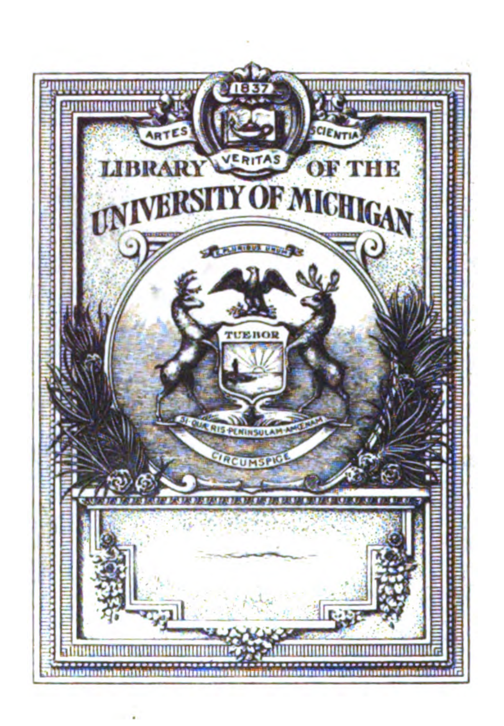



1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

XXVII. Jahrgang **1924** Inhaltsverzeichnis

Die mit einem * bezeichneten Artikel sind mit Abbildungen versehen

Abbildungen im Kunstteil

Abbildungen im Text

Hauptartikel

allgemeinen Inhalts (Volkswirtschaft, Steuern, Gesetze)

Hauptartikel

Kunstgewerbe, Fachtechnik usw.

Rundschau

Fachtechnik

Kleine Ratschläge und Rezepte für die Werkstatt

Fachliteratur

Wirtschaftsleben,

kleine Nachrichten aus dem Wirtschaftsleben.

Postalisches

Jubiläen

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 5. Januar

1 · 9 · 2 · 4

Erwartungsvoller denn je stehen wir an der Schwelle dieses neuen Jahres, das berufen sein soll, einen neuen Abschnitt in der Geschichte des deutschen Volkes, ja der Welt einzuleiten. Es soll, so hoffen wir, nun wirklich das Friedensjahr werden, denn die „Friedensjahre", die uns das Trauerspiel von Versailles gebracht hat, waren bislang tatsächlich Kriegsjahre, schlimmer in ihren Auswirkungen auf das deutsche Wirtschaftsleben, als der blutige Weltkrieg selbst. Gewiß, die Zukunft ist uns ein verschleiertes Bild von Sais. Wir können nicht hinüberblicken in das Land, das vor uns liegt, und nur die Sehnsucht und die Hoffnung machen sich ein Bild von dem, was da kommen wird. Das verflossene Jahr 1923 hat unserm Handel, unsrer Industrie die schwersten Sorgen bereitet. Nicht nur im besetzten Gebiet, wo die Drangsalierungen kein Ende fanden, und der durchaus verständliche und ehrenvolle passive Widerstand der Ruhrbevölkerung uns schwere Opfer auferlegte, nein, auch im unbesetzten Deutschland litten wir schwer unter der Teuerung, unter dem fortgesetzten Verfall unserer deutschen Mark, unter dem Mangel an Rohstoffen und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit und nicht zuletzt unter den unaufhörlichen innerpolitischen Wirren und Kämpfen. Aber als sich das verflossene Jahr zum Abschied anschickte, da durchbrach doch ein heller Lichtstrom das düstere Gewölk. Wir durften aufatmen. An der Schwelle des neuen Jahres 1924 dürfen wir bekennen, es **scheint**, als ob das wirtschaftliche Leben unseres Vaterlandes in das Stadium der Gesundung eintreten sollte. Wir wollen uns keinem unberechtigtem Optimismus und vor allem keiner Schönfärberei hingeben, die uns nur gefährlich werden könnten, aber es sind doch leise Anzeichen einer Besserung vorhanden, und die Hoffnung ist berechtigt, daß wir im neuen Jahre endlich mit unseren feindlichen Nachbarn zu einer Verständigung kommen werden, wenn sie uns auch Opfer kostet, an denen wir auch im neuen Jahre schwer zu tragen haben werden.

Die neue Rentenmark hat in unsere Währung an der Pforte zum neuen Jahre Ordnung gebracht und über kurz oder lang werden wir endlich das Glück haben, nicht mehr das Volk der Milliardäre und Billiardäre der Welt zu sein. Der Index der Lebenshaltungskosten ist zurückgegangen und wird voraussichtlich weiter zurückgehen, was sich in einer Erhöhung der Kaufkraft auswirken dürfte, die auch der Edelmetallindustrie zugute kommen wird. Wenn wir jetzt in der Fach- und Tagespresse sehen, wie die großen Firmen wieder Reisevertreter suchen, so ist das ein Beweis, daß man mit Mut und Vertrauen in das neue Jahr gehen und die Geschäftsstille wieder beleben, das Tote wieder erwecken will. Das alte Goethe-Wort soll auch unser Leitwort im Jahre 1924 sein und bleiben:

„Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!"

Noch sind wir nicht über die Zeit der schweren Not hinaus. Nur Toren können das glauben. Noch macht uns die Finanzlage des Reiches auch im neuen Jahre Sorgen, noch leidet auch die Edelmetallindustrie und vor allem das Goldschmiedegewerbe unter dem Druck brutaler Steuern, die auch im neuen Jahre noch keinen Abbau bringen werden. Die Einkommensteuer, Gewerbesteuer, Umsatzsteuer, Rhein-Ruhrabgabe, Brotabgabe, Devisenablieferung und die zahlreichen kommunalen Auflagen lassen uns aus den geschäftlichen Sorgen nicht herauskommen, und wir wollen keine Vogelstraußpolitik treiben, es wird auch im neuen Jahre unter dem Steuerdruck ein schweres Atemholen werden. Es ist immer noch ein dunkles Tal, durch das wir hindurch müssen, aber es würde einem deutschen Kaufmann und Gewerbetreibenden übel anstehen, wenn ihn das neue Jahr mutlos und verzagt sehen sollte. Wir befinden uns jetzt im Anfangsstadium innerer wirtschaftlicher Gesundung, das Jahr 1924 soll diese Gesundung weiter fördern, wenn wir auch noch kritische Tage erleben werden. Wir waren tatsächlich am Ende unserer Kraft. Aber wir sind dennoch nicht zusammengebrochen. Der Mut wird auch im neuen Jahre nicht erlahmen, getreu dem Dichterwort:

„Nimmer sich beugen!"

Die Anzeichen einer Besserung sind auch in der Edelmetallindustrie bemerklich. Zwar ist das Gold von der Werthöhe, zu der es kurz vor Ausgabe der Rentenmark emporgeschnellt war, wieder herabgesunken und hat heute nur einen Kurs, der kaum höher ist als der Friedenspreis und auch beim Silber und bei den Brillanten ist das eingetreten, aber das darf nicht etwa als ein ungünstiges Zeichen betrachtet werden. Auf dem gesamten Schmuckmarkt zeigt sich, daß das Friedensniveau nicht wesentlich überschritten ist. Das gibt der Hoffnung Raum, daß die Kauflust bald wieder erwachen wird und die Zurückhaltung, die man jetzt Luxuswaren gegenüber noch beobachtet, mehr und mehr schwindet. Die Doubléwaren, Platininwaren und leichten Silberwaren werden bereits wieder zu begehrten Waren, und auch in kunstgewerblichen Silberarbeiten, Kleinsilber- und Alpakawaren belebt sich das Geschäft langsam wieder. Das wird auch für die Edelmetallindustrie ein tröstlicher Blick in die Zukunft sein, denn wenn bis heute noch die Nachfrage in Silbersachen und Ersatzmetallen vorherrscht, so wird doch mit der weiteren Einbürgerung der Rentenmark und dem Überwinden der noch drohend vor uns stehenden Erwerbslosigkeit die Kauflust sich auch auf Goldwaren wieder erstrecken. Wir wollen deshalb auch nicht mit ödem Pessimismus in das neue Jahr treten, sondern wiederum der Mahnung des Dichters folgen und es für unsere Pflicht halten:

„Kräftig sich zeigen!"

Wenn wir ohne Murren in alter deutscher Treue im neuen Jahre an die Arbeit gehen, wenn wir die Lasten, die uns aufgebürdet werden, zu tragen suchen, wenn wir uns dessen bewußt bleiben, daß unsere Pflichterfüllung das schönste Gut des deutschen Mannes ist, wenn wir endlich aufhören, uns selbst durch innerpolitische Wirren zu schädigen, und im Gemeinschaftsgeist ein Volksganzes werden, dann kann

auch die Zukunft für uns wieder lichtvoll werden und wir dürfen hoffen, langsam aus dem „Tal der Schmerzen" wieder emporsteigen. Industrie, Handwerk und Handel haben uns, das Volk der Träumer, der Dichter und Denker, einst zu einer wirtschaftlichen Großmacht emporgeführt. Der Weltkrieg hat ihnen schwere Wunden geschlagen, aber sie sind dennoch die Faktoren, die berufen sind, dem deutschen Volke Wohlfahrt und Ansehen wiederzuerobern. Es gilt arbeiten und nicht verzweifeln:

„Das rufet die Arme der Götter herbei!"

Der Gemeinschaftsgeist allein kann unser Retter sein. Wir müssen uns bewußt werden, daß der Nachteil der Gesamtheit stets auch der Nachteil jedes Einzelnen ist. Deshalb muß die Tätigkeit des Einzelnen sich für das Volksganze einstellen, wenn sie eine gesegnete sein soll. Wir begrüßen unsere Geschäftsfreunde in den Industriestätten, Werkstätten und Ladengeschäften der Edelmetallbranche mit einem herzlichen „Glück auf!" — Wir wollen alle des Goethewortes uns im neuen Jahre erinnern:

Allen Gewalten
Zum Trotz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Das rufet die Arme der Götter herbei!

Messebeurteilung und Messebeschickungsaussichten der deutschen Edelmetall- und Bijouteriewarenfabrikation.

Von H. Henschel vom Hain.

Die deutschen Edelmetall- und Bijouteriewarenindustrien leiden als reine Luxusgewerbe, die schon in den letzten Jahren sich fast vorwiegend auf den Export einstellen mußten, naturgemäß mit am schwersten unter der derzeitigen Wirtschafts- und Absatzkrise für ihre Fabrikate. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn zur Zeit in weiten Kreisen der Hersteller die Neigung zu Geldausgaben für Propagandazwecke äußerst gering ist. Dieses Widerstreben äußert sich auch bei den Vorbereitungen für die Beschickung der diesjährigen deutschen Frühjahrsgroßmessen, bei denen eine gefährliche, nicht scharf genug zu bekämpfende Meßmüdigkeit in die Erscheinung tritt. In Besprechungen kleinerer Organisationen der deutschen Edelmetall- und Bijouteriewarenfabrikation ist man vereinzelt schon soweit gegangen, in Anbetracht der entstehenden hohen Meßspesen in dieser geldlich knappen und äußerst angespannten Zeit von einer Beschickung der Messen diesmal überhaupt abzuraten oder zumindest alle erheblichen Ausgaben für Neumusterungen zur Meßausstellung zu ersparen. In diesem Rat, der von wenig wirtschaftlicher Voraussicht zeugt, liegt die schwere Gefahr gerade für die kleineren Meßaussteller, von den größeren, die trotz Allem doch lückenlos auf dem Messeplan erscheinen werden, vollständig überflügelt und an die Wand gedrückt zu werden. Ferner eine Gefahr für die Belebung der Absatzentwickelung der genannten Branchen für die nächste Zukunft, für die dringend wünschenswerte alsbaldige Wiederbelebung ihres Arbeitsmarktes, und nicht zuletzt für Ansehen und Bedeutung der deutschen Großmessen, die dadurch befürchten müssen in ihrer Angebotsbedeutung zu verlieren.

Es soll gewiß nicht verkannt werden, daß sich Produktion und Handel deutscher Edelmetall- und Bijouteriewaren seit langem in einer äußerst schweren und prekären Lage befinden. Und es ist daher selbstverständliche Pflicht aller verantwortlichen leitenden Stellen, ihnen in bezug auf Meßbeschickung und Meßspesengestaltung alle nur möglichen Erleichterungen zu gewähren. Aber auch von den Ausstellern selbst muß mit Rücksicht auf die werbende Bedeutung der deutschen Großmessen, unserer bedeutendsten Abwehrorganisationen, über ihr persönliches Interesse hinaus, das ihnen gebietet, in einer Zeit schwerster Absatzstockung nicht auf ein großzügiges Mittel zur Kundenwerbung zu verzichten, ein Opfer verlangt werden. Sie dürfen in diesem gefährlichsten Zeitpunkt der deutschen Wirtschaftsentwickelung das Meßunternehmen durch Nichtbeschickung oder durch Schlechtbeschickung nicht sabotieren.

Aber auch rein sachlich darf behauptet werden, daß die pessimistische Auffassung über die Absatzchancen der deutschen Edelmetall- und Bijouteriewarenindustrie auf den diesjährigen Frühjahrsmessen die Lage nicht richtig bewertet. Gewiß ist auf dem Weltmarkt die Aufnahmefähigkeit für reine Luxuserzeugnisse allgemein zurückgegangen, und zwar besonders für Konsumluxusartikel für die breiten Massen, die durch die weltwirtschaftliche Entwickelung nach dem Kriege, durch die Verteuerung der notwendigen Lebenshaltung in allen Ländern in ihren Luxusausgaben beschränkt worden sind. Anderseits ist seit Monaten überhaupt aus Deutschland wenig an Bijouterie und Edelmetallwaren ausgeführt worden, so daß die Auslandsbestände an derartigen Waren erheblich gelichtet sind und der Ergänzung bedürfen. — Die ausländische Fachpresse, die am Einkauf deutscher Edelmetall- und Bijouteriewaren Interesse nimmt, äußert diese Ansicht verschiedentlich und rät zum Besuch der deutschen Frühjahrsmessen, da nach ihrer Auffassung durch die Währungsstabilisierung der deutschen Mark man in Deutschland wieder billig und reell kaufen können wird. Diese optimistische Auffassung des Auslands darf nicht durch unangebrachte Messemüdigkeit der Aussteller enttäuscht, sondern muß evtl. unter Opfern, die sich bald als fruchtbringend erweisen werden, unterstützt werden.

Gewiß ist es Zweck und Aufgabe der Messen und der einzelnen Meßausstellung, daß der Aussteller verdient. Und die Messen namentlich der ersten Nachkriegsjahre haben ihm hierzu auch reichlich Gelegenheit gegeben, wenn auch inzwischen wohl den meisten Ausstellern die Früchte dieses Nutzens wieder unter den Fingern zerronnen sind. Das entbindet sie aber nicht von den Pflichten einer klugen Dankbarkeit, die ihnen gebietet, nicht eine Einrichtung zu vernachlässigen, von der sie den wirtschaftlichen Wiederaufstieg in Deutschland prinzipiell und auf längste Dauer Nutzen zu gewärtigen haben, auch künftig, wenn die Depression, die sie heute noch nicht überwunden glauben, behoben sein wird.

Auch den deutschen Edelmetall- und Bijouterieindustrien ist von der ausländischen Käuferschaft der Vorwurf, den wir allerdings nicht unterstützen wollen, gemacht worden, sie habe das deutsche Währungselend zur eigenen Bereicherung benutzt. Die Frühjahrsmessen bieten jetzt, wo wir wieder anscheinend währungsbeständige Zeiten bekommen, die beste Gelegenheit, diesen Vorwurf zu entkräften und der internationalen Kundschaft zu beweisen, daß, sobald damit keine ruinösen Möglichkeiten mehr für den Fabrikanten und Händler verbunden sind, in der deutschen Edelmetall- und Bijouteriewarenfabrikation sorgfältige Preiskalkulation und gewissenhaft kulante Lieferbedingungen Platz greifen. Auf diesen Beweis, zu dem nur die Messen ein über den Einzelfall hinausgehendes allgemeines Material bieten können, darf ebensowenig verzichtet werden, wie auf den, daß die von gewisser ausländischer Seite propagierte Behauptung, die deutsche Edelmetall- und Bijouteriewarenfabrikation sei erledigt, nicht mehr weltkonkurrenzfähig, geschmacklich zurückgegangen und außerstande geworden,

sich fremden Marktbedürfnissen anzupassen, den Tatsachen nicht entspricht. Musterfleiß und kluge Preiskalkulation auf den Messen muß gegenteilig erweisen, daß wir technisch fortschrittlich gereift, geschmacklich veredelt und sehr wohl imstande sind, gerade fremden Geschmacks- und Konsumbedürfnissen uns einzufühlen.

Wie eingangs erwähnt, verengen sich auf Jahre hinaus die Absatzchancen der Edelmetall- und Bijouteriewarenfabrikation auf dem deutschen Inlandsmarkt. Die Folge ist ein verstärkter Zwang, Exportabsatz zu suchen. Propaganda nach dem Ausland aber ist für deutsche Verhältnisse augenblicklich fast unerschwinglich teuer, so daß die Meßbeschikkung trotz der unleugbaren Höhe der Meßspesen derzeit immer noch für unsere Branchen das wohlfeilste, wirksamste und unbedingt einen größeren wirklichen Interessentenkreis erreichende Propagandamittel für den internationalen Absatz bildet.

Doch auch im Interesse der inländischen Marktversorgung, wenn sie nicht qualitativ verarmen soll, wie sie es leider quantitativ schon muß, ist die Meßbeschickung der deutschen Edelmetall- und Bijouteriewarenfabrikation dringend erforderlich. Denn der deutsche Einkäufer, in Zeit und Spesenaufwand arg beschränkt, kann sich nur noch im Gesamtbilde der Messen, das ihm auch die Konkurrenzangebote zeigt, richtig informieren und danach seine Einkaufsdispositionen treffen.

Vom Wiener Edelmetallgewerbe.

In Wien wird die Verarbeitung von edlen Metallen vorzugsweise in kleinen und mittleren Werkstätten gepflegt. Die Wiener Meister sind nicht auf die Erzeugung von Massenartikeln eingerichtet, sondern sie wollen künstlerisch vollendete Erzeugnisse auf den Markt bringen. In vielhundertjähriger Übung hat sich ein eigner Wiener Stil herausgebildet, der im Ausland geschätzt ist. Er entspricht auch dem englischen Kunstgeschmack; der Wiener und der englische Stil haben viel gemeinsames.

Die Wiener Gold- und Silberschmiede zeichnen sich aus hauptsächlich in geschmackvollen Fassungen, Mattgoldartikeln, Doubléwaren und vor allen in Raucherfordernissen, als Zigaretten- und Zigarren-Dosen und -Spitzen, Feuerzeugen usw. Die Kunst des Emaillierens hat große Fortschritte gemacht. Man wendet sie hauptsächlich auf Zigarettendosen an und stellt ganze Gemälde in Email her. Die Silberschmiede insbesondere erzeugen alle Arten von Toiletteartikeln, Tafelgeschirr und Tafelschmuck, alles einfach und gediegen.

Eine große Rolle spielt das Chinasilber, und dessen Verarbeitung wird auch in großen Unternehmungen betrieben. Erzeugt werden hauptsächlich Tafelbestecke in allen Ausführungen, für die feinen eigne Kassetten und Kästen, die ihrerseits wieder Glanzleistungen des Wiener Kunstgewerbes sind. Dann eine Menge andre Artikel. Das Chinasilber hat das Silber aus manchen Verwendungsgebieten schon ganz verdrängt. Silberne Bestecke dürften in den mittleren Klassen kaum mehr viel gekauft und gebraucht werden. Die österreichischen Chinasilberwaren erfreuen sich im Ausland eines guten Rufes, viel geht davon nach Südamerika und dem nahen Osten. Die größten Unternehmungen in Chinasilber sind die Berndorfer Metallwaren-Fabrik Krupp A.-G., Bachmann, J. C. Klinkosch usw. Diese Fabriken bilden alle einen Konzern unter Führung der Berndorfer Metallwarenfabrik. An dieser ist jetzt auch englisches Kapital beteiligt. Klinkosch erzeugt mehr Gold- und Silberwaren, silberne Bestecke, Tafelaufsätze usw.

In letzter Zeit mehren sich die Bestrebungen, auch im Edelmetallgewerbe den Großbetrieb einzuführen und die vielen kleinen Werkstätten zusammenzufassen. 76 Wiener Gold- und Silberschmiede haben bereits die Gold- und Silberwaren-Exportgesellschaft gegründet, die die Erzeugnisse des Wiener Edelmetallgewerbes im Ausland vertreiben soll. Unter den Goldschmieden hat sich ein Konzern zur Erzeugung von Doublé-Waren gebildet.

Das diesjährige Weihnachtsgeschäft war sehr ungleichmäßig. Die Händler, die kleine Silberwaren in reicher Auswahl führen, sind mit dem Geschäft sehr zufrieden, seit vielen Jahren haben die breiteren Schichten der Bevölkerung wieder Silberzeug gekauft. Die Arbeiter legen einen Teil ihrer Ersparnisse darin an. Die großen Geschäfte haben wenig verkauft. Die Art und Weise wie das Geschäft jetzt betrieben wird, bringt Verlustmöglichkeiten mit sich und verspricht auch nur bescheidenen Gewinn. Die Brillanten, die der Goldwarenhändler früher bis auf 16 Monate Sicht bekam, muß er jetzt bar bezahlen, er muß dagegen seinen Kunden oft langen Kredit gewähren. Die Borgwirtschaft beginnt von neuem, nicht nur im Edelmetallgeschäft, sondern in anderen Geschäftszweigen gleichfalls. Die vom Ausland bezogene Ware ist billiger als vor dem Kriege und steht unter der Goldparität. Uhren, die früher 200 Schweizer Franken kosteten, kosten jetzt nur 160. Die großen Geschäfte, die bisher nur die allerbeste Ware geführt haben, und das gilt allgemein, sehen sich jetzt gezwungen, auch billigere Artikel zu führen, um ihren Umsatz zu vergrößern. Zu diesem Mangel an Kauflust auf Seiten der Wohlhabenden paßt schlecht die Überfüllung der Hotels von Wien bis zum Semmering, trotz der ungeheueren Preise, die gefordert werden. (Eine Nacht in einem Semmering-Hotel kostet bis zu 350000 Kr.) Brillanten in Platinfassung sind jetzt gesucht, in Broschen, auf Uhrarmbändern usw. Großer Beliebtheit erfreuen sich noch immer schöne große, runde Perlen, doch ist der Vorrat gering. Silberne Handtaschen mit feinen Netzen kosten eine Million Kr., silberne Zigarettendosen mit Emailstreifen 300000 Kr., Ganzemail-Zigarettendosen 450000 Kr., Goldreifen mit Gravierungen 600000 Kr. und mehr. Die Einfuhr von Edelmetallwaren ist derzeitig lebhaft, da am 1. Januar die Umsatzsteuer erhöht wird.

In den Edelmetallpreisen sind nur geringe Veränderungen eingetreten. Es kostet Feingold im Einkauf 43700000 Kr., im Verkauf 47000000 Kr., Silber 1350000 und 1460000 Kr. das kg, Goldlegierung 14kar. das Gramm 24220 Kr., 18kar. 31140 Kr., Silber 800/000 fein 1000 Kr., 900/000 fein 1125 Kr., 1 Silberkrone 5500 Kr., 2 Silberkronen 11000 Kr., 5 Silberkronen 28800 Kr., 1 Silbergulden 14700 Kr., 2 Silbergulden 29400 Kr., 10 Goldkronen 131600 Kr., 20 Goldkronen 262000 Kr.

Platin ist um 10000 Kr. das Gramm teuerer geworden, weil die Nachfrage danach steigt. Es gewinnt an Beliebtheit als Schmuckmetall. Größere Nachfrage dürfte demnächst nach Platintiegeln entstehen, da die österreichischen wissenschaftlichen Institute eine Milliardenspende erhalten haben und damit in die Lage versetzt werden, ihren Bedarf an Platin und Platingefäßen und -apparaten zu befriedigen. Zurzeit sind sie fast ganz entblößt davon. *G. H.*

Abkochen und Auskochen.

Die ähnlich klingenden Ausdrücke bezeichnen zwei Reinigungsarbeiten an Gold- und Silberwaren, die äußerlich zwar einige Ähnlichkeit zeigen, in ihrem Verlauf aber so wesentliche Unterschiede aufweisen, daß sich ein Vergleich der beiden, dem Gold schmied wohlbekannten Tätigkeiten immerhin verlohnt.

Der Zweck des Abkochens ist die Entfernung des beim Löten und Glühen auf der Ware entstandenen Kupferoxyds auf chemischem Wege, wodurch die Ware weit mehr geschont wird, als beim mechanischen Reinigen durch Schaben und Schmirgeln. Als allgemeine Mittel zur Entfernung der Oxyde dienen die Säuren. Sie verbinden sich mit den Metalloxyden zu Salzen, die zum großen Teil löslich sind. Kupferoxyd läßt sich nun sowohl mit Salpeter-, als auch mit Schwefel- und Salzsäure entfernen. Am zweckmäßigsten erweist sich indessen eine Mischung von 1 Teil Schwefelsäure mit 3 Teilen Wasser für Goldwaren und eine ebensolche im Verhältnis 1 : 5 für Silberwaren, und zwar in kochendem Zustand; das Oxyd wird dadurch rasch und gründlich aufgelöst, d. h. in Salz verwandelt, ohne daß dabei in nennenswertem Maße Kupfer und Silber mit aufgelöst und die Ware zerfressen würde. Das Salz, das sich bildet, ist schwefelsaures Kupfer, Kupfervitriol oder Kupfersulfat. Der Rest der Säure wird zu Wasser, in dem sich das Kupfersulfat löst. Beim Verdampfen des Wassers scheidet sich das Vitriol in Form blauer Kristalle aus.

Beim Kupfer und seinen Legierungen: Messing, Tombak, Alpaka, Bronze wendet man statt der kochenden, verdünnten Schwefelsäure zweckmäßiger Salpetersäure oder eine Mischung von gleichen

Teilen Salpeter und Schwefelsäure, die sog. Gelbbrenne an. — Als Gefäß zum Abkochen müßte man eigentlich eine Porzellanschale nehmen. Man bedient sich jedoch allgemein hierzu der kupfernen Abkochschalen, obwohl diese von der Schwefelsäure nach und nach durchgefressen werden. Da Kupfer ein sehr guter Wärmeleiter ist und dem Feuer viel rücksichtsloser ausgesetzt werden kann, als die empfindliche Porzellanschale, ist die Zeit- und Gasersparnis so groß, daß man die Abnützung der Abkochschale und den stärkeren Säureverbrauch gerne in Kauf nimmt.

Das Auskochen hat den Zweck, die Ware vom Schleif- und Polierschmutz zu befreien. Die Bindemittel für Schleif- und Polierpulver bilden Öle und Fette. Da sie kein Wasser annehmen, lassen sie sich auch nicht einfach mit Wasser abwaschen. Sie müssen daher erst chemisch umgeändert, wasserlöslich gemacht werden. Ein Mittel hierzu bilden die Laugen. Sie verbinden sich mit den organischen, d. h. dem Pflanzen- und Tierreich entstammenden Ölen und Fetten zu Seife, die Wasser annimmt und sich durch Bürsten mit Seifenwasser, Salmiakgeist u. a. leicht von der Ware entfernen läßt. Die Verseifung erfolgt nur in kochender Lauge rasch und gründlich, weshalb dieselbe auch kurzweg als Auskochen der Ware bezeichnet wird. Mineralische Öle, die vielfach zum Schleifen benützt werden, verseifen übrigens auch in der heißen Lauge schlecht und müssen dann in Benzin (aber kalt) aufgelöst werden.

Die schärfsten Laugen geben die Ätzalkalien: Ätzkali und Ätznatron, die beide leicht löslich sind und auch stärkste Fettschichten gut verseifen. Beide werden im Metallgewerbe als Entfettungsmittel angewandt; doch zieht man für die Edelmetalle das Ätzkali vor. Weniger kräftig als diese Ätzalkalien, wirken die kohlensauren Alkalien: Pottasche und Soda. Doch können sie im Bedarfsfall wohl als Ersatz dienen. Kalk darf übrigens in diesen alkalischen Lösungen nicht in größerer Menge vorhanden sein, sonst bilden sich unlösliche Kalkseifen, die sich als Flocken ausscheiden und die entfettende Wirkung stark beeinträchtigen; außerdem können sie auf der Ware festhaftende, fleckige Niederschläge erzeugen. Die Unedelmetalle sind in dieser Beziehung weniger empfindlich; bei glatten Waren wird besonders vor dem Galvanisieren ein Brei aus Ätzkalk mit Vorteil in der Weise angewandt, daß die Waren unmittelbar vor dem Einhängen ins Bad damit abgebürstet werden. Er wirkt ähnlich verseifend, wie die Laugen, aber weniger stark, da er sich nur teilweise im Wasser löst und auch nicht kochend angewandt werden kann.

* * *

Um die Bildung von Kalkseifen zu verhindern, muß zum Auskochen und Auswaschen sog. weiches, d. h. möglichst kalkfreies Wasser verwendet werden, am zweckmäßigsten Regenwasser oder wenigstens Flußwasser mit sehr geringem Kalkgehalt.

F. R.

Die Neuregelung des Lohnsteuerabzugs nach Goldmark ab 1. Januar.

Durch die zweite Steuernotverordnung vom 19. Dezember 1923 ist auch eine Neuordnung des Steuerabzuges der Lohn- und Gehaltsempfänger und die Umstellung desselben auf Goldmark erfolgt. Dieser Goldmarksteuerabzug gilt für alle nach dem 31. Dezember geleistete Arbeit.

Von diesem Steuerabzug sind zu erfassen alle Gehälter, Besoldungen, Löhne, Tantiemen, Gratifikationen oder sonstige Bezüge. Eine Begrenzung nach oben hin gibt es nicht. Der Goldmark-Steuerabzug erstreckt sich ausnahmslos mit auf alle Entlohnungen für Überstunden, Überschichten, Sonntagsarbeit und für sonstige, über die regelmäßige Arbeitszeit hinausgehende Arbeitsleistungen sowie auf Zuschläge, die wegen Überarbeit nach Tarif oder sonstigen Vereinbarungen gewährt werden. Das gleiche gilt für Aufwands-Entschädigungen. Darunter fallen insbesondere Reisespesen, Fahrtkosten für Berufsfahrten, Arbeitszimmer, Werkzeuggelder, Auslösungen, Entfernungszulagen, mithin ohne Ausnahme auch alle solche Beträge, bei denen es sich um die Erstattung barer Auslagen handelt.

Steuerfrei bleibt ganz allgemein ein Betrag von 50 Goldmark monatlich (bzw. 12 Mk. wöchentlich, oder 2 Mk. täglich, oder 0,50 Mk. für je 2 Stunden) vom gesamten Arbeitseinkommen zur Abgeltung der sog. Werbungskosten. Dieser allgemeine „steuerfreie Lohnbetrag" kann nur auf besonderen Antrag des Arbeitnehmers vom zuständigen Finanzamt erhöht werden, wenn glaubhaft nachgewiesen wird, daß die Werbungskosten höher sind als diese Beträge. Der verbleibende Rest ist mit 10 Proz. zu versteuern.

Der Satz von 10 Proz. vermindert sich für die Ehefrau, sowie für jedes minderjährige Kind und für zu unterhaltende mittellose Angehörige um je 1 Proz., so daß z. B. für einen Arbeitnehmer mit Frau und zwei Kindern nur 7 Proz. einzubehalten sind.

Maßgebend für diese besondere Steuerfreiheit ist der Familienstand, den das Steuerbuch ausweist. Dieses Steuerbuch muß der Arbeitgeber vom Arbeitnehmer, der für die Ausstellung besorgt sein muß, anfordern.

Eine Berichtigung des Steuerbuches bei Zuwachs im Familienstand kann nur durch die zuständige Behörde (Steuerhebestelle oder Finanzamt) erfolgen. Erst nach Vorlage des berichtigten Steuerbuches darf der Steuerabzug vermindert werden. Wird das Steuerbuch vom Arbeitnehmer nicht beigebracht, so tritt der volle 10prozentige Abzug ein.

Volle 10 Proz. sind ferner einzubehalten von einmaligen Einnahmen (Tantiemen, Gratifikationen und dergl.), sofern sie in den Besitz von Ledigen oder Verwitweten ohne unterhaltspflichtige Angehörige, sowie mitarbeitende Ehefrauen gelangen.

Bei Arbeitslohn, welcher nicht für bestimmte Arbeitszeit gezahlt wird (z. B. bei Akkordlohn), sind unter Ausschaltung der allgemeinen und besonderen Steuerfreiheit, also vom gesamten Akkordlohn nur 4 Proz. als Steuer einzubehalten. Hierunter fällt nicht solcher Akkordlohn, welcher beispielsweise regelmäßig in Großbetrieben zugleich mit Zeitlöhnen oder auch allein, aber trotzdem regelmäßig am bestimmten Lohnzahlungstage wöchentlich ausgezahlt wird.

Bei Kurzarbeit, Krankheit, Streik, Aussperrung und dergl. findet eine Kürzung des allgemeinen steuerfreien Lohnbetrags bei nichtaufgelöstem Arbeitsverhältnis nicht statt. Der allgemeine Steuerfreiheitssatz ist, wie er für den ganzen Lohnzahlungszeitraum vorgesehen ist (50 Mk. monatlich, oder 12 Mk. wöchentlich, oder 2 Mk. täglich, oder 0,50 Mk. zweistündlich) voll in Ansatz zu bringen und vom verbleibenden Rest die besondere, für Familienangehörige vorgesehene Steuerfreiheit zu berücksichtigen.

Für die rechtzeitige Abführung der Steuerbeträge ist der Arbeitgeber allein verantwortlich. Vorgesehen sind zweierlei Zahlungsmodus.

Das Markenverfahren. Wenn Arbeitgeber zu Beginn eines Kalenderjahres oder zu Beginn eines Gewerbe- oder Handelsbetriebes innerhalb eines Kalenderjahres nicht mehr als drei Arbeitnehmer in einem dauernden Dienstverhältnis beschäftigen, so haben sie für die einbehaltenen Steuerbeträge Gold-Steuermarken in die Steuermarkenblätter (Einlagebogen) bis zu den gleichen Zeitpunkten und für die gleiche Zeit, wie es für die Ablieferung im Überweisungsverfahren vorgeschrieben ist, einzukleben und vorschriftsmäßig zu entwerten.

Das Überweisungsverfahren. Grundsätzlich sind die einbehaltenen Steuerbeträge vorschriftsmäßig in bar an die für den Betrieb zuständige Finanzkasse zu zahlen oder bargeldlos zu überweisen. Die Beträge werden dort auf ein Arbeitgeberkonto übertragen. Es sind folgende Ablieferungstermine zu beachten: Die bei den Lohnzahlungen in der Zeit vom 1. bis 10. eines Kalendermonats einbehaltenen Steuerbeträge sind spätestens am 15. dieses Monats, die in der Zeit vom 11. bis 20. eines Kalendermonats einbehaltenen Steuerbeträge sind spätestens am 25. dieses Monats, die in der Zeit vom 21. bis letzten eines Kalendermonats einbehaltenen Steuerbeträge spätestens am 5. des folgenden Monats abzuliefern.

Alle unter die Überweisungsvorschriften fallenden Arbeitgeber haben die vorher in vorgeschriebene Einzelkonten ihrer Arbeitnehmer laufend eingetragenen Steuerbeträge pünktlichst abzuliefern. Verspätet abgelieferte Steuerbeträge werden mit einem 6proz. Zuschlag auf je 14 Tage belegt. Eine Schonfrist gibt es nicht.

Bei der Ablieferung der Beträge aus der dritten Dekade (spätestens am 5. des nächstfolgenden Monats) ist eine Bescheinigung mit abzuliefern, aus welcher hervorgeht, daß die überwiesene monatliche Gesamtsumme mit den einbehaltenen Beträgen übereinstimmt und im übrigen die im Laufe des vergangenen Monats einbehaltenen Steuerbeträge richtig errechnet worden sind. Eine solche Übereinstimmungsbescheinigung kann auf dem Postabschnitt vermerkt werden, welcher die Beiträge für die dritte Dekade nachweist.

Die vorgeschriebenen fortlaufenden Aufzeichnungen (Einzelkonten) sind vom Arbeitgeber drei Jahre lang aufzubewahren. Sie dienen als Grundlage für Kontrollen auf Ordnungsmäßigkeit, gleichzeitig aber als solche für die Jahresabrechnung, die in Zukunft nicht mehr vierteljährlich erfolgt.

Die Gold-Steuermarken, welche am 10. Januar 1924 bei den Postanstalten zur Ausgabe gelangen, sind nebeneinander derart einzukleben, daß für jede Lohnzahlung eine neue Querspalte und für jede erste Lohnzahlung eines neuen Kalendervierteljahres ein neuer Einlagebogen begonnen wird.

Jede einzelne Gold-Steuermarke ist zu entwerten.

Einklebung und Entwertung der Gold-Steuermarken hat dekadenweise bis 5., 15. oder 25. eines Kalendermonats für die jedesmal vorangegangene Dekade zu erfolgen. Verspätetes Einkleben und Entwerten unterliegt gleichfalls dem 5proz. Zuschlag auf je 14 Tage.

Bei der Entwertung kann ein Datumstempel verwendet werden. Bei handschriftlicher Entwertung ist der Monat in Buchstaben zu schreiben. Abkürzungen, wie 15. Jan. 24, sind gestattet. Zugleich beim Einkleben und Entwerten ist der Gesamtbetrag des Arbeitslohnes (Gehalts) und der Steuerbetrag in die dafür vorgesehenen Längsspalten der Einlagebogen einzuschreiben und beide Zahlengruppen am Seitenschluß aufzurechnen, gegebenenfalls zu übertragen.

Jedes Steuerbuch (Umschlag) hat fortan nur noch der Arbeitgeber in Verwahrung zu behalten, desgleichen auch die Einlagebogen, ganz gleich, ob die Einlagebogen mit Steuermarken voll oder nur teilweise beklebt sind. Die Ablieferung aller Einlagebogen erfolgt nach Jahresschluß — geschlossen für alle Arbeitnehmer — an das für den Betrieb zuständige Finanzamt.

Folgende Zusammenstellung ermöglicht dem Arbeitgeber bzw. Steuerpflichtigen ohne weiteres das Ablesen des Steuerbetrages bei wöchentlicher Lohnzahlung; Zwischenbeträge sind leicht zu errechnen. (Die festen steuerfreien Beträge selbstverständlich hierbei berücksichtigt. Abrundung erfolgt stets nach unten auf eine durch 5 Goldpfennige teilbare Zahl; die Arbeitseinkommen und die Steuerbeträge sind in Goldmark angegeben.)

Arbeitseinkommen	zu versteuern	Ledig und kinderlos	Verh. kinderlos od. Led. m. 1 K.	Verh. m. 1 K. od. Led. m. 2 K.	Verh. m. 2 K. od. Led. m. 3 K.	Verh. m. 3 K. od. Led. m. 4 K.	Verh. m. 4 K. od. Led. m. 5 K.	Verh. m. 5 K. od. Led. m. 6 K.
		10%	9%	8%	7%	6%	5%	4%
1—12	0	—	—	—	—	—	—	—
13	1	0,10	0,05	0,05	0,05	0,05	0,05	—
14	2	0,20	0,15	0,15	0,10	0,10	0,10	0,05
15	3	0,30	0,25	0,20	0,20	0,15	0,15	0,10
16	4	0,40	0,35	0,30	0 25	0,20	0,20	0,15
17	5	0,50	0,45	0,40	0,35	0,30	0,25	0,20
18	6	0,60	0,50	0,45	0,40	0,35	0,30	0,20
19	7	0,70	0,60	0,55	0,45	0,40	0,35	0,25
20	8	0,80	0,70	0,60	0,55	0,45	0,40	0,30
22	10	1,00	0,90	0,80	0,70	0,60	0,50	0,40
24	12	1,20	1,05	0,95	0,80	0,70	0,60	0,45
26	14	1,40	1,25	1,10	0,95	0,80	0,70	0,55
28	16	1,60	1,40	1,25	1,10	0,95	0,80	0,60
30	18	1,80	1,60	1,40	1,25	1,05	0,90	0,70
35	23	2,30	2,05	1,80	1,60	1,35	1,15	0,90
40	28	2,80	2,50	2,20	1,95	1,65	1,40	1,10
45	33	3,30	2,95	2,60	2,30	1,95	1,65	1,20
50	38	3,80	3,40	3,00	2,65	2,25	1,90	1,50
55	43	4,30	3,85	3,40	3,00	2,55	2,15	1,70
60	48	4,80	4,30	3,80	3,35	2,85	2,40	1,90
65	53	5,30	4,75	4,20	3,70	3,15	2,65	2,10
70	58	5,80	5,20	4,60	4 05	3,45	2,90	2,30
75	63	6,30	5,65	5.00	4.40	3,75	3,15	2,50
80	68	6,80	6,10	5,40	4,75	4,05	3,40	2,70
85	73	7,30	6,55	5,80	5,10	4,35	3,65	2,90
90	78	7,80	7,00	6,20	5,45	4,65	3,90	3,10
95	83	8,30	7,45	6.60	5,80	4,95	4,15	3,30
100	88	8,80	7.90	7,00	6,15	5,25	4,40	3,50
110	98	9,80	8,80	7,80	6,85	5,85	4,90	3,90
120	108	10,80	9,70	8.60	7,55	6,45	5,40	4,30
130	118	11,80	10,60	9,40	8,25	7,05	5,90	4,70
140	128	12,80	11,50	10,20	8,95	7,65	6,40	5,10
150	138	13,80	12,40	11,00	9,65	8,25	6,90	5,50

Die Reichsverordnung über Goldmarkbilanzen.

Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 8. Dezember 1923 hat die Reichsregierung am 28. Dezember 1923 eine Verordnung über Goldbilanzen erlassen, die im Reichsanzeiger vom 29. Dezember veröffentlicht worden ist. Von den 20 Paragraphen dieser Verordnung beschäftigen sich nicht weniger als 16 in der Hauptsache mit Aktien- und ähnlichen Gesellschaften, die Bestimmungen für die Einzelkaufleute sind also verhältnismäßig kurz ausgefallen, wobei sie aber nichts an einschneidender Schärfe eingebüßt haben. Die für unsere Leser wichtigen Vorschriften gipfeln in folgenden Punkten:

1. Kaufleute, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet sind, haben eine Goldmarkbilanz aufzustellen, sogenannte Minderkaufleute also nicht. Unsere Leser wissen aber aus unseren fortwährenden Hinweisen, aus ihren Erfahrungen mit den Steuer- und Finanzamtern, daß auch alle diejenigen Geschäftsleute, die nicht Kaufleute sind und ihr Geschäft nicht haben ins Handelsregister eintragen lassen, aus einfachen praktischen Gründen gezwungen sind, Bücher zu führen, um Beweismaterial gegen unberechtigte Schätzungen von zu hohem Einkommen oder zu hohem Vermögen in Händen zu haben. Wir empfehlen also allen unseren Lesern eine Goldmarkbilanz aufzustellen.

2. Die Goldmarkbilanz ist in der Regel für den Schluß des üblichen Geschäftsjahres aufzustellen, also frühestens zum 1. Januar 1924 und sonst zum Schlusse des im Jahre 1924 zu Ende gehenden Geschäftsjahres. Es wird also Rücksicht darauf genommen, daß nicht in jedem Geschäftszweige die Inventur zum 1. Januar gemacht werden kann. Die Umstellung der Bilanz nach der ungeheuerlichen Geldentwertung, also die Richtigstellung der Bilanz auf einen wieder übersehbaren Wertmesser, ist aber für jeden Geschäftsmann so einschneidend wichtig, daß nur eine sofortige Vornahme der Inventur für jeden sorgsamen Geschäftsmann in Frage kommen kann. Da außerdem schon wegen der erneuten Vermögenssteuer eine Goldmarkbilanz für den 31. Dezember 1923 nötig ist, so raten wir dringend, die Goldmarkbilanz unbedingt für diesen Zeitpunkt vorzunehmen.

3. Der Goldmarkbilanz ist als Wertmaßstab die heutige Goldmark zugrunde zu legen, also die Mark als $^{10}/_{42}$ eines nordamerikanischen Dollars. Die Regierung kann aber auch andere Einheiten festsetzen, die dann für später in diesem Jahre vorzunehmende Bilanzen maßgebend sein würden. Wir empfehlen daher auch aus diesem Grunde die Aufstellung für den 1. Januar 1924.

4. Die Goldmarkbilanz hat den Charakter einer Eröffnungsbilanz, sie kann und soll sich also nicht an die bisherigen Bilanzen in der Bewertung der Vermögensstücke anlehnen, sondern den Beginn eines neuen Arbeitsabschnittes darstellen. Die Verordnung verweist dabei auf § 39 H. G. B., und hierbei gilt hinsichtlich der Bewertung der augenblickliche Erwerbswert. Es sind also Wertpapiere nach dem Kurswerte vom 31. Dezember 1923 oder nach den sicher noch zu erwartenden Steuerkurswerten anzusetzen, Grundstücke, Hypothekenforderungen, Geschäftsinventar, Waren, Buchforderungen und Schulden nach dem Zeitwerte, was bei den ersten dreien viel Kopfschmerzen und wahrscheinlich auch viele Differenzen mit den Finanzämtern zur Folge haben wird. Wie die Bewertung gemeint ist, geht daraus hervor, daß die Verordnung für diese erste Goldmarkbilanz die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches glatt aufhebt, die den Aktien- usw. Gesellschaften verbietet, mehr als den Anschaffungs- oder Herstellungswert anzusetzen. Es soll also diesmal mehr angesetzt werden, natürlich darf eine angemessene Abschreibung, die auch die Zahl der Benutzungsjahre berücksichtigt, in Ansatz kommen, sofern bei der Neubewertung die Gegenstände nicht von vornherein als gebraucht oder zum Teil verbraucht angemessen abgeschätzt worden sind. Wenn bei Aktien- usw. Gesellschaften der neugefundene Goldwert dieser Aktivposten höher wird, als die bisherigen Bilanzbeträge, so müssen diese Mehrbeträge in der Goldmarkbilanz für sich gesondert ausgewiesen werden.

5. Der Unterschied wischen dem Gesamtbesitz und den Gesamtschulden der Goldmarkbilanz ergibt das neue Goldmarkvermögen, das einfach an die Stelle des bisherigen Reinvermögens tritt. Bei doppelter Buchführung ergibt sich durch den Reingewinn oder Reinverlust des Gewinn- und Verlust-Kontos das neue Reinvermögen von selbst. Man kann aber auch die neue Goldmarkbilanz völlig verbindungslos mit der bisherigen Buchführung als Grundlage der neuen Buchführung benutzen; deshalb soll sie ja eine Eröffnungsbilanz sein.

6. Ergibt die Goldmarkbilanz ein **höheres Vermögen**, das **lediglich durch die zahlenmäßige Umstellung begründet** ist, so sind hierfür Einkommen- oder Vermögenssteuern für die vergangenen Steuerjahre **nicht** zu zahlen.

7. Ergibt die Goldmarkbilanz mehr Schulden als Vermögen, also die Überschuldung, so kommt es ganz auf die Verhältnisse an, ob der betreffende Geschäftsmann dann den Konkurs anzumelden hat. Bei Aktien- usw. Gesellschaften ist diese Konkursanmeldepflicht für die Dauer der Umstellungsfrist **ausdrücklich aufgehoben**. Jedenfalls darf man wohl weiteste Rücksichtnahme voraussetzen, sofern ein Geschäftsmann wenigstens noch seine Zahlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten vermag.

Die weiteren Bestimmungen der Reichsverordnung betreffen Aktien- usw. Gesellschaften, sie interessieren uns hier also weiter nicht. Es mag nur kurz erwähnt sein, daß sich ergebende Vermögensüberschüsse dem Reservefonds zufließen oder zur Erhöhung des Grundkapitals benutzt werden sollen. Kapitalverluste können, soweit sie nicht $^9/_{10}$ des Vermögens übersteigen, als Kapitalentwertungskonto in den Aktiven stehen bleiben, die müssen aber innerhalb dreier Jahre abgeschrieben werden. Bis dahin dürfen keine Dividenden ausgeschüttet werden. Nach dieser Vermögensverordnung muß der Mindestbetrag einer Aktiengesellschaft 5000, einer Gesellschaft m. b. H. 500 Goldmark betragen. Bei künftigen Gründungen das zehnfache. Hierbei müssen die Aktien mindestens 100 Goldmark, Aktien gemeinnütziger A.-G. und auf Namen lautende, und nur mit Zustimmung der A.-G. verkäufliche, mindestens 20 Goldmark, die Gesellschaftsanteile einer G. m. b. H. mindestens 50 Goldmark betragen. Das ist bei der Zusammenlegung von Aktien und Gesellschaftsanteilen für die Besitzer nur einzelner Aktien wichtig, um Notverkäufe zu vermeiden. In diesem Zusammenhange interessiert auch, daß Aktionäre für etwa nicht in neuen kleinen Aktien mögliche Zahlungen Genußscheine verlangen können. Diese haben kein Stimmrecht, aber das Recht auf entsprechenden Gewinn- (oder bei der Auflösnng) Vermögensanteil.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuerzahlungen.

10. Jan. 1924 **Umsatzsteuer und Luxussteuer** auf Grund der Dezember-Entgelte. Die Steuer ist 2 Proz. Erst bei der nächsten Zahlung tritt die Erhöhung auf 2½ Prozent ein und zwar für alle Einnahmen seit 1. Januar 1924, soweit auch Lieferung oder Leistung nach 31. Dezember 1923 liegen.

10. Jan. 1924 **Einkommensteuer-Abschlußzahlung 1923.** — (Punkt 1 unseres Artikels in Nr. 52, Seite 338.)

Der Gold-Umrechnungssatz für Reichssteuern und Zölle ist seit 21. Nov. unverändert 1 Billion.

Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten: 29. Dezember 1147 Milld., Abnahme gegen 22. Dez. (1150 Milld.) 0,3 Proz.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe		
Gruppe I	Platinit und Alpaka-Schmuck	**63**
Gruppe Ia	Feuerzeuge	**59**
Gruppe Ib	Klein-Alpakawaren	**54**
Gruppe II	elektropl. u. amerik. Doublé	**63**
Gruppe IIa	am. Charnier, Silber-Doublé	**63**
Gruppe IIb	Silberketten, Silberbijouterie	**105**
Gruppe III	Union, Doublé über 25/000	**76**
Gruppe IV	kurante Goldwaren	**120**
Gruppe V	Kleinsilberwaren	**150**

Ab 4. Januar ist der Multiplikator für Gruppe Ib auf **54** herabgesetzt worden; die übrigen Gruppen sind unverändert geblieben.

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar. (Goldmark = 1 $: 4,2).

Uhren-Multiplikatoren. Die errechneten Multiplikatoren zu den Grundpreisen der Januar-Listen 1924 lauten für den 2. Jan.: Für deutsche Taschenuhren **481094250000**; für Schwarzwälder Uhren **405434150000**; für **deutsche Großuhren 555108750000.**

Devisenbewegung. Wenige Wochen sind es erst her, daß es eine „Bewegung" der Devisen fast nicht mehr gibt. In der Hauptsache sind es nur die verschiedenen Franken und die Tschechenkrone, die noch geringen Schwankungen unterworfen waren, seitdem der nunmehr doch seinem Gegenkandidaten Helfferich bei der Besetzung des Reichsbankdirektoriums vorgezogene Währungskommissar Schacht die Inflationsmaschine stillgelegt hat. Seitdem hat sich ungeachtet der wechselnden Aussichten unserer auswärtigen Politik das Vertrauen auch des Auslandes in die Stabilisierung unserer Währung und die neue Rentenmark befestigt, ein nicht unerheblicher Abbau der kurz zuvor notwendigerweise überkalkulierten Preise ist erfolgt, und das Weihnachtsgeschäft konnte sich, wenn auch noch ruhig, so doch um so stetiger entwickeln, so zwar, daß die teilweise erfreulichen Umsätze (allerdings zumeist in Gebrauchsartikeln) eine wenn nicht breite, so doch wertsichere Basis für die Folgezeit abgeben können. Die Ernennung Schachts bietet eine Gewähr dafür, daß auch weiterhin die Deflationspolitik planmäßig fortgesetzt werden wird. Daß in der nächsten Zeit mit einer stärkeren Markbesserung nicht zu rechnen ist, wird der Wirtschaft, die vor allem Ruhe und Gleichmäßigkeit braucht, nur willkommen sein. Die angekündigte Goldnotenbank aber wird wohl gerade ein starker Stützpfeiler dieser Beständigkeit werden. Leider hängt die Frage der Auslandsanleihen immer noch in der Schwebe. Eine schwere Depression liegt auf dem Bankverkehr. Das Devisengeschäft liegt brach und der Goldindex der Effektenkurse ist um ein Mehrfaches hinter der Goldentwertung zurückgeblieben, die Umstellung der Banken auf das Depositengeschäft wird aber durch die Zurückhaltung der Kunden erschwert. Alles in allem läßt der Beginn des neuen Jahres begründeten Hoffnungen Raum, nachdem noch der zweitletzte Monat des alten Jahres mit einer verzweifelten Überspannung eingesetzt hatte. — In Millionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	22. Dez.	27. Dez.	28. Dez.	29. Dez.	31. Dez.
1 Schweiz. Fr. (G.)	732165 Mll.	736155 Mll.	738150 Mll.	737153 Mll.	738150 Mll.
1 „ (Br.)	735835 „	739845 „	741850 „	740847 „	741850 „
1 Holländ. Gulden	1604000 „	1604000 „	1604000 „	1604000 „	1604000 „
1 Fransös. Franken	214535 „	212530 „	218044 „	216540 „	218043 „
1 Belgisch. Franken	189472 „	188470 „	190475 „	189472 „	190775 „
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18345750 „	18345750 „	18345750 „	18345750 „	18345750 „
1 Dollar	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „
1 Dänische Krone	754882 „	754882 „	754882 „	751875 „	750872 „
1 Schwed. Krone	1114780 „	1114780 „	1114780 „	1116785 „	1116785 „
1 Österreich. Krone	60,15 „	60,15 „	59,749 „	59,749 „	59,749 „
1 Tschech. Krone	124310 „	124310 „	123809 „	124060 „	124060 „
1 Polnische Mark	0,615 „	0,615 „	0,574 „	— „	0,595 „
1 Jugoslav. Dinar	47920 „	47719 „	47719 „	47719 „	47719 „
Doll.-Schatzanw.	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „
Goldanleihe	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „
1 Goldmark (G.)	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „
1 „ (Br.)	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „
1 Papier-Milliarde	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.

Goldweltmarktpreis v. 31. Dez. bis 2. Jan. 2797150980000000 **Mk.** per Kilo.

Reichsgoldankaufspreis: 640 Dollar für das Kilogramm, d. h. 4,09 Dollar für ein 20 Mk.-Stück.

Reichssilberankaufspreis: unverändert der 400 milliardenfache Nennwert.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung), in Billionen Mark:

Platin 1 g	22. Dez.	27. Dez.	28. Dez.	29. Dez.	31. Dez.	2. Jan.
Berlin ℳ	— Bill.	— Bill.	— Bill.	14,4 Bill.	14,4 Bill.	— Bill.
Hamburg ℳ	— „	— „	— „	— „	— „	— „
Pforzheim ℳ	14,5 „	14,5 „	15 „	14 „	14,75 „	14,75 „
Leipzig ℳ	— „	15 „	15 „	15 „	15 „	15 „
London Uz. sh.	—	—	—	—	—	—

Gold 1 g	22. Dez.	27. Dez.	28. Dez.	29. Dez.	31. Dez.	2. Jan.
Berlin ℳ	— Bill.	2,85 Bill.	— Bill.	2,875 Bill.	2,875 Bill.	— Bill.
Hamburg ℳ	— „	2,80 „	— „	— „	— „	2,9 „
Pforzheim ℳ	2,8 „	2,77 „	2,775 „	2,8 „	2,8 „	2,825 „
Leipzig ℳ	— „	2,9 „	3,1 „	3,1 „	3 „	3 „
London Uz. sh.	—	95 1/12	94 5/6	—	95 1/2	95 1/2

Silber 1 g	22. Dez.	27. Dez.	28. Dez.	29. Dez.	31. Dez.	2. Jan.
Berlin ℳ	— Milld.	85 Milld.	85 Milld.	85 Milld.	85 Milld.	85,5 Milld.
Hamburg ℳ	— „	— „	85 „	— „	— „	86 „
Pforzheim ℳ	82 „	82 „	84 „	85 „	85 „	84 „
Leipzig ℳ	— „	83 „	90 „	90 „	90 „	90 „
London Uz. d	—	33 9/16	33 5/8	33 9/16	33 7/16	33 11/16

Metallpreise (Kasse): **Berlin**

1 kg	28. Dez.	31. Dez.
Kupfer, elektr. ℳ	— Bill.	— Bill.
Kupfer, raffin. ℳ	1,05 „	1,05 „
Reinnickel . . . ℳ	2,30 „	2,30 „

Hamburg

Quecksilber

27. Dez. 1 kg — 4,844 **Bill.**
28. „ 1 kg — 5,218 „

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 3. Januar (Angaben nur als Richtlinien):

8kar. Bruchgold	0,840 Bill. Mk. p. g	1 Silbermark	480 Milld. Mk.
14kar. Bruchgold	1,480 Bill. Mk. „ „	750/000 Bruchsilber	56 Milld. Mk. p. g
18kar. Bruchgold	1,980 Bill. Mk. „ „	800/000 Bruchsilb.	60 Milld. Mk. „ „
Feingoldbruch .	2,900 Bill. Mk. „ „	Feinsilberbruch . . .	85 Milld. Mk. „ „
20 Mk.-Stück . .	22,000 Billionen Mk.	Altplatin . . .	14 Billionen Mk. „ „

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 1. Januar 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . .	296.—	Messing-Stangen . . .	117.60
Aluminium-Rohr . . .	400.—	Messing-Rohre o. N. . .	176.40
Kupfer-Bleche	190.—	Messing-Kronenrohr . .	190.—
Kupfer-Drähte, Stangen	171.—	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen . . .	173.—
Kupfer-Rohre o. N. . .	195.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	294.—
Kupfer-Schalen	264.—	Schlaglot	170.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	163.80		

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Vom Londoner Silbermarkt. Dem Bericht der Firma Montagu & Co. ist zu entnehmen, daß das Silbergeschäft in der vergangenen Woche ruhig war. Das europäische Festland hat nur in bescheidenem Maße gekauft. Der Kurs von 33 Sh. 11/16 pence war der Höchste seit dem 17. November 1922.

Keine Außerkurssetzung der schweizerischen Fünffrankennoten. Die Nachrichten verschiedener Zeitungen über Außerkurssetzung der Schweizer 5 Frankennoten wird vom Schweizer Konsulat in Mannheim als unzutreffend bezeichnet. Die schweizerischen, Fünffrankennoten werden nicht zurückgerufen, sondern es besteht lediglich die Absicht, sie nach und nach durch schweizerische silberne Fünffrankenstücke zu ersetzen. Dem Publikum wird übrigens zur Kenntnis gebracht, daß die schweizerische Nationalbank durch das Gesetz verpflichtet ist, zurückgerufene Noten während 20 Jahren von der ersten Bekanntmachung des Rückrufes an gerechnet, zum Nennwerte einzulösen.

Die englische Ein- und Ausfuhr an Edelmetallen. Die Einfuhr von Gold nach England im Monat Oktober wird auf 3,419.051 Pfd. St. geschätzt, die Ausfuhr auf 6,151.627 Pfd. St. Die größten Abnehmer waren die Vereinigten Staaten von Nordamerika, dann Britisch-Indien. — Die Einfuhr von Silber nach England betrug im Monat Oktober 1923 2,423.593 Unzen, die Ausfuhr 5,422.096 Unzen. Der größte Teil wurde aus Britisch-Indien ausgeführt: 5,122.893 Unzen, dann nach Indien: 136.124 Unzen.

Tschechoslowakische Goldfunde. Auf einem Privatgrundstück in der slowakischen Gemeinde Chvojnic wurde ein Goldfund gemacht. Nach einem Begutachten der Kremnitzer Münzstätte soll die Qualität hervorragend sein. Die Nachforschungen an Ort und Stelle sollen in nächster Zeit weiter fortgesetzt werden.

Platinlager in Transvaal. In einem Artikel der South African Journal of Industries wird gesagt, daß nach den Schätzungen der Ingenieure die Erzgänge des Transvaal Platinum Syndikats eine Tiefe von mindestens 150 Fuß haben. Eine mittlere Ausbeute von 3 Deswatines würde genügen, um die Ausgaben zu decken, um so mehr als die Bodenbearbeitung leicht ist.

Die Goldproduktion in Südafrika hat nach den statistischen Zusammenstellungen eine Verminderung erfahren, was nicht verwunderlich ist, da der verflossene Monat eine geringere Zahl Arbeitstage hatte. Im Bezirk Witwatersrand wurden 759611 Unzen Feingold und in den anderen Bezirken 21028 Unzen gefördert. Die gesamte Produktion beläuft sich auf 780639 Unzen gegen 794000 Unzen im Oktober 1923 und 864000 im November 1922. Gleichwohl beläuft sich die Tagesausbeute im November 1923 auf 26021 Unzen, was eine Zunahme von 414 Unzen bedeutet. Die Arbeitslage ist gut, die Arbeiterzahl betrug Ende November nach den Angaben der Arbeitervereinigung 177674 in den Goldgruben gegen 177047; 16216 in den Kohlengruben und 2997 in den Diamantgruben gegen 2911; im ganzen Bereich 196917 gegen 196174.

Postalisches.

Litauen und Memelgebiet. Vom 1. Januar 1924 an sind im Verkehr mit Litauen und dem Memelgebiet Eilbriefsendungen zugelassen. Gebühr wie im Inlandsverkehr. Postkarten im Verkehr mit Litauen und Memelgebiet sind fortan bis zur Größe von 15,7 : 10,7 cm zulässig. Päckchen nach dem Memelgebiet sind nicht mehr zugelassen.

Rundschau

Neuere Forschungen über den Einfluß der Radiumstrahlen auf Diamanten. Die Amerikaner haben sich jetzt im Bureaux of Mines mit dieser Tatsache befaßt, nach der man Diamanten durch Radiumbestrahlung umfärben kann. Radiumstrahlen (Beta- und Gammastrahlen), die man durch ein Glas von 1/2—1 mm Stärke auf den Edelstein wirken läßt, ändern bei ihm die Farben nicht. Man muß zur unmittelbaren Bestrahlung durch hochprozentige Radiumsalze oder durch Radiumemanation auf die Diamanten einwirken. Wenn man die Steine längere Zeit durch einen dieser beiden Radiumstoffe bestrahlt, dann erhalten die Steine eine intensive, lichtbeständige Färbung. Die Amerikaner legten sieben geschnittene weiße oder gelbe Diamanten von 1,5 – 9,5 Karat mit 1/4 Millicurin Radiumemanation in ein 10 cm langes, 1,5 cm weites Glas. Nach neun Tagen hatten die Steine eine nach der Grundfarbe sich richtende Abschattierung des Grün. Starkes Erhitzen ließ dies Grün bei früher hellen Steinen zu einem Dunkelrot werden, während die ursprünglich gelben und braunen Diamanten ihre alte Farbe zurückerhielten. Wenn man einen nachgefärbten Stein nachträglich schleift, verliert er infolge der Wärmeentwicklung die Farbe. So scheint die Färbung nur an der Oberfläche zu haften. Die Dicke dieser Farbschicht kennt man nicht. *Hdt.*

Altägyptische Gold- und Silberstatuetten. Die neuesten Bergungsarbeiten im Grabe des Pharao Tut-anch-Amen haben zahlreiche interessante Gegenstände zutage gefördert, die sich zwischen dem äußeren Grabschrein und dem Sarkophag befanden Dabei erwiesen sich zwei in Leinwand eingehüllte Stäbe bei näherer Untersuchung als unerwartete Kunstschätze. Als sie herausgebracht wurden, fand man sie ungewöhnlich schwer, und eine behutsame Ablösung der Umhüllung zeigte zunächst den Glanz des Goldes, und dann trat bei dem ersten Stock eine goldene Statuette des Königs zutage, die die Krönung dieses Zeremonienstabes bildete. Der zweite Stab wies eine ganz ähnliche Figur, aber aus Silber auf und war auch selbst aus diesem Metall. Die Statuetten sind wundervolle Arbeiten, in denen der Herrscher in jugendlicher Gestalt, mit dem Herrschersymbol der Uräus-Schlange geschmückt, erscheint. Die Züge und Glieder sind vortrefflich modelliert, und alle Feinheiten konnte man erst unter dem Vergrößerungsglas erkennen, das auch die vortreffliche Erhaltung der Stücke ganz offenbarte. Die Stöcke waren augenscheinlich kostbare Amtsstäbe hoher Beamter, die bei den Festumzügen getragen wurden und zu dem offiziellen Krönungsschatz des Pharaos gehörten. L. N. N.

Silberfunde mittels Wünschelrute. Auf dem Ramberge im Harz hat die Wünschelrute durch den bekannten Rutengänger v. Graeve ausgezeichnete Dienste getan. Er entdeckte auf der den Harzwanderern gutbekannten Viktorshöhe bei Friedrichsbrunn reiche silberhaltige Erzadern und Wasserquellen. Ein anderer Rutengänger, Adolf Wundel in Suderode, der ganz unabhängig von Graeve arbeitete, hat dessen Angaben vollauf bestätigt. Die Gernroder Harz-Bergbaugesellschaft hat sich nun entschlossen, die Funde wirtschaftlich auszubeuten und Hamburger Finanzleute dafür zu interessieren gewußt. Vor kurzem wurde auf der Viktorshöhe der erste Spatenstich getan. Es ist dort, wie es heißt, eine 14 Meter breite Bleisilberader in 140 bis 160 Meter Tiefe festgestellt worden.

Ein mexikanischer Silberfund bei Zaragoza. In einer bereits aufgelassenen Grube stießen Arbeiter auf mächtige Erzlager deren Silbergehalt den der Erze von Zaragoza noch übertraf. Ein Wassereinbruch, der die ganze 400 m tiefe Grube unter Wasser setzte, kostete leider den Entdeckern des wertvollen Fundes das Leben.

Zoll- usw. Auskünfte an Meßaussteller und -einkäufer. In den an der Leipziger Messe als Aussteller und Einkäufer beteiligten Kreisen ist noch nicht allgemein bekannt, daß in der Ausfuhrstelle des Meßamts alles erreichbare Material über deutsche und ausländische Zölle, über Ein- und Ausfuhrvorschriften und andere für den Außenhandel in Frage kommende Bestimmungen gesammelt und auf dem Laufenden gehalten wird. Auf Grund der vorhandenen Unterlagen werden Zoll- usw. Auskünfte an Meßaussteller und -Einkäufer erteilt. Für die Auskünfte wird nur eine mäßige Gebühr erhoben, die zur Anschaffung des teueren ausländischen Nachrichtenmaterials mit verwendet wird.

Neue Fachliteratur.

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

Deutsche Kunst und Dekoration. Reichillustrierte Monatshefte für Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungskunst, Gärten und künstlerische Frauenarbeiten. Herausgegeben und geleitet von Alexander Koch, Darmstadt. Abgabe nur halbjährig.

Deutsche Kunst und Dekoration, eine Kulturschöpfung, die sich aus glücklicher Vorkriegszeit durch Kämpfe und Nöte herübergerettet hat in die Gegenwart, und die es bis jetzt verstanden hat, unter der warmherzigen Leitung von Hofrat Alexander Koch in Darmstadt die Aufgaben einer modernen Kunstzeitschrift in reichlicher, sorgfältiger und geschmacksicherer Weise zu erfüllen. Die „Deutsche Kunst und Dekoration" stellt sich ihre Aufgabe aber noch wesentlich höher, als die einer solchen Kunstschau. Sie schafft selbst Kunstwerke durch die Sorgfalt, mit der sie alle Erfordernisse der graphischen Kunst bei der Zusammenstellung und Drucklegung ihrer Hefte berücksichtigt. Ein Strom freudigen und vielseitigen Lebens geht durch diese der Kunst geweihten Hefte und überträgt sich auf den willigen Leser. Und daß der Leser willig bleibt, dafür sorgt die Schriftleitung durch die unerschöpfliche Vielseitigkeit, den Reichtum und die Vornehmheit ihrer Darbietungen in Wort und Bild. Sie lehrt die deutsche Kunst und Dekoration verstehen, nicht dadurch, daß sie allein gerade ihr Aufmerksamkeit zuwendet, sondern daß sie Vergleichungsmöglichkeiten mit allem gibt, was Gegenwart und Vergangenheit des In- und Auslandes an charaktervoller Kunst bietet. Man sehe sich das erste Heft des neuen Jahrgangs (Oktober 1923) an, die Werke von Karl Hofer und dem Spanier Tagores mit denen des Bildhauer-Lehrers Hanak und des Architekten Jos. Hoffmann-Wien zusammenstellt, das uns im Geiste, durch die Puppenwerkstätte Lotte Pritzels in München und durch Breuhans' Mikado-Werke in Bonn hindurchführt, das die verschiedensten Federn und Stimmen über die mannigfaltigsten Themen zu Worte kommen läßt, — und man wird gestehen, daß die „Deutsche Kunst und Dekoration" einer der wertvollsten Bestandteile unseres deutschen Kunstlebens ist. *R. R.*

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Flensburg. Goldschmied Franz G. Wichmann eröffnete am 1. Januar in Mürwik-Friedheim 25 ein Goldwarenfabrikations- und Reparatur-Geschäft. Die Firma wurde handelsgerichtlich eingetragen.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Altona-Elbe. Die Herren Hermann Wieg und Franz Wieg jr. sind aus der Firma Wieg & Co. ausgeschieden. Alleininhaber ist Herr Bruno Wieg. Die Firma Wieg & Co. führt die Abteilungen: Spezialwerkzeuge und Maschinen sowie sämtliche Bedarfsartikel für Gold- und Silberschmiede, Steine und Perlen in echt und Imitation, Reparaturteile für Bijouterien und Goldwaren, Kartonagen, Etuis, Etiketten und Lederarmbänder in vergrößertem Umfang weiter. — Herr Hermann Wieg übernahm auf eigene Rechnung die Abteilungen: Bijouterien, Uhrketten, Goldwaren, Edelsteine und Japanperlen, die er in den Geschäftsräumen der Fa. Wieg & Co. weiterführt.

Berlin. Die Edelsteinschleiferei Müller & Werkhäuser, bisher Berlin S 14, Stallschreiberstraße 5, verlegte ihre Geschäftsräume nach Berlin SW 19, Neue Grüne Straße 14.

Husum. Nachfolger des verstorbenen Goldschmieds Ludwig Lützen ist sein Neffe Adolf Feddersen.

Prag. Die Fa. Gebrüder Hrabak, Prag I., Martinska ul. 1-3, übernahm am 1. Dezember 1923 das Geschäft von Johann Pachers Nachfolger, Prag I., Betlémské nam. 5 (Lager von Maschinen und Werkzeuge für Goldarbeiter usw.) und wird dieses Unternehmen unter eigener Firma in den bisherigen Räumen weiterführen.

Wien. Neueröffnete Geschäfte: Karl Alletsch, Gold- und Silberschmied, Landstraße-Hauptstraße 145. — Karl Holloubek, Juwelier, Gold- und Silberschmied, Kopernikusgasse 6. — Salomon Reinstein, Juwelier, Gold- und Silberschmied, Schönbrunner Straße 204. — Elias Stary, Juwelier und Goldschmied, Mollardgasse 26. — Otto Trojan, Goldschmied, Klopstockgasse 45. — Eduard Uzel, Goldschmied, Flurschützgasse 6. —

Wien. Erloschene Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Firmen: Ignaz Fleischer, Juwelier, Franz Hochedlinger Gasse 1. — Leopold Syc, Gold- und Silberschmied, Schottenfeldgasse 23. — A. Simet, Gold- und Silberwarenerzeugung, Westbahnstr. 27/29. — Reinstein & Co., Goldwarenerzeugung, Neubaugasse 41. — Josef Lochner, Goldschmied, Strozzigasse 31. — Eduard Stepanek, Gold- und Silberwarenerzeugung, Rückertgasse 23. — Franz Kiegler, Goldschmied, Hans Sachsgasse 13. — Wilhelm Plescher, Juwelier, Gold- und Silberschmied, Hackhofergasse 4. — Leib Benjamin Sassower, Juwelier, Klosterneuburgerstr. 56.

Gestorben.

Frankfurt a. M. Am 26. Dezember vorigen Jahres verschied in Frankfurt der Gründer und Seniorchef der Firmen Diener Hermanos, Mexiko und Diener & Co., Frankfurt a. M., Herr Konsul Richard Diener, nach kurzer schwerer Krankheit im 66. Lebensjahre.

Husum. Goldschmied Ludwig Lützen starb im 76. Lebensjahre.

Niefern. Der Fasser, Herr Gustav Wilhelm, starb in Niefern am 22. Dezember vorigen Jahres.

Prag. Der Inhaber des Juweliergeschäftes Hrubeš, Herr Josef Hrubeš verschied am 21. November vorigen Jahres im 53. Lebensjahre nach langem schweren Leiden. Der Verstorbene, ein ausgezeichneter Fachmann und langjähriges Vorstandsmitglied des Zentralverbands der Detailleure der Juwelen-, Gold- und Uhrenbranche der Tschechoslowakischen Republik, erwarb sich durch sein ausgezeichnetes Fachwissen und großes Interesse am Aufblühen der Branche große Verdienste und war in der letzten Generalversammlung einmütig zum Geschäftsleiter des Zentralverbandes berufen worden.

Konkurse.

Prag. Über das Vermögen des Juweliers Wenzel Sirovy wurde der Konkurs eröffnet.

Von den Aktien-Unternehmen.

Scholl-Aktiengesellschaft Pforzheim. Prokurist Oskar Emil Gerwig wurde zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt, Kaufmann Johann Matthias Stadelmann ist Prokura erteilt worden. Die Prokura von Alfred Nathan ist erloschen.

Allgemeine Gold- und Silberscheideanstalt Pforzheim. Die Prokura von Gerhard Schellhorn ist erloschen. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 13. Dezember 1923 wurde das Grundkapital um 3800000 Mark auf 6 Millionen Mark erhöht. Das Aktienkapital ist in 6000 Aktien von je 1000 Mark eingeteilt. Die Ausgabe der neuen 1600 Namenaktien von je 1000 Mark erfolgt zum Kurse von 1,4 Billionen Prozent. Die bisherigen 4400 Namenaktien im Nennwert von je 500 Mark sind auf den Nennwert von je 1000 Mark erhöht.

Verbände, Innungen, Vereine:

Neue Genossenschaft der Fachgenossen Nordostböhmens. In Königgrätz hat sich unter dem Namen „Genossenschaft der Uhrmacher und Goldarbeiter im nordöstlichen Böhmen" eine Genossenschaft gebildet, die alle den Bezirken Königgrätz, Königshof, Nachod, Neustadt und Reichenau a. K., sowie in den Gerichtsbezirken von Senftenberg und Eipel ansässigen Goldarbeiter und Uhrmacher umfaßt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bereit sein ist Alles! Die Schaffung wertbeständigen Geldes wird auch dem Geschäftsmann die Möglichkeit zurückgeben, ruhiger zu disponieren, seine Aufträge besser zu verteilen und seinen Vermögensstand genau zu übersehen. Auch das Käuferpublikum wird wieder in die Lage kommen, Ersparnisse zu machen und dadurch sein Geld wieder in Wertobjekten anzulegen. Das läßt eine Belebung im Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft erhoffen. — Um diese ev. Wendung zum Besseren auszunützen, ist es aber nötig, daß der Juwelier und Goldschmied seinerseits alles tut, um dem einkaufenden Publikum wieder Lust und Freude an dem Erwerb schöner Schmuckstücke zu machen. Vor allem wird er sein Augenmerk auf eine Ausstellung zugkräftiger, hübscher Neuheiten im Schaufenster richten, die der Kaufkraft seiner Kundschaft angepaßt und zugleich geeignet sind, Passanten und Kundschaft auf sein Geschäft aufmerksam zu machen. Der Juwelier wird daher beim Einkauf neuer Waren vorsichtig sein und jede Gelegenheit benützen, sich über alles Neue und Wissenswerte auf dem Laufenden zu halten. Die Stuttgarter Frühjahrs-Fachmesse bietet dazu die beste Gelegenheit. Das Datum der nächsten Jugosi-Edelmesse ist daher für alle Fachleute der Juwelen-, Gold- und Silberwaren-, sowie Uhrenbranche von großem Interesse. Dasselbe ist auf 14.–18. März 1924 festgesetzt.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig · Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet · 12. Januar

Die Miniaturmalerei *).

Von Prof. R. Rücklin.

Die Emailmalerei ist heutzutage fast völlig zu einem Bestandteil der Goldschmiedekunst geworden, insofern, als ihre Tätigkeit so gut wie ausschließlich zum Schmuck von Klein- und Ziergeräten in Feinmetall verwendet wird. Von einer künstlerischen Selbständigkeit der Emailmalerei im eigentlichen Sinn ist dabei wenig die Rede. Man erwartet sie auch gar nicht von ihr. Was von ihr verlangt wird, ist vielmehr die Wiedergabe von Erscheinungen der freien Kunst, die Aufsehen und Gefallen erregt haben, und welche für die Wiedergabe und zum Schmuck der für Emailmalereien üblichen Kleingeräte geeignet erscheinen. Inwieweit dabei künstlerische, sportliche oder erotische Wünsche die Oberhand haben, davon soll hier nicht die Rede sein. Sondern nur davon, welche künstlerischen Ziele die Emailmalerei als wiedergebende Kunst zu verfolgen hat.

Im Rahmen der Malerei ist das Emailmalen eine Miniaturmalerei, ein Malen im kleinen und kleinsten Maßstab. Alle gelegentlichen Versuche, ihr einen größeren Maßstab zu erobern, scheiterten und mußten scheitern, nicht nur an ihren technischen, sondern auch an ihren künstlerischen Bedingungen. Glätte, Weichheit, Glanz und Tiefe, das sind ihre Eigenschaften, von denen sie nicht abgehen kann, ohne ihre Eigenart und Schönheit zu verlieren. Vor allem aber ist es der kleine Maßstab, der sie von der übrigen Malerei, rein künstlerisch gesprochen, scheidet. So gewiß es wahr ist, daß ein Wandbild anders behandelt werden muß, als ein Tafelbild, das gerahmt und an irgend einen Platz gehängt wird, ebenso gewiß ist es, daß ein Miniaturgemälde, das auf einem Kleingerät angebracht ist, einer besonderen künstlerischen Behandlung bedarf. Am nächsten steht ihr die Miniaturmalerei, wie sie im 17., 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts blühte, und es ist wertvoll, sich die Geschichte und Entwicklung derselben einmal vor Augen zu führen. Vorausgeschickt muß werden, daß die Miniaturkunst der Geschichte hauptsächlich Bildniskunst war. Sie war aber nur zum Teil freie, d. h. unmittelbar nach der Natur arbeitende Kunst. Wir wissen von mehreren bedeutenden Miniaturisten, daß sie ihre Kleinporträts stets nach vorhandenen Ölgemälden fertigten. So war also das Wiedergeben, das Umwandeln eines größeren künstlerischen Vorbildes in den Maßstab des Miniaturbildes als Aufgabe des Miniaturisten auch hier schon vorhanden. Die selbständige Miniaturmalerei hat sich aus der Buchmalerei, diesem blühenden Kunstzweig des Mittelalters, entwickelt. Schon im 9. und 10. Jahrhundert finden wir unter den gemalten Ornamenten und Initialen der künstlerisch ausgestatteten Bücher auch Porträtminiaturen vertreten. Im 15. und 16. Jahrhundert erreichte die Bildnisminiatur schon eine selbständige Bedeutung. Besonders die deutschen Maler Lukas Cranach, Hans Muelich und Hans Holbein sind hier zu nennen. Holbein war vielleicht der größte, und jedenfalls einer der einflußreichsten Miniaturmaler. Er hat bekanntlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts 15 Jahre lang in England gelebt und gearbeitet, und seine Tätigkeit war ausschlaggebend für die ganze Entwicklung der englischen Miniaturmalerei bis in das 17. Jahrhundert hinein. Neben ihm ist es noch ein zweiter Künstler, der bahnbrechend auf diesem Gebiete war: Der Franzose Jean Petitot. Er war von Beruf Emailmaler und wurde 1607 in Gent geboren. Als Emailmaler fußte er zunächst auf den Traditionen, welche die Emailmalerschulen von Limoges während des 16. und 17. Jahrhunderts entwickelt und gepflegt hatten. Hier haben ja während jener Zeit ganze Geschlechter von Emailmalern gewirkt, wie die Limosin, die Pénicaud, die Nouailher, die Reymond, die auch Emailbildnisse anfertigten. Ihre Arbeiten erreichen aber die künstlerische Höhe der Werke Jean Petitots nicht.

Auch Petitot ging, wie Holbein, nach England, wo er in den Dienst des Königs Karl I. trat. Bis dahin hatte er als Emailmaler nur Blumen, Landschaften und Vögel behandelt, an Porträts sich aber nicht gewagt. Der Hofmaler Karls I., van Dyck, interessierte sich für Petitots Arbeiten, und gab ihm Anleitung, zunächst einmal das Porträt Karls I. in Email zu malen. Nach dem guten Erfolg, den der Künstler damit hatte, wandte er sich ganz dem Porträtfach zu. Nach der Hinrichtung Karls I. zog er nach Paris, wo er Hofmaler Ludwigs XIV. wurde. Er starb 1691 in der Schweiz.

Jean Petitot hat für die Porträtmalerei in Email in zweifacher Hinsicht bahnbrechend gewirkt. Einmal technisch. Er hatte zusammen mit dem Hofarzt Karls I. eine Anzahl neuer Farbkompositionen in Email erfunden, die ihn zu bis dahin unbekannten Farbwirkungen befähigten. Namentlich war hier eine neue Purpurfarbe von Bedeutung, die eine sehr lebenswahre Darstellung der Fleischtöne ermöglichte. Dann aber machte er sich auch die elegante, anmutige, ebenso glänzende wie raffinierte Art der Bildnisdarstellung des van Dyck zu eigen, die er vollständig ins Miniaturistische umsetzte und den nach ihm kommenden Emailmalern überlieferte. Man hat ihn den „van Dyck der Miniatur" genannt. Er hat seine Porträts nie nach der Natur, sondern stets nach Ölgemälden gemacht, und zwar fast stets nach solchen van Dycks.

Das 18. Jahrhundert stellt eine Glanzzeit der Miniaturmalerei dar, welche sich als Malunterlage der verschiedensten Stoffe, des Metalls, des Elfenbeins, des Pergaments usw. bediente. Dabei machten sich verschiedene Richtungen geltend. Die eine setzte die Tradition Petitots fort. Ihr berühmtester Vertreter war der Schwede Peter Adolf Hall, der in Paris lebte. Die zweite Richtung, die man unter dem Namen der Pointillisten („Pünktler") zusammenfaßte, wurde geführt von Martin von Meytens, der in Wien lebte. Die dritte Richtung, der die Zukunft gehörte, nannte man die spiritualistische. Sie ging von der Venezianer Malerin Rosalba Carriera aus, und fand ihren glänzendsten Ver-

*) Dieser Aufsatz wurde geschrieben unter Benutzung des Werkes „Meisterminiaturen aus fünf Jahrhunderten" von Ernst Lemberger, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Ein reich illustriertes Prachtwerk, das allen Interessenten lebhaft empfohlen sei.

treter in dem Deutschen Heinrich Friedrich Füger. Den Übergang von den Pointillisten zu den Spiritualisten vermittelte Jean Baptiste Massé.

Peter Adolf Hall hat sowohl Emailbildnisse, als anderweitige Miniaturen gemalt. Im Jahre 1769 wurde er Kabinettsmaler des Königs Ludwig XVI. Er wurde besonders geschätzt, weil er sich die Malweise van Dycks völlig angeeignet hatte. Die Pointillisten oder Pünktler pflegten vor allem eine Kunst der peinlichsten Exaktheit. Alle Nebenteile bei einer Porträtdarstellung, Kostümteile, Spitzen, Federn, Schmuck wurden mit gleicher Sorgfalt und größter Genauigkeit dargestellt. Diese mühsame Kunst wirkt vielfach kleinlich und seelenlos. Die Mode der Zeit schrieb Miniaturporträts vor auf Ringen, Knöpfen, Broschen, Armbändern, also auf denkbar kleinstem Raum. Dieser winzige Maßstab erzeugte natürlich eine kleinliche Arbeitsweise, wollte man allen Einzelheiten der Darstellung gerecht werden. Da diese Art von der Zeitmode sehr begünstigt wurde, so wurden auch größere Miniaturgemälde in ihr gefertigt. Dazu kommt noch, daß fast alle Miniaturmaler dieser Richtung außerdem auch Kupferstecher waren. Die peinliche Arbeitsweise, an die sie als Kupferstecher gewöhnt waren, wirkte jedenfalls auf ihre Malerei zurück. Der bedeutendste deutsche Miniaturist dieser Richtung ist der bekannte Kupferstecher D. N. Chodowiecki. Der oben genannte Martin von Meytens war wohl der bedeutendste Vertreter der pointillistischen Richtung; er war Schüler eines Emailmalers und wurde später in Wien Akademiedirektor. Einer seiner Schüler, Oeser, war 37 Jahre lang Direktor der Leipziger Akademie. Ein Beweis, wie hoch damals die Miniaturmalerei geschätzt wurde.

Einer der berühmtesten Miniaturmaler und Stecher des 18. Jahrhunderts war Jean Baptiste Massé, auch ein Pointillist. Er hat fast 60 Jahre lang den Geschmack der Pariser mit seiner Kunst beherrscht. Er war ein Virtuose, aber kein großer Künstler. Er war ein Meister in der Anordnung, im Schmelz und Fluß der Gewandung, im Flimmern und Glitzern der Darstellung, kurz in allem Dekorativen.

Rosalba Carriera, die oben als die Begründerin der spiritualistischen Richtung genannt wurde, kam nicht von der Kupferstecherei, sondern von der Pastellmalerei her, und ihre Miniaturporträts wirken wie Pastelle, die auf das Miniaturmaß reduziert sind. Sie sind in breiten Flächen angelegt und außerordentlich zart ausgeführt. Damit war eine ganz neue Malweise in die Miniatur eingeführt, welche aller bisherigen Tradition unmittelbar zuwiderlief, und sich bald über die ganze damalige Miniaturmalerei ausbreitete. Von mehreren bedeutenden Miniaturisten der Folgezeit wissen wir, daß sie ihre Ausbildung dem Kopieren von Werken der Carriera verdankten. Den Höhepunkt der spiritualistischen Malweise finden wir in den Werken des Deutschen Friedrich Heinrich Füger erreicht. Er erlernte die Malerei bei Oeser in Leipzig, kam 1774 nach Wien und wurde 1783 dort zum Vizedirektor der Akademie ernannt. Seine Tätigkeit zerfällt in zwei Perioden, in eine erste, in welcher er noch in der geistlosen Oeserschen Manier malte, und in eine zweite, welche eine geistreiche Auffassung und eine großzügige Art der Darstellung vor allen andern Werken der gleichzeitigen Miniaturmalerei auszeichnen. Einige seiner Porträts sind, trotz des kleinen Maßstabs, von bezwingender Großartigkeit im Ausdruck.

Die englische Miniaturkunst in der zweiten Hälfte des 18. und im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts ist beherrscht von dem Einflusse Richard Cosways und George Englehearts. Beide studierten und kopierten in erster Linie die Gemälde des größten und berühmtesten der damaligen englischen Porträtmaler, des Joshua Reynolds. Ihre Arbeiten erhalten dadurch leicht etwas Unselbständiges, Süßliches. Der beste Menschendarsteller unter den englischen Miniaturisten des ausgehenden 18. Jahrhunderts war John Smart d. Ä., ein Schüler von Rich. Cosway.

Die kontinentale Miniaturmalerei in der Zeit von 1780 bis 1830 wird ganz von Paris beherrscht. Wenn man von der Schule Daffinger, die nur für Wien Bedeutung hat, absieht, so kann man alle Miniaturmaler dieser Zeit in zwei Gruppen scheiden: In die Schule Augustin und Isabey.

Jean Baptiste Jacques Augustin, der 20 Jahre lang in Paris als Miniatur- und Emailmaler große Triumphe feierte, malte sehr exakt und sauber, ähnlich den Pointillisten, aber mit großer Lebenswahrheit und mit ungewöhnlicher Kraft der Darstellung. Er bildete eine große Anzahl Schüler aus und starb im Jahre 1832, nachdem er seinen Ruhm um längere Zeit überlebt hatte.

Jean Baptiste Isabey hat alle französischen Herrscher von Marie Antoinette bis zu Napoleon III. zu Gönnern und Förderern gehabt. Er erfand, nachdem die Revolution der alten Miniatur den Boden abgegraben hatte, eine neue Art: die Aquarellminiatur auf Papier und Elfenbein ohne Anwendung von Deckfarben. Der Siegeszug dieser Isabeyschen Aquarelltechnik erstreckte sich nicht allein auf Frankreich. Auch in Dentschland, Österreich und England fand sie enthusiastische Aufnahme. Überall wollte die elegante Welt in der „Manier Isabey" gemalt sein, die mit ihrer zarten Leichtigkeit und Keckheit die ganze damalige Kunstwelt bezauberte. Es gibt in der Kunstgeschichte nicht viele Beispiele, daß die besondere Maltechnik eines Künstlers einen derartigen internationalen Erfolg gehabt hätte.

Der hervorragendste Miniaturmaler Dänemarks in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist Lippmann Fränckel, ein armer jüdischer Händlerssohn aus Mecklenburg. In Kopenhagen ausgebildet, erwarb er sich mit seinen weichen, duftigen, wie Pastelle wirkenden Bildnisminiaturen ein Vermögen und den Titel eines dänischen Hofminiaturmalers. Die entsprechende Rolle für Österreich spielte Moritz Michael Daffinger. Er war, als Mensch und Künstler, ein typischer Wiener, und kein anderer zeitgenössischer Maler hat es besser verstanden, den Wiener und die Wienerin künstlerisch zu schildern als er. Seine Bildnisse, mit kultiviertem, echt wienerischem Geschmack gemalt, zeichnen sich durch einen wundervollen Schmelz der Farben aus und durch eine besonders temperamentvolle Art der Darstellung. Neben Daffinger wirkte in dem damaligen Wien noch eine ganze Anzahl tüchtiger Miniaturisten, von denen Emanuel Peter, Robert Theer und Joseph Kriehuber genannt seien; der letztere zeichnete sich als Aquarellminiaturist durch seine besonders eleganten und graziösen Bildnisse aus.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich, besonders in England, die sogenannte große Miniatur, auf denen die Köpfe eine Höhe von 4—5 cm erreichen. Ja, die Miniaturen wurden so groß, daß man ein besonderes Verfahren erfinden mußte, um die als Malunterlage so beliebten Elfenbeinplatten auf die notwendigen Ausmaße zu bringen. Aber damit war der Charakterzug des Feinen, Intimen und Preziösen, welcher die alte Miniatur auszeichnete und so genußreich machte, verloren. Die große Miniatur, wie sie Robertson, Ross u. a. in England pflegten, erlebte nur ein kurzes Dasein und verschwand mit dem Aufkommen der Daguerreotypie völlig.

Eine besondere Spezialität der Miniaturisten des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts war es, die Porträts im Profil und so zu malen, daß sie eine geschnittene Porträtkamee darstellten. Der bekannteste von ihnen, Piat Joseph Sauvage in Paris malte fast ausschließlich in dieser barocken Art. — Als bekannte Emailmaler für Miniaturporträts seien noch genannt Karl Chr. Kanz und Jakob Konrad Bodemer, die beide in Wien wirkten, sowie der Schweizer Nicolaus Soret. In England war Henry Bone seit 1833 Hofemailmaler und als Emailmaler berühmt.

Die Jetztzeit pflegt die Miniatur als selbständige Kunst kaum mehr. Immerhin ist der aus Bologne stammende Miniaturist Carlo Jeannerat — er malt in München und Paris — ein sehr beachtenswerter moderner Vertreter dieser alten Kunst.

Die Miniaturmalerei ist nicht tot. Sie hat sich heute nur in einen Winkel zurückgezogen und ist aus einer freien Kunst eine Industriekunst geworden. Die Photographie hat ihr die Aufgabe, zu porträtieren, fast ganz aus der Hand gewunden — man denke an die „Semi-Emails" —, und so ist der moderne Email- und Miniaturmaler zu einem Allesmaler in kleinem Maßstab geworden, während er sich früher auf die Porträtkunst konzentrieren und in ihr das Höchste leisten konnte, was seinem Können und den Grenzen seiner Kunst erreichbar war. Und es ist eine wunderbare Welt von Geschmack und Vornehmheit, von Eleganz und Flimmer, von Glanz und Schimmer, von Größe im kleinen gewesen, in welche uns die alte Miniaturmalerei hineinblicken läßt. Man fühlt deutlich, daß diese Kunst in ihrer Blütezeit von dem Geschmack einer breiten und hochstehenden Kulturschicht getragen war, und darum Künstlerkräfte in ihren Bereich zu ziehen wußte, die ihr heute fern bleiben. Und bei der Zerrissenheit des Arbeitsgebietes, das heute der Emailmalerei zugewiesen ist, lassen sich schwer allgemeine Gesichtspunkte zur Förderung dieser Kunstübung aufstellen. Aber eines läßt sich aus dem Studium der alten Miniaturen Nutzbringendes für unsere heutige Emailmalerei erkennen und herausziehen: Das ist, daß neben dem reinen Können es in erster Linie die Befolgung der Gesetze eines feinen und guten Geschmackes sind, welchen den wie immer gearteten Werken der Miniatur- und Emailmalerei ihren inneren Adel und künstlerischen Wert geben.

Das Gold im Meere.

Es ist seit langer Zeit bekannt, daß das Meerwasser Spuren von Gold aufweist und es ist ganz natürlich, daß fast ebensoweit zurück die Versuche reichen, dieses Gold zu gewinnen. Wenn irgendwo auf der Welt ein neues Goldfeld entdeckt wurde, strömten Scharen von Goldsuchern herbei, getragen von Hoffnung auf künftigen Reichtum, um dann meist nach kurzer Zeit um eine Enttäuschung reicher wieder von dannen zu ziehen. Auch das unendliche Goldreservoir des Weltmeeres hat diese Anziehungskraft immer wieder ausgeübt und doch allen Anstrengungen, ihm die Schätze zu entreißen, die es in seinem Schoße birgt, bisher getrotzt. Aber immer wieder sind ihm die Scharen der „Goldsucher" mit chemischen Reagentien, mit Retorten und Phiolen auf den Leib gerückt. Und wenn auch das Meer bis heute alle Angriffe der Chemie abschlug, so versucht man doch stets aufs neue, bald hier bald dort den Schleier zu lüften, der das kostbare Geheimnis birgt.

Wir sind gewöhnt, das Gold als vollkommen wasserunlöslich zu betrachten und wir würden jeden als töricht bezeichnen, der etwa behauptet, daß sich ein goldner Ring in Wasser auflöst. Und tatsächlich ist die Behauptung in dieser Form ja auch durchaus falsch, wenn sie auch einen winzigen Kern Wahrheit enthält. Selbst das Gold wird nämlich durch das Wasser ein ganz klein wenig angegriffen, aber doch in so geringem Maße, daß die Dauer eines Menschenlebens nicht hinreicht, die Veränderung nachweisbar zu machen. Wir müssen jedoch bedenken, daß der Natur für ihre Arbeit Zeiträume zur Verfügung stehen, die über alle Begriffe groß sind und die zur Lebensdauer eines Menschen nicht bloß in einem Verhältnis stehen, wie die bekannte Mücke zum Elefanten, sondern wie eine Mücke zur Weltkugel.

Außerdem ist diese winzige Angreifbarkeit des Goldes zweifellos steigerungsfähig, indem man nicht kaltes, sondern heißes Wasser verwendet oder an Stelle des reinen Wassers Lösungen nimmt, die verschiedene Salze oder auch Chlor (den erbittertsten Feind des Goldes) enthalten. Und nun stellen wir uns einmal vor, wie mannigfaltig die Möglichkeiten der Natur sind. Sie kann über die goldhaltigen Quarzgänge oder über die Goldkörnchen in den Kiesen und Sanden heißes Wasser oder an anderen Stellen heiße Lösungen rieseln lassen. Sie kann in den Tiefen, wo die Herde der Vulkane sitzen, auf das Gold Wasserdämpfe einwirken lassen, die unter unendlichem Druck von vielen tausend Atmosphären stehen und sich infolgedessen weit über 100°, die Temperatur des Wasserdampfes auf der Erde, erhitzen lassen; wahrscheinlich muß man mit tausenden von Graden rechnen. Außerdem können in den Tiefen der Erde Gase und Dämpfe der verschiedensten Art, in der Nähe der Vulkanherde vielleicht sogar Chlorgas, auf die Goldteilchen einwirken und die Löslichkeit des Goldes stark erhöhen.

Selbst rein mechanisch kann das Wasser zerstörend auf Gold einwirken. Ebenso, wie die Kiesel des Baches im Spiele der Wellen, durch Reibung aneinander und durch das sanfte, aber doch stark schabende Rieseln des Wassers ihre scharfen Ecken und Kanten verlieren und immer kleiner werden, ebenso werden die viel weicheren Goldkörnchen zernagt und die abgetrennten winzigen Teilchen werden wie alle anderen Lösungen ins Meer getragen. Und hier im Meere wird seit undenklichen, unendlichen Zeiten alles gesammelt, was die Flüsse bringen.

So kam das Gold ins Meer und strömt ihm noch heute dauernd zu. Da nun nicht sämtliche Teile des Weltenmeeres ständig durcheinander „gequirlt" werden (auch ein Sturm verschiebt ja die Wassermassen nicht allzu sehr und rührt das Meer nicht bis in seine Tiefen auf), und da andererseits dort, wo reiche Goldlager sind und die lösenden Faktoren stärker wirken, auch konzentriertere Lösungen ins Meer fließen, so ist ohne weiteres verständlich, daß das Meer in manchen Teilen reicher, anderswo wieder ärmer an Gold sein muß. Im Durchschnitt enthält das Meerwasser 5 bis 11 mg Gold pro Tonne. Angesichts dieser winzigen Menge könnte man fragen, ob es sich überhaupt verlohnt, daß man die Goldgewinnung aus dem Meerwasser versucht; aber die Frage verliert sofort ihre Berechtigung, wenn es ans Multiplizieren geht. Schätzt man nämlich die Wassermenge des Weltmeeres auf etwa 137000000 Kubikkilometer, so findet man, daß im Meere etwa 6000000000000 Kilogramm Gold verborgen liegen. Heute hat zwar der Name der Billion in Deutschland etwas an Respekt verloren, aber der Begriff der Billion ist genau so unausdenkbar geblieben, wie vorher. Und wenn wir uns den Reichtum des Meeres einmal auf Grund der obigen Zahl klar zu machen versuchen, so werden wir leicht verstehen, daß das unerschöpfliche Goldreservoir des Meeres immer aufs neue die Augen der Chemiker auf sich zieht.

Wir verstehen leicht die Schwierigkeit der Aufgabe, wenn wir uns den Prozentgehalt noch einmal vergegenwärtigen. Eine Tonne = 1000 kg Meerwasser muß verarbeitet werden, um 5 bis 11 Milligramm Gold zu erhalten! Und da erhält die Frage, ob sich die Goldgewinnung aus dem Meere lohnt, ein neues Gesicht. Es ist nämlich nicht allzu schwer, im Laboratorium das Gold im Meerwasser nachzuweisen und es zu gewinnen. Aber die Laboratoriumsmethoden sind für die Praxis im großen unverwendbar, denn wenn man einmal die Kosten berechnet, würde die Goldgewinnung aus dem Meere ganz beträchtlich teurer sein, als das gewonnene Gold überhaupt wert ist, so daß sich eben trotz des großen Vorrats die Geschichte nicht lohnt.

Da gilt es nun (und das ist der Kernpunkt aller Versuche), ein Verfahren zu finden, das billig genug arbeitet. Man wird z. B. die Pumpen ersetzen durch Ebbe und Flut, man wird das Werk an einer Stelle errichten müssen, wo durch Meeresströmungen immer wieder unverbrauchtes, goldhaltiges Wasser zuströmt und wo das verarbeitete Wasser rasch und weit weg abfließen kann; man wird ferner nach einer Methode suchen müssen, die ohne Beaufsichtigung und Wartung arbeitet, bei der also die Betriebskosten auf ein Minimum beschränkt werden; außerdem wird es nicht möglich sein, Methoden zu verwenden, die teuere Chemikalien erfordern oder bei denen die nötigen Chemikalien sich rasch verbrauchen.

Sind also bis hierher die einzuschlagenden Wege schon recht verbaut, so ist aber noch eine weitere grundlegende Schwierigkeit zu überwinden: Das Gold, welches von den Flüssen ins Meer geführt wird, ist nämlich nur zum Teil als echte Lösung, zum anderen Teile aber in außerordentlich feinverteilter Form als sogenannte kolloidale Goldlösuug, als feinste Goldteilchen, im Wasser vorhanden. Solche kolloidale Lösungen entstehen z. B. auch aus den echten Goldsalzlösungen dadurch, daß letztere durch kleine Lebewesen oder organische Zersetzungsprodukte

reduziert werden, wodurch das Gold aus seiner chemischen Bindung befreit, d. h. reduziert wird zu wirklichem Metall. Ist die Lösung konzentriert genug, so entstehen durch solche Reduktionsmittel Goldschlamm-Niederschläge. Stark verdünnte Lösungen aber, wie das Meerwasser eine darstellt, werden nicht ausgefällt, sondern nur in kolloide Lösungen verwandelt. Diese letzteren haben nun allerhand für den Gewinnungsprozeß unangenehme Eigenschaften, so daß es schwer ist, solche Lösungen zur Niederschlagsbildung zu veranlassen.

Man ist auf die kolloiden Lösungen erst seit wenigen Jahren aufmerksam geworden und hat begonnen, ihre Eigenschaften wissenschaftlich zu untersuchen. Die Schwierigkeiten sind aber erst zum kleinen Teile überwunden.

Für unsere Goldgewinnung aus dem Meere ergibt sich nun kurz gesagt die bedauerliche und außerordentlich schwerwiegende Tatsache, daß das vorhandene Gold nicht einfach gelöst ist, sondern daß die in einer Tonne Wasser enthaltenen 5—11 mg Gold auch noch mit Hilfe zweier grundsätzlich verschiedener Methoden gewonnen werden müssen, da sie in zwei verschiedenen Lösungsformen vorliegen.

Nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft ist der als echte Lösung vorliegende Anteil leichter zu erfassen. Und zwar hat man versucht, mit Hilfe der Eisenvitriolmethode zum Ziele zu gelangen, die (allerdings bei konzentrierteren Goldsalzlösungen) schon in Transvaal in der Praxis verwertet wird und die man bei Goldscheidungen im Laboratorium anwendet. Gießt man nämlich zu einer Goldchloridlösung, wie man sie z. B. durch Auflösen von Gold in Königswasser erhält, Eisenvitriollösung, so wird das Goldsalz zu metallischem Golde reduziert und setzt sich als brauner Schlamm zu Boden. Der Schlamm wird gewaschen, getrocknet und zum König zusammengeschmolzen.

Natürlich ist es, wie schon angedeutet, bedeutend schwieriger, das im Meerwasser gelöste Goldsalz auszufällen. Einmal wegen der ungeheuren Wassermassen, die erfaßt werden müssen, um eine nennenswerte Ausbeute zu erreichen und dann auch wegen der außerordentlich feinen Verteilung des ausflockenden Goldes. Es gilt also, durch geeignete Reduktionsmittel das Gold nicht nur metallisch darzustellen, sondern desselben auch habhaft zu werden. Würde man z. B. einem Gefäß voll Meerwasser ohne weiteres Eisenvitriol zusetzen, so würde der entstehende Niederschlag infolge der minimalen Goldmenge kaum wahrnehmbar sein. Hier haben die Amerikaner nun eine außerordentlich glückliche Lösung gefunden, indem sie Hochofenschlacke mit Eisenvitriol sättigten und dann mit Meerwasser berieselten. Es kommt bei diesem Prozeß nicht nur zur Abscheidung, sondern auch zur allmählichen Anreicherung des Goldes innerhalb der Schlackenporen. Die Hochofenschlacke wandelt sich dadurch zum goldhaltigen Erze um und wird wie solches auch verhüttet.

Nach dieser Methode arbeiten mit bemerkenswertem Erfolge bereits mehrere umfangreiche Anlagen an der Küste von New-Jersey und bei Fire Island, neuerdings auch in Skandinavien. Sie sind vorzugsweise auf Landzungen errichtet und so angeordnet, daß die bereits entgoldeten Wassermengen nicht wieder in den Bereich der Pumpen gelangen können und möglichst durch natürliche Strömungen weit weggeführt werden.

Jedenfalls ist damit die Lösung eines bisher als aussichtslos geltenden Problems geglückt oder mindestens in so greifbare Nähe gerückt, daß man über das praktische Ergebnis bald Berichte erhoffen kann. Die Zähigkeit des Forschers hat hier jedenfalls einen recht beachtlichen Sieg über die Natur davongetragen, der sich vielleicht noch auf anderen Gebieten auswirken kann.

Vom Aluminium.

Das Aluminium ist das Metall der Tonerde und damit wohl das verbreitetste aller Metalle. Zusammen mit einer Anzahl seltener Metalle, von denen das Cer und das Thorium wegen ihrer Verarbeitung zu Glühstrümpfen und das Beryllium als Bestandteil des Smaragds von Bedeutung sind, bildet das Aluminium die Gruppe der Erdmetalle. Sein Oxyd und seine Salze sind nämlich unlöslich und bilden Steine und Erden.

Dargestellt wird das Aluminium durch Elektrolyse der Tonerde mit Hilfe sehr starker elektrischer Ströme. Aluminiumwerke finden sich daher nur an Orten, wo elektrische Energie in hinreichender Menge zu billigem Preise zur Verfügung steht. Es wird zunächst Kryolith, ein Aluminiumdoppelsalz, zum Schmelzen gebracht und in die flüssige Schmelze fortgesetzt reine Tonerde eingetragen. An der Kathode scheidet sich Aluminium aus, das abgeschöpft wird.

Das Aluminium besitzt wertvolle metallische Eigenschaften: Große Dehnbarkeit und Geschmeidigkeit, eine genügende Härte und Zähigkeit, einen Schmelzpunkt von 700° C und ein spez. Gewicht von nur 2,7. Sein Leitvermögen für Wärme und Elektrizität ist gleichfalls günstig. An der Luft oxydiert es allerdings, wodurch Glanz und Farbe etwas getrübt werden. Von Salpetersäure wird es nicht angegriffen, und auch in Schwefelsäure nur wenig; gut dagegen löst es sich in Salzsäure und Ätznatronlauge. Letztere wird gewöhnlich auch zum Beizen des Aluminiums verwendet (auf 1 Liter Wasser 100 g Ätznatron).

Die steigende Verwendung des Aluminiums für Luftschiff- und Motorenbau und Geräte aller Art in reinem und legiertem Zustand ist bekannt. Für die Schmuckindustrie hat es indessen, wenn man von seiner Legierung mit Kupfer, der Aluminiumbronze, absieht, bis jetzt noch keine Verwendung erlangen können. Zwei wichtige Mängel stehen hier seiner Verwendung entgegen: Die Schwierigkeit des Lötens und seine Abneigung gegen galvanische Überzüge. Zwar läßt sich das Aluminium bei sachgemäßer Behandlung und Anwendung geeigneter Bäder vernickeln und auf dieser Unterlage dann verkupfern und weiterhin versilbern und vergolden; aber eine rationelle und zuverlässige Arbeitsweise, die auch mit weniger geübtem Personal ausführbar wäre, gibt es noch nicht. Auch läßt sich das Aluminium selbst nicht auf andern Metallen elektrolytisch niederschlagen. In der Metallurgie hat das Aluminium in neuerer Zeit dadurch eine große Bedeutung erlangt, daß es imstande ist, viele Metalloxyde zu reduzieren, d. h. aus ihnen das reine Metall abzuscheiden. Besonders Metalle der Eisengruppe, wie Chrom und Mangan, werden auf diese Weise gewonnen. Beim Eisen selbst wird die reduzierende Wirkung des Aluminiums auf Eisenoxyd im sog. Termitverfahren zum Schweißen von Schienen u. a. m. angewandt.

Mit 92—95 Proz. Kupfer legiert gibt das Aluminium die goldgelbe, leicht gießbare und polierfähige Aluminiumbronze. Von den übrigen Legierungen ist besonders diejenige mit Magnesium technisch wertvoll, wenn auch die großen Hoffnungen, die anfänglich daran geknüpft wurden, sich anscheinend nicht erfüllt haben.

Wichtiger als das Metall selbst sind für die Schmuckindustrie einzelne seiner Verbindungen, besonders die in der Natur vorkommenden Steine und Erden. Da ist vor allem der Korund zu nennen, das kristallisierte Aluminiumoxyd, der uns zwei kostbare Edelsteine, den Rubin und den Saphir liefert und dessen unedle Abart, der Schmirgel, ein wichtiges Schleifmittel für Metalle und Edelsteine ist. Das Aluminiumoxyd oder die Tonerde, die aus Tonerdsalzen chemisch rein dargestellt und im Knallgasgebläse zum Schmelzen und Kristallisieren gebracht wird, bildet auch das Material für die Herstellung der synthetischen oder künstlichen Edelsteine. Übrigens erhalten alle edlen Steine, mit Ausnahme des Diamanten, der aus Kohlenstoff besteht, als wesentlichen Bestandteil Tonerde, so die Spinelle, Beryllе, (Smaragd und Aquamarin), der Chrysoberyll, Topas und Turmalin. Auch unter den Tonerdsalzen, besonders unter den kieselsauren, finden wir zahlreiche bekannte Namen, so die Granatfamilie: Almandin, Caprubin, böhmischer Granat; ferner den Labrador, Obsidian, Olivin, bei den phosphorsauren Verbindungen den Türkis und den Lazulith. Von anderen bekannten Stoffen gehören hierher der Asbest, Bimsstein, Serpentin, Meerschaum, Talk und Speckstein.

Aluminiumverbindungen sind auch die verschiedenen Tonerden, aus denen Porzellan und Steingut, Töpfergeschirr und Terrakotten, Ziegel und Schmelztiegel hergestellt werden. *F. R.*

Erfolgreiches Preisausschreiben für Aluminiumlote.

Wie wir dem Bericht der Hauptversammlung der deutschen Gesellschaft für Metallkunde in der Wochenschrift „Die Naturwissenschaften“ entnehmen, scheint die wichtige Frage der Aluminium-Lötung, die bisher aus dem Zustand des Laborierens noch nie recht herausgekommen ist, nun doch eine gewisse Lösung gefunden zu haben. Professor Bauer, Groß-Lichterfelde, berichtete



über ein von der Gesellschaft selbst veranstaltetes Preisausschreiben für Aluminiumlote, das recht günstige Ergebnisse hatte und den Beweis erbrachte, daß eine haltbare Aluminiumlötung durchaus möglich ist. Natürlich ist sie nicht ganz so einfach auszuführen, wie z. B. eine Weichlötung von Messing und Kupfer. Die Prüfungen der eingegangenen 11 Lötverfahren wurden vom staatlichen Materialprüfungsamte mit größter Sorgfalt ausgeführt und erstreckten sich auf Ausbreitefähigkeit, Fließvermögen, Bestimmung der Spannungsunterschiede, Zugfestigkeit usw. Die Untersuchungen zeigten, daß nicht das Lot an sich, sondern das Flußmittel der wichtigste Faktor beim Löten ist. So erhielt denn auch den ersten Preis nicht ein Lot selbst, sondern ein Flußmittel, das unter anderem Lithiumchlorid enthält und sich in Verbindung mit bereits bekannten Loten ausgezeichnet bewährte. Seine Hauptvorzüge sind sehr gutes Fließvermögen und sehr gute Ausbreitefähigkeit, ohne das Aluminium selbst anzugreifen. Außer mit Zink wurden auch Lötungen mit Zinn, Blei Antimon, Kadmium und Wismut ausgeführt. Sämtliche Versuche gelangen leicht und einwandfrei. Das Lot, resp. Flußmittel, wird von der Firma Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Wolfener Farbenfabrik, Wolfen, Prov. Sachsen, in den Handel gebracht, unter der Bezeichnung „Allotan Agfa 21".

Zweiter Preisträger ist die Fa. Wilhelm Ackermann, Seehof bei Tempelhof, mit einem kadmiumhaltigen Lot in Verbindung mit einem geeigneten Flußmittel, das gleichfalls alle Bedingungen erfüllte und in bezug auf die Punktbewertung dem mit dem ersten Preise ausgezeichneten Lötmittel fast gleich kommt. Bei Lötversuchen mit dem üblichen kupfernen Lötkolben ergaben beide Lötmittel fast sehr gute Resultate, so daß nunmehr für die Praxis einwandfreie Produkte zur Verfügung stehen und alle bisher bestehenden Schwierigkeiten der Aluminiumlötung als überwunden gelten können.

Die Belastung der Betriebe durch die Gewerbesteuer.

Fast noch gefürchteter als alle durch die letzten Steuernotverordnungen „geregelten" Reichssteuern sind die einzelstaatlichen Gewerbesteuern. Und mit Recht, denn die jedes Maß und jede Rücksicht entbehrende, vollkommen einseitige Belastung aller selbständigen Erwerbsgruppen, wie sie z. B. in der sächsischen Novelle zum Ausdruck gelangt, ist gleichbedeutend mit Existenzvernichtung; die geforderte Steuer übersteigt das gesamte Goldmarkeinkommen, das ihr zugrunde liegen soll. Die Rechtmäßigkeit derselben ist deshalb von großen Verbänden angezweifelt worden und auch eine Nachprüfung durch die sächsische Regierung zu erhoffen. Gleichwohl müssen wir uns mit der sächsischen Notverordnung vom 20. Dezember 1923 und mit der neuen preußischen Gewerbesteuer kurz befassen, da beide Gesetzeskraft erlangt haben.

1. Die Gewerbesteuer in Preußen.

Sie wird bestimmt durch eine Notverordnung des Staatsministeriums vom 23. November 1923, die unter Ausschaltung des Landtages erlassen wurde und nur als vorläufige Regelung gelten kann, zumal sie nur bis zum Ablauf des Steuerjahres 1924 erstreckt ist. Zunächst interessiert, daß die Vorauszahlungen für 1. April bis 31. Dezember 1923 endgültig sind, so daß eine Nachzahlung oder Verrechnung nicht stattfindet. Weiter ist wichtig, daß der Veranlagungszeitraum umgestellt wird. Vom 1. Jan. 1924 ab erfolgt die Veranlagung jeweils für ein Kalenderjahr. Das letzte Vierteljahr des Rechnungsjahres 1923 (1. Januar bis 31. März 1924) ist gleichzeitig das erste Vierteljahr des Veranlagungsjahres 1924. Die endgültige Veranlagung erfolgt nach Ablauf des Kalenderjahres; im Laufe des Veranlagungsjahres sind zu von den Gemeinden bestimmten Terminen Vorauszahlungen zu leisten, die wie folgt zu errechnen sind:

a = erstes Kalendervierteljahr 1924
  vorläufige Steuer — ganze bisherige Steuer oder halbe bisherige Steuer plus Lohnsummensteuer,

b = zweites bis viertes Kalendervierteljahr 1924
  vorläufige Steuer — neue Steuer nach dem Ergebnis 1923

a und b = ganzes Kalenderjahr 1924
  endgültige Veranlagung und Abrechnung Anfang 1925 nach dem Ergebnis von 1924.

Die Zahlungstermine werden von den Gemeinden bestimmt, denen ihrerseits die Erhebung von Zuschlägen bis zu 200 Prozent der Steuergrundbeträge gestattet sind. Darüber hinausgehende Beschlüsse bedürfen der Genehmigung; Handels- und Handwerkskammern haben ein Einspruchsrecht dagegen. Die besonderen Gewerbesteuern der Gemeinden kommen in Wegfall.

Die Steuerpflicht. Der Besteuerung unterliegen alle Gewerbe, die eine Betriebsstätte (auch Zweigniederlassungen, Kontore, Ein- oder Verkaufsstellen u. dgl.) in Preußen unterhalten. Ausgenommen sind die Landwirtschaft, die freien Berufe und Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, wenn ihr Geschäftsbetrieb sich auf die Mitglieder beschränkt. Auf Antrag kann auch solchen Unternehmungen, deren Gewinn ausschließlich zu wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken verwendet wird, Steuerfreiheit gewährt werden.

Die Steuergrundlagen. Als solche gelten der Gewerbeertrag und das Gewerbekapital. Auf Beschluß der Gemeinde kann an Stelle des Gewerbekapitals auch die Lohnsumme treten.

Der Gewerbeertrag wird nach den Bestimmungen des Reichseinkommensteuergesetzes über die Ermittelung des steuerbaren Einkommens aus Gewerbebetrieb festgestellt, unter Berücksichtigung der abzugsfähigen Betriebsausgaben.

Nichtabzugsfähig sind: Miete oder Pachtzins für Grundstücke, Räumlichkeiten und Betriebsmittel, die dem Gewerbebetrieb dienen; Verpflichtungen (Schulden), die zwecks Errichtung, Erweiterung oder Verbesserung des Betriebes, sowie zur Verstärkung des Betriebskapitals aufgenommen wurden; die Zinsen für das Gewerbekapital, ganz gleich ob dieses dem Gewerbetreibenden selbst oder anderen gehört.

Als Gewerbekapital (Anlage- und Betriebskapital) gelten alle dem Gewerbebetrieb dauernd gewidmeten Werte, einschließlich der gemieteten und gepachteten Betriebsmittel, Grundstücke usw. Für die Bewertung derselben werden die Vorschriften der Reichsgesetze betr. Veranlagung zur Vermögenssteuer herangezogen.

Die Lohnsumme wird nach dem Umfang der Löhne und Gehälter sämtlicher zum Betrieb gehörigen Arbeitnehmer ermittelt. Lehrlinge werden nicht mitgerechnet. Dagegen rechnen auch Tantiemen, freie Wohnung und Verpflegung, Gratifikationen usw. mit zum Lohn oder Gehalt.

Die Steuersätze nach dem Gewerbeertrag: Für den Teil des Ertrages, der den Betrag erreicht, der zur Reichseinkommensteuer mit dem niedrigsten Satz herangezogen wird 1 Proz., für das nächste 1½fache dieser Summe 1½ Proz., für den darüber hinausgehenden Teil des Ertrages 2 Proz.

Die Steuersätze nach dem Gewerbekapital betragen für den Teil des Kapitals, der dem Fünffachen des zur Reichseinkommensteuer nach dem niedrigsten Satz heranzuziehenden Betrages entspricht, 1 Proz., für den diesen Betrag übersteigenden Teil 1½ Proz.

Der Steuersatz nach der Lohnsumme beträgt 1 pro Tausend derselben.

In materieller Hinsicht beruht die Notverordnung auf der Kombination von zwei Steuerarten. Die Steuer wird bemessen entweder nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbekapital oder dem Gewerbeertrag und der Lohnsumme, falls die Gemeinde das letztere vor Beginn des Steuerjahres beschließt. Da die Veranlagung nach der Lohnsumme einfach ist und sich den wirtschaftlichen Verhältnissen sofort anpaßt, werden sich die meisten Gemeinden voraussichtlich für die letztere Kombination entscheiden.

Haftbar für die Steuerschuld ist der Inhaber des Betriebs; sind mehrere Personen beteiligt, so gelten sie als Gesamtschuldner.

Die Veranlagung erfolgt durch den Gewerbesteuerausschuß, in dessen Bezirk sich die Leitung des Betriebes befindet. Auch Einsprüche sind an ihn zu richten. — Zur Entscheidung über das Rechtsmittel der Berufung werden eigens Berufungsausschüsse gebildet. Letzte Instanz ist das Oberverwaltungsgericht.

2. Die Gewerbesteuer in Sachsen.

Wie wir bereits in der Einleitung anführten, ist der Sturmlauf gegen die sächsische Notverordnung vom 20. Dezember so allgemein geworden, daß sich die Regierungskreise der Einsicht nicht verschließen konnten, daß eine Revision unbedingt erforderlich ist. Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, wird

die Änderung so umfassend sein, daß die Bekanntgabe des alten Wortlautes nur Verwirrung schaffen würde. Als vorläufiges Ergebnis ist zu verbuchen die nachfolgende

Verordnung über Stundung von Gewerbesteuer: „Nach § 1 der Notverordnung über die weitere Erhebung der Gewerbesteuer und die Einführung einer Arbeitgeberabgabe vom 20. Dezember 1923 sind als vierte Teilzahlung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1923 fünf Goldmark für je 1000 Mk. der bei der Veranlagung festgesetzten Steuer des Rechnungsjahres 1923 zu leisten. Im Hinblick auf die Stellungnahme des Landtages in der Vollsitzung vom 4. Januar 1924 zu dem geforderten Steuersatze von 5 Goldmark werden hiermit die für die Stundung von Gewerbesteuer zuständigen Behörden ohne Rücksicht auf die Höhe der Steuerschuld ermächtigt, die vierte Teilzahlung bis auf weiteres auf Antrag ohne Sicherheitsleistung zu stunden, wenn und insoweit nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen die geforderte Teilzahlung außer Verhältnis zur Leistungsfähigkeit des Steuerschuldners steht und dieser neben den Rückständen an Gewerbesteuer (§ 4 der Notverordnung) mindestens einen Teilbetrag von 20 Proz. der vierten Teilzahlung sofort entrichtet."

Wir empfehlen den sächsischen Fachgenossen dringend, den Antrag auf Stundung zu stellen und dazu eine kurze Begründung der Unmöglichkeit der Zahlung zu geben, durch Anführung der Erträge des vergangenen Jahres und früherer Jahre usw. Natürlich ist auch die 20proz. Teilzahlung sofort zu leisten.

Wichtige Reichsgerichtsentscheidungen.

II. Wann ist ein Kaufvertrag wegen Verletzung von Einfuhrbestimmungen nichtig?

Die Firma D. & Cie. in Köln verkaufte und lieferte der Firma D. in München 200 Karat Industriediamanten, sogenannte Boart-Diamanten, für 220 Pfund auf London. Diesen Vertrag hat die Käuferin, die den Kaufpreis nicht zahlen will, wegen Verstoßes gegen die Einfuhrverordnung vom 16. Januar 1917 angefochten, jedoch ohne Erfolg. Sie ist auf die Klage der Kölner Firma in allen Instanzen (Landgericht und Oberlandesgericht München und Reichsgericht zur Zahlung verurteilt worden. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ist folgendes von besonderem Interesse: Um das Zahlungsverlangen der Klägerin zurückzuweisen, bedarf es auf jeden Fall einer gesetzlichen Grundlage, die nach Lage der Sache nur aus den §§ 134, 138 HGB. entnommen werden könnte. Das Berufungsgericht hat ohne Rechtsirrtum festgestellt, daß die Einfuhrbeschränkungen von Diamanten sich nur gegen den Einführenden richten und auf das Vertragsverhältnis der Parteien ohne Wirkung sind. Auch lag objektiv in dem Umsatz der Ware gegen ein ausländisches Zahlungsmittel weder eine Verbots- noch eine Sittenwidrigkeit vor. Aus dem Verhalten und der Gesinnung der Parteien für sich allein könnte ein solcher Verstoß nur dann gefolgert werden, wenn ein Vorwurf nach dieser Richtung beiden Vertragsteilen zu machen wäre. Nach den Feststellungen des Berufungsgerichts war ein solcher Vorwurf gegen die Beklagte nicht zu erheben. Die Wirksamkeit des Kaufvertrags ist daher nicht zu beanstanden. Ob die Klägerin imstande sein wird, das auf Leistung eines ausländischen Zahlungsmittels lautende Urteil zu vollstrecken, hängt von den neuen Bestimmungen über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln ab.

III. Keine Pflicht zum Bezug von Auslandsware!

(Das beschränkte „freibleibend" und Unmöglichkeit der Leistung.)

Von größtem Interesse ist eine Entscheidung des Reichsgerichts, die zum Ausdruck bringt, daß zur Beseitigung der Unmöglichkeit der Leistung nicht ohne weiteres der Bezug von Auslandsware verlangt werden kann.

Die Papiergroßhandlung Gebr. St. in Berlin verkaufte im Juni 1919 der Firma H. in Buchholz (Sachsen) 10000 kg weißes Kreppapier für 3,50 Mk. das kg. Der Verkauf wurde „freibleibend" abgeschlossen, diese Bezeichnung auf Vorstellung der Käuferin jedoch dahin erläutert: „Meine Bemerkung ‚freibleibend' bezieht sich nur auf die Lieferungsmöglichkeit, nicht auf Preise, die fest vereinbart sind." Die Lieferung war in acht bis zehn Wochen in Aussicht gestellt. Im Herbst 1919 wurden 5000 kg geliefert. Da die weiteren 5000 kg nicht geliefert werden konnten, kam es zur Klage auf Lieferung zu dem vereinbarten Preise. Die beklagte Firma St. wendet ein, sie könne das Papier zu diesem Preise nicht mehr erhalten. Die Fabrik, bei der sie sich eingedeckt habe, sei die einzige gewesen, die in Frage gekommen sei, sie habe wegen Mangel an Kohlen und Rohstoffen den Betrieb monatelang einstellen müssen. Auf freiem Markt sei das Papier nicht erhältlich gewesen. Erst im April 1920 sei der Betrieb der Fabrik wieder aufgenommen worden. Zu dieser Zeit aber sei man auf ausländischen Zellstoff angewiesen gewesen und die Preise hätten sich so erhöht, daß sie auf Grund der Klausel rebus sic stantibus ein Recht habe, von dem Vertrage zurückzutreten, denn ihr Verzug sei ohne ihr Verschulden entstanden. Landgericht und Kammergericht zu Berlin haben die Beklagte trotzdem zur Lieferung verurteilt. Das Kammergericht unterstellt, daß der Fabrikant der Beklagten nur allein das betreffende Papier hergestellt hat und daß es auf dem Markte nicht mehr zu haben war.

Gleichwohl versagt es der Beklagten die Berufung auf die Klausel rebus sic stantibus, weil sie es unterlassen habe, ihren Lieferanten zu veranlassen, sich den nötigen Zellstoff aus dem Auslande zu besorgen! Aus den Briefen ihres Fabrikanten vom September 1919 hätte sie erkennen müssen, daß dieser gewillt gewesen sei, Zellstoff aus dem Auslande zu beziehen und daß er nicht werde weiter liefern können, wenn sie ihm nicht einen höheren Preis biete. Dazu sei aber die Beklagte verpflichtet gewesen, um die Unmöglichkeit der Leistung abzuwenden.

Auf die Revision der Beklagten ist dieses Urteil des Kammergerichts vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache selbst zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an einen andern Senat des Kammergerichts zurückverwiesen worden. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ist folgendes von besonderem Interesse: Der Berufungsrichter überspannt die an den Kaufmann und Verkäufer zu stellenden Anforderungen. Es muß auch davon ausgegangen werden, daß die Fabrik der Beklagten nicht geliefert hat und daß die Voraussetzungen gegeben waren, unter denen Beklagte sich von der Lieferpflicht freigezeichnet hatte. Durch den Brief vom 15. September konnte Beklagte sich zur Stellung des Verlangens, daß das Papier aus Auslandsstoff hergestellt werde, nicht deshalb angeregt fühlen, weil ihr Fabrikant dort schreibt, daß bei dem schlechten Valutastand der Bezug aus dem Auslande unmöglich sei. Vielmehr liegt dem Schreiber der Briefe der Gedanke, Zellstoff aus dem Auslande zu beziehen, grade vollständig fern. Und damit stößt man auf die Lücke im Gedankengang der Begründung des Vorderrichters. Es fragt sich, ob der Fabrikant überhaupt darauf eingegangen wäre, zur Fabrikation aus Importstoffen zu schreiten. Schließlich ist auch zu beachten, daß aus allgemeinen wirtschaftlichen Gründen der Bezug von Rohstoffen aus dem Auslande nicht immer und nicht ohne weiteres unbedenklich ist, weil er dazu beiträgt, die Handelsbilanz zu verschlechtern. Ob im Einzelfalle eine Partei sich vielleicht darauf berufen kann, ist eine Frage für sich. Aber die Gerichte müssen sich davor hüten, ohne weiteres und ohne sich umzublicken, einer Partei daraus einen Vorwurf zu machen, daß sie den Bezug von Waren aus dem Auslande unterlassen hat. *K. Mißlack.*

Ist eine Selbstversicherung gegen Einbruch, Feuerschäden und Aufruhr möglich und zulässig?

Eine Zuschrift aus unserem Leserkreise, die in ähnlicher Form schon öfter an uns gerichtet wurde, gibt uns Veranlassung, diese Fragen einmal öffentlich zu behandeln. Wir geben zunächst den Inhalt der Anfrage in seinen wesentlichen Teilen wieder:

„Bei der jetzt neu zu eröffnenden Goldmarkbilanz am 1. Januar 1924 möchte ich alle gesetzlich erlaubten Mittel benutzen, um einigermaßen günstig abzuschneiden. Ich beabsichtige deshalb bei meiner Bank zwei Extrakonten zu errichten, eins für Einbruchschäden und eins für Aufruhr- und Feuerschäden, also eine Art Selbstversicherung. Kaufmännisch betrachtet halte ich heutzutage eine Selbstversicherung für vorteilhafter, auch hätte ich alsdann später, vorausgesetzt daß keine Schäden entstanden sind, den Vorteil, das Kapital wieder zur Verfügung zu haben. Wollen Sie also bitte so freundlich sein und mir mitteilen, ob es angängig



Edelmetallarbeiten von Frl. E. Schempp, Goldschmiedemeisterin, Schwäbisch Gmünd

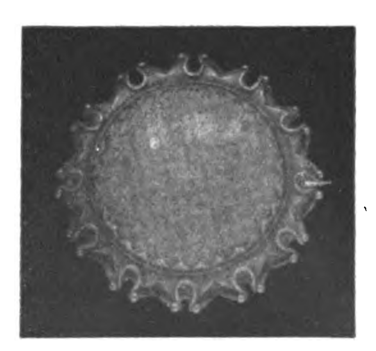


Halskette mit Türkisen, Anhänger aus Gold mit Chrysopras

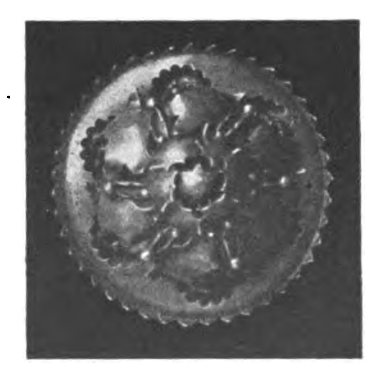
Edelmetallarbeiten von Frl. E. Schempp, Goldschmiedemeisterin, Schwäbisch Gmünd



Armgeschmeide aus Silber mit Malachit

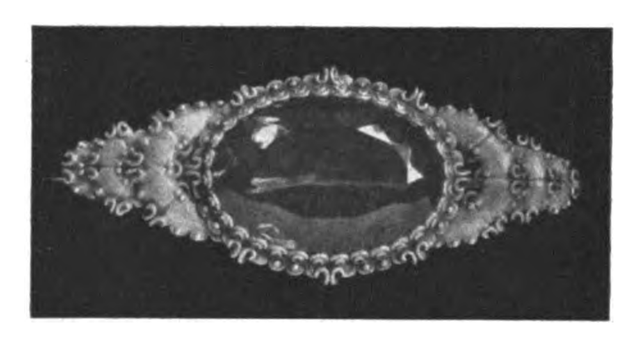


Silberbrosche
mit Chrysokolla



Silberbrosche

Edelmetallarbeiten von Frl. E. Schempp, Goldschmiedemeisterin, Schwäbisch Gmünd



Getriebene Silberbrosche mit Topas

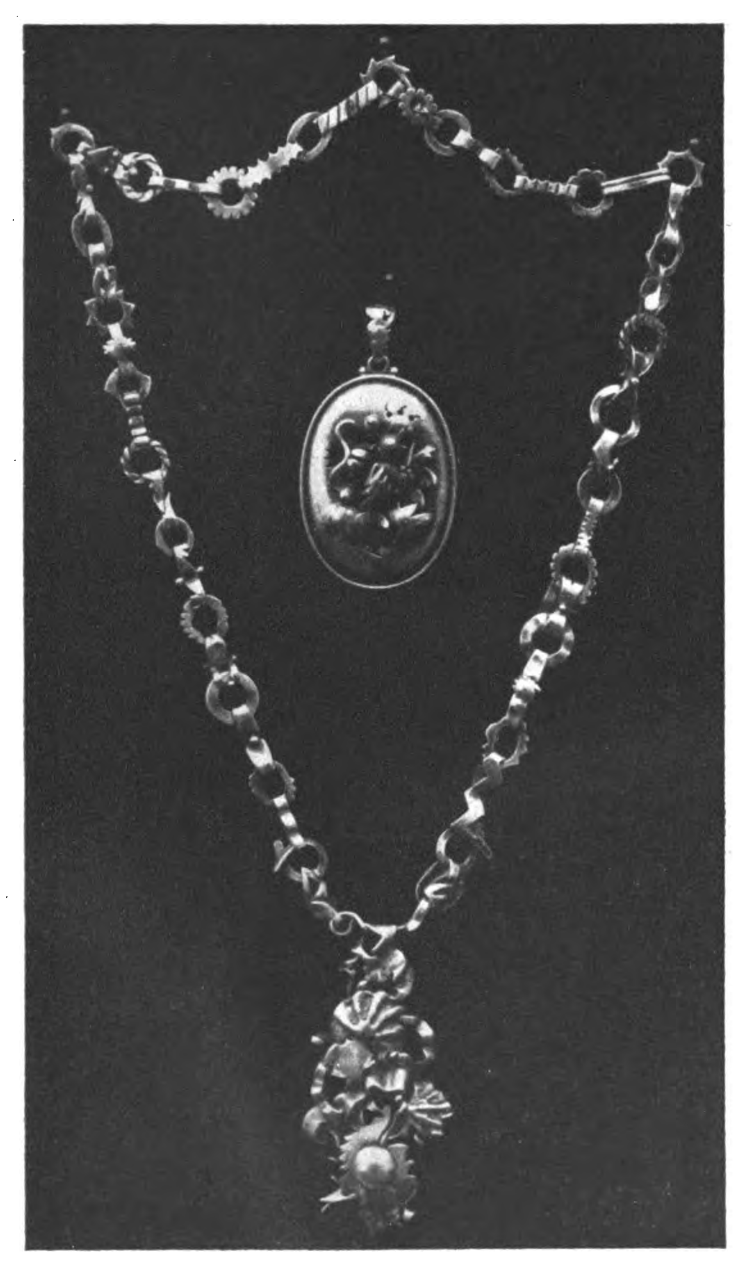


Silberbrosche mit Achat



Silbernadel mit zwei Aquamarinen und einem Topas

Edelmetallarbeiten von Frl. E. Schempp, Goldschmiedemeisterin, Schwäbisch Gmünd



Halsgeschmeide aus Silber, Anhänger aus Silber mit Korallen

ist, 20 bis 25 Proz. vom **Warenbestande** für Einbruchversicherung, außerdem 5 bis 10 Proz. für Aufruhr- und Feuerversicherung in die Bilanz einzusetzen (evtl. jede von ihnen 5 bis 10 Proz.), ebenso ob es **gesetzlich** gestattet ist. Wenn nein, in **welcher Höhe** ist das gestattet? Außerdem, wieviel Prozent darf man für unkurante, unmoderne, schwer verkäufliche Waren absetzen? Welche Vorteile könnte man sonst noch benutzen?"

Unser kaufmännischer und steuertechnischer Mitarbeiter äußert sich zu diesen heiklen Fragen wie folgt:

Die Zahlung von Prämien für Einbruch-, Feuer- und Aufruhrschäden in **Selbstversicherung**, also die Bildung entsprechender Sonderkonten, ist durchaus zulässig. Ob dabei bei den höheren Bankspesen die Anlegung mehrerer Bankkonten zweckmäßig ist, kommt auf die Bankbedingungen an. Den von Ihnen erstrebten Zweck erreichen Sie aber nicht. Sie müssen bedenken, daß sie gewissermaßen einen neuen Geschäftszweig errichten wollen, das Finanzamt wird einige solcher Rücklagen vielleicht durchgehen lassen, dann aber die unverbrauchten angewachsenen Rücklagen als Gewinn Ihrer Selbstversicherungseinrichtung betrachten und zu Ihrem Geschäftsgewinn hinzurechnen. Denn die Versicherungseinrichtungen müssen ja doch auch Steuer bezahlen. Übrigens wäre das Totlegen solcher Beträge nicht zu empfehlen, das Geld bringt doch mehr Nutzen, wenn es im Geschäft weiter mitarbeiten kann, es genügt hier die buchmäßige Bildung solcher Rücklagekonten. Als Prämiensätze würden bei Feuer 1$^1/_2$ pro Mille, bei Einbruch 1$^1/_2$ bis 2 Proz., bei Aufruhr vielleicht 20 Proz. jährlich in Frage kommen. Für unverkäuflich gewordene Waren darf soviel abgeschrieben werden, als in der Unverkäuflichkeit des einzelnen Stückes tatsächlich begründet ist. Wer mehr abschreibt, würde seinen Warenbestand unterbewerten, und das kann zu recht unangenehmen Zusammenstößen mit dem Finanzamt führen. Im übrigen bitten wir Sie, unseren Aufsatz über Goldmarkbilanzen in Nr. 1 vom 5. Januar 1924 zu beachten.

Vor der Leipziger Frühjahrsmesse 1924.

Die Bestrebungen der deutschen Industrie, ihre wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande enger zu gestalten, werden gefördert durch die Leipziger Mustermesse, die durch die Zahl ihrer Aussteller wie auch der regelmäßig zu ihr kommenden Einkäuferfirmen unbestritten die größte Messe der Welt und der Hauptmarkt für den internationalen Güteraustausch ist. Die hervorragende Stellung, die die Leipziger Mustermesse nicht nur im Wirtschaftsleben Deutschlands, sondern im Welthandel einnimmt, verdankt sie dem Umstande, daß sie international und universal ist. International ist sie, weil sie nicht nur Einkäufer aus aller Welt anzieht, sondern auch unter ihren Ausstellerfirmen einen verhältnismäßig großen Prozentsatz Ausländer aufweist, die zum Teil in besonderen nationalen Meßhäusern ausstellen. Die Leipziger Messe ist aber auch universal, denn es gibt keine Fabrikationsbranche, die nicht auf ihr vertreten ist. Um die Übersicht über dieses gewaltige Warenangebot zu gewinnen, ist die Messe so gegliedert, daß fast jede Branche für sich konzentriert und in ein oder mehreren Meßpalästen der Innenstadt untergebracht ist.

Einen hervorragenden Anteil an dieser bedeutsamsten Musterschau der Welt hat das **Edelmetall- und Uhrengewerbe**, das sich selbst vier glänzende Heimstätten in den vier Spezialmeßhäusern der Schmuckmesse: Königshof, Grüner Baum, Specks Hof und Sachsenhof geschaffen hat. Es bietet damit der großen Schar der Einkäufer aus Deutschland und dem Ausland eine ideale Kaufgelegenheit und zugleich eine Auswahl, wie sie in dieser Reichhaltigkeit nirgends wieder geboten wird.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1924 findet vom 2. bis 8. März, die Herbstmesse vom 31. August bis 6. September statt. Sie wird in diesem Jahre jedenfalls von größerer Bedeutung sein, als je zuvor.

Zu den Abbildungen im Kunstteil.

Die Goldschmiedemeisterin Frl. E. **Schempp**, Schwäb. Gmünd, Mitglied der Werkstattgruppe für Edelmetall des Werkbundes, gestaltet die Schmuckarbeit aus dem stofflichen Werdegang. Mit verhältnismäßig einfachen, aber geschmacklich gewählten Mitteln stellt sich ein ungesuchter Erfolg ein. Die gefundenen Formen sind gefällig und fließend, von achtunggebietender handwerklicher Qualität. *Prof. L. S.*

Neue Fachliteratur.

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

Elfenbeinplastik von Chr. Scherer und **Medaillen der italienischen Renaissance** von C. v. Fabriczy.

Wir brachten vor kurzem an dieser Stelle Besprechungen der beiden Werke aus der Sammlung „Monographien des Kunstgewerbes", die laut Titelblatt als Verlag die Firma Hermann Seemann Nachf. ausweisen. Richtigstellend möchten wir dazu bemerken, daß das Verlagsrecht dieser Bücher auf die Firma Klinkhardt & Biermann übergegangen ist.

Die Goldmarkbuchhaltung, ihre Grundlagen und Technik. Von Dr. Heinr. Sommerfeld, Professor an der Handelshochschule Mannheim. (Industrie-Verlag von Spaeth & Linde, Berlin.)

Die überraschend gekommene Umstellung der gesamten Wirtschaft auf Goldmarkrechnung erfordert eine Anpassung der Buchhaltung an dieselbe, die Steuernotverordnung macht sie mit der Forderung der Goldmarkbilanz zur Pflicht. Die technische Durchführung bietet zwar keine besonderen Schwierigkeiten, ist aber reich an Umständlichkeiten. Sie zu überwinden, ist das vorliegende Buch in erster Linie bestimmt, durch eingehende Behandlung des ganzen Problems und Anführung zahlreicher Buchungsbeispiele. Preis etwa 2,50 Goldmark.

Goldmarkbuchführung — Goldmarkbilanz von Rich. Fischer, Dipl.-Bücherrevisor der Handelskammer Leipzig (Industrie-Verlag von Spaeth & Linde, Berlin).

Von der Papiermark-Buchführung über die Devisen- und Goldmark-Buchführung zur Goldmark-Buchführung. Der ganze Entwicklungsgang der deutschen Währung mit den einzelnen Stadien des Währungsverfalls bis zum endlichen Wiederaufbau auf wertbeständiger Grundlage zieht in klarer Gliederung an uns vorüber. Alle Umstellungsfragen bis zur Goldmarkbilanz sind einzeln entwickelt, so daß die Beherrschung des Stoffes außerordentlich erleichtert wird. Preis geb. 2.— Goldmark.

Die Steuernotverordnungen vom 7. und 19. Dezember 1923 mit umfassender Einführung und Steuerkalender. Von Rechtsanwalt Dr. Koppe, Berlin. (Industrie-Verlag Spaeth & Linde, Berlin.)

Die 148 Seiten starke Broschüre kommt einem wirklich dringenden Bedürfnis entgegen. Sie bringt die Neuregelung aller Reichssteuern, die mit den oben bezeichneten Notverordnungen erfaßt werden, dem Verständnis des einzelnen nicht nur durch den Wortlaut der Gesetze, sondern durch äußerst anschauliche Zergliederung näher. Ein ausführlicher Steuerkalender bringt alle Termine für 1924, soweit dieselben feststehen, mit den eventuellen Schonfristen. Das Buch ist für jeden Geschäftsmann eine wertvolle Hilfe. Preis brosch. etwa 3.— Mk.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5538. Welche Fabrikanten führen folgende geschützte Artikel: Lockenweller und Lockenroller D. R. G. M. Nr. 545221 und 634243? S. L. in Br.

5541. Welche Firma **fabriziert** Schreibtischgarnituren aus Silber, vergoldet — bestehend aus dem Tintengefäß, zwei Leuchtern und einem Photographie-Rahmen? Als Dekoration sind an jedem Stück Elfenbeinfiguren angebracht. Neben dem Feingehaltsstempel (800) ist als Fabrikzeichen ein Rad und eine Krone eingeschlagen, auf der links seitlich ein Vogel sitzt. A. G. in O.

5542. Wer stellt sog. **Herkules-Juwelen** her? E. K. in Dr.

5543. Bei welchem Kollegen ist ein Gehilfe **Jos. Feld** aus **Viersen** (Rhld.) beschäftigt? E. L. in D.

5544. Welche Fabrik liefert matte Steine für Trauerohrringe und Broschen? Besonders verlangt werden solche in mattem Jett. E. B. in L.

5545. Welche Firma führt versilberte Kaffeelöffel mit dem Stempel R. K. 60 oder B. K. 60? F. F. in L.

5546. Welcher Kollege kennt einen ausführlichen Katalog über alte Münzen und deren Wert und wo ist derselbe erhältlich? J. A. & S. in H.

NACHRICHTENBLATT

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Herabsetzung der Goldmultiplikatoren für die Gruppen IV und V!

Gruppe	Waren	Multiplikator
Gruppe I	Platinit und Alpaka-Schmuck	**63**
Gruppe Ia	Feuerzeuge	**59**
Gruppe Ib	Klein-Alpakawaren	**54**
Gruppe II	elektropl. u. amerik. Doublé	**63**
Gruppe IIa	am. Charnier, Silber-Doublé	**63**
Gruppe IIb	Silberketten, Silberbijouterie	**105**
Gruppe III	Union, Doublé über 25/000	**76**
Gruppe IV	kurante Goldwaren	**100**
Gruppe V	Kleinsilberwaren	**130**

Ab 4. Januar ist der Multiplikator für Gruppe IV auf **100** (also Grundpreis = Preis in Goldmark) und für Gruppe V auf **130** herabgesetzt worden; die übrigen Gruppen sind unverändert geblieben.

Bei Anlieferung von Metall wird Feingold und Feinsilber mit folgenden Sätzen in Zahlung genommen:

1 Goldmark = 0,35 g Feingold
1 „ = 11 „ Feinsilber.

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar. (Goldmark = 1 $: 4,2).

Uhren-Multiplikatoren. Die errechneten Multiplikatoren zu den Grundpreisen der Januar-Listen 1924 lauten für den 9. Jan.: Für deutsche Taschenuhren **492765000000**; für Schwarzwälder Uhren **416955000000**; für deutsche Großuhren **568575000000**.

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V. Wie uns die Geschäftsstelle mitteilt, sind in der Sitzung vom 14. Dezember keinerlei Veränderungen der Berechnungsgrundlagen beschlossen worden. Der deutsche Fassonpreis nach dem Satz 1 : 15 soll beibehalten werden, da eine Erhöhung desselben das Geschäft erschweren würde. Es werden also nach wie vor für 1 Mk. Friedensfasson 15 Gramm Feinsilber berechnet. Auch die Berechnung in Feinsilber bleibt bestehen, da die Anlieferung des erforderlichen Materials in erster Linie weiter angestrebt werden muß, jedoch werden auch Zahlungsmittel aller Art angenommen, um für diese die entsprechende Menge an Feinsilber für Rechnung der Kunden anzukaufen, falls er selbst nicht über solches verfügt.

Zur Wirtschaftslage.

Die Umstellung auf Goldmark auch in der Geschäfts- bzw. Betriebs-Buchführung, die auf einer Goldmark-Inventarisierung und Goldmark-Eröffnungsbilanz zu basieren ist, hat mit dem neuen Jahre begonnen. Etwas beunruhigend mochte es für Wirtschaftskreise wie Publikum wirken, daß in dem Augenblick, wo die Goldmark auf der ganzen Linie antritt, neuerdings eine Spannung zwischen ausländischer und Berliner Marknotierung eintrat. Außerhalb des Machtbereichs der deutschen Devisenregelung zeigten sich Störungen in Form von Höherschwankungen der Devisen, während auf den deutschen offiziellen Devisenmärkten stimmungsmäßige Erschütterungen in vermehrter Nachfrage und vermindertem Angebot zum Ausdruck kamen. Auch Dollarschatzanweisungen wurden wieder aufgespeichert. Daß Goldanleihe angeboten blieb, ist unerfreulich für die Beurteilung der Lage der Reichsfinanzen.

Bei diesen Erscheinungen einer neuen Druckperiode, die allerdings nach den Versicherungen des Reichswährungskommissars und Reichsbankpräsidenten sich keinesfalls zu einer neuen Notendruckperiode auswachsen wird, sprechen offenbar außenpolitische Fragen mit. Die passive Resistenz, die Frankreich der Rhein-Ruhr-Verständigung immer noch entgegensetzt und die noch zweifelhaften Erfolge der Londoner Mission des Reichsbankpräsidenten haben hier sicherlich eingewirkt. Indessen vertreten aber die für die Vollwertigkeit der Rentenmark verantwortlichen Instanzen ihre Aufgabe mit nachdrücklichem Ernst, das Reich ist sichtlich bemüht, seine Ausgaben abzubauen, und die Steigerung seiner Einnahmen durch Steuereingang verläuft befriedigend. Jedenfalls ist Dr. Schacht entschlossen, auf fiktive und spekulativ beeinflußte Neuyorker Markkurse keine Rücksicht zu nehmen. Er betont, daß die Schatzwechselausgabe des Reiches ein durchaus normales Mittel zur Schaffung von Betriebsfonds sei und eher deflationistisch als inflationistisch wirke. Selbst in einer etwaigen finanziellen Zwangslage werde das Reich andere Wege beschreiten, als den der Schaffung zusätzlicher Kaufkraft. Am 5. Januar eröffnete die Neuyorker Börse übrigens wieder mit 4,2 Billionen Mark für den Dollar, der zwar mit 4,7 Billionen schloß, nachbörslich aber wieder auf 4,2 Billionen zurückkam. Der französische Franken, der sich in der Vorwoche wieder etwas aufgerafft hatte, begann zum letzten Wochenende weiter zu sinken.

In Millionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	8. Jan.	4. Jan.	5. Jan.	7. Jan.	8. Jan.
1 Schweiz. Fr. (G.)	746130 Mill.	751118 Mill.	751118 Mill.	758100 Mill.	758100 Mill.
1 „ (Br.)	749870 „	754882 „	754882 „	761900 „	761900 „
1 Holländ. Gulden	1624050 „	1634075 „	1634075 „	1634075 „	1634075 „
1 Französ. Franken	217542 „	217542 „	214535 „	218545 „	217542 „
1 Belgisch. Franken	190475 „	190475 „	189472 „	193482 „	191978 „
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	1814250 „	18345750 „	18345750 „	18345750 „	18345750 „
1 Dollar	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „
1 Dänische Krone	749870 „	753880 „	761900 „	761900 „	761900 „
1 Schwed. Krone	1122800 „	113787 „	1142850 „	1142850 „	1142850 „
1 Österreich. Krone	60,15 „	61,153 „	62,155 „	62,155 „	62,185 „
1 Tschech. Krone	124812 „	128320 „	128320 „	128822 „	128822 „
1 Polnische Mark	0,585 „	0.554 „	0,482 „	0,451 „	0,8-0 „
1 Jugoslav. Dinar	48120 „	48622 „	46622 „	48622 „	48622 „
Doll.-Schatzanw.	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „
Goldanleihe	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „
1 Goldmark (G.)	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „
1 „ (Br.)	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „
1 Papier-Milliarde	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.

Goldweltmarktpreis von 7.—9. Januar 2883,06 Billionen Mark per Kilo.

Reichsgoldankaufspreis: 640 Dollar für das Kilogramm, d. h. 4,09 Dollar für ein 20 Mk.-Stück.

Reichssilberankaufspreis: unverändert der 400milliardenfache Nennwert.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung), in Billionen Mark:

Platin 1 g	2. Jan.	3. Jan.	4. Jan.	5. Jan.	7. Jan.	8. Jan.
Berlin M	— Bill.	14,7 Bill.	15,25 Bill.	16 Bill.	15,125 Bill.	16,25 Bill.
Hamburg M	— „	8,2 „	— „	— „	— „	— „
Pforzheim M	14,75 „	15 „	15 „	15,5 „	15,5 „	15,5 „
Leipzig M	15 „	15 „	15,2 „	15,4 „	15,4 „	15,4 „
Gmünd* M	15,25 „	15,50 „	16 „	16 „	16 „	— „
London Us. sh.	—	—	580	—	580	580

Gold 1 g	2. Jan.	3. Jan.	4. Jan.	5. Jan.	7. Jan.	8. Jan.
Berlin M	2,90 Bill.	2,85 Bill.	2,95 Bill.	3 Bill.	3,025 Bill.	2,97 Bill.
Hamburg M	— „	3 „	3,2 „	3,0 „	— „	2,9 „
Pforzheim M	2,825 „	2,825 „	2,850 „	2,950 „	3,025 „	3,025 „
Leipzig M	3 „	3 „	3,1 „	3,2 „	3,2 „	3,2 „
Gmünd* M	2,95 „	2,95 „	3,1 „	3,05 „	3 „	— „
London Us. sh.	—	96 5/6	96 5/6	—	—	96 5/12

Silber 1 g	2. Jan.	3. Jan.	4. Jan.	5. Jan.	7. Jan.	8. Jan.
Berlin M	85,5 Milld.	86 Milld.	88 Milld.	— Milld.	91 Milld.	92 Milld.
Hamburg M	86 „	86 „	87 „	— „	— „	91 „
Pforzheim M	84 „	85 „	85 „	87 „	87 „	91 „
Leipzig M	90 „	90 „	92 „	95 „	95 „	95 „
Gmünd* M	86 „	88 „	90 „	93 „	93 „	— „
London Us. d	—	34 1/16	33 15/16	—	33 11/16	33 7/16

* Die Preise für Gmünd (mitgeteilt durch Dr. Walter Schmitt, Gmünd) gelten in Rentenmark.

Metallpreise (Kasse):

pro kg	Berlin 4. Jan.	Berlin 7. Jan.	Berlin 8. Jan.	Hamburg 4. Jan.	Hamburg 8. Jan.
Kupfer, elektr. Bill. M	1,15	—	—	1.15	1,15
Kupfer, raffin. „ M	1,05	1,07	1,07	1.05	1,05
Reinnickel . . . „ M	2,30	2,30	2,30	—	—
Zinn (Banka-) „ M	4,40	4,40	4,50	4,50	4,75
Blei . . . . „ M	0,54	0,55	0,55	0,52	0,52
Antimon . . . „ M	0,63	0,63	0,65	0,61	—
Quecksilber . . „ M	—	—	—	4,98	—

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 9. Januar (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold	0,870 Bill. Mk. p. g	1 Silbermark	480 Milld. Mk.
14 kar. Bruchgold	1,500 Bill. Mk. „ „	750/000 Bruchsilber	56 Milld. Mk. p. g
18 kar. Bruchgold	2,000 Bill. Mk. „ „	800/000 Bruchsilb.	60 Milld. Mk. „ „
Feingoldbruch .	3,100 Bill. Mk. „ „	Feinsilberbruch . . .	92 Milld. Mk. „ „
20 Mk.-Stück . .	21,000 Billionen Mk.	Altplatin . .	14,5 Billionen Mk. „ „

Silberpreise in Österreich per Gramm vom 1. Dezember 1923: 935/1000 : K 1680.— 900/1000 : K 1620.— 835/1000 : K 1510.— 800/1000 : K 1450.—. (Vereinig. der Silberschmiede Österr.-Ung.)

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 7. Januar 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . .	290.—	Messing-Stangen . . .	117.60
Aluminium-Rohr . . .	400.—	Messing-Rohre o. N. . .	176.40
Kupfer-Bleche	189.—	Messing-Kronenrohr . .	190.—
Kupfer-Drähte, Stangen	170.—	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen . . .	173.—
Kupfer-Rohre o. N. . .	194.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	275.—
Kupfer-Schalen . . .	250.—	Schlaglot	—.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	163.80		

Alles per 100 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 5. Januar 1924:

Altkupfer	£ 36—37	Altzink	£ 21— 22
Altrotguß	„ 49—51	Neue Zinkabfälle . .	„ 25— 26
Messingspäne	„ 33—35	Altweichblei	„ 22— 23
Gußmessing	„ 37—39	Aluminiumblechabfälle 98/99% . . .	„ 105—110
Messingblechabfälle	„ 51—53	Lötzinn, 30%	„ 88— 93

alles per engl. Tonne.

Umstellung der Wechselsteuer auf Gold. Nach der am 10. Januar 1924 in Kraft getretenen Verordnung beträgt die Steuer 0,20 Goldmark für je 100 Goldmark der Wechselsumme; angefangene 100 Goldmark werden für voll gerechnet. Ist die zu zahlende Geldsumme nicht angegeben, so ist die Steuer nach einer Summe von 10000 Goldmark zu berechnen. Bei Wechseln, die auf einen bestimmten Zahlungstag gestellt sind, erhöht sich die Steuer, wenn die Fälligkeit des Wechsels später als drei Monate nach dem Ausstellungstag eintritt, auf 0,40 Goldmark für je 100 Goldmark. Tritt die Fälligkeit später als ein Jahr nach dem Ausstellungstag ein, so erhöht sich die Steuer auf 0,60 Goldmark für je 100 Goldmark. Für jede weiteren sechs Monate der Laufzeit des Wechsels oder einen Teil dieses Zeitraums erhöht sich die Steuer um je 0,20 Goldmark für je 100 Goldmark der Wechselsumme. Die Erhöhung tritt nicht ein, wenn der Zeitraum von drei Monaten um nicht mehr als fünf Tage überschritten wird. Soweit nach ausländischem Recht Respekttage gelten, werden sie dem Zeitraum von drei Monaten hinzugerechnet. Ist der Ausstellungstag nicht angegeben, so gilt der Tag der Übergabe als Ausstellungstag. Ist die Wechselsumme in Reichsmark angegeben, so ist sie zur Berechnung der Wechselsteuer nach dem für Reichssteuern geltenden Goldumrechnungssatz in Goldmark umzurechnen.

Einziehung wertbeständigen Notgeldes. Der Finanzminister hat folgendes verordnet: Auf Grund des Gesetzes über die Ausgabe und Einlösung von Notgeld rufe ich im Einvernehmen mit der obersten Landesbehörde das wertbeständige (auf Goldmark lautende) Notgeld, dessen Aussteller in dem Stadtkreis Berlin oder in den Provinzen Ostpreußen, Hannover und der Grenzmark Westpreußen-Posen ihren Wohnsitz haben, mit Wirkung vom 15. Januar 1924 auf. Die Einlösungsfrist dieses Notgeldes läuft bis einschließlich 14. Februar 1924. Ausgenommen von diesem Aufruf bleibt das Notgeld der Deutschen Reichsbahn, des Preußischen Staats und der Stadt Berlin.

Ausgabe neuer Rentenbankscheine. Durch die Reichsbank werden neue Rentenbankscheine zu 2, 100, 500 und 1000 Rentenmark in den Verkehr gebracht und neben den bisherigen Werten in Umlauf gesetzt.

Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten: am 7. Januar 1130 Milld., Abnahme gegen 29. Dez. (1147 Milld.) 1,5 Proz.

Der Gold-Umrechnungssatz für Reichssteuern und Zölle ist seit 21. Nov. unverändert 1 Billion.

Eine Aufhebung der Einfuhrbewilligung für bestimmte Waren wird durch die am 11. Januar in Kraft tretende Verordnung des Reichswirtschaftsministers herbeigeführt. Dem Verzeichnis der Waren, für die die Erleichterung eintritt, entnehmen wir folgende, die für unsere Leser in Betracht kommen:

Antimon-, Arsen-, Blei-, Chrom-, Kupfer-, Nickel-, Wolfram-, Zink-, Zinn-, Uran-, Vitriol-, Molybdän- und andere nicht besonders genannte Erze; Schwefelkies (Eisenkies, Pyrit), Markasit und andere Schwefelerze; Blei-, Messing- und andere Metallaschen, Zink- und Zinnoxyd. (Nr. des statist. Warenverzeichn. 237a—s.)

Unedle Metalle, Legierungen und Waren daraus:

	Tarif-Nr.
Blei, roh, Bleiabfälle, Bruchblei	850
Blei, gewalzt (Blech), auch gerollt und bearbeitet oder mit anderen unedlen Metallen oder Legierungen überzogen	851
Bleidraht	852
Druckplatten aus Blei, gestochen oder geätzt, auch verkupfert, verstählt, Stereotyp-(Schrift-)Platten	853a
Zink, roh, in jeder Form	855a
Bruchzink, Zinkabfälle	855b
Zink, gestreckt, gewalzt (Blech), roh	856
Zinkblech, bearbeitet oder mit anderen unedlen Metallen oder Legierungen überzogen	857
Zinkdraht	858
Zinkwaren und Druckplatten, gestochen oder geätzt	859a
Zinn, roh, Bruchzinn; Zinnabfälle	860
Zinn, gewalzt (Blech)	861
Zinndraht	862
Zinnwaren und Druckplatten, gestochen oder geätzt	863a
Nickelmetall, roh, in jeder Form; Bruchnickel; Nickelmünzen	864
Kupfer, rohes, elektrolytisches, sowie zementiertes, in jeder Form	869a
Kupfermünzen; Bruchkupfer, Kupferabfälle, -späne	869b
Messing, Aich-, Sterro-, Delta-, Duranametall, Messingschlaglot, Tombak, roh oder als Bruch, sowie Abfälle . .	869c
Bronze und andere Kupferlegierungen, roh, als Bruch, sowie Abfälle	869d
Antimon, roh oder als Bruch	869e
Chrom, Kadmium, Magnesium, Mangan, Titan, Wolfram, Tantal und sonstige zur Herstellung von Metallwaren geeignete unedle Metalle und Legierungen, roh oder als Bruch, auch Abfälle	869f
Stangen, Bleche, Schalen und andere Formstücke, geschmiedet oder gewalzt: aus Kupfer, Messing, Tombak oder anderen unedlen Metallen oder Legierungen	870a-b
Draht (mit Ausnahme zementierten Drahts): aus Kupfer; Eisendraht mit Draht (auch zementiertem) aus Kupfer umsponnen, umflochten oder umwickelt	871a
Draht aus anderen Metallen oder aus Metallegierungen der Nrn. 869c-f; Eisendraht, mit diesem Draht umsponnen, umflochten oder umwickelt	871b
Zementierter Draht	872
Drahtlitzen und -seile, weder lackiert noch poliert, mit Aluminium überzogen oder vernickelt, gefärbt oder verniert	873
Druckplatten aus Kupfer oder Kupferlegierungen, Galvanos, auch verstählt, mit Blei o. dgl. hintergossen	874b
Blech: vergoldet oder mit Gold belegt (plattiert)	881a
Blech: versilbert oder mit Silber belegt (plattiert)	881b
Draht, auch auf anderen Draht aus unedlen Metallen oder Legierungen unedler Metalle gesponnen: vergoldet oder mit Gold belegt (plattiert)	882a
Draht, versilbert oder mit Silber belegt (plattiert)	882b

Messewesen

Das Meßabzeichen für die Leipziger Frühjahrsmesse 1924. Der Preis des Leipziger Meßabzeichens, das zum beliebig häufigen Besuch sämtlicher Meßhäuser berechtigt, ist für die Frühjahrsmesse vom 2.—8. März 1924 in Anbetracht der schwierigen Wirtschaftslage von dem anfangs beschlossenen Preise in Höhe von 5 Mk. auf 3 Mk. im Vorverkauf herabgesetzt worden. Nach Schluß des Vorverkaufes kostet das Abzeichen 6 Mk.

Die neunte Stuttgarter Grossisten-Sondermesse, die vom Dienstag, den 15. bis Samstag, den 19. Januar 1924 im Stuttgarter Handelshof stattfindet, verdient besondere Beachtung. Die meisten Firmen der Edel- und Schmuckwarenindustrie haben wegen der ungeheuren Kosten das Reisen mit Musterkoffern ein-

gestellt. Andererseits konnten durch den ruhigen Geschäftsgang der letzten Zeit viele neue Muster ausgedacht und erprobt werden, die auf dieser Fachmesse zum erstenmal zur Ansicht und zum Verkaufe gestellt sind. Die Grossisten-Messe ist für Käufer und Verkäufer von gleicher Wichtigkeit und ein Besuch deshalb nur zu empfehlen.

Einige der wichtigsten Daten der zu Beginn des Jahres 1924 stattfindenden Messen und Ausstellungen:

Kiew:	Kontraktmesse, 5. Febr.
Königsberg:	Deutsche Ostmesse, 17.—21. Febr.
Leipzig:	Internationale Frühjahrsmesse, 2.—8. März.
Lyon:	Internationale Mustermesse, 3.—16. März.
Wien:	Internationale Mustermesse, 9.–15. März.
Utrecht:	Internationale Mustermesse, März 1924.
Breslau:	Internationale Frühjahrsmesse, 9.—12. März.
Barcelona:	Intern. Mustermesse, 25. März bis 9. April.
Brüssel:	5. Internationale Messe, 1.—16. April.
Mailand:	Internationale Mustermesse, April 1924.
Frankfurt a. M.:	Internationale Frühjahrsmesse, 6.—12. April.
Basel:	8. Schweizer Mustermesse, 20.—23. April.
London:	10.britische Industriemesse,23.April bis 10.Mai.
Budapest:	Allgemeine Mustermesse, Mai 1924.
Paris:	Nationale Mustermesse, 10.—25. Mai.
Reichenberg:	Internationale Mustermesse, 9.—17. August.
Bratislava:	Internationale Mustermesse, August 1924.
Aussig a. E.:	Ausstellung für Kultur und Wirtschaft, 1. Juni bis 30. September.

Sonderausstellungen anläßlich der Prager Frühjahrsmesse. Anläßlich der 8. Prager Frühjahrsmesse vom 16. bis 23. März 1924 sollen etliche Sonderausstellungen stattfinden. Für die von eigenen Vertretern veranstalteten reichsdeutsche, skandinavische und französische Sonder-Expositionen sind bereits genügend verbindliche Anmeldungen eingelaufen, so daß die Verwirklichung derselben mit Bestimmtheit zu erwarten ist. Auch über spanische, mexikanische, schweizerische, österreichische und ungarische Sonderausstellungen schweben Verhandlungen.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Chemnitz. Die Firma C. Seeburger & Co., G. m. b. H. in Chemnitz, Beethovenstr. 15, ist eingetragen worden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 16. November 1923 abgeschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist der Großhandel mit Bijouteriewaren, die Herstellung und der Vertrieb von Semi-Emaillewaren. Das Stammkapital beträgt 650 Milliarden Mark. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Photograph Curt Seeburger in Chemnitz.

Hannover. Fa. Edelmetall-Scheideanstalt Clemens Koch Söhne, Zweigniederlassung Hannover: Die Prokura des Hubert Schiefer in Köln ist erloschen.

Naumburg a. S. Fa. Naumburger Gold- und Silberschmelze Döhler & Dr. Tangermann in Naumburg a. S. Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma ist erloschen.

Pforzheim. Die Firma Joh. Albrecht Nachf. ist erloschen. — Fa. J. F. Glebe. Dem Kaufmann Fritz Neuffer in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Fa. H. Peters & Co., Bleichstr. 67. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Friedrich Bitzenlöffel ist alleiniger Inhaber der Firma, welche in Friedrich Bitzenlöffel geändert ist. — Fa. Albin Hopf, Kronprinzenstraße 50. Dem Kaufmann Fritz Schäfer in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Fa. Mock & Reiß, Luitgardstraße 11. Der Gesellschafter Johannes Mock ist ausgeschieden. Techniker Fritz Karl Werndle in Pforzheim und Techniker Hermann Mock in Eutingen sind in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Die Prokura des Rudolf Frech besteht fort. Weiter ist dem Kaufmann Fritz Lang in Pforzheim Einzelprokura erteilt. — Fa. Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Rößler, Zweigniederlassung Pforzheim. Die Prokura des Adolf Fahrenkamp ist erloschen. — Die Fa. Louis Kuppenheim A.-G. in Pforzheim ist eingetragen worden. Vertrag vom 22. Dezember 1923. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Gold- und Silberwaren aller Art, sowie sonstiger Gebrauchs- und Luxusgegenstände aus Edelmetallen. Grundkapital: 30 Millionen Mark. Vorstandsmitglieder sind: Fabrikant Hugo Kuppenheim und Diplomingenieur Felix Kuppenheim in Pforzheim, letzterer stellvertretendes Vorstandsmitglied. Das Grundkapital ist in 2000 Aktien von je 10000 Mk. und in 10000 Aktien von je 1000 Mk., welche auf den Inhaber lauten, zerlegt. Die Ausgabe der gegen Barzahlung gezeichneten Aktien erfolgt zum Kurse von 0,38 Bill. Prozent. Die Aufsichtsratsmitglieder sind: Fabrikant Moritz Kuppenheim in Genf, Dr. Hans Maier und Fritz Schmuck in Pforzheim.

Pisek (Böhmen). Juwelier und Goldschmied Karl Weber erteilte seinem Sohne Johann Weber Prokura.

Gestorben.

Eutingen. Im Alter von 65 Jahren starb nach kurzer Krankheit der Goldarbeiter Gottlieb Golderer.

Verbände, Innungen, Vereine:

„Werkufa", Ortsgruppe Berlin. (Protokoll der Sitzung vom 13. Dez. 1923) Kollege Esdohr eröffnete um 1/4 9 Uhr die Versammlung. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung erfolgte die Aufnahme neuer Mitglieder. Punkt 3 der Tagesordnung: Wahl eines zweiten Vorsitzenden und zweiten Schriftführers in einer Person beantragt Kollege Martin zurückzustellen und begründet diesen Antrag damit, daß Kollege Esdohr als Vorsitzender der Berliner Ortsgruppe in der Verhandlung mit dem Reichsverband laut Protokoll des Fachblattes unsere Interessen zu wenig vertreten hat. Da aber mehrere Kollegen den Vorsitzenden rechtfertigten und darauf hinwiesen, daß man diesen doch erst hören müßte, wird der Antrag abgelehnt. Die Wahl fällt auf den Kollegen Drechsel. — Der nächste Punkt, Bericht über unseren Berliner Preistarif, führt zu lebhafter Diskussion. Es wird die Beibehaltung von 50 Proz. Aufschlag beschlossen, ebenso soll ein Metallverlust von 15 Proz. verrechnet werden. — Unter Verschiedenem berichtet Kollege Esdohr nun, daß das Protokoll im Fachblatt frisiert ist, der eigentliche Verhandlungsbericht total entstellt sei und mit keiner Silbe erwähnt wurde, daß Kollege Esdohr der Verbandsleitung den Vorwurf gemacht hat, nichts für die „werktätigen Goldschmiede" übrig zu haben. Trotzdem damit doch eigentlich alles gesagt sei, wurde die Angelegenheit als nebensächlich beiseite gelegt und unbeachtet gelassen. Da die Berliner werktätigen Goldschmiede sich eine derartige Behandlung nicht bieten lassen wollten, wurde der Vorsitzende der Vereinigung in Leipzig, Kollege Müller, aufgefordert, in der Vorstandssitzung des Verbandes, zu der er eingeladen war, dagegen zu protestieren und die Richtigstellung des Protokolls zu verlangen. Kollege Esdohr als Vorsitzender und einziger Vertreter der Berliner werktätigen Goldschmiede wurde zu der Vorstandssitzung des Reichsverbandes trotz der Bitte des Kollegen Müller nicht eingeladen, was zwar verwunderlich, aber auch sehr begreiflich ist. Kollege Müller fand seitens der Verbandsleitung Entgegenkommen, so daß eine friedliche Lösung möglich ist, da auch andere Vorstandsmitglieder uns ein wohlwollendes Interesse entgegenbringen. — Scharf gerügt wurde noch, daß alten langjährigen Fachleuten die Konzession zum Ankauf von Edelmetallen verweigert wurde, weil angeblich kein Bedürfnis vorliege, die Stadt Berlin aber neuerdings selbst eine Ankaufsstelle errichtet habe. — Richtiggestellt wurde auch, daß nicht das Lohnabkommen der Arbeitsgemeinschaft mit dem Metallarbeiterverband, sondern nur der Manteltarif für allgemeinverbindlich erklärt worden ist.

Hermann Esdohr, I. Vorsitzender. *Hugo Zeckler*, I. Schriftführer.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung für Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

Einladung

zu der am Donnerstag, den 24. Januar 1924, abends 7 1/2 Uhr, im Versammlungslokal Restaurant Ruhland, Savignyplatz 5, stattfindenden I. Quartalsversammlung.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung.
2. Geschäftsbericht des Vorstandes.
3. Kassenbericht.
4. Bericht der Kassenprüfer.
5. Neuwahlen für einen zweiten stellvertretenden Obermeister, Schriftführer und einen Beisitzer.
6. Referat über die Konzessionierung in unserem Beruf.
7. Allgemeines.

Im eigenen Interesse ist es dringend erforderlich, die Luxussteuernummer von 1923 dem Obermeister sofort mitzuteilen. Gleichfalls wird ersucht, die rückständigen Beiträge des vierten Quartals dem Schatzmeister einzusenden, da der Jahresabschluß der Behörde zugestellt werden muß.

Im Interesse jedes einzelnen Kollegen liegt es, unbedingt die Versammlung zu besuchen.

Bitte genau auf Donnerstag, den 24. Januar zu achten.

Obermeister: *Keßler.* Schriftführer: *Karl Lehnert.*



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet 26. Januar

Händlerwünsche.

Von Syndikus Lüdecke, Berlin, Geschäftsführer des Verbandes der Deutschen Metallwaren-Industrie, e. V.

Daß der Handel angesichts der stabileren Geldverhältnisse eine Abschwächung der Lieferungs- und Zahlungsbedingungen der Industrie anstrebt, ist verständlich und in gewissem Umfange berechtigt. Es darf indes von der verarbeitenden Industrie nicht verlangt werden, daß sie damit ohne Rücksicht auf das Verhalten der Rohstoffindustrie beginne. In erster Linie muß diese Industrie Erleichterungen gewähren und damit die Voraussetzungen für die allgemeine Umstellung schaffen. Leider ist davon noch wenig zu bemerken, soweit Verbandsbedingungen in Betracht kommen. Hierin baldigst eine Änderung herbeizuführen, muß die Aufgabe aller Beteiligten sein. Der Verband der Deutschen Metallwaren-Industrie hat bereits entsprechende Anträge an die Messingwalzwerke und die Weißhohlglasindustrie gerichtet. Angesichts des mangelnden Absatzes haben einzelne Walzwerke bereits Milderungen, sowohl hinsichtlich der Preise als auch der Zahlungsbedingungen eintreten lassen, wodurch in einzelnen Fällen die Betriebe der verarbeitenden Industrie eine Entlastung der Rohstoff- und Materialbeschaffung erfahren haben. Die Einzelentlastung genügt indessen nicht, um in der verarbeitenden Industrie ganz allgemein den im eigenen Interesse dringend notwendigen Abbau der Preise und Lieferungsbedingungen zu ermöglichen. Trotzdem sind einzelne Gruppen der Metallwaren-Industrie mit Preisermäßigungen und Verlängerung des Zahlungsziels hervorgetreten, um ihrerseits zur Hebung des Warenabsatzes und zur Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage beizutragen. Andere wichtige Gruppen der Metallwaren-Industrie schicken sich an, den gleichen Weg zu gehen.

Es ist indes nötig, offen darauf hinzuweisen, daß der Handel seine Erwartungen in dieser Beziehung nicht zu hoch spannen darf. Einmal fehlt der verarbeitenden Industrie noch die wichtige Entlastung seitens der Rohstoff-Industrie, und zum anderen gestattet die Kapitalknappheit der Betriebe keine Kreditgewährung auf längere Zeit. Hinzu kommt, daß die Währungsverhältnisse noch nicht so gefestigt erscheinen, um den Verkäufen die Bedingungen der Vorkriegszeit bereits wieder zugrunde legen zu können. Auch dem Preisabbau sind noch sehr enge Grenzen gezogen. Gegenüber der Auffassung in Händlerkreisen, daß den Preisen noch Risikoprämien aus der Inflationsperiode anhaften, muß betont werden, daß diese Annahme für Metallwaren, insbesondere für Tafelgeräte und verwandte Metallerzeugnisse, nicht zutrifft, da deren Preise um etwa 25 Proz. über Vorkriegspreisen liegen. Hieraus erhellt, daß mit Preisermäßigungen in diesen Gruppen vorläufig kaum zu rechnen ist.

Um jedoch festzustellen, ob und inwieweit Erleichterungen im Warenverkehr möglich sind, werden am 25. Januar in Nürnberg Verhandlungen zwischen Vertretern der Metallwaren-Industrie und den führenden Händlerverbänden stattfinden. **Möge dabei auf beiden Seiten das Verständnis für die Lebensnotwendigkeit der Gegenseite die Verhandlungen günstig beeinflussen.**

* * *

Wir haben den vorstehenden Ausführungen gern Raum gegeben, da an sich jede Aufklärung, die der Beseitigung von Mißverständnissen und Reibungsmöglichkeiten dienen kann, nur zu begrüßen ist. Vor allen Dingen enthält der Artikel aber einige Sätze, die wir dick unterstreichen möchten. Der Verfasser spricht von dem dringend notwendigen Abbau der Preise und Lieferungsbedingungen, der ja auch im eigenen Interesse der Metallwaren-Industrie liegt. In diesem Abbau gipfeln eben die Wünsche des Einzelhandels, der leider Gottes trotz der Stabilisierung der Währung noch sehr wenig von der Hebung des Warenabsatzes verspürt. Eine Wandlung kann hier nicht durch vermehrtes Angebot, sondern allein durch billigeres erzielt werden. Der Ladeninhaber kann von dieser Notwendigkeit ein Lied singen. Wohl geht die Ladentür wieder öfter auf, sie schließt sich aber selten hinter einem „Käufer". Die meisten gehen mit dem Ausdruck höchsten Erstaunens über die „hohen Preise" wieder davon. Das Publikum hat eben in der Zeit der Nullenwirtschaft doch ziemlich rechnen gelernt und sich, wie wir schon einmal ausführten, vor allem ein erstaunlich gutes Gedächtnis für die Vorkriegspreise bewahrt. Die zieht es dann bei jeder Gelegenheit zum Vergleiche heran und ist durch den Hinweis des Verkäufers, daß die Sachen im Einkauf eben noch so teuer sind, durchaus nicht von der Berechtigung der „hohen" Preise zu überzeugen. Höchstens bekommt man dann die Erwiderung zu hören: „Ja, dann müssen Sie eben bei Ihren Lieferanten auf Herabsetzung dringen!" Ganz verständnislos würde aber die Käuferschaft der Begründung mit der Preispolitik der Rohstoffindustrie gegenüber stehen. Auf diese Argumentierung geht sie schon gar nicht ein, ganz abgesehen davon, daß sie in jeder Tageszeitung fast täglich liest, daß der Goldpreis wieder auf dem Friedensstand angelangt ist und sie folglich nicht einzusehen vermag, daß andere Metalle und Halbfabrikate teurer sein sollen. Man richtet sich lediglich nach seiner eigenen Kaufkraft. Und darnach müssen wir uns alle richten — Händler, Grossisten, Fabrikant und Rohstoffindustrie — weil der Absatz aller davon abhängt.

Daß die Kaufkraft des deutschen Publikums gewaltig gesunken ist, pfeifen doch bereits die Spatzen von den Dächern. Unbestritten bleibt dabei, daß es noch einige gibt, die „es besser können"; die sind aber bereits gesättigt. „Neureichs" usw. haben sich bereits eingedeckt zur Zeit der Inflationsgewinne, jetzt kommt es auf die breiteren Käuferschichten an, auf die gute alte Kundschaft! Die will und möchte gerne kaufen, kann aber nicht, solange die Preise noch nicht im Einklang stehen mit ihren eigenen Einkünften. Der Händler spürt im unmittelbaren Verkehr mit den Konsumenten am besten, wo der Schuh drückt und tut nur seine Pflicht, wenn er seine Wahrnehmungen geltend macht, selbst wenn es den Lieferanten unbequem ist. Genau so, wie der Verkäufer

dem Geschmack des Publikums Rechnung tragen muß, muß er es auch dem Geldbeutel gegenüber tun.

Er muß häufig noch ganz andere Rücksichten nehmen. Die gute alte Kundschaft verfällt leider schon wieder in die alte schlechte Gewohnheit des „Anschreibenlassens". Ganz wie früher kauft man Geschenke zu Familienfeierlichkeiten und sagt ganz milde und selbstverständlich: „Ach, schicken Sie es mir bitte zu!" Aber beileibe nicht etwa mit quittierter Rechnung! Geschieht dies doch, dann bricht am Telephon ein Entrüstungssturm über das Haupt des Verkäufers herein. „O, diese Unkulanz, jetzt, wo die Mark stabil ist!" — In dieser Tonart, bald in Dur und bald in Moll, klingt es ihm entgegen mit dem deutlichen Hinweis auf „früher". Wir sind freilich durchaus der Ansicht, daß in diesem Punkte der Einzelhandel Festigkeit zeigen muß und daß es gar nicht wieder dahin kommen darf, drei und mehr Monate Ziel zu gewähren. Trotzdem geht daraus hervor, wie dringend notwendig auch die Erleichterung der Lieferungs- und Zahlungsbedingungen ist. — Steht die Haltung der Rohstoffindustrie dem Abbau hindernd entgegen, so muß der Sturmlauf dagegen von den Fabrikanten ausgehen. Die Händlerschaft hat gar keinen Einfluß darauf.

Auch wir hoffen im Interesse der beteiligten Fachkreise, daß die Nürnberger Verhandlungen von dem Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten aller getragen sein mögen, die letzten Endes wurzeln in der wirtschaftlichen und sozialen Lage unserer Abnehmer. Im Hinblick auf die bevorstehende Messesaison ist eine volle Einigung dringend zu wünschen.

Neue Moden.

Die Freude an leuchtenden Effekten und die Vorliebe für Metallisches erweckt eine Schmuckart aus früheren Zeiten wieder: den Kopfschmuck. Nicht selten ziert ein aus Goldfäden gesponnenes Stirnband die Stirn, die häufig ganz davon bedeckt wird. Es schließt sich glatt an die Kopfform und findet eine enge Verbindung mit dem Ohrschmuck. Diese sehr kleidsame Tracht umrahmt fast ganz das Gesicht, das dadurch an Reinheit des Teints und an Lieblichkeit gewinnt. Ein andermal ist die hübsche Trägerin durch einen schmalen bandartigen Kopfschmuck ausgezeichnet, der eine Goldrose trägt oder in schneckenartigen Windungen aus Goldlaméstoff über der Ohrmuschel ausläuft. Dazu gesellt sich eine glatte Frisur und große runde Ohrringe, von denen wiederum Perlketten oder Bänder herabhängen. Die Endungen des Stirnbandes erweitern sich in anderen Beispielen zu geschlungenen, ziemlich großen Stoffrosen oder bilden sich gar zu Flügeln aus. Diese Mode erscheint ungemein kleidsam und gibt der feinen Gesellschaft eine besondere Note. Wie in der italienischen Hochrenaissance hat auch der Stirnreif, in der Mitte durch einen mehr oder weniger großen Stein gehoben, neuerdings wieder Aufnahme und Gefallen gefunden.

Was wir vorausgesagt haben, daß die ägyptischen Ausgrabungen im Grabe Tutanchamens ihre Einflüsse auf die Mode nur kurze Zeit äußern werden, ist eingetroffen. Die Pariser Mode wenigstens scheint sich nunmehr in Ostasien Anregungen holen zu wollen. Eine Vorliebe für alle Schattierungen in Braun als Lokalton, trotz Verwendung bunter Farben, beginnt sich anzubahnen. Das Gesellschaftskleid, zumal das schlichte, erfährt eine Bereicherung origineller Art, nämlich durch eine bunt gehaltene Schürze. Diese wird entweder halblang um die Hüften gebunden oder bedeckt die ganze vordere Kleidseite. Es ist fraglos, daß diese Idee dem Textilgewerbe große Möglichkeiten der Entwicklung darbietet. Alle denkbaren Formen der Stickerei, der Applikation, der Bemalung und der Batiktechnik dürften sich auf diesem Gebiete auswirken. Die neue Erfindung ist natürlich aus der Not der Zeit geboren. Man will sich in die Lage versetzen, das gleiche Kleid auch öfter in derselben Gesellschaft zu tragen und gewinnt in der Schürze ein Mittel, trotzdem immer neuartig und anders gekleidet zu erscheinen. Auf eine einfache Weise ist es dadurch möglich, das Kleid zu verändern und den Toilettenschatz besser auszuwerten. *S.*

Modischer Herrenschmuck.

Die letzten Jahre, die überhaupt erst dahin gewirkt haben, daß die deutsche Herrenwelt der äußeren Erscheinung und allen Requisiten der Kleidung dieselbe Sorgfalt zuwendet, wie die im Leben stehenden Männer der besseren Gesellschaftskreise anderer Kulturnationen, haben auch zu einer reichhaltigen Verwendung modischen Herrenschmucks in Deutschland geführt. Seit der deutsche Herr einsehen gelernt hat, daß das Tragen passender und geeigneter Schmuckstücke ihn durchaus nicht als Modefex erscheinen läßt, sondern seiner jeweiligen Toilette erst die elegante Note gibt, ist, beeinflußt von gesellschaftlich führenden Herren, dem Herrenschmuck sogar besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Und die leichtbewegliche deutsche Schmuckwarenindustrie ist dieser modischen Bewegung der Herrentracht bereitwillig entgegengekommen und stellt in Übereinstimmung mit den Herrenschmuckneuheiten des maßgeblichen Auslands fortlaufend neue und aparte Modelle zur Verfügung. Von dem Neuesten, was diese Kollektionen enthalten, sei hier etwas ausgeplaudert.

Da sind zuerst die Ringe, von denen heute der elegante Mann, um auf der Höhe zu sein, mehrere besitzen muß. Zum Büro- oder Straßenanzug trägt er am kleinen Finger der linken Hand meist nur einen schweren, flachen Bandring mit großem, durch Kostbarkeit oder Originalität sich auszeichnenden Farbstein. Besonders beliebt sind gegenwärtig Turmaline, erlesene Rauchtopase, besonders schöne Amethyste in Kuppen- oder Flachschliff, sowie polierter schwarzer Onyx und große mexikanische Opale. (Ungarische Opale werden als Herrenschmuck nur zur Abendtoilette verwendet.) Die Kravattennadel muß möglichst in Material und Form mit dem Straßenring übereinstimmen. Wie überhaupt bei Herrenschmuck, ganz gleich zu welcher Gelegenheit er getragen wird, nichts als so geschmacklos gilt, wie Schmuckstücke verschiedenen Materials gleichzeitig zu tragen. Als Herrenuhrkette für Straße und Büro werden gegenwärtig diskrete schmale Flachgliederketten bevorzugt. Die Manschettenknöpfe für die Straßentracht sollen modegerecht flache Goldplatten mit Emailauflage in der Farbe des Ringsteines bilden. Außerdem darf der korrekte Herr tagsüber höchstens noch einen weniger kostbaren, als charakterisierenden Verbindungs-, Sport- oder Siegelring an der rechten Hand tragen.

Zu sportlichen Gelegenheiten, auch zu den Promenadenanzügen bei Sportveranstaltungen ist ausgesprochener Sportschmuck erforderlich, an dem die sportbezeichnende Formgebung ziemlich gleichartig sein soll, wobei aber durch die Kostbarkeit oder Eigenart des Materials doch sehr viel Variation möglich geworden ist.

Der weiteste Spielraum ist dem persönlichen Geschmack beim Herrenschmuck für den einfacheren Abendanzug, den Besuchsanzug und dem kleinen Dineranzug gelassen. Bei diesen Gelegenheiten dürfen als Ringe Schmuckstücke getragen werden, deren Wert in der künstlerischen Arbeit, der Originalität des Emblems und der Bizarrerie der Materialwahl liegt. Amulettringe, wertvolle Nachbildungen antiker oder orientalischer Stücke, künstlerisch emaillierte Schlangenringe, Gemmenringe, Giftringe usw. fallen in dieses Gebiet und stehen hoch in der Gunst modekundiger Männer. Neben diesen Kunstringen, die allein an der linken Hand getragen werden, darf zu Besuchs-, kleinen Abend- oder Dineranzügen an der rechten Hand noch der kostbare „Setring" getragen werden, d. h. ein Ring, der in Zeichnung und Material mit der Schlipsnadel, den Manschettenknöpfen und den evtl. Oberhemdknöpfen übereinstimmt. Am vornehmsten gelten diese „Sets", wenn ihr Edelsteinmaterial mit der Grundfarbe des Anzugs ebenfalls im Einklang steht, also etwa zu einem dunkelbraunen Anzug ein Schmuckset von Rauchtopasen oder braunen Katzenaugen, zu einem graugrünen Anzug Sets aus grauen Katzen-



augen, Opalen, Smaragden, Onyx usw. getragen werden. Sehr gern werden neuerdings die Edelmetallfassungen solcher Sets kunstvoll geschnitten oder geschliffen, auch glattflächig graviert.

Als Uhrkette zum Besuchsanzug, zwanglosem Abendanzug und häuslicher Dinertoilette trägt der elegante Mann eine doppeltlange dünne Goldschnurkette, an der einseitig die goldene Uhr (sofern er nicht Armbanduhr trägt, die aber eigentlich nur zum Straßenanzug als ganz fair gilt), an der anderen Seite das silberne oder goldene kleine Feuerzeug befestigt werden. Das Zigaretten- oder das edelmetallische Zigarrenetui werden stets genau passend zum Feuerzeug gewählt. Auch das kleine goldene schmale Kettenarmband gehört zum vollständigen und stilvollen Herrenschmuck zur Besuchs-, kleinen Abend- und häuslichen Dinertoilette.

Für die große Abend- und Festtoilette darf der moderne Mann — gleich der Dame — heute kostbaren, eigenartigen, aber nie auffälligen Schmuck tragen. Perlen und Brillanten, auserlesene Aquamarine, flach geschliffene Tafelrubine und schwarzer Onyx in Perlkombinationen sind von der Mode bevorzugt. Der große Solitär am kleinen Finger der linken Hand darf nicht fehlen. Er darf aber auch durch einen anderen Wertstein oder einen vornehmen Kunstring ersetzt werden. Zu Frack und Smoking trägt man dann noch die moderne Frackuhr, die sehr flach gearbeitet und sechseckig geformt ist und in ihren elegantesten Exemplaren aus graviertem Platin gearbeitet wird. Zu ihr gehört eine etwa drei bis vier Millimeter starke, feingegliederte Platinringkette, in die längliche Stiftglieder aus Emaille eingefügt sind.

Weitere Schmuckstücke des eleganten Mannes, die weniger zur Geltung kommen, aber vielfach in kostbarem Material ausgeführt werden, sind die Kragennadel, welche den Kragen über der Kravatte zusammenhält, der Kravattenknipser, mit dem die gebundene Kravatte, um nicht hochrutschen zu können, am Oberhemd festgeklemmt wird, die Schlüsselkette, die vom Hosengurt zur Hosentasche führt und der Riemenschluß des den Hosenträger ersetzenden Hosengürtels. *H. Henschel vom Hain.*

Aufbau und Benutzung der gleicharmigen Hebelwage (Goldwage).

Von Hermann J. Reiff-Stuttgart.

Zur Bestimmung des Gewichts einzelner Körper stehen uns zahlreiche Vorrichtungen zur Verfügung, die man allgemein als Wagen bezeichnet. Sie beruhen auf ganz verschiedenen Prinzipien. So beobachten wir z. B., daß eine Spiralfeder, an welche wir irgendeinen Gegenstand anhängen, von diesem in die Länge gezogen wird, und zwar um so stärker, je schwerer der angehängte Körper ist. Wählen wir diesen nicht allzuschwer, so daß die Feder nach seiner Abnahme immer wieder in ihre alte Lage und Stellung zurückkehrt, so sehen wir weiter, daß beim Anhängen gleich schwerer Körper die jeweilige Verlängerung der Feder stets dieselbe und folglich geeignet ist, die Gewichte verschiedener Körper miteinander zu vergleichen, wenn wir die Feder in passender Fassung mit Zeiger und Skala versehen. Eine solche **Federwage** hat aber gewisse Eigenschaften, die ihre Verwendung für sehr genaue Wägungen nicht allgemein empfehlenswert erscheinen lassen. Als Brief- und Paketwagen, Säuglings-, Personen-, Haushaltswagen usw. sind sie uns als brauchbar wohl bekannt. Als **Präzisionswagen** sind die Federwagen aber nur in der Hand des Sachkenners zu verwenden, wie z. B. die „Mikrowagen" von Nernst, Salvioni u. a. gestatten, Gegenstände bis zum Höchstgewicht von 1—2 Milligramm mit einer Genauigkeit von weniger als ein Millionstel Gramm zu wiegen.

Abb. 1

Eine andere Art von Wagen sind die sog. **Tauch- oder Senkwagen**, die oft als Edelsteinwagen gebraucht werden, wie die Westphal'sche, die Mohr'sche oder die Nicholsonwage. Am häufigsten aber sind **Hebelwagen** im Gebrauch, die wiederum in verschiedenen Formen gebaut werden, als gleicharmige oder ungleicharmige, mit geradem Hebel oder mit Kniehebel, mit festen, verschiebbaren oder losen Gewichten, mit ein oder zwei Wagschalen, als Zeigerwagen, Schnellwagen, Taschenwagen, Neigungswagen u. a., oder endlich als die bekannte **gleicharmige Präzisionswage**, als die „**Goldwage**", die wir hier eingehender besprechen wollen, — selbstverständlich nicht in allen, den verschiedensten Zwecken angepaßten Formen, sondern nur in den Ausführungen, die für das Edelmetallgewerbe in Betracht kommen. Die Beschreibung von Einzelheiten im Aufbau geschieht aber nicht etwa, um den Leser zur Selbstanfertigung einer Goldwage zu befähigen, sondern nur deshalb, um die Bedeutung der Einzelteile für die Wirkungsweise des ganzen Apparats zu verstehen und selbst beurteilen zu können, inwieweit solche Teile richtig oder fehlerhaft arbeiten, und damit die Genauigkeit der Wägung beeinflussen.

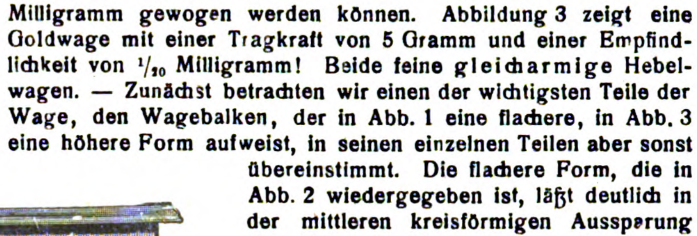


Abb. 2

Unsere erste Abbildung stellt eine Feinwage dar, auf der Körper bis 200 Gramm (1000 Karat) mit einer Genauigkeit von einem Milligramm gewogen werden können. Abbildung 3 zeigt eine Goldwage mit einer Tragkraft von 5 Gramm und einer Empfindlichkeit von $^1/_{10}$ Milligramm! Beide feine **gleicharmige Hebelwagen**. — Zunächst betrachten wir einen der wichtigsten Teile der Wage, den Wagebalken, der in Abb. 1 eine flachere, in Abb. 3 eine höhere Form aufweist, in seinen einzelnen Teilen aber sonst übereinstimmt. Die flachere Form, die in Abb. 2 wiedergegeben ist, läßt deutlich in der mittleren kreisförmigen Aussparung die „Mittelschneide" erkennen, dies ist die nahezu reibungslose Achse, um welche die Wage „spielt". Diese Schneide setzt sich auf eine ebene oder auch hohlkeilförmige „Pfanne" auf, die an der Säule der Wage befestigt, den beweglichen Teil der ganzen Wage trägt. In gleichen Abständen sehen wir rechts und links von der nach unten gerichteten Mittelschneide (Mittelachse) zwei nach oben gerichtete Schneiden, „Endachsen", deren nach unten gerichtete Pfannen die Wagschalen zu tragen haben und deren leichte Beweglichkeit ermöglichen. Eine solche Endschneide zeigt genauer die Abbildung 4; hier sieht man auch die Justierschrauben, mit deren Hilfe diese Endschneiden in beiderseits genau gleiche Entfernung von der Mittelachse gebracht und aufs schärfste parallel zu dieser gerichtet werden können. Außerdem muß durch diese Vorrichtung erreicht werden, daß alle drei Schneiden in genau derselben Ebene liegen. Die Genauigkeit, mit der diese drei Bedingungen über Entfernung, Richtung und Höhe der Endachsen erfüllt werden, ist maßgebend für die Brauchbarkeit der Wage für feinste Wägungen.

Das Material für Schneiden und Pfannen ist bei den Goldwagen gewöhnlich feinstpolierter Achat; bei solchen Wagen, die im Gebrauch stark beansprucht werden, ist zäher Stahl, gewöhnlich vergoldet, dem spröden Achat vorzuziehen. Natürlich müssen Schneiden und Pfannen beim Gebrauch absolut rein sein, man erreicht dies durch Abstäuben mit einem feinen Pinsel — nicht Leder, das nie fettfrei ist. Die feinsten Fäserchen oder gar Pinselhaare rufen grobe Fehler beim Wägen hervor!

Die Pfanne für eine solche Endschneide im „Gehänge" der Wagschale zeigt Abb. 5. Der Rahmen *a a* trägt in der Mitte das Achatplättchen, eben diese Pfanne, die sich von oben auf die Schneide aufsetzt, und neben diesem Plättchen vorn und hinten je ein Achatsteinchen, in welche die Spitzen der Schrauben *o* und *o o* des Rähmchens *b b*, das die Durchbrechungen des Rähmchens *a a* durchsetzt, sich stützen; *b b* trägt am Bügel *c c* die Haken für die Wagschalen. Die pendelnde Aufhängung des Rähmchens *b b*, das die Schalen trägt, auf *o* und *o o*, bewirkt, daß die Last der Schalen und aufgelegten Gewichte oder Gegenstände stets die Endschneiden-

mitte beansprucht; dadurch werden etwaige Fehler, die infolge nicht ganz paralleler Stellung der Endschneide zur Mittelschneide bei nicht zentraler Belastung der Schalen entstehen, aufgehoben. Es ist bei einem derartigen „Kompensationsgehänge“ gleichgültig, auf welche Stelle der Schalen die Gewichte oder die zu wägenden Gegenstände gelegt werden.

Selbstverständlich hängt von der peinlich genauen Keilform der Schneiden und der exakten Form der Pfannen die Feinleistung der Wage im wesentlichen ab. Deshalb dürfen diese Teile nur dann der Abnutzung ausgesetzt werden, wenn dies unvermeidbar ist, d. i. beim Wägen selbst, und es muß eine Einrichtung getroffen sein, daß die Schneiden nicht belastet werden, wenn die Wage ruht, besonders aber dann, wenn die zu wägenden Gegenstände oder die Gewichtsstücke auf die Schalen gesetzt werden. Eine solche Vorrichtung ist in Abb. 1 in einfachster Form zur Entlastung der Mittelachse, „Arretierung“ genannt, dargestellt. Man erkennt unter dem Wagebalken eine aus der Säule nach beiden Seiten heraustretende Gabel, die an den Enden nach oben gerichtete Schrauben trägt. Der Stiel der Gabel ist in der Säule mit Hilfe eines unten befindlichen Griffs — die große runde Scheibe über der Mitte der Schublade — auf- und abwärts beweglich, so daß die Schrauben den Balken von dem Mittellager abheben und frei tragen können, wenn die Schneide geschont werden soll; nur für die Augenblicke ihrer Benutzung wird die Gabel gesenkt und der Balken mit seiner Mittelachse auf die Pfanne gesetzt. Durch passende Einstellung der Länge dieser Abhebeschrauben erreicht man, daß beide Arme der Gabel gleichzeitig den Wagebalken erfassen und vom Lager abheben oder dahin senken, um einseitige oder schiefe Beanspruchung der Schneide beim Arretieren zu verhindern.

Abb. 3

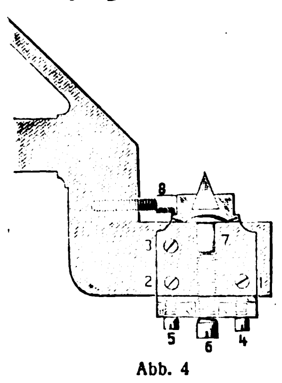


Abb. 4

Abb. 5

Für die Genauigkeit, mit der die Wage der Abb. 1 arbeitet, genügt die Arretierung der Mittelschneide; bei feineren Wagen, wie z. B. Abb. 3, müssen auch die Endachsen bei Nichtgebrauch entlastet werden. Die Einrichtung zu diesem Zweck kann mit der Arretierung der Mittelschneide verbunden werden (siehe Abb. 6). Hier erkennt man, daß der Gabelarm — natürlich beiderseits! — über die Abhebeschrauben des Balkens hinaus verlängert ist und mit Hilfe einer kleineren Gabel die Pfanne der Wagschale von ihrer Schneide abhebt oder umgekehrt wieder aufsetzt, wenn die Arretierungsarme gehoben oder gesenkt werden. Jetzt bemerken wir, daß die Abhebeschrauben des Balkens nicht nur für horizontales Abheben des Balkens eingestellt werden müssen, sondern auch noch so, daß gleichzeitig Mittel- und Endachsen sich entlasten oder in Tätigkeit treten.

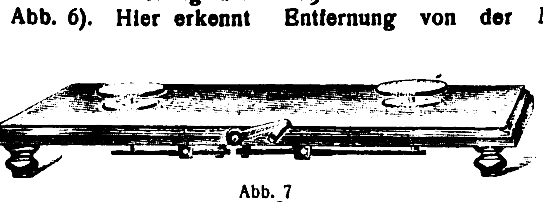


Abb. 7

Wesentlich zur Schonung der Endachsen trägt die Vermeidung unnötiger Schwingungen der Schalen und ihrer Gehänge bei. Man erreicht dies durch die sogenannte Schalen-Arretierung, deren Einrichtung aus der in Abb. 7 dargestellten Ausführungsform hervorgeht. Unter den Schalen, parallel zu diesen, sind kleine Teller angebracht, die durch den in der Mitte der Grundplatte der Wage sichtbaren Hebel gehoben oder gesenkt werden können. Beim Heben der Teller berühren diese die Wagschale von unten und beruhigen ihre Bewegung, beim weiteren Heben nehmen sie das ganze Gewicht der Schalen und ihrer Belastung auf. So trägt die Schalenarretierung auch zur Schonung der Endschneiden und Endpfannen durch Entlastung bei; ein Ersatz der Endachsenarretierung ist sie aber nicht. — Die Arretierbewegungen richtet man gewöhnlich so ein, daß alle Entlastungen gleichzeitig eintreten. Dann ist offenbar die Möglichkeit von Verletzungen oder unzulässigen Beanspruchungen der Schneiden und Pfannen beseitigt.

In Abb. 2 des Wagebalkens sehen wir noch am obersten geraden Teil rechts und links je über den Endschneiden kleine Schraubenmuttern, eine gleiche über der Mitte des Balkens in Abb. 1 und über der Mittelachse in Abb. 3. Die seitlichen Schrauben dienen zum genauen Ausbalanzieren der beiden Balkenhälften, die Mittelschraube zur Änderung der „Empfindlichkeit“ der ganzen Wage. Hierüber hören wir später noch Näheres.

Das oberste gerade Stück des Balkens der Abb. 2 und der gleiche, durch horizontale Lage auffallende Teil des Balkens in Abb. 3 trägt eine Teilung; an den Teilstrichen ist der Balken oben etwas eingekerbt. Die Teilung zeigt gewöhnlich Hundertstel des Abstandes der Endschneiden von der Mittelachse, aber auch andere Teilungen, z. B. Zehntel oder Fünfzigstel dieser Entfernung, finden sich. Man nennt diesen geraden geteilten Balkenteil das „Reiterlineal“, er dient, in Verbindung mit einem „Reitergewicht“, zum Ersatz kleinster Gewichtstücke.

An Gewichtstücken für die Wagschale benützt man außer den ganzen Grammgewichten noch „Bruchgramme“, Zehntel, Hundertstel, manchmal auch Tausendstel Gramm in Form dünnster Blechstückchen; vorzugsweise wohl Centigrammstücke, das ist Hundertstelgramm, denn die Milligrammbleche sind für häufigen Gebrauch allzuklein. An Stelle dieser kleinsten Gewichtstücke tritt — etwa aus dünnem Aluminiumdraht gebogen — ein „Milligrammreiter“ (Abb. 9). Fassen wir diesen z. B. mit einer Pinzette — mit der man bekanntlich alle Gewichtstücke unter fünfzig Gramm anfassen soll — und setzen ihn auf das Reiterlineal des Balkens in die Kerbe, deren Entfernung von der Mittelachse gleich der Endschneidenentfernung ist, also in die Kerbe 100 der oben beschriebenen Balkenteilung, dann wirkt dieses Milligrammdrähtchen gerade so, als hätten wir auf die Wagschale selbst ein Milligrammstück gesetzt. Setzen wir den Reiter aber in die Kerbe 50, dann wirkt das Milligrammstück an einem halbsolangen Hebelarm, als die Wagschale selbst, und seine Wirkung ist jetzt halb so groß, als wenn es auf der Wagschale läge, es ersetzt also jetzt ein Halbmilligrammstück. Mit Hilfe des Reitergewichts können wir also Hundertstel Milligramm zur Gewichtsvergleichung benutzen. Üblich sind aber nur „Centigrammreiter“, die weniger leicht verletzbar und besser zu handhaben sind.

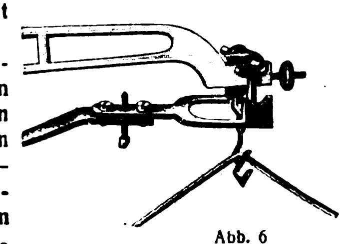


Abb. 6

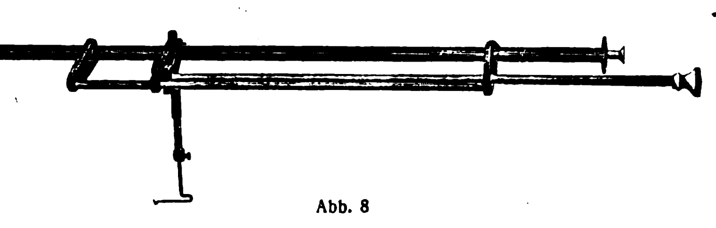
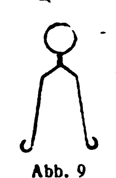


Abb. 8

Von gutem Handhaben kann man allerdings kaum sprechen, wenn wir den Reiter, wie wir oben sagten, mit der Pinzette aufsetzen und abnehmen, denn dies erfordert große Geschicklichkeit und ist unter gewissen Verhältnissen, z. B. bei geschlossenem Schutzkasten der Wage, unmöglich. Deshalb bringt man am Schutzkasten der Wage für die Bewegung und das Aufsetzen des Reiters

gewöhnlich eine besondere Vorrichtung an (Reiterverschiebung), die wir in Abb. 2 im Kasten über dem Wagebalken und in Abb. 8 besonders dargestellt sehen. Auf einer horizontalen Schiene, gewöhnlich einem Messingrohr, läßt sich ein Schlitten mit Hilfe des rechts sichtbaren Knopfes verschieben; am Schlitten ist mit Hilfe desselben Knopfes ein Häkchen auf- und abwärts beweglich. An dieses Häkchen hängt man den Reiter und kann dann diesen an jeden beliebigen Teilstrich (Kerbe) des Lineals setzen oder davon abnehmen, ohne daß man den Schutzkasten zu öffnen nötig hat.


Abb. 9

Manchmal kommt es dem nicht Geübten beim raschen Arbeiten vor, daß der Reiter vom Lineal fällt; man kann dies verhindern, wenn man an Stelle des Reiters einen Ring setzt. Dies zeigt unsere Abb. 11; man erkennt darauf das Lineal mit den Kerben und dem Ring, außerdem auch noch sehr gut die Arretierung des Balkens und des Gehänges. Soll der Ring nicht benutzt werden, so setzt man ihn, wie in der Figur, auf einen Ruhestift an der Säule der Wage. Die Figur weist noch ein zweites Lineal über dem ersten auf, mit einem kleinen (Hundertstel-) Ring, der einem Hundertstel der Verschiebung des großen Rings entspricht. Die Wirkungsweise ist leicht erkennbar. — In den Abb. 1 und 2 sehen wir am Balken befestigt und abwärts gerichtet einen langen Zeiger, „Zunge" genannt, der vor einer kleinen Skala spielt, die seine Stellung ablesen läßt. Bei dieser Ablesung müssen wir auch vermeiden, stark von der Seite auf die Zunge zu sehen, sonst erscheint diese gegen die Skala verschoben und man liest eine falsche Zeigerstellung ab. Eine Ableselupe (Abb. 12) erleichtert die Beobachtung der Zungenstellung außerordentlich und läßt den genannten Fehler vermeiden. Über die Verwendung der abgelesenen Zeigerstellung zur Gewichtsberechnung sprechen wir später.

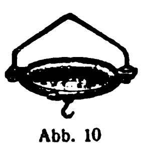
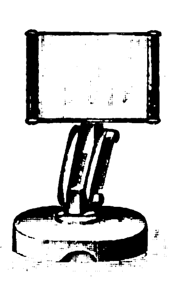

Abb. 10

Abb. 11


Abb. 12

(Schluß folgt.)

Die Neugestaltung der Arbeitszeit unserer Arbeitnehmer.

Bisher war die Arbeitszeit unserer Arbeitnehmer in zwei Verordnungen geregelt. Für die gewerblichen Arbeitnehmer (Gewerbegehilfen, Arbeiter) in der Verordnung vom 23. November 1918 mit Abänderungen vom 17. Dezember 1918 und für die Angestellten (Handlungsgehilfen, Betriebsbeamte, Kabinettsmeister, Werkmeister, Techniker, Bureauangestellte) in der Verordnung vom 18. März 1919. Beide Verordnungen waren aber außer Kraft gesetzt worden. Jetzt hat sie die neue Verordnung vom 21. Dezember 1923 teilweise wieder in Kraft gesetzt und im übrigen eine teilweise Neuregelung vorgenommen. In Verbindung mit den daneben geltenden Vorschriften der Gewerbeordnung ergibt sich nun folgendes Arbeitszeitbild.

1. Die regelmäßige werktägliche Arbeitszeit beträgt für gewerbliche Arbeitnehmer und Angestellte nach wie vor acht Stunden ausschließlich der Pausen. An einzelnen Werktagen kann jedoch eine Mehrarbeit erfolgen, wenn im Betrieb oder einer Betriebsabteilung regelmäßige Arbeitsstunden ausgefallen sind. Der Ausfall kann nur an den übrigen Tagen der Woche oder der nächstfolgenden ausgeglichen werden. Die Betriebsvertretung ist zu hören.

2. Überstunden. An 30 Tagen im Jahr, nach Wahl des Arbeitgebers, ist eine Mehrarbeit bis zu zwei Stunden, also Arbeitszeit von zehn Stunden zulässig.

Außerdem darf die Arbeitszeit bei jugendlichen und weiblichen Arbeitnehmern um eine Stunde, bei männlichen Arbeitnehmern über 16 Jahre um zwei Stunden täglich erhöht werden, wenn es sich um Arbeiten zur Bewachung der Betriebsanlagen, Reinigung und Instandhaltung, durch die der regelmäßige Fortgang des Betriebes bedingt ist, um Arbeiten, von denen die Aufrechterhaltung oder Wiederaufnahme des vollen Betriebes abhängig ist und um die Beaufsichtigung solcher Arbeiten handelt.

Am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag dürfen Angestellte überhaupt nicht beschäftigt werden. An den übrigen Sonn- und Feiertagen, soweit es in den Gemeinden nicht anders geregelt ist, höchstens fünf Stunden. Die letzten vier Wochen vor Weihnachten, sowie an besonderen einzelnen Sonn- und Festtagen und einem Sonntag zur Vornahme der Inventur kann die Arbeitszeit auf zehn Stunden erstreckt werden.

3. Ruhepausen und Ruhezeit. Den Arbeitnehmern in gewerblicher Stellung ist mittags eine Stunde, vormittags und nachmittags je eine halbe Stunde Pause einzuräumen. Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, die nicht über vier Stunden beschäftigt werden, haben keinen Anspruch auf Pausen. Werden sie über vier Stunden, aber nicht über sechs beschäftigt, so ist ihnen eine viertel Stunde Pause einzuräumen, bei Beschäftigung über sechs, aber nicht über acht Stunden eine halbe Stunde, oder zweimal eine viertel Stunde, bei längerer Beschäftigung mittags eine Stunde, sowie vor- und nachmittags je eine halbe Stunde. Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu besorgen haben, ist auf Antrag mittags eine halbe Stunde mehr Pause zu gewähren.

Angestellte, die mehr als sechs Stunden beschäftigt sind, haben eine halbe Stunde Pause zu beanspruchen. Fällt das Ende der Arbeitszeit nach vier Uhr nachmittags und muß der Angestellte außerhalb des Betriebes seine Hauptmahlzeit einnehmen, so sind ihm zwei Stunden Mittagspause zuzusprechen.

Die Ruhezeit. Den Angestellten ist nach Beendigung der Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens elf Stunden zu gewähren. Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen werden, soweit sie nicht tariflich geregelt sind, vom Arbeitgeber im Einvernehmen mit dem Arbeiter- oder Angestelltenausschuß oder der Arbeiter- oder Angestelltenschaft geregelt.

Arbeiterinnen in Fabriken dürfen nicht von $^1/_2$9 Uhr abends bis $^1/_2$6 Uhr morgens und Sonnabends, sowie an Vorabenden der Festtage nicht nach $^1/_2$6 Uhr beschäftigt werden. Die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre darf in zwei- und mehrschichtigen Betrieben bis zehn Uhr abends erfolgen, wenn ihnen nach Beendigung der Arbeit eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 16 Stunden gewährt wird. In diesen Fällen kann an Stelle der einstündigen Mittagspause eine halbstündige oder zweimal eine viertelstündige Pause treten, die in die Arbeitszeit eingerechnet wird.

4. Ausnahmen von der gesetzlichen Regelung. Die Beschränkungen der Arbeitszeit finden keine Anwendung auf vorübergehende Arbeiten in Notfällen oder zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen.

Durch Tarifvertrag kann die Arbeitszeit ausgedehnt werden, jedoch nicht über zehn Stunden. Verstoßen die Tarifbestimmungen gegen den Arbeitnehmerschutz, insbesondere der weiblichen und jugendlichen Arbeitnehmer, so kann die oberste Landesbehörde Abänderung fordern oder selbst treffen. Sie kann die zulässige Dauer der Arbeitszeit bestimmen.

Wenn kein Tarif besteht, so kann durch den Gewerbeaufsichtsbeamten, nach Anhörung der Betriebsvertretung, eine abweichende Regelung widerruflich zugelassen werden, soweit sie aus betriebstechnischen Gründen, insbesondere Betriebsunterbrechungen durch Naturereignisse, Unglücksfälle oder andere unvermeidliche Störungen oder aus allgemein wirtschaftlichen Gründen geboten ist.

Mehrarbeit, auch freiwillige, darf nicht angenommen werden, es sei denn, daß es sich bei männlichen Arbeitnehmern über 16 Jahre um Arbeiten handelt, die durch besondere Umstände veranlaßt werden, keine dauernden sind, die Notlage und Unerfahrenheit des Arbeitnehmers nicht ausnutzen und seiner Gesundheit nicht abträglich sind.

Enthalten Tarifverträge eine kürzere Arbeitszeit als die gesetzliche, so können sie mit dreißigtägiger Frist gekündigt werden.

Befreiung der Auslandsumsätze der Edelmetallindustrie von der Umsatzsteuer.

Merkblatt der Handelskammer Pforzheim zu § 14a der Ausführungs-Bestimmungen zum U.-St.-G. 1922.

I.

Der § 14a der Ausf.-Best. zum U.-St.-G. 1922 lautet:

Von der Umsatzbesteuerung sind ausgenommen: Umsätze in das Ausland durch Hersteller von Gegenständen ganz aus Gold oder Platin, oder aus Gold in Verbindung mit Platin oder Silber, sofern

1. es sich um Gewichtswaren handelt, bei denen der Metallwert mindestens 50 Proz. des Verkaufswerts beträgt, oder
2. die Gegenstände mit Edelsteinen oder echten Perlen besetzt sind, auch wenn gleichzeitig Halbedelsteine, synthetische Steine, Elfenbein oder Perlmutter Verwendung gefunden haben.

II.

Hierzu wird folgendes bemerkt:

1. Der Metallwert wird aus den im Ausweisbuch (siehe unter III 5c) angeschriebenen Gewichtsmengen und zwar bei Platin nach dem Tagespreis und bei Gold nach dem Tagespreis der verwendeten Goldlegierung (Karat) berechnet. Unter Tagespreis ist der Preis zu verstehen, der am Tage der Fakturierung bezahlt oder berechnet wird.
2. Als Verkaufswert gilt der in Rechnung gestellte Preis (Spalte 6 des Ausweisbuches).
3. Zu den Edelsteinen im Sinne des § 14a Ausf.-Best. zählen nur die echten Edelsteine (nicht die Halbedelsteine oder synthetischen Steine).
4. Nach § 34B II 2 der Ausf.-Best. zum U.-St.-G. gelten z. B. als Edelsteine: Diamant, Korund (Saphir, Rubin und andere Abarten), Chrysoberyll (Alexandrit, Chrysoberyll-Katzenaugen, Spinell, echter Topas (Aquamarin-Topas), Beryll (Smaragd, Aquamarin, Aquamarin-Chrysolith, Goldberyll), Zirkon (Hyazinth), Opal, Turmalin, Chrysolith (Peridot, Olivin), Dichroit, Cyanit, Sapparé, Dioptas, Diopsid, Vesuvian, Türkis.

III.

1. Die Umsätze, für die Steuerfreiheit beansprucht wird, sind in der Umsatzsteuer-Erklärung (Muster 22) nach Ziffer VIa 5 und vor VIa 6 und in der Kleinhandelssteuer-Erklärung (Muster 24) nach Ziffer Vc 2 auf einer besonderen Linie aufzuführen mit dem Zusatz: „§ 14a Ausf.-Best. z. U.-St.-G."
2. Das Finanzamt prüft die Angaben der Steuererklärung an der Hand der Geschäftsbücher und Geschäftspapiere und stellt fest, ob die Ware zu der Art gehört, wie sie in § 14a Ausf.-Best. näher beschrieben ist.
3. Der Lieferer muß die Ware in der Rechnung (Faktur), die er dem Besteller ausstellt und von der er eine Abschrift im Fakturenbuch zurückbehält, so eindeutig beschreiben, daß darnach zweifelsfrei festgestellt werden kann, ob die Voraussetzungen des § 14a der Ausf.-Best. vorliegen.
4. Einzelne Posten wird das Finanzamt daraufhin prüfen, ob die Beschreibung der Ware im Fakturenbuch (oder auf der Durchschrift der Rechnung) mit der Beschreibung der Ware im Bestellungsschreiben übereinstimmt. Es ist zu beachten, daß sich die Beschreibung aus der Bestellung nicht unmittelbar zu ergeben braucht; sie kann sich auch aus Bezugnahme auf ein vorhandenes Muster ergeben (Bezeichnung der betreffenden Ware in der Faktura durch Nummern). Es ist dann zu prüfen, ob das in der Bestellung genannte Muster der ausgeführten Ware entspricht.
5. Um die erforderliche Prüfung vornehmen zu können, ist im einzelnen folgendes notwendig:
   a) es muß eine geordnete Buchführung vorhanden sein;
   b) die auszuführenden Gegenstände, für die Steuerfreiheit beansprucht wird, müssen jeder einzeln für sich fakturiert werden; (nicht das Endgewicht der Faktura ist also maßgebend, sondern das Gewicht **jedes einzelnen** Gegenstandes);
   c) der Lieferer führt ein Ausweisbuch, in dem die Art der Ware genau gekennzeichnet ist (Angabe der Gewichtsmenge an Gold oder Platin, Angabe der Tagespreise am Tage der Ausstellung der Faktura; handelsübliche Benennung der verwendeten Edelsteine).
6. Bei Gewichtsware ist, wenn das Gewicht aus den Geschäftspapieren nicht zu ersehen ist, eine Doppelschrift der der Reichsbank vorzulegenden eidesstattlichen Verpflichtung, abgestempelt von der Reichsbank, als Beilage zum Ausweisbuch zu nehmen.
7. Nichtgemischte Betriebe, das sind solche Betriebe, die nur Ware herstellen, die unter 14a Ausf.-Best. fällt, können von der Führung eines Ausweisbuches vom Finanzamt entbunden werden, wenn alle zur Prüfung nötigen Angaben dem Fakturenbuch leicht entnommen werden können.

IV.

Die Nichtbeachtung der vorstehenden Bedingungen hat unweigerlich die Versteuerung der betreffenden Lieferung zur Folge. Es liegt im Interesse aller Beteiligten, daß die Bestimmungen genau eingehalten werden, damit nicht im Falle von Unzuträglichkeiten die der Schmuckwaren-Industrie gewährten Erleichterungen und Vorteile in Frage gestellt werden.

Muster zum Ausweisbuch.

1	2	3	4	5	6	
Lf. Nr.	Jahr und Tag der Faktura	Im Fakturenbuch eingetragen Seite:	Name und Wohnort des Empfängers	Genaue Bezeichnung der Gegenstände. (Angabe der in dem Gegenstande enthaltenen Meng. Platin, handelsübl. Beschreibung der verwendet. Edelsteine). Karatpreis-gewicht, Tagespreis, Metallwert	Vereinnahmtes (in Rechnung gestelltes) Entgelt Mk. Pfg.	Bemerkungen. Preisberechnung erfolgte am:

Wichtige Reichsgerichtsentscheidungen.

IV. Exportgeschäft nach Südamerika mit zwei falschen Rechnungen.

(Fahrlässigkeit bei Ausstellung der Rechnung. — Grenzen der Bürgschaft des Agenten.)

Obgleich eine aus Versehen falsch ausgestellte Rechnung auf Grund der Vorschriften über die irrtümlich abgegebene Willenserklärung vom Aussteller angefochten werden kann, wenn die Anfechtung unverzüglich nach Bemerken des Irrtums erfolgt, ist doch — wie der gegenwärtige Rechtsstreit lehrt — äußerste Vorsicht bei Aufstellung von Rechnungen geboten, insbesondere dann, wenn Auslandsgeschäfte in Frage kommen und der Verkäufer bei Zahlungsverweigerung des Käufers auf einen Bürgen angewiesen ist. Denn die **Bürgschaft erlischt**, wenn der Verkäufer die irrtümlich aufgestellte Rechnung kassiert und das Geld in Empfang nimmt, ohne sofort Widerspruch zu erheben.

Auf ein Angebot der **Bronzefarbenfabrik R.** in Fürth bestellte der Kaufmann H. in Leipzig, einen Posten Blattgold und bezeichnete die Firma **Höltig & Co.** in **Lima** (Südamerika) als Empfängerin. H. erbot sich zur Übernahme der **Bürgschaft** für diese Firma gegen Zahlung von $2^1/_2$ Proz. Provision. Der Vorschlag wurde von der Verkäuferin angenommen und die Ware ging mit einem Dampfer nach Amerika ab. Zu dieser Zeit (15 Juli v. J.) übermittelte die Verkäuferin dem H. in Leipzig eine Doppelrechnung über 221 Schweizer Franken. Unter dem 2. August teilte sie mit, daß bei dieser Rechnung ein Irrtum unterlaufen sei. Sie schickte deshalb eine **neue Rechnung** über 1053 Franken, die sie gleichzeitig der Firma Höltig & Co. in Lima zusandte. Aber auch **die zweite Rechnung** erwies sich später als **irrtümlich** aufgestellt. Trotzdem hat die Verkäuferin den von der amerikanischen Firma überwiesenen Rechnungsbetrag noch im Herbst des Vorjahres **ohne Widerspruch** angenommen. Erst am 25. Februar schrieb sie der Empfängerin der Ware und dem Leipziger Bürgen, sie habe in der Rechnung vom 2. August **irrtümlich nur die Hälfte des Kaufpreises** angesetzt. Sie focht deshalb die in der zweiten Rechnung zum Ausdruck gekommene Willenserklärung wegen Irrtums an und sandte sowohl der Käuferin wie dem



Bürgen eine dritte Rechnung zu. Die amerikanische Firma lehnte jede weitere Zahlung ab. Nunmehr erhob die Verkäuferin die gegenwärtige Klage gegen den Leipziger Bürgen auf Zahlung des betr. Fehlbetrages, abzüglich der ihm zustehenden Vergütung.

Die Klage wurde in allen Instanzen — Landgericht Leipzig, Oberlandesgericht Dresden und Reichsgericht — abgewiesen. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen: Das Oberlandesgericht geht davon aus, daß das Verlangen der Klägerin dem Beklagten gegenüber an der Vorschrift des § 777 BGB. scheitert. Denn nach den besonderen Umständen des Falles habe sich der Beklagte nur für bestimmte Zeit, nämlich nur bis zum Eingang des Kaufpreises bei ordnungsmäßiger Abwicklung des Geschäftes verbürgt. Eine weitergehende Haftung würde weit über den der Übernahme des Delkrederes durch einen Agenten regelmäßig zu Grunde liegenden Zweck hinausgehen, zumal bei einem Exportgeschäft nach Südamerika, bei welchem der Rückgriff auf den Käufer nach längerer Zeit für den Agenten besonders erschwert ist. Der Klägerin fällt zur Last, daß sie es unterlassen hat, nach Ablauf der angemessenen Zeit unverzüglich die im § 777 Abs. 1, Satz 2 BGB. vorgeschriebene Anzeige zu machen. Spätestens hätte sie, falls sie einigermaßen die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns aufgewendet hätte, bei Eingang der Zahlung prüfen müssen, ob damit ihre Kaufpreisforderung völlig getilgt sei. Durch ihre Lässigkeit habe sie schuldhaft die Anzeige verzögert. Ein Rechtsirrtum tritt in diesen Erwägungen des Oberlandesgerichts nicht zu Tage. Insbesondere kann der Revision nicht zugegeben werden, daß eine Bürgschaft „auf bestimmte Zeit" im Sinne des § 777 BGB. nur vorliege, wenn ein Kalendertag als Ende dieser Zeit angegeben ist.

V. Geldentwertung und Einteilung.

Bei einem Spezifikationskauf im Sinne des § 375 HGB. entsteht für den Käufer die Pflicht der „Einteilung", der Vornahme der Spezifikation. Verzug mit der Einteilung ist Annahmeverzug. Der Verkäufer kann in diesem Falle die Spezifikation selbst vornehmen und auf Erfüllung klagen, oder er kann unter Anwendung des § 326 HGB. vom Vertrage zurücktreten oder Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen. Die Frist darf natürlich nicht unangemessen lange hinausgezogen werden. Ist dagegen für die Einteilung eine bestimmte kalendermäßige Frist in Verbindung mit der Preisbestimmung gesetzt, so kommt der § 375 HGB Abs. II überhaupt nicht mehr zur Anwendung. Mit Rücksicht auf die unsicheren Valutaverhältnisse hat die Einteilung dann gemäß der freien vertraglichen Vereinbarung bis zu dem festgesetzten Zeitpunkte zu erfolgen, wenn der Verkäufer an die Preise gebunden sein soll. Andernfalls kann der Verkäufer ein Rücktrittsrecht geltend machen. Diese Rechtsauffassung des hanseatischen Oberlandesgerichts ist jetzt vom Reichsgericht bestätigt worden.

Die Firma K. in Hamburg kaufte von der Beklagten am 23. Sept. mehrere Posten seidene Damenstrümpfe. Die Einteilung wurde von der Käuferin zum Teil vorbehalten mit der Vertragsbestimmung: „Einteilung nach Belieben bis 5. Okt. zu umstehenden Preisen." In einer das Datum vom 5. Okt. tragenden Aufstellung nahm die Käuferin die sich vorbehaltene Einteilung vor. Diese Aufstellung ging der Beklagten aber erst am 9. Okt. zu. Die Beklagte lehnt deshalb die Lieferung des Auftrages zu den bisherigen Preisen ab. Sie beruft sich auf die weitere Verschlechterung der deutschen Valuta. Die Klägerin ist mit ihrer auf Lieferung gerichteten Klage in allen Instanzen abgewiesen worden. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen bringen wir folgendes zur Kenntnis: Das Berufungsgericht tritt der Beklagten bei, indem es ausführt, es könne nicht zweifelhaft sein, daß die „umstehenden Preise" nur gelten sollten, wenn die Klägerin die in ihr Belieben gestellte Einteilung bis zum 5. Okt. vorgenommen hätte. Daß diese Preise schlechthin und unabhängig von der festgesetzten Frist für die noch auszuwählende Ware gelten sollten, werde durch die grammatikalische Beziehung ausgeschlossen, in die die Worte „umstehende Preise" zur Fristbestimmung gerückt seien. Die hiergegen erhobenen Einwendungen der Revision können keinen Erfolg haben. Allerdings gibt § 375 Abs. II HGB. dem Verkäufer das Recht, im Falle des Verzugs des Käufers selbst die Einteilung vorzunehmen. **Das schließt aber nicht aus, daß im Einzelfall einer für die Einteilung bestimmten Frist eine weitere Bedeutung zukommt, so daß sie auch wie ein vertragsmäßiges Rücktrittsrecht wirken kann.** Eine solche weitergehende Bedeutung der Frist zur Einteilung hat aber das Berufungsgericht hier festgestellt. *K. Mißlack.*

Fachtechnik

Das Entgolden und Entsilbern von Schmucksachen. Wenn es sich darum handelt, den Gold- oder Silberüberzug von einem Gegenstande zu entfernen, ohne den Gegenstand selber zu zerstören, so kann man sich dazu des elektrischen Stromes bedienen. Man hängt das vergoldete Schmuckstück als Anode an die Anodenstange und hängt an die Warenstange eine recht glatte und blanke, leicht eingefettete Stahlplatte und schaltet den Strom ein, wodurch sich der dünne Goldbelag wie bei einer Anode langsam von dem Gegenstand ablöst und auf die Stahlplatte niederschlägt. Etwa zaponierte Waren müssen natürlich vor der Entgoldung oder Entsilberung von der Zaponlackschicht gründlich befreit werden durch Abkochen in einer heißen Sodalauge. Damit jede Stelle einmal der Kathode zugewendet wird, sind die Gegenstände langsam hin und her zu bewegen. Gearbeitet wird mit einer Stromspannung von 2,5—3 Volt. Der Entgoldungs- oder Entsilberungsprozeß ist genau zu beobachten. Hat sich alles Gold von dem Schmuckstück auf die Stahlplatte niedergeschlagen, so arbeitet der Metallteil als Anode immer noch weiter, wird angefressen und zum Schluß gänzlich aufgelöst. Man muß daher den Prozeß rechtzeitig unterbrechen. An der veränderten Farbe erkennt man das nackte Grundmetall, z. B. Neusilber, Messing oder Kupfer leicht und damit auch sofort die Beendigung des Prozesses. Die gleiche Methode wie beim Entgolden kann man auch beim Entsilbern anwenden. Das auf der Stahlplatte niedergeschlagene Gold oder Silber wird mit einem breiten und flachen Spachtel oder mit der Schneide eines sauberen flachen Messers in eine entsprechend große Porzellanschale abgestreift und kann nun weiter verarbeitet werden. *H. L.*

Die Ursachen roter Flecken auf versilberter Ware. Ein Ausschuß der Sheffield Silver Trades Technical Society hat festgestellt, daß die roten Flecken weder von Kupferoxyd herrühren, das infolge der Erwärmung beim Fertigmachen und Polieren vom Grundmetall aus durch die Silberschicht tritt, noch durch Unregelmäßigkeiten beim Versilbern verursacht werden, sondern von Polierrot stammen, das von der durch zu große Geschwindigkeit der Walzen überhitzten Oberfläche zurückgehalten wird.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5541. Welche Firma fabriziert Schreibtischgarnituren aus Silber, vergoldet — bestehend aus dem Tintengefäß, zwei Leuchtern und einem Photographie-Rahmen? Als Dekoration sind an jedem Stück Elfenbeinfiguren angebracht. Neben dem Feingehaltsstempel (800) ist als Fabrikzeichen ein Rad und eine Krone eingeschlagen, auf der links seitlich ein Vogel sitzt. A. G. in O.

5542. Wer stellt sog. Herkules-Juwelen her? E. K. in Dr.

5543. Bei welchem Kollegen ist ein Gehilfe Jos. Feld aus Viersen (Rhld.) beschäftigt? E. L. in D.

5544. Welche Fabrik liefert matte Steine für Trauerohrringe und Broschen? Besonders verlangt werden solche in mattem Jett. E. B. in L.

5545. Welche Firma führt versilberte Kaffeelöffel mit dem Stempel R. K. 60 oder B. K. 60? F. F. in L.

5546. Welcher Kollege kennt einen ausführlichen Katalog über alte Münzen und deren Wert und wo ist derselbe erhältlich? J. A. & S. in H.

5547. Wer ist der Lieferant von kleinen Teelöffeln Marke „Brittania" mit dem Fabrikzeichen: schräg gestellter, nach links geneigter Anker in einem Kreis? F. & M. in Br.

5550. Wer kennt die genauere Adresse der Fa. C. oder G. Loos, Lieferant oder Fabrikant von Pferdesportmedaillen? E. H. in S.

5551. Wer baut Präzisions-Bohrmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb, Höhe 20-25 cm, für Uhrmacher und Juweliere? — Händleradressen nicht erwünscht. W. & Co. in A.

5552. Welche Firmen fertigen Damenarmbanduhr-Atrappen? O. A. & Co. in H.

5553. Welche Firmen sind Abnehmer von Aluminium-Reichsmünzen (50 Pfg.-, 200 Mk.- und 500 Mk.-Stücke)? F. Sch. in O.

5554. Welche Besteckfabrik führt als Fabrikzeichen einen Centaur? Es handelt sich um versilberte Teelöffel mit diesem Stempel, 20 g Auflage und eckigem geflochtenem Bandornament auf der oberen Seite des Griffes. C. W. in Dr.

NACHRICHTENBLATT

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

(Gruppe Ia ermäßigt seit 18. Januar)

Gruppe		
Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar. (Goldmark = 1 $: 4,2).

Zur Wirtschaftslage. Die neue Finanzpolitik des Reiches, bestehend aus dem Zusammenwirken von durchgreifenden Steuer- und Sparmaßnahmen, hat zunächst den Erfolg gezeitigt, daß die 1. Dekade des neuen Jahres endlich wieder einmal mit einem Überschuß abschloß (36 Tr. Mk. oder 56,3 Proz.) Die Verhandlungen, die Reichsbankpräsident Schacht mit der Entente führt, haben diesmal ebenfalls Aussicht auf ein befriedigenderes Ergebnis. – Im Jahre 1924 laufen erstmals Zinsbogen zu einer Kriegsanleihe ab (Emission vom Sommer 1914). Zweifelhaft bleibt noch, wie sich der Staat dieser in Papiermark nicht lohnenden, in Goldmark aber ungeheuren Schuld entledigen will. Nach keiner Seite recht befriedigen wird auch die immer noch nicht endgültig gefundene Lösung der Hypothekenaufwertungsfrage. — Die Mark ist auch in ihrer Auslandsbewertung wieder zu ihrem „normalen", d. h. amtlichen Stand zurückgekehrt. Der französische Franken und das englische Pfund sind weiter gesunken. – In Millionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	17. Jan.	18. Jan.	19. Jan.	21. Jan.	22. Jan.
1 Schweiz. Fr. (G.)	731 667 Mill.	734 659 Mill.	732 664 Mill	733 163 Mill.	731 168 Mill.
1 „ (Br.)	735 333 „	738 341 „	736 336 „	736 837 „	734 832 „
1 Holländ. Gulden	1 588 962 „	1 573 925 „	1 583 950 „	1 578 937 „	1 579 525 „
1 Französ. Franken	198 946 „	194 485 „	193 232 „	187 969 „	191 979 „
1 Belgisch. Franken	177 442 „	176 440 „	176 440 „	177 435 „	177 435 „
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	1804 [illegible]000 „	18 045 000 „	18 004 900 „	17 944 750 „	17 944 750 „
1 Dollar	4 210 500 „	4 210 500 „	4 210 500 „	4 210 500 „	4 210 500 „
1 Dänische Krone	739 845 „	735 835 „	735 885 „	716 787 „	679 194 „
1 Schwed. Krone	1 114 780 „	1 108 765 „	1 107 762 „	1 106 760 „	1 102 750 „
1 Österreich. Krone	60,15 „	59,95 „	59,85 „	59,85 „	60,15 „
1 Tschech. Krone	124 310 „	124 310 „	123 308 „	123 709 „	123 308 „
1 Polnische Mark	0,4[illegible]6 „	0,390 „	0,369 „	0,364 „	0,385 „
1 Jugoslav. Dinar	48 722 „	48 822 „	48 822 „	48 321 „	48 622 „
Doll.-Schatzanw.	4 200 000 „	4 200 000 „	4 200 000 „	4 200 000 „	4 200 000 „
Goldanleihe	4 200 000 „	4 200 000 „	4 200 000 „	4 200 000 „	4 200 000 „
1 Goldmark (G.)	997 500 „	997 500 „	997 500 „	997 500 „	997 500 „
1 „ (Br.)	1 002 500 „	1 002 500 „	1 002 500 „	1 002 500 „	1 002 500 „
1 Papier-Milliarde	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.

Goldweltmarktpreis von 21.-23. Januar 2804,34 Billionen Mark per Kilo.

Reichsgoldankaufspreis: 640 Dollar für das Kilogramm, d. h. 4,09 Dollar für ein 20 Mk.-Stück.

Reichssilberankaufspreis: unverändert der 400milliardenfache Nennwert.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt), in Bill. Mark:

Platin 1 g	16. Jan.	17. Jan.	18. Jan.	19. Jan.	21. Jan.	22. Jan.
Berlin *M*	15,4 Bill.	15,4 Bill.	15,4 Bill.	15,— Bill.	15,5 Bill.	15,3 Bill.
Hamburg *M*	—,— „	—,— „	15,— „	—,— „	15,— „	15,— „
Pforzheim *M*	15,— „	15,— „	14,75 „	14,5 „	15,1 „	14,75 „
Leipzig *M*	15,1 „	15,1 „	15,1 „	15,1 „	—,— „	15,1 „
Gmünd *M*	15,— „	15,— „	15,— „	15,— „	15,— „	—,— „
London Us. sh.	—	—	—	—	—	—

Gold 1 g	16. Jan.	17. Jan.	18. Jan.	19. Jan.	21. Jan.	22. Jan.
Berlin *M*	2,82 Bill.	2,82 Bill.	2,82 Bill.	2,8 Bill.	2,83 Bill.	2,82 Bill.
Hamburg *M*	2,9 „	2,9 „	2,9 „	—,— „	2,8 „	2,8 „
Pforzheim *M*	2,85 „	2,82 „	2,8 „	2,81 „	—,— „	2,82 „
Leipzig *M*	3,— „	3,— „	3,— „	3,— „	3,— „	3,— „
Gmünd *M*	2,875 „	2,85 „	2,85 „	2,85 „	2,85 „	—,— „
London Us. sh.	96 5/12	96 11/12	91	—	98	97 11/12

Silber 1 g	16. Jan.	17. Jan.	18. Jan.	19. Jan.	21. Jan.	22. Jan.
Berlin *M*	89,50 Milld.	88,5 Milld.	87,5 Milld.	— Milld.	88 Milld.	87,5 Milld.
Hamburg *M*	87,5 „	86 „	86,5 „	— „	88,50 „	86,5 „
Pforzheim *M*	89 „	89 „	88,5 „	88,5 „	—,— „	88 „
Leipzig *M*	91 „	91 „	91 „	91 „	91 „	91 „
Gmünd *M*	88 „	89 „	89 „	89 „	89,5 „	— „
London Us. d.	33 15/16	33 1/2	33 1/2	33 1/2	33 11/16	33 7/8

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 18. Jan.	Berlin 21. Jan.	Berlin 22. Jan.	Hamburg 21. Jan.	Hamburg 22. Jan.
Kupfer, elektr.	Bill. *M*	—	—	1,21	1,10	1,12
Kupfer, raffin.	„ *M*	1,03	1,03	1,04	1,00	1,02
Reinnickel . . .	„ *M*	2,30	2,30	2,30	—	—
Zinn (Banka-)	„ *M*	4,70	4,75	4,75	4,25	4,25
Blei	„ *M*	0,58	0,58	0,58	0,55	0,55
Antimon	„ *M*	0,65	0,65	0,65	—	—

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 22. Januar (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold	0,840 Bill. Mk. p. g	1 Silbermark	510 Milld. Mk.
14 kar. Bruchgold	1,500 Bill. Mk. „ „	750/000 Bruchsilber	51 Milld. Mk. p. g
18 kar. Bruchgold	2,000 Bill. Mk. „ „	800/000 Bruchsilb.	60 Milld. Mk. „ „
Feingoldbruch .	2,800 Bill. Mk. „ „	Feinsilberbruch . . .	81 Milld. Mk. „ „
20 Mk.-Stück . .	22,000 Billionen Mk.	Altplatin . . .	14 Billionen Mk. „ „

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 19. Januar 1924:

Altkupfer	Mk. 95—102	Altzink	Mk. 38— 40
Altrotguß	„ 86— 93	Neue Zinkabfälle .	„ 46— 48
Messingspäne . . .	„ 56— 62	Altweichblei . . .	„ 40— 44
Gußmessing	„ 66— 72	Aluminiumblechabfälle 98/99% . .	„ 160—175
Messingblechabfälle	„ 90—100	Lötzinn, 30% . . .	„ 165—175

Alles per 100 kg in Rentenmark.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 21. Januar 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . .	290.—	Messing-Stangen . . .	109.—
Aluminium-Rohr . . .	400.—	Messing-Rohre o. N. . .	155.—
Kupfer-Bleche	186.—	Messing-Kronenrohr . .	175.—
Kupfer-Drähte, Stangen	165.—	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen . . .	185.—
Kupfer-Rohre o. N. . .	192.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	275.—
Kupfer-Schalen	247.—	Schlaglot	180.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	147.—		

Alles per 100 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten: am 22. Januar 1,08 Bill., Abnahme gegen 14. Jan. (1,11 Bill.) 2,7 Proz.

Der Gold-Umrechnungssatz für Reichssteuern und Zölle ist seit 21. Nov. unverändert 1 Billion.

Der Umrechnungskurs für den Danziger Gulden. Der Umrechnungskurs für in Gulden zu erfüllenden Markforderungen ist vom Senat der Freien Stadt Danzig auf 750 Milliarden für einen Gulden festgesetzt worden.

Inkrafttreten der neuen Schlichtungsverordnung. Die Verordnung über das Schlichtungswesen vom 30. Oktober 1923 ist mit dem 1. Januar 1924 in Kraft getreten, im besetzten Gebiet unter der üblichen Voraussetzung der Genehmigung durch die Interalliierte Rheinlandkommission. — Um den neubestellten Schlichtern die Möglichkeit einer ruhigen Einarbeitung in ihre Tätigkeit zu geben, hat der Reichsarbeitsminister als Schlichter für die Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen der Schlichtungsausschüsse für die Zeit bis zum 31. Januar 1924 noch die bisher als Demobilmachungskommissare mit der Verbindlichkeitserklärung betrauten Stellen bestellt, so daß die Schlichter diesen Zweig ihrer Tätigkeit erst vom 1. Februar an übernehmen werden. Eine ausführliche Darstellung der Schlichtungsverordnung haben wir bereits in Nr. 48 vom 1. Dezember gegeben.

Weitere Aufrufung von Notgeld. (Vergleiche Nr. 2, Seite 17.) Das wertbeständige (auf Goldmark lautende) Notgeld, dessen Aussteller in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleswig-



Holstein, in den unbesetzten Teilen der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen und in den Ländern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Thüringen, Anhalt, Bremen und Lippe ihren Sitz haben, wird mit Wirkung vom 25. Januar 1924 an aufgerufen. Die Einlösungsfrist dieses Notgeldes läuft bis einschließlich 24. Februar 1924. Ausgenommen von diesem Aufruf bleibt das Notgeld der Deutschen Reichsbahn und des Preußischen Staates. Ferner gibt das preußische Finanzministerium bekannt: Die Notgeldscheine des Freistaates Preußen über 4,20 Goldmark = 1 Dollar amerikanischer Währung lautend, werden mit sofortiger Wirkung zur Einlösung aufgerufen. Die Einlösung erfolgt binnen Monatsfrist bei der hierfür besonders eingerichteten Umtauschstelle (Notgeldstelle des Preußischen Finanzministeriums bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden, Berlin, Oranienstraße 103/6). Die Gültigkeit und der Umlauf der übrigen preußischen Notgeldscheine (Stücke über 0,42, 1,05 2,10 und 5 Goldmark) bleiben von diesem Aufruf unberührt.

Beschränkung der Einfuhr nach Österreich. Das österreichische Finanzministerium hat im Dezember die Einfuhr innerhalb der Postbeförderung wiederum eingeschränkt, ohne Rücksicht auf die Anzahl und den Wert der Sendungen. Die Einschränkung erstreckt sich auf: Gold-, Platin- und Silberwaren, Edelsteine und Halbedelsteine, Perlen und Korallen, Waren aus Halbedelsteinen, Uhren, Uhrgehäuse und Uhrwerke. Bei allen diesen Erzeugnissen ist die Einfuhr bei der Postpaketbeförderung an die Einfuhrbewilligung der österreichischen Zentrale für die Ein- und Ausfuhrbewilligung gebunden. Das Gleiche gilt auch für künstlerische Gegenstände und Erzeugnisse, ferner für Antiquitäten, da diese Waren einer besonderen Einfuhrabgabe unterliegen.

Neuregelung der Einfuhr von synthetischen Steinen und künstlichen Perlen nach Österreich. Auf eine Eingabe des Verbandes der Edelmetall- und Uhrenbranche wurde verfügt, daß synthetische Steine bis auf weiteres als Halbedelsteine nach T. Nr. 571b zu 100 Goldkronen per 1 kg in Verzollung genommen werden, wenn durch ein Gutachten der staatlich autorisierten technischen Untersuchungsanstalt für Edelsteine, Wien IX., Michelbeuerngasse 6, nachgewiesen wird, daß künstliche, keine echten Edelsteine vorliegen. Auch Japanperlen, Antillenperlen und andere künstliche Perlen sind nach dieser Nummer zu verzollen.

Erhöhung der norwegischen Einfuhrzölle durch Erhebung der Zölle in Gold. Am 5. Dezember 1923 ist in Norwegen eine Zollerhöhung von 79 Proz. in Kraft getreten, die sich dadurch ergibt, daß auf die Zollsätze für alle Waren, die nach Gewicht, Zahl oder Maß verzollt werden, ein Goldzuschlag erhoben wird. Die Goldzuschläge gelten nicht nur für die ursprünglichen Sätze des Tarifs, sondern auch für die im Sommer 1923 eingeführten 33prozentigen Erhöhungen.

Goldförderung in der Tschechoslowakei. „Pravo Lidu" meldet aus Eule, daß man dort die alten Goldbergwerke wieder eröffnen will. Diese Gruben sollen noch große Mengen Goldes enthalten. Die Goldgruben in Schemnitz in der Slowakei, die passiv sind, sollen geschlossen werden. Bei Platnik-Raudna i. B. wird noch täglich 1—3 Kilo Gold gefördert. (? Die Red.)

Der Silberbedarf Österreichs für die Schillinge. Seit einigen Monaten ist überall ein ständiges Steigen der Silberpreise zu bemerken. Angesichts der Ausprägung der Silberschillinge gewinnt die Frage des Silberpreises auch für Österreich erhöhte Wichtigkeit, um so mehr, als die inländische Silberproduktion gleich Null und die Einfuhr sehr gering ist. Zur Herstellung des Schillings werden nach den getroffenen Dispositionen aber ungefähr 200000 Kilo Silber benötigt, das ausschließlich auf dem Londoner Markt beschafft wird. Diese Anschaffung soll, laut „Basl. Nat.-Ztg.", in mehreren, auf ein Jahr verteilten Raten erfolgen. Der österreichische Bedarf wird also den Silberpreis keineswegs beeinflussen. Der österreichische Schilling wird nach den bestehenden Absichten mit 19 Proz. unterwertig sein.

Schätzung des Platinbestandes der Welt. Die Compagnie Industrielle de Platin in Paris, die angeblich den Weltbestand an Platin kontrolliert, hat den verfügbaren Platinbestand der Vereinigten Staaten zu Anfang 1922 auf 65000 Unzen geschätzt, gegenüber etwa 47000 Unzen zu Anfang 1921. Diese „Weltkontrolle" reicht jedoch nur bis zum Kriegsausbruch. Die russische Platinausbeute betrug in den elf Monaten — Oktober 1922 bis September 1923 — im Ural 60½ Pud. Das in den letzten Jahren auf den Markt gekommene Erz war größtenteils aus Rußland geschmuggelt und für jedermann käuflich. Die deutsche Platinindustrie steht deshalb zurzeit nicht unter Kontrolle der Compagnie Industrielle de Platin. Der in den Vereinigten Staaten zur Verfügung stehende Platinbestand wird von sachverständiger deutscher Seite etwa 5000 kg = 155500 englische Unzen geschätzt.

Die Platinwirtschaft Nordamerikas. Man gewann in den Jahren 1914 bis 1922 folgende Platinmengen (in Unzen):

	Platin	Iridium	Palladium
1914	3430	64	2635
1915	6495	274	1541
1916	24518	370	2885
1917	33009	210	4779
1918	54399	465	4024
1919	40220	401	3807
1920	36015	410	4309
1921	51791	286	2686
1922	54142	210	1943

An Altmetallen gewann man (in Unzen):

	Platin	Iridium	Palladium
1914	40698	129	1500
1915	42149	863	958
1916	45156	1535	1284
1917	59007	9832	3347
1918	40378	3410	1795
1919	54545	3504	3467
1920	51255	3355	3100
1921	39131	1776	4887
1922	40062	1437	4193

In den letzten vier Jahren wurden nach Unzen in den Vereinigten Staaten verbraucht:

	Platin	Iridium	Palladium
1919	133680	7501	13562
1920	123054	6054	11933
1921	151077	7417	17654
1922	156838	5444	19216

Hdt.

Gold-Weltproduktion. Die Transvaal-Minenkammer hat von 1914—1922 die Goldgewinnung zusammengestellt und folgende Zahlen erhalten:

	Mill. £	Davon in Transvaal Prozent
1914	92791	38,4
1915	97218	39,7
1916	93324	42,3
1917	86183	44,4
1918	78272	45,7
1919	75634	42,7
1920	69740	49,7
1921	66000	52,4
1922	63000	47,4

Daraus geht hervor, daß die Goldproduktion mehr als in andern Ländern zusammengeschmolzen ist. *Hdt.*

Silbererzeugung Australiens. Im Jahre 1922 gewann man 11746295 Unzen Silber gegen 5364950 Unzen im Jahre 1921. *Hdt.*

Die Diamantenausbeute des Kongostaates und Angolas. Aus dem „Mining Magazine" wurden die Ausbeutungsziffern der Diamantseifen im Kassaigebiet mitgeteilt. Man kennt dort Seifen in schmalen Tälern, unregelmäßig, geringmächtig, mit geringer Decke und unregelmäßigen Lagerstätten an Flußschleifen, an Mündungen größerer Flüsse unter einer Decke von 1,5—2 m. Man findet die Seifen am Tschikopa, Longatschine, Lubemba, unterem Lulua, Sankuru, Lubi, Buschimail, Kawitu bis zur Kwangomündung, im Lomamital, in Angola am Kwensa, Kubango. Die dort in diesem Gebiet ansässige Société internationale forestière et minière Antongo gewann folgende Mengen: 1913 = 15000 Karat, 1914 = 23000 Karat, 1915 = 49000 Karat, 1916 = 54000 Karat, 1917 = 114000 Karat, 1918 = 164000 Karat. In Angola arbeitet die „Pema", welche die Tochtergesellschaft „Diamang" gründete. Von ihr wurde in Angola gewonnen: 1911 = 1300 Karat, 1917 = 4100 Karat, 1918 = 14000 Karat, 1919 = 48500 Karat, 1920 = 93500 Karat, 1921 = 106700 Karat, 1922 = 100000 Karat. Von 1919-1920 gewannen neugegründete Gesellschaften, die die Kassai-Diamanten ausbeuteten: 1919 = 214500 Karat, 1920 = 225300 Karat, 1921 = 174000 Karat, 1922 = 250000 Karat. In den Jahren 1913-1922 sind zusammen von den Gesellschaften 13900500 Karat gewonnen worden. *Hdt.*

Postalisches.

Neue Kabelverbindung mit dem Ausland. Der Telegrammverkehr nach Süd-Amerika, Afrika und dem fernen Osten wurde vor dem Kriege zu einem großen Teil über das deutsche Kabel von Emden nach Vigo befördert und dort den Linien der Eastern Telegraph Company übergeben. Die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft beabsichtigt, das Kabel Emden-Vigo in nicht zu ferner Zeit wieder herzustellen und hat sich mit der Eastern über die Wiederaufnahme des Betriebs bereits verständigt. Um den deutschen Verkehr bis zur Fertigstellung des neuen Vigo-Kabels schon sammeln und der Eastern mit Beschleunigung zuführen zu können, stellt sie augenblicklich eine unmittelbare Verbindung zwischen dem deutschen Telegraphennetz und dem Netz der Eastern durch ein besonderes Kabel zwischen Emden und London her. Zu dieser vorläufigen Verbindung über London dient ein von Borkum bis zum englischen Kanal führendes Kabel der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft, das bis zum englischen Küstenort Dumpton Cap verlängert und durch englische unterirdische Landtelegraphenleitungen unmittelbar mit der Londoner Station der Eastern Telegraph Co. verbunden wird. Mit dieser Verbindung ist der Anfang zur Wiederherstellung deutscher Seekabelverbindungen mit dem Ausland gemacht. Der Tag der bald zu erwartenden Inbetriebnahme der neuen Verbindung wird besonders bekanntgegeben werden. Über die Verbindung werden alsdann diejenigen Telegramme nach Südamerika, Afrika, Asien und Australien geleitet, die zurzeit mit der Wegangabe „via Madeira" oder „via Eastern" versehen werden. An die Stelle dieser Wegangaben treten künftig die Bezeichnungen „via Emden-Madeira" und „via Emden-Eastern". Die Wortgebühren für die Telegramme bleiben unverändert.

Rundschau

Eine schöne Neujahrsgabe hat, wie alljährlich, auch diesmal B. H. Mayers Hofkunstprägeanstalt in Pforzheim ihren zahlreichen Geschäftsfreunden in Gestalt einer Plakette übersandt. Die technisch einwandfreie und sauber herausgestellte Arbeit versinnbildlicht in packender Weise die entscheidende Situation, in der sich unser Vaterland beim Jahreswechsel befindet. Verkörpert wird die Idee durch ein wild daherstürmendes Roß, das der Reiter nur mit Aufbietung aller Energie und Anspannung aller Körperkräfte im letzten Moment vom gähnenden Abgrund zurückzureißen vermag. Hoffentlich gelingt es ihm — und mit ihm dem deutschen Volke —, nunmehr den Weg zur Höhe ohne Gefährdung durch Schroffen und Schlünde zu finden. Neben diesem erhabenen Motiv ist vor allem auch die plastisch wirksame Modellierung der Gruppe, besonders die der nackten Reiterfigur, bemerkenswert.

Die Entdeckung von reichen Goldfeldern in Kanada wird jetzt bestätigt. Amerikanische Ingenieure sind kürzlich aus dem neuentdeckten Goldgebiet von Ahitibi und Temiscamie zurückgekehrt. Sie erklärten, es gäbe auf der ganzen Welt keine Goldfelder, die reichhaltiger seien als diejenigen von Kanada. Das Goldgebiet umfaßt den nordwestlichen Teil der Provinz Quebec und erstreckt sich 100 Meilen östlich und südlich von der Kontinental-Querbahn, wobei Ontario das Gebiet an der Westgrenze abschließt.

Russische Kronjuwelen in Amerika. Die „Morning Post" meldet aus Washington, daß eine außerordentlich wertvolle Sammlung von Juwelen augenblicklich bei der Zollbehörde von New-York deponiert sei und von Sachverständigen abgeschätzt werden soll. Der „New York Herald" erklärt, daß es sich um einen Teil der russischen Kronjuwelen handele. Die Kleinodien, an deren Echtheit nicht gezweifelt werden könne, seien nach Amerika gebracht worden, um dort die bolschewistische Propaganda zu finanzieren, gleichzeitig aber auch, um die Ankäufe von Rohstoffen zu decken, die Rußland nötig hat. B. T.

Geheimnisvolle Smaragde. Die Zollbehörden in Neuyork berichten über die Ankunft von 15 wundervollen Smaragden, die an Schönheit und Größe einzigartig sind und an einen bekannten Neuyorker Juwelenhändler adressiert gewesen seien. Sicherem Vernehmen nach sollen die Steine aus Rußland stammen. Fürst Jussopow, der die Juwelen bei der Zollbehörde sah, behauptet, daß die Smaragden früher der Kaiserin von Rußland gehörten, und durch diese Äußerung ist das Geheimnis, das um die kostbaren Juwelen gebreitet liegt, noch gesteigert worden.

Die Öffnung der inneren Kammer im Grabe Tutanchamens, welche seit über dreitausend Jahren unberührt ist und geschichtliche Schätze von unermeßlichem Werte enthält, ist erfolgt, wie der erste ausführliche Bericht, der in London eintraf, erkennen läßt. Inmitten von vier ineinandergestellten goldenen Schreinen, deren schwer goldene Türen reich verziert, mit Reliefs versehen und durch Ebenholz-Querriegel geschlossen sind, erhebt sich der Sarkophag aus rosa Marmor, kostbar und reich geschnitzt. Die unversehrten Siegel werden geöffnet und nach den wissenschaftlichen Feststellungen wird die Mumie im Sarkophag gelassen werden.

Die Staatl. Höhere Fachschule Gmünd wird im laufenden Winterhalbjahr von 206 Schülern, darunter 13 Schülerinnen, besucht. Hiervon sind 176 Württemberger, aus den übrigen deutschen Bundesstaaten 21 und aus dem Auslande 9 Schüler, und zwar: 2 aus Deutsch-Österreich, 1 aus Deutsch-Böhmen, 1 aus Palästina, 5 aus der Schweiz. Die Kurse in chem.-techn. Übungen mit Probierkunde am Forschungsinstitut werden von insgesamt 33 Teilnehmern besucht.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Augsburg. Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feierte am 20. Jan. Herr Goldschmiedemeister Max Götte. Das Geschäft wurde als Arbeitsgeschäft gegründet und 1903 ein Ladengeschäft angegliedert.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Fulda. Firma Karl F. Hausmann. Inhaber ist der Gold- und Silberschmied Karl F. Hausmann.

Hanau. Die Firma E. Wilhelm Schreiber ist handelsgerichtlich eingetragen worden. Inhaber ist der in Langendiebach wohnende Techniker und Kaufmann Wilhelm Schreiber. Geschäftszweig: Herstellung und Vertrieb von Bijouteriewaren und Juwelen.

Leipzig. Firma Willi Hoppensack, Turnerstr. 23. Der Kaufmann Ernst Willi Hoppensack in Leipzig ist Inhaber. Geschäftszweig: Großhandel mit Gold- und Silberwaren und unechten Schmucksachen.

Pforzheim. Firma Otto Lay, Bleichstraße 8. Dem Kaufmann Alfred Lay ist Prokura erteilt. — Firma Leitz & Beffert, Bleichstraße 6. Fabrikant Oskar Beffert ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. — Firma Emil Bauer, Bijouterie- und Edelmetall-Großhandlung, Schulze-Delitzsch-Straße 45. Inhaber ist der Techniker Emil Bauer. — Firma Kuppenheim-Werk A.-G. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 27. Oktober 1923 wurde der Gesellschaftsvertrag in den §§ 2 (Gegenstand des Unternehmens) und 9a (Einwilligung des Aufsichtsrats) abgeändert. Der Gegenstand des Unternehmens ist auch die Herstellung von Metallbearbeitungsmaschinen. — Firma Louis Kuppenheim, A.-G. Den Kaufleuten Karl Thum, Wilhelm Dörrwächter und dem Fräulein Anna Brommer ist Gesamtprokura erteilt.

Gestorben.

Pforzheim. Im Alter von 81 Jahren starb nach längerem Leiden der Inhaber des Walzwerks Hensler Herr August Hensler. — Im Alter von 89 Jahren starb am 15. Januar Herr Martin Kraft. — Am 17. Januar verschied im Alter von 88 Jahren der Goldschmied Karl Schüle. — Nach schwerer Krankheit ist am 20. Januar Herr Johann Schroth im Alter von 65 Jahren gestorben.

Verbände, Innungen, Vereine:

Glasschutzvereinigung der Uhrmacher Ostthüringens und des Landesverbandes Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede. Die Vereinigung hält Sonntag, den 17. Februar ihre erste Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung des Protokolls; 2. Antrag auf Ausdehnung des Glasschutzes über den Zentralverband der Deutschen Uhrmacher; 3. Antrag auf Satzungsänderung; 4. Beschlußfassung über eine Umlage-Erhebung. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung und den einschneidenden Änderungen, die vorgenommen werden sollen, muß jeder einzelne Beteiligte diese Versammlung unbedingt besuchen.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 9. Februar

Wirtschaftsumstellungen im Geschäftsleben und Messen.

Von Hans Walther Gerlach.

Die Umstellung des Geldverkehrs und damit des gesamten Geschäfts auf eine stabile Basis hat Auswirkungen gehabt, die wir in ihrem vollen Umfange noch gar nicht übersehen. In jedem Geschäft freilich machen sich die Folgen der Umstellung auf Beständigkeit im Wertbegriffe bereits geltend und es ist geradezu überraschend, wie sich mit den alten Wertverhältnissen auch wieder alte Kundenkreise und alte Wünsche der Kundschaft einstellen. Die Zeiten des Ersatzes allzuteuer gewordener Waren durch Billigeres und immer Billigeres sind vorbei und nur das wirklich Wertvolle aus der Unzahl der Neuerungen wird bleiben. Es wird da auch manches sein, was nicht wieder verschwindet. Wir haben in dem Streben nach materialgerechter Verarbeitung manches schätzen gelernt, was wir früher nicht kannten, und besonders im Ziergerät wird sich vieles behaupten, was vor 1914 nicht als branchengemäß gegolten hätte.

Der große Grundzug, der heute durch das ganze Geschäft geht, ist aber doch die Rückkehr zu alten Warengattungen, freilich beeinflußt von der inzwischen erfolgten Entwickelung im Geschmack und dem Bestreben nach Ruhe und Einheitlichkeit in der Form. Aus dieser im Nachsatz gemachten Einschränkung ergibt sich aber für jeden ohne weiteres die Unmöglichkeit, nun einfach zu den alten Gewohnheiten und Warengattungen der Vorkriegszeit zurückzukehren und etwa dort wieder anzufangen, wo man vor Beginn der Inflation und der damit verbundenen Riesenpreisziffern aufgehört hatte. Derartig umwühlende Zeiten, wie sie unser Volk durchgemacht hat, gehen nicht vorüber, ohne dauernde Eindrücke und geistige Einflüsse zu hinterlassen, die sich dann auch in der praktischen Einstellung des täglichen Geschäftsumlaufs geltend machen. So ist z. B. der werterhaltende Charakter des Goldes und des Silbers den breiten Massen erst durch die letzten beiden Jahre ein Begriff geworden, der praktische Folgerungen zeitigt und den Wunsch, im Schmuck neben dem Schönen auch das Wertbeständige zu beachten, ist dadurch auch in Kreisen rege geworden, die früher diese Einstellung nicht kannten. Daraus erklärt sich zum Teil die Tatsache einer verhältnismäßig starken Nachfrage nach Gold und Silber, die mit der Einführung der Rentenmark sich geltend machte. Andererseits hat die Unmöglichkeit, außerhalb der eigenen Wohnung sich in kostspieligen Unterhaltungen Anregung und Abwechslung zu verschaffen, den Sinn für Ausgestaltung des eigenen Heims mit Ziergerät gefördert. Die Wohnungsnot mit ihrem Zwange zur räumlichen Beschränkung wirkt in gleichem Sinne, indem sie an Stelle des Sichauslebens in einer geschmackvoll gewählten Zahl von Sonderzimmern, die abwechslungsreiche und anheimelnde Ausgestaltung des zur Verfügung stehenden engen Raumes mit Hilfe von Raumschmuck und Ziergerät gesetzt hat.

Diese kurzen Andeutungen dürften genügen, um bei aller Betonung des sich jetzt zeigenden Beständigen und Wiederkehrenden, doch die Bedeutung des Entwicklungsmomentes auch in geschäftlicher Hinsicht zu unterstreichen. Es gibt eben keine Schablone, nach der man seine geschäftliche Einstellung ein für allemal zurechtpinseln kann. Die eigene Stellungnahme zu den Dingen ist aber wohl noch nie so wichtig gewesen, als gerade jetzt, wo eine vollständige Abkehr von dem in der letzten Zeit Geltenden erfolgt und wo jedes Geschäft sich neue Grundlagen in seinen Warenbeständen schaffen will und schaffen muß, auf denen sich seine Wesensart und seine Umsatzmöglichkeiten für die nächste Zukunft aufbauen.

Zu dieser Einstellung ist nun kein besonderes Studium, kein Berechnen von Möglichkeiten und Notwendigkeiten erforderlich, sondern nur die Einstellung auf gegebene Dinge und etwas Beobachtung. Unsere Wirtschaft ist ein derartig feinfühliger Organismus, daß er sich auf alle aus ihr sich ergebenden Notwendigkeiten und Möglichkeiten fast automatisch einstellt und fast gleichzeitig mit den neuen Bedingungen auch schon ihre Erfüllung schafft. Im einzelnen ist das freilich nicht so ohne weiteres zu erkennen. Aber an den großen Brennpunkten des deutschen Wirtschaftsmarktes macht sich dieser Eindruck mit geradezu überwältigender Kraft geltend. Im deutschen Geschäft und in dem der ganzen Welt bilden deswegen die großen Messen Gebilde von einer Bedeutung, über die sich der einzelne nur selten im klaren ist. Hier werden in geschlossener Wirkung alle die Erfahrungen zur Geltung gebracht, die die Produktion aus der Umgestaltung von Aufträgen und von Nachfrage in der letzten Zeit gesammelt hat, und die in ihrer Gesamtheit nichts anderes sind, als die Neugestaltung der Geschäftslage und des Marktes.

Es ist wohl ohne weiteres klar, daß das Kennenlernen des Gesamtausdruckes dieser Marktlage heut für jeden von doppelter Bedeutung ist. Es kommt aber noch etwas viel Wichtigeres dazu. Als der größte Platz des Zusammentreffens von Angebot und Nachfrage auf dem Markte überkaupt, als der Platz, wo Inland und Ausland ihre gesamten Kräfte im Abgabe- und Kaufwillen vereint geltend machen, haben die Messen bereits seit längerer Zeit bewiesen, daß sie preisbildend wirken und bei schwankenden Begriffen, die Preise auf die Norm bringen, die dem tatsächlichen Verhältnis von Produktion und Bedarf entspricht. Auch auf dem Preisgebiete befinden wir uns in einer Zeit der Feststellungen über die Normen, die sich aus der Rückkehr zu alten Wertbedingungen und aus inzwischen eingetretenen Entwicklungen ergeben müssen. Über sie wird auf den großen Messen genau so klar und eindeutig entschieden werden, wie über Kunst- und Geschmacksforderungen, über Kaufkraft und neue Warenbewertungen. Wer also am schnellsten ins Bild darüber kommen will, wie die neue Zeit sich auf sein Geschäft ganz persönlich auswirken wird, der hat auf der nächsten Leipziger Messe dazu die sicherste und beste Gelegenheit.

Meßstand und Verkaufsberechtigung des Angestellten.

Von Dr. jur. Heinrich Seesemann.

Regelmäßig wird in einem Rechtsstreit über Waren, die auf der Messe gekauft worden sind, vom Verkäufer der Einwand gebracht: „Mein Angestellter war gar nicht berechtigt, die Ware zu verkaufen: er hat damit seine Vertretungsbefugnis überschritten." Damit dringt aber der Verkäufer nur ganz selten durch. Vielmehr wird der Käufer geschützt, der sich darauf verlassen darf, daß derjenige, der den Geschäftsherrn auf der Messe, sei es als Angestellter, sei es ganz allgemein als Vertreter am Stand vertritt, auch berechtigt ist, nach den ausgestellten Mustern zu verkaufen und nicht nur etwa als Aufsichtsperson tätig zu sein.

Die Rechtsprechung leitet dieses Ergebnis aus § 56 des Handelsgesetzbuches her, wonach derjenige, der in einem Laden oder in einem offenen Warenlager angestellt ist, als ermächtigt gilt zu Verkäufen und Empfangnahmen, die in einem derartigen Laden oder Warenlager gewöhnlich geschehen. Der Meßstand ist aber als Laden oder offenes Warenlager in diesem Sinne anzusehen. Die Verkaufsstätte braucht nicht in einer festen Niederlassung zu bestehen und setzt keine Einrichtung voraus, die das Dauerhafte des Geschäftsbetriebes erkennen läßt. Es genügt ein geschlossener Raum, der zum freien Eintritt der Käufer und zum Abschluß von Geschäften, wenn auch nur vorübergehend, bestimmt ist. Das Reichsgericht hat das für den Stand auf einer Automobilausstellung entschieden. Um so eher muß es für einen Meßstand gelten. Die Messe dient ja nicht nur der Ausstellung, auch nicht nur zu Reklamezwecken, sondern hauptsächlich zu Verkaufszwecken, und zwar sollen die Warenmuster regelmäßig als Verkaufsgrundlage und als Beweis für die Leistungsfähigkeit dienen. Der Stand wird also als Verkaufsstätte benutzt.

Käufer aber, die mit einem Vertreter des Geschäftsinhabers auf einem solchen Stand abschließen, sollen nicht verpflichtet sein, zuvor noch in eine besondere Prüfung des Umfanges der Vertretungsmacht des Angestellten einzutreten. Die Bedürfnisse des Geschäftsverkekrs zwingen zu dieser Auffassung, da der Käufer gar nicht die Möglichkeit hat nachzuprüfen, wie weit der Angestellte zur Vertretung berechtigt ist. Ausreichend ist ganz allgemein, daß der Vertreter mit dem Willen des Prinzipals vorübergehend oder dauernd berufsmäßig mit den Käufern verkehrt. Auch Angehörige oder die Ehefrau können deshalb darunter fallen. Solche Personen gelten als ermächtigt zu Verkäufen, handeln sie gegen die Weisung des Prinzipals, so muß er das Risiko tragen. Darin liegt auch keine Unbilligkeit. Entweder mag er zuverlässige Leute anstellen oder aber die Beschränkung der Vertretungsbefugnis seines Angestellten dem Käufer deutlich erkennbar machen, was oft durch eine Klausel auf dem Bestellschein: „Bestätigung der Firma noch vorbehalten" geschieht. Nur wenn dem Käufer die Beschränkung bekannt gemacht war, ist dieser daran gebunden, und nur dann kann der Verkäufer mit Aussicht auf Erfolg den Einwand im Rechtsstreit geltend machen, der Angestellte habe seine Vertretungsbefugnis überschritten.

Die kulturelle Bedeutung Ostasiens für den Absatz von Qualitätswaren.

Von Heinrich Müller, Offenbach a. M.

Die Kultur Ostasiens ist ebenso alt wie hochentwickelt und eigentümlich. In besonderem Maße gilt dies von China und Japan. Die Chinesen waren eher im Besitze mancher Erfindungen und Kenntnisse als die Europäer. Das Drucken mit Holzplatten, der Gebrauch des Kompasses, die Herstellung des Schießpulvers, des Porzellans, des Papiers, die Seidenraupenzucht usw. waren dem Ostasiaten schon lange geläufig, ehe Europa überhaupt Kenntnis davon erlangte. Dasselbe gilt von der Schrift, deren älteste Zeichen teils reine Bilder der Gegenstände, teils symbolische Bilder und symbolische Zusammensetzungen waren und die sich bis auf den heutigen Tag als reine Bilderschrift erhalten hat. Auch das Kunstgewerbe und der Erz- und Bronzeguß sind in China Jahrtausende alt. Alles, was in China mit Kunst und künstlerischen Empfindungen zusammenhängt, ist ein getreues Spiegelbild des chinesischen Charakters. Die Darstellung künstlerischer Vorwürfe erfolgt meist befremdend nüchtern. Der Ausdruck der Kunstwerke erinnert vielfach bis in die feinsten Einzelheiten an das Alltägliche. Der enge Zusammenhang mit dem täglichen Leben hat in der chinesischen Kunst einen Konventionalismus herausgebildet, der seinen Stempel allem aufprägt, was künstlerisches Leben atmet, und der dem Europäer sofort in die Augen fällt. Bemerkenswert ist auch der verhältnismäßig stark hervortretende Zug zum Grotesken.

Hervorragend war von altersher in China die Bronzeindustrie. Besonders die Kleinkunst auf diesem Gebiete ist zu hoher Vollendung gelangt. Sie ist von jeher immer besser und vollkommener entwickelt gewesen, als die künstlerische Gestaltung größerer Arbeiten. Namentlich Arbeiten in Nephrit, Bambus, Elfenbein, Email usw. werden in China mit einer Virtuosität und künstlerischen Geschicklichkeit hergestellt, die den Europäer in Erstaunen versetzen. Zwar hat der Begriff der „Chinoiserie" für das europäische Kunstempfinden einen leichten Beigeschmack von Geringwertigkeit und Kleinigkeitskrämerei, aber dies trifft, wie jeder genaue Kenner Chinas sehr wohl weiß, nur für bestimmte Schaffensgebiete des Kunstgewerbes zu. Dem Begriff der Chinoiserie wird man zweifellos am besten gerecht, wenn man ihm den Begriff des Nürnberger Tands gegenüberstellt, der auch etwas Besonderes ist. Es gibt in der ganzen Welt nur in Nürnberg echten Nürnberger Tand, ebenso werden echte Chinoiserien nirgends anders als nur in China hergestellt.

Im Gegensatz zu Europa, wo der Monumentalbau eine ganz außergewöhnliche Entwicklung erfahren hat, fehlen Monumentalbauten in China fest ganz; hauptsächlich findet man neben den bekannten Pagodenbauten, deren nach innen gewölbte Dächer der europäischen Architektur vielfach als Vorbild und Anregung dienten, Triumphtore und Brücken. Die chinesische Malerei hängt in ihrem Ursprung eng mit der Schrift zusammen; sie ist mehr dekorativ und symbolisch als darstellend. Dasselbe gilt vom Kunstgewerbe.

Eine ähnliche Entwicklung, wie in China, hat die Kultur in Japan, dem Lande der aufgehenden Sonne, genommen. Auch hier sind Kunst und Kunstgewerbe uralt. Der Ausdruck der japanischen Kunstgegenstände hat für den Europäer etwas ungemein Anziehendes und Reizvolles. Man findet so leicht kein anderes Land, in dem die Kleinkunst so frühzeitig und so vollendet wie in Japan dem Handel untertan gemacht wurde. Wie im Orient, so sind auch in Ostasien Kunst, Kunstgewerbe und Basar unzertrennlich miteinander verbunden. Dasselbe Basarleben wie auf dem Marktplatz in Schiras in Persien mit seiner trutzig-monumentalen Moschee spielt sich jeden Tag auch auf dem Marktplatz in Samarkand und in den Basarstraßen Kantons, Nankings oder Jokohamas ab.

Die Eigenart der chinesischen und japanischen Kunst hat denn auch frühzeitig dazu geführt, daß ein großer Teil der künstlerischen und kunstgewerblichen Produktio



in das Ausland abfloß; besonders Europa und vor allem Deutschland war vordem ein gutes Absatzgebiet für chinesische und japanische Kunstgegenstände. Nicht minder interessant für den Europäer ist außerdem die javanische Kunst, die ihre Heimat auf Java, einer der vier großen Sundainseln und der wichtigsten aller holländischen Besitzungen in Ostindien hat und die ebenfalls Anlaß zu bemerkenswerten wirtschaftlichen und künstlerischen Wechselbeziehungen zwischen Holländisch-Ostindien und Deutschland gegeben hat. Die Javaner haben u. a. eine sehr bedeutsam entwickelte Literatur; ihre Dramen werden mit Hilfe von Figuren aus Leder usw. gespielt und mit Musik begleitet. Auch kulturell stehen die Javaner auf einer sehr beachtenswerten Stufe.

In allen diesen Ländern waren deutsche Waren vor dem Kriege wegen ihrer Gediegenheit, die diesen alten Kulturvölkern wesensverwandt ist, beliebt und begehrt. Besonders lebhaft und vor allem sehr befruchtend gestalteten sich die wirtschaftlichen und die künstlerischen Beziehungen zwischen Deutschland und Ostasien, als das Deutsche Reich im Jahre 1898 von China das Kiautschou-Gebiet pachtete und damit dem deutschen Überseehandel in Ostasien eine wichtige Etappenstation erschloß. Was Deutschland im Kiautschou-Gebiet in wissenschaftlicher, technischer, handelswirtschaftlicher und nicht zuletzt in pädagogischer Beziehung geleistet hat, ist in China unvergessen geblieben. Und auch in Japan hat die deutsche Musterwirtschaft in Kiautschou Anerkennung und Nachahmung gefunden. Heute besitzt der deutsche Überseehandel in Ostasien keine politische Stütze mehr, aber er ist darum keineswegs weniger wagemutig geworden. Wie das deutsche Qualitätserzeugnis gegenwärtig wieder überall in Ostasien gerne gekauft wird, so ist auch in Deutschland noch immer großer Bedarf an chinesischen und japanischen Erzeugnissen vorhanden. Und die Nachfrage nach Wertware wird sich in den nächsten Jahren hüben wie drüben zweifellos noch mehr heben, wenn der gegenseitige Warenaustausch wieder die Intensität erreicht hat, die er vor dem Weltkriege gehabt hat.

Der ganzen Art seiner kulturellen Entwicklung nach ist Ostasien als ein wichtiges Absatzgebiet für Qualitätswaren anzusehen. Es mag sein, daß die Bedeutung Ostasiens als Exportmarkt für die deutschen Qualitätsindustrien heute noch nicht voll in die Erscheinung tritt und daß es immerhin noch einige Widerstände und Schwierigkeiten zu überwinden gilt, bis der deutsche Export in Ostasien wieder festen Fuß gefaßt hat, aber an der außerordentlich großen Aufnahmefähigkeit der ostasiatischen Märkte für qualitativ hochwertige Erzeugnisse ist nicht zu zweifeln. Gerade weil die ostasiatische Kultur auf so hoher Stufe steht, sind die Bedürfnisse der verschiedenen Länder und Völker, was die Qualität anbelangt, nur wenig verschieden von denen der Kulturstaaten in Europa und Amerika. Sache der deutschen Exportindustrien ist es natürlich, sich auf diese Bedürfnisse so einzustellen und dem ostasiatischen Geschmack, sowie den verschiedenen Nationaleigentümlichkeiten soweit Rechnung zu tragen, daß der an sich vorhandene Bedarf sich in Nachfrage wandelt. Firmen, die an die Lösung dieser Aufgabe mit Fleiß und Geschick herangehen, dürften sich in Ostasien in absehbarer Zeit sehr lohnende Absatzmöglichkeiten eröffnen.

Aufbau und Benutzung der gleicharmigen Hebelwage (Goldwage).

Von Hermann J. Reiff-Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Zu den Feinwagen verwendet man im Edelmetallgewerbe gewöhnlich besondere abnehmbare Schalen mit Handgriffen, entweder die flachere Form oder die Halbkugelform (Abb. 1 und 2 in Nr. 4). Es ist zu beachten, daß die Schalen nicht verwechselt werden, und daß einander ersetzende Schalen genau gleiches Gewicht haben. — Häufig ist die Bestimmung des sog. „spezifischen" Gewichts auszuführen; dazu dient, wie bekannt, eine Wägung des betreffenden Körpers in der Luft und eine zweite im Wasser. Um diese letztere zu ermöglichen, benutzt man oft neben der gewöhnlichen Wagschale mit langem Bügel eine solche mit kurzem (Abb. 10 in Nr. 4). Die Art der Verwendung der kurzen sog. „hydrostatischen" Schale zeigt Abb. 13 ohne weitere Erklärung. Auch hier muß die Ersatzschale mit den kurzen Bügeln genau so schwer sein wie die langbügelige; gewöhnlich erreicht man dies durch ein unter die Schale geschraubtes Gewicht, das zugleich den im Bild sichtbaren unteren Haken trägt. An Stelle einer besonderen hydrostatischen Schale kann auch die gewöhnliche langbügelige Schale Verwendung finden, wenn z. B. die in Abb. 14 rechts sichtbare Haltevorrichtung für das Wassergefäß benutzt wird. Auch für die Bestimmung des Gewichtes eines galvanischen Metallüberzugs läßt sich die Goldwage der Abbildung 1 benutzen; die Einrichtung hierzu zeigt Abb. 15 an einem anderen Wagemodell. Selbstverständlich muß aber hierbei die Tragkraft unserer Feinwage berücksichtigt werden.

Abb. 13

Als Haupterfordernis für genaue Wägungen haben wir schon die vollkommene Reinheit der Pfannen und Schneiden von jeglicher Art von Staub, Fasern und ähnlichem hervorgehoben. Vor jeder Feinwägung muß eine peinliche Reinigung stattfinden, wenn nicht durch besondere Vorkehrungen die erneute Verunreinigung verhindert werden kann. So sieht man oft Goldwagen bei Nichtgebrauch mit einem schützenden Tuch bedeckt; ein solches Tuch muß aber zunächst wiederholt gewaschen werden, so daß alle Appretur aus ihm entfernt ist, sonst läßt es auf die zu schützende Wage beim Überstülpen und beim Abnehmen einen Regen von Stärke und Leimteilchen fallen, auch Fäserchen aus dem Stoff verunreinigen die zu schützende Wage. Die Verwendung eines Schutztuches ist wenig zu empfehlen und ein Schutzkasten mit Glaswänden und Glastüren ist, wie ihn die Abbildungen 1 und 2 zeigten, durchaus vorzuziehen. Ein solcher Kasten, der beim Wägen nur zum Aufsetzen der größeren Gewichte geöffnet wird, schützt auch vor weiteren störenden Einflüssen auf die Wage: er hält Luftströmungen von der Wage und den Schalen ab, die das Resultat der Wägung stören könnten, ebenso die Feuchtigkeit die aus der Umgebung, besonders auch durch den Atem des Wägenden, an die einzelnen Teile der Wage gelangen kann. Es ist aber auch eine Störung zu erwähnen, die durch einen Schutzkasten, dessen Glasscheiben frisch geputzt sind, hervorgerufen werden können: die durch die Reibung beim Putzen elektrisch gewordenen Glasscheiben können einseitigen Zug auf die Wage ausüben und dadurch Ausschläge derselben hervorrufen. Also auch diese Fehlermöglichkeit bei Feinwägungen im Auge behalten!

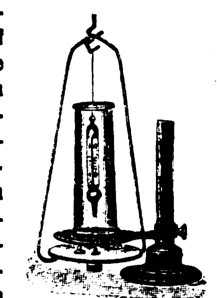


Abb. 14

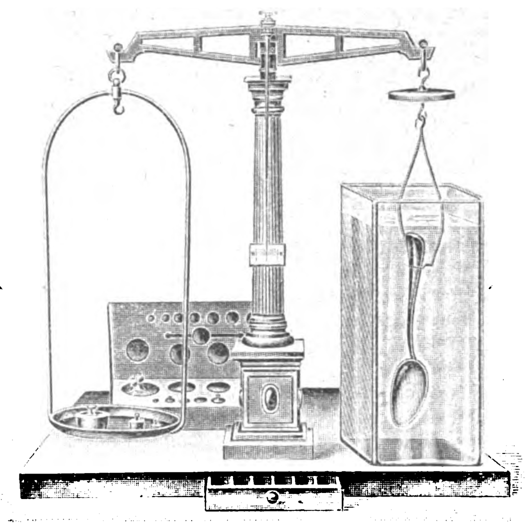


Abb. 15

Für vorhandene Goldwagen läßt man sich am besten von einer Spezialfabrik nachträglich einen Schutzkasten mit Schiebladen zum Unterbringen der nötigen Hilfsmittel und Geräte anfertigen und mit Nivellierschrauben zum Horizontalstellen der Wage ausstatten,

wenn Platz vorhanden, nimmt man vorstehende (wie Abb. 16), sonst unter den Kasten zu schraubende (Abb. 17). Diese Nivellierschrauben setzt man auf Unterlegscheiben, die in der Mitte eine Vertiefung für die Spitze der Nivellierschraube haben. Zum Horizontieren der Grundplatte dient eine der bekannten Dosenlibellen oder zwei rechtwinklig zueinander stehende Röhrenlibellen, am einfachsten eine Kreuzlibelle (Abb. 18). Will man, wie eben besprochen, nachträglich eine Wage mit einem Untersatz versehen, so stellt man die Säule der Wage durch Unterlegen von dünnen Blechen an den passenden Stellen mit Hilfe der Befestigungsschrauben so auf die Grundplatte, daß der Senkel der Wage bei horizontaler Grundplatte genau einsteht.

Beim Wägen muß natürlich die Wage selbst vor jeder Erschütterung vollständig geschützt sein. Eine die Genauigkeit störende Bewegung der Wage wird z. B. hervorgerufen, wenn der Wiegende beim Aufsetzen der Reitergewichte oder beim Ablesen der Skala seine Arme auf den Tisch, der die Wage trägt, aufstützt und dessen Füße und Platten aus der gewöhnlichen Lage bringt. Zur Vermeidung solcher Störungen empfiehlt sich die Aufstellung der Wage auf einer Wandkonsole. Es muß natürlich auf die besonderen Verhältnisse Rücksicht genommen werden: eine Wand, an die etwa eine viel begangene Treppe sich lehnt, ist nicht zur Aufnahme der Konsole geeignet. Die Spezialfabriken liefern zu der bereits justierten Feinwage gewöhnlich eine Anweisung, wie die Wage aufzustellen ist. Natürlich liest man diese Anweisung vor dem Auspacken und befolgt sie aufs genaueste, auch wenn uns manchmal ein abweichendes Vorgehen einfacher und zweckentsprechender scheinen sollte. Besonders achte man darauf, daß beim Zusammenbauen die auf dem Balken, den Gehängen und Schalen befindlichen Körnerpunkte, Feilstriche oder sonstige Zeichen die vorgeschriebene Stellung haben. Nachdem stellt man mit den Fußschrauben die Libelle oder den Senkel der Wage ein, löst die Arretierung aus und beobachtet, ob die Wage ungefähr mit der Zunge einspielt. Manchmal haben sich beim Transport die Endschrauben, mit denen die beiden Balkenhälften balanziert sind, verschoben, dies berichtigt man und zieht etwa vorhandene Gegenmuttern an. Auch das „Umschlagen“ der Wage kommt vor; dann hat sich die Mittelschraube (über der Mittelschneide!) gelöst und muß soweit verstellt werden, bis die Wage um den mittleren Skalenstrich spielt.

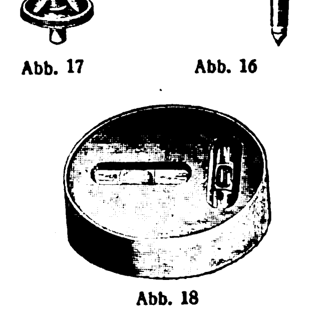


Abb. 17 Abb. 16

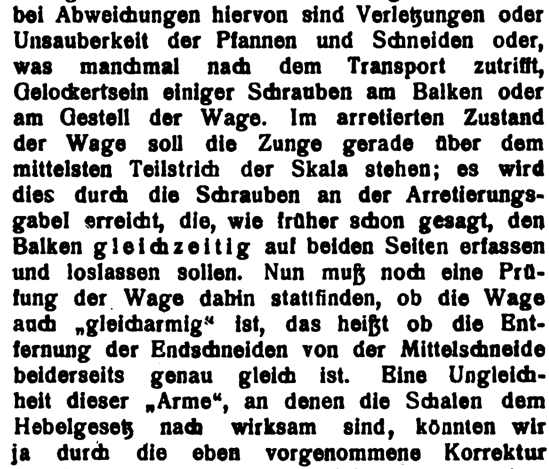


Abb. 18

Ist so die grobe Einstellung der Wage vollendet, dann bewirkt man durch nochmaliges feines Verstellen der Endschrauben am Wagebalken, daß die Zunge bei der Bewegung der Wage um den mittelsten Teilstrich gleichweit hin- und herschwingt; Unterschiede geringer Größe kann man auch durch die Nivellierschrauben ausgleichen. Nun muß die Wage, wiederholt arretiert und wieder ausgelöst, dieselbe Einstellung zeigen, ihre Schwingungen müssen langsam an Weite abnehmen. Mögliche Ursachen bei Abweichungen hiervon sind Verletzungen oder Unsauberkeit der Pfannen und Schneiden oder, was manchmal nach dem Transport zutrifft, Gelockertsein einiger Schrauben am Balken oder am Gestell der Wage. Im arretierten Zustand der Wage soll die Zunge gerade über dem mittelsten Teilstrich der Skala stehen; es wird dies durch die Schrauben an der Arretierungsgabel erreicht, die, wie früher schon gesagt, den Balken gleichzeitig auf beiden Seiten erfassen und loslassen sollen. Nun muß noch eine Prüfung der Wage dahin stattfinden, ob die Wage auch „gleicharmig“ ist, das heißt ob die Entfernung der Endschneiden von der Mittelschneide beiderseits genau gleich ist. Eine Ungleichheit dieser „Arme“, an denen die Schalen dem Hebelgesetz nach wirksam sind, könnten wir ja durch die eben vorgenommene Korrektur mit den Endschrauben für die unbelastete Wage ausgeglichen haben, deshalb muß jetzt bei möglichst hoher Belastung der Schalen — natürlich innerhalb der zulässigen Tragkraft — geprüft werden, ob gleiche Gewichte, die abwechselnd auf die eine oder die andere Schale gelegt werden, bei Vertauschung auf den Schalen keine Änderung in der Einstellung der Wage bewirken. Eine etwa vorhandene Änderung in der Einstellung der Wage läßt die vorhandene Ungleicharmigkeit der Wage erkennen; sie muß korrigiert werden durch Verschiebung der Endschneiden mit Hilfe der in Abb. 4 sichtbaren Schrauben. Eine solche Verbesserung ist aber in den allerseltensten Fällen nötig, da die Fabrik die richtige Justierung der Endachsen schon vor dem Versand ausführt. Eine letzte Prüfung der Wage mag sich noch darauf erstrecken, ob der Ort der Gewichte auf der Wagschale einen Einfluß auf die Wägung hat oder nicht. Die eventuell notwendige Justierung ist aber sehr mühsam und man überläßt sie gewöhnlich der liefernden Fabrik.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte des Bestecks.

Von Ignaz G. Henger.

Das „Touristenbesteck“, das so manchen schon durch seine Handlichkeit erfreute, indem Messer, Gabel und Löffel beisammen sind und einzeln nicht verloren werden können, ist durchaus nicht etwa eine Errungenschaft unserer Zeit. Die Idee dieses praktischen Bestecks reicht bis in das vierzehnte Jahrhundert zurück. In jener Zeit war es allgemein Brauch, daß der Gast seinen Löffel in der Tasche mitbrachte. Aus dieser Sitte ergab sich schon damals die praktische Folgerung, daß eben diese Taschen-Löffel einen kurzen Griff hatten und zusammenlegbar waren. Im Gegensatz dazu hatte man in der Zeit der Renaissance bis zu einem halben Meter lange Löffel, weil die Mode der breiten Halskrause den Mund des Essers soweit von seinem Suppenteller entfernte, daß er sich die Suppe mit einem kurzgriffigen Löffel gar nicht zuführen konnte.

Der Löffel ist überhaupt das erste Besteckstück in unserem Sinne. Die Form des Löffels hat sich seit dem grauen Altertum bis auf unsere Zeit nicht viel verändert, immer ist es eine ovale oder eiförmige Gießkelle mit nur geringen Abweichungen von dieser ursprünglichen Form. Sehr verschieden war im Laufe der Zeit dagegen das Material, aus dem dieselben angefertigt wurden.

Messer und Gabel waren im Altertum für den Gebrauch bei Tisch noch unbekannt. Als Behelf bediente man sich nur der eigenen Finger, oder auch zugeschnittener Hölzer. Wie komisch berührt es uns heute, wenn wir uns z. B. Tacitus vorstellen, mit den Fingern eine Hammelkeule bearbeitend, oder Karl den „Großen“, wie er sein Fleischleibgericht höchsteigenhändig zerreißt, oder Petrarca, dessen zarte Finger soeben noch die berühmten Sonetten schrieben, mit fettigen und beschmutzten Händen ein Stück Fleisch krampfhaft haltend. Etwas von unserer Bewunderung geht dabei wohl sicher verloren.

Erst am Ende des 13. Jahrhunderts ward so etwas wie eine Gabel erfunden, aber nur mit zwei Zinken. Sie diente zunächst nur zum Essen von Himbeeren, Brombeeren und dgl. Immerhin, das Instrument war erfunden und mehr und mehr eroberte es sich den Platz, so daß im 17. Jahrhundert nicht nur die Edelleute, sondern auch die Bürgerschaft Löffel und Gabel beim Tische hatten. Dieses Zwillingspaar einer späten Kultur des Essens war auch der Ausgangspunkt eines Kultes von intimem Reiz, des guten, alten „Familiensilbers“. — Das „Familiensilber“ war nicht immer schön oder von künstlerischem Wert, aber schwer an Gewicht, und dokumentierte den sozialen Aufschwung manchen Hauses.

Die künstlerische Ausbildung des Bestecks begann erst, als der Gebrauch des Messers allgemeiner wurde. Die älteste Form des mittelalterlichen Besteckes diente eigentlich auch bei Tisch mehr den Vorbereitungen zur Mahlzeit, als dieser selbst. Hatte man früher die Tranchierung des Fleisches in der Küche vorgenommen, geschah dies nunmehr bei der Tafel vor den Augen der Gäste. Der Gastgeber tat sich besonders etwas darauf zugute, wenn er einen tüchtigen „Vorschneider“ hatte, dem die geschmackvolle Aufgabe des richtigen Tranchierens der Fleischgerichte oblag. Das Messer beginnt auch hier mit seiner Form als Vorschneidemesser, dann als Garnitur, bestehend aus einer Anzahl größerer und kleinerer Aufschneide- und Zerlegmesser. Es folgt die große zweizinkige Gabel als wichtiges Hilfsmittel beim Tranchieren, dann eine zweite Gabel mit zwei langen Zinken als Vorlegegabel.

Wie bereits erwähnt, war das Amt des Vorschneiders zu einer nicht zu unterschätzenden Würde gelangt. Es erschienen eigene Tranchierbücher, wie das des Vinzenzo Cervio um 1581 in Venedig,



oder des Giacomo Procacchi aus Ancona; auch das Tranchierbuch des Nürnbergers Paul Fürst 1652 ist eine Fachschrift von besonderer Güte. Italien und Frankreich hatten im 16. Jahrhundert die Tranchierkunst zu einer förmlichen Wissenschaft erhoben, der von den Genießern der Tafelfreuden jener Zeit eine besondere Achtung entgegengebracht wurde. Waren doch z. B. für das Zerlegen einer Gans 20 und für das des indianischen Hahnes 22 Schnitte mittels verschieden geformter Messer streng vorgeschrieben, wobei der Braten frei in der Luft auf der Gabel zerlegt werden mußte. Diese Hantierung mußte wohl gelernt und geübt sein, sollte sie auch einen künstlerischen Beigeschmack haben.

Die Ausgestaltung des Vorschneidebesteckes machte stete Fortschritte und es entwickelte sich immer mehr und mehr zum persönlichen Besteck des Speisenden. So entstand im 16. Jahrhundert auch die Sitte des am Gürtel tragbaren Eßgerätes in einem sog. Besteckköcher, wie man solche unter den Entwürfen der berühmten Maler Holbein, Aldegrevers und anderer Meister der deutschen Frührenaissance in hoher künstlerischer Ausführung finden kann. — Mit dem steigerte sich auch die Wertung des Besteckes insbesonders. Die Griffe wurden reich ziseliert, mit Perlmutter und Niello ausgelegt und mit einem Zierknauf gekrönt. Das Besteck war förmlich zum Schmuckstück geworden. Die Fürsten Italiens des 16. Jahrhunderts, so der Herzog Cosimo I. de Medici, legten besonderen Wert auf hohe künstlerische Ausführung ihrer Bestecke. Alles mögliche Material wurde hierzu verwendet, Gold, Silber, Bronze, Kristall, ferner Zink, Horn oder Holz; letztere sollen besonders beliebt gewesen sein, weil sie den Gerichten einen guten Geschmack gaben. Spätrenaissance und Barock bevorzugten Elfenbein und Buchholz, daneben ward auch Bernstein verwendet.

Von England ausgehend trat an Stelle all dieser Materialien der Stahl. Messer und Gabelzinken wurden vornehmlich nur noch aus Stahl erzeugt in Verbindung mit Edelmetall- oder Holzgriffen. Das 19. Jahrhundert hatte damit im Stil des Besteckes gründliche Wandlung geschaffen. Die Verschiedenheit des Besteckes ist auch heute noch ungemein groß, ebenso die des verwendeten Materials. Die Handhabung erfordert wieder eine genaue Kenntnis der Eßform und der richtigen Verwendung jedes dieser Besteckstücke zur entsprechenden Speise.

Das Quecksilber.

Wir kennen es alle, das seltsame Metall, das in der Thermometerröhre eingeschlossen unter dem warmen Lufthauch sich in so behaglicher Ruhe dehnt und streckt; freigelassen aber bei der leisesten Erschütterung in lebhafte Erregung gerät und sich unserm Zugriff so geschickt zu entziehen versteht. Auch die Alten kannten es schon. Die Römer sicher; wahrscheinlich aber auch ihre Vorläufer in der spanischen Kolonisation, die Karthager und Phönizier. Aus den Gruben von Almadin am Nordabhange der Sierra Morena, die heute noch nicht erschöpft sind, vielmehr einen großen Teil des Weltbedarfs decken, bezogen Altertum und Mittelalter ihr Quecksilber. Vermutlich wurde man zuerst auf das schöne rote Quecksilbererz, den Zinnober, aufmerksam, der gereinigt und geschlemmt schon frühe eine geschätzte Malerfarbe war. Bei der Leichtigkeit, mit der das Quecksilber aus diesem Stoff gewonnen werden kann, ist aber anzunehmen, daß auch das Metall selbst bald bekannt wurde. Trotzdem dauerte es zwei Jahrtausende, bis man über die wahre Natur des Quecksilbers einig war. Man hielt es für eine Art Halbmetall, bis es gelang, das Quecksilber bei −39° C in den festen Zustand überzuführen und wie andere Metalle zu bearbeiten. Sein Schmelzpunkt liegt also rund 1000° C unter demjenigen des Silbers, mit dem es in festem Zustand sehr viel Ähnlichkeit hat. Eine praktische Bedeutung kann allerdings das feste Quecksilber nicht erlangen. Ein Metall, das schon bei den Kältegraden des nordrussischen und sibirischen Winters wie Butter an der Sonne schmilzt, eignet sich weder zu Schmuck noch Gerät. Trotzdem findet es wegen seiner besonderen Eigenschaften eine vielseitige Anwendung. Wir wollen heute seine Spuren nur da verfolgen, wo es zu den Edelmetallen in Beziehung tritt. Dies ist u. a. der Fall bei der Gold- und Silbergewinnung, der Feuervergoldung, beim Verquicken und bei den Amalgamen für die Zahntechnik.

Seine Bedeutung verdankt hier das Quecksilber dem Umstand, daß es sich mit den meisten Metallen schon bei gewöhnlicher Temperatur legiert, indem es dieselben auflöst und aufsaugt. Man bezeichnet diese Legierungen als Amalgame. Besonders leicht amalgamiert es sich mit Gold und Silber. Man nützt diese Fähigkeit schon seit Jahrhunderten zur Gewinnung des Goldes und Silbers aus ihren Erzen aus. Bekanntlich findet sich das Gold gediegen; aber nie in größeren Mengen, sondern immer nur in Form von kleinen Körnern und Flittern. Ein Teil läßt sich aus dem zerpochten Gestein und aus dem Flußsand, wohin das Gold durch Verwitterung gerät, durch Waschen und Schlämmen gewinnen. Der Rest muß aber erst vom Gestein und Sand losgelöst werden. Hierzu wird neben Chlor und Cyankali auch heute noch Quecksilber benutzt. Das Verfahren wechselt. Bald läßt man den Goldsand langsam über amalgamierte Kupferplatten fließen, bald bringt man das Quecksilber in Rührbottichen oder Schüttelfässern mit dem Gold in innige Berührung. In beiden Fällen bildet sich Goldamalgam, aus welchem durch Verdampfen des Quecksilbers das Gold gewonnen wird. Selbstverständlich wird die Erhitzung in geschlossenen Kesseln oder Retorten vorgenommen, so daß die Dämpfe aufgefangen in einem Kühlapparat wieder zu flüssigem Quecksilber verdichtet werden können.

Ähnlich gestaltet sich die Verwendung des Quecksilbers bei der Silbergewinnung. Allerdings kommt das Silber selten gediegen vor; es muß vielmehr erst aus seinen Erzen, d. h. seinen Verbindungen mit Schwefel, Arsen, Antimon, Kupfer, Chlor, Selen u. a. ausgeschieden werden. Dem Quecksilber fällt dann die Aufgabe zu, das ausgefällte Silber aufzunehmen. Aus dem Silberamalgam wird das Silber auf gleiche Weise gewonnen, wie beim Goldamalgam.

Die Feuervergoldung war schon den Römern bekannt. Das Verfahren hat sich im Laufe der Jahrhunderte nicht wesentlich gewandelt. Es besteht darin, daß man auf die gut gereinigte und verquickte Ware das Gold als Amalgam aufbürstet, das Quecksilber verdampft und dem zurückbleibenden Gold entweder durch Bürsten mit Messingbürsten und Seifenwurzel einen matten oder durch Polieren einen Hochglanz verleiht. Einige technische Fortschritte sind natürlich auch hier zu verzeichnen. Das Aufbringen des Amalgams geschieht, wo dies möglich ist, im Schüttelfäßchen und das Verdampfen des Quecksilbers, statt wie früher unter der der offenen Esse, vielfach im geschlossenen Kessel oder Glühofen, um die höchst giftigen Quecksilberdämpfe unschädlich und durch Absaugung und Verdichtung wieder nutzbar zu machen.

Das Verquicken oder Verquecksilbern ist eine wichtige Vorarbeit für das Versilbern, zumal bei Alpaka mit hohem Nickelgehalt, weil das Silber auf Nickel nicht haftet. Besonders bei starken Niederschlägen blättert ohne Verquickung der Niederschlag infolge innerer Spannungen leicht ab. Zum Verquicken benutzt man entweder eine Lösung des salpetersauren Quecksilbers oder des Quecksilberdoppelsalzes (Cyanquecksilberkalium).

Mit den Platinmetallen, sowie mit Nickel und Eisen bzw. Stahl amalgamiert sich das Quecksilber nicht. Es hat daher auch keinen Zweck, diese Metalle zu verquicken. Wenn Stahl und Nickel versilbert und zuvor verquickt werden sollen, muß man sie zuerst solid verkupfern.

Einige der Quecksilberlegierungen oder Amalgame finden in der Zahntechnik als Plomben Anwendung; neben Gold-, Silber- und Kupferamalgam eignen sich besonders Cadmiumlegierungen mit Zinn und Wismut hierzu. Das zuerst weiche Amalgam verhärtet dadurch, daß das Quecksilber nach und nach von den zulegierten Metallen aufgenommen wird, mit denen es chemische Verbindungen bildet.

Von den Quecksilbersalzen interessieren uns in erster Linie die beim Verquicken bereits genannten: das salpetersaure Quecksilber oder Quecksilbernitrat, das man erhält, wenn man das Quecksilber in Salpetersäure auflöst. Die Lösung geht schon in der Kälte oder doch bei geringer Erwärmung vor sich; ferner das Cyanquecksilberkalium oder Quecksilberdoppelsalz Von den übrigen Quecksilberverbindungen, die alle starke Gifte sind, dient das Schwefelquecksilber oder der künstliche Zinnober als Malerfarbe; seine Chlorverbindungen: das Quecksilberchlorür oder Kalomel und das Quecksilberchlorid oder Sublimat haben ihre wichtigste Bedeutung auf medizinischem Gebiet.

Das meiste Quecksilber liefert heute Kalifornien; es deckt etwa $^1/_3$ des Weltbedarfs. An zweiter Stelle stehen die eingangs erwähnten Gruben von Almadin. Dann folgt Idria in Kärnten; auch Italien und Rußland erzeugen noch namhafte Mengen. Fast überall wird es aus dem Zinnober dargestellt. Die angewandten Einrichtungen sind nicht überall dieselben; die Verfahren stimmen jedoch darin überein, daß durch Erhitzen des Zinnobers das Quecksilber verdampft und die Dämpfe aufgefangen und durch Abkühlung verdichtet werden. Die gesamte Weltproduktion beträgt gegen 4000 Tonnen jährlich. *F. R.*

Alpaka oder Alpacca?

Was ist das? Jeder glaubt es zu wissen; der Laie nennt es Neusilber, der Fachmann bezeichnet es bestimmter als eine Kupfer-Zink-Nickellegierung. Beide aber kennen keine Unterscheidung zwischen Alpaka oder Alpacca oder gar Alpakka, sondern wählen bald diese oder jene Schreibweise, ganz nach Neigung. Der Redakteur (nein Schriftleiter) in seinem dunklen Drange zu verdeutschen, wo es möglich ist, gebraucht mit Hartnäckigkeit (beinahe hätte ich gesagt Konsequenz) die von Duden, Brockhaus und anderen allein verwendete Schreibart „Alpaka", ohne zu ahnen, daß er damit eine Sünde wider den heiligen Geist der Metallurgie begeht. Leicht fertig und leichtfertig ist die Jugend mit dem Wort!

Aber – wenn auch alle Lexiken, Wörterbücher und Schriftleiter so ahnungs- oder gewissenlos sind, hier keinen Unterschied zu machen — es gibt doch einen. Wir haben uns belehren lassen.

Es ist eine ganz verzwickte Geschichte. Ein Alpakalöffel kann auch ein Alpaccalöffel sein — oder vielmehr nicht, denn es ist ja eben ganz was anderes „Alpaka" oder „Alpacca". Freilich der Chemiker, dem wir den oder jenen Löffel übergeben würden, damit er ihn seziere, auflöse und in seine Bestandteile zerlege, würde wahrscheinlich sagen: „Es ist ganz dieselbe Chose: Kupfer-Zink-Nickel hüben wie drüben. Wie man's nennt, ist gleich, es kann ja auch Argentan, Packfong, Neusilber, Kunstsilber, Germansilber, Weißkupfer, Tutenag, Silverine, Sterline oder sonstwie heißen. Bis auf geringe Verschiedenheiten in der prozentualen Zusammensetzung ist es immer derselbe Zauber. Galvanisch versilbert segelt es dann unter der Flagge Alfenide, Wiener Silber, Chinasilber, Perusilber, Christoflemetall, Argyroide, Argyroptan, Similargent usw. Nennen wir es schon Alpaka, dann ist es doch gleich, ob „k" oder „cc".

Tja, so dachte ich bisher auch, bis mich einer unserer Geschäftsfreunde auf den Unfug aufmerksam machte. Der „Brockhaus", den ich zu Rate zog, sagt lakonisch: Alpaka, Legierung, siehe Alfenide; und weiter: Alpaka, siehe Lama und Tafel: Kamele II, Fig. 3. — „Alpacca" erwähnt er überhaupt nicht! Da sieht man's wieder: Alles Wissen ist Stückwerk! – Na, ich werde den Herausgebern des Lexikons ein Licht aufstecken! Vorher möchte ich aber doch den verehrten Herren Fachleuten, an die sich Brockhaus vermutlich um Aufschluß wenden wird, kund und zu wissen tun, was des Pudels Kern ist:

Bei Alpaka handelt es sich um Gußware, wie solche in Solingen hergestellt wird,

bei Alpacca jedoch um gestanzte Ware, wie sie u. a. von den Besteckfabriken in Aue i. Sa. usw. usw. geliefert wird.

So berichtet unser Geschäftsfreund und ich bin heilsfroh, endlich einmal aus diesem Dilemma herauszukommen. Ich kann nun schreiben links und kann schreiben rechts, es ist immer richtig, und niemand darf mir in Zukunft Mangel an Konsequenz vorwerfen. Schreibe ich „k" ist Solinger Ware gemeint, schreibe ich „cc", dann meine ich eben „Aue". Schlimm ist aber mein verehrter Kollege von der andern Fakultät, der Herr Inseratenchef, dran. Wie nun, wenn einer der werten Inserenten gestanzte Ware empfehlen will, als guter Deutscher aber auf dem „k" besteht? Das gibt doch die tollsten Gewissenskonflikte!

Hier gilt es zu helfen! Wir rufen alle Fachleute auf, sich an der Lösung dieser Frage zu beteiligen. Hie Wolf, hie Waiblingen — hie Alpaka, hie Alpacca! Jeder äußere frei seine Meinung dazu. Sind es wirklich verschiedene Artikel und ist folglich die verschiedene Schreibweise berechtigt, dann muß sie sich auch allgemein durchsetzen (dann wehe Brockhaus, Duden und Genossen!). Besteht aber keine stoffliche Verschiedenheit, dann soll es auch beim einfachen „k" bleiben. Die allgemein interessierenden Zuschriften gedenken wir zu veröffentlichen. *Str.*

Zu den Abbildungen.

Die Arbeiten von W. Kassube, des Lehrers an der Kunstgewerbeschule Pforzheim, bewegen sich in einer durchaus neuzeitlichen Formensprache. Die Gestaltung des Formausdrucks geschieht in künstlerischer Strenge aus dem Material heraus. Am besten erklären dies die figürlichen Lösungen, bei denen aus dem Blech und Charnier heraus eine elegante, zierliche Bewegung und ein wirkungsvoller plastischer Ausdruck gefunden ist. Rhythmische Belange und eine stark wirkende Stilistik reifen als Ergebnis. Daß auch Aufgaben, wie sie der Export stellt, in moderner, geschmacklich guter Weise zu lösen sind, beweist die Zierdose mit Vogel. — Die reichen Goldringe von Prof. A. Ungerer zeichnen sich durch eine gewählte Farbigkeit und eine wirkliche Goldwirkung aus, die durch eine eigenartige Ornamentik erreicht wird. Die übrigen Arbeiten tragen den bekannten Charakter der werktätigen Absichten des Künstlers. Zumal die Zierdose in ihrer silbernen Eigenwilligkeit ist eine anziehende Lösung. *Prof. L. S.*

Sonderausstellungen der Kunstgewerbeschule Pforzheim.

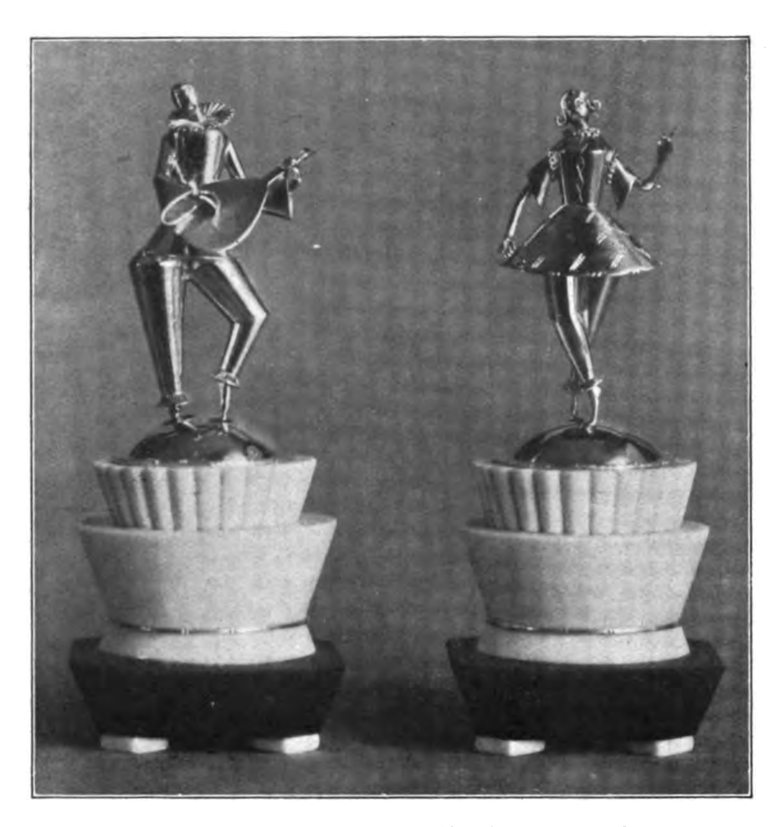
Der Platz Pforzheim ist in Hinsicht auf museale Anregungen etwas stiefmütterlich bedacht. Die dortige Kunstgewerbeschule versucht daher trotz der in der Zeitnot begründeten zahlreichen Hemmnisse und Schwierigkeiten durch ausgewählte fachliche Sonderausstellungen diese vorhandene Lücke zu füllen. Die bisher durch Prof. Segmiller zusammengetragenen drei Ausstellungen waren sowohl inhaltlich wie ausstellungstechnisch ein voller Erfolg, der durch einen geradezu großartigen Besuch bestätigt wurde. Die erste Schau behandelte in zahlreichen Originalen und Nachbildungen die Entwicklung der Graviertechnik. Von der jüngeren Steinzeit an bis zum Volksschmuck des 18. und 19. Jahrhunderts wurden gute Beispiele gezeigt. Man sah frühe Ritzversuche, Schneiden in Horn und Bein, negativen Schnitt und Flachstich der kretisch-mykenischen Periode, griechische und etrurische Gefäße, Glyptik, Flachstichel, Tauschierarbeiten und terra sigillata, sowie arretinische Spiegel und Gefäße. Mittelalterlicher Keilschnitt, merovingische Tauschierung, Grubenschmelz und Reliefschmelz leiteten zur Renaissance und dem Barock über. Flachstich Verschneiden, Meißeln, Glanzstich, Tremblé, Tiefschnitt waren in guten Exemplaren vertreten, schließlich Elfenbein, türkische, persische, russische Basararbeiten und in Holz oder Speckstein geschnittene Medaillen und Stempel. — Die zweite Ausstellung befaßte sich mit ost- und kleinasiatischen Metallarbeiten. Ostasiatische Metallgefäße, Vasen, Buddhas, Stichblätter, Räuchertiere, japanische und chinesische Säbel, Schmuckstücke, Zellenschmelz gewährten technisch und künstlerisch interessante Einblicke. Dazu waren die Hauptstücke der berühmten Sammlung Luschan (kleinasiatischer Völkerschmuck) aus Damaskus, Sendschirli, Adjama, Ragusa usw. ausgelegt. — Die dritte Ausstellung brachte prächtige Zinngefäße vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis in die Neuzeit. Alle Arten von Kannen, Krügen, Gefäßen konnte man beobachten. Dazu Leuchter, Öllampen, Stundengläser, Ampeln, Services, Schalen und Teller. Selbstverständlich fehlten nicht die Zunftgefäße dieser Periode und eine Reihe von anderen Geräten, die auf das Zunftwesen Bezug haben. Eine Anzahl anderer Ausstellungen befinden sich in Vorbereitung.

* * *

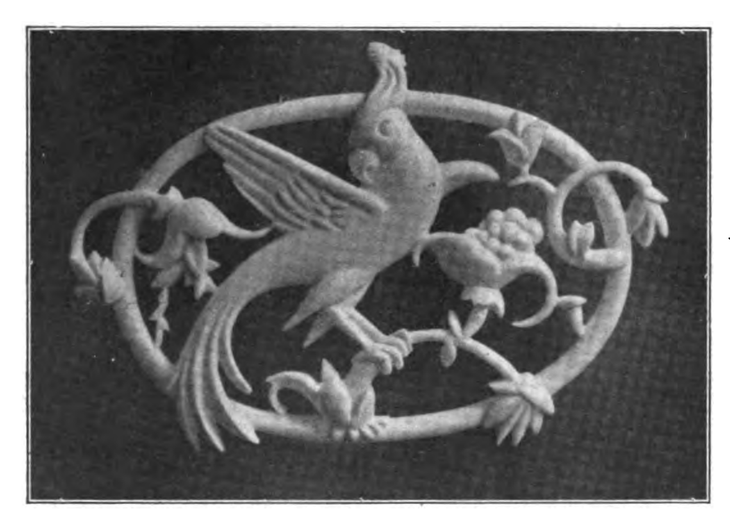
Ausstellung des Kunstgewerblerbundes Pforzheim.

Auch in diesem Jahre trat der Kunstgewerblerbund Pforzheim mit einer größeren Anzahl guter moderner Edelschmiedearbeiten vor die Öffentlichkeit. Wie immer legte sie von dem Fleiß der jungen Pforzheimer Kunstgewerbler ernstes Zeugnis ab. Der Durchschnitt der gezeigten Arbeiten ist sehr erfreulich. Eine Reihe von Arbeiten erweist nicht nur technisches Können und Geschmack, sondern bekundet auch persönliche Auffassung. Die eleganten Figürchen von Schneider und Hoffmann äußern starkes stilistisches Empfinden und feinen Sinn für die aus der Technik und dem Material entwickelte Form. Auch ihre praktische Anwendung ist reizvoll. Die Kassetten und Dosen von Bär mit dekorativem Schmelzwerk besitzen Eigenart und Frische. Dupper hat für einen Zierbecher eine vornehme Form gefunden. Von Heidolf ist eine aparte Lösung eines Rähmchens anerkennend zu erwähnen. Auf eine Dose mit geschnittener Figur von Fröschle und einen Anhänger von Weichert sei lobend hingewiesen. Stock sandte einige schöne Möbelstücke, die technisch gediegen gearbeitet und architektonisch mit Geschmack gelöst sind. Die Schnitzerei am Schreibtisch dürfte rassiger im Schnitt sein. Von Dries stammen eine Reihe Medaillen, die darin fortschrittlich erscheinen, daß die kompositionelle Bewegung nicht mehr rein in der Fläche, sondern

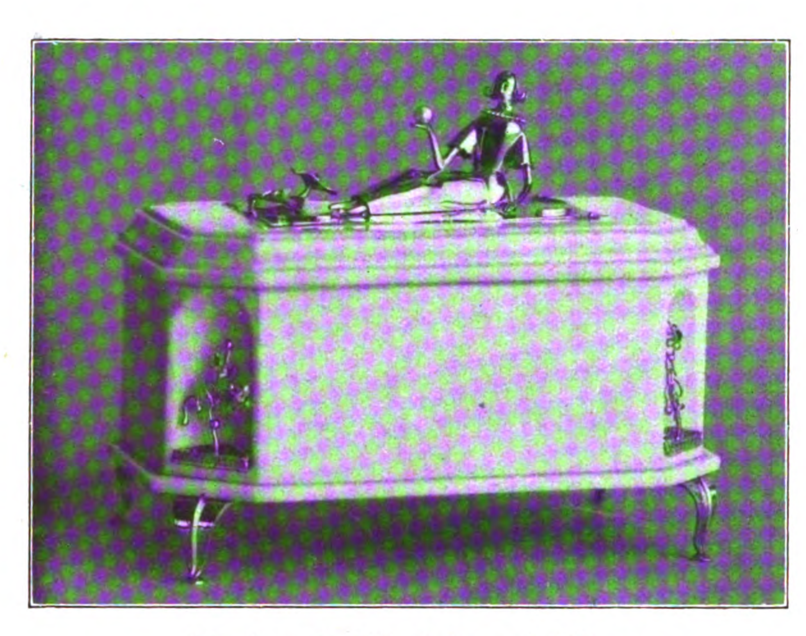




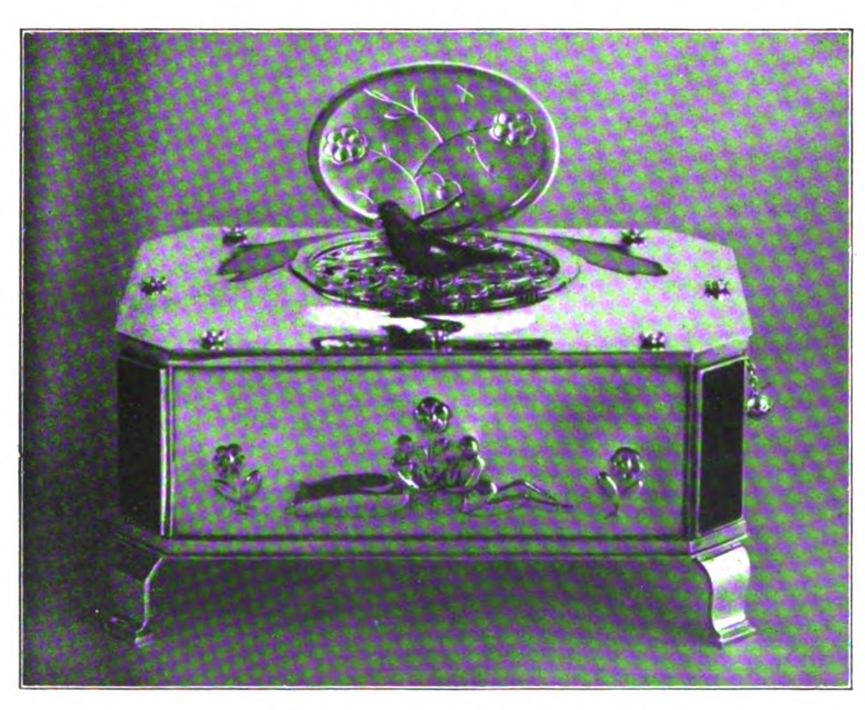
Figürliche Zierstücke in Elfenbein und Silber
von W. Kassube, Lehrer an der Kunstgewerbeschule Pforzheim,
ausgeführt in Fa. Ferd. Weil, Pforzheim



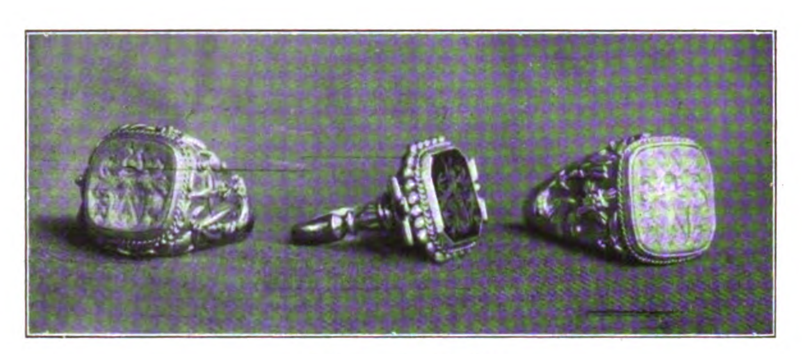
Geschnitzter Elfenbeinschmuck
von W. Kassube, Lehrer an der Kunstgewerbeschule Pforzheim



Zierdose in Elfenbein und Silber
von W. Kassube. Ausführung Firma F. Weil, Pforzheim.



Singvogel - Dose von W. Kassube, Pforzheim.
Ausführung von der Firma F. Weil, Pforzheim.



Ringe in Gold
von Prof. A. Ungerer, Pforzheim.



Zierdose
von W. Kassube, Pforzheim; ausgeführt von der Firma Ferd. Weil, Pforzheim.

Arbeiten in Silber von Prof. A. Ungerer, Kunstgewerbeschule Pforzheim





plastisch und räumlich verläuft. In einer ziemlichen Reife und scharfer Charakterisierung sind auch die Aquarelle herangeführt. Ganz anderer Art, aber sehr sicher sind die Impressionen von Rein, der auch einige interessante plastische Arbeiten bringt. Weniger tief in der Auffassung erscheinen die Zeichnungen Martins. Auch im zweiten Saal ist manches Bemerkenswerte ausgestellt. Sehr originell wirken z. B. die Leuchter von Klingel (und seine Zierstücke). Holz und Messing ist in guten Proportionen angewandt und in der Behandlung des Bleches durch Schneiden und Aufbiegen eine sachliche, oft reizvoll wirkende Ornamentik gefunden worden. Von Dietz findet man Arbeiten in der bewährten Art. Die Medaillen von Laux besitzen Qualität. Aus dem übrigen sei noch hervorgehoben ein Anhänger von Gutscher und ein Armband von Karst. Die Ausstellung hat neuerdings bewiesen, daß reges künstlerisches Leben in den Reihen des Pforzheimer Kunstgewerblerbundes herrscht, das sich zu immer reiferer Form verdichtet. *Prof. L. S.*

Vom österreichischen Edelmetallmarkt.

Die Edelmetallpreise haben sich in der letzten Zeit wenig verändert, nur Gold ist etwas im Preise gefallen. Es kostet Feingold 49 1/2 Millionen (in der ersten Januarwoche 50 Mill.), Feinsilber 1 1/2 Millionen Kr. das Kilogramm, Platin 300000 Kr. das Gramm. Als Ursache für das Steigen des Silberpreises in den letzten Wochen werden die Silberkäufe der österreichischen Regierung für die Ausprägung der neuen Silberschillinge angeführt. Dafür braucht die Regierung 200000 Kilogramm, die bereits in London gekauft worden sind. Mit der Ausprägung der Silberschillinge ist noch nicht begonnen worden, da das Modell noch nicht feststeht. Vor einigen Monaten dürften die neuen Silbermünzen kaum in den Verkehr kommen, die Bevölkerung hat auch gar kein großes Verlangen danach. Auch mit der Ausprägung der Münzen zu 1000 Kr. ist noch nicht begonnen worden. Die Einführung von Hartgeld entspricht keinem Bedürfnis der Wirtschaft und ist deshalb sehr stark kritisiert worden. Es scheint, als ob die Finanzverwaltung wieder unschlüssig geworden wäre. Bei den Silberschillingen machte die Regierung einen reichlichen Münzgewinn. Die bereits geprägten Münzen zu 100 und 200 Kr. werden vorläufig nicht ausgegeben.

Auf dem Ofenpester Edelmetallmarkt ist eine beträchtliche Steigerung der Preise eingetreten, die mit dem Rückgang der ungarischen Krone zusammenhängt. Feingold kostet 27,6 Millionen Silber 820—850000 ung. Kr. das Kilogramm.

Der Geschäftsgang im Wiener Edelmetallgewerbe läßt zurzeit viel zu wünschen übrig, was sich alljährlich nach dem Weihnachtsgeschäft wiederholt. Es fehlen die kauflustigen und kaufkräftigen Fremden. Man hofft jetzt auf die Frühjahrsmesse, die vom 9. bis 15. März stattfindet. Die Anmeldungen aus dem Ausland zur Messe sind sehr zahlreich eingelaufen.

Die Preise für Brillanten stellen sich wie folgt: Brillanten mélée 4—6, Viertler 7—9, Zweigräner 10—12, Karater 14—22 Mill. Kr. Die Vorräte an großen und schönen Brillanten sind in Wien nicht bedeutend, auch die Einfuhr daran ist gering. Die Nachfrage nach Edelsteinen und Perlen ist etwas reger, weil die reichen Damen, die die großen Modefeste mitmachen wollen, auch reichen Schmuck tragen müssen. Diese Modefeste, die in der Staatsoper veranstaltet werden und wobei für eine Loge bis 12 Millionen Kr. gezahlt werden müssen, passen im Grunde schlecht zur österreichischen Armut, werden aber von der Wiener Modeindustrie propagiert und als Reklamefeste hingestellt.

Über die Ausfuhr ist nichts Neues zu berichten, es soll vielfach an geeigneten Waren dafür fehlen. Der am Jahreswechsel von der ungarischen Regierung in Aussicht gestellte Abbau der Einfuhrschwierigkeiten hatte bei allen österreichischen Exporteuren Hoffnungen erweckt, die sich jetzt nicht erfüllen. Die ungarische Regierung denkt gar nicht daran, die Einfuhrschwierigkeiten abzubauen. Auch die bulgarische Regierung hat die Einfuhr entbehrlicher Waren erschwert, um den Niedergang des Lew aufzuhalten. Aber derlei Maßregeln versagen vollkommen für den gedachten Zweck.

Die Einfuhr von Edelmetallwaren ist zurzeit gering, die Händler haben sich noch vor Jahresschluß eingedeckt, um der Verdoppelung der Umsatzsteuer zu entgehen. Seit der Ausgabe der Rentenmark ist der Geschäftsverkehr mit Deutschland wesentlich erleichtert worden.

Eine große Frage, die nicht nur das Edelmetallgewerbe sondern alle interessiert, ist die, ob die Krone auf ihrem gegenwärtigen Stand gehalten werden oder ob man sie steigen lassen soll. Lust dazu hätte sie schon, wie die ausländischen Kursnotierungen zeigen, aber durch die gegenwärtige Politik der Österreichischen Nationalbank wird ihr das schwer gemacht. Es findet über diese wichtige Frage jetzt eine umfassende Aussprache statt. Die meisten, die sich bisher dazu geäußert haben, sind für die Beibehaltung des jetzigen Kronenkurses. Sollte dieser steigen, so würden die Edelmetallwarenerzeuger und -händler ihre Warenbestände im Preise zusammenschrumpfen sehen. Die Erzeuger sind deshalb für die Beibehaltung des gegenwärtigen Kronenkurses, die Verbraucher für eine Hebung, um der steigenden Teuerung ein Gegengewicht zu bieten. Auf alle Fälle aber ist die Sanierung Österreichs noch nicht beendet, der Bevölkerung stehen noch schwere Opfer bevor. Sie wird ihren Verbrauch noch mehr einschränken müssen und darunter haben natürlich vor allen die Luxusgewerbe zu leiden. *G. Herlt.*

Dienstaufwand und bare Auslagen im Steuerabzug.

Von Albert Hornauer, Steuerinspektor, Leipzig.

Nach den am 1. Januar 1924 in Kraft getretenen Bestimmungen für den Steuerabzug vom Arbeitslohn hatte der Arbeitgeber den bisher vom Steuerabzug befreiten Dienstaufwand bei der Ermittlung des Steuerbetrages mit einzurechnen oder sofern darauf bezügliche Beträge außerhalb der regelmäßigen Lohn- oder Gehaltszahlung gezahlt oder abrechnungsmäßig bar erstattet wurden, von diesen Beträgen den Steuerabzug nach dem Satz vorzunehmen, der sich aus den Familienverhältnissen ergab. Diese schärfere Maßnahme war notwendig, weil große Teile des tatsächlichen Arbeitsverdienstes unter dem Deckmantel „Dienstaufwandsentschädigung" der Besteuerung entzogen wurden. Wirkliche, mit dem Arbeitsverhältnis zusammenhängende Aufwendungen sollten der Finanzbehörde gegenüber glaubhaft nachgewiesen werden, um sie daraufhin — besonders genehmigt — vom Steuerabzuge zu befreien.

Aus dieser neuen Maßnahme ergab sich ein Anschwellen von Anträgen, wodurch sowohl der Dienstbetrieb wie die Arbeitnehmer und Arbeitgeber erheblich belastet wurden, so daß es sich für unbedingt notwendig erwies,

Allgemeine Auslegungs-Richtlinien

zu schaffen. Sie ergeben sich aus folgendem:

1. Sogenannte Pauschverträge, in denen bare Auslagen mit enthalten, aber nicht besonders ausgeschieden sind, verlieren ihr Befreiungsrecht für den Steuerabzug.
2. Reicht im Einzelfall der — seit 1. Januar 1924 besonders hoch in Erscheinung getretene — Werbungskostensatz (50 Mk. monatlich oder 12 Mk. wöchentlich) nicht aus, den Arbeitnehmer für Aufwendungen aus seinem Arbeitsverhältnisse schadlos zu halten, so kann er diesen Satz durch besonderen Antrag vom Finanzamt erhöhen lassen.
3. Ein solcher Antrag erübrigt sich jedoch, wenn bare Auslagen im einzelnen nachgewiesen werden oder bare Auslagen von vornherein in einer Höhe vergütet werden, die unzweifelhaft nur zur Deckung derselben ausreicht.

Der Reichsminister der Finanzen hat in einem hierauf bezügl. Erlasse folgende Einzelfälle solcher baren Auslagen aufgezählt:

a) tatsächlich entstandene Reisekosten, wie Eisenbahnfahrtauslagen, Schlafwagenkarten, Fahrtkosten zum Bahnhof und zurück,
b) Übernachtungsgelder,
c) Kosten für Zimmerbenutzung in Gasthäusern,
d) Auslagen für Gepäcktransport,
e) bare Auslagen für Telegramm- und Telephongebühren,
f) bei auswärtigen Arbeiten gewährte, in Tarifverträgen festgesetzte Auslösungen, allerdings nur dann, wenn sie in einer solchen Höhe gewährt werden, daß sie ausreichen, um die Mehraufwendungen durch den auswärtigen Aufenthalt zu decken.

Die Fälle können allerdings noch verschiedenartiger gelagert sein. In der Auslegung über Steuerfreiheit ohne besondere Anträge an das Finanzamt darf aber nicht von folgenden drei Hauptgrundsätzen abgewichen werden:

Erstens muß es sich immer um Auslagen handeln, die mit dem Dienstverhältnis im Zusammenhange stehen,

Zweitens müssen im Falle einer Prüfung seitens der Finanzbehörde die Auslagen entweder im einzelnen nachgewiesen werden können, oder es darf über die Auslagen kein Zweifel aufkommen, daß sie in diesem Umfange tatsächlich entstanden sind und

Drittens dürfen sie nicht schon durch den steuerfreien Lohnbetrag abgegolten sein.

Das letztere wäre u. a. der Fall, wenn der Arbeitgeber die Fahrtkosten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte zahlt, gleichviel ob dies durch Zulage zum Lohn oder durch Vermittlung etwaiger Eisenbahn- oder Straßenbahn-Dauerkarten geschieht.

Durch diese neuen Auslegungs-Richtlinien sollen insbesondere diejenigen Fälle aus der Steuerabzugsbefreiung ausgeschaltet werden, bei denen der Begriff „bare Auslagen" vielfach von der Bereitwilligkeit des Arbeitgebers abhängt, der Arbeitgeber aber trotzdem gar nicht nachprüfen kann, ob sie überhaupt entstanden sind. Es bedarf wohl hierüber gar keiner weiteren Hinweise, daß solche unzählige Fälle die Gewährung von Arbeitslohn in versteckter Form darstellen, auf deren Besteuerung das Reich nach den derzeitigen Verhältnissen keinesfalls verzichten kann.

Daß insbesondere auch solche Fälle hierbei getroffen werden sollen, in denen es sich um die Übernahme der vom Steuerabzug allgemein befreiten sozialen Versicherungsbeiträge der Arbeitnehmer seitens der Arbeitgeber handelt, soll nicht unerwähnt bleiben, zumal dadurch gerechtere Verhältnisse denjenigen Arbeitnehmern gegenüber geschaffen werden sollen, denen solche Beiträge vom Verdienst gekürzt werden.

Aus den neuen Auslegungs-Richtlinien ergibt sich ferner unzweifelhaft, daß Pauschbeträge aller Art, z. B. Lohnzuschläge, Überstundenzulagen, Pauschvergütungen für Reisespesen, insbesondere sogenannte Vertrauensspesen im Sinne einer gerechteren Bestimmung steuerpflichtig sind und somit dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegen.

Die Deckung des Frühjahrsbedarfs in unserer Branche.

Die Einführung der Rentenmark brachte wieder Beruhigung und Ordnung in unser Wirtschaftsleben. Und wenn der Abnehmer bisher weniger nach der Qualität einer Ware, oft nicht einmal nach dem Preis derselben frug, sobald sie nur sofort greifbar war, so hat sich dieses Verhältnis inzwischen glücklicherweise geändert. Der Lieferant seinerseits hatte sich weniger darum gekümmert, wer der Abnehmer war, als darum, daß der Käufer seine Ware sofort bezahlte. Auch dies hat sich geändert. Die Kaufbedingung, daß eine Ware sofort greibar ist, tritt in den Hintergrund. Maßgebend ist jetzt in erster Linie geschmackvolle, sorgfältige Ausführung der Ware und ihr Preis. Die Qualität und der Preis oder die Neuheit eines Artikels sind wieder ausschlaggebend bei dem Wettbewerb um die Gunst der Käufer. Letzterer kann wieder frei wählen nach den Bedürfnissen seines eigenen Geschäfts. Er kauft nicht mehr, was ihm der Zufall als Fertigware in die Hände spielt, sondern er stellt seine Bedingungen. Mit einem Worte: Die geschäftlichen Beziehungen haben ihr normales Aussehen zurückgewonnen.

Die Änderung der Verhältnisse muß sich der Käufer zunutze machen und beim Einkauf die Leistungsfähigkeit seiner Lieferanten gründlicher Prüfung unterziehen. Der Zeitpunkt ist wieder da, wo er Vergleiche in dieser Beziehung anstellen kann. Er wird sich überzeugen, wo die besten Bezugsquellen für ihn sind, am besten durch eine allgemeine Orientierung, wie man sie auf der Stuttgarter Jugosi-Messe findet. Eine reine Fachmesse wie die Jugosi, ist das wirksamste Mittel, um sich über solche Dinge zu unterrichten.

Ein Besuch der vom 14. bis 18. März 1924 in Stuttgart stattfindenden 10. Jugosi-Edelmesse wird für jeden Fachmann von größtem Vorteil sein. Die auf derselben zahlreich ausstellenden ersten Firmen der Branche bieten prächtige Lager und eine große Zahl zugkräftiger Neuheiten.

Die Jugosi-Besucher erhalten von den Stuttgarter Hotels entgegenkommenderweise 10 % Rabatt bei dreitägigem Aufenthalt.

Messewesen

Kostenlose Ausstellungsgelegenheit für Kunstgewerbler. Wie alljährlich findet auch in diesem Frühjahr, vom 2. bis 8. März, die Entwurfs- und Modellmesse als Vermittlungsstelle zwischen Künstlern und Fabrikanten im Rahmen der Leipziger Mustermesse statt. Den Künstlern wird in dieser Sonderabteilung der Leipziger Messe der Ausstellungsplatz vom Meßamt kostenlos zur Verfügung gestellt. Nähere Auskunft und Anmeldepapiere durch das Meßamt Leipzig.

Veredelung der gewerblichen Arbeit. Veredelung der gewerblichen Arbeit ist das hohe Ziel, dem die Entwurfs- und Modellmesse im großen Festsaal des Leipziger Neuen Rathauses gelegentlich der Leipziger Mustermesse vom 2. bis 8. März dienen soll. Fabrikanten fast aller Geschäftszweige finden hier Entwürfe und Modelle erster Künstler aus allen Teilen des Reiches und Österreichs ausgestellt. Einen besonderen Anziehungspunkt wird voraussichtlich die Ausstellung von Entwürfen zu künstlerisch ausgestatteten Ausstellungs- und Meßständen bilden.

Schutz von Erfindungen usw. für die Leipziger Frühjahrsmesse. Der Herr Reichsminister der Justiz hat durch Verordnung vom 10. Dezember 1923 im Reichsgesetzblatt den durch das Gesetz vom 18. März 1904 vorgesehenen Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen für die Leipziger Mustermesse einschließlich Technischer Messe und Baumesse für die kommende Frühjahrsmesse vom 2. bis 8. März 1924 ausgesprochen. Vom sächsischen Wirtschaftsministerium ist das Meßamt ermächtigt, Urkunden über erfolgte Schaustellung von Erfindungen, Mustern, Modellen und Warenzeichen auf der vom 2. bis 8. März 1924 stattfindenden Frühjahrsmesse an die Aussteller auszufertigen.

Der Preis des Leipziger Meßabzeichens. Im Einvernehmen mit dem Sächsischen Wirtschaftsministerium ist der Preis des Leipziger Meßabzeichens für die Frühjahrsmesse vom 2. bis 8. März im Vorverkauf auf 3 Goldmark und nach dem 20. Februar auf 5 Goldmark angesetzt worden. Ab Donnerstag der Meßwoche kostet das Abzeichen wieder 3 Mark wie im Vorverkauf. Das Meßabzeichen ist nicht nur beim Meßamt, sondern auch bei allen ehrenamtlichen Vertretern des Meßamts käuflich.

Die Frage der Werbebeiträge für die Leipziger Messe hat die Vorstandssitzung der „Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Mustermessen" von neuem beschäftigt. Nach sehr langer und eingehender Erörterung hat man davon abgesehen, einen Antrag auf Ermäßigung der Beiträge zu stellen. Bei den Klagen über die Werbebeiträge handelt es sich vielfach nicht um die Höhe, sondern um die Bemessungsgrundlage, durch welche sich insbesondere diejenigen alten Meßindustrien, welche für die Ausstellung ihrer Muster große Räume benötigen, benachteiligt fühlen. Bekanntlich ist der Maßstab für die von dem einzelnen Aussteller zu zahlenden Beiträge von jeher die Zahl der von ihm belegten Quadratmeter, bezw. laufenden Meter. Es ist deshalb eine Kommission eingesetzt worden, welche versuchen soll, einen gerechteren Maßstab zu finden, was bisher noch nicht gelungen ist.

Die Edelmetallbranche auf der Achten Deutschen Ostmesse. Noch zu keiner Messe liefen die Anmeldungen schon so frühzeitig in so großer Zahl ein, wie zur Achten Deutschen Ostmesse, die vom 17. bis 20. Februar stattfindet. Die Ausstellung der Uhren, Kunst- und Luxusgegenstände, der Edelmetalle und Schmuckwaren im Lichthof des riesigen Meßpalastes „Der Handelshof" ist reichhaltiger, als zu den letzten Messen, weil es durch bessere Platzausnutzung gelang, für neue Aussteller Raum zu schaffen. Das zunehmende Interesse der osteuropäischen Staaten für die hochwertigen deutschen Qualitätswaren der Uhren-Industrie, für die Berliner, Pforzheimer, Nürnberger und Gablonzer Artikel, eröffnet dieser Abteilung der Deutschen Ostmesse gute Aussichten auf Erfolg. Die Werbung für die Königsberger Frühjahrsmesse hat in den Oststaaten schon früh eingesetzt, sie wird mit besonderer Energie durchgeführt. Um den ausländischen Einkäufern den Besuch der Deutschen Ostmesse zu erleichtern, stellen die ehrenamtlichen Vertreter der Deutschen Ostmesse in allen osteuropäischen Staaten den Interessenten kostenlose Dauerausweise zum Besuch der Königsberger Frühjahrsmesse aus, auf Grund deren die Gebühr für das deutsche Einreisevisum auf die Hälfte ermäßigt wird.



Die ausländischen Aussteller der Prager Mustermesse werden darauf aufmerksam gemacht, sich für ihr Reklamematerial, wie Plakate, Aushängeschilder, Warenmuster usw., die zur Verteilung bestimmt sind, sowie für Waren, die schon im voraus in die tschecho-slowak. Republik verkauft wurden, beim Amte für Außenhandel in Prag I, Samytrevá, die erforderliche Einfuhrbewilligung rechtzeitig zu beschaffen und die Messegüter bei der Zuführung auf den Ausstellungsplatz ordnungsgemäß zu verzollen.

Neue Fachliteratur

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

Wesentliche Arbeitsersparnis bei Feststellung des Goldmark-Steuerbetrages. Uns liegt ein Heft mit Tabellen für den Steuerabzug vom Arbeitslohn vor, das sich betitelt „Blitztabelle für den Goldmark-Steuerabzug", bearbeitet von Albert Hornauer, Steuerinspektor in Leipzig (Verlag Spamersche Buchdruckerei, Leipzig). Nach Behauptung des Autors sollen diese Tabellen dem Lohnbuchhalter 90 Proz. Arbeitsersparnis bringen und auch wir können sagen, daß schon bei oberflächlicher Prüfung die absolute Sicherheit, mit der der fertig abgerundete Steuerbetrag nur abgelesen zu werden braucht, große Vorteile erkennen läßt. Als besonderer Vorzug verdient die spielend leichte Handhabung der Tabellen erwähnt zu werden. Nach der „Anleitung" hat sich der Tabellenableser nur über den Familienstand zu vergewissern und sich dann nach der Prozentsatz-Reihenfolge zu richten. Der steuerfreie Lohnteil und die verschiedenen Prozentsätze sind in den Tabellensätzen für jeden Einzelfall berücksichtigt worden, so daß die Benutzung der Blitztabelle für den Steuerabzug jedwede Rechenarbeit ausschaltet, was sich aus folgendem Beispiel ergibt: Vorschriftsmäßig ist vom vollen Arbeitsverdienst der steuerfreie Lohnbetrag abzusetzen und der Rest mit dem Prozentsatz zu versteuern:

Lediger mit 125.49 Mk. Monatsgehalt
50.— Mk. steuerfrei
Rest 75.49 Mk., davon 10 Proz.
= 7.54 Mk., abgerundet auf
7.50 Mk.

An Stelle dieses Exempels sucht man in der ersten Tabelle 125.49 Mk., dann auf derselben Zeile am Rande links oder rechts den Mark- und am unteren Ende der betreffenden Längsspalte den Pfennigbetrag. Beides zusammen ist der Steuerbetrag. — Die Tabellen sind durch unseren Verlag zu beziehen zum Preis von 3.30 Mk. einschließlich Porto.

Merkbuch zur Reichseinkommensteuer. Bei den Vorauszahlungen auf die Reichs-Einkommensteuer dürfen nur die Aufwendungen für Löhne und Gehälter in Abrechnung gebracht werden. Dagegen sind die sonstigen Werbungskosten am Schlusse des Jahres zur Geltung zu bringen. Ein namentliches Verzeichnis von nahezu 300 Abzügen dieser Art enthält Emil Müllers „Merkbuch zur Reichseinkommensteuer", zu beziehen gegen Voreinsendung von 2 Goldmark direkt von Amtssekretär a. D. Emil Müller in Halle-S., Schließfach 210.

Fachtechnik

Löten von Aluminium. Man hat in neuerer Zeit festgestellt, daß gute Lötverbindungen für Aluminium in den meisten Fällen nur durch Anwendung von zwei Legierungen nacheinander erzielt werden können. Auch werden die Erfolge mit Aluminiumlot je nach der Beschaffenheit des zu lötenden Aluminiums verschieden gut sein, so daß man vielleicht zweckmäßig mehrere Arten von Loten vorrätig hält. Als neues Rezept für ein Aluminiumlot ist folgendes gefunden worden: 28 Teile Blockzinn, 14 Teile Phosphorzinn (mit 14 Proz. Phosphor), 7 Teile Zink und 3½ Teile Blei. Vor dem Löten ist der Gegenstand gründlich mit Benzin zu reinigen.

Eine Reinigungsmethode für größere Materialmengen vor dem Vernickeln. Die Reinigung, über die Elmer H. Woodmansee in der „Metal. Ind." New York praktische Betriebsangaben macht, ist kurz folgendermaßen: Das Material kommt nacheinander 5 bis 10 Minuten in ein Weichbad, 30 Sekunden in den ersten elektrischen Reiniger mit derselben Stromrichtung wie beim Vernickeln, hierauf wird es gespült in kaltem Wasser, kommt in eine 5proz. Flußsäure-Lösung mit rund 2 Proz. Salzsäure, wieder in kaltes Wasser, wird ausgekocht, in den zweiten elektrischen Reiniger mit entgegengesetztem Strom gehängt, in kaltes Wasser, dann in eine 20proz. Flußsäure, wieder in kaltes Wasser und nun direkt ins Nickelbad. Diese Operationen werden sehr schnell und meistens gleichlange ausgeführt.

Eine Ersatzlegierung für Platin? Manchester Guardian berichtet über eine neue Legierung, die in einem Sheffielder Laboratorium hergestellt wurde. Die Legierung würde der Goldwarenindustrie einen Ersatz für Platin bieten, sie sei weich wie Platin und werde infolge seiner Eigenschaft mit dem amtlichen Stempel versehen werden. Sie koste nur etwa 10 Proz. des Platinpreises. Die näheren Einzelheiten für die Zusammensetzung der Legierung würden streng geheim gehalten.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5541. Welche Firma fabriziert Schreibtischgarnituren aus Silber, vergoldet — bestehend aus dem Tintengefäß, zwei Leuchtern und einem Photographie-Rahmen? Als Dekoration sind an jedem Stück Elfenbeinfiguren angebracht. Neben dem Feingehaltsstempel (800) ist als Fabrikzeichen ein Rad und eine Krone eingeschlagen, auf der links seitlich ein Vogel sitzt. A. G. in O.

5542. Wer stellt sog. Herkules-Juwelen her? E. K. in Dr.

5543. Bei welchem Kollegen ist ein Gehilfe Jos. Feld aus Viersen (Rhld.) beschäftigt? E. L. in D.

5547. Wer ist der Lieferant von kleinen Teelöffeln Marke „Brittania" mit dem Fabrikzeichen: schräg gestellter, nach links geneigter Anker in einem Kreis? F. & M. in Br.

5550. Wer kennt die genauere Adresse der Fa. C. oder G. Loos, Lieferant oder Fabrikant von Pferdesportmedaillen? E. H. in S.

5552. Welche Firmen fertigen Damenarmbanduhr-Atrappen? O. A. & Co. in H.

5556. Wer ist Fabrikant oder Lieferant von Alpaka versilberten Wiener Kaffeemaschinen für Spiritus- und elektr. Heizung? F. H. in G.

5560. Wer ist der Hersteller der versilberten Alpaka-Bestecke Stempelung B. S. F.? G. W. in L.

5561. Welche Firmen liefern Getriebe für Spiritusbrenner in Messing für Kaffee- und Teemaschinen? B. A. in C.

5562. Wie lautet die genaue Anschrift der Firma, die Feuerzeuge mit der Marke „Budro"-Pforzheim herstellt? L. K. in B.

5563. Welche Silberwaren- oder Besteckfabrik führt als Fabrikzeichen einen sechseckigen Stern (nur Konturen)? W. & S. in H.

5564. Wer liefert laufend große Posten Alpaka-Bestecke, roh poliert? B. A. in B.

5565. Wer liefert Alpaka-Likörbecher in Lederetuis? E. B. in C.

5566. Würden Sie die Güte haben mir mitzuteilen, ob von dem Großmogul (Diamanten) 2 Hälften vorhanden sind und wo sich diese befinden? Können Sie mir ein Buch empfehlen, das die Diamantengewinnung in erschöpfender Weise behandelt; namentlich die Gefahren der Gewinnung usw.? E. M. in Hbg.

Antworten:

5596. Die Geschichte des „Großmoguls" ist ziemlich verworren. Tavernier sah ihn 1665 in den Schatzkammern zu Delhi. Der rohe Stein soll 787½ Karat gewogen haben, durch die Ungeschicklichkeit des Schleifers Hortensio Borgis in Venedig aber viel an Gewicht eingebüßt haben. Der Stein hatte nach Bauer die Form einer sehr hohen runden Rosette. Über seinen Verbleib ist nichts Zuverlässiges bekannt. Vor kurzem ging uns die Nachricht zu, daß die persische Regierung mit anderen Juwelen auch einen Riesendiamant im Gewicht von 186 Karat verkaufen will, der angeblich ein Teil der Großmoguls ist (siehe Seite 41). — Ein Buch, das sich ausschließlich mit der Gewinnung von Diamanten befaßt, ist uns nicht bekannt; die Fachbücher über Edelsteine behandeln diese Materie nur ganz kurz, so daß sich eine Anschaffung nicht lohnen würde.

NACHRICHTENBLATT

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender.

11. Februar 1924: a) Erste Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer der Gewerbetreibenden.

Weil der 10. 2. 24 auf einen Sonntag fällt, läuft diese Frist erst am nächstfolgenden Werktage ab.

Hierzu sind alle diejenigen Gewerbetreibenden verpflichtet, die im Kalenderjahre 1922 mehr als 1½ Millionen Papiermark Umsatz erzielt hatten.

Zahlungen bis 17. Februar 1924 sind dem Verzugszuschlag (5 Proz. des Schuldbetrages auf je einen angefangenen halben Monat) nicht unterworfen.

b) Erste Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer. Der Kreis der hierbei betroffenen Unternehmer ist der gleiche wie unter a). Erstmalig kommt der neue Steuersatz (2½ Proz.) in Anwendung. Schonfrist wie unter a).

c) Zugleich mit den Zahlungen für a) und b) ist für jede dieser Steuern gesondert eine Voranmeldung über die im Monat Januar 1924 vereinnahmten Entgelte abzugeben Diese Voranmeldung dient als Steuererklärung.

Die Steuerstelle nimmt Schätzung und Steuerfestsetzung vor, wenn

1. weder Voranmeldung noch Zahlung erfolgt und
2. mangelhafte, von der Wirklichkeit abweichende Voranmeldungen und Minderzahlungen gemacht werden.

15. Februar 1924: Abführung der Steuerbeträge vom Arbeitslohn aus der Zeit vom 1. bis 10. Februar 1924.

Barzahlung und Barüberweisung der Beträge an die zuständige Finanzkasse von den Betrieben, die mehr als drei Arbeitnehmer dauernd beschäftigen, sonst sind für die einbehaltenen Steuerbeträge Gold-Steuermarken — auch spätestens am 15. 2. 1924 — zu kleben und zu entwerten.

Schonfrist gibt es nicht. Der Verzugszuschlag von 5 Proz. wird schon beim nächstfolgenden Zahltag erhoben.

25. Februar 1924: Abführung der Steuerbeträge vom Arbeitslohn aus der Zeit vom 11. bis 20. Februar 1924 oder Entwertung der geklebten Steuermarken.

29. Februar 1924: Die Vermögenssteuer für das Kalenderjahr 1924 in Höhe der Hälfte des Betrages, der der Vermögenssteuer-Erklärung entspricht.

5. März 1924: Abführung der Steuerbeträge vom Arbeitslohn aus der Zeit vom 21. bis 29. Februar 1924 oder Entwertung der geklebten Steuermarken.

Zugleich mit der Abführung der Beträge ist eine Erklärung abzugeben, aus der zu entnehmen ist, daß die im Laufe des Monat Februar 1924 abgelieferten Steuerbeträge mit den einbehaltenen Beträgen des ganzen Monats übereinstimmen. Diese Erklärung ist auf einem Postabschnitt zulässig.

Die wichtigsten Bestimmungen für die Umsatzsteuer in der Übergangszeit.

Die allgemeine Umsatzsteuer beträgt für jeden steuerpflichtigen Umsatz des Kalenderjahres 1924 2½ Proz. des Entgelts.

Betriebe, die im Kalenderjahr 1922 mehr als 1,5 Millionen Umsatz erzielten, sind zu monatlicher Abführung verpflichtet und haben gleichzeitig eine Voranmeldung der vereinnahmten Entgelte abzugeben, die als Steuererklärung gilt.

Bei Umsatzsteuerpflichtigen, die weder eine Voranmeldung abgeben, noch die Umsatzsteuer abführen, wird die Vorauszahlung amtsseitig festgesetzt, ebenso, wenn die Vorauszahlung nicht den vereinnahmten Entgelten entspricht. Für diese Fälle ist das Berufungsverfahren ausgeschlossen.

Der neue Satz — zweieinhalb vom Hundert — tritt grundsätzlich dann in Wirksamkeit, wenn sowohl die Vereinnahmung, als auch die Lieferung oder Leistung nach dem 31. Dezember 1923 erfolgt ist. Liegt dagegen die Lieferung oder Leistung noch im Kalenderjahr 1923, so kommt noch der alte Satz (zwei vom Hundert) in Anwendung. Wenn Lieferung oder Leistung teilweise in den Kalenderjahren 1923 und 1924 bewirkt, das Entgelt aber vollständig erst 1924 bezahlt worden ist, muß der alte und neue Satz verhältnismäßig angewendet werden.

Sofern auf im Jahre 1924 zu erwartende Lieferungen oder sonstige Leistungen Vorauszahlungen bewirkt worden sind, kommt für das im Kalenderjahr 1923 als echte Vorauszahlung vereinnahmte Entgelt noch der alte Satz (zwei vom Hundert) in Anwendung.

Hat der Umsatzsteuerpflichtige auf Grund noch bestehender, aber vor dem 22. Dezember 1923 — dem Tage des Inkrafttretens der Steuernotverordnung — abgeschlossener Verträge noch Entgelte zu fordern, die mit 2½ Proz. zu versteuern sind, so kann er von seinem Kunden einen entsprechenden Zuschlag (½ Proz.) gesondert nachfordern, der dann nicht der Umsatzsteuer unterliegt.

Umsatzsteuer und Ausfuhr.

Für Ausfuhrfabrikanten ist die Umsatzsteuerbefreiung wieder eingeführt worden und im Zusammenhang damit die Umsatzsteuervergütung für Ausfuhrhändler im allgemeinen. Es gibt jetzt keinen Unterschied mehr zwischen Ausfuhrhändler oder Ausfuhrfabrikant.

Die Befreiung bezieht sich nur auf Gegenstände, nicht etwa auch Leistungen anderen Inhalts oder Gegenstände, die besonderen Bestimmungen des Reichsrats unterliegen.

Für die Umsatzsteuervergütung gilt folgende Bestimmung „Erbringt ein Unternehmer den Nachweis, daß er die von ihm ausgeführten Gegenstände im Inland erworben oder in das Inland eingeführt hat und daß die Lieferung an ihn der Steuerpflicht unterlag, so vergütet ihm die Steuerstelle zum Ausgleich hierfür einen Hundertsatz des vereinnahmten oder vereinbarten Verkaufspreises, je nachdem die Lieferung an ihn der allgemeinen Umsatzsteuer oder der erhöhten Umsatzsteuer unterlegen hat.“

Entsprechend dieser Bestimmung ist eine einwandfreie besondere Buch- und Nachweisführung unbedingt erforderlich. Über die anzurechnenden Hundertsätze liegen zurzeit noch keine Vorschriften vor.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

(Unverändert seit 18. Januar.)

Gruppe		
Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar. (Goldmark = 1 $: 4,2).

Zur Wirtschaftslage. Seitdem der Geschäftsmann wieder kalkulieren kann, zeigen sich die ersten Anfänge einer neuen Kapitalbildung. Gerade in Wirtschaftszweigen, die scharenweise Arbeiter noch vor kurzem entlassen mußten, setzt das Geschäft lebhafter ein. Die erhöhte Produktion ermöglicht Preisermäßigungen, die nicht bloß von Konkurrenzrücksichten diktiert sind. Naturgemäß wird die Geschäftsbelebung von begünstigteren Branchen auch auf die jetzt noch weniger begünstigten allmählich übergreifen. Die Schwierigkeiten, welche mit der Umstellung der Valuta meistens verbunden waren, hat das Geschäftsleben im Innern großenteils überwunden. Wenn auch Kredit im ganzen noch knapp und teuer ist, so kommt doch vielfach wieder Geld zum Vorschein. Den Banken fließen wieder Depositen zu. Aber auch das Ausland hat wieder angefangen, uns Kredite zu gewähren. Abgesehen von dem noch nicht perfekten Plan der Goldnotenbank sei an die Gründung der Internationalen Bank in Amsterdam erinnert, zu der die Darmstädter und Nationalbank herangezogen worden ist. Vergrößert sich unser Auslandskredit weiter, dann muß dies auch auf die Zinssätze drücken. In den Ausweisen der Reichsbank ist

die Schatzanweisungsschuld verschwunden. Der Rentenmarkverkehr verdrängt mehr und mehr die Papiermarkwechsel. Die Goldbilanzierungs-Verordnung hat trotz aller an ihr gerügten Mängel zum mindesten den Vorteil gehabt, daß sie den Geschäftsmann zwang, Soll und Haben endlich einmal wieder durch die scharfe Goldbrille anzusehen. Das einzige Institut, das sich noch nicht genügend umzustellen wußte und zurecht gefunden hat, ist die Börse. Aber das ist kein Schaden! — In Millionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	31. Jan.	1. Febr.	2. Febr.	4. Febr.	5. Febr.
1 Schweiz. Fr. (G.)	726180 Mill.	728175 Mill.	731168 Mill.	733362 Mill.	734160 Mill.
1 „ (Br.)	729820 „	731825 „	734832 „	737088 „	737840 „
1 Holländ. Gulden	1573925 „	1578937 „	1585955 „	1585955 „	1585955 „
1 Französ. Franken	195237 „	198244 „	199497 „	199798 „	197492 „
1 Belgisch. Franken	173432 „	174435 „	176440 „	176440 „	174435 „
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18045000 „	18145250 „	18305650 „	18446000 „	18145250 „
1 Dollar	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „
1 Dänische Krone	681700 „	685710 „	688717 „	691725 „	668417 „
1 Schwed. Krone	1103757 „	1106760 „	1110770 „	1110770 „	1108765 „
1 Österreich. Krone	59,649 „	59,649 „	59,9 „	60,451 „	60,351 „
1 Tschech. Krone	121803 „	122556 „	122807 „	123709 „	123709 „
1 Polnische Mark	0,451 „	0,421 „	0,421 „	0,492 „	— „
1 Jugoslav. Dinar	49023 „	49223 „	50120 „	50426 „	50426 „
Doll.-Schatzanw.	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „
Goldanleihe	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „
1 Goldmark (G.)	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „
1 „ (Br.)	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „
1 Papier-Milliarde	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.

Goldweltmarktpreis von 28.-30. Januar 2783,69 Billionen Mark per Kilo.

Reichsgoldankaufspreis: zurzeit 19267584000000 Mark für ein 20 Mk.-Stück.

Reichssilberankaufspreis: unverändert der 400milliardenfache Nennwert.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g		30. Jan.	31. Jan.	1. Febr.	2. Febr.	4. Febr.	5. Febr.
Berlin	G.-M.	15,30	—	15,40	—	15,30	15,30
Hamburg	„	15	15	—	—	—	—
Pforzheim	„	15,10	15	15,25	15,25	15,25	15,15
Leipzig	„	15	15	15	15	—	—
Gmünd	„	15	15	15	15	15	—
London Us. sh.		—	—	—	—	—	—
Gold 1 g		**30. Jan.**	**31. Jan.**	**1. Febr.**	**2. Febr.**	**4. Febr.**	**5. Febr.**
Berlin	G.-M.	2,82	—	2,83/85	—	2,81	2,81
Hamburg	„	2,80	2,80	—	—	—	—
Pforzheim	„	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Leipzig	„	3	3	3	3	—	—
Gmünd	„	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81	—
London Us. sh.		96 11/12	96 2/3	95 5/8	—	95 5/8	95 3/4
Silber 1 kg		**30. Jan.**	**31. Jan.**	**1. Febr.**	**2. Febr.**	**4. Febr.**	**5. Febr.**
Berlin	G.-M.	87,25	87/87,50	87,25/87,75	—	87,25/87,75	87
Hamburg	„	86,50	87,5/88	86,5/87,50	—	87/87,50	87,50
Pforzheim	„	88,75	88,50	88,50	88,50	88,50	88,50
Leipzig	„	87	87	87	—	—	—
Gmünd	„	89	89	88.50	88.50	88,50	—
London Us. d.		33 1/4	32 5/16/33 5/16	33/33 5/16	33/33 5/16	33 1/16/33 5/16	33 5/16

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 1. Febr.	Berlin 4. Febr.	Berlin 5. Febr.	Hamburg 1. Febr.	Hamburg 4. Febr.	Hamburg 5. Febr.
Kupfer, elektr.	G.-Mk.	1.22	1,215	1,21	1,15	1,15	1,15
Kupfer, raffin.	„	1,05/07	1,05/07	1,05/07	1,0/1,1	1,0/1,1	1,00
Reinnickel . . .	„	2,3/2,4	2,3/2,4	2,3/2,4	—	—	—
Zinn (Banka-)	„	0,46/47	0,465/475	0.46/47	0,425/47	0,435/46	0,435
Blei	„	0,56/57	0,57/58	0,57/58	0,525/535	0,525/575	0,53
Antimon	„	0,68/70	0,68/70	0,68/70	—	—	—
Quecksilber . .	„	—	—	—	4,90/5,16	—	—

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 6. Februar (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold 0,820 Bill. Mk. p. g	1 Silbermark . . . . . 450 Milld. Mk.
14 kar. Bruchgold 1,480 Bill. Mk. „ „	750/000 Bruchsilber 54 Milld. Mk. p. g
18 kar. Bruchgold 2,100 Bill. Mk. „ „	800/000 Bruchsilb. 58 Milld. Mk. „ „
Feingoldbruch . 2,800 Bill. Mk. „ „	Feinsilberbruch . . . 80 Milld. Mk. „ „
20 Mk.-Stück . . 21,000 Billionen Mk.	Altplatin . . . 14 Billionen Mk. „ „

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag. Berlin, am 2. Februar 1924:

Altkupfer	Mk. 97—103	Altzink	Mk. 38— 43
Altrotguß	„ 87— 95	Neue Zinkabfälle .	„ 46— 48
Messingspäne . . .	„ 57— 62	Altweichblei . . .	„ 41— 45
Gußmessing	„ 68— 72	Aluminiumblechabfälle 98/99% . .	„ 160—175
Messingblechabfälle	„ 90— 98	Lötzinn, 30% . . .	„ 165—175

Alles per 100 kg in Rentenmark.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 4. Februar 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . .	280.—	Messing-Stangen . . .	109.—
Aluminium-Rohr . . .	400.—	Messing-Rohre o. N. . .	155.—
Kupfer-Bleche	179.—	Messing-Kronenrohr . .	175.—
Kupfer-Drähte, Stangen	165.—	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen . . .	185.—
Kupfer-Rohre o. N. . .	185.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	275.—
Kupfer-Schalen	250.—	Schlaglot	180.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	147.—		

Alles per 100 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten: am 4. Februar 1,04 Bill., Abnahme gegen 28. Jan. (1,06 Bill.) 1,9 Proz.

Der Gold-Umrechnungssatz für Reichssteuern und Zölle ist seit 21. Nov. 1923 unverändert 1 Billion.

Weiterer Aufruf von wertbeständigem Notgeld. Das wertbeständige (auf Goldmark lautende) Notgeld, dessen Aussteller in der Provinz Hessen-Nassau und in den Ländern Baden, Hessen und Schaumburg-Lippe ihren Sitz haben, sowie das wertbeständige Notgeld der Stadt Berlin wird mit Wirkung vom 10. Februar an aufgerufen. Die Einlösungsfrist dieses Notgeldes läuft bis einschließlich 10. März 1924. Ausgenommen von diesem Aufruf bleibt das Notgeld der Deutschen Reichsbahn und des Preußischen Staates.

Der Goldvorrat der Welt, der sich Ende 1922 in Form von Münzen oder Barren in den Kassen der Notenbanken, Privatbanken und Schatzämter der Welt befand, wird nach amerikanischen Angaben auf etwa 8,75 Milliarden Dollar geschätzt, gegenüber 8,2 Milliarden Dollar Ende 1921.

Die Weltproduktion an Gold 1923. Die gesamte Erzeugung aller Länder beträgt nach einem Bericht der Fa. Samuel Montagu & Co. in London für 1923 72500000 £, gegen 64 Millionen £ im Jahre 1922. Der Anteil der englischen Kolonien an der Gesamtziffer beläuft sich auf 52500000 £ gegenüber 44200000 £ 1922. Die Vereinigten Staaten und das indische Festland ziehen noch immer den größten Teil des Metalls an sich, obwohl es sich innerhalb dieser Länder nicht im freien Umlauf befindet. Das Heilmittel für diesen anormalen Verbrauch an Gold dürfte nur in der Rückkehr zum normalen Austausch mit den verschiedenen Ländern zu finden sein. Wenn man diese gesunde Tätigkeit wieder aufnimmt, wird das Gold für Indien und Amerika keinen Einfuhrartikel mehr darstellen. Natürlich würde die Unterbringung von Gold in den Geldumlauf ohne die Wiederaufnahme des aktiven Geschäftsverkehrs völlig zwecklos sein.

Die Entwicklung des Silberpreises. In der Vorkriegszeit hielt sich der Silberpreis am Neuyorker Markt fast ständig auf etwa 58 Cents pro Unze. Unter der Wirkung der in den Kriegsjahren verringerten Gewinnung bei einem erhöhten Bedarf stieg der Preis nach Kriegsbeginn auf vorher nie erreichte Höhen. Die vom Neuyorker Markt ausgehende höhere Bewertung teilte sich den anderen Ländern mit. Schon 1921 sind wieder stabilere Verhältnisse eingetreten, und der Preis hat sich dem der Vorkriegszeit wieder ziemlich genähert. Seit 1918 betrug der durchschnittliche Unzenpreis in Neuyork (in Cents):

	1918	1919	1920	1921	1922	1923
Januar . . .	94	102	134	66	66	66
April . . .	98	102	121	60	67	67
Juli	100	107	93	61	71	63
Oktober . .	102	121	84	71	68	65

Die Gesamtproduktion der Silbererzeugung der Welt des Jahres 1923 beträgt nach Mitteilungen von Montagu & Co. 212 Millionen Unzen fein gegen 191 Millionen Unzen im Jahre 1922. Die Zukunft des Silbers ist scheinbar dunkel. Das bedeutende Wachstum der amerikanischen Silbererzeugung wird nur den Metallkurs drücken, aber diese natürliche Tendenz wird teilweise oder vollständig gehemmt durch die Verminderung der Angebote in außer Kurs gesetztem Silber und durch den Bedarf von Silber für die Neuprägung verschiedener Geldmünzen in den kleineren Staaten Europas.

Die Weltproduktion und der Verbrauch an Silber. Die höchste bis jetzt erreichte Produktion belief sich auf 226 Mill. Unzen im Jahre 1911. Die Gewinnung hat sich seit 1860, wo sie sich auf 30 Mill. Unzen belief, mehr als versechsfacht. Mexiko, das Hauptsilberland, hatte 1914 und in den folgenden Jahren eine auffallend geringe Produktion, die sich erst 1918 wieder hob und 1922 die Vorkriegszahl überstieg. Nach der Aufstellung des amerikanischen Münzamtes, die jetzt bis Ende 1922 durchgeführt ist, verteilte sich die Silbergewinnung von 1913 bis 1922 in folgender Weise (in Millionen Unzen, 1 Unze = 31,1 g):

	Mexiko	Ver. Staaten	Kanada	andere Länder	Gesamt-gewinnung
1913	71	67	32	34	224
1914	28	72	28	33	161
1915	40	75	27	37	179
1916	23	74	25	39	161
1917	31	72	22	39	164
1918	63	68	21	46	198
1919	63	57	16	39	175
1920	67	55	13	38	173
1921	65	53	13	44	175
1922	81	56	18	38	193

Mit der steigenden Ausbeute ist auch die Nachfrage gestiegen, besonders in den Vereinigten Staaten, die im Verbrauch alle übrigen Länder übertreffen. Der Weltverbrauch 1912 bis 1921 geht aus folgender Aufstellung hervor (Millionen Unzen):

	Welt-produktion	Welt-verbrauch	Verbrauch d. Ver. Staat.		Welt-produktion	Welt-verbrauch	Verbrauch d. Ver. Staat.
1912	224	161.8	5.5	1917	164	286 6	21 3
1913	224	158.6	2.3	1918	198	238.7	18.4
1914	161	179 6	4.4	1919	175	298 3	8 5
1915	179	225.1	3.0	1920	178	220.3	18.1
1916	161	292,1	6.4	1921	175	148.0	68.8

Die Silbererzeugung der Vereinigten Staaten. Das geologische Bureau und das Münzamt der Vereinigten Staaten haben eine provisorische Statistik der Silberproduktion im Laufe des Jahres 1923 aufgestellt. Sie beziffern die gesamte Ausbeute auf 72611200 Unzen im Werte von 59541184 Dollars; das bedeutet gegen 1922 eine Zunahme von 16371000 Unzen oder 29 Prozent. Diese Ausbeute wird nur von der von 1913 und 1916 mit einer Rekordhöhe von 74961075 Unzen übertroffen. Der Anteil des Staates Utah stieg auf 20 Millionen Unzen.

Neue Goldgruben in Südafrika. Die „Finanzial Times" berichten aus Johannesburg über die Feststellung neuer Minen im nördlichen Teile Süd-Rhodesiens, die in ihrer Ausdehnung denen von Shamwa und in Bezug auf Reichhaltigkeit denen von Modderfontein gleichkommen. Die Eigentümer haben die angrenzenden beträchtlichen Oberflächen abgesteckt. Die Ingenieure der großen Häuser des Randgebietes prüfen gegenwärtig diese Entdeckung.

Eine Akzisensteuer in Argentinien trat am 16. Dezember 1923 in Kraft auf Edelsteine und Juwelierwaren aus Gold, Silber und Platin oder in Legierungen von mehr als 20 Proz. Feingehalt, soweit ihr Detailverkaufspreis 100 Pesos (einschließlich der Steuer) übersteigt. Die Steuer beträgt 50 Cents für jede angefangenen 10 Pesos.

Die Gold- und Silberwarenindustrie Stockholms umfaßte 1922 laut jetzt vorliegender Handelskammerstatistik 13 Fabriken (davon zehn als A.-G) mit 160 Angestellten, 544 eigentlichen Fabrik-, 168 Heim- und 19 Lagerarbeitern u. dgl. samt 720 PS Betriebskraft. Der Wert ihrer Verkaufsherstellung betrug 6,32 (1921: 6,48) Mill. Kr., ihr steuerpflichtiges Einkommen 39290 Kr. *B.*

Eine bedeutende Erhöhung der Besteuerung ausländischer Handlungsreisender in Finnland trat ab Neujahr in Kraft. Sie haben für jeden Monat 1000 finn. Mk. Stempelsteuer zu entrichten und zwar sofort an die Polizeibehörde beim Vorzeigen des Passes, an welchem die Quittung dann befestigt wird. Erst dann können sie mitgebrachte oder vom Ausland für sie angekommene Warenmuster verzollen lassen. *B.*

Finnland schloß Handelsverträge ab mit Holland und mit Polen in den letzten Monaten nach dem Grundsatz der meistbegünstigsten Nationen. Beide erlangten eine Reihe Ermäßigungen finnischer Zollsätze. *B.*

Eine Verkaufsagentur von Queensland-Saphiren und industriellen Steinen wurde in London WC 2, 409 Strand, von der Queensland-Regierung, die die ganze Erzeugung des Staates beherrscht und einzige Lieferantin ist, eingerichtet. Sie entsandte als Leiter der Vertretung den Edelstein-Sachverständigen H. N. Knowles. *B.*

Beim Patentamt Japans, dessen Gebäude durch das Erdbeben zerstört wurde, sind unerledigte Anmeldungen umgehend zu erneuern. Die Wiedereintragung industrieller Eigentumsrechte geschieht gebührenfrei, muß aber bis 31. Oktober 1924 erfolgt sein. *B.*

Rundschau

Untersuchung der Struktur des gediegenen Platins. Diese Untersuchungen stammen aus dem Platin-Institut Rußlands; sie sind von einem Mitarbeiter des Professors Kurankow ausgeführt worden. Man stellte an den Anschliffen eine polyedrische Struktur, Streifung und zonalen Bau der Polyeder fest. Das charakteristische Merkmale für metallische Schmelzen, deren Komponenten zur Bildung fester Lösungen fähig sind. Man entdeckte auch Spuren der Umkristallisierung und des Zerfalles der festen Lösungen. Untersuchungen mit der Kugelprobe von Brünell haben ergeben, daß gediegene Platinklumpen mit einem Eisengehalt von 7 Proz. härter sind als geschmolzene Platinklumpen mit demselben Eisengehalt und fast gleichem spezifischen Gewicht. Erwärmung läßt das Metall in seinen früheren Zustand zurückkehren. In den Platinklumpen sind Gasporen enthalten, desgleichen Einschlüsse von Chromeisenerz, Gestein. Wenn man nun zur Bestimmung des spezifischen Gewichtes zugleich auch Platinpulver, das mit der Feile hergestellt wurde, nimmt, dann erhöht sich das spezifische Gewicht manchmal von 16,4 auf 19. Aus diesen Feststellungen ist das Porenvolumen zu errechnen; aus dieser Erscheinung geht hervor, daß sich die Platinklumpen früher in einem geschmolzenen Zustand befunden haben müssen und sich verschieden absorbierten. Das ursprüngliche Platin soll sich zwischen Olivinkristallen in den Dunitgesteinen mit oder getrennt von Chromeisenerz gebildet haben. Wenn es einzeln ohne Chromeisenerz vorkommt, dann findet es sich in Form isolierter Kristalle, in kleinen Würfeln, geschmolzenen Körnern, formlosen Stücken. Das spricht für eine primäre Ausscheidung des Platins. Wenn es sich in unregelmäßigen Formen im Chromeisenerz zeigt, dann ist es hier zuletzt ausgeschieden. In der Platinmasse zeigen sich in Nadeln und kleinen Tafeln Osmium-Iridium-Kristalle. Es muß also früher als Platin ausgeschieden sein, und zwar nennt man es Syserskit. In den Platinseifen kommen nicht selten Platinklumpen mit einem braunen Häutchen vor. Der russische Forscher legte kleine Platinkörner sechs Monate unter Wasser, sie verloren dadurch an Gewicht und bedeckten sich mit einem Häutchen aus Eisenhydroxyd, das beim Schmelzen in einer Wasserstoff-Sauerstofflamme ausbrannte. Dadurch wurde das spezifische Gewicht erhöht. *Hdt.*

Die Goldindustrie in Westsibirien untersuchte M. Sacher im „Gorny-Journal" (1922). Vor dem Kriege gewann man 98 Pud Berggold und 12 Pud Seifengold auf chemischem Wege. Das hauptsächlichste Gold fand man in der Bogom-Darowenajagruppe im Atchinsk-Goldrevier. Der das Gold führende Hauptgang ist durchschnittlich 2 m mächtig. Das gediegene Gold kommt im Quarz vor, seltener in größeren Körnern. Der Feingehalt beträgt 920 und mehr. Weiter zeigt sich Gold im Marinaskenkreis an den Flüssen Alla-Koschuch, Taga-Koschuch, Tschiokowa. Die Gänge sind mehrere Meter mächtig. Der Quarzgang der Berikulgruppe im Flußgebiet Kija enthält Gold mit einem Feingehalt von 670. Auf dem Rücken des Kalbiner Gebirges treten Quarzgänge auf, die Gold mit einem Feingehalt von 770 führen. Im Sarallnen-Gangsystem treten goldführende Gänge auf, in denen Gold gediegen, in Pyrit, in Bleiglanz auftritt. Die Gänge sind sehr goldreich, aber die Lagerungsverhältnisse und die klimatischen Bedingungen erlauben keine leichte Gewinnung. *Hdt.*

Die silberne Maurerkelle Washingtons wurde nach England an die Großloge der englischen Freimaurer ausgeliehen. Präsident Washington benutzte sie zuerst, als er am 18. September 1793 den Grundstein zum Kapitol in der Hauptstadt legte. Er trug bei dieser Gelegenheit die Freimaurerinsignien, obwohl er damals kein Ordensamt innehatte. In den letzten 18 Jahren wurde diese Kelle, die am Grabe Washingtons in Mount Vernon (Virginia) aufbewahrt wird, zu Zeremonien öfters ausgeliehen. *B.*



Die Gold- und Silberdrahtzieher-Innung in London feierte ihr dreihundertjähriges Jubiläum mit einem Festessen, wobei der Lord-Mayor Gast war. Sie bestand schon unter König Edward IV., wurde aber erst durch James I. im Jahre 1623 inkorporiert. *B.*

Die Gold- und Silberschmiede-Gesellschaft in Irland, die unter König Charles I. gebildet wurde, beging den 286. Jahrestag ihres Privilegiums und überreichte aus diesem Anlaß dem Generalgouverneur eine Adresse. *B.*

Eine Ausstellung des schwedischen Kunstgewerbes in London, die Mitte Januar in der Gieves-Gallerie 22 Old Bondstreet, eröffnet wurde, umfaßt u. a. Silberarbeiten von Frl. Märta of Ekenstam, bei denen besonders die Anwendung von Elfenbein und Halbedelsteinen bewundert wird und von Hofjuwelier Anderssohn, Stockholm. *B.*

Gaben zur Hochzeit des schwedischen Kronprinzenpaares. Der Kronprinz von Schweden schenkte seiner englischen Braut ein Paar Diamantenohrringe mit Fassung aus schwarzem Onyx und einen Haarschmuck ebenfalls aus schwarzem Onyx. Der schwedische Verein in London überreichte der Braut eine Brosche aus Gold und Platin, die mit Diamanten und Rubinen in Form eines Wikingerschiffs, des Vereinsabzeichens, besetzt ist. *B.*

Stockholm. Herr Max Däumichen, Vertreter für Skandinavien und Finnland der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp, trat nach langjähriger verdienstvoller Tätigkeit als österreichischer Generalkonsul zurück. *B.*

Der Silberfund bei Hoby. Der Direktor des Kopenhagener Nationalmuseums, Friis Johansen, gibt in den „Nordisk Fortidsminder" eine Darstellung über den Silberfund bei Hoby. Das Dorf Hoby liegt an der Südküste der dänischen Insel Laaland. Der Schatz wurde in dem Grabe eines alten kimbrischen Königs entdeckt. An Umfang kommt er weder dem Fund vom Galgenberg bei Hildesheim, noch dem im Louvre aufbewahrten, aus Boscoreale stammenden Fund, oder denen aus Pompeji gleich, doch sind es in Bezug auf künstlerischen Wert Meisterwerke antiker Silberschmiedekunst. Die gefundenen Gegenstände sind zwei vergoldete etwa 10 cm hohe Trinkbecher. Daß es römische Arbeit ist, zeigen die Figuren, die sich auf den Rändern der Becher befinden. Es sind Szenen aus der Ilias. Der Name des Goldschmieds lautet auf den griechischen Namen Chirisopos. Es ist bekannt, daß es römische Werkstätten gab, die für germanische Besteller arbeiteten. Besonders germanische Fürsten schätzten römisches Silbergerät als willkommene Geschenkartikel. Daher ist es auch nicht zu verwundern, wie diese römischen Sachen nach Jütland gekommen sind.

Diamanten aus Arkansas. Die Diamanten von Arkansas stammen, wie die südafrikanischen Diamanten, aus sogenannten Kimberliten. Sie sind im Durchschnitt 0,4 Karat groß. Den größten bisher gefundenen Diamanten schätzt man auf 20¼ Karat. Die Kimberliten, in denen sich die Diamanten finden, scheinen wie in Südafrika „pipes" zu bilden. *Hdt.*

Persische Kronjuwelen. Die persische Regierung will einen Teil ihrer Kronjuwelen verkaufen, da sie Mittel zum Ausbau der persischen Eisenbahnlinien braucht. Das Prunkstück der zum Verkauf bestimmten Sammlung bildet ein Riesendiamant, der sog. „Darya-in-Noor" (Ozeans des Lichts). Der Riesendiamant soll ein Teil des berühmten „Großmogul" sein, der sich in dem Besitz des Schahs von Persien befand. Er wiegt 186 Karat. Ein sehr wertvolles Stück ist noch ein goldener Weltenglobus, in welchem sich 50000 eingefaßte Edelsteine befinden. Dieser Globus wurde vor mehreren Jahren auf 7 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Die Goldfelder Tibets sollen nach den Angaben eines englischen Reisenden einen unermeßlichen Reichtum aufweisen, der infolge abergläubischer Vorstellungen der Tibetaner noch fast gar nicht ausgebeutet worden ist. Ein junger Tibetaner, der von der Regierung nach England geschickt wurde, um die Bergwerkswissenschaften und Metallurgie zu studieren, stellte nach seiner Rückkehr gewaltige Goldlager fest. Der Ausbeutung der Erze stellte sich aber der Aberglaube der Tibetaner entgegen, nach dem nur der Goldstaub gewonnen werden darf, und die diesen Goldstaub erzeugenden Goldklumpen geschont werden müssen. Der junge Ingenieur mußte trotz seiner Beschwörungen das Gold wieder dorthin tragen, wo er es dem Gestein abgewonnen hatte. Angesichts der drohenden Haltung der Bevölkerung dürften einige der reichsten Goldfelder noch auf unbestimmte Zeit unberührt bleiben.

Die Ausbeutung der Diamanten im Lundagebiet (Angola). Kurz vor Beginn des Weltkrieges wurden in der 1¼ Mill. Quadratkilometer großen portugiesischen Westafrika-Kolonie Angola die ersten Diamanten im Nordostbezirk Lunda, an dem die Grenze gegen Belgisch-Kongo bildenden Cassai-Flusse, auf ähnliche Weise gefunden, wie vordem in Deutsch-Südwestafrika. Die Ausbeutung der Diamanten im Lundabezirk, besonders in den nach dem Cassai streichenden Flußtälern des Chicapa, Longachimo und Chiumbo, wurde der „Companhia dos Diamantes de Angola" übertragen, die auf den Diamantfeldern 36 Europäer und 1500 Eingeborene beschäftigt und 1920 60000 Karat, 1921 50000 Karat aus Loanda ausführte.

Briefversand von Schmuckwaren nach der Schweiz. Angesichts der noch nicht verstummenden Klagen der Bijouteriefabrikanten über ihnen mangels (schweizerischer) Einfuhrgenehmigung wieder zugeleitete Warensendungen wird darauf hingewiesen, daß Briefsendungen mit zollpflichtigem und der (schweizerischen) Einfuhrkontrolle unterliegendem Inhalt unter der Bedingung befördert werden können, daß auf ihnen der Vermerk „a remettre á la Douane" angebracht wird. Da die Adressaten solcher Warensendungen von der (schweizerischen) Post- oder Zollverwaltung von ihrem Eintreffen nicht benachrichtigt werden, ist es Sache der Absender solcher Sendungen, ihre Empfänger bei Zeiten zu verständigen, damit sich diese die schweizerischen Einfuhrgenehmigungen beschaffen und der schweizerischen Zollbehörde zustellen können.

Goldene Pfennige. Georg I., König von England und Kurfürst von Hannover, forderte einst bei seiner Anwesenheit in Hannover ein Fräulein von J. auf, mit ihm eine Partie Karten zu spielen. Die Dame entschuldigte sich mit den Worten: „Ach Majestät, ich habe leider für solche Glücksspiele kein Geld übrig, da ich aus wenig begüterter Familie stamme!" „Nun," erwiderte der König, „das macht nichts! Wir werden halt um Pfennige spielen!" Die Partie kam zustande; der Monarch wußte zu verlieren, und sandte am darauffolgenden Tage dem Fräulein ihren Gewinn in Goldpfennigen zu, die er eilig in der Hannoverschen Münze hatte prägen lassen. Diese Dukaten zeigen auf der einen Seite den bekannten braunschweigisch-lüneburgischen Wilden Mann; auf der anderen waren die Worte geprägt: 1 Pfenning — Scheide — Müntz 1726. Diese Münzen sind noch in einzelnen Stücken vorhanden, bilden aber heutigentags eine große numismatische Seltenheit. *H. R.*

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Hannover. Am 1. Februar feierte der Inhaber der altbekannten Goldwaren-Großhandlung S. Steinwehr, Herr Gerhard Dangers, die Wiederkehr des Tages, an dem er vor 25 Jahren seine Tätigkeit bei der Firma als Lehrling begann. Durch Fleiß und Tüchtigkeit bis zum Prokuristen vorgerückt, übernahm Herr Dangers nach dem Tode des Herrn Louis Steinwehr das Geschäft, das er seitdem unter der alten Firma als alleiniger Inhaber weiterführt.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Hamburg. Uhren- und Feinmetallwaren-Handelsgesellschaft m. b. H. Durch Beschluß vom 28. Dezember 1923 ist der § 8 des Gesellschaftsvertrags geändert worden. Jeder Geschäftsführer ist allein vertretungsberechtigt. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Poock ist beendigt. Alfred Richter, Berlin-Dahlem, Theodor Glück, Berlin-Schöneberg, Gottlob Britsch, Berlin-Gr. Lichterfelde, und Ernst Adalbert Myrrhe, Potsdam, sämtlich Kaufleute, sind zu Geschäftsführern bestellt.

Königsberg. Ostpreußische Gold- und Silber-Scheideanstalt Max Voigt, Beethovenstraße 46. Inhaber: Kaufmann Max Voigt.

Oberstein. Firma Schmelzer & Co. Inhaber sind der Steingraveur Carl August Schmelzer und der Kaufmann Artur Oskar Schmelzer. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Jan. 1924.

Pforzheim. Firma Alexander Holzapfel & Co., G. m. b. H., Enzstraße 33. Die Vertretungsbefugnis der Geschäftsführer Louis

Maier und Julius Maier ist beendigt. — Firma **Richter & Glück**, Goldwarengroßhandlung, G. m. b. H. Der Gegenstand des Unternehmens ist auch die Beteiligung an oder der Erwerb oder die Vertretung von Unternehmungen mit ähnlichen Zwecken. — Firma **Bischoff & Kirchherr**, G. m. b. H. Erhöhung des Stammkapitals auf 830 Millionen Mark. Der Gesellschafter, Fabrikant Ernst Muschelknauß, bringt als Sacheinlage in die Gesellschaft ein: vier Gravier-Reduziermaschinen (System Muschelknauß), sowie Maschinen und Werkzeuge. Die Einlage wird von der Gesellschaft zum Werte von 200000000 Mk. übernommen. — Die Firma **Emil Brill** ist erloschen. — Firma **Eduard Muschelknauß**, Chatons- und Galerienfabrik. Die Prokura des Adolf Erndwein ist erloschen. — Firma **William Posner**. Die Prokura des Ludwig Stern ist erloschen. — Firma **Seltsam & Dürrhammer**, Werkzeug- und Maschinenhandlung, Zerrennerstraße 29. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Heinrich Seltsam und Johann Dürrhammer. Offene Gesellschaft seit 1. Januar 1924. — Firma **Ziemer & Fischer**, Bleichstraße 7. Kaufmann Wilhelm Ziemer ist aus der Gesellschaft aus- und Kaufmann Josef Sorg als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Die Firma ist in Fischer & Sorg geändert. — Firma **Lorenz Manz**, Westliche 61. Kaufmann Walter Manz, dessen Prokura erloschen ist, ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1924. Die Prokura der Frau Lorenz Manz besteht fort.

Stuttgart. Stuttgarter Perlindustrie Haerlin & Co., Sickstraße 18. Offene Handelsgesellschaft seit 18. Jan. 1924. Gesellschafter sind: Frieda Haerlin, geb. Daurquart, Ehefrau des Kaufmanns Hans Haerlin, und Margarete Haerlin, led. Letztere ist von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen. Einzelprokura ist erteilt dem Kaufmann Heinrich Gutekunst.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Schwäb. Gmünd. Am 1. Februar ist der seitherige Mitinhaber der Firma **Eduard Kucher**, Bijouteriefabrik, Herr Fritz Möhler aus der Firma ausgetreten.

Gestorben.

Berlin. Am 28. Januar ist im Alter von 60 Jahren der Mitinhaber der Firma Lazarus Posen Wwe., Herr **Moritz Posen**, verschieden.

Klagenfurt (Kärnten). Am 23. Januar verstarb in Wien nach schwerer Krankheit der Goldschmied und Kommerzialrat J. Alois **Kern**. Der Verstorbene wurde nach Klagenfurt übergeführt und in der Familiengruft beigesetzt.

Prag. Am 1. Februar verschied Herr **Eduard Riemer**, Juwelier, Gründer und Seniorchef der gleichnamigen Firma im 78. Lebensjahre. Der Verblichene, welcher 64 Jahre im Fache, hiervon 47 Jahre im eigenen Unternehmen tätig war, dem er bis zur letzten Stunde seine rastlose Tätigkeit widmete, genoß in allen Branchekreisen das größte Ansehen. An seiner Bahre trauert außer der Witwe sein einziger Sohn und Teilhaber Oswald Riemer.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Richter & Glück, G. m. b. H., Pforzheim hat in **Hamburg**, Große Burstah 47/49 und in **Köln**, Marzellenstr. 1 Zweigniederlassungen errichtet. Durch die Übernahme der Läger der Firmen Charles Noakes, Hamburg und Hermann Frank, Köln hat eine bedeutende Vergrößerung des Warenlagers stattgefunden, so daß die Firma Richter & Glück in der Lage ist, ihre Kundschaft genau wie in Vorkriegszeiten zu bedienen.

Eine Neuerung in der Fabrikation von Damen-Handtaschen bedeutet die Erfindung: Ringgeflechte aus **gewöhnlichem massiven Draht** maschinell herzustellen und garantiert **unzerreißbar zu verschweißen**, und zwar ohne Verwendung von Draht mit Lotseele (dem sog. Lotdraht). Draht mit Lotseele leidet namentlich bei feinen Drähten oft an dem Übelstand, daß er hohle Stellen aufweist, die Lotseele reißt gerne ab, oder das Lot verbrennt. Da der gewöhnliche Volldraht, wie er nach dem neuen Verfahren verwendet wird, alle diese Übelstände nicht kennt, so springt der Vorsprung überzeugend in die Augen, denn je feiner der Draht, desto unzuverlässiger der Lotdraht mit seiner dünnen Lotseele, desto größer der Vorzug des neuen Verfahrens. Diese Erfindung ist patentiert und berufen, dem so beliebten Artikel Ringgeflecht-Taschen neue Freunde zu gewinnen. Die Taschen mit dem neuen, geschweißten Volldraht-Geflecht werden von der Firma Laborenz & Gaul A.-G. in Pforzheim unter der eingetragenen Schutzmarke „Massifil“ hergestellt und durch anerkannte Grossisten in den Verkehr gebracht.

Platin-, Gold- und Silber-Ersatz-Anoden. Bekanntermaßen werden beim Plattieren, Vergolden und Versilbern in der Bijouteriebranche Edelmetall-Anoden verwendet. Wenn auch beim Vergolden und Versilbern meist Anoden aus dem entsprechenden Material gewählt werden, so ist doch sonst ein Übelstand nicht wegzuleugnen, und zwar dann, wenn man mit stärkerer Goldsalz- bzw. Silbersalzlösung und Platin-Anoden arbeitet. Dieser Nachteil besteht in dem zurzeit unverhältnismäßig hohen Preise des Platins. Es ist daher schon längst das Bestreben, einen Ersatz für Platin zu finden. Kohlen-Anoden und ähnliche Ersatzprodukte haben fast ausnahmslos den Nachteil, die Bäder zu verunreinigen. In letzter Zeit sind bei den Firmen der Pforzheimer, Gmünder, Hanauer und Obersteiner Bijouteriebranchen **Ersatz-Anoden** in Gebrauch gekommen, die diese Verunreinigung des Bades vermeiden und trotzdem im Verhältnis zu Platin sehr billig sind. Es sind dies die Ersatz-Anoden „**Sigopla**“. Fast zweijährige Erfahrung vieler Pforzheimer, Gmünder und Hanauer Firmen haben bewiesen, daß diese Anoden vollwertiger Ersatz für Platin-Anoden sind. Selbst Firmen, die beim Vergolden und Versilbern ursprünglich mit Gold- und Silber-Anoden arbeiteten und glaubten, davon nicht abgehen zu können, ohne der Güte ihrer Ware zu schaden, sind durch selbst angestellte Versuche doch dazu übergegangen, die neue Anode zu verwenden.

Die Anoden werden in verschiedenen Längen und Breiten, sowie in Rundstab-Form geliefert. Den Zuleitungsdraht kann man je nach Belieben durch die in der Anode befindlichen Löcher führen oder an einer angelöteten Öse befestigen. Es ist darauf zu achten, daß der Leitungsdraht nicht mit dem Bad in Berührung kommt. Nach Verwendung sind die Anoden aus dem Bade zu nehmen und abzutrocknen. Um auch feststellen zu können, ob und in welcher Art irgendwelcher Vorteil im Gegensatz zur Verwendung von Platin-Anoden gegeben ist, sind an der technischen Hochschule in Karlsruhe Versuche angestellt worden zur Untersuchung von Stromdichte und Spannung bei beiden Arten Anoden. Das Ergebnis war folgendes: Es wurde mit verschieden hoher, jeweils konstant gehaltener Stromdichte elektrolysiert und sowohl die Badspannung, wie auch mit Hilfe einer Kompensationsmeßvorrichtung das Anodenpondential gemessen. Dabei ergab sich, daß bei kleinerer Stromdichte (0,14/0,3 Amp.) beide Elektroden sich gleich verhielten. Steigert man die Stromdichte auf ein bis zwei Ampère und darüber, so zeigen nur die Platin-Anoden noch einen Spannungsanstieg, während bei der „Sigopla“-Anode die Spannung ungefähr um 3 Proz. zurückging.

Zum Bezug der Anoden empfiehlt sich Herr Ing. **Wolfgang** im Inseratenteil dieser Zeitung auf Seite 20.

Verbände, Innungen, Vereine:

Glasschutzvereinigung Ostthüringens. Sonntag, 17. Februar, vormittags 10 Uhr, findet in Gera im Etablissement „Heinrichsbrücke“ Generalversammlung der Glasschutzvereinigung statt, zu der alle Mitglieder sowie Interessenten hiermit eingeladen werden. Die vorgesehene Satzungsänderung sowie der Antrag auf Ausdehnung über den Zentralverband der Uhrmacher dürften es rechtfertigen, daß recht viele Mitglieder erscheinen. — Nachmittags 1 Uhr ist in den gleichen Räumen die Versammlung des Ostthüringer Uhrmacher-Unterverbandes. Mit diesen Versammlungen soll eine kleine **Ausstellung von Lieferanten** verbunden sein. — Zweck der Vereinigung: Die Spiegelglasscheiben werden gegen Bruch und Tumult zu billigsten Beiträgen versichert, da die Glasschutzvereinigung kein Erwerbsunternehmen im Sinne der sonst üblichen Gepflogenheiten eines Unternehmens mit Gewinnabsichten, vielmehr eine gemeinnützige Vereinigung Gleichinteressierter ist mit dem Ziele, unter Ausschaltung wirtschaftsverteuernder Momente, die Versicherung von Spiegelglasscheiben der Mitglieder zu betreiben. Die Kollegen können sofort Mitglied werden, da es ihnen die Umwandlungsnotwendigkeit laufender Papiermark-Versicherung auf Goldmark ermöglicht, bisherige vertragliche Verpflichtungen aufzuheben.

Glasschutzvereinigung der Uhrmacher Ostthüringens ***und des*** *Landesverbandes Thüringen der Juweliere, Gold-* ***und Silber****schmiede, Sitz Gera. Otto Opitz, Geschäftsführer.*



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 23. Februar

Eine Messe auf's Exempel.

Von Heinrich Bick.

So kann man, analog dem Wort von der Probe, die bevorstehende Leipziger Frühjahrsmesse vom 2.—8. März nennen. Als Gradmesser des Wirtschaftslebens galt die Leipziger Messe mit Recht schon immer, und nun ist es ihr vorbehalten, die Rückwirkung der endlich stabilen inneren Währung auf das internationale Messegeschäft und somit auf die voraussichtliche Entwicklung des Sommergeschäftes festzustellen.

Es ist gut so, trotz aller Schwierigkeiten und Stockungen, deren die Industrie auf dem Arbeits- und Warenmarkt wie im Kreditwesen noch nicht Herr werden konnte, denn Inflationsmessen mit glänzendem Verkauf und doch nutzlosem Ergebnis hatten wir wahrlich genug. Es gibt Industriegruppen, die sich zu einer rückläufigen Preisbildung vermöge genauer Kalkulation noch nicht vollkommen zurückfinden konnten. Andere, beweglichere Branchen haben die Preise nach der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit in Spezialartikeln schon wieder in scharfen Wettbewerb übergeführt, und dazu gehören auch das Edelmetallgewerbe, die Bijouterie- und Uhren-Industrie. Der Handel wird auf unserer Spezialmesse also günstig kaufen können.

Es folgert aber auch daraus, daß alle Welt sich wieder ein geordnetes und insofern erfolgreiches Messegeschäft verspricht, als jeder Auftrag, auch der kleinste, und jeder neue Kunde ein Steinchen zum Wiederaufbau, ein Stückchen zum sicheren Vorwärtskommen bedeutet. Hinzu kommt, daß die Unkosten, wenn auch immer noch viel zu hoch, so doch zu übersehen sind, und daß jeder Besucher der Messe, ob Aussteller oder Einkäufer, wieder sparen kann, wenn er will. Nur darf dieser Wille nicht so beschaffen sein, daß den Meßhäusern die neuerdings sorgfältig kalkulierten und möglichst niedrig gehaltenen Meßmieten verweigert werden, vielmehr müssen und können die persönlichen Ausgaben eingeschränkt werden, denn es haftet der Beteiligung an der Messe noch allzuviel vom Charakter einer Vergnügungsreise an.

Wenn das unter dem Walten des neuen scharfen Wettbewerbs und der Wertbeständigkeit diesmal anders wird, so ist das gewiß ein Fortschritt; nicht zuletzt für die ernsthafte und objektive Beurteilung der Leipziger Messe, woran es in weiten Kreisen des Edelmetallgewerbes noch bedenklich mangelt, während die Uhren-Industrie ihr viel großzügiger gegenübersteht.

In Pforzheim werden in Verbindung mit der Einkäuferliste der Bijouterie-Verkäufer-Vereinigung unter dem Titel „Pforzheimer Beobachter" allerhand nützliche Anregungen und Kritiken veröffentlicht. Kürzlich beschäftigte sich dabei ein „Gewährsmann", der die Leipziger Messe aber kaum aus persönlicher Anschauung kennen dürfte, mit der Messefrage anläßlich der Grossisten-Sondermesse in Stuttgart. Die Quintessenz dieser „Beobachtung" enthält folgenden Satz: „Könnte man sich dazu aufraffen, selbst auf die Gefahr hin, als Nachahmer der ‚Jugosi' bezeichnet zu werden, jeweils in direktem Anschluß an die Leipziger Mustermessen in Pforzheim und in Verbindung mit der Ständigen Musterausstellung eine erweiterte Musterschau nebst Börsentagung zu veranstalten, dann würde noch heute dem nichts Ganzes und nichts Halbes bildenden Unternehmen in Stuttgart der Wind aus den Segeln genommen, und es müßte sich schon um des Ansehens der deutschen Edelmetallindustrie willen lohnen." Nachdem so die „Jugosi" abgetan, heißt es am Schluß des Artikels: „Auch die Beteiligung der deutschen Bijouterie-Industrie an der Leipziger Mustermesse, deren Vorführungen ein unvollkommenes und falsches Bild unserer Leistungsfähigkeit hervorrufen, ist nur ein künstlich großgezogenes Kind. Einigen Übereifrigen kann man ja die Beschickung der Leipziger Messen nicht verwehren, doch dürfte sich auch diese erübrigen, wenn in Leipzig selbst dafür gesorgt würde, das Augenmerk der Interessenten unserer Industrie auf die sich um die gleiche Zeit in Pforzheim bietende Gelegenheit zu erschöpfender Auswahl zu richten." Soweit das Pforzheimer Korrespondenzblatt. Dem Verfasser dieser lokalpatriotischen Thesen erscheint die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse als Potemkinsches Dorf. Allein wie soll man sich die widerspruchsvolle Aufforderung darin erklären, daß in Leipzig dafür gesorgt werden sollte, das Augenmerk der Interessenten zugleich auf die Musterausstellung in Pforzheim zu richten und „jeweils in direktem Anschluß an die Leipziger Mustermessen" in Pforzheim eine erweiterte Musterschau nebst Börsentagung zu veranstalten?! Wozu, so fragt man sich, der Umweg über und der Anschluß an Leipzig, wenn es da mit der Pforzheimer Branche so windig aussieht — angeblich?!

Die Tatsachen reden anders. Für die in- und ausländische Grossisten-Kundschaft kann die ständige Musterausstellung in Pforzheim natürlich viel mehr bieten, als unsere Leipziger Spezialmesse, an der immerhin mehr als 70 namhafte Pforzheimer Firmen beteiligt sind. Wo es der Pforzheimer Veranstaltung im Sinne des Messegeschäfts aber mangelt, das sagt klar und deutlich eine Zuschrift, die ich soeben von einer bekannten Pforzheimer Firma erhielt, und in der es heißt: „Die Käufer unserer Artikel auf den Leipziger Messen rekrutieren sich vornehmlich aus Kleinhändlerkreisen, welche beim direkten Einkauf in Pforzheim an verschlossene Türen pochen würden bei den maßgebenden Fabriken, die bekanntlich verpflichtet sind, nur an Grossisten zu verkaufen." Die so urteilende Firma gehört zu den ältesten Ausstellern auf der Leipziger Messe.

Es ist mir aber auch bekannt, daß die Pforzheimer Fabrikanten es sehr wohl zu schätzen wissen, welche große indirekte Bedeutung die Leipziger Messe für den Absatz ihrer Fabrikate hat. Neben den Großhandlungen kommen die reinen Fabrikgeschäfte, welche sich wie von überall her, so auch von Pforzheim immer zahlreicher auf der Leipziger Messe niederlassen, von Jahr zu Jahr besser auf ihre Rech-

nung. Allein aus Pforzheim kann ich ein halbes Hundert Firmen, darunter gute Fabriken aufzählen, die in Leipzig ebenfalls ausstellen würden, wenn die leidige Platzfrage besser gelöst wäre.

Genügt es nicht schon, um die Größe und Bedeutung der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse zu erkennen, daß drei große Hotels als Spezialmeßhäuser mit Ausstellern aus Pforzheim, Schwäb. Gmünd, Hanau, Oberstein-Idar, aus dem Schwarzwald und allen anderen Gegenden Deutschlands überfüllt sind? Außerdem sind im größten Meßpalast Leipzigs noch ebenso viele Aussteller beieinander, wie im Durchschnitt der drei Hotels, und nicht weniger stehen zerstreut noch in diesem und jenem Meßhaus. Im ganzen garantiere ich, daß reichlich fünfhundert, nach den Grundsätzen der Messefähigkeit und fachkundigen Beurteilung gesiebte Aussteller die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse standesgemäß legitimieren als größte Musterschau der Branche.

Wenn die große und dringende Nachfrage aus der gesamten Branche um Ausstellungsräume in Leipzig befriedigt werden könnte, so würden wir es bald erleben, daß die hiesige Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse den doppelten Umfang erreicht hätte. Hier sollten die zuständigen amtlichen Stellen und Fachausschüsse einsetzen, denn es kommen keineswegs nur künstlich konstruierte, sondern vitale allgemeinwirtschaftliche Interessen auf Jahrzehnte hinaus in Frage, worauf ich hier nicht näher eingehen kann.

Während vor dem Weltkrieg nur einzelne Ausstellungen der Branchen hier vorhanden waren, besteht die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse nun schon seit sechs Jahren, ohne die geringste Neigung zu dem ihr so viel prophezeiten Abbau zu zeigen. Es darf wieder einmal daran erinnert werden, daß sie hervorgegangen ist aus den großen Leipziger Kriegstagungen des Goldschmiede- und Uhrmachergewerbes. Schon deshalb, aber auch überhaupt, steht unsere Spezialmesse auf einem sicheren fachgewerblichen Fundament. Aus dem Einkaufsführer des Verlags Diebener mit den Verzeichnissen der Spezialmeßhäuser ersieht man, daß für den Goldschmied und Juwelier, für Grossisten, Warenhäuser und jedes Land der Welt alles zu haben ist, vom teuersten Stück aus echtem Material bis zur billigsten Imitation, was nur gewünscht wird.

Das Exempel, wonach zwei mal zwei vier ist und bleibt, wird, wie eingangs gesagt, die Frühjahrsmesse beherrschen. Weder uferlose Verteuerung für das Inlandgeschäft, noch maßlose Valutaverkäufe im Export werden diesmal das Gesicht der Messe verzerren, und der solide Geschäftsmann wird wieder zu seinem Recht kommen; er wird von den Verkäufern sogar gern gesehen sein, wenn er auch nur kleine Bestellungen geben kann. So deutsch diese Methode ist, so deutsch wird diesmal das Messegeschäft sein, und diese Situation sollte von der inländischen Kundschaft richtig erkannt und ausgenutzt werden, damit auch sie wieder einmal den Vorteil für sich hat.

Wirtschaft und Modefragen.

Von Hans Walther Gerlach.

Es ist eine fast zur Selbstverständlichkeit gewordene Feststellung, daß Moden und Kaufneigungen mit wirtschaftlichen Allgemeinerscheinungen in engstem Zusammenhange stehen. In den letzten Jahren haben wir daraus die Tendenz der Wahl billigen Materials in Verbindung mit gesteigerter Arbeitsqualität als das alles beherrschende Prinzip sich durchsetzen sehen. Dadurch, daß mit verhältnismäßig kleinem Kapital eine Produktion möglich wurde, erstand ein außerordentlich großes und vielseitiges Angebot. Mit den veränderten Zeiten und der Wiederkehr einer stabilen Währung ist sowohl in Ware wie in Produktion alles, was Augenblickserscheinung war, wieder verschwunden. Man muß dies beachten, wenn man sich ein Bild von der Lage im Schmuckgewerbe machen will. Die Frage der Bewertung von Arbeitslosenziffern hängt zum Beispiel mit derartigen Feststellungen zusammen, da natürlich die alten Betriebe heute nicht ohne weiteres die Arbeiter, die durch das Verschwinden einzelner, unter der Konjunktur der letzten Zeit erstandener Produktionsstätten frei werden, aufnehmen kann.

Als Grundzug der neuen Produktion und der Käufertendenzen, wie sie sich heute zeigen, kann man wohl das Bestreben bezeichnen, den Fassonpreis in ein möglichst günstiges Verhältnis zum Materialwert zu setzen. Diese Tendenz hat sich in der Produktion noch nicht überall durchgesetzt, wird aber dafür beim Käufer zur Zeit so ausgesprochen betont, daß die entsprechenden Veränderungen nur eine Frage der Zeit sind. Wir haben diese Erscheinungen übrigens in allen Branchen unserer Wirtschaft zu verzeichnen, in der die Frage der Preisbildung zur Zeit viel lebhafter in Bewegung gekommen ist, als man im allgemeinen glaubt. Es liegt in der Eigenart des Edelmetallgewerbes, welches bei der Umrechnung seiner Werte auf Goldbewertung nie ganz den Sinn für den wirklichen Wert einer Ware verloren hat, daß sich diese Umstellung auf breitester Basis hier sehr schnell vollzogen hat.

Aus der scharfen Einstellung der Kundschaft auf Beachtung des Materialwertes ergibt sich in bestimmten Käuferkreisen eine ausgesprochene Einstellung auf Bevorzugung des Echten. Diese Einstellung geht zur Zeit so weit, daß sie der Gesamtlage ein hervorstechendes Gepräge gibt. Billigere Ware und Ersatz müssen durch gute Form und gute Arbeit auffallen, wenn sie sich demgegenüber durchsetzen wollen.

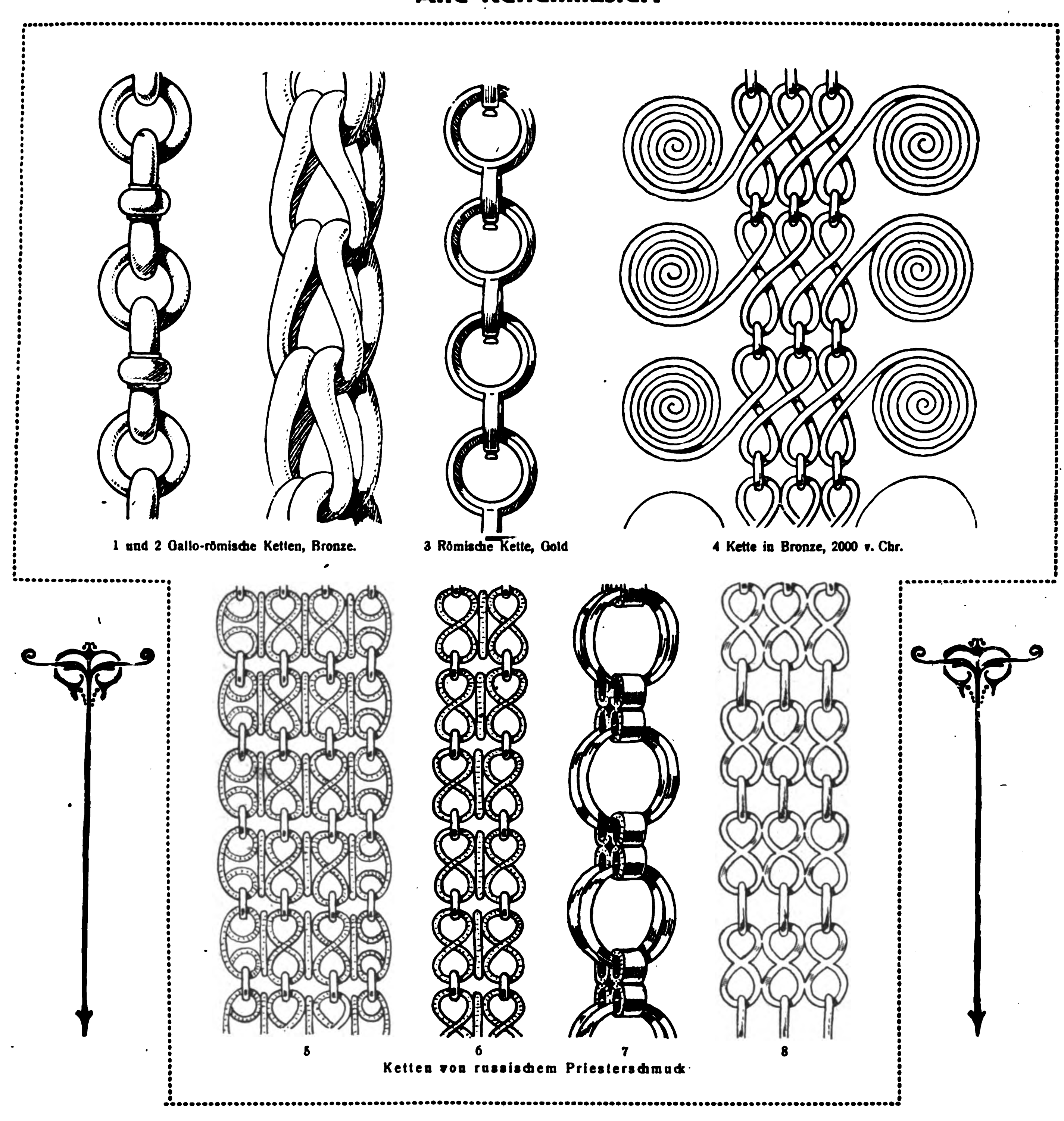
Die Bevorzugung des hohen Materialwertes hat (übrigens in allen Kulturländern und nicht nur in Deutschland) zunächst einmal auf dem Großjuwelenmarkte schwere und umfangreiche Stücke entstehen lassen, bei denen der Stein von 1 Karat und mehr alles beherrscht. In ganzen Reihen tritt hier der hochwertige Brillant auf, geschmackvoll gruppiert, durch feine Onyxeinlagen zwischen den Reihen betont und von Saphirumrandungen gehoben. Als Saphire verwendet man auch bei ganz hochwertigen Stücken oft rekonstruierte Steine, in dem ausgesprochenen Bestreben, den Realwert der Stücke möglichst durch die Großsteine festzulegen. In Broschen kommen dabei Stücke von größtem Umfange heraus. Beherrschend scheint auf dem Gebiete der Großjuwelenmode in Deutschland und außerhalb das breite schwere Armband zu werden, das seine Steine in geschlungenen Mustern zwischen zwei Randreifen unterbringt und neben dem Brillanten vielfach kleine eingeschliffene Saphire verwendet. Bei Anhängern, die übrigens nicht mehr die große Mode sind, ist die lange Form ausgesprochen bevorzugt.

Eine große Zukunft hat allem Anschein nach der Ring. Es ist geradezu auffallend, welche Liebe und Sorgfalt seiner Ausgestaltung zugewendet wird. Er gibt allerdings Gelegenheit, die Schönheit eines Einzelsteines ins beste Licht zu setzen und bei verhältnismäßig geringem Materialaufwand an Metall in der Fassung beste Wirkungen zu erzielen. In dem Bestreben der Betonung von Stein oder Perle beim Ring, versteht man sich nicht mehr dazu, die Schiene einfach glatt anlaufen zu lassen, sondern betont den Stein durch feinste und liebevollste Ausarbeitung der Fassung. Mit diesen Bestrebungen verbunden ergibt sich als ganz natürlich eine starke Vorliebe für den Schmuckstein, der in seiner Farbigkeit dem Bestreben nach Reichtum in der Formengestaltung des Ringes und nach einem Ineinanderarbeiten von Fassung und Steinschönheit so sehr entgegenkommt.

In Knöpfen sind die mit Perlmuttereinlagen immer noch sehr beliebt, mit Hilfe von Onyx und farbigen Emailplatten werden vielfach neue Effekte angestrebt. Im Silberschmuck taucht als neu das Ebenholz auf, das in feingeschnitzter Einlagearbeit sein tiefes Schwarz in einen ganz eigenartigen Gegensatz zu den feinen Tönen des Silbers bringt. Elfenbein herrscht bei Figürchen, Dosen usw. allein oder in Verbindung mit Metall immer noch ziemlich stark.

Einen festen Stand im Schmuckbestand der Dame und des Herrn hat nach wie vor die Armbanduhr. An Stelle des goldenen Ziehbandes ist oft Seide oder Moirée getreten. In der Form scheint man die eckige und die ovale zur Zeit zu bevorzugen. Gute Aussichten eröffnen sich auch dem Ziergerät. Man hat hier kein ausgesprochenes Lieblingsmaterial. Messing ist am rechten Orte genau so beliebt wie Silber, und Alpaka behauptet sich überall unter der Bedingung einer wirklich guten Versilberung. Die Reichhaltigkeit in Ziergerätarten und Ziergerätgestaltung ist unübersehbar. Die Möglichkeit und die Notwendigkeit, wieder Geschenke zu machen, wird diesem Gebiete der Produktion, das durch seine Vielgestaltigkeit den Wünschen so sehr entgegenkommt, im Absatz sicher sehr förderlich sein.

Alte Kettenmuster.



1 und 2 Gallo-römische Ketten, Bronze. 3 Römische Kette, Gold 4 Kette in Bronze, 2000 v. Chr.

5 6 7 8

Ketten von russischem Priesterschmuck

Wir werden in der nächsten Zeit eine Reihe von Abbildungen veröffentlichen, in denen alte, eigenartige Kettenmuster dargestellt sind. Ein besonderer Text dazu wird sich wohl erübrigen, da die Zeichnung und die erläuternde Unterschrift dem Fachmann schon alles sagen. Am Abschlusse der Veröffentlichung werden wir zusammenfassend die Quellen nennen, aus denen wir die Muster geschöpft haben und soweit sich dies notwendig erweisen sollte, auf die technische Ausführung kurz eingehen. *R. R.*

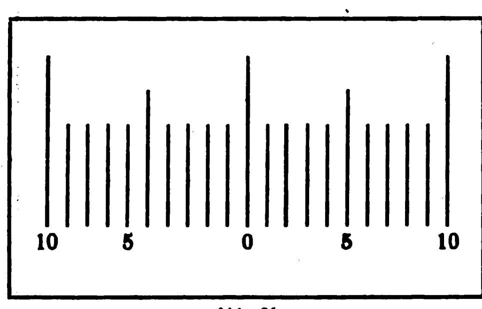
Aufbau und Benutzung der gleicharmigen Hebelwage (Goldwage).

Von Hermann J. Reiff-Stuttgart. (Schluß.)

Was versteht man unter Empfindlichkeit einer Wage? Wir haben schon bei der Wage (Abb. 2 in Nr. 4) gesagt, sie habe die Empfindlichkeit 0,05 Milligramm; das soll heißen, ein Übergewicht von 0,05 Milligramm auf einer Schale ruft eine Bewegung der Zunge um einen Teilstrich auf der Skala hervor. Manchmal gibt man als Empfindlichkeit einer Wage auch an, wieviel Teilstriche Ausschlag einem Übergewicht von 1 Milligramm entsprechen, auch dies ist eine exakte brauchbare Angabe.

Wie kommt denn eigentlich die Wage zur Ruhe? Offenbar besitzt die schwingende Wage eine gewisse Wucht bei ihrer Bewegung und diese ihre „lebendige Kraft", wie man sie früher nannte, wird allmählich von der Reibung aufgezehrt und dann steht die Wage. Während der schwingenden Bewegung der Wage aber hat die Reibung keinen Einfluß auf die Stellung und Lage des Balkens und der Zunge. Wollen wir also diese bewegenden Momente frei vom Einfluß der Reibung kennen lernen, bzw. vergleichen, so müssen wir dies während der Bewegung der Wage tun, d. h. wir müssen genaue Wägungen an der schwingenden, nicht an der ruhenden Wage ausführen. So werden in der Tat die Feinwägungen vorgenommen, wie wir im Folgenden an Beispielen zeigen wollen.

Bei der Bewegung der Zunge über der Skala befindet sie sich bald rechts, bald links vom mittelsten Teilstrich, der auf den Skalen gewöhnlich als „Gleichgewichtspunkt" mit einer 0 versehen wird. Von hier aus wird dann nach beiden Seiten hin die Zählung der Teilstriche vorgenommen, so daß eine solche Teilung wie Abb. 26 sich darstellt. Will man die Zeigerstellung nach dieser Skala angeben, oder sich merken, so muß man zu der Nummer des Teilstrichs, an dem sich die Zunge befindet, stets noch hinzusetzen: rechts oder links vom Nullpunkt, oder man muß die Teilstriche nach der einen Seite vom Nullpunkt mit +, und die der andern Seite mit — bezeichnen. Dies ist einmal umständlich und gibt außerdem zu Verwechslungen Anlaß, erfordert also besondere Aufmerksamkeit! Deshalb wollen wir bei unseren weiteren Ausführungen — und ich rate dem Leser dringend, auch bei der wirklichen Wägung sich dieses Verfahrens zu bedienen — die Skala so beziffern, wie Abb. 27 zeigt. Wir nennen den mittleren Teilstrich 10 und von hier nach links abnehmend, nach rechts zunehmend, beziffern wir weiter, so daß, wenn die Teilung im ganzen 20 Striche enthält, ihr Aussehen durch Abb. 27b, und wenn sie weniger Striche besitzt, durch Abb. 27a wiedergegeben ist. Man sieht, daß jetzt jede Stellung der Zunge auf der Skala ohne jede Möglichkeit einer Verwechslung durch eine einzige Strichnummer angegeben werden kann, und daß der Zusatz „rechts" oder „links" überflüssig ist.



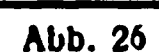


Abb. 26

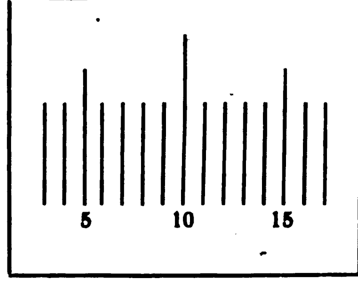


Abb. 27a

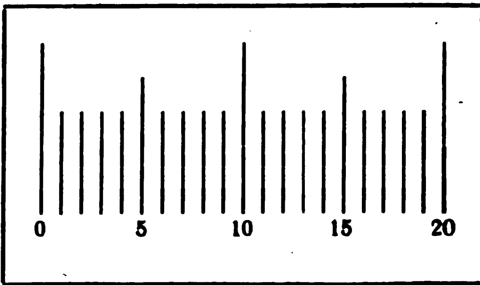


Abb. 27b

Nun wollen wir die unbelastete Wage, die ja stets arretiert sein soll, auslösen; dann beobachten wir, daß der Zeiger um den mittelsten Teilstrich, d. i. um den Strich 10, Schwingungen ausführt. Er wandert, z. B. von 10 ausgehend, bis etwa 16, kehrt um, erreicht wieder den Strich 10 und steigt bis beinahe 4 auf. Hier steht er wieder, kehrt wieder um usw. Wir nennen die beiden Punkte der Teilung, an denen der Zeiger seine Bewegungsrichtung ändert, seine „Umkehrpunkte". Danach können wir die Lage des Nullpunktes der Wage bei schwingender Wage ausrechnen, ohne auf ihre Beruhigung zu warten: wir nehmen das Mittel aus den beiden Umkehrpunkten, also $\frac{4+16}{2}$ und finden den Nullpunkt 10.

Bei diesem Verfahren der Nullpunktbestimmung müssen wir aber einen kleinen Fehler in Kauf nehmen: da nämlich die Reibung bei jedem Auf und Nieder der Wage etwas von ihrer Wucht aufzehrt, so steigt der Zeiger, wenn er von Punkt 16 niedersinkt, auf der anderen Seite nicht mehr ganz so hoch, also nicht ganz bis zum Punkt 4, sondern — wir wollen die Reibung jetzt recht groß annehmen, damit wir ihre Wirkung deutlich sehen — nur bis zum Punkt 5. Rechnen wir jetzt den Durchschnitt aus, so bekommen wir einen falschen Nullpunkt, denn $\frac{5+16}{2}$ ist 10,5!

Nun wollen wir die Zeigerbewegung noch weiter verfolgen: vom Punkt 5 sinkt die Zunge wieder herunter und würde rechts — wenn keine Reibung da wäre — bis 15 aufsteigen, d. i. gerade so hoch, als sie links herabkam. Sie erreicht aber nur den Punkt 14. Bei der weiteren Bewegung kehrt die Zunge demnach bei 7, dann bei 12 usw. um, bis sie in der Nähe des Nullpunktes stehen bleibt.

Jetzt soll aus den unter dem Einfluß der Reibung sich ändernden Umkehrpunkten der wahre Nullpunkt berechnet werden. Als Umkehrpunkte der Zunge seien beobachtet worden:

		Umkehrpunkte 1	2	3	4	5	Mittel
Ausschlag:	rechts	16		14		12	$\frac{16+14+12}{3}=\frac{42}{3}=14$
	links		5		7		$\frac{5+7}{2}=\frac{12}{2}=6$

Hauptmittel (Nullpunkt)

$$\frac{14+6}{2}=\frac{20}{2}=10.$$

Der Nullpunkt stimmt jetzt genau. Bei diesem Verfahren sind wir vom störenden Einfluß der Reibung offenbar frei und haben gelernt, den Nullpunkt unserer Wage aus der Beobachtung der schwingenden Zunge zu berechnen. Jetzt bestimmen wir auch ihre Empfindlichkeit. Wir legen bei arretierter Wage auf die eine Schale ein sehr kleines Gewicht, z. B. ein Milligrammstück, oder wir setzen das Reitergewicht auf eine solche Stelle des Lineals, daß es einem Übergewicht von einem Milligramm auf der einen Schale entspricht. Dann beobachten wir wieder fünf Umkehrpunkte des schwingenden Zeigers, wenn wir die Wage auslösen und benützen zum Berechnen dasselbe Schema wie oben, z. B.:

		Umkehrpunkte 1	2	3	4	5	Mittel
Ausschlag:	rechts	17		15		13	$\frac{17+15+13}{3}=\frac{45}{3}=15$
	links		5		3		$\frac{5+3}{2}=\frac{8}{2}=4$

Hauptmittel (wahre Zeigerstellung)

$$\frac{15+4}{2}=\frac{19}{2}=9,5.$$

Das Hauptmittel aus den Umkehrpunkten nennen wir jetzt „Einstellungspunkt", denn die Wage hat nicht mehr die Belastung 0, welcher dem „Nullpunkt" entspricht.

Die Beobachtung und ihre Berechnung zeigt, daß ein Übergewicht von 1 Milligramm einen Ausschlag von 0,5 oder $^1/_2$ Skalenteilen hervorruft. Ein ganzer Skalenteil Ausschlag würde also 2 Milligramm Übergewicht zu seiner Erzeugung nötig haben und wir können in diesem Sinne sagen, die Wage hat die Empfindlichkeit von 2 Milligramm. Dies ist die Empfindlichkeit bei der Belastung 0. Für zahlreiche andere Belastungen bis zur Grenze der Tragkraft der Wage können wir nun diese Empfindlichkeit bestimmen, z. B. wenn wir auf beide Schalen 5, 10, 15 usw.

Gramm auflegen, und mit demselben Übergewicht den Ausschlag bestimmen: wir erhalten so eine Tabelle, in der diese Empfindlichkeiten enthalten sind, und die wir, wie man gleich sehen wird, zu unseren Wägungen verwenden. Von Zeit zu Zeit kontrolliert und berichtigt man die Tabelle, da sich die Wage durch den Gebrauch verändern kann.

Jetzt sind wir imstande, die einfachste Art einer Wägung durchzuführen. Die Wage soll aber stets arretiert sein, wenn wir den zu wägenden Körper auf die Wagschale bringen und ebenso bei jedem Auflegen oder Wegnehmen von Gewichtsstücken, auch beim Aufsetzen oder Abnehmen des Reiters vom Lineal.

Wir bestimmen zunächst wieder den Nullpunkt bei schwingendem Zeiger aus fünf Umkehrbeobachtungen und nehmen an, er sei auch diesmal bei 10. Jetzt legen wir den Körper auf die linke Schale und auf die rechte soviele Gewichtsstücke, als — schätzungsweise — dem Gewicht des Körpers entspricht. Beim Auslösen der Wage beobachtet man die Bewegung des Zeigers, nimmt von den Gewichten weg oder legt — immer kleinere Stücke! — solange zu, bis der Zeiger innerhalb der Skala spielt, d. h. nicht mehr beim Auslösen der Wage über die Skala hinausschlägt.

Beispiel: Körper links; rechts 20 Gramm, ist zuviel, 10 Gramm ist zu wenig. Dazu 5 Gramm, immer noch zu wenig! Dazu 2 Gramm, ist zuviel! 2 Gramm weg, eines hinzu, ist wieder zu wenig. 0,5 dazu, ist zu wenig; 0,2 dazu, ist auch zu wenig; 0,2 dazu, ist zuviel. Das Letztere weg und 0,1 dazu, ist ebenfalls zuviel. 0,1 weg und 0,5 dazu: die Wage spielt jetzt innerhalb der Skala zwischen 0 und 20 Teilstrichen. Das ungefähre Gewicht des Körpers ist also 16,75 Gramm.

Jetzt beobachten wir fünf Umkehrpunkte und berechnen den Einstellungspunkt, z. B.

		Umkehrpunkte 1	2	3	4	5	Mittel
Ausschlag:	rechts		17		15		$\frac{17+15}{2} = \frac{32}{2} = 16$
	links	3		5		7	$\frac{3+5+7}{3} = \frac{15}{3} = 5$

Hauptmittel (Einstellungspunkt)

$$\frac{16+5}{2} = \frac{21}{2} = 10{,}5.$$

Der Einstellungspunkt ist demnach 10,5; er liegt rechts vom Nullpunkt 10, der auf der linken Schale liegende Körper ist also schwerer als 16,75 Gramm.

Bei der Bestimmung der Empfindlichkeit unserer Wage haben wir oben gesehen, daß ein ganzer Skalenteil Ausschlag zwei Milligramm Übergewicht auf einer Schale entspricht. Jetzt ist der Ausschlag — der Unterschied zwischen Einstellungspunkt und Nullpunkt — 0,5, also die Hälfte eines Teilstrichs, daher ist das Übergewicht des Körpers auch nur die Hälfte von 2 Milligramm: oder der Körper ist 1 Milligramm schwerer als 16,75 Gramm, er wiegt demnach 16,751 Gramm.

Würde die Wage beim Zulegen des letzten Gewichtsstückes von 0,05 Gramm nicht, wie wir angenommen haben, schon beinahe einspielen, so müßten wir noch mit Hilfe des Reitergewichts, das wir auf den Kerben des Lineals hin- und herschieben, dieses Einspielen so nahe wie möglich erreichen. Von da an wäre das Verfahren wieder dasselbe, wie eben geschildert.

Zu dieser Art des Wiegens ist demnach die vorausgehende Bestimmung des Nullpunkts und der Empfindlichkeit nötig. Diese letztere kann auch verschiedene Belastungen erhalten, die der Tabelle entnommen werden.

Gewöhnlich werden Feinwägungen nach einem anderen Verfahren ausgeführt, das die Kenntnis der Empfindlichkeit nicht voraussetzt. Man bestimmt wiederum den Nullpunkt (der sich nach einer gewissen Anzahl Wägungen ändern kann). Wir wollen annehmen, er sei jetzt 10,3. Dann legen wir wieder Körper und Gewichte auf, wie vorhin, und finden bei einer Belastung der rechten Schale mit 12,537 Gramm den Einstellungspunkt 10,7. Die dritte Gewichtsdezimale mit 7 Einheiten haben wir mit Hilfe des Centigrammreiters gefunden, der auf dem Teilstrich 7 des in 10 Teile geteilten Lineals aufgesetzt wurde. Der Einstellungspunkt 10,7, also rechts vom Nullpunkt, zeigt, daß der Körper schwerer ist als 12,537 Gramm. Deshalb setzen wir nun den Reiter auf den Teilstrich 8, so daß jetzt die aufgesetzten Gewichte und der Reiter 12,538 Gramm darstellen. Wiederum berechnen wir den Einstellungspunkt aus 5 Umkehrpunkten: er sei 10,1. Dieser Punkt liegt links vom Nullpunkt 10,3, diesmal ist der Körper leichter als 12,538 Gramm. Sein wirkliches Gewicht liegt also zwischen 12,537 und 12,538 Gramm.

Zwischen dem ersten Einstellungspunkt 10,7 und dem zweiten 10,1 liegen 0,6 Teilstriche und diese hat der Zeiger durchlaufen, weil wir den Reiter aus der 7-Milligrammstellung in die 8-Milligrammstellung geschoben, also die Gewichtsschale um 1 Milligramm schwerer gemacht haben. Diesem einen Milligramm entspricht demnach ein Ausschlag von 0,6 Skalenteilen. Ein Ausschlag von 1 Skalenteil wurde daher von 1 : 0,6 Milligramm hervorgerufen, und damit haben wir die Empfindlichkeit berechnet.

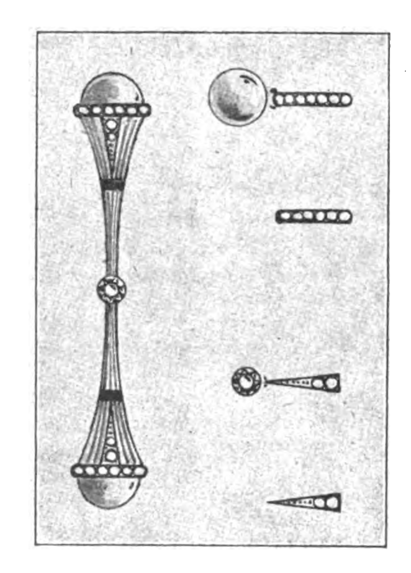
Nun zeigt der letzte Einstellungspunkt 10,1 gegen den Nullpunkt 10,3 einen Unterschied von 0,2 Skalenteilen; wenn also 0,6 Teile einem Übergewicht von einem Milligramm entsprechen, so entsprechen 0,2 Teile dem dritten Teil von einem Milligramm, also 0,33 Milligramm. Umsoviel ist also bei der zweiten Wägung mit 12,538 Gramm der Körper zu leicht, sein wahres Gewicht ist demnach 12,538 — 0,00033 Gramm oder 12,53767 Gramm.

So führen wir eine genaue Feinwägung aus. Manchmal bestimmt man den Nullpunkt der Wage nicht bloß zum Beginn der Wägung, sondern auch noch am Ende derselben und nimmt zur Berechnung das Mittel aus beiden Bestimmungen. Zu bemerken ist noch, daß zur Berechnung des Nullpunkts oder der Einstellungspunkte statt 5 auch 3 Umkehrbeobachtungen genügen, wenn die Schwingungen der Wage allzurasch abnehmen; dies ist z. B. bei Wägungen von Körpern im Wasser (spezifisches Gewicht) oder in sonstigen Flüssigkeiten (galvan. Niederschläge) der Fall.

Das Galalith oder Kunsthorn und seine Anwendung bei Schmuckumarbeitungen.

Mit der zunehmenden Befestigung unserer Währung ist gewiß auch damit zu rechnen, daß dem Goldschmied auf dem Gebiet der Umänderungen älterer Schmuckstücke, das in den letzten Jahren völlig brach lag, wieder neue Betätigungsmöglichkeit geboten wird. Bisher konnte das Publikum wegen der hohen Preise aller Materialien, ja sogar der allerbilligsten Ersatzmittel, die für diese Zwecke in Betracht kommen, an Umänderungen älterer in Familienbesitz befindlicher oder ererbter Schmuckgegenstände nicht denken. Jetzt, nachdem der Preisabbau überall ständige Fortschritte macht, kann man aber wohl erwarten, daß manche seit langem geplante, aber immer wieder zurückgestellte Arbeit in die Werkstatt des Goldschmieds gelangt. Die „D. G.-Ztg." hat in den Jahren vor dem Kriege bereits eine ganze Reihe von Artikeln veröffentlicht, die an der Hand praktischer, durch Zeichnungen erläuterter Beispiele sich mit dem umfangreichen Thema der Schmuckumarbeitungen beschäftigten und den Zweck verfolgten, dem Goldschmied Anregungen zu geben, wie er unter Zuhilfenahme von Estamperien und Furnituren, aus dem vom Kunden zugegebenen Material moderne, geschmackvolle und nicht zu teuere Schmuckgegenstände herstellen kann. Haben wir früher hierbei die Erzeugnisse unserer Pforzheimer und Hanauer Pressereien (Adolf Feiler, C. Winkler usw.) den betreffenden Aufsätzen zugrunde gelegt, so wollen wir uns heute mit einem Hilfsmaterial beschäftigen, das zwar schon lange bekannt ist, aber doch unseres Erachtens viel zu wenig gerade auf dem hier angeschnittenen Arbeitsfeld angewandt worden ist, dem Galalith oder Kunsthorn. Dieses aus dem bekannten Caseïn fabrizierte Material bietet fast unbegrenzte Verarbeitungsmöglichkeiten für den kunstsinnigen und geschäftstüchtigen Goldschmied. Es besitzt Eigenschaften, die kein anderes ähnliches Erzeugnis übertrifft, ist sehr wohlfeil und kann in einer großen Reihe von Farbentönen bezogen oder aus seiner farblosen Art, mittels Anilinfarben selbst gefärbt, hergestellt werden. Das Galalith ist in durchsichtigen, durchscheinenden und undurchsichtigen Farben zu haben, nicht feuergefährlich, wie etwa Zelluloid, und läßt sich mit der Feile sowohl, als auch mit dem Stichel vortrefflich bearbeiten. Auf leichteste Weise kann man es durch Eintauchen in kochendes Wasser, in alle Richtungen biegen sowie in Gesenke und Formen pressen. Mit den einfachsten Poliermitteln nimmt es prächtigen Hochglanz an; demgegenüber lassen sich durch matte Behandlung treffliche Effekte erzielen. Aus diesen Andeutungen ist schon zu ersehen, ein wie wertvolles Hilfsmittel das Galalith bei Schmuckumarbeitungen sein kann, wenn man sich seiner geschickt zu bedienen weiß, namentlich wenn es sich darum handelt, der Kundschaft Vorschläge zu unterbreiten

denen ein niedriger Preis zugrunde liegt. Mit Rücksicht darauf sei gleich erwähnt, daß man Galalith auch in kleinen Quantitäten beziehen kann. (Gebr. Ott, Hanau.) Von diesen Gesichtspunkten ausgehend ist nun der diesem Artikel beigefügte Entwurf für eine Schmuckänderung behandelt; er soll als Anregung in gedachtem Sinne dienen. Leider ist es nicht möglich, diese Illustration in farbiger Ausführung zu bringen, wodurch erst die volle Wirkung erreicht würde. Der Entwurf nimmt an, daß der Kunde zwei Paar alte unvollständige Ohrringe besitzt, aus denen mit möglichst geringen Mitteln eine moderne Stabbrosche gefertigt werden soll. Das eine der Ohrringpaare besteht aus zwei halbrund gebogenen mit Rosen in Platin gefaßten Oberteilen, an deren einem noch eine ziemlich hochgewölbte schöne Koralle hängt; das andere, ebenfalls unvollständige Paar aus zwei, in derselben Art gefaßten, aber geraden und spitz zulaufenden Oberteilen mit einem in Kastenfassung befindlichen Brillant. Die anzufertigende Brosche ist in ihrem Hauptteile aus rosa Galalith, montiert auf dünner durchbrochener Goldunterlage, gedacht. In die stark halbrund gefeilten Galalithteile sind die Oberteile des Brillantohrringpaares mit dem Stichel eingesenkt, den Abschluß nach außen bilden dagegen die Oberteile des Korallenohrringpaares. Die große Koralle ist mit der Säge in zwei Teile getrennt worden, und diese mit Stiften in Bohrlöchern befestigt. Die beiden rechts und links vom Mittel-Brillant angebrachten Bünde sind schwarze Galalithstücke, die man entweder in Fassungen anbringen oder einkitten kann. Mehrere Stifte, an den in das Galalith versenkten Teilen angelötet, gehen durch dieses und den Goldboden hindurch. Durch übergestriftete Ösen mit Zinnlot fixiert, geben sie der ganzen Brosche den Halt.



Die Galalithteile sind mit Längsrillen versehen und poliert. Letzteres geschieht wie bei Gold mit Wassertripel. Der Hochglanz wird durch Pariser Rot mit Spiritus erreicht. Es darf unter keinen Umständen trocken poliert werden, namentlich nicht bei rosa Galalith, das dadurch gelbe Flecke bekommen würde.

Die Gold-Silberscheidung durch die Quart und die Erkenntnis ihrer Grundlagen durch die neueren chemischen Forschungen.

Von Dr.-Ing. Georg Eger-Charlottenburg.

Die Scheidung von Silber-Gold-Legierungen mittels Salpetersäure, welche das Silber löst, das Gold ungelöst im Rückstand läßt, geht bis in das Mittelalter zurück. Schon frühzeitig war auch bekannt, daß die erfolgreiche Scheidung beider Edelmetalle voneinander an ein bestimmtes gegenseitiges Mengenverhältnis im Scheidegut geknüpft war, gleichgültig ob es sich um das sog. Probieren, d. h. die chemisch-analytische Untersuchung einer Legierung unbekannter Zusammensetzung oder um eine Scheidung im Maßstab eines mehr oder minder großen Betriebes handelte. Das Verfahren erhielt die bekannte Bezeichnung „Quartation" oder „Scheidung durch die Quart" in der Annahme, daß mindestens das Mengenverhältnis 1 Gewichtsteil Gold : 3 Gewichtsteilen Silber im Scheidegut zu wahren sei. Bei diesem gegenseitigen Mengenverhältnis behält das zu einem dünnen Blättchen „ausgeplättete" Metallkorn selbst nach dem Herauslösen des Goldes seine ursprüngliche Form. Trotz der langen praktischen Ausübung des Verfahrens war es erst der neueren chemischen Forschung vorbehalten, die ihm zu Grunde liegenden Vorgänge genügend aufzuhellen.

Zum Verständnis seien zunächst einige allgemeine Bemerkungen vorausgeschickt. Während man im täglichen Leben die Gehalte, zum Beispiel einer Goldsilberlegierung an Gold, in Hundert- oder Tausendteilen des Gesamtgewichtes ausdrückt, werden für manche wissenschaftliche Zwecke diese Gehalte auf Moleküle und Atome bezogen, d. h. auf jene kleinste Masseteilchen, aus denen sich nach den Lehren der Chemie alle Stoffe aufbauen und denen für jeden chemischen Grundstoff (zu denen unter den Metallen auch Gold, Silber und Kupfer gehören) bestimmte Eigenschaften zukommen. Man gibt die Gehalte an in „Mol" und gibt damit an, wieviel Atome z. B. Gold auf 100 Atome in der Legierung kommen. Da wir hierdurch die Gehalte nicht auf die den Gewichtssystemen zu Grunde liegenden willkürlichen Einheiten, sondern auf die kleinsten Bausteine der Stoffe selbst beziehen, werden sich die etwa vorhandenen und den untersuchten Eigenschaften der Stoffe zu Grunde liegenden Naturgesetze meist zwangloser erkennen lassen. Durch eine rechnerische Formel, deren Ableitung hier zu weit führen würde, können die an der untersuchten Probe zunächst festgestellten Gewichts-Prozente leicht in Mol umgerechnet werden.

Bekannt ist bereits die Eigenschaft gelöster Salze, beim Verdampfen des Lösungsmittels sich in Form von Kristallen abzuscheiden, d. h. in Form gewisser, durch regelmäßige, aber bei verschiedenen Stoffen in ihrer Gestalt wechselnden und unter bestimmten Winkeln aneinander stoßender Flächen begrenzter Naturkörper. Das Charakteristische dieser Kristalle ist, daß die sie aufbauenden Atome in ihnen nicht regellos und beliebig im Raume verteilt, sondern zu regelmäßigen Systemen von Punkten, sog. „Raumgittern", angeordnet sind, welche mit ihrer gegenseitigen Ineinanderschachtelung den Kristall aufbauen und dessen jeweilige Eigenschaften bedingen. Weiterhin ist bekannt, daß nicht nur die von allen in ihrer Form schon oft gesehenen Salze, sondern auch alle in unseren Händen befindlichen Metalle und Legierungen aus einer mehr oder minder großen Anzahl von Kristallen der verschiedensten Art aufgebaut sind. Bei der Erstarrung eines geschmolzenen reinen Metalles, z. B. Gold oder Silber, bilden sich in der Schmelze zunächst eine gewisse Anzahl von Kristallisationskernen, die die Ausgangspunkte für die von hier aus wachsenden Kristalle ergeben. Genügend langsame Abkühlung vorausgesetzt, zeigt die Schnittfläche des erstarrten Metalles, poliert und mit geeigneten Mitteln geätzt, unter dem Mikroskop eine große Anzahl meist rundlicher und unregelmäßig begrenzter Kristallkörner, deren Grenzlinien, in ihrer gegenseitigen freien Ausbildung gehemmt, das Schliffbild netzwerkartig durchziehen. Läßt man statt der reinen Metalle ein geschmolzenes Gemisch von Gold und Silber oder Gold und Kupfer erstarren, so drängen sich bei der Erstarrung die Atome der Begleitmetalle in das Raumgitter der Goldkristalle ein und besetzen daselbst in regelmäßiger Weise gewisse Punkte. Läßt man durch genügend langsame Abkühlung diesen Vorgang sich ungestört vollziehen, oder, wie man auch sagt, das innere chemische Gleichgewicht eintreten, so zeigt das Schliffbild dieser Legierungen ein Gefüge wie das der reinen Metalle. Man sagt, beide Metalle haben miteinander Mischkristalle gebildet oder feste Lösungen. Dies ist, wie schon angedeutet, zwischen Gold und Silber sowie zwischen Gold und Kupfer bei allen gegenseitigen Gewichtsverhältnissen der Fall. Daß die Legierungen einiger anderer Metalle, z. B. schon die Legierungen des Silbers mit Kupfer, weniger einfach aufgebaut sind und sich bei vielen Legierungen recht verwickelte Verhältnisse ergeben können, sei nur kurz angedeutet.

Die bereits erwähnten Forschungen, die wir dem auf dem Gebiete der Metallchemie wohlbekannten Göttinger Professor Tammann verdanken, erstrecken sich ganz allgemein auf Feststellung und theoretische Deutung der Gehaltsgrenzen, bis zu welchen chemische Agentien wie Säuren, gewisse Salzlösungen usw. auf Reihen von Mischkristallen einwirken. Hierbei bildeten die Mischkristalle zwischen Gold und Silber bzw. Kupfer den Gegenstand eines Teiles der Untersuchungen. Ganz allgemein ergab sich, daß die Einwirkungsgrenzen chemischer Agentien auf Gold-Silber- und Gold-Kupfer-Mischkristalle bis zu gewissen, scharf zu ermittelnden Goldgehalten reichen, die, im obigen Sinne ausgedrückt als Bruchteil aller vorhandenen Atome, ganzzahlige Vielfache von $^1/_8$ sind. Wie Tammann am Eingang seiner

Arbeiten*) mit Recht bemerkt, ist es merkwürdig, daß man diese vorhandenen Gesetzmäßigkeiten an diesen seit altersher benützten Legierungsreihen nicht schon früher gefunden hat, indem man den Gründen der Scheidung durch die Quart nachging.

Die auch durch Versuche an anderen Mischkristallreihen gefundenen Gesetzmäßigkeiten lassen sich, indem man von der Vorstellung des Raumgitteraufbaues der Kristalle ausgeht, weiterhin auch theoretisch verständlich machen. Bereits andere Forscher hatten für die Metalle Gold, Silber und Kupfer, sowie für die aus ihnen gebildeten Mischkristalle, mit Hilfe von Röntgenstrahlen nachgewiesen, daß in diesen Kristallen die Atome die Ecken und Seitenmitten würfelförmig gestalteter Raumgitter besetzen. Es lassen sich nun unter einigen Voraussetzungen weiterhin Vorstellungen entwickeln, wie die Atome des auf die Mischkristalle wirkenden Lösungsmittels entweder in das Raumgitter derselben eindringen oder die Lösung des Kristalls durch Abbau einzelner Atome des letzteren von der Oberfläche desselben her bewirken. Ferner ergibt sich unter Anwendung mathematischer, als Wahrscheinlichkeitslehre bezeichneter Überlegungen für solche Mischkristalle eine allgemeine theoretische Beziehung über die Abhängigkeit der z. B. aus Gold Silber- und Gold-Kupferlegierungen herausgelösten Silber- und Kupfermengen von den Gehalten der ursprünglichen Legierung, wobei diese Gehalte in „Mol" ausgedrückt sind.

Bei den Untersuchungen wurden diese Legierungen in Form dünner Blättchen, teils direkt von der Walze kommend, teils nach einem bei verschiedenen Temperaturen vorgenommenem Ausglühen, mit Salpetersäure von spezifischem Gewicht 1,3 bei 115° C gekocht, mit Wasser ausgewaschen, getrocknet und durch Wagen auf ihren Gewichtsverlust geprüft. Die hierbei gefundene Abhängigkeit der jeweils herausgelösten Silber- oder Kupfermenge vom ursprünglichen Gehalt der Legierung, schließt sich sehr nahe an das im obigen Sinne berechnete Verhalten an und läßt jedenfalls die auftretenden scharfen Einwirkungsgrenzen und das bereits erwähnte $^1/_8$-Gesetz einwandfrei erkennen. Legierungen mit Gehalten von $^8/_8$ bis $^4/_8$, d. h. 1,0 (reines Gold) bis 0,5 Mol (in Gewichtsteile umgerechnet $^{647}/_{1000}$-Teile Gold in Gold-Silber- und $^{756}/_{1000}$-Teile Gold in Gold-Kupferlegierungen) geben an kochende Salpetersäure (115° C) nur sehr geringe Mengen, bei tieferen Temperaturen praktisch überhaupt nicht nachweisbare Mengen Silber bzw. Kupfer ab. Mit weiter abnehmendem Goldgehalt steigen die abgegebenen Metallmengen im Maße der Goldabnahme, und zwar bis zum Gehalt von $^3/_8$, d. h. 0,375 Mol Gold ($^{511}/_{1000}$-Teile Gold in Gold-Silber- und $^{649}/_{1000}$-Teile in Gold-Kupfer-Legierungen). Goldärmeren Legierungen unter $^3/_8$ Mol wird praktisch alles Silber und Kupfer entzogen. Die Scheidung durch die Quart verlangt in ihrer ursprünglichen Vorschrift 250 Gewichtsteile Gold auf 750 Gewichtsteile Silber, was nur 0,15 Mol Gold entspricht, während nach den Untersuchungen bereits Legierungen mit gleichen Gewichtsteilen Silber und Gold alles Silber durch kochende Säure entzogen wird. Es läßt sich von diesem Standpunkt aus also der Goldgehalt im Scheidegut erheblich steigern, allerdings auf Kosten der Geschwindigkeit der Scheidung. Voraussetzung für diese Ergebnisse ist freilich, daß zur Erreichung des inneren chemischen Gleichgewichtes die Legierungen langsam genug abkühlen oder nochmals genügend ausgeglüht werden. Für Legierungen, die alle drei Metalle, Gold, Silber und Kupfer, nebeneinander enthalten, liegen die Verhältnisse weniger einfach. Es würde zu weit führen, auch hierauf näher einzugehen.

Abgesehen von den Aufklärungen, welche die Tammannschen Untersuchungen über das Scheideverfahren mittels Salpetersäure ergeben, liefern sie noch weitere wichtige Fingerzeige über die Beständigkeit von Edelmetallegierungen bei Zimmertemperatur, die ja für die meisten Zwecke des praktischen Gebrauches in Frage kommt. Als Beispiel sollen kurz die Versuche über Einwirkung schwefelhaltiger Stoffe, die das Aussehen von Edelmetallegierungen und daraus hergestellten Gegenständen besonders beeinträchtigen, hervorgehoben werden. Zur Einwirkung gelangte eine verdünnte Lösung von gelbem Schwefelammon bei 15° C auf 0,1 mm dicke Blättchen aus Goldkupferlegierungen. Die Einwirkungsgrenzen ließen sich hierbei sehr genau, und zwar bis auf 0,005 Mol Gold, d. h. 0,7 Proz. bzw. $^7/_{1000}$-Teile Gold bestimmen. Für weiche, nach dem Ausglühen bearbeitete Blättchen lag die Grenze des Goldgehaltes, bei dem ein chemischer Angriff, d. h. eine Schwärzung, nicht mehr stattfindet, bei $^2/_8$ oder 0,250 Mol ($^{509}/_{1000}$-Teile) Gold, für Blättchen, die nach dem Ausglühen durch Walzen gehärtet wurden, etwas höher, etwa zwischen 0,260 und 0,270 Mol ($^{521}/_{1000}$- und $^{535}/_{1000}$-Teile) Gold. Die Legierungen wurden also durch nachträglich vorgenommene mechanische Behandlung, wozu auch schon Polieren zu rechnen ist, hinsichtlich ihres chemischen Verhaltens unedler. Nach diesen Ergebnissen könnte der übliche Goldgehalt der für Gebrauchszwecke dienenden Gold-Kupferlegierungen, der 14 Karat bzw. $^{585}/_{1000}$-Teile beträgt, ohne Schädigung auf $^{521}/_{1000}$- bis $^{535}/_{1000}$-Teile herabgesetzt werden. Dies gilt natürlich, wie bereits für die Ergebnisse der Salpetersäureeinwirkung, auch hier, unter der Voraussetzung, daß die Mischkristalle der Legierung sich im inneren chemischen Gleichgewicht befinden, etwa nach genügendem Ausglühen und genügend langsamer Abkühlung. Es ist bekannt, daß bei unsachgemäßer Vorbehandlung selbst Gold-Kupferlegierungen von richtiger Zusammensetzung eine unvermutete chemische Unbeständigkeit, etwa bei Verwendung für zahnärztliche Zwecke, zeigen können, und daß ein längeres Ausglühen schließlich die Legierung bessert.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, auf alle Einzelfälle der kurz behandelten umfangreichen Arbeiten einzugehen. Die wenigen Worte dürften aber zeigen, daß diese neueren chemischen Forschungen befruchtend auch auf die Edelmetallforschung gewirkt haben. Die Ergebnisse entsprechend auszuwerten und durch neue Forschungen, z. B. unter Berücksichtigung der mechanischen und sonstigen Eigenschaften dieser und weiterer noch nicht nach dieser Richtung untersuchter Edelmetallegierungen auszubauen, dürfte eine nicht undankbare Aufgabe der hierzu berufenen Fachleute sein.

Wie steht es jetzt um die Frage der Aufwertung von Geldschulden?

Seit Monaten wurde auf die dritte Steuernotverordnung gewartet, von der man endlich eine Klärung der Frage der Aufwertung von Forderungen erwartete. Sie ist nunmehr erschienen. In erster Linie handelt es sich um die Aufwertung von Hypotheken, aber das gleiche Recht können auch Forderungen ohne Pfandsicherung für sich beanspruchen und die Rechtsprechung hat ihnen diesen Anspruch auch zugestanden, zum Teil ist er im Wege der Analogie durch Entscheidungen, die sich auf andre Ansprüche bezogen, gesichert.

Da sich die dritte Steuernotverordnung im wesentlichen nur mit den Hypothekenforderungen und anderen Schuldverschreibungen beschäftigt, ist es angebracht, einmal die heutige Rechtslage der Aufwertung von Forderungen festzulegen.

Welche Schulden, bzw. Forderungen unterliegen der Aufwertung? Es sei vorausgeschickt, daß nicht nur Vorkriegsschulden in Frage kommen, sondern auch Verbindlichkeiten, die im Kriege oder in der Nachkriegszeit entstanden sind. Doch muß es sich um Geldschulden und nicht um andere Leistungen handeln. Aufzuwerten sind, und zwar mit 15 Proz. des Goldmarkbetrages:

1. **Hypothekenschulden.** Das hat das Reichsgericht in einem Urteil des 5. Senats vom 28. November ausdrücklich anerkannt und dabei ausgesprochen, daß für den Umfang der Aufwertung die wirtschaftlichen Verhältnisse des Schuldners, die Lasten öffentlicher Art, sowie die Nutzungsart des Grundstücks (industrieller, landwirtschaftlicher oder Hausbesitz) zu berücksichtigen sind. Für das Maß der Aufwertung wird hier die ziffernmäßige Wertsteigerung des Grundstücks in Frage kommen, da sie einen Bestandteil des Grundstücks bildet und infolgedessen auch mit dem Wert des Grundstücks automatisch wächst. Eine allgemeine Festsetzung von 15 Proz. Aufwertung, wie sie die Notverordnung vorsieht, ist also eine schematische Regelung, die zu großen Ungerechtigkeiten führen muß. Wie Hypotheken sind auch die Pfandbriefe und andere Schuldverschreibungen zu behandeln. Die Aufwertung erfolgt in der Weise, daß die Teilungsmasse, die aus der aufgewerteten Deckung und einem Beitrag aus dem sonstigen Vermögen des Schuldners besteht, gleichmäßig unter die Gläubiger verteilt wird.

2. **Handdarlehn.** Was von Hypothekenschulden gilt, muß auch von einer Darlehnsschuld ohne Pfandrecht gelten, denn das letztere ist nicht der ausschlaggebende Faktor für den Aufwertungs-

*) Wer tiefer in dieses Gebiet einzudringen wünscht, sei auf folgende zusammenfassende, allerdings für den Chemiker geschriebene Arbeiten Tammanns verwiesen: Die chemischen und galvanischen Eigenschaften von Mischkristallreihen. Zeitschrift für anorganische und allgemeine Chemie, Band 107 (1919), Seite 1—239; ferner: Die chemischen Eigenschaften der Legierungen. Zeitschrift für Metallkunde Band 13 (1921) 406—424.

anspruch. Das Darlehn soll aber nach § 607 des BGB. dem Darleiher in Sachen von gleicher Art, Güte und Menge zurückerstattet werden. Ist es ihm unmöglich, Geld gleicher Güte zurückzugeben, so muß er aufwerten, und den Betrag zahlen, der nach Treu und Glauben dem Darlehnswert entspricht. Hier greift § 12 der Verordnung Platz.

3. Anleihen und Industrieobligationen sind ebenfalls in dieser Weise aufzuwerten, doch scheidet die Aufwertung bei den Anleihen des Reiches, der Länder und Gemeinden aus, weil dieselben im öffentlichen Interesse so hohe Aufwendungen gemacht haben und noch machen, daß ihnen bei dem Notstand aller öffentlichen Verbände nach Treu und Glauben eine Aufwertung nicht angesonnen werden kann, ehe nicht sämtliche Reparationsverpflichtungen erfüllt sind. Frühere Aufwertungsmöglichkeiten sollen bei Gemeinden mit günstiger Vermögenslage geschaffen werden.

4. Geschäftliche Einlagen. Die Aufwertung wäre hier darin begründet, daß mit dem Gelde des Einlegers gearbeitet worden ist, und Gewinne erzielt wurden, an denen die Einlage nach Treu und Glauben teilnehmen muß. Es kommen hier auch Einlagen, die Angestellte von ihrem Verdienst stehen ließen und die im Geschäft mit arbeiteten, in Frage. Aber die Aufwertung bedarf hier einer Vereinbarung und findet nach § 12 der Verordnung nicht ohne eine solche statt.

5. Lebensversicherungen. Sie sind aufzuwerten und können nicht einfach gestrichen werden, denn der Versicherungsvertrag besteht noch, die Prämienreservefonds sind noch vorhanden und die Gesellschaften sind noch vermögend, wenn auch viele derselben kapitalarm wurden. Die Aufwertung erfolgt in der Weise, daß das aufgewertete Vermögen der Versicherungsunternehmungen, nebst einem Beitrag aus dem sonstigen Vermögen einem Treuhänder zur Verteilung unter die Versicherten überwiesen wird. Der Versicherte ist aber in gleicher Weise verpflichtet, die von ihm zu zahlenden Prämien aufzuwerten. Den Versicherten ist zu empfehlen, ihre Versicherung in eine Festmarkversicherung umzuwandeln. Das Gesagte gilt auch von Invaliditäts-, Alters-, Witwen-, Waisen-, Aussteuer- und Militärdienst-Versicherungen.

6. Sparkassenguthaben. Da die Sparkassen mit diesen Einlagen gearbeitet, sie selbst in Hypotheken angelegt haben, bei denen sie eine Aufwertung geltend machen, können sie sich auch der Aufwertung nicht entziehen. Guthaben, die bis zum 31. Dez. 1924 bei der Aufwertungsstelle gemeldet sind, werden in der Weise aufgewertet, daß die Teilungsmasse, wie bei den Lebensversicherungen, von einem Treuhänder unter die Gläubiger verteilt wird.

7. Kaufpreise und Preise für Dienstleistungen aus Werkverträgen. Hier kann nach den Grundsätzen von Treu und Glauben, wenn der Kaufpreis oder die Entlohnung rückständig geblieben ist (Kreditgeschäfte), eine Aufwertung verlangt werden, wenn sich zwischenzeitlich die Preisverhältnisse in ganz ungewöhnlicher, unvorhersehbarer Weise verändert haben. Wir reden hier von Fällen, wo ein Verzug nicht in Frage kommt. Über Verzugsfälle weiter unten.

8. Zinsen. Hypothekenzinsen sind aufzuwerten wie die Hypotheken selbst, da sie doch nur einen akzessorischen Bestandteil der Hypotheken bilden. Die Wertverbesserung der Grundstücke die den Hypotheken zugute kommt, erstreckt sich auch auf die Zinsen derselben. Aber auch andre Zinsen müssen aufgewertet werden, wenn auch eine gerichtliche Entscheidung hierüber nicht vorliegt. Es ist wider Treu und Glauben und wider die guten Sitten, wenn der Schuldner seiner Verpflichtung zur Zinsenzahlung durch minderwertiges oder ganz wertloses Geld genügen will.

Die Zahlung der aufgewerteten Kapitalbeträge kann nach der Verordnung nicht vor dem 1. Januar 1932 gefordert werden. Bis Ende 1924 sind die aufgewerteten Ansprüche unverzinslich, ab 1. Januar 1925 mit 2 Proz. und dann jährlich um 1 Proz. mehr bis 5 Proz. verzinslich. Rückständige Zinsen sind erlassen. Sind bereits Löschungen bei Hypotheken ohne Vorbehalt erfolgt, oder sonst Zahlungen vorbehaltlos angenommen, so kann Aufwertung nicht mehr verlangt werden. Wir haben hier von Schulden gesprochen, bei denen der Entwertungsschaden von keiner Partei zu tragen ist.

Anders liegt die Sache, wo der Geldentwertungsschaden von einer Partei zu vertreten ist, also im Falle des Verzuges. Hier muß der in Verzug geratene Teil vollen Schadenersatz leisten, soweit die Höhe des Schadens festzustellen ist. Hier wird die Indexziffer oder der jeweilige Dollarstand als Gradmesser heranzuziehen sein. Diese Aufwertung im Falle des Verzuges hat auch da zu erfolgen, wo es sich um verspätete Auszahlung von Löhnen und Gehältern handelt. Das ist jetzt Spruchpraxis der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. Auch bei verspätet gezahlten Provisionen an Handelsvertreter ist die Aufwertung berechtigt.

Nicht immer ist der Verzug schädlich. Das Reichsgericht hat nämlich entschieden, daß der säumige Sachschuldner, der die Ware verspätet liefert, dennoch die Aufwertung des Kaufpreises fordern kann, denn der Nichtsäumige solle zwar durch den Verzug keinen Schaden, aber auch keinen unverdienten Vorteil erleiden, wenn er die Ware zum alten Preis empfinge und zum neuen, erhöhten Kaufpreis weiter veräußerte. Das Urteil läßt aber außer acht, daß der Käufer jetzt diesen Nutzen hätte, wenn er jetzt verkaufte und der Sachschuldner ihn ohne Verzug bedient hätte. Dieser entgehende Nutzen aber ist sein — Schaden.

Wie einst – und doch anders.

Merken Sie schon was, lieber Kollege? Ich glaube — ja. Wir haben nämlich alle auf einmal kein Geld mehr, was der Österreicher mit dem schönen Wort „stier" bezeichnet. Und woher kommt das? Die Kunden, besonders die alten bekannteren sind wieder da, sie kaufen sogar, aber zahlen, zahlen tun sie nicht. Dafür bitten sie, „mal gelegentlich die Rechnung zu schicken" und verlassen mit sicherer Selbstverständlichkeit den Laden. Ja und: „über die Bezahlung würden wir uns später einigen." Ein letzter Händedruck und raus ist der Kunde mit Ihrer Brosche in der Tasche.

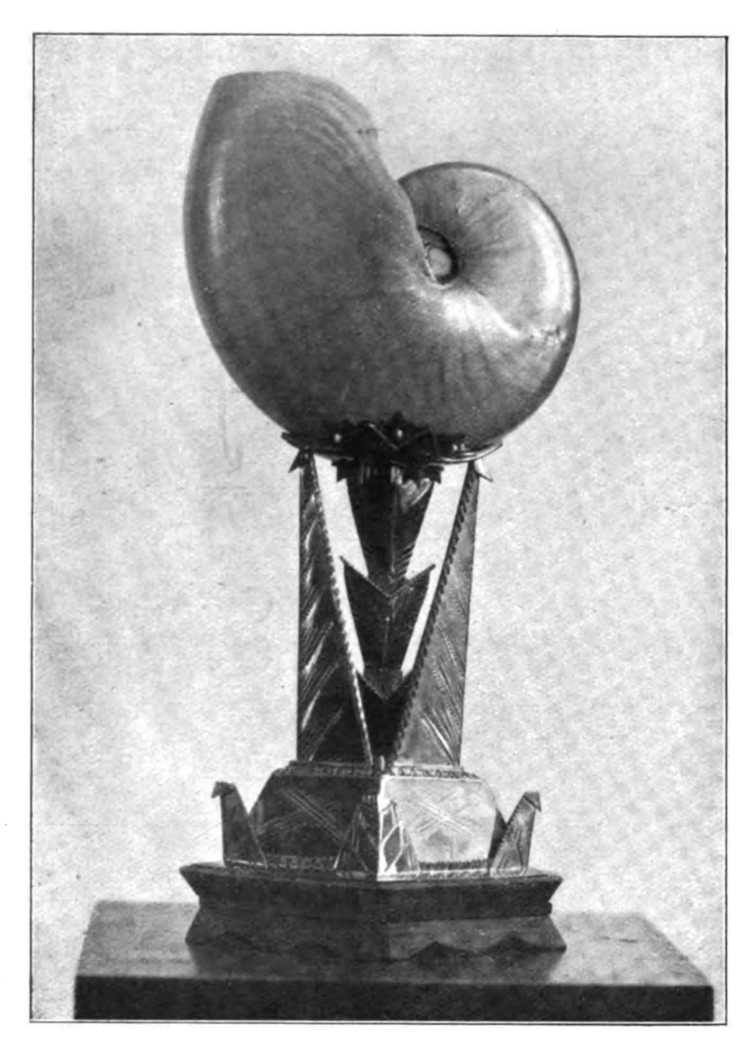
Man ist nun ein wenig paff, aber schließlich ist der Mann ja gut und vor dem Krieg ist auch nicht immer gleich bezahlt worden, und niemand dachte sich etwas dabei. Im Gegenteil, es ging uns besser als jetzt. Nach ein paar Tagen passiert Ihnen aber dieselbe Sache noch einmal. Diesmal sind Sie sogar selbst schuld daran. Gewiß, natürlich, gerne möchte der Ihnen seit seit vielen Jahren bekannte Kunde das hübsche Stück bestellen, die Zeichnung gefällt ihm sehr, auch der Preis ist eigentlich ganz angemessen — aber leider, leider. Er murmelt noch etwas von „momentan knapp, vielleicht später" und greift nach seinem Hut. Nun, nun, wenn es weiter nichts ist: der Herr kann ja — natürlich in gewissen Grenzen — sich selbst die Zeit zum Zahlen aussuchen. Also gut. Sie bekommen die Bestellung, liefern, und Ihr „Buch" ist um einen Posten voller.

So geht das Geschäft weiter, man könte es zeitweise sogar als „lebhaft" bezeichnen, die Summen der Außenstände mehren sich und bald sieht man sich gezwungen, zur lieben alten Vorkriegszeit zurückzukehren und wieder Monats- und Vierteljahrsauszüge zu senden. Es gibt Spaßvögel, die dann von einem durchaus „friedensmäßigen Geschäftsgang" sprechen. — Trotzdem wird die Ladenkasse aber jeden Tag leerer, denn es knistert nichts herein, sondern nur heraus. Die Spesen laufen weiter und alle Welt will Geld von Ihnen. Dabei sind die Leute so merkwürdig und bestehen auf sofortige Zahlung. Angeblich wäre das Geld so knapp. Nun ja, das stimmt eigentlich. Die Fabriken müssen doch die Löhne, das Metall und die Steine auslegen und gleich bezahlen, haben also ein Anrecht auf Erlegung des Gegenwertes für die Ihnen gelieferte Ware. Also reguliert man seufzend und hofft auf die Außenstände und die Wirkung der Auszüge. — Wer aber nicht zahlt, das sind unsere Kunden!

Eigentlich müßten Sie nun dies und jenes Lager ergänzen, das Silber zeigt bedenkliche Lücken und der alte Geheimrat Müller war auch schon zweimal da, ob man nun die Brillantbrosche seiner Seligen übernehmen wolle oder nicht. Ach Gott, natürlich will man. Sehr gern sogar, denn der alte Herr ist wirklich bescheiden mit seiner Forderung. Zwanzig Prozent unter Tagespreis. Aber, aber. Die Ladenkasse ist leer und im Goldkasten ist auch nichts mehr. Was macht man da bloß? Es ist doch wirklich wahr, daß ein Juwelier nie Geld hat, aber immer Kopfschmerzen, woher er welches bekommen könnte.

Zwar geben Ihnen die Lieferanten jetzt großmütig 30 Tage Ziel, aber der Monat ist doch bald um — und was dann? Und der Geheimrat mit der Brosche! Schade um die 20 Proz. Nutzen. — Halt, eine Idee! Wir haben doch eine sozusagen stabilisierte Währung. Die Rentenbank gibt durch Vermittlung der Banken Kredite. Da muß doch der Direktor Lehmann Ihrer Bank, der Sie seit 30 Jahren kennt, Abhilfe schaffen können. — Er kann es aber nicht: „Gewiß, gewiß, Ihre Firma ist gut, prima sogar, bitte, bitte, ohne jeden Zweifel." „Wie? Das Warenlager garantiert doch

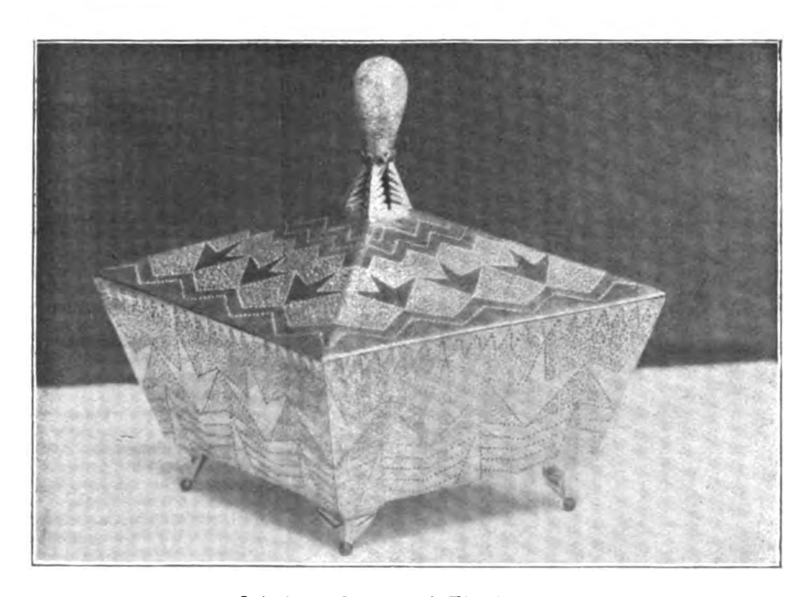
Moderne Edelschmiedearbeiten in Platinin und Goldin



Muschel-Zierstück
von Philipp Oberle, Lehrer an der Goldschmiedeschule in Pforzheim

Moderne Edelschmiedearbeiten in Platinin und Goldin





Schalenaufsatz und Zierdöschen
von Philipp Oberle, Lehrer an der Goldschmiedeschule in Pforzheim

für die zu entleihende Summe in fünfzigfacher Höhe?" „Ja, ja, selbstverständlich ist das der Fall, aber ‚bankmäßig'. Sie verstehen, ist das, leider, leider keine Unterlage. Vielleicht gegen volles Golddepot, dann aber auch noch fraglich. Also augenblicklich, lieber Freund, falls sie keine Aktien hinterlegen können, bedauere ich, da bei den strengen Vorschriften über Kredite — —"

Nach zehn Minuten haben Sie nun die Gewißheit, daß Sie auf Ihr Lager, welches doch einen „Goldwert" darstellt, trotz Ihren Brillanten von keiner Bank auch nur für kurze Zeit einen nennenswerten Betrag geborgt erhalten können. Und wenn man durch „Verbindungen" mal wirklich eine kleinere Summe erhält, so bewegen sich die Zinssätze unter Zurechnung von diversen Provisionen und anderen — -ionen auf der Höhe von 10—20 Proz. Da wir aber durchschnittlich nur 10 Proz. rein netto verdienen, so heißt das mit anderen Worten, daß wir evtl. bei unseren „Geschäften" 10 Proz. zuzahlen dürfen. Und da wir doch von Verlusten nicht leben können, so kann füglich nur noch derjenige im Konkurrenzkampf bestehen, der über Geld verfügt. „Der Herrgott macht nur auf die größeren Häufchen!"

Ja, dann müssen eben die Lieferanten helfen. — Lieber Kollege, die befinden sich in derselben Lage. Die haben nämlich womöglich noch größeren Dalles als wir, und ihr Geld in der Ware oder unter den Kunden und kämpfen schwer. Alles in allem, eine traurige Lage. Woher nur Geld kriegen; soll man Ware versetzen oder unter Preis verkaufen? Und morgen will sich der alte Müller das Geld für die Brosche holen — — — —. Sehen Sie: wenn Sie nun jemanden hätten, der Ihnen auf Ihr schönes Lager eine runde Summe vorschießen würde, wenigstens für den Augenblick soviel, damit Sie die geheimrätliche Brosche — es ist doch schade um die 20 Proz. —

Wissen Sie, wer das machen könnte? Die Gold-Kredit A.-G. würde Ihnen helfen. Sie ist von Männern aus unseren Reihen gegründet worden, die Ihre Schmerzen kennen und bald wird sie in Tätigkeit treten. Bei ihr wird jeder Kollege, der über guten Ruf verfügt, eine Anleihe aufnehmen können, und da die Goldkredit kein Bankpalais, keine autobehafteten Direktoren und keine Marmordepositenkassen in allen möglichen Städten haben wird, so wird der Zinssatz weit unter den „landesüblen" (lies landesüblichen) liegen. Die Gesellschaft hat lediglich eine Niederlassung in Berlin und wird die Gelder unter teilweiser Benutzung der Organisation unseres Reichsverbandes ausleihen. Und zwar möglichst nur an Mitglieder unseres schönen Gewerbes und da wiederum vorzugsweise an Aktionäre. Sie ist bis jetzt das einzige Institut, wo der Goldschmied auf Grund seines Lagers oder sonstiger Umstände Leihgelder wird bekommen können. Das macht keine andere Bank!

Aber von nichts kann man nichts verleihen. Als eine Art Grundstock, und da ja auch die Goldkredit sich wiederum an das Netz der anderen gemeinnützigen Kreditanstalten anschließen muß, ist es notwendig, zuerst eine gewisse Summe als Aktienkapital zusammenzubringen. „Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott." Dieses alte Sprichwort ist wahr. Helfen wir uns selbst und zeichnen wir jetzt ein paar Aktien. Die Summe ist so klein. 13 Mark 44 Pfg. für ein Stück! Wenn wir uns jetzt nicht helfen, wird es zu spät sein für alle kommenden Jahre — und Sie kriegen kein Geld!!

Also: Liebe Kollegen, haltet mit
und zeichnet schleunigst — Goldkredit. *Pluvius.*

Verstehe die Zeit, in der du lebst und schaffst!

Nicht nur die Lage der Juweliere und Ladeninhaber ist als ernst anzusehen, viel größer ist die Not der Werkstattgoldschmiede, von denen mancher, nachdem er im letzten Jahre durch falsche Maßnahmen seine Substanz aufgezehrt hat, vor dem Nichts steht. Mancher läuft nun heute herum und bietet seine Arbeit zu Schleuderpreisen an, nur um Geld in die Hand zu bekommen. Weder die Kollegen, noch die Zeit selbst können solches Handeln beseitigen, denn es sind größtenteils die Kollegen, die in der Zeit flotten Geschäftsganges einen Zusammenschluß für unnötig erklärten. Heute wissen sie nicht, wohin sie sich wenden sollen, auch liegt es ihnen nicht, in Fachzeitungen sich Richtlinien zu erringen.

Goldmarkpreis, nicht Friedenspreis ist die Losung der Zeit, und es wäre wohl auch Sache der Auftraggeber, den, der seine Arbeit zu Friedenspreisen anbietet, darauf aufmerksam zu machen, daß es bei den heutigen steuerlichen Belastungen ein Unding ist, für Friedenspreis zu arbeiten. Der Auftraggeber soll nicht, um Vorteile zu erringen, die ihn seiner Konkurrenz gegenüber leistungsfähiger erscheinen läßt, seinen Lieferanten im Preise drücken. Den Preis macht der Verkäufer und nicht der Käufer und wenn ein Werkstattinhaber zu Schleuderpreisen seine Arbeit anbietet, ist Vorsicht geboten, daß nicht eines Tages der Auftraggeber, dem die billige Arbeit so gelegen kam, das Nachsehen hat. — Die Zeit hat vielen Kollegen die Augen geöffnet, nur noch nicht allen.

Der Reichs-Mindesttarif der Reparaturenpreise für Goldschmiedearbeiten ist auch auf Goldmarkpreis umgestellt, und zwar sollen diese Preise die Mindestpreise sein, also örtliche Zuschläge sind zulässig, und es ist Sache der Ortsgruppen bzw. Innungen, über die Höhe der Zuschläge zu beraten. Der Konkurrenzkampf ist in vollem Gange und er darf nicht in einen Vernichtungskampf ausarten. Der feste Zusammenschluß aller Interessentenkreise kann uns nur fördern und ermöglichen, daß dem wirtschaftlich Schwachen geholfen, dem Schreier aber zu Leibe gerückt wird.

Darum schließe sich jeder den Organisationen an, die für ihn arbeiten, denn wehe dem, der sich sicher fühlt auf fester Insel, alleinstehend.

Gewalten, unaufhaltsam, werden eines Tages den Traum der Sicherheit und Erhabenheit vernichten, alles ist verloren, denn er hat die Freunde aufgegeben, die ihm im Unglück zur Seite stehen konnten. Ein Lächeln und man hat ihn vergessen.

Für unsern Reichs-Mindesttarif haben wir Preisstreifen mit der Goldmarkberechnung zum Überkleben herstellen lassen, sie stehen den Interessenten gern zur Verfügung, ebenso auch weitere Tarife. Preis 30 G.-Pfg.

Vereinigung der Werkstätten und Fabriken im Edelmetallgewerbe Deutschlands, e. V. Leipzig, Schloßgasse 20 II.

Die Frühjahrs-Jugosi.

Die zehnte Jugosi, die vom 14. bis 18. März in Stuttgart stattfindet, wird im Zeichen der Wertbeständigkeit die erste sein. Das wird ihren Verlauf und ihren Erfolg im günstigen Sinne beeinflussen, wie sich schon bei der Grossisten-Messe im Januar in hervorragender Weise gezeigt hat. Die schamlosen Angriffe ausländischer Börsenjobber und inländischer Schieber auf die deutsche Rentenmark sind erfreulicherweise mißglückt; es darf für die jetzt näherrückende Messezeit bestimmt auf normale Wirtschafts-Verhältnisse gehofft werden. Das erleichtert Beschickung und Besuch, Kalkulation und Verkauf.

Die mit der Goldrechnung einsetzende Änderung der Preise auch bei den Edelwaren hat ganz von selbst zu einer größeren Nachfrage geführt, Produktion und Arbeitsmarkt belebt. Ihr wird, wie jetzt schon an der Hand der immer zahlreicher einlaufenden Anmeldungen festgestellt werden kann, ein vermehrtes Angebot, besonders in Neuheiten gegenüberstehen. Beides, Angebot und Nachfrage, wie sie sich jetzt in den gesamten Bezirken der Edelmetall-Industrie gestaltet haben, lassen sich am besten auf der Stuttgarter Jugosi übersehen, die immer ein getreues Spiegelbild ebenso des Bedarfs wie der neuen Produktion darstellt. Diese reine Fachmesse bietet ein Gesamtbild der Warenherstellung, gewährt Übersicht über die neuesten Muster und Formen, ermöglicht leicht und schnell Vergleiche der Güte der Waren und ihrer Preise. So wird die Stuttgarter Edelmesse, die selbst in den Tagen wildester Inflation und tollster Kurssprünge ihre Lebensfähigkeit beweisen konnte, heute, nach Erreichung eines stabilen Geldkurses, alle ihre Vorzüge zum Nutzen der Käufer und Verkäufer voll entfalten können. In den prächtigen Räumen des Stuttgarter Handelshofs, des Meßhotels und des Kunstgebäudes vereinigt, wird die Jugosi, umgeben von praktischen Einrichtungen der Abfertigung, guten Hotels und geselligen Veranstaltungen vornehmster Art, sich in den ihr zugeteilten Aufgaben des Verschleißes der Edelwaren wieder als ein wirksames Instrument wirtschaftlicher Förderung erweisen. Darum soll in den Tagen der Märzen-Mitte, die im Süden des Reiches schon die ersten Frühlingsblumen blühen lassen, die schöne schwäbische Hauptstadt ein Stelldichein Aller werden, die an einer neuen Blüte ihrer Arbeitszweige interessiert sind.

Reichsgerichtentscheide.

Zwei Garnituren silberner Bestecke für den millionsten Teil eines Pfennigs.

Lieferungsstreitigkeiten, die heute bei Gericht anhängig sind, weisen mit wenigen Ausnahmen die übliche Aufwertungsfrage als gemeinsames Anhängsel auf. Vielfach konnte die Geldentwertungsfrage erst in der Revisionsinstanz in die Wagschale der Gerechtigkeit geworfen werden, mitunter liegt auch ein in Vergeßlichkeit bestehendes Versehen der Parteien in den Vorinstanzen vor. Daß dies in der Revisionsinstanz unter gewissen Umständen repariert werden kann, hat das Reichsgericht wiederholt ausgesprochen. (Vergl. hierzu R. G. E. III 54/23, II 165/23, II 121/23, VI 1291/22.) Dieselben rechtlichen Voraussetzungen beherrschen die jetzt vorliegende Reichsgerichtentscheidung II 233/23 vom 27. November 1923. Der Staatskurier der griechischen Regierung Anastas Akilloglou in Berlin hat im September 1921 im Geschäft der Firma Paul D. in Berlin zwei Garnituren silberner Bestecke für je 12 Personen nebst Kästen und Gravierung zum Preise von 52000 Mk. gekauft und hierauf Anzahlungen in Höhe von 3000 und 5000 Mk geleistet. Er verlangt nunmehr Lieferung dieser Garnituren gegen Zahlung der restlichen 44000 Papiermark, während die Beklagten einwenden, daß ein fester Kaufabschluß nicht erfolgt sei.

Das Landgericht II zu Berlin erkannte auf Abweisung der Klage, weil es annahm, daß der Beweis des Zustandekommens eines endgültigen Abschlusses nicht geführt worden sei. Dagegen hat auf die Berufung des Klägers das Kammergericht am 5. März 1923 der Klage stattgegeben und die Beklagte zur Lieferung zu dem Vertragspreise verurteilt. Die gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision war insofern von Erfolg begleitet, als das Kammergericht bei seinem Urteil die bereits erheblich in die Erscheinung getretene Geldentwertung nicht berücksichtigt hat. Der höchste Gerichtshof hat deshalb das Urteil des Kammergerichts aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Berufungsgericht zurückverwiesen. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen wird zunächst ausgeführt, daß die Feststellungen des Berufungsgerichts über das endgültige Zustandekommen des Vertrages ohne Rechtsirrtum getroffen sind. Zu der Frage der Geldentwertung aber führen die Entscheidungsgründe folgendes aus: Schließlich macht die Revision geltend, daß die Beklagte auf die schwankende Marktlage und die Geldentwertung hingewiesen habe, so daß für das Berufungsgericht Anlaß gegeben war, in dieser Richtung sein Fragerecht auszuüben. Aber auch ohne dies hätte das Berufungsgericht die Beklagte nicht zur Lieferung der beiden Silbergarnituren Zug um Zug gegen Zahlung von 44000 Papiermark verurteilen dürfen. Die Berufung war am 8. August 1922 eingelegt worden. Infolge der seitdem immer stärker einsetzenden Geldentwertung war der Wert der Garnituren zur Zeit der Urteilsfällung, also am 5. März 1923, in Papiermark ausgedrückt, wesentlich gestiegen. Es mußte daher zu einer nicht zu billigenden Bereicherung des Klägers führen, wenn er Lieferung der Garnituren zum ursprünglichen Kaufpreis beanspruchen konnte. Danach ist die Beklagte zum Verlangen der Aufwertung berechtigt. Um diese zu bewirken, muß das im übrigen einwandfreie Urteil aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Kammergericht zurückverwiesen werden. (Aus den „Reichsgerichtsbriefen" Karl Mißlack, Leipzig, Kochstraße 76.)

Der „Segen" der Gewerbesteuer.

Wie verheerend die Gewerbesteuer mit ihren Gemeindezuschlägen wirken kann, davon haben wir ein neues Beispiel erhalten. Dem Inhaber eines Geschäftes, das sich mit dem Ankauf von Juwelen und Edelmetallen in Rostock befaßte, wurde für das dritte Vierteljahr 1923 eine Gewerbesteuer in Höhe von 667 Goldmark und für das vierte Quartal eine solche von 1119,60 Goldmark abgefordert, obwohl er im ganzen Jahr 1923 nicht einmal die Hälfte der nach dieser Veranlagung noch zu zahlenden Gewerbesteuer verdient hat. Welche Harmonie in Steuerangelegenheiten zwischen den einzelnen Steuerstellen herrscht, davon gibt der obige Vorfall auch ein treffliches, lehrreiches Beispiel. Zur Einkommensteuer wurde der erwähnte Steuerpflichtige mit einer Million Mark herangezogen, zur Gewerbesteuer aber gleich mit 5900000 Mark!! Anträge auf eine Neueinschätzung oder Ermäßigung sind abgelehnt worden, denn der Steuerpflichtige hat verabsäumt, gegen den Gewerbesteuerbescheid Einspruch zu erheben. Aus diesem Grunde konnten auch wir ihm in dieser Misere nicht beistehen, denn gegen das versäumte Rechtsmittel gibt es nur unter der Voraussetzung Einspruch, daß Naturereignisse oder andere unabwendbare Zufälle die rechtzeitige Einlegung des Rechtsmittels verhindert haben. (§ 233 der C. P. O.) Im vorliegenden Falle aber war der Einspruch unterlassen worden, weil der Steuerpflichtige glaubte, seinen steuerlichen Verpflichtungen nachkommen zu können und deshalb keine weiteren Scherereien haben wollte. Wir benutzen diesen Anlaß, um die Goldschmiede zu ermahnen, in steuerlichen Angelegenheiten keine Frist zur Einlegung eines Rechtsmittels zu versäumen und bei zu hoher Veranlagung Einspruch zu erheben, selbst wenn damit Weiterungen verbunden sind. Hinterher ist es zu spät, sich von einer ungerechten Last zu befreien, die unter Umständen, gerade bei der Gewerbesteuer, den geschäftlichen Ruin herbeiführen kann.

Zu den Abbildungen im Kunstteil.

Ph. Oberle, Pforzheim, hat sich rasch der neuen Ersatzmetalle angenommen und sie durch Schaffung großer Ziergegenstände der kunsthandwerklichen Bearbeitung zugeführt. Der Künstler verfolgte dabei den Grundsatz, daß der neue Stoff auch eine durchaus neue Formgestaltung erfordere. Die aufstrebenden, in der Mitte sich zur Blüte bildenden Körper des großen Muschelzierstücks, durch strahlenförmige Gravierung unterstützt, ergeben ein frisches Gewoge räumlicher Gebilde. Nicht anders wirkt der Schalenaufsatz mit seinen sphärischen Entwicklungen, der Kraft durch rhythmische Auflötungen gestützt wird. Mit Sorgfalt wurde der farbige Eindruck abgestimmt. Mit einfachen Mitteln ist im Zierdöschen eine hübsche Wirkung erreicht.

Berichtigende Erklärung.

Für die Abbildungen 3 und 4 auf Seite 6 im Kunstteil der Nr. 6 der „D. G.-Ztg." erhebe ich nicht den Anspruch als mein geistiges Eigentum. Diese Arbeiten sind entworfen und ausgeführt unter meiner Korrektur als künstlerischer Leiter der Firma Weil von dem Goldschmied Herrn Schneider. — Die werkliche Ausführung auch der übrigen hier veröffentlichten Silberarbeiten erfolgte durch Herrn Schneider. *M. Kassube.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5561. Welche Firmen liefern Getriebe für Spiritusbrenner in Messing für Kaffee- und Teemaschinen? B. A. in C.

5563. Welche Silberwaren- oder Besteckfabrik führt als Fabrikzeichen einen sechseckigen Stern (nur Konturen)? W. & S. in H.

5567. Wer kennt ein Mittel, wie man Schildpatt und Zelluloid wieder auffrischt und poliert? W. G. in Cr.

5569. Welche Firma liefert Jackenknöpfe (Militär) mit eingeprägten Buchstaben in Gold? D. C. in A.

5570. Wer ist der Fabrikant von echten silbernen Bestecken mit der Fabrikmarke: Feingehaltsstempel 800, Kaiserkrone, halber zunehmender Mond und zwei gekreuzte Hämmer? (800 ♛ ☽ ⚒) F. St. in B.

5571. Wer ist der Hersteller von kleinen silbernen Körbchen mit dem Fabrikzeichen H. K.-M. oder so ähnlich? A. & K. in P.

5572. Wer kennt die Adresse des Fabrikanten von kleinen silbernen Beilegegabeln mit dem Fabrikzeichen FZI als Monogramm? A. & K. in P.

5573. Welche Firma in Hanau oder Schw. Gmünd fertigt gegen Silberlieferung billigst Kaffee-Service, Körbe (Hanauer Art), Zigaretten-Etuis (leichteres Gewicht) an? E. & M. R. in St.

5574. Wer liefert Perlschalen für Ringe oval ca. 12—18 mm? W. & Co. in A.

5575. Wer liefert kleine Metallschnauben und Henkel für Mokka- und Rahm-Service? B. & O. in N.

5576. Welche Firma führt auf silbernen Kaffeelöffeln, älteren Musters, als Fabrikzeichen einen Zweig, auf welchem ein Auerhahn sitzt und außerdem die Bezeichnung BORNE? A. H. in J.



NACHRICHTENBLATT

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender.

25. Februar 1924: Abführung der Steuerbeträge vom Arbeitslohn aus der Zeit vom 11. bis 20. Februar 1924 oder Entwertung der geklebten Steuermarken.

29. Februar 1924: Die Vermögenssteuer für das Kalenderjahr 1924 in Höhe der Hälfte des Betrages, der der Vermögenssteuer-Erklärung entspricht. Da die Bewertungsrichtlinien noch immer fehlen, ist es zweifelhaft, ob der Termin eingehalten werden kann. Man beachte deshalb auch die Bekanntmachungen in den Tageszeitungen, die übrigens eine bisher amtlich noch nicht bestätigte Auslassung des Reichsfinanzministers brachten, daß die Vorauszahlung doch bereits am 29. Februar geleistet werden muß und zwar in dreifacher Höhe des zweiten Teilbetrages der Brotversorgungsabgabe.

5. März 1924: Abführung der Steuerbeträge vom Arbeitslohn aus der Zeit vom 21. bis 29. Februar 1924 oder Entwertung der geklebten Steuermarken.

Zugleich mit der Abführung der Beträge ist eine Erklärung abzugeben, aus der zu entnehmen ist, daß die im Laufe des Monat Februar 1924 abgelieferten Steuerbeträge mit den einbehaltenen Beträgen des ganzen Monats übereinstimmen. Diese Erklärung ist auf einem Postabschnitt zulässig.

Die Steuerpflicht der mitarbeitenden Kinder.

Es ist keine Seltenheit, daß schulentlassene Kinder auch weiterhin im Haushalt der Eltern verbleiben und im elterlichen Geschäftsbetriebe mitarbeiten. Das ist sogar sehr häufig der Fall bei schon erwachsenen, selbst schon verheirateten Söhnen oder Töchtern. Gewöhnlich erhalten die Kinder für ihre Mitarbeit keinen direkten Arbeitslohn. Sie begnügen sich notgedrungen mit freier Beköstigung, Kleidung und Wohnung, und je nach den Verhältnissen des Vaters mit einem mehr oder weniger reichlichem Taschengeld. Unterliegt nun ein derartiges Einkommen ebenfalls der Reichs-Einkommensteuer?

Diese Frage wurde uns von einem Vater vorgelegt, dessen erwachsene Kinder bei ihm unter obigen Bedingungen arbeiteten. Das Finanzamt hatte ein jedes der Kinder mit einem Einkommensteuerbescheid bedacht, was wegen der angeschlossenen Rhein- und Ruhr-Abgabe doppelt schmerzlich war.

Ein solches Verfahren des Finanzamtes ist aber gesetzlich unstatthaft. Das ergibt sich klar und deutlich aus einem noch wenig bekannten Urteil des Reichsfinanzhofes vom 22. März 1923 III A 88. In diesem Urteil vertritt der Reichsfinanzhof den Standpunkt, daß in einem solchen Falle unbedingt auf Freistellung von der Einkommensteuer zu entscheiden sei. Hier liege nur ein familienrechtliches Verhältnis vor, da ein Beweis vom Vorhandensein eines Dienstvertrages durchaus nicht erbracht sei und auch das Vorhandensein eines solchen entschieden bestritten werde. Bestehe ein engeres Verwandtschaftsverhältnis, so spreche die Vermutung dafür, daß das Zusammenleben und Zusammenarbeiten im Haushalt ein Ausfluß des Familienlebens sei. Nur wenn neben dem Unterhalt oder teilweise an Stelle des Unterhalts der ortsübliche bare Lohn gezahlt werde, komme die Annahme eines stillschweigend abgeschlossenen Dienstvertrages in Betracht und damit auch die Steuerpflicht.

Sollte also irgendein Finanzamt den Versuch unternehmen, die als bloße Familienangehörige im Geschäfte der Eltern mitarbeitenden Haussöhne und Haustöchter in irgendeiner Form zur Einkommensteuer heranzuziehen, z. B. durch Anforderung von Steuermarken, so berufe sich der Vater auf das heute mitgeteilte, freistellende Urteil des Reichsfinanzhofes. Dessen Entscheidung ist unbedingt maßgebend für jedes deutsche Finanzamt.

Goldmark-Preisliste! Wir geben als Beilage zur heutigen Nummer eine Preisliste für Goldwaren usw., die neben der Grundpreisspalte auch die nach den jetzigen Multiplikatoren ausgerechneten Goldmarkpreise enthält. Selbstverständlich bedeuten die Angaben Einkaufspreise.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Die Goldwaren-Multiplikatoren. Am 15. Februar wurde die Erhöhung des Multiplikators für Gruppe IV wieder rückgängig gemacht, so daß wieder wie vor dem 9. Februar der Multiplikator 100 gilt.

Die Multiplikatoren lauten demnach:

Gruppe		
Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Die vielumstrittene dritte Steuernotverordnung ist nun heraus. Sie geht von dem Grundsatz aus, daß sowohl der Gläubiger wie der Schuldner nach Treu und Glauben zu schützen sind, und zwar unter dem Gesichtspunkt einer allgemeinen Verarmung unserer Wirtschaft. Die Schuldenaufwertung erfolgt daher nicht in voller Höhe. Wollte man sie von Fall zu Fall dem üblichen Prozeßverfahren überlassen, so wäre auf Jahre hinaus keine Goldmarkbilanz und keine Kreditaufnahme möglich. Die schlimmsten Härten sind durch Sonderbestimmungen ausgeschlossen. Der Aufwertungssatz für dringliche Schulden (Hypotheken, Industrie-Obligationen usw.) beträgt nun endgültig 15 Proz. als Höchstbetrag, zugunsten schwacher Schuldner besteht eine Milderungsvorschrift. Die Kreditinstitute, wie Hypothekenbanken, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, erhalten Gelegenheit zur Selbstsanierung. Zinsen und Amortisationen der aufgewerteten Ansprüche sind langfristig geregelt. Für öffentliche Anleihen besteht weiterhin ein Moratorium, das für die Zeichner sehr schmerzlich ist, aber unvermeidlich war, allerdings nur bis nach Regelung der Reparationen; man ist aber wenigstens nicht zu einer Annullierung gekommen. — Das für ängstliche Gemüter etwas erschüttert gewesene Vertrauen in die Mark hat sich, nachdem sie auch im Ausland wieder dem Normalstand nahe gekommen ist, neu befestigt. Die Rentenmark hat ohne Zweifel ihren bleibenden inneren Wert, der an wertbeständige Sachgüter gebunden ist, ferner einen engbegrenzten Umlauf. Ihre Realgarantie durch fünfundzwanzigfache Sicherung ist kein Bluff, sondern ein finanztechnischer Akt, der zurzeit durch individuelle Belastung von Grundstücken und Unternehmungen durchgeführt wird. Das Notgeld ist ebenso sicher, da es nur auf Grund von volleingezahlten Goldanleihe-Depots ausgegeben werden konnte. Der Papiermark aber ist der Weg zu neuer Inflation dadurch versperrt, daß ihr Umlauf sich stets verkleinert. Da zudem die Aussichten der Goldnotenbank die besten sind, so besteht für die Stabilität der Mark keinerlei Gefahr. — In Millionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	14 Febr.	15. Febr.	16. Febr.	18. Febr.	19. Febr.
1 Schweiz. Fr. (G.)	730170 Mill.	730170 Mill.	730170 Mill.	730170 Mill.	728175 Mill.
1 „ (Br.)	733830 „	733830 „	733830 „	733830 „	731825 „
1 Holländ. Gulden	1578037 „	1578037 „	1575980 „	1578925 „	1573925 „
1 Französ. Franken	188 ·70 „	190475 „	188470 „	184460 „	178445 „
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18145250 „	18145250 „	18145250 „	18045000 „	18095125 „
1 Dollar	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „
1 Dänische Krone	669670 „	667665 „	665660 „	661650 „	663655 „
1 Schwed. Krone	1106760 „	1102750 „	1098740 „	1098740 „	1098740 „
1 Tschech. Krone	122305 „	122305 „	122305 „	122305 „	122305 „
1 Polnische Mark	0,451 „	0,487 „	0,487 „	0,467 „	0,467 „
1 Jugoslav. Dinar	51128 „	54135 „	55639 „	58145 „	57855 „
Doll.-Schatzanw.	— „	— „	— „	— „	— „
Goldanleihe	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „
1 Goldmark (G.)	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „
1 „ (Br.)	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „
1 Papier-Milliarde	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.

Reichssilberankaufspreis: unverändert der 400milliardenfache Nennwert.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	14. Febr.	15. Febr.	16. Febr.	18. Febr.	19. Febr.
Berlin G.-M.	15,65	16,20	—	16,20	16,20
Hamburg „	—	15	—	15	15
Pforzheim „	15,50	16	16,50	16,50	17
Gmünd „	15,80	16	16,50	16,50	—
London Us. sh.	—	560	—	560	560

Gold 1 g	14. Febr.	15. Febr.	16. Febr.	18. Febr.	19. Febr.
Berlin G.-M.	2,87/90	2,97/8	—	2,97/8	2,97/8
Hamburg „	—	3/3,10	—	3	2,90/3,10
Pforzheim „	2,82	2,87	2,97	2,97	2,97
Gmünd „	2,90	2,95	2,98	3,—	—
London Us. sh.	—	96 1/2	—	96 1/2	96 1/2

Silber 1 kg	14. Febr.	15. Febr.	16. Febr.	18. Febr.	19. Febr.
Berlin G.-M.	91,5/93	93	—	94,5/95	96,5/97
Hamburg „	91	95	—	—	95
Pforzheim „	91	92,5	94,5	94,5	95
Gmünd „	93	94	94	96	—
London Us. d.	34 3/16	33 7/8	33 7/8	33 3/8	33 9/16

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 15. Febr.	Berlin 18. Febr.	Berlin 19. Febr.	Hamburg 15. Febr.	Hamburg 18. Febr.
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	1,24	1,29	1,31	1,23	1,36
Kupfer, raffin.	„	1,17/19	1,21/23	1,24/25	1,21	1,24
Reinnickel . . .	„	2,30/40	2,30/40	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-)	„	0,550/35	0,565/70	0,575/85	0,561/63	0,560/563
Blei	„	—	—	0,66/63	—	—
Antimon	„	0,75/77	0,90/93	0,90/93	—	—
Quecksilber . .	„	—	—	—	—	—

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 20. Februar (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold . .	0,84 G.-Mk. p. g	1 Silbermark	42 G.-Pfg.
14 kar. Bruchgold .	1,49 „ „ „	750/000 Bruchsilber .	5,3 G.-Pfg. p. g
18 kar. Bruchgold .	2,01 „ „ „	800/000 Bruchsilber .	6 „ „ „
Feingoldbruch . . .	2,80 „ „ „	Feinsilberbruch . .	8,5 „ „ „
20 Mk.-Stück	22,5 G.-Mk.	Altplatin	14,5 G.-Mk. „ „

Deutscher Metallmarktbericht vom 11. bis 16. Februar 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16.

Die nervöse Stimmung, welche am Ende der Vorwoche durch den Mark-Rückgang seitens des Auslandes hier einsetzte, verlor sich fast ganz am Anfang der Woche, um am Freitag, allerdings in erheblich geringerem Maße als in der Vorwoche, von neuem in Erscheinung zu treten. Vom Ausland wurden in der Berichtswoche sehr feste Notierungen gemeldet, sämtliche Metalle, vor allem Kupfer und Zinn, haben erhebliche Steigerungen erfahren. Am deutschen Metallmarkt bewegte sich das Geschäft in gleich ruhigen Bahnen, wie in den Vorwochen, da der Konsum sowohl unter Kapitalmangel zu leiden hat, als auch Aufträge immerhin nur spärlich eingehen, so daß die Deckungskäufe auch nur in entsprechend geringem Maße vorgenommen werden. — Am Altmetallmarkt war die Tendenz auch etwas fester, bei lebhafterem Geschäft; man kann fast behaupten, daß seit langem wieder mal die Nachfrage das Angebot überstieg.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 18. Februar 1924:

Altkupfer	Mk. 100—110	Altzink	Mk. 42— 46
Altrotguß	„ 92— 98	Neue Zinkabfälle .	„ 49— 51
Messingspäne . . .	„ 60— 65	Altweichblei . . .	„ 48— 52
Gußmessing	„ 73— 78	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . .	„ 175—185
Messingblechabfälle	„ 98—105	Lötzinn, 30 % . . .	„ 200—210

Alles in Billionen Papiermark per 100 kg.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 18. Februar 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . .	280.—	Messing-Stangen . . .	109.—
Aluminium-Rohr . . .	400.—	Messing-Rohre o. N. . .	155.—
Kupfer-Bleche	187.—	Messing-Kronenrohr . .	175.—
Kupfer-Drähte, Stangen	166.—	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen . . .	185.—
Kupfer-Rohre o. N. . .	177.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	275.—
Kupfer-Schalen	250.—	Schlaglot	180.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	147.—		

Alles per 100 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten: am 18. Februar 1,04 Bill., Steigerung gegen 11. Febr. (1,03 Bill.) 1 Proz.

Der Gold-Umrechnungssatz für Reichssteuern und Zölle ist seit 21. Nov. 1923 unverändert 1 Billion.

Aufruf von wertbeständigem Notgeld. Das auf Gold lautende und mit Goldanleihe oder Gold-Schatzanweisungen des Deutschen Reiches gesicherte wertbeständige Notgeld der Länder Oldenburg, Bayern und Waldeck wird zum 25. Februar mit Einlösungsfrist von einem Monat aufgerufen. Die für dieses Notgeld hinterlegten Deckungen sind mit Wirkung vom 18. Februar d. J. freigegeben worden.

Das Ausfuhrzeichen der Tschechoslowakei für Gold- und Silbergeräte. Zur Bezeichnung der für die Ausfuhr bestimmten unpunzierten Gold- und Silbergeräte ist in der Tschechoslowakei ein neues amtliches Ausfuhrzeichen eingeführt worden. Das Zeichen stellt einen durch den Buchstaben „V" unterbrochenen Anker in einem gleichschenkligen, an den Ecken abgestumpften Dreieck vor.

Verordnung über wertbeständige Zahlungsmittel. Nach einer Verordnung der Reichsregierung vom 12. Februar können die Schatzanweisungen der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches, soweit sie nicht mit Zinsscheinen versehen sind, Rentenbankscheine sowie wertbeständige Notgeldscheine, die mit Genehmigung des Reichsminister der Finanzen ausgegeben sind — da sie den Charakter regulärer Zahlungsmittel angenommen haben — nicht im Wege des Aufgebotverfahrens für kraftlos erklärt werden.

Neuer Zolltarif in Litauen. Nach dem neuen Zolltarif beträgt der Wertzoll künftig für Bijouterie und Edelsteine, gleichgültig ob bearbeitet oder nicht, sowie alle echten Gold-, Silber- oder Platinwaren 25 Proz.; für Taschenuhren in Metallgehäuse, sowie Uhrwerke in zerlegtem oder zusammengesetzten Zustande 10 Proz.; für Wanduhren und Pendulen, sowie Uhren in goldenem, silbernen oder Platingehäuse 15 Proz.

Postalisches.

Paketverkehr mit Norwegen. Vom 15. Februar an werden nicht dringende Pakete ohne und mit Wertangabe nach ganz Norwegen, bei denen der Leitweg vom Absender nicht angegeben ist, über Dänemark (Frederikshavn-Kristiansand) geleitet. Der Weg über Dänemark ist bei Paketen nach Norwegen wegen der niedrigeren Beförderungsgebühren und, — soweit es sich nicht um dringende Pakete handelt — auch wegen der kürzeren Beförderungsdauer dem Leitweg über Schweden (Saßnitz-Trälleborg) vorzuziehen. Dringende Pakete nach Norwegen werden auch fernerhin wie die Briefpost geleitet.

Rundschau

Die Deutsche Antiquitäten-Zeitung in Stuttgart, die unter dem Druck der Verhältnisse ihr Erscheinen eingestellt hatte, erscheint seit 1. Februar 1924 wieder regelmäßig.

Die Ausfuhr der Gablonzer Industrie nach den Vereinigten Staaten. Wie eine Notiz der „Reichenberger Zeitung" ausführt, haben im letzten Rechnungsjahre die Vereinigten Staaten von Nordamerika in die Tschechoslowakei Waren für 15 Mill. Dollar eingeführt. Was die Ausfuhr aus der Tschechoslowakei nach Amerika betrifft, so besteht der weitaus größte Teil der nach Amerika exportierten Ware aus den in Gablonz hergestellten Artikeln der Glasindustrie. So wurden verschiedene Glassorten für 800000 Dollar, Glasjuwelen für 356000 Dollar, Kunststeine für 720000 Dollar geliefert.

Böhmens Radiumerzeugung. Man gewann in Joachimstal vom Jahre 1909 bis 1924 gegen 24 g Radium. Das ist etwa 12 Proz. der gesamten bisherigen Welt-Radiumproduktion, die man auf 204 g schätzt. Man gewann

1920 = 2,2 g im Werte von 22000000 tschech. Kr.
1921 = 1,2 g „ „ „ 32000000 „ „
1922 = 2,2 g „ „ „ 11000000 „ „ *Hdt.*

Kongo-Radium. In Oolen bei Antwerpen verarbeitet eine Radiumfabrik Erze aus Katanga im belgischen Kongo. Man gewinnt monatlich 3 g Radium. Jede Tonne enthält 100—175 mg Radium. *Hdt.*



Messewesen

Messe-Gesellschaftsabend für das Edelmetall-, Uhren- und Schmuckgewerbe. Wie zu jeder Messe, so findet auch diesmal am Messesonntag, den 2. März, abends 1/2 7 Uhr im Gesellschaftshaus „Tunnel" in Leipzig, Roßstraße 8, ein **Messe-Gesellschaftsabend** statt, veranstaltet von dem Messe-Ausschuß des Edelmetall- und Uhrengewerbes in Verbindung mit der Uhrmacher-Woche und der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Verlag Wilhelm Diebener, G. m. b. H. Jeder Berufskollege, Aussteller wie Einkäufer, mit seinen Angehörigen ist herzlichst eingeladen und hat kostenlos Zutritt. Für Unterhaltung ist durch Konzert, Gesänge, Vorträge erster Kräfte, Phantasietänze, Vorführung von Trick-Films bestens gesorgt. Sofern der Leipziger Radio-Sender am Messe-Sonntag bereits in Tätigkeit ist, werden wahrscheinlich auch Radiovorführungen gegeben. Das Programm ist also außerordentlich reichhaltig und es ist Gewähr vorhanden, daß die Messebesucher einige frohe Stunden im Kreise ihrer Fachgenossen verleben können. Manche alte Freundschaft wird hier aufgefrischt werden können, manche neue Erinnerung sich einprägen. Außerdem ist wie bisher zu jeder Zeit die Treffbörse für Aussteller und Einkäufer der Leipziger Uhren- und Schmuckmesse im obengenannten Gesellschaftshaus geöffnet. Behagliche Räume in nächster Nähe des Messeverkehrs werden geboten. Preiswertes Mittagsessen täglich von 12–3 Uhr ohne Weinzwang. Abends von 7 Uhr an angenehmster Aufenthalt bei Künstlerkonzert. Zu beiden Veranstaltungen sind die Fachgenossen nochmals eingeladen.

Der offizielle Messe-Einkaufsführer des Edelmetall-, Uhren- und Schmuckgewerbes für die Leipziger Frühjahrsmesse 1924 liegt der heutigen Nummer bei. In reichhaltiger Form sind die Firmen unseres Faches mit den Nebenzweigen Kunstgewerbe, Metallwaren, optische und elektrotechnische Artikel usw. aufgeführt. Es wird dringend empfohlen, sich das Verzeichnis auch für die Zeit nach der Messe als Adreßbuch leistungsfähiger Lieferanten aufzubewahren. Während der Messe wird es ein begrüßenswerter Wegweiser beim Gang durch die Ausstellungen sein. Dem Verzeichnis ist diesmal auch ein Anzeigenanhang beigegeben, der der Beachtung der Leser empfohlen wird. Interessenten erhalten den Führer franko zugesandt.

Paßermäßigung für ausländische Meßbesucher. Die deutschen Auslandsvertretungen sind vom Auswärtigen Amt ermächtigt, Personen, die die ernste Absicht des Besuches der Leipziger Frühjahrsmesse nachweisen, einen auf Leipzig und die notwendige Frist beschränkten Sichtvermerk unter Ermäßigung der Gebühr auf die Hälfte zu erteilen.

Sonderzugverkehr zur Leipziger Frühjahrsmesse 1924. Anläßlich der Leipziger Frühjahrsmesse vom 2. bis 8. März wird der Zugverkehr auf den nach Leipzig fahrenden Eisenbahnlinien beträchtlich verstärkt. Insgesamt werden nach und von Leipzig 51 Gesellschaftssonderzüge mit 25 Proz. Fahrpreisermäßigung fahren, für die der Norddeutsche Loyd in den in Frage kommenden Städten den Fahrkartenverkauf übernommen hat. Darunter befinden sich Gesellschaftssonderzüge aus Holland, Dänemark, Schweden, der Tschechoslowakei, Deutsch-Österreich und der Schweiz. Die Zahl der von der Eisenbahnverwaltung gestellten Verwaltungssonderzüge und Vor- und Nachzüge zu den fahrplanmäßigen Zügen wird ebenfalls gegenüber den früheren Messen wesentlich erhöht Bis jetzt sind 303 derartige Sonderzüge vorgesehen.

Die Breslauer Frühjahrsmesse, die vom 3. bis 9. März dauert, darf als reichhaltige Qualitäts-Musterschau Anspruch auf Beachtung beim gesamten deutschen, insbesondere aber dem ostdeutschen Einzelhandel erheben. Sie ist nach Mitteilung der Breslauer Messeleitung diesmal vorzüglich beschickt. Das außerordentlich rege Interesse für die Messe in allen Teilen Deutschlands zeigt sich in der starken Benutzung der Vorverkaufsgelegenheiten für Meßausweise und Kataloge. Die rechtzeitige Beschaffung von Katalog und Meßausweis gewährt dem Einkäufer die Möglichkeit, sie zu dem wesentlich verbilligten Verkaufspreis zu erhalten, auch kann er bei sofortiger Anfrage durch den Fremdenverkehrsverein Breslau II, Am Hauptbahnhof 1 noch in reeller Weise mit Quartier versehen werden. Es empfiehlt sich, alle Auskünfte usw. umgehend einzuholen vom Meßamt Breslau, Elisabethstr. 6.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Karlsruhe. Am 19. Februar feierte Herr Juwelier Ludwig Bertsch, Seniorchef der Firma Ludwig Bertsch, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist Ehrenmitglied des Badischen Juwelierverbands, um den wie auch um den Reichsverband er sich große Verdienste erworben hat. Die Erfolge seines eigenen Geschäfts, das er nunmehr 35 Jahre inne hat und unterstützt von seinem Sohn Herrn Hermann Bertsch und seinem Schwiegersohn Herrn Karl Künkel zu dem jetzigen hohen Blütestand brachte, beruhen auf der Tüchtigkeit und Rührigkeit des Seniors der Firma, die sich weit über die badischen Grenzen hinaus des besten Rufes erfreut.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Die Furnituren-, Uhren- und Schmuckwaren-Großhandlung Leon Fenichl eröffnete am 1. Februar ihre neuen Räume in Berlin C 19, Niederwallstraße 25 I. Die Waren und Einrichtung der Firma W. Pohl & Co. sind mit übernommen worden.

Hamburg-Altona. Die seit 1878 bestehende Firma Gerhard D. Wempe ist in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. Alleiniger Geschäftsführer ist Herr Herbert Wempe. Zu Einzelprokuristen sind ernannt die Herren: Albert Poock, Wilhelm Förtener, Adolf Hanel.

Neubrandenburg i. Meckl. Herr Erich Gaebel eröffnete Neutorstraße 25 eine Goldschmiede- und Graveurwerkstätte.

Weimar. Juwelier Harry Oeke hat sein bisher in Erfurt, Langebrücke 61, befindliches Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Geschäft nach seinem Wohnsitz Weimar, Frauentorstr. 1, verlegt.

Weißenhorn. Das von Herrn Fritz Weißenhorner, Goldschmiedemeister in Weißenhorn, seit 1885 betriebene Gold-, Silber-, Alfenide- und optische Waren-Geschäft, Hl. Geiststr. 2, ist von den Herren Gill und Hörmann käuflich erworben worden, die es in gleicher Weise fortführen werden.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Eisenach. Firma Juwelen- und Uhrenhandel-A.-G. Gegenstand des Unternehmens ist der An- und Verkauf von Juwelen und Uhren. Grundkapital: 100000000 Mark. Vorstand: Rentner Richard Freytag. Gründer: Juwelier Ludwig Winkler, Fabrikant Rudolf Buchlos, Kaufmann Hans Freytag, Gerichtsassessor Dr. Kurt Anton und Witwe Margarete Freytag, geb. Sahlender in Erfurt. Aufsichtsrat: Bankier Alfred Fackenheim, Ingenieur Hans Topf und Kaufmann Heinrich Diehl in Erfurt.

Frankfurt a. M. David Hennenfeld. Edelmetalle und Edelsteine. Die Firma ist erloschen.

Freiburg (Breisgau). Firma Franz Gresser. Inhaber ist Kaufmann Franz Gresser. Geschäftszweig: Handel mit Antiquitäten, Kunstgegenständen, Edelmetallen, Möbeln.

Hanau a. M. Herr Ernst Effner, Teilhaber der Firma Fuchs & Grimm ist aus dieser Firma ausgeschieden und gründete eine Fabrik gleicher Art auf eigenen Namen. — Die Firma Karl Schreiner jun., Nußallee Nr. 13, ist erloschen. Die Firma lautet jetzt Schreiner & Möbius in denselben Geschäftsräumen.

Köln. Richter & Glück G. m. b H., Marzellenstr. 1. Gegenstand des Unternehmens: Herstellung und Vertrieb von Goldwaren, Uhren, von echten und unechten Schmuckwaren und ähnlichen Artikeln, insbesondere der Fortbetrieb des zu Berlin unter der Firma Richter & Glück mit Zweigniederlassung in Dresden, Pforzheim und Schwäb. Gmünd als offene Handelsgesellschaft bestehenden Geschäfts. Stammkapital: 3000000 Mark. Geschäftsführer: Alfred Richter, Theodor Glück und Gottlob Britsch, Kaufleute in Berlin. Jeder Geschäftsführer ist für sich allein vertretungsberechtigt.

München. Arta, kunstgewerbliche Werkstätten und Edelsteinschleifereien, G. m. b. H. Die Gesellschaft ist gelöscht.

Neuenbürg. Firma Karl Geiger, Schmuckwarengroßhandlung, Birkenfeld. Gelöscht zufolge Übergangs des Geschäfts mit Firma auf offene Handelsgesellschaft. — Karl Geiger, Schmuckwarengroßhandlung, Sitz Birkenfeld. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 15. Jan. 1924. Gesellschafter: Karl Geiger, Großhändler in Birkenfeld und Fritz Schumacher, Goldschmied in Birkenfeld.

Oberstein. Firma Simon Wang in Idar ist in das Handelsregister eingetragen worden. Inhaber: Simon Wang, Diamantschleiferei. — In das Handelsregister ist eingetragen worden die Firma Wilhelm Klein, Steingraveur und Schleiferei in Tiefenbach. Inhaber ist der Steingraveur Friedrich Wilhem Klein in Tiefenbach. — Firma Bruch & Biegel in Idar. Inhaber: Ernst Bruch, Diamantschleifer, Albert Biegel, Diamantschleifer, und Emil

Biegel, Diamantschleifer, sämtliche in Idar. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Januar 1924. — Firma Ernst Conrad, Bijouterie in Idar. Inhaber: Ernst Conrad, Goldschmied in Idar. — Firma Emil Sohni. Inhaber: Emil Sohni, Goldschmied. — Firma Carl Rudolf Heidrich in Algenrodt. Inhaber: Diamantschleifer Carl Rudolf Heidrich in Algenrodt. — Firma Synthetische Edelsteinschleifereien G. m. b. H. Der Kaufmann Gotthard Morgenstern in Mülheim a. d. R. ist als Geschäftsführer ausgeschieden. — Firma Eduard Ruppenthal in Algenrodt. Inhaber: Eduard Ruppenthal, Diamantschleifereibesitzer in Algenrodt. — Firma Carl Schmidt in Idar. Inhaber: Carl Schmidt, Diamantschleifer in Idar.

Pforzheim. Firma Richard Hoffmann. Die Prokura des Reinhold Denzel ist erloschen. — Firma Mayer & Anthoni, Belfortstraße 6. Fabrikant Hermann Anthoni ist aus der Gesellschaft ausgetreten und Kaufmann Theodor Walter in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Nur die Gesellschafter Karl Mayer und Theodor Walter sind zur Vertretung der Gesellschaft befugt. Karl Hättich ist nicht mehr vertretungsberechtigt. — Firma Julius Wagner. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. — Firma Sarastro-Industrie Adolf Kinzinger. Die Prokura des Ingenieurs Oskar Löffel ist erloschen. — Firma A. Rosenfeld. Die Prokura des Max Litzius ist erloschen. — Firma Gebrüder Litzius, Untere Ispringerstraße 24. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Max Litzius, Kurt Litzius und Hans Litzius. Offene Handelsgesellschaft seit 25. Jan. 1924. Geschäftszweig: Bijouteriefabrikation.

Potsdam. Firma Juwelen- und Edelmetall-Ankaufs- und Verwertungsstelle der Goldschmiede-Zwangsinnung Potsdam und Nowawes G. m. b. H. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 7. Januar 1924 ist die Gesellschaft aufgelöst. Die bisherigen Geschäftsführer sind Liquidatoren.

Solingen. Firma Schulte & Cie. Offene Handelsgesellschaft seit 19. Januar 1924. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Stahl- und Elfenbeinwarenfabrik. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Ehefrau Franz Jacobs, Hedwig geb. Schulte in Solingen und der Kaufmann Paul Schulte in Elberfeld.

Stuttgart. Süddeutsche Perltaschenmanufaktur m. b. H. Die Gesellschaft hat sich aufgelöst. Liquidator ist der Kaufmann Max Bernheimer.

Gestorben.

Osnabrück. Am 12. Januar d. J. verschied nach zweitägiger schwerer Krankheit im 45. Lebensjahre der Goldschmied Bernhard Lange, Inhaber der bekannten Firma für Goldschmiedekunst und Kirchengeräte F. H. Lange, Osnabrück. Der Verstorbene besuchte in seinen jungen Jahren die Akademie in Hanau und galt auf seinem Gebiete als tüchtiger Fachmann.

Pforzheim. Am 9. ds. Mts. ist im Alter von 62½ Jahren der Etuismacher Ludwig Kuhnle gestorben. — Im Alter von 68 Jahren ist der Goldarbeiter Friedrich Sigrist am 9. Februar verschieden. — Am 13. ds. Mts. verschied der Mitbegründer der Firma Beckh & Turba, Herr Carl Beckh, nach schwerem Leiden.

Von den Aktien-Unternehmen.

Süddeutsche Diamant-Ziehstein- und Werkzeug-Fabrik, A. G., Nürnberg. Die im Mai v. J. mit 15 Millionen Mk. Grundkapital, das am 13. August auf 30 Millionen Mk. erhöht wurde, errichtete A.-G. beruft auf 28. Februar eine a. o. G.-V. ein zum Zwecke der Beschlußfassung über Weiterführung oder Auflösung der Gesellschaft, Umstellung auf Goldmark und Bericht über die Geschäfts- und Finanzlage; auch der Rücktritt von drei Aufsichtsratsmitgliedern steht auf der Tagesordnung.

Verbände, Innungen, Vereine:

Zwangsinnung Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

I. Quartalsversammlung am 24. Januar 1924.

Obermeister Keßler eröffnete die Sitzung mit herzlichen Neujahrswünschen und erstattete den Jahresbericht; nach diesem umfaßte die Innung Ende 1923 93 Mitglieder. Es wurden 8 Lehrlinge ein- und 3 ausgeschrieben. Letztere bestanden die Gehilfenprüfung mit „gut“ und „sehr gut“.

Im Laufe des Jahres 1923 fanden 4 Quartals- und 12 Vorstandssitzungen statt. Erstere waren durchschnittlich von 30 Proz. der Mitglieder besucht. — Kollege Sembach erstattet den Kassenbericht. Zum Dank für seine Tätigkeit erheben sich die Mitglieder von den Plätzen. Gleichzeitig wird der Haushaltungsplan für 1924 bekannt gegeben und mit einigen Abänderungen genehmigt.

Der Vorstand beantragt Festsetzung der Beiträge, und zwar 3 Mk. vierteljährlich und 3 Mk. Strafgeld für versäumte Sitzungen. Kollege Atlas beantragt 1 Mk. Strafgeld für unentschuldigt versäumte Sitzungen. Dieser Antrag wird angenommen.

Zum stellvertretenden Obermeister wurde wieder Kollege Ostwald, zum Schriftführer wieder Kollege Lehnert und zum Beisitzer wieder Kollege Mendelsohn wiedergewählt.

Kollege Mendelsohn erstattete dann das Referat über die „Konzessionierung“. Da der Reichsverband in dieser Sache vollkommen versagt hat, wandten wir uns mit einer Beschwerde an den Oberpräsidenten und veranlaßten gleichzeitig die Handwerkskammer, zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen, da sie — gesetzwidrig — vor Erteilung der Antworten von der Polizeibehörde nicht gutachtlich gehört worden war. Da trotz aller Bemühungen keine Behörde antwortete, wandten wir uns persönlich an den Leiter der Abt. W. des Polizeipräsidiums, Herrn Regierungsrat Dr. Hinkel. Er versprach uns, die Frage zu prüfen und für Abhilfe zu sorgen, sowie in Zweifelsfällen die Innung gutachtlich zu hören. Auch die Gebührenfrage für eine Konzessionserteilung wurde entsprechend behandelt. Auf sein Ersuchen erklärten wir uns bereit, Herrn Dr. Hinkel das Material zu überlassen, nämlich die Angaben über erfolgte Ablehnungen, Erteilungen usw.

Zu diesem Zwecke hatten wir das bekannte Rundschreiben versandt. Auf die verschickten 93 Schreiben bekamen wir 63 Antworten: 49 teilten mit, daß sie noch keinen Bescheid erhalten hätten (fast alle aus Charlottenburg und Wilmersdorf); 12 erhielten eine Ablehnung (alle aus Steglitz, Friedenau und Schöneberg); 2 erhielten die Konzession (aus Steglitz). Wir erfuhren hierbei, daß ein Kollege für die Konzession 50 Mk. bezahlen sollte; auf seine Vorstellung hin wurde ihm die Gebühr auf 20 Mk. ermäßigt. Die Mitglieder wurden gebeten, nicht selbständig zu zahlen, sondern die Erledigung der Gebührenfrage dem Innungsvorstand zu überlassen. Da, wie wir erfahren haben, einige Kontrollbeamte unsere Mitglieder zu veranlassen suchen, den Antrag auf Konzessionserteilung zurückzuziehen, so warnen wir hiermit unsere Mitglieder ausdrücklich dieses zu tun. Solange das Gesetz besteht, müssen wir auf Erteilung der Konzession bestehen.

Ein Antrag des Kollegen Atlas, im 1. und 2. Quartal je zwei Sitzungen abzuhalten und für diesen Zweck Mittel zu schaffen, indem jedes Mitglied bei der diesmaligen Beitragszahlung mindestens 1 Mk. als Sonderbeitrag leistet, wird angenommen.

Kollege Mendelsohn berichtet über den Ausgang der Angelegenheit Schuhkraft-Reichsverband in Sachen Scheidungskosten. Kollege Hertling erstattet den Bericht über die letzten Lohnverhandlungen in der Arbeitsgemeinschaft. Kollege Fischer teilt Näheres über den Stand der Reparaturpreisliste mit. Kollege Willy Neißer erklärt sich bereit, 50 Listen der Innung zu stiften, die sie dann an die Mitglieder zum Preise von 15 Pfg. per Stück verkaufen kann. Um ½12 Uhr schließt Herr Obermeister Keßler die Sitzung.

Karl Lehnert, Schriftführer.

Glasschutzvereinigung der Uhrmacher Ostthüringens und des Landesverbandes Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede. Am 17. Februar, vormittags 11 Uhr, fand die erste Hauptversammlung der Glasschutzvereinigung statt. Herr Opitz aus Gera erstattete als Geschäftsführer den Jahresbericht, aus dem u. a. hervorging, daß die Vereinigung zurzeit 141 Mitglieder zählt und 1832 qm Glasscheibe versichert sind. Die Kasse wies aus den eingegangenen Versicherungsbeiträgen 5462 g Feinsilber auf. Herr Hartding sprach Herrn Opitz im Namen der Vereinigung wärmsten Dank für seine selbstlose Arbeit aus, die Herr Opitz ehrenamtlich übernommen hatte. Der Kassenbericht des Herrn Goldschmiedemeisters Fruhtrunk konnte sich auf wenige Bemerkungen beschränken, da es sich herausgestellt hatte, daß die Vereinigung des Kassierer- und Geschäftsführerpostens in einer Hand nötig sei. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung lag der Antrag vor, die Glasschutzvereinigung auf den gesamten Zentralverband der Deutschen Uhrmacher auszudehnen. Herr Erdenberger begründete den Antrag, zu dem eine große Anzahl Kollegen, darunter besonders die Herren Juweliere Freibothe und Jahr das Wort ergriffen. Die Aussprache nahm eine geraume Zeit in Anspruch. Schließlich wurde der Antrag in der Form angenommen, daß die Spitzenverbände der beiden Berufe, also der Zentralverband der Deutschen Uhrmacher und der Reichsverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, sich wegen der Ausdehnung entscheiden und in der nächsten Sitzung Material vorlegen. Vom Zentralverband der Uhrmacher war Herr Direktor König anwesend, der Gelegenheit hatte, einige Bedenken in juristischer Hinsicht über die Ausdehnung zu zerstreuen. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Uhrmachern Opitz, Hartding und Erdenberger und den Herren Juwelieren Freibothe, Jahr und Lohse, soll die Ausarbeitung der Statuten gemeinsam mit den genannten Spitzenverbänden vornehmen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Beilage. Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Silberwarenfabrik Julius Lemor in Breslau bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Die Firma bringt verschiedene Massenartikel in vorzüglich versilberter Alpakaausführung, die derartig sorgfältig ist, daß die Artikel als Qualitätsware anzusprechen sind, die das Ansehen wie echte Silberwaren hat.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet 8. März

Von der Leipziger Frühjahrsmesse 1924.

„Wer rastet, der rostet!" Nun, daß die deutsche Wirtschaft nun und nimmer daran denkt, Rost anzusetzen, dafür hat die Frühjahrsmesse den bündigen Beweis erbracht. Mit 120000 Besuchern hat der erste Messe-Sonntag nicht nur einen Rekord aufgestellt, sondern auch ein entsprechendes Äquivalent zu der gegen früher weit vermehrten Ausstellerzahl auf die Beine gebracht. Das würde an sich noch nicht viel bedeuten, wenn es nicht auch an diesem ersten Tage schon zu recht erheblichen Abschlüssen gekommen wäre. Wir haben die erste Nachkriegs-Messe im Zeichen der Stabilisierung unserer Währung. Damit entfiel der früher gegebene Grund zum Abwarten und zur Zurückhaltung. Man weiß endlich wieder, daß die Preise morgen und in den weiteren Tagen nicht anders sein werden, man hört nichts mehr von „freibleibend", man kann sich wieder ein Lager ganz nach Wunsch und (sich nicht entwertendem) Vermögen hinlegen und auch die Kreditverhältnisse sind wieder günstiger geworden. Da eben deshalb aber auch die Erscheinung hätte eintreten können, daß man es mit dem Verkauf nicht so eilig hatte, ist es ein erfreuliches Zeichen des nicht genügend gestillten Bedarfs, daß man vielfach schon den ersten Tag zur Eindeckung benutzte. Andererseits haben aus dieser Tatsache die Aussteller nicht die gefährliche Konsequenz gezogen, angesichts des Zudrangs durch gewagte Preisstellung die Nachfrage zurückzuhalten. So zeigt man auf beiden Seiten, daß man begriffen hat, was nottut und was eben diese Messe wie keine andere dem In- und Ausland zu erweisen bestimmt war: Daß man allenthalben bei uns wieder das Vertrauen zur eigenen Sache und den Sachen der Allgemeinheit, in die Einzel- wie die Volkswirtschaft zurückzugewinnen im Begriffe ist, daß man auf Seiten der Hersteller und Großhändler gewillt ist, nicht mehr so sehr auf den Augenblicksvorteil, als auf Stetigkeit und Sicherheit des Geschäftes zu sehen und daher den Belangen der Abnehmerschaft angemessene Konditionen zu stellen, daß andererseits auch die Abnehmerschaft das Gefühl hat, es gehe wieder vor- und aufwärts, kurz, daß man sich überall nicht nur auf die Stabilität der Währung, sondern des Wirtschaftslebens überhaupt einstellt.

Diese Einstellung aber ist die Grundlage für das weitere Gedeihen unseres Geschäftslebens, nicht nur direkt, sondern auch indirekt durch die psychologische Wirkung auf den erwachenden Willen des Auslandes, uns in unserem Eigenstreben zu unterstützen, wenn nicht aus freundlicher Gesinnung, so doch, um die aus den Angeln gehobene Weltwirtschaft auf diesem notwendigen Umweg ebenfalls wieder in geregelten Betrieb zu bringen. Keine Warenausstellung ist so geeignet, dem in- wie ausländischen Besucher die gewaltige Produktionsleistung des deutschen Volkes, seine Denk- und Arbeitskräfte, seine Fähigkeiten, seinen Geschmack und sein Anpassungsvermögen an die Bedürfnisse auch des Auslandes, sein augenblickliches Können und den Vorgeschmack seiner künftigen Möglichkeiten so zusammengeballt zum Bewußtsein zu bringen, wie die Leipziger Messe. Als erste und umfassendste Messe des Jahres ist sie nicht nur im allgemeinen Sinne tonangebend, sondern von ihrem Ausfall hängt die Stimmung unserer Wirtschaft in den folgenden Monaten überhaupt ab, ganz besonders in seiner Übergangszeit wie der jetzigen. Der Auftakt, den sie hatte, scheint geeignet, neue Kraftquellen im gesamten Volkskörper zu wecken, ob sich nun der einzelne dessen bewußt wird oder nicht.

Auf dem Boden der endlich eingekehrten, wenn auch noch ungefestigten Währungsstabilität sucht auch das deutsche Edelmetallgewerbe wieder festen Fuß zu fassen. Allenthalben und stärker als je macht sich das Gefühl erwachender Hoffnung geltend; nicht nur in den Kreisen der Aussteller, sondern auch in denen der Käufer. Unbekümmert darum, daß die ernste wirtschaftliche Krise noch fast unvermindert auf Handel und Industrie lastet, ist die Ausstellerschaft mit einem so überwältigenden Angebot in Quantität und Qualität auf den Plan getreten, daß der darin zum Ausdruck kommende Optimismus unbedingt mit fortreißen mußte. Temperamentvoll ist darin namentlich das „Kunstgewerbe", das sich diesmal in verheißungsvoller Geschlossenheit zeigt, seitdem auch der Wirtschaftsbund Deutscher Kunsthandwerker, der bisher im Limburger Haus ausstellte, ins Grassimuseum übergesiedelt ist. Das Grassimuseum umfaßt nunmehr den größten Teil derjenigen kunstgewerblichen Kräfte, die nach Edelleistungen streben, hier aber auch voll zur Geltung kommen können. Namentlich im Anbau sind neue große und prächtig helle Ausstellungssäle gewonnen worden, die auch raumtechnisch sehr geschickt angelegt sind. Aus der Fülle an Formen und Gestaltungen in jedem Material, und der dadurch bedingten kaleidoskopischen Buntheit hebt sich überall sieghaft durch Glanz und Schimmer edles und veredeltes Metall hervor. Was wir sahen heischt und verdient Achtung und Beachtung. Messing dominiert noch immer, zieht sich aber doch erfreulicher Weise wieder mehr auf das ihm zukommende Gebiet reiner Ausstattungsgeräte zurück, Schmuck und Tafelgerät dem Edelmetall überlassend. Unseren Besten stehen hier der Österreichische Werkbund und die Wiener Werkstätten als Rivalen gegenüber. Daß sie mit Ehren bestehen, dafür bürgen Namen wie Rothmüller, Mayrhofer und Ottmann, München, die Weißenfelser Silberschmiede, Giesberts, Aachen, Reimann, Berlin, Sterzing und Sonnenschein, Dresden und viele andere. — In der Universität, dem anderen Domizil des Kunstgewerbes, ist das Überwiegen von Messingtreibarbeiten fast noch augenfälliger und namentlich Süddeutschland wieder stark und reich vertreten. Einen fast wohltuenden Gegensatz zu vielen, gar zu breitausladenden Hammer- und Drückarbeiten bilden die geätzten Schalen, Kassetten und Zierate von Kunstwart-Hausrat, Hellerau, Helene Böhlitz, Chemnitz und Harf & Veit, Berka. Silber ist hier direkt spärlich zu finden, recht beachtenswert aber dabei, was Mendelssohn, Dresden an rituellem Gerät und Chr. Kay, Hamburg, an Schmuckstücken zur Schau bringen. Elfenbein behauptet sich noch immer siegreich und

mit Recht, da von der Banalität und Grobschlächtigkeit, die sich zu Beginn der „Elfenbeinmode“ zuweilen geltend machte, nur noch wenig zu spüren ist. Die jetzt liebevolle Behandlung und sorgfältige Materialkombination läßt uns diesen Schmuck nur noch lieber gewinnen.

Alles in allem läßt sich wohl sagen, daß das Kunstgewerbe seine Messefähigkeit auch diesmal wieder glänzend bewiesen hat; in künstlerischer, wie in kaufmännischer Beziehung. Die Preise, die genannt wurden, waren kalkuliert, nicht gefühlsmäßig gemacht. Unsere Kunstgewerbler haben rechnen gelernt, manche — und darin liegt eine Gefahr — sind sogar berechnend geworden. Sie haben sich hauptsächlich auf Dinge verlegt, die besser der Fabrikation vorbehalten bleiben, die darin weit Besseres leistet und rationeller wirtschaftet. Auch das muß einmal gesagt werden.

Die Anstrengungen, die die Schmuckwaren-Industrie gemacht hat, um endlich wieder voll ins Geschäft und aus der drohenden Stagnation herauszukommen, sind fast noch ernsthafter gewesen. Mit sicherem Gefühl hat sie sich auf die immer deutlicher zutage tretende Neigung der Käuferschaft zur Beachtung des Materialwertes eingestellt. Es sei auch gleich vorausgeschickt, daß ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt waren. Was man diesmal in erster Linie verlangte, ist Qualitätsware. Sie war in allen Spielarten vorhanden; erstklassige Erzeugnisse und aparte Muster, das ist das Gesicht der Frühjahrsmesse. In den einzelnen Zügen deckt sich dasselbe mit den in unserer Vorschau (Artikel „Wirtschaft und Modefragen“ in Nr. 8) gegebenen. Schmuck wie Ziergerät sind wieder zum begehrten und beliebten Geschenkartikel geworden und dabei sieht man dem „geschenkten Gaul“ wohl ins Maul. Sowohl beim Damen- wie beim Herrenschmuck ist die Freude an reich besetzten Stücken überwiegend und deshalb die Bevorzugung von Juwelenware ganz erstaunlich, namentlich für Kolliers und Ohrringe. Der Haarschmuck, der zur großen Toilette fast unerläßlich ist, läßt an Reichhaltigkeit der Ausführung dieselbe Richtung erkennen. Bei Ohrringen ist die Länge der Gehänge auffallend, besonders bei der noch immer reizvollen Tropfenform. Das Ausland bevorzugt meist Ausstattungen mit bunten Schmucksteinen. Goldschmuck zeichnet sich besonders durch Feingliedrigkeit, namentlich in Ketten, und gewählte Zusammenstellung mit anderem Material, wie Elfenbein, Koralle, Ebenholz, Perlschale und Perlmutter aus. Ohne Steindekor ist fast kein Stück, matte grüne und gelbe Tönung vorherrschend. Die Feingliedrigkeit und Beweglichkeit ist auch das hervorstechendste Merkmal des zur Straßenkleidung getragenen Platinarmbandes, während der Sklavenreif seinen Platz für Gesellschaft und Ball behauptet hat. Ganz außerordentlich ist aber die Beliebtheit der Armbanduhr, in länglich-eckigen und ovalen Formen mit Moiréband, sämisch Leder, Edelmetall- oder Elfenbeingliedern. Eine ganz aparte Sache war ein zierliches Ührchen mit geschnitztem Elfenbeingehäuse und schwarzem Moiréband. Die große Mode ist aber der Ring, der an Kostbarkeit durch Verwendung großer edler Steine in modernen Schliffarten wesentlich gewonnen hat und auch von der Herrenwelt immer mehr bevorzugt wird. Der elegante Herr ist überhaupt ein recht bevorzugter Schmuckliebhaber geworden. Die Armbanduhr ist ihm ebenso unentbehrlich geworden, wie Chatelain, Brust- und Manschettenknöpfe, die an Eleganz nichts zu wünschen übrig lassen. Die Kravattennadel ist nächst dem Ring aber am wertvollsten ausgestattet. An Vielgestaltigkeit und phantasievoller Formgebung lassen, wie immer, auch die tausenderlei Kleinigkeiten in Toiletteartikeln, Rauchgarnituren usw. für beide Geschlechter nichts zu wünschen übrig. Gut bemustert und gern gekauft sind Bestecke, ebenso Großsilber, das gerade in den schwersten Ausführungen stark begehrt wurde.

Während das Ausland, das diesmal überhaupt nicht so zahlreich vertreten ist wie in den Zeiten der täglich steigenden Inflation, sich auf dieser ersten „Rentenmarkmesse“ im ganzen etwas abwartend verhält, trat das Inland gleich von Anfang an schon hervorragend in Erscheinung. Aus dem Inland sind Interessenten und Käufer da, die sich seit Jahren nicht mehr nach der Messe gedrängt hatten. Die Kauflust ist unverkennbar, da die Lager zumeist nicht allzugroß sind und einer Auffüllung vor allem auch durch neue Muster bedürfen. Vielfach verhindert allerdings doch noch die Geldknappheit das Zustandekommen größerer Abschlüsse. Dem begreiflichen Verlangen nach längeren Zahlungsfristen konnte aber doch teilweise entgegengekommen werden. Auch der zweite Tag hat sich so recht zufriedenstellend angelassen. Jedenfalls hatten wir schon lange keine solche Messe mehr, auf der sich die Geschäfte zu gegenseitiger Zufriedenheit so glatt abwickeln konnten, wie die jetzige, und von der man so vertrauensvoll scheiden konnte mit dem festen Glauben: Es geht aufwärts!

Neu ist der Weg, den die Vereinigten Werke Deutscher Uhrmacher, G. m. b. H., zu Leipzig gewählt haben, um sich in dem großen Messebetrieb in Leipzig Geltung zu verschaffen. Auf alle bisher üblichen Propagandamittel und Reklametricks hat das Unternehmen verzichtet und wirkt allein durch die künstlerische Ausgestaltung seiner am 1. März eröffneten Messe- und Verkaufsräume. Durch Verknüpfung indirekter Beleuchtung, die aus durchbrochenen Stukornamenten hervorbricht, und durch aparte Farbenstimmungen, sind traumhaft schöne Räume geschaffen worden, die unbedingt auf jeden Beschauer einwirken, ihn zu längerem Verweilen veranlassen, und die wegen ihrer Neuartigkeit viel Beachtung auf der Leipziger Messe fanden. Zur Beleuchtung der Verkaufsräume sind Lampen in einer Gesamtstärke von 20000 Kerzen zur Verwendung gekommen. Der Eigenart des Geschäftes entsprechend ist den Verkaufsräumen ein Empfangsraum vorgelagert, von dem aus die Käufer, je nach dem Artikel, für den sie Interesse haben, in die verschiedenen Räume begleitet werden. Wo das Auge hinblickt, sieht es neuartige, noch nicht gesehene Stuckornamente, die durch künstlerische Farbenwahl und geschickte Schattierungen zu besonders schöner Wirkung gebracht werden. So ist beispielsweise an der Decke eines Raumes eine Blume aus Stuck angebracht, deren Mittelpunkt durch eine geschliffene Glasschale gebildet wird, und in deren verschiedenen Lagen von Blütenblättern immer wieder indirektes Licht zum Vorschein kommt, so daß alle Reflexe vermieden sind und sich die Ware klar und scharf in den Ausstellungsschränken abhebt.

Der traditionelle Messe-Gesellschaftsabend des Edelmetallgewerbes vereinte auch diesmal wieder die Einkäufer und Aussteller zu der beliebten geselligen Veranstaltung am Messesonntag. Dieser Messe-Gesellschaftsabend hat sich bisher in seiner Frequenz als untrügliches Barometer der Leipziger Messe erwiesen. So entsprach auch die diesmalige ungeheuer große Anzahl der Teilnehmer durchaus dem Anblick, den Straßen und Meßhäuser im Laufe des Tages gezeigt hatten. Leider mußte eine große Anzahl der Späterkommenden an den Pforten des Gesellschaftshauses „Tunnel“ wieder umkehren, weil der Besuch schon so stark war, daß kein Stuhl mehr, selbst gegen höchste Belohnung, aufzutreiben war. In bunter Reihenfolge wechselten die Darbietungen des reichhaltigen Programms, Lieder zur Laute, Sologesänge, Klaviervorträge, Rezitationen und Tänze ab.

Die Vorführung einiger Trickfilms, die lebhaftes Interesse fanden, leitete zum zweiten Teil über, der vorwiegend im Zeichen der heiteren Kunst stand. Seinen Höhepunkt erreichte der Abend, als Gertrude Burg mit ihrem Schleiertanz die Bühne der Tanzgöttin Terpsichore dienstbar machte. Nach dem Schluß des wohlgelungenen offiziellen Teiles verlebten die Fachgenossen noch einige unterhaltsame Stunden in den Räumen des Tunnels, in dem auch an den anderen Messetagen die „Treffbörse“ recht gut besucht war.

Experiment und Spieltrieb.

Von Prof. L. Segmiller.

Ein neues Ziel, das von Kunsttheoretikern aufgestellt wird (also beileibe nicht von den Künstlern), ist der Ingr'ismus. Jean Auguste Dominique Ingres, geboren 1780 in Montauban, gestorben am 14. Januar 1867 in Paris, ist ein Schüler Davids und ein eifriger Verfechter des Klassizismus. Die bekannte „Tuelle" im Louvre verrät ein gewissenhaftes Naturstudium und zugleich eine gewisse Süßlichkeit und Nüchternheit der Farbe. Das erste tritt besonders in den Bildnissen hervor, die negativen Eigenschaften offenbaren seine Historienbilder, die sich aber sonst durch klare, plastische Komposition auszeichnen. Was also etwa 1922 von der gleichen Seite mit dem Nazarenertum, zunächst erfolglos, versucht wurde, beginnt man nun von dieser Richtung her in die Kunst hineinzutragen. Auf die divergierenden Schöpfungen des sog. Expressionismus, dessen innerer, geistiger Gehalt bekanntlich Bestandteil jeder großen Kunst gewesen ist, könnte uns allerdings die Aufnahme eines vernünftigen Naturalismus kaum schaden, um so mehr, als dieser Vorgang ganz dem historischen Gesetz der Kunst „von der Gegensätzlichkeit der Entwicklung", daß nämlich auf eine formreiche eine formarme, auf eine formlose eine formfeste Kunstrichtung folgt, entspräche. Das Ungesunde liegt lediglich wieder einmal darin, daß die neuen Richtlinien nicht aus der schaffenden Kunst emporwachsen, sondern von außen her in sie und noch dazu rein verstandesmäßig hereingeführt werden. — Nun könnte dies unseren Fachkreisen, soweit sie nicht aus Liebhaberei oder Beruf reine Kunstinteressen vertreten, Hekuba bleiben, wenn nicht die berechtigte Befürchtung zu hegen wäre, daß davon auch wieder das Kunstgewerbe berührt wird. Vorerst ist die Gefahr jedenfalls in dieser Hinsicht gering, zumal sie noch in weiter Ferne liegt und diese Neutönerei schließlich inzwischen wieder durch eine andere abgelöst werden kann. Wer weiß?

Leider ist nicht zu leugnen, daß auch im Kunsthandwerk gewisse „Richtungen" allzuschnell abwechseln. Der Schrei nach dem Ornament, als Reaktion auf die allzunüchterne Zweckformzeit hat einige Kunstzentren in eine ziemlich abhängige Wienerei hineingeleitet. Der feine Duft und die leichtflüssige Beweglichkeit des Wiener Werkstättengeschmackes — nur dieser kam in Frage — mußten aber im etwas rauheren Deutschland alsbald verblassen und wurden, zum Teil nicht mit Unrecht, als bloße Nachahmung zumal Hoffmanns und Peches empfunden. Die Entdeckung der tropischen, exotischen Vegetation und des Primitiven durch Gauzier und seine Geistesverwandten in der Malerei ist als Grundlage für jene Schöpfungen anzusehen, — die anfänglich als große Offenbarung begrüßt, sich schließlich zu dem herabgeläutert haben, was man heute als den Berliner Dielenstil bezeichnet. Kurz vorher und zwischen hinein das Aufzucken der Blitz- und Donnerornamentik und ein wenig Ostasiatismus. Das Neueste (oder ist auch dies bereits wieder veraltet?) ist das Hervorkommen frühägyptischer und kretisch-mykenischer Einflüsse. In der Tat: ein wenig viel für 3—4 Jährchen!

Soweit diese Erscheinungen nicht nur Spieltrieb, sondern Experimente waren, boten sie Interessantes und Anregendes genug. Bemüht man sich den inneren Vorgängen nachzugehen, so ist erkennbar, daß in der Regel eine Künstlerpersönlichkeit einen neuen Formausdruck herausbringt, der von irgend einer meist literarischen Seite stark vertreten wird und sofort eine Schar weiterer Künstler in seinen Bann zwingt. Unter dem Vorzeichen: „Hier ist die neue Kunst, alles andere ist veraltet" sucht sich dann die neue Auffassung zu halten.

Solche Vorgänge erinnern jedoch stark an ähnliche oder gleiche auf anderem Gebiet: in der Mode. Man wird in diesem Gedankengang dann und wann um so mehr bestärkt, als sogar der Künstler, von dem der Anstoß ausging, sein eigen Kind oft nur zu rasch verleugnet, um sich einem neuen Entwicklungsstadium zuzuwenden. Gewiß ist die Reihe jener Schaffenden lang, die sich selber treu bleibend, leider die Bahn der Formschöpfung fast kaum bestimmen.

Die Gegenwart verlangt vom Künstler, daß er unter allen Umständen „modern" sei. Sollte sie nicht mit stärkerem Recht fordern, daß er — er selber sei?

Die Perle in der Hand des Goldschmieds.

Wenn auch über die Behandlung der Perlen in der Werkstatt, im allgemeinen Neues von hervorragender Bedeutung nicht zu sagen ist, so wird es doch für jeden Fachmann von hohem Interesse sein, wenn wir hier einmal alles, was mit diesem Thema zusammenhängt, einer eingehenden Betrachtung unterziehen und dabei auf das Wesentlichste und Wissenwerteste hinweisen. Mancher ältere Kollege wird hier und da vielleicht doch noch etwas finden, was ihm in dieser Form bisher unbekannt war, mancher jüngere Goldschmied das Gebiet seines Wissens in dieser Richtung erweitern können. In neuester Zeit kann man bemerken, daß der Verkehr auf dem Perlenmarkt gegen die Kriegs- und Nachkriegsjahre bedeutend lebhafter geworden ist, das heißt der Handel mit Perlen in einzelnen neuen (ungebohrten) Exemplaren und in Partien. Man sieht wieder Birnenformen in feinster Qualität, in allen Farben, und ebensolche Rundperlen. Die Preise für alle Gattungen sind außerordentlich hoch und die Juweliere werden infolgedessen ganz besonders darauf sehen, daß die Perlen, auf dem Schmuckstück befestigt, ohne die geringsten Behandlungsfehler, aus der Werkstatt wieder in ihre Hände gelangen. Von jedem Fachmann muß man unbedingt verlangen können, daß er die nötige Vorsicht beim Bohren, Aufpassen und Befestigen der Perlen anwendet, was, wie man an neuem Schmuck öfter beobachten kann, durchaus nicht immer der Fall ist. Meist sind es Spuren der Kornzange, kleine Risse und Schrammen, die man unter der Lupe erkennt, und die dem Aussehen der Perlen stets schaden müssen. Nicht selten kann man bei Änderungen entdecken, daß tadellos runde Perlen schief gebohrt sind, ein Fehler, der eigentlich überhaupt nicht vorkommen darf, auch beschädigte Ränder der Bohrlöcher sieht man des öfteren, die Folgen unachtsamer Arbeit beim Bohren oder ungenügender Werkzeuge. Obgleich die Struktur der Perlen sehr verschieden ist, große Härte mit großer Weichheit des Materials wechselt (man trifft sogar an ein und derselben Perle beim Bohren auf verschiedene Härten), wodurch ein Ausbröckeln an den Rändern der Bohrlöcher begünstigt wird, muß man deshalb schon vor jeder Bohrung darauf Bedacht nehmen, indem man bei Perlen, deren erste Haut sich schon beim Ansetzen des Werkzeuges als hart erweist, mit spitz angeschliffenem Bohrer arbeitet, und erst dann einen in stumpfem Winkel geschliffenen anwendet, wenn eine gewisse Tiefe erreicht ist. Bezüglich der Struktur der Perlen sei auch an die Exemplare erinnert, deren äußere Erscheinung keinerlei anormale Zeichen aufweisen, deren erste Hülle dem Bohrer sogar stärkeren Widerstand leistet, also sehr hart ist, und die plötzlich einen so weichen Kern zeigen, daß der Bohrer ohne weiteres tief in das Innere der Perle eindringt. In einzelnen Fällen entweicht dann aus dem Bohrloch eine dunkle

Abb. 1

übele Flüssigkeit. Alle diese Erscheinungen, wechselnde Härte, Hohlräume, sind Eigenheiten des Werdeganges der Perlen; sie müssen jedem Goldschmied gegenwärtig sein, besonders wenn es sich um das Bohren großer und teurer Perlen handelt. Form, Lustre und Oberflächenbeschaffenheit bedingen bei jeder größeren Perle eine dem Bohren vorangehende genaue Bezeichnung des Platzes, an welchem gebohrt werden soll. Da die Ansichten darüber, namentlich bei Barockperlen, sehr verschieden sein können, lasse man am besten seinen Auftraggeber oder den Eigentümer der Perle darüber entscheiden; ist dem Goldschmied freie Hand gelassen, so bohre man trotzdem erst, nachdem man sich über den Sitz der Perle noch mit einer zweiten Person verständigt hat. Bei birnenförmigen Perlen ist ja die Entscheidung leicht zu treffen — das Bohrloch kommt wohl immer auf die Spitze, auch wenn die Perle nicht freihängt, und, wie z. B. bei stark ausgeprägter Barockform, einen Teller erhalten soll, der entweder als Stütze dienen oder Fehler der Rückseite verdecken soll. Anders ist das bei runden oder flachrunden Perlen, bei denen man sich zu entscheiden hat, ob man der Form oder dem Lustre bei Aufbringung der Perle den Vorzug geben will.

Was nun die Arbeit des Bohrens selbst anbetrifft, so muß man sich in jedem Fall darüber klar sein, welches von den sehr verschiedenen Werkzeugen man anzuwenden hat. Es kann mit dem Dreul gebohrt, und die Perle zwischen den Fingern gehalten werden, oder man kann die letztere in die Perlenklemme einspannen. Es kann ferner die Bohrrolle (porte-foret) benutzt werden, und schließlich kann man sich des besten und sichersten Bohrapparates bedienen, den wir kennen, der kleinen, hier abgebildeten, Vereinigung von Perlenhalter, Bohrer und Bohrrolle, die ein als geradezu ideal anzusprechendes Werkzeug darstellt. (Abb. 2.)

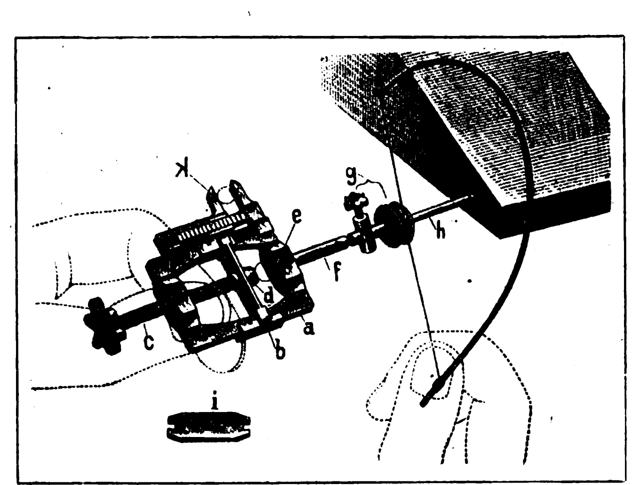


Abb. 2

Große Barockperlen von sehr irregulärer Form und Oberfläche bohrt man am besten mit dem kleinen Dreul, die Perle zwischen den Fingern haltend, wobei der Bohrer nur soweit aus dem Spannfutter des Dreuls herausragen darf, als das Bohrloch tief sein soll. Auf diese Weise wird die Gefahr des Durchbohrens einer Perle sicher vermieden, und das fortschreitende Vordringen des Bohrers in der gewünschten Richtung läßt sich genau verfolgen. Die Bohrklemme wird man nehmen, wenn die gleichmäßige Form der Perle ein sicheres Einspannen zuläßt, wobei entweder der Dreul oder die Bohrrolle nebst Bohrbogen angewandt wird. Das beste und schnellste Arbeiten bei regulären Formen verbürgt aber der vorhin erwähnte kombinierte Bohrapparat, bei welchem ein Schief- oder Durchbohren ausgeschlossen ist. Von größter Wichtigkeit aber ist bei allen drei Bohrarten die Beschaffenheit der Bohrer. Sie müssen aus bestem Stahl hergestellt und stark „auf Taille" gearbeitet sein, auch bei den dünnsten Stärken, damit das Bohrmehl genügend Platz hat aus dem Loche herauszutreten. Ist das nicht der Fall, so besteht die Gefahr, daß der Bohrer sich abwürgt und, im Loch stecken bleibend, abbricht. Daß stets trocken gebohrt wird, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Um ein solides Festhalten der Perle auf dem Stift erreichen zu können, führt man das Bohrloch so tief, daß zwei Drittel der Perlenhöhe erreicht werden. Weniger als bis über die Hälfte gebohrte Perlen halten nicht fest. Bezüglich der Beschaffenheit der Stifte und des Festmachens der Perlen auf denselben gehen, was die solideste Art betrifft, die Ansichten in Fachkreisen stark auseinander. Ganz gewissenhafte Goldschmiede haben sich für ihre Bohrarbeiten ein Sortiment Bohrer gefertigt, deren Stärken ein gleiches Sortiment Gewindebohrer entspricht. Ist die Perle mit einem bestimmten Bohrer auf die erforderliche Tiefe gebohrt und hat sich die Struktur der Wände des Bohrloches als homogen erwiesen, so wird dieses mit dem korrespondierenden Gewindebohrer behandelt; es erhält dadurch ein Muttergewinde, welchem dem des zu benutzenden Perlstiftes entspricht. Auf diese Art vorbereitete Perlen halten dann, auf den Stift aufgeschraubt, schon ohne Bindemittel fest, es ist nur nötig, den Perlenteller mit Kitt zu versehen. Bei sorgfältiger Arbeit bietet diese Methode eine Sicherheit, schließt aber auch die Gefahr des Abbrechens eines Gewindebohrers nicht aus; auch ist es schwer, bei Reparaturen einen etwa abgebrochenen aus dem Loche zu entfernen.

Aber auch ohne Muttergewinde in der Perle läßt sich ein solides vorzüglich haltbares Aufkitten erreichen, wenn der Stift ein nicht zu feines Gewinde erhält, nicht zu stramm in das Loch paßt und man dieses gut mit weißem Perlkitt ausfüllt, wobei man die Perle soweit erwärmt, daß der Kitt dünnflüssig das Loch anfüllt. Als bester Perlkitt hat sich der weiße französische Perlenkitt (A. Malakoff) erwiesen; alle deutschen Erzeugnisse dieser Art stehen weit hinter diesem zurück. Man verwendet das Bindemittel, indem ein Teil des in Stangenform käuflichen Präparates in dünnen Fäden ausgezogen und in erkaltetem Zustand in kleine Stücke zerbrochen wird, mit denen dann die Bohrlöcher ausgestopft werden.

Perlen, welche durch fehlerhafte Behandlung außerordentlich weite Löcher haben oder Hohlräume besitzen, kittet man so auf (beim Vorhandensein der letzteren), daß der Hohlraum zunächst mit Kitt ausgefüllt wird. In den erkalteten Kitt steckt dann der Goldschmied einen nach der Außenseite des Bohrloches zu spitzen, erwärmten Metallkeil, über den er dann unter Erwärmung der Perle einen gespaltenen starken Stift schiebt; auf diese Weise entsteht eine sehr sichere Befestigung, ein Abgehen der Perle vom Stift ist so gut wie ausgeschlossen. (Vergleiche Abb. 1.)

Über neuere Wege zur Gewinnung des Kupfers bei der Edelmetallscheidung.

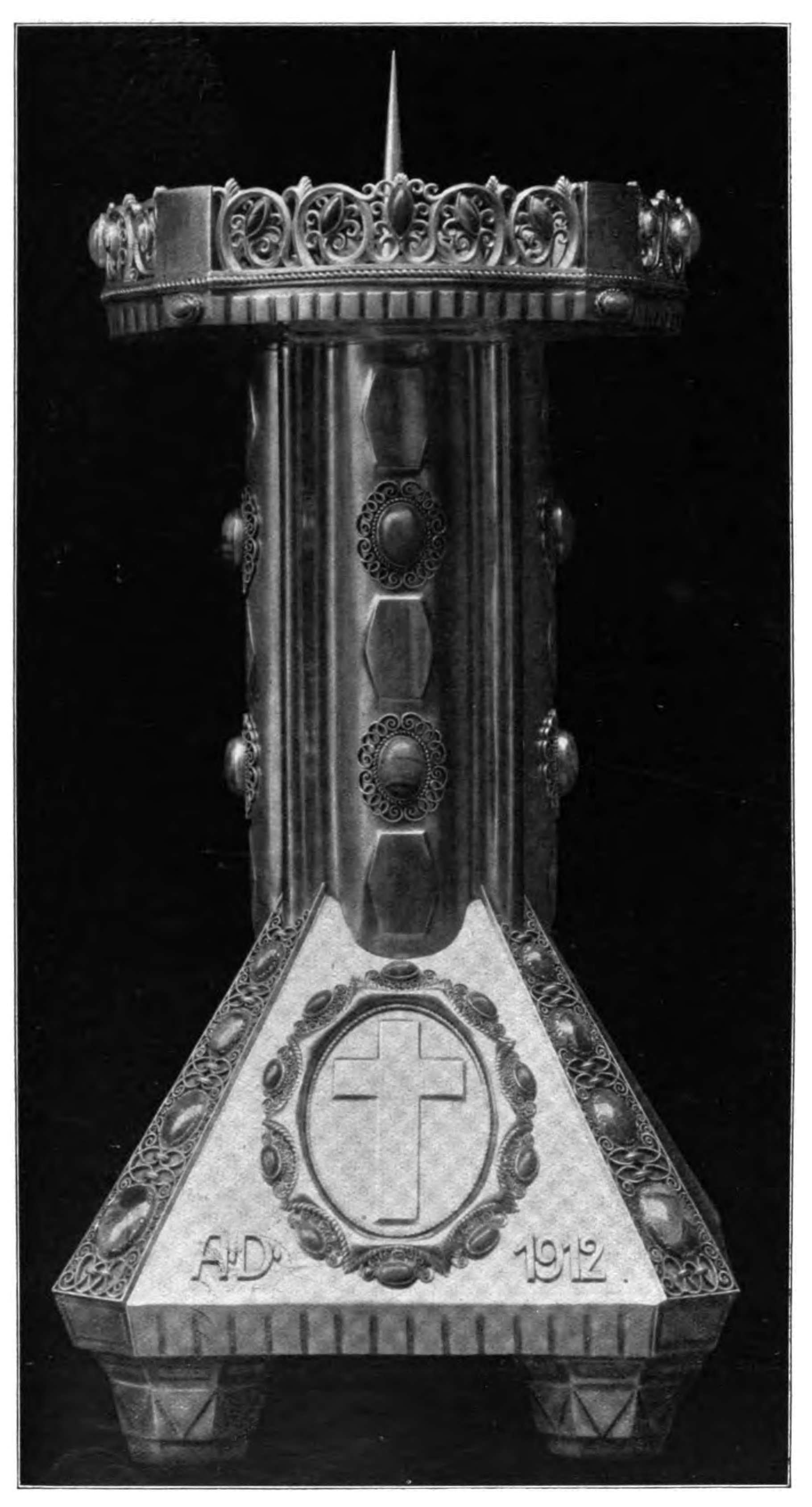
Von Dr.-Ing. Georg Eger-Charlottenburg.

Das meiste, den Scheideanlagen zufließende Material ist kupferhaltig. Während es nun größeren Hüttenwerken leicht möglich ist, dieses Material ihrem Bleihüttenbetrieb zuzuführen, das Kupfer dort zu entfernen und schließlich im Treibeofen ein güldisches Silber als Ausgangsprodukt für die sich anschließende Gold-Silberscheidung zu erhalten, müssen die kleineren und mittleren Scheideanstalten und die mit eigenen Scheideanlagen ausgerüsteten Fabriken der Edelmetalle verarbeitenden Industrie mit diesem Kupfergehalt rechnen.

Ganz allgemein gliedern sich die nassen Scheideverfahren in die rein chemischen Verfahren, und zwar: das Verfahren der Scheidung mittels Salpetersäure (Quartation, Scheidung durch die Quart), der Scheidung mittels Schwefelsäure (Affination) und der allerdings vorwiegend nur zur Scheidung hochgoldhaltiger Schlämme ausgeübten Scheidung mittels Königswasser und ferner in die elektrolytischen Verfahren, welche sich in die Verfahren zur direkten Gewinnung von Feinsilber (in salpetersaurer Lösung) und von Feingold (in salzsaurer Lösung) gliedern lassen. Über ein weiteres Verfahren seien am Schlusse dieses Aufsatzes noch einige kurze Bemerkungen gebracht.

Man erhält also das Kupfer teils in salpetersaurer, teils in schwefelsaurer und in vereinzelten Fällen in salzsaurer Lösung. Der eine Weg, aus schwefelsauren und salzsauren Laugen das Kupfer mittels metallischen Eisenabfällen als sog. Zementkupfer auszufällen, wird für gewisse, von hüttenmännischen Prozessen stammende Laugen längst ausgeübt, zum Teil auch für die Laugen der Scheideverfahren. Das erhaltene Zementkupfer ist allerdings meist pulverförmig und durch Eisen verunreinigt. Es muß ferner nach dem Trocknen eingeschmolzen und auf ein technisch verwendbares Kupfer nachraffiniert werden. Das gleiche Zementationsverfahren auf salpetersaure Laugen anzuwenden, gelingt nur unvollkommen. Weiter besteht noch die Möglichkeit, das Kupfer durch Fällungsmittel, wie Kalk als Kupferhydroxyd auszufällen, oder aus den Laugen als Kupfersalz auskristallieren zu lassen.

Zu diesen rein chemischen Verfahren gesellen sich nun in neuerer Zeit die elektrolytischen, die sofort ein hochwertiges Kupfer liefern.



Handgeschmiedeter Leuchter aus dem Kirchensilber der Christuskirche in Strehlen-Dresden, mit Filigran belötet, Malachit und Lapis-lazuli von Th. Heinze, Hofjuwelier in Dresden

Handgeschmiedete und montierte kirchliche Geräte





Von Hofjuwelier Th. Heinze in Dresden
Zwei Kelche für die Christuskirche in Strehlen-Dresden, mit Filigranlötung und Schmucksteinen

Als Beispiel hierfür sei die Entkupferung salpetersaurer Laugen, welche bei der heute mehr und mehr in Anwendung gekommenen elektrolytischen Silberscheidung erhalten werden, kurz beschrieben. Bei diesem Scheideverfahren wird das Scheidegut, das etwa 20—30 Proz. Kupfer enthalten kann, in Form gegossener Platten in die wässerige Lösung eines seiner Salze, und zwar Silbernitrat, gehängt und mit dem positiven Pol einer Stromquelle verbunden, d. h. als Anode geschaltet. Diesen Anoden stehen, mit dem negativen Pol der Stromquelle verbunden, als Kathoden dünne Feinsilberbleche gegenüber, auf denen sich das unter der Wirkung des elektrischen Stromes von den Anoden gelöste Silber in Form verästelter oder spießiger Kristalle abscheidet. Durch motorisch angetriebene Abstreifer werden diese Kristalle ständig von den Kathoden entfernt und in Einsatzkästen am Boden der Bäder gesammelt. Es sei hierbei auf den mit zahlreichen Abbildungen versehenen ausführlichen Bericht verwiesen, der über eine Arbeit des Verfassers betr. „Die elektrolytische Silberscheidung" im Jahre 1922 in Heft 20 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" (auf Seite 302 bis 304) erschien.

Unsere Abb. 2 zeigt das Schaltbild von vier hintereinander geschalteten Silberbädern, Abb. 1 das Bild einer Anlage, deren beide links sichtbaren Bäder ebenfalls dem Zwecke der Silberscheidung dienen. Während bei letzterer das Gold und Platin einen unlöslichen Schlammmasse bilden, der in den Filtersäcken der Anoden zurückgehalten wird, geht das Kupfer mit dem Silber zusammen in Lösung, bleibt aber, wie auch das eventuell in den Anoden enthaltene Zink, Eisen, Nickel und Kobalt, in der Elektrolytlauge gelöst. Diese kann mindestens 100 g Kupfer je Liter gelöst aufnehmen, ehe die Feinheit von mindestens 999,5 des an der Kathode abgeschiedenen Feinsilbers unterschritten und letzteres kupferhaltig wird. Nach Erreichung dieser Gehaltsgrenze werden die Elektroden samt Zubehör, sowie das am Boden der Bäder angesammelte Silber entfernt. Die für die Durchführung des Scheideverfahrens in der Lauge erforderliche Mindestsilbermenge wird (durch Einhängen von Kupferabfällen) als Zementsilber niedergeschlagen, die Lauge aus den Silberbädern abgezogen und in besondere, der elektrolytischen Kupferfällung dienende Bäder gefüllt.

In diesen Kupferbädern hängen einer Reihe von Magnetit-Anoden (Eisenoxyduloxyd, das nach einem besonderen Verfahren geschmolzen und in Formen gegossen wird) als Kathoden geschaltete Kupferbleche gegenüber. Unter der Wirkung des elektrischen Stromes scheidet sich das Kupfer der Lauge auf den Kathodenblechen, den sog. Mutterblechen, beiderseitig in Form eines kompakten Niederschlages ab, der nach Erreichung einer Dicke von insgesamt 1—2 cm mit dem eingewachsenen Mutterblech aus dem Bad genommen wird. Im Maße der kathodischen Kupferabscheidung bildet sich an der in Salpetersäure unlöslichen Magnetitanode die an das Kupfer gebundene Salpetersäure als freie Säure zurück. Die an letzterer hierdurch wieder angereicherte und bis auf geringe Mengen vom Kupfer befreite Lauge kann zur Ersparnis an Säure bei der Herstellung des neuen Elektrolyten der Silberbäder wieder mit verwendet werden.

Auf jedes Silberbad kommt, sofern darin Anoden mit 20 Proz. Kupfer verarbeitet werden, ein Entkupferungsbad. Beide Arten Bäder werden ähnlich den Silberbädern der Abb. 2 hintereinander geschaltet, das heißt sie werden von demselben Strome durchflossen.

Bei einem Energieverbrauch von durchschnittlich 3 Kilowattstunden je Kilogramm abgeschiedenen Kupfers lassen sich etwa 90 Prozent des in den Rohsilber-Anoden enthalten gewesenen Kupfers in Form hochwertiger Elektrolytkupfer-Kathoden gewinnen.

Abbildung 2 zeigt rechts an dritter Stelle ein den zwei Silberbädern angegliedertes Entkupferungsbad, das nach dem soeben beschriebenen, von der Siemens & Halske-Aktien-Gesellschaft in Berlin-Siemensstadt, ausgearbeiteten und zum Patentschutz angemeldeten Verfahren arbeitet. Als Kathodenbleche werden in diesen Bädern keine gewalzten Kupferbleche verwendet, sondern es werden diese Bleche in den Bädern zeitweilig elektrolytisch hergestellt.

Man erzeugt zu diesem Zweck auf Kathoden aus Messing oder Aluminium einen etwa $^1/_2$ mm dicken Kupferniederschlag, zieht diesen Niederschlag außerhalb des Bades vom Mutterblech ab und hängt ihn nach dem Annieten von Aufhängestreifen als eigentliches Mutterblech in das Bad ein. — Die elektrolytische Entkupferung schwefelsaurer Laugen wird seit Jahren nach einem ebenfalls von der Siemens & Halske-Aktiengesellschaft ausgearbeiteten Verfahren in gewissen Betrieben der Kunstseideerzeugung im großen ausgeübt.

Abb. 1

Abb. 2

Für die Entkupferung schwefelsaurer Ablaugen der rein chemischen Silberscheidung z. B. der Affination (die allerdings durch die elektrolytische Silberscheidung mehr und mehr verdrängt wird), wurde der Weg bisher noch nicht beschritten, obwohl er auch hierfür ohne weiteres gangbar ist.

Im Zusammenhang hiermit sollen noch die eigentlich ins Gebiet der Raffination des Kupfers fallenden Verfahren getreift werden, bei denen aus anodisch durch den elektrischen Strom zu lösendem unreinen Kupfer Elektrolytkupfer-Kathoden erzeugt werden, während sich die in dem Kupfer vorhandenen Edelmetalle in Form eines Schlammes am Boden der Bäder ansammeln. Man arbeitet also hier nach einem der Silberraffination gleichenden Prinzip. Besonders sei dabei auf die von der Siemens & Halske-A.-G. studierte Raffinationsmöglichkeit von Bijouterieabfällen, besonders der Doubléfabrikation hingewiesen. Aus einem Material mit etwa 80 Proz. Kupfer, bis 1 Proz. Gold, 2,5 Proz. Silber und etwa 3,5 Proz. Zinn und 7 Proz. Zink wird hierbei ein Elektrolytkupfer erzeugt, während die Edelmetalle sich in einem Schlamm ansammeln, der etwa 15 Proz. Gold, 25 Proz. Silber in Form von Chlorsilber und daneben das Zinn als Zinnsäure, sowie

etwas Kupfer und Blei enthält. Die wirtschaftlichen Unterlagen dieses Verfahrens, welches in erster Linie für die Verarbeitung von Abfällen eigener Betriebe gedacht ist, sind fallweise nachzuprüfen.

Die beschriebenen Verfahren dürften den Wünschen verschiedener Scheideanstalten und Fabriken entgegenkommen, indem sie die Mitgewinnung der in vorhandenem Scheidegut enthaltenen Kupfermengen gestatten. In welcher Weise die einzelnen Scheideverfahren mit den neueren Entkupferungsverfahren zum Zusammenarbeiten gebracht werden können, wird nach Maßgabe der jeweiligen Betriebsverhältnisse am besten von fachmännischer Seite zu entscheiden sein.

Die Abwanderung von Gold, Silber und Juwelen nach dem Auslande.

Ein wahrhaft erschreckendes Zeichen der Verarmung Deutschlands sind die Mengen an Gold, Silber und Juwelen, die nach dem Kriege ins Ausland gewandert sind. Gerade in den beiden letzten Jahren, 1923 und 1922, tritt diese Abwanderung besonders in Erscheinung. Von einem Sachverständigen wird versichert, daß mit dem laufenden Jahre diese Abwanderung von Edelmetallen und Edelsteinen nach dem Auslande aus dem sehr einfachen Grunde aufhören würde, weil der Mittelstand, aus dessen früherem Besitze die meisten der ausgeführten Gegenstände stammten, bald gar nichts mehr davon besitzt. Dank der Einrichtung öffentlicher Ankaufsstellen ist in der letzten Zeit wenigstens verhindert worden, daß mit dem Metall- und Steinverkauf unersetzliche Kunstwerte obendrein noch verloren gehen.

An Edelmetallen wie Gold, Silber, Platin gingen ins Ausland 1922: 2850, 1923: 2110 dz.

Im einzelnen stellte sich diese Ausfuhr wie folgt: Feingold, legiertes Gold, roh oder gegossen; davon gingen in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Italien	316,7	117,0	Schweden	122,1	960,3
Niederlande	126,9	227,2	Schweiz	508,5	647,3
Österreich	236,9	263,8	übrigen Ländern	46,7	96,2
Tschechoslowakei	82,3	110,9			

Deutsche Goldmünzen: 1923 = 0,9 kg, 1922 = 1,3 kg

Fremde Goldmünzen: 1923 = 2,1 kg, 1922 = 1,8 kg

Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium, roh oder gegossen, unlegiert und legiert, gehämmert oder gewalzt, auch Bruch; davon gingen in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Großbritannien	2,8	23,1	übrigen Ländern	92,3	73,5
Schweiz	19,4	31,0			

Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt; davon gingen in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Schweiz	63,5	87,7	übrigen Ländern	96,8	94,3

Waren aus Gold, außer echtem Blattgold und Flittern; davon in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Saargebiet	29,6	175,4	Schweiz	916,7	895,9
Belgien	16,0	224,9	Spanien	589,6	654,5
Dänemark	1505,8	1004,0	Türkei	260,8	234,4
Griechenland	77,3	87,5	Ägypten	158,3	227,3
Großbritannien	714,5	759,7	Britisch-Indien	213,2	135,9
Italien	528,5	392,8	Niederländisch-Indien	146,4	325,3
Niederlande	839,2	1075,4	Argentinien	872,8	466,5
Norwegen	240,4	303,7	Brasilien	580,5	93,0
Österreich	591,0	552,5	Chile	107,8	71,0
Tschechoslowakei	639,0	274,2	Cuba	185,0	152,0
Ostpolen	166,7	82,5	Mexiko	391,7	340,4
Portugal	175,9	101,0	Vereinigt. Staaten	152,7	168,1
Rumänien	105,6	2[illegible]6,9	übrigen Ländern	1016,0	812,4
Finnland	123 3	199,0			
Schweden	859,2	404,9			

Echtes Blattgold, Flittern aus Gold; in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Belgien	574,1	867,0	Vereinigt. Staaten	3695,5	2159,4
Großbritannien	9075,4	7829,6	übrigen Ländern	5986,5	5164,4
Italien	769,3	888,2			

Waren aus Platin, Platinmetallen; in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Frankreich	0,3	87,5	Argentinien	155,3	239,4
Großbritannien	30,5	59,5	Brasilien	52,7	109,5
Italien	79,6	75,0	Mexiko	32,8	135,1
Schweiz	49,1	68,5	übrigen Ländern	379,2	159,8
Spanien	72,0	102,5			

Feinsilber, legiertes Silber, roh oder gegossen; in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Belgien	31,52	70,44	Österreich	64,97	53,17
Dänemark	216 79	117,48	Schweden	165,13	55,58
Großbritannien	150,35	418,14	Schweiz	174,16	111,66
Italien	29,43	20,85	Vereinigt. Staaten	11,70	72,28
Niederlande	244,91	282,53	übrigen Ländern	19,18	9,37
Norwegen	26,31	14,61			

Silbermünzen; in kg nach

	1923	1922		1923	1923
Vereinigt. Staaten	0,24	0,49	übrigen Ländern	0,75	0,89

Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt, Silber vergoldet oder mechanisch mit Gold belegt; in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Norwegen	3,55	6,11	übrigen Ländern	18,29	15,11

Silberdraht, auch legiert, vergoldet; in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Schweden	1,32	2,64	übrigen Ländern	9,67	14,17

Silbergespinst, Tressenwaren u. dgl.: 1923 = 61,9, 1922 = 21,2 kg.

Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet; in kg nach

	1923	1922		1923	1923
Belgien	4,21	24,62	Schweiz	53,08	47,60
Dänemark	31,18	41,75	Spanien	33,87	43,09
Großbritannien	2,35	25,59	Ägypten	30,42	33,55
Italien	33,52	25,38	Argentinien	33,71	30,86
Niederlande	39,83	37,60	Brasilien	20,75	15,11
Norwegen	16,29	22,90	Vereinigt. Staaten	17,21	22,83
Schweden	39,85	45,93	übrigen Ländern	112,45	105,51

Schmuckgegenstände aus Silber u. dgl.; in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Belgien	15,67	40,36	Spanien	30,87	36,72
Dänemark	57,34	74,00	Ägypten	25,88	26,27
Elsaß-Lothringen	0,82	1,34	Niederländisch-Indien	17,41	27,32
Frankreich	11,44	19,17	Argentinien	59,40	55,20
Großbritannien	48,82	26,52	Brasilien	37,69	23,62
Niederlande	77,69	65,45	Mexiko	19,14	12,17
Norwegen	41,57	48,48	Uruguay	5,79	9,65
Österreich	11,49	13,31	Vereinigt. Staaten	45,71	43,26
Schweden	37,41	41,80	übrigen Ländern	105,34	108,75
Schweiz	49,99	34,36			

Echtes Blattsilber, Flittern aus Silber; in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Großbritannien	837,9	934,2	übrigen Ländern	1514,3	2180,4

Edelsteine, bearbeitet (geschliffen usw.), ohne Fassung; in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Belgien	8,8	179,8	Finnland	0,6	105,6
Dänemark	0,9	371,0	Schweden	1,1	395,9
Großbritannien	1,3	147,1	Schweiz	100,9	638,4
Italien	10,3	1196,4	Spanien	1,8	226,7
Niederlande	10,3	323,9	Britisch-Indien	4,1	171,3
Norwegen	1,4	155,6	China	73,9	146,9
Österreich	0,9	345,2	Japan	74,0	194,9
Ungarn	0,1	112,5	Vereinigt. Staaten	120,0	222,7
Ostpolen	1,0	74,8	übrigen Ländern	32,6	1225,1

Halbedelsteine, bearbeitet, geschliffen, geschnitten; in kg nach

	1923	1922		1923	1922
Vereinigt. Staaten	5769,1	7616,1	übrigen Ländern	6072,6	10471,3

Auffallend sind die Ziffern bei den Edelsteinen. Während im Jahre 1922 noch 6232,6 kg ausgeführt werden konnten, sind es 1923 nur noch 444 kg. Der Juwelenbestand Deutschlands ist auf ein Minimum reduziert.

Badermann.



Deutscher Außenhandel mit Edelmetallwaren und Bijouterien im Jahre 1923.

Die Einfuhr von echten Waren erreichte im Monatsdurchschnitt des abgelaufenen Jahres noch nicht $4^1/_2$ Proz. des Vorkriegsdurchschnitts; sie blieb auch unter dem Durchschnitt der letzten Vorjahre und auch dies nur infolge einer verhältnismäßig großen Einfuhrmenge im Januar (10 dz), während die Zahlen in der Jahresmitte und im Dezember überhaupt verschwindend waren, d. h. noch nicht einmal einen ganzen Doppelzentner erreichten. — Die Einfuhr unechter Waren betrug durchschnittlich (mit etwa 20 dz im Monat) 9 Proz. des letzten Vorkriegsjahres und die Hälfte der Vorjahre 1922 und 1920. Hervorstechend war die Ziffer vom März (120 dz), besonders gering waren sie im Juli und August und verschwindend im Oktober. Insgesamt betrug die Einfuhr an Edelmetall- und Bijouteriewaren nur 8 Proz. von derjenigen vor dem Kriege und die Hälfte der Vorjahre. Im August und Oktober wurde so gut wie nichts eingeführt. Dagegen wurde im März etwa die Hälfte der Vorkriegseinfuhr erreicht, aber fast nur in unechten Waren. Der Ruhreinbruch und der Währungszerfall spiegelte sich so fast nur in der Einfuhr.

Einfuhr (in dz):	Waren aus Edelmetallen	Vergold. u. versilb. Waren	Zusammen
Januar	10	20	30
Februar	2	20	22
März	2	120	122
April	1	10	11
Mai	2	10	12
Juni	—	20	20
Juli	—	4	4
August	—	1	1
September	1	10	11
Oktober	1	—	1
November	2	20	22
Dezember	—	10	10
Insgesamt 1923	21	245	266
Mon.-Durchschn. 1923	$1^3/_4$	$20^1/_2$	$22^1/_4$
„ „ 1922	2	40	42
„ „ 1920	2	40	42
„ „ 1913	40	220	260

Ganz anders stellt sich die Ausfuhr dar. In echten Waren wurde allerdings auch hier niemals die Vorkriegsziffer erreicht, sondern nur der Durchschnitt der letzten Vorjahre eingehalten. Am stärksten war die Ausfuhr echter Waren im November und Dezember, am geringsten im Juni und August. Sonst blieben die Mengenziffern ziemlich gleichmäßig auf etwa $^2/_3$ der Vorkriegsausfuhr von 200 dz monatlich. — Dagegen blieb die Ausfuhr unechter Waren selbst im schwächsten Monat (September mit 1620 dz) immer noch über dem Durchschnitt des letzten Vorkriegsjahres (1550 dz), sie erreichte im Juni 1940, im Juli 1900 und im November 1920 dz und hielt sich durchschnittlich mit $1772^1/_2$ dz reichlich 14 Proz. über dem Vorkriegsdurchschnitt, fast 7 Proz. über dem von 1922 und mehr als 88 Proz. über dem von 1920. Die Schwankungen waren in den einzelnen Monaten im ganzen gering. Im ganzen bewegten sich die Ausfuhrmengen-Ziffern nicht erheblich verschieden von denen des Vorjahres und des letzten Vorkriegsjahres, aber fast ausnahmslos darüber. Zu berücksichtigen ist bei allen diesen Angaben die mangelhafte statistische Erfaßbarkeit der Ziffern infolge der Ruhrbesetzung und der Zollabsperrung des Rhein- und Ruhrgebietes.

Ausfuhr (in dz):	Waren aus Edelmetallen	Vergold. u. versilb. Waren	Zusammen
Januar	120	1890	2010
Februar	140	1750	1890
März	120	1640	1760
April	100	1720	1820
Mai	120	1830	1950
Juni	100	1940	2040
Juli	130	1900	2030
August	100	1630	1730
September	110	1620	1730
Oktober	140	1710	1850
November	170	1920	2090
Dezember	160	1720	1880
Insgesamt 1923	1520	21270	22790
Mon.-Durchschn. 1923	$126^2/_3$	$1772^1/_2$	1899
„ „ 1922	130	1670	1800
„ „ 1920	110	940	1050
„ „ 1913	200	1550	1750

Gold und Silber, nicht bearbeitet; Gold- und Silbermünzen

dz	Einfuhr	Ausfuhr
Januar	280	70
Februar	420	90
März	460	80
April	610	130
Mai	470	110
Juni	610	130
Juli	490	60
August	570	60
September	460	70
Oktober	420	180
November	350	120
Dezember	1160	100
Zus.	6290	1190
Mts.-Dchschn. 1923	524	99
1922	460	110
1920	180	130
1913	1310	630

Zur 10. Jugosi-Edelmesse Stuttgart.

Im Gold- und Silberschmiedegewerbe gab es trotz des verlorenen Krieges tatkräftige Männer genug, um Hand anzulegen, einen wirtschaftlichen Neubau zu errichten. In diesem Sinne wurde die Stuttgarter Jugosi-Edelmesse im Handelshof in das Leben gerufen.

Das Reisen war allmählich fast zur Unmöglichkeit geworden und die Folge davon war die Gefährdung des Inlandsgeschäfts; mit dem Export stand es nicht viel besser. Fabrikant und Grossist sorgten sich um den Absatz — und er bedeutet Verdienst und Brot für Tausende —, der einkaufende Juwelier hatte Schwierigkeiten in der Ergänzung seines Warenlagers. Es drohte immer mehr das Gespenst einer allgemeinen Stagnation. Gegen diese Gefahren haben die seit 1919 abgehaltenen Stuttgarter Fachmessen für das Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwaren-Gewerbe mit bestem Erfolge angekämpft. Von hier aus ist immer wieder neues Leben in das deutsche Edelmetallgewerbe hineingetragen worden. Durch ungehinderten Geschäftsverkehr, mündlichen Austausch, Gelegenheit zu bequemstem Überblick und Vergleich, kurzum als die Stätte, an der alle Fäden zusammenliefen und von der aus Verbindungen nach allen Richtungen hergestellt wurden, konnten die Jugosi-Edelmessen nicht nur die wirtschaftliche Wiedererstarkung des deutschen Edelmetallgewerbes, sondern auch die Geschmacksbildung und Entwicklung der Moden wesentlich fördern.

Nun hat uns der Winter eine — wie wir hoffen wollen — dauernde Stabilisierung unserer Währung gebracht und wir treten damit in ein ganz neues Stadium unserer wirtschaftlichen Entwicklung ein; möge es das Stadium dauernden Wiederaufbaues sein. Da ist es von doppelter Bedeutung, wenn jetzt die Jugosi-Vereinigung zur 10. Jugosi-Edelmesse (vom 14.—18. März 1924) das Edelmetallgewerbe nach Stuttgart zusammenruft. Die Einrichtung, die bisher gewissermaßen als Selbstschutzorganisation mehr zur Abwehr dienen mußte, wird nun zur Waffe, die das deutsche Edelmetallgewerbe in dem nun beginnenden Kampf um seine alte Weltstellung nicht mehr entbehren kann. Täuschen wir uns nicht darüber, daß ja für das Inland die Umstellung auf alte Friedenskalkulation keine so einfache Sache ist und daß auch das größte Geschäft, will es im Konkurrenzkampf bestehen, wieder mit Heller und Pfennig wird rechnen müssen. Darin liegt ja an und für sich eine gesunde Entwicklung. Auch wird es schwer sein, angesichts der im Krieg erstarkten Auslandskonkurrenz, dem deutschen Edelmetallgewerbe wieder seine alte Vormachtstellung zu verschaffen, die es vor dem Kriege in der Welt behauptet hat.

Hier liegt die besondere Bedeutung, die die Stuttgarter Edelmessen als Mitkämpfer in dem zähen und schrittweisen Kampf für den deutschen Wiederaufbau besitzen. Langjährige Erfahrungen sichern eine ausgezeichnete Organisation der Messe, die nun ihre drei Häuser in Anspruch nimmt. Ist so in bekannt vorzüglicher Weise für eine reibungslose Abwicklung des geschäftlichen Verkehrs alles getan, so ist auf der anderen Seite auch nicht vergessen, durch Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen für angenehme Unterhaltung während des Aufenthaltes der Messegäste in Stuttgart zu sorgen. Die Stadt ist jetzt außerdem in diesen ersten Frühjahrstagen mit ihrer prachtvollen landschaftlichen Lage ein Anziehungspunkt an sich. Darum sei jedem der Besuch der 10. Jugosi-Edelmesse aufs wärmste empfohlen.

NACHRICHTENBLATT

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender.

7. März 1924: Letzter Tag der Schonfrist für die bereits am 29. Februar fällige Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer. Da die Bestimmungen für die Festsetzung der Vermögenswerte immer noch nicht erschienen sind, so ist die Vorauszahlung vorläufig in dreifacher Höhe des zweiten Teilbetrages der Brotversorgungsabgabe zu entrichten.

10. März 1924: Umsatzsteuer für den Monat Februar in Höhe von 2,5 Proz. Schonfrist bis 17. März (für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlungspflicht). Gleichzeitig ist eine Voranmeldung über die im Monat Februar vereinnahmten Entgelte abzugeben.

10. März 1924: Die zweite Vorauszahlung auf die Reichseinkommensteuer 1924 der Gewerbebetriebe in Höhe von 2 Proz. der Betriebseinnahmen (Roheinnahmen) im Monat Februar, nach Abzug der Lohn- und Gehaltsaufwendungen, sofern der Gewerbetreibende seine Umsatzsteuer monatlich zahlt. Schonfrist bis 17. März. Bei vierteljährlicher Zahlung der Umsatzsteuer ist auch die Einkommensteuer vierteljährlich zu zahlen.

Für den Einzelhandel ist ein ermäßigter Satz bestimmt worden, und zwar für Geschäfte unseres Faches 1,2 Proz. der Betriebseinnahmen nach Abzug der Löhne und Gehälter.

Für den Großhandel gilt für Gruppe V, die auch Edelmetallwaren und Uhren umfaßt, ein ermäßigter Satz, nämlich 7,5 vom Tausend der Betriebseinnahmen, ohne daß ein Abzug der Gehalts- und Lohnaufwendungen zulässig ist.

Beim Zusammentreffen mehrerer Betriebsarten sind die gesamten Betriebseinnahmen mit dem höchsten in Frage kommenden Satz zu versteuern. Veräußert z. B. ein Händler (Groß- oder Kleinhändler) sowohl Waren, die er eingekauft hat, als auch Waren, die er im eigenen Betriebe hergestellt hat, so sind grundsätzlich 2 Proz. von allen Betriebseinnahmen abzüglich der Gehälter und Löhne zu entrichten. Wenn der Händler aber über diejenigen Gegenstände, die er ohne sie zu be- oder verarbeiten, einkauft und weiter veräußert, besonders Buch führt, so findet insoweit der ermäßigte Satz Anwendung.

15. März 1924: Zahlung der Grundvermögenssteuer für März (in Preußen).

15. März 1924: Abführung der Steuerabzüge vom Arbeitslohn oder Entwertung der Steuermarken für die Zeit vom 1.—10. März.

25. März 1924: Abführung der Steuerabzüge vom Arbeitslohn oder Entwertung der Steuermarken für die Zeit vom 11.—20. März.

Die Vermögenssteuererklärung 1924.

Die Steuererklärungen für die Vermögenssteuer werden voraussichtlich in der Zeit vom 15. bis 31. März gefordert werden. Die Bekanntmachung der Bewertungsrichtlinien und die Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung dürften in diesen Tagen in der Tagespresse erfolgen.

Wie aus dem Aufsatz „Vermögenssteuer 1924" in der letzten Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung entnommen werden konnte, war auf die Vermögenssteuer bis zum 7. März 1924 (letzter Tag) eine Vorauszahlung in Höhe des dreifachen Betrags (bei Erwerbsgesellschaften des sechsfachen) der am 2. Januar 1924 fällig gewesenen Brotversorgungsabgabe zu leisten.

Mit Rücksicht darauf, daß die Bewertungsrichtlinien für die Ausfüllung der Steuerklärung erheblich von den früheren, den verflossenen Geldentwertungs-Verhältnissen angepaßten, abweichen werden, wird vorläufig allen Besitzern von Wertpapieren, insbesondere aber den inländischen Erwerbsgesellschaften anempfohlen, sich unverzüglich die Nr. 48 des Reichsanzeigers vom 26. Februar 1924, gegebenenfalls gruppenweise durch die Postanstalt, zu beschaffen, damit die Vorarbeit für die Bewertung der dem Steuerpflichtigen gehörigen Wertpapiere nach der Summe der Steuerkurswerte ihrer Anteile, Genußscheine und Schuldverschreibungen bis zum Beginn der Ausfüllung der Steuererklärung beendet werden kann. Die hierüber in der vorerwähnten Nummer des Reichsanzeigers mit veröffentlichten eingehenden Bestimmungen sind zu umfangreich, als daß sie im Rahmen dieser Besprechung auch nur auszugsweise besprochen werden könnten.

Die Liste enthält etwa 5000 Steuerkurswerte von in- und ausländischen — in Deutschland gehandelten — Wertpapieren, Anteilen und Genußscheinen usw.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe		
Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Der Leipziger Frühjahrsmesse, die in Aussteller- und Besucherzahl, wie auch in Abschlüssen einen vielversprechenden Auftakt zu verzeichnen hat, kommt diesmal eine außergewöhnliche Bedeutung zu. In diesen Tagen, wo über die endgültigen Reparationen und damit über die Zukunft, d. h. die weitere Beständigkeit der deutschen Währung entschieden werden soll, gilt es nicht nur, den Auslandsabsatz für die deutschen Erzeugnisse aufrecht zu erhalten und auszubauen, sondern auch dem im Ausland teilweise wiedererwachten Interesse und guten Willen für die deutsche Wirtschaft in die Hände zu arbeiten. Dies kann nur dadurch geschehen, daß wir weiter selbst guten Willens sind und daß die in erster Linie für die deutsche Wirtschaftsgestaltung Mitverantwortlichen, Industrie und Handel, vor allem die psychologische Wirkung nicht verkennen, die von einem wiedereingekehrten Vertrauensverhältnis zwischen allen Wirtschaftskreisen (Erzeuger, Abnehmer, Publikum) ausgehen muß. Die Arbeitslosigkeit aus der Zeit des Jahreswechsels ist einer lebhafteren Tätigkeit gewichen. Die Kreditverhältnisse haben angefangen, sich zu bessern. Die Inlandspreise, die vielfach die Weltmarktpreise überschritten hatten, haben sich diesen zumeist wieder genähert oder stehen darunter. Es scheint, daß die Aussteller in Leipzig schon am ersten Messetag begriffen haben, worum es geht: daß es nicht mehr auf Augenblicksvorteile ankommt, deren Erfolg in der nächsten Stunde zerrinnen kann, sondern daß alles von der Stetigkeit und Sicherheit eines langfristigen Geschäftes abhängt. Wenn die Messe hält, was sie zu ihrem Beginn versprochen hat, so darf man auf eine endgültige Gesundung unserer Verhältnisse noch mehr als bisher hoffen. — In Millionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	28. Febr.	29. Febr.	1. März	3. März	4. März
1 Schweiz. Fr. (G.)	728 175 Mill.	728 175 Mill.	728 175 Mill.	728 175 Mill.	728 175 Mill.
1 „ (Br.)	731 825 „	731 825 „	731 825 „	731 825 „	731 825 „
1 Holländ. Gulden	1 573 925 „	1 573 925 „	1 573 925 „	1 573 925 „	1 573 925 „
1 Französ. Franken	175 487 „	177 442 „	177 442 „	177 442 „	172 400 „
1 Belgisch. Franken	150 375 „	150 375 „	152 400 „	154 400 „	150 400 „
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18 145 250 „	18 145 250 „	18 145 250 „	18 145 250 „	18 145 250 „
1 Dollar	4 210 500 „	4 210 500 „	4 210 500 „	4 210 500 „	4 210 500 „
1 Dänische Krone	667 665 „	669 670 „	666 800 „	666 800 „	666 300 „
1 Schwed. Krone	1 102 750 „	1 102 750 „	1 102 750 „	1 102 750 „	1 102 750 „
1 Österreich. Krone	63,158 „	63,158 „	63,158 „	63,158 „	64,200 „
1 Tschech. Krone	122 807 „	122 807 „	122 807 „	122 807 „	122 900 „
1 Polnische Mark	0,462 „	0,474 „	0,487 „	0,486 „	0,486 „
1 Jugoslav. Dinar	56 140 „	56 642 „	56 200 „	57 200 „	57 200 „
Doll.-Schatzanw.	— „	— „	— „	92½%	91% „
Goldanleihe	4 200 000 „	4 200 000 „	4 200 000 „	4 200 000 „	4 200 000 „
1 Goldmark (G.)	997 500 „	997 500 „	997 500 „	997 500 „	997 500 „
1 „ (Br.)	1 002 500 „	1 002 500 „	1 002 500 „	1 002 500 „	1 002 500 „
1 Papier-Milliarde	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.

Reichssilberankaufspreis: unverändert der 400 milliardenfache Nennwert.



Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin	1 g	27. Febr.	28. Febr.	29. Febr.	1. März	3. März	4. März
Berlin	G.-M.	16,—	16,75	16,80	—	16,87	16,80
Hamburg	"	15,—	15,—	15,—	—	15,—	15,—
Pforzheim	"	16,25	16,25	16,25	16,25	16.25	16,25
Gmünd	"	16,50	16,50	16,30	16,30	16,40	—
London	Uz. sh	560	560	560	—	560	560

Gold	1 g	27. Febr.	28. Febr.	29. Febr.	1. März	3. März	4. März
Berlin	G.-M.	2,95/97	2,95/97	2,94	—	2,90/92	2,92/95
Hamburg	"	3,—	3,—	3,—	—	3,—	3,—
Pforzheim	"	2,90/97	2,90	2,88	2,88	2,88	2,90
Gmünd	"	2,95	2,95	2,93	2,93	2,93	—
London	Uz. sh.	96 1/4	96	95 11/12	—	95 11/12	95 11/12

Silber	1 g	27. Febr.	28. Febr.	29. Febr.	1. März	3. März	4. März
Berlin	G.-M.	96/97,—	96/97,—	95,5/94,50	—	95,50/96,50	95,50/96,—
Hamburg	"	96/97,—	95/97,—	96/97,—	—	95/97,—	94,50
Pforzheim	"	95,50	95,—	95,—	95,—	95,—	95,—
Gmund	"	96,50	96,50	96,—	96,—	96,—	—
London	Uz. d.	83 5/16 / 1/2	83 5/16 / 5/16	83 1/8 / 7/16	83 3/8 / 9/16	83 5/16 / 7/16	83 3/8

Metallpreise (Kasse)

pro kg		Berlin 29. Febr.	Berlin 3. März	Berlin 4. März	Hamburg 29. Febr.	Hamburg 3. März
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	1,2925	1,33	1,31	—	1,32/35
Kupfer, raffin.	"	1,21/23	1,23/25	1,23/25	—	1,23/25
Reinnickel . . .	"	2,30/40	2,30/40	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-)	"	0,545/555	0,555/560	0.575/85	0,51/57	0,53/55
Blei	"	0,70/72	0,70/72	0,66/68	0,67/69	0,69/72
Antimon	"	0,90/93	0,90/93	0,90/93	—	—
Quecksilber . .	"	—	—	—	4,81/5,20	4,81/5,20

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 5 März (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold . .	0,88	G.-Mk. p. g	1 Silbermark	45	G.-Pfg.
14 kar. Bruchgold .	1,50	" " "	750/000 Bruchsilber .	5.8	G.-Pfg. p. g
18 kar. Bruchgold .	2,02	" " "	800/000 Bruchsilber .	6,0	" " "
Feingoldbruch . . .	2,80	" " "	Feinsilberbruch . .	8,6	" " "
20 Mk.-Stück	22,5	G.-Mk.	Altplatin	14,5	G.-Mk. " "

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 1. März 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk.	108—114	**Altzink** . . . G.-Mk. 47— 50
Altrotguß . . . . . "	92— 97	**Neue Zinkabfälle** . " 55— 60
Messingspäne . . . "	64— 68	**Altweichblei** . . . " 54— 58
Gußmessing . . . . "	75— 80	**Aluminiumblechabfälle 98/99%** . . " 180—190
Messingblechabfälle . . . . . "	100—108	**Lötzinn, 30%** . . " 190—210

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 3. März 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.80	**Messing-Stangen**	1.09
Aluminium-Rohr	4.—	**Messing-Rohre o. N.** . . .	1.60
Kupfer-Bleche	1.91	**Messing-Kronenrohr** . . .	1.75
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.70	**Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen**	1.85
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.81	**Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen**	2.70
Kupfer-Schalen	2.50	**Schlaglot**	1.80
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.47		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten: am 5. März 1,06 Bill., Steigerung gegen 28. Febr. (1,05 Bill.) 1 Proz.

Der Gold-Umrechnungssatz für Reichssteuern und Zölle ist seit 21. Nov. 1923 unverändert 1 Billion.

Neue Reichsbanknoten. — Aufrufung der 5-, 10- und 100-Billionen-Noten. Die Reichsbank wird in den nächsten Tagen aus technischen Gründen (und nicht etwa zur Vermehrung des Zahlungsmittelumlaufs) drei neue Serien von Banknoten zu 10-, 20- und 50-Billionen Mark in den Verkehr bringen. Diese sind bestimmt, die drucktechnisch mangelhaften Scheine zu 5-, 10- und 100-Billionen Mark zu ersetzen und werden demgemäß in „friedensmäßiger“ Aufmachung, d. h. doppelseitig bedruckt und auf einwandfreiem Banknotenpapier hergestellt werden.

Keine Silberaufkäufe der Reichsbank. Am Berliner Metallmarkt werden seit einiger Zeit im Freiverkehr Silberpreise bis zu 496 Mark das Pfund genannt, während die offiziellen Notierungen entsprechend dem Weltmarktpreis nur 480 Mark betrugen. Pressemeldungen führen dies auf Käufe der Reichsbank zurück im Zusammenhang mit der bevorstehenden Ausprägung von Silbermünzen. Von zuständiger Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß die Reichsbank keine Silberkäufe tätigt. Sollte die Ausprägung von Silbermünzen zustandekommen, so verfügt die Reichsbank für diesen Zweck über einen durchaus hinreichenden Vorrat, der insbesondere aus der seinerzeit erfolgten Zurückziehung der Silbermünzen stammt.

Erhöhung der patentamtlichen Gebühren. Die Reichsregierung hat mit Zustimmung des Reichsrats einen neuen, den Vorkriegssätzen weiter angenäherten Tarif für die patentamtlichen Gebühren festgesetzt, der für alle Zahlungen vom 1. März d. J. ab maßgebend ist. Der Tarif geht von einer Patentanmeldegebühr von 15 Goldmark aus. Die Patentjahresgebühren betragen für das erste, zweite und dritte Jahr je 30 Goldmark und steigen bis zum 15. Jahr auf 1000 Goldmark; für das 16., 17. und 18. Patentjahr betragen die Gebühren 1300, 1600 und 2000 Goldmark. Für die Anmeldung eines Gebrauchsmusters ist eine Gebühr von 10 Goldmark, für die Verlängerung der Schutzfrist eine solche von 100 Goldmark festgesetzt. Bei Warenzeichen beträgt die Anmelde- und Eintragungsgebühr 15, die Klassengebühr 5, die Erneuerungsgebühr 100 Goldmark. Hinsichtlich aller Gebühren, deren nichtrechtzeitige Zahlung kraft Gesetzes Nachteile mit sich bringen würde, ist eine Verlängerung der Zahlungsfrist bis zum 31. März d. J. vorgesehen, um Beteiligten, die in Unkenntnis der Tarifänderung zu wenig entrichtet haben, die Möglichkeit der Nachzahlung offen zu halten.

Sendungen nach dem besetzten Gebiet. Der Warenverkehr zwischen dem unbesetzten Deutschland und dem besetzten Gebiete ist gegenwärtig wieder gestattet. Es sind aber besondere Vorschriften hinsichtlich der Verzollung und der Einholung von Aus- und Einfuhrbewilligungen zu erfüllen, deren Nichtbeobachtung Verzögerungen, Zurückweisungen und Beschlagnahmen nach sich ziehen. Die Zollauskunftsstelle der Handelskammer Pforzheim erteilt auf Grund amtlicher Unterlagen Auskünfte über die geltenden Vorschriften.

Messewesen

Unterhaltungs- und Fest-Programm der 10. Jugosi. Wie bei den bisherigen Messen, wird auch diesmal die „Jugosi-Vereinigung“ durch ein reichhaltiges Programm für die Unterhaltung ihrer Meßgäste sorgen. Es finden folgende Veranstaltungen statt:

Montag, den 17. März 1924, abends 8 Uhr: Großer Unterhaltungsabend in den Räumen des Stadtgartens zu Ehren der Jugosi-Teilnehmer „Eine Nacht in Venedig“. Mitwirkende: Erste Gesangskräfte des Landestheaters und großer deutscher Opernbühnen, hervorragende Mitglieder des Schauspiels, des Ballets, des Orchesters und des Chors vom Landestheater, Mandolinen-Quartett, Salonkapelle. — Anschließend allerlei Belustigungen. Einlaßkarten für Jugosi-Gäste erhältlich in den Messe-Büros.

Stadtgarten Stuttgart, Kanzleistraße. Sonnabend, den 15. März, abends 8 Uhr: Großer lustiger Künstlerabend im Festsaal. Gesangs- und Tanz-Soli, Operetten-Duett und humoristische Vorträge. Vorverkauf der Karten und Tischbestellungen im Messebüro Handelshof, Zimmer 51.

Friedrichsbautheater Stuttgart. Täglich vorzügliche Variété-Vorstellungen. Sonnabend, den 15. März: Großer Variété-Abend.

Neidhards Künstlerbrettl, Ecke Schloß- und Büchsenstraße. Täglich interessantes Kabarett-Programm.

Stuttgarter Schauspielhaus, Kleine Königstraße 7. Täglich Operetten-Vorstellung. Spielplan und Kartenvorverkauf im Messebüro Handelshof, Zimmer 51.

Casino, Alter Postplatz. Fein bürgerliches Weinrestaurant. Dienstag, den 18. März: Unterhaltungsabend unter Mitwirkung erster hiesiger Künstler.

Württembergisches Landestheater Stuttgart. Täglich erstklassige Vorstellungen von Oper und Schauspiel im im Großen und Kleinen Haus. Spielplan und Kartenvorverkauf im Messebüro Handelshof, Zimmer 51.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Altona. Der Juwelier und Goldschmied Th. Koberg, Schulterblatt 3-5, feierte am 3. März d. J. bei körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag und wird am 29. März d. J. seine Goldene Hochzeit feiern.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Fa. Julius Tremboler, Perlen, Juwelen und Farbsteine, Unter den Linden 61 I. Die Firma ist am 1. März 1924 erloschen.

Wien. Das in Wien I, Stefanoplatz 3, seit 120 Jahren bestehende Juwelengeschäft Wessely ist von Herrn Julius Tremboler-Berlin käuflich erworben worden.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Dresden. Hempel & Kratsch, Metallkunst, Am Zwingerteich 2. Gesellschafter sind der Diplomingenieur Emil Walter Erich Hempel und der Kaufmann Otto Johann Werner Kratsch. Die Gesellschaft hat am 1. Februar 1924 begonnen. Herstellung und Vertrieb von Metallwaren, insbesondere kunstgewerblicher Art.

Hanau. Firma Ankaufsstelle der Hanauer Edelmetall-Industrie G. m. b. H. Die Gesellschaft ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Januar 1924 aufgelöst. Der frühere Geschäftsführer Karl König in Hanau ist zum Liquidator bestellt.

Oberstein. Firma Albert Grasmück. Dem Kaufmann Walter Gerber und dem Goldschmied Ludwig Grasmück ist Einzelprokura erteilt. — Firma Albert Ding & Co. Inh.: Goldschmied Albert Ding und Goldschmied Ernst Simon. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 11. Februar 1924.

Pforzheim. Firma Seybold & Co., G. m. b. H. Der Gegenstand des Unternehmens ist der Exporthandel mit Bijouteriewaren für eigene Rechnung und in Kommission. Geschäftsführer: Fabrikant Gustav Seybold und Kaufmann Karl Seybold. Stammkapital: 30000 Goldmark. Jeder Geschäftsführer besitzt Einzelvertretungsbefugnis. — Firma Ruff & Grimm, Waldstr. 12. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Techniker Wilhelm Ruff und Emil Grimm. Offene Handelsgesellschaft seit 15. Februar 1924. Geschäftszweig: Juwelenfabrikation. — Firma Julius Kern, Weiherstraße 3. Inhaber ist Fabrikant Julius Kern. Geschäftszweig: Bijouteriefabrikation. — Firma Wilh. Müller in Berlin mit Zweigniederlassung in Pforzheim. Die Prokura des Albert Nelson ist erloschen. — Firma Ernst Hoffmann, Ispringer Straße 10. Kaufmann Fritz Dittmann ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1924.

Schwerin (Meckl.) Firma Mecklenburgische Edelmetallschmelze M. Friedland & Co. Durch den am 15. Okt. 1923 erfolgten Austritt der Gesellschafter Williams und Kutchinsky ist die offene Handelsgesellschaft aufgelöst. Das Geschäft ist vom Kaufmann Max Friedland als alleinigem Inhaber bis 28. November 1923 fortgeführt. Die Firma ist erloschen.

Zittau. Firma Oberlausitzer Perlen-Manufaktur Leubner & Co. in Oybin. Die Kommanditisten Karl Korsukewitz, Rudolf Bergmann und Otto Seyffert sind ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige persönlich haftende Gesellschafter Emil Leubner führt das Handelsgeschäft unter der bisherigen Firma als Alleininhaber fort. Die Prokura Rudolf Bergmanns ist erloschen. Dem Kaufmann Edmund Arthur Seidel in Oybin ist Prokura erteilt worden.

Gestorben.

Pforzheim. Im Alter von nahezu 49 Jahren verschied am 24. Februar der Kabinettmeister Herr Ludwig Daub nach langem schweren Leiden. — Am 25. Februar starb der Fasser Herr Julius Springer. — Nach länger Krankheit ist am 29. Februar Herr Ludwig Schmiedt sanft entschlafen.

Goldschmiede-Zwangsinnung Ostthüringen. Am 26. Febr. wurde unser lieber Kollege und Ehrenmeister Herr Friedrich Neupert in die Ewigkeit abgerufen. Seit Bestehen unserer früheren Freien Vereinigung, deren Vorstand tätig angehörend, treu und uneigennützig, in weiten Kollegenkreisen beliebt durch sein freundliches Wesen und seine aufrichtige, kollegiale Gesinnung, ist ihm dankbare Anerkennung und ein dauernd ehrendes Gedächtnis gewiß.

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.
Fritz Jahr, Obermeister.

Verbände, Innungen, Vereine:

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen. Erste Vierteljahrsversammlung am 17. Febr. 1924 in Gera. Herr Obermeister Fritz Jahr begrüßt zunächst die zahlreich Erschienenen, insbesondere den Ehrenobermeiser Paul Jahr und den Vorsitzenden des Thüringer Landesverbandes, Herrn Kollegen Freibothe, ferner gedenkt er mit ehrenden Worten des leider durch Krankheit verhinderten Ehrenmeisters Friedrich Neupert. Herr Freibothe dankt und gibt seiner Freude Ausdruck, einmal im Kreise der Geraer Innung weilen zu dürfen. Hierauf erhält der Kassierer, Kollege Carl Neupert, das Wort zur Erläuterung des Haushaltplanes, der naturgemäß zunächst nur auf Mutmaßungen aufgebaut sein kann. Er balanziert noch mit der bescheidenen Summe von 340 Mk. Die Abstimmung ergibt die einstimmige Annahme. Der Obermeister teilte der Versammlung den vom Kollegen Misselwitz eingesandten Bericht über die Gründung der Ortsgruppe Altenburg mit, zu dem Frau Uhlemann geb. Seybold-Altenburg erklärende Erläuterungen gibt. Kollege Heinicke-Greiz berichtet über die Gründung der Ortsgruppe Greiz. Dort hat man monatliche zwanglose Zusammenkünfte beschlossen und verspricht sich ein recht erfreuliches, gedeihliches Wirken. Verhältnismäßig am schwierigsten hatte es unser Vertrauensmann, Kollege Menzel-Pößneck, wegen der zerstreut wohnenden Kollegen, die sich auf Pößneck, Neustadt-Orla, Saalfeld, Gräfenthal u. a. verteilen. Trotzdem ist es der Tatkraft des Kollegen Menzel gelungen, alle diese Kollegen zusammenzuführen und die Gründung einer Gruppe zu vollziehen. Die Kollegen Dobrinski und Milker werden als Vertreter, die Kollegen Baumgart und Krull als Stellvertreter unserer Innung im Innungsausschuß Gera bestimmt. Vom Kollegen Krull liegt ein schriftlicher Antrag vor auf Streichung des § 56 der Satzung. Der § 56 betrifft die Mitgliedschaft der Innung beim Reichs- und Landesverband. Herr Krull kann nicht verstehen, wie die Aufsichtsbehörde die Satzung hat genehmigen können, und damit die Innungsmitglieder der Verbandsmitgliedschaft unterwerfe. Hierin liege ein gewisser Zwang, den sich seines Erachtens eine gegnerische Minderheit, welcher er zwar nicht angehöre, nicht gefallen zu lassen brauche. Er betrachte sich nur als den Schützer dieser Minderheit, die im übrigen aber ihre Interessen selbst vertreten könne. Die Kollegen Freibothe, Fritz Jahr, Carl Neupert und Paul Jahr geben eingehende Aufklärungen über den hohen Wert und die unbedingte Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit der Verbände und deren Mitgliedschaft, die für jeden einzelnen Kollegen von unschätzbarem Werte sei, wenn dies von manchen Kollegen leider auch immer noch nicht eingesehen werde. Es meldet sich niemand mehr hierzu zum Wort. Nachdem Kollege Krull seine Verbandstreue des näheren überzeugend erklärt hat, wird der Antrag zu den Akten gelegt. Der Landesverbandsvorsitzende Kollege Freibothe regt an, bei der nächsten Landesverbandsversammlung in Erfurt eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten zu veranstalten. Die Anregung fällt auf fruchtbaren Boden und findet die Zustimmung der Versammlung, besonders des Innungsvorstandes. Die Anregung, Lehrlingen für besonders gute Leistungen in Werkstatt sowohl, wie in der Schule, Prämien zu gewähren, findet allgemeine Zustimmung. Der Vorsitzende des Ausschusses für das Lehrlingswesen, Kollege Stoephasius, gibt noch interessante Ratschläge über Eignungsprüfungen von Bewerbern um Lehrstellen, die bei verblüffender Einfachheit Wirksamkeit gewährleisten. Als nächster Versammlungsort wird Altenburg in Vorschlag gebracht, und zwar an einem Werktage. Die Entscheidung wird dem Vorstand anheim gestellt. Mit Dankesworten an die Versammlungsteilnehmer schließt der Obermeister die Versammlung 5¾ Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Aussteller-Verzeichnis der „Jugesi" liegt der Gesamtauflage dieser Nummer bei und sei allen Lesern zur gefl. Beachtung und Aufbewahrung empfohlen.

Die Hoka-A.-G., Hohmann & Kauderer A.-G., Pforzheim, war seinerzeit die erste Firma, die es nach dem Kriege wagte, ein größeres Fabrikgebäude in Pforzheim auf dem sog. Bendkisergelände zu errichten, wo in der Zwischenzeit noch eine Anzahl weiterer größerer Fabrikbauten entstanden sind. Die Firma hat es verstanden, rechtzeitig diejenigen Artikel aufzugreifen, die bei den sich ändernden Konjunktur-Verhältnissen immer die beste Aussicht auf guten Absatz hatten. So hat die Hoka-A.-G. neben dem weiteren Ausbau der Abteilung Alpakawaren ganz besonders die Besteck-Fabrikation aufgenommen und für diesen Artikel auch schon einen sehr großen Kreis Abnehmer unter den deutschen Grossisten gefunden. Der Fabrikneubau hat sich kurze Zeit nach der Inbetriebnahme schon wieder als zu klein erwiesen, so daß ein neues Stockwerk aufgebaut werden mußte, das vor wenigen Wochen in Betrieb genommen wurde.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 22. März

Goldschmiede als Instrumentenmacher.

Von Alfred Rohde-Hamburg.

Eine zielbewußte Stadtverwaltung, die Wert darauf legt, auch in kulturellen Fragen das Szepter in der Hand zu haben, hat auch in Zeiten engster zünftlicher Gebundenheit und Einengung nie davor zurückgeschreckt, sich im Hinblick auf das kulturelle Wohl der Stadt über die Gesetze der Zunft hinwegzusetzen. Weitblickende Stadtväter sahen ein, daß die Zunft, so erzieherisch sie einerseits für das Handwerk war durch den Zwang, den sie jedem einzelnen auferlegte und so heilsam andererseits für die Produktion durch die Garantie, die sie für die Gediegenheit des Materials und der Arbeit übernahm, doch — zu weitgetrieben — die Schwächen jeder Organisation in sich trägt. Eine zu eigenmächtig und selbstherrlich gehandhabte Zunftgesetzgebung hat oft genug zu einer kastenförmigen Herrschaft geführt, die das künstlerisch-kulturelle Ziel mißachtend, nur einigen wenigen die privilegierte Ausübung des Handwerks gestattete und alle selbständigen Keime innerhalb der Organisation erstickte. So steckte in der Zunft ein starker Einschlag kulturhindernden Konservativismus, der sich formal ausdrückte in dem Festhalten an überlieferter Ornamentik und in einem inneren Widerstande gegen neue Stil-Elemente. Wir erkennen das beim Übergang von der Gotik zur Renaissance, wo das Kunsthandwerk noch bis ins 16. Jahrhundert hinein an den erlernten und gebräuchlichen Formen wilder Laubwerkgotik festhielt und sich erst nach Dürers Tode zögernd den Formen der italienisierenden Frührenaissance zuwandte. Der Übergang zum Barock vollzog sich etwas schneller, weil die einzelnen wieder zu Macht und Ansehen gelangten Regenten sich bewußt über die Abgeschlossenheit der Zünfte hinwegsetzten und durch Berufung auswärtiger Künstler, Ansiedelung hugenottischer Kunsthandwerker u. a. dazu beitrugen, die künstlerische Stilentwicklung von außen her zu fördern. Aber wo diese Förderung nicht vorhanden war, da machte sich auch ein deutliches Festhalten am Alten bemerkbar. So nahm das Schmiedeeisen in Deutschland erst sehr spät, eigentlich erst mit dem beginnenden 18. Jahrhundert das neue Prinzip architektonischen Gitteraufbaues auf und versuchte bis dahin immer wieder, die neuen Ornamentformen, wie den barocken Akanthus, der renaissancemäßigen Spiralaufteilung der Fläche unterzuordnen. So hielten die Goldschmiede Hamburgs, wo im 17. Jahrhundert der Werkstattbetrieb unter der Zunft besonders ausgeprägt ist, noch bis über die 70er Jahre hinaus an dem Knorpelwerk der Spätrenaissance fest.



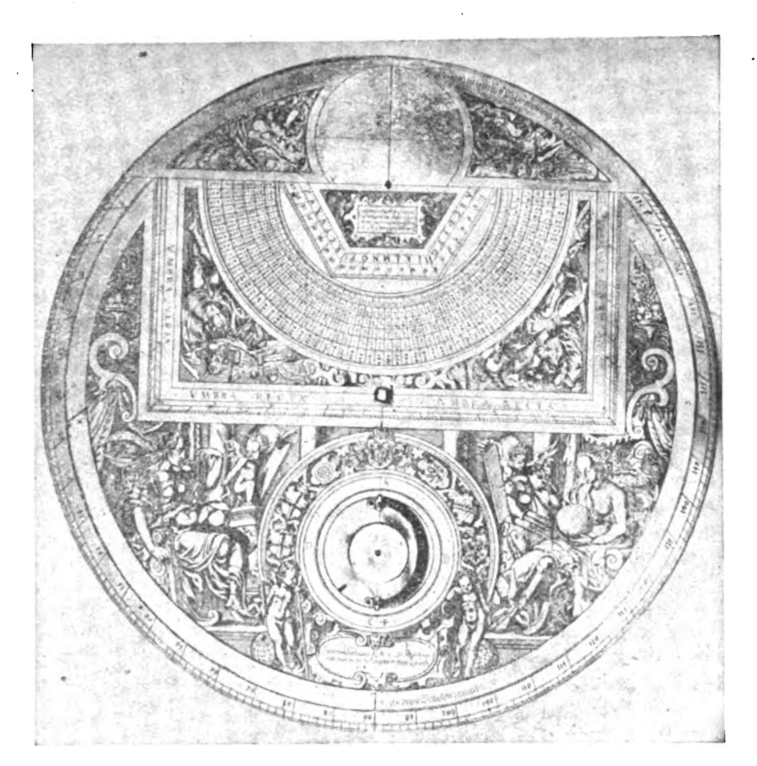
Abb. 1. Wegemesser von Erasmus Habermel. 1585/86.

Aber auch schon vor diesem Eingriff der Fürsten haben wiederholt Stadtväter Gelegenheit genommen, der Erstarrung der Zünfte entgegenzuarbeiten. Kunstgewerblich tätige Außenseiter, sogenannte Bönhasen, denen von der Zunft die Daseinsberechtigung abgesprochen wurde, fanden bei ihnen Schutz und Beistand. In einem Prozeß, der sich im 18. Jahrhundert in Hamburg abspielte, wird uns in einem Gutachten des Rates bekundet, welche Stellung die Stadtverwaltung zu der Frage der Bönhasen und Zünfte einnahm. Da heißt es: „Wir haben diesen dem Publico nützlichen Künstler, ohne darauf zu sehen, wie er zu seiner Wissenschaft gekommen, gern unserer Stadt konserviert." Das muß ein schwerer Schlag für die Organisation gewesen sein, denn hier stellt sich der Rat ganz auf den Standpunkt, daß letzten Endes doch nur die Arbeit selbst entscheidet, daß Art der Ausbildung, damit verbundene Prüfungen, wie Gesellen- oder Meisterprüfungen, nur dann Daseinsberechtigung haben, wenn sie nicht nur besonders Privilegierte zulassen, sondern einzig und allein den Gedanken der Tüchtigkeit als Zulassungsgrund zur Geltung bringen.

Als um 1510 die Nürnberger Kompaßmacher, deren es damals 20 gab, „bey einem hochlöblichen Magistrat Ansuchung thaten, um ihnen, wie andern Handwerken, eine Ordnung fürzuschreiben", „auf das nicht ein jeder seines gefallens gute oder pöse arbeit machen möchte", da schlug der Rat dieses Gesuch kurzerhand ab und bestimmte, daß das Kompaßmachen eine freie Kunst bleiben sollte.

Häufig haben auch Goldschmiede auf das Gebiet der wissenschaftlichen Instrumente übergegriffen, nicht gerade zur Freude der zünftlichen Kompaßmacher, aber ebenso sicher zum Vorteil des Gewerbes, da die Goldschmiede aus ihrem Beruf heraus die besten Feinmechaniker waren. Marc Rosenberg hat bei einer Besprechung der Goldschmiedearbeiten der Sammlung Figdor-Wien auf zwei solcher Goldschmiede hingewiesen, auf den Nürnberger Johann Epischofer, der sich durch seine Grenzüberschreitung nachweislich den Unwillen der Nürnberger Kompaßmacher zugezogen hat, und von dem ein Kanonenaufsatz aus dem Jahre 1580 erhalten ist, sowie auf Leonhart Zubler, der Bürger und Goldschmied in Zürich war und sich mehr mit Instrumenten, als mit eigentlichen Goldschmiedearbeiten beschäftigt zu haben scheint.

Von dem bedeutendsten Goldschmied der Renaissance, dem Nürnberger Wenzel Jamnitzer, dem vielseitigsten und begabtesten Meister seiner Zeit, wissen wir durch Doppel-



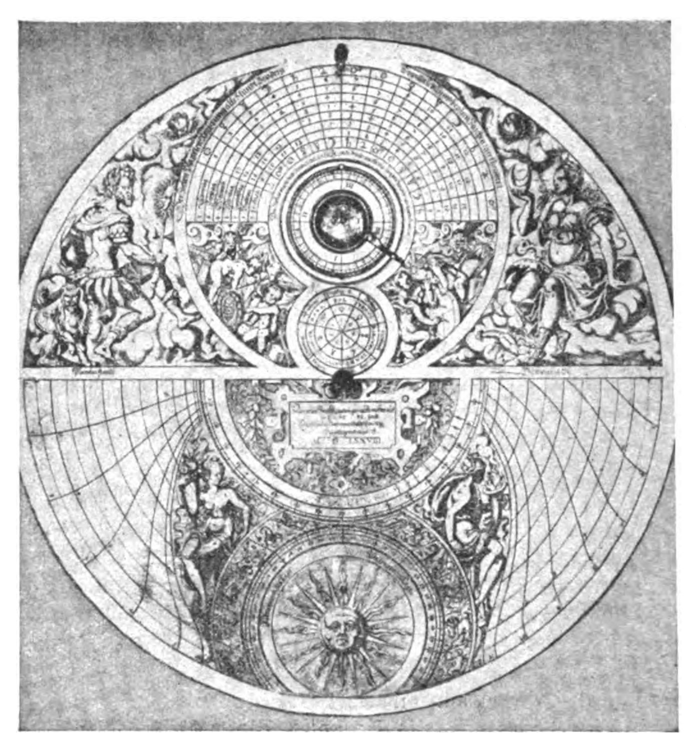


Abb. 2 und 3. Meßscheibe von Wenzel Jamnitzer-Nürnberg. Dresden, Mathem.-physikalischer Salon.

mayr, daß er sich in reichem Maße dem Gebiete der Uhr- und Instrumentenmacherei zugewandt hat; hier werden Zirkel, Scheibeninstrumente, Winkelmaße, Sonnenuhren, Winkel- oder Höhenmesser neben Uhren aller Arten erwähnt. Fast nichts ist davon auf uns gekommen; nur eine allerdings prächtige Meßscheibe aus dem Jahre 1578 (Abb. 2/3) im Mathematisch-Physikalischen Salon in Dresden führt uns dieses Tätigkeitsfeld des Nürnberger Meisters vor Augen. Engelmann, der die Scheibe zuletzt im Kunstwanderer veröffentlicht hat, weist darauf hin, daß sich zwei bedeutende Meister hier begegnen: jener Wenzel Jamnitzer mit dem Stecher Jost Amman, der dem Goldschmied die Vorlage für die Ornamentik gegeben hat. Keine Kopie, aber doch starke Anregung, die in der ganzen Komposition durchaus selbständig verarbeitet ist.

In Zeiten, als die eigentlichen Kompaßmacher sich fast ausschließlich der gängigen Marktware, wie Sonnenuhren und Schrittmesser, Kalenderplatten u. a. zuwandten, und als der steigende Nutzzweck das Ornament verdrängte, das Persönliche der handwerksmäßigen Verfertigung allmählich durch eine gleichmachende Fabrikarbeit ersetzt wurde, da scheinen hin und wieder besonders in Gegenden, die dem eigentlichen Zentrum der Instrumentenmacherei (Augsburg und Nürnberg) ferner lagen, Goldschmiede mit der Herstellung von Instrumenten bedacht zu sein, aus Mangel an eigentlichen Fachleuten auf diesem Gebiete. Und diese Werke zeigen meistens eine künstlerisch feinere Arbeit, die über das übliche Durchschnittsmaß jener Zeit weit hinausragte. — Ein solcher Fall liegt bei einem Winkelmeßinstrument von Autor Odelem in Braunschweig vor (Abb. 4). Es besteht aus einem im Mittelpunkt beweglich aufgehängten, am Kreisbogen in 2 × 90 Grad eingeteilten Halbkreis, an dessen Durchmesser zwei Diopter oder Abseher sitzen. Zur Horizontaleinstellung dient ein Pendel, das darauf hindeutet, daß das Instrument lediglich zu Höhenmessungen verwandt wurde. In der inneren Fläche des Halbkreises ist das Instrument reich ausgeschnitten: zwei geflügelte Putten tragen Blumen und Blattwerk, das neben barockem Akanthus schon einen Übergang zum Laub- und Bandelwerk zeigt. Die Putten knien auf einer gerollten Kartusche mit der Signatur „Autor Odelem fecit Brauns". Der Goldschmied Autor Odelem war im März 1661 in Braunschweig geboren, er lernte in Halle bei einem Hofgoldschmied und ist dann von 1689 – 1739 in Braunschweig als Meister nachweisbar. Er starb am 13. Januar 1740.

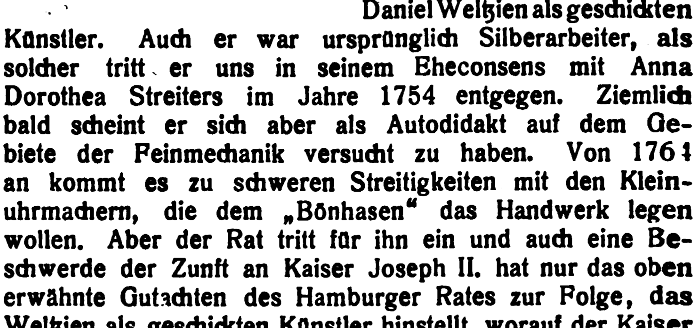


Abb. 4. Winkelmeßinstrument. Autor Odelem-Braunschweig.

Ein weiteres Winkelmeßinstrument aus dem 18. Jahrhundert nennt den Hamburger Mechanicus und Uhrmacher Daniel Weltzien als geschickten Künstler. Auch er war ursprünglich Silberarbeiter, als solcher tritt er uns in seinem Eheconsens mit Anna Dorothea Streiters im Jahre 1754 entgegen. Ziemlich bald scheint er sich aber als Autodidakt auf dem Gebiete der Feinmechanik versucht zu haben. Von 1761 an kommt es zu schweren Streitigkeiten mit den Kleinuhrmachern, die dem „Bönhasen" das Handwerk legen wollen. Aber der Rat tritt für ihn ein und auch eine Beschwerde der Zunft an Kaiser Joseph II. hat nur das oben erwähnte Gutachten des Hamburger Rates zur Folge, das Weltzien als geschickten Künstler hinstellt, worauf der Kaiser

bestimmt, daß es Weltzien gestattet sein solle, seine Kunst in Verfertigung kleiner Uhren frei und ungehindert zu treiben, allerdings nur gegen vorgängige Aufnahme in die vorhandene Kleinuhrmacherzunft, die übrigens mit keinerlei Privilegien ausgestattet war. Diese Brüderschaft wird ihrerseits angewiesen, Weltzien unverzüglich aufzunehmen, gegen Verfertigung eines Meisterstückes oder Vorzeigung eines bereits hergestellten Stückes; von allen anderen Leistungen (wie Lehrzeit, Gesellenzeit, Wanderjahre usw.) ist Daniel Weltzien freizusprechen. Ob die Aufnahme in die Zunft tatsächlich erfolgt ist, wissen wir nicht. Weltzien starb im Jahre 1771. Das hier geschilderte Meßinstrument besteht aus einer festen und einer beweglichen Regel mit je zwei Diroptern und befindet sich in seinem ursprünglichen Lederetuis.

Können wir vorerst auch nur einige wenige tatsächliche Beispiele aufführen, wo sich die Goldschmiede als Instrumentenmacher nachweisen lassen, so liegt es daran, daß heute noch Einzelstudien, die sich auf archivalischem Material aufbauen, fehlen. Oft sind wir deshalb noch auf Mutmaßungen angewiesen. Bei dem bedeutendsten Instrumentenmacher der Renaissance, Erasmus Habermel, von dem wir den Wegmesser (Abb. 1) des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe abbilden, nur um einen Einblick in seine feine Ornamentik zu geben, möchte man fast sicher annehmen, daß er von der Goldschmiedekunst ausgegangen ist. Sicher war ein anderes Mitglied der Familie Habermel, Josua Habermel, Goldschmied. Als solcher wird er schon 1565 in den Hofzahlamtsrechnungen Wilhems V. von Bayern erwähnt, 1577 ist er in Regensburg ansässig. In diesem Jahre kauft der Rat von ihm „Ain doppelts verguIts Scheuerl" (Trinkgefäß), das 1591 dem Herrn Steffan Fugger verehrt wird. Nur ein allerdings prächtiges Universalinstrument (Abb. 5) von seiner Hand ist erhalten, es befindet sich im Mathematisch-Physikalisch Salon in Dresden und ist bezeichnet „Josua Habermel Me Fecit in Civitate Ratis Bonae."

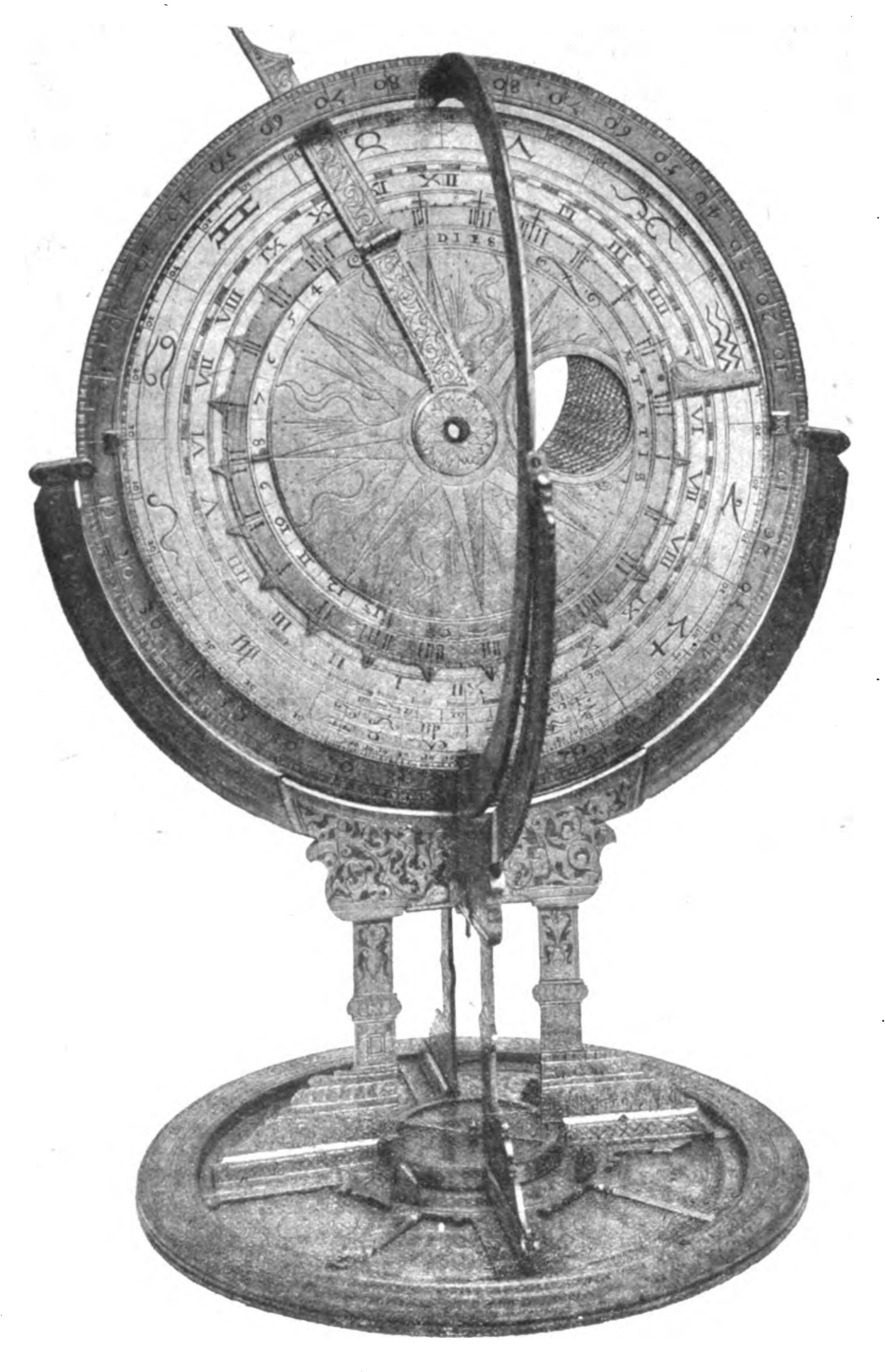


Abb. 5. Universalinstrument
von Josua Habermel, Dresden, Mathematisch-Physikalischer Salon.

Das einst von Goldschmieden so reich befruchtete Gebiet der wissenschaftlichen Instrumente liegt heute in den Händen einer Industrie, die lediglich — schon seit der Einführung englischer Instrumente im ausgehenden 18. Jahrhundert — ihre Aufgabe in der Präzisionsmechanik sieht. Neben der Schönheit der Form, der rein technischen Form, ist das Ornament, das zur künstlerischen Belebung beitragen könnte, absolut ausgeschaltet. Ein einst weites Tätigkeitsfeld scheint den Goldschmieden verloren gegangen zu sein und doch wäre zu wünschen, daß auch hier ein neuer Geist sich betätigte und damit neue Möglichkeiten erschlossen würden.

Wertvolle Anregungen dazu bietet das Werk des Verfassers: „Die Geschichte der wissenschaftlichen Instrumente" vom Beginn der Renaissance bis zum Ausgang des 18. Jahrhundert, dem auch die Abbildungen für diesen Artikel entnommen sind und das vor kurzem als Bd. XVI der Monographien des Kunstgewerbes im Verlag von Klinkhardt & Biermann, Leipzig, erschienen ist. — Das reichillustrierte Werk birgt wahre Schätze sowohl in kultur-, wie in kunstgeschichtlicher Beziehung. Auf mathematischen Ballast wird hierbei ganz verzichtet. Der künstlerische Reiz, der von einer zweckentsprechenden Konstruktion ausgeht, bildet allein den Ausgangspunkt dieser einzigartigen Untersuchung, die sich auf zeitliche und räumliche Meßinstrumente, sowie auf astronomisch-astrologische Instrumente erstreckt. Den Goldschmied wird dabei vor allen Dingen die künstlerische Ausgestaltung derselben, der alle Techniken dienstbar gemacht worden sind, interessieren und fesseln. Zugleich wird ihn aber die Sicherheit der alten Meister auf fremdem Gebiet mit hoher Bewunderung erfüllen.

Warum deutsche Wertarbeit?

Von Prof. L. Segmiller.

Merkwürdig ist für uns Deutsche, daß wir kaum davon lassen können, immer wieder in das Rad natürlicher Entwicklung zu greifen. Da ist die sogenannte Zweckformzeit, deren reinste Formgestaltung im Handwerk Dresden 1906 und vor allem München 1908 gezeigt haben. Die Zweckform in der Industrie führten die später folgenden kunstgewerblichen Ausstellungen vor dem Krieg entweder allein (München 1912) oder mit dem Handwerk (Köln 1914) vor Augen. Bald war klar geworden, daß die Läuterung der Objekte zur Zweckform für reine Gebrauchsgegenstände eine stehende Formel, z. B. Erzeugnisse der A. E. G., zu schaffen stark genug war und auf die Form vieler anderer Dinge reinigend eingewirkt hatte, aber auch, daß man mit ihr allein nicht zum Ziele komme. Es gibt eben eine Gestaltung, die mehr ist als nur Zweckform, nämlich künstlerischer Schöpfungswille im Sinne eines Kunstwerks: das heißt eigentliche persönliche Wertarbeit. Die Deutsche Gewerbeschau in München 1922 bewies in fast allen ihren Gruppen, wie sehr dieses Ziel (außer bei den Nur-Gebrauchsgegenständen) in starkem Ringen angestrebt wurde. Nicht mehr logische Form, sondern Veredelung zum künstlerischen Formausdruck war das Streben, dem man allenthalben nachging. Viele Zweige des Kunsthandwerks und der Industrie, die in der Zeit der seelischen Verödung der Zweckformzeit verdorrt waren, feierten direkt ihre Wiedergeburt.

Aus manchen Veröffentlichungen des Werkbundes scheint nun hervorzugehen, daß die Zweckformgruppe Oberhand erhält. Wir bemerken in ihnen für die Gegenwart die Einstellung auf Zweckformgedanken in zu starkem Ausmaß. Gewiß bleiben die Fabrikbauten von Poelzig, sowie seiner Geistesverwandten immer Dokumente starken Gestaltungswillens, aber finden wir sie nicht schon 1912, 1913, 1914 gleich oder in etwas anderer Form ebenfalls in den Werkbundbüchern? Ganz abgesehen davon, daß uns die sachliche Gestaltung, die ja für solche Aufgaben vielleicht die einzig richtige ist, die Engländer in ihren Getreidesilos usw. längst vorausgedacht haben. Nun soll demnächst in Stuttgart eine Ausstellung von Zweckformschöpfungen stattfinden. Man fragt sich unwillkürlich, sind wir geistig wirklich so arm geworden, daß wir Gestaltung nur mehr kalkulieren, nicht mehr fühlen können? Haben die Römer oder andere Völker ihre Ingenieurbauten, ihre großartigen Aquädukte und Kanalbauten als Kunstleistung ausgegeben?

Sollen neuerdings wieder ganze Gebiete fruchtbaren künstlerischen Schaffens, insbesondere die Edelmetallgewerbe, die Gold- und Silberschmiedekunst und ihre Seitenzweige, aber auch Keramik, Porzellanindustrie, Holzschnitzerei, Steinbildhauerei u. a. von der Produktion ausgeschaltet werden? Das darf nicht sein. Wir brauchen die schöpferische Wertarbeit.

Ein Blick in die Geschichte lehrt: Kultur war stets mit dieser Wertarbeit verbunden. Der kulturelle Wiederaufbau bedingt daher auch den Wiederaufbau der Wertarbeit.

Verständnis und Pflege des Werkstoffes sowie Freude an seiner Verarbeitung waren der Stolz des alten Handwerks, zu ihnen müssen wir wieder gelangen. Die aktuelle Forderung lautet nicht: raschester Ersatz des Neuen durch Neues, sondern Verbesserung des unvollkommenen Alten. Wertvolle Art der Arbeit ist heute eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Die Überteuerung der Rohstoffe kann nur durch edle Erzeugung ihren Ausgleich finden. Sachlichkeit und Einfachheit der Gestaltung wird für den größten Teil des inländischen Absatzes gelten müssen, gesteigerter Formausdruck für das Ausland, weil nur dadurch die Schwäche heimischer Kaufkraft überwunden und der ausländische Wettbewerb überboten werden können. Kitsch und Imitation bedeuten Vergeudung von Rohstoff und Arbeitskraft. Jeder Arbeiter und Handwerker, jeder Händler und Käufer muß das Bewußtsein in sich tragen, daß seine Tätigkeit entweder eine zersetzende oder eine aufbauende ist. Verantwortliche Erzeugung auf allen Gebieten wird von den Resten der Hohlkultur der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts befreien und der deutschen Wertarbeit den Weg bereiten.

Das Elfenbein im Kunstgewerbe.

Neben den Metallen und Steinen eignet sich wohl kein Material so vorzüglich zu gediegenem Schmuck als Elfenbein. Ganze Industrien haben ihre Existenz auf die Verarbeitung dieses Materials zu Schmuckwaren aufgebaut, mit einem Erfolg, der nichts zu wünschen übrig läßt. Mit ihren Darbietungen ist den schmuckliebenden Kreisen die Möglichkeit gegeben, trotz der herrschenden Knappheit an Gold und Silber ihr Schmuckbedürfnis zu befriedigen. Die Schönheit und Beständigkeit des Materials verbürgt dauernden Gebrauch und Freude an diesen Dingen, so daß viele mit Recht dem Elfenbeinschmuck vor solchem aus unechtem Metall den Vorzug geben. Auch vom erzieherischen Standpunkt aus betrachtet ist die Entwicklung, der Menge gediegene, materialechte Ware zu bieten, nur zu begrüßen.

Sehen wir indessen von der fabrikmäßigen Herstellung von Schmuck aus Elfenbein ganz ab, so läßt seine Verwendung auch dem Goldschmied und Kunstgewerbler ein weites Feld zur Betätigung offen. Wir denken hier vor allem an handwerklich geschaffenen gediegenen und persönlichen künstlerischen Schmuck aus Elfenbein oder in Verbindung mit Edelmetallen und sonstigem gediegenen Material. Auch damit ist seine Verwendungsmöglichkeit noch lange nicht erschöpft, wie unsere Sammlungen aus früheren Jahrhunderten beweisen, in denen besonders die tausenderlei Dinge der Kleinkunst, wie sie eine verfeinerte Kultur begehrt, zahlreich vertreten sind. Hier ist des Kunsthandwerkers ureigenstes Gebiet. Es dürfte kaum ein Kunstwerk der Skulptur oder Architektur von Bedeutung geben, daß nicht auch in Elfenbein im kleinen nachgebildet worden wäre. Selbst Waffen, Tafelaufsätzen, ja Möbeln und Altären aus Elfenbein oder mit Elfenbeinzierat begegnen wir in den großen Sammlungen in reicher Ausführung.

Die besten Werke verdanken wir dem Aufblühen der Elfenbeinschnitzerei im 17. Jahrhundert. Es war die Zeit, da deutsche Fürstenhöfe tüchtige Künstler dieser Art sich verpflichteten und ihnen Gelegenheit zu unbegrenzter Auswirkung gaben. Die Sammlungen in Dresden, München, Schwerin, Kassel, Gotha — um nur einige zu nennen — bergen wahre Schätze aus dieser Epoche.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zum künstlerischen Einzelschmuck zurück, so finden wir, daß Elfenbein bezüglich Farbe, Bearbeitungsmöglichkeit und Gediegenheit allen Anforderungen gerecht wird. Die Farbe variiert, je nach der Herkunft, von Milchweiß und Gelb bis zu rötlichem und grünem Ton. Milchweiß aussehendes Bein stammt von den Stoßzähnen junger Elefanten. Es ist weich und in der Farbe wenig beständig. Das härtere Material von älteren Tieren ist mitunter schwach durchscheinend und zeigt in sehr leichtem Schimmer eine warme gelbliche, rötliche oder grünliche Färbung. Dünne Platten zeigen eine holzartige Maserung. Schräg durchschnittene Teile besitzen eine feine netzartige Zeichnung. Das Material ist um so feiner, je zarter die Maserung hervortritt. Den weitaus größten Teil des Elfenbeins liefern die afrikanischen Elefanten. Ein anderes, fossiles Elfenbein rührt von Mammutzähnen her, die in Sibirien durch Ausgraben gewonnen werden. Es hat einen blauen Schimmer. Ein vorzügliches Elfenbein wird aus den Stoßzähnen des Nilpferdes gewonnen. Die Ausbeute ist der kleinen Zähne wegen gering. Es hat aber den Vorzug, daß es nicht gelb wird. Schließlich sei der Vollständigkeit wegen noch das Material von dem mehrere Meter langen, schraubenförmigen Stoßzahn des Narwal erwähnt. Es ist härter als Elfenbein und gibt eine überaus schöne Politur.

Für die Bearbeitung, wie Feilen, Bohren, Sägen, Drehen, Schleifen, Polieren usw., bieten sich kaum irgendwelche Schwierigkeiten. Geschliffen wird mit feinem Bimsteinmehl und nassem Schachtelhalm, poliert mit geschlämmtem Tripel, Kreide oder Wiener Kalk und Seife. Zum Bleichen dienen viele Mittel, wie



Chlorkalklösung, heißer Kalkbrei oder ein Teil Terpentin in drei Teilen Alkohol.

Auch das Färben des Elfenbeins ist zuweilen beliebt. Für edlen Schmuck ist diese Technik jedoch weniger zu empfehlen. Auf die verschiedenen Ersatzprodukte aus Steinnüssen usw., vegetabilisches Elfenbein — aus einer Palme herrührend — wollen wir hier nicht näher eingehen, da zum Schmuck nur echtes Material gehört.

Wie weiter oben schon erwähnt, macht die Bearbeitung des Elfenbeins einem geschickten Kunsthandwerker keine Schwierigkeiten. Lediglich das Schnitzen setzt selbstverständlich eine sorgfältige Übung mit Spezialwerkzeugen voraus. Doch ist auch ohne diese Technik eine gute Schmuckwirkung zu erzielen. Gerade glatte Flächen mit ihrer natürlichen Maserung und dem weichen Schimmer geben dem Schmuck die feinste Wirkung. Durch eine Bewegung der Konturen oder mittels Durchbruch läßt sich selbst bei ausschließlicher Verwendung von Elfenbein als Werkstoff die Form recht vielseitig gestalten. In Verbindung mit Metall fehlt es dem Goldschmied nicht an Mitteln, um eine plastische Wirkung hervorzurufen. Montierte, verschnittene oder getriebene Teile aus Gold oder Silber in Verbindung mit Elfenbein fallen selbst dem Laien auf, für den Kenner bilden sie einen erlesenen Anblick.

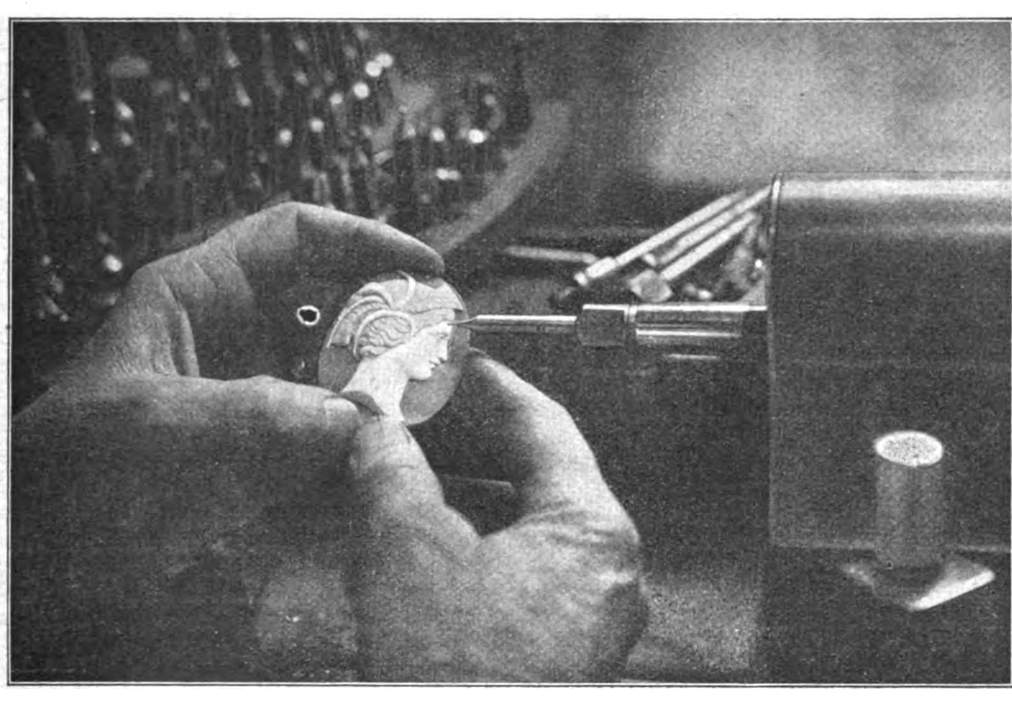
Schließlich sei zur Belebung größerer Flächen noch das Ätzen von Elfenbein empfohlen. Die Zeichnung hebt sich durch das Ätzen tiefschwarz aus der Fläche heraus und es ergibt sich so die Möglichkeit, jede Zeichnung in Strich- oder Punktmanier anzuwenden. Das Ätzen vollzieht sich in der üblichen Weise. Die Gegenstände werden mit dünnem Harzlack überzogen, die Zeichnung nach dem Trocknen aufgepaust und mit einer Radiernadel so eingeritzt, daß die Fläche nicht verletzt wird. Die Ätzflüssigkeit setzt sich aus 1 Teil reiner Schwefelsäure und 6 Teilen destilliertem Wasser zusammen. Wünscht man verschieden tiefe Ätzungen auf einem Objekt, so werden die bereits flach geätzten Teile mit Lack abgedeckt und die übrigen Stellen durch Nachätzen weiter behandelt. Auf diese Weise läßt sich die Wirkung vervielfachen. Nach dem Ätzen wird der Lack durch ein Lösungsmittel entfernt. Es ist empfehlenswert, die Gegenstände vor dem Ätzen zu schleifen und zu polieren. Eine Färbung der Ätzung erübrigt sich, da sie sich klar tiefschwarz von der gelben Fläche abhebt.

In der angedeuteten Weise hergestellter Schmuck ist keine Massenware und soll es nicht sein. Das Bedürfnis der Masse und der allgemeine Geschmack wird durch die fabrikmäßige Herstellung von Schmuck befriedigt. Weite Kreise dagegen — und diese Kreise erweitern sich erfreulicherweise beständig – wünschen einen ihrem persönlichen Empfinden und individuellem Anspruch zusagenden Schmuck. Der höhere Preis wird vom Kenner bereitwillig bezahlt. Die Eigenart eines in dieser Weise gedachten und ausgeführten Schmucks zieht schließlich auch die Blicke weniger gebildeter und oberflächlicher Menschen auf sich, weil er sich durch seinen Charakter von dem gewohnten unterscheidet. Und schon treibt sie der Wunsch, nur weil es etwas Besonderes, Ungewöhnliches ist, den Schmuck zu besitzen. Der Autor hatte Gelegenheit genug, solche Wahrnehmungen zu machen. Dabei ist auch die volkswirtschaftliche Seite solcher Arbeiten, wodurch ein verhältnismäßig billiges Material zu einem hochwertigen Produkt umgewandelt wird, durchaus zu beachten.

Vom Steingravieren.

Man spricht von der Kunst des Steingravierens, und in der Tat, die Ausübung dieses Gewerbszweiges erfordert ein größeres Können, als es bei allen übrigen Kunsthandwerken der Fall ist. Es sind verschiedene Umstände, die hier mitsprechen. Erstens die sehr schwer zu erlernende Technik, zweitens die Vielseitigkeit und das weite Feld, das der Stein-Graveur beherrschen soll, drittens die Härte des Materials.

Befassen wir uns zunächst mit der Technik. Goldschmied und Ziseleur, Metall-Graveur, Elfenbeinschnitzer, Muschelschneider usw., sie alle bewegen bei der Arbeit das Werkzeug, der zu bearbeitende Gegenstand steht fest. Bei dem Steinschneider ist es umgekehrt. Das Werkzeug steht fest, das Arbeitsstück, der Stein, wird vor der rotierenden, aber feststehenden Spindel bewegt. Durch das sich im Kreis schwingende Schneidrad wird der Schnitt stets hohl und, um eine gerade Fläche zu erzielen, muß man Hohlung dicht an Hohlung setzen. Am mühsamsten ist das sog. Säubern der Ecken; da man nicht mit einem scharfen Instrument zwischen die Formen hineinkommt, nimmt man immer kleinere Rädchen, die zuletzt so klein sind, daß man sie kaum als solche erkennt.



Die Gravierbank des Edelsteingraveurs. (Rechts unten: Diamantmühle; links oben: Schleifrädchen).

Man unterscheidet zweierlei Arten von Steingravierungen, das Hochgravieren und das Vertieftgravieren. Das letztere umfaßt hauptsächlich das Schneiden der Wappen und Monogramme. Die Steinarten, die vorwiegend dafür verwendet werden, sind Blutjaspis, Lapis, Sardonix. Für diese Art der Gravierung haben sich Spezialisten herausgebildet, welche fast ausschließlich heraldische Arbeiten vornehmen. Eine andere Art der Vertieftgravierung sind die Inkrustationen, die besonders um das Jahr 1880 vielfach hergestellt wurden, in der Hauptsache als schwarze Onyxmedaillons mit Pflanzen- und Tiermotiven. Die Gravierung wurde dann mit Gold ausgefüllt, d. h. eingedrückt, die größeren Flächen damit ausgeschmolzen und teilweise graviert oder mit Brillanten und Perlen ausgefaßt. Als ein Zwischending zwischen Hoch- und Vertieftgravierung kann man die Kristallgravierungen betrachten. Es sind dies Bergkristallcabochons, in welche auf der flachen Rückseite Ornamente, Blumen und Tiere (Sportmotive, Pferde, Hunde) vertieft eingraviert werden; diese Sujets wirken dann von oben gesehen plastisch. Die Blumen und Tiere werden außerdem noch mit Ölfarbe ausgemalt. Dies ist wieder ein Spezialgebiet und der Graveur muß den Charakter der einzelnen wiederzugebenden Tiere genau studiert haben, damit dieselben lebensgetreu erscheinen. Vor allem muß sich der Graveur hier als guter Modelleur erweisen, wie ja bei jedem Kunsthandwerk das Zeichnen und Modellieren die unerläßliche Grundlage bildet. Es kann hierbei nicht genug darauf hingewiesen werden, wie unentbehrlich für den Lehrling und Gesellen namentlich das richtige Sehenlernen ist.

Von den Hochgravierungen sind in erster Linie die Onyxgemmen oder besser Kameen zu nennen. Der Kameengraveur ist wieder ein Spezialist, der in der Anatomie des menschlichen Körpers ziemlich bewandert sein muß. Von den Kameengraveuren, die wir in Deutschland haben, gibt es nur einige wenige, die etwas wirklich Künstlerisches leisten. Der Artikel ist leider zur Massenfabrikation geworden, nicht gerade zum Vorteil dieser edlen Kunst. Unter dieser Dutzendware befinden sich Onyxgemmen, die eine bedauerliche Unkenntnis der Formen verraten. Und doch könnte fast in derselben Arbeitszeit etwas Richtiges hergestellt werden, wenn der Graveur das „richtige Sehen" gelernt hätte, d. h. in erster Linie die Grundlage des Zeichnens und Modellierens üben würde. Wenn die Gravierung auch nur skizzenhaft behandelt wird, die Formen müssen aber im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Noch schwieriger sind Gemmen mit vollständigen Figuren herzustellen, wie tanzende Bacchantinnen oder liegende Frauenfiguren, an die sich der mittelmäßige Graveur auch kaum heranwagt. Der Höhepunkt im Gravieren ist die Porträt-Kamee; darin zeigt sich das wahre Können. Schließlich kommen noch **freistehende** Gravierungen, wie ganze Figuren, Tiere, Statuetten in Betracht. Hierbei arbeitet der Steinschleifer mit dem Graveur zusammen. Die Rohstücke werden gesägt und am Sandstein und mit der Carborundumscheibe vorgeschliffen, dann erst beginnt die Arbeit des Graveurs.

Steingravierungen und gemalte Kristallgravierungen
aus der Werkstätte von Phil. Weisborn (vorm. J. Diehls & Co.), Hanau a. M.

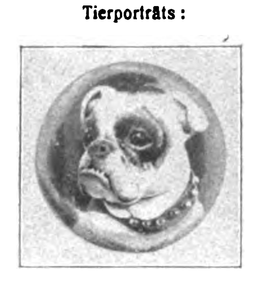
Muschel-Gemme — Wappen in Karneol — Porträt in Onyx



Sportkristalle für Doppelknöpfe



Tierporträts:



Bulldogge nach Natur
Teckel nach Photographie.

Die Härte des Materials spielt bei den Gravierungen eine große Rolle. Die Quarze und Achate, die hauptsächlich verarbeitet werden, sind Kieselerde-Varietäten und haben Härte 7. Die Verarbeitung geschieht vermittels Diamant Härte 10, der pulverisiert und mit Öl vermengt wird, um in rotierende Eisenrädchen eingerieben zu werden. Beim Bearbeiten der Steine muß man vor allem Geduld beweisen, denn es dauert mitunter mehrere Tage, bis man die Formen aus dem Groben herausgearbeitet hat. Dabei muß man auch wieder vorsichtig zu Werke gehen, damit man nicht zuviel wegnimmt oder irgend etwas frei Herausgearbeitetes abbricht, wodurch die ganze Arbeit wertlos werden würde.

Das Verarbeiten von Quarz fällt dem Graveur natürlich viel leichter als die Arbeiten in Rubin oder Saphir, in welche auch öfters Wappen, Monogramme und Gemmen geschnitten werden. Dies geht natürlich sehr langsam vonstatten; die Gravierrädchen werden stumpf und müssen stets erneuert werden. Selbst in große Diamanten hat man schon Monogramme in die Tafel geschnitten, dies erfordert eine noch größere Geduld und oft viele Wochen Arbeit.

Etwas ganz Neues oder besser gesagt, noch wenig Gekanntes ist das Emaillegravieren, doch davon das nächste Mal.

Der Platin-Schmelzapparat und seine rationelle Ausnutzung.

Als im Jahre 1910 der schweizer Ingenieur Bertou einen von ihm hergestellten Platin-Schmelzapparat in Deutschland einführte, der überall Anklang fand, war der Verbrauch von Platin in der Schmuckwaren-Industrie bereits sehr bedeutend. Die Firmen, welche sich schon damals den Apparat anschafften, benutzten ihn denn auch in erster Linie dazu, ihre Platinabfälle wieder zu Blech oder Draht umzuformen. Sie machten sich dadurch zu einem Teil von den Platinaffinerien unabhängig, denen sie bis dahin ihre Rückstände zurückgeben mußten, weil sie nicht selbst in der Lage waren, sie zu schmelzen. Auch konnten sie aufgekauftes Altplatin selbst für ihre Wiederverarbeitung nutzbar machen. Erst in zweiter Linie gingen sie dazu über, auch ihre Feilung selbst zu scheiden, und den daraus gewonnenen Platinschwamm zu Platinmetall zu rekonstruieren. Das Anschaffungskapital für den Schmelzapparat machte sich bald dadurch bezahlt, daß erstens die hohen Schmelz- und Umtauschkosten an die Affinerien gespart wurden und zweitens der Zeitverlust, der durch das Umtauschen entstand und in kleinen Betrieben mit geringen Platinvorräten eine große Rolle spielt, in Wegfall kam. Noch heute, nachdem der Platinverbrauch durchaus nicht geringer geworden ist, wenden viele Besitzer des Apparates denselben immer nur noch zum Einschmelzen ihrer Platinabfälle an. Betriebe aber, deren Leitung bestrebt ist, alle ihre Werkzeuge, Apparate und Maschinen auf das Höchste auszunutzen, haben jedoch längst erkannt, daß durch die rationelle Anwendung des Platinschmelzapparates sich Vorteile erreichen lassen, die gar nicht hoch genug einzuschätzen sind.

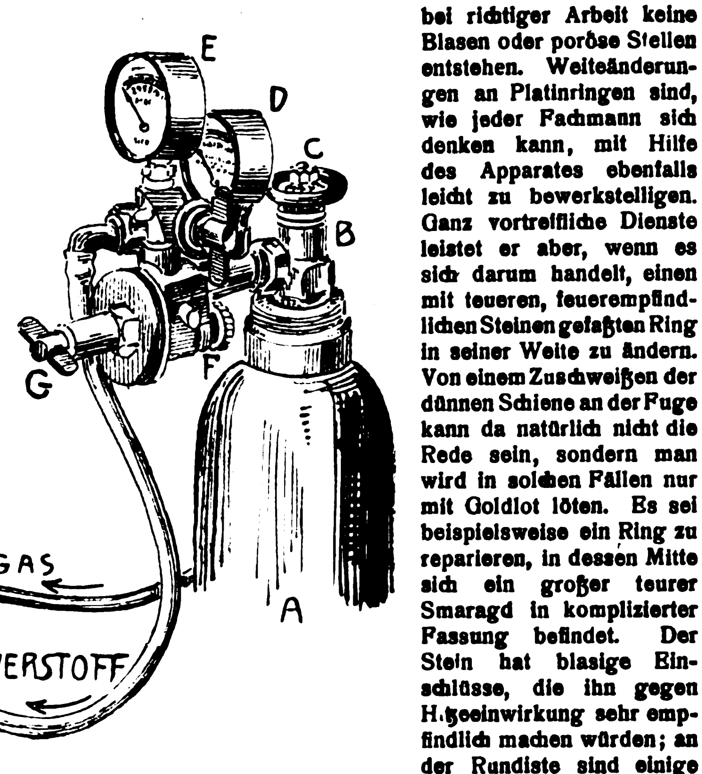
Bertou hatte bei der Einführung seiner Schmelzvorrichtung auch eine Anweisung gegeben, um die Platinfeilung selbst zu scheiden, und aus derselben das Platin wieder gewinnen zu können. Er tat das, um weiteste Absatzmöglichkeit für den Apparat zu haben. Mit diesem Selbstscheiden ist das nun eine eigene Sache. Mancher hat damit trotz aller Mühe kein immer einwandfreies Resultat erreicht und die Manipulationen wieder aufgegeben. Andere haben sich tiefer mit der Materie beschäftigt und erzielten vortreffliche Ergebnisse. Zweck dieses Aufsatzes soll es auch nicht sein, dieses mit dem Platinschmelz-Apparat zusammenhängende Thema zu behandeln, sondern wir wollen uns damit beschäftigen, alles andere eingehend zu besprechen, was der Apparat in der Hand eines umsichtigen Goldschmiedes leisten kann.

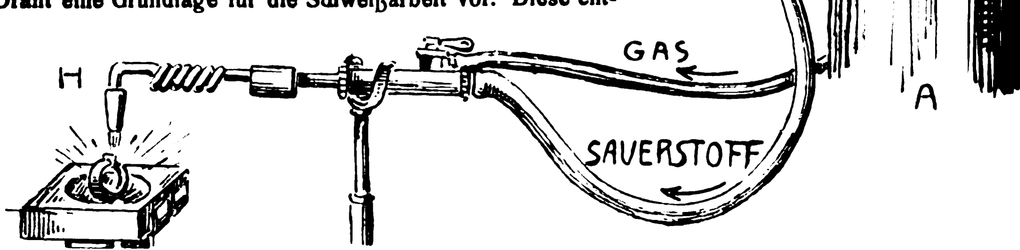
Vier Hauptteile sind es, wie unsere Abbildung zeigt, aus denen die Einrichtung besteht: die Sauerstoff-Flasche, der Druckminderer, die Schmelzpistole mit Anschluß an eine Leucht- oder Heizgasleitung, und der Schmelztiegel. Die Bedienung ist so einfach, daß wir nicht näher darauf einzugehen brauchen. Durch Zusammen-



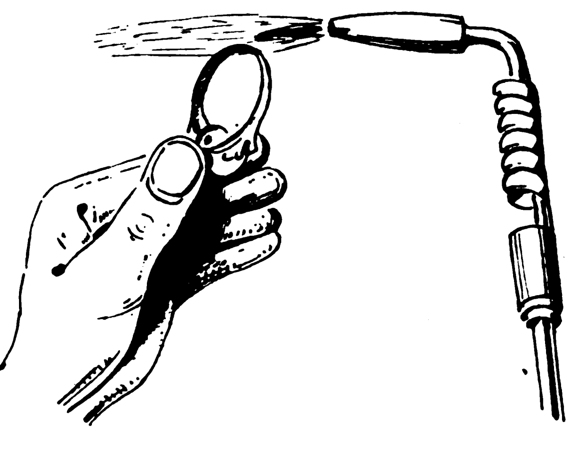
wirken der drei ersten Teile entsteht, nach Entzünden des Gasgemisches, an der Spitze des Schmelzbrenners eine außerordentlich heiße, regulierbare Stichflamme, welche wir unseren Zwecken dienstbar machen. Handelt es sich darum, Platinabfälle zu schmelzen, so bringt man dieselben, ohne den aus feuerfestem Stein oder einem Stück ausgehöhlten Kalk bestehenden Schmelztiegel vorher zu erwärmen, auf diesen und schmilzt mit spitzester Flamme solange, bis das Metall zusammenläuft. Auf einem reinen Amboß wird es mit ebenso reinem schweren Hammer in der Weißglut in die gewünschte Form geschmiedet. In gleicher Weise verfährt man mit Platinschwamm, welcher vorher so stark geglüht sein muß, daß keine Filterreste in Aschenform mehr vorhanden sind. Wie hier unter der Einwirkung der heißen Stichflamme das Platin in größerer Menge schmilzt, so kann sie auch dazu dienen, an Platingegenständen Schweißungen zu vollziehen, welche die ersteren gewissermaßen fugenlos machen.

Bandringe aus Platin lassen sich mit Hilfe des Platinschmelzapparates auf folgende Weise anfertigen. Man richtet sich aus ziemlich dünnem Platinblech oder einem entsprechend vorbereiteten Stück Draht eine Grundlage für die Schweißarbeit vor. Diese entspricht in ihren Konturen der Aufrollung des zu montierenden Ringes, sie wird auf die flache Rückseite des Schmelztiegels gelegt und bis zur Weißglut erhitzt. In der linken Hand die Schmelzpistole haltend, läßt man nun von einem Stück Platindraht, welches man mit einer Zange in der rechten Hand hält, fortwährend Tropfen abschmelzen, die man auf die auf dem Schmelztiegel liegende Platinbasis für den Ring überträgt, dabei die Hitze so verteilend, daß die fallenden Tropfen eine zur Schweißverbindung genügende hohe Temperatur auf der Grundlage vorfinden. Mit zunehmender Dicke beginnt man mit dem Schmieden auf dem, immer dicht neben dem Apparat bereitstehenden Amboß. Auf diese Art wird sich allmählich die endgültige Form des Ringes, eine der Höhe des Mittelsteines entsprechende Dicke in der Mitte und schwächere Stärke nach den Enden zu bilden. Wenn die Arbeit soweit vorgeschritten ist, daß die vorgeschriebenen Maße erreicht sind, schlägt man den Ring rund, reguliert auf dem Ringriegel die Weite und steckt zwischen die Fuge ein dünnes Stück Platinblech, mit dessen Hilfe dann diese zugeschweißt wird. Nach einiger Übung erreicht man durch diese Arbeitsweise in einer guten halben Stunde mit ganz geringem Abgang einen infolge der wechselnden Behandlung des Schweißens und Schmiedens aus vollständig homogenem Platin montierten Ring ohne Fuge. Wer Platinbandringe schon angefertigt hat, wird wissen, daß dazu immer eine ziemlich große Menge Platin gehört, daß der Abgang an Feilung nicht unbedeutend ist und der Zeitaufwand das Vielfache des zur hier erläuterten Methode notwendigen darstellt, ganz abgesehen davon, daß die nicht geschweißten Ringe stets eine beim Polieren immer sichtbar werdende Fuge haben. Um gleich bei den Ringen zu bleiben, sei hier noch bemerkt, daß sich auch schwere goldene Bandringe so herstellen lassen; nur ist die Arbeit hier eine etwas schwierigere, weil man das Gold nicht in der Hitze schmieden kann, auch ist es dabei nötig, die Grundform in die Tiegelunterlage etwas vertieft einzulassen, ferner muß mit größerer Vorsicht gearbeitet werden, weil das Gold leichter schmilzt. Das Resultat ist aber, z. B. gegenüber gegossenen goldenen Bandringen, viel sicherer, da bei richtiger Arbeit keine Blasen oder poröse Stellen entstehen. Weiteänderungen an Platinringen sind, wie jeder Fachmann sich denken kann, mit Hilfe des Apparates ebenfalls leicht zu bewerkstelligen. Ganz vortreffliche Dienste leistet er aber, wenn es sich darum handelt, einen mit teueren, feuerempfindlichen Steinen gefaßten Ring in seiner Weite zu ändern. Von einem Zuschweißen der dünnen Schiene an der Fuge kann da natürlich nicht die Rede sein, sondern man wird in solchen Fällen nur mit Goldlot löten. Es sei beispielsweise ein Ring zu reparieren, in dessen Mitte sich ein großer teurer Smaragd in komplizierter Fassung befindet. Der Stein hat blasige Einschlüsse, die ihn gegen Hitzeeinwirkung sehr empfindlich machen würden; an der Rundiste sind einige Stellen schieferiger Struktur vorhanden, die beim eventuellen Herausnehmen des Smaragdes aus seiner Fassung auch sehr gefährlich werden könnten. Er muß also darin belassen werden; die Schiene ist noch dazu ziemlich stark. Jeder Goldschmied weiß, mit welchen Gefühlen man an solche Lötarbeiten herangeht; der Platin-Schmelzapparat hilft auch hier und zwar operiert man folgendermaßen: Die Schmelzpistole wird auf einer Stütze unbeweglich fest gemacht, so daß die ganz klein gestellte Stichflamme frei in den leeren Raum geht. Den Ring, dessen Fuge mit Lot und Borax versehen ist, zwischen Daumen und Zeigefinger am Oberteil haltend, geht man mit der zu lötenden Stelle direkt an den grünen Kern der Stichflamme heran — in einer Sekunde ist die Lötung vollzogen; sie geht so schnell und sicher vor sich, daß nicht die geringste Wärmeentwicklung in den Fingerspitzen bemerkbar wird. Es ist klar, daß auch an anderen Schmuckstücken, bei deren Reparatur es darauf ankommt, für ganz kurze Zeit große Hitzegrade auf das geringste örtliche Maß anwenden zu müssen, mit dem Platin-Schmelzapparat Lötarbeiten ausgeführt werden können. — Eine weitere, nicht minder vorteilhafte Arbeitsweise liegt auf einem anderen Gebiet. Ein Schmuckgegenstand irgendwelcher Art, dessen Zeichnung einen geschlossenen Charakter trägt, also z. B. ein rundes, ovales oder viereckiges Mittelstück enthält, welches Platinfront auf Goldboden mit starker Modellierung erhalten soll, wird immer Neigung zum Verziehen zeigen; ein Übelstand, den man nie ganz abstellen kann. Bei solchen Stücken ist das Auflöten der Platindecke auf die Goldunterlage in flachem Zustand zwar allgemein üblich, aber durchaus keine ideale Arbeitsweise, denn nicht selten zeigt sich bei späteren à jour-Arbeiten, daß sich Boraxeinschlüsse zwischen den beiden Metallen befinden, welche die Sägearbeiten oft sehr erschweren. Ferner leidet bei der Modellierung die gleichmäßige Metallstärke Not, namentlich verliert das Platin an Dicke an den hochaufgezogenen Stellen. Viel leichter und sicherer kann man in geeigneten Fällen auf folgende Weise verfahren: Das Platin wird, auf das denkbar dünnste Maß gewalzt, ohne Goldboden modelliert, wobei man naturgemäß viel freiere Hand hat, als mit demselben, da dieses neuerdings in vortrefflich weicher Art käufliche Metall außerordentlich dehnungs-





Platin-Schmelzapparat. A = Flasche, B = Flaschenventil, C = Ventilrad, D = Inhaltsmesser, E = Arbeitsmanometer, F = Sicherheitsventil, G = Druckregulator, H = Schmelzbrenner.



fähig ist, und jede, auch die höchste Modellierung gestattet, wohlbemerkt — ohne Goldboden. Ist die gewünschte Form erreicht, so geht man nunmehr, nachdem die Platindecke gewogen, dazu über, die Form mit Gold auszuschwemmen. Der Platinschmelzapparat ist der geeignetste Helfer dazu. Das Platin wird außen mit einer dünnen Lehmschicht überzogen, um das Überfließen des Goldes zu verhüten, die Rückseite mit Borax bestrichen und dicht mit klein geschnittenen Goldstückchen bedeckt.

Dann beginnt man langsam zu erhitzen und geht dann näher an die Stichflamme der festgemachten Schmelzpistole heran. In wenigen Augenblicken schmilzt das Gold und verteilt sich gleichmäßig über die ganze Innenseite der Platindecke, diese mit einer durchweg homogenen Goldschicht überziehend, welche keinerlei Boraxeinschlüsse zeigen wird. Bei dieser Methode des Verbödens hat sich gezeigt, daß der Gegenstand bei der weiteren Bearbeitung im Feuer lange nicht so stark zum Verziehen neigt, wie bei der alten Arbeitsweise, da der diesen Übelstand verstärkende Faktor, das Lot, dabei in Wegfall kommt.

Diese wenigen Beispiele beweisen nun wohl bereits überzeugend, welch eminent praktisches und vielseitiges Werkzeug der Platinschmelzapparat sein kann, wenn man sich seiner in der rechten Art zu bedienen weiß und mit einem letzten Hinweis auf seine weitere Verwendungsfähigkeit sei dieser Aufsatz geschlossen. Hat man Arbeiten aus reinem Platin herzustellen, so sammelt man die Feilung, nicht im Fell, sondern auf einer Blechunterlage, die unter dem Feilnagel angebracht ist, um sie absolut sauber zu erhalten. Gut vom Eisen befreit, wird sie geglüht, mit Borax gemischt und in ein Stückchen mit Borax getränktes Seidenpapier gehüllt, ohne weiteres auf den Schmelztiegel gebracht und mit der Pistole in wenigen Minuten zu reinem Platinblech oder Draht zusammengeschmolzen.

Die Lage der süddeutschen Edelmetall-Industrie.

Die im vergangenen Jahre sich immer mehr steigernde Passivität der deutschen Außenhandelsbilanz entfiel wohl von allen unseren Export-Erzeugnissen mit am wenigsten auf die Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie. Während hier vielmehr die Einfuhr teilweise auf ein Minimum herabsank, hielt sich die Ausfuhr auch in den schlimmsten Krisenzeiten auf der Höhe. Die durchschnittliche monatliche Gesamtausfuhr des Jahres 1923 erreichte mit 22¼ dz nur die Hälfte der vorhergehenden Nachkriegsjahre (42 dz) und nur $^1/_{12}$ des Jahres 1913 (260 dz). Dagegen überstieg die durchschnittliche Gesamtausfuhr mit etwa 1900 dz diejenige von 1922 (1800 dz) um 5,55 Proz., die von 1920 (1050 dz) um 80,95 Proz. und die von 1913 (1750 dz) um 8,57 Proz. Bei diesem günstigen Verhältnis entfällt allerdings der absolute wie der relative Hauptteil auf vergoldete und versilberte Waren (Monatsdurchschnitte der Ausfuhr: 1923 1772½ dz, 1922 1670 dz, 1920 940 dz, 1913 1550 dz), während die Ausfuhr echter Waren in den Nachkriegsjahren um etwa 40 Proz. hinter der von 1913 zurückblieb (1923 im Monatsdurchschnitt 126⅔ dz, 1922 130 dz, 1920 110 dz und 1913 200 dz). Bei diesen Ziffern der amtlichen Statistik ist allerdings zu berücksichtigen, daß seit Mitte Januar 1923 eine nicht nachprüfbare Anzahl von Waren infolge der Absperrung des Westens unkontrolliert oder unregistriert über die Grenzen hinüber und herüber gegangen sein wird. Dessen ungeachtet bleibt die Bilanz sicher eine verhältnismäßig recht günstige. Dafür fehlte im Inlandsgeschäft der allgemeine und regelmäßige Absatz der Vorkriegszeit. — Wenden wir uns nun den Verhältnissen in den beiden wichtigsten Erzeugungszentren Hanau und Pforzheim zu:

In Hanau, dessen Erzeugnisse bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die fabrikmäßige Herstellung nicht kannten und die noch heute mehr kunstgewerblichen Handarbeitscharakter aufweisen, wurden vor dem Kriege in etwa 60 Gold- und 20 Silberwarenfabriken 2000 bzw. 900, zusammen aber noch nicht 3000 Arbeiter beschäftigt. Die harteste Krise der Arbeitslosigkeit fiel auf den Sommer und dann besonders den Spätherbst 1923. Während allgemein zur Kurzarbeit geschritten werden mußte, blieb vielen Kleinbetrieben nur die völlige Schließung übrig. Nach der gerade noch rechtzeitig einsetzenden Stabilisierung unserer Währung ergab sich aber alsbald ein befriedigendes Weihnachtsgeschäft, das sich im neuen Jahre zu gutem Absatz im Inland, wie besonders nach dem besetzten Gebiet erweiterte. Bemerkenswert ist zurzeit gerade das Inlandsgeschäft und zwar vor allem in hochwertiger Qualitätsware, was der gegenwärtigen Konjunktur das Gepräge gibt. Dagegen liegen die vor dem Kriege besessenen und eroberten Absatzmärkte der ganzen Welt mehr oder weniger brach. Am übelsten sieht es mit Übersee, insbesondere Südamerika, aus. Aber auch Spanien nimmt seit dem Sturz der beiden westlichen Franken von uns wenig auf, da insbesondere gegen die französische Konkurrenz infolgedessen schwer aufzukommen ist. Befriedigender ist der Absatz nach der Schweiz, Holland und besonders nach Deutschösterreich. Die teilweise mit Überstunden arbeitende Silberwarenindustrie, die auch in der Kriegszeit weniger zu leiden hatte als die Goldwarenerzeugung, macht sehr ersprießliche Geschäfte mit England und Nordamerika. Sie ist noch auf lange Zeit mit Aufträgen versehen.

Die Hanauer Edelsteinbranche hat sich während des Markverfalls hauptsächlich durch Lohnschleiferei für holländische und belgische Häuser aufrecht erhalten. Obgleich die Markstabilisierung hier eine ungünstigere Verschiebung gebracht hat, ist es auch jetzt noch fast ausnahmslos dabei geblieben. Die Lohnberechnung erfolgt daher seit Mitte vorigen Jahres bis heute in Gulden, bei Auszahlung in Mark. Ebenso geschieht die Fakturierung im Hanauer Edelmetallwarengeschäft nach wie vor in Devisen, die Zahlung steht dem Abnehmer in aus- oder inländischer Währung frei. Die Leipziger Messe und der sich wieder geltend machende Wettbewerb haben bereits angefangen, auf eine Erleichterung der Zahlungsbedingungen hinzuwirken.

Pforzheim, das mit 75—80 Proz. seiner jährlichen Schmuckwarenerzeugung auf die Ausfuhr eingestellt ist und das bekanntlich längst nicht mehr bei der Herstellung billiger kuranter Waren stehen geblieben ist, sondern neben dem Massenartikel auch ebenbürtige künstlerische Handarbeit liefert, hat sich seit langem darüber hinaus auch auf die Produktion von Halbfabrikaten, Reparaturhilfsmitteln, Werkzeugen und Herstellungsmaschinen, sowie von einfachsten bis elegantesten Umhüllungen geworfen. Abgesehen von einzelnen Firmen, die Opfer des Krieges und Nachkrieges geworden sind, konnte die Pforzheimer Schmuckwarenindustrie ihre Arbeiterzahl in den letzten Jahren im ganzen noch vermehren. Nachdem ihr während des Krieges die Übersee- und die feindlichen Märkte gesperrt gewesen, haben sich manche Auslandsstaaten in den verloren gegangenen Absatzgebieten der Pforzheimer Industrie festgesetzt, andere sind zur weitgehenden Eigenerzeugung geschritten, wieder andere sind zum Kaufen von Luxuswaren zu arm geworden oder sperren sich aus valutarischen Gründen oder auch aus solchen des nationalen Ehrgeizes gegen die Einfuhr ab. Zu letzteren gehören die Tschechoslowakei mit ihrer alten und Rumänien mit seiner neuen Eigenindustrie. Neuerdings weist aber manches darauf hin, daß sich einem nach weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten auf die Dauer nicht zu verleugnenden Ausgleich wiederum die Wege zu ebnen beginnen. Es ist eben nicht durchführbar, daß sich jedes kleine Staatengebilde seinen Bedarf selbst erzeugt oder gar noch expansierenden Handelsbestrebungen huldigt, ohne daß darunter andere Zweige seiner Produktion, auf die es durch die Natur hingewiesen ist, notleiden. Die langsam wiedererstehenden Wechselbeziehungen und sich immer mehr geltend machenden Wechselwirkungen werden von selbst die Extreme wieder auf das gegebene Maß zurückführen, und wie im normalen Wirtschaftsleben des Einzellandes werden sich durch einen freieren Wettbewerb auch im Welthandel wieder diejenigen Verhältnisse herausbilden, die durch Preiswertigkeit und Güte des Erzeugnisses geboten sind. Der Pforzheimer Industrie harrt eine schwierige Aufgabe, die aber durch ihre Leistungsfähigkeit und Schulung erleichtert werden wird.

Vom österreichischen Edelmetallmarkt.

Der Geschäftsgang läßt seit langem alles zu wünschen übrig, in einzelnen Wochen sollen kaum die Spesen verdient werden. Die Hauptursache dieser großen Geschäftsstille ist die Flauheit an der Börse, das Geschäft geht nicht mehr so recht und die Spekulanten und Schieber müssen sich einschränken. Das spüren die Luxusbetriebe und Luxuswarengeschäfte sofort. Da hat einer ein Automobil und kann nicht darin fahren, weil er die Millionen für die Bezahlung einer notwendigen Reparatur nicht hat, und



andre, so behaupten lose Zungen, möchten die zu Weihnachten gekauften Schmucksachen dem Verkäufer am liebsten wieder zurückgeben. Wir haben den „sanierten Dalles", wie der Wiener in einem Anflug von Galgenhumor sagt.

Da das Platzgeschäft so ganz lustlos war, sah sich der Handel auf die Ausfuhr angewiesen, die aber ist sehr schwierig und trägt auch keine Reichtümer mehr. Die Wiener Frühjahrsmesse, vom 9. bis 15. März, hat den österreichischen Edelmetallwarenerzeugern Aufträge gebracht, so daß sie für die nächste Zeit beschäftigt sind. Die österreichischen Metallwarenerzeuger waren auf der Messe wieder würdig vertreten. Der Berndorfer Konzern, der bekanntlich die größten österreichischen Unternehmungen dieser Art umfaßt, hatte außerordentlich wirkungsvoll ausgestellt. Auch eine stattliche Anzahl deutscher Erzeuger (aus Schw. Gmünd, Pforzheim, Hanau, Frankfurt) waren vertreten.

Während vor der Messe in Gold- und Silberwaren und Edelsteinen fast gar kein Umsatz stattfand, war die Nachfrage nach Alpaka- und Chinasilberwaren und nach Uhren lebhafter, auch aus dem Ausland. Uhren waren auf der Wiener Messe auch reichlich vertreten. Auch einige Schweizer Firmen hatten ausgestellt. Die Wiener Uhrmacherei befaßt sich hauptsächlich mit der Erzeugung von Wanduhren.

Die russischen Sowjetrepubliken hatten auf der Wiener Messe ausgestellt u. a. Gold- und Silbergespinste und Halbedelsteine.

In der Schmuckindustrie hat die Mode verschiedene Anregungen gegeben. Bei den jetzt beliebten Haartrachten nehmen sich Stirndiademe sehr gut aus, weshalb sie immer mehr in die Mode kommen. Als Haarschmuck beliebt sind auch breite Bänder aus Gold- oder Silberbrokat, Silberlamé mit Straßsteinen oder Edelsteinimitation ausgenäht.

Die staatlichen Einlösepreise für Gold sind am 22. Februar erhöht worden und betragen jetzt für 1 kg Feingold 45,6 Mill. gegen 43,7 Mill. Zehnkronenstücke zu 139000 (131000), Zwanzigkronenstücke zu 278000 (262000), Dukaten zu 156000 (148500), Hundertkronenstücke zu 390000 Kr.

Der Silberpreis geht langsam zurück, seit dem Beginn des Jahres beträgt der Rückgang ungefähr 6 Proz. Der Wiener Silberpreis entspricht nicht genau dem Londoner Preis, weil es in Österreich ein vollständiges Edelmetall-Ein- und Ausfuhrverbot gibt. Der Silberbedarf der österreichischen Industrie wird in der Hauptsache durch den Schmuggel gedeckt. Das Wiener Münzamt, nachdem es jahrelang wenig zu tun hatte, ist gut beschäftigt. Außer den Prägungen für den österreichischen Staat ist jetzt auch ein großer bulgarischer und polnischer Auftrag in Ausführung. Es werden auch viele Levantiner Taler geprägt. Diese werden insbesondere von Italien stark begehrt, das sie für seine afrikanischen Besitzungen braucht. Auch österreichische Banken haben für ihre orientalischen Kunden Levantiner Taler bestellt.

Die Vermögenssteuererklärung 1924.

Bis spätestens 31. März 1924 werden den Steuerpflichtigen die Vordrucke für die Vermögenssteuer zugesandt. Die Abgabe der ausgefüllten Steuererklärungen hat in der Zeit vom 1. bis 15. April 1924 zu erfolgen. Die Steuererklärungen sind auch von solchen Vordruckempfängern auszufüllen und fristgemäß abzugeben, deren Vermögen die steuerpflichtige Grenze — 5000 Goldmark — nicht erreicht. Diejenigen Personen und Erwerbsgesellschaften, welche bis 31. März 1924 keinen Vordruck erhalten sollten, aber doch steuerpflichtiges Vermögen besitzen, sind nach dem Gesetze verpflichtet, sich vom 1. April 1924 ab einen Vordruck beim Finanzamt abzuholen und bis zum 15. April 1924 ausgefüllt zurückzugeben.

Bei der Abgabe der Steuererklärung ist die Hälfte der sich daraus ergebenden Vermögenssteuer an die Finanzkasse zu zahlen. Bereits geleistete Vorauszahlungen werden darauf angerechnet. Sollte sich in diesen Fällen bei der Ausfüllung der Vermögenssteuerklärung ein höheres Vermögen ergeben, als es bei der Entrichtung der Vorauszahlung angenommen wurde, so ist bei der nun folgenden Abgabe der Erklärung der Differenzbetrag nachzuentrichten. Die volle Steuer beträgt beim Vermögen:

von	5100	bis	25099	Goldmark	= 3	vom Tausend
„	25100	„	50099	„	= 4	„ „
„	50100	„	100099	„	= 5	„ „
„	100000	„	500099	„	= 6	„ „
„	500100	„	2000099	„	= 6,5	„ „
„	2000100	„	5000099	„	= 7	„ „
über	5000100			„	= 7,5	„ „

Vermögen von weniger als 5000 Goldmark ist steuerfrei. Bei mehr als 5000 Goldmark ist das ganze Vermögen steuerpflichtig. Das Vermögen wird auf volle 100 Goldmark nach unten abgerundet.

Jedem Vordruck ist eine Anleitung zur Ausfüllung beigefügt, aus welcher insbesondere die Bewertungsrichtlinien zu entnehmen sind. Folgende wesentliche Bestimmungen über die Ermittlung des Goldmark-Vermögens mögen für die Vorarbeit dienen, um inzwischen die Hauptberechnungen vornehmen zu können. Beim Grundbesitz muß jeder Vermögenssteuerpflichtige wissen, wie hoch der Besitz zum Wehrbeitrag herangezogen worden ist. Dieser Wert muß unbedingt angegeben werden. Ist derselbe noch unbekannt, so muß er von dem früheren Besitzer in Erfahrung gebracht werden. Ist dieser nicht zu erreichen, so gibt dasjenige Finanzamt Auskunft, welches den betreffenden Vorbesitzer mit seinem Vermögen am 31. Dezember 1913 zum Wehrbeitrag herangezogen hatte. Von dem Wehrbeitragswert werden je nach der Bewertung prozentuale Abschläge vorgenommen, die aus der Anleitung zur Ausfüllung der Steuererklärung zu entnehmen sind. — Dasselbe gilt für landwirtschaftlichen Grundbesitz.

Über die Bewertung des gewerblichen Betriebsvermögens ist schon vieles geschrieben worden. An den Bewertungsgrundsätzen für das Anlage- und Betriebskapital ändert sich nichts. Ersteres muß mit den Werten vom 31. Dezember 1913, letzteres mit den Werten vom 31. Dezember 1923 angesetzt werden. Aus der Anleitung zur Ausfüllung der Steuererklärung ergibt sich hierüber besonders folgendes:

Beim Anlagekapital sollen von den Werten, die zur Anschaffung oder Herstellung eines entsprechenden neuen Gegenstandes Ende 1913 aufzuwenden gewesen wären, angemessene Beträge für die Abnutzung abgezogen werden, die dem Verhältnis der Lebensdauer des Gegenstandes zu der seit seiner tatsächlichen Anschaffung oder Herstellung verstrichenen Zeit entspricht. Abschreibungen für Wertminderungen sind grundsätzlich unzulässig.

Beispiel: Ende 1910 angeschaffte Maschine mit 20jähriger Lebensdauer. Ende 1913 hätte diese Maschine neu 5000 Goldmark gekostet. Ende 1923 sind 13 Jahre seit der Anschaffung verstrichen. Vom 1913er Preis (5000 Goldmark) sind $^{13}/_{20}$ = 3250 Goldmark abzuziehen und somit als Vermögenswert Ende 1923 = 1750 Goldmark anzusetzen.

Kann der 1913er Wert nicht ermittelt werden, so muß der Preis geschätzt werden oder es sind dreiviertel des Goldmarkpreises, wie er am 31. Dezember 1923 hätte aufgewendet werden müssen, anzusetzen, wovon aber auch die Abnutzungsprozente abgehen. Beim Betriebskapital kann in den Fällen, in denen der Wert vom 31. Dezember 1923 höher sein sollte, als derjenige vom 1. April 1924, der letztere Wert angesetzt werden. Über sonstiges Vermögen sind in der Anleitung zur Ausfüllung der Steuererklärung ausführliche Richtlinien enthalten, und es ist nur darauf hinzuweisen, daß sich jeder Besitzer von Wertpapieren usw. unbedingt die Nr. 48 des Reichsanzeigers vom 26. Februar 1924 beschafft, um aus derselben die Steuerkurswerte entnehmen zu können.

Im Privatbesitz befindliche Gegenstände aus edlem Metall, Schmuck- und Luxusgegenstände, sowie Kunstgegenstände und Sammlungen werden nach Artikel II, § 10, Abs. 2 der zweiten Steuernotverordnung und § 47 der Durchführungsbestimmungen für die Vermögenssteuer 1924 versteuert. Soweit hiernach derartige Gegenstände steuerpflichtig sind, sind sie mit dem in Goldmark umgerechneten Verkaufswert vom 31. Dezember 1923 zu bewerten. Der Abs. 2 des § 10, Art. II der zweiten Steuernotverordnung lautet: „Gegenstände aus edlem Metall, Schmuck- und Luxusgegenstände sowie Kunstgegenstände und Sammlungen (§ 9 Nr. 7, 8 des Vermögenssteuergesetzes) werden nur dann herangezogen, wenn der Anschaffungspreis betragen hat:

a) bei Anschaffungen vor dem 1. Januar 1919 für den einzelnen Gegenstand 10000 Mk. oder darüber, oder für mehrere gleichartige oder zusammengehörige Gegenstände 100000 Mk. oder darüber,

b) bei Anschaffung nach dem 1. Januar 1919 für den einzelnen Gegenstand 1000 Goldmark oder darüber, oder für mehrere gleichartige oder zusammengehörige Gegenstände 10000 Goldmark oder darüber."

Alle übrigen, über sonstige Vermögen, sowie über die Abzüge getroffenen Bestimmungen ergeben sich mit Leichtigkeit aus der Anleitung zur Ausfüllung der Steuererklärung, weshalb sich eine Vorbesprechung erübrigt. Besondere Vorarbeiten sind dazu nicht erforderlich. Nur eine neue Bestimmung hinsichtlich des Vermögens der minderjährigen Kinder soll hier noch besonders erwähnt werden. Für diese Personen sind getrennte Steuererklärungen vom Inhaber der elterlichen Gewalt, Vormund oder Pfleger abzugeben.

Wer durch Abwesenheit oder sonstwie verhindert ist, die Steuererklärung abzugeben, kann die Erklärung durch Bevollmächtigte abgeben lassen. Dabei ist eine schriftliche Vollmacht mit einzureichen. Für einen Steuerpflichtigen, der vor Abgabe der Steuererklärung verstorben ist, ist die Steuererklärung, soweit ein Testamentvollstrecker oder ein Nachlaßpfleger die Verwaltung des Nachlasses übernommen hat, von diesem, im übrigen vom Erben abzugeben. Der Vordruck ist entsprechend zu ändern.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerzahlungen im April 1924.

1. April: Erstmalige Zahlung der Halbjahrszinsen für die Rentenbank-Grundschuld bzw. Rentenbank-Umlage. Betrag laut Februar-Mitteilung des Finanzamtes. Schonfrist bis 8. April.

5. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. März. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für März beifügen.

10. April: a) Umsatzsteuer-Vorauszahlung für März für Steuerpflichtige, die 1922 einen Umsatz von mehr als 1,5 Mill. erzielt haben. Umsatzsteuer 2,5 Proz., Luxussteuer 15 Proz.; Schonfrist bis 17. April. Voranmeldung beifügen.

b) Umsatzsteuer-Vorauszahlung für Januar bis März für Steuerpflichtige, die 1922 einen Umsatz von weniger als 1,5 Mill. erzielt haben. Umsatzsteuer 2,5 Proz., Luxussteuer 15 Proz. Schonfrist bis 17. April. Voranmeldung beilegen.

10. April: a) Einkommensteuer-Vorauszahlung für den Monat März für Gewerbetreibende mit mehr ale 1,5 Mill. Umsatz im Kalenderjahr 1922. Steuerhöhe je nach Art des Betriebes. Schonfrist bis 17. April. Voranmeldung beifügen,

b) Einkommensteuer-Vorauszahlung für Januar bis März für Gewerbetreibende mit weniger als 1,5 Mill. Umsatz im Kalenderjahr 1922. Steuerhöhe je nach Art des Betriebes. Schonfrist bis 17. April. Voranmeldung beifügen.

c) Vorauszahlung für Einkommen aus Haus- und Grundbesitz, Vermietung und Verpachtung, nach dem Überschuß der Einkünfte über die Werbungskosten im abgelaufenen Kalendervierteljahr. Für die ersten angefangenen oder vollen 2000 Goldmark des Überschusses 10 Proz., vermindert um je 1 Proz. für die anrechnungsfähigen Familienangehörigen, für die weiteren Beträge 20 Proz. Schonfrist bis 17. April. Die Vorauszahlung ist nicht zu entrichten, wenn sie in einem Vierteljahr den Betrag von 5 Goldmark nicht übersteigt.

15. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. April. Keine Schonfrist.

15. April: Preußische Grundsteuer.

25. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. April. Keine Schonfrist.

Wer ist krankenversicherungspflichtig? Die für die Versicherungspflicht der Betriebsbeamten, Angestellten usw. maßgebende Verdienstgrenze wird vom 3. März 1924 ab für das Reichsgebiet einheitlich auf 2400 Goldmark jährlich festgesetzt. Dasselbe gilt für die Einkommensgrenze, die für die Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden maßgebend ist. Die Grenze des jährlichen Gesamteinkommens, bis zu der der Beitritt zur freiwilligen Versicherung gestattet ist, wird auf 1800 Goldmark festgesetzt. Wer die für seine Versicherungspflicht maßgebende Verdienst- oder Einkommensgrenze überschreitet, scheidet erst mit dem ersten Tage des vierten Monats nach Überschreitung der Grenze aus der Versicherungspflicht aus.

Unwirksamkeit der dritten Steuernotverordnung? In dem unter vorstehendem Titel in der vorigen Nummer auf Seite 2 veröffentlichten Artikel war der Hoffnung Ausdruck gegeben worden, daß durch eine Entscheidung des Reichsgerichts die unsichere Rechtslage hinsichtlich der Gültigkeit der dritten Steuernotverordnung baldigst geklärt werden möge. Durch Urteil vom 1. März 1924 hat nunmehr der fünfte Zivilsenat des Reichsgerichts die Rechtsgültigkeit der Verordnung, insbesondere auch der Vorschriften über die Beschränkung der Aufwertung, ausdrücklich anerkannt. Der oberste Gerichtshof verneint sowohl einen Verstoß gegen die Reichsverfassung, als auch gegen die guten Sitten. Die Entscheidung ist zu begrüßen. Die Ungewißheit über Berechtigung und Höhe der Aufwertung im Einzelfall würde eine ungeheuere Anzahl von Prozessen zur Folge gehabt haben, hätte die Bewertung von alten Forderungen und Passiven in der Bilanz unmöglich gemacht und würde hierdurch die ohnehin schon schwierige Umstellung der Wirtschaft auf die neuen Währungsverhältnisse fast unmöglich gemacht haben.

Brandt, Rechtsanwalt, Pforzheim.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	**63**
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	**54**
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	**54**
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	**63**
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	**63**
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	**105**
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	**76**
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	**100**
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	**130**

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Die französische (und belgische) Währung hat sich in den letzten Tagen mächtig erholt. Es ist aber ein bezeichnendes Symptom der Nachkriegskrise, daß auch diese Besserung sich nur auf Grund großer Auslandskredite (amerikanischer Bankhäuser) vollziehen konnte, nicht aber aus eigener Kraft. Die Dinge liegen aber parallel zu denen in Deutschland, das ebenfalls Zuschußkräfte des Weltmarktes heranziehen muß, um sich endgültig sanieren zu können. Der uns gewährte englische Kredit von 300 Mill. Goldmark wird unseren Devisentresor wenigstens soweit auffüllen, daß wir Rohstoffe reichlicher als bisher einführen können. Die Auffüllung, die in die Goldkreditbank fließen soll, wird uns nur eine finanzielle Atempause gewährleisten, wie auch der Frankenstützungskredit die französische Währung nur auf Zeit halten wird. In beiden Fällen müssen die Finanzen inzwischen neu geordnet werden. Endgültige Hilfe kann nur die Stabilisierung der Reparationen und eine ruhige politische Entwicklung gewährleisten. Es ist nicht anzunehmen, daß England und Amerika Frankreich die Kredite zu dem Zwecke gegeben haben, um unsere Drangsalierung fortzusetzen und die ruhige Entwicklung des Wirtschaftslebens weiter zu unterbinden. Sehr großen Kreditbedürfnissen stehen in Deutschland nur geringe Kapitalien gegenüber, Daß daraus ein heftiger Kampf um die Kapitalien entstehen mußte. ist begreiflich. Leider suchen die Banken noch immer aus einer möglichst großen Spanne zwischen Kredit- und Debetzinsen Nutzen zu ziehen. Dies ist für die Banken selbst in Wahrheit kein Nutzen, denn dadurch wird fremdes Geld ferngehalten. Daneben tauchen unreelle Lockungen auf, das Kleinkapital unter allen möglichen zweifelhaften Versprechungen der „Wertbeständigkeit“ und „absoluten Sicherheit“ anzuziehen. Vor dem Eingehen auf derartige Inserate und Prospekte ist dringend zu warnen. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	12. März	13. März	14. März	15. März	17. März	18. März
100 Schweiz. Fr. (G.)	72,42	72,82	72,82	72,82	72 82	**72 62**
100 „ „ (Br.)	72,78	73,18	73,18	73,18	73,18	**72,98**
100 Holländ. Gulden	156,89	157,64	157,39	156,89	156,69	**156,49**
100 Französ. Franken	16,74	18,20	19 35	20,15	20,65	**21,15**
100 Belg. Franken	14,44	15,34	15,74	16,74	16,94	**17,34**
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18 035	18,195	18,145	18,095	18,095	**18,095**
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21	**4,21**
100 Dän. Kronen	65,16	65,56	65,76	65,36	65,36	**65,36**
100 Schwed. Kronen	110,78	111,28	111,28	111,28	111,28	**111,23**
100000 Österr. Kronen	6,12	6,12	6,12	6,12	6,12	**6,08**
100 Tschech. Kronen	12,29	12 29	12,29	12,29	12,29	**12,21**
10 Mill. Poln. Mark	4,715	4,715	4,715	4,725	4,73	**4,71**
100 Jugoslav. Dinar	5,62	5,42	5,42	5,42	5,42	**5,38**

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin	1 g	12. März	13. März	14. März	15. März	17. März	18. März
Berlin	G.-M.	16/16,25	16/16,25	16/16,25	—	—	16,10/30
Hamburg	"	15,—	15,—	15,—	—	15,—	15,—
Pforzheim	"	15 80	15,80	15 85	15.75	15,75	—
Gmünd	"	16,25	16,25	16,25	16,25	16,10	—
London Uz. sh		560	560	560	—	560	560

Gold	1 g	12. März	13. März	14. März	15. März	17. März	18. März
Berlin	G.-M.	2,90/92	2,87/90	2,91/93	—	—	2,87/90
Hamburg	"	3,—	3,—	3,—	—	3,—	—
Pforzheim	"	2,87	2,88	2,88	2,87	2,87	2,85
Gmünd	"	2,90	2,90	2,90	2,90	2,90	—
London Uz. sh.		95 11/12	96	96 1/4	—	94 1/4	96 1/4

Silber	1 g	12. März	13. März	14. März	15. März	17. März	18. März
Berlin	G.-M.	94/95,—	94/95,—	93 50/94,—	—	93/94,—	93,50
Hamburg	"	93,50/95,—	94/95,—	93,50/95,—	—	93/94,—	93,—
Pforzheim	"	93 50	93,50	93,50	94,—	93,50	—
Gmünd	"	95,—	95,—	95,—	95,—	95,—	—
London Uz. d.		33 7/16/5/8	33 1/4 7/16	33 5/16/7/16	—	33 5/16/7/16	33 5/16

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 12. März (Angaben nur als Richtlinien):

8kar. Bruchgold	0,83 G.-Mk. p. g	1 Silbermark	45 G.-Pfg.
14kar. Bruchgold	1,50 " " "	750/000 Bruchsilber	5 6 G.-Pfg. p. g
18kar. Bruchgold	2,03 " " "	800/000 Bruchsilber	6,0 " " "
Feingoldbruch	2,80 " " "	Feinsilberbruch	8,5 " " "
20 Mk.-Stück	22 G.-Mk.	Altplatin	14,5 G.-Mk. " "

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 14. März	Berlin 17. März	Berlin 18. März	Hamburg 14. März	Hamburg 17. März
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	1,36	1,35	1,35	1,32 35	1,34/38
Kupfer, raffin.	"	1,25/27	1,25/27	1,26/36	1,23/25	1,23/25
Reinnickel	"	2,30/40	2,30/40	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-)	"	5,55/5,60	5.55/5,60	5,55/60	5,0/5,50	5,2/5,5
Blei	"	0,70/71	0,69/70	0,66 68	0,68/72	0,67/70
Antimon	"	0,98/1,0	1,0/05	1,0/05	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 17. März 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.72	Messing-Stangen	1.24
Aluminium-Rohr	4.—	Messing-Rohre o. N.	1.77
Kupfer-Bleche	1.93	Messing-Kronenrohr	1.95
Kupfer-Drähte, Stangen	1.72	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	1.97
Kupfer-Rohre o. N.	1.83	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.70
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.58		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 15. März 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 113—118	Altzink	G.-Mk. 45— 48
Altrotguß	" 98—104	Neue Zinkabfälle	" 56— 60
Messingspäne	" 72— 76	Altweichblei	" 58— 62
Gußmessing	" 80— 84	Aluminiumblechabfälle 98/99%	" 190—210
Messingblechabfälle	" 105—110	Lötzinn, 30%	" 200—210

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 17. März 1924.

Die Fallissements in Antwerpen haben noch immer Einfluß auf den Markt, sowohl in roher, wie in geschliffener Ware. Ein wenig besser war die Haltung auf dem Amsterdamer Markt. Man hat natürlich versucht, die Stimmung zu beeinflussen, die Fabrikanten zeigten aber außerordentliche Festigkeit. Das hat das Vertrauen sofort wieder hergestellt und war dann auch die Stimmung viel besser, wie in voriger Woche. Noch immer ist großes Interesse für Grobe Güter von 1/2 Karat aufwärts in feinen Qualitäten, auch leicht pikierte Steine in feiner Qualität werden viel gefragt. Selbst für Melees bleibt der Markt fest, da die Nachfrage nach feinen kleinen Brillanten von 30 bis 40 per Karat sehr stark war. Achtkant war ein wenig verlassen, indem für Rosen fast kein Interesse vorlag. Rohware in erster Qualität, sowohl in grober wie kleiner Ware, wurde viel begehrt.

In Antwerpen war der Markt selbstverständlich viel ruhiger, die großen Zahlungseinstellungen wirken doch nach unten immer nach, und obwohl man glücklicherweise nichts von weiteren Fallissements gehört hat, ist es doch für viele schwierig, durchzukommen. Grobe Ware ist auch hier am meisten gefragt, auch grobe feine Melees. Achtkant war auch hier ein wenig verlassen. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Preise fest geblieben sind, obwohl verschiedene Leute versucht haben, von dieser Situation zu profitieren, was aber nicht gelungen ist.

In Amsterdam waren in dieser Woche 329 Arbeitslose (gegen 352 in der vorigen Woche). *J. D.*

Vom Silbermarkt. Der Markt war nach dem Bericht der Firma Montagu & Co. in London vom 20. Februar in keiner starken Verfassung hauptsächlich infolge leichterer Wechselkurse in China, wodurch Verkäufe für Rechnung dieses Landes gezeitigt wurden. Doch bestanden diese weniger in neuen Engagements, vielmehr in der Abwicklung der seit dem chinesischen Neujahr getätigten Käufe. Die Nachfrage Indiens war nur gering, Amerika trat als ziemlich erheblicher Abgeber auf, aber die Bewegung des Dollarkurses hat amerikanische Abgaben erheblich verzögert und hat sogar gelegentliche Ankäufe ermöglicht. Der Kontinent lag still. Im ganzen ist die Stimmung des Marktes zurzeit nicht sehr vielversprechend. Nach den vom 2. Februar datierten postalischen Berichten bestand der wesentliche Zug des Silbermarktes in Bombay in dieser Woche in einer starken Abnahme. Die Nachfrage war durch den Anfang der Heirats-Saison größer und eine gewisse Menge Silber wird zurückgehalten mit der Absicht, die Silbersteuer zu umgehen, da das Budget immer näher rückt. Die am 16. Januar vollzogene Regulierung ist befriedigend verlaufen. In Termingeschäften entwickelte sich in den Bazaren gutes Geschäft, indem die Haussespekulanten sich eindeckten. Die Nachfrage seitens des Inlands war sehr gut. Der Vorrat in Schanghai bestand am 16. Februar in etwa 25 700 000 Unzen sycee, 38 500 000 $ und 1260 Silberbarren gegen 25 000 000 Unzen sycee, 36 500 000 $ und 240 Barren am 2. Februar.

Ein Handelsvertrag zwischen Belgien und Finnland, der am 14. Februar in Kraft trat, bewilligt u. a. für Edelmetallarbeiten und Bijouterien belgischen Ursprungs auf die finnischen Zollsätze dieselben bedeutenden Zollermäßigungen, welche vor einigen Jahren im Handelsvertrag mit Frankreich eingeräumt wurden. Nach dem Grundsatz der Meistbegünstigung erhalten danach auch Dänemark und Holland, mit denen Finnland vor einigen Monaten Handelsverträge schloß, die gleichen Vorrechte in der Zollbehandlung dieser Waren. *B.*

Ausfuhrbestimmungen. Die tschechoslowakische Regierung hat die Ausfuhr von Granatwaren, unechten Perlen und unechten Korallen freigegeben.

Erhebung der Umsatzsteuer durch die italienischen Zollämter. Seit 15. Januar d. J. wird die Umsatzsteuer von 2 Proz. auf vom Ausland importierte Edelmetallwaren, Edelsteine und Perlen und von 1 Proz. auf Kunstedelsteine von den Zollämtern gleichzeitig mit dem Zollbetrag erhoben. Dies gilt für jegliche Einfuhr, sei es in Postpaketen oder Bahnsendung, wie auch für die von Reisenden persönlich oder im Gepäck mitgeführten Waren obiger Art. In der Zolldeklaration ist der genaue Wert anzugeben, und den Dokumenten ist eine Faktura beizufügen. Die Zollämter sind ermächtigt, für die Wertdeklaration und die Faktura eine Legalisation der zuständigen Konsulatsbehörde zu verlangen. Bei Auswahlsendungen von Edelsteinen, Perlen und Kunstedelsteinen, nicht aber von Gold- und Silberwaren, sowie bei der temporären Einfuhr von Musterlagern von Gold- und Silberwaren sind zwei Fakturen oder Aufstellungen mit genauer Beschreibung der Gegenstände (Nummern, Gewicht und Preis) vorzulegen, wovon eine bei dem abfertigenden Zollamt verbleibt. Die Umsatzsteuer wird in diesem Fall wie für den Zollbetrag hinterlegt und bei Wiederausfuhr innerhalb sechs Monaten auf die wiederausgeführten Waren rückvergütet.

Postalisches.

Unbestellbare Drucksachen. Entgegen den Vorschriften im § 45, III Abs. 2 unter 1 der PO, wonach die Rücksendung unbestellbarer wertloser Drucksachen unterbleibt, wenn nicht der Absender die Rücksendung durch einen Vermerk auf der Außenseite der Sendung verlangt hat, gehen solche unbestellbar zurückkommende wertlose Drucksachen bei den Postanstalten fortgesetzt in großer Zahl ein. Die sorgfältige Beachtung dieser Bestimmung wird daher den Postanstalten besonders zur Pflicht gemacht.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Frankfurt a. M. Am 23. März dieses Jahres feiert die bekannte Silberwaren-Großhandlung Wilh. Jandorf, hier, Kaiserstraße 9, ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Indem wir dies den zahlreichen Geschäftsfreunden der Firma bekanntgeben, verbinden wir damit die besten Wünsche für die weitere erfolgreiche Entwicklung des Unternehmens.

Leipzig. (Jubiläen bei der Firma Steinmetz & Lingner). Am 15. März 1924 beging bei der Firma Steinmetz & Lingner, Leipzig, Windmühlenstraße 31, die Prokuristin Fräulein Martha Keller das Jubiläum ihrer 25jährigen Tätigkeit in diesem Hause. Fräulein Keller ist eine in Fachkreisen weitbekannte Persönlichkeit, die sowohl durch ihre geschäftlichen wie durch ihre persönlichen Eigenschaften sich viele Freunde erworben hat. Ihre Verdienste wurden von der Handelskammer Leipzig durch Verleihung einer Ehrenurkunde gewürdigt. Außerdem liefen von allen Seiten zahlreiche Glückwünsche ein. — Am gleichen Tage konnte die Firma Steinmetz & Lingner ein weiteres treues Mitglied ihrer Angestelltenschaft durch Überreichung des tragbaren Ehrenzeichens der Handelskammer zu Leipzig feiern. Die Ehrung galt dem Lagerführer, Herrn Robert Röser, der seit 39 Jahren bei der Firma tätig ist.

Schöningen (Braunschw.). Am 20. März feierte der Goldschmiedemeister und Juwelier Adolph Horstmann, hier, sein goldenes Geschäftsjubiläum. — Herzlichen Glückwunsch!

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Dresden. Die Fa. Richard Hund, Werkzeug- und Furnituren-Handlung, bisher in München, verlegte am 1. März ihren Betrieb nach Dresden-A., Kyffhäuserstraße 26.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Breslau. Firma Ostdeutsche Scheideanstalt Dr. Pinkus & Co. Dem Dr. Hans Lehmann ist Prokura erteilt.

Dresden. Firma Max Genath, Trompeterstraße 9. Der Kaufmann Max Albert Genath ist Inhaber. Handel mit Edelsteinen. — Firma Uhren- u. Feinmetallwaren-Handelsgesellschaft m. b. H., Zweigniederlassung der in Hamburg unter der gleichen Firma bestehenden Gesellschaft. Die Kaufleute Alfred Richter in Berlin-Dahlem, Theodor Glück in Berlin-Schöneberg, Gottlob Britsch in Berlin-Großlichterfelde und Ernst Adalbert Myrrhè in Potsdam sind zu Geschäftsführern bestellt.

Elberfeld. Firma Samuel Orbach. Geschäftszweig: Großhandel mit Goldwaren und Uhren. Inh.: Samuel Orbach.

Hannover. Firma Dehardi & Titgemeyer, Schleiferei und Galvanische Anstalt, Markstraße 63. Persönlich haftende Gesellschafter sind Frl. Tilli Dehardi und Kaufmann Wilh. Titgemeyer.

Koblenz. Firma Dr. Bauer & Co., G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist die Bearbeitung und Verarbeitung von Edelmetallen und der Handel in solchen Artikeln. Geschäftsführer sind: Alfred Pissauke, Zahntechniker, dessen Ehefrau, Gertrud geb. Heinzmann, William Wannack, Dentist in Münder am Deister (Hannover), von denen jeder allein vertretungsberechtigt ist.

München. Die Edelmetallhandlung Rudolf Lechner ist gelöscht worden.

Neuß. Firma Rheinische Bronze-Bildgießerei und kunstgewerbliche Werkstätte Stapelmann & Ohmen. Die Firma lautet jetzt: Rheinische Bronzebild- und Metallgießerei von Wilhelm Stapelmann, Neuß. Der bisherige Gesellschafter Wilhelm Stapelmann ist alleiniger Inhaber. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Pforzheim. Die Gesellschaft Gebr. Heintel ist aufgelöst und die Firma erloschen. — Firma Otto Hoheisen, Hohenzollernstraße 56 Inhaber ist Kaufmann Otto Hoheisen. Geschäftszweig: Bijouteriehandlung. — Firma Pforzheimer Doubléfabrik Carl Winter. Die Prokura des Max Grützner ist erloschen. Dem Kaufmann Heinrich Geiges ist Prokura erteilt. — Firma Gebr. Fend. Die zwischen Georg Fend, Karl Fend und Heinrich Fend bestehende offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft ging mit Forderungen und Verbindlichkeiten auf die Firma Gebr. Fend, Crayonsfabrik G. m. b. H. über. — Firma Argentic G. m. b. H., Silberwaren-Fabrikation und -Großhandel. Geschäftsführer: Kaufmann Arthur Levy in Mannheim. Der Sitz der Gesellschaft ist von Mannheim nach Pforzheim verlegt.

Schneeberg i. Sa. Neu errichtet und auf Blatt 404 ins Handelsregister des hiesigen Amtsgerichts eingetragen wurde am 10. März die Firma Arthur Göpfert, Silber- und Alpakawarenfabrik.

Gestorben.

Stuttgart. Am 10. März verstarb an einer Lungenentzündung der langjährige hiesige Vertreter der Fa. P. Bruckmann & Söhne A.-G. in Heilbronn a. N., Herr Eugen Kleiner, nachdem er sieben Jahre hindurch an einer unheilbaren Gemütskrankheit schwer gelitten hat.

Geschäftliche Mitteilungen.

Nochmals Doublé und Doubléwaren. Teils aus Unkenntnis, zum Teil aber auch bewußt und mit der Absicht zu täuschen, wurden von verschiedenen Seiten vergoldete und elektroplattierte Waren mit dem Namen Doublé gestempelt und als solches verkauft. Eine der größten Pforzheimer Doublé-Ketten-Fabriken hat daraufhin gegen eine solche Firma Klage erhoben und ein obsiegendes Urteil erreicht. Die Revision der Beklagten wurde vom Reichsgericht verworfen mit der Begründung, daß nur solche Waren als Doublé bezeichnet werden dürfen, bei welchen die Goldauflage aufgeschweißt ist. Um der wirklichen Doubléware den alten und guten Ruf zu bewahren, haben die Fabrikanten diese Ware auch äußerlich von der nur vergoldeten oder elektroplattierten erkenntlich gemacht durch die bekannten Qualitäts-Stempel.

Das alleinige Herstellungsrecht der patentierten Trauringgrund-Walzvorrichtung der erloschenen Firma Bertschy & Spohn in Pforzheim-Brötzingen ging auf die Firma Karl Klink, Mechanische Werkstätte in Niefern bei Pforzheim über. Die Firma erwarb auch die betr. Zeichnungen, Modelle und fertigen Maschinen und ist infolge ihrer 25jährigen Erfahrung auf dem Gebiete der Fabrikation von Spezialwerkzeugen und Maschinen für Bijouterie in der Lage, allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Zusammenschluß in der Gmünder Industrie.

Die gesamte Gmünder Industrie hat sich am 25. Januar d. J. zu einem Verband zusammengeschlossen; seine offizielle Bezeichnung lautet: Gmünder Industrie-Gemeinschaft e. V. Den Vorsitz hat Herr Kommerzienrat Hermann Erhard übernommen, zum zweiten Vorsitzenden wurde Herr Dr. Kehler und zum Syndikus Herr Dr. Möhring bestellt.

Der „Arbeitgeberverband der Edel- und Unedelmetallindustrie und verwandten Hilfsgeschäfte e. V." änderte seinen bisherigen Namen in „Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes e. V." um, da er sich nicht nur die Wahrnehmung der arbeitsrechtlichen Interessen seiner Mitglieder, sondern auch die Bearbeitung aller Wirtschaftsfragen zum Ziele gesetzt hat.

Die Büros beider Verbände befinden sich in Schwäb. Gmünd, Charlottenstraße 9, ebendaselbst auch die Handelskammer Heidenheim, Nebenstelle Schwäb. Gmünd.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5572. Wer kennt die Adresse des Fabrikanten von kleinen silbernen Beilegegabeln mit dem Fabrikzeichen FZI als Monogramm? A. & K. in P.

5575. Wer liefert kleine Metallschnauben und Henkel für Mokka- und Rahm-Service? B. & O. in N.

5576. Welche Firma führt auf silbernen Kaffeelöffeln, älteren Musters, als Fabrikzeichen einen Zweig, auf welchem ein Auerhahn sitzt und außerdem die Bezeichnung BORNE? A. H. in J.

5577. Welche Silberwarenfabrik führt das Fabrikzeichen E M? F. S. in H.

5578. Wer fabriziert Teleskope für Fingerringe? In Betracht kommen hauptsächlich Ansichten von den Moscheen in Mekka und Medina. Antwort nebst Preisangabe erb. F. & C. in G.

5579. Welche Firma liefert glanzpolierte, spitzstielige, echt silberne Bestecke mit Perlkäntchen? O. Z. in M.

5584. Welche Firmen fabrizieren Perlen für Schmuckketten aus Atlasspat (eine Art weißer Feldspat)? S. H. in G.

5586. Wer fertigt Schildpattschmuck? Es handelt sich um Ersatz einer Armbandhälfte. E. N. in Sp.

5587. Wer liefert Rohpressungen für Zigarettenetuis mit und ohne Bison in echt und unecht? F. M. in M.

5588. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Fabrikmarke eine Hirschstange? K. B. in G.

5589. Wer fertigt die Alpacca-Bestecke mit einem ovalen Stempel, einem Stern in der Mitte und der Umschrift „G. A. G. Alpacca"? J. J. in B.

5590. Wer fertigt Armreife aus Onyx oder Ebenholz? L. O. in P.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet 5. April

Exportmöglichkeiten nach den östlichen Randstaaten.

Von Paul Voß, Leipzig.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Randstaaten besteht vor allem darin, daß es sich bei ihnen um junge kräftige Nationen handelt, denen eine blühende Zukunft beschieden sein wird, um Staaten fernerhin, die als Transitländer zum großen Rußland eine wichtige Rolle zu spielen berufen sein werden. Es sind allerdings Länder, die unter dem Kriege sehr schwer gelitten haben, und deren finanzielle und wirtschaftliche Basis überhaupt erst neu geschaffen werden mußte. Wie weit aber in den Jahren seit Beendigung des Krieges die weltwirtschaftliche Verflechtung dieser Staaten bereits vorgeschritten ist, ergibt sich aus ihrer Handelsbilanz. Esthland importierte im Jahre 1922 für 67,7 Millionen Goldmark und exportierte im selben Jahre für 58,2 Millionen Goldmark, 1923 stieg der Import auf 106,7 Mill. GM und der Export auf 65,4 Mill. GM. Für Lettland ergeben sich für 1922: 89,5 Mill. GM Einfuhr und 85,3 Mill. GM Ausfuhr. Für 1923 ergeben sich Werte in Höhe von 178,0 Mill. GM und 135,4 Mill. GM. Für Litauen betrug der Import 1922: 31,5 Mill. GM, für 1923: 65,7 Mill. GM, der Export 1922: 32,3 Mill. GM, 1923: 61,7 Mill. GM. Finnland importierte 1922 für 353,6 Mill. GM und exportierte im gleichen Jahre für 398,6 Mill. GM, für 1923 ergibt sich ein Import in Höhe von 509,2 Mill. GM und ein Export in Höhe von 484,6 Mill. GM; in Polen erreichte der Import im Jahre 1922 einen Wert von 676,5 Mill. GM und der Export von 523,4 Mill. GM, im Jahre 1923 der Import 894,6 Mill. GM und der Export 956,7 Mill. GM.

Abgesehen von Polen, wo besondere Umstände eine Rolle spielten, ist die Handelsbilanz zwar durchweg passiv. Zieht man aber andere Zahlen mit heran, so kann man gleich feststellen, daß der Export doch im Laufe des Jahres 1923 durchweg einen erheblichen Aufstieg genommen hat.

Vergleicht man lediglich die Handelsbilanz Lettlands 1922 mit der von 1923, so kommt man zu keinem guten Ergebnis. Das ist jedoch kein Grund zu irgendwelcher Besorgnis. Der übermäßige Import ist lediglich veranlaßt durch die großen Konsignationslager, die vor allem von deutschen Firmen im Lande eingerichtet sind. Da aber der größte Teil dieser Konsignationswaren nicht in Lettland selbst konsumiert wird, sondern seinen Weg wieder ins Ausland nehmen dürfte, wird die Zahlungsbilanz des Landes dadurch nicht belastet. In der vom lettischen Staat herausgegebenen Statistik wird deshalb mit Recht darauf hingewiesen, daß die Handelsbilanz nur scheinbar ungünstig ist.

Der größte Teil des lettischen Importes kommt noch immer aus Deutschland. Zwar hatte man im letzten Jahre wiederholt Veranlassung zu der Befürchtung, daß die Beliebtheit deutscher Waren im Schwinden sei, da der Geschäftsverkehr durch die deutsche Inflation sehr erschwert war. Aber wer die Verhältnisse näher kennt, der weiß, daß die Exportmöglichkeiten nach Lettland wie überhaupt nach den Randstaaten für Deutschland unbedingt sehr günstig liegen und daß sich zum Pessimismus jetzt keine Veranlassung mehr bietet. Der einsichtige lettische Kaufmann kennt die Vorteile deutscher Erzeugnisse zur Genüge; er weiß, daß sich der deutsche Fabrikant heute bereits wieder von den Kriegs- und Inflationserscheinungen erholt hat und daß sich kein anderer Exporteur so dem lettischen Markt, auch in der Preisgestaltung, schließlich wieder so anpassen wird, wie gerade der deutsche.

Es ist deshalb begründete Aussicht vorhanden, daß auch die Artikel, die uns ganz besonders am Herzen liegen, schnell wieder in Lettland einen größeren Markt finden werden. Schmuck- und Luxuswaren sind ja schon immer mit Vorliebe aus Deutschland bezogen worden. Und wenn die Lettländer erst die enormen Fortschritte erkannt haben werden, die z. B. die deutsche Taschenuhrenindustrie in den letzten Jahren gemacht hat, dürfte auch schließlich an die alte feste Stellung, die sich auf diesem Gebiete bis jetzt die Schweizer gesichert hatten, Bresche gelegt sein. Gerade die modernen deutschen Taschenuhren erregten ja auf der letzten Leipziger Frühjahrsmesse mit Recht die Bewunderung der ganzen Welt. Dasselbe gilt von den deutschen Bijouterien. Auch sie werden sicherlich in ihrer heutigen Qualität einen breiteren Markt finden, da sie sich von jeher neben den in Lettland selbst hergestellten gediegenen Schmucksachen, vor allem auch neben den lettischen Goldsachen und schweren Silbergeräten in bester Qualität, halten konnten. Ähnlich wie in Lettland liegen die Verhältnisse in Esthland. Nach der amtlichen Statistik steht Deutschland als Einfuhrland bei weitem an erster Stelle; es bestreitet bereits über die Hälfte der gesamten Einfuhr.

Leider bestehen für Edelmetall, Uhren und Schmuckwaren in Esthland nicht so günstige Absatzmöglichkeiten. Gold und Silber ist zur Zeit noch von den Optanten aus Rußland preiswert zu erstehen. Die esthnischen Kaufleute schmelzen es ein und lassen es in Deutschland zu Schmucksachen verarbeiten. In Betracht kommt demnach vorläufig nur der Veredelungsverkehr; solange dieser im heutigen Umfange betrieben werden kann, ist mit einer Änderung leider nicht zu rechnen. Für Uhren sind die Zollsätze leider so hoch, daß sie auch von der besten Qualität kaum überstiegen werden können. Hier dürfte eine Änderung eintreten, wenn erst der Weg nach Rußland wieder freigegeben ist.

Bedeutend günstiger liegen die Dinge in Litauen. Nach dem neuesten Heft von „Wirtschaft und Statistik“ sind die Außenhandelszahlen Litauens im Jahre 1923 verdoppelt. Nach der vom Kownoer Statistischen Zentralbüro herausgegebenen Handelsstatistik betrug der Anteil Deutschlands am Gesamtimport nach Litauen im Jahre 1923 80,89%.

Deutsche Edelmetall-, Schmuckwaren und Uhren finden infolge ihrer vorzüglichen Beschaffenheit immer freundliche Aufnahme in Litauen. Wanduhren und Standuhren wurden in der Hauptsache seit langem von Deutschland geliefert. Die bedeutendsten deutschen Fabriken haben schon immer direkte Vertreter in Kowno. Das Geschäft bewegt sich z. Z.

allerdings in sehr ruhigen Bahnen. Der Bedarf des Landes kann aber vergrößert werden, wenn die Landbevölkerung als Konsument auftritt. Armband- und Taschenuhren werden neuerdings in steigendem Maße aus Deutschland bezogen, während sie bisher teilweise aus der Schweiz kamen. Dem Absatz von Schmuckwaren und Edelmetallen stellt sich allerdings augenblicklich noch das Hindernis in den Weg, daß sich viele aus Privathand gekaufte Schmuckwaren russischen Ursprungs im Handel befinden.

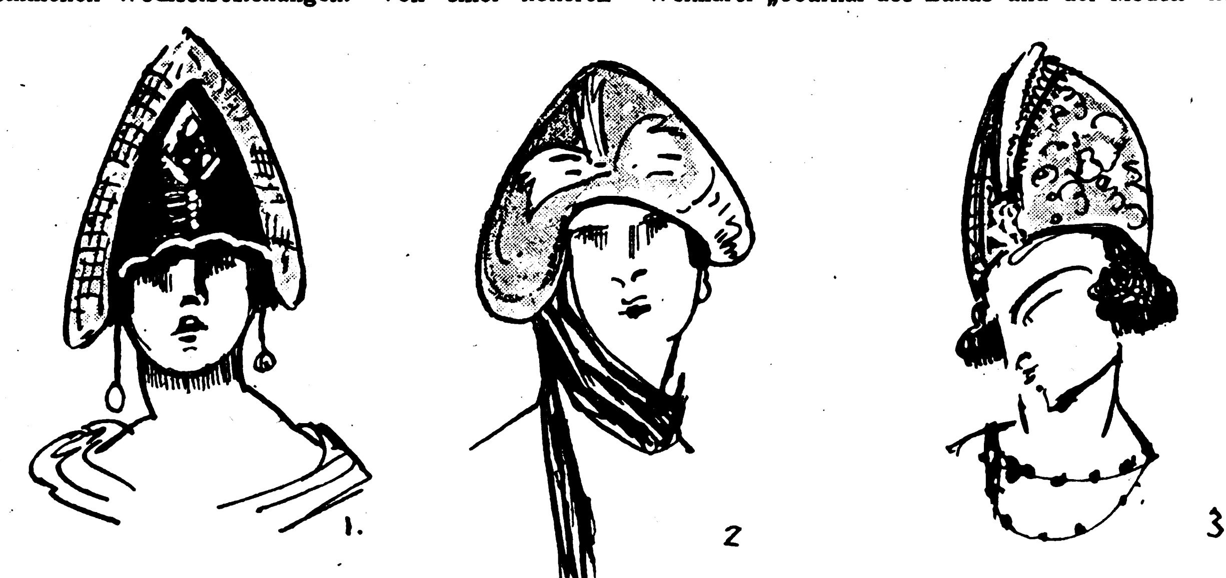
Der für Polen vorliegende Jahresabschluß der Handelsstatistik für das Jahr 1923 ist mit dem des Vorjahres nicht vergleichbar, da in den ersten acht Monaten 1922 Ost-Oberschlesien nicht in die Statistik einbezogen worden ist. Die Gesamteinfuhr deutscher Erzeugnisse nach Polen betrug ungefähr 53%. Der Bedarf und die Nachfrage nach deutschen Waren in Polen ist ziemlich stark. Es kommen besonders zur Einfuhr aus Deutschland in Frage: Erzeugnisse der Optik und Feinmechanik, Werkzeugmaschinen, besonders Präzisionswerkzeuge, landwirtschaftliche Maschinen, bessere Glas- und Porzellanwaren usw. Im allgemeinen kann man sagen, daß in Polen für alle deutschen Waren Bedarf ist, die etwa verfeinerten Charakter tragen.

Was speziell Erzeugnisse der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenbranche anbetrifft, so hat allerdings die Regierung gerade die Einfuhr dieser Artikel nach Möglichkeit verhindert. Sie hat sie deshalb mit einem außerordentlich hohen Zoll belegt, der beispielsweise bei Alfenidewaren für 100 kg 860 Goldmark beträgt. Obwohl die Gegenstände dadurch sehr teuer werden, herrscht trotzdem eine außerordentlich lebhafte Nachfrage. Auch in Polen bedarf es lediglich der Aufklärung über das, was ihnen Deutschlands Edelmetall-Uhren- und Schmuckwarenindustrie heute zu geben in der Lage ist, um die Nachfrage noch bedeutend zu verstärken.

Das Bedürfnis nach gutem Schmuck besteht ja in der ganzen Welt. Wenn gerade deutsche Firmen in der Verarbeitung des Edelmetalls die Führung augenblicklich übernommen haben, so ist das gar nicht so sehr überraschend. Deutschland ist heute gezwungen, mit möglichst geringen Material-Kosten möglichst hochwertige Ausfuhrgüter zu schaffen und sie zu konkurrenzfähigen Preisen auf den Markt zu bringen. Schmuckwaren und Uhren sind die geeignetsten Objekte, und es ist vom Standpunkt nicht nur der deutschen Wirtschaft, sondern der Weltwirtschaft und der internationalen Verständigung deshalb als höchst erfreulich zu verbuchen, daß der Export dieser Artikel aus Deutschland in den letzten Jahren zugenommen hat. Die Statistik ergibt für den Export deutscher Schmuckwaren und Uhren ein recht günstiges Bild. Daß auch die Randstaaten, ensprechend ihrer zunehmenden Wohlhabenheit immer bessere Abnehmer dieser Artikel werden, erscheint als ganz natürlich und selbstverständlich. So stieg lediglich die Ausfuhr von Waren aus Gold nach dem Baltikum, die im Jahre 1920 nur 0,001 t betrug, im Jahre 1921 auf 0,03 t und 1922 auf 0,06 t.

Neue Moden.

Über die Beziehungen zwischen Kunst und Mode herrschen die verschiedensten Meinungen. Einige lehnen sie ganz ab, andere halten sie für vorhanden; manche bedauern die angenommenen Wechselbeziehungen. Von einer höheren Warte aus erscheint es als unverkennbar, daß ein gegenseitiges Anregungsverhältnis festzustellen ist.



1. Schwarzer Satin mit gelbroter Garnierung in Taft. 2. Hut und langes Band, rot Taft mit schwarzer Seidenschleife am Hals. 3. Violetter Satin mit Quaste, lange Kette.

Wie sollten in historischen Zeitläufen die Darstellungen in der Kunst aus der Umwelt — dies gilt von Praxiteles bis Kaendler oder von ägyptischen Wandmalereien bis Goja — möglich geworden sein, ohne die Einflüsse der Tracht? Und umgekehrt, wie wäre es denkbar, daß eben diese Tracht an den geschmacklichen Veredelungen durch die Kunst jemals vorübergegangen wäre? Falsch ist nur eines: nämlich daß die Kunst modisch und die Mode zu dauernden Kunstwerten erhoben werde.

Anders verhält es sich mit dem Verhältnis zwischen Mode und Kunstgewerbe. Freilich sind die Beziehungen nicht so eng, wie etwa zur Zeit Goethes, als Bertuch 1785 sein Weimarer „Journal des Luxus und der Moden" herausgab, in dem neben den jeweiligen Berichten des Pariser und Londoner Korrespondenten auch ein illustrierter Aufsatz über „Die neueste Mode des Meublements" erschien. Kein Mensch spricht heute von Mode, wenn er kunstgewerbliche, stilistische oder individualistische Strömungen meint. Und trotzdem gibt es zwischen Mode und Kunstgewerbe viel kürzere Fäden der Beziehung als in der freien Kunst.

Zunächst gibt es Gruppen von Modemenschen und Graphikern. Der älteste (und vornehmste) Typus ist ohne Zweifel Gavarni, den man, was künstlerische Schöpferwerte betrifft, neben Daumier und Guys nennen könnte. In seinen

Arbeiten am Anfang des 19. Jahrhunderts vereinigt sich der kunstgewerbliche Einschlag mit dem Modischen zu einer seltenen Harmonie. Oder man erinnere sich an einen modernen Franzosen Poiret, der zwar heute nicht mehr führend ist, aber doch als Kunsthandwerker und Modekünstler lange Jahre den stärksten Einfluß auf die Mode geübt hat. Wie eng die Verbindung zwischen Kunstgewerbe und Mode *heute* ist, braucht nicht weiter erwähnt zu werden angesichts der künstlerischen Leitung unserer ersten Mode-Ateliers. Ganze Industrien arbeiten heute mit der Mode zusammen. Große Unterabteilungen der Konfektion, z. B. Farbenindustrie, Posamentrie, Seidenweberei, Seidenbemalung, die Industrie des Hutschmuckes, Schirmindustrie, Leder- und Pelzindustrie u. a. — Merkwürdig bleibt nur das eine, daß die Bijouterie-industrie noch wenig mit der Mode zusammengeht, eine Unterlassung, die Wilhelm Diebener schon vor zwanzig und mehr Jahren zu beheben gesucht hat. Die Situation hell beleuchtende Tatsachen sind zum Beispiel zwei Fälle: Der von der Industrie nicht beachtete Gürtel der letzten Jahre (heute verschwindet er wieder langsam) und die Verwunderung darüber, daß in Geflechten der Markt flau zu werden beginnt. Und doch war schon im Herbst bekannt, daß in



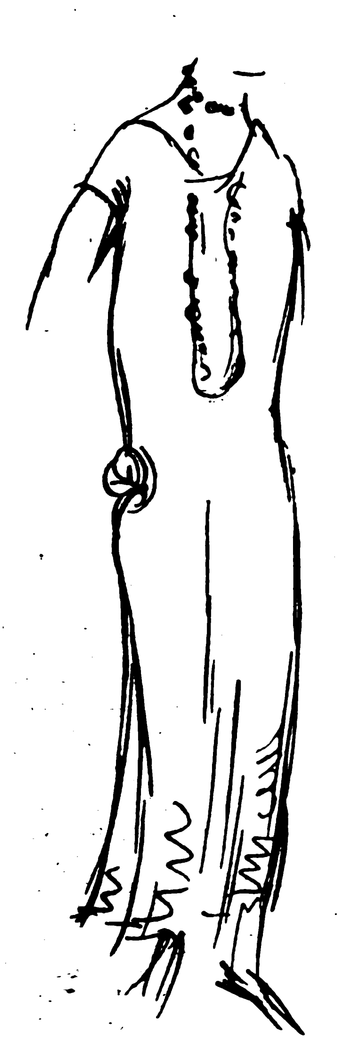
4. Liseré-Topf mit buntem Samtband.



5. Geblumter, großer Liseré, Ohrring-Quasten, Schal und Brosche auf Filetspitze.



6. Kleiner Topf mit handbemaltem, bunten Stoff und Schal.



Nachmittagskleid, ärmellos aus Crepe marokain.



Bunter Florentiner Taft mit Stufen-Volants.



Geradliniges, ärmelloses Hemdkleid für großen Brillantschmuck in metalldurchwirkter Seide.

Paris die Seidentasche neben der noch immer lebenskräftigen Perltasche große Mode wird. Hätte man sich rechtzeitig umgesehen, so wäre wenigstens der Bügel nicht in Gefahr gekommen. Die Verbindung mit dem Kunstgewerbe zum Bezug deutscher, und zwar lichtechter Taschen in Stickerei, Seidendruck und Seidenbemalung, wie sie das Ausland kaum hervorbringt, wäre unschwer zu finden. Dem Ganzen kommt die an sich sehr bunte Mode ohne weiteres entgegen. Auch in Deutschland schwindet die Vorliebe für Geflechttaschen, da sie sich in der Inflationszeit zu sehr ausgebreitet haben und die deutschen Geldmittel gering sind. Solche und ähnliche Fälle lehren den engen Zusammenhang von Schmuck und Mode, der nicht nur hinsichtlich der Juwelen wichtig ist und genützt werden kann, sondern auch in Zweigen der Bijouterie.

Die neue Frühjahrs- und Sommermode — soweit diese schon spürbar ist — zeigt folgende Charakteristiken: Die Taillenlinie ist nahezu gänzlich verschwunden, höchstens, daß eine weit über die Taillenmarkierung herabgerutschte Bindung leichtes Absetzen markiert. Die Straßenkleider sind nun doch kürzer als man annahm, der Kostümrock endigt 25 cm und mehr vom Boden entfernt. Der Gesamteindruck ist also immer noch der der eleganten nahezu geraden Linie und graziösen Schlankheit. Sehr wirksam sind metallische Effekte, welche insbesondere Frankreich in prächtigen Seidenstoffen und in vielen Farben anbietet. Daraus werden die „Gesellschaftscapes" gefertigt, schalartige Schöpfungen, die man um die nackten Schultern legt. Für den Sommer kündigen sich im allgemeinen Schals und bunte Tücher in Seide, besonders lichtecht buntbemalt an, die man im Garten, auf dem Sportplatz und bei Abendfesten tragen wird. (Auch Herren tragen Schals, wie denn gerade die Herrenmode mit den glatten Frisuren und dgl. einen stark femininen Einschlag erhält.) Eigentliche Mäntel werden kaum getragen. Die Regel ist Mantelkleid oder Kleid mit Jacke. Reizvoll sind die großen Hüte mit Blumen, ebenso wie die kleinen mit bemalten oder sehr bunt bedruckten Stoffen garnierten Hütchen. Bald tritt der Strohhut in seine Rechte (rauchfarbenes oder schwarzes Pedalstroh, größere Hüte aus Timboplatten, Liseré usw.) Denn man geht nicht mehr hutlos, wie im letzten Jahr. Die Frisur ist glatt oder kurz geschnitten.

Wie in Hinsicht auf Kopfbedeckungen vielleicht die Zierstücke, Agraffen u. a. von Bedeutung sein können — die Hutnadel ist durch das Tief-(Fest-)Sitzen der Hüte unnötig —, ist sicher das Armband, der Armreif und die Armbanduhr große Mode, da die Sommermode Ärmellosigkeit als Richtung ausgibt. Ärmellos sind nicht nur Gesellschaftskleider, zu denen Juwelen in erster Linie getragen werden, sondern auch Nachmittagskleider. Ist doch überall der duftig gedruckte oder bemalte Schal bereit, um sich in gute Form zu setzen.

Über den Halsausschnitt wäre nur zu sagen, daß er ziemlich tief gehalten wird. Formal gibt es alle nur erdenklichen Variationen. Man sieht runde, eckige, spitze, mandelförmig und kreisförmig geschnittene Beispiele. Hier aber bietet sich auch heuer wieder reiche Gelegenheit für Schmuck. Die Regenschirme bleiben nach wie vor kurz und stämmig und Gegenstand reichster Holz- und Elfenbeinschnitzerei, auch sah man dann und wann Silbergriffe mit Email. Warum fertigt übrigens die Industrie keine Stockgriffe für Damenspazierstöcke? Sie werden heuer Vorliebe finden.

Mit sicherem Gefühl hat sich die Industrie auf den sehnsüchtigen Wunsch jeder Frau, eine Armbanduhr zu besitzen, eingestellt und eine Fülle geradezu idealer Modelle in jeder Form — oval, viereckig, achteckig — auf den Markt gebracht. Diese zierlichen Gebilde aus Gold, Platin, Elfenbein, fast ausschließlich am schwarzen Ripsband getragen, werden aber wohl noch zierlicheren weichen müssen. Nach Berichten aus der Schweizer Uhrenindustrie sind aus Frankreich, England und Amerika und neuerdings auch aus Deutschland und Deutschösterreich große Bestellungen auf Ringuhren eingegangen. Die winzigen Ührchen, die auf Ringe aufgesteckt werden, wurden bisher von Hand hergestellt und waren natürlich ziemlich teuer. Durch maschinelle Herstellung hoffen einige Fabrikanten diesen Artikel erheblich zu verbilligen, doch ist kaum zu erwarten, daß der Preis so gesenkt werden kann, daß der Armbanduhr damit eine ernstliche Konkurrenz erwächst, zumal derart kleine Uhren kaum genau und zuverlässig sein können.

Auch diese Saison zeigt: alles kann Mode werden: schön, bizarr, süchtig, provozierend — nichts aber kann Mode bleiben.

S.

Neues Scheideverfahren für Edelmetallegierungen.

Von Dr. W. Pfanhauser in Leipzig.

Das Scheiden von Edelmetallegierungen ist ein immer dringenderes Bedürfnis geworden, nicht nur für verschiedene Industriezweige, die sich mit der Verarbeitung von Edelmetallen befassen, sondern auch für selbständige Unternehmungen oft großen Stils, welche durch Aufkauf von verschiedenartigsten Edelmetallgegenständen und Abfällen sich ausschließlich mit der Verarbeitung und Scheidung solcher zusammengeschmolzenen Edelmetallegierungen befassen. Die älteren Verfahren, auf rein chemischem Wege mittels Salpeter- oder Schwefelsäure diese Scheidungen vorzunehmen, sind schon seit langem durch das elektrolytische Scheide- und Raffinationsverfahren ersetzt worden. Vor allem sind es die beiden Verfahren nach Möbius und Wohlwill gewesen, die für diese Zwecke der Metallraffination sowohl in großen wie in kleineren Betrieben eingeführt wurden. Es mangelte aber bisher immer an einem Verfahren, welches gestattete, Legierungen mit Vorteil zu scheiden, die einen kleineren Gehalt an Edelmetallen bei einem verhältnismäßig großen Überschuß an Unedelmetallen, vorwiegend Kupfer, Zink, Blei, Zinn usw., aufwiesen. Nach dem neuen Verfahren nach System Dr. Carl ist es nun ohne weiteres möglich, solche Legierungen vorzuscheiden, bei gleichzeitig möglicher Gewinnung des Kupfers als vollkommen reines Elektrolytkupfer. — Beim Scheiden von Edelmetallen ist bekanntlich wichtigster Grundsatz, daß das dem Scheideverfahren zugeführte Edelmetall in möglichst kurzer Zeit aus den Legierungen herausgezogen und dem Verkauf wieder zugeführt werden kann. Nach dem Verfahren von Möbius dauert es immerhin etwa 48 Stunden, bis das im Rohsilber enthaltene Gold und das Feinsilber selbst dem Verkaufe zugeführt werden können, vom Augenblick des Einbringens in den Scheideprozeß an gerechnet. Dieses ist bedingt durch den ganzen Gang der Scheidung und durch die bei dieser Raffinationsmethode zulässige maximale Stromdichte je Quadratdezimeter Kathoden- bzw. Anodenfläche. Außerdem sind Legierungen, die mehr als 10 Proz. unedles Metall neben Silber und Gold enthalten, für das Möbius-Verfahren im allgemeinen nicht mehr gut zulässig, weil bekanntlich bei dem Verfahren nach Möbius das Kupfer und andere Unedelmetalle, die in Salpetersäure löslich sind, in den salpetersauren Elektrolyten gelangen und sich dort anreichern, bis die kritische Grenze erreicht ist, wo bei der zulässigen Kathodenstromdichte neben Silber vorwiegend auch Kupfer mit ausfallen würde und das Kathodenprodukt verunreinigen muß. Das neue Verfahren nach Dr. Carl ermöglicht nun einerseits, alle erdenklichen Legierungen von Gold und Silber neben Kupfer und anderen Metallen vorzuscheiden, so daß ohne weiteres auch Legierungen von nur 10 bis 20 Proz. Silber, 80 bis 90 Proz. Kupfer und anderen Metallen vorgeschieden werden können, und zwar in einer Weise, daß innerhalb der verhältnismäßig kurzen Zeit von 10 bis 16 Stunden das in der Legierung enthaltene Silber verfügbar wird. Anderseits können auch Legierungen verarbeitet werden, die bis zu 30 Proz. Gold neben einem beliebigen Verhältnis von Kupfer und Silber enthalten. Die nach diesem Vorscheideverfahren erhältlichen Edelmetalle sind schon an und für sich ziemlich rein, so daß schon beispielsweise ein Rohgold von 960 bis 980 je Mille und ein Silber von 980 bis 990 je Mille gewonnen werden können. Die Raffination dieser gewonnenen Edelmetalle erfolgt dann praktischerweise

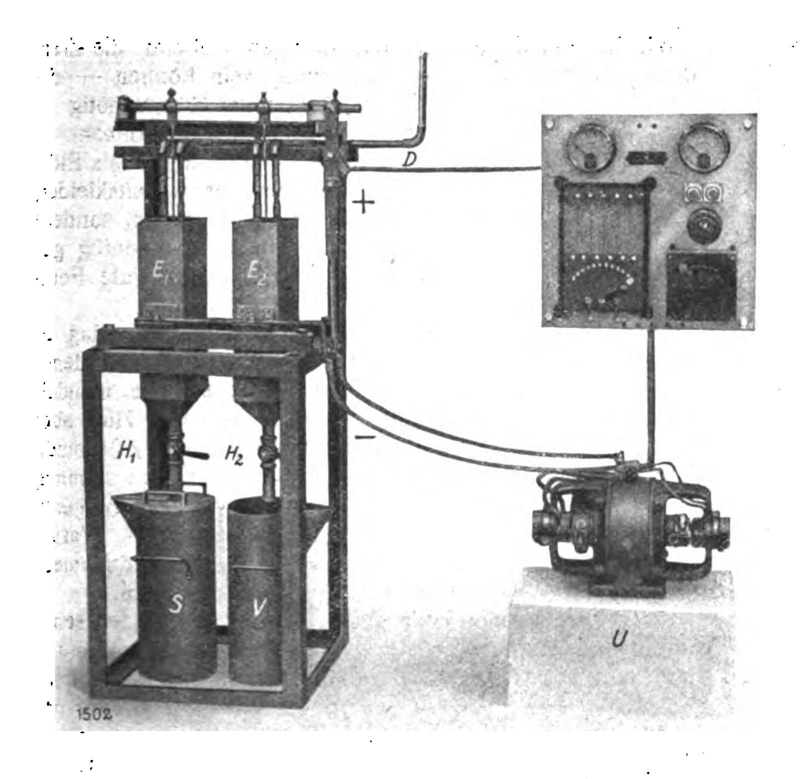


Abb. 1. Scheideanlage für eine Tagesleistung von 1 kg.

nach dem bekannten Wohlwill- bzw. Möbius-Verfahren. — Die für die neue Edelmetallscheidung erforderliche Apparatur unterscheidet sich schon in ihrem Äußeren wesentlich von den bisher verwendeten Apparaturen für die elektrolytische Scheidung von Edelmetallen. Abb. 1 und 2 zeigen zwei prinzipielle Ausführungsformen solcher Scheideanlagen, wie sie die Langbein-Pfanhauser-Werke A.-G. in Leipzig-Wien bauen. Abb. 2 zeigt eine Apparatur, mit der man in zehnstündigem Betriebe 10 kg Scheidegut bewältigen kann, unter Anwendung nur eines Elektrolyseurs E, wogegen natürlich ohne weiteres ein Vielfaches hiervon durch Anbringung einer größeren Anzahl von Elektrolyseuren auf dem Podium der Apparatur erreicht werden kann, unter Beibehaltung der übrigen in Abb. 2 ersichtlichen Einzelteile. Abb. 1 ist für eine kleinere Produktion bestimmt und daher vorwiegend zum Scheiden von hochgüldischem Material in Benutzung. Diese Apparatur bewältigt in zehnstündigem Betriebe bei Anwendung zweier Zellen E_1 und E_2 1 kg hochgüldischen Materials. Doch kann auch niedergüldisches Material mit nur wenigen Prozent Gold darin geschieden werden. Immer aber bleibt das Gesamt-Quantum des zu bewältigenden Scheidegutes 1 kg je 10 Stunden. In Abbildung 2 ist dieser Elektrolyseur auf dem durch eine eiserne Treppe erreichbaren Podium der Apparatur veranschaulicht. Die Anoden, die, durch Zusammenschmelzen des Edelmetallgutes gewonnen, in etwa 5 bis 6 mm starken Platten einzuhängen sind, hängen darin parallel zur Breitseite des aus Messing bestehenden kathodisch verbundenen Elektrolyseurs. Der Elektrolyseur E selbst ist also Kathode und kann natürlich auch nach Belieben verbreitert werden. Dies hängt natürlich immer von der gewünschten Produktion in bestimmter Zeit ab.

Zwischen Kathoden- und Anodenflächen sind Druckluftrohre angeordnet, welche die Lösung, die zur Elektrolyse dient, in ununterbrochener Bewegung erhalten. Die Druckluft wird von der Pumpe P, die in spezieller Ausführung sowohl als Druckluft- als auch als Saugpumpe benutzt werden kann, vermittels der Rohrleitung D dem Elektrolyseur zugeführt. Das besondere Kennzeichen des neuen Verfahrens ist ein besonderer Elektrolyt, der während des ganzen Prozesses vollkommen unverändert bleibt und anodisch das Scheidegut vollständig bis auf den Gehalt an Gold und Platin löst, wogegen an der Kathode Hydroxilionen entwickelt werden, welche die gelösten Metalle in Form von Hydroxyd wieder ausfällen, so daß ein Ablagern von Metallen in zusammenhängender Form an den Kathodenflächen überhaupt nicht vorkommt. Das gebildete Silberhydroxyd wird an der Kathode zu metallischem Silber reduziert, das Gold bleibt an der Anode zurück, und es fällt nur ein minimaler Teil auf den Boden des Elektrolyseurs. Sind die Anoden, also das Scheidegut aufgelöst, dann wird die ganze Füllung des Elektrolyten E durch den Hahn H in den Schlammbottich S abgelassen.

Man läßt dort absitzen und zieht die klare Lösung aus dem Schlammbottich S in die Vorratswanne V.

Da der ganze Prozeß bei wenig erhöhter Temperatur vor sich geht, kann als Vorratsgefäß auch ohne weiteres Steinzeug benutzt werden. Der Edelmetallschlamm, gemischt mit Kupferhydroxyd und etwas metallischem Kupferschlamm, wird nun auf die Nutsche N abgeführt und dort von dem Elektrolyten, der in keiner Weise verändert ist, befreit, kommt von dort in den Aufbereitungsbottich, wobei das Kupfer, das ja mit dem Silber nicht legiert ist, leicht herausgelöst werden kann, während das Silber entweder als 980 bis 990 je Mille Feinsilber verkauft oder dem Möbius-Verfahren zwecks Raffination zugeführt wird. Aus dem Vorratsgefäß V kann dann sofort wiederum mittels der Flügelpumpe F der unveränderte Elektrolyt in den Elektrolyseur E zurückgepumpt werden, um nach Wiederingangsetzung des Aggregates A die Scheidung von neuem zu beginnen. In gleicher Weise wird bei dem kleinen Apparat nach Abb. 1 verfahren, wobei E_1 und E_2 Elektrolyseure bedeuten, D die Druckluftleitung, H_1 und H_2 die Abflußhähne, S den Schlammbottich, der wechselnd an H_1 und H_2 anzuschließen ist; V bedeutet das Vorratsgefäß. Diese kleine Apparatur wird, wie die Abbildung zeigt, praktischerweise mit einem rotierenden Umformer betrieben. In Abb. 1 und 2 nicht mit abgebildet ist eine spezielle Einrichtung, die dazu dient, den von der Nutsche N stammenden Edelmetallschlamm, gemischt mit Kupferhydroxyd und metallischem Kupfer, auszukochen, um das Rohsilber, welches vollständig kupferfrei ist, zu erhalten. Dieses Auskochen wird am besten in einem

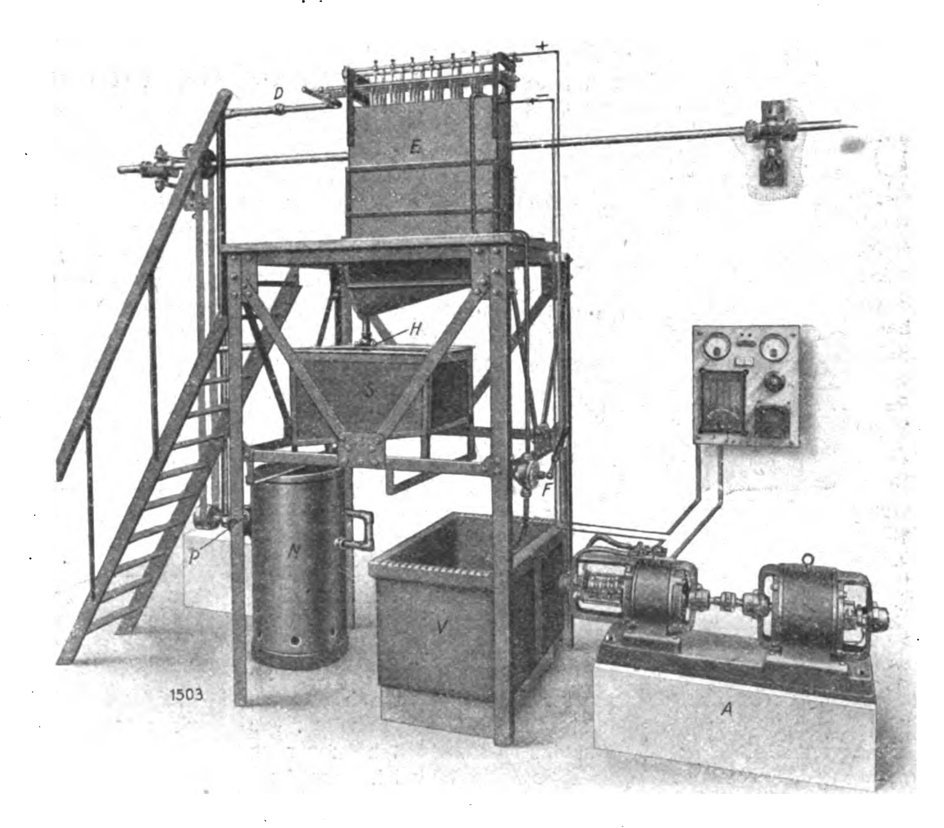


Abb. 2. Scheideanlage für eine Tagesleistung von 10 kg.

ausgebleiten Gefäß vorgenommen unter Benutzung eines Oxydationsmittels oder durch Einblasen von Dampf. Das Auskochen des Silberschlammes dauert etwa zwei Stunden, und der Silberschlamm enthält dann gewöhnlich nur noch etwa 0,3 Proz. Gold.

Das vorbeschriebene Verfahren nach Dr. Carl wird durch den in Abbildung 3 veranschaulichten Stammbaum übersichtlich erklärt und zeigt gleichzeitig die Eingliederung des neuen Vorscheideverfahrens in den kompletten Raffinationsprozeß unter Benutzung des Möbius-Wohlwill - Verfahrens; ebenso die Wiedergewinnung des in den Legierungen enthaltenen Kupfers in Form von Elektrolyt-Kupfer.

Sehr gut zeigt die Skizze außerdem den Kreislauf des Elektrolyten, der für das Carlsche Vorscheide-Verfahren dient. Der Stammbaum zeigt an dieser Stelle, wie der verwendete Elektrolyt, der dauernd in seiner ursprünglichen Zusammensetzung verbleibt, immer aufs Neue zur Elektrolyse Verwendung finden kann. Das Verfahren ist bereits praktisch erprobt und eignet sich für die Scheidung selbst kleiner Mengen, ebenso wie es ohne weiteres für jedes beliebig große Quantum verwendbar ist, da dies nur eine Frage der Abmessungen der aufzustellenden Apparatur ist.

Anmerk. d. Red. Die Kosten der Anlage (ohne Motor), selbst in der größeren Ausführung, sind sehr mäßig, die Betriebskosten schon infolge der dauernden Verwendbarkeit des Elektrolyten verhältnismäßig gering. Für die Benutzung des Patentes ist eine monatliche Lizenz-Gebühr zu entrichten, die aber durch die außerordentlichen Vorteile bei weitem aufgewogen wird. Die Wirtschaftlichkeit steht namentlich bei voller Ausnutzung der Einrichtung, die durch Aufstellung weiterer Elektrolyseure beliebig gesteigert werden kann, demnach außer Frage. Da die Edelmetalle schon im Vorscheideverfahren ziemlich rein gewonnen werden, können sich auch mittlere Betriebe die gebotenen Vorteile sichern.

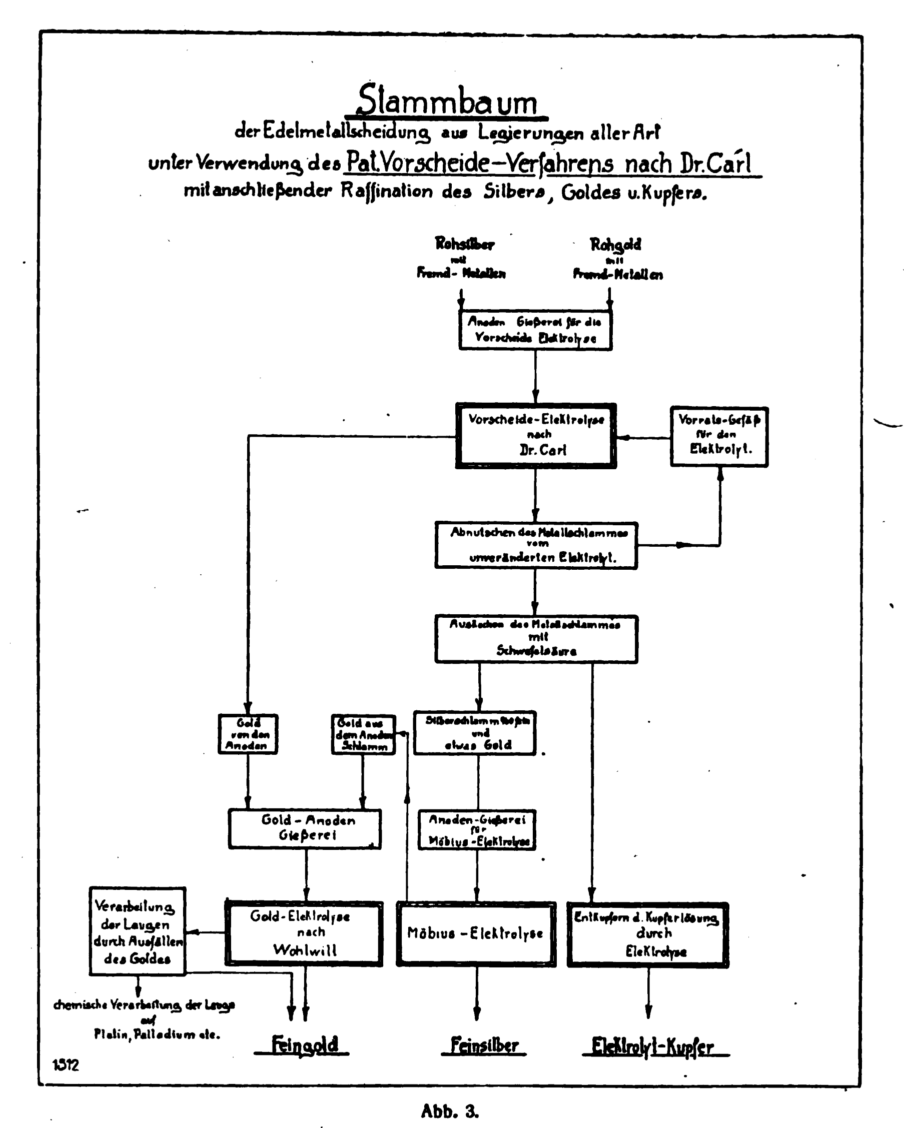


Abb. 3.

Vom Stahl.

Aus den Eisenerzen gewinnt man durch den Schmelzprozeß im Hochofen zunächst Roheisen, das neben geringeren Mengen Mangan, Silizium, Phosphor und Schwefel 4 bis 6 Prozent Kohlenstoff enthält. Je nach der Form, in welcher der letztere auftritt, ändern sich Aussehen und Eigenschaften des Roheisens. Enthält dieses den Kohlenstoff in der Hauptsache in Form von Graphit, so erscheint es grau und eignet sich infolge seines körnigen Gefüges besser zum Gießen. Es wird daher in den Eisengießereien zu Gußwaren verarbeitet. Ist jedoch im Roheisen der Kohlenstoff mit dem Eisen chemisch zu Eisenkarbid verbunden, so nimmt es eine hellere Farbe und große Härte an, so daß es in diesem Zustand überhaupt nicht bearbeitet werden kann. Es muß daher durch einen anschließenden Hüttenprozeß von seinen Verunreinigungen befreit und sein Kohlenstoffgehalt bedeutend verringert werden. Das weiße Roheisen wird hierdurch zähe, schmied- und schweißbar und bei einem Kohlenstoffgehalt zwischen 0,6 und 1,7 Proz. auch härtbar. Die letztere Eisensorte bezeichnet man gewöhnlich als Stahl, während man unter Schmiedeeisen im engern Sinn solches mit weniger als 0,6 Proz. Kohlenstoff versteht. Zuweilen werden jedoch auch solche weiche Eisensorten schon als Stahl bezeichnet, wenn sie dazu bestimmt sind, nach der Bearbeitung durch Zuführung von weiterem Kohlenstoff in Stahl umgewandelt zu werden.

Man unterscheidet Kohlenstoffstähle, die nur Kohlenstoff, und Spezialstähle oder legierte Stähle, die außer dem Kohlenstoff zur Erzielung besonderer Eigenschaften noch Mangan, Nickel, Chrom, Wolfram, Molybdän oder Vanadium enthalten. Die Werkzeugstähle sind meist Kohlenstoffstähle, und mit ihnen werden sich, wenn nichts anderes bemerkt ist, die nachstehenden Ausführungen beschäftigen.

Das Gefüge von Eisen und Stahl ist kristallinisch. Die Kristalle sind unregelmäßig, bei Guß größer, bei gewalztem und bei rasch abgekühltem Eisen und Stahl feiner. Bei ganz reinem Eisen bestehen diese Kristalle nur aus Eisenmasse, dem sog. Ferrit. Wird nun dem Eisen Kohlenstoff zugeführt, so verbindet sich dieser chemisch mit einem Teil des Eisens zu Eisenkarbid, Fe_3C; dieses letztere wieder mischt sich mit einem weiteren Teil des Ferrits zum sog. Perlit, einer perlmutterartig glänzenden, aus parallelen Lagen von Eisenkarbid und Ferrit bestehenden Masse, die sich zwischen die Ferritkristalle einlagert und sich mit zunehmendem Kohlenstoffgehalt auf Kosten des Ferrits ausbreitet. Enthält das Eisen, bzw. der Stahl 0,95 oder rund 1 Proz. Kohlenstoff, so verschwinden die Ferritkristalle vollständig, die ganze Masse besteht dann aus Perlit. Solcher Stahl heißt eutektisch. Er ist ein besonders wertvoller Werkzeugstahl, namentlich für solche Werkzeuge, die starken Erschütterungen ausgesetzt sind.

Das reine Eisen, der Ferrit, ist weich und zähe und läßt sich nicht härten. Das harte Element im Stahl ist das Eisenkarbid, das einen Bestandteil des Perlits bildet. Mit zunehmendem Perlit muß demnach auch die natürliche Härte des Stahles wachsen. Solange aber noch Ferritkristalle im Stahl sind, wird er immer noch zähe sein. Härtbar ist nur der Perlit. Daraus erklärt es sich ohne weiteres, daß der Stahl erst von einem bestimmten Kohlenstoffgehalt an, bei 0,6 Proz., gut härtbar ist. Erst dann ist der Perlit so reichlich vorhanden, daß er die ganze Stahlmasse durchdringt.

Bei übereutektischem Stahl, solchem mit mehr als 1 Proz. Kohlenstoff, entsteht nun ein Überschuß an Eisenkarbid, da zur Bildung von Perlit das nötige Eisen fehlt. Dieses Eisenkarbid scheidet sich als sog. Cementit aus und durchdringt die Perlitmasse nadel- oder netzförmig. Solcher Stahl ist hart und spröde. Aus ihm werden vorwiegend Werkzeuge, die zur Bearbeitung von

Stahl dienen sollen, wie Fräser, Drehwerkzeuge, Feilen, Stahl- und Gesteinsbohrer usw. hergestellt.

Das Perlitgefüge, bei welchem also Eisen und Eisenkarbid bandförmig nebeneinander gelagert sind, verleiht dem Stahl noch nicht den höchsten Härtegrad, der erreicht werden kann. Dieser tritt vielmehr erst dann ein, wenn sich die beiden berührenden Stoffe ineinander lösen, sich gegenseitig durchdringen, so wie dies auch bei den Legierungen der übrigen Metalle der Fall ist. Während aber bei den meisten Metallen diese Durchdringung erst im flüssigen Zustand vor sich geht, findet sie beim Stahl noch im festen Zustand statt, und zwar bei 720° C. Wird Stahl auf diese Temperatur erhitzt, so nimmt er ein feinkörniges Gefüge an, in welchem Eisen und Eisenkarbid nicht mehr nebeneinander unterschieden werden können. Der Perlit hat sich in sog. Martensit umgewandelt. Die Temperatur des Stahls hält dabei, auch wenn die Hitze im Ofen weiter steigt, so lange auf 720° an, bis sämtlicher Perlit in Martensit umgewandelt ist; dann erst geht sie weiter in die Höhe. Es wird also offenbar zu dieser Umbildung Wärme verbraucht, so wie etwa zur Umwandlung von Eis in Wasser oder von Wasser in Dampf. Bei der Abkühlung des Stahls findet der umgekehrte Vorgang statt: der Martensit wird wieder in Perlit zurückverwandelt. Diese Umbildung vollzieht sich diesmal aber nicht bei 720°, sondern bei 680° C. Auch hier hält die Temperatur so lange an, bis die völlige Umbildung stattgefunden hat. Die bei der Erhitzung gebundene Wärme wird bei der Abkühlung wieder frei. Die beiden Hitzegrade von 720 und 680° C heißen Haltepunkte oder auch kritische Temperaturen. Sie sind für alle Kohlenstoffstähle von 0,6—1,7 Proz. Kohlenstoff ziemlich gleich; Eisensorten von weniger als 0,6 Proz. C haben mehrere Haltepunkte. Die Umbildung des Perlits, soweit solcher vorhanden ist, in Martensit vollzieht sich hier stufenweise. Die Spezial- oder legierten Stähle haben andere Haltepunkte, die für die einzelnen Sorten verschieden sind, aber stets bedeutend über 720° C liegen.

Der Martensit stellt sonach den eigentlichen Härtezustand des Stahls dar. Am vollkommensten bildet er sich bei eutektischem Stahl, also bei einem Kohlenstoffgehalt von 1 Proz. Um demnach den Stahl zu härten, muß er auf mindestens 720° C erhitzt, eine Zeitlang bei dieser Temperatur erhalten und dann abgeschreckt werden, bevor er sich über 680° abgekühlt hat. Durch das Abschrecken bleibt der martensitische Zustand im Stahl erhalten, während er beim langsamen Abkühlen sein früheres perlitisches Gefüge wieder annimmt. Meist wird der Stahl über seine untere Härtungsgrenze von 720° C hinaus erhitzt; eutektischer Stahl gewöhnlich auf 750—760°, untereutektische und Spezialstähle oft noch höher. Allzuweit darf die Überhitzung jedoch nicht getrieben werden, sonst wird der Martensit grobkörnig und spröde und bekommt leicht sog. Härterisse, die längs der Kristallfugen verlaufen. Durch zweckmäßige Behandlung — wiederholtes Erhitzen auf 770° C mit zuerst langsamem Abkühlen und zuletzt sachgemäßem Abschrecken — kann überhitzter Stahl wieder zurecht gerichtet werden. Wird er jedoch auf 1200° C oder darüber erhitzt, dann verbrennt er und ist nicht mehr zu gebrauchen.

Ebenso wie man weichen Stahl durch Erhitzen auf seine Härtungstemperatur mit nachfolgendem Abschrecken härten kann, läßt sich auch gehärteter Stahl durch das umgekehrte Verfahren — Erhitzen auf Härtetemperatur und langsames Abkühlen — weich machen. Der Martensit wird dabei in die weichere Perlitform zurückgebildet.

Es ist nicht Zweck dieser Zeilen, eine Anleitung zum Härten von Stahl zu geben; denn dieses beruht bei der Verschiedenartigkeit der Stähle und der Vielseitigkeit der Formen viel mehr auf praktischer Erfahrung, wie auf theoretischen Kenntnissen. Doch soll auf einige wesentliche Punkte hingewiesen werden.

Beim Härten von Stahl kommt zunächst in Betracht, ob er bereits genügend Kohlenstoff enthält, um den gewünschten Härtegrad zu erreichen, oder ob ihm solcher erst noch zugeführt werden muß. Das erstere ist bei den im Gebrauch befindlichen Werkzeugen, die von Zeit zu Zeit ein Härten nötig haben, stets der Fall. Hier beschränkt sich das Härten auf ein sachgemäßes Erhitzen und Abschrecken. Das Erhitzen soll allmählich und möglichst gleichmäßig erfolgen. Ecken, Kanten und andere dünne Teile werden leicht überhitzt und beim Abschrecken dann grobkörnig und spröde; oder sie können entkohlt und dann weicher statt härter werden.

Am wenigsten zuverlässig ist das Erhitzen im offenen Feuer, wenn es auch bei Einzelwerkzeugen häufig angewandt wird. In den Werkzeugfabriken erfolgt es in der Hauptsache in Flammen- oder Muffelöfen. Am gleichmäßigsten läßt sich jedoch der Stahl in einem Bad aus flüssigem Blei oder Salz erhitzen. Ebenso wichtig wie eine gleichmäßige Erhitzung ist die sachgemäße Abkühlung. Dieselbe muß rasch erfolgen, da sonst infolge innerer Umlagerungen keine Härtung eintritt. Man schreckt daher den Stahl ab, d. h. man taucht ihn in eine Flüssigkeit, welche imstande ist, dem Stahl möglichst rasch soviel Wärme zu entziehen, daß eine Rückbildung des Martensit zu Perlit verhindert wird. Als Härtungsflüssigkeiten werden benützt: Wasser, kalt oder temperiert, Chlorkalziumlösung, 10prozentige Schwefelsäure, Öl u. a. m. Die ersten drei schrecken energisch ab; dagegen Öl, kochendes Wasser, Quecksilber und flüssiges Blei langsam. Für einfache Werkzeuge, die Glashärte erhalten sollen, wird meist kaltes Wasser benützt. Übrigens wirken die Abschreckmittel bei großen Stahlstücken oft anders als bei kleinen; auch auf die einzelnen Stahlsorten wirken sie in verschiedenem Grade ein. Dünne Werkzeuge, wie Sägeblätter oder Rasierklingen werden oft an Stelle des Abschreckens gepreßt oder auch gewalzt, wodurch das Ausrichten und Anlassen erspart werden kann.

Durch ungleichmäßige Ausdehnung und Zusammenziehung beim Erhitzen und Abschrecken entstehen im Innern des Stahls Spannungen, die oft Risse und Absplitterungen verursachen; besonders gefährdet sind scharfe Kanten und Ecken und Grenzlinien zwischen gehärtetem und nicht gehärtetem Stahl. Zur Beseitigung dieser Spannung und zur Verringerung der Sprödigkeit und Brüchigkeit wird der Stahl nach dem Härten angelassen, d. h. nochmals erhitzt, aber auf eine Temperatur, die weit unter dem sog. Haltepunkt (720° C) liegt. Es findet demnach keine Umwandlung des Gefüges mehr statt, sondern nur eine bequemere Lagerung der einzelnen Kristalle. Als Maßstab für den Grad des Anlassens dienen die sog. Anlaßfarben, die infolge der Oberflächenoxydation des Stahls in der Reihenfolge: gelb, braun, rot, violett, blau, grau bei einer Erhitzung auf 220—330° auftreten.

Teure Werkzeuge, die ein besonders sorgfältiges Anlassen verlangen, werden zweckmäßig in Öl oder einer geschmolzenen Blei-Antimonlegierung erhitzt. Beim Ölbad werden die Werkzeuge entweder zusammen mit dem Öl erhitzt, oder man erhitzt zuerst das Öl auf die richtige Temperatur und taucht dann die Werkzeuge einige Zeit ein. Das erste Verfahren gibt bessere Werkzeuge.

Eine unangenehme Begleiterscheinung beim Härten und Anlassen ist das Verziehen und Verwerfen. Ursache kann ein ungleichmäßiges Gefüge infolge fehlerhaften Schmiedens, aber auch ungleichmäßiges Erhitzen und Ablöschen sein.

Das vorstehend besprochene Härtungsverfahren bezog sich auf Stahl, der schon genügend Kohlenstoff zum Härten enthält. Vielfach müssen jedoch Werkzeuge (man denke nur an Pfaffen und Gesenke) um besser bearbeitet werden zu können, aus weichem, an Kohlenstoff armem Stahl, gearbeitet werden. In diesem Fall muß dem Stahl gleichzeitig mit dem Härten der noch fehlende Kohlenstoff zugeführt werden. Das Verfahren wird als Einsatzhärten bezeichnet.

Die Einsatzhärtung erfolgt im allgemeinen in der Weise, daß das zu härtende Stahlstück in einem Einsatz (Blechkasten usw.) in einen Stoff eingebettet wird, der beim Erhitzen Kohlenstoff an das Eisen abgibt, und dann im Glühofen auf Härtungstemperatur oder vielmehr noch darüber hinaus erhitzt wird.

Als Kohlungsmittel können dienen: Holzkohlenpulver, für sich allein oder gemischt mit 40 Proz. Baryumkarbonat, Lederkohle, Knochenkohle, allein oder gemischt mit Holzkohle.

Holzkohle wirkt verhältnismäßig langsam; sie ist aber wohlfeil und wird gewöhnlich da angewandt, wo der Verbrauch an Kohlungsmitteln ein großer ist, z. B. bei der Herstellung des Zementstahls, wobei weiches Stabeisen bündelweise in Kästen mit Holzkohlenpulver verpackt und oft wochenlang einer Hitze von 1000° und darüber ausgesetzt wird, bis eine völlige Durchkohlung des Eisens und seine Umwandlung in Stahl stattgefunden hat.

Holzkohle mit Baryumkarbonat gemischt kohlt viel energischer; es findet jedoch gerne eine Überkohlung der äußeren Schicht statt, der Stahl nimmt hier mehr als 1 Proz. Kohlenstoff auf und wird hart und spröde.

Knochenasche ist an sich ein gutes Kohlungsmittel; sie enthält jedoch Phosphorsäure und gibt bei starker Erhitzung an den Stahl Phosphor ab, der diesen brüchig macht.

Die vorgenannten Kohlungsmittel haben alle noch den Nachteil, daß sie eine Erhitzung auf 1000° C und darüber, also weit über die eigentliche Härtungstemperatur hinaus, verlangen. Dadurch entsteht die Gefahr, daß der Stahl bei mangelnder Erfahrung aus

Frühjahrs-Preisausschreiben 1924

Das außerordentliche Interesse, das unseren früheren Preisausschreiben entgegengebracht wurde und zahlreiche Anregungen aus jüngster Zeit geben uns Veranlassung, wiederum einen Wettbewerb für die deutsche Edelschmiedekunst zu veranstalten. Und zwar haben wir uns entschlossen, diesmal einen

Wettbewerb für Großsilber

auszuschreiben, der sowohl fertig ausgeführte, noch unveröffentlichte Originalarbeiten, als auch Entwürfe umfassen soll und zu dem wir alle deutschen Gold- und Silberschmiede, Kunstgewerbler und Zeichner einladen. — Die Entwürfe müssen materialgerechte, praktisch ausführbare Lösungen für Tafel- und Ziergeräte (Service, Aufsätze, offene und gedeckte Schalen, Becher, Leuchter oder Schaustücke) darstellen. Zugelassen ist jede einwandfreie Technik des Edelmetallgewerbes sowie die Verwendung von Schmucksteinen, Elfenbein, Edelholz, Email u. dgl. für Einlagen, Knöpfe, Füße, Griffe usw. — Außerdem sind auch neue Ideen für Bestecke willkommen. Sollte diese letztere Gruppe starke Beteiligung finden, so ist für sie eine Sonderbewertung vorgesehen. — Alle für den Wettbewerb bestimmten Arbeiten müssen ein Kennwort sowie die Angabe des evtl. Kaufpreises tragen; Name und Wohnung des Einsenders müssen in einem verschlossenen, mit dem gleichen Kennwort versehenen Umschlag beigefügt sein. Die Kartongröße der Entwürfe darf 35×50 cm nicht übersteigen. Die Arbeiten müssen bis

spätestens 1. Juni

bei der Schriftleitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung eingereicht sein. — An Preisen sind ausgesetzt

Ein erster Preis .... zu 500 Mark
Ein zweiter Preis .... zu 300 Mark
Ein dritter Preis .... zu 100 Mark
Sechs Preise .... zu je 50 Mark

Es können sowohl Entwürfe für einzelne Stücke, wie auch für geschlossene mehrgliedrige Werke mit einem Preise bedacht werden; evtl. können die Preise durch das Preisgericht auch geteilt oder anders zusammengesetzt werden. Die Gesamtsumme von 1200 Mark kommt unter allen Umständen zur Verteilung. Die preisgekrönten Entwürfe gehen in den Besitz des Verlages der Deutschen Goldschmiede-Zeitung über und werden von ihr veröffentlicht (ausgeführte Arbeiten bleiben Eigentum der Einsender). Außerdem werden alle Arbeiten zum Verkauf gestellt. Der erzielte Kaufpreis gelangt außer dem Wettbewerbspreis ungekürzt in die Hände der Preisträger.

Das Preisgericht, das wahrscheinlich in Heilbronn zusammentreten wird, besteht aus den Herren

Hofrat Peter Bruckmann, Heilbronn
Professor Theodor Wende, Pforzheim
Professor Ludwig Segmiller, Pforzheim
Verlagsbuchhändler Dr. Rühle, Leipzig.

Durch diesen Wettbewerb soll vor allem auch die Silberwaren-Industrie wertvolle Anregungen erhalten und wir bitten die Herren Fabrikanten um recht reges Interesse für diese Veranstaltung. Die Arbeiten werden voraussichtlich in Pforzheim, Hanau, München (Kunstgewerbeverein) und auf der Entwurf- und Modellmesse in Leipzig zur Ausstellung und zum Verkauf gelangen. Die angekauften Entwürfe werden eventuell nur auf Wunsch der ankaufenden Firmen veröffentlicht.

Schriftleitung und Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig.

Schmuck von Professor Rudolf Wolff in Solingen



Ziselierte Gurtschnalle
in Silber, Perlschale und Türkis matrix





Kolliers in Altsilber
mit Kaprubin, Perlen und Opal matrix

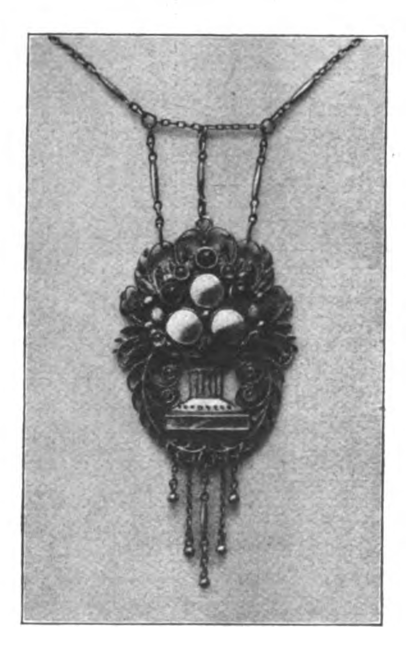
Schmuck von Professor Rudolf Wolff in Solingen



Kollier,
Gold- und Silber-Blüten, schwarz Email und Aquamarin, Traube Chrysopras auf grünem Email

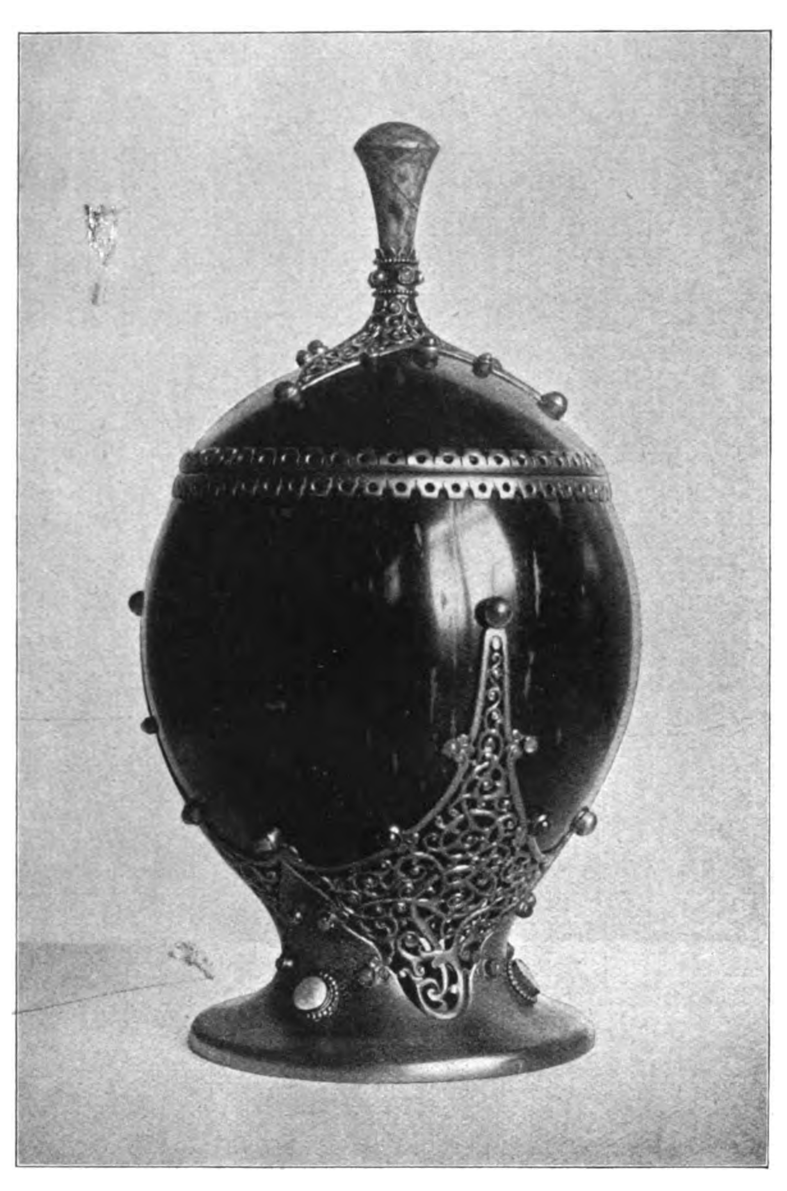


Ziselierter Anhänger
in Altsilber mit Türkis matrix



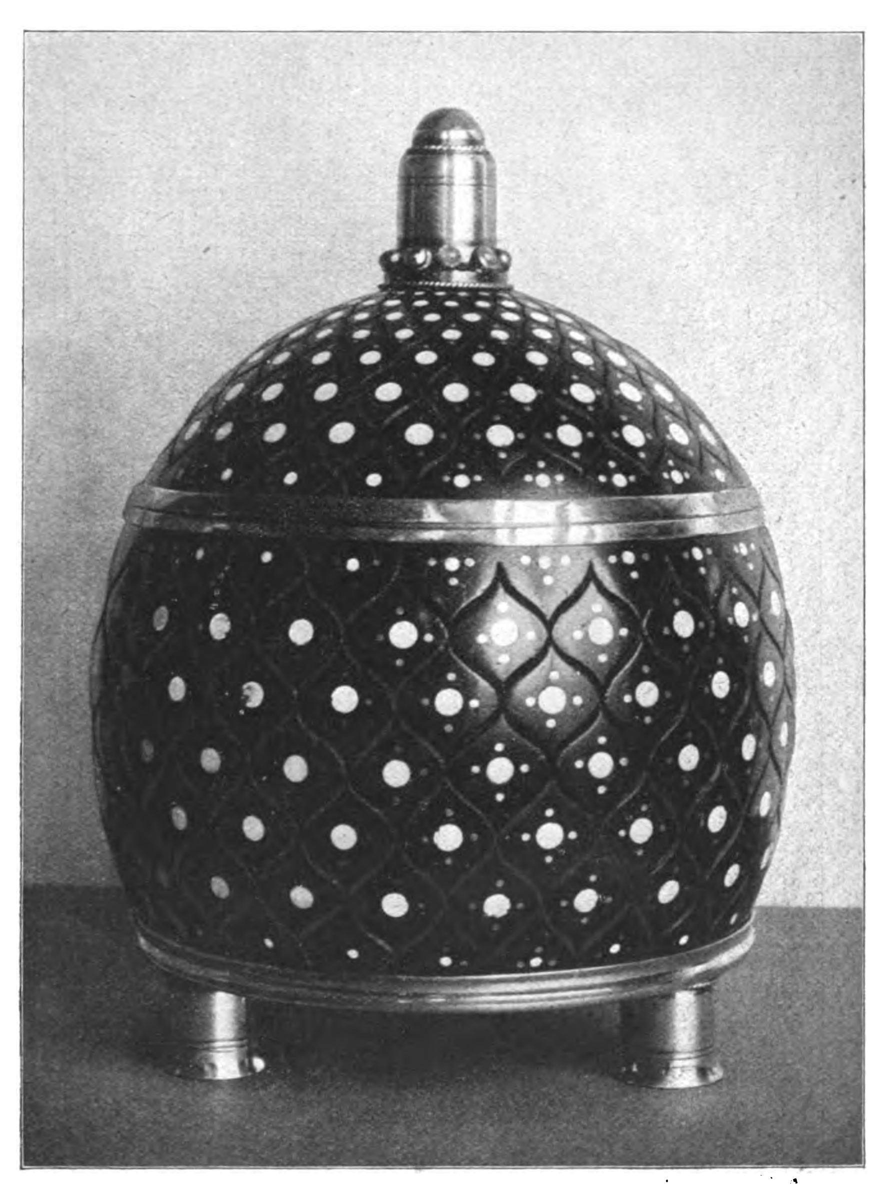
**Emailliertes Kollier,
Perlschalen, Chrysopras und Karneol**

Edelschmiedearbeit von Professor Rudolf Wolff, Solingen



Kokosnuß-Dose
in silbervergoldeter Fassung mit Malachit, Chrysopras und Perlschalen.
Nuß dunkelrot poliert

Edelschmiedearbeit von Professor Rudolf Wolff, Solingen



Dose, dunkel polierte Kokosnuß
mit Elfenbein und Silber eingelegt, Malachit und Chrysopras

zu hoher Temperatur abgeschreckt und dadurch grobkristallinisch und spröde wird.

Gewöhnlich wird zum Härten der Werkzeuge (auch Gesenke und Pfaffen) Lederkohle verwendet. Sie wirkt rascher als Holzkohle und verlangt nur eine Erhitzung auf 900—950°, so daß die Gefahr der Überhitzung geringer ist.

Der Zweck der Einsatzhärtung ist in der Regel nur die Härtung der äußeren Schicht eines Werkzeuges in einer Stärke, die für die gewöhnliche Beanspruchung genügt. Dies wird in den meisten Fällen innerhalb eines Zeitraumes von 5—10 Stunden erreicht. Lederkohle kohlt nach angestellten Versuchen bei 900° C in 6 Stunden eine 2 mm starke Schicht auf 1 Proz. Für eine solche von 3 mm Dicke ist dagegen schon mehr als die doppelte Zeit nötig Nach innen zu nimmt der Kohlenstoff und damit auch die Härte stetig ab, so daß bei dickeren Werkzeugen der Kern ungekohlt und weich bleibt.

Die Kohlung selbst vollzieht sich in folgender Weise: An den Berührungsstellen zwischen dem Eisen bzw. Stahl und dem Kohlungsmittel bildet sich bei zunehmender Erhitzung Eisenkarbid, das bei 720° C anfängt, sich im Eisen zu lösen und durch langsame Molekularwanderung nach dem Innern vordringt. Bei genügend langer Erhitzung wird demnach der Kohlenstoff allmählich das ganze Stahlstück durchdringen, während bei vorzeitiger Unterbrechung nur eine gekohlte Außenrinde entsteht. Es scheint übrigens, daß die Kohlung hauptsächlich durch Kohlengase, die sich bei der hohen Temperatur bilden, bewirkt wird; es findet wenigstens auch dann eine vollständige Kohlung der äußeren Schicht statt, wenn nur ein Teil der Oberfläche direkt vom Kohlungsmittel berührt wird. Auch der Umstand, daß Anthrazit und Koks fast unwirksam sind, spricht für diese Annahme.

Auch bei der Einsatzhärtung muß natürlich dem Erhitzen unmittelbar das Abschrecken folgen. Es bietet insofern mehr Schwierigkeiten und verlangt darum noch größere Sorgfalt und Erfahrung, weil hier der Stahl meist weit über die eigentliche Härtetemperatur hinaus erhitzt wird, wodurch immer ein grobkörniger, spröder Stahl entsteht, der beim Ablöschen gerne reißt. Die Verfahren, die zur Verhütung dieser Mißstände angewandt werden, sind verschieden, je nach dem Material und dem Grade der Erhitzung. Notwendig ist auf jeden Fall zunächst eine langsame Abkühlung, sei es im Einsatz, an der Luft oder in einem zweiten Glühofen mit einer Temperatur von 700° C. Oft wird unter die Härtetemperatur abgekühlt, dann nochmals auf diese erhitzt und abgeschreckt.

Anschließend seien noch zwei Härtungsmittel erwähnt, die ebenfalls für leichte Oberflächenhärtung Anwendung finden. Es sind dies das Cyankali und das gelbe Blutlaugensalz. Beide enthalten Kohlenstoff, der einen Bestandteil des Cyans = CN bildet, und geben diesen bei starker Erhitzung in feiner Verteilung ab.

Schließlich muß noch auf eine Folgeerscheinung beim Erhitzen des Stahls hingewiesen werden, die leicht zu Mißerfolgen führen kann; das ist die Entkohlung der äußersten Schicht. Sie kann bei häufigem und starkem Erhitzen des Stahls an der Luft stattfinden und ist darauf zurückzuführen, daß der Kohlenstoff der äußersten Rinde vom Sauerstoff der Luft oxydiert, d. h. verbrannt wird. Der harte Stahl wird dadurch zu weichem Eisen umgewandelt, und manches Werkzeug wird dadurch unbrauchbar, ohne daß die Ursache hierfür richtig erkannt wird.

Auf die Besonderheiten der Spezialstähle soll hier nicht näher eingegangen werden, zumal sich bei der Verschiedenartigkeit in der Zusammensetzung eine große Mannigfaltigkeit der Eigenschaften und Behandlungsweise ergibt, die sich schwer in einem kurzen Abriß darstellen läßt. *F. R.*

Zu den Abbildungen.

Die Schmuckstücke von Rudolf Wolff in Solingen verraten durch den geschmackvollen Aufwand an farbigen Mitteln: Gold, Silber, Halbedelsteinen, Email die Vorliebe für die koloristischen Werte, die sich durch das ganze Schaffen des Künstlers zieht und von der wir schon Beweise auf anderen Gebieten veröffentlichen konnten. So entstehen in seiner reichen Phantasie Schmuckgebilde, die wesentlich als Farbschmuck zu betrachten sind, von dem eine schwarz-weiße Abbildung nur wenig auszusagen vermag. In den abgebildeten Dosen R. Wolffs äußert sich die farbige Einstellung ohne weiteres, wie wir sie von diesem Künstler gewohnt sind. Selbst die Naturfarbe (Kokosnuß) transferiert er in seine farbige Stimmung, dunkelrot mit Elfenbeineinlage. Die formale Durchbildung beschränkt sich hauptsächlich auf die Hervorhebung der Hauptform in klarer Gestaltung, wobei die Fassung entweder zurücktritt oder in einer netzartigen Ornamentik besteht. *Professor L. S.*

Neues von Edel- und Halbedelsteinen.

Die Edelsteinkunde ist zum großen Teil Forschungsgebiet der Mineralogie, die sich besonders für den Goldschmied verdient macht, wenn sie sich mit den am meisten gebräuchlichen Steinen beschäftigt. O. Wild und E. Liesegang verdanken wir neuere Forschungen über die Farbe des Topases.

Der brasilianische Topas kommt teilweise in großen Kristallen farblos vor, die leicht bläuliche Stellen oder Streifen aufweisen. Auftretende weingelbe und rotgelbe Farbe ist gleichmäßig im ganzen Kristall vorhanden. Hellweingelbe Steine besitzen dunklere gelbe bis rotgelbe Streifen und Stellen. Man hat neuerdings in der Nähe der Aquamarinfundstätten im Staate Mines Gernes dunkelblaue Topase aufgefunden. Sie sahen wie dunkelblaue Berylle aus. Man findet mit diesen blauen Topasen keine gelben Steine zusammen. Bei Rodrigrez Vibers in Mines Gernes kommen mit gelben Steinen rosa gefärbte vor. Die natürliche rötliche Färbung wurde durch Hitze aus der gelben erzeugt. Die Hitze verändert die gelben Topase der Fundstelle nicht, während sonst rosa gefärbte Topase aus gelben entstehen, wo die rosaene Farbe nicht auftritt.

Man kann die Farbänderung an schon rotbraun oder gelbrot gefärbten Stücken studieren. Sie geht bei 300—450° vor sich. Doelter hat behauptet, der Farbumschlag wäre auf Erhitzung in verschiedenen Gasen zurückzuführen. Violette Färbung entsteht im Leuchtgas, rosa in Wasserstoff und grün in Schwefeldampf. Wild und Liesegang haben gezeigt, daß die Farbänderung auch im Vakuum eintritt. Im Schwefeldampf werden die Topase nach Wild und Liesegang rosa oder lila. Wenn man farblose Topase mit Radium bestrahlt, werden sie gelb. Diese Gelbfärbung verblaßt bei leichter Erhitzung. Weingelber Topas wurde im Sonnenlicht eines Sommers ausgebleicht.

Blaue Topase verlieren selbst beim Erhitzen (500°) und in ultravioletten Strahlen ihre Farbe nicht, während blaue Aquamarine schon bei 500° Hitze ihre Farbe aufgaben. Aus weingelben Steinen entstandene Rosa-Farbe wird durch ultraviolette Strahlen wieder weingelb.

Die spektrographische Untersuchung gefärbter Topase ergab daß gelbliche Topase Chromlinien zeigten. Die Farbänderung nach rosa tritt nur dann ein, wenn starke Chrombeimischung vorhanden ist. Die spektrographischen Untersuchungen ergaben weiter schwache Linien des Eisens. Es fehlten die Linien von Lithium, Mangan und Cnesium. Farblose Topase enthalten keine Elemente, auch kein Chrom. Im blauen Topas stammt die Farbe vom Eisen. Mangan kommt weder beim Topas noch beim Amethyst als färbendes Mittel in Frage. Blauer Beryll entfärbt sich in der Hitze, blauer Topas bleibt Topas.

Von G. Kolb wird der blaue Zirkon von Siam beschrieben (Zentralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie 1924). Man fand einen blauen Zirkon in der Provinz Chantaboon in Siam. Die Kristalle dieses blauen Zirkons werden bis 1 cm groß. Diese Kristalle sind selbst in den zertrümmerten und abgerollten Exemplaren nachweisbar.

Wild und Liesegang haben im Zentralblatt für Min., Geol. und Pal. (1913) über die Farbe des Amethystes und des Berylls ihre Untersuchungen veröffentlicht. Bei dem Amethyst ist die violette Farbe an den verschiedenen Fundstätten verschiedenartig eingelagert. Man kann an dem Farbenton und an der Tiefe der Farbe den Fundort des Steines bestimmen. Die Amethysten von Brasilien, der Auvergne, aus Sibirien, von den einzelnen brasilianischen Fundorten: Staat Bahia, Rio Grande do Sul, Grenze nach Uruguay. Die Amethysten des Bahia-Typ sind größere Stücke auf sekundärer Lagerstätte. Durch die Wanderung sind die Steine abgeschliffen worden. Aufgewachsene Kristalle sind selten. Sie sind meist hellviolett, selten dunkel. Bräunlich auftretendes Pigment kann streifig eingelagert sein. Die Amethysten des Rio

Grande- und Uruguay-Typ liegen auf primärer Lagerstätte. In den Drusen der Effusivgesteine findet man sie. Die Kristalle werden bis 5 cm groß. Die tief violetten bis rotvioletten Töne treten wolkig auf. An der Anwachsstelle auf der Chalcedonschicht sind die Kristalle farblos. An der Spitze der Kristalle ist die dunkle Farbe am intensivsten. Während die Steine des Bahia-Typus als „gerollte" Steine gelten, nennt man diese Amethysten „Spitzen-Amethysten". Manchmal ist die obere Kuppe der Kristalle sogar farblos. Man unterscheidet nach der Farbeinlagerung drei Typen: 1. wolkige Einlagerung ohne Orientierung; 2. streifige Einlagerung, abwechselnd hellere oder dunklere Streifen; 3. wolkige Einlagerung zusammen mit gelben bis braunen Farbtönen.

Alle Amethyst-Variationen werden bei 500° farblos, bei höherer Erhitzung milchig. Die dunklen Stücke behalten einen gelblichen Ton. Die eigentlichen „Brennsteine" werden gelb bis tief rotgelb. Die rauchartige Einlagerung der Uruguay-Brennsteine trübt die gelbe Farbe stark. Es gibt von diesem Typ auch Stücke, die leicht gelblich bis violett gefärbt sind und die nach der Erhitzung schön g-lb werden.

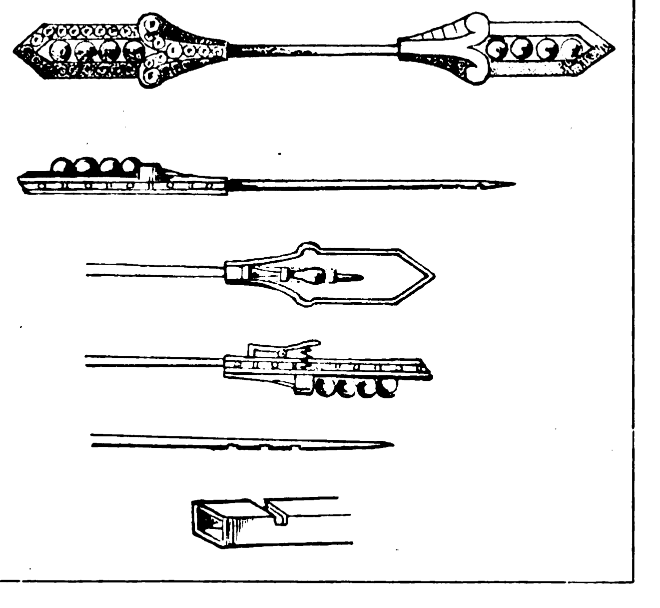
Man war allgemein der Ansicht, daß die Färbung der Amethyste auf Mangan zurückzuführen ist. Aber alle spektrographische Untersuchungen haben keine Spur von Mangan nachweisen können. Man erkannte nur Lithium und Eisen. Das Eisen ist in molekularer Lösung das Färbemittel der Kristalle. Der Chalcedon, der die Unterlage der Kristalle ist, ist durch Eisenfärbung gebändert. Quarz ist nur dort intensiv gefärbt, wo gut ausgebildete Kristalle auftreten. – Grethitkörner oder Dendriten treten in Uruguay-Amethysten auf.

Die Färbung der Smaragde ist durch Chromoxyd erzeugt worden. Das bewiesen die columbianischen Steine von Muze, Chiwow und nahe Bom Jesus des Meires. Von letztem Fundort sind die Steine meist hell mit einem Stich ins Gelbliche. Etwas dunkler, aber reiner als die columbianischen Steine sind die brasilianischen Varietäten vom Rio Doce, Mines Gernes. In der Hitze hat sich die Farbe der Smaragde als feststehend erwiesen.

Die Berylle zeigen kein Chrom. Starken Eisengehalt kennt man in dem gelben, gelbgrünen, blaugrünen und blauen (Aquamarin) Beryll. Lithium konnte man auch nicht nachweisen. Die gelbgrünen Stücke werden bei 350—450° farblos, bei der Abkühlung dann blau, wie die natürlichen Aquamarine. Die rein gelben Steine bleiben meist farblos oder leicht bläulich. Die grünen Steine werden blau. Rosa gefärbte Kristalle weisen Cnesium auf. Künstliche Smaragde werden durch Chrom grün und durch Eisen gelbgrün. *R. Handt.*

Wie soll eine gute Arbeitszeichnung beschaffen sein?

Im Verkehr mit der Kundschaft spielt in unserem Kunsthandwerk die zeichnerische Darstellung von Schmuckgegenständen fast noch mehr wie in anderen Industriezweigen eine hervorragende Rolle. Besonders da, wo es sich um die Umarbeitung von Schmuck oder Neuanfertigung aus vorhandenem Material handelt, ist die geschmackvoll aufgemachte, künstlerisch ausgeführte, mit allen Mitteln des Zeichners auf die plastische Wirkung eingestellte Zeichnung ein wesentliches Mittel, einen Auftrag zu erhalten. Eine alte Tatsache ist es, daß derjenige Juwelier den besten Erfolg hat, der es versteht, schon beim Vorlegen von Zeichnungen seinen Auftraggeber durch formenschöne und dekorativ effektvolle Entwürfe zu fesseln. Solche Zeichnungen, welche als Vorlage für den Kunden dienen, stellen das Schmuckstück wohl immer nur „en face" dar, Seitenansichten oder graphische Erläuterungen technischer Einrichtungen an demselben sind meist nicht erforderlich. Das ändert sich aber sofort, sobald der Entwurf, zur Ausführung bestimmt, in die Werkstatt kommt. Dem Goldschmied ist an der schönen, auf feinem Papier hergestellten Zeichnung wenig gelegen; ihm ist viel besser mit einer alle Einzelheiten des Entwurfs in genauester Weise wiedergebenden und vor allen Dingen die technischen Notwendigkeiten betonenden korrekten Federzeichnung auf weißem Papier gedient. Jeder Juwelier sollte sich zur Richtschnur nehmen, seinem technischen Personal nur von diesen Gesichtspunkten ausgehende Werkzeichnungen an die Hand zu geben, in denen klar und deutlich das Wesentliche des zu montierenden Gegenstandes markiert ist. Es genügt dann für den Gehilfen eine kurze mündliche Erklärung bei Beginn der Arbeit; die genauen graphischen Angaben auf dem Papier erübrigen auch später längere Auseinandersetzungen, sie schließen Mißverständnisse fast immer aus, was bei den die obigen Eigenschaften nicht besitzenden Zeichnungen durchaus nicht immer der Fall ist. Mit Hilfe einer wirklich korrekten Zeichnung ist es dann dem Goldschmied ein leichtes, den betreffenden Schmuckgegenstand ebenso zu montieren. Er braucht nicht erst lange zu suchen, wie die einzelnen Linien verlaufen, auch kann er das Objekt zur Prüfung der Übereinstimmung auf die Zeichnung auflegen und ist dann sicher, daß alles stimmt, wenn er sich an dieselbe hält. In einer Werkstatt, in welcher streng nach diesen Grundsätzen verfahren wird, muß logischerweise die geleistete Arbeit auch qualitativ hochwertiger sein wie in anderen, ja man kann ruhig behaupten, daß sich der Mehraufwand, den der Zeichner an Zeit braucht, um das Vielfache bezahlt macht durch die höhere Qualität, die ja in neuester Zeit mehr denn je ausschlaggebende Bedeutung hat. Was nun den Inhalt einer solchen Zeichnung anbetrifft, so sollten als grundlegend folgende Punkte immer beachtet werden: Weißes, kräftiges Papier, Federzeichnung, haarscharfe geometrisch und symmetrisch genaue Konturen der Ansicht von vorn, Modellierung leicht mit schwarzer Tusche angelegt. Ferner Darstellung der Seitenansicht, aus welcher klar eventuelle Verzierungen der Wände, der Lauf und die Höhe der Cadres zu erkennen ist. Bei besonderen technischen Einrichtungen (Verschraubungen usw.) auch graphische Erläuterungen derselben. Schließlich Skizzierung dekorativer Verzierungen oder Durchbrüche der Rückseite, Höhe des ganzen Stückes, der Broscheeinrichtungen, bei komplizierten Ringen einen Anriß der Aufrollung; an Armbandentwürfen dürfte es sich empfehlen, eine Skizze der notwendigen Bewegungen, aus welcher genau deren Eigenart ersichtlich ist, beizufügen usw.



Um die Sache dem Leser anschaulicher zu machen, geben wir in unserer Abbildung ein typisches Beispiel einer solchen Zeichnung. Es stellt eine Steckbrosche dar, wie sie zum Zusammenhalten von Spitzentüchern usw. als Agraffe getragen werden. Wir sehen zunächst oben eine Darstellung der ganzen Brosche, linker Teil mit eingezeichneten Steinen, rechts nur die Angabe der Konturen. Darunter ist der mit der Nadel versehene Teil, seitlich gesehen, wiedergegeben, maßgebend für den Durchbruch des Rändchens und die seitliche Höhe. Der Mechanismus der Nadelfesthaltung bedingt die an dritter Stelle eingezeichnete Ansicht der Rückseite des anderen, dem ersten gegenzusteckenden Teiles der Brosche. Diese Skizze zeigt die Linienführung des Rändchens mit dem darin eingelöteten viereckigen Rohr, welches der Nadel als Führung dient und ganz unten in vergrößertem Maßstab eingezeichnet ist. Die Anordnung des in den Schlitz dieses Rohres eingreifenden Hakens der gleichzeitig vermittels der in die Nadel eingefeilten Rasten dieselbe fixiert, und dessen Federung durch eine Spirale bewirkt wird, ist aus der vierten Skizze ersichtlich.

Aus einer derartig durchgearbeiteten Zeichnung kann der Goldschmied alles entnehmen, was er für seine Arbeit braucht. Für späteren Wiedergebrauch empfiehlt es sich, sie zu schellackieren.

Handwerkslehrling und Sozialrecht.

Über die Stellung des Lehrvertrages zum Tarifvertrag herrscht Streit. Die Handwerkskammer München hat zu dieser Frage folgende Richtlinien aufgestellt:

„Die Festsetzung der an Handwerkslehrlinge zu zahlenden Vergütungssätze kann durch Tarifvertrag nicht rechtswirksam erfolgen. Die Verordnung über Tarifverträge vom 23. 12. 18 kann auf Lehrverträge im Handwerk nicht angewandt werden. Der Reichsarbeitsminister ist demnach auch nicht befugt, Tarifverträge, soweit sie sich auf das Lehrlingswesen beziehen, für allgemein verbindlich zu erklären. Der Lehrvertrag ist nicht Arbeitsvertrag, sondern Ausbildungs- und Erziehungsvertrag. Die zu zahlende Vergütung hat nicht die Natur einer Gegenleistung für geleistete Dienste, sondern den Charakter eines Erziehungsbeitrages.

Die Regelung der an Handwerkslehrlinge zu gewährenden geldwerten Leistungen ist der Handwerkskammer, Innung und dem Gesellenausschuß, als den berufenen Vertretern des Handwerks, zu überlassen.

Minderjährige Lehrlinge werden durch ihre Zugehörigkeit zu einem Gewerkschaftsverband, der einen Tarifvertrag abgeschlossen hat, nicht verpflichtet, den Lehrvertrag in Übereinstimmung mit dem Tarifvertrag einzugehen. Der Reichsarbeitsminister ist zur Entscheidung der Frage, ob eine tarifliche Regelung des Lehrvertrages nach der Verordnung vom 23. 12. 18 möglich ist, nicht berufen, die Entscheidung erfolgt allein durch die Gerichte. Die Schlichtungsausschüsse sind für Streitigkeiten aus dem Lehrvertrag nicht zuständig, etwa hierüber ergangene Schiedssprüche können nicht für verbindlich erklärt werden."

Auf den Boden dieser vorerwähnten Rechtsauffassung haben sich gestellt die Landgerichte Frankfurt und Darmstadt, ferner eine Anzahl von Schlichtungsausschüssen und Demobilmachungskommissaren, Gewerbegerichten. Die Oberlandesgerichte Hamm und Dresden stehen dagegen auf dem Standpunkt, daß der Lehrvertrag als Arbeitsvertrag zu behandeln sei. Im gleichen Sinne hat sich nunmehr auch eine Entscheidung des Landgerichts Köln (abgedruckt in der Juristischen Wochenschrift 1924, S 224) ausgesprochen. Das Landgericht bejaht die Zulässigkeit der tariflichen Regelung der Lehrlingsvergütung. Der im Betrieb tätige Lehrling leiste zum großen Teil produktive Arbeit und erhalte grade in seiner Ausbildung ein wesentliches Entgelt für seine Arbeitsleistung. Der Lehrvertrag sei nur eine besondere Unterart des Arbeitsvertrages, dies müsse um so mehr gelten, als andere neuere Gesetze z. B. §§ 11, 12 B. R. G. und § 1 Demobilmachungsverordnung vom 12. Nov. 1920 die Lehrlinge ausdrücklich zu den Arbeitnehmern rechneten. Der Einwand, die Lehrverträge seien nicht mit den Lehrlingen selbst, sondern mit deren gesetzlichen Vertretern abgeschlossen und diese könne der Tarifvertrag nicht binden, sei nicht zutreffend; falls es sich um nicht großjährige Lehrlinge handele, werde zwar der Lehrvertrag durch den gesetzlichen Vertreter abgeschlossen, alle n namens des Lehrlings, der allein aus dem Vertrage berechtigt und verpflichtet wird. Damit die durch einen Tarifvertrag festgesetzten Arbeitsbedingungen ohne weiteres kraft Gesetzes zum Inhalt des Lehrvertrages werden, sei also nur erforderlich, daß der Lehrherr der Tarifpartei auf Arbeitgeberseite und der Lehrling selbst der Tarifpartei auf der Arbeitnehmerseite angehört. Voraussetzung für die unabdingbare Wirkung des Tarifvertrages für den Lehrvertrag sei also der mit Zustimmung seines gesetzlichen Vertreters erfolgte Beitritt des Lehrlings zu dem Arbeitnehmerverband, der den Tarifvertrag abgeschlossen hat.

Der Standpunkt, den das Landgericht Köln in seiner Entscheidung einnimmt, entspricht der herrschenden Ansicht, daß das Lehrverhältnis ein des Tarifvertrags fähiges Arbeitsverhältnis ist und daß darum Tarifverträge, die Arbeitsbedingungen für Lehrlinge regeln, für die Lehrlinge verbindliche Kraft haben, die der fraglichen Berufsorganisation mit Zustimmung ihres gesetzlichen Vertreters beigetreten sind. *Brandt*, Rechtsanwalt, Pforzheim.

Anmerkung der Schriftleitung. Nach unseren Erfahrungen dürfte die Ansicht des Landgerichts Köln in Handwerkerkreisen schwerlich geteilt werden. Hier steht man unverrückbar auf dem Standpunkt, daß jede Einbeziehung des Lehrverhältnisses in den Tarifvertrag strikt abzulehnen ist. Dieser Auffassung sind außer vielen Gewerbegerichten auch die Landgerichte Frankfurt a. M., Darmstadt, Altona und Göttingen, so daß Meinung gegen Meinung steht.

Reichsgerichtsentscheidungen.

Lieferung mangelhafter Siegelringe und Schadenersatz.

Eine Reichsgerichtsentscheidung vom 12. Februar d. J. enthält lehrreiche Ausführungen über die Klagebegründung, wenn Wandlung (§ 634 BGB.) oder Schadenersatz (§ 635 BGB.) aus einem Werkvertrage verlangt werden soll.

Der Juwelier C. in Hamburg hatte dem Beklagten F., der in Stuttgart die Herstellung von Juwelierwaren gewerbsmäßig betreibt, den Auftrag zur Anfertigung von 38 goldenen Siegelringen erteilt und ihm die dafür nötige Menge Gold, sowie 38 Siegelringsteine und zwei goldene Siegelringe als Muster übersandt. Im Oktober 1919 lieferte der Beklagte 20 Ringe, deren Abnahme vom Besteller verweigert wurde, weil sie minderwertig gearbeitet und für ihn als Juwelier nicht verwendbar seien. Kläger verlangt in der im März 1920 erhobenen Klage Wandlung und Schadenersatz wegen Nichterfüllung.

Das Landgericht verurteilte den Beklagten, an den Kläger 29,6 g Gold 585/ Feingehalt, 7,7 g Gold 750/ Feingehalt, 355 g Gold 585/ Feingehalt, 38 neue Siegelringsteine und zwei goldene Siegelringe zu liefern. Das Oberlandesgericht Hamburg wies die Berufung mit der geringen Einschränkung zurück, daß der dritte Posten Gold auf nur 354½ g bestimmt wurde. Vom Reichsgericht ist diese Entscheidung gebilligt worden. Aus folgenden Entscheidungsgründen: Zwar läßt das Urteil des Landgerichts, dem das Berufungsgericht beitritt, nicht mit der erforderlichen Deutlichkeit erkennen, ob ein Anspruch des Klägers nach § 634 BGB. oder ein solcher auf Schadensersatz wegen Nichterfüllung nach § 633 BGB. für gerechtfertigt erachtet wird. Nebeneinander können die beiden Ansprüche nicht geltend gemacht werden. Die Sachlage ergibt aber, daß hier nur der Anspruch aus § 635 BGB. in Betracht kommen kann. Denn eine Rückgewähr der vom Kläger bewirkten Leistungen, wie sie bei der Wandlung geboten wäre, ist wegen der Verarbeitung des Materials, das er dem Beklagten schickte, und der Beschädigung der Siegelringsteine offenbar nicht mehr möglich und wird auch vom Kläger nicht begehrt; sein Verlangen nach Lieferung von Gold in gleicher Güte und Menge, sowie von neuen Siegelringsteinen hat vielmehr eine Ersatzleistung gemäß § 249 BGB. zum Gegenstande. Die Verurteilung des Beklagten ist sonach als aus § 635 BGB. erfolgt anzusehen. Die von der Revision dagegen erhobenen Rügen sind abzulehnen. Dafür, daß der Vorderrichter den Inhalt der Berufungsbegründung des Beklagten vom 6. März 1922 ungeprüft gelassen haben sollte, fehlt es an ausreichendem Anhalt. Die Revision wendet sich weiter gegen die Annahme der Vorinstanzen, der Kläger sei nicht verpflichtet gewesen, den Beklagten zur Nachbesserung aufzufordern. Die ohne Prozeßverstoß getroffene Feststellung, daß eine Beseitigung der Mängel unmöglich war, trägt jedoch nach § 634 Abs. 2 BGB. die Entscheidung. Schließlich kämpft die Revision an gegen die Feststellung der Goldmengen, die der Beklagte vom Kläger erhalten und nunmehr zu ersetzen hat. Diese hat aber das Berufungsgericht auf Grund der unwidersprochen gebliebenen Briefe des Klägers an den Beklagten getroffen. Dafür, daß der Beklagte dort mit dem Ausdruck „Altgold" etwas anderes gemeint haben sollte, als der Kläger mit seiner Bezeichnung „585/ Feingehalt", fehlt es an jedem Anhalt. Die Ansicht des Oberlandesgerichts, der Schmelzverlust an Gold gehe zu Lasten des Beklagten, ist richtig, denn der Kläger hat nach § 249 BGB. Anspruch darauf, so gestellt zu werden, wie er ohne jede Tätigkeit des Beklagten gestanden haben würde. Sonach erweist sich die Revision als unbegründet. (Aus den „Reichsgerichtsbriefen" K. Mißlack, Leipzig, Kochstr. 76.)

Wie soll man in der Welt sich regen? Wer unrecht hat, der büßt's mit Schlägen;
Wer recht behält, den liebt man nicht, und wer neutral bleibt, heißt ein Wicht.
Heyse.

„Fakturenvermerke."

In überaus zahlreichen Fällen findet man im kaufmännischen Verkehr auf seiten des Verkäufers oder Lieferanten das Bestreben, durch Vermerke auf der nach Abschluß des Vertrages, also vor oder bei Lieferung, erteilten Faktura eine einseitige Änderung oder Ergänzung des vereinbarten oder nach dem Gesetz als vereinbart geltenden Vertragsinhalts herbeizuführen. Zum Beispiel heißt es dort: „Erfüllungsort für beide Teile Berlin", „Reklamationen werden nur binnen acht Tagen entgegengenommen", „Rein netto Kasse" usw.

Da ein Vertrag nach Abschluß nur durch übereinstimmende Willenserklärung beider Vertragsschließenden abgeändert werden kann, nicht aber durch einseitige Erklärung eines derselben, so sind derartige Vermerke rechtlich ohne Wirkung, jedenfalls insoweit, als sie zuungunsten des Fakturenempfängers gehen.

Auch die Frage, ob in der vorbehaltlosen Annahme einer Faktura mit derartigen Vermerken eine stillschweigende Einwilligung seitens des Empfängers zu erblicken ist, ist zu verneinen. Er kann die Faktura insoweit unbeachtet lassen, als sie Vermerke enthält, die den vereinbarten oder als vereinbart zu geltenden Vertragsbedingungen widersprechen und er ist zur Erhebung eines Widerspruchs nicht verpflichtet, vergibt sich auch nichts durch vorbehaltlose Annahme der Faktura.

Besonders häufig ist der bereits oben hervorgehobene Fall, wo der Lieferant in dem Bestreben, an dem Gericht seines Wohnsitzes klagen zu können, in der Faktura nachträglich seinen Wohnort bzw. Ort der Geschäftsniederlassung zum Erfüllungsort zu machen versucht. Auch durch den Vermerk, daß Reklamationen nur binnen bestimmter Frist angenommen werden, erreicht der Verkäufer nichts; ebensowenig begründet ist ein derartiger Vermerk über Ausschluß oder Minderung der Haftung für Sachmängel. Hieran wird auch dadurch nichts geändert, daß im Verlauf einer dauernden Geschäftsverbindung zwischen den Parteien fortgesetzt Fakturen mit derartigen Vermerken verwandt werden. Einzelne Gerichte haben allerdings in solchen Fällen dem Fakturenvermerk Verbindlichkeit beigelegt. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß, wenn der Käufer den Fakturenvermerk mit Stillschweigen übergehen darf, hiernach auch ein häufiges Übergehen nichts ändern kann.

Eine Ausnahme von dem Vorgesagten gilt für den Fall, daß der Fakturenvermerk die Rechtslage des Empfängers nicht erschwert, insbesondere wenn er Bestimmungen enthält, denen er ohne Verletzung seiner eigenen Interessen nachkommen kann. Dies gilt z. B. für den Vermerk, daß an Reisende nicht gezahlt, daß nur an eine bestimmte Bank gezahlt werden soll (wobei der Rechnungsaussteller Mehrkosten und Gefahr trägt) usw.

Brandt, Rechtsanwalt, Pforzheim.

Die VI. Internationale Wiener Messe.

Bei Beobachtung der geschäftlichen Vorgänge der Wiener Messe hatte man den erfreulichen Eindruck, daß die Verständigung der arbeitswilligen Völker Fortschritte macht und daß politischer und nationaler Starrsinn überwunden werden kann, selbst inmitten der europäischen Raserei; der Glaube an die kulturelle Gemeinsamkeit der Menschheit ist eben doch mächtiger, als Diktatur jeder Art.

Neben der großen Beteiligung des Inlandes ist die überaus große Zahl der Auslandsaussteller besonders zu werten. An dieser VI. Internationalen Wiener Messe nahmen 14 Proz. ausländische Aussteller teil, gegen 7 Proz. bei der letzten Herbstmesse 1923. Es waren insgesamt 13 Staaten vertreten, gegen 12 auf der vorigen; der neu hinzugekommene Staat war Sowjet-Rußland. An der Spitze der Auslandsaussteller stand Deutschland. Seine Aussteller umfaßten etwa 8 Proz. der gesamten Ausstellerschaft und war in nicht weniger als 27 Branchengruppen vertreten. Nach Deutschland erscheint, was die Zahl der Aussteller anbelangt, die Tschechoslowakei als zweitstärkster Teilnehmer.

In der Gold-, Silber- und Juwelenbranche war außer den heimischen Erzeugern und Händlern von Rang und Namen die süddeutsche Edelbijouterie (Pforzheim, Hanau, Frankfurt a M.) sehr stark vertreten. In der Uhrenbranche, die von Messe zu Messe an Zahl der Aussteller zunimmt, haben die Schweizer Firmen vorwiegend Markenuhren ausgestellt. Das Geschäft in der Edelmetall-, sowie Uhrenbranche war sehr zufriedenstellend. Es braucht keines Beweises, daß bei der heutigen Gestaltung der Dinge die Wiener Messe eine immer wachsende Anziehungskraft für die gewerbe- und handelstreibenden Körperschaften ist. Die ruhige organische Entwicklung Österreichs überbrückt die inneren Widerstände. Der Geist, der in unseren Werkstätten, Studierzimmern und Laboratorien waltet, in den Schulen gehegt und im demokratischen Sinne großgezogen wird, birgt Bildung, Fleiß, freie Forschung und Tüchtigkeit in sich. Dieser Geist war und ist der Retter des geograpisch kleinen Österreich.

Ignaz G. Henger.

10. Stuttgarter Grossisten- und Export-Sondermesse der Edelmetall-Industrie.

Die kommende 10. Grossisten- und Export-Sondermesse der Edelmetallindustrie findet von Donnerstag, den 12. Juni bis Dienstag, den 17. Juni 1924 im Handelshof in Stuttgart statt. Diese Bijouteriefachmesse, die lediglich dem Einkauf von in- und ausländischen Grossisten und Exporteuren der Branche dient, findet steigende Beachtung und Anerkennung bei den in Betracht kommenden Kreisen und wird, nach den bereits vorliegenden zahlreichen Anmeldungen zu schließen, eine sehr gute Beschickung von Seiten der Aussteller erfahren. Auch aus dem in- und ausländischen Einkäuferkreis, welcher sich ständig erweitert, ist ein sehr guter Besuch zu dieser Fachmesse zu erwarten. Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst die Verwaltung der Grossisten- und Export-Sondermessen der Edelmetallindustrie, Stuttgart, Königstr. 32.

Gewichtsbestimmung von Brillanten.

Einem gewissenhaften Goldschmied liegt viel daran, bei den häufig vorkommenden Abschätzungen von Brillanten möglichst genaue Gewichtsfeststellungen zu machen, um sich vor Schaden zu bewahren und den Kunden nicht zu benachteiligen. Das einfachste ist immer, den Stein aus der Fassung auszubrechen, um das wirkliche Gewicht zu ermitteln. Aber dagegen erheben oft die Kunden mit Recht Einspruch, da sie, von mißtrauischen Gefühlen beherrscht, den Stein nicht aus der Fassung herausnehmen lassen wollen. Ein gutes Hilfsmittel ist das Auflagemaß (siehe Figur 1), welches die Größe der Steine ziemlich genau wiedergibt, doch können in der Schätzung des Gewichtes doch große Unterschiede stattfinden, da man die Dicke des Steines nur ungefähr feststellen kann. Wie groß der Unterschied oft ist, ergibt folgendes Beispiel: Ein Stein von 8,4 mm kann 1,63 Karat wiegen, aber auch 3,28, je nach dem Körper des Steines.

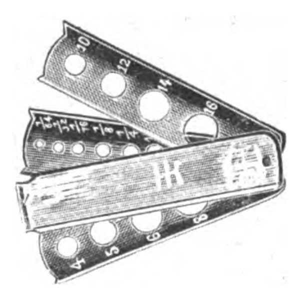


Abb. 1. Auflage-Maß.

Einen wirklich sicheren Anhalt zur Bestimmung des Gewichtes gefaßter Brillanten bietet das seit vielen Jahren von der Firma Hagenmeyer & Kirchner, Berlin C 19, Friedrichsgracht 59, in den Handel gebrachte und gesetzlich geschützte HAKA-Maß, das von vielen Fachleuten als sicheres brauchbares Instrument hoch geschätzt wird. Dieses Maß hat die Form eines Zehntel-Maßes, man

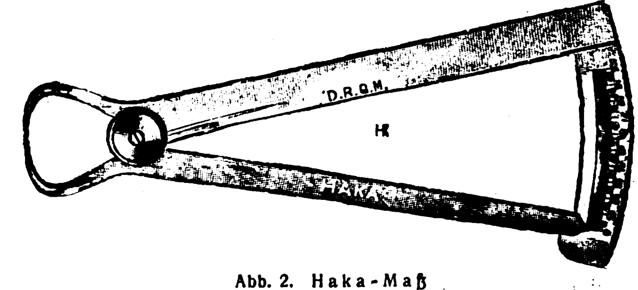


Abb. 2. Haka-Maß zur Feststellung des Gewichtes gefaßter Brillanten.

mißt den Durchmesser und die Dicke des Steines und stellt an Hand einer beigefügten Tabelle das Gewicht fest. Um auch dickere Steine richtig einzuschätzen sind in der Tabelle 3 Gewichtsbestimmungen angegeben für messerscharfe, scharfe und mittelstarke Brillanten. Mit diesem Maß kann man Steine bis zu 5,29 Karat messen.

Seit kurzer Zeit hat die Firma Hagenmeyer & Kirchner ein neues HAKA-Maß (siehe Figur 2), welches ebenfalls gesetzlich geschützt ist, herausgegeben, das Messungen bis zu 12 Karat und darüber gestattet. Der Preis des Maßes ist im Verhältnis zu den Vorteilen, das dasselbe bietet, ein äußerst geringer.



Alpaka oder Alpacca?

Mein lieber, guter Str.
Sie soll der Teufel frikassüren!
Sie sagen, daß in Solingen
Wir die gegoss'ne Ware führen;
Indeß die Löffel, fein geprägt,
Die Sachsen dort in Aue machen.
Mein lieber, guter „Ahnungslos"
Erlauben Sie, daß ich muß lachen,
Die Stadt der weltberühmten Schwerter,
Die Stadt des harten Edelstahls,
Sie macht Alpacca — nicht Alpaka.
Geschworen sei's beim Kelch des Grals.

Im Namen aller geprägten Solinger Alpacca-Löffel, -Messer und -Gabeln *Prof. Bindhardt,*
Direktor der Fachschule Solingen.

Fürwahr die Nase ist famos!
Doch steht sie mir nicht zu Gesicht,
Ich bin bei Gott nicht „ahnungslos"
Und sagte meines Wissens nicht:

Daß ganz allein in Aue nur
Geprägte Ware will gelingen,
Dagegen auf Solingens Flur
„Gegossene" nur sich läßt vollbringen.

Nein, nein! So war die Sache nicht!
Hier ist genau zu unterscheiden
Was ich dabei hab' angericht' —
Was dem „Gewährsmann" anzukreiden,

Er wollt' am Beispiel illustrieren,
Den Unterschied von „cc" und „k"
Und endlich alle die kurieren,
Den' dieser bisher sonderbar. —

Und ich möcht wissen, Herr des Grals:
Warum nicht eins für alles paßt
Und aufgebracht die Stadt des Stahls,
Als dort Ihr meinen Aufruf las't?

Was ich gewollt ist doch allein:
Damit ein Jeder klar nun seh'
Sollt nennen man ohn' Zweifels Pein
Den Unterschied für „k" und „cc"

Der in der Ware selber ruht,
Die hier wie dort aus gleichem Stoff
Gefüget wird in Feuers Glut,
Und beide gut, wie ich doch hoff'!

Ist andere Wege sie gegangen —
Gegossen mal und mal geprägt —
Soll ich dafür denn wirklich hangen,
Wenn's gleiche Schreibart nicht verträgt?

Geht's nicht, laß ich mich gern belehren
Und füg' mich einem weisen Spruch,
Doch muß er mich auch recht bekehren.
Für diesmal aber — ist's genug. *Str.*

Leider ist auf unsere Aufforderung in Nr. 6 zur Klarstellung der **beiden Begriffe** „Alpacca" und „Alpaka" nur der oben abgedruckte **launige Erguß** eingegangen, zu dem wir gleich eine Erwiderung **geben. Damit** ist aber noch nichts gewonnen. Und doch wäre es, wie **das Urteil** über Doublé beweist (siehe Nr. 9, S. 4), von allgemeinem **Interesse**, festzustellen, ob beide Begriffe und die damit verbundenen Unterscheidungen handelsüblich sind, oder nur auf **persönlichen** Anschauungen beruhen. Sonst wäre die von Duden, **Brockhaus** u. a. allein berücksichtigte Schreibart „Alpaka" doch eine **wohlberechtigte** Verdeutschung für „Alpacca", wobei es jedem überlassen bleibt, nach Neigung „k" oder „cc" anzuwenden.

Neue Fachliteratur

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

Ernst Haeckel, Kunstformen der Natur. Zweite, verkürzte Auflage in 30 Tafeln. Niedere Tiere. In Leinen gebunden 16 G.-Mk. Verlag des Bibliographischen Institutes in Leipzig. In pietätvoller Weise bringt die Verlagsanstalt zu Ernst Haeckels 90. Geburtstag (16. 2. 1924) den Manen des großen Naturforschers diese zweite Ausgabe seines großen Werkes dar. Die Not der Zeit machte auch hier weitgehende Einschränkungen notwendig und erforderte eine Auswahl unter den 100 Bildertafeln der ersten Ausgabe. Sie fiel auf 30 Tafeln aus Haeckels ureigenstem Forschungs- und Darstellungsgebiet, dem Formenkreis der Niederen Tiere, die wohl die wunderbarsten Kunstgebilde der Natur umfassen. Diese neue Auswahl wird nicht nur der modernen bildenden Kunst und dem Kunstgewerbe eine Fundgrube schönster naturgeschaffener Motive erschließen, sie wird auch, dem Sinn und einfühlenden Verständnis der Gegenwart für „primitive" Kunst entgegenkommend, die Schatzkammer der ursprünglichsten und doch vollkommensten Kunstschöpfungen der göttlichen Natur aus dem Reich des Organischen öffnen und den neuzeitlichen Kunstrichtungen, seien sie impressionistisch oder expressionistisch, ebenso tiefe und vielleicht noch tiefere Offenbarungen und Antriebe geben wie die am Anfang menschlicher Kunst stehenden Schöpfungen der Paläolithiker und Naturvölker. — Auf die innere und äußere Ausstattung (Druck, Papier und Einband) hat die Verlagshandlung alle Sorgfalt verwendet. Wir können das Werk unseren schaffenden Fachgenossen nur wärmstens empfehlen.

Der Rundfunk auf dem Lande und in Kleinstädten. Von Dr. Eugen Nesper. Preis geb. 5 Mk. Verlag von M. Krayn, Berlin. — Radio ist Trumpf. Wohl oder übel muß sich nicht nur der Fach- oder Sportsmann, sondern auch der Laie damit befassen, um die sich bietenden Vorteile wahrzunehmen. Der bisherigen Radioliteratur fehlte vor allem ein Werk, welches die Interessenten auf dem Lande und in den Kleinstädten, die abseits von Zentralen wohnen, berücksichtigte. Abgesehen hiervon, herrscht über die Beschaffung und Installation bei den deutschen Rundfunkempfängern in weitesten Kreisen Unklarheit. Das Nespersche Werk beseitigt diesen Übelstand und gibt dem Rundfunkempfänger genaue Mitteilung und Anweisung hierüber, wie er einwandfrei den deutschen Rundfunk empfangen kann. Zahlreiche Abbildungen, auf die besondere Sorgfalt gelegt worden ist, begleiten den Text und erhöhen die Verständlichkeit desselben.

Die Absetzungen für Abnutzung nach dem Einkommensteuergesetz. Von Dr. jur. Georg Strutz, Senatspräsident am Reichsfinanzhof, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat. 62 Seiten. Preis 1,80 G.-Mk. 1924. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin C 2. — In erschöpfenderer Weise als dies bisher geschehen ist, erörtert der Verfasser die durch die Geldentwertung zu ungleich weittragenderer Bedeutung als früher gelangte Frage, ob die Absetzungen für Abnutzung nach dem Einkommensteuergesetz nur nach dem niedrigen Wertbetrage des Anschaffungspreises, oder nach dem ungleich höheren des Wertes bei Beginn des Kalender- oder Wirtschaftsjahres, oder endlich nach demjenigen am Schlusse dieses Jahres zu bemessen sind. Er kommt zu dem Ergebnis, daß nur die Bemessung nach dem Werte bei Beginn der Wirtschaftsperiode dem wirtschaftlichen Wesen und Zwecke der Absetzung gerecht wird und auch dem Werdegang der gesetzlichen Zulassung solcher Absetzungen entspricht.

Verkehrsrechtliche Rundschau, volkstümliche, juristische Zeitschrift für das gesamte Verkehrsleben unter Mitwirkung von Juristen der Praxis und Wissenschaft. Herausgegeben von Dr. jur. Roeder, Berlin-Schöneberg 1. Verlag Gersbach & Sohn, Berlin W 35, Postscheckkonto Berlin 66036. Eine neue Zeitschrift über das Eisenbahn-, Post-, Speditions-, Schiffahrts- und Autorecht; auch für das Zoll-, Steuer- und Transportversicherungsrecht, soweit diese Fächer für den eigentlichen „Transport" in Frage kommen. Jede Nummer bringt eine Fülle interessanter, kurzgefaßter, verkehrsrechtlicher Artikel und Entscheidungen über verkehrsrechtliche Streitfälle der obersten Gerichtshöfe, mit Erläuterungen und vergleichender Rechtsanwendung früherer Entscheidungen.

NACHRICHTENBLATT

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerzahlungen im April 1924.

10. April: Umsatzsteuer-Vorauszahlung für Januar bis März bei vierteljährlicher Vorauszahlungspflicht und für März allein bei monatlicher Vorauszahlungspflicht. Umsatzsteuer 2,5 Proz., Luxussteuer 15 Proz. Schonfrist bis 17. April. Voranmeldung beifügen!

10. April: Einkommensteuer-Vorauszahlung für Januar bis März für Gewerbetreibende mit vierteljährlicher Vorauszahlungspflicht bzw. für März allein bei monatlicher Vorauszahlungspflicht. Steuerhöhe je nach Art des Betriebes. (Reine Einzelhandelsgeschäfte 1,2 Proz.; reine Arbeitsgeschäfte 2 Proz. vom Umsatz nach Abzug der Löhne und Gehälter; gemischte Betriebe 2 Proz., bei getrennter Buchführung aber die verschiedenen Sätze für jeden Betriebsteil.) Schonfrist bis 17. April. Voranmeldung beifügen!

Vorauszahlung für Einkommen aus Haus- und Grundbesitz, Vermietung und Verpachtung, nach dem Überschuß der Einkünfte über die Werbungskosten im abgelaufenen Kalendervierteljahr. Schonfrist bis 17. April.

15. April: Letzter Tag für die Abgabe der Vermögenssteuererklärung und Zahlung der eventuellen Restzahlung.

15. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. April. Keine Schonfrist.

15. April: Preußische Grundsteuer.

25. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. April. Keine Schonfrist.

Neues zu den Vorauszahlungen.

Industrielle Betriebe, die nicht in Körperschaftsform gekleidet sind, dürfen ohne Einzelnachweis der Lohn- und Gehaltsaufwendungen usw. einen festen Pauschsatz von 25 Proz. der Betriebseinnahmen abziehen und müssen vom Rest 2 Proz. als Vorauszahlungen entrichten. In diesem Falle sind weitere Abzüge oder ermäßigte Sätze ausgeschlossen.

Der Steuerpflichtige kann demnach entweder

a) von den Betriebseinnahmen eine Pauschale von 25 Proz. abziehen und von dem Rest 2 Proz. zahlen (dies entspricht 1,5 Proz. der Betriebseinnahmen) oder

b) die tatsächlichen Lohn- und Gehaltsaufwendungen und die nach diesen Bestimmungen zum Abzug zugelassenen besonderen Betriebsausgaben abziehen und von dem Rest 2 Proz. zahlen.

Der Pauschalabzug kann nur bis zum 10. April 1924 (Schonfrist 17. April) gewährt werden. An die hierüber mit der Voranmeldung abzugebende Erklärung ist der Steuerpflichtige für die folgenden Vorauszahlungen gebunden.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Die von Zeit zu Zeit fälligen Gerüchte, daß die Rentenmark, unsere junge provisorische Goldwährung und deren Stabilität überhaupt sehr wackelig sei und wenn nicht heute, so doch morgen wieder in die Brüche gehen müßten, sind prompt wieder aufgetaucht und wurden mit der üblichen Ängstlichkeit, in manchen Kreisen auch mit Wohlwollen, aufgenommen. Was daran Wahres (in Form einer Möglichkeit) und Grundverkehrtes ist, darauf wurde an dieser Stelle schon mehrfach eingegangen. Es gibt auch heute noch Leute, die „nichts gelernt und nichts vergessen haben." Die nicht vergessen haben, daß es unter Umständen angenehm erscheint, sein „Vermögen", soweit es Sachwert hat, über Nacht oder gar von Stunde zu Stunde „wachsen" zu sehen (zwar nur scheinbar dem absoluten Werte nach, wohl aber relativ einen Vorsprung gebend, weil andere nichtsachliche Werte zurückgehen). Und die nicht gelernt haben, daß alle derartigen Vorteile, weil sie aus Schein bestehen, früher oder später zerrinnen müssen, weil es einfach naturgesetzlich unmöglich ist, daß auf die Dauer einzelne Volksteile auf Kosten der großen Mehrheit leben. Das geht eben in dem Maße nur eine ganz bestimmte Weile, wie etwa ein Mann auf einem sinkenden Schiff sich retten könnte, indem er in die höchste Mastspitze zu klettern sucht. Indem er klettert — sinkt er mit. Wo er zu klettern aufhören muß, ist leicht zu berechnen, — das Sinken des Schiffes aber wird ganz gewiß nicht er aufhalten, sondern mit einiger Hoffnung höchstens diejenigen, die unten an den Pumpen keuchen. — Schließlich sind aber die Umstände doch etwas andere als noch vor knapp fünf Monaten. Einerseits sind den Mastkletterern die Anstiegsmöglichkeiten einigermaßen verbaut. Dies geschieht z. T. automatisch durch die sich immer mehr als segensreich erweisenden Valorisationsvorschriften. Sowohl Bankeinlagen als auch Kredite an die Bankkunden, sind auf Goldbasis gestellt. Von einer Geldentwertung kann niemand mehr einen (wenn auch nur augenblicklichen) Vorteil haben, weil jeder zahlenmäßige Inflations-Gewinn ganz genau denselben Verlust im gleichen Augenblick in sich schließt. Wir kaufen und verkaufen nur noch in Goldmark, ganz gleich ob die Goldmark = 1 Billion Papier oder mehr oder weniger ist. Da die Rentenmark nur Inlandspapier ist, die Papiermark aber ihren Umlauf immer mehr verringert, so besteht auch von außen nur wenig Gefahr aus spekulativen Machenschaften oder aus politischen Konstellationen. Solange die Ausgabe von Zahlungsmitteln durch die Reichsbank begrenzt bleibt (und wir haben die Grenze der tragbaren Belastung nur zu etwa ²/₃ erreicht), besteht also eigentlich kaum eine Gefahr. Diese wäre erst dann zu befürchten, wenn das Kreditbedürfnis diese Grenzen sprengen würde. Noch ist unser Währungsschiff nicht im Hafen, und die Hände sorglos in den Schoß zu legen, haben wir gewiß keinen Anlaß. Aber wenn wir unsere Bedürfnisse auf den wirklich lebensnotwendigen Bedarf beschränken, dann können wir beruhigt weiterarbeiten. Erst die Unruhe, die den Boden für die Panik schafft, den Seelenzustand, wo die Schiffsmannschaft Ruder und Pumpen fahren läßt, um zu den Booten zu laufen, die nur wenige fassen, könnte uns von neuem gefährlich werden. So notwendig die Wirtschaft Kredite braucht, so ist doch ein Wettlauf nach Krediten über dringendsten Bedarf hinaus zu verurteilen, weil er die gefährliche Spannung der Seelen hervorrufen kann, die unheilvoller ist, als die materielle Spannung in der Wirtschaft selbst. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	26. März	27. März	28. März	29. März	31. März	1. April
100 Schweiz. Fr. (G.)	72,62	72,62	72,71	72,71	73,02	73,42
100 „ „ (Br.)	72,98	72,98	73,09	73,09	73,38	73,78
100 Holländ. Gulden	156,39	156,39	156,14	156,14	156,14	156,14
100 Französ. Franken	23,16	23,16	23,36	22,86	23,26	23,26
100 Belg. Franken	18,35	18,35	18,45	18,45	18.25	18,55
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,145	18,145	18,145	18,145	18,145	18,145
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	66,97	66,97	66,97	67,17	67,67	69,17
100 Schwed. Kronen	111,78	111,78	111,78	111,78	111,78	111,78
100000 Österr. Kronen	6,12	6,12	6,12	6,12	6,12	6,12
100 Tschech. Kronen	12,29	12,29	12,44	12,79	12,79	12,79
10 Mill. Poln. Mark	4,77	4,80	4,80	4,81	4,82	4,85
100 Jugoslav. Dinar	5,62	5,62	5,62	5,62	5,62	5,62

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin	1 g	26. März	27. März	28. März	29. März	31. März	1. April
Berlin	G.-M.	—	—	15,90/16,—	—	—	—
Hamburg	„	—	—	—	—	—	—
Pforzheim	„	—	15,75	15,80	15,80	15,80	15,90
Gmünd	„	16,—	16,15	16,10	16,10	16,—	—
London	Uz. sh	560	560	540	—	540	540

Gold	1 g	26. März	27. März	28. März	29. März	31. März	1. April
Berlin	G.-M.	—	—	2,89/90	—	—	2,95/97
Hamburg	„	—	—	—	—	—	—
Pforzheim	„	—	2,87	2,87	2,87	2,87	2,89
Gmünd	„	2,90	2,91	2,90	2,90	2,91	—
London	Uz. sh.	96 1/16	96 1/16	96 1/16	—	96 1/16	95 11/16

Silber	1 g	26. März	27. März	28. März	29. März	31. März	1. April
Berlin	G.-M.	93/94,—	93,94,—	93,94,—	—	93,94,—	93,50
Hamburg	„	93/95,—	93,94,—	92,50/93,50	—	92/94,—	93,50
Pforzheim	„	—	93,—	92,75	93,—	93,—	93,50
Gmünd	„	94,50	93,80	94,20	93,20	93,90	—
London	Uz. d.	33 1/8	33 3/8	33 1/4	33 1/8	33 5/16	33 1/16

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 2. April (Angaben nur als Richtlinien):

8kar. Bruchgold	0,88	G.-Mk. p. g
14kar. Bruchgold	1,50	„ „ „
18kar. Bruchgold	2,08	„ „ „
Feingoldbruch	2,85	„ „ „
20 Mk.-Stück	22	G.-Mk.
1 Silbermark	43	G.-Pfg.
750/000 Bruchsilber	5,6	G.-Pfg. p. g
800/000 Bruchsilber	6,0	„ „ „
Feinsilberbruch	8,5	„ „ „
Altplatin	14,5	G.-Mk. „ „

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 28. März	Berlin 31. März	Berlin 1. April	Hamburg 28. März	Hamburg 31. März
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	1,81	1,81	1,81	1,25/36	—
Kupfer, raffin.	„	1,20/21	1,21/22	1,22/23	1,15,22	—
Reinnickel	„	2,30/40	2,30/40	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-)	„	5,—/10	5,10 15	5,05/10	4,90/5,20	4,85/5,15
Blei	„	0,66/67	0,67/68	0,67/68	0,63,66	0,66/69
Antimon	„	0,90/95	0,90/95	0,92/97	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 31. März 1924:

	Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.90
Aluminium-Rohr	4.—
Kupfer-Bleche	1.89
Kupfer-Drähte, Stangen	1.67
Kupfer-Rohre o. N.	1.79
Kupfer-Schalen	2.60
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.58
Messing-Stangen	1.24
Messing-Rohre o. N.	1.70
Messing-Kronenrohr	1.95
Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	1.97
Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Schlaglot	1.90

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 24. bis 29. März 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Auf dem deutschen Metallmarkt zeigten die Notierungen im Anschluß an die Londoner Metallkurse die ganze Woche hindurch eine leicht weichende Tendenz, ohne daß es zu besonders großen Umsätzen kommen konnte. Der Konsum leidet weiter stark unter Kapitalnot und legt sich in seinen Käufen Zurückhaltung auf. Die Preise am Wochenende liegen durchweg etwas unter den Notierungen der Vorwoche, besonders Zinn hatte einen größeren Abschlag zu verzeichnen. — Am Altmetallmarkt war etwas mehr Nachfrage vorhanden, da Material knapp zu sein scheint, im Gegensatz zu Neumetallen konnten sich die Preise durchweg behaupten.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag. Berlin, am 29. März 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 112—117
Altrotguß	„ 100—105
Messingspäne	„ 73— 78
Gußmessing	„ 82— 86
Messingblechabfälle	„ 103—108
Altzink	G.-Mk. 46— 49
Neue Zinkabfälle	„ 56— 60
Altweichblei	„ 54— 58
Aluminiumblechabfälle 98/99 %	„ 190—210
Lötzinn, 30 %	„ 190—210

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 31. März 1924.

Der Markt in geschliffener Ware gestaltete sich in Amsterdam während der letzten Woche viel ruhiger. Die Nachwirkungen der Antwerpener Verhältnisse sind jedoch weit nachhaltiger, als man anfangs geglaubt hat. Nicht nur in finanzieller Beziehung, sondern vor allen Dingen in bezug auf die Haltung der Käufer, die außerordentlich reserviert ist. Infolge der schlechten Preisangebote, die gemacht wurden, sind viele Geschäfte überhaupt nicht zustande gekommen.

Die Amsterdamer Fabrikanten sind aber zu Preisnachlässen wenig geneigt, zumal die Preise für Rohware beim Syndikat außerordentlich fest und die Arbeitslöhne bereits derartig niedrig sind, daß auch dadurch keine Senkung mehr zu erwarten ist. Die Fabrikanten lassen deshalb die Käufer ruhig an sich herankommen, weisen schlechte Offerten zurück und geben nur wenig Steine ab. Sobald die Situation in Antwerpen wieder normal ist, werden sich auch die Käufer entschließen müssen, höhere Preise zu bezahlen. Im übrigen ist auch der Konkurs einer Pariser Firma gemeldet, mit Passiven von ungefähr 1700000 Gulden, durch den auch einige Amsterdamer Firmen in Mitleidenschaft gezogen sind. Unter den Käufern waren zwar auch verschiedene amerikanische Importeure vertreten, die aber gleichfalls wenig Geschäfte abgeschlossen haben. Die Nachfrage ist immer noch besonders groß nach feinen, großen, geschliffenen Steinen, groben Melées und sehr feinen, kleinen Brillanten von 30—60 per Karat. Ziemlich lebhaft war das Geschäft auch in ganz feinen, kleinen „Achtkant". Die Rohware war besonders fest und keinerlei Verbilligung zu bemerken. Auch hier war überwiegend Nachfrage nach groben Gütern und feinen kleinen Steinen.

In Antwerpen ist der Markt als außerordentlich schlecht zu bezeichnen. Durch die großen Zahlungseinstellungen ist der Diamantenhandel fast ganz gesperrt. Es sind dort eine solche Menge von Wechseln im Umlauf, daß die Banken die Beschränkung derselben beschlossen haben, zum Teil die Diskontierung überhaupt ganz verweigern. Die großen Firmen haben naturgemäß wenig darunter zu leiden, aber die vielen anderen, die alle Abschlüsse nur auf Kredit machen, sind jetzt nicht imstande, irgend welche Geschäfte abzuschließen. Besonders kritisch wird die Lage zum 1. April bewertet, wenn viele Wechsel bezahlt werden müssen. Doch glaubt man in Antwerpen, daß nach Überwindung dieser Periode die Geschäfte bedeutend besser werden und daß gerade nach dieser Reinigung für die guten Häuser bessere Zeiten kommen müssen. Die gegenwärtige Situation wird vielleicht noch einige Wochen andauern, aber dann dürften die Preise auch stabiler werden und vor allen Dingen für geschliffene Ware noch anziehen. Angeboten wurden feine grobe Güter und feine kleine „Achtkant". — In Amsterdam gab es in dieser Woche 370 Arbeitslose gegen 347 in der Vorwoche.

Weltgolderzeugung. Man gewann nach dem „Wirtschaftsdienst" (1924) folgende Summen:

	1923	1922	1921	1920
Britisches Reich	52500	44200	48000	48100
davon: Südafrika	38800	29800	34500	34700
Kanada	5000	5200	3900	3300
Australien	3300	3700	4700	4700
Rhodesien	2700	2800	2500	2300
Indien	1800	1800	2000	2100
Westafrika	900	900	900	1000
Übrige Länder	2[illegible]000	19800	20000	21120
Zusammen:	75500	64000	68000	69300

Die Zahlen sind in 1000 £, die Unze fein zu 84 sh, 11 3/4 d gerechnet.

An sichtbarem Goldvorrat ist im britischen Reich vorhanden:

bei der Bank von England	126 Mill. £	153 Mill. £
bei der Currenty Notenreserve	27 Mill. £	
Australien	24,8 Mill. £	105 Mill. £
Neuseeland	7,9 Mill. £	
Kanada	38,7 Mill. £	
Südafrika	11,0 Mill. £	
Indien	22,3 Mill. £	
Strait Settlements	6,8 Mill. £	

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika finden sich:

U. S. Trasury	145,5 Mill. £
Bundesreservebanken	638,5 Mill. £
	784 Mill. £

Die Vereinigten Staaten verfügen demnach über dreimal soviel Gold als das gesamte englische Weltreich. *Hdt.*

Neue tschechoslowakische Einfuhr-Freiliste. Auf Grund einer Bekanntmachung des tschechoslowakischen Handelsministeriums vom 29. Februar ist vom 24. März ab die Einfuhr von Waren folgender Zolltarifposten freigegeben: künstliche Zähne ohne Montierung aus Edelmetallen; Retorten, Schmelztiegel, Muffeln, Kapseln, Düsen, Rührscheite u. dgl. technische Artikel; Bouillions, Flitter und Gespinste aus Edelmetallen, Gewebe, Geflechte usw.; Arbeiten, ganz oder teilweise aus echten oder unechten Korallen, unechten Perlen, Granatwaren; Steine, echte Korallen, bearbeitet, ungefaßt; echte Perlen, ungefaßt.

Die deutschen Transitfrachten nach Schweden wurden für die deutsche Strecke ab 5. März um 10 Proz. ermäßigt, ebenso wie ab 1. März die Bahnfrachten im inneren deutschen Verkehr. *B.*

Messewesen

4. Niederrheinische Messe in Wesel. Für die ausstellenden Firmen ist hinsichtlich der Zollhandhabung folgende Verfügung der Besatzungsbehörde von Wichtigkeit: Armée du rhin Contrôle Dounier No. D 644 a. Die Musterwaren, welche für die im Monat April beginnende Weseler Messe bestimmt sind, werden zur zeitlichen Ausfuhr für eine Dauer von höchstens zwei Monaten zugelassen. Der Antragsteller hat eine Kaution in der Höhe des doppelten Zollbetrages zu deponieren; die Kaution muß in bar oder in Form einer Bürgschaft durch eine Firma, einen Konzern oder eine Bank hinterlegt werden. Ein beschreibender Begleitschein wird der Ware beigefügt, letztere wird plombiert und im internationalen Transitverfahren auf irgend einen Ausgangsposten geleitet. Düsseldorf, den 5. Februar 1924. Le Chef de Bataillon, Chef du Contrôle Douanier. — Aus Holland wurde der Niederrheinischen Messe stets ein lebhaftes Interesse entgegengebracht. Aus diesem Grunde hat sich das holländische Generalkonsulat veranlaßt gesehen, die Sichtvermerks-Gebühren für die Reise zur 4. Niederrheinischen Messe von 9.— Gulden auf 4.50 Gulden zu ermäßigen. Die deutschen Paßstellen in Holland sind angewiesen, diese Ermäßigung den Besuchern der Weseler Messe zu gewähren, sobald sie sich durch einen von Herrn Tob Groen, ehrenamtlicher Vertreter für Holland in Amsterdam, Heerengracht 564, ausgestellte Messe-Ausweis als ernsthafte Messebesucher ausweisen. — Veranstalter der Messe sind die Stadt Wesel und die Niederrheinische Handelskammer Duisburg-Wesel. Seitens der Kammer sind in den Messeausschuß delegiert der stellvertretende Präsident, Herr August Böhm, Wesel, und der erste Syndikus, Herr Oberbürgermeister a. D. Dr. Most, M. d. R. — Die 4. Niederrheinische Messe geht infolge der außerordentlich starken Beteiligung weit über den Rahmen und die Bedeutung der früheren Messen hinaus. Schon jetzt hat sich eine beträchtliche Erweiterung der Ausstellungsflächen und -gebäude als notwendig erwiesen. Die Messe findet statt vom 10. bis 14. April.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Die Firma Bischoff & Schulze, Juweliere, Edelmetalle en gros, verlegte ihre Geschäftsräume ab 1. April 1924 nach W 50, Ansbacher Straße 2.

Stuttgart. Stuttgarter Edelmetall- und Altertums-Aufkaufstelle G. m. b. H. Die Gesellschaft hat sich aufgelöst. Liquidatoren je mit Einzelvertretungsbefugnis: Angelo Rossi und Hermann Maier, beide Kaufleute.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Uhren- und Feinmetallwaren-Handelsgesellschaft m. b. H. Hamburg mit Zweigniederlassung Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Uhren, Juwelen, Gold-, Silber-, Alfenide-, Nickel- und Luxuswaren im Inlande und Auslande. Stammkapital: 12000000 Mark. Geschäftsführer: Alfred Richter zu Berlin-Dahlem, Theodor Glück zu Berlin-Schöneberg, Gottlob Britsch zu Berlin-Groß-Lichterfelde und Ernst Adalbert Myrrhe zu Potsdam. Jeder Geschäftsführer ist allein vertretungsberechtigt. — Die Firma Walther Marcus, Juwelier, ist eingetragen worden. Inhaber: Walther Marcus, Juwelier.

Birkenfeld (Nahe). Firma Karl Dreher ist eingetragen worden. Inhaber ist der Achatschleifer Karl Dreher, Siesbach. Geschäftszweig: Achatschleiferei.

Oldenburg (Oldenburg). Die Firma Trautwein & Mursa, Fabrik feiner Juwelen-, Gold- und Silberwaren, ist eingetragen worden. Inhaber sind Otto Trautwein und Emil Mursa.

Pforzheim. Firma La Plata-Export, G. m. b. H. Bahnhofstraße 4. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Kommission und der Export von Bijouterieartikeln und sonstigen Waren vornehmlich nach den La Plata-Staaten. Stammkapital: 6000 Goldmark. Geschäftsführer: Kaufmann Wilhelm Seemann.

Wald (Rhld.). Firma Odiso Metallwaren G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Stahlwaren und sonstigen Metallwaren, insbesondere von stahlvernickelten Bestecken. Das Grundkapital beträgt 10000 Goldmark. Als Geschäftsführer ist Kaufmann Heinrich Arend bestellt. Der Gesellschafter Heinrich Arend leistet seine Stammeinlage bis zur Höhe von 6900 Goldmark durch Einbringen von Stahlwaren in die Gesellschaft.

Gestorben.

Lichtenstein-C. in Sa. Am 25. März starb der Mitbegründer der Firma Langer & Günther plötzlich am Herzschlag, nachdem er in 40jähriger erfolgreicher Arbeit der Firma seine Kräfte gewidmet hatte.

Von den Aktien-Unternehmen.

Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt, Metallbank und Metallurgische Gesellschaft in Frankfurt a. M. In den Aufsichtsrat der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt wurden neu gewählt das seitherige Vorstandsmitglied Dr. Fritz Rößler in Frankfurt und Dr. von Porten, Generaldirektor der Vereinigten Aluminiumwerke.

Verbände, Innungen, Vereine:

Die Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangsinnung Gleiwitz hält am 8. April ihre Quartalsitzung im Hotel Kaiserhof ab.

Geschäftliche Mitteilungen.

Achtung! Die bedeutende Goldwarenfabrik Louis Fießler & Cie., Pforzheim, deren erstklassige Fabrikate seit 1857 in ganz Deutschland und auch im Ausland sehr wohl bekannt sind, hat am 1. April d. J. in Berlin ein eigenes Lager für die direkte Belieferung der Juweliere und Uhrmacher Groß-Berlins eingerichtet. Die Leitung dieser Filiale liegt in den bewährten Händen der Herren Gehre und Burgraf, Berlin C 19, Seydelstraße 16 III, Telephon Amt Merkur Nr. 9177 und ist hierdurch der Berliner Juwelier- und Uhrmacherkundschaft eine erstklassige direkte Bezugsquelle geboten.

Kleine lohnende Artikel, wie sie für die breitesten Volkskreise passen und die sich deswegen so angenehm verkaufen, weil unter den tausenderlei Mustern jedem Geschmack und jedem Geldbeutel entsprochen werden kann, bringt die Firma Wilh. Mollenkopf, Eßlingen, in den Handel. Die Firma hat sich in Silberringen spezialisiert und führt alle erdenklichen Muster vom einfachsten Kinderring bis zum vornehmen goldenen Markasitring. Interessenten steht auf Wunsch eine gut sortierte Auswahl zur Verfügung.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5572. Wer kennt die Adresse des Fabrikanten von kleinen silbernen Beilegegabeln mit dem Fabrikzeichen FZ1 als Monogramm? — A. & K. in P.

5575. Wer liefert kleine Metallschnauben und Henkel für Mokka- und Rahm-Service? — B. & O. in N.

5577. Welche Silberwarenfabrik führt das Fabrikzeichen EM? — F. S. in H.

5578. Wer fabriziert Teleskope für Fingerringe? In Betracht kommen hauptsächlich Ansichten von den Moscheen in Mekka und Medina. Antwort nebst Preisangabe erb. — F. & C. in G.

5584. Welche Firmen fabrizieren Perlen für Schmuckketten aus Atlasspat (eine Art weißer Feldspat)? — S. H. in G.

5588. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Fabrikmarke eine Hirschstange? — K. B. in G.

5589. Wer fertigt die Alpacca-Bestecke mit einem ovalen Stempel, einem Stern in der Mitte und der Umschrift „G. A. G. Alpacca"? — J. J. in B.

5591. Welcher Kollege hat in seinem Lager noch einen Anhänger in Kupferniederschlag, darstellend „Mutter und Kind", wie es früher von der Firma Johannes Sturm in Pforzheim geliefert wurde, vorrätig? Für Überlassung des Stückes wäre ich sehr verbunden. Antwort mit Größe und Preisangabe erbeten an Ernst Eberhardt, Hofjuwelier, Altenburg i. Thür.

5593. Welche Firmen im besetzten Gebiet fabrizieren silberne Kaffee-Service und Hotelgeräte? — E. L. in D.

5594. Welche Firmen liefern Einzelteile für Rosenkränze in Silber 800/000; Kreuze, Herzchen, Kugeln mit zwei Löchern usw.? — L. B. in H.

5595. Wer kennt Hersteller oder Lieferanten von Waschtischen mit Filtrier-Einrichtung für Goldschmiede? Nach einer vorliegenden Abbildung sind dieselben in emailliertem Blech hergestellt, der Oberteil mit aufklappbarem Deckel versehen und mit Porzellanwaschschüssel (Stöpselverschluß und Ablauf) und Seifenschale ausgerüstet. Der untere Schrankteil zeigt in geöffnetem Zustande das unmittelbar unter der Waschschüssel angebrachte Filter mit darunter stehendem Emaileimer. — O. B. in B.

5597. Wer ist Fabrikant von Sicherheitsnadeln und einfachen Stecknadeln in Messing für Vereinsabzeichenfabrik? — M. T. in M.

5598. Welche Firmen fabrizieren Becher aus Stahlblech, ungefähr 20 cm hoch? — C. D. in D.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 19. April

Frühjahrs-Preisausschreiben 1924

Alle deutschen Gold- und Silberschmiede, Zeichner und Kunstgewerbler laden wir hierdurch ein, an unserem

Wettbewerb für Großsilber

teilzunehmen, der sowohl fertig ausgeführte, noch unveröffentlichte Originalarbeiten, als auch Entwürfe aller Art umfassen soll. Bei Einsendung von Entwürfen ist Bedingung, daß sie praktisch ausführbare, materialgerechte Lösungen darstellen. Zugelassen sind Tafel- und Ziergeräte (Service, Aufsätze, offene und gedeckte Schalen, Becher, Leuchter, Schaustücke u. a. m.). Anwendbar ist jede einwandfreie Technik des Edelmetallgewerbes, auch die Benutzung von Schmucksteinen, Elfenbein, Edelholz, Email u. dgl. für Einlagen, Knöpfe, Füße, Griffe usw. — Außerdem sind auch neue Ideen für Bestecke willkommen. Sollte diese letztere Gruppe starke Beteiligung finden, so ist für sie eine Sonderbewertung vorgesehen. — Alle für den Wettbewerb bestimmten Arbeiten müssen ein Kennwort sowie die Angabe des evtl. Kaufpreises tragen; Name und Wohnung des Einsenders müssen in einem verschlossenen, mit dem gleichen Kennwort versehenen Umschlag beigefügt sein. Die Kartongröße der Entwürfe darf 35×50 cm nicht übersteigen.

Die Arbeiten müssen bis spätestens 1. Juni bei der Schriftleitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung eingereicht sein. — An Preisen sind ausgesetzt:

Ein erster Preis .... zu 500 Mark
Ein zweiter Preis .... zu 300 Mark
Ein dritter Preis ...... zu 100 Mark
Sechs Preise .... zu je 50 Mark

Die Gesamtsumme von 1200 Mk. kommt unter allen Umständen zur Verteilung. Die preisgekrönten Entwürfe gehen in den Besitz des Verlages der Deutschen Goldschmiede-Zeitung über und werden von ihr veröffentlicht (ausgeführte Arbeiten bleiben Eigentum der Einsender).

Das Preisgericht, das wahrscheinlich in Heilbronn zusammentreten wird, besteht aus den Herren

Dr. ing. Peter Bruckmann, Heilbronn
Professor Theodor Wende, Pforzheim
Professor Ludwig Segmiller, Pforzheim
Verlagsbuchhändler Dr. Rühle, Leipzig.

Durch diesen Wettbewerb soll vor allem auch die Silberwaren-Industrie wertvolle Anregungen erhalten und wir bitten die Herren Fabrikanten um recht reges Interesse für unsere Veranstaltung. Die Arbeiten werden in Pforzheim, Hanau, Schwäbisch Gmünd, München (Kunstgewerbeverein) und auf der Entwurf- und Modellmesse in Leipzig zur Ausstellung gebracht und zum Verkauf gestellt. Angekaufte Entwürfe werden eventuell nur auf Wunsch der kaufenden Firmen veröffentlicht.

Schriftleitung und Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig.

Der kunstgeschichtliche Unterricht an Kunstgewerbe- und Fachschulen.

Von Professor L. Segmiller-Pforzheim.

Der Wert dieser Disziplin wird allerdings von einer gewissen Seite der Künstlerschaft geleugnet. Und in der Tat, es läßt sich der Fall denken, daß ein mit starker Ursprünglichkeit begabter Künstler eines derartigen Studiums nicht bedarf. Andererseits aber liegt es auf der Hand, daß es durch seine Anschaulichkeit und seine nahen Beziehungen zur Kulturgeschichte schon für jeden Laien eine belebende Quelle der Allgemeinbildung darstellt, deren befruchtende Einflüsse viel zu wenig beachtet werden. Um so mehr aber dürfte dieses interessante Studium gerade für den Künstler wichtig erscheinen.

Es ist sogar von einer Schädlichkeit dieser Disziplin für den Künstler gesprochen worden, da man durch dieses eine Hinleitung zur Stil-Imitation befürchtete. Auch dieser Einwand ist nicht stichhaltig, denn der Unterricht muß so erteilt werden, daß eine solche Gefahr gar nicht in Erscheinung treten kann. Man darf auch die Tatsache nicht vergessen, daß alle in der Gegenwart lebenden leistungsfähigen und berühmten Künstler in der Regel ein sehr gründliches historisches Studium (noch dazu nach der alten Lernschule) hinter sich haben. Dieser Umstand beweist doch ziemlich schlagend, daß das kunstgeschichtliche Studium ihrer Entwicklung auf keinen Fall von Schaden war. Ganze Organisationen, wie etwa der doch ganz modern eingestellte Werkbund, verzichten nicht auf solche Anregungen. Diese maßgebende Vereinigung hat z. B. in ihrem Buch „Altes und neues Kunsthandwerk" geradezu eine Fundgrube in den historischen Techniken aufgedeckt und von da in die neuzeitliche Erzeugung hineingetragen. Die Meinungsäußerungen, Briefe und Vorträge neuzeitlicher Künstler von van Gogh bis Poelzig betonen den Wert des Studiums historischer Werke, wenn es in der geeigneten Form dargeboten wird.

Die sich praktisch im Kunstgebiet betätigenden Schüler bedürfen namentlich an unseren Schulen einer gründlichen Unterweisung in den Stilmerkmalen und Stilunterschieden. Es ist aber wesentlich, daß sie im folgenden historischen Unterricht eine Form *aus der Zeit heraus*, in der sie entstanden ist, erfassen lernen und aus den alten Meisterwerken nicht nur stilistische, sondern technische, rhythmische und künstlerische Werte in sich aufnehmen. Schon das unendlich reiche Gebiet der Techniken ist für die Edelmetallgewerbe von weitgehendem Anregungswert, man denke nur an Draht- und Montierungstechniken, an Email, Tauschierung, Schneiden, Ätzen, Niello, Gravieren usw. Es ist ganz falsch, wenn durch diesen Unterricht eine einseitige, vielleicht rein historische Einstellung befürchtet wird. Im Gegenteil: der Hörer lernt verschiedene in sich ausgereifte Kunstanschauungen kennen und empfinden. Er wird dadurch *frei in seiner ganzen Auffassung*; denn er hat erkannt, daß es in der Kunst nicht nur einen Weg und nicht nur eine Richtung gibt. Statt Einseitigkeit wird somit *allgemeines Kunstverständnis* vermittelt.

Ein Blick auf das, was dargeboten werden soll, wird das Gesagte bestätigen. Klar ist, daß der Ausgangspunkt alles Betrachtens die Architektur ist: die „Achse aller Kunst". Die Einführung in die großen Meisterwerke der Baukunst weckt das Verständnis für die Harmonie der Verhältnisse, für die Schönheit als innerer Grundsatz und des Raumsinnes. Sie lehrt am monumentalsten das Grundgesetz der Kunst, daß ein Stil nur wachsen kann aus stilvollem, harmonischem Leben. Architektur sieht der Schüler auf Schritt und Tritt. Sie ist die Kunst, die ihn ständig umgibt, wenn freilich in den letzten Jahrzehnten nicht immer in einer einwandfreien Form. Der Vergleich mit guten historischen Bauwerken, die er im Unterricht in sich aufgenommen hat oder die durch eine Führung an Ort und Stelle sein eigen geworden sind, wird ihn bald dazu führen, eben die ihn ständig umgebende Architektur zu prüfen. Damit ist weit mehr erreicht als durch den früheren trockenen rein wissenschaftlichen Unterricht. Der Hörer hat gewisse positive historische Erscheinungen in sich aufgenommen, sie aber im Vergleich der verschiedenen Kunstanschauungen selbständig weiterverarbeitet. Er beginnt selbständig zu den Kunstleistungen Stellung zu nehmen. Die Kunstgeschichte hat also ein Kulturproblem lösen helfen, nämlich die Erziehung zum guten Geschmack und zum Kunstverständnis.

Von der Architektur aus gelangt man zu den übrigen Künsten und zum Kunsthandwerk. Dem Hörer ist der Sinn dafür aufgegangen, wie groß ein Zeit- und Kulturwille sein muß, der nicht nur die großen Bauwerke, sondern alle Erscheinungsformen bis herunter zum kleinsten Gebrauchsgegenstand in den Bereich seiner Gestaltungskraft zieht. Aber nicht nur solche Ausstrahlungen des Unterrichts werden sich ergeben.

In der Gegenüberstellung des Formwillens verschiedener Zeiten und Völker, die soweit als irgend möglich auch an wirklichen Objekten erfolgen muß, sehen wir eine wirksame Erziehung des Formgefühls. Nicht die Einzelform tritt hier in den Vordergrund, sondern das künstlerische Erlebnis.

Man denkt etwa, um nur auf ein Beispiel hinzuweisen, an die Plastik. Was dreidimensionales Empfinden, kubisches Gestalten heißt, wird ohne weiteres deutlich gemacht werden bei der Betrachtung und Erläuterung einer Negerplastik und der Gegenüberstellung von Beispielen plastischer Schöpfungen Ägyptens, der Antike, der Renaissance u. dgl. Was Plastik in Metall bedeutet, namentlich in Hinsicht auf Materialbehandlung, lehren Beispiele der mykenischen, römischen Kulturkreise, mittelalterlichen Gefäße, barocken Silber- und Zinngefäße usw. Daraus ergibt sich, daß eine derartige Behandlung der kunstgeschichtlichen Materie auf keinen Fall zu einer Stil-Imitation hinleiten kann. Denn nicht die Einzelform ist es, die in erster Linie betrachtet werden soll, sondern allein das *künstlerische Wollen* im künstlerischen Werk.

Voraussetzung für eine gedeihliche Zusammenarbeit der Studierenden und Dozenten sind zunächst einige technische Einrichtungen neben einem guten Projektionsapparat, der auch für epidiaskopische Projektion zum Einlegen von Gegenständen, Kleinkunstgewerbe, Mehrfarbdrucken, Schülerarbeiten eingerichtet sein muß und womöglich auch einen kinematographischen Apparat in sich schließt; der Lehrsaal muß so eingerichtet sein, daß alle diese Vorführungen bei Tageslicht oder künstlicher Beleuchtung erreicht werden. Wenn auch das wirkliche Objekt, wie wir sehen werden, die stärkste Einwirkung auf den zu Erziehenden ausübt (obgleich z. B. Architekturfilme oder Filme über Bildhauerei das Räumliche und Plastische in einer ungemein eindringlichen Weise fühlbar werden lassen), so ist die Projektion in ihrer neuzeitlichen Ausstattung heute ein didaktisches Hilfsmittel von unschätzbarem Wert. Das Vorführungsmaterial ist unbegrenzt, bietet die Möglichkeit der Vergrößerung, der photographischen Klarheit und die Wahrheit der Aufnahme. Sehr wichtig ist die Vorführung der Projektion bei hell erleuchtetem Saal. Früher hatte der Lernende und Hörer oft schon die Erläuterung halb und halb vergessen, als endlich nach dem Vortrag das Lichtbild nachgehinkt kam. Ermüdende Wiederholungen, die trotzdem kein erschöpfendes Bild mehr schufen, waren unvermeidlich, ja geradezu notwendig. Die Verdunkelung des Saales beeinträchtigte die Aufnahmefähigkeit des Hörers und die Unmittelbarkeit der Wortwirkung. Durch die Saalbeleuchtung wird der unmittelbare Zusammenhang zwischen



Wort und Bild erreicht, ja es kann sogar nach der Projektion skizziert werden.

Vielfach ist dem Laien und dem Schüler das Interesse am Studium dadurch geschwächt worden, daß durch einen Wust von Zahlen, trockenen systematischen Entwicklungen jede Lebendigkeit der geistigen Aufnahme ertötet wurde. Freilich dürfen diese Dinge als wissenschaftliches Gerippe nicht fehlen. Aber das Wichtige erscheint doch in der unmittelbaren Frische des Vortrags und in einer lebendig geführten Arbeitsgemeinschaft.

Damit nähern wir uns dem wichtigsten Punkt unserer Ausführungen. Kunsterziehung durch Kunstgeschichte darf nicht im Stile der alten Lernschulen, sondern kann nur in der Form der Arbeitsschule betrieben werden. Wenn irgend welche Voraussetzungen bei den Hörern vorhanden sind, so müssen wir den Hörer auch auf dem Gebiet der Kunstgeschichte zur wirklichen Arbeit veranlassen. Mit dem Zeichenstift, dem Pinsel, dem Modellierholz sollen insbesondere der werdende Techniker und Kunstgewerbler an den kunstgeschichtlichen Unterricht herantreten. Dann hört bei Lehrer und Schülern alle pedantische Schöngeisterei auf. Die reine Wissenschaft gehört auf die Universität. Freilich darf dieses praktische Studium nicht nach der anderen Seite ausschlagen und in ein geistloses Kopieren historischer Formen auslaufen. Der Laie wie der Schüler wollen die Zeitverhältnisse und den Zeitgeist kennen lernen und sollen erfahren, wie aus solchen Faktoren die Einzelformen und das Kunstwerk entstanden sind. Dieses Studium weckt und bildet das Stilgefühl; es läßt nicht nur den Wert der Schöpfungen einer Zeitperiode klar und dauernd (weil das Formengedächtnis mitarbeitet) erkennen, sondern die stilistische Empfindung des Hörers gewinnt auch die richtige Einstellung neuzeitlichen Schöpfungen gegenüber, vor allem in dem Sinne, daß jeder Zeitabschnitt seine Umwelt persönlich gestaltet hat und persönlich eigene Formen schuf, ein Recht, das auch die Gegenwart aus den gleichen Voraussetzungen für sich in Anspruch nimmt. An Schulen, die sich künstlerisch betätigen, soll daher der kunsthistorische Unterricht nicht als eine Wissenschaft außerhalb des kunstgewerblichen Unterrichts stehen, sondern vielmehr in diesen hineingestellt werden.

Kaufmann und Geschmackserziehung.

Von Professor L. Segmiller, Pforzheim.

Hat der Kaufmann ein ideales und materielles Interesse an der Erziehung des Publikums zum guten Geschmack? Diese Frage stellen, heißt sie bejahend beantworten. Denn die Kaufmannschaft war es, die die Durchdringung der gewerblichen Arbeit mit Qualitätsgrundsätzen seit den Tagen der Hansa gefördert und vertreten hat. Gerade der Umstand, daß es den deutschen Pionieren des Handels gelungen ist, im Ausland für das bessere deutsche Erzeugnis eine breite Basis zu schaffen, stellt sich als ein Grund des Kriegsausbruchs dar. Das harte Ringen im Wirtschaftskampf, das nach Friedensschluß und namentlich jetzt mit unerhörter Schärfe einsetzte, kann für uns nur dann zum Erfolg geführt werden, wenn es uns gelingt, eine Qualitätsware in die Welt zu senden, die in jeder Beziehung höherstehend ist als jene des Auslandes. Dazu ist es aber notwendig, daß für sie zuerst in der Heimat volles Verständnis geweckt wird.

In der Ausbreitung hochstehender deutscher Kulturerscheinungen erblicken wir das beste Mittel, das Deutschtum wieder in Ansehen zu setzen. Je geschlossener und markanter sie auftreten, desto nachhaltiger wird ihr Einfluß im Weltenrund sein. Das „Made in Germany“ soll in noch viel weiterem Sinne wie bisher zur Qualitätsmarke gestempelt werden. Und nicht nur dies, auch die Aufmachung des deutschen Erzeugnisses muß in Form und Ausstattung eine Höhenleistung darstellen. Die Durchgeistigung der deutschen Arbeit wird also auch in Zukunft ein Hauptziel sein, dem die deutsche Kaufmannschaft zustrebt. Die Gefahr, die in diesen Bestrebungen für unseren stärksten Konkurrenten — England — liegt, hat er selbst erkannt, als bei der Gründungsversammlung der „Designs and industries association“ in London die Zeitungen schrieben: „Der deutsche Erfolg ist bewirkt durch Zusammenarbeiten der Künstler, Fabrikanten und Verkäufer.“ Ein andermal äußert sich ein Prospekt der genannten Gesellschaft: „Jeder Fabrikant hat die Pflicht gegenüber seinem Geschäftszweig: die Qualität der Arbeit, die ihm untersteht, zu verbessern und jeder Arbeiter hat die Pflicht gegenüber seinem Handwerk: die Qualität der eigenen Fachleistungen zu verbessern.“ Auch wir wollen uns ihren aufgestellten Grundsatz zur Richtschnur dienen lassen: „Die Industrien, in denen bei allen Beteiligten die Erreichung bester Leistungen Selbstzweck ist, überflügeln die Industrien, in denen man nur ans Geldverdienen denkt.“ Das Ziel der Erreichung einer vollwertigen Qualitätsarbeit ist aber nichts anderes als der Kampf gegen den schlechten Geschmack. Wie wichtig ein gehobenes allgemeines Geschmacksempfinden ist, erhellt am besten aus den Erfolgen der französischen Mode.

Wenn man auch annehmen darf, daß der Franzose von vornherein in Modedingen eine gewisse künstlerische Veranlagung voraus hat, so ist doch eine Fortentwicklung des Allgemeingeschmacks durch die trefflichen Modeerzeugnisse selbst nicht weniger gewiß. Die französische Mode beherrschte aber nicht nur Frankreich, besonders auch Deutschland und Österreich, sondern sie verstand es, durch Unterwerfung fremdländischen Geschmacks sich zur Weltmode aufzuschwingen, in welcher Stellung sie sich auch heute noch behauptet. Dadurch verschaffte sie Tausenden und Abertausenden Verdienst und zog durch Export riesige Kapitalien aus dem Ausland an. Nicht genug damit, begann sie sich bekanntlich zu einem politischen Machtinstrument mit Welterfolgen auszubilden. Eine Unsumme von Sympathiewerten hat Frankreich dadurch ausgeteilt und mit seiner Mode die großzügige Opportunitätspolitik getrieben. Jeder Fachmann weiß, daß die japanischen Kimonos und die russischen Blusen ein politisches Widerspiel Frankreichs zum russisch-japanischen Krieg gewesen sind. Während des bulgarisch-türkischen Krieges trug alle Welt bulgarische Jäckchen und Stickereien, weil Frankreich in Bulgarien große Werte investiert hatte. Die Eröffnung des Panamakanals gab Veranlassung zur Tangomode usw.

Daraus ergibt sich die eminente Bedeutung eines geläuterten Geschmacksempfindens in seiner weitesten Entwicklung. Es ist kein Zweifel, daß diesem aber nur dann eine größere Durchschlagskraft auf jedem Gebiete zukommt, wenn sein Auftrieb auf einer breiten Basis im eigenen Volke ruht. So lange wir in der Heimat das Qualitätserzeugnis durch Erwerb in ausgedehntem Maße nicht zu schätzen wissen, so lange wird uns auch die Einwirkung auf fremde Geschmacksgebiete geschmälert, zum Teil sogar ganz versagt bleiben.

Es ist bisher z. B. England im Frieden als Hersteller erstklassigen schweren Silbergeschirrs nicht aus dem Felde zu schlagen gewesen (obwohl wir ebenso dessen Erzeugung verstehen), weil in Deutschland die Nachfrage nach dieser Qualität gering zu nennen war, was wiederum mit unserer Vorliebe für Imitationsprodukte zusammenhängen mag.

Andererseits erweisen diejenigen Fabrikate, z. B. Teerprodukte, Anilinfarben, Indanthrenfarben u. a., die wir in unübertrefflicher Qualität zu erzeugen wissen, unsere unbedingte, in aller Welt anerkannte wirtschaftliche und kauf-

männische Überlegenheit in diesen Artikeln. Diese wenigen Beispiele bezeugen wohl einwandfrei, wie wichtig eine allgemeine deutsche Qualitätserzeugung für den Kaufmann ist, ferner, daß dieses Ziel aber nur durch die Erziehung des Publikums zum Einkauf von Qualitäten erstrebt werden kann. Was andere Völker durch eine natürliche Veranlagung, die im Keim auch bei uns festzustellen ist, und durch jahrhundertelange Übung voraus haben, das müssen wir durch großzügige Organisation zu erreichen streben.

Und Organisation ist in dieser Hinsicht bei uns dringend notwendig! Das deutsche Volk ist im Einkauf von großer geschmacklicher Unsicherheit gehindert. Die bekannte Vorliebe und übertriebene Wertschätzung fremdländischer Produkte vermochte auch der Krieg nicht völlig auszurotten. Die Vorliebe für Talmigegenstände und Imitationsprodukte besteht nach wie vor. Wenn wir unsere großen Messen besuchen, so sehen wir nur ein langsames Vordringen der Qualitätserzeugung. Kurzum, es muß noch unendlich viel erzieherische Arbeit geleistet werden, bis von einem geschmacklich durchgebildeten Einkauf des deutschen Volkes zu sprechen sein wird.

Wenn es in einer Zeit steigender Geschmackskultur, wie der unsrigen, noch möglich ist, daß ganze Abteilungen der Tapeten- und Stoff-, der Keramik-, Bijouterie-, der Kleinsilberwaren, der Ofen- und Herd-, Lederwaren-, Ansichtskartenindustrie u. dgl. zum Teil Summen von 50 und 80 Millionen Mark in geschmacklosen, unserer Kultur widersprechenden Erzeugnissen umsetzen, so ist das der stärkste Beweis dafür, daß die große Masse der deutschen Qualitätsbewegung verständnislos gegenübersteht. Es ist traurig, sehen zu müssen, daß unzählige von Männern und Frauen, die im Leben wichtige Stellungen bekleiden und an dem kulturellen Fortschreiten ständig mitarbeiten, sich besonders im gewerblichen Einkauf als geschmacklich Ungebildete erweisen. Daraus erhellt die dringende Notwendigkeit, diesen unsicheren Käufern einerseits durch ein Angebot qualitativ hochstehender Erzeugnisse die Kaufwahl zu erleichtern, andererseits ihnen durch vorgebildete Verkäufer bei der Erwerbung an die Hand zu gehen.

Es ist nicht genug anzuerkennen, daß seitens der Kaufmannschaft schon mancherlei geschehen ist. Vielfach erfolgt ein gutes Angebot preiswerter Qualitätsware. Von besonders wohltuendem Einfluß erscheint die Feststellung, daß die Reklame und das Plakatwesen in künstlerischer Beziehung einen hervorragenden Aufschwung genommen haben. Die Ausgestaltung der Drucksachen, der Briefköpfe, der Geschäftspapiere und sonstiger Reklamebeilagen darf, ausgenommen bei Versicherungsgesellschaften, vielfach erstklassig genannt werden. Auch die Schaufensterdekorationen und Verkaufsräume, z. B. Ständige Bijouteriemusterausstellung Pforzheim, zeichnen sich in der Regel durch gute sachliche Anordnung und geläuterten Farbgeschmack aus, nicht weniger die innere Einrichtung und Ausstattung der modernen Handelshäuser. Auch in bezug auf absichtliche geschmackliche Erziehung des Publikums ist mancherlei geschehen.

Was schon seit langem gefordert wird, ist, daß sich die Schulen mehr mit diesen Dingen beschäftigen müßten. Von ganz besonderem Werte wäre es, wenn dies an den Handelsschulen und Handelshochschulen geschähe. Ferner sollten es sich die kaufmännischen Vereine mit ihrer großen Mitgliederzahl angelegen sein lassen, diese Bestrebungen durch Aufnahme von mehreren Vorträgen über Geschmackserziehung in ihr Jahresprogramm zu unterstützen.

Unterrichtsfolge sowohl wie Unterrichtsmittel sind vollständig ausgebaut und liegen zur Anwendung bereit. Themen, die etwa in den Unterrichtskreis der Handelsschulen und ähnlicher Lehranstalten bzw. in die Vortragsfolge von kaufmännischen Vereinen fallen, wären: Material, Technik, Schrift, Farbzusammenstellung, Sinn für Linien und Flächen, Raumverteilung, die Psychologie der Reklamewirkung, Schwarz-Weiß-Technik, Buchschmuck, das Plakat, Schaufensterdekoration, Ladeneinrichtung und Architektur, Dreifarbendruck, vom Einrichten des bürgerlichen Heims. Diese Vorträge müßten durch zahlreiches Bildermaterial unterstützt werden.

Es ist erstaunlich, welche Unkenntnis beim Laien z. B. über Farbharmonien besteht. Unsere Untersuchungen auf diesem Gebiet bestätigen es mehr und mehr, daß ein großer Teil des Publikums nicht imstande ist, einzelne Farbtöne richtig zu wählen, geschweige denn ganze Farbzusammenstellungen zu treffen. Von Kontrastwirkung mangelt beinahe jede Kenntnis. Der Fall jenes Fabrikanten ist beinahe eine typische Erscheinung, der sich nicht erklären konnte, warum seine weißen Spitzen auf blauem Grund stets ein gelbliches Aussehen annahmen. Wieviel Schwierigkeiten entstehen gerade beim Stoffeinkauf durch die Kontrastwirkung! So mancher Käuferin erscheint es verwunderlich, daß ein aus der Auslage gekauftes feuriges Blau zu Hause einen viel matteren Eindruck macht, weil es der geschickte Dekorateur auf einen entsprechenden Hintergrund drapiert hatte. Sie kennt auch die Mittel nicht, durch die der Stoff wieder zu einer ähnlichen Wirkung gebracht werden könnte. Wie wichtig ist fernerhin die Auswahl des geeigneten Hintergrundes im Etui für Schmucksachen oder die Auswahl in bezug auf die Farbe der Schrift hinsichtlich ihrer Lesbarkeit auf die Entfernung. Tausend ähnliche Fälle, die dem Kaufmann jedes Geschäftszweigs tagtäglich unterkommen, wären anzuführen. Erscheint es nicht notwendig, diese ihm selbst und seinen Käufern zu vermitteln? Ebenso wichtig ist die Ausgestaltung der Reklameschrift. Es mag ja zugegeben werden, daß in einigen Schulen der Dekorationskunst der Stoff heute schon in einer einwandfreien Form im Unterricht erteilt wird, allein diese Dinge erscheinen für die Ausbildung des Kaufmannes derart wichtig, daß sie an allen einschlägigen Schulen gelehrt werden müßten. Von ihnen würden diese Kenntnisse erneut ins Publikum zurückstrahlen, wodurch die ganze Einkaufskultur in hohem Maße gehoben würde. Der Kaufmann könnte durch seine Warenkenntnis und Erfahrung ein wahrer Berater des Käufers sein, die Hersteller anregen und vor allen Dingen jeweils nur das beste Erzeugnis verbreiten. Ein Haupterfordernis wäre es, auf die Massenware in dieser Hinsicht einzuwirken, denn gerade durch sie findet der gute oder schlechte Geschmack am weitesten Verbreitung im Publikum. Das Verständnis für die Güte des Werkstoffes sowie die Freude an seiner Bearbeitung können allein auf diesem Wege wieder geweckt werden. Dies aber sind die einzigen Voraussetzungen, auf Grund deren wir in Deutschland durch Organisation zu einer wirklichen Einkaufskultur gelangen, die wiederum die Grundlage für die im Auslandshandel ausschlaggebende Hinaufschraubung der Qualität des Erzeugnisses verspricht.

Diese Gesichtspunkte sind es, die uns Deutsche am ehesten von der Überzeugung der größeren Güte fremdländischer Produktion hinwegführen. Millionen wanderten vor dem Krieg, veranlaßt durch diese ungesunden Anschauungen, für Lederwaren, Seidenstickereien, Stoffe, Schmuck, Kleider, Hüte, ins Ausland. Es ist unsere Pflicht, diese Kapitalien für Waren, die im Inland in Form und Material besser erzeugt werden, zurückzuhalten. Sie werden in Deutschland in fühlbarer Weise unserer Volkswirtschaft zugute kommen.

Die Früchte, die uns aus der Förderung der Qualitätsarbeit seitens der Kaufmannschaft erwachsen, sind also sowohl in kultureller wie nationaler und volkswirtschaftlicher Hinsicht bedeutend. Die Rückwirkungen des Weltkrieges lassen es als dringend erscheinen, eine vollwertige Ausnützung all unserer produktiven Kräfte zu erstreben. Der Wiederaufbau des daniederliegenden Handelsverkehrs macht sie zur Notwendigkeit.



Alte Ketten.

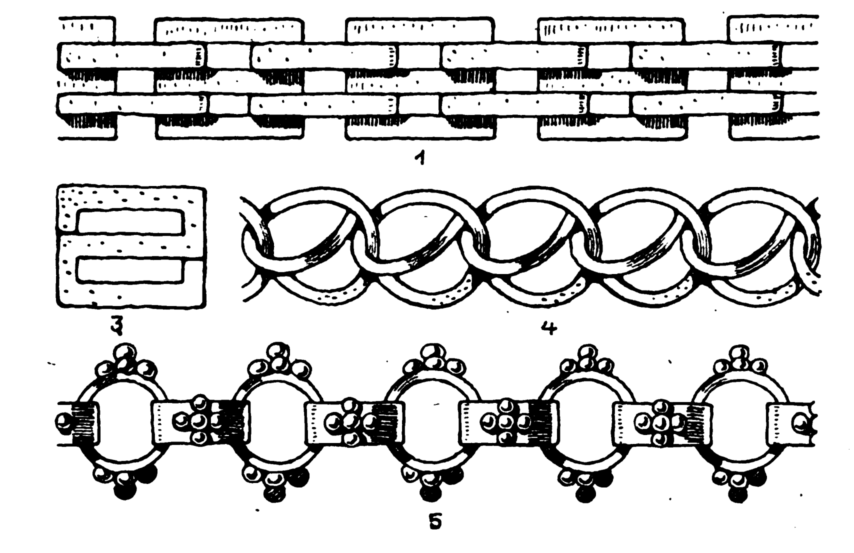
1. Alte Kette aus dem 16.–17. Jahrhundert, Auf- und Seitenansicht.

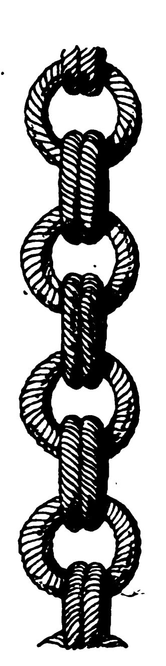
---

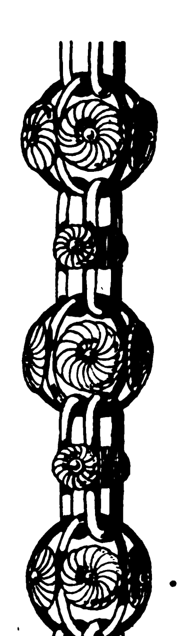
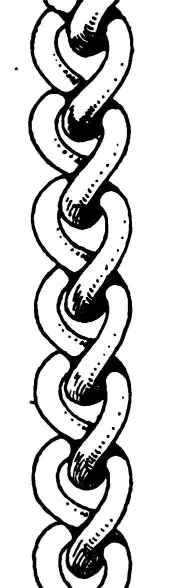
3. Einzelglied. 4. Uhrkette, Augsburg.

---

5. Silberne Halskette, Spätrenaissance.






Alte Kettenmuster von Schweizer Volksschmuck.

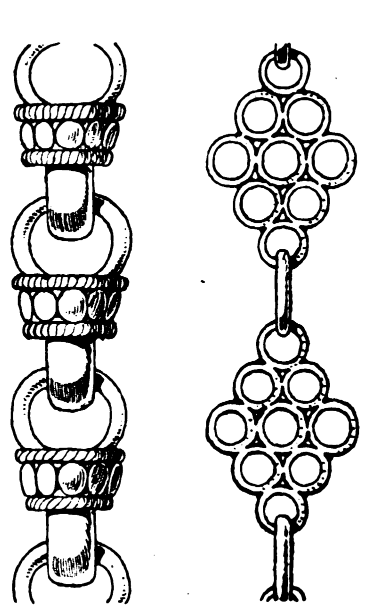
Alte orientalische Ketten.

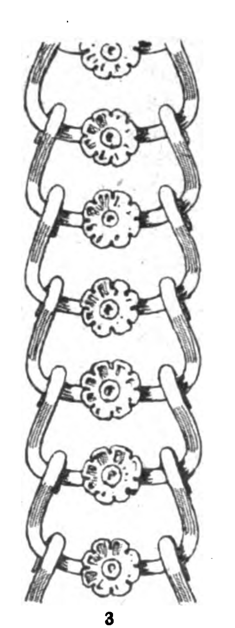
1 und 5: Indisch.

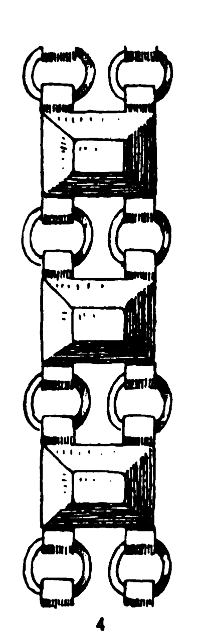
---

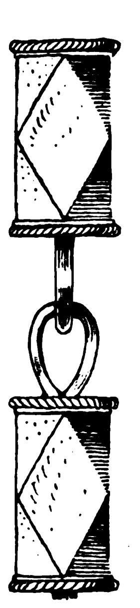
2 und 3: Syrisch.

4: Türkisch.

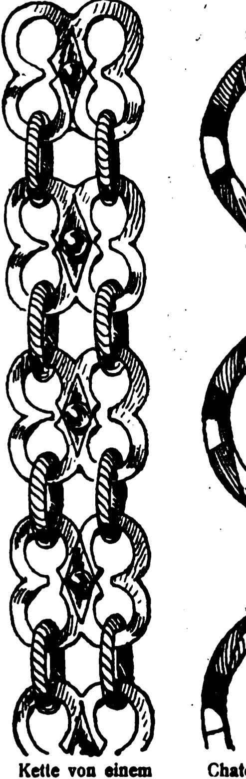




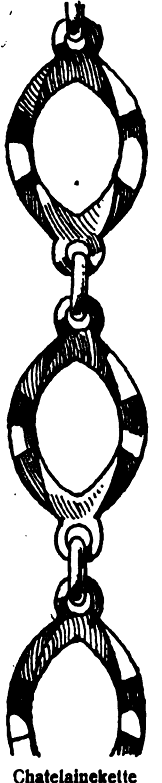




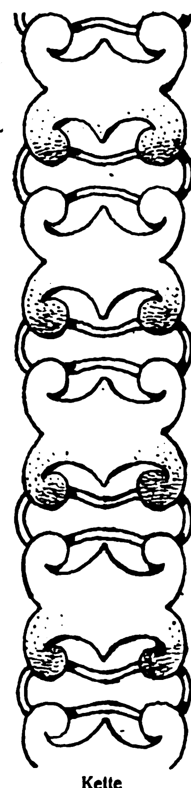
Alte Ketten.



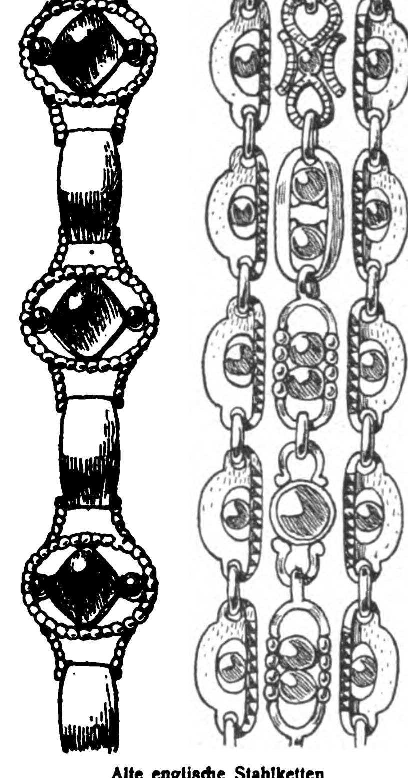
Kette von einem Renaissancegürtel



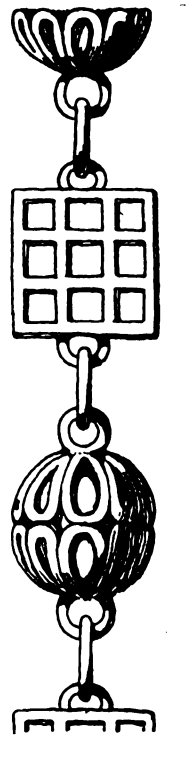
Chatelainekette 18. Jahrh.



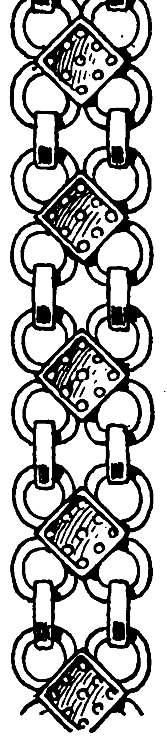
Kette Anf. d. 19. Jahrh.



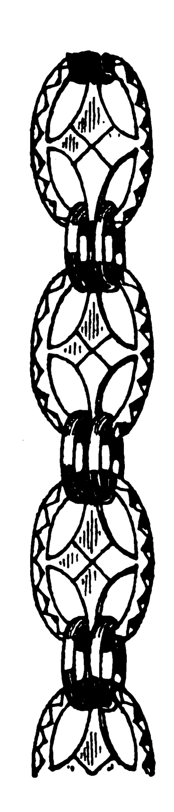
Alte englische Stahlketten aus Birmingham.



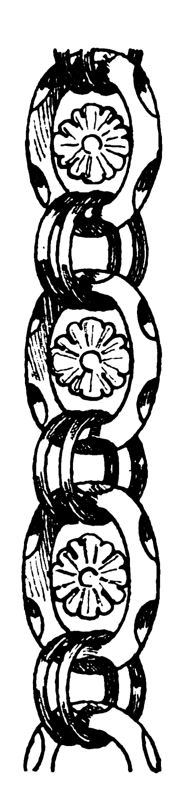
Deutschland 18. Jahrh.



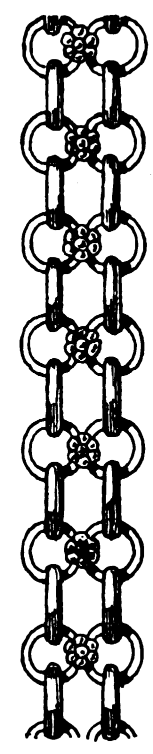
Norwegen 18. Jahrh.



Sachsen

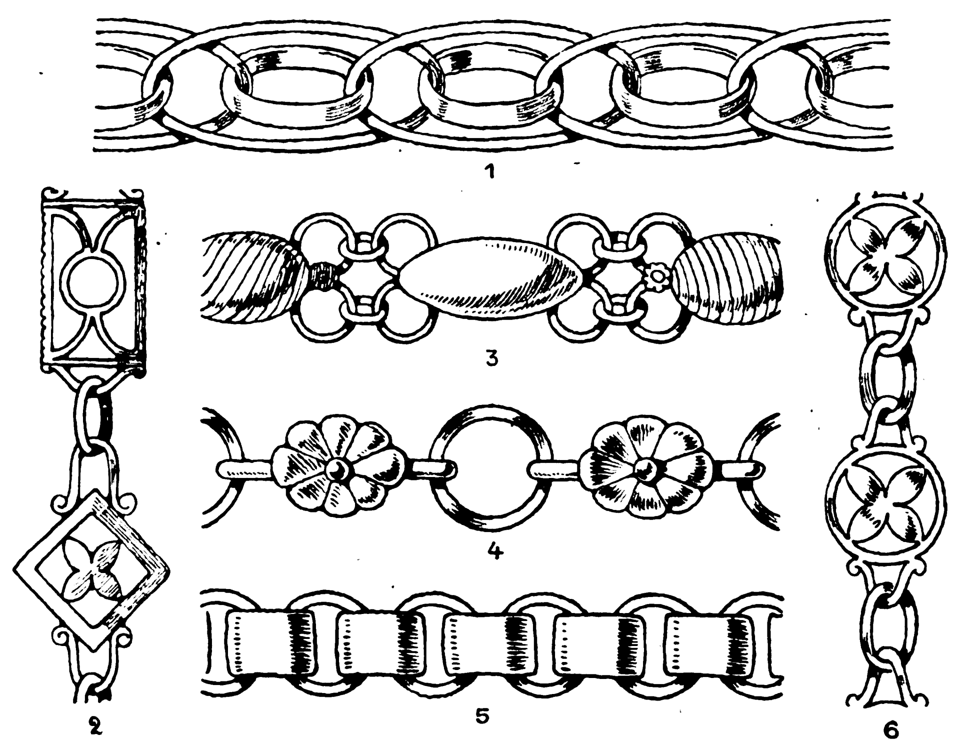


Oberbayern 18. Jahrh.

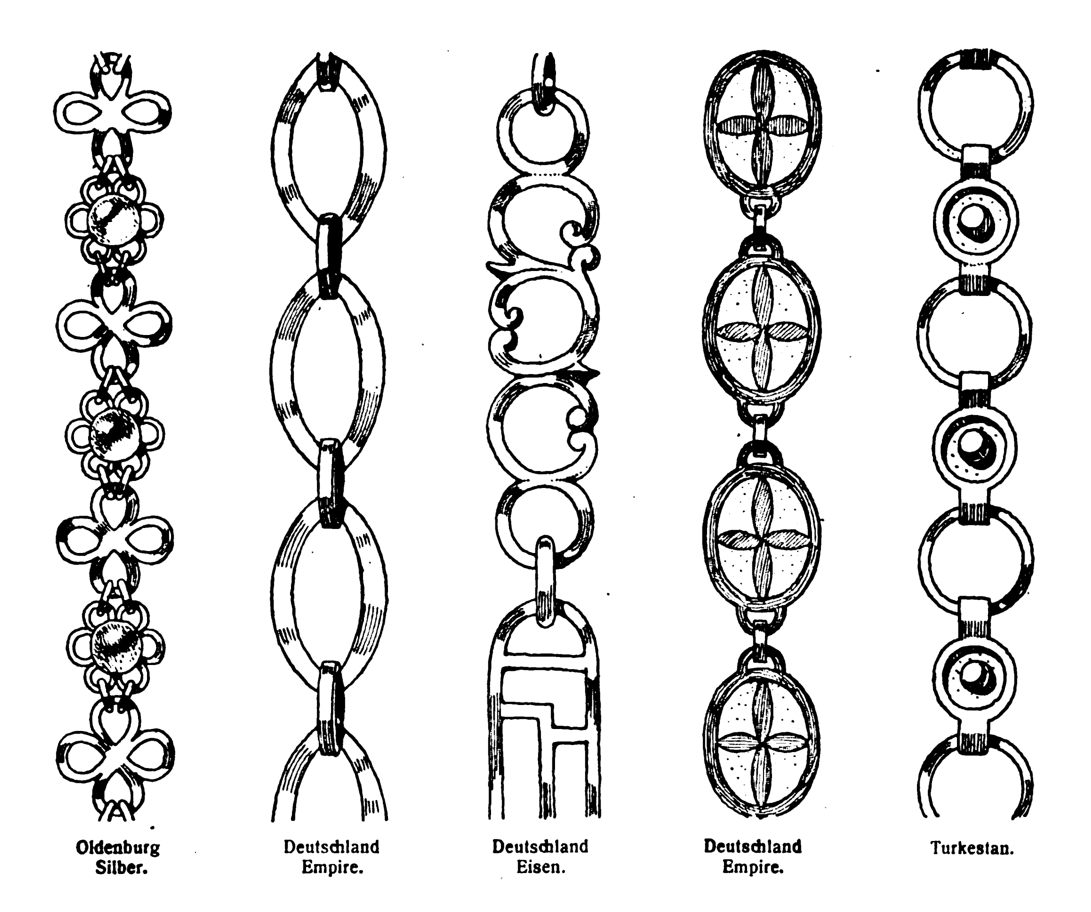


Niederösterreich 18. Jahrh.

Alte Ketten



Ketten aus: 1 Westfalen, 2 Süddeutschland, 3 Grafschaft Glatz, 4 Balkan, 5 Lausitz, 6 Süddeutschland.



Oldenburg Silber. Deutschland Empire. Deutschland Eisen. Deutschland Empire. Turkestan.

Alte Ketten.

[Zu unseren Abbildungen.]

Bei der Herstellung von Ketten handelt es sich weniger um die Kunst, als um den guten Geschmack," sagte mir einmal ein erfahrener und erfolgreicher Kettenfabrikant bescheiden und abwehrend, als ich seine Erzeugnisse aufrichtig bewunderte. Das ist richtig und unrichtig zugleich. Es ist wahr, man braucht keinen Bildhauer zu Hilfe zu holen, um gute Ketten herzustellen. Aber man wird niemals geschmackvolle Ketten herstellen können, wenn nicht der leitende Techniker ein Stück Künstlertum in sich lebendig hat. Denn es gibt keinen guten Geschmack auf der Welt, ohne künstlerische Fähigkeit. Auf dem Gebiete der Kette gibt es ebenso gut Gebrauchsformen, wie Kunstformen, wie auf dem ganzen Gebiete der Gewerbekunst, und eine Geschichte der Kunst in der Kette wäre in ihrer Art so interessant, wie eine Geschichte der Architektur. Sie würde nur nicht einem so allgemeinen Interesse begegnen, wie diese. In unserer Zeitschrift darf man ein solches Interesse aber wohl voraussetzen, und darum haben wir es unternommen, eine Anzahl alter Kettenmuster zusammenzustellen, welche freilich nicht den Anspruch erheben, eine zeitgeschichtlich geordnete Entwicklungsdarstellung der Kette zu geben. Es soll damit in erster Linie gezeigt werden, welch unerschöpfliche Ausbildungsfähigkeit das Formgebiet der Kette hat, und wie klar sich sogar hier die verschiedenen Geschmacksrichtungen ausprägen, aus denen sich das Bild der Kunstgeschichte zusammensetzt. Man vergleiche etwa die Empire-Kettenmuster, welche wir gebracht haben, mit den Ketten von russischem Priesterschmuck (in Nr. 8), und man wird innewerden, in welch hohem Maße die Kette zu künstlerischem und stilistischem Ausdruck befähigt ist. Vor allem aber ist die Kette zu rhythmischem Ausdruck fähig. Die Kunst der Kette ist der Rhythmus.

Dem Aufbau nach ist die Kette entweder ein walzenförmiger Körper oder ein in einer Ebene liegendes Band. Hängt man einfache, gleichgroße Kettenglieder einfach ineinander, so entsteht ein walzenförmiger Körper, weil das eine Kettenglied steht, das andere liegt, ein flaches Band also nicht entstehen kann. Macht man die liegenden Kettenglieder groß, die stehenden Verbindungsglieder aber klein, so entsteht ein bandförmiges Gebilde. Diesen Typus zeigen die meisten der von uns dargestellten Kettenglieder. Sie verstärken den bandartigen Eindruck gern durch Häufung der liegenden Glieder oder durch ornamentale Ausbildung derselben. Man kann also auch das Band dadurch betonen, daß man die Zusammensetzung der Kette aus stehenden und liegenden Gliedern überhaupt aufgibt. Das kann auf zweierlei Art geschehen. Entweder man gestaltet die Kettenglieder zu Doppelschleifen, die ineinander gehängt werden. Das gibt den Typus der Fuchsschwanzkette, die schon in der gallo-römischen Kultur vorkommt, und in der modernen Fabrikation die älteste Art der Maschinenkette darstellt. Oder man verdreht jedes Kettenglied einmal um sich selbst, wodurch die Panzerkette entsteht. Panzerketten kommen im historischen und im Völkerschmuck nur äußerst selten, und dann immer nur ganz schmucklos vor, so daß auf eine Wiedergabe hier verzichtet werden konnte. — In manchen Fällen soll der walzenförmige Bau der Kette verstärkt werden; das geschieht durch das Einschieben kugelförmiger Verzierungen. — Alle hier dargestellten alten Ketten haben das Gemeinsame, daß sie zum Auflegen und Überhängen, aber nicht zum Durchziehen durch ein Knopfloch bestimmt sind. Dieser Typus ist ausschließlich modern. *R. R.*

Entnommen sind diese Kettenmuster folgenden Quellen: Maximiliansmuseum Augsburg; Museum der Kunstgewerbeschule Pforzheim; Museum des Kunstgewerbevereins Pforzheim; „Der Völkerschmuck", Verlag von Gerlach & Wiedling, Wien; „Jewellery", Verlag Methuen & Co., London; „Von der Wiege bis zum Grabe", Verlag Gerlag & Wiedling, Wien.

Der Fingerhut und seine Geschichte.

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von Artur Streich.

Die abendlichen Feierstunden, die allen Familienmitgliedern meistens Erholungsstunden bedeuten, sind für die sorgende Hausfrau gewöhnlich gerade das Gegenteil. Da gibt es, wie immer, allerlei Flick- und Stopfarbeit zu erledigen, für die der unachtsam stürmende Nachwuchs mit seltener Fertigkeit sorgt. Und überall dort, wo derartige Arbeiten verrichtet werden, sei es beruflich oder für den Haushalt, da findet man auch zum Schutz der emsig stichelnden Finger den kleinen unscheinbaren Näh- oder Fingerhut, der sich auch nicht durch die eilfertige Konkurrenz der Nähmaschine hat verdrängen lassen.

Wann, wo und von wem er erfunden worden ist, darüber schweigt die Geschichte. Ohne weiteres darf man aber annehmen, daß seine allererste Verwendung bereits in frühesten Zeiten erfolgte, denn das lateinische Wort „di gitalis" = Fingerhutblume, das auch heute noch als botanischer Name gebräuchlich ist, war bereits den alten Römern geläufig. Nicht mit Unrecht vermutet man, daß als Vorläufer des Fingerhutes der an seiner Außenfläche gerauhte Fingerring anzusehen ist, der sich schon für die vorgeschichtliche Zeit nachweisen läßt.

Ganz allgemein gilt der Fingerhut als eine Erfindung des Amsterdamer Goldschmieds Niclas van Benschooten, weil er ihn am 19. Oktober 1684 einer Frau von Reusselaar als Geburtstagsgeschenk mit der Bemerkung übersandte, daß er ihn „eigens erfunden hätte" und sie bat, dieses Geschenk „zum Schutz ihrer fleißigen Finger als Beweis seiner Huld" anzunehmen.

Diese Annahme stimmt leider nicht mit den geschichtlichen Daten über den Fingerhut überein; denn die ältesten uns bekannten Finger- oder Nähringe, die dem Altertum entstammen, fanden sich schon in südrussischen, französischen und italienischen Ausgrabungsgebieten. Sie waren entweder aus Bronze, Elfenbein oder Knochen gefertigt und besaßen auch schon die heute noch übliche Form. Im übrigen erscheinen auch bereits im Jahre 1531 die sogenannten „Fingerhuter" als ein besonderes Gewerbe in Nürnberg, die seit 1490 dem Handwerk der Rotschmiede (Kupferschmiede) zugeteilt gewesen waren. Aber auch schon aus dem Jahre 1382 ist eine Abbildung vorhanden, die einen „Fingerhuter" bei der Arbeit zeigt, und zwar, wie er mit einem „Rennbohrer" die Vertiefungen in einen Fingerhut bohrt. Dieses Bildchen entstammt dem für das deutsche Handwerk äußerst wertvollen Porträtbuch der seit 1380 in Nürnberg bestehenden Mendelschen Stiftung, das den Zusatz enthält: „Der XVI bruder der do starb der hieß der vingerling vnd war ein vingerhuter."

Die erste nachweisliche Erwähnung des Fingerhuts stammt aus dem 12. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Zur damaligen Zeit lebte in dem Kloster auf dem Ruppertsberge bei Bingen eine Äbtissin, Hildegard (von Bingen) mit Namen, die uns verschiedene gelehrte Schriften hinterlassen hat. Unter diesen befindet sich auch eine Zusammenstellung von neunhundert Wörtern mit einer Übersetzung in eine fremde, rätselhafte Sprache, die allem Anschein nach als eine Vorläuferin des von dem deutschen Pfarrer Dr. Martin Schleyer aus Lizzelstetten bei Konstanz 1879 ersonnenen „Volapüks" (Weltsprache) oder des von dem Warschauer Arzte Dr. L. Zamenhof 1887 erdachten „Esperantos" (frz. espérer = hoffen; also die zu erhoffende Sprache) anzusehen ist. In dieser Zusammenstellung aus dem Jahre 1150 findet sich auch der „vingerhuth" aufgeführt, der in der genannten Kunstsprache „ziriskanz" genannt wird. Sechzig Jahre später (1210) erwähnt den Fingerhut der deutsche Minnesänger Walter von der Vogelweide, als er beim Anblick einer Fingerhutblume eines anderen Fingerhutes gedenkt, „der schmückte den schönsten Finger."

Wie diese Fingerhüte ausgesehen haben mögen, ist nicht bekannt geworden. Jedenfalls hatten sie die auch heute noch übliche Form, da, wie bereits erwähnt, auch die älteren Funde dieser gleichen. Dafür spricht auch der aus Bronze gefertigte Fingerhut,



der im Jahre 1848 unter den Trümmern der 1399 zerstörten Burg Tannenberg gefunden wurde. Besonders interessant ist ein aus dem 16. Jahrhundert stammendes Spottblatt auf die Schneider, das in seiner Mitte einen oben offenen Nähring und zwei Fingerhüte wiedergibt, die rechts und links von je einem Ziegenbock mit Elle und Nadel flankiert werden. Hieraus ersieht man u. a. auch, daß der heute noch bei unserer Jugend beliebte Spottvers auf die Schneider, nach dem das Pferd für sie durch einen Ziegenbock ersetzt wird, schon auf ein ziemliches Alter zurückblicken kann.

Einen besonders kunstvollen Fingerhut stellt ein silberner Prunkbecher aus dem Jahre 1586 dar, der sich im Besitz des Germanischen Museums in Nürnberg befindet. Er ruht auf einem Reifen und trägt einen Deckel, auf dem die Figur eines Knaben, mit einer langen Nähnadel in der Linken und einer großen Schere in der Rechten, steht. Dieser originelle Pokal ist ein Geschenk der Gewandschneider an das Nürnberger Schneidergewerk. Auch in der Literatur des 15. und der beiden folgenden Jahrhunderte wird des Fingerhuts gedacht. So tritt in einem Fastnachtsspiel des 15. Jahrhunderts ein Krämer auf, der mit folgender Anpreisung seine Waren zum Kauf anbietet:

„Ich han gut Schnur in das Unterhemd,
Auch hab' ich Nadeln, Bürsten und Kämm,
Fingerhut, Taschen und Nesteln viel,
Heftlein und Häcklein, wie man will.“

In dem im Jahre 1568 erschienenen, von Jost Ammon illustrierten Buche „Eygentliche Beschreibung Aller Stände auff Erden, Hoher und Niedriger, Geistlicher und Weltlicher, Aller Künsten, Handwercken und Händeln“ findet sich u. a. auch das Bild eines Fingerhuters mit seinem Gesellen bei der Arbeit sitzend, und darunter die folgenden, von Hans Sachs (1494 bis 1576) verfaßten Verse, aus denen Material und Herstellung der Fingerhüte der damaligen Zeit deutlich ersichtlich ist:

„Aus Messing mach ich Fingerhüt,
Blechweiß, werden im Feuer glüt,
Dann in das Eisen blank getrieben,
Darnach Löchlein darin gehieben,
Gar mancherlei Art, eng und weit,
Für Schuster und Schneider bereit,
Für Seidensticker und Näherin,
Des Handwerks ich ein Meister bin.“

Bis zum Jahre 1696 wurden die Fingerhüte, die zur damaligen Zeit auf dem Daumen getragen wurden, zumeist in Nürnberg, dann aber auch in Köln, Amsterdam und anderen holländischen Städten handwerksmäßig hergestellt. Ihre fabrikmäßige Anfertigung mittels Maschinen soll in dem genannten Jahre, nach den Angaben einiger ein gewisser Johann Lotting, nach anderen aber Bernd v. d. Becke, der Gründer der heute noch bestehenden Firma von der Becke in Sundwig (Westfalen), eingeführt haben.

Sehr lehrreich ist die Schilderung, die über die Utrechter Fingerhut-Fabrikation eines Cornelius van Wetering aus dem Jahre 1711 in „Uffenbachs Reisen“ gegeben wird. Danach muß jeder Fingerhut durch neun Hände gehen, bis er fertig ist. Zuerst machten, nach dieser Schilderung, einige kleine Jungen mit einer Form von einer grauen Erde kleine Hütchen, so groß die Fingerhüte werden sollen. „Diese setzt zweytens ein Kerl in einer Forme oder Rahme zusammen, und gießt jedesmal deren zwölf auf einmal ab. Drittens drehet ein Kerl an einem Rad, so von einem Pferd getrieben wird, den untersten Boden von außen glatt ab; alsdann schlägt viertens ein anderer die Löcher auf den Boden mit einem Stempel (wie die Medaillen) auf einmal; alsdann wird fünftens von einem anderen der äußere Rand glatt gedrehet; der sechste macht den Fingerhut rings herum sauber; der siebende hält den Fingerhut an ein Rädgen, so wie ein Stempel geschnitten ist, da dann in einem Augenblick alle die Löcher, so die Fingerhüte haben, darauf stehen. Der achte drehet sie inwendig glatt aus, und der neunte poliert sie und drehet rings herum, unten und oben, einen glatten Ring oder Zierrath daran.“

Heute ist natürlich die Herstellung der Fingerhüte bedeutend einfacher, da alle die genannten Einzelhandlungen von Maschinen in schnellster Zeit besorgt werden.

Wenn man nun glaubt, daß an dem so einfachen und zweckmäßig gestalteten Fingerhut eigentlich wohl nichts mehr erfunden werden kann, so irrt man; denn in Deutschland allein — nicht gerechnet die andern Länder mit Patentschutz — sind auf Fingerhüte 20 Patente erteilt und über die doppelte Anzahl Gebrauchsmuster darauf eingetragen worden. Da gibt es z. B. doppelte Fingerhüte, solche mit Haken u. dgl. für besondere Zwecke, Fingerhüte mit Ventilation (!) und auch, die „Kateridee“ eines Diplom-Ingenieurs, einen mit elektrischer Beleuchtung. Ob alle diese Konstruktionen, die man alle wohl ohne weiteres als sog. „Papiererfindungen“ bezeichnen kann, jemals praktisch gebraucht worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls sind sie aber ein Beweis dafür, daß der nie rastende Erfindergeist auch an den einfachsten Gegenständen nicht untätig vorübergeht. Wenn er auch nicht immer eine brauchbare Verbesserung hervorbringt, so genügt es schon hin und wieder dem „Erfinderstolz“, wenn er das bisher Bekannte in „verböserter Auflage“ bringen kann.

Nutzen bringende Ferien.

„Zeit ist Geld“, heute mehr als je; es gilt also jede Stunde nutzbringend wahrzunehmen. Selbst die Ferien soll man, wenn sich Gelegenheit bietet, so ausnutzen, daß man auch einen Vorteil aus ihnen ziehen kann. Wie viele Vertreter unserer akademischen Jugend ihre Ferien bereits in praktischer, werktätiger Arbeit verbringen, so sollte es auch unsere kunstgewerbliche Jugend tun; aber auch unsere Meister, Gehilfen und Lehrlinge.

Gold- und Silberschmiede, Ziseleure, Graveure und Gürtler finden dazu die beste Gelegenheit im schönen Thüringer Wald, auf dem herrlichsten Fleckchen Erde, das so überaus reich an Überlieferungen aus der deutschen Geschichte ist. Dort, wo bei dem Dörfchen Altenbergen Bonifacius die erste christliche Kirche baute, wo nahe der ‚drei Gleichen‘ heiße Ritterkämpfe um das Wohl und Wehe Thüringens tobten, wo unweit Eisenach Dr. Martin Luther auf der Wartburg seine größten und unvergänglichen Werke schuf, inmitten dieser herrlichen, historischen Denkmäler liegt, von prächtigen bewaldeten Bergen umgeben, das kleine Städtchen Friedrichroda, weit und breit berühmt als Kur-

Ansicht von Friedrichroda i. Thür.

ort. In diesem schönen Luftkurort ist Gelegenheit geboten, die Ferien nutzbringend zu verleben durch Teilnahme an den Emaillier-Lehrkursen, die Herr August Bitterling, Goldschmied und Emailleur, in seiner in Friedrichroda in Thüringen eröffneten Emaillier-Werkstätte veranstaltet, eine Neugründung, der man nur besten Erfolg wünschen kann. Die starke Bevorzugung, der sich das Email in der Schmuckkunst gerade gegenwärtig erfreut, fordert von dem praktischen Goldschmied gebieterisch die Beherrschung dieser Technik. Wieviel Mißerfolge auf diesem Gebiete zutage treten, welche Ratlosigkeit hier oft herrscht, beweisen am besten die häufigen Anfragen an die Redaktion. Besonders den alten Werkstattgoldschmieden, Kabinettmeistern usw., denen die Zeit zu längerem Besuch einer Fachschule fehlt, wird deshalb die gebotene Gelegenheit willkommen sein. Die geplanten Kurse sind von einmonatiger Dauer, beginnend jeweils am Ersten, endend Ultimo. Die theoretische und praktische Unterweisung wird täglich sechs Stunden umfassen. Das Studium soll zur Betätigung im Groß- und Kleinbetrieb befähigen. Im eigenen Interesse wird von jedem Teilnehmer absolute Pünktlichkeit und Fleiß verlangt und gewünscht, daß die Tagesergebnisse zu Papier gebracht werden, um gegebenenfalls später als Nachschlageschrift zu dienen. Natürlich darf nicht erwartet werden, den Kursus bereits als Meister und Künstler zu verlassen — nur die Beherrschung der Technik und Praxis wird gewährleistet. — Um sich den Teilnehmern gewissenhaft widmen zu können, ist die Beteiligung auf fünf Personen beschränkt worden. Der theoretische Unterricht soll nach Möglichkeit im Freien abgehalten werden, um den Teilnehmern auch Gelegenheit zu geben, die Schönheiten Friedrichrodas und seiner Umgebung zu genießen. Für billige und gute Wohnung wird Sorge getragen und den Teilnehmern der Kurse evtl. freier Eintritt zu den von der Kuranstalt veranstalteten Konzerten und sonstigen Darbietungen vermittelt.

Zur Erhöhung der Bearbeitungs-Kosten des Verbandes Deutscher Silberwarenfabrikanten.

Mit Wirkung vom 20. Februar trat bekanntlich in überraschender Weise eine Erhöhung der Preise der Silberwarenfabrikanten ein, indem die sogenannten Verarbeitungskosten, die bisher ein $^1/_7$ des Gewichts betrugen, auf $^1/_5$ festgesetzt wurden. Der Beschluß des Verbandes vom 19. Februar, auf den sich diese Erhöhung stützt, hat folgenden Wortlaut:

„Um den Abnehmern im besetzten Gebiet nach Möglichkeit entgegenzukommen, kann diesen als Anteil an den Zollspesen 65 Gramm Feinsilber für jedes Kilo gelieferte Ware vergütet werden. Als teilweiser Ausgleich hierfür wird von jetzt ab im gesamten deutschen Geschäft (sowohl im besetzten als auch im unbesetzten Gebiet) bis auf weiteres eine Preiserhöhung von 46 Gramm Feinsilber für jedes Kilo fertige Ware erfolgen. Da der Zoll vom Gewicht abhängt, so ist der Ausgleich nicht mit einer Faconpreiserhöhung zu erreichen, sondern nur mit einer scheinbaren Erhöhung der Verarbeitungskosten von $^1/_7$ auf $^1/_5$, indem 1 Kilo Fertiggewicht 800/1000 in Zukunft 960 Gramm Feinsilber gegen bisher 914 Gramm Feinsilber sein wird."

Es ist interessant, auf die Vorgeschichte dieses Beschlusses, der besonders während der Leipziger Messe in Erscheinung trat, und allgemeine Ablehnung fand, näher einzugehen. Da das besetzte Gebiet bei dem Bezug von Silberwaren schon seit längerem schlechter gestellt war als das unbesetzte Gebiet, hatten die Juweliere des besetzten Gebietes gegen Ende des vergangenen Jahres an die Fabrikanten das Ersuchen gerichtet, einen Teil der durch Zölle usw. entstehenden Sonderkosten mit zu übernehmen. Die Silberwarenfabrikanten lehnten jedoch alle Zugeständnisse unter dem Hinweis auf ihre sehr billigen Preise ab. Als dann zu Anfang dieses Jahres eine weitere Erhöhung des Rheinzolls eintrat, und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des besetzten Gebietes eine weitere Verschärfung erfuhren, ersuchten die rheinisch-westfälischen Juweliere den Reichsverband, durch Verhandlungen mit dem Verband der Silberwarenfabrikanten eine Änderung des Dezemberbeschlusses herbeizuführen. Die rheinisch-westfälischen Fachgenossen waren der Ansicht, daß ein Entgegenkommen der Fabrikanten wohl möglich sei, ohne daß diesen durch die Lieferung direkte Verluste entstehen. Da das besetzte Gebiet zurzeit von ausländischen Firmen mit billigeren Angeboten überlaufen wird, lag eine Verständigung auch im Interesse der deutschen Fabrikanten. Die Abnehmer des besetzten Gebietes machten zugleich den Vorschlag, einen gewissen Teil der dem Rheinland entstehenden Kosten durch die Allgemeinheit der Abnehmer tragen zu lassen. Man war der Ansicht, daß eine ganz minimale allgemeine Erhöhung des Façonzuschlages genügen würde, um den Ausfall auszugleichen, wenn es den Fabrikanten bei dem bisherigen Façonpreis und dem $^1/_7$ Mehrgewicht wirklich nicht möglich sein sollte, einen Teil des Zolls zu tragen. Da der Zoll nicht dem besetzten Gebiet allein, sondern dem ganzen Reich gutgeschrieben wird, hielten es die Juweliere von Rheinland und Westfalen nur für recht und billig, wenn zu diesem Ausgleich die Allgemeinheit herangezogen werde. Das Ergebnis der bei dem Verband der Silberwarenfabrikanten erhobenen Vorstellungen war der eingangs wiedergegebene Beschluß vom 19. Februar, also die Erhöhung der Verarbeitungskosten von $^1/_7$ auf $^1/_5$.

Die Erhöhung hat begreiflicherweise die peinlichste Überraschung der gesamten Abnehmerschaft hervorgerufen, zumal die gegebene Begründung durchaus nicht als stichhaltig gelten kann. Die vorgesehene Regelung stellt in keiner Weise eine Lösung der Rheinzoll-Vergütung dar und belastet ganz mit Unrecht die Abnehmerschaft allein zur Tragung der gesamten Vergütung, während die Fabrikanten nichts hierzu beisteuern, vielmehr noch einen Vorteil bei der Durchführung des Beschlusses erzielen. Wenn die Fabrikanten ihren Abnehmern im besetzten Gebiet für jedes Kilo gelieferte Ware 65 Gramm Feinsilber vergüten, dafür aber bei jeder Lieferung auch im unbesetzten Gebiet 46 Gramm Feinsilber mehr fordern, so stellt die tatsächliche Vergütung nicht etwa 65 Gramm, sondern nur 19 Gramm, d. h 1,9 Proz. dar. Da hierzu nun das gesamte unbesetzte Gebiet, also die überwiegende Mehrheit der Abnehmerschaft mit 46 Gramm Feinsilber Mehrleistung herangezogen oder mit 4,6 Proz. mehr belastet wird, so kann wohl kaum die Rede davon sein, daß durch die Erhöhung der Verarbeitungskosten nur ein „teilweiser Ausgleich" für die dem besetzten Gebiet gewährte Vergütung geschaffen sei.

Nach Ablehnung seines rigorosen Beschlusses und auf den Antrag des Reichsverbandes, denselben aufzuheben, versuchte der Vorsitzende des Silberwarenfabrikanten-Verbandes, zunächst eine Stellungnahme seiner Vorstandsmitglieder herbeizuführen. Da hierbei keine Änderung des Beschlusses vom 19. Februar erfolgte, wollte der Vorstand die Entscheidung der gesamten Mitgliedschaft anheimstellen, suchte vorher aber eine Verständigung mit den Vertretern des Reichsverbandes und den Herren des besetzten Gebietes herbeizuführen und schlug zu diesem Zwecke eine gemeinsame Sitzung in Elberfeld vor. In letzter Minute wurde diese von dem Silberwarenfabrikanten-Verband selbst gewünschte Sitzung jedoch plötzlich ohne Angabe von Gründen abgesagt. Eine Klärung der Angelegenheit ist auch bis jetzt noch nicht erfolgt. Die Erhöhung der Verarbeitungskosten von $^1/_7$ auf $^1/_5$ müßte selbstverständlich ohne weiteres wieder aufgehoben werden, zumal sie sich nach den eigenen Angaben der Silberwarenfabrikanten darauf stützt, daß man dem besetzten Gebiet in der Frage der Zollvergütung damit entgegenkommen wollte. Nachdem diese Regelung von den Firmen des besetzten Gebietes abgelehnt worden ist, hätte die Aufhebung des Beschlusses selbst nach Ansicht mehrerer Verbandsmitglieder schon lange erfolgen müssen. Wenn dies bis jetzt noch nicht der Fall ist, muß natürlich der Eindruck entstehen, daß der Fabrikantenverband auf dem Umweg über die anderweitige Berechnung der Verarbeitungskosten eine Erhöhung seiner Einnahmen bezweckt hat und versucht, das sogenannte Entgegenkommen dem besetzten Gebiet gegenüber für sich auszunutzen. Gegen ein solches Vorgehen, das gewiß nicht von allen Mitgliedern des Verbandes gutgeheißen wird, und nur eine neue Verstimmung zwischen Abnehmerschaft und Fabrikanten herbeiführen muß, kann nicht energisch genug protestiert werden. Viel angefeindet wird u. a., und mit Recht, auch die noch immer beibehaltene Berechnung in Feinsilber, die durch die Stabilisierung der Mark längst hinfällig geworden ist. Der Fabrikanten-Verband hat eine dahingehende Forderung auf Umstellung seiner Berechnung wie folgt abgelehnt:

„Der Übergang zur Festmark wäre auch uns sympathisch, er kann aber erst dann erfolgen, wenn es wirklich eine feste Mark geben wird. Trotz der augenblicklichen Stabilisierung ist das



finanztheoretisch noch nicht der Fall. Wir glauben, daß die Eröffnung einer Goldnotenbank, durch welche Deutschland in den Besitz eines internationalen, wertbeständigen Zahlungsmittels gelangen soll, der Augenblick sein wird, an dem wir an Stelle unserer Feinsilberpreise solche in Goldmark setzen."

Die Begründung gehört zu den vielen Eigentümlichkeiten, die dem Verband der Silberwarenfabrikanten zum Vorwurf gemacht werden und wird kaum irgendwie eine Deckung oder Stütze in den tatsächlichen Verhältnissen finden. Die Juwelier- und Goldschmiedegeschäfte müssen ihrerseits den heutigen Verhältnissen Rechnung tragen und können sich bei ihrer Kundschaft nicht mehr mit einer Zahlungsweise durchsetzen, wie sie von den Silberwarenfabrikanten noch immer zur Bedingung gemacht wird müssen also auf Abhilfe dringen.

Soviel bekannt ist, soll gegen Ende dieses Monats eine Sitzung des Silberwarenfabrikanten-Verbandes stattfinden. Es ist nur zu wünschen, wenn bei dieser Gelegenheit endlich den berechtigten Wünschen der Abnehmerschaft Rechnung getragen wird.

Die Beschränkung des Auslandsverkehrs.

Die Reichsregierung hat auf Antrag des Reichsfinanzministers eine Verordnung erlassen, wonach Reisen in das Ausland nur noch gegen eine Zahlung von fünfhundert Mark gestattet werden. Diese Erschwerung der Auslandsreisen erscheint berechtigt, soweit sie den starken Strom der Vergnügungsreisenden eindämmt, durch den große Summen von Rentenmark ins Ausland forgeschwemmt werden. Dadurch wird das Volksvermögen geschädigt und die Stabilität der Rentenmark, die wir zum Segen des gesamten Geschäftsverkehrs erreicht haben, erschüttert. Freilich darf nicht verkannt werden, daß die 500 Mk. den Reichen an der Auslandsreise nicht hindern, sondern nur den Minderbegüterten treffen. Die großen Geldverdiener, die Kapitalisten, die Schieber, die Kriegs- und Inflationsgewinnler werden den Obolus zahlen und wohlgemut ins Ausland abrutschen, während der nicht mit großen Glücksgütern gesegnete Deutsche sich die Reise, so verlockend sie auch für ihn ist, verkneifen muß. Bevor die Ausreisegebühr nicht erlegt ist, stellt das Finanzamt den zur Ausreise notwendigen Unbedenklichkeitsvermerk, die Unbedenklichkeitsbescheinigung nicht aus. Bis zum 10. April haben bereits ausgestellte Bescheinigungen, für die eine Ausreisegebühr nicht bezahlt wurde, noch Gültigkeit.

Als die ersten Mitteilungen über den Plan der Regierung an die Öffentlichkeit gelangten, war man in Sorge, was nun aus den geschäftlichen Reisen ins Ausland werden sollte, die eine weitere solche Belastung nicht vertragen würden. Die Sorge war grundlos. In § 3, Ziff. 4 heißt es ausdrücklich:

„Von der Ausreisegebühr sind befreit selbständige Gewerbetreibende und deren Angestellte, sofern die Handelskammer schriftlich erklärt, daß es sich um eine aus geschäftlichen Gründen notwendige Reise handelt."

Dadurch werden auch die Geschäftsreisen in der Branche der Edelmetall- und Uhrenindustrie gegen die Erschwerung geschützt. Was die Edelmetallindustrie anlangt, so finden zahlreiche Geschäftsreisen während des ganzen Jahres nach dem Auslande statt. Diese Reisen, die für deutsche Firmen von den Inhabern, ihren Reisenden oder Handelsvertretern unternommen werden, bleiben ohne Auflage, sofern die oben erwähnte Handelskammerbescheinigung erteilt wird. Dasselbe gilt von Reisen nach der Tschechoslowakei, Italien, Frankreich usw. die von den Firmen der Edelmetallindustrie zwecks Absatz und Einfuhr bereits wieder unternommen werden.

Die Umständlichkeit der Beschaffung einer Handelskammerbescheinigung muß im Interesse des öffentlichen Wohles in Kauf genommen werden. Zu wünschen wäre indessen auch in dieser Beziehung eine Erleichterung. Gerade in der Edelmetallbranche gibt es Vertreter deutscher Firmen, die fortgesetzt mit ganz kurzen Zwischenräumen Reisen nach dem Auslande unternehmen müssen. Es wäre für solche Fälle angebracht, wenn eine Dauerbescheinigung auf eine bestimmte Zeit, Monat, Vierteljahr usw. von der Handelskammer ausgestellt werden könnte, um nicht immer um eine neue Bescheinigung für jede einzelne Reise nachsuchen zu müssen.

Daß im übrigen auch für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, erholungsbedürftige Kinder unter 14 Jahren, Journalisten, Arbeitnehmer, die im Ausland Arbeit suchen, Auswanderer und Beamte bei dienstlichen Reisen Befreiungen eintreten, ist selbstverständlich.

Fahrlässige Hehlerei.

Nach § 259 des Strafgesetzbuches ist zur Strafbarkeit des Hehlers erforderlich, daß er weiß oder den Umständen nach annehmen mußte, die von ihm erworbene Sache sei mittels einer strafbaren Handlung erlangt. Nach der herrschenden Ansicht ist trotz des auf Fahrlässigkeit deutenden Wortlauts der Begriff „Entnehmen müssen aus den Umständen" dahin zu verstehen, daß nur die vorsätzliche Hehlerei strafbar ist, sei es daß der Vorsatz auch nur als sog. dolus eventualis in Erscheinung tritt.

Demgegenüber lassen die §§ 19 bzw. 17 der beiden Gesetze vom 11. 6. 23 über den Verkehr mit unedlen Metallen und den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen ausdrücklich fahrlässiges Nichtkennen genügen und drohen Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr und Geldstrafe, oder eine dieser Strafen, für denjenigen an, der beim Betriebe eines Altmetall- bzw. Edelmetallhandelsgewerbes die genannten Gegenstände verheimlicht, ankauft, zum Pfand nimmt oder sonst an sich bringt oder zum Absatz mitwirkt, wenn er aus Fahrlässigkeit nicht erkannt hat, daß sie mittels einer strafbaren Handlung erlangt sind. — Als straferhöhende Umstände bei der (vorsätzlichen) Hehlerei erwähnt das St. G. B. das gewerbsmäßige Betreiben der Hehlerei (§ 260) und den Rückfall (§ 261). Es fragt sich, ob diese straferhöhenden Umstände auch auf die fahrlässige Hehlerei der obenerwähnten Gesetze Anwendung finden. Bezüglich der Gewerbs- und Gewohnheitsmäßigkeit ist dies zu verneinen; denn beide Begriffe setzten ein bewußtes Wollen der Tat voraus und dieses fehlt bei fahrlässigem Handeln. Die Rechtfertigung für die höhere Bestrafung des Rückfälligen liegt in dem Gedanken, daß der wiederholt handelnde Hehler, bei dem sich die frühere Bestrafung als Abschreckungsmittel unwirksam erwiesen hat, besonders hart angefaßt werden muß. Dieser Gesichtspunkt ist aber sowohl für den vorsätzlich als den fahrlässig handelnden Hehler gegeben. Der Anwendung des § 261 auch auf den fahrlässigen Hehler gemäß der obenangeführten Gesetze dürfte daher nichts im Wege stehen. *Brandt*, Rechtsanwalt, Pforzheim.

Umsatzsteuer und Zwischenhändlerprivileg.

Gemäß § 7 U. St. G. ist der Zwischenhändler von der Umsatzsteuer befreit, es sei denn, daß es sich um Lieferungen handelt, bei denen der unmittelbare Besitz übertragen wird. Letzterem steht es gleich, wenn der unmittelbare Besitz durch eine Person übertragen wird, die für den Zwischenhändler Vollmacht auf Grund eines besonderen Vertrages besitzt. Eine Ausnahme hiervon ist gemacht für den Fall, daß es sich um einen Beförderungsvertrag handelt. Kauft zum Beispiel der Zwischenhändler Z. von der Firma A. einen Waggon Kohle und läßt ihn bahnlagernd an seine Adresse nach Station X. senden, wo die Speditionsfirma B. die Ware abholt und an den Abnehmer C. des Z. befördert, so ist die Lieferung des Z. an C. umsatzsteuerfrei. Hätte dagegen der Spediteur die Kohle an verschiedene Abnehmer des Z. derart verteilt, daß er selbst nach Anweisung des Z. durch Auswahl und Zuteilung an die verschiedenen Abnehmer in den Verteilungsvorgang eingriff, so hätte er hierdurch nach einem Erkenntnis des Reichsfinanzhofs vom 14. 3. 22 aufgehört reiner Beförderungsunternehmer zu sein und wäre zum Stellvertreter des Z. in der Übertragung des unmittelbaren Besitzes geworden. Es wäre demnach die Lieferung des Z. an seine verschiedenen Abnehmer umsatzsteuerpflichtig.

In der Folgezeit ist der Reichsfinanzhof — da sonst das Privileg des § 7 U. St. G. praktisch in vielen Fällen wertlos geworden wäre — zu einer weniger strengen Auffassung gelangt. In einem Urteil vom 1. 10. 23 hat er den Standpunkt eingenommen, daß auch dann noch ein reiner Beförderungsvertrag im Sinne des § 7 vorliege, wenn ein Spediteur im Auftrag des Zwischenhändlers eine Ware vom Lieferanten des Zwischenhändlers in Empfang nehme

und nach des letzteren Weisung, etwa an Hand einer Liste, in Teilmengen mehreren Abnehmern zuführe, soweit es sich nur um vertreibare Sachen handelt und der Spediteur seine Tätigkeit darauf beschränkt, die Ware auszusondern und den Kunden des Zwischenhändlers zuzuführen, d. h. nicht über die gewöhnlichen Verrichtungen eines Spediteurs hinausgeht. Letzteres würde z. B. der Fall sein, wenn der Spediteur die Ware im Auftrage des Zwischenhändlers versteigern würde.

In einer Entscheidung vom 8. 1. 24 hat der Reichsfinanzhof schließlich entschieden, daß es noch in den Rahmen des Beförderungsvertrages fällt, wenn der Zwischenhändler Waren von seinem Lieferanten an seinen Spediteur senden läßt und dieser sodann die Waren in seinem Auftrag ohne sie an Lager zu nehmen nach Beseitigung aller Ursprungsbezeichnungen und Aufschriften unter Ausstellung neuer, den Zwischenhändler als Absender nennenden Frachtbriefe, an die Abnehmer des letzteren weitersendet. Es tritt also auch in diesem Falle Umsatzsteuerfreiheit ein. *Brandt,* Rechtsanwalt, Pforzheim.

Zur Richtigstellung.

Von fachmännischer Seite wird uns zu dem Artikel „Der Platin-Schmelzapparat und seine rationelle Ausnutzung" in Nr. 12 der D. G.-Ztg. mitgeteilt, daß von „hohen" Schmelz- und Umtauschkosten der Platin-Affinerien und von großem Zeitverlust beim Umtausch wohl nicht die Rede sein kann, es sei denn, daß man die Milliardenbeträge der Inflationszeit als „hoch" bezeichnet. Heute kostet das Umschmelzen und Auswalzen von Platin bei den Platinschmelzen etwa 10 Pfg. das Gramm, bei größeren Mengen noch weniger, eine Gebühr, die bei dem jetzigen Wert des Metalls doch wohl kaum ins Gewicht fallen kann. Der Umtausch erfolgt stets in kürzester Frist. Der Bertousche Apparat hat gewiß seine Vorzüge, aber man findet ihn, trotzdem er schon so lange bekannt ist, doch nur in großen Betrieben, während mittlere und kleinere Werkstätten ihre Platinabfälle nach wie vor vorteilhaft in den Affinerien umschmelzen lassen. Was das Scheiden von Platinfeilung betrifft, so kann keine Rede davon sein, daß der Selbstscheider bei Einrechnung aller tatsächlichen Unkosten und der Metallreste, die evtl. in Lösung zurückbleiben, irgendwelchen Vorteil erzielt, einerlei ob er einen Platin-Schmelzapparat besitzt oder nicht.

Anmerkung der Schriftleitung. Wir geben dieser Feststellung gern Raum, zumal es kaum in der Absicht des Artikelschreibers gelegen hat, die Selbstscheidung unter allen Umständen zu empfehlen und die Schmelzkosten etwa als „zu hoch" zu bezeichnen, denn er bezeichnet das Selbstscheiden an einer anderen Stelle selbst als eine „eigene Sache", bei der trotz aller aufgewandten Mühe kein immer einwandfreies Resultat erreicht wird. Zweck des Aufsatzes war nach den eigenen Worten des Verfassers lediglich, alles das eingehend zu besprechen, was der Apparat in der Hand des umsichtigen Goldschmiedes beim Löten, Schweißen, Verstärken usw. leisten kann.

Fachtechnik

Über gewerbliche Blausäurevergiftung und Blausäurenachweis. Bei Arbeiten an galvanischen Bädern können sich gelegentlich derartige Mengen von gasförmiger Blausäure (HCN) entwickeln, daß sie zu gesundheitlichen Störungen führen. Nach Erfahrungen in einem Galvanisierungsbetrieb liegt die Toleranzgrenze des Menschen gegen gasförmige Blausäure bei längerer Einwirkung bei ca. 0,1 mg in 1 Liter Luft. Zum Nachweis der in der Luft der Arbeitsräume vorhandenen Blausäure-Mengen kann für die Praxis die Reaktion von Pertusi-Gastaldi (Bläuung eines mit Benzidin-Kupferacetatlösung getränkten Filtrierpapierstreifens) empfohlen werden. Findet eine starke Reaktion bereits vor Ablauf einer Minute statt, so müssen hygienische Verbesserungen des Arbeitsraumes durch Ventilation oder vielleicht auch durch eine Umänderung der Bäder etwa dadurch, daß man sie mit geringerer Spannung arbeiten läßt, durchgeführt werden. Ist die Reaktion nur schwach positiv über den Bädern und negativ im Arbeitsraum, so ist eine Beanstandung nicht zu erheben.

(Ztschr. f. Hyg. u. Infekt.-Krankh.) Borinski.

Künstliche Perlen. Um die übliche Zerstörung der Metallfäden mittels Säuren zu vermeiden, auf denen bei der Herstellung künstlicher Perlen die glasige oder emailartige Masse aufgebracht wird, werden die Metallfäden bzw. -stäbe mit einem leicht zerreiblichen Überzug feuerfester Stoffe, z. B. einer Mischung von Kaolin und Aluminiumoxyd (Al_2O_3), versehen. Das durch Schweizer Patent und französische Priorität geschützte Verfahren stammt von Jean Paisseau, Paris.

Schwarzfärben von Aluminium. Die Farbe des Aluminiums ändert sich, wenn man die Gegenstände mit frischem Eiweiß bestreicht und sie dann allmählich erhitzt. Die so erhaltene schwarze Farbe ist äußerst haltbar und beständig gegen Säuren.

Ein neues Aluminiumlot, bestehend aus Zinn, Aluminium, Zink und Wismut, z. B. 75 Proz. Zinn, 13 Proz. Aluminium, 10 Proz. Zink und 2 Proz. Wismut, stammt von Ant. Bucher-Speck, Luzern. Das Lot verbindet Aluminium mit Aluminium selbst, sowie mit jedem verzinnbaren Metall, wie Messing, Kupfer, Weißblech u. dgl. (Schwz. P. 100999 vom 6. 5. 1923).

Vernickeln von Aluminium und Aluminiumlegierungen. Die zu vernickelnden Gegenstände werden sorgfältig geglättet, mit heißer Alkali-Lösung, dann mit siedendem reinem Wasser und schließlich mit einer wässerigen Lösung gewaschen, welche auf 10 Liter 1 kg Ammoniakalaun und 200 g Zinnchlorür ($SnCl_2$) enthält. Die so gereinigten Gegenstände werden dann in der für andere Metalle üblichen Weise galvanoplastisch vernickelt. Die Société Renard et Cie., Frankreich, erhielt darauf ein französisches Patent.

Die Struktur von Metalloberflächen und auf diesen erzeugte elektrolytische Niederschläge. Es sind zwei verschiedene Fälle zu unterscheiden, so lange der Niederschlag dünn ist, stellt seine Struktur primär eine Art Fortsetzung des Unterlagmetalls dar; wird er stärker und bekommt so seine charakteristische elektrolytische Struktur, so ist doch noch ein sekundärer Einfluß des Grundmetalls festzustellen. Nickel als Grundmetall ergibt keine oder unklare Einflüsse auf darauf niedergeschlagene Metalle, dagegen wirkt die Struktur von Kupfer und Bronze auf die Strukturausbildung darauf niedergeschlagener Metalle ein. Je gröber das Korn des Unterlagmetalls, desto tiefer beeinflußt es die Struktur des Niederschlags.

Ein neues Verfahren zur Erzeugung metallischer Überzüge durch Aufspritzen eines brennenden Gemenges von Metallpulver und Brennstoff, dadurch gekennzeichnet, daß das Metallpulver mit einem Brennstoff geeigneter Konsistenz zu einer Paste oder halbflüssigem Metall gemischt der Zerstäuberdüse zugeführt wird, wurde Herrn Edmund Schroeder, Berlin, patentiert. Gegenüber den bekannten Aufspritzverfahren wird der Vorteil der Verwendbarkeit billigerer Heizstoffe als des bei diesen meist benutzten Wasserstoffgases und der weitere Vorteil erzielt, daß die Metalle der Zerstäuberdüse mit einfacheren Mitteln zugeführt werden, als der sonst verwendete Metalldraht oder Metallstaub. (D.R.P. 385338 Kl. 75c vom 5. 11. 1920, ausg. 22/11, 1923.)

Etwas über Löten. Nachdem die Konkurrenz im gesamten Geschäftsverkehr sich wieder bemerkbar macht, ist es unbedingt notwendig, allen Arbeitsvorgängen die größte Aufmerksamkeit zu schenken mit dem Ziel, dieselben zu vereinfachen. Wer da glaubt, eine gewisse Arbeit durch jahrelange Übung so vollkommen auszuführen, daß eine Verbesserung unmöglich sei, wird sich oft durch die nie rastende Technik eines besseren belehren lassen müssen. Nehmen wir das Löten hohler Gegenstände als Beispiel an: Eine größere Anzahl Messerschalen, Griffe, Ausgüsse und Knöpfe für Kaffeeservice, Weinkannen usw., Broschen zum Verböden u. v. a. sind zu löten. In der Regel vollzieht sich der Arbeitsgang so, daß die Teile nach der Vorbereitung alle zusammengebunden und dann mit der Pistole einzeln gelötet werden. Der sich ergebende größere oder kleinere Ausschuß hängt ganz von der Geschicklichkeit des Ausführenden ab. Ebenso die Zeit, die man dazu verwendet. Bedient man sich dagegen für solche immer wiederkehrende Arbeiten eines Lötofens, so werden alle sich in dem Ofen befindlichen Teile zu gleicher Zeit gelötet. Nach einiger Übung in der Behandlung gibt es hierbei überhaupt keinen Ausschuß. Ein weiterer Vorteil ist die genaue Kalkulation der Lötarbeiten durch dieses Hilfsmittel. Selbstverständlich muß das Lot vorher aufgetragen werden. Wer die Vorteile eines Lötofens einmal kennen gelernt hat, mag ihn nicht mehr entbehren. *C. B.*



NACHRICHTENBLATT

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die letzten Steuertermine im April.

25. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. April. Keine Schonfrist.

30. April: Letzter Tag für die Abgabe der Vermögenssteuererklärung und Zahlung der eventuellen Restbeträge.

Schonfrist für die Voranmeldungen zur Umsatzsteuer. Eine Reihe von Landesfinanzämtern stand bisher auf dem Standpunkt, daß zwar Bezahlungen auf die Umsatzsteuer, die innerhalb einer einwöchigen Schonfrist ab Fälligkeitstag eingehen, als noch rechtzeitig eingegangen zu betrachten sind und daher keinen Zuschlägen unterliegen, daß jedoch andererseits für die Voranmeldungen auf die Umsatzsteuer eine Schonfrist nicht gewährt werden könnte. Das Reichsfinanzministerium hat, wie der „Konfektionär" erfährt, die hierdurch entstandene Zweifelsfrage nunmehr dahin entschieden, daß auch für die Voranmeldungen auf die Umsatzsteuer die Schonfrist von 7 Tagen zu gewähren ist.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe		
Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Verband der Trauringfabrikanten Deutschlands.

Preistabelle für fugenlose Trauringe

fl. Goldpreis:	333/000:	585/000:	750/000:	900/000:
Gm. A.ns	Gm. B.lu	Gm. A.dr	Gm. L.bu	Gm. L.ru
„ A.os	„ B.ds	„ A.uu	„ L.ar	„ L.in
„ L.ss	„ B.du	„ A.rl	„ L.ll	„ L.oa
„ L.bs	„ B.us	„ A.ia	„ L.do	„ D.su
„ L.as	„ B.uu	„ A.nb	„ L.rs	„ D.bn
„ L.ls	„ B.rs	„ A.os	„ L.ib	„ D.lb

leichte Ringe 10 Proz. Zuschlag.

Bei Ermittelung des Feingoldpreises ist zu beachten, daß der in Fach- und Tageszeitungen bekanntgegebene Feingoldpreis sich für Abnahme von mindestens einem Kilo versteht, und daß die Fabrikanten beim Kauf von Rohgold nach Bedarf unter einem Kilo einen Zuschlag von etwa 5 Proz. bezahlen müssen.

Zur Wirtschaftslage. Seitdem man auch im Inlande, amtlich seitens der Regierung, ebenso wie in hervorragenden Wirtschaftskreisen zu der Ansicht gelangt ist, daß die Vorschläge der Reparationssachverständigen nicht nur erwägenswert sind, sondern wenigstens auch eine geeignete Grundlage bieten, von der aus wir unter gewissen Bedingungen (Sicherheiten) zu einem Einverständnis gelangen könnten, hat sich der Wert der Mark auch im Auslande wieder gebessert. Reichsbankpräsident Schacht hat sich in letzter Zeit wiederholt über den gegenwärtigen Charakter der Rentenmark geäußert. Er hat sich zu der Ansicht bekannt, daß die kleinen devisenpolitischen Maßnahmen der letzten Zeit sich als nicht sehr wirksam erwiesen haben. Wenn man sage, die Rentenmark sei nur 60 Pfg. wert, so treffe dasselbe auch für die „richtige" Goldmark zu, nämlich gemessen an den Preisen, aber das gleiche ist bekanntlich auch bei den „Edelvaluten" der Fall. Er hätte auch sagen können: Unter Blinden ist der Einäugige König. Für uns nachteilig ist es nur, daß wir mit Rentenmark nichts im Auslande kaufen können, oder doch nur im Umtausch gegen Devisen bei einem Abschlag von 8—10 Proz. auf die Rentenmark. Gegen eine Hinaufsetzung der Verzinsung der Rentenmark auf 10 Proz. spreche die geringere Höhe der Pfandbriefverzinsung (5 Proz.) und der Umstand, daß das Ausland augenblicklich wenig geneigt sei, Sparkapital in Deutschland anzulegen. Die augenblicklichen Sparanlagen in Deutschland selbst werden auf nur 250 Millionen Goldmark geschätzt gegenüber dem 80fachen vor dem Kriege. Das Disagio der Rentenmark würde verschwinden, wenn wir unsere Auslandsverpflichtungen lediglich mit Ausfuhrwaren, ausländischen Krediten oder ähnlichem abdecken könnten. Vielfach habe aber die Einfuhrindustrie, um die Bedarfskonjunktur auszunützen, ihren Devisenbedarf in entsprechend großer Höhe angesetzt, weil die inländischen Abnehmer nicht in Devisen zahlen können, sondern dafür überreichlich Rentenmark angeboten werden müssen. Die Reichsbank sei mit der Kreditgewährung etwas zu eilig vorgegangen. Inzwischen sah sie sich zu scharfen Einschränkungen in dieser Hinsicht gezwungen und hat sich schließlich in der letzten Woche veranlaßt gesehen, strenge Weisung ergehen zu lassen, daß mit Wirkung ab 7. April im allgemeinen das Wechselobligo (Wechselverbindlichkeit) eines Kred tnehmers über den Stand des genannten Datums hinaus nicht erhöht werden darf. Man will auf diese Weise dem Festhalten von Devisen und Warenbeständen gegen Reichsbankkredit entgegenwirken, ferner aber auch dem Neukauf von Devisen gegen Inanspruchnahme von Reichsbankkrediten einen Riegel vorschieben. Das ist ein Zeichen, daß man gesonnen ist, allen willkürlichen Überspannungen des Kredits entgegen, die amtlichen Devisenkurse unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, so lange bis — durch Selbsteinschränkung der Wirtschaft auch über Zusammenbrüche hinweg oder durch große Auslandskredite — eine Verfassung des inneren Geldmarktes erzielt ist, die keine Gefahr mehr für die Stabilität der Währung bedeutet. — Bei der Golddiskontbank sollen nun die bei der Rentenmarkt z. T. gemachten Fehler nicht wiederholt werden. Sie gibt Goldkredite, die mit Gold zurückgezahlt werden müssen. Sie wird daher in erster Linie nur für die Kreise in Betracht kommen, die für den Export arbeiten oder sonstwie in der Lage sind, Devisen einzunehmen. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	9. April	10. April	11. April	12. April	14. April	15. April
100 Schweiz. Fr. (G.)	73,42	73,72	78,72	78,52	73 52	73.82
100 „ „ (Br.)	73,78	74,08	74,08	73,88	73,88	74,18
100 Holländ. Gulden	157,39	157,39	157,39	157,39	156,89	156,89
100 Französ. Franken	25,46	25,76	24,86	25,16	25,56	26,06
100 Belg. Franken	21,35	21,65	21,05	21,35	21,75	22,46
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,295	18.295	18,295	18,295	18,295	18,345
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	70,18	70,18	70,18	69,92	69,67	69,87
100 Schwed. Kronen	111,48	111,48	111,48	111,28	111,28	111,28
100000 Österr. Kronen	6,12	6,12	6,12	6,12	6,12	6,12
100 Tschech. Kronen	12,79	12,79	12,64	12,54	12,54	12,54
10 Mill. Poln. Mark	5,075	4,92	4,82	4,845	4,995	4,95
100 Jugoslav. Dinar	5,67	5,67	5,67	5,67	5,67	5,67

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin	1 g	9. April	10. April	11. April	12. April	14. April	15. April
Berlin	G.-M.	16,15	—	15,90	—	—	15,50
Hamburg	„	15.—	15,—	15,—	—	15,—	—
Pforzheim	„	16,35	16,25	16,25	16,—	16,—	15,75
Gmünd	„	16,50	16,50	16,25	16,25	16,40	16.41
London	Uz. sh	540	540	540	—	540	540

Gold	1 g	9. April	10. April	11. April	12. April	14. April	15. April
Berlin	G.-M.	3/3,50	—	2,95/3,05	—	2,91	2,90/92
Hamburg	„	3,—	3,—	3,—	—	3,—	—
Pforzheim	„	2,99	2,97	2,95	2,98	2,92	2.92
Gmünd	„	3,025	3,025	2,975.	2,975	2,975	2,975
London	Uz. sh.	95 1/4	95 1/4	95 1/4	—	95 1/6	95

Silber	1 kg	9. April	10. April	11. April	12. April	14. April	15. April
Berlin	G.-M.	95,5/96,50	94,50 95,50	94,50/95,50	—	94/95,—	94/94,50
Hamburg	„	95/98,—	94,50/98,50	93,50/96,—	—	94/95,—	92,50
Pforzheim	„	96,—	95,50	95,—	94,50	94,75	94,—
Gmünd	„	97,—	96,50	96,—	96,—	95,75	95,—
London	Uz. d.	33/33 1/16	33 3/8	—	33 1/16	33 5/16	33 1/4

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 16. April (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold . .	0,83 G.-Mk. p. g	1 Silbermark	43 G.-Pfg.
14 kar. Bruchgold .	1,50 „ „ „	750/000 Bruchsilber .	5.6 G.-Pfg. p. g
18 kar. Bruchgold .	2,03 „ „ „	800/000 Bruchsilber .	6 5 „ „ „
Feingoldbruch . . .	2,90 „ „ „	Feinsilberbruch . .	8,5 „ „ „
20 Mk.-Stück	22 G.-Mk.	Altplatin	14,50 G.-Mk. „ „

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 11. April	Berlin 14. April	Berlin 15. April	Hamburg 11. April	Hamburg 14. April
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	1,87	1,85	1,85	—	—
Kupfer, raffin.	„	1,24/26	1,20/22	1,26/28	—	—
Reinnickel . . .	„	2,40/50	2,30/40	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-)	„	5,20/30	5 05 15	5,00/10	4,65/5,—	4,70/5,—
Blei	„	0,65/67	0,63/65	0,62/64	0,61/66	0,57/59
Antimon	„	0,91/95	0,90/92	0,92/94	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 14. April 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.33
Aluminium-Rohr	4.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1,85
Kupfer-Bleche	1.93	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.72	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.83	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.66		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 7. April bis 12. April 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Die Notierungen an den deutschen Metallmärkten mußten sich in der letzten Woche fast durchweg mehr oder weniger senken. Einerseits hatte der Rückgang der Londoner Metallkurse auf die hiesigen Preise entsprechenden Einfluß, andererseits wurde die Reichsmark wieder etwas besser gemeldet, so daß die Kurse zurückgesetzt werden mußten. Das Kaufinteresse des Konsums hält an, hat sich jedoch in der Hauptsache auf einige Spezialmetalle gelegt, kupferhaltige Legierungen und Aluminium waren besonders gefragt, während die anderen Metalle eher vernachlässigt sind. — Der Altmetallmarkt lag ziemlich fest und haben sich die Preise im Gegensatz zu Neumetallen für einige Materialien kaum gesenkt. Die Nachfrage nach Messing und Aluminium ist außerordentlich stark und kann kaum befriedigt werden. Auch Rotguß und Kupfer waren sehr gesucht, während Zink und Blei zurückgingen und vernachlässigt waren.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 12. April 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk.	114—120	Altzink . . . G.-Mk.	46— 50
Altrotguß . . . . . „	102—108	Neue Zinkabfälle . „	58— 60
Messingspäne . . . „	80— 84	Altweichblei . . . „	48— 50
Gußmessing . . . . „	86— 92	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . „	210—225
Messingblechabfälle . . . . . „	104—108	Lötzinn, 30 % . . „	200—210

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 14. April 1924.

Der Markt in Amsterdam war zwar etwas besser wie in der abgelaufenen Woche, aber immer noch ruhig. Wie ich schon im vorigen Bericht bemerkte, warten die Fabrikanten ruhig die Entwicklung ab und gehen auf schlechte Offerten nicht ein. Die Preise müssen auch eher höher werden, als niedriger, da erstens die Rohpreise ganz fest sind und die Arbeitslöhne in Antwerpen jetzt höher liegen wie in Amsterdam, so daß, wenn die Situation in Antwerpen Notverkäufe nicht mehr erfordert, meines Erachtens die Preise weiter anziehen müssen. Das kann selbstredend noch einige Wochen dauern, aber kommen muß es. Die geschliffenen Steine, die doch verkauft wurden, haben auch ziemlich gute Preise aufgebracht. Hauptnachfrage ist für feine große Steine und für grobe Melées von 6 per Karat, sowie feine kleine Brillanten von 20 bis 40 per Karat. In feinen „Achtkant" gab es auch einiges Geschäft. Auf dem Rohmarkt waren die Preise sehr fest. Hier war viel Interesse für grobe Ware, auch in feiner kleiner Rohware fanden Umsätze gegen befriedigende Preise statt.

In Antwerpen war der geschliffene Markt sehr ruhig. Noch immer ist die Situation anormal. Die Arbeiter wirken nur zweieinhalben Tag in der Woche, um nicht zu einer allzugroßen Anzahl Arbeitsloser zu kommen. Es lagen nur einige Anfragen nach feinen großen Steinen und für gewöhnliche Achtkant vor, aber gegen niedrige Preise. Für Melées war keinerlei Interesse. — Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Amsterdam 436 gegen 387 in der vorigen Woche. *J. D.*

Die polnische Währungsreform. Ein außerordentlicher Ministerrat hat den Plan der Änderung der polnischen Währung angenommen. Der Wert eines Zloty wird auf 1800000 polnische Mark festgesetzt. Bis zum 20. Juni können alle Zahlungen in Zloty oder Mark in dem angegebenen Verhältnis bewirkt werden. Vom 1. Juli ab ist die Mark kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr. Marknoten, die bis zum 31. Mai 1925 nicht umgewechselt werden, verlieren an diesem Tage ihre Gültigkeit.

Lettlands Münzen. Das lettische Finanzministerium hat seine Absicht, außer den in England bestellten 5 Mill. Lat noch weitere Lat-Silbermünzen zu prägen, aufgegeben, da es meint, daß Silbermünzen leichter zu verfälschen sind als Nickelmünzen. Es will daher neue Nickelmünzen im Nennwert von 1 und 2 Lat, und zwar für 7 Mill. Lat prägen lassen. *B.*

Der Elfenbeinschmuggel in Afrika aus der britischen Kenya-Kolonie nach dem italienischen Somaliland wird auf jährlich 50000—80000 £ Wert geschätzt und bereitet, da der Markt in Somaliland frei ist, dem Wild-Amt von Kenya große Schwierigkeiten, da die Militärpatrouillen, welche die Somalikarawanen überwachen sollen, nicht viel ausrichten können. Die Abtretung von Jubaland an Italien würde die Schmuggelgefahr noch erhöhen. Der Gouverneur von Kenya trat diesbezüglich nun mit der italienischen Regierung in Verhandlung. *B.*

Zölle auf Gold- und Silberwaren in Estland. In Estland ist am 25. Januar 1924 ein neuer Zolltarif in Kraft getreten. Nachstehend haben wir die für uns in Frage kommenden Zollsätze ersichtlich gemacht. n = netto.

Tarif-Nummer	Bezeichnung der Waren	Berechnungseinheit	Zollsätze in Goldfrank
67	Edelsteine und Halbedelsteine, unbearbeitet oder geschliffen, desgl. künstliche Steine, echte und künstliche Perlen, echte und künstliche Korallen, lose oder auf Schnuren gereiht, auch durchbohrt und in Bündeln	1 kg *n*	75,00
	Anmerkung. Die hier genannten Waren, in Fassungen aus Edelmetallen, werden nach Tarifnummer 148 verzollt.		
148	Gold-, Silber, Platin und Fabrikate daraus:		
	1. Gold und Silber in Barren, sowie zu Stangen ausgewalzt, desgl. in Draht und Blechen (außer dem unter Punkt 5 erwähnten Blattgold und Silber und dem unter Punkt 6 erwähnten Gold- und Silberdraht) . .	—	zollfrei
	2. Goldarbeiten jeder Art; Juwelierarbeiten aus Gold und Platin ohne Steine, desgl. auch mit jeder Art echten und unechten Steinen, Perlen usw.	1 kg *n*	720,00
	3. Platin in Stangen, Draht und Blechen; Platin-Fabrikate jeder Art, außer Juwelierarbeiten	—	zollfrei
	4. Silberarbeiten jeder Art, wenn auch vergoldet; Juwelierarbeiten aus Silber mit oder ohne Vergoldung und mit jeder Art echten und unechten Edelsteinen, Perlen usw. . .	1 kg *n*	36,00
	5. Gold und Silber in dünnen Blättern, im Gewichte pro 625 qcm: bei Gold = 4 g und weniger, bei Silber = 2 g und weniger	1 kg *n*	36,00
	6. Brokat-Gewebe, -Stoffe und Bänder, gewebt oder geflochten, aus Gold, Silber oder Flittergold und Flittersilber; gezogenes und gesponnenes Gold und Silber	1 kg *n*	45,00
	7. Flittergold und Flittersilber, gezogen und gesponnen, desgl. in Zierstückchen und dünnen Blättern . . .	1 kg *n*	22,50
158	Messerwaren, vergoldet oder versilbert, desgl. in vergoldeter oder versilberter Einfassung oder in solcher aus plattiertem Silber	1 kg *n*	2,80
215	Galanterie- und Toilette-Gegenstände, nicht besonders genannte, komplett oder zerlegt, aus Gold, Silber, Platin oder vergoldeten und versilberten Metallen und Legierungen von Metallen	1 kg *n*	45,00

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 3. Mai

Die neuen Kunstausschüsse.

Wir haben in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zu wiederholten Malen Gelegenheit gehabt, uns gegen die Sittlichkeitsschnüffelei zu wenden, die in jedem nackten Menschenkörper etwas Sittenwidriges, Unzüchtiges und geschlechtlich Aufreizendes erblickt und der Staatsanwaltschaft Arbeit zuführen will. Die Edelmetallindustrie hat, wie die Plastik und Malerei, die Schönheit eines gesunden, edel gebauten menschlichen Körpers in den Bereich ihrer künstlerischen Darstellung gezogen, und zwar mit vollem Recht, denn es gibt unter den lebenden Wesen nichts Schöneres und Vollendeteres als einen wohlgeformten menschlichen Körper in reiner, unbefangener Nacktheit, wie er uns auf unzähligen Gemälden großer Künstler, wie Tizian und Rubens, um nur zwei aus der großen Armee hervorzuheben, begegnet und das Auge entzückt. Man hat auch an diesen Gemälden selbst keinen Anstoß genommen, wohl aber an kunstgewerblichen Nachbildungen. Der berühmte oder, wie man auch sagen kann, berüchtigte § 184 des Strafgesetzbuchs besagt: „Wer unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen verkauft, verteilt oder sonst verbreitet, oder an Orten, welche dem Publikum zugängig sind, ausstellt oder anschlägt, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft." Die vorläufige Beschlagnahme ist zulässig.

Auf Grund dieser Bestimmung war nun im April vorigen Jahres bekanntlich die Berliner Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unsittlicher Bilder und Schriften gegen Berliner Juweliere eingeschritten, deren zum Verkauf ausgestellte Zigarrenetuis und Feuerzeuge einen unzüchtigen Bilderschmuck darstellen sollten, obwohl es sich um künstlerische Nachbildungen anerkannter Bildwerke bedeutender Meister handelte. Wenn nun auch aus der Angelegenheit keine große Gerichtsaktion entstand, so war doch immer das Vorgehen gegen die betreffenden Juweliere eine Handlung, die eine geschäftliche Unsicherheit nach sich ziehen mußte, und es wurden schon damals Stimmen laut, die verlangten, daß vor Beschlagnahmen und Anklageerhebungen in solchen Fällen Sachverständige aufklärend zu Wort kommen sollten, damit nicht mit dem Begriff des Nackten auch schematisch der Begriff des Unzüchtigen, das zu geschlechtlichen Extravaganzen verführt, verbunden werde, denn das Nackte wirkt an sich niemals unzüchtig.

Jetzt ist man daran gegangen, die damals gegebenen Anregungen zu verwirklichen. Eine allgemeine Verfügung des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, des Ministers des Innern und des Justizministers in Gesamtheit vom 26. März 1924 befaßt sich mit der Bildung von sogenannten Kunstausschüssen. In der Einleitung wird gesagt, daß die Verfügung zur Wahrung der Interessen wirklicher Kunst bei Maßnahmen der Polizeibehörden und Staatsanwaltschaften, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, insbesondere auch der öffentlichen Sittlichkeit dienen soll. Nach der Verfügung werden bei den Polizeipräsidien in Berlin, Breslau, Dortmund, Frankfurt a. M., Gleiwitz, Halle, Hannover, Kiel, Köln, Königsberg und Stettin Kunstausschüsse gebildet, die den Polizeibehörden und Staatsanwaltschaften als Sachverständigen-Ausschüsse gutachtlich bei allen das Gebiet der Kunst, einschließlich des Kunstgewerbes, berührenden Maßnahmen zur Seite stehen und gehört werden sollen, wenn es zweifelhaft erscheint, ob eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung vorliegt. Dies gilt besonders in solchen Fällen, in denen namhafte Künstler, künstlerische oder Verlagsunternehmungen betroffen werden. Die Mitglieder des Ausschusses werden von dem Polizeipräsidenten, im Einvernehmen mit dem Generalstaatsanwalt auf je zwei Jahre berufen. Ihre Zahl richtet sich nach dem örtlichen Bedürfnis. Bevorzugt sollen sachverständige Vertreter von Verbänden werden, die im Kunstfach größere Bedeutung besitzen. Sie sollen möglichst am Sitz des Polizeipräsidiums wohnhaft sein. Vergütungen, Aufwandsentschädigungen und Reisekosten dürfen nicht gewährt werden. Es handelt sich also um ein reines Ehrenamt. Außer diesen Einzelausschüssen soll auch ein Ausschuß für den ganzen Freistaat Preußen bei den oben aufgeführten drei preußischen Ministerien eingesetzt werden, der nur aus Vertretern der Ministerien besteht, jedoch Sachverständige zuziehen kann. Er hat die Aufgabe, in zweifelhaften Fällen oder in Fällen von besonderer Bedeutung in gemeinschaftlicher Fühlungnahme die Entschließung der beteiligten Minister vorzubereiten.

Wenn wir die Einsetzung dieser Ausschüsse auch zweifellos als einen Fortschritt bezeichnen müssen, so sind wir doch der Meinung, daß der Verfügung noch Fehler anhaften, die ihren Zweck sehr leicht vereiteln können. Die Ausschüsse sollen nämlich nur in Wirksamkeit treten, wenn es zweifelhaft erscheint, ob eine Gefährdung der Sittlichkeit vorliegt. Die Entscheidung, ob durch unzüchtige Kunstgebilde die öffentliche Ordnung gefährdet wird, liegt also nach wie vor bei der Polizeibehörde oder Staatsanwaltschaft, die sich sehr bald dahin entscheiden wird, daß zweifellos Schöpfungen unzüchtigen Charakters vorliegen. Ein hypermoralischer Polizeibeamter, ein moralisch übermenschlicher Staatsanwalt werden sich schnell für den unzüchtigen Charakter des Werkes entscheiden, und da ihnen nichts „zweifelhaft" erscheint, auf die Tätigkeit des Ausschusses überhaupt nicht zukommen, so daß alles beim Alten bleibt. Wir hatten deshalb im Interesse des Kunstgewerbes gefordert, daß Sachverständige überhaupt in allen Fällen vor Maßregeln, die ergriffen werden sollen, gehört werden. Man hat allerdings zunächst die verheißenen Ausführungsbestimmungen noch abzuwarten.

Mit Beseitigung dieses Kardinalfehlers würde die Verfügung segensreich wirken, und es wäre zu wünschen, daß die übrigen Freistaaten dem Vorgehen Preußens Nachfolge leisteten.

rötlich, blau oder grün gefärbt ist. Es sind auch noch eine Reihe anderer Fundorte bekannt. Mitunter wird er mit dem Fasergips, dem schwefelsauren Calcium, verwechselt, da dieser ein ähnliches Aussehen zeigt und auch einen wogenden Lichtschimmer, das sog. Chatoyieren, aufweist. Von diesem ist der Atlasspat durch seine größere Härte (3) und dadurch leicht zu unterscheiden, daß er mit Salzsäure betupft, Kohlensäurebläschen entwickelt. Auch ist sein spezifisches Gewicht höher; es beträgt 2,6—2,7 gegen 2,2—2,3 des Fasergipses.

Wegen seiner geringen Härte ist er in der Industrie nicht allgemein eingeführt, da Gebrauchsgegenstände aus ihm mit der Zeit stumpf werden und nachpoliert werden müssen. Trotzdem wird er nicht selten zu Schmucksachen wie Halsketten, Broschen und auch Dosen, kleinen Schalen und Nippfiguren verarbeitet. Ganz im Gegensatz zu diesem Spat steht die Gruppe der Feldspate. Sie bilden eine scharf umgrenzte Reihe von Mineralien, die aus Kieselsäure, Aluminiumoxyd und einem Oxyd des Kaliums, Natriums oder Calciums bestehen. Je nach dem Eintritt eines dieser drei Oxyde in das Feldspatmolekül entstehen verschiedene Feldspatarten; so der Kalifeldspat, der Natronfeldspat und der Kalkfeldspat, von denen es noch eine große Reihe Unterabteilungen gibt. Sie alle anzuführen, würde zu weit gehen. Erwähnt sei nur, daß eine bestimmte Feldspatgruppe in großen Mengen derb vorkommt und vielfach zur Herstellung von Steingutplatten verwandt wird.

Die gut kristallisierenden Arten sind oft durch Metallsalze lebhaft gefärbt und werden dann in der Schmucksteinindustrie gerne verarbeitet. Insbesondere sind dies der Amazonit, der Labradorit, und der Sonnenstein, auch Avanturinfeldspat genannt. Von den farblosen Feldspaten ist noch der Mondstein oder Adular zu erwähnen. Die angegebenen Feldspate zeigen alle einen ihnen eigenartigen Schimmer, der zuweilen an den des Atlasspates erinnern kann. Hervorgerufen wird er teils durch eingelagerte Mineralnadeln, -blättchen und -schüppchen von Kaolin, Eisenglanz, Titaneisen, Magnetit und anderen, oder durch eine wiederholte lamellare Zwillingsbildung. Die Fundorte der einzelnen Arten sind teilweise recht weit verbreitet: Den Amazonit findet man fast ausschließlich in Rußland, den Labradorit in Amerika an vielen Stellen, den Sonnenstein in Zentralasien, Norwegen u. a. Ein bekanntes Vorkommen des Mondsteines ist der St. Gotthard, nach dem der Stein auch seinen Namen hat (Mons Adula).

Die Härte der Feldspate ist 6, ihr spezifisches Gewicht 2,5—2,7. Abgesehen von dem wesentlich verschiedenem Äußeren dürfte es schon wegen dieser Eigenschaften nicht leicht sein, sie mit dem Kalkspat und seiner Abart, dem Atlasspat, zu verwechseln.

Die Edelstein-Gravierkunst im Gebiet der Heraldik.

Von Karl Dluzewski, Hofgraveur und Heraldiker, Inhaber der Firma Reinhold Tips Nachf., Berlin.

[Zu den Abbildungen im Kunstteil.]

Zu den ältesten Zweigen der Kunst im allgemeinen gehört die heraldische. Wir begegnen ihr schon im frühen Mittelalter und kennen sie als einen wichtigen und wertvollen Behelf der geschichtlichen Forschung. Die Heraldik oder Wappenkunde steht mit der Familienforschung (Genealogie), der Wissenschaft von Ursprung, Folge und Verwandtschaft der Geschlechter und der Siegelkunde (Sphragistik) in engster Verbindung. Sie befaßt sich zunächst mit der Deutung und Feststellung der mit Wappen, Siegeln, Münzen usw. üblichen Formen, ferner mit der Erforschung von Denkmälern, Grabsteinen, Lehnsbriefen, Turnierbeschreibungen, Familien- und Stammbüchern.

In der Zeit, als nur wenige Adelige und Ritterbürtige des Schreibens kundig waren, besaßen deren Siegelwappen urkundliche Gültigkeit. Die Wappenkunde dient also auch der Jurisprudenz; ferner dient sie im besonderen der Urkunden- und Geschichtsforschung, zur Verfolgung der Geschichte und Schicksale alter Geschlechter in bezug auf die Entwicklung der Staatengebilde und Nationen.

Die Heraldik war früher die Wissenschaft der Herolde. Diese bildeten zur Zeit des Rittertums einen besonderen Stand an den Höfen der Fürsten; sie erlernten die Adelswissenschaft oder Heroldskunst zunftmäßig und waren Leiter öffentlicher Festlichkeiten, Kriegs- und Friedensboten, Richter in allen Streitigkeiten des Adelswesens, prüften Ahnentafeln, entwarfen und verbesserten Wappen, bildeten die Sittenrichter des Adels; bei den Turnieren lag ihnen die Wappenschau sowie die Entscheidung über die Turnierfähigkeit ob. In unserer Zeit kommen Herolde noch bei Krönungen, fürstlichen Vermählungen und festlichen Umzügen vor.

Die Adelswissenschaft erstreckte sich im besonderen auf die genaue Kenntnis der hohen und niederen Adelsgeschlechter, ihrer Wappen und Besitzungen. Die Wappen selbst sind erbliche, bleibende, nach bestimmten heraldischen Regeln festgestellte Merkzeichen, meist in Schildform, für ganze Familien (Geschlechts- auch Allianzwappen) und deren Besitz (Herrschafts-, Landeswappen), für ein Amt (Amtswappen) oder eine Zunft (Zunftwappen).

Die Heraldik ist deutschen Ursprungs, worauf die ausschließlich echt deutschen Kunstausdrücke hindeuten, wie Schild mit Krone, Helm (Hut), Schildhalter, Wappenmantel, Wappenspruch, Felder, Pelzwerk, Schrägbalken, Wellenbalken, Bischofsstab, Kreuz, Topfhelm mit Schirmbrett, Kübelhelm, Spangenhelm, Pfauenfedern, Baum usw.

Für die Ausbildung eines Wappens war ein Wappenbrief erforderlich, d. h. eine Urkunde, durch die das Staatsoberhaupt die Führung eines Wappens in genau bestimmter Form gestattete. Für den völlig geharnischten Ritter bedeutete im Mittelalter das Wappen ein Erkennungsabzeichen im Schlachtengetümmel. Das Wappen wurde am Schild als Bild und am Helm als Helmkleinod getragen. Die ältesten Wappenbilder waren Tiere, insbesondere Löwen, Leoparden, Adler. Die Wappenbilder deuten auf byzantinischen bzw. orientalischen Ursprung hin und erschienen in Westeuropa um die Zeit der Kreuzzüge. Diese Erkennungs- oder Merkzeichen wurden in der Folge auf die Geschlechter und auf das Besitztum übertragen, was zur Übernahme der Zeichen auf die Amtswappen der kaiserlichen und königlichen Regierungen und auf die Wappen der Vasallen, Herzöge, Grafen, Bischöfe usw., und weiter die Wappen der Städte, Gemeinden, Klöster und Zünfte führte.

Die Wappenmalerei und Wappengravierung bildete von jeher einen mit besonderer Sorgfalt gepflegten Teil der Kunstausbildung. Neben der Kunst der figürlichen Darstellung erfordern sie eine genaue Kenntnis der Wappenkunde und eine harmonische Zusammensetzung. Dazu gesellt sich bei der Edelsteingravierkunst noch eine besondere künstlerische Fertigkeit, um aus dem oft sehr wertvollen aber spröden Bildungsstoff charakteristische Gebilde zu schaffen, die, unbeschadet der Schönheit des Edelsteines, diesem neben seiner eigentlichen Bedeutung als Schmuckstein, einen besonderen Wert für den Besitzer verleihen. Zu hoher Blüte entwickelte sich die Edelsteingravierkunst nach dem Kriege 1870/71 in Deutschland. Nach diesem für uns so glücklich verlaufenen Krieg sind große Meister dieser Kunst infolge ihres deutschen Ursprungs gezwungen worden, Frankreich



zu verlassen, wo sie besonders in Paris ein kunstverständiges und kunstliebendes Publikum gefunden hatten, das ihnen für künstlerische Gravierungen in Edel- und Halbedelsteinen gute Preise bezahlte. In die alte Heimat zurückgekehrt, fanden diese Künstler bald bei dem allgemeinen Aufblühen aller Zweige der Kunst und Industrie ein geeignetes Feld für ihre Tätigkeit. Der kunstsinnige junge Kaiser ließ auch die Fortschritte in der Gravierkunst nicht ganz unbeachtet. Ihm verdankt die Heraldik in der Wappenmalerei und Edelsteingravierkunst ihre Auferstehung; vor der Zeit dieses vielseitigen Monarchen lag die Heroldskunst im Halbschlaf, den das matte Hofleben, namentlich in Preußen, nicht zu verscheuchen vermochte. Als die Hoffestlichkeiten glanzvoller wurden, verbreitete sich ihr Abglanz auf die Festlichkeiten des Adels und der hohen Gesellschaft. Dabei kamen die Erkennungszeichen der Geschlechter, wie einst bei den Turnieren, wieder zur Anwendung. Sie wurden vielfach in Edelstein und Halbedelstein graviert und in Siegelringen, Schlipsnadeln, Broschen, Ohrringen und Petschafts-Anhängern getragen.

In dem sich immer mehr zur Metropole entwickelnden Berlin entstanden mehrere Arbeitsstätten heraldischer Edelsteingravierkunst, von denen die größte die Heraldische Kunstanstalt von Reinhold Tips, bis heute im höchsten Ansehen steht. Sie wurde 1869 gegründet und leistete auf diesem Gebiete Hervorragendes. Ihr Begründer, welcher seine künstlerische Ausbildung auf der damals Königlichen Kunstakademie in Berlin genossen hatte, übertrug im Jahre 1918 infolge seines hohen Alters seine Kunstanstalt, die unter gleicher Firma weitergeführt wird, seinem besten Schüler. Auf allen beschickten Ausstellungen wurden seine Edelsteingravierungen und die seines Nachfolgers mit den höchsten Auszeichnungen prämiiert.

Die Edelsteingravierkunst für Heraldik ist in Deutschland aufgeblüht, und durch keine moderne oder hypermoderne Kunstrichtung in ihrer schönen Formenwiedergabe beeinträchtigt worden, und wird es hoffentlich nie.

Anmerkung der Schriftleitung. Ausgezeichnete Beispiele heraldischer Edelsteingravierungen, die durchaus von künstlerischem Gefühl getragen sind, bilden wir in dem vorliegenden Kunstteil ab. Sie stammen von dem Verfasser dieses Artikels, dem als Heraldiker und Edelsteingraveur bestens bekannten Inhaber der altrenommierten Firma Reinhold Tips, Berlin, Herrn Karl Dluzewski. Wir empfehlen die Abbildungen zur Vorlage für die Kundschaft aufzubewahren, um wirklich gute Beispiele zur Hand zu haben.

Gong oder Tam-Tam?

Über das Geheimnis des Gongs plaudert im B. T. Alfred Richard Meyer in überaus interessanter und feinpointierter Weise. Seine Ausführungen entbehren neben dem rein psychologischen Reiz auch nicht eines gewissen fachtechnischen Interesses. Gong und Tam-Tam, beides schwingende Metallscheiben und doch welch himmelweiter Unterschied in Wohllaut und Tonfülle. Zwischen Klingen und Klang ist eben doch ein sehr großer Unterschied. Was wir so landläufig als „Gong" bezeichnen, ist eine armselige Stümperei gegen ein echtes Gong, wie es z. B. in der Berliner Philharmonie bei der Aufführung einer chinesischen Ouvertüre von Dr. Jaap Kools als Instrument zur Verwendung gekommen ist. Es mag im ersten Augenblick überraschend erscheinen, daß diesem bisher als primitiv geltenden Instrument hier eine künstlerische Rolle zugewiesen wird — und wie versichert wird, keine geringe —, aber nachdem man nunmehr hinter das Geheimnis des (echten) Gongs gekommen ist, muß man der Eigenart dieses exotischen Instrumentes gerecht zu werden suchen und den weiten Abstand zum Tam-Tam kennen lernen. Eine hochwichtige Sache besonders für den Fachmann.

Das Gong des genannten deutsch-holländischen Komponisten ist ein echt javanisches Erzeugnis, ein Geschenk lieber Freunde im Werte von 600 holländischen Gulden. Wenn der Preis trotz seiner Höhe aber auch noch erschwinglich zu sein scheint, so ist es doch nur wenigen Sterblichen möglich, ein wirkliches Gong zu erlangen. Nur ganz selten kommen solche zu uns. Die Ursache ist in der schwierigen Herstellungsweise zu suchen.

Wir folgen hier am besten den Ausführungen A. R. Meyers, die auf den Feststellungen Jakobsohn van Hasselt's über „De Gong-Fabrikatie te Semarang" beruhen. Die Fabrikation ist äußerst schwierig und kann niemals fabrikmäßig betrieben werden. Sie zerfällt in vier Teile: Gießen, Schmieden, Abfeilen und Polieren und Stimmen. Die Gußmasse setzt sich aus 77 Prozent Kupfer und 23 Prozent Zinn zusammen. Wichtiger als diese Theorie bleibt die Praxis des Gießers, daß er von Zeit zu Zeit an den Bruchflächen kleiner Stangen zu erkennen hat, ob die Metalle sich richtig mischten, Nachteile und Vorteile der sich widerstrebenden Legierung auszugleichen. Eine Sandform nimmt sodann den nur an einer Seite ein wenig konkaven Metallkuchen auf, aus dem nun das feingewölbte Gong allmählich herausgehämmert werden muß, immer wieder rotgeglüht, gleichmäßig zum rechten Grad erhitzt, sogleich eine halbe Minute von mehreren Armen hämmernd bearbeitet — in ungefähr 150maliger Wiederholung. Zu langes, zu unregelmäßiges Schmieden kann die ganze Form zersprengen; ein kalter Luftzug genügt, das Werk zu vernichten. Ein Buckel, ein erhöhter Mittelkreis, der wandartige konische Rand wird so allmählich herausgeschlagen. Alle Spannungen, die durch Kristallisationsbildungen beim Guß entstehen, die Ursachen der Mißtöne, werden so aufgehoben. Eine einheitlich schwingende Masse — das ist das Gong, im Gegensatz zum Tam-Tam. Zum letzten Male rotgeglüht, wird das Gong in kaltem Wasser gekühlt, mit dem seltsamen Erfolge: der Ton wird viel tiefer. Den Ton durch Abfeilen des Gongrandes wieder höher zu bringen, widerspricht der Beseelung des Metalls, das so sensitiv ist, daß es durch Hämmern in kaltem Zustand von den Javanern mindestens einmal im Jahr nachgestimmt werden muß, um die Reinheit zu wahren, zu der es das erste Hämmern des Stimmers brachte. Das Geheimnis des Gongklanges, der auch bei härtestem Schlag langsam drohend anschwillt und ebenso nach seinem Höhepunkt unheimlich vergrollend wieder verfliegt, ist nicht nur in dem Metall, sondern auch noch durch den überaus breiten, konischen Rand begründet, den wir als Resonanzraum zu empfinden haben. Mit mehreren Gongspielen ließe sich gewiß ein recht eigenartiges Konzert arrangieren.

Man wird nach alldem das Gong als eine künstlerische Arbeit anzusprechen haben und die Mehrzahl der sonst gebräuchlichen Schallwerke als barbarisch empfinden. Zugleich eröffnet sich aber unserm Kunsthandwerk eine dankenswerte Aufgabe. Überall gongt es heute — in Sanatorien und Hotels und in jedem besseren Privathaus, wo es gilt, eine größere Anzahl Menschen zu Mahlzeiten oder dgl. zusammenzurufen. Das Gong ist große Mode, wenn es auch meist nur ein Tam-Tam ist. Gewiß, man kann auch diesem lautere und leisere Töne entlocken, je nach der Stärke des Schlags. Aber der Klang, der aus dem Osten zu uns drang, mystischer als die Stimme Rabindranath Tagores, ist es nicht. Werden wir ihn überhaupt verstehen lernen? — Doch! Wessen Ohr einmal von den magischen Tonwellen des echten Gongs gefangen genommen wurde, der wird, sofern er nur ein wenig musikalisches Gefühl hat, über ein Tam-Tam künftig hinweghören. Das Geheimnis ist gelüftet, nun gilt es diese Bereicherung unseres Wissens klug zu nützen.

Etwas über Galvanoplastik.

Wohl jeder Goldschmied ist im Besitz einer kleinen Vergoldungs- und Versilberungsanlage, mit der er gute Resultate erzielt. Dagegen sind die meisten über galvanoplastische Niederschläge in Gold, Silber, Kupfer und Nickel nur wenig unterrichtet, wie die Anfragen in der „Auskunftsstelle" beweisen.

Bei der Galvanoplastik handelt es sich vor allem um die Vervielfältigung von vorhandenen Originalen. Die Größe der Objekte ist nebensächlich. Kleine Münzen und Broschen lassen sich ebensogut herstellen wie Gegenstände von größtem Ausmaße. Für den Handwerksbetrieb kommen indessen nur kleine

und mittlere Anlagen in Betracht, von denen hier die Rede sein soll. — Außer zur Nachbildung von Originalen mit allen Feinheiten des Modells eignet sich die Galvanoplastik in vorzüglicher Weise auch zur Herstellung von Metallerzeugnissen in Verbindung mit andern Materialien, wie Perlmutter, Elfenbein, Horn, Marmor usw. Mit Hilfe dieser Stoffe ermöglicht gerade diese Technik die Herstellung von Gegenständen großer künstlerischer Schönheit und gediegener Wirkung, die für die Auslage des Goldschmiedes eine große Anziehungskraft besitzen.

Bekanntlich schlägt sich der Inhalt der Bäder auf die eingehängten präparierten Matrizen nieder. Es ist ganz einerlei, aus welchem Stoff die Matrizen bestehen, ob es Metalle, Steine, Gips, Leder, Textilien oder Pflanzen sind. Auch die Art des Metalls, das in dem Bad gelöst ist, sei es Gold, Silber, Kupfer, Nickel, Eisen usw., ist nebensächlich. Sie alle schlagen sich auf die Matrize nieder, sobald sie sachlich präpariert ist. Zur Erklärung ein einfaches Beispiel: Ein Wandteller aus Kupfer oder ein Schmuckkastendeckel aus Silber soll in der Mitte mit einem Brustbild aus anderem Material geschmückt werden. Das Bild soll z. B. aus etwas dunkel getöntem Elfenbein bestehen. Es sei hier eingeschaltet, daß die Farbe der Einlagen dem umgebenden Metall anzupassen ist. Der Deckel oder Teller ist am Rand außerdem mit einem feinen stilisierten Ornament, aus dunklem Horn bestehend, umrahmt.

Zunächst haben wir nach Maßgabe der Zeichnung den Deckel oder Teller von Hand oder auf der Drückbank herzustellen. Die Konturen des Brustbildes und des Ornamentes sind auf den Deckel zu übertragen und mit dem Stichel in feiner Linie nachzustechen. Damit ist das Original soweit fertig, daß nach erfolgter Präparierung ein negativer Niederschlag davon im Kupferbad gewonnen werden kann. Den Niederschlag läßt man im Bade etwa einen knappen Millimeter dick werden. Dann werden beide Hälften durch Einzwängen eines scharfen Messers usw. voneinander gelöst. Der negative Abzug bildet die Matrize für die Vervielfältigungen. Das Original dagegen legt man zurück für den Fall, daß die Matrize erneuert werden muß. Um die Matrize widerstandsfähiger zu machen, schwemmt man sie auf der Rückseite mit Blei aus.

Die Einlagen aus Elfenbein und Horn werden nun aus Scheiben dieses Materials von etwa 1 mm Durchmesser nach der aufgeklebten Pause ausgesägt; am besten mit mechanischen leichten Sägen, wie sie in der feineren Metallindustrie heute vielfach im Gebrauch sind. Damit geht das Aussägen flott vonstatten. Die Wände der ausgesägten Teile sind nun noch an einzelnen Stellen etwas konisch zu feilen. Nun kann das Auflegen, nachdem die einzelnen Teile mit einer Spur von Harzlack versehen sind, auf die Matrize erfolgen, wobei die eingestochene Linie deutlich zur Führung dient. Die Teile sind so aufzulegen, daß die schmale Seite auf der Matrize liegt und der Konus sich nach oben erweitert. Die Ausführung in der Praxis ist nach kurzer Übung viel einfacher, als es nach der Beschreibung scheint. Wenn alle Teile auf der Matrize gut haften, wird diese präpariert, d. h. leitend gemacht. Zu diesem Zweck löst man etwas weißes Wachs in Benzin auf, gibt von der Lösung etwas auf eine weiche Bürste und bürstet die Matrize damit ab. Das Überbürsten muß sorgfältig geschehen, damit überall eine feine Schicht Wachs haften bleibt. Dann taucht man die Bürste sofort in feinst geschlemmten Graphit und überbürste das Ganze, bis sich überall eine glänzende dunkle Schicht Graphit zeigt. Hierauf wird die Matrize mit Spiritus übergossen; damit ist sie fertig zum Einhängen in das Bad. Wenn die Graphitschicht in alle Tiefen gedrungen ist, wird das Ganze im Bad schnell mit einer dünnen Metallschicht überzogen sein. Es sei darum noch einmal darauf hingewiesen, daß ein gutes Gelingen eine sorgfältige Präparierung voraussetzt. Es gibt natürlich noch einige andere Präparierungsmethoden. Wir verzichten indessen auf ihre Beschreibung, da die oben erwähnte am leichtesten ausführbar ist.

Die Stärke des Niederschlags richtet sich in erster Linie nach der Art des Metalls. Niederschläge aus Gold und Silber wird man viel schwächer machen als in andern Metallen. Dann kommt aber auch die Größe des Objekts und der Verwendungszweck in Betracht. Selbstverständlich wird man, auch wenn es sich um weniger kostbare Metalle handelt, die wirtschaftliche Seite immer zu beachten haben.

Hat man nun eine genügende Stärke des Niederschlags festgestellt, so wird Matrize und Niederschlag herausgenommen und in Wasser abgespült; dann sucht man durch Einzwängen des Messers zunächst beide am Rand herum voneinander zu lösen, eventuell kann man das Ganze leicht erwärmen zwecks leichterer Lösung. Ist der Rand gelöst, so hebt sich der übrige Teil schon leicht ab.

Wir sehen nun im Metall das Brustbild und das Ornament silhouettenartig vor uns. Durch Flachstich oder Modellierung kann man aber auch die Zeichnung weiter vervollständigen, indem man Augen, Ohren, Haare usw. entsprechend eingraviert. Das hängt ganz von der Art des Entwurfs ab, wie man überhaupt noch weitere Ausschmückungsmittel anwenden kann. Hat man z. B. den Grund in der Matrize sandartig mattiert, dann zeigt auch der Niederschlag das Matt, während die Einlagen durch Schleifen und Polieren glatt zu halten sind; diese werden dann um so deutlicher hervortreten. Die einzelnen Teile, auch wenn sie noch so klein sind, sind von dem umgebenden Metall fest eingerahmt, weil wir sie vorher an einzelnen Stellen konisch feilten.

Das Angeführte sollte nur ein Beispiel zur Erläuterung sein Die Anwendungsmöglichkeit ist so weitgehend, daß sich noch viele andere Ideen in vornehmer Weise verwirklichen lassen. Wählt man Horn oder eine andere dunkle Einlage, so wirkt das Aussehen nielloartig. Mit Hilfe von Metalleinlagen gibt es eine inkrustierte Wirkung. Selbstverständlich kann man auch die Matrize bereits durch Flachstich oder Relief verzieren und auch ganz ohne Einlagen darauf niederschlagen. Der Niederschlag wird immer ein genaues Spiegelbild der Matrize mit allen Feinheiten darstellen. Es steht auch nichts im Wege, etwa in Kupfer niedergeschlagene Geräte mit nicht metallischen Einlagen zu vergolden oder zu versilbern. Die Einlagen werden nicht beeinflußt, es sei denn, daß das Objekt zu hoch erhitzt wird. Dazu liegt aber keine Notwendigkeit vor.

Dem Vorstehenden soll nun noch eine kurze Darstellung der Galvanoplastik überhaupt, sowie der Zusammensetzung und Behandlung der Bäder folgen.

Als Formmaterial für die Matrizen kann jedes in den Bädern unlöslich bleibende Material benutzt werden, wie Wachs, Gips, leichtflüssige Metallegierungen, Kupfer, Nickel, Guttapercha u. dgl. mehr. Formen aus Wachs sind ziemlich scharf, nur darf das Wachs nicht zu weich sein. Durch Zusatz von Bolus gibt man ihm die nötige Härte. Niederschläge auf Gipsformen sind weniger scharf. Man wird solche nur dann verwenden, wenn ein aus Wachs modelliertes Modell in Metall hergestellt werden soll. Guttapercha ist das teuerste Formenmaterial. Es liefert sehr scharfe und auch unter sich gearbeitete Niederschläge. Durch Aufweichen in warmem Wasser wird es immer wieder geschmeidig, bis es schließlich durch häufigere Aufnahme von Graphit hart und spröde wird. Alle diese Materialien müssen, bevor sie in das Bad kommen, leitend gemacht werden durch Aufbürsten einer feinen Graphitschicht; da Gips den Graphit nicht ohne weiteres annimmt, müssen diese Formen vorher mit geschmolzenem Wachs oder Paraffin getränkt werden.

Die besten und auf die Dauer billigsten sind Metallmatrizen aus Kupfer, vernickelt; selbstverständlich darf das Dekor dann nicht unter sich gehen. Sie liefern sehr scharfe und vollkommene Formen. Die jeweilige Bearbeitung beschränkt sich darauf, die Matrizen mit einer auf Wachs abgezogenen Bürste zu überbürsten, damit der Niederschlag sich löst. Das Leitendmachen erübrigt sich, da Metall an und für sich leitend ist. Alsdann können sie sofort ins Bad gebracht werden. Außerdem verdient die Metallmatrize den Vorzug in allen Fällen, wo warme Bäder in Frage kommen, in welchem Wachs oder Guttapercha erweichen würden.

Eine andere Art Metallmatrizen besteht aus einer Weichlegierung von zwei Teilen Wismut, je einem Teil Blei und Zinn. Schmelzpunkt 76 Grad Celsius. Sämtliche Metallmatrizen müssen auch auf der Rückseite mit Wachs bestrichen werden, damit sich hier kein Metall niederschlagen kann.

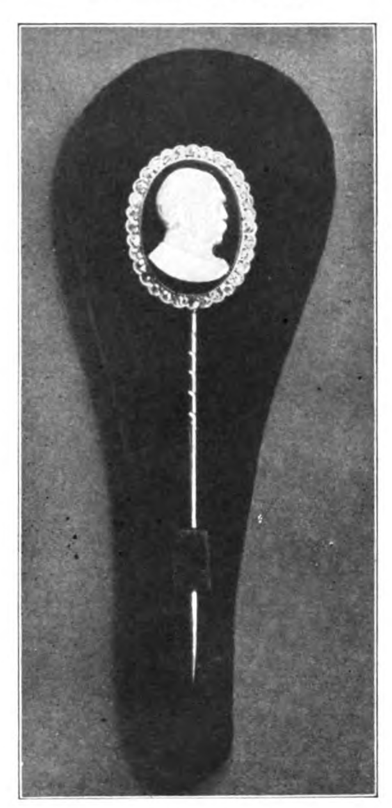
Die Zusammensetzung und Temperatur der Bäder richtet sich einesteils nach der Stromquelle, Dynamo-, Elementbetrieb oder Zellenapparat, andererseits nach der Beschaffenheit der Objekte, ihrer Tiefe u. dgl. mehr. Als allgemeine Regel gilt: Je tiefer der Gegenstand, desto schwächer die Stromspannung, und je stärker der Strom, desto mehr muß der Elektrolyt in Bewegung gehalten werden. Für Niederschläge in G o l d wird das Bad folgendermaßen zusammengesetzt: 500 Gramm 99 prozentiges Cyankalium, 150 Gramm Feingold als Knallgold zubereitet und 5 Liter Wasser. Für S i l b e r niederschläge: 600 Gramm 99 prozentiges Cyankalium, 250 Gramm Feinsilber als Cyansilber und

Edelsteingravierungen für Schmuckstücke von Karl Dluzewski,
Hofgraveur und Heraldiker, Inhaber der Fa. Reinhold Tips Nachf., Berlin SW 68, Zimmerstraße 31.





Maria Stuart in rot-weiß Onyx als Kollier verarbeitet



Bismarck-Porträt in rot-weiß Onyx, mit Brillanten eingefaßt als Kravattennadel

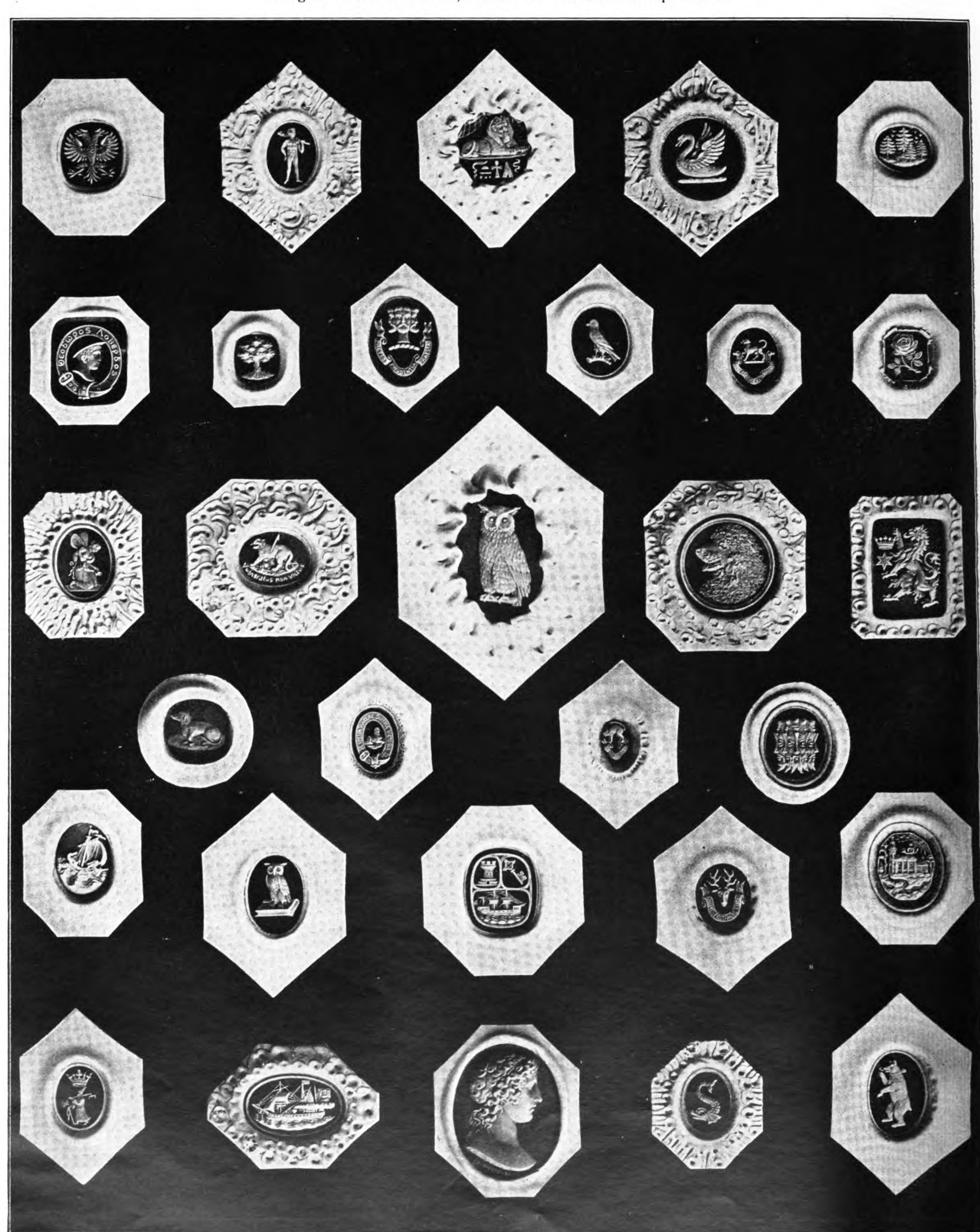
Links: Chatelaine, Studienkopf in Malachit

Rechts: Chatelaine, Wappen der Grafen von Baudissin in schwarz-weißem Onyx



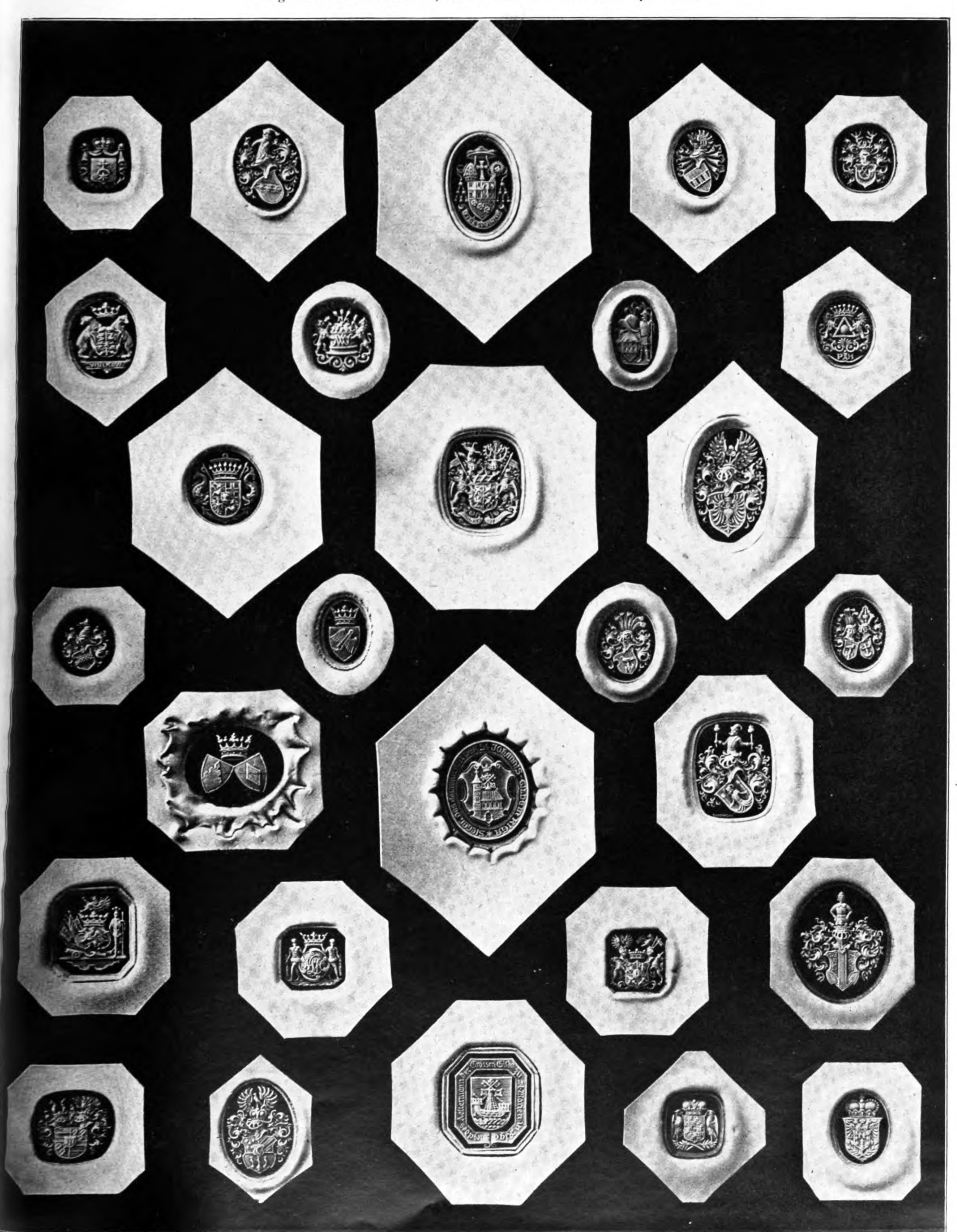
Edelsteingravierungen — Figürliche Arbeiten — von Karl Dluzewski, Berlin

Hofgraveur und Heraldiker, Inhaber der Fa. Reinhold Tips Nachf.

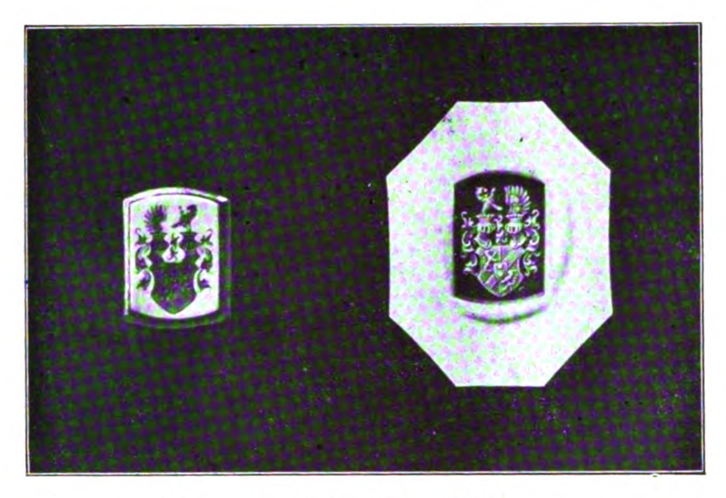


Edelsteingravierungen — Wappensiegel — von Karl Dluzewski, Berlin

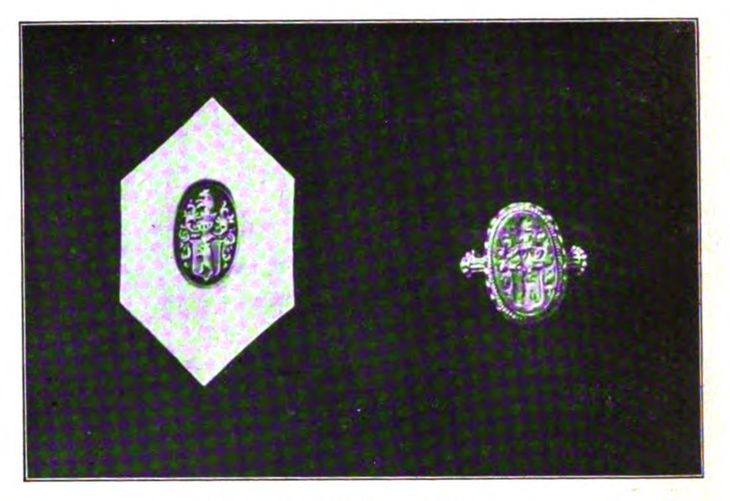
Hofgraveur und Heraldiker, Inhaber der Fa. Reinhold Tips Nachf.



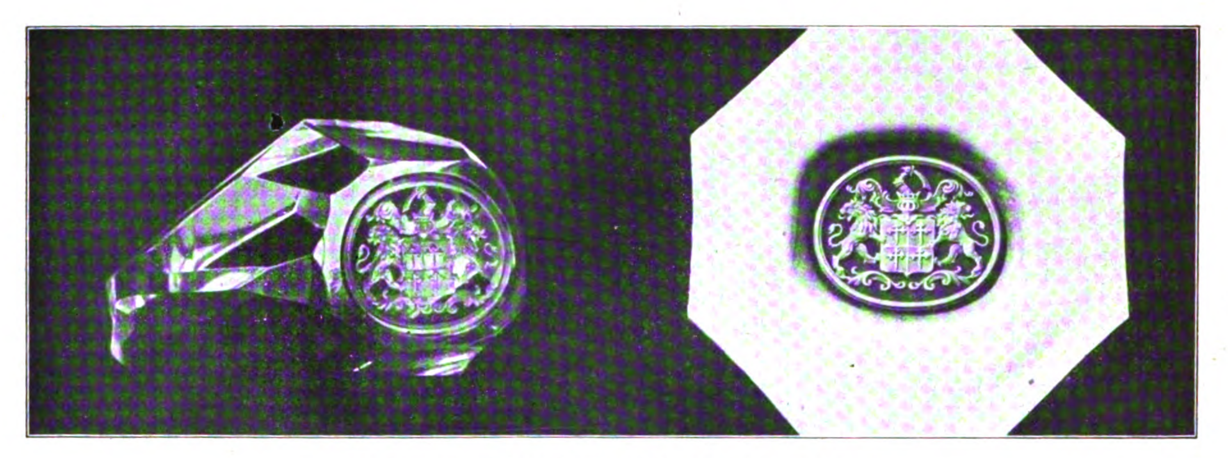
Edelsteingravierungen von Karl Dluzewski,
Hofgraveur und Heraldiker, Inhaber der Fa. Reinhold Tips Nachf., Berlin SW 68, Zimmerstraße 31



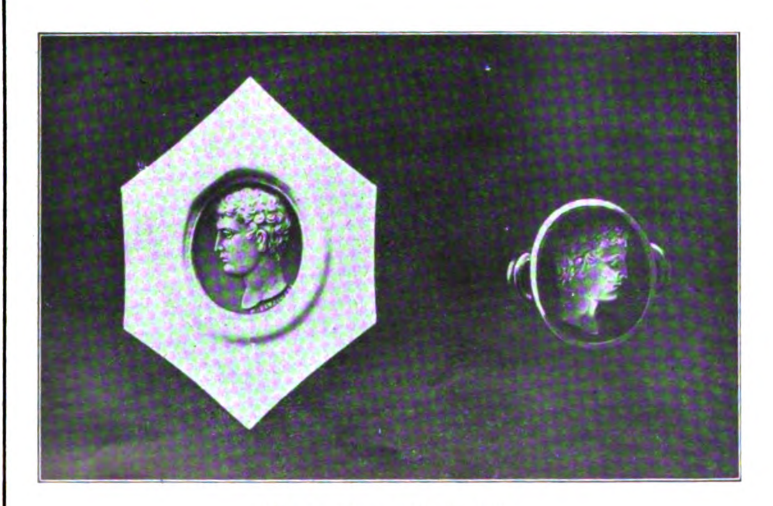
Schwarz-weiß-Onyxring mit Wappen



Lapis lazuli-Ring mit Wappen



Naturkristall-Petschaft mit Schildhalterwappen



Karneolring mit Porträt



Karneolring mit Schildhalterwappen

5 Liter Wasser. Die Bäder für Nickelniederschläge werden zweckmäßig aus den fertig käuflichen Spezialsalzen hergestellt, die sehr gute Resultate ergeben. Anleitungen werden beigegeben. Am verbreitetsten sind die galvanoplastischen Niederschläge aus Kupfer. Hierzu ist ein sogenanntes saures Kupferbad nötig, im Gegensatz zum Cyanbad, das zum Verkupfern von andern Metallen dient. Langbein empfiehlt für Galvanoplastik-Kupferbäder mit Dynamobetrieb: 100 Liter Kupfervitriollösung von 18 Grad Be. und 1—1½ Liter Schwefelsäure 60 Grad Be. Zum Niederschlagen von flachen Objekten nimmt man mehr, für tiefere etwas weniger Säure. Für Elementenbetrieb: 100 Liter Kupfervitriollösung von 18 Grad Be. und 1½—2 Liter reine Schwefelsäure. Für den Anfänger praktischer ist folgende Zusammensetzung: 3½ kg Kupfersulfat, 30—35 Gramm Schwefelsäure 66 Grad Be., 10 Gramm Spiritus und 10 Liter Wasser.

Bei Metallmatrizen kann die Temperatur des Bades 30 Grad Celsius und mehr betragen, bei solchen aus anderem Material muß sie niedriger sein. Die Stromspannung beträgt 2½ bis 5 Volt je nach Anoden-Entfernung. Gegen Verunreinigung wie Staub usw. sind die Bäder durch Zudecken zu schützen. Die ständige Bewegung des Bades ist von großem Vorteil. Sie läßt sich auf verschiedene Art erreichen: entweder durch mechanische Rührvorrichtung, durch Einblasen von Luft oder durch Ab- und Zufluß. In letzterem Falle wird die Lösung durch eine Pumpe nach einem höher gelegenen Behälter gedrückt, und hier gleichzeitig durch einen mit Filz bespannten Holzrahmen filtriert. Von hier läuft die gereinigte Lösung wieder dem Bad zu. Das dem Bad durch die Niederschläge entzogene Kupfer wird zum Teil durch die Anoden aus chemisch reinem Kupfer ergänzt. Das weitere Kupfermanko wird durch Einhängen von Säckchen mit Kupfervitriol von Zeit zu Zeit zugeführt.

Über das Leitendmachen mit reinem Graphit ist weiter oben schon die Rede gewesen. Häufig sind auch Metallgraphitpulver im Gebrauche, wie Silber- und Goldgraphit. Billiger als diese Pulver ist ein solches aus ⅓ Bronzepulver und ⅔ Graphit bestehend, das man selbst mischt. Das beigemischte Metallpulver bewirkt ein schnelleres Überziehen im Bad. Zum Einhängen der Matrizen in die Bäder wird 1 mm starker Kupferdraht genommen.

Beim Überziehen von Büsten, Reliefs usw. aus Gips mit Kupfer muß der Gips vollkommen trocken sein. Kleinere Teile legt man, wie schon gesagt, in geschmolzenes Wachs oder Paraffin, damit sich die Poren vollsaugen. Größere Gegenstände erwärmt man im Ofen und streicht sie dann mehrmals mit Leinöl an. Das nun folgende Überpinseln mit Graphit muß sehr sorgfältig geschehen. Das Objekt muß überall, auch in den Tiefen, mit einer glänzenden Schicht Graphit bedeckt sein. Wo die Graphitdecke fehlt, setzt sich kein Metall an. Dann bringt man den Einhängedraht an und legt von diesem bogenförmig noch einige Drähte an verschiedene Stellen des Gegenstandes an, mit dem Ende des Drahtes auf dem Gipsstück ruhend. Zuletzt wird es mit Spiritus übergossen und ins Bad gehängt. Die Mehrzahl der Leitungsdrähte bewirkt ein schnelleres Überziehen, da sich an jedem Drahtende ein Hof bildet, der sich vergrößert und schließlich mit den benachbarten verschmilzt. Auf diesem Wege hergestellte Gegenstände haben das Aussehen von Bronze. Wer sich ernstlich mit der Sache befaßt, wird aus Vorstehendem manche Anregung schöpfen. *Carl Becker.*

Das Leder als Material für Schmucketuis und Schmuckkästen.

Von Heinrich Müller, Offenbach a. M.

Zu den Industrien und Gewerben, in denen die Grundsätze und Gesichtspunkte, die zu wirklicher Qualitätsarbeit und vornehmer Geschmackskultur führen, am weitestgehenden und erfolgreichsten zur Anwendung gelangen, in denen das Wertschaffen gewissermaßen traditionell ist, gehört auch die Lederwarenindustrie. Alfred Lichtwark stellte schon 1897 den Satz auf: Was wir brauchen, ist gerade die billige Gebrauchsware in edler Form und Farbe. Dieser Ausspruch besteht bis zu einem gewissen Grade auch gegenwärtig noch zu Recht. Er verpflichtet Industrie und Gewerbe, den Wert ihrer Erzeugnisse durch Mehrung ihres inneren Arbeitswertes, d. h. ihrer Güte, zu steigern und von dem äußereren Werte der dazu verwendeten Rohstoffe möglichst unabhängig zu machen. Und nicht nur das. Er legt immer wieder allen künstlerisch Wertvolles Schaffenden nahe, sich in zunehmendem Maße auch der einheimischen Rohstoffe zu bedienen, denn selbst die einfachste Materie läßt eine Steigerung ihrer formalen Durchbildung zu, wenn sie entsprechend verarbeitet wird. Die deutsche Lederwarenindustrie steht heute auf einer Entwicklungsstufe, die ihre Erzeugnisse weit über die fremdländische Konkurrenz hinaushebt. Sie verfügt über einen so großen Reichtum an inländischen Häuten, daß ihre Ausnützung in den nächsten Jahren, wenn das Angebot wieder die vorkriegszeitliche Höhe erreicht hat, sich als selbstverständlich erweisen dürfte.

Die verschiedenen Ledersorten können auf die mannigfaltigste Art zu Feinlederarbeiten hergerichtet werden. Soweit Volleder inländischer Herkunft heute bereits in größeren Mengen als Material zu Schmucketuis und Schmuckkästen Verwendung findet, wird es gewöhnlich in eine glatte Innen- und eine gezeichnete Außenseite, in Spalt- und Narbenleder gespalten. Halbfertige Leder dieser Art werden je nach Bedarf oder Geschmack gefärbt oder lackiert. Ihre natürlichen Narben werden abgeschliffen und geglättet. Glattem Leder kann jede beliebige Zeichnung aufgepreßt werden. Als Narbenmuster verwendet man augenblicklich mit Vorliebe das unregelmäßig kleinteilige Chagrin, das feine quadratische Großgrain, das länglich gerillte Longrain und eine Reihe exotischer Dessins. Große Krokodil- oder zierliche Eidechsenschuppen lassen sich einheimischen Rind-, Kalb- und Schafledern ebenso gut und natürlich aufpressen, wie die unregelmäßige Zeichnung des Seehundleders. Überhaupt gibt es für die moderne Ledertechnik schlechterdings kein Naturleder irgend eines Tieres, das sich nach Färbung und Narbenzeichnung nicht durch ein wesentlich billigeres Leder oder Surrogat bis zur vollkommensten Ähnlichkeit nachahmen ließe. Bis zu einem gewissen Grade ist die gesteigerte Auswertung der Möglichkeit der beliebigen Färbung und Narbenpressung des Leders ganz gewiß nützlich und erwünscht, versetzt sie doch auch weniger bemittelte Käufer in die Lage, Gegenstände zu erwerben, die materialechten täuschend ähnlich sehen, nur darf der durch den billigen Preis bedingte größere Absatz dieser Imitationen nicht dazu verleiten, wahllos alle möglichen Leder umzupressen und rein phantastische Oberflächenzeichnungen nachzuahmen, die mit der geringeren Qualität des Materials nicht in Einklang stehen. Dasselbe gilt für den Ledersersatz: das Papier und — den Papierersatz.

Damit soll durchaus nichts gegen den zuerst von den Wiener Werkstätten in reichem Maße nutzbar gemachten Gedanken der Lederprägung auf dunklem Grunde gesagt, sondern lediglich zum Ausdruck gebracht werden, daß der Vervollkommnung des imitierenden Schaffens Grenzen gezogen sind und daß es nur von beschränktem Vorteil für die Hebung und Ausbreitung wirklicher Qualitätsarbeit ist. Imitationen bleiben Imitationen, mögen sie noch so vollkommen sein. Wenn schon Ersatzstoffe verarbeitet werden sollen, dann dürfen es nur solche sein, die auch wirklich hohen Anforderungen genügen. Gegen die köstlichen und dauerhaften, in ihrer Unzerreißbarkeit den japanischen Papieren und vielfach sogar dem Leder in nichts nachgebenden deutschen Lederpapiere wird niemand ernstlich etwas einwenden wollen. Dasselbe ist der Fall bei einheimischen Ledersorten, die durch Färben, Batiken, Pressen usw. so veredelt sind, daß sie geschmacklich den ausländischen Vorbildern in nichts nachstehen und nicht selten auch deren Güte erreichen.

Zwischen fertigen deutschen und ausländischen Ledererzeugnissen ist, soweit das schmuckgewerbliche Schaffen daran interessiert ist, in der Nachkriegszeit ein grundsätzlicher Unterschied mehr und mehr hervorgetreten: die verschiedene Auffassung der die Qualität bedingenden Grundsätze. Während beispielsweise die Wiener Schmucketuis und Schmuckkästen ihre eigenartige Wirkung der starken Betonung des Dekorativen verdanken, ist der Wert der deutschen Erzeugnisse auf diesem Gebiete mehr in ihren fast selbstverständlich guten Formen begründet, deren Entstehen einerseits dem auf langjähriger Erfahrung und Übung beruhenden kaufmännischen Spürsinn und dem sicheren Instinkt der Fabrikanten für die kommende Mode, andererseits dem hervorragenden technischen Können und der vielseitigen Schulung der in der Lederwarenindustrie tätigen handwerklichen Kräfte zuzuschreiben ist und auf deren weitere Entwicklung und Vervollkommnung namentlich die Offenbacher Ledergewerbe seit Jahren den denkbar größten Wert legen. Andere ausländische Erzeugnisse, als die österreichischen, können sich mit den deutschen überhaupt nicht

messen; weder die französische und englische, noch die nordamerikanische Feinlederwarenproduktion hat sich bisher so entwickeln können, daß ihre Erzeugnisse mit den deutschen ernsthaft in Wettbewerb treten könnten. Was in Frankreich gegenwärtig an Schmucketuis und Schmuckkästen geschaffen wird, genügt meist nicht einmal bescheidenen Ansprüchen. Die englische und nordamerikanische Feinlederwarenindustrie hat sich demgegenüber zwar auf ein wesentlich höheres Niveau emporgearbeitet, doch hat sie die bessere Bewertung ihrer Erzeugnisse vielfach nur durch rücksichtslose Nachahmung deutscher Muster und Ausführungen erreichen können.

Gute geschmackliche Durchbildung und geschickte modische Einstellung sind zwei wichtige Wesensmerkmale der deutschen Wertarbeit. Erzeugnisse von ganz besonderer Eigenart und hoher künstlerischer Wirkung stellen auch die feinen Schmucketuis und Schmuckkästen dar, die neuerdings von namhaften deutschen Werkstätten und Fabriken hergestellt werden. In dem reichen Kollektionsbilde kunstgewerblichen und modischen Wertschaffens, das in bekannter Übersichtlichkeit wieder auf den diesjährigen Messen in Leipzig und Frankfurt a. M. dargeboten wird, wird der Einkäufer aparte Neuheiten finden. Sehr feine Reize gehen von eingetöntem Wildleder aus. Als nicht uneleganter Lederersatz kann Ripsseide gelten, die neuerdings an Stelle von Samt zu Schmucketuis und Schmuckkästen in billigeren Ausführungen vielfach verwendet wird. Überhaupt kann man feststellen, daß das Leder sich im allgemeinen noch immer der großen Beliebtheit in den Schmuckgewerben erfreut, zu der es seit einigen Jahren gelangt ist.

Ist der Preßbernstein eine Bernstein-Imitation?

Wie fast jedem edlen Stoffe, jedem echten Natur-Produkte, so sind auch dem Bernstein, dem „Ostpreußischen Golde" auf dem Weltmarkte Imitationen als Nebenbuhler erstanden. Es gibt Nachahmungen aus Glas, Zelluloid, Phenolharzen und gehärteten Kopalen. Vielfach ist, besonders im Auslande, die Meinung vertreten, daß auch der von den Staatlichen Bernsteinwerken in Königsberg i. Pr. hergestellte „Preßbernstein" eine reine Nachahmung des Bernsteins wäre. Dies ist jedoch nicht der Fall. Stofflich ist der Preßbernstein nichts anderes als sein Name besagt. Es ist gepreßter Bernstein. Preßbernstein wird hergestellt aus gesunden, von allen Unreinigkeiten zuvor mit dem Schnitzmesser befreiten, aber kleinen Stücken Naturbernstein. Diese kleinen Stücke werden ohne Zusatz von fremden Stoffen oder Bindemitteln durch hohen hydraulischen Druck, also lediglich auf physikalischem Wege zu Platten, Stangen oder Preßlingen (geformte Stücke, die bereits roh die Gestalt des zu fertigenden Gegenstandes zeigen) vereinigt. Da der Preßbernstein ganz reine echte Bernsteinmasse ist, verhält er sich auch in seinen Eigenschaften genau so wie der großstückige Rohbernstein.

Wie läßt sich nun der echte Bernstein von seinen Imitationen unterscheiden? Früher galt als das sicherste Erkennungszeichen des echten Bernsteins — also auch des Preßbernsteins — und als bestes Unterscheidungsmerkmal von seinen Imitationen, seine elektrische Eigenschaft, d. h. die Eigenschaft, an Wolle, z. B. am Rockärmel gerieben, Papierschnitzel anzuziehen. Es ist den Fabrikanten der Phenolharzimitationen gelungen, ihren Produkten zum Teil die elektrische Eigenschaft künstlich beizubringen. Mit dieser elektrischen Eigenschaft sind die Phenolharzimitationen durch künstliches Altern, z. B. durch Lagern im Trockenschrank oder an Luft und Sonnenlicht, leicht zu versehen. Es gibt aber auch jetzt noch ein ganz einfaches und sehr praktisches Mittel, die Phenolharzimitationen, die manchmal sehr täuschend in Wölkung und Farbe, wenn auch ohne die zarten Übergänge wie beim Bernstein, nachgeahmt sind, von Bernstein zu unterscheiden. Das spezifische Gewicht des Bernsteins ist geringer als das der Phenolharzimitationen. In einer gesättigten Kochsalzlösung (27‰) sinken sämtliche Phenolharzimitationen zu Boden, während der Bernstein und die Kopalharzimitationen auf der Lösung schwimmen. Der echte Bernstein ist von den Imitationen aus Kopal an dem Verhalten beim Einlegen in Schwefeläther zu erkennen. Kopalharzimitationen werden von Schwefeläther (der in jeder Apotheke käuflich ist) angegriffen, Bernstein aber nicht. Die Phenolharzimitationen widerstehen jedoch, wie der Bernstein, der Zerstörung durch Äther. Die Erkennung der Nachahmungen aus Glas und Zelluloid ist bedeutend einfacher. Mit einiger Aufmerksamkeit sind sie sofort als solche zu erkennen. Glas fühlt sich auffallend kalt an und ist härter als Bernstein. Jenes läßt sich mit dem Messer nicht ritzen wie der Bernstein. Ein weiteres Erkennungsmerkmal ist die Glühbeständigkeit der Gläser. Zelluloid erkennt man an seiner Weichheit und leichten Brennbarkeit. Es läßt sich mit dem Messer in Streifen schneiden, während der Bernstein unter dem Druck des Messers in kleinen Splittern abplatzt.

Das allerbeste Erkennungsmerkmal bei allen Imitationen, das sich allerdings an fertigen Waren schlecht anwenden läßt, ist die Eigenschaft des Bernsteins, von der auch sein Name (niederdeutsch: bernen = brennen = Brennstein) abgeleitet wird, mit heller, rußiger Flamme mit aromatischem Geruch ganz langsam zu verbrennen. Dieser dem Weihrauch ähnliche Geruch ist ganz typisch. Wer einmal den Duft brennenden Bernsteins gerochen hat, wird ihn stets wiedererkennen. Diese Probe ist selbst den Negerstämmen im fernen Afrika bekannt. Kein Negerhäuptling kauft von einem arabischen Händler Bernsteinkorallen, ohne sich zuvor durch die „Feuerprobe" von der Echtheit der Ware überzeugt zu haben. Zelluloidimitationen gehen angebrannt sofort in hellen Flammen auf. Beim Brennen, oder schon an Wolle gerieben, geben Zelluloidimitationen den charakteristischen Zelluloidgeruch ab. Phenolimitationen kohlen im Feuer an und verbreiten dabei einen widerlichen Karbolgeruch. Brennender Kopal hat einen harzähnlichen Geruch.

Als lichtbeständig hat sich bisher keine einzige Imitation erwiesen. Lichtbeständig ist allein der Bernstein sowohl in rohem als auch in gepreßtem Zustande.

Nach kurzer Zeit verändern alle Imitationen die Farbe und werden unansehnlich. Kopalimitationen werden an der Luft dazu noch rissig.

Nachklänge zur X. Jugosi.

Die Rivalität zwischen Stuttgart — Pforzheim tritt immer offensichtlicher vor Beginn jeder Messe zutage, trotzdem sie eigentlich unbegründet ist, da die dauernde Ausstellung in Pforzheim und die halbjährlich abgehaltene Jugosi ganz verschiedene Zwecke verfolgen.

Für Pforzheim ist es eine Lebensbedingung, den Kontakt zwischen Grossisten und Fabrikanten aufrecht zu erhalten, die Jugosi dagegen ist bestrebt, den nach Stuttgart kommenden Einkäufern ein anschauliches Bild der ganzen Branche und ihrer Fortschritte und Neuheiten zu bieten; dem sucht die X. Jugosi voll und ganz gerecht zu werden. In Großsilberwaren hat sie ihre Daseinsberechtigung seit jeher bewiesen. Die Zeiten sind vorbei, da die Silberwaren-Fabrikanten mit einer großen Anzahl von Koffern von Stadt zu Stadt zogen. Schon aus praktischen Gründen ist es vorzuziehen, an einem zentralen Punkte lieber reichhaltig auszustellen, als mit einer kleinen Kollektion oder gar nur mit Zeichnungen ausgerüstet, jeden einzelnen Kunden zu besuchen. Der gegebene zentrale Punkt ist die halbjährlich tagende Jugosi. — Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Schon Wochen vor der Jugosi pflegten die Fachgenossen sonst eingehende Gelder für Einkäufe auf der Jugosi zu reservieren. Bei der überall herrschenden Geldknappheit war das diesmal nicht möglich. Die Einkäufer mußten um Zahlungserleichterungen ersuchen, die auch von allen Lieferanten bereitwilligst eingeräumt wurden. Die einzige unangenehme Seite der Jugosi ist für uns Juweliere, daß sich die gesamten Einkäufe auf einen Termin zusammenballen. Durch Gewährung eines zwei- bis dreimonatigen Zieles seitens der Lieferanten muß versucht werden, dieses Übel zu paralysieren.

Zu einer äußerst wichtigen Einsicht sind wir anläßlich der letzten Jugosi gekommen, sie heißt: „Los von den minderwertigen Ersatzstoffen, die uns die Kriegszeit gebracht hat". Unser Gewerbe ist stets blank gewesen und soll wieder in altem Glanze erstrahlen. Jeder von uns, sei er Grossist oder Detaillist, möge wieder zurückkehren zu den Artikeln, die in den Rahmen unserer Branche passen, die wir mit Liebe und Lust und Stolz auf unsere Waren geführt haben. Viele Kollegen lassen sich noch immer durch billige Preislagen blenden, aber gerade mit diesen Artikeln in den billigsten Preislagen kann man als Juwelier weder der

Konkurrenz noch der Kundschaft imponieren. Man überlasse dieses Feld ruhig den Galanteriewarengeschäften. Jeder Juwelier muß dessen eingedenk sein, daß er ein Vertreter der **edelsten** Branche ist, die nicht durch Schleuderei herabgewürdigt werden darf. Die Gefahr liegt aber nahe, wenn man mit Galanteriegeschäften, Warenhäusern usw. in Konkurrenz treten will und billige und allerbilligste Artikel mit Schleuderpreisen in seinem Schaufenster auslegt.

Gewiß waren auch auf der letzten Jugosi noch viele Aussteller mit großen reichhaltigen Kollektionen in Alpaka, Platinit und Elfenbeinwaren vertreten, doch war das Interesse dafür außerordentlich zurückgegangen. Selbst die Grossisten haben das Bestreben, das Geschäft wieder mehr auf Juwelen und feine Goldwaren aufzubauen. Auch die Fabrikanten, die infolge der Kriegszeit genötigt waren, ihre Betriebe einzuschränken oder umzustellen, sind wieder daran, zur alten gute Ware zurückzukehren.

Hoffen wir, daß es dabei bleibt und daß wir nicht notwendig haben, Artikel anderer Branchen zu führen, Artikel, die unsere Geschäfte nicht verschönern und mit deren Verkauf wir keine innere Befriedigung erzielen. Kunst mit gutem Geschmack vereint, hat uns stets den richtigen Weg gezeigt, den wir gehen müssen, um unser Gewerbe an die Stelle zu bringen, die es beanspruchen darf und auch verdient. *A. Kiascheck.*

Versicherungspflicht der Handwerkslehrlinge.

Hinsichtlich der Sozialversicherungspflicht der Lehrlinge sind zu unterscheiden: 1. Handwerks-Lehrlinge, 2. Kaufmanns-(Handels-, Büro-)Lehrlinge. Beide Klassen gruppieren sich wieder in Lehrlinge mit und ohne Verdienst. Die Handwerkslehrlinge sind zur Kranken- und Invalidenversicherung, unter Umständen auch zur Unfallversicherung versicherungspflichtig. Die Kaufmannslehrlinge gehören in die Kranken- und Angestelltenversicherung. Beiträge für die Erwerbslosen-Fürsorge entfallen auf beide Klassen.

Nicht allein der Begriff „Lehrling" begründet die Versicherungspflicht, sondern bei einigen Versicherungszweigen kommt es in Frage, inwieweit dem Lehrling ein Anspruch auf Entgelt zusteht. Nach § 160 RVO. gehören zum Entgelt neben Gehalt und Lohn auch Gewinnanteil, Sach- und andere Bezüge. Geschenke aus allgemeinen sozialen Erwägungen können nicht als Entgelt angesehen werden.

Voraussetzungen der Versicherungspflicht für Lehrlinge, die im Handwerk tätig sind: 1. **Krankenversicherung**: Nach § 165 der RVO. sind Lehrlinge gegen Krankheit zu versichern. Für Lehrlinge, die ohne Entgelt beschäftigt werden, wird Krankengeld **nicht** gezahlt, wohl aber haben sie Anspruch auf die übrigen Kassenleistungen. In solchen Fällen sind die Beiträge entsprechend zu ermäßigen. 2. **Invalidenversicherung**: Nach § 1226 der RVO. sind alle Lehrlinge versicherungspflichtig, die nicht nach dem Angestelltenversicherungsgesetz zu versichern sind. Voraussetzung ist jedoch, daß sie gegen Entgelt beschäftigt werden. Beschäftigungsverhältnisse, in denen nur freier Unterhalt gewährt wird, unterliegen nicht der Versicherungspflicht. Ist das Entgelt ohne besondere wirtschaftliche Bedeutung, so liegt Versicherungspflicht nicht vor. Unter geringem Entgelt versteht man im allgemeinen Beträge, die bei männlichen Lehrlingen wöchentlich weniger als 2.40 Mk. betragen. 3. **Unfallversicherung**: Nach § 544 der RVO. sind alle Lehrlinge in Betrieben, die der Unfallversicherung (§ 537 der RVO.) unterliegen, versichert.

Die Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge besteht dann, wenn auch Krankenversicherungspflicht vorliegt. Für Lehrlinge ohne Entgelt ist der Erwerbslosenfürsorgebeitrag entsprechend herabgesetzt. Zur Krankenversicherung hat der Arbeitgeber 1/3, der Versicherte 2/3 des Beitrags zu zahlen. In der Invaliden- wie in der Angestelltenversicherung beträgt der Anteil je die Hälfte, ebenso bei der Erwerbslosenfürsorge. Die Unfallversicherungsbeiträge trägt der Arbeitgeber allein.

Zur Aufwertungsfrage.

Bei der Hypothekenaufwertung ist zu unterscheiden zwischen der Aufwertung der Hypothek und Aufwertung der ihr zugrundeliegenden Forderung. Letztere ist häufig eine Darlehensforderung, in vielen Fällen jedoch eine sog. Restkaufpreisforderung, also (im Gegensatz zur gewöhnlichen Darlehensforderung) eine Forderung aus **gegenseitigem** Vertrag. Für die Aufwertung derartiger Forderungen gilt folgendes:

1. **Die Restkaufpreisforderung ist nicht durch Hypothek gesichert**: Dann finden die Bestimmungen der dritten Steuernotverordnung überhaupt keine Anwendung, da Ansprüche aus gegenseitigen Verträgen keiner Aufwertungsbeschränkung unterliegen (§ 12 Abs. 11 der St.N.V.O.). Es kommt also eine Aufwertung im Streitfalle durch das ordentliche Gericht (nicht durch die Aufwertungsstelle) zustande, und zwar regelmäßig unter Zugrundelegung des Goldmarkwertes.

Ist die ursprüngliche Kaufpreisrestforderung vertraglich in eine Darlehensforderung umgewandelt worden (sog. Novation), so handelt es sich an und für sich juristisch um eine Forderung aus einseitigem Vertrag und es müßte die Aufwertungsbeschränkung auf 15 Proz. gelten, wenn man annimmt, daß es sich um eine **Vermögensanlage** handelt. Nimmt man auch in diesem Falle aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten das Weiterbestehen eines Anspruchs aus gegenseitigem Vertrage an, so bleibt es bei der Aufwertung auf den (regelmäßig) vollen Goldmarkwert. Diese Ansicht dürfte vorzuziehen sein.

2. **Die Restkaufpreisforderung ist durch Hypothek gesichert**. Die Aufwertung der Hypothek erfolgt dann gemäß §§ 2, 5, St.N.V.O. nur bis zum Höchstbetrag von 15 Proz. Dagegen wird die Forderung selbst nach dem Goldmarkwert aufgewertet. Es wäre unbillig, den Gläubiger in diesem Falle ungünstiger zu stellen als im Falle, wo die Hypothek, die ihm doch ein Mehr an Sicherung gewähren soll, nicht bestellt ist. Im Falle zu 1 kann der Aufwertungsbetrag sofort gefordert werden, bei Sicherung durch Hypothek dagegen gelten die Bestimmungen des § 5 der St.N.V.O. über die Aufwertungsfrist und die Verzinsung.

Brandt, Rechtsanwalt, Pforzheim.

Zur Haftung der Post.

Gemäß Postgesetz haftet die Post regelmäßig dem Absender (nicht auch dem Empfänger, zu dem sie in keinem Rechtsverhältnis steht) bei der Beförderung gewöhnlicher Pakete im Falle der Verzögerung der Beförderung oder der Bestellung der Sendung, wenn infolgedessen die Sendung verdorben oder **entwertet** worden ist. Diese Ersatzpflicht der Post ist im Interesse der Rentabilität der Post einerseits, der Niedrighaltung der Postgebühren im Interesse des Publikums anderseits, den Schadenersatzbestimmungen des Bürgerlichen und Handels-Gesetzbuchs gegenüber beschränkt und im Postgesetz ausschließlich und erschöpfend geregelt. Hieran wird nach einer Entscheidung des Reichsgerichts (Jurist. Wochenschrift 1924 S. 465,9) durch Artikel 131 Reichsverfassung, der den Grundsatz der Verantwortlichkeit des Reiches für vorsätzliche und fahrlässige Amtspflichtverletzungen der Reichsbeamten ausspricht, nichts geändert, da eine Abweichung im Wege „näherer Regelung" für einzelne Beamtenklassen oder Schadenfälle durch die Reichsverfassung zugelassen ist. Allerdings ist die neue Reichsverfassung erst in jüngerer Zeit in Kraft getreten. Nach Ansicht des Reichsgerichts konnte aber die „nähere Regelung" auch vor dem Inkrafttreten der Verfassung erfolgen, so daß § 6 Reichsbeamtenhaftpflichtsgesetzes vom 22. 5. 1910, der die Vorschriften anderer Reichsgesetze, welche die Haftung des Reiches in gewissem Umfang ausschließen, unberührt läßt, seine Geltung behalten hat. Selbst wenn also im Einzelfall ein Verschulden eines Postbeamten festgestellt ist, so kann hieraus keine von den Vorschriften des Postgesetzes unabhängige selbständige Haftung der Post hergeleitet werden.

Brandt, Rechtsanwalt, Pforzheim.

Beachten Sie unser Frühjahrs-Preisausschreiben (Wettbewerb für Großsilber) in Nr. 16

NACHRICHTENBLATT

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Mai 1924.

5. Mai: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 30. April. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für April beifügen!

10. Mai: Umsatzsteuer-Vorauszahlung für den Monat April für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen!

10. Mai: Einkommensteuer-Vorauszahlung für den Monat April für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Steuerhöhe je nach Berufsart. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen!

10. Mai: Preußische Gewerbesteuer-Vorauszahlung für Monat April für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage.

15. Mai: Preußische Grundsteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. Mai: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Mai. Keine Schonfrist.

25. Mai: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Mai. Keine Schonfrist.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe		
Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Nachdem nunmehr die Stabilität der Mark bis zur endgültigen Lösung der Reparationsfrage gesichert erscheint, hat die Volkswirtschaft ein dringendes Interesse daran, daß die Preise nicht nur bei Lebensmitteln, sondern auch bei allen Artikeln, die noch über Weltmarktparität stehen, möglichst rasch und dauernd gesenkt werden, damit wir einerseits erfolgreich mit dem Ausland konkurrieren können, andererseits die Kaufkraft im Inland relativ gehoben wird. In dieser Hinsicht ist der Hinweis des Zentralverbandes des Großhandels jedenfalls nicht von der Hand zu weisen, daß die Devisenumsatzsteuer stark verteuernd wirkt. Bekanntlich ist jetzt auch im Inlandverkehr bei sämtlichen Warengeschäften die Zahlung in Devisen wieder zulässig; die Devisenabgabe führt aber bei mehrmaligem Umsatz zu einer beträchtlichen Erhöhung der Preise. Um dies abzustellen, ist nicht unbedingt eine Gesetzesänderung (die ebenfalls ihre Schattenseiten hätte) nötig, sondern es genügt, die nicht unbedingt erforderlichen Zwischenglieder im Umsatz auszuschalten. Ferner sollte in Devisen nur dann Zahlung verlangt und gezahlt werden, wo dies zur Wiederbeschaffung fremder Valuten für Importeure unumgänglich ist. Ferner sollte die Reichseisenbahn auf eine gerechtere und zweckmäßigere Einrichtung der Frachtentarife achten; in diesem Punkt liegt noch vieles im Argen. — Zur **Wertbeständigkeit der Spareinlagen** wurde vor einigen Tagen ein wichtiger Schritt getan: Die deutschen kommunalen Giroverbände haben auf ihrer Mannheimer Tagung beschlossen, den ihnen angeschlossenen Sparkassen für ihre Guthaben bei den Girozentralen die Wertbeständigkeit auf Grundlage des amtlichen Dollarkurses zuzusichern. — Bekanntlich wird soeben **Silbergeld** für den allgemeinen Verkehr geprägt. Als Äquivalent für dieses neu auszugebende Silbergeld wird nicht Papiergeld aus dem Verkehr genommen, sondern bereits seit längerer Zeit werden die kleinen Stücke der Goldanleihe (Zwischenscheine über 1/4 und 1/2 Dollar) aus dem Verkehr genommen, d. h. in der Reichsbank gesammelt und nicht wieder ausgegeben. Die bisher zurückgenommene Menge an Goldanleihe ist bereits so groß, daß sie auf längere Zeit ein Äquivalent für die Hartgelderzeugung bildet, so daß Inflationswirkungen des kommenden Silbergeldes nicht zu befürchten sind. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	23. April	24. April	25. April	26. April	28. April	29. April
100 Schweiz. Fr. (G.)	74,21	74.61	74,41	74,41	74,61	74.61
100 „ „ (Br.)	74,59	74,99	74.79	74,79	74,79	74,99
100 Holländ. Gulden	157,39	157,89	157,89	157,39	157,19	157,89
100 Französ. Franken	28,57	27,57	26,87	26,87	27,57	27,87
100 Belg. Franken	24,46	23,46	22 86	22,86	23.56	23,26
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18 545	18.545	18,495	18,495	18 545	18,495
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	70.68	70,78	70,78	70,78	70,78	70,88
100 Schwed. Kronen	110,78	111,03	111,03	111,03	111,03	111,03
100000 Österr. Kronen	6,12	6,12	6,12	6,12	6.02	6,02
100 Tschech. Kronen	12,54	12.54	12,54	12,54	12,54	12,54
10 Mill. Poln. Mark	4,61	4,61	4,80	4,80	4,69	4,61
100 Jugoslav. Dinar	5,32	5,32	5,32	5,32	5,32	5,42

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g		23. April	24. April	25. April	26. April	28. April	29. April
Berlin	G.-M.	—	—	—	—	—	15,50
Hamburg	„	16,—	—	—	—	—	15,—
Pforzheim	„	15,25	15,25	15,25	14,50	14,75	—
Gmünd	„	—	—	—	—	—	—
London	Us. sh	540	540	540	—	510	540
Gold 1 g		**23. April**	**24. April**	**25. April**	**26. April**	**28. April**	**29. April**
Berlin	G.-M.	2,85/87	2,83/86	2,83/86	—	2,83/86	2,82/85
Hamburg	„	2,90	—	—	—	2,80	2,80
Pforzheim	„	2,88	2,82	2,82	2,82	2,88	—
Gmünd	„	—	—	—	—	—	—
London	Us. sh.	93 5/8	93 5/8	93 5/8	—	94	94 1/16
Silber 1 kg		**23. April**	**24. April**	**25. April**	**26. April**	**28. April**	**29. April**
Berlin	G.-M.	91,50/92,—	91,50/92,—	91,50/52,—	—	91,50/92.50	92/93,—
Hamburg	„	91/93,—	—	—	—	90,50/92,50	90,—
Pforzheim	„	92,50	91,—	91,—	91,25	91,25	—
Gmünd	„	—	—	—	—	—	—
London	Us. d.	83 1/8	83	83 1/8	83	83 3/8	83 1/8

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 29. April (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold	0,83 G.-Mk. p. g	1 Silbermark	44 G.-Pfg.
14 kar. Bruchgold	1,50 „ „ „	750/000 Bruchsilber	5,5 G.-Pfg. p. g
18 kar. Bruchgold	2,02 „ „ „	800/000 Bruchsilber	6 „ „ „
Feingoldbruch	2,82 „ „ „	Feinsilberbruch	8,5 „ „ „
20 Mk.-Stück	21,50 G.-Mk.	Altplatin	18,50 G.-Mk. „ „

Metallpreise (Kasse): pro kg		Berlin 25. April	Berlin 28. April	Berlin 29. April	Hamburg 25. April	Hamburg 28. April
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	1.82	1.32	1,82	—	—
Kupfer, raffin.	„	1,17/19	1,16/18	1,15/17	—	—
Reinnickel	„	2,30/40	2,30/40	2,25/35	—	—
Zinn (Banka-)	„	4,80/85	4,70/80	4.65/75	—	4,40/70
Blei	„	0,59/61	0,59/61	0,58/60	—	0,57/60
Antimon	„	0,88/90	0,88/90	0,85/87	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 28. April 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.33
Aluminium-Rohr	4.20	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.91	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.69	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	1.81	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.66		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 22. April bis 26. April 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Nach den Feiertagen setzte das Geschäft auf der Preisbasis der Vorwoche ein, die Notierungen hielten sich auch bis zum Wochenende ungefähr auf demselben Niveau, mit nur geringen Schwankungen nach oben und unten. Die Nachfrage seitens der Industrie steigert sich ständig, jedoch hindert allgemeine Geldknappheit eine größere Ausdehnung des Geschäfts, so daß die Umsätze be-

schränkt bleiben. Das Angebot für die einzelnen Metallsorten war zeitweise ziemlich reichlich, mitunter waren einzelne Partien erheblich unter Markpreis erhältlich, da infolge des bevorstehenden Ultimo Kapitalien flüssig gemacht werden müssen. Lediglich Aluminium bleibt nach wie vor stark gefragt. — Am Altmetallmarkt bröckelten die Preise weiter ab, und auch hier waren zur Flüssigmachung von Geld mitunter Partien angeboten. Im Zusammenhang mit Neualuminium tritt auch am Altmetallmarkt Knappheit für Reinaluminium und Legierungen hervor.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 26. April 1924:

Altkupfer . . .	G.-Mk.	108—113	Altzink . . .	G.-Mk.	44— 47
Altrotguß	„	98—103	Neue Zinkabfälle . .	„	52— 54
Messingspäne	„	72— 77	Altweichblei	„	43— 45
Gußmessing	„	82— 85	Aluminiumblech-abfälle 98/99% . .	„	215—225
Messingblech-abfälle	„	97—103	Lötzinn, 30% . . .	„	180—195

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 28. April 1924.

Auch in der vergangenen Woche war der Amsterdamer Markt in geschliffener Ware ruhig. Wohl waren verschiedene Käufer da, aber die Angebote waren so niedrig, daß nur sehr wenig Geschäfte getätigt wurden. Einige Nachfrage war nach feinen, großen Steinen; für Melées, kleine Brillanten und feine kleine Achtkant zeigte sich kein Interesse, ebensowenig für Rosen. In grober Ware blieben die Preise fest und darin und in guten, kleinen Steinen wurden einige Geschäfte gemacht.

Auch in Antwerpen war der Markt sehr ruhig, die Lage ist noch immer nicht gesund. Die Steigerung des Franken bringt Unsicherheit, und obwohl man von Konkursen nichts mehr hört, sind doch verschiedene kleine Firmen in schwierige Verhältnisse geraten. Es wird noch immer nur 2½ Tage in der Woche gearbeitet, und die Zahl der Arbeitslosen ist auf 1000 gestiegen. Durch die Arbeitseinschränkung werden pro Woche 4000 bis 5000 Karat weniger produziert und das wird, wenn diese Lage noch einige Wochen anhält, sicher von großem Einfluß auf den Markt in geschliffener Ware sein; man kann dann wohl auf bessere und feste Preise hoffen.

In Amsterdam gab es in der Berichtswoche 483 Arbeitslose gegen 478 in der vorhergehenden Woche. *J. D.*

Aufwertung von Zahlungsansprüchen aus Lieferungsgeschäften. Durch die dritte Steuernotverordnung sind lediglich solche Zahlungsansprüche aufgewertet worden, bei denen es sich um Ansprüche aus Vermögensanlagen handelt, wie Hypotheken, Pfandbriefe usw. und um die durch sie gesicherten Forderungen. Gewöhnliche Zahlungsansprüche, besonders solche aus Kaufgeschäften und Lieferungsverträgen bleiben daher durch die Verordnung unberührt. Für ihre Aufwertung sind allein die vom Reichsgericht aufgestellten Grundsätze maßgebend, so daß über die Aufwertung im Einzelfalle das Gericht entscheidet. Jedoch wird heute allgemein ein Aufwertungsanspruch in der Art zugebilligt, daß die Umrechnung in Goldmark für den Zeitpunkt geschieht, in welchem der Schuldner in Verzug gekommen ist.

Die Einreise in das besetzte Gebiet. Der Minister für Volkswohlfahrt hat einen Vermerk über die Einreise in das besetzte Gebiet herausgegeben, dem der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes entnimmt:

Personen über 16 Jahre, die im unbesetzten Gebiet ihren Wohnsitz haben, können nur dann in das besetzte Gebiet einreisen, wenn sie im Besitz eines von der deutschen Polizei ausgestellten Personalausweises sind und von den Besatzungsbehörden einen besonderen Einreiseschein erhalten haben. Die Einreisegesuche sind zu richten:

für das Ruhrgebiet an den französischen Divisionskommandeur in Essen, Dortmund oder Düsseldorf oder an den belgischen Divisionskommandeur in Duisburg (die dortigen Handelskammern geben ihnen überreichte Gesuche weiter);

für die belgische Zone des altbesetzten Gebietes an den belgischen Bezirksdelegierten in Aachen (für den Regierungsbezirk Aachen) oder in Krefeld (für den linksrheinischen Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf);

für die britische Zone an das Städtische Verkehrsamt in Köln, Domhof 28, und für die französische Zone an die französischen Bezirksdelegierten in Bonn, Koblenz, Trier, Wiesbaden, Mainz oder Speyer. Es empfiehlt sich, die Anträge durch eine im besetzten Gebiet wohnende Mittelsperson (Verwandten oder Geschäftsfreund) erledigen zu lassen.

Der Antrag muß enthalten: Reisezweck, Anfangs- und Enddatum des Aufenthalts im besetzten Gebiet (ungefähr), Ort der Ein- und Ausreise, sowie die vorgesehene Strecke, Namen und Adresse der Personen, bei denen der Antragsteller zu wohnen beabsichtigt, oder die über ihn Auskunft erteilen können. Beizufügen sind ein polizeilicher Personalausweis, zwei Lichtbilder und Briefmarken für das Antwortschreiben, bei den französischen und belgischen Dienststellen eine Gebühr von 5 Goldmark (zahlbar in Devisen), beim Städtischen Verkehrsamt in Köln eine Gebühr von 3 Mark. Die Erledigung der Gesuche dauert zwei bis vier Tage. Wer durch das besetzte Gebiet weiterreisen will, braucht nur beim Eintritt in das besetzte Gebiet seinen Paß dem Kontrollposten vorzuzeigen und sich dort einen 24 Stunden geltenden Datumstempel geben zu lassen.

Emaillearbeit im schwedischen Goldschmiedegewerbe. Das schwedische Handwerksinstitut, in dem kürzlich ein Meisterkursus für Goldschmiede stattfand, hat die Handlung in Juwelierbedarf Konrad Wahlström, Stockholm, Holländareg. 29, für Einkauf und Lager von fertigen Emaillen interessieren können. Dieselbe will aus Wien, wo die Firma Schauer & Co. als hervorragend in solchen genannt wird, eine Auswahl anschaffen und auf Lager halten. — Außer einem kleinen Gasofen hat man nun auch Öfen für elektrischen Betrieb zu Emaillearbeit konstruieren können. *B.*

Postalisches.

Gebühren für Luftpost-Brief- und Paketsendungen.

(Außer den gewöhnlichen Gebühren zu erhebender Flugzuschlag.)

a) nach dem Inland (einschl. Freie Stadt Danzig, Litauen einschl. Memelgebiet, Österreich):

für Postkarten 10 Pfg.; für andere Briefsendungen (einschl. Päckchen) bis 20 g 10 Pfg.; über 20 bis 50 g 20 Pfg.; über 50 bis 100 g 40 Pfg.; über 100 bis 250 g 1 Mk.; über 250 bis 500 g 1.50 Mk.; über 500 g bis 1 kg 3 Mk.; über 1 bis 1½ kg 4.50 Mk.; über 1½ bis 2 kg 6 Mk.; für Pakete (außer Strecke Hamburg—Bremen) bis 1 kg 3 Mk.; darüber für jedes angefangene ½ kg 1 Mk.

b) nach dem Ausland (ausgenommen die unter c aufgeführten Länder):

für Postkarten 20 Pfg.; für andere Briefsendungen für je 20 g 20 Pfg.; für Pakete (soweit nicht andere, durch AmtsblVf. besonders veröffentlichte Sätze gelten) bis 1 kg 4 Mk.; darüber für jedes angefangene ½ kg 1.50 Mk. (Höchstgewicht 5 kg).

c) nach Rußland, Sibirien, China (Luftpost Königsberg i. Pr. —Moskau), nach Mesopotamien und Südwest-Persien (englische Luftpost Kairo—Bagdad):

für Postkarten 20 Pfg.; für andere Briefsendungen für je 20 g 30 Pfg.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5578. Wer fabriziert Teleskope für Fingerringe? In Betracht kommen hauptsächlich Ansichten von den Moscheen in Mekka und Medina. Antwort nebst Preisangabe erb. F. & C. in G.

5584. Welche Firmen fabrizieren Perlen für Schmuckketten aus Atlasspat? S. H. in G.

5591. Welcher Kollege hat in seinem Lager noch einen Anhänger in Kupferniederschlag, darstellend „Mutter und Kind“, wie es früher von der Firma Johannes Sturm in Pforzheim geliefert wurde, vorrätig? Für Überlassung des Stückes wäre ich sehr verbunden. Antwort mit Größe und Preisangabe erbeten an Ernst Eberhardt, Hofjuwelier, Altenburg i. Thür.

5597. Wer ist Fabrikant von Sicherheitsnadeln und einfachen Stecknadeln in Messing für Vereinsabzeichenfabrik? M. T. in M.

5598. Welche Firmen fabrizieren Becher aus Stahlblech, ungefähr 20 cm hoch? C. D. in D.

5600. Welche Firma liefert sofort etwa 500 Glas-Aschbecher für Reklame? W. P. in W.

5601. Welcher Kollege kann einem aus Westpreußen (Konitz im polnischen Korridor) ausgewiesenen Fachgenossen einen zur Errichtung eines Ladengeschäftes mit Werkstatt geeigneten Platz nachweisen? O. G. in N.

5602. Wer ist der Hersteller der Krokodil-Metallsägeblätter? W. & B. in E.

5603. Wer kann mir einen guten Decklack auf Silber für Ziervergoldung angeben, sowie das richtige Entfernungsmittel? W. B. in Z.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

München. Zum Professor ernannt wurde der hier wohnhafte und daselbst schaffende bekannte Kunstkeramiker Jean Beck. Auf Grund seiner künstlerischen Leistungen auf dem Gebiete Feinkeramik und Glas ist ihm vom bayerischen Gesamtministerium als Auszeichnung der Professorentitel zuerkannt worden. Jean Beck hat sich besonders als künstlerischer Leiter großer Weltfirmen (u. a. Rosenthal) einen Namen gemacht; auch als Mitarbeiter der Leipziger Mustermessen ist er von hervorragender Bedeutung.

Pforzheim. Am 15. April konnte die Goldkettenfabrik Jos. Kast, Güterstraße 9, auf ein 30jähriges Bestehen der Firma zurückblicken.

Meisterprüfung.

Halle a. S. Die Gebrüder Hans und Bernhard Thielemann, Hackebornstr. 4a, bestanden vor der hiesigen Handwerkskammer ihre Meisterprüfung.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Bielefeld. Seit dem 1. März 1924 hat sich die bisherige Firma Walter Schmidt, Goldschmied, Ritterstraße 95, mit der Edelmetall-Großhandlung Max Röpcke, Komm.-Ges., Oberntorwall 9, vereinigt.

Frankfurt a. M. Die Firma Herrmann & Dambitsch verlegte ihre Büroräume nach dem Neubau der Frankfurter „Allgemeinen Versicherungs-A.-G., Kettenhofweg 11, II. Die Fabrikräume befinden sich nach wie vor Günthersburgallee.

Kopenhagen. Die Danske Landmandsbank finanzierte, wie aus dem bandstarken Bericht der nach ihrem Zusammenbruch eingesetzten Bankkommission hervorgeht, die im Jahre 1915 gegründete Silberwarenfabrik Povl Frigast in Kopenhagen, Tingvej 21, welche später mit den Silberwarenfabriken E. & O. Poulsen und Randers Sölvvarefabrik (in Randers) vereinigt wurde. Der Preisfall zerstörte die Geschäfte und es ist beabsichtigt, die Firma jetzt in eine A.-G. umzuwandeln. Den Gesamtverlust der Bank allein aus dieser Beteiligung schätzt die Kommission auf 1,5 Mill. Kr. (Die Bank ist bekanntlich 1922 mit bedeutendem Staatszuschuß rekonstruiert worden.) — Goldschmied Johan Hennecke Poulsen erwarb das Haus Svärtegade 8 für 119273 Kr. — A.-S. Nordiske Kabel- og Traadfabriker, Metallwalzwerk, hat 1923 laut Jahresbericht die Herstellung von Platten aus Neusilber und anderen Nickellegierungen neu aufgenommen. Ihr Gesamtumsatz betrug 34,95 (i. V. 23,55) Mill. Kr. *B.*

St. Tönis. Ein Gold-, Silberwaren- und Bijouteriegeschäft eröffnete der Goldschmied Theodor Wimmers. Das Geschäft befindet sich Anrather Straße 47.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Juwelen- und Edelmetalle-Diamant G. m. b. H. Der Geschäftsführer Bauß ist abberufen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung von jetzt ab durch jeden Geschäftsführer allein.

Freiburg i. Br. Fa. Erich Ploke. Inhaber ist Erich Ploke, Kaufmann. Geschäftszweig: Edelmetalle, Edelsteine, Perlen.

Görlitz. Firma Fritz Gerber & Co., Silberwarenfabrik. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Fritz Gerber ist alleiniger Inhaber. Die der Frau Martha Gerber erteilte Prokura bleibt auch ferner bestehen.

Gruiten. Gruitener Besteckfabrik Albert Mühlhoff. Inhaber ist Albert Mühlhoff.

Leipzig. Firma Leipziger Gold- und Silberscheideanstalt Jope & Schnorr. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Johann Georg Schnorr ist als Gesellschafter ausgeschieden. Johann Wilhelm Curt Jope führt das Geschäft als Allein-Inhaber fort. Die Firma lautet künftig: Leipziger Gold- und Silberscheideanstalt Curt Jope.

Neheim. Firma Perlen- und Kunstwarenfabrik Grüterich & Co. Persönlich haftende Gesellschafter sind Kaufmann Paul Grüterich und Kaufmann Otto Grüterich.

Pforzheim. Firma Fritz Bischoff & Co., Güterstraße 1. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Fritz Bischoff ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Gustav Henne, Wimpfener Straße 23. Die Prokura des Wilhelm Schäfer ist erloschen. Dem Fräulein Mina Schwab ist Prokura erteilt. — Firma August Becht, Durlacher Straße 64. Der bisherige Gesellschafter August Becht ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. — Firma Kirchgäßner & Kraft, Luisenstraße 1. Emil Robert Kirchgäßner ist aus der Gesellschaft ausgeschieden und Werner Kirchgäßner als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Letzterer ist von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen. Die Prokura des Robert Geßner besteht fort. — Firma Bischoff & Seifried, Bleichstraße 24. Kaufmann Arthur Bischoff ist aus der Gesellschaft ausgeschieden und Kaufmann Otto Bischoff als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten.

Gestorben.

Berlin. Am 22. April verschied der Juwelier Fritz Schirrmeister.

Birmingham (England). Der ehemalige Goldschmiedewarenfabrikant Albert Ewen starb kürzlich und hinterließ ein Vermögen von 41426 £. *B.*

Frankfurt a. M. Der Mitbegründer der Deutschen Gold- und Silberanstalt A.-G., Professor Dr. Heinrich Rößler, ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Kopenhagen. Goldschmied August Jensen ist gestorben. *B.*

München. Am 14. April verschied im Alter von 53 Jahren der Goldschmied Wilhelm Hautmann.

Pforzheim. Im Alter von nahezu 68 Jahren verschied der Inhaber der Firma Karabinerfabrik M. Reuß, Herr Michael Reuß.

Konkurse.

Freiberg (Sachsen). Über das Vermögen des Juweliers und Goldschmieds Otto Curt Schieck, Obermarkt 11, wurde am 9. April 1924 das Konkursverfahren eröffnet.

Kristianstad (Südschweden). Die im Jahre 1922 mit 75000 Kr. Aktienkapital gebildete Erlandssons Silvervarufabriks Aktiebolag wurde in Konkurs erklärt. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen.

Kopenhagen. Dansk Bladguld Kompagni (Danish Goldleaf Co., Ltd.) wurde in Nytoro 19 für Handel in Blattgold u. dgl. mit 30000 Kr. Aktienkapital gebildet. Direktor ist E. Schrader. *B.*

Geschäftliche Mitteilungen.

Über die Rechen-Schnell-Kontrolle gibt die Firma Rudolf Goebel in Bad Blankenburg (Thür.), Schmirgelwerk, einen von Herrn Bau-Ing. Hanns Rossner in Bamberg bearbeiteten Lehrgang heraus. Um irrtümliche Auffassungen zu vermeiden, sei bemerkt, daß der Lehrgang ein einfaches Merkblatt darstellt, auf dem kurz zusammengefaßt die Rechen-Operationen zur Kontrolle anderer Rechnungen beschrieben sind. Der Preis des Blattes beträgt 5 Mk.

Glas- und Porzellangegenstände mit Silber oder Kupfer zu verbinden, wurde von altersher derartig bewerkstelligt, daß diese in vorbereitete Fassungen einverleibt wurden. Mit der Erfindung des galvanischen Niederschlags war auch der Weg gewiesen, das Galvanoplattierverfahren auf Glas und Porzellan anzuwenden. Diese Versuche wurden zuerst in Frankreich gemacht. Fabrikmäßig wurde diese Erfindung jedoch nicht ausgenutzt. Viele Jahre später kam ein amerikanisches Verfahren heraus, das im Gegensatz zu dem französischen die Glas- und Porzellangegenstände nicht einbrannte, sondern die den galvanischen Strom leitende Grundschicht mit Bronzepulver oder Graphit auftrug und den Gegenstand vollständig galvanisch überzog. Um eine dekorative Wirkung zu erzielen, wurde dann das Metall ausgeätzt oder ausgestochen. In den 99er Jahren vorigen Jahrhunderts brachten einige deutsche Firmen galvanodekorierte Porzellangegenstände heraus, auf welche die den galvanischen Strom leitende Schicht eingebrannt wurde, so daß freie Metalldekore die Porzellanfläche dekorierten. Geraume Zeit dauerte es jedoch, bis diese Neuheit richtig Anklang fand, die von der Firma Storr & Stein auf den Markt gebracht wurde. Mit der Veredlung des Porzellans und dem erwachenden Interesse für Kunstporzellane stieg auch die Nachfrage nach silberdekoriertem Kunstporzellan. Das Galvanodekorverfahren wurde inzwischen immer mehr verbessert durch mehrere neuartige Verfahren auf dem Gebiete der Elektroplattierung von Porzellan, Glas und anderen keramischen Gegenständen, die Storr patentamtlich geschützt wurden. In der Erkenntnis der Wichtigkeit der Storr'schen Verfahren fanden sich Interessenten zu deren Ausbeutung, die nun unter der Firma: Aktiengesellschaft für Spezialgalvanik, Berlin S 59, Schinkestr. 10, die Fabrikat on auf breiter Grundlage aufgenommen hat. Die technische Leitung dieses Unternehmens liegt in den Händen des Herrn Wilhelm Storr.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 17. Mai

Betriebsform und Kunstform.

Von Prof. R. Rücklin.

Seitdem es eine Kunstindustrie gibt, wird darüber geklagt, darüber geschrieben und auf Abhilfe gesonnen, wie es zu machen wäre, daß der künstlerische Geschmack und die künstlerische Handarbeit durch den industriellen Massenbetrieb nicht so sehr notleide, und wie man es bewerkstelligen könne, daß der unabhängige künstlerische Geschmack, die künstlerische Werkgesinnung die Industrie befruchte und durchdringe. Wir wollen die Frage, ob dabei die richtigen Vorschläge gemacht wurden und in der angestrebten Richtung Erfolge erzielt wurden, dahingestellt sein lassen. Aber es ist für unsere Zwecke wertvoll, festzustellen, daß nirgends ein Zweifel darüber herrscht, wie sehr durch die Betriebsform die Kunstform beeinflußt wird. Man macht sich wohl keine tieferbohrenden Gedanken dabei. Aber daß die Arbeiten eines selbständigen Künstlergoldschmiedes künstlerisch wertvoller und eigenartiger sind, als Fabrikware, das gehört zu den Axiomen, denen sich jeder gebildete Mensch ohne weiteres unterwirft; aber nicht nur das. Auch die Handarbeit als solche wird meist ohne weiteres als künstlerisch wertvoller betrachtet, als die vervielfältigende Produktionstechnik der Fabrik. Wenn das nicht so wäre, so würde man nicht so oft in Inseraten lesen: „Garantiert Handarbeit." Diese Bemerkung entbehrt nicht einer leisen ironischen Färbung. Sie beweist, daß man auf den Begriff der Handherstellung einen hohen Wert legt, daß man aber nicht sicher ist, ob man den auf diesem Weg gefertigten Waren diesen Wert auch ansieht, und daß man deshalb glaubt, dafür Garantie leisten zu müssen. Prüft man maschinell hergestellte Ware unbefangen, und vergleicht sie mit solchen in „garantierter Handausführung", so wird man in nicht allzu seltenen Fällen zu dem Schluß kommen müssen, daß die Handausführung zwar glaubwürdig, aber schlecht ist, während man geschmacklich an der Fabrikationsware seine ehrliche Freude haben kann. So einfach ist die Sache also nicht, daß man einfach eine Stufenleiter machen könnte: Je mehr Handarbeit, je besser, je mehr mechanische Vervielfältigung, desto zweifelhafter. Daß aber die Kunstform durch die Betriebsform beeinflußt wird, unterliegt keinem Zweifel: Also wird es nötig sein, zunächst zu untersuchen, inwiefern die Betriebsform ihren Einfluß ausübt, und festzustellen, ob die Qualität der Kunstform oder ihre Eigenart verändert wird.

Die Betriebsform gliedert sich nach der Verschiedenheit der in ihr tätigen Produktionskräfte, oder anders ausgedrückt, nach der mehr oder weniger weit getriebenen Spezialisierung und Trennung der Arbeitsvorgänge. — Die einfachste Betriebsform ist demnach diejenige, bei welcher die ganze Arbeit von einer Person geleistet wird. Ist diese Person künstlerisch fähig, so werden reine Kunstwerke, ist sie aber ein Pfuscher, so werden schlechte und minderwertige Werke entstehen. Der Typus einer einheitlich durchgeführten Handarbeit wird das Einzige sein, was den Erzeugnissen der beiden Produktionsstätten gemeinsam verbleibt. Schon aus diesem einfachen Beispiel geht aber hervor, daß die Handarbeit an sich noch gar nichts Verdienstliches ist, sondern daß nur die gute Handarbeit ein Verdienst sein kann.

Die zweite Betriebsform ist die des Werkstättenbetriebs. Alle Angehörigen der Werkstatt gehören dem gleichen Beruf an, aber sie stehen auf verschiedenen Stufen desselben: Lehrling, Geselle, Meister. Der Meister, der Inhaber der Werkstätte, macht nicht mehr alles allein. Seine künstlerische Befähigung ist auch nicht mehr in dem Maße ausschlaggebend, wie im ersten Fall. Er bedarf auch der Fähigkeit, die Leistungsfähigkeit anderer zu leiten, zu erhöhen oder zu erziehen und zu einer einheitlichen Leistung zu verschmelzen. Der an seinen Erzeugnissen sich auswirkende Geschmack, der Charakter der erzeugten Kunstform wird nicht mehr in dem Maße der Einzelpersönlichkeit entsprechen, wie im ersten Fall, sondern wird, entsprechend der Vielheit der mitwirkenden Kräfte, einen mehr allgemeinen, auch wohl schwankenden Charakter tragen. In zwei Punkten aber fällt diese Betriebsform mit der ersten und einfachsten Betriebsform zusammen: Die Handarbeit, die Einzelherstellung ist die Regel, und der Besteller tritt in persönliche Berührung mit dem ausführenden Meister. Die erzeugte Kunstform kann künstlerisch einwandfrei, oder weniger gut und kitschig sein. Sie wird im allgemeinen einen individuellen und zugleich den einheitlichen Charakter der durchgeführten Handarbeit zeigen. — Da der Meister unmittelbar mit dem Kunden verkehrt, so wird er mit den Geschmacks- und Kulturansprüchen der Zeit vertraut; sein Betrieb wird also, die nötige künstlerische Fähigkeit des Leiters vorausgesetzt, die künstlerischen Strömungen seiner Zeit wiederspiegeln. Da der Meister aber nicht nur für sich, sondern auch für die Aufrechterhaltung seines Betriebes zu sorgen hat, so ist er gezwungen, sich Aufträge zu sichern, auch dann, wenn dieselben seinen künstlerischen Empfindungen nicht rein entsprechen. Der allgemeine, der unpersönliche Charakter der erzeugten Kunstform wird dadurch verstärkt.

Die gewerbliche Betriebsform verkauft der Regel nach an den Käufer unmittelbar und am Platze. Sie kann ihre Erzeugnisse aber auch an den großen Messen und Märkten absetzen und sich dazu der Vermittlung des Kaufmannes bedienen. Entwickelt sich dieses Verhältnis soweit, daß der Kaufmann den Absatz ganz in die Hand bekommt, so entsteht eine weitere Betriebsform, die Verlags- und Hausindustrie: Der Kaufmann besorgt den ganzen Verkauf und trägt das ganze wirtschaftliche Risiko. Der Produzent leistet nur die Herstellungsarbeit gegen Stücklohn. Man hat diese Hausindustrie oft mit der Volkskunst verwechselt. Sie sind nicht das Gleiche, wenigstens wirtschaftlich nicht. Aber die erstere ist in der Regel aus der letzteren hervorgegangen. Die Volkskunst ist ein im Familienkreise betriebener Gewerbebetrieb. Nicht der fremde Lehrling vom Meister des Handwerks, sondern die Kinder von den Eltern lernen irgendeine Handwerkskunst. Tradition ist hier alles, von

Technik wird nur gepflegt, was in der Wohnung, im Familienverbande Raum hat. Die Kunstform vertieft sich wohl durch die Tradition, aber sie bleibt an dem beschränkten Anschauungskreis, an die primitive Technik gefesselt. Werden die Erzeugnisse einer solchen Volkskunst, die zunächst ihren Absatz nur bei den Volksgenossen der engeren Umgebung fand, in weiteren Kreisen bekannt, so muß der Kaufmann den Vertrieb dort besorgen, weil die Betriebsform der Volkskunst eben einer kaufmännischen Tätigkeit im weiteren Rahmen nicht fähig ist. Damit ist aus der Volkskunst die Hausindustrie geworden. Volkskunst und Hausindustrie pflegen die Handarbeit. Ihre Stärke ist der traditionell vertiefte, der typisch gewordene Kunstgeschmack eines bestimmten Volksstammes, einer geographisch begrenzten Gegend. Ihre Kunstform ist also eine typisch vertiefte und begrenzte; ebenso begrenzt und typisch vertieft ist ihre Technik. Den Geschmacksströmungen der Zeit ist sie unzugänglich, ebenso den technischen Verbesserungen. Sie ist, wie sie ist, oder sie hört auf zu sein. Wo wir in der Geschichte der Gewerbekunst eine Volks- und Hausindustrie sich entwickeln sehen, also eine im Familienverbande betriebene Gewerbekunst beobachten können, da erfreut uns eine erstaunlich geschickt und sicher betriebene, naive Technik, da erquickt uns ein traditionell sicher gewordener, eigenartiger Geschmack in der hervorgebrachten Kunstform. Aber beide sind nicht entwicklungsfähig; ist eine Volkskunst einmal zur Hausindustrie geworden, so ist sie wirtschaftlich völlig in der Hand des Kaufmanns. Dieser aber tritt lediglich nur als Verleger, als Aufkäufer und Verkäufer auf, und ist nicht in der Lage, als Unternehmer führend und stützend zu wirken. Der anscheinend so verlockende Umstand, daß das Gewerbe im Familienverband, im eigenen Heim betrieben wird, läßt es in eine Unzahl vereinzelte, für sich abgeschlossene, wirtschaftlich schwache Glieder zerfallen, die technisch und künstlerisch schwer oder gar nicht beeinflußbar sind. Wie es die Eltern gemacht haben, so machen es die Kinder wieder, mit mehr oder weniger Geschick. Die freie Berufswahl, die im Kunsthandwerk, das aus der Familie heraus in die Werkstätte getreten ist, so segensreich wirkt, kommt hier in Wegfall. Mit der Volkskunst und der Hausindustrie, der überall in der Kunstgeschichte nur eine begrenzte Blütezeit beschert war, verschwindet auch die von ihr hervorgebrachte Kunstform des naiven Empfindens.

Aber einen bedeutsamen Fortschrittskern hat die Hausindustrie doch in sich enthalten und gepflegt: Die Zusammenarbeit von Kaufmann und Techniker. Nur war diese Zusammenarbeit zu lose und wirtschaftlich unzweckmäßig. Daß der Kaufmann in den Betrieb der Gewerbekunst eintreten mußte, ergab sich aus dem gesteigerten Verkehr von selbst. Der Kaufmann konnte die Erzeugnisse der Gewerbekunst aus seinem Warenverkehr nicht einfach ausschalten, diese aber konnte den Verkehr über ein weiteres Gebiet weg nicht ohne Hilfe des Kaufmanns bewerkstelligen.

Dazu kam noch ein Drittes. Die Fortschritte der Technik eroberten der Maschine stetig größere Gebiete der gewerblichen, also auch der kunstgewerblichen Produktion. Die Mitarbeit der Maschine erforderte größere Räume, größere Kapitalien, ein größeres Absatzgebiet und eine größere Anzahl von menschlichen, gemeinsam schaffenden Mitarbeitern. Denn die Maschine nimmt ja wohl auf der einen Seite der Menschenhand viele Arbeit ab, schafft aber auf der anderen Seite so gewaltige Arbeitsgebiete neu, daß man wohl sagen kann, die Maschine gibt die Menschenarbeit, die sie auf der einen Seite selbst übernimmt, auf der andern Seite zehnfach an die Menschenhand wieder zurück. Das Hauptarbeitsgebiet, das die Maschine auf dem Gebiete der Gewerbekunst geschaffen hat, ist das der Vervielfältigung und das der Präzisionsarbeit. — Die Zusammenarbeit dieser drei Faktoren, des Kaufmanns, des Technikers und der Maschine, ist nur möglich in einer vom Unternehmer geleiteten Fabrik. In dem Typ des Unternehmers ist die Vereinigung des Kaufmanns mit der technischen Produktion vollzogen, welche der Hausindustrie gefehlt hatte und welche sie zum wirtschaftlichen Untergang verurteilte. Damit ist an die Stelle der Hausindustrie die Fabrikindustrie getreten, und wir werden sehen, daß die erzeugte Kunstform eine völlig andere wird. An die Stelle der zusammenhanglosen Familienwerkstätten tritt die einheitlich geleitete Fabrik, an die Stelle der bewegungs- und entwicklungslosen Familientradition das Streben nach Neuheiten, an die Stelle des harmlosen Nebeneinander-Arbeitens der scharfe, geschäftliche Wettbewerb. Und an die Stelle einer fast einheitlichen Menge selbständiger Heimarbeiter tritt eine bis auf das äußerste gehende Spezialisierung, nicht nur der Menschenkräfte, sondern auch der Maschinen. Unendlich ist die Zahl der technischen Apparate und der spezialisiert geschulten Menschenkräfte, welche zusammenarbeiten müssen, um ein Stück der modernen Kunstindustrie fertig zu stellen, unendlich ist die Verschiedenheit der Bedürfnisse der Kundschaft, welchen sie mit ihren Erzeugnissen dient.

Der einzelne Gewerbekünstler überzeugt seinen Kunden von der Schönheit dessen, was er für ihn schaffen soll. Der Kunsthandwerker im Kleinbetrieb beeinflußt seinen Kunden bei der Bestellung und dem Ankauf. Die Volkskunst und die Hausindustrie verharren auf ihrem naiven Geschmack und lassen sich von der Kundschaft nicht beeinflussen. Die Fabrikindustrie geht dem Geschmack der Kundschaft nach. Rund und schroff ausgedrückt, ist dies die Beeinflussung, welche die entstehende Kunstform durch den Verkehr mit der Kundschaft in den verschiedenen Betriebsformen erfährt. Daß es Ausnahmen gibt, braucht nicht erst gesagt zu werden. Es gibt Gewerbekünstler, welche dem Geschmack oder Ungeschmack eines Kunden nachlaufen, und es gibt Unternehmer, welche große und schwere Opfer bringen, um der Kundschaft den Sinn für das wahrhaft Künstlerische beizubringen. Aber als Typus müssen die gegebenen Charakterisierungen bestehen bleiben, und zwar mit Recht. Der Einzelkünstler haftet für seine künstlerischen Überzeugungen nur für seine Person und kann mit einer an Zahl geringen, aber kunstverständigen Kundschaft auskommen. Der moderne Industrielle trägt die Verantwortung für alle Angehörigen seines Betriebes und für dessen Kredit, und muß einen breiten Kundenkreis haben, wenn er wirtschaftlich bestehen will. Deshalb wird die von ihm erzeugte Kunstform stets einen allgemeinen, seltener einen individuell künstlerischen Charakter haben. Ausnahmen bestätigen die Regel: Künstlerisch-individuell empfundene Einzelarbeiten, welche ein moderner Großbetrieb im Spezial-Atelier schaffen läßt, sind eben nur möglich auf der wirtschaftlichen Basis der in allgemeinem Charakter gehaltenen Hauptfabrikation.

Als zweiter, wichtiger Faktor, welcher die Kunstform der modernen Kunstindustrie beeinflußt, ist die Präzisionsarbeit der Maschine anzusehen. Dieser Begriff muß freilich im weitesten Sinn gefaßt werden. Wir bewundern alte Schmucksachen wegen ihres harmonischen Charakters und ihrer behaglich-sorglosen Handtechnik. Man ersetze die alten, ungleich und rundlich geschliffenen Steine durch ein modernes, exakt und präzis geschliffenes Steinmaterial, und man hat die ganze Harmonie zerstört, man hat eine Geschmacklosigkeit geschaffen. Man sieht, diese bewunderte, alte Handtechnik verträgt sich einfach nicht mit dem modernen Steinschliff.

Wenn man ein silbergetriebenes Gefäß der Barockzeit ansieht, so wird man überrascht sein, wie derb und sorglos die Treibarbeit des Ornamentes behandelt ist. Aber diese



Behandlungsweise harmoniert mit dem ganzen Aufbau, dem ganzen Formcharakter der gehämmerten, also ganz in Handarbeit ausgeführten Schale. Denkt man sich die gleiche Reliefverzierung auf dem gedruckten oder gepreßten Korpus eines modernen Feinmetallgefäßes, so entsteht ein unkünstlerischer Gegensatz zwischen der exakten Grundform und der malerisch-sorglosen Verzierungsweise, der unerträglich wirkt. Die maschinelle Präzisionsarbeit der Maschine verlangt eben eine Kunstform, die mit ihr harmoniert. Noch deutlicher mag das folgende Beispiel machen: Eine goldne Dose ist mit guillochiertem Grunde geziert, der von einer ziselierten Umrandung eingefaßt ist. Die Kunstform dieses ziselierten Randes muß an Präzision und Exaktheit der Ausführung zusammengehen mit der präzisen Schärfe und Klarheit der maschinellen Guillochierung, sonst wirkt sie grob und unfertig. Mancher Künstlerschmuck ist schon dadurch um seine harmonische Wirkung gebracht worden, weil er, in energischer Handtechnik ausgeführt, mit einer Maschinenkette in Verbindung gebracht wurde, die in ihrer kalten Exaktheit sich mit der freien Kunstform des Schmuckes nicht vereinigen konnte. Die Kunstform in der modernen Kunstfabrikation muß nicht nur um des Absatzes willen etwas allgemeines, sondern um der Präzisionsarbeit der Maschine willen etwas Exaktes und Präzises haben, — eine Beschränkung, der die andern, bis jetzt genannten Betriebsformen nicht unterworfen sind.

Die moderne Fabrikindustrie macht in ausgiebigstem Maße von der Arbeitsspezialisierung Gebrauch. Selbst anscheinend ganz einfache Arbeitsvorgänge, wie das Metallschleifen oder das Ketteneinhängen, werden zu besonderen Berufen ausgebildet. Viele solcher Berufe müssen ihre Leistungen zusammenschmelzen, um das fertige Stück, um die endgültige Kunstform hervorzubringen. Damit das möglich ist, damit alle diese Vorgänge ineinandergreifen, muß jeder exakt ausgeführt werden, — und jeder muß dem andern seinen Platz lassen. Damit wird wieder der exakte und typische Charakter der Kunstform gefördert und die persönliche und individuelle Marke in den Hintergrund gedrängt. Die gleiche Wirkung haben auch die Absatzverhältnisse der modernen Kunstindustrie: Sie kennt wohl ihr Absatzgebiet und dessen allgemeine Wünsche, aber sie kennt den einzelnen Käufer nicht. Auch dadurch wird das Allgemeine und Unpersönliche ihrer Kunstform verstärkt und festgehalten. An die Stelle des Persönlichen und Individuellen tritt die technische Eleganz. —

Man sieht, jede Betriebsform der Gewerbekunst ermöglicht die Erzeugung von Kunstwerken. Aber der Typus derselben wechselt mit der Betriebsform. Nur darf man sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß nur die persönlich-künstlerische Handarbeit wirkliche Kunstform erzeuge. Es gibt auch eine Fabrikationskunst, welche auf dem Wege der zusammengefaßten Arbeitsspezialisierung unter ausgiebiger Heranziehung der Maschinenarbeit die Kunstform erzeugt. Daß diese Kunstform eine andere sein muß, als die auf dem Gebiete der bloßen Handarbeit erzeugte, liegt auf der Hand und bedingt ihre moderne Eigenart.

Das deutsche Schmuckwarenangebot nach den skandinavischen Ländern.

Von H. Henschel vom Hain.

Obgleich der skandinavische Norden eine eigene Originalschmuckerzeugung von ausgesprochen nationalcharakteristischer Eigenart besitzt, ist er doch seit vielen Jahrzehnten der treue und hochgeschätzte Kunde der deutschen Schmuck- und Bijouteriewarenindustrien. Bestimmend dafür ist, daß viele Erzeugnisse grade der deutschen Schmuck- und Bijouteriewarenindustrie die Lücken ausfüllen, welche die an sich hochwertige und eigenartige Schmuckwarenerzeugung Skandinaviens in dem Bedarf seiner Bevölkerung offen läßt. Die skandinavische Eigenerzeugung von Schmuckwaren stützt sich in ihren Entwürfen und ihrer Bestimmung besonders auf die Anforderungen der Nationaltracht und ist überwiegend hochwertiges und im Verhältnis teueres, original-handwerkliches Erzeugnis. Das Angebot der deutschen Schmuck- und Bijouteriewarenindustrie nach dem skandinavischen Norden erstreckt sich daher vorwiegend auf Schmuck- und Bijouterieerzeugnisse weltmodischen Charakters und qualitätsguter, industrieller Massenerzeugung für die wechselnde Tagesmode, aber auch auf edlen deutschen Künstlerschmuck, auf kostbaren Edelstein- und Edelmetallschmuck, dessen Erzeugung spezialistisch vorgebildete Facharbeiterkräfte erfordert, auf kunstgewerblichen Farbsteinschmuck, auf echte und Kunstperlen, auf Schnitzschmuck und Phantasiebijouterien. Für diese Schmuckartikel deutscher Spezialität fehlt in den skandinavischen Ländern die Eigenindustrie und die deutschen Fabrikate werden denen der andersvölkischen Schmuckwarenkonkurrenz in Skandinavien aus dem Grunde vielfach vorgezogen, weil sie aus einem gleichgerichteten Geschmacksempfinden des deutschen Volkes und der skandinavischen Völker hervorgegangen sind und die deutschen Schmuck- und Bijouterie-Industrien fortgesetzt bestrebt waren, Exportmuster für besondere skandinavische Kollektionen zu schaffen, die den speziellen Geschmacksanforderungen dieser Absatzmärkte möglichst weit entgegenkommen.

So bietet unter anderem die deutsche Schmuck- und Bijouteriewarenfabrikation dem skandinavischen Markt ausgezeichnete, industriell hergestellte, aber material- und qualitätsgute Kopien skandinavischer Nationalschmuckgegenstände an, die von den dortigen Importeuren gern gekauft und an Stelle der teueren und anspruchsvolleren Einzelstücke der skandinavischen Eigenschmuckerzeugung an die minderbemittelten Volksschichten der skandinavischen Landbezirke abgesetzt werden. Wesentliches Interesse bringt der skandinavische Schmuckimporteur auch den Erzeugnissen der deutschen Perlschmuckindustrie entgegen. In neuester Zeit wurden originell konfektionierte Hals-Perlschnüre, Perlohrringe und Perlringe mit echten und künstlichen Barockperlen, mit fassonierten japanischen Perlen vom skandinavischen Markt — besonders Dänemark — gern aufgenommen. Die deutschen Kollektionen enthalten aber gerade in derartigen Schmuckstücken — auch die Bijouteriekollektionen — sehr aparte neue Muster. Ich erwähne beispielsweise an Perlschnüren hängende Perltrauben, Anhänger aus Gold oder Silber in Form von kleinen Platten und Fruchtkörben, deren Früchte weiße und getönte Perlen bilden, Kettengehänge aus kunstvoll geflochtenen Perlengittern, Perlohrringe in Bajaderengeschmack, Nixenohrringe und Halsgehänge aus langtropfenden, in kleinen Brillant- oder Strasskelchen gefaßten Barockperlen.

Die deutschen Erzeugnisse der Emailschmuckindustrie finden in ihren Neumusterungen ebenfalls den Beifall der skandinavischen Märkte. Dabei werden gegenwärtig starkfarbige Emailschmuckstücke von großer dekorativer Form bevorzugt. Gürtel- und Hutschnallen aus Emaille, modische Schuh- und Schmuckknöpfe für Kleider, emaillierte Broschennadeln und Anhänger sind anscheinend besonders beliebt. Besonders viel Anklang finden translucide Schmuckemails über Kupferplattierung, die so köstlich tief leuchtende, edelsteinähnliche Effekte im Flächenschmuckstück erreichen.

Das deutsche Angebot von künstlerischem Bernsteinschmuck nach Skandinavien berücksichtigt sowohl die Fassung des Bernsteins in Treibsilber oder Filigran mit Anklang an ältere skandinavische Volksschmuckmodelle, wie die neueste Richtung, die den Bernstein in seiner natürlichen Bizarrform,

unverdrechselt in Kelch oder Anhänger-Öse festhält und ihn durch die Politur allein seiner natürlichen Gold- oder Milchfarbe wirken läßt.

Der Hanauer und Pforzheimer Juwelen- und Bijouterieschmuck in seiner vielfältigen modischen Durchmusterung findet als Ring- und Ohrringschmuck, als Armband-, Anhänger-, Diadem-, Agraffen- und Schnallenschmuck in den Kollektionen der skandinavischen Exporteure einen vielgefragten Ehrenplatz. Ebenso nimmt die Beliebtheit des Farbsteinschmuckes aus dem Idar-Obersteiner Bezirk, des deutschen Onyxschmuckes und des neuerdings wieder modernen deutschen Gemmenschmuckes bei den skandinavischen Einkäufern wieder zu. Auch die Neuangebote der deutschen Bijouteriefabrikation in Strass-Schnallen, Hutagraffen und Schärpenspangen trifft vorzüglich den Geschmack der skandinavischen Damenwelt.

Die Vorliebe für Elfenbeinschmuck in billiger wie feinster Ausführung hält in den skandinavischen Ländern noch immer stark an und führt dazu, daß die deutschen Spezialkollektionen für die Nordländer mit Elfenbeinschmuckmodellen weiter sehr reichhaltig ausgestattet werden. Die neueste Modeform des deutschen Elfenbeinschmucks, Elfenbeinplakett-Anhänger, auf die in japanischer, ägyptischer und altdeutscher Nadelradierarbeit feine Bilddessins eingraviert sind, hat auf den nordischen Märkten auch eine sehr gute Aufnahme gefunden.

Künstlerschmuck eigenartiger Geschmacksprägung findet bei der städtischen Bevölkerung des skandinavischen Nordens bestes Verständnis. Die Nachfrage nach feinem figürlichen getriebenen Edelmetallschmuck, translucidem Blütenemail, Idol- und Symbolschmuck, originellem Bronzeschmuck, geätztem und ausgesägten Messingschmuck, feingeschnitzten Buchsbaumholzschmuck, intarsierten Schmuckstücken, gemaltem Schmuck von Skandinavien her ist bei den deutschen Herstellern derartiger Artikel deshalb ziemlich lebhaft. — Dem skandinavischen Bijouteriewarenmarkt bietet die deutsche Produktion erfolgreich die international modebeliebten Armreifen und Gelenkspangen aus getriebenem Metall, glattem, geätztem und geschnitztem Edelbein, Elfenbein, gedrechseltem Onyx, intarsiertem Ebenholz, Strass und polychrom gefärbten Glasflüssen an. Für Schmuckketten in echt, vergoldet, plattiert und Imitation in neuen Musterformen hat Skandinavien ebenfalls rege Nachfrage. Die deutschen Schmuckkettenofferten ziehen dabei in Rechnung, daß gegenwärtig im Norden besonders feine und sehr feste, wenig auffallende Kettenmuster die beliebtesten sind. Alle Arten von weißem und farbigem Galalith- und Zelluloidschmuck — vom vornehmsten bis herab zum billigsten Massenmodell — haben in ihren modischen Mustern ausgezeichnet den Geschmack der nordischen Schmuckwarenmärkte gefunden. Das wachsende Sportinteresse der skandinavischen Länder bleibt auch auf ihren Schmuckwarenimport aus Deutschland nicht ohne Einfluß, und Sportschmuck für Herren und Damen jeglicher Qualität geht in wachsenden Mengen von den deutschen Erzeugern an die nordischen Abnehmer.

Auch für modischen Herrenschmuck wächst die Nachfrage der nordländischen Einkäufer bei den deutschen Produzenten. Besonders beliebt sind die „Sets" bei der skandinavischen Herrenwelt, Schmucksätze, bei denen Ring, Krawattennadel und Westenknöpfe in Muster und Material übereinstimmen und deren Farbe bei dem eleganten Mann mit der Grundfarbe des Straßen-, Sport- oder Gesellschaftsanzuges harmonieren muß. Sets aus Rauchtopasen, Smaragden, Amethysten, schwarzem Onyx, grauen, grünen und braunen Katzenaugen, Mondsteinen und Perlsets in geschnittener Silberfassung sind in dieser Art jetzt vorherrschend und selbstverständlich auch in den Imitationen der deutschen Bijouteriewarenfabrikation zu finden.

Arbeitslage und Qualitätsarbeit im Juwelenfach.

(Hanauer Brief.)

Wer in den letzten Monaten die Anzeigen im Arbeitsmarkt der „D. G.-Ztg.", in der übrigen Fachpresse, sowie im „Hanauer Anzeiger" verfolgt hat, wird als besonders auffallend bemerkt haben, daß die Nachfrage nach erstklassigen Juwelenmonteuren und Fassern ganz bedeutend ist. Dieser Nachfrage steht nur ein ganz geringes Angebot gegenüber, was durch die häufige Wiederkehr der Anzeigen bewiesen wird. Fast alle Inserate verlangen nur allererste Kräfte, die im Montieren bzw. Fassen feinster Juwelen Hervorragendes leisten. Das ist in kurzen Strichen die gegenwärtige Lage auf dem Arbeitsmarkt der Juwelenbranche; aus ihr läßt sich schließen, daß erstens eine erhöhte Nachfrage nach Juwelenschmuck vorhanden, zweitens, daß dieser nur als allerbeste Qualitätsarbeit Aussicht auf Absatz hat, und daß drittens ein empfindlicher Mangel an der erforderlichen Arbeiterkategorie herrscht. Das Bild, welches der Arbeitsmarkt zurzeit bietet, könnte nun bei oberflächlicher Beurteilung zu der Annahme führen, daß auch im Verkehr mit der Kundschaft der Ladengeschäfte ein reger Umsatz in Juwelen bestände, der nur schwer zu befriedigen sei, da vor dem Kriege selbst in Zeiten von Hochkonjunktur eine so rege Nachfrage nach Arbeitskräften nicht vorhanden war. Diese Annahme ist aber irrig; denn tatsächlich ist es nicht das Publikum, welches durch erhöhte Kauflust die Lage herbeiführt, sondern der Bedarf liegt bei den Grossisten und Juwelieren, namentlich in den Grenzgebieten und in den Hauptstädten der deutschen Länder. Der Export liegt ja bekanntlich völlig still. Aus dieser Tatsache erklärt sich auch die Forderung nach bester Qualitätsware; denn der Juwelier, der sein in der Inflationszeit gelichtetes Lager wieder auffüllen will, wird aus dem ihm Angebotenen nur das Feinste auswählen und diesen Maßstab auch an seine in Auftrag gegebenen Bestellungen anlegen; denn das für den Kauf wertvollen Schmuckes in Betracht kommende Publikum ist ein ganz anderes, wie in der Vorkriegszeit. Im Rheinland, welches in den letzten Jahren bedeutende Umsätze in feinsten Juwelen erzielt hat, ist es augenblicklich der Pariser und Brüsseler Einfluß, der durch die Besetzung begünstigt, mit seinen Beispielen an geschmackvollen und ganz ausgezeichnet feinmontierten Objekten die Anforderungen der Juweliere an die deutschen Waren hochschraubt. Zwar war das Hanauer Fabrikat auch schon in der Vorkriegszeit qualitativ hochstehend; es brauchte sich durchaus nicht hinter den Pariser Erzeugnissen zu verstecken. Diese Höhe wurde erreicht durch einen Stamm bestgeschulter Juwelenarbeiter, die in langjähriger, ruhiger Entwicklung, gefördert durch ein vorzügliches Fachschulwesen, Gelegenheit hatten, in Hanau sowohl als auch an den anderen Plätzen der Industrie ihre Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen, in der Heimat die besten Grundlagen für ihr Fach zu erwerben, und sich auch ohne große Schwierigkeiten im Ausland weiterbilden konnten. Alle diese Momente sind aber heute wesentlich anders, d. h. ungünstiger gestaltet, während die Anforderungen an die Qualität der Arbeit bedeutend höhere geworden sind wie damals. Die Anschauungen, welche das Publikum von feinen Juwelen hat, sind so extrem hochgespannt, daß nur die Werkstätten es fertig bringen, diese aufs Äußerste gesteigerten Ansprüche voll zu befriedigen, die, gestützt auf ein ausgezeichnetes Arbeiterpersonal, es sich zum Prinzip machen, nur solche Objekte aus ihrer Hand zu geben, die in jeder Beziehung auch der schärfsten

Kritik standhalten. Die Arbeiterfrage an sich wird aber in erster Linie von ausschlaggebender Bedeutung sein. Und hier türmen sich große Schwierigkeiten auf. Zunächst ist der alte Bestand an Juwelenarbeitern durch den Krieg stark gelichtet worden. Die Jahrgänge von 30—35 Jahren fehlen fast vollständig. Ein Teil derselben ist gefallen oder schwerkriegsbeschädigt, ein weiterer in andere Berufe übergetreten, und, was am meisten zu bedauern ist, ins Ausland abgewandert. An den Zentralplätzen unserer Industrie, und auch hier in Hanau, hat eine vielfach schwer zu begreifende Kurzsichtigkeit oder Sorglosigkeit diese Dezimierung der besten Arbeitskräfte nicht zu verhindern verstanden. Nicht allein, daß man in der Zeit des Verfalls unserer Währung, namentlich im Jahre 1923, junge und tüchtige Monteure und Fasser entließ und mit gewissem Gleichmut zusah, wie diese sich anderen Berufen zuwandten, oder im Heer der Arbeitslosen verschwindend sich jeder beliebigen Arbeitsgelegenheit bedienten, um nur leben zu können, ließ man es auch ohne einen Finger zu rühren geschehen, daß sehr viele, wie schon gesagt, ins Ausland gingen; und diese letzteren waren meist die Tüchtigsten. Ja, man ging sogar soweit, in den letzten Jahren keine Lehrlinge mehr einzustellen, trotzdem ein brauchbarer Nachwuchs schon seit den Kriegsjahren nicht mehr herangezogen worden war. — Jetzt braucht man das, was fehlt, wieder und kann es selbstverständlich nicht aus dem Erdboden stampfen.





Das Verlangen nach Qualitätsarbeit bringt es deshalb mit sich, daß erste Kräfte zurzeit wesentlich höher bezahlt werden müssen wie vor dem Kriege, so daß Stundenlöhne bis zu 1.20 Mk. nicht selten sind. Im allgemeinen bewegen sie sich zwischen 0.80—1.00 Mk. Was nun die mit diesen Löhnen erzielte Durchschnittsleistung betrifft, so muß gesagt werden, daß dieselbe nicht immer an die der Vorkriegszeit heranreicht; auf die Zeit sowohl als auch auf die Qualität bezüglich. Die Einflüsse der als Folgen des Krieges und der Revolution sich überall zeigenden Demoralisation unter der Jugend, drücken auch der jungen Goldschmiedegeneration ihr Gepräge auf. Der junge Mann, welcher sein Fach einigermaßen erlernt hat, macht sich nicht etwa darüber Kopfschmerzen, was er leistet, sondern sein ganzes Denken ist nur darauf gerichtet, möglichst viel für seine, wenn auch durchaus nicht erstklassige, Arbeit zu erhalten. Das Schillersche Wort: „Das ist's ja, was den Menschen zieret, und dazu ward ihm der Verstand, daß er im innern Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand!", ist unseren Goldschmieden der neuen Zeit fremd geworden.

Die Gleichmacherei des Tarifs hat viel dazu beigetragen, und in richtiger Erkenntnis ihrer Schäden ist man ja auch bereits dahin gelangt, auf die verhältnismäßig niedrigen Grundlöhne sogenannte Qualifikationszulagen zu zahlen, so daß der Stundenlohn also tatsächlich aus tariflich festgelegtem Grundlohn und der letzteren besteht. Schon allein dadurch ist eine Steigerung der Leistung erreicht worden, weil das Streben nach höherer Bezahlung auf diese Weise angeregt wird. Für unsere Juwelenfabrikation heißt es nun, das, was an guten Kräften vorhanden, zu fördern und zu erhalten, den Nachwuchs zu heben, seinen Ehrgeiz zu wecken und dafür zu sorgen, daß demselben auch zum Bewußtsein gebracht wird, daß allein durch vollkommenste Leistungen Befriedigung erreicht wird, die dann natürlich auch eine entsprechende Bezahlung finden muß. Zurzeit sind wir von alledem leider noch weit entfernt, und es ist Tatsache, daß, bedingt durch den Mangel an Arbeitskräften überhaupt, der ernst strebende und wirklich erstklassige Leistungen hervorbringende junge Goldschmied gegenüber dem Minderwertigen nicht hoch genug bezahlt wird. Daß aber trotzdem auch unter den jüngeren Hanauer Juwelenmonteuren das ernste Trachten nach Verbesserung ihrer sozialen Lage durch höchste Anspannung ihrer beruflichen Fähigkeiten rege ist, zeigt sich ab und zu in Beispielen einzelner, die mit Fleiß und Energie in nachahmenswertem Idealismus über das Niveau ihrer Umgebung hinausstreben, und bei den alljährlichen freiwilligen Meisterprüfungen tritt manche Leistung hervor, die dem jungen Nachwuchs als Ansporn dienen kann.

In unserer Abbildung ist eine solche Arbeit dargestellt. Der Entwurf, der ebenfalls der Initiative des Herstellers, eines jungen Hanauer Juwelenmonteurs, entstammt, schöpft aus den reichen Anregungen, welche die Schmuckkunst durch die Ausgrabungen aus den ägyptischen Königsgräbern erhalten hat. Die Zeichnung ist in den Lotosmotiven und den die Mittelplatte haltenden Skarabäen stilgerecht durchgeführt. Die technische Vollkommenheit in der Modellierung, in dem methodischen Aufbau des ganzen Anhängers, der feinen Sägearbeit der Rückseite, sowie in der leichten und zarten Ausführung der à jour-Arbeiten ist kaum zu übertreffen. Nicht geringer ist die moralische Seite dieser Arbeit zu bewerten. Unter großen persönlichen Opfern an Zeit und Geld hat der Verfertiger gezeigt, daß es trotz aller wirtschaftlichen Not sehr wohl möglich ist, unbeirrt vorwärts zu streben. Es müßte doch ein leichtes sein, den jungen Nachwuchs in gleichem Sinne heranzubilden. Es bedarf da zunächst in erster Linie des allerbesten Willens, der Opferfreudigkeit und der Einsicht unserer Fabrikanten. Die letztere sollte nach den Erfahrungen, welche die derzeitige Lage der Industrie gezeitigt hat, nicht fehlen.

Die in Platinit ausgeführte Arbeit ist übrigens verkäuflich, näheres teilt der Verfasser auf Wunsch gern mit. *M. L.*

Die Anwendung elektrolytischer Arbeitsmethoden im Scheidebetrieb.*)

Im gleichen Maße, wie die Elektrochemie ihre Theorien in eifriger Forschungsarbeit vervollkommnete, arbeitete die Technik an der Gestaltung brauchbarer elektrochemischer Fabrikationsverfahren und brachte es sehr bald dahin, daß sich weite Kreise der organischen und anorganischen Chemie diese Arbeitsmethoden zu eigen machten. Die Metallchemie benutzte sehr bald die Möglichkeit, durch niedergespannte elektrische Ströme Metalle im reinsten Zustande abzuscheiden und wendete sie im größten Maßstabe an. Auf die verzweigten und verwickelten wissenschaftlichen Grundlagen eines derartigen elektrochemischen Prozesses soll hier nicht eingegangen werden. Vielmehr verlangt die Tatsache, daß über das Vorhandensein elektrolytischer Arbeitsanlagen in Scheideanstalten und vor allem deren Zweckmäßigkeit erhebliche Unklarheit in den betreffenden Fachkreisen herrscht, eine Beleuchtung der beiden Fragen: „Sind elektrolytische Scheideanlagen ein voller Ersatz für die rein chemisch nassen Scheideverfahren?" und zweitens: „Kann jede Scheideanstalt ohne weiteres elektrolytische Scheideanlagen in ihren Betrieb aufnehmen?" Zur ersten Frage ist zu bemerken, daß bisher, abgesehen von einem neuerdings sich einführenden wirklichen elektrolytischen Scheideverfahren die elektrolytischen Anlagen im strengsten Sinne Raffinerieanlagen waren, das heißt, das Aufarbeitungsprodukt für eine Silber- oder Gold-Scheideanlage mußte bereits bis zu einem ganz bestimmten Mischungsverhältnis aufbereitet sein, bevor es die Verwendung in einer elektrolytischen Anlage so glatt gestattete, daß eine Arbeit ohne Störung möglich war. Demzufolge stützten sich die großen im Betriebe befindlichen elektrolytischen Raffinerien, was das Silber anbelangte, auf Verhüttungsprodukte, also das Blicksilber als Endprodukt des Treibprozesses. Dieses Blicksilber ist meistens aus mehr als 90 Proz. Silber und 6—8 Proz. Gold zusammengesetzt. Aus diesem Blicksilber schied die Elektrolyse das Silber im reinsten Zustande ab, und der Raffinadeschlamm, also das Gold, mit einem schwankenden Prozentsatz von Platinmetallen gab das Ausgangsprodukt für die Goldelektrolysen. Für die Silberelektrolyse ist zu bemerken, daß auch legiertes Silber bis zu 70 Proz. Silbergehalt der Elektrolyse unterworfen werden kann. Dabei macht sich aber bereits eine schärfere Überwachung der arbeitenden Anlage und eine strenge Kontrolle der Bäder notwendig, weil ja erhebliche Mengen von Kupfer und Zink in die Badlösung gelangen und dort natürlich starke Schwankungen in den Badspannungs - Abscheidungsverhältnissen hervorrufen. Für die Goldelektrolyse gilt, daß so hochgradig reines Gold, wie es die Elektrolyse erfordert, im Handel nicht vorhanden ist, weswegen derartige Elektrolysen eigentlich nur im Zusammenhang mit Silberelektrolysen arbeiten. Die Tatsache, daß die Elektrolyse schwieriger wird mit zunehmender Unreinheit des aufzuarbeitenden Produktes, führt über zu der zweiten Frage, ob jede Scheideanstalt eine Elektrolyse arbeiten lassen kann.

Diese Frage ist mehr eine Angelegenheit der wirtschaftlichen, als der technischen und theoretischen Möglichkeit. Eine elektrolytische Anlage gestattet ein bequemes Arbeiten, spart Personal und verleiht einem Betrieb insofern ein bestimmtes organisches Gepräge, als sie in bestimmten Zeiträumen ganz bestimmt verfügbare Mengen reinen Metalls liefert. Eine Elektrolyse bedeutet aber für einen Betrieb eine ganz erhebliche Festlegung von Kapital, das sich naturgemäß verzinsen muß, was nur möglich ist, wenn eine Elektrolyse wirtschaftlich arbeitet; und eine elektrolytische Scheideanlage arbeitet dann wirtschaftlich, wenn sie im Dauerbetrieb geführt wird. Damit offenbart sich der enge Zusammenhang der elektrolytischen Arbeitsweise als ein Teil der technischen Anlage mit dem kaufmännischen Betrieb, der für die Beschaffung der nötigen Aufarbeitungsmengen und vor allem für die Beschaffung des am besten geeigneten Aufarbeitungsmaterials zu sorgen hat. Der Dauerbetrieb einer Elektrolyse, der ihre Wirtschaftlichkeit verbürgt, erfordert von vornherein kaufmännisch gesicherte Metallmengen. Feste Abschlüsse sind notwendig und wo diese nicht möglich sind, müssen die Hände von einer derartigen Aufarbeitungsanlage weggelassen werden. Es zeigt sich damit, daß zwar elektrolytische Verfahren zeitgemäße und von der Seite der Ausbeute ergiebige Verfahren sind, daß sie aber nur da angewendet werden können, wo die Vorbedingung vorhanden ist, nämlich das langfristige Vorhandensein der notwendigen Metalle. Neuerdings führt sich ein Kleinverfahren ein, das die Scheidung beliebig legierter Metalle, also z. B. von Güldisch, gestattet. Aber dabei handelt es sich nicht um die Überführung einer Edelmetall - Legierung in wenigstens einen absolut reinen Bestandteil, sondern um eine Scheidung, deren Endprodukte einer weiteren elektrolytischen Raffinade unterworfen werden müssen. Vielleicht erhebt der Leser die Frage, ob es denn so schwierig wäre, für eine bescheidene Anlage, vielleicht von 5 kg täglich, die Metallmengen zu beschaffen. Dazu ist zu sagen, daß zwar für derartige kleine Anlagen Metalle leicht beschafft werden können, daß aber dafür diese Anlagen nach einem in allen Teilen begrenzten Leistungsverhältnis gebaut sein müssen.

*) Der in Nr. 19 unserer Zeitschrift veröffentlichte Artikel „Einige Gesichtspunkte zum Kapitel der Platinscheidung" stammt gleichfalls aus der Feder des am Schlusse der vorliegenden Arbeit genannten Verfassers.

Zu unserm Preisausschreiben

Wie bereits aus unseren Ankündigungen in den Nummern 12 und 14 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zu ersehen ist, gelangen alle Einsendungen für unsern

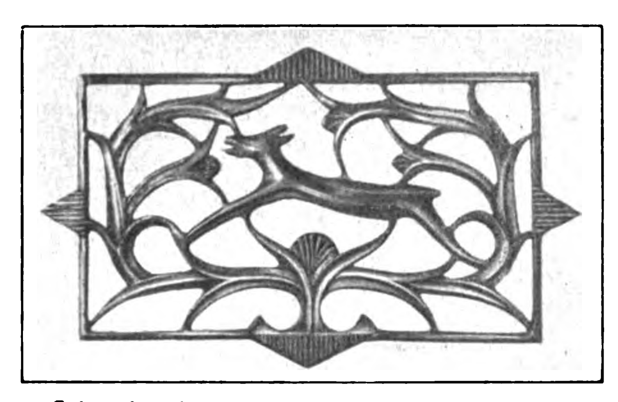
Wettbewerb für Großsilber

in Pforzheim, Hanau, Schwäb. Gmünd, München und Leipzig (Entwurf- und Modellmesse im Rathaus) zur Ausstellung. Auf vielfache Anregung hin haben wir uns entschlossen, die Arbeiten außerdem auch während der „Jugosi" in Stuttgart und anläßlich der Reichsverbands-Tagung des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede am Ort der Tagung auszustellen. Der Reichsverband hat seine freundliche Unterstützung bereits zugesagt; der Ort der Tagung wird noch bekannt gegeben.

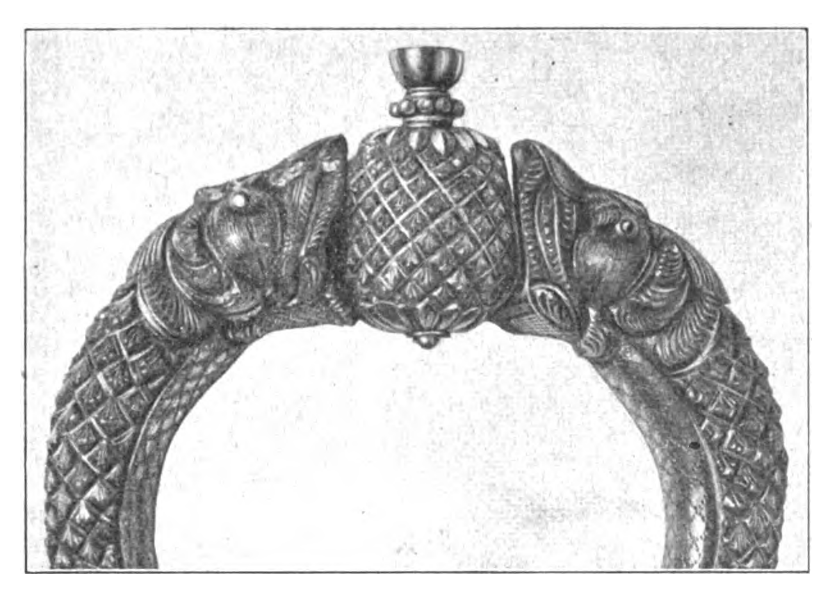
Wir hoffen, daß damit ein weiterer Anreiz zur Beteiligung gegeben ist und werden vor allem bemüht sein, durch besondere Einladungen allen geplanten Ausstellungen die größte Beachtung zu sichern und den Wettbewerbsteilnehmern gute Verkaufsmöglichkeiten zu bieten. — Sonderdrucke der genauen Bedingungen stehen auf Wunsch gern zur Verfügung.

Die Schriftleitung.





Schmuckstücke, gesägt, verschnitten und graviert.
Nach Volksschmuck-Motiven gearbeitet, $1^1/_2$ mal vergrößert.
Goldschmiedeschule Pforzheim, Werkstattklasse Oberle.



Indisches Armband, verschnitten und graviert.
Schmuckmuseum des Pforzheimer Kunstgewerbemuseums, $1^1/_2$ mal vergrößert.

Diese ist natürlich dann keiner Erhöhung der Leistungsfähigkeit zugängig. Wenn aber derartige niedrige Leistungen im Rahmen einer großen Anlage erzielt werden sollen, so ist dies nur unter schwierigen Verhältnissen möglich, die eine weit schärfere Überwachung erfordern, und dabei die wirtschaftliche Arbeit vollkommen in Frage stellen. Der Verfasser nimmt in seinem Betrieb die elektrolytische Aufarbeitung von Doublé bei 30 kg täglicher Leistung auf und wird sehr bald in der Lage sein, zu berichten, wie groß oder klein die Wirtschaftlichkeit einer derartigen Anlage ist, die auf begrenzte Leistungsfähigkeit durchgebildet wurde. — Zusammenfassend ist zu sagen, daß elektrolytische Scheideverfahren sehr saubere, einwandfreie, kräftesparende und den gesamten Betrieb vereinfachende Arbeitsmethoden sind, deren Verwendungsmöglichkeit indessen so stark von wirtschaftlichen Umständen abhängt, daß ihre Einführung da nicht gegeben ist, wo die oben geschilderten Voraussetzungen nicht vorhanden sind.

Rudolf Weigand.
Betriebschemiker der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede, E. G. m. b. H., Leipzig.

Verschneiden und Gravieren.

(Zu den Abbildungen auf Seite 127.)

Schmuck ist zum Teil architektonisch aufgebaut, zum Teil als reliefiertes Durchbruchornament gestaltet. Die Herstellung der ornamentalen Schmuckform wird in der modernen Schmuckherstellung so überwiegend durch Pressen, also unter Mitwirkung des Stahlgraveurs, hergestellt, daß man leicht in Verlegenheit kommt, wenn es sich um Einzelherstellung handelt. Es bleibt dann für die notwendige Plastik das Gießen und das Treiben, — beides doch umständliche und aufwendige Techniken, die nur in besonders geeigneten Fällen anwendbar und möglich sind. Da ist das Verschneiden am Platze, ein energisch ausgeführtes, zum Flachrelief gesteigertes Gravieren, mit dem eine schnittige, je nachdem zart oder derb wirkende Plastik hergestellt werden kann. Es ist das eine Verbindung von graphischer und modellierender Wirkung, die nur der Feinmetalltechnik zugänglich ist, und die namentlich im Volksschmuck oft mit glücklichem Gelingen angewendet wurde.

Wir bringen darüber drei Abbildungen, von denen zwei Übungsarbeiten sind, die aus den Lehrwerkstätten der Goldschmiedeschule Pforzheim hervorgegangen sind, und die dritte eine interessante Leistung indischer Goldschmiedekunst darstellt, ein Armband mit dem dort üblichen primitiven Schraubverschluß. Die energische, plastische Wirkung der Köpfe ist zum großen Teil durch Verschneiden und Gravieren erreicht; die Innenseite trägt ein Schuppenornament, das durch eingepunzte Punkte hergestellt wurde. *R. R.*

Vom Kupfer.

In der heutigen Industrie nimmt das Eisen eine solch überragende Stellung ein, daß man ruhig behaupten kann, es beherrsche diese vollständig. Das war nicht immer so. Im Altertum und bis weit in die christliche Zeit hinein nahm das Kupfer seine Stelle ein. Der Grund lag darin, daß man das Eisen lange Zeit nur in der Form des weichen und zähen Schmiedeeisens darzustellen wußte, das Härten und Gießen aber verhältnismäßig erst spät kennen lernte. Dagegen verstand man es schon im frühesten Altertum, durch Zusammenschmelzen von Kupfer- und Zinnerzen das Kupfer zu härten und vor allem gießbar zu machen. So kam es, daß auf die Steinzeit zunächst die Bronzezeit und nicht, wie man eigentlich erwarten sollte, die Eisenzeit folgte. Zunächst scheint das Kupfer für sich, d. h. so wie es aus seinen Erzen dargestellt wurde, verarbeitet worden zu sein; bei seiner geringen Härte zunächst wohl nur zu Zierat und Geräten. Bis um das Jahr 4000 v. Chr. hinauf lassen sich in Ägypten und Mesopotamien die Spuren des Kupfers verfolgen. Die Erfindung der Bronze erweiterte aber bald den Gebrauch desselben in ungeahnter Weise. Bis ins Mittelalter hinein vermochte das Kupfer seine bevorzugte Stellung zu behaupten. Erst in den letzten Jahrhunderten wurde der Bronze durch die aufkommende Stahlindustrie und die Verbesserung der Schmelzverfahren des Eisens ein Verwendungsgebiet nach dem andern entrissen.

Inzwischen ist jedoch für das Kupfer infolge seiner guten Leitfähigkeit für Wärme und Elektrizität und seiner hervorragenden Eigenschaften als Legierungsmetall wieder eine neue Blüte angebrochen, die bis jetzt noch durch kein anderes Metall ernstlich bedroht wird. — Das Kupfer der ersten geschichtlichen Zeit stammte anscheinend aus den Gebirgen Zentralasiens, von der Sinaihalbinsel und aus Äthiopien. Seit dem Jahre 1500 v. Chr. waren die reichen Kupferbergwerke auf der Insel Cypern, welche dem Metall wohl seinen Namen Cuprum verschafft hat, im Betrieb. Einige Jahrhunderte später wurden durch Phönizier und Karthager auch die spanischen Gruben erschlossen. Das zur Bronze nötige Zinnerz holten diese von den Scilly-Inseln an der Südwestecke Englands. An die Stelle von Cypern, dessen Gruben noch unter römischer Herrschaft sich erschöpften, treten im Mittelalter die Gruben von Fahm in Schweden, Cornwall in England, im Harz und in der Grafschaft Mansfeld in Thüringen. Heute sind von den Gruben der alten Welt nur noch die deutschen und spanischen im Betrieb. Sie liefern zusammen kaum 15 Proz. der Weltproduktion; Deutschland allein etwa 6 Proz. Annähernd ebensoviel erzeugen Australien und Japan. Alles übrige Kupfer, drei Viertel des Weltbedarfs, liefert Amerika; davon über 60 Proz. allein Nordamerika. In den Rest teilen sich Mexiko und Chile.

Nordamerika besitzt aber nicht nur die reichsten Lager, sondern auch die besten Erze. Am Oberen See dem westlichsten der kanadischen Seen, findet sich gediegenes Kupfer in größeren, zusammenhängenden Massen; ebenso Rotkupfererz, ein Kupferoxydul mit 88 Proz. Kupfer. Zum Vergleich mag der Mansfelder Kupferschiefer herangezogen werden, aus dem das meiste deutsche Kupfer gewonnen werden muß. Er liegt als nur 40 cm starkes Flötz in etwa 400 m Tiefe, enthält nur 2½ bis 3 Proz. Kupfer in feiner, dem Auge kaum wahrnehmbarer Verteilung und muß, um nicht zuviel totes Gestein mitfördern zu müssen, unter den größten Mühsalen ans Tageslicht gefördert werden. Das meiste Kupfer wird aus den schwefelhaltigen Kupfererzen gewonnen, von denen der Kupferglanz mit 79,8 Proz. Kupfer das wertvollste ist. Die beiden andern Schwefelerze: Kupferkies mit 34,5 Prozent Kupfer und Buntkupfererz mit 55,6 Proz. Kupfer enthalten neben Schwefelkupfer hauptsächlich noch Schwefeleisen. Außerdem findet sich noch in zahlreichen Erzen der andern Unedelmetalle Kupfer. Zwei schön gefärbte Erze, der Malachit, von grüner und die Kupferlasur von blauer Farbe, jener mit 57 Proz., diese mit 55 Proz. Kupfer, kommen seltener vor und dienen mehr zur Herstellung von Schmuck- und Ziergerät, als zur Gewinnung von Kupfer. Sie haben eine ähnliche chemische Zusammensetzung, wie die Edelpatina der Kupferdächer und Denkmäler.

Die Gewinnung des Kupfers gestaltet sich der verschiedenartigen Zusammensetzung der Erze entsprechend verschieden,

und teilweise recht schwierig. Die Verfahren im einzelnen zu beschreiben, erübrigt sich wohl; einige Andeutungen mögen genügen.

Man unterscheidet zwei Hauptverfahren: die Gewinnung auf trockenem und auf nassem Weg. Die trockenen Verfahren sind die älteren und werden hauptsächlich bei oxydischen und schwefelhaltigen Erzen mit höherem Kupfergehalt angewandt. Sie bestehen aus einer Reihe von Röst- und Schmelzprozessen, durch welche die Kupfererze über verschiedene Zwischenstufen, die als Rohstein, Konzentrationsstein usw. bezeichnet werden, in das sog. Schwarzkupfer übergeführt werden, das etwa 90—95 Proz. Kupfer enthält und noch durch zahlreiche Beimischungen wie Arsen, Antimon, Blei, Wismut, Eisen, Nickel, Zink, Schwefel- und Kupferoxydul verunreinigt ist. Da diese Verunreinigungen das Kupfer zur Verarbeitung untauglich machen, müssen sie durch einen Raffinierungsprozeß ausgeschieden werden. Vollständig chemisch rein wird das Kupfer durch die Raffinierung nicht; man erhält nur sog. hammergares Kupfer oder Werkkupfer, das aber die für die Verarbeitung zu Blech und Draht nötigen Eigenschaften besitzt.

In neuerer Zeit wird das Schwarzkupfer vielfach auf elektrolytischem Weg raffiniert, besonders dann, wenn es noch Edelmetalle enthält. Man gießt es dann in Platten, welche als Anoden in ein Bad aus schwach saurer Kupfervitriollösung eingehängt werden. Als Kathoden verwendet man dünne Platten aus Elektrolytkupfer. Das Kupfer und ein Teil der metallischen Verunreinigungen gehen in Lösung, während die Edelmetalle, sowie Blei, Wismut und Zinn sich nicht lösen, sondern als Schlamm sich unterhalb der Anode absetzen und durch Abfiltrieren ausgeschieden werden können. Durch richtige Stromregulierung und sachgemäße Behandlung des Elektrolyten, wozu auch eine rechtzeitige Erneuerung gehört, gelingt es, das Kupfer allein aus der Lösung auszuscheiden. Man schlägt hier also den umgekehrten Weg ein, wie bei der Raffination; dort scheidet man die Verunreinigungen vom Kupfer und hier das Kupfer von seinen fremden Beimischungen. Die elektrolytische Reinigung des Schwarzkupfers hat den großen Vorzug, daß sie ein chemisch reines Kupfer liefert, das zu allen Zwecken, insbesondere auch zu Legierungen und in der Elektrotechnik verwendbar ist.

Die Kupfergewinnung auf nassem Weg wird besonders bei kupferarmen Erzen und kupferhaltigen Hüttenprodukten angewandt. Die Kupfererze werden durch Behandeln mit Chloriden, Rösten mit Kochsalz und ähnlichen Verfahren zunächst löslich gemacht und aufgelöst. Das Kupfer wird dann durch Eisen als sog. Zementkupfer, durch Schwefelwasserstoff als Schwefelkupfer oder durch Kalk als Kupferhydroxyd (Oxyd + Wasser) ausgeschieden und zunächst auf Schwarzkupfer verarbeitet, von wo aus dann die weitere Reinigung erfolgt. Neuerdings sind mehrere Verfahren ausgearbeitet worden, um aus den Kupfererzen das Kupfer direkt auf elektrolytischem Wege auszuscheiden.

Das Kupfer zählt zu den Unedelmetallen, da es vom Sauerstoff der Luft angegriffen wird und mit diesem Oxyde bildet. Es nähert sich aber in manchen seiner Eigenschaften und besonders in seinem chemischen Verhalten stark dem Silber. Wie dieses löst es sich am besten in Salpetersäure, mit welcher es auch gebeizt und geätzt wird, außerdem in konzentrierter Schwefelsäure. Stark verdünnte Schwefelsäure und Salzsäure lösen nur das Kupferoxyd. Auch beim Schmelzen zeigt das Kupfer ein ähnliches Verhalten, wie das Silber: es nimmt im geschmolzenen Zustand Sauerstoff aus der Luft auf und gibt ihn beim Erkalten wieder ab. Dadurch wird der Guß porös, undicht und steigt gern auf. Härte und Festigkeit überragen diejenige des Goldes und Silbers bedeutend; trotzdem ist das reine Kupfer sehr geschmeidig und läßt sich auch in kaltem Zustand gut walzen, ziehen und mit dem Hammer gut bearbeiten. Mit dem Silber stimmt das Kupfer auch in bezug auf seine große Leitfähigkeit für Elektrizität überein. Reines Kupfer steht nur wenig hinter jenem zurück. Durch Legieren mit anderen Metallen wird jedoch diese Eigenschaft bedeutend beeinträchtigt.

In der hellen Rotglut läßt sich das Kupfer schweißen; bei 1060 Grad C schmilzt es und im Knallgasgebläse läßt es sich verdampfen. Der Schmelzpunkt liegt also ungefähr in gleicher Höhe wie beim Gold und etwa 100 Grad höher als beim Silber. Das spezifische Gewicht ist dagegen bedeutend geringer, als das der Edelmetalle; es beträgt nur 8,2–8,9, je nach Art der Bearbeitung.

An der Luft überzieht sich das Kupfer zunächst mit rötlichem Kupferoxydul, das allmählich in schwarzes Kupferoxyd übergeht. Soll die hellrote Farbe des reinen Kupfers erhalten bleiben, so muß es durch einen Überzug von farblosem Zapon geschützt werden gegen die Einwirkung des Sauerstoffs der Luft.

Mit Schwefel bildet das Kupfer blauschwarzes Schwefelkupfer. Es wird beim Metallfärben zum Zweck des sog. Altmachens dadurch erzeugt, daß man Gegenstände aus Kupfer, Tombak, Bronze oder auch verkupferte Waren in eine Schwefelleber-Lösung oder verdünntes Schwefelammonium taucht oder mit diesen Lösungen bestreicht. In dünner Schicht ergeben sich durch Mischung mit dem hellen Rot des Kupfers braune Farbtöne. An den erhabenen Stellen reibt man dann das Schwefelkupfer mit Bimsmehl ab, schwabbelt und zaponiert. Schwefelkupfer löst sich in Salpetersäure und Cyankali.

Mit Chlor bildet das Kupfer zwei lösliche Salze: weißes Kupferchlorür und grünes Kupferchlorid. Das letztere dient als Schmelzpulver für verunreinigtes Gold.

Von den beiden Cyansalzen des Kupfers, dem Cyankupfer und dem Cyankupferkalium, ist das erstere nur in Cyankaliumlösung, das letztere dagegen schon im Wasser löslich, da es mit Cyankali gesättigt ist. Beide Salze können zur Herstellung von Kupfer-, Messing- oder Rotgoldbädern dienen. Gewöhnlich wird hierzu das Cyansilberkalium verwendet, das auch den wesentlichen Bestandteil der sog. präparierten Doppelsalze bildet. Beide Salze sind stark giftig.

Von den sauren Kupfersalzen ist das schwefelsaure Kupfer oder Kupfervitriol das wichtigste. Seine Entstehung kann der Goldschmied beim Abkochen verfolgen. Auf natürliche Weise bildet es sich durch Oxydation von schwefelhaltigen Kupfererzen. Seine Anwendung ist überaus mannigfaltig; am nächsten berührt uns sein Gebrauch in der Galvanoplastik zur Nachbildung kunstgewerblicher Gegenstände und beim Metallfärben zum sog. Patinieren von Kupfer, Messing, Bronze und Zink. Von den übrigen, meist grünen oder blauen Salzen seien noch erwähnt: das essigsaure Kupfer oder der Grünspan, der stark giftig ist und sich überall da bildet, wo Kupfer mit sauren Speisen in Berührung kommt (weshalb auch der Gebrauch kupferner Eß- und Kochgeräte stark zurückgegangen ist); ferner das kohlensaure Kupfer oder die echte Patina, die sich auf Kupferdächern und Bronzedenkmälern unter dem Einfluß der Feuchtigkeit dadurch bildet, daß sich die Kohlensäure der Luft mit dem Kupfer verbindet. Da sich die Patina im Regenwasser nicht löst, bildet sie zugleich eine solide Schutzdecke, welche das Kupfer vor weiterer Zerstörung schützt.

Die vielen schätzenswerten Eigenschaften des Kupfers sichern ihm eine ausgedehnte technische Verwendung. Seine gute Leitfähigkeit für Elektrizität, die, wie schon erwähnt, derjenigen des Silbers ziemlich nahekommt, hat ihm in der Elektrotechnik die erste Stelle unter allen Metallen gesichert. Begünstigt wird diese Verwendung noch durch seine große Festigkeit und seine Widerstandskraft gegen atmosphärische Einflüsse, die es besonders für die Fernleitungen in hohem Grade geeignet macht. Sein gutes Wärmeleitungsvermögen macht es ferner zu einem geschätzten Material für Destillier-, Koch- und Kühlgefäße. Für uns wichtiger ist indessen seine Fähigkeit, mit anderen Metallen hochwertige Legierungen zu bilden. Bekanntlich ist das Kupfer das einzige Metall, das mit Gold und Silber einwandfrei und gut zu verarbeitende Legierungen gibt. Außerdem bildet das Kupfer selbst aber in einer großen Zahl geschätzter Legierungen das Hauptmetall, während Zinn, Zink, Nickel, Blei, Aluminium, Phosphor, Mangan u. a. m. die Zusätze bilden. Man teilt diese Legierungen gewöhnlich in drei Gruppen ein, in: Bronzen, Messing und Kupfer-Nickel-Legierungen.

Die Bronzen im engern Sinn sind reine Kupferzinnlegierungen. Sie sind hart, schwer zu bearbeiten und bei einem Zinngehalt von über 10 Proz. spröde. Sie finden daher auch nur in beschränktem Maße Anwendung und zwar als:

Glockenmetall mit 75 bis 80 Proz. Kupfer und 20 bis 25 Proz. Zinn.

Geschützbronze mit 90 Proz. Kupfer und 10 Proz. Zinn. Aus ihr wurden früher die Geschütze ausschließlich hergestellt, bis sie durch den Gußstahl völlig verdrängt wurde.

Spiegelbronze mit wechselndem Kupfer- und Zinngehalt. Die meisten Bronzen erhalten aber außer Zinn noch weitere Zusätze, um bestimmte Eigenschaften zu erzielen. So besteht die

Kunstbronze, aus welcher Denkmäler, Statuetten und andere kunstgewerbliche und künstlerische Erzeugnisse hergestellt werden, aus 80 bis 90 Proz. Kupfer, 5 bis 8 Proz. Zinn und einigen Prozenten Zink und Blei, um einen feineren Guß zu erzielen und das Metall weicher und zum Ziselieren geeigneter zu machen.

Die Münzbronze, aus welcher in Deutschland und Frankreich die sog. Kupfermünzen geprägt werden, besteht aus 95 Proz. Kupfer, 4 Proz. Zinn und 1 Proz. Zink.

Die Maschinenbronzen, aus denen zahlreiche Maschinenteile hergestellt werden, haben je nach dem Zweck, dem sie dienen sollen und der Art ihrer Beanspruchung ganz verschiedene Zusammensetzung. Im allgemeinen bewegen sie sich jedoch in den Grenzen von 75 bis 90 Proz. Kupfer, während der Rest sich aus Zinn, Zink und Blei zusammensetzt.

Die Phosphorbronze enthält gewöhnlich 90 Proz. Kupfer, 9 Proz. Zinn und 1 Proz. Phosphor. Sie besitzt große Festigkeit und Härte und findet in der Maschinentechnik besonders da, wo starke Erschütterungen auszuhalten sind, sowie bei Grubenseilen Anwendung.

Ähnliche Eigenschaften weisen die Manganbronze mit 10 bis 30 Proz. Mangan und die Wolframbronze mit 90 Proz. Kupfer und 10 Proz. Wolfram auf. Die letztere wird besonders zu Kabeln und Telegraphenleitungen verarbeitet, obwohl ihre Leitfähigkeit bedeutend geringer ist, als die des reinen Kupfers.

Die Aluminiumbronze besteht gewöhnlich aus 90 bis 95 Proz. Kupfer und 10 bis 5 Proz. Aluminium. Das letztere muß also das Zinn vollständig ersetzen. Sie besitzt eine schöne goldgelbe Farbe, große Festigkeit, Härte und Zähigkeit und findet daher vielfache Anwendung. Für manche Zwecke wird aber das Zinn auch nur teilweise durch Aluminium ersetzt.

Als Bronzen werden auch vielfach Legierungen angesprochen, die streng genommen nicht mehr zu den Kupferbronzen gehören, da das Kupfer eine mehr untergeordnete Rolle spielt.

Als Messing werden diejenigen Kupferlegierungen bezeichnet, die ausschließlich aus Kupfer und Zink bestehen. Das gewöhnliche Gelbmessing enthält etwa 70 Proz. Kupfer und 30 Proz. Zink. Seine vielfache Anwendung in Form von Guß, Blech und Draht ist bekannt.

Der Tombak oder das Rotmessing besteht aus 85 bis 92 Proz. Kupfer und 15 bis 8 Proz. Zink. 85 prozentiger Tombak ist goldgelb, während 90 bis 92 prozentiger die Farbe der üblichen Rotgold-Legierungen hat. Seine Hauptverwendung findet er in unserer Industrie als Material für unechte, goldplattierte Waren und Medaillen und als Unterlage für Doublé. Messing mit nur 50 bis 60 Proz. Kupfer hat nur noch eine blaßgelbe Farbe und wird auch als Weißmessing bezeichnet. Es läßt sich nicht mehr kalt bearbeiten und dient vorwiegend zu Gußwaren. Für diesen Zweck erhält es oft noch einen Zusatz von Blei oder Eisen. Diese Legierungen führen meist Spezialbezeichnungen und gehören eigentlich zur Gruppe der Bronzen. Der Zusatz von Eisen (etwa 2 Proz.) verleiht dem Messing große Festigkeit; auch läßt es sich wieder mit dem Hammer bearbeiten, aber nicht schweißen. Die Legierungen aus Kupfer und Nickel sind infolge der stark färbenden Kraft des Nickels auch in hohem Kupfergehalt weiß; außerdem hart und polierfähig.

Die deutschen Nickelmünzen bestehen aus 75 Proz. Kupfer und 25 Proz. Nickel.

Das Neusilber mit seinen verschiedenen Bezeichnungen als Alpaka, Argentan, Alfenide, Christoflemetall usw. ist eine Legierung von 50 bis 60 Proz. Kupfer und 40 bis 50 Proz. Zink und Nickel in wechselndem Verhältnis. Je mehr Nickel das Alpaka — dieser Name hat sich bei uns eingebürgert —



enthält, desto besser und silberähnlicher wird es. Es wird denn auch in ganz gleicher Weise verarbeitet, wie das echte Silber, für welches es einen vorzüglichen Ersatz bildet. Notwendige Vorbedingungen sind allerdings eine tadellose Bearbeitung und eine genügend starke Versilberung. Man kann nicht behaupten, daß diese Forderungen in den letzten Jahren immer erfüllt worden sind. Gelblicher Alpaka ist geringwertig, läßt sich aber leichter versilbern, als das nickelreiche Prima-Alpaka, auf dem das Silber viel schwieriger haftet. Zu den Kupfer-Nickel-Legierungen gehört u. a. auch das Nickelin, aus dem die Drahtspiralen der Badstromregulatoren bestehen. Infolge der geringen Leitfähigkeit dieser Legierung wird die Spannung des Stromes auf dem Weg durch die Spiralen, der mittelst der Kurbel nach Belieben verlängert oder verkürzt werden kann, so vermindert, daß er für die Niederschlagsarbeit brauchbar wird. *F. R.*

Das Problem der guten Rezepte.

Von Georg Nicolaus, z. Zt. Neuyork.

Immer wieder tritt an die Fachzeitschriften die Frage nach guten Vergoldungs-Rezepten heran. In den namhaften Galvanischen Anstalten Neuyorks und in denen der amerikanischen Goldschmiedestadt Newark — in welchen ich ab und zu vorspreche — scheint man dagegen kein Bedürfnis für diese sog. „besten" Rezepte zu haben. Man vergoldet mit seinen Badlösungen — deren Zusammensetzung dabei ganz verschieden ist — jahraus, jahrein mit bestem Erfolge, ohne sich durch Anbietung neuer Rezepte irre machen zu lassen. Es kommt eben durchaus nicht auf das Rezept allein an, sondern lediglich darauf, daß man sich auf eine bestimmte Badlösung — sofern diese nur einigermaßen vernünftig zusammengesetzt ist — **verläßlich einarbeitet**, namentlich aber darauf, daß man dieses Bad rein und leistungsfähig erhält und nicht darauf erpicht ist, damit viele Monate oder gar Jahre lang zu arbeiten.

Es ist ein ganz verkehrter Grundsatz, ein Bad durch ewige Zugabe von Gold und Leitsalzen immer wieder „aufzufrischen" zu suchen. Dadurch verändern sich die Bäder derart, daß man zum Schlusse überhaupt keine Ahnung mehr hat, mit welcher Zusammensetzung man eigentlich arbeitet, und schließlich jede Kontrolle darüber verliert. Und es ist ein sehr wesentliches Moment für den Erfolg, daß der Galvaniseur weiß, mit was er manipuliert und unumstößliches Vertrauen zu der verwendeten Badlösung hat.

Man kann in verständiger Weise aus einem Goldbad soviel an Wert und Arbeitsleistung herausholen, daß man es nach gegebener Zeit, wenn es nicht mehr gut funktionieren will, als ausgebraucht zur Seite stellen kann. Es ist damit durchaus noch nicht verloren, sondern wird uns noch sehr wesentliche Dienste leisten, wenn wir es zum Vorvergolden benutzen. Wenn wir grundsätzlich **jeden** Gegenstand in einem solchen abgebrauchten Goldbad vorvergolden, dann haben wir das Wichtigste getan, um ein gutes Goldbad möglichst lange gebrauchsfähig zu erhalten; das wird ohne weiteres verständlich, wenn wir der Tatsache gedenken, daß jeder Metallgegenstand beim Einhängen in ein zyankaliumhaltiges Bad von der Lösung angegriffen wird und so im Laufe der Zeit Spuren aller möglichen Metalle sich im Bade ansammeln. Wenn wir das Bad sonst auch noch so rein und klar halten, wird es dadurch doch unter allen Umständen verunreinigt werden.

Es wird jedem denkenden Fachgenossen einleuchten, daß ein Gegenstand, der zuerst in einem alten Goldbad vorvergoldet wurde und bereits allseitig mit einer Goldauflage bedeckt ist, die das Auflösen des Grundmetalls beim Einbringen in ein gutes Bad verhindert — der Farbton und etwaiges schlechtes Aussehen spielt hierbei absolut keine Rolle —, keine Verunreinigung des frischen Bades verursachen kann; sie wird also auf die denkbar einfachste und wirtschaftlichste Weise verhindert. Galvaniseure, welche immer auf der Suche nach neuen und angeblich besseren Rezepten sind, bekunden damit lediglich die eigene Unzuverlässigkeit und Urteilslosigkeit. Unwirtschaftlich ist es auch, wenn man kleine Artikel, wie sie in der Bijouteriebranche meist in Frage kommen, in unverhältnismäßig großen Bädern vergoldet. In einer hiesigen großen Kettenfabrik, in der ständig 24 Schüttelfässer mit Waren gefüllt laufen, werden die Ketten in Bädern vergoldet, die höchstens $1^1/_2$ Liter Lösung enthalten; für Silberwaren sind selbstverständlich größere Bäder in Gebrauch. Man ist sich hier bewußt, daß man von einem Goldbad, in welches man nichts Richtiges hinein tut, eine gute Arbeitsleistung auch nicht erwarten kann. Während man bei uns in der Regel 1 bis 2 Gramm Feingold auf 1 Liter nimmt, geht es hier gleich nach Onces — eine Once oder Unze gleich 31 Gramm —, die man nach meiner Schätzung auf 4 bis 5 Liter Bad verwendet. Es kann da nicht Wunder nehmen, wenn man in diesen Bädern ohne Mühe durchweg einen gesättigten, brillanten Niederschlag erzielt, der sich auch als dauerhaft erweist. Ich benutze z. B. seit etwa $^3/_4$ Jahren ein Rasier-Gillet, das mit zwei Messern 95 Cents kostete. Das ganze Instrument ist glanz-gelbvergoldet, bis jetzt aber nicht die leiseste Spur von Abnutzung an Kanten und Ecken daran zu bemerken. Unzählige Gebrauchsgegenstände, die vergoldet in den Handel kommen, zeigen immer eine dauerhafte Vergoldung. Das erhärtet, daß es keinen wirtschaftlichen Gewinn bedeutet, wenn man aus einem Gramm Feingold 5 oder mehr Liter Bad bereitet. Die hiesigen Spezialbetriebe sind durchaus nicht großartiger eingerichtet, wie etwa in Pforzheim, aber überall fand ich heiße Zyankaliumlösung zur Hand, durch welche die Waren (nach ordnungsmäßigem Entfetten) vor dem Einhängen in das Goldbad gezogen werden, was namentlich bei großen Objekten unbedingt empfehlenswert ist.

Ein unabweisbares Erfordernis, um ein gutarbeitendes Goldbad zu erhalten, ist die ausschließliche Verwendung von 98proz. Zyankalium. (Solches in Platten von kristallinischem Bruche ist das einzig richtige.) Wer bei der Beschaffung von Zyankalium und sonstiger Chemikalien unüberlegt handelt, wird niemals ein guter Galvaniseur werden. Zur Ansetzung und Erhaltung guter Bäder ist weiter geeignetes Wasser erforderlich; destilliertes Wasser ist wohl das Ideal, aber in jahrelanger Erfahrung habe ich gefunden, daß reines Regenwetter, in einem Regenfaß gesammelt und vor dem Gebrauche abfiltriert, ohne Bedenken verwendet werden kann. Ich hatte es in meiner Werkstatt in einem 25 Liter-Steintopf täglich zur Hand. Ein Goldbad soll niemals siedendheiß verwendet werden (mit Ausnahme vom Goldsud, der für unsere Industrie aber wenig in Frage kommt), schon weil zuviel Wasser verdampft und die Lösung zu schnell überkonzentriert wird. Viele Kollegen vertreten die Ansicht, daß ein Bad mit mehr als 2 Gramm Feingold pro Liter bereits überkonzentrisch sei. Das ist ganz falsch; wenn pro Gramm Feingold das richtige Verhältnis an Zyankalium und Leitsalzen verwendet wurde, dann ist das Bad nicht überkonzentrisch (natürlicherweise bis zu einem Maximum an Goldgehalt; man wird keine 30 Gramm Feingold pro 1 Liter nehmen). Da kalt verwendete Goldbäder stets schwerer niederschlagen als warme Bäder, so sind sie schon im voraus mit höherem Goldgehalt — nicht unter 3 bis 4 Gramm pro 1 Liter — anzusetzen. Ganz besonders beim Vergolden emaillierter Gegenstände empfiehlt es sich, Bäder mit hohem Goldgehalt zu verwenden. Für unbegründet halte ich die Bedenken, die gegen die Verwendung zyankalihaltiger Bäder für emaillierte Waren geäußert werden. Das Zyankalium an sich hat keinen Einfluß auf das vorzeitige Ausspringen des Emails; vielmehr ist zu starker Strom, zu lange Vergoldungsdauer und zu wenig Goldgehalt im Bade nach meiner Erfahrung dafür verantwortlich. Nach diesem Prinzip habe ich jahrelang Emaille vergoldet, ohne Schaden gehabt zu haben.

Wie kann die Gewerbesteuer erträglicher gestaltet werden?

Wir haben schon früher einmal darauf hingewiesen, daß die Gewerbesteuer in ihrer doppelten Form als staatliche und kommunale Steuer auf Handel und Gewerbe einen geradezu verheerenden Einfluß ausübt. Namentlich sind es die von den einzelnen Gemeinden erhobenen Zuschläge, die dem Kaufmann, Industriellen und Gewerbetreibenden Opfer auferlegen, die er kaum zu ertragen vermag und die ihm schwere geschäftliche Sorgen bereiten. Namentlich hat dabei der Stand der Handwerker, darunter nicht zuletzt der Goldschmied, zu leiden, der nicht über so reiche Vermögensmassen verfügt, um ohne geschäftliche Nachteile solche

Summen hinwerfen zu können. Zum Beweise des Gesagten wollen wir hier eine Übersicht über die Gewerbesteuerzuschläge der Gemeinden geben, bei der man das Gruseln bekommen kann.

Leipzig 200 Proz. — Mühlheim a. Ruhr 200 bis 1600 Proz. gestaffelt nach dem vorhandenen Betriebskapital. Dazu noch eine Kopfsteuer von 100 Mk. bei 10 und mehr beschäftigten Personen und eine Betriebssteuer von 800 Proz. des veranlagten Satzes. — München 400 Proz. — Remscheid bei einem Ertrag von mindestens 35000 bis 40000 Mk. oder einem Anlage- und Betriebskapital von 350000 bis 400000 staffelweise bis 39 Proz. Seit 1922 sind die Sätze verdoppelt. Bei einem Ertrag von 500000 Mk. mußten 1921 schon 290000 Mk. Gewerbesteuer geleistet werden. — Solingen 1200 Proz. und dann noch gestaffelt 0,25 bis 10 Proz. — Stettin 700 Proz. seit 1922 noch 500 Proz. Extraaufschlag. — Ulm 3 bis 90 Proz. vom Einkommensteuerbetrag. — Zeitz, das den Rekord erreicht hat, 3750 Proz. — Hannover Grundzahl 6 Proz. des Ertrages mit Erhöhungen von 8,4 bis 12 Proz. gestaffelt je nach dem Ertrage. Bei Erträgnissen von 50000 Mk. und mehr jährlich noch Zuschläge bis 100 Proz. Dazu auch hier noch eine besondere Kopfsteuer je nach der Zahl des Personals. — Gera (desgl. die meisten übrigen Plätze Thüringens) 200 Proz. Zuschlag. Kopfsteuer 10 Mk. — Frankfurt a. Oder 2600 bis 3000 Proz. — Düsseldorf von jedem 100 des Ertrages 4.50 Mk., Erhöhungen bis 23.40 Proz. und von 50 Proz. Ertragssteuer.

Es sind das besonders markante Beispiele, aber die Steuer drückt auch, wo man mit einem bescheidenen Satze zufrieden ist. Er beträgt immerhin in Mannheim 10 Proz. des investierten Betriebskapitals, in Stuttgart 27 Proz., in Tilsit von 20 Proz. der Einkommensteuer einen Gemeindezuschlag von 40 Proz., in Wermelskirchen 36 Proz., in Lennep 40 Proz., in Lüttringhausen und Ronsdorf 54 Proz., in Hamburg bei einem Jahresertrag ab 300000 Mk. gestaffelt 1 bis 10 Proz., in Halberstadt 8000 Mk. Ertrag $1^1/_2$ bis 30 Proz., in Kottbus in 4 Klassen 0,50 bis 3 Proz. und in Aachen ab 6000 Mk. Ertrag von 100 Mk. je 12 Mk, bei einem Ertrag von 6000 Mk. erhoben zu $^8/_{10}$ und weiter bis $^{22}/_{10}$ bei einem Ertrag über 600000 Mk.

Wir haben absichtlich große und kleine Plätze gewählt, um die Verschiedenartigkeit der Steuererhebung zu zeigen und die Notwendigkeit zu begründen, daß endlich die Reichsregierung ein Gesetz erlassen muß, daß die Zuschläge der Gemeinden nach einem bestimmten System regelt, Höchstgrenzen schafft, innerhalb denen den Gemeinden Bewegungsfreiheit gelassen werden muß und auf diese Weise der Aussaugung des Kaufmanns- und Handwerkerstandes ein Ende macht. Wenn in Essen in einem Betrieb mit 20 Arbeitern an 620000 Mk. Gewerbesteuer, mehr als das ganze Einkommen betrug, gezahlt werden mußte, so ist es schwer, darüber keine Satire zu schreiben. Bis jetzt hat sich leider der Reichsfinanzminister nicht bereitfinden lassen, das gesamte Gewerbesteuerwesen zu ordnen und für die Gemeinden Richtlinien zu schaffen, die ihnen die brutalen Auflastungen, die keiner so schwer fühlt, wie der Handwerkerstand, verwehrt. Er hat bisher immer erklärt, er könne sich in das Steuerwesen der Gemeinden nicht einmischen. Wie wäre diesem Mißstand vielleicht auch bei uns zu begegnen? Man kann auf die österreichische Erwerbssteuer, das ist unsere Gewerbesteuer, hinweisen, die, um einen gerechten Ausgleich zu schaffen, eine Gruppenbildung vorsieht. In der ersten Gruppe, der sogenannten begünstigten Gruppe, sind die freien Berufe, die Dienstleistungsgewerbe, die Handwerker und die Betriebe, deren Maximalertrag 6000 Steuereinheiten (72 Millionen) aufweist, wobei die österreichische Währungslage zu berücksichtigen ist. Es sollen also dahin alle Erwerbstätigen gehören, bei deren Betrieb die Mitwirkung des Kapitals im Vergleich zum Produktionsfaktor (Arbeit) nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Hierhin gehören zweifellos auch die Handelsvertreter. In dieser Gruppe werden nur 2 bis 6 Proz. erhoben. Zur zweiten Gruppe gehören dann die größeren Unternehmungen, wo 7 bis 10 Proz. erhoben werden. Eine solche Gruppenbildung erscheint für Handel und Gewerbe angebracht und würde auch dem Stande der Handwerker gerecht werden. Wenn es auch, wie wir oben sahen, schon Staffelungen bei der Gewerbesteuer gibt, so liegt doch keine differentielle Behandlung zwischen Groß- und Kleinbetrieben vor. Bei einer Gruppenbildung könnte dann innerhalb der Gruppen wieder gestaffelt werden.

Wir glauben, daß auf diesem Wege zu einer einigermaßen erträglichen Belastung der Handwerker zu gelangen wäre, und vielleicht treten die interessierten Verbände der Sache einmal näher.

Durchführungsbestimmungen über Goldbilanzen und Inventare zu Steuerzwecken.

(Artikel 1 § 34 der Zweiten Steuernotverordnung).

Auf Grund der Zweiten Steuernotverordnung vom 19. Dez. 1923 hat der Reichsminister der Finanzen neuerdings zur Durchführung der Vorbereitungsarbeiten für die Besteuerung des Einkommens im Jahre 1924 folgendes bestimmt:

1. Steuerpflichtige, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs zu führen verpflichtet sind, haben dem Finanzamt folgende Unterlagen einzureichen:

a) Abschrift der Eröffnungsbilanz in Goldmark im Sinne des § 2 Abs. 1 der Verordnung über Goldbilanzen vom 28. Dezember 1923 (RGBl. I S. 1253), sofern eine solche für einen Stichtag aufgestellt worden ist, der in die Zeit von einschließlich 1. Juli 1923 bis einschließlich 1. Januar 1924 fällt.

Übersteigen die in die Eröffnungsbilanz eingestellten Werte der Gegenstände des Betriebsvermögens ihren Anschaffungs- oder Herstellungspreis, abzüglich angemessener Absetzung für Abnutzung, so ist dieser Wertunterschied entweder in der Bilanz oder in einer der Bilanz beizufügenden Erläuterung gesondert für die einzelnen Bilanzposten auszuweisen; der Ausweis ist nicht erforderlich für Vorräte und Waren aller Art, insbesondere Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate und Betriebsmaterialien sowie für Wertpapiere und ausländische Zahlungsmittel, soweit die Wertpapiere und ausländischen Zahlungsmittel einen Börsen- oder Marktpreis haben. Der Anschaffungs- oder Herstellungspreis ist nach Maßgabe des § 4 Abs. 3 und 4 der Zweiten Verordnung zur Durchführung der Verordnung über Goldbilanzen vom 28. März 1924 (Reichsgesetzbl. I S. 335) zu berechnen.

b) Eine Vermögensaufstellung nach Art und Menge (Inventar im Sinne des Artikels I § 34 der Zweiten Steuernotverordnung) auf den 1. Januar 1924, sofern eine Eröffnungsbilanz der unter a bezeichneten Art nicht aufgestellt worden ist.

In dem Inventar dürfen Gegenstände des Betriebsvermögens von gleicher oder ähnlicher Gattung insoweit gruppenweise zusammengefaßt werden, als sie am 1. Januar 1924 annähernd gleiche Werte hatten.

Die Einstellung eines Wertes in das Inventar ist nicht erforderlich.

c) Das letzte vor dem 1. Januar 1924 aufgestellte Inventar, sofern regelmäßige jährliche Abschlüsse in der Zeit von einschließlich 30. Juni bis einschließlich 31. Dezember gemacht werden und weder eine Eröffnungsbilanz der unter a bezeichneten Art noch das unter b vorgesehene Inventar auf den 1. Januar 1924 aufgestellt worden ist.

Die Bestimmungen unter b Abs. 2 und 3 finden entsprechende Anwendung.

2. Die in Abs. 1 bezeichneten Unterlagen sind dem Finanzamt bis zum 15. August 1924 einzureichen; ist eine Eröffnungsbilanz in Goldmark der im Abs. 1 zu a bezeichneten Art bis zu diesem Zeitpunkt nicht aufgestellt, so kann das Finanzamt die Frist auf Antrag angemessen verlängern oder die Einreichung des Inventars nach Abs. 1 zu b oder c verlangen.

Aus unseren Rechtsauskünften.

Frage: Vor sieben Jahren kaufte ich von einem Kollegen ein Uhrengeschäft und führte darin seit zwei Jahren auch Nickel- und Alfenidewaren ein. Mein Hauswirt B. hat im gleichen Hause ein Geschäft mit Andenken-Artikeln, Spielsachen, Glaswaren usw. Er verlangt jetzt von mir, daß ich die Artikel, die er in seinem Geschäft führt, aufgeben soll und will mich andernfalls gerichtlich belangen lassen. Ein Vertrag, der mir verbietet, die erwähnten Artikel zu führen, besteht nicht. Muß ich diese Sachen abschaffen? Der Zwang zur Aufgabe dieser Artikel würde das Bestehen meines Geschäftes in Frage stellen.

Antwort: Es ist allgemein handelsüblich, daß in einem Uhren- und Edelmetallwarengeschäft auch Nickel- und Alfenidewaren geführt werden. Wenn Sie sich also nicht vertraglich verpflichtet haben, diese Nebenartikel nicht zu führen oder wieder aufzugeben, ist das Verlangen des B. völlig unberechtigt. Sie haben in Ihrem Geschäft dieselbe Verkaufsfreiheit wie er und brauchen seiner Aufforderung keine Folge zu leisten. Lassen Sie es auf die gerichtliche Entscheidung ankommen.



NACHRICHTENBLATT

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Letzte Steuertage im Mai 1924.

20. Mai: Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände. (Siehe unten.) Keine Schonfrist.

25. Mai: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Mai. Keine Schonfrist.

Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände bis 20. Mai.

Gemäß der 5. Durchführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände vom 25. 2. 24 war der 25. 3. 24 der letzte Termin zur Ablieferung.

Der R. F. M. hat nun die Devisenbeschaffungsstelle G. m. b. H., Abteilung Goldwertabgabe, ermächtigt, in Fällen besonderer Härte, die laut obiger Verfügung verfallenen Goldmarkquittungen bis zum 20. Mai 1924 einzulösen, falls sie unter entsprechender Begründung bis zu diesem Termin eingereicht werden.

Der Gegenwert wird jedoch nur in Stücken der 6prozentigen Schatzanweisungen des Reiches von 1923, fällig am 1. Dez. 1932, entrichtet.

Aufhebung der Verwendung der Goldanleihe als Zahlungsmittel. Die als Zahlungsmittel verwendeten kleinen Stücke der Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1923 (Goldanleihe), fällig am 2. September 1935, bis zum Einzelwert von 5 Dollar = 21 Gold-Mk. gelten vom 21. Mai an lediglich als börsenmäßig gehandelte Wertpapiere und verlieren damit ihre Eigenschaft als Zahlungsmittel. Die Kassen der Reichspost nehmen Stücke der Goldanleihe nur noch bis zum 20. Mai in Zahlung.

Verordnung über Beiträge und Leistungen der Angestellten- und Invalidenversicherung. A. Das Versicherungsgesetz für Angestellte ist ab 16. April wie folgt geändert:

1. § 16 erhält folgende Fassung:

„Nach der Höhe des monatlichen Arbeitsverdienstes werden für die Versicherten folgende Gehaltsklassen gebildet:

Klasse A	. . . .	bis zu 50 Goldmark
„ B	von mehr als 50	„ „ 100 „
„ C	„ „ „ 100	„ „ 200 „
„ D	„ „ „ 200	„ „ 300 „
„ E	„ „ „ 300	Goldmark.

§ 173 erhielt folgende Fassung: Der Monatsbeitrag beträgt:

in Gehaltsklasse	A	1,50 Goldmark
„ „	B	3,— „
„ „	C	6,— „
„ „	D	9,— „
„ „	E	12,— „

B. Die Reichsversicherungsordnung wurde wie folgt geändert:

§ 1245 erhielt folgende Fassung:

Nach der Höhe des wöchentlichen Arbeitsverdienstes werden für die Versicherten folgende Lohnklassen gebildet:

Klasse 1	. . . .	bis zu 10 Goldmark
„ 2	von mehr als 10	„ „ 15 „
„ 3	„ „ „ 15	„ „ 20 „
„ 4	„ „ „ 20	„ „ 25 „
„ 5	„ „ „ 25	Goldmark.

§ 1392 erhielt folgende Fassung: Als Wochenbeitrag werden erhoben:

in der Lohnklasse	1	20 Goldpfennig
„ „ „	2	40 „
„ „ „	3	60 „
„ „ „	4	80 „
„ „ „	5	100 „

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Die Unklarheit in der politischen Gesamtlage (französischer Wahlausfall), Schwierigkeiten zwischen England und Frankreich in der Reparations- und Räumungsfrage, unsichere Haltung einer zu erwartenden deutschen Rechtsregierung, blutige Zusammenstöße zwischen Rechts- und Linksradikalen) verdunkelt auch das Bild der wirtschaftlichen Zukunft. Dazu kommen die Streiks und Schwierigkeiten in der Kohlenindustrie. Die Mark ist im Auslande sicher nicht ohne Zusammenhang mit diesen Dingen wieder etwas gefallen. Auch sonst ist die Gesamtlage der Wirtschaft nicht eben erfreulich. Die Kredit- und Kapitalskrise lastet schwer auf allen Unternehmungen. Nicht nur, daß die ehemaligen Inflationskonjunkturblüten rasch welken (täglich mehren sich die Insolvenzen), auch gesunde Firmen stehen vielfach in Gefahr. Auf dem offenen Geldmarkt sind die Zinssätze teilweise auf 80, ja sogar 100 Proz. und darüber gestiegen, aber auch der „normale“ Satz von 20—30 Proz. wirkt naturgemäß verteuernd genug in einer Zeit, wo es darauf ankäme, die Preise womöglich unter die des Auslandes zu senken, um die Ausfuhr zu heben und gleichzeitig die Einfuhr (die die Ausfuhr um 50 Proz. übersteigt) zu drosseln. Vielfach ist auch der schädliche Brauch eingerissen, daß Firmen, statt ihre Eingänge zur Schuldenabdeckung zu benutzen, lieber Beträge gegen hohe Zinsen ausleihen. Auch im bargeldlosen Zahlungsverkehr macht sich eine Unsitte breit: Inlandschecks wurden in großem Umfange entgegen ihrer Bestimmung als Kreditmittel benutzt. Die Mißstände der Inflation hatten dazu geführt, daß der Verkehr sich an Stelle der Überweisung für die Fernzahlung der Schecks bediente, der dann in der Regel vom Empfänger diskontiert wurde. Hieran nach der Stabilisierung der Mark noch festzuhalten, ist um so weniger gerechtfertigt, als der Überweisungsverkehr wieder einwandfrei arbeitet und auch billiger ist. Um nun die Ausschreibung ungedeckter Schecks und sonstige mißbräuchliche Verwendung von solchen zu verhindern, hat die Reichsbank den Ankauf von Inlandsschecks mit Wirkung vom 15. Mai ab auf 1000 Goldmark und darunter beschränkt. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	7. Mai	8. Mai	9. Mai	10. Mai	12. Mai	13. Mai
100 Schweiz. Fr. (G.)	74,81	74,91	74,71	74,61	74,51	74 41
100 „ „ (Br.)	75.19	75,29	75.09	74,99	74,89	74,79
100 Holländ. Gulden	158,90	158,90	158,40	158,40	158.14	157,99
100 Französ. Franken	27,82	27,27	25,66	25,46	24.26	23,76
100 Belg. Franken	22,36	22,06	21 15	20,85	20 15	20,05
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18 545	18.545	18,455	18,455	18 455	18,445
1 Dollar	4.21	4,21	4.21	4,21	4.21	4,21
100 Dän. Kronen	72 08	72,18	72 08	72.18	71,98	71,98
100 Schwed. Kronen	112,03	111,03	111.03	111.03	112.03	112 28
100000 Österr. Kronen	6 02	6,02	6,02	6.02	6 02	6 12
100 Tschech. Kronen	12,54	12.54	12,64	12,64	12 64	12,54
1 Poln. Zloty	82,01	83,28	—	84,04	84,04	84,50
100 Jugoslav. Dinar	5,32	5,345	5,32	5,22	5,295	5,295

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	7. Mai	8. Mai	9. Mai	10. Mai	12. Mai	13. Mai
Berlin G.-M.	—	14/14,25	—	—	—	13,75/14,—
Hamburg „	15,—	15,—	15,—	—	—	16,—
Pforzheim „	—	13,75	13,75	13,75	13,75	13,75
Gmünd „	14,50	14,30	14,—	13,80	13,80	13,80
London Us. sh	520	520	520	520	520	520

Gold	1 g	7. Mai	8. Mai	9. Mai	10. Mai	12. Mai	13. Mai
Berlin	G.-M.	2,78/79	2,81/85	2.79	—	2,82/83	2,—/50
Hamburg	„	2,90	2 90	2,80	—	—	2,90
Pforzheim	„	—	2,77	2,77	2 78	2,78	2,78
Gmünd	„	2,80	2,80	2,80	2,82	2,82	2.82
London	Uz. sh.	94 1/12	94 1/4	94 7/12	—	94 7/12	94 7/12

Silber	1 kg	7. Mai	8. Mai	9. Mai	10. Mai	12. Mai	13. Mai
Berlin	G.-M.	88/89,—	88.50/89,50	89,50/90,50	—	89,50 90.50	91/92,—
Hamburg	„	88/89,—	88,—	88/88,75	—	89/89,75	89,—
Pforzheim	„	—	87,50	88,—	89,50	89,—	89,—
Gmünd	„	89.50	89,50	89,50	90,—	90,—	90,50
London	Uz. d.	83,33 1/8	83 3/16/5/16	83 7/16/11/16	83 3/4	83 7/16/5/8	83 1/2

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 14. Mai (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold	0,81 G.-Mk. p. g	1 Silbermark	43 G.-Pfg.
14 kar. Bruchgold	1,49 „ „ „	750/000 Bruchsilber	5,5 G.-Pfg. p. g
18 kar. Bruchgold	1,97 „ „ „	800/000 Bruchsilber	6,2 „ „ „
Feingoldbruch	2,71 „ „ „	Feinsilberbruch	8,5 „ „ „
20 Mk.-Stück	20,50 G.-Mk.	Altplatin	12,— G.-Mk. „ „

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 9. Mai	Berlin 12. Mai	Berlin 13. Mai	Hamburg 9. Mai	Hamburg 12. Mai
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	1.29	1,31	1,30	—	—
Kupfer, raffin.	„	1,10/12	1,11/13	1,10	—	—
Reinnickel	„	2,25/35	2,25/35	2,25/35	—	—
Zinn (Banka-)	„	4,25/35	4,35/45	4.35/45	4,10/40	4,50
Blei	„	0,52/54	0,54/56	0,55/57	—	—
Antimon	„	0,76/78	0,76/78	0,78/80	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 12. Mai 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.39
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.90	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.68	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	1.8[illegible]	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.55	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.70		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 4. Mai bis 12. Mai 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. In der Berichtswoche war am deutschen Metallmarkt eine ausgesprochene Geschäftsunlust festzustellen die amtlichen Notierungen hatten zwar gegen die Vorwoche kaum eine Veränderung erfahren, jedoch gingen die Umsätze auf ein Minimum zurück. Nur wenige Spezialmetalle sind gesucht, hierzu gehört noch immer Aluminium, im Gegensatz zu anderen Metallen hat Blei einen weiteren Rückgang zu verzeichnen. — Am Altmetallmarkt gingen die Preise noch etwas weiter zurück, da auch hier die Aufnahmefähigkeit zurzeit ebenfalls vollkommen versagte, dagegen mitunter zur Beschaffung von Geldern, Posten sehr billig am Markte waren.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag. Berlin, am 10. Mai 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 105—108	Altzink	G.-Mk. 39— 43
Altrotguß	„ 93— 97	Neue Zinkabfälle	„ 46— 49
Messingspäne	„ 67— 71	Altweichblei	„ 39— 42
Gußmessing	„ 80— 83	Aluminiumblechabfälle 98/99 %	„ 210—220
Messingblechabfälle	„ 95—100	Lötzinn, 30 %	„ 175—185

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 12 Mai 1924.

Am Amsterdamer Markt war die Stimmung, obwohl es noch nicht zu vielen Geschäften kam, bedeutend besser. Einige ausländische Käufer haben verschiedene Partien gekauft. Hauptfrage war nach feinen Gütern von 4 per Karat bis 1 Karat. Melées und kleine Brillanten kamen weniger in Frage. Feine Achtkant wurden mehr verlangt, für ganz blaue Melées lag starke Nachfrage vor. Am Rohmarkt hielt die feste Stimmung an.

Auch in Antwerpen war der Markt lebendiger, obwohl auch hier durch zu gedrückte Preisangebote nur wenig Geschäfte zustande kamen. Gute Nachfrage war nach Melées und Achtkant, das meiste Interesse jedoch für grobe Güter. Ab nächste Woche wird wieder die normale Arbeitszeit eingeführt. In Antwerpen hat eine Konferenz des Weltverbandes der Diamant-Arbeiter stattgefunden und beschlossen, eine Kommission zu bilden, die geeignete Vorschläge machen soll, um die Arbeitslöhne auf das Niveau aller übrigen Länder zu bringen. Die Aussicht ist groß, daß das gelingen wird. Es würde damit auch eine Stabilisation der Preise für geschliffene Ware eintreten. — In Amsterdam waren 538 Arbeitslose gegen 788 in voriger Woche. *J. D.*

Die unsichere Haftpflicht der französisch-belgischen Eisenbahn-Regie. Wie bereits bekannt sein dürfte, haftet die Regieverwaltung seit dem 16. März in beschränktem Umfange für Verspätungen, Teil- oder Gesamtverlust, sowie für Schäden, die während der Beförderung an Gepäck, Eil- und Frachtgütern entstanden sind.

Für die Haftung im Eil- und Frachtgutverkehr bildet grundsätzlich das Berner Internationale Übereinkommen über den Frachtverkehr die Grundlage, wie es auch ausdrücklich am Eingange der neu erlassenen „Vorschriften über die Einführung der Haftpflicht seitens der Regieverwaltung“ bestimmt ist, jedoch sehen die erwähnten Vorschriften gewisse vom Internationalen Übereinkommen sehr abweichende Änderungen vor, so u. a. Höchstentschädigungsgrenze auf 10 französische Papierfranken pro kg für Frachtgut, 20 Franken pro kg für Eilgut und 50 Franken pro kg für Reisegepäck.

Ferner haftet die Regiebahn nicht in allen Fällen, bei denen die Ursachen der Entschädigungsansprüche in Störungen der öffentlichen Ordnung, die seitens der Behörden nicht vermieden werden konnten, zu suchen sind, worunter, wie ausdrücklich bestimmt ist, beispielsweise auch Plünderungen, Bandendiebstähle, sowie wiederholte Diebstähle eines Einzelnen zu verstehen sind, die auf den Bahnhöfen oder in den Zügen mit oder ohne Anwendung der Waffengewalt begangen wurden.

Aus diesen wenigen Ausführungen dürfte wohl schon jeder sorgsame Reisende ersehen, daß Versicherung, und zwar unter Ausschluß all der von der Regieverwaltung erlassenen besonderen Haftungsbeschränkungen und Haftungsbefreiungsgründe etwa in dem Umfange der Eisenbahnverkehrsordnung im deutschen Reichsbahn-Binnenverkehr angebracht ist.

Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß ein gedeckter Wagen nach den Bestimmungen stets vom Absender durch Vorhängeschlösser, Metallstreifen, Schließbolzen oder dergleichen sicher und gut zu verschließen ist, sofern nicht von vornherein Anspruch auf Schadenersatz in dem oben mitgeteilten beschränkten Umfange verwirkt werden soll. *Badermann.*

Die Diamantenindustrie Südwestafrikas im Jahre 1923. Die Consolidated Diamond Mines of South-West Africa erzielte für das Jahr 1923 270709 £ Gewinn (248570 £ mehr als 1922), obwohl nach dem mit der Kolonieverwaltung geschlossenen Kompromiß 70687 £ rückständige Diamantensteuer für 1920—22 zu erlegen war. Die Firma konnte 400684 Karat an das Londoner Diamantensyndikat verkaufen für 1461065 £, gegen 193196 Karat für 594838 £ in 1922. *B.*

Die Aufhebung der skandinavischen Münzunion für Scheidemünzen trat nunmehr nach Ratifikation aller Verträge im April in Kraft. Fortan sind die schwedischen, dänischen und norwegischen Bronze- und Silbermünzen usw. nur im Ursprungslande gültig. Neue Münztypen und zwar in der Mitte durchlocht (ausgenommen die erst in Vorbereitung befindlichen 1 Kr.- und 2 Kr.-Stücke) wurden in Norwegen und Dänemark schon hergestellt und in Umlauf gebracht; in Dänemark zuerst 10- und 25-Öre-Stücke, die teils aus technischen Gründen (die kleinen alten 10 Öre von 15 mm Durchmesser vertrügen keine Lochung), teils um ihre Anwendung in Schweden, z. B. in Automaten, zu verhindern, wesentlich größer sind als die bisherigen, nämlich 18 mm (die 10 Öre) und 23 mm im Durchmesser. Die dänischen 10- und 25-Öre-Stücke werden aus einer Kupfernickel-Legierung mit geriffeltem Rand (die übrigen mit glattem Rand), die 5-, 2- und 1-Öre-Stücke dagegen aus einer Kupfer-Zinn-Zink-Legierung hergestellt; die 2-, 1- und 0.50-Kr.-Stücke bestehen aus einer Legierung von Kupfer-Nickel-Aluminium, also im Gegensatz zu den alten Stücken, die man seit den ersten Kriegsjahren in Dänemark nicht mehr gesehen hat, von gelbem Aussehen. Im Finanzjahre 1924—25 sollen in Dänemark für 17 Mill. Kronen 1- und 2-Kr.-Stücke, für 3,75 Mill. Kr. 10- und 25-Öre-Stücke, für 350000 Kr. Kupfermünzen gemünzt werden. Ihr Metallwert ist auf 534000 Kr., die Prägungskosten auf 533000 Kr. berechnet. Da indes das Einschmelzen der alten Scheidemünzen, die nun eingezogen werden, reichlich 4 Mill. Kr. Verlust bringt, wird der Gewinn des Staates etwa nur 15 Mill. Kr. betragen, die zu einem Fonds dienen, um daraus den in Schwedens Reichsbank kürzlich aufgenommenen Kassenkredit (für die von Schweden zurückgesandten dänischen Münzen) zu decken. Die neuen Münzen sind vom Medailleur an der Kgl. dänischen Münze, Gunnar Jensen, gezeichnet und modelliert. — In Norwegen wurden neue durchbohrte Nickelmünzen herausgegeben; das Loch in der Mitte ist in ein aus vier gekrönten H (Haakon VII.) gebildetes Kreuz eingepaßt. *B.*



Neue Portosätze für Pakete, Wert- und Einschreibsendungen.

(Grundlegende Änderungen im Drucksachenverkehr.)

Im Postverkehr treten vom 1. Juni an folgende Änderungen ein:

Die Paketgebühr beträgt

bei einem Gewicht	in der 1. Zone Gold-Mk.	in der 2. Zone Gold-Mk.	in der 3. Zone Gold-Mk.
bis 5 kg	0,40	0,80	0,80
über 5 „ 6 „	0,45	0,90	1,20
„ 6 „ 7 „	0,50	1,00	1,60
„ 7 „ 8 „	0,55	1,20	2,00
„ 8 „ 9 „	0 60	1,40	2,40
„ 9 „ 10 „	0,65	1,60	2,80
„ 10 „ 11 „	0,70	1,80	3,20
„ 11 „ 12 „	0,80	2,00	3,60
„ 12 „ 13 „	0,90	2,20	4,00
„ 13 „ 14 „	1,00	2,40	4,40
„ 14 „ 15 „	1,10	2.60	4,80
„ 15 „ 16 „	1,20	2,80	5,20
„ 16 „ 17 „	1,30	3,00	5,60
„ 17 „ 18 „	1,40	3,20	6 00
„ 18 „ 19 „	1 50	3,40	6,40
„ 19 „ 20 „	1,60	3,60	6,80

Für sperrige dringende Pakete wird künftig auch der Sperrgutzuschlag erhoben.

Gebühren für Wert- und Einschreibsendungen im inneren deutschen Verkehr:

Die Versicherungsgebühr beträgt für je 100 Rentenmark der Wertangabe 5 Gold-Pfg., mindestens 10 Pfg. (Bisher 50 Pfg. für je 100 Mk.)

Außerdem wird für jede Wertsendung eine Behandlungsgebühr erhoben, die beträgt:

a) für Wertbriefe und versiegelte Wertpakete
- a) bis 100 Mk. einschließlich . . . . 40 Gold-Pfg.
- b) über 100 Mk. . . . . 50 „

b) für unversiegelte Wertpakete . . . . 25 „

Die Einschreibgebühr ist auf 30 Pfg. festgesetzt.

Im Drucksachenverkehr werden vom 1. Juni an unterschieden: 1. Drucksachen, bei denen handschriftlich oder mechanisch nur Firma, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders, seine Fernsprechnummer, die Telegrammanschrift und der Telegrammschlüssel, sowie sein Postscheck- und Bankkonto nachgetragen oder geändert ist (Volldrucksachen). 2. Drucksachen, welche außerdem noch bestimmte weitere Änderungen oder Zusätze aufweisen (Teildrucksachen).

Bei allen Drucksachen ist es gestattet, eine innere, mit der äußeren übereinstimmende Aufschrift handschriftlich oder mechanisch anzugeben.

Die Volldrucksachen werden in der untersten Gewichtsstufe (bis 50 g) gegen eine Gebühr von **3 Pfg.**, die Teildrucksachen gegen eine Gebühr von **5 Pfg.** befördert. Die Gebührensätze in den übrigen Gewichtsstufen bleiben für beide Klassen unverändert.

Bei den Teildrucksachen ist es gestattet, handschriftlich oder mechanisch

1. offensichtliche Druckfehler zu berichtigen;
2. Stellen des Druckes zu streichen, Worte oder Teile des Druckes durch Anstriche hervorzuheben und zu unterstreichen;
3. Ziffern an offen gelassenen Stellen des gedruckten Wortlauts nachzutragen;
4. Ziffern zu ändern;
5. sonstige Änderungen im Wortlaut sowie Nachtragungen an beliebiger Stelle vorzunehmen. Diese Änderungen und Nachtragungen dürfen jedoch zusammengezählt nicht mehr als 5 Worte usw. umfassen und müssen in leicht erkennbarem sachlichen Zusammenhang mit der gedruckten Mitteilung stehen.

Durch die nach 1 bis 5 erlaubten Änderungen und Zusätze dürfen keine Mitteilungen in verabredeter Sprache entstehen.

Unverändert oder mit unwesentlichen Änderungen sind beibehalten die bisherigen Bestimmungen über den Versand von Korrekturbogen nebst Manuskript, Bücherzetteln, Quittungskarten der Invalidenversicherung, Drucksachen der Berufsgenossenschaften, über Widmungen in Büchern usw., über den Leihverkehr der staatlichen Büchereien.

Weggefallen sind die bisherigen Ausnahmebestimmungen über den Versand von Besuchskarten usw. Mittels Stempelabdrucks hergestellte Vervielfältigungen sind zur Versendung gegen die Drucksachengebühr nicht mehr zugelassen. Die Abmessungen für Drucksachen in Kartenform sind aus betrieblichen Gründen auf die Größe der Postkarte beschränkt worden.

Die neuen Gebühren für die durch die Post zu vertreibenden Zeitungen treten erst am 1. Juli in Kraft. Die unterste Gewichtsstufe ist auf 30 g erweitert worden. Die Zeitungsgebühr beträgt für das wöchentlich einmalige oder seltenere Erscheinen sowie für jede weitere Ausgabe in der Woche in den Gewichtsstufen bis 30, 50, 100, 250, 500 und 1000 g : 3, 5, 8, 12, 16 und 20 Pfg. monatlich, für das monatlich einmalige oder seltenere Erscheinen die Hälfte davon.

Für jede der Post zum Vertrieb übergebene Zeitung sind vom Verleger vierteljährlich mindestens 30 Mk. an Zeitungsgebühr zu entrichten. Als Sammelüberweisungen werden künftig Zeitschriften bis zu einem durchschnittlichen Nummergewicht von 30 g (bisher 25 g) zugelassen. Es sind zwei Gewichtsstufen: bis 25 g und über 25 bis 30 g festgesetzt. Die Gebühr beträgt 6 und 9 Pfg. vierteljährlich.

An Zustellgeld für die an die Empfänger abzutragenden Zeitungen werden monatlich für jedes Zeitungsstück bei wöchentlich einmaligem oder selterem Erscheinen sowie für jede weitere Ausgabe in der Woche 6 Pfg. bis zu einem Höchstsatz von 72 Pfg. bei monatlich einmaligem oder seltenerem Erscheinen 5 Pfg. berechnet. Das Zustellgeld für Sammelüberweisungen von Zeitschriften beträgt monatlich 6 Pfg. Die einzuziehenden Beträge werden auf durch 5 Pfg. teilbare Summen noch oben gerundet.

Vom 1. Oktober an wird das der Berechnung der Zeitungsgebühr zugrunde zu legende durchschnittliche Nummergewicht der Zeitungen nicht mehr nach dem Gewicht der Zeitungen im voraufgegangenem Rechnungsjahr, sondern nach dem Gewicht im laufenden Vierteljahr ermittelt.

Wiederaufnahme des Luftpostverkehrs. Am 1. Mai eröffnete der Deutsche Aero-Lloyd mit der englischen Imperial Air Transport Comp. einen werktäglichen Flugdienst mit Luftpostbeförderung auf der Linie Berlin—Hannover—Amsterdam—London. Abflug Berlin (Staaken) 10.0, ab Hannover 12.30, an Amsterdam 3.15, an London (Croydon) 6.30, zurück ab London 9.0, ab Amsterdam 12.15, ab Hannover 3 30, an Berlin 5 30. Die Luftpost befördert nach Holland und England gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen aller Art, zwischen Berlin und Hannover Briefsendungen, Zeitungen, gewöhnliche und dringende Pakete. Gleichzeitig beginnt wieder der Luftpostdienst Berlin—Danzig—Königsberg (Pr.) (Aero Lloyd und Junkers gemeinsam), ab Berlin (Staaken) werktäglich 1 0, an Danzig 4 45, an Königsberg (Pr.) 6.30, zurück ab Königsberg (Pr.) 8.0, an Danzig 9.30, an Berlin 2.0. Beförderung von Briefsendungen, Zeitungen und Paketen. Im Süden verkehren die Luftposten Frankfurt (Main)—Fürth—Nürnberg—München—Zürich—Genf und München—Wien—Budapest (Junkersbetriebe), ab Frankfurt (Main) werktäglich 8.20, ab Fürth-Nürnberg 10.40, ab München 12.30, an Zürich 2.45, außerdem ab München 8 45, an Zürich 11 0, an Genf 1.30. In Richtung Budapest ab München 9.0 und 12.30, an Wien 12.0 und 3 20, an Budapest 2 45. Anschluß von Berlin an Flüge München—Genf und München—Budapest mit Zug D 24, ab Berlin tags vorher 7.10. Rückflüge ab Genf 11.45, ab Zürich 9.45 und 2.15, an München 12.0 und 4 20, Rückflüge ab Budapest 9 0, ab Wien 8.30 und 11.45, an München 11.45 und 3 0, an Fürth-Nürnberg 2.20, an Frankfurt (Main) 4.30. Außerdem besteht eine zweite Flugverbindung ab Wien 9.0, an Budapest 10 45, zurück ab Budapest 4.0, an Wien 6.0.

Nach der Schweiz, Österreich und Durchgangsländern Beförderung von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen und gewöhnlichen und dringenden Paketen. Die Zuschlaggebühren für Luftpostsendungen sind niedrig. Ein einfacher Luftpostbrief im Inlandsverkehr, einschl. Danzig, kostet 10 Pfg. gewöhnliche Gebühr und 10 Pfg. Flugzuschlag, zusammen 20 Pfg., im Auslandsverkehr kostet der einfache Brief 30 Pfg. gewöhnliche Gebühr und 20 Pfg. Flugzuschlag, zusammen 50 Pfg. Luftpostsendungen werden am besten durch Luftpostmarken freigemacht, die bei allen größeren Postanstalten ständig zu haben sind. Die jetzt vorhandenen Luftpostmarken sind in ihren Beständen beschränkt, weil sie in einiger Zeit durch eine andere Ausgabe mit neuem Markenbild ersetzt werden sollen. Es empfiehlt sich, die Luftpostsendungen als Eilsendungen, im Verkehr mit Berlin und München als Rohrpostsendungen aufzuliefern, wenn die Luftposten planmäßig erst nachmittags an den Zielorten eintreffen. Nähere Auskunft bei den Postanstalten.

Rundschau

Platinfunde. In der Nähe von Gotenburg in Schweden sind nach einer Meldung aus Stockholm umfangreiche Platinfunde gemacht worden.

Es gibt falsche Edelsteine, die eine größeren Wert haben als natürliche. So hat ein Schweizer Chemiker Saphire aus reinem kristallisiertem Aluminium hergestellt, deren Kosten das Vielfache von dem betragen, was echte Saphire im Handel wert sind. Unter den zahllosen Juwelenfälschungen sind die vollkommensten wohl die sog. venetianischen Perlen gewesen. Diese gefälschten Perlen wurden von einem Venetianer in den Handel gebracht und waren so vortrefflich, daß sie noch heute wegen ihrer Schönheit höher geschätzt werden als echte Perlen. Das Geheimnis dieser genialen Fälschung nahm der Venetianer mit ins Grab und heute kann man diese alten venetianischen Perlen, von denen gegenwärtig nicht mehr als 10—12000 noch vorhanden sind, nicht mehr herstellen. Diese Fälschungen sind sehr hart, haben einen vorzüglichen Glanz und sind daher sehr begehrt. — Die griechischen Kameen galten lange Zeit für unerreichte Muster der Vollkommenheit. Vor etwa 130 Jahren trat nun ein englischer Kameenschneider namens James Passie auf, der etwa 15000 Nachahmungen der besten antiken Gemmen herstellte und mit diesen Fälschungen so Vorzügliches leistete, daß man sie heute ebenso hoch, ja höher als echte Kameen bewertet.

Auf der Internationalen Messe in Brüssel im April stellten von Kopenhagener Firmen die Juweliere A. Michelsen und A. Dragsted, die Silberschmiede Georg Jensen und Just Andersen aus. Dänemark hatte zur Teilnahme 25000 Kr. Zuschuß bewilligt und es waren am Ein- und Ausgang der dänischen Abteilung Empfangssalons, ausgestattet mit Erzeugnissen dänischen Kunstgewerbes, geschaffen worden. *B.*

Goldproduktion in Belgisch-Kongo. Im Februar 1924 betrug die Produktion in den Minen von Kilo 155 kg 510 g und die in den Minen von Moto 123 kg 750 g. Folglich beträgt die Gesamtproduktion für Februar 279 kg 260 g.

Diamantenausfuhr in Südafrika. Die Ausfuhr von Diamanten aus der Südafrikanischen Union betrug im März mit Ausnahme der produzierten Diamanten aus Südwestafrika und die aus der Mine „Premier" 216.095 Karat, die einen Wert von 779 606 £ haben.

Die Goldproduktion in Südafrika im März betrug 795.671 Unzen Feingold mit einem Wert von 3381.602 Pfund Sterling. Das bedeutet eine Zunahme von 148.980 £ im Gegensatz zum Februar.

Englische Diamanten-Herstellungsversuche. In einer Sitzung der kgl. mikroskopischen Gesellschaft in London teilte der Turbinen-Erfinder Sir Charles Parsons in einem Vortrag mit, er habe 20 Jahre lang mit einem Kostenaufwand von 20000 £ Versuche gemacht, um Diamanten herzustellen. Er sei jetzt zu dem Ergebnis gelangt, daß niemand jemals Diamanten erzeugt habe. *B.*

Über Schoops Metallisierungsverfahren hielt der Erfinder Dr. Schoop aus Zürich an der Hochschule in Stockholm einen durch Lichtbilder und Film illustrierten Vortrag und führte danach im Metallographischen Institut Beispiele seiner zahlreichen Anwendungen praktisch vor. *B.*

Neue Fachliteratur

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

Forschungen über „Die Edel- und Farbsteine Rußlands" hat die „Russische Akademie der Wissenschaft" als Monographie 3 herausgegeben. Es ist ein Riesenwerk mit 415 Seiten, Karten, Abbildungen und Lichtbildern. Neben anderen Mineralien sind solche erwähnt, die als Schmucksteine in Rußland verwendet werden, als Agalmatolit, Serpentin, Ophiokalcit, Sapiolit, Graphit. Besonders ausführlich hat man die Schmucksteine beschrieben, von denen in Rußland die schönsten Varietäten vorkommen: Jaspis, Nephrit, Lazurit. Selten ist in Rußland der Diamant und der Opal. Der Verfasser dieses Werkes A. E. Fersman ist zehn Jahre in der Krim, im Ural, Altai, Transbaikalien, Mongolei herumgereist, um seine Beobachtungen zu machen. Er hat die mineralogischen und geologischen Museen der Russischen Akademie der Wissenschaften, ein umfangreiches archivalisches Material, durchgearbeitet. Es werden siebzig verschiedene Steine beschrieben. Ausführlich wird der Lazurit von Pribajkalja behandelt, den man in den Jahren 1850—57 entdeckte. Es ist ein rein blauer Stein mit hohem Glanz, halbdurchsichtig. Man erkennt in dem Stein weniger Pyrit als in dem sog. „Bucharer" Lazurit. Der russische Stein ist fleckiger, im Ton weicher, zarter und heller als der dunkle Badachschaner Stein. Der Entdecker des Lazurits, Parmikin, hat in Pribajkalje an dem Flusse Dajarik-Urik gegen 700 Pud Nephritgerölle gesammelt. Der Stein ist dichter als der Turkestaner, mit mehr Eisen und Chrom; er ist dunkel- bis hellgrün, bisweilen milchig mit blauen Schillern. — Rußland ist reich an Jaspis. Man unterscheidet Jaspis als 1. kontaktmetamorpher Radiolarienschlamm, wie er sich im Ural, Sachalin findet; 2. Jaspis im metamorphen Schiefer, Kalkstein und anderen Sedimenten (Berg Kewen im Altai) oder in metamorphen kieseligen Gesteinen (Bjalowezk); 3. Jaspis in Felsitporphyren und verkieselten Gesteinen vom Porphyrtypus (Korgra und Tscharisch); 4 dichte Quarz- und Chalzedonvarietäten im Zusammenhang mit Achat und Chalzedon (Orsk, Guberliner Berge, Tungatarowo). Es werden auch die Fundpunkte vom Beryll im Ural, Altai, Sabajkalje, vom Turmalin beschrieben. *Hdt.*

Band 4 des „Neuen Brockhaus", des ersten größeren Konversationslexikons nach Kriegsschluß, ist soeben erschienen. Dieses Werk antwortet auf jede Frage und gibt erschöpfende Auskunft. Es ist also nicht ein Verzeichnis mit kurzen Hinweisen, sondern ein Werk, welches auf allen Gebieten das neueste enthält, daher für jeden, sei er Beamter, Kaufmann oder Handwerker, unentbehrlich ist. Das Werk ersetzt vollkommen eine große Bibliothek und kann sozusagen als tägliches Rüstzeug benutzt werden. Wir machen unsere Leser bei dieser Gelegenheit auf das Inserat der Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstraße 2, in der heutigen Nummer unserer Zeitung aufmerksam. Die Anschaffung dieses äußerst wichtigen Werkes wird durch Gewährung bequemer Teilzahlungen jedermann ermöglicht.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5578. Wer fabriziert Teleskope für Fingerringe? In Betracht kommen hauptsächlich Ansichten von den Moscheen in Mekka und Medina. Antwort nebst Preisangabe erb. **F. & C. in G.**

5582. Welche Firma fertigt Spiritusbrenner für Tee- und Kaffeemaschinen in Messing? **M. B. in W.**

5584. Welche Firmen fabrizieren Perlen für Schmuckketten aus Atlasspat? **S. H. in G.**

5591. Welcher Kollege hat in seinem Lager noch einen Anhänger in Kupferniederschlag, darstellend „Mutter und Kind", wie es früher von der Firma Johannes Sturm in Pforzheim geliefert wurde, vorrätig? Für Überlassung des Stückes wäre ich sehr verbunden. Antwort mit Größe und Preisangabe erbeten an Ernst Eberhardt, Hofjuwelier, Altenburg i. Thür.

5601. Welcher Kollege kann einem aus Westpreußen (Konitz im polnischen Korridor) ausgewiesenen Fachgenossen einen zur Errichtung eines Ladengeschäftes mit Werkstatt geeigneten Platz nachweisen? **O. G. in N.**

5604. Wer fabriziert Sektzipfel mit den Goldschmiedefarben und einen dazu gehörigen Anhänger mit dem Goldschmiedewappen? **O. L. in S.**

5605. Welche Fabrik liefert Gläser für Freimaurerlogen? **J. B. in B.**

5606. Welcher Kollege verleiht auf vier Wochen gegen Entschädigung die Nachbildung der größten Diamanten (Schaufensterschaustück) mit den dazu nötigen Erklärungen? **C. D. in C.**

5607. Wer fertigt Zigarren-Kästen in Holz mit Messing eingelegt? **J. D. in S.**

5608. Welche Fabrik gibt Kommissionsware in silbernen Henkelkörben, Brotkörbe usw. (nicht getrieben) ab? **J. W. in F.**

5609. Wer fabriziert israelitische Kultusgegenstände in unecht? **J. W. in F.**

5610. Wer liefert nahtlose Rohre in 9karätigem Gold (englische Legierung) zur Anfertigung von Sklavenreifen? **J. H. in B.**

5611. Wer liefert billige Medaillen in Alpaka oder Aluminium, auf der einen Seite das Heilige Herz Jesu und auf der anderen die Heilige Mutter Gottes? **H. G. H.**



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 31. Mai

Tut-Ench-Amun.*)

Anbetung Dir, o ew'ger Nil, der Du die vom Sonnengott verlassenen Fluren mit Wasser überziehst, zu nähren alle Welt, Anbetung Dir, Du in Deinem Kommen.
Turiner Papyrus.

Vor mehr als 3000 Jahren vor Christus, in einer Zeit, die für unseren Kontinent als prähistorisch bezeichnet wird, ertönte dieser Gesang an den Ufern des Nil als innige Bitte an einen starken Gott um Erhaltung der einzigen Lebensbedingung für Tausende von Menschen: die befruchtende Nilüberschwemmung. Welche Bedeutung der Nil für Ägypten hatte, beweist die Versandung des Landes nach dem Zerfall der Staudämme. Noch vor wenigen Jahrzehnten war das sagenumwobene Land ein geheimnisvolles Rätsel für die Mitwelt, vielleicht deshalb ausgewählt als Land der Märchen und Mysterien, weil der menschliche Geist vorausahnte, daß gerade hier der Schlüssel zu Geheimnissen liege. Nicht weniger geheimnisvoll war der Hauptstrom dieses Landes. Er, als Erzeuger und Ernährer aller Individuen, zwang die Menschen zu einer demütigen, abhängigen Gegenüberstellung.

Die Quellen dieses sagenreichen Flusses blieben gleich den Anfängen der ägyptischen Geschichte lange Zeit verborgen. Heute wissen wir, durch Funde bezeugt, daß die Entwicklung der ägyptischen Kultur auf mindestens 5000 Jahre vor Christus zurückgreift. Die Mastabagräber zunächst, einfache Erdhügel, die aber immer größere Dimensionen durch Ummauerung annahmen, z. B. die Stufenpyramiden von Sakara und Meidun erbrachten bei ihrer Öffnung Beweise dafür, daß die ägyptische Geschichte in diese Zeit zurückreicht. Bis zur Öffnung der Pyramiden schloß die Weltgeschichte mit den Römern, Griechen und Medern ab. Jetzt belehren uns Särge in ihnen und in den Felsengräbern und Mastabas, daß unsere Zeitrechnung erst beginnt, da schon Völker mit tausendjähriger Kultur über den Schauplatz der Erde dahingegangen. In den Sarkophagen dieser Totenstädte fanden sich nicht nur die gut erhaltenen Mumien, deren chemische Behandlung heute noch nicht bis zum letzten Rest erforscht ist, sondern auch die Totenbücher und Papyri, die Aufschluß über diese Toten und ihre Zeitgenossen geben.

Durch diese Enthüllungen beleben sich plötzlich früher unverstandene Figuren und Schriftzeichen (Hieroglyphen) an den Wänden und erzählen uns von einem Volke aus grauer Vorzeit, das nach wechselvollen Schicksalen der Vergessenheit anheimfiel. Klingt es nicht wie ein Märchen, wenn wir hören von glänzenden Festen und ruhmvollen Kriegen, von Dichtern, die in fesselnden Versen die Heldentaten des Landes besingen, von Forschern, die den Lauf der Gestirne berechnen, von herrlichen Palästen und Millionenstädten zu einer Zeit, in der man den Anfang des Menschengeschlechts vermutete. Die Ägypter sind die Erfinder der ersten Lautschrift. Die Bezeichnung des Lautes durch einen Buchstaben ist ihr unbestrittenes geistiges Eigentum. Die Anschauung der Ägypter über das philosophische Verhältnis zwischen Leben und Tod hat sich vielleicht in seiner Auswirkung und in der Ausübung durch die Priesterschaft aber im Kern nie wesentlich geändert. Die Abhängigkeit von der Natur rief auch hier das Religionsbedürfnis wach. Timor primos deos fecit. — Vor allem war es die Sonne, die als Gott verehrt wurde; dann aber der Nilstrom (und seine Tiere, Schlange, Katze, Ibis, Skarabäus u. a.), der die Bevölkerung erzog, seine Segnungen in Ehrfurcht zu erhoffen. Als Hauptgott, der als persönlicher Gott gedacht war, beteten die Ägypter in der ältesten Zeit Nu oder Nun an, einen Namen, den Brugsch mit Urschlamm übersetzt. Der Name dieser Gottheit wurde mit dem Zeichen des Himmels und Wassers geschrieben, wodurch sie gleichbedeutend wird mit dem vorchaldäischen Anu, dem chinesischen Thian und dem vorgriechischen Uranus-Okeanos. Aus einer Stelle in einem Totenbuch „ich bin der Gott Nu" geht hervor, daß Nu nicht als Verkörperung des Universums, sondern als persönliche Gottheit auftritt. Als Verkörperung des menschlichen Ideals dient sein Sohn Ra. Eine Inschrift des Setigrabes enthält folgenden Satz: Gesprochen ward von Ra zu Nu: „ältester Gott, von dem ich geworden bin". Noch etwas später bildet sich der Glaube an den Sonnengott Rha, Ptha, Re, Amun heraus, dem als weibliche Gottheit Isis, und Osiris (männlich) als Symbol der schaffenden Kraft beigegeben wurde. Der Sonnengott ist meist als Sonnenscheibe, oft mit Flügeln und Uräusschlangen dargestellt. (Über die symbolischen Darstellungen brachten wir bereits in Nr. 30/1923 einen Aufsatz.)

Freilich gab es bald viele solche Gottheiten, indem fast jede Stadt ihre eigene Schutzgottheit besaß. Im großen und ganzen blieb aber die Bedeutung dieser Gottheiten gleich, besonders wurde Amun-Re im neuen Reich zum Nationalgott. Unter Amenophis IV. erfolgte insofern eine grundlegende Änderung, als man den Sonnengott Aton als höchsten anerkannte, der als einziger Gott erklärt und angebetet wurde. Die alten Götter wurden abgeschafft und ihre Tempel im ganzen Land geschlossen. Der König Amenophis änderte seinen Namen, der ägyptisch Amun-Hotep (d. h. Amun ist zufrieden) hieß, weil in diesem Namen noch das Wort des alten Gottes Amun enthalten war. Er nannte sich nach dem neuen Gott Echnaton (er ist dem Aton wohlgefällig). Um seinem neuen Gott mit vollem Eifer dienen zu können, wurde die alte Hauptstadt Theben, wo alles von früher her mit Amun in Verbindung stand, verlassen und eine neue Residenz, der „Sonnenhorizont", 450 Kilometer weiter nördlich bei den heutigen Städten Minia und Assiut gegründet, die El-Amarna hieß und dem Aton geweiht war. Mit der neuen Religion hielt auch eine neue Kunst in El-Amarna ihren Einzug. Diese Flächenkunst knüpfte zwar an alte Überlieferungen an, zeichnete sich aber durch eine feine, lebendige Zeichnung aus. Dafür ist die Darstellung des Königs und der Königin auf der Rückenlehne des Thrones, die im Grab Tut-Ench-Amuns gefunden worden ist, ein Beispiel, ebenso das dort entdeckte Jagdbild auf der Truhe.

Um die Verwaltung des Staates kümmerte sich Echnaton, der ganz und gar geistigen Interessen lebte, fast nicht. Es lockerte sich daher die ägyptische Herrschaft und nach seiner

*) Howard Carter und A. C. Mace „Tut-Ench-Amun", ein ägyptisches Königsgrab. Verlag Brockhaus, Leipzig. Preis in Halbleinen 11 Mk., Ganzleinen 13 Mk.

etwa 16jährigen Regierung hinterließ der große „Ketzerkönig" ein Reich, in dem die Auflösung begann. Sein Schwiegersohn Tut-Ench-Aton (köstlich an Leben ist Aton), schon in den letzten Regierungsjahren Echnatons sein erklärter Günstling, folgte in der Herrschergewalt. Dieser Pharao suchte nach dem Tode Echnatons in El-Amarna anfänglich die Atonlehre zu bewahren. Bald aber gewannen die Anhänger des alten Amunglaubens immer stärkere Anhängerschaft, so daß der König selbst wieder den früheren Gott Amun einsetzte, womit das Schicksal des „Sonnenhorizonts" besiegelt war. In diplomatischer Weise änderte Tut-Ench-Aton seinen Namen in Tut-Ench-Amun und verlegte das Hoflager in die südliche Hauptstadt Theben zurück.

Das Grab dieses Königs wurde nun von Earl of Canarvon und Howard Carter entdeckt, über das in der letzten Zeit im Verlag von F. A. Brockhaus ein Buch in deutscher Übersetzung erschien, dem wir bereits in Nr. 52/1923 eine Vorbesprechung widmeten. Dieses Werk enthält außer einem klar einführenden Abriß der ägyptischen Geschichte von Prof. Steindorff eine Darstellung der Ausgrabungsarbeiten und ihrer Konservierung, welche zahlreiche Aufnahmen illustrieren. Einen Bericht über die Funde der eigentlichen Sarkophagkammer und Aufnahmen darüber vermißt man leider, obwohl in England und in Amerika manches davon sogar in farbigen Aufnahmen bekannt geworden ist. Es wird im wesentlichen Gang, Seiten- und Vorkammer beschrieben. Immerhin ist es interessant, einmal einen Einblick in die schwierige Arbeit solcher Ausgrabungen zu tun. Vom Standpunkt der Goldschmiedekunst aus fanden sich eine Reihe hervorragender Arbeiten, auf die wir voraussichtlich an Hand von Abbildungen noch etwas ausführlicher zurückkommen werden. Das bedeutendste Stück in der Vorkammer ist ein wundervoller Holzsessel, der Thronsessel des Königs, der mit Blattgold überzogen und mit farbigen Fayence- (Email?), Glas- und Steineinlagen in der El-Amarna-Auffassung geschmückt ist. Die Stuhlfüße sind als Löwenbeine geschnitzt und mit getriebenen Gold-Löwenköpfen geziert. Die Armlehnen werden von den schlangengestaltigen Schutzgöttinnen Ober- und Unterägyptens gebildet. Die Lehne stützen 6 aus Holz geschnitzte mit Einlagen verzierte Schlangen mit Kronen und Sonnenscheiben, deren Köpfe aus violetter Fayence (Email?) und deren Kronen aus Silber und Gold gefertigt sind. Die Vorderseite der Lehne zeigt ein herrliches Relief aus eingelegten farbigen Steinen, in Gold getrieben, das Bild des Königspaares. Tut-Ench-Amun sitzt auf einem Thronsessel und läßt sich von seiner jungen Gattin, die mit 10 Jahren den Thron bestieg und im 17. oder 18. Lebensjahre schon Witwe wurde, mit duftigem Öl salben. Außer mehreren Siegelringen mit farbigen Einlagen und Skarabäen sowie geschmückten Stockgriffen und Peitschen in getriebenem Gold und geschnitztem Elfenbein, wie sie auch schon von anderen Gräbern her bekannt sind, interessieren noch zwei Tragbahren mit Goldschmiedearbeiten, die Bahre mit den Kuhköpfen und jene mit den Nilpferdköpfen. Einige Skarabäen-Anhänger in Gold mit Email werden in ihrer reichen Wirkung durch durchbrochene Goldblechspangen mit dem Königsbild und reichlichen symbolischen Darstellungen, die zum Teil sogar granuliert sei sollen, übertroffen. Ein kleiner goldener Schrein in Tempelform auf einem Schlitten ist ebenfalls mit Goldblech überzogen, auf dem sich Bilder in getriebener Arbeit befinden, in ähnlicher Art erscheint ein Kindersessel und ein weiterer Stuhl mit der Abbildung des Gottes Heh, des Gottes der Ewigkeit, und dem geflügelten Sonnenzeichen. Auch ein Halskragen und ein Prunkmieder wurden gefunden. Die Brusttafel des Prunkmieders erscheint allerdings nicht so reich wie die tempelförmigen Brusttafeln mit Glasfluß, welche schon seit langer Zeit bekannt sind; aber sie besitzt stilistisch und technisch ebenso wie der Rückenanhänger des Prunkmieders hervorragenden Wert. Die Darstellung zeigt Tut-Ench-Amun, den der falkenköpfige Gott Atum vor Amun führt. Die Tafel sowohl wie der Rückenanhänger des Prunkmieders bestehen aus Gold mit Emaileinlagen.

Die angedeuteten Goldschmiedearbeiten sind neben anderen Aufnahmen von Truhen, Bahren in guten, wenn auch nicht detaillierten Abbildungen in dem Werk enthalten. Die übrige Ausstattung des Buches, das allerdings keinen erschöpfenden Bericht über die Ausgrabung und auch nicht über die Edelschmiedearbeiten des Grabes darstellt, ist buchtechnisch erstklassig. *Prof. Segmiller.*

Der Stil der Luxusindustrie.

Von Prof. R. Rücklin.

Wenn man von dem Stil eines bestimmten Gewerbes spricht, so ist es wohl selbstverständlich, daß man nicht danach fragt, in welchem geschichtlich oder literarisch festgelegten Stil dasselbe arbeitet oder arbeiten soll, sondern daß man daran denkt, welche besonders geartete Geschmacksrichtung dafür maßgebend ist, oder anders ausgedrückt, wie seine künstlerische Arbeitsweise beschaffen sein soll. Das Wort „Luxusindustrie" muß dabei völlig in modernem Sinn aufgefaßt werden: der Begriff Luxus nicht in verwerflichem Sinn als ungerechtfertigte Verschwendung, sondern in künstlerischem Sinn als die über die bloße Notdurft des Lebens hinausgehende Zier desselben. Und der Begriff Industrie als die mit allen Errungenschaften der modernen Technik arbeitende künstlerische Produktion. Damit ergeben sich die folgenden, führenden Gesichtspunkte:

Zu den allgemeinen Forderungen der Schönheit und Zweckmäßigkeit tritt als maßgebend die Forderung der künstlerischen Eleganz. Zu den Ansprüchen der künstlerischen Geschmacksströmungen treten noch diejenigen der Mode. Zu den Möglichkeiten der gewerbekünstlerischen Handarbeit treten diejenigen der maschinellen Technik. Alles das zusammengefaßt, ergibt den Stil der modernen Luxusindustrie.

Der Begriff der Eleganz will zunächst mit ernster Kunst nicht so recht zusammenpassen. Eine elegante Architektur, ein elegantes Denkmal, ein elegantes Wandgemälde — das scheinen widersprechende Begriffe zu sein. Alle Schöpfungen, die wir gewöhnt sind, unter dem Gesamtbegriff der hohen Kunst zusammenzufassen, sie dünken uns zu ernst, zu erhaben über das persönliche Leben, als daß wir sie mit einem Beiwort von so eigenartigem Beigeschmack, wie dem des Eleganten, vereinigen möchten. Und dieses Gefühl ist auch ganz richtig. Jedes Kunstwerk und jede Kunstübung, welche bestimmt ist, uns geistig über das Alltagsleben zu erheben, muß etwas Erhabenes an sich haben, das dem Begriff des Eleganten widerstrebt. — Es gab eine Zeit, in welcher die Künstler auch für ihre Person dem Typus des Künstlerisch-Erhabenen nachstrebten und das Elegante durchaus ablehnten. Jedermann kennt den alten Fliegende-Blätter-Typus des Malers und Bildhauers, der mit flatternder Kravatte, breitwogendem Filzhut, langfliegenden Haaren und Havelock ausgestattet war, und so selbst eine malerische, aber durchaus nicht elegante Erscheinung darbot. Diese Zeit ist, nun wohl endgültig, vorbei. Der moderne Künstler, der seine äußere Erscheinung pflegt, sucht dies nicht in einer Richtung, welche vom allgemeinen Zeittypus abweicht, son-

dern er sucht den Typus der Zeiteleganz zu verfeinern und zu erhöhen. Ein Stuck gibt sich im Selbstporträt im schwarzen Gehrock, ein Thöny läßt sich von einem Kunstgenossen im Frack porträtieren. Das, und noch vieles andere, beweist, daß die moderne Künstlerschaft und damit die moderne Kunst, eine geänderte Stellungnahme gegenüber dem Begriff der Eleganz einnimmt: Sie erkennt sie auf ihrem eigenen Gebiet, während sie das früher nicht tat. Wohin gehört auf künstlerischem Gebiet die Eleganz? Überall dahin, wohin sich die Persönlichkeit des eleganten Menschen unmittelbar erstreckt: Kleidung, Schmuck, Taschen-, Tisch- und Zimmergeräte. Das sind alles Dinge, die nicht in erster Linie dazu bestimmt sind, unsern Geist zu erheben, sondern unsern Körper zu bedienen. Aber das moderne Kunstempfinden stellt ja gerade den Anspruch, daß alles, was uns umgibt, Gegenstand künstlerischer Durchbildung sein soll. Nun ist es ja aber ganz klar, daß eine Zigarettendose von einem andern Gesichtspunkt aus künstlerisch durchgebildet werden muß, als ein Grabdenkmal. Für dieses ist ernste, erhebende Würde, für jenes geschmackvolle Eleganz maßgebend. Also gibt es eine elegante Kunst, aber die Eleganz in der Kunst ist nur im Wirkungsbereich des Luxusgerätes am Platze.

Der Begriff der Eleganz läßt sich zunächst am Leichtesten negativ definieren. Das Elegante muß neu aussehen, darf keine Spuren — keine schädigenden Spuren — des Gebrauches zeigen. Eine Hose mit Kniebeuteln ist niemals elegant, sie mag noch so tadellos geschnitten, aus noch so feinem Stoff sein. Ein Ring mit zerkratztem und trübem Stein wirkt niemals elegant. Eine zerbeulte und zerschundene silberne Teekanne kann künstlerisch sehr wertvoll, geschichtlich sehr ehrwürdig sein. Auf einem modernen Teetisch wirkt sie unelegant und geschmacklos. Zu dem Begriff der Eleganz gehört auch die Abwesenheit jeden Schmutzes. Deshalb wirken polierte Sachen so elegant, weil die geringste Unreinigkeit darauf zu sehen, aber auch leicht zu entfernen ist, und weil ein poliertes, frisch gereinigtes Gerät stets den Eindruck des Ungebrauchten, oder mindesten vom Gebrauch noch nicht Beeinflußten macht. Ein polierter Empireschrank und ein bemaltes Bauernmöbel aus der gleichen Zeit mögen künstlerisch ganz gleichwertig sein. Aber jenes wirkt immer elegant, letzteres nie. Man ersieht aus diesem Beispiel, daß Kunst und Eleganz in keiner Weise identisch sind, daß aber die Eleganz in der Kunst ihren vollberechtigten Platz hat. — Das elegante Geräte muß zweckmäßig und bequem sein. Vor allem die bequeme, kultivierte Handhabungsmöglichkeit ist eine seiner Hauptcharakteristiken. Dazu verlangt es die höchste Kultur der Oberfläche. Jede Zufälligkeit, jede Spur von technischer Unsicherheit und Sorglosigkeit, lehnt die elegante Kunst ab.

Die Kunst des Eleganten ist typisch und überindividuell; der elegante Mensch lehnt es ab, als Original zu erscheinen. Er fühlt sich als Glied einer bestimmten Gesellschaftsklasse, er erkennt die Vorschriften der Mode an. Anstatt sich von ihr verächtlich abzuwenden, sucht er ein einheitliches Kulturbild aus ihr zu schaffen. Daher muß die elegante Kunst nicht in erster Linie persönlich, sondern typisch schaffen.

Die Höchstkultur der typischen Zeitform ist ihr Ziel, nicht die Herausarbeitung einzelner Künstlerpersönlichkeiten. Wie das Zufällige und Sorglose, so wird auch das Derbe von der Kunst des eleganten Gerätes durchaus abgelehnt. Nicht die Spuren des Werkzeuges oder der schaffenden Künstlerhand wünscht man an der vollendeten Arbeit zu sehen, sondern die Schönheit der Oberfläche im Material. Man hat in den vergangenen Jahren vielfach getriebenen Künstlerschmuck gesehen, der den derben Punzenschlag zeigte, den der Künstler führte. Das kann sehr originell, sehr künstlerisch und sehr hochwertig sein. Elegant ist das nicht, und mit einer eleganten Damentoilette geht es niemals harmonisch zusammen. Nicht der formgebende Punzenschlag darf die Wirkung beherrschen, sondern die klare, völlig durchgebildete Form, der feine Schimmer des edeln Metalles. Diesen Wirkungen hat sich die Arbeitsweise des Künstlers unterzuordnen, und nicht umgekehrt. Die Kunst des Eleganten verlangt unbedingt auch eine elegante, maßvolle und überlegte Technik.

Die Erzeugnisse der Luxusindustrie, das Wort in idealem Sinn genommen, müssen künstlerisch, aber zugleich elegant sein. Die in der führenden Künstlerwelt lebenden Kunstströmungen und -ziele sind nicht ausgeschlossen in ihr, aber auch nicht maßgebend. Für die elegante Welt ist die Kunst in der Umformung der Mode wegweisend. Die Kunst sucht immer nach Neuem, die Mode auch. Aber die Mode sucht immer das Elegante, die Kunst als solche nie. Die Kunst in der Luxusindustrie hat die Aufgabe, das in der freien Kunst gefundene Neue für ihre besonderen Wirkungen um- und neu zu schaffen. Die Mode hat ein anderes Tempo, eine andere Blickrichtung, als die Kunst. Sie sucht das Neue, das Anreizende, das vornehm Wirkende, soweit es dem Empfindungsleben ihrer Käuferkreise entspricht. Deshalb ist jeder historische Formenkreis für die Luxusindustrie lebendig, sobald sich die Mode ihm zuwendet, oder solange sie an ihm festhält. Genau das Gleiche gilt für den Formenkreis jeder modernen Kunstübung. Die Kunst in der Luxusindustrie darf also nicht führend, sondern vielseitig und feinfühlig, vor allem aber so geschmackssicher sein, daß sie mit verschiedenen Formenkreisen operieren kann, ohne den Charakter des Eleganten und Vornehmen zu verlieren. — Hier mag ein Wort über den Naturalismus in der Gewerbekunst am Platze sein. Der Naturalismus im engeren Sinn, der die Naturform nachzubilden sucht ohne Rücksicht auf Material und Technik, wirkt als Kunstform niemals elegant. Es ist unmöglich, durch Naturnachbildung allein eine kultivierte Geräteform oder eine kultivierte Materialwirkung zu erzielen. Deshalb ist der Naturalismus in der künstlerischen Luxusindustrie ebensowenig am Platze, als in der Kunst überhaupt. Wer wissen will, wie die Naturform zu eleganten Materialkunstwerken gestaltet wird, der studiere die japanischen Tierdarstellungen in Metall. Da ist die gepflegte Material-, Form- und Oberflächenbehandlung auf einer Höhe der Entwicklung geführt, daß das fertige Kunstwerk das Gepräge einer ernsten Eleganz erhält. — Die Mode ist nicht nur die Wandlung, sondern auch die Entwicklung des öffentlichen Geschmackes, des Kunstempfindens der Nichtkünstler. Die Luxus- und Kunstindustrie hat die große kulturelle Aufgabe, die Mode und die Kunstströmungen zu verbinden; das verbindende Medium ist eben die Eleganz.

Wir sprechen hier von der **Luxusindustrie**, also nicht von der künstlerischen Handarbeit. Selbstverständlich kann die Handarbeit ebensowohl dem Begriff des Modischen und Eleganten entsprechen, wie die Maschinenarbeit. Wenn sie es tun will, so muß sie der Schönheit des Materials, der Schönheit und Klarheit der Form das erste Wort lassen, und nicht den Wert der Handarbeit darin suchen, daß sie deren äußere Spuren herausfordernd stehen läßt. Wenn die höchste Materialschönheit nur dann erzielt werden kann, wenn die Werkzeugspuren vertilgt sind, so müssen diese, und vor allem die ihnen anhaftenden Zufälligkeiten am fertigen Werk ebenso verschwinden; um so klarer treten die Feinheiten der Form dann heraus, um so feiner und gepflegter erscheint das ganze Stück. Soweit die Luxusindustrie aber als solche, also unter Zuziehung von Maschinenleistungen arbeitet, ist die Klarheit, Sauberkeit und Exaktheit der mitwirkenden Handarbeit auch vom Standpunkt der Geschäftstechnik aus eine zwingende Notwendigkeit. Eine hand-

geschlagene Messingschüssel mit derber, malerisch aufgefaßter Treibarbeit zu verzieren, ist stil- und geschmackvoll. Wenn eine goldene Zigarettendose aber zum Teil mit einem guillochierten, zum Teil mit einem handgetriebenen Ornament geziert werden soll, so muß die Ziselierarbeit an klarer, bewußter Exaktheit mit der Arbeit der Guillochiermaschine wetteifern können, sonst entsteht eine künstlerische Disharmonie, oder derber ausgedrückt, eine Geschmacklosigkeit, und wenn die Ziselierarbeit im übrigen noch so gewandt und flott ausgeführt ist. — Man setze einmal in einen der prachtvollen, alten indischen Volksschmucke einen modernen, exakt geschliffenen Stein hinein; er zerreißt die ganze wundervolle Harmonie des Stückes, die sofort zurückkehrt, wenn der ursprüngliche trübe, rund polierte Stein wieder verwendet wird. Da wir aber unsere moderne Maschinenschleifkunst nicht rückwärts schrauben können, so müssen wir die technische Behandlung unserer Schmuckarbeiten im Stil des modernen Steinschliffes, also mit blitzender, klarer Exaktheit durchführen.

Man spricht so viel von der modernen Kunst der Maschine. Man glaubte sie schon in der ornamentlosen Kunstform gefunden zu haben. Aber auf die Dauer gibt es keine Kunstform ohne Zierform. Sauberkeit, Exaktheit, Gleichmäßigkeit sind die Vorzüge einer richtig gehandhabten Maschinenkunst. Sie ist die rechte Helferin für die Hervorbringung von eleganten, bequemen und geschmackvollen Luxusprodukten. Die Maschinenarbeit ist, wie sie ist; die Handarbeit ist geschmeidig und anpassungsfähig genug, um sich der Maschinenarbeit künstlerisch einfügen zu können. Ohne die verständnisvolle und selbstlose Vor- und Mitarbeit der künstlerischen Handarbeit wird es niemals eine wirkliche Maschinenkunst, also eine Kunstindustrie, geben.

Die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenindustrie auf der Leipziger Messe.

Man schreibt uns aus Fachkreisen: Die Leipziger Messe, die noch vor kurzer Zeit ein verwirrend buntes Bild zwanglos aneinandergereihter Warengruppen bot, organisiert sich fortschreitend unter der weitsichtigen Leitung ihrer Führer und bietet bereits heute in großen Zügen eine wohlgegliederte Gruppierung der auf ihr vertretenen Fabrikationszweige. Was noch vor wenigen Jahren als undurchführbar erschien, ist jetzt zur Tat geworden. Die alte Furcht vor der benachbarten Konkurrenz, das starre Festhalten am angestammten Platz und wie die Bedenken gegen die straffe Zusammenfassung einzelner Warengruppen alle heißen, sind fast überwunden. Bahnbrechend haben hier die neueren Zweige der Leipziger Messe gewirkt, die aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln gearbeitet haben und ihre heutige machtvolle Darbietung der schnellen Entschlußkraft ihrer Führer und dem zähen Willen zur Tat verdanken. Die Technische Messe ließ auf dem weiten Gelände am Fuße des Völkerschlachtdenkmals in riesiger Ausdehnung eine Warenschau entstehen, deren gewaltiger Eindruck sich eingeprägt in das Gedächtnis der unübersehbaren Besucherzahl. Die Textilmesse, die erst auf dem Königsplatz in provisorischem Hallenbau untergebracht war, reiht heute eigene Riesenmeßhäuser aneinander und arbeitet mit rastlosem Fleiß und unter Aufbietung reicher Mittel weiter an dem großen Ziele, Heimstätten zu schaffen für ihre Aussteller, die einen der bedeutendsten Zweige des deutschen Wirtschaftskörpers zeigen. Glas- und Porzellanindustrie sind in der Hauptsache im Meßhaus Mädlerpassage und Handelshof untergebracht, nicht restlos, wie es der Bedeutung dieses Faches wohl zukäme, das einen der ältesten Geschäftszweige bildet und mit der Leipziger Messe eng verwachsen ist. Verpackungsmittelindustrie, Bürobedarf, Kino- und Photoindustrie haben ihre eigenen Häuser. Das Kunstgewerbe ist in den Räumen der Universität und des Grassimuseums in mustergültiger Form untergebracht und Industriegruppen benachbarter Länder besitzen ihre eigenen nationalen Meßhäuser.

Die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse schien lange Zeit das Stiefkind der Leipziger Messe zu sein. Erst ernste Arbeit ihrer Führer, in Fachausschüssen vereinigt, schuf hier Wandel. Restlose Zusammenlegung ist auch ihnen bis jetzt nicht geglückt. In vier verschiedenen Häusern bieten heute die Vertreter eines Fabrikationszweiges, der fast Monopolstellung für die Welt besitzt, ihre Erzeugnisse zur Schau. Weit über hundert Vertreter der Industrie aber müssen sich noch mit der Unterbringung im bunten Gemisch der übrigen Ausstellungshäuser begnügen. Ideal ist dieser Zustand nicht. Halbe Arbeit, die niemand zufriedenstellt, am wenigsten die Führer der hier vereinten Fachgruppen, die überall Widerstand fanden, wo großzügigste Arbeit am Platze war. Die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse umfaßt heute fast restlos die ersten und bedeutendsten Firmen der Branche. Zu voller Bedeutung kommt ihre Veranstaltung aber erst dann, wenn sie dem Beispiel der vorgenannten Industrien folgt und in einheitlicher Geschlossenheit ein Ganzes darstellt, an der keiner der Besucher der Messe vorübergehen kann. Die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenindustrie braucht etwas besonderes. Sie kann in dem bunten, verwirrendem Treiben der Durchschnittshäuser nicht gedeihen. Ihre Einkäufer und Besucher brauchen Ruhe und Sammlung. Sie dürfen nicht abgelenkt werden von den Eindrücken der Musterschau ihrer Branche. Sie müssen die Ausstellungen in einem Rahmen finden, der dem Werte des Gebotenen entspricht und sie müssen in ihm alles finden, was ihr Geschäft verlangt. Die Ausstattung der Räume und Stände muß mustergültig sein. Juweliere, Goldschmiede und Uhrmacher, die gewöhnt sind, ihre eigenen Verkaufsräume in idealster Form auszugestalten, die wahre Schmuckkästchen aus ihren Läden gemacht haben, sind nicht gewillt, in unzureichendem Durcheinander, gestoßen und geschoben von Fachfremden, zu wählen und zu kaufen. Das Haus der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse muß erstehen. Es muß in sich alles vereinigen, was Namen und Ruf im Fach besitzt, es muß ein Schaustück sein, das sich weit aus allen Veranstaltungen der Leipziger Messe hervorhebt. Wie die Edelmesse ihre Käufer und Freunde empfängt und wie sie ihre edlen Erzeugnisse zur Schau stellt, so wird der Erfolg sein. Erfolgreich auf der Weltmesse zu sein, ist das Ziel aller Aussteller, erreichen wird es aber nur der, der es versteht, sich herauszuheben aus dem Allgemeinen.

Vollendetes nach dieser Richtung zu schaffen, ist Aufgabe aller an der Leipziger Messe beteiligten Firmen. Was die Schwerindustrie auf der Technischen Messe, der Textilhandel in eigenen Heimen geschaffen hat, das muß auch die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse erzielen können. Ein Industriezweig, dessen Verbindungen den gesamten Erdball umspannen, wird auch die Mittel aufbringen können, die notwendig sind, um auf der Weltmesse in Leipzig repräsentativ vertreten zu sein. Gehandelt werden muß schnell. Die Wiederaufnahme des Wettbewerbes mit den Ländern unserer früheren Gegner kommt und sie muß uns gerüstet finden, wenn wir dann Erfolg erzielen wollen.

Eine Jahresgabe für die Freunde des Deutschen Goldschmiedehauses in Berlin.

Gedanken sind Kräfte und Kräfte müssen früher oder später in Erscheinung treten: das haben die unermüdlichen Gründer und Förderer des Goldschmiedehauses und des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede erleben dürfen. Jetzt, da der Reichsverband ein eigenes Heim besitzt und die Zahl der Freunde, die sich mit der Ausgestaltung dieser Kulturstätte beschäftigen, immer mehr wächst, hat die Deutsche Goldschmiede G. m. b. H. auf Veranlassung des Verbandsvorsitzenden, Herrn F. R. *Wilm*, sich entschlossen, eine Jahresgabe für die Freunde des Deutschen Goldschmiedehauses in Berlin herauszugeben.

Ein namhafter Münchner Künstler, der bekannte Radierer Ed. Winkler, hat die Radierung geschaffen, die in der Anlehnung an das Graffsche Gemälde „Friedrich der Große" in der Tat nicht nur eine künstlerische Bereicherung der Radierkunst, sondern auch das Bildnis des großen Preußen-Königs darstellt. Das Bild gibt den Charakterkopf des „Alten Fritz" wieder in einer seltenen Kombination von eiserner Energie, geistiger Schärfe und offenkundiger Herzlichkeit. Der Philosoph, der Feldherr und der Landesvater, wie auch der Förderer von Kunst und Wissenschaften blickt uns aus diesem Porträt entgegen.

Die Gabe soll nicht nur den alten Freunden und Gönnern des Goldschmiedehauses einen Dankesgruß entgegenbringen, sondern möchte auch neue Gönner werben und wenn irgend möglich, die Mitglieder dazu anspornen, eine Vereinigung der Freunde des Goldschmiedehauses zu bilden, deren schöne Aufgabe es wäre, für die baldmöglichste innere und äußere Vollendung desselben Sorge zu tragen.

Jedes Mitglied kann diese eingerahmte schöne Radierung für 20 G.-Mk. erwerben, womit es nicht nur einen künstlerischen Schmuck erhält, sondern zugleich mithilft, den Säckel des Hausfonds zu füllen.

Es ist beabsichtigt, die Herausgabe solcher Jahresgaben in Form von Bildern, Büchern und kleinen Kunstwerken alljährlich zu wiederholen, damit auch auf diesem Wege noch die vielen Außenstehenden für das Deutsche Goldschmiedehaus interessiert werden. Gerade der Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede mußte doch allen anderen vorangehen, um eine Brücke zu schlagen zwischen Vertretern der Kunst und dem Kunstgewerbe. Und solche Jahresgaben, die aufs engste mit dem Goldschmiedehaus zusammenhängen, werden auch weiteren Schichten unseres Volkes die große Bedeutung des Goldschmiedehauses als Kulturstätte klarer zum Bewußtsein bringen.

Zu dem Bild und seinem Schöpfer möchte ich mir noch erlauben zu bemerken, daß ich eine ganze Mappe von Radierungen des Künstlers gesehen und mich an den wunderbaren Köpfen, Exlibris und anderen Entwürfen erfreut habe.

Möge diese erste Jahresgabe für die Künstler, wie auch für alle Freunde des Goldschmiedehauses einen bescheidenen, aber selbstbewußten Anfang darstellen, der in sicherem Weiterstreben einer für den Reichsverband glücklichen Vollendung entgegengeht. *Willibald Kluge.*

Beträge für die Jahresgabe sind an das Bankhaus Sponholz & Co., vorm. H. Herz, Berlin C 19 (Postscheck-Kto. Bln. 2193, mit dem Vermerk „Goldschmiedehaus, Separat-Konto") zu senden. Zusendung des Bildes nach Eingang des Betrages.

Die Teilnehmer an unserem Frühjahrs-Wettbewerb bitten wir in ihrem eigenen Interesse um genaue Beachtung der Bedingungen und vor allem der Vorschrift, auf den eingereichten Entwürfen neben dem Kennwort den Kaufpreis anzugeben. Auf einigen bereits eingegangenen Arbeiten fehlt diese Angabe, die für die als Verkaufsgelegenheiten gedachten Ausstellungen unbedingt nötig ist.

Was muß jeder Goldschmied von der Emailliertechnik wissen?

Fast so alt wie die Goldschmiedekunst selbst ist die Technik des Überziehens von Metallen mit farbigem Glasfluß. Im Mittelalter und in der Zeit der Renaissance war keine so eng mit der Goldschmiedekunst verknüpft, wie sie, und die Meistergoldschmiede jener Zeitalter bedienten sich des Emails mit derselben Sicherheit, wie sie z. B. das Löten und alle anderen Verrichtungen ihrer Kunst beherrschten. Erst mit der fortschreitenden Industrialisierung geschah das Emaillieren in Spezialwerkstätten und die heutige Zeit hat die Teilung der Arbeit, die Trennung der Emaillier- von der Goldschmiedewerkstatt, gänzlich vollzogen. Das ist für das Goldschmiedehandwerk kein Gewinn, aber leider nicht zu ändern; es hat dahin geführt, daß solche Schmuckstücke, in denen das Email in harmonischer Vereinigung mit der Arbeit des Goldschmiedes stärker hervortritt, in vollendeter Weise nur in den Werkstätten entstehen können, in denen auch die Emailtechnik ausgeübt wird. Sie sind in Deutschland nicht sehr zahlreich; das mag wohl daran liegen, daß die Emaille am Schmuck nicht immer gleich beliebt war, ja zeitweise sogar gänzlich gemieden wurde. Die eigenartigen Reize, die der farbige Schmelz auf dem Edelmetall hervorbringt, haben es aber nie dahin kommen lassen, daß der Zeichner dieses treffliche Mittel zur Erzielung dekorativer Effekte völlig preisgab; und so geschieht es, daß jeder Goldschmied einmal in die Lage kommt, Schmuck anzufertigen, an welchem die Emaillierkunst mehr oder weniger stark in die Erscheinung tritt. Dann ist es notwendig, daß er seine Arbeit so ausführt, daß sie auch den sehr komplizierten und weitgehenden Ansprüchen genügt, welche der Emailüberzug an die Unterlage stellt, auf welcher er ruhen soll. Die Ansichten, die darüber unter den meisten Goldschmieden herrschen, sind, davon kann jeder Emailleur ein Lied singen, oft so sonderbare, daß es wohl für die Allgemeinheit von größtem Vorteil sein dürfte, hier auf alle Forderungen einmal näher einzugehen, die für das Emaillieren als unbedingte Grundlage zu gelten haben und von jedem Goldschmied beherrscht werden müssen, wenn er nicht bei emaillierten Waren ständigen Ärger und Geldverluste haben will, wenn er nicht erleben will, daß die Emaille an seinem Schmuckstück nicht dauernd festhält, daß er den Farbeneffekt nicht erreicht, den er braucht, wenn er nicht in die Zwangslage kommen will, seine Arbeit einer Spezialwerkstatt zur Neuherstellung übergeben zu müssen, weil sein Werk nicht von vornherein so geschaffen wurde, wie es die Emailliertechnik unbedingt erfordert.

Da ist zunächst die Frage zu prüfen: Wie muß das Metall beschaffen sein, welches für die zu emaillierende Arbeit in Betracht kommt. Opak, d. h. undurchsichtige Emaille kann auf jedem Gold- bzw. Silberboden aufgeschmolzen werden, dessen Feingehalt über 333/000 bzw. 800/000 liegt, auch auf dem sog. Emailliertombak. Bedingung ist aber hartes Lot, dessen Schmelzpunkt nahe an dem des betreffenden Metalls liegt. Alles zur Anwendung kommende Metall muß frei von Blasen und Poren sein, auf welche Eigenschaft es vor seiner Verwendung gleich nach dem Walzen zu untersuchen ist; es geschieht dies in schwarzgeglühtem Zustand am besten mit der Lupe. Die Metallunterlage, und dieses ist eine Hauptbedingung, darf niemals dünner sein, wie der Emailüberzug, den sie tragen soll; denn die Emaille wird immer von solchen Stellen abspringen, an welchen ihre Dicke die des Unterlagemetalls übersteigt, wenn das Stück nicht „contreemailliert" ist. Alle Metalle, die in größerer Fläche emailliert werden sollen, bedürfen einer sorgfältigen Hammerbehandlung auf dem Flacheisen; für Gold ist dieser Faktor aber nicht so wichtig, wie für Silber, welches leichter zum Verziehen neigt und deshalb stets gehämmert werden muß; je sorgfältiger hierbei Schlag an Schlag gesetzt wird, um so mehr wird diese Gefahr vermieden. Für undurchsichtige Emaillen ist auch eine besondere Behandlung des Grundes seitens des Graveurs nicht nötig; sauber aufgeschabter Grund genügt. Die hier erwähnte allgemeine Bearbeitung des Metalls ist auch grundlegend für durchsichtige, transparente Emailüberzüge, aber von größter Wichtigkeit wird für diese der Feingehalt des Grundmetalls. Es ist darum ratsam, daß sich der Goldschmied, dem eine mit Email zu verzierende Arbeit übertragen wird, stets vor Beginn derselben bei dem Emailleur, mit welchem er zusammenarbeiten will, erkundigt, wie hoch der Feingehalt sein muß, der für die betreffende Farbe in Frage kommt. Gänzlich falsch ist es, zu denken, daß das Feuer eines Überzuges um so schöner ausfällt, je feiner das Metall der Unterlage ist; es ist dieses auch eine Ansicht, die sehr verbreitet unter Goldschmieden, aber verkehrt ist. Es sei hier nur ein Beispiel von vielen erwähnt. Handelt es sich darum, einen Uhrdeckel mit weißer durchsichtiger, leicht opalisierender Emaille zu versehen auf guillochiertem oder graviertem silbernen Grund, so könnte mancher Goldschmied meinen, daß da vielleicht ein recht feines Silber am geeignetsten wäre und er wählt z. B. 950/000. Was er erreicht, ist alles andere, nur nicht das gewünschte Resultat, nämlich ein an den Rändern gelblich-grüner, durchweg milchiger Überzug von mißfarbigem Aussehen und unklarem Grund. Hier wäre 850/000 der beste Feingehalt gewesen, der ein klares, bis in die Ränder zartweißes Email ergeben hätte. Und so wie in diesem Fall, erfordert jede transparente Emaille einen ganz bestimmten, ihr eigentümlichen Feingehalt zur Erzielung des höchsten Effektes. Bei Reparaturen oder Ergänzungen gilt es darum stets, den Grund auf seinen Feingehalt zu prüfen; das gilt von Gold sowohl als auch von Silber. Hierbei sei auch bezüglich der heute vielfach vorkommenden Platinarbeiten betont, daß sich Platin nicht haltbar emaillieren läßt. Für transparente Farben ist es überhaupt nicht geeignet, größere Flächen werden einfach abgeworfen, die Emaille haftet nicht fest. Höchstens kämen schmale inkrustierte Linien von kurzer Ausdehnung in Opak in Frage. Verfehlt ist es auch, an Platinstücken die Emaille auf eingelötetem Goldboden anbringen zu wollen, das wird niemals gelingen. Man ist deshalb gezwungen, Platinschmuck, welcher Emailverzierungen erhalten soll, so zu montieren, daß die Emailteile in Gold montiert aufgesteckt werden. Da aber farbiges Gold hier störend wirken würde, verwendet man mit vortrefflichem Erfolg das Weißgold Marke „Dorico" der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt, auf welchem transparente und auch undurchsichtige Emaillen sehr gut stehen, die ersteren sogar ganz vorzügliche, leuchtende Farben erhalten. Damit wäre alles gesagt, was sich auf die Metalle als Unterlage bezieht.

Wir kommen zum zweiten, nicht minder wichtigen, und für das Emaillieren außerordentlich bedeutungsvollen Faktor, das Löten und das Lot. Ein großer Teil der Emaillen braucht bis zum Glanzfluß ziemlich hohe Hitzegrade, die sich bis auf 800 ja 900° C erstrecken. Dieser Temperatur muß das zu verwendende Lot standhalten; darum muß man an dieses für Emaillierzwecke gewisse Anforderungen stellen; es muß einen Schmelzpunkt haben, der dem des verwendeten Metalls naheliegt, muß während der Arbeit leicht fließen, darf nicht „fressen" und muß die Eigenschaft haben, auch wenn es einer Temperatur ausgesetzt wird, die etwas höher liegt als sein eigener Schmelzpunkt, nicht nachzufließen. Hierzu sind die von verschiedenen Firmen (siehe die Inserate in der D. G.-Ztg.) hergestellten Spezialote für Gold und Silber die bestgeeignetsten, wenn man seine eigenen Lote aber in bezug auf diesen Spezialzweck bereits kennt, so genügen natürlich auch diese. Bei der Lötarbeit ist ganz

Entwürfe für Weißjuwelen von Heinrich Kohl in Amsterdam





Edelschmiedearbeiten von Georg Pietsch in Hamm







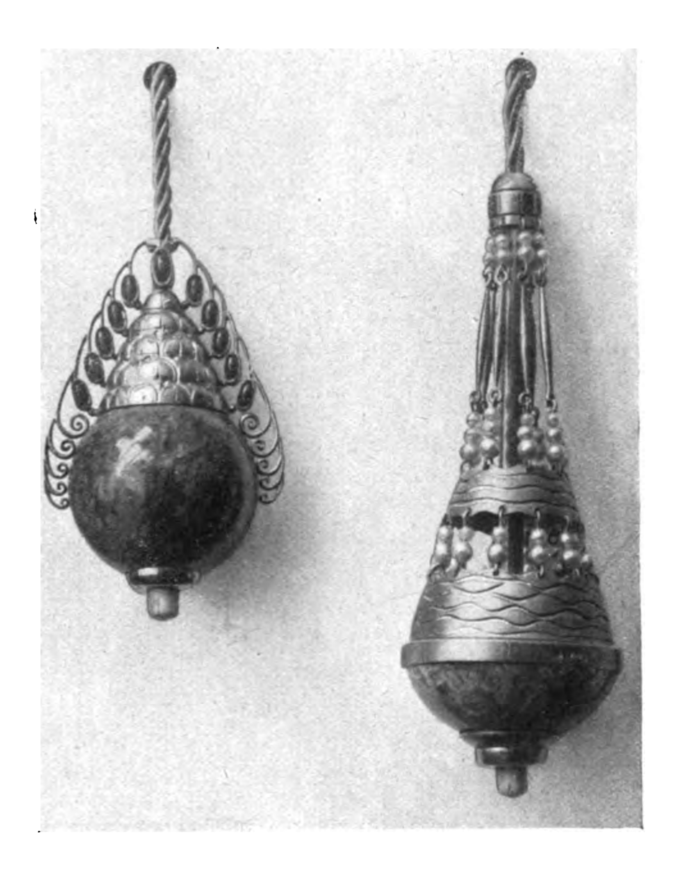


Ringe



Schmuckkästchen mit Kameen und Ziselierung

Edelschmiedearbeiten von Juwelier Schmedding in Augsburg





Silberklingeln
mit Schmucksteinen

Schreibtischlampe von Ehrhardt & Söhne, Schwäbisch Gmünd



besonders ein „zu viel" an Lot durchaus zu vermeiden, und namentlich darauf zu achten, daß alle Fugen so dicht als nur irgend möglich gepaßt werden; auch hüte man sich sehr davor, die Emaille über die Fugen gehen zu lassen. Selbst wenn sie noch so dicht sind, entsteht an diesen Stellen unvermeidbar eine gewisse Spannung, die das Abspringen des Überzuges verursachen kann. Zwar werden auch Speziallote empfohlen, die unter der Emaille haltbar sind, trotzdem ist es besser, wenn irgend möglich, nicht über die Fugen zu emaillieren. Nach vollendeter Lötarbeit muß sorgsam geprüft werden, ob keine porösen Stellen in den Fugen vorhanden sind; ist dieses der Fall, so muß unbedingt nachgelötet werden. Ebenso ist nochmals daraufhin nachzusehen, wenn der Graveur seine Arbeit beendet hat, denn nicht selten zeigen sich dann noch offene Stellen. Bei Silberarbeiten ist es von Vorteil, nicht mit Goldlot, sondern mit Spezialsilberlot zum Emaillieren zu löten, der Farbe wegen. Bei gehöriger Beachtung aller bis hierher erwähnten Punkte wird man den Gefahren, welche die Emailliertechnik in sich birgt, zum größten Teil aus dem Wege gehen. Es sie noch zuletzt erwähnt, daß bei der Bearbeitung des Grundes, der emailliert werden soll, durch den Graveur darauf Bedacht genommen werden muß, daß, wenn z. B. aus diesem Grunde Arabesken oder ornamentale Verzierungen aller Art ausgehoben werden sollen, dann die Metallstärke so gewählt werden muß, daß die nach dem Gravieren noch stehen bleibende Metalldicke immer noch so beschaffen sein muß, daß sie stärker als die Emaille ist, also die Gesamtstärke des Grundmetalls eine größere sei, als wenn man den Grund direkt, ohne aus ihm die erwähnten Verzierungen auszuheben, emailliert. Größte Sorgfalt in allen Punkten, peinliche Berücksichtigung aller Eigenschaften der Metalle und der Emaillen ist der einzige Weg, der bei emaillierten Goldschmiedearbeiten zum Erfolg führt.

Zu den Abbildungen.

Die vorliegende Nummer bringt Entwürfe und Arbeiten verschiedener Herkunft: hübsche Entwürfe von H. Kohl mit holländischem Einschlag, ein reiches getriebenes Schmuckkästchen mit Kameen von G. Pietsch in Hamm, Silberklingeln von Goldschmied Schmedding in Augsburg und eine vornehme Tischlampe von Ehrhardt & Söhne in Schwäb. Gmünd.

Prof. L. S.

Kreditnot.

(Hanauer Brief.)

„Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie billig hören beede." — In Nr. 21 veröffentlichten wir als „Stuttgarter Brief" eine Stimme aus unserm Leserkreis, die mehr Entgegenkommen seitens der Fabrikanten forderte. Die eigenen Kreditnöte der Edelmetallindustrie sind aber bereits so verhängnisvoll und offenkundig geworden, daß sie die allseitige ernsteste Beachtung erheischen. Wir geben deshalb auch den von dieser Seite kommenden Ausführungen gerne Raum. Die Schriftleitung.

Ein von schwerer Krankheit Genesender sitzt am offenen Fenster, damit er den heilsamen, wohltuenden Frühlingsduft, der in die Krankenstube strömt, einatme. Er schaut in die sprossende Welt und leise Hoffnung auf bessere Zeit stellt sich bei ihm ein. Noch ist für ihn nicht jede Gefahr vorüber, er bedarf dringend der Schonung, aber er kann und darf hoffen. Solange der Mensch das kann, ist er nicht verloren. Wohl kommen Rückschläge, ein Frühlingstag ist nicht wie der andere, befolgt er aber das, was ihm nottut, dann wird es allmählich besser mit ihm.

Der kranke Wirtschaftskörper unseres Vaterlandes ist dem aus dem menschlichen Leben gegriffenen Beispiel vergleichbar. Die furchtbare Krankheit des vergangenen Jahres, der wirtschaftliche Niedergang, hat stark an dem einstmals kräftigen Körperbau gezehrt. Wir kennen die Ursache der Krankheit, wir haben im November-Dezember 1923 den Höhepunkt erlebt. Wir haben die Besserung empfunden, die durch das wirksame Heilmittel, die Markstabilisierung, dem zusammenbrechenden Körper in letzter Stunde eingeflößt wurde, das spät, aber noch nicht zu spät, verordnet wurde. Beim Vergleich dessen, was am Jahresende war, mit dem wie es jetzt ist, zeigt sich uns ein berechtigter Hoffnungsschimmer.

Nun heißt es aber auf der Hut sein, noch sind wir nicht über den Berg. Es treten wieder krankhafte Erscheinungen auf, die beizeiten bekämpft werden müssen, sonst gibt es verhängnisvolle Rückschläge, die uns um Monate zurückbringen werden. Die drohende Gefahr ist das Kreditwesen oder richtiger gesagt das Kreditunwesen, das bedenkliche Formen angenommen hat. Die Art, wie in Deutschland Ziel gegeben wird, ist ein Luxus, den sich kaum ein wirtschaftlich gesundes Volk gestatten kann, keinesfalls aber ein schwergeprüftes Land wie Deutschland. Die kapitalkräftigen Großbanken sind nicht mehr in der Lage, die Betriebe finanzieren zu können. Geldknappheit in Verbindung mit Geldbedarf zwingen sie, Geld nur kurzfristig und gegen hohen Zins auszuleihen. Der Zins ist so hoch, daß der Durchschnitts-Geschäftsmann ihn nicht mehr in Anspruch nehmen kann. Wird dem Fabrikanten für geleistete Arbeit das Geld vorenthalten, dann wird ihm zugemutet, die Tätigkeit des Bankiers zu übernehmen. Der Bankier kann nur gegen hohen Zins kurzfristig Geld geben, der Fabrikant aber soll langfristig und zinslos Geldgeber sein. Er wird auf diese Weise zum billigsten Geldgeber. Es darf nicht angenommen werden, daß die hohen Bankzinsen den Bankiers großen Verdienst einbringen; der Bankzins ergibt sich aus Geldvorrat und Geldnachfrage. Die Banken wären ohne Zweifel froh, könnten sie billiger sein, denn das Bankgeschäft leidet unter den Verhältnissen nicht weniger als der geldsuchende Geschäftsmann.

Solange wir keine richtige Währung haben, dürfen wir auf keinen Fall auf das Akzeptsystem zurückgreifen, um uns Umlaufmittel zu schaffen. Die Maßnahme der Reichsbank, nur in bestimmten Fällen, die genau präzisiert sind, kurzfristig Wechsel zu diskontieren, ist unbedingt als eine der Gesamtheit dienende, weise Einrichtung zu begrüßen. Ist unsere Währung auch stabil, so ist sie bis jetzt noch keine Goldwährung und daher noch kein Idealzustand. Es ist zu hoffen, daß wir die Metallwährung erhalten, die Goldemissionsbank hat inzwischen ihre Tätigkeit begonnen, auf sie müssen wir, wie auf einen rettenden Anker hoffen. Eine Währung ohne metallenen Hintergrund ist ein Fähnlein im Winde, es flackert hin und her. Es wäre ein großes Mißverständnis, wollte man aus dem Vorangegangenen folgern, daß unsere Rentenmark kein Vertrauen beanspruchen könnte. Das sollte nicht gesagt sein. Die Rentenmark hat seit ihrer Einführung über alle Erwartung angenehm überrascht. Man steht hier vor einem Rätsel, wie plötzlich durch sie sich Handel und Wandel gebessert hat. Deshalb bleibt sie aber doch nur ein Übergangsstadium zur Metallwährung, die wir unbedingt haben müssen, um aus dem Dilemma herauszukommen.

Die Rentenmark ist bekanntlich nur in geringen Mengen vorhanden, und zwar im Verhältnis zu positiven Werten des Grund und Bodens, der zu diesem Zwecke dem Reiche zinsabgabepflichtig verpfändet wurde. Die an und für sich geringen Geldumlaufsmittel verringern sich noch um die Umlagezinsen, die an die Rentenbank zurückfließen müssen. Dieser Geldmangel in Verbindung mit Geldbedarf macht das tägliche Geld für den, der es sich leihen muß, so sehr teuer.

Der Fabrikant benötigt Geld, viel Geld, um seinen Betrieb aufrecht zu erhalten. Er kann nicht, wie ein Ladenbesitzer nur bedauernd die Achsel zucken, wenn an ruhigen Geschäftstagen die Kundschaft fernbleibt. Der Fabrikant muß seine Arbeiter weiter beschäftigen und hierzu muß er ihnen Edelmetall und Steine herbeischaffen. Der Schornstein mit seinen hohen generellen Unkosten muß rauchen. Der vernünftige Goldarbeiter hat sich auch schon lange vom Achtstundentag losgesagt, er legt großen Wert auf die einträglichen Überstunden. Der Fabrikant, der am flottesten drauflos arbeiten kann, wird die tüchtigsten Goldschmiede haben. Mit Ausnahme von Steinen und Perlen sind die Auslagen des Bijouteriefabrikanten Barauslagen, die sich mit Guthabenposten in den Büchern nicht bezahlen lassen. Metallgeschäfte sind Börsen-, d. h. Kassengeschäfte und im Verkehr mit seinen Arbeitern kann der Arbeitgeber den bargeldlosen Verkehr nicht einführen. Also es muß Geld herbei.

Wie sieht es nun aber in der Praxis aus? Das Ziel, das nach erfolgter Warenlieferung in Anspruch genommen wird, übersteigt — soweit die Bijouteriebranche in Betracht kommt — das Maß des Erträglichen. Ziele von drei bis vier Monaten sind an der Tagesordnung. Ein festes Zahlungsabkommen ist in vielen Fällen, um den Auftrag überhaupt zum Abschluß zu bringen und um den Kunden nicht vor den Kopf zu stoßen, nicht gemacht. Damit wird ja geradezu eine Prämie ausgesetzt, das Ziel bis zum Weißbluten auszunutzen. Man mache sich nur klar, daß man die Möglichkeit hat, Gold drei Monate und länger ohne Zinsberechnung zu bekommen, zu einer Zeit, in der man pro Monat der Bank 6 Proz. zahlen muß.

Man hört in letzter Zeit oft klagen und die falsche Ansicht vertreten, daß es gescheiter sei, für 100000 Mk. Waren zu verkaufen und dieses bare Geld zum Bankzinsfuß auszuleihen; da brauche man sich mit den Arbeitern nicht herumzuärgern und könne in Ruhe Zinsen einstreichen, die ein bequemes Leben ermöglichten. Der Geschäftsmann, der sein Geschäft achtet und ehrt und die Kunst liebt, und vor allem Traditionen zu pflegen verpflichtet ist, darf nicht so denken, viel weniger den Gedanken in die Praxis umsetzen. Zahlungsbedingungen sind unbedingt erforderlich, damit eine Basis für geschäftliche Dispositionen geschaffen wird.

Der Fabrikant muß wissen, wann er auf Geldeingang rechnen kann, sonst kann er unmöglich seinen Betrieb ordnungsgemäß führen. In den Industrieplätzen Pforzheim, Hanau, Gmünd sind große Stockungen entstanden, die zum Nachdenken Veranlassung geben. Die Gefahren sind größer als mancher Fernstehende vielleicht annimmt. Die rücksichtslos eintretenden Folgen sind Geschäftsaufsicht, Arbeiterentlassung, Arbeiterabwanderung nach dem Auslande, Einwirkung auf die Qualität, auf die wir gerade gegenwärtig den denkbar größten Wert legen müssen. Das aber sind Rückschläge, die zunächst der Fabrikant, in zweiter Etappe aber nicht minder stark der Juwelier zu fühlen bekommt. Ziel muß dem Juwelier bewilligt werden, sonst kann er sein vielseitiges Geschäft nicht führen, er hat keine schnell umsetzbaren Massenartikel wie andere Branchen; aber das Ziel muß sich den Verhältnissen anpassen; es darf das Maß des Erträglichen nicht übersteigen. Nach 1—1½ Monaten Atempause muß an Rechnungsbegleichung herangetreten werden. Kommen unvorhergesehene Ereignisse, die die Verlängerung des Ziels in mäßigen Grenzen unvermeidbar machen, dann soll der Fabrikant nicht rücksichtslos sein. Zwischen Nichtszahlen und Teilzahlung ist ein gangbarer Weg über die Brücke. Auch ist eine angemessene Zinsvergütung keine unberechtigte Forderung.

Der Juwelier sollte indessen der Privatkundschaft kein Ziel bewilligen. Wer nicht in der Lage ist, hochwertige Anschaffungen zu machen, der soll sich im Rahmen seiner Geldverhältnisse schmücken. Das Geschäft wird dadurch unter Umständen ruhiger, aber das auf diese Weise verdiente Geld ist sicher verdient und langsam kommt man auch zum Ziel. Man kann die komplizierten Geschäfte des Juweliers nicht verallgemeinern. Auch er wird ab und zu nicht ganz ohne Ziel in bestimmten Fällen bei seiner guten, alten, soliden Kundschaft auskommen; er kann indessen mit ihr ein gleiches Abkommen wegen kurzfristiger Teilzahlung und Zinsvergütung treffen, wie es im Verkehr zwischen Fabrikant und Juwelier vorgeschlagen ist. Welches Verlustrisiko soll denn der Fabrikant in die Ware einkalkulieren, wenn er als Geldforderer gänzlich im Ungewissen über Zahlungseingang gelassen wird? Nehmen die Stockungen in den Fabriken zu, mehrt sich die Zahl der beantragten Geschäftsaufsichten, dann bedeutet das für unsere edle Gold- und Silberschmiedekunst einen Rückschlag, über den sich nur das Ausland freuen wird.

Zielgewährung und Kreditpolitik.

In Nr. 21 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung wird in einem Stuttgarter Brief „Zur geschäftlichen Lage" ein weitgehenderes Entgegenkommen in der Frage des Zahlungszieles verlangt, d. h. in dem vorliegenden Falle über 30 Tage hinaus.

Zuerst sei darauf hingewiesen, daß im allgemeinen in anderen Branchen nur Ziele von 10, 15 oder höchstens 21 Tage gewährt werden, so daß ein Ziel von 30 Tagen unter den heutigen Verhältnissen schon als sehr günstig bezeichnet werden muß. Es wird ferner in diesem Artikel die Hoffnung ausgesprochen, daß die Reichsbank früher oder später ihre jetzige Kreditpolitik fallen lassen und wieder entsprechend größere Kredite auf längere Zeit einräumen werde. Nach allen in den letzten Wochen vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gemachten Ausführungen ist auch nicht im entferntesten daran zu denken, daß die Reichsbank nur die geringste Erleichterung eintreten lassen wird. Im Gegenteil, die Reichsbank ist der treibende Teil der Regierung gegenüber, die die Repartierungs- und Disparitätsklausel aus währungspolitischen Gründen ablehnt, die energisch darauf dringt, daß mit der Stellung unter Geschäftsaufsicht kein Mißbrauch getrieben wird und die Verordnung hierüber verschärft wird. Die Reichsbank verlangt, daß nur noch Kassageschäfte getätigt werden. Für Geschäfte auf Ziel wird von der Reichsbank kein Kredit mehr gewährt. Der Konsum soll auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt werden, und dies ist nur möglich, wenn jede Zielgewährung abgelehnt wird. Die Reichsbank kann selbstverständlich nicht beim Kleinhändler eingreifen, sie gibt ihre Kredite dem Urproduzenten, d. h. dem Fabrikanten. Als Kreditgeberin verlangt sie von diesem strengste Beachtung der gegebenen Richtlinien und so muß der Fabrikant vom Grossisten und der Grossist vom Kleinhändler Zahlung in kürzester Frist verlangen.

Dieser Weg, der hier begangen wird, ist hart und erscheint rücksichtslos, aber er muß gegangen werden. Wir stehen in einer Gesundungs- und Reinigungskrise. Wir haben nur die eine Wahl, diese Reinigungskrise durchzumachen und zugrunde gehen zu lassen, was nicht lebensfähig ist. Es muß wieder einmal reiner Tisch gemacht werden. Der echte Kaufmann und der wahre Geschäftsmann müssen wieder zur Geltung kommen, und sie werden auch diese Krise überstehen. Wollen wir diesen Weg nicht gehen, dann kommt unabwendbar eine neue Inflation, die aber wahrscheinlich nicht mehr kurz vor dem Abgrund zu halten ist.

Man bedenke folgendes: Jeder Kredit bringt Verteuerung, jede Verteuerung der Lebenshaltung bedingt Lohnsteigerung, jede Lohnsteigerung führt zur Warenverteuerung usw., die Schraube ohne Ende läuft wieder. Volkswirtschaftlich zulässig ist unter den heutigen Umständen nur ein Kredit für Waren, die noch in der Fabrikation sind, um die Fertigstellung sicher zu stellen und für Waren, die ins Ausland gehen und somit helfen, unsere Handelsbilanz aktiv zu gestalten.

Jede Steigerung des Konsums im Inlande durch Kreditgewährung ist Selbstbetrug, ist Vortäuschung einer Kaufkraft, die doch nicht vorhanden ist. *E. Metzkes.*

Aus dem österreichischen Edelmetallgewerbe.

Der Geschäftsgang hat sich noch immer nicht gebessert, wie auch trotz des Tendenzumschwunges an der Börse die österreichische Wirtschaftskrise andauert. Edelsteine, Perlen und Automobile sind jetzt billig zu haben, nur sind die Käufer selten. Die Preise behaupten sich; der Gold- und Silberpreis ist fest, dagegen ist Platin gefallen. Es sollen aus dem Ural größere Mengen Platin angekommen sein. Es wären dies die ersten Sendungen aus Rußland seit dem Umsturz, bisher wurde fast nur Altplatin verarbeitet.

Zur Unterstützung des Edelmetallgewerbes wurde in den letzten Tagen die „Edur"-Treuhand-A.-G. für das Edelmetall-, Edelstein- und Uhrenfach mit einem Kapital von 2 Milliarden Kr. gegründet. Der Zweck dieser Gründung ist die Vermittlung von Kredit im In- und Ausland. Mithilfe bei Wechselvergebungen und beim Einkauf von Edelmetallen und Devisen. Sie will weder eine Bank noch eine Wohlfahrtseinrichtung sein, sondern eine Treuhänderin, die ihre guten Dienste dem ganzen Edelmetallgewerbe anbietet. Mit der Gründung der „Edur" geht ein alter Wunsch des Edelmetallfaches in Erfüllung. Vor kurzem verlautete, daß die Silberwarenerzeuger eine eigene Bank gründen oder eine bestehende erwerben wollten. Angesichts der Tatsache, daß viele kleinere Bankgeschäfte liquidieren müssen, wäre diese Neugründung ein Wahnsinn. Dagegen sind die Aktien von kleineren und mittleren Banken billig zu haben. Durch die Gründung der „Edur" ist eigentlich die Gründung einer Silberbank überflüssig geworden.

Die Nachfrage nach Uhren nimmt zu in dem Maße, als Pfingsten und die Firmung näher rücken. Die Preise für die gangbarsten Uhrenmarken sind ungefähr die folgenden: Schweizer Roßkopf 120000, Schweizer Alpaka-Zugarmbanduhr 145000, echte silberne Armbanduhr 125000, echt silberne Herrenuhr 195000, 14karätige Goldarmbanduhr 400000 Kr. und mehr. Für Mädchen 14karätige Goldhalsbänder mit Anhänger von 240000 Kr. aufwärts, silberne Halsbänder 50000 Kr.

Die Wiener vornehmen Damen, die es sich noch leisten können, tragen jetzt als Armbanduhren ganz kleine Ührchen in Platinfassung und mit Diamanten besetzt. Man sagt diesen Ührchen nicht viel gutes nach, gutes Gehen scheint zur Nebensache geworden zu sein.

Der neue Zolltarif ist am 21. Mai dem Nationalrat vorgelegt worden. Für die Einfuhr sind die Zollsätze der Gruppen 29 und 30 wie folgt festgesetzt worden (in Goldkronen für 100 kg): Die Edelmetalle selbst bleiben wie früher zollfrei Platten, Bleche, Stangen und Drähte aus Gold oder Platin 10 (5,50), aus Silber 5 (2,40), echtes Blattgold 6 (6), Blattsilber 1,50 (0,60), Bouillons, Flitter und Gespinste, Gewebe, Borten, Geflechte, Posamenten aus Edelmetallen 40 (12), Halbwaren aus Edelmetallen, wie Galerien, Fassungen, Pressungen, Kugeln, Ringschienen, Netze, Rohgüsse und Rohpreßungen für Damentaschenbügel aus Gold oder Platin 25 (11), aus Silber 15 (7), echte Edelsteine und echte Perlen 1000 (1000), Halbedelsteine (Schmucksteine), synthetische Edelsteine, Japan- und Antillerperlen 30 (100), echte und unechte Korallen 20 (57). Rohe Korallen frei. Echte Steine für den technischen Gebrauch, auch gefaßt 1 (1); Arbeiten, ganz oder teilweise aus Edelmetallen in Verbindung mit echten Diamanten oder echten Perlen 700 (700), andere Arbeiten aus Gold oder Platin 300 (200), aus Silber, auch echte Doubleware, sowie Schmuck- und Ziergegenstände aus unedlen Metallen mit Edelsteinen 100 (100), Platinwaren für den wissenschaftlichen und gewerblichen Gebrauch 6 (6), Arbeiten ganz oder teilweise aus echten oder unechten Korallen oder Halbedelsteinen ohne Verbindung mit Edelmetallen 20 (7), künstliche Zähne aus Gold oder Platin 10 (8,50), aus Silber 7 (6), Münzen frei. Medaillen, Schau- und Denkmünzen ohne Oehr sind in einzelnen Stücken zollfrei, bei Einfuhr mehrerer Stücke und wenn sie ein Oehr haben, nach dem Metall zu verzollen.

Im neuen ungarischen Zolltarif werden Goldschmiedearbeiten und Juwelen mit bedeutend höheren Zollsätzen belegt.

Taschenuhren (für das Stück) mit Gehäusen aus Gold oder Platin 8 (10), aus Silber, auch vergoldet oder mit vergoldeten oder plattierten Rändern, Bügeln oder Knöpfen 4 (2,40), andre 2 (1,20). Gehäuse zu Taschenuhren aus Gold oder Platin 6 (1,70), aus Silber, auch vergoldet 2 (1,70), andere 0,50 (0,50). Zu letzteren gehören auch Mittelstücke von Uhrgehäusen (Carures), Uhrwerke zu Taschenuhren und Rohwerke 1,50 (0,70), Furnituren zu Taschenuhren, auch Platinen (für 100 kg) 240 (120), Uhren und Uhrenwerke, Uhrengestelle, Triebe mit eingesetzten Zapfen und aufgenisteten Rädern 280 (275), Furnituren dazu 150 (155).

Wie sind einfache Darlehn aufzuwerten?

Die dritte Steuernotverordnung, die sogenannte Aufwertungsverordnung, beschäftigt sich vorwiegend mit hypothekarisch gesicherten Darlehn, für die der normale Aufwertungssatz 15 Proz. des Goldmarkbetrages beträgt. Diese Vorschrift war also auf die einfachen Darlehn ohne Sicherheit, die sogenannten Handdarlehn, nicht verwendbar, denn sie fallen nicht unter die in § 1, Ziff. 4 erwähnten durch Hypothek gesicherten persönlichen Forderungen. Sie waren daher bis jetzt in vollem Umfang, entsprechend der Geldaufwertung, aufzuwerten. Was in dem Urteil des Reichsgerichts vom 28. November von Hypotheken gesagt ist, galt auch für Darlehn. Sie waren in angemessener Weise aufzuwerten und nicht an die Beschränkungen der Aufwertungsverordnung wie die Hypotheken gebunden. Für den Darlehnsschuldner entstanden daraus mehrfach Zahlungsschwierigkeiten, wenn ihm das Darlehn gegeben war, um ihm über geschäftliche Sorgen hinwegzuhelfen und er es nun in Goldmark, und zwar in einer Höhe zurückzahlen sollte, die er aus seinem Betriebe beim besten Willen nicht flüssig machen könnte. Die Schutzfrist, die in § 5 der Verordnung den aufgewerteten Kapitalien bis 1. Januar 1932 gegeben ist, gilt ja auch nur für Hypotheken, Schuldverschreibungen, Reallasten usw., nicht aber für einfache Darlehn.

Die Härte, die darin lag, hat jetzt die erste Verordnung zur Durchführung der dritten Steuernotverordnung (Art I) abgeholfen. Sie bestimmt in § 7, daß durch Hypothek, Schiffspfandrecht oder Bahnpfandrecht versicherte Forderungen (persönliche) auf 15 Proz. des Goldmarkbetrages aufgewertet werden (normaler Höchstsatz) und daß nach allgemeinen Vorschriften, die vorläufig noch nicht veröffentlicht wurden, ein Abweichen von diesem Normalsatz nur zulässig ist, wenn es sich um Beziehungen zwischen unterhaltspflichtigen Personen, um Auseinandersetzung mit pflichtteilsberechtigten Ehegatten, mit geschiedenen Ehegatten oder zwischen Eltern und Kindern handelt, oder um Restkaufgeld-Forderungen, die auf das Grundstück eingetragen wurden. Solange aber andere Vorschriften nicht getroffen sind, bewendet es auch hier noch bei dem Normalsatz von 15 Proz.

Das Verbot des Abweichens von dem Normalsatz betrifft aber auch die einfachen Darlehnsforderungen. In § 7, Abs. 2 ist ausdrücklich gesagt, daß bei Darlehnsforderungen anderer Art als den gesicherten eine Abweichung von dem normalen Höchstsatz ausgeschlossen ist. Danach sind also auch die einfachen Darlehnsforderungen an den Satz von 15 Proz. gebunden und wenn höhere Aufwertungsansprüche gestellt werden, können sie zurückgewiesen werden.

Schließlich ist aber der Gesetzgeber noch weiter gegangen, indem er in § 7, Abs. 2 nicht nur von den Darlehnsforderungen spricht, sondern auch von sonstigen Forderungen, die nicht durch Pfandrechte gesichert sind. Der Normalsatz von 15 Proz. ist also der allgemein gültige Satz für Forderungen aller Art, deren Aufwertung in Frage kommt.

Sind auf solche Forderungen bereits Abzahlungen erfolgt und vorbehaltslos angenommen worden, so kann die Aufwertung, wie wir noch hervorheben wollen, auch nur noch für die Restforderung verlangt werden, denn sie ist ja erloschen, soweit sie durch Rückzahlung beglichen ist. Bei Hypotheken ist das bekanntlich anders. Da ist die Aufwertung erst ausgeschlossen, wenn die Löschung der Hypothek bewilligt ist. Anders wieder bei sogenannten Sicherungs-(Kautions-)Hypotheken. Soweit auf diese Rückzahlungen erfolgt sind, ist die Forderung, die gesichert werden sollte, erloschen und damit auch das Sicherungspfandrecht Im übrigen sind solche Sicherungshypotheken wie feste Hypotheken aufzuwerten.

NACHRICHTENBLATT

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Juni 1924.

5. Juni: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21.—31. Mai. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für Mai beifügen.

10. Juni: Umsatzsteuer-Vorauszahlung auf Grund der Mai-Entgelte für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

10. Juni: Einkommensteuer-Vorauszahlung auf Grund der Mai-Entgelte für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Steuersatz je nach Berufsart. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

10. Juni: Preußische Gewerbesteuer-Vorauszahlung für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Keine gesetzliche Schonfrist, sondern meist stillschweigende.

15. Juni: Preußische Grundsteuer.

15. Juni: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—10. Juni. Keine Schonfrist.

15. Juni: Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist 7 Tage.

25. Juni: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. Juni. Keine Schonfrist.

Weitere Änderung der Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	120
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Mit Wirkung vom 27. Mai ab hat der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes E. V. auch den Multiplikator für die Gruppe IIb Silberketten und Silberbijouterie erhöht, und zwar auf 120.

Zur Wirtschaftslage. Es sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß wir einer zweiten Wirtschafts- und Geschäftskrise mit vollen Segeln zusteuern oder vielmehr schon mitten drin sind. Sie begann eigentlich schon mit der — unzweifelhaft für die Reichs- und Volkswirtschaft notwendigen — im April begonnenen neuen Politik der Rationierung der Kredite durch die Reichsbank. Wer geglaubt hatte, daß mit der Markstabilisierung zwar eine einmalige, bald vorübergehende „Gesundungskrise" zu überwinden sein werde, worauf dann alles in „Friedensbahnen" einlenken müsse, fühlt sich heute schwer enttäuscht. Wenn man bedenkt, wielange sich nun schon die endgültige Annahme des Sachverständigengutachtens und damit der ausländische große Kreditzufluß verzögert hat, so hat man ohne weiteres die Lösung dafür, warum eine zweite Depression kommen mußte. Denn diese zweite Krise ist noch mehr als die erste eine Kreditdepression. Die teilweise wieder besser beschäftigte Industrie wird gegen die Auftragslieferung an Großhandel und Detaillisten bedenklich, da sie die Zahlungsfähigkeit der Abnehmer vielfach in Zweifel ziehen muß. Daß auch mangelnde Zahlungswilligkeit vereinzelt eingerissen ist, weil man zum Teil seine flüssigen Mittel lieber zu für den Geldgeber günstigsten Bedingungen auslieh, als daß man seine Verpflichtungen einlöste, ist früher schon an dieser Stelle gesagt worden. Diese Praxis, der unlängst durch eine Verordnung ein Riegel vorgeschoben wurde, wirkt natürlich noch längere Zeit nach. — Mehr und mehr häuft sich die Stellung von zahlungsunfähigen Firmen unter Geschäftsaufsicht, was gleichbedeutend mit einem Moratorium ist. So sehr es auch für den einzelnen in Schwierigkeiten geratenen Geschäftsmann erwünscht ist, auf diese Weise einen Zahlungsaufschub und die Möglichkeit zu erlangen, sich wieder über Wasser zu schaffen, so ist es doch im allgemeinen und bei der Häufung solcher Moratorien der Gesamtwirtschaft außerordentlich unzuträglich, wenn so der Geschäftsverkehr ins Stocken kommt, um schwache Firmen künstlich am Leben zu erhalten. Die Kreditpolitik der Reichsbank, die doch im Prinzip darauf hinausläuft, die Liquidation der Warenbestände zu beschleunigen, wird dadurch gefährdet. — Inzwischen hat England der deutschen Golddiskontbank einen Rediskontkredit von 10 Mill. Pfd. Sterl. zugesagt, ein Abschluß ist jedoch deutscherseits nur über 5 Mill. erfolgt und zwar um Bereitstellungsprovisionen zu ersparen. Die Golddiskontbank verfügt zurzeit über einen Gesamtkredit von 15 Mill. Pfd. Sterl., die jedoch nur in solchen Fällen zur Kreditierung an die deutsche Wirtschaft verwendet werden, wo eine Tilgung durch Warenausfuhr außer Zweifel steht. Weitere Kredite stehen seitens Hollands und Amerikas in Aussicht. — Die Mark hat sich im Auslande wiederum soweit gefestigt, daß sie ziemlich paritätisch mit dem offiziellen Berliner Dollarkurs steht. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	21. Mai	22. Mai	23. Mai	24. Mai	26. Mai	27. Mai
100 Schweiz. Fr. (G.)	74,51	74,51	74,81	74,81	74,61	74,41
100 „ „ (Br.)	74,89	74,89	75,19	75,19	74,99	74,79
100 Holländ. Gulden	158,40	158,40	158,29	158,29	158,29	158,29
100 Französ. Franken	23,06	23,96	23,26	23,06	23,31	23,96
100 Belg. Franken	19,65	20,25	19 75	19,75	19.75	19,65
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18.445	18.445	18,395	18,395	18,395	18,40
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	71,78	71,78	71,58	71,58	71,48	71,48
100 Schwed. Kronen	112,58	112,58	112,28	112,28	112,28	112,08
100000 Österr. Kronen	6.02	5,97	5,98	5,98	5,97	5.945
100 Tschech. Kronen	12,64	12,94	12,59	12,59	12,54	12,515
1 Poln. Zloty	82,93	—	82,93	82,73	82,83	82,83
100 Jugoslav. Dinar	5,245	5,245	5,245	5,22	5,195	5,22

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	21. Mai	22. Mai	23. Mai	24. Mai	26. Mai	27. Mai
Berlin G.-M.	—	18/18,25—	—	—	—	—
Hamburg „	16,—	15/16,—	15/16,—	—	—	15,—/16,—
Pforzheim „	18,—	18,—	12,90	12,80	18,75	12,75
Gmünd „	—	—	—	—	—	—
London Us. sh	520	520	520	520	520	520

Gold 1 g	21. Mai	22. Mai	23. Mai	24. Mai	26. Mai	27. Mai
Berlin G.-M.	—	2,87/89	2,79	—	—	—
Hamburg „	2.80/85	2,80/85	2,80/85	—	2,80/85	2,80/85
Pforzheim „	2,77	2,77	2,77	2,77	2,77	—
Gmünd „	—	—	—	—	—	—
London Us. sh.	94 3/4	94 2/3	95 1/12	95 1/12	94 11/12	95

Silber 1 kg	21. Mai	22. Mai	23. Mai	24. Mai	26. Mai	27. Mai
Berlin G.-M.	89/90,—	89/90.—	89/90,—	—	89,50/90,50	—
Hamburg „	88/89,25	88,50/89,50	88/90,—	—	89,—	89,—
Pforzheim „	89,50	89,50	89,—	89,—	89,—	—
Gmünd „	—	—	—	—	—	—
London Us. d.	84 1/4 / 3/8	84 1/8 / 9/16	84 7/16 / 1/2	84 3/8 / 7/16	84 3/16	84 3/16

Metallpreise (Kasse)

pro kg	Berlin 23. Mai	Berlin 26. Mai	Berlin 27. Mai	Hamburg 23. Mai	Hamburg 26. Mai
Kupfer, elektr. Bill.Mk.	1,24	1,24	1,24	—	—
Kupfer, raffin. „	1,04/06	1,02/05	1,02/05	—	—
Reinnickel . . . „	2,25/85	2,25/35	2,25/85	—	—
Zinn (Banka-) „	3,95/4,05	4,—/10	4,08/13	3,60/3,90	3,60/90
Blei . . . . „	0,54/55	0,52/54	0,52/54	—	0,52
Antimon . . . . „	0,73/75	0,73/75	0,73/75	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 26. Mai 1924:

	Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Aluminium-Rohr	5.—
Kupfer-Bleche	1.82
Kupfer-Drähte, Stangen	1.60
Kupfer-Rohre o. N.	1.72
Kupfer-Schalen	2.50
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.70
Messing-Stangen	1.39
Messing-Rohre o. N.	1.85
Messing-Kronenrohr	2.—
Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Schlaglot	1.90

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 19. Mai bis 24. Mai 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. In der letzten Woche kam das Geschäft am deutschen Metallmarkt fast vollständig zum Erliegen. Das Ausbleiben der Zahlungseingänge sowohl seitens der Großindustrie wie des Kleinkonsums bringen eine völlige Stockung in das Warengeschäft, und auch andere ungünstige Nachrichten, wie tägliche neue Meldungen über Zahlungsschwierigkeiten, Stillegung von Betrieben, Fortsetzung des Bergarbeiterstreiks, tun das ihrige, die Geschäftsunlust zu vergrößern. Es fehlt an Abgebern, da niemand wagt, heute Kredite zu geben und per Kassa zur Zeit wohl kaum etwas verkauft werden kann; es fehlt aber auch an Abnehmern aus oben geschilderten Gründen. Es kommt noch hinzu, daß die Metalle aus London ziemlich schwach gemeldet wurden und durchweg abbröckelten. Wenn auch der Rückgang an den deutschen Metallmärkten kursmäßig gering ist, und nur einige Prozent ausmacht, so muß doch betont werden, daß zu den amtlichen Notierungen, welche rein nominell sind, kaum Ware gehandelt wird, denn im Kaufsfalle müssen Überpreise bezahlt werden, umgekehrt kann Ware nur wesentlich unter den Notierungen an den Mann gebracht werden. Die ganze Situation führt zu einer vollkommen wirtschaftlichen Stagnation, wenn nicht andere Momente hinzutreten, die in das Wirtschaftsleben Klärung bringen, vor allem der Finanzkrisis abhelfen, werden die Aussichten zur Zeit sehr trübe beurteilt.

Am Altmetallmarkt müssen die Preise ebenfalls weiter zurückgehen und auch hier wurde Ware mitunter sehr billig angeboten, ohne Abnehmer zu finden; eine Ausnahme macht weiterhin Aluminium.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 26. Mai 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk.	96—103	Altzink . . . G.-Mk.	35— 40
Altrotguß . . . . . „	88— 94	Neue Zinkabfälle . „	44— 46
Messingspäne . . . „	60— 63	Altweichblei . . . . „	38— 40
Gußmessing . . . . „	68— 75	Aluminiumblechabfälle 98/99% . . „	210—230
Messingblechabfälle . . . . . . „	85— 90	Lötzinn, 30% . . . „	165—175

Alles in Goldmark per 100 kg.

Reichsgültige Zahlungsmittel. Um der Unklarheit und Unsicherheit des Publikums über die verschiedenen eingezogenen und aufgerufenen Zahlungsmittel ein Ende zu machen, seien die Zahlungsmittel, die jetzt, Ende Mai, noch im ganze Reiche umlaufsfähig und gültig sind, zusammengestellt:

Rentenmark (Papier- und Hartgeld, einschließlich der alten Reichskupfermünzen von 1 und 2 Pfg.); Reichbanknoten auf Papiermark lautend (die einseitig bedruckten Billionenscheine über 5, 10 und 100 Billionen werden nur noch bei der Reichsbank in Berlin eingelöst). Reichssilbermünzen auf Goldmark lautend (neu). Reichsbahnnotgeld a) wertbeständig, b) auf Papiermark lantend (aufgerufen für den 16. Juni 1924.

Die kleinen Abschnitte $^1/_{10}$ bis 5 Dollar der sogen. Reichsgoldanleihe sind seit 21. Mai 1924 kein Notgeld mehr. Sie haben jetzt nur noch gleich den größeren Abschnitten derselben Anleihe und gleich den Reichsdollarschatzanweisungen, den Reichsgold-K-Schatzanweisungen, den Reichs-E-Schatzanweisungen und den neuen unverzinslichen Reichsgoldschatzanweisungen Wertpapiercharakter. — Dazu kommen noch umlaufsfähige Zahlungsmittel der einzelnen Länder, der Handelskammern usw., die nur in den betreffenden Ländern bzw. Bezirken Gültigkeit haben.

Ungültigkeit und Strafbarkeit der Anwendung der Entwertungsklausel. Das Reichswirtschaftsministerium hat sich nun endgültig dahin entschieden, daß die Anwendung der Disziplinarklausel gesetzlich unzulässig ist, weil sie der Devisengesetzgebung widerspricht. Dies bezieht sich nicht nur auf die weitere Abwälzung durch Groß- und Kleinhandel auf die Abnehmerschaft, sondern schon auf die Anwendung der Klausel im Ursprung der Erzeugung, also bei der Industrie. Man wird also zu gewärtigen haben, daß diejenigen, die die Disparitätsklausel anwenden, von den in der Devisengesetzgebung angedrohten Strafen betroffen werden, wenn diese Anwendung den Behörden bekannt wird.

Der Blattgoldzoll in den Vereinigten Staaten. Betreffs Herstellungskosten, Preise und Bedingungen für Blattgold ordnete der Tarifausschuß der amerikanischen Zollverwaltung eine Untersuchung gemäß Sektion 315 des Zollgesetzes von 1922 an. *B.*

Eine Versteigerung echter Perlenkolliers, Kreuz aus Perlen und Brillanten, Kette und Uhr mit Brillanten usw., alles Gegenstände aus der Thiers-Sammlung, findet lt. Anzeige in dänischen Zeitungen am 16. Juni in Paris, Palais du Louvre, statt, unter Leitung des Direktors des Seine-Departements und Sachverständiger, sowie Vertreter von Frl. Dosnes Erben. Besichtigung dortselbst am 14. Juni für Eingeladene, am 15. Juni von 2—5½ Uhr für das Publikum. *B.*

Belgisches Ausfuhrverbot für Gold und Silber. Nach einer im „Moniteur belge" veröffentlichten Verordnung des belgischen Finanzministers ist die Ausfuhr von Gold- und Silbermünzen und Barren verboten. Der Durchgangsverkehr in diesen Metallen unterliegt gleichfalls besonderen Bestimmungen.

Geplante Zollerhöhung für Blattgold in den Vereinigten Staaten. Auf Grund von Eingaben der am Gewerbe interessierten Unternehmer und Arbeitnehmer beschäftigte sich die Tarifkommission mit der Frage, ob eine Zollerhöhung für eingeführtes Blattgold eintreten soll. Die Forderung der Interessenten werden damit begründet, daß der jetzige Zoll, welcher für 100 Blatt 55 C beträgt, zu gering sei, um die amerikanische Industrie vor der deutschen Konkurrenz zu schützen; diese wäre durch die niedrigeren Löhne, die sie zu zahlen hätte, im Vorteil. Es wird auch geltend gemacht, daß die Blattsilber- und Aluminiumindustrie infolge ungenügenden Zollschutzes bereits ausgestorben sei. Nach der amtlichen deutschen Statistik belief sich die Gesamtausfuhr von echtem Blattgold im Jahre 1923 auf 20101 kg, davon wurden nur 3696 kg nach den Vereinigten Staaten ausgeführt; es scheint also, als ob die Angst vor der deutschen Konkurrenz etwas übertrieben ist.

Die englische Gold-, Silber-Ein- und Ausfuhr im April stellte sich folgendermaßen:

	Import £	Export £
Niederlande	27975	—
Belgien	—	4100
Frankreich	300	2762
Spanien und Canarische Inseln	2919	—
Ägypten	—	14000
West-Afrika	140197	2575
Vereinigte Staaten von Amerika	2837	4307715
Zentral-Amerika und West-Indien	1045	—
Verschiedene südamerikanische Länder	260	—
Rhodesien	191917	—
Transvaal	4411478	—
Ost-Indien	—	782139
Straits Settlements	—	12347
Diverse	9651	217606
Zusammen:	4788561	5343244

Die Goldausbeute Transvaals betrug im April 768923 Unzen fein, gegen 795671 Unzen fein im März 1924 und 743651 Unzen fein im April 1923.

Zur Lage des Gold- und Silbermarktes. Laut Berliner Börsenzeitung berichten die Herren Samuel Montagu & Co., London, vom 14. d. M.: Von dem in dieser Woche an den Markt gekommenen mäßigen Betrage Gold haben die indischen Basare einen größeren Betrag entnommen. In Neuyork gingen 4080000 $ Gold aus London ein. Bei Silber ist nach dem stetigen Steigen der Preise während der letzten Woche eine gesunde Reaktion eingetreten. In Erwägung, daß es an Wettbewerb fehlt, erscheint diese Tatsache als etwas ganz Natürliches. Nur die zeitweise Wiederkehr von Baissier-Deckungen tritt zurzeit in Wettbewerb mit Nachfrage seitens des Kontinents, da China und Indien nicht als Käufer auftreten. Nur seitens Chinas finden gelegentlich mäßige Abgaben statt. Von Amerika war es nicht schwierig, bei höherer Preislage Silber zu bekommen, aber selbst wenn der Markt in der Hauptsache seinen „Einspänner"-Charakter behält, dürfte die Grundstimmung wahrscheinlich gut bleiben, und sollte Konkurrenz von Indien und China einsetzen können, steigende Preise erwartet werden. Ein Charakteristikum der Woche waren ansehnliche Abgaben des Kontinents, die indessen einen willigen Markt vorfanden.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 26. Mai 1924.

Die Besserung des Amsterdamer Marktes hält an, trotzdem ist das Preisangebot seitens der Käufer noch unbefriedigend. Das Interesse der fremden Käufer richtet sich in der Hauptsache auf größere Steine von 4 per Karat aufwärts und besonders große feine Steine. Melées sind wieder etwas mehr gefragt, ebenso kleine Brillant und Achtkant. Die offerierten Preise sind aber so niedrig, daß ein Nutzen für die Fabrikation überhaupt nicht übrig bleibt. Wie lange dies anhalten wird, ist nicht abzusehen.

Man hat den Eindruck, daß für den jetzigen Bedarf zuviel fabriziert wird, so daß die Einkäufer doch immer wieder Gelegenheit haben, viel zu billig einzukaufen.

Auch am Antwerpener Markt sind zwar verhältnismäßig viele Geschäfte abgeschlossen worden, aber zu unrentablen Preisen. Das Angebot von Rohware war an beiden Plätzen gering, die Preise unverändert fest.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Amsterdam 524 gegen 541 in der vorigen Woche. *J. D.*

Postalisches.

Postpakete mit zulaufsgenehmigungspflichtigen Waren nach dem besetzten Gebiet. Im besetzten Gebiet gehen vielfach Pakete mit zulaufsgenehmigungspflichtigen Waren ohne Zulaufsgenehmigung ein. Solche Pakete werden von den fremden Zollstellen, namentlich im besetzten Ruhrgebiet beschlagnahmt und nur freigegeben, wenn der Empfänger oder Absender den fälligen Zoll nachträglich zahlt und eine hohe Zollstrafe, die z. B. vom französischen Hauptzollamt in Düsseldorf auf 200 M für jedes Paket festgesetzt ist, entrichtet. Jedem Paketversender, der sich vor Schaden bewahren will, kann daher nur dringend empfohlen werden, bei der Auflieferung von Paketen mit zulaufsgenehmigungspflichtigen Waren nach dem besetzten Gebiet den Paketkarten eine Zulaufsgenehmigung beizufügen.

Messewesen

Verlängerung der Leipziger Messe. Beratungen im Schoße des Vorstandes der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Mustermessen und im Arbeitsausschuß des Meßamts haben dazu geführt, den Wünschen der Meßbesucher entsprechend, die Leipziger Messe zu verlängern, und zwar soll von der Frühjahrsmesse 1925 ab die Mustermesse um einen Tag verlängert werden, also vom Sonntag bis einschl. Sonntag dauern. Die Technische Messe wird darüber hinaus um drei Tage bis Mittwoch der zweiten Meßwoche verlängert werden. Demgemäß findet die Frühjahrsmustermesse 1925 vom 1.—8. März statt, die Technische Messe dagegen vom 1.—11. März.

Für Kunstgewerbler. Vom 31. August bis 6. September wird gleichzeitig mit und im Rahmen der Leipziger Messe wieder im Neuen Rathaus die XI. Entwurfs- und Modellmesse stattfinden. Es werden künstlerische Entwürfe für alle auf der Leipziger Messe vertretenen Industrien zugelassen. Der Ausstellungsplatz ist für Künstler kostenlos. Auskunft durch das Leipziger Meßamt.

Wesel. Infolge des guten Verkaufs der 5. Niederrheinischen Messe (Frühjahrs-Messe) haben die Stadtverordneten der Stadt Wesel beschlossen, auch in diesem Jahre eine Herbstmesse zu veranstalten. Diese ist die dritte Herbstmesse, die von der Stadt Wesel in Verbindung mit der Niederrheinischen Handelskammer Duisburg-Wesel durchgeführt wird. Sie findet statt vom 14. bis 18. August 1924.

Eine Handwerksausstellung in Kiel. In Kiel findet vom 21. bis 30. Juni 1924 anläßlich der Tagung des Nordwestdeutschen Handwerkerbundes eine Handwerkerausstellung statt, der die Räume der Nordischen Messe zur Verfügung gestellt worden sind. Die Ausstellung ist für alle handwerklichen Erzeugnisse aus Nordwestdeutschland offen. Außerdem ist die Ausstellung aller derjenigen Produkte, die für handwerksmäßige Herstellung benötigt werden, wie Rohstoffe, Halbfabrikate, Maschinen und Werkzeuge durch Firmen aus dem Deutschen Reiche zugelassen. Die Organisation und Durchführung der Ausstellung hat der Nordwestdeutsche Handwerkerbund dem Messamt der Nordischen Messe in Kiel, Klinke 27—29, übertragen. Dahin sind alle Anfragen und Anmeldungen zu richten. Als Anmeldeschluß ist der 30. Mai vorgesehen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5582. Welche Firma fertigt Spiritusbrenner für Tee- und Kaffeemaschinen in Messing? M. B. in W.

5584. Welche Firmen fabrizieren Perlen für Schmuckketten aus Atlasspat? S. H. in G.

5591. Welcher Kollege hat in seinem Lager noch einen Anhänger in Kupferniederschlag, darstellend „Mutter und Kind", wie es früher von der Firma Johannes Sturm in Pforzheim geliefert wurde, vorrätig? Für Überlassung des Stückes wäre ich sehr verbunden. Antwort mit Größe und Preisangabe erbeten an Ernst Eberhardt, Hofjuwelier, Altenburg i. Thür.

5605. Welche Fabrik liefert Gläser für Freimaurerlogen? J. B. in B.

5606. Welcher Kollege verleiht auf vier Wochen gegen Entschädigung die Nachbildung der größten Diamanten (Schaufensterschaustück) mit den dazu nötigen Erklärungen? C. D. in C.

5607. Wer fertigt Zigarren-Kästen in Holz mit Messing eingelegt? J. D. in S.

5610. Wer liefert nahtlose Rohre in 9karätigem Gold (englische Legierung) zur Anfertigung von Sklavenreifen? J. H. in B.

5612. Wer ist der Lieferant einer Zuckerschale in Form einer Fliege oder eines Schmetterlings? Der Leib ist von Glas und als Zuckerbehälter eingerichtet, die Flügel usw. dienen als Deckel. Ausführung in Silber oder versilbert. C. A. in L.

5613. Welcher Kollege kann mir ein Verfahren mitteilen, um weiße Muschelgründe grün zu färben? K. B. in H.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5615. Wer fabriziert Schüsselchen für Knöpfe, gebohrt und ungebohrt und Ringsteine in Perlmutt für fortlaufende Lieferung in größeren Mengen? J. G. in J.

5616. Wer teilt ein Rezept mit oder liefert flüssiges Silber als Anreibeversilberung und Putzmittel, wobei ein Niederschlag in Feinsilber entsteht? O. B. in H.

5617. Welche Firma kann eine vollständige Einrichtung für die Herstellung runder, durchbohrter Perlen aus Perlmutter liefern? Elektrischer Antrieb erwünscht. Die Einrichtung ist für Palästina bestimmt. M. S. in J.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Gotha. Das 50jährige Geschäftsjubiläum feiert am 1. Juni die Firma Weibezahl in Gotha.

Pforzheim. Am 22 Mai 1924 vollendete Herr Geh. Kommerzienrat Hermann Gesell sein 80. Lebensjahr. Kommunalpolitiker Hermann Gesell stammt aus einer alten Pforzheimer Fabrikantenfamilie. Schon in jungen Jahren trat Hermann Gesell in das Bijouteriegeschäft seines Vaters ein, mit 24 Jahren war er Teilhaber. In kühnem Wagemut errichtete er 1871 ein Importhaus für Bijouterie und Edelsteine in Neuyork. Zurückgekehrt leitete er zusammen mit seinem Bruder Karl Gesell die Edelsteinhandlung Gesell & Co. Etwa 14 Jahre lang war Hermann Gesell Mitglied, später Präsident der Handelskammer. Er gehörte dem Landesgewerbeamt an, trat in jungen Jahren bereits dem Kunstgewerbeverein bei und gehörte bald zu dessen eifrigsten Mitgliedern. Auch als Goldschmiedeschulrat war er im Dienste des Fachs tätig.

Stuttgart. Die altbekannte Firma Berg & Co. feiert wieder ein 25jähriges Jubiläum: der Bijoutier Karl Angst ist am 25. Mai 1924 25 Jahre ununterbrochen in dem Betrieb der Firma tätig.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Erfurt-Weimar. Der Juwelier Harry Oeke verlegte sein bisher in Erfurt befindliches Juwelen-, Gold- und Silberwarenverkaufsgeschäft nach Weimar, Frauentorstraße 1.

Basel. Firma Karl Vetter, Engroshandel in Gold-, Silber- und Doublébijouterien und Metallwaren. Fortführung der erloschenen Firma Vetter & Bernhard, Falknerstraße 35.

Bern. Firma Richard Bronner-Mürle, Bijouteriefabrik, Reparaturwerkstätte und Gravieranstalt, Predigergasse 6. — Firma Alfred Moser vorm. Hermann Mürle, Bijouterie und Joaillerie en gros. Die Firma wurde geändert in Alfred Moser.

Biel (Schweiz). Fa. Güggi & Meyer, Fabrikation von Fantasiegeldbörsen, Fabrikgässli 3.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 14. Juni

Qualitätsprobleme der Schmuckindustrie.

Von Prof. L. Segmiller.

I.

Unter allen Zweigen des Kunstgewerbes wahrte die Gold- und Silberschmiedekunst den Charakter des Handwerks am längsten. Fast schien es, als sollten sich die persönlichen Beziehungen zwischen Käufer und Künstler niemals lösen. Keiner dachte daran, daß jemals eine Maschine die geschickte Arbeit von Punzen, Stichel und Hammer zu vertreten vermöchte, daß Tausende von Ringen und unzählige Meter silberner und goldener Ketten automatischen Maschinen entrollen würden. Bedurfte in historischen Zeiten irgendein kunstsinniger Fürst oder Bischof eines Prunkgeschmeides oder -gerätes, so rief er den Meister zu sich, besprach mit ihm seine Wünsche und der Künstler schuf **individuell** das werdende Werk. Auch heute noch ist dies für das Edelschmiedehandwerk ein viel begangener Weg.

Daneben aber erfolgt die Befriedigung der Masse auf industrieller Grundlage. Der bedeutsame Umschwung vom Handwerk zur Industrie geschah etwa zu Anfang des 17. Jahrhunderts, als verschiedene Landesfürsten französische Auswanderer an unsere jetzigen deutschen Hauptindustrieplätze Pforzheim, Hanau, Schwäbisch Gmünd zur Gründung von Bijouteriekabinetten beriefen. Später schlossen sich Oberstein-Idar und Gablonz an.

Diese lokale Konzentration rief nur anfänglich ein weitsichtiger Herrscherwille hervor. In der Folge waren hierfür andere Gründe maßgebend. Vor allem trat unter der französischen Geschmacksherrschaft ein größeres Schmuckbedürfnis der breitesten Schichten auf, dem der einzelne Meister mit seinem kleinen Stab von Gesellen nicht mehr zu genügen vermochte. Besonders einschneidend wirkte die Veränderung sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse.

Mit der Verallgemeinerung des Schmuckbedürfnisses entwickelte sich ein reger Schmuckwechsel. Die Mode, ein Hauptfaktor für die Umwandlung des Goldschmiedegewerbes in die Bijouterie-Industrie, machte sich geltend. Die Zahl der gleichen hergestellten Stücke wuchs immer mehr, fand Absatz im Heimatland, in den benachbarten Ländern und schließlich entwickelte sich der ursprünglich heimische Absatz zum Weltmarkt.

Selbstverständlich waren durch die Erweiterung des Absatzes und der Herstellung die persönlichen Beziehungen zwischen Käufer und Erzeuger längst gelockert worden und verschwanden schließlich ganz. Damit wurde es aber unumgänglich notwendig, sich auf bestimmte Geschmackslinien größerer Gruppen einzustellen. Die Erforschung des Völker- und Rassengeschmacks sowie die Erkundung nationaler und internationaler Modeabsichten wurden zu einem unbedingt nötigen Ausgangspunkt für das industrielle Schaffen erhoben. Das ursprünglich kunstgewerblich-künstlerische Problem schuf sich zu einem völkerpsychologisch kunstindustriellen Problem um, in dessen Hintergrund das immer mehr hervortretende volkswirtschaftliche Gewicht auftaucht. Die wenigen oben genannten Bijouteriestädte setzten jährlich nahezu 400 Millionen um und nicht weniger als 47,5 Millionen Mark geprägter deutsche Zwanzigmarkstücke wurden in einem Friedensjahre eingeschmolzen. Auch der Verbrauch an Platin, Silber, an Edel- und Schmucksteinen war ein ungeheurer.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Edelmetallindustrie erhellt, wenn wir einige charakteristische Feststellungen aus der Goldstadt Pforzheim anführen. Gegen 35000 Gold- und Silberschmiede saßen im Frieden bei normalem Geschäftsgang in diesem Industriezentrum am Werkbrett, um der vielseitigen Nachfrage raschest zu genügen. Hier werden juwelenfunkelnde Diademe und Broschen von ungeheuerem Wert gefaßt, dort schwere Fußringe für Orientalinnen inkrustiert. Dieser Goldschmied montiert zart gebaute Ringe und Anhänger, jener fertigt Dosen, Silbertaschen, Zigarettenetuis oder er graviert prunkvolles Tafelsilber. Gegen 5000 elektrische Motore und eine große Anzahl von Gaskraftmaschinen erzeugen kilometerlange Gold-, Silber- und Doubléketten. Ein Stab von Reisenden, Büroangestellten und Disponenten umgibt die Abteilungschefs.

Ein Hauptgrund für die sieghafte Stellung, welche die deutsche Bijouterie-Industrie im Weltenrund im Frieden eingenommen hat, ist ihre enorme Anpassungsfähigkeit an den Völkergeschmack und die weitgehendst durchgeführte Arbeitsteilung.

Die Anpassungsfähigkeit gründet sich auf ein genaues Studium der Absatzgebiete. Dieses geschah seit etwa 1850 durch Reisende der ersten Firmen, dann aber auch, um die rasche Abwicklung zu erhöhen, wurden an Welthandelsplätzen Filialen errichtet. Obgleich diese manchmal bald wieder aufgelöst wurden, so hatten sie doch die Aufmerksamkeit der Händler auf die Pforzheimer, Gmünder und Hanauer Erzeugnisse gelenkt. Seit 1870 erfolgt der Warenvertrieb dadurch, daß der Reisende entweder die Exportkundschaft aufsucht oder der Export durch Zwischenhändler vermittelt wird. Aus diesen Händlern entstanden in vielen Ländern große Häuser, die dann an den Detailleur, der sich mit der Kundschaft direkt in Verbindung setzt, weiter lieferten.

Die Grossisten schließen aus der Art des Einkaufs der Detailleure auf Geschmack und Modewechsel. Solche Erfahrungen, die auch durch ausgewählte sonstige Persönlichkeiten unterstützt werden, dienen dann zur Grundlage der mit fieberhafter Eile betriebenen Fabrikation. Hellhörig muß auf verschiedene Anzeichen geachtet werden, z. B. auf die Gestaltung der Haartracht oder darauf, ob lange Röcke und Ärmel getragen werden, ob ein Halsausschnitt in Mode ist oder der geschlossene Kragen bevorzugt wird. Auch die Liebe für bestimmte Farben kann hinsichtlich der Schmucksteine von ausschlaggebender Bedeutung werden. Auf alle diese und andere Erscheinungen muß sich die Fabrikation rasch einstellen, die auch durch Berichte der Konsulate und des Kreditorenvereins unterstützt wurden.

Wir haben also auf der einen Seite den künstlerisch gebildeten Fachmann (Künstler, Formschöpfer, Zeichner), ihm obliegt die bedeutungsvolle Aufgabe der Erfindung und Ge-

staltung von Neuheiten. Es ist klar, daß er sie unter Aufwand all seines Könnens nach bestem Können künstlerisch lösen will. Auf der anderen Seite steht eine Masse von Käufern, die sich sachlich und ideell wenig mit der Durchgeistigung der Form beschäftigt hat und daher kritiklos nach „Stimmung“, auch nach Modeeinflüssen wirbt. Zwischen beiden steht die Industrie. Für diese schiebt sich, besonders heute, der wirtschaftliche Gesichtspunkt in den Vordergrund. Sie ist naturgemäß vom Geschmack der Masse abhängig (Export bleibe zunächst außerhalb der Debatte). Solange diese ihr Geschmacksniveau nicht höher einstellt, können alle bisherigen Versuche durch Ausstellungen, Vorträge, Zeitschriften usw. in Hinsicht auf den Erzeuger (bzw. den Verkäufer) zwar bessernd wirken, aber niemals zu einem vollen Erfolg führen. Die Abhängigkeit des Erzeugers vom Verbraucher wird auch in Zukunft ökonomisch weiterbestehen. Es ist deshalb der vielfach geäußerten Ansicht beizupflichten, daß wir unsere Leistung dann am raschesten heben, **wenn der Geschmack des Kaufenden eine höhere Stufe erklommen haben wird als heute.** Mit herabsetzenden Äußerungen sowohl über den Erzeuger als auch andererseits über die Künstler wird soviel wie nichts gebessert. Wie ganz richtig bemerkt wurde, und wie auch wir feststellen, bestehen hier Gegensätze, die, wie wir sahen, aus der historischen Entwicklung hervorgegangen sind. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatten wir nur wenige Formschöpfer in gutem Sinne, heute besitzen wir durch sie eine Qualitätserzeugung, es mangelt aber abgesehen von finanziellen Erwägungen und der Geldknappheit am Verständnis der großen Masse der Kaufenden dafür.

Ohne Zweifel wird aber gerade Deutschland jetzt und in Zukunft nur durch **die Qualitätserzeugung wieder hochzukommen vermögen.** Nur in der Veredelung der Rohstoffe in einem höheren Maß als bisher liegen die Verdienstmöglichkeiten. Es müssen daher alle Kräfte mobil gemacht werden, wenn wir zu Höchsterzeugnissen gelangen wollen. Wäre es da nicht an der Zeit, die Streitaxt zwischen Künstlerschaft (Formschöpfer) und Fabrikation sinken zu lassen und **alle nutzbaren Talente an die Arbeitsfront** zu rufen. Ebenso wichtig aber scheint **die Erziehung des deutschen Publikums** für diese Qualitätsarbeit zu sein. Fraglos wird der Erzeuger sofort eine bessere Ware (im Sinne des Formschöpfers) herstellen, wenn er die Gewißheit hat, sie ebenso gut oder besser als ein geringeres Erzeugnis abzusetzen. Haben wir aber das Verständnis für die Durchgeistigung der Arbeit in der Masse wiedergewonnen, dann schwindet jede Disharmonie zwischen werktätiger Künstlerschaft und Erzeugung, der Dualismus ist gegenstandslos geworden.

Ein weiteres Problem ist die Stellung der industriellen Erzeugung zur Handarbeit. Wir stehen nicht auf dem Standpunkt, daß eine Arbeit deshalb eine wertvollere ist, weil sie **technisch** bis zur letzten Forderung durchgeführt wurde. In diesem Falle müßte unter allen Umständen dem maschinellen Produkt der Vorzug gegeben werden. Es könnten aber Tausende von historischen und modernen Arbeiten als Beweis dafür angeführt werden, daß technisch nicht völlig gelöste Arbeiten die höchsten formalen Werte besitzen können. Umgekehrt läßt sich ebenfalls an Tausenden von Beispielen beweisen, daß technisch vollkommenste Lösungen des Handwerks und der Industrie nichtssagend, unkünstlerisch, ja kitschig sind. Demnach: handwerklich gute Arbeiten und Präzisionserzeugnisse der Industrie brauchen noch lange keine Qualitätserzeugnisse zu sein.

Entscheidend ist also nicht der Herstellungsprozeß allein, sondern was dahinter steht: **die Durchgeistigung der Form.** Sie müssen wir wieder mit allen Mitteln anstreben. Es ist heute nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, welche Verpflichtungen des Handwerks der Form gegenüber bestehen. Wichtiger ist im Rahmen des Themas, zu betrachten, wie es hier in Hinsicht auf die Industrie steht. Für Industrien, deren Aufgabe darin zu sehen ist, **Nutzobjekte** zu schaffen, z. B. Maschinen, Geschirre, handelt es sich nur darum: **sachliche** Formen zu produzieren. Dafür gibt es genug treffliche Beispiele: Leder- und Aluminiumindustrie, Erzeugnisse der A. E. G., Lokomotiven- und Motorbau u. a., mit denen die deutsche Industrie der Welt vorangegangen ist. Schwieriger liegt der Fall bei Industrien, bei denen außer der Zweckform die Zierform ausschlaggebend ist, wie z. B. bei unserer Industrie.

Gibt es in Deutschland — und wir sprechen noch immer vom deutschen Markt — analoge Verhältnisse? Gewiß. So in der Möbelindustrie. Es werden heute Maschinenmöbel hervorgebracht, die gut, schön und elegant sind, die aber die Maschine nicht verleugnen. Im Gegenteil, sie kehren gerade diesen Charakter stark hervor. Die Arbeiten der deutschen Werkstätten, der Vereinigten Werkstätten in München, der Wien - Stuttgarter Werkstätten arbeiten für Massen und müssen daher die Maschine in breitem Ausmaß heranziehen. Die Form ihrer Erzeugnisse hat aber dadurch nicht gelitten, sie wurde vielmehr charaktervoll. Sollte es nicht gelingen, Hand in Hand mit der Mode, für Deutschland weit mehr als bisher preiswerten Schmuck in ähnlichem Sinne zu erzeugen? Voraussetzung dafür wäre freilich, daß man das Publikum nicht länger mit Imitationen handwerklicher Erzeugung „ver“zieht. Solange wir gedrückte Dinge „nachher“ hämmern lassen, um den Anschein des wirklich aufgezogenen, handwerklichen Objekts zu erwecken, ist es verständlich, wenn das Publikum Silber und Schmuck mit ausgesprochener Maschinenformung ablehnt. Das Publikum ist zu erziehen. Eine schön geformte Kette aus der Maschine trägt oder trug jeder, obwohl er weiß oder sieht — sie ist Maschinenarbeit.

Das Problem der Stellung der industriellen Erzeugung zum Handwerk im Sinne der Qualität kann nur durch **Vermeidung** des handwerklichen Charakters gelöst werden. Die Geschichte der Industrie, die Arbeitsteilung, der Herstellungsprozeß, die für diesen notwendige, sinngemäße Gestaltung, die Erzeugung eines und des gleichen Gegenstands für viele erfordern die Durchgeistigung der Form in diesem Sinne.

(Fortsetzung folgt.)

Private deutsche Edelsteinsammlungen.

Von J. Renck, Offenbach a. Main.

Der nachstehende Artikel soll der Besprechung einiger bekannter deutscher Privatedelsteinsammlungen gewidmet sein, und zwar den Sammlungen des Herrn Geheimrat Prof. Dr. Max von Bauer, des bekannten ausgezeichneten Mineralogen und Edelsteinforschers an der Universität Marburg a. d. Lahn und Verfasser des in Fachkreisen wohlbekannten Spezialwerkes „Edelsteinkunde“, das vor einigen Jahren bereits seine zweite bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage erlebt hat. Fernerhin möchte ich die, wenn auch nicht so umfangreiche, so doch ganz prächtige Edelsteinsammlung von Herrn Prof. Dr. Viktor Goldschmidt, dem bekannten Kristallographen der Universität Heidelberg, schildern, sowie die ebenfalls ausgezeichnet und äußerst vollständig zusammengestellte Edelsteinsammlung von Herrn Oberingenieur Ritter Anton von Loehr, Wien.

Die Herren Geheimrat Max von Bauer und Professor Dr. Viktor Goldschmidt, bei denen ich seinerzeit in Heidelberg und Marburg studierte, stellten mir in liebenswürdigster Weise die eingehende Benützung ihrer auserlesenen, auf exakt wissenschaftlicher Basis aufgebauten Edelsteinsamm-

lungen zu theoretischen, wie auch praktischen Untersuchungen aller Art uneingeschränkt zur Verfügung. An Hand des überaus reichhaltigen Materials der beiden Sammlungen lernte ich alle wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden für Edel- und Schmucksteine aufs genaueste kennen.

Zunächst einiges Nähere über die von Bauersche Sammlung. Geheimrat von Bauer ging, als Mineraloge von Fach, bei der Aufstellung seiner Edelsteinsammlung in erster Linie vom rein mineralogisch-physikalischen Standpunkt aus. Der erste Teil der Sammlung besteht aus zum Teil derb eingesprengten Edelsteinen, wie sie in der Natur vorkommen, also in den betreffenden Muttergesteinen, ferner in gutkristallisierten Edelsteinen, ebenfalls in ihrem Muttergestein. Im zweiten Teile der Sammlung finden sich wohl alle seither bekannt gewordenen Edelsteine als gute, isolierte Einzelkristalle, aufmontiert auf kleinen Kristallständern, geschützt durch Glashülsen; die größeren in Glasstürzen, oder auch in schwarzen oder weißen Kästchen, je nach der helleren oder dunkleren Farbe des betreffenden Edelsteins auf Samt oder Watte gebettet. Im dritten Teil der Sammlung finden wir die Steine in meist derben Bruchstücken, so wie sie sich die Edelsteinschleifer von Idar, Oberstein, Waldkirch im südlichen badischen Schwarzwald und anderen bekannten Edelsteinschleiforten mit Quetschapparat, Hammer und Meißel zugeschlagen haben, um sie zunächst zum Anschleifen und bei guter Qualität zum späteren vollständigem Ausschleifen zu verwenden. In der vierten und vom ästhetischen Standpunkt wohl schönsten Abteilung der mustergültigen Sammlung finden sich ausschließlich angeschliffene Edel- und Halbedelsteine aller Art vor, auch die Silikate und Oxyde der Edelsteine sind überaus reichhaltig vertreten, alle in besten, charakteristischen und interessanten Belegstücken. Im fünften Teil liegen ausschließlich Edel- und Halbedelsteine in vollausgeschliffener Form, also im Brillantschliff, ferner im Treppen- und Tafelschliff und Kombinationen dieser beiden letzteren Schliffarten, die viele Jahre hindurch unmodern waren und erst in letzter Zeit infolge des Aufschwungs des Juwelengewerbes wieder in Aufnahme kommen, dann zahllose Steine im Rosen- und Cabochon- oder Muggelschliff.

Bevor ich nun die Privatsammlung von Prof. Dr. Goldschmidt in Heidelberg bespreche, möchte ich erst noch einiges über die Edelsteinsammlung von Herrn Oberingenieur Ritter Anton von Loehr in Wien sagen, weil dessen Sammlung, unstreitig eine der schönsten und vollständigsten des europäischen Kontinents, der Sammlung von Bauer-Marburg in der ganzen Art ihrer wissenschaftlichen Aufstellung, und, um kaufmännisch zu reden, in ihrer Aufmachung, sowie hinsichtlich ihrer Vollständigkeit und Lückenlosigkeit sehr nahe steht. Herr Ritter von Loehr ging bei seiner mit Bienenfleiß im Laufe vieler Jahrzehnte zusammengetragenen Edelsteinkollektion mehr noch wie Geheimrat Max von Bauer vom ästhetischen Moment aus. Er sammelte schier unermüdlich die vielen Farbenspielarten aller Halb- und Volledelsteine. Wir sehen in seiner Sammlung wahre Schätze, z. B. lückenlose Reihen von Edelkorunden, Rubine und Saphire in ausgezeichnet schönen, großen und reinen Exemplaren und allen nur erdenklichen Farbenspielarten; vom blassesten, nur leicht hingehauchten Blau bis zur sattesten Kornblumenfarbe, vom mildesten Rosa bis zum tiefsten Taubenblutrot. Dann die besonders prächtigen lila und violetten Varietäten der Birma-, Siam- und Ceylon-Rubine und Saphire, herrliche blasse und tiefe Asterien, Sternsaphire, sowie prächtige Stücke der noch weit seltener vorkommenden Sternrubine. Dann ebenso lückenlose Reihen von Hyazinthen (Edelzirkonen) und natürlich auch alles, was uns der Turmalin an Farbenschönheiten bietet. — Eine Spezialabteilung seiner Sammlung enthält Edelsteine aller Art mit interessanten Einschlüssen von anderen Mineralien, Kristallnadeln und -körnchen, die er bei jahrelangen Besuchen der bekannten Edelsteinschleiforte zusammengebracht hat. Auch eine große Serie von geschliffenen unreinen Schmucksteinen, deren großer ästhetischer Reiz nicht von der Hand zu weisen ist und auch andere Sammler begeistert hat. Der als Kunstmaler bekannte Professor Alfred Frenz in Düsseldorf z. B. befaßt sich seit Jahren nur mit dem Sammeln unreiner Edelsteine, von denen er eine sehr schöne und eigenartige Kollektion hat. Auch einige bekannte Kunstgewerbler tun dasselbe, so z. B. der durch seine aparten Goldschmiedearbeiten weitbekannte Künstlergoldschmied Karl Berthold in Hanau, der mit Absicht und gutem Erfolge auch trübe Schmucksteine verwendete, ebenso auch der Künstlergoldschmied Stockhausen in Nürnberg. Nun zurück zur Sammlung von Loehr. Von großer Bedeutung ist in der Sammlung des Herrn von Loehr auch die Aufstellung einer sehr großen Serie gutkristallisierter Edelsteine, teils mit vom kristallographisch-mineralogischen Standpunkte aus sehr seltenen Kristall-Flächen, so daß beim Besichtigen seiner Sammlung nicht nur der Edelsteinsammler, der Experte, der Künstler und der Ästhet, sondern auch der Mineraloge von Fach und der Kristallograph auf seine Rechnung kommt.

An dieser Stelle möchte ich nun wieder überleiten zur Sammlung des Herrn Professor Goldschmidt in Heidelberg. Seine Sammlung enthält verhältnismäßig nur wenige geschliffene Edelsteine, er legt insbesondere Wert auf die Kristallbildungen derselben, namentlich solche mit seltenen Flächen, sowie auf möglichst kleine, mit bestmöglichst glatten und spiegelnden Flächen, für die von ihm, sowie dem großen Stabe seiner Schüler ausgeführten reflexions-goniometrischen Kristallmessungen. Ein direkt internationaler Kreis von Fachgelehrten (Mineralogen und Kristallographen) umgibt Prof. Goldschmidt seit vielen Jahren in Heidelberg in seinem Mineralogischen Institute, um an Hand seiner großen und reichen Sammlung die erwähnten Messungen auszuüben. Während meiner Heidelberger Studienzeit war es mir vergönnt, hochinteressante goniometrische Kristallmessungen an Turmalinen, sowie an mexikanischen Gold- und Weintopasen, ferner an den in der Sammlung prachtvoll vertretenen herrlichen blauen Topasen von Mursinska in Sibirien auszuführen.

Prof. Goldschmidt hat durch Tausch mit anderen Sammlern auf demselben Gebiete manch seltenes Mineral und seltenen Edelstein, ja sogar manches Unikum auf diesen Gebieten erworben. Auf die sogenannte Aufmachung legt er dabei weit weniger Wert wie z. B. Herr Ritter von Loehr. Außer den hier geschilderten gibt es natürlich noch manche schöne Edelsteinsammlung in deutschem oder österreichischem Privatbesitz, die ich, soweit sie mir bekannt geworden sind, gerne später einmal an dieser Stelle eingehender beschreiben will. Kurz erwähnen möchte ich heute nur noch die große Mineralien- und Edelsteinsammlung von Graf Dr. Matuschka in Berlin, ferner die herrliche Sammlung von Dr. Arthur von Gwimmer, dem bekannten Direktor der Deutschen Bank in Berlin, der, geleitet von hoher Persönlichkeitskultur und starkem ästhetischem Empfinden seit vielen Jahren in selbstlosester Weise verschiedene Museen, insbesondere aber die Mineralogische Sammlung des Senckenberg-Museums in Frankfurt a. Main mit herrlichen rohen und geschliffenen Edelsteinen, zum Teil von seltener Größe und Schönheit, beschenkte. Dieselben wurden von ihm meist von der bekannten mineralogischen Weltfirma, dem Rheinischen Mineralienkontor von Dr. Fritz Krautz in Bonn a. Rhein erworben, der größten Firma des Kontinents auf diesem Gebiete. Während meiner ehemaligen Tätigkeit als mineralogischer Assistent dieser Firma tätigte dieser überaus großzügige, wisssenschaftlich gebildete Mäcen des öfteren seine Edelstein- und Mineraleinkäufe bei genannter Firma.

Eine weitere ganz hervorragende Mineralien- und Edelsteinsammlung war die heute leider nicht mehr existierende Sammlung des Frankfurter Kaufmanns Herrn Karl Ditter,

des ehemaligen Teilhabers der bekannten Kontormöbelfabrik Heinrich Zeiss in Frankfurt. Seine Sammlung, in der ich, infolge regsten Tauschverkehrs mit Mineralien und Edelsteinen, häufig verkehrte, war, was äußere Ausstattung und allgemeine Aufmachung anbetrifft, das Schönste, was ich bisher auf diesem Gebiete gesehen habe. In prachtvollen großen Eichenholzschränken mit facettierten Kristallglastüren, sowie in entzückenden Glasvitrinen war seine Sammlung aufgestellt. Die rohen und geschliffenen Edelsteine und Edelmineralien aller Art, wie z. B. Prachtmuseumsstufen von gediegenem reinen Gold von Vöröspatak, dem bekannten Siebenbürgener Goldbergwerk, fernerhin reine Goldadern in Goldquarz aus australischen Goldminen, sowie erstaunlich große sogenannte Goldnuggets von südafrikanischen Goldwäschereien. Dann Stücke von reinem Platin aus den Seifen der uralisch-sibirischen Platinwäschereien von Nishnij-Tagilsk im Ural, sowie die ganz seltenen Edelmetalle Iridium und Palladium in größeren ausgewaschenen Linsen. Alles in allem war es eine sehr umfangreiche und herrliche Sammlung, die jetzt leider nicht mehr in diesem Maßstabe besteht.

In einem späteren Aufsatze werde ich mich einmal eingehender sowohl über ausländische Edelsteinsammlungen, z. B. über die hervorragend schöne und große der Königin von Schweden, ferner über solche südländischer und indischer Fürsten und Maharadschahs verbreiten, sowie auch über Edelsteinsammlungen bekannter historischer Persönlichkeiten, wie etwa die des Kardinals Mazarin von Frankreich, des Erfinders des Brillantschliffs des Diamanten.

Wie ich bereits einmal vor längerer Zeit in einem Aufsatze über „Die Edelsteinproduktion des Auslandes" berichtete, lernte ich während meiner Studienzeit in Heidelberg einen der siamesischen Prinzen, einen Sohn des Königs Rangsit II. Chulanglongkorn von Siam kennen, der mir damals photographische Aufnahmen aus der Sammlung von Goldgeschmeiden und losen Edelsteinen zeigte. Die Pracht und Schönheit einer solchen morgenländischen Sammlung ließ natürlich alles hier im Abendlande zu sehende weit hinter sich. Daß insbesondere auch Schriftsteller und Dichter, als besonders feinsinnig orientierte Menschen, sehr häufig für Schmucksteine, wie für alles sonstige Edle schwärmten und sich gern Sammlungen dieser Art anlegten, ist, wie wir es ja auch oft aus ihren Romanen ersehen, sehr begreiflich. Mit welchem Interesse sie sich auf diesem subtilen Gebiete betätigen, sehen wir z. B. an Hanns Heinz Evers, der schon vieles über dieses Gebiet publiziert hat. Erst vor kurzem hat er wieder einen kleinen, aber sehr hübschen Artikel über „Edle Steine und Menschenschicksale" in der Jubiläumsnummer der „Woche" (Heft 14) gebracht, der für Liebhaber dieses Gebietes sehr lesenswert ist.

Ferner war Oskar Wilde ein hervorragender und gewiegter Edelsteinkenner und konnte sich, da seine weltberühmten Romane ihm sehr viel Geld eingebracht haben, eine recht umfangreiche Edelsteinsammlung, sowie auch Gemmen- und Kameensammlung zulegen. Über sie sagt Paul Eudel in seinem sehr lesenswerten Buche über „Fälscherkünste" folgendes: „Es gibt Sammler, die, wie Oskar Wilde, mit Vorliebe auf den samtüberzogenen Fächern ihrer Vitrinen geschnittene Steine aneinander reihen, da es ihrem überfeinerten ästhetischen Gefühle erlesenes Ergötzen bereitet, die olivengrünen Chrysoberylle, die im Lampenlichte rot leuchten, die mit dünnen Silberfäden durchaderten Cymophane (orientalisches Katzenauge), die rosafarbenen, weingelben, rauchgrauen und essiggrünen Topase, die scharlachenen Rubine, die seltenen Amethyste, die die Farbentiefe und Leuchtkraft von Rubinen und Saphiren haben, und die anderen verschiedenen Kristalle, die vom hellen Rot zum Orange und bis ins Lila nuanciert schimmern, die irisierenden Edel-Opale und die wie Lenzhimmel blaßblauen Türkise behutsam aus den Behältern ans Licht zu heben und ihre gleichsam gefrorenen Farben und ihren edlen Schnitt zu beschauen." Eudel schwingt sich bei dieser nur in wenige Worte gefaßten Beschreibung von Oskar Wildes Edelsteinsammlung selbst zu einer direkt hochpoetischen Sprache empor, getragen von edler Begeisterung für das Einzigartige und Schöne einer solchen Sammlung.

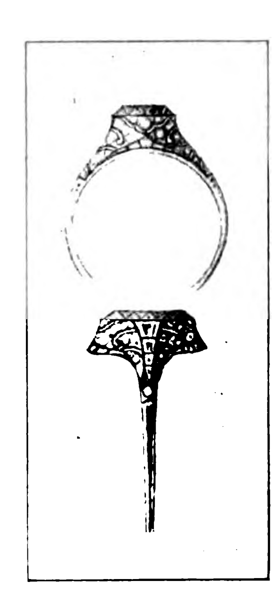
Die heutigen so schwierigen finanziellen Verhältnisse gestatten ja natürlich nur noch sehr wenigen, sich eine Sammlung roher oder gar geschliffener Edelsteine anzulegen. Die Zeiten sind leider vorüber, in denen man z. B. beim Besuche der Edel- und Halbedelsteinschleifereien wie etwa in Idar oder Oberstein als begeisterter Sammler oft von freundlichen Schleifern ganze Hände voll „Abfall"-Material, unter dem oft noch manches nette, ziemlich reine Rohstückchen dann zu Hause zu finden war, in die Hand gedrückt bekam, wie ich das selbst so oft erleben durfte. Jetzt wird alles, aber auch alles, bis herunter zum stecknadelkopfgroßen Körnchen und Splitter wieder für irgendwelche Zwecke verwendet und verarbeitet.

„Form Tiffany"

(Ein moderner Juwelenring).

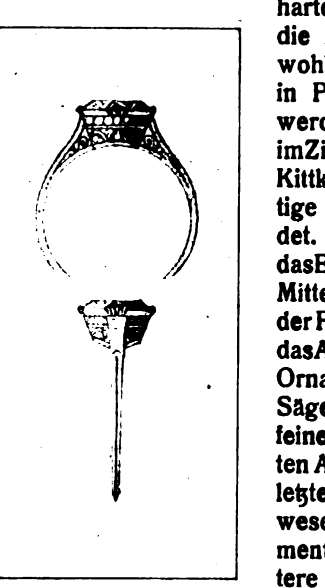
Ob der bekannte amerikanische Juwelier Tiffany der erste war, in dessen Ateliers diese neue reizvolle Ringform entstand, läßt sich wohl schwer nachprüfen; Tatsache ist aber, daß schon vor einigen Jahren die Neigung der Amerikaner sich ganz von den früher beliebten flachen und niedrigen Formen abwandte und hoch, sogar extrem hoch montierte Ringe bevorzugte. Die neue Art fand überall in der Welt Anklang und heute ist der flache Ring einfach nicht mehr modern. Den Anstoß zu dieser hohen Bauart der Ringe haben wir wohl in der stärkeren Verwendung feiner Halbedelsteine, die ausnahmslos dicke Körper haben und in keiner flachen Montierung Platz finden, zu suchen, auch hat das Bestreben, die Seitenflächen der Ringe dem teuren Mittelstein entsprechend reicher auszustatten, viel dazu beigetragen. Für diese reichere Gestaltung der Seiten und des ganzen Unterbaues bietet ja auch ein schöner Brillant oder ein feiner farbiger Edelstein, dessen Wirkung in einem Ringe voll zur Geltung gebracht werden soll, dem Juwelenmonteur ein unbegrenztes Feld der Betätigung, und so sind denn die neuen hohen Ringe vielfach Meisterwerke feinster Detailarbeit in der Behandlung der seitlichen Ansicht. Der Zeichner legt bei der graphischen Darstellung der Ringe keinen Wert auf die Vorderansicht, die ja im wesentlichen auch nur den Hauptstein zeigt; die Umrahmung tritt ganz zugunsten der Seitenansicht zurück, ihre ornamentale Wirkung entsteht durch den harmonischen Zusammenklang der in der Sägearbeit der Seitenwände sich ausprägenden Zeichnung. Diese Eigenart bildet das charakteristische Merkmal der Ringe: „Form Tiffany", mit welchem Namen man auch nur solche bezeichnet, deren Mittelpunkt ein einzelner größerer Edelstein oder eine Perle bildet, wie sie unsere Abbildungen wiedergeben. Für die wirkungsvolle Hervorhebung der Schönheiten einer feinen Perle kann man sich z. B. kaum etwas besseres denken, wie diese Ringform. Man hat früher die Perle im Ring entweder ohne jede Entourage gefaßt, und man hat sie karmoisiert, oder mit Brillanten in ungefähr gleicher oder etwas kleinerer Größe zusammengestellt; bei allen älteren Fassungen aber wurde die Perle immer mehr oder weniger von ihrer Umgebung ungünstig beeinflußt. In der modernen Ringfassung fällt jeder beeinträchtigende Einfluß fort; die Perle wird im wahren Sinne des Wortes hervorgehoben und in ihrer ganzen Schönheit gerade durch

die dezente und trotzdem belebende Wirkung ihrer Fassung zur Geltung gebracht. Die oft nicht unbeträchtliche Höhe, welche der Ring hat, stört keineswegs, sondern verstärkt im Gegenteil den Gesamteindruck des ganzen Kleinods, indem sie den Mittelpunkt desselben, die Perle, von der Handoberfläche abhebt und dadurch, geradezu zwingend, das Auge reizt, sich an ihrer Schönheit zu erfreuen. Dasselbe ist der Fall bei den Edelsteinen; immer unterstützt die Umgebung des Solitärs die Wirkung seiner Farbe und seines Feuers. Bei diesen Ringen muß die Kunst des Zeichners mit der des Goldschmiedes sich auf das innigste zusammenfinden, mehr wie dieses früher bei Ringmontierungen notwendig war. Während der Arbeit ergibt sich häufig erst die Linienführung, welche die Ornamente, durch den Schnitt der Säge aus der Fläche hervorgebracht, nehmen müssen; die Unterbringung des kleinen Steinmaterials erfordert ebenfalls nicht selten Änderungen in der Zeichnung, weil die stark modellierte Form des Ringes Flächen zeitigt, die auf dem Papier nicht in gleichem Maße in Erscheinung treten. Dadurch kommt es auch, daß das Kleinmaterial an Brillanten oder Rosen bei reichausgefaßten Ringen oft ziemlich bedeutend ist; 50 bis 60 Steine lassen sich leicht unterbringen, ebenso bietet die ausgedehntere Anwendung von Luftschnitten im Ornamentwerk auch das Mittel, mit recht wenigen kleinen Steinen auszukommen, wenn der Preis es erforderlich macht. Die Kunst des Monteurs liegt darin, die Grundform so hoch und den Dimensionen des Hauptsteines oder der Perle entsprechend aufzuziehen, so daß genau die Konturen der Zeichnung und die vom Zeichner gewollte Modellierung entsteht. Das läßt sich am besten durch Teilung des Mittels in zwei Stücke, nach vorher angefertigter Schablone, erreichen. Nach dem Zusammenlöten der beiden Teile mit hartem Platinlot — die Ringe werden wohl immer ganz in Platin montiert werden - wird dann im Zinn und auf dem Kittklotz die endgültige Form vollendet. Es folgt dann das Einjustieren des Mittelsteines bzw. der Perle, und dann das Aufzeichnen der Ornamente für die Sägearbeit. In der feinen und geschickten Ausführung der letzteren liegt das wesentlichste Moment für die spätere Wirkung des Ringes. Zarteste Schnitte in zeichnerisch einwandfreier korrekter Ausführung, geschickte Unterbringung der kleinen Steine an den wirkungsvollsten Plätzen, saubere und leichte à jour-Arbeit sind die Grundbedingungen für die Montierung dieser Ringe. Sie erfordert erstklassige, zeichnerisch begabte und peinlich exakt arbeitende Goldschmiede. Die Schiene wird stets für sich montiert und erst dann am Mittel angelötet, wenn dasselbe vollständig fertiggestellt ist. *M. L.*





Drei typische amerikanische Ringformen



Zur Pflege unseres Nachwuchses.

(Zu den Abbildungen auf Seite 155).

Die wirtschaftlichen Erschütterungen, denen unser Vaterland während des Weltkrieges ausgesetzt war, und unter deren Folgeerscheinungen wir noch immer zu leiden haben, sind naturgemäß auch an unserem Kunsthandwerk nicht spurlos vorübergegangen. Abgesehen von der Zerrüttung der Geschäfte, die in der unheilvollen Inflationszeit noch verstärkt zur Auswirkung kam, ist es der Verlust wertvoller, schaffender Kräfte, der den Lebensnerv auch des Goldschmiedegewerbes auf das empfindlichste berührt hat. Welch große Zahl an arbeitenden Händen wir im Kampf um das Vaterland verloren haben, kommt uns eigentlich erst jetzt richtig zum Bewußtsein. Groß ist die Zahl der vor dem Feinde Gefallenen oder verstümmelt Zurückgekehrten, fast größer noch derjenigen, die sich anderen Berufen zugewandt haben, verschwindend klein aber das Häuflein neuer Zöglinge unseres schönen Berufes. Auf die Frage: **Wie beschaffen wir uns baldigst wieder gute Facharbeiter?** gibt es nur eine Antwort: **durch tüchtige Ausbildung unserer heranwachsenden Jugend!** Leider sind diese lapidaren Worte nicht ohne weiteres in die Tat umzusetzen. Die Neigung, seine erwachsenen Söhne einem Handwerk (und sei es selbst ein Kunsthandwerk) zuzuführen, war in den Kreisen des Mittelstandes, aus dem sich unser Nachwuchs hauptsächlich rekrutierte, schon vor dem Kriege nicht übermäßig groß. Während der verfahrenen Zustände nach Beendung des Krieges ist sie fast vollends erstickt. Nur langsam tritt eine gewisse Entspannung ein, ganz allmählich setzt sich wieder die Erkenntnis durch, daß Handwerk immer noch goldenen Boden hat.

Für unsere selbständigen Fachgenossen erwächst daraus die Pflicht, die dem Goldschmiedehandwerk zustrebenden jungen Leute mit sorgenden Armen aufzunehmen und nach besten Kräften zu fördern. Leider ist aber in dieser Beziehung vieles versäumt worden. Vor dem Krieg und auch jetzt noch sind, wenn auch vereinzelt, Stimmen aufgetaucht, die im Gehilfenmangel das Heil unseres Gewerbes suchen, um dem Übermaß von Etablierungen zu steuern. Diesen Stimmen, die eine Notwendigkeit des Zuzuges von Lehrlingen nicht anerkennen, dürfen wir keinen Wert beimessen. Sie gehen von einer einseitigen Beurteilung der Verhältnisse aus, die für das Ganze nicht maßgebend sein kann.

„**Die Zukunft eines Gewerbes beruht auf der niemals versagenden Erneuerung der Arbeitskräfte**“, so schrieb vor Jahren ein Fachgenosse in einer österreichischen Fachzeitschrift, mit kurzen klaren Worten das zum Ausdruck bringend, was allen einsichtigen, uneigennützig denkenden Kollegen als Richtschnur für die gedeihliche Entwicklung ihres Berufes vor der Seele steht und stehen muß. Das, was der Einzelne an fachlichem Können und künstlerischem Empfinden im Laufe langer

Berufsjahre erworben hat, darf nicht aus egoistischen Motiven in seiner Brust verschlossen bleiben. „Noblesse oblige“! Gerade die Edelsten und Besten aus unseren Reihen haben die moralische Verpflichtung, ihre Fähigkeiten und Erfahrungen fortzupflanzen durch Ausbildung tüchtigen Nachwuchses. Es ist Ehrensache jedes Meisters, seinen Lehrlingen das beste seines Wissens und Könnens zu geben, sie anzuspornen, nach dem Höchsten zu streben und ihnen die Wege dazu zu ebnen.

Mit Freude können wir konstatieren, daß bereits Kräfte am Werke sind, dieser idealen Auffassung der Meisterlehre wieder erhöhte Geltung zu verschaffen und ihr selbst gerecht zu werden. In vorbildlicher Weise hat die Goldschmiede-Zwangsinnung in Dresden die Pflege des Nachwuchses ins Auge gefaßt und das Lehrziel immer höher gesteckt, damit zugleich ihren Mitgliedern die Verpflichtung auferlegend, durch gewissenhafte Ausbildung ihrer Lehrlinge nach Kräften zur Erreichung desselben beizutragen. Die im Frühjahr dieses Jahres abgehaltene Gehilfenprüfung legte Zeugnis davon ab, welche Resultate unter diesen Gesichtspunkten erreicht werden können. Die eingelieferten Arbeiten gereichten nicht nur den jungen Gehilfen zur Ehre, sondern auch ihren Meistern. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Obermeister Alfred Gäbler sind wir in der Lage, die vier höchstprämiierten Arbeiten im Bilde wiederzugeben. Die Abbildungen sind nach den Entwürfen angefertigt, die von den Prüflingen der Prüfungskommission zunächst zur Begutachtung vorzulegen sind und durchaus eigene Ideen darstellen müssen. Der weitere Verlauf der Prüfung ist folgender: Ist der Entwurf von der Kommission genehmigt, so muß das Stück genau der Zeichnung entsprechend ausgeführt werden, und zwar ist dafür auch eine gewisse Zeitspanne vorgeschrieben. Die ausgeführte Arbeit samt Entwurf wird dann von der paritätisch zusammengesetzten Kommission (Meister und Gehilfen) geprüft und zensiert. Jeder Arbeit ist außerdem eine schriftliche Darstellung der gesamten Arbeitsvorgänge beizufügen. – Alle eingereichten Lehrlingsarbeiten sind in der Gesellenstück-Ausstellung des Dresdener Handwerks ausgestellt worden. Eine Kommission des Kunstgewerbevereins hat hier eine eingehende Besichtigung vorgenommen und bei einer nochmaligen Bewertung die nach ihrer Ansicht vier besten Stücke herausgegriffen, – überraschenderweise dieselben 4 Arbeiten, die der Innungsprüfungsausschuß mit dem Prädikat „Vorzüglich“ ausgezeichnet hatte. Die Kommission des Dresdener Kunstgewerbevereins wußte bei ihrer Wahl von der vorhergegangenen Zensierung nichts.

Man kann die Innung und die Prüflinge zu dieser Übereinstimmung nur beglückwünschen. Die Arbeiten stellen in der Tat glückliche und reife Lösungen der gestellten Aufgaben dar und lassen noch manches gute Stück erhoffen. Die gleiche Reife spricht sich auch in den beigefügten Beschreibungen aus, die uns als ein wertvoller Teil der Prüfung erscheinen. Die schriftlichen Darstellungen zeigen, daß die Prüflinge die Materie durchaus beherrschen und theoretisch die Ausführbarkeit ihrer Ideen zu begründen vermögen. Von der Legierung an ist der folgerichtige Aufbau der Stücke genau beschrieben und bis zur Finierung durchgeführt. Man fühlt dabei die Freude am Werk und Werkstoff heraus, ein Zeichen, daß die jungen Leute nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen bei der Sache waren. Möge ihnen und den noch in der Lehre stehenden das von den Kommissionen gespendete Lob ein Ansporn sein.

Die hier zutage getretenen Erfolge sollten nicht nur die Dresdener Meister bestimmen, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten, sondern auch die Fachgenossen an anderen Orten zur Nacheiferung ermutigen. Wir würden es nur begrüßen, wenn wir damit des öfteren Gelegenheit hätten, gute Arbeiten zu veröffentlichen, zumal wir darin auch ein wertvolles Mittel zur weiteren Anregung aufstrebender, junger Elemente des Goldschmiedegewerbes erblicken. *Str.*

Durch Geschäftsunsitten zur Kreditnot.

Aus der Provinz wird uns geschrieben: „Ihr Stuttgarter Brief „Zur geschäftlichen Lage“, wie auch der Hanauer Brief „Kreditnot“ veranlassen mich, auf das darin angeschnittene Thema etwas näher einzugehen und einige Punkte zu beleuchten, die in beiden Briefen vollkommen übersehen wurden, aber doch zu einem sehr wesentlichen Teil zu den eingetretenen Schwierigkeiten und Mißständen beigetragen haben.

Durch die Inflationszeit und die Entwertung der Mark war es erreicht worden, daß von beiden Seiten, sowohl vom Hersteller wie vom Abnehmer, auf schnelle und prompte Zahlung gesehen wurde. Die Stabilisierung der Mark hat leider diese wertvollen Errungenschaften schneller hinweggefegt, als angenommen werden konnte, zweifellos zum beiderseitigen Nachteil. Es soll nicht von der Hand gewiesen werden, daß auch den Juwelier ein Teil der Schuld daran trifft, denn es liegt ja bei ihm, nur soviel zu kaufen und zu bestellen, als er nach Maßgabe seiner zu erwartenden Eingänge bezahlen kann. Aber der Fabrikant ist irrig, wenn er glaubt, daß der Juwelier der Privatkundschaft in bezug auf Kredit nicht entgegenzukommen braucht. Auch er muß, genau so wie der Fabrikant, seine Waren verkaufen und umsetzen, um seine meist nicht unbeträchtlichen Unkosten zu decken, die scheinbar von diesem unterschätzt werden. Selbstverständlich ist eine zu weitgehende und unvorsichtige Kreditgewährung nicht am Platze, und dementsprechende Rückschläge werden nicht ausbleiben.

Zum weitaus größeren Teil trifft aber den Fabrikanten und Grossisten (zum Teil Nachkriegs„erscheinungen“) das Verschulden, weil sie in vielen Fällen dem Juwelier mehr Ware verkaufen, resp. aufhängen, als er vertragen kann und keine festen Zahlungsbedingungen treffen, aus Furcht, nicht zum Geschäftsabschluß zu kommen. Es war sogar in den letzten Monaten üblich, daß die Reisenden den Juwelieren erklärten, daß die Zahlungen gar keine Eile hätten, es läge ihnen lediglich daran, ihre Arbeiter zu beschäftigen und Ware abzusetzen. Als Beweis dafür haben sich in letzter Zeit die Fälle gehäuft, wo selbst angesehenste Firmen größere Posten Kommissionswaren nicht nur an alteingesessene Firmen gaben, sondern auch häufig an die in der Nachkriegszeit wie Pilze aus der Erde geschossenen neugegründeten Geschäfte, deren Existenzberechtigung oftmals anzuzweifeln ist und die von den soliden, alten Häusern mit Recht bekämpft werden. Der Fall Cholem, Berlin hat interessante Ergebnisse auf diesem Gebiete gezeitigt. Ohne Widerspruch ist in den letzten Sitzungen zwischen den Verbänden von den Fabrikanten die Mitteilung entgegengenommen worden, daß sie nach dem Auslande zu niedrigeren Preisen lieferten als im Inlande.

Ist es ferner zu verwundern, wenn der einheimische Juwelier mit Zahlungen für Waren zurückhält, die er endlich fünf und sechs Monate nach Auftragserteilung geliefert erhält, nachdem das Geschäft inzwischen völlig zum Stocken gekommen ist? Daß die Silberwarenfabrikanten sich bereits bei Auftragserteilung Material und Fasson in Gestalt von Metall liefern und die Juweliere monatelang auf die Waren warten lassen, und ihnen dadurch erhebliche Zinsverluste und geschäftlichen Schaden zufügen, davon spricht der Einsender nicht.

Es wäre an der Zeit, daß sowohl die Fabrikanten, wie die Grossisten auch in ihren Reihen wieder an einen Reinigungsprozeß dächten und ohne Ausschaltung einer gesunden Konkurrenz wieder auf kulantere Geschäftsbedingungen zurückgreifen würden.“



Prämiierte Lehrlingsarbeiten der Dresdner Innung



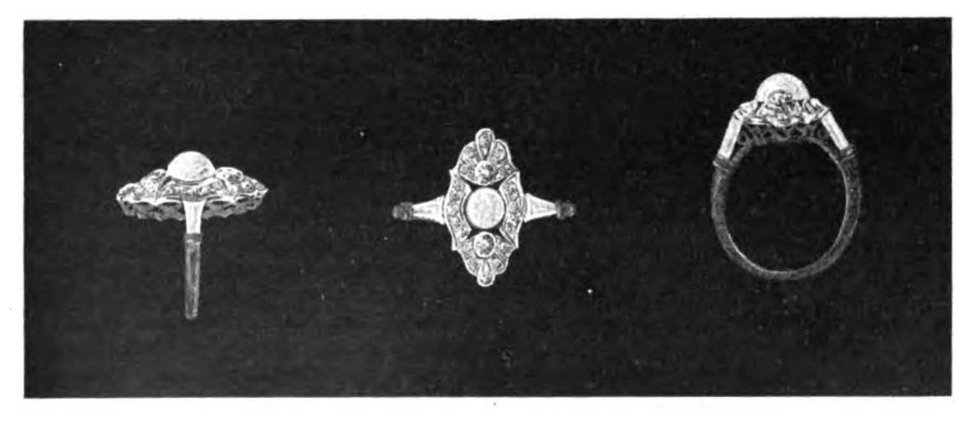
Kollier, Silber vergoldet, von Willy Palme. Lehrmeister: A. Herrnsdorf Söhne in Dresden



Brosche in Silber mit Granatschalen und Perlen
von Rudolf Wolf.
Lehrmeister: W. Scharf, Dresden



Anhänger in 14kar. Gold mit Schmuckstein,
von Albert Hoyer.
Lehrmeister: C. Frötschner, Dresden



Brillantring in 14kar. Gold mit Platinauflage, 1 Japanperle, 2 Brillanten und 20 Rosen
von Herbert Schuster. Lehrmeister: Rich. Pietzsch, Dresden

Kredit.

Eine aktuelle Sache. Viel läßt sich über sie sagen. Wer Kredit haben möchte, will wissen, wie man ihn bekommt; wer Kredit geben möchte, will wissen, wie man ihn gibt. Dann geht es um die Bedingungen des Kredits: Sicherheiten, Zinsfuß, Rückzahlung. Wer Geld oder Sachen weggibt, ohne eine Rückerstattung zu vereinbaren, der gibt keinen Kredit, sondern der macht eine Schenkung. Zwischen dem Kredit, der auf Sicherheiten (Pfändern, Bürgschaften) beruht, und der Schenkung gibt es eine besondere Art des Kredits, den Personalkredit. Es sind also zwei Hauptarten zu unterscheiden: der Sachkredit und der Personalkredit.

Daneben gibt es auch andere Unterscheidungsmerkmale im Kreditwesen. Wenn man Waren stundet, spricht man von Stundungskredit. Wer Kredit nimmt, um davon leben zu können, der beansprucht Verbraucherkredit. Nehme ich aber Kredit, um damit Güter herzustellen, so zählt dieser Kredit zum Produktivkredit. Ähnlich wie Kredit zur Herstellung neuer Güter gegeben wird, so wird auch Kredit zur Führung von Handelsunternehmungen gegeben. Aber aller Kredit ist (zu welchem Zweck er auch gegeben wird) entweder Personal- oder Sachkredit. Diese Einteilung ist für den Kreditgeber und den Kreditnehmer ausschlaggebend.

Wenn man den Wirtschaftspolitiker fragt, welche Art von Kredit vorzuziehen sei, so wird er sagen, der Produktivkredit. Denn dieser Kredit ist geeignet, die Güterherstellung zu fördern. Dem Verbraucherkredit ist der Wirtschaftspolitiker nicht hold. Denn, wovon soll der, der Kredit aufnimmt, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, das aufgenommene Geld zurückzahlen? Es sind allerdings Fälle denkbar, in denen man Verbraucherkredit geben kann. So z. B. um einer augenblicklichen Notlage abzuhelfen. Wenn der Kreditnehmer persönlich Gewähr bietet, den aufgenommenen Betrag nach der Überwindung der Notlage zurückzuzahlen, so mag Verbraucherkredit gegeben werden.

Den Produktivkredit kann man wieder einteilen in Anlagekredit und in Betriebskredit. Der Anlagekredit dient zum Ankauf von Grundstücken, zum Bau von Werkstätten, zum Ankauf von Maschinen und ähnlichen Sachen. Betriebskredit wird z. B. zur Anschaffung von Rohstoffen oder zur Auszahlung von Löhnen gefordert. Aller Kredit kann kurzfristig oder langfristig gegeben werden. Je nach den verfügbaren Geldern und je nach der Rückzahlungsfähigkeit wird die eine oder andere Art gewährt.

Wer Kredit gibt, erwartet, daß der Kreditnehmer die geschuldete Summe am Fälligkeitstag zurückzahlt. Auf jeden Fall rechnet der Kreditgeber innerhalb einer gewissen Zeit mit der Rückgabe des ausgeliehenen Geldes.

Mit dem Geldkredit ist die Sachleihe und die Pacht verwandt. Beim Geldleihen wird der Kreditnehmer Eigentümer des Geldes, bei der Sachleihe und der Pacht (oder Miete) aber nicht! Sachleihe, Pacht oder Miete berechtigt zur zeitweiligen Ausbeutung der geliehenen oder gemieteten Sache.

Geldkredit, Sachleihe, Pacht oder Miete vereinbart der Gebende in der Regel in der Erwartung, daß der Nehmende die eingegangenen Bedingungen einhalten kann, will oder muß. Zwischen dem Können, Wollen und Müssen ist jedoch ein Unterschied zu machen. Mancher will, kann aber nicht, und mancher kann, will aber seine Bedingungen nicht erfüllen. Wer seine Bedingungen einhalten kann, sie aber nicht einhalten will, den zwingt man durch das Gericht dazu.

Im Handelsverkehr kommt es beim Kreditgeben und Kreditnehmen besonders darauf an, ob viel Waren angeboten werden oder ob es an Waren fehlt. In den Zeiten der Warenfülle bietet der Warenbesitzer häufig selber Kredite an; umgekehrt: beim Warenmangel verlangt er Barzahlung, der Käufer muß dann froh sein, überhaupt Waren zu erhalten. Genau genommen, sind das Machtfragen. Wenn es auch nicht offen ausgesprochen wird, so ist es doch so, daß jede Partei (der Warenbesitzer wie der Warenkäufer) sich fragt, wer ist denn in diesem Falle der Stärkere von uns beiden: Brauche ich dich oder brauchst du mich? Geschäftsklug ist es allerdings, die Macht nicht allzusehr zu betonen oder merken zu lassen. Dann auf die fetten Tage kommen auch wieder magere. Schließlich merkt sich der Käufer den Warenbesitzer, der ihm in den Zeiten des Warenmangels zu harte Bedingungen gestellt hat und er geht in der Zeit der Warenfülle zu einem anderen. Der Warenbesitzer aber wird dem, der sich sonst nicht bei ihm hat sehen lassen, sagen: Lieber Freund, du bist sonst nicht zu mir gekommen, heute zahlst du, wenn du Waren haben willst. So ähnlich spielt sich der Verkehr zwischen Fabrikanten, Grossisten und Kleinverkäufern ab.

Die Barzahlung nimmt sich gut aus, aber man kann sich doch manchesmal fast eines Lächelns nicht erwehren, wenn man liest, was gegen das Kreditgeben geschrieben wird. Das Kreditgeben und das Kreditnehmen ist eine ernste Sache und man sollte schon reiflich prüfen, wem und wozu man Kredit gibt. Zur Unterstützung des Leichtsinns ist der Kredit nicht da, und wenn Fachverbände sich gegen zweck- und zielloses Kreditgeben wenden, so handeln sie durchaus pflichtgemäß. Es gibt aber in diesen Dingen auch eine gewisse Grenze. Ohne Kredit würde das Wirtschaftsleben behindert und schwer geschädigt werden. Manche toben zwar, wenn sie anderen Kredit geben sollen, verlangen aber selber Kredit, wo immer sie Gelegenheit dazu haben. Wer aber Kredit fordert, der sollte auch (wenn er nötig und zweckmäßig ist) Kredit geben. Jeder, der Geschäfte machen will, muß auch die kaufmännischen Gebräuche einhalten.

Wenn auch der Kredit letzten Endes nur eine Sache zwischen dem Kreditgeber und dem Kreditnehmer ist, so darf nicht unbeachtet bleiben, daß auch vermeintlich Unbeteiligte ein Interesse an einem zweckmäßigen Kreditwesen haben. Nehmen wir einmal an, der Geschäftsgang stockt, bestimmte Geschäftszweige werden wie von einem schweren Ungewitter überrascht. Ihre Zahlungsfähigkeit wird zweifelhaft. Die Geldinstitute (oder die etwaigen persönlichen Kreditgeber), von denen sie sonst Kredit erhielten, ziehen sich zurück. Die Unternehmen geraten daraufhin in Konkurs. In den Konkurs werden aber meistens mehrere oder viele hineingezogen. Nicht nur die sichtbaren Gläubiger, sondern auch die Gläubiger dieser Gläubiger. Ein großer Konkurs oder ein Konkurs vieler zieht viele andere in Mitleidenschaft. Kurzum: der gesicherte Gläubiger läßt den Dingen ihren Lauf (er wird ja befriedigt), die anderen Gläubiger und ihr Anhang werden in Wind und Sturm hinausgestoßen. In einem Augenblick, wo der Schutz am nötigsten gewesen wäre, unterbleibt er. Das kann von unermeßlich schädlichen Wirkungen für die Volkswirtschaft sein. Es gibt aber auch berechtigte Kreditverweigerungen. Eine faule Sache zu halten, wäre Widersinn. Ein auf lockerem Grund aufgebautes Unternehmen mag lieber seinem Untergang entgegen gehen, als daß ihm neue Mittel bewilligt werden. Hier gilt: „Es ist besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende."

Das läßt sich alles glatt sagen oder niederschreiben, es gibt fördernden Kredit, es gibt schädlichen Kredit. Der Gläubiger aber will zu seinem Gelde kommen. „Wer vorsichtig war, der ist eben gesichert oder gesicherter; der Unvorsichtige trägt jedoch selber die Schuld an seinem etwaigen Verlust." Die Wirtschaftspolitik hat da eine doppelte Aufgabe: Alle Gläubiger so gut als möglich zu schützen, und die Unternehmen zu halten, die lebensfähig und für die Volkswirtschaft nötig sind. Wer aber kann bestimmt und sicher sagen, das Unternehmen ist nötig und lebensfähig! Es verdient Kredit, ihm muß Kredit gegeben werden. Der reife, gewissenhafte und geschulte Sachkenner wird in dieser Frage schon ein einigermaßen zutreffendes Urteil abgeben können. In diese Fragen mischen sich aber auch ungebetene und unfähige Beurteiler ein. Es reden da Leute hinein, die davon Nutzen haben, wenn Kredit gegeben oder verweigert wird. Auch eitle Rechthaber stellen sich ein. Dies alles zu erkennen, ist für den in diesen Fragen nicht Bewanderten sehr schwer. Woran aber ist der verständige Fachmann zu erkennen?

Ganz genau kann man den Sachkenner oder sagen wir lieber den urteilsfähigen Sachkenner nicht beschreiben. Immerhin, einiges Beachtenswerte kann über ihn gesagt werden. Vor allem wäre zu merken: Auch wer ganz sicher, ganz bestimmt, ganz ruhig spricht, ist deshalb noch nicht ohne weiteres zur richtigen Beurteilung geeignet. Der unparteiische Beurteiler sucht durch Fragen und Gegenfragen zuerst einmal eine richtige Grundlage der Beurteilung zu gewinnen. Er sagt selber, was ihm klar und unklar ist, was er versteht und nicht versteht. Denn, ohne genügend Einsicht in eine Sache ist niemand imstande, einen zweckmäßigen Rat zu geben. Schließlich kommt es ja nicht nur auf das Unternehmen an, sondern auch auf die Unternehmer. Wie die Lage des Unternehmens geprüft werden muß, so müssen auch die Geisteskinder des Unternehmens genau angesehen werden. Nicht selten wird dabei übersehen, daß neben dem Wissen und Können auch Festigkeit und Ausdauer ein Unternehmen hochbringen

können. Die Zähigkeit vermag nicht alles, sie vermag aber viel. Sie erkennt man schon daran, wie der Kreditsuchende seine Sache vertritt: Geht er darauf aus zu blenden, zu täuschen und in die Irre zu führen, oder steht er gerade und vertritt er aus innerster Überzeugung heraus sein Anliegen. Läßt er sich leicht abweisen, bittet er um Wohlwollen und Gunst, dann ist er nicht der Mann, dem man ein Schiff (hier Geldmittel) durch die Fährnisse des Alltags anvertrauen sollte. Wer seiner Sache sicher ist, der will nicht überreden, sondern überzeugen und wenn er sieht, daß er damit nichts erreicht, dann bricht er die Verhandlung ab und sucht sich jemand, der urteilsfähiger ist.

Das Kreditgeben ist eine Kunst. Schon mancher wurde da und dort abgewiesen und obwohl das herumgesprochen wurde, fand sich einer, der Kredit gab und der dabei gut fuhr. Manch andrer wurde über den Schellenkönig gelobt, der Gebende aber fiel hinein, weil die Lobenden sich nur auf ganz oberflächliche Beobachtungen stützten und infolgedessen eine falsche Beurteilung zu Stande kam. Der Kreditsuchende aber muß sich in sein Stammbuch schreiben, daß er nur Kredit verdient, wenn er ein Könner ist, wenn er seiner Sache so vorstehen kann, daß sie gelingt, daß etwas aus ihr wird und er seinen Verpflichtungen nachkommen kann. Es genügt nicht die nötigen Geldmittel zu erhalten; angemessene Überschüsse muß er erarbeiten können. Das ist die Hauptsache. Nur wahres Könnertum sollte kreditfähig sein; denn nur das ist fähig, vom Fleck zu helfen und aufwärts zu führen.

Amerikanischer Bericht.

Von Georg Nicolaus, zurzeit in Neuyork.

West-wards move the stars — mit ihnen ziehen die großen Gold- und Silberwaren-Detailgeschäfte, man spricht von 25 Firmen, aus der historisch bekannten Macten Lane hinauf nach der 42. Straße und V. Avenue. Das Gros der vornehmen Geschäfte hat sich schon längst hinauf nach der V. Avenue, nach dem Zentralpark zu, verlegt; die großen Juweliere allein haben unten — in down town — solange ausgehalten.

Das verwöhnte Käufer-Publikum, das für diese Geschäfte lediglich in Frage kommt, ist hier unten schon längst nicht mehr zu sehen, dem haben Tiffany & Comp., die Godhams und andere schon seit über einem Jahrzehnt Rechnung getragen. Eine Schilderung der Domizile jener großen Firmen will ich mir ersparen, sie dürfte den älteren Lesern der Deutschen Goldschmiede-Zeitung aus früheren Berichten ohnedies bekannt sein und mich dafür der Aufgabe unterziehen, zu untersuchen, welche Geschmacksrichtung in der Branche hier herrscht und vor allem, welche Möglichkeiten etwa für den deutschen Fabrikanten bestehen, mit den hiesigen in Wettbewerb zu treten. Ich will gleich vorausschicken, daß die Aussichten für einen solchen herzlich schlecht sind. Wohl fürchtet man hier, wenn die Verhältnisse in der Heimat einigermaßen geregelt sein werden, den deutschen Wettbewerb in allen Branchen gewaltig, aber man wird sich in der rücksichtslosesten Weise dagegen zu schützen wissen. Schon heute läßt man deutsche Waren, deren Preis unter dem hiesigen Fabrikationspreis liegt, auf Grund des Dumping-Gesetzes nicht herein. Dieses Gesetz wird zweifellos noch verschärft. Der etwaige Betrag, um welchen sich die deutsche Ware niedriger stellt als die amerikanische, wird dem Zoll von 60 Proz. von seiten der Zollbehörde ohne weiteres zugeschlagen. Umgehungen des Gesetzes, die zuweilen versucht werden, sind aussichtslos. Die Zollbehörde hat Angehörige der Branche zur Hand, welche jede Sendung genau abschätzen, bevor dieselbe zum Eingang freigegeben wird. Außerdem ist die Zollbehörde befugt, Einsicht in die Geschäftsbücher zu nehmen, Bankzahlungen usw. zu prüfen, um etwaigen Zollhinterziehungen auf die Spur zu kommen. Eine in Deutschland sehr bekannte Importfirma weiß ein garstig Lied davon zu singen. Nicht nur die Beschlagnahme der Waren, sondern auch ganz empfindliche Geldstrafen lassen jeden Versuch als ein sehr großes Risiko erscheinen, zumal jeder hiesigen oder deutschen Firma, die einmal in eine solche Sache verwickelt war, die weitere Einfuhr außerordentlich erschwert wird. Für deutsche Silberwaren hat man meist keine rechte Meinung mehr, die großen Detaillisten führen dieselben überhaupt kaum noch; es spielt dabei auch gar keine Rolle, wenn heute noch einzelne deutsche Fabrikanten ein gutes Geschäft nach hier machen konnten. Bei der ungeheuren Masse amerikanischer und englischer Silberwaren „verkrümelt" sich die deutsche Ware einfach.

Als Ursachen, daß die einst so beliebten deutschen Waren hier so in Mißkredit kamen, werden mir folgende genannt: die bekannten Hanauer ziselierten Waren haben in allen gangbaren Mustern die eifrigste Nachahmung seitens der Fabrikanten versilberter Waren hier gefunden, was schon an und für sich die bessere Kundschaft den deutschen Waren abhold machen mußte. Schwerwiegender ist, daß unsere Fabrikate in 800/000 hergestellt sind, dem Amerikaner und jenen, die es nun einmal mit Gewalt sein wollen, gilt aber nur Sterlingssilber als vollwertig. Dazu kommt, daß gewisse Fabrikanten mit Hochdruck auf Erlaß eines Gesetzes — man sagt mit Erfolg — hinarbeiten, daß nur 900/000 als Silber verkauft und gestempelt werden darf. Die allgemeine Teuerung und kostspielig gewordene Lebenshaltung nach dem Kriege hat auch eine überaus große Käuferschicht, die ehemals die deutschen Waren bevorzugten, fast vollständig ausgeschaltet. Die Kriegs- und Nachkriegshetze hat es ferner zuwege gebracht, daß die einst beabsichtigte Wirkung des „Made in Germany" die Käufer abzuhalten, noch in Erfüllung ging, nachdem es lange Jahre das Gegenteil bewirkte. Weiter spielt die leidige Mode hier stark mit. Man stellt kein Silber, Schalen, Dosen, Kameen, Vasen usw. auf Möbelstücken oder Schränken mehr auf wie ehedem; höchstens sind ein paar glatte englische Leuchter geduldet. Zudem ist es eine bekannte Tatsache, daß alle Stände, auch die kleinen und mittleren, hierzulande nur den einen Wunsch und Ehrgeiz haben, ein Auto, sei es auch nur Fords billige „Thin Lizzy" zu besitzen. Die Anschaffungs- und Unterhaltungskosten nehmen alle Einkünfte über das Lebensnotwendige hinaus in Anspruch. Nichtsdestoweniger ist der Gesamtkonsum in echten amerikanischen und importierten englischen Silberwaren gewaltig gestiegen, die auch hierzulande sattsam bekannten Neureichen und Kriegsgewinnler sorgen ausgiebig dafür. Die Überproduktion der massenhaft erstandenen kleinen und großen Fabriken aber sorgt, neben ausgiebiger Zielgewährung, für billigste Preise.

Der herrschende Geschmack bevorzugt lediglich das glatte englische Muster, in besseren Kreisen ist alles andere verpönt; getriebene Arbeit findet absolut keinen Anklang, dagegen glatte Ware, kunstvolle Gravierung. Das Silberwarengeschäft war in diesem Jahre als eines der schlechtesten seit langer Zeit zu bewerten. Gekauft wurden durchweg kleine und kleinste Gegenstände, darunter als Neuheit kleine Dosen und Döschen, auf deren Deckel kleine Figuren — wie Hänsel und Gretel oder ein Storch mit einem Baby, auch kleine Hunde-, Katzen- und Bärenpärchen — gruppiert sind, ferner sah man Blumenbuketts und Rosensträucher auf solchen Dosen angebracht. In 900/000 ausgeführt, dürften derartige Sächelchen leicht Abnehmer finden. Auch die bekannten holländischen Salzstreuer finden noch Anklang — aber nur in den kleinen Stücken.

Den deutschen Waren macht man nur zu oft den Vorwurf des schweren Gewichtes — des sogenannten Hamburger Gewichtes. Nicht nur Neuyorker Juweliere und Einkäufer, sondern auch große Juweliere in Philadelphia bestätigten dieses. Die Konkurrenz der deutschen Silberwarenfabriken erscheint mir schon aus dem Grunde für alle billigeren und Massenartikel insonderheit ausgeschlossen, weil die maschinellen Einrichtungen hier geradezu staunenerregend und die Arbeitsmethoden darauf eingestellt sind, das äußerste aus dem Arbeiter herauszuholen.

Es läßt sich denken, daß die jetzt umziehenden großen Firmen die Gelegenheit benützen, um einen Ausverkauf in Szene zu setzen. Die mittleren und kleinen Geschäfte sind dadurch gezwungen, wollen sie inzwischen nicht jeden Umsatz verlieren, dergleichen unter anderen Namen mitzumachen; das zeitigt natürlich Verkaufspreise, für die man nur noch ein Kopfschütteln hat. Das Ausverkaufswesen liegt hier überhaupt im Argen. Das ganze Jahr über finden in allen Branchen Ausverkäufe statt. Man hat für derartige Veranstaltungen den Ausdruck „Sale" und begegnet einem Wochen-, Monats- und Quarter-Sale, einem Universum-, Gründungs- und Births day Sale, Ein- und Drei-Tage-Sale usw., in welchen hauptsächlich dann einzelne Gattungen von Waren forciert werden. Ist z. B. heute „Messer- und Gabel-Sale" bei Wernamacker, so machen es morgen Grimpel Brothers mit silbernen Löffeln nach. Jeder hierher verpflanzte deutsche Geschäfts-

mann würde verrückt werden, und mit Sehnsucht an die geregelten Verhältnisse der Heimat zurückdenken.

Auf unsere schönen und kunstvoll ziselierten Arbeiten können wir gewiß stolz sein und doch muß ich gestehen, daß die Ausstattungen der Schaufenster großer Spezial-Silberwaren-Geschäfte, der Läger im Inneren, in dem einfachen gradlinigen englischen Genre wahrhaft vornehm und gediegen wirken. Baltimore und die umliegenden Städte sind hierin führend. Ein Kuriosum sei hier kurz erwähnt: Für eine befreundete deutsche Silberwaren-Fabrik hatte ich ein Prachtstück, einen kompletten silbernen Tisch mit Teekessel und Kannen, zu einem verhältnismäßig billigen Preise anzubieten. Und doch ist hier in dem reichen Neuyork, wo die Milliardäre das Geld auf die sonderbarste Weise hinauswerfen, wo für ein kleines intimes Diner mehr wie das Drei- und Mehrfache an einem Abend ausgegeben wird, ein solches Stück nach Aussage der ersten Geschäfte, nicht an den Mann zu bringen.

Das A und das B der Auslagen aller Juwelenfirmen sind Ringe, Ringe und wiederum Ringe und Diamanten, fast alles durchweg in 18 Karat Weißgold, anderes scheint kaum noch begehrt zu sein. Ringe zu Hunderten mit Diamanten in allen Größen. Der Einheitsring ist vorherrschend, leider in wenigen verschiedenen Mustern, man sieht es den Auslagen an, die Ringe werden in den Fabriken nicht zu Dutzenden, sondern zu Hunderten in einem Muster fabriziert. Die Preise für Brillanten in den sogenannten Laufgeschäften am Broadway differieren von 250 bis 450 Dollar per Karat, während Firmen wie Tiffany das Karat nicht unter 650 Dollar verkaufen. Auffallend wenige Broschen sieht man ausgestellt, und wenn schon, dann ziemlich unförmliche, längliche Muster. In Armbändern scheinen die ehemals so beliebten breiten, klotzigen Muster verschwunden zu sein, man sieht nur schmale Einsteingliederbänder etwa 1/4 bis 3/4 Karat Steine in den Auslagen. Nicht verschwunden aber sind jene steifen Goldscharnierbänder, die bei uns schon seit Jahrzehnten überwunden sind. Die Einstein-Ringe, die in der Mode sind, fallen sofort durch ihre außergewöhnliche hohe Fassung auf, die im Tragen alles weniger wie angenehm sein kann. Auffallend ist die Verwendung von farbigen synthetischen Steinen, in Fassungen, wie unsere altbekannten Siegel- und Kastenringe, anstatt der Onyx- und Blutsteine synthetische Rubine, Saphire von oft außergewöhnlicher Größe, selbst bei Damenringen. Schön gefaßte Kameen sieht man nicht nur in den Auslagen, sondern auch häufig im Tragen. Man sagt mir, daß die Kameen fast ausschließlich italienischer Herkunft sind. Ein Bombengeschäft machen alle Juweliere, groß und klein, mit unechten Perlenschnüren, allerdings sehr schönen Imitationen, ähnlich den bekannten Bourginon-Perlenschnüren. Fast jede Frau und jedes Mädchen trägt eine Perlenschnur, in einem einzigen Schaufenster sah ich annähernd 500 Stück solcher Perlenschnüre; wieviele müssen verkauft werden, um eine solche Auslage lohnend zu machen. Der Preis beträgt in besseren Geschäften 2 1/2 bis 4 Dollar per Stück. Die Auslagen der feinen Juwelengeschäfte zeigen meist Brillanten in Platin; was man an Gold zu sehen bekommt, ist durchgängig in Grün-Gold gearbeitet. Rot-, Glanz- und Mattgold ist vollständig verschwunden. Grün-goldene Zigarettendosen, Bijous und Nippes, die noch immer beliebten Geflechttaschen, in Platin und Grün-Gold gestreift, die Bügel mit möglichst vielen Brillanten besetzt. Vergoldetes Silber ist ebenfalls in Grüngoldton gehalten. Ganz feine Perlenkettchen mit kleinen Onyx, Jadeïs usw. geschnittenen Anhängern, scheinen sehr modern, und erfreuen sich der ungeteilten Aufmerksamkeit aller Damen. Halbedelsteine, wie Topas, Amethyst, Aquamarin, Karneol usw. werden forciert. Katzenauge sah ich an Ringen in Platin zwischen zwei großen Brillanten mehrmals ausgestellt. Auffallend ist das Fehlen der einst so beliebten Opale. Halsketten von bemerkenswerter Länge, aus allem nur erdenklichen Halbedelstein-Material angefertigt, findet man in allen Geschäften in schier unbegrenzter Auswahl. Und der Gesamteindruck der Auslagen großer und mittlerer Juweliere? Gewiß, die Masse der Brillanten und die Güte dieses Materials fesseln und verblüffen, aber nach meiner Ansicht fehlt allen die Mannigfaltigkeit der Auslagen unserer Juweliere, wo man neben der Pracht der Steine doch auch Wert darauf legt, dem Publikum in den verschiedensten Mustern und Modellen den künstlerischen Wert der Arbeit vorzuführen. Das Geschäft bei den Juwelieren, zumeist doch angeregt durch die massenhaften Ausverkäufe, scheint gegenwärtig sehr lebhaft zu gehen, vor den Auslagen inspiziert das Publikum angelegentlichst die Preise und die Läden sind stark besucht. Trotz der Flaue in Silbergeschäften, deren Ladenfluchten zumeist leer erscheinen, sind auch heute noch Diamanten und Automobile die begehrtesten Attribute der Amerikaner aller Stände.

Über: „Das Problem der guten Rezepte"

veröffentlichte Herr Nikolaus in Nr. 20 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung einen Artikel, der sehr beachtenswerte Winke erteilt. Er sei allen, die mit Vergoldung zu tun haben, zum aufmerksamen Studium empfohlen. Durch die nachfolgenden Ausführungen, die sich mit den Ansichten des Herrn N. nicht immer vollständig decken, soll deren Wirkung nicht etwa abgeschwächt, sondern nur zur weiteren Klarstellung des Kapitels „Badvorschriften" beigetragen werden.

Herr N. hat vollständig recht, wenn er das Einarbeiten auf ein bestimmtes Bad als Hauptsache, das Badrezept aber als nebensächlich betrachtet. Tatsächlich werden ja in unseren Fabriken mit den verschiedensten Badvorschriften gleich gute Ergebnisse erzielt, während ein ganz vorzügliches Rezept in der Hand von ungeschicktem Personal vollständig versagen kann. Außerdem sind die Vergoldungsrezepte im Grunde gar nicht so verschieden, wie es oft auf den ersten Blick erscheint. Machen wir uns doch einmal klar, was ein Goldbad eigentlich enthalten muß und trennen wir davon, was es außerdem noch enthalten kann. Die wesentlichen Bestandteile eines Feingoldbades sind lediglich Gold und Zyankali. Das letztere ist nötig zur Bildung des Golddoppelsalzes (Zyangoldkalium), weil sich nur aus dieser Verbindung das Gold als feinkörniger, dichter und gut haftender Niederschlag ausscheidet. Alle weiteren Zusätze sind unwesentlich und können entbehrt werden. Nur muß man darüber klar sein, daß ein Goldbad mit 1 g Feingold und 2 g Zyankalium im Liter nicht gut arbeiten kann, weil es nicht genügend Leitfähigkeit besitzt. Reines Wasser leitet den Strom nämlich schlecht. Die Stromleitung innerhalb des Bades wird in der Hauptsache von den Ionen besorgt, in welche sich Goldsalz, Zyankali und Leitungssalze bei der Auflösung in Wasser spalten. Führt man also dem Bad genügend Gold- und Zyankali-Ionen zu, so kann man die Leitungssalze entbehren. Beschränkt man aber Gold und Zyankali auf das gerade noch zulässige Mindestmaß, wie das vielfach üblich ist, so muß man eben entsprechend Leitungssalze zusetzen. Sie haben zunächst den Zweck, dem Bade Ionen zuzuführen. Darüber hinaus können sie bei richtiger Auswahl auch für die Auflösung der Anoden und raschere Umsetzung des Bades nutzbar gemacht werden. Man verwendet als Leitungssalze gewöhnlich Kali-, Natron- oder Ammoniumsalze, weil diese stark in Ionen zerfallen und keinen Niederschlag auf der Ware ergeben. Für das Goldbad kommt als Leitungssalz in erster Linie das überschüssige, d. h. das zur Bildung von Gold-Doppelsalz nicht benötige Zyankalium in Betracht. Seiner Anwendung ist jedoch eine obere Grenze dadurch gesetzt, daß es die Goldfarbe ungünstig beeinflußt und im heißen Bad viel Blausäure, bekanntlich ein gefährliches Gift, entwickelt. Man verwendet daher neben dem Zyankali noch Kali- oder Natronsalze, und zwar solche mit schwachen Säuren — Phosphorsäure, Kohlensäure, schweflige Säure —, weil die Ionen der Salpeter- und Schwefelsäure im Goldbad unerwünscht sind.

Auch die Leitungssalze dürfen nur in gewissen Grenzen angewandt werden. Zu dicke Bäder leiten ebenfalls schlecht, weil in ihnen die Salze schwächer in Jonen zerfallen, als in verdünnten Lösungen. Man kann also durch eine Verdoppelung des Leitungssalzes die Leitfähigkeit des Bades verschlechtern und umgekehrt durch eine Reduzierung desselben möglicherweise das Bad verbessern.

In bezug auf die Menge der Leitungssalze weichen die einzelnen Badvorschriften sehr wesentlich voneinander ab; überhaupt beruht die Verschiedenheit der Goldbadvorschriften weniger auf dem Gold- und Zyankaligehalt — fast alle sind auf möglichst wenig Gold gestimmt —, als vielmehr auf den Leitungssalzen. Zweifellos rühren die oft recht beträchtlichen Unterschiede zum Teil von unrichtigem Abschreiben oder Rechenfehlern her. Andere mögen dem Herumprobieren an schlecht arbeitenden Bädern oder auch der Sucht, Neues zu erfinden, ihre Entstehung verdanken. Im allgemeinen wird diesen Abweichungen eine viel zu große Bedeutung beigemessen. Es sei nochmals betont: Leitungssalze sind lediglich nützliche Zugaben; das Wesentliche sind Gold und Zyankali.

Bei den Rot- und anderen Farbgoldbädern treten dann als wesentliche Bestandteile noch Kupfer- bzw. Silber hinzu. Auch

hierin zeigen die Badvorschriften oft Abweichungen, die sich nicht allein durch die Verschiedenheit des gewünschten Farbtones erklären lassen. Dies deutet darauf hin, daß es nicht bloß darauf ankommt, was man in das Bad hineintut, sondern auch, was man herausholt, dafür sind aber Spannung und Badwärme maßgebend. Gold, Silber und Kupfer scheiden sich unter verschiedenen Spannungen aus. Zu einem guten Baderezept gehört daher auch die Angabe der Badspannung und der Badwärme. Die erstere läßt sich für jedes Bad sehr leicht feststellen; nur gehört ein guter Regulator und ein Voltmeter dazu. Es genügt nicht, den Regulator jahraus, jahrein auf einen bestimmten Kontaktknopf zu stellen.

Mit welcher Badwärme man arbeitet, ist gleichfalls nebensächlicher Natur. Man kann kalt, warm, heiß und kochend vergolden, das letztere ist aber zu verwerfen. Am empfehlenswertesten dürften Temperaturen von 50—70° C sein. In kalten Bädern zerfallen die Salze weniger stark in Ionen; sie brauchen daher einen größeren Gold- und Zyankaligehalt und stärkere Spannung, sonst arbeiten sie zu träge. Auch lassen sich kalte Bäder nicht so vollständig ausnützen, wie warme.

Bezüglich des Auffrischens der Bäder teile ich den Standpunkt des Herrn N. nicht ganz. Nach meinen Beobachtungen könnte sogar noch viel mehr aufgefrischt werden. In vielen Betrieben werden täglich oder doch mehrmals in der Woche neue Bäder angesetzt. Man arbeitet mit unlöslichen Anoden: Platin oder Platinersatz, nützt die Bäder aus, bis sie nichts mehr hergeben (zuletzt zum Vorvergolden) und stellt sie dann beiseite. So wird ja wohl das Gold nutzbar gemacht, destilliertes Wasser und Leitungssalze werden im Laufe des Jahres doch in reichlichem Maße verschwendet. Wo nur angelerntes Personal vorhanden ist, das mit den Bädern nicht umzugehen versteht, vermag das Verfahren zu rechtfertigen sein; es wird dann wenigstens am Bad nichts verdorben, und die Vergolderin arbeitet unter gleichartigen Verhältnissen, was, zugegeben, sehr wichtig ist. Es ist jedoch ein Irrtum, anzunehmen, ein Goldbad ändere sich während der kurzen Gebrauchsdauer nicht wesentlich. Gold- und Zyankaligehalt nehmen ständig ab, und wenn das verdunstete Wasser nicht regelmäßig ersetzt wird, ändert sich auch die Baddichte. Es ändern sich also gerade die wesentlichen Dinge, und dieselbe Vergoldungsdauer kann morgen eine ganz andere Vergoldung ergeben als heute. Nach meinem Dafürhalten vermag ein fachkundiger Galvaniseur ein Dauerbad mit Goldanoden bei regelmäßiger Ergänzung des verdunsteten Wassers und des zersetzten Zyankaliums und gelegentlichem Zusatz von Golddoppelsalz oder in Zyankali gelöstem Chlorgold, wie das ja in ähnlicher Weise beim Silberbad geschieht, auf einem viel gleichmäßigeren Stand zu erhalten. Falls ja die Farbe zu wünschen übrig lassen sollte, mullt man die Glanzware oder bürstet die matte Ware und gibt ihr in einem kleinen, frischen Bade noch den letzten Hauch. Das letztere wird auf diese Weise ziemlich lange gebrauchsfähig sein, und wenn es schließlich erschöpft ist, benützt man es zum Auffüllen des Dauerbades. Ich halte dieses Verfahren für wirtschaftlicher als das erstere, aber es gehört fachkundiges Personal dazu. Noch eines: die Leitungssalze dürfen überhaupt nicht oder bei Dauerbädern nur sehr spärlich ergänzt werden, sonst werden die Bäder bald zu dick.

Was der Verfasser über die Verunreinigung des Bades durch aufgelöstes Warenmetall sagt, ist richtig und kann dem Galvanisierpersonal nicht dringend genug zur Beachtung empfohlen werden. Bei der gewöhnlichen Vergoldung im emaillierten Topf, wo die eine Hand zum Halten der Anode, die andere für die Ware beansprucht wird, ist diese Gefahr allerdings nicht groß, weil hier immer zuerst der Strom eingeschaltet und dann erst die Ware ins Bad gebracht wird. Sie deckt sich dann, zumal fast immer mit reichlich hoher Spannung gearbeitet wird, sofort, so daß der sog. Lösungsdruck der Ware gar nicht in Wirksamkeit treten kann. Anders liegt der Fall beim Plattierungsbad, sowie beim Silber-, Kupfer- und Nickelbad. Hier wird sehr oft der Fehler begangen, daß erst das Bad voll Ware gehängt und dann erst der Strom eingeschaltet wird. Dabei hat das Warenmetall genügend Zeit, in Lösung zu gehen. Es wird dadurch aber nicht nur das Bad durch fremde Metalle verunreinigt, sondern der Niederschlag kommt auch teilweise auf Warenteilchen zu liegen, die bereits in Loslösung begriffen waren und blättert dann bei der Nachbearbeitung ab. Wieviel Fehlware mag hierdurch schon entstanden und auf Rechnung einer anderen Fehlerquelle gesetzt worden sein?

Herr N. befürwortet kleine Bäder mit hohem Goldgehalt, statt wie dies bei uns vielfach üblich ist, größere Bäder mit 1 g pro Liter. Der Vorschlag hat etwas für sich. Zunächst bedeutet er für das Erwärmen eine Ersparnis an Gas. Sodann müssen kleine Bäder schon aus dem Grunde gut arbeiten, weil Anode und Ware nur geringe Entfernung haben können und die Goldionen des Bades bis zur Ware keinen weiten Weg zurückzulegen haben. Eine Überkonzentrierung des kleinen Bades ist bei einem Goldgehalt von 5—10 g absolut nicht zu befürchten, zumal man bei hohem Goldgehalt mit entsprechendem Zyankali am Leitungssalz einsparen kann. Allein von ausschlaggebender Bedeutung ist die Größe des Bades nicht. Jedenfalls muß es groß genug sein, um ein ungehindertes Arbeiten zu gewährleisten, so daß die Ware beim Bewegen weder Wände, Boden noch die Anode berührt. Wichtiger ist, daß man nicht in einem 5-Liter-Topf nur 1—1½ Liter Bad ansetzt, welche das Gefäß nur zu einem kleinen Teil anfüllen. Bei einem vollen Gefäß ist die Verdunstung viel augenfälliger, und das Auffüllen wird daher weniger versäumt als in erstgenanntem Fall. Es ist meines Erachtens ziemlich gleichgültig, ob ich 6 g Feingold in einem 1- oder 3-Liter-Gefäß löse. Die Hauptsache ist, daß mir die Ionen von 6 g Feingold gleichzeitig zur Verfügung stehen. Sie verteilen sich allerdings im zweiten Fall auf einen etwas größeren Raum, dafür sind sie aber infolge der stärkeren Verdünnung beweglicher, und das Goldsalz ist, zumal im heißen Bad, so gut wie vollständig in seine Ionen gespalten. Mit 1 g Feingold 5 Liter Bad bereiten wollen, wäre sinnlos; 1 g Feingold im Liter ist jedenfalls der Mindestsatz. Daß die Amerikaner mit 31 g Feingold in 4—5 Liter Bad brillant und solid vergolden, erscheint sehr glaubhaft. Es dürfte jedoch zwecklos sein, unsern Fabrikanten und Vergoldereien zurzeit solche Bäder zu empfehlen. Einen Satz des Herrn N. möchte ich aber hier doch unterstreichen: Wenn man aus einem Bad etwas herausholen will, muß man erst etwas hineintun; nicht nur Leitungssalz, sondern auch Gold!

Der Zyankaligehalt eines Goldbades muß sich nach dem Goldgehalt richten und im gleichen Verhältnis steigen wie dieser. Jedes Gramm Feingold benötigt zur Bildung von Golddoppelsalz 1,15 g 98prozentiges Zyankali. Da aber zum guten Arbeiten des Bades darüber hinaus noch etwas freies Zyankali notwendig ist, so kann man für je 1 g Feingold rund 2 g Zyankali als Mindestsatz rechnen. Man kann auch mehr nehmen; das Bad arbeitet und leitet dann um so besser; doch beeinträchtigt, wie schon oben ausgeführt, ein allzu großer Zyankaligehalt die Farbe des Niederschlags.

Daß der Zyankaligehalt des Goldbades die Ursache des Ausspringens von Email beim Vergolden von emaillierten Waren sein soll, will mir auch nicht recht einleuchten. Sonst müßte das Versilbern von Emailwaren bei dem viel höheren Zyankaligehalt des Silberbades (10 g auf 1 Liter Bad) überhaupt unmöglich sein. Die Ursachen müssen also irgendwo anders zu suchen sein. Vermutlich liegen sie an der zu hohen Spannung, mit der gewöhnlich gearbeitet wird und an dem schroffen Temperaturwechsel, welchem die Waren beim Vergolden im heißen Bad ausgesetzt sind. Man vergolde daher Emailwaren in einem Bad von höchstens 30—40° C, mache dasselbe, wie Herr N. verlangt, etwas goldreicher und spüle die Ware nach dem Herausnehmen in Wasser von gleicher Temperatur wie das Bad ab. Die Spannung sollte nicht über 3 Volt betragen. Ich glaube nicht, daß bei diesem Verfahren viel Email ausspringt.

Reines Regen- und Schneewasser sind zum Ansetzen von Goldbädern selbstverständlich ebensogut zu gebrauchen wie destilliertes Wasser; denn sie sind ja durch Verdunstung und Abkühlung entstanden, also ebenfalls destilliert. Nur sollte man nicht das erste Wasser nehmen, das die Dächer abgewaschen hat und auch nicht solches, das schon längere Zeit im Freien stand. Flußwasser aber sollte ganz vermieden werden, weil mit den Abwässern gewerblicher Anlagen Stoffe in die Flüsse gelangen können, die das Goldbad zu verderben imstande sind. Daß dieser oder jener vielleicht schon jahrelang Flußwasser ohne Schaden anwandte, macht die Warnung nicht überflüssig.

Wir sehen also, daß der Besitz eines guten Badrezeptes noch lange keine Gewähr für guten Erfolg bietet, daß dazu außerdem noch eine hübsche Summe theoretischer Kenntnisse und praktischer Erfahrungen nötig sind. Unser Vergoldungspersonal ist zumeist angelernt; es fehlen ihm daher die ersteren gewöhnlich ganz, und die zweiten werden erst in langer praktischer Arbeit unter mancherlei Irrungen und Aufregungen erworben. Es geschieht auch durchweg herzlich wenig, um diesen Leidensweg abzukürzen. Die Betriebsleitungen behandeln den Badinhalt lächerlicherweise

häufig als „Geschäftsgeheimnis", setzen die Bäder heimlich an, verlangen dann aber vom Personal, daß es mit Sachkenntnis arbeite und bei Störungen sofort Abhilfe schaffe. Auch die Meister und älteren Fachgenossen behalten leider sehr häufig ihre wertvollen Erfahrungen trotz der vielgepriesenen Kollegialität und Solidarität für sich, statt sie dem jüngeren Nachwuchs mitzuteilen. So kommt es, daß die galvanische Abteilung in unsern Fabriken in der Regel das Schmerzenskind ist und daß ein Personalwechsel oft schwere Betriebsstörungen verursacht. Ein nur mechanisch ausgebildeter Galvaniseur kann sich auch beim besten Willen nicht so rasch und sicher in neuen Verhältnissen und Anlagen zurechtfinden, wie ein geschulter. Es gibt da nur eine gründliche Abhilfe: man räume mit der Geheimniskrämerei gründlich auf und verlange vom angehenden Galvanisierpersonal neben der praktischen Ausbildung im Geschäft die Aneignung der nötigen theoretischen Kenntnisse. In Pforzheim bieten die Kurse an der Goldschmiede- und Kunstgewerbeschule, die außerhalb der Geschäftszeit abgehalten werden, hierzu eine überaus günstige Gelegenheit. Auch an andern Orten dürfte eine solche vielleicht zu finden sein oder geschaffen werden können. Auch die einschlägigen Artikel in den Fachzeitschriften sollten dem Personal mehr als bisher zum Studium in die Hand gegeben werden. Die besten Winke und Ratschläge verfehlen ihren Zweck, wenn sie nicht gelesen und beachtet werden. Es ist wohl nicht zuviel behauptet, wenn ich sage: Ein tüchtiger und gut geschulter Galvaniseur ist das beste Badrezept. *F. R.*

Von der Hanauer Zeichenakademie.

Mit dem Sommerhalbjahr hat es einige Änderungen im Lehrpersonal gegeben. So hat Professor Wilhelm Schultz seine Pensionierung eingereicht und Professor Paul Koch-Honnef ist in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. In beiden Herren verliert die Anstalt zwei äußerst tüchtige Lehrkräfte, die sich auch auf künstlerischem Gebiete einen Namen gemacht haben. Den scheidenden Lehrern hat das Lehrerkollegium mit einem Bowleabend und die Direktion durch eine Feier am Freitag, den 10. Mai in der Aula der Akademie den schuldigen Dank ausgedrückt. Professor Direktor Leven schilderte den Werdegang der beiden Herren, indem er es sehr gut verstand, die besondere persönliche Note herauszuschälen. Dem Künstler wie dem Beamten in jedem der geschätzten und beliebten Lehrer zollte er Anerkennung, den Dank des Gewerbes, der Stadt und des Staates. Als Professor Koch im Jahre 1903 als Lehrer an die Anstalt kam, hatte der ernste und eifrige Künstler ein sorgfältiges Studium an der Berliner Akademie und in lithographischen Kunstanstalten hinter sich, und gerade den Fleiß und den Ernst, mit dem Koch immer studierte und arbeitete, stellte Professor Leven der jungen Generation als Vorbild hin. Er hatte, als er nach Hanau kam, bereits eine zwölfjährige Lehrtätigkeit an der Berliner Handwerkerschule hinter sich und war damit in hohem Grade befähigt, die Fachklasse für Lithographie zu übernehmen. In den letzten Jahren, als die Lithographenklasse wegfiel, erteilte Prof. Koch den Unterricht im Tier- und Körperzeichnen. Auch des ausgezeichneten Porträtisten, des feinsinnigen Landschaftsmalers gedachte der Redner. Prof. Schultz blickt mit seiner Pensionierung auf eine Lehrtätigkeit von 42 Jahren an der Anstalt zurück, ein Stück Geschichte von Hausmann bis zu Leven geht mit diesem Senior der Lehrerschaft. Der vielseitige tüchtige Zeichner hat in dieser langen Tätigkeit jede Art des Zeichenunterrichts schon erteilt, als ein tüchtiger, nie müde werdender Beamter. So war er auch seinen Kollegen stets der treue Ratgeber, der hinter derber Schale einen guten freundlichen Kern hielt. Sein gesunder Humor hat ihn stets geleitet und auch seine Kunst verrät diesen freundlich humorvollen Zug. Ein glänzender Illustrator und Kleinzeichner hat er viele Illustrationen und Miniaturen geschaffen, oft mit historischem genrehaften Einschlag. Für das Kuratorium sprach Herr Fabrikant Fritz Kreuter den verdienten Lehrern den Dank aus und für Schüler und A. V. Cellini sprach Herr Stumpf. A. V. Cellini war mit Fahnen und Baretts erschienen. Unter den Gästen sah man viele ehemalige Schüler der beiden Herren und den Herrn Landrat Kaiser.

Mit Unterstützung des Kunstgewerbevereins Hanau konnte die Stelle des Bibliothekars durch Herrn Dr. Fastenau und die des Lehrers für Kunst- und Stilgeschichte durch Herrn Dr. Lotz wieder besetzt werden. Die wertvolle Bibliothek ist damit Schülern und Firmen wieder zugänglich und die Stillehre geht einer besseren Ausgestaltung entgegen.

Die Rheinzollfrage und die Silberwarenfabrikanten.

Wir haben an dieser Stelle (Nr. 16 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung) bereits darauf hingewiesen, daß Ende des Jahres 1923, als eine Erhöhung des Rheinzolles bevorstand, die Anfang 1924 auch erfolgte, die Juweliere und Goldschmiede des besetzten Gebietes an die Silberwarenfabrikanten mit dem Ersuchen herantraten, einen Teil der Zoll-Last auf ihre Schultern zu übernehmen. Dieses berechtigte Ersuchen erfuhr aber von Seiten der Verbandsleitung die bekannte Ablehnung, womit natürlich eine Beruhigung nicht eintreten konnte.

Die Rheinisch - Westfälische Untervereinigung des Reichsverbandes ließ jedoch nicht locker und so kam es zu jenem denkwürdigen Beschluß der Silberwarenfabrikanten in ihrer Berliner Sitzung vom 19. Februar 1924, den wir auch bereits mitgeteilt haben. Das „Entgegenkommen" bestand darin, daß den Abnehmern im besetzten Gebiet als Anteil an den Zollspesen 65 g Feinsilber pro Kilo der gelieferten Ware vergütet werden sollten. „Als teilweisen Ausgleich hierfür" forderten aber die Fabrikanten vom gesamten deutschen Geschäft, also vom Umsatz im besetzten und unbesetzten Gebiet, eine Preiserhöhung von 46 g Feinsilber pro Kilo der fertigen Ware. Der Effekt dieser Verfügung war also, daß die Vergütung an die Abnehmer des besetzten Gebietes nicht 65 g, sondern nur 19 g, d. h. 1,9 Proz. der Silberberechnung betrug, und da nun das gesamte unbesetzte Gebiet, wo doch die Silberwarenfabrikanten den Hauptstamm ihrer Kunden besitzen, auch die 46 g pro Kilo mehr leisten mußte, 4,6 Proz. mehr als bisher, lag es auf der flachen Hand, daß die Silberwarenfabrikanten dabei nicht nur einen vollen Ausgleich, sondern auch daneben noch einen nicht unerheblichen Gewinn erzielten. Die Juweliere im besetzten Gebiet lehnten einstimmig dieses scheinbare Entgegenkommen ab. Die Erhöhung der Verarbeitungskosten von $^1/_7$ auf $^1/_5$, 960 g Feinsilber statt 914 wie bisher für 1 Kilo Fertiggewicht $^{800}/_{1000}$, war keineswegs eine nur „scheinbare". Trotzdem blieb der Beschluß zunächst bestehen. Eine gemeinschaftliche Besprechung zwischen dem Verband Deutscher Silberwarenfabrikanten und dem Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede ließ sich leider auch diesmal nicht erreichen, obwohl durch die gegenseitige Aussprache die Angelegenheit leichter geklärt werden könnte, als durch einseitige „Sanktionen".

Indessen scheint den Silberwarenfabrikanten doch selbst zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß sie nach der getroffenen Maßnahme nur die gesamte Abnehmerschaft, die die anteilige Vergütung des Rheinzolls allein tragen sollte, bei der Durchführung des ominösen Beschlusses zur Gegnerschaft gedrängt hatte. —

Ihr Verband hat daher in einer Sitzung am 24. Mai in Berlin neue Beschlüsse gefaßt, die sofort in Kraft getreten sind, eine Befriedigung bei den Juwelieren und Goldschmieden jedoch nicht auslösen werden.

Eine Preiserhöhung für Inlandsfasson soll wegen der steigenden Gestehungskosten unvermeidlich sein. Man hat daher den Fassonpreis auf 18 g Feinsilber für eine Mark Friedensfasson erhöht. Dem Wunsch der Juweliere auf Herabsetzung der Verarbeitungskosten, die von $^1/_7$ des Gewichts auf $^1/_5$ heraufgeschraubt worden waren, ist entsprochen worden, und sie sind von $^1/_5$ auf $^1/_6$ Mehrgewicht herabgesetzt worden. Unter dieser Bedingung wird nunmehr den Abnehmern im besetzten Gebiet eine Beihilfe durch die Vergütung von 100 g per Kilo Feinsilber auf den Rheinlandszoll gewährt. Die Zahlungsbedingungen bleiben wie bisher: Lieferung des Arbeitssilbers zuzüglich $^1/_6$ bei Bestellung, Einsendung des Silbers für Fasson sogleich nach Lieferung der Ware. Die Auslandsfassonpreise sind unverändert geblieben.

Man könnte tatsächlich von einem Entgegenkommen der Silberwarenfabrikanten reden, wenn die Festsetzung der Verarbeitungskosten von $^1/_5$ auf $^1/_6$ nicht dadurch wieder wirkungslos gemacht



würde, daß der Passonpreis in der oben angegebenen Weise verteuert wurde. Es ist also Alles beim Alten geblieben. Wir verkennen keinesfalls, daß das unbesetzte Gebiet für das besetzte Opfer bringen muß. Die Gewerbetreibenden des besetzten Gebietes genießen, das haben wir wiederholt zum Ausdrucke gebracht, unsere volle Sympathie. Die Männer im Rheinland bringen täglich Opfer für das Vaterland und wir müssen für sie Opfer bringen. Die Rede, die der Reichspräsident Ebert in Köln bei der Eröffnung der dortigen Messe gehalten hat, verdient einen Widerhall in allen deutschen Herzen zu finden. Aber es muß eben eine gleiche Opferwilligkeit **bei allen Beteiligten** vorherrschen. Wie kommen die Juweliere und Goldschmiede des unbesetzten Gebietes dazu, allein zu der Tragung des Rheinzolles beizutragen, während die Silberwarenfabrikanten, die doch die Geschäfte mit den Rheinländern machen, leer ausgehen? Das ist nicht der Standpunkt der Gerechtigkeit!

Es möge nur auch bedacht werden, daß gerade in der Gegenwart die Preispolitik ein schlechtes Objekt für Experimente ist. Es ist kein Geld unter den Leuten. Ware kann verkauft werden, aber wo bleibt das Geld? Die Zeit der Barzahlung schwindet mehr und mehr und wir werden bald in einer neuen Ära der Kreditnot uns befinden. Darunter haben die Goldschmiede in erster Linie zu leiden, denn die Kauflust sinkt gerade in Luxuswaren immer am ersten. Das hätte auch der Berliner Beschluß der Silberwarenfabrikanten vom 24. Mai beeinflussen und diesem eine andere Richtung geben sollen.

Zur Tagung der X. Grossistenmesse in Stuttgart.

Vom 12. bis 17. Juni findet die X. Grossisten- und Exportmesse der Edelmetallindustrie statt, zwei Monate später die Jugosi in Stuttgart. Unwillkürlich drängt sich da dem Leser die Frage auf, welcher Unterschied besteht zwischen der Grossistenmesse und der Jugosi? Erstere ist für Fabrikanten und Grossisten bestimmt, letztere für Detaillisten.

Der Erzeuger, der bemüht ist, sein Fabrikat auf der Höhe der Zeit zu halten, wird es sicherlich nicht versäumen, beide Messen zu besuchen; die Grossistenmesse bietet ihm Gelegenheit zur Anknüpfung geschäftlicher Verbindungen, die Jugosi zeigt ihm die eventuellen Fortschritte seiner Konkurrenz. Nach dem Grundsatz: „Wer rastet, der rostet" ist ein längeres Verweilen bei den auf den Markt gebrachten Mustern heute nicht mehr möglich.

Die Geldknappheit und der infolge unserer Edelvaluta nachlassende Export hat eine ganz gewaltige Konkurrenz im deutschen Geschäft geschaffen, eine Konkurrenz, wie sie sich in der Vorkriegszeit nie so heftig ausgewirkt hat als in der Gegenwart.

Heute ist es die dringendste Sorge eines jeden Fabrikanten, sich die Zahlungen für sein Personal rechtzeitig zu beschaffen; Bargeld heißt die Losung des Tages, darum auch die überaus rührige Tätigkeit aller Glieder unserer Branche.

Der Ernst der Zeit hat eine Erscheinung gezeitigt, die hoffentlich bald wieder von der geschäftlichen Bildfläche verschwinden möge: die vielen kleinen Fabrikanten, die in der Inflationszeit entstanden, irgendeinen Spezialartikel erzeugten und nun, da es an Bargeld mangelt, auf die Reise gehn und ihre Erzeugnisse um jeden Preis abzusetzen sich bemühen. Wie in andern Branchen werden auch bei uns die schwach fundierten Unternehmungen wieder verschwinden. Es ist aber sehr bedauerlich, daß sie im Bemühen, sich zu halten, nicht nur Juweliere und Uhrmacher, sondern auch alle möglichen und unmöglichen sonstigen Geschäfte aufsuchen. Heute sind wir leider soweit, daß fast alle Galanteriegeschäfte, aber auch Papierwaren-, Haushaltungs-, Messerschmiedewarengeschäfte unsere Artikel führen — ein trauriges Zeichen der Zeit! —

Fabrikant und Grossist sind aufeinander angewiesen wie noch nie, die Konkurrenz ist so scharf, daß schließlich nur der das Feld behauptet, der seine Erzeugnisse auf das Rationellste fabriziert. Engste Fühlungnahme untereinander ist unbedingt erforderlich. Der Grossist will und soll seinen Kunden immer Neuheiten bringen, und die zu erlangen gelingt nur durch stetige emsige Zusammenarbeit beider Gruppen. Der Grossist bringt die Idee und der Fabrikant muß sie in die Wirklichkeit umsetzen; eine kleine Umänderung des schon Bestehenden bringt manchmal einen ungeahnten Erfolg. Wollen wir die kritische Zeit gut bestehen, so ist die gegenseitige Unterstützung der Fabrikanten und Grossisten auch in dieser Richtung dringend notwendig. Die Grossistenmesse wird sicherlich weiter ihren guten Ruf bewähren und zur Festigung des guten Verhältnisses zwischen Fabrikant und Grossist beitragen, zum Nutzen aller beteiligten Faktoren. *A. Kiaschek.*

Hauptversammlung des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur.

Am 1. Juni 1924 hielt der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur E.V. in Leipzig in den Konferenzräumen der Firma Steinmetz & Lingner seine Hauptversammlung ab. Aus dem Bericht des 1. Vorsitzenden, Herrn Oskar Müller-Berlin und dem Rechnungsbericht des 2. Vorsitzenden, Herrn Erich Steinmetz-Leipzig ging hervor, daß trotz der großen Schwierigkeiten in der Inflationszeit es gelungen ist, den Zentralausschuß in Tätigkeit zu erhalten, im letzten Halbjahr allerdings ohne alle Mittel von Seiten der angeschlossenen Verbände. Besonderen Dank stattete man dem schnellen Bereitstellen der ersten Mittel im vergangenen Jahre durch den Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes und den Reichsverband der Juweliere ab. Von allen angeschlossenen Verbänden war die Mitteilung eingetroffen, daß man das Weiterbestehen des Zentralausschusses für unbedingt notwendig halte. Nach Vorlegung und Prüfung des reichhaltigen Belegmaterials über die im letzten Jahre geleistete Propagandaarbeit wurde beschlossen, daß für das nächste Jahr die vom Haushaltplan angeforderten Mittel aufgebracht werden. Die Grossisten haben bereits bei ihrer Tagung in Hamburg einen Jahresbeitrag von 2000 Mk. beschlossen, die Juweliere von Schwäb. Gmünd gaben ebenfalls feste Erklärungen ab. Für die Industriestädte wurde der Mindestbeitrag für die angeschlossene Firma mit 10 Mk. festgesetzt.

Es wird heute kaum noch jemanden geben, der nicht die Notwendigkeit einer Absatzpropaganda einsähe. Auch die früher ganz Unbelehrbaren werden aus der augenblicklichen Wirtschaftsnot erfahren haben, daß man sich rühren muß, wenn man nicht untergehen will. Wir sind keine Amerikaner, bei denen die Angehörigen unseres Gewerbes in diesem Jahre 500000 Dollar für Werbezwecke, wie sie der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur verfolgt, aufbringen wollen. Aber wir müssen wenigstens soviel tun, daß wir gegenüber den Anstrengungen anderer Gewerbe, die sich alle kräftig rühren, nicht ins Hintertreffen geraten. Die Zeiten sind nicht still stehen geblieben, sondern haben sich gewandelt und wer glaubt, nach durchgeführter Stabilisierung wieder im ruhigen Fahrwasser der Vorkriegszeit arbeiten zu können, der irrt sich. Schon die ersten Anfänge der Stabilisierung haben gezeigt, daß das Reklamebedürfnis und auch das Reklameverständnis in Deutschland stark gewachsen sind. Wir nähern uns in Form und Art bis zu gewissem Grade doch amerikanischen Verhältnissen und das Anpreisen der Ware wird in Zukunft ein sehr wichtiger Zweig der kaufmännischen Betätigung sein. Jede Einzeltätigkeit auf diesem Gebiete wird aber halben Erfolg haben, wenn nicht dem deutschen Volke Verständnis und das Interesse für unsere Waren anerzogen wird. Man muß Bedürfnisse wecken und nach seiner Warengattung hinleiten, wenn man Geschäfte machen will. Deshalb muß auch jeder mitarbeiten und die Organisationsarbeit des Zentralausschusses unterstützen. Die Tagespresse unterstützt uns willig in unseren Bestrebungen. Wenn die Zeitungen irgendeiner Gegend sich nicht dazu bereit finden, dann liegt es nur an den ortsansässigen Angehörigen unseres Gewerbes, die es nicht verstehen, ihren Einfluß geltend zu machen. Wer für das Gewerbe arbeiten will, der sende Wünsche und seine Adresse an das Literarische Büro des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur z. H. des Chefredakteurs H. W. Gerlach, Leipzig, Hardenbergstr. 29 I.

Zu unserem Frühjahrs-Preisausschreiben! Bei der Mehrzahl der eingegangenen Entwürfe fehlt die neben dem Kennwort geforderte Angabe des Kaufpreises. Soweit derselbe auch in dem verschlossenen Umschlag nicht enthalten ist, bitten wir die betreffenden Einsender **dringend**, uns sofort entsprechende Mitteilungen zugehen zu lassen, damit wir die notwendige Ergänzung noch vornehmen können.

Die Schriftleitung.

NACHRICHTENBLATT

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Juni 1924.

10. Juni: Umsatzsteuer-Vorauszahlung auf Grund der Mai-Entgelte für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

10. Juni: Einkommensteuer-Vorauszahlung auf Grund der Mai-Entgelte für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Steuersatz je nach Berufsart. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

10. Juni: Preußische Gewerbesteuer-Vorauszahlung für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Keine gesetzliche Schonfrist, sondern meist stillschweigende.

15. Juni: Preußische Grundsteuer.

15. Juni: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—10. Juni. Keine Schonfrist.

15. Juni: Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist 7 Tage.

25. Juni: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. Juni. Keine Schonfrist.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe		Multiplikator
Gruppe I	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb	Silberketten, Silberbijouterie	120
Gruppe III	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV	kurante Goldwaren	100
Gruppe V	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Der im letzten Frühjahr die Geister so stark aufwühlende Streit um die Beseitigung des Achtstundentages scheint heute völlig vergessen zu sein. Damals stand man zwar auch in einer Krisis, aber man nannte sie hoffnungsvoll die der Gesundung: sie mußte bei dem allenthalben in der Wirtschaft sich neu regenden Leben bald wieder vorübergehen, und dann würde alles wieder werden wie einst im Mai! Der Mai ist gekommen, — aber die Bäume der Wirtschaft schlugen nicht so aus, wie man's gedacht. Heute hat man für die neue, viel schwerere Krise einen neuen schönen Namen: man nennt sie „Reinigungskrise" und hat dabei die Reinigung von den Konjunktur-Emporkömmlingen im Auge. Tatsächlich ist heute aber jeder Unternehmer derartig in das Gewirre einer ebenso ausgedehnten wie zweifelhaft fundierten Kreditwirtschaft verstrickt, daß ihn Kleinigkeiten zu Fall bringen können. Mit der spekulativen Zurückhaltung der Vorräte, gegen die Front gemacht werden sollte, dürfte es heute nicht allzu gefährlich aussehen, viel eher zwingt die Geldnot auch gut fundierte Firmen zu Zwangsverkäufen. Man hatte sich im Frühjahr auf einen großen Inlandsbedarf eingestellt, der ja auch tatsächlich vorlag; leider aber blieb der Absatz hinter dem Bedarf allzuweit zurück, ganz einfach weil die Verarmung des deutschen Volkes nicht mit der Stabilisierung der Mark aus der Welt geschafft war. Der ebenfalls fehlende Auslandsabsatz aber wird durch alle Betriebs- und sonstigen Reformen nicht herbeigeschafft werden können, solange eine reichliche Zufuhr von Betriebskapitalien (die eben nur aus dem Ausland in wirkungsvollem Maße kommen kann) mangelt. Längere Arbeitszeit und rationellere Produktionsweise mögen an sich notwendig sein, aber sie können den Kapitalmangel nicht ersetzen, der die Hauptursache der Krise ist. Die Betriebsmittelknappheit ist durch die Ansprüche des Staates an die Wirtschaft und durch die Rücksichten auf seine an sich ebenso notwendigen finanztechnischen Kunstgriffe ohne Zweifel verschärft worden. Wenn man darauf verweist, daß der umlaufende Rentenmarkbetrag ohne Gefahr bedeutend erhöht werden könnte, so kann andererseits die Reichsbankleitung auf die jetzt erst recht ersichtliche Wirkung ihrer Politik, die bedeutende Entspannung am Devisenmarkt und die fühlbare Entlastung der Außenhandelsbilanz hinweisen. Tatsächlich bringt eine Vermehrung des Umlaufs an Rentenmark (die ja kein Auslandszahlungsmittel ist) auch kein neues Kapital ins Land, worauf es doch ankommt. Der Ersatz der Riesenverluste der deutschen Wirtschaft in den Nachkriegsjahren ist nun einmal nicht mehr von innen heraus möglich. Die deutsche Regierung ist ja nun endlich gebildet: es ist die alte, die sich auf Festhalten am Sachverständigengutachten festgelegt hat und die gerade aus den besetzten Gebieten heraus stark darin unterstützt wird. In Frankreich aber ist die Regierung Herriots — der sich ebenfalls rückhaltlos zur Anerkennung des Gutachtens bekennen möchte — noch zweifelhaft. Und wie lange die deutsche Regierung der kleinen Bürgerkoalition sich auf eine Reichstagsmehrheit stützen kann, ist bei dem Ansturm von rechts und links ebenfalls noch die Frage. Das kreditbereite Ausland hält sich diesen Unsicherheiten gegenüber selbstverständlich weiter zurück. Es beobachtet auch mit Argwohn die bei uns eingerissene Gepflogenheit, sich durch Unterstellung unter „Geschäftsaufsicht" seinen Verbindlichkeiten zu entziehen; denn es wird dadurch nicht gerade zur Kreditgewährung an die deutsche Wirtschaft ermutigt. Die darüber in Berlin gepflogenen Beratungen sind bisher noch nicht zu einem Abschluß gediehen. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	4. Juni	5. Juni	6. Juni	7. Juni	9. Juni	10. Juni
100 Schweiz. Fr. (G.)	73,57	73,52	73,52	—	—	73,52
100 „ „ (Br.)	73 93	73,88	73,88	—	—	73,88
100 Holländ. Gulden	157,29	157,29	157,89	—	—	157,39
100 Französ. Franken	21,65	21,00	21,15	—	—	21,05
100 Belg. Franken	18,85	18,45	18.55	—	—	18,30
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18.17	18,145	18,145	—	—	18,145
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	—	—	4,21
100 Dän. Kronen	70.93	70,93	70,93	—	—	70,93
100 Schwed. Kronen	111,28	111,28	111,28	—	—	111,28
100000 Österr. Kronen	5,91	5,91	5,91	—	—	5.91
100 Tschech. Kronen	12,305	12,28	12,28	—	—	12,255
1 Poln. Zloty	80,50	81,51	81,51	—	—	81,51
100 Jugoslav. Dinar	5,06	5,06	5,06	—	—	5,01

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	4. Juni	5. Juni	6. Juni	7. Juni	9. Juni	10. Juni
Berlin G.-M.	—	—	—	—	—	18,30/40
Hamburg „	15,—	14,—	14,—	—	—	—
Pforzheim „	13,25	13,25	13,25	—	—	13,25
London Uz. sh	520	520	520	520	—	520

Gold 1 g	4. Juni	5. Juni	6. Juni	7. Juni	9. Juni	10. Juni
Berlin G.-M	2,78/79	2,78/79	2,78	—	—	2,73/790
Hamburg „	2,85/90	2,85	2,80	—	—	—
Pforzheim „	2.77	2,77	2,77	—	—	2,77
London Uz. sh.	95 3/4	95 1/2	95 3/4	95 3/4	95 3/4	95 3/4

Silber 1 kg	4. Juni	5. Juni	6. Juni	7. Juni	9. Juni	10. Juni
Berlin G.-M.	89/90,—	89/90	89/90,—	—	—	89/90,—
Hamburg „	—	88 50/90	88/90,—	—	—	80,—
Pforzheim „	90,—	9[illegible],—	90,25	—	—	90,50
London Uz. d.	34 1/2	34 3/4	34 7/8	34 3/16	—	34 3/4

Metallpreise (Kasse):

pro kg	Berlin 5. Juni	Berlin 6. Juni	Berlin 10. Juni	Hamburg 6. Juni	Hamburg 10. Juni
Kupfer, elektr. Bill. Mk.	1.22	1,23	—	—	—
Kupfer, raffin. „	1,05/06	1,05/06	1,04/05	—	—
Reinnickel . . . „	2,25/35	2,25/35	2,25/35	—	—
Zinn (Banka-) „	3,85 95	3,85/95	3 85 95	3,90/4,10	3,85/4,10
Blei . . . . „	0,55/56	0,56/57	0,56/57	0,55/58	0,54/0,57
Antimon . . . . „	0,73/75	0,73/75	0,73/75	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 2. Juni 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.39
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.82	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.60	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	1.72	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.50	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.70	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.



Deutscher Metallmarktbericht vom 2. Juni bis 6. Juni 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Die Stagnation am deutschen Metallmarkt setzte sich fort. Die amtlichen Metallnotierungen hatten zwar gegen die Vorwoche kleine Erhöhungen aufzuweisen, jedoch sind solche immer noch rein nominell, und wo Umsätze getätigt wurden, lagen dieselben fast ausschließlich über oder unter den offiziellen Preisen. Die Metallnotierungen von London waren in der letzten Woche teilweise anziehend, und speziell Zinn und Blei konnten Erhöhungen aufweisen; an den deutschen Metallmärkten kam dies jedoch kaum zum Ausdruck.

Am Altmetallmarkt waren bei ruhigem Geschäfte die nominellen Preise unverändert, eher etwas abbröckelnd, aber auch hier sind die Umsätze sehr beschränkt.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 10. Juni 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk.	92—100	Altzink . . . G.-Mk.	32— 37
Altrotguß . . . . „	86— 92	Neue Zinkabfälle . „	44— 46
Messingspäne . . . „	56— 62	Altweichblei . . . „	38— 40
Gußmessing . . . . „	66— 73	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	210—230
Messingblechabfälle . . . . . „	80— 85	Lötzinn, 30 % . . . „	165—175

Alles in Goldmark per 100 kg.

Aufruf sächsischen Notgeldes. Das wertbeständige (auf Goldmark lautende) Notgeld, dessen Aussteller im Lande Sachsen ihren Sitz haben, wird mit Wirkung vom 15. Juni 1924 an aufgerufen. Die Einlösungsfrist dieses Notgeldes läuft bis einschließlich 15. Juli 1924. Ausgenommen von diesem Aufruf bleiben das wertbeständige Notgeld der Deutschen Reichsbahn und die sächsischen Goldschuldverschreibungen.

Die Edelmetallfunde in Sachsen. Über das kürzlich gemeldete Vorkommen von Gold und Platin im Warnsdorfer Bezirk liegen jetzt fachmännische Urteile vor. Bei St. Georgenthal befindet sich ein Stollen, der vor langer Zeit wegen mangelhafter Ergiebigkeit geschlossen wurde. Im Jahre 1923 wurde auf dem Gebiete des Tannenberges und der Burgruine Tollenstein Gesteinsmassen von dort nach mehreren wissenschaftlichen Anstalten gebracht. Die Untersuchungen haben ergeben, daß Platin und Gold darin enthalten sind. Der Besitzer des betreffenden Geländes hat bereits zur Erschließung und Ausbeutung eine Schürf-Gesellschaft auf Anteil gegründet.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 10. Juni 1924.

Der Amsterdamer Markt war in der Berichtswoche von vielen Importeuren besucht, die Umsätze dementsprechend lebhafter. Hauptsächlich verlangt wurden Steine von 4 per Karat aufwärts und feine grobe Steine; weiter noch Klein-Brillant und Achtkant. Auch Melees wurden gekauft, aber im Verhältnis zur Erzeugung, die gerade darin bedeutend ist, ist die Abnahme viel zu gering. Auch die feine und ganz feine Qualität in kleinen Brillanten, ebenfalls eine Spezialität des Amsterdamer Marktes ist noch nicht wieder auf der gewohnten Höhe.

Die Zahl der Arbeitslosen in Amsterdam war 501 gegen 532 in der vorigen Woche.

Der Rohmarkt ist fest und verhältnismäßig nur wenig beschickt. Der Antwerpener Markt war etwas ruhiger. Grobe Güter und feine grobe Steine sind stets begehrt, auch war mehr Interesse vorhanden für geringere Ware. Die Fabrikanten klagen jedoch über die Preise, die zu niedrig sind, obwohl die Rohpreise sehr fest und die Steine, die das Rohsyndikat zeigt, sehr schlecht aufgemacht sind. *J. D.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5605. Welche Fabrik liefert Gläser für Freimaurerlogen? J. B. in B.

5607. Wer fertigt Zigarren-Kästen in Holz mit Messing eingelegt? J. D. in S.

5610. Wer liefert nahtlose Rohre in 9karätigem Gold (englische Legierung) zur Anfertigung von Sklavenreifen? J. H. in B.

5613. Welcher Kollege kann mir ein Verfahren mitteilen, um weiße Muschelgründe grün zu färben? K. B. in H.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5615. Wer fabriziert Schüsselchen für Knöpfe, gebohrt und ungebohrt und Ringsteine in Perlmutt für fortlaufende Lieferung in größeren Mengen? J. G. in J.

5616. Wer teilt ein Rezept mit oder liefert flüssiges Silber als Anreibeversilberung und Putzmittel, wobei ein Niederschlag in Feinsilber entsteht? O. B. in H.

5617. Welche Firma kann eine vollständige Einrichtung für die Herstellung runder, durchbohrter Perlen aus Perlmutter liefern? Elektrischer Antrieb erwünscht. Die Einrichtung ist für Palästina bestimmt. M. S. in J.

5618. Wer ist der Hersteller von versilberten Gegenständen mit dem Fabrikzeichen B. E. P. W. F.? Es handelt sich um eine Bowlenkanne. L. B. in O.

5619. Welcher Kollege kann vorteilhafte Bezugsquellen von Schreibzeuggarnituren in italienischem Marmor angeben? L. O. in P.

5620. Wer liefert Radfahrerplaketten als Bilder mit Rahmen und Ehrenpreise, speziell für Radfahrer und Kegelsport? F. T. in P.

5621. Wer liefert Ersatzglasschalen für Tafelaufsätze und Fruchtschalen? F. T. in P.

5622. Welche Besteckfabrik führt das Zeichen: Halbmond, Krone, Feingehaltszeichen 835 W/B, sowie Krone, Halbmond und Feingehaltszeichen 800? M. W. in M.

5623. Wer liefert eine geeignete Schmelzeinrichtung und entsprechende Eingüsse, um Höllenstein in Stangenform gießen zu können? A. in S.-A.

5624. Wer fabriziert und liefert Trinkhörner für Vereine? P. H. in G.

5625. Welche Besteckfabrik würde eine vollständige Garnitur Silberbestecke nach einem gegebenen Entwurf liefern? H. F. in P.

5626. Wer fabriziert kleine Glöckchen aus Silber und unecht, Größe etwa 2×2 cm als Andenken für Kurort im Gebirge? Form der Kuhglocken, auf einer Seite einfaches Blumenornament und Ortsbezeichnung. A. W. in O

5627. Welcher Grossist oder Fabrikant liefert die Verbandsabzeichen (Nadeln) für den Kath. kaufmännischen Verband Deutschlands? E. J. in H.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Hamburg. Firma Wilhelm R. D. Herthel, Rathausstr. 14, eröffnete Ecke Rathausstr. u. Knochenhauerstr. ein Zweiggeschäft für Silberwaren, Tafelgeräte, Bestecke, Metall- und Luxuswaren.

Schwäb. Gmünd. Firma Paul Spranger, Goldwarenfabrik. Frau Paula Spranger ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Paul Spranger ist als Gesellschafter eingetreten.

Stockholm. Das Goldschmiedegeschäft Iris Damms Guldmedsaffär wurde von Frau Iris Damm geb. Andersson errichtet. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Altötting. Firma Thomas Müller. Maria Sammer ist Geschäftsleiterin. Herstellung und Vertrieb von Rosenkränzen und etwa einschlägiger Artikel.

Altena. Firma Gebr. Schäfer, Uhren- und Goldwaren-Großhandlung. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Paul Schäfer und Karl Schreiber in Tanneberg.

Basel. Firma C. Loch & Co., Kredit-Ges., welche Aktiven und Passiven der erloschenen Firma Cäsar Loch übernimmt. Engroshandel in Gold-, Silber-, Doublé-Bijouteriewaren und Metallwaren, Falknerstraße 35.

Berlin. Firma Diamantziehstein- und Werkzeuge-Gesellschaft m. b. H. vorm. Bloeß & Scholz. Gegenstand des Unternehmens: Die Einrichtung und der Betrieb eines Fabrikationsgeschäfts zur Bearbeitung von Edelsteinen jeder Art und alle damit zusammenhängenden Handelsgeschäfte. Stammkapital: 10000 Goldmark. Geschäftsführer: Fabrikant Georg Bloeß, Berlin-Schöneberg.

Bergedorf. Firma Metallwarenfabrik Meyer & Nitz, G. m. b. H. An Wilhelm Christian Max Bahnhoff und Richard Gustav Edmund Grimm, beide in Hamburg, ist Gesamtprokura erteilt.

Gablonz a. N. Firma Richard Körber, Export und Handel mit Gablonzer Waren, Kronenstr. 25.

Görlitz. Firma R. Höer, Juwelier. Dem Frl. Elisabeth Reimann, die seit 28 Jahren bei der Firma tätig ist, ist Prokura erteilt worden.

Konstanz. Firma Wilhelm Thaesler, Edelsteinhandlung und Edelsteinschleiferei. Dem Rudolf Spannuth ist Prokura erteilt.

Kopenhagen. Für die Silber- und Elektropletwarenfabrik Pool Frigast A.-G. erhielt V. Hoffmeyer Prokura (gemeinsam mit dem Direktor oder einem Vorstandsmitglied). *B.*

Markneukirchen. Firma Bijouterie-G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Halbzeug und Fertigfabrikaten für Bijouterie und verwandten Gegenständen. Die Gesellschaft ist berechtigt, gleichartige oder ähnliche Unternehmen zu erwerben, sich an solchen zu beteiligen oder mit ihnen zusammenzufließen. Das Stammkapital beträgt zweihundertvierzig Millionen Reichsmark. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Kaufmann und Fabrikbesitzer Paul Albert Moritz Brehmer.

Oberstein. Firma Julius Crummenauer & Söhne in Tiefenstein. Inhaber: Julius Crummenauer, Schleifer in Tiefenstein, Ernst Crummenauer, Schleifer, Max Crummenauer, Lapidär. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Mai 1924. — Firma Friedrich Bender in Oberstein-Neuweg. Inhaber: Friedrich Bender, Goldschmied in Oberstein-Neuweg. — Firma Rudolf Stützel in Idar. Inhaber: Robert Stützel, Schleifereibesitzer in Idar.

Pforzheim. Firma Bischoff & Kirchherr, G. m. b. H., Maximilianstraße 3 Durch Gesellschafterbeschluß vom 31. Mai 1924. ist die Gesellschaft aufgelöst. Als Liquidator ist Bücherrevisor Wilhelm Kreis bestellt. Die Vertretungsbefugnis der Geschäftsführer Max Bischoff und Heinrich Kirchherr ist beendigt.

Pforzheim. Firma Glaser & Rau ist erloschen. — Firma Paul Drusenbaum. Die Prokura des Kaufmanns Ernst Betzler ist erloschen. Die Mitinhaberin Eleonore Drusenbaum hat sich mit Ernst Betzler verheiratet. — Firma Spörr & Müller, Untere Au Nr. 41. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Robert Spörr ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Süddeutsche Kunsthorn-Industrie Frei & Co., Bleichstr. 82. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Friedr. Wilhelm Frei ist alleiniger Inhaber der Firma.

Schwabach. Fränkische Diamantziehsteinfabrik G.m.b.H. in Schwabach, Südl. Ringstr. 16. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation von Diamantziehsteinen und Diamantwerkzeugen, der Einkauf roher Diamanten und der Handel mit diesen Gegenständen. Das Stammkapital beträgt 10000 Goldmark. Geschäftsführer: Fabrikant Heinrich Sommer und Diamantpolierer Wilhelm Schneider.

Waldstetten (Schwaben). Firma Dr. Albert Scheurle. Inhaber: Albert Scheurle. Geschäftszweig: Silber- und Alpakawarenfabrik.

Zürich. Firma Victor Tobler, Bijouterie en gros, Minervastr. 95. Diese Firma übernimmt Aktiven und Passiven der bisherigen Firma Victor Tobler & Co.

Gestorben.

Paris. Es starb der aus Dänemark stammende Juwelier Bense, seit 10 Jahren Vorsteher des dänischen Hilfsvereins (Union Danoise) in Paris und ein hochgeschätztes Mitglied der dänischen Kolonie. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen.

Allgemeine Gold- und Silberscheideanstalt A.-G., Pforzheim. In der nunmehr veröffentlichten Goldmark-Eröffnungsbilanz für 1. Januar 1924 werden Immobilien mit 250000 Goldmark bewertet, Metallvorräte mit 1014555, anderseits erscheinen Aktienkapital mit 1800000, der Reservefonds mit 124912 Goldmark.

Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Roeßler, Frankfurt a. M. Das Vorstandsmitglied Stadtrat Dr. Fritz Roeßler ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 31. März 1924 ist § 13 Abs. 1 Satz 1 (Zahl der Aufsichtsratsmitglieder) und § 15 Abs. 6 Satz 1 des Gesellschaftsvertrags (Vergütung für den Aufsichtsrat) geändert worden.

Die Nickelraffinerie A.-S. Kristianssands Nikkelraffineringsverk, Kristianssand S (Norwegen) hatte fürs letzte Jahr 806200 Kr. Verlust. Durch Abkommen mit den Gläubigern konnten die Schulden von 42 auf 3 Mill. Kr. vermindert werden. Das Aktienkapital wird von 5,6 Mill. auf 779500 Kr. herabgeschrieben. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine:

Landesverband Thüringen. Der für einen der nächsten Monate in Aussicht genommene Landesverbandstag fällt wegen der Tagung des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede im August in Erfurt aus. Der Landesverbandstag ist auf den Herbst verschoben. *Walter Freibothe,* Vorsitzender.

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg.

Die diesjährige Versammlung der Vereinigung fand am Sonntag, den 25. Mai, in Güstrow im Hotel „Erbgroßherzog" statt. Erschienen waren 20 Mitglieder; außerdem war unser Reichsverbandsdirektor, Herr Altmann, aus Berlin anwesend. Die einleitenden Punkte, Wahlen usw. wurden schnellstens erledigt. Als zweiter Vorsitzender wurde Kollege Ratfisch-Schwerin wiedergewählt. Der Beitrag für die Vereinigung wurde wieder wie früher mit 6 Mk. pro Jahr angesetzt; davon 3 Mk. für die Sterbekasse. Da die Vereinigung auch den Beitrag für den Reichsverband einfordert, so sind, je nach Größe des Geschäftes, 24 bis 36 Mk. Jahresbeitrag zu entrichten. Diese Summe ist in vierteljährlichen Raten im voraus zu zahlen. Im Verfolg der Tagesordnung wurden die Goldmarkpreise für Bestecke, Trauringe und Reparaturen eingehend besprochen. Zum Ankauf von Juwelenstücken wurde festgestellt, daß solche Stücke sehr oft angeboten werden, daß der Ankauf aber wegen der Knappheit von Barmitteln meistens nicht möglich ist; auch bei den Händlern besteht wenig Neigung, für solche Stücke entsprechende Preise zu bieten. Man kam zu der Ansicht, daß die Kollegen besser tun, ihre Barmittel für das reguläre Geschäft freizuhalten. Zu dem Punkt Lieferungsbedingungen der Grossisten und Fabrikanten wurde anerkannt, daß von manchen Seiten das Entgegenkommen schon kulanter würde; sehr geklagt wurde aber über zu langsame Belieferung seitens der Silberwarenfabrikanten.

Ein übles Zeichen der Zeit ist der knappe Bankkredit und die hohen Bankzinsen. Es war vom Vorstand geplant, mit einer Bank einen Abschluß herbeizuführen, damit diese gegen Hinterlegung von Gold und Juwelen Darlehn in entsprechender Höhe an die Mitglieder geben sollte. Leider muß diese Frage bis später zurückgestellt werden, da den Banken auch hierfür die Mittel fehlen. Die weiteren Fragen erledigte Herr Altmann mit in seinem Vortrag, in dem er in ausführlicher und fesselnder Weise alle Fragen zusammenfaßte, die uns in dieser Zeit interessieren. Herr Altmann sprach in seinem halbstündigen Vortrag über die Steuerfragen, die Buchführung und die Kalkulation, über das Lehrlingswesen und über die neuesten Arbeiten und Ziele des Reichsverbandes. Mit größtem Interesse folgten alle Anwesenden diesen lehrreichen Ausführungen. Der Vorsitzende, Herr Schmieth-Schwerin, dankte Herrn Altmann für seinen ausführlichen Vortrag; er bedauert, daß so viele Kollegen es immer noch nicht der Mühe wert halten, an der doch nur einmal im Jahr stattfindenden Versammlung teilzunehmen, sie schaden sich selbst und hindern durch ihre Gleichgültigkeit den engeren Zusammenschluß der Mitglieder, wie er doch gerade durch die Unterverbände herbeigeführt werden soll. Die nächstjährige Versammlung wird in Rostock stattfinden. Wir hoffen, daß dort einmal alle Kollegen erscheinen werden. Sollten die Zeitverhältnisse es erfordern, so kann vom Vorstand schon im Herbst eine außerordentliche Versammlung einberufen werden. Nach beendeter Sitzung vereinigte man sich mit den Damen zu einem gemeinsamen Essen, bei dem bald eine echt freundschaftlich-kollegiale Stimmung herrschte. Sodann wurde mit großem Interesse das neuerbaute Geschäftshaus des Kollegen Eichholz besichtigt; die vornehme Einrichtung des Ladens und der Schaufenster fand allgemeine Anerkennung. Bald mußten leider die meisten Herren die Heimreise antreten. Kollege Held hatte die noch Bleibenden in sein gemütliches Heim zu einer Bowle eingeladen. So nahm die diesjährige Zusammenkunft einen harmonischen Abschluß.

L. Schmieth. *R. Ratfisch.*

Geschäftliche Mitteilungen.

Der heutigen Gesamt-Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **„Demag"-Duisburg** über Kleinhebezeuge bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Dr. Th. Wieland, Scheideanstalt, Pforzheim. Wir berichteten bereits in Nummer 52 des vorigen Jahrgangs über die umfassenden Erweiterungspläne der Firma, die durch die endgültige Übersiedlung des Betriebes in den Fabrikneubau in der Museumstraße nunmehr zur Tatsache geworden sind. Die seit 1873 bestehende Firma hat damit einen bedeutsamen Schritt zur weiteren erfolgreichen Entwicklung vorwärts getan. Die Vergrößerung des Betriebes, die Angliederung einer modernen Gekrätzverbrennungsanlage, sowie einer neuen elektrolytischen Scheideeinrichtung bürgen für eine rasche Erledigung der übergebenen Aufträge, der Ruf der Firma für zuverlässige und reelle Bedienung.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 28. Juni

Erziehung zur Schmuckkultur?

Von Dr. Lotz, Hanau.

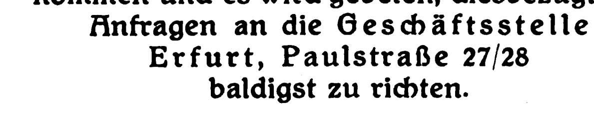
Es ist schon oft gesagt worden, daß im Vergleich mit anderen Völkern es dem heutigen Deutschen an einer Kultur des Schmucktragens fehlt. Ist das wahr, und wenn es so ist, woran liegt das? Es ist wichtig, diese Fragen einmal zu erörtern, denn es ist eine Lebensfrage für die geschäftliche und ideelle Seite der Herstellung wie des Handels mit Schmuckwaren. Geschichtlich zurückschauend gewahren wir in der Renaissancezeit ein starkes Bedürfnis nach Goldschmiedeschmuck. Dieses Bedürfnis hat allerdings einen kulturellen Hintergrund, der auf Art und Weise der Formgestaltung wie des Tragens einwirkt. Das starke Empfinden für den besonderen persönlichen Wert des einzelnen nötigt, den Wert und das Selbstbewußtsein auch äußerlich hervorzukehren. Die sinnliche Freude an der reichen bewegten, aber doch so schweren und gewichtigen Form, verbunden mit dem Empfinden für malerische Werte des Metall- und Steinglanzes, all das zusammen regt den Trieb, sich zu schmücken an, und gibt ihm eine eigene zeitliche Note. Man soll aber dabei auch nicht vergessen, daß die wirtschaftliche Lage des Patriziers die Anschaffung von kostbaren Stücken ermöglichte.

Aber noch auf eine Tatsache sei hingewiesen! Der Goldschmiedeschmuck bleibt doch im Bilde der Kleidung der Menschen des 16. Jahrhunderts noch eigenwertig, er steht wohl im Einklang mit Stoff, Farbe und Pelzwerk, aber er wird nie ganz ein Teil des Kleides, er wahrt stets seinen Charakter. Wer einmal eine Geschichte des Schmuckes und des Schmucktragens schreiben will, muß zu seinen besten Quellen die Gemälde wie Porträtdarstellungen mit Schmuckstücken rechnen, denn sie zeigen, wie man Schmuck gesehen hat. So legt das Rokoko viel weniger Wert auf den Goldschmiedecharakter und auf das einzelne Stück, sondern es läßt in dem malerischen Klang mit der Umgebung untergehen. Natürlich muß hier bei solchen Beurteilungen ein Gefühl dafür vorhanden sein, was typisch für die ganze Zeit ist und was nur der persönlichen Einstellung des einzelnen Künstlers zur Umwelt zuzuschreiben ist.



Reichsverbandstag 1924

Vom 22.—26. August d. J. findet in Erfurt der Reichsverbandstag Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede und die Tagung der Vereinigung der Werkstätten und Fabriken im Edelmetallgewerbe Deutschlands („Werkufa") statt. Verbunden werden die Tagungen mit einer Fachausstellung der Fachschule Berlin, der Innungen Berlin und Erfurt, sowie der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" (die Arbeiten des Großsilber-Wettbewerbs). Die Organisation der Ausstellung hat die Zwangsinnung der Gold- und Silberschmiede sowie Juweliere des Regierungsbezirks Erfurt übernommen und es wird gebeten, diesbezügliche



Anfragen an die Geschäftsstelle Erfurt, Paulstraße 27/28 baldigst zu richten.



Das ganze neunzehnte Jahrhundert aber war nun in letzter Zielrichtung impressionistisch eingestellt und damit war das Verhältnis zur Erscheinung und zum Auftreten der Persönlichkeit in ästhetischem Sinne stark auf farbige und tonige Werte gerichtet, die als Erscheinung ihren Selbstzweck suchten und nicht wie in der Renaissance rückwärts auf das Objekt gingen. Das heißt etwa so, daß Seide in den tonigen Wirkungen der Effekte auf das Auge ihren Wert hatte und nicht weil bei deren Anblick das Gefühl für das Material, sein Faltenspiel, seine stoffliche Qualität erweckt wurde.

Diese malerisch-tonige Auffassung ist der wesentlichste Grund, warum die Wertung des Goldschmiede-Schmuckes in schwächerem Grade vorhanden ist, als in der Renaissance. Denn dieser verlangt ein besonderes Gefühl für Materialwert und eine sinnliche Einstellung zum Stoff, wie sie dem neunzehnten Jahrhundert fehlte.

Die Kunst unserer Tage erobert sich allmählich diese Materialsinnlichkeit zurück, aber das Gefühl der breiten Masse hängt noch am Alten, wie das so oft in der Kunstgeschichte zu beobachten ist. Allein die Mode hat in diesem Sinne in den letzten Jahren starke Fortschritte gemacht, mehr denn je werden auf diesem Gebiet schwere solide Stoffe in differenzierter Farbstellung, die Korn und Webart stark unterstreicht, bevorzugt. Der literarisch-genrehafte Zug der deutschen Kunst, wie er besonders in den Werken zweiten und dritten Grades gern zum Durchbruch kommt, hat auch auf den Schmuck stark eingewirkt, wie ihn die breitere Masse trägt. Hier sei besonders auf den Elfenbeinschmuck hingewiesen, der von verschlungenen Händen bis zu Märchen-

illustrationen die Motive gern ins Sentimental-Romantische umbiegt.

Kehren wir uns von Deutschland ab zu anderen Völkern, so finden wir überall zerstreut noch Reste des Volksschmucks, der in Motiv und Ausführung seine Herkunft aus Renaissance und Barock erkennen läßt. In den führenden Schichten aber zumeist ein Hangen an alten ererbten Familienstücken, an exotischen Arbeiten oder an ganz besonders wertvollem Steinschmuck, der aus Deutschland oder Frankreich bezogen ist. Wenn man in Frankreich dem Schmuck stärkeres Interesse zuwendet, so liegt das darin, daß der völkische Kunstgeschmack des Franzosen eine stärkere Ähnlichkeit mit den Tendenzen des Schmuckes hat. Der französische Geschmack bewegt sich von jeher in den leichteren Bahnen des gefälligen ästhetischen Spiels mit Vorliebe für kokette feine Effekte, wie sie auf farbigem Gebiet die Schmuckstücke von Lalique zeigen. Aber es ist sicher, daß dort weite Klassen der Gesellschaft und des Bürgertums stärkeren Anteil am Schmuck nehmen, das Interesse für dessen Material, seine Gestaltung und künstlerische Form ist viel stärker wie bei uns. In Deutschland ist es so, daß manche Goldschmiede mit ungeheurem Aufwand theoretischer und kunstphilosophischer Ideen sich abmühen, dem Schmuck neue Wege zu zeigen. Tiefgründige Formprobleme, ungeheure Spannungseffekte möchten sie der Dame ans Kleid heften, aber sie sehen allein, bar jeder Fühlung mit dem Leben, in dessen Sphären sich Damen bewegen, die Schmuck vielleicht zu tragen verstehen. Es fehlt diesen am Verständnis für die besondere Seele des Schmuckes. Es fehlt dasselbe Verständnis auch den führenden Schichten unseres Volkes. Denn nur durch die Wechselwirkung zwischen Träger und Hersteller auf dem Boden des Erfassens der besonderen Eigenart des Goldschmiedeschmucks kann eine Schmuckkultur erwachsen.

Dieser Mangel ist erkannt worden! Denn es ist der Versuch gemacht worden, durch Propagandatätigkeit für die Sache des Schmuckes zu werben. Ich selbst hatte nie Gelegenheit, einen der Aufsätze zu Gesicht zu bekommen, die von dieser Stelle in Zeitschriften veröffentlicht wurden, kann mir deshalb auch kein Urteil über diese Arbeiten erlauben. Zumindesten aber scheint eine großzügige Propaganda nicht stattgefunden zu haben. Soweit ich die Schriftleitungen unserer Zeitschriften und Zeitungen kenne, haben sie wahrscheinlich in diesen Dingen nur eine Reklame für die Schmuckindustrie gesehen und kein großes Entgegenkommen gezeigt. Offen gestanden, ich wäre dieser Sache gegenüber auch mißtrauisch gewesen. Denn der Rahmen ist zu klein und verrät zu offensichtlich den Reklamezweck.

Wenn ich es nun unternehme, in den folgenden Zeilen auszuführen, wie ich mir eine Unternehmung zur Förderung der Schmuckkultur denke, so möchte ich damit anregen, mit einem etwas festeren Plan solche Gleichgesinnte suchen, die eine Verwirklichung desselben ins Auge fassen können. Vielleicht führt es dazu, daß einige einflußreichere Stimmen sich zu diesem Thema äußern und daß etwas in die Wege geleitet werden kann, das Aussicht auf Erfolg hat.

Es ist vor allem notwendig, daß der Träger der Idee eine Vereinigung ist, die nicht nur Firmen enthält, sondern auch kleinere Goldschmiede, angesehene Privatleute der Gesellschaft, geistig hochstehende Persönlichkeiten, Künstler, kurz Leute, die mit beiden Füßen in unserer Zeit stehen. Ich könnte mir Filmschauspieler, Staatsleute, Schriftsteller, Kaufleute, alles was Gepräge hat, darin vorstellen. Seele des Ganzen aber müßte sein und bleiben der Goldschmied. Denn die besondere Eigenart seines Gewerbes gilt es ja der Allgemeinheit näher zu bringen. Ein Stab von aktiven Mitarbeitern muß deshalb der Kern des Verbandes sein, aber Leute, die nicht propagandistisch geschult sind, sondern, die vom Goldschmiedehandwerk und der Edelmetallindustrie etwas verstehen und deren geistige Veranlagung sie dafür brauchbar macht. Ich habe es oft bedauert, daß so viele feine Ideen, die die trefflichen Mitarbeiter der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ schon in deren Spalten behandelt haben, nicht im Sinne einer Werbung für den Schmuck in breitere Kreise dringen konnten, daß sie nicht in Familien- oder Gesellschaftszeitschriften oder Tageszeitungen Platz finden. Auf Tagungen könnten die Mitglieder anregen, durch Brief- und Schriftwechsel könnten die Freunde der Sache diesen Mitarbeitern ihre Betrachtungen mitteilen. Natürlich müßten die in Frage kommenden Zeitschriften in der richtigen Art gewonnen werden. Gutes Abbildungsmaterial kann fortwährend hinausgegeben werden. Ein wichtiger Gesichtspunkt ist die Ausstellungsfrage, gute Industrieerzeugnisse und handwerkliche Qualitätsarbeit muß immer und immer wieder gerade in breitester Öffentlichkeit gezeigt werden. Es kann sich dabei lediglich um Schauausstellung mit strenger Vermeidung von Verkauf handeln, da der geschäftliche Gesichtspunkt in vieler Hinsicht der Sache schaden könnte. In den Aufsätzen kann in sachlich einwandfreier Weise und doch leicht verständlich der Sinn und das Interesse für das Material und die Technik erzogen werden. Was weiß der Gebildete von Edelsteinen, von Niello, von der Fassung? Aber jede Dame weiß doch, was Gabardine und Seidentrikot ist. Es käme nämlich durchaus nicht auf künstlerische Gesichtspunkte und deren Propagierung an, sondern nur auf das Bekanntmachen des Goldschmiedeschmucks überhaupt. Ist diese Aufgabe gelöst, so kann es erst weitergehen zu ästhetischen Fragen, zu dem Problem der Beziehung zwischen Kleid, Schmuck und Persönlichkeit. Es ist wirklich nicht damit getan, daß man belletristische Bemerkungen über den sagenhaften Glanz des Goldes, der Schönheit und solche Dinge redet, sondern daß man vorerst etwas davon versteht.

Der Deutsche hat einen Zug zum Literarisch-Wissenschaftlichen, und es muß zur Allgemeinbildung gehörig gestempelt werden, daß man etwas von der technischen Seite der Goldschmiedekunst und von Vorkommen und Art der Edelsteine weiß. Es muß soweit kommen, daß es der Deutschlehrer oder der Physiker oder Chemiker in unseren Schulen für seine Pflicht hält, wenigstens eine Stunde lang den Schülern etwas von diesen Dingen erzählt, ebenso wie solche Aufsätze allmählich in die Lesebücher eindringen müssen. Diese Wißbegier unter der Fahne der Allgemeinbildung muß für unsere Zwecke ausgenutzt werden. Es ist natürlich ebenso wichtig, wie jeder Mensch etwas vom Beizen des Holzes, von Glasätzen, von Textilfarben wissen sollte. Gerade für solche mehr technische Dinge ist das Interesse stärker als für ästhetische Gesichtspunkte, deshalb muß damit begonnen werden. Vor kurzem hat der Reichskunstwart eine Arbeitsgemeinschaft für deutsche Handwerkskultur gegründet, die offenbar etwas ähnliches erstrebt, auf die Art des Einwirkens wird man gespannt sein dürfen, wenn ich persönlich auch nicht allzu viel Zutrauen hege, denn ob man bei Bauern und Handwerkern Interesse begegnen wird, ist fraglich, wenn man nicht die rechte Stelle erfaßt. Die Schichten aber, in denen wir ernten wollen, sind auf dem angedeuteten Wege empfänglich. Dieses Projekt wäre von der Idee der Gründung einer Goldschmiedegilde, die alle führenden Kräfte dieses Gewerbes und der Industrie umfaßt, nicht allzu weit entfernt. Denn diese Idee ist schon wiederholt erwogen worden. Indem man ihr aber den Gedanken der Auswirkung unterlegt, wird sie lebenskräftig. Die starke Blüte, die während und besonders nach dem Kriege die wirtschaftlichen Verbände auch unseres Faches erreicht haben, ist zu begrüßen. Aber gerade jetzt ist die Zeit, wieder ebenso ideellen Gesichtspunkten nachzustreben, und zwar solchen, die erreichbar sind und nur auf Wegen, die zum Ziele führen können.

Tabakdosen.

Von Fritz Hansen, Berlin.

Die Gemeinde der Tabakschnupfer ist in unserer Zeit nicht mehr so zahlreich wie früher, doch gibt es noch genügend Anhänger des Schnupftabaks. Es sind Genießer, deren Requisit, die Dose, in der Kulturgeschichte immerhin von Bedeutung ist. — Das Tabakschnupfen wurde in Europa weit früher bekannt als das Rauchen. Der Mönch André Thevet, welcher 1555 an einer Expedition des Maltheserritters Duraut de Villegagnon nach Brasilien teilnahm, brachte zuerst Tabaksamen nach Frankreich. Der Gebrauch des edlen Krautes wurde jedoch erst bekannt durch Jean Nicot Sieur de Villemain, französischer Gesandter in Lissabon, welcher dort das Tabakschnupfen wie überhaupt die Tabakkultur kennen gelernt hatte. Durch Nicot wurde auch Tabaksamen und Blätter an Katharina von Medici gesandt, und die Hofkreise interessierten sich alsbald für die Kultur und den Gebrauch der Pflanze. Bei seiner Rückkehr aus Portugal brachte Nicot 1561 eine Büchse mit gepulverten Tabakblättern mit, die von der Königin-Mutter und ihrem Sohn zur Beseitigung von Kopfschmerzen geschnupft wurden. Von ihnen übernahm es der Hof und der Adel. Das Schnupfen galt als etwas sehr Vornehmes, und bei dem Nachahmungstrieb, der besonders den Lakaien innewohnte, verbreitete sich die Sitte durch diese schnell in Frankreich.



Abb. 1. Kostbare Tabakdose aus Schildpatt, goldpattiert (aus dem 18. Jahrhundert).



Abb. 2. Verherrlichung berühmter Zeitgenossen auf Tabakdosen: Louis XII., Heinrich IV., Louis XVI. von Frankreich.

Den Reichen bot sie willkommene Gelegenheit, einen außerordentlichen Luxus in bezug auf die Ausstattung der Tabakdosen zu entfalten. Insbesondere die Hofdamen gaben sich mit Leidenschaft dem Genuß des Schnupftabaks hin und schon unter Louis XIII. war das Schnupfen in den Hofkreisen ganz allgemein. Als eine leidenschaftliche Schnupferin wird die Herzogin Olonne (1713) geschildert, und die Marquise de Pompadour erfand eine Tabakessenz, um das Gedächtnis zu verbessern.



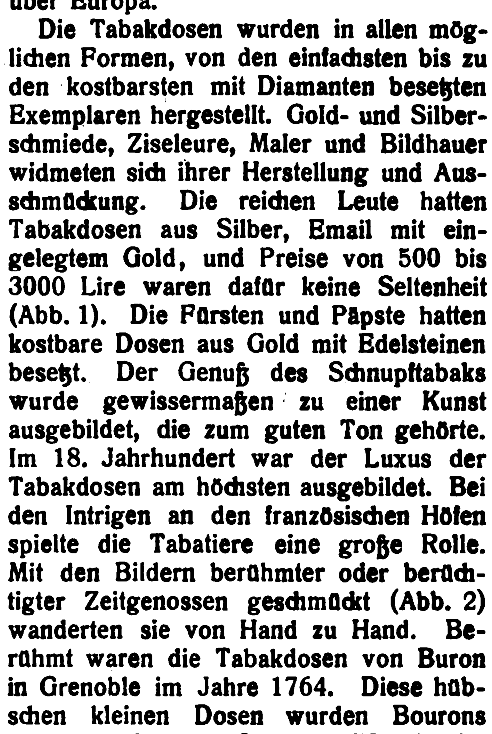
Abb. 3. Märtyrer der Freiheit: Lepelletier de St. Fargean, Marat, Chalier.



Abb. 4. Tabakdose aus Fayence.

Aber das Schnupfen fand auch seine Gegner. Unter Jakob I. von England wurde eine Anzahl Edelleute, die in seiner Gegenwart geschnupft hatten, vom Hof entlassen. Papst Urban VII. bedrohte im Jahre 1642 alle, die in der Kirche schnupften, mit dem Bann, Innozenz X. 1650 jeden mit Exkommunikation, der dem Tabakgenuß huldigte. Doch alle diese Verbote konnten nichts daran ändern, daß dem Tabak, besonders dem Schnupftabak begeisterte Lobredner sogar unter den Ärzten entstanden. Zu den berühmtesten Tabakschnupfern gehörten bekanntlich Friedrich der Große, Napoleon I. und der Papst Pius VIII.

Nachdem der Tabak im allgemeinen und der Schnupftabak im besonderen bei den Machthabern und Fürsten Anerkennung gefunden hatte, kam die Würdigung, die man ihm zuteil werden ließ, am deutlichsten zum Ausdruck in der Ausstattung und im Luxus, den man mit Tabak-Dosen trieb. Die erste Kenntnis der Schnupftabakdosen wird uns durch eine Gravüre aus dem 17. Jahrhundert übermittelt, auf der ein Kavalier dargestellt ist, der in der rechten Hand eine Dose hält, aus der er Tabak auf die linke Hand schüttet und zur Nase führt. Die Tabakdose, die zuerst beim französischen Hof und bei der Adelsgesellschaft Aufnahme fand, wanderte von hier aus in die Stadt und zu den Juristen und nach und nach verbreitete sie sich über die ganze Nation und über Europa.



Die Tabakdosen wurden in allen möglichen Formen, von den einfachsten bis zu den kostbarsten mit Diamanten besetzten Exemplaren hergestellt. Gold- und Silberschmiede, Ziseleure, Maler und Bildhauer widmeten sich ihrer Herstellung und Ausschmückung. Die reichen Leute hatten Tabakdosen aus Silber, Email mit eingelegtem Gold, und Preise von 500 bis 3000 Lire waren dafür keine Seltenheit (Abb. 1). Die Fürsten und Päpste hatten kostbare Dosen aus Gold mit Edelsteinen besetzt. Der Genuß des Schnupftabaks wurde gewissermaßen zu einer Kunst ausgebildet, die zum guten Ton gehörte. Im 18. Jahrhundert war der Luxus der Tabakdosen am höchsten ausgebildet. Bei den Intrigen an den französischen Höfen spielte die Tabatiere eine große Rolle. Mit den Bildern berühmter oder berüchtigter Zeitgenossen geschmückt (Abb. 2) wanderten sie von Hand zu Hand. Berühmt waren die Tabakdosen von Buron in Grenoble im Jahre 1764. Diese hübschen kleinen Dosen wurden Bourons genannt. In der Gacette d'Utrecht im Jahre 1750 werden als besonders empfehlenswerte schöne Tabakdosen von den Fabrikanten Cervaines in Paris angeboten. Es war zuerst üblich, die Porträts bekannter Persönlichkeiten auf der Innenseite des Deckels anzubringen. Unter dem Einfluß des Tabaks litten aber natürlich die Bilder und wurden gelb und verschwommen, was vielleicht auch wegen des geheimnisvollen Eindrucks beabsichtigt war. Bald aber machte man dieser Geschmacklosigkeit ein Ende

und brachte die Porträts auf dem Deckel an. — Außer den Tabakdosen in Silber und Gold waren besonders beliebt solche aus Email, Dresdener und Sevres-Porzellan, geschmückt mit Porträts, Phantasiedarstellungen in Mosaik und Miniaturmalerei. Voltaire sagte daher im Jahre 1760: „Ich weiß nicht, warum es so viele Maler im 16. Jahrhundert gab und so wenige heute. Ich glaube, daß das auf die Fabrikation der Glaswaren, der chinesischen Porzellanköpfe und der Tabakdosen für 100 Louisdor zurückzuführen ist, die der Malerei geschadet haben." Tatsächlich wurde zu jener Zeit viel malerisches und zeichnerisches Talent auf die Tabakdosen verwandt. Wie schon bemerkt, war Friedrich der Große ein leidenschaftlicher Schnupfer und im Museum zu Stendal wird eine umfangreiche Kollektion der verschiedensten seiner Tabakdosen aufbewahrt. Folgende kleine Anekdote wird von Friedrich dem Großen erzählt: Eines Tages sah der König aus dem Fenster wie einer der Pagen aus seiner (des Königs) Tabakdose eine Prise nahm. „Gefällt dir die Dose?" fragte er den Pagen, der zuerst ganz bestürzt war, dann aber doch zugab, daß er die Dose schön fände. „Nun so nimm sie dir" war die Antwort des Königs, „für uns beide ist sie zu klein."



Abb. 6. Tabakdose mit einem Bilde zur Verherrlichung der franz. Verfassung.



Abb. 5. „Madame Augot".



Abb. 7. „Sankt Helena".

Bald war man soweit gekommen, daß man die Tabakdosen in die Brautausstattungen aufnahm, und die Ausstattung der Marie Antoinette wies die stattliche Anzahl von 52 goldenen Tabakdosen auf. Die Tabakdosen bildeten auch ein beliebtes Geschenk an die Künstler und Musiker, mit dem unter anderen auch Mozart bedacht wurde. Der Luxus, der in bezug auf die Tabakdosen getrieben wurde, beschränkte sich nicht nur auf möglichst künstlerische Ausstattung, sondern ging auch soweit, daß es zum guten Ton gehörte, ein ganzes Sortiment Dosen zu haben, so daß man möglichst täglich wechseln konnte. Auch waren die Tabakdosen für Sommer und Winter verschieden, im Sommer leicht, im Winter schwerer.



Zwei chinesische und ein japanisches Gefäß für Schnupftabak. Zwischen den chinesischen Gefäßen ein Deckel mit Löffel.

Bis zur Revolutionszeit im Jahre 1830 spielte die Tabakdose auch in der Politik bei den verschiedenen Verschwörungen eine Rolle. Man hatte Tabakdosen à la Bastille und mit entsprechenden Devisen geschmückt, z. B. „Menschenrechte", „Ca ira" usw. Tabatieren mit den Bildern Lepelletier de St. Fargean, Marat, Chalier (Abb. 3) usw. waren üblich und die Schnupftabakdosen der Sansculottes als Dosen des Proletariats trugen die Bilder der Volksführer Danton, Camille, Desmoulins usw. Unter dem Direktorium wurde auf Tabakdosen die erste Ballonfahrt, die Assignate, Madame Augot (Abb. 5) und andere Zeitereignisse dargestellt. Sogar die Verfassung wurde auf Tabakdosen verherrlicht (Abb. 6).

Von Napoleon wird erzählt, daß er als erster Konsul häufig bei den Sitzungen des Staatsrates zugegen war. Wenn ihm die Verhandlungen zu lange dauerten oder ihn langweilten, so machte er diesem oder jenem Mitgliede durch Zeichen verständlich, daß er ihm seine Tabakdose reichen möge. Wenn er die Dose in Händen hatte, vergnügte er sich damit, ihr Tabak zu entnehmen, den Deckel springen zu lassen um schließlich in Gedanken die Dose in seiner Tasche verschwinden zu lassen. So erging es oft zwei oder drei Dosen in einer Sitzung. Natürlich gingen später die Dosen an ihre Besitzer zurück. Da die Räte aber für ihre Familien - Tabakdosen fürchteten, wurde es bald zur Gewohnheit, zur Sitzung nur noch Tabakdosen für 25 Sous mitzubringen.

Napoleon wurde auch auf vielen Tabakdosen dargestellt. Nicht nur als erster Konsul und Kaiser der Franzosen, sondern auch im Exil. (Abbildung 7). Später noch kam seine Popularität darin zum Ausdruck, daß Tabakdosen hergestellt wurden, die die Form seines Hutes aufwiesen. Um das Jahr 1830 verschwand die runde Tabakdose mit Porträts und machte der ovalen Form mit Scharnierdeckel Platz. 1854 war die Form der Tabakdosen schon ungemein mannigfaltig. Seit dem Jahre 1870 begann aber allmählich das Tabakrauchen das Schnupfen zu verdrängen.

Heute findet man die berühmten Tabakdosen, die ein Stück Kulturgeschichte darstellen, nur noch in Sammlungen vertreten.

Die gegenwärtige und zukünftige Bewertung seltener Edelsteine.

Von Julius Cohn, Neu-Isenburg bei Frankfurt a. M.

Zu den hervorragendsten Leistungen menschlichen Geistes gehört zweifellos auch die Herstellung der künstlichen Edelsteine. Zwar ist es bis heute nur gelungen, den Rubin und Saphir synthetisch darzustellen, aber das ganze Gebäude der bisher so festgefügten Edelsteinkunde ist damit ins Wanken gekommen. Diese künstlichen Edelsteine sind vom chemischen und physikalischen Standpunkte aus einwandfreie, also in wissenschaftlichem Sinne echte Edelsteine. Als die ersten Exemplare auf den Markt kamen, machte der Edelsteinhandel, in dem gewaltige Summen festgelegt sind, eine große Krisis durch. Man fragte sich, ob die natürlichen Rubine und Saphire, die erheblich teurer waren als das Kunstprodukt, ihren Preis würden halten können. Da es der Chemie auch bald gelang, die Steine von wunderbarer Schönheit zu erzeugen, die den kostbarsten Exemplaren der taubenblutfarbigen Rubine, sowie der kornblumenblauen Saphire in nichts nachstanden, fürchtete man sogar den Wettbewerb mit diesen Kunststeinen. Selbst ein so hervorragender Fachmann, wie der leider zu früh verstorbene Dr. Eppler in Krefeld, ließ in seinem 1912 erschienenen Werke über „Die Schmuck- und Edelsteine" keinen Zweifel darüber, daß nunmehr ein Preissturz der natürlichen Steine unvermeidlich sei. Mehr als ein Jahrzehnt ist seitdem vergangen. Wir müssen feststellen, daß die Krise des Edelsteinhandels, die namentlich dem Juweliergewerbe schwere Erschütterungen zu bringen drohte, im wesentlichen als überwunden gelten kann. Das Gegenteil dessen, was Dr. Eppler prophezeite, ist eingetreten. Auf der einen Seite sehen wir, daß die natürlichen Rubine und Saphire besonders in den erwähnten Nuancen auch heute noch zu den kostbarsten und gesuchtesten Steinen gehören. Auf der anderen Seite hat aber die gesteigerte Herstellung von synthetischen Edelsteinen, die in beliebiger Menge erzeugt werden können, im Gegensatz zu der beschränkten Zahl der in der Natur vorkommenden, eine starke Überproduktion hervorgerufen und damit auch den Preis des Kunstproduktes sehr zu seinem Ungunsten beeinflußt. Der Preis eines Karats synthetischer Rubine stellte sich im Jahre 1913 im Kleinhandel auf etwa 1.20 bis 3.— Mk., je nach Größe und Schliff, während heute die gleiche Ware 50 Pfg. bis 2.— Mk. kostet. Ähnlich ist der Preisrückgang bei den künstlichen Saphiren, die vor dem Kriege im Kleinhandel mit 5—8 Mk. pro Karat bezahlt wurden, während ihr heutiger Preis etwa 1—3 Mk. beträgt. Wir sehen also, daß der Wert der Kunststeine ein verhältnismäßig geringerer ist und aus den angeführten Gründen auch bleiben wird. Im Interesse eines billigen, schönen und in wissenschaftlichem Sinn doch echten Volksschmucks ist der niedrige Preis allerdings begrüßenswert.

Wie kommt es nun, daß das Naturprodukt im Gegensatz zu dem synthetischen eine so hohe Bewertung findet? Zunächst erblicken die Gläubigen aller Nationen in den Edelsteinen, die die Natur liefert, göttliche Geschenke, die bestimmt sind, die Menschen zu erfreuen. Sprichwörtlich ist besonders die fast abgöttische Verehrung seltener und schöner Edelsteine im Orient, woraus sich der hohe Preis, den die Gläubigen für diese Kleinodien hingeben, erklärt. Doch auch der Naturfreund sieht in den natürlichen Edelsteinen Werke höchster Vollendung in Farbe und Form, geschaffen von einem gewaltigen, unbekannten Meister, einem genialen Künstler. Beiden Richtungen aber ist die Natur aber immer noch Vorbild, Vollkommenheit. In der Tat, mag der erfahrene Edelsteinschleifer beim künstlichen Rubin unter Zuhilfenahme des Dichroskops die Tafel senkrecht zur optischen Achse schleifen und dem Stein dadurch das von den Birmanen so hoch geschätzte Taubenblutrot verleihen, es ist lediglich Nachahmung der noch wunderbareren Natur; denn bei ihren Kindern gesellt sich zu der herrlichen Farbe noch ein bestimmter seidenartiger Glanz, der durch mikroskopisch kleine Rutilnadeln, den hexagonalen Prismen eines aus Titandioxyd bestehenden Minerals, hervorgerufen wird. Aber noch ein psychologischer Grund ist es, der viele Menschen dazu bewegt, natürliche Edelsteine zu bevorzugen. Der begüterte Mann, der in der Lage ist, sich Edelsteine zu kaufen, liebt es zumeist, einen Schmuck zu tragen, den ein anderer sich nicht so leicht beschaffen kann. Er kauft deshalb am liebsten das, was selten und kostbar ist. Wirkliche Seltenheiten gibt es jedoch nur unter den natürlichen Edelsteinen. Darum bleiben diese zu allen Zeiten gesucht und hoch bezahlt.

Ein eigentümlicher Zufall ist es, daß diejenigen Farben unter den Edelsteinen, die die Menschen zu den schönsten zählen, wie taubenblutrot, smaragdgrün, himmel- und kornblumenblau, in der Natur am seltensten vorkommen. Taubenblutfarbige Rubine mit seidenartigem Glanz, insbesondere in der Größe von mehreren Karat, kommen nur an einigen Stellen der Erde vor, in der Provinz Birma in Indien. Der Birma-Rubin gilt als der seltenste Edelstein. Für große Exemplare werden viele Tausende von Mark bezahlt. Hohe Preise werden auch für Smaragde von gesättigter Farbe, dem saftigen Grün einer Wiese im Frühling vergleichbar, erzielt. Zu der herrlichen Farbe gesellt sich dann noch bei den schönsten Exemplaren ein samtartiger Schimmer. Zurzeit ist der Smaragd der beliebteste Edelstein. Auch Birma- und Kaschmirsaphire werden heute gern gekauft und gut bezahlt, wenngleich ihr Preis nicht annähernd dem der beiden vorgenannten Edelsteine gleichkommt. Indien, dem wir, wie vorhin erwähnt, den herrlichen Birma-Rubin verdanken, ist auch die Heimat der schönsten Saphire. Während der Kaschmir-Saphir in den auserlesensten Exemplaren sich der Farbe des blauen Himmels nähert, zeigt der Birma-Saphir das prächtige Blau der Kornblume mit seidenartigem Glanz. Noch einen seltenen Stein möchte ich erwähnen, der seiner Schönheit und seiner merkwürdigen Eigenschaften wegen es verdienen würde, mehr als bisher beachtet zu werden, den Alexandrit. Er vereinigt die Vorzüge des Smaragds und des Rubins in seinen wertvollsten Exemplaren. Bei Tage ist er smaragdgrün, bei Nacht, d. h. bei künstlichem Licht, rubinrot; ein Wunder der Natur. Größere Exemplare, die diese Eigenschaften haben, sind sehr selten, und werden entsprechend hoch bezahlt.

Neben diesen Steinen, die sich auch durch ihre große Härte und vollkommene Durchsichtigkeit auszeichnen, gibt es noch einige Edelsteine, die zwar keinen so hohen Grad von Seltenheit besitzen, wie der Rubin, Saphir, Smaragd und Alexandrit der erwähnten Qualität, die sich jedoch durch ihre merkwürdigen Eigenschaften für alle Zeiten eine hervorragende Stelle unter den Edelsteinen gesichert haben. Zu ihnen gehört in erster Linie der blaue Zirkon, der in einer Mine der Provinz Chantaboon in Siam vorkommt. Ganz vereinzelt werden auch Exemplare in Australien gefunden, wie mir von einem dort lebenden deutschen Edelsteinhändler versichert worden ist. Dieser zukunftsreiche Edelstein charakterisiert sich durch seine Farbenänderungen bei Dunkelheit und Licht, die auf radioaktive Vorgänge im Stein selbst zurückzuführen sind und aller Wahrscheinlichkeit nach von der Synthese niemals nachgeahmt werden können. Allerdings weist nur ein Teil der blauen Zirkone diese Umwandlung auf. Sie dürften in der Zukunft am gesuchtesten sein und höher bewertet werden. Ohnedies zeigt der Stein eine außergewöhnliche Farbenpracht, wie sie nur noch beim Brillant zu finden ist. Verhältnismäßig

selten und wohl niemals nachahmbar sind auch das indische Katzenauge, sowie der Stern-Rubin und -Saphir. Während das indische Katzenauge einen über den ganzen Stein sich bewegenden weißen Streifen zeigt, sieht man beim Stern-Rubin und -Saphir einen nach verschiedenen Richtungen verlaufenden Stern. Diese Erscheinungen, die durch mikroskopisch kleine, unter der Oberfläche der Steine vorhandene asbestartige Einlagerungen hervorgerufen werden, können mit chemisch-technischen Mitteln heute noch keinesfalls nachgeahmt werden. Mit größter Wahrscheinlichkeit wird dies auch später nicht möglich sein. Aus diesem Grunde wird die Beliebtheit der drei letztgenannten Steine, insbesondere in größeren und schönfarbigen Exemplaren zunehmen und ihr Wert im Laufe der Zeit beträchtlich steigen. Überhaupt spielt die Nachahmungsmöglichkeit bei der zukünftigen Wertbemessung eine nicht unwesentliche Rolle, wenngleich ihr heute im allgemeinen von seiten der Juweliere nur verhältnismäßig geringe Bedeutung beigemessen wird. In dieser Beziehung sind auch die von uns zuerst betrachteten kostbarsten Edelsteine wohl für alle Zeiten vor Entwertung geschützt. Der ihnen eigene seidenartige Glanz ist, wie erwähnt, auf Einschlüsse von Rutilnadeln zurückzuführen. Diese Einschlüsse kreuzen sich stets in einem Winkel von 60 Grad. Selbst der fortgeschrittensten Technik dürfte es unmöglich sein, mikroskopisch kleine Rutilnadeln genau im Winkel von 60 Grad übereinander zu lagern und diese den durch Schmelzprozesse entstehenden Kristallen einzuverleiben. Große taubenblutfarbige Rubine mit auch nur wenigen derartigen Einschlüssen werden daher immer zu den gesuchtesten Edelsteinen der Erde zählen. Was den Smaragd und Alexandrit anbetrifft, so ist es allgemein bekannt, daß fehlerhafte Exemplare bei diesen Edelsteinen an und für sich schon zu den größten Seltenheiten gehören. Andererseits weist das Mikroskop selbst unter der gewöhnlichen Lupe bei fehlerfreien Exemplaren immer noch genügend Einschlüsse auf, an denen sich die natürliche Herkunft erkennen läßt. – Eine eigenartige Rolle in der gegenwärtigen und zukünftigen Wertbemessung der Edelsteine spielt der Diamant. Sie ausführlich zu behandeln würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten. Nur andeuten möchte ich, daß hier, wo gegenwärtig ein Preismonopol seitens des Londoner Diamantsyndikats vorliegt, das Auftreten zahlreicher, auch unter dem Mikroskop völlig fehlerfreier Exemplare für den Fall des Gelingens der Synthese eine ausschlaggebende Rolle spielen könnte — wenn bis dahin nicht eine wesentliche Erweiterung unserer mineralogischen Untersuchungsmethoden gelingt. Vorerst ist jedenfalls an eine Synthese des Diamanten nicht zu denken, da man auf diesem Gebiete nicht weit genug vorgeschritten ist. Soweit wir sehen können, werden alle Naturseltenheiten des Mineralreichs sich der hohen Wertschätzung, die sie heute genießen, auch in Zukunft erfreuen, abgesehen davon, daß sich, wie wir vorhin bereitandeuteten, auch stets genug Käufer für sie finden werden, nicht nur reiche Leute, die Gewicht auf offenes Zurschaustellen ihrer Werte legen, sondern auch solche, die wahre Freude an den Schönheiten der Natur empfinden und denen kein materielles Opfer dafür zu groß ist. Eine Voraussetzung für die zukünftige hohe Bewertung aller seltenen Edelsteine müssen wir allerdings machen, nämlich, daß es durch Erweiterung und Verbesserung der Edelstein-Untersuchungsmethoden gelingt, einwandfrei die Herkunft eines Edelsteins als Naturprodukt festzustellen. Wo die heutigen Methoden auf diesem Gebiete noch unzulänglich sind, muß die Wissenschaft, die das grandiose Werk der Synthese vollbracht hat, auch in der Analyse vorwärts schreiten. Vorerst kommen wir mit den einschlägigen Untersuchungsmethoden zur Not noch aus. Bei der fortschreitenden synthetischen Edelsteinproduktion wird andererseits auch die Forderung nach zahlreicheren Untersuchungsstellen zur dringenden Notwendigkeit. Der Juwelier der Zukunft wird nur durch eigene gründliche Kenntnis der einschlägigen Untersuchungsmethoden zur genauen Bewertung der Seltenheiten der Natur beitragen können.

Unser Frühjahrs-Preisausschreiben.

Das Ergebnis unseres Wettbewerbs zur Erlangung von Entwürfen für Großsilberarbeiten liegt nunmehr vor und kann als außerordentlich günstig bezeichnet werden, da über 300 Entwürfe und ausgeführte Arbeiten eingegangen sind. Die zur Darstellung gebrachten Ideen umfassen alles, was unter dem Begriff von Großsilber zu verstehen ist, wie Tafelaufsätze, Service, Schalen, Leuchter, Schmuckdosen usw. Ein großer Teil der Arbeiten bietet beachtliche Anregungen für neue Bestecke, so daß wahrscheinlich dafür eine Sonderbewertung Platz greifen wird.

Wie wir in unseren verschiedenen Ankündigungen und im Ausschreiben selbst bereits erwähnten, soll den Einsendern ein besonderer Vorteil dadurch geboten werden, daß ihre Arbeiten an den Hauptindustrieplätzen und auf den Edelmetallmessen zur Ausstellung kommen. Wir hoffen damit auch zugleich den Interessenten der Silberwaren-Industrie zu dienen und ihnen Gelegenheit zum Erwerb neuer, praktisch durchführbarer Ideen zu geben. Leider haben es viele Einsender unterlassen, den Ankaufspreis für ihre Entwürfe neben dem Motto auf der Zeichnung selbst anzugeben, wie dies in den Bedingungen für die Beteiligung vorgeschrieben war. Wir vermuten, daß die fehlenden Preise zum großen Teil aus den verschlossen eingereichten Umschlägen zu entnehmen sind. Soweit auch dies nicht zutrifft, empfehlen wir den betreffenden Einsendern, die die Angabe eines Preises ganz unterlassen haben, in ihrem eigenen Interesse uns unverzüglich Mitteilung zu machen, unter nochmaliger Angabe des Mottos.

Nach der Begutachtung durch das Preisrichterkollegium gelangen die Arbeiten zunächst nach Hanau, wo sie vom dortigen Kunstgewerbeverein in der Zeit vom 30. Juni bis 5. Juli in der Aula der Zeichenakademie in Hanau ausgestellt werden. Wir bitten die interessierten Firmen, von der gebotenen Ankaufsgelegenheit recht reichen Gebrauch zu machen. Über die Termine der weiter noch folgenden Ausstellungen berichten wir in nächster Nummer und bitten, unsere Veröffentlichungen recht aufmerksam zu verfolgen.

Zu den Abbildungen.

Arbeiten von J. Wilm, Berlin, interessieren immer. Ihre vorzügliche technische Durchbildung, die die Materialseele stark hervortreten läßt, und ihre streng gefaßte, auf das Wesentliche zurückgeführte Architektur bedingt den künstlerischen Wert. Die Freude an reichem Zierat, die die Schmuckstücke Wilms dann und wann auszeichnet, deutet sich auch auf den gehämmerten, silbernen Schalen an, während die Kanne durch ihren abgewogenen Bau anspricht. — Der bekannte Hofjuwelier J. Th. Heinze war mit einer der ersten Bahnbrecher auf dem Weg: Fort von der Stilimitation. Seine Silberdosen in gewählten Schmucksteinen und reicher Montierung zeigen diese Bestrebungen. Von besonderer Bedeutung war sein Eintreten für eine neue Formgebung auf dem Gebiete der kirchlichen Geräte. Leider bleiben solche Stücke wie die Abendmahlkannen auch heute noch ziemlich vereinzelt.

Prof. L. S.

Edelschmiedearbeit des Goldschmiedemeisters J. Wilm,

Lehrer an der Staatlichen Kunstgewerbeschule Berlin



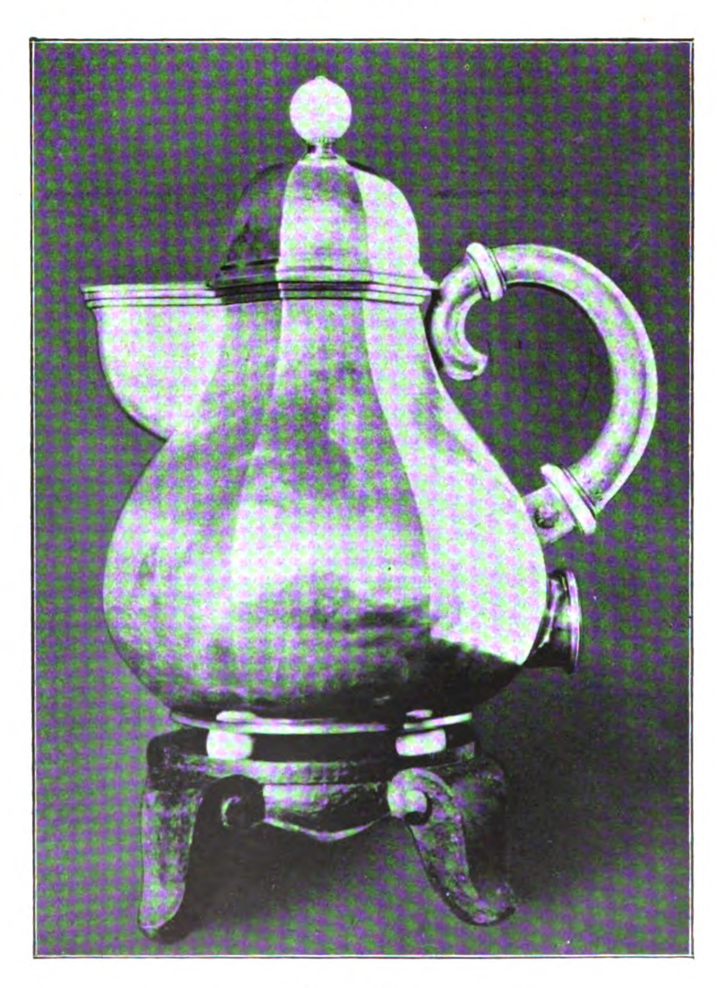
Silberne Schale

Edelschmiedearbeiten des Goldschmiedemeisters J. Wilm

Lehrer an der Staatlichen Kunstgewerbeschule Berlin



Silberne Schale

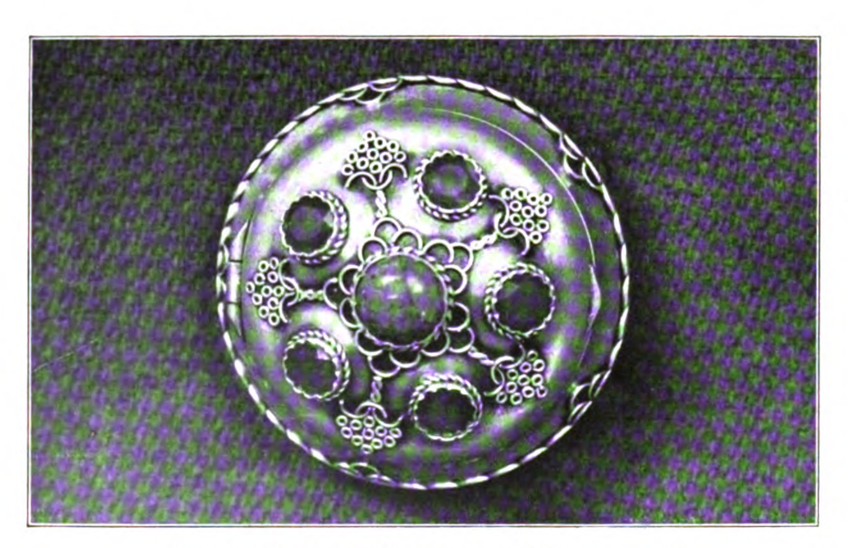


Silberne Kanne

Edelschmiedearbeiten von Juwelier J. Th. Heinze, Dresden

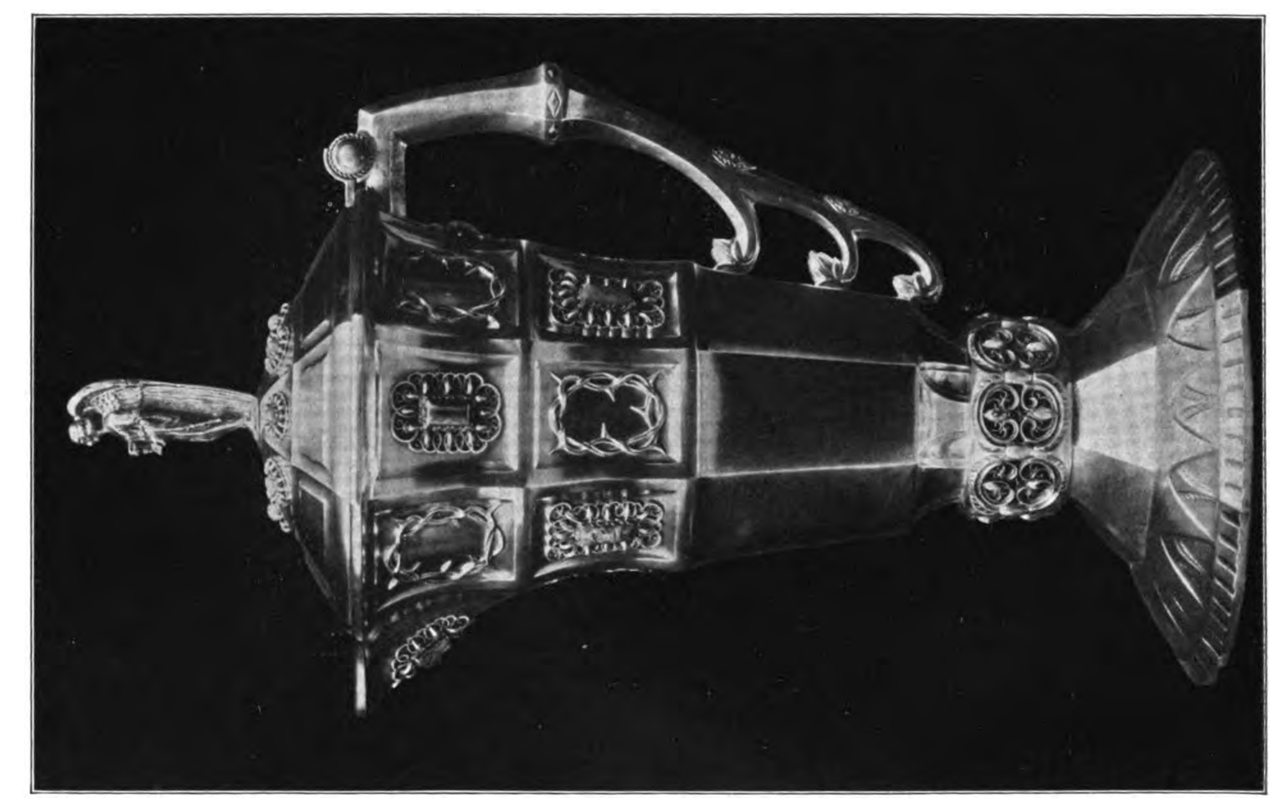


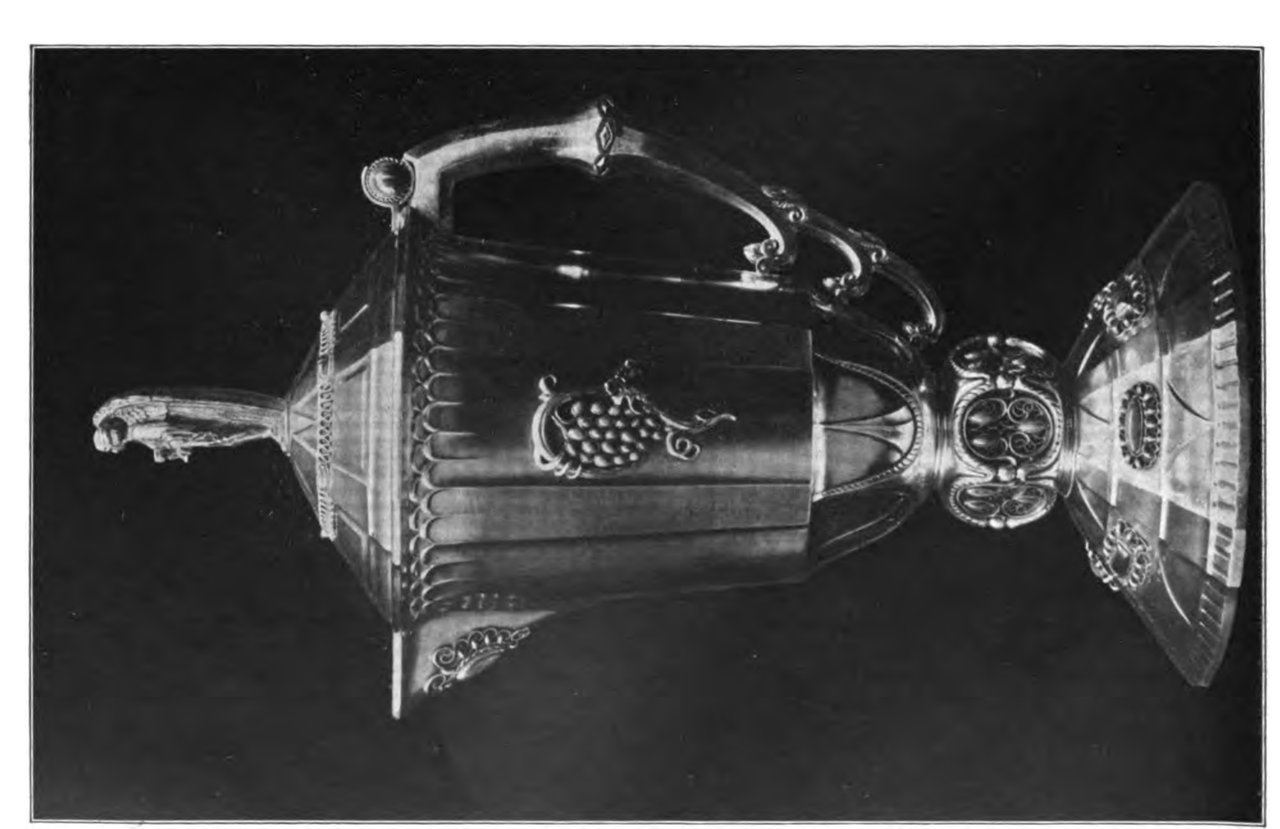
Silberne Dose mit Malachit und Lapis



Silberne Dose mit Chrysopras und Lapis Lazuli

Edelschmiedearbeiten von Juwelier J. Th. Heinze, Dresden





Abendmahlkannen

Die Herstellung und Bearbeitung von Aluminium.

Die Bedeutung des Aluminiums als Werkstoff für die Metallwarenindustrie nimmt täglich zu. Bekanntlich weicht die Gewinnung oder besser Darstellung desselben von der der übrigen Metalle wesentlich ab, da es in der Natur nie in gediegenem Zustande oder in Form von Erzen vorkommt. Trotzdem ist es eines der am meisten verbreiteten metallischen Elemente. Als Grundbestandteil der Tonerde findet es sich in den meisten Gesteinsarten vor, abgesehen von seiner Verbreitung in den mächtigen Ton- und Lehmlagern der Erde. Bei der fabrikmäßigen Herstellung kommen zwei Hauptverfahren in Betracht; die Zersetzung einer Aluminiumverbindung mittels metallischem Natrium und die Reduktion des Aluminiumoxyds durch den elektrischen Strom. Die Entwicklung ist auch durchaus noch nicht zum Abschluß gelangt. Vielmehr tauchen noch unaufhörlich neue Verfahren zur Gewinnung und Bearbeitung von Aluminium auf, von denen wir eine Reihe der neuesten zur Kenntnis bringen.

Die Herstellung von metallischem Aluminium aus Ton.

Durch DRP. 364740 wurde Gerhard Berger und Werner Kühne in Halle ein Verfahren zur Herstellung von Aluminium aus einem Gemisch von Ton (ohne Berücksichtigung seines Kieselsäuregehalts), Natrium-, Kalium- und Strontiumchlorid, Kohle und Pyrit geschützt, darauf beruhend, daß Ton im Gemisch mit Pyrit auf etwa 500° erhitzt wird, sodann das entstandene Reaktionsprodukt in einem aus Chlornatrium abgeschiedenen Chlorgasstrom unter Zusatz von Kohle in Aluminiumchlorid zerfällt und ferner darauf, daß das als Kondensat gewonnene Aluminiumchlorid im Gemisch mit Chlornatrium unter Zusatz von Chlorkalium und geringen Mengen Chlorstrontium elektrolysiert wird, das abziehende Chlorgas aber durch die weitere Aluminiumchlorid-Bildung stets in dem Kreisprozeß verbleibt.

Eine Vorrichtung zum Raffinieren von Aluminium wurde Eugen Strasser, Rorschach (Schweiz) durch DRP. 356529 geschützt. Sie ist dadurch gekennzeichnet, daß ein Ofen an einem Ende in Verbindung mit einer Retorde steht, in der ein Reagensstoff wie Salpetersäure verdampft und in geeigneter Weise durch das Metallbad hindurchgeleitet werden kann. Näheres über die Konstruktion des Apparates und weitere Patentansprüche ist aus der Patentschrift zu ersehen.

Aluminiumlegierungen.

Legierungen von großer Härte, Zug- usw. Festigkeit, sowie Hitzebeständigkeit, feinkörniger Beschaffenheit und glatter Oberfläche werden nach einem französischen Patent der Comp. Franc. pour l'Exploitation des Procédés Thomsen-Husten durch Zusammenschmelzen von wenigstens 50 Proz. Aluminium, 2,5 Proz. Silizium und Kupfer erhalten, dessen Menge aber zweckmäßig weniger als 25 Proz. beträgt. Geringe Mengen anderer Metalle, z. B. Nickel, können zugegen sein.

Nach dem französischen Patent 540383 der l'Aluminium Francaise wird ein Material von **hoher Bruchfestigkeit** durch Legieren des Aluminiums mit Silizium, Magnesium und gegebenenfalls anderen Metallen, besonders Kupfer, Abschrecken mit Wasser oder einer anderen geeigneten Flüssigkeit und Wiedererhitzen auf ca. 300° erhalten.

Eine vergütbare, aluminiumhaltige Legierung für Turbinenschaufeln besteht nach dem englischen Patent von Mitsubishi Zosen Kabushiki, Kaisha, Tokio, aus Kupfer und außerdem 5 bis 7 Proz. Aluminium, 3—8 Proz. Nickel und 1—3 Proz. Eisen. Der Gehalt an Kupfer und Aluminium soll zusammen 90—96 Proz., der an Nickel und Eisen 4—10 Proz. und der an Nickel und Aluminium 10—14 Proz. betragen. Vergütet wird die Legierung durch mehrstündiges Erhitzen zunächst auf 800, dann auf 500 bis 700° und Abkühlung in Wasser, Gebläseluft oder dergl.

Magnesiumlegierung von großer Festigkeit.

Eine Legierung von großer Festigkeit und geringem spezifischen Gewicht wird nach dem französischen Patent 544730 der Magna Metal Corporation hergestellt, indem man 90 bis 99,1 Teile Magnesium mit 0,6 bis 7 Teilen Aluminium verschmilzt und dieser Mischung 0,3 bis 3 Teile Zink und gegebenenfalls bis 2 Teile Kupfer zusetzt. Während des Verschmelzens wird das Metallbad durch Wasserstoffgas geschützt und durch ein Rührwerk umgerührt.

Aluminiumlegierung für Gußstücke.

Max Lohs in Reichenbrand bei Chemnitz erhielt durch DRP. 363131 ein Verfahren zum Legieren von Aluminium mit hochschmelzenden Metallen geschützt, dadurch gekennzeichnet, daß das hochschmelzende Metall in Form kleiner dünner Blechstücke in ein dieselben allseitig umschließendes feuerflüssiges Aluminiumbad gebracht und nach vollständigem Erkalten dieses Bades, wobei die Blechstücke noch im ursprünglichen nicht legierten Zustande sich befinden, das Ganze nochmals geschmolzen wird. Auf diesem Wege können auch Zwischenlegierungen für hochschmelzende Metalle mit beliebigem Aluminiumgehalt hergestellt werden.

Der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. und Max Lesch in Friedrichshafen wurde durch DRP. 362911 eine Aluminiumlegierung für Gußstücke geschützt, bestehend aus einer nach Pat. 224554 veredelten Magnesium enthaltenden Legierung, die zwei- bis dreimal umgeschmolzen wurde, Dabei lassen sich Abfälle von Duraluminiumprofilen und -blechen verwenden. Die aus dieser Legierung hergestellten Gußstücke sind denen aus Reinaluminium wesentlich überlegen.

Gießverfahren für Aluminium.

Ernst Melkentin und Max Weitzel, Berlin, erhielten durch DRP. 363383 ein Gießverfahren unter Verwendung von Metallformen geschützt, dadurch gekennzeichnet, daß der Kern aus einer dünnen Metallhohlform besteht, die mit Sand gefüllt ist, evtl. auch mit einer keramischen Masse. Ein solcher Kern hat eine ebenso geringe Wärmeleitfähigkeit, wie ein Sandkern, ist aber dauerhafter als dieser.

Geschmiedeter Guß aus Legierungen mit vorherrschendem Aluminiumgehalt.

Nach einem Schweizer Patent wird das Metall in flüssigem Zustand in eine matrizenähnliche Form gebracht und dann in diese ganz kurz vor der Erstarrung ein Stempel getrieben, um auf das Metall einen schlagartig einsetzenden und nicht nachlassenden Druck auszuüben.

Herstellung von Aluminiumpulver.

Aladar Pacs, Cleveland Heights Ohio erhielt durch DRP. 361408 ein Verfahren zur Herstellung von Aluminiumpulver geschützt, dadurch gekennzeichnet, daß Aluminium durch Legieren mit Silizium oder Ferrosilizium spröde gemacht, darauf die in Formen gegossene Legierung auf mechanischem Wege in Spanform gebracht wird und die Späne schließlich in Zerkleinerungsvorrichtungen gepulvert werden. Man erhält nach diesem Verfahren ein Aluminiumpulver, dessen Körner frei von jedem Oxydüberzug sind und das bei der Erzeugung von hohen Hitzegraden oder bei der Verwendung zur Reduktion von Metallen schneller und leichter reagiert als gewöhnliches Aluminiumpulver.

Aluminiumlote.

Die österreichischen Patente 88711, 88723, 88725 und 88728 schützen folgende Lote von **Alfred Hamburger, Wien**:

Lot, welches auf 30 Teile Zink und 30 Teile Blei ungefähr 40 Teile Zinn enthält, es schmilzt bei 160° und kann mit dem Lötkolben aufgetragen werden. 2 bis 7 Teile des Zinks können durch Kupfer, Silber und Magnalium in verschiedenen Kombinationen ersetzt werden, wodurch das Lot flüssiger und das Hantieren mit dem Lötkolben leichter wird. Die Festigkeit der Lötstelle soll der Festigkeit des Aluminiums nicht nachstehen.

Aluminiumlot, welches aus wechselnden Mengen von Zinn, Blei, Zink und Magnalium zusammengesetzt wird und zwar derart, daß bei zunehmendem Zinn- oder Blei-, bzw. Zinn- und Bleigehalt der Zink- bzw. Magnaliumgehalt entsprechend vermindert wird, indem z. B. der Gehalt an Zinn in den Grenzen von 8 bis 50, an Blei von 3 bis 50, an Zink von 80 bis 20 und an Magnalium von 8 bis 1 Gewichtsteilen schwankt. Zusatz von etwas Kupfer und Silber macht das Lot leichter schmelzbar und dünnflüssiger. Die Lote ermöglichen nach den Angaben der Patentschrift bei gleichbleibender Zerreißfestigkeit und Biegsamkeit eine dauerhafte Verbindung von Aluminiumdrähten und dergleichen mittels Lötung in üblicher Arbeitsweise.

Lot, insbesondere für Aluminium und Aluminiumlegierungen. Einem aus 2 bis 8 Gewichtsteilen Kupfer, 80 bis 94 Gewichtsteilen Zink und 4 bis 12 Gewichtssteilen Aluminium zusammen-

gesetzten Lot werden ebensoviele Gewichtsteile Blei wie Kupfer und ebensoviele Gewichtsteile Zinn wie Aluminium zugesetzt. Der Schmelzpunkt des Lotes wird wesentlich herabgesetzt und seine Bindungsfähigkeit erhöht. Durch Zusatz von 1 bis 40 Gewichtsteilen Magnalium, Wismut oder Kadmium kann eine weitere Herabsetzung des Schmelzpunktes erzielt werden.

Lot und Verfahren zum Löten von Aluminium mit Messing, Kupfer, Kupferlegierungen, Eisen usw. Das Lot besteht aus 40 bis 60 Proz. des Aluminiumlotes nach dem Hauptpatent (vorstehend), 15 bis 25 Proz. Zinn und 25 bis 35 Proz. Blei. Die Lötung wird in einer Weise ausgeführt, daß die mit einer Lösung von Kolophonium in Alkohol behandelten, mit Aluminium zu verbindenden Metalle verzinnt und dann mit dem Lot bedeckt werden, während man das erhitzte Aluminium mit dem vorgenannten Lot nach dem Hauptpatent bestreicht und dann die zu verbindenden Teile in innige Berührung miteinander bringt.

Ein in der Schweiz geschütztes Lot von Giuseppe Enrico Scala, Lausanne besteht aus 40 Proz. Zinn, 30 Proz. Zink, 20 Proz. Nickel, 5 Proz. Kupfer und 5 Proz. Silber. Man schmilzt zuerst das Zink und führt die anderen Metalle in diese Schmelze ein.

Löten von Aluminium.

Ein aus Zink, Zinn und Blei bestehendes Lot ist Angel Miroto Ayala, Madrid, durch DRP. 365124 geschützt worden. Der Zinkgehalt soll bei weitem überwiegen und höchstens auf den Zinngehalt heruntergehen, während der Bleigehalt am niedrigsten gehalten ist, so daß die Lötung ohne Anwendung von Säure oder sonstiger Beizmittel erfolgen kann und das Lot selbst eine Zugfestigkeit von 8,5 kg/qmm besitzt.

Anton Otypka, Wien, erhielt durch Österr. Pat. 89326 ein Lötverfahren geschützt, bestehend aus einem Grundlot, das unter allen Umständen benutzt wird und einem, bei einer niedrigeren Temperatur schmelzenden und daher leichter fließenden Hilfslot, das nur im Bedarfsfalle zu verwenden ist. Das Grundlot hat folgende Zusammensetzung: 10 bis 30 Teile Kupfer, 10 bis 30 Teile Zink und 80 bis 40 Teile Aluminium. Das Hilfslot besteht aus 15 bis 25 Teilen Zinn, 55 bis 20 Teilen Aluminium, 10 bis 25 Teilen Kupfer und 20 bis 30 Teilen Zink. Beim Löten wird das Grundlot aufgeschmolzen und möglichst gleichmäßig verteilt, worauf die Teile bei noch flüssigem oder schon erstarrtem Lot durch Druck aufeinander gebracht und durch Schmelzen des Lotes oder unter Benutzung des Hilfslotes verbunden werden.

Autogenes Schweißen bzw. Verschmelzen von Teilen aus Aluminium oder aluminiumreichen Legierungen.

Nach dem Österr. Pat. 89799 der Metallitwerke Hubert Haselberger & Co., Spital am Pyhru, verfährt man wie folgt: Die zu schweißenden Teile werden mit einem Gemisch von Alkaliboraten, Silikaten, Chloriden der Erdalkalien, Phosphaten, Salzen der Pyroschwefelsäure und Nitriten bestreut oder die mit Wasser zu einem Teig verarbeitete Mischung aufgestrichen, worauf man mit einem den zu verschweißenden Teilen entsprechendem Aluminiumstab unter Benutzung der Azetylen-Sauerstoff- oder Wasser-Sauerstoff-Flamme die Schweißung bewerkstelligt. Das Schweißmittel löst nicht nur die vorhandenen Aluminiumoxydschichten, sondern auch die während der Erhitzung gebildeten Oxyde im Momente des Entstehens. Als Beispiel wird folgende Zusammensetzung des Schweißmittels angegeben: 5 bis 30 Proz. Borax, 5 bis 15 Proz. Glasmehl, 10 bis 35 Proz. Chlorbarium, 5 bis 20 Proz. phosphorsaures Natron, 5 bis 20 Proz. Kaliumpyrophosphat, 5 bis 15 Proz. Natriumnitrit.

Weitere Versuche über Aluminium und Aluminiumlegierungen im Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung.

Der im Vorjahre verstorbene Leiter des Instituts Prof. E. Heyn und Prof. E. Wetzel unternahmen Messungen kleiner Längenänderungen an abgeschrecktem Duraluminium und einer Zinnaluminiumlegierung mit Hilfe des Martens'schen Spiegelapparats. Abgeschrecktes Duraluminium dehnt sich nach der Abschreckung merklich aus und zieht sich dann wieder allmählich zusammen. Reinaluminium erfährt nach dem Abschrecken bei 520° keine nennenswerten Volumenveränderungen. Eine Zinnaluminiumlegierung mit 0,5 Proz. Aluminium verkürzt sich nach dem Abschrecken einige Zeit lang und verlängert sich dann langsam wieder.

Bis zu 1 Proz. Aluminium enthaltende Zinnfolien waren nach dem Auswalzen geschmeidig, wurden aber nach einigen Tagen spröde und brüchig, dickere Folien zunächst an der Oberfläche, später aber auch im Kern. Die Erscheinung ist auf die Einwirkung feuchter Luft zurückzuführen, durch Zusatz von 10 Proz. Blei ließ sie sich nicht beheben, günstiger wirkte 2 Proz. Kupfer.

Durch Veredlung von magnesiumhaltigem Aluminium nach DRP. 244554 (Abschrecken bei 520°) erhielt man Material mit im wesentlichen denselben Vorzügen wie Aludur-Spezialhartaluminium.

Auch über **Wärmebehandlung und Rekristallisation von Aluminium** führte Prof. E. Wetzel umfangreiche Untersuchungen durch, die in den Mitteilungen des Instituts veröffentlicht werden. Sie zeigen, daß die an verschiedenen Metallen unter bestimmten Bedingungen aufgestellten Beziehungen zwischen Reckgrad, Glühtemperatur und Korngröße, wie sie in den schon bekannten Rekristallisationsdiagrammen zum Ausdruck kommen, nicht ohne weiteres verallgemeinert werden dürfen. Die Rekristallisation ist abhängig von der Korngröße vor der Reckung. Proben, die vor der Reckung bei niedrigerer Temperatur geglüht worden waren, als nach der Reckung, wiesen sehr ungleiches Korn auf, wenn sie aber bei der ersten und zweiten Rekristallisation bei gleicher Temperatur geglüht waren, zeigten sie gleichmäßiges Korn. Bei der zweiten Rekristallisation haben Reckgeschwindigkeit und Erhitzungsgeschwindigkeit nur geringen Einfluß auf die Kornvergröberung, dagegen hat der Reinheitsgrad erheblichen Einfluß. Bei Proben, die nur aus einzelnen großen Kristallen bestehen, ist die Zugfestigkeit wesentlich geringer. Die Bildung grober Kristalle auf der Oberfläche kaltgewalzter und geglühter Bleche steht in keiner Beziehung zum Reckgrad. Am Schluß seiner Abhandlung gibt Prof. Wetzel eine Erklärung über das Grobkristallinischwerden kalt gewalzter Aluminiumbleche.

Das Urheberrecht der Angestellten an den von ihnen entworfenen Mustern und Modellen.

Uns hat gegenwärtig ein Fall beschäftigen müssen, der uns veranlaßt, einmal im allgemeinen zu prüfen, welche Rechte ein Gehilfe an den von ihm entworfenen Mustern und Modellen hat.

Im Juli 1922 brachten wir die Abbildung einer Schützenkette und erwähnten, daß die Kette ein schönes Beispiel für eine gute Montierarbeit darstelle und von dem Goldschmiedemeister Pomppe in Grünberg herrühre. Darob jetzt nach zwei Jahren große Aufregung in der Schützengilde von Grünberg, die seinerzeit die Kette bei dem Goldschmiedemeister Bernhard Aschenbach in Grünberg bestellt und von diesem geliefert erhalten hatte. Bei Meister Aschenbach war aber Artur Pomppe damals Gehilfe und es ist unstreitig, daß Pomppe der geistige Urheber der von Aschenbach gelieferten Kette ist und daß der letztere, als wir im Juli 1922 die Kette mit der Bezeichnung des Herrn Pomppe als Urheber brachten, keinen Einspruch erhoben, auch keinen Musterschutz für die Kette nachgesucht hat. Der nachmalige Goldschmiedemeister Pomppe hat nun die Kette als Gehilfenstück zusammen mit seinem Meisterstück, nicht in Nachbildung, sondern im Bild ausgestellt. Auch dagegen hat Aschenbach nichts eingewandt, sondern nur die Schützengilde zu Grünberg, die aber gar keine Aktivlegitimation zu einem Einschreiten besitzt, und nachmals die wahrscheinlich von der Schützengilde mobil gemachte Juwelier-, Gold- und Silberschmiede- sowie Graveur-Zwangsinnung zu Glogau, die mit Herrn Aschenbach nun die hohe Polizei alarmierte, worauf das Bild beschlagnahmt wurde. Soweit der Tatbestand.

Wir berichtigen auf Wunsch, daß die Kette also von dem Gehilfen Pomppe in der Werkstatt der Firma Georg Sendler, Inhaber Bernhard Aschenbach in Grünberg entworfen und in dieser Werkstatt ausgeführt wurde.

Von allgemeinem Interesse ist nun die Frage: **Darf der Gehilfe eines Meisters, der in dessen Werkstatt einen Entwurf anfertigt, diesen Entwurf als sein geistiges Eigentum ausgeben und verwerten?** Das Gesetz über das Urheberrecht an Mustern und Modellen bestimmt, daß das Recht, ein gewerbliches Muster oder Modell ganz oder teilweise nach-

zubilden dem Urheber desselben ausschließlich zusteht, fügt aber in § 2 hinzu: „Bei solchen Mustern und Modellen, die von den in einer inländischen gewerblichen Anstalt beschäftigten Zeichnern, Malern, Bildhauern usw. im Auftrage oder für Rechnung des Eigentümers der gewerblichen Anstalt angefertigt werden, gilt der letztere, wenn durch Vertrag nichts anderes bestimmt ist, als der Urheber der Muster und Modelle.“ Aber den Schutz genießt der Urheber, bzw. wer als solcher gilt, nur, wenn er das Muster oder Modell zur Eintragung in das Musterregister angemeldet hat. (§ 7 des Gesetzes.) Wäre das von seiten Aschenbachs geschehen, war Pomppe im Unrecht, denn der Gehilfe, der im Auftrag des Meisters in der Werkstatt einen Entwurf schafft und zur Ausführung bringt, gilt nicht als Urheber und darf sich nach dem Gesetz auch nicht als solcher bezeichnen. Aber Herr Aschenbach hat sich die Kette nicht schützen lassen und es scheidet deshalb das Geschmacksmusterschutzgesetz überhaupt aus und andre Urheberrechtsbestimmungen kommen nicht in Frage.

Es bleibt nun nur noch die Erwägung offen, ob etwa in dem Verhalten des mittlerweile zum Meister aufgerückten Gehilfen ein unlauterer Wettbewerb gefunden werden kann. Da das Musterschutzgesetz ausscheidet, käme nur das Wettbewerbsgesetz in Frage, und zwar auch nur § 1, welcher lautet: „Wer im geschäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettbewerbes Handlungen vornimmt, die gegen die guten Sitten verstoßen, kann auf Unterlassung und Schadenersatz in Anspruch genommen werden.“ Unrichtige Angaben, Anschein eines besonders günstigen Angebotes, Preisgabe von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses, Verwertung von im geschäftlichen Verkehr anvertrauten Vorlagen usw. liegen nicht vor, so daß nur die Generalklausel heranzuziehen wäre. Wir bestreiten aber, daß ein Goldschmiedemeister, der eine Abbildung einer Gehilfenarbeit oder seines Meisterstücks im Bild ausstellt, sich einer unsittlichen Handlung schuldig macht. Den Maßstab für den Begriff der guten Sitten hat der Richter, nach einer Entscheidung des Reichsgerichts, aus dem herrschenden Volksbewußtsein zu entnehmen, dem Anstandsgefühl aller billig und gerecht Denkenden. Er hat dabei auch auf die Sittenanschauung besonderer Volkskreise, Handels- und Gewerbekreise Rücksicht zu nehmen. Wenn nun ein Goldschmiedegehilfe seine geistige Schöpfung späterhin zu seiner Empfehlung mit verwendet, so ist das keinesfalls eine unsittliche Handlung und als unsittlich wird es auch in den Kreisen der Goldschmiede nicht angesehn, denn wir kennen Läden von Meistern, in denen auch Gehilfenarbeiten in effigie ausgehängt sind, ohne daß es dabei zu einer Staatsaktion kommt. Unsittlich wäre es, wenn sich der Gehilfe mit fremden Federn geschmückt hätte, eine fremde Arbeit für seine eigene ausgab. Unsittliche Handlungen müssen schon ein anderes Gepräge tragen. Wenn jemand seine eigene Arbeit gelegentlich zur Empfehlung benutzt, so verletzt das nicht das Anstandsgefühl aller billig und gerecht Denkenden. Die Generalklausel des Wettbewerbsgesetzes hat deshalb nach unserer Meinung und Erfahrung ebenfalls auszuscheiden.

Wir raten aber dennoch zum Friedensschluß. Die Schützengilde zu Grünberg hätte besser getan, nicht einzugreifen, und auch den beiden Meistern raten wir, in einer so ernsten Zeit, die von schweren Sorgen und Nöten heimgesucht ist, sich die Hand zu reichen und einen gütlichen Austrag der Sache herbeizuführen. Meister Pomppe mag auf die Reklame mit der Kette verzichten. Er wird jetzt als Meister auch andere Entwürfe haben, die er verwenden kann, als gerade die Schützenkette der Gilde von Grünberg, die so eifersüchtig darüber wacht, daß dieselbe nicht ohne ihre hohe Genehmigung abgebildet und ausgestellt wird. Die angerufene Innung hat mit der Weiterverfolgung der Sache lediglich ihre Pflicht getan, vielleicht hilft sie aber auch mit, diesen Bagatellstreit aus der Welt zu schaffen.

Landesverbandstag der Juweliere, Gold- und Silberschmiede im Freistaat Sachsen.

Die III. Tagung des sächsischen Landesverbandes führte die Kollegen am 14., 15. und 16. Juni in der alten Markgrafenstadt Meißen zusammen. Leider war der Wettergott der Tagung nicht hold, so daß wohl mancher, der der lieblichen Elbestadt gern seinen Besuch gemacht hätte, in letzter Stunde noch davon Abstand genommen hat. Immerhin war die Beteiligung recht gut, da etwa 80 Kollegen während der Hauptsitzung anwesend waren. Bereits im Laufe des Sonnabends war ein großer Teil aus allen Richtungen der Windrose eingetroffen und hatte sich zu dem geplanten und überaus angeregt verlaufenen Begrüßungsabend zusammengefunden. Erst in vorgerückter Stunde trennte man sich, um neue Kräfte zu sammeln für die Haupttagung am Vormittag des 15. Juni im „Hamburger Hof“.

Herr Obermeister Gäbler, Dresden, eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßung der erschienenen Ehrengäste und Kollegen und gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß trotz des schlechten Geschäftsganges Vertreter aus allen Gegenden Sachsens erschienen waren. Herr Stadtrat Dr. Kind hieß die Erschienenen im Namen der Stadt und im Auftrag des Verkehrsvereins Meißen herzlichst willkommen und wünscht der Tagung den besten Verlauf. Ein Vertreter der Gewerbekammer Dresden brachte zugleich auch im Namen des Landesausschusses des sächsischen Handwerkes und des Innungs-Ausschusses Meißen das Interesse dieser Organisationen an der Tagung zum Ausdruck. Im Namen der Meißener Kollegen entbot Herr Müller aus Meißen, der sich auch in hervorragender Weise um das Zustandekommen der Tagung bemüht hatte, den Erschienenen ein herzliches Willkommen in der alten Markgrafenstadt.

Herr Obermeister Gäbler erstattete den Geschäftsbericht. Er schilderte in klarer und ausführlicher Weise die Aufgaben und die Tätigkeit des Landesverbandes. Der Mitgliederstand hob sich im Laufe des Berichtsjahres von 233 auf 326 Mitglieder. Die außerordentlich große Zahl der Vorstands- und Ausschußsitzungen und der überaus rege Schriftwechsel zeugen von dem lebendig pulsierenden Leben innerhalb des Landesverbandes, der seinen Mitgliedern besonders auch in der Klärung von steuerlichen und wirtschaftlichen Fragen außerordentlich wertvolle Dienste leisten konnte. Herr Obermeister Gäbler gedachte dabei auch der umfassenden Unterstützung, die ihm dabei vom Landesausschuß des sächsischen Handwerkes zuteil wurde. Groß war namentlich auch die Zahl der zur Begutachtung eingereichten Konzessionsgesuche, die sich auf 589 belief, von denen 373 befürwortet wurden. Als nächstes Ziel der inneren Organisationen des Landesverbandes bezeichnet Herr Obermeister Gäbler die Gründung der Kreishauptmannschaftsinnungen, die aber wahrscheinlich schon demnächst vollkommen durchgeführt sein wird. Großes Interesse widmet der Landesverband auch der Lehrlingsausbildung, da die Zukunft des Berufes vor allen Dingen auf der Heranbildung tüchtiger Fachleute, die zu der unbedingt notwendigen Qualitätsarbeit berufen sind, beruht.

Den Kassenbericht erstattete der I. Schatzmeister W. Frötschner. Die Kasse befand sich, namentlich während der Inflation, dauernd in einer sehr schwierigen Lage, zumal auch die Beitragszahlungen sehr lässig eingingen. Mit ziemlich drastischen und scharfen Worten redete er den Kollegen ins Gewissen und ermahnte sie, künftig ihren Verpflichtungen gegen den Landesverband pünktlicher nachzukommen. Schatzmeister Frötschner machte weiter den Vorschlag, die Beiträge für den Landesverband in Zukunft gleichzeitig mit denen für den Reichsverband einzuziehen, und zwar in Form eines prozentualen Vorschlages auf den Reichsverbandsbeitrag. Die Versammlung schließt sich diesem Vorschlage an und beschließt einstimmig auf den Vorschlag des Schatzmeisters, vom 1. Juli d. J. an halbjährlich 25 Proz. des Verbandsbeitrages zu erheben.

Unter Punkt 6 erfolgte die einstimmige Wiederwahl der ausscheidenden Vorstands- und Ausschußmitglieder. Der bisherige II. Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Juwelier Jeschke, Leipzig, wurde als Ausschußmitglied für den Reichsverband gewählt und Obermeister Müller zum II. Vorsitzenden.

Nachdem somit der geschäftliche Teil der Verhandlungen erledigt war, nahm Herr Dir. Altmann vom Reichsverband das Wort zu einem ausführlichen Vortrag über die Tätigkeit der Unterverbände, Kalkulationsfragen und Unkostenberechnung. Er gab zunächst seiner Freude Ausdruck, an der Tagung teilnehmen zu können, zumal gerade der Landesverband Sachsen sich seit seiner Gründung als einer der rührigsten erwiesen habe. Er gab zunächst einen Überblick über die Tätigkeit des Reichsverbandes, die namentlich auf steuerlichem Gebiete gute Erfolge zu verzeichnen hatte. Als besten Schutz gegen zu hohe Besteuerung bezeichnet er eine genaue Buchführung, die immerhin keine allzu große Belästigung mit sich bringt, zumal wenn man sich der Diebener'schen Buchführung bediene, die in klarer und verständlicher Weise alle Buchungen ermöglicht und von der Steuerbehörde anerkannt worden sei. Von seiten des Landesverbandes und der sonstigen

nterorganisationen müsse aber noch mehr Mitarbeit geleistet werden, namentlich im Hinblick auf das schon lange vorbereitete Handwerkerberufsgesetz, das wahrscheinlich noch in diesem Jahre dem Reichstag zur Bearbeitung zugehen wird. Auch auf fachlichem Gebiete ist ernste Arbeit notwendig und gerade der Beruf der Juweliere, Gold- und Silberschmiede ist es sich selbst schuldig, zu seinem Teile dazu beizutragen, daß wir uns durch Qualitätsarbeit wieder die wirtschaftliche Geltung erringen, die uns zukommt.

Zur Vertiefung der Fachkenntnisse ist das Studium der gut geleiteten Fachblätter unbedingt erforderlich. Leider würden alle fachlichen Fragen noch immer überschattet von der zurzeit herrschenden Kreditnot, die ganz besonders dazu zwingt, vorsichtig zu kalkulieren und vorsichtig einzukaufen, aber auch alle disponiblen Gelder sobald als möglich wieder in Umlauf zu setzen, da nur auf diese Weise eine Erleichterung im Geldmarkte zu erhoffen sei. Selbst die vom Ausland bewilligten oder in Aussicht gestellten Kredite würden nur eine gewisse Entspannung der Lage bringen, so daß einzelne Berufsstände vorwiegend auf Selbsthilfe angewiesen sind. Er empfahl deshalb, sich der Kredithilfe des sächsischen Handwerkes, die vom Landesausschuß ins Leben gerufen sei, nach Möglichkeit anzuschließen.

Die Teilnahme an der Reichsverbandstagung in Erfurt vom 22. bis 26. August liegt im Interesse aller Kollegen und er hoffe und wünsche, daß sie sich mit möglichst großer Zahl daran beteiligen würden. Nachdem er noch einen Appell an die Opferfreudigkeit für das Goldschmiedehaus gerichtet hatte, schließt er seinen überaus interessanten und lehrreichen Vortrag.

Herr Obermeister Gäbler sprach im Namen der Versammlung seinen Dank für das Gehörte aus. Anschließend hielt Herr Betriebschemiker Weigand noch einen kurzen Vortrag über die Ziele und Erfolge der Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt deutscher Goldschmiede in Leipzig. Die Leistungsfähigkeit der Einrichtungen ist weiter gesteigert worden und auch der geschäftliche Ausblick jetzt denkbar günstig. Wünschenswert ist nur ein noch besserer Kontakt der Fachgenossen zu der Anstalt. Obermeister Gäbler empfahl die Unterstützung des Unternehmens, zumal die Ausführungen des Vortragenden überzeugend die Vorteile des Anschlusses dargetan haben.

Kollege Hernsdorf aus Dresden setzte sich für eine Verminderung der Besuchszeit der Fortbildungsschulen ein. Gerade in Sachsen, und speziell in Dresden, sei ein Übermaß an Pflichtstunden vorhanden. Die auf vier Jahre festgesetzte Lehrzeit erleide dadurch einen Verlust von insgesamt 56½ Arbeitswochen, wobei der Zeitverlust für den Schulweg noch unberücksichtigt geblieben sei. Da außerdem die Gefahr besteht, daß der Fortbildungsschulbesuch noch weiter ausgedehnt werden soll, muß bei Zeiten Vorsorge dagegen getroffen werden, daß die praktische Lehrzeit nicht noch weiter vermindert wird. Die Versammlung beschließt, den Antrag an den Landesausschuß des sächsischen Handwerks weiter zu leiten und hofft auf eine nachdrückliche Vertretung desselben im Interesse des gesamten Handwerks.

Nachdem noch der Vertreter des Landesverbandes Schlesien in humorvoller Weise die Grüße der schlesischen Kollegen überbracht und damit eine Einladung zum Landesverbandstag in Hirschberg verbunden hatte, erfolgte noch die Festsetzung des nächsten Tagungsortes. Gewählt wurde Bautzen, das bereits im Vorjahre dafür bestimmt worden war. Der anwesende Vertreter der demnächst ins Leben tretenden Bautzener Innung erklärte sich zur Übernahme der notwendigen Vorbereitungen bereit.

In dem Schlußwort des Obermeisters Gäbler dankte dieser der Versammlung für das treue Ausharren in der Sitzung und das an allen Fragen gezeigte Interesse. Im Namen des Vorstandes versprach er auch im nächsten Jahre Arbeit im Landesverband und forderte zu eifriger Mitarbeit auf.

Einer im Nebenraum des Sitzungslokales untergebrachten Ausstellung verschiedener Firmen wurde von seiten der Teilnehmer reges Interesse entgegengebracht. Vertreten waren u. a. die Firmen Bohner & Hennen, Dresden mit kunstgewerblichen Gegenständen, Hagenmeyer & Kirchner, Berlin und Richard Hund, Dresden-A. mit Werkzeugen, Hugo Moser Nachf., Solingen mit Stahlwaren, Bestecken usw., die Mitteleuropäische Export- und Import-A.-G., Berlin mit Marmorwerken und Galalithwaren, Wilhelm Stonner, Dresden mit Likörbechern, Ludwig Resch, Bischofswerda mit Kristallwaren und Fritz Pöschel, Oberstein a. d. Nahe mit Edel- und Halbedelsteinen.

Nach gemeinschaftlichem Mittagsmahl wurde unter Führung Dresdener Kollegen ein Spaziergang in die nähere Umgebung Meißens unternommen. Der Abend vereinte die noch dagebliebenen Teilnehmer mit ihren Damen zu einem geselligen Beisammensein im „Burgkeller", der Darbietungen der verschiedensten Art brachte. Besonders zu erwähnen sind die reizenden Tanz-Darbietungen „Meißner Porzellan", die veranstaltete Lotterie und die an Ort und Stelle vorgeführte „Fummelbäckerei". Die Stimmung an diesem Abend war noch „gehobener" als am Begrüßungsabend. Der Montag-Vormittag war für einen Besuch der Porzellan-Manufaktur, des Domes und der Albrechtsburg bestimmt und der Nachmittag zu einem größeren Spaziergang nach der „Bosel". Leider mußten sich dann auch die letzten trennen, um wieder zu Werkstatt und Geschäft zurückzukehren, zweifellos aber mit dem Gefühl der Befriedigung und mit dem festen Vorsatz, auch an der nächsten Landesverbandstagung wieder teilzunehmen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Zum Veranlagungsverfahren bei der Vermögenssteuer.

Die Finanzämter sind dabei, die Vermögenssteuer-Erklärungen nachzuprüfen. Teilweise werden von ihnen eingehende Auskünfte über die Ermittelung der Wertansätze und die Berechnungsunterlagen gefordert.

Es verlautet, daß erhebliche Beanstandungen zu erwarten sind. Insbesondere sollen die Abschreibungen bei den Anlagewerten mehr nach kaufmännischen Grundsätzen statt, wie vorgeschrieben, nach der wirklichen Lebensdauer bemessen worden sein. Sofern Beanstandungen erfolgen, werden die Steuerpflichtigen zu prüfen haben, ob sie sich bei anderen Bewertungen auch etwa zu ihren Ungunsten geirrt haben.

Abgegebene Steuererklärungen sind nicht unabänderlich. Sie können vielmehr nachträglich ergänzt und abgeändert werden. Das Finanzamt ist verpflichtet, solche Ergänzungen und Abänderungen zu berücksichtigen.

Auch wenn eine Veranlagung bereits erfolgt ist, können, solange die Veranlagung noch nicht rechtskräftig ist, vorgekommene Fehler und Irrtümer richtiggestellt werden. Es muß in diesem Falle innerhalb der Rechtsmittelfrist gegen die Veranlagung Einspruch eingelegt werden.

Die Steuertage im Juli 1924.

5. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21.—30. Juni. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für Juni beifügen.

10. Juli: Umsatzsteuer-Vorauszahlung auf Grund der Juni-Entgelte für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

10. Juli: Einkommensteuer-Vorauszahlung auf Grund der Juni-Entgelte für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Steuersatz je nach Berufsart. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

10. Juli: Preußische Gewerbesteuer-Vorauszahlung für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Keine gesetzliche Schonfrist, sondern meist stillschweigende.

15. Juli: Preußische Grundsteuer.

15. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—10. Juli. Keine Schonfrist.

15. Juli: Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist 7 Tage.

25. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. Juli. Keine Schonfrist.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe		
Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	120
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Es war vielleicht etwas unvorsichtig von Stresemann, daß er in Karlsruhe dem Gedanken Ausdruck gab, es müsse späterhinaus, nämlich wenn die Reparationsfrage einmal ihre Erledigung gefunden haben wird, auch daran gedacht werden, aus Etatüberschüssen Summen bereitzustellen für eine Wiedergutmachung für das, was an Ansprüchen an den Staat verloren gegangen ist. Es war aber sicher noch unvorsichtiger, daß die Börse diesen Strohhalm sofort aufgriff, um mit einer sehr vagen Aufwertung der Staatsanleihen schon jetzt zu spekulieren. Wenn auch die Reparationsfrage nunmehr endlich rascher in Fluß kommen dürfte, so sind wir doch noch recht weit von dem Ziel, das Stresemann vorschwebte. Bisher hat sich das Privatpublikum nur in sehr beschränktem Umfang zur Teilnahme an diesen Spekulationen verleiten lassen und es ist zu hoffen, daß es sich auch weiterhin nicht zu seinem eigenen Schaden auf derartig unsichere Dinge einläßt. Immerhin ist das Interesse am Anleihemarkt berechtigterweise stärker erwacht, zumal die geringe Besserung der Effektenkurse nicht schwer ins Gewicht fällt und eine Effektenhausse in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sein kann.

Was die so berechtigten Kreditwünsche der Wirtschaft anbetrifft, so hat man noch nicht das Zaubermittel entdeckt, wie ihr vor Lösung des Reparationsproblems abgeholfen werden könnte, ohne die Stabilität der Rentenmark zu gefährden, die mit der Knapphaltung der Umlaufsmittel steht und fällt. Eine Nichtbeachtung dieser Tatsache könnte vielleicht die Kredit- und Absatzkrise vorübergehend beseitigen, aber nur auf Kosten des größeren Übels, daß wiederum die hart erkämpfte Stetigkeit über den Haufen geworfen würde und wir binnen kurzem wieder von vorne beginnen müßten, — dann allerdings nicht noch einmal mit der Aussicht auf Erfolg. So langwierig und schwerwiegend die Krise ist, wir müssen durch; dann aber besser jetzt, wo wir wohl in der tiefsten Tiefe angelangt sind. — Die Mark hält sich im Ausland dauernd über pari; dadurch wird natürlich mengenmäßig nicht weniger, sondern mehr eingeführt, wohl aber zu Preisen, die der Volkswirtschaft relativen Gewinn bringen. Auf der anderen Seite leidet darunter unsere Ausfuhr in schwerstem Maße. Und doch ist sich auch der Industrie- und Handelstag in Nürnberg darüber klar geworden, daß an der bisherigen Reichsbankpolitik im allgemeinen festgehalten werden müsse. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	18. Juni	19. Juni	20. Juni	23. Juni	24. Juni
100 Schweiz. Fr.	74,29	74,29	74,74	74,54	74,54
100 Holländ. Gulden	157,64	157,59	157,84	157,74	157,99
100 Französ. Franken	22,46	22,75	22,85	22 76	22,61
100 Belg. Franken	19,55	19,75	19 75	19,75	19 55
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18 195	18,195	18,295	18,245	18,23
1 Dollar	4 21	4,21	4.21	4,21	4.21
100 Dän. Kronen	71 03	70,98	71 28	71,28	71.08
100 Schwed. Kronen	111 28	111,28	111.58	111,53	111 58
100000 Österr. Kronen	5 91	5,92	5,92	5,98	5 93
100 Tschech. Kronen	12,43	12.43	12.43	12,43	12,43
1 Poln. Zloty	—	81.91	81 51	81.25	—
100 Jugoslav. Dinar	4,985	4,985	5,01	4,985	4,91

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	18. Juni	19. Juni	20. Juni	21. Juni	23. Juni	24. Juni
Berlin G.-M.	13,40/60	13 40 60	13,40 60	—	13,40/60	—
Hamburg „	14.—	14,—	14,—	—	14,—	—
Pforzheim „	13,40	—	13,45	13,50	13,55	13,60
Gmünd „	13,40	13 40	13,70	14,—	13,30	—
London Uz. sh	520	520	—	520	520	520
Gold 1 g	**18. Juni**	**19. Juni**	**20. Juni**	**21. Juni**	**23. Juni**	**24. Juni**
Berlin G.-M.	2,70/80	2,70 80	2,70/80	—	2.77,78	—
Hamburg „	2 85	2,85	2,85	—	2,80	—
Pforzheim „	2 77	—	2,78	2,78	2.78	2,78
Gmünd „	2 79	2,79	2,78	2 78	2,78	—
London Uz. sh.	94 1/6	95 5/12	—	95	95 1/4	95 5/12
Silber 1 kg	**18. Juni**	**19. Juni**	**20. Juni**	**21. Juni**	**23. Juni**	**24. Juni**
Berlin G.-M.	89/90,—	89/89,50	89/89,50	—	89,50/90,—	89 90,—
Hamburg „	88,50 89,—	88 50,89,50	88,50/89,—	—	88,50/89,—	—
Pforzheim „	89,50	—	90,—	89,50	89,50	89,50
Gmünd „	89,—	89,—	89,50	88 50	88,75	—
London Uz. d.	34 7/8	34 12/16	—	34 11/16	34 5/8	34 7/16

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 20. Juni	Berlin 23. Juni	Berlin 24. Juni	Hamburg 20. Juni	Hamburg 23. Juni
Kupfer, elektr.	Bill. Mk.	1 20	1.19	1,18	—	—
Kupfer, raffin.	„	1 02.03	1,02 03	1,01/03	—	—
Reinnickel . . .	„	2,25/35	2,25.35	2.25/35	—	—
Zinn (Banka-)	„	4,0/4,1	4.0 4 1	4 0/15	3,90 4,10	3,90/4,10
Blei	„	0,55/56	0.55/56	0 54/55	0.55 57	0,56/0,58
Antimon	„	0,68/70	0,68/70	0,68,70	34,37	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 23. Juni 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.77	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.56	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.68	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2 85
Kupfer-Schalen	2.50	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.66	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 16. Juni bis 21. Juni 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Der deutsche Metallmarkt sah in der Berichtswoche kaum eine Veränderung. Die Tendenz blieb nach wie vor ausgesprochen still; es finden nur ganz geringe Umsätze statt, da der Handel sich fast vollkommen fern hält und die Industrie infolge Geldmangel nur kleine Posten aufzunehmen in der Lage ist, es sind zurzeit überhaupt keine nennenswerten Mengen im Markte. Die Preise haben sich kaum verändert, nur Kupfer lag im Zusammenhang mit den Londoner Kursen ziemlich schwach, wies aber nur einen leichten Rückgang auf. Im übrigen hatte sich weder wirtschaftlich noch politisch irgend etwas ereignet, was auf den Markt hätte einwirken können. — Am Altmetallmarkt ist ebenfalls fast gar keine Veränderung eingetreten, die Preise hielten sich nominell ungefähr auf dem Stande der Vorwoche. Die von Fabriken zur Flüssigmachung von Geldern ausgebotenen Metallabfälle finden nur zu niedrigen Preisen Abnehmer.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 21. Juni 1924:

Altkupfer . . .	G.-Mk. 90—95	Altzink . . .	G.-Mk.	32— 37
Altrotguß	„ 85—90	Neue Zinkabfälle .	„	44— 46
Messingspäne . . .	„ 56—62	Altweichblei . . .	„	38— 40
Gußmessing	„ 66—73	Aluminiumblechabfälle 98/99 % .	„	210—230
Messingblechabfälle	„ 78—84	Lötzinn, 30 % . .	„	160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 24. Juni 1924.

Der Markt in geschliffener Ware war sehr ruhig. Die wenigen vorhandenen Käufer boten schlechte Preise. Da hauptsächlich die Amerikaner als Großabnehmer in Frage kommen, sind die ungünstigen Nachrichten aus Amerika zu bedauern. Erfahrungsgemäß sind die Jahre der Präsidentenwahl in Amerika immer ungünstige Geschäftsjahre, da die Geschäftsleute eine abwartende Haltung einnehmen. So kommt es, daß die amerikanischen Importeure nur kaufen, was sie unbedingt nötig haben. Dazu kommt dann noch, daß auch für die amerikanischen Einkäufer die Ferien beginnen, so daß die Stimmung auf dem Markt sehr ruhig ist. Viel Nachfrage bleibt noch nach sehr feinen groben Steinen und nach grober Ware von 4 per Karat aufwärts. Das Geschäft in Melées und kleinen Brillanten hat ganz nachgelassen, während in sehr feinen kleinen Achtkant noch einige Geschäfte gemacht wurden. Die rohen Güter bleiben rar und sehr fest im Preise.

Auch in Antwerpen war der Markt in geschliffener Ware sehr ruhig. Hauptsächlich durch dieselben Umstände wie in Amsterdam und auch deshalb, weil die Offerten zu niedrig sind, um das Geschäft zu beleben. Gefragt waren grobe Güter sowie feinere Waren, aber nur in guten Farben. In Melées sowie Achtkant wurden keine Geschäfte gemacht. Die Zahl der Arbeitslosen war in Amsterdam 670 gegen 557 in der vorigen Woche. *J. D.*

Messewesen

Weseler Herbstmesse. Wesel, die alte Stadt am Niederrhein, rüstet für die diesjährige Herbstmesse. Die rührige Stadtverwaltung in Wesel in Verbindung mit der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel hat, veranlaßt durch den guten Erfolg der diesjährigen Frühjahrsmesse, den Beschluß gefaßt, die diesjährige Herbstmesse in den Tagen vom 14.—18. August zu veranstalten und zwar in bedeutend erweitertem Umfange. Zwischen dem Landesfinanzamt Düsseldorf und der Stadt Wesel ist in den letzten Tagen ein Vertrag über einen Gebäudekomplex des früheren Kasernements 43 getätigt. Die Stadt Wesel verfügt jetzt für ihre

niederrheinische Messe unter Einschluß von drei großen städtischen Schulgebäuden über eine zusammenhängende Ausstellungsfläche von 80000 Quadratmetern, also über ein Gelände, wie es nur wenigen Städten für Ausstellungszwecke zur Verfügung stehen dürfte. Davon entfallen 50000 Quadratmeter auf feuersichere, massive, gedeckte Gebäude. Hierdurch ist auch eine strenge Abgrenzung der einzelnen Branchen auf bestimmte Ausstellungsabschnitte und damit eine musterhafte Organisierung gewährleistet. Auskünfte werden gegeben von der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel und von dem Messeamt in Wesel selbst. — Meldeschluß ist am 2. August 1924.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5605. Welche Fabrik liefert Gläser für Freimaurerlogen? J. B. in B.

5610. Wer liefert nahtlose Rohre in 9karätigem Gold (englische Legierung) zur Anfertigung von Sklavenreifen? J. H. in B.

5613. Welcher Kollege kann mir ein Verfahren mitteilen, um weiße Muschelgründe grün zu färben? K. B. in H.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5621. Wer liefert Ersatzglasschalen für Tafelaufsätze und Fruchtschalen? F. T. in P.

5623. Wer liefert eine geeignete Schmelzeinrichtung und entsprechende Eingüsse, um Höllenstein in Stangenform gießen zu können? A. in S.-A.

5624. Wer fabriziert und liefert Trinkhörner für Vereine? P. H. in G.

5630. Welcher Fabrikant führt folgendes Warenzeichen: zwei gekreuzte Pfeile, rechts der Buchstabe W, links E, darunter & und der Inhaltsstempel? Es handelt sich um eine große Nickelkanne. P. W. in E.

5631. Wer ist der Fabrikant von kleinen Alpaka-Beutelchen? W. B. in D.

5632. Wer ist Lieferant von goldenen Taschenfeuerzeugen (System Sarastro) mit einer Längsfeder an dem Luntenstift? J. D. in D.

5633. Welche Besteckfirma führt als Fabrikmarke folgendes Zeichen: Adler mit ausgebreiteten Schwingen in einem Oval? G. F. in S.

5634. Wer liefert Federhalterhülsen zum Aufsetzen auf Galalithstiele und ähnliche in guter Ausführung? J. G. in O.

5635. Wer liefert Glasarmbänder für Damen? P. D. in M.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Berlin. Am 1. Juli kann die Prokuristin der Firma Körner & Proll, Fräulein Elisabeth Krock, auf eine 25jährige Tätigkeit bei genannter Firma zurückblicken. Durch ihre Wirksamkeit in dem Berliner Hause als auch auf Messen und Geschäftsreisen ist Frl. Krock vielen weit über unser Fach hinausgehenden Kreisen bekannt und wegen ihrer geschäftlichen Gewandtheit und steten persönlichen Liebenswürdigkeit hochgeschätzt.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Mülheim-Ruhr. Nach zehnmonatiger französischer politischer Gefangenschaft eröffnete der Goldschmied und Graveur Herr Hans Busch, Köhle 25, eine Reparaturwerkstatt.

Lille. Georges Lefebvre et fils, 100, rue des Postes, Nickel- und Silberindustrie.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Oskar Unverferth, Gold- und Silberwaren-Großhandlung. Dem Fräulein Edith Köster und Herrn Georg Lange ist am 17. Juni Gesamtprokura erteilt worden. — Firma Paul Wunderlich, Friedrichstr. 11. Geschäftszweig: Goldwaren.

Crottendorf. Firma Erzgebirgische Nickelwarenfabrik Pollmer, Groß & Co., Kommanditgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Kaufmann Richard Pollmer und der Fabrikbesitzer Martin Groß. Beteiligt sind vier Kommanditisten mit einer Vermögenseinlage von je 2833,75 Goldmark. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1924 begonnen.

Frankfurt a. M. Firma Deutsche Edelstein-, Platin-, Gold- und Silber-Handels- und Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Köln. Aktiengesellschaft Adler für chemische Industrie Berlin, mit Zweigniederlassung in Köln, Hansaring 66. Gegenstand des Unternehmens: Gewinnung und Beschaffung von Rohstoffen für die chemische Industrie, Handel mit Edelmetallen, außerdem auch Erwerb und Betrieb von chemischen Fabriken. Grundkapital: 50 Millionen Mark. Vorstand: Kaufmann Otto Rosenthal, Berlin-Wilmersdorf.

Mannheim. Firma Süddeutsche Schmuck- und Metallwaren-G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Schmuck- und Metallwaren. Stammkapital: 10000 Goldmark. Die Kaufleute Franz Mechler und Emil Gerwig sind Geschäftsführer. Beide sind befugt, die Gesellschaft selbständig zu vertreten.

Oberstein. Firma Hermann Jung in Idar. Inhaber ist der Edelsteinschleifereibesitzer Hermann Jung in Idar.

Gestorben.

Breslau. Am 15. Mai ist nach längerem Leiden der Prokurist der Firma Carl Frey & Söhne, Juweliere, Herr Gustav Franke, nach über 50jähriger Tätigkeit bei der Firma verschieden.

Prag. Der Zentralverband der Grossisten der Edelmetall-, Gold-, Silber- und Uhrenbranche im tschechoslovakischen Staate teilt das Ableben seines ersten, langjährigen Vorsitzenden, des Herrn Hans Leipen, Kommerzienrates des Handelsgerichtes Prag, Handelsrates des Zollbeirates, ehem. Rates der Handels- und Gewerbekammer in Prag, Inhabers der Firma Leipen & Co., Großhandlung mit Goldwaren in Prag, mit.

Verbände, Innungen, Vereine:

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung in den Gemeinden Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

II. ordentliche Innungsversammlung am 19. Juni 1924.

Obermeister Keßler eröffnete die von 42 Kollegen besuchte Innungsversammlung und begrüßte die Herren Obermeister Giesel, Gadebusch und Fachschuldirigent Wehlack. Punkt I: Mit ermahnenden Worten wurden zwei Lehrlinge aus- und drei Lehrlinge eingeschrieben. Punkt II: Auf Verlesung der letzten Niederschrift der Innungsversammlung wurde verzichtet, da dieselbe im Fachblatt veröffentlicht wurde; sie wurde für angenommen erklärt. Punkt III: Obermeister Keßler gab einen Bericht über die gegründete Arbeitsgemeinschaft in Berlin und Potsdam. Obermeister Giesel von der Berliner Innung brachte hierzu einige Ausführungen über den Zweck der Arbeitsgemeinschaft und gab bekannt, daß dem Reichsverband verschiedene Anträge überwiesen worden sind, und zwar: Erweiterung des Vorstandes um zwei werktätige Goldschmiede, der große Unterstützung auch in den anderen Innungen gefunden hatte, sowie Aufhebung des Konzessionierungsgesetzes (Fall Krimnitz). Hierüber fand eine sehr rege Aussprache statt. Punkt IV: Herr Fachschuldirigent Wehlack berichtete über die Tätigkeit der Schule in der Zeit von Ostern 1923 bis 1924. Anschließend hieran wurden die Lehrlingsarbeiten von der Berliner Innung ausgestellt. Obermeister Giesel forderte die Meister auf, mit den Lehrlingen das Kunstgewerbe zu besuchen und sie so zum künstlerischen Schaffen anzuregen. Es sollen Kommissionen gebildet werden, deren Aufgabe es ist, die Lehrlinge genau zu beobachten und bestimmte Aufgaben zu stellen, welche von den Lehrlingen erfüllt werden müssen. Obermeister Keßler dankte Herrn Wehlack und Herrn Obermeister Giesel für die gehaltenen Vorträge. Punkt V: Obermeister Keßler gab einen Rückblick auf das bisherige Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in bezug auf den Tarifvertrag. Er warnte vor dem Abschluß eines neuen Tarifvertrages, da jetzt schon bedeutend höhere Löhne gezahlt werden. Obermeister Keßler bat die Kollegen, welche Gehilfen beschäftigen, sich an der Abstimmung zu beteiligen, daß kein Tarifvertrag mehr mit dem Metallarbeiterverband abzuschließen ist. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Punkt VI: Kollege Donath von der Berliner Innung empfiehlt eine Scheideanstalt in Leipzig und machte darauf aufmerksam, daß er die Aufträge entgegennähme und weiterleite. Obermeister Giesel hielt noch einen Vortrag über „Japanperlen" und legte den Kollegen ein paar Knöpfe zur Ansicht vor. Dieselben waren so vorzüglich rund und im Lüster, daß man jetzt sehr vorsichtig sein muß, wenn einem Kollegen eine echte Perlenschnur zum Kauf angeboten wird, da es leicht möglich ist, daß einige Japanperlen dazwischen sein können. — Obermeister Keßler dankte nochmals den anwesenden Gästen und Herrn Obermeister Giesel für seine rege Tätigkeit in der Versammlung. Hierauf schloß der Obermeister die Sitzung um 1/2 12 Uhr. *M. Kessler*, Obermstr. *K. Lehnert*, Schriftf.

Geschäftliche Mitteilungen.

Leipzig. Der Firma Leipziger Edelmetall-Großhandlung Samuel Berg, Ranstädter Steinweg 49, ist am 26. 5. 1924 von der Handelskammer und dem Gewerbeamt Leipzig die Großhandels-Konzession für Edelmetalle erteilt worden.

Auf die heutige Beilage der Fa. Führer & Aßmus, Pforzheim, möchten wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 12. Juli

Die Medaillen der italienischen Renaissance.

In unserer Zeit, der in raschester Folge einander ablösenden Kunstrichtungen und Moden kann uns nichts heilsamer sein, als ernstes Studium der Blütezeiten der Kunst und des Kunsthandwerks, vor allem der Zeiten, in denen die jeden einzelnen besonders interessierenden Zweige der Kunst entstanden. Der Gelehrte findet dort die feste Basis des Urteils, die ihm ermöglicht, auch die jüngeren und jüngsten Epochen der Kunst deutlich und richtig zu erfassen, dem Praktiker, dem schaffenden Künstler und Kunsthandwerker bietet eine solche Beschäftigung eine Fülle von Anregungen, die er auch in der jetzigen, ganz anders gerichteten Kunst mit Nutzen gebrauchen kann.

So ist es uns heute eine besondere Freude, unsern Lesern ein Buch empfehlen zu können, das auf dem Gebiete der Medaillenkunst alle früheren Publikationen weit überragt: Georg Habich: Die Medaillen der italienischen Renaissance. Stuttgart und Berlin: Deutsche Verlagsanstalt. 1924. 100 Foliotafeln bringen in Tiefdruck etwa 800, geradezu hervorragend schöne Abbildungen, von denen wir hier im Klischee nur eine schwache Vorstellung zu geben vermögen. Für jeden Medaillenkünstler ist hier zu Studien und Weiterbildung ein umfängliches Material zusammengestellt, der Fachmann vermißt kaum eine irgendwie bedeutende Medaille. Der gediegene Text stellt sowohl die technische Entwicklung wie auch die Kunst- und Kulturgeschichte der Medaille so dar, daß über der Belehrung der Genuß nicht zu kurz kommt. In klarem, einfachem Vortrag wird die Geschichte der italienischen Medaille bis zum Ende des 16. Jahrhunderts verfolgt, und zwar gliedert der Verfasser den Stoff nicht geographisch nach den Entstehungsorten der Medaillen, wie das bisher üblich war, sondern nach verwandten Gruppen von Künstlern, die ja meist bald in Ferrara, bald in Florenz oder Rom tätig waren. Auf diese Weise wird die Formentwicklung, doch schließlich das Wesentlichste in der Geschichte der Kunst, deutlicher herausgearbeitet.

In den Uffizien von Florenz hängt ein Bild, das einen jungen, vornehmen Mann, in die Betrachtung einer Schaumünze vertieft, darstellt. Jahrhunderte später, zu einer Zeit einer ebenso hohen Kultur wie der der Renaissance, sagt Goethe, eine würdige Gewohnheit solle sich der Mensch zu eigen machen, täglich in der Bibel oder im Homer lesen, ein wenig gute Musik hören oder ein paar Medaillen betrachten. Das Bild und das Wort des Weisen von Weimar sagen uns dasselbe über den Sinn, den Zweck der Medaillen: sie soll einem kulturvollen Menschen Gegenstand reiner Kunstfreude sein. Fürsten, Feldherren, Geisteshelden ließen sich in der Renaissance von vertrauten Künstlern solche Schaumünzen herstellen, um sie im Freundeskreise als Ehrengaben zu verschenken und so ihr Gedächtnis der Nachwelt zu überliefern. „Scheidemünzen des Ruhmes" hat sie der große Kunsthistoriker jener Zeit, Jacob Burckhardt, genannt. Zweierlei soll die Medaille der Zukunft übermitteln: das äußere und das innere Wesen des Menschen. Dies verteilt sie auf ihre beiden Flächen, auf die vordere Seite das Porträt, auf die Rückseite sein Lebensziel, dargestellt durch einen Sinnspruch oder eine allegorische Darstellung.

Das Bildnis ist stets im Profil gegeben, warum, sagt uns Karl Justi: „Das Profil faßt die Gesichtszüge in die einfachste Form der Linie, es ist vornehm, denn es ist jeder zufälligen Beziehung, vor allem der zum Betrachter, entrückt; es ist die Abbreviatur, in der der bedeutende Mensch auf die Nachwelt kommt." Die Medaille ist ein Denkmal im Kleinen, daher zieht sie das monumentalisierende Profil der Vorderansicht vor, die den Dargestellten schon durch den Blick des Auges in nähere, persönlichere Beziehung zum Betrachter bringt. Die Gestaltung des Profils ist sehr verschieden, man wechselt zwischen einfachem Kopf, lang herabreichendem Bruststück, der Büstenform u. a. m.

Außerordentlich verschieden ist die Kehrseite bestellt. Es galt in der damaligen Zeit als eine besondere Kunst, möglichst geheimnisvolle, oft auf Stellen ganz unbekannter alter Schriftsteller fußende allegorische Darstellungen oder Devisen (Sinnsprüche) für den Gefeierten zu finden; ist doch sogar die berühmte Pariser Académie des inscriptions et des belles lettres, die noch heute besteht, ursprünglich zu dem Zweck gegründet, Devisen für das Leben und die Taten des Sonnenkönigs Ludwigs XIV. zu suchen. Eine besonders beliebte Quelle allegorischer Darstellungen war z. B. der Physiologus. Eine in den ersten christlichen Jahrhunderten in Syrien entstandene Naturgeschichte, die die seltsamsten Fabeleien aus dem Tierleben erzählt, wie sie uns heute noch vielfach geläufig sind, etwa die Geschichte vom Pelikan, der die Jungen mit seinem Blute nährt, oder vom Vogel Phönix, der aus seiner Asche wieder neu ersteht. Solche symbolische Darstellungen finden wir immer wieder auf den Medaillen, liegt doch das Beziehungsreiche überhaupt im Wesen der Renaissance. Hier reichen Mars und Viktoria dem König Alfonso von Neapel die Krone des Lebens, dort erscheint Lionello d'Este unter dem Bilde eines Löwen, der aus einem von Amor gehaltenen Notenbuch ein Liebeslied singt, wieder auf einer anderen erklimmt der durch seine obscöne Poesie berüchtigte Pietro Aretino, von den Musen jubelnd empfangen, den Parnaß, auf dem Apollo sitzt, eine Münze mit Aretinos' Bildnis betrachtend. Auf Fürstenmedaillen ist die Darstellung eines Triumphzuges des Herrschers beliebt, der Adel überhaupt schätzt das Reiterbildnis; beide Darstellungen finden sich schon häufig auf antiken Münzen. Merkwürdig ist, daß das Wappen, in Deutschland so beliebt, in Italien hinter den genannten Darstellungen ganz zurückbleibt. Zu den figürlichen Darstellungen tritt meist umrahmend der Sinnspruch, wie auch das Porträt der Vorderseite fast stets mit Schrift, Namen und Stand des Dargestellten umgeben ist. Historische Medaillen, wie wir sie schon in der Antike kennen, also Schaumünzen, die an ein besonderes Ereignis erinnern sollen, gibt es nur selten. Nur die Päpste liebten es, friedliche und kriegerische Ereignisse ihrer Regierung, wie Kirchenbauten, Konzilien, Papstwahlen usw. durch Medaillenprägung zu verewigen.

Technisch ist zu unterscheiden zwischen Guß- und Prägemedaillen. Das Prägestück ist an die Münzstätte gebunden, wir finden es daher fast nur in Rom und Florenz an den großen Höfen der Päpste und Medici. Der größere und wertvollere Teil der Medaillen ist gegossen. Als Modelliermasse bevorzugte man einen pastosen Wachs, in dem man die Arbeit meist in Tiefschnitt im Negativ ausführte. Dies hat den Vorteil, daß die Vorzeichnung bis zum Schluß erhalten bleibt und daß das Detail zwar leicht, aber nicht spielerisch gerät. Dazu kommt noch, daß die Arbeit des Künstlers, der Tiefschnitt, von der Fläche ausgeht. Alles was der Fläche widerstrebt, störende Überschneidungen und malerisches Durcheinander, werden ebenso wie ein Übermodellieren vermieden. So sind die besten Medaillen der Frühzeit entstanden. Das fertige Modell goß man in Gips ab, darüber wurde die Form genommen, und zwar entweder in Formsand oder in Masse, die nach Cellini aus Gips, Hornmark, Tripel (einem Silikat) und geriebenem Bimsstein bestand. Der Guß selbst geschah oft ziemlich sorglos, die Medailleure überließen ihn meist dem ersten besten Gelb- oder Rotgießer. Überarbeiten durch Punzen und Ziseliereisen und sorgsame Patinierungen vollendeten das Werk. Als Metall verwendete man meist Bronze, sogar Blei; lag doch der Wert nicht im Stoff, sondern in der künstlerischen Ausgestaltung. Erst das späte 16. Jahrhundert suchte durch edleres Metall auszugleichen, was zuweilen an künstlerischem Wert fehlte.

Über eine kurze Vorgeschichte der Medaille im Altertum und Mittelalter führt uns der Verfasser zu dem Schöpfer und zugleich größtem Meister der italienischen Schaumünze, Antonio Pisano, gen. Pisanello. Er ist vorbildlich für das ganze Jahrhundert geworden, er hat in der Medaille das geistige Wesen seiner Zeit ausgeprägt. Kriegslust und unbändige Herrschsucht bezeichnen das 15. Jahrhundert Italiens. Kleine Dynasten bilden sich Herrschaften, bekriegen sich mit Hilfe berühmter Condottieri (Gattamelata und Colleoni sind uns durch ihre Reiterstandbilder noch heute bekannt), neu Emporkommende suchen durch Gewalt, Verschwörungen und heimliche Mordtaten die Älteren zu stürzen, zügellose Herrschgier schreckt vor keiner Gewalttat zurück. Dabei sind die meisten dieser Fürsten und Herren empfänglich für Kunst und Wissenschaft, ziehen als reiche Gönner Scharen von Dichtern, Malern und Bildhauern an ihre Höfe. Solche Menschen sind in den Medaillen des Pisanello verewigt. Seine ersten Werke entstanden 1438-39 in Ferrara am Hofe der Este. Dort, wo über hundert Jahre später Torquato Tasso sein befreites Jerusalem schrieb. Pisanos erstes Werk ist eine Medaille des vorletzten Kaisers von Byzanz, Johannes VIII., Palaeologos, der, Hilfe gegen die Türken suchend, nach Italien gekommen war. Gleich hier hat Pisano seinen Stil gefunden. Kurz danach entstehen eine große Reihe Medaillen oberitalienischer Kriegshelden und Fürsten: Filippo Maria Visconti, Francesco Sforza, mehrere Schaumünzen seines Herrn, des Herzogs Lionello, die Brüder Malatesta, Cäcilia Gonzaga, schließlich der große Gelehrte Vettorino da Feltre. 1449 kam er dann nach Neapel und schuf dort die berühmte Medaille des Königs Alfonso von Arragon, die wir als Beispiel seiner Kunst hier abbilden. „Das ebenmäßige Haupt mit dem vornehm geschnittenen Profil erhebt sich gebieterisch über stolz getragenen, harnischbedeckten Schultern. Die Attribute des Königs und des Helden, Krone und Helm, füllen das Feld. Das Abzeichen am Helm, ein offenes Buch, deutet auf Alfonsos besondere Verehrung für das Schrifttum. Liberalitas Augusta (fürstliche Freigibigkeit), die große Tugend des Renaissancefürsten, wenigstens in den Augen seiner Höflinge, ist der Gegenstand der Rückseite. Pisano greift dabei wieder zur Tierfabel. Bei Lionardo lesen wir: „Vom Adler sagt man, er habe nie so großen Hunger, daß er nicht einen Teil seiner Beute jenen Vögeln übrig lasse, die um ihn sind; da diese sich nicht selbst ernähren können, ist es notwendig, daß sie die Begleiter des Adlers seien, denn so finden sie ihr Brot.“ — Das ist mumifizierte Bücherweisheit, aber wie hat es der Meister verstanden, die leere Hülse mit Leben zu erfüllen, dem abstrakten Stoff Würde und Größe zu verleihen! Der Adler, ein wahrer Königsadler, sitzt erhöht in seinem Felsenhorst und überläßt stolz seine Beute, ein totes Reh, den Geiern, die mit hängenden Fittichen und gierigen Schnäbeln zu seinen Füßen hocken. Der königliche Vogel steht isoliert auf planem Grunde, während das Geiergezücht durch den Felsenhintergrund plastisch zusammengefaßt wird. Auf Schritt und Tritt ist das treue Studium der Natur zu spüren, aber die natürliche Form steigert sich hier zu einer Höhe,





wie sie nur eine große innere Anschauung erreicht.“ Pisano kam von der Malerei zur Medaille. Das Zeichnerische des Fresko bildet die Grundlage seiner Medaillenprofile. Ebenso kommt von dort die Vorliebe für landschaftliche Belebung des Rückreliefs und die Figurendarstellung in Verkürzungen. Seine Schrift hat ein eigentümlich individuelles, fast handschriftliches Leben.

Die Schüler und Nachfolger Pisanos werden kürzer behandelt. In Ferrara entstehen auch nach Pisanos Abschied zahlreiche Medaillen. Stilistisch höchst verschieden entwickelt sich diese Kunst in Venedig, dessen reiche Patrizier schon frühzeitig wie am Porträt so auch an der Schaumünze Gefallen fanden. Einen einheitlichen Charakter, den stolzer Bürgerlichkeit, zeigen die Medaillen von Florenz. Hier sind sie aus dem Erzguß entstanden, der in Florenz von jeher heimisch war, man denke an die Namen Ghiberti und Brunelleschi, Donatello und Verrocchio. An Fruchtbarkeit und Kunst überragt hier alle Mitbewerber Niccolo Fiorentino, von einer großen Schar von Schülern und Gehilfen unterstützt. Seine Bedeutung liegt in den Porträts. Ihre Unmittelbarkeit bringt uns die dargestellte Persönlichkeit greifbar nahe. Dagegen sind die Rückseiten oft unsorgfältig und erfindungsarm. Seine Medaillen sind eine eherne Chronik von Florenz. Das hier beigefügte großartig häßliche Porträt Lorenzos des Prächtigen zeigt seine ganze Kunst. „Da ist die gepletschte, überhängende Nase, die des Geruchsinnes entbehrte, das kurzsichtige, schlecht geöffnete Auge, die auf Zahnmangel deutende eingefallene Wange. Aber wie kraftvoll schließt sich der Mund, wie dominiert die steile, felsige Stirn, die Stirn eines Dichters, wie schön wölbt sich unter dem vollen Haar die Scheitellinie. Inneres Gleichgewicht und Gesammeltheit des Geistes, überlegener Weitblick, kurz, die geborene Herrschernatur spricht hier eine stumme, imposante Sprache.“ Weiter kennen wir von ihm Bildnisse der übrigen Medicäer, der Tornabuoni, der Strozzi, der Albizzi; den großen Gelehrten Pico de la Mirandola, den Leiter der platonischen Akademie Marsilio Ficino, den großen Dichter Poliziano, den fanatischen Savonarola hat er so verewigt.



Vielfältig in Stil und Technik ist die Medaillenkunst in Rom, wo Lysippus, Candida und der durch seine Selbstbiographie berühmte Cellini eine Rolle spielen. Candida, im Hauptberuf Diplomat, hat die Medaille auch in Frankreich und Burgund heimisch gemacht.

Im 15. Jahrhundert hatte die Medaille einen kraftvollen, monumentalen Stil gezeigt. Im 16. Jahrhundert gibt sie sich dem neuen Ideal der Zeit hin, der höfischen Grazie. Sie wird feiner, zarter, lässiger, eine weibliche Ergänzung zur männlichen Kraft der Vergangenheit. Die starre Linie weicht der leichten Schwingung, der trotzige Stolz der fürstlichen Herren macht der großen Geste Platz. Die Kehrseite zeigt stark gefüllte, mit Landschaftsmotiven dekorierte Kompositionen. Goldschmiedmäßig reiche Ausführung des Details strebt nach prächtiger Wirkung. Das Edelmetall mit seinen blinkenden Reflexen wird der schlichten Bronze vorgezogen. Die Prägemedaille, von Goldschmieden und Stempelstechern ausgeführt, nimmt einen breiten Raum ein.

Es ist hier nicht der Platz, die zahllosen Künstler und Medaillen zu besprechen oder auch nur aufzuzählen. Als der bedeutendste, der der ganzen Produktion in und um Venedig seinen Stempel aufdrückt, sei der glänzende Leone Leoni genannt. Er erreicht die großartigsten Effekte, die schon fast wie Barockkunst anmuten. Am berühmtesten ist er durch seine Habsburger Medaillen geworden, die der italienischen Schaumünze internationale Bedeutung geben.

Möge unsere Besprechung recht vielen Medailleuren und Goldschmieden den Anstoß geben, sich mit diesem monumentalen Werk genauer zu befassen und davon reiche Anregungen für die Weiterentwicklung der Medaillenkunst zu gewinnen.

Modische Bijouterien.

Die herrschende Mode, die sich im kommenden Herbst und Frühjahr nur potenzieren, nicht stark wandeln wird, schreibt der Neubemusterung der Bijouterieindustrie eine geschmacklich gebundene Marschroute vor, innerhalb deren aber der Erfindungsgabe und der Verwendungsmöglichkeit von Bijouterieerzeugnissen edelster und schlichtester Qualität sehr viele Freiheiten gegeben sind. Für Frauenschmuck und Gewandschmuck — letzterer wird eine stärkere Rolle spielen als seit langem — werden zwei vollständig verschiedene Richtungen nebeneinander laufen. Äußerst farbenprächtiger Schmuck, zu dem das verschiedenste Material und die verschiedensten Arbeitstechniken kombiniert werden müssen und der das belebende Dekorationsmoment in die einfarbig stark getönten Modestoffe bringen muß und einfarbige Bijouterien, die den leuchtendbunt gemusterten Modestoffen, die ebenfalls weiter herrschen werden, an wesentlichen Stellen ein ruhig zusammenhaltendes Zentrum bieten soll. So werden die neu auftauchenden Direktoiregewänder, die vorerst nur noch als Gesellschaftstoiletten auftreten werden, unter der Brust mit Spangen und Schnallen zusammengehalten werden, die je nach Bedingung des gewählten Materials aus bunten Steinmosaiken und Emaillen oder aus geschnittenen Halbedelsteinen, getriebenem Edelmetall und anderem Material hergestellt werden sollen. — Der blitzende facettiert geschliffene kleine Farbstein oder Markasit in mosaikartiger Musterzusammenstellung wird von der kommenden Bijouterimode bevorzugt sein, weil er namentlich im Spiel des künstlichen Lichtes zu Abendkleidern die von der Mode erwünschten starken und lauten Kontrasteffekte ergibt. Aber auch die Emailletechnik in ihren transluciden und opaken Ausführungen wird — ebenfalls ihrer lauten koloristischen Möglichkeiten halber — bei den modischen Bijouterien der kommenden Saison eine große Rolle spielen. Neben Schnallen, Spangen, großen Bijouterieschmuckknöpfen für Straßen- und Nachmittagskleidern, Anhängern, Schmuckhüft- und Brustgürteln werden Arm- und Gelenkspangen aus farbigen Steinen, leuchtenden Glasflüssen, bunten Perlen und Halbedelsteinen in der Bijouteriebranche viel gefragt sein.

Der große Ohrring behält seine bestimmende Rolle und wird für Nachmittags-, Abend- und Gesellschaftskleider in

originellen Bemusterungen zur Grundfarbe des Kleides passend gewählt werden. Ein wirklich künstlerisch und eigenartig bemusterter Bijouterieohrring ausgesprochen modischen Charakters, der zur Toilette paßt, wird in diesem Winter sogar oftmals dem nicht so ausgesprochen modischen Echtschmuck vorgezogen werden, weil ersterer sehr viel dazu beitragen kann, der Erscheinung der Trägerin die gewünschte Modenote zu geben.

Sehr beachtet müssen auch vom Bijouteriegeschäft die Möglichkeiten werden, die die Luxusmode der Schuhschnallen bietet. Die Schuhschnallen zu den buntfarbigen Modeschuhen dieses kommenden Winters, die genau der Kleiderfarbe zu entsprechen haben, werden je nach dem Stil des übrigen getragenen Schmuckes gewechselt werden und sollen zu den weiter fußfrei bleibenden Kleidern stark schmückend wirken. Ich sah Modelle solcher Schuhschnallen für die Herbstkollektionen, die wie durchbrochene Ornamente tief auf das Fußblatt reichend den Schuhen aufgenäht werden, und Schiebeschnallen, die seitlich auf die Schuhspangen aufgezogen werden, die Fransengehänge von bunten Glasperlen hatten, Markasit- und Straßsteinschnallen und ähnliches mehr.

Bijouterieringe in wertvoller Arbeit und geistreichen Entwurfsideen möglichst eigenartig in der Materialzusammenstellung erfunden, haben weiter großes Interesse. Sie werden immer nur einzeln getragen, aber ebenfalls möglichst passend zur jeweiligen Toilette gewählt. Sie müssen ziemlich groß in der Form und so sein, daß sie die Aufmerksamkeit auf die Hand der Trägerin lenken.

Einen ausgesprochenen Formenstil hat die kommende Bijouteriemode so wenig wie die Gesamtmode. Es ist alles erlaubt, was an sich interessant, phantasievoll und — für Gesellschaftstoilette — besonders prächtig wirkend ist. Dieser letztere Zug ist gewiß nicht vornehm, entspricht aber einem internationalen Modewillen, der sich im Äußerlichen, Lebensbejahenden, Farbenstarken ausdrückt und der mehr zu scheinen liebt, als der Wert der Dinge ist. — Produzent und Handel können ja in dieser Hinsicht kaum eine Kritik üben, sondern sind die willigen Diener des Modediktats. Für die Bijouteriewarenbranche ist das diesjährige Modediktat — trotzdem es in seinen Einzelheiten mitunter wenig vornehm ist — aus dem Grunde zu begrüßen, als es eine reichhaltige Verwendung von modischen Bijouterien bedingt und dadurch dem Absatz Chancen bietet.

Reichhaltig wird sich die Bijouterieindustrie auch wieder in der Winterhutmode auswirken können, die für die dunklen weichen Winterhüte und Schuten belebende bunte und blitzende Schnallen, Nadeln und Agraffen benötigt. Orientalische Motive werden für diesen Bijouteriehutschmuck ganz besonders beliebt sein.

Auch die Modeschirme bieten den Schmuckwarenproduzenten ein so reichhaltiges Betätigungsfeld, wie niemals zuvor. Der Schirmgriff ist wechselnder Luxusartikel geworden, den sich diejenigen, die sich echte Edelmetallgriffe, Hornschnitzereien, Holzschnitzereien usw. nicht leisten können, aus Galalith, Malachit, Hartglasfluß, Kunsthorn mit Metall- und Steinmontierungen im Bijouteriewarengeschäft erstehen. Eine hübsche Variante solcher Bijouterieschirmgriffe sind Kapselgriffe, in denen Puderboxchen und kleines Manicurenecessaire enthalten sind.

Theorie und Praxis in der Propaganda.

Nachdem der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur sich seit mehr als einem Jahre bemüht, dem seit langer Zeit geäußerten Wunsche nach propagandistischer Popularisierung des Schmuckbedürfnisses und des Verständnisses für Schmuck praktische Erfüllung zu schaffen, kommt aus einer Stadt, die er so oft vergeblich um Mitarbeit und Hilfe gebeten hat, zwar nicht diese Hilfe, dafür aber eine Kritik, die in mehr als einer Beziehung klärend auf diese ganze Frage einwirken kann. Zunächst ist es typisch, daß an der Arbeit des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur herumgedeutelt und herumkritisiert wird, ohne daß man es der Mühe wert fand, sich mit den Arbeiten, die in der Presse von ihm untergebracht wurden, auch nur im geringsten bekannt zu machen. Das wäre nicht schwer gewesen, denn ein Teil der Arbeiten haben in der Form von Pressebelegen wochenlang bereit gelegen. Wenn das dem einen oder dem anderen Herren nicht bekannt war, so beweist das nur wieder, daß in der Behandlung wichtiger Gemeinschaftsfragen die führenden Persönlichkeiten immer ihre eigenen Wege gehen und sich den Teufel darum kümmern, was andere darin tun oder was am besten gemeinsam darin getan werden müßte. Es ist das nicht der Fehler eines einzelnen, sondern ein typischer Mangel an Zusammengehörigkeits- und Organisationsgefühl im Edelmetallgewerbe. Hand in Hand mit ihm geht die Sucht zu kritischer Behandlung von Dingen, die man nicht einmal kennt. Der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur kennt dieses Nörgeln und Besserwissen, dieses Plänespinnen und nachherige Versagen bei der praktischen Arbeit zur Genüge. Sie sind es ja, die die Gründung des Propagandaverbandes immer wieder verhindert haben, obwohl auf allen Sitzungen und aus allen Organisationsleitungen immer wieder seine Notwendigkeit betont und seine Gründung gefordert wurde. Wenn nicht einige wenige Männer die Sache in die Hand genommen hätten, dann wäre er heute noch nicht gegründet, sondern immer noch „dringend erwünscht". Der erfolgten Gründung folgte sympathische Begrüßung mit allerhand feierlichen Entschlüssen und Resolutionen und dann weiter ... nichts. Es wurden zwar Materialbeschaffungsstellen zur materiellen und ideellen Unterstützung gegründet und es gab sogar Personen, die allergrößten Wert darauf legten, mit diesem Vertrauensamt belastet zu werden. Die praktische Mitarbeit bestand zum Teil darin, daß der Zentralausschuß auf seine Bitten um Material nicht einmal eine Antwort bekam. Das hat dazu geführt, daß er dann ganz allein arbeitete und Gott sei dank nicht ohne Erfolg.

Wenn Herr Dr. Lotz in seinem Artikel allerhand wünschenswerte Dinge als unmöglich bezeichnet oder doch wenigstens als fast unmöglich, dann spricht er, ohne es zu wollen, dem Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur das größte Vertrauen aus, dessen er überhaupt gewürdigt werden kann. Der Zentralausschuß hat nämlich nicht nur ein dickes Paket Artikel über Schmuck und Schmucktragen in Zeitungen aller Art untergebracht, sondern er hat sich Zeitungen von Bedeutung gegenüber sogar verpflichten müssen, ihnen sein Material regelmäßig zu liefern. Nicht ein einziges Mal sind seine Einsendungen als „Reklame" zurückgewiesen worden. Da nun aber die Zeitungsredaktionen genau so mißtrauisch sind wie Herr Dr. Lotz nach seiner eigenen Aussage, so bleibt eben nur der Schluß übrig, daß der Zentralausschuß sich die Ungeschicklichkeiten nicht hat zu schulden kommen lassen, die ihm zugemutet werden. Es hat eben doch etwas für sich, wenn man propagandistisch geschult ist. Den Kern der Organisation müssen — darin gehe ich mit Herrn Dr. Lotz vollständig einig — allerdings Leute bilden, die vom Goldschmiedehandwerk und der Edelmetallindustrie etwas verstehen. Ich lasse die Frage über den ausreichenden oder nicht ausreichenden Umfang meiner Kenntnisse auf diesem Gebiete offen, aber ich behaupte, daß die Herren Oskar Müller, Erich Steinmetz und der Juwelier Ernst Treusch und noch einige wenige andere,

die mit mir praktisch gearbeitet haben, immerhin soweit vom Bau sind, daß ich mich auf sie verlassen konnte. Schließlich entscheidet eben der Erfolg und der ist auf Seite des Zentralausschusses, der auf eine Mappe voll abgedruckter Artikel propagandistischer Art hinweisen kann, während auf der anderen Seite bestenfalls einige Artikel über Propaganda vorliegen.

Gewiß ist auch von anderer Seite über Schmuck geschrieben worden. Diese Artikel haben sich aber nie in dem breiten Rahmen, wie es uns gelungen ist, die Tagespresse erobert, sie haben Einzelgebiete von kulturellem Gesichtspunkte aus behandelt, aber nicht in bewußter fortgesetzter Form die öffentliche Meinung im wirtschaftlichen Interesse des Gesamtgewerbes zu beeinflussen gesucht. Unsere Arbeit geht in der Hauptsache in die breiten Massen derer, die dem Schmuck noch fremd und verständnislos gegenüberstehen. Wir bearbeiten kulturelles und wirtschaftliches Brachland und deshalb sind unsere Methoden andere als die der berufenen Fachschriftsteller. Wir beide zusammen sind eine Ergänzung, die sehr glücklich sein könnte, wenn man Gemeinsames wollte, anstatt Kritik. Daß übrigens auch unsere Arbeiten nicht so wertlos sind, wie man sie gern hinstellen möchte, dafür spricht folgende Mitteilung eines Chefredakteurs aus der Fachpresse auf der letzten Hauptversammlung des Zentralausschusses: „Ich fand eines Tages in der Vossischen Zeitung einen Artikel, der so sachlich und interessant geschrieben war, daß ich mir von der Zeitung die Adresse des Verfassers erbat, da ich mir den Mann als Mitarbeiter gewinnen wollte. Mir wurde der Zentralausschuß genannt". Schade, daß dieser Fachmann, der unsere Artikel wirklich gelesen hat, nicht Herr Dr. Lotz war.

Ich sage schade, weil das sicher der Anlaß zu einem Zusammenarbeiten des Herrn Dr. Lotz mit dem Zentralausschuß geworden wäre. Ich suche solche Mitarbeiter, besonders solche, die mit meiner Auffassung von der Sache mit mir so einig sind wie er. Das Programm, das Herr Dr. Lotz entwirft, kann er kaum merklich anders als das wiedererkennen, das ich schon früher als das letzte Ausmaß der Tätigkeit des Zentralausschusses aufgestellt habe. Der Kern des ganzen soll bei den Fachleuten liegen, bei allen Fachleuten. Ach wäre es doch so, dann wäre der arme Propagandist nicht so verlassen wie bisher. Ohne Propagandisten geht es freilich nicht. Propaganda ist nämlich eine Wissenschaft, die mindestens ebenso schwer zu lernen ist wie Kunstgeschichte oder sonst etwas anderes, ganz abgesehen davon, daß Propagandisten meistenteils zunächst einmal etwas derartiges studiert haben und dann noch Propaganda. Also der Plan des Herrn Dr. Lotz wäre ganz nach meinem Sinne. Aber er erfordert zu seiner Durchführung viel Zeit und viel Geld. Der Zentralausschuß hat im verflossenen Jahre mit ganzen 252 Goldmark gearbeitet, die die Juweliere und der Verband der Großhändler des Edelmetallgewerbes aufgebracht haben. Filmschauspieler und Staatsmänner haben wir damit nicht mobil gemacht. Den Reichskunstwart, den Herr Dr. Lotz empfiehlt, hätten wir jeden Tag haben können. Das haben wir schriftlich. Wir haben in kleinem und bescheidenem Kreise gearbeitet, vorläufig ohne Film und Ausstellungen. Ich bitte Sie, bei 252 Mark Gesamtetat für ein ganzes Jahr. Wenn Herr Dr. Lotz den Rahmen erweitern kann, uns soll es recht sein. Die wirtschaftliche Lage gestattet aber nicht, daß wir das erfolgreich Begonnene aussetzen bis das neue Größere da ist. Wir fürchten nichts Neues neben uns, wir begrüßen es, wenn es neuen Schwung gibt und neue Arbeitsbegeisterung. Wir hoffen, daß recht bald eine große Tat werde aus den großen Theorien, die jetzt wieder aufkommen, mit frischer Kraft und neuem Vertrauen und unserer kleinen, aber doch vorhandenen Praxis.

H. W. Gerlach.

Synthetische Edelsteine und die Methoden und Instrumente zum Prüfen von Steinen.

Aus London kommt die Nachricht, daß synthetische und imitierte Edelsteine in dieser Saison die große Mode für den Kleiderbesatz und Kleiderschmuck bilden werden. Neben den synthetischen Edelsteinen als Besatz und Ornament für das Kleid werden Ketten, Armbänder usw. mit den gleichen Steinen getragen werden. Bei den hohen Preisen selbst der synthetischen Edelsteine ist diese Ornamentik natürlich nur für die kostbarsten Toiletten möglich.

Synthetische Steine, so schreibt der „Manchester Guardian", tragen sich wie wirkliche Edelsteine und haben das gleiche Feuer, die gleiche Brillanz und Härte der echten Saphire. Es sei selbst für den Kenner schwer, ohne mikroskopische Untersuchung zu sagen, ob die Steine echt oder synthetisch seien. Der einzige Fehler der synthetischen Steine sei, so paradox das klinge, daß sie „von reinstem Wasser" seien, während echte Steine kleine, durch die natürliche Kristallisation hervorgerufene Fehler zeigten. Man versuche zwar diese Fehler der echten Steine auf die synthetischen zu übertragen und sei damit schon soweit, das Auge zu täuschen, dem Mikroskop aber hielten sie noch nicht Stand.

Der fashionable Stein, der Smaragd, sei bis jetzt allerdings auf synthetischem Wege noch nicht gelungen. Das, was davon auf dem Markte sei, sei entweder echt oder gewöhnliches gefärbtes Glas. Dasselbe gelte von dem Diamanten, der allerdings in dem synthetischen weißen Saphir einen Rivalen von gleicher Brillanz und gleichem Feuer gefunden habe, wenngleich dieser nicht die gleiche Härte des echten Diamanten besitze. Es wird dann noch auf die Gefahr hingewiesen, die in der Verwechslung synthetischer Steine mit einfachen Glassteinen besteht, ganz zu schweigen von der zwischen echten und synthetischen. Als Untersuchungsmethode wird die Prüfung mit dem Wassertropfen, der auf einfachem Glas zerrinnt, beim echten Stein aber gleich einem Tautropfen bestehen bleibt, angegeben. Wenn diese Methode auch die Einfachheit für sich hat, so ist heute, da nicht nur echte, sondern selbst synthetische Steine gefälscht werden, häufig eine weitgehendere Prüfung erforderlich.

Wie der Mineraloge seine Kristalle mit mannigfachen optischen Instrumenten untersucht, so hat auch der Juwelier in neuerer Zeit zur Prüfung seiner Edelsteine einige auf die praktischen Bedürfnisse zugeschnittene optische Apparate in Dienst gestellt. Seine Ausrüstung umfaßt das Taschenrefraktometer zur Messung der Lichtbrechung, das Dichroskop zur Feststellung der Doppelbrechung, und Lupen zur Prüfung von Edelsteinen auf Einschlüsse, Sprünge, Spuren der Bearbeitung usw.

Das Taschenrefraktometer, von dem wir umstehend eine Abbildung in einhalb natürlicher Größe bringen, ist von der Firma Carl Zeiss in eine besonders kleine und handliche Form gebracht, die dem Beobachter bereits nach kurzer Übung erlaubt, im Gesichtsfelde des Okulars das Lichtbrechungsvermögen eines Edelsteines abzulesen, an dem mindestens eine ebene Fläche von 1—2 mm Durchmesser ist. Wie die jedem Apparat beigegebene Tabelle lehrt, unterscheiden sich die Edel- und Schmucksteine in ihrem Brechungsindex bereits in der zweiten Stelle nach dem Komma; demgemäß enthält die Okularteilung der Refraktometers die Brechungsindices bis zur zweiten Dezimale; die dritte kann man schätzen, wenn das gelbe Licht einer mit Kochsalz gefärbten Bunsen-

flamme benutzt wird. Für orientierende Messungen begnügt man sich mit Tageslicht oder weißem Lampenlicht (matte Glühlampe).

Bei der Aufstellung des Taschenrefraktometers zum Gebrauch verfährt man wie folgt: man nimmt den Apparat an seiner Säule aus seinem Lager, steckt deren unteres Ende in den

Fläche hat, die mit der Auflagefläche eine saubere scharfe Kante bildet, also nur ausnahmsweise.

Für die erstmalige Messung wählt man natürlich einen bekannten Stein; man nimmt die größte ebene Fläche, die bei der Prüfung mit einer zehnfachen Lupe keine Unebenheiten erkennen läßt, als Anlagefläche, benetzt sie mit einem

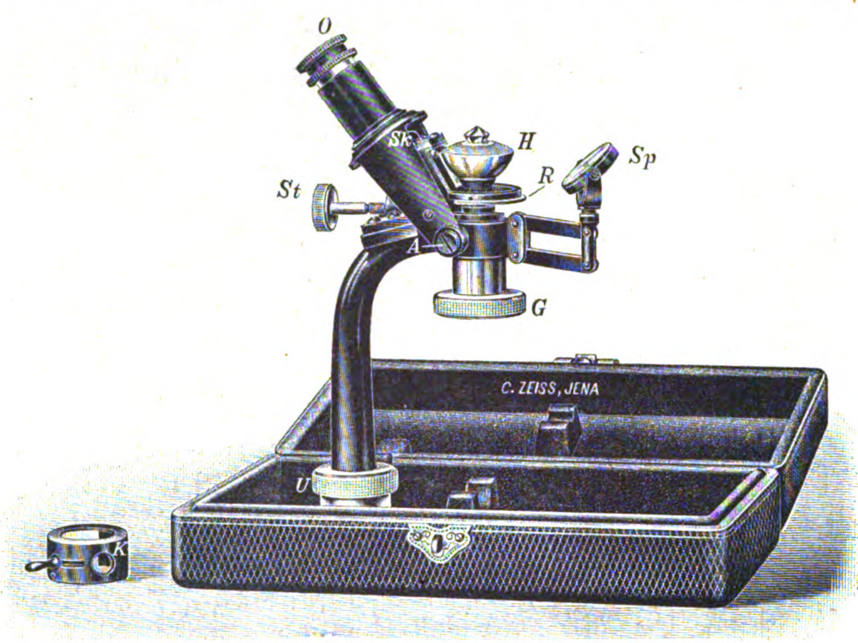


Abb. 1. Das Taschenrefraktometer in einhalb natürlicher Größe.

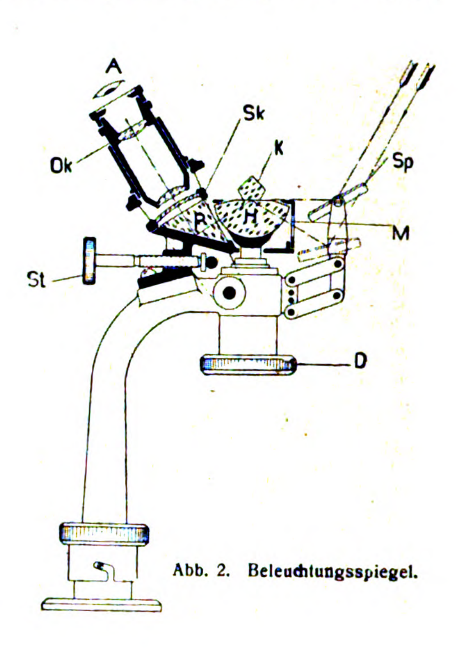


Abb. 2. Beleuchtungsspiegel.

im Boden des Behälters befestigten Fuß und zieht die Überwurfmutter U (Abb. 1) fest an. Dreht man noch das ganze Instrumentchen so, daß der Spiegel Sp dem Lichte zugekehrt ist, und öffnet den Schieber M (Abb. 2), so daß er das vom Spiegel kommende Licht von unten in die Halbkugel H eintreten läßt, so ist der Refraktometer gebrauchsfertig.

Der Edelstein wird auf die runde ebene Fläche der Halbkugel H gelegt, die man mittels G um ihre Achse drehen kann. Der Spiegel Sp soll das Licht von unten in die Halbkugel werfen: es tritt dann nach Reflexion an der ebenen Kristallfläche wieder nach unten aus in ein unter Sk liegendes, verdecktes Prisma, das es nach oben in das Okular O wirft. Das Fernrohr wird mittels St solange um den Zapfen A gedreht, bis die Grenzlinie in der Skala Sk bequem zu sehen ist. — Auf den Rand R kann man eine Licht-Schutzkappe K setzen.

Abb. 3. Das Dichroskop (Ansicht in einhalb natürlicher Größe).

Der Beleuchtungsspiegel ist in Abb. 2 in zwei Lagen dargestellt, die obere läßt das Licht in den Edelstein streifend eintreten, die untere, normale Lage läßt es an ihm reflektieren. M ist seine Öffnung in der Lichtschutzkappe. Über dem Reflexionsprisma P ist die zylindrische Skala der Brechungsindices zu sehen, die im Okulare Ok unmittelbar abgelesen werden. Die obere Lage des Spiegels kann nur dann einen richtigen Wert des Brechungsindexes ergeben, wenn der Edelstein außer der ebenen Auflagefläche eine senkrecht dazu angeschliffene

Tröpfchen beigegebenen Immersionsöls (Monobromnaphtalin) und legt sie mit einer Pinzette, ohne das weiche Flintglas zu verkratzen, auf die runde ebene Fläche der Halbkugel. Erst jetzt blickt man in das Okular, neigt den Spiegel so, daß das Gesichtsfeld durch ihn wirklich beleuchtet wird, wovon man sich durch übertriebenes Kippen des Spiegels um seine Achse überzeugt, und stellt das Okular auf Schärfe der Teilung ein. Nachdem man sich mit deren Einteilung vertraut gemacht hat, bringt man den Skalenteil, der mit dem Brechungsindex des aufgelegten Steines übereinstimmt, durch Drehen an der Stellschraube St annähernd mitten ins Gesichtsfeld und verbessert nun die Spiegelstellung, bis ein heller Schein in der Gegend des fraglichen Skalenteils liegt. Man erkennt dann, daß der helle Schein aus zwei Hälften besteht, einer helleren und einer weniger hellen. Die Hälften sind durch eine schwach bunte Grenze getrennt, die bei richtiger Spiegelstellung die Teilung durchschneidet. Die Grenze, welche die sogenannten totalreflektierten (hellen) von den partiellreflektierten (weniger hellen) Strahlen scheidet, zeigt durch ihre Lage in der Teilung den Brechungsindex des Steines an. Dreht man das Okular mittels der Stellschraube St so weit, daß man die Werte um 1,65 im Gesichtsfelde hat, so sieht man eine zweite Grenze, die von Immersionsöl herrührt.

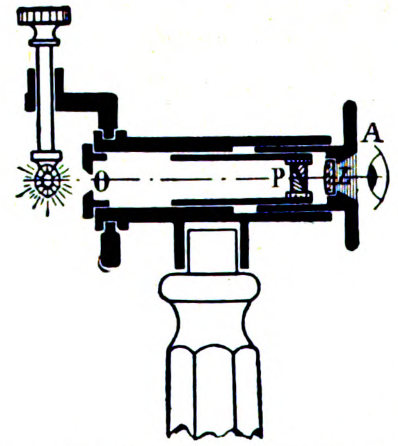


Abb. 4. Schematischer Schnitt durch das Dichroskop
O = Blende für den Eintritt des Lichts,
P = doppelbrechendes Prisma, L = Lupe,
A = Auge des Beobachters.

Für die Messung eines Steines unbekannter Art bringt man den Stein mit seiner wie oben ausgewählten und versuchsweise mit Immersionsöl benetzten Fläche auf die Halb-

kugel und sucht mit Hilfe des von der linken Hand geführten Spiegels den Skalenbereich von seinem unteren Ende an bis zu n – 1,65 nach der Grenzlinie ab. Ist sie gefunden, so verbessert man die Spiegelstellung und notiert die Lage, die die Grenze in der Teilung hat. Erscheint jedoch auch bei sorgfältiger Spiegelführung keine Grenze unterhalb 1,65, so wird der Stein und die Halbkugel sauber abgetrocknet und mit einem Tröpfchen der höher brechenden Bariumquecksilberjodidlösung befeuchtet. Man betrachte zunächst die Grenzlinie (bei 1,78) dieser Lösung und gehe von da an in der Teilung abwärts, bis die Grenzlinie des Steines erscheint. — Erscheint der Farbensaum der Grenze störend breit oder sind, wie bei doppeltbrechenden Kristallen zwei oder drei Grenzlinien zu sehen – ein sehr willkommenes Unterscheidungsmerkmal —, so scheue man die geringe Mühe nicht, als Lichtquelle einen Bunsenbrenner mit gelb gefärbter Flamme zu nehmen. Die alsdann haarscharfen Grenzlinien geben bei einer Drehung der Halbkugel um ihre senkrechte Achse (am Knopf G) in äußerst lehrreicher Weise Aufschluß über die Unterscheidung des ordentlichen vom außerordentlichen Strahle, eine wandernde und eine oder zwei feststehende Grenzlinien. Man hat sich nur zu hüten, durch einseitige Erwärmung das Refraktometer zu beschädigen. Bei längerer, liebevoller Beschäftigung mit dem kleinen und doch leistungsfähigen Taschenrefraktometer, das auch den reisenden Mineralogen ein zuverlässiger Berater bei der Deutung von Kristallfunden ist, wird man bald ein gutes Lehrbuch der Edelsteinkunde zu Rate ziehen, z. B. Dr. A. Epplers Werk: Die Schmuck- und Edelsteine, Verlag von F. Krais, Stuttgart oder ein ähnliches.

Abb. 5. Eine unokulare (für einäugiges Sehen) Fernrohrlupe, 18 fach, mit Griff, Fernrohr 6 fach und Objektivvorsatzlinse + 12 dptr.



Abb. 6. Eine binokulare (für beidäugiges Sehen) Fernrohrlupe 7,5 fach (Fernrohr 6 fach und Objektivvorsatzlinse + 5 dptr.

Das Dichroskop. Farbige Edelsteine lassen sich im ungeschliffenen oder geschliffenen Zustande der dichroskopischen Untersuchung unterwerfen, bei der man an einer Farbenerscheinung feststellt, ob der Edelstein doppeltbrechend ist oder nicht. Man befestigt den Edelstein mit Klebwachs an dem drehbaren Haltestifte, richtet die Lupe gegen den hellen Himmel oder eine weiße matte Lampe und stellt zunächst die Lupe so ein, daß man die zwei Rechtecke im Gesichtsfeld mit einer schmalen Trennungslinie scharf aneinander stoßen sieht. Die ganze Kunst besteht nun darin, zu sehen, ob die beiden Hälften des Gesichtsfeldes gleich gefärbt erscheinen oder nicht. Sind sie gleichfarbig, auch beim Drehen des Steines, so kittet man diesen um, damit das Licht ihn in anderer Richtung durchsetzt. Bleiben die beiden Felder auch jetzt noch beim Drehen des Steines in allen Lagen gleichfarbig, so ist er einfachbrechend. Weisen aber die beiden Felder verschiedene Färbungen auf, so werden diese notiert und mit den Angaben der Fachliteratur verglichen.

Der Edelstein E ist an der Auflagefläche K mit wenig Wachs befestigt. Mittels des Griffes G wird der Stift S durch die Hülse D so weit hindurchgeschoben, daß E, wie in der Abbildung 3 mitten vor der Öffnung O, d. h. in der Achse der Einblicköffnung A sitzt. Die Lupe wird in der Hülse T verschoben bis die Öffnung O scharf erscheint; dann ist O als Doppelbild mit überraschend schmaler Trennungslinie zu sehen.

Gute Dienste leisten für Juweliere auch die bis zu 30fach vergrößernden Fernrohrlupen, zusammengesetzt aus einem 3- oder 6fachen Prismenfernrohr und einer Objektiv-Vorsatzlinse (bis zu + 19 dptr., $4^3/_4$fach). Die Lupenvergrößerung erhält man durch Vervielfachung der Vergrößerung der Vorsatzlinse mit der des Fernrohrs. Der freie Beobachtungsabstand ist im Vergleich zu einer einfachen Lupe, die dieselbe Vergrößerung gewähren würde, wesentlich (drei- bzw. sechsmal) größer; er beträgt zum Beispiel bei einer zehnfachen Fernrohrlupe noch reichlich 14 cm. Zur besonders bequemen und deutlichen Erkennung irgendwelcher Unebenheiten auf Edelsteinflächen eignen sich die binokularen Fernrohrlupen wegen des durch sie vermittelten stereoskopischen Sehvorganges besser als die unokularen.

Die Fernrohrlupen, für die man wegen der besseren Handlichkeit und des leichteren Gewichtes die kleinen Prismen-Feldstecher-Modelle wählt, benutzt man freihändig, am Kopfbügel oder Stirnreifen, bei stärkeren Vergrößerungen am besten Lupenständer. Erwähnung verdient auch der Umstand, daß man jede Fernrohrlupe bei abgenommener Vorsatzlinse ohne weiteres als Feldstecher oder Theaterglas bzw. jeden nicht zu unhandlichen Prismen-Feldstecher durch Vorsetzen einer Konvexlinse zur Fernrohrlupe verwenden kann.

Legierungen.

Chemisch reine Metalle werden in der Industrie verhältnismäßig selten verarbeitet. Weitaus die meisten metallischen Materialien sind Legierungen von mehreren Metallen oder auch von Metallen mit Nichtmetallen. Gar manches Metall, welches wir für rein halten, ist in Wirklichkeit eine Legierung, wie z. B. unser Eisen, unsere Kupfermünzen usw. Vielfach werden auch die reinen Metalle nur technisch rein dargestellt, d. h. nur insoweit gereinigt, daß sie für den vorgesehenen Zweck brauchbar sind.

Was versteht man nun eigentlich unter Legierungen? Wir übersetzen Legierung gewöhnlich mit Mischung und denken uns die Sache so, daß kleinste Teile der legierten Metalle regelmäßig neben- und durcheinander lagern. Bis zu einem gewissen Grade ist dies ja auch richtig; aber ganz vollständig erschöpft sich der Begriff „Legierung“ mit dieser Vorstellung nicht. Wenn ich Feilspäne verschiedener Metalle innig durcheinander menge, so kann ich zwar eine sehr gleichmäßige Metallmischung erhalten, aber eine Legierung ist das nicht. Dazu ist noch nötig, daß sich die Metalle ineinander lösen, sich gegenseitig durchdringen. In vollkommener Weise kann dies natürlich nur in flüssigem Zustande geschehen. Mit dem Begriff des Legierens verbinden wir daher unwillkürlich auch die Vorstellung des Schmelzens. Unbedingt nötig ist dies indessen nicht. Eine Legierung kann auch schon im glühenden Zustand entstehen. Ein Beispiel hierfür bietet die Aufnahme des Kohlenstoffs durch den Stahl bei der Einsatzhärtung. Ebenso kann durch Einwirkung von Metalldämpfen auf feste Metalle oder durch Zusammenpressung von Metallpulvern in erhitztem Zustand eine Legierung zustande kommen. Ja man kann zuweilen, besonders bei galvanischen Niederschlägen, die Wahrnehmung machen, daß auch schon bei gewöhnlicher Temperatur im Laufe der Zeit Niederschlag und Warenmetall an der sich berührenden Fläche ineinander übergehen, sich also legieren.

Bei unseren Edelmetallen und den wertvolleren Unedelmetallen, wie Kupfer, Nickel, Zinn, legiert man mitunter nur

deshalb, um das Material zu verbilligen. In den weitaus meisten Fällen wählt man aber an Stelle eines reinen Metalls eine Legierung in dem Bestreben, ein Material zu erhalten, welches bestimmten Ansprüchen der Industrie besser genügt, als irgend ein reines Metall, von denen ja kaum ein Dutzend in größerem Maßstabe technische Anwendung findet. Durch sachgemäßes Legieren dieser technisch verwertbaren Metalle untereinander oder mit anderen Metallen und Nichtmetallen, die für sich allein überhaupt keine Verwendung finden können, lassen sich nicht nur neue Eigenschaften gewinnen, sondern auch bereits vorhandene vielseitig abstufen. Sämtliche Eigenschaften der Metalle kann man durch Legieren verändern, z. B. die Farbe, Härte, Festigkeit, Geschmeidigkeit und Schmelzbarkeit; ferner auch das spez. Gewicht, die Elastizität u. a. m.

Die Farbe einer Legierung stellt im allgemeinen eine Mischfarbe aus den Farben der legierten Metalle dar; doch ist die färbende Kraft der einzelnen Metalle eine sehr verschiedene. Ein lehrreiches Beispiel hierfür bieten die Kupferlegierungen. Eine 75prozentige Legierung gibt mit Zink hochgelbes Messing, mit Zinn im gleichen Verhältnis die blasse Glockenbronze und mit ebensoviel Nickel das fast reine Weiß unserer früheren Nickelmünzen, bei denen das Kupfer kaum noch erkennbar ist. Innerhalb derselben Legierung kann man allerdings in vielen Fällen bereits aus der Farbe auf den Gehalt an den einzelnen verwendeten Metallen schließen.

Unter Härte versteht man die Größe des Widerstandes, den ein Stoff einem andern eindringenden Körper entgegensetzt. Reine Metalle haben im allgemeinen nur eine geringe Härte; auch das chemisch reine Eisen bildet keine Ausnahme. Die Härte nimmt aber sofort zu, wenn in dem Metall ein anderer Stoff, sei es Metall oder Nichtmetall, gelöst wird. Daraus geht hervor, daß die Legierungen immer härter sein müssen, als die reinen Metalle, aus denen sie zusammengesetzt sind, da ja beim Legieren die Metalle sich stets ineinander lösen. Bestimmte Gesetze für die Zunahme der Härte lassen sich indessen nicht aufstellen, da die Härte wesentlich davon abhängt, ob sich beim Legieren chemische Verbindungen bilden oder nicht. Als Maßstab für die Härte kann z. B. die bekannte Härteskala von Mohs dienen, die auch bei den Mineralien Anwendung findet. Sie umfaßt 10 Härtegrade, deren typische Vertreter in der Reihenfolge 1—10: Talk, Gips, Kalkspat, Flußspat, Apatit, Feldspat, Quarz, Topas, Korund und Diamant sind. Durch Ritzen mit diesen Mineralien, die in handlichem Format käuflich sind, läßt sich die Härte einer Legierung leicht feststellen. Oft begnügt man sich aber auch damit, die Metalle mit einer Feile (Härte 6—7) zu bearbeiten oder mit einer Nadel zu ritzen und daraus auf die ungefähre Härte zu schließen. Andere, technisch angewandte Methoden sind u. a. die Kugeldruckprobe, das Ritzen mittels einer Diamantspitze unter Belastung mit Gewichten, das Messen der Rückprallhöhe einer auffallenden Stahlkugel usw.

Von großer Bedeutung für die Verwendbarkeit einer Legierung ist ihre Festigkeit. Man versteht darunter die Zusammenhangskraft ihrer Teile oder anders ausgedrückt, den Widerstand gegen das Zerreißen beim Ziehen und gegen das Zerbrechen beim Biegen. Diese Festigkeit läßt sich nun zwar sowohl bei einfachen Metallen wie bei Legierungen schon durch Hämmern, Walzen und Ziehen in kaltem Zustand beträchtlich steigern (reines Kupfer!); aber auch ohne diese Bearbeitung kann durch das Legieren allein die Festigkeit meist nicht unwesentlich erhöht werden. Schon ganz geringe Zusätze machen sich bemerkbar. Mit zunehmender Steigerung wächst die Festigkeit in der Regel bis zu einem Höhepunkt, worauf sie oft ganz rasch wieder fällt und zuweilen unter die Festigkeit derjenigen Metalle fällt, aus denen die Legierung besteht. Es kann also der Fall eintreten, daß die Festigkeit durch Legieren abnimmt. So steigt z. B. die Festigkeit einer Kupfer-Zinn-Legierung mit 11 Proz. Zinn auf das $1^1/_2$fache derjenigen des reinen Kupfers; bei 42 Proz. Zinn dagegen fällt sie auf den 20. Teil und beträgt nur noch die Hälfte der Festigkeit des reinen Zinns. Ähnlich verhalten sich auch Kupfer-Aluminium- und Kupfer-Zink-Legierungen. Durch Zulegierung eines weiteren Metalls kann die Festigkeit einer Legierung meist noch gesteigert werden. Innerhalb derselben Legierung können sich übrigens je nach Zusammensetzung und Wärmebehandlung ganz erhebliche Unterschiede in bezug auf Festigkeit zeigen. Diese Erscheinung hängt, wie so manche andere, mit den chemischen Verbindungen zusammen, die sich bei erhöhter Temperatur innerhalb einer Legierung bilden können.

Durch das Legieren werden meist Elastizität und Geschmeidigkeit vermindert. Die Legierungen neigen daher oft zur Sprödigkeit (vgl. Blei und Spritzguß). Ganz reine Metalle sind immer geschmeidig; oft genügen aber schon geringe Zusätze, um die Geschmeidigkeit völlig zu vernichten. Auch die Temperatur ist von Einfluß. Manche Legierungen lassen sich in erhitztem Zustand noch mechanisch bearbeiten, während sie sich in der Kälte jeder Formveränderung widersetzen.

Das spezifische Gewicht einer Legierung müßte sich eigentlich aus der prozentualen Zusammensetzung und dem spezifischen Gewicht ihrer Bestandteile berechnen lassen; doch zeigen sich hierbei oft nicht unwesentliche Abweichungen. Diese sind darauf zurückzuführen, daß Mischkristalle und chemische Verbindungen, die sich beim Legieren bilden, nicht immer den gleichen Raum einnehmen, wie die Grundmetalle, aus denen sie entstanden sind.

Der Schmelzpunkt eines einfachen Metalls erleidet durch das Legieren immer eine Erniedrigung. Außerdem ändert er sich innerhalb derselben Legierung mit der prozentualen Zusammensetzung. Die Legierungen zeigen jedoch hinsichtlich des Schmelzpunktes kein einheitliches Bild. Es ist für die Schmelzbarkeit von wesentlicher Bedeutung, ob die legierten Metalle sich im flüssigen und festen Zustand in allen Verhältnissen mischen oder nicht. In wenigen Fällen, wie bei den Gold-Silber- und Nickel-Kupferlegierungen, wo die legierten Metalle eine lückenlose Reihe von Mischkristallen bilden, liegt der Schmelzpunkt der Legierung zwischen den Schmelzpunkten der beiden Grundmetalle.

Die Ursachen der vorerwähnten Abweichungen der Eigenschaften der Legierungen von denen der reinen Metalle sind im innern Gefüge der Legierungen zu suchen. Bezüglich des Aufbaues stimmen zwar die Legierungen mit den einfachen Metallen überein. Wie die letzteren, so zeigen auch die Legierungen ein kristallinisches Gefüge, d. h. sie setzen sich zusammen aus kleinen Kristallen, die unregelmäßig geformt sind, weil es ihnen bei ihrer Bildung, die immer bei der Abkühlung aus dem flüssigen in den festen Zustand erfolgt, am nötigen Raum zur freien Formgestaltung fehlt. Die Kristalle selbst setzen sich aus einer Anzahl noch kleinerer Gebilde, den Kristalliten, diese aus den Molekülen und die letzteren dann aus den Urformen aller Stoffe, den Atomen zusammen. Auch im schmelzflüssigen Zustand, wo die Legierungen zumeist gleichförmige Mischungen darstellen, zeigen sich, vielleicht abgesehen von der veränderten Farbe, noch keine nennenswerten Unterschiede gegenüber den einfachen Metallen. Beim Übergang aus dem flüssigen in den festen Zustand treten jedoch wesentliche Unterschiede auf. Die einfachen Metalle erstarren auf ihrem Schmelzpunkt zu einer kristallinischen Masse, die vom Atom bis zum Kristall nur aus einerlei Stoff besteht und darum auch immer gleichartige Eigenschaften haben muß. Bei Legierungen, die aus mehreren Metallen bestehen, liegen dagegen mehrere Möglichkeiten zur gegenseitigen Verbindung vor; sie können daher auch sehr wesentlich voneinander abweichen. Zur Erläute-

rung sollen nur einzelne Haupttypen herausgegriffen werden.

Einzelne Metalle legieren sich z. B. überhaupt nicht, weder im flüssigen, noch im festen Zustand. Solche Metalle lagern sich im Schmelzfluß nach ihrem spez. Gewicht übereinander, das leichtere oben, das schwerere unten, und werden auch so bei der Abkühlung erstarren. Eine Legierung im eigentlichen Sinn liegt hier selbstverständlich nicht vor, und technisch brauchbar sind solche geschichteten Metalle auch nicht.

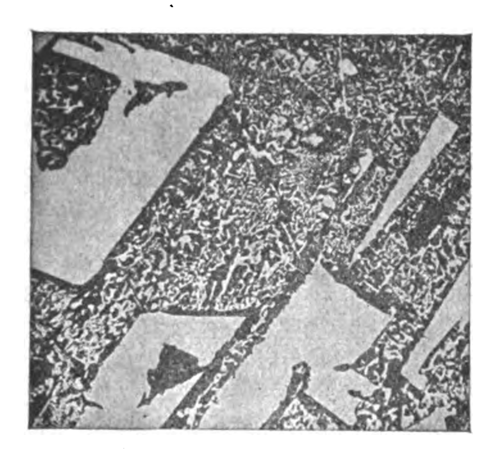


Abb. 1. 68fache Vergrößerung der Struktur einer Legierung von 30 Proz. Magnesium und 70 Proz. Silicium (Schliffläche mit Salzsäure geätzt). Große Siliciumkristalle (zuerst ausgeschieden) in Eutektikum.

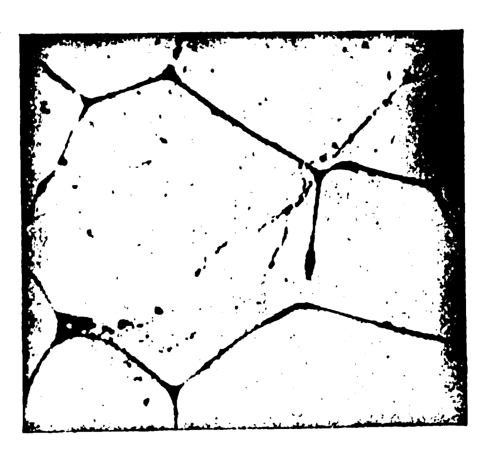


Abb. 2. 140fache Vergrößerung der Struktur der einheitlich erstarrenden Verbindung von Magnesiumsilicid. Das Strukturbild unterscheidet sich nicht von dem eines reinen Metalles.

Eine zweite Gruppe von Metallen ist sowohl im flüssigen, als auch im festen Zustand in allen Verhältnissen mischbar. Solche Metalle werden im geschmolzenen Zustand eine homogene oder gleichförmige Mischung darstellen und beim Erkalten zu Mischkristallen erstarren. Beim Abkühlen scheiden sich dann zuerst Elemente desjenigen Metalls aus, welches den höheren Schmelzpunkt hat. Dadurch wird aber die Zusammensetzung der Schmelze etwas geändert, so daß die Kristallkerne eine andere Zusammensetzung haben, als die Anlagerungen. Wichtiger aber als diese verhältnismäßig geringfügigen Abweichungen ist jedoch der Umstand, daß sich mit jeder Änderung der prozentualen Zusammensetzung einer solchen Legierung auch die Eigenschaften ihrer Mischkristalle ändern müssen.

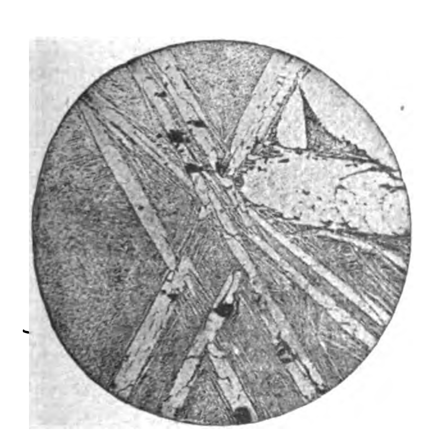


Abb. 3. 18fache Vergrößerung einer Kupfer-Zinn-Legierung mit 57,5 Proz. Zinn und 42,5 Proz. Kupfer. Ausgeschiedene Kristalle der Kupfer-Zinn-Verbindung Cu_3Sn. Die Schmelze wurde nach Bildung der Kristalle bei 600 Grad abgeschreckt, so daß die Grundmasse plötzlich erstarrte, ohne große Kristalle bilden zu können.

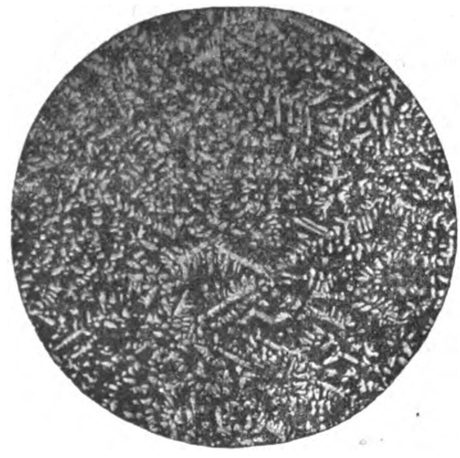


Abb. 4. 250fache Vergrößerung (Schliffläche mit Eisenchlorid geätzt) einer Kupfer-Zinn-Legierung mit 27,65 Proz. Zinn und 72,35 Proz. Kupfer. Ausgeschiedene kleine aber gut ausgebildete Kristalle der Kupfer-Zinn-Verbindung Cu_4Sn. Die Schmelze wurde nach Bildung der Kristalle bei 450 Grad abgeschreckt, so daß die Grundmasse plötzlich erstarrte und keine großen Kristalle bilden konnten.

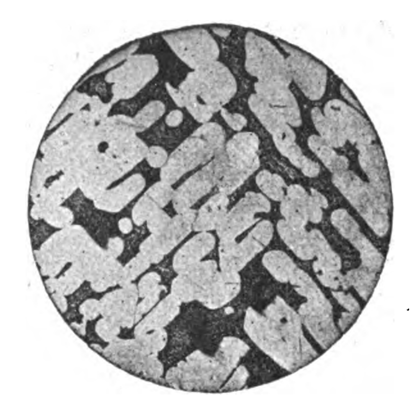


Abb. 5. 45fache Vergrößerung. Die Kupfer-Zinn-Verbindung Cu_3Sn in einer 70 Stunden lang bei 445 Grad angelassenen Legierung mit etwa 53 Proz. Zinn und 47 Proz. Kupfer.

* * *

Die Abbildungen sind dem im Verlag Fr. Viehweg & Sohn in Braunschweig erschienenen Werk von Bernhard Dessauer entnommen.

Mannigfaltiger gestalten sich die Legierungen solcher Metalle, die zwar im flüssigen Zustand in allen Verhältnissen, im festen aber nicht oder nur beschränkt mischbar sind. Hier beginnen sich in dem Augenblick, wo beim Abkühlen der flüssigen Schmelze der Schmelzpunkt der Legierung — der aber für jede andere prozentuale Zusammensetzung der Legierung ein anderer ist — erreicht wird, Kristalle auszuscheiden. Je nach der Zusammensetzung können dies Kristalle des einen oder des anderen der beiden Metalle sein. Diese Ausscheidung reiner Metallkristalle schreitet so lange fort, bis die sogenannte eutektische Mischung zwischen den beiden Metallen erreicht ist; dann erstarrt die gesamte Schmelze einheitlich. Und in dem einen Fall, wo schon die flüssige Legierung „eutektische" Zusammensetzung hat, erstarrt sie beim niedrigsten Schmelzpunkt zu einer einheitlichen Masse, genau wie ein einfaches Metall. Je nach dem Mengenverhältnis der beiden Metalle kann also aus der Schmelze auskristallisieren: 1. reines Eutektikum oder 2. Eutektikum mit eingelagerten Kristallen des einen Metalls oder 3. Eutektikum mit Kristallen des anderen Metalls. Beispiele solcher Legierungen sind die Blei-Antimon- und Blei-Zinn-Legierungen.

Verwickelter werden die Verhältnisse, wenn die legierten Metalle unter sich chemische Verbindungen bilden, wie dies bei vielen Legierungen der Fall ist. Je nach der Zusammensetzung kann diese dann in festem Zustand enthalten: Zwei oder mehr eutektische Mischungen zwischen den beiden

Metallen und ihren chemischen Verbindungen, sowie Kristalle der reinen Metalle und der chemischen Verbindungen neben Mischkristallen aus diesen Bestandteilen. Selbstverständlich muß eine solche Legierung, je nach ihrer Zusammensetzung, ganz verschiedene Eigenschaften aufweisen. So kann vielleicht eine Legierung von 80 Proz. A und 20 Proz. B ein ganz vorzügliches Material abgeben, während eine solche von 40 Proz. A und 60 Proz. B in das Gebiet einer chemischen Verbindung fällt und nicht zu gebrauchen ist. Bei drei und mehr Metallen werden die Verhältnisse noch viel verwickelter.

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß unsre viel gebrauchten Legierungen meist einfacher Natur sind und daß Legierungen mit mehreren chemischen Verbindungen entweder gar nicht oder doch nur innerhalb bestimmter Mischverhältnisse ein einwandfreies Material abgeben. Das Kupfer scheint zwar eine Ausnahme zu machen; denn es bildet mit Zink, Zinn und Aluminium chemische Verbindungen, und trotzdem werden deren Legierungen: Messing, Tombak und die verschiedenen Bronzen viel verarbeitet. Aber beim Messing zeigen tatsächlich die Legierungen mit weniger als 63 Proz. Kupfer gänzlich veränderte Eigenschaften gegenüber den kupferreicheren, dem Gelbmessing und dem Tombak, und auch von den Bronzen sind immer nur ganz bestimmte Zusammensetzungen technisch brauchbar. Bei beiden Legierungen sind diese Erscheinungen auf chemische Verbindungen zurückzuführen.

Die systematische Erforschung der Legierungen wurde erst in den letzten Jahrzehnten aufgenommen. Sie beschränkt sich bis jetzt in der Hauptsache auf die Legierungen aus zwei Metallen, während diejenigen aus drei und mehr Stoffen erst zum geringen Teil bearbeitet sind, da die Verhältnisse bei diesen viel komplizierter sind. Die Untersuchungen sind überaus schwierig und zeitraubend, weil die Kristallisationsvorgänge bei den undurchsichtigen Metallen nicht direkt beobachtet werden können, sondern in der Hauptsache nur durch mikroskopische und chemische Untersuchungen an den fertigen Legierungen und Temperaturbeobachtungen während des Erstarrens aufgeklärt werden können. In neuerer Zeit ist letztere Untersuchungsmethode, die sog. thermische Metallanalyse, das wichtigste Hilfsmittel zur Untersuchung der Legierungen geworden. Sie beruht auf der Erscheinung, daß beim Übergang der Metalle aus dem flüssigen in den festen Zustand Wärme frei wird, wie dies ähnlich beim Gefrieren des Wassers der Fall ist. Diese frei werdende Wärme verzögert die Abkühlung. Aus der Art und Dauer dieser Abkühlung kann man wieder Schlüsse ziehen auf die inneren Kristallisationsvorgänge. Diese Erscheinungen, in Form von Kurven dargestellt, ergeben die sog. Schmelzdiagramme, die einen klaren Einblick in die inneren Verhältnisse einer Legierung ermöglichen.

Soviel aber auch auf dem Gebiet der Legierungen gearbeitet worden ist; es bleibt noch sehr viel zu tun übrig. Besonders auf dem Gebiet unsrer Edelmetall-Legierungen ist noch vieles aufzuklären. Doch besteht die Hoffnung, daß auch hier bald die Zeit kommt, wo an Stelle des Tastens und Probierens ein zielsicheres Arbeiten treten kann. *F. R.*

Das neue Güte- und Schiedsverfahren bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Bereits die alte Zivilprozeßordnung kannte den Sühneversuch im Prozeßverfahren. Das Gericht konnte nach § 296 der Zivilprozeßordnung in jeder Lage des Rechtsstreites die gütliche Beilegung des ganzen Rechtsstreites oder einzelner Streitpunkte versuchen und die Parteien zum Zwecke des Sühneversuches vor einen beauftragten oder ersuchten Richter weisen. Nach dem jetzt aufgehobenen § 510 c konnten auch die Parteien vor der Klageerhebung Termin zu einem Sühneversuch beantragen. Davon ist wohl wenig Gebrauch gemacht worden und unsere Leser werden in der Mehrzahl davon überhaupt keine Kenntnis haben. Jetzt ist dieser Sühneversuch aber obligatorisch geworden. In der neuen Zivilprozeßordnung (§ 495a) ist bestimmt, daß der Erhebung jeder Klage vor den Amtsgerichten ein Güteverfahren vorangehen muß. Das Recht des Gerichtes, in jeder Lage des Rechtsstreites die gütliche Beilegung desselben zu versuchen, bleibt daneben bestehen. Es gilt auch für den Landgerichtsprozeß, während das Güteverfahren nur für den Amtsgerichtsprozeß vorgesehen ist.

Ehe also heute eine Klage beim Amtsgericht erhoben werden kann, muß ein Güteverfahren beantragt und durchgeführt sein. Nur wenn bereits innerhalb des letzten Jahres vor einer anerkannten Gütestelle ein Ausgleich versucht wurde oder ein Güteantrag wegen Aussichtslosigkeit des Anspruchs bereits zurückgewiesen worden ist, oder ein Urkunden- und Wechselprozeß in Frage kommt, oder eine Widerklage erhoben wird, oder die Zustellung an den Gegner im Ausland oder durch öffentliche Bekanntmachung erfolgen müßte, weil der Wohn- bez. Aufenthaltsort unbekannt ist, braucht ein Güteverfahren nicht voranzugehen. Dasselbe gilt, wenn nach dem Ermessen des Gerichts die alsbaldige Klageerhebung durch einen sonstigen wichtigen Grund gerechtfertigt wird.

Die Zustellungen, Ladungen usw. können im Güteverfahren in freier Form, durch Übersendung eines eingeschriebenen Briefes oder sonst gegen ein Empfangsbekenntnis erfolgen. Durch die Einreichung des Güteantrags werden, wie durch die Klageerhebung, laufende Fristen gewahrt und die Verjährung unterbrochen. Wird ein Güteantrag zurückgenommen, so gilt er als nicht gestellt.

Der eingereichte Güteantrag wird dem Gegner zugestellt oder sonst bekanntgegeben: Die Frist zur Einlassung auf den Güteantrag beträgt drei Tage, wenn die Zustellung an einem Orte zu erfolgen hat, der im Bezirke des Prozeßgerichts liegt, an anderen Inlandsorten eine Woche, bei Meß- und Marktsachen mindestens 24 Stunden.

Was muß der Güteantrag enthalten? Der erhobene Anspruch muß genau angegeben und durch Angabe der Tatsachen, auf die er sich stützt, begründet werden. Es sollen ferner die Beweismittel angegeben werden. Urkunden sind in Urschrift oder Abschrift beizufügen. Kennt der Antragsteller die Gründe, aus denen der Gegner den Anspruch bestreitet, so soll er auch diese gleich mit anführen. Erscheint nach diesen Unterlagen dem Gericht von vornherein die Sache aussichtslos, so kann es den Antrag durch Beschluß mit Begründung zurückweisen, wogegen es kein Rechtsmittel gibt.

In allen anderen Fällen wird Termin zur Güteverhandlung festgesetzt, in dem das Gericht das gesamte Streitverhältnis erörtert und einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen sucht. Beweisaufnahmen, auch Augenscheinseinnahmen, können erfolgen, dagegen findet ein Beweis durch Parteieid nicht statt.

Was geschieht, wenn sich die Parteien nicht einigen? Dann wird, wenn es eine Partei beantragt, sofort oder in einem alsbald anzuberaumenden neuen Termin streitig zur Sache verhandelt. Der Güteantrag gilt dann als Klagschrift, unter Berücksichtigung der in der Güteverhandlung vorgebrachten neuen Tatsachen, Änderungen und Ergänzungen.

Wird ein Antrag zur Verhandlung nicht gestellt, auch der Güteantrag nicht zurückgenommen, so erteilt das Gericht eine Bescheinigung über die Erfolglosigkeit des Güteverfahrens, und nun erst kann, unter Beibringung dieser Bescheinigung, die Klage unmittelbar beim Amtsgericht eingereicht werden. Hat ein Güteverfahren überhaupt nicht stattgefunden, so muß dem Gericht glaubhaft gemacht werden, daß ein Fall vorliegt, wo es eines Güteverfahrens nicht bedarf. Die Fälle haben wir oben angeführt. Eine Klage, die dieser Vorschrift nicht genügt, wird als Güteantrag behandelt.

Was geschieht beim Ausbleiben der Parteien? Bleibt eine Partei aus, wird auf Antrag der erschienenen sofort in das Streitverhältnis eingetreten und, wenn die Voraussetzungen dazu gegeben sind, ein Versäumnisurteil erlassen. Bleiben beide Parteien aus, erklärt das Gericht den Güteantrag für zurückgenommen.



ist nach der erfolglosen Beendigung eines Güteverfahrens ein Jahr verstrichen, bedarf es zur Klageerhebung erst eines neuen Güteverfahrens.

Abgeschlossene Vergleiche werden vom Gerichtsschreiber des Amtsgerichts, vor dem das Güteverfahren stattfand, mit Vollstreckungsklausel versehen und kann auf Grund derselben die Zwangsvollstreckung erfolgen.

Neben dem Güteverfahren bleibt natürlich das schiedsrichterliche Verfahren auf Grund eines Schiedsvertrages unverändert bestehen. (§ 1025ff. der ZPO.) Neu ist aber, daß auch die ordentlichen Gerichte als Schiedsgerichte jetzt fungieren können. (Bekanntmachung vom 13. Mai 1924, gültig ab 1. Juni 1924.)

In allen Rechtsstreitigkeiten, über deren Gegenstand die Parteien berechtigt wären, einen Vergleich abzuschließen (z. B. nicht in Ehescheidungssachen), hat auf Antrag der Parteien, das zuständige ordentliche Gericht (Amtsgericht, Landgericht) durch ein Schiedsurteil die Entscheidung zu fällen. Dieses Schiedsurteil steht dem im ordentlichen Verfahren ergangenen rechtskräftigen Urteil gleich, kann demnach durch Rechtsmittel nicht mehr angefochten werden (nur in beschränkten Fällen, die uns hier nichts angehen, Nichtigkeitsklage) und hat einem anderen Schiedsspruch gegenüber den Vorteil, daß aus ihm unmittelbar vollstreckt werden kann.

Auf die Zusammensetzung des amtsgerichtlichen Schiedsgerichts haben die Parteien insofern einen gewissen Einfluß, als sie verlangen können, daß neben dem Berufsrichter als Beisitzer je einer von jeder Partei gewählter nichtrichterlicher Beisitzer tätig wird. Dadurch wird den Parteien die Möglichkeit gegeben, Sachverständige als Richter hinzuzuziehen (auch Rechtsanwälte, was jedoch nur zu empfehlen ist, wenn es sich um Rechtsfragen handelt, die keine Branchekenntnisse erfordern), die im Antrag auf Entscheidung durch Schiedsspruch namhaft gemacht werden müssen, und zwar mit ihrer Erklärung, daß sie zur Annahme des Amtes bereit sind. Das Schiedsverfahren ist selbstverständlich billiger als das ordentliche Verfahren. Die Gerichtskosten, nicht auch die etwaigen Anwaltskosten, werden nur zur Hälfte erhoben.

Güteverfahren wie Schiedsverfahren sollen zur Vermeidung langwieriger, kostspieliger Prozesse beitragen und sind insofern nur zu begrüßen. *Pz.*

Elektrizitäts-, Gas-, Wasser- und Dampflieferungsverträge.

Die rechtliche Natur des „Elektrizitätslieferungsvertrags“ ist streitig. Die Annahme eines Sachkaufs oder einer Sachmiete scheidet aus, da dem elektrischen Strom die Faßbarkeit und Selbständigkeit fehlt und er somit (weil er an eine Kraftquelle gebunden ist) keinen selbständigen körperlichen Gegenstand, d. h. eine Sache im Sinne des bürgerlichen Rechts darstellt. Auf diesem Standpunkt steht auch das Reichsgesetz betr. Bestrafung der Entziehung der elektrischen Arbeit, welches erlassen wurde, um die Bestrafung der Entziehung elektrischer Arbeit zu ermöglichen, da eine Verurteilung wegen Diebstahls in derartigen Fällen mangels Vorliegens einer Sache nicht möglich war. Auch eine Dienstmiete liegt nicht vor, da es den Vertragsschließenden nicht auf die Leistung von Diensten, sondern auf einen Erfolg, die Kraft- bzw. Lichtwirkung ankommt. Gegenstand des Vertrages ist nicht die Energie selbst, sondern deren Lieferung. Der Elektrizitätslieferungsvertrag ist daher als Werkvertrag anzusehen. Die Lieferung des Zählers und dessen Benutzung ist kein besonderer Mietvertrag, sondern nur eine Nebenverpflichtung zum Hauptvertrag. Der Zähler bleibt Eigentum des Lieferwerks, auch wenn er in das Gebäude des Abnehmers eingebaut ist. Mit dem Durchlaufen des Stroms durch den Zähler geht die Gefahr auf den Abnehmer über. Die Kosten der Messung trüge nach dem analog anzuwendenden § 448 BGB. das Lieferwerk; nach einer Entscheidung des Kammergerichts ist jedoch der Parteiwille dahin auszulegen, daß diese Kosten dem Abnehmer zufallen. Die Vorschriften über Sukzessivlieferungsverträge finden, obwohl es sich nicht um die Lieferung von Ware handelt, entsprechende Anwendung; z. B. braucht der Abnehmer, der sich zur Abnahme einer bestimmten Anzahl Kilowattstunden im Jahre verpflichtet hat, nicht jeden Monat gleichmäßig abzunehmen.

Gas, Wasser und Dampf in Röhrenleitungen sind bewegliche, vertretbare und verbrauchbare Sachen. Die Verträge auf Lieferung von Gas, Wasser und Dampf sind daher Kaufverträge, da Gegenstand dieser Verträge die Beschaffung des Eigentums daran ist. Bezüglich der sog. Miete der Gas-, Wasser- und Dampfdruckmesser gilt das bezüglich der Zähler oben Gesagte, desgleichen bezüglich des Gefahrübergangs. Auch hier finden die Vorschriften der Sukzessivlieferungsverträge Anwendung, doch bestehen regelmäßig noch besondere Lieferungsbedingungen.

Bezüglich der Verträge auf Lieferung von Wärme gelten die gleichen Grundsätze wie für die Lieferung elektrischer Energie. Wird eine Wohnung, Fabrikraum oder Büroräume usw. einschließlich Beheizung vermietet, so ist die Lieferung der Wärme nur eine Nebenverpflichtung zu dem Mietvertrag als Hauptvertrag und unterliegt den Regeln des letzteren.

Rechtsanwalt *Brandt*, Pforzheim.

Die 11. Jugosi-Edelmesse.

Zwei in ihrer Wirksamkeit auf wirtschaftlichem und allgemein kulturellem Gebiet äußerst bedeutsame Faktoren hatten in den Inflationszeiten bei uns Deutschen viel von ihrer Geltung eingebüßt. Wir waren vor dem Kriege stolz darauf, nur Qualitätsware zu liefern und konnten unseren Reichtum darin erblicken, stets vielseitige Auswahl zu bieten. Diese beiden Momente bedingen sich gegenseitig. Eine Fabrikation, die keine Qualitätsware, sondern Durchschnitts- und Massenware herstellt, wird dem Käufer keine Gelegenheit geben, sich seinen individuellen Bedürfnissen und seinem Geschmack entsprechend einzudecken; andererseits wird nur ein auf Grund wohlüberlegter und sorgfältig abwägender Wahl getätigter Einkauf die Herstellung qualitativ hochstehender Erzeugnisse fördern.

Hier und dort wurde vielleicht geglaubt, am raschesten könnte eine Umstellung auf billige, aber dafür unseren alten soliden Grundsätzen nicht entsprechende Massenfabrikation das Rad unserer Wirtschaft wieder in Gang bringen. Es wird sich erweisen und hat sich schon vielfach erwiesen, daß die, die solches sagten, falsche Propheten waren.

Allein die alten Grundsätze, die im qualitativ hochwertigen Erzeugnis die Aufgabe unserer deutschen Produktion sahen, können dieser im Ausland wieder die Geltung von früher verschaffen und entsprechen den Wünschen des deutschen Einkäufers, der auf Qualität viel gegeben hat.

Daß hier für uns der richtige Weg liegt, hat der Stuttgarter Handelshof schon früh erkannt und hat in den Nachkriegsjahren in jeder Weise dafür gewirkt, das Erreichen dieses Zieles zu fördern.

In erster Linie haben die hier aufgestellten Grundsätze in der Kunstindustrie Geltung. Von besonderer Bedeutung waren daher die in den letzten Jahren abgehaltenen Jugosi-Edelmessen für das Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwaren-Gewerbe in Stuttgart, die in jeder Weise hinsichtlich des Dargebotenen, unter dem Zeichen höchster Qualität, reichster und übersichtlichster Schaustellung und bequemster Auswahl standen. Bis jetzt wurden zehn solche Edelmessen mit bestem Erfolg und unter steigendem Zuspruch von seiten der Aussteller- und Einkäuferkreise abgehalten.

Der 11. Jugosie-Edelmesse, die vom 21.—26. August 1924 in Stuttgart stattfinden wird, sieht daher das gesamte deutsche Edelmetallgewerbe mit größtem Interesse entgegen. Die Geschäftsführung befindet sich bei der Jugosi-Vereinigung im Stuttgarter Handelshof, Stuttgart, Königstraße 32, an die sich Aussteller und Einkäufer (es werden zum Besuch der Messe nur Fachleute zugelassen) zwecks Belegung von Ausstellungsräumen und Bestellung von Eintrittskarten verwenden wollen.

Da bereits der größte Teil der Plätze belegt ist, empfiehlt es sich für die Herren Aussteller, ihre Anmeldung umgehend einzusenden.

Färbung von Zinngegenständen.

Die Färbung von verzinnten Gegenständen beruht nicht auf der Erzeugung von chemischen Verbindungen des Zinns, sondern auf der Ausscheidung anderer Metalle auf dem Zinn. Hierbei handelt es sich darum, ob die Grundfarbe des Zinnes erhalten und nur altsilberähnlich abgetönt oder ob eine ganz andere deckende Farbe, z. B. braun oder schwarz erzeugt werden soll. Es gibt eine ganze Anzahl verschiedener Verfahren durch Eintauchen, Einreiben, Anpinseln usw., meist kommen natürlich nur einfache und billige Verfahren, die nicht viel Arbeit erfordern, in Frage.

Altmachen und Schwarzfärben: Eintauchen oder Aufreiben von Lösungen von Kupfernitrat oder Mangannitrat oder Kobaltnitrat und Erhitzen, hierauf abbürsten oder abreiben, grau färben auch durch Eisenchlorid. Sehr geeignet sind ferner folgende Lösungen:

24 g Kupferazetat (Grünspan)
6 g Chlorammonium (Salmiaksalm)
40 g Essig
1 Liter Wasser

stark mit Salzsäure oder Salpetersäure angesäuert, oder

85 g Kupfervitriol
45 g Kaliumchlorat
1 Liter Wasser

Reibt man nur leicht ein oder verwendet die Lösung verdünnt, so erhält man altsilberähnliche Färbungen, bei Verwendung konzentrierter Lösungen, mehrmaligem Auftragen und stärkerem Erhitzen tiefschwarze, bei schwächerem Erhitzen und kupfersalzhaltigen Lösungen auch braun. — Wenn man vorher galvanisch verkupfert, lassen sich natürlich auch viel Kupferfärbungen anwenden, ebenso ist der Arsenniederschlag zur Färbung des Zinns geeignet.

Bronzefarben erzielt man, indem man in eine verdünnte kupferhaltige Lösung, z. B.: 20 g Grünspan
10 g Chlorammonium
in 100 g Essig durch Kochen gelöst, und mit
100 g Wasser verdünnt und filtriert

taucht und in dieser Lösung erhitzt, bis der Bronzeton erscheint.

H. K.

Die Bibliothek des Goldschmiedes.

Unter dieser Aufschrift beabsichtigen wir, unsere Leser nach und nach mit den wichtigsten Fachwerken bekannt zu machen, welche über die Goldschmiedekunst und das, was dazu gehört, existieren. Wir werden uns zunächst auf diejenigen beschränken, welche im Buchhandel noch zu haben sind, damit die Besprechungen für alle unsere Leser einen praktischen Wert haben. Alle besprochenen Bücher können durch unseren Verlag bezogen werden. Wir beginnen mit einem Werk, das den berühmtesten Fachschriftsteller der Goldschmiedekunst zum Verfasser hat, nämlich den Benvenuto Cellini.

„Leben des Benvenuto Cellini, von ihm selbst geschrieben. Übersetzt von Goethe." Herausgegeben von Emil Schäfer. 1924. Frankfurter Verlagsanstalt A.-G., Frankfurt a. M. Mit 61 Bildbeigaben in Offset, nach zeitgenössischen Kunstwerken. Preis gebunden Mk. 25.—.

Benvenuto Cellini, 1500—1570, ist durch dreierlei bekannt geworden: Durch seine Werke als Goldschmied und Bildhauer, durch seine Anweisungen (Trathahi) über diese beiden Künste, und durch seine Lebensbeschreibung. Um diese letztgenannte Arbeit handelt es sich hier allein, und sie ist auch ohne Zweifel das größte Kunstwerk, das Cellini der Nachwelt hinterlassen hat, — so wenig der Autor selbst das geglaubt hat und vielleicht heute glauben würde. Diese seine Lebensbeschreibung, uns Deutschen durch die Sprach- und Übersetzungskunst eines Goethe noch besonders nahegerückt, ist so von heißem Wirklichkeitsleben erfüllt, daß man gern über alle ihre Übertriebenheiten und Unwahrscheinlichkeiten wegsieht, und nur sich daran erfreut, mit welcher Stärke hier eine längst vergangene Welt uns wieder vor Augen gestellt wird. Daß diese Freude bei einem Goldschmied, der seinen Beruf liebt, noch besonders tief und nachhaltig sein muß, liegt auf der Hand. — Die moderne Ausgabe, die uns hier vorliegt, erhält noch einen besonderen Wert durch die vorzüglich gedruckten 61 Bildbeigaben, die Porträts berühmter Zeitgenossen Cellinis, zeitgenössische Darstellungen der Orte, an denen sein Leben sich abspielte, und Abbildungen seiner Werke, soweit sie vorhanden und nachweisbar sind, überliefern. Dadurch wird die im Text dargestellte Zeit uns noch lebendiger veranschaulicht. Dem gleichen Zweck dienen die verschiedenen Anhänge und die historisch-biographischen Anmerkungen, welche der Herausgeber der Lebensbeschreibung beigegeben hat. *R. R.*

Neue Geschäftsliteratur

Henry Ford, Mein Leben und Werk. Erschienen im Verlag Paul List, Leipzig. — Es ist schon viel darüber geschrieben, noch mehr darüber geredet worden. Der Deutschvölkische wie der Kommunist haben es zu Propagandazwecken benutzt, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer haben es in Tarifkämpfen als Kampfmittel gegeneinander verwendet. Alles in allem: Es ist ein heiß umstrittenes Buch, aber ein Buch, das des Lesens wert ist. Nicht systematisch aufgebaut und ausgeklügelt, sondern niedergeschrieben aus einem unerschöpflichen Born reicher Erfahrung. Uns Deutschen der heutigen Zeit bedeutet es aber noch etwas besonderes! Uns ist es ein Warnungssignal, so deutlich wie nur eines vor der nie rastenden, unendlich hart arbeitenden Konkurrenz des Auslandes. Nicht die fast romanhaft anmutenden Kapitel über Fords Entwicklung oder gar der Abschnitt über seine Jugendbastelei an Uhren sind für uns das Wichtigste, wenn sie sich auch ganz nett und kurzweilig lesen. (Denn niemand wird etwa in dem Buche ein Rezept fürs Reichwerden suchen.) Viel wichtiger ist der Geist, der aus den späteren Kapiteln spricht: Unerbittliches, durch und durch zielbewußtes Vorwärtsdrängen, Ausnutzen jedes kleinsten Geschäftsvorteils und Suchen und wieder Suchen nach der geringsten Chance der Produktionsbeschleunigung und Produktionssteigerung. Daß auch der Angestellte und Arbeiter etwas mit erntet von den Früchten des scharfen Tempos, ist berechtigt und klug. Nur dann gibt er sein Bestes, wenn er nach dem Wert seiner Arbeit bezahlt wird. Man möchte viele Leser für das Buch werben, denn je früher das gesamte deutsche Volk, vom Vornehmsten bis zum Geringsten, die ungeheuere Gefahr erkennt, die ihm droht aus dem eigenen Schlendrian und aus der scharfen Konkurrenz der andern, je früher es etwas aufnimmt vom Geist des Fordschen Buches, desto früher kommt es auf den Weg zur Gesundung.

Die Goldmarkeröffnungsbilanz. Ein Führer mit praktischen Beispielen und Erläuterungen der Goldbilanzverordnung nebst einer Darstellung eines Musterfalls und einem Anhang: Goldbilanz und Steuern. Von Dr. Pick und K. Schlör, Regierungsräten im Reichsfinanzministerium. Preis: gebunden 6.— Goldmark. 238 Seiten. 1924. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin C 2. Das Buch bietet eine gemeinverständliche systematische Abhandlung der schwierigen Materie der Bilanzumstellung auf Goldmark. Insbesondere werden die schwierigen Vorschriften über die Aufstellung der Goldmarkbilanzen und über die Anpassung des Grund- und Stammkapitals der Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Gesellschaften mit beschränkter Haftung an das Vermögen der Goldmarkeröffnungsbilanz behandelt. Ein besonderer Abschnitt ist der schwierigen Arbeit der Umstellung der obligationsähnlichen Vorzugsaktien, Mehrstimmrechtsaktien, Schutzstamm- und Verwertungsaktien gewidmet; ebenso werden auch die Bestimmungen über die bei den vorbezeichneten Gesellschaften bei der Umstellung in Frage kommenden Formalvorschriften des Handelsrechtes behandelt. An Hand eines praktisch durchgeführten Beispiels werden die bei der Umstellung dieser Gesellschaften erforderlichen Maßnahmen dem Leser anschaulich näher gebracht und eingehend erläutert.

Die Zeiler'schen Umwertungszahlen. Zu einer Ausgleichung zwischen Gläubigern und Schuldnern nach Treu und Glauben für Durchschnittsverhältnisse bearbeitet von Reichsgerichtsrat A. Zeiler. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis Mk. 1.60. Dollarkurs und Inlandskaufkraft waren, wie jedermann aus eigener Erfahrung weiß, im Inlandsgeldverkehr der Kriegs- und Nachkriegszeit zwei vollkommen getrennte Begriffe. Und doch wird heute meist bei der Regelung von Verbindlichkeiten und Forderungen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit der Dollarkurs als Maßstab für den Geldwert zugrunde gelegt. Für die meisten solcher Regelungen kann aber nur die Berücksichtigung der Inlandskaufkraft in Betracht kommen, sollen nicht Gläubiger oder Schuldner noch größeren Schaden erleiden. Die Umwertungszahlen des Reichsgerichtsrat Zeiler zeigen in aller Deutlichkeit, daß die Errechnung nach der Kurstabelle das ungeeignetste Mittel ist, den Ausgleich zwischen Gläubiger und Schuldner nach Treu und Glauben zu fördern. Die Zeilerschen Umwertungszahlen dagegen dürften die treffendsten Unterlagen für die Beurteilung der Richtigkeit sein.



Zu unserem Frühjahrs-Preisausschreiben.

Über das Ergebnis unseres Wettbewerbes für Großsilber und Bestecke berichteten wir bereits auf der Titelseite der vorigen Nummer. Der Sicherheit halber geben wir die Namen der Preisträger hiermit nochmals bekannt. Es erhielten laut Entscheidung des Preisgerichts vom 28. Juni:

1. Preis 500 Mk. Gebr. Schneider, Hanau, Kelch, Motto „Tara"
2. Preis 300 Mk. Ludw. Micheelis, Pforzheim (Kunstgewerbeschule), Service, Motto „Schwarzwald"
3. Preis 100 Mk. Ernst Heidolf, Hanau, Schale, Motto „Treue"

Je einen 4. Preis von 50 Mk.:

Ambrosius Buttler Hanau, Motto „Kubismus"; Rolf Dietz, Pforzheim, Motto „Holz"; O. Holub, Essen (Ruhr), Motto „Märchenland"; O. Holub, Essen (Ruhr), Motto „Regenbogen"; Paul Klingel, Pforzheim, Motto „Zierdose"; Prof. R. A. Zutt, Hellerau, Motto „Ohne Schule"

Belobungen:

Heinrich Schneider, Hanau, Motto „Umzug"; Gebr. Schneider, Hanau, Motto „Ranm"; K. Gibbels, Kohlscheid, Motto „Laurium II"; Ernst Heidolf, Hanau, Motto „Vogel"; Werkstatt K. A. Weiß, Pforzheim, Motto „Prometheus"; Hans Potthast, Düsseldorf, Motto „Hexentanz".

Sondergruppe Bestecke: Die Einsendungen an Besteckentwürfen waren, wie schon berichtet worden, überaus zahlreich, so daß es im Interesse der Einsender geboten schien, diese speziellen Arbeiten gesondert zu bewerten, da sie sonst gegenüber der Fülle von Entwürfen für Großsilberarbeiten nicht entsprechend zur Geltung gekommen wären. Die Gesamtsumme des Wettbewerbs, die ursprünglich auf 1200 Mk. festgesetzt war, wurde deshalb noch um 150 Mk. erhöht und zwei Preise für Bestecke bestimmt, die folgenden Herrn zuerkannt wurden:

1. Preis 100 Mk. A. Schmid-Riegel, Nürnberg
2. Preis 50 Mk. W. Weller, Gmünd

Das Preisrichterkollegium, das aus folgenden Herren bestand: Geh. Hofrat Dr. Peter Bruckmann, Heilbronn; Prof. Theodor Wende, Pforzheim; Prof. Ludwig Segmiller, Pforzheim; Dr. Carl Rühle, Leipzig, sah sich vor eine sehr interessante, aber auch überaus schwierige Aufgabe gestellt, da sowohl die reine Zweckform, wie auch Neuartiges von fortschrittlichen Wollen Beseeltes in vielen Arbeiten vertreten und zu berücksichtigen war. Durch die vorgesehenen Wandausstellungen an den verschiedenen Plätzen ist auch weiteren Kreisen Gelegenheit gegeben, sich von diese Vielgestaltigkeit im modernen Edelmetallgewerbe zu überzeugen. Nachdem die Gesamtheit der Einsendungen zuerst in Hanau vom dortigen Kunstgewerbeverein ausgestellt worden ist, sind alle Arbeiten gegenwärtig vom 10.-20. Juli in der Kunstgewerbeschule in Pforzheim aufgestellt. Nach dem sollen dieselben noch an folgenden Orten gezeigt werden: Karlsruhe 22. bis 26. Juli, Gmünd 28. Juli bis 2. August, Erfurt 24. bis 26. August, Leipzig 31. August bis 6. September. Die einzelenen Lokale geben wir noch bekannt, ebenso etwaige Änderungen bezüglich der Termine.

Vereinigung der Werkstätten und Fabriken im Edelmetallgewerbe Deutschlands E. V.

Vom 22.—26. August 1924 findet in Erfurt die Tagung des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede statt, so auch die III. Hauptversammlung der Vereinigung der Werkstätten und Fabriken im Edelmetallgewerbe Deutschlands, e. V. („Werkufa") einschließlich des Verbandes der Trauringfabrikanten.

Die „Werkufa" tagt für sich am 22. August und sind Anträge schriftlich bis 10. August nach Leipzig, Schloßgasse 20 II einzureichen. Die Anmeldung zur Teilnahme soll an Herrn Obermeister Denner, Erfurt, Paulstraße 27-28 direkt erfolgen.

Die Tagung soll nach außen wie nach innen beweisen, daß die Einmütigkeit zum Ziele führt und rufen wir deshalb allen Kollegen zu:

„Auf nach Erfurt!"

Es mag uns allen schwer fallen, in der wirtschaftlich so ernsten Zeit zu verreisen, aber auf der anderen Seite ist der Nutzen, den man von den Tagungen mit nach Hause bringt, stets so, daß sich die Fahrt bezahlt macht. Die Erfurter Kollegen wollen uns die Tage so angenehm wie möglich machen und soll keiner von uns fehlen. Wie in Freiberg, so in Erfurt wollen wir sein: ein mächtiges Glied im Rahmen der Organisation.

Mit einem treudeutschen Glück auf!

Der Vorstand.

Kassenabschluß 1923/24.

Einnahmen	Mk. 864.17
Ausgaben	Mk. 701 39
	Mk. 163.78
Postscheck-Guthaben	Mk. 362 13
	G.-Mk. 525.91

Metall-Guthaben: 5 g 585/000 Gold.

III. Hauptversammlung

der Vereinigung der Werkstätten und Fabriken im Edelmetallgewerbe Deutschlands E. V., Sitz Leipzig, Schloßgasse 20 II.

Erfurt den 22. August 1924, vorm. 10 Uhr.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung der Tagung.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht (Rhein- und Ruhrspende).
4. Bericht der Kassenprüfer.
5. Entwurf des Haushaltplanes, Geschäftsführung, Beitragsfestsetzung 1924/25.
6. Wahl des I. Vorsitzenden.
7. Wahl von sechs Vorstandsmitgliedern. Es scheiden aus die Herren H. J. Müller, Läufer, A. Giebel, Pohl, Rost, P. Schubert, Dombrowsky; die Herren sind wieder wählbar.
8. Wahl von 2 Rechnungsprüfern.
9. Bericht über die Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt deutscher Goldschmiede, e. G. m. b. H. Direktor Häuser, Betriebschemiker Weygand.
10. Ausbau der Vereinigung.
11. Bericht über den Verband der Trauringfabrikanten (Nußbaum, Berlin).
12. Erweiterung des Reichsmindesttarifes, u. a. Legiertabelle.
13. Wahl des nächsten Tagungsortes.
14. Verschiedenes.

Erlaß der Gewerbesteuer-Vorauszahlung für das Rechnungsjahr 1924.

Es ist in weitgehendem Maße der Fall, daß Handwerksbetriebe zur Gewerbesteuer 1923 herangezogen worden sind, obwohl bei ihnen die materiellen Bedingungen einer Steuerpflicht gar nicht gegeben waren, d. h. obwohl diese Betriebe im Jahre 1922 gar nicht einen Ertrag über 200000 Mk. abgeworfen und ein Vermögen von über 400000 Mk. repräsentiert haben. Die Steuerbehörden haben diese Betriebe einfach höher eingeschätzt und sie auf Grund der einseitigen Schätzung zur Gewerbesteuer 1922 herangezogen, und die Betriebe haben es aus einer verständlichen Unkenntnis der steuergesetzlichen Bestimmungen unterlassen, Einspruch innerhalb der gesetzlichen Frist zu erheben. Infolge der Tatsache nun, daß solche Betriebe zur Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1923 herangezogen worden sind, werden sie nun auch zu den 30.— G.-Mk. Vorauszahlungsbetrag auf die Gewerbesteuer 1924 herangezogen. Wir empfehlen allen Betrieben, denen es so ergangen ist, Gesuche um Erlaß der Gewerbesteuer-Vorauszahlung bei der zuständigen Steuerstelle einzureichen und, wenn sie dort abschlägig beschieden werden, sich an das Finanzministerium mit einem Erlaßgesuch zu wenden. Der Landesausschuß des sächsischen Handwerks hat für diese Gesuche den Boden beim sächsischen Finanzministerium bereitet, in den anderen Ländern ist entsprechend vorzugehen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die Steuertage im Juli 1924.

10. Juli: Preußische Gewerbesteuer-Vorauszahlung. Keine gesetzliche Schonfrist, sondern meist stillschweigende.

15. Juli: Preußische Grundsteuer.

15. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—10. Juli. Keine Schonfrist.

15. Juli: Arbeitgeberabgabe in Sachsen.

15. Juli: Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist 7 Tage.

17. Juli: a) Letzter Tag der Schonfrist für die Umsatzsteuer-Vorauszahlung auf Grund der Juni-Entgelte für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Umsatzsteuer 2,5 Proz., Luxussteuer 15 Proz. evtl. Meldung, daß keine luxussteuerpflichtigen Umsätze vorliegen. Voranmeldung beifügen.

b) Letzter Tag der Schonfrist für die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen auf Grund der Umsätze von April bis Juni für Steuerpflichtige mit vierteljährlicher Vorauszahlung. Sonstiges wie unter a.

17. Juli: c) Letzter Tag der Schonfrist für die Einkommensteuer-Vorauszahlung auf Grund der Juni-Entgelte für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Steuersatz je nach Berufsart. Voranmeldung beifügen.

d) Letzter Tag der Schonfrist für die Einkommensteuer-Vorauszahlung auf Grund der April-Juni Entgelte für Steuerpflichtige mit vierteljährlicher Vorauszahlung. Sonstiges wie unter c.

17. Juli: Letzter Tag der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das 2. Vierteljahr 1924 von Personen mit mindestens 2200.— Mk. Arbeitsbruttolohn im 2. Vierteljahr 1924.

17. Juli: desgl. von Personen und Gesellschaften hinsichtlich der im 2. Vierteljahr 1924 bezogenen
a) Einkommen aus Haus und Grundbesitz,
b) Einkommen aus freien Berufen und sonstiger selbständiger Arbeit,
Ausnahme: Keine Voranmeldung aber Zahlung, falls Einkommen zu a und b weniger als 500.— Mk.

25. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. Juli. Keine Schonfrist.

25. Juli: Arbeitgeberabgabe in Sachsen.

Ermäßigung der Umsatzsteuer?

Wie verlautet, hat das Reichskabinett der Vorlage des Reichsfinanzministeriums, die eine Ermäßigung der Umsatzsteuer von 2,5 auf 2 Proz. vorsieht, bereits zugestimmt.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Die Multiplikatoren sind unverändert geblieben. Vergleiche Nr. 26, Seite 174.

Zur Wirtschaftslage. Die allgemeine Krise hält unvermindert an und wird wohl erst in der nächsten Zeit ihren Höhepunkt erreichen. Mit um so größerem Recht verweisen die Handelskammern auf die Notwendigkeit, fällige Verbindlichkeiten einzulösen, wenn man dazu in der Lage ist. Nur so kann jeder an seinem Teil dazu beitragen, über die gegenwärtigen überaus ernsten Schwierigkeiten hinwegzukommen. — Die Verordnung über Annahme ausländischer Zahlungsmittel im Inlandsverkehr vom 21. Dezember 1923 ist zum letztenmal durch die Verordnung vom 14. Juni 1924 bis zum 28. Juni 1924 verlängert worden. Seitdem ist also die Abwicklung von Inlandsgeschäften in ausländischer Währung nicht mehr statthaft, mit der alleinigen Ausnahme der Einfuhranschluß- und der Ausfuhrvorgeschäfte. Auch bei schon vor dem 28. Juni laufenden Inlandsgeschäften dürfen Devisenzahlungen nach diesem Datum nicht mehr geleistet werden. Daraus folgt aber nicht etwa die Nichtigkeit solcher Verträge, sie sind vielmehr jetzt in Papier- oder Rentenmark abzuwickeln unter Umrechnung nach dem Kurs der vertraglich ausbedungenen Zahlungsmittel. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	2. Juli	3. Juli	4. Juli	7. Juli	8. Juli	9. Juli
100 Schweiz. Fr.	74,79	74,79	74,94	75.14	75,14	75,84
100 Holländ. Gulden	158.50	158.50	158,50	158 90	159,—	159,—
100 Französ. Franken	21.69	21,75	21,45	21.39	21,65	21,475
100 Belg. Franken	19.05	19,15	18,90	18 85	19,05	18 95
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18 215	18 225	18,225	18,225	18,245	18,255
1 Dollar	4,21	4.21	4,21	4.21	4.21	4.21
100 Dän. Kronen	67.17	66,92	67,57	66 67	66 87	67,07
100 Schwed. Kronen	111 68	111,68	111.58	111 53	111 68	111.78
100000 Österr. Kronen	5.98	5.98	5,98	5,98	5 93	5,935
100 Tschech. Kronen	12.35	12,33	12,33	12,30	12,33	12,335
1 Poln. Zloty	81.30	—	81,71	81,36	81,51	81.69
100 Jugoslav. Dinar	4,93	4,985	5,00	5,—	4,95	4,98

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, für Privatmeldung, Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	2. Juli	3. Juli	4. Juli	5. Juli	6. Juli	8. Juli
Berlin G.-M.	14.25/50	—	—	—	13,40/60	—
Hamburg „	14.—	14,—	14,—	—	—	14,—
Pforzheim „	13,80	13,85	13,80	13,80	13,80	13,75
Gmünd „	14,—	14,—	14,—	14,—	14,—	14,—
London Uz. sh	520	520	520	520	520	520
Gold 1 g	**2. Juli**	**3. Juli**	**4. Juli**	**5. Juli**	**6. Juli**	**8. Juli**
Berlin G.-M	2,78/79	2,77 78	—	—	2,70/80	—
Hamburg „	2.85	2,85	—	—	—	2,78
Pforzheim „	2 77	2,77	2,77	2,77	2,77	2,75
Gmünd „	2,80	2,80	2.80	2 80	2,80	2,80
London Uz. sh.	95 1/4	95 1/8	95 1/8	95 5/16	95 1/4	95 1/8
Silber 1 kg	**2. Juli**	**3. Juli**	**4. Juli**	**5. Juli**	**6. Juli**	**8. Juli**
Berlin G.-M.	88,25/75	88,25/75	88,25 75	—	88,87/89,—	88 25/75
Hamburg „	88,—/88 75	88.—	88,25/89,—	—	—	88,—
Pforzheim „	89 25	89,—	89,—	89,50	89,50	89,50
Gmünd „	90,50	90,25	90,50	90.—	90,—	90,—
London Uz. d.	84 3/8	84 7/8	84 1/16	84 1/2	84 1/2	84 1/4

Metallpreise (Kasse):

pro kg	Berlin 4. Juli	Berlin 7. Juli	Berlin 8. Juli	Hamburg 4. Juli	Hamburg 8. Juli
Kupfer, elektr. Bill. Mk.	1.19	1,19	1,18	—	—
Kupfer, raffin. „	1,01/02	1,01/08	1,02/08	—	—
Reinnickel . . . „	2,25/35	2,25/35	2,25/35	—	—
Zinn (Banka-) „	4,15/25	4,15/25	4,15 25	4,—/4,20	4,—/4,20
Blei . . . . „	0,57/58	0,57/58	0,57/58	0,55,58	0,51/53
Antimon . . . . „	0,66/68	0,66/68	0,66/68	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 7. Juli 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.77	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.55	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	—.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.50	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.66	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 30. Juni bis 5. Juli 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. In der Berichtswoche blieb die Lage am deutschen Metallmarkt fast ohne Veränderung, die geringen Preisschwankungen rühren von den Londoner Meldungen her, laut welchen Kupfer im Laufe der Woche etwas anzog, um am Wochenende wieder nachzugeben, während Zinn, Blei und Zink die ganze Woche hindurch eine leicht weichende Tendenz hatten. Das Geschäft an sich war wieder außerordentlich gering; wenn auch von größeren Angeboten kaum zu sprechen ist, da bei den jetzt unterbewerteten Preisen nur solche Materialien verkauft werden, welche zu Geld gemacht werden müssen, ist auf der anderen Seite auch die Aufnahmefähigkeit des Konsums, wie der Bedarf sehr klein, so daß das Geschäft zeitweise vollkommen zusammenschrumpfte. Immerhin ist es bemerkenswert, daß die billigen Metallposten immer mehr vom Markte verschwinden. — Vom Altmetallmarkt ist ebenfalls keine nennenswerte Veränderung zu berichten, die Kurse zeigten sich bei kleinem Geschäft stabil.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 28. Juni 1924:

	G.-Mk.		G.-Mk.
Altkupfer . . .	88—95	Altzink . . .	32— 35
Altrotguß . . . . „	83—88	Neue Zinkabfälle . „	44— 46
Messingspäne . . . „	55—60	Altweichblei . . . „	38— 40
Gußmessing . . . . „	65—70	Aluminiumblechabfälle 98/99% . „	205—225
Messingblechabfälle . . . . . „	75—80	Lötzinn, 30% . . „	160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 7. Juli 1924.

Der hiesige Markt weist auch in dieser Woche keinerlei Veränderung auf, die gebotenen Preise sind nach wie vor unbefriedigend, so daß sich verschiedene Fabrikanten entschlossen haben, die Fabrikation vorläufig einzustellen, bis sich erhöhte Nachfrage geltend macht.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Amsterdam 650 gegen 649 in der Vorwoche.

Auch in Antwerpen ist das Geschäft unverändert schlecht; die Fabrikanten sind nicht im Stande, mit Nutzen zu verkaufen, zumal Rohwaren außerordentlich rar und sehr fest im Preise ist.

Einlösung des Notgelds vom besetzten Gebiet. Das auf Papiermark lautende und das wertbeständige Notgeld, dessen Aussteller im besetzten Gebiet ihren Wohnsitz haben, wird mit Wirkung vom 1. August 1924 aufgerufen. Die Einlösungsfrist läuft bis zum 31. August 1924.

Einlösung des Leipziger Meßamt-Notgeldes. Die Einlösung des wertbeständigen Notgeldes des Leipziger Meßamtes findet bis einschließlich 16. Juli statt. Alles nach diesem Zeitpunkte nicht eingelöste Notgeld verliert seine Gültigkeit und wird nicht mehr eingelöst.

Vom Silber-Weltmarkt. Nach dem Bericht von Montague in London hat der Silbermarkt in der letzten Zeit, im ganzen genommen, wegen der Zurückhaltung der Käufer, eine sinkende Tendenz gehabt. Seit 18. Juni weist er andauernd eine leichte Baisse auf, die Senkung beträgt im ganzen $^{11}/_{16}$ Pence. Allerdings hat die Nachricht einer beträchtlichen Vermehrung des Silberbestandes in Shanghai örtliche Preisbesserungen erzeugt. In Indien liegt der Preis unter pari und die Käufe dieses Landes sind kaum so lebhaft, daß eine günstige Beeinflussung des Marktes zu erwarten ist. Amerika hat mäßig gekauft. Die Nachfrage des europäischen Festlandes war gut. Nach Äußerungen von Sharp und Wilkens muß die Abschwächung vor allem den Meldungen aus China und den fortgesetzten chinesischen Verkäufen in der letzten Zeit zugeschrieben werden. Die Käufe des europäischen Festlandes hätten nur die sinkende Bewegung zu einem Teile ausgeglichen. Indien habe in London wenig gekauft, vielleicht aber in mäßigem Umfange in Amerika.

Die Münzenprägungen im Mai. In den deutschen Münzstätten wurden im Mai 14,0 Mill. Mk. Einmarkstücke, 26,8 Mill. Mk. Dreimarkstücke, 0,001 Mill. Mk. Einpfennigstücke, 0,2 Mill. Mk. Zweipfennigstücke, 1,3 Mill. Mk. Fünfpfennigstücke, 2,6 Mill. Mk. Zehnpfennigstücke und 14,2 Mill. Mk. Fünfzigpfennigstücke ausgeprägt. Hierdurch erhöht sich der Umlauf an Reichssilbermünzen auf 47,3 und der an Rentenpfennigmünzen auf 97,3 Mill. Mk.

Messewesen

Weseler Herbstmesse. Die diesjährige Herbstmesse findet bekanntlich in den Tagen vom 14. bis 18. August statt. Die Raumfrage ist in ganz besonders glücklicher Weise gelöst durch das zwischen dem Düsseldorfer Landesfinanzamt und der Stadt Wesel geschlossene Abkommen wegen Überlassung eines großen Teiles des früheren Kasernements für Messezwecke, wodurch den Ausstellerwünschen, die Ausstellungsflächen mehr zusammenzuziehen, restlos entsprochen ist. Durch die Belegung des Kasernements mit drei unmittelbar anschließenden großen städtischen Schulgebäuden ist eine geschlossene Ausstellungsfläche von 80000 qm, davon 50000 qm massive bedeckte Gebäude, geschaffen worden. Immerhin dürfte es den interessierten Firmen zu empfehlen sein, mit der Anmeldung nicht zu zögern. — Meldeschluß ist am 2. August 1924.

Die Zimmerpreise für die Leipziger Herbstmesse. Der Wohnungsausschuß des Meßamts hat in seiner letzten Sitzung die Beibehaltung der für die Frühjahrsmesse 1924 festgesetzten Bettpreise von 6,00, 4,50, 3,00 und 1,50 G.-Mk. auch für die kommende Herbstmesse vom 31. August bis 6. September beschlossen unter Neueinführung einer Sonderklasse für hochherrschaftliche Wohnungen. Das Meßamt hat beim Rat der Stadt beantragt, daß die Beherbergungssteuer künftig in Wegfall kommt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5610. Wer liefert nahtlose Rohre in 9karätigem Gold (englische Legierung) zur Anfertigung von Sklavenreifen? J. H. in B.

5613. Welcher Kollege kann mir ein Verfahren mitteilen, um weiße Muschelgründe grün zu färben? K. B. in H.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5623. Wer liefert eine geeignete Schmelzeinrichtung und entsprechende Eingüsse, um Höllenstein in Stangenform gießen zu können? A. in S.-A.

5631. Wer ist der Fabrikant von kleinen Alpaka-Beutelchen? W. B. in D.

5632. Wer ist Lieferant von goldenen Taschenfeuerzeugen (System Sarastro) mit einer Längsfeder an dem Luntenstift? J. D. in D.

5636. Wer fertigt Blechblumen (Lilienstengel) für kirchliche Zwecke? F. S. in O.

5637. Ich möchte Sie bitten, mir mitzuteilen, welche Apparate, Stromstärke usw. zur Einrichtung von Vernickelungsbädern erforderlich sind und um Angabe der dazugehörigen Rezepte usw. ersuchen. (Antwort siehe unten.)

5638. Wer liefert Messing-Radbürsten mit folgendem Warenzeichen: D. R. G. M., Kreis mit Rechteck und den Buchstaben J. W. P. C. O.? O. B. in B.

5639. Welche deutsche Firma liefert Petruskettten in Silber und Eisen? W. B. in K.

5640. Wer hat für Aluminium-Münzen im Betrage von 7000 Mk. Interesse oder kann mir angeben, wie ich diese am vorteilhaftesten verwerte? A. S. in B.

5641. Welche Firmen würden einem Fachmann, Familienvater, 50 Jahre alt der nach jahrelanger Tätigkeit im Staatsdienst durch den Abbau erwerbslos geworden ist, zwecks Wiederaufbau einer Existenz mit Kommissionsware an Hand gehen? A. S. in B.

5642. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Warenzeichen einen Turm? A. O. in T.

5643. Wer fertigt Münzen mit Ösen in Aluminium oder Weißmetall? E. S. in M.

5644. Wer liefert Sicherheitsnadeln in Silber mit beweglichen Nadeln, einfache Nadeln in Neusilber und solche zum Aufnähen auf Schleifen? E. S. in M.

5645. Wer ist Fabrikant von Lorbeer- und Eichenblättern, Eichelfrüchten und runden Kugeln an Draht in Messing-Ausführung? F. G. in L.

Antworten:

5637. Ihre Anfrage über Vernickelung hätte notwendigerweise auch Angaben enthalten sollen über die zu vernickelnden Waren. Wir müssen die Beantwortung daher etwas allgemeiner halten, als vielleicht erwünscht ist. Es empfehlen sich:

Als Wannen: Steinzeugwannen, für sehr große Bäder Pitchpinewannen. Erhältlich bei den Firmen Langbein-Pfanhauser-Werke, Leipzig-Sellerhausen, Brescius in Neu-Isenburg u. a.

Als Leitungsstangen: Kupfer, stark genug, damit sie sich nicht biegen. Zwei Anoden-, eine Warenstange.

Als Anoden: Nickelanoden, zur Hälfte gewalzte, zur Hälfte gegossene.

Als Bäder: Es dürfte sich empfehlen, von der Firma Langbein-Pfanhauser unter Angabe der Größe des Bades und der zu vernickelnden Waren, präpariertes Nickelsalz zu beziehen, das nur in Wasser aufgelöst zu werden braucht. Etwas wohlfeiler kommt das Bad, wenn es nach einem der nachstehenden Rezepte bereitet wird. Die Salze sind in allen elektrochemischen Geschäften erhältlich.

1. Auf 1 Liter Bad 76 g Nickelammoniumsulfat. Spannung $3^1/_2$ Volt. Stromdichte: 0,3 Ampère pro qdm Warenfläche. Geeignet für große Bäder und Waren aller Art, besonders Eisen- und Stahlwaren, weil es kein Chlor enthält.

2. Auf 1 Liter Wasser 50 g Nickelsulfat, 25 g Salmiaksalz, Spannung 2,3 Volt, Stromdichte 0,5 Ampère pro qdm. Geeignet für große Waren aus Kupfer, Messing, Bronze und Hohlwaren, dagegen nicht für Eisen und Stahl wegen des Chlors im Salmiak.

3. Auf 1 Liter Wasser 40 g Nickelsulfat und 35 g zitronensaures Natron. Spannung 3,6 Volt. Stromdichte 0,3 Ampère pro 1 qdm Waren mit scharfen Spitzen und Kanten (Messer, Instrumente usw.) Gewalzte Anode — doppelte Warenfläche.

4. Auf 1 Liter Wasser 55 g Nickelammoniumsulfat und 40 g Borsäure. Spannung 3,6 Volt. Gegossene Anode — halbe Warenfläche. Stromdichte 0,5 Ampère. Geeignet für Zinn-, Blei- und Britanniawaren. Als Stromerzeuger Gleichstrom-Umformer oder Dynamo mit mindestens 5, höchstens 8 Volt Spannung. Die Größe muß sich nach der Warenmenge richten, die gleichzeitig vernickelt werden soll. Für je 1 qdm = 100 qcm Warenfläche sind 0,3—0,5 Ampère nötig (s. „Stromdichte" bei den Badrezepten!). Man wählt also einen Umformer oder Dynamo mit mindestens 25—30 Ampère. Die reichen je nach Badrezept für 50—100 qdm, also schon für mehrere mittlere Bäder, der Regulator und das Voltmeter müssen der Spannung des Umformers entsprechen; das Ampèremeter der Ampèrezahl des Umformers bez. der Dynamomaschine.

Reaktion der Bäder: Nickelbäder sollen schwach sauer reagieren, d. h. blaues Lackmuspapier schwach röten. Bei zuviel Säure blättert der Niederschlag gern ab; bei alkalischer Reaktion wird die Vernicklung dunkel und streifig.

Auffrischen: Von Zeit zu Zeit setzt man dem Bad wieder von dem verwendeten Nickelsalz zu, pro Liter 10—15 g. Leitungssalz (Salmiak, Zitronensäure, Natron) braucht nicht zugesetzt zu werden. Das Nickelbad soll mehrere Jahre gebrauchsfähig bleiben.

Behandlung der Waren: Feinschleifen, aber nicht auf Hochglanz polieren, der Niederschlag haftet sonst nicht gut, gut entfetten! (Auf Matt wirkt die Vernickelung nicht schön) Fast alle Metalle lassen sich mit geeigneten Bädern direkt vernickeln. Zink und Legierungen aus Blei, Zinn, Antimon verkupfert man zweck-

mäßig vorher. Alte Vernicklung muß vor dem Neuvernickeln abgeschliffen werden, der neue Niederschlag haftet nicht gut auf dem alten.

Vernicklungsdauer: Für ganz leichte Vernicklung drei bis fünf Minuten, für solide 1/4 bis 1/2 Stunde, für starke Vernicklung eine bis mehrere Stunden.

Massenartikel vernickelt man in Trommel- oder Glockenapparaten.

Nachbehandlung der Waren: Gut abspülen, in kochend heißes Wasser tauchen, trocknen in warmem Buchensägmehl, aufpolieren mit der Schwabbel.

Fehlerhafte Niederschläge und ihre Ursachen:

Dunkle Ränder und Streifen: Ursache zu starker Strom oder zu große Anoden, also zu große Stromdichte an der Ware. Man hängt Anoden an die Warenstange zum Ausgleich.

Dunkler, fleckiger Niederschlag: Mangelhafte Reinigung oder auch alkalisches Bad.

Glänzender Niederschlag, der abblättert: Bad zu sauer oder durch organische Stoffe verunreinigt.

Der Strom ist vor dem Einhängen der Waren einzuschalten und keine Waren bei abgestelltem Strom im Bad hängen lassen, sonst wird das Bad durch andere Metalle verunreinigt und die Ware schwarz; besonders gefährlich sind Zink- und Messingwaren. *F. R*

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Barmen. (Hohes Alter.) Am 26. Juni vollendete sein 87. Lebensjahr in wunderbarer körperlicher und seelischer Frische Herr W. Giebel d. Ä., Schillerstraße 23. Er ist Kriegsveteran und früherer langjähriger Inhaber des 1825 gegründeten Juweliergeschäfts W. Giebel, Berliner Straße 23. Wir wünschen ihm einen ruhigen und wohlverdienten Lebensabend.

Oberstein. Der Goldschmied Ludwig Bohrer feierte seine Goldene Hochzeit.

Meisterprüfung.

Leipzig. Vor der Meisterprüfungskommission der Gewerbekammer Leipzig hat am 30. Juni 1924 Frl. Hildegard Bätz, Enkelin des Kammerrats und Goldschmiedemeisters Reiche in Bautzen die Meisterprüfung im Goldschmiedehandwerk mit gut bestanden.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Breslau-Pforzheim. Firma Anton Holzky, Silber- und Alpakawaren-Großhandlung. Der Sitz der Firma ist von Breslau nach Pforzheim verlegt.

Hamm i. W. Goldschmiedemeister Georg Pietsch hat seine Kunstwerkstätte ein Ladengeschäft angegliedert.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Juwelen- und Edelmetalle-Diamant-Gesellschaft m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer Kaufmann Nussim Linezky.

Bremen. Firma Bremer Goldschlägerei Wilh. Herbst G. m. b. H. Dem Curt Teichmann jun. und Fritz Weiß ist Einzelprokura erteilt.

Kolberg. Firma Fritz Schäfer, Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft. Inhaber ist der Kaufmann Fritz Schäfer.

Pforzheim. Fa. Pforzheimer Kunstwerkstätten G. m. b. H. Auflösung der Gesellschaft durch Gesellschafterbeschluß vom 28. Juni 1924. Liquidator ist Fabrikant Fritz Bemberg. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Ferdinand Weil ist beendigt. — Fa. Adolf Feiler G. m. b. H. Durch Gesellschafterbeschluß vom 14. Juni 1924 wurde der Gesellschaftsvertrag in den §§ 4, 13 (Stammkapital und Stimmenrecht) abgeändert und das Stammkapital auf 125000 Goldmark umgestellt. — Fa. Christian Weickmann. Die Prokura des Richard Pöhl ist erloschen. — Fa. Bertsch & Scheller, Ebersteinstraße 4. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Franz Scheller ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Schmidt & Bruckmann A.-G. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 5. Juni 1924 ist der Gesellschaftsvertrag in § 3 abgeändert. Das Grundkapital wurde auf 1 Million Goldmark umgestellt. — Fa. Gebr. Hummel, G. m. b. H. Das Stammkapital wurde auf 160000 Gm. umgestellt und durch Gesellschafterbeschluß vom 6. Juni 1924 der Gesellschaftsvertrag in § 5 abgeändert.

Schwäb. Gmünd. Firma Beck, Heusel & Cie., Gmünder Metallwarenfabrik, Kommanditgesellschaft. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Stuttgart. Firma Feinmetallgesellschaft m. b. H., Hackstraße 18a. Gegenstand des Unternehmens: Herstellung und Vertrieb von Metallwaren aller Art. Stammkapital 20000 G.-Mk. Geschäftsführer ist Kaufmann Thankmar Deutsch.

Konkurse.

Chemnitz. Über das Vermögen der Fa. Fehlhaber & Co. G. m. b. H., Metallwarenfabrik, Reichenhainer Straße 9-11, wurde am 28. Juni 1924 das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter ist der Lokalrichter Hutschenreuther.

Düsseldorf. Über das Vermögen der Vereinigten Silberwaren-Akt.-Ges. ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Pforzheim. Über das Vermögen des Goldschmieds Eugen Furch wurde am 25. Juni 1924 das Konkursverfahren eröffnet. Gerichtsoberverwalter a. D. Max Lohrer wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Gestorben.

Arnbach. Im Alter von 23 Jahren ist am 2. Juli der Fasser Herr Wilhelm Jäck nach langem, schweren Leiden gestorben.

Erfurt. Am 24. Juni entschlief nach langem schweren Leiden der Goldschmiedemeister Herr Franz Spitzer im 48. Lebensjahre.

Von den Aktien-Unternehmen.

Indra Kunstwerkstätten Aktiengesellschaft. Sitz München. Die Generalversammlung vom 3. November 1923 hat Änderungen des Gesellschaftsvertrags nach näherer Maßgabe des eingereichten Protokolls beschlossen, im besonderen die Erhöhung des Grundkapitals um 50000 Mark. Das Grundkapital beträgt nunmehr 100000000 Mark.

Bingwerke vorm. Gebr. Bing, A.-G. in Nürnberg. Die Generalversammlung beschloß, den Reingewinn von 623931 Billionen Mark vorzutragen. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Fabrikdirektor Siegmund Hirsch in Berlin. Nach Mitteilung des Vorsitzenden hat der Konzern im letzten Jahre gut gearbeitet. Selbstverständlich mache sich sowohl bei der Stammgesellschaft als auch bei den Tochtergesellschaften die Kapitalnot fühlbar, doch sei der Eingang von Aufträgen, namentlich aus dem Auslande, nicht unbefriedigend. Die Vorbereitungen für die Aufstellung der Goldmarkeröffnungsbilanz sind im Gange.

Verbände, Innungen, Vereine:

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung in den Gemeinden Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

Einladung.

Am Montag, den 21. Juli 1924, abends 1/2 8 Uhr, findet im Restaurant „Rotes Haus“, Berlin, Nollendorfplatz, die außerordentliche Quartalsversammlung statt.

Tagesordnung:

Erhöhung der Beiträge von 3 Mk. auf 6 Mk. pro Quartal.

Anschließend daran, falls die Versammlung infolge fehlender Mitglieder nicht beschlußfähig sein sollte, folgt die III. Quartalsversammlung, welche dann beschlußfähig ist.

III. Quartalversammlung.

1. Verlesung der Niederschrift.
2. Beitragserhöhung.
3. Wahl eines Beisitzers.
4. Aussprache und evtl. Anträge zum diesjährigen Verbandstag.
5. Sonstiges.

Max Keßler, Obermeister. Fernspr.: Stephan 271.

Karl Lehnert, Schriftführer. Fernspr.: Steglitz 1099.

Geschäftliche Mitteilungen.

Für nur 1 Mk. können Sie 15000 Mk. ohne Abzug gewinnen, wenn Sie sich ein Los der Landeswohlfahrt beschaffen. Zu haben bei Martin Kaufmann, Leipzig, Windmühlenstraße 46.

Auszeichnung eines deutschen Industrieerzeugnisses im Ausland. Auf der Ausstellung versilberter Metallwaren und ähnlicher Erzeugnisse zu Eindhoven in Holland im Juni dieses Jahres erhielt ein deutsches Fabrikat, nämlich eine Segeljacht der bekannten Firma F. W. Quist, Metallwarenfabrik, Eßlingen a. N., den ersten Preis zuerteilt. Trotz starker Konkurrenz ausländischer Firmen hat wieder einmal deutsche Qualitätsarbeit den Sieg davongetragen. Die 102 cm hohe und 93 cm lange Jacht stellt ein erstklassiges Kunstwerk dar, das in Form und Linienführung bis in die kleinsten Einzelheiten durchgearbeitet als vollkommenes, hochwertiges Sportsmodell anzusehen ist und die Bewunderung jedes Fachmanns erregt. Bei der großen Zahl und der Vielseitigkeit der Ausstellungsgegenstände ist dieser Erfolg doppelt erfreulich und ein neuer Beweis dafür, daß die Firma Quist zu den ersten Firmen der Metall verarbeitenden Branche gerechnet wird



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet 26. Juli

Die Formensprache des Schmucks.

Von Karl Meltner-Heckert.

In der Regel passen sich die Ausdrucksformen des Schmucks den Zeitverhältnissen und dem Zeitgeschmack an. Ein flüchtiger Überblick der Kunstgeschichte zeigt, daß man fast alle Halbjahrhunderte unter der Formensprache des Schmucks etwas anderes verstand. Die Schönheitsideale der Antike, der Gotik, der Renaissance, des Klassizismus und unserer Tage sind getrennte Welten. Eine zeitliche Analogie dazu bietet die Schmuckmode aller Zeiten, die jeweils nichts anderem, als der Verschönerung, dem angewandtem Schönheitszweck diente. Die Vergangenheit zeigt aber, wie schwer es ist, das an sich Selbstverständliche und Einfache auf die Formensprache des Schmucks anzuwenden. Die Ruhe und Beschränkung des antiken Schmucks wurde abgelöst von den wuchtigen Kombinationen der byzantinischen kaiserlich-kirchlichen Kunst; dann wurde Schönheit mit Pracht verwechselt und das, was in der Formensprache des Schmucks noch edle Einfachheit und stille Größe hieß, durch den Stil der Hochrenaissance erdrückt. Überladen und zügellos, fast protzig und übermütig zeigte sich der Schmuck des Barocks, dessen Auswuchs, das Rokoko, abgelöst wurde durch die treuherzige, Formensprache des Biedermeiers. Die Schmuckformen der Sezession (um 1900) erscheinen uns heute mindestens sehr eigenartig. Im ständigen Wechsel des Geschmacks der Zeit gerät die Schmuckform sehr leicht in eine Formhülle hinein, die sich bei strenger Kritik allerdings als Formnot entpuppt. Denn man darf Einzelleistungen in der Formkunde des Schmucks nicht überschätzen und zu Prinzipien verallgemeinern. Man kommt nach der sehr richtigen Theorie Professor Fechners dem innern Wesen der Formsprache des Schmucks mit der Aufstellung von Thesen, mit Synthethik und Analytik nicht einen Schritt näher, auch nicht mit der Ausdeutung der Kunst-Mode-Erscheinungen in noch so geistreichen Auseinandersetzen des Warum und Weshalb. Gerade für den Schmuckkünstler heißt Kunsterkenntnis und Kunstverständnis besitzen: Kunst erleben.

Die Formensprache des Schmucks ist mit dem „Kunst erleben“ innig verwachsen. Das Religionsleben, die Gedanken- und Gefühlswelt, geschaut mit kunstsinnigen, schönheitsempfänglichen Augen, führen, wie die Schmuckformen aus früheren Tagen beweisen, zu einer künstlerischen Formensprache, die einerseits mit der Volkskunst innig verwachsen, andererseits dem Schmuckkünstler seelisches Bedürfnis war. Mit der industriellen und technischen Entwicklung ging dieser Sinn für innere Kunst und damit das künstlerische Stilgefühl für eine zeitgemäße Formensprache des Schmucks teilweise verloren. Die Versuche, einen „Schmuckstil“ zu diktieren, mußten ebenso mißlingen, wie die einiger außerhalb der Branche stehender Künstlergruppen, Bodenständiges zu schaffen. Bei der Formensprache des Schmucks führt eben die Unterscheidung zwischen reiner und praktischer Schönheit zum Spezialgebiet des fachkünstlerischen Handwerks. Für den Schmuck bedeutet Kunst keineswegs äußerliche Schönheit allein. Es gibt auch eine indirekte Schönheit, die durchscheinende Empfindung, die z. B. bei den deutschen primitiven Schmuckformen des 15. Jahrhunderts zu bewundern ist. Für den Schmuckkünstler und für die Schmuckindustrie steht also die Frage vorweg zur Diskussion: wo begegnet sich Formensprache mit Schönheit und wo mit Zweckmäßigkeit? Von Schönheit des Materials spricht der Edelschmied und Juwelier im Sinne der Qualitätsarbeit. Das künstlerische Gewerbe der Edelschmiede auf seiner heutigen Stufe erfordert Vollendung in Material, Form, Zweck und Arbeit: Nutzzweck in Kunstform.

Es ist eigenartig: die Schönheit und die Formensprache des Schmucks kommen immer wieder auf die Linie zurück. Warum gerade diese oder jene Linien in der Formsprache des Schmucks schön wirken, wird aber ebenso unentdeckt bleiben, wie die letzten Vorgänge bei den menschlichen Sinnesfunktionen. Man weiß: chemische Vorgänge an der Netzhaut rufen das Sehen hervor. Die geistige oder ästhetische Wahrnehmung durch das Gehirn, die Wahrnehmung überhaupt, vermag die Wissenschaft nicht zu analysieren. Ohne diese Lösung des Rätsels vom Schönen ist das innere Rätsel der Formensprache des Schmucks nicht zu lösen. Dennoch gibt es Formeln und Forderungen für das Gestaltungsprinzip des Schmucks. Wenn wir fragen, ob unsere Zeit für den Schmuck eine kennzeichnende Formensprache aufweist, so müssen wir die Frage verneinen. Die Sucht nach Internationalität, welche die Schmuckbranche beherrscht, ist ein schlechter Nährboden für die Heranbildung eigenartigen, bodenständigen Wesens im Schmuck. Die Quelle der gesamten modernen Schule für die Formensprache ist Paris. Ein Kunsthistoriker von Namen hat einmal gesagt, daß die Pariser Schmuckkünstler ihre Studien mit kecker Beobachtung und bohemehaftem Spiele auf der Straße „zwischen zwei Kabaretts“ machen. Ihr Geschmack ist darum „nervös“. Diese Schmucktendenz ist beim internationalen, also auch beim deutschen, Schmuck erkennbar. Anstelle der wirklichen Daseinswerte von ehedem, die der Schmuckkünstler durch Sichversenken in Kunst und Leben geschaffen hat, atmet die Formensprache des Schmucks: Improvisation, Ekstase des Augenblicks, Äußerlichkeit, die weitab geführt hat von dem, was die nachhaltigen, tiefen Werte der Formsprache des Schmucks darstellt. Dieses, auf den ersten Blick vernichtend wirkende Urteil ist im Grunde genommen eine Erscheinung, die in der Geschichte des Schmucks nichts Neues ist, ein Vorgang, der mit der Geschmacksbildung der Zeit in innerem Zusammenhang steht. Schopenhauer lehrt schon, daß dem Echten und Vortrefflichen bei seinem Auftreten zunächst das Schlechte im Wege steht und daß Kampf notwendig ist, um Schönheitsstil und Formsprache durchzusetzen. Der Schmuckkünstler und der Schmuckfabrikant spielen eine oft unterschätzte Rolle in der Geschmacksbildung des Volkes. Die Masse künstlerisch zu machen, ist ein aussichtsloses Geschäft. Denn wo es sich angeblich um Geschmacksbildung der Masse handelt, ist es immer:

Geschmacksbeeinflussung. Jeder Mensch, auch der Gebildete, ist auf seine Sinne angewiesen. An etwas gewöhnt werden und sein, das heißt an etwas Geschmack finden. An die Sinne, an die Augen, muß von unseren Schmuckkünstlern unaufhörlich das Gute und Edle der Formsprache des Schmucks herangetragen werden. Der Schmuckkünstler, der Schmuckfabrikant, sie sind die Macht, die, was Form betrifft, den guten Geschmack mit entscheidendem Erfolg verbreiten kann, wenn fachtüchtige Kräfte die künstlerische und technische Leitung innehaben. Man erkennt daraus, wie grundlegend das Verstehen und Erfühlen der Formensprache des Schmucks den Modellentwerfern der Branche eigen sein muß, wie sie auf Stilgefühl herangebildet werden müssen, das heißt für das richtige Gefühl künstlerischer Formensprache zu ihren Aufgaben, für die Harmonie zwischen Form und Inhalt, Form und Zweck, Form und Material. Wird dieses kosmische, zeitlose Stilgefühl in der Branche geweckt und ausgebildet, dann ist der Boden vorbereitet für das Erwachsen einer zeitgemäßen Formensprache der deutschen Schmuckindustrie, für einen echten deutschen Schmuckstil, der aus Zeiterleben heraus innerliche Werte schenkt. Nicht von außen, nur von innen kann deutscher Kunststil des Schmucks kommen! Für die Formensprache des Schmucks lassen sich keine Regeln aufstellen. Für die Formensprache des Schmucks gilt nur das: Fühlen und Erkennen. Nur mit Herz und Seele kann man das erfassen, wo die tote Theorie versagt. Es gibt für die Formensprache des Schmucks Kunstgesetze, die nicht von geistreichen Männern am Arbeitstisch ergrübelt werden können, sondern die der Juwelier und Edelschmied empfinden muß als Naturgesetze, als Gesetze des Lebens.

Sollen wir amerikanische Arbeitsmethoden nachahmen?

Von Georg Nicolaus, zurzeit Neuyork.

Diese Frage stellen, heißt sie verneinen, zum mindesten für die Bijouterie- und Juwelen-Branche. Nehmen wir mal den amerikanischen Hauptartikel, Diamantringe, unter die Lupe. Ich habe hier Ringe der verschiedensten Fabrikate unter den Händen gehabt — selten fand ich einen, welcher in Bau und Ausführung den Ansprüchen genügen könnte, die in Deutschland an einen montierten Ring gestellt werden.

In der Mehrzahl aus zwei Teilen gepreßt, Ornamente und Verzierung gleichzeitig mit ausgestanzt, und nur zu oft ohne die erforderliche Nacharbeitung belassen, wie sie eben aus dem Schnitt fallen. Ein Ring — wie nebenstehende Abbildung 1 — globig und unsauber ausgeführt, besteht lediglich aus einem gepreßten Buckel, die Seiten facettartig abfallend in der Mitte drei Brillanten, deren à jour-Rund mit ausgestanzt und roh belassen sind. Eine schmale Konturverstärkung, die Facetten mit kleinen Brillanten ausgefaßt — erscheint mir dieser Ring als Prototyp amerikanischer Diamantringe, denn ähnliche Muster sieht man zu Hunderten, ohne jede künstlerische Auffassung und Ausführung — ein Massenartikel. Den Gipfel, gelinde gesagt, sonderbarer Ringmuster sah ich in der Auslage eines namhaften Juweliergeschäftes am unteren Broadway. Die nebenstehenden Skizzen (Abb. 2 u. 3) zeigen ohne Übertreibung in ähnlicher Zeichnung das Ringmittel von 4, 5 und mehr Zentimeter Länge, gut zwei Glieder eines Fingers bedeckend. Etwa fünf bis sechs solcher monströser Stücke „zierten" die Auslage. Zur Ehre des amerikanischen Geschmackes muß ich aber konstatieren, daß ich derartige Übertreibungen in keinem weiteren Juweliergeschäft der Stadt finden konnte, wie denn auch einige Firmen existieren, welche sich einer fachmännischen Ausführung ihrer Fabrikate befleißigen. Gleiche und ähnliche Muster — in langgestreckter Ausführung — finden wir auch als Broschen usw. Auf die Ausführung einer sauberen à jour-Arbeit wird bei der ungeheuren Massenfabrikation von Diamantringen freilich keinerlei Gewicht gelegt. Wenn ich dabei der mühevollen Stunden peinlichst sauberer à jour-Arbeit und der kritischen Prüfung bei Ablieferung der Arbeit in deutschen Betrieben gedenke, da erscheint es mir glaubhaft, daß man einheimische Arbeiter, die Anspruch darauf machen können, als erstklassige Monteure in unserem Sinne zu gelten, hier nicht findet. Gewiß finden wir hier viele Arbeiter, die an Schnelligkeit ganz außerordentliches leisten und auch einen reichlichen Verdienst erzielen, aber Liebe und Stolz auf ein sauber ausgeführtes Stück Arbeit wird den Leuten nicht anerzogen, es genügt, wenn sie sich auch in diesem Sinne amerikanisiert haben. Selbst bei einem ziemlich wertvollen Diamantarmband konnte ich feststellen, daß die bewegliche Gliederverbindung den Anforderungen, welche gerade an diese Arbeiten bei uns gestellt werden, keinesfalls entsprachen. Große künstlerisch ausgeführte Diademe, wie sie in unseren Werkstätten so oft hergestellt werden, findet man in den sonst so reichen Auslagen der großen Juweliere so gut wie gar nicht, nur einige Welthäuser, wie Tiffany & Co., bieten dieselben in mannigfacher Ausführung. Als eine exquisite Neuheit liegen bei allen Juwelieren Ketten-Armbänder mit Gliedern in den Auslagen, von schier unglaublichem Ausmaße, richtige Anker- und Schiffskettenmuster, mit Einzelgliedern von 3 cm Länge und 2 cm Breite, bei einer Draht- oder Scharnierstärke von etwa 2 mm und stärker, gewiß alles weniger, als geschmackvoll (Abb. 4). Selbstverständlich bin ich immer darauf aus, irgendetwas neues in der Branche zu finden, welches sich verlohnte, daß es unsere Fabrikanten aufnehmen; wohl sind alle möglichen Neuerungen an Broschehaken, Verschlüssen, Ohrringmechaniken usw. massenhaft vertreten, es ist aber nichts darunter, was uns nicht bekannt ist oder dem kritischen Auge unserer geschulten Arbeiter imponieren könnte. Bemerkenswert sind die Auslagen schöner Uhren, die ja fast alle Juweliere führen, geschmackvolle Formen in möglichst flachen Gehäusen, fast sämtlich in Grüngold-Legierung ausgeführt.

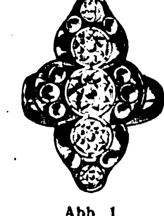


Abb. 1

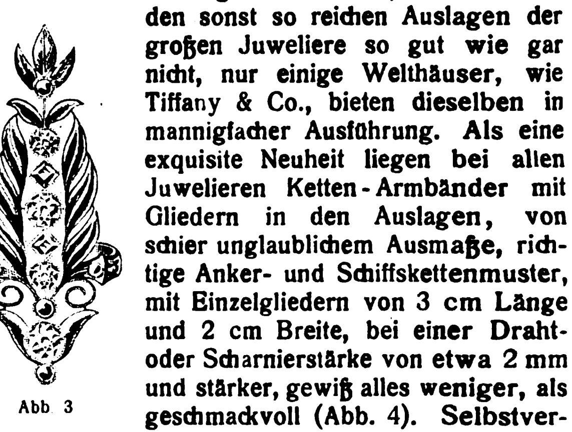


Abb. 2

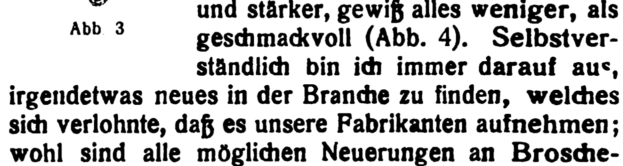


Abb. 3

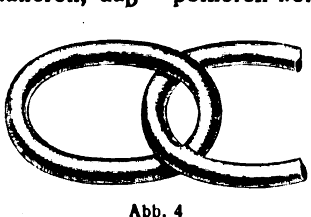


Abb. 4

Schließlich noch ein Kuriosum. Seltsamerweise vermochte ich hier im Lande einer weit vorgeschrittenen Mechanik nicht einen einzigen stabilen Kragen-Mechanikknopf zu finden. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß ein deutscher Fabrikant, der in der Lage ist, einen merklich stabilen Kragen-Mechanikknopf billig herzustellen (einschließlich Zollaufschlag), damit ein Geschäft machen würde. Natürlicherweise kommen nicht feine Goldknöpfe in Frage, sondern Knöpfe für die große Masse in irgendeinem Metall.

Sehr zu empfehlen sind unseren Fabrikanten die vielerlei kleinen Hilfsmaschinen, Durchstöße usw., welche hier auch in allen Werkstätten aufgestellt sind, die sich wie die meisten

großen, rein maschinellen Betriebe mehr mit montierter Arbeit befassen. Als Fazit meiner heutigen Betrachtung darf ich ruhigen Gewissens feststellen, daß die deutschen Arbeitsmethoden, der Ausbildungsgang unser Arbeiter, die Gründlichkeit, mit welcher auch die unbedeutendsten Nebendinge in der Branche behandelt werden, nach wie vor unerreicht sind. Kunstwerkstätten in unserem Sinne findet man, abgesehen von vereinzelten, hier zu Lande nicht. Einen hohen Standart muß man den Amerikanern aber in bezug auf die Ausführung von gediegenen Silberschmiedearbeiten, namentlich aller Tafelgeräte, zubilligen. Hier gilt es, alle Kräfte anzuspannen, um keinen Boden zu verlieren. Alles was Vorteile verspricht, um Arbeitszeit oder Material zu ersparen, muß wahrgenommen werden, selbst wenn es für den Anfang Geldopfer erfordert. Dasselbe gilt, wie bereits angedeutet, für die Schmuckwarenerzeuger.

Ist es möglich, Gold zu machen?

a) Der innere Aufbau der Metalle, insbesondere der Edelmetalle.

Von Dr.-Ing. Georg Eger, Charlottenburg.

Bei allen durch die Hilfsmittel der Chemie ermöglichten Behandlungen, welche wir den Stoffen unserer Umwelt, z. B. den edelmetallhaltigen, zuteil werden lassen können, gelangen wir schließlich zu den Stoffen, welche sich chemisch nicht weiter zerlegen lassen. Welche Mittel wir auch anwenden, stets werden wir z. B. bei der Behandlung von Chlorgold letzten Endes auf Gold und Chlor, bei der Behandlung von Höllenstein (Silbernitrat) auf Silber, Stickstoff und Sauerstoff, beim Lösen einer Legierung von Gold-Silber-Kupfer in Königswasser auf die drei Metalle in den vorher gelösten Mengen stoßen. Diese Stoffe, welche sich durch chemische Hilfsmittel nicht weiter zerlegen lassen, heißen chemische Elemente. Zu ihnen gehören neben etwa 80 anderen auch die uns bekanntesten Metalle Kupfer, Eisen usw. und weiterhin die Edelmetalle Gold, Silber und Platin.

Das Bestreben, die Erscheinungen der Natur zu erklären, hatte nun bereits im Altertum zur Annahme nicht weiter teilbarer Bausteine aller Stoffe, der sogenannten Atome, geführt, welche, an sich unveränderlich, unendlich klein und dem Auge deshalb nicht erkennbar, mit gewissen Zwischenräumen aneinandergereiht sind und so die verschiedenen Eigenschaften der Körper, wie Schmelzen, Volumenveränderung bei Temperaturwechsel usw., erklären sollten.

Machen wir uns diese Annahme zu eigen, so können wir uns also auch die chemischen Elemente aus Atomen aufgebaut denken. Wie nun die Chemie weiter lehrt, läßt sich für jedes Element ein bestimmtes „Atomgewicht" feststellen, durch welches das Element näher charakterisiert ist. Ordnet man nun die Elemente nach steigenden Werten dieses Atomgewichtes, so ergeben sich, wie schon Mendelejeff vor mehr als 50 Jahren feststellte, innerhalb dieser Reihe einzelne Gruppen, in denen gewisse chemische und physikalische Eigenschaften sich periodisch in ähnlicher Weise wiederholen. Schon diese Tatsache wies auf einen näheren Zusammenhang der einzelnen Elemente untereinander hin und warf weiterhin die Frage auf nach der Anzahl der überhaupt vorhandenen Elemente, nach der Art der die Stellung im periodischen System bedingenden wahren Eigenschaften und letzten Endes die Frage nach einem gemeinsamen Urstoff aller Elemente. Ist letzterer jedoch vorhanden, so taucht im Hintergrunde die weitere Frage nach der Umwandlungsmöglichkeit eines Elementes in ein anderes auf. Wir erinnern uns hierbei kurz der zahlreichen Versuche der mittelalterlichen Vorläufer unser heutigen Chemie, der Alchimisten, welche diese Umwandlungen, besonders unedler Stoffe in edlere wie Gold, allerdings ohne eine Vorstellung vom Wesen der chemischen Elemente im heutigen Sinne, vergeblich zu erzwingen suchten.

Vor Beantwortung der erwähnten Fragen war zunächst der Nachweis der tatsächlichen, bisher nur auf theoretischen Vorstellungen beruhenden Existenz der Atome zu erbringen. Um diesen Nachweis verständlich zu machen, wollen wir etwas weiter zurückblicken. Bereits in einem früheren Aufsatz, welcher der Gold-Silberscheidung mittels Salpetersäure und der Erkenntnis ihrer Grundlagen durch die neuere chemische Forschung gewidmet war*), hatte der Verfasser eine bestimmte Erscheinungsform dieser Stoffe, z. B. der Salze, und zwar die Form der Kristalle, erwähnt. Läßt man durch einen Kristall, z. B. aus natürlich vorkommenden Mineralien, Röntgenstrahlen dringen, so zeigt, wie 1912 v. Laue, Friedrich und Knipping zuerst entdeckten, eine darunter befindliche photographische Platte ein System gesetzmäßig geordneter Punkte. Wie die genannten Forscher nachweisen konnten, beruhen diese Erscheinungen darauf, daß die Röntgenstrahlen an den die Kristalle aufbauenden Atomen in gewisser Weise abgelenkt, oder, mit den Worten des Physikers gesprochen, „gebeugt" werden. Hierbei war nicht nur die Natur der Röntgenstrahlen als Wellenbewegung, ähnlich dem Licht, nur mit sehr viel kleinerer Wellenlänge, (nämlich mit 1/100000000 mm) erwiesen**), sondern auch eine bereits von Bravais gegen Mitte des vergangenen Jahrhunderts ausgesprochene Ansicht, nach welcher die kleinsten Bausteine eines Kristalls zu regelmäßigen Systemen von Punkten, sogenannten Raumgittern, geordnet sind. Diese Bausteine sind, sofern es sich um chemisch einfache Körper handelt, die bereits erwähnten Atome, deren Existenz als selbständiges Gebilde von bestimmten Eigenschaften hiermit ebenfalls erbracht war.

Wie nun der Verfasser in seiner früheren Arbeit ebenfalls schon hervorgehoben hatte, erstarren die metallischen Elemente, wie Gold, Silber und Kupfer, bei ihrer Abkühlung aus dem geschmolzenen Zustand zu einer mehr oder weniger großen Anzahl von Kristallen. Genügend langsame Abkühlung vorausgesetzt, zeigt die metallische Schnittfläche nach dem Polieren und Ätzen unter dem Mikroskop eine Anzahl unregelmäßig begrenzter Kristallkörner, deren in der freien Entwicklung gehemmte Grenzlinien das Schliffbild netzwerkartig durchziehen. Wie neuere Versuche mit Hilfe von Röntgenstrahlen zeigen, sind die Kristalle der drei eben genannten Metalle und auch des Platins aus einer Unzahl ineinandergeschachtelter würfelförmiger Raumgitter aufgebaut, deren Ecken und Seitenmitten von den einzelnen Atomen besetzt sind (sog. „14-Punkt-Gitter"). Natürlich handelt es sich hierbei nur um sehr kleine, selbst den üblichen Hilfsmitteln unseres Auges, wie dem Mikroskop, verborgen bleibende Größen. Beträgt doch die Kantenlänge eines solchen Raumgitterwürfels bei Gold nur 1/4070000 mm, bei Silber 1/4060000 mm, bei Platin 1/3930000 mm und bei Kupfer 1/3060000 mm! Natürlich handelt es sich auch bei den Atomen nur um unendlich kleine Gebilde, deren Durchmesser unter Annahme einer Kugelform sich zu durchschnittlich 1/10000000 mm berechnen ließ.

Da wir nun, wie schon angedeutet, bei den chemischen Vorgängen mannigfachster Art letzten Endes stets auf die nicht weiter zerlegbaren chemischen Elemente stoßen, so werden auch deren Bausteine, die Atome, bei diesen chemischen Vorgängen unverändert bleiben. Hieraus ergibt sich,

*) Deutsche Goldschmiede-Zeitung Nr. 8 (1924).
**) Die Wellenlängen des Lichts sind über 1000mal so lang.

daß die Fragen nach den Beziehungen der Elemente zueinander, d. h. nach den wahren Grundlagen des periodischen Systems, nach einem gemeinsamen Baustoff aller Elemente und ferner nach der Umwandlungsmöglichkeit der letzteren ineinander nur an Hand der Erkenntnis vom Aufbau der Atome selbst gelöst werden können. Ehe wir den Wegen der Forschung nach dieser Richtung weiter folgen, müssen wir zunächst einen Blick auf einige Begriffe der neueren Elektrizitätslehre lenken. Wohl allgemein bekannt ist die verschiedenartige, als positiv und negativ bezeichnete Polarität eines elektrischen Gleichstromleiters, und weiterhin die Vorstellung von einer negativen und positiven Elektrizität. Gewisse Erscheinungen, welche sich beim Durchgang der Elektrizität durch wässerige Salzlösungen, d. h. bei den Vorgängen der Elektrolyse, ergaben, legten nun eine atomistische Auffassung der Elektrizität, d. h. ihre Unterteilung in kleinste Teilchen, ähnlich den Atomen, nahe. Auf Grund der Vorgänge beim Durchgang von Elektrizität durch verdünnte Gase gelangte man weiterhin zu bestimmten Vorstellungen über die Existenz kleinster, frei beweglicher Teilchen der Elektrizität, Elektronen genannt.

Den Anstoß zu weiteren Fortschritten auf dem Gebiete der Atomlehre ergaben die Erscheinungen der Radioaktivität. Schon eine Zeitlang war bekannt, daß eine Reihe von Stoffen, z. B. die in der Natur als Mineral vorkommende Pechblende und das in ihr enthaltene Element Uran Strahlen aussenden, die, dem Auge unsichtbar, die photographische Platte schwärzen. Aus diesem Mineral wurde durch Curie Anfang der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts erstmalig ein Element, Radium genannt, chemisch abgeschieden, welches die genannten Eigenschaften sowohl in reiner Form als auch in seinen chemischen Verbindungen zeigte. Im Laufe der folgenden Jahre schloß sich die Auffindung einer Anzahl weiterer, sich ähnlich verhaltender, sog. radioaktiver Elemente an. Die Atome dieser Elemente, welche in ihrem chemischen Verhalten den sonstigen Elementen ähneln, sind, wie Rutherford und Soddy nachwiesen, nicht unveränderlich. Unter Aussendung der erwähnten Strahlen finden in ihrem Innern gewaltsame Vorgänge statt, wobei sich in einer allerdings durch keines unserer Hilfsmittel zwangsweise zu beeinflussenden Art neue Elemente bilden. Unter dem Einfluß eines Magneten ließen sich die ausgesandten Strahlen in verschiedene Strahlenbündel aufspalten. Wir finden einmal eine als α-Strahlen bezeichnete Strahlenart, welche der Aussendung positiv elektrisch geladener Teilchen des Elementes Helium (einem auf Grund der Untersuchung des Sonnenlichtes auf der Sonne erstmalig entdeckten Elementes) entspricht, wobei sich das Atomgewicht des ursprünglichen Elementes um dasjenige des Heliums vermindert. Andererseits findet man eine weitere Strahlenart, β-Strahlen genannt. Mit Hilfe der Erkenntnisse, welche der Durchgang der Elektrizität durch verdünnte Gase vermittelt hatte, war zu schließen, daß es sich hierbei um freie negative Teilchen der Elektrizität, d. h. Elektronen handelt. Wir sehen also daraus, daß beim Aufbau der Atome teils positiv geladene, mit Masse verbundene Teilchen, teils freie negative Teilchen der Elektrizität, Elektronen, eine Rolle spielen. Läßt man die α-Teilchen unter gewissen Bedingungen in Gase eintreten und macht den Weg der Teilchen gleichzeitig sichtbar, so kann man nach Wilson am Ende der einzelnen Bahnen scharfe Knicke feststellen, aus denen Rutherford auf eine Abstoßung der α-Teilchen durch die Ladungen des ebenfalls positiv geladenen Inneren derjenigen Atome schloß, die diesen Bahnen am nächsten gekommen waren. In weiterer Folge konnten Rutherford und Bohr vor etwa zehn Jahren erstmalig eine genaue Vorstellung über den inneren Aufbau der Atome selbst entwickeln. Hiernach besteht ein jedes Atom aus einem positiv elektrisch geladenen Kern kleinsten Volumens, um den, ähnlich wie im Sonnensystem die Planeten um die Sonne, eine nach Art des Elementes wechselnde mehr oder weniger große und in ihrer Anzahl den positiven Ladungen des Kernes gleiche Zahl Elektronen sich in Kreis- oder Ellipsenbahnen mit großer Geschwindigkeit bewegen. Hierbei entspricht der Radius der **äußersten** Elektronenbahn dem bereits erwähnten durchschnittlichen Durchmesser des Atoms, d. h. 1/10 000 000 mm. Da die positiven Ladungen des Atomkernes durch die gleiche Anzahl der herumkreisenden Elektronen aufgehoben werden, erscheint das Atom nach außen hin elektrisch neutral. Durch die an der Oberfläche des Atoms kreisenden Elektronen sind dessen chemische Eigenschaften bestimmt. Ordnet man nun die Elemente, anstatt wie früher auf Grund der Atomgewichte, in fortlaufender Reihe nach der steigenden Anzahl positiver Ladungen der Atomkerne oder, wie man sagt, der Ordnungszahlen der Elemente, so zeigt sich ebenfalls eine periodische Abhängigkeit der Elementeigenschaften von letzteren. Von den in Frage kommenden Größen gibt Grätz anschauliche Vorstellungen. Denkt man den Radius des ganzen Atomes, der, wie bereits erwähnt, sich zu 1/10000000 mm errechnet, auf den Radius der Erdkugel, d. h. auf 6350 km vergrößert, so entspricht der Radius des Atomkernes, beispielsweise des leichtesten Elementes, des Wasserstoffs, (Ordnungszahl = Kernladung = 1) nur einem Werte von 9 cm, also dem Radius etwa eines größeren Balles, der Radius eines Elektrons unter Annahme derselben Vergrößerung dem Werte von 177 m, also der Größe eines größeren Bauwerkes. Bedenkt man, daß bei den schweren Elementen, z. B. den Metallen, die Atomkerne durch Zusammentritt einer größeren Anzahl von Kernladungen, (z. B. bei Gold von 79, bei Silber von 47, bei Kupfer von 29 und bei Platin von 78, derselben) entstehen und die hierdurch gebildeten Atomkerne von der gleichen Anzahl Elektronen umkreist werden, so ergeben sich natürlich sehr verwickelte Verhältnisse.

Wie schon erwähnt, wurde das Element Helium als Kern-Baustein nachgewiesen. Durch weitere Untersuchungen, welche wir Rutherford verdanken, ließen sich Andeutungen dafür finden, daß aus den Atomkernen leichterer Elemente (zunächst des Stickstoffs, später auch noch des Bor, Fluor, Natrium, Aluminium und Phosphor) durch Bestrahlung mit α-Strahlen, Teilchen von Wasserstoff, des leichtesten der der uns bekannten Elemente, gewaltsam, wie man sagte, „herausgeschossen" werden konnten. Durch die Veränderung des Atomkernes bildet sich ein neues Element. Hierdurch war (allerdings nur mit den feinsten Hilfsmitteln der Wissenschaft erkennbar) der Nachweis einer erstmaligen erzwungenen Umwandlungsmöglichkeit der Elemente, wenn auch nur in ihrem allerersten und bescheidensten Umfange, erbracht. Versuche mit weiteren Elementen, u. a. auch einigen Metallen, z. B. Gold, blieben bisher ergebnislos. Wir stehen somit erst an der ersten Vorstufe einer gewissermaßen nur andeutungsweise erzwungenen Möglichkeit einer Elementenumwandlung, deren praktischer Ausübung, sofern diese jemals gelingen sollte, natürlich die ungeahntesten praktischen Erfolge zeitigen würde. Vorläufig ist jedoch an diese nicht zu denken.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die experimentellen Stützen der heutigen Auffassung vom Bau der Elemente und deren Atome sowie die sich daran anschließenden Rechnungen samt weiteren Folgerungen und Gesetzen näher zu betrachten.*) Wir wollen uns vorläufig mit der Erkenntnis begnügen, daß auch unsere Edelmetalle, wie alle Stoffe der sonstigen anorganischen Umwelt, im tiefsten Innern keine toten Körper sind, sondern durchflutet von einer Unzahl

*) Für das weitere Eindringen in das behandelte Gebiet sei u. a. folgende Literatur empfohlen: H. G. Grimm, Der Aufbau der Materie, Chemiker-Kalender, 25. Jahrg. (1924), Verlag Julius Springer, Bd. 1, S. 9—39; H. G. Grimm, Der Aufbau der Kristalle, dgl. Bd. 1, S. 298—312 (s. hierin auch Angaben der wichtigsten weiteren Literatur); Geiger, Radiochemie, dgl. Bd. 2, S. 390—408. Ferner L. Graetz, Die Atomtheorie in ihrer neuesten Entwicklung, Verlag von J. Engelhorns Nachf., Stuttgart.

lebhaftester Bewegungen. Den Hilfsmitteln unseres Körpers, den Sinnen, nicht erkennbar, entschleiert durch die Hilfsmittel der neueren Wissenschaft, regeln sich im Kleinen diese Bewegungen nach Naturgesetzen wie im Großen die Bewegungen der Himmelskörper des Weltalls.

b) Gold aus Quecksilber?

Durch die Tagespresse ging vor einigen Tagen die Nachricht, daß Professor Miethe in Charlottenburg und sein Assistent Dr. Stammreich den Zerfall des Quecksilbers in Gold und Helium festgestellt hätten. Unsere Leser wissen aus den in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" erschienenen Aufsätzen, daß nach den modernsten Anschauungen der Physiker und Chemiker die Frage des „künstlichen" Goldes wieder diskutierbar geworden ist. Sie ist gewissermaßen aus der wissenschaftlichen Rumpelkammer wieder hervorgeholt, wohin sie verbannt wurde, als die Alchimisten des Mittelalters ihren Goldmachertraum ausgeträumt hatten.

Es sei hier noch einmal kurz darauf hingewiesen, in welchen Bahnen sich nach heutigen Begriffen der Gang einer eventuellen Lösung des Problems zu bewegen hat (vgl. „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" 1921, Nr. 27, S. 419, wo wir einen ausführlichen Artikel darüber brachten).

1. Quecksilber und Gold haben hohe Atomgewichte (etwa 201 bzw. 197), d. h. ihre Atome sind aus sehr vielen Bausteinen zusammengesetzt.
2. Das Zertrümmern der Atome ist bei komplizierten Atomgebilden leichter möglich als bei einfachen; Radium mit dem Atomgewicht 226 zerfällt sogar von selbst.
3. Radium (Atomgewicht 226) gibt beim Zerfall Helium (Atomgewicht 4) und Radium-Emanation (Atomgewicht 222). Es ergibt sich also: $226 - 4 = 222$.
4. Zum Zertrümmern eines Atoms sind sehr starke Kräfte notwendig, da die inneren (zusammenhaltenden) Kräfte ganz außerordentlich groß sind.
5. Ein Aufbau zweier niederer Atome in ein hohes, etwa im umgekehrten Sinne wie unter 3., ist bisher in der Natur nicht beobachtet. Er scheint der schwerer gangbare Weg zu sein.

Am Radium z. B. zeigt uns die Natur, daß es einen Atomzerfall tatsächlich gibt; es besteht also durchaus die Möglichkeit, auch bei anderen, bisher unerschütterlich scheinenden Atomen einen Zerfall zu finden oder herbeizuführen. Es wäre also denkbar, z. B. das Quecksilber-Atom (Atomgewicht etwa 201) in Helium-Atom (Atomgewicht 4) und Gold-Atom (Atomgewicht 197) zu zerlegen.

Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus ist die experimentell durchgeführte Zertrümmerung von Atomen, die nicht von selbst zerfallen, eine Großtat allerersten Ranges. Ob sie wirtschaftlich von irgendwelcher Bedeutung wäre, würde lediglich von 2 Punkten abhängen: Es müssen sich größere Mengen umwandeln lassen, und das künstliche Gold muß sich billiger herstellen lassen, als man das natürliche Gold kaufen kann.

Die Entdeckung des Prof. Miethes kennt heute schon jeder. Was er bekannt gibt, ist nur eine vorläufige Mitteilung, in der eigentlich nur die Tatsache und ein Teil des experimentellen Weges beschrieben sind. Aus der Veröffentlichung ersieht man aber, daß die beiden Forscher auf das sorgfältigste alle eventuellen Fehlerquellen abgesucht haben, so daß an der Tatsache selbst wohl nicht zu zweifeln ist. Es ist also in dem Quecksilber von Quecksilberdampf-Lampen Gold in kleinen Mengen gefunden worden, nachdem die Lampen längere Zeit gebrannt hatten. Man hat natürlich die Versuche, nachdem die Vermutung eines Quecksilberzerfalles aufgetaucht war, mit sorgfältig gereinigtem und genau analysiertem Quecksilber wiederholt, um sicher zu sein, daß nicht etwa Spuren von Verunreinigungen (an Gold) schon vorher darin enthalten waren. Man hat ferner alle Zuführungen usw. auf Goldfreiheit untersucht. Trotzdem war nach längerer Brenndauer Gold im Quecksilber. Der Zerfall Quecksilber — Gold scheint also sichergestellt zu sein.

Eine andere Frage ist die, ob der Entdeckung irgendwelche wirtschaftliche Bedeutung zukommt. Diese Frage ist zurzeit mit einem glatten: Nein zu beantworten. Erstens ist das Verfahren viel zu teuer, denn Prof. Miethe arbeitete mit elektrischen Strömen von 400 bis 2000 Watt während 20 bis 200 Stunden und erzielte Ausbeuten an Gold von $^1/_{100}$ bis $^1/_{10}$ Milligramm. Zweitens ist es aber bisher überhaupt noch nicht gelungen, größere Goldmengen zu erhalten.

Das was durch die neue Entdeckung bisher erreicht ist, bedeutet den ersten kleinen Schritt auf einem unbekannten Wege. Vielleicht ist dieser Weg schon nach wenigen Schritten wieder zu Ende, vielleicht führt er durch wissenschaftliches Neuland zur Verwirklichung des alten Alchimistentraumes.

Störungen und Fehler bei der Vergoldung und Versilberung.

Von Georg Nicolaus, zurzeit in Neuyork.

Die alte Klage: „Mein Bad funktioniert nicht, was mache ich für einen Fehler? Liegt es an der Zusammensetzung meines Bades selbst oder an was sonst wieder?" An Hand meiner persönlichen langjährigen Erfahrung werde ich hier die am meisten vorkommenden Störungen und Fehler besprechen, gegen die auch erfahrene Galvaniseure nicht immer gefeit sind. Die wenigsten Ursachen finden wir in den Bädern selbst, sofern diese nur einigermaßen richtig und vernunftgemäß zusammengesetzt sind und in richtiger Konzentration und rein erhalten werden. Als rein ist jedoch nicht nur eine klare und schmutzfreie Lösung anzusehen, sondern das Bad muß auch unter allen Umständen nach Möglichkeit von der Beimischung fremder Metallösungen frei gehalten werden. Diese Gefahr besteht um so mehr, je verschiedenartiger die Metalle sind, aus welchen die zu galvanisierenden Waren bestehen. Man mache sich zum Grundsatz, für alle blei- und zinkhaltigen Metalle separate Bäder in Bereitschaft zu halten, alle Waren aus Silber, Kupfer, Messing usw. aber in einem alten gebrauchten Goldbade vorzuvergolden. Diese Vorvergoldung schützt die Metalle im Moment des Eintauchens in das frische Bad vor dem Angriff desselben und verhindert bestens, daß Lösungen der Grundmetalle, seien es auch nur Spuren, in das Bad gelangen und dieses dann mit der Zeit verunreinigen.

Ein durch Fremdmetalle stark verunreinigtes Bad durch oft kostspieliges Experimentieren wieder herstellen zu wollen, rate ich entschieden ab. Ein neues Bad kommt billiger, um so mehr, da ja diese Bäder durch längeren Gebrauch sich ohnehin bezahlt gemacht haben. Die in den Lehrbüchern vorgeschriebenen Normen für die nötigen Voltstärken gelten natürlich nur für die einzelnen Bäder, wenn diese voll mit Waren beschickt sind. Anfänger machen gerade hier sehr oft den Fehler, daß sie den vollen Strom einstellen, aber nur wenig Ware oder gar nur ein einzelnes Stück im Bade haben. Der Niederschlag wird in diesem Falle mißfarbig, in der Folge körnig, dann schwarzpulverig, insonderheit bei Versilberung; man sagt: die Ware ist verbrannt ausgefallen.

Wird bei Anwendung zu starken Stromes das Verbrennen der Waren sofort bemerkt, so unterbreche man eine Weile die Stromzufuhr und kratze die Ware dann gründ-

lich an der Kratzmaschine ab und galvanisiere dann mit der richtigen Stromstärke weiter. War der Niederschlag aber schon körnig geworden, dann bleibt nur das Abschleifen der Waren übrig.

Nicht selten wird es vorkommen, daß wir einen Teil der eingehängten Waren dem Bade entnehmen, z. B. bei Versilberung, um die Ware zu kratzen; handelt es sich dabei um größere Stücke oder einen großen Teil der Gesamtware, dann wird nicht selten, wenn wir die Ware gekratzt haben und zum Bade zurückkehren, die Wahrnehmung gemacht werden können, daß die im Bade zurückgebliebene Ware einen unschönen schwärzlichen, ja unter Umständen einen verbrannten Niederschlag zeigt. Durch Entfernung eines Teiles der Ware haben sich natürlicherweise die Stromverhältnisse im Bade geändert, im Verhältnis zum Quantum der zurückgebliebenen Waren ist der Strom jetzt viel zu stark geworden, und der Übelstand mußte eintreten. In solchem Falle versäume man also nicht, beim Herausnehmen eines gewichtigen Teiles der Waren den Strom entsprechend zu reduzieren.

Das Auge des Galvaniseurs suche immer die Magnetnadel des Voltmeters und streife dabei über seine Bäder, dann hat er die Sache unter Kontrolle. Wird bei der Versilberung überhaupt mit zu starkem Strome gearbeitet, dann blättert beim nachfolgenden Polieren auf Stahl und Blutstein der Niederschlag leicht ab und muß dann ebenfalls gänzlich abgeschliffen werden. Wohlbemerkt, man tut indessen gut, bei voller Badbeschickung den ersten Anschlag mit kräftigem Strome wirken zu lassen, muß aber dann sofort die normale Stromstärke einschalten. Ebenso falsch ist es aber, die Waren in ein stromloses Bad einzuhängen, diese Unsitte fördert die Verschlechterung der Badflüssigkeit ungemein, denn im stromlosen Bade wird das Metall der eingehängten Waren von der zyankaliumhaltigen Lösung viel schneller angegriffen, als wenn das Bad unter Strom gehalten wird. Es kommen eben durch derartig falsches Verhalten die dem Bade fremden Metalllösungen in dasselbe, und es wird dadurch metallisch verunreinigt. Die Folgen habe ich bereits geschildert.

Daß die Waren bei längerer Galvanisierungsdauer nicht in ruhiger, unbewegter Flüssigkeit hängen dürfen, setze ich als allgemein bekannt voraus. Die Bäder sind des öfteren mit einem Glasstab umzurühren oder durch eine mechanische Vorrichtung ständig in Bewegung zu halten. Im unbewegten Bade muß der Niederschlag sehr bald ungleichmäßig ausfallen, denn die die Ware umgebenden Schichten der Lösung geben ihr Metall im Prozesse doch an die Waren ab. Wollen wir z. B. Bestecke in längerer Zeitdauer stark versilbern, so wäre es ein Fehler, die Ware einzuhängen und nun stundenlang sich nicht mehr darum zu kümmern, im Gegenteil, man wird sehr gut tun, die Ware schon nach dem ersten kratzfähigen Niederschlag einmal gründlich durchzukratzen und sich damit die Gewißheit zu verschaffen, daß die Reinigung — Dekapierung — der Waren vor dem Galvanisieren richtig und zuverlässig gewesen ist, denn nur in diesem Falle wird der Niederschlag fest und polierfähig ausfallen. Auch in der Folge kratzt man die Ware einmal zwischendurch. Bei längerer Dauer des Galvanisierungsprozesses ist es auch erforderlich, alle Kontaktstellen und Verbindungen unter Kontrolle zu halten. Man prüfe namentlich die Waren- und Anodenkontakte durch Hin- und Herreiben auf den Leitungsstangen, um dieselben metallblank zu erhalten.

Die meisten Störungen sind auf das ungenügende Reinhalten der Kontaktstellen und nicht genügendes Festanliegen derselben auf den Leitungsstellen, sowie auf die schlechte Verbindung der Kontaktstellen mit den Zuleitungen der Stromquelle zurückzuführen. Wenn ein Bad nicht funktioniert, so prüfe man die Zuleitung, indem man die Drahtenden des negativen und positiven Poles einerseits an einer Anode und andererseits an der Warenleitungsstange andrückt. Treten hierbei keine elektrischen Funken auf, dann ist dies das sichere Zeichen, daß die Stromzufuhr irgendwo unterbrochen ist. Man prüfe am besten mit beiden Poldrähten einer kleinen, gut funktionierenden Tauchbatterie die ganze Leitung, von den Leitungsstangen bis zur Stromquelle, ab; treten überall die elektrischen Funken in Erscheinung, dann ist die Leitung in Ordnung.

Fehler im Bade selbst zeigen sich durch unschönen, fleckigen und streifigen Niederschlag an, dessen Ursache in der Regel eben zuviele Beimischungen fremder Metallösung im Bade sind. Hier sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß an den Waren auch dann schwarze Flecken und Streifen auftreten, wenn namentlich in Innenräumen der Waren noch ölige Schmutzstellen vom Polieren zurückgeblieben sind. Durch Nachkratzen der Fleckenstellen und sorgfältiges Entfernen aller Schmutznester in den Hohlräumen läßt sich der Schaden schnell beheben.

Häufige, uns unerklärliche Störungen sind auch in dem Umstande zu suchen, daß Hohlwaren, die nur kleine Luftlöcher besitzen, z. B. Hohlscharnierwaren, in ihren Hohlräumen noch zurückgebliebene Säuren vom Gelbbrennen oder Abkochen enthalten. Diese Säuren kommen natürlich mit den Waren in die Bäder und müssen diese in kurzer Zeit verderben. Man mache sich zum Grundsatze, alle Hohlwaren, die uns zum Galvanisieren übergeben werden, in einem gehörigen Quantum heißen Wassers gründlich auszukochen.

Sind die Bäder durch Staub, Schmutz, Schlamm usw. verunreinigt, lasse man dieselben solange abstehen, bis aller Schmutz sich zu Boden gesenkt hat, zeihe die obenstehende klar gewordene Flüssigkeit vorsichtig ab und filtriere dann den Bodensatz klar.

Die gehörige Temperatur der Bäder im Winter ist wohl zu beachten; es kann vorkommen, daß Bäder, die z. B. über Sonntag in eiskaltem Raume gestanden haben, nicht arbeiten. Man entnehme einem solchen Bade ein Quantum, mache dasselbe heiß und gieße es dem Bade wieder zu, bis das Bad wieder normale Zimmertemperatur zeigt. In zu kalten Bädern kristallisieren sich die darin enthaltenen Leitsalze sehr leicht heraus, wodurch natürlicherweise die richtige Badzusammensetzung gestört wird, das Bad verliert seine richtige Konzentration und Leitfähigkeit. Die auskristallisierten Salze sind herauszunehmen und in heißem Wasser aufzulösen und dem Bade wieder zuzugeben. Ganz besonders wird in der Verwendung der notwendigen Chemikalien gesündigt. Zyankalium in Platten mit kristallinischem Bruche von 98 Proz. und technisch reine Leitsalze halte ich für die unerläßlichste Bedingung, um langanhaltende, arbeitsfähige Bäder herzustellen.

Zum Schlusse sei mir noch gestattet, eine anscheinend ganz nebensächliche Sache zu erwähnen: Wir gebrauchen ständig Schöpflöffel, Krüge, Töpfe, Schalen; diese Gegenstände nach jedem Gebrauche vor dem Wegstellen, mögen sie enthalten haben was sie wollen, gründlich mit reinem Wasser auszuspülen, ist ein ernstliches Erfordernis. Dem tüchtigen Galvaniseur wird es zur zweiten Natur, so zu verfahren. Nehmen wir an, ich habe in einer Porzellanschale Silberlösung gehabt und stelle dieselbe nach Entleerung unausgeschwenkt zur Seite; später bringe ich in die gleiche Schale Goldbad hinein, um gelb zu vergolden — doch siehe da, das sonst so gute Bad liefert nur einen grünlichen Goldniederschlag. Die wenigen Resttropfen der Silberlösung haben mir diesen Teil des Gelbgoldbades gründlich verdorben.

Für den Mann, der gute Resultate bei seiner Versilberung oder seiner Vergoldung erzielen will, ist überhaupt Reinlichkeit und Sorgfalt allererstes Erfordernis.



Das Altmachen versilberter Waren.

Silber kann auf verschiedene Arten alt gemacht werden: entweder dadurch, daß man die oberste Silberschicht in blauschwarzes Schwefelsilber verwandelt, oder aber indem man auf der Ware einen dunklen gefärbten Niederschlag erzeugt. In beiden Fällen reibt man den Überzug teilweise wieder ab, wodurch das Silber ein altes Aussehen erhält. Zur Erhöhung der plastischen Wirkung beläßt man in den Vertiefungen den dunklen Überzug.

Das schönste und solideste Altsilber erhält man durch Schwefeln, fälschlich „oxydieren" genannt. Dasselbe kann mit jeder Schwefellösung vorgenommen werden, die freie Schwefel-Ionen enthält, also entweder mit Schwefelammonium oder mit einer Lösung von Schwefelkalium, Schwefelnatrium oder Schwefelkalzium, nicht aber mit Schwefelsäure oder schwefelsauren Salzen, weil hier der Schwefel an den Sauerstoff gebunden ist.

Am besten eignet sich das Schwefelkalium, auch Schwefelleber genannt, zur Herstellung dieser Schwefelsilber-Überzüge. Es enthält viel Schwefel und gibt ihn, besonders in der heißen Lösung, leicht ab, wodurch Zeit erspart und eine gleichmäßige Schwefelung erzielt wird. Schwefelnatrium und Schwefelkalzium wirken ähnlich, aber langsamer. Schwefelammonium schwefelt zwar sehr kräftig, auch in der kalten Flüssigkeit; es kommt aber wegen seines fürchterlichen Geruches für regelmäßiges Arbeiten im Geschäftslokal nicht in Betracht. Auch die anderen genannten Schwefelverbindungen geben ja ein übelriechendes Gas, den Schwefelwasserstoff ab, der alles Silber, das in seinen Bereich kommt, angreift; doch wird er in der heißen Lösung festgehalten, so daß diese fast geruchlos ist.

Zum Schwefeln kann man entweder die Ware in die heiße Lösung tauchen, bis sie gleichmäßig blauschwarz ist, oder aber man bringt die Schwefellösung mittels eines Pinsels, Wattebäuschchens, eines um ein Hölzchen gewickeltes Läppchen oder durch Übergießen auf die Ware, die man unmittelbar vor oder nach dem Auftragen erhitzt. Das letztere Verfahren hat den Vorzug, daß nur diejenigen Stellen geschwefelt werden, die den Altsilberton erhalten sollen.

Zum Eintauchen stellt man eine Lösung von etwa 25—30 g Schwefelleber auf 1 Liter Wasser her. Sie kann auch stärker oder schwächer gemacht werden. Schwache Lösungen arbeiten eben entsprechend langsamer. Ein Zusatz von 10 g kohlensaurem Ammoniak (Hirschhornsalz) soll einen dunkleren Ton geben; für Altsilber kann es aber auch weggelassen werden. Zum Auftragen benutzt man eine stärker konzentrierte Lösung.

Nach dem Schwefeln reibt man die Ware mit feinem Bimsmehl ab, und zwar kleinere Waren am besten mit den Fingern, die man zur Schonung mit einem Läppchen umwickeln kann; größere mit einem zusammengeballten Lappen, Filz oder dergleichen. Polierte Waren, welche durch das Bimsmehl matt würden, sowie abgeriebene, die wieder glänzend gemacht werden sollen, bearbeitet man an der Poliermaschine mit der Schwabbel oder einer weichen Filzscheibe. Auch durch Bearbeiten mit der Glasbürste erhält die Ware wieder Metallglanz. Soll die altgemachte Ware indessen matt bleiben, so bürstet man sie mit doppeltkohlensaurem Natron ab oder sandelt sie mit feinerem Quarzsand (Glassand wirkt meist zu scharf). Zum Altmachen gehört übrigens auch, wie zu vielen anderen Dingen, eine gewisse technische Fertigkeit, Erfahrung und Geschmack.

Theoretisch sind beim Altmachen durch Schwefeln echte Silberwaren und versilberte Waren gleich zu behandeln, da in den beiden Fällen Schwefelsilber erzeugt und zum Teil wieder entfernt wird. In der Praxis besteht aber immerhin ein wesentlicher Unterschied zwischen echter und versilberter Ware. Die erstere kann viel tiefgehender geschwefelt werden; beim Abreiben wird doch immer wieder Silber zum Vorschein kommen. Außerdem kann man durch stärkeres Schwefeln auch einen dunkleren Ton erzielen. Wesentlich anders liegt der Fall bei versilberter Ware. Hier besteht die Gefahr, daß bei schwacher Versilberung und tief gehender Schwefelung der ganze Silberüberzug in Schwefelsilber umgewandelt wird und dann beim Abreiben das Unedelmetall zum Vorschein kommt. Ein Nachversilbern ist aber in diesem Falle nicht möglich, einmal weil das Schwefelsilber vom Zyankali des Silberbades aufgelöst wird, sodann weil auch das Schwefelsilber Niederschlag annimmt und somit zugedeckt wird. Es muß daher in solchen Fällen das Schwefelsilber in warmer Zyankalilösung aufgelöst und die Ware nach sachgemäßer Vorbereitung neu versilbert werden, was Zeitverluste und Unkosten verursacht. Kleinere durchgeriebene Stellen können ja allerdings dadurch notdürftig wieder gedeckt werden, daß man die Waren ohne Strom ins Bad taucht und einige Sekunden hin- und herbewegt oder noch besser, indem man die Ware mit dem negativen Draht in Verbindung bringt, das Ende des positiven Drahtes mit einem Läppchen umwickelt, dieses mit Silberbad tränkt und damit einige Male die durchgeriebene Stelle überfährt. Eine solide Versilberung erhält man jedoch in beiden Fällen nicht.

Wenn man nicht in der vorstehend angedeuteten Weise pfuschen will, bleiben für das Altmachen unechter versilberter Waren nur folgende Möglichkeiten übrig: Entweder man versilbert gut, etwa $^3/_4$ Stunde bis eine Stunde, dann wird die Ware schon eine ziemlich scharfe Behandlung ertragen, oder aber man versilbert schwächer, schwefelt nur oberflächlich und reibt nur flüchtig ab, das gibt natürlich eine weniger schöne Ware. Bei schwacher Versilberung ist es indessen zweckmäßiger, man schwefelt überhaupt nicht, sondern erzeugt auf der Ware einen dunklen Niederschlag, der das Silber nicht angreift. Am besten eignet sich hierfür ein Arsenniederschlag, das sog. Grauglanzoxyd, das dem Schwefelsilber ähnlich ist, an Schönheit es jedoch nicht ganz erreicht. Das Bad wird folgendermaßen bereitet: Man löst in $^1/_4$ Liter heißem Wasser erst 30 g kalzinierte Soda und in dieser Lauge dann 100 g arsenige Säure unter stetem Umrühren auf (die Auflösung erfolgt nur langsam), ergänzt auf 1 Liter Bad und fügt 10 g Zyankali zu. Das Bad ist dann gebrauchsfertig. Da die arsenige Säure ein starkes Gift und mancherorts nur schwer erhältlich ist, kauft man besser die fertige Lösung (bei Dr. Th. Wielandt in Pforzheim u. a.). Man erwärmt zweckmäßig das Bad auf 30—40 Grad Celsius und hängt die Ware bei 3—4 Volt Spannung an dem negativen Draht so lange ins Bad, bis ein gleichmäßig schwarzgrauer Ton erzielt ist, was nach einigen Minuten der Fall sein wird. Als Anode dient eine Kohlenplatte. Man spült dann die Ware gut ab und behandelt sie ebenso wie eine geschwefelte. Sandeln und Zaponieren verträgt der Arsenniederschlag nicht. Bei billigen Waren ist er aber immerhin ein brauchbarer Ersatz für Schwefelsilber. Das Arsenbad eignet sich, nebenbei bemerkt, auch zum Altmachen von Messing und Kupfer.

Bei stark plastischen Waren wird der Altsilberton wohl auch durch Aufpinseln von schwarzer Patinafarbe (Elfenbeinschwarz), Graphitbrei und anderen schwarzen Salben erzeugt, die nach leichtem Antrocknen an den erhöhten Stellen wieder abgerieben werden. Diese Art von Schwarzkunst ist aus den letzten Jahren her ja sattsam bekannt. Eine genauere Beschreibung kann unterbleiben; diese ganze banale Art des Altmachens übrigens auch.

Leider läßt sich die Messingschwärze (eine Lösung von kohlensaurem Kupfer in Salmiakgeist), die auf Messing ein so schönes tiefes Schwarz von Kupferoxyd erzeugt, beim

Silber nicht anwenden, da das Kupferoxyd nur bei Anwesenheit von Zink aus der Lösung ausgefällt wird. Sie würde sonst ein ganz ausgezeichnetes Mittel zum Altmachen versilberter Waren abgeben.

Es gibt wohl Kupferbeizen, aus welchen Kupferoxyd auch auf versilberter Ware ausfällt, doch nicht in schwarzer, sondern in brauner Farbe, die zum Silber nicht recht stimmt und daher auch nur selten angewandt wird. Man löst in 100 ccm Essig 20 g Kupfervitriol, 10 g Kalisalpeter und 20 g Salmiaksalz, taucht die Ware ein oder pinselt auf. Das Oxyd bietet für die dunklen Niederschläge keinen Ersatz. Früher wurde häufig durch Aufpinseln von Platinchloridlösung, die von den einschlägigen Geschäften fertig bezogen werden kann, ein schwarzer Niederschlag von pulverigem Platin erzeugt. Bei den heutigen hohen Platinpreisen kommt das Verfahren jedoch kaum noch in Betracht.

Für allerbilligste Waren gibt es schließlich noch ein brauchbares Mittel zum Altmachen in der Form eines Bleiniederschlags. Man löst in 1/2 Liter Wasser 40 g Bleizucker (essigsaures Bleioxyd, ein giftiges Salz) und ebenso in 1/2 Liter Wasser 125 g unterschwefligsaures Natron (Fixiersalz), gießt beide Lösungen zusammen, erhitzt auf 80—100 Grad Celsius und taucht die Ware ohne Strom in das Bad. Es erscheinen sog. Lüsterfarben in der Reihenfolge braun, rot, violett, blau und zuletzt grau. Der Niederschlag besteht aus einer dünnen Schicht von Schwefelblei.

Wenn man die Waren senkrecht ins Bad hängt, erhält man stets verschiedene Farben zugleich auf der Ware, da in den unteren Badschichten die Färbung rascher voranschreitet. Bei wagrechter Lage und einiger Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit lassen sich jedoch auch gleichwertige Färbungen erzielen, übrigens nicht nur auf versilberter Ware, sondern auch auf Kupfer, Messing usw. Die Beize ist billig und haltbar und für geringe Artikel wohl eines Versuches wert. Der Überzug muß aber durch Zapon geschützt werden. *F. R.*

Zu den Abbildungen.

Da es für die jetzige Zeit besonders wichtig ist, auch einmal einen Blick in das Schaffen des Auslandes zu tun, werden wir in Zukunft das Augenmerk auch darauf richten und in den verschiedenen Rubriken der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ in Wort und Bild das Neueste ausländischen Handwerks und der industriellen Erzeugung zu bringen suchen. — Heute sei der interessante Bibeleinband für den Dom in Roskilde gezeigt, dessen Entstehung schon etwas weiter zurückliegt. Stilistisch könnte man den ornamentalen Schmuck als einen modernisierten Romanismus bezeichnen. Eine einfache Kanne von Magnus Ballin beweist, daß man auch in Kopenhagen Sinn für eine gelöste Zweckform besitzt, desgleichen die Blumenschale von Michelsen. — Die Monstranz des Hofjuweliers Wüsten in Köln ist unter einer gewissen Anlehnung an historische Motive doch eine gediegene, wohlgeformte Arbeit kirchlicher Kunst. *Prof. L. S.*

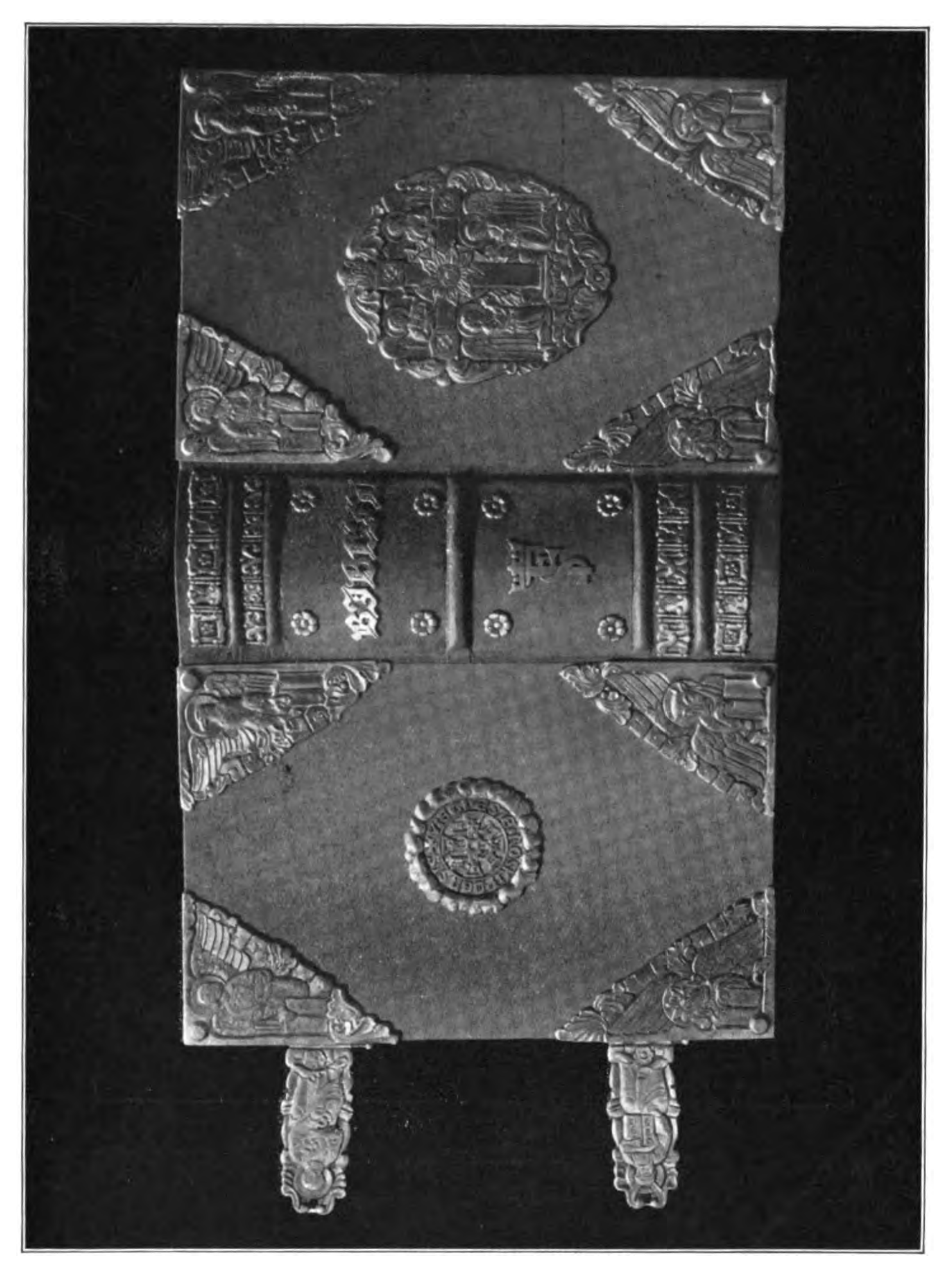
Das Einschleifen von Edelsteinen.

Von Julius Cohn, Neu-Isenburg.

Wenn man in eine Stadt wie Hanau kommt und dort die verschiedenen Betriebe der Edelsteinindustrie aufsucht, so stößt man auf kleine Edelsteinschleifereien, in denen Meister und Lehrling die einzigen Schleifer darstellen. Das Merkwürdige an diesen Schleifereien fällt dem Besucher auf den ersten Blick auf: Ein primitiver Handbetrieb herrscht hier noch vor. Man überlegt sich, wie es möglich ist, daß bei der täglich fortschreitenden Technik auf allen Gebieten hier noch Menschen sitzen können, die tagaus, tagein durch Drehen ihrer Schleifscheiben mit der rechten Hand ihren Betrieb aufrecht erhalten und dabei ihr auskömmliches Dasein finden können. Und doch wären diese Meister des Schleifens schon längst in der Lage gewesen, sich einen Motor anzuschaffen und ihren Handbetrieb in einen rationell arbeitenden Maschinenbetrieb umzuwandeln. Demnach müssen es Gründe besonderer Art sein, die unsere Hanauer Edelsteinschleifer dazu veranlassen, ihren Betrieb in der althergebrachten Weise zu führen.

Die Arbeiten der großen Juwelenfabriken in Hanau, die nur Schmuck allerfeinsten Genres herstellen, bringen es mit sich, daß fast täglich in den verschiedenartigsten Schmuck Edelsteine eingeschliffen werden müssen. In der Hauptsache sind es immer wieder Smaragde, Saphire, Rubine und Onyxe, die hierfür in ausgiebigem Maße verwendet werden. Außer diesen werden gelegentlich auch Olivine, Amethyste und andere zu dem gleichen Zweck verarbeitet. Dabei sind Carrée- und Lausanner Schliff beliebte Schliffformen. Es ist selbstverständlich, daß der Fabrikant zur Herstellung eines Schmucks, der dem höchstkultiviertesten Geschmack entsprechen soll, auch auf das Edelsteinmaterial den größten Wert legen muß. Die Schönheitswirkung eines derartigen farbigen Schmucks liegt in der Harmonie von Farbe und Form. Die Bestrebungen Hanaus waren von jeher darauf gerichtet, diese Harmonie in höchstmöglicher Weise zu erzielen. Der Hanauer Fabrikant ist darum von vornherein darauf bedacht, nur erstklassige Edelsteine, die völlig klar und durchsichtig, von lebhaftem Glanz, vor allem aber auch von gesättigter und gleichmäßiger Farbe sind, bei seinen Arbeiten zu verwenden. Die Aufgabe der oben erwähnten Edelsteinschleifer ist es dann, jedem einzelnen der für das Schmuckstück bestimmten Edelsteine harmonische Form durch vollendeten Schliff zu geben, in erster Linie aber dem Ganzen, sei es durch gleichmäßige Größe und völlig gleichartige Schliffformen, sei es durch exaktes Einpassen der eingeschliffenen Edelsteine Harmonie, d. h. gesetzmäßige Schönheit zu verleihen. Diese Aufgabe aber kann nur der Handbetrieb voll und ganz erfüllen. Dadurch, daß der Schleifer mit der Hand die Scheibe je nach Belieben langsam oder rasch, vorwärts oder rückwärts bewegen kann, hat er es nach jahrelanger Übung gleichsam im Gefühl, beim Schleifen der Feinheiten des Steines je nach Bedarf ab- und zuzugeben und dementsprechend seine Scheibe langsamer oder rascher zu drehen. Sehr viele Arbeiten, insbesondere das Ausschleifen von Einschlüssen bei Smaragden, Rubinen und Saphiren, lassen sich überhaupt nur durch langsames und vorsichtiges Drehen der Schleifscheiben gut ausführen.

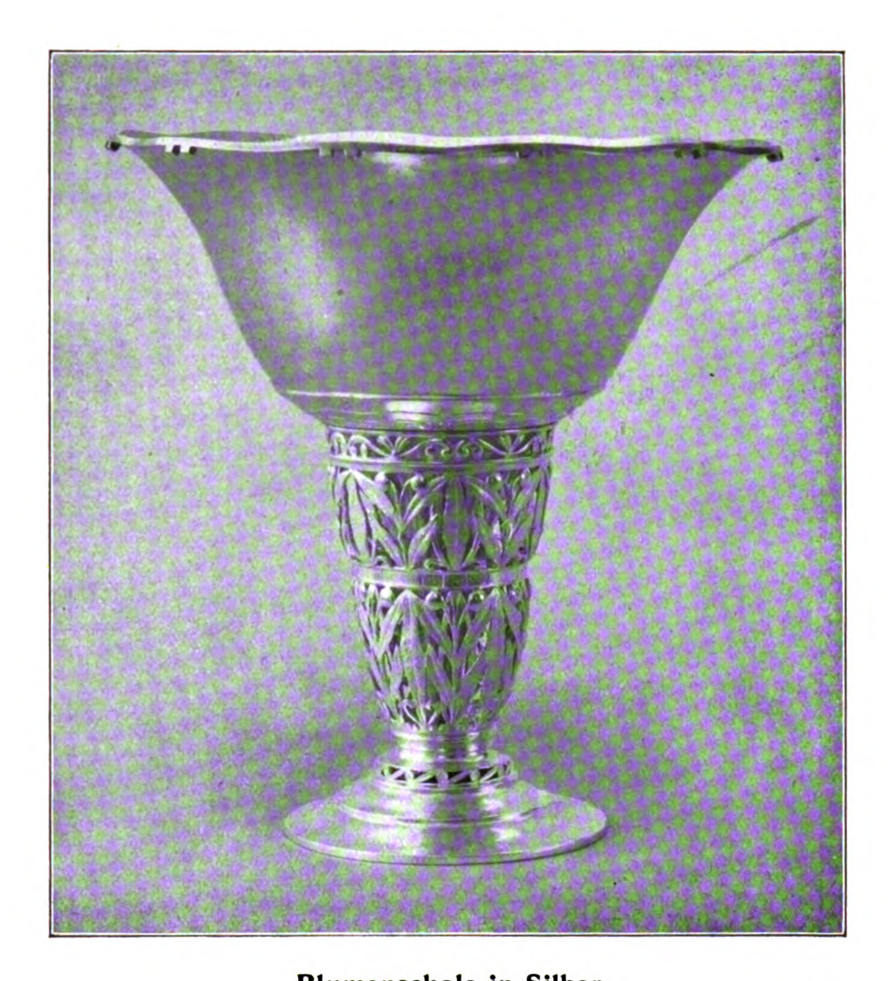
Der Maschinenschleifer, dessen Scheibe in den meisten Fällen durch einen Motor von gleichbleibender Tourenzahl bewegt wird, vermag nicht jene Exaktheit und jene Zartheit beim Einschleifen von Edelsteinen in hochwertige Schmuckstücke so herauszuarbeiten wie der Handbetrieb des Edelsteinschleifers. Für den Kenner ist es ein gewaltiger Unterschied, ob ein Schmuckstück mit Edelsteinen besetzt ist, die einer Partie mit der Maschine geschliffener Steine entnommen oder ob jene einzeln im Handbetrieb vom Edelsteinschleifer eingeschliffen sind. Hier herrscht für den, der Sinn für Formenschönheit hat, Ordnung, Gesetzmäßigkeit, Harmonie, dort eine Unausgeglichenheit in der Größe und im Schliff, Mangel an Gleichmäßigkeit, mögen die Steine im einzelnen durchaus nicht schlecht geschliffen sein. Aber auch nur an der Hand des halbfertigen Schmuck-



Bibeleinband für den Dom zu Roskilde. Entwurf: Professor Joachim, Skorgard.



Kanne:
Magnus Ballin, Kopenhagen.



Blumenschale in Silber
Entwurf: Joh. Rohde,
Ausführung: A. Michelsen, Hofjuwelier, Kopenhagen.



Monstranz
von Franz Wüsten, päpstl. Hofgoldschmied, Köln.

stückes vermag der im Handbetrieb arbeitende Edelsteinschleifer jene Meisterwerke der Schleifkunst zu schaffen, die selbst den Ansprüchen des auserlesensten Geschmacks gerecht werden. Dieser Typ von Edelsteinschleifern, der außer in Hanau nur noch vereinzelt in Pforzheim und Idar-Oberstein vertreten ist, ist den Feinmechanikern vergleichbar. Es liegt auf der Hand, daß nicht dieser, sondern der Typ der Maschinenschleifer rationeller arbeitet. Die Arbeit des letzteren ist mehr auf Schaffung von Quantitäten, Partien bedacht. Natürlich strebt er auch danach, Qualitätsleistungen zu vollbringen. Die Erzeugnisse Idar-Obersteins sind in der Welt zu bekannt, als daß ich sie noch besonders hervorzuheben brauchte. In beiden Lagern, sowohl bei den Maschinenschleifern als auch bei den Handschleifern, gibt es hervorragende Facharbeiter, die oftmals weit über die Grenzen ihrer Heimatstadt hinaus in ganz Deutschland einen vorzüglichen Ruf genießen. Hanau besitzt diese auf dem Gebiete der Handschleiferei.

Gold und Juwelen bei den Hindu.

In Indien ist bekanntlich ein märchenhafter Reichtum an Juwelen und Gold, sowie Silber bei den Eingeborenen aufgespeichert. In erster Linie natürlich bei den Fürsten und Vornehmen, aber ebenso herrscht bei dem Kaufmannsstande und anderen wohlhabenden Schichten der eingeborenen Bevölkerung eine besondere Vorliebe für wertvollen Schmuck und namentlich die Frauen dieser Kreise befinden sich oft genug im Besitze von Schmuckgegenständen kostbarster Art, in einer solchen Menge, die nach europäischen Begriffen mindestens als auffallend bezeichnet werden muß. Selbst die ärmsten Landbebauer haben Silberschmuck pfundweise. Fast alle Bilder von Hindufrauen zeigen diese überladen mit Schmuck und schweren Goldketten, und man ist daran schon so gewöhnt, daß man sich diese Gestalten gar nicht anders vorstellen kann, und die Überladenheit mit wertvollen Steinen und Edelmetallen als eine den Indern eigentümliche Sitte ansieht. Es ist dies auch zum Teil der Fall; Arm- und Fußringe Ketten, Fingerringe gehörten von jeher zum Schmuck der Hindufrau, aber die Tatsache, daß die Hindufrauen ganze Kästen voll solcher Schmuckgegenstände besitzen, von denen sie überhaupt nur den geringsten Teil tragen und öffentlich zeigen, ist zu auffallend, als daß sie nicht noch eine andere Erklärung verlangte.

Große Goldmengen werden dadurch dem öffentlichen Verkehr entzogen — in der Zeit vom Januar bis inkl. April dieses Jahres wurden auch aus Deutschland an goldenen Schmucksachen für Hindufrauen 30 kg nach Britisch-Indien ausgeführt —, und es ist charakteristisch, daß aus Gold geprägte Münzen sich der besonderen Vorliebe der Frauen erfreuen. Das von Jahr zu Jahr immer stärkere Verschwinden von geprägtem englischen Gold aus dem Verkehr hatte nun die Aufmerksamkeit eines Finanzsachverständigen in Madras erregt, der sich mit der Angelegenheit eingehend beschäftigte, weil man glaubte, daß die Inder das Gold für einen geplanten Aufstand aufsparten. Indessen ist nach dem Bericht, welchen dieser Gewährsmann der englischen Regierung erstattet hat, das Aufspeichern von Gold nicht, wie bisher angenommen wurde, „auf einen barbarischen Instinkt der Bevölkerung zur Anhäufung des Edelmetalles zurückzuführen", sondern auf eigenartige und besonders soziale und gesetzliche Verhältnisse. Nach dem Hindurecht und nach Landesbrauch ist es unmöglich, für die Zukunft der weiblichen Mitglieder einer Familie die in anderen Ländern übliche Vorsorge zu treffen. Die Witwe eines noch so wohlhabenden Mannes ist lediglich zu einer Pension von monatlich 7,50 Rupien, also etwa 9,75 Mk., oder zur Unterkunft und Verpflegung im Familienhause berechtigt, wo ein solches vorhanden ist. Weder der Frau noch den Töchtern kann irgendein Haus- oder Landbesitz letztwillig hinterlassen werden. Jede Zuwendung bei Lebzeiten an weibliche Familienmitglieder in Goldgeld oder Landbesitz, in Grundstücken, industriellen Anlagen oder Geschäften irgendwelcher Art u. dgl. kann selbst 20 bis 30 Jahre später gerichtlich erfolgreich angefochten werden. Nur Schmuckgegenstände und Ornamente ähnlicher Art sind von dieser kuriosen Tradition ausgenommen, und so kommt es, daß alle mehr oder minder wohlhabenden Leute auf das Hilfsmittel verfallen, den Frauen ihrer Familie bei Lebzeiten soviel solcher „Schmuckgegenstände" und „Ornamente" als möglich zu schenken und zwar mit Vorliebe in Form von Sovereigns, die zur Aufrechterhaltung des Scheines durchlocht und auf einen Goldfaden gereiht werden. Diese „Ornamente" werden von den Frauen in ihren Schatztruhen aufbewahrt und nach dem Tode des Gatten oder Vaters wird die jeweilige „Schmucksammlung" von den Fäden genommen und zinstragend angelegt. Weiterhin spielt in der Ansammlung von Schmucksachen unter den Indern der Glaube an Eigenschaften gewisser Edelsteine eine nicht unbedeutende Rolle. Aus diesem Grunde bevorzugen verschiedene Familien manche Steine vor den anderen und suchen sich mit großer Ausdauer in den Besitz besonders schöner Exemplare der gewünschten Art zu setzen. Man findet deshalb in den wohlhabenderen Familien oft genug die wundervollsten Edelsteinsammlungen, die einen ungeheuren Wert repräsentieren; die prachtvollsten Steinsammlungen sind meist zu einem einzigen Schmuckstück in einfachster Fassung vereinigt, und dieses Wertobjekt wird mit der Zeit durch immer weiteren Ankauf beliebter oder gewisser Sorten von Edelsteinen, die ihm angefügt werden, kostbarer gestaltet. Daß die Diamanten sich hierbei einer besonderen Beliebtheit erfreuen, erklärt sich aus dem Umstande, daß sie für die wertvollsten Steine gelten und Indien als die Urheimat der Diamanten angesprochen werden muß. Denn schon im grauen Altertum war Indien durch seinen Reichtum an Diamanten berühmt. Die Ausdehnung des Diamant führenden Gebirges ist auch eine relativ große.

Die Summe der Kenntnisse, welche die Griechen und Römer über die Diamanten hatten, ist in der Naturgeschichte des Plinius enthalten, welcher sagt: „Den größten Preis unter den menschlichen Dingen, nicht nur unter den Edelsteinen, hat der Diamant, lange nur den Königen und unter diesen auch nur wenigen bekannt. Er wird wie das Gold in den Bergwerken gefunden, aber selten, ein Begleiter des Goldes, und scheint sich nur im Golde zu erzeugen. Es gibt sechs Arten, darunter sind die indischen von unaussprechlicher Härte; auf den Ambos gelegt, stoßen sie den Schlag des Hammers so zurück, daß Eisen und Ambos in Stücke zerspringen; auch das Feuer besiegen sie, denn niemals werden sie heiß: daher der Name *adamas*, was im Griechischen unbezwingbar heißt. Diese Macht über Stahl und Feuer wird durch Bocksblut gebrochen, aber nur, wenn sie durch frisches und warmes gebeizt sind, und auch so erst nach vielen Schlägen und immer noch Hammer und Ambos sprengend. Nur ein Gott kann dieses unermeßliche Geheimnis den Menschen mitgeteilt haben. Und wenn nun so der Diamant glücklich zum Reißen gebracht wird, so zerspringt er in so kleine Stücke, daß man sie kaum sehen kann".

Die zahlreichen Stellen, an denen in Indien Diamanten gefunden werden, finden sich in einer Gebirgsschicht auf der östlichen Hälfte Vorderindiens und zwar in einem Gemenge von roten und gelben Jaspisstücken, Quarzen,

Chalcedonen und verschiedenfarbigen Hornsteinen, die durch ein harziges Bindemittel zusammengekittet sind. Aus dieser Schicht gewannen die Eingeborenen seit vielen Jahrhunderten die Diamanten, indem sie diese durch einen ziemlich regellosen Tagebau aufschlossen und die Schicht auswuschen, oder indem sie die Edelsteine an den Ufern und im Sande derjenigen Flüsse suchten, welche diese Schicht durchbrochen und somit schon diesen Teil der Arbeit verrichtet hatten. Nachdem aber die Engländer endgültig die Herren von Ostindien geworden waren, übernahmen diese die Diamantengewinnung.

Die altberühmten indischen Diamantengruben wurden später durch Funde an vielen Stellen der verschiedensten Erdteile in Vergessenheit gebracht. Vor 200 Jahren tauchten die ersten brasilianischen Diamanten auf, weiter kamen die Entdeckungen von Diamantfundstätten in Australien, Nordamerika und am Ural, bis im Jahre 1867 der erste Diamant in Südafrika gefunden wurde. Der Straußenjäger Keilly kehrte in einer Farm nicht weit vom Oranjefluß ein und bat um ein Nachtlager. Er fand die Frau und einen schon vorher eingekehrten Wanderer, namens Schalk von Niekert, damit beschäftigt, einen sonderbar geformten Stein, den die Kinder vom Ufer des Flusses mit nach Hause gebracht hatten und der ihnen seines Glanzes wegen auffiel, beim Scheine eines dürftigen Talglichtes zu besichtigen. Auch Keilly sah ihn sich an, und alle drei meinten, ob dies nicht einer von den Edelsteinen sein könne, von denen die Offenbarung Johannis in der Bibel spräche. Zuletzt kam man überein, den Stein dem Straußenjäger mitzugeben, der ihn in der mehrere Tagereisen entfernten Stadt Grahamstown prüfen lassen und womöglich zu hohen Preisen verkaufen sollte, worauf man sich den Erlös teilen wolle. Folgenden Tages machte sich Keilly auf die beschwerliche Wanderung, und als er endlich Grahamstown erreicht hatte, wies man ihn an den praktischen Arzt Atherstone, als den einzigen, der in dieser östlichen Provinz des Kaplandes mineralogische und geologische Kenntnisse hatte. Dr. Atherstone prüfte den Stein und erklärte ihn für einen Diamanten. Er wog 50 Karat und wurde für 500 Pfd. Sterling verkauft. Als man dann im folgenden Jahre einen 83 Karat schweren Diamanten fand, brach in der Kapkolonie das Diamantenfieber aus. Alles zog dem Oranjefluß zu, um Diamanten zu suchen, und es folgten in den nächsten zwei Jahren Zustände, durchaus verschieden von denen, die anderswo solchen folgenschweren, die Gewinnsucht so heftig reizenden Entdeckungen zu folgen pflegen. Um diese Zustände, die in der Tat an die Schilderungen des goldenen Zeitalters erinnern, zu verstehen, muß man sich in die damalige Eigentümlichkeit von Land und Leuten vergegenwärtigen. Zunächst gibt es wenig Länder, die in so geringem Grade am Weltverkehr teilnehmen, sodann war die Landbevölkerung, die Buren, mehr als solid, und ihr einziges Vergnügen bestand bis dahin nur im Singen von Psalmen. Diese Buren zogen mit ihren Ochsenwagen und mit Weib und Kind dem nahen Oranjeflusse zu, nahmen ihre Viehbestände mit und fingen an, Diamanten zu suchen. Wenn nun auch schon damals aus den Küstenstädten ein Strom von Abenteuerern sich zu ihnen gesellte, so hatte doch das solide Element das Übergewicht, und die Abenteuerer der Kapstadt, aus Grahamstown und den anderen größeren Städten dienten nur dazu, dem Phlegma und den etwas langweiligen Lebensgewohnheiten der Buren mehr Leben und Heiterkeit beizumischen. Dazu kam, daß das Klima an den teilweise etwas bewaldeten Flußufern ein gesundes, die Gegend schön und wildreich, die Lebensmittel billig waren und zunächst auch blieben, so daß das Leben der Diamantensucher in den Jahren 1869 und 1870 einem ununterbrochenen Picknick glich. Dabei war die Arbeit bequem und sehr lohnend. Man füllte mit dem Uferkies einen Eimer und wusch ihn aus, und war ziemlich sicher, in fünf bis sechs Eimern einen Diamanten zu finden. Dabei wurden in der damaligen Zeit enorm hohe Preise gezahlt, weil man den Wert der Steine nicht kannte und bedeutend überschätzte; es wurden also sehr schnell große Summen erworben und Jagden und Feste brachten erwünschte Abwechslung in die Arbeit. Diese Idylle nahm aber im Jahre 1871 ein plötzliches Ende. Um diese Zeit wurden die ersten Nachrichten über die Auktionen der Kapdiamanten in London in der Kapkolonie bekannt, und da alle Welt in Diamanten spekuliert hatte und nun jeder bedeutende Verluste erlitt, waren die Tage der Feste vorüber. Gleichzeitig hatte man die Entdeckung gemacht, daß meilenweit von den Flußufern auf der baumlosen steinigen Hochebene die Diamantenlager viel reicher und ergiebiger seien als am Flusse und zugleich erschienen massenhaft die Diamantsucher aus Europa und Amerika, so daß bald die Kreolen und die Lynchjustiz die bisherige Harmlosigkeit verdrängten. *Badermann.*

Die Stuttgarter Ausstellung „Die Form"

Die württembergische Gruppe des Werkbundes eröffnete vor kurzem eine kunstgewerbliche Ausstellung „Die Form". Die Räume des ehemaligen Herzog Ulrich'schen Staatsschlosses, des jetzigen Handelshofs, enthalten kunstindustrielle und kunsthandwerkliche Arbeiten aus ganz Deutschland und aus vielen Zweigen des kunsthandwerklichen Schaffens. Die Schau wurde unter einem bestimmten Gesichtspunkt zusammengetragen: „unter Ausschluß jeder ornamentgeschmückten Arbeit soll gezeigt werden, wie die reine Form — einerlei ob es sich um Gebrauchs- oder Ziergegenstände handelt — durch eine schöpferische Kraft von der einfachsten bis zur reichst bewegten Form in jedem Material künstlerisch gestaltet werden kann, ohne daß es nötig ist, die nur schmückende Zutat eines Ornaments zu Hilfe zu nehmen."

Ein Überblick über die Ausstellung zeigt, daß es gelungen ist, diese Gesichtspunkte durchzuführen. Arbeiten von verschiedenen Kunsterziehungsanstalten und industriellen Unternehmungen auf dem Gebiet der Metall-, Holz-, Glas- und Lederbearbeitung machen den Auftakt. Dann durchschreitet man die Räume der Kunstgewerbeschule Stuttgart, der Deutschen Werkstätten München-Hellerau, des österreichischen Werkbundes, der Wiener Werkstätten, der Werkstätten von Lichtblau und des staatlichen Bauhauses in Weimar. Man sieht weiterhin keramische Arbeiten der Majolikamanufaktur in Karlsruhe und der neuen Majolikafabrik München. Sonst sind noch vertreten Rosenthal & Steigerwald und einige Berliner Glasfirmen. Der obere Stock enthält Einzelmöbel, der Hof einfache Grabsteine.

Es besteht kein Zweifel, daß die Ausstellung in jeder Hinsicht mit wenigen Ausnahmen Vorbildliches bringt. Auch darüber, daß derartige Zweckformausstellungen heute noch notwendig sind, um erzieherisch auf den Geschmack des Publikums einzuwirken, dürften die Meinungen nicht geteilt sein. Eine andere Frage ist jedoch die, bedeutet ein derartiges Unternehmen nicht eine künstlerische Zurückschraubung?

Die gleichen Gesichtspunkte wurden bekanntlich schon vor beinahe 20 Jahren in den Ausstellungen in Dresden 1906 und München 1908 in einer viel umfangreicheren und ausstellungstechnisch feineren Art herausgemeißelt. Eigentlich müßten wir doch heute, nach wie gesagt beinahe 20 Jahren, so weit sein, daß die Stuttgarter Ausstellung gar nicht mehr nötig wäre, daß man diese Dinge in jedem gut geleiteten Warenhaus vorfinden müßte.

Daß der dogmatische Gesichtspunkt einer Zweckformausstellung in der Tat eine künstlerische Zurückschraubung bedeutet, zeigt klar das wenige, was an Schmuck ausgestellt ist. Abgesehen von dem schönen Steinmaterial erinnert seine Form lebhaft an die Erzeugnisse der ersten Zweckformjahre, wie sie gerne auf der Reformkleidung getragen wurden. Wir sind der Meinung, nachdem man heute in der Schmuckkunst auf Arbeiten von Lettré, Wende, Schmitt-Rottluff, Pöhlmann, Schmid-Riegel u. a. verweisen kann, hätte es eines so absichtlichen Zurückgleitens nicht bedurft. Auch die Wiener enttäuschten vielleicht aus diesem Grunde.

Es sind wohl die Grenzen schwer zu ziehen, ob ein Objekt, dessen Form ganz und gar aus der Technik, d. h. nicht aus kunstgewerblichen Kreisen, hervorgegangen ist, wie z. B. die Reagenzgläschen und Probierkolben für chemische Experimente, in eine Ausstellung gehört, die, wenn sie sich auch wesentlich auf die Werkform einstellt, doch von Künstlern erdachte Formen bringen will.

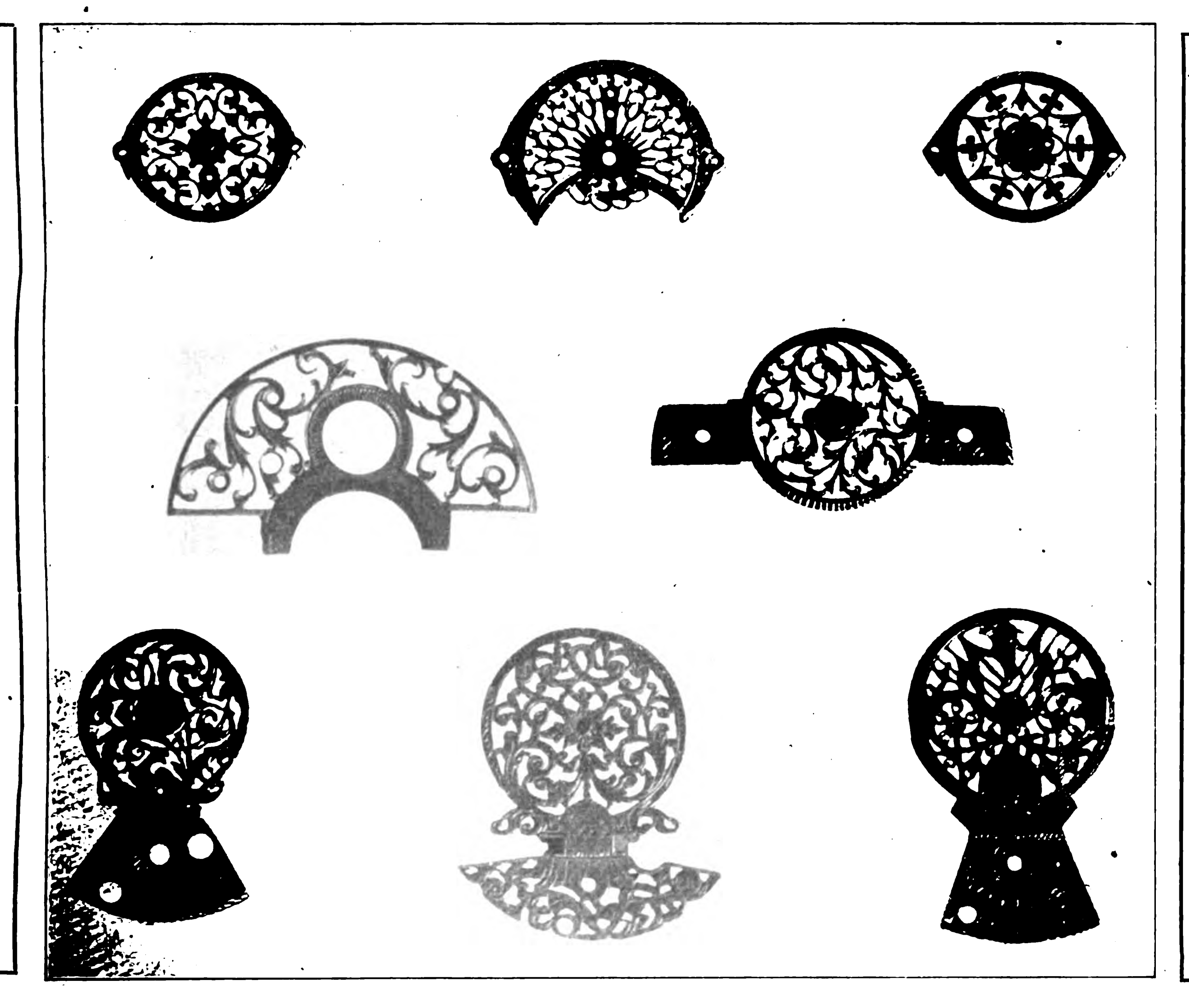
Jedenfalls haben die künstlerisch eingestellten Besucher nur in ganz verschwindend wenig Beispielen das gefunden, was sie in der Ausstellung suchten, nämlich Äußerungen über das Problem der Form. Man hatte erwartet, daß das künstlerische Formproblem oder dessen Lösung wenigstens versucht worden wäre, und zwar vom einfachsten Gebrauchsgegenstand bis zu großarchitektonischen Aufgaben, wie den Kraftwerken, Wolkenkratzern und Großstadtgrundrissen. Davon sah man nur vereinzelte Ansätze. Als rein pädagogische Ausstellung dagegen gewertet mag sie, zumal im engeren Umkreis, fruchtbar sein und hat damit Berechtigung und Verdienstlichkeit erwiesen. *Prof. L. S.*

Uhrkloben.

Von Julius Renck, Offenbach a. Main.

Wir haben das überaus reizvolle Gebiet der Uhrkloben an dieser Stelle schon einmal kurz gestreift. (Vergleiche den Artikel „Ornamentverzierungen aus dem 18. Jahrhundert." 1923, Nr. 20, Seite 153.) Diesem Teil alter Uhren wurde im 16.—18. Jahrhundert so überaus viel Sorgfalt, Hingabe, ja man möchte goldet. Wo irgend eine Fläche sich dem Auge bietet, da wurde sie verschnitten, getrieben, eingelegt oder auch in formschönen Ornamenten ausgesägt und durchbrochen.

Besonders die Uhrkloben wurden in der Zeichnung so zart und mannigfaltig behandelt und dabei in der Anordnung der offenen



direkt sagen Liebe gewidmet, daß diese Produkte subtiler und künstlerischer Kleinarbeit in den Kreisen ästhetisch veranlagter Sammler sehr geschätzt und unter Aufwendung großer Mühen und Unkosten gesammelt wurden. Öffnet man eine alte Taschenuhr, so findet man fast alle nur irgendwie sichtbaren Teile derselben überaus reich verziert mit feinen und allerfeinsten Metall-Laubsägearbeiten und Gravuren. Vielfach sind diese, meist aus Messing bestehenden Einzelteile, auch noch mehr oder weniger stark ver- Stellen so symmetrisch — manchmal aber auch bewußt köstlich asymmetrisch — konstruiert, daß die Uhrkloben noch nach zwei bis drei Jahrhunderten von liebevollen Freunden dieser Kleinkunst ihres Kunstwertes wegen aufbewahrt werden, wenn die betreffenden Uhren selbst schon längst nicht mehr existieren. Man hat die Uhrkloben später oft als Kettenglieder für Halsketten benutzt, oder als Broschen verarbeitet, indem etwa ein großer Kloben in der Mitte und zwei kleinere zu beiden Seiten verwandt wurden.

Ferner auch sehr geschmackvoll und eigenartig als Ohrringe. Mir gingen in letzter Zeit öfter derartige reizende Schmucksachen durch die Hand. Erst kürzlich sah ich in Frankfurt a. M. die Tochter eines Juweliers, eine schlanke Blondine, angetan mit einem vollständigen Schmuck dieser Art, lauter ausgewählten und besonders zierlich ausgeführten Uhrkloben, und war direkt überrascht von der ausgezeichneten Verwendbarkeit derselben, zu sogar gewissermaßen modernem Schmuck.

Eine Vorstellung von der großen Sorgfalt, mit welcher gerade diese Uhrteile vor Verlust oder Zerstörung geschützt wurden, mag die Tatsache geben, daß z. B. die berühmte Uhrklobensammlung Marfels etwa 600 Stück der feinsten Exemplare davon enthält, die aus etwa 50000 Exemplaren sorgfältig ausgewählt sind. Es mag nun eine offene Frage bleiben, welches die schwerere Aufgabe war, diese enorme Anzahl mit Bienenfleiß zu sammeln, oder aus der schier unübersehbaren Menge eine Anzahl von wenigen Hunderten auszuwählen für eine charakteristische Anordnung, die begrenzt genug erschien, um in wenigen Stunden für spezielle Fachzwecke studiert werden zu können. Es handelte sich hier nicht darum, die Spreu vom Weizen zu sondern, sondern eine Anzahl köstlicher Blumen aus einem damit bedeckten Beete auszulesen wo jede Blume, die wir noch nicht gepflückt haben, diejenigen zu überstrahlen scheint, die wir schon in der Hand halten!

Es ist fast bezaubernd zu sehen, mit welcher Sorgfalt die überaus zarten Aussäge- sowie Feilarbeiten der Uhrkloben ausgeführt sind; manchmal bleiben nur haardünne Verzierungen stehen, das Ganze gleicht oft einem zartesten Gewebe. Ein einziges Ausgleiten der Feile oder des Stichels würde die mühevolle Geduldsarbeit von Tagen, vielleicht Wochen, zerstört haben. Es gibt Uhrkloben von solch verblüffender Mannigfaltigkeit der meist rein geometrischen Ornamente, daß bei jeder Drehung ganz neue reizende symmetrische Figuren entstehen, man kann dieselben drehen und immer wieder drehen, dieselbe Figur erscheint nicht wieder. Ich möchte hier fast einen Vergleich mit dem Kaleidoskop ziehen, das durch seine auf primitivem optischen Wege erzielte schier endlose Mannigfaltigkeit immer wieder verblüfft. Unter den vielen Tausenden von Uhrkloben, die uns als letzte Überreste von den deutschen, englischen und französischen Uhren des 16. bis 18. Jahrhunderts erhalten geblieben sind, kommen wohl, wenn einem die Möglichkeit gegeben wäre, alle einmal miteinander zu vergleichen, kaum zwei gleiche in die Hand, denn ein jeder Uhrkloben hat seinen individuellen Zug, und ein jeder würde, wollte man ihn vergrößert abzeichnen, als dankbares Muster zur Ornamentierung der verschiedensten Dinge gelten können. Tatsächlich sind sie auch in dieser Weise reproduziert und in vielen Kunstschulen Europas für Unterrichtszwecke verwandt worden. Ich möchte hier nur „Hirth's Formenschatz“ erwähnen, in dem die Kunstformen aller Zeiten in bunter und freier Auswahl mit echt Hirth'scher Unermüdlichkeit zusammengetragen sind. In diesen prächtigen Sammelwerken findet sich in den verschiedensten Jahrgängen zerstreut immer wieder einmal eine Tafel mit ausgewählt schönen Uhrkloben, meist etwas über die natürliche Größe reproduziert, so daß man auf den ersten Blick allein schon wegen des oft direkt monumentalen Effektes der Ornamentierung derselben zunächst kaum an Uhrkloben denkt. Die große Mannigfaltigkeit der Uhrkloben erinnert mich immer an die ebenso fabelhaften Verschiedenheiten, die wir z. B. auch an den herrlichen sogenannten Schwertstichblättern Japans vorfinden. Letztere sind natürlich ihrem Gebrauche entsprechend viel schwerer und derber in der Ausführung und daher nicht so ohne weiteres mit den Uhrkloben zu vergleichen, aber die liebevolle auch hier durchaus individuelle Durchführung ihrer ebenso variablen Ornamentierung läßt sich doch wieder direkt mit den Uhrkloben in Parallele ziehen.

Als letztes möchte ich dann noch das Gebiet der Fälschungen derselben kurz in Erwägung ziehen. Es sind solche von Uhrkloben kaum vorhanden; insofern stehen sie ziemlich „einsam“ da auf dem großen Gebiete kunstgewerblicher und künstlerischer Erzeugnisse. Denn wer von den Fälschern hätte sich wohl entschließen mögen, auch nur einen Uhrkloben zu imitieren oder zu fälschen? Erstens waren von denselben ja so überaus viele gute Exemplare erhalten geblieben, und zweitens hätte es die große Mühe der Kopie oder Imitation ja wohl kaum gelohnt. So sind wir wenigstens auf diesem Gebiete von jedweden Fälschungen fast gänzlich verschont geblieben, zur großen Freude der ehrlichen Sammler, die beim Betrachten ihrer Uhrkloben abends beim traulichen Scheine der Tischlampe stets das Gefühl absoluter Sicherheit haben, betreffs der Echtheit ihrer Sammelobjekte.

In den diesem Aufsatze beigegebenen photographischen Abbildungen von Uhrkloben aus meiner Privatsammlung fällt unter andern wohl besonders der eine Uhrkloben auf, an dem quasi wie herausgebissen, ein abgerundetes segmentartiges Randstück fehlt. Die ganze geometrische Liniatur strahlt auf diese kleine fehlende Partie zu; wie eigenartig reizvoll erscheint dies doch.

Auf die übrigen Stücke im einzelnen einzugehen, erlaubt mir leider der beschränkte Raum nicht, doch werden ja die Fachleute und Kenner der Uhrkloben unter den Lesern beim Besehen der Abbildungen noch manches vorbildlich Schöne bei den einzelnen der hier an meiner Sammlung wiedergegebenen Uhrkloben selbst finden.

Neue Geschäftsliteratur

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“, Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

Wie überwindet man Kapitalnot und Geschäftskrisen? Von Joh. Rudolf Winkler. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis 3.80 Mk. Die Kapitalnot von Industrie und Handel zieht immer weitere Kreise. Schon sind so manche Betriebe der Wirtschaftskrise zum Opfer gefallen. Ihr Sturz droht durch die Rückwirkung so vielen anderen Unternehmungen gefährlich zu werden. Auf lange hinaus wird die Kapital- und Kreditnot die größte Sorgenbereiterin unserer Wirtschaft sein. Das gut ausgestattete neue Winklersche Buch bespricht alle wichtigen Erfordernisse, um der auftretenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

Umrechnungsfreie Buchführung in fremden Währungen nebst Hauptabschluß in Goldmark. Ohne Aufgabe bestehender Buchführungseinrichtungen italienischer oder amerikanischer Form. Für die Anwendung einer unbegrenzten Anzahl von Währungen bearbeitet von Ernst Otto. Mit einem Anhang über die Verwendung von Karteien in der Währungsbuchführung nebst zwei Beilagen. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis 2.50 Mk. Eine Fremdwährungsbuchführung ohne Umrechnung der einzelnen Devisen-Rechnungs- oder Zahlungsposten wird überall geschätzt werden, wo die Notwendigkeit zur Fakturierung in Auslandswährung — sei es im Auslands- oder im Inlandsverkehr — noch vorliegt. Das Otto'sche Buch gibt eingehende Anleitung, die Buchführung in fremder Währung ohne Umrechnung und ohne Aufgabe der bereits bestehenden Buchführungseinrichtungen vorzunehmen. Ausführliche Beispiele veranschaulichen die Behandlung der Fremdwährungsposten wie auch den Hauptabschluß in Goldmark.

Die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses in der Fassung der Verordnungen vom 8. Februar und 14. Juni 1924. Von Dr. Fritz Weinberg, Rechtsanwalt und Notar in Berlin. Mit einer systematischen Darstellung, erläuterten Musterformularen für die Stellung von Anträgen und ausführlichem Sachregister. Zweite Auflage. — Preis gebunden 3.50 G.-Mk. — 140 Seiten. — 1924. — Berlin C 2. Durch die Verordnung vom 14. Juni 1924 sind die bisherigen Bestimmungen über die Geschäftsaufsicht in geradezu revolutionierender Weise abgeändert. Zur Orientierung über das neueste Recht ist der gerade auf die Bedürfnisse von Handel und Industrie zugeschnittene oben bezeichnete Kommentar ein zuverlässiger und schneller Berater und mit Rücksicht auf die außerordentliche Bedeutung.

Die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst E. V., München, legt ihre 32. Jahresmappe 1924 vor. Die Mappe enthält zahlreiche ausgezeichnete Reproduktionen von neuen kirchlichen Gemälden, Bildhauerarbeiten und Kirchen, begleitet von kurzen Besprechungen der Werke und Nachrichten über ihre Schöpfer. Über alles Maß große Werke finden sich darin nicht, aber alle zeigen eine durchaus achtunggebietende Höhe der Technik und der Gestaltung. Keine tastenden, fehlgreifenden Versuche nach absolut Neuem, noch nicht Dagewesenem. Die meisten dieser süddeutschen Künstler fußen in der Formen- und Gedankenwelt des Barock, in der sie aufgewachsen sind, und beweisen einen klaren Geschmack in der schlichteren Weiterbildung dieser Formen; andere leben in der innigen Welt Alb. Weltis, besonders dem Maler Otto Grassl gelingen so große vielfigurige Kompositionen von ergreifender Schlichtheit. Als Ganzes zeigt die Jahresgabe wieder, welchen Nutzen es für die christliche Kunst bedeutet, wenn eine große Gesellschaft durch ihre Veröffentlichungen anspornend und anregend diesen Zweig der Kunst fördert, der heute leicht zum Hängen am Althergebrachten und Mittelmäßigen neigt. *F.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender.

5. August: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. Juli. Keine Schonfrist.

Endgültige Festsetzung der Steuerkurswerte für die Veranlagung zur Vermögenssteuer 1924. Der Reichsrat hat die durch die Bekanntmachungen vom 23. Februar und 1. April 1924 (Reichsanzeiger Nr. 48 und 82) vorläufig festgesetzten Steuerkurswerte einige Änderungen, Ergänzungen und Vorbehalten endgültig festgesetzt. Die Änderungen usw. sind im Reichsanzeiger Nr. 171 vom 22. Juli veröffentlicht.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Die Multiplikatoren sind unverändert und betragen:

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	**63**
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	**59**
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	**59**
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	**63**
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	**63**
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	**120**
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	**76**
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	**100**
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	**130**

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Der erste Schritt zur Zuführung von kurzfristigen Geldern in das blutleere Gefäßsystem der deutschen Wirtschaft ist getan. Die preußische Staatsbank diskontiert den Banken Wechsel zum Zinsfuße von 13 Proz. pro Jahr. Auf Grund dieser Diskontmöglichkeit sind die Banken ihrerseits in der Lage, einen Teil ihrer täglichen Gelder zum Erwerb guter Wechsel bereitzustellen und ihrerseits wieder der Privatwirtschaft Wechsel zu diskontieren. Diese Möglichkeit ist angesichts der immer unerträglicher lastenden Kreditnot von außerordentlicher Bedeutung. Das Problem des regelmäßigen Produktionskredits, der Kernfrage für die wirtschaftliche Krisis im Lande, scheint damit auf eine gewisse Entspannung loszusteuern. Inwieweit die Lösung gelingt, ist noch nicht abzusehen. Die größte Schwierigkeit scheint darin zu liegen, daß wir zurzeit in Deutschland an wirklich guten, diskontierfähigen Wechseln kaum viel aufzuweisen haben. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	16. Juli	17. Juli	18. Juli	21. Juli	22. Juli
100 Schweiz. Fr.	76,79	76,59	76,59	76,84	77,64
100 Holländ. Gulden	159,50	159,85	159,50	160,50	161,95
100 Französ. Franken	21,60	21,70	21,50	21,80	21,75
100 Belg. Franken	19,10	19,20	19,20	19,45	19,45
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,365	18,415	18,385	18,465	18,425
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	67,92	68,37	67,92	67,77	68,07
100 Schwed. Kronen	111,93	111,93	111,93	111,98	112,18
100000 Österr. Kronen	5,94	5,94	5,94	5,99	5,935
100 Tschech. Kronen	12,44	12,47	12,48	12,51	12,53
1 Poln. Zloty	81,56	81,51	81,81	81,81	81,81
100 Jugoslav. Dinar	4,97	4,97	4,97	4,97	4,98

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, für Privatmeldung, Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	16. Juli	17. Juli	18. Juli	21. Juli	22. Juli
Berlin G.-M.	14,50/15,—	14,50/15,—	14,50/15,—	14.50/15,—	14,75/15,—
Hamburg „	14,—	14,—	14,—	14,—	14,—
Pforzheim „	14,20	14,20	14,50	14,50	14,50
London Uz. sh	520	520	520	520	520
Gold 1 g	**16. Juli**	**17. Juli**	**18. Juli**	**21. Juli**	**22. Juli**
Berlin G.-M	2,81	2,80/81	2,80/81	2,79/80	2,79/80
Hamburg „	2,85	2,85	2,85	2,85	2,85
Pforzheim „	2,78	2,78	2,78	2,78	2,78
London Uz. sh.	94 7/12	94 1/3	94 1/2	94 1/2	94 1/6
Silber 1 kg	**16. Juli**	**17. Juli**	**18. Juli**	**21. Juli**	**22. Juli**
Berlin G.-M.	90,—/90,50	90,50/91,50	90,50/91,50	90,50/91,—	91,—/91,50
Hamburg „	90,50	90,50	90,—	90,—	90,—
Pforzheim „	90,—	90,—	90,—	90,50	90,50
London Uz. d.	84 11/16	34 11/16	34 9/16	34 5/16	84 7/16

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 18. Juli	Berlin 21. Juli	Berlin 22. Juli	Hamburg 21. Juli	Hamburg 22. Juli
Kupfer, elektr.	Bill. Mk.	1,19	1,19	1,21	1,18/20	1,18/20
Kupfer, raffin.	„	1,02/08	1,03/05	1,06/08	1,05/07	1,05/07
Reinnickel . . .	„	2,30/40	2,80/40	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-)	„	4,35/45	4,45/55	4,50/60	4,45/65	4,50/70
Blei	„	0,57/58	0,57/58	0,57/58	0,54/56	0,54/56
Antimon	„	0,64/66	0,64/66	0,64/66	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 21. Juli 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.80
Kupfer-Bleche	1.78	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.56	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	—.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.50	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 14. Juli bis 19. Juli 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Die Berichtswoche brachte dem deutschen Metallmarkt kaum irgendwelche Veränderungen, es fehlte jede Anregung hierzu. Die Kurse im Auslande blieben stabil, im Inlande konnte durch ein geringes Anziehen teilweise ein Ausgleich an die Auslandsmärkte geschaffen werden. Trotzdem bleiben manche Materialien immer noch unterbewertet, was besonders auf Raffinade-Kupfer zutrifft. Die freundlichere Stimmung, die schon in der vorigen Woche seitens der Industrie einsetzte, konnte sich in der letzten Woche gleichfalls fortsetzen. Wenn auch noch zögernd, so ist immerhin eine gewisse Nachfrage des Konsums bemerkbar, und im Bedarfsfalle werden auch vollwertige Preise verlangt und bezahlt. Ein größeres Geschäft läßt sich jedoch infolge der noch immer stark herrschenden Kapitalnot zurzeit kaum ermöglichen, und es wird angenommen, daß nach glücklichem Ausgang der Londoner Konferenz auch für die deutsche Industrie neue Geschäftsmöglichkeit geboten wird. — Vom Altmetallmarkt sind die billigen Angebote fast ganz verschwunden, und besonders die bisher unterbewerteten Metalle haben angezogen und passen sich wieder mehr den entsprechenden Notierungen für Neumetalle an.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 19. Juli 1924:

Altkupfer	G.-Mk.	93—98	Altzink	G.-Mk.	34— 38
Altrotguß	„	85—90	Neue Zinkabfälle	„	45— 48
Messingspäne	„	60—65	Altweichblei	„	40— 43
Gußmessing	„	68—74	Aluminiumblechabfälle 98/99%	„	190—200
Messingblechabfälle	„	77—83	Lötzinn, 30%	„	160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 21. Juli 1924.

In Amsterdam war der Markt in geschliffener Ware durch mehrere amerikanische Käufer besucht. Es wurden allerdings nicht viele Geschäfte getätigt, da die Preisofferten der Amerikaner zu niedrig waren. Mehr Nachfrage war für pikierte Güter von 1 bis 2 per Karat verhanden. Auch grobe feine Güter bleiben gefragt. Kleine Brillanten wurden verlangt, doch wurden durch die schlechten Offerten nur wenige Geschäfte gemacht. Melees und Achtkant wurden nicht gefragt. Die Rohpreise bleiben fest; es ist überhaupt nicht viel rohe Ware auf dem Markt.

Der Markt in geschliffener Ware in Antwerpen war ruhig. Auch dort war Nachfrage für grobe Güter erster Qualität und für feine Phantasiesteine, hingegen Melees und Achtkant verlassen waren. Die Zahl der Arbeitslosen in Antwerpen war 816 gegen 724 in der vorigen Woche.

J. D.

Mehr als 2000 Firmen unter Geschäftsaufsicht. Nach den bisherigen Feststellungen des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels beträgt die Zahl der unter Geschäftsaufsicht stehenden deutschen Firmen weit mehr als 2000. Der tägliche Zuwachs belief sich in letzter Zeit auf durchschnittlich 26 Firmen, während in Auswirkung der neuen Geschäftsaufsichts-Verordnung jetzt täglich 21 Geschäftsaufsichten aufgehoben werden. Diese Aufhebung (infolge der Verschärfung der alten Verordnung) trifft die innerlich kranken und die unlauteren Firmen, so daß in kurzer Zeit nur noch solche Firmen unter Geschäftsaufsicht stehen werden, deren inneres Gefüge gesund ist. Eine Zusammenstellung der unter Geschäftsaufsicht stehenden Firmen ist durch den Zentralverband des Deutschen Großhandels, Berlin W 8, Budapester Str. 21, zu beziehen.

Steigerung der südafrikanischen Goldproduktion. Nach einer Statistik der Transvaaler Minenkammer betrug die Goldproduktion am Witwatersrand in der ersten Jahreshälfte 4704035 Unzen im Werte von 22386069 Pfund Sterling gegen 4516541 Unzen im Werte von 19992149 Pfund Sterling in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Steigerung ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Arbeiterschwierigkeiten sich vermindert haben. Die Zahl der farbigen Arbeiter, die Ende Juni 175000 Eingeborene umfaßte, hat sich gegenüber dem Vorjahr um 4700 Arbeiter erhöht.

Verbot des Verkaufs ausländischer Musterkollektionen in Dänemark. Auf Veranlassung des dänischen Textilfabrikantenvereins, der darüber klagte, daß ausländische Vertreter während ihres Aufenthalts in Dänemark ihre Musterkollektion unter der Hand an Private verkaufen, hat ein Urteil des dänischen Landesgerichts vom 6. Mai d. J. entschieden, daß dieses Verfahren gesetzlich verboten ist, so daß solche Geschäfte fortan verhindert werden können. *B.*

Die Arbeiterzahl in Hollands Diamantbearbeitungsindustrie betrug nach dem kürzlich vom Centraal-Bureau voor de Statistiek zu seinem 25jährigen Bestehen herausgegebenen Handbuch am 1. Februar: im Jahre 1914: 6144, 1919: 11344, 1923: 4942. Sie hat sich im letzten Jahre wieder wesentlich gehoben, am 1. Februar 1922 wurden nur 2341 Arbeiter (alle in Fabriken mit mehr als 25 Mann) beschäftigt. *B.*

Die Rohgold-Ausfuhr der britischen Goldküste-Kolonie betrug im Jahre 1923: 224638 (1922: 228132) Unzen, ihre Ausfuhr von Elfenbein 4731 (5334) lbs. Es war schwierig, Arbeitskräfte für die Goldgruben zu bekommen, doch hofft man, in Kürze dieses Problem zu lösen. Die Diamantengewinnung steckt noch in den Anfängen und macht wenig Fortschritte. *B.*

Die Diamantenausbeute in Britisch-Guyana betrug in den Jahren 1920-1923: 1920 gewann man 28000 Karat, 1921 = 106520 Karat, 1922 = 159426 Karat, 1923 = 214385 Karat. Die Diamanten waren von solcher Größe, daß auf ein Karat durchschnittlich sechs Steine kommen, manchmal fand man auch Steine, die 36-49 Karat aufwiesen. Ein dort gefundener Stein soll ein Rohgewicht von 6 Unzen gehabt haben. *Hdt.*

Silbermünzen für Rußland. Die britische Münze in London stellt gegenwärtig für die Sowjet-Regierung Silbermünzen im Betrage von 40 Millionen Rubeln her. Das Finanzamt gab hierzu Erlaubnis unter der Bedingung, daß das nötige Silber und die Bezahlung für die Arbeit im voraus eingeliefert wurden. *B.*

Messewesen

Leipziger Mustermesse. Das Meßamt hat in den letzten Tagen die Einziehung eines Teils der Werbebeiträge für die vergangene Frühjahrsmesse zwangsweise betreiben müssen. Zu diesem letzten Mittel wird selbstverständlich nur im äußersten Notfall gegriffen. Zunächst werden davon nur diejenigen Firmen betroffen, welche den vor der Frühjahrsmesse fällig gewesenen Hauptbetrag noch nicht bezahlt und weder ein Stundungs-, ein Ermäßigungs- oder Erlaßgesuch vorgelegt haben. Die Notwendigkeit dieses Vorgehens ergibt sich aus der Tatsache, daß von der Frühjahrsmesse noch reichlich 15 Proz. der Werbebeiträge im Rückstand sind. Das Meßamt hat sich bei seiner Propagandatätigkeit aber darauf eingerichtet, die Beiträge von allen Firmen rechtzeitig und gleichmäßig zu erhalten.

Der Preis des Leipziger Meßabzeichens. Im Einvernehmen mit dem sächsischen Wirtschaftsministerium ist der Preis des Leipziger Meßabzeichens für die Herbstmesse vom 31. August bis 6. September im Vorverkauf auf 5 GMk., sonst auf 10 GMk. angesetzt worden.

Niederrheinische Messe in Wesel. Es ist erfreulich, daß Deutschland und seine tatkräftige Bevölkerung trotz aller Schwierigkeiten, die sich dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft entgegenstellen, kein Mittel unversucht läßt, um sich seine Weltgeltung wieder zu verschaffen. Als eine bemerkenswerte Tatsache innerhalb dieser Bestrebungen ist die Fortführung der Niederrheinischen Messen in Wesel zu verzeichnen. Die Durchführung dieser Messen mußte bekanntlich ein Jahr ruhen, ist aber Anfang dieses Jahres wieder aufgegriffen und, wie der Verlauf der diesjährigen Frühjahrsmesse gezeigt hat, haben diejenigen Recht behalten, die bei aller gebotenen Vorsicht dennoch das Wiedererstarken der deutschen Wirtschaft mit einem gewissen gesunden Optimismus betrachten. Die diesjährige Niederrheinische Herbstmesse findet vom 14.—18. August in Wesel statt. Wir haben bereits in einer früheren Notiz darauf hingewiesen, daß die Stadtverwaltung Wesel durch einen Mietvertrag sich den größten Teil des früheren Kasernements 43 gesichert hat. Es ist erstaunlich, in welch geschickter und außerordentlich praktischer Weise frühere Kasernen zu Messegebäuden umgestaltet und in Zukunft eine Stätte friedlicher wirtschaftlicher Bestrebungen bilden werden. Durch eine gute Organisation ist erreicht worden, daß die verwandten Gruppen innerhalb der einzelnen Ausstellungsgebäude geschlossen auftreten, also nicht, wie früher, getrennt in einzelnen Ausstellungshallen untergebracht werden.

Rundschau

Das 300jährige Jubiläum der Stadt Sala (Schweden) mit der alten Silbergrube, der sie ihre Entstehung verdankt, wurde mit einer Ausstellung gefeiert. König Gustaf besuchte die Stadt und stieg mit Gefolge in Bergmannstracht auch in den Schacht der jetzt, wohl für immer, stillgelegten Grube hinab, wo König Oskars II. Namenszug an dessen Besuch vor mehreren Jahrzehnten erinnert. Besitzer der Grube ist jetzt A.-B. Svenska Metallverken in Västeras. *B.*

Eine Mies-Muschel mit 49 Perlen wurde in Schweden im Brofjord zu Lahälla, Brastad, vom Steuermann an Bord eines Dampfers gefangen. Die größte Perle wurde von Juwelieren in Helsinborg auf 20 Kr. bewertet. *B.*

Ein alter Silberfund wurde in Schweden zu Stora Väsby, Ytterhörna in Södermanland auf einer Wiese, als ein Geräteschuppen errichtet werden sollte, in nur 30 cm Tiefe gefunden und dem Nationalmuseum gemeldet. Es sind ein Halsring, zwei Armbänder und eine Menge arabische Silbermünzen aus dem 10. Jahrhundert, wie man solche selten auf dem Festland, häufig aber auf Gotland angetroffen hat. Einige Münzen waren durchlöchert und offenbar als Schmuck getragen worden. Auch fand man Teile von Schmucksachen, Spangen usw., die offenbar mit Absicht zerbrochen sind, um sie zu verkaufen oder mit dem Silbergewicht zu bezahlen. *B.*

Einen sehr wertvollen Silberschatz an Münzen und Schmuck aus der Wendenzeit, es handelt sich um mehr als 200 silberne Wenden-Pfennige, ferner Halsringe, Armspangen, Ohrgehänge und Kreuze (davon eines mit Christusdarstellung) in zum Teil bisher noch nicht angetroffener Feinheit der Ausführung, hat bei Blumenhagen der Konservator am Neustrelitzer Landesmuseum, Walter Karbe, gehoben. *P. A.*

Buße wegen Muster-Nachahmung in Dänemark. Die Silberschmiedefirma Engberg & Hansen, Kopenhagen, entdeckte im Schaufenster von Goldschmied Holm, Svärtegade, Waren, die offenbar nach ihren Zeichnungen angefertigt waren, und machte ausfindig, daß Chr. Heß, ein früherer Reisevertreter bei ihr, sie geliefert hatte. Das See- und Handelsgericht legte dem Heß eine Buße von 300 Kr. auf, womit er sich einverstanden erklärte. *B.*

Sibiriens Goldproduktion. Unlängst wurde ein Bericht eines in japanischen Diensten stehenden Ingenieurs veröffentlicht, der im Auftrage seiner Regierung die Goldausbeutungsmöglichkeiten Sibiriens zu studieren hatte. Er kommt in dem Bericht zu dem Schlusse, daß die Gebirgsketten, die parallel zu dem Stanowyj-Gebirge laufen, das Dshugdshur- und Jablonowyj-Gebirge, die goldreichsten Gebiete der ganzen Welt seien. Die Verbindung mit Transsibirien sei relativ leicht herzustellen, der Hauptteil der Minenfelder, die etwa bis 450 km südlich von Amur reichen, sind noch niemals beschürft worden.

Die Jahresversammlung des norwegischen Goldschmiedeverbands im Juni war mit einer auch dem Publikum zugänglichen Engrosmesse norwegischer Erzeugnisse (Besteckartikel, Becher, Schalen usw.) verbunden, um für norwegische Arbeit Propaganda zu machen. *B.*

Schwedens Goldmünzen-Ausfuhr. Schweden hat die ab 1. April freigegebene Ausfuhr von Goldmünzen jetzt auch auf dänische und norwegische Goldmünzen ausgedehnt. *B.*



Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5613. Welcher Kollege kann mir ein Verfahren mitteilen, um weiße Muschelgründe grün zu färben? K. B. in H.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5623. Wer liefert eine geeignete Schmelzeinrichtung und entsprechende Eingüsse, um Höllenstein in Stangenform gießen zu können? A. in S.-A.

5632. Wer ist Lieferant von goldenen Taschenfeuerzeugen (System Sarastro) mit einer Längsfeder an dem Luntenstift? J. D. in D.

5640. Wer hat für Aluminium-Münzen im Betrage von 7000 Mk. Interesse oder kann mir angeben, wie ich diese am vorteilhaftesten verwerte? A. S. in B.

5642. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Warenzeichen einen Turm? A. O. in T.

5646. Wer liefert bunte Glassteine, glatt und geschliffen, rund und oval, 15—25 mm Durchmesser, mit Fassung für Theater-Ausrüstungen? Es kommt grossweiser Bezug in Frage. M. B. in M.

5649. Welche Firma liefert blaue Gläser, Schalen und Rahmenservice, die sich zum Beschlagen mit Silber eignen? O. H. in O.

5650. Wer ist Fabrikant von weißen und blauen Glaseinsätzen für Silberwaren? C. M. in A.

5651. Wer ist der Fabrikant von Pokalen und anderen Vereinspreisen in versilbert mit dem Warenzeichen: W, darunter ein Strich und Wolfentahl? R. S. in E.

5653. Wer fabriziert gegossene silberne Schlüsselhaken-Verzierungen? K. G. in R.

5654. Ich benötige eine Firma, die mir für ein von mir handgearbeitetes Lorgnett die dazu gehörige Gläserfassung herstellen kann. E. L. in K.

5655. Wer fabriziert als Spezialität geschnörkelte Erbsenketten, Taler, Miederstifte und Miederhaken in Weißmetall, wie diese im Gebirge getragen werden? A. S. in G.

5656. Wer ist Fabrikant von Alpaka-Bestecks „Monopol"? P. L. in B.

5657. Wer schleift japanische Rot-Korallen zu Kugeln usw. zur Herstellung von Kolliers? A. L. in S.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Hanau. Die Firma Ochs & Bonn hat vor kurzem auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken können. Am gleichen Tage konnten mehrere Werkmeister und Arbeiter auf eine langjährige Tätigkeit zurückblicken. Die Werkmeister Alois Ritter und Peter Schneider sind 40 Jahre bei der Firma tätig. — Am 14. Juli konnte Fräulein Katharina Köhler auf eine 40jährige Tätigkeit als Polisseuse bei der Firma A. Voltz-Bier, Juwelenfabrik, zurückblicken.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. N.V. Diamanthandel Maatschappij. Kapital: 50000 Gulden.

Berlin. Herr Juwelier Neisser hat Uhlandstraße 54—55 eine zweite Geschäftsstelle in Edelsteinen, Gold- und Silberwaren und Reparaturwerkstatt eröffnet. Das erste Geschäft befindet sich Ansbacher Straße 23.

Breslau-Pforzheim. Zu der Geschäftsverlegung der Firma A. Holzky von Breslau nach Pforzheim teilt uns die Firma mit, daß sich die Geschäftsräume in Pforzheim, Emilienstr. 16, befinden, und außerdem eine Filiale mit Verkaufs- und Musterlagern in Breslau weitergeführt wird.

Gera. Herr Goldschmiedemeister Paul Beckert eröffnet am 1. August in der Richterstraße 15 I eine Werkstatt für Reparaturen und Neuanfertigungen von Juwelen, Gold- und Silberwaren.

Paris. De la Brousse et Bimont 6 rue Auguste Barbier. Kapital: 20000 Frs. Degen-Fabrikation und Verkauf von Silberwaren.

Schwäb. Gmünd. Bei der Firma Bihlmeyer & Co., Juwelen-, Ring- und Goldwaren-Fabrik, ist der Teilhaber Robert Bihlmeyer aus der Firma ausgeschieden. Das Geschäft wird als offene Handelsgesellschaft unter der Firma Bihlmeyer & Co. unverändert weitergeführt.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Fa. An- und Rückkauf von Juwelen, Edelmetall-Großhandlung Desider Weiß: Die Firma ist erloschen. — Fa. Metallon Vereinigte Nickelwaren-Fabriken Baer & Stein, Bing, Dannhorn A.-G. Zum Vorstand ist bestellt Kaufmann Samson Buttenwieser. Er vertritt die Gesellschaft allein.

Düsseldorf. Fa. Vereinigte Silberwaren-Fabriken A.-G. Peter Bahner ist als Vorstand ausgeschieden. Der Kaufmann Wilhelm Bahner ist zum Vorstand bestellt.

Frankfurt a. M. Fa. Gebrüder Wolfgang, Fabrikation und Export von Elfenbein, Bernstein, Meerschaum, Perlbeutel. Friedenstraße 2. Kaufmann Ludwig Wolfgang ist als weiterer persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten, seine Prokura ist erloschen.

Kreuznach. Fa. Gebr. Frieß, Bijouteriewarenhandlung. Dem Kaufmann August Frieß ist Prokura erteilt worden. Die Prokura des Kaufmanns Heinrich Wagner ist erloschen.

München. Fa. Gebr. Groll, Goldwaren, Amorstraße 2. Oskar Groll als Gesellschafter gelöscht; neu eingetretener Gesellschafter Kaufmann Otto Groll. — Firma Albert Ludwig Daiser, Perusastraße 1. Handel mit Juwelen, Halbedelsteinen, Gold- und Silberwaren.

Pforzheim. Fa. Arthur Bischoff, G. m. b. H., Bijouteriefabrik. Das Stammkapital wurde auf 7500 Goldmark umgestellt und durch Gesellschafterbeschluß vom 30. Juni 1924 der § 5 des Gesellschaftsvertrags hiernach abgeändert. — Fa. Robert Kraft A.-G. Dem Kaufmann Richard Kraft ist Einzelprokura erteilt. Den Kaufleuten Walter Geßner und Josef Schuster ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß jeder zusammen mit einem zweiten Prokuristen zur Zeichnung der Firma berechtigt ist. — Fa. Ludwig Schmiedt, Emilienstraße 5. Das Geschäft ging mit der Firma auf Lina geb. Idler, Witwe des Fabrikanten Ludwig Schmiedt, Lieselotte Ruth Schmiedt und Klara Lina Schmiedt in ungeteilter Erbschaft über. — Firma Ulrich & Müller, Schoßgatterweg 5. Das Geschäft nebst der Firma ging mit Forderungen und Verbindlichkeiten auf Fabrikant Johannes Mock über. — Fa. Garagnon & Co. Die Prokura des Kaufmanns Otto Kuhn ist erloschen. — Fa. Kunzmann & Co. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juli 1924. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Techniker Christian Kunzmann und Kaufmann Max Jäckle. Angegebener Geschäftszweig: Bijouteriefabrikation. — Fa. Oskar Bentner. Den Kaufleuten Karl Rühle und Emil Taafel ist Gesamtprokura erteilt in der Weise, daß jeder gemeinsam mit einem zweiten Prokuristen die Firma zeichnet. Die Prokura des Kaufmanns Fritz Bentner ist erloschen. — Fa. „Amag", Automatische Massivdraht-Kettenwerke A.-G. Fabrikant Erwin Stierle ist aus dem Vorstand ausgeschieden. — Firma Vaubeppe, Vereinigte Berlin-Pforzheimer Edelmetallgesellschaft m. b. H. in Berlin mit Zweigniederlassung in Pforzheim. Die Zweigniederlassung in Pforzheim ist aufgehoben.

Konkurse.

Aue (Erzgeb.). Über das Vermögen des Metallwarenfabrikanten Ernst Paul Nagler, alleinigen Inhabers der früheren Firma Paul Nagler wurde am 7. Juli 1924 das Konkursverfahren eröffnet.

Leipzig. Über das Vermögen der Firma Möller & Herrmann, Textil- und Bijouteriewarenhandlung, Riebeckstraße 44 II, wurde am 9. Juli 1924 das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann Max Tippmann in Leipzig, Ferdinand-Rhode-Straße 2. Anmeldefrist bis zum 12. August 1924.

Pforzheim. Über das Vermögen des Josef Heilig, Alleininhaber der Firma Heilig & Ulrich, Bijouteriefabrik, Weiherstraße 14, wurde am 7. Juli 1924, vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Herr Bankdirektor a. D. Ernst Tritscheler in Pforzheim, Jahnstraße 39, wurde zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldefrist: 30. September 1924.

Geschäftsaufsicht.

Lüdenscheid. Die Geschäftsaufsicht über das Vermögen der Firma Vereinigte Metallwaren-Fabriken G. m. b. H. wurde aufgehoben, weil die Schuldnerin in der gesetzlich vorgeschriebenen Frist einen den gesetzlichen Bestimmungen genügenden Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nicht eingereicht hat.

Gestorben.

Brötzingen bei Pforzheim. Am 5. Juli starb nach langem schweren Leiden der Goldarbeiter Joh. Georg Waldhauer im Alter von 67 Jahren.

Einbruchsdiebstahl.

Dresden. Am Sonntag, den 20. Juli wurde in das Geschäft des Juweliers H. Schmidt, Johannstraße 19, eingebrochen. Es sind wertvolle Anhänger und Broschen in Gold, silberne Kaffeelöffel, Uhrketten, Armbänder, Ringe in Gold und Doublé gestohlen worden. Für die Ermittelung des Diebes oder die Wiedererlangung der Waren ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Wer seine Leistungsfähigkeit verschweigt, kommt ins Hintertreffen gegen den, der seine Leistungsfähigkeit bekannt gibt!

Die Riesenreklame

der deutschen Industrie zu den Herbstmessen

ist in vollem Gange. Die Herbstmessen sind nach dem flauen Geschäft der letzten Monate die Hoffnung aller. Die Riesenreklame ist berechtigt und wird, richtig ausgeübt, das Geschäft wie immer ungemein beleben.

Aber gerade auf **richtige Ausübung** der Meßreklame kommt es an. Leider werden auch jetzt wieder, trotz der Geldknappheit, Kapitalien für Inserate in ganz ungeeigneten Blättern herausgeworfen.

Uns liegen zahlreiche sogenannte Messe-Zeitschriften oder Messe-Nummern in großem Tageszeitungs-Format vor, in denen alle deutschen Waren durcheinander annonciert werden, Fliegenpapier neben Stoffpuppen und Wanduhren, Aluminiumkochtöpfe neben Baumaterialien, Schmuckwaren und Roßhaarbesen, feinmechanische Instrumente neben Lederwaren und Textilien.

Daß eine solche „Reklame" sinnlos ist, müßte auf den ersten Blick einleuchten. Selbst wenn einige Einkäufer für Uhren und Schmuckwaren solche Blätter lesen würden, so wären sie nur ein kleiner Teil der Empfänger. Der Inserent muß aber die Verbreitung seiner Anzeige in der **Gesamt**auflage bezahlen, er bezahlt daher höchstens 5 % der Kosten zu recht, verpufft also in der Hauptsache sein wertvolles Geld und verschleudert es für Inserate auf Inseraten-Friedhöfen.

So wichtig wie die Messe-Reklame für jeden Geschäftsmann unserer Branchen auch ist, Wert hat sie nur in Spezialfachblättern wie den unsrigen, von denen **jedes einzelne Exemplar** in die Hände eines Fachmannes kommt, und wo daher die Kosten auch zu vollen 100 % sich auf die wirklichen Interessenten für Ihre Waren verteilen. Für die Herbstmessen-Reklame eines rechnenden Kaufmannes unserer Branchen können daher auch nur die folgenden Spezialnummern in Frage kommen. Doch müssen die Anzeigen-Belegungen möglichst bald erfolgen, wenn auf günstige Platzierung gerechnet wird.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Nr. 32 vom 9. August 1924 mit besonderer Verbreitung in Holland und der Schweiz, anläßlich der Leipziger Herbstmesse und der Jugosi.

Nr. 34 vom 23. August 1924 mit besonderer Verbreitung in der Tschecho-Slowakei und Polen und zu den Herbstmessen in Leipzig und Stuttgart.

Nr. 35 vom 30. August 1924 mit besonderer Verbreitung zu den Herbstmessen in Leipzig und Stuttgart.

Die Uhrmacher-Woche

Nr. 32 vom 9. August 1924 mit besonderer Verbreitung in Holland und der Schweiz, anläßlich der Leipziger Herbstmesse und der Jugosi.

Nr. 34 vom 23. August 1924 mit besonderer Verbreitung in der Tschecho-Slowakei und Polen und zu den Herbstmessen in Leipzig und Stuttgart.

Nr. 35 vom 30. August 1924 mit besonderer Verbreitung zu den Herbstmessen in Leipzig und Stuttgart.

Berechnung billigst. Bei laufender Insertion hohe Rabattsätze.
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewünschte Nummern genau angeben.

Spezial-Verlag für das Edelmetall- und Uhrengewerbe

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, Talstraße 2

Filiale: Pforzheim, Simmlerstraße 4, Telefon 1621.

Vertreter: Berlin-Steglitz (Paul Rösler), Lothar-Bucherstraße 15, Telefon Steglitz 3391; Stuttgart (Friedrich Joseph), Rötestraße 43, Telefon 9481; Hamburg 31 (Max Rösler), Rellinger Straße 11.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 9. August

Reichs-Verbandstag in Erfurt

vom 22. bis 26. August 1924

Programm für die Veranstaltungen

Donnerstag, den 21. August:

Abends 8 Uhr: Zwangloses Zusammensein im „Münchener Bürgerbräu", Erfurt, Anger (Hauptstraße).

Freitag, den 22. August:

Vorm. 9½ Uhr: Tagung der „Werkufa" im „Erfurter Hof".
Nachm. 2½ Uhr: Vorstandssitzung des Reichsverbandes.
Nachm. 2½ Uhr: Ausschußsitzung des Reichsverbandes.
Nachm. 3½ Uhr: Gemeinsame Vorstands- und Ausschußsitzung des Reichsverbandes.

Alles im Haus „Kossenhaschen".

Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im Festsaal des Hauses „Kossenhaschen". Musikal. Darbietungen des Erfurter Männergesangvereins und dessen Soloquartette.

Sonnabend, den 23. August:

Früh 8½ Uhr: Hauptversammlung der „Edigse".
Früh 10 Uhr: Offizieller Eröffnungsakt des Reichsverbandstages. — Im Anschluß daran Eröffnung der Lehrlingsarbeiten-Ausstellung im Museum sowie Eröffnung der Fabrikanten- und Grossisten-Ausstellung.
Nachm. 1½ Uhr: Beginn der ordentlichen Tagungen.
Nachm. 4½ Uhr bzw. nach Schluß der Verbandssitzung: Generalversammlung der Einbruchskasse für das Edelmetallgewerbe.
Nachm. 5½ Uhr: Austauschgelegenheit in einem besonderen Raum des Hauses „Kossenhaschen".
Abends 7½ Uhr: Fest-Abend mit künstlerischen Darbietungen im Festsaal des Hauses „Kossenhaschen".
Für die Damen: Nachm. 1½ Uhr unter besonderer Führung Besichtigung gärtnerischer Anlagen.

Sonntag, den 24. August:

Vorm. 9½ Uhr: Fortsetzung der Versammlung. – Nach Schluß der Versammlung Austauschgelegenheit.
Nachmittag nach Schluß der Versammlung: Besichtigung der Kunstdenkmäler und Sehenswürdigkeiten der Stadt und Besuch unserer Fachausstellungen. Hieran anschließend zwangloses Zusammensein auf den Terrassen des „Aktienfelsenkellers". Militärkonzert. Fahrgelegenheit mit der Straßenbahn.

Montag, den 25. August:

Vorm. 9 Uhr: Fortsetzung und Schluß der Verhandlungen.
Nachmittags 2½ Uhr: Besichtigung der modernst eingerichteten Schokoladenfabrik Deutschlands „Erfurt-Erfurt", anschließend Spaziergang durch die Anlagen und den Steigerwald nach dem „Herrenkrug" in Hochheim. Fahrgelegenheit.

Dienstag, den 26. August:

Gemeinsamer Ausflug nach Saalfeld, Besichtigung der weltberühmten Feengrotten, anschließend Partie in das Schwarzatal, der schönsten Gegend des Thüringer Waldes.

Mittwoch, den 27. August:

Ausflug nach Eisenach.
Besichtigung der „Wartburg" und Ausflug nach „Hohe Sonne" usw. unter Führung der Eisenacher Kollegen.

Tagesordnung für die Verhandlungen

1. Tag:

1. Geschäftsbericht.
2. Finanzbericht.
3. Bericht des Rechnungsprüfers. Entlastung des Vorstandes, des Ausschusses und des Geschäftsführers.
4. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1924/25.
5. Beschlußfassung über die vorgesehenen Satzungsänderungen.
6. Bericht über das Goldschmiedebaus.
7. Bekanntgabe der eingelaufenen Anträge.
8. Verschiedenes und allgemeine Aussprache.

2. Tag:

1. Die Tätigkeit des Reichsverbandes auf gesetzgeberischem und volkswirtschaftlichem Gebiete.
2. Wichtiges zum Umsatz- und Luxussteuer-Gesetz.
3. Wirtschafts- und Betriebsfragen.
4. Die Sonderversicherungen des Reichsverbandes.
5. Allgemeine Aussprache.

3. Tag:

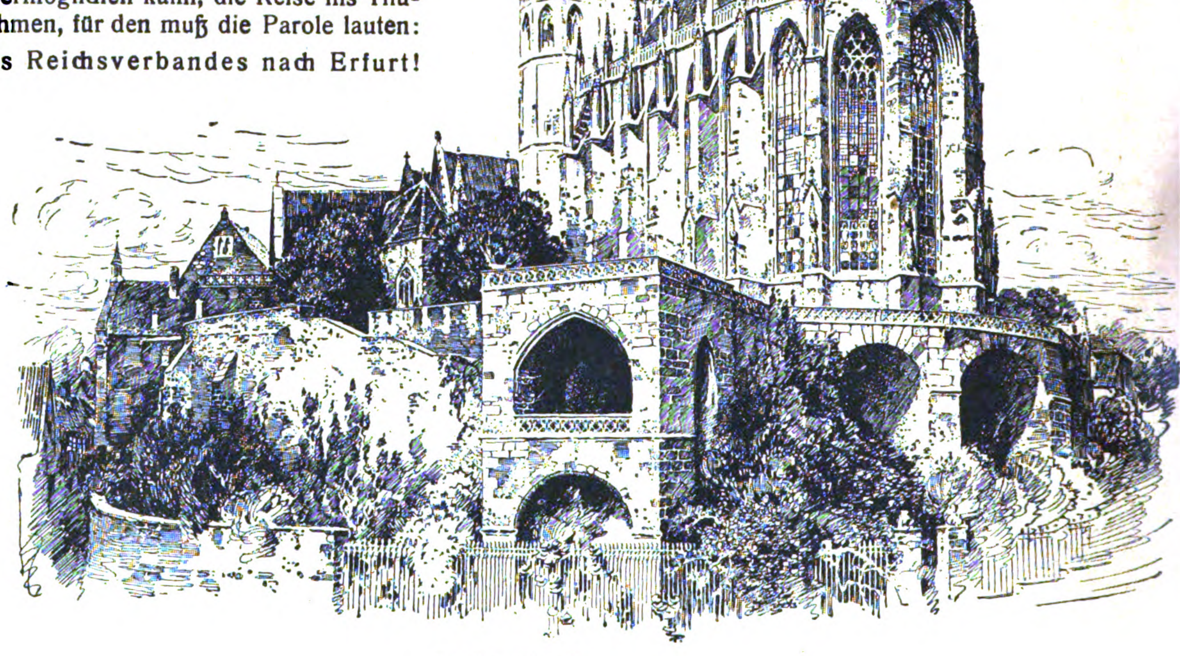
1. Die Arbeitszeit- und Lohnregelung im Gold- und Silberschmiedegewerbe.
2. Schätzungs- und Sachverständigengebührenregelung.
3. Das Fachbildungswesen.
4. Die heutigen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen.
5. Besprechung noch nicht erledigter Anträge.
6. Neuwahlen.
7. Wahl des Ortes des nächstjährigen Verbandstages.
8. Allgemeine Aussprache.

Auf zum Verbandstag nach Erfurt!

In einer Zeit großer wirtschaftlicher Bedrängnis hat der Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede seine Getreuen zu einem Verbandstag nach Erfurt einberufen. Auf den letzten Verbandstagen in Weimar, Karlsruhe, Koburg und Hamburg wurde schon über die wirtschaftliche Lage von Handel und Gewerbe, von Industrie und Handwerk geklagt und die Hoffnung auf baldige Besserung ausgesprochen, ohne daß diese Hoffnung in Erfüllung gegangen wäre. Im Gegenteil, auch für die Edelmetallindustrie, insbesondere für die Juweliere und Goldschmiede, wurden die Aussichten trüber und trüber, bis sie sich gegenwärtig zur Unerträglichkeit gesteigert haben. Mögen die Beratungen und Beschlüsse an der Themse ausfallen, wie sie wollen, eine Änderung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse mit einem Schlage werden sie nicht herbeiführen können und es wird noch großer Anstrengungen bedürfen, ehe wir wieder festen Grund unter den Füßen haben, ehe unserer deutschen Produktionskraft die freie, gesegnete Entwicklung wieder gesichert ist. In einer solchen unsicheren Zeit heißt es, Gemeinschaftsgeist zu beweisen, sich in Einigkeit fester und fester zusammenzuschließen und durch gemeinsame Aussprache und Beratung die schwebenden wirtschaftlichen Fragen zu klären und unser Goldschmiedehandwerk tatkräftig zu fördern. Dazu ist die Tagung des Reichsverbandes geschaffen. Wer es daher in unserer wirtschaftlich wahrlich ernsten Zeit irgendwie ermöglichen kann, die Reise ins Thüringer Land zu unternehmen, für den muß die Parole lauten:

Auf zur Tagung des Reichsverbandes nach Erfurt!

Nach einem zwanglosen Beisammensein im Münchner Bürgerbräu am 21. August tagen am 22. August Vorstand und Ausschuß des Reichsverbandes und die Vereinigung der Werkstätten und Fabriken im Edelmetallgewerbe Deutschlands, einschl. des Verbandes der Trauringfabrikanten. Bei den Beratungen wird es sich außer den Berichten über die Tätigkeit der Vereinigung auch um den Ausbau derselben und um die Erweiterung des von der Vereinigung geschaffenen Reichsmindesttarifes (Legiertabelle) handeln. Am Freitag Abend findet der Begrüßungsabend im Festsaal des Hauses „Kossenhaschen" statt, wo auch die übrigen Verhandlungen stattfinden werden.



Der Dom (Ostseite)

Am Sonnabend finden die Hauptversammlungen der Einbruchskasse und der Einkaufsgenossenschaft statt, und vormittags 10 Uhr wird der Verbandstag offiziell eröffnet, zugleich mit den veranstalteten Ausstellungen der Fabrikanten und Grossisten, sowie der Lehrlingsarbeiten der Fachschule der Goldschmiede-Zwangsinnung Berlin und der Zwangsinnung Erfurt. Unser Verlag wird mit den Entwürfen für Großsilberwaren und Bestecke vertreten sein, die das Ergebnis seines Preisausschreibens bilden.

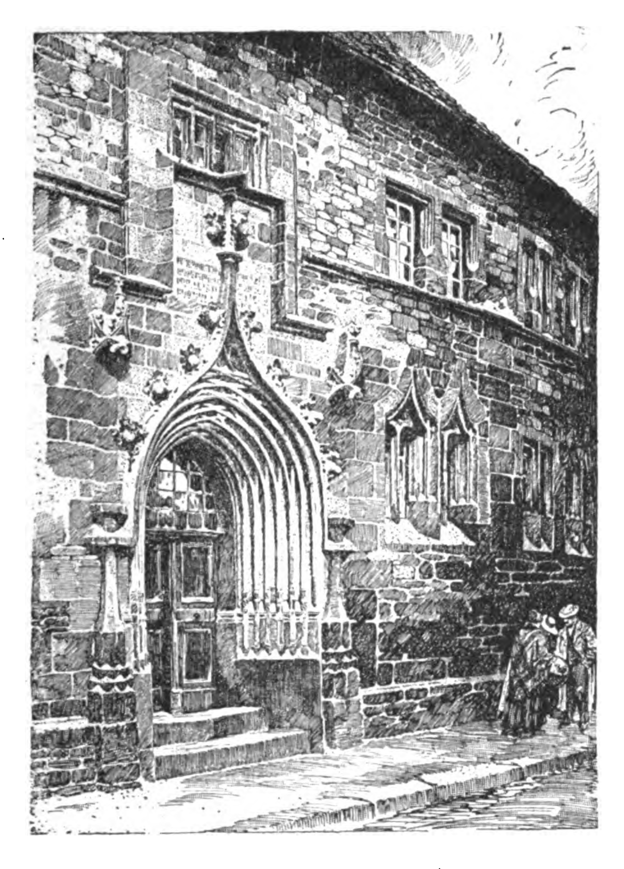
Daran schließt sich der Beginn der ordentlichen Tagungen, die am Sonntag und Montag fortgesetzt werden. Zunächst handelt es sich dabei um wichtige interne Fragen, um den Geschäfts- und Finanzbericht, Bericht über das Goldschmiedehaus, um die Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1924-25, immer die Lebensfrage aller großen Verbände, sowie um die geplanten Satzungsänderungen.

Die Beiträge sollen in folgender Weise geregelt werden: Grundbeitrag 1 Mk. pro Monat. Hierzu kommen Zuschläge a) für den Einzelhandel ohne Angestellte 1 Mk. monatlich, b) mit Angestellten gestaffelt von 1.50 Mk. bis 7 Mk., c) für den Einzelhandel mit Werkstattbetrieb ebenfalls gestaffelt nach der Gehilfenzahl 0.50 Mk. bis 5 Mk., wozu noch der Zuschlag von a) und wenn kaufmännisches Personal vorhanden ist, der von b) kommt; d) für reine Werkstättenbetriebe (Arbeitsgeschäfte) gestaffelt nach der Gehilfenzahl, bei mehr als 2 Gehilfen 1 Mk. bis 5 Mk., alles monatlich. Familienangehörige, die ständig im Betriebe tätig sind, werden als Angestellte gerechnet, soweit sie nicht im Lehrverhältnis stehen.

Der Vorstand soll künftig aus 18 Mitgliedern bestehen, von denen 10 vom Reichsverbandstag, auf Vorschlag des Ausschusses und 8 von den Untervereinigungen vorgeschlagen werden.

Am zweiten Tag stehen interessante volkswirtschaftliche Fragen auf der Tagesordnung. Es wird die Tätigkeit des Verbandes auf gesetzgeberischem und volkswirtschaftlichem Gebiet beleuchtet, das Umsatz- und Luxussteuergesetz, das ewige Schmerzenskind der Goldschmiede, besprochen und den Sonderversicherungen des Reichsverbandes eine Betrachtung gewidmet werden.

Der dritte Tag betrifft fachliche Fragen. Es wird die Arbeitszeit- und Lohnregelung im Gold- und Silberschmiedegewerbe besprochen werden, eine brennende Frage, die jeden Goldschmied interessieren muß. Dann soll auch



Portal der alten Universität

die Frage der Gebühren bei Schätzungen und Sachverständigen-Gutachten anderweit geregelt werden. Desgleichen die heutigen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen.

Jeden der Versammlungstage beendet eine allgemeine Aussprache, bei der jeder Goldschmied vorbringen kann, was er hinsichtlich des Geschäftsbetriebes auf dem Herzen hat.

Deutsche Goldschmiede! Lebenswichtige Fragen bringt die Tagesordnung! Drum auf gen Erfurt!

Daß auch an geselligen Veranstaltungen kein Mangel sein wird, dafür hat die Erfurter Innung in kollegialem Geiste gesorgt. Der Begrüßungsabend und der Festabend mit künstlerischen Darbietungen, der Besuch der großen Schokoladenfabrik Erfurt-Erfurt, Ausflüge nach dem romantisch gelegenen „Herrenkrug", nach Saalfeld mit den großen farbigen Tropfsteingebilden der „Feengrotten", nach Schwarzburg und Eisenach werden den Teilnehmern schöne Stunden bereiten und den vollen Zauber des Thüringer Landes auf sie einwirken lassen.

Und die Stadt Erfurt selbst wird große Eindrücke in ihnen hinterlassen. Ihrer Vergangenheit und Gegenwart in Industrie, Handel und Gewerbe werden wir noch gedenken. Wer Erfurts innere Stadt durchwandert, der findet Denkmäler alter Kunst und Kultur auf seiner Wanderung und malerische Stadtbilder, die sich seinem innerem Auge einprägen. Alle Baustile finden sich in den altehrwürdigen Kirchen und Gebäuden beieinander, Romanisch in der Reglerkirche, Gotisch in der Lorenzkirche, dem gewaltigen Dom und der Severikirche, Frührenaissance, Rokoko, Barock usw. in den alten Patrizier- und Kaufhäusern und in den neueren Stadtteilen kommt auch die moderne Baukunst zu ihrem Recht. Einen eigenartigen Eindruck hinterläßt die alte Krämerbrücke, die über einen Wasserlauf der Gera führt und im 13. Jahrhundert erbaut wurde. Hier siedelten sich die Kaufleute an, die ihr den Namen gaben. Unter den Privathäusern, die die Aufmerksamkeit auf sich lenken, versäume man nicht, das Haus zum Roten Ochsen, zum Breiten Herd, das durch Luther und Gustav Adolf berühmt gewordene Frührenaissancehaus zur Hohen Lilie, das Regierungsgebäude, einst als Palais für den kurmainzischen Statthalter in Erfurt errichtet, der Palast, in dem Schiller, Herder, Wieland, Wilhelm von Humboldt wiederholt als Gäste weilten und Goethe das denkwürdige Gespräch mit Napoleon I. hatte, und die Bürgerhäuser zum Rebstock und zum Roten Stern mit seinem wuchtigen Erker zu besuchen. In der Umgebung der Blumenstadt Erfurt, die auch eine blühende Industriestadt geworden ist, sind die ausgedehnten Blumenfelder mit ihrem Farbenreichtum charakteristisch. Die Stadt weist heute über 135000 Einwohner auf und die Goldschmiede, die in ihr einkehren, werden, trotz des altertümlichen Eindrucks, der vorherrscht, sehr bald merken, daß sie in einer Großstadt weilen, in der Industrie, Gewerbe und Gartenbau in hervorragendem Maße blühen. Sie werden ein freundliches Gedenken an sie bewahren.

Drum zum dritten Male:
Auf zum Verbandstag in Erfurt!

* * *

Die vielerlei Anregungen, die der Reichsverbandstag in Erfurt sowohl auf wirtschaftlichem wie praktischem Gebiet bieten wird, lassen eine starke Beteiligung aus allen Gauen des Reiches erwarten. Der den Reichsverbandstag ausrichtende Landesverband Thüringen und ganz besonders die Erfurter Kollegen haben sich ganz in den Dienst der Sache gestellt und alle erdenkliche Vorsorge für die Unterbringung der Teilnehmer und ihrer Damen getroffen. Doch müssen die Vorarbeiten hierzu auch seitens der Gäste erleichtert werden, weshalb gebeten wird, die Anmeldungen zur Teilnahme und Zimmerbestellungen bis zum 10. August an die Geschäftsstelle in Erfurt, Paulstraße 27/28, einzusenden.

Die Unterkunftspreise sind so gehalten, daß jeder seinem Wunsche gemäß Quartier bekommen kann. Privatzimmer stehen schon zum Preise von 2 Mark einschl. Frühstück zur Verfügung. Aber auch der verwöhnteste Gast findet in den erstklassigsten Hotels alles, was er wünscht. Notwendig ist vor allem, genau anzugeben, in welcher Preislage und welcher Art (Hotel oder Privat) das Quartier sein soll. Also, Kollegen, helft den Erfurter Gastgebern, die Arbeit zu erleichtern und schickt die Anmeldungen unverzüglich an die oben bezeichnete Geschäftsstelle! Nur wer seine Wünsche schnell und ganz genau angibt, kann erwarten, daß auf sie Bedacht genommen wird.



Johannesturm

Die Mitglieder der „Werkufa", die bereits am 21. August in Erfurt anwesend sind, treffen sich abends 1/2 8 Uhr im „Erfurter Hof".

Qualitätsprobleme der Schmuckindustrie.

Von Prof. L. Segmiller.

II.

Der bekannte Architekt Prof. Theodor Fischer in München äußerte sich einmal auf einer Werkbundtagung über die gewerbliche Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk folgendermaßen: „Der Einfluß der modernen Produktionsformen auf die Gestaltung der Produkte ist, wie mir scheint, ganz unzweifelhaft. Ob er aber an sich notwendig auf die Qualität in schlechtem Sinne einwirken muß, das ist die Frage, die uns vor allem beschäftigt.

Daß er es zurzeit in erschreckendem Maße tut, ist eine betrübliche Tatsache, für die Beweise anzuführen nicht schwer halten dürfte. Aber die eben so sichere Tatsache, daß wir Betriebe haben mit modernster Produktionsweise, die gleichwohl Qualitätsarbeit liefern, wird uns dazu führen, daß wir über den Pessimismus in diesen Dingen hinauskommen. Wenn ich das Wort „Qualität“ gebrauche, so ist es nicht ganz unnötig einzugestehen, daß ich diesen Begriff in sehr unwissenschaftlicher Weise nicht durch eine Definition festgelegt haben möchte. Qualität heißt in unserer Sprache „anständig“, woraus entnommen werden mag, wie bescheiden von unseren Leistungen zu denken und zu sprechen wir uns gewöhnt haben. Einem gewissen Pessimismus können wir nun allerdings kaum wehren, wenn wir den Einfluß der modernen Produktionsform auf die Qualität der Arbeit betrachten. Aber es ist klar, daß nicht das ganze weite Gebiet der gewerblichen Tätigkeit in gleichem Maße diesen Wirkungen unterworfen ist. Es läßt sich eine langgedehnte Reihe bilden mit zwei sich entgegengesetzten Polen, von denen der eine die individuelle Arbeit des der Kunst nahestehenden Kunsthandwerks darstellt, der andere die Industrie, welche im wesentlichen Maschinenarbeit leistet.

Je weiter wir nach der Seite der individuellen Arbeit schreiten, desto geringer scheint zunächst der Einfluß der modernen Technik, desto sicherer die Domäne der Persönlichkeit zu sein. Aber der Schein trügt. Die Vorbedingungen des Schaffens selbst allerdings werden von Maschinen und Arbeitsteilung wenig beeinflußt. Aber die leichte und leider oft gewissenlose Produktion von der anderen Seite der Reihe verdirbt Geschmack und Markt für jede Art von Arbeit. Und so beeinflußt die moderne Technik auch die Gewerbe beim Pole der Kunst manchmal in bedenklicher Weise.

Man erinnert sich ungern oder gar nicht daran, daß es schon recht lange Maschinen gegeben hat, daß zum Beispiel die Töpferscheibe auch eine Maschine ist und schon in der jüngeren Steinzeit im Gebrauch stand. Neu ist nur, daß der Mensch sich von der Maschine, die in beängstigendem Tempo sich vervielfältigt, umgewandelt und vervollkommnet hat, unterjochen ließ eben dieses Tempos wegen, da er nicht Zeit fand, jeder neuen Form in der Eile Herr zu werden.

Es gibt zwischen dem Werkzeug des Handwerkers und der Maschine keine festen Grenzen. Qualitätsarbeit kann der Mensch mit dem Werkzeug schaffen oder mit der Maschine, so bald er sie als Werkzeug bewältigt hat. Darauf kommt es an. Also nicht die Maschine an sich ist es, die die Arbeit minderwertig macht, sondern die Unfähigkeit, die Maschine richtig zu verwenden.

Das Wesentliche der Maschinenarbeit ist die Gleichförmigkeit der Produkte. Dabei kann man denken an mechanisch hergestellte Teilstücke, welche gerade durch die Wiederholung der gleichen Form an derselben Stelle wirken sollen, einerseits und andererseits an gleichgeformte Gebrauchsgegenstände, von denen es unwahrscheinlich ist, daß sie zu gleicher Zeit an der gleichen Stelle gesehen werden.

Die Gleichförmigkeit an sich ist durchaus nicht unangenehm. Sie wird erst unangenehm, wenn die Form falsch ist, das heißt, wenn zum Beispiel die Handarbeit nachgeahmt wird oder wenn die Form überladen wird, so daß sie Überdruß erregt, indem eine Disharmonie zwischen dem Reichtum der Form und der leichten Herstellung empfunden wird. Eine gewisse Knappheit der Form scheint das Wesentliche der Maschinenarbeit zu sein, wenn sie richtig aufgefaßt wird. Charakteristisch ist für sie die Exaktheit, und es ist recht eigentlich eine Grundfrage, ob diese Eigenschaft an sich ästhetisch ungünstig wirken muß und ob sie überhaupt eine notwendige Eigenschaft der Maschinenarbeit ist.

Mathematische Exaktheit (um diese handelt es sich hier) war den Kunstleistungen der Alten fremd. Am griechischen Tempel, dem unübertrefflichen Bild formaler Harmonie, ist — man möchte sagen geflissentlich — alles mathematisch Exakte vermieden und im Mittelalter war die Exaktheit etwas ganz Fremdes. Die Baumeister dieser Zeit gingen in Abweichungen von der geraden Linie, dem rechten Winkel oder der Symmetrie so weit, daß unsere „exakten“ Zeitgenossen sich recht entrüstet abwenden würden — wenn sie es nämlich merkten. Daß sie es in der Regel nicht merken, sondern daß sie vielmehr die Unexaktheiten angenehm empfinden, läßt hoffen, daß wir aus der Zwangsjacke der mathematischen Exaktheit auch in unserer Produktion uns noch herausarbeiten können.

Nicht die Exaktheit an sich wirkt künstlerisch, sondern das Streben nach Regelmäßigkeit, der Annäherungszustand, dem die notwendige Mitarbeit der Genießenden zur Vollkommenheit des Eindrucks verhilft. Eingeschaltet sei hier, daß die Exaktheit der Form mit der Solidität der Arbeit nicht das geringste zu tun hat.

So bald also die wirkliche und tatsächliche Herrschaft über die Maschine gewonnen ist, hört ihr Einfluß auf schlecht zu sein. Neben der Maschine und durch sie sind es die Massenproduktion und die Arbeitsteilung, welche die Gestaltung der Produkte beeinflussen. So wenig die Maschine neu und verderblich genannt werden dürfte, darf auch die Massenproduktion und Arbeitsteilung den Kulturmenschen gruseln machen. Massenbetrieb und Arbeitsteilung ist nichts, wie mir scheint, was an sich verderblich wäre, sondern der Umstand, daß das Ziel Qualitätsarbeit aus den Augen verloren wird und daß die Industrie im großen Ganzen sich nicht als dienender Teil einer Kulturgemeinschaft, sondern als Herrin der Gegenwart empfindet.“

Diese interessanten Ausführungen Theodor Fischers, eines unserer größten deutschen Baumeister, der, wie selten einer, mit der gewerblichen Produktion praktisch in Verbindung steht, können nicht oft genug wiederholt werden. Auch für die Edelmetallgewerbe ist hinsichtlich des deutschen Marktes so viel des Wichtigen enthalten, daß wir nicht Anstand genommen haben, sie im Auszug wiederzugeben.

Wie steht es nun mit den Exporterzeugnissen?

Die ganze deutsche Edelmetallproduktion fühlt heute, daß es dringend notwendig ist, auch im Umkreis des Exportgeschäftes sich auf die Qualität einzustellen. Zunächst ist während des Krieges, soweit noch geliefert werden konnte, weniger darauf geachtet worden. Dann aber hat die Industrie unsere warnenden Stimmen, keine Maschinen und Arbeitsverfahren an das Ausland zu geben, unbeachtet gelassen. Heute zeigen sich die Folgen: Das Ausland ist durch sie in den Stand gesetzt, was maschinelle Arbeit betrifft, selbst Qualitätsware zu erzeugen. Ganze Länder können heute ihren Bedarf selbst befriedigen und werden über kurz oder lang selbst exportieren.

Gewiß wird die Preiswürdigkeit und die Höhe des Lieferpreises einer der wichtigsten, vielleicht entscheidendsten Faktoren bleiben. Aber gibt uns in diesem Punkt nicht der Amerikaner Ford in der Beschränkung auf eine Sache



manchen Anhaltspunkt? Es müßte möglich sein, durch eine noch raffiniertere Organisation eine Verbilligung des Erzeugnisses ohne Verschlechterung zu bewirken, und zwar gerade dadurch, daß man sich nur auf einen oder wenige Artikel konzentriert, diese aber dann wieder in einer vollendeten, das heißt immer wieder verbesserten Form herausbringt. Dazu bedarf es der Qualität auch auf dem Gebiete der Erzeugung für das Ausland.

Deckt sich nun der Begriff Qualität, den wir oben für den deutschen Markt aufgestellt haben, mit dem, der für den Export gültig ist? Für einen Teil der Belieferung des Auslands ganz gewiß, indem manche Länder die sachliche, einfache, formschöne deutsche Produktion akzeptieren. Ebenso gewiß aber ist, daß der größere Teil der Auslandskunden diese deutsche Werkarbeit heute noch nicht versteht. Das seitens der Industrie von jeher hoch gehaltene Banner der möglichsten Anpassung kann noch nicht niedergeholt werden. Es ist eine Utopie zu glauben, daß wir für unsere deutschen Qualitätsgrundsätze, zu denen wir uns erst seit etwa 25 Jahren durchgerungen haben, überall im Ausland, man denke nur an Frankreich, Spanien, Südamerika, Japan, China, Indien in der Jetztzeit schon Verständnis finden könnten. Was bedeutet es, wenn von einzelnen Angehörigen solcher Völker ab und zu auf Ausstellungen oder auf Dampfern einige Gegenstände oder sogar Kollektionen erworben werden? Damit ist keine volkswirtschaftliche Grundlage für die Industrie zu schaffen. So schwer es uns wird, wir kommen letzten Endes nicht darum herum, zugestehen zu müssen, daß schließlich jedes Volk das Recht hat, einen eigenen Geschmack zu besitzen und bestimmte Geschmacksrichtungen zu bevorzugen. (Ein Recht, das wir übrigens gerade durch die Herausbildung einer sachlichen Werkform doch auch selbst beanspruchen.) Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß wir diesen fremden Käufergeschmack formal und technisch zu berücksichtigen haben. Die historische Entwicklung der Industrie, von der eingangs einiges angedeutet wurde, hat von jeher diesen Grundsatz scharf herausgehoben, und es wäre geradezu vernichtend, wenn wir in der gegenwärtigen schwierigen Absatzlage von ihm abweichen wollten.

Es wird sich demnach darum handeln, diesen Sonderbegriff der Qualität für den Export zu präzisieren. Manche Grundlagen, namentlich in Hinsicht auf technische Reinheit und Behandlung des Materials werden ohne weiteres von der deutschen Erzeugung übernommen werden müssen. Dagegen stehen wir hinsichtlich des Problems der Form einer anderen Aufgabe gegenüber wie in Deutschland. Die eine Tatsache ist einleuchtend, daß auch in bezug auf die Form die qualitative Durcharbeitung und phantasiereiche Gestaltung eine Notwendigkeit darstellt, die sich im Brennpunkt der Erörterung befindet. Schon die Erwägung, daß wir die Erzeugung im Ausland durch unsere eigenen deutschen Maschinen nur dann zu überflügeln vermögen, wenn wir formal höher stehen und ideenreicher produzieren, dürfte einen Schwerpunkt der künftigen Entwicklung ausmachen.

Aber auch die ganze übrige Produktion bedarf einer Höherführung, besonders von dem Gesichtspunkt aus, daß das zu erzeugende Objekt aus der künstlerischen Gesinnung hervorzugehen hat, so daß sein Vorhandensein allein schon eine Gefolgschaft von neuen Aufträgen in sich birgt. Diese Gefolgschaft läßt sich aber nicht nur durch eine rationelle und technisch hervorragende Herstellung allein herbeiführen, sondern sie wird hauptsächlich auch den stilistischen Charakter betreffen. Den stilistischen Charakter auf eine möglichste Höhe in bezug auf die geschmacklichen Bedürfnisse des Marktes zu bringen, wird eine der vordringlichsten künftigen Aufgaben sein.

Dieses wichtige und äußerst komplizierte Problem vermögen aber — darüber wird man sich wohl allgemein klar sein — nicht die reproduzierenden Mitarbeiter der Industrie, also nicht die Goldschmiede, Stahlgraveure, Ziseleure usw., aber auch nicht die kaufmännischen Kräfte, die Fabrikanten und Reisenden zu lösen imstande sein, sondern nur die Ideenbringer: die Zeichner und Techniker (wozu ja auch mancher Fabrikant zu zählen ist). Man untersteht dem Eindruck, daß der Wichtigkeit dieser geistig produzierenden Gruppen immer noch zu wenig Bedeutung zugemessen wird. Vielfach stößt man noch auf die Anschauung, die vielleicht für wirtschaftlich bessere Zeiten wenigstens einen Schein der Berechtigung aufzuweisen vermochte, daß es mit dem Zeichnen allein oder sogar mit einem Zusammenpausen von Formen getan ist. Heute handelt es sich um etwas ganz anderes: um die schöpferische Tat.

Die Erziehung dieser schöpferischen Kräfte ist vielleicht eine der wichtigsten gegenwärtigen Aufgaben. Ohne Zweifel ist heute die Industrie nicht in der Lage, diesen Mitarbeitern jene umfassende und tiefgehende geistige Herausarbeitung zuteil werden zu lassen, die notwendig ist, um das Formproblem des Exports zu lösen. Diese Aufgabe können nur auf das Höchste eingestellte Unterrichtsanstalten erfüllen. Durch die Lahmlegung des Staates in pekuniärer Beziehung steigt aber auch das drohende Gespenst der Lahmlegung dieser Schulen herauf! Wir verfügen über keine Anschaffungsmöglichkeiten mehr. Die Schulen sind nicht mehr imstande, ihre materielle und geistige „Substanz" zu erhalten, geschweige denn an ihre weitere Ausgestaltung zu denken. Genau so, wie sich die schlimmsten Folgen der feindlichen Diktate an den anderen Bildungsanstalten, an Universitäten, Hochschulen usw., d. h. an unseren höchsten Gütern des Volkes katastrophal bemerkbar machen, genau so bedrohlich ist die Lage bei unseren Unterrichtsanstalten. Wenn diese Becken der Ausbildung, aus denen immer wieder geistig produktiv geschöpft wurde (selbst dort, wo Anerkennung versagt bleibt), durch die Not der Zeit trocken gelegt werden, dann ist der Erzeugung ein schwerer Schlag versetzt. Untergeordneten Wünschen auf Abänderung der Lehrgänge gegenüber möge doch der weit wichtigere Gesichtspunkt nicht außer acht gelassen werden, daß solche Erörterungen nur zu bald rein akademischer Natur sein werden, weil die Mittel zu solchen Änderungen heute schon fehlen.

Doch nicht um Schulfragen handelt es sich in den vorliegenden Ausführungen, sondern um das Qualitätsproblem im engeren Sinne. Der Kernpunkt ist und bleibt die formal und technisch schöpferische Leistung. Nur mit ihr wird die Industrie die schwierigen Zeiten überwinden und nur mit ihr die Konkurrenz, die sie selbst durch Maschinen und unbehinderte Auswanderung, man möchte beinahe sagen unterstützt hat, niederkämpfen können.

Indischer Kopfschmuck.

Indien ist das Land der Juwelen. Die Sage erzählt, daß Mahmud der Ghagnavide, als er im Jahre 1024 die Tempelstadt Gudscharat einnahm, dort ein fünf Ellen hohes Götzenbild in einem der Haupttempel sah, dem er mit der Kriegskeule höhnend den Bauch einschlug. Da quoll aus dem hohlen Innern eine Elefantenlast von Rubinen, Diamanten und Perlen vor die Füße des erstaunten Siegers. In all ihrer Übertreibung zeigt diese Sage, welche Juwelenschätze Indien in Wirklichkeit und in der Meinung der Völker von Urzeiten her geborgen und besessen hat. Wo viel Edelsteine sind, da ist auch viel Schmuck. Das indische Volk ist das schmuckliebendste der Erde. Nach unserm Gefühl hat freilich diese Vorliebe das Maß künstlerischer Schönheit oft überschritten, und niemand wird die Entwicklung, welche

die Schmuckausstattung der indischen Frau genommen hat, und die in vielen Fällen den Charakter eines starrenden Schmuckpanzers zeigt, als künstlerisch vorbildlich hinstellen und zum Vorbild nehmen wollen. Aber interessant muß es für jeden Goldschmied sein, diese Entwicklung sich einmal in einigen Beispielen vor Augen zu führen. Denn im einzelnen hat der indische Frauenschmuck doch ganz prachtvolle und einzig originelle Leistungen gezeitigt, und vor allen Dingen den Schmuck in einer Art mit der Architektur der Kleidung und des Körpers zusammengebaut, die in der Geschichte des Schmuckes einzig dasteht.

Wir beschränken uns hier auf die Darstellung des indischen Kopfschmuckes. Die Inderin trägt jede Art von Kopfschmuck, mit Ausnahme des Diadems. Für unser Gefühl unannehmbar ist der Nasenschmuck der Inderin und derjenige Ohrschmuck, der sich nicht auf das Ohrläppchen beschränkt. Ebenso ist der Zopfschmuck etwas unserem Gefühl für Frauenschmuck völlig Fremdes. Den Halsschmuck lassen wir, als unlöslich mit dem Brustschmuck verbunden, hier beiseite. Eine reizende Besonderheit des indischen Schmuckes ist es, einzelne da und dort angebrachte Schmuckstücke durch Schmuckketten zu verbinden. Dieses Prinzip wird namentlich bei dem Haarschmuck der Inderin zur Anwendung gebracht. Da finden wir, auf der Höhe des Wirbels, eine runde, gravierte oder mit Steinen besetzte Metallplatte. An diese schließt sich entweder nach rückwärts eine schuppenförmige, reich verzierte metallene Dekoration des herabhängenden Zopfes an, oder es geht eine breite Schmuckkette auf dem Haarscheitel nach vorn, welche mit einer Perle oder einem kleinen Anhänger abschließt, der auf die Fläche der Stirn herabhängt. So ist der Wirbel, der Mittelscheitel und der Haarzopf durch besondere Schmuckstücke nach außen künstlerisch gekennzeichnet. Von dem Aufhängpunkte des Stirnanhängers aus laufen häufig zwei weitere Schmuckketten aus, welche sich mit dem Ohrschmuck verbinden. Damit wird die Abgrenzung des Haares gegen Stirn und Schläfen betont. So zeichnet der Kopfschmuck der indischen Frau alle Aufbaulinien des Frauenhaares nachdrücklich und verständnisvoll nach und läßt sie nach hinten in den metallenen Zopfanhängern, nach vorne in dem zierlichen Stirnschmuck ausklingen.

Für den Ohrschmuck ist es bezeichnend, daß er auch die oberen Ohrleisten reichlich bedenkt, nicht nur das Ohrläppchen. Das Ohrläppchen erfährt schon bei den kleinen Mädchen eine durch Bleiringe künstlich erweiterte Durchbohrung. Darin werden Ringe und namentlich auch große, glockenförmige Anhängsel getragen. Die Ohrleisten werden mit Doppelknöpfen und mit aufrechtstehenden Schmuckstücken aller Art geziert. Nasenschmuck gibt es dreierlei: Einfache Knöpfe, die aus einem weißen Stein oder einem metallenen Stern bestehen; mehr oder weniger große, mit Steinen und Perlen besetzte Drahtreifen, die im Nasenflügel getragen werden, und von denen manchmal ein dünnes Kettchen nach dem einen Ohr und seinem Schmuck hinüber läuft. Endlich eine Perle oder sonst ein Hängeschmuck in der Nasenscheidewand. Wenn wir noch der einzelnen Schmuckstücke gedenken, welche frei an einzelnen Stellen ins Haar gesteckt werden, so haben wir das Gebiet des indischen Frauen-Kopfschmuckes so ziemlich umschrieben.

Unsere Tafel 1 zeigt zwei Beispiele der Ausstattung eines indischen Frauenkopfes mit Schmuck. Bei beiden spielt Stirn- und Nasenschmuck eine deutliche Rolle. Abb. 1, ohne Schleier und mit offenem Haar dargestellt, gibt ein Beispiel dafür, wie reicher Hängeschmuck einfach im Haar befestigt wird. Die anderen Abbildungen von Tafel 1 geben Darstellungen von Stirn- und Haarschmuck, welche die ganze reizvolle Bewegtheit der Gliederung aufweisen, welche dem indischen Schmucke eigentümlich ist. Auf Tafel 2 gewinnt der Begriff „Kopfschmuck“ noch eine erweiterte Bedeutung, indem er als Schmuck für die Kopfbedeckung dargestellt ist (Abb. 6). Die Art der Anbringung ist recht primitiv: Die Schmuckgehänge sind an dem Mittelpunkt des Mützendeckels befestigt und hängen an dem seitlichen Rand herunter. Die oben erwähnte Neigung, Einzelteile von Schmuck durch Ketten zu verbinden, zeigen die Abbildungen 8 und 11.

Die Pracht und der Reichtum der indischen Schmuckwelt sind unendlich; ihrem innersten Wesen nach wird sie uns stets fremd bleiben. Die Anregungen, die sie uns bietet, werden wir uns nie ganz zu eigen machen, aber auch nie ganz ausschöpfen können. *R. R.*

Aus der Wunderwelt der Kristalle.

Von Julius Cohn.

In den Entdeckungen und Erfindungen der letzten Jahre haben die Kristalle eine bedeutsame Rolle gespielt. Ja, man kann getrost sagen, daß unser Weltbild eine vollkommene Umgestaltung durch die Experimente an Kristallen, besonders durch die Arbeiten der letzten 20 Jahren erfahren hat. Noch sind zahlreiche wichtige Untersuchungen auf den verschiedenen Spezialgebieten der Kristallkunde im Gange, aber schon heute müssen wir mit Bewunderung auf die Fülle der Früchte blicken, die die Erschließung der Geheimnisse der Kristallwelt gezeitigt hat. Die Chemie hat durch die Kristalle bereits eine völlige Umwälzung in ihren Grundlagen zu verzeichnen; in der Physik sind für Theorie und Praxis bedeutende Fortschritte festzustellen. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß auch die Edelsteinkunde an den Entdeckungen und Fortschritten auf dem Gebiete der Kristallkunde teilnehmen wird, sind doch die meisten Edelsteine mit wenigen Ausnahmen, wie Opal, Türkis, Nephrit usw., Kristallgebilde. Wir nehmen deshalb Veranlassung, den Leser mit der wichtigsten dieser neuen Errungenschaften der Kristallforschung vertraut zu machen.

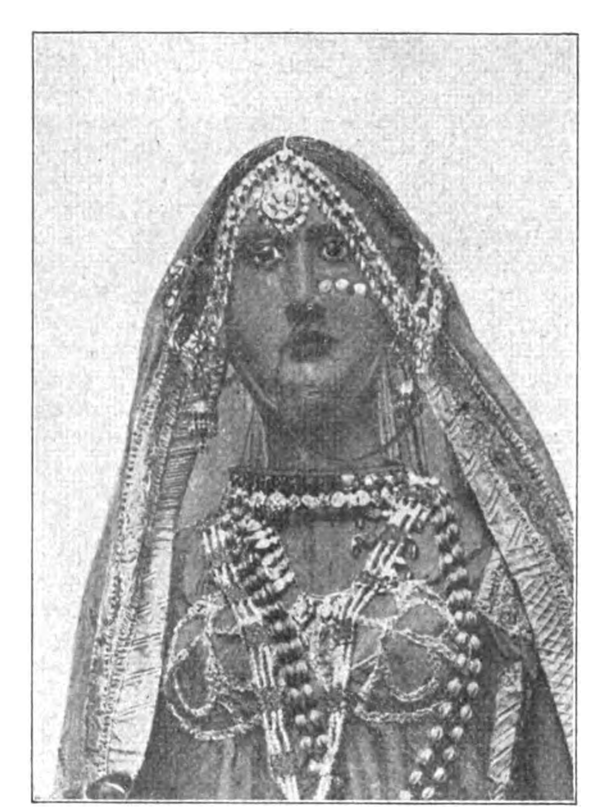
Mit der Entdeckung der flüssigen Kristalle durch den Karlsruher Physiker Otto Lehmann im Jahre 1904 begann der großartige Aufschwung der modernen Kristallkunde. An der Hand von einigen Hundert im Laufe der Jahre entdeckten flüssigen Kristallen konnte Lehmann die Ähnlichkeit dieser Gebilde mit niederen Lebewesen nachweisen. Dabei zeigte er, daß sich die fließenden Kristalle genau wie die Bakterien in zwei oder mehrere Teile von selbst teilen können, die nun ihrerseits wieder sich als vollkommene Individuen verhalten, weiter wachsen und sich wieder teilen. Außer in der Art der Fortpflanzung durch Teilung, Sprossung und Kopulation konnte Lehmann auch im Wachstum, in der spontanen Beweglichkeit, in der Umwandlung von chemischer Energie in mechanische, wie sie sich in der Gestaltungskraft der Kristalle äußert, weitere Ähnlichkeit mit den niederen Organismen dartun. Fast ein Jahrzehnt verging, als nach diesen bedeutsamen Arbeiten Lehmanns der Frankfurter Physiker v. Laue im Jahre 1912 die gesamte wissenschaftliche Welt mit einer Aufsehen erregenden Entdeckung beglückte, die er mit Hilfe von Kristallen gemacht hatte. Bei der Feststellung der Wellenlänge der Röntgenstrahlen bediente sich v. Laue der Kristalle als Raumgitter. v. Laue wollte die Länge der Röntgenstrahlen bestimmen und arbeitete sich dazu ein Verfahren aus, welches ganz demjenigen ähnlich war, mit dem man die Wellenlänge der Lichtstrahlen zu bestimmen pflegte. Das Verfahren für Lichtstrahlen war schon seit vielen Jahren aufgebaut auf der Tatsache, daß das Licht beim Durchgang durch einen

Indischer Kopfschmuck



Abb. 1 (links)

Abb. 2 (rechts)



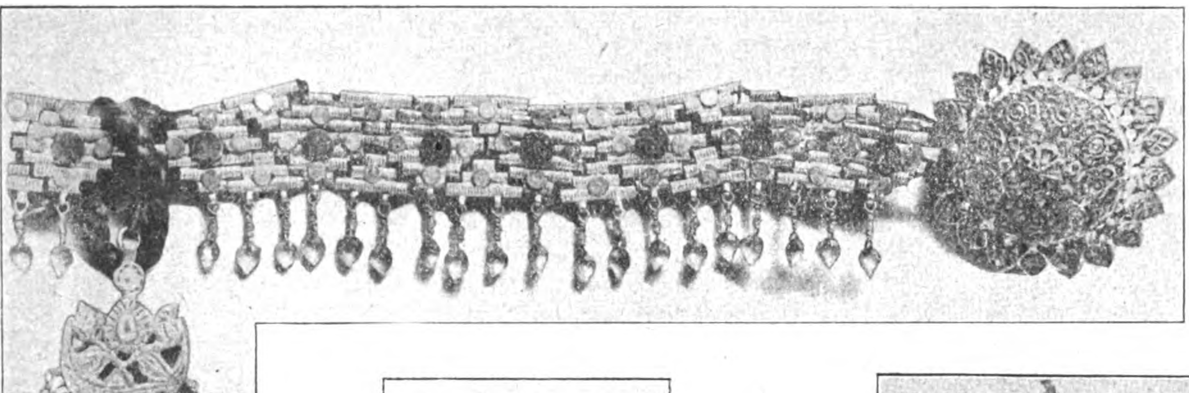


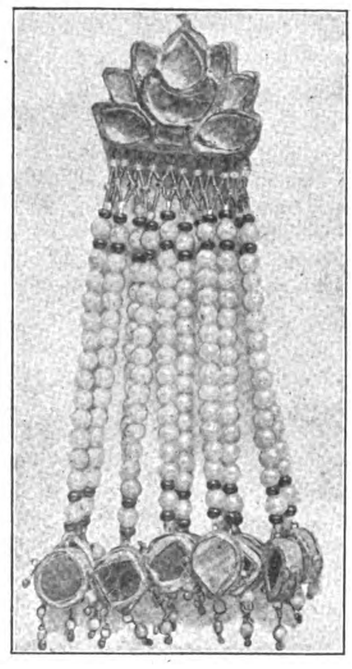
Abb. 3

1. Porträt einer indischen Dame. Nach einem indischen Gemälde
2. Nordindischer Schmuck. Nach einer Kostümfigur
3. Stirnschmuck
4. Haargehänge. Silbervergoldet und emailliert
5. Stirnschmuck



Abb. 4 (links)

Abb. 5 (rechts)



Indischer Kopfschmuck

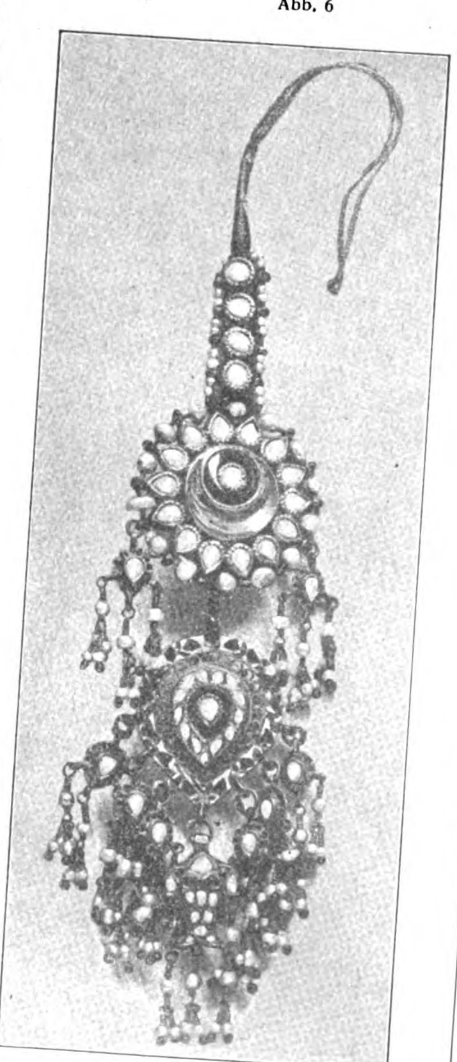


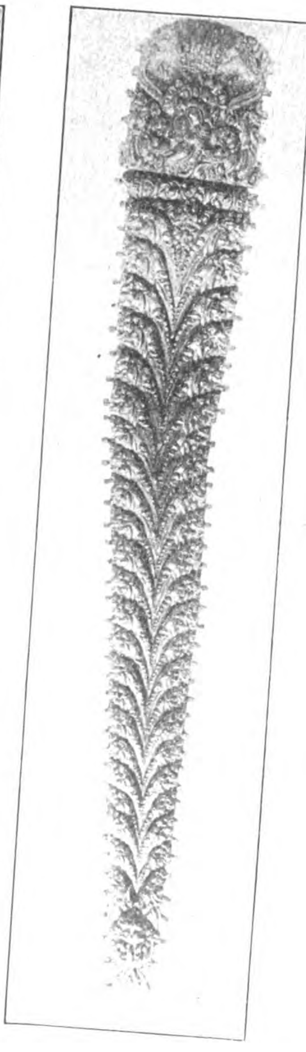
Abb. 6

6. Mütze mit silbernem, emailliertem Schmuck
7. Kamm, Silber, mit Steinen besetzt
8. Goldener Nasenring mit Schmuckkette



Abb. 7 und 8





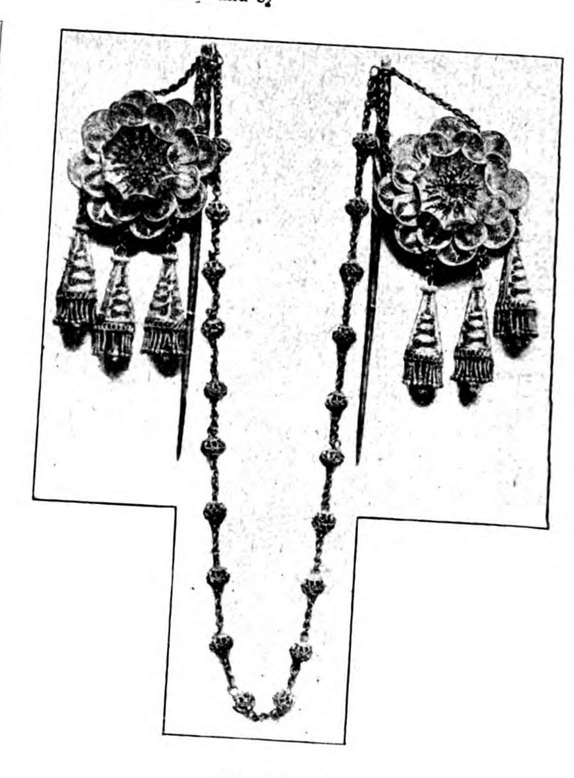


Abb. 9 (links)
Abb. 10 (Mitte)
Abb. 11 (rechts)

9. Ohrschmuck mit Gold und Email
10. Zopfschmuck
11. Haarnadeln aus Silberfiligran

sehr engen Spalt eine Ablenkung von seinem ursprünglichen Wege (eine Beugung) erfährt. Man verwendet zu diesen „Beugungs"versuchen Glasplatten, auf die mit Hilfe einer feinen Diamantspitze bis zu 2000 parallele Linien pro Millimeter eingeritzt sind. Die Wellenlänge der Röntgenstrahlen ließ sich mit Hilfe dieser „Gitter-Plättchen" nicht bestimmen und zwar deshalb nicht, weil sie sehr viel kleiner als diejenige der Lichtstrahlen ist. Die Röntgenstrahlen gehen deshalb durch die schmalen Zwischenräume zwischen den eingeritzten Linien ungehindert und ungebeugt hindurch; enger konnte man aber die einzelnen Linien nicht ziehen.

v. Laue kam nun auf den Gedanken, für die Beugungsversuche mit Röntgenstrahlen durchsichtige Kristalle zu verwenden. Er ging dabei von der Ansicht aus, daß die einzelnen Bausteine in den Kristallen (Moleküle oder Atome) in regelmäßigen Abständen angeordnet sein müßten und daß diese regelmäßigen Lücken vielleicht geeignet wären, für die Röntgenstrahlen als „Gitter" zu wirken und sie in ihrem Wege abzubeugen. v. Laue erreichte durch seine Versuche zweierlei: 1. gelang es ihm, die Wellenlänge der Röntgenstrahlen zu bestimmen und 2. erhielt er einen ungeahnten Einblick in die Struktur und den Aufbau der Kristalle. Ähnlich wie beim Durchgang des gewöhnlichen Lichtes durch einen sehr engen Spalt im Fensterladen oder durch eine kleine Glasplatte, auf der mehrere Hundert gerade, einander parallele Linien mit einem Diamanten eingeritzt sind, die Lichtstrahlen beim Auftreffen auf eine gegenüberliegende Wand eine Ablenkung von ihrem ursprünglichen Wege, eine Beugung, erfahren, ist dies beim Durchgang von Röntgenstrahlen durch Kristalle der Fall. v. Laue stellte fest, daß die Atome, die Bausteine der chemischen Elemente, das eigentliche Hindernis beim Durchgang der Röntgenstrahlen durch Kristalle bilden und die Ursache der Beugungserscheinung der Röntgenstrahlen sind. Es gelang ihm auf diesem Wege, die innere Struktur der Kristalle, ja das Innere der Atome und damit den Aufbau der Materie überhaupt zu erschließen. Die Photographie des Spektrums der Röntgenstrahlen, die durch Kristalle geleitet wurden, gab der Wissenschaft die Bestätigung der Theorien des englischen Gelehrten Rutherford, wonach die Materie, also auch das einzelne Atom aus Elektronen, den „Elementen" der Elektrizität besteht, die um einen Kern kreisen, ähnlich wie die Planeten um die Sonne. Die Atome sind Sonnensysteme im kleinen. Fürwahr, eine großartige Erkenntnis, die wir den Kristallen verdanken.

Die Folgen der Entdeckungen v. Laues sind außerordentlich weitreichend. Wir möchten dies an zwei Beispielen illustrieren, die auch für die Edelsteinkunde von Bedeutung sind. Der Engländer Mosley und der Däne Bohr erweiterten die Ergebnisse der Untersuchungen v. Laues in genialer Weise in der Richtung der Erforschung der Eigenschaften bekannter und noch unbekannter chemischer Elemente. Auf den Ergebnissen dieser Arbeiten weiter bauend, gelang es im vergangenen Jahre zwei jungen Kopenhagener Gelehrten, dem Dänen Coster und dem Ungarn v. Hevesy, ein neues chemisches Element, das Hafnium, zu entdecken, dessen Eigenschaften von dem Dänen Bohr auf der Grundlage der Lauesсhen Forschung vorausgesagt wurden. Die beiden Chemiker fanden es in fast allen Zirkonmineralien. In seinen Eigenschaften entsprach es den Berechnungen Bohrs, womit die Lauesche Theorie eine glänzende Bestätigung erhielt. Die merkwürdige starke Verschiedenheit der spezifischen Gewichte der einzelnen Zirkone dürfte nunmehr wahrscheinlich in der An- bzw. Abwesenheit von Hafnium ihre Erklärung finden. Auch für die Erforschung des vor einigen Jahren in Siam gefundenen blauen Zirkons ist die Entdeckung des Hafniums von Wichtigkeit. Das zweite Beispiel, wieweit die Folgen der Untersuchungen Laues reichen, zeigt uns ungeahnte Möglichkeiten auf. Im Verfolge der Lauesсhen Arbeiten gelang es den Gelehrten Born und Landé eine Reihe von Eigenschaften zu berechnen, z. B. die Kompressibilität und die Zugfestigkeit. Der Physiker Joffé hat diese theoretischen Berechnungen, die in krassem Widerspruch zu den bisherigen Erfahrungen standen, in der Praxis nachgeprüft und dabei festgestellt, daß die Angaben der vorgenannten Forscher unter bestimmten Voraussetzungen tatsächlich zutreffen. So behauptete die Theorie z. B., daß die Zugfestigkeit der Kristalle der von Metallen gleichkommt bzw. sie verschiedentlich noch übertrifft. Bisher kannte man jedoch nur eine ganz geringe Zugfestigkeit der Kristalle. Joffé hat nun bei gewöhnlicher Temperatur Steinsalz unter Wasser dem Zug ausgesetzt. Die Salzkristalle wurden dabei fließend und zeigten unter den angeführten Bedingungen die gleichen Eigenschaften wie Metalle. Sie hielten Belastungen aus, die sogar eine noch größere Zugfestigkeit als die von Stahldrähten verrieten. Sie wurden plastisch, biegsam und duktil. Was als Merkwürdigkeit am Steinsalz festgestellt wurde, gilt auch, wenigstens zunächst theoretisch, für die übrigen Kristalle. Die Möglichkeit, Kristallen unter bestimmten Bedingungen die Eigenschaften von Metallen zu verleihen, dürfte angesichts der großen Verbreitung von Mineralien in der Natur eine vollkommene Veränderung unseres Wirtschaftslebens mit sich bringen. Gewaltige Perspektiven eröffnen sich auf allen Gebieten menschlichen Schaffens. Das Wort von der neuen Steinzeit ist bereits geprägt.

Für uns sind die Arbeiten der drei zuletzt genannten Forscher auch nach der Richtung der Edelsteinkunde von besonderem Interesse. Sie dürften uns Aufklärung über die Verschiedenartigkeit der inneren Spannung der synthetischen und natürlichen Edelsteine bringen und damit neue Mittel und Wege zu ihrer sicheren Unterscheidung. Wie weit die Forschungen Joffés die praktische Brauchbarkeit von Edelsteinen für die verschiedensten volkswirtschaftlichen Zwecke mit sich bringen werden, vermögen wir heute noch keineswegs zu sagen. Wenn man Maschinen, Werkzeuge und sonstige Gebrauchsgegenstände in der Zukunft vielleicht aus Kristallen herstellen wird, so ist es sicher, daß auch die wertvollen Eigenschaften der Edelsteine, wie Härte, Durchsichtigkeit, Glanz usw. Beachtung finden werden. Den synthetischen Rohedelsteinen dürfte unter diesen Umständen eine große Zukunft bevorstehen. Die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen Joffés sind erst in neuester Zeit in der Zeitschrift für Physik niedergelegt.

Während die Erforschung der Kristalle als „Raumgitter" für Röntgenstrahlen hauptsächlich der Chemie zugute gekommen ist, hat sich die Bestrahlung von Edelsteinkristallen mit Röntgen-, Kathoden- und ultravioletten Strahlen für die Zwecke der praktischen Edelsteinkunde als wertvoll erwiesen. Auf die Ergebnisse dieser Forschung werden wir in einem späteren Aufsatze näher eingehen. Über ein anderes Gebiet der Kristallkunde hingegen, das in den letzten Jahren von größter Bedeutung für die praktische Physik geworden ist und auch für die Edelsteinkunde Neues und Wertvolles erwarten läßt, nämlich über die elektrischen Eigenschaften der Kristalle, wollen wir hier ausführlichere Mitteilungen machen. Wir unterscheiden an den Kristallen fünf Arten von Elektrizität:

1. Elektrizität durch Reibung,
2. Elektrizität durch Erwärmung oder Pyro-Elektrizität,
3. Elektrizität durch Belichtung oder Aktino-Elektrizität,
4. Elektrizität durch Druck oder Piezo-Elektrizität,
5. Elektrizität durch Berührung und Erwärmung oder Thermokontakt-Elektrizität, auch kurz Thermo-Elektrizität genannt.

Die beiden erstgenannten Arten der Elektrizität sind dem Leser aus der Edelsteinkunde bekannt. Die Elektrizität

durch Reibung, die zuerst am Bernstein beobachtet wurde, spielt hier nur eine untergeordnete Rolle. Man benutzt die Eigenschaft des Topases, beim Reiben stark elektrisch zu werden, besonders in trockener Luft, zur Unterscheidung des blauen Topases vom blauen Aquamarin. Auch bei rosafarbigen Steinen findet die Reibungselektrizität Anwendung. Erwähnt sei, daß durch Schaben, Zerreißen und Spalten der Mineralien ebenfalls Elektrizität entsteht. Spaltet man z. B. Gips, so wird die eine Spaltungsfläche positiv (wie die Elektrizität am geriebenen Glas), die andere negativ (wie die Elektrizität am geriebenen Harz) elektrisch. Die zweite Art der Elektrizität, die Pyro-Elektrizität, wird beim Abkühlen von Kristallen nach vorhergegangener Erwärmung beobachtet. Ihre Entstehung hängt aufs innigste mit der Symmetrie der Kristalle zusammen. Sie findet in der Praxis selten Anwendung, was jedoch nicht ausschließt, daß sie, ebenso wie die dritte Art der Elektrizität, die Aktino-Elektrizität, die durch Belichtung oder Bestrahlung von Kristallen entsteht, in der Praxis noch einmal eine bedeutende Rolle spielen kann. Insbesondere die letztgenannte Art von Elektrizität, die bereits von Hankel in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an den grünen, auch in der Edelsteinkunde bekannten Kristallen des Flußspats von Waerdale konstatiert wurde, ist neuerdings Gegenstand lebhafter Untersuchungen seitens der Gelehrtenwelt geworden. Mit ihr verknüpfen sich eine ganze Reihe von Problemen, u. a. auch die Frage des drahtlosen Fernsehens. Letzthin hat Geiger von der Universität Michigan Kristalle von Argentit (Silberglanz) untersucht und stellte bei ihnen, ähnlich wie dies beim Selen bekannt ist, eine Veränderung der Leitfähigkeit durch verschiedene Belichtung fest. Auch er konnte beobachten, was bereits Hankel am Flußspat sah, daß die zugeführte Lichtenergie im Innern des Kristalls sich in elektromotorische Kraft umsetzt und diese nach der Mitte zu am stärksten auftritt. Eine Lichtquelle von 600 Kerzen Stärke, die in einem Meter Entfernung aufgestellt wurde, erzeugte beim Argentit eine Spannung von 0,013 Volt.

Die vierte Art der Elektrizität der Kristalle, die Druck- oder Piezo-Elektrizität, war bis zum Ausbruch des Krieges nur dem engen Kreis der Mineralogen und theoretischen Physiker bekannt. Sie ist dazu berufen, auf dem Gebiete der Technik eine bedeutende Rolle zu spielen. Bereits im Jahre 1782 entdeckte der Mineraloge Hauy an Kristallen des Doppelspats eine interessante elektrische Eigenschaft: Übt man auf einen Doppelspatkristall einen Druck aus, so zeigt der Kristall positive Elektrizität, läßt man den Druck nach, so geht die positive Ladung in negative über. Nach der Auffindung dieser Absonderheit vergingen 100 Jahre, ehe namhafte Forscher, wie Röntgen, das Ehepaar Curie diese Erscheinung eingehend studierten. Trotzdem war es erst den Amerikanern im Weltkriege vorbehalten, diese Eigenschaft des Doppelspats in der Praxis zu verwerten. Bei einer ganzen Reihe von Kristallen war inzwischen die gleiche Eigenschaft wie beim Doppelspat festgestellt, so unter anderem auch beim Turmalin. Mit Hilfe der Druckelektrizität dieses Edelsteines gelang es den Amerikanern, brauchbare Schallempfänger zur Auffindung von Geschützen nach dem Schallmeßverfahren zu konstruieren. Nach dem Kriege haben weitere Arbeiten von E. W. C. Russel und H. F. R. Cotton, ebenfalls Amerikaner, zu praktisch wichtigen Ergebnissen geführt. Von allen Kristallen, die auf Druckelektrizität untersucht wurden, haben sich die Seignettesalzkristalle im höchsten Grade als druckempfindlich erwiesen, doch auch andere, z. B. Zuckerkristalle, zeigen druckelektrische Eigenschaften. Man spannt den Kristall in eine Zwinge aus Metall und umgürtet die Mitte mit Stanniol. Auf den Kristall auffallende Schallwellen gehen als Druckwellen durch die Zwinge und den Kristall und erzeugen durch die so entstehenden Druckschwankungen elektrische Ströme, die von der metallischen Zwinge und dem Stanniolbelag abgenommen werden. Durch Verwendung von Kathodenröhren mit Verstärker, wie sie heute in der drahtlosen Telephonie allgemein gebraucht werden, ist man dann in der Lage, die noch sehr schwachen elektrischen Ströme zu verstärken. Wie empfindlich dieser verstärkte Schallempfänger, der eine neue Art Mikrophon darstellt, ist, beweist die Tatsache, daß man mit ihm selbst die Schritte einer über dem Kristall sich bewegenden Spinne hört. Dabei zeigte es sich, daß die Empfindlichkeit des Kristalls um so größer ist, je stärker der Kristall unter Druck steht. Die in den Kristallen erzeugte Druckelektrizität gibt selbst so feine Druckschwankungen, wie sie durch die Schallwellen in der Luft erzeugt werden, genau wie ein Mikrophon wieder. Im Gegensatz zu diesem ist jedoch eine Batterie nicht nötig. Die elektrischen Ströme, die bei diesen Druckschwankungen entstehen, sind schwache Wechselströme. Umgekehrt kann man dem Kristall auch Wechselstrom zuführen, wobei er alle Stromschwankungen wiedergibt, ja, wenn diese im Bereich der Hörbarkeit liegen, auch tönt. Der Apparat der Amerikaner gibt die Sprache ausgezeichnet ohne Nebengeräusche wieder, so daß seiner Verwendung sowohl als Mikrophon wie als Lautsprecher in der drahtlosen Telephonie, als Unterwasser-Schallempfänger, außerdem in der Heilkunde und in der Erdbebenforschung nichts im Wege steht.

Die letzte Art von Elektrizität bei Kristallen ist die Thermokontakt-Elektrizität, deren praktische Anwendung in der Radiotelephonie gegenwärtig aller Welt die Bedeutung der Kristalle vor Augen führt. Bringt man zwei Mineralien, die die Elektrizität gut leiten, z. B. Bleiglanz und Eisenkies, miteinander in Berührung und verbindet die entgegengesetzten freien Enden der beiden Kristalle mit einem Metalldraht, dann entsteht an der Berührungsstelle, wo die beiden Kristalle erwärmt werden, ein elektrischer Strom. Durch Einschalten eines Galvanometers kann dies leicht festgestellt werden. Auf eine ähnliche Art erklärt man sich die Wirkungsweise des in der drahtlosen Telephonie heute allgemein verwendeten Kristalldetektors. Die von einer fernen drahtlosen Sendestation ausgesandten Wellen sind hochfrequente Wechselströme. Die Energie dieser ankommenden Wechselströme ist sehr gering; sie beträgt weniger als ein Tausendstel Watt. Durch die Detektoren oder Wellenanzeiger müssen sie wahrnehmbar gemacht werden. Ein solcher Wellenanzeiger besteht z. B. aus einer feinen Metallspitze, die auf einem Bleiglanzkristall mit einem bestimmten durch Federn regulierbaren Druck aufsetzt. Auch andere Kristalle wie Pyrit, Rohzinkerz, Molybdän-Glanz, Tellur usw. können an Stelle von Bleiglanz Verwendung finden. Die Wirkung des Detektors ist nun derart, daß die ankommenden Wechselströme eine schwache Erwärmung der Berührungsstelle hervorgerufen wird. Metallspitze und Kristall wirken gleichsam als Elektroden eines Thermoelementes und erzeugen schwachen Gleichstrom, durch den das Telephon zum Ansprechen gebracht wird. Es gibt noch eine andere Theorie der gleichrichtenden Wirkungsweise der Detektorkristalle, die allerdings auch auf elektrischen Erscheinungen beruht. Sie nimmt eine elektrolytische Zersetzung in einer der Berührungsfläche anhaftenden feinen Flüssigkeits- oder Gashaut an. Ihr Hauptverfechter ist der Holländer Huizinga. Eine vollkommene Aufklärung des Vorgangs in den Detektorkristallen ist bis heute noch nicht erfolgt.

Überblicken wir unsere Ausführungen über die mannigfaltigen Eigenschaften der Kristalle, so erkennen wir klar die hohe Bedeutung, die ihnen in Wissenschaft und Technik zukommt. Zahlreiche Fachgelehrte sind damit beschäftigt, immer neue Kristalle den verschiedenen Anwendungs-

gebieten der modernen Technik zu erschließen, andere wieder arbeiten daran, neue, bisher unbekannte Eigenschaften von bereits bekannten Mineralien ausfindig zu machen. Neues Leben ist in die Mineralogie, das Stammgebiet der Edelsteinkunde, eingezogen. Wir dürfen hoffen, daß den zahlreichen Entdeckungen der letzten Jahre noch weitere für die Menschheit bedeutungsvolle Erkenntnisse aus der Welt der Kristalle folgen werden, darunter auch solche, die das Gebiet der Edelsteinkunde befruchten werden. Der Geheimnisse der Kristalle aber, die wir als Edelsteine zu bezeichnen pflegen, sind mehr denn die Menschheit je geahnt hat.

Der synthetische Edelstein.

Von Gotthard Morgenstern, Terni (Italien).

Wir bringen diese Abhandlung eines italienischen Fachmannes gern zum Abdruck, wenn wir uns auch nicht mit allen seinen Ausführungen einverstanden erklären können. *Die Schriftleitung.*

Im Heft 26 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung befindet sich eine Abhandlung über die Bewertung seltener Edelsteine. Da in diesen Ausführungen auch der synthetische Edelstein gestreift wurde, möchte ich, weil ich den Werdegang dieses Produktes als Mitinhaber einer Rohsteinfabrik kenne, einiges hierzu bemerken.

Trotzdem bereits seit 15 Jahren sich der synthetische Edelstein durch den Fortschritt in der Fabrikation eine stetig sich vermehrende Anhängerschaft erworben hat, ist leider noch immer, selbst in Fachkreisen, die irrige Ansicht vertreten, es sei bisher nur gelungen, den Rubin und den Saphir synthetisch herzustellen.

In Wirklichkeit sind gerade im Laufe der letzten sechs Jahre aufsehenerregende Erfolge in bezug auf die Herstellung neuer, dem Naturprodukt gleichender Farben erzielt worden. Ein Blick in die Preisliste einer modernen Rohsteinfabrik klärt jeden auf, daß heute schon 10 bis 15 Sorten der synthetischen Steine erzeugt werden. Ich erinnere nur daran, daß gerade in den Nachkriegsjahren der wegen seiner Eigenart beliebte Alexandrit in großen Mengen produziert wird, und daß jetzt der Padparadschah oder Hyazinth, der um seiner Farbenpracht stark begehrt ist, auch hergestellt wird. Die technische Industrie verwendet schon lange den hellgrünen Rock-Creek und ganz tiefdunkelrote almadinartige Rubine. Rosa- und Goldtopas, Kunzit und Amethystfarben werden schon in der gleichen Nuance wie wertvolle, echte Steine erzeugt, und selbst der Aquamarin ist bereits im Jahre 1920 versuchsweise synthetisch hergestellt worden. Inzwischen ist auch dieser Stein aus dem Versuchsstadium herausgewachsen und kann sich heute bereits auf dem Markt behaupten. Der synthetische grüne Turmalin wetteifert schon, dem Naturprodukt etwas von seiner Souveränität streitig zu machen und dadurch hat die synthetisch-analytische Chemie den Wegweiser erhalten, den bis jetzt vor jeder Nachahmung immunisierten Smaragd herzustellen. Daher kann es nicht mehr jahrelang dauern, bis die schöne, das Auge erfrischende grüne Smaragdfarbe synthetisch hergestellt wird, um auch diesen Stein schönheitsliebenden Menschen zugänglich zu machen, die nicht in der glücklichen Lage sind, fabelhafte Preise für ein seltenes Naturprodukt zu opfern.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß die meisten dieser auf synthetischem Wege hergestellten Farbsteine zur Rubin- oder Saphirgattung gehören, darf anderseits nicht übersehen werden, daß es gerade dieser Umstand ist, durch den der Naturstein bezüglich Härtegrad und Farbenvollkommenheit überholt ist.*)

Der Vorteil, daß gewisse Edelsteine in bestimmter raritätenhafter Vollkommenheit höchst selten gefunden werden, hat es ermöglicht, daß derartig begehrte Naturprodukte eine Preishöhe erreicht haben, die für den Mittelstand eines Volkes fast unerschwinglich sind. Und so mußten sich jahrhundertelang diese Kreise nur mit dem bescheidenen Genuß des Ansehens aus dem Schaufenster eines Juweliers oder aus der Vitrine eines Museums begnügen. Diese hohe Bewertung gewisser Edelsteine war der Ansporn für viele prominente Forscher, der qualitativen Vollkommenheit des Naturprodukts eine gleiche Materie auf künstlichem Wege entgegenzustellen, dabei auch immer den Vorteil verfolgend, eine möglichst günstige Preisdifferenz zu erzielen.

Die Kriegsjahre und die darauf folgende lähmende Wirtschaftsreaktion standen der synthetisch-chemischen Wissenschaft hindernd im Wege, weil viele im Aufstieg befindliche Werke infolge Rohstoffmangels große Teile ihrer Substanz verloren haben oder aber ihre Betriebe ganz schließen mußten. Von einer Überproduktion der synthetischen Steine kann deshalb keine Rede sein, weil dieselben erst in letzter Zeit die ihnen früher anhaftenden Fehler abgestreift haben, und daher immer stärker in allen Ländern der Erde begehrt werden. An Stelle der völlig wertlosen Imitationen finden sie heute noch immer ihren Platz.

*) *Anmerkung der Schriftleitung.* Es handelt sich also nicht um eine eigentliche synthetische Darstellung dieser Edelsteine, denn dazu würde nötig sein, daß man den betr Stein künstlich, aber aus demselben Material darstellt, wie ihn die Natur liefert. Die Kunstprodukte, die der Verfasser hier anführt, sind aber etwas anderes. Sie sind gewissermaßen „Nachahmungen aus edlerem Material". Z. B. ist der erwähnte Goldtopas eigentlich nur ein goldgelber Rubin mit allen Eigenschaften dieses Edelsteines, also auch mit dessen größerer Härte. Er ist dadurch in gewissem Sinne wertvoller geworden als der Naturtopas, der wesentlich empfindlicher ist. Aber ein „synthetischer Topas" ist es nicht.

Schau Pforzheimer Werkkunst in Karlsruhe während der Werkbundtagung.

Die Pforzheimer Kunstgewerbeschule hat bisher ein klein wenig einen Dornröschenschlaf gehalten – nicht in bezug auf Leistung, das zeigt die Ausstellung, die von den Werkbundleuten mit größter Anerkennung besichtigt wurde — aber ganz gewiß in Hinsicht darauf, daß sie mit ihren Arbeiten nur selten auswärts hervorgetreten ist. Es ist dem neuen Direktor der Schule, Prof. Kling, hoch anzurechnen, daß er die Initiative zu dieser Schau ergriffen und sie selbst in hochstehender, durchaus moderner Art durchgeführt hat. Ohne weiteres wird dadurch die hohe Bedeutung der Pforzheimer Kunstgewerbeschule dem Fachmann wie dem Laien klar. Die Ausstellung ist in zwei Vorräumen und in einem durch Oberlicht erhellten Hauptraum des Landesgewerbeamts untergebracht. 44 Aussteller, selbständige Künstler und Lehrer der Schule, und 10 Einzelklassen bzw. Schülerabteilungen haben ausgestellt. Im ersten Vorraum befinden sich zwei größere Bilder von Maler Hugo Lindenberg und Amandus Goetzell und eine stilisierte Hermesfigur des Lehrers an der Kunstgewerbeschule Kassube, die einen wirkungsvollen Eindruck machen. Im zweiten Raum, der zahlreiche Plakatentwürfe, besonders für Kino, zeigt, ist Professor Joho mit einer Reihe neuartiger und eigenartiger Entwürfe vertreten, die sehr stark wirken. Direktor Kling zeigt an einem Entwurf „Pforzheim-Altstadt", was die Kunst aus einem an sich nüchternen Motiv herausholen kann. Im kleinen Zwischengang haben an beiden Wänden die drei Architekten Karl Denzel, Dobler und Preckel eine Anzahl Architekturentwürfe und Photos ausgestellt. Zwei selbständige Schüler von Professor Hildenbrand (Hans Warnecke und Erika Habermann) zeigen an gleichem Platze in mehreren Emailarbeiten der verschiedensten Art ernste Proben vielversprechenden Könnens.

Im hellen Hauptraum haben eine Anzahl Firmen ausgestellt. Was hier geboten wird, entspricht voll dem, was der Vertreter des Kultusministeriums als dringende Zukunftsaufgabe bezeichnete. Es ist erstklassige Qualitätsarbeit. Erfreulich ist, daß unsere Edelindustrie frühere ausländische Spezialitäten nicht nur selbst ausführt, sondern in Technik und Form noch zu übertreffen versteht. Hier sei z. B. an die einst eine Domäne von Paris bildende Herstellung sogenannter Singvogeldosen erinnert, die heute in bewundernswerter Präzisionsarbeit bei uns hergestellt werden. Von den Lehrern der Kunstgewerbeschule haben Privatarbeiten ausgestellt: Prof. Wende, Schmuck- und Messingarbeiten und Ziergeräte — Prof. Ungerer, desgleichen — Max Kassube, Bildhauer, dekorative Plastik in zahlreichen Proben und Entwürfen — Prof. Bert Joho, dekorative Malerei, besonders wirkungsvolle Plakate — Prof. A. Kling, keramische Arbeiten — Prof. Schmid, figürliche Treibarbeiten — Prof. Michaelis, Hammerarbeiten.

Von den selbständigen Kunsthandwerkern haben ausgestellt: Edelschmiede Kurt Baer, Arbeiten in Silber, Messing usw. mit Email — Karl Aug. Weiß, Schmuck und Ziergeräte — Wilhelm Link, Keramiken — Gilon, Graveurarbeiten — Frl. A. Lindner, Bastardarbeiten — Frl. Grete Meier, Stoff- und Wollpuppen — Philipp Oberle, Löffel und Schmuck — Karl Leicht, Drechslerarbeiten —

f
erner die Mitglieder der Zünfte „Turm" und Jungkunst": Fred Dries, Ludwig Elsässer, Fritz und Paul Klingel, Arthur Pfrommer, Peter Schneider, Albert Dupper, W. Heidegger, Oskar Walter, Hans Nies, Hermann Hölzle, Alfred Weichert, Emil Laux, Otto Rein, Erwin Mürrle, Karl Wich, Raphael Deber.

Ferner sind in reicher Anzahl von der Kunstgewerbeschule Pforzheim Schülerarbeiten ausgestellt und zwar von den Klassen Prof. Hildenbrand, Graphik und Email — Prof. Wende, Silberschmiede- und Messingarbeiten — Prof. Ungerer, Goldschmiedearbeiten — Prof. Schmid, Metall- und Treibarbeiten — Werklehrer Michaelis, Hammerarbeiten — Prof. Sautter, Bildhauer, Kleinplastik, Specksteinarbeiten — Prof. Wolber, Plastik — Prof. Joho, Malerei und Graphik, Mode — Lehrer Kowarzik, Graveur- und Ziseleurklassenarbeiten — Lehrer Kassube, Kleinplastik, Holz- und Elfenbeinschnitzereien — Lehrer Goetzell, Graphische Arbeiten und Guillochen.

Die gesamte Anordnung der Ausstellung ist selbst ein kleines Kabinettstückchen von Dekorationskunst, die Wirkung ist ungemein harmonisch. Trotz der Vielseitigkeit des Gebotenen nirgends Verwirrung, nirgends ablenkende Einflüsse. Die Schau wird den Ruhm Pforzheims aufs neue festigen. Sie zeigt auch neue Wege, die Kunst und Handwerk gleichermaßen fördern, und sie gibt selbst dem, der an sich der Kunst fernsteht, Anregung und Anlaß zum Nachdenken und erfüllt hierdurch voll und ganz den Zweck. Die Kunst darf und soll nicht dem Handwerk, wohl aber das Handwerk, befruchtet von künstlerischen Gedanken, der Kunst nähergebracht und selbst zur Kunst werden. Auf diesem Wege wird sich Deutschland immer und immer wieder durchzusetzen wissen in der Welt.

11. Juwelen-, Gold- und Silber-Edelmesse in Stuttgart.

An Tausende von Fachleuten in aller Welt ist die Einladung zum Besuch der vom 21. bis 26. August 1924 in Stuttgart stattfindenden 11. Jugosi-Edelmesse ergangen. Den meisten von ihnen ist sie seit Jahren schon bekannt als zentraler Markt für das Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarengewerbe, als vorteilhafte Einkaufsgelegenheit, als Sammelpunkt und Austauschstätte aller Fachleute der Branche. Und wer einmal die Vorzüge dieser Edelmesse aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, wird es sicherlich nicht versäumen, sie auch dieses Jahr aufzusuchen.

Viele andere, denen die vornehm ausgestattete Einladungsbroschüre in die Hand kommt, die in ihrem textlichen Teil mit knappen Sätzen über Zwecke und Ziele, sowie über die Einrichtungen der Veranstaltung aufklärt, werden durch sie veranlaßt werden, diesen Sommer nach Stuttgart zu kommen. Sie finden alles wohl vorbereitet. Eine reichhaltige Beschickung der Messe durch erste Firmen aus ganz Deutschland ist gesichert; die Organisation der Veranstaltung liegt in den erfahrenen Händen der Messe-Leitung; auch für die gute Unterkunft und angenehme Unterhaltung in den Musestunden ist vorzüglich gesorgt; dazu kommen die natürlichen Reize, die Stuttgart durch seine landschaftlich prachtvolle Lage bietet, um jedem Besucher seinen Aufenthalt lohnend und angenehm zu gestalten.

Vor allem aber soll die 11. Jugosi-Edelmesse für Einkäufer und Aussteller wiederum einen geschäftlichen Erfolg bedeuten. Wer diesen sucht, wer auf Grund sorgfältiger und vergleichender Auswahl günstig einkaufen will, wer Qualitätsware schätzt und sein Lager auf der Höhe zu halten sich bestrebt, wem an einer übersichtlichen Orientierung über den Stand seiner Branche und ihre Neuigkeiten gelegen ist; jeder, der darauf hält, nicht im Rückstand zu bleiben, sondern konkurrenzfähig und auf dem Laufenden zu sein, besucht im August die Jugosi-Edelmesse der Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarenbranche in Stuttgart.

Kunstgewerbeschule Pforzheim.

Seit längerer Zeit war das Museum der Kunstgewerbeschule wegen Neuaufstellung geschlossen. Die Wiedereröffnung erfolgte am Sonntag, den 20. Juli 11—1 Uhr bei starkem Besuch. Sie hat die Besucher in jeder Hinsicht freudig überrascht. Die Abstimmung des Saales ist durch äußerst glückliche farbige Behandlung (Grün und Blau als Kontrastfarben zu Gold, Silber und Schwarz) und Einfügung von Rosetten an dem Beleuchtungskörper eine sehr vornehme und freundliche geworden. Ein glücklicher Gedanke war es, die Vitrinen möglichst als Wandschränke zu benutzen, in denen die wertvollen Ausstellungsobjekte vorzüglich zur Wirkung kommen. Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, die selten schöne Ringsammlung gebührend hervortreten zu lassen, in der Pforzheim bekanntlich eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges besitzt. Wohltuend berührt es, daß alle farbigen Nachbildungen in Gips entfernt sind. Sie werden wahrscheinlich zu einer eigenen Abgüssesammlung vereinigt werden. Die Museumssammlung selbst erhielt durch Stiftungen, Ankäufe und vor allem durch die Dauerleihgaben des Landesmuseums in Karlsruhe einen ansehnlichen Zuwachs in Originalen. In neun Wandschränken ist die historische Abteilung untergebracht. Sie beginnt mit Ägypten, wo man einen Horus mit Sperberkopf, eine Katze, eine Ushebtifigur und einen Affenkopf (Kanopendeckel) — alles Originale — vorfindet. Daran reihen sich die Nachbildungen der kretischen und myketischen Funde in Metall. Die folgende prächtige Vitrine enthält nur Originale griechischer Kleinbronzen und Terrakotten und einer Reihe griechischer und römischer Tongefäße und etwa einhundert etrurische und römische Originalringe. Der nächste Schrank birgt die wesentlichen Stücke des Hildesheimer Fundes (Tafelgeschirr des Drusus?) und einige Beispiele des Fundes von Boskoreale in Metallnachbildungen. Dann folgen Schränke mit Schöpfungen des Mittelalters und der Renaissance, in denen besonders die etwa achtzig Originalringe zu beachten sind, darunter solche aus dem 10. Jahrhundert. Daran reihen sich die Schränke mit Schmuck und Ringen (etwa 50) aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Der nächste Wandschrank enthält sehenswerte ostasiatische Originale, von denen besonders eine Specksteinschnitzerei interessiert. Ein freistehender chinesischer Buddha in Bronze und eine Göttin der Fruchtbarkeit (Negerplastik) leiten zu der Vitrine über, welche Südsee-Tanzmasken und eine solche aus Afrika enthält. Vom plastischen Gesichtspunkt aus erscheinen die Tongefäße aus Peru wichtig. Ein weiterer Wandschrank enthält wieder ostasiatische Erzeugnisse (Buddha-Figuren, chinesische Vasen, japanische Schwertblätter und anderes). In den Pulten wurden alte und moderne Medaillen sowie moderner Schmuck eingeordnet. Die mittlere Vitrine des Saales schließt die wertvolle Emailsammlung in sich. Die restlichen vier Vitrinen sind für wechselnde Ausstellungen zurückgestellt. In ihnen zeigt zurzeit A. Schmid-Riegel (Nürnberg) seine neuesten Edelschmiedearbeiten.

Durch derartige Ausstellungen, die mit denen in den sonstigen Räumen Hand in Hand gehen sollen, ist beabsichtigt, den Museumsbesuch anregend zu gestalten. Die Ausgestaltung und Anordnung des Museums geschah nach Vorschlägen von Prof. Segmiller. Der Schöpfer der Rosetten an den Beleuchtungskörpern ist der Bildhauer Max Kassube.

Auf diese Art ist auch Pforzheim zu einem Museum gelangt, das nicht nur als Anregung für die Industrie, sondern auch in seiner schmuckgeschichtlichen Bedeutung und in seiner modernen Aufmachung eine große museale Bedeutung besitzt. Namentlich wird der Umstand, daß man sich nicht nur auf abendländische Kunst beschränkte, in vorteilhafter Weise hervortreten.

Die Ausstellung des Nürnberger Goldschmieds A. Schmid-Riegel im Museum der Kunstgewerbeschule in Pforzheim fand regstes Interesse. Zunächst wurde die große technische Gewandtheit des Künstlers in der Montierung, Treib- und Hammerarbeit, Ziselierung sowohl in den älteren Stücken wie in den neuesten Arbeiten bewundert. Namentlich fand die vielseitige farbige Behandlung des Metalles durch Patinierung allgemein Anerkennung, ebenso die gewählte Verbindung von Elfenbein zu Silber und Messing oder die Anwendung von Korallen oder der Metallwechsel selbst. Auch die Schmuckstücke und Goldschmiedearbeiten zeigen Schmid-Riegel als einen neue Wege weisenden Meister. Während die älteren Arbeiten noch ein gewisses Schwanken oder besser gesagt, ein Ringen um die Form verraten, sind seine neueren und neuesten Schöpfungen durchaus selbständig. Der angeborene Sinn für das Edelmetall (und das Metall überhaupt) und für plastische Bewegung in der Form läßt ihn, gestützt auf begeisternde Phantasie, zu neuen expressiven Leistungen gelangen. Die beiden großen Ziervögel zum Beispiel oder die Vogelschale, die große Silberdose, der Hochzeitsbecher in Silber oder der silberne Grabmalbecher sind Schöpfungen, die heute schon zu den interessantesten der deutschen Edelschmiedekunst zählen und gespannte Erwartungen hervorrufen.

Vom Schmucktragen vor fast drei Jahrhunderten.

Plauderei von Hans Runge.

Eine altbraunschweigische, sehr seltene Kleiderordnung aus dem Jahre 1650, die im Besitz des Verfassers dieser Zeilen ist, gibt uns interessante Aufschlüsse, welche Schmuckstücke nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges in einer altdeutschen Stadt getragen werden durften und welche Zierate von dem Rat der Stadt verboten waren.

Die Bevölkerung war in vier Klassen eingeteilt. Zum vornehmsten Stand gehörten die Adelsgeschlechter, Ratsherren, „Zehnmänner", Kämmerer und Stadtsekretäre mit ihren Hausfrauen und Töchtern.

Der zweite Stand umfaßte den Stadtadel (Patrizier) und alle diejenigen Familienväter, die ihren Kindern eine Mitgabe — einen sogenannten Brautschatz — von „fünffhundert gulden braunschweigischer wehrung" zuteil werden lassen konnten.

Zum dritten Stande gehörten diejenigen Bürger, die einen Brautschatz von zweihundert bis zu fünfhundert Gulden gewähren konnten.

Dem vierten Stande wurden diejenigen Einwohner zugerechnet, welche eine Mitgabe bis zu zweihundert Gulden aufbringen konnten.

Völlig verboten waren anno 1650 „gehänge oder einhängelse der Frawen und Jungfrawen von köstlichen Kleinodien". Auf das Tragen dieser Schmuckstücke war eine Strafe von fünf Reichstalern gesetzt. Ferner war verboten zu tragen „am golde / die rosenobel*) / kronstiffte / die armbänder / wie auch die kleinen güldenen Ketten umb den leib / und umb die hände / auch auff den leinen frawen mützen / und in den kragen. Auf Übertretungen war eine Geldstrafe von drei Reichstalern festgesetzt.

Weiter plaudert unsere vergilbte Kleiderordnung von den goldenen Ringen der Jungfrauen:

„Denen Jungfrawen / so unverlobet seyn / werden die güldene ringe an ihren Fingern / wie auch in den floren am halse zu tragen / hiermit verboten / bey straffe drey Reichsthaler."

„Hutschnüre von golde / oder güldenen krohnstifften / oder auch von perlen gemacht" waren ebenfalls verboten. Übertretungen wurden mit sechs Talern Buße geahndet.

Es würde zu weit führen, anzugeben, welche Kleidungsstücke zu tragen erlaubt und welche verboten waren, da wir uns hier nur mit Schmuckstücken beschäftigen wollen.

Frauen des ersten Standes durften goldene Ketten am Halse tragen, die jedoch nicht über vierzig Goldgulden an Wert haben durften. Jungfrauen mußten sich mit Ketten, die höchstens zwanzig Gulden gekostet hatten, begnügen. Goldene Armbänder wurden „denen Frawen und Jungfrawen in diesem ersten Stande umb eine oder beyde Hände / zwölff Kronen werth gold / entweder an gemüntzten golde / oder auch an kleinen Armbändern" erlaubt zu tragen.

Das Tragen von Goldringen erfuhr folgende Regelung:

„Denen Ehefrawen wird auch der überfluß an güldenen ringen hiermit verboten / und sollen sie in diesem Stande / ausserhalb ihres traurings / mehr nicht / als nur vier güldene ringe / darin auch derselbe / welche etzliche Frawen in ihren floren am halse haben / mit eingerechnet seyn sol / tragen."

Den Perlen ist ein besonderer Abschnitt gewidmet:

„Die perlen mögen die Frawen und Jungfrawen in diesem Stande / jedoch mit gebührender masse / und dergestalt tragen / daß ihnen auff dem kopffe / umb den halse und händen in allem / ausser denen Jungfraw-kräntzen / nicht über acht loth zu tragen / erlaubet seyn solle / bei Straffe drey Reichsthaler."

„Inmassen der Jungfrawen Perlen-Kräntze / so sie in diesem Stande tragen wollen / über zehen Reichsthaler nicht werth seyn sollen."

Die Angehörigen der zweiten und dritten Stände hatten sich mit minder wertvollen Ketten, Armbändern und Ringen zu begnügen; dem dritten Stand verbietet der Rat schon das Tragen von Perlenschmuck bei einer Strafe von vier Talern.

Den Frauen des vierten Standes war das Tragen von goldenen Schmuckstücken untersagt. Nur der goldene Trauring und ein sogenannter „gülden pfenning" an der Halskette war gestattet. Der Frauenschmuck des vierten Standes durfte nur von Silber gemacht sein.

„Wann die Frawen und Jungfrawen in diesem Stande an ihrem halse eine silberne kette tragen wollen / sol dieselbe nicht schwerer seyn / als acht Loth silber / mit einem gülden pfenning / welcher nicht über vier Reichsthaler werth ist / bey straffe zweyer Reichsthaler."

Die häufig reich tauschierten oder mit Gold und Silber ausgelegten Messer, die von den altdeutschen Frauen am Gürteltäschchen getragen wurden — bei Mahlzeiten bedienten sich unsere Altvordern, selbst wenn sie eingeladen waren, dieser mehr oder weniger prunkvollen Messer (Gabeln waren noch nicht gebräuchlich) — waren den Angehörigen des vierten Standes nur mit Beschlägen aus unedlen Metallen zu tragen erlaubt.

Zum Schluß beschäftigt sich unsere alte Kleiderordnung mit der „kleidung der Dienst-Mägde". Es erweckt gewiß Interesse, zu erfahren, daß eine Angehörige des dienenden Standes hierzulande vor fast drei Jahrhunderten überhaupt keinen Schmuck — auch nicht den einfachsten — tragen durfte.

„Auch sollen sie weder korallen / noch bernsteinene / noch schwartze oder andere steinichen / noch seiden bänder / oder sonst nichts was zur zierath umb ihren händen / oder auch umb den halse tragen / beij straffe eines halben Reichsthalers."

Damit die Anordnungen des Rates auch befolgt wurden, waren Aufseher eingesetzt, die Bürger und Bürgerinnen, Dienstgesellen und Dienstmägde unauffällig beobachteten und Verstöße gegen die „verfluchte leidige und schändliche Hoffart" zur Anzeige brachten. Die Geldstrafen („Brüche") nahmen die „Brücheherren" in den „brüchstuben", die auf den Rathäusern eingerichtet waren, entgegen.

Ähnliche Anordnungen, wie die oben erwähnten, traf nach dem Dreißigjährigen Kriege wohl jede Verwaltung einer deutschen Stadt, die volks- und verkehrsreich war.

*) Ein altenglisches Goldstück, das 23 Karat, 10 Gramm fein enthielt und etwa 10 Taler Wert hatte. Davon abgeleitet: Rosenobelgold.

Aus alten Urkunden.

Ratswillkür über den Gehalt von Gold- und Silberwerk aus dem Jahre 1338.

(Aus dem Braunschw. Altstädter Dagedingebuche.)

De Goltsmede scullet dat golt holden in deme werden na deme styphte, dene de Rahd heft, unde to guldeneme werke scal negele unde tunghe unde rant al enes goldes wesen.

Wat oc tobroken gold were, olt oder nije, dat scal men mit golde löten.

Wat men oc werket van golde, dat mach men wol verwen.

Swat men wracht van sulvere, keleke, köppe, scalen, scotelen unde al grot ghevete, dat scal lodich sin bi eneme halven lode, dat et in deme viure besta.

Swat men ok maket van beslaghe, allerleije vöghewerk, dat scal also gud wesen alse bemesche penninge (gute Silberpfennige).

Und wat men maket, dat men loden moste, dat scal bim lode in deme viure bestan.

Swat ok tobroken is van sulvere, nije eder olt, dat scal men mit sulvere löden.

Swat men holes werkes maket, dat en scal men nicht vullen wan mit sulvere, wunde men dar anders wat inne, dat scolde valsch wesen.

Swat men maket van golde eder van sulvere, halsgolt, bratzen eder vingerne, dar ne scal men nene stene an versetten wanne uppe doke eder uppe bomwulle, vunde men anderes icht dar unter, van koppere, blij eder dest, dat scolde valsch wesen.

Men en scal ok nen werk van golde eder van sulvere van sik antworden, et ne si ghetekenet mit der stad merke.

We dat brekt, alse hir vore steyt ghescreven, de scal vor jowelken broke XXX mark gheven, dere scal vallen dem Rade XV mark, den werken VII½ mark den anderen werken, de et achterwaret VII½ mark.

Makede jemant valsch, dat ene velle uppe dissen brok nicht, sunder uppe sin recht."

H. R. (Br.)

Nochmals Goldmarkbilanzen.

Mit der Verordnung vom 28. Dezember 1923 hat die Reichsregierung Goldmarkbilanzen vorgeschrieben, die im allgemeinen für den 1. Januar 1924 aufzustellen waren, nur ausnahmsweise, wenn das bisher übliche begonnene Geschäftsjahr in dem Zeitraum zwischen dem 1. Juli 1923 bzw. 30. Juni 1924 lag, konnte die Goldmarkbilanz diesen Terminen angepaßt werden. Bedingung dafür war dann natürlich eine rückwirkend aufgestellte Goldmarkbilanz, d. h. die bereits fertigen Bilanzen für Termine zwischen dem 1. Juli und dem 31. Dezember 1923 waren unter Beibehaltung der Aufnahmemengen und des Aufnahmezeitpunktes in Goldmark umzurechnen, wobei als Grundpreise die Verkehrspreise vom 31. Dezember 1923 Anwendung zu finden hatten. Wir haben bereits in Nr. 1/1924 Seite 3 und Nr. 3/1924 Seite 23 eingehende Ausführungen über die Goldmarkbilanzen gebracht, auf die wir der Kürze halber ausdrücklich nochmals hinweisen. Wir haben schon damals dringend geraten, von diesen Ausnahmezeiten unter keinen Umständen Gebrauch zu machen, sondern unbedingt für den 31. Dezember 1923 eine neue Inventur aufnehmen und auf ihrer Ausrechnung die Goldmarkbilanz aufzustellen. Das war um so einleuchtender, als für diesen Zeitpunkt eine Goldmarkvermögensausrechnung für die Vermögenssteuer sowieso vorzunehmen war Da für die handelsrechtliche Goldmarkbilanz für Grundstücke und Hypotheken eine zuverlässige Bewertung nicht möglich war, kamen für die Vermögenssteuererklärung im April Bewertungsvorschriften heraus, durch die allerdings herbeigeführt worden ist, daß die handelsrechtliche Goldbilanz und die Vermögenssteuerbilanz nicht übereinstimmen, was aber nichts bedeutet und an der Richtigkeit der Goldbilanz vom 1. Januar 1924 nichts ändert. Hierbei soll nicht unerwähnt bleiben, daß für die Vermögenssteuererklärung das Warenlager nach den Preisen vom 31 März 1924 ausgerechnet werden durfte, welches Zugeständnis sich aber nicht auf die Goldmarkbilanz vom 1. Januar erstreckte, was auch keinesfalls richtig und im Interesse der Geschäftsinhaber gewesen wäre. Die unangenehme Folge ist aber jetzt schon, daß die Finanzämter sich fürsorglich in ihren neuen Fragebogen erkundigen, ob der Warenausrechnung für die Vermögenssteuer die Preise vom 1. Januar oder 31. März zu Grunde gelegt worden sind. Es soll verhindert werden, daß für die Vermögenssteuer allein eine niedrigere Warenausrechnung vorgenommen wurde, während bei der Goldmarkbilanz die höheren Warenpreise zur Schmälerung des Jahresgewinnes Anwendung fanden. In letzterem Falle gilt die höhere Warenbewertung ohne weiteres auch für die Vermögenssteuer.

Wer nun seine Goldmarkbilanz für den 1. Januar 1924 aufgestellt hat, wie wir es auch geraten haben, der hat damit jetzt nichts weiter zu tun. Die Hauptsache ist, daß sie auch fix und fertig ist. Wer aber zur Aufstellung seiner Goldmarkbilanz einen vor dem 1. Januar 1924 liegenden Zeitpunkt (also bis zum 1. Juli 1923 zurück) benutzt hat, der muß Abschrift dieser Goldmarkbilanz bis 30. September 1924*) dem Finanzamte einreichen. Firmen, die eine Goldmarkeröffnungsbilanz in vorstehendem Sinne nicht aufgestellt haben, können eine Inventuraufstellung für den 1. Januar 1924 — auch wenn sie keine Werteinstellungen und Ausrechnung enthält — einreichen oder wenn sie auch diese nicht haben, die letzte vor dem 1. Januar 1924 aufgestellte Inventur. Diese Bestimmungen gelten nur für Steuerpflichtige, die nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches Bücher zu führen verpflichtet sind. Wegen der Ausrechnung der Goldmarkbilanz verweisen wir auf unseren Aufsatz in Nr. 3. Kommt für die Ausrechnung ein früherer Zeitpunkt als der 1. Januar 1924 in Betracht, dann ist der Zeitwert dieses Zeitpunktes maßgebend, die Preise sind dann auf Grund des Dollarkurses in Goldmark umzurechnen. Dabei ist aber zu beachten, daß kein höherer Wert als der vom 1. Januar 1924 eingesetzt werden darf. Forderungen, die noch vor dem 1. Januar bezahlt worden sind, müssen mit dem Betrage eingesetzt werden, mit dem sie eingegangen sind, Forderungen, die auch am 1. Januar 1924 noch unbezahlt waren, mit dem Betrage, der ihnen am 1. Januar 1924 beizumessen war.

*) Der ursprünglich auf den 15. August festgesetzte Termin wurde um 1½ Monate verlängert.

Vom Diamantenmarkt in Antwerpen

wird uns Anfang August geschrieben:

Seit einigen Tagen ist eine Wendung im Handel mit geschliffenen Diamanten festzustellen. Es ist mehr Bewegung, mehr Leben in den Markt gekommen, zweifellos als Folge des Eintreffens einer Reihe ausländischer Käufer. Für die jetzige Jahreszeit ist das sicher ein günstiges Zeichen. Die Amerikaner bevorzugen größere Steine erster Qualität, kleinere Steine finden weniger Interesse, wenn sie auch nicht ganz vernachlässigt werden. Auch aus England, Frankreich und Italien sind Käufer eingetroffen, ebenso sind die Käufer aus Antwerpen und die Exporteure nicht mehr so ängstlich und zurückhaltend, wie sie es noch vor einigen Wochen waren.

Der „Juwelier" nimmt zu der heutigen Lage auf dem Antwerpener Diamantenmarkt und dem Eintreffen einer größeren Anzahl amerikanischen Käufer mit folgenden Ausführungen Stellung: Das Eintreffen so vieler neuer amerikanischer Käufer und die Tatsache, daß sich immer mehr hiesige Firmen zu Käufen verstehen, kann darauf hindeuten, daß sich entweder schon jetzt die wirtschaftliche Lage Amerikas in günstigem Sinn entwickelt, oder zum mindestens dahin, daß die Käufer der Zukunft mit Vertrauen entgegensehen. Auf alle Fälle ist in der allgemeinen Lage Amerikas nichts Ungünstiges zu sehen. Es darf nicht vergessen werden, daß in einigen Monaten in Amerika der neue Präsident gewählt wird, und daß der Handel dort im allgemeinen in der Zeit vor dieser Wahl sehr vorsichtig ist. Gerade deshalb ist es um so mehr zu begrüßen, daß in Amerika für Diamanten jetzt soviel Interesse zu bemerken ist. Eine andere erfreuliche Tatsache ist die, daß der Markt in Rohdiamanten so fest bleibt. Das rührt wohl daher, daß der Markt mit ungeschliffenen Steinen nicht überfüllt ist, und daß die Schleifereien sich nur gegen Barzahlung zu hohen Preisen eindecken. Das Londoner Rohsyndikat hält in seiner Politik, den Markt nicht zu übersättigen, fest, und durch diese Politik wird die materielle Unmöglichkeit gegeben, geschliffene Steine zu gedrückten Preisen anzubieten. Diese gesunde Politik hat auch zur Folge, daß die Besitzer von Vorräten der Zukunft vertrauensvoll entgegensehen.

Es heißt, daß einige Amsterdamer und Antwerpener Fabrikanten ihre Bemühungen zur Schaffung einer Produktionsregelung und zur Herbeiführung einer Stabilisierung des Marktes in geschliffenen Diamanten noch nicht aufgegeben haben, sondern weiter auf eine gute Lösung dieser Fragen hinarbeiten. Es soll in einigen Wochen eine Kommission zusammentreten, die die Frage der Regelung der Produktion gründlich untersuchen soll. Man will hiermit zu einem Einvernehmen zwischen den beiden großen Diamantenzentren Amsterdam und Antwerpen kommen.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt blieb in letzter Zeit unverändert, die Zahl der arbeitslosen Diamantschleifer beträgt im Bezirk Antwerpen etwas über 300 Mann. *E.*

Haftung der Spediteure und Lagerhalter.

Gemäß §§ 408 und 417 des Handelsgesetzbuches haben die Spediteure und Lagerhalter bei der Ausführung ihrer Aufträge für die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns einzustehen. Da die Diebstähle und Beschädigungen sich nach der Revolution sehr häuften, gingen die Spediteure und Lagerhalter dazu über, ihre Haftung auf einen Mindestsatz zu beschränken. Es erhebt sich nun die Frage, ob diese Haftungsbeschränkungen rechtsgültig sind. Während das OLG. Frankfurt a. M. in seinem Urteil vom 21. 11. 1919 mit Rücksicht auf die Monopolstellung der Spediteure die Haftungsbeschränkungen als mit den guten Sitten in Widerspruch stehend und daher als rechtsungültig bezeichnet hat, haben das OLG. Darmstadt im Urteil vom 25. 2. 20 und das Reichsgericht im Urteil vom 5. 5. 20 sich auf den Standpunkt gestellt, daß derartige Vereinbarungen gültig sind, sofern nicht ein eigenes Verschulden des Geschäftsinhabers bzw. seiner Angestellten vorliegt. Voraussetzung ist natürlich immer, daß eine derartige Haftungsbeschränkung gewollt ist. Einzelne Gerichte haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß trotz der Haftungsbeschränkung der Spediteur bzw. Lagerhalter dann zu haften habe, wenn der Schaden durch Vorsatz eines Angestellten herbeigeführt



sei. Das Reichsgericht hat jedoch diesen Standpunkt mißbilligt und in seinem Urteil vom 16 10. 20 I 119/20 ausgeführt, daß die Ausschließung der Haftung für Vorsatz der eigenen Angestellten zulässig sei. Bezüglich der Frage des persönlichen Verschuldens des Geschäftsinhabers nimmt das Reichsgericht einen strengen Standpunkt ein. Es hat in seinem Urteil vom 15. 2. 20 I 249/19 den Spediteur für den gesamten Schaden ersatzpflichtig erklärt, indem es folgendes ausführt: „Da die Güter immerhin einen erheblichen Wert darstellten, hatte der Spediteur für eine genügende Beaufsichtigung des Lagers zu sorgen. Er mußte sich sagen, daß ein völlig unbeaufsichtigt, auf einer jedermann zugänglichen Straße stehen gelassener Möbelwagen für mit Feuer spielende Kinder eine große Anziehungskraft besitzt und daß abgesehen von Diebstahl, dem ein solcher Wagen in erster Linie ausgesetzt war, es keineswegs außerhalb der Voraussehbarkeit lag, daß sonstiger Unfug (Inbrandsetzung) an dem Wagen und seinem Inhalt verübt werden könnte." Ferner verlangt das Reichsgericht in seinem Urteil vom 23. 3. 21 VI 543/20, daß einem Rollwagen, der nur mit einem Kutscher versehen ist, ein Begleitsmann beizugeben sei. Es führt in seinen Entscheidungsgründen folgendes aus: „Obgleich der Beklagte wissen mußte, daß der Kutscher im natürlichen Verlauf seiner Verrichtungen gezwungen sei, den Wagen für kürzere oder längere Zeit ohne Aufsicht zu lassen, hat er trotzdem dem Wagen keinen Begleitsmann beigegeben. Durch diese Unterlassung hat der Beklagte die Gefahr des Diebstahls grob fahrlässig heraufbeschworen. Wenn nun auch anzuerkennen ist, daß eine allgemeine Rechtspflicht, fremdes Eigentum gegen Gefahren zu schützen und vor Diebstahl zu bewahren, nicht besteht, so ist im vorliegenden Fall doch ein den Beklagten verpflichtendes rechtlich erhebliches Verhältnis außerkontraktlich vorhanden. Es ist in dem Gewerbebetrieb des Beklagten als Rollfuhrunternehmer begründet. Wer es als Gewerbeunternehmer sich zur Aufgabe macht, zum Zwecke des Erwerbs, fremdes Eigentum, sei es als Lagerhalter zu verwahren, sei es als Spediteur oder Frachtführer von einem Ort zum andern zu befördern, überkommt, vermöge dieses Gewerbebetriebes, auch abgesehen von den einzelnen geschlossenen Verträgen und der dadurch begründeten Verpflichtung gegenüber dem Einlagerer oder dem Absender eine Obhut oder eine Überwachungsverpflichtung an allen in seinem Gewerbebetrieb an ihn gelangenden in fremden Eigentum stehenden Sachen. Das entspricht der Rechtsanschauung und dem Rechtsbedürfnis." Auf demselben strengen Standpunkt steht auch das Reichsgericht bezüglich der Lagerhalter vgl. die Urteile des Reichsgerichts vom 19. 2. 21 I 280/20, vom 19. 2. 21 I 281/20, vom 22. 10. 20 I 157/20, vom 21. 3 21 I 264/20. Daraus folgt, daß der Spediteur bzw. der Lagerhalter in all den Fällen trotz seiner Haftungsbeschränkung für Ersatz des gesamten Schadens einzustehen hat, in denen ein persönliches Verschulden seinerseits vorliegt. *Syndikus Dr. Kurz, Stuttgart.*

Schadenersatzpflicht bei fahrlässigem Ankauf von Silbersachen.

[Haftung bei Einschmelzung — Entscheidung eines Oberlandesgerichts.]

Der Kläger nimmt den Beklagten A, der durch seinen Angestellten Silbersachen angekauft hatte, die dem Kläger gestohlen worden waren, sowie den Beklagten B, der sie in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer und Miteigentümer einer großen Edelmetallfirma für diese von A erworben hatte, als Gesamtschuldner auf Schadensersatz in Anspruch, indem er beiden Beklagten den Vorwurf grober Fahrlässigkeit beim Ankauf der Sachen machte.

In Übereinstimmung mit der Vorinstanz hat das Oberlandesgericht Kiel die Beklagten antragsgemäß verurteilt.

Der Beklagte A muß das Verschulden seines Angestellten beim Ankauf der Sachen gegen sich gelten lassen. Der Angestellte sah, daß die in den Sachen eingravierten Monogramme und Namen sich nicht mit dem Namen des Verkäufers deckten, uud er durfte sich nicht mit der Versicherung des Verkäufers, der sich als Schlosser auswies, begnügen, daß ihm die Sachen gehörten und er sie aus Not verkaufe; unbedingt hätte der Angestellte vor Ankauf der Sachen über den Verkäufer Erkundigungen einziehen müssen. Es ist anzunehmen, daß der Angestellte nicht nur fahrlässig, sondern auch bösgläubig gehandelt hat, denn er hat in das vorgeschriebene Händlerbuch lediglich den Namen des Verkäufers eingetragen, dessen Wohnung, den Gegenstand und Preis des Ankaufs dagegen nicht vermerkt. Schon diese mangelhaften Eintragungen hätten den Angeklagten A bestimmen müssen, die Sachen vom Weiterverkauf auszuschließen. Er hat sie trotzdem weiterveräußert und sich damit außerstand gesetzt, sie dem rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben. Für den dem Kläger hieraus entstandenen Schaden ist er ersatzpflichtig.

Was die Haftung des Beklagten B betrifft, so ist zu erwägen, daß auf dem Wege der Einschmelzung der gestohlenen Sachen deren Umbildung im Sinne des § 950 BGB erfolgte, durch welche das Eigentum des Klägers an den Sachen erlosch und die Edelmetallfirma das Eigentum an der neuentstandenen Sache erlangte. Gemäß § 951 BGB. kann der Kläger von dieser Firma bzw. dem Beklagten B als deren Mitinhaber wegen des von ihm erlittenen Rechtsverlustes nach den Vorschriften über die Herausgabe einer ungerechtfertigten Bereicherung eine Vergütung in Geld verlangen. Hierfür hat der Beklagte B als Gesamtschuldner aufzukommen. *rd.*

Verplatinierung.

Der Platinniederschlag ist teurer als der Goldniederschlag, auch sind Platinbäder, die allen Anforderungen entsprechen, noch nicht bekannt, die Verplatinierung wird deshalb weit weniger als die Vergoldung angewandt, und zwar für wissenschaftliche Instrumente und auch für Schmucksachen.

Ein Platinbad kann man nach einer Vorschrift von Böttger wie folgt herstellen: Man löst 75 g Platinchlorid in der gerade ausreichenden Menge Wasser und setzt vorsichtig Chlorammoniumlösung zu, bis kein Niederschlag von gelbem Platinsalmiak mehr entsteht. Dann löst man in 2 Liter Wasser 500 g Zitronensäure, neutralisiert diese unter Erwärmen vorsichtig mit Ätznatron oder Soda, erhitzt das Ganze zum Sieden und trägt den abfiltrierten Platinsalmiak ein. Nach dem Erkalten verdünnt man auf 5 Liter. Zweckmäßig ist der Zusatz von 20—25 g Chlorammonium. — Man muß mit großer Anodenfläche arbeiten und die Anoden den Waren anfangs bis auf 1 cm Entfernung nähern, bei etwa 80° C braucht man 5—6 Volt Spannung.

Ein anderes Platinbad stellt man her, indem man 25 g Platinhydroxyd in einer konzentrierten Oxalsäurelösung löst und das Ganze auf 4 Liter verdünnt. Dieses Bad arbeitet bei 65° C.

Ein kochend heiß, bei 6—8 Volt Spannung anzuwendendes Bad ist folgendes:

4 g Platinchlorid, 20 g phosphorsaures Ammoniak, 90 g phosphorsaures Natron, 5 g Kochsalz werden in 1 Liter Wasser gelöst.

Silber, Kupfer und Messing werden direkt verplatiniert, andere Metalle werden vorher verkupfert.

Altdeutsche Sprüche über das Gold.

[15.—18. Jahrhundert.]

Gesammelt von Hans Runge, Braunschweig.

Auch feines Gold schäumt im Tiegel.

Das Gold probiert man an dem steyn,
Des Menschen Hertz am Golde rein.

Das Gold überwindt all Dingk.

Durch eine Hand voll Gold schneidet kein Messer.

Echtes Gold bleibt Gold, auch wenn es neben Zinn liegt.

Gold behalten ist nicht eine kleiner Kunst als Gold gewinnen.
Gold ist Gold, aber durch stetes Feilen wird es zum Staub.

Goldschmid sind Herrn, wenn sie gleich keinen Heller im Beutel hatten. („Ist jhr eigen Spruch", 16. Jahrhundert.)

Gold bleibt Gold, auch wenn's bedeckt ist von des Staubes Krusten.

Gold überwindet Eisen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender für Monat August.

10. August. Einkommensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist bis 18. August*).

10. August. Körperschaftssteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung. Schonfrist bis 18. August.

10. August. Umsatzsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist bis 18. August.

10. August. Preußische Gewerbesteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler auf die Einkommensteuer. Schonfrist bis 18. August.

10. August. Lohnsummensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung. Schonfrist bis 18. August.

15. August. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. August. Keine Schonfrist.

15. August. Vermögenssteuer-Vorauszahlung für das dritte Vierteljahr. Schonfrist bis 22. August.

15. August. Preußische Grundvermögenssteuer sowie Hauszinssteuer.

25. August. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. August. Keine Schonfrist.

*) Da der 17. August auf einen Sonntag fällt, verlängert sich die Schonfrist um einen Tag.

Verlängerung der Frist zur Einreichung der Goldmark-Eröffnungsbilanz an das Finanzamt. Der Reichsfinanzminister hat durch Verordnung vom 26. Juli 1924 die Frist für die Einreichung der Goldbilanzen bzw. Inventare um $1\frac{1}{2}$ Monate, also vom 15. August bis zum 30. September 1924 verlängert.

Die Obligationssteuer für das besetzte Gebiet. Der Reichsfinanzminister erließ am 19. Juli folgende Verordnung über die Fälligkeit der Obligationssteuer für das besetzte Gebiet:
Auf Grund des § 23 Abs. 2 und des § 64 der dritten Steuernotverordnung vom 14. Februar wird folgendes bestimmt:

§ 1. Für das besetzte Gebiet (altbesetzte Gebiet und Einbruchsgebiet) ist die Steuer nach § 21 Abs. 1 der dritten Steuernotverordnung am 1. Oktober 1924, die Erhöhung nach § 21 Abs. 2 der Steuernotverordnung zu je 2 Proz. des Goldmarkbetrages der Schuldverschreibungen am 1. April 1925 und weiter in Abständen von je einem halben Jahre fällig. Bleibt die Erhöhung hinter 2 Proz. des Goldmarkbetrages der Schuldverschreibungen zurück, so ist der geringere Betrag zu dem maßgebenden Fälligkeitstage zu entrichten.

§ 2. Steuerpflichtige, bei denen sich die Fälligkeit der Obligationssteuer nach den Bestimmungen des § 1 regelt, haben dem zuständigen Finanzamt ohne besondere Aufforderung bis zum 15. September 1924 eine Steuererklärung nach Maßgabe des § 27 der Durchführungsbestimmungen zum Geldentwertungsausgleich bei den Schuldverschreibungen abzugeben.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Die Multiplikatoren sind unverändert:

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	120
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Änderung der Zahlungsbedingungen des Verbandes der Grossisten im Edelmetallgewerbe.

Die Preiskommission des Verbandes hat in ihrer Sitzung am 10. Juli d. J. die Zahlungsbedingungen im Verkehr mit der Kundschaft für die Gruppen I—V mit Wirkung ab 15. Juli 1924 folgendermaßen festgesetzt: Preise in Goldmark. 1 Goldmark = 10/42 des amtlichen Berliner Dollar-Mittelkurses. Ziel 1 Monat. 3 Proz. Skonto bei Zahlung innerhalb von 10 Tagen ab Fakturendatum. Bei Zielüberschreitung 3 Proz. Verzugszinsen pro Monat. Einer förmlichen Inverzugsetzung bedarf es nicht.

Die Zahlung kann geleistet werden in Rentenmark oder Reichsmark (Papiermark). Die Umrechnung auf Goldmark erfolgt unter Zugrundelegung der amtlichen Berliner Notierungen. Der Tag des Eintreffens der Zahlung ist maßgebend für die Umrechnung auf Goldmark, für Skonto- und Zinsberechnung. Die oben angegebene Klausel „Preise in Goldmark“ bedeutet, daß der auf der auf der Rechnung vermerkte Preis in Goldmark zu zahlen ist.

Die Auszeichnung der Waren erfolgt nach wie vor unter Anwendung des Grundpreis- und Multiplikatoren-Systems. Der auf der Rechnung vermerkte Preis ist aus dem Grundpreis × Multiplikator errechnet und stellt alsdann die Forderung in Goldmark dar, im Sinne der Zahlungsbedingungen.

Zur Wirtschaftslage. Durch die endlich erfolgte Einladung der Londoner Konferenz an die deutsche Regierung grade zur zehnjährigen Wiederkehr des Weltkriegsbeginns ist die Konferenz in das entscheidende Stadium getreten, auf das man nun schon so lange wartet. Angesichts der triumphierend ausposaunten Einigung der Entente, die nur auf Kosten eines Nachgebens der englischen Regierung im letzten Augenblick und unter gefährlicher schweigenden Übergehung gerade wichtiger strittiger Punkte zustande gekommen ist, wird die deutsche Vertretung einen schweren Stand haben, man darf aber hoffen, daß sie in den maßgebenden Fragen nicht zu Kreuze kriechen wird. Im allgemeinen hat sich nach Eingang der Einladung eine vorwiegend optimistische Stimmung erhalten, die sich an dem Stimmungsbarometer der Börse geltend macht. Dagegen ist die Geldknappheit nicht nur des Groß- und Einzelhandels, sondern auch der Industrie wieder einmal besonders akut geworden. Man hat am letzten Wochenende, auch wenn man ein besonders sicherer Bankkunde ist, wieder $\frac{1}{2}$ Proz. pro Tag Zinsen zahlen müssen. Die innere und äußere Absatzkrise hat sich in den meisten Branchen eher noch verschärft. Um so gespannter muß man auf das endgültige Ergebnis der Londoner Konferenz sein, die, wie die widerspruchsvollen Meldungen aus den Vereinigten Staaten erkennen lassen, auch bei einem für uns halbwegs günstigen Ausgang noch keine sichere Gewähr dafür bietet, daß die Zeichnungen auf die zu begebende Auslandsanleihe ein voller Erfolg sein werden. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	30. Juli	31. Juli	1. Aug.	4. Aug.	5. Aug.
100 Schweiz. Fr.	77,84	77,99	78,14	78,65	79,20
100 Holländ. Gulden	160,90	160,90	160,85	161,60	162,51
100 Französ. Franken	21,10	21,05	21,275	22,24	22,76
100 Belg. Franken	19,125	19,05	19,80	19,90	20,25
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,51	18,53	18,545	18,685	18,775
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	67,92	67,87	67,77	68,17	68,47
100 Schwed. Kronen	111,98	111,98	111,98	111,98	111,08
100000 Österr. Kronen	5,93	5,92	5,92	5,94	5,94
100 Tschech. Kronen	12,45	12,46	12,44	12,51	12,50
1 Poln. Zloty	81,51	81,61	81,61	81,31	81,31
100 Jugoslav. Dinar	5,—	5,03	5,01	5,04	5,135

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank für Privatmeldung, Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	30. Juli	31. Juli	1. Aug.	4. Aug.	5. Aug.
Berlin G.-M.	—	—	—	—	—
Hamburg „	13,80	14,60	—	14,60/90	14,60/90
Pforzheim „	14,70	14.75	14,70	14,60	14,60
London Us. sh	520	520	520	—	520

Gold 1 g	30. Juli	31. Juli	1. Aug.	4. Aug.	5. Aug.
Berlin G.-M.	—	—	—	—	—
Hamburg „	2,85	2,80	—	2,80/82,50	2,80/82
Pforzheim „	2,78	2.78	2,78	2,78	2,79
London Us. sh.	$93\frac{11}{12}$	$93\frac{3}{4}$	$93\frac{3}{4}$	—	$92\frac{2}{3}$

Silber 1 kg	30. Juli	31. Juli	1. Aug.	4. Aug.	5. Aug.
Berlin G.-M.	90,75/91,25	90,75/91,25	90,75/91,25	90,75/91,25	90,75/91,25
Hamburg „	91/92,—	91/92,—	91,—/92,—	90,50/91,50	90,50/91,50
Pforzheim „	90,50	90.25	90,—	90,25	91,50
London Us. d.	$84\frac{11}{16}$	$84\frac{1}{2}$	$84\frac{5}{8}$	—	$84\frac{9}{16}$

Metallpreise (Kasse):

	Berlin			Hamburg	
pro kg	1. Aug.	4. Aug.	5. Aug.	1. Aug.	4. Aug.
Kupfer, elektr. Bill.Mk.	1.25	1,25	1,26	1,19/21	—
Kupfer, raffin. „	1,10/11	1,10/11	1,12/14	1,06/08	1,10/12
Reinnickel . . . „	2,30/40	2,30/40	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-) „	4,70/75	4,70/75	4,80/90	4,55/75	4,55/75
Blei . . . . „	0,60/61	0,60/61	0,60/62	0,575/595	0,59/605
Antimon . . . . „	0,64/66	0,64/66	0,65/67	—	—



Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 4. August 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.80
Kupfer-Bleche	1.84	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.62	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	1.94	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.55	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 28. Juli bis 2. Aug. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16.

Die Stimmung am deutschen Metallmarkt war auch in der letzten Woche ziemlich freundlich; die Preise zogen teilweise weiter an, allerdings konnten im Laufe der Woche für einige Metallsorten die höchsten Preise nicht voll aufrecht erhalten werden, besonders für Kupfer, welches im Zusammenhang mit London von der Höchstnotiz etwa Mk. 1.— bis Mk. 2.— per 100 kg abgeben mußte was auf Gewinn-Realisationen seitens der Spekulation zurückgeführt wird. Zinn lag dagegen weiter fest und konnte bis zum Wochenende seinen höchsten Stand behaupten; dasselbe bezieht sich auf Zink, welches in stärkerer Nachfrage steht. Blei mußte dagegen von seinem Höchstpreis eine Kleinigkeit hergeben. In der Annahme, daß nächster Tage in London eine Entscheidung zur Lösung der Reparationsfrage fallen dürfte, wodurch für die Industrie neue Geschäftsmöglichkeiten erhofft werden, war, soweit die Mittel es erlaubten, Kaufstimmung vorhanden, allerdings ist der Bedarf des Konsums an sich noch nicht bedeutend.

Am Altmetallmarkt ist besonders eine Erhöhung von kupferhaltigen Materialien festzustellen, im übrigen haben die Preise kaum eine Veränderung erfahren. Remeltedzink ist gesucht.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 2. August 1924:

	G.-Mk.		G.-Mk.
Altkupfer	100—105	Altzink	36— 39
Altrotguß	90— 96	Neue Zinkabfälle	46— 49
Messingspäne	68— 72	Altweichblei	42— 46
Gußmessing	76— 82	Aluminiumblechabfälle 98/99 %	190—205
Messingblechabfälle	83— 86	Lötzinn, 30 %	165—175

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 4. August 1924.

Der geschliffene Markt zeigte diesmal eine etwas bessere Haltung als in den letzten Wochen. Von Melees, die bisher arg vernachlässigt waren, wurden in der letzten Woche einige bedeutende Partien verkauft. Für feine große Steine und Phantasiesteine besteht ja immer Interesse. Auffällig ist die anhaltende Nachfrage für pikierte grobe Güter, für die, wie wir hören, besonders Käufer aus Südamerika in Betracht kommen. Für kleine Brillanten und Achtkant ist wenig Meinung.

Ein ganz ähnliches Gesicht zeigt der Markt in Antwerpen, allerdings fehlt hier noch immer das für den Platz notwendige Interesse für Melees, so daß die Stimmung wenig animiert ist, zumal auch die Ferienzeit ihren Einfluß geltend macht.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Amsterdam jetzt 914 gegen 865 in der Vorwoche. *J. D.*

Diamantenmarkt. Ein interessanter Ort, Diamanten zu sehen, allerdings unter merkwürdigen Bedingungen, ist der Diebesmarkt in Hongkong oder Shanghai. Jede dieser Städte hat in einer bestimmten Straße einen kleinen Platz, wo der Diebesmarkt abgehalten wird. Diese Plätze befinden sich gewöhnlich in einem dicht bevölkerten Chinesenviertel und bestehen aus vier bis fünf Magazinen, die untereinander durch Tore verbunden sind und aus je zwei bis drei Räumen bestehen. Der Markt ist offen von Mitternacht bis 6 Uhr morgens, und es ist allgemein bekannt, daß die Waren gestohlen sind. Dies ist auch der Grund für die lächerlich niedrigen Preise. Man sagt in China, wenn ein Dienstbote weggeht und Juwelen oder andere wertvolle Sachen verschwinden mit, so ist es billiger, auf den Diebesmarkt zu gehen und die Sachen zurückzukaufen, als den Versuch zu machen, mit der Polizei den Übeltäter zu fangen und vor ein chinesisches Gericht zu bringen. (National Jeweler, Juni 1924, S. 89.)

Platinfunde in Südafrika. Am Waterberg in Südafrika etwa 180 km nördlich Pretoria, der Hauptstadt des ehemaligen Burenstaates, und etwa 110 km westlich Pietersburg ist man neuerdings auf anscheinend stärker platinhaltige Erzgänge gestoßen. Im Industriebulletin berichtet hierüber Dr. P. A. Wagner vom südafrikanischen geologischen Vermessungsdienst. Der platinhaltige Haupterzgang hat eine nachweisbare Länge von etwa 3 km und schwankt in seiner Breite zwischen 2 und 8 m. Besonders ergiebig ist eine Abzweigung, die ungefähr parallel mit der Hauptader läuft. Die Breite dieses Abzweiges beträgt etwa 1 bis 2 m. Im Erz selbst ist das Platin nur mit der Lupe zu erkennen. Es tritt in Körnern von 0,015 bis 0,5 mm Durchmesser auf. Die Proben, die man gemacht hat, zeigen eine sehr ungleichmäßige Verteilung des Platins in den einzelnen Gängen. Im Hauptgange ist Platin bis zu 50 m Tiefe zu finden und Platinspuren sind noch festgestellt in einer Entfernung bis zu 18 km vom Hauptfundorte. Das Platin tritt auf in Verbindung mit 20 bis 40 Proz. Palladium und geringen Mengen von Iridium und Osmium. Gold und andere Metalle der Platingruppe finden sich jedoch nicht. Erst die weitere Erforschung des Gebietes in seiner ganzen Ausdehnung wird ergeben, ob sich die Platingewinnung in Südafrika lohnend gestalten läßt. Die beteiligten Geologen sind der Ansicht, daß, wenn sich auch zurzeit noch nicht die ganze Ausdehnung und die Ergiebigkeit des Gebietes beurteilen läßt, doch nach den bisherigen Feststellungen mit einer ertragsreichen Ausbeute zu rechnen ist. Bei der Bedeutung, welche das Platin für die Schmuckwaren-Industrie und vor allen Dingen für die chemische Industrie hat, wäre es zu wünschen, daß das Ergebnis dieser Platinfunde in Südafrika sich günstig gestalten möge, zumal die russische Produktion in den Nachkriegsjahren wesentlich zurückgegangen ist. *E.*

Verteilung der Weltgoldvorräte. Nach der letzten „Lagerstätten-Chronik" der Preußischen Geologischen Landesanstalt betrugen die gesamten Weltgoldvorräte 1913: 7789 Mill. Dollar, 1922: 8910 Mill. Dollar. Auf Europa entfallen für 1913: 4953 Mill. Dollar, 1922: 3034 Mill. Dollar. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind für 1913 mit 1905 Mill. Dollar, 1922 mit 3933 Mill. Dollar beteiligt. Heute beträgt der sichtbare Goldvorrat der Vereinigten Staaten 4417 Mill. Dollar. Deutschland besitzt 111,247 Mill. Dollar; Frankreich 709,479 Mill. Dollar; Großbritannien 754,400 Mill. Dollar; Italien 215,689 Mill. Dollar; Rußland 45,043 Mill. Dollar. Heute besitzen die Vereinigten Staaten 50 Proz. der gesamten Weltgoldvorräte, von denen vor dem Kriege nur 24 Proz. in ihrem Besitze waren. *Hdt.*

Verzinsungspflicht der Entschädigungsansprüche gegen die Eisenbahn. Die Eisenbahn ist verpflichtet, die gegen sie gerichteten Entschädigungsansprüche wegen Verlust, Minderung oder Beschädigung eines Gutes gemäß § 246 BGB. und § 363 HGB. zu verzinsen. Sind beide Parteien, der Reklamant und die Eisenbahn Kaufleute, so beträgt der Zinssatz 5 Proz., sonst 4 Proz. Die Zinsen können vom Tage der Fälligkeit an verlangt werden. Fällig wird die Forderung mit dem Eintritt des Schadens (Reichsgericht in Seufferts Archiv Bd. 52 S. 547). Auf diesem Standpunkt steht auch die Rechtsprechung, so insbesondere das Urteil des Landgerichts Breslau vom 31. Mai 1917. *Dr. Kurz-Stuttgart.*

Wichtige Bestimmungen für das besetzte Gebiet.

Zoll-Rückerstattung auf nicht angenommene Postpakete. Durch eine Verfügung des Leitenden Zollausschusses vom 12. März 1924 für die besetzten Gebiete ist die Anwendung der Verfügungen des internationalen Madrider Vertrages vom 30. Sept. 1920, betr. Rückzahlung der auf Postpakete erhobenen Zölle vorgeschrieben, falls diese in die besetzten Gebiete eingeführt und den Empfängern nicht zugestellt wurden. Nunmehr hat der Leitende Zollausschuß beschlossen, die Anwendung dieser Verfügungen auch auf die Postpakete zu erstrecken, welche aus den besetzten Gebieten ausgeführt, an die Empfänger im unbesetzten Deutschland nicht ausgeliefert und wieder an die Ursprungsämter der besetzten Gebiete zurückbefördert wurden. Die auf die besagten Pakete erhobenen Ausfuhrabgaben sind zurückzuerstatten gegen Vorlegung der aus dem unbesetzten Deutschland zurückgenommenen Pakete bei dem Ortsdelegierten des Leitenden Zollausschusses und nach Feststellung der Unversehrtheit ihrer Verpackungen.

Zollstationen. Infolge sich widersprechender Veröffentlichungen sind Unklarheiten über die Zuständigkeit der Zollstationen im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Dortmund entstanden.

Deshalb wird folgende Zusammenstellung veröffentlicht: Es ist zuständig Dortmund-Obereving für Frachtgutwagenladungen im Orts- und Durchgangsverkehr, Frachtstückgut im Durchgangsverkehr, Tiere von und nach den beiden Dortmunder Viehhöfen. Dortmund-Hauptbahnhof für Tiere, Eilgutwagenladungen und Eilstückgut im Orts- und Durchgangsverkehr, Frachtstückgut nur von und nach Dortmund-Hauptbahnhof. Hörde-Dortmunderfeld für Eilgut- und Frachtgutwagenladungon, Eil- und Frachtstückgut und Tiere im Orts- und Durchgangsverkehr. Für Dortmund-Süd, Lünen-Nord und Lünen-Süd gilt das gleiche wie für Hörde-Dortmunderfeld. Aplerbeck, Aplerbeck-Süd, Dortmund-Brackel und Westhofen kommen nur für den Ortsverkehr in Betracht.

Lagergebühr für verzollte Güter. Der Leitende Zollausschuß hat für die bei den Zollstellen lagernden schon verzollten Güter, die nicht innerhalb drei Tagen nach Beendigung der zollamtlichen Formalitäten abgefahren werden, eine gewisse Lagergebühr festgesetzt. Der Tarif, der am 20. Juni in Kraft getreten ist, sieht folgende Gebühren vor: die drei ersten Tage ohne Gebühr, vom 4. bis einschl. 10. Tage für Waren unter Schutzdächern oder in Hallen pro Tag und pro 100 Kilo 0,10 Mk., desgl. unter freiem Himmel gelagerte Waren 0,05 Mk., vom 11. bis einschl. 20. Tage für Waren unter Schutzdächern oder in Hallen pro Tag und pro 100 Kilo 0,15 Mk., desgl. unter freiem Himmel gelagerte Waren 0,10 Mk., vom 21. Tage ab für Waren unter Schutzdächern oder in Hallen pro Tag und pro 100 Kilo 0,20 Mk., desgl. unter freiem Himmel gelagerte Waren 0,15 Mk.

Lieferfristen und Zollkontrolle. Nach wiederholten Verhandlungen der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf mit der Reichseisenbahndirektion Elberfeld wegen Einführung einer genauen Kontrolle über die Zollbehandlungszeit der Gütersendungen bei den Zollbehandlungsstationen hat die Reichsbahndirektion nachstehende Anordnung für den Zollbehandlungsbahnhof Vohwinkel getroffen: „Die Zugabfertiger sind angewiesen worden, bei Wagenladungen die Stunde des Zugeinganges handschriftlich neben dem Übergangsstempel auf dem Frachtbrief zu vermerken. Demnächst wird die Stunde des Zugeingangs aus dem Stempel selbst zu ersehen sein. Bei Wagenladungen, die angehalten oder beschlagnahmt gewesen sind, wird die Freigabe des Wagens rot in der linken oberen Ecke des Frachtbriefes wie folgt angegeben: ‚Freigegeben. Datum und Stunde, Güterabfertigung Vohwinkel nebst Unterschrift'". Mit dieser Regelung ist die Reichsbahn einem dringenden Wunsch der Verfrachter entgegengekommen, so daß nunmehr immer einwandfrei festgestellt werden kann, ob die Reichsbahn die Lieferfristen, bei welchen bekanntlich die Zeit der Zollbehandlung außer Anrechnung bleibt, gewahrt hat.

Messewesen

Ein- und Ausfuhr von Waren für die in Königsberg, Leipzig, Breslau, Köln, Kiel und Frankfurt a. M. stattfindenden Messen. Die Zollstellen sind ermächtigt, die Ein- und Wiederausfuhr von Waren, die zur Ausstellung auf den genannten Messen bestimmt und als solche in den Begleitpapieren bezeichnet sind, unter der Bedingung ohne Ein- bzw. Ausfuhrbewilligung zuzulassen, daß sie unter Zollaufsicht auf ein Leipziger (bzw. Kieler, Breslauer, Kölner, Frankfurter, Königsberger) Zollamt abgefertigt werden, während ihres Verbleibs in Deutschland im Vormerkverfahren unter Zollaufsicht bleiben und binnen zwei Monaten nach Schluß der Messe wieder ausgeführt werden. Die Wiederausfuhr muß der betreffenden Zollstelle gegenüber sichergestellt werden.

Das bayrische Kunstgewerbe auf der Frankfurter Messe. Die Anlagen der Frankfurter Messe haben eine neue wertvolle Bereicherung durch eine großzügig angelegte, geräumige Halle erhalten, die sich dem Gebäudekomplex am Platz der Republik zwischen Haus Werkbund und Haus Offenbach einfügt. Diese Halle ist dazu bestimmt, den Markt für das Kunstgewerbe auf den Frankfurter Messen zu ergänzen. Neben anderen hervorragenden Ausstellern wird zur bevorstehenden Herbstmesse, die vom 21. bis 27. September stattfinden wird, in dieser Halle die vergrößerte Gruppe des Münchner Kunsthandwerks einziehen, das zuletzt im Rahmen der Kunstmesse im Römer ausstellte. Zur Erteilung näherer Auskünfte ist das Meßamt Frankfurt a. M. gern bereit.

Das Meßabzeichen für die Leipziger Herbstmesse vom 31. August bis 6. September, das zum Eintritt in die Meßhäuser und -Hallen berechtigt, zeigt diesmal in Reliefprägung das Gebäude des Leipziger Meßamts, umrahmt von der Schrift: Leipziger Herbstmesse 1924. Das Abzeichen besteht aus einem nicht rostenden Spezialmetall, versilbert oxydiert. Der künstlerische Entwurf stammt von der Devotionalien- und Metall-Industrie in Menden (Westfalen), die auch das Abzeichen herstellt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5642. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Warenzeichen einen Turm? A. O. in T.

5656. Wer ist Fabrikant von Alpaka-Bestecks „Monopol"? P. L. in B.

5658. Welche Firma liefert Haarstecker in Toledo? A. M. in L.

5659. Wer ist Fabrikant von Ansichtslöffeln, Silber vergoldet und un.cht mit Bildern von Brandenburg (Havel), Schriftstellern, Komponisten usw.? H. S. in B.

5660. Wer ist Hersteller von Luntenfeuerzeugen in Silber, die gleichzeitig mit einem Messer versehen sind? S. & W. in B.

5661. Wer liefert Kristalle für Zigarettenkästen? S. & W. in B.

5662. Wer liefert harmonisch abgestimmte Altarglocken? J. G. in R.

5663. Welche Abzeichenfabrik oder Prägeanstalt liefert versilberte Abzeichen in Form eines kleinen Schwertes mit Kreuzgriff und eingepreßter schwarzer Inschrift „Jung-Stahlhelm" auf der Klinge? Muster erwünscht. W. D. in L.

5664. Welche Firma würde die Tauschierung von Silberverzierungen auf Elfenbein-Besteckgriffen übernehmen? E. & C. in H.

5665. Welche Prägeanstalt prägt aus alten silbernen Dreimarkstücken Schützenmedaillen und Sportplaketten? H S. in H.

5666. Ich möchte ein gutes (über dem Durchschnitt stehendes) Gold- und Silberputzpulver herstellen. Welche Zutaten und in welchem Mischungsverhältnis verwende ich dieselben? O. S. in B.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Hanau a. M. Am 30. Juli blickte der Juwelenarbeiter Herr Ernst Winter aus Großauheim auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Hosse & Schlingloff zurück. — Vor kurzem konnte der Juwelenfasser Herr Ernst Nagel bei derselben Firma das 25jährige Jubiläum begehen.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Bischoff & Schulze, Juweliere. Prokurist ist Max Wenig in Berlin-Schöneberg.

Pforzheim. Firma Scholl A.-G. Die Vertretungsbefugnis des Vorstandsmitgliedes Heinrich Scholl ist beendigt.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Bad Pyrmont. Der Juwelier und Goldschmiedemeister Herr Erich Kayser eröffnete in der neu erbauten Wandelhalle eine Filiale für Juwelen, massive Gold- und Silberwaren. Das Hauptgeschäft, welches seit 1914 sich in der Brunnenstraße befindet, wird in alter Weise weitergeführt.

Wangen a. A. (Schweiz.) Firma Friedr. Berger Söhne, Edelsteinfabrikationsgeschäft. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nunmehr befugt die beiden Inhaber der Firma, Ludwig und Julius Berger.

Konkurse.

Berichtigung: In Nummer 31 vom 2. August meldeten wir an dieser Stelle den Konkurs der Firma Lewy & Co. in Breslau, gemeint ist aber eine Firma Levy & Co. Die falsche Schreibweise beruht auf einem **Druckfehler.** — Die bekannte Firma **P. Lewy & Co, Großhandlung in Juwelen, Goldwaren und Uhren, Breslau, Graupenstraße 6/10,** steht damit selbstverständlich in *keinerlei* Zusammenhang, die Bonität derselben ist über jeden Zweifel erhaben.

Verbände, Innungen, Vereine:

Dritte Hauptversammlung der Werkufa. Treffpunkt der Werkufamitglieder, die bereits am 21. August in Erfurt sind, abends 1/2 8 Uhr im „Erfurter Hof".

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

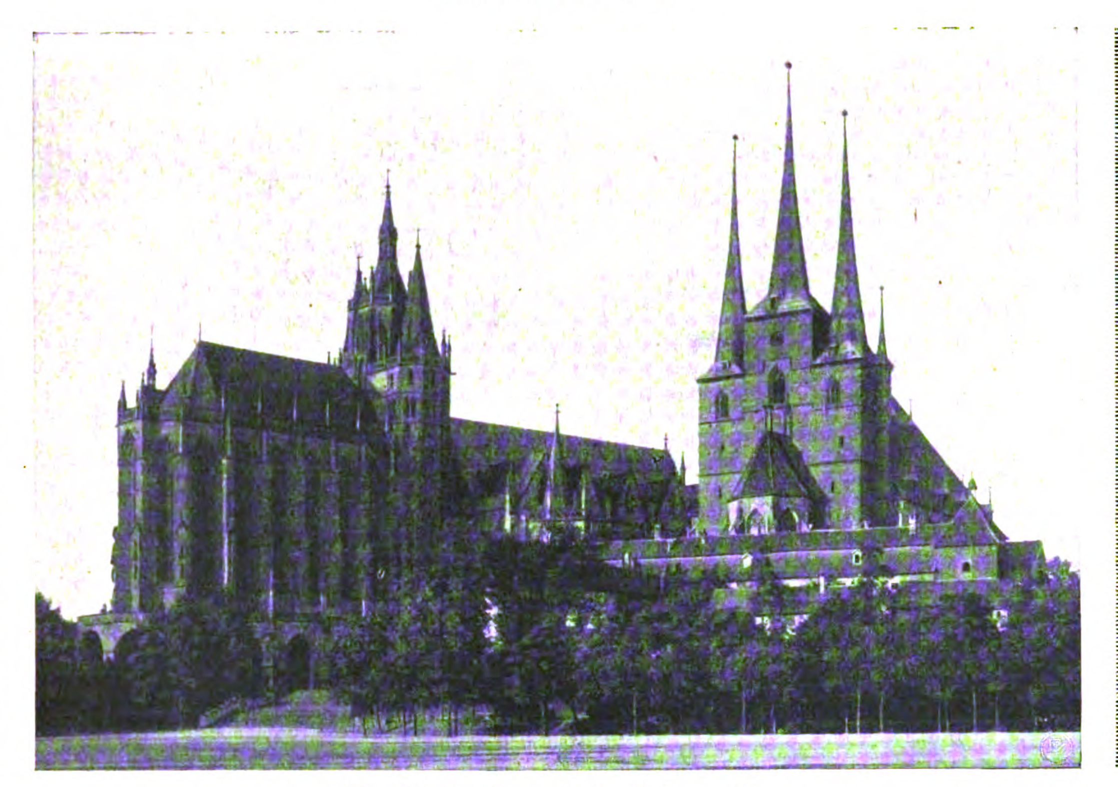
DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 23. August

Aus Erfurts alter und neuer Zeit.

Ein Bild seines Handels und Gewerbes zur Tagung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede.

Von Hermann Pilz.



Der Erfurter Dom mit der Severikirche

Wer eine fremde Stadt besucht, soll sich mit deren Geschichte bekannt machen. Er wird dann schneller heimisch als einer, der nichts von dem Werdegang derselben weiß.

An der Stelle der Gera, wo die aus den Wendenländern nach Thüringen und Franken führende Handelsstraße den Fluß auf einer Furt überschritt, ist schon in früher Zeit eine Ansiedlung germanischer und slavischer Leute entstanden, die infolge des engen Handelsverkehrs zu einem größeren Orte anwuchs. Sie hieß Erphesfurt, d. h. die Furt des Erpo, eines Ansiedlers, der wahrscheinlich für die Kaufleute und andere Reisende gegen eine Gebühr den Fuhrmann machte. Diese Ansiedlung war frühzeitig ein regsamer Austauschplatz für fränkische und slavische Waren. Im Jahre 741 hatte Bonifazius den Platz bereits zum Bistum ausersehen, das 755 mit der Erzdiözese Mainz vereinigt wurde. Die Erzbischöfe verschafften Erfurt, das wir uns als Dorf denken müssen, unter Karl dem Großen Stadtrecht. Es gehörte zu den im Kapitulare des großen Kaisers vom Jahre 805 genannten Städten, die durch Straßenzwang und Stapelrecht ausgezeichnet waren.

In Erfurt war der Handel ursprünglich, wie anderwärts, ein handwerksmäßiger, und die in Zünften vereinigten Handwerksmeister waren es auch, die ihre Waren in der Stadt zum Verkauf brachten oder in zwei- und vierräderige Karren verpackten und damit auf die Reise gingen. Zu ihnen gesellten sich aber bald die gewerbsmäßigen Handelsleute, die kleinen Krämer und auch die großen Handelsherrn, die dann etwa seit dem 13. Jahrhundert auch besondere Reisende, die „Reisediener“ oder „Reiseknechte“, wie sie innig und sinnig genannt wurden, auf die Landstraßen schickten. Die ersten Kaufleute Erfurts kamen aus der Reihe slavischer Ansiedler, die am rechten Ufer der Gera sich niederließen. Dieser Stadtteil hieß deshalb noch lange „Unter den Kaufmännern“ und die alte Kaufmannskirche, sowie die von uns schon erwähnte eigenartige Kaufmannsbrücke erinnern noch heute daran. Freilich nimmt es sich sonderbar aus, daß dieselben kirchlich gesinnten Kaufleute nicht weit von ihrer Kirche auch Badestuben anlegten, in denen es sehr fidel hergegangen sein muß, denn die Erfurter Frauen protestieren wiederholt, daß ihnen die Männer durch die Badedienerinnen verdorben würden und männliche Diener eingeführt werden sollten, wogegen sich aber wieder die Männer Erfurts einmütig verwahrten. Die Frauen Erfurts hatten überhaupt ihre liebe Not mit den Männern. In der Stadt trieben nämlich auch die frommen Schwestern, die Beginen, einen lebhaften Handel, der auch auf die Umgegend ausgedehnt

wurde und unter dem 29. September 1282 erlaubte Erzbischof Werner von Mainz dem Rat der Stadt Erfurt, die Beginen, sofern sie Handlung trieben, zu den städtischen Lasten heranzuziehen. Diese Beginen aber waren zum Ärger der Erfurterinnen nur allzuoft auch die Reisebegleiterinnen der ausziehenden Kaufleute.

Die Handelsfahrten der Erfurter Kaufleute und Gewerbetreibenden und die Einfahrt fremder Handelsleute hatten durch bestimmte Tore zu erfolgen. Die Straße durch das Andreastor führte nach Braunschweig und Bremen, durch das Johannistor nach Magdeburg, Lübeck und Hamburg, durch das Krämpfertor nach Leipzig, durch das Löbertor nach Nürnberg und Augsburg und weiter nach Italien, durch das Brühlertor nach Frankfurt a. M. und dem Rheinland, Westfalen und den Niederlanden und durch das Weimarsche, später Schmidstätter Tor nach dem Thüringer Wald, Vogtland und Böhmen. Das waren die hauptsächlichen Reiserouten der Erfurter reisenden Kaufleute, wenn auch einzelne derselben noch viel weiter zogen und Einkäufe in Venedig, Bagdad, Konstantinopel, Moskau usw. für den Erfurter Markt machten. Die Hauptlinie für die reisenden Kaufleute war Erfurt – Nürnberg und umgekehrt, denn Erfurt, der Haupt-Markt- und Stapelplatz Thüringens, war namentlich eine Zentrale für den Transit- und Speditionsverkehr zwischen Süden und Norden. Das ist die erste Rolle, die es im Handelsverkehr der alten Zeit gespielt hat. Von Nürnberg und Augsburg kamen die Waren Italiens und des Orientes, aber auch die merces minutae, der Nürnberger Tand, nach Erfurt und gingen von hier aus nach Niederdeutschland, den Niederlanden, England, namentlich den großen deutschen Seestädten Hamburg, Bremen und Lübeck. Aus den Aufzeichnungen Guicciardinis im Anfang des 14. Jahrhunderts läßt sich ersehen, was damals nach und aus Erfurt in den Handel gebracht wurde, und in Antwerpen einlief. Aus Deutschland kam Silber, Quecksilber, gereinigtes Kupfer, Wolle, Glas, Tücher von hohem Werte, Waid, Krapp, Safran, Salpeter, vielerlei kurze Waren und Hausrat. Nach Deutschland ging über Erfurt: Edelsteine, Goldwaren, Perlen, englische Tücher, Gewürz und sonstige Kolonialwaren, Arzneimittel usw. Ein Teil dieser Waren blieb natürlich auch in Erfurt selbst zum Verkauf zurück. Die orientalischen Waren wurden im Brückenhaus auf der Krämerbrücke feilgeboten. Man sieht, daß die Erfurter Kaufleute schon im 13. Jahrhundert sehr vigilant waren, auch in der Reklame. Um das Erfurter Publikum anzulocken, setzten sie nämlich Verkäuferinnen, die aus dem Auslande mit importiert wurden, schmucke Türkinnen in phantastischen Kostümen in den Laden. Den Erfurter Frauen waren sie aber zu luftig gekleidet, und der Chronist berichtet mit rührendem Mitleid: „Die Weiber aber zogen ihre Männer am Wammse vorby."

Feilgeboten wurde in Erfurt auf dem Wochenmarkt, wo Marktzoll zu entrichten war, in den Kaufhäusern, wo man Läden einrichtete, die ebenfalls der Besteuerung unterworfen waren. Das bedeutendste Kaufhaus war der Tuch-Gaden der Gewandschneider an der östlichen Seite des Wenigenmarktes. Außerdem gab es ein allgemeines Kaufhaus, in welchem die zureisenden Kaufleute zuerst alle Waren auszulegen hatten. Es muß sehr alten Datums gewesen sein, denn 1400 wird schon von einem „neuen Kaufhaus" gesprochen, da das alte vermutlich abgebrannt war. Hatten die Kaufleute ihre Waren hier drei Tage niedergelegt, ihre Abgaben an die Stadt, sowie den „Schlägeschatz" an den Erzbischof von Mainz entrichtet, so konnten sie weiter fürbaß ziehen.

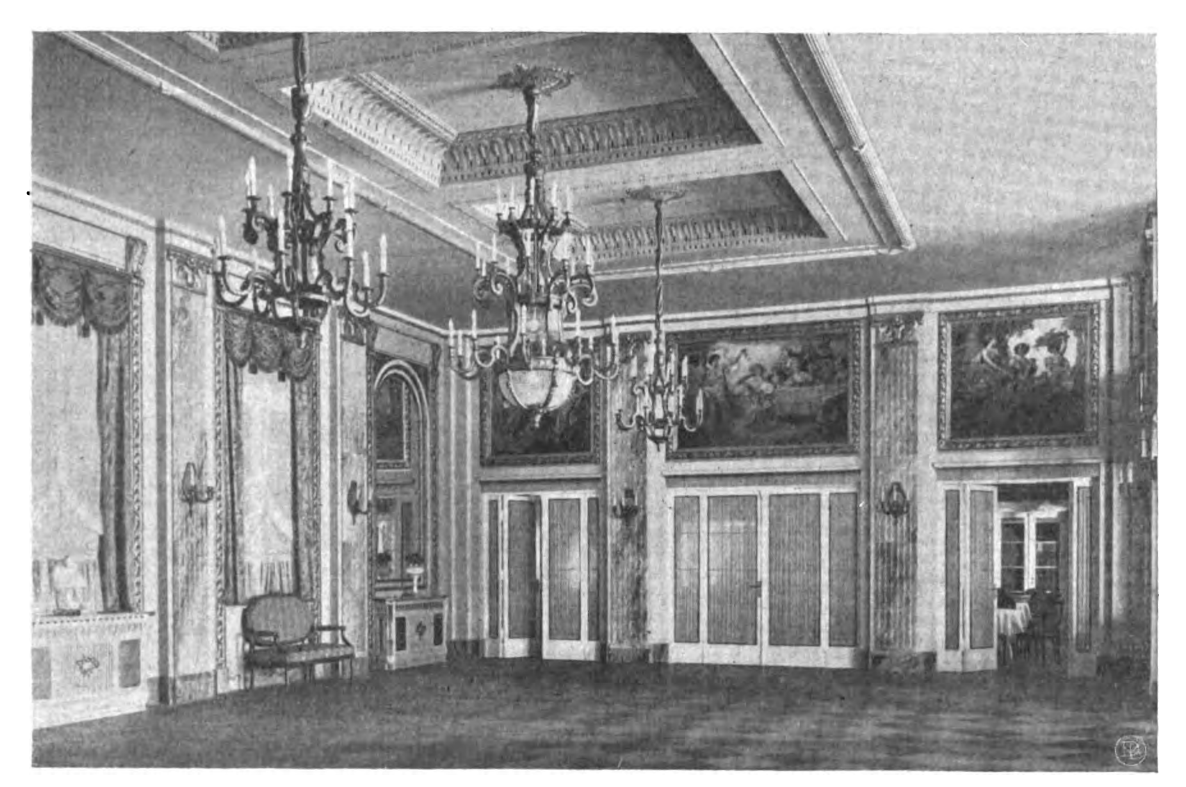
Besonders regsam war der Reiseverkehr während der drei großen Messen, die der Stadt seit Kaiser Ludwig IV. nach und nach verliehen worden waren, ihre Bedeutung aber später durch das Aufblühen der Leipziger Messen verloren. Den Kaufleuten, die zur Messe reisten, wurde weitgehender Schutz zuteil, und zwar immer auch für die Rückreise. Besonderer kaiserlicher Schutz und freies Geleite wurden für sie vom Kaiser verliehen. Erfurt wandte sich aber dieserhalb auch an die benachbarten Fürsten und ließ sich von ihnen „Versicherungen" des Schutzes ausstellen. Auch König Wenzel gab den Erfurter reisenden Kaufleuten 1393 das Privileg, daß sie in seinen böhmischen Landen und Gebieten ungehindert wandeln und ziehen möchten. Man geriet aber mit ihm in Feindschaft und 1398 wurde Erfurt sogar in die Reichsacht erklärt, eine böse Zeit für den ambulanten Erfurter Handel und seine Vertreter, der erst Rupprecht von der Pfalz 1401 ein Ende machte.

Im 15. Jahrhundert war Erfurt auch mit der „Hansa" in Verbindung getreten, ohne jedoch Mitglied davon zu werden. Diese Zeit bedeutet die Blüteperiode des Erfurter Reiseverkehrs. Das Ansehen der Hanseaten stärkte die Kaufmannschaft auch in den Städten, die nur in loser Verbindung mit jenem Bund königlicher Kaufleute standen und zahlreicher denn je liefen die großen Warenzüge durch Erfurts altersgraue Tore. Im Jahre 1430 trat Erfurt jenem Städtebund bei, den Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Halle, Hildesheim, Halberstadt, Göttingen, Quedlinburg, Aschersleben, Einbeck, Hannover, Helmstädt, Nordheim, Merseburg und Hameln zur Abwehr der Westfälischen Vehmgerichte und „anderen gemeinschaftlichen Handels- und Geschäftsangelegenheiten" schlossen.

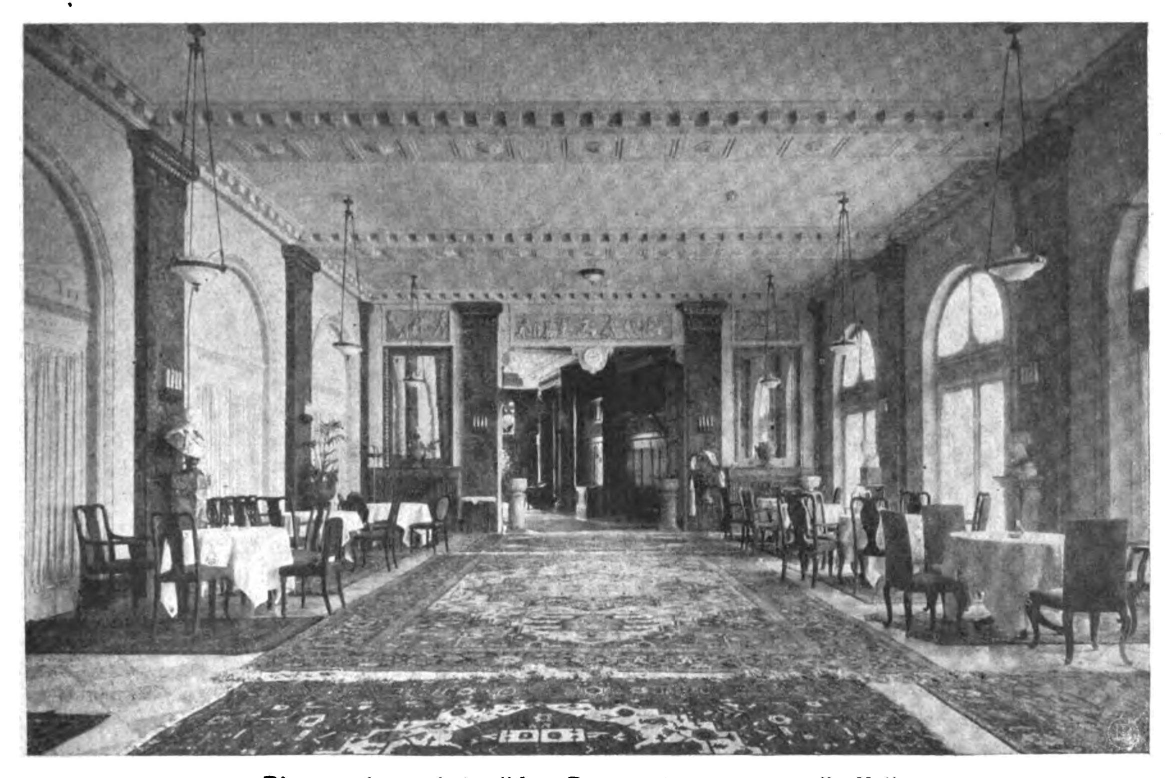
Die reisenden Kaufleute, die Erfurt passierten, mußten übrigens gute Reiter und flotte Fahrer sein. Es war nämlich altes, gutes Recht, daß derjenige, der über die Torbrücke kam, des Zolles und der Strafe ledig war, weil kein Zöllner über das Weichbild hinaus ihn verfolgen durfte und die Schuld als getilgt galt, sobald sie übernächtig war. Man schickte also zuweilen andere voraus, die die Zöllner bezecht machten und ritt und fuhr dann im Galopp durch die Tore. Einmal wollten Geraer reisende Kaufleute einen besonders hartnäckigen Zöllner am Weimarschen Tore überlisten. Man kannte seine Leidenschaft für schöne Frauen und steckte einen hübschen, mädchenhaften Jüngling in Weiberkleidung. Der sprach beim Zöllner vor und spielte die liebenswürdige Eva. Gerade als der Zöllner die Liebenswürdigkeit erwidern wollte, sauste aber der Kramwagen durchs Tor und die Schöne ließ plötzlich den Rock fallen und sauste in Wamms und Hosen hinter dem enteilenden Wagen her. Der Zöllner aber behauptete hinterher, er habe den Teufel auf dem Schoße gehabt. Solche Überlistungen gehörten damals zu den guten Sitten und einer half dem andern dabei. Übrigens bestand unter den Kaufleuten auf der Reise ein gewisser Zusammenhalt.

Die Nürnberger und Erfurter hatten eine sogenannte „Hänselordnung" eingeführt, einen Reisebund, in den jeder junge Reisende, der zum ersten Male auf die Tour ging, aufgenommen wurde. Diese feierliche Aufnahme geschah an bestimmten Plätzen, wo man häufiger zusammentraf. Thüringen hatte mehrere solcher Stationen, z. B. bei Erfurt, bei Koburg, bei Arnstadt usw. Sollte ein junger Reisender in den Hänselbund aufgenommen werden, so hatte er sich zunächst gänzlich zu entkleiden. Dann warf man ihn in eine Wanne mit eiskaltem Wasser, die sogenannte Wassertaufe, zog ihn wieder heraus und nahm seine Rückseite in erzieherische Behandlung, hängte ihn dann an einem Galgen auf und schnitt ihn wieder los. Als letzte Prozedur hatte er dreimal zur Türe hereinzukommen und wurde dreimal wieder hinausgeworfen, um sich an die ihn erwartenden Schicksale zu gewöhnen. Später dehnte sich dieser Bund weiter aus und seine Mitglieder traten sich hilfreich bei, wenn einer draußen in Not geriet. Der reisende Kaufmann suchte Erfurt ebenso gern auf wie Leipzig, Nürnberg und Frankfurt a. M. Man verstand hinter Erfurts Mauern zu leben. Die Bürger hatten zwar manchmal noch recht selt-

Haus Kossenhaschen in Erfurt: Innenräume



Der Festsaal, in dem die Hauptsitzungen stattfinden



Die vornehmen behaglichen Restaurationsräume — die Halle

Partien aus Alt-Erfurt



Die ehemalige Kurmainzische Statthalterei

Blick von der Mühlstege auf den Junkersand



Das moderne Erfurt: Hohenzollernbrücke mit Luisenpark und Cyriaksburg

same Namen, wie Schönschwanz, Teufel und Halbteufel, Trunkenbold, Biertasse, Fettherze, Borretsch, Mangold usw., aber man rühmte ihnen Gemütlichkeit bei Bier und Wein nach. Dabei hatten sie nur einen Fehler, sie vergaßen recht häufig das Bezahlen ihrer Zeche. In einer Erfurter Willkür aus dem 13. Jahrhundert wird gegen diesen Brauch, wie er im Nassauischen zur Übung getrunken – daher heute noch das Wort Nassauer –, Front gemacht und folgendes verfügt: „Wer des anderen Wein trinket oder Bier und geht darvon freventlich hinweg, der soll 10 Schillinge geben und soll 8 Tage räumen die Stadt und soll heim nit kommen, die 10 Schillinge seien denn geleistet und dem Wirt sein Wein oder sein Trank vergolten.“ Da dieses Verbot in den folgenden Jahren erneuert werden muß, scheinen die Erfurter ruhig weiter „genassauert“ zu haben. Nicht jeder konnte übrigens Bier brauen und in den Handel bringen, sondern nur wer einen Biereigenhof besaß. Der Bierrufer zog dann durch die Gassen und meldete, wo Bier ausgeschänkt wurde. Am beliebtesten waren das Dickbier oder die Schlunze. Am Zechen beteiligten sich übrigens auch die Frauen Erfurts in hervorragendem Maße, namentlich im Wein. Sie behaupteten zu ihrer Entschuldigung, der Wein verschönere den Teint! Der Weinkonsum war damals in Erfurt besonders groß. Die reisenden Kaufleute führten Elsässer und Würzburger ein, auch Most und Reynfall, Malvasier, Alakant und Muskateller. Eigner Wein wurde auch konsumiert und durch Händler in die nächste Umgebung ausgeführt. Es heißt aber von ihm, daß der Trinker sehr widerstandsfähig sein müsse. Wieviel Wein um Erfurt gebaut wurde, ersieht man schon daraus, daß im Jahre 1552 9000 Leithen in die Stadt gebracht wurden.

Die Einfuhr an kostbaren Süßweinen hatte bald so zugenommen, daß in der Hochzeits- und Kindtaufsordnung von 1622 diese Weine ganz verboten werden. Die vornehmsten Gasthöfe Alt-Erfurts, in denen die reisenden Kaufleute abstiegen, waren der „Große Christoffel, der halbe Mond, zum Schlehendorn, zum Kleeblatt, zur goldnen und grauen Gans, zum Pilgrim, zur goldnen Henne, zum Meerwunder, die Tanne, die Flasche, die hohe Lilie, der Prophet, zum Traunscheidt und der stolze Ritter“. In den Wirtschaften erhitzten sich auch oft die Köpfe und blutige Schlägereien waren die Folge. Die Erfurter hatten aber eine gute Seite. Wenn der Streit in Worten und Taten ausgekämpft war, so rückten sie stets noch einmal zusammen und tranken „Gertruds Minne“ – den Versöhnungsschoppen!

Die Blüteperiode des Erfurter Handels erlosch schon mit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts durch beständige Unruhen, das Sinken der Messen, die Vernichtung des Waidhandels durch den Indigo und die Vernachlässigung des Stapelrechtes und Kostenzwanges. In den langen Streitigkeiten mit Leipzig, in denen die reisenden Kaufleute gegenseitig abgefangen und beraubt wurden, unterlag Erfurt auch mehr und mehr. Als die Erfurter 1510 sahen, daß sie als Rivalen gegen Leipzig nicht aufkommen konnten, schoben sie es auf die Stadtverwaltung. Man machte kurzen Prozeß. Der Bürgermeister von Erfurt wurde aufgehängt und der Syndikus gevierteilt.

Nach dem Rückgang des Waidhandels wurden Anis, Kümmel, Mohn usw. angebaut, um den Verlust wett zu machen und der Grund zu dem blühenden Gartenbauhandel gelegt, der Erfurt den Namen der Blumenstadt eingetragen hat. Und dieser sich rapid entwickelnde Gartenbau ist es gewesen, der den Handelsgeist in Erfurts Mauern auch in gewitterschwülen Zeiten nicht gänzlich absterben ließ.

Und als die gewaltigen technischen Erfindungen der neuen Zeit eine nie geahnte Umwälzung des ganzen Weltwirtschaftslebens herbeiführten, da wurde die Garten- und Blumenstadt auch zu einer Industriestadt und eine Stätte deutschen Gewerbefleißes reiht sich an die andere. Die Fabriken für Damenmäntel, Schuhwaren, Woll-, Baumwoll- und Leinenwaren, Maschinen, Fahrräder, Lampen, Gummiwaren, Chemikalien, Nahrungsmittel, Tabak und Zigarren, Düngemittel, Seife, Leder, Möbel, Leisten, Kartonnagen, Posamenten usw., die Eisengießereien, Brauereien, Mühlen, Kalk- und Ziegelbrennereien, Buch- und Steindruckereien usw. haben den Handelsverkehr dauernd belebt und mancher tüchtige, wackere Goldschmied hält unser Gewerbe in den Mauern der altehrwürdigen Stadt hoch. Handel und Gewerbe Erfurts haben im Weltkriege gelitten wie in anderen großen Handels- und Industriestätten auch, aber vernichten konnte er weder den blühenden Gartenbau, noch die regsame Industrie. — Deshalb darf Erfurt frohen Mutes in die Zukunft blicken!

Weg zum Stil.

Von Dr. Lotz, Hanau.

Unter den Einsendungen zu dem Wettbewerb für Großsilber der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" befand sich eine Gruppe von ausgeführten Arbeiten und Entwürfen, die in ihrer Eigenart und in ihrem Wollen etwas Neues bringen. Wenn das Preisrichterkollegium den ersten Preis einer dieser Arbeiten, einem montierten silbernen Becher, zuerkannte, so hat es doch offenbar damit sagen wollen, daß es hier eine neue Möglichkeit, eine Zukunft sieht. Wenn ich dieser Meinung der Preisrichter beitrete, so will ich keineswegs das hier Gezeigte als vollendete Kunstwerke ansprechen, sondern will den Weg als richtig, wahr und recht einschätzen und mir und den Lesern Rechenschaft geben, wo hier das Neuartige und Zeitgemäße liegt.

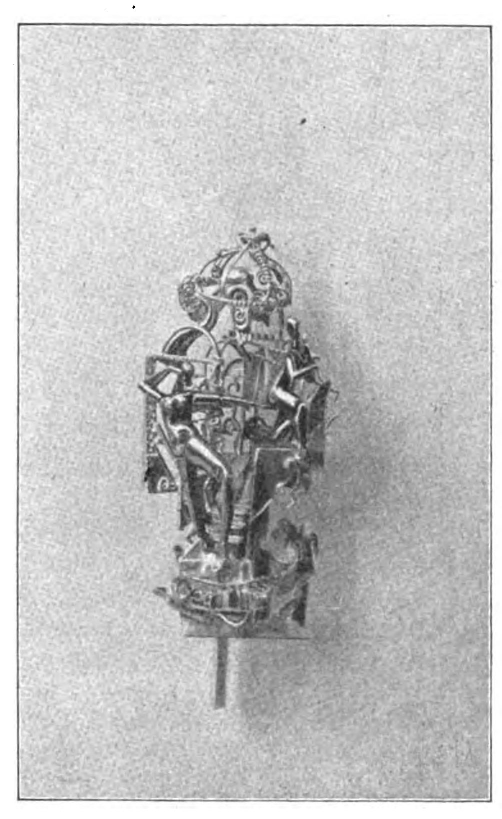


Abb. 1. Kleines Zierstück

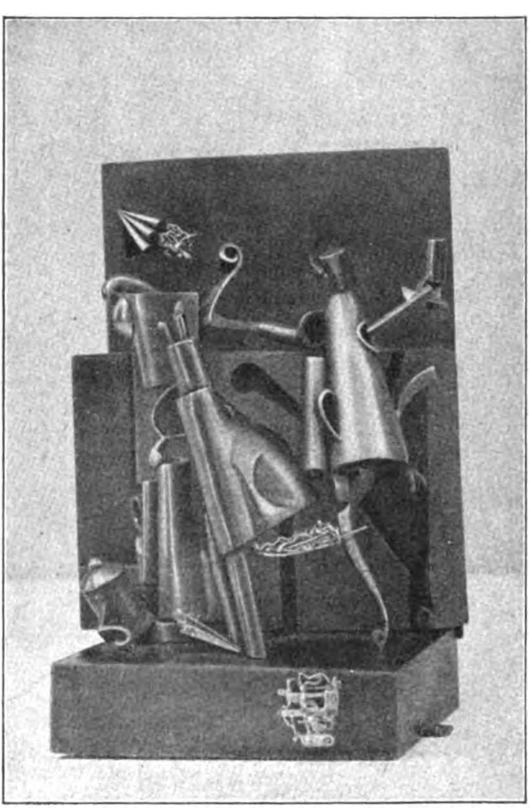


Abb. 2. Großes Zierstück

Die Arbeiten sind durchaus nicht kunstgewerblich, sie kommen eher von der reinen Kunst her und die treibende Kraft, die hinter dieser Hanauer Gruppe steht, ist der Maler Ewald. Unser heutiges Kunstgewerbe befindet sich durchaus in geschmäcklerischem und modischem Fahrwasser. Ja, für den rechten, echten Goldschmied hat der Begriff Kunstgewerbe einen Beigeschmack von Experimentieren, das den sicheren Boden technisch exakter Ausführung verläßt. Wesentlich für unsere Gegenüberstellung aber ist, daß unser heutiges Kunstgewerbe von der Gebrauchs- und Zweckform ausgeht. Die Betonung der Zweckmäßigkeit hat natürlich, besonders beim Gebrauchsgerät, eine sehr große Bedeutung, aber in der Praxis holt man meist sterile Formengebilde hervor, die einer primitiv handwerklichen Zeit angehörten und die unserem modernen Leben nichts weiter zu sagen haben, als eine falsche Romantisierung des Primitiven. Die Schneiderschen Arbeiten aber kommen, so seltsam das vorerst auch klingen mag, vom Naturerlebnis. Das ist ersichtlich bei dem Zierstück Abb. 2. Ein Eisläuferpaar gibt die Anregung und ist in der Skizze absolut räumlich und körperlich festgelegt worden. Man kann in einem Eisläuferpaar manches sehen: in antikem Sinn die Harmonie der gespannten Glieder, den anatomischen Bau des Körpers, in impressionistischem Sinn die Farbeneffekte, in mondänem Dielenstil die Erotik der Bewegung und der Glieder. Hier ist Kraft und Spannung in ihrem Ausdruck als kubische Werte gesehen. Nur diese Spannungs- und Bewegungswerte sind dann in das Metall umgesetzt, es verliert die Hülle des Eisläufermotivs und es bleibt ein absolut und sicher erfaßtes Darstellen dieser motorischen Werte, das wohl eine besondere Einstellung verrät, die aber wenig persönlich, sondern stark sachlich ist. Man kann diese Art der Darstellung nicht als rhythmisch bezeichnen, da der Rhythmus außerhalb der Form liegt, während hier die Form selbst nicht feststehend stabil ist, sondern mit Energie geladen erscheint. Diese Energiewerte sind gesteigert unter sich durch ihre Verschiedenartigkeit, erst durch diese Relativität werden sie frei. Wer in dieser Art schafft, gerät nie so stark in eine persönliche Handschrift, in einen persönlichen Stil, wie das im Kunstgewerbe oder in der Malerei aus dem Handgelenk in der individualistischen Zeit um und vor 1900 der Fall war, denn jedes der hier abgebildeten Stücke gibt

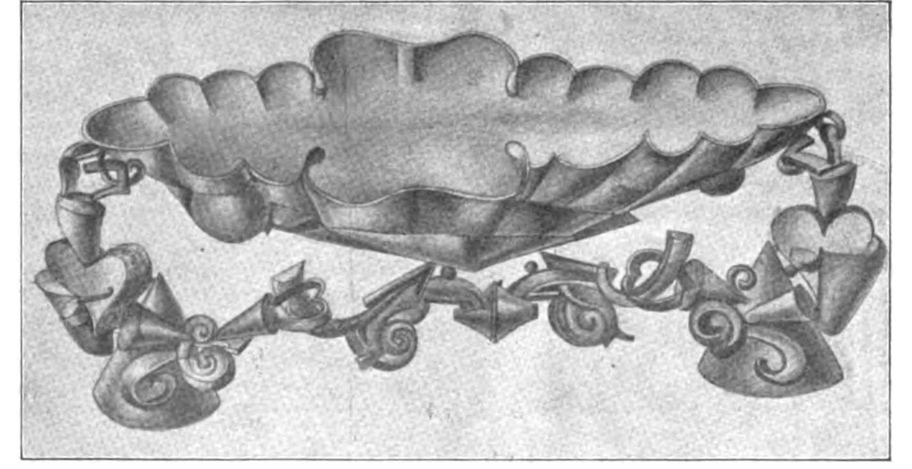


Abb. 3. Entwurf für eine Schale



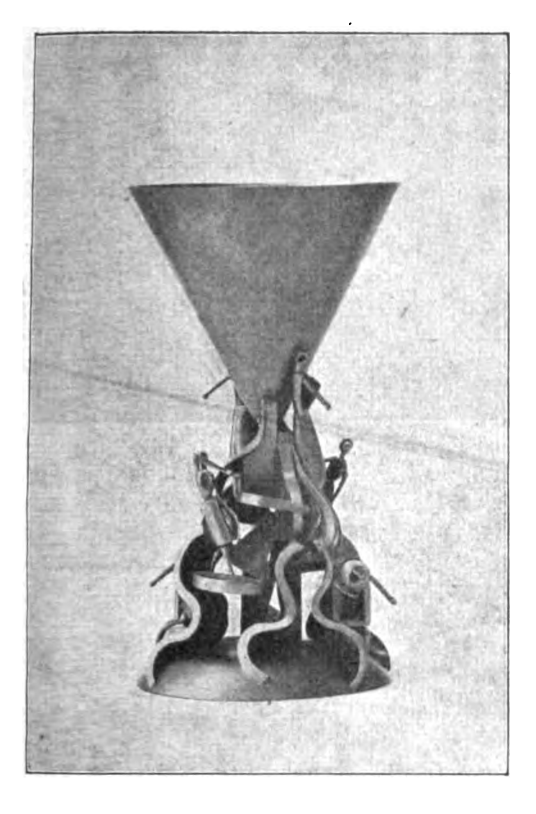


Abb. 4. Kelch, Silber vergoldet

vollkommen andere Energiearten, man braucht hier nur das kleine und das große Zierstück (Abb. 1 und 2) zu vergleichen. Energisches Abdrehen und Herausspindeln steht gegen ein träumerisch knospenhaftes Erwachen; wie ein Maschinenteil gegen eine Moosrose. Wenn ich solche Vergleiche ziehe, so ist damit nicht gesagt, daß es beabsichtigt ist, solche Stimmungswerte zu erzeugen, sondern, daß die Hersteller notwendig unter dem Eindruck solcher Energiewerte standen, die aber rein und nur durch das Mittel der kubischen Form ausgedrückt werden und nicht im Umweg über motivische, literarische oder verstandesmäßige Faktoren. Sinnlich erfaßte Form geht über das Mittel der Form zum Beschauer und fordert gleiche sinnliche Einstellung. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß diese Arbeiten nur mit einem kubisch-plastischen Gefühl verstanden werden können und jeden linearen und akademisch-kompositionellen Standpunkt verachten. Die Form wird nicht von außen her geformt und wohl und gut zusammengestellt unter Beachtung von akademischen Anstandsregeln, sondern diese Formen werden von innen heraus, aus eigener naturhafter Kraft, sie wollen aus sich heraus erlebt sein, nicht in ihrem Gesamtbild aufgenommen, sondern nacheinander durchlebt sein.



Abb. 5. Silberner Kelch

Wenn das ausgesprochen ist, so wird damit ein ganz wesentlicher Faktor nordischen Kunstschaffens angeschnitten und es ist nötig, hier etwas weiter auszuholen. Es ist ein tiefgreifender Unterschied zwischen nordischer und südlicher Kunstauffassung, daß der Romane in viel stärkerem Maße veranlagt ist, zusammenfassend zu sehen; für ihn ist alles, was er künstlerisch sieht, eine Einheit, von einer Keimzelle aus geworden, man denke an antike Tempel und Statuen, an die Bauten der Frührenaissance, an Lionardo oder Raffael. Ganz anders der Deutsche, er steht im zeitlichen Durchleben der Form. Das kann man schon bei Kinderzeichnungen feststellen, wo das Kind oft unbekümmert Landstraßen quer über den Himmel legt, weil es eben beim Zeichnen nacheinander durch Himmel, Acker und dann durch die Landstraße lief. Unsere ganze mittelalterliche Kunst beruht auf dieser Einstellung. Wer die Naivität von uns heute besitzt, in rein formaler Einstellung sich durch die Formmusik der Bamberger Prophetengewände durchzuleben, wird in diesem Winden und Zerren Naturkünste erfühlen, in ähnlicher Art und Weise wie im germanischen Tierornament. Ähnliches geben die Schneiderschen Arbeiten. Der Fuß des trichterförmigen Kelches, den wir in zwei Aufnahmen zeigen (Abb. 4 und 6), ist kein tragender antiker Sockel und geht nicht von der Zweckform aus. Zäh winden sich die Formen empor, schwer und langsam gedreht, aber diese Bewegung erfordert ein Ausspritzen, kurz und hart, in den montierten Figuren. Das Mittelstück des Leuchters wirkt kühn und barock mit den großen Voluten (Abb. 8). Starke Tiefenwirkungen werden erzielt, statt statischen Tragens eine tolle Formerfindung. Der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Kelch (Abb. 5, auch im Kunstteil, etwas größer abgebildet) zeigt, welch reiche Wirkungen diese Formensprache in dem polierten Silber erzeugen kann.

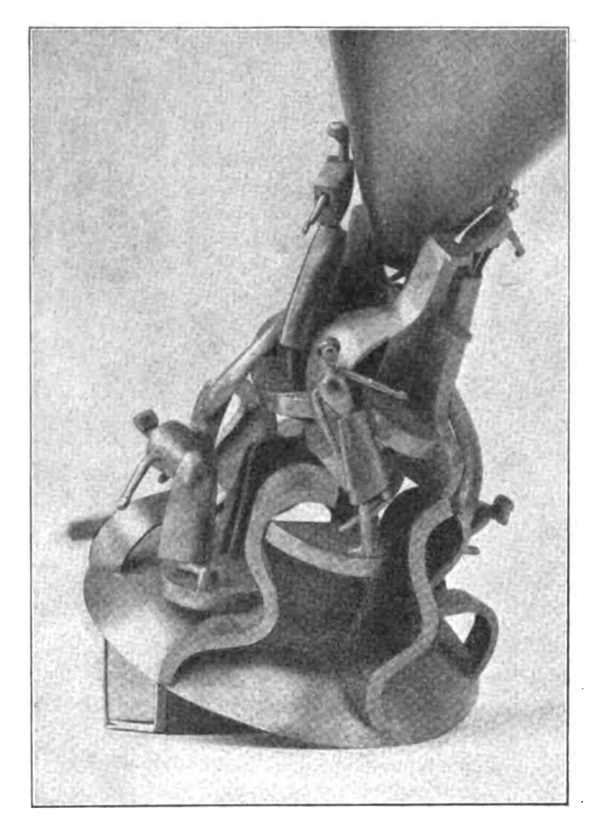


Abb. 6. Fuß des Kelches Abb. 4

Die Verfertiger sind sichere und gute Goldschmiede und die technische Ausführung der Arbeiten hat bei Fachleuten Bewunderung erregt. Wir stehen damit vor einer Tatsache, die für das Kunstgewerbe von ausschlaggebender Bedeutung ist. Nämlich, daß der Weg von der Kunst her über die sinnliche Erfassung des Materials zu etwas führt, während der Weg vom Material her über die Zweckform zur Stagnation führen muß. Professor Segmiller hat das schon bei der Besprechung der Ergebnisse des Preisausschreibens in dieser Zeitschrift betont und auf die große Bedeutung der Frage in unserer Zeit hingewiesen.

Wenn hier der Entwurf eines Pokals in Silber mit Steinen gezeigt wird (Abb. 7), abgesehen von dem Kompromiß der

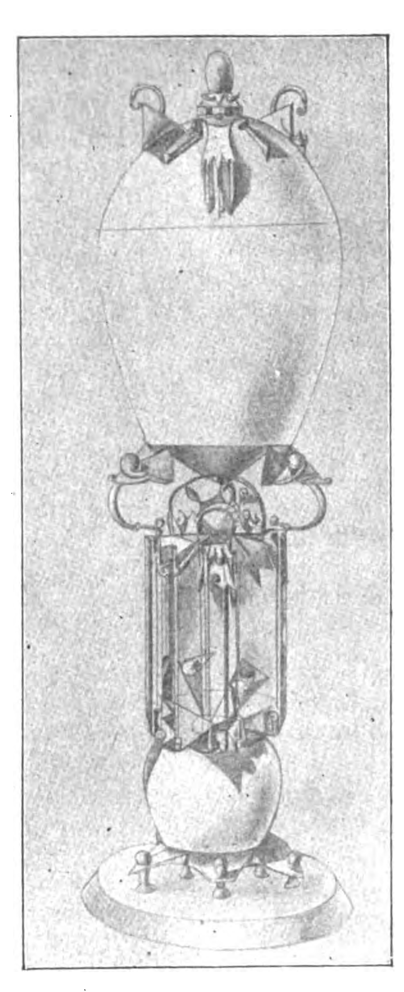


Abb. 7. Entwurf zu einem silbermontierten Pokal mit Schmucksteinen

Fußlösung nach meiner Ansicht die reifste der Schneiderschen Arbeiten, so zeigt sich auch hier, daß die sinnliche Erfassung der eigentlichen Gefäßform künstlerisch reif ist gegen die Übernahme einer angeblichen Zweck- und Gebrauchsform, die in Wirklichkeit eine zu Tode gehetzte Form ist. Diese Gefäßform quillt wie eine weiche reife Frucht. Es ist nicht eine Kopie von Naturformen, sondern eine sinnliche Neuschöpfung. Genau so wie ein Neger mit einer Schale das Sinnliche eines Euters gibt, wie ein Grieche der besten Zeit anstatt den menschlichen Körper zu kopieren, neu schafft aus formalem Trieb, so sind auch diese Arbeiten geworden.

Im Wollen und im Weg gehen diese Arbeiten in der Richtung auf Ziele, wie sie nur wirklich große Epochen erreicht haben. Daß sie typisch nordisch verankert sind, ist vielleicht ein Maßstab für ihre Wertigkeit und Echtheit. Wenn dieses Wollen in unserer Zeit eine bessere Verankerung findet als der Jugendstil und nicht verwässert wird, so gehen wir auf einen Stil zu. Aber nicht auf einen äußerlichen Stil, den man nach Motiven bestimmt. Es ist nicht nur eine Angelegenheit des Edelmetalls, die hier ringt, sondern eine kulturell-künstlerische. Aber es geht vor allem auch um die Frage des Kunstgewerbes, ob der Ton auf der ersten oder zweiten Silbe zu liegen kommt. Nach meiner Ansicht handelt es sich nicht um einen Weg, sondern nur um den Weg. Es wird hier kein Programm gegeben, sondern nur gesagt, da liegt der wahre Kern eines aus dem Blut herausgeborenen Kunstschaffens.

Vielleicht ist es angebracht, im Anschluß hieran einige Bemerkungen über die schwebenden Fragen der Beziehung zwischen Handwerk, Industrie und Kunst zu machen. Kunst in ihrer letzten und stärksten Äußerung hat mit Geschmack und Mode fast nichts zu tun. Es ist ein Irrtum, wenn man das Handwerk zur Kunstschöpfung erziehen will. Die Kunst dagegen wird mehr und mehr von Leinwand und Gips heruntersteigen oder heraufsteigen müssen zum Material und dessen handwerklicher Verarbeitung. Die Grenzen zwischen Industrie und allgemeinem Handwerk aber werden schwinden zugunsten der ersteren. Ob die Industrie außer guten Gebrauchsformen dann auch rein künstlerische Modelle in Massen fertigen wird, ist eine Frage ähnlich der der farbigen Gemäldereproduktion. Die Luxusindustrie wird sich sicher einmal mit diesen Fragen beschäftigen müssen. Tatsächlich aber kranken wir heute an einem Allzuviel angeblicher Kunst und an einem Mangel wahrer Kunst, an Sucht nach Einzelstücken und Originalen.

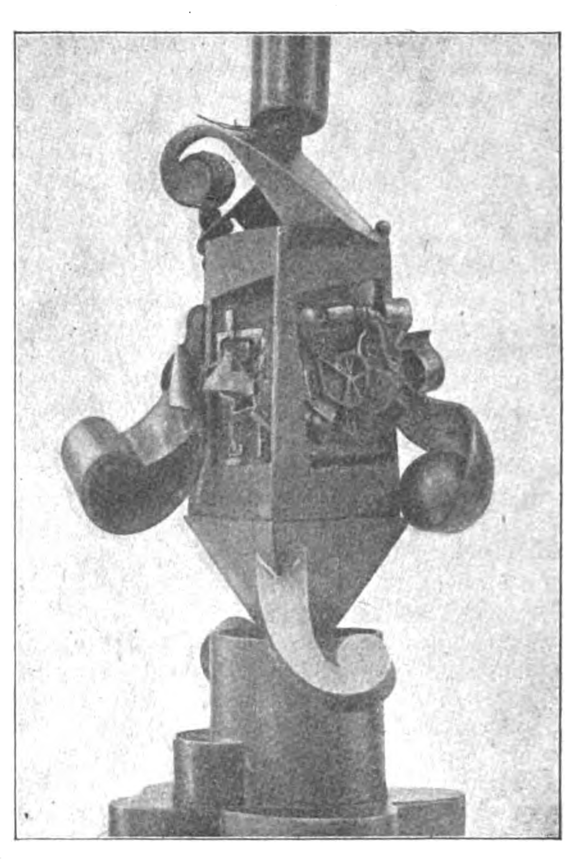


Abb. 8. Mittelstück eines Leuchters

Die Emailminiatur am Schmuck in Geschichte und Technik.

Die Miniaturmalerei im allgemeinen, und die Emailmalerei im besonderen, hat seit den ersten Anfängen dieser Kunst, d. h. seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert bis in unsere Tage hinein, von den Malern und Kunstkritikern aller Kulturvölker eine eigenartige, für den Kenner dieser Techniken und den Liebhaber ihrer intimen Feinheiten unverständliche und bedauerliche Behandlung erfahren. Lange Zeit hindurch sprach man in Künstlerkreisen darüber nur als von einer Kunst zweiten Ranges. Für die große Masse waren diese entzückenden, distinguierten Schöpfungen, über denen meist ein so unendlich zarter Hauch gefühlvoller Empfindung ausgebreitet liegt, auch nicht bestimmt; auf den internationalen Kunstausstellungen fand die Miniaturmalerei niemals eine Stätte, und von den wenigen Sonderausstellungen, auf denen man Miniaturen öffentlich zeigte, wurde kaum gesprochen. Und doch reden diese Malereien, in denen sich oft die ganze seelenvolle Tiefe großen künstlerischen Könnens, zusammengedrängt auf kleinstem Raum, offenbart, eine so beredte Sprache, wie das manches große Gemälde eines bedeutenden Meisters nicht immer zu tun vermag. Das Gefühl höchster Bewunderung, welches uns beim Betrachten der Sixtinischen Madonna von Raffael gefangen hält, oder den überwältigenden Eindruck, den der Anblick von Murillos „Concepcion“ im Madrider Prado auf den Beschauer ausübt, rufen die Miniaturen eines Cosway, eines Füger oder Jean Petitots zwar nicht hervor; ihre Reize liegen auf anderem Gebiet, sie lassen andere Saiten unserer Kunstfreude ertönen; aber nicht minder bezaubernd sind die Klänge mit denen sie unsere Seele zu füllen vermögen. Aus ornamentgeziertem, schwer vergoldeten Rahmen schauen die klassischen Werke der alten Meister uns an, faszinierend oft durch die Wucht ihrer monumentalen Wirkung — ein zierliches Kleinod, einst verborgen am Busen einer schönen Frau, umschließt das Werk eines Meisters der Miniatur;

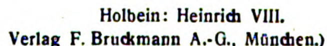
der leichte Druck auf eine Feder macht dem Auge den Weg frei, es liebevoll zu betrachten. Eine große und hochinteressante Geschichte besitzt die Miniaturmalerei, sie ist eng verknüpft mit der Geschichte des Schmuckes überhaupt, und die Schmuckfreudigkeit aller Kulturepochen hat der Miniatur zeitweise einen hervorragenden Platz eingeräumt. Eigentümlicherweise war es nicht der Frauenschmuck, an welchem sie zuerst auffälliger in Erscheinung trat, sondern eine geckenhafte Herrenmode des beginnenden 16. Jahrhunderts. An den hohen Hüten jener Zeit trugen die Herren reich mit Edelsteinen gefaßten knopfartigen Zierat, dessen Mittelpunkt fast immer feine, meist in Email ausgeführte Miniaturbilder zeigten, entweder Porträts von Fürsten oder weiblichen Schönheiten. Diese ersten Emailminiaturen am Schmuck — an Ziergeräten hatte man sie schon früher — waren, was die Technik anbelangt, noch recht wenig reich an Farben. Die geringe Beständigkeit der Wasserfarben, die dem Miniaturbild, wenn es viel getragen wurde, nur eine kurze Lebensdauer ließ, veranlaßte den Übergang zur eigentlichen Emailmalerei. Seit langem schon im Orient geübt, wurde sie im westlichen Europa zuerst, so nimmt man an, von einem Franzosen Leonard Limousin in Limoges ausgeführt. Die bekannten Malereien „à la Limoges", weiße, auf dunklem Grund in zartem Basrelief aufgetragene Emaille ohne Glasur, war die Grundlage für die farbigen Emailminiaturen. Nur ungefähr sechs oder acht Farben standen den ersten Malern damals zur Verfügung, bis es einem Goldschmied aus Chateaudun namens Jean Toutin gelang, seine Palette so zu bereichern, daß er bald 18—20 Farben anwenden konnte, deren Zahl er in kurzer Zeit noch so erweiterte, daß es um 1600 bereits möglich war, wie mit Aquarellfarben in vielen Nuancen zu malen. Damit begann die eigentliche Entwickelung der Emailminiatur. Die Prunksucht der Fürsten und der Umstand, daß die Verleihung von Orden nicht Sitte war, trugen viel dazu bei, die sehr kostbaren Geschenke, aus Gold und Edelsteinen gefertigt, welche für persönliche Dienste in verschwenderischer Weise den Herren und Damen des Hofes verliehen wurden, mit den Emailporträts der Spender oder mit Darstellungen, die an besondere Ereignisse erinnerten, zu versehen; und gerade in den Emailminiaturen bot sich den Herrschern ein willkommenes Mittel, ihren Spenden eine ganz persönliche Note zu geben. Der breite Goldstrom, der an den Fürstenhöfen floß, zog denn auch bald eine ganze Anzahl tüchtiger Künstler, die sich auf die Miniaturmalerei legten, in deren Nähe; und viele von ihnen verstanden es bald, sich als Hofleute ebenso gewandt auf dem Parkett zu bewegen, wie sie den Pinsel zu führen wußten. Unter den Fürsten selbst begann ein gewisser Wetteifer, der darin sich äußerte, die genialsten Künstler für sich zu gewinnen, und die meist recht geschäftstüchtigen Maler nutzten ihre Fähigkeiten entsprechend aus, und zogen von einem Hof zum anderen, dort am längsten sich niederlassend, wo sich der höchste Gewinn bot. In England sehen wir gegen Ende des 17. Jahrhunderts den bedeutenden Charles Boit, einen Künstler französischer Abstammung, aber schwedischer Nationalität, aus Schweden einwandern. Er war Juwelier und Emailmaler zugleich. Von ihm stammt eine große Anzahl hervorragender Werke; er porträtierte die Herrscherfamilien unzählige Male, und brachte es bald, da er mit seinen Gemälden (für welche er nicht selten bis zu 500 Pfund Sterling für ein einziges Exemplar erhielt) auch das betreffende Schmuckstück lieferte, zu großem Reichtum. Um 1700 taucht in London der wohl bedeutendste französische Emailmaler Jean Petitot auf, und seiner Einwirkung verdankte die Emailmalerei ihre außerordentliche Beliebtheit in diesem Lande während des 18. Jahrhunderts. Petitots glänzende Malweise, die außerordentliche Feinheit seiner Pinselführung und die Eigenart seiner Technik, die sich namentlich in der Behandlung seiner weiblichen Porträts äußerte, bildeten die Basis für die hohe Blüte der englischen Schule, die eine Reihe hervorragender Künstler des Miniaturfaches zeitigte. N. H. J. Craft, Cosway und Henry Bouc gehörten zu ihren Besten. Das Porträt des englischen Malers J. Reynolds von Craft und Bouc's Bildnis der Herzogin von Portsmouth sind weltbekannt. War die Spätrenaissance die Epoche, in welcher die Miniaturmalerei in engster Verbindung mit der Schmuckkunst zu jener Höhe aufstieg, die sie am Ende des 17. Jahrhunderts erreichte, so wurde das Rokoko diejenige, in welcher sie einen Aufschwung erlebte, der in der Kunstgeschichte einzig dasteht. In Frankreich strahlte die Sonne Ludwigs XIV. über den unerhörten Orgien extremster Prunksucht an einem Hof, an welchem man sich im Getändel der Schäferspiele ergötzte, im sinnbetörenden Rausch bacchantischer Feste der Frauenschönheit divinale Huldigungen brachte, und in einem aufs Äußerste gesteigerten Luxusbedürfnis alle nur erdenklichen Mittel ersann, den Geschenken der Liebe immer einen besonderen Stempel aufzudrücken, sie in ihrer Art so zu gestalten, daß sie die Besitzerin oder den Besitzer an eine Stunde oder an eine Zeit erinnerte, die überfloß von der Seligkeit höchsten Lebens- und Liebesgenusses. Und wie in Paris, so huldigte man in London und in Wien den gleichen Idolen gesteigerter Daseinsfreude. Selbst der von Kriegssorgen geplagte, oft so nüchterne Preußenkönig fand zwischen seinen Schlachten Zeit, sich sein Sanssouci zu erbauen. So warf man denn auch mit vollen Händen das Gold den Schmuckkünstlern in den Schoß, die es am besten verstanden, mit ihren Schöpfungen den höchsten Grad der Feinheit und der Originalität zu erreichen. Es entstanden jene unzähligen Kleinodien, in denen die Emailminiatur eine Rolle spielt; Anhänger und Medaillons mit den Kopien Watteau'scher Schäferszenen, reich mit Brillanten und anderen Edelsteinen verzierte Puderdöschen, Behälter für Schönheitspflästerchen und Riechflaçons, geziert mit Spruchbändern in Email, mit Malereien aller Art, die fein montierten Ringe mit Porträts kleinsten Umfanges, von tafelförmig geschliffenen Brillanten besetzt, oder im Chaton verborgen, endlich die reichen Tabakdosen als Geschenke für Herren. Eine Zeitlang liebte man es, in Medaillons und Ringen getreue Nachbildungen der Augen des Geliebten auf das genaueste in Email auf Gold gemalt zu tragen, und nicht selten entstand ein Ehrenhandel aus solcher Sitzung, weil der Maler seinem Original zu tief in die schönen Augen gesehen hatte. Obwohl die Miniatur in allen Staaten sich dieser Beliebtheit erfreute, war es doch allen voran die französische Schule, welche die größten Meister ihr eigen nannte, und in Paris wurden denn auch die höchsten Preise gezahlt und oft Summen für Miniaturjuwelen ausgegeben, die an das Fabelhafte grenzten. Jean Baptiste Augustin, dessen Malereien durch ihre köstliche Frische und die Leuchtkraft ihrer Farben berühmt waren, erhielt einst für eines seiner kleinen Werke die enorme Summe von 20000 Frank, man kann sich denken, daß ein Anhänger, reich mit Brillanten gefaßt, und eine solche Miniatur umrahmend, oft an 100000 Frank kostete. In Deutschland war man nicht so verschwenderisch; dennoch befinden sich in den Museen, die den Nachlaß Friedrichs des Großen bergen, im Hohenzollernmuseum und im Schloß Monbijou zu Berlin Schmuckstücke von hohem Wert, unter anderem ein Ring mit dem Porträt des Königs der 1300 Taler kostete. Aus den Archiven seiner Hofhaltung geht hervor, daß er an die Berliner Juweliere Gotzkowsky und Ephraim & Söhne für seine von Brillanten umrahmten Emailporträts bis zu 10000 Taler zahlte. Im Berliner Schloß hängt in der Bildergalerie ein Gemälde des Feldmarschalls Lehwald, auf welchem ein ordenartiger Anhänger mit dem Bildnis des Königs zu sehen ist, dieser Anhänger ist gefaßt mit 8 großen Brillanten von etwa 11 Karat und 120 kleineren

Steinen, er muß also für die damalige Zeit schon einen gewaltigen Wert repräsentiert haben. Interessant sind die Malereien, die sich auf den an der Herrenkleidung um 1775 in Paris auftauchenden monströsen Knöpfen befanden. Diese bis zur Lächerlichkeit gesteigerte Mode protzte oft mit den teuersten Erzeugnissen bedeutender Meister. Auf diese Riesenknöpfe malte man meist figürliche Darstellungen, Schäferszenen, Blumen, Landschaften, Porträts usw., Kupferstiche und Gemälde großer Meister kopierend. In der Zeit der Restauration und unter Napelon I. erreichte dann die Emailminiatur ihre überhaupt höchste Blüte. Die Kleinodien, die der Kaiser verschenkte, sind unzählig; unter ihnen befinden sich Arbeiten von blendender Schönheit, ihre technische Vollendung ist bis heute nicht überboten worden. Von den deutschen Emailmalern dieser Periode ist der fast nur als Kupferstecher und Radierer bekannte Daniel Chodowiecki (1726—1801) hervorragend im Miniaturfach tätig gewesen; viele Porträts Friedrich des Großen stammen von ihm. In seiner Technik reichte er aber nicht an die Franzosen heran.

Selbst die Gemälde des in Wien ansässigen Württembergers Füger sind technisch nicht so vollendet wie diese, obgleich er in Deutschland wohl der bedeutendste Künstler war. Seine Bildnisse atmen eine Lebenswahrheit und Frische, die unübertrefflich ist, dabei malte er sehr weich und duftig, man rühmte ihm nach, daß kein anderer Maler seinen Werken so viel Ähnlichkeit mit dem Original zu geben wußte wie er; das Emailbild Kaiser Franz Josefs in dem S. 238 abgebildeten Anhänger, ausgeführt in Gold und Silber, mit Brillanten, Smaragden und Rubinen gefaßt, stammt von Füger. Mit dem Sturze des Korsen, der darauf einsetzenden Umgestaltung der europäischen Staatenverhältnisse und mit dem Niedergang der Kunst im allgemeinen, erlosch auch die Glanzperiode der Emailmalerei, nur vereinzelt taucht hier und dort noch ein Meister auf, den ein kunstsinniger Fürst protegiert. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts schien es so, als ob unter der Ägide des unglücklichen Bayernkönigs Ludwig II. eine neue Belebung dieser Kunst stattfinden sollte, aber es kam zu keiner eigentlichen Höhe mehr. Die reichen Aufträge, welche der König damals deutschen Juwelieren erteilte, ließen zwar Werke entstehen, die prunkhaft und kostspielig waren, in bezug auf die Emailminiaturen aber der Originalität entbehrten, welche diese Schöpfungen in ihrer Blütezeit auszeichneten. Die Porträts des Herrschers sowohl als auch die von ihm leidenschaftlich geliebten Darstellungen Wagnerscher Gestalten waren ausnahmslos Kopien von Gemälden oder Photographien. Bemerkenswert ist aber an allen die wundervolle technische Durchführung dieser Malereien, die tiefe Glut ihrer Farben. Von den deutschen Emailmalern sei hier eines Hanauer Künstlers aus jenen Tagen gedacht, der es in der schwierigen Technik zu einer Meisterschaft gebracht hat, die ihresgleichen sucht, Hermann Gollner, ein Schüler Georg Corniceluis, wandte sich, da er es in der Ölmalerei zu keinem rechten Erfolg bringen konnte, der Emailminiatur zu und schuf in diesem Zweig, besonders im religiösen Genre, beachtenswerte Werke. In umfangreichen Aufträgen, die ihm der damals schon weitbekannte Hanauer Graveur und Emailleur Joh. Martin Krug erteilte, legte er ein großes Stück seiner Lebensarbeit nieder. Wundervoll leuchtende, satte Farben, die an die Schönheiten Böcklinscher Gemälde erinnern, eine glänzende Pinselführung, die in der Sauberkeit selbst der diffizilsten Partien unerreicht ist, zeichnen seine Miniaturen aus. Eins seiner besten Stücke, eine Kopie der Sixtinischen Madonna, befindet sich im Besitz des Herrrn Jacob Krug in Hanau (siehe Abbildung S. 237).

Augustin: Prinzessin v. Lichnowski



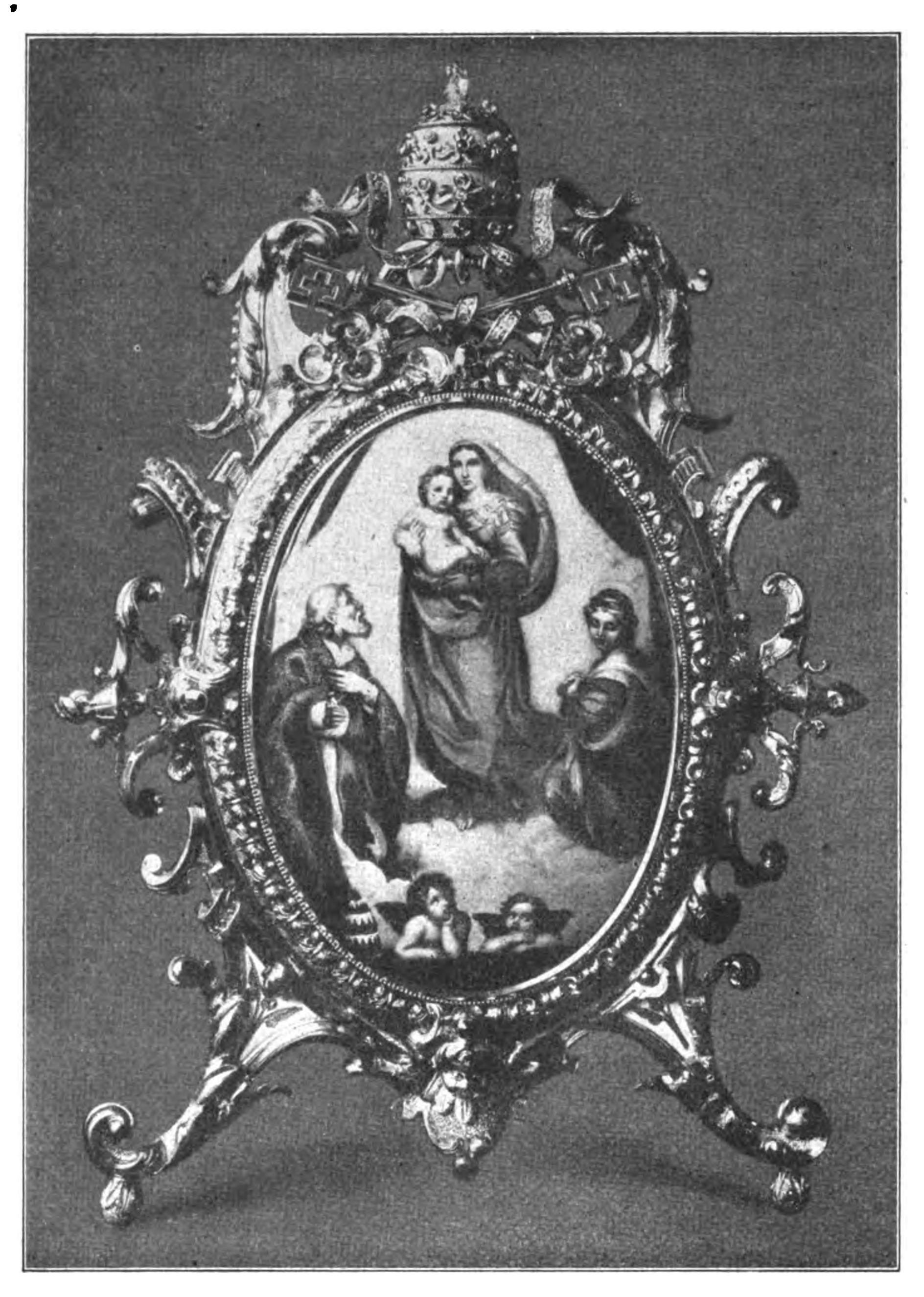


Holbein: Anna v. Cleve

Holbein: Heinrich VIII.

(Aus Boehm, Miniaturen und Silhoutten. Verlag F. Bruckmann A.-G., München.)

Die wirtschaftliche und kunstgewerbliche Umwälzung, welche das 20. Jahrhundert charakterisiert, hat auch der Emailminiatur ihre einstige Eigenart völlig genommen; die Künstler, die sich heute noch mit ihr befassen, stehen fast ausnahmslos im direkten Dienst kunstindustrieller Unternehmungen als Angestellte; von dem Reichtum, den einst die Miniaturmaler vergangener Zeiten erwerben konnten, wird der heutigen Generation nicht viel mehr zuteil als der Lohn, den jede andere, nur handwerkliche Betätigung einbringt. Die großen Vorzüge, welche die Emailminiatur gegenüber den auf Elfenbein gemalten auszeichnen, liegen in der unbegrenzten Beständigkeit der Farben. Die Behandlung im Feuer und die metallische Unterlage sind die Faktoren, die diese Beständigkeit erzeugen. Bedeutende Hindernisse galt es im Anfang zu überwinden, bis es gelang, die Technik so zu beherrschen, daß die Schönheit der eingebrannten Farben zur vollen Geltung kam. Die Hauptschwierigkeit liegt bei der Emailmalerei darin, daß die Farbtöne sich im Feuer nicht unbeträchtlich verändern, und ganz besonders darin, daß sie unter der Glasurdecke, dem Fondant, mit welcher die Gemälde zuletzt überzogen werden müssen, nicht in ihrer Kraft zurückgehen. Der Ölmalerei ist diese Technik wohl am nächsten verwandt, denn die in Form von feinem Pulver durch Spezialfabriken hergestellten Farben werden mit Lavendel- oder Sandelholzöl verrieben angewendet. Auf einer Achatplatte verreibt der Maler das jedesmal nötige geringe Quantum mit Hilfe eines Achatreibers. Auf der Porzellanpalette werden die Farben mit dem Spachtel gemischt und mit feinsten Marderpinseln aufgetragen. Der



Die sixtinische Madonna
Email-Miniatur nach dem Raffaelschen Gemälde von Hermann Gollner

Grund, auf welchem gemalt wird, ist entweder Gold, Silber oder Kupfer, entsprechend vorbereitet durch eine sehr sorgfältige Hammerbehandlung, von deren Ausführung namentlich bei größeren Platten viel abhängt. Es handelt sich hier darum, die Eigenschaft der Metalle, sich im Feuer zu „bewegen", auf ein Minimum zurückzudrängen, da ein gutes „Stehen" der Malunterlagen bei den vielen Feuerpassagen, die ein Gemälde durchzumachen hat, unerläßlich ist. Bei geringeren Malereien auf Kupfergrund hilft man sich mit starkem Emailauftrag auf die hohle Rückseite der Platte (Contreemail). Feine Arbeiten werden stets auf Goldplatten oder auf Silber ausgeführt, nachdem dieselben auf ihrer Oberfläche einen ebenen Überzug von weißer, undurchsichtiger Emaille erhalten haben. Der Effekt eines Gemäldes kann durch Guillochieren oder Gravieren des Goldes in geschickter Weise wesentlich erhöht werden. Der Maler läßt dann Teile des Grundes vom undurchsichtigen weißen Überzug frei und trägt hier opalisierende Emaille auf. Die Reflexe, welche das einfallende Licht auf dem Grund hervorruft, bilden so gewissermaßen einen Teil der Stimmung, die das ganze Gemälde beherrscht, und geben ihm ganz eigene Reize. Im religiösen Genre wird dieses Mittel gern angewendet. — Jede fertig gemalte Emailminiatur bedarf, wie bereits erwähnt, zum Schutze der Farben gegen Beschädigungen einer Decke aus farbloser Emaille. Nach dem Auftragen derselben geht die Arbeit zum vorletzten Male durch den Ofen. Je nach dem Umfang des Bildes ist es nötig, dasselbe ziemlich häufig, nicht selten bis zu zwanzigmal, das Feuer passieren zu lassen, da der Maler gezwungen ist, im Verlaufe der stufenweisen Durcharbeitung der einzelnen Teile des Gemäldes mit Deck- und Lasurfarben, diese durch die Feuerbehandlung zu fixieren. Nach dem Überziehen mit Fondant wird, wenn kein Fehler mehr zu korrigieren ist, die Oberfläche mit einer Mineralfeile glatt gefeilt und das fertige Werk zum letzten Male dem Ofen übergeben. Geschickte Emailleure erreichen schon mit dieser letzten Passage eine spiegelglatte Oberfläche; ist dieselbe nicht so zu erlangen, so muß auf Holzscheiben mit Tripel geschliffen und mit Pariser Rot poliert werden. — Unsere unruhvolle Zeit mit ihrem politischen und wirtschaftlichem Chaos ist nicht geeignet, die Miniatur am Schmuck zu neuem Leben zu erwecken; in Museen und Sammlungen schlummert ihr einstiger Glanz. Vielleicht erinnern sich aber spätere Geschlechter an die kleine Schwester der großen Muse, und freuen sich wieder an dem Liebreiz einer Kunst, die, wie kaum eine andere in künstlerischer sowohl als in technischer Beziehung diese Bezeichnung verdient. *M. L.*


Anhänger in Gold und Silber mit Brillanten von Füger

Zu den Abbildungen im Kunstteil.

Der vorliegende Kunstteil bringt die erste Reihe der prämiierten und belobten Arbeiten aus unserem Frühjahrspreisausschreiben. Der erste Preis, ein reich ausgeführter Silberkelch stammt von Gebr. Schneider in Hanau. Beispiele für den Charakter solcher Lösungen werden an anderer Stelle eingehend besprochen. Der Kelch, dessen Schale leider gedrückt ist, erscheint nicht als endgültige Form, sondern gewissermaßen als Ideenskizze. Nirgends treten daher greifbare formale Erscheinungen auf, dafür aber rhythmisierte Flächen und Körper, die großen Reichtum an Metallwirkung und ein lebendiges Spiel von Reflexen entwickeln. Daß solche komplizierte Aufgaben technisch große Geschicklichkeit erfordern, steht außer Frage. – Der zweite Preis fiel an Ludwig Micheelis in Pforzheim für ein sechsteiliges Service, das in Messing gehämmert und für Silber gedacht ist. Hier interessiert außer der trefflichen technischen Bearbeitung besonders die neuartige Architektur der Kannen und Kännchen. Die ovalen Körper entwickeln originelle Eckstücke, die schlanker werdend allmählich in ihnen verschwinden. Schön und zweckmäßig sind die Ausgüsse und dann die eleganten Ebenholzgriffe. — Die Schale von Ernst Heidolf, Hanau, der den dritten Preis erhielt, ist sachlich und zugleich gewinnend, namentlich die Fußlösungen.

Unter den sechs vierten Preisen befindet sich ebenfalls manch gute Leistung. Die Zierdose von Paul Klingel in ihren wohlgegliederten Aufbauverhältnissen hat viel Bestechendes; sie wäre noch glücklicher, wenn die obere Lösung zarter ausklänge. — Ambrosius Buttler, Hanau, sandte eine Skizze für einen Leuchter, dessen Email schön in der Farbe und neuartig in den Kompositionen ist, dessen ganze Erscheinung aber in ähnlicher Art schon dann und wann zu sehen war. — Rudolf Dietz, Pforzheim, entwarf eine einfache Silberschale von guter Proportion, deren Hauptwirkung in dem gewählten Wechsel zwischen Metall und Ebenholz besteht. — Prof. R. A. Zutt in Hellerau, von dem ein Schalenentwurf abgebildet sei, erhielt einen Preis für seine Gesamtleistung, die zahlreiche vorzügliche Ideen enthielt, die außerdem den Vorzug hatten, von einem Meister zu stammen, der auch technisch Hervorragendes leistet. — Von den Preisen der Besteckgruppe fügen wir den ersten an von Fr. Schmid-Riegel in Nürnberg. Die Idee für Bestecke, einmal Gold und Ebenholz zu verwerten, ist anzuerkennen und birgt eine Reihe von neuen Möglichkeiten. Die Herstellung in größeren Auflagen dürfte erreichbar sein, praktisch dafür sind die Entwürfe aber kaum. Es handelt sich um einen rein kunsthandwerklichen Gedanken, der in diesem Sinne reizvoll ist. *Prof. L. S.*

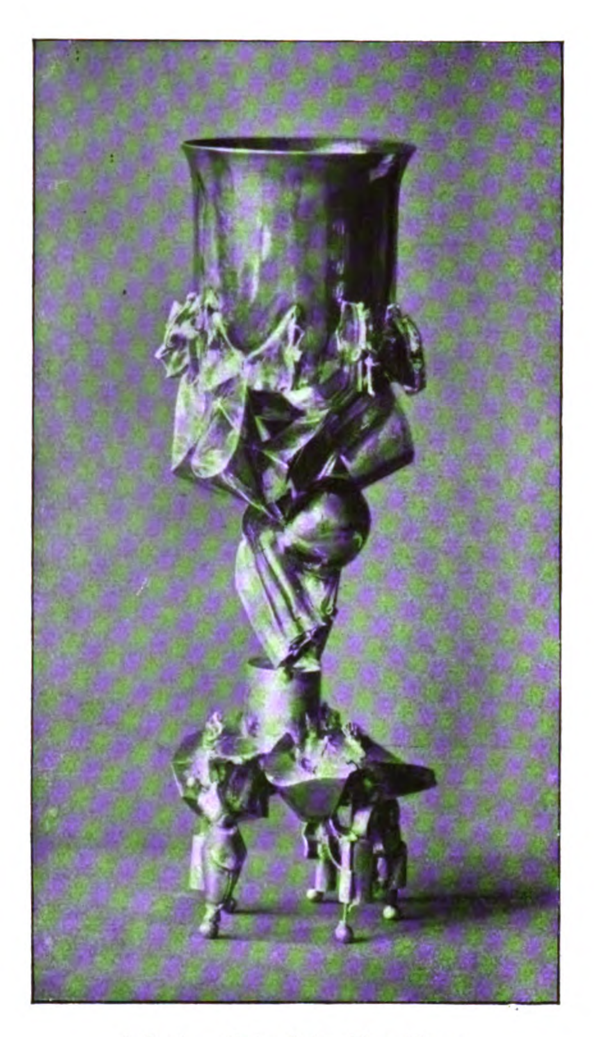
Die erste Methode der Wissenschaft zur Unterscheidung natürlicher und gezüchteter Perlen.

Von Julius Cohn.

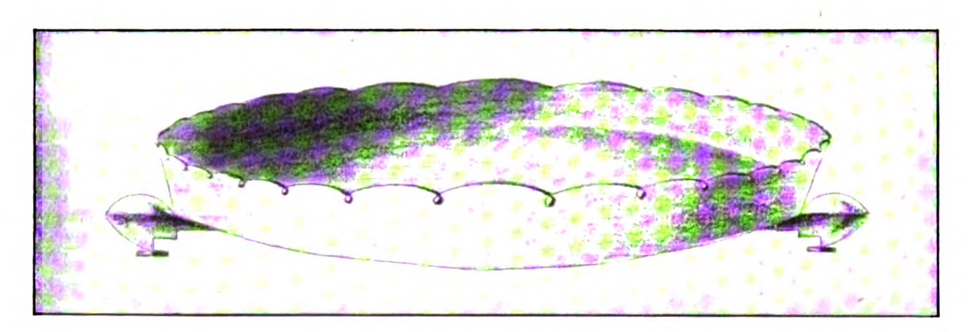
In unserer Arbeit über „Die Bewertung der Perlen in Gegenwart und Zukunft" (Heft 31 d. Jahrg.) ist darauf hingewiesen worden, daß wir „aus Mangel an wissenschaftlichen Unterscheidungsmethoden eine Minderbewertung der echten Perlen nicht zugestehen können." In der Tat lassen bereits die neuen Forschungsergebnisse des Amerikaners F. E. Wright vom Geophysikalischen Laboratorium in Washington (s. Journal of Washington Academy of Sciences Vol. 13,23) mit aller Deutlichkeit erkennen, daß wir es bei den natürlichen und bei den gezüchteten Perlen mit zwei grundverschiedenen Produkten zu tun haben und daß die neue japanische Perle der Naturperle eigentlich nur wenig Abbruch zu tun vermag.

Der amerikanische Gelehrte hat seine ausgezeichneten Arbeiten auf Anregung des bekannten Edelsteinkenners Prof.

Aus unserem Frühjahrs-Wettbewerb für Großsilber



I. Preis. Gebr. Schneider, Hanau

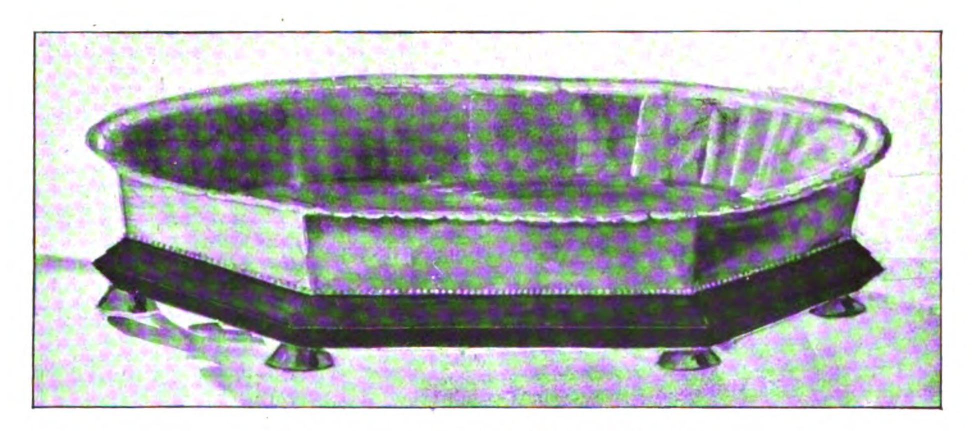


III. Preis. Ernst Heidolf, Hanau

Aus unserem Frühjahrs-Wettbewerb für Großsilber



II. Preis. Ludwig Micheelis, Pforzheim

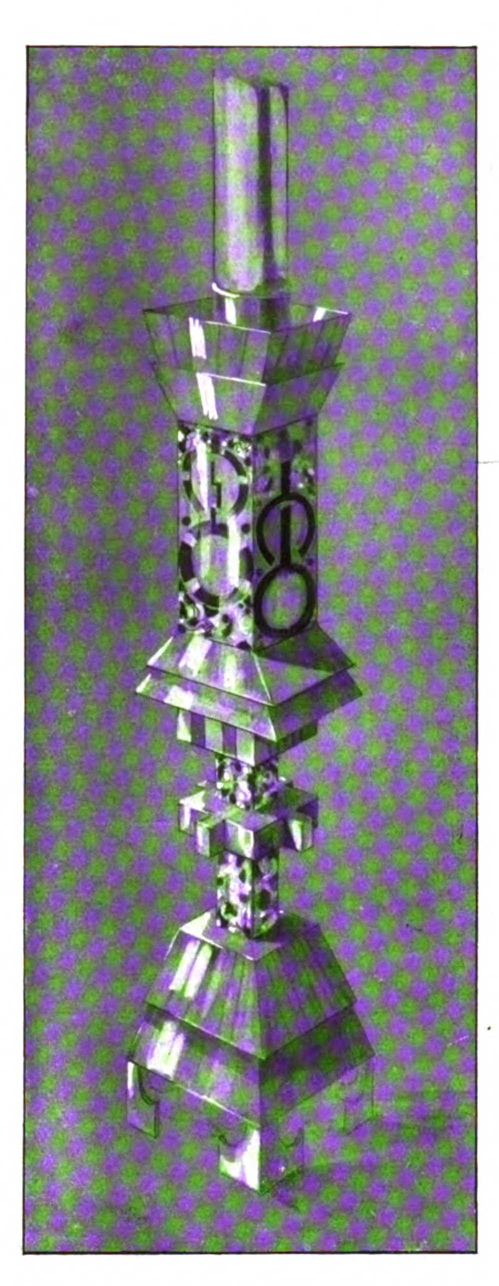


Ein vierter Preis. Rud. Dietz, Pforzheim

Aus unserem Frühjahrs-Wettbewerb für Großsilber

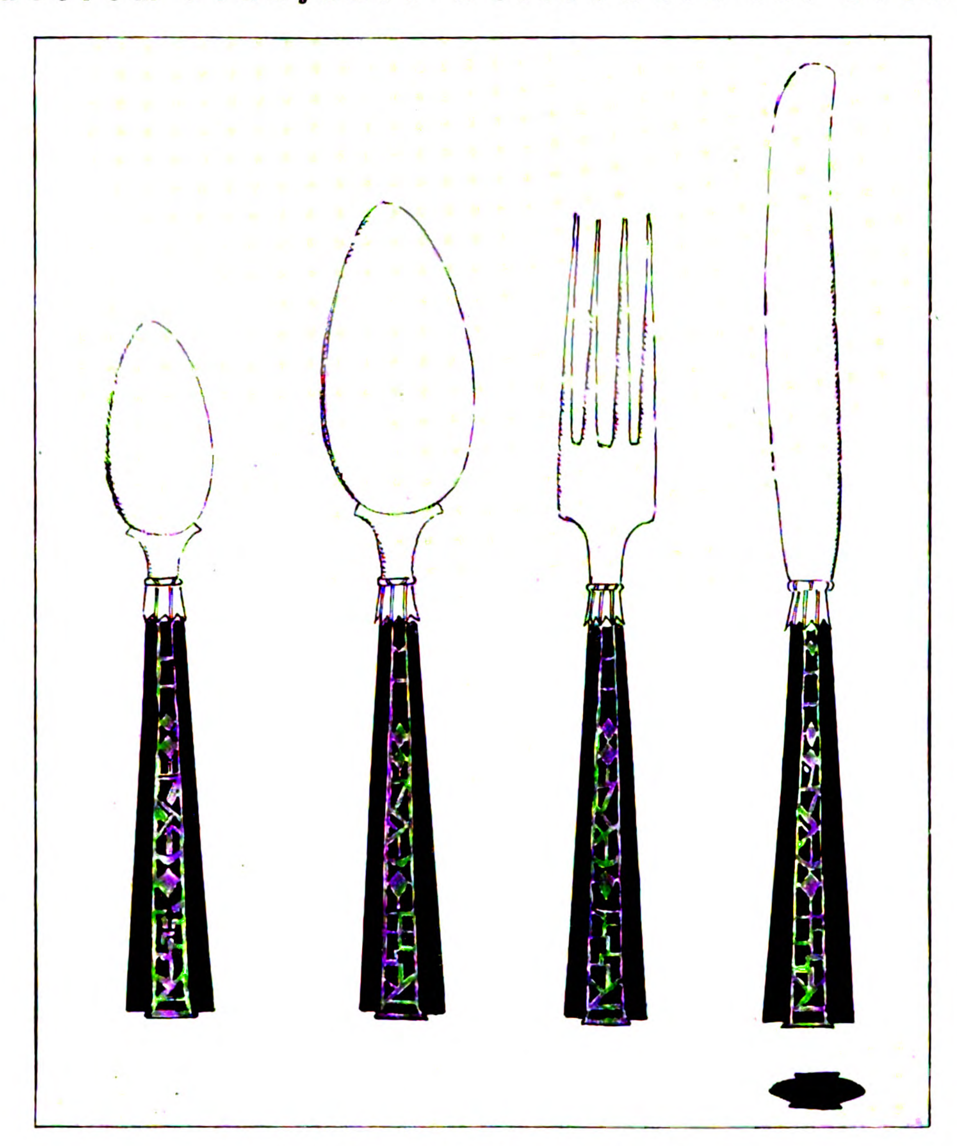


Ein vierter Preis. Paul Klingel, Pforzheim

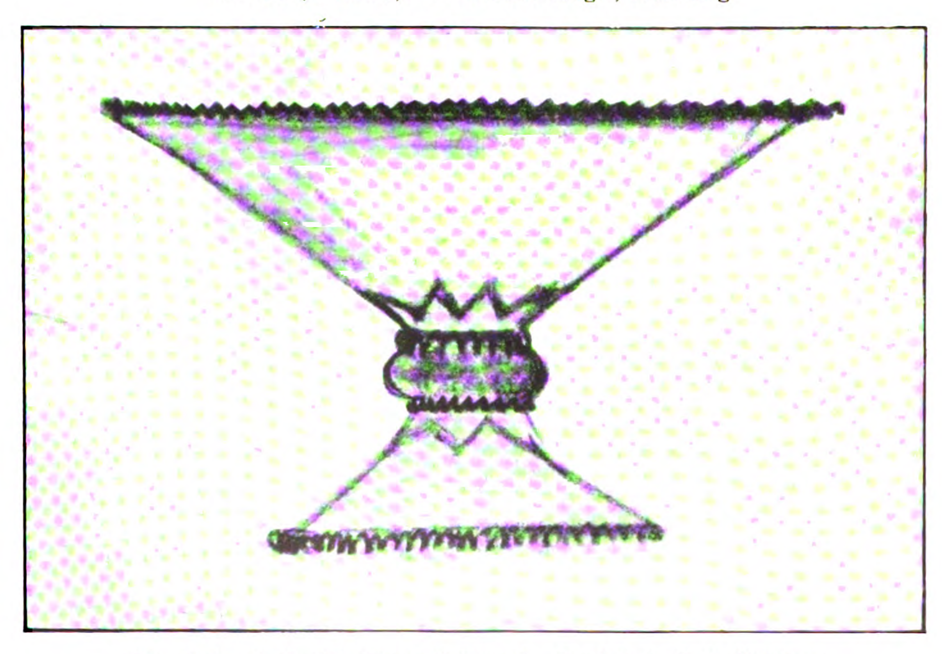


Ein vierter Preis. Ambrosius Buttler, Hanau

Aus unserem Frühjahrs-Wettbewerb für Großsilber



I. Preis (Bestecke). Fr. Schmid-Riegel, Nürnberg



Ein vierter Preis (für Gesamtleistung). Prof. R. A. Zutt, Hellerau

G. F. Kunz in Neuyork unternommen und ist dabei zu Ergebnissen gekommen, die unter anderem auch eine volle Bestätigung der Untersuchungsmethode des in unserer letzten Arbeit erwähnten Herrn Eduard Biesenbach aus Düsseldorf erbracht hat. Leider hat Herr Biesenbach der Öffentlichkeit seine Methode nicht näher mitgeteilt, doch besteht kein Zweifel, daß er auf einem ähnlichen Wege wie der Amerikaner Wright eine einwandfreie Unterscheidungsmethode beider Arten von Perlen gefunden hat.

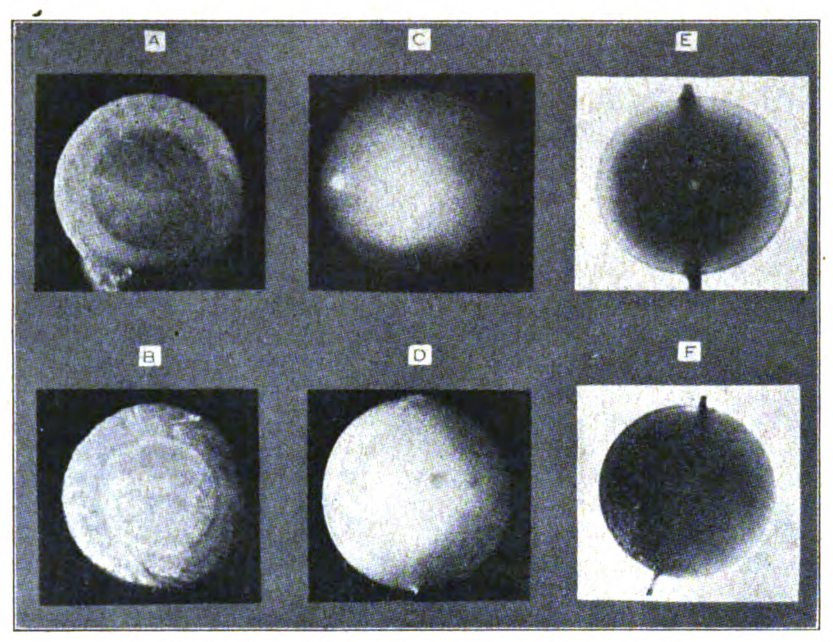
Die japanischen Zuchtperlen besitzen ohne Ausnahme Perlmutterkügelchen als Kerne. Eine sichere Unterscheidungsmethode muß dementsprechend darauf ausgehen, diese Perlmutterkerne deutlich sichtbar zu machen. Perlmutter besteht aus abwechselnden Schichten von Kalziumkarbonat und einer hornigen organischen Substanz, die man Konchiolin nennt, ähnlich wie wir es bei der natürlichen Perle kennen gelernt haben. Das Kalziumkarbonat kommt mineralogisch als Aragonit in der Form von Nadeln vor, und zwar gestreckt nach der ersten Mittellinie und senkrecht zu den Schichten orientiert. Die Untersuchungen des Amerikaners beruhen nun auf den optischen Unterschieden, die sich bei einer Betrachtung der Perlmutter parallel und senkrecht zu ihrer Schichtung ergeben.

Der Orient (Lüster) der Perle beruht auf der Interferenz der Lichtwellen in den verschiedenen Perlschichten, welche eine merkwürdig gleichmäßige Dicke aufweisen; die Dicke der Karbonatschicht und der Konchiolinschicht beträgt zusammen nur 0,0004 – 0,0006 mm, womit sie der Größe einer Wellenlänge des Lichts annähernd nahe kommt. An der Oberfläche einer jeden Schicht der Perle wird Licht reflektiert und dieses wiederum interferiert mit einem gewissen Teil des einfallenden Lichtes. Das Endresultat ist das Zurückwerfen eines ziemlich großen Betrages Licht durch die konzentrischen Schichten der Perle für Lichtstrahlen, die senkrecht zur Perlenoberfläche einfallen, hingegen eine verhältnismäßig geringe Durchlässigkeit der Perlmutter für ebenfalls senkrecht zur Oberfläche einfallende Strahlen. Der Unterschied in der Stärke der Reflexion und in der Durchscheinenheit, der beim Drehen eines Perlmutterkügelchens um 90° schon deutlich wahrnehmbar ist, vor allem bei starkem Sonnenlicht, ist es, der Wright als Grundlage seiner Untersuchungen gedient hat. Besonders hervorstechend sind die optischen Veränderungen bei jenem Produkt, in dem das Perlmutterkügelchen in konzentrischen Schichten eingeschlossen ist, nämlich bei der gezüchteten Perle.

Wright hat nun zwei Prüfungsmethoden zur Unterscheidung beider Arten von Perlen ausgebildet. Er untersucht die Perle zunächst im reflektierten Licht. Stellt man sich mit dem Rücken gegen das Fenster, gegen die Sonne oder gegen irgend eine starke Lichtquelle und hält die Perle so, daß sie von Strahlen, die von rückwärts kommen, beleuchtet wird, dann beobachtet man einen Wechsel in der Stärke des reflektierten Lichtes, wenn man die Perle dreht. Das Drehen der Perle kann man sehr bequem ausführen, wenn man die Perle an einer Schnur oder an einem Stück dünnen Draht befestigt. In der Stellung, wo der charakteristische Perlmutterglanz von dem Perlmutterkügelchen reflektiert wird, ist dieser Glanz klar sichtbar (s. Abb. C). Er fällt im Innern der Perle durch besondere Helligkeit auf. Bei einer Drehung um 180° beobachtet man die gleiche Erscheinung wieder. Nach einiger Übung gewöhnt sich das Auge rasch an den neuen Lichteindruck. Die Erscheinung kennzeichnet die Perle unbedingt als Kulturperle mit einem Perlmutterkern (s. auch Abb. B).

Eine noch schärfere Unterscheidungsmethode stellt die Prüfung im durchfallenden Licht dar. Die Perle wird entweder in der Luft oder in einer Flüssigkeit, z. B. Wasser, untersucht. Die Flüssigkeit dient dazu, um den Betrag des reflektierten Lichtes an der Oberfläche auf ein Minimum zu reduzieren und irgendwelche Abweichungen vom einheitlichen Aufbau der Perle leichter sichtbar zu machen. In der Regel ist die Flüssigkeit unnötig und wird wohl nur selten angewendet werden. Die Methode besteht nun darin, daß man ein schmales Strahlenbündel intensiven Lichtes auf die eine Seite der Perle fallen läßt und irgendwelche Verschiedenheiten in der Beleuchtung auf der entgegengesetzten Hälfte nach verschiedenen Richtungen hin beobachtet. Die Verschiedenheiten der Beleuchtung beruhen alsdann auf der Anwesenheit eines Fremdkörpers, wie z. B. des Perlmutterkügelchens. Bei diesem Versuch ist es notwendig, die Perle mit einer äußerst starken Lichtquelle – auch die Sonne eignet sich dazu –, deren Strahlen man auf eine Sammellinse fallen läßt, zu beleuchten. Die aus der Sammellinse austretenden Lichtstrahlen können dann entweder direkt zur Beleuchtung der Perle dienen oder, was geeigneter ist, ein dazwischen eingeschalteter Reflexionsspiegel wirft die Lichtstrahlen durch eine kleine runde Öffnung auf die eine Seite der Perle zurück. Dabei muß beachtet werden, daß jede Einwirkung fremden Lichtes auf die Perle unterbleibt. Wenn nun ein intensives Lichtbündel durch die Öffnung auf die Perle fällt und ihr Inneres beleuchtet, dann ist das einzige Licht, das den Beobachter erreicht, dasjenige, welches durch die Perle geht. Etwaige Verschiedenheiten in der Stärke der Durchlässigkeit der Strahlen zwischen dem Kern und Rand der Perle sind dann klar sichtbar und ermöglichen es dem Beobachter, den Schatten eines fremden Kerns, wie z. B. bei der gezüchteten Perle, deutlich wahrzunehmen (s. Abb. A). Wenn der Kern aus Perlmutter besteht, kann man die Unterschiede in der Durchscheinenheit nach verschiedenen Richtungen genau beobachten, sobald man die Perle dreht.

In natürlichen Perlen erscheint hingegen der mittlere Teil



(Aus dem Journal of the Washington Academy of Sciences Vol. 13,23.)

A) Gezüchtete Perle mit Perlmutterkügelchen bei durchfallendem Licht. 5fache Vergrößerung.
B) Dieselbe Perle in reflektiertem Licht betrachtet.
C) Gezüchtete Perle in reflektiertem Licht betrachtet. Man sieht die beleuchtete Stelle, die auf dem Perlmutterglanz beruht.
D) Natürliche Perle bei durchfallendem Licht.
E) Gezüchtete Perle bei durchfallendem Licht in einer Zwischenstellung.
F) Natürliche Perle unter denselben Beleuchtungsbedingungen photographiert.

der Perle opak, d. h. undurchsichtig, infolge der starken Reflexion des Lichts senkrecht zu den konzentrischen Schichten. Auch wenn die Perle gedreht wird, ändert sich nichts (s. Abb. D.) Man kann die Perle nun nach verschiedenen Richtungen untersuchen, so z. B. entweder im Angesichte der Lichtquelle oder im rechten Winkel zum einfallenden Strahl oder von einer dazwischen liegenden Stellung aus (s. Abb. E u. F). Es ist vorteilhaft, die Perle auch von der Seite zu prüfen, weil beim Drehen gewisse Abweichungen vom einheitlichen Aufbau rascher festgestellt werden können, als wenn man die Perle nur von einer Richtung her betrachtet. Unter diesen Bedingungen kann man irgend welche Fehler oder Unvollkommenheiten in der Perle, gleichgültig ob es sich um natürliche oder gezüchtete Perlen handelt, klar sehen. Gezüchtete Perlen zeigen viele Unvollkommenheiten und Stellen von verschieden starker Reflexion und verschieden hohem Grad von Durchscheinenheit. Viele natürliche Perlen zeigen winzige Flecken und Unregelmäßigkeiten, aber die besten Perlen sind frei von Fehlern irgendwelcher Art. Verfasser hat die eben angeführte ausgezeichnete Untersuchungsmethode zur Grundlage der Konstruktion eines Apparates gemacht und ist zurzeit im Verein mit einer der angesehendsten Firmen des deutschen optischen Gewerbes bestrebt, den deutschen Juwelieren eine einwandfreie und sichere Handhabe zur Unterscheidung natürlicher und gezüchteter Perlen mit Perlmutterkern zu bieten. Die trotz des hohen Preises zunehmende Verbreitung der gezüchteten Perlen ließ eine solche Vorrichtung schon lange wünschenswert erscheinen.

Auch die Untersuchung von gebohrten Perlen ist auf der gleichen Grundlage möglich. Von einem starken Lichtbündel von der Seite her beleuchtet, zeigen die Wandungen des Loches einer Perle die Grenze zwischen der äußeren Perlensubstanz und dem Perlmutterkern. Dieser wird nicht nur durch einen Unterschied in der Stärke der Beleuchtung sichtbar gemacht, sondern auch durch die Farbe. Die Perlenschichten zeigen ein merkliches Blau in der Farbe, während der Kern gelbliche Färbung aufweist. Bei dieser Untersuchung wird die Perle von einem Draht gehalten, der in das Loch bis zum Mittelpunkt der Perle führt. Der Draht selbst soll sich zwischen zwei Daumen und Zeigefinger in gerader Haltung befinden. Die Untersuchung des Bohrlochs wird dann mit Hilfe eines Vergrößerungsglases oder eines Mikroskops bzw. Binokularmikroskops vorgenommen. Die Arbeit zweier Amerikaner, Galisbourg und Ryziger, (s. The Watchmaker, Jeweler, Silversmith and Optician pp 1821-23. 1922) hat gezeigt, daß es unter Verwendung eines Mikroskops und eines Spiegels möglisch ist, Abweichungen vom einheitlichen Aufbau des Materials festzustellen, welches innerhalb des Loches einer Perle bloßgelegt ist. Der Spiegel, den sie dabei angewandt haben, ist die Oberfläche einer Quecksilbersäule, wie wir sie bei einer Thermometerröhre vorfinden. Wright hat diese Methode verbessert, da das Quecksilber nur unter großen Schwierigkeiten eine glatte, gleichmäßige Oberfläche gewährleistet. Er wendet ein einfacheres, aber ebenso gute Resultate ergebendes Verfahren an. An Stelle der Quecksilbersäule benutzt er ein kleines Kügelchen aus Gold, das durch Schmelzen eines goldenen Drahtendes in einer Bunsenflamme hergestellt wird. Ein solches Goldkügelchen ist viel glatter und stellt eine vollkommener reflektierende Oberfläche dar, als ein Silber- oder Platindrahtkügelchen oder die Oberfläche, welche durch Schleifen und Polieren des Kopfes einer Stecknadel erzielt werden kann. Ein versilbertes Goldkügelchen ist ebenfalls geeignet, ist aber in diesem Falle nicht nötig. Der Draht wird nun mit dem Kügelchen zu oberst in senkrechter Stellung zwischen Daumen und Zeigefinger, ähnlich wie bei den Versuchen von Galisbourg und Ryziger, festgehalten. Die zu untersuchende Perle nimmt man in die andere Hand bzw. spannt sie in eine mechanische Einrichtung ein, die mittelst einer Schraube eine Auf- oder Niederbewegung ermöglicht. Wird dann die Perle durch ein starkes Lichtbündel von der Seite her beleuchtet, so ist man mit Hilfe einer etwa fünfzigfachen Vergrößerung in der Lage, die Unterschiede der beiden Schichten im Innern einer gezüchteten Perle durch Reflexion der Lichtstrahlen von dem feststehenden Goldkügelchen auf ein Mikroskop deutlich wahrzunehmen. Das Goldkügelchen dient dabei, wie bereits oben gesagt, als Spiegel auf den das von den Wandungen des Bohrlochs der Perle kommende, verschieden starke Licht auftrifft. So vorzüglich diese Methode für gebohrte Perlen geeignet ist, die mannigfaltigen Erscheinungen der natürlichen und gezüchteten Perlen in durchfallendem Licht zu zeigen, so ist doch erst die moderne Optik dazu berufen, durch Verbesserung der angewandten Untersuchungsapparatur, bzw. durch Schaffung einer einfachen und bequemen Vorrichtung dem Juwelier an Hand zu gehen. Jedenfalls haben wir in der von Wright beschriebenen Untersuchungsmethode bei durchfallendem Licht die erste wissenschaftliche Methode in der Hand, deren Bedeutung für die Praxis des Juweliers nicht unterschätzt werden darf.

Auch auf dem Gebiete der ultravioletten Strahlen liegen neue Arbeiten vor. Hier hat S. C. Fox (s. Journ. Indian Indusries and Labor, 1^3 : 235; Chemical News, 125, 67-68. 1922) gefunden, daß sowohl die natürlichen wie die kultivierten Perlen im ultravioletten Licht fluoreszieren, jedoch mit dem Unterschied, daß die Perlen vom Persischen Golf bei Bestrahlung mit ultraviolettem Licht undurchsichtig sind, während die japanischen Perlen, sowohl die natürlichen wie die kultivierten, eine klare Durchsichtigkeit aufweisen. Wright hat auch diese Arbeiten von Fox nachgeprüft und gefunden, daß die Durchsichtigkeit der japanischen Perlen durchaus nicht so klar und deutlich ist, als daß man sie zur Unterscheidung indischer und japanischer Perlen verwenden kann. Die Methode mittelst ultravioletter Strahlen kommt somit als sicheres und einwandfreies Mittel, beide Arten, natürliche und gezüchtete Perlen, auseinander zu halten, vorerst nicht in Frage. Vielmehr zweifelt der Verfasser keinen Augenblick daran, daß wir in den Röntgenstrahlen einen zweiten, ebenso geeigneten Weg finden werden, der uns einen noch weit tieferen Einblick in das grundverschiedene Wesen der beiden Kerne gestatten wird. Doch darüber wollen wir in unserer nächsten Arbeit berichten.

Die Einschlüsse der Edelsteine.

Von Julius Cohn.

Die meisten Menschen tragen Edelsteine, um sich zu schmücken. Andere sehen in ihnen eine Kapitalsanlage. Nur ganz wenige denken jedoch daran, daß sie in den Edelsteinen uralte Denkmäler der Natur vor sich haben, unendlich älter als die vielen Zeugen einer wenige tausend Jahre umfassenden Vergangenheit, die die Archäologen in Ägypten, in Mexiko, in Mesopotamien und wo sonst noch Ausgrabungen stattfinden, ans Tageslicht bringen. Die Edelsteine erzählen dem, der sie zu lesen versteht, eine nicht minder interessante Geschichte als die Pharaonengräber von Luxor. Wenn wir das große Buch der Natur aufschlagen und das Kapitel „Edelsteine" darin gründlich studieren, so werden wir nicht nur die Entstehungsgeschichte der Edelsteine aus ihm erfahren, sondern auch manches, was uns über unsere alte Mutter Erde und ihre Entwicklung Aufschluß geben kann. In ihrer Unvergänglichkeit bilden die

Edelsteine heute ebenso wie zu den Glanzzeiten der altägyptischen Könige die beredten Zeugen bedeutsamer nach Jahrmillionen zählenden Entwicklungsepochen der Erde. Ihr eingehendes Studium ist für die Menschheit zumindest ebenso wertvoll, wie die Kenntnis der Kulturgeschichte der alten Ägypter, der Majastämme oder der Babylonier. Alles das, was in den Edelsteinen aus der Urzeit ihrer Bildung an Merkmalen ihrer Herkunft zurückgeblieben ist, stellt naturhistorische Dokumente ersten Ranges dar. Das Mikroskop offenbart sie uns. Es sind jene eigentümlichen Gebilde, die wir Einschlüsse nennen und die sich unserem Auge in den verschiedensten Formen als Nadeln, als winzige Kriställchen mit deutlich ausgebildeten Flächen oder ganz unregelmäßig als Flüssigkeiten mit hin und her sich bewegenden kugelrunden Luftbläschen darbieten. Sie sind die Hüter der Jahrmillionen alten Geheimnisse der Edelsteine. Mit ihnen wollen wir uns heute befassen.

Der englische Physiker Sir David Brewster war der erste, der auf die große Bedeutung der Einschlüsse in den Mineralien zur Erforschung ihrer Entstehung hingewiesen hat. Nach ihm hat Henry Clifton Sorby in einer klassischen Abhandlung „On the microscopical structure of crystalls, indicating the origin of minerals and rocks" im Jahre 1858 auch ihren hohen Wert für die Synthese der Mineralien sowie für die Gesteinslehre dargetan. Welcher Art sind nun die Einschlüsse, die sich in den Edelsteinen finden? Wir unterscheiden gasförmige, flüssige und feste Einschlüsse. Besonders die erste Art der Einschlüsse findet sich in den Natursteinen sehr häufig. Oftmals sind sie infolge ihres massenhaften Auftretens mit dem bloßen Auge sichtbar. Sie durchziehen in Form von Wolken oder „Fahnen" den Kristall. Die zweite Art der Einschlüsse, die der Flüssigkeiten, treffen wir bei den Edelsteinen ebenfalls sehr oft an. In Chalcedonen von Brasilien, Quarzen und Amethysten, in Flußspaten, sind sie nicht selten. Brewster wies durch das Mikroskop nach, daß sie auch im Smaragd, Aquamarin, Topas, Chrysoberyll, Alexandrit und Saphir vorkommen. Späterhin entdeckte man sie noch in einer ganzen Reihe anderer Edelsteine, wie Spinnell, Cordierit, Apatit, Olivin, Phenakit usw. Dabei zeigte es sich, daß die Durchsichtigkeit der Edelsteine der Auffindung von Einschlüssen sehr zu statten kommt. Die Maße der kleineren mikroskopischen Flüssigkeitseinschlüsse nähern sich in ihrer Form dem Kugelrunden, sind zuweilen eiförmig, während die größeren ganz unregelmäßig gestaltet sind. Die meisten jedoch zeigen ein deutlich erkennbares rundes Gasbläschen, eine Libelle auf der Flüssigkeit, ähnlich wie bei einer Wasserwage. Man sieht das Gasbläschen sich oftmals hin und her bewegen, doch ist dies nicht bei sämtlichen Einschlüssen der Fall. Es war für die Mineralogie von größter Bedeutung, die chemische Beschaffenheit dieser flüssigen Einschlüsse festzustellen. Die große Mehrzahl von ihnen besteht, wie wir heute wissen, aus Wasser oder aufgelösten Salzen, wohl Partikelchen der Mutterlauge, in der die Kristalle entstanden sind. Einige enthalten auch Gas in vorwiegendem Wasser. Ein Teil hat sich indes als flüssige Kohlensäure herausgestellt. Aus der Chemie her war bekannt, daß der „kritische Punkt" d. h. diejenige Temperatur, bei welcher Kohlensäure aus dem flüssigen in den gasförmigen Zustand übergeht, 31,1° ist. Tatsächlich wurde die Libelle eines flüssige Kohlensäure enthaltenden Einschlusses während einer Erhöhung der Temperatur auf über 31,1° zum Verschwinden gebracht, während sie bei nachfolgender Abkühlung auf die „kritische Temperatur" wieder zum Vorschein kam. Den Nachweis, daß es sich bei verschiedenen Flüssigkeitseinschlüssen einer Reihe von Edelsteinen, wie Smaragd, Alexandrit, Saphir, Topas, Bergkristall u. a. um flüssige Kohlensäure handelt, verdanken wir den bedeutsamen Arbeiten von Vogelsang und Geißler. Beim Zersprengen flüssige Kohlensäure enthaltender Mineralien in Kalkwasser bildete sich eine Abscheidung von kohlensaurem Kalk; anderseits zeigte auch der Spektral-Apparat das Spektrum der reinen Kohlensäure. Späterhin stellte sich heraus, daß die flüssige Kohlensäure in einer großen Zahl von Gesteinen vorkommt, also in der Natur durchaus nicht so selten ist, wie zuvor angenommen wurde. Die dritte Art der fremden Einschlüsse bilden die festen, die für das Gebiet der Edelsteinkunde von gleicher Wichtigkeit sind wie die flüssigen. Dabei spielen mikroskopische, unregelmäßig geformte Glaseinschlüsse eine besondere Rolle. Sie liefern einen sicheren Beweis dafür, daß die Kristalle oder Mineralien, in denen sie sich finden, in Gegenwart einer geschmolzenen Masse fest geworden sind. Unter den Edelsteinen zeigen Obsidian und Olivin diese gläsernen Einschlüsse oftmals mit Luftbläschen, die sich aber infolge der Erstarrung des Glases nicht hin und her bewegen können. Vor allem gehören zu den festen Einschlüssen winzige fremde Mineralien, z. B. Glimmerblättchen, Rutil- und Chloritnadeln, Bergkristall, Hornblende, Pyrit, Kupferkies, Amiant, Goethit u. v. a. Oftmals liegen die kristallisierten Einschlüsse unter bestimmten Winkeln übereinander, so daß sie unter dem Mikroskop von anders gearteten Einschlüssen leicht unterscheidbar sind. Die Bedeutung der Einschlüsse für die Edelsteinkunde ist eine mehrfache. Einmal gestatten diese wegen ihres allgemeinen Vorkommens in den Edelsteinen die Unterscheidung natürlicher und künstlicher Produkte voneinander. Bereits in der Arbeit über „Die gegenwärtige und zukünftige Bewertung seltener Edelsteine" in Heft 26 dieses Jahrgangs ist dies für die Korunde erwähnt worden. Wir wollen uns deshalb heute darauf beschränken, zu wiederholen, daß es hauptsächlich nadelförmige Rutilmineralien von hexagonaler Kristallform sind, die in den natürlichen Rubinen und Saphiren nebst flüssigen und gasförmigen Einschlüssen auftreten und eine einwandfreie Unterscheidung von den synthetischen Korunden ermöglichen. In allen übrigen Edelsteinen finden wir Einlagerungen in genügender Menge, ja bei manchen Edelsteinen, wie z. B. Smaragd und Alexandrit, in so reichem Maße, daß eine Synthese dieser beiden Steine niemals eine Minderbewertung oder gar eine Entwertung der Naturprodukte aus Mangel an Unterscheidungsmitteln im Gefolge haben wird. Eine weitere Bedeutung der Einschlüsse liegt darin, daß wir in sehr vielen Fällen mit ihrer Hilfe in der Lage sind, die besondere Herkunft eines Edelsteins zu erfahren, was für den Juwelier oder Edelsteinhändler wegen der mit dem einzelnen Vorkommen oftmals verbundenen Verschiedenheit der Farbe, des Glanzes oder sonstiger Faktoren von hohem Wert ist. Hier ist ein gründliches Studium der Einschlüsse der verschiedenen Fundstätten der Edelsteine unerläßlich. An Hand eines Beispieles wollen wir dies zeigen. Der größte Teil aller gegenwärtig im Handel befindlichen Smaragde stammt entweder aus dem Ural oder aus Kolumbien. Da beide Vorkommen verschiedenes Muttergestein aufweisen, so sind die sibirischen Smaragdeinschlüsse anderer Art als die kolumbischen. Das Muttergestein des Uralsmaragds ist ein Glimmerschiefer, der seinerseits wieder in einen teils an Chlorit, teils an Hornblende reichen Glimmerschiefer eingelagert ist. Dementsprechend treffen wir in den Uralsmaragden hauptsächlich Glimmerblättchen, Chlorit, Hornblende, Augit und andere Einschlüsse an. Außerdem ist flüssige Kohlensäure in starkem Maße in ihnen vorhanden. Ganz anderer Art ist das Muttergestein der kolumbischen Smaragde. In bituminösem, dichtem Kalkstein sind diese aufgewachsen. Der Kalkstein selbst lagert auf Tonschiefer. Gemeinsam mit Doppelspat, Dolomit, Bergkristall und Schwefelkies wachsen die Smaragde hier in Drusen auf. Demzufolge finden wir in den kolumbischen Smaragden Einschlüsse von Dolomit, Doppelspat, Bergkristall und Schwefelkies. Charakteristisch sind hier vor allem die durchsichtigen Kalkspatkristalle von der Art des isländischen

Doppelspats, während bei den sibirischen Smaragden das Auftreten von Glimmerblättchen überwiegt. Es ist selbstverständlich, daß nur auf Grund des Gesamtbildes der meist nur das eine oder andere Mineral enthaltenden Einschlüsse eine sichere Antwort auf die Frage nach der Herkunft eines Smaragdes gegeben werden kann. Die Verschiedenheit der Einschlüsse in einzelnen Rubinen und Saphiren je nach ihrer Herkunft zeigen in ausgezeichneter Weise Photographien von Dr. H. Michel in dessen Werk „Die künstlichen Edelsteine“, das im Verlag von Wilhelm Diebener, Leipzig, 1914 erschienen ist. Aber noch ein weiteres lehren uns die Einschlüsse der verschiedensten Edelsteine, nämlich die Entstehung der Edelsteine selbst. Bleiben wir bei dem Beispiel des Uralsmaragds. Außer den charakteristischen Einlagerungen von Glimmerblättchen kommen in ihm zahlreiche Flüssigkeitseinschlüsse vor, die, wie bereits dargelegt, flüssige Kohlensäure enthalten. Da diese sich nur unter einer Temperatur von 31,1° und unter hohem Druck bilden kann, andererseits auch das Vorhandensein von Glimmerblättchen bzw. von Glimmerschiefer, wie wir aus der Gesteinslehre wissen, ebenfalls auf hohen Druck hindeutet, so kommt für den Uralsmaragd allein eine Entstehung aus wässriger Lösung bei hohem Druck in Betracht. Ein anderes Beispiel ist die Entstehung des Olivins oder des Obsidians, deren mikroskopische Glaseinschlüsse uns mit Sicherheit dartun, daß diese beiden Halbedelsteine sich lediglich bei hoher Temperatur gebildet haben können; denn nur ein aus einer geschmolzenen Masse sich ausscheidender Kristall hüllt kleine Partikelchen der umgebenden Schmelzmasse in sich ein, die nach dem Erstarren, wie in unserem Falle, als Einschlüsse von glasiger Beschaffenheit hervortreten. Besonders diese letzte Erkenntnis gibt den Einschlüssen eine für die genetische Mineralogie, wie für die Lehre der Entstehung der Erde, die Geologie, gleich hervorragende Bedeutung.

In wenigen Zügen haben wir im Vorstehenden die Umrisse eines noch jungen Zweiges der Edelsteinkunde, die Lehre von den Einschlüssen, gezeichnet, die der Notwendigkeit der Schaffung sicherer Unterscheidungsmethoden zwischen natürlichen und synthetischen Edelsteinen zwar nicht ihre Entstehung, so doch einen neuen Impuls verdankt. Eine Fülle von Arbeit wird von Chemikern und Physikern in gleicher Weise wie von Mineralogen und Geologen geleistet werden müssen, sollen die zahlreichen Rätsel, die die Einschlüsse der verschiedensten Edelsteine auch heute noch für uns bilden, einwandfreier Lösung zugeführt werden. Die Edelsteinkunde aber darf aus den neuen Erkenntnissen nach verschiedenen Richtungen hin wertvolle Ergebnisse für sich erhoffen.

Festschrift des Verbandes Schweizerischer Goldschmiede zur Feier seines 25jährigen Bestehens 1899–1924.

Diese, uns freundlichst übersandte Festschrift bildet ein stattliches, reich illustriertes Heft von 68 Druckseiten. Der Inhalt stellt sich zusammen aus folgenden Aufsätzen: 1) Die Arbeit des Verbandes Schweizerischer Goldschmiede, vom Verbandspräsidenten Karl Zigerli, Goldschmied, Bern. 2) 25 Jahre Goldschmiedeverband, von E. Fischer, Goldschmied, Aarau. 3) Mitgliederverzeichnis des Verbandes und des Vorstandes auf 1. Mai 1924. 4) Aus der Geschichte der Schweizerischen Goldschmiedekunst, von Dr. Paul Hilber, Bürgerbibliothekar in Luzern, mit 16 Tafeln. 5) Die Schweizerische Bijouterie-Industrie, von Alb. Weber, Bijouteriefabrikant in Genf. 6) La Perle, von Albert Roman Mayer, Bijoutier, Montreux. — Wie der Verbandspräsident Zigerli in seinem Bericht ausführt, umfaßt der Verband Industrie, Kleingewerbe und Handel. „Der Kampf gegen den unlauteren Wettbewerb nimmt in den Verbandsbestrebungen den größten Raum ein. Er entspringt nicht sowohl dem Bedürfnis, sich gegen jene Auswüchse zu schützen, als vielmehr dem Begriff der Berufsehre, der von altersher dem Handwerke eigen ist. Der Verband Schweizerischer Goldschmiede ist bestrebt, das Mitglieder-Diplom zum Ehrentitel zu gestalten; der Kunde soll wissen, daß er von jedem Verbandsgeschäft reell bedient wird.“ Das sind schöne Ziele, und wenn der Berichterstatter zum Schlusse glaubt, feststellen zu können, daß der Verband seinem Ziele näher gekommen ist, so kann man ihn dazu beglückwünschen, wie auch zu den neugesteckten Zielen, welche sich die allgemeine, kaufmännische und technische Ertüchtigung des Standes vornehmen.

Der Bericht über die 25jährige Verbandsarbeit, den Herr Fischer aus Aarau erstattete, zeigt, wie die Gewerbefreiheit, welche durch die Bundesverfassungen von 1848 und 1874 in der Schweiz eingeführt wurde, allerhand Mißstände mit sich brachte, vor allen Dingen das Pfuscher- und Schwindlertum förderte. Am 15. Mai 1899 erschien deshalb ein Aufruf zur Gründung eines Goldschmiedeverbandes, der im Herbst desselben Jahres zur Tat wurde. Zunächst waren Händler und Fabrikanten von der Mitgliedschaft ausgeschlossen, was später geändert wurde. Von Anfang an faßte der Goldschmiedeverband namentlich in der deutschen Schweiz festen Fuß, während die Westschweiz sich weniger anschloß. 1909 wurde im Vertrag mit der „Union suisse“ in Genf abgeschlossen wegen Einbruch-Diebstahl-Versicherung. Im gleichen Jahr wurde ein Edelsteinkursus mit besonderer Berücksichtigung der synthetischen Edelsteine angeregt, der in 3 Abteilungen im Frühjahr 1911 und 1912 am Mineralogischen Institut in Bern stattfand, unter Leitung von Prof. Dr. Hugi. Mit der Schweizerischen Landesausstellung 1914, mit den Arbeiten zu einem neuen Kontrollgesetz mit der Kontingentierung der Edelmetalle während des Krieges, mit einer Besteckkonvention u. a. m. hatte die Verbandsleitung sich zu befassen. Die Lehrlingsfrage wurde vielfach behandelt; man kam aber, bei der geringen Auswahl der vorhandenen Lehrlinge, zu keinem positiven Vorschlag.

Der Aufsatz „Aus der Geschichte der Schweizerischen Goldschmiedekunst“ von Dr. Paul Hilber ist eine gründliche Arbeit, die mit 16 prächtigen Tafeln illustriert ist, und auf die wir bei nächster Gelegenheit zurückzukommen gedenken. Text und Abbildungen dieser Abteilung befassen sich nur mit Silberschmiedearbeiten, da die Schmuckproduktion sich ja geschichtlich nur sehr schwer feststellen läßt. Dagegen beschäftigt sich der folgende Aufsatz: Die Schweizerische Bijouterieindustrie- mit der Schmuckherstellung. Ein temperamentvoller Artikel, der zeigt, daß die unsoliden, geschäftlichen Erscheinungen der Kriegs- und Nachkriegszeit die Schweiz so wenig verschont haben, wie die anderen Länder, der aber die gehofften Mitteilungen über Umfang und Eigenart der Schweizerischen Bijouterie-Industrie leider ganz vermissen läßt. — Mit dem letzten Artikel „La Perle“ werden wir uns besonders beschäftigen. — Dem Verband Schweizerischer Goldschmiede jedenfalls unsere besten Glückwünsche zu der schönen Festschrift und zum 25jährigen Verbandsjubiläum.

Tu', was du kannst, und laß das andere dem, der's kann: Zu jedem ganzen Werk gehört ein ganzer Mann.
Friedrich Rückert.



Die Absatzverhältnisse in der Schmuckwarenfabrikation.

Die Absatzverhältnisse in der Schmuckwarenindustrie sind im Augenolick denkbar schlecht, wobei der Begriff Augenblick sehr weit gedacht werden muß, denn die Absatzkrise hält nun schon seit Monaten an, und es ist nicht abzusehen, wann eine Belebung des Geschäftes erfolgen wird. Wenn auch im Frühjahr sich der deutsche Markt als stark aufnahmefähig erwies, so zeigte sich die deutsche Kundschaft doch gar zu bald als viel zu kaufunkräftig, um plötzlich Produktionsmengen absorbieren zu können, die bislang dem Weltmarkt zur Verfügung standen. Im Ernst dachte auch wohl weder Fabrikant, noch Grossist, noch Juwelier an ein permanentes Blühen dieses Binnenhandels, dem mit dem Beginn der Zahlungsstockungen vollends das Wasser abgegraben worden war. Und wie mancher Fabrikant weint heute seiner damals abgestoßenen Ware nach, für die er entweder überhaupt nie, oder doch nicht in absehbarer Zeit Geld sehen wird! Viele werden sich heute fragen, ob es überhaupt ratsam sei, zu verkaufen, wo doch Bankzinsen in kurzer Zeit Vermögen verschlingen, wo große Exporthäuser monatelang mit der Bezahlung von Beträgen zögern, die man bisher für lächerlich gering hielt, wo der Grossist, um nicht selbst um seinen Ruf zu kommen, den Fabrikanten als Wechselbürgen und Wechselverpflichteten vorschiebt, wo gute Kunden nicht im Stande sind, bestellte Reparaturen zu begleichen und inständig bitten, doch Brillanten oder Sonstiges in Zahlung nehmen zu wollen. Wechselproteste häufen sich zu Bergen; die Vereine für Kreditreform erfreuen sich nie geahnter Beliebtheit und Unbeliebtheit, die Rechtsanwälte wissen wieder, daß auch sie existenzberechtigt sind. Und das Schlimme bei der ganzen Krise ist, daß weder die Solidität, noch die persönliche Tüchtigkeit des Einzelnen im Stande ist, gegen die Verhältnisse mit Erfolg anzukämpfen. Die Verhältnisse sind mächtiger geworden als die Menschen, sie halten uns in ihrem Bann.

Und wenn man sich fragt, woraus all die gegenwärtigen Erscheinungen resultieren, so wird man sich bald einem ganzen Komplex von Fragen gegenüberbefinden, die einzeln gründlich zu beantworten an dieser Stelle überhaupt nicht möglich ist. Es muß betont werden, daß alle weiteren Ausführungen sich lediglich auf dem Platz Pforzheim beziehen; mit gutem Gewissen kann jedoch behauptet werden, daß Vieles, vielleicht sogar das Meiste, wenn nicht in vollem Umfange, so doch in ähnlicher Gestalt auch auf branche-verwandte Städte zutrifft.

Was für den allergrößten Teil unserer deutschen Industrie heute zutrifft, nämlich, daß die Exportmöglichkeit unterbunden ist auf Grund unserer jetzigen Preise (wobei hier nicht die Rede davon sein soll, wie diese Preise sich zusammensetzen, und welche Faktoren die Kalkulation einbeziehen muß; auch sollen keinerlei Vorschläge in dem angedeuteten Sinne gemacht werden), trifft für die Erzeugerstätten von Schmuckwaren in erhöhtem Maße zu, da gerade diese Industrie die ist, die Aufnahmefähigkeit und Kauflust des Weltmarktes überhaupt zur Voraussetzung hat. Aber tatsächlich ist es im Augenblick doch so, daß eine Fülle technisch hoch entwickelter, in eine reiche Volkswirtschaft passender Industrieanlagen mit einem Schlage in einem völlig kapitalarmen Lande im Betrieb gehalten werden sollen. Es ist doch so, daß der Bestand und das Leben der Unternehmungen bedroht sind durch das fast völlige Fehlen von Betriebskapital; die Gefahr besteht, daß, wenn die Fabriken keine Betriebsmittel, kein Geld beschaffen können, sowohl die Arbeitskräfte, als auch das in den Anlagen stehende Kapital brach gelegt sind, was mit Stillsetzung des Wirtschaftslebens gleichbedeutend ist. Diesen Gefahren gilt es, nicht auszuweichen, sondern klar ins Auge zu sehen.

Doch nun zur Frage, die uns am meisten bewegt, und, die nachdenklich stimmend, den Leser zu eigener Kritik auffordern soll, die Frage, ob in der gesamten Schmuckwarenfabrikation nicht eine Überproduktion Platz gegriffen hat, die nun auf ihr lastet, die auf normale Basis zurückzuführen vielleicht Ziel sei muß, vielleicht, und das ist wahrscheinlicher, durch die wirtschaftliche Entwicklung selbst korrigiert werden wird. Wenn wir uns die Entstehungsgeschichte und den Werdegang der Bijouterie-Industrie betrachten, so sehen wir, daß überall aus kleinen Anfängen heraus mit zäher Energie um die Eroberung des Weltmarktes gekämpft wurde, daß dieses Ziel auch zu Anfang des 20. Jahrhunderts durchweg erreicht worden war, daß mit einer Erweiterung des Absatzes naturgemäß eine Vergrößerung der Betriebe Hand in Hand ging. Da kam der Krieg. In seinem Gefolge die Abschnürung vom Weltmarkt, dann die Inflationsperiode und mit ihr die Wiederaufnahme des Exports in ungeahntem Maße; obgleich Scheinblüte doch Blüte, die unter der Stabilisierung des Goldwertes und damit der Verhältnisse bald verwelken sollte. Umso rascher sollte dieses Verwelken vor sich gehen, als, wie es auch nicht anders zu erwarten war, während der Dauer der Ausschließung Deutschlands vom Weltmarkt in England, Amerika, Spanien, Italien, der Schweiz ernste Rivalen erstanden sind. Also: stark verminderter Absatz, umfangreichere Betriebe, kein Betriebskapital, starke Auslandskonkurrenz — hier scheint der Faktor „umfangreichere Betriebe einer Korrektur“ zu bedürfen.

Es gibt Optimisten genug, die glauben, daß mit Überwindung der Stabilisierungs- und damit Kapital- und Kreditkrise eine neue Konjunktur einsetzen werde — möchten sie recht behalten, mir jedoch scheint, daß jeder Produzent gut daran täte, sich auf eine ein- bis zweijährige Krise einzurichten —, sollte diese pessimistische Auffassung sich als irrig erweisen (die wirtschaftlichen Verhältnisse unterliegen in unserer raschlebigen Zeit schnellen Wandlungen), so gibt sie doch wenigstens positive Materie an Hand und wirkt eine Vogelstraußpolitik, die nur schaden kann, aus. Und worin besteht dies Positive? Im Abbau auf der ganzen Linie, im ökonomischen Abbau allerdings. Doubléfabriken, die mehrere tausend Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen, werden gezwungen sein, viele dieser Kräfte zu entlassen — Kurzarbeit herrscht in Pforzheim bereits seit längerer Zeit vor —, Fragen, die man bislang für außerhalb jeden Betrachtungskreises liegend hielt, wie Kurzarbeit für Angestellte usw. werden nun akut. Auch Grossist und Juwelier werden in diesen Zeiten auf verstärkte Rationalisierung Wert legen müssen, Ausschaltung aller überflüssigen Unkosten. Ohne Härten wird es dabei nie abgehen; sie müssen von den Betroffenen in Kauf genommen werden, zum Wohle des Volksganzen. Auf der anderen Seite ist bei gegebenen Mitteln größtmögliche Intensivierung des Absatzes notwendig, die aufgewendete Mühe und das investierte Kapital werden immer noch rentieren. Zäher Ausdauer wird es gelingen, manches Verlorene zurückzugewinnen, Neues zu schaffen. Es ist tatsächlich im Wirtschaftsleben so, wie unser großer Nationalökonom Werner Sombart einmal sagt: „Auf die Hausse-Zeiten folgen die Baisse-Perioden, auf die Spekulation die Kalkulation, auf die lautjubelnde Verkündung die stille Sammlung, auf den Karneval die Fastenzeit . . . “ Und: „Auf Zeiten mit steigenden Preisen und wachsender Nachfrage kommen solche mit sinkenden Preisen und schwierigem Absatz, . . . jene Zeiten des Überschwangs hinterlassen als Erbschaft einen mächtig erweiterten Wirksamkeitskreis für den kapitalistischen Unternehmer: neue Gründungen, erweiterte Betriebe, vervielfachte Handelsbeziehungen. Das alles soll nun unter ungünstigen Bedingungen erhalten wer-

den. Da gilt es zu rechnen, auf vorteilhafte Organisation bei Tag und Nacht sinnen. Wo man ehedem des Talers nicht achtete, muß man des Pfennigs jetzt gedenken, um den eine Ware teurer werden kann . . . ." Auch diesmal wird es so sein, daß aus der absteigenden Kurve eine aufsteigende werden wird, in der Zwischenzeit heißt es eben ausharren, den Kopf nicht sinken lassen, denn — dem Mutigen gehört die Welt und ihm hilft Gott! *Dr. U. V. W.*

Die Lage der Gmünder Edelmetallindustrie.

Das Stuttgarter Neue Tageblatt veröffentlichte Ende Juli einen „Brief aus Gmünd", in dem unter anderem auch die überaus schwierige Lage der Edelmetallindustrie gestreift wurde. Trotzdem diese — nicht nur in Gmünd — ja längst kein Geheimnis mehr ist, ist es natürlich verfehlt, zumal in einer Tageszeitung, daraus Folgerungen zu ziehen, die geeignet sind, in den interessierten Kreisen beunruhigend und verwirrend zu wirken. Wir geben deshalb gern einer Aufklärung des Verbandes des Gmünder Edelmetallgewerbes E. V. Raum, der uns über die dortigen Verhältnisse folgendes schreibt:

Der Gmünder Edelmetallindustrie geht es gewiß nicht besser als den übrigen Industrien. Sie leidet unter der durch den schlechten Eingang der Außenstände zumeist hervorgerufenen Geldknappheit und den Hemmungen, die auf die allgemeinen und die in den deutschen Verhältnissen liegenden, besonderen Verteuerungsfaktoren zurückzuführen sind, ebenfalls nicht unerheblich. Hieraus aber Schlüsse zu ziehen, wie es in einem „Brief aus Gmünd" in Nr. 301 des Stuttgarter Neuen Tagblattes geschieht, ist vollkommen verfehlt. Wenn der Verfasser dieses Artikels aus der Einführung der Kurzarbeit und den getätigten Entlassungen, die in dem angegebenen Umfange übrigens gar nicht vorgenommen wurden (am 22. Juli betrug die Zahl der Erwerbslosen aus der Hauptindustrie 225), folgert, daß „die Gefahr des völligen Zusammenbruchs unserer Hauptindustrie in bedenkliche Nähe rücke", so müssen solche Auslassungen zunächst einmal als eine durchaus falsche Privatmeinung angesehen werden. In einer Presseberichterstattung wiedergegeben, verdienen sie jedoch als ganz unqualifizierbar zurückgewiesen zu werden.

Wer sich ein Bild über die augenblickliche Lage unserer Hauptindustrie machen will, muß zunächst an die Tatsache anknüpfen, daß von altersher in den einzelnen Branchen unserer Gmünder Edelmetallindustrie starke Verschiedenheiten sowohl bezüglich des besonderen Absatzmarktes, des Einflusses der Mode auf die betreffenden Waren, als auch allgemein bezüglich der preisbildenden Momente für die einzelnen Waren herrschen. Wird doch in Gmünd alles hergestellt, was als Schmuck und Zierat angesprochen werden kann, wobei insbesondere die Pflege alter Kunstzweige genannt werden muß, die Gmünd in Fachkreisen und beim Käufer im Inland und Ausland groß gemacht haben. Das ist die Eigenart Gmünds, die erhalten bleiben muß. Allgemeine Feststellungen über die Lage der Gmünder Edelmetallindustrie sind demnach nie im ganzen als zutreffend anzusehen, und der objektive Beobachter wird dies immer berücksichtigen.

Gmünd hat zu einem großen Teil seine Erzeugnisse ausgeführt. Heute haben seine früher besten Absatzgebiete Prohibitivzölle eingeführt, haben sich selbst im eigenen Markt fest verankert. Dies gilt besonders von Italien, Spanien, der Schweiz und auch den nordischen Ländern. Hierzu kommen die einschneidenden Maßnahmen der Reichsbank in ihrer Diskontpolitik, die sich nicht nur in stockendem Eingang der Aufträge, sondern weit mehr noch der Außenstände auswirkten. Verschärfend und hemmend äußern sich ferner die verschiedenen Teuerungsfaktoren, der Leerlauf durch unproduktive Arbeit, die wucherische Zunahme der Kapitalzinsen usw., allen voran aber die am meisten ins Gewicht fallenden Steuern. Das Vorauszahlungssystem bedeutet die roheste Art der Besteuerung.

So dürfte es wahrlich keine leichte Aufgabe sein, die Betriebe durch diese schweren Zeiten hindurchzuretten. Es sollten sich insbesondere Staat und Gemeinde darüber klar sein, daß die heutigen steuerlichen Belastungen bereits Eingriffe fühlbarster Art in die Substanz notwendig machen, die unweigerlich ein langsames, aber sicheres Einschrumpfen der Betriebsmittel und damit Arbeitslosigkeit und Entlassungen von Arbeitern und Angestellten nach sich ziehen. Mehr als je ist der Wille gegenseitigen Verständnisses Pflicht des Augenblicks und die Notwendigkeit gegeben, mit eiserner Konsequenz die Folgerungen aus der Lage zu ziehen. Verantwortungsbewußtsein, sparsames Haushalten, und Wille zur Arbeit werden uns allein helfen. Dagegen sind Briefe, wie sie der erwähnte Artikelschreiber verfaßt, nicht nur falsch in ihren Grundanschauungen, sondern sie müssen auch beunruhigend und dadurch zerstörend für hiesige Verhältnisse wirken. Sie sollten deshalb im Interesse der Ordnung unterlassen werden.

Vom Wiener Edelmetallgewerbe.

Einer alten Forderung der Gold- und Silberschmiede, betreffend die Gewichtsabzüge bei Punzierungen, wurde durch eine Verordnung des Finanzministers Rechnung getragen. Diese verfügt, daß die Gewichtsabzüge bei Punzierungen ausnahmslos bei allen Geräten in gleichem Ausmaß zu machen sind, ohne Rücksicht auf das Stadium ihrer Herstellung, jedoch nur bis einschließlich des geschmirgelten Zustandes. Sie betragen bei Goldgeräten 5, bei Silbergeräten 8 Proz. Bei Geräten in getrippeltem, gerauschtem, poliertem und vollständig fertigem Zustand entfallen die Gewichtsabzüge.

Die Einlösungsstelle im Hauptmünzamt ist vom 26. Juli bis 31. August geschlossen, so daß gegenwärtig keine Edelmetalleinlösungen erfolgen.

Die Kurse der Scheideanstalt sind gegenwärtig die folgenden: Gold (585/1000 fein) Einlöse 26680, Verkauf rot 29190, mittel 29290, gelb 29390. Feinsilber: Einlöse 1380, Verkauf 1500. Platin: Einlöse 215000, Verkauf 240000 Kr. das Gramm.

Der Zentralverband der österreichischen Detailleure der Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarenbranche hat für seine Mitglieder folgende Preise aufgestellt: Silber 935/1000 fein: Kr. 1630, 900/1000: Kr. 1570, 835/1000: Kr. 1460, 800/1000: Kr. 1400. Für Gold, 18 Karat, 42500, 14 Karat 33400, Viertel 15200 Kr. das Gramm. Diese Genossenschaft verlangt, daß bei der Erteilung von Aufträgen das Edelmetall beigestellt werde. Bei der Ablieferung ist der Fassonpreis bar zu entrichten. Das ist eine heilsame Maßregel; das Borgunwesen nimmt im Wiener Wirtschaftsleben schon wieder überhand und ist eine wesentliche Ursache der Schwierigkeiten vieler Geschäftsleute. Sie haben große Außenstände, können aber kein Geld hereinbekommen.

Ein Belebung des Geschäftsganges im Edelmetallgewerbe verspricht man sich von der Wiener Herbstmesse (9.—15. September). Das Mitnehmergeschäft ist immer recht bedeutend und da die bisherigen Beschränkungen gefallen sind, dürfte es zur Messezeit recht aufblühen. Die Einkäufer aus dem Osten bevorzugen es sehr.

Eine merkwürdige Sache ist das Hamstern der neuen Schillinge zu 10000 Kr. durch die Bevölkerung, die städtische wie die ländliche. Nach der eigenen Versicherung des Finanzministers enthalten die Schillinge nur für 7500 Kr. Silber, aber trotzdem geben die Leute 14—16000 Kr. dafür. Für diesen Betrag könnten sie sich bei jedem Silberschmied die doppelte Menge Silber verschaffen. Wenn die Bevölkerung kein Vertrauen auf die Festigkeit der Krone hat und für ihr Papiergeld durchaus Sachwerte kaufen will, so wäre es doch viel vernünftiger, sie kaufte Gold- und Silberwaren anstatt Schillinge, die sie um 100 Proz. überzahlt. Der Finanzminister ist mit der Schillinghamsterei sehr zufrieden, denn an jedem Stück verdient der Staatsschatz 2000 Kr., auch die Zwischenhändler sind zufrieden, die verdienen noch mehr. Diese Gewinne gehen auf Kosten der Bevölkerung, die nicht denkt und überlegt.

Während der Inflationszeit wurde insbesondere von den Bauern viel Schmuck gekauft; anstatt jetzt Schillinge zu hamstern, sollten sie lieber Gold- und Silbermünzen kaufen. Das wäre eine bessere Kapitalanlage. Sie könnten auch andere Sachen kaufen, die sie benötigen, und die im Preise steigen werden.

G. Herlt.

Das Gramm Feingold zwei Mark!

So stehts im „Berliner Stadtblatt", dem Generalanzeiger des „Berliner Tageblatts" für Berlin, in Nr. 157 vom 2. August. Man weiß nicht, über was man mehr staunen soll, über die mangelnde Kenntnis des Berichterstatters bezüglich der Preise oder über die (gelinde ausgedrückt) „Sorglosigkeit", mit der hier Sachen hinausposaunt werden, die geeignet sind, größte Verwirrung in den Köpfen des Publikums anzurichten und dem deutschen Juwelier- uud Goldschmiedegewerbe empfindlich zu schaden. Das genannte Blatt schreibt in einem Artikel „Wenn man Sachwerte verkaufen muß" wörtlich: „Das Gramm Silber, 800 gestempelt, steht mit fünf Pfennigen, das Gramm Feingold mit etwa zwei Mark im Handel."

Man stelle sich die Wirkung einer solchen, noch dazu in Sperrdruck gebrachten Nachricht vor! Also der Goldschmied ist in der Lage, sein Material für ganze zwei Mark zu erwerben und berechnet es im Verkauf mit 2.80 bis 3.— Mk. „Welch unerhörter Wucher! Da sieht mans wieder, mit welch ungeheurem Gewinne am Material schon die Juweliere arbeiten; warum greift hier die Staatsanwaltschaft nicht ein, usw. usw." Mit diesen und ähnlichen Entrüstungen wird zweifellos das ewig mißtrauische Publikum auf solche Revolvernachrichten reagieren. Wenn man nur wüßte, auf welche Unterlagen der Artikelschreiber sich bei seiner Behauptung stützt, die Goldschmiede wären ihm sicher dankbar, wenn er die „billige Quelle" preisgeben würde, damit sie sich „eindecken" könnten. Denn an der Börse notiert Feingold noch immer 2.80 Mk.; daß dafür trotz aller Mühe meist keins zu haben ist, dürfte sattsam bekannt sein.

Es ist aus dem angeführten Artikel gar nicht recht ersichtlich, welchen Zweck die Preisangaben eigentlich haben sollen. Sollen sie als Gegenüberstellung zu den für Möbelstücke erzielten Preisen dienen (es ist nämlich vorher von Erlösen aus Versteigerungen die Rede) oder sind tatsächlich Gold- und Silbersachen zu diesen Grammpreisen verkauft worden? Eins ist natürlich so übel wie das andere; das erste ist grundfalsch, wie wir bereits ausgeführt haben, das zweite eine Kurzsichtigkeit. Wir könnten den Auftraggeber des Auktionators nur bedauern, da er im freihändigen Verkauf bei jedem Juwelier bedeutend bessere Preise, und d. h. in diesem Falle selbst für ganz veraltete Stücke den vollen Metallwert, erzielt hätte. Der Vorfall beweist eben zur Genüge, daß der Blinde nicht von der Farbe reden soll und daß der Edelmetallhandel in die Hände von Fachleuten gehört. — Wir haben dem „Berliner Stadtblatt" die Notwendigkeit einer Richtigstellung bereits nahe gelegt; auf die Antwort darf man gespannt sein.

Zu den Platin- und Goldvorkommen in Böhmen.

Die Prager Presse bringt unterm 18. Juli einen Bericht von Ingenieur Adam Fischer in Prag, über die Platin- und Goldfunde auf böhmischem Boden in letzter Zeit. Er stützt sich dabei auf die Untersuchungen des verstorbenen Ober-Inspektor Anton Frieser in Karlsbad, der als unermüdlicher Forscher und bekannter Geologe vor allen Dingen die Vorkommen im Bezirk Warnsdorf genau untersucht hat und die entnommenen Proben unter eigener Aufsicht analysieren ließ. Nach seinem ausführlichem Exposée über den Befund ist an der Tatsache, daß auf böhmischem Boden sich hochwertige Platinlagerstätten befinden, nicht mehr zu zweifeln, sofern sich die vorliegenden Analysen als einwandfrei erweisen. Die nachgewiesenen Edelmetalle kommen sowohl in alluvialen Sandmassen (Seifen), als auch in Phonoliten eingesprengt vor. Die Analysen aus diesen beiden Lagerungen haben fast unglaublich erscheinende Gehalte an Edelmetall und besonders an Platin ergeben.

Die von den Krupp-Grusonwerken ausgeführte Analyse von alluvialen Sandmassen ergab per Tonne: 27.2 g Gold, 23.0 g Platin.

Eine Analyse des Phonolites bei denselben Werken ergab per Tonne: 1.2 g Gold, 42.4 g Platin.

Die Affinerie Soinnik in Teplitz-Schönau stellte bei Analysen von Phonoliten folgende Gehalte per Tonne fest:

I.		II.
4.0 g Platin		49.0 g Platin
2.0 g Gold		8.0 g Gold
14.0 g Silber		35.0 g Silber

Die durch den beeidigten Chemiker Dr. Hirsch in Teplitz vorgenommenen Kontrollanalysen desselben Gesteines ergaben per Tonne:

I.		II.
1.6 g Platin		31.4 g Platin
3.2 g Gold		10.2 g Gold

Nach diesen Befunden würden die böhmischen Vorkommen an Platin selbst die des Urals an Ergiebigkeit übertreffen und natürlich eine Durchforschung des fraglichen Gebietes, sowie die Aufnahme des baldigen Abbaus rechtfertigen. Die Seifen des Ural enthalten bekanntlich höchstens 2 g Platin per Tonne. Aus dem Urgestein ist Platin noch an keiner Stelle gewonnen worden, so daß die böhmischen Funde auch in dieser Beziehung ein Novum darstellen.

Vom Goldschmiedemeister des 17. Jahrhunderts.

Die folgenden Innungsartikel stammen aus dem Jahre 1694. Im Dresdner Hauptstaatsarchiv habe ich sie gefunden (Loc. 8747, Nr. 9, Gold- und Silberarbeiter). Sie stammen also aus einer Zeit, wo das Zunftwesen bereits vielfach verfallen, wo es in Äußerlichem erstarrt war. Auch die führenden Geister der Dresdner Goldschmiede haben die Gefahr erkannt, der andere Innungen ihrer Zeit bereits erlegen waren. Kräftig wehren sie sich deshalb gegen den Verfall: Tüchtiges sollen die Jungen lernen, damit sie einst in Ehren bestehen können. Die Gegenwart kann so manches von ihnen lernen!

1. Wie ein Goldtschmidt zum Meister Recht alhier kommen soll, ehe er einen Laden aufflthun dörffe.

Zum Ersten, Soll kein Goldtschmidts Geselle Werckstadt oder offenen Laden alhier halten, Er habe denn vorhin Sechs Jahr bey einem: oder do es aus Vrsachen nicht seyn könte, bey Zweyen Meistern alhier nacheinander gedienet vnd gearbeitet, Vndt wann Er also Sechs Jahr nacheinander gedienet vnd gearbeitet, So soll Er nachmahls die nechsten Vier Quartal nach gemelten Sechs Jahren in das Handwergk muthen.

Begebe sichs dann, daß ein Geselle ezliche Jahr alhier bey einem Meister gearbeitet hatte, vnd darüber wegzöge, vnd sich nicht bey Einem Erbarn Handwergk zuvor angegeben, vnd außerhalben der Stadt oder Lande arbeitete, vnd nochmahls wieder anhero kähme, zu arbeiten. Dem sollen solche Jahre oder Zeit, so er zuvorn alhier gearbeitet, nicht zu gute kommen, sondern derselbe Geselle soll vffs neue wiederumb anheben zu verdienen vnd zu arbeiten.

Gleicher gestalt soll es auch mit denen, so anderswo Meister gewesen, vnd alhier einkommen wollen, gehalten, vnd niemands mit Gelde, Zeit vnd Muthung zu erkäuffen, zugelaßen worden, sondern soll mit denselben, als wie mit einem ledigen Gesellen, gehalten werden. Vnd soll ein jedweder so die Zeit alhier zu arbeiten in willens, sich alsbaldt bey Einem Erbarn Handwergk angeben, darneben Einen gülden erlegen, daß Er eingeschrieben werde, Vnd soll alsdann seine Zeit angehen, Wann Er gleich ein halb oder ganzes Jahr schon gearbeitet hette, solls ihm doch zu gute gehen.

2. Wie es mit eines Meisters Sohne oder der eines Meisters Tochter oder Wittib nimbt, in solchem Meister Recht zu halten.

Eines Meisters Sohn, so alhier nicht gelernet, soll nach vollendeten seinen zwölff Jahren, so derselbe anhero käme, noch Ein Jahr arbeiten, auch in das Handwerck Zwey Quartal muthen, vnd sein Meisterstück gleich andern verfertigen, Sowohl derjenige, so eines Meisters Tochter oder Witbe nimbt, soll noch drey Jahr alhier nacheinander arbeiten, Vnd nochmahls in das Handwergk Zwey Quartal muthen, Vnd sein Meisterstück als andere .. machen vnd beweisen. Begebe sichs aber, daß eines Goldtschmidts Sohn, der alhier in Dreßden nicht gelernet, vnd doch vffm Handwergke mit der Lehr und Wanderschafft Zwölff Jahr zubracht hatte, vnd solches wohl bescheinen könte, anhero käme, vnd eines Goldtschmidts Tochter oder Wittraw freyete, Dann .. ein jedes Theil Drey Jahr zum Vortheil hat, vnd dergestalt ein solcher ohne Zeit ins Handwergk wieder einkommen, So ist vom ganzen Handwergke einhellig beschlossen vnd verordnet, daß derselbe bey einem Meister Ein Jahr zuvor soll arbeiten vnd dienen, vnd hernach seine Muthung vollbringen, auch das Meisterstück, wie bräuchlich, machen.

3. Wie es mit den Wittfrawen soll gehalten werden.

So ein Goldtschmidt stirbet, soll einer Wittfrawen freystehen, nach ihres Mannes Tode das Handwergk mit Zweyen Gesellen zu treiben, So sichs aber zutrüge, daß eine Wittib Jungen hette, die bey ihres Mannes Leb Zeiten auffgenommen vnd eingeschrieben worden, soll ihr freystehen, solche auszulernen, aber andere anzunehmen vnd zu lernen soll ihr nicht verstattet werden, Doch daß Sie ihre Arbeit gleich andern Meistern bey den Eltisten soll Zeichnen laßen, auch die gebührliche Quartalgelder erlegen, die Begräbnüs Ordnung mit halten, vnd was sonsten den Handwergksmeistern zu thun gebühret, im fall Sie aber aus dem Handwergk freyen würde, soll Sie aller dieser Gerechtigkeit verustig seyn.

4. Von der Muthung.

Es soll auch keinem alhier die Muthung zu thun zugelassen, vnd das Meisterstück zu machen vergönnt werden, Er bescheine dann, daß Er Zwölff Jahr mit der Lehr vnd Wanderschafft bey dem Handwergk gewesen, Alsdann soll Er alsbaldt zum Erstenmahl seinen Geburths vnd Lehrbrieff Einem Erbarn Handwergk fürlegen. Es soll nur einer auff einmahl zur Muthung zugelaßen werden, vnd ein ieder zum Ersten Quartal Zwölff groschen, die andern Quartal iedesmahl Zweene Groschen erlegen; vnd wann Er in muthung stehet, soll Er die Muthzeit ebenso wohl bey einem Meister arbeiten.

Do aber mehr als einer uff einmahl zugleich zur Muthung sich angeben würden, so sollen die, so Goldtschmidts Söhne sind, oder ins Handwergk freyen, für einen andern den Vorzug haben, der andere bis die Muthung wieder auff ist, warten. Begebe sichs aber, daß eines Goldtschmidts Sohn, vnd einer der eines Goldtschmidts Witbe oder Tochter freyet, zugleich wolten muthen, so soll der Sohn den Vorzug haben, Ist aber ein frembder vorhanden, so soll Er nach diesen beyden zur Muthung kommen, Vnd wann ein solcher zuvor bey dem Handwergk sich angeben, ihme keiner mehr vorgezogen werden, Vnter den Frembden aber soll der, so am lengsten beyn Handwergk, vor dem andern den Vorzug haben.

Wann einer zur Muthung zugelaßen worden, vnd Er dieselbige volbracht, so sollen ihme vorm Handwergke etliche Articul fürgelesen werden, wie Er das Meisterstücke, der Visirung nach, gleichmaßig, ohne ander Leute Hülffe machen, vnd wann er damit fertig, was er vor Geldt neben dem Meisterstück aufflegen soll, Vnd alsobaldt darauff das Meisterstück anfahen vnd machen, Do Er doselbige nicht thun würde, sondern aus Vorsaz solches verläßen würde, So soll Er das Muth Jahr verloren haben, vnd vom Handwergke Bescheids gewartten, Wornach Er sich zu richten.

5. Vom Meisterstücke.

Es soll kein Goldtschmidt alhier zum Meister auffgenommen werden, Er beweist dann Zuvor sein Meisterstück, Nemblichen soll Er machen in des Eltisten Laden, Ein Trinckgeschirr, wie eine Ackeley Blumen, inwendig mit einer Spitzen, die vber das halbe Corpus reicht, daß Corpus aus freyer Hand geschlagen, vnd nichts daran gelöthet, vnd mit Deckel vnd Fuß, sambt der Kleidung, gleichs des Handwergks Visirung machen vnd verfertigen, Einen güldenen Ring mit einem Demant oder Rubin versezt, Doran wohl Zweene Thaler verdienet werden können, Vnd soll darzu ein Siegel schneiden mit Schildt vnd Helm, und wenn Er solch Meisterstück gemacht, so soll Er die den Meistern, nach deme ihm Zugelaßenen vollendeten Quartal auffweisen, vnd was sich in die Laden zu geben gebühret, alsobalden neben fürtragung des Meisterstücks niederlegen, darauff die Meister, in beyseyn ezlicher Herren vom Raht, ihn befragen sollen, ob Er diese Stück selbst alleine, ohne andere Hülffe, mit seinen Händen gemacht, vnd wann sich die Warheit befindet, daß es also, Alsdann darauff erkennen, Ob Er damit bestehen könne oder nicht! Wo er damit bestehet, so soll er, wann es ein frembder Gesell, dem Handwergke Dreissig Thaler, ist es aber eines Meisters Sohn, oder nimbt eines Meisters Witbe oder Tochter, Fünffzehen Thaler in die Lade legen.

Dargegen ihme die Meister das Handwergk reichen, So Er aber nicht bestehen würde, so soll er sich des Handwergks enthalten, bis so lange ihme vergünstiget wirdt, solche Meisterstücke anders zu machen, Inmittelst soll ihme das Geldt sambt seiner gemachten Arbeit wieder zugestellet, vnd weßen er sich ferner zu verhalten, angezeiget werden.

Zu gleicher Zeit durfte nur einer sein Meisterstück einreichen. „Es soll auch ein ieder, so zum Meisterstück zu machen zugelaßen, in des Eltisten Laden, dahin Er vom Handwergke gewiesen worden, ohne einrede vnd andrer Hülff, solche Stücke selbst machen, Dargegen soll Er demselben vor Kohle vnd andere Sachen, so Er darzu bedarff, die Zeit vber, so lange Er daran machet, wöchentlich einen halben Thaler geben, Es soll auch von keinem fürm Handwergke das Meisterstücke angenommen werden, Er habe sich dann zuvor mit dem Eltisten (: bey welchem Er es gemacht :) deßwegen verglichen.

Es sollen keinem mehr, als Drey Zehen wochen, Zu fertigung des Meisterstücks nachgelassen werden. Do aber einer das Meisterstück angefangen, vnd in obbenanter Zeit nicht ausgemacht hette, Derselbe soll in Jahresfrist, die Stücke zu machen, nicht zugelaßen werden, Er könte dann bescheinigen, daß Er durch Kranckheit daran verhindert worden wehre. Begebe sichs, daß einer zum Meister auffgenommen wehre, vnd man erführe erst hernacher, Daß ein solcher ihme hette zu seinem Meisterstück helffen laßen, Vnd dardurch ein gantz Handwergk hindergangen, So soll Ein Handwergk solches Einem Erbarn Rahte zu erkennen geben, Welche diese Verbrechung zu straffen wißen werden, Vnd soll hierüber auch in des Handwergks Straffe seyn.

Es soll auch niemandes alhier zu arbeiten oder offenen Laden zu halten gestattet noch vergünstiget werden, Er habe dann vorhin für dem Handwergke sein Meisterstück beweiset, Vnd wann er solches gethan, vnd vom Handwercke tüglich vnd genugsamb erkandt wirdt, So sollen die Eltisten Meister ihn für E. E. Raht stellen, auff daß Er Bürger werde — Alsdann soll vnd mag er seine Werckstadt auffthun, vnd sein Handwergk treiben, vnd ehe nicht.

Welcher Goldtschmidt sich beweiben will, deßelben Weib soll Ehelich gebohren seyn, vnd sich auch Ehrlich vnd redlich gehalten haben, So Er aber eine darüber nehme, die Vnehelich gebohren, oder sich sonsten an ihren Ehren verrückt hette, Demselbigen soll sein Handwergk alhier zu Dreßden zu arbeiten nicht vergönnet noch verstattet werden, Ob er gleich vorhin dem Handwergke alle seine Gerechtigkeit gethan hette."

Hier ist von der vorgesetzten Behörde der Zusatz angefügt: „Jedoch soll solches zuvor vor die ordentliche Obrigkeit gebracht Vndt Vf dero erkentnis oder Vermittelung gestellet werden."

6. Von Lehr Jungen.

Es soll auch keinem Goldtschmidte alhier vber Zweene Jungen auff einmahl auff Zunehmen vnd Zu lernen nicht gestattet werden, vnd neben Zweyen Jungen den Dritten nicht annehmen, bis der vorigen einer fürm Handwergke, gegen erlegung eines Reinischen Goldtgüldens oder des werths darfür, loß gezehlet werden, Vnd soll der Jung, wenn Er ausgeschrieben wirdt, selbst Persönlich fürs Handwergk kommen." Er mußte sich „vffs wenigste Fünff Jahr versprechen, sonst soll ihn der Meister nicht auffnehmen." Er mußte „Ehelich gebohren, vnd eines guten ehrlichen herkommens seyn, sich auch frömblich gehalten haben." Beim Einschreiben mußte er einen Rheinischen Goldgulden oder den entsprechenden Wert geben; vor der Zeit durfte er nicht entlassen werden. Natürlich mußte er „die eingeschriebene Zeit trewlich ausstehen." Andernfalls bekam er keinen Lehrbrief!

In einem späteren Aufsatze sollen die übrigen Abschnitte dieser in kulturgeschichtlicher Hinsicht so überaus wichtigen Ordnung folgen. Auch sie zeigen, mit welchem Ernste man bemüht war, die Goldschmiedekunst hochzuhalten. *Oskar Merker, Dresden.*

NACHRICHTENBLATT

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die letzten Steuerzahlungen im August.

22. August. Letzter Tag der Schonfrist für die Vermögenssteuer-Vorauszahlung für das dritte Vierteljahr.

25. August. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. August. Keine Schonfrist.

Die 6. Durchführungsbestimmungen zu den Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer vom 6. 8. 1924.

Korrektivanträge der Steuerpflichtigen.

Der R.-F.-M. hält nach Prüfung die Vorauszahlungen für nicht zu hoch. Anträge auf Ermäßigung der Sätze sind deshalb abgelehnt worden und werden hiernach auch künftig wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Korrektivfestsetzungen seitens der Finanzämter.

Eine anderweite höhere Festsetzung der Vorauszahlungen, insbesondere nach dem Goldeinkommen 1920-21, soll nur in besonderen Fällen und nach besonders sorgfältiger Prüfung erfolgen. Der Steuerpflichtige soll vorher gehört werden.

Zugelassener Übergang zur Versteuerung nach den Isteinnahmen.

Um dem schlechten Zahlungseingang Rechnung zu tragen, soll dem Steuerpflichtigen, der nach dem Soll versteuert, jetzt noch gestattet werden, frühestens ab 1. Juli 1924 zur Versteuerung nach den Isteinnahmen überzugehen.

Er muß in diesem Falle aber Einkommen- oder Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer einheitlich nach dem Ist versteuern.

Erforderlich ist ein Antrag an das Finanzamt, der spätestens mit der Voranmeldung für Juli wird gestellt werden müssen, wenn für den Monat Juli schon nach den Isteinnahmen gezahlt werden soll.

(Bei der Versteuerung nach dem Ist werden diejenigen Einnahmen, die schon in einem früheren Monat durch die Sollversteuerung getroffen sind, zur Vermeidung einer Doppelbesteuerung, herauszuziehen und auszulassen sein. Für den 1. Monat ergibt sich dadurch eine unerhebliche Minderzahlung. D. Schriftltg.)

Höherer Vorauszahlungssatz für Zinseinnahmen bei Gewerbetreibenden.

Die Vorauszahlungen von 2 Proz. für Zinseinnahmen hält der R.-F.-M. in manchen Fällen für zu niedrig.

Das Finanzamt kann deshalb bei hohen Zinseinnahmen rückwirkend anordnen, daß statt 2 Proz.

10 bzw. 20 Proz. von dem Überschuß der Zinseinnahmen über die Werbungskosten

zu entrichten sind (entspr. § 7 II. St. N. V.).

Von sich selbst aus braucht also der Gewerbetreibende den höheren Satz nicht zu zahlen.

Einkünfte aus Vermietung.

Bekanntlich ist hier der Überschuß der Einnahmen über die Werbungskosten (Reparaturen, Zinsen, Hausverwaltung usw.) zu versteuern.

Werden nun Rücklagen aus Mieten angesammelt, um in einem späteren Vorauszahlungszeitraum große Reparaturen auszuführen, so gehen dem Steuerpflichtigen, wenn die Reparaturen in dem betr. Vierteljahr die Mietseinnahmen übersteigen, Werbungskosten insoweit für den Abzug verloren.

In solchen Fällen sollen die Finanzämter die Vorauszahlungen anderweit (niedriger) festsetzen.

Bemerkung: Dies gilt nicht für gewerbliche Betriebe. Bei ihnen sind die Mieten Betriebseinnahmen, versteuerbar mit 2 Proz. (kein Abzug der Werbungskosten).

Waren- und Devisenbestände in der Abschlußbilanz für 1923.

1. Nach § 33 a Eink.-St.-Ges. sind Gegenstände des Betriebsvermögens bei Ermittlung des Betriebsgewinnes mit ihrem Anschaffungs- oder Herstellungs-Preis nach Abzug der zulässigen Absetzungen für Abnutzung oder Substanzverringerung anzusetzen. Ist der gemeine Wert geringer, so gilt dieser.
   Die Ausnahmebestimmung, wonach bei A.-G., Kdt.-Ges. a. A. G. m. b. H. über den Anschaffungspreis hinausgegangen werden kann, gilt nur für die Golderöffnungsbilanz.
2. Dementsprechend sind die Warenbestände regelmäßig zu ihrem tatsächlichen Papiermark-Anschaffungspreise in die Abschlußbilanz 1923 einzusetzen, nicht zum Anschaffungspreise am Bilanztage.
   Desgl. die Devisenbestände zu ihrem wirklichen früheren Anschaffungspreise, also nicht zum Kurswerte vom Bilanztage (bei Devisen aus Waren-Lieferungen vergl. hierzu oben).
   Die Einstellung der Waren und Devisen zu dem regelmäßig bedeutend höheren Anschaffungswerte am Bilanztage würde zur Einsetzung von nicht realisierten Gewinnen führen.
3. Die Abschlußbilanz für 1923 wird regelmäßig von den Finanzämtern eingefordert und ist schon zur Grundlage von Abschlußzahlungen für 1923 gemacht worden.
   Zu hoch eingesetzte Waren und Devisen können das Finanzamt zu unzutreffenden Folgerungen über den im Jahre 1923 erzielten Gewinn verleiten.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Die Multiplikatoren sind unverändert:

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	120
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Die Londoner Konferenz ging aus, wie sie begann: mit Händeschütteln aller „Kontrahenten". Man mag das, politisch betrachtet, nicht ohne schmerzliche Ironie ansehen. Indessen sind, in rein wirtschaftlicher Hinsicht, immerhin Erleichterungen und positive Vorteile erzielt worden, die man — immer im Verhältnis zu dem seitherigen Zustand — nicht allzu gering anschlagen soll. Schalten wir zunächst die nicht unbegründeten Hoffnungen auf eine weitere gedeihliche Entwicklung unserer Beziehungen zum gesamten Ausland einschließlich unserer Hauptgegner aus, so wird doch die deutsche Wirtschaft nunmehr vor eine völlig neue Situation gestellt. Nach jahrelangem Druck kann nun endlich wieder die Rückkehr zu freien Arbeitsverhältnissen, eine Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftseinheit und Verwaltung im ganzen Reichsgebiet beginnen. Noch bedarf freilich das Abkommen hüben und drüben der Genehmigung durch die Parlamente, die voraussichtlich beiderseitig Schwierigkeiten machen werden, weil nicht nur wir, sondern auch die Gegenseite glaubt, zu schlecht weggekommen zu sein. Wer aber möchte im Ernst eine Verlängerung und — nicht zu übersehen — Verschärfung der bisherigen, nur immer im Hinblick auf die endliche Einigung noch ertragene Lage herbeiwünschen? Man vergegenwärtige sich nur, wie die gesamte deutsche Wirtschaft nach Krediten lechzt, die ihr nun einmal eine noch so heroische Geste nicht zu verschaffen vermag. Die zahlreichen Industriellen und Handelsunternehmungen, die versuchten schon vor Abschluß der Konferenz in England oder Amerika Auslandskredite zu erhalten, sind fast regelmäßig schwer enttäuscht worden. Der englische Geldmarkt ist überhaupt schwer für Auslandskredite zu haben, und auch in Amerika ist man sehr vorsichtig und unterscheidet genau zwischen regulären kurzfristigen Handelskrediten und langfristigen Finanz- und Anlagekrediten, welch letztere man bisher kurzerhand verweigerte. Kurzfristige Handelskredite sind bei erstklassiger Sicherheit immerhin unterzubringen, besonders wenn ihnen leicht realisierbare Sachwerte, nicht aber bloß Immobilien gegenüberstehen. Im übrigen wartet man im Ausland die Gewißheit einer dauernden Stabilisierung unserer Währung ab. Wenn das Londoner Abkommen die Billigung der Volksvertretungen gefunden haben wird, darf trotz aller bisherigen widersprechenden Nachrichten (die zum Teil Stimmungsmache für oder wider waren) mit dem Zustandekommen der internationalen Anleihe von 800 Mill. G.-Mk.

gerechnet werden, deren Erlös die Sachlieferungen wieder in Gang zu bringen haben wird. Darüber hinaus aber wird die künftige Ordnung und Festigung der ökonomischen Lage Deutschlands und die endgültige Stabilisierung unserer Währung auch das Vertrauen der Weltfinanz zur deutschen Wirtschaft wiederkehren lassen, die Zahl und Menge der deutschen Unternehmungen gewährten Auslandskredite wird zunehmen und uns so zum Wiederaufbau, zur Neuorganisation der deutschen Stellung auf dem Weltmarkt helfen. Nur so wird die Arbeits- und Absatzkrise verschwinden können und dann auch wieder die innere Kaufkraft wachsen, damit also das allgemeine Geschäftsleben sich wieder heben. Alle anderen Gesichtspunkte, und seien sie noch so erwünscht, müssen dem einen gegenüber doch zurücktreten, daß wir erst einmal wieder im wirtschaftlichen Sinne leben müssen. Im übrigen haben wir schon vor kurzem darauf hingewiesen, daß man sich keine Hoffnungen auf einen raschen Umschwung hingeben soll. Dazu kommt noch, daß nach einer kurzen Schonzeit sich die Lasten der Reparationen mit ihrer ganzen Schwere im ganzen deutschen Wirtschaftsleben fühlbar machen werden. Die Industrien und Gewerbe werden schwer belastet sein, um den Reparationsdienst nach dem Dawesplan sicherzustellen. Auslandskredite müssen schwer verzinst und auch wieder zurückgezahlt werden. Wir werden jahrzehntelang überarbeiten müssen, um mit Überschüssen zu zahlen. Dazu sind die Auslandsmärkte wenig aufnahmefähig und heftig umstritten. Daher liegt auch kein Anlaß vor, sich mit spekulativem Optimismus viel von der Entwicklung des deutschen Effektenmarktes zu versprechen oder sich sonst großen Aufwertungshoffnungen für die nächste Zeit hinzugeben. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	13. Aug.	14. Aug.	15. Aug.	18. Aug.	19. Aug.
100 Schweiz. Fr.	79,50	79,50	79,50	79,70	79,40
100 Holländ. Gulden	164,56	164,66	165,01	164,71	164,31
100 Französ. Franken	23,56	23,56	24,16	23,585	23,01
100 Belg. Franken	21,80	21,75	22,05	21,80	21,45
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	19,11	19,11	19,165	19,115	19,025
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	67,67	67,67	68,57	68,47	68,17
100 Schwed. Kronen	112,03	112,03	112,03	112,03	111,88
100000 Österr. Kronen	5,96	5,96	5,95	5,95	5,94
100 Tschech. Kronen	12,55	12,57	12,59	12,65	12,66
100 Poln. Zloty	82,06	81,81	81,61	81,61	81,61
100 Jugoslav. Dinar	5,29	5,29	5,26	5,26	5,825

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank für Privatmeldung, Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	13. Aug.	14. Aug.	15. Aug.	16. Aug.	18. Aug.
Berlin G.-M.	14,50/75	14,50/75	14,50/75	—	14,50/75
Hamburg „	14,25/50	14,25/50	14,50	—	14,25/50
Pforzheim „	14,60	14,60	14,60	14,55	14,60
London Uz. sh	520	520	520	520	520

Gold 1 g	13. Aug.	14. Aug.	15. Aug.	16. Aug.	18. Aug.
Berlin G.-M.	2,81	2,78/79	2,80/81	—	2,81
Hamburg „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	—	2,79/81
Pforzheim „	2,81	2,81	2,82	2,81	2,81
London Uz. sh.	91 1/12	91 1/12	90 2/3	90 2/3	91

Silber 1 kg	13. Aug.	14. Aug.	15. Aug.	16. Aug.	18. Aug.
Berlin G.-M.	93/94,50	93/94,50	93,50/94,50	—	94/95,—
Hamburg „	92,50/95	93/95,50	93,50/95,50	—	94/95,—
Pforzheim „	92,50	92,50	93,—	93,25	93,75
London Uz. d.	34 3/16	33 15/16	34 3/4	33 5/8	33 13/16

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg		Berlin 15. Aug.	Berlin 18. Aug.	Berlin 19. Aug.	Hamburg 15. Aug.	Hamburg 18. Aug.
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	130,50	130,50	130,50	128/31	125/28
Kupfer, raffin.	„	114/16	114/16	114/16	116/18	116/18
Reinnickel . . .	„	245/55	245/55	245/55	—	—
Zinn (Banka-)	„	495/505	495/506	495/500	485/505	480/500
Blei	„	62/64	62/64	62/64	60,50/62,50	61,50/63,50
Antimon	„	73/75	75/77	75/77	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 18. August 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.89	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.67	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen . . .	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.68	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 11. Aug. bis 16. Aug. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. An den deutschen Metallmärkten ist in der letzten Woche keine wesentliche Veränderung eingetreten. Der Stand der Londoner Verhandlungen, deren Ausgang bis zum Wochenende ungewiß war, mahnte auch auf unserem Markt zur Zurückhaltung und ließ ein größeres Geschäft nicht aufkommen. Die internationalen Metallmärkte boten gleichfalls keine Anregung und meldeten ziemlich unveränderte Kurse. Man erhofft nun eine Belebung des Geschäftes nach Unterbringung der Deutschland zu gebenden Anleihe in der Annahme, daß die Kreditnot hierdurch wenigstens teilweise behoben wird. Selbstverständlich hat gerade der Metallmarkt von einer Neubelebung der Industrie in erster Linie Nutzen. Am Altmetallmarkt war das Geschäft ziemlich ruhig, die Preise blieben fast unverändert, nur Blei und Zink konnten etwas anziehen.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 16. August 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk.	105—110	Altzink . . . G.-Mk.	38— 41
Altrotguß . . . „	94— 98	Neue Zinkabfälle . „	48— 51
Messingspäne . . „	70— 75	Altweichblei . . . „	45— 50
Gußmessing . . . „	78— 83	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . „	195—205
Messingblechabfälle . . . . „	86— 93	Lötzinn, 30 % . . „	165—175

Alles in Goldmark per 100 kg.

Deutscher Außenhandel mit Edelmetall- und Bijouteriewaren im ersten Halbjahr 1924. Zum erstenmal wieder verzeichnet das reichsstatistische Amt jetzt zum Abschluß des ersten Halbjahres auch die Wertziffern der deutschen Ein- und Ausfuhr. Danach betrug in dz bzw. G.-Mk. die Ein- und Ausfuhr an Edelmetall- und Bijouteriewaren:

Einfuhr	Juni 1924 Menge	Juni 1924 Wert	1. Halbjahr 1924 Menge	1. Halbjahr 1924 Wert
Waren aus Edelmetallen	4	140000	30	1770000
Vergold. u. versilb. Waren	50	90000	260	580000
Zusammen:	54	230000	290	2350000

Ausfuhr	Juni 1924 Menge	Juni 1924 Wert	1. Halbjahr 1924 Menge	1. Halbjahr 1924 Wert
Waren aus Edelmetallen	80	3180000	530	18410000
Vergold. u. versilb. War.	1290	2750000	7740	16670000
Zusammen:	1370	5930000	8270	35080000

Gold und Silber, nicht bearbeitet und Münzen

	Juni 1924 Menge	Juni 1924 Wert	1. Halbjahr 1924 Menge	1. Halbjahr 1924 Wert
Einfuhr	2830	18850000	6040	32990000
Ausfuhr	60	790000	550	7600000

Der Platinverbrauch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1923. Nach der neuesten „Lagerstätten-Chronik" der Preußischen Geologischen Landesanstalt haben die Vereinigten Staaten 152376 Unzen (1922 = 156838) Platin verbraucht. Selbst wurden nur 609 Unzen (1922 = 1008) erzeugt. Es wurden 86417 Unzen (1922 = 94934) eingeführt. Die Einfuhr stammt fast ganz aus Kolumbien. *Hdt.*

Die Goldgewinnung Indiens geht nach der letzten „Lagerstätten-Chronik" der Preußischen Geologischen Landesanstalt zurück. 1905 betrug sie noch 616758 Unzen fein, 1914 nur noch 562355 Unzen; 1916: 554301; 1918: 504412; 1920: 442470; 1921: 390850; 1922: 387500; 1923: 382000 Unzen. Etwa 90 Proz. des indischen Goldes wird auf den Kolarfeldern in Mysora gewonnen, wo man 12 km davon entfernt neue Goldlagerstätten erkannt hat. *Hdt.*

Die Revision des norwegischen Zolltarifs, für die ein vollständiger Vorschlag schon ausgearbeitet war, wurde um ein Jahr aufgeschoben, sodaß der alte Tarif mit den geltenden Goldzoll- und Wertzollprozentaufschlägen bis 30. Juni 1925 in Kraft bleibt. *B.*

Die Ausfuhrzölle Boliviens auf Silber und Silbererze sind durch ein Gesetz vom 12. Januar auf der Basis von 1 kg reinem Silber geregelt worden und schwankten je nach der Londoner Notierung für die Unze Silber. *B.*

Die Produktion der norwegischen Bergwerke im Jahre 1922 betrug u. a. 11467 Tonnen Silbererz (mit 236 Arbeitern) 3050 Tonnen Nickelerz. Im Hüttenbetrieb wurden 6381 kg Barrensilber (Wert 823000 Kr.) mit 20 Mann hergestellt, kein Nickel. *B.*

Bulgarien hat ab 11. August das Einfuhrverbot für Glaser-Diamanten aufgehoben. *B.*

Zollerhöhung in Estland. Estlands Zollsätze wurden durch Bekanntmachung vom 15. Juli in „Riigi Teataja" stark erhöht, für Edel- und Halbedelsteine um 50 Proz., für Edelmetallwaren um 30 Proz.

Die Diamantenausfuhr Südafrikas 1923 besserte sich wesentlich; der erklärte Preis per Karat stieg von 2 £ 2 sh. auf 2 £ 18 sh. Die Ausfuhr nach Holland wuchs um 44272 Karat, auf 95796 Karat (Wert 369532 £). B.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 18. August 1924.

Der Markt war lebendiger als bisher, trotzdem die Situation sich wenig geändert hat und die erzielten Preise den Fabrikanten wenig oder gar keinen Nutzen gewähren. Für Melees und Kleinbrillant ist kein Interesse, für Achtkant nur wenig, dagegen sind große feine Steine — auch pikierte — sehr begehrt.

Rohware ist äußerst fest im Preis und alles, was das Syndikat davon zeigt, wird glatt abgenommen. Die Käufer können die Steine auf dem Amsterdamer und Antwerpener Markt zwar nur mit Schaden losschlagen, bleiben aber trotzdem Abnehmer, in der Hoffnung auf bessere Zeiten und um auch dann Ware durch das Syndikat zu bekommen. Augenblicklich ist das Verhältnis so, daß nur zwei Kategorien verdienen: Das Londoner Syndikat und die amerikanischen Einkäufer; die Fabrikanten sowohl, wie die Arbeiter haben das Nachsehen.

Dasselbe Bild bietet der Markt in Antwerpen. Die Zahl der Arbeitslosen ist ganz bedeutend gestiegen; sie beträgt in Amsterdam 1365 gegen 969 in der Vorwoche. *J. D.*

Messewesen

Südamerika und Leipziger Messe. Der stellvertretende Vorstand des Leipziger Meßamts, Direktor Dr. Brauer, befindet sich seit mehreren Monaten auf Veranlassung des Leipziger Meßamts auf einer Reise durch die südamerikanischen Staaten, um sich über deren wirtschaftliche Lage zu unterrichten und die Absatzmöglichkeiten für deutsche Erzeugnisse zu studieren. Dr. Brauer hat bisher Uruguay, Brasilien und Argentinien einen Besuch abgestattet, dessen Bedeutung die südamerikanische Presse in eingehenden Artikeln gewürdigt hat. Zurzeit befindet sich Dr. Brauer auf Einladung der chilenischen Industrie in Chile, wo ein längerer Aufenthalt vorgesehen ist. Die Rückkehr erfolgt Ende dieses Monats über Portugal und Spanien. Während der Leipziger Herbstmesse wird Dr. Brauer zu bestimmten Stunden Interessenten über die Verhältnisse der bereisten Länder Auskunft erteilen.

Berliner Musterschau für das Uhrmacher- und Juweliergewerbe E. V., Berlin C 2. Die diesjährige Berliner Musterschau findet vom 13. bis 17. Oktober einschließlich Auf- und Abbau (je ein Tag vorher und nachher) statt, und zwar wie bisher in den Kammersälen, Berlin, Teltower Str. 1/4. Sämtliche Säle stehen für Ausstellungszwecke zur Verfügung. Anmeldungen von Ausstellern sind bis 25. August an die Geschäftsstelle in Berlin C 2, Breite Straße 8/9, zu richten.

Die 5. Niederrheinische Messe in Wesel wurde am 14. August in Anwesenheit von Vertretern der Regierung, der Industrie und Handelskammern Duisburg-Wesel und Essen, der übrigen Behörden, sowie einer größeren Anzahl von Vertretern der Presse eröffnet. Herr Bürgermeister Dr. Poppelbaum-Wesel wies in seiner Begrüßung besonders auf die Schwierigkeiten hin, die dem Gelingen der 5. Niederrheinischen Messe im Wege standen. Wenn trotzdem auch diese Messe in ihrer äußeren Form als durchaus gelungen zu bezeichnen sei, so sei dies nicht zuletzt auf die durch die Neugestaltung der Ausstellungsplätze und -gebäude erreichte mustergültige Einteilung und Gruppierung der einzelnen Branchen zurückzuführen. Wenn die Ausstellungsleitung in den früheren Hinweisen der Hoffnung Ausdruck gab, daß auch die Herbstmesse eine gute Beschickung aufweisen würde, so brachte die Besichtigung die Erfüllung diese Zuversicht. Alle Abteilungen sind in Berücksichtigung der augenblicklichen Wirtschaftslage gut besetzt. Hervorragend ist die Maschinen- und landwirtschaftliche Abteilung beschickt. Am ersten Tage setzte das Geschäft langsam ein. Eine Steigerung in den nächsten Messetagen wird sich aber sicher noch einstellen, so daß auch die Weseler Herbstmesse mit einem befriedigenden Resultat enden dürfte.

Rundschau

Der blaue Diamant. Die Gerichtsbehörden von Nizza haben jetzt den berühmten „blauen Diamanten", der ein Alter von 1000 Jahren haben soll und früher eine Buddha-Statue schmückte, später in das Eigentum der kaiserlichen Familie von Rußland überging, seiner gegenwärtigen Eigentümerin wieder zugesprochen. Er gehört einer Tänzerin namens Suzanne Thuillier, genannt Primerose, die den Diamanten bei einem Aufenthalt in Petersburg vom letzten Zaren als Geschenk erhalten haben soll. Sie war gezwungen, ihn vor einigen Jahren für eine Summe von 2 Millionen Franken auf dem öffentlichen Leihhaus in Nizza zu versetzen. Auf den Einspruch ihrer Gläubiger, zu deren Befriedigung die Summe nicht ausreichte, strengte Fräulein Thuillier eine Klage auf Herausgabe des Diamanten an, die jetzt zu ihren Gunsten entschieden worden ist. Ein Amerikaner hat ihr vor zwei Jahren bereits 1 Million Dollar für den Diamanten geboten. Jetzt will eine Gruppe von französischen Juwelieren den Diamanten für 10 Millionen Franken erwerben. *Pf. A.*

Ein Riesensaphir auf der Ausstellung in Wembley. Ein Saphir, der 10 Unzen (etwa 1550 Karat) wiegt und auf einen Wert von über 5000 Pfund Sterling geschätzt wird, wird demnächst im indischen Pavillon in Wembley zur Ausstellung gelangen. Der Stein ist in Gestalt eines Ohrgehänges geschnitten, dient heute als Briefbeschwerer und muß ursprünglich mindestens zweimal so groß gewesen sein, wie er jetzt ist. Der Stein hat eine lange und abenteuerliche Geschichte. Er bildete ursprünglich den Schmuck einer Buddha-Figur, im Besitz der Ballalakönige in Süd-Indien. Er ging dann aus der Hand eines Eroberers in die eines anderen über, bis er schließlich in den Besitz Tippu Sahibs gelangte, des Sultans von Maisur und des erbitterten Feindes der Engländer, der im Jahre 1799 im Kriege gegen die Engländer fiel. Der Saphir wurde von dem englischen Steuerdirektor Wakefield zufällig im Hause eines mohammedanischen Beamten in Haidarabad entdeckt.

Die Radiumvorkommen in Belgisch-Kongo werden von der Union Minière du Haut Katanga gewonnen. Man gewinnt aus den hier abgebauten Uran-Pecherzen in Orten bei Antwerpen das Radium. 1923 waren es 4 Gramm. *Hdt.*

Neue Serpentinsteinvorkommen wurden nach den letzten Meldungen der „Steinindustrie" an mehreren Stellen bei Zöblitz erschlossen. Man fand verschiedene farbenprächtige Edelserpentine, die von der Firma Serpentin-A.-G. in Zöblitz abgebaut werden. *Hdt.*

Neues Goldvorkommen in Australien. Nach der „Lagerstätten-Chronik" der Preußischen Geologischen Landesanstalt ist Blade Knob, 250 km nordwestlich von Sonora, der neueste Ort der Goldgräber. Das abbauwürdige Vorkommen besteht aus 2—7 Fuß mächtigen goldführenden Gängen. *Hdt*

Neue Geschäftsliteratur

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

Südwestdeutschlands Schicksalsgemeinschaft. — Südwestdeutschland und die Schweiz. Das Frankfurter Meßamt wird im Rahmen seiner Schriften anläßlich der nächsten Herbstmesse, die vom 21. bis 27. September stattfindet, ein neues Heft unter obigem Titel herausgeben. Die Arbeit ist von dem Syndikus der Mannheimer Handelskammer, Herrn Prof. Dr. Blaustein, verfaßt und enthält viel Interessantes über die Wirtschaft Südwestdeutschlands, insbesondere ihre Beziehungen mit der Schweiz. — Im Rahmen derselben Schriftenfolge werden bis zum Herbst ferner zwei Hefte über ausländische Wirtschaftsgebiete erscheinen, und zwar eines über die türkische Republik, das von Herrn Rühl, dem Syndikus der Deutsch-türkischen Handelskammer zusammengestellt wird, während das andere die wirtschaftlichen Beziehungen und wirtschaftlichen Möglichkeiten im Verkehr mit der Tschechoslowakei behandelt. Bereits erschienen sind Hefte über „Unsere niederländischen Nachbarn", „Finland, Streiflichter auf Volk und Wirtschaft", „Wirtschaft und Kultur in Mittelamerika", „Schweden in Kultur und Wirtschaft" und „Südslawien".

Auskunftsstelle
über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5642. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Warenzeichen einen Turm? A. O. in T.

5656. Wer ist Fabrikant von Alpaka-Bestecks „Monopol"? P. L. in B.

5659. Wer ist Fabrikant von Ansichtslöffeln, Silber vergoldet und unecht mit Bildern von Brandenburg (Havel), Schriftstellern, Komponisten usw.? H. S. in B.

5660. Wer ist Hersteller von Luntenfeuerzeugen in Silber, die gleichzeitig mit einem Messer versehen sind? S. & W. in B.

5661. Wer liefert Kristalle für Zigarettenkästen? S. & W. in B.

5663. Welche Abzeichenfabrik oder Prägeanstalt lieferte bereits während des Krieges oder vor dem 23. 11. 1923 versilberte Abzeichen in Form eines kleinen Schwertes mit Kreuzgriff und eingepreßter schwarzer Inschrift „Jung-Stahlhelm" auf der Klinge? W. D. in L.

5664. Welche Firma würde die Tauschierung von Silberverzierungen auf Elfenbein-Besteckgriffen übernehmen? E. & C. in H.

5666. Ich möchte ein gutes (über dem Durchschnitt stehendes) Gold- und Silberputzpulver herstellen. Welche Zutaten und in welchem Mischungsverhältnis verwende ich dieselben? O. S. in B.

5668. Welche Firma führt als Fabrikzeichen einen Hammer mit einem S umschlungen (ähnlich wie das Dollarzeichen $), mit vier kronenartigen Zacken darüber und einem dreieckigen Fußteil darunter? L. F. in L.

5669. Ich verwende zur Anfertigung von Juwelen Platin von Krampons (?) mit 5 Proz. Iridium-Zusatz. Nun sind aber die fertigen Gegenstände nicht schön hell und glänzend, sondern matt und bräunlich. Ich möchte Sie also bitten, mir zu sagen, wie man schönes helles Platin erzielt, resp. falls eine Mischung zu machen ist, wie man diese bewerkstelligt. J. N. in B.

5670. Welche Firma liefert künstlich patinierte Zinkgußfiguren auf Marmorsockel, für Vereinszwecke? H. W. in C.

5671. Wer liefert Buchstaben und Ziffern (Antiqua, 15, 19, 24 und 30 mm hoch) aus geprägtem Tombakblech, echt vergoldet und poliert in hochfeiner Ausführung? H. D. in B.

5672. Wer liefert geschmackvolle Entwürfe für geprägte Metallknöpfe, besonders neue ornamentale Lösungen? Sch.-P. in B.

5673. Wer liefert neueste Platinschmelze? S. B. in L.

5674. Wer ist Lieferant von Federposen als Zigarettenmundstücke? F. B. in Z.

5675. Wer liefert silberne D T (Deutsche Turnerschaft)-Abzeichen? F. B. in Z.

Antworten:

5669. Für die Herstellung von Juwelenfassungen ist das in der Zahntechnik verwendete Platin, wie es z. B. „Krampons mit 5 Proz. Iridium legiert" sind, keinesfalls zu verwenden, da mit diesem Metall niemals ein weißes Aussehen der Schmuckgegenstände erzielt werden kann. Nur das in den Scheideanstalten bzw. Platinschmelzen hergestellte Platin von reinweißer Farbe für Juwelen kommt dafür in Betracht. Platinabfällen aus der Zahntechnik kann man diese Eigenschaft nur dadurch verschaffen, daß man sie scheidet, als Platin-Salmiak niederschlägt, und den durch Glühen entstandenen Platinschlamm mit dem Sauerstoffgebläse zu Platinmetall zusammenschmilzt.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Pforzheim. Das Fest der Silbernen Hochzeit feierte am 12. August Herr Joseph Ballweg mit seiner Gattin Luise geb. Jüngt. Der Jubilar ist in den Kreisen unserer Branche als Herausgeber der Pforzheimer Bijouterie-Einkäuferliste bestens bekannt.

Meisterprüfung.

Dortmund. Die Meisterprüfung im Goldschmiedehandwerk im Bezirk der Handwerkskammer Dortmund haben Fritz Schnier, Franz Drapel und Wilhelm Hutor, alle aus Dortmund, abgelegt und bestanden.

Leipzig. Der Goldschmied Anton Kiefer, beschäftigt in der Firma S. Posner, Reichsstraße, hat am 19. August seine Meisterprüfung mit „Gut" bestanden.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Bremen. Firma Koch & Bergfeld, Silberwarenfabrik, Kirchweg 200. Die an Georg Otto August Brümmer erteilte Gesamtprokura ist erloschen.

Baden-Baden. Firma Juwelengeschäft B. Netter & Co., G. m. b. H. Die Firma lautet jetzt B. Netter & Co., G. m. b. H. Das Stammkapital beträgt jetzt 12000 G.-Mk.

Berlin. Die Firma M. Broh & Söhne, Berlin SO 33, Köpenicker Straße 28/29 ist in den Besitz der Rheinischen Gold- und Silber-Scheide-Anstalt übergegangen und wird unter dem Namen Rheinische Gold- und Silber-Scheide-Anstalt Thum & Conrad, Düsseldorf, Zweiganstalt Berlin, fortgeführt. Der bisherige Geschäftsführer, Herr Richard Broh, ist in die Rheingoldscheide als Leiter der Zweigniederlassung Berlin eingetreten. — Firma J. H. Werner, Gold- und Silberwaren, W 8, Friedrichstraße 173. Die Gesamtprokura des Hugo Gehre und des Alfred Müller ist erloschen.

Dresden. Firma Richard Wunder, Blattgold- und Silberschlägerei, Kötzschenbrodaer Straße 76. Der Kaufmann Herbert Wilhelm Wunder ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Handelsgeschäft eingetreten.

Görlitz. Firma R. Höer. Der ersten Verkäuferin, Fräulein Reimann, ist Prokura erteilt worden.

Hagen. Gabelfabrik „Westfalia" G. m. b. H. Dem Kaufmann Wilhelm Buschhaus, dem Buchhalter Albert Dunkel und dem Betriebsleiter Eugen Buschhaus ist Prokura erteilt.

Hanau. Firma Silberwarenfabrik J. Alois Kerns Söhne A.-G. Die durch Generalversammlung vom 24. November 1923 beschlossene Erhöhung des Grundkapitals um 80 Mill. Mk. ist durch Ausgabe von 80000 Inhaberaktien durchgeführt. Das Stammkapital beträgt jetzt 100 Mill. Mk. — Firma Vereinigte Silberwarenfabriken Wolff & Knell — Gebr. Glaser, G. m. b. H. Durch Gesellschafterbeschluß ist das Stammkapital auf 50000 G.-Mk. umgestellt, und der Gesellschaftsvertrag in § 2 (Geschäftsjahr) und in § 3 (Geschäftsanteil) nach Maßgabe des Protokolls abgeändert.

Gestorben.

Berlin-Steglitz. Ein tragisches Geschick ereilte in den Sommerferien den Meisterschüler der Unterrichtsanstalt des Staatlichen Kunstgewerbemuseums Berlin Heinz Schäfer aus Steglitz. Nach einer Meldung seines Vaters ist er am Freitag, den 8. August bei einer Kahnfahrt auf der Donau bei Passau ertrunken. Heinz Schäfer war ein Schüler Josef Wilms' und hatte sich als Silberschmied gut eingearbeitet. Er hatte sich in den 3½ Jahren seines Studiums mit großem Fleiß und Ausdauer auch an privaten Aufträgen seines Lehrers praktisch und künstlerisch mit Erfolg betätigt und selbst großen technischen Schwierigkeiten gewachsen gezeigt. Ab Oktober wollte er in verschiedenen Werkstätten praktisch arbeiten, um sich dann später voll und ganz der künstlerischen Laufbahn zu widmen. Als letzte Arbeit, zugleich als Gesellenstück, fertigte er einen Kelch an, in Silber getrieben und montiert und hatte die Prüfung mit „sehr gut" bestanden. Mit rauher Hand hat nun der Tod alle auf ihn gesetzte Hoffnungen vernichtet. — Möge er in Frieden ruhen!

Pforzheim. Am 6. August starb der Werkmeister der Firma G. Rau, Gehäusefabrik, Herr Adrian Clerc.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Adolf Mayer sen., Frankfurt a. M., Spezialhaus für antike Silberwaren und moderne Schmuckwaren, macht die Fachgenossen auf die bevorstehende Herbstmesse aufmerksam und ladet die Fachgenossen zur der Herbstmesse-Ausstellung in Leipzig, Specks Hof, V. Stock, Zimmer 873, höflichst ein. Den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Rechnung tragend, hat die Firma Mayer sen. ein Spezialsortiment kleinerer Silberwaren zusammengestellt, die sich besonders gut als Geschenkartikel eignen, da Silberwaren durch die gegenwärtigen Preisverhältnisse billig zu stehen kommen, und die kleinen Stücke außerordentlich niedrig im Preise sind. Da es sich aber um echte Gegenstände handelt, und die Muster viel vorstellen, zählen diese kleineren Silberwaren zu den verhältnismäßig wenigen Artikeln, die sich auch bei dem gegenwärtig ruhigen Geschäftsgang als gut verkäuflich erweisen. Außerdem bringt die Firma Mayer sen. in modernen Schmuckwaren, wie Ohrringe, Armreife, Ringe usw., ein Sortiment geschmackvollster Muster in gangbaren Preislagen. Besonders wird auch auf die umfangreiche Ausstellung in jüdischen Kultusgegenständen in Silber- und Alpakaausführung hingewiesen. Diese Artikel erfreuen sich in der letzten Zeit einer ganz besonders starken Nachfrage, und da sie Gebrauchs- und Luxusgegenstand in sich vereinen, ist die Absatzmöglichkeit außerordentlich günstig.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 6. September

Die neue Richtung im Kunstgewerbe.

Von Friedrich Huth.

Während der letzten Jahrzehnte hat das deutsche Kunstgewerbe schon mehrfach eine neue Richtung eingeschlagen und es ist vielleicht nicht ganz zutreffend, jetzt wieder von einer neuen oder gar von der allerneuesten Richtung zu sprechen, denn in Wahrheit handelt es sich um ein Prinzip, das in der Architektur, wenigstens theoretisch, schon immer Geltung hatte, aber aus Gedankenlosigkeit, Unredlichkeit, Prunksucht, nur selten einmal in die Tat umgesetzt wurde. Da nun nach dem Kriege die Architekten die Führung im Kunstgewerbe übernommen haben, und die neueste Richtung sich ganz offenkundig aus dem wirtschaftlichen Grundsatze „Sparsam bauen!" entwickelt hat, so darf man sich gar nicht wundern, daß die Konstruktion, der Zweckgedanke, in den Vordergrund gestellt wurde. Sparsam bauen heißt: zweckmäßig bauen, sich auf das Notwendige beschränken, allen äußeren Schmuck fortlassen und nur durch Form (Massenverteilung) und Farbe dem Schönheitssinn des Beschauers gerecht zu werden. Auf diese Weise sind Architekturformen entstanden, welche die Konstruktion zwar nicht völlig unverhüllt, aber doch in ihrer völligen Nüchternheit zeigen, wie z. B. die Entwürfe des Weimarer Bauhausdirektors Walter Cropius, seiner Schüler und Anhänger. Dasselbe Prinzip hat eine große Reihe von Künstlern und Gewerbetreibenden zum Grundsatz erhoben und die Stuttgarter Ausstellung „Die Form" sollte zeigen, daß man des Schmuckwerks, des Ornaments, nicht bedarf, daß es ein überflüssiger, unserem Zeitcharakter und wirtschaftlichen Verhältnissen nicht angemessener Prunk sei.*) Auch hier folgt man dem Beispiel der Architekten neuester Richtung, die das ganze Rüstzeug der klassischen Kunststile mit ihren Säulen, Pilastern, Architraven, Verdachungen, Gesimsen, Friesen, Karyatiden, Statuetten usw. über Bord geworfen hat. Entwürfe dieser neuesten Richtung bietet z. B. die Abteilung der Novembergruppe auf der diesjährigen Berliner Kunstausstellung, aber man kann auch bereits einige ausgeführte kleinere Wohngebäude dieser Art im Berliner Westen sehen, namentlich in jenen Anlagen, die sich zu beiden Seiten der nach Pichelsberge führenden Heerstraße entwickelt haben.

Also das Ornament, das in den letzten Jahren sehr üppig ins Kraut geschossen ist, soll bekämpft werden, und es gibt sicher auch kunstgewerbliche Gruppen, die es völlig ausrotten möchten. Die Leitung der Stuttgarter Ausstellung will allerdings nicht jegliches Ornament verdammen, es wurde aber ausgeschlossen, weil es nicht zum Programm der neuesten Richtung gehört, das der Zweckform, d. h. der Grundform, huldigt. Aber damit ist man gerade einer sehr wichtigen Entscheidung ausgewichen, nämlich der Entscheidung darüber, was man unter gutem und unter schlechtem Ornament zu verstehen hat: und darauf kommt es an. Es fehlt jeglicher Grund, das Ornament zu unterdrücken; denn es schadet der Form nicht, wenn es diese nicht überwuchert und wenn es mit der Grundform organisch verwachsen ist. Man vergegenwärtige sich, wie sich das Ornament entwickelt hat; es ist gleichsam der Ausdruck überschüssiger Kraft und Schöpferfreudigkeit des Handwerkers, der sich in diesem Schmuck der Formen kundgibt. Der rechte Künstler — darunter verstehe ich auch den von künstlerischem Geiste beseelten Handwerker — schafft nicht erst die Grundform und dann das Ornament, sondern in seinem Geiste entsteht das Werk als ein Ganzes — er schafft, wenn ich mich so ausdrücken darf, nicht erst den Baumstamm mit den Zweigen und nachträglich das Laub und die Blüten, sondern seinem Hirn entspringt das g a n z e Geschöpf. Das s c h l e c h t e Ornament ist nicht mit dem Gegenstand organisch verwachsen, die Blüten werden nachträglich angebunden oder festgeklebt. Bei derartigen „Kunstgegenständen" mit schlechtem Ornament ist dieses allerdings ein leerer Prunk, der nur angebracht wird, um dem Gegenstand den äußeren Schein eines besonderen Wertes zu verleihen, urteilslose Leute zu bestechen und auf diese Weise einen höheren Preis herauszuschlagen, als das Machwerk in Rücksicht auf die Leistung beanspruchen kann. Diese Art kunstgewerblichen Schaffens ist in der Tat kunstfeindlich, und die einfachste Zweckform ist besser als verlogene Kunst.

Ich bin weit davon entfernt, das Ornament als etwas Notwendiges hinzustellen, stehe auch keineswegs auf dem Standpunkt, daß jedes öffentliche Gebäude vor allen Dingen eine Reihe dicker Säulen mit reich verzierten Kapitälen aufweisen müsse, aber ebensowenig vermag ich mich für die nüchterne Zweckform zu begeistern. Es mag sein, daß auch bei diesem Programm begabte Künstler Neues und Reizvolles hervorzubringen vermögen. Was aber dann gefällt, ist nicht allein die gefällige Form, die der Künstler seinem Werk trotz der ihm auferlegten Beschränkung verliehen hat, sondern es ist auch der Kontrast gegen das bisher Übliche und Hergebrachte. Es ist der Reiz der Neuheit, der wie bei den Modewaren, so verlockend wirkt. Doch die stete Verfolgung desselben Prinzips kann nur in eine Sackgasse führen. Ich kann mir nichts Langweiligeres vorstellen, als die stete Wiederkehr einer als zweckmäßig anerkannten Form, z. B. einer Blumenvase oder Teekanne, wenn auf den ornamentalen Schmuck völlig verzichtet wird. Ein ganzes Museum mit griechischen Tonvasen, die auf das reichste mit Ornamenten und figürlichen Darstellungen geschmückt sind, vermag mich bei jedem Schritt aufs Neue zu fesseln, meinen Geist anzuregen, und niemand wird behaupten können, daß der praktische Gebrauch der griechischen Vasen, Krüge usw. durch diesen Schmuck beeinträchtigt wurde. Es ist sehr anerkennenswert, wenn die Gebrauchsgegenstände in vollkommener Weise dem Zwecke entsprechen, für welchen sie bestimmt sind. Aber die Zweckmäßigkeit ist nichts, was meinen Geist anregen, mein Gemüt bewegen kann. Mich entzückt die griechische Kunst, die selbst ein Gefäß für Trinkwasser oder ein Ölfläschchen für den täglichen Gebrauch mit soviel Anmut zu schmücken und dem Alltag eine höhere Weihe zu geben weiß.

*) Die Zweckformbestrebung stammt schon aus den Anfangsjahren des 19. Jahrhunderts. Ausstellung Darmstadt 1901, Dresden 1906, München 1908. *D. Schriftltg.*

Das Weimaraner Bauhaus, das sehr mannigfache Gegenstände hervorbringt und dem Kunstgewerbe dieselbe Nüchternheit und Enthaltsamkeit predigt wie dem Baugewerbe, wirft alles ohne Wahl in einen Topf. Man wird schließlich zwischen einem Fabrikgebäude, bei dem es allerdings in erster Linie auf Zweckmäßigkeit ankommt, und den Möbeln eines Salons, eines Boudoirs, eines Musikzimmers usw. einen Unterschied machen müssen. In meinem Büro wird mir der nüchterne Stil rein zweckmäßiger Möbel weit eher zusagen als in meinem Speisezimmer, und wer einmal Goethes Arbeitszimmer in Weimar gesehen hat, der weiß, daß hier die allereinfachsten, roh gezimmerten Kastenmöbel stehen, weil Goethe, dieser Schönheitsgeist, bei seiner Arbeit durch nichts abgelenkt sein wollte, was ihm irgendwie hinderlich sein könnte. Ganz anders sehen aber die Räume im Goethehause aus, die der Geselligkeit dienten. Hier handelt es sich darum, eine gemütvolle Beziehung des Menschen zur Ausstattung des Raumes herzustellen, das Auge und den Geist zu beschäftigen, das Gemüt fröhlicher zu stimmen usw. Es ist eben ganz verkehrt, zu glauben, daß es nur Zweck eines Bücherschrankes sei, die Bücher aufzunehmen, um sie geordnet zu bewahren und gegen die Einwirkung des Staubes zu schützen — daß es nur Zweck eines Buffets sei, irgendwelche Speisen oder Genußmittel, Gläser, Geschirr, Silberwaren oder dgl. aufzunehmen; sondern alle diese Dinge dienen auch dazu, uns zu erfreuen — ebenso wie ein Gemälde, das wir als Zimmerschmuck an die Wand hängen oder eine Bronze, die wir auf einen Ziertisch stellen. Wir sehen, daß der gesunde Grundsatz, die Form eines Gegenstandes müsse aus seiner Konstruktion entwickelt werden, zu ganz verkehrten Schlüssen führt, wenn man unter Zweckmäßigkeit nur den zweckmäßigen Gebrauch des Gegenstandes versteht.

Auch die Entwürfe der Architekten jüngster Richtung auf der Berliner Kunstausstellung haben gezeigt, daß in eine Sackgasse gerät, wer ein Bauwerk ausschließlich in Rücksicht auf zweckmäßige Raumdisposition und dauerhafte Konstruktion gestalten will. Die Begriffe Konstruktion und Architektur können sich nicht decken. Einige Baukünstler, die den Konstruktionsgedanken mit voller Nüchternheit verkörpert haben, schufen Entwürfe von geradezu abschreckender Häßlichkeit. Ihre Gebäude sind große gemauerte Kästen mit viereckigen Löchern, die als Fenster dienen; die wenig gegliederten Baumassen sehen aus wie riesige gemauerte Zigarrenkisten, die man teils über-, teils nebeneinandergesetzt hat, die man aber auch, wenn es die Raumdisposition verlangt, verschieben und in anderer Anordnung zusammensetzen könnte. Man ist von einem gesunden Grundgedanken ausgegangen, der aber durch die Übertreibung lächerlich wird. Das Vortäuschen eines falschen Reichtums durch Architekturglieder oder Schmuckteile, die mit dem Werk nicht organisch verwachsen sind, soll unbedingt unterdrückt werden. Aber die Gliederung der Massen, die Teilung der Flächen, ihre Belebung durch das Ornament, das gerade in seiner Schlichtheit, durch die Schönheit seiner Linien, durch dezente Farbengebung künstlerisches Empfinden kundzutun vermag, ist in unserer Zeit wirtschaftlicher Not genau so gerechtfertigt wie zuvor. Wir sind ärmer geworden, aber wir haben den Sinn für Anmut und Schönheit nicht eingebüßt, und wir haben nicht nötig, unsere Bauwerke, unsere Möbel, all unsere Gebrauchsgegenstände so zu behandeln, als ob nun das ganze Volk in Sack und Asche trauere. Das ist auch unwahr und unredlich.

Das Kunstgewerbe muß wieder empor — die von Weimar gepredigte Nüchternheit ist sicher am wenigsten geeignet, die Schaffensfreude zu erhöhen und die Kauflust der Zahlungsfähigen anzuregen. Nicht Schlagworte und Nüchternheitsapostel können uns helfen, sondern nur phantasiebegabte, künstlerische Individualitäten, die uns über die Nüchternheit des Alltags zu erheben wissen.

Reichsverbandstag deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede 22.—26. August 1924 in Erfurt.

Die Verhandlungen am 23., 24. und 25. August im Festsaal des Hauses Kossenhaschen waren überaus vielseitig und gaben Gelegenheit zur Aussprache über alle Fragen, die gegenwärtig das Edelmetallgewerbe bewegen. Der

erste Tag

brachte mehr interne Verbandsangelegenheiten. Direktor Altmann sprach zum Geschäfts- und Finanzbericht. Der Geschäftsbericht lag gedruckt vor. Von einer Verlesung wurde abgesehen. Der Bericht gedenkt zunächst der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, die auch auf die Lage des Edelmetallgewerbes ihren Einfluß ausübte. Kapitalnot und Absatzstockungen, Kreditrestriktionen der Reichsbank hatten für Handel und Gewerbe schwere Folgen. Rücksichtslos wurde von der Reichsbank plötzlich die günstige Scheinkonjunktur zertrümmert. Die Ausgabe des ganzen Betrages der Rentenmark von 2,8 Goldmilliarden erweckte den Glauben an reichlich vorhandene, wertbeständige Mittel. Alles gab Aufträge zur Auffüllung der leeren Lager, ohne an die spätere Absatzmöglichkeit zu denken. Die dann folgende Geldnot hinderte am Produzieren und unterband in kurzer Zeit den gesamten Warenabsatz. Hebung der Produktion und Neubelebung des Sparsinns, sagt der Bericht, sind die Kennworte, unter denen wir heute stehen! Nur so werden wir die Geld- und Kreditnot meistern können. Unsere Produktion leidet aber an zu hohen Selbstkosten. Wir sind das teuerste Land, was sowohl den Export wie das Inlandsgeschäft erschwert. Wir müssen uns unbedingt den Weltmarktpreisen anpassen und werden den Weltmarkt erst wiedergewinnen, wenn unsere Waren erstklassig und daneben preiswert sind. Die billigsten Herstellungsmethoden müssen in Zukunft maßgebend sein, ohne daß dadurch etwa die Qualitätsarbeit beeinträchtigt würde. Auf den in Aussicht stehenden ausländischen Kredit darf der Einzelhandel und das Handwerk keine zu großen Hoffnungen setzen, denn ihnen wird davon nur wenig zufließen. Für sie ist Selbsthilfe und Zusammenhalt die alleinige Rettung. Der Verband hat in der schweren Zeit den Mitgliedern eingehende Anweisungen zur Umstellung der Betriebe, der richtigen Berechnung der Ein- und Verkaufspreise gegeben, um sie vor Selbsttäuschungen und Preisschleudereien zu bewahren. Er hat Aufklärungen über die richtige Kalkulation und über die Preise für Reparaturen, über den Verkehr mit den Lieferanten und die Zahlungs-Zielgewährung geboten. Der Bericht weist auf die für Differenzen geschaffene Schlichtungsstelle hin, die bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien die Schlichtung übernimmt. Dann enthält er eine Übersicht über die Tätigkeit des Verbandes in Fragen der Gesetzgebung, namentlich der Steuergesetzgebung (Gesetz über die Besteuerung der Betriebe, die Steuernotverordnungen, Vermögenssteuer, Verordnung über Goldmarkbilanzen, Umsatz- und Luxussteuer, die Devisenverordnungen, die Wuchergesetzgebung, das Edelmetallgesetz usw.). Er verbreitet sich ferner über das Arbeitsrecht, das Bildungswesen der Goldschmiede, insbesondere der Lehrlinge, kommt auf die Wirksamkeit des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur, auf das neue geschaffene Kunst- und Gewerbearchiv des Reichsverbandes, auf die Versicherungseinrichtungen desselben, auf die Bekämpfung des unlauteren Wett-

bewerbs und illegalen Handels, auf die von Herrn Alexander Houdelet geleitete Edelstein-Untersuchungsstelle und das Deutsche Goldschmiedehaus zu sprechen und beschäftigt sich im besonderen Teil mit dem Mitgliederbestand (297 Neuaufnahmen im Berichtsjahr), der Tätigkeit des Vorstandes und Ausschusses und der Inanspruchnahme der Geschäftsstelle. Da die Materien des Geschäftsberichtes in der Hauptsache auf der Tagesordnung des zweiten und dritten Tages wiederkehrten, brauchen wir hier nicht weiter darauf einzugehen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Kommerzienrat Merklein, kam, im Anschluß an den Bericht, auf die Frage der Kalkulation und den scharf einsetzenden Konkurrenzkampf zu sprechen. Er hob hervor, daß es endlich an der Zeit sei, mit dem Unfug der Berechnung in fremder Währung aufzuhören. Dem Vorstand und dem Geschäftsführer, Herrn Altmann, sprach er den Dank für ihre Tätigkeit aus. Der Geschäftsbericht wurde einstimmig genehmigt. Der Finanzbericht, den Herr Altmann gleichfalls erstattete, ist mit Rücksicht auf die schwere wirtschaftliche Lage, in der wir uns befinden, noch ein günstiger zu nennen. Auf Antrag des Rechnungsprüfers, Herrn Köppen, wurde dem Vorstand, Ausschuß und dem Geschäftsführer Entlastung erteilt.

Es folgte dann die Beschlußfassung über die Mitgliederbeiträge für 1924/25. Der Grundbeitrag wird auf 1 Mk. monatlich festgesetzt; hierzu treten folgende Zuschläge:

a) für Einzelhandel ohne Angestellte	1.—	Mk. monatl.
b) für Einzelhandel mit kaufmännischen Angestellten		
bei 1 Angestellten	1.50	„ „
„ 2 „	2.—	„ „
„ 3—4 „	2.50	„ „
„ 5—6 „	4.—	„ „
„ 7—10 „	5.—	„ „
„ 11—15 „	6.—	„ „
„ 16 und mehr „	7.—	„ „
c) für Einzelhandel mit Werkstattbetrieb		
bei 1—2 Gehilfen	0.50	„ „
„ 3—4 „	1.—	„ „
„ 5—6 „	3.—	„ „
„ 7—10 „	4.—	„ „
„ 11 und mehr Gehilfen	5.—	„ „

Hierzu kommt noch der Zuschlag zu a) bzw. wenn kaufmännische Angestellte beschäftigt werden, der nach den Sätzen zu b).

d) für reine Werkstättenbetriebe ohne Einzelhandelsgeschäft		
bei 1—2 Gehilfen	—	Mk. monatl.
„ 3—4 „	1.—	„ „
„ 5—6 „	3.—	„ „
„ 7—10 „	4.—	„ „
„ 11 und mehr Gehilfen	5.—	„ „
e) für außerordentliche Mitglieder	35	„ jährlich

Lehrlinge und Hilfspersonen werden bei der Angestellten- bzw. Gehilfenzahl nicht mitgerechnet. Dagegen zählen Familienangehörige, die nicht im Lehrverhältnis stehen und ständig im Betriebe beschäftigt werden, als Angestellte. Ausgenommen hiervon sind natürlich die Ehefrauen.

Die Einziehung der Beiträge, über die eine Diskussion stattfand, erfolgt durch die Unterorganisationen, die ihrerseits für die Beiträge aufzukommen haben. Sie haben jedoch das Recht, 2 Proz. für Verwaltungsspesen in Abzug zu bringen.

Einstimmig genehmigt wurden die vorgeschlagenen Satzungsänderungen. Bemerkenswert ist, daß der Vorstand künftig aus 18 Mitgliedern besteht, von denen zehn vom Reichsverbandstag auf Vorschlag des Ausschusses, der hierzu den Vorstand hören muß, gewählt und acht von den Untervereinigungen vorgeschlagen werden. Die Wahl der ersten zehn erfolgte auf vier Jahre. Von den gewählten zehn Vorstandsmitgliedern scheiden turnusgemäß alljährlich zwei aus, bleiben jedoch im Amte, falls keine Neubenennung zu Anfang des Geschäftsjahres erfolgt. Dasselbe ist der Fall bei den Ausschußmitgliedern. Dem Ausschuß ist das Recht eingeräumt, selbständig nach Rücksprache mit dem Vorstand Mitglieder desselben abzuberufen oder neu zu bestellen.

Den Bericht über den Stand des Goldschmiedehauses in Berlin erstattete Herr Frankenberg, der nur Günstiges berichten konnte, und allen denen den Dank aussprach, die durch Stiftungen und Spenden den Erwerb und Ausbau des Hauses gefördert haben. Er wies dabei auf das Friedericus-Bild hin, daß den Stiftern als Ehrengabe überreicht worden und auch käuflich zu erwerben sei. Der Vorsitzende, Herr Wilm, sprach Herrn Frankenberg, wie auch denen, die dem Haus ihre Unterstützung angedeihen ließen, den Dank des Reichsverbandes aus.

Nachdem Herr Altmann noch einige eingelaufene Anträge bekanntgegeben hatte, fand die allgemeine Aussprache statt. Von allgemeinem Interesse war dabei wieder die schon mehrfach aufgeworfene Frage: Wer darf sich Goldschmied nennen? Herr Altmann sprach zu der Frage und war der Meinung, daß nur derjenige das Recht habe, sich Goldschmied zu nennen, der das Goldschmiedehandwerk ordnungsgemäß erlernt hat. Dafür sprachen sich auch noch andere Redner aus.

Eine längere Debatte rief die Besprechung der Luxussteuer hervor. Es wurde zunächst auf die Ungerechtigkeit hingewiesen, die darin besteht, daß auch von der abgewälzten Umsatzsteuer wieder Umsatzsteuer bezahlt werden müsse. Herr Mendelssohn-Schöneberg machte auf das Unvernünftige der Steuer aufmerksam, insofern ein kleiner silberner Löffel luxussteuerpflichtig sei, eine kostbare Messing-Wandverkleidung aber nicht. Es herrsche eine große Ungerechtigkeit in der Auswahl der besteuerten Gegenstände. Herr Dr. Fuchs-Stuttgart betonte, daß die Steuer so nachteilig auf den Umsatz einwirke, daß wir unsere Arbeitnehmer nicht mehr voll beschäftigen könnten und daher unter einer Abwanderung in Auslandsbetriebe zu leiden hätten. Es solle gar nicht eine völlige Beseitigung der Steuer gefordert werden, wohl aber eine Festsetzung derselben auf eine angemessene Höhe. Jetzt sei sie für das Edelmetallgewerbe tatsächlich eine Strafsteuer. Herr Rau-Leipzig hob hervor, daß der Staat bei dieser Steuer gar nichts gewinne, denn sie ruiniere das Geschäft und das bringe einen Ausfall bei den übrigen Steuern. Herr Heiden-München, Ausschußmitglied, meinte, daß man bei der Beurteilung der Steuer vom Kunstgewerbe ausgehen müsse. Man wolle das Kunstgewerbe, zu dem unser Goldschmiedehandwerk gehört, mit allen Kräften fördern, hindere aber diese Förderung durch diese Steuer, weil sie die Qualität der Arbeit herabdrücke, da die Kunsthandwerker nicht ausreichend entlohnt werden könnten, die Lust verlören und schließlich die Fabrikarbeit triumphiere. Das sei die ethische Gefahr, die der Steuer innewohne.

Weiter wurde die Frage der Wiederveräußerungsbescheinigungen angeschnitten und beklagt, daß dieselben zu Dreiviertel im Besitz von Personen seien, die daran gar kein Interesse mehr hätten. Herr Altmann erklärte in seinem Schlußwort, daß die Bescheinigung nur an die Goldschmiede gegeben werde, die in die Liste des Verbandes eingetragen seien. Über andere Personen müsse eine Kontrolle erfolgen, um festzustellen, ob ihnen zu Recht eine solche Bescheinigung zukomme. Herr Altmann teilte noch Einiges über neue Pläne des Verbandes, die Einrichtung einer Kontrollstelle für die Qualität von Waren, die Herausgabe eines Adreßbuches der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, die einheitliche Regelung der Zahlungsbedingungen der Goldschmiede ihren Kunden gegenüber, und das Wiederaufleben des einst von Menzel

gegründeten Ausschusses zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes mit. Besprochen wurde noch die Einfuhr von Uhren aus der Schweiz, die freigegeben werden müßte. Herr Altmann berichtete über die Kontingentsverteilung und erklärte, daß die Reichsregierung die Bestimmungen nicht ändern wolle, da sie bei den Verhandlungen mit der Schweiz wegen eines Handelsvertrags die Uhreneinfuhr als Druckmittel brauche. Er beleuchtete auch den Uhrenschmuggel und die Beschlagnahme aller Uhren, über deren Einfuhr nicht alles klar sei. Die Goldschmiede sollten sich deshalb Rechnungen mit der Fabriknummer ausstellen lassen, damit sie gegen den Schmuggelverdacht geschützt seien. Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Zweiter Tag.

Am Sonntag berichtete Direktor Altmann als ersten Punkt der Tagesordnung über die Tätigkeit des Reichsverbandes auf gesetzgeberischem und volkswirtschaftlichem Gebiete. Er ging zunächst auf die Steuergesetzgebung ein, die dem Edelmetallgewerbe eine so starke Belastung gebracht habe, daß sie seine wirtschaftliche Entwicklung so gut wie unmöglich machte. Die lästige Betriebssteuer sei erst Ende vorigen Jahres gefallen, durch die Inflation seien neue große Belastungen entstanden und namentlich habe die zweite Steuernotverordnung ungünstig gewirkt. Die Vermögenssteuer sei zum ersten Male für 1924 auf Goldmarkbilanz gestellt worden. Der Verband habe in allen diesen Steuerfragen den Mitgliedern Aufklärungen und Richtlinien gegeben. Für die Einkommensteuer sei eine neue Grundlage der Vorauszahlungen geschaffen worden. Sie seien aufgebaut auf dem rohen Umsatz, der aber eine trügerische Grundlage bilde. Es sei vielfach dagegen gesprochen worden, daß es ungerecht sei, daß bei den Vorauszahlungen die erhöhte Umsatzsteuer nicht abgezogen werden dürfe, aber es handle sich ja nur um Vorauszahlungen und bei zuviel gezahlten Beträgen finde eine Zurückzahlung statt. In den meisten Fällen werde aber wohl noch zuzuzahlen sein. Das Finanzamt könne auch im Wege der sogenannten Korrektivbesteuerung noch Nachzahlungen verlangen, wenn ihm die Vorauszahlungen nicht ausreichend erschienen. Der Vorteil der Steuerstundungen sei bei der eingeführten Verzinsung nicht groß, und nur bei wirklicher wirtschaftlicher Not sei ein Stundungsantrag zu empfehlen. Das gelte auch von den Anträgen auf Steuernachlässe. Die vielen Steuergesetze und -verordnungen machten es den Gewerbetreibenden unmöglich, sich noch durchzufinden und das ganze Steuersystem müsse geändert werden. Auch mit der Höhe der Steuern müsse abgebaut werden, denn eine Steuerreserve zu schaffen, sei jetzt nicht die Zeit. Vier neue Devisenverordnungen, deren es nun glücklich 25 gebe, seien im Berichtsjahr von einschneidender Bedeutung gewesen, zu denen der Verband im Interesse der Mitglieder Stellung genommen habe. In Zukunft würden dieselben voraussichtlich nicht mehr so drückend wirken. — Durch die Gründung der Rentenbank sei infolge der Rentenbankumlage eine neue Belastung entstanden und es gelang dem Verband, erst nach schwierigen Verhandlungen, wenigstens für die kleinen Betriebe, die mit herangezogen wurden, eine Befreiung zu erwirken. Was die Wuchergesetzgebung anlange, so bestehe die Preistreiberei-Verordnung noch, was bei Festsetzung der Preise wohl beachtet werden müsse, denn auf dem Gebiete des Leistungswuchers entwickelten die Preisprüfungsstellen noch heute eine rege Tätigkeit. Der Verband habe in den ihm unterbreiteten Fällen sich der Mitglieder angenommen. Das sogenannte Edelmetallgesetz, das den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen regelte, habe früher bestehende Übelstände und Auswüchse beseitigt und die Belastung, welche das legale Gewerbe durch dasselbe erfuhr, war verhältnismäßig gering. Wenn in vielen Fällen Aufregungen und Schwierigkeiten für die Gewerbetreibenden entstanden seien, so sei daran nicht das Gesetz schuld gewesen, sondern die Organe, die es durchführten, und vielfach Schwierigkeiten erst hineinlegten. Der Verband ist in solchen Fällen bei den zuständigen Ministerien vorstellig geworden und hat die Beseitigung der Übelstände erreicht. Heute sei eigentlich die Buchführung noch die einzige Erschwerung und ein schnelles Fallenlassen des Gesetzes habe seine Bedenken, weil der illegale, schwarze Handel dann wieder aufleben werde, der jetzt durch die Strafbestimmungen des Gesetzes und das Beschlagnahmerecht bedroht sei. Es handle sich nur darum, den Behörden, die die Gesetze nicht völlig beherrschen könnten, aus der Praxis zur Seite zu stehen. Das sei die Pflicht der Gewerbetreibenden, die sich aber deshalb auch selbst mit den Gesetzen vertraut machen müßten, wozu ihnen der Verband Gelegenheit durch seine Veröffentlichungen gebe. Redner beleuchtete sodann einige arbeitsrechtliche Fragen, wie Stillegung der Betriebe, Arbeitsstreckungen, Arbeitszeit, Tarifwesen usw., und beschäftigte sich zum Schluß mit dem (jetzt angenommenen) Londoner Abkommen, mit dem unser ganzes Wirtschaftsleben stehe und falle. Es werde allerdings eine neue große Belastung bringen, da auch die kleinen Gewerbekreise mit herangezogen würden, aber es sei die einzige Rettung für die Weiterentwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens. Die Versammlung spendete dem Redner allseitigen Beifall. Eine Aussprache erfolgte hierzu nicht.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete Wichtiges zum Umsatz- und Luxussteuergesetz. Nachdem vom Vorsitzenden der von Seiten der Reichsregierung delegierte Herr Oberregierungsrat Hübschmann, Dezernent für das Umsatzsteuerwesen im Reichsfinanzamt, begrüßt worden war, und seinerseits für die ihm zuteil gewordene Einladung mit dem Wunsche gedankt hatte, daß das deutsche Edelmetallgewerbe glücklich durch die schwere Zeit hindurch kommen möge, erstattete Direktor Altmann sein Referat. Im wesentlichen hatte man ja die verhängnisvollen Auswirkungen der Luxussteuer schon am vorhergehenden Tage behandelt. Direktor Altmann wies nochmals auf die große Härte hin, die das Gesetz zwar nur für wenige, aber doch für unser Wirtschaftsleben maßgebende Kreise bringe. Die Ungerechtigkeit liege darin, daß die Steuer eine Kettensteuer sei und dadurch die Ware ungeheuer verteuert werde. Die Waren müßten teurer angeboten werden, ein Abbau der Preise werde unmöglich gemacht und der Exporthandel des Einzelhändlers, der Verkauf an die Deutschland besuchenden Ausländer werde gänzlich ausgeschaltet. Gerade die Gewerbe litten darunter, die uns in der schwersten Zeit noch hochgehalten hätten.

Die Steuer habe unlauteren Elementen nur Anreiz zur Steuerhinterziehung gegeben. Bei Steuern bringe nur eine tragbare Bemessung derselben etwas ein, was man bei der Luxussteuer nicht beachtet habe. Das Kettensteuersystem bringe es mit sich, daß die Luxussteuer eine Höhe von weit über 15 Proz. erreiche. Die Ermäßigung aber, die man vornehmen wolle, betreffe nur die einfache Umsatzsteuer, obwohl der Reichswirtschaftsrat auch bei der Luxussteuer Anpassung an die tatsächlichen Verhältnisse gefordert hätte. Man könne die Erfüllung des obersten Wunsches, gänzlichen Fortfall der Luxussteuer, jetzt nicht verlangen, wohl aber die Herabsetzung derselben auf ein erträgliches Maß. Man habe die Herstellersteuer für alle Waren einführen wollen, doch käme der Staat dabei schlechter weg. Bei einer Herabsetzung der Kleinhandelssteuer auf 10 Proz. werde der Staat dagegen nur gewinnen.

Der Name „Luxussteuer" sei übrigens unglücklich gewählt, denn die Steuer laste auch auf zahlreichen Waren,



die unmöglich als Luxus gelten könnten. Es sei deshalb angebracht nur von „erhöhter Umsatzsteuer" zu sprechen. Der Kreis der Waren, auf die die Steuer falle, müsse erweitert werden, damit dann die Steuer tragbar gemacht werden könne. Es gelte Wege zu weisen, auf denen der Staat das erhalte, was er brauche und doch die Gewerbe nicht ruiniert würden. Es folgt eine Aussprache, in der sich Herr Künkel-Karlsruhe gegen die Steuer wendet, die selbst von namhaften Firmen in letzter Zeit nicht mehr habe aus den Einnahmen gezahlt werden können. Im besetzten Gebiet falle noch erschwerend ins Gewicht, daß die ausländischen Käufer wegfielen und selbst zahlungsfähige Deutsche lieber nach der Schweiz führen und dort kauften, um die erhöhte Umsatzsteuer zu ersparen. So werde unser Geld ins Ausland gebracht und das Gewerbe ruiniert. Auch wanderten die besten Arbeiter ins Ausland, nach Genf, ab, weil sie im Inland nicht so bezahlt werden könnten, wie sie es als Qualitätsarbeiter verlangen könnten.

Auch Herr Köppen-Berlin verurteilt die Steuer und schildert ihre Nachteile. Sie züchte nur das Schiebertum. Die Schieber kauften dort, wo sie wüßten, daß die Steuer hinterzogen werde, was sie auch dem soliden Goldschmied zumuteten. Es müsse eine ganz beträchtliche Herabsetzung erzielt werden. Herr Heiden-München weist auf die Schädigung hin, die das Kunsthandwerk durch die Steuer erleide, die die Ausbildung des jungen Nachwuchses zu Kunsthandwerkern vereitle. Es blieben schließlich nur alte, verheiratete Leute im Lande, während die Jugend abwandere. Die ungelernten Facharbeiter verdienten heute mehr als ein Lehrling im Kunsthandwerk. Das befördere nur das Proletariat. Man müsse die Löhne so halten können, daß auch die Angehörigen des Kunsthandwerkes ihr Auskommen finden. Das sei aber bei der Höhe der Steuer jetzt meist nicht möglich.

Herr Oberregierungsrat Hübschmann erklärte, daß er leider keine Hoffnungen auf eine Steuerermäßigung machen könne. Wenn die erhöhte Umsatzsteuer gestrichen werde, oder auch nur herabgesetzt würde, entstünden für den Staat Ausfälle, die er nicht tragen könne. Eine Verbilligung der Waren trete auch durch die Umstellung der Kleinhandelssteuer in eine Herstellersteuer nicht ein, aber ein Ausfall für den Staat, den er ebenfalls nicht tragen könne. Der Schrei nach Beseitigung der Steuer sei zwecklos, da die 200 Millionen, die schon eine Herabsetzung derselben mit sich bringe, nicht entbehrt werden könnten. Man solle aber überzeugt sein, daß die Regierung die Wünsche auch fernerhin im Auge behalten und das Material, was ihr unterbreitet würde, sorgfältig prüfen werde.

Herr Altmann bedauerte in seinem Schlußwort, daß zurzeit nichts zu erreichen sei, betonte aber zugleich, daß der Kampf für eine Herabsetzung zum Schutz der Qualitätsarbeit weitergeführt werden müsse.

Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf Wirtschafts- und Betriebsfragen. Auch hierzu erstattete Direktor Altmann den Bericht. Er kam auf die notwendige Umstellung der Betriebe zu sprechen. Umstellen heiße Einstellen in ganz andere wirtschaftliche Verhältnisse. Wenn die Betriebskosten wüchsen, gebe es keinen Abbau der Preise. Ein solcher sei nur möglich, wenn das gesamte Wirtschaftsleben abbaue, nicht der Kleinhandel allein. Der geringe Umschlag verringere jetzt den Nettoverdienst. Man müsse jetzt schon zufrieden sein, wenn im Jahr das Warenlager $^{3}/_{4}$ mal umgesetzt werde. Die Unkosten seien heute auf 35 Proz. zu berechnen. Es müsse auf die Waren ein Aufschlag von $84^{1}/_{2}$ Proz. erhoben werden. Man solle sich nicht durch Preisunterbietungen und Schleudern das eigne Grab schaufeln. Notwendig sei eine geordnete Buchführung der Steuerbehörde gegenüber. Der Redner wies auf die Diebener'sche Buchführung hin. Es werde soviel mit Fachwissen geprotzt, aber dieses Wissen lasse noch sehr viel zu wünschen übrig. Man solle sich in den Versammlungen der Untervereinigungen über Fachfragen aussprechen, auch an kunstgewerblichen Fragen beteiligen, die die Zusammenkünfte belebten. Das sei nutzbringender als Kegelschieben und Skatspielen. Nach außen hin müßten wir uns mehr durch Reklame bekannt machen. Die Tätigkeit des Ausschusses für deutsche Schmuckkultur sei überaus förderlich. Das Kunst- und Gewerbearchiv finde leider noch zu wenig Beachtung. Mit einem Apell, sich der Standesvertretung mehr und mehr anzuschließen, schloß der Redner. Nach kurzer Debatte wurden noch die Sonderversicherungen des Reichsverbandes besprochen. Direktor Altmann gab Auskunft über die günstigen Abschlüsse des Verbandes mit Versicherungsgesellschaften in bezug auf Verloren-, Reparaturen-, Feuer-, Einbruch-, Glas-, Lebens- und Krankenversicherung. Die Glasversicherung soll gemeinsam mit dem Zentralverband der deutschen Uhrmacher gegründet werden.

Mit diesen Erörterungen war die Tagesordnung des zweiten Tages erschöpft. Über den dritten Tag berichten wir in nächster Nummer.

III. Hauptversammlung der Vereinigung der Werkstätten und Fabriken im Edelmetallgewerbe Deutschlands E.V.

Erfurt, am 22. August 1924.

Unter Hinweis auf die ordnungsmäßige Einberufung eröffnete Herr Hans Julius Müller 10 Uhr vormittags die Tagung. Er hieß alle anwesenden Mitglieder herzlich willkommen; besonders herzlich begrüßte er dann die Gäste, Herrn Direktor Altmann und Herrn Leidicke vom Reichsverband, sowie die Herren der Presse.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Zu Punkt 2 und 3 erklärte der Vorsitzende, daß der Jahresbericht und Kassenbericht sämtlichen Mitgliedern mit dem letzten Rundschreiben zugesandt wurde und auch der Versammlung gedruckt vorliege. Auf die Vorlesung wurde verzichtet. Ein Antrag des Herrn Richter-Duisburg, die Rhein- und Ruhrspende als nicht mehr zeitgemäß aufzulösen und die noch vorhandenen Mittel aus dieser Spende einer allgemeinen Unterstützungskasse der Vereinigung zuzuführen, wurde ohne Widerspruch angenommen. Einige Unterstützungen aus der Rhein- und Ruhrspende in Form von zinslosen Darlehn wurden nachträglich bewilligt.

Zu Punkt 4 berichtet Herr Dombrowski, daß er gemeinsam mit Herrn Oswald Giebel-Leipzig die Bücher und die Kasse geprüft habe und alles in bester Ordnung gewesen sei. Seinem Antrag auf Entlastung wurde einstimmig stattgegeben.

In dem zu Punkt 5 vorliegenden Haushaltsvoranschlag sind für das laufende Geschäftsjahr 3500 – 3700 Mk. an Ausgaben vorgesehen. Unter Berücksichtigung des Kassenvortrages von 525 Mk. sind noch 3200 Mk. aufzubringen und bei dem derzeitigen Mitgliederstand ist hierzu ein Jahresbeitrag von 8 Mk. nötig. Im Haushaltplan ist vorgesehen, den größeren Ortsgruppen, die zur Vereinfachung der Geschäftsleitung der Vereinigung gebildet werden, von den jeweiligen Mitgliederbeiträgen 25 Proz. zurück zu vergüten, zur Deckung ihrer eigenen Unkosten. Die Versammlung beschloß einstimmig, einen Jahresbeitrag von 8 Mk., auch der Voranschlag wurde ohne Einspruch genehmigt. Der Vorsitzende erwähnt noch, daß das Einziehen der Mitgliedsbeiträge außerordentliche Schwierigkeiten be-

reitete und daß es 56 Kollegen trotz wiederholter Mahnung und Zahlungsaufforderung leider nicht für notwendig gehalten hätten, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Ein letzter Versuch soll die Säumigen an ihre Mitgliederpflicht erinnern und bei Erfolglosigkeit soll der Vorstand von den in der Satzung festgelegten Rechten Gebrauch machen.

Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 400, wobei die säumigen Zahler nicht berücksichtigt sind.

Punkt 6 Wahl des 1. Vorsitzenden: Herr Müller, dessen Amtsdauer satzungsgemäß abgelaufen ist, übergibt nunmehr Herrn Rau-Leipzig, die Leitung der Versammlung. Herr Rau ergreift sofort das Wort und dankt in treffenden Worten dem Kollegen Müller für die opferwillige Arbeitsfreudigkeit als 1. Vorsitzender während seiner Amtszeit. Zum Danke erheben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen. Anschließend ersucht Herr Rau die Versammlung, Herrn Müller durch Zuruf wieder zu wählen. Die Wahl erfolgt einstimmig durch Zuruf und Herr Müller nimmt das Amt wieder an, mit der Versicherung, seine ganze Kraft der guten Sache widmen zu wollen.

Punkt 7: Vorstandswahl. Von den satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitgliedern werden die Herren: Läufer, Pohl, Rost, Schubert und Dombroski wiedergewählt und hierzu auf Vorschlag einstimmig Herr Rau-Leipzig als neues Vorstandsmitglied. Da auf Antrag der Berliner Ortsgruppe der Vorstand um zwei außerhalb Leipzigs wohnende Mitglieder erweitert werden soll, erfolgt hierzu die Wahl der Herren Esdohr-Berlin und Neff-Dortmund. Sämtliche Herren nehmen die Wahl an.

Als Rechnungsprüfer werden die Herren Lüders und Faber-Leipzig in Vorschlag gebracht und gewählt.

Zu Punkt 10 hatte die Ortsgruppe Berlin verschiedene Satzungsänderungen beantragt, die aber nicht mehr auf der Tagesordnung bekanntgegeben werden konnten; der Ausschuß, der nunmehr in Tätigkeit treten soll, wird sich auch mit der Beratung dieser Anträge zu beschäftigen haben.

Für den neu zu bildenden Ausschuß wurden folgende Herren vorgeschlagen und gewählt: Eichendorf-Berlin, Omankowski-Berlin, Mayer-Erfurt, Jahr-Gera, Max Hartthaler-Chemnitz, Männle-Schwarzenberg, Goritzka-Breslau, Richter-Duisburg, Richter-Emden und Arnold-Neubrandenburg. Alle Bezirke, in denen die Vereinigung Mitglieder hat, würden somit vertreten sein. Es wurde allgemein bedauert, daß Süddeutschland in der Werkufa so wenig Mitglieder aufzuweisen hat.

Vorstand und Ausschuß sollen in nächster Zeit zunächst die Satzungsänderung vorbereiten und hierbei das dem Reichstag zur Beschlußfassung zugehende Handwerkergesetz mit berücksichtigen. Desgleichen sollen Vorstand und Ausschuß gemeinsam unseren Reichs-Mindest-Tarif neu bearbeiten und erweitern; es soll auch eine Legiertabelle angegliedert werden. Der neue Tarif soll dann in größerer Auflage erscheinen, damit alle Mitglieder der Werkufa ihrer Kundschaft die Tarife als Werbe- und Aufklärungsschrift überreichen können.

Herr Direktor Häuser und Herr Betriebschemiker Weigand-Leipzig erstatten nunmehr den unter Punkt 9 vorgesehenen Bericht über die Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt deutscher Goldschmiede. Ihr Vortrag gibt ein anschauliches Bild vom Entstehen und dem Werdegang des Unternehmens und seiner Leistungsfähigkeit. Die Herren betonen aber ausdrücklich, mit welchen Schwierigkeiten in bezug auf das Betriebskapital das Unternehmen bei der augenblicklichen Wirtschaftslage zu kämpfen habe. Sie drückten auch ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß noch ein großer Teil deutscher Gold- und Silberschmiede dem Unternehmen fern stehe und noch nicht zu der Erkenntnis gekommen sei, daß die Scheide-Anstalt Gemeingut aller Goldschmiede Deutschlands sein sollte. Daran knüpften sie die Erwartung, daß der Scheide-Anstalt deutscher Goldschmiede von allen Fachgenossen weitgehendste Unterstützung zuteil werde und vor allen Dingen alle einschlägigen Aufträge restlos zugeleitet würden.

Herr Nußbaum-Berlin sprach dann über den Verband der Trauringfabrikanten und betonte, daß sich bereits ein größerer Kreis maßgebender Firmen dem Verbande angeschlossen habe. Er wies darauf hin, daß die Schleuderkonkurrenz wieder am Werke sei und daß diese Firmen mit ihren Preistreibereien sicher bald abgewirtschaftet hätten. Dann sei die Zeit gekommen, in der man zur Festsetzung ordnungsmäßiger und wirtschaftlich richtig berechneter Preise schreiten könne. Bis dahin müsse man abwarten und das freie Spiel der Kräfte walten lassen.

Der Fall Krimnitz-Magdeburg (R. D. I. - Stempelung) wurde ausführlich besprochen, ohne daß eine Klärung herbeigeführt werden konnte. Auch der Reichsverband lehnte seine Verantwortung ab. Herr Krimnitz hat sich die Stempel R. D. I. und E. D. I. gesetzlich schützen lassen, bevor er überhaupt mit dem Reichsverband dieserhalb in Verbindung getreten ist. Da der Reichsverband für diese Buchstabengruppen keinen gesetzlichen Schutz in Anspruch nehmen kann, sieht man noch keinen Weg, um mit Erfolg gegen diese Stempel vorgehen zu können. Der Vorsitzende, sowie die Herren Krebs, Obermeister Giesel und Rost aus Berlin wurden beauftragt, in der Nachmittagssitzung des Vorstandes und des Ausschusses vom Reichsverband gegen das Verhalten der Firma Krimnitz schärfsten Einspruch zu erheben. Herr Nußbaum selbst stellt noch in Aussicht, daß der Verband der Trauringfabrikanten mit der Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt deutscher Goldschmiede in Leipzig in rege Geschäftsverbindung treten werde.

Als nächster Tagungsort wurde Berlin vorgeschlagen und gewählt und zwar soll die Tagung wieder gemeinschaftlich mit dem Reichsverband abgehalten werden, wobei die Verhandlungen der Werkufa wieder gesondert stattfinden sollen.

Herr Eichendorf-Berlin sprach im Namen der Versammlung dem gesamten Vorstand herzlichen Dank aus für die gehabte Mühe und Arbeit. Zum Ausdruck der Anerkennung erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Nach Erledigung noch einiger kurzer Anfragen schließt der Vorsitzende die Versammlung mit einem herzlichen „Glückauf" für die Zukunft und dem Zuruf: „Auf Wiedersehen in Berlin!"

Die Leipziger Herbstmesse 1924.

„Qualitätsleistung ist eines der Worte, die heute jeder im Munde führt, der von der Zukunft der deutschen Wirtschaft spricht. Denn es ist ganz offenkundig, daß Deutschland mit Notwendigkeit auf den Weg der Steigerung der Qualität seiner gewerblichen Leistungen gedrängt wird, wenn es auf dem Weltmarkt wieder in altem Umfang konkurrenzfähig werden will. Mit dem zweiten möglichen Weg, nämlich der Unterbietung durch niedrigere Produktionskosten, lassen sich nur vorübergehende und begrenzte Erfolge erreichen. Denn tatsächlich muß die deutsche Industrie für absehbare Zeit damit rechnen, daß sie gegenüber ihrer Konkurrenz durch die Reparationslasten ganz beträchtlich vorbelastet ist, so daß eine Niederhaltung der Produktionskosten ungewöhnlich schwierig und in größerem Umfang nur durch allerschwersten Lohndruck zu erreichen wäre. Und das ist natürlich ein ungemein gefährlicher Weg, der sehr unwillkommene Folgen haben könnte. Unterbietung der Erzeugungskosten hat also aus diesen anderen Gründen wenig Aussichten. Weit verheißungsvoller ist der Kampf um die höhere Qualität. Schon die Armut an Rohstoffen



leitet darauf hin, denn sie führt doch dazu, aus den Rohstoffen durch Verarbeitung den höchstmöglichen Wert herauszuholen, Arbeitsleistung, technisches Können in ihm zu investieren. Ausfuhr höchstverfeinerter Produkte ist aber der Weg, die Übervölkerung Deutschlands wett zu machen, die Arbeiter zu beschäftigen. Ein Land, das arm an Rohstoffen, aber reich an technischen Können und an qualifizierten Arbeitskräften ist, wird natürlich besser fahren, wenn es nicht billige Massengüter exportiert, bei denen der Materialwert den überwiegenden Teil des gesamten Wertes ausmacht, sondern eben höchstverfeinerte Produkte. Mit der alten Devise „billig und schlecht" sind heute auf dem Weltmarkt keine Erfolge mehr zu erringen, das ist Sache junger Industrieländer mit Reichtum an Rohstoffen und ungeschulten, aber genügsamen Arbeitern. Beleuchten wir das an praktischen Beispielen."

Diese Worte, die wir einem trefflichen Artikel über „Die Qualitätsarbeit" in der „Mitteldeutschen Handelsrundschau", dem amtlichen Organ der Handelskammer Leipzig entnehmen, möchten wir unserer diesmaligen Betrachtung über die Edelmetallmesse voranstellen, weil sie am besten das ausdrücken, was wir bei unserem Rundgang empfanden. Mit Genugtuung konnten wir feststellen, daß gerade das Edelmetall-, Uhren- und Schmuckgewerbe sich diese Gedanken zu eigen gemacht hat. Es ist dies nicht leeres Wortgeklingel, sondern die einfache Anerkennung einer Tatsache, die noch nie so offensichtlich in Erscheinung getreten ist, wie diesmal.

„Der Kampf um die höhere Qualität", das haben die führenden Firmen längst erkannt, bietet auch für die Edelmetallindustrie die einzige Möglichkeit, sich zu behaupten, sich wieder zu der alten Bedeutung durchzuringen und die durch den Krieg verlorenen Absatzgebiete zurückzugewinnen. Die andere Möglichkeit, durch niedrige Preisstellung auf Grund verminderter Produktionskosten, scheidet solange aus, als sie durch unsere unbegreifliche Steuerpolitik und die bestehenden Zollmauern zur unproduktiven Arbeitsweise geradezu unterbunden wird.

Das Edelmetallgewerbe bietet dafür dem Inland wie dem Ausland ihre hochwertigen Produkte. Gerade während der ruhigen Zeit war die deutsche Schmuckwarenfabrikation unermüdlich in der Schaffung neuer aparter Muster. Sie ist damit ihrem Grundsatz treu geblieben, dem Verkaufsgeschäft immer wieder neue Artikel als Anreiz an Hand zu geben, im Gegensatz zu der Erzeugung des Auslands, das die sogenannte „Standardware" forciert. Sie geht dabei von der richtigen Erkenntnis aus, daß gerade damit der Absatz zu heben ist, besonders, wenn zugleich damit der Geschmack der Käuferschaft vorteilhaft beeinflußt wird. Dieses Ziel wird seit langer Zeit vom deutschen Edelmetallgewerbe mit Beharrlichkeit verfolgt. Daraus erklärt sich auch die Überlegenheit der deutschen Erzeugnisse gegenüber denen des Auslandes. Diese Anstrengungen, bei denen keine Kosten gescheut werden, müssen sich früher oder später lohnen und dazu beitragen, auch auf dem Weltmarkte den alten Einfluß zurückzugewinnen. Gegenwärtig wird das Auslandsgeschäft, wie schon ausgeführt, nahezu erdrosselt.

Das Inland, das infolgedessen jetzt den Vorrang auf der Messe hat, kann sich kaum eine bessere Einkaufsgelegenheit wünschen, als wie sie auch diesmal die Herbstmesse darstellte. Ein Rundgang durch die Meßhäuser bestätigte aufs Neue die fortschreitende Entwicklung und Anpassungsfähigkeit der Fabrikation, die mit einer Fülle von preiswerten Neuheiten aufzuwarten vermag. Gefällige Formen und sorgfältige Materialwahl sind das hervorstechendste Moment der Messe. Bevorzugt ist namentlich bei Ringen, Ohrgehängen, Kolliers usw. der Farbensteinschmuck, der in der Tat auch eine Unendlichkeit im Ausdruck ermöglicht, die immer wieder überrascht. Gerade dadurch ist es möglich geworden, wirklich gediegene und dabei preiswerte Artikel herauszubringen. Vielfach ist auch anderes Material zur pikanteren Nuancierung herangezogen worden. Außer Onyx, der schon lange wegen seiner aparten Wirkung bevorzugt wird, sieht man z. B. Perlmutt, Perlschalen und Schildpatt viel und mit Geschick verwendet. Die Bijouterie hat dabei die bisher als gangbar erwiesenen Formen mit besonderer Sorgfalt gepflegt und klar herausgebildet. Ganz erstaunlich sind auch die Leistungen der Kettenfabrikation, die es fertig bringt, für jeden Zweck Gediegenes und dabei Neuartiges zu schaffen.

Ein großer Artikel ist nach wie vor die Armbanduhr, die nicht nur in bezug auf die Gehäuseform immer reizvoller gestaltet wird, sondern auch in bezug auf den das Handgelenk umschließenden Teil. Edelmetall, Elfenbein, Ripsseide, Wildleder, kurzum, das verschiedenste Material muß diesem Zwecke dienen. Mit recht viel Liebe wird auch das Gebiet der kleinen Toiletteausrüstungen, Rauchgarnituren und dgl. für die moderne Frau und den modernen Kavalier gepflegt. So sahen wir u. a. reizende „Kombinationen" in Tangoform, enthaltend Puderdöschen, Spiegel, Lippenstift usw.; in Silber vergoldet oder Silber emailliert, jedem Geschmack Rechnung tragend. Auch die Silber-Geflechttasche, der man schon die Daseinsberechtigung gewissermaßen abgesprochen hatte, ist wieder mit so entzückenden Mustern in Erscheinung getreten, daß man ihr wohl noch ein längeres Leben prophezeien kann. Das zarte Geflecht ist durch Häkelmuster, Auflage von Email- und geschnitzte Elfenbeinmedaillons oder Banddurchzug wirkungsvoll belebt worden. Ganz besonders entzückend wirken diese Silbertaschen mit Brokateinsatz, ein Artikel, der jedem Juweliergeschäft als vornehmes Auslagestück willkommen sein dürfte. In Zigarettendosen, die ja immer einen guten Artikel darstellen, ist die Ausmusterung außerordentlich reichhaltig. Bevorzugt sind für den deutschen Markt wundervoll guillochierte und gravierte Dosen mit zartem Emaildekor, während für den Export hauptsächlich Formen mit erotischen Motiven auf dem Deckel gepflegt werden. Eine originelle Neuheit sind dabei sog. Magazindosen, aufklapp- und stellbar für Rauchtisch und Besuchszwecke. — Eine praktische Verbindung von Füllfederhalter mit Bleistift „Immerscharf" dürfte sich auch recht bald als zugkräftiges Verkaufsstück bewähren. Die als Geschenkartikel so beliebten Schmuckdosen, Puderdosen, Bonbonieren usw. sind natürlich weiter mit besonderer Sorgfalt ausgerüstet worden. Auch hier werden delikate Wirkungen durch Kombination von Guillochierung mit transluzidem Email hervorgerufen. Bei diesem Artikel tritt augenfällig in Erscheinung, welche Reichhaltigkeit auch die Pflege der reinen Zweckform ermöglicht. Nicht vergessen seien die jetzt ziemlich bevorzugten Singvogeldosen, die sogar einen praktischen Zweck erfüllen, indem sie zum Teil mit Einsätzen zur Aufnahme von Schmuckstücken u. dgl. ausgestattet sind.

Mit wahren Schätzen an Schönheit und Metallwert vermag wieder die Silberwarenfabrikation aufzuwarten. — Namentlich auch Bestecke sind in neuen Formen vertreten, die eine Bevorzugung glatter, profilierter Griffe zeigen. — Es würde zu weit führen, auf alle Einzelheiten einzugehen. Zweifellos ist aber festzustellen, daß man es auch bei der diesmaligen Herbstmesse nicht mit einem Ausschnitt der Branchen, sondern mit der geschlossensten Vertretung derselben, also mit „der Edelmetallmesse" schlechthin zu tun hatte. Auch der verwöhnteste Käufer war in der Lage, seinen Bedarf hier zu decken. Die Aussteller waren sich natürlich bewußt, daß der Erfolg wesentlich von der Preisstellung und den Zahlungsbedingungen abhängen würde. Unter Berücksichtigung aller preisbildenden Momente sind deshalb sämtliche Artikel nochmals scharf nachkalkuliert worden, um den Anforderungen der Käufer in diesem Punkte nach Möglichkeit zu entsprechen. Daß der Fabrikation hierbei

Grenzen gesetzt sind, ist aus den angegebenen Gründen begreiflich und sollte billigerweise auch von der Käuferschaft eingesehen werden. Besonders ist es notwendig, daß die Einkäufer das gewährte Zahlungsziel, das heute schon ziemlich weit gesteckt ist, unbedingt respektieren. Wenn alle flüssigen Mittel sofort zur Regulierung der schwebenden Verbindlichkeiten mobil gemacht werden, dürfte am ehesten eine Entspannung der Lage eintreten und die Industrie in der Lage sein, an eine weitere Preissenkung zu denken.

Der Bedarf an Ware ist außerordentlich groß, trotzdem auch das Detailgeschäft in letzter Zeit sehr darnieder lag. Die Einkäufe, die zur Frühjahrsmesse, die ja eine ausgesprochene Inlandsmesse war, getätigt wurden, haben eine Auffüllung der Läger in vollem Umfange noch längst nicht ermöglicht. Das lies immerhin eine befriedigende Entwicklung des Messegeschäftes erhoffen, zumal durch die Annahme des Dawes-Gutachtens auch die endliche Entspannung der politischen Lage eingetreten war. Wenn es trotzdem einen ziemlich gemäßigten Verlauf nahm, so beweist das nur aufs neue die außerordentliche Blutleere unserer Wirtschaft. Interesse und Kauflust war reichlich vorhanden, doch scheitert der beste Wille schließlich an der Unmöglichkeit, ihn in die Tat umzusetzen, selbst bei dem heißen Bemühen der Aussteller, namentlich der Stammkundschaft gegenüber alles zu tun, was dem Abschluß der Geschäfte förderlich sein kann.

Ein abschließendes Urteil über die Entwicklung des Geschäftes bzw. das endgültige Resultat möchten wir heute noch nicht fällen. Der Besuch der Meßhäuser, der am Sonntag früh zunächst etwas zögernd einsetzte, besserte sich im Laufe des Tages und am Montag vormittag sichtlich, da die Entspannung der politischen Lage, die noch gerade zur rechten Zeit eintrat, auch die Käuferschaft beweglicher machte. Diese ersten Tage sind ja erfahrungsgemäß meist der Orientierung gewidmet. Trotzdem sind doch schon zu Anfang, wie uns von verschiedenen Firmen versichert wird, recht nennenswerte Abschlüsse gemacht worden, am besten vielleicht in Armbanduhren. Wenn auch nicht allzugroße Hoffnungen auf die nächsten Tage gesetzt wurden, so war doch die Haltung der Aussteller ziemlich zuversichtlich, da man auf nachfolgende Abschlüsse auf Grund der gewonnenen Eindrücke rechnen zu können glaubt. Es wurde vielfach recht angenehm empfunden, daß die Einkäuferschaft sich recht ernsthaft mit der Ware beschäftigte, prüfte und verglich, ganz im Gegensatz zu den Inflationsmessen, wo man fast wahllos kaufte, um hinterher mit recht unerquicklicher Reklamation zu kommen. In dieser Beziehung möchte man direkt von einer Messe der Gesundung sprechen, denn mit der Rückkehr zu den alten guten Gepflogenheiten muß sich auch das gegenseitige Vertrauen festigen. Wenn wir uns dann noch daran gewöhnen, an den Besuch der Messen wieder den normalen Maßstab anzulegen — denn die Rekordziffern der Inflationszeit waren zweifellos anomal — dann kann der Verlauf der Herbstmesse wohl noch günstiger beurteilt werden.

* * *

An der Spitze der für die Angehörigen unseres Faches interessanten gesellschaftlichen Veranstaltungen zur Leipziger Herbstmesse stand der wie immer im Gesellschaftshaus „Tunnel“ vom Messe-Ausschuß des Edelmetall- und Uhrengewerbes in Verbindung mit dem Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung und Uhrmacher-Woche veranstaltete Gesellschaftsabend am Meßsonntag. Er vereinte Einkäufer und Aussteller in unterhaltsamen Stunden, in denen außer der dringend gewünschten Gelegenheit zur persönlichen Aussprache zwischen Einzelhändler und Lieferant auch künstlerische Darbietungen von den zahlreichen Besuchern gern aufgenommen wurden. Durch die vorherige Anmeldung war es diesmal möglich geworden, fast alle Freunde des Gesellschaftsabends in den Räumen des „Tunnel“ unterzubringen, so daß nur ein kleiner Teil an den Pforten wieder umkehren mußte, weil etwas nach Beginn der Darbietungen der Saal doch bis zum letzten Platz gefüllt war.

Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Messeausschusses, Herrn Generaldirektor Muschan, und Musikvorträgen des Leipziger Tonkünstler-Orchesters trugen Mitglieder der Leipziger Theater Rezitationen und Lieder vor. Käthe Schindler eröffnete die Vorträge mit ernst-gemütvollen Rezitationen und einem mit stürmischer Begeisterung aufgenommenen Freiheitssang an den deutschen Rhein. Reinhold Gerhard sang lustige Lieder zur Laute, Karl Kessler, Mitglied des Leipziger Schauspielhauses, erhellte mit heiteren Vorträgen die ernstesten Gesichter. Cläre Hansen-Schultheß vom Leipziger Stadttheater brachte die große Arie der Frau Fluth aus „Die lustigen Weiber von Windsor“ zum Vortrag, künstlerisch am Flügel begleitet von Paul Verbeek. Im zweiten Teil erzählte Käthe Schindler ein von Karl Keßler verfaßtes neues Rübezahl-Märchen, das sich bei aller heiteren Form durch seinen tieferen Gehalt mit treffender Kennzeichnung unserer Zeitverhältnisse befaßte. Volkslieder-Duette, gesungen von Cläre Hansen-Schultheß und Reinhold Gerhard, wechselten dann mit weiteren musikalischen Darbietungen ab.

Immer aufs Neue erweist sich, daß mit der Einrichtung des Messe-Gesellschaftsabends den Angehörigen unseres Faches eine mit Dank aufgenommene Unterhaltung und Treffgelegenheit geboten wird. Der lebhafte Beifall nach den Vorträgen, wie auch die zahlreichen, beifälligen Gesprächsäußerungen werden den Messe-Ausschuß und den Verlag Diebener darin bestärken, auch weiterhin dieser geselligen Messe-Veranstaltung ihre Aufmerksamkeit zu widmen und auch auf diesem Wege dem Fache zu dienen.

Nachklänge zur „Jugosi“.

Es ist nicht das erste Mal, daß Besuch und Abwicklung der Stuttgarter Edelmesse „Jugosi“ durch eine politische Hochspannung beeinflußt worden sind. Die Hoffnung, die Ergebnisse der Londoner Konferenz würden bis zum Beginn der elften Jugosi ratifiziert sein, hatte sich leider nicht erfüllt. Die scharfe Opposition, mit der zum Teil das Londoner Abkommen bekämpft wurde, führte im Gegenteil einen Zustand der Unsicherheit und Ungewißheit herauf, dessen Höhepunkt zeitlich gerade mit der elften Jugosi zusammenfiel. Das konnte nicht ohne eine sichtbare Wirkung bleiben. Von den vielen Einkäufern aus dem In- und Ausland, die angemeldet und zum größten Teil auch erschienen waren, übte immerhin ein Teil eine an sich begreifliche Zurückhaltung aus, andere kauften in der Hoffnung auf eine Besserung der Absatzverhältnisse; alle aber widmeten ihr Interesse den ausgestellten Waren, die viele ausgezeichnete Neuheiten bargen und eine weiter fortschreitende Entwicklung und Anpassung der deutschen Edelmetall-Industrie bekunden. So ist — besonders in den letzten Tagen — noch ein verhältnismäßig befriedigendes Ergebnis der Messe zustandegekommen. Manches, das gefiel, wird noch bestellt werden, wenn die wirtschaftlichen Besserungen eingetreten sind, die sich aus der jetzt zu erwartenden Speisung des deutschen Marktes mit fremden Kapital ergeben sollen. Dann — so hofft die deutsche Geschäftswelt — wird der Export sich wieder langsam steigern, der Innenmarkt neu beleben.

Die deutsche Edelmetall-Industrie wird allen Bedürfnissen, die sich hieraus etwa neu ergeben werden, gewachsen sein. Das hat die Ausstellung auf der elften Jugosi gezeigt, die auch um dessentwillen ihren volkswirtschaftlichen Wert hat

Es ist erstaunlich, wie leistungsfähig die Erzeugung von Edelwaren auch in einer Zeit geblieben ist, deren Geldknappheit, Zinsenbelastung und daraus folgernde Absatzstockung so viele Kräfte lahmlegte, so viele Möglichkeiten unterbunden hat. Ein geschicktes Entgegenkommen der verminderten Kaufkraft durch geschmackvolle Alpaka- und Zinnverarbeitungen, auch durch Bevorzugung von Waren, bei denen das Edelmetall, wie etwa bei den so viel begehrten Kristallgläsern, nur schmückendes Beiwerk ist, war deutlich erkennbar. Dabei werden schöne Bleigläser verwendet, die nicht etwa aus den böhmischen Wäldern kommen, sondern in Deutschland erzeugt und geschliffen sind. Auch die Verwendung des Onyx bei Schmucksachen, die des Perlmutts und des Schildpatts bei den vielen reizenden Neuheiten in Dosen und Kästchen gehören hierher. Die Ausstellung der Uhren zeigte gleichfalls neue, die Mode beeinflussende Muster. Alles krönen die prächtigen Großsilberwaren mit ihren unerschöpflich neuen Formen, dann die kostbaren Erzeugnisse aus Gold, Juwelen und Brillanten.

Diese Gesamtdarstellung neuester Erzeugnisse aus allen Bezirken der Edelwarenerzeugung reizt schon zum Besuch der Jugosi. Denn hier ist eine Übersicht, eine Vergleichsmöglichkeit und eine Anregung für weitere Neuheiten geboten wie nirgendwo. Deshalb reicht der Wirkungsradius der Jugosi auch weit hinaus über die Umsatzziffer, und ihre geschäftlichen Erfolge treten häufig erst später bei direkten Abschlüssen in die Erscheinung. Diese Erkenntnis ist bei Ausstellern und Verkäufern mehr und mehr allgemein geworden. Ohne Rücksicht auf die auf der Messe selbst getätigten Abschlüsse kehren sie immer wieder. Und wo ein Besuch infolge der Geldknappheit auf der elften „Jugosi" etwa ausfallen mußte, ist er für die zwölfte heute schon vorangemeldet. So hat Hanau, das auch jetzt im August durch eine Reihe bedeutender Firmen vertreten war, für die kommende Frühjahrsmesse (auf der sich auch das besetzte Gebiet wieder einfinden wird!) volle Beschickung angesagt.

Die Verwaltung, die Leitung und die Einrichtungen der „Jugosi" haben sich — darin sind Aussteller und Einkäufer einig — wieder glänzend bewährt. Der Katalog ist diesmal in sechs Sprachen erschienen. Die geselligen Veranstaltungen waren, wie immer, vornehm und gediegen. Der Stuttgarter Kunstsommer mit seinen großen Ausstellungen und Veranstaltungen bot den auswärtigen Besuchern der Messe seltene Gelegenheiten, viel Schönes, Nützliches und Anregendes zu sehen. Keiner der gekommen ist, wird es zu bereuen haben. Wenn auch diesmal die politischen Verhältnisse eine volle Geschäftsentfaltung verhindert haben, die volkswirtschaftliche Bedeutung der Stuttgarter Jugosi, gerade auch in schwierigen Zeitläuften, ist unverkennbar gewesen, ihre vielseitigen Vorteile sind wieder in die Erscheinung getreten und haben allen Teilnehmern einen Gewinn gebracht, auch wenn er im einzelnen vielleicht nicht sofort in bare Münze umzusetzen wäre. Bis die zwölfte „Jugosi" im Frühling nächsten Jahres erscheint, wird sich die deutsche Wirtschaft auf die schweren Anforderungen aus dem Sachverständigen-Gutachten eingestellt, ein neuer Konkurrenzkampf auf dem verbliebenen Wirtschaftsgelände eingesetzt haben. Dann wird sich aufs neue zeigen, ein wie wichtiges Instrument die Stuttgarter Jugosi-Fachmesse für die deutsche Edelmetall-Industrie und alle ihre verwandten Herstellungsgebiete in den sechs Jahren ihres Bestehens geworden ist.

Situationsbericht aus Pforzheim.

Die „Jugosi-Messe" ist vorbei, die „Leipziger Messe" tritt an ihre Stelle. Zur Zeit des Erscheinens dieses Berichtes wird das positive Ergebnis derselben bereits vorliegen — ein besonders günstiges Prognostikum vermochte man ihr in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse nicht zu stellen. Möchte es doch anders sein! Da doch ein gewisser Bedarf gedeckt werden will, so wäre es in der Tat zu wünschen, daß einige Aufträge die Fabrikantenschaft freudiger stimmen würden. Denn am Platze sieht es nach wie vor trostlos aus. Wenn auch ab und zu kleine Bestellungen gemacht werden (gewisse Juwelenfirmen glauben „es ziehe an"), so ist die Gesamtlage doch sehr unbefriedigend — die Anzahl der Kurzarbeiter gibt ein Spiegelbild; hat sich auch ihre Frequenz nicht gerade erhöht, so ist von einer Abnahme auch nichts zu merken, und das Schlimme ist, daß auch die Einführung der Kurzarbeit nicht im Sinne der Produktionsverbilligung wirkt — komprimierteste Krise! Und wie mancher Fabrikant möchte auch auf die Kurzarbeit nur zu gerne verzichten, wenn sein soziales Gefühl, sein Gefühl für den Stamm von Arbeitern und Arbeiterinnen, die ihm oft jahrzehntelang zur Seite gestanden sind, ihn nicht von weiteren — ökonomisch eigentlich bedingten — Entlassungen zurückhielt. Pforzheim befindet sich in gewissem Sinne in einer günstigen Position, da ein großer Teil der trotz allem zur Entlassung kommenden Arbeitskräfte, weil vom Lande kommend, dort seinen auskömmlichen Lebensunterhalt verdienen kann. Obwohl gerade heute auch dem Landmann bares Geld mehr denn je erwünscht ist, müssen beim Abbau vielfach (nicht immer) jene persönlichen Verhältnisse berücksichtigt werden.

Betrachtet man das ganze hiesige Geschäft von hoher Warte, so kann man sagen, daß es sich seit der Stabilisierung der Mark und damit der Verhältnisse dauernd auf der Jagd, auf der Suche nach Neuheiten befindet, die in ihrer Masse und Wirkung doch manch unentschlossenen Käufer zur Hergabe von Akzepten verlocken. Und es ist gut so; nur intensivste Anstrengung der Gehirne und rastlose Arbeit können unserer einstmals dominierenden Industrie ihre alte Stellung zurückgewinnen. Unsere Unternehmer glauben fest daran, daß diese Zeit wieder kommen wird, wo Pforzheims Ware allerorts begehrt, und ausländische Konkurrenz nicht mehr die Rolle spielen wird, wie es heute der Fall ist. Auf der Suche nach Neuheiten — das ist es gerade, was den deutschen Bijouterieverkäufer vom ausländischen unterscheidet (dabei ist besonders an Nordamerika, England, Frankreich gedacht), daß er permanent versucht, sich dem Geschmack und den Bräuchen des ausländischen Kunden aufs intimste anzupassen, — diese Eigenschaft hat ihm die Welt erobert. Wer die Praxis kennt, der weiß, was von jener Theorie: „Befruchte und beeinflusse durch deinen Geschmack die Käuferschaft" zu halten ist.

Die Doublé-Industrie liegt nach wie vor schwer danieder, dasselbe Schicksal teilen viele Artikel aus Alpaka, z. B. die Geflechttaschen und ähnliches. Wie häufig ist schon darauf hingewiesen worden, daß unsere Industrie eben Mode-Industrie ist, daß Gold und Silber usw. nun einmal in dem Augenblick, wo Glasperlen Mode sind, in ihren Verwendungsmöglichkeiten beschränkt sind. Doublé — lange Zeit Artikel für die breite Masse, für das behäbige Bürgertum, mußte auf der einen Seite ganz kuranten, und echten Waren auf der anderen Seite das Feld räumen. Doch nicht kampflos, keineswegs, es gibt genug Fabrikanten, die der Ansicht sind, daß in dem Augenblick, wo wieder ein gewisser Wohlstand in die betreffenden Abnehmerkreise eingezogen sein wird, wo der russische Markt wieder seine Tore öffnet, wo die Großbetriebe wieder mit einem geringeren Unkostensatz rechnen dürfen, und wo die Steuerlast (ein Kapital für sich) wieder erträglich sein wird, auch gutes Doublé wieder seinen Mann finden wird. Ja Rußland — wie viele warten sehnsüchtigen Blickes darauf, bis

das einstige Moskowiterreich ihrer Ware keine unübersteiglichen Schranken mehr entgegensetzen wird, bis die Verhältnisse dort wieder klar sind.

Die großen Metallwarenfabriken und Großsilberwarenfabriken (auch Besteck- usw. Fabriken) haben nicht über Beschäftigungslosigkeit zu klagen, im Gegenteil, gemessen an den übrigen Umsätzen kann man in dieser Sparte, wenn auch nicht von „überwältigend", so doch von „gut" sprechen. Firmen, die Sportstücke wie Pokale, Becher, Plaketten usw. in echt und unecht herstellen, haben in diesen Artikeln laufend Aufträge zu erledigen — die vielen Sportfeste, Gesangswettstreite, Turnveranstaltungen können ihre Sieger doch nicht ohne Auszeichnungen nach Hause schicken! Und überdies sind Großsilberwaren eben Geräte, die nicht so unter der Konkurrenz zu leiden haben, wie andere Artikel. Hierbei ist auch an die Uhrgehäusefabrikation gedacht, die in ihrer jetzigen Ausdehnung erst ganz jungen Datums ist, und die gar viele, sehr viele zur Umstellung ihrer Betriebe im Herbst letzten und Frühjahr dieses Jahres veranlaßt hat. Das Geschäft ging auch zu Anfang recht gut, und nun läßt der Absatz schon merklich zu wünschen übrig — was kommt nun? An sich kein schlechter Gedanke, eine Uhren-Industrie hier mit der Bijouterie-Industrie zu verbinden. Mancher hatte sich die Sache aber doch wohl gar zu einfach vorgestellt und erst am Ende gemerkt, daß Uhren Gegenstände sind, die mit Glacéhandschuhen angerührt und höchst manierlich behandelt sein wollen. Diese Fabrikation, speziell auch die von Werken, erfordert beste (im Sinne auch von bestbezahlte) Spezialarbeiter, die nur mit Hilfe von sehr teuren Spezialmaschinen Gutes zu leisten imstande sind, deren Ausfuhr aber die Schweizer Regierung alle nur erdenklichen Hindernisse entgegenstellt, auch werden zurückkehrende Schweizer Arbeiter von ihren Organisationen geradezu boykottiert. So verteidigen die Schweizer ihre Industrie — mit Wehmut gedenkt man da unserer heimischen Arbeiter, Maschinenfabrikanten und Regierung — doch genug davon.

Wir stehen im September, wo in früheren, besseren Zeiten der Kontinentbedarf für das Weihnachtsgeschäft gedeckt wurde. Man hegte auch heuer die Hoffnung, daß recht Viele diesem Wunsch nach Bedarfsdeckung nachkommen möchten — und tatsächlich werden hier und da Abschlüsse, allerdings kleineren Umfangs, getätigt. Die Industrie ist dankbar, man hat bereits gelernt, sich auch mit Wenigem zu begnügen, wenn nur das Rad nicht völlig stillzustehen braucht. Nur will auch der beste und größte Abschluß nicht mehr die richtige Freude am Geschäft aufkommen lassen, wenn man im Hintergrund immer den Mann mit dem Schnurrbart, mit der Mütze, mit dem unerbitterlichem Gesicht sieht, stets darauf bedacht, jedes verfügbare Quentchen zu schnappen und dem Fiskus zuzuführen. Ja, die Steuern drohen uns tatsächlich die Industrie zu erdrosseln, und sind ein Kapitel, das im Rahmen dieser Besprechung gar nicht umgangen werden kann — obwohl diese Litaneien jedem Leser übergenugsam bekannt sind. Und doch kann in der Öffentlichkeit nicht eindringlich und nicht häufig genug darauf hingewiesen werden, daß nur existenzfähige und kapitalstarke Betriebe für unseren Wiederaufbau das nötige Rückgrat abgeben können. Es ist so, wie Herr Dir. Wolff in einer kürzlichen Veröffentlichung betonte, daß wir heute eine sieben- bis achtfache Steuer- und Abgabebelastung wie vor dem Kriege auf den Betrieben haben. Bedenkt man, daß all diese Abgaben jeder Einzelne von uns tragen muß, darunter keuchen muß, so kommt uns erst das Sklavenhafte unserer Stellung zum Bewußtsein. Nach den Gründen forschen — hat es Wert? Wir kennen sie, Versailles und Gefolge am Anfang, London am Ende haben uns in diese moderne Sklaverei getrieben, wobei schwere finanzielle Fehler der eigenen Regierung nicht übersehen werden dürfen. Nimmt es Wunder, daß uns heute die Steuerlast beinahe erdrückt, wenn man bedenkt, daß während des ganzen Krieges und der Inflationszeit fast nichts — 10 lange Jahre! — fast nichts in die Staatskasse geflossen ist! Wir leiden nun unter der falschen Steuergebahrung, von dem Handel und Industrie verlangen muß und darf, (das Gerechtigkeitsprinzip in der Steuerverteilung und Erhebung gibt die Basis dafür), daß die Folgen dieses Gebahrens in ihrer ganzen Schwere nicht auf die nächsten Jahre, sondern auf die kommenden Jahrzehnte verteilt werden.

Von dem schleppenden Zahlungseingang, der fortschreitenden Verwilderung der Zahlungssitten, der Zunahme der Wechselproteste, dem Versagen der Bankinstitute, (auf die gerade die hiesige Industrie in hohem Maße angewiesen ist), dem langen Zielgeben usw. soll heute nicht gesprochen werden, zum Schlusse kann auch für Pforzheim dasselbe gelten, was vor ein paar Tagen der Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes e. V. von der Lage der dortigen, uns verwandten Industrie sagte: „Wer sich ein Bild über die augenblickliche Lage unserer Hauptindustrie machen will, muß zunächst an die Tatsache anknüpfen, daß von altersher in den einzelnen Branchen unserer Gmünder Edelmetallindustrie starke Verschiedenheiten, sowohl bezüglich des besonderen Absatzmarktes, des Einflusses der Mode auf die betreffenden Waren, als auch allgemeine bezüglich der preisbildenden Momente für die einzelnen Waren herrschen. . . ." Auch hier kann man nicht sagen: „Es geht Allen schlecht" oder „Es geht Allen gut", — nein, „dieser Artikel geht gut, und jener schlecht", das wird immer die richtige Devise sein.

U. V. W.

Das Montieren von Filigranschmuck.

Mit dem Namen „Filigran" (aus dem Lateinischen: Filum — Draht, Granum — Korn) bezeichnet man eine Technik, die sich in drei verschiedene Arten gliedert. Entweder bestehen die Schmuckstücke ganz aus gekordeltem oder im Schneideisen geschnittenen, flach gewalztem Draht verschiedener Stärke, oder aus solchen Drähten, die auf Flächen aufgelötet sind; schließlich kombiniert man beides und der Gegenstand zeigt dann diese letzteren belöteten Flächen, und auch die zu Ornamenten aller Art gebogenen Drähte feinster Stärke, welche die lichten Räume anderer Drahtornamente füllen. Um Filigranschmuck herzustellen sind zunächst eine Reihe runder Zieheisen nötig, welche die feinsten Löcher aufweisen, wenn möglich benutzt man für die allerfeinsten Drähte Diamantzieheisen (Abb. 2), die einen ganz besonders sauberen Draht liefern; wo bei Einzelanfertigungen diese teuren Werkzeuge nicht anzuschaffen sind, können die Drähte auch in kleineren Mengen von Feindrahtzieheisen (Abb. 1) bezogen werden. Ferner braucht man eine Kordiermaschine (Abb. 3), die ja wohl in jeder Werkstatt vorhanden ist, und eine Stellschere (Abb. 4). Es muß vor allen Dingen darauf geachtet werden, daß der zur Verwendung kommende Draht aus einer Legierung hergestellt ist, welche hervorragend gute Dehnungseigenschaften besitzt; beim Walzen ist vorsichtig zu verfahren, damit keine Schieferung entsteht. Während des Ziehens muß oft geglüht werden; zu diesem Zweck wickelt man den Draht in einen sauberen Strang über die Finger und bindet ihn an mehreren Stellen mit Bindedraht zusammen, damit er beim Glühen sich nicht bewegen kann. Von größter Wichtigkeit ist das gleichmäßige Durchglühen des Drahtes. Man erreicht es am besten in einem Muffelofen; ist ein solcher nicht vorhanden, so leistet ein Holz-



kohlenfeuer dieselben Dienste; bei diesem ist jedoch Vorsicht nötig. Nachdem es zu heller Glut angefacht ist, läßt man es erst gleichmäßig rot werden, und legt dann erst den Draht darauf, die Kohlen vorher etwas flach drückend, um eine gute Auflage zu schaffen. Mit einigen größeren

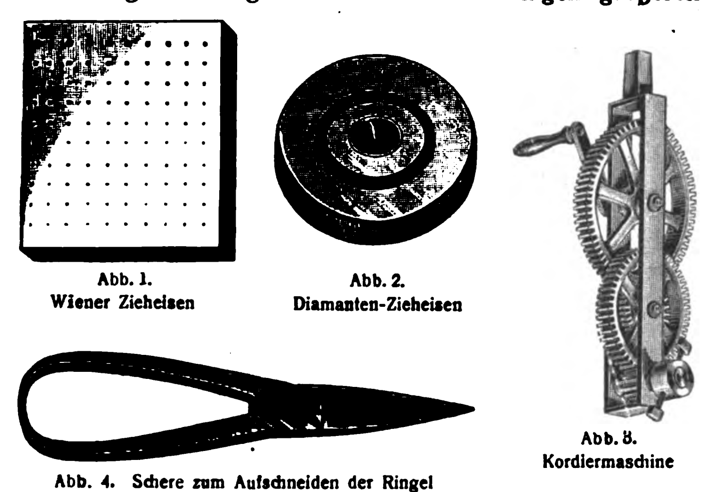


Abb. 1. Wiener Zieheisen

Abb. 2. Diamanten-Zieheisen

Abb. 3. Kordiermaschine

Abb. 4. Schere zum Aufschneiden der Ringel

glühenden Kohlenstücken deckt man dann zu und läßt nun den Draht langsam durchglühen; mit der Lötpistole hält man die Kohlen in dunkelroter Glut. Nach erfolgtem gleichmäßigem Glühen des Stranges entfernt man eine Deckkohle und löscht den Draht entweder im Wasser oder in denaturiertem Spiritus ab. Vor dem Ziehen der letzten Löcher empfiehlt sich dieses Ablöschen in Spiritus besonders; der Draht bleibt in höchstem Grade dehnungsfähig und blank, auch braucht man dann die Bindedraht-Umwicklung beim Ablöschen nicht zu entfernen, kann also schnell ablöschen. Nach seiner Zeichnung berechnet man nun die zu den einzelnen Ornamenten nötigen Drahtlängen, und wickelt sich dann auf der Kordiermaschine die erforderlichen Kordeldrähte. Den Filigranarbeiten eigentümlich sind ovale und runde Ösen aus gekordeltem und mit Schraubengewinde geschnittenem Draht, zu ihrer Herstellung braucht man Riegel aus Eisendraht aller Stärken, über welche die Ösen, ebenfalls mit Hilfe der Kordiermaschine, gewickelt werden, nachdem die Riegel vorher mit Seidenpapier umhüllt worden sind; diese Umhüllung gestattet ein leichtes Ablösen der Ösenwickel von den Riegeln nach erfolgtem Glühen und Ablöschen (immer in Spiritus). Mit feinster Säge oder einer mit langen spitzen Schenkeln versehenen Scheere schneidet man die Ösen auf und sortiert sie nach ihren Größen. Für die verschiedenen Drahtornamente, die ja, wegen der meist symmetrischen Anordnung auf der Zeichnung, in ihren einzelnen Formen in mehreren Exemplaren gebraucht werden, biegt man sich aus unechtem Draht Modelle, richtet dieselben wieder flach, und schneidet dann mit der Stellscheere die einzelnen Drahtlängen ab, dieselben wieder sortierend, soviel man für die betreffenden Ornamente nötig hat. Ein weiteres Kennzeichen des Filigranschmuckes sind kleine Kügelchen verschiedenster Größe. Die einfachste Manier sie anzufertigen besteht darin, daß man zunächst einige Ösen von den Wickeln absägt und sie einzeln auf der Kohle zu Kügelchen schmilzt. Aus diesen sucht man sich dann die benötigten Größen aus und sägt soviel Ösen von den Wickeln ab als man an Kugeln braucht. In einen Schmelztiegel, dessen Boden man mit feinem Kohlenstaub belegt, werden nun die Ösen eingelegt; immer so, daß eine Schicht Ösen mit einer Kohlenstaubdecke abwechselt. Ist der Tiegel gefüllt, so wird er im Schmelzofen zur hellen Rotglut gebracht. Kann man annehmen, daß die Ösen alle zu Kugeln geschmolzen sind, so läßt man ihn noch einige Zeit bei abglühendem Feuer (im Koksofen) oder nach Löschen der Gasflamme im Ofen stehen und nimmt ihn dann vorsichtig heraus, ihn ruhig erkalten lassend. Später wird dann in ein größeres Gefäß, Schüssel oder Topf, der Inhalt des Tiegels entleert, und durch Wasser die Kugeln vom Kohlenstaub getrennt. Mit Hilfe eines Perlensiebes können jetzt die sauber abgekochten Kügelchen nach Größen sortiert werden. Es sind nun alle zu dem Schmuckstück nötigen Teile soweit vorbereitet, daß mit dem Biegen der Ornamente nach der Zeichnung begonnen werden kann. Wer Filigranarbeiten häufiger ausführt, wird bald für diese Biegearbeiten zu Hilfsmitteln greifen, die sich ihm als Schablonen aus Eisenblech oder in Drahtstiften auf Holz aufgesteckt bieten. In solche Eisenblechschablonen lassen sich gewisse oft wiederkehrende Schnörkel gut eindrücken bzw. über Drahtstifte (ähnlich wie man die bekannten Schiebeklammern fertigt) wickeln. Jetzt werden die aus stärkeren Drähten zu montierenden Hauptlinien der Zeichnung vorgenommen, welche gewissermaßen das Gerüst für den weiteren Aufbau bilden. Hierbei kann auf Wachs aufgesetzt und dann mit Hilfe von Gipsbändern gelötet werden, wo ein Zusammenfügen mit Bindedraht nicht ratsam erscheint; beim Einlöten der feineren Drahtornamente muß das Arbeiten mit Wachs und Gips aber vermieden werden, da selbst bei genügender Sorgfalt die Sauberkeit der Lötfugen, die bei Filigran eine große Rolle spielt, leidet. Gelötet wird mit möglichst hartem Lot, 18karätige Gegenstände am besten mit 14karätigem Blaßgold. 900er Silber mit 12lötigem (750). Ist das Schmuckstück nun in seinem Hauptteil montiert, so beginnt das Einlöten der aus den zarteren Drähten gebogenen Ornamente und das Auflöten der sonstigen Teile, Ösenringel, Kugeln usw. Wenn es sich nach der Zeichnung machen läßt, können auch einzelne Ornamente vor dem Einlöten in das Hauptteil wieder zu kleinen Gruppen mit hartem Lot zusammengestellt werden und dann erst in den Gesamtrahmen eingefügt; dadurch erleichtert man sich das Arbeiten wesentlich; Bedingung ist jedoch bei allen Filigranarbeiten peinlich genaues Arbeiten, wenn man ein korrektes Stück zustande bringen will; denn gerade in dieser Technik fallen wegen der Symmetrie in den Zeichnungen Flüchtigkeitsfehler ganz besonders auf; auch läßt sich ein späteres Flicken oder Korrigieren von Ungenauigkeiten am Filigran niemals verdecken, deshalb ist von Anfang an unbedingte Sauberkeit im Biegen der Drähte und im Aneinanderpassen der Fugen zu beachten. Mit einem etwas weicherem, erprobt gut fließendem Lot werden die kleinen Teile eingelötet; reichliche Anwendung von Borax, gutes Versäubern vor dem Löten ist wichtig. An guten Filigranarbeiten müssen, wenn kordierter Draht verwendet wird

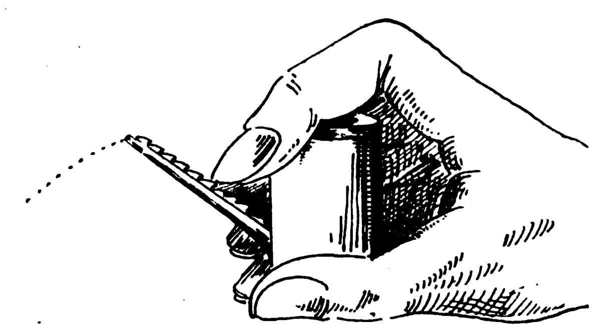


Abb. 5. Lotstreubüchse.

alle diese Drähte in sich vollständig durchgelötet sein; dieser Zweck läßt sich am besten erreichen, wenn das Lot als Feilung angewendet wird. Ein unentbehrliches Werkzeug dazu ist die Feilungsstreubüchse (Abb. 5). Sie hat die Form einer kleinen Gießkanne ohne Bügel und ist mit einem Deckel verschlossen. Aus dem Rohr, durch welches bei der Gießkanne das Wasser fließt, rieselt das gefeilte Lot auf die Drähte, die mit Borax bestrichen sind. Das Heraus-

treten des Lotes aus dem feinen Röhrchen kann beliebig reguliert werden durch einen auf diese aufgelöteten, gezackten Blechstreifen, über dessen Zacken man mit dem Nagel des Zeigefingers streicht. Je nachdem man diese Manipulation stärker oder schwächer ausführt, fällt mehr oder weniges Lot aus der Öffnung des Röhrchens heraus. Einige Übung läßt dabei bald das richtige Maß erkennen.

Handelt es sich um das Belöten von Flächen mit Drähten, so muß alles Augenmerk darauf gerichtet sein, diese Flächen unbedingt vom Lot frei zu halten; deswegen wird das Lot, in Paillen ganz fein geschnitten, nicht auf die Fläche gelegt, sondern oben auf den Kordeldraht. Wo das nicht immer möglich ist, muß eben so gelötet werden, daß alles Lot tadellos glatt fortfließt. Zu belötende Flächen sind vorher zu schleifen und zu polieren, dann gut zu entfetten und gleichmäßig mit nicht zu dick angeriebenem Borax einzustreichen und zu glühen. Die aufzulötenden Drahtornamente sind ebenfalls, nachdem sie sorgfältig der Form der Fläche angepaßt wurden, mit Borax zu bestreichen und frei oder leicht mit Bindedraht festgehalten, aufzulöten. Kugeln zieht man ganz leicht ab, damit sie liegen bleiben. Um das Aufblähen des Borax zu verhindern, lötet man, wenn alles einmal mit diesem gut eingestrichen und geglüht ist, mit Fluoron weiter, wodurch das namentlich beim Auflöten der Kügelchen sehr lästige Aufblähen vollständig unterbunden wird; auch helfen Quittenkörner, beim Reiben auf den Boraxstein gelegt. Hat man alles aufgelötet, so wird abgekocht und wo nötig, noch einmal nachgelötet. Sorgfalt, Sauberkeit, gute Lote, Geschicklichkeit und Geduld sind die Mittel, mit denen gute Erfolge beim Montieren von Filigranschmuck erzielt werden. *M. L.*

Die Bearbeitung der Perle.

Von Albert Roman Mayer.

(Auszug aus der Festschrift des Verbandes Schweizerischer Goldschmiede zur Feier seines 25jährigen Bestehens.)

Die Bearbeitung der Perle teilt sich in drei grundsätzlich verschiedene Arten: 1. Das Schaben und Polieren; 2. Das Trocknen; 3. Das Färben.

Bis zum 17. Jahrhundert wurde die Perle wenig oder gar nicht bearbeitet. Von da ab, und besonders in den letzten 35 Jahren, entwickelten sich verschiedene Arten, die Perle zu bearbeiten, besonders natürlich in den großen Zentren des Perlenhandels, in Berlin, Paris, London und Wien. Man entdeckte öfters, wenn man das Perlmutter durchschnitt, einzelne Perlen, welche in ihr eingebettet waren. Sie konnten aber nicht ohne weiteres getragen werden, sondern bedurften zunächst einer sehr sorgfältigen Politur. Dadurch wurde man ohne Zweifel auf die weitere Verarbeitung der Perle gebracht. Diese erstreckt sich in erster Linie darauf, daß man die erste Oberhaut entfernt, oder daß man ihnen eine frischere Farbe gibt durch weißes Vitriol, durch Pulver von Alabaster oder von weißer Koralle.

Man erhöht auch den Wert von ovalen oder von birnförmigen Perlen, indem man sie gleichmäßig rund macht und dann poliert. Es versteht sich von selbst, daß diese Bearbeitung der Perlen eine äußerst delikate Aufgabe ist, und daß nur jahrelange und kostspielige Erfahrungen einen Erfolg verbürgen. Die Bearbeitung raubt der Perle stets einen Teil ihres Gewichtes, also auch ihres Wertes, und man muß stets von vornherein wohl überlegen, ob eine Bearbeitung bei einer Perle sich überhaupt lohnt.

Häufig kommt es auch vor, daß Perlen an dem geschabten Teil ein perlmutterartiges Aussehen erhalten, was ihnen natürlich auch einen Teil des ursprünglichen Wertes nimmt. Die Bearbeitung der Perlen stellt ein wahres Zufallsspiel dar, denn niemand kann wissen, was unter der oberen Perlenhaut vorhanden ist. Im Bestreben, eine bessere Oberfläche zu finden, kann es sich ereignen, daß man verschiedene Perlenhäute nacheinander vergebens entfernt, und daß die Perle schließlich dadurch so verkleinert wird, daß sie ursprünglich wertvoller war, als sie es nach einer langen und erfolglosen Arbeit ist. Auf diese Art sind schon große Beträge an Perlen verloren gegangen.

Das Trocknen der Perlen. Um das Seewasser, das sich nach dem Herausfischen noch in den Perlen findet, zu entfernen, unterwirft man sie noch einem Trockenverfahren an der Luft. Früher ließ man die Perle von selbst austrocknen, was oft lange Zeit, in manchen Fällen zwei Jahre, dauerte. Frisch gefischte Perlen sind meistens von grünlicher Färbung und deshalb noch unverwendbar. Heutzutage wendet man ein künstliches Trockenverfahren an, durch welches das Wasser in 15 Tagen, längstens in drei Wochen, entfernt wird, so daß die Perlen in der gleichen Zeit verkaufsfähig sind. Auch die Perlenhändler, welche ursprünglich sich dem künstlichen Trockenverfahren widersetzten, sehen jetzt dessen besondere Vorzüge ein. — Durch das Trocknen erhalten die Perlen eine leicht rosige Tönung und eine angenehme Transparenz.

Die künstliche Tönung. Dieses Verfahren ist leider sehr weit verbreitet und erlaubt, durch chemische Einwirkungen die Tönung einer Perle zu verändern, und ihren Wert in einer durchaus zweifelhaften Weise zu erhöhen. So kann man durch chemische Behandlung eine graue Perle in eine schwarze umwandeln, wodurch sie an Verkaufswert gewinnt. Man kann einer weißen Perle durch das gleiche Mittel eine leuchtend-rosa Tönung verleihen, oder ganz weiße Perlen ins Gelbliche tönen, je nachdem es für den Verkauf vorteilhaft erscheint. Oft aber erzielt man durch diese chemischen Färbemittel den gewünschten Erfolg nicht, und es kann geschehen, daß dieses sich in der Perlmasse unregelmäßig verteilt, und die Perle ganz verdorben wird. Es gibt übrigens bei durchbohrten Perlen ein sicheres Mittel, um eine etwa vorgenommene künstliche Färbung zu erkennen. Man schabt an der Mündung der Bohrung ganz wenig Perlmasse ab, und kann an der Farbe des abgeschabten Pulvers erkennen, ob man es mit künstlich gefärbten Stücken zu tun hat oder nicht. Selten wird sich ein Spezialist oder Kenner in dieser Beziehung täuschen lassen. Im ganzen ist zu sagen: Das gewöhnliche Schaben oder Schälen der Perlen, wobei man den natürlichen Überzug derselben entfernt, um sie schöner zu machen, ist gerechtfertigt. Dagegen sollte die Anwendung willkürlicher chemischer Mittel verboten werden, da sie im allgemeinen auf den bewußten Betrug hinauslaufen. —

Die künstliche Perlenzucht hat in den letzten Jahren außerordentliche Dimensionen erreicht, ohne daß sie das angestrebte Ziel, den Handel mit echten Perlen zu schädigen, erreicht hätte. Verwerflich ist aber das künstliche Färben der Perlen, das von jedem ernsten und ehrenhaften Geschäftsmann abgelehnt werden sollte.

> Nur Eiferer können behaupten, daß es Verrat am Volke wäre, in Zeiten allgemeiner Not am Werke der Schönheit geruhig weiterzuarbeiten, während breite Massen weder das nackte Leben haben, noch Zeit und Muße, an dieser Schönheit teilzunehmen. Ehmcke.



Was sind Münzen wert?

Die Ansichten über den Wert von Münzen gehen sehr weit auseinander, und wer nicht Numismatiker, Münzensammler, ist, wird diese Frage schwerlich beantworten können.

Der Wert einer jeden Münze setzt sich aus dem Materialwert und dem Seltenheitswert zusammen. Selbstredend ist jeder Goldschmied in der Lage, den Materialwert zu bestimmen. Dagegen den Wert der Münze sowohl als Seltenheit wie als Kunstwerk anzugeben, dabei greift mancher viel zu hoch. Auch sind die Fälle mir persönlich als sehr häufig bekannt, daß biedere Leute mit dem Besitz einiger Jubiläums-2-, 3- oder 5-Mk.-Stücke oder auch anderen Münzen sich brüsten, diese Münzen für 50 oder 100 Mk. nicht herzugeben, obwohl der tatsächliche Wert selten 10 Mk. übersteigt.

Über den Feingehalt von Dukaten ist kurz Nachstehendes zu sagen. Diese und die Portugaleser und ähnliche Großstücke waren so fein, wie es die damalige Scheidekunst ermöglichte. Der Dukaten wiegt 3,49 g und ist 980 fein. Der Louisdor und Friedrichsdor (5 Taler Gold) sind 22 karätig. —

Die deutschen Reichsgoldmünzen sind 900/000 fein, das 20-Mk.-Stück wiegt 7,965 g mit 7,168 g Feingold. Die englischen Pfundmünzen sind 916,66 fein (Standardgold); das Pfundstück wiegt 7,988 g mit 7,322 Feingehalt. Die antiken Goldmünzen sind nahezu fein. Das gleiche Feingehaltsverhältnis haben Brasilien, Ostindien, Portugal, Rußland, Uruguay und Türkei. Die russischen 5- und 10-Rubelstücke sind jedoch gleich den deutschen Goldmünzen 900 fein. Ebenfalls 900 fein sind die Goldstücke von Japan, Niederlande, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Persien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Argentinien, Bolivia, Chile, Peru, Ecuador, Venezuela.

Den Seltenheitswert von Münzen zu bestimmen, ist dem Laien auch mit Preisverzeichnissen nicht möglich, denn die Zahl der Gepräge ist zu groß und die Seltenheit hängt oft nur von Kleinigkeiten ab. Sehr häufig wird nach dem Alter geurteilt, was aber falsch ist. Man kann z. B. guterhaltene, viele tausend Jahre alte griechische und römische Münzen für wenige Mark kaufen, während es möglich ist, daß ein neuerer Taler 1000 Mk. und mehr kostet. Im allgemeinen sind die Preise auch für gewöhnlichere Sachen gegen 1914 sehr gestiegen.

Kein Sammler legt gering erhaltene Stücke in seine Sammlung, daher werden tadellos erhaltene Stücke besonders gut bezahlt. Moderne Taler- und Markgepräge müssen möglichst vollen Prägeglanz besitzen. Man überschätze nicht den Durchschnittswert der älteren deutschen Taler aus der Zeit von etwa 1550—1800. Die Mehrzahl der kaiserlichen Taler, der niederländischen Prägungen, der oft so effektvollen sächsischen und braunschweig-lüneburgischen Taler kann man für 7 bis 20 Mk. kaufen. Seltener sind im Durchschnitt die auf besondere Ereignisse hergestellten Taler, und besondere Beachtung verdienen die Münzen der kleinen reichsunmittelbaren Dynastien und der Städte. Ungarische und holländische Dukaten sind nicht selten und für 22 bis 30 Mk. zu haben. Alle Gußmedaillen, besonders Porträtmedaillen aus der Zeit von etwa 1500—1700 sind selten und geschätzt. Die große Masse der Kupfermünzen hat im allgemeinen wenig Wert; alle abgeschliffenen Stücke sind nur Altmetall; eine Seltenheit kann nur der Spezialist herauslesen.

Die sehr bekannten modernen Taler sind heute im Handel für nachstehend angeführte ungefähre Preise zu haben.

Völkerschlachtdenkmal	3 Mk.-Stück		4 Mk.
„Der König rief"	3 „ „		4 „
„Der König rief"	2 „ „		3 „
Siegestaler Preußen 1871			5 „
Siegestaler Sachsen			12 „
Siegestaler Württemberg			7 „
Siegestaler Bayern			7 „
Universität Jena	5 „ „	1908	12 „
Universität Jena	2 „ „	„	5 „

Dies nur eine Auswahl der bekanntesten Stücke, die anderen modernen Taler und Markgepräge bewegen sich in ähnlicher Preislage; abgeführte und gehenkelte Münzen haben natürlich geringeren Wert.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Rußland als einziges Land seit 1828 Münzen aus Platin prägte. Diese sogenannten weißen Dukaten aus reinem Platin wurden in Stücken zu 3, 6 und 12 Rubel geprägt, 1845 wieder eingezogen; erst nach dem Krieg sind sie sehr selten geworden. *Ernst Carstensen*

Nicht abgeholte und abhanden gekommene Reparaturstücke.

Obwohl wir in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" wiederholt die Frage beantwortet haben, wie sich der Goldschmied verhalten soll, wenn fertiggestellte Reparaturstücke — im Geschäftsverkehr sagt man kurzweg „Reparaturen" — nicht abgeholt werden oder dem Goldschmied abhanden gekommen sind, sehen wir doch aus zahlreichen von uns begehrten Rechtsauskünften, daß man noch vielfach sich über die gesetzlichen Vorschriften hinwegsetzt, weil man sie nicht kennt. Wir wollen deshalb die hauptsächlichen Vorschriften an dieser Stelle noch einmal bekanntgeben.

1. Nicht abgeholte Reparaturen.

a) Wie lange muß der Goldschmied liegengebliebene Reparaturstücke aufbewahren? Das Gesetz hat keine Frist gesetzt. Die Aufbewahrungspflicht umfaßt also einen angemessenen Zeitraum. Welcher Zeitraum ist als angemessen zu bezeichnen? Ein Zeitraum, innerhalb dessen man nach Geschäftserfahrung noch damit rechnen kann, daß der Kunde zur Abholung des Reparaturstückes vorspricht. Man wird also Wochen, auch ein paar Monate verstreichen lassen müssen, ehe man die gesetzlichen Maßnahmen ergreift.

b) Wie muß der Goldschmied verfahren, wenn die reparierten Gegenstände in angemessener Frist nicht abgeholt wurden? Es sei vorausgeschickt, daß der Goldschmied, auch wenn die Reparaturen über Gebühr liegen geblieben sind, kein Eigentum von ihnen erwirbt und nicht frei über dieselben verfügen kann, auch nach Jahr und Tag nicht. Zwar kann eine Sache herrenlos werden, wenn der Eigentümer sein Eigentum aufgibt, und wer eine solche herrenlose Sache sich aneignet, erwirbt Eigentum an ihr, das wird bei den liegengebliebenen Reparaturen nur äußerst selten einmal der Fall sein. Welche Maßnahmen hat also der Goldschmied zu ergreifen?

Kennt er den Eigentümer des zur Reparatur überbrachten Stückes, so fordert er ihn auf, die fertiggestellten Reparaturen abzuholen. Hilft dies nichts, so sendet er eine zweite Mitteilung nach, in der er nunmehr in höflicher Form die Versteigerung der Sachen androht. Der Reparaturpreis ist in diesen Mitteilungen anzugeben und das Reparaturstück so zu bezeichnen, daß Irrtümer ausgeschlossen sind. Der Verlag von Wilhelm Diebener hat Formulare zu solchen Mitteilungen herausgegeben, die von ihm zu beziehen sind. Ist auch die zweite Mitteilung erfolglos geblieben, so bleibt nichts weiter übrig, als nunmehr sich durch Versteigerung zu befriedigen.

Wie erfolgt die Versteigerung des Reparaturstückes? Nach den gesetzlichen Vorschriften über das Pfandrecht. Der Goldschmied hat nach § 647 des Bürgerlichen Gesetzbuches für seine Forderung ein Pfandrecht an den von ihm hergestellten oder ausgebesserten beweglichen Sachen des Bestellers, wenn sie bei der Herstellung oder zum Zwecke der Ausbesserung in seinen Besitz gelangt sind. Die Reparaturstücke sind Pfänder des Goldschmieds, aus denen er sich als Pfandgläubiger befriedigen kann. Die Befriedigung erfolgt durch den Verkauf des Reparaturstückes und nach § 1235 des Bürgerlichen Gesetzbuches hat dieser Verkauf im Wege öffentlicher Versteigerung zu erfolgen, nachdem die oben erwähnte Androhung der Versteigerung erfolgt ist. Zwischen dieser Androhung und der Versteigerung muß eine Frist von einem Monat liegen. Von dem Versteigerungstermin ist der Kunde ebenfalls zu benachrichtigen. Ist das alles geschehen und das Reparaturstück von dem Auktionator, dem es der Goldschmied übergeben hat, versteigert, so werden aus dem Erlös die Versteigerungskosten gedeckt und der Goldschmied für seine Forderung befriedigt, ein etwaiger Überschuß bleibt zur Verfügung. Daß also die Verwertung des Reparaturstückes mit Weiterungen verknüpft ist, wird man zugeben müssen. Deshalb machen manche Goldschmiede „kurzen Prozeß" und verkaufen das Reparaturstück freihändig an irgend einen Dritten, der dafür Interesse hat. Da sie hierzu kein Recht haben, machen sie sich schadenersatzpflichtig.

Kennt der Goldschmied den Eigentümer der Reparaturstücke nicht, und ist eine angemessene Frist seit Fertigstellung der Reparatur verstrichen, so kann der Goldschmied zur Versteigerung schreiten, wenn mindestens ein Monat seit Fertigstellung der Reparatur verstrichen ist. Die Aufforderung zur Abholung, die Androhung der Versteigerung und die Benachrichtigung vom Versteigerungstermin können unterbleiben, wenn sie „untunlich" sind, und das sind sie natürlich, wenn der Eigentümer der Sachen unbekannt ist.

Die „Freie Vereinigung" in Berlin hat vor Jahren in den Fällen, wo der Eigentümer der nicht abgeholten Reparaturen unbekannt ist, den Weg einer öffentlichen Bekanntmachung beschritten, in der die unbekannten Eigentümer aufgefordert werden, die genau bezeichneten Reparaturstücke bei dem namhaft gemachten Goldschmied abzuholen, widrigenfalls die Versteigerung erfolge. Es handelte sich dabei um Kollektiv-Bekanntmachungen. Auch an anderen Plätzen kann dieses Verfahren wirksam sein.

2. Abhanden gekommene Reparaturen.

Das Abhandenkommen ist auf dreierlei Gründe zurückzuführen:
a) auf Diebstahl, insbesondere Einbruchsdiebstahl;
b) auf Vertauschung mit einem anderen Reparaturstück;
c) auf Aushändigung an eine nicht empfangsberechtigte Person.

Zu a] ist zu bemerken: Der Reparaturvertrag ist Werkvertrag. Infolgedessen erleidet § 644 des Bürgerlichen Gesetzbuches Anwendung, nach dem der Unternehmer (Goldschmied) die Gefahr bis zur Abnahme des Werkes (Reparaturstückes) trägt. Nur für einen zufälligen Untergang der Sache oder Verschlechterung derselben hat er nicht zu haften. Aber ein solcher „zufälliger" Untergang kann bei Diebstahl, auch wenn es Einbruchsdiebstahl ist, nicht angenommen werden. Er ist vorhanden, wenn das Hausgrundstück, in dem sich die Werkstatt oder der Laden befindet, abbrennt, eine Überschwemmung, oder im Kriegsfall ein feindlicher Überfall stattfindet und dabei die zur Reparatur gegebenen Schmuckstücke, Uhren usw. geraubt wurden. Natürlich gilt das auch im Frieden bei Landfriedensbruch und Aufruhr. In der Regel hat also der Goldschmied für den Verlust einzustehen und Schadenersatz zu leisten.

Wie muß Schadenersatz geleistet werden? In Frage kommen hier die §§ 249 und 251 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Wer darnach zum Schadenersatz verpflichtet ist, hat den Zustand herzustellen, der bestehen würde, wenn der zum Ersatz verpflichtende Umstand (Diebstahl, Einbruch) nicht eingetreten wäre. Dieser Zustand ist aber nicht wieder herzustellen, da der Gegenstand nicht beschafft werden kann und der Kunde nicht verpflichtet ist, ein anderes Ersatzstück für das abhanden gekommene anzunehmen. Deshalb kann er verlangen, in Geld entschädigt zu werden. Das erleidet nur eine Ausnahme, wo das völlig gleichwertige Stück dem Kunden als Ersatz geboten werden kann, wie es bei kurenter Ware, z. B. Trauringen, billigen Uhren, die in größter Anzahl bezogen wurden, usw. der Fall ist. Da kann sich der Kunde nicht sträuben, das Ersatzstück anzunehmen.

Wie hoch ist die Geldentschädigung zu leisten? Daß die Kunden oft ganz unberechtigte Forderungen erheben, weiß jeder Goldschmied. Zu ersetzen ist der wirkliche Wert, den das Stück hatte, als es in Verlust geriet. Kann nun der Kunde durch Rechnungen seine Behauptungen über den Wert bekräftigen, so sind diese bei der Bemessung der Höhe des Schadenersatzes zu Grunde zu legen, wobei aber der durch den Gebrauch entstandene Minderwert zu berücksichtigen ist. Maßgebend sind in dieser Beziehung der Zeitraum, während dessen der Gegenstand benutzt wurde, und die etwaigen Mängel, die infolge der Gebrauchsabnutzung vorhanden waren. Der Kunde muß beweisen, daß das Reparaturstück den von ihm behaupteten Wert gehabt hat. Der Goldschmied muß die von ihm behaupteten Mängel, Defekte usw. beweisen.

Zu b] ist nur darauf hinzuweisen, daß der Kunde dem Goldschmied eine angemessene Frist einräumen muß, innerhalb deren er versuchen kann, die Verwechslung auszugleichen und vertauschte Stücke wieder einzutauschen. Ein Ersatzstück braucht auch in solchen Fällen nicht angenommen zu werden. Es gilt im übrigen das zu a) Ausgeführte.

Zu c). Der Goldschmied, der sich vor Schaden bewahren will, hat für jedes ihm zur Reparatur übergebene Stück eine Marke, „Reparaturmarke" im Geschäftsverkehr genannt, auszustellen. Nur gegen Rückgabe dieser Marke hat die Reparatur zu erfolgen. Wer die Marke ihm überbringt, dem darf er das Stück mit befreiender Wirkung ausliefern. Das muß am besten auf der Marke selbst zum Ausdruck gebracht und die Haftung abgelehnt werden, wenn ein Unberechtigter die Marke bringt. Wird behauptet, die Reparaturmarke sei verloren gegangen, oder verlegt, oder entwendet worden, so muß der Goldschmied Garantie haben, daß er nicht noch von anderer Seite in Anspruch genommen wird. Ist der Kunde dem Goldschmied bekannt, so kann ihm das Stück ausgehändigt werden, wenn er ihm erklärt, daß er ihn schadlos halten werde, wenn er von dritter Seite noch in Anspruch genommen werden sollte. Sendet der Kunde einen Bediensteten, muß dieser sich durch eine Vollmacht ausweisen und die eben erwähnte Erklärung seines Vollmachtsgebers beibringen. Ist der Kunde dem Goldschmied nicht näher bekannt, so ist doppelte Vorsicht geboten. Der Kunde muß sich legitimieren und dem Goldschmied gestatten, erst Erkundigungen über ihn einzuziehen. Lautet die Auskunft vertrauenerweckend, kann dann die Ausfolgung des Stückes geschehen, nachdem der Kunde die oben erwähnte Schadloserklärung abgegeben hat. Am besten geschieht diese Erklärung durch einen schriftlichen Revers. Erneut sei hervorgehoben, daß sich der Goldschmied deswegen, weil die Reparaturmarke nicht vorgelegt werden kann, der Herausgabepflicht nicht entziehen darf, denn der Kunde verliert doch sein Eigentumsrecht nicht, wenn er die Marke verliert. Es kann nur Sicherung gegen Inanspruchnahme von dritter Seite in obiger Weise verlangt werden.

Der Antwerpener Diamantenmarkt im August.

Unser Mitarbeiter in Antwerpen schreibt uns: In der ersten Augustwoche war der Handel in geschliffenen Diamanten viel günstiger als in den vorhergehenden Wochen. Das war um so auffallender, als sonst Anfang August im Diamantengeschäft fast vollkommene Stille herrscht. Die Nachfrage richtete sich nicht nur auf Steine erster Qualität, sondern auch Melée, Achtkant und kleine Brillanten waren gesucht. Die erzielten Preise befriedigten allerdings nicht, besonders in den Sorten, mit denen der Markt gesättigt ist. Bei dem zunehmenden Interesse für kleine Brillanten, Achtkant usw. war auch eine lebhaftere Nachfrage nach guten Kapjes festzustellen. Sortierungen von 20 bis 30 Stück per Karat wurden zu steigenden Preisen gehandelt. Dem günstigen Verauf der ersten Augustwoche entsprach aber zum Leidwesen von Industrie und Handel die Entwicklung in der zweiten Augustwoche durchaus nicht. Es trat unerwartet wieder ein derartiger Stillstand ein, daß die Verwaltungen des Diamantklubs, der Diamantenbörse und des freien Diamanthandels nach gemeinsamer Beratung beschlossen, ihre Büros die erste Hälfte der Woche zu schließen. Die Schlappe war so groß, daß viele Büros es sogar vorzogen, die ganze Woche zu schließen, um selbst in die Ferien zu gehen. Man bereute diesen Schritt nicht, denn mit der Wiederaufnahme der Arbeit in der dritten Augustwoche hatte sich die erhoffte Änderung in der Marktlage wirklich eingestellt. Eine große Anzahl ausländischer Käufer geschliffener Steine brachte neues Leben in das Diamantenviertel. Das Interesse der Ausländer richtete sich auf alle Sorten. Große Steine, prima von Farbe, Qualität und Fabrikat, waren am meisten gefragt. Leicht abzusetzen waren ferner leicht getöntes Kap von 4 Karat ab, Melées in guter Beschaffenheit, kleine Brillanten und guter Achtkant. —

Der Markt für unbearbeitete Steine war äußerlich zwar ruhiger, die Preise aber sind fest und hoch. In Kopjes wurden große Umsätze erzielt, Achtkantkopjes von 20 bis 25 per Karat fanden ohne Anstrengung willige Käufer. Und so, wie die Lage in der dritten Augustwoche war, hielt sie bis Ende des Berichtsmonats an, und man ist überzeugt davon, daß das Bild im Diamantenmarkt in Antwerpen in der nächsten Zeit immer freundlicher werden wird. Die Tafeln in den Klubs füllen sich mit den Namen ausländischer Einkäufer, unter welchen sich Vertreter der größten Häuser des Auslandes befinden. Die Nachfrage nach bearbeiteten Steinen aller Sorten hält an, der Markt für rohe Steine bleibt ebenso fest. *E.*

Vom Londoner Diamantenmarkt

wird uns Ende August geschrieben: In London haben verschiedene amerikanische Fabrikanten beim Diamantensyndikat für mehrere hunderttausend Pfund Sterling unbearbeitete Steine gekauft. Die Nachfrage war so groß, daß sie nicht voll gedeckt werden konnte, weil die gesuchten „closed and piqués“ nicht mehr vorrätig waren. Der große Vorrat an erstklassigen Steinen, über den das Syndikat von jeher verfügte, ist durch die vielen Verkäufe dieses Monats in bisher noch nicht erlebter Weise zusammengeschmolzen. Auch für sehr große Steine zeigten die Amerikaner großes Interesse, es wurde ein Stein von über 500 Karat verkauft, für den sich beim Syndikat lange kein Käufer finden wollte. Die Nachfrage nach feinen Rohsorten hielt sich während der letzten Monate auf derselben Höhe, wie die Nachfrage nach Ia geschliffenen weißen Steinen. Eine große Zahl von Ausländern, vor allem Amerikaner, haben in der letzten Zeit viel gekauft. Daneben traten die Londoner Händler und Exporteure als willige Käufer für Amerika, den fernen Osten und andere Länder auf. Alle Sorten, geschliffen, in allen Qualitäten und Größen, waren leicht unterzubringen. Für Meleés, auch in guter Qualität, war die Nachfrage trotz der festen Preise, sehr lebhaft. Überhaupt ist festzustellen, daß sich die Preise für alle Sorten in aufsteigender Richtung bewegen.

Bei dieser Sachlage bleibt die Stimmung auf dem Londoner Diamantenmarkt sehr fest und optimistisch. *–el.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender für Monat September.

10. September: Einkommensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist 7 Tage.

10. September: Körperschaftssteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage.

10. September: Umsatzsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist 7 Tage.

10. September: Preußische Gewerbesteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler auf die Einkommensteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. September. Keine Schonfrist.

15. September: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

15. September: Preußische Grundvermögenssteuer sowie Hauszinssteuer.

25. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. September. Keine Schonfrist.

25. September: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

30. September: Einreichung der Goldmarkbilanz (vgl. Deutsche Goldschmiede-Zeitung 1924, Nr. 32, Seite 224, sowie Nr. 3, Seite 1).

Zu den Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer für 1924. Der Reichsfinanzhof hat neuerdings über die Einkommensteuervorauszahlungen eine Entscheidung gefällt, die von allgemeinem Interesse sein dürfte. Danach kann ein Gewerbetreibender nicht verlangen, daß seine Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer 1924 nach dem tatsächlichen Einkommen berechnet werden. Wenn also auch der Steuerpflichtige sein Einkommen für jeden Monat bzw. für jedes Vierteljahr besonders feststellt, so unterliegt er trotzdem den allgemeinen Bestimmungen über die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer. Denn die Zweite Steuernotverordnung geht für diese Vorauszahlungen seitens der Gewerbetreibenden ausdrücklich vom Umsatz aus. Diese Bestimmungen sind allein maßgebend, nicht das tatsächliche Einkommen. Ein Korrektiv soll zu Gunsten des Steuerpflichtigen nur angewendet werden, wenn der Betrieb des Steuerpflichtigen sich infolge Vorliegens besonderer Umstände von anderen gleichartigen Betrieben unterscheidet.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Die Multiplikatoren sind unverändert:

Gruppe		
Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	120
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Die Annahme des Londoner Abkommens, die am Tage vor der Unterzeichnung doch noch durch eine Zweidrittelmehrheit des Reichstags erfolgte, hat fast mit einem Schlage günstig auf das deutsche Wirtschaftsleben eingewirkt, indem es einen völligen Umschwung in der Stimmung, eine vertrauensvollere Auffassung der künftigen Entwicklung zur Folge hatte. Am deutlichsten merkte man das bei der Leipziger Messe. Viele Aussteller, aber noch mehr Einkäufer, die vorher stark mit ihrem Besuch gezögert oder diesen gar nicht mehr ins Auge gefaßt hatten, rüsteten sich noch im letzten Augenblick zur Reise. Wenn auch der Geldmangel zunächst weiterbesteht, so werden doch Preisabbau und günstigere Zahlungsbedingungen das Geschäft soweit in Gang bringen, daß damit ein günstiger und hoffnungsvoller Anfang zur Überwindung der bisherigen langen Krise gemacht sein dürfte. Auch aus der jetzt veröffentlichten Statistik des deutschen Außenhandels, der zum erstenmal wieder einen Ausfuhrüberschuß aufweist, darf man vielleicht einige Hoffnung auf weitere Besserung schöpfen. Wenn auch die amtlichen Ziffern noch immer infolge der Ruhrbesetzung lückenhaft und daher nicht voll zuverlässig sind, so bleibt doch immer eine wesentliche Besserung gegenüber den Vormonaten bestehen, und man mag dies als günstiges Zeichen nehmen, daß sich unsere Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande zu heben im Begriffe ist. Die Leipziger Messe wird ein übriges zu tun haben, um diesen Aufstieg weiter vorzubereiten. — Allerdings ist jetzt die Erhöhung der britischen Reparationsabgabe auf die deutsche Ausfuhr auf den früheren Stand von 26 Proz. (seither auf 5 Proz. herabgesetzt) zur Tatsache geworden. Die Erhöhung findet auf alle dem Recovery-Act unterliegenden Waren, die am oder nach dem 9. September nach England eingeführt werden. Der Betrag wird den deutschen Exporteuren von der deutschen Regierung erstattet, aber nicht wie seither in Schatzanweisungen, sondern in bar. Die Franzosen beabsichtigen, eine ähnliche Abgabe mit der deutschen Regierung zu vereinbaren. — Wie von maßgebender Seite verlautet, beabsichtigt man, die Rentenbankzinsen zum 1. Oktober noch einmal zu erheben und die Rentenbankumlage alsdann für die Industrie ganz aufzuheben. An ihre Stelle sollen die Industrie-Obligationen treten, deren Höhe auf der Grundlage der Vermögenssteuererklärung vom 31. Dezember 1923 festgestellt wird. Ein dahingehender Gesetzentwurf der Reichsregierung liegt zurzeit dem Reichstag vor. Da diese Gesetze Teile des Londoner Abkommens sind, können sie vom Reichstag nur angenommen oder abgelehnt werden. Die in der Presse wiederholt zum Ausdruck gekommene Ansicht, daß die Rentenbankumlage für die Industrie bestehen bliebe und für die Zwecke der Golddiskontbank noch obendrein verdreifacht würde, trifft also nicht zu. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	27. Aug.	28. Aug.	29. Aug.	1. Sept.	2. Sept.
100 Schweiz. Fr.	78,95	79,25	79,25	79,25	79,20
100 Holländ. Gulden	163,21	163,21	163,21	163,16	163,11
100 Französ. Franken	22,885	22,79	22,79	22,78	22,86
100 Belg. Franken	21,10	21,10	21,10	21,10	21,15
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,915	18,905	18,905	18,905	18,915
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	68,17	68,17	68,17	69,27	69,17
100 Schwed. Kronen	111,88	111,88	111,88	111,98	111,93
100000 Österr. Kronen	5,935	5,94	5,94	5,935	5,93
100 Tschech. Kronen	12,65	12,645	12,645	12,645	12,625
100 Poln. Zloty	81,81	81,40	—	81,41	81,41
100 Jugoslav. Dinar	5,28	5,31	5,31	5,37	5,44

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	27. Aug.	28. Aug.	29. Aug.	30. Aug.	1. Sept.
Berlin G.-M.	14,25/75	14,25/75	14,—/14,30	14,—/14,30	14,50/75
Hamburg „	14,15/25	14,15/25	14,25/50	—	14,25/50
Pforzheim „	14,60	14,60	14,60	14,60	14,60
London Us. sh	520	520	520	520	520

Gold 1 g	27. Aug.	28. Aug.	29. Aug.	30. Aug.	1. Sept.
Berlin G.-M	2,81/82	2,81/82	2,78/79	2,78/79	2,81/82
Hamburg „	2,78/81	2,78/81	2,78/81	—	2,79/81
Pforzheim „	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
London Us. sh.	92	92	92 1/12	—	92 1/6

Silber 1 kg	27. Aug.	28. Aug.	29. Aug.	30. Aug.	1. Sept.
Berlin G.-M.	94,/95,—	94,75/95,75	95/96,—	95/96,—	95/96,—
Hamburg „	94/95,—	94/95,—	94,50/95,50	—	94,50/95,50
Pforzheim „	94,25	94,25	94,25	95,—	95,—
London Us. d.	84 5/16	84 3/8	84 7/8	84	84 1/2

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg	Berlin 29. Aug.	Berlin 1. Sept.	Berlin 2. Sept.	Hamburg 29. Aug.	Hamburg 1. Sept.
Kupfer, elektr. Bill.Mk.	128,25	129,—	129,50	123/25	123/26
Kupfer, raffin. „	114/15	115/16	115/16	115/17	115/17
Reinnickel . . . „	260/70	260/70	260/71	—	—
Zinn (Banka-) „	480/490	495/505	495/505	475/95	480/500
Blei . . . . . . „	62/64	62/64	62/64	60,62	60/62
Antimon . . . . „	82/84	82/84	85/87	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 1. September 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.87	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.65	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.98	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.68	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 25. Aug. bis 30. Aug. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Die Ruhe am deutschen Metallmarkt hielt auch in dieser Woche in Anbetracht der Ungewißheit über Annahme oder Ablehnung der Londoner Vereinbarungen noch an; die am Wochenende gefällte Entscheidung kann sich erst in der kommenden Woche auswirken. Da auch vom Auslande nur sehr geringe Schwankungen seitens der Metallmärkte gemeldet wurden, waren die Preise auch bei uns fast vollkommen unverändert. Eine besondere Nachfrage nach dem einen oder anderen Metall war in der letzten Woche kaum festzustellen. — Die Preise am Altmetallmarkt haben sich gleichfalls gar nicht verändert und fanden auch hier geringe Umsätze statt, der Konsum nahm je nach Bedarf kleine Mengen ständig auf.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 30. August 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk.	105—110	Altzink . . . G.-Mk.	38— 41
Altrotguß . . . „	94— 98	Neue Zinkabfälle . „	46— 51
Messingspäne . . „	70— 75	Altweichblei . . . „	47— 52
Gußmessing . . . „	78— 83	Aluminiumblechabfälle 98/99% . „	185—200
Messingblechabfälle . . . . „	86— 94	Lötzinn, 30% . . „	170—180

Alles in Goldmark per 100 kg.

Gründung eines Schmuckwaren-Syndikats in Heidelberg in Form einer A.-G. mit dem Zweck, Erzeugnisse der Schmuckwarenindustrie auszuführen und die Ausfuhr zu finanzieren. Der Gesellschaft wird ein kleiner Kreis von leistungsfähigen Fabriken angeschlossen, für welche das Syndikat den Absatz besorgt. Zu dem bereits gewählten Aufsichtsrat, dem die Herren Baron O. Grotthus, Heidelberg, Oberst von Reiche, Heidelberg, F. Schmitt, Direktor der Badischen Treuhand-Gesellschaft, Mannheim, angehören, wird ein weiteres Mitglied aus Pforzheimer Fabrikantenkreisen nach Bildung des der Gesellschaft anzuschließenden Syndikats, hinzugewählt.

Schweizerischer Edelmetallverkehr. Die von der Nationalbank ausgegebene Statistik des schweizerischen Edelmetallverkehrs schließt im ersten Halbjahre mit einer Mehrausgabe von Fr. 111 Mill., im Gegensatz zur gleichen Zeit 1923, welche eine Mehreinfuhr von Fr. 114,5 Mill. erzeigt.

(in Millionen Fr.)	Gold Roh	Gold gemünzt	Gold zusam.	Silber Roh	Silber gemünzt	Silber zusam.
Einfuhr						
I. Quartal 1924	5,63	0,93	6,56	2,93	0,28	3,21
II. Quartal 1924	1,58	—	1,58	1,51	0,12	1,63
I. Halbjahr 1924 . . .	7,21	0,93	8,14	4,44	0,40	4,84
I. Halbjahr 1923 . . .	1,87	146,26	148,13	1,35	0,44	1,79
Ausfuhr						
I. Quartal 1924	41,64	12,51	54,15	12,24	0,23	12,47
II. Quartal 1924	7,92	49,25	57,17	0,08	0,11	0,19
I. Halbjahr 1924 . . .	49,56	61,76	111,32	12,32	0,34	12,66
I. Halbjahr 1923 . . .	34,68	0,58	35,26	0,14	0,01	0,15

Die Goldeinfuhr 1924 erfolgte zur Hauptsache aus Frankreich (Fr. 3.13 Mill.), Großbritannien (2,22) und Deutschland (1,46), die Silbereinfuhr aus Großbritannien (2,18), Frankreich (1,37) und Deutschland (0,97). Von der Goldausfuhr entfallen auf die Vereinigten Staaten von Amerika Fr. 48,65 Mill., auf Deutschland 44,16 und auf Britisch-Indien 14,23 Mill., von der Silberausfuhr auf Großbritannien Fr. 5,30 Mill., auf Deutschland 3,83 und auf Österreich 3,50 Mill. Von den Fr. 48,65 Mill. Gold, welche nach den Vereinigten Staaten gegangen sind, steht ein Teil im Zusammenhang mit der Verminderung des Goldbestandes der Schweizerischen Nationalbank um Fr. 30,4 Mill. von Ende März bis Ende Juli 1924, welche Verminderung in der Währungspolitik der Nationalbank begründet liegt.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 2. September 1924.

Der Markt in geschliffenen Steinen hatte einen ziemlich lebhaften Verlauf, da er überaus gut besucht war. Wie immer erstreckt sich die Hauptnachfrage auf große und feine Steine und Phantasie-Steine. Die dafür angelegten Preise steigen noch, doch müssen die Steine ganz weiß und lupenrein sein. Nach Melees und feinen Klein-Brillanten war ebenfalls erhöhte Nachfrage, die gebotenen Preise sind aber so unbefriedigend, daß das Geschäft dadurch sehr erschwert ist.

Der geschliffene Markt in Antwerpen hat ein fast lebendiges Ansehen bekommen. Für fast alle Güter waren Käufer am Markt und feine grobe Steine wurden am meisten gefragt. Auch dort war vermehrte Nachfrage für Melees bei etwas höheren Preisen, in allen Qualitäten und Farben. Achtkant ist nicht viel begehrt. Der Rohmarkt ist sehr fest, zumal wenig Ware auf beiden Märkten vorhanden ist, vorab sind rohe große Steine sehr schwer zu bekommen.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Amsterdam 920 gegen 1129 in der vorigen Woche. *J. D.*

Postalisches.

Aufnahme des Nachnahmeverkehrs mit Finnland. Von jetzt an sind im Verkehr mit Finnland Nachnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen, Wertbriefen, Postpaketen und Postfrachtstücken zugelassen. Die Nachnahmebeträge sind sowohl auf Brief- als auch auf Paketsendungen in beiden Richtungen in finnischer Währung (finn. Mark und Penni) anzugeben; Meistbetrag in der Richtung nach Finnland 8000 finnische Mark, in der Richtung aus Finnland nach Deutschland bis auf weiteres 1000 finnische Mark. Es ist besonders zu beachten, daß die Nachnahmebeträge auf Paketen nach Finnland in finnischer Währung — nicht wie sonst üblich in deutscher Markwährung — anzugeben sind. Die Nachnahmegebühr beträgt 5 c für je 40 finnische Mark.

Unmittelbarer Postpaketverkehr mit dem Freistaat Irland. Künftig können gewöhnliche und Wertpakete bis zum Gewicht von 5 kg nach dem Freistaat Irland zur Beförderung über Hamburg (Seeweg) angenommen werden.

Die Verzeichnisse der Postscheckkunden bei den Postscheckämtern im Deutschen Reich werden in nächster Zeit nach dem Stande vom 1. Juli 1924 erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Postscheckkunden erhalten die Druckwerke auf Wunsch von ihrem Postscheckamt unter Abbuchung des Preises von ihrem Konto, auch können sie sich den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postscheckamt sichern.

Neue Patente.

Paul G. Ehrhardt, Frankfurt a. M., Verbesserung der Platinmetalle, der Metalle der Goldreihe und der Metalle der Eisenreihe, insbesondere zur Erhöhung der Härte von Platin, Palladium, Iridium, Rhodium, Osmium, Ruthenium, Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Nickel, Kobalt und Mangan, dadurch gekennzeichnet, daß den Metallen Lithium in kleineren Mengen zugesetzt wird. — Die Platinmetalle, sowie Gold, Silber und Kupfer werden erheblich härter als Stahl. Auch andere Eigenschaften dieser und der Metalle der Eisenreihe werden verbessert. (D. R. P. 396377 Kl. 40b vom 22. September 1922, ausg. 2. Juni 1924.)

General Electric Co. Ltd., London, übert. von: Patent-Treuhand-Ges. für elektrische Glühlampen, Berlin, Legierungen. Die Legierungen, welche zur Herstellung von Werkzeugen, Stempeln und dergleichen geeignet sind, enthalten 95,5—97 Proz. Wolfram und 3—4,5 Proz. Kohlenstoff, an Stelle von Wolfram auch Molybdän oder Chrom, an Stelle von Kohlenstoff auch Bor, Titan oder Silizium. Sie werden im Lichtbogen erschmolzen und durch Abstellen des Lichtbogens oder Eingießen in Formen rasch abgekühlt, wodurch sie ein gleichmäßiges mikrokristallinisches Gefüge erhalten. (Englisches Patent 213214 vom 30. Juli 1923, Auszug veröff. 14. Mai 1924. Prior. vom 21. März 1923.)

Fritz Stumpf, Köln a. Rhein, Löten von Aluminium, 1. gekennzeichnet durch eine Legierung von 4 Gewichtsteilen reinem Zink und einem Gewichtsteil reinem Aluminium — 2. gekennzeichnet durch eine Legierung von 22 Teilen Zink, 3 Teilen Aluminium, 0,2 Teilen Kupfer und 2 Teilen Zinn. — Die Legierung von Zink, Aluminium, Kupfer und Zinn dient als Vorlot, die von Zink und Aluminium als Hauptlot. (D. R. P. 390886 Kl. 49f vom 23. November 1921, ausg. 25. Februar 1924.)

Edmund Schröder, Berlin, Emaillierverfahren, 1. dadurch gekennzeichnet, daß der den Emailüberzug bildende Glasfluß mit einem flüssigen Brennstoff zu einer im Farbzerstäuber mittels Druckgases verarbeitbaren Masse vermahlen und diese, unter Verbrennung des flüssigen Brennstoffes im Treibgase des Zerstäubers, im schmelzflüssigen, zerstäubtem Zustande auf die zu emaillierende Fläche geschleudert wird. — 2. Dadurch gekennzeichnet, daß der zu verarbeitende Fluß aus den in passendem Verhältnis in wasserfreier Form gemischten Rohstoffen mit suspendierenden Kolloiden in der Brennstoffflamme gebildet wird. — Das Verfahren erzielt gegenüber den bekannten Verfahren wesentliche Ersparnisse an Brennstoff. (D. R. P. 397241 Kl. 48c vom 4. November 1920, ausg. 17. Juni 1924.)

Friedr. Krupp A.-G, Essen a. d. Ruhr. Metallgegenstand mit elektrisch isolierendem und mechanisch festem Überzug nebst Verfahren zur Herstellung eines derartigen Überzuges. Der Überzug besteht im wesentlichen aus Oxyden des Mangan und gegebenenfalls anderen Metalloxyden. Er wird dadurch erzeugt, daß die vorher gebeizten Metallgegenstände in eine wässerige, auf 80—100 Grad erhitzte Lösung von übermangansaurem Kalium eingetaucht werden. (Schweiz. Patent 97875 vom 5. August 1921, ausg. 16. Februar 1923 D. Prior. 3. September 1920)

Friedr. Krupp A.-G., Essen a. d. Ruhr, Herstellung eines elektrisch isolierenden und mechanisch festen Überzuges auf Metallgegenständen. Bei der im Hauptpatent beschriebenen Herstellung des elektrisch isolierenden Überzuges entsteht neben diesem eine aus Metallverbindungen bestehende lockere Schicht, die durch Abspülen entfernt wurde. Diese Schicht wird nun zur Verstärkung der elektrischen und mechanischen Eigenschaften des Überzuges mit herangezogen, indem sie mit trocknenden Ölen oder Harzlösungen durchtränkt wird, die sich mit ihr zu einem Überzuge vereinigt, der nach seiner Erhärtung eine nicht unbeträchtliche elektrische Durchschlagsfestigkeit besitzt. (Schweiz. Patent 99446 vom 22. November 1921, ausg. 1. Juni 1923. D. Prior. 13. Dezember 1920. Zus. zu Schweiz. Patent 97875; vorst. Ref.)

V. H. Forssmann, Köln a. Rhein, Metallisieren von Holz nach dem Spritzverfahren mit einem Metall höherer Schmelztemperatur, dadurch gekennzeichnet, daß das zur festen Bindung des aufzuspritzenden Metalls in bekannter Weise vorbehandelte Holz vor dem Aufspritzen des schwerer schmelzbaren Metalls mit einem Metall niedrigerer Schmelztemperatur angespritzt wird. — Der Überzug durch das niedriger schmelzende Metall verhindert das Verkohlen des Holzes beim Aufspritzen des schwer schmelzbaren Metalls. (D. R. P. 393318 Kl. 75c vom 5. April 1922, ausg. 31. März 1924).

Rundschau

Zur geplanten Reichshandwerksordnung. Der Entwurf der neuen Reichshandwerksordnung wird neuerdings von den Gewerkschaften heftig bekämpft. Namentlich die amtliche Spitzenvertretung des Handwerks findet nicht die Zustimmung der Arbeiterkreise. Der Vorsitzende des Reichsverbandes des deutschen Handwerks sagte bereits in der letzten Vollversammlung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks darüber u. a. folgendes: „Wegen der Gemeinschaftsorgane bei den Handwerkskammern bemängeln die christlichen Gewerkschaften besonders, daß diesen keine rechtliche Selbständigkeit zuerkannt werde, und daß sie in viel zu großer Abhängigkeit von den Handwerkskammern stehen würden. Der ‚Reichshandwerkstag' mit öffentlich-rechtlichen Befugnissen wird rundweg abgelehnt, und gegen die Bestellung der Handwerkskammern als Aufsichtsorgane für die Innungen wird Einspruch erhoben." Neuerdings haben die Gewerkschaften wieder gegen das Handwerk Stellung genommen und unsachliche Anträge an die Behörden gerichtet. Was den Reichshandwerkstag anlangt, so sieht der Regierungsentwurf nach den Mitteilungen des Vorsitzenden des Reichsverbandes seine Bildung aus den Pflichtorganisationen, d. h. aus den Handwerkskammern und den Reichsfachverbänden vor. „Es entspricht dies zwar nicht dem bisher von uns eingenommenen Standpunkt, aber es lassen sich gute Gründe dafür anführen. In eine öffentlich-rechtliche Berufsstandsvertretung lassen sich freie Gebilde schlechthin nicht einschieben. Ferner sind die Konsequenzen zu beachten, denn man könnte von der Gegenseite ebensogut die Einschaltung der freien Gewerkschaften verlangen. Schließlich kann man auch darüber im Zweifel sein, ob den freien und freiwilligen Organisationen im Handwerk mit einer Einbeziehung in die Pflichtorganisation überhaupt gedient wird." Wie verlautet, soll der Entwurf der Reichshandwerksordnung in den nächsten Wochen veröffentlicht werden, um ihn der allgemeinen Beurteilung des Handwerks zu überlassen.

Struktur der schwarzen Diamanten. Mit Hilfe der Röntgenstrahlen hat man in letzter Zeit eine ganze Anzahl der verschiedensten Kristalle untersucht und auf diese Weise Einblick gewonnen in den inneren Bau, d. h. über die Lage der einzelnen den Kristall aufbauenden Atome. Die chemisch einfachsten Kristalle waren für diese Versuche (die mit außerordentlich schwierigen mathematischen Berechnungen verknüpft sind) die relativ leichtesten und daher willkommensten Objekte. Da nun der Diamant und der ebenfalls kristallisierte Graphit nur aus Kohlenstoff bestehen, so sind sie auch mit als erste „durchleuchtet" worden und man hat tatsächlich eine durchaus verschiedene Anordnung der Kohlenstoffatome in ihnen festgestellt. Erst in neuester Zeit sind nun auch die schwarzen Diamanten (Carbonados) mittels Röntgenstrahlen untersucht worden. Es ergab sich, daß ihnen die typische Diamantstruktur zu eigen war und keine zweite kristallisierte Substanz in ihnen vrsteckt war. Aus der Art des Röntgenbildes war zu schließen, daß die Carbonados aus einer großen Anzahl regellos durcheinander liegender kleiner Diamanten bestehen. Die Zwischenschichten zwischen diesen einzelnen Kristallindividuen sind mit Kohlenstoff erfüllt, der die Schwarzfärbung verursacht. Vielleicht ist dieser Kohlenstoff amorph, d. h. nicht kristallisiert, so wie es z. B. auch der Ruß ist.

Das Teknologisk Institut in Kopenhagen, die große staatlich unterstützte Fachschule für Handwerker und Kleinindustrielle, begann im Jahre 1923-24, laut Jahresbericht, in ihrer chemischen Laboratoriumsabteilung eine Reihe Versuche über Vernickeln, Versilbern, Vergolden usw., welche für einen Unterricht auf diesem Gebiet die Grundlage bilden sollen, sowie für ein kleines Lehrbuch für Galvaniseure, wonach großes Bedürfnis besteht. Ingenieur Adler Nissen hielt am Institut sechs Vorträge über Metalllegierungen, namentlich ihre Technik im Formen, Schmelzen und Gießen. *B.*

Bedeutende Diamantenfunde werden in den erst kürzlich entdeckten Diamantenfeldern von Zeekoefontein in Transvaal getätigt. Es wurde ein Stein ausgegraben, der einen Wert von 1150 Pfund £ hat. Andere ausgegrabene Steine haben Gewichte von 32 und 16 Karat. Es hat sich nach der Erschließung der Diamantenfelder sofort eine neue Stadt gebildet, die mit Läden und Wirtschaften und sogar mit einem Kino ausgestattet ist.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5642. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Warenzeichen einen Turm? A. O. in T.

5656. Wer ist Fabrikant von Alpaka-Bestecks „Monopol"? P. L. in B.

5660. Wer ist Hersteller von Luntenfeuerzeugen in Silber, die gleichzeitig mit einem Messer versehen sind? S. & W. in B.

5668. Welche Firma führt als Fabrikzeichen einen Hammer mit einem S umschlungen (ähnlich wie das Dollarzeichen $), mit vier kronenartigen Zacken darüber und einem dreieckigen Fußteil darunter? L. F. in L.

5674. Wer ist Lieferant von Federposen als Zigarettenmundstücke? F. B. in Z.

5678. Wer ist der Hersteller von Feuerzeugen in Nickel oder vernickelt mit folgenden Zeichen: fünf gezackte Pfeile mit einem Halbkreis, in dem die Buchstaben H. W. stehen? B. F. in C.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Heilbronn a. N. Ende August konnte die Firma Franz Herrmann, Fabrik fugenloser Trauringe, auf das 25jährige Bestehen der Fabrik zurückblicken.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Antwerpen. Firma Ch. Van Antwerpen & Co., Handel, Fabrikation und Kommission von Diamanten und Edelsteinen.

Berlin. Diamanten-Regie Deutsche Kolonialgesellschaft. In der Generalversammlung wurde die Aufsichtsratstantieme für den gesamten Aufsichtsrat auf 5000 G.-Mk. festgesetzt. Der gesamte Aufsichtsrat legte sein Mandat nieder und setzt sich wie folgt zusammen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Iwo Pfefferoth (Berlin), Major a. D. Carl Weiß, Direktor der Consolidated Diamand Mines of South-West Africa Limited Kapstadt, Major a. D. I. H. v. Bülow (Charlottenburg-Berlin), Bankier W. Eisenberg (Berlin-Wilmersdorf), Kaufmann C. Hirschberg (Berlin-Charlottenburg), Bankier Alphons Bernstein (Berlin).

Frankfurt a. M. Die Firma Dorn & Behl, Goldwaren-Großhandlung, hat ihre Geschäftsräume von Dreieichstraße 2 nach Fahrgasse 119, II. Stock, verlegt.

Karlsbad. Die Firma Peuker & Pokoro, Großhandlung in amerikanischen Doublé- und Alpakawaren, verlegte ihre Geschäftslokalitäten in die Kantstraße, Haus „Bavaria".

Köln. Der Vertreter der Firma Louis Fießler & Co., Ketten- und Goldwarenfabrik in Pforzheim, Herr Georg Lüdke, hat sein Büro von Apostelstraße 15-17 nach Hohe Straße 38 III verlegt.

Leicester (England). Adamant Supplies & Co., 14 Bumberstone-road. Es wurde eine Diamantverkaufsgesellschaft gegründet.

Prag. Die Firma „Preciosa" G. m. b. H., Erzeugung und Verkauf von Bijouteriewaren, verlegte ihre Geschäftsräumlichkeiten aus der Spálená ulice nach Rytířska ul. 22.

Mähr.-Ostrau. Herr Hugo Neumann eröffnete hier ein Juwelengeschäft.

Wien IV. Firma Maxwald & Nietel, Handel mit Bijouteriewaren. Argentinier Straße 42.

Zvolen (Slowakei). Firma Frantisek Militky. Handel mit Mode- und Schmuckwaren. Gelöscht Inhaber Frantisek Militky; nunmehr Alleininhaberin dessen Tochter Ludmilla Militka.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma „Ibag" Internationale Bijouteriegesellschaft m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation von Massenartikeln für Luxus und Bedarf der Bijouterie-Industrie. Stammkapital: 5000 Goldmark. Geschäftsführer: Kaufmann Albert Koch. Die Gesellschaft wird durch einen Geschäftsführer vertreten. — Firma „Permete" Metallgesellschaft m. b. H. Die Firma lautet künftig: Patent-Besteck-Fabrik G. m. b. H. Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß vom 14. Juni 1924 bezüglich der Firma (§ 1), des Gegenstandes des Unternehmens (§ 2), der Gewinnverteilung (§ 5), der Veräußerung von Geschäftsanteilen (§ 6, Abs. 1), der Bestellung eines Aufsichtsrats (§ 7a) und der Vertretungsbefugnis (§ 7) geändert. Artur Müller ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Franz Noack ist zum Geschäftsführer bestellt.

Freiburg i. Br. Fa. „Meta", Metallwaren- und Maschinenfabrik G. m. b. H. Der bisherige Geschäftsführer Emil Zürni ist ausgeschieden und an seiner Stelle Fabrikant Johannes Widmaier als Geschäftsführer bestellt.

Köln. Firma Kölner Silber- und Alpacca-Besteckfabrik Hans Linz, Porz: Der Frau Pilar Linz geb. Storch de Gracia ist Prokura erteilt.

Leipzig. Firma Langbein-Pfanhauser-Werke A.-G. mit Zweigniederlassungen in Frankfurt a. M., Solingen und Berlin. Der Gesellschaftsvertrag vom 25. April 1907 ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 12. April 1924 laut Notariatsprotokoll vom gleichen Tage in den §§ 23 und 25 abgeändert worden.

Pforzheim. Firma Gebr. Koch A.-G. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 23. Juli 1924 wurde das Grundkapital auf 10000 Goldmark umgestellt und der Gesellschaftsvertrag in den §§ 4 und 18 (Aktienkapital und Stimmrecht) abgeändert.

Oberstein. Firma August Sohni I. Dem Goldschmied Walter Sohni ist Prokura erteilt. — Firma Augenstein & Co. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Rudolf Meeß, Edelsteinschleifer, ist mit dem 1. Januar 1924 aus der Gesellschaft ausgeschieden. Das Geschäft wird von Adolf Augenstein unter der Firma Adolf Augenstein weitergeführt.

Gestorben.

Hanau a. M. Infolge Explosionsunglück verschieden an ihren Verletzungen die drei Arbeiter Wilhelm Denser, Richard Ewig und Albert Kleinstüber, die bei der Platinschmelz-Anstalt Heraeus G. m. b. H. tätig waren.

Leipzig. Nach schwerem Leiden verschied der Juwelier Herr Alfons Richter.

Nachod. Im Alter von 83 Jahren verschied am 21. Juni Herr Otto Kudelka senior, Juwelier in Nachod-Kudowa.

Verbände, Innungen, Vereine:

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen in Gera

Einladung zur Innungsversammlung
am Sonnabend, den 13. September 1924,
abends 7 Uhr in Saalfeld, „Hotel Tanne".

Tagesordnung: 1. Vortrag des Bezirksleiters der Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbekammern, Herrn Pf. Berndt über Einführung der neuen Spar-Renten-Versicherung. Anschließend Aufklärung von Beschwerden über die Krankenkasse.
2. Beschlußfassung über den Antrag des Vorstandes, die, zufolge veränderter wirtschaftlicher Verhältnisse nötig gewordenen Änderungen der Satzungs-Paragraphen 15, 15a und 21 vorzunehmen.
3. Anträge, Wünsche und Sonstiges.

Der Innungskassierer Herr Kollege Neupert ist bereit, während der Versammlung Beitragszahlungen, auch von Restarten, entgegenzunehmen. — Der zweite Punkt der Tagesordnung macht satzungsgemäß die Anwesenheit von mindestens zwei Dritteln aller stimmberechtigten Mitglieder, nicht nur der bevollmächtigten Ortsgruppenvertreter, sowie auch eines Vertreters der Aufsichtsbehörde erforderlich. Es darf also kein Mitglied ohne begründete Entschuldigung fehlen. Sonntagsfahrkarten benutzen! Um recht zahlreichen Besuch bittet *Fritz Jahr*, Obermeister.

Im Falle aber, daß satzungsgemäße Beschlußfähigkeit für die beabsichtigte Satzungsänderung in der Versammlung nicht erreicht wäre, wird hiermit

eine zweite Innungsversammlung
für Sonnabend, den 13. September 1924, abends 8 Uhr
in Saalfeld, „Hotel Tanne", einberufen.

Tagesordnung: Beschlußfassung über den Antrag des Vorstandes, die, zufolge veränderter wirtschaftlicher Verhältnisse nötig gewordenen Änderungen der Satzungs-Paragraphen 15, 15a und 21 vorzunehmen.

Diese Versammlung wird hiermit satzungs- und ordnungsgemäß einberufen und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Versammlungsteilnehmer beschlußfähig.

Am Sonntag Besuch der Saalfelder Feengrotten und des Schwarzatales nach von den Saalfelder Kollegen in dankenswerter Weise ausgearbeitetem Plan.

Recht zahlreichem Besuch, auch mit Damen, gern entgegensehend
Fritz Jahr, Obermeister.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Bedarf an Taschenlampen nimmt mit den kürzer werdenden Tagen wieder zu, deshalb ist nunmehr die Zeit zu neuem Einkauf gekommen. Die Firma Harzer Schwachstrom-Industrie Ilsenburg empfiehlt im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer Taschenlampen, Batterien und Glühbirnen. Weiter bringt die Firma auch Anoden- und Heizbatterien für Radio-Apparate in den Handel; sie unterhält auch eine besondere Radio-Abteilung für Radio Einzelteile und vollständige Apparate.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet 20. September

Schmuck und Mode in Frankreich im 19. Jahrhundert.

Von Prof. R. Rücklin.

Wenn man die Entwicklung der französischen Schmuckkunst und ihren Zusammenhang mit der Kleidermode im Anfang des 19. Jahrhunderts betrachten will, so muß man einen Rückblick auf die Einwirkungen der großen Revolution auf das Kunstgewerbe Frankreichs und im besondern auf die Goldschmiedekunst werfen. Schon im Jahre 1776 waren auf die Veranlassung des Ministers Turgot hin die Zünfte aufgehoben worden. Auf die dringenden Vorstellungen der kunstgewerblichen Kreise, namentlich der Goldschmiede, wurden sie aber nochmals wieder hergestellt. Die Revolution aber schaffte sie endgültig ab durch ein Gesetz vom 17. März 1791, durch das gleiche Gesetz, durch welches das Patentrecht eingeführt wurde. Diese Abschaffung der Zünfte war ein schwerer Schlag für die französische Schmuckkunst, deren bis dahin gesicherte, technische und künstlerische Tradition sehr tief erschüttert wurde. Gleichzeitig wurden die von Ludwig XIV. herrührenden staatlichen Goldschmiede - Werkstätten im Louvre aufgehoben, Kunstschulen und Museen geschlossen, der vornehme und wohlhabende Abnehmerkreis der Goldschmiede verfolgt, verdächtigt und vernichtet. Die Schreckenszeit läßt die Goldschmiede so gut wie ganz ohne Arbeit und Verdienst. Das Schmucktragen als solches war verpönt, man sieht nur Ohrgehänge und ganz einfachen Tendenzschmuck, mit Liktorenbündeln, phrygische Freiheitsmützen, Steinchen aus dem Mauerwerk der Bastille, Embleme der Gleichheit, selbst kleine Guillotinen, alles in geringem, 10- oder 12-karätigem Gold. Es hat jahrzehntelangen Wiederaufbaues bedurft, um die französische Schmuckkunst nach den Schädigungen durch die Revolution wieder auf die alte Höhe zu führen. Unter der Herrschaft des Direktoire wurden allmählich die Juweliergeschäfte wieder eröffnet. Mode und Kunstrichtung, zunächst noch unsicher und tastend, schlossen sich an die in den letzten Jahren der Königsherrschaft vorhanden gewesenen Strömungen an, bis die Entdeckung Pompejis die „reine Antike“, wie man sie damals verstand, zur Herrschaft brachte. Die Damenmode des Direktoire bevorzugt das antike „Peplum“ als Gewand. Der Schmuck ist zunächst kunstlos, plump in Form und Technik, ersetzt aber diesen Mangel durch reiche und vordringliche Anwendung und Tragweise: Man liebt es, an jedem Arm mindestens drei Armbänder zu tragen, unter der Schulter, über dem Ellbogen, über dem Handgelenk. Ringe finden wir an beiden Händen, an allen Fingern, auch am Daumen. Große, runde Ohrreifen und breitflächige Gürtelschlösser hoch unter der Brust vervollständigen die Schmuckausstattung der Zeit. Man trägt Frisuren à la Ceres, à la Circassienne, à l'Antique, zu denen Ähren, Geflechte und Reifen aus Silber, Gold und Brillanten hinzugefügt werden. — Im Jahre 8 der Republik trat, im Anschluß an die ägyptische Expedition Bonapartes, eine ägyptische Modewelle in die Erscheinung: Als Kopfbedeckung wird der Turban beliebt, — „à la Mameluck“ — und im Schmuck traten Skarabäen, Sphinxe, Obelisken als beliebte Motive auf. Im allgemeinen aber beherrschte den französischen Geschmack der republikanischen Zeit der Maler David mit seiner leidenschaftlichen Vorliebe für den Klassizismus. Neben und unter ihm entfalteten die Architekten Percier, Fontaine und Lafitte eine sehr fruchtbare Tätigkeit für das Kunstgewerbe, besonders für die Goldschmiedekunst. Ihre Arbeiten erscheinen uns heute akademisch und eintönig. Auch die technische Ausführung, die Ziselierarbeit, machen bei aller Gewandtheit nicht den geschmeidigen Eindruck der früheren Leistungen, sondern erscheinen trocken und hart.



Abb. 1. Prinzessin Borghese, Gemälde vom Jahre 1806.
Kamm, Kopfreif, Ohrgehänge, Halskette und Gürtel mit Kameen und Brillanten.

Unter der Regierung Bonapartes als erster Konsul, etwa von 1800 an, nimmt das Luxusbedürfnis ersichtlich zu, und die Industrie erholt sich rasch. Schon im Jahre 1801 wurde im großen Hof des Louvre eine Industrieausstellung abgehalten, die sehr vielseitig organisiert war und an der sich die Schmuckkunst lebhaft beteiligte. Bei den Empfängen des ersten Konsuls fingen die alten, kostbaren Schmuckstücke an, wieder aufzutauchen, und es ist bezeichnend, daß

der Goldschmuck früher erschien, als das Goldgeld. — Seit der Krönung Napoleons zum Kaiser 1804 stieg der Luxus schnell auf den höchsten Grad. Er betätigte sich besonders in Diamanten, Perlen, den Farbsteinen Amethyst und Topas, sowie in Kameen. Geschnittene Steine wurden zu jeder Schmuckart, an jeder Stelle und mit der größten Vorliebe getragen. Für die Herstellung von Kameen gründete Napoleon eine besondere Fachschule, die unter der Leitung von Jeoffroy arbeitete und auch Aufträge ausführte. 1805 stiftete der Kaiser für diese Schule einen Prix de Rome. Die Juwelier-Geschäfte der versunkenen Königszeit blühten wieder auf. So Auguste, der den Hoftitel — „orfèvre du roi" — getragen und die Krone Ludwig XVI. gefertigt hatte. So Claude Odiot 1759 bis 1849, der „orfèvre de l'empereur", der den „genre Anglais" zu seiner besonderen Spezialität ausbildete. So Biennais, für den der Architekt Percier fast alle Entwürfe fertigte. Ein neuer Name tauchte mit dem Goldschmied Nitot auf, der durch die Herstellung der Napoleonischen Krönungs-Insignien bekannt wurde. Man verarbeitete dabei die Diamanten des alten königlichen Kronschatzes, soweit dieselben nach dem berühmten Diebstahl von 1792 von Bonaparte aus dem Auslande zurückgekauft worden waren.

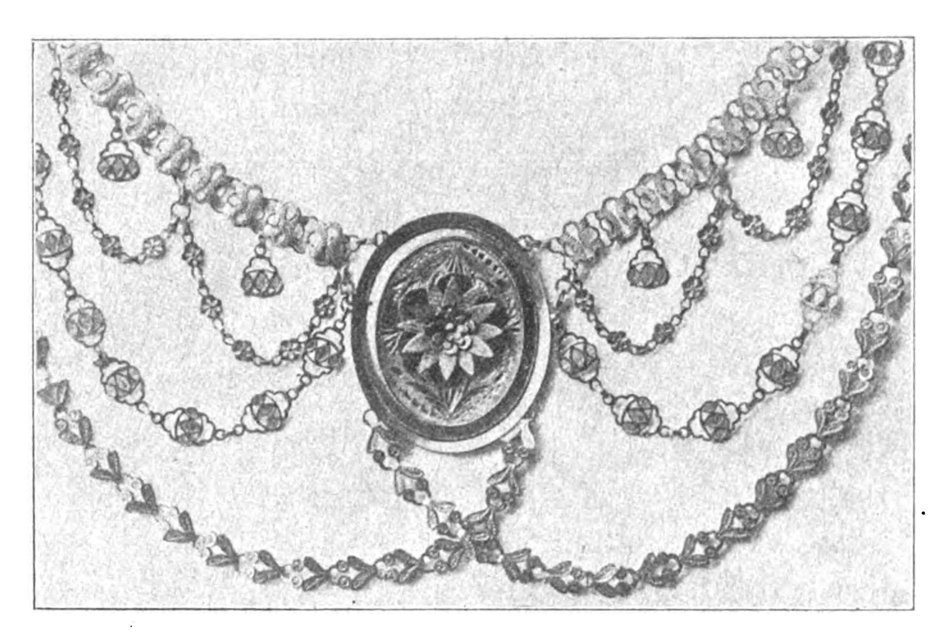


Abb. 2. Halskette in Gold. Um 1810.

Das bekannte Gemälde von David, das die Krönung Napoleons darstellt, zeigt die Damenwelt funkelnd und strotzend von Juwelenschmuck, zeigt einen Schmuckluxus, wie er in der Geschichte des Schmuckes schwerlich je erreicht, nie übertroffen worden ist. Jede vornehme Dame auf diesem Bild trägt eine „Parure", eine vollständige Schmuckausstattung aus Schmuckstücken, die zueinander passend gearbeitet sind (Abb. 1).

Eine derartige Schmuckausstattung bestand aus Kamm, Haaraufsatz, Diadem, Ohrgehänge, Kollier, Gürtel und zwei Armbändern. Dabei ist zu bemerken, daß fürstliche Damen des ersten Kaiserreiches zu gleicher Zeit Kamm, Krone und Diadem in Juwelenarbeit trugen, und daß die Mode, an jedem Arm das gleiche Armband zu tragen, wie sie sich damals entwickelte, in fürstlichen Familien bis zum Jahre 1870 sich erhielt. Eine Periode von unerhörtem Luxus in Diamanten und Perlen entfaltete sich von 1804 bis 1812. Die Kaiserin Marie Louise erhielt als Brautgeschenk von Napoleon vier Schmuckausstattungen im Gesamtwert von etwa 5 Millionen Franken. Besonders beliebt waren dabei die großen Farbsteine, die mit Diamanten umgeben verwendet wurden: Amethysten, Topase, Opale, Rubinen und Smaragde. Manchmal wurden auch ganze Schmuckausstattungen in Perlen gearbeitet: Diadem, Ohrgehäng, Halsgehäng, Armbänder, Gürtel, Kleider-Bordüren. Armbänder trägt man aus Gold, aus Farbsteinen, aus Haaren geflochten mit Miniaturen als Mittelstück. An der Korsage und am Oberärmel sah man Diamant-Rivièren, d. h. aus gefaßten Diamanten bestehende Zierlinien. — Die Kolliers trug man mehrreihig, die einzelnen Bogen von ungleicher Länge; man nannte sie in dieser Form Sklavenbänder. Der Haarschmuck war außerordentlich reich. Man trug reich mit Juwelen geschmückte Kämme, die in der Form von Diademen benutzt werden konnten, Kopfreifen, Aufsätze und eigentliche Diademe, oft in sehr schwerer und pompöser Ausführung. Dieser Schmuck wurde teils auf dem Scheitel, teils auf dem Hinterkopf, teils um den Haaransatz getragen (Abb. 1).

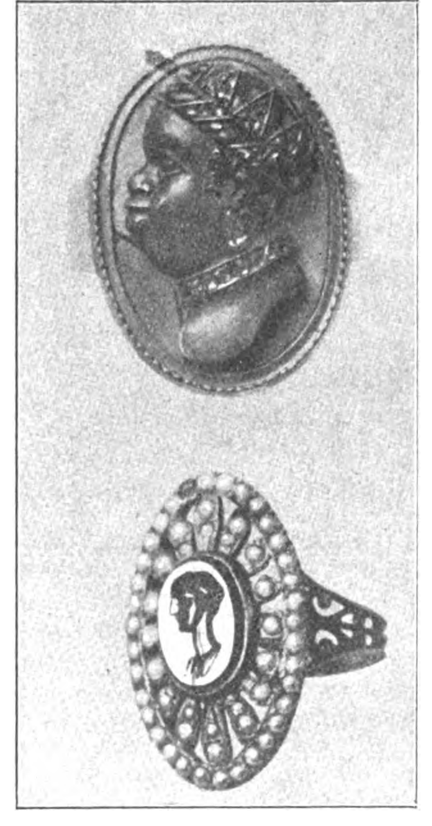


Abb. 3. Ringe mit Onyxgemmen.
Oben Konsulat — unten Empire.

Der Juwelenschmuck dieser Zeit ist ganz flach gehalten, ohne Modellierung und Relief, nicht vor- oder zurückgesetzt, sondern einfach wie in dickes, flaches Silber eingeschnitten. Höchstens war hie und da eine leichte Auftiefung der Form zu bemerken. Die à jour-Fassung der Steine ist fein, die Montierung sorgfältig. Die Ornamentation der Steine ist streng und etwas schwer und eintönig: Mäander, Palmetten, Gruppierungen von Kreisen und Vierecken.

Die große Mode der ersten Kaiserzeit waren, wie schon erwähnt, die Kameen (Abb. 1). Man schuf ganze Schmuckgarnituren, in denen die Kameen auf jedem einzelnen Stück den Hauptplatz einnahmen, gefaßt in und begleitet von Diamanten. Auch in billigen Steinen und Muscheln geschnitten, in gegossenem Glase hergestellt, begegnen wir den Kameen. Die elegante Dame trägt Kameen am Gürtel, im Kollier, auf jedem Armband, an Diadem und Kopfreif, an den Ärmelaufschlägen und Haarnadeln. Auf Befehl des Kaisers wurden im Jahre 1808 aus den staatlichen Kunstsammlungen



82 alte antike Kameen entnommen und zur Wiedermontierung in moderne Schmuckstücke verwendet. Für die Kaiserin Marie Louise wurde eine ganze Schmuckgarnitur gefertigt, mit echten alten Kameen und Intaglien mit über 2000 kleineren Perlen. Wir besitzen ein Porträt der Kaiserin Josephine, auf dem sie eine Halskette trägt, die aus 15 bis 18 ovalen Kameen besteht, gefaßt mit Brillanten und verbunden durch je vier Reihen Brillantkettchen. Ein Porträt der Prinzessin Pauline Borghese zeigt einen Zierkamm, der mit fünf Kameen besetzt ist, einen Kopfreif mit Mäanderornament und Kameen; das gleiche Ornament zeigt der Gürtel, der durch eine große Kamee geschlossen wird; runde Kameen bilden die Ohrgehänge, während eine weitere Kamee die Korsage schmückt. Als Halsschmuck dient eine doppelte Brillantenrivière, sämtliche Schmucksachen sind mit Brillanten ausgefaßt (Abb. 1). Auf einem Porträt von der Malerin Vigée-Lebrun trägt die Königin Karoline von Neapel Kameen an Diadem und Gürtel, sonst nur Perlen. Außer in Perlen und Diamanten finden wir in dieser Zeit auch vollständige Schmuckgarnituren aus Farbsteinen, z. B. aus Aquamarinen, rosa und gelben Topasen, Amethysten, Peridoten, Kornalinen, Achaten. Die Oberfläche des Goldes liebte man mit einer aufgepreßten Punktierung zu versehen, die im Ansehen an Granulierung erinnerte, und die gerne an kleinen Plättchen und Rosetten angewendet wurde (Abbildung 2). Diese Mode erhält sich außer in der Zeit des Kaiserreiches auch noch während der Restauration und unter Louis Philippe.

Abb. 4. Verschiedene Empire-Schmucksachen.
Rechts und links: Anhänger an Halsketten. — Oben: Schmuckkamm mit Kameen. — Mitte: Vexierring mit Napoleon I., aus dem Sarge aufstehend. — Unten: Diadem mit Rubinen, hergestellt 1807 für die Kaiserin Josephine.

Eine weitere Liebhaberei der Zeit war der Schmuck aus geflochtenen Haaren, sowie die sogenannten Devisensteine. Man stellte auf gewissen Schmuckstücken die Steine so zusammen, daß die Anfangsbuchstaben ihrer Namen, zusammengesetzt, bestimmte Worte und Devisen ergaben, ohne Rücksicht darauf, ob die Zusammenstellung der Steine an sich schön und wirkungsvoll war. — Gegen den Schmuckluxus in den Hofkreisen der ersten napoleonischen Zeit fällt das geringe Schmuckbedürfnis der bürgerlichen Frauen auf. Erst in den Jahren 1906 bis 1909 steigert sich dies zu reicherer Schmucktracht. Die Ringe häufen sich an den Fingern. Die sehr beliebten Goldketten gehen bis zu achtmal um den Hals. Einfache oder doppelte Halsketten werden sehr lang getragen, und nach unten mit einem Kreuz oder einem viereckigen Medaillon — sogenannten Buchmedaillon — abgeschlossen. Diese langen Ketten führen die Be-



Abb. 5. Schmuckkamm, Gold und Perlen. Empire.

zeichnung en sautoires, weil sie ursprünglich, das heißt in der Zeit des Konsulates, wie eine Schärpe von den Damen über die Brust, also von der einen Schulter nach der anderen Hüfte, getragen wurden (Abb. 6).

Diese Art, eine Schmuckkette zu tragen, steht in der Geschichte des Schmuckes wohl einzig da. Dazu werden breite, massive Ohrgehänge verwendet, viele Armbänder, ziseliert und emailliert, lange Haarnadeln und Diademe. Diese werden gern als Stirnkränze ausgebildet, wobei vielfach die eine Seite als Lorbeerzweig, aus Gold und Diamanten, die andere als Ölzweig, in Gold und Perlen, gearbeitet wird. Schmuckkämme werden reichlich, an verschiedenen Stellen der Frisur, in senkrechter und schräger Stellung, getragen. Als Dekorationsmotiv finden wir häufig die Trauerweide verwendet.

Bezeichnend für den Zeitgeschmack ist das Collier au vaincqueur, ein Gehänge von bis zu 20, in Herzform geschnittenen Steinen, an einer goldenen Halskette, wozu besonders gern Kornalin,



Abb. 6. Modebild aus dem Jahre 8 der französischen Revolution. Über der Schulter getragene Kette (en sautoire) mit viereckigen Medaillen. Armband mit Kamee über dem Ellbogen.

Sardonyx, Malachit, Amethyst, Lapis usw. verwendet wurde.

Die hier besprochene Zeit war für die Entwicklung des Juwelen- und Perlenschmuckes sehr günstig, weil das weibliche Fest- und Ballkostüm Arme, Hals und Nacken entblößt ließ, und weil die Frisur den Haarschmuck sehr begünstigte. Der reine Juwelenschmuck ist aber dieser Zeit der Hauptsache nach noch fremd: Die verwendeten Brillanten umrahmen meist größere Farbsteine, Kameen oder Miniaturen, sie sind also noch nicht rein um ihrer selbst willen da.

Das künstlerische Prinzip der Empirezeit, die Wiederholung und die streng durchgeführte Symmetrie, beherrschte auch den Schmuck (Abbildung 4). Dieser betonte vor allem Würde und Symmetrie der menschlichen Erscheinung: Diadem, Stirnkamm, Ohrgehänge, mehrfache Halskette, Gürtel, paarweise getragene Armbänder. Die Komposition des Schmuckes selbst setzt sich gern aus Rahmen und Gerahmtem zusammen: So huldigt man auch im Schmuck der Leidenschaft für das figürliche Relief (Kameen) und für die Miniaturmalerei.

Die theoretischen Grundlagen einer Unterscheidung natürlicher und gezüchteter Perlen mittelst Röntgenstrahlen.

Von Julius Cohn.

In der Arbeit „Die erste Methode der Wissenschaft zur Unterscheidung natürlicher und gezüchteter Perlen" in Heft 34 dieser Zeitschrift wurde die Methode besprochen, die der Amerikaner F. E. Wright zur Feststellung von Unterschieden beider Arten von Perlen, der natürlichen wie der gezüchteten, ausgebildet hat. Sie gründet sich vornehmlich auf die optischen Verschiedenheiten, die eine Betrachtung der Perlmutter parallel und senkrecht zu ihrer Schichtung ergibt. Gleichzeitig wurde angedeutet, daß die Röntgenstrahlen, die uns heute einen tiefen Einblick in die verschiedensten undurchsichtigen Körper gewähren, dazu berufen sind, eine weitere sichere Unterscheidungsmethode zu liefern. Dabei muß festgestellt werden, daß die ursprünglich vom Verfasser angeführte chemische Verschiedenheit der meisten Kerne beider Perlenarten und gewisse, dadurch bedingte Differenzen im Helligkeitsgrad auf Röntgenogrammen wohl vorhanden sind, jedoch keine hinreichende Grundlage für eine systematische, völlig einwandfreie Unterscheidung ergeben. Vielmehr soll, das Versuchsergebnis vorerst außer acht lassend, dem Leser die Basis gezeigt werden, auf welcher ein neuer Fortschritt auf dem eingeschlagenen Wege, vermittelst Röntgenstrahlen, natürliche und gezüchtete Perlen mit Sicherheit auseinander zu halten, möglich ist. Langjährige, bedeutsame Arbeiten eines deutschen Zoologieprofessors, des Herrn Dr. W. J. Schmidt in Bonn, die neben wertvollen Untersuchungen von Karny, Biedermann, Neumann usw. in einer Reihe von Abhandlungen niedergelegt sind, lieferten dem Verfasser das Material zu dem vorliegenden Bericht. Herrn Prof. Dr. Schmidt, der mir in entgegenkommender Weise die nebenstehenden Abbildungen zur Verfügung gestellt hat, spreche ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank hierfür aus.

Als vor wenigen Jahren Dr. Eppler der wissenschaftlichen und der engeren Fachwelt in Deutschland von der Erfindung der gezüchteten Perle Mitteilung machte und bald darauf Dünnschliffe von einer solchen anfertigen ließ, um in ihrem inneren Aufbau etwaige Abweichungen von dem einer natürlichen Perle ausfindig zu machen, gelang es ihm auf Grund der charakteristischen backsteinbauähnlichen Struktur der Perlmutter das Vorhandensein eines Perlmutterkügelchens in der Mitte der Kulturperle festzustellen. Weitere Verschiedenheiten vermochte Dr. Eppler damals jedoch nicht anzugeben. Tatsächlich kannte die Wissenschaft noch vor kurzem nicht jene außerordentlich feinen Unterschiede im innern Aufbau der Perlen, wie sie uns die Arbeiten der jüngsten Zeit hauptsächlich von Prof. Schmidt in Bonn und Neumann in Marburg gelehrt haben. Nebenbei erwähnt sei, daß beide Forscher noch vor Wright die optischen Eigentümlichkeiten der Perlmutter klar erkannt und beschrieben haben. Schmidt hat uns vor allem gezeigt, daß die Schalenschichten sowohl bei bestimmten Typen von Perlen, wie bei der Perlmutter, sich durch besondere Formen unterscheiden lassen, in welchen das Kalziumkarbonat auskristallisiert, wobei das Konchiolin eine stets gleichbleibende Struktur aufweist. Die Kenntnis dieser kristallinischen Elementarbestandteile der Kalkschichten von Perlen und Perlmutter ist für unsere Betrachtung von größter Bedeutung. Wir unterscheiden demgemäß vier kristallographisch gesonderte Gebilde, nämlich: Kalzitprismen, Aragonitprismen, Perlmutterblättchen und Kristalle der sogenannten „hellen Schicht". Bei den Kalzitprismen entspricht jedes Prisma einem Kalkspatkristall. Aus der Abbildung 1 mag der Leser die besondere Kristallform erkennen. Andererseits gibt es bei den Perlen noch einen zweiten Typus von Kalzitprismen, den Schmidt mit dem Namen „zusammengesetzte Formen" bezeichnet. Er findet sich neben der erst erwähnten Form z. B. bei der Meleagrina, die auch die Schalen der gezüchteten



japanischen Perle liefert (s. Abb. 2). Die Aragonitprismen stellen nadelförmige Kristalle dar, die längs der Achse des Prismas ausgerichtet sind und zugleich gegen das äußere Ende, seine Bildungspunkte, divergieren. Sie verhalten sich in den Perlen wie keilförmige Ausschnitte aus Aragonitsphärokristallen und zeigen typische konzentrische Schichtung und Längsstreifung (s. Abb. 3). Die dritte Art von Kalziumkarbonatgebilden finden wir in den Perlmutterblättchen. Diese sind tafelförmig nach der Basis ausgebildete, scheibenartige, unregelmäßig polygonal begrenzte Aragonitkristalle. Abbildung 4 zeigt solche Perlmutteraragonitkristalle, bei denen die Fläche der Scheibchen der rhombischen Basis entspricht, was sich einwandfrei aus Untersuchungen mit Hilfe des Polarisationsmikroskops ergibt. Am häufigsten kommt bei der Perlmutter als Kristallform eine Kombination des rhombischen Prismas mit der Längsachse vor. Abbildung 5 zeigt dem Leser die charakteristische Parallelanordnung von Perlmutteraragonitkristallen in den sogenannten Elementarlamellen; hier sind die kristallinischen Perlmutterblättchen mosaikartig zu Platten, eben diesen Elementarlamellen, ähnlich wie wir dies beim Backsteinbau beobachten, zusammengefügt. Die vierte Art von Kristallgebilden des Kalks in der „hellen Schicht" findet sich meist nur an den Schließmuskelansätzen der Schalen. Sie stellt nach Schmidt trotz ihrer eigenartigen kristallographischen Modifikation in Form von stengeligen Aragonitkristallen eine Abart der Perlmuttermasse dar. Allerdings fehlt das typische Merkmal der Perlmutter, die Lamellierung. Für unsere Untersuchung kommt sie kaum in Frage und wir können sie deshalb außer acht lassen. Vielmehr wollen wir die Aufmerksamkeit des Lesers auf die drei kristallographisch grundverschiedenen Gestalten des Kalziumkarbonats lenken, wie sie die Abbildungen 1, 3 und 4 zeigen. Der Unterschied

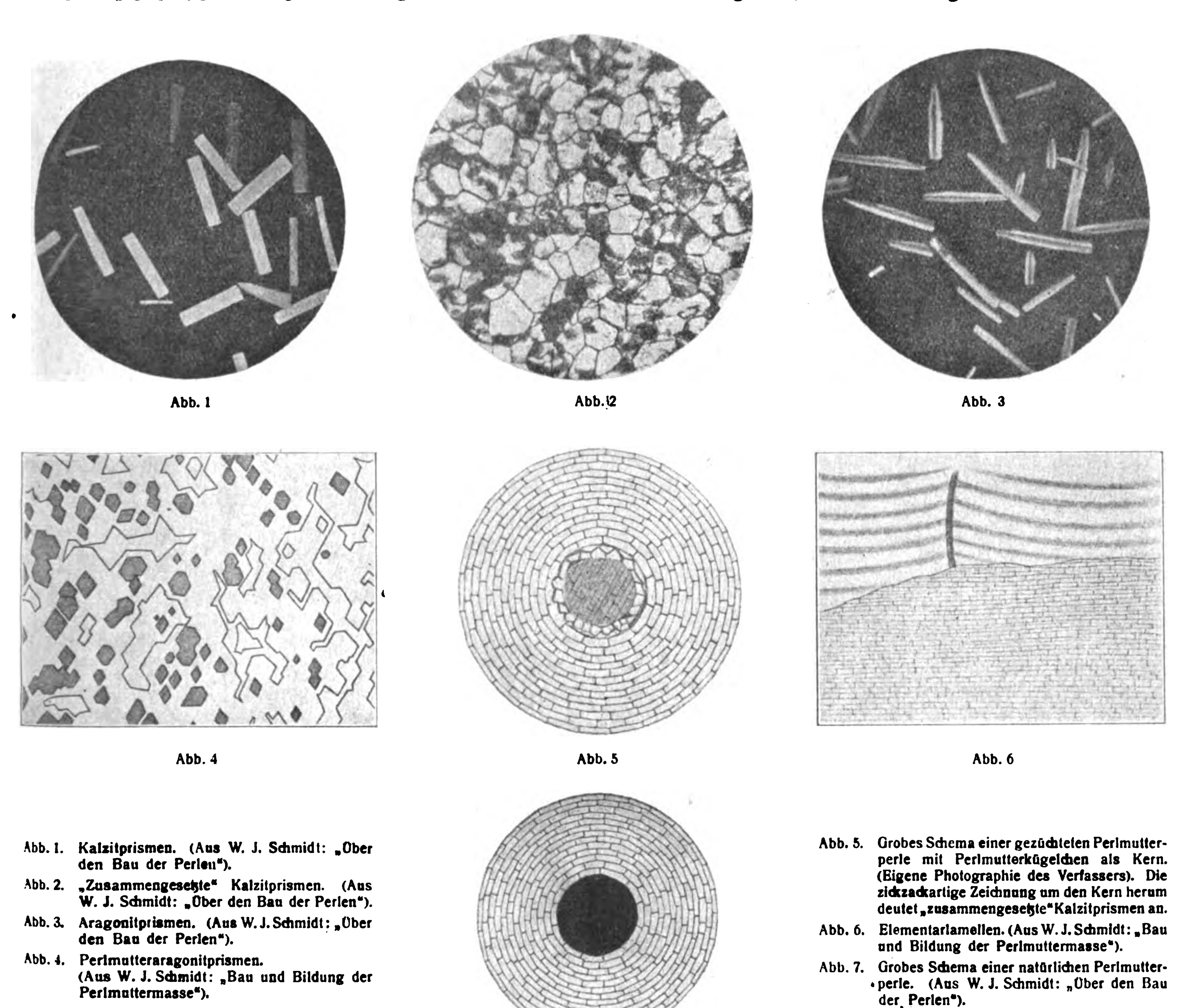


Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

Abb. 4 Abb. 5 Abb. 6

Abb. 7

Abb. 1. Kalzitprismen. (Aus W. J. Schmidt: „Über den Bau der Perlen").

Abb. 2. „Zusammengesetzte" Kalzitprismen. (Aus W. J. Schmidt: „Über den Bau der Perlen").

Abb. 3. Aragonitprismen. (Aus W. J. Schmidt: „Über den Bau der Perlen").

Abb. 4. Perlmutteraragonitprismen. (Aus W. J. Schmidt: „Bau und Bildung der Perlmuttermasse").

Abb. 5. Grobes Schema einer gezüchteten Perlmutterperle mit Perlmutterkügelchen als Kern. (Eigene Photographie des Verfassers). Die zickzackartige Zeichnung um den Kern herum deutet „zusammengesetzte" Kalzitprismen an.

Abb. 6. Elementarlamellen. (Aus W. J. Schmidt: „Bau und Bildung der Perlmuttermasse").

Abb. 7. Grobes Schema einer natürlichen Perlmutterperle. (Aus W. J. Schmidt: „Über den Bau der Perlen").

zwischen den Kalzitprismen und Aragonitprismen ist trotz gleicher chemischer Zusammensetzung ein ganz bedeutender. Die Mineralogie lehrt uns schon, daß sich beide, wenn sie als Produkte der anorganischen Welt entstanden sind, im spezifischen Gewicht nicht unwesentlich unterscheiden. Während man beim Kalkspat oder Kalzit ein spezifisches Gewicht von 2,6—2,8 gefunden hat, ergibt der Aragonit ein spezifisches Gewicht von 2,9–3. Der große Unterschied im inneren Aufbau beider wird uns durch die Kristallform offenbart. Die räumliche Lagerung der Atome eines Kalzitprismamoleküls muß demgemäß eine ganz andere sein, als die eines Aragonit-Prismamoleküls. Auch der Perlmutteraragonitkristall stellt in seiner inneren Struktur einen völlig

anders gearteten Körper dar, als das eben genannte Aragonitprisma. Wieder ist es die verschiedene Anordnung der Atome im Raume des Perlmutter-Aragonitmoleküls, die die Abweichung vom Aragonitprismamolekül bedingt. Aus den Untersuchungen von Schmidt ergibt sich, daß diese drei kristallographisch und demgemäß auch strukturell grundverschiedenen Modifikationen des Kalziumkarbonats diejenigen Elementarteile sind, aus denen im wesentlichen die Kalkschichten der Perlen aufgebaut sind. Schmidt unterscheidet demgemäß Kalzitprismenperlen, Aragonitprismenperlen und Perlmutterperlen. Die von ihm noch erwähnten Konchiolinperlen, die gänzlich aus organischer Substanz bestehen, bei denen also kalkige Schichten völlig fehlen, und Perlen aus der vorhin angeführten „hellen Schicht" kommen für uns nicht in Frage. Bei den erstgenannten drei Typen von Perlen kommt ebenso wie bei ihren Perlmutterschalen, dem Konchiolin, lediglich die Rolle eines Kitts zu, der z. B. die einzelnen Perlmutterblättchen miteinander zur Elementarlamellen verbindet. Die Konchiolinschichten sind äußerst dünn und lassen sich nach den Beobachtungen von Schmidt kaum dem Mörtel im Mauerwerk vergleichen. Untersuchungen des mehrfach genannten Gelehrten an Avikuliden-, Mytiliden- und Unionidentieren haben nun die interessante Feststellung ergeben, daß die Perlen der Avikuliden und Mytiliden sich ganz aus den bekannten Formen der Kalzitprismen aufbauen, während die Perlen der Unioniden aus Aragonitprismen bestehen. Mikroskopische Beobachtungen der Kristallformen sowie der Achsenverhältnisse im polarisierten Licht, chemische Reaktionen und Unterschiede in den Ätzfiguren haben dieses Ergebnis herbeigeführt. Die dritte Art von Perlen, die Perlmutterperle, kommt, soweit aus den Mitteilungen der einzelnen Forscher ersichtlich ist, gelegentlich bei allen Gattungen der Perlen führenden Schnecken und Muscheln vor. Bei ihr sind die kalkigen Schichten aus jenen tafeligen Perlmutteraragonitkristallen aufgebaut, die wir bereits am Anfang der Arbeit kennen lernten.

Was lehren uns diese Forschungen, auf deren nähere Einzelheiten wir hier naturgemäß verzichten müssen? Einmal geht aus ihnen hervor, daß wir mit Hilfe der kristallographischen Formen und der eigentümlichen Anordnung der Kristalle uns heute eine ziemlich klare Vorstellung vom inneren Bau der Perlen und der Perlmutter machen können. Weiterhin sind wir mit ihrer Hilfe in der Lage, Perlendünnschliffe, die in der Mehrzahl der mikroskopisch sichtbaren Formen voneinander abweichen zu unterscheiden. Da das Bild, das die mikroskopische Untersuchung gezüchteter Perlen liefert, in allen Fällen von dem der natürlichen Perlen, wie wir sehen werden, völlig verschieden ist, so besitzen wir in der Dünnschliffmethode das sicherste Verfahren zur Unterscheidung beider Arten. Der Mangel dieser Methode besteht allerdings darin, daß die Perle dabei zerschnitten werden muß. Betrachten wir die einzelnen Perlentypen! Die drei vorhin erwähnten Typen sind einheitlich aus Kalzit- oder Aragonit- oder Perlmutteraragonit-Prismen aufgebaut, die gezüchtete Perle hingegen zeigt in ihrem Kern die charakteristische Struktur der Elementarlamellen und nach der Oberfläche zu die von Abb. 2 her bekannten „zusammengesetzten" Kalzitprismenformen. Auf der Grundlage des mikroskopischen Bildes ist demnach ein deutlicher Unterschied feststellbar. In der Abb. 6 ist ein seltener Fall angenommen, nämlich der, daß eine Zuchtperle den inneren Bau einer Perlmutterperle aufweist. Hier sind nun zwei Möglichkeiten der Unterscheidung vorhanden: Erstens liegen bei dem Perlmutterkügelchen, das der gezüchteten Perle als Kern dient, die Elementarlamellen geradlinig parallel zueinander, sei es horizontal oder vertikal oder schräg, während sie in der Mitte einer natürlichen Perle dicht um den Kern herum, wie aus Abb. 7 hervorgeht, stets das Bild konzentrisch sich umschließender Kugelschichten darbieten. Der in Abb. 7 schwarz gezeichnete Kern ist in Wirklichkeit viel kleiner als der Perlmutterkern der Abb. 6. Zweitens geht aus den sehr eingehenden Untersuchungen von Schmidt hervor, daß bei der Entstehung neuer Perlmutterschichten zu Beginn ihrer Bildung eine Prismenschicht auftritt. Bei der Meleagrina würden wir somit eine Kalzitprismenschicht als scharf getrennten Übergang zu den Perlmutteraragonitkristallen erblicken, was ebenfalls auf Abbildung 6 angedeutet ist. Endlich würde auch das Fehlen des natürlichen Kernes die Vermutung, daß es sich um ein gezüchtetes Produkt handelt, nahe legen. Doch ist die Anwesenheit eines Naturkerns nicht ausschlaggebend, da es genug Perlen gibt, bei denen kein Kern gefunden worden ist. Eine einwandfreie Unterscheidungsmöglichkeit gezüchteter Perlmutterperlen ist, wie wir gesehen haben, jedenfalls vorhanden. Auch eine andere Frage, jener zweite seltene Fall, der bereits in einer früheren Perlenarbeit des Verfassers erwähnt wurde, daß nämlich der Kern der gezüchteten Perle eine winzige Naturperle darstellt, erscheint einer Lösung nach dieser Richtung hin nicht unzugänglich. Besteht z. B. der Kern aus einer Perle eines Unionidentieres und wird mit Kalzitprismenschichten, wie bei der Meleagrina umhüllt, so ist eine Unterscheidung auf Grund der Verschiedenartigkeit der Kristallformen, des Kerns und der ihn umhüllenden Schichten ebenfalls möglich. Die Natur, die wohl auch zuweilen verschiedene Schichten durcheinander wirft, dürfte ein derartiges sichtbar unterschiedliches Bild jedoch nicht liefern. Der letzte und schwierigste Fall, bei dem als Kern einer gezüchteten Perle eine natürliche Perle von derselben Tiergattung vorliegt, die die einschließenden Schichten aufbaut, kommt für eine Unterscheidung mit Hilfe des Mikroskops und neuerer Untersuchungsapparate, wie z. B. des Opakilluminators, auch noch in Frage. Es kann zumindest als wahrscheinlich gelten, daß sich an der Grenze zwischen Kern und einschließender Schicht gewisse markante Zwischenräume in Form von Lufteinschlüssen zeigen werden. Doch muß es einer späteren Zeit überlassen bleiben, über diesen wichtigen Punkt Klarheit zu schaffen. Maßgebend ist vielmehr für uns, daß wir zunächst die in Massen gezüchteten japanischen Perlen mit Perlmutterkern auf diesem Wege einwandfrei zu unterscheiden vermögen. Dabei taucht die Frage auf, ob es nicht möglich ist, das Bild, das sich uns unter dem Mikroskop zeigt, auch auf andere Weise zu erhalten, ohne die Perle zu zerstören. In den Röntgenstrahlen erblicken wir nun ein weiteres Mittel, die beiden Arten von Perlen unter Berücksichtigung der mikroskopischen Untersuchungsergebnisse zu unterscheiden. Gerade die Mannigfaltigkeit der Formen des Kalzits und Aragonits, die durch sie bedingte Verschiedenheit der inneren Strukturen neben der eigentümlichen Anordnung der Moleküle, besonders der Perlmutteraragonitkristalle, geben uns die Gewißheit, hier einen neuen gangbaren Weg zur Lösung des Problems gefunden zu haben. Eine ganze Reihe wertvoller Aufschlüsse über den inneren Aufbau der Kristalle haben die Röntgenstrahlen uns bereits geliefert. Es ist bekannt, daß sie alle Gegenstände aus beliebigem Material durchdringen. Auf den verschiedensten Gebieten haben sie die Erkenntnisse der mikroskopischen Untersuchung bestätigt und darüber hinaus Aufklärung über die innere Struktur einzelner Stoffe gebracht. So ist es z. B. in der Metallographie möglich geworden, selbst das Vorhandensein kleinerer Lufteinschlüsse in Eisen- und Stahlblocks an Hand von Röntgenogrammen nachzuweisen, ja ihre ungefähre Stärke anzugeben. Auch für die Entscheidung des vorhin näher gekennzeichneten letzten und schwierigsten Falles bei gezüchteten Perlen könnten ähnliche Feststellungen zukünftig von größter Bedeutung werden. Berücksichtigt man, daß wir bereits heute in der Lage sind, Einschlüsse von 0,3 mm in 6 cm starken Flußeisenplatten mit Sicherheit festzustellen, so dürfte bei einer

durchschnittlichen Dicke der Perlen von nur 4 mm die Erkennung von Kristallgebilden, die in der Dicke etwa den Elementarlamellen entsprechen, das ist 0,002 – 0,005 mm, nur noch eine Frage der Zeit sein. Die theoretischen Untersuchungen Einsteins haben uns auch hier den Weg gewiesen, auf dem wir zum Ziel gelangen: je höher die an der Röhre liegende elektrische Spannung ansteigt, um so kürzer wird die Wellenlänge und um so durchdringender die Strahlung. Die höchsten gegenwärtig in der Röntgentechnik verwendeten Spannungen bewegen sich um 250000 Volt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auf der Grundlage der mikroskopischen Erkenntnisse eine sichere Unterscheidung mit Hilfe der Röntgenstrahlen in absehbarer Zeit durchaus möglich ist. Die Gelehrten unserer Zeit werden sich durch die Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen, die allein die Enträtselung der Röntgenogramme der Kerne mit sich bringen wird. Das Mikroskop, das der Wissenschaft eine so hervorragende Nachbildung, wie sie die gezüchtete Perle gegenüber der natürlichen darstellt, möglich gemacht hat, wird der Forschung dazu verhelfen, die Frage der sicheren Unterscheidung des Kunst- und Naturproduktes zu lösen. Wichtige Vorarbeiten sind, wie wir gesehen haben, von namhaften Gelehrten bereits gemacht. Auf dem Gebiete der Erforschung der inneren Strukturen der Kristalle mittelst Röntgenstrahlen liegen nicht minder bedeutsame Ergebnisse vor. Noch aber ist eine Fülle von Arbeit auf beiden Gebieten zu leisten. Diese mit allen Mitteln zu fördern, ist für uns ein Gebot der Selbsterhaltung.

Der Jadeit.

Die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sich häufenden Funde an prähistorischen Werkzeugen aus einem grünlich aussehenden Gesteinsmaterial, das am Ufer des Genfer Sees, in Steiermark, im Wallisgebiet und an zahlreichen anderen Stellen Europas aufgefunden und von den Franzosen „Jade" genannt wurde, führten den Mineralogen Damour in Paris im Jahre 1863 zu einer eingehenden chemischen Untersuchung der verschiedenen Vorkommen dieser Gesteinsart. Dabei stellte er fest, daß ein Teil prähistorischer Geräte aus dem seit längerer Zeit bekannten Nephrit, ein anderer Teil aus einem chemisch verwandten Mineral, das er Jadeit nannte, besteht.

Ausländische Fachzeitschriften brachten in den letzten Monaten die Nachricht, daß der seit Jahrtausenden besonders in China so hoch geschätzte Jade, unter dem die englischsprechenden Länder auch heute noch sowohl Nephrit wie Jadeit verstehen, allgemeiner Modeschmuckstein geworden sei. Diese Tatsache sowie die große Bedeutung, die der „Jade" auch im amerikanischen Steinhandel hat, gibt uns Veranlassung, zunächst den Jadeit und in einer späteren Arbeit den Nephrit zu betrachten. Vorher wollen wir jedoch beide Steine, die einander sehr ähnlich sehen, zu unterscheiden versuchen. Der Jadeit gehört auf Grund seiner chemischen Zusammensetzung der Klasse des Augits oder Pyroxens an, während der Nephrit der Klasse der Hornblende oder des Amphibols zuzurechnen ist. Der Jadeit erweist sich chemisch als ein Natriumaluminiumsilikat, der Nephrit hingegen als ein Calciummagnesiumsilikat. Beide Steine sind demnach infolge ihrer verschiedenartigen chemischen Zusammensetzung durch ihr spezifisches Gewicht voneinander zu unterscheiden. Jadeit hat ein spezifisches Gewicht von 3,2 bis 3,4, Nephrit hingegen 2,97 bis 3,01. Auch die Härte ist verschieden; sie ist beim Jadeit 6,5 bis 7 und kommt somit der des Bergkristalls nahe; der Nephrit dagegen besitzt die Härte 5,5. Ein weiteres Merkmal, beide Steine auseinander zu halten besteht darin, daß Jadeitsplitter infolge ihres Natriumgehaltes die nicht leuchtende Flamme eines Bunsenbrenners stets gelb färben, während dies beim Nephrit niemals der Fall ist. Auch schmelzen kleine Jadeitsplitter sehr leicht schon in der Alkoholflamme. Im Gegensatz hierzu gilt Nephrit als schwer schmelzbares Material. Eine hervorstechende Eigenschaft ist jedoch beiden Steinen gemeinsam: ihre große Zähigkeit und Festigkeit; beide gelten als die zähesten Körper, die es gibt. Sie sind zäher als der Diamant, d. h. ihre Zerbrechlichkeit durch Stoß oder Schlag mit dem Hammer oder irgendeinem anderen Instrument ist geringer als die des Diamanten. Auch lassen sie sich viel schwerer pulverisieren als der Diamant. Diese Besonderheit verdanken beide Edelsteine ihrer Struktur. Betrachtet man Dünnschliffe von ihnen unter dem Mikroskop, so sieht man zahlreiche äußerst feine, wirr durcheinander liegende Fäserchen. Die Zähigkeit ist es auch neben der Schönheit der grünen Farbe und dem durch Schliff und Politur hervorgerufenen Glanz, die schon die Menschen der vorgeschichtlichen Zeit dazu veranlaßte, beide Steine zu Beilen und Meißeln, zu Messern, Zierat usw. zu verarbeiten. Die Pfahlbauten in der Schweiz, alte Gräber in Europa, Amerika und anderen Erdteilen, in denen Nephrit und Jadeitwerkzeuge vorgefunden wurden, sind Zeugen ihrer nützlichen Verwendung bereits zu einer Zeit, als die Menschheit noch auf jener niedrigen Kulturstufe stand, die wir als Steinzeit zu bezeichnen pflegen.

Wenden wir uns nunmehr dem Jadeit allein zu, so müssen wir feststellen, daß der Stein an sich farblos ist, doch kommt er meistens in einer ganzen Reihe von Farbtönen vor, die dem Grün zuneigen. In zahlreichen Schattierungen tritt er hier auf: vom Grünlichweiß über Lauchgrün, Apfelgrün bis zum herrlichen Smaragdgrün. Die Chinesen, die einen ausgezeichneten Farbensinn haben, unterscheiden nicht weniger als neun dieser Farbennüancen bei den Jadeit- und Nephritsteinen. Ebenso wie eine Reihe anderer grüner Edelsteine, bezeichnen die Chinesen auch den Jadeit mit dem Namen „Yü". Dabei schätzen sie Stücke, die einen smaragdgrünen, durch Chromoxyd hervorgerufenen Farbton aufweisen, besonders hoch und legen dafür Preise an, die sonst nur für die kostbarsten Edelsteine bezahlt werden. So erzählte mir dieser Tage ein in Deutschland zu Besuch weilender befreundeter Neuyorker Juwelier, daß er noch kurz vor seiner Abreise ein Jadeit-Kollier für den Preis von 2000 Dollars verkauft habe. Sehr begehrt ist bei den Chinesen auch die rote Abart des Jadeits, die durch Eindringen von eisenhaltigem Wasser in die obersten Schichten des Steines entstanden ist. Was das Vorkommen des Jadeits anbetrifft, so stammt der größte Teil des in China verarbeiteten Materials aus der Provinz Ober-Birma in Indien.

Bauer hat dieses in seiner Edelsteinkunde ausführlich beschrieben. Hier, im Urufluß und in den Steinbrüchen von Tamaw, fünf Tagereisen von Mogoung, wird der schönste Jadeit, vor allem die seltene smaragdgrüne Schattierung, vorgefunden. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß sich im Innern Chinas weitere Läger des Jadeits befinden. Erwähnt sei hier auch die Herkunft des Namens Jadeit. Jadeit bedeutet Ischiasstein. Als Cortez nach der Entdeckung Amerikas den Stein von Mexiko zuerst in Spanien einführte, nannte man ihn dort nach der Krankheit, die er heilen sollte, Piedra de la hijada, wobei letzteres Wort dem lateinischen Lapis ischiaticus, das heißt Stein gegen Hüftweh, entstammt. Aus hijada ist dann das Wort Jade, weiterhin Jadeit geworden. Die Gewinnung des Jadeits erfolgt infolge der großen Zähigkeit des Materials auf besondere Art. Man nennt diese Methode das Feuersetzen. Durch starkes Erhitzen mittels Entzünden

von größeren Feuern bei Tage und rasche Abkühlung bei Nacht springt das Gestein in einzelne Teile und kann dann ohne Schwierigkeit weiter bearbeitet werden. Eine Eigentümlichkeit des Rohmaterials ist es, daß in dem spröden und widerspenstigen Stoff die schönen Farben immer nur in Streifen vorkommen. Die Kunst des Steinschneiders besteht nun darin, seine Figuren und Blumen dem Lauf der Streifen anzupassen. Daß auch die chinesische Porzellanmalerei den blaßgrünen Varietäten des Jadeits wertvolle Anregungen zu verdanken hat, sei hier nur kurz gestreift. Im Seladongrün hat sie jene vollkommene Glasur ihres Porzellans geschaffen, die die englischen und dänischen Keramiker vergebens hervorzubringen suchten. Erwähnt sei endlich noch, daß es auch eine ausgezeichnete Nachbildung des Jadeits gibt, die unter dem Namen Kunst-Jadeit in früheren Jahrhunderten in China hergestellt wurde, und heute nur noch in Museen vorhanden ist. So bewahrt z. B. das Grüne Gewölbe in Dresden sechs becherartige in China ausgeführte Schälchen aus diesem Material auf, das von grünlichweißer Farbe ist und im Preise sehr hoch steht.

Eine dunkelgrüne Abart des Jadeits ist der Chloromelanit. Er unterscheidet sich von diesem lediglich durch stärkere Anwesenheit von Calcium- und Eisenoxyd, welch letzteres in dem Schwarzgehalt der grünen Farbe des Chloromelanits zum Ausdruck kommt. Als Fundort des Chloromelanits ist ein kristallinisches Schiefergebirge Neu-Guineas und neuerdings das Sasantal in Oberitalien bekannt. Sonst findet man ihn nur noch in prähistorischen Werkzeugen verarbeitet. Sein kräftiges Grün, das oftmals an das des Smaragds erinnert, wird zuweilen durch die Anwesenheit tiefschwarzer Punkte getrübt, wodurch der seltene und sonst farbenprächtige Edelstein an Wert verliert.

Unsere Betrachtung über den Jadeit ist zu Ende. Wir möchten jedoch im Zusammenhang mit seinem Vorkommen in Mexiko die interessante Frage der Herkunft der dort aufgefundenen Jadeite behandeln. Nicht nur in alten Gräbern, sondern auch bei Ausgrabungen, wie sie in den Jahren 1900 und 1901 im Umkreis des großen alten Tempels in der Stadt Mexiko nahe der Kathedrale vorgenommen wurden, fand man eine übergroße Menge Jadeitgerätschaften und sonstige aus dem gleichen Rohmaterial verfertigte Gegenstände, wie Beile, Tafeln, Perlen usw. Auch in den Ruinen von Mount Alban in der Nähe von Oaxaca stieß man zur selben Zeit auf eine Anzahl gleicher Sachen. Über die Herkunft dieses Jadeits konnte die Edelsteinforschung bisher nichts Positives erfahren. Bauer, der diese Frage in seiner vorhin bereits erwähnten Edelsteinkunde aufwirft, schreibt darüber: „Irgendwelche sichere Spur von Rohmaterial hat man bisher in ganz Amerika noch nicht angetroffen, es ist aber anzunehmen, daß der Rohstoff zu jenen Gegenständen aus den betreffenden Gegenden stammt. In Alaska soll roher Jadeit neben Nephrit sich finden." Demgegenüber sei hier auf eine andere Theorie verwiesen, die auf Grund der neuerdings aufgedeckten Beziehungen zwischen dem präkolumbischen Mexiko und China an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Die Jadeit-Gerätschaften Mexikos stammen ebenso wie die von den Nachbarländern Costarica, Guatemala und Venezuela, aus China, von wo sie in einem nicht näher bekannten Zeitpunkt durch lebhaften Güteraustausch zwischen China und Mexiko eingeführt sein dürften. Bereits 2000 Jahre v. Chr. hat es bei den Chinesen Tafeln und Perlen aus Jadeit gegeben. Die Frage der Herkunft der mexikanischen Tafeln und Perlen aus dem gleichen Material wird somit noch einer eingehenden Prüfung bedürfen. Tatsächlich wissen wir heute, daß bereits im Jahre 458 n. Chr. sich mehrere Männer aus Kabul um die Einführung des Buddhismus auf der Halbinsel Jukatan im Golf von Mexiko bemühten. Weiterhin geht aus einem Bericht, den ein chinesisch-buddhistischer Missionar namens Hui-Schen im Jahre 499 n. Chr. über seine Reise nach Jukatan erstattete, hervor, daß auf dem Wege über die Halbinsel Kamtschatka und Alaska chinesisch-altamerikanische Beziehungen rund tausend Jahre vor der Entdeckung Amerikas durch Columbus bestanden haben. Gelingt es der Mineralogie, mit Hilfe von Dünnschliffuntersuchungen unter dem Mikroskop die Identität des in Mexiko vorgefundenen Jadeitmaterials mit dem birmanischen festzustellen, anderseits auch einen Unterschied von dem in Alaska wahrscheinlich vorhandenen Rohstoff zu konstatieren, so wäre damit ein weiterer Beweis für ausgedehnte Beziehungen auch nach der Seite des Handels hin zwischen dem alten China und dem präkolumbischen Mexiko geliefert. Wissen wir doch aus sicherer Quelle, daß die Chinesen als Lieferanten von Seide bereits mit dem alten Rom in lebhafter Geschäftsverbindung gestanden haben.

Zu den Abbildungen im Kunstteil.

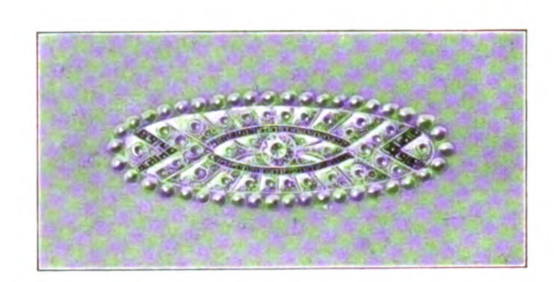
Die vorliegenden Wiener Entwürfe bringen eine Reihe reizvoller Juwelenmotive in gutem Fluß der Steinanordnung. Aus dem Bau der einzelnen Stücke dürfte für die praktische Seite manche Anregung hervorgehen. Wir werden bestrebt sein, auch von anderen berühmten Plätzen der Juwelenindustrie des In- und Auslandes ausgewählte Beispiele zu bringen.

Edelsteinprüfungsämter.

Zur Feststellung der Echtheit, sowie überhaupt schon der Gattung eines bestimmten Edelsteines, namentlich wertvoller größerer Objekte, sollten eigentlich in allen großen Städten öffentliche Ämter, verbunden mit einem chemisch-physikalischen Laboratorium, eingerichtet werden, oder wenigstens mit allen Einzelheiten dieser Spezialgebiete durchaus vertraute und als unbedingt zuverlässig bekannte Fachmänner öffentlich als Prüfer angestellt sein. Diese müßten natürlich, wie die Inhaber bzw. Vorsteher von Lebensmitteluntersuchungsämtern oder chemisch-technologischen Prüfungsämtern vereidigt sein. Meines Erachtens müßten diese offiziellen Untersuchungs- bzw. Prüfungsämter in allen deutschen wie ja schließlich auch allen anderen europäischen Großstädten durchaus lebensfähig sein. In Deutschland bestanden seither nur zwei solcher Prüfungsämter, das eine ist das bekannte Prüfungsamt von Houdelet in Charlottenburg und das andere ist das Edelsteinprüfungs-Laboratorium des leider verstorbenen Dr. Alfred Eppler in Krefeld, dessen Institut aber durch seinen Sohn unverändert fortgeführt wird. Dr. Alfred Eppler, der ausgezeichnete Krefelder Chemiker und Mineraloge, war wohl der erste, der die Bedeutung und Wichtigkeit solcher Untersuchungsämter erkannte, und es muß im Grunde Wunder nehmen, daß sein allerdings sehr tüchtig geleitetes mineralogisches, speziell Edelstein-Prüfungslaboratorium sogar in der verhältnismäßig kleinen Stadt Krefeld Existenzfähigkeit besaß. Der ausgezeichnete Ruf desselben schaffte ihm eben auch viele auswärtige Aufträge. Ich lernte Dr. Eppler, der leider im besten Mannesalter mitten aus seiner verdienstlichen Tätigkeit abberufen wurde, im Juli 1914 auf der Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Köln kennen, wo ich damals als Mineralogischer Assistent des Rheinischen Mineralien-Kontors von Dr. Fritz Krantz zusammen mit letzterem in der Abteilung Farbenschau aus dem Mineralienbestand genannter Firma eine sehr umfangreiche Mineralien- und Edelsteinfarben-Kollektion zusammenstellte. Diese Ausstellung fand ja dann leider durch den Kriegsanfang am 1. August 1914



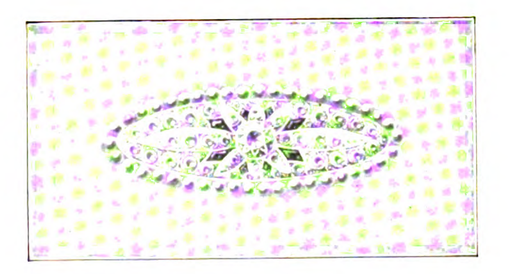
Wiener Entwürfe für Weißjuwelen



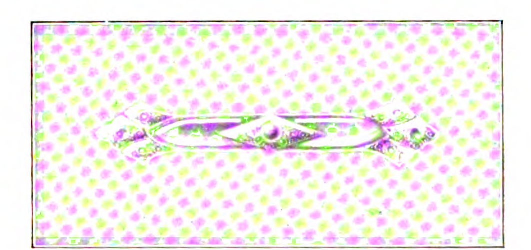




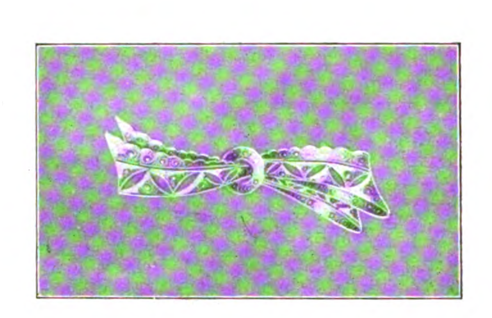




Wiener Entwürfe für Weißjuwelen







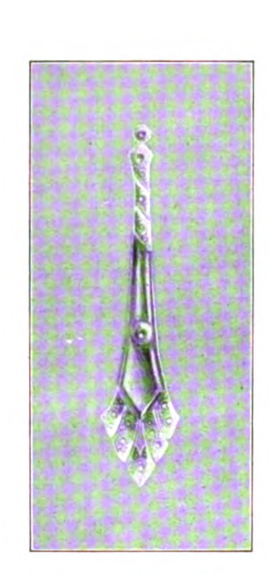


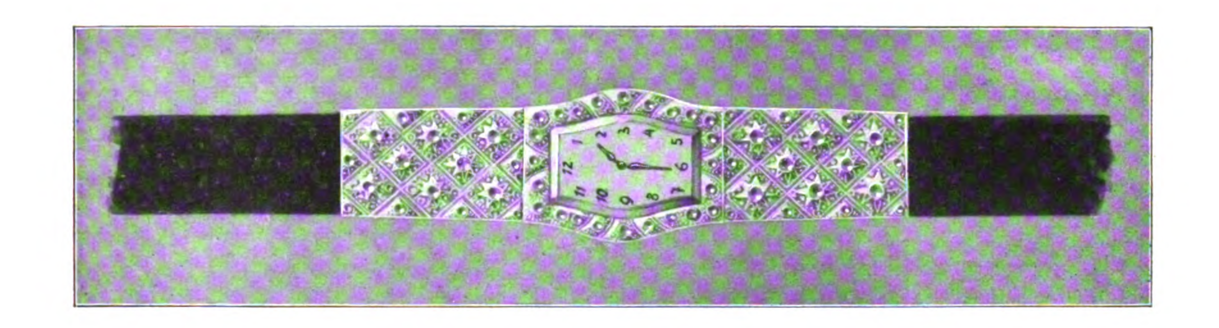


Wiener Entwürfe für Weißjuwelen

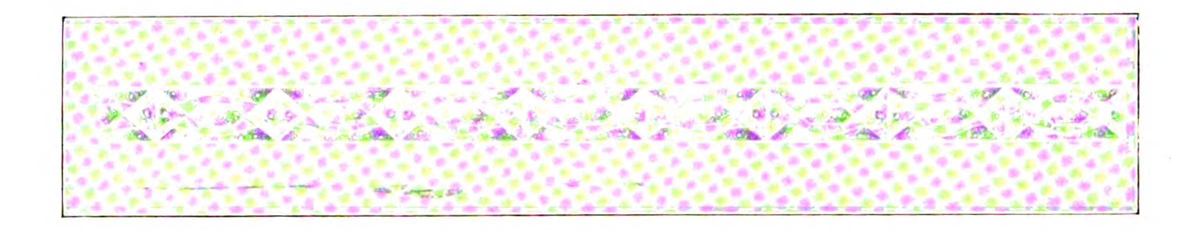




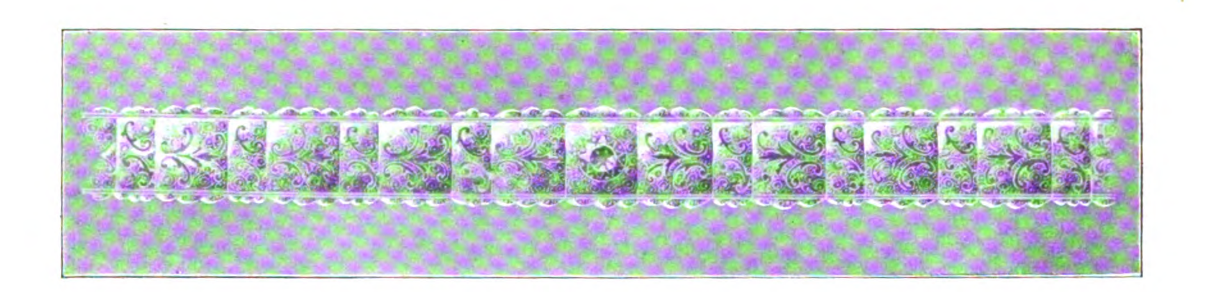




Wiener Entwürfe für Weißjuwelen







ein so jähes Ende. Ich sprach damals schon mit Dr. Eppler, dem die Gesamtorganisation der alle Gebiete der Technik umfassenden Farbenschau unterstellt war, mehrfach eingehend über die Verwirklichung und Durchführung solcher Edelstein-Prüfungsämter. Auch er war äußerst interessiert für diesen Gedanken und glaubte, daß damit eine große Lücke ausgefüllt werden würde. Noch in den letzten Jahren vor seinem Tod korrespondierte ich mit Dr. Eppler vielfach über diese und andere edelsteintechnischen Fragen. Sein frühzeitiges Hinscheiden bedeutet für unsere Fachkreise einen schweren Verlust noch auf lange Zeit hinaus.

Nun zurück zu der angeschnittenen Frage. Nach meinem Dafürhalten kämen für die Errichtung der angeregten Edelstein-Prüfungsämter etwa folgende deutsche Großstädte in Betracht: Breslau, Leipzig, Dresden, München, Frankfurt a. M., Köln und Hamburg. Da Dresden und Leipzig ziemlich nahe zusammenliegen, eventuell auch nur eine dieser beiden Städte. In Berlin, das ich ja auch nicht erwähnte, wäre ein solches, wegen des bekannten bereits existierenden Untersuchungs-Laboratoriums in Charlottenburg ja nicht mehr nötig. –

In Österreich und Ungarn kämen Wien und Budapest in Frage; in der Tschechosl. Republik Prag usw. – In ausgesprochenen Edelstein-Industrieplätzen, wie z. B. in Idar-Oberstein, Pforzheim, Hanau, Schwäb. Gmünd, Waldkirch, Amsterdam usw. würden diese Ämter sich wohl erübrigen, da ja dort bereits überall erfahrene Kenner und Vertrauensmänner in großer Anzahl vorhanden sind. Nach meinem Ermessen könnten eben nur auf diesen Ämtern Rat und Auskunft erteilt sowie exakt wissenschaftliche Untersuchungen und Feststellungen bewerkstelligt werden, und zwar, was das wichtigste an dieser ganzen Sache ist, auf uneigennütziger und absolut zuverlässiger und reeller Basis. –

Ich hoffe mit meiner Ausführung den Anstoß zu einer weiteren Ausbreitung dieser jetzt in so beschränkter Anzahl bestehenden, für die gesamte Edelstein-Industrie aber hochwichtigen Prüfungs-Ämter gegeben zu haben. Der Zweck meiner Ausführungen wäre damit erfüllt. – *J. Renck.*

Die Ehren-Plakette für den Vorsitzenden des Reichsverbandes der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, F. R. Wilm.

Auf der Tagung des Reichsverbandes in Erfurt wurde dem 1. Vorsitzenden desselben, Herrn F. R. Wilm von dem Vertreter des Niederländischen Juwelierverbandes eine wohlverdiente Ehrung dadurch zuteil, daß er ihm namens seines Verbandes eine Plakette überreichte, die wir hier in halber natürlicher Größe im Bilde wiedergeben. Sie zeigt auf der Vorderseite das wohlgetroffene Porträt des Verbandsvorsitzenden, während die Jahreszahlen auf der Rückseite auf die 25jährige Tätigkeit Wilms im Berufe der Juweliere und Goldschmiede hinweisen. Bereits im Jahre 1917 konnte das Wilm'sche Geschäft das 150jährige Jubiläum feiern, denn es wurde von Gottfried Ludewich Wilm 1767 in der Jerusalemer Straße in Berlin gegründet, wo sich noch heute in der Hand der fünften Generation, Johann David Wilm und Ferdinand Richard Wilm, der Betrieb befindet. Reiche Ehren sind im Laufe dieser langen Zeit dem Hause zuteil geworden, das für die Entwicklung der deutschen Goldschmiedekunst Hervorragendes geleistet hat und noch leistet.





Ferdinand Richard Wilm, der Vorsitzende unseres Reichsverbandes, der nach dem Tode Rudolf Menzels dessen Erbe antrat, ist seit 1899 im Goldschmiedeberuf tätig und feiert am 1. Oktober dieses Jahres sein Silberjubiläum. Der Jubilar trat zunächst, um die Geldwirtschaft kennen zu lernen, in das Bankhaus C. N. Engelhard in Berlin ein, wo ihm Gelegenheit gegeben wurde, das Wirtschaftsleben zu überblicken und den Geschäftsverkehr zu erfassen. Im April 1903 kam er, nachdem er sich kaufmännisches Wissen angeeignet, nach Berlin, um nunmehr sich ganz der Kunst und dem Kunstgewerbe zu widmen. In Hanau wurde er auch Mitglied der akademischen Verbindung „Cellini". Nach seiner militärischen Dienstzeit widmete er sich eine Zeitlang dem väterlichen Geschäft, ging dann nach London und war dort längere Zeit im Diamanten-Syndikat tätig, um auch in diesen Zweig seines Berufes einen genauen Einblick zu gewinnen. Von London wandte er sich nach Nord- und Zentralamerika, nahm Einsicht in die Goldgewinnung, besuchte Smaragdgruben und studierte alte peruanische Edelmetallarbeiten, Inkageschmeide, mexikanischen Goldschmuck, sowie die sonstigen Kunstgebilde der alten, fast sagenhaft gewordenen Völkerschaften.

Später finden wir Wilm in Italien und der Schweiz, von wo er 1910 nach Berlin zurückkehrte, um die Tätigkeit im väterlichen Geschäft wieder aufzunehmen, in das er 1911 mit seinem Bruder als Teilhaber eintrat. Der Weltkrieg rief auch die Gebrüder Wilm ins Feld. Der treue, vaterländische Geist, der dieses Goldschmiedehaus seit Anbeginn durchweht hat, hielt es auch in der schweren Not der Kriegs- und Nachkriegszeit aufrecht und läßt es noch heute als eine Ruhmesstätte des Edelmetallgewerbes erscheinen. Der Jubilar F. R. Wilm aber, dem wir an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche zum Jubiläumstage darbringen, hat sich noch ein weiteres großes Verdienst durch die zielbewußte, segensreiche Leitung des Reichsverbandes erworben. Das muß ihm auch von der Fachpresse gedankt werden.

Mögen ihm noch viele Jahre rüstigen Schaffens zum Heile der deutschen Goldschmiedekunst und zum Segen ihres Verbandes beschieden sein!

Platin-Stempelung?

Von seiten des amerikanischen Juwelierhandels ist neuerdings eine Gesetzgebung in Anregung gebracht worden, die, in ähnlicher Weise wie dies bereits bei Silber und Gold der Fall ist, die Abstempelung von Platin zum Zweck hat. Die Staaten Neuyork und Illinois haben bereits Platin-Stempelgesetze eingeführt. Freilich deckt dieser Stempel, der zur Zeit anderer Wertverhältnisse in Kraft gesetzt worden war, auch Palladium. Vorschrift ist nun, daß $^{925}/_{1000}$ Metall aus der Platin-Gruppe in dem Gegenstand enthalten sein müsse. Der Spielraum von $^{75}/_{1000}$ wurde eingeräumt im Hinblick auf die Hinzufügung von Härtemetallen, wie beispielsweise Iridium, ferner in Berücksichtigung des benötigten Lötmaterials und unvermeidlicher Unreinlichkeiten. Neuerdings sind Unzuträglichkeiten in der Ausübung des Gesetzes entstanden, da Palladium viel billiger geworden ist als Platin. Es besteht nun die Absicht, ein nationales Gesetz über diese Materie zu schaffen.

Da, wie auf dem Reichsverbandstag in Erfurt ausgeführt wurde, auch für Deutschland ein Platin-Stempelgesetz angestrebt wird, dürfte eine amerikanische Stimme, die wir weiter unten veröffentlichen, von allgemeinem Interesse sein. Wir folgen dabei einem Vortrag von Cahn Morrison Hoke, gehalten vor der American Society of Washington, veröffentlicht im Juni-Heft des „National Jeweler" unter dem Titel: Einige Gesichtspunkte über das Platin-Stempelgesetz.

„Nachdem ich bei verschiedenen Gelegenheiten zu den Juwelieren gesprochen habe, um ihnen die Gedanken des Chemikers über Platin näher zu bringen, möchte ich heute versuchen, den Chemikern zu sagen, welche Befürchtungen die Juweliere hegen und worauf dieselben beruhen. Wie bekannt, haben wir bereits nationale Feingehaltsgesetze für Gold und Silber. Der wachsende Gebrauch des Platins macht ein solches auch für Platin nötig.

In den Staaten Neuyork und Illinois bestehen bereits Platin-Stempelgesetze. Diese sehen vor, daß nur solche Artikel gestempelt oder als Platin bezeichnet werden dürfen, die als Platin anzusprechende Teile $^{925}/_{1000}$ zur Platingruppe gehörender Metalle enthalten, ohne daß sie notwendigerweise nur aus Platin selbst sein müssen. Mit anderen Worten: Auch ein Stück Palladium kann rechtmäßig mit „Platin" gestempelt werden.

Als das Gesetz verabschiedet wurde, verursachte diese Bestimmung keinerlei Verwirrung, da Platin weit das billigste Metall dieser Gruppe war. Die $^{75}/_{1000}$ Mindergehalt werden zugegeben, teilweise um die Verwendung niedriger Metallhärter zu ermöglichen — Iridium das ideale Härtungsmittel ist sehr kostspielig —, teilweise um dem Verkäufer von Platinschmuck Erleichterungen zu verschaffen und schließlich, um die unvermeidliche Beimischung von Unreinlichkeiten zu berücksichtigen.

In der letzten Zeit ist jedoch große Verwirrung entstanden, denn Palladium ist nun viel billiger als Platin — 80 Doll. gegen 115 Doll. Diese Differenz ist noch größer in ihrer Wirkung; da Palladium nur ungefähr halb so schwer ist als Platin, reicht es auch zweimal so weit. In der Tat sind die Metallkosten einer Legierung von ungefähr 25 Proz. Palladiumgehalt etwa 40 Proz. niedriger, als wenn Iridio-Platin benutzt wird. Da dies begreiflicherweise in großem Maßstabe ausgenutzt wird, ist in der Juwelierwelt eine starke Beunruhigung entstanden. Zwei Artikel, gleich in Art und Ansehen, sind nun von sehr verschiedenem wirklichen Wert. Diese Situation wird weidlich ausgenutzt und es häufen sich die Klagen wegen unfairer Konkurrenz.

Ich weiß, der Chemiker wird den Aufruhr in der Juwelierwelt mit Gleichmütigkeit, wenn nicht mit Belustigung, betrachten und sagen: Was geht das uns an? Und doch berührt die Sache auch uns.

Erstens will der Chemiker Genauigkeit und Lauterkeit in allen Dingen. Zweitens, da er selbst viel Platin kauft, betrifft ihn die Sache auch direkt. Die Dentisten sind schon mißtrauisch wegen ihres Metalls und wir müssen uns vorstellen, daß, wenn Palladio-Platin an einen Juwelier als Platin verkauft werden kann, so kann es auch so an einen Chemiker verkauft werden — wenn das Gesetz es erlaubt und der Händler einen Nutzen davon hat.

Wir wollen uns einen Augenblick mit der Psychologie des Schmuckkaufens beschäftigen. Was macht ein Schmuckstück begehrenswert? Warum kauft jemand überhaupt Juwelen? Warum geben wir unseren Freunden nicht Stückchen von Zinn oder Glas? Die meisten Schmuckstücke werden für Geschenkzwecke gekauft, um etwas zu geben, der Geliebten oder der Gattin, einem Kinde oder einem Verwandten, oder jemandem, den wir wegen einer heldenhaften Tat ehren wollen usw. Sehr wenig Schmucksachen werden zu persönlichem Gebrauch des Käufers gekauft. Natürlich, auch die Schönheit der Zeichnung ist wichtig, zuweilen hat noch der Symbolismus, wie bei den Geburtssteinen und Freimaurer-Emblemen, seinen Platz. Aber der tatsächliche Wert ist ausschlaggebend. Der unsentimentale Chemiker wird sagen: „Warum die Schmuckstücke nicht von Zinn machen? Es ist ein hübsches Metall." Und doch bemerken wir, daß er selbst keine Zinn-Juwelen kauft. Sogar Dr. Howe gab seinem Sohn eine Platinkette. Es ist wahr, er gab sie weg, weil er Gewissensskrupel hatte wegen des Gebrauches von Platin für Schmuckzwecke; aber er schenkte doch auch keine Zinnkette. Und man wird sich erinnern, daß selbst die Nichols-Medaille, mit der wir unsere Chemiker zu ehren wünschen, nicht von Nickel gemacht wird.

Einer großen Menge Menschen sind die Rechte der Kunst genau so heilig wie die der Wissenschaft und vor allem aber die der Gefühle. Die Höhepunkte unserer gemütvollen Erfahrungen sind gewöhnlich gekrönt durch ein Schmuckstück und die Herstellung feiner Juwelen ist eine unserer ältesten Künste. Dem Künstler gewähren wir das Recht das dauerndste und passendste Mittel zu gebrauchen: Dauerfarben dem Maler, haltbare Bronze dem Bildhauer, edle Metalle dem Juwelier. König Salomo und die Königin von Saba waren nicht die ersten, die Geschenke von hohem tatsächlichen Werte machten, noch werden **wir** die letzten sein.

Platin ist das ideale Juwelen-Metall. Seine unerreichte Härte schützt den Stein und erlaubt doch Zeichnungen von spinnwebzarter Feinheit. Seine neutrale Farbe hebt den Stein und harmoniert mit jedem Kleide. Es verliert nie an Glanz.

Auf die Frage des Stempelgesetzes für Platin zurückkommend, ist man sich in der Hauptsache darüber einig, daß unsere gegenwärtigen Gesetze aufgehoben werden müssen und ein nationales Gesetz an deren Stelle treten muß. Aber das Problem ist, dieses Gesetz so zu verfassen, daß es allen gerecht wird, dem Chemiker, dem Juwelier, dem Zahnarzt und dem Händler — und das auch durchführbar ist.

Unter den Juwelieren sind viele, die ein nationales Gesetz verlangen, nach welchem nur Platin oder Iridio-Platin als Platin gestempelt oder verkauft werden darf. Legierungen mit anderen Metallen müßten dann ohne oder mit eigenem Stempel gehen. Die Führung dieser Gruppe sind die ältesten und ehrenhaftesten Industriefirmen. Ihnen bedeutet der Gebrauch eines billigeren Legierungsmaterials Ersatz und Täuschung und sie wollen nichts davon wissen. Und es gibt noch andere Gründe gegen das Befürworten dieser Legierungen, welche auch der unsentimentalste Chemiker anerkennen wird.

Eine andere Gruppe wünscht ein Gesetz, das den Gebrauch von Palladium-Legierungen befürwortet. In dieser Gruppe sind Händler, die Palladium verkaufen und viele Juweliere. Es wird im allgemeinen geglaubt, daß Artikel, die einfach mit „Palladium" gekennzeichnet würden, nicht verkäuflich sind.

Die zweite Gruppe macht dabei geltend:

1. Daß der Gebrauch von Palladium als Legierungsmetall viel Platin sparen und für andere Zwecke sichern wird.

2. Daß durch die Verbilligung der Platin-Juwelen diese weit mehr Käufern erreichbar werden könnten.

(Man beachte, daß die Feststellungen 1 und 2 einander in ihrer Wirkung widersprechen.)

3. Daß Palladio-Platin weißer als Iridio-Platin ist.

Das wird von vielen heftig verneint und ist in der letzten Zeit nicht mehr so viel gehört worden.

4. Daß der Gebrauch von Palladio-Platin auch etwas Iridium sparen wird, da auch Palladium das Platin ein wenig härtet.

So enthält z. B. eine Palladium-Legierung 5 Proz. Iridium, ist aber in bezug auf Härte ungefähr gleich 10 Proz. Iridio-Platin. Eine andere, die 6 Proz. Iridium enthielt, erwies sich bei der Probe nur wenig härter als die 5 Proz. Iridio-Platinlegierung.

5. Daß es nicht mehr unrecht sei, Palladium unter dem Platinstempel zu verkaufen, als Iridium.

Der gegenwärtige Effekt der Einführung von Palladio-Platin auf das Geschäft ist unzweifelhaft der gewesen, den Umsatz der Platin-Juwelen zu fördern. Die Verkaufsmomente, die durch die Tatsache hervortreten, daß Palladio-Platin als Platin gestempelt zu einem niedrigeren Preise verkauft werden kann, als Iridio-Platin, haben den gewinnliebenden Instinkt des Detaillisten geweckt, so daß mehr „Platin"-Juwelen angefertigt und verkauft werden als je zuvor.

Die zuerst erwähnte Gruppe, die man die alte Wachtgruppe nennen möchte, macht folgende Feststellungen:

1. Palladium ist nicht Platin. Es ist gleichgültig, wie fein ein Metall in seinem eigenen Bereich sein mag, es ist unrecht, es unter einem anderen Namen zu verkaufen. Es ist doppelt unrecht, ein billigeres Metall unter dem Namen eines teueren zu verkaufen. An diesem Felsen bilden sie ihre Anschauungen.

2. Palladium ist ein sehr wertvolles Metall in der Zahnkunst. Es kann auch in gutem Schmuck aufgenommen werden für solche, die es wünschen. Doch laßt es unter eigener Flagge segeln.

3. Beim Raffinieren und Schmelzen von Platin, legiert mit Palladium, ist viel mehr Verlust als beim Raffinieren und Schmelzen von Iridio-Platin. Daher ist der oben erwähnte Spareffekt teilweise widerlegt. Erklärung: Es ist leicht, Iridio-Platin zu schmelzen und die Verluste sind so gering, daß sie verschmerzt werden können. Palladio-Platin zu schmelzen ist schwerer; Palladium hat die Neigung, große Mengen an Gasen zurückzuhalten, wenn es heiß ist, und diese treten heraus, wenn es abkühlt, und verursachen mehr oder weniger Sprühen, Absplittern und Verlust an Metall.

Es ist auch leichter, Iridio-Platin-Feilabfälle usw. zu raffinieren. Bei der von den meisten Juwelieren angewandten Methode werden die Abfälle mit Königswasser bedeckt, welches Gold usw. ausscheidet, und gleichzeitig eine kleine Menge des Iridio-Platins auflöst. Palladio-Platin wird aber zu einem viel größeren Teil aufgelöst. Das bedeutet, daß man mehr Königswasser gebrauchen muß. Die Wiederherstellung ist schwerer und die Möglichkeiten des wirklichen Verlustes sind größer.

4. Daß die Raffinerien, wenn sie Feilspäne, Abfall usw. raffinieren, gewöhnlich für das gefundene Palladium nichts gutschreiben, selbst wenn es 20 Proz. des Platins ausmacht. Sie retten es für sich selbst und wurden schon von manchem angezeigt, weil sie ihre eigenen Nester ungerechtfertigt mit Federn stopfen.

5. Iridio-Platinabfälle, wenn geschmolzen, sind brüchig, wenn auch nur kleine Mengen Unedelmetall oder Gold darin sind. So hält es sich automatisch rein; wenn unrein, kann es nicht verarbeitet werden. Anderseits kann Palladio-Platin mit ansehnlichen Mengen anderer Metalle geschmolzen werden und doch ein gutes Aussehen zeigen. Das verleitet viele Arbeiter, absichtlich oder unabsichtlich illegale Legierungen zu machen. Diese werden selten entdeckt wegen der Kosten der Platinuntersuchung.

Diese Tatsache — das Überschwemmen des Marktes mit gemischtem Metall — führt zu einem beunruhigenden Verlust an Ehrlichkeit und Moral unter gewissen Juwelieren, und das ist vom menschenfreundlichen Gesichtspunkt aus gewiß die wichtigste Phase in der Sache. Eine alte und ehrenhafte Industrie läuft Gefahr, ihre eigene Seele zu verlieren.

Für den Chemiker ist der Rückgang des Iridiums jedoch von großer Wichtigkeit. Seit die russischen Minen geschlossen sind, ist das meiste hereingekommene Rohplatin verhältnismäßig arm an Iridium und reich an Palladium. Wenn wir dabei beharren, 5- und 10 prozentige Iridio-Platin-Legierungen zu machen, während unser Rohmaterial nur 2 bis 3 Prozent Iridium enthält, geraten wir in Bedrängnis. Es ist das alte Problem, mit unserem Brot und Jam gerade auszukommen — und hier haben wir eine Kürzung des Jams! Diese Tatsache, auf die James M. Hill und Dr. Howe hingewiesen haben, sollte genügen, um die ergebensten Iridium-Liebhaber zweimal denken zu lassen. Besonders da einige der sehr bedeutenden elektrischen Verwendungen noch 15 oder sogar 30 Proz. Iridio-Platin verlangen. Darauf beruht das Mißbehagen, welches die technische Welt schon bisher bei der Verwendung des Platins in der Juwelenbranche erfüllte.

Es ist deshalb interessant, zu hören, daß die letzten Mitteilungen ein Anwachsen der Iridiumlieferungen versprechen. Rußland glaubt, daß bald die großen russischen Quellen wieder geöffnet werden, nicht nur die Minen, sondern auch die Metall-Lager, die während der letzten Dekade des Schreckens geschlossen waren. Auch die kürzlich entdeckten südafrikanischen Lager bergen viel Iridium und Osmium, einiges davon ist bereits auf dem Markt. Ferner beschränkt sich die elektrische Industrie, die bisher noch große Mengen von Iridium und Platin verwendete, in wachsendem Maße auf Wolfram, Molybdän und andere Metalle. Endlich zeigen die letzten Gouvernements-Berichte, daß die Vorräte an Iridium und Platin in den Raffinerien am 31. Dezember 1923 5208 Unzen Iridium und 36554 Unzen Platin betrugen. Vielleicht will Brot und Jam besser reichen als wir dachten!

Es gibt noch andere Gruppen mit anderen Ideen darüber, was das Platin-Stempelgesetz fördern und was es verbieten sollte. Einige agitieren für das Stempeln der reinen Metall-

probe, vergessend, daß sehr wenig Juwelenstücke groß genug für solch einen Stempel sind. Ein sehr geschickter Vorschlag ist für 2 Stempel, einen für Platin, den anderen für Palladium. Einige wünschen den Gebrauch der unedelen Metallhärter zu unterstützen, andere ihn zu verbieten!

So sehen wir, daß das Problem teils technisch, teils ethisch, teils finanziell, teils sentimental angefaßt wird. Ich habe die Frage keineswegs erschöpft; z. B. besteht auch die Möglichkeit, daß Rhodium und Ruthenium allgemein genug werden, um Faktoren der Erörterung zu werden. Dies scheint in der Tat sehr möglich. Und hier ist die schwierige Frage, ob die unedelen Metallhärter zuzulassen sind oder nicht.

Mehrere der vorgeschlagenen Gesetze sind durch die Juwelier-Organisationen aufgestellt worden. Sie basieren auf der Voraussetzung, daß zwei Materiale von verschiedenem tatsächlichen Werte nicht als von gleichem Werte gestempelt werden dürfen. Zumeist kommt man überein, daß bei verarbeitetem Metall eine geringe Differenz gestattet ist. Auch daß viel größere Duldsamkeit geübt werden muß, wenn der fabrizierte Artikel Hartlot enthält.

Wir als menschliche Wesen wollen hoffen, daß das Gesetz, wenn es endlich verabschiedet wird, Betrug verhindern möge. Als Chemiker hoffen wir, daß es den Verlust des Umgangs irgendeines dieser kostbaren Metalle wirklich verhindern wird."

Diesem Vortrag folgend sprach kurz Dr. James Lewis Howe, einer der bedeutendsten Chemiker die sich für Platin interessieren, der Zusammensteller der großen Bibliographie des Platinmetalls.

Dr. Howe's Hauptinteresse, im Verein mit dem der hauptsächlichen chemischen Welt, ist auf die Bewahrung des Platinmetalls für den Chemiker und Ingenieur gerichtet. Er sprach von dem großen Bedarf an Iridium in der technischen Welt.

Er referierte wieder über die Tatsache, daß für einige Jahre die Versorgung mit Iridium unzulänglich gewesen sei, um die Bedürfnisse der industriellen Welt zu befriedigen; wonach, wenn man die Menge des gesicherten Platins mit der Menge des gesicherten Iridiums vergleicht, es klar ist, daß, wenn die Juweliere mehr als 10 Proz. Iridio-Platin verbrauchen, es nicht genug Iridium geben wird, um den Bedarf zu befriedigen. Er hebt hervor, daß ein Anziehen der Preise den Juwelenkäufer nicht entmutigen wird, oder ihn ganz aufhören lassen wird, Juwelen zu kaufen — ganz im Gegenteil wird der hohe Preis eine neue Anziehung bilden — aber die Erhöhung entmutigt den Hersteller. Er glaubt, daß ein Stempelgesetz, das auf einer Iridio-Platin-Marke besteht, die elektrische Industrie lähmen würde.

Rußland als Absatzgebiet für Bijouterien.

Rußland, einst ein enormes Absatzgebiet für die Schmuckwarenindustrie, kommt heute praktisch als Käufer kaum mehr in Frage — es mag wohl sein, daß über gewisse Grenzgebiete, wie Polen, die Randstaaten, Rumänien manches Schmuckstück eingeschmuggelt wird —, im ganzen jedoch stehen gerade der Schmuckeinfuhr unüberwindliche Hindernisse im Wege, exorbitante Zölle einerseits, und strengste Kontrollmaßnahmen anderseits machen auch jeden Schmuggel zu einem gefährlichen Wagnis. Es wird viel über Rußland gesprochen, sehr viel behauptet, am meisten vermutet — bewiesen kann aber fast nichts werden. Sehen wir uns die Quellen an, aus denen geschöpft wird, so sind es meist Zeitungsberichte, auch Erzählungen von Leuten, die die Lage „ganz genau kennen". In der Tat ist es aber so, daß einwandfreies Material über die russische Wirtschaftslage kaum zu erhalten ist. Private Berichte sind immer einseitig, ausländische Pressemeldungen je nach Gutdünken und Zweckmäßigkeit gefärbt, offizielle Angaben tendenziös entstellt. So bleibt es eigentlich nur dem Kenner der tatsächlichen Verhältnisse vorbehalten, ein Urteil über die augenblickliche wirtschaftliche Lage zu geben, das, unabhängig von den erwähnten Faktoren, wohl akzeptiert werden darf. Mein Gewährsmann ist ein Russe, Sohn eines angesehenen Juweliers, der, zuerst durch die meuternden Bolschewiki vertrieben, sich lange Jahre in Deutschland aufgehalten hatte, um erneut in die Heimat zurückzukehren. Seine brieflich mitgeteilten Ansichten sind im folgenden verwertet.

Tatsache ist, daß im Zusammenhang mit der Anerkennungsbewegung Rußlands durch die Großmächte das wirtschaftliche Interesse an diesem Lande in stetem Wachsen begriffen ist, und, wenn einige Sätze zuvor gesagt wurde, daß die verschiedenen Beurteilungen weit auseinandergehen, so scheinen in einem Punkte doch alle Auffassungen übereinzustimmen, nämlich in dem, daß Rußland mit seinen immensen Naturschätzen und Arbeitskräften das Land der Zukunft, insbesondere unserer Zukunft sei. Und nun die Frage: „Ist diese Zukunftshoffnung überhaupt richtig, zum mindesten nicht viel zu verfrüht?" Die Beantwortung dieser Frage dürfte nach Lage der Dinge nicht dazu angetan sein, allzu rosige Hoffnungen aufkommen zu lassen. Man kann im übrigen, wenn man von russischen Absatzvoraussetzungen spricht, nicht eine Branche herausnehmen und die Möglichkeiten einer solchen abwägen, **die Möglichkeiten der Bijouterie-Industrie im Osten** lassen sich eben auch nur einreihen in die Kette oder den Ring der wirtschaftlichen Geschehnisse; nach Kenntnisnahme von den Voraussetzungen läßt sich über spezielle Dinge leichter plaudern.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß es im russischen Wirtschaftsleben langsam aufwärts geht. Was will es heißen, wenn jedes Jahr erneut die Kunde in die Welt dringt von Hungerkatastrophen und andern, von diesem und jenem Elend – als ob das Sowjetreich, zu Zeiten als es Moskowiterreich hieß, Paradies gewesen wäre! Seitdem Lenin vom „Kriegskommunismus" zur „Wirtschaftspolitik" abgeschwenkt war, konnte man, ganz unbeachtet der unzuverlässigen amtlichen Statistik, feststellen, daß die Gütererzeugung tatsächlich zugenommen hatte. Privates ausländisches Kapital war schon herangezogen worden, ein gewisses Schiebertum hatte sich sogar schon breit gemacht, und es bedurfte des ganzen persönlichen Einflusses eines Lenin, um mit äußerstem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß der weiße Kaufmann vom roten Kaufmann mit denselben Methoden geschlagen werden müsse, die er ihm abgelernt hatte. Der Kampf bedeute letzten Endes Kampf zwischen Kommunismus und Bürgertum, zwischen Staats- und Privatwirtschaft. Von den vorliegenden Problemen ist dasjenige des russischen Innenhandels sicherlich ebenso wichtig wie das des Außenhandels – letzteres interessiert uns aber an dieser Stelle ganz allein. Handelsverträge, die verschiedentlich von russischen Kommissionen abgeschlossen wurden, oder die hätten geschlossen werden sollen, sind unbedeutenden Umfangs. Die Verhandlungen ziehen sich in der Mehrheit der Fälle sehr lange hin (es muß bemerkt werden, daß die russischen Unterhändler sehr geschickt zu Werke gehen), vielfach werden sie wieder abgebrochen (Tschechoslowakei, Holland). Feste Abkommen sind außer mit Deutschland, England und Dänemark noch nicht zustande gekommen; man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Politik der Sowjetregierung mehr fühlend und tastend, als auf positive Arbeit eingestellt sei. Das russische Reich selbst ist innerpolitisch noch viel zu wenig gefestigt, als daß es seine ohne Zweifel vorhandenen Energien auf das rein Wirtschaftliche anwenden könnte Indes wäre es grundfalsch, anzunehmen, daß über kurz ode

lang ein Sturz des bestehenden Regimes bessere Verhältnisse im kapitalistischen Sinne herbeizuführen vermöchte. Solange die zuständigen Stellen ihre Hauptaufgabe darin erblicken, den Markt für das Staatskapital und die Genossenschaften zu erobern, und, was das wichtigste ist, der größte Teil der russischen Bevölkerung (und das sind die Agrarkreise) mit der „gegenwärtigen Regierung durchaus nicht unzufrieden“ ist (so heißt es in einem Brief), wird der obige Gedanke illusorisch. „Natürlich können früher oder später von Gegenparteien Vorstöße gegen die Sowjets vorgenommen werden, und werden auch schon tatsächlich vorgenommen, dabei kommt es nur darauf an, wer auf die Dauer die stärkste Partei ist; die Stärke der absolut zuverlässigen Armee bietet eine gewisse Gewähr für den Halt der Regierung“. Wenn man die Fäden kennt, die die russische, panslavische Außenpolitik nach allen Richtungen hin spinnt, so kann man wirklich nicht glauben, daß eine derartige Regierung, wie die russische, Abdankungspläne hegt. Allen Zeitungsschreibereien ist gegenüber dieser Erkenntnis einfach damit zu antworten, daß „der Wunsch der Vater des Gedankens ist“!

Und wie hat sich nun unser Verhältnis zur Sowjetrepublik gestaltet? Es soll hier von politischen Dingen nicht die Rede sein, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß es Aufgabe unserer Regierung wäre, sich peinlich genau die aus dem Osten kommenden Elemente anzusehen — häufig sind sie nicht dazu angetan, friedenserhaltend bei uns zu wirken. Die Funde bei der Berliner Handelsdelegation, die Vorgänge im Ruhrbergbau, die Verhaftung der „deutschen Tscheka“ in Stuttgart usw. zeigen deutlich genug die eifrige Wühlarbeit der Sowjetagenten. Wenn wir auch nicht glauben, daß der Einfluß, der auf weite Bevölkerungsschichten von Moskau aus ausgeübt wird, von irgendwelcher Dauer sein wird (der deutsche Volkscharakter widerstrebt im Ganzen Sowjetprinzipien), so ist es doch so, daß wir uns energisch jede Einmischung in unsere Innenpolitik verbitten sollten, um so mehr, als wir wissen, daß Rußland ein starkes Interesse daran hat, in Handelsbeziehungen mit uns zu treten, ebenso wie umgekehrt wir ein Interesse daran haben, uns auf wirtschaftlichem Wege mit ihm auseinanderzusetzen. Am 15. April dieses Jahres verzeichnete die gesamte Rätepresse die Wiederkehr des Jahrestages des Rapollovertrages. Überall wurde betont, daß es Deutschland wäre, das unter den Konzessionären an erster Stelle stehe. Die Ausfuhr Räterußlands nach Deutschland betrug im Jahre 1922 18¾ Millionen Goldrubel, die Einfuhr 187 Millionen Rubel. Die entsprechenden Zahlen für 1923 sind 73 und 180 Millionen. Hieraus ersehen wir, daß die Handelsfrequenz doch recht beträchtlich ist, die zu steigern unser Interesse sein muß.

Die für uns zuständige amtliche russische Stelle ist die „Handelsvertretung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken“ in Berlin, die außerdem noch an verschiedenen größeren Plätzen Filialen unterhält. Die benannte Handelsvertretung tritt den deutschen Kontrahenten gegenüber als Vertreterin des russischen Staates auf, wobei die russische Regierung die volle Verantwortung für sämtliche durch die Handelsvertretung in Deutschland abgeschlossenen Geschäfte übernimmt. Das ist natürlich, privatwirtschaftlich betrachtet, nicht nur ein Mangel, sondern ein Unding, dessen antikapitalistische Spitze vielleicht dadurch etwas gefeilt wird, daß die zu tätigenden Geschäfte auch größere Gewinnchancen bieten, da es sich gewöhnlich um große Warenquantitäten und ausgesprochene Massenlieferungen handelt. Eine weitere Möglichkeit, mit Rußland Geschäfte zu tätigen, bieten die seit etwa ¾ Jahren bestehenden Konsignationslager, d. h. der ausländische Kaufmann gibt seine Waren zu „treuen Händen“ nach Rußland, wo sie bis zum Verkauf durch staatlich kontrollierte Organisationen sein Eigentum bleiben; die Abrechnung hat nach dem Verkauf mit tunlichster Beschleunigung zu erfolgen. In einem Schreiben, welches die Leitung der russischen Handelsdelegation vor kurzem der Presse zur Verfügung stellte, wies sie ausdrücklich darauf hin, daß „die Regierung die Einfuhr auf die absolut notwendigen und lebenswichtigen Artikel zu beschränken sucht“, weniger wichtige Dinge könnten nur gegen langfristige Kredite importiert werden. Kein Mensch wird nun behaupten wollen, daß die Produkte der Schmuckwarenindustrie den obigen Richtlinien entsprächen, — gerade aus diesem Grund — von den langfristigen Krediten ganz abgesehen, werden die Bijouteriefabrikanten mit ihren Lieferungen noch lange zurückstehen müssen, so sehr man ihnen neue Absatzgebiete auch gönnte. Worauf aber hier schon verwiesen worden ist — in dem Augenblick, wo Rußland wieder schmuckimportfähig sein wird, werden die deutschen Bijouterieverkäufer keine Monopolstellung mehr einnehmen, wie dies früher mehr oder weniger der Fall war, sie werden mit sehr starker ausländischer Konkurrenz, die während des letzten Jahrzehnts groß geworden ist, und zum Teil unter weit günstigeren Bedingungen zu produzieren in der Lage ist, zu kämpfen haben. Nordamerika, England, Spanien, Italien und die Schweiz haben gewiß ein ebenso starkes Interesse an der Neuerschließung des russischen Marktes wie wir. Hierbei mag uns allerdings unsere frühe Kenntnis vom russischen Geschmack, Geschäftssitten usw. zugute kommen; aber wer weiß, ob sich der Geschmack usw. nicht stark verändert haben? Auch für den deutschen Verkäufer wird es Neuland zu beackern geben. Gesetzt den Fall, die russischen Tore würden geöffnet, wer weiß überhaupt, ob ein Bedarf auch nur in geringerem Umfange an Schmuckwaren vorhanden ist.

Das russische Volk ist ausgesaugt, arm, hat andere, wichtige Bedürfnisse zu befriedigen, als seine paar Rubel in Tand und Flimmer anzulegen. Oder ist es so, daß die russische Städterin und die Bäuerin schon lange auf neuen Schmuck brennen? Wir werden es sehen. Jedenfalls dürften in der Hauptsache billige Schmuckerzeugnisse Anklang finden, die kaufkräftigen Schichten sind ausgewandert, vertrieben, tot, wobei allerdings angenommen werden muß, daß die neue Sowjet„klasse“ über keine allzuknappen Hilfsmittel verfügt (was mir auch von anderer Seite bestätigt wurde). Sich im Augenblick etwa auf langfristige Kredite einlassen hieße Selbstmord begehen: wie ein jeder sich erinnern wird, der früher in Rußland reiste, weiß, daß das Beitreiben einer Schuld dort schon beinahe ein Ding der Unmöglichkeit war. Und trotzdem schloß der Bijouteriereisende mit russischen Kaufleuten und Juwelieren gern Geschäfte ab, der Russe galt für großzügig, wenn es auch ratsam war, dauernd Vertreter unterwegs zu halten. Die Umsätze waren bedeutend, in jedem Genre. Speziell die Pforzheimer Doubléfabrikanten können es heute noch kaum fassen, daß ihnen dieses Absatzgebiet verloren gegangen ist — an die oft in die Millionen gehenden Verluste, was die bei Kriegsausbruch lagernden Waren betrifft, gar nicht zu denken. Gerade diesen letztgenannten Firmen wäre ein Wiederaufblühen des russischen Geschäfts von Herzen zu gönnen.

Zum Schluß darf auf eine Äußerung des Generalsekretärs der russischen Handelsvertretung J. A. Pieper Bezug genommen werden, der meinte: „Wenn Deutschland auch nicht imstande sei, den riesigen Kapitalbedarf Rußlands zu decken, so seien die Deutschen infolge ihrer genauen Kenntnis der russischen Wirtschaft doch berufen, als Vermittler zu dienen.“ Hoffen wir das, nicht nur durch seine nachbarliche Lage, sondern insbesondere durch seine hochentwickelte Industrie Deutschland vornehmlich dazu berufen ist, die Hand zum Wiederaufbau Rußlands zu bieten.

X. Y. Z.

Die Diamantenproduktion in Südafrika.

Die Diamantenproduktion in der südafrikanischen Union bezifferte sich im Jahre 1923 nach einer amtlichen Statistik auf 2053094 Karat, und damit auf genau als dreimal soviel, wie im Jahre vorher. Diese Produktion hatte einen Wert von 6038207 Pfund Sterling, d. h. auch fast dreimal soviel, als der Wert der Produktion des Jahres 1922. Ebenso wie im Jahre 1922 wurden auch im Jahre 1923 mehr Diamanten verkauft, als produziert, im Gegensatz zu den Jahren 1920 und 1921, in denen die Produktion nicht untergebracht werden konnte. Die Verkäufe stellten sich im Jahre 1923 nämlich auf 2584270 Karat im Werte von 7733368 Pfund Sterling, was per Karat einen Preis von 59 Schilling 10 Pence ergibt, gegen 61 Schillinge 2 Pence im Jahre 1922, 79 Schilling 5 Pence im Jahre 1921 und 113 Schilling 11 Pence im „boom"-Jahr 1920.

Aus den Minen von Kimberley wurden 995051 Karat im Werte von 2825000 Pfund Sterling produziert. Bemerkenswert für die Kapkolonie war die Produktion von 26596 Karat im Distrikt Hay. Diese Produktion und die geringeren Ausbeuten der Minen von Barkley West und Kurnman ergaben für die Minen am Kap eine Gesamtausbeute von 1021744 Karat im Werte von 2899320 Pfund Sterling oder durchschnittlich 56 Schilling 9 Pence per Karat.

Im Transvaal war nur eine Mine, die Premier in Pretoria im Betrieb, sie lieferte 535378 Karat im Werte von 848885 Pfund Sterling, sie erlöste per Karat also 31 Schilling 9 Pence. Einige Minen am Witwatersrand kamen mit 153 Karat im Werte von 256 Pfund Sterling kaum in Betracht.

Die Minen im Oranje-Freistaat, im Distrikt Faurosmith, Boshof, Kronstad und in geringerem Maße in Winburg produzierten 233739 Karat im Werte von 604870 Pfund Sterling, das Karat hatte also hier einen Handelswert von 51 Schilling 9 Pence.

Beachtenswert ist nach dem amtlichen Bericht die Zunahme in der alluvialen Produktion. Die hierbei erzielten 244306 Karat bedeuten eine Steigerung um 40500 Karat verglichen mit der Produktion des Jahres vorher, und diese Ausbeute ist in der alluvialen Produktion die größte, die jemals erzielt worden ist. Der Durchschnittspreis von 135 Schilling 8 Pence per Karat konnte leicht aufrecht erhalten werden, und der Gesamtwert von 1657800 Pfund Sterling wurde nur in den Jahren 1919 und 1920 übertroffen, wo es sich um Gesamtbeträge von fast 2¾ und 2½ Millionen handelte, während der Karatpreis auf 254 Schilling 9 Pence und 214 Schilling 9 Pence gestiegen war. Transvaal produzierte die größte Menge alluvialer Steine, nämlich 145400 Karat im Werte von 886858 Pfund Sterling oder 122 Schilling per Karat. Mit geringen Ausnahmen stammten alle diese Steine aus dem Distrikt Klerksdorp, der die Felder am Vaalfluß umfaßt.

Obwohl die Ausbeute alluvialer Steine in der Kapkolonie sich nur auf 94869 Karat bezifferte, blieb der Wert dieser Ausbeute mit zusammen 739037 Pfund Sterling nicht weit hinter dem Wert der Ausbeute von Transvaal, da der Durchschnittspreis von 155 Schilling 10 Pence per Karat sich viel höher stellte, als der Durchschnittspreis für die Transvaalsteine. Ungefähr zwei Drittel der Ausbeute stammten aus dem Bezirk Barkley West, die Qualität war aber nicht so gut, wie die der aus Kapetown stammenden Steine, die etwa 10 Pfund Sterling per Karat brachten. Dreiviertel der alluvialen Produktion des Oranje-Freistaates, die sich auf 4136 Karat im Werte von 31944 Pfund Sterling belief, stammten aus Boshof.

Verkauft wurden im Jahre 1923 531175 Karat mehr, als in der Union in diesem Jahre produziert wurden. Nach Steinen aus dem Oranje-Freistaat herrschte die größte Nachfrage. Hier wurde die Produktion durch die Verkäufe um 50 Proz. überschritten, während in Transvaal und am Kap die Verkäufe der Produktion nur mit 25 Proz. übertrafen. *E.*

Die Aussichten einer Silberhausse auf dem Weltmarkt.

Der sog. Pittmann-Akt, der den nordamerikanischen Silbererzeugern eine etwa 50prozentige Prämie auf ihre Silberproduktion gewährte, verlor bekanntlich mit der Einstellung der Silberankäufe durch die amerikanische Regierung im Juni 1923 seine Geltung. Bedenkt man, daß 90 Proz. der Weltsilberproduktion auf dem amerikanischen Kontinent gewonnen werden, wovon wiederum 80 Proz. auf Export gehen, ferner daß die amerikanischen Silbererzeuger zugleich auch diejenigen von Kupfer, Zink und Blei sind (da Silber meist bei deren Gewinnung mit abfällt), und daß die Erzeugung dieser weniger edlen, aber wichtigen Metalle vielfach erst durch einen genügend hohen Preis des „Nebenproduktes" Silber rentabel wird, so begreift man ohne weiteres, daß nicht nur diese Erzeuger selbst, sondern auch die Verbraucher der drei genannten anderen Metalle ein Interesse an der Hochhaltung des Silberpreises haben. So wurde denn auch schon Mitte des vorigen Jahres die Gründung einer „Silver-Export-Association" beschlossen, die drei Viertel der gesamten Weltsilbererzeugung zu kontrollieren hätte und den Silberpreis auf einer möglichst hohen Basis festlegen will. Dieses Ziel soll erreicht werden 1. durch Zurückhaltung der Silbererzeugung vom Weltmarkt solange, bis der Silberverbrauch genügend gestiegen ist, 2. durch Schaffung einer Silberreserve für plötzlich auftretende Nachfrage und zur Verhinderung einer anormalen Preissteigerung.

Bisher steht nun der Verwirklichung dieses Planes die amerikanische trustfeindliche Gesetzgebung entgegen. Während nun die in Betracht kommenden Kreise ihren Einfluß auf die Gesetzgebung im Senat in einem für sie günstigen Sinne geltend zu machen und zugleich auf die öffentliche Meinung einzuwirken suchen, sind sie auch nicht müßig gewesen, um nötigenfalls auf anderem Wege zu ihrem Ziele zu gelangen. So wurde Anfang August dieses Jahres in Salt Lake City die Gründung einer Vereinigung amerikanischer Silbererzeuger beschlossen, die bereits alle maßgebenden Produzenten umfaßt. Sie beabsichtigt zunächst die Einleitung eines Propagandafeldzuges für die Steigerung des Silberverbrauchs für gewerbliche wie für Münzzwecke. Die Silberkäufe der Länder mit niedriger Valuta wie Deutschland, Polen und Rußland, ferner der Tschechoslowakei und Persien kamen diesen Bestrebungen bereits zustatten; und während die Goldpreise sich senkten (was nur bei uns infolge der Steigerung des Sterlingkurses nicht fühlbar geworden ist) und sich eine weitere Goldentwertung in Amerika anbahnt, haben die Silberpreise bereits ihren Höchststand von 1923 mit 68⅝ Cents je Unze überschritten. Dies wirkte wiederum anregend auf die nordamerikanische und mexikanische Produktion. Dazu kommt die steigende Nachfrage Ostasiens. Vom 1. Juli 1923 bis 31. Mai 1924 betrug die Silberausfuhr Amerikas 90,1 Mill. Doll., wovon für 72,6 Mill. Doll. (über 80 Proz) nach Indien und China gingen. Gelingt es der Vereinigung nun noch, eine Gesetzesauslegung zu erzielen, wonach eine „nur unbeabsichtigte oder nur indirekte Einschränkung des freien Wettbewerbs" nicht unter das Trustgesetz falle, wozu sie auf dem besten Wege scheint, so braucht sie sich künftig nicht mehr auf eine Verbrauchspropaganda zu beschränken, sondern kann Hand auf den Export legen.

Wenn nicht alle Aussichten trügen, so werden wir aber „bessere" Silberpreise in absehbarer Zeit erleben, von denen man sich einen produktionssteigenden Einfluß versprechen darf. Ob aber auch einen — vom Standpunkt der deutschen Silberwarenindustrie — verbrauchssteigenden, — darüber geben die Nachrichten aus dem Silber- und Goldlande begreiflicherweise keine Auskunft! *az.*

Mattvergolden – Mattfärben.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß man des öfteren matt zu färbende Goldwaren, besonders häufig Ringe, matt vergolden läßt, um das umständliche Färben zu ersparen. Wohl wird dem Vergolder bedeutet, ja recht stark und solide zu vergolden, doch geben wir uns keiner Täuschung hin! Einen Gegenstand so stark zu vergolden, daß derselbe die Mattgoldfarbe im Tragen so lange behalten würde, wie stark mattgefärbte Waren, ist aus den verschiedensten Gründen praktisch nicht erreichbar.

Theoretisch, kann man wohl in einem stark angesetzten Goldbade, durch lange Vergoldungsdauer, durch Abkratzen und wieder Vergolden, einen stärkeren Goldniederschlag erzielen; in der Praxis wird aber niemand die hierfür nötige Zeit auf diese

Arbeit verwenden, die letzten Endes doch zwecklos wäre. Schon die Tatsache, daß der Goldniederschlag in dickeren Schichten an und für sich viel weicher und loser aufeinander geschichtet ausfällt, bedingt dessen sehr viel geringere Haltbarkeit, als sie der durch Färben erreichte Mattgrund besitzt. Kurz gesagt, stark matt Vergolden kann in keinem Falle das Mattfärben der Waren in bezug auf Haltbarkeit ersetzen.

Auf Grund persönlicher Erfahrung möchte ich jenen, die nicht in der Lage sind, ihre Waren matt zu färben und sich mit dem Vergolden der Waren behelfen müssen, in Sonderheit, wenn es sich um goldene Ringe handelt, folgendes Verfahren empfehlen: Ringe leiden ja im Tragen besonders stark, und ihre matte Vergoldung wird sehr schnell abgetragen sein, der rote Ton des darunterliegenden Goldes wird dann zutage treten. Um diesen Nachteil zu beheben, habe ich Ringe vor dem Vergolden in der bekannten Beize: 2 Teile reinen Salpeter, 1 Teil Kochsalz, 1 Teil chemisch reine Salzsäure in einem kleinen Tiegel zum Kochen gebracht (vorgefärbt). Die Manipulation kann ohne besondere Sorgfalt vorgenommen werden, da es sich nicht um ein richtiges Färben zur Erreichung einer brillanten Mattfarbe handelt. Durch das etwa 2 Minuten lange Beizen soll lediglich der bekannte gelbe Farbsud auf den Waren erzielt werden als Untergrund für das nachfolgende Mattvergolden. Nach dem Färben koche man die Ringe in einer Zyankaliumlösung (die Ware darf dabei auch schwarz werden) leicht aus. Dieses Auskochen in Zyankaliumlösung entfernt die im Farbsude enthaltene Säure, wodurch ein Verderben des Goldbades verhindert wird. Darnach kratze man an der Maschine gründlich ab. Dann wird der Grundton des Goldes nicht mehr rot erscheinen, sondern eine starke Schicht gelben Sudes aufweisen. Natürlicherweise muß nach dem Färben und vor dem Vergolden mattgebürstet werden, aber man darf nur mit allerfeinster, schon gehörig abgearbeiteter Stahldrahtbürste mattieren. Sollte zu lange gefärbt und demzufolge der Farbsud zu stark ausgefallen sein, dann darf nur mit Messingmattbürste gearbeitet werden.

Nachdem man sich diesen gelben Untergrund geschaffen hat, vergolde man in einem gebrauchten Goldbade erst gründlich vor, dann in einem frischen Bade gut aus. Bei derart vergoldeten Ringen wird der Goldniederschlag natürlich an Ecken und Kanten sich genau so schnell abtragen, wie bei anderen Verfahren auch, aber es wird nicht der rote Unterton des Goldes zutage treten, sondern die solide gelbe Farbschicht. Das an sich unvermeidliche Übel wird weit weniger störend wirken können. Sollen abgetragene oder auf Lager schlecht gewordene mattgefärbte Goldwaren durch Vergolden wieder hergestellt werden, so sind diese gleichfalls vor dem Vergolden tüchtig in Zyankaliumlösung (etwa 10 Gramm Zyankalium auf 1 Liter Wasser) abzukochen, mehrmals vorzuvergolden und dann erst in einem frischen Goldbade auszuvergolden. Ganz besondere Vorsicht und mehrmaliges Auskochen ist bei mattgefärbten Hohlwaren zu empfehlen, da die Hohlräume besonders oft Säurereste zurückhalten, die keinesfalls in ein frisches Goldbad gelangen dürfen.

Nicht selten kommt es vor, daß bei mattgefärbten Goldwaren die Farbe teilweise oder an einzelnen Stellen abblättert. Das rationellste wäre es natürlich, in diesem Falle die Farbe ganz abzuschleifen und neu zu färben, was aber in der Regel wegen der geringen Blechstärke der Waren äußerst riskant sein wird. Bei geschicktem Vorgehen kann man derartige Schäden in der Regel recht gut beheben, wenn man wie folgt verfährt: Zunächst ist das zu reparierende Stück in der oben angegebenen Zyankaliumbeize tüchtig abzukochen, etwaige weitere unzuverlässige Stellen werden dann auch sichtbar zutage treten. Die schlechten Stellen werden alsdann vorsichtig mit Kohle recht zart und gleichmäßig nachgeschliffen, hierbei muß man sich befleißigen, einen allmählichen Übergang von der defekten Stelle nach dem intakt gebliebenen Teile zu gewinnen, was für das nachfolgende Mattieren von großer Wichtigkeit ist. Wenn irgend möglich, sei man bestrebt, den Farbsud nicht in seiner ganzen Tiefe wegzuschleifen. Unter der allergrößten Vorsicht muß nun mit allerfeinster Stahldrahtbürste (eine fast gänzlich abgebrauchte Bürste ist hierzu gerade die geeignetste) der abgeschliffene Teil matt gebürstet werden. Man kann den unverletzten Teil des Stückes beim Bürsten vorsichtshalber mit einem Stückchen Papier oder dünner Pappe bedecken, denn man muß beachten, daß die Stahlbürste, wenn sie die intakte Farbe trifft, auf diesem weichen Untergrund ein viel gröberes Matt erzeugt, als auf der abgeschliffenen Stelle, wo das rohe Gold zutage liegt. — Arbeitet man hier unvorsichtig, so bleibt der Schaden auch nach noch so starkem Vergolden deutlich sichtbar. Hat man mit richtigem Verständnis und dazu gehöriger Geduld den Gegenstand soweit vorgerichtet, so wird derselbe mehrmals in einem ausgebrauchten Goldbade vorvergoldet, mit Messing-Mattbürste zart nachgebürstet, dann in einem frischen Goldbade gut ausvergoldet. — Auf diese hier geschilderte Art kann man so manches Stück vor dem Einschmelzen bewahren. Oft ist es wünschenswert, auf den zu färbenden Waren ein stumpfes Matt zu erzielen. In diesem Falle sind die Waren vor dem Schwarzglühen mit feinstem Sande im Sandstrahlgebläse vorher zu mattieren. Hier ist es nun aber von eminenter Wichtigkeit, die Waren nach dem Mattblasen mit der größten Gewissenhaftigkeit von allen Sandspuren zu befreien. Würden beim Schwarzglühen Sandkörner auf dem Golde haften, so würde der Sand beim Glühen anschmelzen und nach dem Färben einen Flecken oder gar schlechte Stellen hinterlassen, die dann nur durch Abschleifen entfernt werden können. Nach dem Färben wird mit feiner Messingbürste zart nachgebürstet. Das so erzeugte Matt ist namentlich auf Ringen, Glieder- und Kettenarmbändern sehr beliebt geworden. Selbstverständlich läßt sich bei nur vergoldeten Waren der gleiche matte Ton durch vorheriges Mattblasen der Gegenstände erreichen. Das Mattieren mit der Bürste muß dann natürlich unterbleiben.

Dem Vergolder, der häufig mit derartig geschilderten Arbeiten bedacht wird, möchte ich anraten, für diese Gelegenheiten sich ein extra stark angesetztes Goldbad bereit zu halten (etwa 3—4 Gramm Feingold auf ein Liter Bad) und mit Feingold-Anoden zu arbeiten. Da man sich für diese Arbeiten, die in jedem Falle Geschicklichkeit, Erfahrung und Zeitaufwand erfordern, auch gut bezahlen lassen kann, so bedeutet ein stark goldhaltiges Bad absolut keine unrentable Anlage, wird aber den gewollten Zweck sehr fördern.

Bekanntlich wird seit Jahren auch 8karätiges Gold gefärbt, man kann sich das sehr erleichtern, wenn man sich begnügt, durch Vorfärben den bekannten gelben Mattsud zu erzeugen und dann beim Vergolden so verfährt, wie eingangs geschildert. Mattgefärbte Waren sind leicht mit dem sogenannten Altgoldton zu versehen. Man koche dieselben zu diesem Zwecke ebenfalls in der oben erwähnten Zyankaliumlösung ab, kratze dann an der Maschine nach und trockne sie gut in heißem Sägemehl. Dann wird die Ware erst vorvergoldet, darnach ausvergoldet, darf aber nicht mehr gekratzt werden. Der matte Goldsud bleibt so, wie er aus dem Bade kommt. (Oft sogar sandelt man den Sud noch ganz leicht nach, um ein ganz stumpfes altes Matt zu erzielen.)

Eine kleine Manipulation sei noch erwähnt, um kleine Schäden an gefärbten Waren einigermaßen wieder gut zu machen; handelt es sich um eine kleine Absprengung der Farbe an gerade nicht exponierter Stelle, so nehme man etwas heißgemachten Färbbrei, der noch richtig feucht sein muß, trägt denselben auf die defekte Stelle auf und erwärmt den Gegenstand vorsichtig über einer Gasflamme, so daß die aufgetragene Farbe ins Brodeln kommt. Bei eventueller Wiederholung wird sich die abgeblätterte Stelle mit dem gewünschten Farbsude anreichern, und man kann nach Abspülen der Farbe recht zart nachbürsten. Es gelingt sehr oft auf diese Art den Schaden gut zu verdecken.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, wie man verlagerte und mit dem bekannten Anfluge behaftete gefärbte Goldwaren wieder auffrischen (Aufsieden) kann, ohne dieselben vergolden zu müssen. Voraussetzung des Gelingens ist allerdings, daß die Waren ursprünglich stark gefärbt waren, und die Farbdecke an sich nicht zerkratzt oder beschädigt ist. Man vermischt gut: 20 Gramm guten (nicht etwa schon feuchten) Chlorkalk, 20 Gramm doppelkohlensaures Natron, 20 Gramm Kochsalz und bringt das Gemisch in reichlich $^1/_2$ Liter Wasser zum Kochen. Im Moment des Aufbrausens taucht man die Ware an einem Kupferdraht schnell ein- bis zweimal ein, spült dann gut in heißem Wasser ab und bürstet äußerst zart und vorsichtig nach. Dann legt man den Gegenstand noch einige Augenblicke in zur Hälfte mit Wasser verdünnten Salmiakgeist. Die Ware wird dann ausgewaschen und in heißem Sägemehl gut aufgetrocknet. Bei richtiger Handhabung, die Erfassung des Momentes des Aufbrausens ist sehr wesentlich, wird die Ware wie neu ausschauen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender für Monat September.

25. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. September. Keine Schonfrist.

25. September: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

Ermäßigung der Umsatzsteuer auf 2 Proz. Laut Verordnung des Reichspräsidenten über wirtschaftlich notwendige Steuermilderungen vom 14. September 1924 ist auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung folgendes bestimmt worden:

Der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer wird von zweieinhalb Proz. auf zwei Proz. ermäßigt; § 2 des Artikels IV der Zweiten Steuernotverordnung vom 19. Dezember 1923 (BGB. 1. 1 S. 1205) tritt außer Kraft.

Diese Vorschrift tritt mit dem 1. Oktober 1924 in Kraft.

Änderung der Zahlungsbedingungen des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes E. V., Berlin. Die Preiskommission des Verbandes hat mit Rücksicht darauf, daß die Reichsbank die Laufzeit der von ihr diskontierten Wechsel auf 90 Tage heraufgesetzt hat, in ihrer Sitzung am 15. September d. J. die Zahlungsbedingungen im Verkehr mit der Kundschaft für die Gruppen I – V mit sofortiger Wirkung folgendermaßen festgesetzt:

„Preise in Goldmark. 1 Goldmark = $^{10}/_{42}$ des amtlichen Berliner Dollar-Mittelkurses.

Ziel 60 Tage nach Ablauf des Liefermonats oder 90 Tage Akzept bei Empfang der Ware.

3 Proz. Skonto bei Zahlung innerhalb von 15 Tagen ab Fakturendatum.

Bei Zielüberschreitung 2 Proz. Verzugszinsen pro Monat. Die Zahlung kann geleistet werden in Rentenmark oder Reichsmark (Papiermark). Die Umrechnung auf Goldmark erfolgt unter Zugrundelegung der amtlichen Berliner Notierungen.

Der Tag des Eintreffens der Zahlung ist maßgebend für die Umrechnung auf Goldmark, für Skonto- und Zinsberechnung. Einer förmlichen Inverzugsetzung bedarf es nicht."

Um der Kundschaft eine Erleichterung für die Weihnachtseinkäufe zu schaffen, ist es den Mitgliedern des Verbandes gestattet, für Einkäufe bis 1. Oktober d. J. ein Akzept per 31. Dezember d. J. in Zahlung zu nehmen.

Der Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V., Berlin, hat in Anbetracht dessen, daß die Rhein-Ruhr-Zollgrenze aufgehoben ist und damit auch die Beihilfe für die Abnehmer im besetzten Gebiet entfällt, den Satz für Verarbeitungskosten auf $^1/_7$ herabgesetzt.

Zur Wirtschaftslage. Die Entwicklung der letzten Wochen hat unseren Warnungen vor der verfehlten Annahme einer raschen Besserung unserer Lage nur auf Grund des Londoner Abkommens und der zu erwartenden Auslandskredite rechtgegeben. Die Hilfe des Auslandes muß in erster Linie dazu dienen, unsere nur auf provisorischen Füßen stehende Währung zu festigen, in zweiter Linie unserer Industrie die Möglichkeit zur Rohstoffversorgung zu geben, in dritter Linie unseren Großhandel in den Stand zu setzen, seinerseits wieder langfristiger kreditieren zu können. Erst das jetzt erfolgte Wegfallen der westlichen Binnenzollgrenze, dann der Abschluß neuer Handelsverträge nach Ablauf hindernder Friedensvertragsbestimmungen, Zollmaßnahmen u. dgl. können uns wieder bessere Arbeitsbedingungen und damit eine größere Kaufkraft der Massen verschaffen, die uns jetzt noch fehlt. Ansätze zur Besserung sind ja auf verschiedenen Gebieten schon zu verzeichnen. Waren diese äußeren Hilfsmomente die erste Vorbedingung zur Gesundung unseres Wirtschaftslebens, so mußten als zweites innerwirtschaftspolitische Maßnahmen dazu kommen, die jetzt von der Regierung angekündigt und in Vorbereitung sind. Die Ermäßigungen der Frachten, der Kohlenpreise und der Umsatzsteuer sind sehr schätzenswerte erste Schritte zum Wiederaufbau, und nur als solche sind sie nach den Worten des Reichsfinanzministers auch gedacht; denn von ihnen allein darf man sich ebenfalls keine durchschlagende Wirkung versprechen. Wichtiger noch ist die beabsichtigte Herabsetzung der Bankzinsen, und es ist ein erfreuliches Zeichen, daß sich die Reichsbank unter der Leitung des seinerzeit von gewisser Seite so sehr bekämpften Dr. Schacht stark genug fühlt, hier einen Druck auszuüben. Allerdings wird sich dann wohl die Reichsbank auch zur Wiedereinführung der Diskontierung von Dreimonatswechseln und Bankakzepten verstehen müssen. Die Herabsetzung des amtlichen Diskontsatzes wird dagegen kaum vor Unterbringung der internationalen Anleihe (zu dem hohen Zinssatz von 8 Proz.) erfolgen können. Eine neue Durchbildung des gesamten Steuerwesens ist neben der Umsatzsteuerermäßigung angekündigt. Aber abgesehen von diesen Gängelbändern und Stützen muß zum dritten die deutsche Wirtschaft selbst von sich aus ihre Füße richtig setzen lernen, um wieder in Schritt zu kommen. Gewiß ist es naiv, wenn das Publikum glaubt, es könne nun plötzlich ein großzügiger Preisabbau in jeder Richtung einsetzen, aber bei scharfer Kalkulation und rationellen Arbeits- und Handelsmethoden muß er auf verschiedenen Gebieten und bis zu einem gewissen Grade möglich sein. Dieselben Verbände, die bisher einzelnen, jetzt vielfach wegfallenden Hindernisse für die Unmöglichkeit einer Warenverbilligung verantwortlich machten, würden in Zukunft Mühe haben, sich nach neuen Argumenten umzusehen. Sie würden auch nicht nur dem Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft, sondern ihrem eigenen Vorwärtskommen im Wege stehen. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	10. Sept.	11. Sept.	12. Sept.	15. Sept.	16. Sept.
100 Schweiz. Fr.	78,95	79,15	79,20	79,39	79,37
100 Holländ. Gulden	161,10	161,40	161,60	161,60	161,60
100 Französ. Franken	22,21	22,535	22,78	22,65	22,375
100 Belg. Franken	20,95	21,—	21,—	21,—	20,90
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,705	18,77	18,805	18,805	18,775
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	71,48	71,58	71,33	71,88	71,58
100 Schwed. Kronen	111,78	111,78	112,03	111,98	111,98
100000 Österr. Kronen	5,935	5,935	5,935	5,985	5,935
100 Tschech. Kronen	12,595	12,61	12,645	12,63	12,63
100 Poln. Zloty	81,61	81,81	—	81,10	81,10
100 Jugoslav. Dinar	5,54	5,565	5,60	5,69	5,86

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	11. Sept.	12. Sept.	13. Sept.	15. Sept.	16. Sept.
Berlin G.-M.	—	14,25/50	—	14,60/80	—
Hamburg "	14,80/60	—	—	14,30/60	14,20/50
Pforzheim "	14,40	14,40	14,40	14,40	14,40
London Uz. sh	520	520	520	520	520
Gold 1 g	**11. Sept.**	**12. Sept.**	**13. Sept.**	**15. Sept.**	**16. Sept.**
Berlin G.-M	—	2,81/82	—	2,81/82	—
Hamburg "	2,79/80	—	—	2,79/80	2,80/82
Pforzheim "	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
London Uz. sh.	$92\frac{5}{6}$	$92\frac{7}{12}$	$92\frac{7}{12}$	$92\frac{7}{12}$	$93\frac{3}{4}$
Silber 1 kg	**11. Sept.**	**12. Sept.**	**13. Sept.**	**15. Sept.**	**16. Sept.**
Berlin G.-M.	95,—/96,—	94,50/95,50	—	94,—/95,—	95,—/96,—
Hamburg "	95,—/96,—	95,—/96,—	—	95,—/96,—	95,—/96,—
Pforzheim "	95,50	95,50	95,50	95,75	96,—
London Uz. d.	$84\frac{15}{16}$	$34\frac{3}{4}$	$34\frac{13}{16}$	$34\frac{13}{16}$	$84\frac{15}{16}$

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg	Berlin 12. Sept.	Berlin 15. Sept.	Berlin 16. Sept.	Hamburg 12. Sept.	Hamburg 15. Sept
Kupfer, elektr. Bill.Mk.	127,75	127,50	126,75	122/24	122/123,50
Kupfer, raffin. "	114/15	113/14	112/13	114/16	114/16
Reinnickel . . . "	270/80	270/80	270/80	—	—
Zinn (Banka-) "	470/80	460/65	450/60	470/90	440/60
Blei . . . . "	62,50/64	62,50/64	62,50/64	61/62,5	61/62,50
Antimon . . . . "	85/87	85/87	85/87	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 16. September 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.31
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.80
Kupfer-Bleche	1.86	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.64	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	2.01	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.63	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 8. Sept. bis 13. Sept. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16.

Die Stimmung am deutschen Metallmarkt in der letzten Woche blieb weiterhin ruhig. Die Preise haben sich kaum verändert, da jede Anregung hierzu seitens des Auslandes fehlte. Die



bevorstehenden wirtschaftlichen Maßnahmen zur Verbilligung der Produktion, vor allem Frachten- und Kohlenermäßigung, trugen dazu bei, die Stimmung freundlich zu gestalten, ohne daß es zu größeren Umsätzen oder dies kursmäßig zum Ausdruck kam, da die Industrie wohl erst nach Eintreten dieser Reduktionen wieder konkurrenzfähig zur Hereinnahme von Auslands-Aufträgen wird. Zinn lag im Anschluß an den Rückgang in London auch hier etwas schwächer, dagegen Nickel, das schon seit längerer Zeit eine steigende Tendenz hat, lag in dieser Woche fest, und man nimmt an, daß nach Aufnahme der Beschäftigung im Ruhrgebiet für dieses Metall wieder Interesse hervortreten wird.

Am Altmetallmarkt war die Stimmung ziemlich fest, da sich hier mitunter Material-Knappheit bemerkbar macht, und nicht einmal die zurzeit nur geringe Nachfrage befriedigt werden kann; besonders Blei war sehr knapp.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 15. September 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 108—112	Altzink	G.-Mk. 39— 42
Altrotguß	„ 94— 98	Neue Zinkabfälle	„ 46— 50
Messingspäne	„ 70— 75	Altweichblei	„ 49— 53
Gußmessing	„ 78— 84	Aluminiumblechabfälle 98/99%	„ 185—200
Messingblechabfälle	„ 87— 94	Lötzinn, 30%	„ 170—180

Alles in Goldmark per 100 kg.

Der deutsche Außenhandel mit Edelmetall- und Bijouteriewaren stellte sich im Juli 1924 in Menge und Wert auf folgende Ziffern:

Einfuhr	Juli dz	Juli G.-Mk.	Jan. bis Juli dz	Jan. bis Juli G.-Mk.
Waren aus Edelmetallen	2	200000	30	1960000
Vergold. u. versilb. Waren	40	80000	310	660000
Zusammen:	42	280000	340	2620000
Ausfuhr				
Waren aus Edelmetallen	120	4260000	650	22670000
Vergold. u. versilb. War.	1430	3260000	9170	19930000
Zusammen:	1550	7520000	9820	42600000

Gold und Silber, nicht bearbeitet und Münzen

	Juli dz	Juli G.-Mk.	Jan. bis Juli dz	Jan. bis Juli G.-Mk.
Einfuhr	2250	16900000	8290	49880000
Ausfuhr	90	1100000	640	8700000

Edelmetall und Edelsteine in Columbien. Die Hauptgruben für Smaragde, welche im Departement Boyaca zu Muzo und Coscuez liegen, sind nach langem Darniederliegen wieder in Betrieb gekommen. Als Verkaufsagentur der Regierung, welche ein Monopol auf die Mineralschätze des Landes hat, ist ein Pariser Syndikat tätig, mit dem sie einen Vertrag abschloß. Gold wird in Antioquia, Cauƨa, Narino, Tolimo und Santander gefunden; Platin in Choco und Silber in Caldas, Antinquia und im Cauca-Tale. Bezüglich der Platinvorkommen erwartet man allgemein, daß Columbien endgültig Rußlands frühere Weltstellung einnehmen wird. *B.*

Aufruf von Notgeld. Der Reichsminister der Finanzen ruft, im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminister, das wertbeständige (auf Goldmark und Dollar lautende) Notgeld der Deutschen Reichsbahn mit Wirkung vom 15. September ab auf. Die Einlösungsfrist läuft bis einschließlich 15. Oktober 1924. Die Einlösung kann bei sämtlichen Kassen der Deutschen Reichsbahn, Fahrkarten-, Gepäck-, Eilgut-, Güter-, Stations- und Hauptkassen erfolgen.

Achtung Preisausschreiben! Nachdem die für unseren Frühjahrswettbewerb für Großsilber eingereichten Arbeiten während der Herbstmesse noch 8 Tage im Rathaussaal in Leipzig (Entwurf- und Modellmesse) ausgestellt waren, haben wir nunmehr alle Entwürfe und ausgeführten Stücke an die betr. Einsender zurückgesandt. Als unmöglich erwies sich die Rückgabe einer unter dem Motto „Silber" eingegangenen Sendung aus Heilbronn, 3 Blätter, darstellend den Entwurf zu einem kombinierten Kaffee- und Teeservice, da der miteingereichte Umschlag nicht die erforderliche Adresse enthält. Wir bitten den Eigentümer dieser Arbeit auf diesem Wege um recht baldige Mitteilung seiner genauen Anschrift. *Die Schriftleitung.*

Die Einfuhr von Bijouteriewaren nach der Schweiz im deutsch-schweizerischen Güteraustausch betrug im 1. Halbjahr 1924 0,9 Millionen Schweizer Franken. Die Einfuhr im 1. Halbjahr 1923 betrug 0,6 Millionen Franken.

Zollerhöhungen in Niederländisch-Ostindien. Ab 3. September ist der Zoll auf Gold-, Silber- und Platinarbeiten (Draht, Besatz und Spitzen) von 6 auf 12 Proz. des Wertes erhöht und beträgt auch für Arbeiten aus Elfenbein, Perlmutter und Schildpatt 12 Proz. *B.*

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 15. September 1924.

Die Marktlage weist keinerlei Veränderung auf. Das Interesse richtet sich nach wie vor auf feine große Steine. Die Nachfrage nach Melees hält an, besonders für feine und gute Qualitäten. Auch 5 und 6 per Karat sind viel begehrt. Für feine kleine Brillanten war wenig Neigung vorhanden infolge vermehrter Nachfrage für sehr feine kleine Achtkant. Rohe Güter sind sehr rar und fest im Preise. Vom letzten Bulfontain Shipment sind keine Steine auf den Markt gekommen, da die Käufer die vorhandene Ware direkt vom Syndikat übernommen haben.

Der Markt in Antwerpen war gleichfalls recht lebendig. Mit Ausnahme von leicht gelben und gelben Steinen, ist für alle Qualitäten Interesse. Für gelbe Ware hat die Nachfrage nachgelassen, da das Angebot außerordentlich stark geworden ist und die von Rußland übernommene Umschleif-Ware wahrscheinlich sehr viele derartige aufweisen wird. In Achtkant war auch hier viele Nachfrage, doch ist die Fabrikation bei den erzielten Preisen kaum lohnend.

Die Zahl der Arbeitslosen in Amsterdam ist von 840 auf 676 gefallen. *J. D.*

Postalisches.

Aufhebung der Zollgrenze zwischen dem besetzten Gebiet und dem unbesetzten Deutschland. Vom 9. September an ist, sofern seitens des Leitenden Zollausschusses der Rheinlandkommission nicht noch anderweitige Anweisung ergeht, die Binnenzollgrenze zwischen dem besetzten Gebiet und dem unbesetzten Deutschland für Inlandssendungen aufgehoben. Gleichzeitig treten alle Verfügungen, die hinsichtlich dieser Sendungen seit der Errichtung der Zollgrenze in Verfolg der von den Besatzungsmächten erlassenen Verordnungen ergangen sind, außer Kraft. Die Postanstalten im besetzten Gebiet haben die Erhebung von Zollgebühren für die eingelieferten Pakete nach dem unbesetzten Deutschland bereits am 8. September einzustellen, weil diese Sendungen nicht mehr zur Verzollung kommen werden. Sie haben für die aus dem unbesetzten Deutschland im besetzten Gebiet eingehenden Sendungen Zollgebühren vom 9. September an nur dann zu erheben, wenn die Sendungen bis zum 8. September abends über die Grenze gelangt, also mit dem Zettel „Zollamtlich abgefertigt" versehen sind. Eingangszoll für Postpakete wird im besetzten Gebiet später nur noch erhoben für die aus dem Ausland in das besetzte Gebiet einzuführenden Waren, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Waren unmittelbar oder im Durchgang durch das unbesetzte Deutschland in das besetzte Gebiet gelangen. Ausfuhrzölle werden im besetzten Gebiet für die nach dem Ausland bestimmten Waren durch das Büro für Lizenzen in Bad Ems weitererhoben. In der Behandlung der Auslandspakete verbleibt es also bei dem bisherigen Verfahren.

Fernsprechverkehr im besetzten Gebiet. Wie bekannt geworden ist, wird der Fernsprechverkehr von und nach Orten des besetzten Gebiets von der französischen Besatzung abgehört. Bei Ferngesprächen mit dem besetzten Gebiet und innerhalb des besetzten Gebiets ist daher Vorsicht geboten.

Luftpostbeförderung mit dem Luftschiff ZR 3 nach Amerika. Zur Luftbeförderung mit dem Luftschiff ZR 3 nach Amerika liegen schon so viele Postsendungen vor, daß das für Postzwecke vorgesehene beschränkte Ladungsgewicht erreicht ist. Weitere Sendungen für das Luftschiff können deshalb nicht mehr angenommen werden. Die Sendungen, deren Luftpostbeförderung nicht mehr möglich ist, werden den Absendern wieder zugestellt.

Postverkehr mit Dänemark. Vom 15. September an sind Postanweisungen nach Dänemark, unter vorläufiger Beschränkung des Meistbetrags auf 150 dänische Kronen, wieder zugelassen. Ferner sind Postaufträge und Nachnahmen auf Sendungen aus Dänemark nach Deutschland sowie Gebührenzettel zu Wertkästchen, Postpaketen und Postfrachtstücken nach und aus Dänemark wieder zulässig.

Messewesen

Schmuckwaren und Uhren auf der Nordischen Messe. Die Schmuckwaren- und Uhrenindustrie Deutschlands hat seit Bestehen der Nordischen Messe regen Anteil an deren Entwicklung genommen. Auch für die diesjährige Herbstmesse, die vom 21. bis 24. September stattfindet, liegen wieder eine große Reihe von Anmeldungen führender Firmen dem Kieler Meßamt vor, da die Kieler Messe günstige Gelegenheit bietet, deutsche Erzeugnisse dieser Industrien den Einkäufern Nord- und Nordwestdeutschlands, der nordischen und baltischen Staaten und Hollands vor Augen zu führen. Die Unterbringung der Schmuckwaren- und Uhrenindustrie auf der Nordischen Messe ist denkbar günstig in einem mit allen modernen Einrichtungen versehenen Meßpalast, dem Kasuhaus, das besonders für diese Industrie eingerichtet ist und den Ausstellern fest verschließbare Kojen bietet. Firmen, die beabsichtigen, sich an der Nordischen Messe zu beteiligen, wollen sich unverzüglich an das Meßamt der Nordischen Messe in Kiel wenden.

Finnland auf der Frankfurter Herbstmesse. An der kommenden Herbstmesse, welche vom 21.—27. September stattfindet, beabsichtigt auch die finnische Regierung durch eine geschlossene Ausstellung der Erzeugnisse Finnlands teilzunehmen. Zurzeit finden noch Verhandlungen in Helsingfors zwischen der finnischen Regierung und dem dortigen Vertreter des Meßamtes Frankfurt a. M. statt zwecks Festlegung von Einzelheiten. Das Meßamt Frankfurt a. M. wird für die finnische Abteilung einen besonders geeigneten Raum zur Verfügung stellen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5656. Wer ist Fabrikant von Alpaka-Bestecks „Monopol"? P. L. in B.

5660. Wer ist Hersteller von Luntenfeuerzeugen in Silber, die gleichzeitig mit einem Messer versehen sind? S. & W. in B.

5674. Wer ist Lieferant von Federposen als Zigarettenmundstücke? F. B. in Z.

5682. Welche Silberwarenfabrik führt als Warenzeichen einen Stempel in Dreieckform mit zwei küssenden Tauben oder mit zwei Pelikanen als Bild? E. K. in U.

5683. Wer ist der Fabrikant oder wer hat den Vertrieb des Universalmittels zur sterilen Reinigung von Geschirren, Marke Original Plaque-Kohler-Excelsior? F. H. in S.

5684. Wer ist Lieferant von silbernen Bestecken mit einem Mann als Fabrikzeichen und wer von versilberten Bestecken mit den Buchstaben H. E. N.? R. A. in L.

5685. Wer ist der Lieferant von zinnernen Gegenständen, welche die Fabrikmarke: Engel mit Wage und Schwert, seitlich kleiner springender Hirsch im ovalen Feld, tragen? O. B. in K.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Bad Elster. Der Goldschmiedemeister Georg Thorn, Inhaber der seit 1851 bestehenden Firma Georg Thorn, Juwelier, leitete seine Filiale in der diesjährigen Kurzeit zum 40. Male persönlich.

Nordhausen a. H. Die Firma Emil Genzel, Juwelier und Edelschmied, Töpferstraße, begeht am 1. Oktober 1924 ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Metallon Vereinigte Nickelwarenfabriken Baer & Stein, Bing, Dannhorn A.-G. Wilhelm Bölcke ist nicht mehr Vorstandsmitglied.

Nürnberg. Firma Imperator Kunsthorn- und Metallwarenfabrik, G. m. b. H. Hans Ohrenstein ist nicht mehr Geschäftsführer. — Firma Porzellanmetall, Porzellan- und Metallwaren-Fabriken A.-G. Die Prokura des Fritz Schad ist erloschen. — Firma Heinrich Vogelbaum, Tafelfeldstr. 42. Inhaber ist der Kaufmann Heinrich Vogelbaum. Geschäftszweig: Groß- und Kleinhandel mit Kleineisenwaren und Metallwaren.

Pforzheim. Firma Beckh & Turba, Bleichstraße 47-49. Kaufmann Albert Franz Brückner ist aus der Gesellschaft ausgeschieden und Kaufmann Otto Kayser, dessen Prokura erloschen ist, in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Dem Kaufmann Karl Zachmann in Wilferdingen ist Einzelprokura erteilt. — Firma Dörrwächter & Brenner, Theaterstraße 14. Dem Kaufmann Willy Heckner ist Prokura erteilt. — Firma C. Hafner. Die Prokura des Ludwig Hummel ist erloschen. — Firma Karl Friesinger, Kronprinzenstraße 38. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Karl Friesinger ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Emil Keller & Co., Hildastraße 4. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Christian Morlock ist alleiniger Inhaber der Firma, welche in Christian Morlock geändert ist. — Firma Bäuerle & Schwarz, Bleichstraße 91. Kaufmann Karl Ernst Dollinger ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1924. — Firma Hermann Hirth, obere Ispringerstraße 23. Inhaber ist Kaufmann Hermann Hirth. Angegebener Geschäftszweig: Bijouteriehandlung. — Firma Carl Frey, Lindenstraße 111. Der Frau Luise Poff Witwe, geb. Frey, und dem Kaufmann Max Kegelmann ist Einzelprokura erteilt. — Firma Georg Stanger, untere Rodstraße 10. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Eugen Stanger ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Emil Katz jr., Nagoldstraße 13. Kaufmann Oskar Oeschler ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1924. Frau Emil Katz Witwe, geb. Mondon, ist von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen.

Gestorben.

Hanau a. M. Am 8. September verschied infolge Herzschlags der Kettenmacher Ernst Rausch aus Großauheim.

München. Infolge eines Unglücksfalles ist der Goldschmied August Felber gestorben.

Verbände, Innungen, Vereine:

Goldschmiede-Zwangsinnung Schöneberg. (Bericht über die III. Quartalsversammlung.) Obermeister Keßler eröffnete die Innungsversammlung. Vor der Tagesordnung überreichte der Schatzmeister Kollege Sembach eine Tischglocke von Herrn Oberstleutnant Ziegler, die derselbe zum Wohl unseres edlen Handwerks gestiftet hat. Mit einem Motto aus Schiller übergab Kollege Sembach die Glocke dem Obermeister. Derselbe dankte im Namen der Innung dem Spender. Punkt II: Auf Vorlesung der letzten Niederschrift wird verzichtet, da dieselbe veröffentlicht und kein Einspruch gegen die Fassung erhoben wurde. Punkt III: Eine Beitragserhöhung fand nicht statt, nur ein Zusatzbeitrag von 2 Mk. für dieses Vierteljahr wird erhoben. Erhöhung der Versäumnisgelder wurde abgelehnt. Punkt IV: Wahl eines Beisitzers. Kollege Mendelsohn wurde einstimmig gewählt; derselbe nahm das Amt an. Obermeister Keßler legte sein Amt als Prüfungsmeister nieder. Für seine Tätigkeit im Interesse der Innung wurde ihm von der Versammlung der Dank ausgesprochen. Kollege Fischer wurde als Prüfungsmeister gewählt und nahm das Amt an. Punkt V: Als Delegierter zum Verbandstag wurde Kollege Mendelsohn vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Obermeister Keßler schloß die Sitzung um 1/2 12 Uhr. *Karl Lehnert*, Schriftführer.

Gründung der „Kreis-Zwangs-Innung für das Goldschmiedehandwerk zu Bautzen" am 15. September 1924 in Bautzen. Im Beisein der Herren Kurt Herrnsdorf, Dresden, als Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Berlin und der Herren Obermeister Gäbler, Dresden und W. Frötscher, Dresden, vom Vorstand des Landesverbandes der Juweliere, Gold- und Silberschmiede im Freistaat Sachsen, wurde die „Kreis-Zwangs-Innung für das Goldschmiedehandwerk zu Bautzen" gegründet. Die Stadt Bautzen als Aufsichtsbehörde war vertreten durch Herrn Inspektor Näser, der die Sitzung eröffnete und alsbald die Wahl des Vorstandes in die Wege leitete. Es wurden gewählt: Herr Kappel (Bautzen) als Obermeister; Herr Schröter (Zittau) als stellv. Obermeister; Herr Hirn in Firma Josef Jung (Bautzen) als Kassierer; Herr Marr (Löbau) als stellv. Kassierer; Herr Resch (Bischofswerda) als Schriftführer; Herr Burkhardt (Herrnhut) als stellv. Schriftführer. Die anwesenden Herren nehmen sämtlich die Wahl an. Unter dem Vorsitz des Herrn Obermeisters Kappel wurden die Satzungen beraten, was längere Zeit in Anspruch nahm. Im Anschluß hieran wurden hauptsächlich Standesfragen behandelt. Herr Obermeister Gäbler überbrachte die Glückwünsche des Landesverbandes und der Dresdener Innung, Herr Herrnsdorf die des Reichsverbandes mit gleichzeitigem Bericht über den Reichsverbandstag in Erfurt. Möge die junge Innung einer glücklichen Zukunft entgegengehen. *L. Resch*, Schriftführer.

Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangsinnung Heidelberg. In der letzten gutbesuchten Vollversammlung wurde Herr Aug. Wagner, Juwelier und Uhrmacher, zum Obermeister ernannt. Alle Zuschriften, den Platz Heidelberg und die Innung betreffend, sind von jetzt ab an die Adresse des Genannten, Hauptstraße 78, zu richten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Auf die Beilage der Staatlichen Lotterie-Einnahme Grieben in Oranienburg, die dieser Ausgabe hinzugefügt ist, machen wir die verehrlichen Leser besonders aufmerksam.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig · Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet · 4. Oktober

Christian Neuber und die Wiederbelebung des Zellenmosaiks.

Von Jean Louis Sponsel, Dresden.

Im Knopfmuseum Waldes in Prag*) befindet sich ein mit Halbedelsteinen in goldener Einfassung gezierter Knopf, der in gleicher Weise durch seine geschmackvolle Zeichnung, die Schönheit seines Materials und durch die eigenartige Technik seiner Herstellung bemerkenswert ist. Er stammt aus der Verlosung des Nachlasses der Königin Carola von Sachsen, und Sachsen ist auch das Land seiner Entstehung. Als er in das Museum gelangte, besaß er auf der Rückseite keine Knopföse, sondern eine Spangennadel, war also von seinem Besitzer zu einer Brosche umgestaltet worden. Daß er aber als Knopf entstanden ist, ließ nicht nur die Stelle der Mitte der Rückseite noch erkennen, sondern auch der Vergleich mit einer Garnitur von gleichartig hergestellten größeren und kleineren Knöpfen im Kunstgewerbe-Museum in Berlin, die noch aus dem alten Bestand der Hohenzollernschen Kunstkammer stammt. Die gleichen, bei diesen Knöpfen verwendeten Steine, die gleiche eigenartige Technik ihrer Einbettung in Goldzellen und besonders die gleiche Hinzufügung von Bergkristallscheiben, hinter denen Perlen gelagert zu sein scheinen, die bei keiner anderen Art von Arbeiten vorkommen, lassen diese Knöpfe als die Arbeiten eines und desselben Meisters erkennen. Die Umarbeitung des Prager Knopfes zu einer Brosche läßt annehmen, daß dieser nur noch als vereinzeltes Stück erhalten geblieben war, daß er aber in seiner ursprünglichen Knopfform ebenso zu einer Garnitur von mehreren Dutzend heute verschwundener Knöpfe gehört hat, wie die des Berliner Kunstgewerbemuseums. Andere Knöpfe der gleichen Technik sind mir nirgends bekannt geworden. Dagegen sind noch besonders einige Dosen, sog. Tabatièren vorhanden, die ganz in gleicher Art verziert, insbesondere auch mit jenen so charakteristischen Bergkristallscheiben versehen sind, und die bekannt sind als Neuber-Dosen (Abb. 3). Von diesen verdient die Tabatière an erster Stelle genannt zu werden, die ich 1911 für das Grüne Gewölbe erwerben konnte, sowohl weil sie dort jetzt allgemein zugänglich ist, wie auch weil sie von einem handschriftlichen Verzeichnis der dabei verwendeten Steinarten und ihrer Fundstellen in Sachsen begleitet ist, auf dessen Titel sich als Verfertiger Jean Christian Neuber in Dresden bekanntgibt. Dadurch wird also unzweifelhaft erwiesen, daß ebenso wie die Berliner Knöpfe, auch unser Prager Knopf eine Arbeit des Dresdener Hofjuweliers Christian Neuber ist, von dem auch der berühmte, aus Meißner und sächsischen Halbedelsteinen in ganz der gleichen Technik wie jene Knöpfe und Dosen ausgeführte Kamin im Grünen Gewölbe herrührt, der mit der Signatur seines Meisters „Jean Christian Neuber à Dresde 1782“ versehen ist. Somit ist also der Name des Künstlers und die ungefähre Zeit der Entstehung der Berliner Knopfgarnituren und des Prager Knopfes bestimmt.

Abb. 1. Brustschmuck des Königs Amenemhet III. Museum Kairo.
(Nach Rosenberg: Ägyptische Einlage in Gold und Silber.)

Der Knopf ist ein kleines Meisterwerk des Kunsthandwerkes von seltener Vollkommenheit, sowohl in der geschmackvollen Auswahl und Zusammenfügung der dabei verwendeten Steine, wie auch in der unübertrefflich dabei angewendeten Technik. Diese Technik seiner Arbeiten, die Christian Neuber auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht hat, hat allem Anschein nach keine Nachfolge gefunden. Sie scheint auf seine Werkstatt beschränkt geblieben zu sein, und noch zu seinen Lebzeiten scheint sie den entsprechenden Lohn nicht gefunden zu haben, wozu allerdings auch die Ungunst der kriegerischen Zeiten und der Verarmung Deutschlands erheblich beigetragen haben mag. Trotzdem aber hat man sich nicht verschlossen gegen die künstlerischen Reize seiner Werke, die schon zu seinen Lebzeiten und lange nach seinem Ableben berühmt waren. Denn man suchte diese später in einer weniger kostbaren und kostspieligen Technik nachzuahmen, indem man anstatt der Halbedelsteine Glasschmelz verwendete. Der Name des Meisters aber, dessen Werke jenen Emailarbeiten zum Vorbild dienten, lebte als der des stilbildenden Meisters auch

*) In dessen Berichten dieser Aufsatz 1919 zuerst erschienen ist. Die Abbildungen sind gleichfalls mit frdl. Genehmigung des Verlags Waldes dorther entnommen.

in den Nachahmungen fort, indem die im Aussehen ähnlichen Arbeiten als „Tabatières à la Neuber“ in den Handel kamen und solange gesucht blieben, als die Vorliebe für künstlerisch ausgestattete Dosen in Geltung war. Sie kamen etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts außer Mode, sobald die fürstlichen Geschenkdosen durch Ordensverleihungen abgelöst wurden. Daß die kunstvolle Arbeit Neubers an Knöpfen nicht auch eine so lange Nachfolge fand, das war eine Folge der im 19. Jahrhundert beginnenden und stetig zunehmenden Vereinfachung in der Tracht der Herrenwelt. Denn die Knöpfe Neubers waren nicht für die Tracht der Frauen, sondern für das Galakleid der Herren der höchsten Stände hergestellt worden. Zu der Ausstattung des Galakleides gehörten aber nicht nur einige Dutzend größerer und kleinerer Knöpfe, sondern auch eine Reihe anderer Gegenstände, die zusammen ganze Garnituren einheitlichen Musters und Materials bildeten. Aus wieviel Stücken und aus welcher Art diese Garnituren während des 18. Jahrhunderts zusammengesetzt waren, das läßt sich am besten aus den im Juwelenzimmer des Grünen Gewölbes zu Dresden ausgestellten Garnituren für die Prachtkleidungen Augusts des Starken erkennen. Solche Garnituren wurden einheitlich zusammengestellt aus Brillanten, aus Diamanten, Smaragden, Rubinen, Saphiren, Karneolen und aus Schildpatt. Zu ihnen gehörten zweieinhalb, drei und vier Dutzend Rock- und Westenknöpfe, eine Anzahl von Schnallen, wie Hut-, Gürtel-, Knie- und Schuhschnallen, ferner Hutagraffen, Hutschnüre und Achselschließen, endlich Degen, Hirschfänger, Reitgerte, Spazierstock, Taschenuhr, Tabakdose und Notizbuch, ja auch Ordenszeichen. Wir dürfen also annehmen, daß auch Neuber nicht nur Knöpfe und Dosen in gleicher Technik und gleichem Material, sondern auch noch andere dazugehörige Gegenstände für eine solche Garnitur schuf; ein Stockknopf der gleichen Arbeit war vor wenigen Jahren im Handel. Und so haben wir also in den noch erhalten gebliebenen Arbeiten Neubers die letzten und nicht minder glänzenden Beispiele der persönlichen Ausstattung vom Ende des 18. Jahrhunderts zu erblicken, wie solche vom Anfange jenes Jahrhunderts im Grünen Gewölbe noch vollständig uns vor Augen liegen. Durch die Auseinandersetzung des sächsischen Staates mit der vormals königlichen Familie der Wettiner wurde ein großer Teil dieser Knöpfe abgegeben. In geschichtlichem Interesse war und ist zu wünschen, daß wenigstens die wegen mannigfacher Mängel geringwertigen Farbsteingarnituren der Sammlung erhalten blieben. Daß nicht gerade auch im Grünen Gewölbe noch eine solche vollständige Garnitur Neubers vorhanden ist, das scheint darin seine Ursache zu haben, daß überhaupt nach Augusts des Starken Ableben (1733) dem Grünen Gewölbe nur noch spärlich und vereinzelt Gegenstände aus dem Besitze der kurfürstlichen Familie überwiesen wurden.

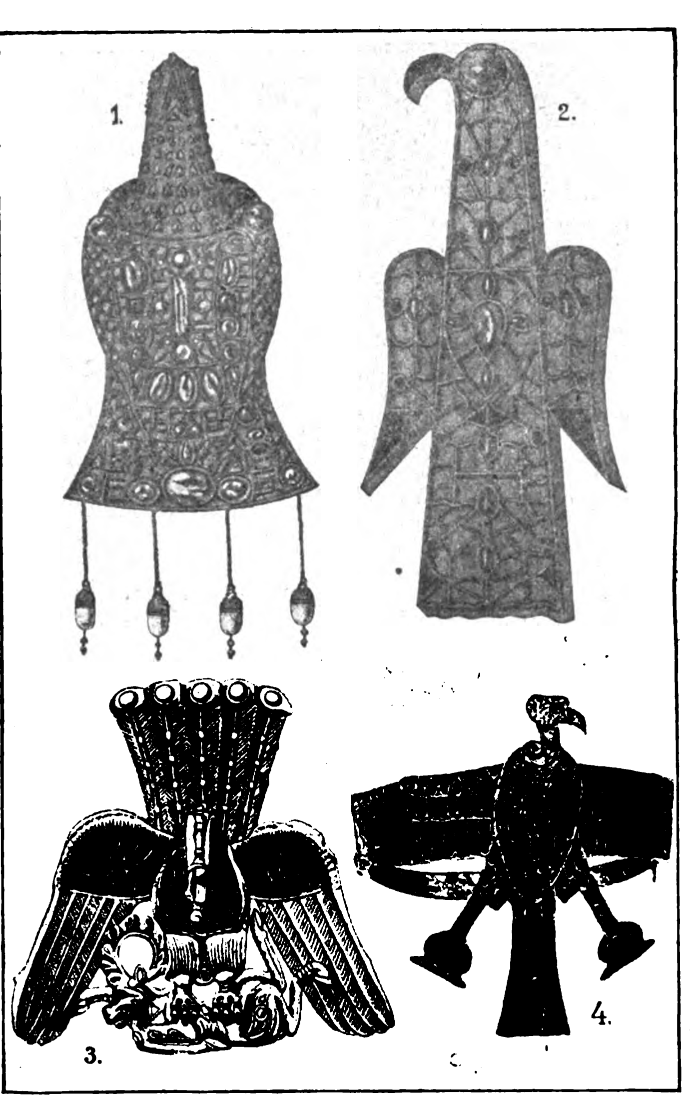


Abb. 2. Frühmittelalterliche Schmuckstücke mit Verroterie-Einlagen.
1. Fibel aus dem Funde von Petrossa. (Nach de Linas: Orfévrerie cloissonée.) — 2. Fibel aus einem Funde in Frankreich. (Nach de Linas: Orfévrerie cloissonée.) — 3. Fibel aus Granateinlage. (Eremitage in Petersburg; nach Creutz: Kunstgeschichte der edlen Metalle.) — 4. Armband der A'h hôtep. (Museum in Kairo; nach Rosenberg: Ägyptische Einlage in Gold und Silber.)

Die Technik, in der die Knöpfe Neubers, wie auch die Dosen und andere zu jenen Garnituren gehörige Gegenstände hergestellt sind, ist die der Zelleneinlage von Halbedelsteinen in Gold. Sie dient zur Flächenverzierung, indem die glattgeschliffenen und polierten Steine von goldenen Flächen oder Stegen zusammengehalten werden, die mit den Steinen die gleiche Oberfläche bilden und die zu deren Musterung dienen, während die zwischen ihnen liegenden Zellen mit jenen Steinen ausgefüllt sind. Für Gold und Steine ist eine gemeinsame Unterlage nötig, auf diese werden die Stege aufgelötet und die Steine müssen in die Zwischenfelder eingepaßt werden, deren jeweiliger Form entsprechend sie zuvor eingeschnitten wurden. Bei den Knöpfen ist aus der leichtgewölbten Goldscheibe der Grund des Musters ausgesägt. Das Muster bedeckt derart die ganze Fläche, daß entweder einzelne Stellen der Goldfläche stehen bleiben, oder nur noch als Ränder für die einzelnen eingelegten Steinchen zur Geltung kommen. Zur Belebung der Zeichnung sind bei dem Prager Knopf die Ränder um die große Sternblume punktiert, bei dem diese Blume umrahmenden, aus Blättern und Früchten gebildeten Kranze um die Blätter herum graviert und um die als Früchte dienenden Bergkristallscheiben mit dem Stichel schraffiert. Am Rande des Knopfes ist noch mit dem Punzen ein Reif punktiert. Unter der Scheibe des Knopfes befindet sich eine Auflageplatte für die Steine; die Scheibe ist an der Kante abgerundet und auf den mit einer Gegenwölbung versehenen hohlen Boden aufgelötet. Ganz in der gleichen Art sind die Berliner Knöpfe behandelt. Bei dem Prager Knopf besteht die fünfblätterige Sternblume aus eingelegten Karneolstücken, die dazwischenliegenden Ausschnitte sind mit Bandachat ausgelegt. Die Blätter des Kranzes bestehen aus Jaspis, auf dem die Blattrippen leicht eingeritzt sind, die Früchte des Kranzes bilden Bergkristallscheiben, hinter denen Silberperlen gelagert scheinen. Tatsächlich aber sind diese Scheiben, wie die Untersuchung eines anderen Stückes erkennen ließ, auf der Rückseite in Halbkugelform ausgehöhlt und diese Höhlung ist dann mit Silberniederschlag ausgemalt. Diese Spezialität bildet ein untrügliches Kennzeichen der

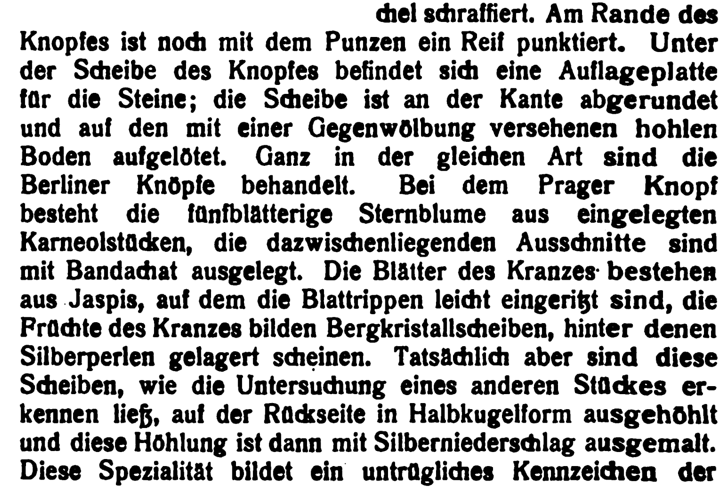


Abb. 3. Knöpfe und Tabatièren in Zellenmosaikarbeit von Christian Neuber.

Abb. 4. Tischplatte mit Halbedelstein-Mosaik von Christian Neuber.
(Früher Schloß Moritzburg bei Dresden, seit 1919 durch Diebstahl verschwunden.)

Arbeiten Neubers. In der Mitte der Sternblume ist noch ein Vergißmeinnicht mit blauen Steinen und in der Mitte mit einem gelben Steinchen ausgelegt. Die Berliner Knöpfe sind aus dem gleichen Material, mit Ausnahme des Bandachates, gebildet und sind in dem Muster variiert, indem die Bergkristallscheiben zu einem besonderen Perlenkranz verwendet wurden und die Früchte des Kranzes aus Karneolscheiben bestehen.

Bei der Herstellung von Dosen hat Neuber nur bei dem Mittelfelde des Deckels das Muster ausgesägt und mit Steinen in gleicher Art wie bei den Knöpfen ausgelegt, bei den anderen Teilen werden die Zellen für die Steineinlage durch schmale, auf die Auflageplatte aufgelötete Stege gebildet und diese Stege sind dann noch auf der oberen schmalen Kante durch Gravierung leicht verziert. Bei der Dresdener Dose sind in die Gravierung der Stege auch Ziffern eingefügt, auf die sich das der Dose beigefügte handschriftliche Verzeichnis bezieht. Bei größeren Arbeiten, wie bei dem Kamin des Grünen Gewölbes, der Platte eines Wandtisches in der Fasanerie zu Moritzburg, Abb. 4, der leider im Jahre 1919 gestohlen wurde, und dem Tafelaufsatz in der Hofsilberkammer zu Dresden hat Neuber die Zellen fast ausschließlich durch aufgelötete Stege gebildet, die bei dem Kamin aus Gold, sonst entweder aus vergoldetem Silber oder aus vergoldeter Bronze bestehen. Mag aber Neuber kleine Galanteriearbeiten aus Gold herstellen oder größere Gegenstände aus anderem Material ausführen, in jedem Falle ist die stilistische Behandlung von der gleichen Sicherheit des künstlerischen Feingefühls geleitet, der Geschmack in der Auswahl und Zusammensetzung des verschiedenfarbigen Steinmaterials durch edelstes Stilgefühl geläutert und die Sorgfalt der Ausführung von höchster, unübertrefflicher Vollendung.

Um so auffallender ist es, daß die Technik und Stilistik dieser Arbeiten in so kurzer Zeit fast ohne Vorstufen zur höchsten Blüte gelangte und dann wieder fast spurlos verschwand. Es ist wohl möglich, ja wahrscheinlich, daß das Aufkommen dieser Art der Flächenverzierung an örtliche Bedingungen geknüpft war, an das Vorkommen mannigfacher Halbedelsteine in der gleichen Gegend und an den dadurch herangebildeten Feinsinn für die Schönheit des Materials und seiner Musterung und daß ihre Blüte durch ganz persönliche künstlerische Veranlagung und Schulung erwuchs, aber auch bedingt war durch die Aufnahme der kostbaren Arbeiten durch eine in künstlerischer Kultur reifgewordene Welt, die einen Ersatz durch die billigere Technik des Glasschmelzes ablehnen mußte, solange sie die Überlegenheit des Kunstwertes jener Werke vor diesen vorschützte. Denn der Glasschmelz, zu wie hoher künstlerischer Vollkommenheit er auch zu den verschiedensten Zeiten ausgebildet worden sein mag, kann immer nur, abgesehen von dem Maleremail, eine Zelle, einfarbig, sei es durchsichtig oder undurchsichtig, ausfüllen, wogegen die in der gleichen Zelle eingelegten Halbedelsteine je nach ihrer Art entweder einfarbige, durchsichtige oder undurchsichtige Flächen oder aber verschiedenartig gemusterte und in den Farben mannigfach abgestufte oder zusammengesetzte und manchmal gleichzeitig durchsichtige Oberflächen besitzen, damit also ungleich größeren Reiz und Mannigfaltigkeit der Farbenwirkung darbieten, ein Vorzug des echten Materials, den die Natur selbst geschaffen hat und den keinerlei Nachahmung annähernd erreichen kann. Wenn hierbei auch die natürliche Färbung und Musterung der Steine einen wesentlichen Bestandteil der künstlerischen Gesamtwirkung bildet, so wird dadurch doch das Verdienst des Künstlers, der sie zusammengefügt hat, keineswegs verringert. Denn er betätigt gerade seinen persönlichen künstlerischen Geschmack, indem er das rohe Steinmaterial zuvor auf seine Wirkung hin prüft und auswählt und je nach dessen verschiedener Färbung und Musterung zu einem harmonisch wirkenden Kunstwerk zusammenstellt. Für den Eindruck eines solchen Werkes ist auch wesentlich, daß daran die Steine und das Metall zu einer gemeinsamen einheitlichen Wirkung vereinigt werden, wodurch diese Arbeiten sich also unterscheiden von reinem Steinmosaik, mag daran auch, wie bei den italienischen Pietra-dura-Arbeiten des 17. Jahrhunderts ebenso die Abtönung und Musterung der einzelnen Steine in ähnlicher Weise für ihre künstlerische Wirkung berücksichtigt worden sein. Es kommt hinzu, daß Neuber durch seine Auswahl von Halbedelsteinen aller Art unsere Vorstellung von der Schönheit und Verwendungsmöglichkeit dieser Stücke ganz wesentlich bereichert hat.

Das seltene Vorkommen der von Neuber angewandten Technik, ihre örtliche Gebundenheit an das Vorhandensein bestimmter Steinarten, ihre Anwendung zu Ausstattungsstücken der Kleidung, ihr hoher künstlerischer Reiz der Flächenverzierung und die Bereicherung der künstlerischen Ausdrucksmittel durch ihre mögliche und wünschenswerte Wiederbelebung, gibt hinreichende Veranlassung, an dieser Stelle einen Rückblick auf das Vorkommen dieser Technik und einen Ausblick in deren Zukunftsmöglichkeiten zu werfen und dabei insbesondere die Stellung Neubers in ihrer Entwicklung darzulegen.

Wir können die Anwendung der gleichen Technik bis in die frühesten Zeiten menschlicher Kulturen zurückverfolgen und wir machen dabei die Beobachtung, daß sie in gleicher Weise wie zur Zeit Neubers durch die Anwendung der leichteren Technik des Glasschmelzes abgelöst wurde. Durch die Ausgrabungen de Morgans in Dahschur im Jahre 1894 sind drei ägyptische Brustschmuckstücke (im Museum zu Kairo) zu Tage gekommen (Abb. 1), die für den König Amenemhet III., den berühmten König aus der XII. Dynastie, also rund 2000 v. Chr., hergestellt wurden und die auf goldener Unterplatte zwischen aufgelöteten Stegen mit in Zellen eingelegten Halbedelsteinen (Karneol, Lapis lazuli und andere Halbedelsteine) symmetrische figurale Darstellungen aufweisen, an denen die uns fremdartige, krasse Farbenzusammenstellung wohl auffällt, die aber in der Technik der Flächenverzierung, bei leichter Modellierung der Oberfläche, die höchste Vollkommenheit besitzen, ja die geradezu „überraschen durch die Präzision der Ausführung, die besonders in dem dichten Schluß von Stegen und Einlagen einen wahren Triumph feiern“; „kleine Wunderwerke auf Gold“ nennt sie deshalb Marc Rosenberg, dem dieses Urteil entnommen ist. Spätere ägyptische Arbeiten offenbaren wohl noch die gleiche Technik, auch kommen noch andere Steinarten hinzu, insbesondere flache Granaten und Glasschmelze, doch stehen diese Arbeiten technisch und stilistisch schon nicht mehr auf der früheren Höhe. Ein Geier-Armband aus dem Museum zu Kairo veranschaulicht diese, rund 500 Jahre jüngere Stufe der Entwicklung in der schon schematischen Zeichnung und Farbengebung. (Abb. 2, Fig. 4.)

Die griechische hochentwickelte Goldschmiedekunst hat infolge ihrer mehr plastischen Veranlagung diese orientalische, flächenhafte Behandlung nicht übernommen, auch die römische nicht. Dagegen haben die germanischen Volksstämme der Völkerwanderung diese Kunstübung aufgenommen und selbständig fortentwickelt; wahrscheinlich wird mit Recht angenommen, daß wandernde Barbaren die Kunst aus Persien nach deren neuen Wohnsitzen übertragen haben. Der Fund von Wolfsheim bei Mainz im Museum zu Wiesbaden enthält einen Beschlag mit Granateinlagen in Gold aus dem Besitz des Kaisers Alexander Severus, der in Persien war. Bei dem Stück wechseln in versetzten Reihen Kreis und Raute in unendlichem Rapport, wie es für die persische Kunstweise typisch ist, und wobei die ausgesägte Goldfassung mit der Edelsteineinlage völlig gleichwertig zur Geltung gebracht ist. Die diesem Stücke stilistisch verwandte Chosroesschale im

Louvre (Abb. bei de Linas)*) geht auf dem gleichen Wege weiter, beschränkt aber die Goldfassung auf schmalere Stege, so daß diese noch deutlicher nur die Umrahmung der eingelegten Steine bildete. Die flachen Steine sind nur noch durch rosettenartige Eingravierungen leicht gemustert. Bei dem schimmernden Glanz des Goldes ist die Wirkung des Metalls dabei immer noch stark genug, um gleichwertig neben den Steinen in der Fläche zu wirken und mit diesen den engsten Zusammenhang zu bilden. Aus der grundartigen Fläche des Beschlages vom Funde zu Wolfsheim sind bei dieser Schale schmalere Kanten geworden, zwischen denen die flachen Hyazinthen eingebettet liegen. Diese Kanten bleiben aber den Flächen koordiniert. Ein ebenso charakteristisches Stück aus der frühen Zeit der Völkerwanderung, aus dem Kaukasus, befindet sich in dem Museum der Eremitage zu Petersburg; es ist eine Fibel in der Gestalt eines Raubvogels (Abb. 2, Fig. 3), der auf einem Steinbock sitzt und dessen Brust-, Hals- und Schwungfedern mit Granaten zwischen Zellen ausgelegt sind. Aus dieser Granateinlage also entwickelt sich in der Zeit der Völkerwanderung vom Orient beeinflußt, die Zelleneinlage in Gold, „Verroterie cloisonnée", zu einer besonderen Spezialität der germanischen Volksstämme. Bei anderen, ähnlich stilisierten Arbeiten der Völkerwanderungszeit, haben die Granaten oder Hyazinthen wohl ebenso eine glatte Oberfläche, doch liegen sie auf Folien, um ihre Durchsichtigkeit noch stärker hervortreten zu lassen. Wir sehen hierbei also gewissermaßen einen zweiten Grund unter der Oberfläche. Das Prinzip erfährt noch eine weitere Steigerung: In dem Hauptfund aus der Völkerwanderungszeit, dem sog. Schatz des Gotenkönigs Athanarich († 381), dem Fund von Petrossa im Museum zu Bukarest, ist bei einer Vogelfibel das ganze Gefieder aus eingelegten Steinen gebildet (Abb. 2, Fig. 1). Besonders aber ist eine große korbartige Schale dadurch bemerkenswert, daß die Wandungen in Rosettenmustern aus Goldgerippen bestehen, sei es aus gesägten, sei es aus zusammengelöteten, in die à jour-artig die durchsichtigen Almandine oder farbiges Glas eingelegt sind. Auch bei anderen Stücken des Fundes ist der Goldgrund als Muster neben den Einlagen hervorgehoben, welche Art der Flächenbelebung auf orientalische Kunstübung zurückgeht. Alle Stücke des Fundes aber setzen (nach Creutz, Kunstgesch. der edlen Metalle, Stuttgart 1909, S. 50) „in ihrem Appell an Erfahrung und Vorstellung eine derart gereifte künstlerische Bildung voraus, daß primitive Kulturen sie weder von vornherein ausüben, noch auch in ihrer Nachbildung das Wesentliche ihrer Bedeutung erfassen würden." Die bei den Fundstücken vorkommende Technik des Zellenmosaiks ist so raffiniert, daß nur eine ausgebildete, mit allen Wirkungsmitteln vertraute Kunstübung hier in Betracht kommen kann. Wahrscheinlich haben also auch, meint Creutz, die gotischen Stämme schon zur Zeit ihres Aufenthaltes im Norden des Schwarzen Meeres eine reiche Kunstindustrie besessen, mit festeingewurzelten Äußerungen einer Kunstübung, die noch nach Jahrhunderten ihre Kraft zu wahren vermochte. Diese Erscheinung kann nur durch lokale Bedingungen erklärt werden. Hier, nördlich des Kaukasus, zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer, konnte das Gold selbst aus dem Ural, Steine und Almandine aus Syrien, Persien und Indien gleichzeitig mit der künstlerischen Anschauung dieser Länder aufs leichteste zusammengetragen werden.

Auch die für die Frühzeit so bedeutenden Funde von Szilágy-Somlyó in Ungarn (im Antikenkabinett zu Wien) vom Ende des 3. und vom 5. Jahrhunderts enthalten Stücke mit den Elementen orientalischer Kunstübung, welche die in Ungarn angesiedelten Westgoten übernommen hatten, insbesondere die Granateinlage in Gold, die Verroterie cloisonnée, die nach Riegl die reifste abschließendste Phase des koloristischen Kunstwollens bezeichnet, deren Ursprung auf die mesopotamisch-persische und syrische Kunst zurückführt. (Fortsetzung folgt.)

*) De Linas: Les origines de l'orfèvrerie cloissonée. Paris 1878.

Möbelbeschläge.

Zu dem Werke von Gustav E. Pazaurek: „Möbelbeschläge aus Bronze und Messing". Julius Hoffmann, Verlag, Stuttgart. Mit 25 Lichtdrucktafeln und 11 Abbildungen im Text. Preis in Mappe 16 Mk.

Die Vorbilderwerke aus unseren kunstgewerblichen Museen und Vorbildersammlungen sind seltener geworden, und zwar mit Recht. Solange das Gesamtinteresse der Gewerbekunst nach dieser, der rein historischen Richtung, festgelegt war, konnte der naturgemäße Trieb des Schaffenden sowohl, wie des Genießenden nach Neuschöpfungen nur durch den ständigen Wechsel der äußeren Vorbilderquelle befriedigt werden. — Was wir hier vor uns haben, ist nicht die Zusammenstellung von Vorbildern einer bestimmten, historisch festgelegten Geschmacksrichtung, sondern die Entwicklungsgeschichte einer bestimmten, künstlerischen Sonderaufgabe durch mehrere Stil-Epochen hindurch; so ergibt sich für die Betrachtung des schaffenden Künstlers als Endresultat nicht ein Rezept für seine eigene Tätigkeit, sondern eine künstlerische Frage; nämlich die: Wie könnten nun wir, die Kinder einer neuen Zeit, getragen von einer eigenen Geschmacksempfindung, an der Lösung dieser künstlerischen Aufgabe weiter arbeiten?

An dem Problem des künstlerischen Möbelbeschlages in Metall haben verschiedene Stilepochen und verschiedene Metalltechniken gearbeitet. Von der Renaissancezeit bis zu den Ausklängen der Empire- und Biedermeier-Epoche — wenn wir von den schmiedeeisernen Arbeiten früherer Zeiten absehen, hat der Rot- und der Gelbguß, die Treibarbeit und die Gravierung, sowie endlich die Prägung, die mannigfaltigsten und reizvollsten Werke zum Zwecke des künstlerischen Möbelbeschlages geschaffen, wozu noch die verschiedenartige Vergoldung und wirkungsvolle Tönung und Politur der Unterlagshölzer hinzukam. — Der Herausgeber, Prof. Dr. Pazaurek, der verdienstvolle Direktor des Württembergischen Landesgewerbemuseums in Stuttgart, vereint in seltenem Maße die Fähigkeit, gründliches historisches Wissen in den Dienst moderner Denkweise und Arbeit zu stellen. Die „Möbelbeschläge" werden sich den von ihm früher herausgegebenen Werken in dieser Hinsicht würdig anreihen. Der von ihm dem Tafelwerke beigegebene Text zeigt, daß es sich nicht nur um eine geschickte Zusammenstellung von Abbildungen handelt,

Schmiedeeisernes Schlüsselschild goldtauschiert, deutsche Renaissance





Links: Rokoko, deutsch, um 1750—1770

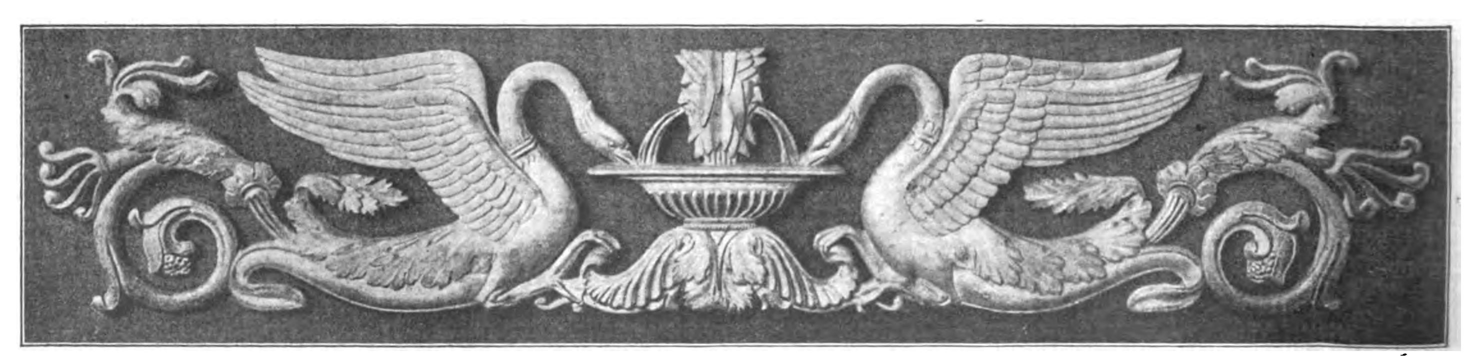
Rechts: Stil Louis XVI., um 1780–1790

Gravierte Messingbeschläge

sondern daß eine eingehende Durcharbeitung des Gesamtgebietes zu Grunde liegt. Die Abbildungen im Text bringen vor allem Beispiele dafür, wie die Metallbeschläge am ganzen Möbel angebracht sind. Um diese Aufgabe richtig zu lösen, ist freilich eine Zusammenarbeit des Möbel- und Metallkünstlers notwendig, wie sie in den Ausläufern der Renaissancezeit in wahrhaft glänzender Weise vorhanden war, und wie sie heute erst wieder organisiert und gepflegt werden müßte.

Stilgeschichtlich sind die „Möbelbeschläge" besonders von dem Gesichtspunkt aus interessant, daß sie die beiden Pole des ornamentalen Geschmackes in schärfster Herausarbeitung zeigen: den der romantisch freien Linienführung, wie ihn die Rokokozeit – und den der klassisch gebundenen Linienführung, wie ihn Louis XVI. und Empire in denkbar klarer und charakteristischer Weise entwickelt haben. Für den Gewerbekünstler ist diese Erkenntnis Endziel aller Stilgeschichte. Es hätte nahe gelegen, auch die in anderen Sammlungen übliche

Empire-Bronzebeschlag, Paris, um 1810. — Mattvergoldet in „Or moulu" oder „Goldstaubfarbe".



Mischung mit sonstigen Metallbeschlägen, die vom Buchbeschlag bis zum gepreßten Helm- und Patronentaschenadler schwankt, mit in den Rahmen der Betrachtung und Zusammenstellung der Abbildungen einzubeziehen. Der Verfasser hat diese Gefahr in glücklichster Weise vermieden und damit seinem Werke die Abrundung gegeben, die im Interesse des Spezialgebietes der Möbelbeschläge lag, das sich im Anschluß an das Holzmöbel ganz systematisch entwickelt hat und bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts reicht. Die Reinlichkeit in der Scheidung der Sujets ist um so mehr zu begrüßen, als gerade durch die Surrogatwirtschaft auch auf diesem Gebiet die Möbelbeschläge ihre Beliebtheit ziemlich eingebüßt hatten und erst neuerdings wieder mit mehr Sorgfalt gepflegt werden. Aus den mitunter ganz reizvollen Formen werden gewiß auch manche andere, nicht in dieser speziellen Sparte schaffenden Fachgenossen Anregungen schöpfen.



Gegossene Empire-Bronze-Rosette.

Die Abbildungen, die wir mit Genehmigung der Verlagshandlung Julius Hoffmann in Stuttgart bringen, zeigen die Vielseitigkeit des Werkes sowohl, als auch die verschiedenen Möglichkeiten der Feinmetallkunst, an dem künstlerisch behandelten Möbelbeschlag sich zu beteiligen. Die Originaltafeln sind in Lichtdruck hergestellt in einer Vorzüglichkeit der Ausführung, die wir von der Verlagshandlung nicht anders gewohnt sind. *R. R.*

Der Nephrit.

Kein Edelstein besitzt eine so hervorragende kulturhistorische Bedeutung wie der Nephrit. Bereits vor mehreren Jahrtausenden ist er ähnlich wie der Jadeit, der Obsidian und der Feuerstein von den Menschen der Steinzeit zu den verschiedensten Werkzeugen und Waffen verwendet worden. Davon zeugen die mannigfaltigen Funde von Beilen, Messern, Tafeln usw. in der Schweiz, Italien, Frankreich, Deutschland, Mexiko, kurz, in den verschiedensten Ländern der Erde. In China, wo sich der Stein in großen Mengen vorfindet, sind bereits vor mehr als 2000 Jahren Platten und Tafeln aus Nephrit hergestellt worden. Aufzeichnungen aus jener Zeit, die in die Steine eingraviert wurden, sind uns bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Eine ausgedehnte Verwendung hat der Nephrit bei den Völkern des Altertums gefunden. Beweise dafür liefern uns neue Ausgrabungen in Ägypten, wo aus ihm Skarabäen und Siegelsteine geschnitten worden sind. In der Bibel wird der Stein wiederholt erwähnt. Prof. Dr. Kobert, ein deutscher Gelehrter, bezieht die uralte jüdische Sitte, mit einem Steinmesser die Beschneidung auszuführen, auf den Nephrit. Auch bei den alten Mexikanern, den Ureinwohnern Amerikas, finden wir die Verwendung von Nephritmessern zu Kulthandlungen vor. Zu den Hebräern dürfte der Stein durch Vermittlung der Perser gekommen sein, die einen lebhaften Handel mit Nephritgegenständen im Altertum getrieben haben. In Indien, Babylonien und Assyrien hat der Stein ebenfalls eine große Rolle gespielt. F. v. Oefele konnte seine Benutzung als Amulett zur Beschleunigung der Geburt nicht nur bei den alten Römern feststellen, sondern auch bis zu einer assyrischen Keilinschrift zurückverfolgen. Im alten Griechenland und in Rom erfreuten sich die über Persien eingeführten murrinischen Gefäße, die aus Nephrit bestanden, hohen Ansehens und zählten zu den kostbarsten Gegenständen, die die damalige Welt kannte. Interessant ist das, was Plinius, ein römischer Schriftsteller, aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. über sie in seiner „Historia naturalis“ sagt: „Durch die Siege des Pompejus sind auch die ersten murrinischen Gefäße nach Rom gekommen, sind wegen ihrer Pracht überall angeschafft worden und werden nun auch dazu benutzt, um Speise und Trank in ihnen aufzutragen. Die Verschwendung wächst in dieser Hinsicht von Tag und Tag. So wurde z. B. ein murrinischer Becher, der gerade 3 Sextare faßt, für 70000 Sesterzen verkauft. Vor einigen Jahren trank daraus ein Mann von konsularischem Range und hatte aus Liebe zu dem Gefäß schließlich den Rand ganz abgenutzt, doch dieser Fehler erhöhte noch den Preis desselben und bis heute ist kein anderes murrinisches Gefäß teuerer bezahlt worden. Nero nahm dieses und andere Dinge seinen Kindern weg und ließ die Gegenstände jenseits der Tiber ausstellen. Der Zudrang des Volkes zu dieser Ausstellung, ein Vorspiel des pompejanischen Theaters, befriedigte selbst einen Nero; denn ich sah, daß man damals die zerbrochenen Stücke eines solchen Bechers mit Gold aufwog, um sie, wie ich glaube, zum Schmerze des Jahrhunderts und zum Neide des Glücks gleichsam als den Körper eines Alexander des Großen in einem Sarge zum Vorzeigen aufzubewahren. Als T. Petronius, ein anderer Konsul, auf dem Sterbebette lag, zerbrach er aus Mißgunst gegen Nero eine für dreihundert Talente gekaufte murrinische Schale, um diese nicht auf den Tisch Neros kommen zu lassen. Aber Nero besiegte, wie es einem Fürsten anstand, alle dadurch, daß er ein kleines murrinisches Henkelgefäß für 10 Millionen Sesterzen anschaffte. Merkwürdig, daß einem Kaiser und Vater des Vaterlandes das Trinken so teuer zu stehen gekommen ist! Diese murrinischen Gefäße bekommen wir aus dem Morgenlande, wo sie an mehreren nicht bekannten Orten, namentlich des parthischen Reiches, vornehmlich jedoch in Germanien, gefunden werden.“ Auch Intaglien von Nephrit hat es im alten Rom gegeben, von denen einige der Nachwelt erhalten geblieben sind. Das Mittelalter kannte eine Verwendung des Nephrits hauptsächlich zu Amuletten gegen verschiedene Krankheiten, so u. a. gegen Magenleiden. Bis zur Entdeckung Amerikas durch Kolumbus behielt der Stein den Namen, den wir bereits bei Plinius finden: Jaspis viridis. Der Name „jaspis“ stammt wahrscheinlich aus dem Hebräischen, wo das Wort „jeschpe“ Nephrit bedeutet. Andererseits ist auch eine Abstammung beider Wörter vom persischen „jeschm“ oder „jeschb“ möglich, das seinerseits wieder vom chinesischen „Yu-chi“ hergeleitet wird. Diese letzte Deutung kann jedoch als nicht ganz sicher gelten.

Über das Vorkommen des Nephrits in China sind wir besonders durch die Forschungen der drei Brüder v. Schlagintweit sehr genau unterrichtet, die an Ort und Stelle in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts über die Nephritsteinbrüche von Khotan eingehende Erhebungen angestellt haben. Auch aus neuester Zeit liegt ein Bericht einer englischen Zeitschrift vor. So wird mitgeteilt, daß chinesische Karawanen aus den Steinbrüchen von Barkul und Khotan den rohen Nephrit auf einer alten Handelsstraße durch das Tor Yü-man — zu deutsch das Nephrittor — bei Kiayukwan nach dem Innern Chinas befördern, wo er von den Steinschleifern bearbeitet wird. Der Ort Kiayukwan liegt am

äußersten Ende der großen chinesischen Mauer, die sich von Schan-Hai-Kwan an der Küste des Stillen Ozeans bis nach Turkestan hinzieht. Als Flußgeröll findet sich der Nephrit bis in die Ebenen des östlichen Turkestan hinab im Karakashfluß, Khotanfluß, Yarungkafluß und Keriafluß. Eine weitere sehr wichtige Fundstätte ist der südwestliche Teil Neu-Seelands. In deutschen Museen vorhandene Stücke dieses Vorkommens zeigen ein kräftiges Grün, das der Farbe der chinesischen Nephrite in nichts nachsteht.

Auch in Deutschland finden wir den Edelstein an einigen Stellen vor. So hat der berühmte Chemiker Andr. Siegm. Marggraf, dem wir die Feststellung des Zuckergehalts der Rübe und damit unseren heutigen Rübenzucker verdanken, bereits im 18. Jahrhundert Nephrit bei Zöblitz in Sachsen entdeckt, wie Edm. v. Lippmann neuerdings nachgewiesen hat. Marggraf hat auch den Magnesiumgehalt des Nephrits gefunden. Eine weitere Fundstätte des Nephrits liegt in Schlesien. Schon der Botaniker Linné, der gleich Marggraf im 18. Jahrhundert lebte, kannte dieses Vorkommen. Es geriet jedoch im Laufe des 10. Jahrhunderts in Vergessenheit, und erst Hermann Traube fand es im Jahre 1885 östlich vom Zobten bei Jordansmühl von neuem auf. 1899 nahm der bekannte Edelsteinforscher Prof. Kunz-Neuyork für die Sammlung eines Amerikaners einen 2140 kg schweren, bei Jordansmühl aufgefundenen Nephritblock mit über den Ozean. Bei Reichenstein in Schlesien ist ebenfalls Nephrit vorhanden, wie Traube festgestellt hat. Die deutschen Nephrite sind jedoch in der Farbe lange nicht so schön wie die chinesischen und neuseeländischen. Sie haben deshalb in der Edelsteinindustrie von Idar-Oberstein noch keine Verwendung gefunden. Trotzdem schlummern auch in den deutschen Nephritlägern große Werte. Bei guter Politur ließe sich meines Erachtens nach aus den heute brachliegenden Vorkommen ein besonders für das deutsche Kunstgewerbe geeignetes Material gewinnen. Das im Senkenberg-Museum in Frankfurt a. M. vorhandene Rohstück von Jordansmühl zeigt starke Ähnlichkeit mit dem edlen Serpentin, der bekanntlich in Sachsen eine ganze Industrie erzeugt hat.

In einer Reihe von anderen europäischen Ländern findet sich ebenfalls der Nephrit vor. Was die übrigen Erdteile anbetrifft, so gibt es wohl keinen, in dem er nicht anzutreffen ist.

Wenn wir uns nun den Eigenschaften des Nephrits zuwenden, so wollen wir die bereits in der Arbeit über den Jadeit angeführten Nephritdaten nicht wiederholen. Es kommt uns vielmehr darauf an, darzulegen, welche besondere Eigenschaft dieses Steines schon den Menschen der prähistorischen Zeit dazu veranlaßt hat, ihn zu Beilen und sonstigen Werkzeugen zu verwenden. Neben der Härte ist es die große Zähigkeit, die dem Stein vom Urmenschen an bis in die neueste Zeit hinein, insbesondere in China und auf Neu-Seeland, eine so hohe Wertschätzung verschafft hat. Eine wie große Widerstandsfähigkeit das Steinmaterial besitzt, geht aus einem Versuch hervor, den die Gebrüder von Schlagintweit angestellt haben. Sie ließen durch ein Rohr auf ein großes Nephritstück einen Meißel aus Stahl und darauf ein Gewicht von einem Zentner aus einer Höhe von 35 cm herabfallen. Trotzdem blieb der Stein ganz, aber die Kante des Stahlmeißels ging entzwei. Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß der Nephrit eine höhere Festigkeit besitzt als der beste Stahl. Die Prüfung der Druckfestigkeit ergab eine Belastungsfähigkeit von 7759 kg. Es ist klar, daß ein solch zähes Material selbst dem vorgeschichtlichen Menschen auffallen mußte.

Ein weiteres Moment, auf Grund dessen der Urmensch wohl überhaupt erst dem Stein näher trat, ist die Farbe des Nephrits. In der Arbeit über den „Jadeit“ habe ich bereits mitgeteilt, daß die Chinesen vom Jadeit und Nephrit nicht weniger als neun verschiedene Farbennüancen kennen. Der meist undurchsichtige Edelstein ist weiß oder blaßgrün, doch kommt er auch dunkel- und blaugrün vor. Neben der smaragdgrünen Varietät, die wie beim Jadeit außerordentlich geschätzt ist und hoch bezahlt wird, gilt besonders die blaugrüne Schattierung, die in der Farbe dem Gefieder des Eisvogels gleicht, als sehr selten. Sie soll so selten sein, daß man sie nur noch in Museen finden kann. Ihr Wert ist naturgemäß ein außergewöhnlich hoher und muß mit dem der kostbarsten Edelsteine der Erde verglichen werden. Sehr begehrt ist bei den Chinesen auch die rote Abart des Nephrits.

Die Gewinnung des Nephrits ist die gleiche wie beim Jadeit: Durch Feuersetzen des Gesteins.

Die Verwendung des Nephrits zu Schmuckzwecken ist gegenwärtig in Europa gering. Eine größere Bedeutung besitzt der Stein jedoch bereits im amerikanischen Steinhandel. Vor allem aber wird der Nephrit in China und Japan noch heute wie vor Jahrtausenden zu allen möglichen Schmuckgegenständen und Gerätschaften verarbeitet. Man verfertigt Messer, Degengriffe, Schalen, Tassen, Dosen, Petschafte aus ihm. Hoher Wertschätzung erfreuen sich auch in Europa Figuren oder sonstige kunstgewerbliche Arbeiten der Chinesen aus Nephrit. In den europäischen Museen befinden sich oftmals unschätzbare Gegenstände dieser Art. So besitzen in Deutschland u. a. das Grüne Gewölbe in Dresden und das Museum zu Gotha sehr wertvolle Stücke aus Nephrit. Dabei sei erwähnt, daß deutsche Goldschmiede den edlen chinesischen Stoff bereits vor Jahrhunderten in Silber gefaßt haben und einige dieser Arbeiten in Dresden wie in Gotha unserer Zeit erhalten geblieben sind. Eine weitere Verwendung des Nephrits finden wir auf Neu-Seeland. Hier wird er unter dem Namen Punamustein von den Eingeborenen Maoris zu Waffen, Äxten, Meißeln, Ohrgehängen usw. benutzt. In Kleinasien wird der Stein noch heute mit Vorliebe als Amulett getragen, besonders von einer türkisch-arabischen Sekte, deren Anhänger sich Pekdasch nennen. Nach Krayer-Förster halten die Chinesen ein Stück Nephrit in der Hand und reiben es, wenn sie mit jemand etwas Wichtiges zu besprechen haben.

Es bleibt uns endlich noch übrig, über die Herkunft des Namens „Nephrit“ zu berichten. Gleich dem Worte „Jadeit“ rührt das Wort „Nephrit“ von der medizinischen Verwendung des Edelsteins her. Die Ureinwohner Mexikos benutzen den Stein als Heilmittel. Bei Nierenentzündung legten sie den Stein über die Niere, damit er sowohl die Schmerzen lindern, als auch die Nierensteine vernichten sollte. Außerdem wurde ihm von den alten Mexikanern eine harntreibende Wirkung zugesprochen. Der erste, der über die Verwendung des Steines gegen Nierenbeschwerden bei den Altamerikanern berichtet und ihn dabei gleichzeitig mit dem Jadeit nennt, ohne beide Steine streng auseinanderzuhalten, war der als Pharmakologe und Begründer des ersten amerikanischen Museums in Spanien berühmte Nicolas Monardes. Seine Schrift erschien im Jahre 1574. Erst Anselmus Boetius de Boodt, der in der Geschichte der Edelsteinkunde eine bedeutsame Rolle spielt, erwähnt in seinem 1609 erschienenen Buch „Gemmarum et Lapidum Historia“ zum ersten Male den Namen Nephrit. Unter Berufung auf die von Monardes mitgeteilten Wirkungen bei Nierenbeschwerden nennt er den Edelstein nach dem griechischen nephros = Niere, lapis nephriticus, d. h. Nierenstein, welcher Name sich im Laufe der Zeit als Nephrit eingebürgert hat. Die heutige Wissenschaft ist sich übrigens darin einig, daß dem Nephrit keinerlei Heilwirkung zukommt.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß sich in Idar seit vielen Jahren eine Edelsteinschleiferei befindet, die sich speziell mit der Verarbeitung von Nephrit und Jadeit befaßt.

Julius Cohn.



Zur Geschichte der Perlenfischerei in Sachsen.

In der Gewerbegeschichte Sachsens bildet die Perlenfischerei wegen ihrer Eigenart ein besonders interessantes Kapitel, dessen Bedeutung vielleicht mehr auf kulturgeschichtlichem als volkswirtschaftlichem Gebiete liegt. Die echte Flußperlenmuschel ist in Deutschland ein seltener Gast, und nur wenige Gebiete sind es, wo sie in beachtenswerter Menge auftritt. Zu diesen Gebieten gehört in erster Linie das sächsische Vogtland, daneben sind das nördliche und östliche Bayern und die Lüneburger Heide zu nennen. Als engeres Fundgebiet kommt in Sachsen die Weiße Elster in Frage, und zwar mit ihrem Oberlauf bis unterhalb Elsterberg, ferner die meisten Nebenflüsse der Weißen Elster, sowie auch zahlreiche Mühlgräben. Unter den deutschen Süßwassermuscheln besitzen die Schalen der sächsischen Flußperlenmuschel eine besondere Stärke; die Länge der Muschel schwankt zwischen 11—15 cm.

Die erste Aufmerksamkeit auf die echten Flußperlen in der Weißen Elster, daher auch „Elsterperlen" genannt, sollen in früheren Jahrhunderten Italiener gelenkt haben, die anfänglich den Fluß nach Waschgold durchsucht hatten, wodurch die Uferbewohner zu gleichen Nachforschungen angeregt wurden. Das erste staatliche Eingreifen in die vogtländische Perlenfischerei erfolgte durch Kurfürst August, der im Jahre 1569 einem Heinrich Aken und Kaspar Eberhard den Auftrag gab, im Elstergebiet nach Perlen zu suchen. Die Genannten erhielten eine Jahresbesoldung von zehn Talern, wofür beide sämtliche gefundenen Perlen abzuliefern hatten. Über den tatsächlichen Erfolg dieser beiden Perlenfischer sind wir jedoch nicht unterrichtet. Eine neue Belebung erhielt die vogtländische Perlenfischerei durch den Kurfürsten Johann Georg I., der im Jahre 1621 den Bürger und Tuchmacher Moritz Schmirler durch Reskript vom 8. Juli zum „Kurfürstlichen Perlenfischer" ernannte, mit welchem Amt ein Jahresgehalt von 30 Gulden verknüpft war. Für treue und redliche Dienstleistung bei der Kultur der Perlenmuscheln war dem Schmirler die Zusage gegeben worden, daß das Amt auch auf seine Nachkommen übergehen sollte. Schon hieraus ergibt sich, daß in Sachsen die Perlenfischerei als ein Regal aufgefaßt wurde, das im Jahre 1607 errichtet worden sein soll, um durch das Mandat vom 5. November 1685 nochmals ausdrücklich bestätigt zu werden. Die Familie Schmirler, deren Name sich im 19. Jahrhundert in Schmerler wandelte, hat bis zur Gegenwart das Amt eines Perlenfischers ausgeübt. Da die sächsische Perlenfischerei nach der Begründung durch den Kurfürsten Johann Georg I. bald von einem Perlenfischer allein nicht mehr zu bewältigen war, wurden drei vereidete Perlenfischer angestellt, die ebenfalls der schon erwähnten Familie entstammten. Da die Perlenfischerei eine besondere Kenntnis verlangte, so mußte sich der Regalinhaber verpflichten, diese Kenntnis einem Dritten zu lehren, wobei Familienangehörige stets den Vorzug haben sollten. Als der erste kurfürstliche Perlenfischer Moritz Schmirler im Jahre 1642 starb, wurde sein Bruder Abraham Schmirler der Amtsnachfolger. Dieser bestimmte 1673 seinen Sohn Johann als Rechtsnachfolger; da Johann Schmirler jedoch vor seinem Vater starb, wurde der jüngste Sohn Wolf Adam Nachfolger, der später mit Zustimmung der Regierung seinen Schwiegervater Leonhard Thümler einführte. Im Jahre 1716 finden wir einen Christoph Schmirler das Amt eines Perlenfischers versehen, und zwar mit einer Besoldung von 50 Gulden, 6 Scheffeln Korn und 6 Klaftern Scheitholz jährlich. Eine weitere Vergünstigung lautete auf Befreiung von der Einquartierung und vom Defensionswesen. Das letztere war eine militärische Einrichtung nach dem Muster der Landwehr, hauptsächlich die Verteidigung der Städte zum Gegenstand habend. Die Befreiung von der Defensionspflicht wurde den Perlenfischern jedoch im Jahre 1735 genommen.

Als mit dem Tode Johann Georges I. das Vogtland an seinen jüngsten Sohn, den Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz, gefallen war, erfuhr die Perlenfischerei unter ihm wie unter seinem Sohn Moritz Wilhelm lebhafte Förderung. Das Verbot für die anderen Fischer, Muscheln fortzunehmen oder zu öffnen, wurde erneuert und auf die drohende Strafe hingewiesen. Auf eine im Jahre 1680 erfolgte Meldung des Rates von Plauen an die Regierung, daß sich in dem der Stadt eigentümlich zustehenden Fischwasser auf der Elsterstrecke von Möschwitz unterhalb Plauen bis zur Barthmühle Perlenmuscheln fänden, ließ die Regierung dies Gebiet zu den staatlich geschützten Perlengewässern erklären. Man unterschied damals ein altes und neues Perlenrevier. Das alte Revier wurde begrenzt durch die Elster vom Eintritt in Sachsen bis an den Stein bei Magwitz im Westnordwesten von Ölsnitz, den Mühlhausener Bach bis Raun hinauf, den Freiberger Bach, eine Strecke des Würschnitzbaches und das aus der Elster bei Ölsnitz und dem Görnitzbache bestehende ursprüngliche fiskalische Gebiet. Das neue Perlenrevier wurde durch die Elster von Magwitz bis zur reußischen Grenze, den Triebelbach und Feilebach, gebildet. Das neue Revier wurde dann zu Anfang des 18. Jahrhunderts durch den Schönlinder Bach und im 19. Jahrhundert durch den Nebenfluß Trieb vergrößert. Im letzteren Flüßchen wurden die ersten Perlenmuscheln im Jahre 1801 oder 1802 entdeckt, wobei sich eine sehr große Ausbeute an Perlen ergab. Im Jahre 1827 beschloß man, die Elster im Bereich der Stadt Plauen gänzlich von Perlenmuscheln zu räumen. Wenngleich mit dem Tode Johann Georgs I. das Vogtland in den Besitz der Nebenlinie Sachsen-Zeitz gefallen war, so waren dem Kurfürsten von Sachsen doch gewisse Hoheitsrechte verblieben. Auf Grund dieser verbliebenen Hoheitsrechte machte im Jahre 1683 der Kurfürst Johann Georg III. einen Einspruch dahin geltend, daß das Durchfischen sämtlicher Perlengewässer von seiten des fürstlichen Perlenfischers für unzulässig erklärt wurde. Johann Georg III. stellte daher im Jahre 1684 einen eigenen Perlenfischer an, wobei die Wahl auf den Bürger und Goldschmied Christian Marci zu St. Annaberg fiel. Hierdurch teilten sich in den Betrieb der vogtländischen Perlenfischerei zwei Verwaltungen, die kurfürstliche und die fürstlich sächsische. Bald kam es zwischen beiden Verwaltungen zu Reibungen. Die kurfürstliche Linie suchte für ihre Perlenfischerei einen Angehörigen der Familie Schmirler zu gewinnen. Nach dem Tode Marcis wurde mit der Perlenfischerei der Schwiegersohn Abraham Schmirlers, der Hufschmied Christian Röder in Ölsnitz, betraut, der jedoch infolge seiner Unkenntnis vom Perlenfange unter den Muschelbänken großen Schaden anrichtete. Der kurfürstliche Schösser zu Reichenbach suchte nun den schon erwähnten Leonhard Thümler als Perlenfischer zu gewinnen, da dieser die Kunst des Perlenfischens von seinem Schwiegersohn Wolf Adam Schmirler gelernt hatte. Da Thümler schon lange vergebens die Anstellung als Perlenfischer erstrebt hatte, so kam ihm die Aufforderung des Kurfürsten sehr gelegen, dennoch wäre Thümler lieber in die Dienste seines Landesherrn getreten. Thümler richtete daher an seinen Landesherrn Herzog Moritz ein Gesuch um Anstellung und Besoldung, mit dem Hinweis, daß er sonst bei „diesen schlechten Zeiten" in die Dienste des Kurfürsten treten müsse. Der Herzog war jedoch zu einer Besoldung nicht bereit, anderseits wollte er den Thümler nicht außer Lande lassen und ließ ihn daher verwarnen. Thümler ließ hierauf an den Herog eine geharnischte Antwort gelangen, worauf der Perlenfischer nach Zeitz gefordert wurde und dort zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Schließlich wurde dem Thümler die Strafe erlassen und er vom Herzog mit einem Jahresgehalt von 30 Gulden in Dienst genommen. Da der Kurfürst keine geeignete Kraft für seine Perlenfischerei gewinnen konnte, kam diese zum Stillstand und ruhte lange Zeit. Erst im Jahre 1705 wurde der Perlenfang im kurfürstlichen Gebiet wieder aufgenommen. August der Starke suchte aus der Familie Schmirler einen Perlenfischer zu gewinnen; auch wurde ein Heinrich Erdmann Trützschler auf Brotenfeld zum Oberaufseher über die kurfürstlichen Perlengewässer bestellt. Mit dem im Jahre 1718 erfolgten Tode des Herzogs Moritz Wilhelm starb die fürstlich sächsische Seitenlinie Naumburg-Zeitz aus, und die Länder fielen wieder an das Kurfürstentum Sachsen zurück. Hierdurch wurde die bisherige Trennung der vogtländischen Perlenfischerei beseitigt Die Blütezeit der sächsischen Perlenfischerei fällt in das 17. Jahrhundert, da in jener Zeit die Perlengewässer noch wenig abgefischt waren. Was die damals erzielten Ausbeuten anbelangt, so ergab das Jahr 1650 224 Perlen, darunter 16 große, eirunde, hervorragend ausgezeichnete, ferner 45 ganz helle Perlen. Im Jahre 1672 betrug die Ernte 294 Stück, 1681 105 Stück, darunter 73 ganz helle; im Jahre 1702 wurde eine Ernte von 356 Stück Perlen erzielt. Im 18. Jahrhundert erstand der Perlenfischerei ein unerwarteter Feind. Die reichen Waldungen hatten eine lebhafte Holzflößerei hervorgerufen, welche die Gewässer des Vogtlandes immer mehr in Anspruch nahm. So konnte es nicht ausbleiben, daß ganze Muschelbänke zerstört oder von ihrem Standpunkte vertrieben wurden. Anderseits wurden die den Muscheln so zuträglichen Vertiefungen in den Flüssen und Bächen durch die Flößerei ver-

schüttet, auch wurde die den Muscheln schädliche Versandung hierdurch stark befördert. Aus diesen Gründen entspann sich im Jahre 1703 zwischen den Perlenfischern und der Flößerei ein Streit, der später gütlich beigelegt wurde. Auch durch die immer weiter vorwärtsschreitende Ausdehnung der Industrie im Vogtlande verschlechterte sich die Lage der Perlenfischerei. Die an den Ufern der Flüsse und Bäche angelegten Pochwerke verursachten Verschlammungen, nicht minder schädlich erwiesen sich die Verunreinigungen der Hammerwerke. Die an den Ufern errichteten Fabriken, Färbereien und Bleichereien hatten ebenfalls einen gemessenen Anteil. Auch Diebstähle wirkten mit an dem Verfall der Perlenfischerei. Im Jahre 1705 ging das Gerücht auf der Leipziger Messe, daß unrechtmäßigerweise Perlen an die Juden verkauft würden. Man vermutete Veruntreuungen der Perlenfischer, ein Verdacht, der sich bei näherer Untersuchung nicht bestätigte, aber man stellte doch soviel fest, daß von unbekannter Seite Diebstahl vorlag. Unter diesen Umständen ließen die Ergebnisse der Perlenfischerei immer mehr nach, was besonders nach 1730 eintrat. Man suchte für diese Entwicklung in den Perlenfischern die Schuldigen und stellte die Forderung an sie, jährlich mindestens das Doppelte abzuliefern, was das Jahresgehalt ausmachte. Auch trug sich die Regierung ernstlich mit dem Plan, die staatliche Perlenfischerei aufzuheben. Allein die Perlenfischer wußten in einer überzeugenden Verteidigung die Regierung umzustimmen, und so wurde vorläufig der alte Zustand beibehalten. Man suchte nun wieder durch Gesetze der Perlenfischerei aufzuhelfen. Eine landesherrliche Verordnung vom 28. Dezember 1754 enthielt eine ernstliche Warnung, die Perlengewässer in irgendeiner Art zu beschädigen. Die Verordnung vom 7. Februar 1806 brachte eine völlige Neuregelung der Perlenfischerei. Zur staatlichen Beaufsichtigung der Perlenfischerei wurde der Amtmann zu Voigtsberg bestellt; für die Flößerei wurden Anordnungen getroffen, welche das Gedeihen der Perlenmuscheln sichern sollten. Der Stadtrat zu Ölsnitz wurde ersucht, für Einstellung der bei der dortigen Bürgerschaft eingerissenen ungesetzlichen Fischerei zu sorgen. Dennoch haben alle diese Maßnahmen nicht vermocht, die sächsische Perlenfischerei einer neuen Blütezeit entgegenzuführen.

Mit dem ersten Aufkommen der vogtländischen Perlenfischerei war es bei dem Wert des Produktes erklärlich, daß man neue Flußgebiete mit den wertvollen Muscheln zu entdecken oder herzurichten suchte. So wurden nach Perlenmuscheln im Wiesenburger Bache bei Zwickau, in zahlreichen Bächen bei Dresden und in der Pulsnitz bei Königsbrück gesucht, ohne nennenswerte Erfolge allerdings. Überall wurden zu diesen Untersuchungen die vogtländischen Perlenfischer herangezogen. Der Ruf dieser Perlenfischerei war bald nach andern Ländern gedrungen und verschiedentlich wurden Anstalten getroffen, die Perlenfischerei in das Ausland zu verpflanzen. So entsandte im Jahre 1718 Herzog Moritz auf Wunsch seines Vetters, des Landgrafen Wilhelm von Hessen, einen seiner Perlenfischer nach Kassel, der dort Untersuchungen anstellte. Zu demselben Zweck unternahm im Jahre 1719 auf Einladung des Königs von Dänemark Johann Christoph Schmirler eine Reise nach Norwegen, die erst nach fünf Jahren ihr Ende fand. Noch in unserer Zeit haben solche Versuche stattgefunden. So wurden im Jahre 1889 sächsische Perlenfischer nach Rußland berufen, der dort im Gouvernement Pskow verfallenden, aber einst blühenden Perlenfischerei wieder aufzuhelfen. Was die Betriebsweise anbelangt, so sind die Perlenfischer verpflichtet, die Elster mit ihren Nebenflüssen im Sommer in der Regel vom Mai bis zum September nach Perlenmuscheln abzusuchen. Etwa herausgeschwemmte Muscheln sind wieder in das Wasser zu setzen. Die Perlengewässer sind in 10 Reviere eingeteilt, die nur den Perlenfischern bekannt sind. Während der Arbeit darf der staatliche Perlenfischer keine fremde Person bei sich dulden, da die Untersuchung der aus dem Wasser gehobenen Muscheln als ein Geheimnis zu behandeln ist. Am gefährlichsten sind der Perlenfischerei trockene Sommer, da hierdurch wegen Wassermangels zahlreiche Muscheln zugrunde gehen. Im Jahre 1827 wurde den Perlenfischern eine genaue Dienstinstruktion gegeben; gleichzeitig wurde der Oberhofmeister des vogtländischen Kreises mit der Oberaufsicht über die Perlenfischerei im Nebenamt betraut. In den letzten Jahrzehnten hat die durchschnittliche Jahresrente etwa 150 Stück betragen.

Der Wert der Elsterperlen ist verschieden. Am höchsten sind die reinen, hellen Perlen geschätzt, die von manchen den orientalischen Perlen gleich geachtet werden. Das Juwelenzimmer des Grünen Gewölbes zu Dresden beherbergt vier Schnüren Elsterperlen, zusammen 177 Stück, die zum Schmuck der Königin gehören. Gegenüber den darüber angebrachten vier Schnüren orientalischer Perlen erweisen sie sich nur etwas weniger glänzend. Die genannten Elsterperlen wurden im Jahre 1804 aus einem Vorrat von Perlen ausgesucht und besaßen damals einen Wert von 9000 Mk. Im Jahre darauf hatte man aus den Perlen eine Halskette für die Kurfürstin gefertigt. Die Schalen verfügbarer Muscheln werden in der sächsischen Perlmutterindustrie zu Adorf verarbeitet. In der Gegenwart erfolgt die Erhaltung der vogtländischen Perlenfischerei unter Außerachtlassung ihrer wirtschaftlichen Unbedeutenheit aus Gründen der Seltenheit. Und das ist erfreulich. *Dr. P. Martell.*

Vergoldung.

Gold ist ein Metall, das auch gegen Schwefelverbindungen, die das Silber braun bis schwarz färben, in der Luft widerstandsfähig ist und von Säuren, mit Ausnahme der freies Chlor entwickelnden Säuregemische (Salzsäure mit Salpetersäure oder Chromsäure bzw. Kaliumchlorat) nicht gelöst wird; es zeichnet sich vor anderen Metallen auch durch seine schöne Farbe, deren Ton besonders bei der galvanischen Vergoldung leicht mannigfach geändert werden kann, aus. Dies ergibt für die Vergoldung zwei Anwendungsgebiete. Einmal wird sie viel für Schmuck und kunstgewerbliche Gegenstände, das andere Mal für solche Gegenstände, die chemischen Einwirkungen der Luft, verschiedener Flüssigkeiten usw. widerstehen sollen, angewendet. Im ersten Falle gestattet die galvanische Vergoldung viel dünnere Goldüberzüge zu erzeugen als die ältere Feuervergoldung, wenn es auf besondere Solidität nicht ankommt, im zweiten Falle ist aber immer ein stärkerer Niederschlag notwendig, weil die Porosität des Niederschlags sonst eine Einwirkung auf das Grundmetall zuläßt.

Am meisten werden die zyankalischen Goldbäder verwendet, und zwar warme Bäder (etwa 50° C) mit etwa 1 g Goldgehalt pro Liter, sie liefern trotz des geringen Goldgehalts feurigere Niederschläge als die kalten Goldbäder. Diese müssen einen erheblich höheren Goldgehalt, etwa 3,5 g pro Liter haben und brauchen höhere Badspannungen, sie werden deshalb in der Regel nur dort verwendet, wo die Größe des Bades der Erwärmung Schwierigkeiten bereitet oder die Waren teilweise emailliert oder mit Lack gedeckt sind. Im letzteren Falle, auch bei Gespinsten u. dgl., vermeidet man oft auch die Anwendung zyankalischer Bäder ganz und setzt die Bäder mit Ferrozyankalium an. Solche Bäder lösen aber die Anoden nicht, müssen also durch Zusatz von Goldsalz häufig aufgefrischt werden.

Häufiger als bei anderen Bädern geht man bei den Goldbädern noch vom metallischen Gold aus, das man in Form von Spänen oder dünnen Blechschnitzeln pro Gramm Gold mit 10 ccm chemisch reiner Salzsäure und 3 ccm chemisch reiner Salpetersäure übergießt und unter dem Abzug auf dem Sandbad erwärmt. Hat sich alles Gold gelöst, so verdampft man es zur Syrupdicke und läßt die Lösung des so gebildeten Chlorgoldes erkalten, wobei sie erstarrt. Erhitzt man zu lange, so zersetzt sich das Chlorgold, erhitzt man nicht lange genug, bleibt es zu säurehaltig. Es gehört also zur Herstellung eines brauchbaren Chlorgoldes einige Übung und wird man es deshalb besser fertig kaufen, wobei man aber nur chemisch reines, neutrales Chlorgold, nicht das für photographische Zwecke verwendete, häufig Säure oder auch Chlorkali enthaltende Produkt, nehmen sollte.

Schwächere Bäder kann man direkt mit Chlorgold ansetzen, bei goldreicheren Bädern fällt man dieses zunächst als Knallgold oder Ammoniakgold. Man löst das Chlorgold in der 10—15fachen Menge Wasser, fügt etwa die 10fache Menge Ammoniak zu und kocht die Lösung unter Umrühren, bis der Ammoniakgeruch verschwunden ist. Dann filtriert man das Knallgold ab und bringt es, ohne daß es trocken wird, weil es dann leicht explodiert, in die vorher bereitete Lösung des Zyankaliums. Die durch das Filter laufende Flüssigkeit darf nicht mehr gelb oder grün gefärbt sein und darf auf Zusatz von Ammoniak keinen Niederschlag mehr geben.



Als Leitsalze setzt man den Goldbädern neben Zyankalium häufig Soda, Ätznatron, phosphorsaures Natron, schwefligsaures Natron usw. zu, im allgemeinen nicht über 10 g pro Liter. Es ist jedoch zu beachten, daß Natronionen die Anode passiv machen, nämlich mit einer schwerlöslichen Haut überziehen. Will man also mit löslichen Anoden arbeiten, so muß man die entsprechenden Kaliumsalze und auch reines, natriumfreies Zyankalium verwenden. Bei dem geringen Metallgehalt der Goldbäder darf man keine zu hohen Stromdichten anwenden, gewöhnlich nicht über 0,1 Ampère pro Quadratdezimeter. Je geringer die Stromdichte, um so besser fällt in der Regel die Vergoldung aus. Die Stromausbeute beträgt bei geringer Stromdichte 90—95 Proz., sinkt aber bei geringem Goldgehalt häufig unter 50 Proz., was bei Berechnung der Goldauflage nach Zeit und Stromstärke zu berücksichtigen ist, wenn ältere Bäder goldarm geworden sind.

Bad für kalte Vergoldung:
7 g chemisch reines, neutrales Goldchlorid werden in Wasser gelöst, das Gold mit Ammoniak als Knallgold gefällt, der Niederschlag abfiltriert, mit heißem Wasser gut gewaschen und dann in der Lösung, von 10—15 g Zyankali (98—100prozentig) in 1 Liter Wasser aufgelöst, das Bad abgekocht und filtriert. Stromdichte 0,07—0,15 Amp./qdm, Badspannung 1,2—1,3 Volt, spezifisches Gewicht 1° Bé, Stromausbeute 99 Proz.

Ein billigeres Bad kann man mit der Hälfte der Salze und einem Zusatz von 10 g kalzinierter Soda herstellen, es braucht etwa 2,6 Volt Spannung, sein spezifisches Gewicht ist 2,5° Bé, Stromausbeute 95 Proz.

Zyankaliumfreies Bad für kalte Vergoldung:
15 g Ferrozyankalium und 15 g kalzinierte Soda werden in 1 Liter Wasser gelöst und 3—4 g Chlorgold oder das hieraus gefällte Knallgold zugesetzt. Badspannung 2 Volt, Stromdichte 0,1 Amp./qdm, spezifisches Gewicht 3,5° Bé.

Zwei für warme Vergoldung geeignete Bäder sind folgende:
1. In nicht ganz 1 Liter Wasser löst man unter Erwärmen
60 g Natriumphosphat, chemisch rein, kristallisiert
10 g Natriumsulfit, neutral, kristallisiert,
nach dem Erkalten der Lösung fügt man 2 g Zyankalium (98 bis 100prozentig) und die Lösung von 2 g Goldchlorid in wenig Wasser zu. Bei 70—80° C arbeitet das Bad bei 1,5 Volt Spannung mit 0,12 Amp./qdm Stromdichte und etwa 95 Proz. Stromausbeute.

2. 1 g Zyankalium (98—100prozentig) wird in 1 Liter Wasser gelöst, der Lösung 1,5 g Chlorgold zugefügt. Badspannung 1,6 Volt, Stromdichte 0,1 Amp./qdm, Temperatur 50° C, spezifisches Gewicht 1° Bé, Stromausbeute 95 Proz. Für ganz leichte Vergoldung kann man auch mit der Hälfte der angegebenen Chemikalienmengen und einem Zusatz von 30 g Natriumphosphat schon ein brauchbares Goldbad herstellen, nur braucht dieses 2,5 Volt Spannung und arbeitet mit höchstens 90 Proz. Stromausbeute. Einfacher stellt man die Goldbäder mit fertigen Badsalzen (Trisalyten, Trisolen, Tripelsalzen, Golddoppelsalzen nebst präpariertem Leitungssalz usw.) her. Man nimmt z. B. für starke Vergoldung
3—3,5 g Goldtrisalyt (40 Proz. Feingoldgehalt), unter Umständen bis 10 g,
10 g phosporsaures Natron, chemisch rein,
3 g Zyankali (98—100prozentig),
1 Liter Wasser

Für leichte Vergoldung nimmt man
2 g Goldtrisalyt,
12,5 g phosphorsaures Natron,
3 g Zyankali,
1 Liter Wasser.

Man achte beim Einkauf fertiger Goldbadsalze auf den Goldgehalt, da viele minderwertige Präparate dieser Art in den Handel gebracht werden.

Zur Herstellung der Goldbäder soll man destilliertes Wasser verwenden; da es sich meist nur um kleinere Bäder handelt, spielt die Ausgabe hierfür keine Rolle, und man ist sicher, daß das Bad nicht durch Verunreinigungen des Wassers verdorben wird.

In der Schweizer Uhrenindustrie werden Goldbäder verwendet, die mit kleinen, nur einige Millimeter ins Bad tauchenden Platinanoden bei etwa 10 Volt Spannung arbeiten. Die Uhrenschalen werden an einer Vorrichtung aufgehängt, welche sie in etwa 1,5 Sekunde einmal umdreht, nach 2—3 Umdrehungen nimmt man sie aus dem Bad, für 6 Uhrenschalen braucht man etwa 2 Ampère. Hierbei wird ein Bad folgender Zusammensetzung angewendet: Man löst in 1 Liter kochendem Wasser
25 g Natriumphosphat,
3,5 g Ätzkali, chemisch rein,
3,5 g Kaliumbikarbonat,
setzt 1,25 g Zyankalium zu; hierauf
2 g Chlorgold und schließlich
6 g doppeltschwefligsaures Natron.

Für die Berechnung der Niederschlagsmenge ist zu beachten, daß die zyankalischen Goldbäder einwertige, die ferrozyankalischen dreiwertige Goldionen enthalten, erstere also dreimal so viel Gold durch denselben Strom niederschlagen, doch ist die Stromausbeute bei den Goldbädern von der Zusammensetzung des Bades und der angewandten Stromdichte, Temperatur usw. stark abhängig, so daß die Rechnung unzuverlässig ist, wenn man nicht die Stromausbeute von Zeit zu Zeit nachprüft. Da das Goldbad nur mit sehr schwachen Strömen arbeitet, ist auch der durch das Voltmeter gehende Strom in Abzug zu bringen, wenn man genaue Resultate haben will. Bewegung der Bäder ist neben der Erwärmung natürlich von Vorteil, häufig hat man drehbare Aufhängevorrichtungen für die zu vergoldenden Gegenstände, durch die zugleich eine gleichmäßigere Verteilung des Niederschlags auf die Warenfläche gewährleistet wird.

Als Anoden werden im allgemeinen Feingoldbleche verwendet, die man mit angeschweißten Platindrähten aufhängen kann. Zur Erzielung von Vergoldungen bestimmter Farbe verwendet man aber auch Anoden aus legiertem Gold. Des hohen Preises wegen werden auch unlösliche Anoden aus Kohle, die man zweckmäßig in Rohseidebeutel einnäht und aus Stahlblech verwendet, während die noch oft verwendeten Platinanoden heute keinen Vorteil mehr bieten, weil Platin teurer ist als Gold. Während man bei Goldanoden die Anodenfläche gewöhnlich etwa gleich dem dritten Teil der Warenfläche nimmt, muß diese bei unlöslichen Anoden größer sein oder man braucht eine entsprechend höhere Badspannung.

Kupfer und Kupferlegierungen lassen sich direkt vergolden. Soll Eisen direkt vergoldet werden, so ist ein höherer Zyankaliumgehalt zu vermeiden und mit höherer Spannung zu decken. Bei Eisen, Nickel, Zink, Zinn, Blei, Britannia wird die Vergoldung nicht nur durch Vorverkupfern oder Vermessingen erleichtert, sondern eine solche Vorverkupferung oder Vermessingung ist schon deshalb zu empfehlen, weil bei der geringen Stärke der üblichen Vergoldungen das weiße Grundmetall leicht die Farbe der Vergoldung beeinflußt. Deshalb wendet man auch, wenn Silberwaren stellenweise vergoldet werden sollen, häufig eine Vermessingung als Grundlage an. Vorheriges Verquicken wird höchstens bei ganz starker Vergoldung angewandt. Da die Goldniederschläge meist nur hauchdünn sind, muß die Ware vor der Vergoldung hochglanzpoliert werden und bei der Entfettung der Hochglanz erhalten werden. Stärkere Goldniederschläge werden natürlich wie jeder andere Niederschlag matt und müssen gekratzt werden, wozu man aber nur Bürsten mit feinstem Messingdraht 0,05 bis 0,1 mm gewellt unter Anwendung schlüpfriger Flüssigkeiten, wie Seifenwurzelabkochung, saures Bier usw. anwendet. Zur Vorpolitur kann das Kugelpolierverfahren angewendet werden, zur Fertigpolitur der Polierstahl oder Blutstein.

Ein zu geringer Goldgehalt zeigt sich durch träge Arbeit des Bades und heftige Gasentwicklung, ein zu geringer Zyankaliumgehalt durch dunkle Streifen auf den Anoden, träge Arbeit des Bades und Fehlen der Gasentwicklung an. Bei zu hohem Zyankaliumgehalt zeigt sich heftige Gasentwicklung und hohe Stromdichte bei der vorgeschriebenen Spannung.

Die Stromdichte ist auch von Einfluß auf die Farbe der Vergoldung; hohe Stromdichten und Erwärmen des Bades geben dunklere, niedrigere Stromdichten blassere Goldtöne. Außerdem kann man den Ton der Vergoldung durch Zusätze zum Goldbad verändern, einige Tropfen Silberbad oder Zyansilberkalium (ev. auch Silbernitrat) geben gelblichere bis grüne Töne, Kupferbad oder Zyankupferkalium rötere Töne, Kupfer- und Silberzusatz zugleich einen Rosaton, arsenige Säure in Zyankaliumlösung gelöst gibt dunkle, grüne Töne. Man muß aber diese Zusätze sehr vorsichtig machen, da man leicht zuviel zugibt, besonders von Silber, das viel leichter ausfällt als das Gold. In vielen Fällen kommt man damit aus, daß man versilbert bzw. verkupfert und darüber schwach vergoldet, so daß das darunterliegende Metall durchscheint.

Hartvergoldung erzielt man schon durch den vorstehend beschriebenen Kupferzusatz, da dieser aber die Farbe beeinflußt

was häufig nicht erwünscht ist, kann man auch 0,1 bis 3 g Zyannickelkalium pro Liter zusetzen, wobei die Farbe kaum verändert, die Härte aber beträchtlich gesteigert wird. Nach dem DRP. 298687 werden die im zyankalischen Bad vorvergoldeten Waren zuletzt in einer sauren Chlorgoldlösung mit Stromdichten bis zu 1 Amp/qdm vergoldet, wobei man eine namentlich für zahntechnische Zwecke geeignete Hartvergoldung erhalten soll.

Mattvergoldung erzielt man auf vorher mit der Mattierbürste mattgeschlagenen, mattgebrannten oder etwa eine Stunde im sauren Kupferbad verkupferten und dann durch die Glanzbrenne gezogenen Waren.

Zum Abziehen alter Vergoldungen oder zum Abziehen des Goldes von den Warenhaken kann man eine Lösung von 50 g Zyankalium in 1 Liter Wasser verwenden, in der man die Gegenstände (die natürlich vorher von etwaigen Lackschichten oder dergleichen befreit sein müssen) als Anode, als Kathode Eisenblech einhängt. Auch durch Eintauchen in ein Gemisch von 1000 g konzentrierter Schwefelsäure und 250 g Salzsäure, das man erwärmt und dem etwas Salpetersäure unter Umrühren zusetzt, kann man das Gold abziehen. Um das Gold aus alten Bädern, Kratzwässern und anderen Flüssigkeiten wiederzugewinnen, dampft man diese am besten ein und schmilzt mit einem Zusatz von Soda und Holzkohlenpulver, evtl. etwas Borax. Alte Bäder kann man auch mit Zusatz von 2,5 bis 5 g Zinkstaub pro Liter auf Flaschen füllen und zwei bis drei Tage täglich mehrmals umschütteln, wobei das Gold nebst Kupfer und Silber ausfällt. Man löst den überschüssigen Zinkstaub mit chemisch reiner Salzsäure, nach vollständigem Auswaschen derselben (Lackmuspapier darf durch das Waschwasser nicht mehr rot gefärbt werden) das Kupfer und Silber durch chemisch reine Salpetersäure, wobei das Gold zurückbleibt, während das Silber nach Verdünnen der salpetersauren Lösung mit Salzsäure als Chlorsilber ausgefällt werden kann.

Vergoldungsimitationen stellt man durch Eintauchen der zaponierten Gegenstände in Goldlackessenz oder auch durch Aufspritzen in Lack oder Zapon gebundener Goldbronze her. Größere Gegenstände werden häufig auch durch Auflegen von Blattgold mit Öl als Bindemittel vergoldet. Die eingangs erwähnte Feuervergoldung besteht darin, daß man eine Gold-Quecksilberlegierung (Amalgam) aufträgt und das Quecksilber abraucht.

Vom Gießen und Schmelzen.

Zur erfolgreichen Betätigung des Goldschmieds als Handwerker und praktischer Geschäftsmann gehört nicht nur eine vielseitige Begabung und Ausbildung nach der rein technischen Seite, sondern auch nach der wirtschaftlichen Richtung hin. Wesentlich in diesem Sinne ist das Zurichten des Edelmetalls zur weiteren Verarbeitung.

Jeder erfahrene Goldschmied weiß, was es zu bedeuten hat, wenn zu heiß gegossen wird oder der Schmelztiegel vorher nicht rein gemacht, das Eingußrohr zum Aufnehmen des gegossenen Metalles vorher nicht vorsichtig behandelt wurde. Schon einige Wassertropfen, die weiß Gott wie unversehens auf das Öl gekommen sind, können zu einer Explosion führen, da der durch den heißen Einguß entwickelte Wasserdampf das noch nicht starre Metall einfach hinausschleudert. Abgesehen vom Materialschaden kann auf diese Weise manches Unglück geschehen.

Die früher gepflogene Art, Gold und Silber in offenen Eingüssen (Lingots) zu gießen, wird ja heute nur noch wenig angewandt. Diese Art erfordert wohl weniger Aufmerksamkeit von demjenigen, welcher mit der Arbeit des Schmelzens und Gießens betraut ist, doch ist sie keineswegs praktisch und ökonomisch. Gold und Silber, welches in runden Stangen (Rohreingüsse) gegossen wird, ist stets dichter, „blasen"- und „schieferfreier" als solches, welches in offenen Eingüssen gegossen wurde; bei diesen ist die obere Seite immer rauh und undicht, demnach also unbrauchbar. Silberblech z. B. wird höchst selten ganz rein, wenn es in dünnen, flachen, an der Längsseite offenen Eingüssen gegossen wird. Wenn irgend möglich soll man nur geringe Mengen schmelzen und nie in einer Plansche, sondern in einem Rohr gießen. Dadurch ergibt sich weniger Abfall und das gegossene Metall wird dichter.

Selbstredend haben auch Rohreingüsse ihre Schwierigkeiten, die nicht zu übersehen sind. Wird der Rohreinguß zu wenig warm gemacht, so wird das darin eingegossene Material unganz, das heißt, es ist nicht ineinander gelaufen. Wird das Rohr zu heiß gemacht oder nicht mit den richtigen Mitteln geschmiert, so bleibt das eingegossene Metall darin hängen, besonders bei solchen Röhren, die entweder neu sind oder täglich im Gebrauche, wodurch sie, wie man sagt, metallblank werden. Das Metall ist natürlich in beiden Fällen unverwendbar. Wird aber dennoch, z. B. in dringlichen Fällen, ein solches ungenügend geschmolzenes Metall zum Teil verarbeitet, ergibt sich beim Nachprüfen auf den Feingehalt des Goldes oder Silbers unter Umständen eine bedeutende Unterlegierung — und alle Mühe und Arbeit ist umsonst.

Draht von zu heiß gegossenem Silber Nr. 4 (750/000) zu walzen, ist beinahe unmöglich. Derselbe spaltet beim geringsten Druck in der Drahtwalze und zeigt auch rote und rieselige Bruchflächen. Vor dem Ausgießen bewährt es sich, gestoßenen Salpeter auf die Spiegelfläche zu geben, dies bewirkt ein „Treiben" der geschmolzenen Masse, d. h. dieselbe gerät durch das Verbrennen des Salpeters und die dadurch bewirkte Hitzeentwicklung in Überhitze. Nach einer solchen Manipulation darf das Metall aber nicht gleich ausgegossen werden, sonst ist es ebenfalls „blaserig", „spröde" und „rotbrüchig". — Das Gießen wird von vielen Fachleuten noch zu leicht genommen. Aufgabe der Praxis ist es, sich die guten Erfahrungen zunutze zu machen, um so mit möglichst geringen Kosten einen möglichst guten Erfolg zu erzielen. *I. G. Henger.*

Verschiedene Werkzeuge und Methoden zum Bohren und Polieren von Steinen.

Zum Bohren von Glas, Porzellan, Achat usw. eignet sich am besten ein Diamant-Spitzbohrer oder ein Kupferdraht mit platten Enden, der mit Diamantstaub, mit Korund oder Schmirgel bedeckt wird, der Geschmeidigkeit halber meist mit etwas Olivenöl vermengt. Bevorzugt wird ein aufrechter Bohrbock — der charakteristische Bohrer der früheren Juwelenarbeiter und Porzellanmonteure —, aber auch eine archimedische Form des Bohrstockes kann benutzt werden. Die Herstellung eines Bohrers aus Kupfer beschreibt E. Gee im „Juweler and Metalworker" wie folgt: Man nimmt ein Stück starken Kupferdraht oder -stab und paßt ihn in den Bohrbock, richtet den Draht vollständig gerade, bringt ihn zur Rotglut und taucht ihn in kaltes Wasser. Das Ende dieses Kupferbohrers bedeckt man mit wenigen Körnchen Schmirgel oder anderem Schleifpulver und markiert die Arbeit an der Stelle, wo die Bohrung gemacht werden soll. Dann hält man das Ende des Kupferdrahtes darauf, drückt stark nieder und gibt einige Umdrehungen, dann füge man etwas mehr Schmirgel dazu und wiederhole diese Operation, bis das Ende des Kupferdrahtes vollständig vom Schmirgel eingebettet ist; während des Bohrens wiederhole man in Zwischenräumen die Beigabe von Schleifpulver. Beim Bohren harter Gegenstände ist Terpentin mit ein wenig Kampfer zum Geschmeidigmachen zu empfehlen. Es ist wichtig, den Bohrer an einem Platze zu halten und zu verhindern, daß er über seinen Ausgangspunkt hinausgleitet. Auch ein gut gehärteter und fein gespitzter Stahlbohrer mit vertikalen Fugen in der Außenfläche wird manchmal zum Steinbohren benutzt.

Das Polieren der Steine wird mit einem Rad ausgeführt, das horizontal in der Drehbank läuft, wobei das Schleifen an seiner Peripherie durch Gebrauch eines feinen Puders auf derselben bewirkt wird. Die Räder werden von verschiedenem Metall hergestellt und sind derart eingepaßt, daß sie leicht aus der Drehbank entfernt werden können, um ausgewechselt werden zu können. Die Räder, die nacheinander benutzt werden, bestehen aus verschiedenem Material, aus Kupfer, Hartzinn, Holz und einem mit Waschleder bezogenem. Diamanten werden an einem Kupferrad mit Diamantpulver, gemischt mit Olivenöl, poliert, ebenso orientalische Rubine, Saphire und Topase. Manchmal wird für letztere Steine ein anderes Kupferrad verwendet, das mit Tripel und Wasser bedeckt ist. Mittelharte Steine werden mittelst eines Hartzinnrades poliert, das mit Schmirgelmehl und Wasser bedeckt ist. Die weicheren Steine, bis herab zu den imitierten Steinen und Emaille, werden mit einem lederbedeckten Rade aus Hartholz mit Schmirgel und Wasser, Bimsstein und Wasser, Tripelerde und Wasser, geschliffen. Außer den genannten werden von verschiedenen Arbeitern noch andere schleifende Substanzen, die den Steinen Politur mitteilen, gebraucht. Eines der feinsten Polierpulver ist Zinngekrätz.



Die Rechte des Lieferanten bei Vermögensverschlechterung des Käufers.

Von Dr. jur. L. Bernhardt.

Infolge der Inflation haben sich die Vermögensverhältnisse vieler geschäftlicher Abnehmer verschlechtert. Sie geraten mit ihren Zahlungen ins Stocken. Der Lieferant wird stutzig und sieht sich veranlaßt, durch die Auskunftei seines Fachblattes oder sonst wie eine Kreditauskunft beizuziehen, diese lautet ungünstig. Er steht nun vor der Frage: soll er die bereits laufenden großen Abschlüsse weiter ausführen oder soll er sie einstellen. Er befindet sich in einem Interessenkonflikt, denn er will unbedingt seine Ware los sein, er möchte aber auch nicht sein Geld verlieren. Gewöhnlich entscheidet er sich dafür, weiter zu liefern, stellt aber schwerere Zahlungsbedingungen oder verlangt Sicherheiten. Bei kleineren Beträgen verlangt er Nachnahmelieferung. Bei größeren fordert er Voreinsendung des Betrages oder Lieferung nur gegen Wechsel. Oder er entscheidet sich zu seiner größeren Sicherheit für Bürgschaftsleistung durch die Frau oder Verpfändung von Wertgegenständen oder Eintragung von Sicherheitshypotheken oder Sicherungsübereignung des Inventars. In den meisten Fällen weigert sich der Kunde, auf die verschärften Zahlungsbedingungen einzugehen oder die geforderten Sicherheiten zu leisten. Der Lieferant stellt alsdann die Lieferungen an den Kunden ein. Dieser setzt eine Nachfrist zur Lieferung mit der Androhung, daß er nach fruchtlosem Ablauf der Frist vom Vertrage zurücktrete oder Schadenersatz verlange. Das letztere tun die Abnehmer besonders dann gern, wenn die Waren noch im Preise steigen und der Kunde macht dabei noch ein gutes Geschäft. Liefert der Verkäufer auch jetzt noch nicht, so kommt schließlich die Schadenersatzklage des Kunden.

Es fragt sich, ob der Lieferant berechtigt ist, einem derartig faulen Schuldner gegenüber Voreinsendung des Geldes oder die Stellung von Bürgen oder Setzung von Pfändern usw. zu verlangen oder gänzlich vom Vertrage zurückzutreten (ihn zu „annullieren"). Leider ist das nach unserem geltenden Rechte nicht der Fall. Der Lieferant bleibt an den Vertrag gebunden, auch wenn sich herausstellt, daß der Schuldner unvermögend ist. Es gibt zwar im BGB. einen § 321, wonach bei eintretender Vermögensverschlechterung die Leistung verweigert werden kann, bis Sicherheit geleistet wird, allein diese Bestimmung greift nur Platz, wenn der eine Vertragsteil „gesetzlich" vorleistungspflichtig ist. Das ist aber bei Lieferungsverträgen nicht der Fall, diese sind „Zug um Zug" zu erfüllen, d. h. es braucht kein Teil vorzuleisten. Vorleistungspflicht besteht gesetzlich nur für den Vermieter und für den Angestellten. Wie bereits erwähnt, kann der Lieferant Voreinsendung des Geldes oder Stellung von Pfändern oder Bürgen nicht verlangen. Er hat auch kein Recht, Wechselzahlung zu verlangen. Diese kann nur vertragsmäßig vereinbart werden. Er kann aber die Lieferung der Ware so lange verweigern, bis der Kunde zur Zahlung Zug um Zug sich erbietet. Dieses Recht hat er nach § 320 BGB., es ist die Einrede des nicht erfüllten Vertrages. Durch das einfache Erbieten ist aber noch nicht gezahlt, der Kunde muß auch wirklich das Geld bereit haben. Wohnt der Abnehmer an demselben Orte wie der Lieferant, dann ist die Zug um Zug-Leistung ziemlich einfach. Der Lieferant braucht die Ware nur aus der Hand zu geben gegen Zahlung des Geldes. Schwieriger gestaltet sich die Sache schon, wenn es sich, wie heute wohl in den meisten Fällen, um Versendung der Ware nach einem anderen Orte handelt. Erfolgt die Sendung mit der Bahn, dann kann der Lieferant seinen Spediteur beauftragen, die Ware nur gegen Zahlung des Geldes herausgeben. Bei Sendungen mit der Post bleibt nur die Erhebung des Preises durch Nachnahme. Die Kosten der Nachnahme braucht der Kunde aber nur zu tragen, wenn er sich damit einverstanden erklärt hat, sonst muß sie der Lieferant selbst bezahlen.

Erbietet sich der Kunde zur Zug um Zug-Zahlung und der Lieferant schickt die Ware trotzdem unter den oben geschilderten Bedingungen nicht ab, so kommt er in Verzug und macht sich schadenersatzpflichtig. Ist dagegen der Kunde nicht bereit zur Zahlung, so kann auch von einer nachträglichen Schadenersatzpflicht des Lieferanten keine Rede sein.

Bei Lieferungsverträgen in bestimmten Zeitabschnitten oder auf Abruf kann der Lieferant solange mit einer neuen Teillieferung einhalten, bis die früheren bezahlt sind.

Fällt ein Abnehmer in Konkurs und der Lieferant hatte in Unkenntnis dessen noch Waren an ihn abgesandt, so hat er das sogenannte Verfolgungsrecht nach § 44 Konkursordnung, d. h. er kann, solange die Waren noch nicht in die Verfügungsgewalt des Empfängers gelangt sind, der Bahn oder Post Gegenanweisung (Contreorder) geben.

Aus vorstehendem ergibt sich, daß der Lieferant nicht, wie viele glauben, bei schlechter Kreditauskunft über einen Kunden, mit dem er bereits abgeschlossen hat, einfach zurücktreten kann. Es empfiehlt sich deshalb für jeden Geschäftsinhaber — ob groß oder klein — ehe er einen Kaufabschluß mit einem Kunden, dessen Kreditwürdigkeit er nicht kennt, bindend abschließt, vorher eine Kreditauskunft über ihn einzuholen, damit er später keine Umstände und Weitläufigkeiten hat. Denn wenn auf die Offerte (Kaufangebot) erst eine Zusage erfolgt ist, ist auch die Lieferungspflicht begründet und dann ist es zu spät.

Vom österreichischen Edelmetallgewerbe.

Auf der jüngsten Wiener Herbstmesse war das österreichische Edelmetallgewerbe wieder stattlich vertreten und hat auch gute Geschäfte gemacht. Es waren viele ausländische Einkäufer da, auch die Provinz war sehr stark vertreten. Die Händler aus der Provinz haben übrigens gut gekauft, sie decken sich schon für das Weihnachtsgeschäft ein und wollen auch einer etwaigen Preissteigerung zuvorkommen. Den ganzen Sommer über war das Inlandsgeschäft sehr schwach, und wenn nicht die Ausfuhr eine Belebung erfahren hätte, wären die Erzeuger in eine recht schwierige Lage geraten. Durch die allgemeine Wirtschaftskrise sind sie ja ohnehin nicht auf Rosen gebettet. Ihre hauptsächlichste Kundschaft hat zurzeit kein Geld, verkauft Edelsteine und Edelmetallwaren anstatt zu kaufen, und der Kredit bleibt unerschwinglich teuer. Trotzdem hat sich die Edelmetallwarenbranche bisher gut gehalten, nur kürzlich ist eine größere Zahlungseinstellung erklärt worden, nämlich die der Firma Neufeld & Deutsch, Schweizer Uhren- und Goldwarengroßhandlung, 14. Baz., Mariahilfer Straße 189. Die ungedeckten Verbindlichkeiten betragen 1,8 Milliarden Kr. Die Firma bietet 25 Proz. an.

Die Edelmetallpreise ziehen langsam an; Silber etwas schneller als Gold. Feinsilber kostete im Juli noch 1550 Kr. das Gramm, gegenwärtig fast 1700 Kr. Als Ursache für diese Preissteigerung wird die geringe Zufuhr aus dem Ausland angegeben, besonders seitdem Polen ein Ausfuhrverbot auf Gold- und Silbermünzen erlassen hat. Bei den bisherigen Preisen bestand für den Zwischenhandel auch kein großer Anreiz, Silber auf den Markt zu bringen. Diesen Anreiz erhofft man von den jetzigen höheren Preisen. Man glaubt, daß diese Preissteigerung nur vorübergehend sein wird.

Die Ausfuhr nach Ungarn ist etwas leichter geworden. Die ungarische Regierung hat nämlich verschiedene Tarifnummern freigegeben, so daß für deren Einfuhr keine Bewilligung mehr notwendig ist; u. a. sind für Gehäuse zu Taschenuhren folgende Zollsätze festgesetzt: aus Platin 12, aus Gold oder vergoldet 10, aus Silber 2, aus anderem Metall 1 Goldkrone. Turmuhren und deren Bestandteile 120 Goldkronen für 100 kg.

In Rumänien macht der Goldbergbau eine schwere Krise durch, wie auch der Erz- und Kohlenbergbau. Nur die Gesellschaft „Mica" in Brad erhält ihren Betrieb aufrecht; der staatliche Goldbergbau „Rosia Montana" arbeitet wenig, der von Saracamp ist ganz eingestellt. Auch 27 andere Goldbergbaue befinden sich in einer sehr schwierigen Lage. Die Hauptursachen dieser ungünstigen Verhältnisse im rumänischen Bergbau sind der Geldmangel und die neuen Preise der Sprengstoffe, die der Staat fordert. Beim Goldbergbau kommt dazu, daß die Regierung das Gold zu einem sehr niedrigen Preis einlöst. *G. Hertl.*

Der neue ungarische Zolltarif.

Der neue ungarische autonome Zolltarif, ein Teil des von der ungarischen Nationalversammlung im Juni 1924 verabschiedeten Regierungsentwurfes, wird in seinem vollen Umfange voraussichtlich in den Herbstmonaten in Kraft treten. Die Regierung ist in dem neuen Gesetz ermächtigt, in Ausnahmefällen die Zölle im Verordnungswege zu erhöhen und die derart erhöhten Sätze wieder im Verordnungswege auf die ursprüngliche Höhe zu ermäßigen. Wichtig ist auch die Bestimmung in dem neuen Gesetz, daß Vereinbarungen mit anderen Staaten, die auf den Zolltarif Bezug haben, der Zustimmung der gesetzgebenden Versammlung bedürfen.

Nachstehend die Tarifnummern, die für uns in Frage kommen.

Tarif-Nr.	Bezeichnung der Waren	Zollsatz in Goldkronen für 100 kg
777	Unechtes Blattgold und Blattsilber	300
801	Vergoldete Schreibfedern	600
931	Bleche, Stäbe, Drähte:	
	a) aus Platin	1500
	b) aus Platinsilber	400
	c) aus Gold	250
	d) aus Silber, auch vergold. oder mit Gold plattiert	60
932	Echtes Blattgold und Blattsilber:	
	a) echtes Blattgold	2000
	b) Hammersilber	200
	c) echtes Blattsilber	600
933	Halbfabrikate:	
	a) aus Platin	3500
	b) aus Platinsilber	800
	c) aus Gold	350
	d) aus Silber	75
934	Platinwaren (auch Platinsilberwaren), auch in Verbindung mit Halbedelsteinen, Korallen, falschen Steinen, falschen Perlen und falschen Korallen:	
	a) zu Versuchs- oder gewerblichen Zwecken	1500
	b) andere	20000
935	Anderweit nicht genannte Goldarbeiterwaren, auch in Verbindung mit Halbedelsteinen, Korallen, falschen Steinen, falschen Perlen und falschen Korallen	15000
936	Anderweit nicht genannte Silberwaren, auch in Verbindung mit Halbedelsteinen, Korallen, falschen Steinen, falschen Perlen und falschen Korallen	4000
937	Rohe ungeschliffene Edelsteine und Halbedelsteine	frei
938	Brillanten, Diamanten, echte Perlen, Smaragde, Rubine geschliffen, ungefaßt	vom Werte 1,5 Proz.
939	Halbedelsteine und echte Korallen, geschliffen, ungefaßt	1000
940	Falsche Steine, falsche Perlen und falsche Korallen, ungefaßt	240
941	Platin-, Gold- und Silberwaren in Verbindung mit Brillanten, Diamanten, echten Perlen, Smaragden, Rubinen	vom Werte 5 Proz.
	Bei Vergoldung der Waren dieser Tarifnummer ist außer dem Wertzolle von 5 Proz. nach dem Gesamtgewichte des Gegenstandes der unter den Nummern 934b, bzw. 935, bzw. 936 vorgesehene Zoll zu entrichten.	
	Waren, montiert oder in Verbindung mit Platin, Gold oder Silber sind, sofern der Tarif keine besonderen Verfügungen enthält, nach ihrem Gesamtgewichte mit dem höchsten Zollsatze jener Tarifnummer zu belasten, zu welcher sie ihrem Gebrauchszweck, ihrem Stoffe oder Charakter entsprechend gehören und überdies ist nach dem Gewichte des auf diese Waren montierten oder mit demselben verbundenen Platins, Goldes bzw. Silbers auch der Zoll entsprechend den Tarifnummern 934b, bzw. 935, bzw. 936 besonders zu entrichten.	
942	e) Knöpfe aus Eisen oder Metallen, vergoldet oder versilbert oder mit Gold oder Silber plattiert oder emailliert; Knöpfe in Verbindung mit Halbedelsteinen oder Imitationen von Perlen, Korallen oder echten Steinen	2000
944	Scheren und Taschenmesser mit vergoldeten oder versilberten oder mit Gold oder Silber plattierten Eisen- oder Metallgriffen	240
946	d) Kammwaren (Haarnadeln, Haarschnallen usw.) vergoldet oder versilbert oder mit Gold und Silber plattiert, auch in Verbindung mit Halbedelsteinen oder Imitationen von Perlen, Korallen oder echten Steinen	2000
954	b 3) Kirchenausrüstungsgegenstände aus Eisen oder Metallen, versilbert oder vergoldet	600
961	c) Schmuckgegenstände aus Eisen, Metallen, Glas, Porzellan, Zelluloid und anderweit nicht genannten Stoffen, vergoldet oder versilbert, mit Gold oder Silber plattiert, auch in Verbindung mit Halbedelsteinen oder Imitationen von Perlen, Korallen oder echten Steinen	2000
972	Rohes Gold, Silber, Platin und deren Legierungen; Kehrets und Abfall von Edelmetall; Berggold und Bergsilber	frei
973	Hartgeld aus Metallen oder Edelmetallen	frei

Jubiläum der Firma Richard Köberlin.

Am 1. Oktober konnte die bekannte Silber- und Alpaka-Besteck-Fabrik Richard Köberlin in Döbeln i. Sa. auf ein 25jähriges Bestehen der Firma zurückblicken. Die Gründung erfolgte am 1. Oktober 1899 durch den jetzt 75 Jahre alten, im Ruhestand lebenden Herrn Richard Köberlin. Er ist bei der Kundschaft durch seine früheren persönlichen Besuche bestens bekannt. Das Unternehmen hat sich aus kleinen Anfängen — es wurden bei der Gründung 12 Arbeiter beschäftigt — im Laufe der vergangenen 25 Jahre zu einem führenden der Besteckbranche emporgeschwungen. Im Jahre 1906 trat der Sohn des Gründers, Herr Walter Köberlin, als Teilhaber in das Geschäft ein. Er war schon bei der Gründung im Geschäft tätig und ist durch seine Besuche bei der Kundschaft wohl auch einem großen Teil unserer Leser bekannt. Das Geschäft entwickelte sich immer mehr und im Jahre 1912 trat Herr Eugen Müller aus Dresden als Teilhaber in die Firma ein. Gegenwärtig sind in dem Betriebe 85 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Welch gutes Einvernehmen zwischen der Firma und den Arbeitnehmern besteht, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß drei Jubilare auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma zurücksehen können, es sind dies:

Fräulein Elisabeth Köberlin, Tochter des Gründers;
Obermeister Feodor Doberentz und
Silberarbeiter Clemen.

Das Unternehmen ist, gestützt auf seine treue alte Kundschaft und einen Stab guter Vertreter, stets bestrebt, weiterhin seinen Platz im Inland zu behaupten und auszubauen. Die Firma verfügt auch über gute Exportverbindungen, der Betrieb ist durch die baulichen Veränderungen, den Forderungen der Zeit auch in dieser Hinsicht gut angepaßt. Augenblicklich wird ein Erweiterungsbau vorgenommen.

Josef Wilm †

Wiederum hat das deutsche Goldschmiede-Gewerbe einen schweren Verlust erlitten. Am 26. September ist in Berlin der Gold- und Silberschmied Josef Wilm an den Folgen einer Operation verschieden. Mit ihm ist einer der Besten des deutschen Edelmetall-Gewerbes dahingegangen — ein Künstler, ein Kenner und ein Könner in des Wortes höchster Bedeutung. Viele seiner Arbeiten haben wir im Laufe der Jahre in unseren Kunstteilen zur Abbildung gebracht, als Vorbilder und Anregungen für das Fach. Was immer Josef Wilm geschaffen hat, trug seine persönliche Note und zeugte von so hoher Gestaltungskraft und Materialbeherrschung, wie sie nur wenigen eigen ist.

Von größter Bedeutung war das Wirken Wilms als Lehrer an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums in Berlin. Immer war es sein Streben, die ihm anvertrauten jungen Leute zur Höhe zu führen und für unser edles Gewerbe zu begeistern. Seine Erfolge an dieser Stelle sprechen für sich selbst; die bereits eingereichte Ernennung zum Professor hat er leider nicht mehr erlebt. In welch idealem Verhältnis er zu seinen Schülern stand, ging am besten aus dem warmempfundenen Nachruf hervor, den er vor wenigen Wochen einem seiner Meisterschüler, dem durch Unglücksfall verstorbenen Heinz Schäfer, widmete. Nun ist der Meister selbst dahingegangen, mitten aus seinem Schaffen und in den besten Mannesjahren, 44 Jahre alt, tiefbetrauert von den Seinen, aber auch von seinen Schülern und Anhängern und — last not least — von der Fachpresse, der er viel gegeben hat. Möge ihm die Erde leicht sein!



Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender für Monat Oktober.

1. Oktober: Zinsen der Rentenbankumlage für das Halbjahr vom 1. April bis 30. September. Schonfrist bis 8. Oktober.

5. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 20. bis 30. September. Keine Schonfrist.

10. Oktober: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

10. Oktober: Einkommensteuer: Vorauszahlung und Voranmeldung (Schonfrist bis 17. Oktober): 1. für den Monat September für diejenigen Gewerbetreibenden, die bisher monatliche Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer geleistet haben; 2. für das dritte Quartal 1924 für Gewerbetreibende und Handwerker, die bisher vierteljährliche Vorauszahlungen geleistet haben; 3. für das dritte Quartal 1924 für Einnahmen aus: a) Grundbesitz einschließlich des Einkommens aus Vermietung und Verpachtung; b) freien Berufen und gleichgestellten Gewerbetreibenden; c) Arbeitslohn, der 2000 Mark überstiegen hat; d) sonstigen Einnahmen nach § 11 des Einkommensteuergesetzes.
Ausnahme: Keine Voranmeldung, aber Zahlung, falls Einkommen zu a und b weniger als 500 Mk.

10. Oktober: Preußische Gewerbesteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung für Monat September bzw. 3. Quartal. Keine gesetzliche Schonfrist, sondern meist stillschweigende.

10. Oktober: Körperschaftssteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für den Monat September bzw. drittes Quartal. Schonfrist bis 17. Oktober.

10. Oktober: Umsatzsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung (Schonfrist bis 17. Oktober) für September bzw. drittes Quartal; diesmal noch 2 1/2 Proz.

15. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—10. Oktober. Keine Schonfrist.

15. Oktober: Preußische Grundvermögenssteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. Oktober: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

15. Oktober: Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist 7 Tage.

25. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. Oktober. Keine Schonfrist.

25. Oktober: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

Zur Wirtschaftslage. Der bemerkenswerteste Börsenzug der letzten Woche war der Zusammenbruch der schon vor langem von uns als verfehlt gekennzeichneten Spekulation in Reichsanleihen. Die deutschen Kriegs- und Vorkriegsanleihen erlebten am 25. September einen scharfen Kurssturz in Zusammenhang mit der Zustimmung des Reichstagsausschusses zu den Aufwertungs- oder vielmehr Nichtaufwertungs-Richtlinien des Reichsfinanzministers, wonach nur bedürftigen Anleihebesitzern Renten aus einem sozialen Fonds gewährt werden sollen. Endgültige Beschlüsse können allerdings erst nach Zusammentritt des Reichstags gefaßt werden. — Auf die Verbilligungsmaßnahmen der Regierung, von denen wir im vorwöchigen Bericht Kenntnis gaben, hat die Reichsindexziffer zunächst mit einer Erhöhung reagiert. Selbst wenn man sich vergegenwärtigt, daß diese Maßnahmen sich bisher noch nicht in der Indexziffer auswirken konnten, so scheint es doch, als ob es noch an dem richtigen Umstellungsgeist fehlte: man sieht sich offenbar nach Momenten um, die es „erklären" könnten, warum trotz des Wegfalles der seither als Teuerungsursachen beklagten Umstände, die Überweltmarkt-Teuerung weiterbestehen müsse. — Inzwischen zeigt sich die Regierung geneigt, in absehbarer Zeit auch mit der unzeitgemäßen Devisengesetzgebung aufzuräumen. Die Einheits-Kursfestsetzung wird allerdings bis auf weiteres erhalten bleiben, da die Reichsbank damit rechnen muß, weiter im Ausland intervenieren zu müssen. Beseitigt wird (wohl schon zu Anfang Oktober) das Devisenkommissariat. Der Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln, die Forderung und Vereinbarung solcher, die Einfuhr ausländischer Wertpapiere, die Umwandlung von Devisen in Sorten u. ä. wird freigegeben werden. In Kraft bleiben außer der Einheits-Kursfestsetzung das Verbot des Terminhandels und die Kapitalfluchtgesetzgebung (die bis Ende dieses Jahres Reichsgesetz ist). — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	24. Sept.	25. Sept.	26. Sept.	29. Sept.	30 Sept.
100 Schweiz. Fr.	80,075	80,075	80,30	80,35	80,45
100 Holländ. Gulden	162,61	162,81	162,81	162,81	162,61
100 Französ. Franken	22,21	22,21	22,24	22,14	22,05
100 Belg. Franken	20,35	20,05	20,40	20,80	20,15
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,79	18,835	18,835	18,795	18,75
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	72,68	72,68	72,48	73,88	78,43
100 Schwed. Kronen	111,93	111,93	111,98	111,93	111,96
100000 Österr. Kronen	5,94	5,94	5,94	5,94	5,945
100 Tschech. Kronen	12,605	12,625	12,61	12,58	12,545
100 Poln. Zloty	81,41	81,41	81,61	81,61	81,71
100 Jugoslav. Dinar	5,92	5,91	5,91	5,87	5,84

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	25. Sept.	26. Sept.	27. Sept.	29. Sept.	30. Sept.
Berlin G.-M.	14,50/75	14,70/80	—	14,70/80	—
Hamburg „	14,20/50	14,20/50	—	14,20 50	14,20/50
Pforzheim „	14,50	14,65	14,75	14,70	14,75
London Us. sh	520	520	520	520	520

Gold 1 g	25. Sept.	26. Sept.	27. Sept.	29. Sept.	30. Sept.
Berlin G.-M	2,80 81	2,81/82	—	2,81/82	—
Hamburg „	2,80/82	2,79/82	—	2,79/81	—
Pforzheim „	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
London Us. sh.	92 5/12	92 1/2	92 1/2	92 2/3	92 5/6

Silber 1 kg	25. Sept.	26. Sept.	27. Sept.	29. Sept.	30. Sept.
Berlin G.-M.	95,50/96,50	96,—/97,—	—	96,—/97,—	97,50
Hamburg „	95,50/96,50	95,50/96,50	—	95,50 96,50	96,50
Pforzheim „	96,50	96,50	96,75	96,75	97,—
London Us. d.	85	85 1/16	85	85,18	85 1/16

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg	Berlin 26. Sept.	Berlin 29. Sept.	Berlin 30. Sept.	Hamburg 25. Sept.	Hamburg 29. Sept.
Kupfer, elektr. Bill. Mk.	124,50	124,50	124,50	120 22	120/22
Kupfer, raffin. „	110/12	110/12	110/12	112/15	112/15
Reinnickel . . . „	270/80	270/80	270/80	—	—
Zinn (Banka-) „	450/60	450,60	455/60	435/55	440/60
Blei . . . . „	62/63,50	62/63,50	—	61,50/63,50	61,50/63,50
Antimon . . . . „	87/89	87/89	87/89	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 29. September 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.31
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.83	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.61	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.98	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.55	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.63		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 22.—29. September 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Der Rückgang der Metallpreise, der in der vorigen Woche einsetzte, hat keinen Fortgang gefunden, und die Preise konnten sich in den letzten Tagen wieder stabil halten. Das Geschäft nahm daher einen etwas freundlicheren Verlauf, zumal das neuerdings gedrückte Kursniveau vielfach zu Käufen Anreiz gibt, und soweit Mittel vorhanden, werden daher auch Meinungskäufe vorgenommen. Da seitens des Auslandes jede Anregung fehlte, und auch im Inlande weder politische noch wirtschaftliche Ereignisse die Kurse beeinflußten, nahm das Geschäft einen ziemlich ruhigen Verlauf. — Vom Altmetallmarkt ist in dieser Woche nichts Neues zu berichten, die Preise blieben ebenfalls unverändert, bei wenig lebhafterem Geschäft, nur Blei war sehr gefragt.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 29. September 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk.	106—110	Altzink . . . G.-Mk.	40— 43
Altrotguß . . . „	93— 97	Neue Zinkabfälle . „	46— 50
Messingspäne . . „	70— 73	Altweichblei . . . „	49— 53
Gußmessing . . . „	77— 82	Aluminiumblechabfälle 98/99% . . „	185—200
Messingblechabfälle . . . . „	86— 93	Lötzinn, 30% . . „	165—175

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 29. September 1924.

Die Nachfrage war in dieser Woche besonders lebhaft, namentlich in großen Steinen feiner und feinste Qualität, ebenso 4, 5 und 6 per Karat. Auch in Melee und Achtkant wurden beachtliche Umsätze erzielt, feine Klein-Brillanten dagegen haben erheblich nachgelassen. Die Situation der Diamanten-Industrie ist gegenwärtig recht eigentümlich. Trotzdem noch Arbeitslose vorhanden sind, haben die Fabrikanten Mühe, Schleifer zu bekommen; die Preise sind etwas höher gegangen, halten aber kaum Schritt mit der Steigerung der Rohware. Das Rohmaterial ist nicht nur rar, sondern auch schlecht zusammengestellt durch das Syndikat. Die Industriellen zeigen sich infolgedessen, trotz des anziehenden Geschäftes, nach wie vor unbefriedigt. Das Hauptinteresse richtet sich am Rohmarkt auf grob geschlossene, grobe Kappen und Sägeware. Rosen wurden weniger verlangt.

Die Marktlage und das Verhältnis der Industrie in Antwerpen gleicht völlig dem in Amsterdam. Arbeitslose gibt es hier nicht. Die Preise liegen ohne Ausnahme fest, die Umsätze sind befriedigend.

Aus London wird gemeldet: Der Diamantenexport aus Südafrika, der im Juli 900000 Pfund Sterling betrug, hat, wie verlautet, im August die Million übersteigen. Die Standard Bank of South Africa teilt in ihrem Bericht mit, daß erneute Aktivität zu erwarten ist. Die Preise können sich gut behaupten.

Die Preise für Brillanten, wie sie bei partieweisem Bezug durchschnittlich gefordert werden, bewegten sich etwa in folgender Höhe:

Melee		Gulden 210
Achtkant	150 per Karat	„ 500
	120 „ „	„ 480
	100 „ „	„ 400
	80 „ „	„ 360
	60 „ „	„ 320
Vierteler		„ 350
Dritteler		„ 390
Halbkaräter		„ 500
Einkaräter		„ 750
Zweikaräter		„ 875

Alle Preise sind für gute feine Ware; sehr feine Ware liegt bedeutend höher, mittlere und geringe Qualitäten entsprechend niedriger. *J. D.*

Die Goldankaufsstelle der Stadt Berlin, die im Rathaus untergebracht war, wurde nach einem Beschluß des Magistrats am 1. Oktober geschlossen.

Tagung der Deutschen Metallwaren-Industrie. Eine bedeutsame Kundgebung der Deutschen Metallwaren-Industrie findet — wie wir hören — in Nürnberg vom 23. bis 25. Oktober 1924 statt, einberufen vom Verbande der Deutschen Metallwaren-Industrie, Berlin, dem Reichsverbande der Deutschen Aluminiumwaren-Industrie und einer großen Zahl von angeschlossenen Fachverbänden der metallverarbeitenden Industrien. Auf der Tagesordnung stehen die hauptsächlichen Tagesfragen: Die Durchführung der Dawes-Gesetze, die von der Industrie gewünschte Steuerreform, das Kreditwesen und Selbsthilfemaßnahmen der Industrie, der Metallwarenmarkt und die bevorstehenden Handelsverträge, schließlich die organisatorische Einstellung der Deutschen Industrie, insbesondere der Fertigwarenindustrie. Die Namen der Referenten werden demnächst bekanntgegeben. Zugelassen zur Tagung sind außer den Mitgliedern der beteiligten Verbände sämtliche Firmen der deutschen Metallwaren-Industrie. Anmeldungen an den Verband der Deutschen Metallwaren-Industrie, Berlin W 62, Lutherstraße 53.

Erleichterung der Einfuhr von Imitations-(Wachs) Perlen. Der Reichswirtschaftsminister hat nunmehr auf die Vorstellungen der Handelskammer auf Erleichterung der Einfuhr von Imitationsperlen entschieden, daß keine Bedenken mehr gegen die Einfuhr solcher Perlen bestehen, wenn die damit hergestellten Schmuckgegenstände wieder überwiegend eingeführt werden. Die Einfuhranträge werden durch den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligungen stattgegeben, wenn die Anträge durch die Vermittlung der Handelskammer und mit deren Bescheinigung, daß die Perlen überwiegend für Ausfuhrzwecke benötigt werden, eingereicht werden. Der Aufhebung des Einfuhrverbotes konnte aus wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Gründen nicht stattgegeben werden. Die Einfuhranträge für diese Perlen der Pos. 608 des deutschen Zolltarifs sind daher bei der Handelskammer einzureichen, die sie nach Prüfung mit der erforderlichen Bescheinigung versehen dem Reichskommissar zuleiten wird.

Die Elfenbeinausfuhr von Zanzibar im Jahre 1923 bewertete sich auf 992504 Rupien, gegen 1170626 Rupien im Jahre 1922. *B.*

Die Radium-Produktion der Welt. Bis zum Jahre 1923 hat man in der ganzen Welt 230 g Radium gewonnen. Davon gewann man bei Joachimstal 27 g bei einer jährlichen Ausbeute von 0,9—3,2 g. In Colorado gewann man 95 g. Ein Preissturz war von dem Zeitpunkt an zu verzeichnen, als Belgisch-Kongo unter die Radiumförderer trat. 1914 zahlte man noch für ein Gramm Radium 700000 Mk.; 1923 zahlte man nur noch 280000 Mk. für das Gramm. Man rechnet damit, daß der Preis sich noch mehr senken wird, weil man neue Radiumerzlagerstätten entdeckt hat. Diese neuen Lagerstätten liegen in Südaustralien, in Turkestan, an der Westküste von Sumatra und westlich von Marienbad. Hier hat man Uranerze mit einem Radiumgehalt von 15—17 Milligramm entdeckt. Auch Rußland beginnt mit seiner früheren Gewinnung in der Binndiusschen Fabrik. *Hdt.*

Wiederbelebung des einzigen Goldbergwerks in Ungarn. Nach einem Sachverständigengutachten geht man daran, das einzige durch den Friedensschluß verbliebene Goldbergwerk bei Talk wieder zu beleben. Man hat sehr wenig goldhaltige Erzvorräte feststellen können. *Hdt.*

Postalisches.

Neue Freimarken. Vom 9. Oktober an, dem Tage der Gründung des Weltpostvereins vor 50 Jahren werden von allen Postanstalten eine Zeitlang Freimarken zu 10 und 20 Pfg. mit dem Bildnis des Generalpostmeisters von Stephan ausgegeben. Die Adler- und Ziffermarken zu 10 und 20 Pfg. werden solange von den Schalterstellen zurückgezogen. Die Stephanmarken zu 10 und 20 Pfg. sind auf geglättetem Papier hergestellt, die Marke zu 10 Pfg. ist dunkelgrün, die zu 20 Pfg. blau.

Ermäßigung der Fernsprech- und Telegraphengebühren. Das Reichspostministerium wird dem Ende dieses Monats zusammentretenden Verwaltungsrat vorschlagen, die Fernsprechgebühren in folgender Weise zu ermäßigen: An Stelle der jetzigen Ortsgesprächsgebühr von 15 Pfg. sollen künftig für jeden Hauptanschluß erhoben werden:

für die ersten 100 Gespräche im Monat wie bisher	15 Pfg.,
für das 101. bis 200. Gespräch im Monat	14 Pfg.,
für das 201. bis 300. Gespräch im Monat	13 Pfg.,
für das 301. bis 400. Gespräch im Monat	12 Pfg.,
für das 401. bis 500. Gespräch im Monat	11 Pfg.,

und für das 501. und jedes weitere Gespräch im Monat 10 Pfg. außerdem sollen die Gebühren für Ferngespräche auf Entfernungen von mehr als 200 km ermäßigt werden. Es werden künftig erhoben bei Entfernungen

von 200 bis 300 km	statt 2.25 Mk.	2.10 Mk
von 300 bis 400 km	statt 2.70 Mk.	2.40 Mk.
von 400 bis 500 km	statt 3.15 Mk.	2.70 Mk.
von 500 bis 600 km	statt 3.60 Mk.	3.— Mk.
von 600 bis 700 km	statt 4.05 Mk.	3.30 Mk.
von 700 bis 800 km	statt 4.50 Mk.	3.70 Mk.

Eine allgemeine Ermäßigung der Telegraphengebühren im Inlandsverkehr ist zurzeit nicht möglich. Es wird aber in Aussicht genommen, Brieftelegramme gegen eine Wortgebühr von 10 Pfg. einzuführen. Ferner sollen die Auslandstelegraphengebühren dadurch herabgesetzt werden, daß der Goldfranken statt mit 90 mit 85 umgerechnet wird.

Verzeichnis der Postanstalten, Eisenbahnstationen usw. in Deutschland. Die Ausgabe 1924 ist soeben erschienen und kann bei jeder Postanstalt zum Preise von 2.40 Mk. bestellt werden.

Briefe mit Wareninhalt nach Irland. Münzen, Gold, Silber, Juwelen und wertvolle Gegenstände können in Einschreibebriefen eingeführt werden.

Die Winterausgabe 1924/25 des Reichs-Kursbuchs wird, da der Winterfahrplan erst am 5. Oktober in Kraft tritt, in den ersten Tagen des Oktober erscheinen. Bestellungen auf das Reichs-Kursbuch nehmen Briefträger und Postanstalten entgegen. Der Preis ist wieder auf 7 Rentenmark für das Stück festgesetzt worden.



Nochmals Edelsteinprüfungsämter.

In Nr. 38 der D. G.-Ztg. wird von Herrn J. Renk angeregt, in größeren Städten amtliche Stellen zu errichten, die sich mit der Untersuchung von Edelsteinen auf ihre Echtheit zu befassen hätten.

Ergänzend ist hierzu noch mitzuteilen, daß auch in Wien schon seit dem Jahre 1912 eine Technische Untersuchungsanstalt für Edelsteine besteht. 1915 wurde der Anstalt die staatliche Autorisation erteilt, wodurch den Attesten des Instituts die rechtliche Bedeutung öffentlicher Urkunden zukommt. — Die Leitung der Anstalt liegt seit ihrer Gründung in den Händen des Dozenten Dr. H. Michel, Direktors der mineralogisch-petrographischen Abteilung des Naturhistorischen Staatsmuseums in Wien, einem auch im Deutschen Reiche bekannten Fachmanne und geschätzten Mitarbeiter unserer Fachzeitung.

Die Errichtung der Staatlich autorisierten Technischen Untersuchungsanstalt für Edelsteine hatte zur Folge, daß nur selten noch Fälle vorkommen, in welchen Händler „unbewußt" künstliche für echte Steine anbieten, da sich auch die Verbände dafür ausgesprochen haben, daß es die Sorge des Verkäufers ist, sich über die Echtheit seiner Ware Gewißheit zu verschaffen, bevor er sie zum Verkaufe bringt.

Gleichzeitig sei noch berichtigt, daß sich das Edelsteinprüfungs- und Röntgenlaboratorium von Alexander Houdelet nicht mehr in Charlottenburg, sondern in Berlin N 4, Invalidenstr. 33, befindet.

Rundschau

Badische Kunstgewerbeschule Pforzheim. Das Wintersemester 1924/25 begann am Mittwoch, den 1. Oktober 1924, vormittags 8 Uhr. Im kommenden Wintersemester finden wieder folgende Gästekurse statt: Schmuckskizzierungs-Übungskursus für Kaufleute von Professor Riester (an diesem Kursus können auch ehemalige Schüler im Schmuckentwerfen teilnehmen). Unterrichtszeit: Dienstags und Mittwochs von 6—8 Uhr abends. Kursusdauer bis Weihnachten. Unterrichtsgebühr 15 Mk. Kursus im Formen und Gießen in Metall. Unterrichtszeit abends nach Geschäftsschluß. Kursusdauer: 50 Stunden. Galvanisierkursus, Edelmetall-Probierkursus, Metallkundekursus: Unterrichtszeit abends nach Geschäftsschluß.

Zu Dänemarks Teilnahme an der Internationalen Kunstgewerbeausstellung in Paris 1925 wird der dänische Staat 200000 Kr. zuschießen und einen eigenen Pavillon einrichten. Ein Zensurausschuß wurde eingesetzt. Dem Kommissariat für die dänische Ausstellung gehört Hofjuwelier A. Michelsen an. *B.*

Auf der Wembley-Ausstellung bei London hat die königliche Münze schon über 50000 Erinnerungsmedaillen und Nachbildungen vom König-Alfreds-Penny abgesetzt. — Bei einem Besuch im Hongkong-Pavillon kaufte die Königin von England unter anderem ein Perlmutter-Halsband, einen Löwen aus rosa Quarz, einen Jade-Elefantenschmuck und verschiedene Elfenbeinschnitzereien. — Anläßlich der Reichsausstellung gab der Britische Industrieverband eine Sammlung von Handbüchern über die Naturschätze des Reichs heraus (London, Ernest Benn, Preis je 21 sh.). Der Band „Non-Ferrous Metals" behandelt unter 33 Metallen z. B. die Goldgruben und die Edelsteingewinnung in Australien, Südafrikas Diamanten, Burmas Rubinen, Kanadas Silber- und Nickelindustrie. — In Australiens Pavillon führt eine arbeitende Grube die Goldwäscherei vor. *B.*

Eine Silbergrube für 135 Kr. Die vor etwa 70 Jahren stillgelegte Silbergrube Lilla Krigstjärn in Ställdalen in Schweden, welche noch große Mengen feines Silbererz enthalten soll, wurde durch Versteigerung jetzt für 135 Kr. verkauft. Während des Kriegs wusch man einen Abfallhaufen an der Grube und konnte das gewonnene Erz leicht absetzen. *B.*

Echt amerikanisch. Mr. Hugo Gernsback, Mitglied der amerikanischen physikalischen Gesellschaft zu Neuyork, hat eine zeitgemäße Art der Mumifizierung erfunden. Die Leichen werden mit Kupfer, Silber oder Gold auf galvanischem Wege überzogen, wobei die Formen des Gesichts und des Körpers, ja sogar die einzelnen Haare, sichtbar bleiben. Die bisherigen Versuche an einem Riesenfisch zeigten, daß nichts von der Form verloren geht. Mr. Gernsback schlägt vor, die so konservierten Leichen in Glassärge zu legen. Er verdankt seine Entdeckung einer afrikanischen Prinzessin, die ihre ungetreuen Liebhaber tötete und dann auf ähnliche Weise konserviert haben soll.

Ein wundervolles Perlenhalsband, das 67 Perlen von höchster Schönheit enthält, wurde bei einem Londoner Juwelier ausgestellt. Das Schmuckstück, dessen Wert auf mindestens 250000 Pfund geschätzt wird, soll aus königlichem Besitz stammen. Tag und Nacht wird es von Detektiven bewacht. Das Halsband soll das kostbarste und schönste der Welt sein.

Der Riesenmagnet als Taschendieb. Auf der Wembley-Ausstellung des britischen Reichs hat eine Elektrizitätsfirma einen riesigen Magnet aufgestellt, der die Besucher leicht in Verlegenheit bringen kann. Er zieht nicht nur Eisen- und Stahlgegenstände an sich, sondern auch Schmuck- und Silbersachen, deren Unechtheit er damit enthüllt, besonders gern Regenschirme mit „silbernem" Griff (aus Stahl) und „silberne" Damentaschen. *B.*

Die kostbarsten Juwelen der Welt sind die sog. japanischen Götterkugeln, kostbar, obwohl sie aus einem nichts weniger als seltenen Urstoff hervorgegangen sind, nämlich aus Bergkristall, dem reinen Quarz. Ihren hohen Wert haben sie erst der Kunst des Edelsteinschleifens zu verdanken gehabt; reiner Bergkristall von der Insel Hondo, der größten der japanischen Inselgruppe, wurde von besonders geübten Edelsteinschleifern des Reiches der aufgehenden Sonne in langwierigen Prozessen zu Kugeln geformt, die von allen kompakten zerbrechlichen Körpern als einzige die Eigenschaft haben, vollkommen unsichtbar zu sein. Denn die reine Kugelform, die absolute Klarheit des Materials bietet dem Auge weder äußere noch innere Anhaltspunkte, so daß auf dem Platze, den sie einnimmt, dem Beschauer nichts sichtbar erscheint, als die Bilder, die sich auf der Kugel spiegeln. In die Hand genommen, läßt sie nur durch das Gefühl ihre Anwesenheit merken. Wird das seltsame Gebilde auf eine Unterlage gelegt und diese in Drehung versetzt, wodurch natürlich auch die Kugel um ihre Achse gedreht wird, so vermag auch diese Bewegung niemand wahrzunehmen, da die sich spiegelnden Gegenstände der Bewegung nicht folgen. Ihren Namen haben die Götterkugeln daher, daß die sonst unerreichbare Vollkommenheit der Kristallkugeln den Japanern dazu dient, sich die göttlichen Eigenschaften der Vollkommenheit, Reinheit und Unsichtbarkeit zu versinnbildlichen. Fast jeder Tempel von Bedeutung hat ein solches Heiligtum. Die größte der Kugeln, 17 cm im Durchmesser, ist im Besitze des japanischen Kronschatzes. — Die Titelüberschrift dieser Angaben, ist dadurch gerechtfertigt, daß selbst die höchsten Angebote nicht imstande waren, die Besitzer zur Veräußerung einer Götterkugel zu bewegen.

Wem gebührt die Priorität? Die „Zeitschrift für angewandte Chemie" enthält in Heft 35 einen kurzen Bericht Dr. A. Gaschlers, Berlin, in dem er nachweist, daß er bereits im Jahre 1922 bei Versuchen mit der Aronschen Quecksilberlampe, die er als Hochspannungsheizkörper zu verwerten gedachte, zu den Entdeckungen des Quecksilberatoms in Gold gelangt ist, über die Professor Dr. Miethe in den „Naturwissenschaften" am 18. Juli 1924 berichtete. Es gelang ihm, Goldspuren in dem bei einer Spannung von 10000 Volt entstandenen Wandbeschlag nachzuweisen. Als Quecksilberlampe benutzte er eine lange schmale Quarzröhre, an deren beiden Enden dünne Platindrähte eingeschmolzen waren. Dr. A. Gaschler hat seine Arbeiten damals nicht veröffentlicht weil er eine unabgeschlossene Arbeit nicht publizieren wollte. Die Ergebnisse sind jedoch in mehreren Patentanmeldungen niedergelegt. Interessant ist im Zusammenhang damit die Kunde, daß dasselbe Problem bereits vor 400 Jahren gelöst sein soll! Schon die alten Alchimisten haben mit derartigen Umsetzungen von Metallen gearbeitet und angeblich auch Metalle erzielt, die sich durch ein ungewöhnlich hohes spezifisches Gewicht auszeichneten und allen damals bekannten Merkmalen des Goldes entsprachen. Diese Rezepte wurden durchaus geheim gehalten; sie gingen meist mit ihrem Erfinder unter. Nur von Philippus Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, ist, wie eine Korrespondenz mitteilt, in den „Magischen Unterweisungen", die Franz Spunda in der Handschriftenabteilung einer österreichischen Bibliothek entdeckte und im Wolkenwanderer-Verlag in Leipzig neu herausgegeben hat, eine solche Vorschrift betr. die Herstellung von Gold aus Quecksilber tatsächlich enthalten. Es müßte doch die Chemiker reizen, dies Experiment einmal nachzuprüfen. Sonderbar ist nur, daß dieses Geheimnis erst jetzt zutage tritt. Ein richtiges Patent auf die Herstellung von Gold ist übrigens bereits 1910 in England erteilt worden. Die Patentschrift schildert ganz ernsthaft, daß Silber und sogar Eisen in Gold verwandelt werden, wenn man sie zusammen mit Kieselsäure und Graphit im elektrischen Lichtbogen erhitzt. Ganz so einfach scheint die Sache aber doch nicht gewesen zu sein, da der Patentinhaber bis heute noch keinen Gebrauch davon gemacht hat.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5656. Wer ist Fabrikant von Alpaka-Bestecks „Monopol"? P. L. in B.

5660. Wer ist Hersteller von Luntenfeuerzeugen in Silber, die gleichzeitig mit einem Messer versehen sind? S. & W. in B.

5674. Wer ist Lieferant von Federposen als Zigarettenmundstücke? F. B. in Z.

5682. Welche Silberwarenfabrik führt als Warenzeichen einen Stempel in Dreieckform mit zwei sich küssenden Tauben oder mit zwei Pelikanen als Bild? E. K. in U.

5683. Wer ist der Fabrikant oder wer hat den Vertrieb des Universalmittels zur sterilen Reinigung von Geschirren, Marke Original Plaque-Kohler-Excelsior? F. H. in S.

5684. Wer ist Lieferant von silbernen Bestecken mit einem Mann als Fabrikzeichen? R. A. in L.

5685. Wer ist der Lieferant von zinnernen Gegenständen, welche die Fabrikmarke: Engel mit Wage und Schwert, seitlich kleiner springender Hirsch im ovalen Feld, tragen? O. B. in K.

5686. Wer liefert Zündmasse für Reibflächen an Streichholzbehältern u. dgl.? W. P. in P.

5687. Läßt sich auf Platin durch Abschrecken in irgendwelcher Lösung Hochglanz erzielen? H. & K. in B.

5688. Wer liefert Pressungen für Schmuck in unecht? E. L. in D.

5689. Wer liefert Stücke in Galvanoplastik roh aus dem Bad? E. L. in D.

5690. Wer liefert 50—60 cm hohe Bronzen oder imitiert Bronze-Figuren, einen feldmarschmäßig ausgerüsteten Garde-Schützen oder -Jäger darstellend? W. T. in B.

5691. Kann mir jemand mitteilen, von wo ich eine Einrichtung zur Herstellung von Perlmutterkugeln beziehen kann? A. F. in M.

Antworten:

5687. Hochglanz auf Platinschmucksachen läßt sich nur durch Schleifen und Polieren mit den üblichen Mitteln erzielen. Von Borax und Unreinigkeiten werden die Gegenstände durch einfaches Abkochen in Schwefelsäurebeize befreit. Hochglanz durch „Abschrecken" erzielen zu wollen ist Unsinn. M. L.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Altona. Am 1. Oktober feierte Herr Friedrich Wilstermann bei guter Gesundheit das seltene Fest einer 60jährigen ununterbrochenen Tätigkeit als Goldschmied bei der Firma C. F. Merkle.

Hanau. Am 25. September konnte der Kabinettmeister Wilhelm Schlegel auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma G. A. Korff zurückblicken.

Pforzheim. Am 1. September feierte die Juwelenfabrik K. Antritter & Co. das 25jährige Geschäftsbestehen. Herr K. Antritter, Mitinhaber der Firma, hat am 1. September 1899 die bereits 1881 gegründete Bijouteriefabrik von G. Kammerer übernommen und unter eigenem Namen fortgeführt.

Meisterprüfungen.

Braunschweig. Im Goldschmiedehandwerk haben die Meisterprüfung bestanden: Hans Zängel, Walter Hobein und Arnold Wächter.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Dresden. Goldschmied Alois Anlauff verlegte sein Arbeitsgeschäft von Landhausstraße 27 nach Marschallstraße 22, wo er bereits seit einem Jahr ein Verkaufsgeschäft führt.

Kevelaer. Fa. Werkstätten für religiöse Kunst G. m. b. H. Der Kaufmann Hans Rom ist als Geschäftsführer ausgeschieden.

Lispenhausen b. Fulda. Fa. Hessische Schnallenindustrie G. m. b. H. Das Stammkapital ist auf 20000 Gmk. umgestellt.

Magdeburg. Der langjährige Mitarbeiter und fachmännische Leiter der Firma Robert Lucke, Magdeburg, Herr Ferdinand Franz, ist am 30. September ausgeschieden und hat am 1. Oktober unter seinem Namen Berliner Straße 33 ein Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft neu eröffnet.

Saarbrücken. Dem Juwelier Karl Weis, Teilhaber der Firma Brems-Varain G. m. b. H. ist Einzelprokura erteilt.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Herr Konsul Curd Werner ist als Gesellschafter der Firma J. H. Werner, Berlin W 8, Friedrichstr. 173, ausgetreten. Herr O. M. Werner ist alleiniger Inhaber der Firma. Gleichzeitig ist die Prokura der Herren Hugo Gehre und Alfred Müller gelöscht. — Firma Bijouterie-Vertrieb A.-G. Gegenstand des Unternehmens: Der Vertrieb von Bijouteriewaren. Das Grundkapital beträgt 20000 Mk. Zum Vorstand ist allein bestellt: Architekt Paul Plümke, Berlin. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin, Leipziger Str. 76. — Fa. Metallverwertung C. & E. Ginsberg Nachf., Berlin-Schöneberg: Prokura: Walter Kantorowicz, Charlottenburg.

München. Firma Natalie Hauber, Schmuckwarengroßhandlung, Bayerstr. 89. Die Firma wurde handelsgerichtlich eingetragen.

Pforzheim. Firma Albert Kopp, Blumenstraße 17. Die Vertretungsbefugnis der Vorstandsmitglieder Otto Widmayer und Fritz Roth ist beendigt. — Die Firma Karl Oesterle ist erloschen. — Firma E. Joseph. Die Prokura des Fritz Wolf ist beendigt. — Firma Lacher & Co., Altstädter Kirchenweg 1-3. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft ging mit der Firma auf Kaufmann Ludwig Hummel über. Der Übergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist beim Erwerb des Geschäfts durch Kaufmann Ludwig Hummel ausgeschlossen.

Scheibenberg. Firma Schlierf & Bauer. Gesellschafter sind: der Kaufmann Ludwig Schlierf, der Posamentenfabrikant Emil Arthur Bauer. Angegebener Geschäftszweig: Herstellung von Perltaschen, Perlbeuteln und Perlfransen sowie Perlarbeiten aller Art. Die Gesellschaft ist am 1. Mai 1924 errichtet worden. Weiter ist verlautbart worden: Die Gesellschaft ist am 20. August 1924 aufgelöst worden. Der Kaufmann Ludwig Schlierf ist ausgeschieden. Das Handelsgeschäft ist mit dem Firmenrechte auf den Posamentenfabrikanten Emil Arthur Bauer übergegangen. — Firma Johannes Bitterlich, Perltaschenfabrik in Schlettau: Die Firma ist erloschen.

Schwäb. Gmünd. Firma Ed. Wöhler, G. m. b. H., Bijouteriefabrik. Gemäß Generalversammlungsbeschluß vom 15. September d. J. ist das Stammkapital der Gesellschaft von 300000 Mk. auf 107100 Goldmark umgestellt und der Gesellschaftsvertrag in § 5 dementsprechend geändert worden.

Paris. Firma Fleicher & Barkowski. MM. Samuel Fleicher, sertisseur de bijoux 41 rue du Faubourg-Montmartre. Gustave Barkowski bijoutier 32 rue de l'Entrepot. 41 rue du Faubourg-Montmartre. Handel mit Bijouteriewaren. — Etablissements Deschamps Frères, 46 rue du Rocher. Fabrikation und Verkauf von Goldwaren. Kapital 500000 Fr. — Société Uglen & Cie., 48 rue Turbigo. Handel mit Bijouteriewaren. — Firma Garain & Cie., 28 rue de Douai. Antiquitäten- und Schmucksachenhandel.

Gestorben.

Pforzheim. Am 23. September verschied nach langem Leiden der Teilhaber der Firma A. Odenwald, Herr Robert Odenwald, im 37. Lebensjahre. — Nach längerem schweren Leiden ist am 22. September der Goldarbeiter Heinrich Feuchter aus Kieselbronn im 71. Lebensjahre gestorben.

Von den Aktien-Unternehmen.

Ver. Silberwarenfabriken A.-G., Düsseldorf. Der Vorstand hat beim Amtsgericht die Aufhebung des über die Ges. verhängten Konkurses beantragt, nachdem durch Befriedigung des Hauptgläubigers die Voraussetzung für den Konkurs in Fortfall gekommen ist. Das Werk ist verhältnismäßig gut beschäftigt. Eine neue Gruppe hat sich die Mehrheit des A.-K. gesichert, wodurch die persönlichen Differenzen, die in der Hauptsache zur Eröffnung des Konkurses geführt haben, künftig in Fortfall kommen. In der ao. G.-V. wurde einem der Versammlung vorgelegten Antrag gegen den früheren Vorstand Peter Bahner und gegen die Firma Hugo Kerkhoff in Bochum, durch deren Vorgehen in erster Linie der Konkurs hervorgerufen worden ist, Schadenersatzklage zu erheben, zugestimmt. Zum alleinigen Vorstandsmitgliede wurde Herr Wilhelm Bahner bestellt, der bisher den Vorsitz im Aufsichtsrat führte. Die Neuwahl des Aufsichtsrates ergab folgende Zusammenstellung: Fabrikant Wilhelm Wefers (Köln), Fabrikant Hubert Klasberg (Beckum), Gutsbesitzer Franz Ense (Haus Capell bei Lippstadt), Reichstagsabgeordneter Franz Bornefeld-Ettmann (Wadersloh), Kaufmann Dr. Edmund Wefers (Köln).

Neuenstadt a. K. Die erste ordentliche Generalversammlung der Bijouterie-Aktien-Gesellschaft in Neuenstadt findet am Sonnabend, den 11. Oktober, vormittags 11 Uhr, in Stuttgart, Poststraße 6, statt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Beilage. Der Gesamtauflage des vorliegenden Heftes liegt ein Prospekt der Bremer Spezialhandlung für Zigarren und Tabakfabrikate, Otto Kleiner, Bremen, bei, die bei mäßigen Preisen eine günstige Einkaufsgelegenheit bietet. Wir empfehlen die Beilage allseitiger Beachtung.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 18. Oktober

Christian Neuber und die Wiederbelebung des Zellenmosaiks.

Von Jean Louis Sponsel, Dresden. (Fortsetzung aus Nr. 40.)

Die für die Frühzeit so bedeutenden Funde von Szilágy-Somlyó in Ungarn (im Antikenkabinett zu Wien), vom Ende des 3. und vom 5. Jahrhunderts, enthalten Stücke mit den Elementen orientalischer Kunstübung, welche die in Ungarn angesiedelten Westgoten übernommen hatten, insbesondere die Granateinlage in Gold, die Verroterie cloisonnée, die nach Riegl die reifste abschließendste Phase des koloristischen Kunstwollens bezeichnet, deren Ursprung auf die mesopotamisch-persische und syrische Kunst zurückzuführen ist. Als Beispiel möge eine Fibel dienen, an der der Goldgrund zwischen der Granateinlage auf schmale Stege beschränkt ist (Abb. 5).*)

Ebenso zeigt der 1653 in Tournay in Frankreich gemachte Fund aus dem Grab des Merowingerkönigs Childerich († 481), besonders in seinem wichtigsten Stücke, der Scheide eines Schwertes (in der Nationalbibliothek in Paris) die gleiche Technik der Zelleneinlage in Gold zwischen aufgelöteten (sehr dünnen) Stäbchen, ebenso viele andere Funde in Frankreich, die für solche Arbeiten auf einen ausgedehnten Werkstattbetrieb schließen lassen, für die alle die höchstentwickelte Ausbildung des Flächenstils charakteristisch ist; als Beispiel diene eine stark stilisierte Vogelfibel im Cluny-Museum (Abb. 2, Fig. 2 in Nr. 40). Auch die in Deutschland ansässigen germanischen Stämme haben das Zellenmosaik in ihrer Weise weiterentwickelt, indem sie dabei Schling- und Flechtwerkmotive mit Tierbildungen vermischten, die aus den nordischen Ländern zu ihnen kamen. Das lassen zwei Fibeln aus dem 1881 gemachten Funde bei Wittislingen a. d. Donau (in dem bayrischen National-Museum zu München) erkennen.



Abb. 5.
Fibel aus dem Funde von Szilagy-Somlyó.
Kunsthistorisches Museum, Wien. Nach Creutz: Kunstgeschichte der edlen Metalle.

Ausläufern dieser ganzen Kunstübung begegnen wir noch im 7. Jahrhundert, bei denen schon die orientalisch-malerische Flächenbelebung nicht allein mehr in Übung ist, sondern mit abendländlich plastischer Verzierung gemischt erscheint. So bei zwei Deckeln eines Evangeliars, die von der Langobardenkönigin Theodolinda herstammen, im Domschatz zu Monza in Italien, ferner bei den westgotischen Kronen von Guarrazar im Cluny-Museum zu Paris und in der Armeria Real in Madrid. Vermischt mit byzantinischem Schmelzwerk kommt dann in dem Herforder Taschenreliquiar im Berliner Kunstgewerbemuseum die Granateinlage noch vor, auch an manchen anderen, bis in das 10. Jahrhundert herab reichenden Stücken, während daneben schon vom 9. Jahrhundert ab, seit Karl dem Großen, der enge Zusammenhang mit Byzanz, das wichtigste Ausdrucksmittel der byzantinischen Kunst, der Zellenschmelz mit seiner strengeren, an der Antike geschulten Auffassung, die frühere koloristisch weichere Zelleneinlage verdrängt, um während des 12. Jahrhunderts von dem Grubenschmelz abgelöst zu werden.

Wenn wir nun beobachten, daß diese Technik der Zelleneinlage in Gold, die so überaus reizvolle, stilistisch hochstehende, malerisch-koloristische Arbeiten hervorgebracht hatte, an denen die Freude an dem edlen, farbigen Material wesentlichen Anteil besaß, dann Jahrhunderte lang außer Übung blieb, oder doch nur vereinzelt angewendet wurde, und daß die Kenntnis dieser uralten Erzeugnisse zumeist erst im 19. Jahrhundert durch Funde und deren wissenschaftliche Untersuchung vermittelt wurde, so ist es wenig wahrscheinlich, daß im 18. Jahrhundert in Sachsen die Bekanntschaft mit einzelnen jener älteren Erzeugnisse zu einer Wiederaufnahme dieser Kunstübung geführt habe. Vielmehr scheint das Vorhandensein und die Verarbeitung des edlen Steinmaterials und die Freude an der koloristisch-reizvollen Zusammenstellung verschiedenfarbiger und verschieden gemusterter Sorten von neuem den Anlaß gegeben zu haben, die in Platten gesägten und polierten Steine in Zellen von Metall mosaikartig zusammenzufügen. Ganz ohne Anregung von auswärts scheint schon vorher in dem Sachsen benachbarten Böhmen das Vorhandensein von Halbedelsteinen zunächst dahin gedrängt zu haben, deren Schönheit durch Schleifen zur Geltung zu bringen und diese geschliffenen Platten mosaikartig zusammenzufügen. Frühestes Zeugnis hierfür ist die Kreuzkapelle in Burg Karlstein bei Prag und war es die Katharinenkapelle neben dem Kaiserpalast, die beide unter Karl IV. in der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden, ferner die bald darnach erbaute Wenzelskapelle im Dom zu Prag und der Sockelbau des darin aufgestellten Grabmals des hl. Wenzel. Hier sind die geschliffenen Halbedelsteinplatten in ihrer natürlichen Form nebeneinandergefügt, doch nicht unmittelbar, vielmehr waren die breiten Fugen mit Gold ausgefüllt. Hier wird also doch absichtlich der Eindruck erweckt, als ob es sich um eine Fassung der einzelnen Steine, oder um Zelleneinlage handle, und es wird das edle, glänzende Metall mit den verschiedenen Steinarten zur gemeinsamenen Flächenbelebung gleichwertig verwendet, wenn auch noch davon abgesehen wird, die Metallverbindung zur Zeichnung eines Musters zu verwenden. Es darf als sicher angenommen werden, daß in den folgenden Zeiten die Halbedelsteine in Böhmen auch zu anderen, kunstvoller zusammengefügten und kleineren Mosaik- und Zellenarbeiten verwendet wurden, insbesondere, daß unter Kaiser Rudolf II. (1576—1612), dessen Kunstliebe eine reiche Blüte allen Kunstgewerbes hervorrief, kunstgewerbliche Gegenstände aller Art aus Halbedelsteinen in Metallfassung erzeugt wurden. Zweifellos



*) Dieser Abschnitt ist wiederholt, weil zu Abb. 5 gehörig.

heimischen Ursprungs ist die Technik und Verarbeitung der geschliffenen böhmischen Granaten, deren Verwendung als Zelleneinlage drei Gegenstände des Schatzes der im 17. Jahrhundert erbauten Lorettokapelle auf dem Hradschin aufweisen, die vom Jahre 1694 herrühren sollen. Es ist ein Kelch, eine Bursa (Abb. 6) und ein mit reichgeschmücktem Einbanddeckel versehenes Meßbuch, bei denen ganz gleichartige, silbervergoldete Bandstreifen, Ringe und Schleifen die Hauptzüge der Verzierung bilden, an denen zwischen vergoldeten Stegen viereckige Granatblättchen eingelegt sind. Ebenso wie bei einigen ältesten Arbeiten dieser Technik ist auch hier das Feuer der Granaten durch Folien gehoben. Diese drei Stücke, an denen auch andere Verzierungsarten, auch Email, mit verwendet sind, sind also, nach meiner Kenntnis, in Böhmen die frühesten Zeugnisse für die erneute Anwendung der seit dem frühen Mittelalter außer Übung geratenen Technik der „Verroterie cloisonnée". Jedenfalls werden sie aber nicht als die einzigen oder frühesten anzusehen sein.

In Sachsen sind noch früher ähnliche Arbeiten entstanden. Auch hier wurde die Technik noch nicht zur Verzierung ganzer Flächen, sondern nur einzelner aufgelegter Ornamente oder Einfassungen angewendet und es ging die Verwendung von verschiedenfarbigen Marmorsorten und von Serpentin der Verwendung von Halbedelsteinen voraus. Davon zeugen zu Dresden im Historischen Museum das Positiv, eine Hausorgel mit Schreibpult des Dresdner Bildhauers Christoph Walther von 1584 und die Stühle mit Sitzplatten aus Serpentin und mit Steinen ausgelegten Lehnen, um 1590 entstanden nach Entwurf des italienischen Baumeisters Nosseni, im Grünen Gewölbe der große Tisch mit Marmormosaik, der auf denselben Künstler zurückgeführt wird, ferner eine Gruppe von Humpen aus Serpentin und der Marmorfußboden, wohl noch aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit hatte Nosseni den Auftrag erhalten, die in Sachsen vorkommenden Marmorarten zu erschließen, um sie industriell zu verwerten. Es geschah dies vorwiegend in reinen Mosiakarbeiten. Zu Ende des 17. Jahrhunderts ist dann wohl die umfangreiche Sammlung von Schalen und Dosen aus Halbedelsteinen dort hinzugekommen, also kleinere Arbeiten, die vielleicht außerhalb Sachsens selbst hergestellt worden waren. Aus den Inventaren hat sich leider nichts über deren Herkunft feststellen lassen; darum scheint es nicht unangebracht, auf eine an versteckter Stelle befindliche literarische Quelle hinzuweisen. In seiner „Teutschen Academie" sagt 1675 Joachim von Sandrart im 1. Teil, Seite 11b, daß in Deutschland mancherlei Marmorarten gefunden würden, die denen Italiens nichts nachgäben. Er verweist dann darauf, daß in Idstein im Taunus auch viel Chalcedon, Achate und andere Steine von großer Schönheit gefunden würden, die Graf Joachim von Nassau zu Idstein (1625—1690 Johann Ludwig von Nassau zu Ottweiler) von neuem künstlerisch verarbeiten lasse.

Ein vorher von ihm erwähntes Gefäß läßt darauf schließen, daß die Halbedelsteine gerade auch zu Gefäßen in Idstein verarbeitet wurden. Ob damals auch schon die Hauptsitze der Verarbeitung von Halbedelsteinen, Idar und Oberstein, solche Gefäßherstellung und anderweitige kunsthandwerkliche Bearbeitung in gleicher Weise betrieben, habe ich bisher nicht feststellen können. Es ist aber anzunehmen, da diese Industrieorte sich eines hohen Alters rühmen. Aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts stammt im Grünen Gewölbe (V, 146) eine große figurenreiche Relieftafel, bei der neben Marmor die Halbedelsteine Onyx, Sardonyx, Jaspis, Chalcedon, Achat, Amethyst und Lapis lazuli als Mosaik verwendet sind, wobei deren Hersteller der Edelsteinschleifer J. B. Schwarzeburger (1671 – 1741) in Frankfurt a. Main mit seinen drei Söhnen schon eine hochentwickelte Kunstfertigkeit in der Verarbeitung dieser Halbedelsteine erkennen läßt. Daß dieser gerade in Frankfurt seinen Wohnsitz hatte, erklärt sich wohl einfach daraus, daß er dort mitten zwischen den genannten Fundorten und Verarbeitungsstätten der Halbedelsteine sich befand. Ob nun auch die in dem Grünen Gewölbe im Pretiosensaal befindliche umfangreiche Gruppe von Ziergefäßen aus Halbedelsteinen Import aus jenen westlichen, an den Fundorten der Steine erblühten Industriesitzen, oder ob sie heimischen Ursprungs waren, muß ich vorläufig dahin gestellt sein lassen. Auch kann ich kein Anzeichen dafür finden, daß von diesen Schalen und Dosen aus, die oft auch durch Metallverbindung zusammengefügt sind, ein Übergang zu der Technik des Zellenmosaiks stattgefunden habe. Dagegen lassen einige andere Gegenstände des Grünen Gewölbes erkennen, daß die Technik schon vor ihrer ausschließlichen Anwendung an einem und demselben Stück doch schon teilweise im Verein mit anderen Techniken ausgeübt wurde. Das früheste Stück ist die im Pretiosensaal stehende silbervergoldete Schale (III, 30) des Freiberger Goldschmieds Samuel Klemm (1611 – 1678), die mit seinem Namen und der Jahreszahl 1656 bezeichnet ist. Die Schale hat ein ovales, vertieftes und mit Emailmalerei bedecktes Mittelfeld und zehn vertiefte Seitenfelder. Die Ränder aller Felder sind mit silbervergoldeten Bandstreifen besetzt, die derart ausgehöhlt wurden, daß Querstege stehen gelassen sind, so daß in die dicht nebeneinander befindlichen, mit einem Boden versehenen Vertiefungen, rechteckige Granattafelsteine eingelassen werden konnten. Die Granattafelsteine haben abgeschrägte Kanten und die Stege liegen tiefer als die Oberflächen der Steine. Die Metallfassung ist also noch nicht völlig den Granaten gleichgeordnet, die durch Folien gehoben werden. Es ist wohl anzunehmen, daß Klemm die Granaten aus dem benachbarten Böhmen bezogen hatte. Ein anderes undatiertes und unbezeichnetes Stück scheint mir aus derselben Zeit und wohl auch aus derselben Hand zu stammen. Es ist ein silbervergoldeter Schmuckkasten im Eckkabinett (V, 598), der ebenso wie jene Schale, überreich mit Steinschmuck verziert und mit Emailmalerei geschmückt ist. Zu der Verzierung gehören zahlreiche Schleifen, die in gleicher Technik wie bei der Schale mit Tafelsteinen: Granaten, Smaragden und Hyazinthen ausgefaßt sind. Ein drittes Werk mit gleichartig gearbeiteten Teilzieraten ist die große Bergkristallkanne mit Deckel in Form eines Drachenkopfes, gleichfalls überreich mit Edel- und Halbedelsteinen geschmückt, vielleicht auch von Klemm im Pretiosensaal (V, 183), abgebildet bei W. v. Seidlitz: Die Kunst in Sachsen. Die Technik war also in Sachsen bekannt, als der berühmte, kunstreichste und vielseitigste Meister Melchior Dinglinger (1654 – 1731) als Hofjuwelier Augusts des Starken in Dresden tätig war. Obgleich dieser Künstler alle erreichbaren Materialien und alle möglichen Techniken in seinen im Grünen Gewölbe befindlichen Werken zu vereinigen suchte, so hat er doch nur einmal das gleiche Verfahren angewendet, und zwar bei der großen Herkulesschale (VIII, 304) an den mit Smaragdtafelsteinen ausgelegten Flügeln des den Knauf der Schale bildenden Drachens. Zweifellos übte der Meister durch sein Beispiel, da er selbst sich ja auch als Operis Gemmati Artifex bezeichnet, eine große Wirkung aus auf seine Zeitgenossen und Nachfolger, auch besonders darin, daß die in Sachsen vorkommenden Halbedelsteine mehr verarbeitet wurden, doch hat auch er infolge seiner vorwiegend plastischen Veranlagung sicher nicht den entscheidenden Anstoß geben können, zu der neuen Gattung der ausschließlich in der glatten Oberfläche verzierten Gegenstände der Verroterie cloisonnée. Dieser kam von anderer Seite.

Die Wertschätzung für flächige Mosaikarbeiten aus Marmor und Halbedelsteinen wurde in Sachsen durch die mit der Mitte des 17. Jahrhunderts nach Dresden gekommenen italienischen Pietra-dura-Arbeiten an Tischplatten, Bildtafeln



und Kunstkästen geweckt, die z. T. noch heute im Grünen Gewölbe aufgestellt sind. Es ist also wohl möglich, daß auch diese Gegenstände die Anregung dazu gaben, die im Sächsischen Erzgebirge vorhandenen Halbedelsteine zu Arbeiten des Kunsthandwerks zu verwenden und dabei nicht das reine Mosaik anzuwenden, bei dem die Florentiner Meister so vorzüglich die verschiedene Abtönung und Musterung der Steine zur Darstellung von Blumen, Früchten und Tieren zur Geltung zu bringen verstanden, sondern dafür die inzwischen nur an Teilstücken angewendete besondere Spezialität der Einlegearbeiten in Gold, Silber und Bronze auszubilden, wobei das Metall die Zeichnung des Musters zu bilden hatte und die Steine den farbigen Grund bildeten.

Als erster Hersteller solcher eigentlicher und ausschließlicher Einlegearbeiten wird der Dresdner Meister Heinrich Taddel genannt. Von Alphonse Maze-Sencier wird in dessen „Le livre des collectionneurs, Paris 1885“ (S. 149), darauf hingewiesen, daß schon zur Zeit des Regenten in Frankreich diese „boîtes allemandes“ gesucht waren, für die er als Herstellungsort Dresden anführt. Dann nennt er eine mit dem Namen des Meisters „Taddel à Dresde, anno 1769“, bezeichnete ovale Dose, die in Mosaik auf Gold hergestellt sei und auf allen Seiten ländliche Darstellungen mit Figuren, Tieren aus verschiedenfarbigen Stücken von Jaspis und Achat habe, eine Dose, die sehr kunstvoll gewesen sein muß, da sie nach seiner Angabe auf der Versteigerung Allègre 1872 mit 1555 Franken bezahlt wurde. Von einem anderen Meister, Hoffmann, führte er eine andere viereckige Dose an, aus „agate d'Allemagne“, deren Steinmosaik Insekten aus Achat, Sardonyx, Karneol und Jaspis in Gold à jour gefaßt, aufwies und er sagt dann weiter, in der Zeit von Louis XVI. habe Neuber diese Art Arbeiten von Steineinlagen in Gold fortgesetzt und sich dadurch großes Ansehen erworben.



Abb. 6. Bursa mit Granateinlagen.
Prag, Schatz von St. Loretto. Nach Podlaha: Poklad Loretánsky.

Von Hoffmann haben sich weitere Nachrichten oder Arbeiten nicht finden lassen. Von Taddel führt Rosenberg (Bd. II, 1172) noch zwei Kristalldosen in anderer Arbeit aus der Eremitage in Petersburg an und er fügt hinzu, daß Taddel 1739 in Dresden Meister wurde.

Dieser Heinrich Taddel scheint mir derjenige gewesen zu sein, der in Sachsen die Verwendung sächsischer Halbedelsteine zu solchen Einlegearbeiten in Gold eingeführt hat und von dem der 1735 geborene Neuber die Technik erlernt hat. Daß für Taddel die Freude an dem durch den Schliff in seiner Farbenschönheit und malerischen Musterung der Flächen veredelten Material zu der Aufsuchung aller erreichbaren Sorten von Halbedelsteinen zum Zwecke ihrer Verarbeitung und dadurch zu einem teils künstlerischen, teils wissenschaftlichen Interesse an dem Vorkommen aller dieser Steinarten geführt hat, ergibt sich daraus, daß eine Sammlung solcher Halbedelsteine im Grünen Gewölbe vorhanden und mit einem von Taddel bezeichneten, handschriftlichen Verzeichnis versehen ist. Die Sammlung besteht aus kleinen, 4 mm dicken geschliffenen Platten von 3×4 cm Größe, deren Oberfläche poliert ist. Von der Sammlung sind 178 Stück vorhanden. Sie wird in fünf von sechs Schubladen eines Kunstschrankes aus Ebenholz und Bergkristall aufbewahrt, der schon 1679 in der Kunstkammer vorhanden war (Gr. Gew. I, 15). Die Sammlung ist also entweder schon 1679 vorhanden gewesen und erst später von Taddel verzeichnet worden, oder erst von Taddel angelegt und in den Schrank überführt worden.

Besonders bemerkenswert ist, daß die Sammlung aus zwei Abteilungen besteht, die erste von 55 orientalischen und in Deutschland, Ungarn und Böhmen vorkommenden Sorten, die zweite von 160 ausschließlich in Sachsen gefundenen Stücken: Jaspis, Achat, Karneol, Chalcedon, Amethyst, Kiesel, Holzstein und derartige, offenbar nur in Hinsicht auf die Schönheit des farbigen Materials und seiner Musterung gesammelte und geschliffene Stücke.

Der Name von Heinrich Taddel ist nun bisher noch mit keinem anderen Gegenstand des Grünen Gewölbes verbunden gewesen. Es wäre aber sehr auffallend, wenn von diesem, der Dresdner Goldschmiede-Innung seit 1739 angehörenden Meister, nicht doch auch noch andere Stücke in das Grüne Gewölbe gelangt wären. Allerdings sind ja nach dem Tode Augusts des Starken († 1733) nicht mehr in gleicher Weise wie früher Gegenstände zum Grünen Gewölbe hinzugekommen, doch aber auch noch große Stücke, wie der Tempel des Apis von Dinglinger, der erst nach dessen Tod († 1738) dorthin kam. Aber es sind unter den Arbeiten des Grünen Gewölbes keine Einlegearbeiten in Gold aus seiner Zeit vorhanden; so bleibt also das bei Maze-Sencier erwähnte und mit dem Namen des Meisters bezeichnete Stück von Taddel das bisher einzige bekannte Werk seiner Hand in Zelleneinlegearbeit.

Der Hauptmeister für Einlegearbeiten in Gold ist aber zweifellos Neuber geworden, sowohl für größere Gegenstände, wie auch für die kleineren Galanteriearbeiten. Er bildete diese Technik zu seiner besonderen Spezialität aus. Johann Christian Neuber ist 1735 zu Neu-Wernsdorf in der Amtshauptmannschaft Freiberg im sächsischen Erzgebirge geboren. Von Zeitgenossen wird er als Steinschneider bezeichnet, doch muß er sich schon frühzeitig auch der Goldschmiedekunst zugewendet haben, insbesondere um seine geschliffenen Halbedelsteine in künstlerische Fassungen bringen zu können. Wann er nach Dresden übersiedelt ist, war bisher noch nicht zu ermitteln. Hier ward er Mitglied der Dresdner Goldschmiede-Innung, vor dem Jahre 1767 mag er Meister geworden sein. Die Innung ernannte ihn 1778 zum Ältesten, 1780 zum Oberältesten, 1787 zum Beiältesten, 1788 wieder zum Oberältesten. Die sorgfältige

und geschmackvolle Ausführung seiner Arbeiten verschaffte ihm auch die Anerkennung, daß er zum kurfürstlich sächsischen Hofjuwelier ernannt wurde. Dies muß spätestens im Jahr 1775 geschehen sein, denn in diesem Jahr schon wird er in den behördlichen Schreiben als Hofjuwelier bezeichnet. Trotz der stets sich gleichbleibenden Tüchtigkeit seiner Arbeiten ist er im Alter, vielleicht infolge der Kriegszeiten, verarmt. Am 11. August 1803 erhielt er deshalb auf sein Ansuchen vom Hof 200 Taler Vorschuß zum Wiederbeginn einiger Arbeiten und auf sein erneutes Schreiben um Unterstützung wurde ihm diese Summe erlassen, da er sie weder durch Arbeiten noch sonst abzutragen in der Lage war und zudem die Teuerung seine Notlage erhöhte. Nochmals empfing er vom Hof am 22. September 1804 eine Unterstützung von 10 Talern, doch mußte er wieder am 1. Dezember 1804 um eine solche nachsuchen. Er bezeichnet sich dabei als ganz armen Mann, der bei seinem hohen Alter und Kränklichkeit, zudem Abnahme des Gesichts, nichts mehr verdienen könne und noch zwei unversorgte Kinder habe. Dann bestätigt er am 15. Januar 1805 den Empfang einer letztmaligen Zuwendung seines Kurfürsten und sieht sich dabei zu der Erklärung veranlaßt, daß er keine Ansprüche zu machen habe, noch je machen werde. Die Aussichtslosigkeit, seine Lage in Dresden zu verbessern, hat ihn dann von hier zu seinen Kindern nach Eibenstock in der sächsischen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg verziehen lassen, wo er bei seinem Sohne Christian Adolf Neuber am 1. Januar 1808 verstorben ist. (Fortsetzung folgt.)

Schmuck und Mode in Frankreich im 19. Jahrhundert.

Von Prof. R. Rücklin.

2. Kapitel: Die Zeit der Restauration.

Der Kunst- und Modegeschmack des ersten französischen Kaiserreiches war auf klarer, klassischer Gesetzmäßigkeit aufgebaut und auf festliche, prunkende Feierlichkeit gerichtet gewesen. Der Schmuck in der Kleidung, besonders der Diamantschmuck, hatte eine große Rolle gespielt. Das künstlerische und Kulturideal war das klassische Heidentum gewesen. Die nun kommenden Zeiten stellen sich als eine künstlerische und kulturelle Reaktion gegen die Ideale des ersten Kaiserreiches dar. Man hatte des Strebens nach dem Großartigen, Strengen und Gesetzmäßigen genug, man wurde sentimental und romantisch. Das Interesse an dem klassischen Heidentum war erschöpft, an dessen Stelle trat eine große Begeisterung für das christliche Mittelalter, namentlich für die Gotik. Das Romantische, das Märchenhafte, das Phantastische beeinflußten den Geschmack, den Schmuck und die Mode. Damit trat auch der Naturalismus wieder auf und die Vorliebe für allerhand symbolische und sentimentale Bezüge.

Eine Blütezeit für Kunst und Luxus, wie das erste Kaiserreich sie dargestellt hatte, war die Restauration nicht. Ludwig XVIII. war alt und ruhesam, er lehnte jeden offiziellen Pomp ab. Die Emigranten, die mit ihm zurückgekehrt waren, staken noch in den Überlieferungen des alten Königtums, waren zum Teil auch verarmt, daneben standen die von dem neuen Königtum übernommenen Würdenträger des gestürzten Kaisertums. Das gab der vornehmen Gesellschaft der Restauration zunächst noch ein zwiespältiges Gepräge. Man betonte mit einer gewissen Absichtlichkeit eine Reaktion gegen den Schmuckluxus der Kaiserzeit und pflegte Kleidermoden, welche wenig Gelegenheit zum Schmucktragen boten. Man trug Halskrausen, welche dem Tragen von Halsschmuck, und lange, mittelalterlich anmutende Puffärmel, welche dem Tragen von Armbändern hinderlich waren, wenn man diese nicht über dem Ärmel am Handgelenk tragen wollte. Die Kleidersitten wurden prüde und verhüllend, die Kleider selbst einfacher. Der weiße Perkal war allgemein Mode; die Frauen trugen, auch bei Abendempfängen, kurze, glockenförmige Röcke, anstatt der Schleppenkleider des Empire, und große Faltenhüte (Abb. 1). Die Kleidung war bestickt mit Perlen und garniert mit Federbüschen aller Art, die an der Befestigungsstelle manchmal mit kleinen Juwelen- oder Goldschmuckstücken besetzt waren. Blumen und Ähren spielten eine große Rolle unter den Motiven des Schmuckes, sowie der Hüte und Frisuren. Man trug Roben im „Kathedral-Stil", sogar Beinkleider à la Maria Stuart. Das Korsett tauchte wieder auf und die geschnürte Taille.



Abb. 1. Damenkleidung 1828.
Galeerenkette, dreireihig. Armbänder am Handgelenk und über dem Ellbogen.

Man bevorzugte großgeformten, nicht allzu teuren Schmuck; durch den wieder auflebenden Überseehandel kamen billige Schmucksteine nach Europa. Brasilien und Mexiko lieferten große Vorräte von Amethysten, Topasen, Aquamarinen und gelben Kristallen, die in großen Stücken zu haben waren. Der Juwelenschmuck verwendete diese billigen, großen Steine als Mittelstücke. Die Diamanten faßte man in große silberne Chatons, die möglichst auffielen; die Fasser ließen neben den Steinen breite Metallstreifen stehen, um starke Effekte ohne großen Aufwand zu erzielen.

Im Jahre 1827 war es Sitte, einen Gürtel in Goldschmiedearbeit zu tragen, dessen freies Ende vorn in der Mitte weit herabfiel, — eine dem gotischen Mittelalter entnommene Gürtelform. Sehr beliebt waren hohlgearbeitete, beweglich montierte Schlangen als Schmuckmotiv. Man trug sie als Halsband mit etwa fingerdickem Körper, wobei der Kopf als Schloß, der dünn zulaufende Schwanz als Klicquet diente. Auch als Armbänder und als Kopfreif wurden goldne Schlangen getragen; im letzten Fall wurde der Kopf über der Stirnmitte, am Haarscheitel angeordnet. Die Damen trugen um den Hals breite Ketten aus emailliertem Gold. Beliebt war eine Zusammenstellung blau emaillierter Rechtecke, untereinander verbunden durch je drei goldene Kettchen. — Halsketten dieser Zeit sind oft so dick, daß sie ein beträchtliches Gewicht erreichen. Manchmal sind die Einzelglieder voneinander getrennt durch je einen Stern in

mattem Gold. Oft sind die Glieder in gotischen Maßwerkformen gehalten, und die Kette trägt am Ende ein gotisches Kreuz oder ein anderes Schmuckstück im gleichen Stil (1828). Sogenannte Galeerenketten (Abb. 1) in mattem Gold wurden als Halsketten, Armbänder, Gürtel, im Haar oder als Stirnband getragen. Dieses Stirnband (Abb. 2) in Metall, gewissermaßen ein zur Kette zusammengeschrumpftes Diadem, war in der ganzen ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein beliebtes Schmuckstück der Damenwelt. – Man trägt auch Ketten mit sehr großen Gliedern, flach und breit, dekoriert mit Email. Die Verzierung bestand aus Blumen in apakem (undurchsichtigem) Email, während der Grund durchsichtig emailliert war; dabei wurden die Blumen gegen den Grund mit einem Metallfaden abgegrenzt und das Ganze poliert. Dazwischen waren Kettenglieder in mattem Gold. – Auch sog. Wochenringe waren sehr in der Mode. Darunter verstand man Ringe mit sieben verschiedenfarbigen Steinen. Der Name der einzelnen Steine mußte dabei mit demselben Buchstaben beginnen, wie derjenige der einzelnen Wochentage. Sonst waren noch Freundschaftsringe (Abb. 3) sehr im Gebrauch und Ringe mit dem sogen. gordischen Knoten. 1823 kamen Damenringe aus schwarzem Schildpatt auf, welche die Weiße der Haut erhöhen sollten. Gleich nach der Rückkehr Ludwig XVIII. kam der Lilienring auf: Ein dünner Reif mit drei Lilien und der Devise: Dieu nous les rend (Gott hat sie [die Bourbonenlilien] uns wiedergegeben). Die Lilie war auch sonst als Schmuckmotiv beliebt.

Mantelagraffen wurden gebildet aus zwei goldnen Frauenhänden, von denen die eine zwischen den Fingern eine Kette, die andere einen Haken hielt (1823). An zierlichen Ketten wurden am Gürtel kleine, ganz flache Flakons in blauem, rosa oder weißem Email getragen. Ebenso sog. griechische Börsen, von Gestalt und Größe einer Herrenuhr, geschlossen durch ein feines Gitterwerk von Gold, und zu öffnen durch einen Federdruck. Als Armbänder waren ganz einfache, breite Streifen in mattem Gold beliebt. Im Jahre 1826 treten die ersten Armbanduhren auf.

Im Jahre 1827 wurde erstmalig eine Giraffe in Paris ausgestellt. Sofort entstanden Armbänder und Nadeln mit emaillierten Giraffen in Gold, die letzteren paarweise, auf der einen war die Giraffe dargestellt, auf der andern der Führer derselben, von dessen Hand eine feine Kette nach dem Hals der Giraffe hinüberging. Das zeigt, welche große Rolle damals das äußerliche Motiv bei der Schmuckgestaltung spielte.

Aus dem Herrenschmuck verschwand der Diamantschmuck, mit Ausnahme des Ringes, ganz. An den Herrenuhrketten sieht man zwei große Siegel und einen Schlüssel. Diese Gehänge sind so groß, daß sie mehr Raum einnehmen als die 15 oder 20 Bréloques, die man 10 oder 15 Jahre früher trug (1820). Sonst tragen die Herren noch Hemd- oder Kleiderknöpfe von Edelmetall und zur Befestigung der Krawatte einen Schiebering. – In der Zeit von 1819–1830 kam eine ganz neue und eigenartige Mode auf, nämlich die des Stahlschmuckes. Schon zu Ende des 18. Jahrhunderts, als in Frankreich die Vorliebe für englische Moden und Erzeugnisse aufkam, hatten die Engländer polierten Stahlschmuck eingeführt. Man trug damals Kleiderknöpfe, Schuhschnallen, Degengriffe in Stahl verziert, der gern in Brillantform geschnitten wurde. Das war vornehme und teure Handarbeit. Auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1819 brachte ein Fabrikant Frichot maschinell hergestellten Stahlschmuck zur Schau von sehr guter Ausführung und bisher unerhörter Billigkeit. Damit wurde der Stahlschmuck eine Zeitlang allgemeine Mode. Man trug ganze Ausstattungen von facettiertem und poliertem Stahl, Broschen und Hutschnallen, Kämme, Ketten und Armbänder, Schließen, Kettenbörsen und Chatelaines mit Anhängern, Uhrschlüssel, Siegel und Toiletten-Necessaires. Noch im Jahre 1847 wurden in Frankreich für 5 Millionen Franken polierter Stahlschmuck fabriziert; 143 Fabrikanten mit zusammen 1975 Arbeitern beschäftigten sich damit.

Abb. 2. Hofkleid, 1825.
Diadem, Stirnband, Halsband, Brosche, Armbänder, Ohrgehänge.

Im Jahre 1823 brachte der Juwelier Bernauda erstmalig Schmucksachen in Platin zum Verkauf; er führte besonders Damaszierungen in Gold auf Platin aus und verarbeitete dasselbe auch in Verbindung mit anderen Metallen.

Bis in die letzten Jahre der Restauration waren die Kameen beliebte Bestandteile des Schmuckes. Sie wurden häufig getragen, wenngleich nicht mehr in dem Maße, wie unter dem ersten Kaiserreich. Die Koralle, eine Zeitlang fast vergessen, gewinnt wieder an Beliebtheit, besonders gefördert durch die Schwester des regierenden Königs, welche eine große Vorliebe dafür zeigte. Rohe Korallen, Perlen und Kugeln werden wenig getragen, dagegen sehr viel geschnittene Korallen. Die aus Koralle geschnittenen Kameen werden vielfach zu Schmuck verwendet. Die Beliebtheit des Korallenschmuckes ging soweit, daß man vollständige Schmuckausstattungen in Koralle trug, und daß die Modeblätter Anweisungen dafür gaben, was für Blumen passenderweise zu Korallenschmuck getragen werden konnten.

Nach der Ermordung des Herzogs von Berry, am 13. Februar 1820, wurde eine Zeitlang schwarzer Trauerschmuck Mode, sowohl in Jet, in schwarzem Eisenguß, sowie auch in anderen schwarzen Materialien. Der Schmuck aus Eisenguß darf nicht verwechselt werden mit dem Stahlschmuck. Dieser war poliert, während der gegossene Eisenschmuck natürlich nicht polierfähig war, sondern schwarz getragen wurde. Man nannte diese Schmuckart „fer de Berlin" (Berliner Eisen), weil die Technik des künstlerischen Eisengusses von Berlin ausgegangen war. Der Kameenmode blieb man auch im Eisenguß treu. Man trug Hals-

Abb. 3. Freundschaftsringe.
Französisch, aus der Zeit der Restauration.

bänder aus Kameen in Eisenguß, die untereinander mit schwarzen Jetketten verbunden waren.

Es gab als Schlangen gebildete Krawattennadeln, bei welchen die Schlange in Form eines Buchstabens verschlungen war; es gab vollständige Schlangenalphabete in Eisenguß, in schwarz lackierter Bronze und bronziertem Stahl. — Ein Modeblatt jener Zeit gibt folgende Anweisung für das Schmucktragen, die sehr bezeichnend erscheint: Der Diamantschmuck ist für junge Damen; die Diamantrivièren sind für Witwen, Smaragde und Amethysten für die verheirateten Damen der guten Gesellschaft, Granaten für kleine Mädchen, Bernsteinkolliers für Putzmacherinnen. Stahlschmuck ist für Konzerte, Jet für feierliche Essen, Straß für Schauspielerinnen.

Friedrich Alverdes.

Von Julius Cohn.

Wenn wir heute die Erfindung der gezüchteten Perle, den Jahrhunderte alten Traum zahlreicher Naturforscher und Perlenfischer so sehr bewundern, so ist es unsere Pflicht, neben der Anerkennung der Arbeit des Japaners Mikimoto auch die Leistungen jenes Mannes zu würdigen, dem es als erstem gelang, echte Perlen künstlich zu erzeugen und damit den Vorgang der Perlbildung restlos aufzuklären. Der in Halle lebende Privatdozent Dr. Friedrich Alverdes darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, bereits zu Beginn des Jahres 1913 in seiner Abhandlung über Perlen und Perlbildung mit den folgenden Worten die Züchtung der Mikimotoschen Perlen vorweggenommen zu haben. Er sagt am Ende des 10. Abschnitts, der die Überschrift „Vorschläge zur künstlichen Erzeugung von Perlen" trägt: „Man müßte daher, um auf künstlichem Wege Perlen zu erzeugen, ektodermale Zellen ins Mantelinnere injizieren. Vorteilhaft wäre es vielleicht, Kügelchen von der Größe eines Parasiteneies mit hinein zu bringen, damit eine feste runde Form vorhanden ist, an die sich die ektodermalen Zellen anschmiegen können, damit die sich bildende Cyste rund wird und auch die zukünftige Perle eine derartige Gestalt erhält. Solche Versuche ließen sich an jeder beliebigen Muschelart anstellen, da ja eine jede Muschel Perlen beherbergen kann." Damals, als Alverdes dies schrieb, war auch der Name Mikimoto in Europa nicht unbekannt. Man wußte, daß er auf Anregung des japanischen Zoologen Dr. Mitsukuri in der Bai von Agu, die an der pazifischen Küste von Zentral-Japan in der Provinz Shima liegt, eine „Perlmuschelfarm" angelegt hatte. Es war auch bekannt, daß in dem 400 Hektar umfassenden Gebiet jener Bucht alljährlich etwa 250—300000 Muscheltiere durch Einführung von Perlmutterkügelchen zwischen Mantel und Schale für die künstliche Bildung von Halbperlen, den sogenannten „Japanperlen" behandelt wurden. Auch der Name eines anderen Japaners, des Perlenforschers Dr. Nishikawa, ein Zoologe von der Universität Tokio, hatte sich schon zu jener Zeit sehr eifrig mit Untersuchungen auf dem Gebiete der Perlen befaßt und galt damals bereits als guter Perlenkenner. Wie aus einer Arbeit von Dr. Eppler hervorgeht, hat er auch die Arbeiten von Alverdes gekannt. Da Mikimoto, der nicht nur Kaufmann, sondern auch Gelehrter ist, mit Dr. Nishikawa in steter Verbindung stand, so ist anzunehmen, daß der japanische Erfinder auf den experimentellen Erfolgen von Alverdes weiter gebaut und dabei den letzten Schritt zur Erzeugung von Rundperlen, nämlich ihre praktische Züchtung im Großen, unternommen hat. Es liegt uns fern, die Verdienste des Japaners nicht rückhaltlos anerkennen zu wollen, andererseits betrachten wir es als unsere Aufgabe, den langjährigen Untersuchungen deutscher Forscher eine gerechte Beurteilung zuteil werden zu lassen. Der angesehenste englische Perlenfachmann Dr. L. Jameson hat es in einer in der „Nature" 1921 erschienenen Arbeit offen ausgesprochen, daß der Erfolg Mikimotos sich auf die Untersuchungen Jamesons vom Jahre 1902 und „auf die 10 Jahre später ausgeführten bemerkenswerten Versuche von Alverdes" gründet. Bei der Bedeutung der Alverdes'schen Forschungen verlohnt es sich daher, sie näher kennen zu lernen.

Bereits im Jahre 1852 hatte der Italiener Filippi und nach ihm 1856 der Deutsche Küchenmeister Parasiten, und zwar Larven von gewissen Würmern bzw. Milben, die in den Muscheln vorkommen, für die Bildung von Perlen verantwortlich gemacht. In der Tat fanden beide Gelehrte in einer Anzahl von Perlkernen Parasiten vor. Ebenso wie in der Pflanzenwelt verschiedentlich runde Gebilde, z. B. die Gallen auf Pflanzenblättern, durch die Larven der Gallmücken entstehen, so glaubte man auch die Ursache der Perlbildung auf Parasiten zurückführen zu müssen. Möbius, den wir bereits in einer früheren Arbeit über Perlen erwähnt haben, sprach sich ebenfalls für diese Art der Entstehung aus. Nach der Ansicht von Küchenmeister war es nur nötig, die Muscheln mit Parasiten zu infizieren, um sie zur Bildung von Perlen zu veranlassen. Filippis Theorie fand in zahlreichen an marinen Muscheln ausgeführten Perlkernuntersuchungen die Bestätigung von Forschern wie Dubois und Jameson. Rubbel und Hein, die späterhin in Deutschland an Süßwassermuscheln ausgedehnte Forschungen anstellten, glaubten ihrerseits die Ursache der Perlbildung in gelben, im Zentrum der Perle aufgefundenen Körnchen erblicken zu müssen. Ihnen allen trat Alverdes im Jahre 1913 in zwei Arbeiten entgegen und stellte zunächst auf Grund von Versuchen, die er mit Hilfe von Farbstoffen an Perlendünnschliffen ausführte, fest, daß die von Rubbel und Hein entdeckten gelben Körnchen nichts anderes als Concholin sind. In der Frage der Parasitentheorie schloß er sich der Ansicht an, die der klarblickende Franzose Giard bereits im Jahre 1903 in seiner Arbeit „L'epithelium sécréteur des perles" ausgesprochen hatte, daß nämlich ins Innere des Mantels eindringende Parasiten Zellen des Mantelepithels, der Manteloberhaut, mit in die Tiefe reißen und von diesen aus die Bildung jener sackartigen Vertiefung, die Perlsack genannt wird, erfolgt. An Hand eingehender Untersuchungen von Perlen findet Alverdes jedoch nur in einem beschränkten Teile der Perlenparasiten oder sonstige Fremdkörper enthaltende Kerne vor; in einem nicht unerheblichen Teile sieht er überhaupt keinen Kern. Ähnliche Feststellungen anderer Forscher bestärken ihn in seinen Beobachtungen. Alsdann spricht er die Vermutung aus, daß zur Perlbildung lediglich das Vorhandensein von Zellen des äußeren Mantelepithels, der Manteloberhaut — Alverdes nennt sie ektodermale Zellen —, welche von der Manteloberfläche ins Innere des Mantels hineingelangen, für die Entstehung einer Perle maßgebend ist. Er zeigt den Weg, auf dem eine Verschleppung der Mantelepithelzellen in den meisten Fällen erfolgen kann: durch mechanische Eingriffe von außen, sei es z. B. durch Einwanderung eines Parasiten oder durch die Ablage eines Eies oder durch irgendwelche anderen Einflüsse. Ist die Veranlassung zur Perlbildung demnach sehr verschieden, so ist die Ursache in allen Fällen die gleiche: eine Verlagerung von Mantelepithelzellen ins Mantelinnere — Mantelparenchym bei Alverdes — und darauffolgender Entstehung des Perlsacks. Alverdes suchte nun auf experimentellem Wege eine Bestätigung seiner Ansicht zu erreichen. Zu diesem Zwecke unternahm er von Marburg aus, wo er im Institut des bekannten Zoologen, des Geheimrats Korschelt, seines Lehrers, arbeitete, mehrfach Reisen nach dem Spessart, um in einem Bache, der Lohr, an den hier zahlreich vorhandenen Perlmuscheln der Gattung Margaritana margaritifera L. Versuche anstellen zu

können. Er kratzte von der äußeren Manteloberfläche eines Muscheltieres Gewebsfetzen mit dem Messer ab und injizierte diese mit einer Injektionsspritze in das Innere des Mantels. Durch eine Kerbe auf der Schale bezeichnete er die betreffende Stelle. Die Muscheln selbst wurden in einer großen, auf der Oberseite mit einem Drahtgitter verschlossenen Kiste in den gleichen Teich versenkt, dem die Tiere entnommen waren. Schon nach 14 Tagen konnte Alverdes mit Hilfe des Mikroskops bei allen Tieren die Bildung eines Perlsacks durch die injizierten Mantelepithelzellen feststellen. Durch Färbungsversuche, bei denen er sich hauptsächlich des Anilinwassersafranins und des Anilinblaus bediente, wies er nach, daß die Epithelzellen den an der Einstichstelle im Innern des Mantels entstandenen Hohlraum auskleideten und ihre Funktion der Absonderung von Schalenmasse genau so weiter ins Innere des Hohlraums hinein fortsetzten, wie sie dies früher an der Oberfläche des Mantels nach der Schale zu taten. Schon nach wenigen Wochen waren durch weiter fortschreitende Sekretion des Perlsacks die ersten winzigen Perlen entstanden, deren Form allerdings vollkommen barock war. Der Beweis war erbracht, daß nicht die Anwesenheit eines Parasiten oder überhaupt eines Fremdkörpers zur Entstehung einer Perle wesentlich ist, sondern lediglich die mit dem Fremdkörper ins Innere des Mantels verlagerten Epithelzellen ausschlaggebend sind. Diese bilden dann den Perlsack und scheiden in konzentrischen Schichten Kalk- und Conchiolinsubstanz ab. Dabei ist es für die Absonderungstätigkeit der Perlsackzellen einerlei, ob ein Fremdkörper in den Perlsack hineingeraten ist oder nicht.

Die von Alverdes erzeugten ersten Perlen, die lediglich wissenschaftlichen Zwecken dienen sollten, waren außerordentlich klein, für die mikroskopische Beobachtung jedoch voll und ganz hinreichend. Die größte der Perlen maß 1 mm und brauchte eine Wachstumszeit von etwa einem halben Jahre. Es wäre dem Gelehrten ein Leichtes gewesen, auf dem von ihm selbst erfundenen Wege größere Perlen zu erzeugen. Der Krieg mit allen seinen Folgeerscheinungen hat auch hier die Errungenschaften deutscher Forscherarbeit vernichtet. Die japanische Wissenschaft hingegen konnte ungestört weiterarbeiten. Mikimoto gelang es dann, das in die Praxis umzusetzen, was Alverdes klar erkannt hatte, die Erzeugung echter Rundperlen auf künstlichem Wege. Über Einzelheiten des japanischen Verfahrens soll an Hand der Patentschrift Mikimotos in einem späteren Zeitpunkt berichtet werden.

Eine Bitte an die deutschen Perlenhändler und Juweliere.

Von Prof. Dr. W. J. Schmidt, Bonn a. Rh., Zoologisches Institut der Universität.

Die freundliche Beachtung, welche Herr Julius Cohn in seinem anregenden Aufsatz „Die theoretischen Grundlagen einer Unterscheidung natürlicher und gezüchteter Perlen mittelst Röntgenstrahlen" (Deutsche Goldschm.-Ztg., Heft 38, S. 272) auch meinen Untersuchungen über den feineren Bau der Perlen hat zuteil werden lassen, belehrte mich, daß in den Kreisen der deutschen Perlenhändler und Juweliere ein tiefer gehendes Interesse für die dort behandelten Fragen besteht. Und nicht mit Unrecht! Denn fast immer haben Forschungen, die aus rein wissenschaftlichen Absichten unternommen wurden, mehr oder minder bedeutsame Folgen für die Praxis der einschlägigen Gebiete gehabt.

Das letzte Jahrzehnt brachte eine nicht unwesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse von Bau und Bildung der Perlen. Wir wissen, daß zur Entstehung einer Perle Teile der Zellschicht, die die Muschelschale liefert (des sogenannten „Mantelepithels"), von der Außenseite des Tieres (Mantels) in das Innere des Weichkörpers verlagert werden müssen, was durch sehr verschiedenartige Umstände, meist eindringende Fremdkörper, geschieht. Wir haben den Aufbau der Perlmuttermasse aus mikroskopisch kleinen, plättchenartigen, meist nur Bruchteile eines Tausendstel Millimeter dicken Aragonitkriställchen kennen gelernt, die in gesetzmäßiger Weise zu den Lamellen der Perlmuttermasse zusammengefügt sind. Ein besonderes mikroskopisches Untersuchungsverfahren (Opakilluminator) erlaubte eine eindringende Prüfung der natürlichen, wachsenden Oberfläche von Schalen und Perlen und ließ hier eine charakteristische Feinstruktur wahrnehmen, die es z. B. erlaubt, eine geschälte von einer noch mit natürlicher Oberfläche versehenen Perle (und zwar ohne Schädigung!) zu unterscheiden. Das Eindringen in die feinere Struktur der Perlen brachte auch ein vertieftes Verständnis für Farbe und Lüster mit sich.

Aber neben solchen Fortschritten dürfen die Lücken, die noch in unserem Wissen über die Perlen bestehen, nicht vergessen werden. Bisher wurden fast nur Perlen der Flußperlmuschel (Margaritana) und der Seeperlmuschel (Meleagrina) untersucht. Über den Bau der allerdings viel weniger leicht zu erlangenden Perlen der Steckmuschel (Pinna) und der Perlen von Schnecken (Turbo, Trochus, Haliotis u. a. m.) haben wir so gut wie keine Erfahrung. Das Gleiche gilt von den Perlen der Auster, deren genaueres Studium ganz besonders erwünscht ist, aus dem Grunde, weil der Austernschale eine echte Perlmuttermasse fehlt, im Gegensatz zu allen bis jetzt genannten Fällen. Es bleibt noch zu erkunden, ob die manchmal so auffällig verschiedene Farbe der Perlen nur physikalisch durch Größenverhältnisse und Anordnung der Bauteile bedingt ist, oder ob dem Kalk oder dem Conchin beigemengte Farbstoffe hier mitwirken. In einigen Fällen, so bei den roten Perlen der Steckmuschel, den blauen Perlen der Miesmuschel sind Pigmente sicher mit an der Färbung beteiligt. Weiter wären noch Untersuchungen anzustellen bei den künstlichen Japanperlen; über die Art, wie der künstliche Kern sich mit der neu aufgelagerten Perlmutterrinde verbindet.

Diese und andere Fragen zu klären, bedarf es noch der Prüfung eines ausgedehnten Materials, und zwar an Dünnschliffen, als mit dem zurzeit aussichtsvollsten Untersuchungsverfahren, dem allerdings die Perle geopfert werden muß. Gerade der letzte Umstand, ferner die leidige Tatsache, daß nicht jede verarbeitete Perle einen brauchbaren Dünnschliff gibt, macht das Zusammenbringen eines vielseitigeren Untersuchungsmaterials recht schwierig.

Daher geht meine Bitte an die deutschen Perlenhändler und Juweliere: Fördert die Erkenntnis vom Wesen der Perlen, indem Ihr Perlen ohne oder von ganz geringem Handelswert, die durch Eure Hände gehen, der wissenschaftlichen Untersuchung zuführt! Perlen von so geringer Größe, daß sie nicht mehr gefaßt werden können, Perlen mit lädierter oder unscheinbarer Oberfläche, zersprungene oder schlecht geformte oder sonstwie abnorme Perlen können für die wissenschaftliche Untersuchung oft noch von hohem Wert sein. Welches Material vor allem erwünscht wäre, geht aus den vorausgegangenen Ausführungen hervor. Einem einzelnen ist es unmöglich, ein größeres Material dieser Art zusammen zu bringen, wenn aber viele in diesem Sinne wirken, so dürfte bald gar manche der oben berührten Fragen wenn nicht gelöst, so doch geklärt sein. Wichtig ist für die wissenschaftliche Verwertung des Materials, daß seine Herkunft (von welchem Tier, Erzeugungsland) so genau als angängig angegeben wird, ferner sind auch, soweit es sich um künstliche Perlen handelt, nach Möglichkeit Mitteilungen über das Alter der Perle und die Art der Erzeugung erwünscht. Sollte dem Schreiber aus dem Leserkreis dieser Zeitschrift Perlenmaterial zugehen, so wird er gern auch an dieser Stelle darüber berichten.

Zu unseren Abbildungen im Kunstteil.

Die vorliegende Nummer ist Juwelenentwürfen amerikanischen und holländischen Geschmackes gewidmet. Auch die Amerikaner bevorzugen neben den eigentlichen Weißjuwelen farbige Juwelen in einer einheitlichen Anordnung. Die Anordnung ist entweder schmiegsam verbindend oder in strenger Form, wie sie bei uns schon vor einiger Zeit beliebt war. Neben dem gewohnt amerikanischen Ring erscheinen noch zwei andere moderne Formen. Die Amsterdamer Anhänger sind im Bau geschlossen und gehen nur wenig ins Plastische.

Prof. L. S.

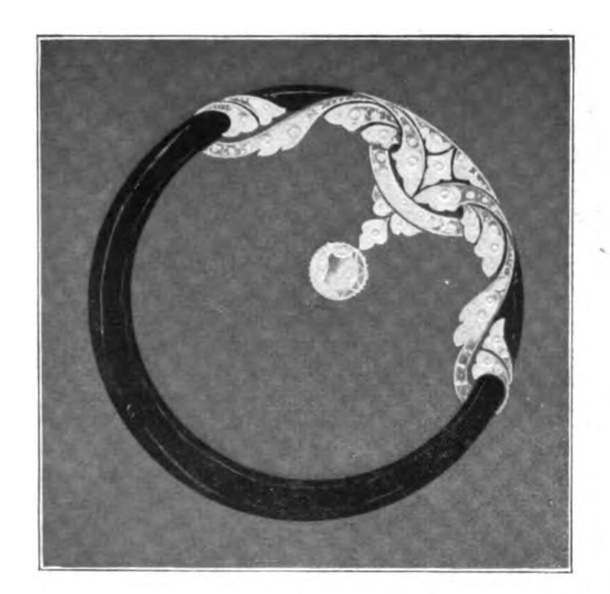
Korallen.

Wenngleich der Koralle als Schmuck und Zierat in Würdigung ihres Wertes nur eine bescheidene Stellung zukommt, so ist doch anderseits die Bedeutung der Koralle als Schmuck der minderbemittelten Klasse nicht zu unterschätzen. Die Wertschätzung der Koralle hängt übrigens, wie jedes anderen als Schmuck dienenden Naturgebildes, in starkem Maße von dem Zeitgeschmack und der Mode ab, die in dieser Hinsicht oft über Nacht Werte errichtet oder vernichtet.

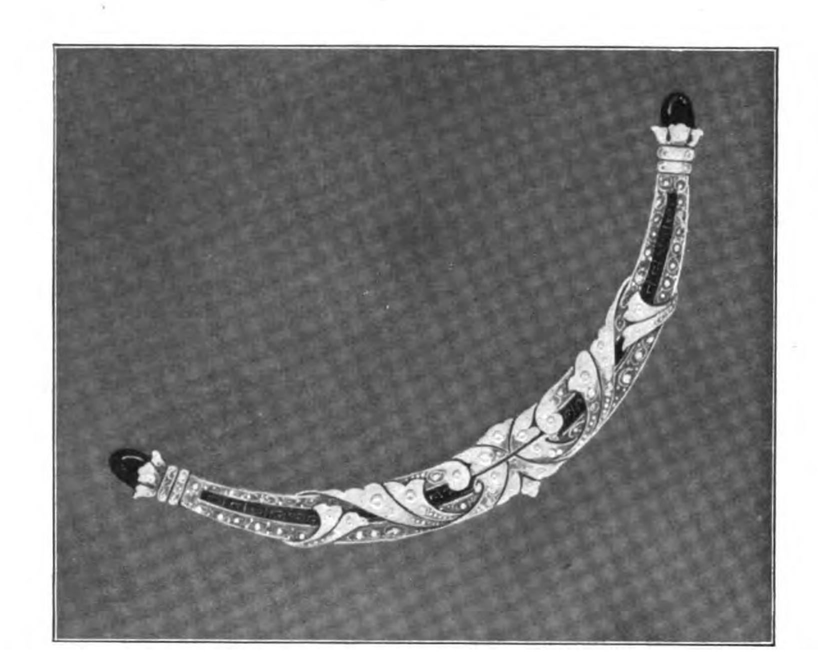
Wir wollen auf die gewerbliche und technische Seite der Koralle nur am Schlusse unserer Ausführungen kurz eingehen und uns hier mehr mit der Naturgeschichte der Koralle beschäftigen. Zu den zahlreichen Tieren, die in ihren Geweben kohlensauren Kalk ausscheiden, um auf diese Weise Schalen oder Skelette zum Schutz oder zur Stütze ihrer Weichteile zu bilden, gehört auch die Koralle. Weiter die kleinen Kreidetierchen als Schöpfer zierlicher Kalkgehäuse in der mannigfaltigsten Form; die Röhrenwürmer mit ihren kleinen Kalkröhrchen, die sie als schützende Häuslichkeit benutzen; die Moostierchen als Erbauer kalkiger Zellen, um ihren zarten Organen den notwendigen Schutz zu verleihen. Auch die Kalkschwämme stützen die fleischige Masse ihres Körpers mit Hilfe zahlreicher Kalknadeln, Armfüßer und Muscheln bilden paarige, Schnecken und einige Tintenfische unpaarige Kalkschalen, Seeigel, Seesterne und Seelilien verfügen über ein aus Kalk bestehendes Hautskelett, das Schutz gewährt, während die uns interessierenden Korallen aus kohlensaurem Kalk Achsen- und Rindenskelette erzeugen. Viele dieser Tiere vermögen bei Massenanhäufung dieser Kalkausscheidungen gesteinbildend zu wirken. Besonders gilt dies von einigen am Meeresboden festsitzenden Kalkbildnern, so von den Kalkschwämmen, den Röhrenwürmern, den Seelilien, Moostierchen und anderen. Als Kalkgebilde großen Stils sind aber vor allem die bekannten Korallenriffe und Austernbänke zu nennen. Der Meeresboden wird hier von den Schalen der toten Tiere übersät, von Raubfischen und Raubkrebsen vielfach zerkleinert, so daß im Lauf der Zeit ein scharfkantiger Kalksand entsteht.

Die Korallentiere (Anthozoa) gehören also ebenfalls, wie wir ausführten, zu den gesteinbildenden Tieren des Meeres und wollen wir nunmehr auf Leben und Entwicklung dieser Meerestiere etwas näher eingehen. Wir wollen uns vornehmlich mit der Edelkoralle beschäftigen, die auch in erster Linie für Schmuck und Zierat in Frage kommt. Über den Bau der Edelkoralle (Eucorallium rubrum) sei folgendes gesagt: Das eigentliche Korallentier, als Korallenpolyp bezeichnet, bildet ein kleines schlauchförmiges Gebilde, das sich auszudehnen und zusammenzuziehen vermag. Dieses Korallentier wird durch kleine Kalkkörperchen geschützt; es besitzt an seinen beiden Enden eine scheibenförmige Platte, welche den Schlauch verschließt. Man bezeichnet die untere Platte als Fußscheibe, die obere als Mundscheibe, während man die Wand des Schlauches Mauerblatt nennt. Die Korallentiere sitzen in einer ganz aus kohlensaurem Kalk bestehenden Achse, die im lebenden Zustand mit einer fleischigen, weichen, rotgefärbten Rinde umgeben ist. Die Korallentie e stehen durch Kanäle mit der Rinde in Verbindung und sind somit der lebende organische Teil, der für die Fortbildung des Korallenstockes sorgt. Eine mikroskopische Betrachtung der Achse zeigt, daß dieselbe aus zahllosen, miteinander verkitteten Kalkkörperchen besteht. Das harte weiße oder rote Achselskelett eines solchen baumförmigen Korallenstockes gibt das eigentliche Material her, aus dem der Korallenschmuck gefertigt wird. Diese Korallenstöcke findet man vorzugsweise festgewachsen an der Unterseite überragender Felsen in einer Meerestiefe von 50 bis 200 m. Charakteristisch für den Korallenpolypen sind acht kulissenartige Scheidewände, Septen genannt, die von dem Mauerblatt ihren Ausgang nehmen und sich in die Magenhöhle erstrecken. Es bilden sich auf diese Weise acht Radialkammern, die ihre Fortsetzung nach oben in die hohlen Fangarme, nach unten in die von den Scheidewänden begrenzten Radialtaschen finden. Diese Scheidewände stellen die wichtigsten Organe des Korallentierchens dar, da diesen Organen die Ernährung, Verteidigung und Fortpflanzung der Tierchen zufällt. Die am unteren Teil der Scheidewandränder sitzenden Fäden sind mit Nesselzellen ausgerüstet, durch deren ätzenden Inhalt kleine Tiere betäubt oder getötet werden können. Größere Tiere dürften sich durch den brennenden Schmerz von einem Angriff abschrecken lassen. Der Korallenpolyp verfügt über eine gutentwickelte Muskulatur. Höhere Sinnesorgane lassen sich bei den Korallen nicht nachweisen, nur die Fangarme sind mit einigen Sinnesorganen ausgerüstet. Die gleichzeitig als Fühlorgane dienenden Fangarme töten oder betäuben die kleinen Beutetiere mit ihren zahlreichen Nesselorganen und strudeln diese in die Mundöffnung hinein. Da eine besondere Auswurfsöffnung fehlt, werden die unverdauten Nahrungsreste aus dem Mund wieder ausgestoßen; auch die der Fortpflanzung dienenden Larven treten aus dem Mund des Korallentierchens aus. Die Eier fallen aus den Scheidewänden in die Magenhöhle, wo sie das Stadium ihrer ersten Entwicklung durchmachen. Lange Zeit boten die Küsten von Algier, Sardinien, Sizilien und Korsika reiche Korallengründe, erfüllt von der Edelkoralle, die jedoch gegenwärtig dort nur noch in bescheidenem Umfange angetroffen wird. Die Korallenfischerei wird hauptsächlich von Neapel aus betrieben und man schätzt den früheren jährlichen Ertrag auf rund zwei Millionen Franken. Die italienischen Korallenfischer bedienen sich eines eigenartigen Fanggerätes, das aus einem Holzkreuz mit vier an den Enden befestigten Eisenringen besteht. Unter den Eisenringen hängen Beutel aus Sackleinewand. Das Holzkreuz wird über den Meeresboden gezogen und hierbei fallen die abbrechenden Korallenstöcke in die Beutel. Das Fangkreuz ist aber noch in anderer Ausstattung anzutreffen. Einzelne Fischer umwickeln das Holzkreuz mit einem Netz, in welchem die abgebrochenen Korallen hängen bleiben. In den letzten Jahren kommt die Edelkoralle in großen Mengen aus Japan, das auch nach Italien liefert, das sich vornehmlich mit der Herstellung von Korallenschmuck beschäftigt. Bekannt sind die aus Korallen bestehenden kleinen „Cornetti", die von den Italienern gegen den „bösen Blick" getragen werden. Das spezifische Gewicht der echten Koralle ist etwa 2,68 und die Härte liegt nahe an 4. In der Farbe sind die Edelkorallen sehr verschieden; vom reinen weiß und den zartesten roten Tönen bis zu dunkelrot kann man sie antreffen. Im Handel werden die Farben sortiert und richtet sich der Preis je nach der Farbe; zarte rosenrote Korallen stehen gegenwärtig im Preise am höchsten. Die dünnen Endzweigchen der Korallenstöcke schneidet man zu passenden Stücken zurecht, poliert und durchbohrt sie, damit sie auf Schnüre gereiht werden können. Aus den größeren Korallenstücken werden kleine Kugeln, Cabochon und ähnliche Formen gedrechselt und geschliffen, um alsdann zu Halsketten oder Armbändern Verwendung zu finden. Auch kunstgewerblich läßt sich die Edelkoralle in Verbindung mit Edelsteinen vorteilhaft verwenden, so daß Ziergeräte und Prunkgefäße in dieser Weise schon künstlerisch geschmückt wurden. Wie schon gesagt, bestehen die meisten Korallenfabriken in Italien, das für Korallen seine Hauptabnehmer im Orient und in Italien hat. Während im Orient gegenwärtig die dunkelroten Korallen in Mode stehen, wird bei uns zurzeit die hellrote Koralle bevorzugt. Die Koralle wird übrigens auch in künstlicher Weise nachgeahmt, und zwar fertigt man unechte Korallen aus Glas, Porzellan, Zelluloid und Galalith. Die Gruppe der Rindenkorallen, wo also das Achsenskelett mit einer weichen Rinde umgeben ist, und zu der auch die Edelkoralle gehört, umfaßt etwa 300 Arten. Die Gruppen der achtstrahligen Korallen, die also acht gefiederte Fangarme, acht Scheidewände, acht Radialnischen und acht Radialkammern besitzen, sind recht zahlreich. Hierhin gehörend sind zu nennen die Hornkorallen, Federkorallen, Korkkorallen, Sonnenkorallen und Orgelkorallen, während die Rindenkorallen und Federkorallen über ein

Entwürfe für Weißjuwelen von Adolf Wentz, Neuyork





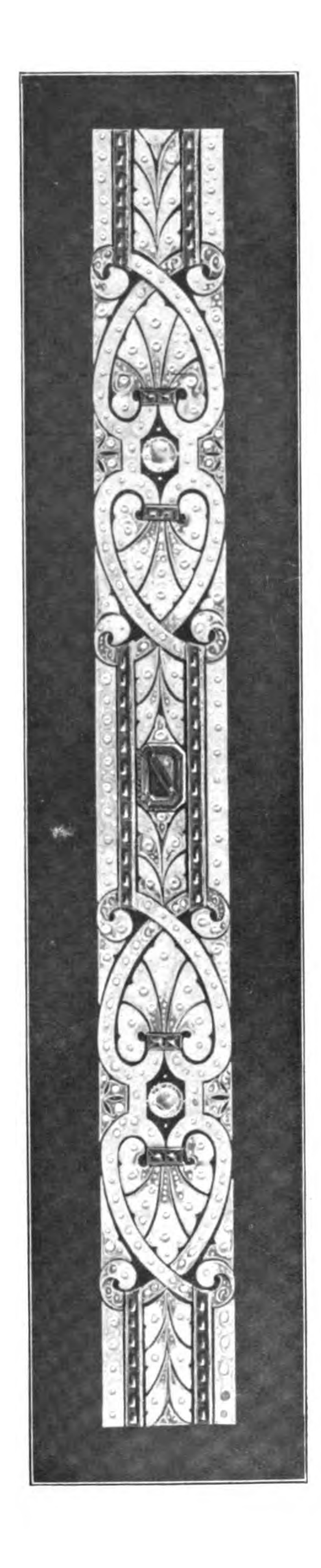


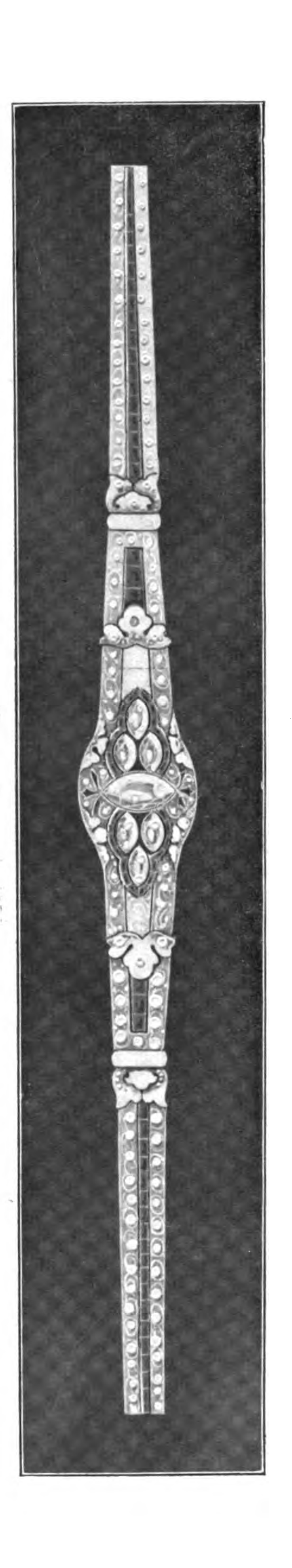
Entwürfe für Weißjuwelen von Adolf Wentz, Neuyork



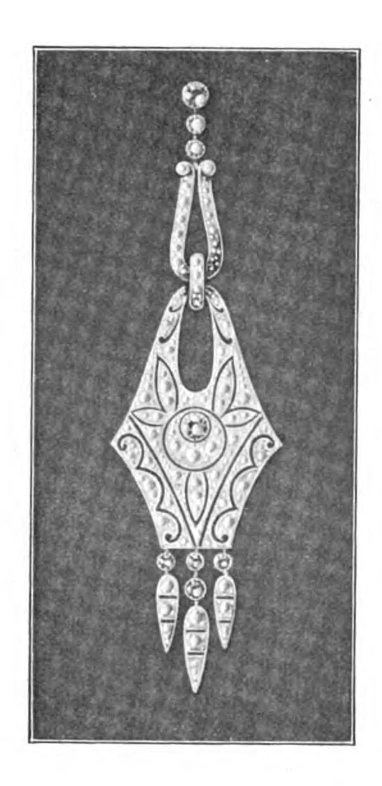


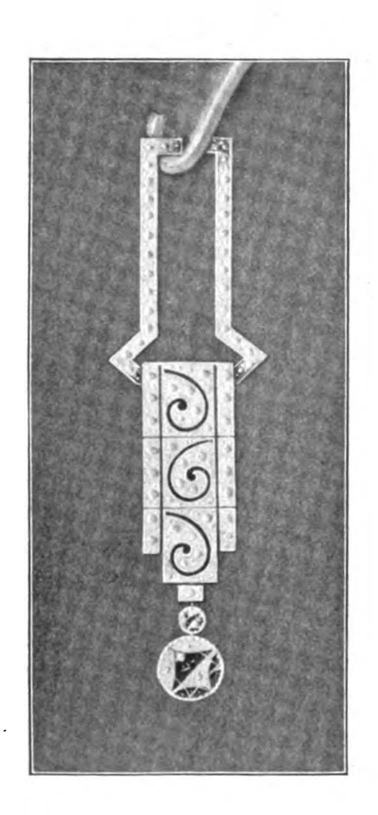
Entwürfe für Weißjuwelen von Adolf Wentz, Neuyork



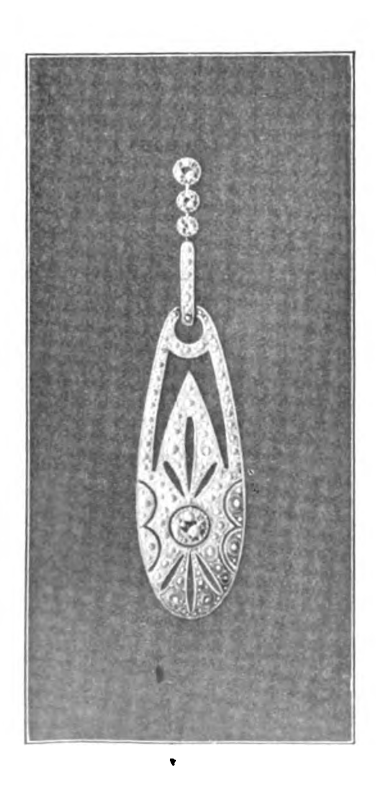


Moderne Ohrgehänge von Wilhelm Haub, Hanau (jetzt Den Haag)









Achsenskelett verfügen, besitzen die anderen genannten Korallen ein solches nicht.

Den achtstrahligen Korallen stehen die sechsstrahligen Korallen gegenüber, die zwei Hauptgruppen umfassen, und zwar die Seerosen Actniae) und die Steinkorallen (Madreporaria). Die Seerosen pflegen durch ihre wundervollen Farben und Formen das Auge des Beschauers zu entzücken. Die Seerosen sind als einzeln lebende Korallentiere von ungewöhnlicher Größe aufzufassen, die nicht festgewachsen sind, sondern sich langsam fortbewegen. Die äußerst muskulöse Körperwand wird nicht durch ein Skelett gestützt, so daß dadurch den Seerosen auch die Fähigkeit abgeht, gesteinbildend zu wirken. Ganz anders ist die andere Hauptgruppe der Steinkorallen geartet, die über ein besonders kräftig ausgebildetes, aus kohlensaurem Kalk bestehendes Skelett verfügen. Die Steinkoralle ist daher, wie auch ihr Name sagt, im hohen Maße steinbildend und sie hat als die eigentliche Bildnerin der bekannten Korallenriffe zu gelten, über die hier kurz einiges gesagt sei. Man hat lange Zeit geglaubt, daß die Korallenbildungen der Steinkoralle nichts anderes als eine Verkalkung des gesamten Tieres darstelle. Dem ist aber nicht so, da das Skelett von dem Polypen nach außen abgeschieden wird. Der Polyp hat gewissermaßen seinen Sitz auf einem im unteren Teil ausgeschiedenen Kelch, von dem sich der Polyp abheben läßt. Die meisten Steinkorallen sind koloniebildend; aus Teilung und Knospung des Einzeltieres ergibt sich die Kolonie. Über die Bildung der Riffkorallen bestehen zahlreiche Theorien, ohne daß die Frage heute endgültig entschieden wäre. Die Riffkorallen lieben reines, bewegtes Wasser, so daß die Korallenriffe in der Brandung am besten gedeihen. Viel Licht ist ihnen ebenfalls Lebensbedingung. Aus diesem Grunde wachsen die pilzförmigen Stöcke der traubigen Löcherkoralle (Madrepora corymbosa) auf den Korallenriffen des Roten Meeres völlig gleichmäßig nach allen Seiten, so daß sich kreisförmige Schirmhüte bilden. Bei denjenigen Korallenkolonien, deren Wachstum treppenförmig übereinander gelagert vor sich geht, bleiben die dem Licht entzogenen Teile im Wachstum zurück. Die Ursache, daß die Korallen in der Brandung am besten gedeihen, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß hier die Zufuhr der Nahrung am stärksten ist, was auch für den Sauerstoff gilt, den diese riffbildenden Steinkorallen stark benötigen.

Bekanntlich sind in der Südsee die ringförmigen Koralleninseln oder Atolle am zahlreichsten vertreten. Man hat über das Entstehen dieser Ringform die verschiedensten Theorien aufgestellt, ohne bis jetzt eine richtige Lösung gefunden zu haben. Die Anschauung, daß Kraterbildungen im Meere diese Ringform der Koralleninsel verursacht haben, kann in dem einen oder anderen Fall zutreffend sein; erklärt aber zahlreiche, anders entstandene ringförmige Koralleninseln nicht. Die Riffformen sind sehr verschieden, so treffen wir Kanalriffe und Küstenriffe von Korallen an. In manchen Fällen gewähren die von den Koralleninseln eingeschlossenen, in der Mitte liegenden Lagunen einen guten Ankerplatz für Schiffe. Die Lagunentiefe in den Atollen der niedrigen Inseln beträgt zwischen 35 und 70 m, in der Marschallgruppe zwischen 50 und 60 m, auf den Malediven sind Lagunentiefen von 90 m anzutreffen. Die Außenränder der Koralleninseln haben bis in Tiefen zu 2000 m geführt, wobei die Böschung außerordentlich steil zu sein pflegt. Im allgemeinen liegt die Grenze des Gedeihens der Riffkorallen in einer Tiefe von 30 bis 40 m, nur wenige Arten finden ihr Fortkommen in größeren Tiefen. Die Küstenriffe haben oft eine beträchtliche Ausdehnung; so erstreckt sich an der Westküste von Neukaledonien ein Korallenriff von 700 km Länge in einer Küstenentfernung von 14 bis 27 km. Noch größer ist das an der Nordküste Australiens liegende Kanalriff, das eine Länge von 1900 km besitzt und vom Lande durchschnittlich 35 bis 50 km entfernt liegt, an einzelnen Stellen steigt jedoch diese Entfernung bis auf 150 km. Der Lagunenkanal dieses riesenhaften Korallenriffes besitzt eine mittlere Tiefe von 20 bis 50 m, an einzelnen Stellen jedoch bis zu 100 m. Über die Wachstumsgeschwindigkeit der Korallen liegen bis jetzt nur wenige Beobachtungen vor. Von einer Löcherkoralle hat man ermittelt, daß sie in einem Jahr etwa 8,5 cm wuchs. Die Riffkorallen wachsen jedoch wesentlich langsamer; im allgemeinen nimmt man an, daß eine massige Koralle zehnmal langsamer wächst als eine astige Koralle. Im Trocknen stirbt das Korallentierchen schnell ab. — So hat uns unsere Betrachtung einen Blick in das interessante Leben und Wirken der Koralle gestattet, die so vielen ein willkommener Schmuck und der hiermit in Verbindung stehenden Industrie ein nützliches Rohmaterial ist.

Dr. P. Martell.

Warum und wie unterlegen wir Schmucksteine?

Beim Ausbrechen von Steinen aus älteren Schmuckstücken macht man oft die Beobachtung, daß Edel- und Halbedelsteine hinterlegt sind mit Bestandteilen aller Art, z. B. mit pulverförmigen Stoffen verschiedener Form und Farbe, metallischen und papierähnlichen Blättchen usw.; sehr oft auch fand man beim Reinigen solcher ausgebrochener Steine, daß dieselben durch den Säuberungsprozeß ihre Farbe veränderten. Diese Vorgänge bedürfen einer Erklärung. In der Hauptsache sollten alle festgestellten Unterlagen wohl verschönernd auf die Farbe einwirken und stellten in gewisser Hinsicht somit einen Reflektor dar, an dem sich die Farben spiegelten, brachen und ihr Licht zurückwarfen. Je nach der Durchsichtigkeit oder Durchscheinbarkeit der damit behandelten Steine entstehen prächtige Farbspiele. Bei Brillanten geringerer Qualitäten, schlechter Schliffart oder solchen mit kleinen Fehlern können diese Mängel geschickt verdeckt werden und das gilt vor allem dann, wenn mehrere Steine gleicher Größe zu verarbeiten sind, die in der Farbe nicht zusammenpassen wollen. Bei Diamanten (Rosen) können z. B. durch trichterförmige Bohrungen und Einlagen von Folieblättchen erhöhte Lichtspiegelungen, ähnlich wie bei dem als Körperstein bekannten Brillanten hervorgerufen werden. Selten wurden allerdings farblose (weiße) Steine mit farbigen Folien hinterlegt und nur an altem Schmuck, alten Sattelzeugen, Kriegsausrüstungsstücken od. dgl. finden wir diesen Gebrauch teilweise angewendet. Bei durchscheinenden Steinen, wie Opalen, Mondsteinen und dergleichen mehr, findet man die Verwendungsart mehrfacher Unterlagemittel; nicht nur Blattfolien, sondern auch andere Unterlagen, aus Seide usw., treten hier hervor und helfen das Aussehen der Steine verbessern. Ein Unterlegen von Steinen war allerdings in allen Fällen nur möglich, wenn die Steine nach hinten nicht offen (à jour) gefaßt waren, sondern verbödet sind, da sonst Wasser, Schweiß oder dergleichen eindringt, wodurch diese Steine sehr bald unansehnlich werden. Flachfolien oder gar ganze Blätterunterlagen wirkten bei Opalen und Mondsteinen schlecht; es konnte sich meist nur darum handeln, schmale Streifchen verschiedenfarbiger Folien zu verwenden und dabei kam es darauf an, fehlende Farbentöne im Lichtbrechungseffekt geschickt zu ergänzen. Hierzu eigneten sich besonders feine Fädchen verschiedenfarbiger Seide, die dabei noch die gute Eigenschaft besitzen, eventuell unter die Steine kommende Feuchtigkeiten aufzusaugen und den Bohrgrund unter dem Stein trocken zu halten.

Farbige Schmucksteine, wie Rubine, Saphire usw., werden mit entsprechend farbigen Folien unterlegt, die je nach ihrer Farbe mit Rubinfolie u. dgl. bezeichnet waren. Die Trockenhaltung des Grundes ist außerordentlich wichtig. Nehmen wir beispielsweise hier einmal die Perle an, die zuweilen in Hälften geteilt in ein Schmuckstück eingefaßt wird, was man aber nicht immer in der Weise zu tun vermag, daß diese als „wasserdicht gefaßt" gelten kann. Die Perle ist ja ein kohlensaures Kalkgebilde und an ihrer porösen Seite sehr leicht angreifbar. Schweiß oder Säuren würden sie von ihrem Flachteil ab zweifellos binnen kurzem beschädigen oder vernichten. Dabei hat die Perle durch ihren Bildungsprozeß in der Mitte einen sog. Hohlkern, der zur Oberfläche durchscheint und dunklere Töne zeigt. Hier wird meist mit Bleiweiß, Puder oder Kreidestaub unterlegt, der dunkle Kern wird dadurch heller, Feuchtigkeiten werden sofort aufgesaugt, und das ist bei eindringendem Schweiß dringend notwendig, damit ihm seine ätzenden Bestandteile sofort entzogen werden. Auch bei offen gefaßten Steinen muß hin und wieder nachgeholfen werden, weil eben die Steine in Farbe nicht zueinander stimmen, was bei Ohrringsteinen, Manschettenknöpfen, Kolliers u. dgl. sehr oft (auch bei Garnituren) vorkommen kann. In solchen Fällen ist es üblich, mit Belaglacken nachzuhelfen. Die Farbmittel von Folieoberflächen werden abgelöst und vorsichtig von hinten an die Unterseite des Steines aufgetragen und trocknen gelassen. Auch diese „Hilfe in der Not" ist oft ein gutes Mittel gewesen. — Alle diese Unterlegearbeiten erfordern jedoch Talent und Geschmack, gute Übersicht über Farbtönungen und deren Wirkung.

Folien sind in allen Steinfarben zu haben; eine der teuersten Sorten ist die weiße Silberfolie für Rosen. Das Aufbewahren derselben muß auf das peinlichste vorgenommen werden, am vorteilhaftesten benutzt man hierzu ein Buch, das unter staubsicherer Verwahrung gehalten wird. Die einzelnen Folieblätter trenne man durch dazwischengelegte Blättchen Seidenpapier. Zerknitterte oder durch die Länge der Zeit gelb angelaufene Folie verwende man nicht, da dadurch das Aussehen der Steine geschädigt wird. Je nach der Anzahl der zu folierenden Steine schneidet man sich mit einer guten Folienschere oder mit Hilfe des Folienaushauers entsprechend große Stückchen glatte Folie ab. Alsdann wird bei besseren Sachen ein Einschnitt bis zur Mitte der einzelnen Blättchens gemacht, dieses mit der Spitze des Justierstichels gefaßt und trichterförmig (mit der Glanzseite nach oben) in das mit dem Spitzbohrer gebohrte Loch eingelegt, worauf alsdann der Stein abgeputzt und eingesetzt wird. Bei kuranteren Sachen (mit Perlbohrer gebohrten Rosen) fällt der Einschnitt weg und die Folie wird flach unter den Stein gelegt. *Fr. Joseph.*

Die moderne Trauringfabrikation.

Die moderne Trauringfabrikation vermag in der letzten Zeit auf eine ganz besondere Entwicklung zurückzublicken und es ist außerordentlich interessant, den Ursachen der Entwicklung gerade dieses Zweiges unserer Branche nachzugehen. Neben dem natürlichen Bemühen des voranstrebenden Goldschmieds, seine Werkzeuge den Errungenschaften der industriellen Betriebe entsprechend zu vervollkommnen, sprach die starke Neigung zur Heirat bei allen am Kriege beteiligten Völkern und die dadurch bedingte erhöhte Nachfrage nach Eheringen ein gewichtiges Wort.

Hiermit tritt aber eine weitere Frage in den Vordergrund, die für den Absatz einer jeden Ware von entscheidendem Einfluß ist, die der Qualität. Es ist eine nur zu verständliche Tatsache, daß der Verkäufer es beim Anbieten seiner Ware niemals unterlassen darf, immer wieder auf die Qualität derselben hinzuweisen, bis er schließlich erreicht, daß das kaufende Publikum auf die tatsächlichen oder suggerierten Vorzüge bei dem in Frage kommenden Artikel kategorisch besteht — selbst wenn damit eine natürliche Beeinflussung des Preises verbunden ist. Ich meine in diesem speziellen Falle, wie der Leser wohl inzwischen erraten haben wird, den fugenlosen Trauring. Es leuchtet wohl ohne weiteres ein, daß der gegossene oder gestanzte Ring, in beiden Fällen handelt es sich um gleichwertiges gewalztes Material, einem Ring mit Lötfuge auf alle Fälle vorzuziehen ist.

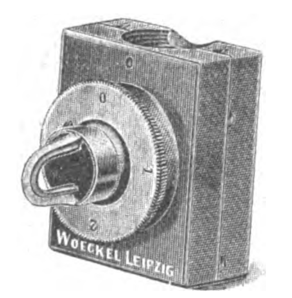


Abb. 1. Ringeinguß.

Ein besonders wichtiger Grund, die Fabrikation solcher Ringe im eigenen Betrieb vorzunehmen, ist für den Fachmann die leider nicht wegzuleugnende Tatsache, daß es während der Inflationszeit unmöglich war, ein umfangreiches, den Wünschen der Kundschaft entsprechendes, gut sortiertes Lager zu unterhalten. Leider wird der Goldschmied noch jahrelang darauf angewiesen sein, sich auf ein knappes Lager zu beschränken, im übrigen aber die verkauften Ringe sofort wieder nachzuschaffen oder aber sogar auf Bestellung zu arbeiten. Sehr häufig wird es ferner vorkommen, daß die Kundschaft Altgold mitbringt und aus diesen Stücken Ringe hergestellt zu haben wünscht, um die Gestehungskosten für ein Paar Trauringe möglichst weit herabzudrücken. Hier kommt unwillkürlich noch der Wunsch hinzu, diese unbekannten Legierungen keinesfalls mit gutem, von der Scheideanstalt erhaltenen Gold zusammenzubringen.

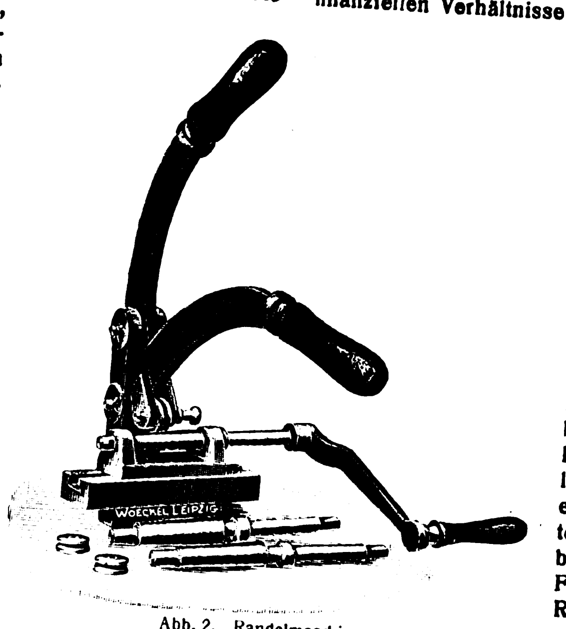


Abb. 2. Randelmaschine.

Sehen wir uns nach diesen kurzen Ausführungen, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, weil in jedem Falle noch persönliche Gründe mitsprechen, die Herstellung der Trauringe noch etwas näher an. Da ein fugenloser Ring, der im Kleinbetrieb nur auf dem Weg des Gießverfahrens hergestellt werden kann, den gelöteten Ringen gegenüber stets den Vorzug hat, möchten wir zunächst einmal auf die Verwendung von Trauringeingüssen eingehen.

In diesem Artikel wird gegenwärtig eine Neuerung auf den Markt gebracht, die, weil die Nachteile früherer Ausführungen vollkommen fehlen, für viele Erzeuger eine größere Freude an der Eigenanfertigung der Trauringe schafft (Abb. 1). Wie unangenehm und zeitraubend war z. B. bisher das Verschmieren der Schlitze der zu den Eingüssen gehörigen Dorne! Diesem Übelstand ist abgeholfen worden durch eine eigenartige Konstruktion des Dornes in zylindrischer Form, der mit einer angeschweißten Öse versehen ist, so daß ein Herausschlagen des Dornes und damit ein vorzeitiger Verschleiß desselben vermieden wird. Die Öse ist autogen angeschweißt und bewirkt neben einer kaum zu übertreffenden Haltbarkeit die notwendige Federung des Dornes.

Der beschränkte Raum verbietet es leider, weitere Annehmlichkeiten dieser Neukonstruktion zu erörtern, es sei nur darauf hingewiesen, daß die von Fachleuten angestellten Versuche sehr günstige Erfolge ergeben haben.

Zum Weitertreiben der gegossenen Ringe bedient sich noch heute ein großer Teil der Erzeuger des primitivsten Mittels, das zur Verfügung steht, nämlich der Schlagmaschine. Teils ist die Ursache hierzu die finanzielle Beschränkung, zu einem sehr beachtlichen Teile aber auch die recht konservative Ansicht über die „Unentbehrlichkeit" der Schlagmaschine und Nichtbeachten ihrer Nachteile gegenüber den Walzmaschinen. Bei dem Vergleich mit letzteren wird sehr häufig ein wichtiges Moment außer acht gelassen, nämlich die Qualität des Goldes bzw. der Ringe, auf die wir schon eingangs hingewiesen haben. Das Material wird durch das Walzen sehr viel dichter, ev. poröse Stellen an den gegossenen Ringen verschwinden beim Arbeitsprozeß. Bei der Anschaffung einer Randelmaschine (Abb. 2) zum Erweitern ist, wenn es die finanziellen Verhältnisse einigermaßen erlauben, auch darauf zu sehen, daß der Gebrauch derselben nicht zuviel Anstrengung erfordert. Diese verminderte Anstrengung wird erreicht durch einen Exzenterdoppelhebel, der durch seine Konstruktion die bei einer einhebligen Maschine notwendige Kraft um ein Bedeutendes herabsetzt.

Unter den Ringrundricht- und Erweiterungsmaschinen verdient die erst seit einigen Monaten im Verkehr befindliche Maschine Abb. 3 einen besonderen Hinweis. Die Maschine zeigt recht beachtliche Vorteile. Das erste, worauf der Beschauer stößt, ist das Fehlen der Führungsrollen, wie sie bei ähnlichen Systemen vorhanden sind. Der Vorteil einer Führung ist nicht zu leugnen, jedoch wurde das Problem in einer Weise gelöst, die zweifellos Vorteile in sich birgt. Zunächst einmal braucht bei dem Anbringen einer neuen Formrolle das bisher verwendete Rollenpaar nicht ausgewechselt zu werden, sondern die verstellbaren Gleitbacken sind für jede Ring-Dimension bis zu $4^1/_2$ mm Breite verwendbar. Von dieser Breite an werden die Backen durch das Lösen der vorderen Hälfte und Wiederanziehen mit einem Schraubenzieher auseinandergestellt und verrichten dann denselben Zweck; zum zweiten sind die Anschaffungskosten bedeutend billiger, denn die Führungsbacken brauchen nur ein einziges Mal beschafft zu werden, dagegen sind Führungsrollen zu jeder neuen Ringform notwendig.

Ein weiterer Vorteil der Maschine ist die Verwendung möglichkeit von' verschieden starken, mit einem Griff rasch umsteckbaren Ringriegeln, die der jeweiligen Ringgröße angepaßt werden können.

Damit erreicht man ein sicheres Rundlaufen des Ringes, so daß ein späteres Nacharbeiten auf dem Ringriegel bzw. der Ringverengerungsplatte oder der Stauchmaschine nicht notwendig ist.

Gewissermaßen als Krone der Konstruktion ist jedoch die Skala anzusehen, die sich an der Maschine befindet und die dem Hersteller gestattet, eine Serie von Ringen anzufertigen, bei welcher mit Hilfe der Skala ein Ring haargenau so groß wird wie der andere, vorausgesetzt, daß es sich um den Abmessungen gleichwertiger Ringrohlinge handelt.

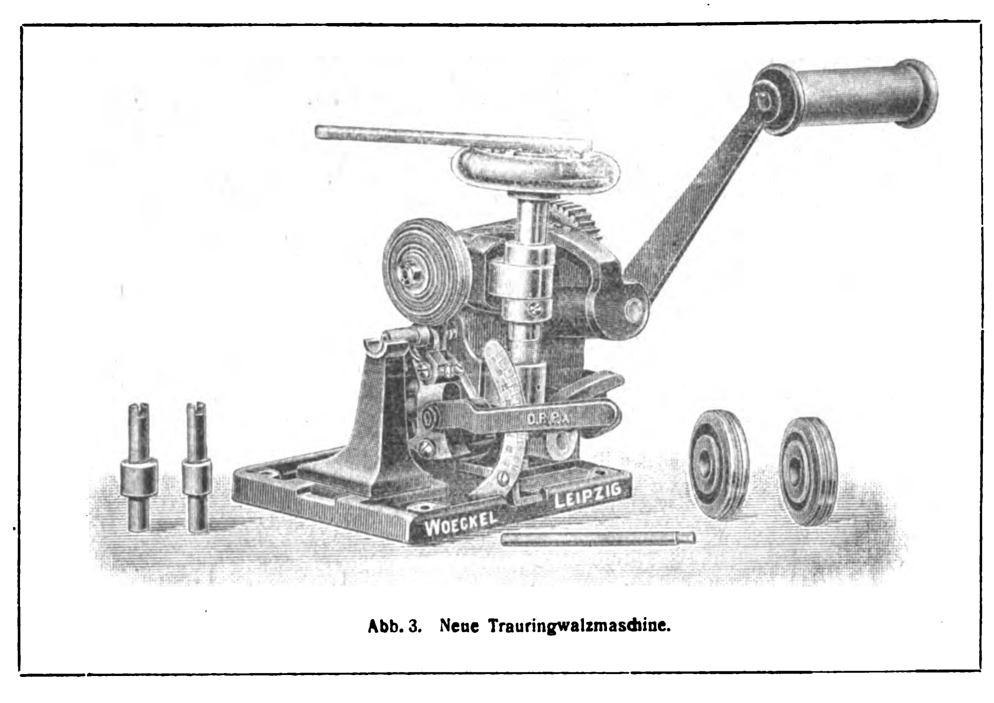


Abb. 3. Neue Trauringwalzmaschine.

Neben dieser Einrichtung für Handbetrieb beansprucht heute die Herstellung der Ringe im Stanzverfahren besondere Erwähnung.

Auch hier sollte man bei der Anschaffung sich die Erfahrungen des Lieferanten zunutze machen, denn Zeit ist Geld, jetzt mehr als je. Die vorerwähnte Maschine z. B. wird auch für Kraftbetrieb gegen einen geringen Mehrpreis hergestellt und empfiehlt sich für Betriebe mit mittlerem Umsatz, um so mehr, als häufig Kraftanschluß bereits vorliegt oder ohne weiteres angebracht werden kann.

Um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die das Stempeln mit Kniestempeln oft wegen schlechten Stahlmaterials, Verschlagen der Ringe usw. verursacht, ist durch eine gut gelungene Konstruktion einer **Stempelzange** Abhilfe geschaffen worden.

Der Verkehr mit der Reichsbank für Handel und Gewerbe.

(Nach dem neuen Bankgesetz vom 30. August 1924.)

1. **Welches Vorrecht hat die Reichsbank?** Das Notenprivileg. Die von der Reichsregierung unabhängige Bank hat auf die Dauer von 50 Jahren das ausschließliche Recht, Banknoten in Deutschland auszugeben. Die Rechte der Bayrischen, Württembergischen, Sächsischen und Badischen Notenbanken bleiben an sich unberührt, sind aber in einem Privatnotenbankgesetz besonders geregelt, und sie dürfen zusammen nur für 194 Millionen Reichsmark Banknoten ausgeben. Das Recht der **Golddiskontbank**, Noten auszugeben, ist aufgehoben. Sie hat ihre Noten aufzurufen und einzuziehen.

2. **Wie sind die Reichsbanknoten beschaffen?** Sie lauten auf Reichsmark, und zwar auf zehn Mark aufwärts. Noten über kleinere Beträge dürfen nur ausgegeben werden, wenn es die Reichsregierung zur Befriedigung eines vorübergehenden Verkehrsbedürfnisses für notwendig hält.

Die Reichsbanknoten sind außer Reichsgoldmünzen das einzige unbeschränkte gesetzliche Zahlungsmittel in Deutschland.

Die Reichsbank muß ihren gesamten bisherigen Notenumlauf **aufrufen und gegen Reichsmarknoten umtauschen.** Dieser Aufruf muß von Industrie, Handel und Gewerbe wohl beachtet werden, um Verluste zu vermeiden. Eine Billion Mark wird durch eine Reichsmark ersetzt.

3. **Welche Banknoten sind vom Zahlungsverkehr ausgeschlossen?** Ausländische Banknoten oder sonstige auf den Inhaber lautende unverzinsliche Schuldverschreibungen ausländischer Korporationen, Gesellschaften oder Privaten dürfen, wenn sie auf Reichswährung, auch neben anderen Wertbestimmungen lauten, innerhalb des Reichsgebietes zu Zahlungen nicht gebraucht werden.

4. **Mit welchem Kapital arbeitet die Reichsbank?** Das Grundkapital muß 300 Millionen Reichsmark betragen und kann bis auf 400 Millionen erhöht werden. Die **Reichsbankanteilscheine** sind in Gold oder Devisen, zum jeweiligen Goldwert umgerechnet, einzuzahlen, mit Ausnahme der Anteilscheine, die gegen die bisherigen Anteilscheine oder Aktien der Deutschen Golddiskontbank eingetauscht werden. Für das gesamte Grundkapital werden neue Anteilscheine ausgegeben. Jeder Reichsbankanteil lautet über 100 Reichsmark. Die Anteile lauten auf den Namen. Die Eigentümer solcher Anteile haften nicht persönlich über ihren Anteil hinaus für die Verbindlichkeiten der Reichsbank.

5. **Wie ist die Reichsbank jetzt organisiert?** Neben der eigentlichen Verwaltung steht ein Generalrat und die Vertretung der Anteilseigentümer (Generalversammlung).

a) Dem **Reichsbankdirektorium** steht der Reichsbankpräsident vor, der vom Generalrat gewählt wird und seinerseits nach Zustimmung des Generalrats die übrigen Mitglieder des Direktoriums in der erforderlichen Zahl ernennt. Das Reichsbankdirektorium bestimmt die Währungs-, Diskont- und Kreditpolitik der Bank.

Bei den Reichsbankhauptstellen werden Bankkommissare, bei den Reichsbankstellen Bankjustitiare bestellt, auch können vom Präsidenten besondere Urkundsbeamte angestellt werden, die die Fähigkeit zum Richteramte besitzen müssen und ein amtliches Siegel führen. Ihre aufgenommenen Urkunden haben die Wirkung gerichtlicher oder notarieller Urkunden. Die Anstellung der sonstigen Beamten, sowie die Regelung ihrer Dienstbezüge liegt in der Hand des Reichsbankdirektoriums. Die Vorschriften über die Dienstbezüge sind vorher der Reichsregierung mitzuteilen. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden ist ein Schiedsgericht anzurufen. Den Angestellten stehen übrigens gegen das Reich Ansprüche aus dem Dienstverhältnis nicht zu.

b) **Der Generalrat** besteht aus 14 Mitgliedern, sieben deutschen und je einem britischen, französischen, italienischen, belgischen, amerikanischen, holländischen und schweizerischen Staatsangehörigen. Durch einstimmigen Beschluß kann die Zahl der Mitglieder erhöht werden. Der Vorsitzende des Generalrats ist der Reichsbankpräsident. Die deutschen Mitglieder, mit Ausnahme des Präsidenten, werden von den deutschen Anteilseignern, die ausländischen von einem Organisationskomitee, nach Anhörung ihrer Zentralnotenbank, gewählt. Der Generalrat hat mindestens einmal im Monat die Berichte zu prüfen, die ihm vom Präsidenten und Kommissar vorgelegt werden. Er hat Beschluß über alle Vorschläge zu fassen, die ihm vom Präsidenten oder Kommissar zugehen. Er bestellt eins seiner ausländischen Mitglieder oder einen anderen Ausländer der gleichen Staatsangehörigkeit zum Kommissar für die Notenbankausgabe. Sämtlichen Beamten der Bank wie den Mitgliedern des Generalrats

liegt die Schweigepflicht über die Einrichtungen und Geschäfte der Reichsbank ob.

c) Die Vertretung der Anteilseigner. Die Generalversammlung der Eigentümer von Anteilen beschließt jährlich nach dem Verwaltungsbericht über die Bilanz und Gewinnverteilung, und über Abänderungen der Satzung nach Vorschlag des Direktoriums und mit Zustimmung des Generalrats. Ein ständiger Ausschuß der Anteilseigner (Zentralausschuß) wird gebildet, um gutachtliche Äußerungen abzugeben. Die Mitglieder des Ausschusses sind von der Generalversammlung aus den Kreisen des Bankgewerbes, der Industrie, des Handels, des Handwerks, der Landwirtschaft und der Arbeitnehmer, und zwar nur aus deutschen Anteilseignern, zu wählen. Das Reichsbankdirektorium macht die Vorschläge.

In der Generalversammlung fällt auf jeden Anteil eine Stimme, doch darf niemand mehr als 300 Stimmen haben.

6. Welche Geschäfte darf die Reichsbank machen?

1. Gold und Silber in Barren und Münzen sowie Devisen zu kaufen und zu verkaufen.

2. Wechsel zu diskontieren, zu kaufen und zu verkaufen, wenn sie eine Verfallzeit von höchstens drei Monaten haben und aus welchen drei als zahlungsfähig bekannte Verpflichtete haften, desgleichen Schecks. Von dem Erfordernis der dritten Unterschrift kann bei anderweiter Sicherheit abgesehen werden. Die Wechsel sollen nur gute Handelswechsel sein.

3. Zinsbare Darlehen auf höchstens drei Monate gegen bewegliche Pfänder, Gold und Silber, gemünzt und ungemünzt, Aktien deutscher Eisenbahngesellschaften, Pfandbriefe von Bodenkreditinstituten und Hypothekenbanken, Schuldverschreibungen des Reiches, der Länder und kommunaler Korporationen, zinstragende auf den Inhaber lautende Schuldverschreibungen nichtdeutscher Staaten, Wechsel, welche anerkannt solide Verpflichtete aufweisen, mit einem Abschlag von mindestens 5 Proz. ihres Kurswertes, und im Inland lagernde Kaufmannswaren bis zu zwei Drittel ihres Wertes zu gewähren.

4. Schuldverschreibungen der unter 3 erwähnten Art zu kaufen und zu verkaufen.

5. Für Rechnung an Privatpersonen, Anstalten und Behörden Inkassos zu besorgen und nach vorheriger Deckung Zahlungen zu leisten und Anweisungen und Überweisungen auf ihre Zweiganstalten oder Korrespondenten auszustellen.

6. Für fremde Rechnung Effekten aller Art, sowie Edelmetalle nach vorheriger Deckung zu kaufen und zu verkaufen.

7. Unverzinsliche Gelder im Depositengeschäft und im Giroverkehr anzunehmen.

8. Wertgegenstände in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen. Die Reichsbank hat Barrengold zum festen Satze von 1392 Reichsmark für das Pfund fein gegen ihre Noten umzutauschen. Sie ist berechtigt, auf Kosten des Abgebers, das Gold prüfen und scheiden zu lassen.

Das Reichsbankdirektorium hat jeweilig die Prozentsätze festzusetzen und öffentlich bekanntzugeben, zu welchen die Reichsbank diskontiert oder zinsbare Darlehen erteilt. Untersagt ist der Bank, Wechsel zu akzeptieren, Aktien oder Liegenschaften zu beleihen oder zu kaufen und zu verkaufen, wenn es sich nicht lediglich um Nebensicherheiten handelt oder um Anschaffungen für Betriebszwecke der Bank.

Bei der Reichsbank wird ein Sonderkonto für die an die Bank abzuführenden Reparationszahlungen eingerichtet, dessen Gläubigerin die Reparationskommission ist.

7. Wie erfolgt die Notenausgabe? Die An- und Ausfertigung, die Ausgabe, Einziehung und Vernichtung der Banknoten erfolgt unter der Kontrolle des Kommissars für die Notenausgabe durch die Notenabteilung der Bank. Die Bank ist verpflichtet, für den Betrag ihrer im Umlauf befindlichen Noten jederzeit eine Deckung von mindestens 40 Proz. in Gold oder Devisen (Golddeckung) zu halten, die zu drei Viertel aus Gold bestehen muß. Gold ist Barrengold, sowie in- und ausländische Goldmünzen, das Pfund fein zu 1392 Reichsmark berechnet, soweit sie jederzeit zur Verfügung der Bank stehen.

Devisen sind Banknoten, Wechsel mit einer Laufzeit von höchstens 14 Tagen, Schecks und täglich fällige Forderungen, die bei einer als zahlungsfähig bekannten Bank von einem ausländischen zentralen Finanzplatz in ausländischer Währung zahlbar sind. Sie sind mit ihrem jeweiligen Goldwert einzusetzen.

Für den Restbetrag sind diskontierte Wechsel oder Schecks bereitzuhalten.

Ausnahmen sind gegeben.

Daneben hat die Bank für ihre täglich fälligen Verbindlichkeiten noch eine besondere Deckung von mindestens 40 Proz. zu halten, die aus verfügbaren Depositen (tägliches Geld), in Deutschland oder im Ausland, Schecks auf andere Banken, Wechseln mit einer Laufzeit von höchstens 30 Tagen oder täglich fälligen Forderungen auf Grund von Lombarddarlehen bestehen.

8. Wann sind die Noten einzulösen? Bei der Hauptkasse in Berlin sofort bei Präsentation, bei den Zweiganstalten, soweit es deren Barbestände und Geldbedürfnisse gestatten. Die Einlösung erfolgt nach Wahl der Bank in deutschen Goldmünzen, Goldbarren in Stücken von nicht weniger als 1000 und nicht mehr als 35000 Reichsmark, zu ihrem Reingoldwert in deutschen Goldstücken zum jeweiligen gesetzlichen Gewicht und Feingehalt, sowie Schecks oder Auszahlung in ausländischer Währung in Höhe des in Gold eingerechneten jeweiligen Markwertes der betreffenden Währung.

9. Wie verhält sich die Bank bei beschädigten Noten? Sie leistet Ersatz, sofern der Inhaber entweder einen Teil der Note präsentiert, der größer ist als die Hälfte, oder den Nachweis führt, daß der Rest der Note vernichtet sei. Für ganz vernichtete oder verlorene Noten wird dagegen Ersatz nicht geleistet. Banknoten, die in beschädigtem oder beschmutztem Zustand in die Kasse der Bank oder ihrer Zweiganstalten zurückkehren, dürfen nicht wieder ausgegeben werden.

Aufruf und Einziehung der Noten erfolgt durch das Direktorium, das hierüber im Reichsanzeiger nähere Vorschriften erläßt.

10. Welchen Gewinn erhalten die Anteilseigner? Von dem jährlichen Reingewinn sollen 20 Proz. so lange einem Reservefonds zugeführt werden, bis dieser weniger als 12 Proz. des Notenumlaufs der Bank beträgt, gerechnet nach dem Durchschnitt der letzten sechs Monate.

Die Anteilseigner haben Anspruch auf eine jährliche Dividende von 8 Proz. Wird diese Dividende nicht erreicht, so ist der daran fehlende Betrag aus dem Reingewinn der folgenden Jahre, nach Abzug des dem Reservefonds zufließenden Betrages, oder aus einem etwaigen Dividendenreservefonds zu entnehmen. Von dem verbleibenden Reingewinn erhält von den ersten 50 Millionen das Reich und die Anteilseigner je 25 Millionen, von den nächsten 50 Millionen das Reich drei Viertel und die Anteilseigner ein Viertel. Von dem dann etwa noch verbleibenden Restbetrag das Reich neun Zehntel, die Anteilseigner ein Zehntel. Die den Anteilseignern zufließenden Beträge werden als Zuschläge zu den Dividenden gezahlt, oder einem Spezialreservefonds zwecks Aufrechterhaltung einer gleichmäßigen Dividende zugeführt.

Die Reichsbank und ihre Anstalten sind frei von allen Steuern.

Wann ist ein Einkommenbetrag vereinnahmt?

Für die Frage, ob ein Einkommenbetrag vereinnahmt wurde, ist es gemäß § 36 Einkommensteuergesetz grundsätzlich gleichgültig, ob der Betrag dem Steuerschuldner schon zugeflossen ist oder ihm noch geschuldet wird. Rückständige Einnahmen gehören zu den Einkünften des Jahres, in welchem der Steuerpflichtige nach den Bestimmungen des bürgerlichen bzw. öffentlichen Rechts einen Rechtsanspruch auf sie erworben hat, sind jedoch insoweit abzusetzen, als ihr Eingang zweifelhaft geworden ist; bei späteren Einbringlichwerden sind sie dem Einkommen des Jahres zuzurechnen, in dem sie einbringlich geworden sind. Das Gesetz stellt also die Einkommensbeträge, die dem Steuerpflichtigen geschuldet werden, den tatsächlich vereinnahmten gleich.

§ 36 des Einkommensteuergesetzes findet auch auf die durch die zweite Steuernotverordnung festgelegte Verpflichtung zur Leistung von Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer Anwendung, soweit sich nicht aus der zweiten Steuernotverordnung anderes ergibt. Bezüglich der einzelnen Einkommensarten ist die Rechtslage folgende:

1. Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer aus Gewerbebetrieb: Grundsätzlich ist gleichgültig, ob die

Betriebseinnahmen dem Steuerpflichtigen tatsächlich schon zugeflossen sind oder ob sie ihm noch geschuldet werden. Der Reichsfinanzminister hat sich jedoch damit einverstanden erklärt, daß die Betriebseinnahmen im Sinne der Umsatzsteuer auch als solche im Sinne der Einkommensteuer-Vorauszahlungen gelten; soweit daher bei der Umsatzsteuer die tatsächlich vereinnahmten Entgelte zugrunde gelegt werden, ist auch bei der Einkommensteuer von diesen auszugehen ohne Rücksicht darauf, ob Lieferung bzw. Leistung in die Zeit vor Beginn des Vorauszahlungsabschnittes fällt. Soweit dagegen die Umsatzsteuer nach den Entgelten für die bewirkten Leistungen ohne Rücksicht auf die Vereinnahmung berechnet wird, ist auch bezüglich der Einkommensteuervorauszahlung von diesen Beträgen auszugehen. Einnahmen eines Kommanditisten sind als Einnahmen des Jahres zu versteuern, in dem der Geschäftsgewinn der Gesellschaft erzielt worden ist, darauf, wann der Gewinn festgestellt und dem Steuerpflichtigen zugeflossen ist, kommt es nicht an. Bezüglich der persönlich haftenden Gesellschafter der Kommanditgesellschaft gilt das Gleiche, ebenso auch für die Gesellschafter der Offenen Handelsgesellschaft. Dagegen ist die Tantieme des persönlich haftenden Gesellschafters einer Kommanditgesellschaft auf Aktien in dem Jahre zu versteuern, in dem sie von der Generalversammlung bewilligt worden ist; denn der Anspruch ist bedingt durch die Tatsache, daß keine Unterbilanz vorliegt, worüber die Generalversammlung entscheidet. Erst hiernach können die persönlich haftenden Gesellschafter ihren Anspruch geltend machen. Vermögen und Einkommen aber, dessen Erwerb von einer aufschiebenden Bedingung abhängt, wird erst berücksichtigt, wenn die Bedingung eingetreten ist. Der Gewinnanteil eines stillen Gesellschafters ist dem Einkommen des Jahres zuzurechnen, in dem die Berechnung und Auszahlung des Gewinnes erfolgt ist. In der sechsten Durchführungsbestimmung zur zweiten Steuernotverordnung ist bestimmt, daß die erst im Jahre 1924 auf Grund von Generalversammlungs- und ähnlichen Beschlüssen gezahlten Tantiemen und Gratifikationen den Vorauszahlungen für 1924 unterworfen werden müssen.

2. Vorauszahlungen auf Einkommen aus Grundbesitz: Diesen Vorauszahlungen sind alle innerhalb des Kalenderjahres tatsächlich vereinnahmten Einkünfte zugrundezulegen. Einkünfte, die noch geschuldet werden, gelten als nicht vereinnahmt.

3. Einkommen aus Arbeit und Arbeitslohn: a) Öffentliche Beamte und Angestellte: Erfolgt — wie es die Regel ist — eine Vorauszahlung der Löhne und Gehälter, so gehört diese zu dem Einkommen des Zeitraums, für welchen sie das Entgelt für die Arbeitsleistung bildet, z. B. werden die im Dezember 1924 erfolgenden Vorauszahlungen für Januar 1925 Einkommen des Jahres 1925. b) Privatbeamte und Angestellte: Erfolgt Vorauszahlung, so gilt das eben Gesagte. Bei nachträglicher Zahlung ist der Lohn bzw. das Gehalt regelmäßig am Ende des Verdienstzeitraumes fällig und werden die in einem Kalenderjahr fällig gewordenen Löhne auch für dieses Jahr versteuert, auch wenn sie erst später zur Auszahlung gelangen. c) Für die Einnahmen aus freien Berufen und sonstiger selbständiger Arbeit gilt, daß den Vorauszahlungen, die in dem Vorauszahlungsabschnitt tatsächlich vereinnahmten Entgelte zugrundezulegen sind.

Rechtsanwalt *Brandt,* Pforzheim.

Paketbeförderung nach Spanien.

Klagen über verzögerte Beförderung von Postpaketen nach Spanien hatten die Berliner Handelskammer veranlaßt, Ermittlungen nach der Ursache der Verzögerungen anzustellen. Hierbei ergab sich, daß die Verzögerungen den spanischen Eisenbahngesellschaften zur Last zu legen waren. Da unmittelbare Vorstellungen erfolglos geblieben waren, hatte das Reichspostministerium das Auswärtige Amt ersucht, bei der spanischen Regierung Schritte zur Besserung zu unternehmen. Hierauf hat die deutsche Botschaft in Madrid an das Auswärtige Amt folgenden Bericht erstattet: „Die Beförderung der Postpakete innerhalb Spaniens erfolgt nicht durch die spanische Postverwaltung, sondern durch die Eisenbahnen. Da aber die Eisenbahnen Privatgesellschaften sind, so wird es, wie bereits in dem Schreiben des Reichspostministers zum Ausdruck gebracht ist, der spanischen Regierung ebensowenig wie der Postverwaltung möglich sein, etwas für die Beschleunigung des Paketverkehrs auf den spanischen Eisenbahnen zu tun. Es erscheint daher nahezu aussichtslos, durch Schritte bei der spanischen Regierung eine Besserung des Postpaketverkehrs zu erreichen. Ebensowenig Erfolg versprechen erfahrungsgemäß direkte Vorstellungen bei den Eisenbahngesellschaften.

Hierzu kommt, daß die ganze Frage dadurch an Interesse verloren hat, daß nach der inzwischen erfolgten Wiederzulassung des Postpaketverkehrs durch Frankreich jetzt nahezu alle Postpaketsendungen aus Deutschland auf diesem Wege nach Spanien und regelmäßig in spätestens 12 bis 14 Tagen in den Besitz ihrer Empfänger gelangen.

Die Botschaft hat daher geglaubt, davon absehen zu können, bei der spanischen Regierung in dieser Angelegenheit Schritte zu unternehmen, die voraussichtlich doch zu keinem Ergebnis führen würden.

Nach Ansicht der deutschen Kaufmannskreise in Spanien sowie der deutschen Handelskammer in Barcelona empfiehlt es sich, zwecks Vermeidung unliebsamer Verzögerungen die deutschen Postpaketsendungen jetzt, nachdem der Verkehr über Frankreich sich neuerdings reibungslos abzuwickeln scheint, nicht auf dem Seewege, sondern auf dem Landwege über Frankreich zu leiten. Das Auswärtige Amt tritt der Ansicht der Botschaft, daß sich weitere Schritte bei der spanischen Regierung nicht empfehlen, bei.

Die Oberpostdirektion fügt der Mitteilung dieser Vorgänge hinzu, daß sich für Postpakete nach Spanien jetzt wieder der Weg über Frankreich empfehle. *Badermann.*

Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für einen Neubau der Ständigen Musterausstellung in Pforzheim.

Die Gesellschaft Ständige Musterausstellung Pforzheim plant einen Erweiterungsbau, durch den der ihr gehörige Bauplatz an der Poststraße vollständig bebaut werden soll. Der Zweck dieses Erweiterungsbaues ist zunächst, der Ständigen Musterausstellung selbst, die man sich aus dem Geschäftsbild Pforzheims nicht mehr wegzudenken vermöchte, den notwendigen Platz für eine Erweiterung zu verschaffen. Dann aber sollen auch eine Reihe anderer Organisationen, welche mit der Ständigen Musterausstellung zusammen an der Förderung der Pforzheimer Industrie arbeiten, in dem Neubau untergebracht werden, nämlich der Kunstgewerbeverein, der Kreditorenverein und der Arbeitgeberverband. Wenn alles das zum erwünschten Ziel geführt werden kann, so wird dereinst dieses Gebäude zu einem Sammel- und Brennpunkt für diejenigen Kräfte werden, die sich die wirtschaftliche, geschäftliche und künstlerische Förderung Pforzheims zum Ziel gesteckt haben. — Um Pläne für diesen Anbau zu erhalten, hatte der Aufsichtsrat im Sommer einen Wettbewerb für alle badischen Architekten ausgeschrieben, auf welchen 78 Entwürfe eingelaufen sind. Vom 2. bis 4. Oktober arbeitete das Preisgericht, das aus drei Architekten und zwei Vertretern der Ständigen Musterausstellung bestand, an der Sichtung des Materials. Es wurden drei Preise ausgegeben und drei Entwürfe angekauft. Der Aufsichtsrat behielt sich weitere Ankäufe, unabhängig vom Preisgericht, vor. Obgleich äußerst anerkennenswerte, künstlerisch und technisch gründlich durchgearbeitete Entwürfe vorhanden waren, so hat der Wettbewerb doch keine endgültige Lösung der gestellten Aufgabe gebracht. Ihre weitere Bearbeitung wird vom Aufsichtsrat nun in die Wege geleitet werden müssen.

> Wer immer ein Werk vorhat, das seine ganze Seele beschäftigt, der ist nie unglücklich.
>
> Dräseke.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Zur Wirtschaftslage. Der Kampf um die Aufwertung der Reichsanleihen und Hypotheken geht noch weiter hin und her. Es handelt sich hauptsächlich um die Frage der Grenze der Rückwirkung und um die Berücksichtigung der bei der Rückzahlung gemachten oder nicht gemachten Vorbehalte. Der Reichsfinanzminister hat in einer ganzen Reihe von Punkten Einwendungen gegen den Zentrumsantrag gemacht, der eine weitgehende Aufwertung befürwortet und Wege zu ihrer Finanzierung aufzeigen will, die wir schon im vorigen Bericht andeuteten. Kundige hatten schon für Ende September den Zeitpunkt angesagt, wo man mit den Betriebsmittelbeschaffungs-Verkäufen (auf den Schaufensterplakaten genannt „Preisabbau") am Ende sein werde und dann wieder den tatsächlichen, laut Indexziffer allgemein und von Woche zu Woche gestiegenen Gestehungskosten in der Preisgestaltung werde Rechnung tragen müssen. Belangreiche Auslandsaufträge sind auch nach Ablauf der sechsten Woche seit der Annahme des Dawes-Gutachtens in den wenigsten Industrien eingelaufen. Die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ist zwar in geringem Grade gewichen, aber unsere Preise liegen vielfach noch über denen des Weltmarktes. Von den Verbilligungsmaßnahmen der Regierung konnte man sich ja bei dem „Schneeball"-Charakter der Umsatzsteuern, die sich im Verlaufe der Produktion und des Verkehrs vervielfältigen, von vornherein keinen plötzlichen und umfangreichen Preisabbau versprechen, daß sie aber so wirkungslos verpuffen würden, hatte man sich wohl doch nicht vorgestellt. Freilich haben wir in Deutschland trotz aller Konkurse der letzten Monate noch immer reichlich die doppelte Anzahl von Firmen bei weit geringerem Warenumsatz. Nunmehr will die Reichsregierung, wie schon früher beabsichtigt, ihre Verbilligungsaktion weiter fortsetzen. Da die Spanne zwischen Erzeuger- und Kleinverkaufspreisen doppelt so groß sein soll als vor dem Kriege, will man dem Zwischenhandel zu Leibe rücken. Im übrigen handelt es sich anscheinend hauptsächlich um Maßnahmen zur Verbilligung der Lebensmittel, — Maßnahmen, die an sich zu begrüßen, aber in ihren Mitteln nicht gerade planvoll durchdacht scheinen. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	8. Okt.	9. Okt.	10. Okt.	13. Okt.	14 Okt.
100 Schweiz. Fr.	80,60	80,81	80,80	80,80	80,40
100 Holländ. Gulden	164,01	164,41	164,61	165,11	164,29
100 Französ. Franken	21,94	21,91	21,62	22,28	22,16
100 Belg. Franken	20,10	20,10	20,—	20,40	20,30
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,78	18,875	18,895	18,925	18,835
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,19
100 Dän. Kronen	73,78	73,83	74,19	74,19	73,81
100 Schwed. Kronen	111,93	112,03	112,18	112,18	112,18
100000 Österr. Kronen	5,94	5,94	5,955	5,955	5,955
100 Tschech. Kronen	12,53	12,54	12,56	12,575	12,575
100 Poln. Zloty	81,61	81,41	81,81	81,81	81,81
100 Jugoslav. Dinar	6,115	6,115	6,09	6,115	6,115

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	9. Okt.	10. Okt.	11. Okt.	13. Okt.	14. Okt.
Berlin G.-M.	14,80/15	14,85/15	14,70/90	14,85/15	14,85/15
Hamburg „	14,65/90	14,65/90	—	14,65/90	14,65/90
Pforzheim „	14,75	14,75	14,80	14,75	14,75
London Uz. sh	520	520	520	520	520

Gold 1 g	9. Okt.	10. Okt.	11. Okt.	13. Okt.	14. Okt.
Berlin G.-M.	2,81/82	2,81/82	2,81/82	2,81/82	2,81/82
Hamburg „	2,81/83	2,81/83	—	2,81/83	2,81/83
Pforzheim „	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
London Uz. sh.	$92\,^{11}/_{12}$	$92\,^{11}/_{12}$	$92\,^{1}/_{4}$	$92\,^{1}/_{6}$	$92\,^{1}/_{4}$

Silber 1 kg	9. Okt.	10. Okt.	11. Okt.	13. Okt.	14. Okt.
Berlin G.-M.	98,5/99,5	$100\,^{1}/_{2}/100\,^{3}/_{4}$	99/101	99/99,50	99/99,50
Hamburg „	99/100	99/100	—	99/100	99/100
Pforzheim „	99	100	100	100	100
London Uz. d.	$36\,^{1}/_{16}$	$35\,^{7}/_{8}$	$35\,^{3}/_{4}$	$35\,^{5}/_{8}$	$35\,^{7}/_{16}$

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg		Berlin 10. Okt.	Berlin 13. Okt.	Berlin 14. Okt.	Hamburg 10. Okt.	Hamburg 13. Okt.
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	124,—	124,25	124,50	119/21	120/22
Kupfer, raffin.	„	112,5/113,5	113/14	114/15	111/13	—
Reinnickel . . .	„	280/90	280/90	280/90	—	—
Zinn (Banka-)	„	460/70	465/75	465/75	450/65	$462\,^{1}/_{2}/75$
Blei	„	65,5/66	65/66	65,66	64/66	65/67
Antimon	„	87/88	87/88	88/90	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 13. Oktober 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.80	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.60	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.97	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.55	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 6.—11. Oktober 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. In der letzten Woche sind die Preise gegenüber der Vorwoche ziemlich unverändert geblieben, nur der Bleikurs stieg an der Londoner Börse auf £ $34\,^{5}/_{8}$. An der Berliner Börse wurde der Preis für Raffinade-Blockkupfer auf 112,50 bis 113,50 Mk. per 100 kg festgesetzt. Das Geschäft ist noch weiter sehr ruhig. Die von der Regierung vor Wochen angekündigte Verbilligungsaktion hat sich fast gar nicht ausgewirkt, denn die minimale Frachtermäßigung und die Ermäßigung der Umsatzsteuer auf 2 Proz. fallen bei der Kalkulation nur unwesentlich ins Gewicht. Die allgemeine Zurückhaltung hielt noch weiter an und wurden größere Käufe seitens des Konsums nicht vorgenommen. Die Nachfrage nach Aluminium- und Bleimaterialien hielt, wie bereits in unserm letzten Bericht erwähnt, weiter an. — Am Altmetallmarkt sind Blei- und Zinkmaterialien bevorzugt, während in den anderen Metallen das Geschäft ruhig war.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 11. Oktober 1924:

Altkupfer . . .	G.-Mk.	106—110	Altzink . . .	G.-Mk.	42— 45
Altrotguß . . .	„	95— 98	Neue Zinkabfälle .	„	47— 52
Messingspäne . .	„	70— 73	Altweichblei . . .	„	52— 55
Gußmessing . . .	„	77— 82	Aluminiumblechabfälle 98/99 % .	„	190—210
Messingblechabfälle	„	86— 93	Lötzinn, 30 % . .	„	180—190

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 13. Oktober 1924.

Nach dem Bericht unseres Amsterdamer Korrespondenten war die Stimmung am dortigen Markt ziemlich lebhaft. Die Nachfrage galt sowohl grober Ware in guter und feiner Qualität bis 4 per Karat, wie auch Melee, in dem das Angebot ziemlich stark ist. Auch kleine Brillanten in guter Farbe und extra feine kleine Achtkant waren begehrt.

Auch der Markt in Antwerpen war lebendig. Grobe Melees, 4 per Karat aufwärts, und grobe feine Güter wurden viel verlangt, auch für feine Phantasiesteine ist große Nachfrage, aber es sind wenig gute Steine am Markt. Obwohl wieder größere Mengen russischer Diamanten vorhanden sind, ist dies von bemerkenswert geringem Einfluß. Die Preise sind fest geblieben.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Amsterdam 444 gegen 472 in der vorigen Woche. *J. D.*

* * *

Vom Diamantenmarkt in Antwerpen schreibt uns weiter einer unserer Mitarbeiter unter dem 15. Oktober: Es ist nicht leicht, sich zurzeit ein richtiges Bild über den hiesigen Diamantenmarkt zu bilden. Im Handel mit rohen Steinen ist eine außergewöhnliche Kauflust festzustellen. Für beinahe jede Sorte roher Steine, sowohl für erste Qualitäten wie für ordinäre Ware sind Käufer zu finden. „Rohware" ist sehr teuer. Das scheint aber nicht abzuschrecken. Der ganze Rohhandel muß den Eindruck einer mehr oder minder günstigen Lage des ganzen Geschäftes erwecken. Dieser Eindruck stimmt aber nicht ganz mit der Wirklichkeit überein. Das muß man feststellen, wenn man das Geschäft in Kappen verfolgt. Auch hier herrscht lebhafte Nachfrage, aber nur die beherrschen den Markt, die über große Vorräte verfügen. Es handelt sich augenblicklich tatsächlich bei guten und schlechten Steinen um einen Massenartikel. Bei geschliffener Ware ist es noch schlimmer, die Massenproduktion wird mehr und mehr zu einer gebräuchlichen Methode. Auf den ersten Blick ist man bei



der regen Nachfrage nach geschliffenen Diamanten wohl geneigt, von einem sehr befriedigenden Markt zu sprechen, in dem Fabrikanten und kleine Schleifer gute Gewinne machen müssen. Davon kann aber nur bei denjenigen die Rede sein, die ihre Steine direkt an die großen ausländischen Häuser abgeben können und die in der Lage sind, große Kredite auf mehr oder minder lange Zeit einzuräumen. Diejenigen, die das aber nicht können, und denen es an Verbindungen mit ausländischen Käufern gebricht, haben große Mühe, ihren Betrieb in Gang zu halten. Die ausländischen Käufer, Amerikaner, Engländer, Italiener, Spanier usw. kaufen sowohl erste Qualität grob und Melee, kleine Brillanten und gute Sorte Achtkant. Mindere Sorten Achtkant üben wenig Anziehung aus und sind nur zu unvorteilhaften Preisen unterzubringen. —e.

Diamantenproduktion im früheren Deutsch-Südwestafrika. Nach Berichten in „Deutsche Arbeit in den Kolonien" 40 Jahre deutsche Kolonialarbeit. Gedenkschrift zum 24. April 1924 hat man in Jahren 1908 bis 1913 4,7 Millionen Karat, das sind 940 Kilo, Diamanten gewonnen. Sie stellten einen Wert von 152 Millionen Mark dar. Der Staat erhielt 90 bis 100 Millionen Mark Steuern davon. *Hdt.*

Die Diamantenausfuhr aus Südafrika erreichte im Juli d. J. einen Wert von mehr als 100000 £. Auf dem Diamantenmarkt machen sich überhaupt Anzeichen einer Wiederbelebung bemerkbar.

Die Platingewinnung in Kanada betrug nach dem Dominion Bureau of Statistics aus den Nickel-Magnetkiesen des Vudburygebietes im Jahre 1923 in Unzen (31,1 g) 1217 Unzen im Werte von 141826 Dollar, Palladium gewann man im selben Jahre 1732 Unzen im Werte von 138560 Dollar und Rhodium und Iridium 304 Unzen im Werte von 45000 Dollar. *Hdt.*

Ein- und Ausfuhr von Gold in Frankreich. Frankreichs Ein- und Ausfuhr von Gold gegenüber dem Jahre 1914 gestaltete sich folgendermaßen: Eingeführt wurde 1914 an Rohgold 130768 kg, 1922 6996 kg, 1923 2340 kg, an Münzgold 1914 167258 kg, 1922 10685 kg, 1923 2 kg. Ausgeführt wurden 1914 an Rohgold 4713 kg, 1922 7482 kg, 1923 8989 kg, an Münzgold 1914 18077 kg; 1922 440 kg, 1923 64 kg. (Nach der Lagerst.-Chronik der Preuß. Geol. Landesanstalt.) *Hdt.*

Zunehmende Goldproduktion in Transvaal. Nach der Lagerst.-Chronik der Preuß. Geol. Landesanstalt steigen die Produktionsziffern der Hauptgebiete der Goldgewinnung. So gewann man im Juli 1924 in Transvaal 829437 Unzen Feingold. Sie stellen einen Wert von 3525107 £ dar. 19514 Unzen stammen aus Gruben außerhalb des Witwatersrawgebietes. Seit dem März 1912 mit 830723 Unzen Gold ist dies das zweitbeste Monatsergebnis der Goldgewinnung in Transvaal seit der Golderzeugung überhaupt. *Hdt.*

Starke Goldaufkäufe Britisch-Indiens in Amerika. Nach Britisch-Indien sind, laut einer Meldung aus Neuyork, für 500 Millionen Dollar Gold verkauft worden.

Außerordentlich ergiebige Silbervorkommen in Norwegen entdeckt. Nach Mitteilung des Direktors der Silberbergwerke in Kongsberg wurden bei Kongsberg ergiebige Silberminen entdeckt. Es soll sich um bisher in der ganzen Geschichte Norwegens unerreicht umfangreiche Silbervorkommen handeln.

An der Silbergrube in Kongsberg, die der norwegische Staat betreibt, übersteigt die Produktion jetzt den Bedarf, wie ihr Direktor mitteilt, und man plant Ausfuhr, hauptsächlich nach Schweden und Dänemark. *B.*

Kanadas Nickelindustrie im Jahre 1923. Insgesamt wurden 62,45 Millionen £, davon nur 396008 (1922: 242067) £ aus Kobalt-Silber-Erzen, der Rest (1922 nur 17,35 Mill. lbs.) aus Sudbury-Erzen (in „matte" enthalten). Die drei Hauptfirmen förderten 1,19 Mill. Tonnen Nickelerze, wovon 1,17 Mill. Tonnen mit einem Gehalt von 72,85 Mill. £ Nickel und von 35,63 Mill. £ Kupfer verschifft wurden. Handsortiert und konzentriert wurden 252414 Tonnen. Die Schmelzwerke derselben Firmen behandelten 1,14 Mill. Tonnen Erz oder fast viermal soviel wie im Jahre 1922. Zwei Raffinerien erhielten 35668 Tonnen Matte und behandelten 31765 To. Sie gewannen an metallischem Nickel 23,20 Mill. £, wozu noch 11,38 Mill. £ Nickeloxyde kommen mit einem Gehalt von 8,85 Mill. lbs. Nickel. *B.*

Ausfuhrerklärungen können jetzt an Stelle der ausländischen Währung auch in Goldmark ausgestellt werden.

Aufwertung deutscher Guthaben in Polen. Die polnische Regierung plant, deutsche Guthaben und Depots in Polen, die seit viereinhalb Jahren beschlagnahmt und dadurch entwertet sind, freizugeben mit Aufwertung von 5—15 Proz. Bevor das deutsch-polnische Schiedsgericht die Angelegenheit nicht geprüft hat, darf empfohlen werden, keine Zustimmungserklärungen zu unterzeichnen.

Diskontierung von Schatzanweisungen. Die Reichskreditgesellschaft A.-G., Berlin erklärt sich bereit, bis zum 31. Dezember 1924 sämtliche, d. h. bereits abgestempelte E-Schatzanweisungen (bestehend aus den Abschnitten E II—E IV mit den aufeinanderfolgenden Fälligkeitsterminen) zu einem Diskontsatz von 16 Proz. per anno zu diskontieren. Die Stücke können unter Beifügung eines Nummern-Verzeichnisses in doppelter Ausfertigung der Reichskredit A.-G., Berlin eingereicht werden.

Der Geschäftsgang und Beschäftigungsgrad in der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie hat sich nach einem Bericht der dortigen Handelskammer im September für die meisten Zweige erfreulicherweise belebt. Die Kurzarbeitsziffern haben daher gegen den Vormonat (diese in Klammern) — 39 (98) Betriebe mit 1993 (4578) Arbeitskräften — bei nur unbeträchtlicher Senkung der Erwerbslosenziffern von 1420 auf 1227 beträchtlich abgenommen. Über empfindlichen Geld- und Kreditmangel und die Höhe der steuerlichen und sozialen Lasten wird in zunehmendem Umfang geklagt. Wohl unter dem Einfluß der Währungsstabilisierung bahnt sich in der Branche der Weißmetall-Schmuckwaren und -Gebrauchsgegenstände allmählich ein Übergang vom unechten zum echten Material (Silber) an. Das Inlandsgeschäft hat sich für Goldketten, Goldringe, Silber- und Doubléwaren gegen den Vormonat zum Teil merklich gebessert, lag aber für Juwelen nach wie vor sehr still. In einzelnen Branchen wird über Preisdruck und Unterbietung geklagt.

Die Notlage der Obersteiner Edelsteinindustrie. In einer stark besuchten Versammlung der gesamten Edelsteinindustrie von Oberstein, Idar und Umgebung wurde von den anwesenden Edelsteinschleifern, Bohrern, Lapidären, Fabrikanten und Kaufleuten die in einer Kommission gemeinsam festgesetzten Mindestrichtpreise (Schleifpreise für das gesamte Gewerbe) einstimmig angenommen. Gleichzeitig wurde einmütig von allen Zweigen des Gewerbes beschlossen, sich unverzüglich im Industrieverband zu einem geschlossenen Ganzen zusammenzufinden, um endlich durch gemeinsame Maßnahmen der durch die wirtschaftliche Lage bedingten Preisdrückerei gegenüber dem Ausland, besonders Amerika, zu begegnen und den für die gesamte Industrie schädlichen Notverkäufen bei Unterbewertung der Ware um jeden Preis zu steuern. Nach einem Vortrag des Syndikus des Industrieverbandes für die gesamte Edelsteinindustrie Oberstein-Idar, Dr. Auerbach, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der folgende Forderungen präzisiert wurden: 1. Der Mindestpreis muß von allen Schleifern, Lapidären, Fabrikanten und Händlern anerkannt und nach bestem Willen eingehalten werden. 2. Die Verkaufsbedingungen werden dahin festgelegt: Zahlungsfrist im Höchstfalle bis zu drei Monaten, dann treten die allgemeinen Zinssätze für kurzfristige Gelder ein. 3. Die Reichsregierung soll aufgefordert werden, Unterstützungsmaßnahmen für die Edelsteinindustrie zu erwägen, wie sie bereits für andere Industriezweige gewährt worden sind. 4. An die Stadtverwaltungen soll zu einer Unterstützung der kleineren Betriebe für die Übergangszeit herangetreten werden, damit diese nicht durch Notverkäufe die gesamte Edelsteinindustrie schädigen. 5. Die Steuerbehörden sollen Steuerstundungen für die Edelsteinexportindustrie gewähren. 6. Die Regierung in Birkenfeld soll ersucht werden, bei der Staatsregierung in Oldenburg Wege zu schaffen, daß die hiesigen Zwangsinnungen der Industriegruppe aus der Handelskammer ausscheiden und sich im Industrieverband zusammenschließen können. (Saarbr. Ztg.)

Großer Brillantendiebstahl. Am Abend des 6. Oktober sind bei der Firma T. W. Tübben, Duisburg, bei einem Ladendiebstahl 9 Brillantdamenringe im Werte von 12000 Mk. entwendet worden. Wir bitten die Herren Juweliere, verdächtige Ware sofort anzuhalten und der Firma T. W. Dübben, Duisburg, Tel. 805, Telegr.-Adresse: Hofjuweliere Tübben-Duisburg, umgehend Nachricht zu geben. Eine genaue Beschreibung der gestohlenen Gegenstände, auf deren Wiederbeschaffung 10 Proz. Belohnung gesetzt sind, befindet sich im Inseratenteil der heutigen Ausgabe.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5686. Wer liefert Zündmasse für Reibflächen an Streichholzbehältern u. dgl.? W. P. in P.

5689. Wer liefert Stücke in Galvanoplastik roh aus dem Bad? E. L. in D.

5691. Kann mir jemand mitteilen, von wo ich eine Einrichtung zur Herstellung von Perlmutterkugeln beziehen kann? A. F. in M.

5692. Wer ist der Fabrikant von Silberbestecken mit dem Zeichen Kirchhoff? B. S. in P.

5694. Wer ist der Hersteller einer Semiemailnadel in billigster Ausführung mit dem Bilde des Gambrinus in runder, einem Steuerrad ähnlicher Fassung von ca. 1 cm Durchmesser? M. E. in A.

5695. Wer liefert eine komplette Gekrätzausscheide-Einrichtung? F. R. in W.

5696. Welche Silberwarenfabrik ist Herstellerin von Bestecken in 800-Silber mit Stempel D. V. & S. oder so ähnlich? Der Löffelgriff ist auf der Oberseite glatt und zeigt auf der Unterseite am Ende des Griffes ein Oval und Lorbeerblätter in Prägung. B. C. in J.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Berlin. Zu dem 25jährigen Geschäftsjubiläum der Fa. A. Hoff & Co., Hofjuweliere, Berlin, Friedrichstraße 90, über das wir bereits berichteten, ist noch nachzutragen, daß die gegenwärtigen Inhaber, Fräulein Adelheid Schaefer und Herr Arthur Müller auch zugleich Mitbegründer der Firma sind, die von ihnen in Gemeinschaft mit Fräulein Anna Hoff (1909 gestorben) vor 25 Jahren errichtet wurde.

Dortmund. Der Inhaber der Firma H. Lemke, Goldwarengroßhandlung, Herr H. Lemke, feierte am 10. Oktober d. J. das Fest der Silbernen Hochzeit.

Flensburg. Am 9. Oktober d. Jahres konnte der Silberarbeiter Heinrich Schinkel auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Robbe & Berking zurücksehen.

Odense (Dänemark). Goldschmied Johs. Henrichsen feierte seinen 60. Geburtstag. *B.*

Pfaffenhofen a. Ilm (bei München). Das seltene Fest des 100jährigen Bestehens seines Geschäftes feiert in diesen Tagen der Juwelier Ernst Lechner, hier. Wir gratulieren!

Schwerin i. M. Herr Hofgoldschmied K. Schomaker feiert am 21. Oktober d. J. sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Er kann Ostern 1925 auf eine 40jährige Tätigkeit im Beruf zurücksehen.

Stettin. Sein 50jähriges Geschäftsjubiläum beging am 1. Okt. d. J. der Goldschmied Otto Marcks. Aus diesem Anlaß hat der Jubilar noch besondere Silberarbeiten angefertigt.

Zittau. Sein 50jähriges Bürgerjubiläum konnte der Ratsuhrmacher Hermann Otto Roedel feiern.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Antwerpen. L'Anglo American Co. Diamantsyndikat.

Birmingham (England). S. Baylits Ltd. 54 great Hamptonstreet. Neuheiten.

Hamburg. Goldschmied H. M. Abel, Inhaber einer Werkstatt für Neuanfertigungen und Neuarbeitungen von Juwelen, eröffnet am 1. November im Nebenhaus, Fuhlentwiete 52, ein Ladengeschäft.

Hanau a. M. Die seit 15 Jahren bestehende Firma Otto Klein & Co., Fabrik feiner Juwelen, verlegt ihre gesamten Geschäftsräume am 18. Oktober d. J. nach Spessartstraße 21-23.

London W1. Welkers Galleries Ltd. 118 New Bondstr. Verkauf von Kunstgegenständen.

Manchester. Precious Metals (Canada) Ltd., Brazennosestreet. Edelmetallindustrie.

Paris. Studio Hélène Medtner et Cie. Arts. Decoratifs. 5 rue de Villaret-de-Joyeuse. Handel mit Kunstgegenständen aller Art.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Aachen. Firma August Stockem. Der Mitinhaber Wilhelm Stockem ist als alleiniger Inhaber eingetragen worden. Der Ehefrau W. Stockem geb. Ohlenhorst ist Prokura erteilt.

Annaberg (Erzgeb.). Firma C. Knapp & Co. Prokura des Karl Percie Knapp und des Erich Walter Knapp ist erloschen. Neu eingetreten sind als persönlich haftende Gesellschafter: Karl Percie Knapp, Erich Walter Knapp und Hermann Guido Glänzel.

Augsburg. Firma Werkstätten für Bronzekunst Bleimaier & Köppler, Sitz Augsburg. Offene Handelsgesellschaft. Beginn: 1. Juni 1924. Gesellschafter: 1. Johann Bleimaier, Kunstgewerbler, 2. Hans Köppler, Architekt, beide in Augsburg.

Düsseldorf. Firma Kunstgewerbe Lamm G. m. b. H., Graf-Adolf-Straße 28. Vertrieb von kunstgewerblichen Gegenständen. Stammkapital 5000 G.-Mk. Geschäftsführer Kaufmann Hubert Lamm, Krefeld. — Firma Düsseldorfer Besteck-Ges. m. b. H., Rathausufer 23. Vertrieb von Alpakasilberbestecken und verwandten Artikeln. Stammkapital 5000 G.-Mk. Geschäftsführer: Kaufmann Laurenz, Homburg in Düsseldorf.

Gmünd. Firma Oskar Steinbiß. Inhaber Oskar Steinbiß, Fabrikant in Gmünd, Uhren- und Gehäusefabrik.

Hamburg. Firma Uhren-, Feinmetallhandelsgesellschaft m. b. H. Zweigniederlassung Berlin, Köln, Dresden.

Ludwigsburg. Firma Eugen Rein. Inhaber Eugen Rein, Goldschmied. Geschäftszweig: Herstellung und Vertrieb von Metallwaren.

Oberstein. Firma Friedrich Ebbinghaus & Co. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft wird unter unveränderter Firma seit 25. August 1924 von dem Edelsteinschleifer Friedrich Ebbinghaus allein fortgeführt.

Pforzheim. Firma Max Hichberger & Co., Zerrennerstr. 7. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Max Hichberger ist alleiniger Inhaber. — Firma Friedrich Schweinfurth. Die Prokura des Georg Jost ist beendigt. — Firma Hirth & Schweizer, Kaiser-Friedrich-Straße 30. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Karl Schweizer ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Badenia Betriebsstoff- und Ölhandelsgesellschaft m. b. H. Die Prokura des Walter Plessing ist erloschen.

Rheydt. Firma Kunstgewerbehaus Rheydt G. m. b. H. Anfertigung und Verkauf von Kunstgegenständen und kunstgewerblichen Gegenständen. Stammkapital 5000 G.-Mk. Geschäftsführer: Witwe Paul Bünte, Ida geb. Dülken.

Stuttgart. Firma Feinmetallgesellschaft m. b. H. Der Sitz der Gesellschaft ist von Stuttgart nach Lörrach verlegt.

Villingen (Baden). Firma Schwarzwälder Metall- und Kunstgießerei Ernst Kopp. Inhaber der Firma ist Ernst Kopp, Gießermeister.

Gestorben.

Schleiz. Beim Abendessen vom tödlichen Herzschlag getroffen wurde Goldschmiedemeister Richard Mell. Er stand im 47. Lebensjahre.

Stockholm. Juwelier E. H. Holmström, der sich nach Ausbildung in Deutschland 1919 etablierte, starb, 35 Jahre alt. *B.*

Zürich. Am 23. September starb der aus Gmünd gebürtige Juwelier Herr August Kränzle. Sein vor 34 Jahren gegründetes Geschäft hat er durch Tüchtigkeit und Energie in dieser Zeit zur höchsten Blüte entfalten können. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der auch im Auslande unserer Goldschmiedekunst Anklang zu verschaffen wußte.

Von den Aktien-Unternehmen.

Hemelingen. Norddeutsche Glocken- und Metallwarenfabrik A.-G., Hemelingen, ist laut Beschluß der Generalversammlung vom 22. September 1924 in Liquidation getreten.

Kopenhagen. Mit 8000 Kronen Aktienkapital wurde in Store Kongensgade 68 die Firma Le Me A.-S. für Detailhandel in Goldschmiedewaren errichtet. Vorstand ist Goldschmied P. V. I. Kragh. *B.*

Wurzen. Sächsische Broncewarenfabrik Aktiengesellschaft, Wurzen. Die ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft findet am Mittwoch, den 29. Oktober 1924, nachmittags 1½ Uhr in Wurzen im Verwaltungsgebäude der Gesellschaft statt.

Schwarzenberg. Vereinigte Serviergerätefabriken A.-G. Die Gesellschaft lautet künftig Eisenblech-Rohwarenfabrik A.-G.

Verbände, Innungen, Vereine:

Goldschmiede-Zwangs-Innung für Ostthüringen. Dritte Vierteljahrsversammlung 1924 am Sonnabend, den 13. September in Saalfeld. Anwesend 15 Mitglieder, entschuldigt fehlen 15, unentschuldigt 19 Mitglieder. Die ordnungsmäßig einberufene Versammlung wird vom Vorsitzenden, Obermeister Fritz Jahr, bald nach 7 Uhr abends mit Begrüßung der Erschienenen eröffnet, insbesondere begrüßt er den als Vertreter des Stadtdirektors, als Aufsichtsbehörde, anwesenden Herrn Obersekretär Engelhardt, sowie den Bezirksleiter der Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbekammer, Herrn P. Berndt und den Ehrenobermeister P. Jahr. Herr Berndt erhält hierauf sofort das Wort zu seinem Vortrag. Er verbreitete sich zunächst ausführlich über die segensreich wirkende Krankenkasse, welcher allerdings im ureigensten Interesse noch mehr Innungsmitglieder angehören sollten. Der



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 1. November

Schmuck und Mode in Frankreich im 19. Jahrhundert.

Von Prof. R. Rücklin.

3. Kapitel: Die Zeit unter König Louis Philipp.

Die Zeit der Restauration war bescheiden gewesen und hatte in Schmuck keinen eigentlichen Luxus getrieben. Mit Louis Philipp begann die Ära des Bürgertums, die hierin zunächst keine Änderung eintreten ließ. Der „Bürgerkönig" gab das Beispiel dazu und förderte mindestens den Luxus nicht. Aber in dieser Zeit begann das Aufblühen der Industrie im heutigen Sinn und das dadurch bedingte Verdrängen des Hausgewerbes. Seit 1840 wurden Eisenbahn und Telegraphie zu ausschlaggebenden Hilfsmitteln dieser Industrie, die sich auch in rasch steigendem Maße der Dampfmaschine bediente. Der Handel blühte mächtig auf und die Vermögen entstehen wieder, nachdem die vorhergehenden Zeiten große Opfer gefordert hatten. So entstand von selbst wieder eine größere Freude am Schmuck und ein langsames Wiederaufleben eines gewissen, wenn auch noch gemäßigten Luxus. Dazu kam eine tiefgreifende Änderung des Geschmackes. Die Romantik, die schon unter der Restauration ihre bedeutsame Rolle gespielt hatte, erreichte ihren Höhepunkt. Eine allgemeine Begeisterung für Mittelalter und Renaissance ergriff die Gemüter, entstanden in der Literatur, genährt von der freien Kunst, übergreifend auf das Kunstgewerbe und schließlich auf Schmuck und Mode. Gotisches Maßwerk und heraldische Motive werden im Schmuck beliebt; wir finden Helme, Wappenschilder und Wappenbilder, eisengepanzerte Ritter und Pagen mit Federbaretts und dem Falken auf der Faust, kurz, die ganze feudale Welt des Mittelalters wurde in plastischer und malerischer Darstellung in den Schmuck einbezogen (Abb. 4 u. 5). Auch die Damenmode wird zeitweise gotisch und mittelalterlich. Die Hüte wurden mit Zinnen ausgestattet wie Schloßtürme, bauschige Puffärmel und Wespentaillen schufen ein Gesamtbild, das man nicht mit Unrecht als „Kathedralstil" bezeichnet hat.

Die Mode der Zeit Louis Philipps trug die Kleider, im Gegensatz zu den lang fließenden und schlank niederfallenden Formen der Empirezeit, in starken Einschnürungen und Ausladungen: Puffärmel, Schulterkragen, Wespentaille, fußfreie, weit ausgespannte Röcke mit überreichem Besatz von Falbeln, Rüschen, Spitzen, Bändern und Blumen. Der Ausschnitt geht wagrecht von Schulter zu Schulter. Deshalb trägt man so gut wie keine Anhänger, sondern entweder enge Halsketten, die den Hals innerhalb des Ausschnittes ein- oder mehreremal umkreisen oder lange Ketten (sautoires), die vom Hals über den Ausschnitt bis zum Gürtel herunterfallen (Abb. 2). Broschen werden zum Festkleid an der Mitte des Ausschnittes getragen. Ein sehr wirkungsvoller Schmuck wird auf der Korsage in der Art getragen, daß man drei Broschen senkrecht übereinander anordnet, die durch senkrechte Ketten oder beweglich aneinander gereihte Glieder verbunden sind. – Die enge Taille macht den Gürtel beliebt, der vorn meist und manchmal auch hinten mit einer Metallschließe versehen ist (Abb. 2 u. 13). In den letzten Jahren dieser Epoche läuft die Taille in eine scharfe Spitze aus, so daß Gürtel und Gürtelschließe verschwinden.



Abb. 1. Ballkleid um 1844.
Paradiesvogel aus ziseliertem Gold mit Federbusch, Ähren in Diamanten gefaßt im Haar, Armband mit Quasten.

Die langen Handschuhe und die Puffärmel drängen das Armband zurück, das am Oberarm gar nicht mehr getragen wird. Am Handgelenk, vielfach über dem Handschuh, werden beidseitig verschiedene Armbänder getragen, häufig aber auch nur an einem Arm. 1845 werden Armbänder beidseitig über den kurzen Handschuhen getragen. Manchmal findet man auch kleine, agraffenartige Schmuckstücke am Schulterausschnitt. – Die gleiche ausladende Tendenz, die wir in der Kleidung überhaupt feststellten, findet sich im Kopfschmuck der Damenwelt zur Zeit Louis Philipps. Die Frisur geht fast stets von einem Mittelscheitel aus und ist seitlich oder nach oben häufig und stark gepufft. Die Ausstattung mit Schleifen, Blumen, Federn, Bändern und Schmuck ist sehr reich. Dazu werden große Falten- und Kiepenhüte oder Turbane getragen. Je nachdem der beliebte, seitliche Lockenaufbau über den Ohren bleibt oder über diese auf die Schultern herabfällt, werden sehr reiche und lange oder gar keine Ohrgehänge getragen. Man trug gerne Aigretten, goldne oder diamantengefaßte Schmuckstücke mit weit ausfallenden Vogelfedern im Haar. So z. B. Paradiesvögel aus ziseliertem Gold mit natürlichen Paradiesvogelfedern als Schweif (Abb. 1). Diamantene Ähren waren ein überaus beliebter Haarschmuck, während Schmuckkämme jetzt in den Hintergrund treten. Die großen und mehrfach getragenen Haarpfeile fallen besonders auf (Abb. 3). Eine der beliebtesten Arten von Kopfschmuck zu dieser Zeit war das schon erwähnte Stirnband (Ferrannière). Dieses bestand entweder

aus einem kleinen montierten oder gepreßten Goldornament, das an einem dünnen Kettchen oder einem schmalen Stoffband befestigt wurde, oder aus einer kleinen Kamee oder einem zierlichen Gehänge, das von diesem Kettchen frei in die Stirne herabhing (Abb. 3, 8, 13). Derartiger Stirnschmuck wurde schon zur Zeit Franz I. getragen. Man sieht ihn dargestellt auf dem Porträt der Lucrezia Crivelli von Leonardo da Vinci, und auf dem der Diana von Poitiers von Jean Goujon im Louvre. Er tauchte dann unter dem ersten Kaiserreich auf und wurde in der Regierungszeit Karl X. Mode, was er länger als 30 Jahre lang blieb. Ihren Höhepunkt erreichte diese Mode unter Louis Philippe, etwa um 1840. Dieses Stirnband wurde sowohl zum Hut, wie ohne Hut getragen, von Damen jeden Alters, bis zum kleinen Mädchen herab. Nach der Revolution von 1848 verschwand diese Mode so gänzlich, daß Originalstücke gar nicht mehr aufzutreiben sind; sie wurden offenbar alle eingeschmolzen oder als Armbänder verwendet.



Abb. 2. Theaterkleid 1830–35.
Halskette mit großen Gliedern, Ohrgehänge und Gürtelschließe.

Außer diesem Stirnband war bis 1855 noch ein ganz einzigartiger Kopfschmuck Mode: Zwei Buketts in Juwelenarbeit, symmetrisch gearbeitet, sind über den Schläfen, also je eines an jeder Kopfseite, befestigt. Sie sind verbunden durch einen Reif leichterer Motive, die über den Haaransatz von einem zum andern gehen. Wie bei allen größeren Schmuckstücken dieser Zeit üblich, fallen von den Buketts reiche, bewegliche Gehänge abwärts, die aus aneinander gehängten, juwelengefaßten Chatons oder ebensolchen Blumen bestanden (Abb. 12). Dieser Kopfschmuck paßte sich vorzüglich der damaligen Haartracht an. Nachdem man die mittelalterlichen Stile oberflächlich durchgekostet hatte, ging man weiter an die der Renaissance. Louis Philippe ließ das lange vernachlässigte Schloß von Versailles neu herrichten und zu einem nationalen und historischen Museum ausbauen. Nun begeisterte man sich für den Stil Ludwig XIV. und des XV. mit demselben Schwung, derselben Sorglosigkeit und Sachunkenntnis, wie man ihn bei der Gotik bewiesen hatte. So entwickeln sich traurige künstlerische Zustände in dieser Epoche. Jede neue stilistische Anregung wird mit großer Begeisterung empfangen, die sich schnell abschwächt, um so mehr, als die aufkommende billige Massenfabrikation das Ihrige dazu beiträgt, alles Neue rasch zu verflachen und zu verwässern. Der Schriftsteller Walter Scott, dessen historische Romane damals alle Welt begeisterten, ist der Urheber von schottischen Schmuckmotiven (Abb. 6); als der Obelisk von Luxor in Paris aufgerichtet wurde, kam eine ägyptische Geschmacks- und Modewelle (1836), wobei man sich nicht scheute, ägyptische Motive in gotischen oder anderen Umrahmungen erscheinen zu lassen. — Als die Leiche Napoleon I. nach Paris überführt wurde, kamen Formen der napoleonischen Zeit neu auf. Auf die Eroberung von Algier antwortete die Schmuckmode mit der Aufnahme von algierischen Schmuckformen. So ist es nicht zu verwundern, wenn die ganze Zeit Louis Philipps im gesamten Kunstgewerbe, wie auch besonders im Schmuck, den stilistisch denkbar buntesten und verworrensten Anblick bietet.

Abb. 3. Ballkostüm 1830–35.
Haarnadeln, Stirnband, Halsband, Ohrgehänge.

Um 1840 wurde die Fabrikation billigen, gepreßten Schmuckes stark betrieben. Man preßte so dünn, daß man das Goldblech mit einer Zwiebelhaut verglich. Das war auch die Zeit, in welcher man die Formen des Rokokostiles in einer Art verarbeitete, von der man jedenfalls sagen muß, daß sie sich für die Technik des Pressens vorzüglich eignete. Schließlich war auch das dünne Goldblech noch zu teuer. Man griff zum Similor, einer billigen Messinglegierung, das etwa um 1825 aufkam, und das namentlich für den Export einen starken Aufschwung nahm, der durch die damals einsetzenden Fortschritte in der Vergoldung sehr unterstützt wurde. Diese billige Massenfabrikation drückte den allgemeinen Geschmack herunter.

Die starke Beliebtheit der Koralle brachte eine eigene Fabrikation in Frankreich auf, welche dem bis dahin bestehenden Monopol der Fabriken in Neapel starken Abbruch tat. Das bedeutendste französische Spezialhaus für Korallen war Barbaroux in Marseille. Es beschäftigte 250 Arbeiter, Korallenschneider, Graveure, Ziseleure, Steinschleifer und Polierer und exportierte nach Europa, nach Indien, nach der Levante, Guinea, Senegal und Brasilien jährlich für 700000 Franken Ware. In dem einzigen Jahre 1844 verbrauchte das Haus Barbaroux annähernd 4000 Kilogramm Korallen. Die große Mode für Korallen ließ etwa um das Jahr 1845 fühlbar nach.

Für Trauerschmuck, der namentlich bei öffentlicher und Hoftrauer getragen wurde, war der Eisenschmuck beliebt. Vorzügliche Kameenköpfe für gegossenen Eisenschmuck gravierte der Pariser Münzgraveur Carqué. Wir haben aus dieser Zeit Fächer in Eisenguß, die so leicht und so fein durchbrochen gearbeitet sind, als ob sie aus Elfenbein geschnitten wären. Der Eisenguß kam etwa um 1827 in Frankreich auf.

Die Juwelenarbeit war technisch zurückgegangen. Sie spielte eine geringere Rolle als bisher und verwendete plumpe und breite Chatons. Die trauben- oder fransenartigen Gehänge, mit blumenartigen Fassungen und Blättern traten fast bei jedem größeren Juwelenstück auf (Abb. 11).

Zu den romantisch-mittelalterlichen Schmuckmotiven, den elegischen, harfenspielenden Engeln, den Kinderfiguren mit Weintrauben und emaillierten

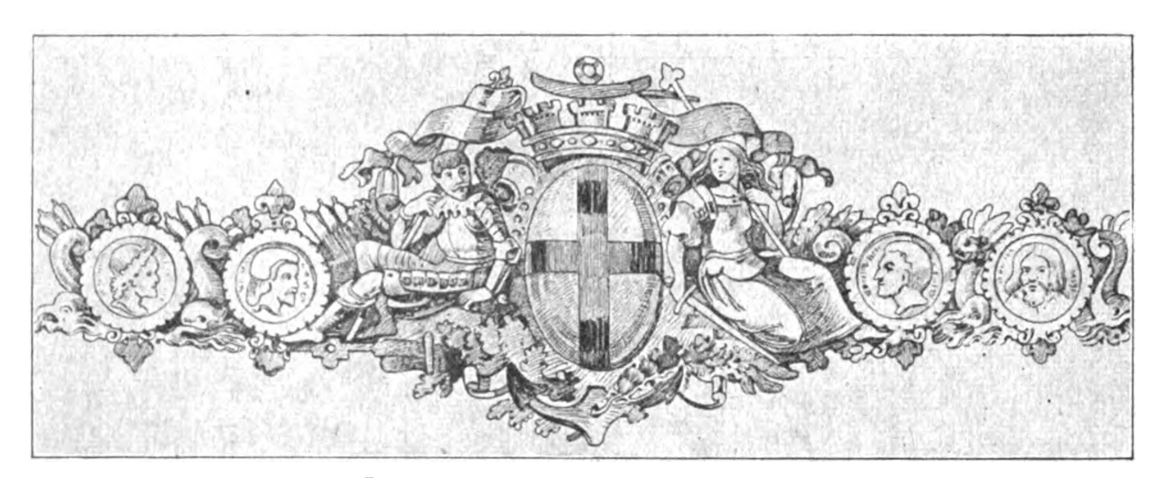
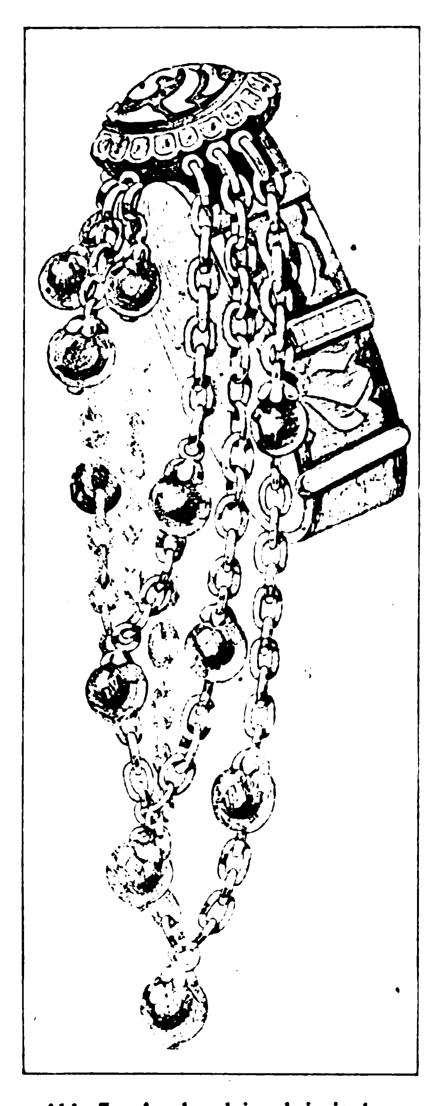


Abb. 4. Armband von Froment-Meurice, Frankreich. Mittelalterlich-romantische Motive.



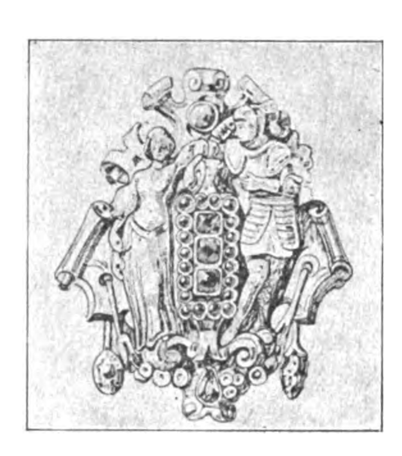


Abb. 5. Brosche. Mittelalterlich-romant. Motive.



Abb. 6. Schmuck mit schottischem Motiv.

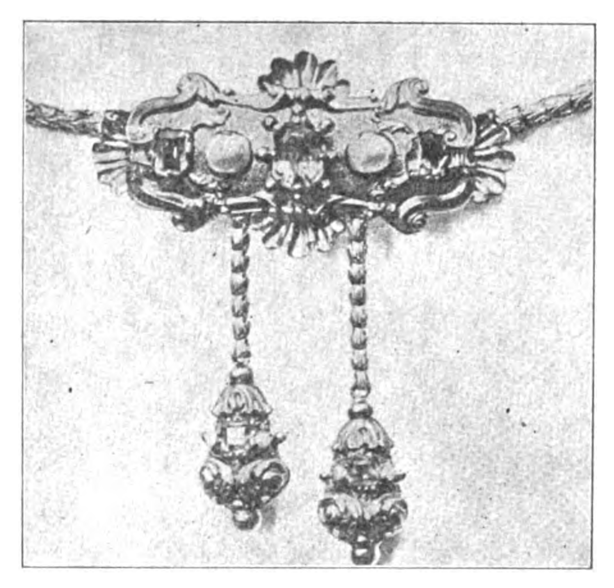


Abb. 7. Armband in algierischem Charakter.

Abb. 8. Stirnband in ziseliertem Gold.

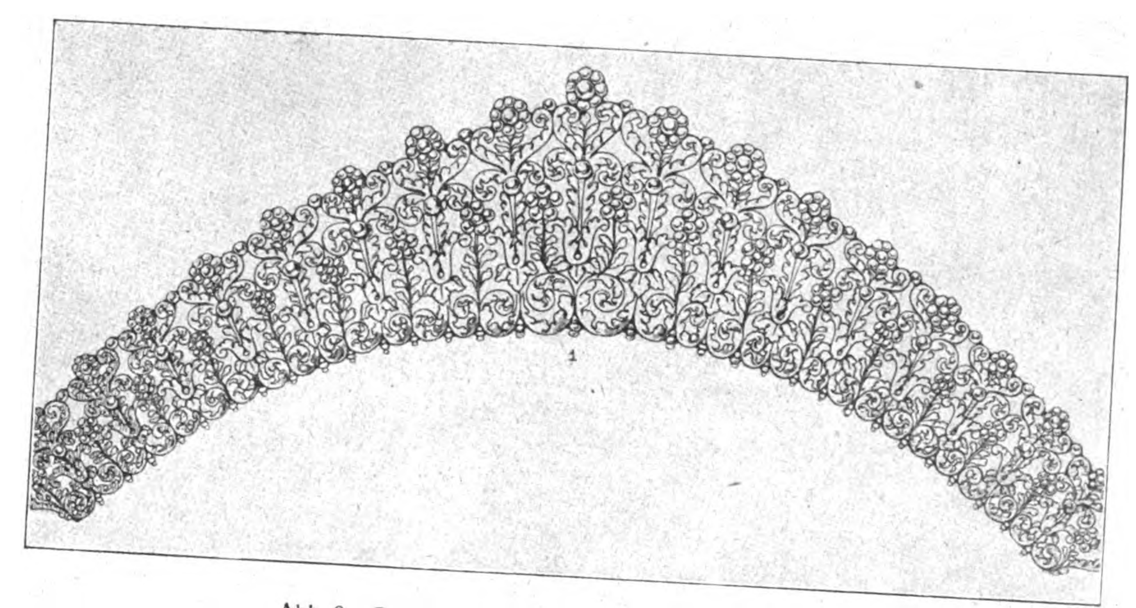


Abb. 9. **Diadem von Petiteau dem Älteren um 1820.**



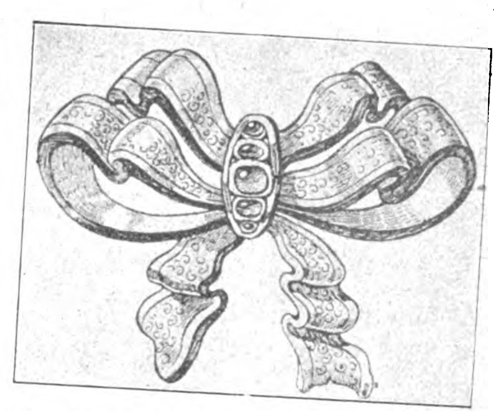


Abb. 10. Schleifenbrosche mit Schmucksteinen
Paris um 1840.

Links:
Abb. 11. Brillantbrosche mit Saphiren, Rubinen,
Smaragden und Opalen
um 1834, die anhängenden Teile
beweglich montiert.

□ □ □
□ □



Abb. 12. Ballkleider um 1849. Juwelenschmuck im Haar und an der Korsage. Armbänder.

Blättern kamen jetzt noch die Formen der Renaissance: Das Rollwerk, Schilder mit Wappenhaltern und Armbänder mit vollplastischen Ganz- und Halbfiguren und plastisch behandelte sog. Bildhauerringe. Wie gering das Stilgefühl der ganzen Epoche war, beweist der üppig wuchernde Naturalismus. Wie weit dieser sich verirrte, zeigt ein Beispiel: Wir finden Armbänder, auf denen ein Vogel am Nest mit Eiern dargestellt ist, der sich gegen eine herankriechende Schlange oder eine Eidechse verteidigt. Das Ganze ist plastisch unter Zuhilfenahme von Email ausgeführt und war 20 Jahre lang eines der beliebtesten Motive für die Dekoration von Armbändern und anderem Schmuck. Eine noch stärkere Verirrung ist es, wenn verwitterte und zersplitterte Baumäste mit größter Genauigkeit in Gold dargestellt und zu Armbändern oder Broschen verwendet werden. Unsymmetrische Blumensträuße, mit Schleifen umwunden, werden als Schmuck in ziemlicher Größe und so naturalistisch dargestellt, daß man auf zeitgenössischen Abbildungen oft nicht unterscheiden kann, ob Schmuck oder ob wirkliche Blumen gemeint sind. — Im Gegensatz zu dieser unkünstlerischen Auffassung hat sich der Jagdschmuck entwickelt. Vollplastisch gegossene und ziselierte Tierköpfe und ganze Tierfiguren finden wir als Nadeln oder als Gehänge in vorzüglicher Auffassung, ebenso auch an Ringen und Siegelstöcken. Dafür wirkte als Spezialist der Goldschmied, Bildhauer und Ziseleur H. Obry, der die ganze vornehme Gesellschaft, soweit sie an der Jagd interessiert war, mit seinen Erzeugnissen versorgte. Seine Hunde, Füchse, Wölfe, Wildschweine, Pferde, Rehe und Hirsche stellen eine durchaus mustergültige Kleinplastik in Metall dar.

Zum Schluß mögen noch einige Angaben über einzelne Schmuckarten aus der Zeit von Louis Philippe von Interesse sein. Man trug viele Gürtelschließen; sie waren aus den verschiedensten Materialien gefertigt, sehr hoch und schmaler im Format, als während der Zeit der Restauration. Armbänder trug man breit und flach, bandartig, mit scharfblauem, durchsichtigem Email auf guillochiertem Grund, mit einer Schnalle in Halbperlen oder Granaten. Aber auch die Schlangenarmbänder sind noch sehr beliebt, wobei die Schlange manchmal von einem Pfeil durchbohrt oder einen Vogel verschlingend, mit Rubinenaugen dargestellt ist. Auch wird das Armband aus einer Reihe großer, medaillonartiger Glieder zusammengesetzt, die mit Kettengliedern verbunden sind. Manchmal werden die Armbänder auch mit verstellbaren Sicherheitsschließen versehen, die es erlauben, das Armband mehr oder weniger hoch am Arm zu tragen. Am Schluß dieser Zeit trägt die elegante Mode nur noch ein Armband.



Abb. 13. Kostüm um 1836. Stirnschmuck, Ohrgehänge, große Halskette, Gürtelschließe.

Verlobungsringe bildet man gerne mit zwei Händen, einer männlichen und einer weiblichen, die ineinander gelegt sind, wobei man die weibliche Hand mit Ringen zu schmücken pflegte. Solche Hände, die manchmal auch einen Stein oder ein Ornamentmotiv zwischen sich festhielten, findet man auch an Halsgehängen oder an Armbändern angebracht. Als Ohrgehänge sind drei lange Tropfen beliebt, aufgehängt an einer Platte, die im Ohr mit einem Ring befestigt ist. — Die Damen tragen lange, feine, flache Ketten, deren Glieder mit Steinen, mit Gravierung oder Email geschmückt sind, welche die im Gürtel der Korsage getragene Uhr hielten. Die Halsketten sind zierlich, die Glieder mehr oder weniger ornamentiert, aber meist nur in Gold, ohne Email. Die Herren tragen noch dünnere, gerundete Ketten, mit einer flachen und guillochierten Uhr. Die Herrenweste (unter welcher die elegante Welt unter Umständen ein Korsett trug) wurde gerne mit Schmuckknöpfen, in Gold, Lapislazuli, Korallen, Jaspis, Granat und andern Steinen gefaßt, verziert.

In den Jahren 1825 — 1830 kam ein Mattgoldschmuck auf, mit Filigran und Goldperlchen verziert, der mit seinem strengen, geometrischen Aufbau wohltuend gegen die übrigen Schmuckformen abstiecht.

Christian Neuber und die Wiederbelebung des Zellenmosaiks.

Von Jean Louis Sponsel, Dresden.

(Fortsetzung aus Nr. 42.)

Neuber hat sich nicht nur als Steinschneider und Goldschmied einen in ganz Deutschland hochgeachteten Namen errungen, sondern er hat sich dabei auch insbesondere um die industrielle Verwertung sächsischer Bodenerzeugnisse sehr verdient gemacht. Seine Tätigkeit als Kunsthandwerker hat er offenbar mit dem Schleifen und Schneiden von Halbedelsteinen begonnen. Wahrscheinlich hat er hierzu die Anregung gerade durch seinen Jugendaufenthalt in dem an Halbedelsteinen reichen Erzgebirge gefunden, die Anleitung wohl aber durch Taddel in Dresden. Die Liebe zur Heimat und sein Sinn für die Farbenschönheit der geschliffenen und polierten Steine hat ihn dann dazu geführt, der künstlerischen Verwertung der heimatlichen Bodenschätze seine ganze Leidenschaft zuzuwenden. Das läßt sich daraus erkennen, daß er zu seinen Arbeiten ausschließlich, oder fast ausschließlich, sächsische Steine verwendet und bei den wertvolleren Arbeiten auch Verzeichnisse der dazu verwendeten sächsischen Steine und ihrer Fundorte beigibt. Diese bezeichnet er dann als Stein-Kabinette. Doch hatte er auch sogenannte Steinkabinette ohne solche Verarbeitung zum Verkauf, also kleine Sammlungen geschliffener sächsischer Halbedelsteine mit beigefügter Benennung ihrer Arten und Fundorte. Die zweifellos umfangreichste und schönste Sammlung dieser Art hielt er, nach gleichzeitigen literarischen Quellen, in seinem eigenen Besitz. Es ist natürlich, daß Neuber mit diesem Interesse für die edleren, zu industrieller

Verwertung geeigneten Steinarten Sachsens nicht allein stand, daß insbesondere auch die Bergämter und der Hof ihn darin unterstützten.

Sein Verarbeiten der sächsischen Halbedelsteine verwies ihn zu dem Bezug der Rohstoffe an die sächsischen Bergwerke, in erster Linie also an das Oberbergamt zu Freiberg und an das Bergamt zu Altenberg samt Gieshübel und Glashütte. Inwieweit diese mit ihren Rohstoffen seinem Bedarf und seinen Anforderungen entsprochen haben, läßt sich wohl heute nicht mehr feststellen, doch ist zu erkennen, daß er selbst bestrebt war, die Fundstellen der verschiedenen Steinarten festzustellen, ja die einzelnen seiner Werke beigegebenen Verzeichnisse der dabei verwendeten Steinarten und ihrer Fundstellen lassen wahrnehmen, daß er sich die ausgebreitetsten Kenntnisse über alle in Sachsen vorkommenden edleren Steinarten erworben hatte und gelehrtes Interesse daran nahm, die einzelnen Arten zu sammeln und ihre Fundstellen bekanntzugeben. In dieser Hinsicht verdienen wohl seine kleinen Verzeichnisse auch heute noch die Beachtung der Mineralogen.

Später sah man sich auch veranlaßt, für seinen eigenen gewerblichen Bedarf einen besonderen Steinbruch zu pachten und selbst in Betrieb zu setzen. Hierzu wählte er den auf dem Grund und Boden des Ritterguts Weesenstein, unweit Schlottwitz an der Müglitz befindlichen Jaspis- und Achatbruch. In der ihm am 12. August 1775 auf zehn Jahre erteilten Konzession zur Belegung des Bruches, wurde er zur Befolgung der in bezug auf Edelsteine erlassenen Mandate, besonders des vom 2. Mai 1732 angehalten. Genauere Auskunft hierüber gibt ein Aktenstück aus der Generaldirektion der k. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, heute im Hauptstaatsarchiv zu Dresden.

Der Ruhm Neubers außerhalb Sachsens beruht heute in erster Linie auf seinen kleinen sogenannten Galanterie-Arbeiten, der damals in jeder Form und Ausführung beliebten Dosen, insbesondere der Tabatièren, Knöpfe für Prachtgewänder, Stockknöpfe, auch wohl der Schnallen, Degengriffe und Nippesgegenstände. Der sächsische Hof hatte sicher an diesen Dingen einen starken Bedarf. Neuber wußte diesen bevorzugten Gebrauchsgegenständen und Zierstücken durch seine eigenartige Ausführung neue Reize zuzufügen und dadurch mochte die Aufmerksamkeit auf diese seine besondere Spezialität in der Herstellung dieser Luxuswaren hingelenkt worden sein. Bei der merkantilistischen Richtung der Zeit mußte gerade Neubers Verwendung einheimischer Halbedelsteine wohlwollende Förderung finden und besonders auch daraufhin beachtet werden, daß seine Kunstfertigkeit auch bei größeren, den Ruhm und den wirtschaftlichen Vorteil Sachsens weiter verbreitenden Arbeiten zu verwenden war. Gleiche Bemühungen sehen wir ja um dieselbe Zeit auch der einheimischen Porzellanindustrie zugewendet, indem die Meißner Manufaktur, die nach dem traurigen Niedergang des Siebenjährigen Krieges sich nur schwer erholen konnte, durch mannigfache Anstrengungen dem gewandelten Geschmack der Zeit zugeführt wurde, um so, wenn auch nicht die verloren gegangene Führung in der europäischen Porzellan-Industrie, so doch die Konkurrenzfähigkeit gegenüber den inzwischen zu eigenem künstlerischen Leben erstarkten auswärtigen Fabriken zu erringen. Diese Periode der Meißner Manufaktur ist mit dem Namen des Grafen Marcolini, des Günstlings und Vertrauten des Kurfürsten, eng verknüpft, der in den Jahren 1774—1813 die Hauptdirektion und Oberaufsicht über die Fabrik erhalten hatte. Das gleiche auf die Arbeiten Neubers und die der Meißner Manufaktur gerichtete Interesse führte sie zu einer Vereinigung beider Erzeugnisse und wir sehen bei einem Hauptwerke Neubers, dem Tafelaufsatz für den Kurfürsten, in der Hofsilberkammer zu Dresden, den Grafen Marcolini als Vermittler des Auftrags. Doch begegnen wir schon vor der Amtszeit des Grafen Marcolini der Vereinigung von Neubers Zellenmosaik-Arbeiten mit Porzellanwerken. Die erste Arbeit Neubers, deren Entstehungszeit nachzuweisen ist, wurde schon 1759 fertiggestellt. Für diese Vereinigung ist offenbar der Wunsch maßgebend gewesen, das beste, was Sachsen an kunstgewerblichen Erzeugnissen des heimischen Bodens zu liefern hatte, in einem Werke zusammen zu zeigen. Das gleiche gilt auch für die anderen mir bisher bekannt gewordenen größeren Arbeiten Neubers. Im Ganzen kenne ich jetzt sechs solcher Werke des Künstlers. Drei Tische, zwei Tafelaufsätze und den Kamin im Grünen Gewölbe. Von diesen sind vier in und bei Dresden noch erhalten, die beiden anderen in Rußland und Frankreich verschollen. Es ist der letztere Umstand aber für die Erkenntnis der Kunstweise Neubers kein allzugroßer Verlust, denn es ist sicher, daß diese Werke, das eine ein Tisch, das andere ein Tafelaufsatz, mit den in Sachsen erhalten gebliebenen Werken im wesentlichen übereinstimmten.

Die früheste datierbare Arbeit Neubers vom Jahre 1769 ist als Geschenk der Stadt Freiberg im Erzgebirge an den sächsischen Kurfürsten Friedrich August III. entstanden und befand sich bis 1919 in dem gleichzeitig errichteten Fasaneriepavillon im Park des Schlosses Moritzburg bei Dresden. Es ist ein Wandtisch mit zwei geschweiften, durch einen Steg verbundenen Füßen, die ebenso wie die Zarge mit sächsischen Halbedelsteinen besetzt und mit gemalten Porzellanplatten ausgestattet sind (siehe in Heft 40, Abb. 5). Die Tischplatte hat in der Umrahmung gleichfalls zwei eingelegte Porzellanplatten mit gleichartigen Chinoiserien bemalt, die gleichen hat auch das Gestell, im übrigen sind sächsische Halbedelsteine und die Neuberschen Bergkristallscheiben verwendet. Die Musterung der Tischplatte wird durch ein System von Metallstegen gebildet, die um das ovale Mittelfeld mit dem eingelegten Monogramm des Kurfürsten konzentrische Ringe bilden, mit nach außen erweiterten Abständen, die durch strahlenförmige Teilung ein schuppenartiges Muster erhielten. Die Zeichnung bedingt es, daß für jedes Feld das einzulegende Steinblättchen besonders zugeschnitten werden mußte. Die gleiche Sorgfalt ist sicher auch für die Auswahl jedes Steinblättchens maßgebend gewesen, um so jede Steinart in ihrer charakteristischen Färbung und Struktur zu zeigen. Daß die Tischplatte als eine Art „Steinkabinett" aller in Sachsen vorhandenen Halbedelsteine dienen sollte, geht daraus hervor, daß die konzentrischen Ringe für jedes Feld fortlaufende Zahlen bis zu 132 eingraviert erhielten, die sich auf ein dem Geschenk beigegebenes Verzeichnis beziehen, in dem der Name jedes Steines und sein Fundort angegeben sind. Es ist nur natürlich, daß die Stadt Freiberg als Sitz des Oberbergamtes bei diesem dem Landesherrn gewidmeten Geschenk ein solches gelehrtes und gleichzeitig merkantiles Interesse für die sächsischen Halbedelsteine bekundete. Dies hatte aber zugleich auch die Folge, daß die einzelnen Steinplättchen wohl in der Farbe harmonisch zusammengestimmt werden konnten, in der jeweiligen Musterung aber nicht übereinstimmten, wie es die Abbildung erkennen läßt. Wenn dies auch die Wirkung nicht beeinträchtigt, so kann man doch bei anderen Arbeiten Neubers, in denen eine solche Reichhaltigkeit der Sorten samt der Bezeichnung ihrer Fundstellen nicht erstrebt wird, beobachten, daß der Künstler durch die Gegenüberstellung gleichartig gemusterter Stücke noch eigenartige Reize erzielt. Die Tischplatte bedeutet in der künstlerisch durchgebildeten Zeichnung und der koloristisch wirkungsvollen Zusammenstellung neben den übrigen größeren Arbeiten Neubers, die höchste Stufe der stilistischen Entwicklung dieser Art farbiger Flächendekoration, als deren künstlerisch noch nicht ausgebildete Anfänge die Arbeiten in der Wenzelskapelle des Doms zu Prag und in der böhmischen Burg Karlstein anzusehen sind, die ja gleichfalls die im Lande vorhandenen Halbedelsteine dem Be-

schauer in ihrer Farbenschönheit vor Augen führen sollen.

Ebenso wie die Stadt Freiberg als Auftraggeberin, durfte auch der Künstler darauf rechnen, daß neben dem künstlerischen auch das gelehrte und merkantile Interesse dabei besondere Beachtung finden werde, und so ist es nur natürlich, daß auch andere Arbeiten Neubers, sowohl größere wie kleinere, die gleiche Vereinigung der Absichten erkennen lassen. Man wird dabei an eine ähnlich veranlaßte berühmte Arbeit einer anderen Gattung des Kunstgewerbes erinnert, an das Flora danica-Porzellanservice in dem Schlosse Rosenborg in Kopenhagen, bei der die in Dänemark vorkommenden Pflanzen gezeigt werden sollten, wobei aber der künstlerische Eindruck zurücksteht hinter der aufdringlich lehrhaften Absicht der Darstellungen. Bei Neubers größeren wie kleineren Arbeiten tritt das in der Numerierung und Aufzeichnung der verwendeten Steinarten bekundete gelehrte Interesse vollständig zurück hinter dem künstlerischen Eindruck des ganzen Werkes. Dieses wird durch jene Zugabe in keiner Weise beeinträchtigt. Die Numerierung macht sich kaum bemerkbar, stört jedenfalls niemals, weder bei den großen noch bei den kleineren Werken. — Das der Dose des Grünen Gewölbes beigegebene Verzeichnis enthält 77 verschiedene Arten der verwendeten Steine und ihre Fundorte. Eine ähnliche Dose im Besitze der Erben des Herrn Dr. v. Hübel auf Sachsendorf bei Leipzig enthielt 143 Sorten und eine Dose im Besitze der Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen, in Dresden gar 196 in Sachsen gefundene Steinsorten. Eine gleichartige Dose besitzt außerdem Graf Friedrich zu Solms auf Rösa im Kreise Bitterfeld. Alle diese Dosen stimmen in der Technik und der Stilistik des Zellenmosaiks vollkommen überein, sie haben auch jene für Neubers Kunst so charakteristischen Bergkristallscheiben und sind in der Ausführung unübertrefflich, sowohl in der sorgfältigen Einpassung der Steine in ihre Zellen, wie auch in dem farbigen Zusammenklang der Farben der Steine. Es macht auch den Eindruck, daß Neubers Kunstweise in kleineren Gegenständen besser zur Geltung kommt, als in den großen Prunkstücken, so vollkommen diese in ihrer Art auch sein mögen.

Das Geschenk der Stadt Freiberg mag wohl die Folge gehabt haben, daß man bei Hofe auf die Schätze aufmerksam wurde, die durch ihre industrielle Verwertung dem Lande gewonnen werden konnten, sowie auch, daß Christian Neuber zum Hofjuwelier ernannt und vom Hofe mit Aufträgen bedacht wurde, wozu gerade auch jene kleineren Galanteriearbeiten zunächst gehört haben mögen. Ein kleines ovales Serviertischchen in Pillnitz ist in der Art des Moritzburger Wandtisches gehalten. Der nächste größere Auftrag, den Neuber erhielt, wurde ihm bald nach Amtsantritt des Grafen Marcolini als Oberleiter der Meißner Porzellan-Manufaktur gegeben und so ist es auch erklärlich, daß Neubers Arbeit für deren Erzeugnisse der besonders hochgeschätzten figuralen Plastik als Folie zu dienen hatte. Das läßt gerade erkennen, wie hoch man die neuen Erzeugnisse Meißens bewertete, indem man mit ihnen eine so kostbare Arbeit, die in der Auswahl und Zubereitung der einzelnen Steine besondere Sorgfalt und künstlerischen Empfindens verlangte, vereinigte. Neuber hatte für einen ausgedehnten Tafelschmuck des Kurfürsten die Sockelplatten herzustellen. Diesmal waren es also die Werke der Plastik, mit denen seine Arbeiten eine Verbindung hatten einzugehen; diese Verbindung mußte also weitaus loser sein, als bei dem Wandtische. Die mit jenem Tische verbundene Absicht, alle im Lande vorkommenden Halbedelsteine vorzuzeigen, trat dafür zurück und der Künstler konnte sein Augenmerk allein darauf richten, die Steine nach ihrer zusammenklingenden Farbenharmonie auszuwählen und dabei auch ihre verschiedenartige Musterung als künstlerisches Wirkungsmittel mitzubenutzen. Der Tafelschmuck sollte eine Verherrlichung der Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich August III. vorstellen, die durch achtundzwanzig allegorische Figuren und Gruppen der Meißner Plastiker Acier und Schönheit, durch zwei Tempel und zwei Pyramiden in weißem Biskuitporzellan gebildet wurde. Dementsprechend erhielten Neubers Sockelplatten insgesamt eine Ausdehnung von $6^1/_2$ Meter, wozu noch besonders 2 größere und 8 kleinere quadratische Sockelplatten, alle auf Löwenfüßen in vergoldeter Bronze gefaßt, hinzukamen. Diese erhielten da, wo Figuren zu stehen hatten, Spiegeleinlagen, sonst allenthalben Steinmosaik an den wesentlichsten Teilen als Zelleneinlage. Die reichste Musterung erhielt das Mittelstück (Abb. 7), ein in drei

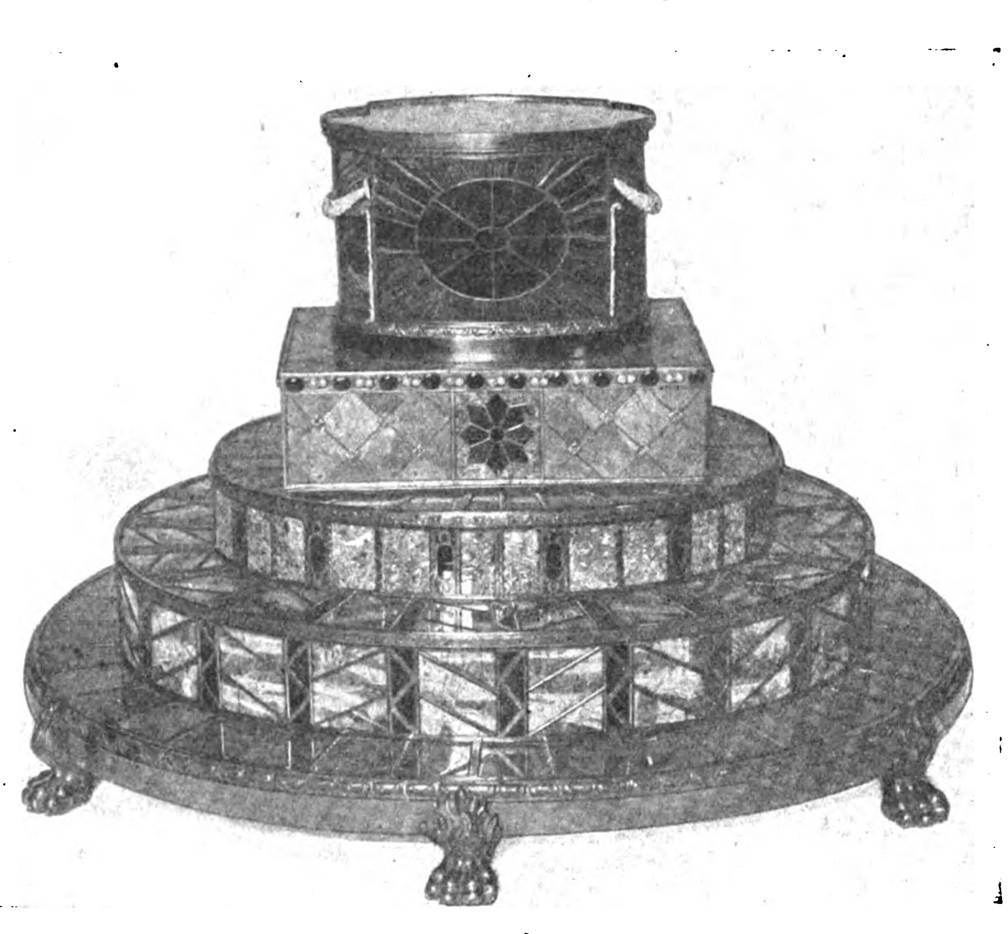


Abb. 7. Tafelaufsatz mit Halbedelstein-Mosaik von Neuber. Dresden, Hofsilberkammer.
Die Abbildung ist mit frdl. Genehmigung des Verlages Waldes dem „Knopfmuseum“-Prag entnommen.

Stufen ansteigender Aufbau mit ovalem Grundriß, auf dem ein rechteckiger Sockel ein ovales Postament trägt für die das Ganze krönende Gruppe. Die Kanten sind von vergoldeter Bronze eingefaßt, die Fugen mit ebensolchen Stäben und Festons bedeckt; über einzelne, aus mehreren Stücken zusammengesetzte Felder sind auch noch bandartige Streifen gelegt, die oberen Teile des Aufbaues aber sind meist in reinem Zellenmosaik ausgeführt. Auf der unteren Stufe ist brauner gesprenkelter Pechstein aus Meißen, an der zweiten sind breitere Amethystflächen aus Schlottwitz durch einfarbige rote schmale Jaspisfelder getrennt, auf der dritten wird rotbrauner Trümmerachat aus Schlottwitz durch schwarzgefleckten gelblichen Jaspis geteilt. Der rechteckige Sockel hat an den Längsseiten graugrünen, durch Gravierung in Rautenfelder geteilten Jaspis und in den quadratischen Mittelfeldern in einem Grund aus Trümmerachat je einen eingelegten achtstrahligen Stern aus grünrot gestreiftem Bandachat und eine rote Karneolscheibe als Mittel, an den Schmalseiten je ein Achteck aus Bandachat mit mittleren Karneolscheiben. Am oberen Rande ist der Sockel besetzt mit gefaßten Karneolen zwischen doppelten Neuberschen gefaßten Bergkristallscheiben. Das aus Zellenmosaik gebildete Postament mit ovalem Grundriß hat ovale Mittelfelder aus geflecktem gelben Jaspis in strahlenförmig geteiltem Grund aus rotem Bandachat. Es ist seitlich mit Festons aus weißem Porzellan geschmückt. Alle Steine sind mit feinstem Sinn für ihr Zusammenwirken in Farbe und Zeichnung ausgewählt.

Das gleiche gilt für die in Zellen aus vergoldetem Silber eingelegten, runden, niedrigen, in vier flachen Stufen abgetreppten Unterbauten der beiden Rundtempel und für die beiden quadratischen Sockel der Pyramiden. Die Stufen des Unterbaues für den dorischen, von sechs Säulen getragenen Tempel sind mit strahlenförmig angeordnetem, braun und weiß gestreiftem Bandjaspis aus Gnandstein eingelegt, die durch sechs Amethystfelder geteilt werden, und bis in den obersten Boden des Unterbaues einspringen und hier die Unterlagen der Säulen bezeichnen. Die Fußbodenplatte des Tempels an diesem Unterbau hat einen Grund von geflecktem braunem Pechstein aus Meißen, in den ein mittlerer und sechs äußere sechseckige, in Rauten geteilte Sterne aus Karneol und Jaspis eingelassen sind. Der Unterbau des von acht Säulen getragenen korinthischen Tempels wird an den Stufen von Bandjaspis durch acht schwarz und weiß gestreifte Holzsteinfelder geteilt, die wieder mit ihren Spitzen als Unterlage der Säulen in den obersten Tempelboden einspringen. Dieser Boden, auf dem der Tempel steht, ist durch einen großen, in Rautenfelder geteilten Stern aus braungeflecktem Trümmerachat in gelbgesprenkeltem Quarzitgrund gemustert. Die quadratischen Sockelplatten der beiden Pyramiden haben geschweift ansteigende Seitenflächen, an denen in Zellenmosaik in einem Grund aus Amethysten drei größere, leicht gewölbte, ovale Felder von Trümmerachat zwischen vier kleineren aus geflecktem gelben Jaspis eingelegt sind. Die Ecken haben als Schmuck ovale Bronzeschilder mit braungefleckter Jaspiseinlage. Wenn man das Ganze überblickt, so kommt man zu dem Eindruck, daß nur sehr selten Kunstwerke eine vornehmere und geschmackvollere Basis bekommen haben. Leider sind von den Porzellanwerken des ganzen Tafelschmuckes nur noch die beiden Rundtempel in der Hofsilberkammer zu Dresden erhalten. (Fortsetzung folgt.)

Europäische Kunstindustrie und die Internationale Ausstellung in Paris 1925.

Von Professor L. Segmiller.

Die Tatsache ist nicht mehr zu leugnen, daß die Ausnützung der Maschine, der Einbezug vielseitiger technischer Verfahren, die Basierung der Erzeugung auf Material und Zweck im Kunstgewerbe, welche in Deutschland in den letzten zwei Jahrzehnten eine Umformung der Anschauung über Gebrauchsgegenstände, Möbel, Raumgestaltung, Hausbau bedingte und zur deutschen Wohnkultur führte, sich fast in allen europäischen Ländern auszubreiten beginnt.

Verfolgt man den Weg nach rückwärts, so zeigt sich, daß dieser deutsche Werkwille auf einen Anstoß von England her, das seinerseits wieder durch japanische Einwirkungen angeregt wurde, zurückzuleiten ist. Auf dem angelsächsischen Kontinent waren es William Morris und Ruskin, die Pioniere dieser Ideenwelt, welche gegen Stilimitation, Naturalismus und kitschige Erzeugung vorgingen.

Die Londoner Ausstellung im Jahre 1851 enthüllte den Engländern einen unglaublichen Tiefstand des werktätigen Schaffens, gegen den man rasche Besserungsmaßregeln ergriff. Die Schöpfung des South-Kensington-Museums, das in den Mittelpunkt der ganzen künstlerischen Reformbestrebung gestellt wurde, war eines der ersten Ergebnisse zur Reformierung, welche in verhältnismäßig kurzem Zeitraum eine sichtbare Gesundung der früheren Zustände herbeiführte. Auf solcher Grundlage vermochten dann die beiden englischen Bahnbrecher ihr Lebenswerk aufzubauen. Heute ist die englische Kunstindustrie auf vielen Gebieten unerreicht, auf anderen aber wiederum, z.B. gerade im Möbelbau, durch die deutsche Kunstindustrie übertroffen worden.

Nur der Vollständigkeit halber sei auf die in Deutschland bekannte historische Entwicklung eingegangen. Wenn auch die englischen Ideen in mancher Hinsicht den Anstoß zur deutschen Entwicklung gegeben hatten, so waren für uns doch noch andere, von außen her völlig unbeeinflußte Umstände maßgebend. Die Verwendung des Eisens in der Architektur und Technik, der Gebrauch des Betons, die Verwendung von Elektrizität, die Ausgestaltung des Maschinenwesens und andere Faktoren bedingten eine Umstellung in der künstlerischen Anschauung. Dazu kamen ganz neue Bauaufgaben. Es mußten neue Bautypen geschaffen werden für unsere Schulen, Krankenhäuser, Warenhäuser, Siedlungsanlagen, Bahnhöfe, Fabrikbauten usw., bei denen auch die hygienischen Anforderungen nicht zuletzt mitsprachen.

In all diesen Erscheinungen sieht man heute die Ursache in der Wendung der deutschen Anschauung etwa um 1900 in bezug auf angewandte Kunst. Neue Begriffe der Qualität bildeten sich, denen Architekten wie Behrens in Neubabelsberg, Kreis in Düsseldorf, Obrist, Riemenschmied, Theodor Fischer in München, Muthesius in Berlin, Olbrich in Darmstadt und viele andere durch ihre Werke Geltung verschafften. Alle diese Bestrebungen wurden im Jahre 1907 in München in der Gründung des Werkbundes zusammengefaßt.

Zum ersten Male traten die neuen Bestrebungen in der Darmstädter Ausstellung 1901 unter Leitung Olbrichs in Erscheinung. Vereinzelte Beispiele waren aber schon vor und um diese Zeit in verschiedenen Städten entstanden. Dann folgten die Ausstellungen München 1905, Dresden 1906, München 1908, München 1912; vorher hatte 1910 die Ausstellung in Brüssel in der deutschen Abteilung, die gleichfalls unter Münchner Leitung stand, dem internationalen Publikum die neuen Absichten kundgetan. Darauf folgte die Werkbundausstellung in Köln 1914 und nach dem Kriege die Deutsche Gewerbeschau 1922 in München, 1924 die



Ausstellung „Die Form“ in Stuttgart. Während des Krieges zögerte der Werkbund nicht, in neutralen Ländern, z. B. in der Schweiz, in Dänemark, in Schweden, die neuen deutschen Schöpfungen zu zeigen.

Der Krieg und seine Folgeerscheinungen waren die Veranlassung, daß wir Deutsche die übrige Entwicklung auf dem Kontinent aus den Augen verloren. Wir erinnern uns zwar noch daran, daß in Frankreich 1909 Reformbestrebungen im gewerblichen Bildungswesen einsetzten, und daß in Nancy auch eine modernisierte, praktische Tätigkeit zu bemerken war (in Paris Réne Lalique), welche freilich wenig über den Jugendstil hinauskam. Andererseits hatten in Amerika die Kreise um Tiffany neue Wege zu beschreiten gesucht. Sonst sind wir aber, ausgenommen Österreich, über das Fortschreiten neuzeitlicher Anschauungen auf kunstgewerblichem Gebiet naturgemäß wenig unterrichtet worden.

In Österreich selbst sind diejenigen Künstler, welche sich um J. Hoffmann in Wien geschart hatten, bahnbrechend. Vor allem haben die Wiener Werkstätten neue Gedanken in die kunstgewerbliche Erzeugung hineingetragen. Namen wie Roller, Peche †, Struad haben auch in Deutschland besten Klang. Es ist zu erwarten, daß der österreichische Pavillon auf der „französischen Internationalen“, der unter Leitung J. Hoffmanns steht, ein abgeschlossenes starkes Bild geben wird.

Wenn man heute die sonstigen Vorbereitungen der Internationalen Ausstellung der dekorativen und industriellen Künste 1925 verfolgt, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß auch bei anderen Völkern in bezug auf unser Thema ein großer Schritt nach vorwärts getan wurde. Schon ihre Hauptzulassungsbedingung (die in Deutschland allerdings schon seit 1900 für alle Ausstellungen gegolten hat), daß nämlich lediglich dem Zeitgeist entsprechende Werke zugelassen werden sollen, legt den Gedanken nahe, man habe auch in Frankreich die Nachahmungsperiode hinter sich und strebe zu neuen Zielen. Nach Pariser Berichten scheint sich schon seit Jahren ein schwerer Kampf zwischen den Anhängern der im Volk so sehr beliebten Königsstile und den Modernen abzuspielen. Diese scheinen gegenüber der fast unumschränkt herrschenden Gepflogenheiten der großen Möbelbauer in der Rue du faubour St. Antoine, welche bekanntlich nicht nur in der ganzen Pariser Möbelerzeugung ausschlaggebend gewesen waren, sondern auch eine bedeutende Ausfuhr nach England und Amerika betätigt hatten, beträchtlich an Raum zu gewinnen. Wenigstens sind die Namen der Architekten Plumet, Selmersheim, Perret, dem Entwerfer des Theâtre des Champs Elysees, ferner Poulet, Du Frêsne, Woog usw. ein Anhaltspunkt dafür, daß man in Frankreich den Versuch macht, eine neuzeitliche Ausstellung zusammenzutragen.

Man geht mit Eifer ans Werk, das ist auch aus der vorjährigen Ausstellung der dekorativen Kunst im Pavillon Marçanne wahrzunehmen, die gewissermaßen als Vorschau auf die kommende große Ausstellung aufzufassen war. Von besonderer Höhe erschienen die Schöpfungen von Jean Dunand, Martisse, Marquet und Valotton. Aber nicht nur in Ausstellungen dokumentiert sich dieser neue Geist, sondern auch in Betriebnahme von Werkstätten, die moderne Gesichtspunkte vertreten. Von großer Wichtigkeit ist ferner, daß man auch Großbauten in diesem Sinne ausstattet, z. B. das Innere der Pariser Bank, Societée Marsellaise de Crédit.

Gewiß sind die geschaffenen Werkausdrücke zum Teil noch etwas ans Historische anklingend und wirken, was die Bauform anbelangt, noch etwas kühl, ähnlich wie unsere Arbeiten vor 20 Jahren, aber darüber kann kein Zweifel bestehen, daß man den Weg zum Modernen energisch beschreitet und in gewisser Hinsicht, z. B. in der Stoffbearbeitung durch die Mme. Fuller ferner durch Bianchini und Ferrier, hochstehende Geschmacksergebnisse erzielt hat. Auf dem Gebiete der Batiktechnik, ferner des Buchschmucks usw., sind treffliche Resultate zu verzeichnen. Vergegenwärtigt man sich dazu, daß Paris auf allen Gebieten der Mode noch stark führend ist, so ergibt sich ohne weiteres ein Überblick über modernes Schaffen in Frankreich, der in jeder Hinsicht zu beachten ist.

Wie sehr man in Holland schon seit längerer Zeit den neuzeitlichen Gedanken des Bauens und der Raumausstattung gepflegt hat, bewies schon die holländische Abteilung der Weltausstellung in Brüssel 1910. Sie war damals neben der deutschen Abteilung die einzige, die sich auf solche Intensionen eingestellt hatte. Heute ist uns Holland in bezug auf Möbelbau rasch gefolgt und in Hinsicht auf Architektur in mancher Beziehung sogar vorausgekommen.

Nach den Stürmen der großen Revolution scheint man auch in Rußland zu einer wiederaufbauenden Tätigkeit in bezug auf die angewandte Kunst zu kommen. Gewiß ist die Leistung Rußlands in den bildenden Künsten nicht sehr persönlich, denn die bedeutendsten Schöpfungen während der letzten acht bis zehn Jahre verraten, sowohl in der Malerei wie in der Plastik, fast stets die Ausbildungsstätte des Künstlers oder seinen Meister. Einflüsse der Pariser Schulen, auch Spaniens, dann solcher von Münchner oder Berliner Meistern sind unverkennbar. Desto mehr muß eine gewisse Frische verwundern, die sich in den angewandten Künsten ausspricht. Verschiedene Namen, z. B. der Maler Cechonin oder Adamowik, Rerich, dann Pedrov, Votkin, dann Malevic oder die Malerin Danikova, vertreten das neue Programm. Als diejenige Stätte, welche im Vordergrunde der Entwicklung steht, ist die russische Staatsporzellanfabrik zu bezeichnen, für die teilweise die genannten Künstler, dann aber auch andere, wie Kasnik und Suisetin, arbeiten. Hier treten zwei Anschauungen in den Vordergrund, die man als die Modern-Gemäßigten und die Radikalen bezeichnen könnte. Bei den erstgenannten ist ein Einfluß des Ostens und der russischen Volkskunst spürbar, während diese einer expressionistisch-kubistischen Anschauung huldigen.

Ein scharfes Vorwärtsdrängen ist ferner in der Tschechoslowakei wahrzunehmen. In Brünn z. B. arbeiten die „U. P.-Werke“ in einem durchaus modernen Sinne, die ohne Zweifel den Wienern bald eine harte Konkurrenz bedeuten werden. Die Schöpfungen von J. Grunt, Friedel und besonders des Architekten Gocar, der an die Akademie der bildenden Künste berufen wurde, gehören zu den bestimmenden Mitarbeitern dieser Werkstätten. Von Gocar und seinem Mitarbeiter Janak stammen aber außerdem sonstige Großschöpfungen, z. B. die Lutheranstalt in Königgrätz, das Theater in Brünn, die Städtische Sparkasse in Pardubitz, zahlreiche Villen in Prag, Trebitsch und Königgrätz.

Wenn man sich diese Entwicklung, deren Andeutung nur lückenhaft sein kann, vergegenwärtigt und sich an die uns bekanntere dänische und skandinavische moderne Erzeugung erinnert, wird man an der Tatsache nicht vorübergehen können, daß unserer deutschen Erzeugung auf dem Gebiete der angewandten Kunst, soweit sie modern ist, in bezug auf Export eine sehr starke Konkurrenz erwachsen ist, die noch dazu aus verschiedenen bekannten Gründen billiger zu liefern imstande ist als wir.

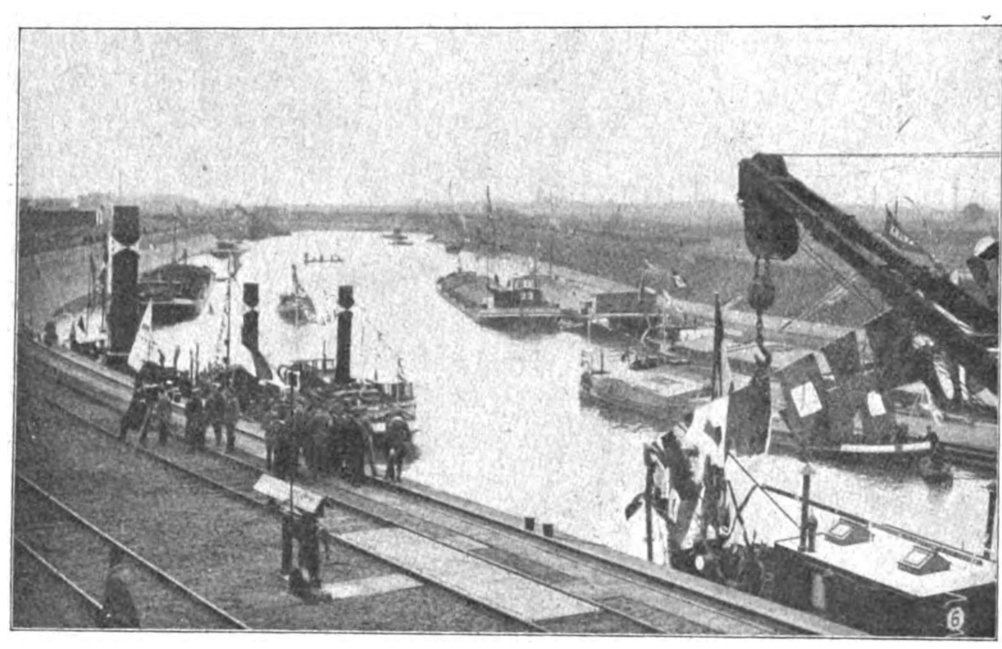
Aber noch ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt beginnt sich in den Vordergrund zu schieben, nämlich der, daß bei einer zu erwartenden Ausbreitung der Moderne in den verschiedenen europäischen Ländern sich eine starke Absatzverschiebung für diejenigen deutschen Kunstindustrien ergeben wird, welche gewohnt waren, sich auf den historischen Ideenkreis der ausländischen Käufer zu verlassen.

Aus diesen Gründen wird die Pariser Ausstellung 1925 auch für uns von größter Tragweite sein.

Die Einweihung des Hanauer Mainhafens.

24. bis 26. Oktober 1924.

In den letzten Oktobertagen des Jahres 1924 ist für Hanau ein alter Traum in Erfüllung gegangen: Die Stadt hat ihren Mainhafen vollendet und ist dadurch an die Wasserstraßen angeschlossen worden. Der Traum ist alt, aber auch die ersten Schritte zu seiner Verwirklichung liegen schon um eine Generation zurück, als damals, vor etwa 30 Jahren, der Bürgermeister Westerburg und der Handelskammerpräsident Canthal in einer Denkschrift die Pläne ausarbeiteten. Und was jene Männer erstrebten, ist nun endlich erreicht, begonnen unter dem Zwange der Verhältnisse, vollendet durch die Zielbewußtheit und den Weitblick derer, die heute die Geschicke der Stadt lenken.



Blick auf den neuen Hanauer Mainhafen

Die Stadt Hanau war sich der Bedeutung ihrer Schöpfung voll bewußt; in buntem Flaggenschmuck grüßte sie ihre Gäste, und die Bevölkerung nahm an allen Veranstaltungen regsten Anteil. Die Eröffnungsfeier wurde eingeleitet durch einen musikalischen Festakt am Abend des 24. Oktober in der Turnhalle. Am andern Morgen gegen ½ 10 Uhr fand eine Führung geladener Gäste durch die Ausstellung in der Zeichenakademie statt. Es waren etwa 30 Herren anwesend, die vom Direktor der Akademie, Herrn Prof. Leven, persönlich geführt wurden. Da die Deutsche Goldschmiede-Zeitung noch einen Sonderbericht über die Ausstellung bringt, sei hier nur erwähnt, daß die Fülle der historischen Hanauer Entwürfe, die reichen modernen Schmuck- und Silberwaren und die recht guten Arbeiten der Akademielehrer und -schüler allgemeine Bewunderung erregten. Verstärkt wurde dieser Eindruck durch die vortrefflichen Erläuterungen Prof. Leven's, der es verstand, den Besuchern ein abgerundetes Bild des Hanauer Schaffens und des Hanauer Geistes zu geben.

Die eigentliche Hafenweihe wurde kurz nach 11 Uhr durch die Einfahrt eines festlich geschmückten Flußdampfers eingeleitet. In dem größten Lagerhause des neuen Hafens fand die Einweihungsfeier statt, zu der sich annähernd 1000 Festteilnehmer eingefunden hatten. Nachdem Stadtbaurat Ehrich, der Erbauer des Hafens, ein Bild vom Bau und der Vollendung entworfen hatte, kennzeichnete Herr Oberbürgermeister Dr. Blaum in seiner Festrede die Bedeutung des neuen Werkes für die weitere Entwicklung der Stadt. Ungeahnte wirtschaftliche Möglichkeiten erschließen sich, es gilt nun, sie zu nützen. Der erste Schritt auf der neuen Bahn ist jetzt getan. Daß auch die nächsten folgen werden, dafür bürgt die Tatsache, daß heute schon ein großer Teil des Hafengeländes von neuen Unternehmerfirmen besetzt ist. — Anschließend sprachen der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau Herr Dr. Schwander, der die Glückwünsche der preußischen Staatsregierung überbrachte, und Herr Stadtverordnetenvorsteher Grimm, der all den Männern dankte, die früher und jetzt am Zustandekommen des Hafens mitgearbeitet hatten. Herr Handelskammerpräsident C. H. Deines überreichte am Schlusse seiner Rede den Entwurf einer Amtskette für den jeweiligen Ober-



Die erste Hafen-Rundfahrt mit den geladenen Gästen an Bord

bürgermeister. Der Entwurf stammt von Herrn Prof. Leven, die Kette ist von den handelsgerichtlich eingetragenen Firmen Hanaus gestiftet worden. Sie soll von der Hanauer Akademie ausgeführt werden. – Nachdem noch eine Reihe von Rednern Glückwünsche überbracht hatten, dankte der Oberbürgermeister für alle guten Wünsche. Er schloß mit einem Hoch auf unser Vaterland, und unter den Klängen des Deutschlandliedes ging die Feier zu Ende.

Am Nachmittag gab die Stadt Hanau ihren Gästen ein Festmahl, und am Abend fand im Stadttheater eine Festvorstellung statt. In dem Bürgerverein aber und in manch anderer frohen Runde wurde die Einweihungsfeier noch lange und intensiv fortgesetzt.

Während die „offiziellen" Feiern des Sonnabends nur von einer begrenzten Anzahl Hanauer Bürger besucht werden konnten (die Raumfrage ließ eine andere Lösung nicht zu), kam am Sonntag die Öffentlichkeit zu ihrem Rechte. Schon in den frühen Morgenstunden war die Ausstellung in der Akademie von Hunderten besucht, so daß die Direktion vorübergehend den einen oder den anderen Saal schließen lassen mußte. Dieser überraschende Besuch ist ein starkes Zeichen dafür, daß ganz Hanau mit „seiner" Industrie lebt, daß es sie liebt und – versteht. Immer wieder war man überrascht durch die treffsichere Kritik, die bald hier, bald dort ans Ohr klang.

Am Nachmittag war der Hafen von vielen Tausenden umlagert. Eine Festrede des Bürgermeisters leitete die Feier ein, brausend klangen Deutschland-Hoch und Deutschlandlied über den Main und seinen jüngsten Hafen.

Die Hanauer Sport- und Turn-Vereine überbrachten durch einen Staffettenlauf über 5,5 km eine Glückwunsch-Urkunde, die Rudervereine fuhren in stattlicher Zahl in den Hafen ein. Unter starker Anteilnahme aller Kreise ging das Fest zu Ende. Möge diese Anteilnahme, diese Begeisterung für das neue Werk auch anhalten, wenn die Feststimmung verrauscht ist, wenn es gilt, in zäher Arbeit weiterzubauen.

Neue Mode.

Die Betonung der geraden Linie in strengstem Ausmaß, wie sie die neue Mode vorschreibt, ist nicht das Wichtigste. Auch nicht die starke Bevorzugung des einfachen Schneiderkleides, welche vor allem durch England und Amerika propagiert wird. – Was neben diesen Launen der Göttin Mode in breitem Ausmaß hervorzutreten scheint, ist nichts anderes als die Mode des Empire und des Directoire, welcher die Zukunft zu gehören scheint.

Seit reichlich zwei Jahren werden diese historischen Kleidformen in deutschen und ausländischen Modezeitschriften als kommende Mode angekündigt, ohne daß sich diese Ideen bisher durchsetzen konnten. Nachdem nun die ägyptische Richtung, lies Tut-ench-amun, des vorigen Herbstes und die darauffolgenden ostasiatischen Anknüpfungspunkte ihre Beliebtheit eingebüßt haben, scheint es doch in der vorliegenden Herbst- und Wintersaison zu einer Verwirklichung der historischen nachrevolutionären Anregung kommen zu wollen. Allerdings geschieht die Einführung vorläufig noch ziemlich behutsam und zögernd, aber sie ist unverkennbar auf dem Weg. Pelzkragen mit großen Bandschleifen, zylinderartige Hüte, denen allerdings noch die im Directoirestil beliebten Federn fehlen, ziemlich weit herabhängende Jabots verweisen aber deutlich genug auf kommende Absichten. Auch zweireihige Paletots aus englischen oder sogenannten englischen Stoffen mit Revers weisen auf die Zeit 1820. Auch gibt es schon Andeutungen der kurzen Taille und der Hinaufverlegung des Gürtels.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man also in der kommenden Mode mit einer gewissen Zwiespältigkeit zu rechnen hat. Auf der einen Seite dürfte die einfach sportlich-strenge Form beibehalten werden, auch der kurze Rock, der mit Quetschfalten belegt, auch plissiert und anderweitig belebt wird und noch gerade fällt. Die lange Jacke und ein kürzer gehaltener Mantel dürfte nicht fehlen. Andererseits wird man sich, wie oben erwähnt, mit einer weicheren historisch beeinflußten Kleidform zu befassen haben. Während die verflossenen Modeerscheinungen sich an Buntheit kaum genug tun konnten, dürfte nunmehr der Ausputz von Gold und Silber, also Gold- und Silbertressen, Goldknöpfen, Gold- und Silberstickereien, sich größter Beliebtheit erfreuen. Damit vermag natürlich nur ein ziemlich großformiger Schmuck zu konkurrieren, der wesentlich aus dekorativen Gründen getragen wird. Es ist daher vorauszusehen, daß die beliebten großen Perlen nicht immer echt sein werden und daß man sich auch sonst mit Imitation behelfen wird. Daneben ist kostbarer Juwelenschmuck, besonders reiche Ohrgehänge, immer noch der heißeste Wunsch der Dame, die modisch geschmückt sein will.

Neu ist vielleicht das eine (und zugleich eine Bereicherung der Schmuckarten), daß man Schmuckstücke an bisher nicht üblichen Stellen trägt, z. B. am tiefsitzenden Ausschnitt des Rückens der kostbaren Abendtoilette. Der Arm scheint weiterhin freibleiben zu sollen, Oberarmreife und Sklavenarmbänder sind nicht mehr so beliebt wie früher, dagegen besteht Neigung, am Unterarm fünf, sechs und acht Armbänder zu tragen. Die Armbanduhr, auch die reich mit Juwelen besetzte, bei der die Uhr immer mehr versteckt wird, dürfte sich auch in dieser Saison noch halten.

Hinsichtlich der Farbe sind bestimmte Richtlinien, ausgenommen bei den historisch beeinflußten Kleidschöpfungen, welche sich naturgemäß an Empire und Directoire leicht anlehnen, nicht festzustellen. Es sei denn, daß man ein häufig beliebtes Braun für eine Richtung ansieht.

Was die Frisuren betrifft, so herrscht noch immer der Bubikopf vor, obwohl sich die Stimmen mehren, die sich gegen die Vermännlichung der weiblichen Mode und Haartracht, sowie gegen den bis auf die Spitze getriebenen Feminismus der männlichen Kleidung mit Recht auflehnen. *S.*

Ist eine Unterscheidung natürlicher und gezüchteter Perlen ohne Perlmutterkern möglich?

Von Julius Cohn.

In dem Artikel „Der Perlmutterkern der gezüchteten Perle" in Heft 37 dieser Zeitschrift stellt Herr Wilhelm Friedrich Eppler jedwede Unterscheidungsmöglichkeit zwischen natürlichen und gezüchteten Perlen in Abrede. Selbst bei Naturperlen mit Perlmutterkern wird unter Berufung auf Prof. Louis Boutan-Paris eine Unterscheidungsmöglichkeit nicht anerkannt. Demgegenüber sei ausdrücklich hervorgehoben, daß das von mir mitgeteilte Verfahren von Prof. F. E. Wright-Washington auf Anregung wie mit Unterstützung des erfolgreichsten Edelstein- und Perlenforschers, Prof. Kunz-Neuyork, ausgeführt worden ist. Überdies ist Herr Prof. Wright ein so hervorragender Mineraloge und erfreut sich auch in deutschen Gelehrtenkreisen so hohen Ansehens, daß wir seine Arbeiten unbedenklich denen Prof. Boutans gegenüber stellen können. Die Tatsache, daß bereits seit Jahresfrist in Amerika von der Bausch and Lomb Optical Company, Rochester, einer der ersten optischen Firmen Amerikas, auf Veranlassung von Prof. Wright ein

mir lediglich in seinen theoretischen Grundzügen bekannter Apparat zur Unterscheidung natürlicher und gezüchteter Perlen mit Perlmutterkern benutzt wird, sprechen zunächst einmal gegen die Ansicht von Prof. Boutan, daß „eine zuverlässige Trennung der japanischen Kulturperlen von den natürlichen nur dann möglich ist, wenn man die Perle aufschneidet, um den Perlmutterkern im Innern festzustellen". Dann aber kann sich jedermann leicht durch Drehen einer Perlmutterkugel um 90 Grad von der verschiedenen Stärke der Lichtreflexion und damit auch von der Richtigkeit der wichtigsten Erkenntnisse der Wright'schen Untersuchungen überzeugen. Auch die von mir in der Arbeit „Die theoretischen Grundlagen einer Unterscheidung natürlicher und gezüchteter Perlen mittels Röntgenstrahlen" in Heft 38 dieser Zeitschrift in Angriff genommene Methode, die Herrn Eppler inzwischen gezeigt haben dürfte, daß es mir in erster Linie „auf den Kern der Sache" ankommt und nicht auf rein äußerliche Unterscheidungsmöglichkeiten, läßt die Hoffnung zu, daß sich uns noch ein zweiter Weg zur Unterscheidung beider Perlenarten darbieten wird.

Angesichts der großen Bedeutung, die die Frage der Unterscheidungsmöglichkeit für das gesamte Juweliergewerbe besitzt, habe ich es mir angelegen sein lassen, im Gegensatz zu dem, was ich darüber bisher vorfand, systematische Untersuchungen anzustellen. Dabei hat sich bis heute lediglich in einem Punkte eine Übereinstimmung mit den Arbeiten von Prof. Boutan ergeben: in der Frage derjenigen Perlen, die keinen Kern besitzen. Diese Perlen, deren Prozentsatz in der Natur, soweit die Untersuchungen verschiedener Forscher darauf schließen lassen, ziemlich gering ist — die meisten Perlen haben einen Kern — lassen nach den Beobachtungen Boutans in keiner Weise die Herkunft erkennen. Bereits die Arbeiten von Alverdes, der ja als Erster kernlose Perlen, allerdings barockförmige, gezüchtet hat, ließen die Vermutung zu, daß es auf dem einmal beschrittenen Wege auch gelingen würde, kernlose Rundperlen zu erzeugen. Ich selbst bin bei meinen systematischen Untersuchungen auf einem anderen Wege zu der Ansicht gekommen, daß eine Unterscheidung kernloser natürlicher und gezüchteter Perlen in Zukunft ausgeschlossen bleiben muß. Außer den festen Perlen sind nämlich bei gezüchteten Perlen auch flüssige Kerne denkbar. So könnte man z. B. durch Einführung von winzigen Quecksilberkügelchen in den Perlsack die Bildung von Zuchtperlen veranlassen. Bei meinen Versuchen in einem Perlenbruch der Rhön benutze ich bereits dieses Verfahren. Es hat vor dem Perlmutterkern zwei Vorzüge. Einmal erfordert seine Verwendung keinerlei Vorarbeit im Gegensatz zum Perlmutterkügelchen, das seine runde Form erst durch Schleifen erhält. Weiterhin aber gestattet das Quecksilber die Benutzung weit kleinerer Kügelchen als Perlmutter. Bohrt man nun eine gezüchtete Perle, in der ein winziges Quecksilberkügelchen als Kern eingeschlossen ist, bis zur Mitte an oder durchbohrt man die Perle ganz mit einer Perlenbohrmaschine, so wird bei einiger Geschicklichkeit das flüssige Quecksilberkügelchen wieder herausfallen. Wir haben dann im Endeffekt ebenfalls eine kernlose Perle vor uns, die sich von keiner natürlichen unterscheiden läßt. Zurzeit ist diese Tatsache jedoch für die Praxis des Perlenhandels ziemlich belanglos. Einmal können größere Kulturperlen ohne Kern noch nicht im Handel auftreten, weil erst seit zehn Jahren die Züchtung von Perlen überhaupt möglich ist; dann ist auch der Preisunterschied zwischen im Handel möglicherweise auftretenden kernlosen Kulturperlen in der Größe von etwa 3 Grän und natürlichen kernlosen Perlen von gleichem Gewicht nur gering. Die Frage wird erst in einigen Jahren akut werden, sobald sich die Preisunterschiede vergrößern werden. Dann wird es notwendig sein, eine strenge Scheidung zwischen kernlosen und kernhaltigen Perlen vorzunehmen. Eine Minderbewertung der kernlosen Perlen wird sich in Zukunft nicht vermeiden lassen. Ganz anders aber als dies seitens des Herrn Eppler geschehen ist, beurteile ich die Aussichten für eine Unterscheidungsmöglichkeit der kernhaltigen Naturperlen. Während in der erwähnten Arbeit Epplers bereits ein abschließendes Urteil gefällt wird, behalte ich mir, solange die im folgenden angedeuteten Probleme nicht experimentell gelöst sind, eine endgültige Stellungnahme vor. Erstens muß man berücksichtigen, daß auch ohne die kernlosen Perlen ein Handel in natürlichen Perlen möglich ist, da auf dem Wege der Röntgenstrahlen jederzeit festgestellt werden kann, was kernlos ist oder nicht. Wir sind hier in der gleichen Lage, wie bei den natürlichen Edelsteinen, die keinerlei Einschlüsse aufweisen und sich demnach auch nicht von fehlerfreien synthetischen Steinen unterscheiden lassen. Zum Glück kommen derartige Fälle bei den Edelsteinen höchst selten vor und betreffen zumeist kleinere Steine. Trotz dieser einschlußfreien natürlichen Exemplare, die als entwertet gelten müssen, werden die Naturkorunde heute teuer bezahlt und werden meiner Überzeugung nach noch nach Jahrhunderten geschätzte Handelsobjekte bilden. Zweitens aber dürften die Röntgenstrahlen auch dazu berufen sein, die schwierige Frage zu lösen, ob es sich bei einer vorliegenden Perle um eine Kulturperle mit einer kleinen natürlichen Perle als Kern handelt. Ich will meine Ansicht hier näher begründen und späterhin den experimentellen Nachweis zu erbringen versuchen. Die Röntgenstrahlen erlauben uns eine Untersuchung von Objekten, die die Größe von einem 10 Millionstel bis 100 Millionstel Millimeter besitzen. Das Mikroskop hingegen gestattet uns, Stoffe nur etwa bis zur Größe von ein 50 Tausendstel Millimeter zu messen. Obwohl vorerst die Wissenschaft überhaupt noch keine Möglichkeit gehabt hat, derartige Perlen zu untersuchen, meines Wissens selbst Herr Prof. Boutan nicht, weshalb ein jedes abschließende Urteil zu verwerfen ist, bin ich doch der Ansicht, daß die Lücke mittelst Röntgenstrahlen nachweisbar sein wird. Schon jetzt röntgenographisch feststellbar ist sie nur bei den Kulturperlen mit Perlmutterkernen, worüber zurzeit sowohl mikroskopische als auch röntgenographische Erhebungen seitens namhafter deutscher Forscher stattfinden. Nach meiner Schätzung, die wahrscheinlich noch für die Kulturperlen mit Perlmutterkern viel zu niedrig gegriffen ist, hat die rings um den Naturperlkern vorhandene Lücke, deren Kreisform ein weiteres Kennzeichen im röntgenographischen Bilde einer gezüchteten Perle sein dürfte, mindestens die Größe einer Elementarlamelle der Perlmutter, das ist nach Prof. Schmidt, Bonn, ein 500stel bis ein 2000stel mm, rund ein 1000stel mm. In Lauediagrammen, in denen sich die Elektronen und „Kerne", letztere im Sinne der modernen Atomtheorie, der kristallinischen Elementarbestandteile der Perlen in Form von röntgenographisch kleinen Punkten zeigen müssen, wird die bei weitem größere Lücke, selbst wenn sie noch erheblich kleiner als ein 1000stel mm ist, deutlich sichtbar sein. Um jedes Mißverständnis auszuschließen, betone ich, daß bei Annahme von ein 1000stel mm als Größe der Lücke, diese nach meiner Berechnung immer noch mindestens 10000 mal größer ist, als die auf der photographischen Platte mit Hilfe von Röntgenstrahlen klar erkennbaren allerkleinsten Objekte. Aus der Tatsache, daß beim Aufschneiden von Kulturperlen mit Perlmutterkernen die letzteren sich als sehr locker eingebettet erwiesen und fast herausfielen, schließe ich, daß bei dieser Art von Perlen die Lücke noch größer als ein 1000stel mm ist. In einigen Wochen hoffe ich, die diesbezüglichen Ergebnisse der Messungen zwei unserer besten Mikroskopiker, mit denen ich in Verbindung stehe, mitteilen zu können. Was die röntgenographischen Arbeiten anbetrifft, so habe ich bereits in meinem Artikel „Die theoretischen Grundlagen einer Unterscheidung

natürlicher und gezüchteter Perlen mittelst Röntgenstrahlen“ auf die Unvollkommenheit der heutigen Röntgentechnik hingewiesen. Auch über den Stand dieser Untersuchungen werde ich ausführlich berichten.

Mehr Schwierigkeiten bereitet meiner Meinung nach die Frage der Unterscheidung natürlicher und gezüchteter Perlen, wenn die Kerne der letzteren die gleiche stoffliche Zusammensetzung und Größe besitzen, wie die der erstgenannten Perlen, jedoch keine Naturperlkerne darstellen. Hier ist eine gründliche systematische Untersuchung bezüglich der Unterscheidungsmöglichkeiten der organischen Kerne (Parasiten und deren Eier) wie der anorganischen Kerne (Sandkörnchen, Muschelschalen-Bröckchen und Tonklümpchen) erforderlich. Solange diese nicht vorgenommen ist, ist es leichtfertig, die ganze Angelegenheit schon als erledigt zu betrachten. Vor allem kommt es hierbei darauf an, eine exakte Messung der Größe der mikroskopisch kleinen Naturkerne vorzunehmen und alsdann festzustellen, ob erstens eine genaue Nachbildung so winziger Objekte mit den Mitteln moderner Technik möglich ist und zweitens, ob diese Nachbildungen mit Hilfe unserer neuesten Untersuchungsmethoden nicht die Merkmale ihrer maschinellen oder sonstigen Herkunft erkennen lassen, ebenso wie die Kerne der Naturprodukte bestimmte Kennzeichen ihrer Herkunft aufweisen werden. Auch hier setzen wir unsere Hoffnung auf die Röntgentechnik, die erst vor kurzem bewiesen hat, daß sie Probleme lösen kann, die nahezu unlösbar schienen, wie z. B. die Aufdeckung der inneren Vorgänge in Metallen beim Drahtziehen, Walzen von Blechen und anderen technischen Prozessen.

Die Frage der äußeren Unterscheidungsmöglichkeit spielt gegenüber der Frage des Kerns nur eine untergeordnete Rolle. Auf Grund neuerdings von mir angestellter chemischer Versuche, über die ich später berichten werde, muß eine Unterscheidungsmöglichkeit mit Hilfe des Farbenschimmers, wie sie früher sowohl von Dr. Eppler, als auch vom Verfasser angenommen wurde, als ausgeschlossen gelten. Die Unterscheidungsmöglichkeit in Hinblick auf den verschiedenartigen Lüster beider Perlensorten ist bisher von keiner Seite der Wissenschaft untersucht worden, obwohl auch sie nur dann einen Sinn hat, wenn sie wissenschaftlich feststellbar ist und damit auch der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden kann.

Was im übrigen das von Herrn Eppler angeführte Urteil des französischen Zivilgerichts gegen den Vorsitzenden der Syndikatskammer für Diamant- und Edelsteinhändler anbetrifft, so stehe auch ich auf dem Standpunkt, daß es grundverkehrt ist, japanische gezüchtete Perlen etwa als Fälschungen zu bezeichnen. Sie sind auch keine Nachahmungen, sondern vollkommene Nachbildungen unter Mitwirkung der Natur. Den natürlichen Perlen dürfen sie jedoch nicht gleichgestellt werden, wenigstens solange nicht, als bei einem erheblichen Teil dieser letzteren noch eine Unterscheidungsmöglichkeit besteht. Im Range dürften sie den synthetischen Edelsteinen gleich zu stellen sein.

Wie wir gesehen haben, gibt die Frage der Unterscheidungsmöglichkeiten der Wissenschaft noch manches schwere Rätsel zu lösen. Sie hat noch längst nicht ihr letztes Wort in diesem Kampfe um die Vorherrschaft der der Natur- oder Kulturperle gesprochen. Eben beginnt auch der Verfasser auf Grund neuer Erkenntnisse eine weitere, bisher von der Perlforschung nicht beachtete Strahlenart von starker Durchdringungsfähigkeit, nämlich die Gammastrahlen, den Zwecken der Perlenunterscheidung und Edelsteinkunde dienstbar zu machen und hofft auf ein glückliches Gelingen siener Versuche.

Mögen andererseits die Ergebnisse der schwebenden und zukünftigen Untersuchungen noch so schwerwiegend für das Juweliergewerbe sein, so vermag der bloße Glaube an Autoritäten heute nicht mehr zu überzeugen. Allein der wissenschaftlichen Wahrheit, bekräftigt durch exakte Feststellungen, die heute noch fehlen, wird sich der Verfasser stets beugen.

Vom Wiener Edelmetallmarkt.

Die Geschäftslage hat sich in der letzten Zeit wenig verändert, die Krise geht weiter und es ist vorläufig noch kein Ende abzusehen. Die Sanierung der österreichischen Staatswirtschaft wäre ja soweit gelungen, jetzt bleibt aber auch das schwerere Werk der Sanierung der österreichischen Volkswirtschaft übrig. Und von dieser Arbeit ist die Sanierung der kaufmännischen Moral wiederum das schwerste Stück.

Einige Worte wären über das Edelsteingeschäft zu sagen. Wien war bisher ein bedeutender Markt für Edelsteine, es hat aber in der letzten Zeit viel verloren, hauptsächlich infolge der hohen Steuern, die auf dem Edelsteinhandel liegen. Das Hauptgeschäft wird jetzt in Paris gemacht. Die bedeutendsten Wiener Edelsteinhändler überlegen, ob sie ihren Sitz nicht ganz nach Paris verlegen sollen, andere errichten dort Zweigniederlassungen. Paris hat als Edelsteinmarkt u. a. auch dadurch so gewonnen, daß die Sowjetregierung dort einen Teil der russischen Kronjuwelen verkaufen läßt. Ein anderer Teil wird über Kanada nach den Vereinigten Staaten eingeschmuggelt.

Nachfrage besteht überhaupt reichlich nach billigen Steinen und Smaragden. Nach Halbedelsteinen ist sie sogar recht bedeutend, da die Wiener Bijouteriewaren-Erzeuger großen Bedarf daran haben. Die Einfuhr von Edelsteinen ist unbedeutend, auch aus privatem Besitz scheinen nicht mehr so viele auf den Markt zu kommen. Nach großen Brillanten besteht fast keine Nachfrage, es sind auch wenige am Platz. Kleine prima Brillanten, die gesucht sind, notieren ungefähr 180, II. Qualität 120—140, 1/2 karätige 300—400 und einkarätige 550—600 holl. Gulden. — Lebhaft ist die Nachfrage nach billigen Perlenschnüren, während große Perlen im Preise von 10—20 Mill. Kr. derzeit so gut wie unverkäuflich sind.

Das ständige Steigen des Silberpreises, das seit einigen Monaten zu beobachten ist und jetzt 15 v. H. gegen den tiefsten Stand vom Sommer beträgt, berührt nicht bloß den Silberwarenmarkt, sondern auch die österreichischen Münzverhältnisse. Der Finanzminister hat die weitere Ausprägung von Schillingen (= 10000 Papierkronen) einstellen lassen, weil die Gefahr (für ihn) besteht, daß sie bei einem weiteren Steigen des Silberpreises überwertig würden. Zur Zeit der Inangriffnahme der Prägung betrug der Silberwert eines Schillings ungefähr 8120 Kr., ist aber jetzt schon auf 9100 gestiegen, bis 10000 ist es nicht mehr weit! Sollte er darüber steigen, so machten die Schilling-Hamsterer ein Geschäft, und die sie über ihren Nennwert bezahlt haben, bis zu 13000 Kr., kämen dann auch auf ihre Rechnung. Bisher sind alle ausgegebenen Schillinge gehamstert worden, kein einziger ist im Verkehr. Die Bevölkerung hat noch immer kein rechtes Vertrauen zur Festigkeit der Krone und sucht daher wertbeständige Sachwerte zu erwerben. Hoffentlich wirft der unbotmäßige Silberpreis die ganze Schillingswährung über den Haufen, die vom Finanzminister geplante Währungsreform erweist sich in jeder Hinsicht als verpfuscht. Österreich kann nur dem Beispiel Deutschlands folgen und 14400 Papierkronen zur Grundlage der neuen Goldkrone machen. Damit würden wir endlich auch einmal den Nullenwahnsinn los.

Die Preise für die Edelmetalle sind gegenwärtig die folgenden: Silber, 935 fein 1735 Kr., 900 fein 1670 Kr., 835 fein 1560 Kr., 800 fein 1500 Kr.; Gold im Großhandel: 18 Karat 44100 Kr., 14 Karat 34500 Kr., Viertel 15800 Kr. Die Preise der Scheideanstalten sind: Gold 0,585 fein im Einkauf 27600 Kr., im Verkauf: rot 30090 Kr., mittel 30190 Kr., gelb 30000 Kr., Silber im Einkauf 1540 Kr., im Verkauf 1620 Kr., Platin im Einkauf 240000 Kr., im Verkauf 260000 Kr. Die Umtauschgebühren betragen bei Gold: bei Münz- oder Feingold 9 Proz., Dosen 10 Proz., Bruchgold geschmolzen 10 Proz., ungeschmolzen, massiv 12 Proz., hohl 15 Proz.; bei Silber: bei Bestecken 10 Proz., Galanteriewaren 10 Proz., Emailwaren 15 Proz., entweder in Metall oder vom notierten Silberpreis. Dazu kommt noch die Punzierungsgebühr. Das Hauptpunzierungs- und Probieramt hat den Preis der Prüfsäure auf 100000 Kr. das Kilo erhöht. Die Besteckerzeuger haben die Besteckfassonpreise auf das 6000fache erhöht. Bei Vergoldungen ist der 3000fache Preis unverändert in Kraft geblieben.

Wer in der Türkei Edelsteine und Goldwaren einkaufen will, besuche die Auktionen im Sandal Besestin im Großen Basar von Konstantinopel, wo ständig alle Arten von Edelsteinen und Gold- und Silberwaren veräußert werden. Diese Auktionen werden von der Stadt durchgeführt. Der Käufer hat keinerlei Abgaben zu entrichten, die Verkäufer zahlen 2 1/2 Proz. *G. Herlt.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender für Monat November.

5. November. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. Oktober. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für Oktober beifügen.

10. November. Einkommensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist bis 17. November.

10. November. Körperschaftssteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung. Schonfrist bis 17. November.

10. November. Umsatzsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist bis 17. November.

10. November. Preußische Gewerbe- und Lohnsummensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist bis 17. November.

10. November. Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

15. November. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. November. Keine Schonfrist.

15. November. Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

15. November. Preußische Grundvermögenssteuer sowie Hauszinssteuer. Schonfrist bis 17. November.

25. November. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. November. Keine Schonfrist.

25. November. Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

Steuerüberschüsse. Während der Reichshaushaltsplan die Einnahme aus der Einkommensteuer durchschnittlich pro Monat mit 112000000 Mk. veranschlagt, sind bisher monatlich im Durchschnitt 171000000 Mk. bei den Steuerkassen eingegangen. Die eingezahlte Körperschaftssteuer ging mit fast 100 Proz., die Umsatzsteuer mit etwa 38 Proz. über den Voranschlag hinaus. Die Forderung nach Herabsetzung der Steuern ist deshalb berechtigt.

Zur Wirtschaftslage. Die Reichsbank hat nach ihrer einheitlichen Umstellung auf Reichsmark den ersten Bericht herausgegeben. Billionenmark und Rentenmark sind einer Reichsmark gleichgesetzt. Das bedeutet sozusagen die offizielle Vollendung der Stabilisierung unserer Währung. Der Goldbestand (in Barren, in- und ausländischen Goldmünzen), das Pfund fein zu 1392 Reichsmark berechnet, beträgt 613625000 Mk., wovon allerdings 172143000 bei ausländischen Zentralnotenbanken (unbelastet) deponiert sind. Die alten Goldstücke sind gleich 10 bzw. 20 Mk. gesetzt. An deckungsfähigen Devisen verfügt die Bank über 204500000 Mk., so daß für die Notenausgabe als Goledeckung insgesamt in Betracht kommen 812200000 Reichsmark. Die effektive Golddeckung der Noten beträgt 43,9 Proz., die durch Gold und deckungsfähige Devisen 58,6 Proz. Seit kurzem werden übrigens wieder mehr Billionenmark-Noten ausgegeben, besonders solche zu 50 und 100 Billionen. Das hat seinen Grund in der allmählichen Einziehung der Rentenbankscheine, die gesetzlich längstens innerhalb zehn Jahren erfolgt sein muß. Neue Scheine werden nicht mehr ausgegeben, bis auf weiteres werden eben dafür die Billionenscheine verwendet. Eine soeben veröffentlichte 5. Goldbilanz-Durchführungsverordnung sucht den mancherlei Mißständen, die sich bisher für die Gesellschaften wie besonders für die Aktionäre ergeben haben, abzuhelfen. Die Reichsfinanzen sind nunmehr in erfreulicher Ordnung, und auch die Länder und Gemeinden haben sich weitgehend saniert. In der Wirtschaft aber will es immer noch nicht sonderlich vorwärts gehen. Sicher ist die steuerliche Überlastung eine der Hauptursachen des übersteigerten Preisniveaus. Des neuen Reichstags, der wohl erst in der zweiten Dezemberhälfte wird zusammentreten können, harrt hier eine dankbare Aufgabe, deren Lösung hoffentlich im Sinne eines wirklichen Weihnachtsgeschenkes an die deutsche Wirtschaft ausfällt. Auch die Frage der Aufwertung wird dann erst — endgültig oder wiederum vorläufig? — gelöst werden können. Wenn auch dem alten Reichstag kaum von irgendwelcher Seite eine Träne nachgeweint werden wird, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß er mit der Durchführung der Dawesgesetze erst die Grundlage zu jedem Wiederaufbau geschaffen hat. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	22. Okt.	23. Okt.	24. Okt.	27. Okt.	28. Okt.
100 Schweiz. Fr.	81,10	81,00	81,07	81,625	80,95
100 Holländ. Gulden	166,31	165,91	165,61	165,81	165,81
100 Französ. Franken	22,05	22,05	22,02	21,92	22,02
100 Belg. Franken	20,30	20,25	20,23	20,18	20,27
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,98	18,97	18,935	18,92	18,975
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	72,48	72,83	72,65	72,28	72,08
100 Schwed. Kronen	111,93	112,08	112,03	111,98	112,03
100000 Österr. Kronen	5,945	5,945	5,945	5,94	5,94
100 Tschech. Kronen	12,545	12,56	12,56	12,555	12,55
100 Poln. Zloty	—	81,61	81,51	81,61	81,71
100 Jugoslav. Dinar	6,135	6,035	6,035	6,095	6,125

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	22. Okt.	23. Okt.	24. Okt.	25. Okt.	27. Okt.
Berlin G.-M.	14,85/15	14,75/15	14,90/15,10	—	14,80/15
Hamburg „	14,65/90	14,65/90	14,80/15	—	14,75/15
Pforzheim „	14,75	14,75	14,75	14,75	14,70
London Us. sh	520	520	520	520	520
Gold 1 g	**22. Okt.**	**23. Okt.**	**24. Okt.**	**25. Okt.**	**27. Okt.**
Berlin G.-M.	2,81/82	2,80/82	2,81/81½	—	2,81/82
Hamburg „	2,81/83	2,81½/83	2,80/82	—	2,80/82
Pforzheim „	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
London Us. sh.	92 1/12	92 1/12	92 1/6	92 1/6	92 1/6
Silber 1 kg	**22. Okt.**	**23. Okt.**	**24. Okt.**	**25. Okt.**	**27. Okt.**
Berlin G.-M.	98,5/99,5	98,5/99,5	98/99	—	98,25/99,25
Hamburg „	98/100	98/100	98/100	98/100	98/100
Pforzheim „	99,50	99,25	99,25	100,50	98,50
London Us. d.	85 3/16	85 1/8	85 5/16	85	85 1/16

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg	Berlin 24. Okt.	Berlin 27. Okt.	Berlin 28. Okt.	Hamburg 24. Okt.	Hamburg 27. Okt.
Kupfer, elektr. Bill.Mk.	126,00	127,00	128,—	123,5/124,5	123/125
Kupfer, raffin. „	116/117	117/118	118/119	116/18,5	117/119,5
Reinnickel . . . „	295/305	295/305	295/305	—	—
Zinn (Banka-) „	485/95	495/505	495/505	485/500	485/500
Blei . . . . „	68,5/69	69,5/70	70.50/71.50	67/69	69,5/70,5
Antimon . . . . „	94/96	96/98	96/98	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 27. Oktober 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.75
Kupfer-Bleche	1.80	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.63	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.55	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 20.—25. Oktober 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16.

Am deutschen Metallmarkt machte sich in der letzten Woche ein weiteres Anziehen der Preise, besonders für Blei und Kupfer, bemerkbar. Nach den vorliegenden Berichten scheint Deutschland in den letzten Wochen größere Mengen Blei aufgenommen zu haben. Der Konsum deckte in den übrigen Metallen nur weiter seinen nötigsten Bedarf, denn die Geldknappheit hält immer noch viele Käufer von den Abschlüssen größerer Mengen zurück. Die Nachfrage nach Aluminium hält auch weiterhin noch an und scheint dieses Metall ziemlich knapp zu sein. — Am Altmetallmarkt herrscht immer noch in fast allen Metallen große Knappheit und aus diesem Grunde werden teilweise sehr hohe Preise gefordert und gezahlt.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 25. Oktober 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk.	110—115	Altzink . . . G.-Mk.	42— 45
Altrotguß . . . „	98—100	Neue Zinkabfälle . „	47— 52
Messingspäne . . „	75— 80	Altweichblei . . . „	56— 60
Gußmessing . . . „	80— 85	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . „	200—230
Messingblechabfälle . . . . „	92— 98	Lötzinn, 30 % . . „	180—190

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 27. Oktober 1924.

Infolge der israelitischen Festtage erhält man kein genaues und abgeschlossenes Bild von der Marktlage in Amsterdam. Nachfrage war da für alle Sorten Güter, grobe Waren bleiben am meisten gefragt, wie auch 2 per Karat bis 6 per Karat. Melees und Klein-Brillant sind verkäuflich, sofern die Händler sich mit den Offerten der Käufer zufrieden geben. Auch in Rosen war einiges Geschäft. Es ist übrigens wieder eine große Partie russische Diamanten im Wert von 18 Millionen Gulden auf dem Amsterdamer Markt. Die Diamanten sind alle sortiert worden und können jetzt bei der Amsterdamer Bank besichtigt werden. Es verlautet, daß durch Amsterdamer und Antwerpener Firmen schon bedeutende Ankäufe erfolgt sind. Die Preise sollen derartig sein, daß eine Depression des Marktes nicht zu befürchten ist. — Der Antwerpener Markt in geschliffener Ware war etwas ruhiger. Grobe Güter bis grobe Melees hatten gute Nachfrage, für Achtkant war weniger Interesse. Alle Arbeiter sind beschäftigt, doch ist für die Industrie Vorsicht geboten, weil sowohl in Antwerpen wie in Amsterdam das Angebot die Nachfrage noch immer nicht übersteigt. — Die Zahl der Arbeitslosen war in Amsterdam 362 gegen 395 in der Vorwoche. *J. D.*

Zum Abstoppen der Silberkäufe der Reichsregierung verlautet, daß das Silber für die erste Emission von 300 Mill. Reichsmark Silbermünzen im Gewichte von 750000 kg größtenteils aus Reichsbankbeständen angeschafft werden konnte. Auch ein großer Teil des für die geplante zweite Emission von weiteren 300 Mill. Mk. Münzen erforderlichen Silbers ist bereits beschafft worden, so daß die fehlende Differenz nicht mehr allzu erheblich ist. Die Auffassung der amerikanischen Silberproduzenten, die noch mit großen deutschen Silberkäufen in der Zukunft rechnen, ist demnach irrig. Da das Münzgesetz einen Höchstumlauf von Silbermünzen, Rentenpfennigen, Kupfermünzen von 1,2 Milliarden Goldmark vorsieht, ist vor allen Dingen mit einer über 600 Mill. Mark hinausgehenden dritten Emission nicht zu rechnen. Schon aus valutarischen Gründen wird man kaum dazu kommen, in den kommenden nächsten Jahren den Münzgeldumlauf bis zu dieser Höchstgrenze auszufüllen. Die Silberkäufe der deutschen Regierung können sich also für absehbare Zeit nur in engen Grenzen bewegen. Es wird sich, wie gesagt, nur um die Auffüllung der an den zweiten 750000 kg noch fehlenden Quantitäten handeln können.

Das polnische Ausfuhrverbot von Gold und Silber. Zu der Verordnung des polnischen Staatspräsidenten über das Verbot der Ausfuhr von Gold und Silber aus Polen („Dziennik Ustaw" Nr. 79 Position 770) sind in Nr. 83 des „Dzennik Ustaw" unter Position 797 Ausführungsbestimmungen veröffentlicht worden, die eine Aufzählung und Vorschriften über das Gesamthöchstgewicht derjenigen aus Gold und Silber gefertigten Gegenstände enthalten, welche von den Reisenden bei der Ausreise aus Polen persönlich mitgenommen werden können. Die §§ 3—6 enthalten die Vorschriften für die ausnahmsweise Genehmigung der Ausfuhr von Gold und Silber aus Polen. *Ind.- u. H.-Ztg.*

Umrechnung der Ausfuhrwerte. Der amtliche Berliner Börsenkurs des letzten Börsentags im Monat wird jetzt angewendet für Umrechnung der Ausfuhrwerte zur Veranlagung der Reichsgebühren in Gold bei Erteilung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen.

Postalisches.

Ermäßigung der Postanweisungs-, Postscheck- und Postkreditbriefgebühren. Die Post hat mit Wirkung vom 1. November an die Gebühren des Geldverkehrs ermäßigt. Für Postanweisungen ist wieder ein Meistbetrag festgesetzt worden, und zwar 1000 Mk. Die neuen Postanweisungsgebühren betragen bis 25 Mk. 20 Pfg., bis 100 Mk. 40 Pfg., bis 250 Mk. 60 Pfg., bis 500 Mk. 80 Pfg., bis 750 Mk. 120 Pfg., bis 1000 Mk. 160 Pfg. Im Postscheckverkehr betragen die neuen Gebühren für Einzahlungen mit Zahlkarte bis 25 Mk. 10 Pfg., bis 100 Mk. 20 Pfg., bis 250 Mk. 30 Pfg., bis 500 Mk. 40 Pfg., bis 750 Mk. 60 Pfg., bis 1000 Mk. 80 Pfg. und bei Beträgen von mehr als 1000 Mk. (unbeschränkt) 1 Mk. Die feste Gebühr für Barauszahlungen im Postscheckverkehr ist von 20 auf 15 Pfg. ermäßigt worden. Damit wird die im jetzigen Tarif bestehende Unstimmigkeit beseitigt, daß im Postscheckverkehr Barauszahlungen über Beträge bis 25 Mk. um einige Pfennige teurer sind als bei Versendung mit Postanweisung. Die Auszahlungsgebühr für Postkreditbriefe ist auf die Hälfte ermäßigt. Die neue Gebühr beträgt 10 Pfg. für je 100 Mk. des Kreditbriefbetrages, mindestens aber 1 Mk. für jeden Kreditbrief.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5686. Wer liefert Zündmasse für Reibflächen an Streichholzbehältern u. dgl.? W. P. in P.

5689. Wer liefert Stücke in Galvanoplastik roh aus dem Bad? E. L. in D.

5691. Kann mir jemand mitteilen, von wo ich eine Einrichtung zur Herstellung von Perlmutterkugeln beziehen kann? A. F. in M.

5692. Wer ist der Fabrikant von Silberbestecken mit dem Zeichen Kirchhoff? B. S. in P.

5694. Wer ist der Hersteller einer Semiemailnadel in billigster Ausführung mit dem Bilde des Gambrinus in runder, einem Steuerrad ähnlicher Fassung von ca. 1 cm Durchmesser? M. E. in A.

5695. Wer liefert eine komplette Gekrätzausscheide-Einrichtung? F. R. in W.

5696. Welche Silberwarenfabrik ist Herstellerin von Bestecken in 800-Silber mit Stempel D. V. & S. oder so ähnlich? Der Löffelgriff ist auf der Oberseite glatt und zeigt auf der Unterseite am Ende des Griffes ein Oval und Lorbeerblätter in Prägung. B. C. in J.

5697. Wer fabriziert Sportfiguren, Schwimmer, Läufer und Rassehunde in billigem Spianterguß, Bronze patiniert mit Kunststeinsockel? A. P. in G.

5698. Welcher Fabrikant von Kleinsilberwaren führt das Zeichen N. G. oder U. G.? L. W. in B.

5699. Wer liefert Zigarren-, Zigaretten- und Schmuckkassetten mit Silberbeschlag und Gravierungen? O. L. in St. E.

5700. Wer liefert Eisenformen zum Gießen von ganz dünnen Silbergegenständen? A. St. in W.

5701. Wer liefert Tee- und Eislöffel mit Email-Ansichten in Silber und billigeren Ausführungen? N. H. in F.

5702. Wer ist der Lieferant eines 15 cm hohen Zinkbechers mit dem Deutschen Radfahrerbundabzeichen (geprägt), Fabrikzeichen I. R. M. 490?

5703. Wer ist Fabrikant oder liefert silberne getriebene Schälchen, innen ziervergoldet, zum Verkauf von 3 Mk. an?

5704. Welche Silberwarenfabrik liefert schöne silberne ziervergoldete Becher, Pokale, Lagerware zur Auswahl? K. L. in M.

5705. Wer liefert Modelle für Schaufenster-Medaillen in etwa 18 cm Größe und ev. gleichzeitig auch die galvanischen Niederschläge davon? A. J. in Ch.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Altona. Der Goldschmelzer F. Wilstermann blickte auf eine 60jährige Tätigkeit bei der Firma C. F. Merkle, Goldwarenfabrik, zurück. Die Firma feierte am gleichen Tage das Fest ihres 75jährigen Bestehens.

Gmünd. Bei dem Wettbewerb betr. Entwurf zu einer Ehrenplakette der Bauausstellung konnte sich unter starkem Wettbewerb Gewerbelehrer Anton Kuttler den dritten Preis mit 200 Mk. erringen. (Erster Preis Prof. Max Körner-Nürnberg, 400 Mk., zweiter Preis Oskar Glöckler-Stuttgart.)

Hanau. Die Firma Heinrich Hagemann, Juwelenfabrik, blickte am 25. Oktober auf ihr 20jähriges Bestehen zurück.

Hannover. Die Firma Görissen, Goldwarengeschäft, feierte ihr 25jähriges Jubiläum.

Magdeburg. Die Niederlage der Württembergischen Metallwarenfabrik Geislingen-St., deren kunstgewerbliche Erzeugnisse sich einen Weltruf erworben haben, blickte auf ein 25jähriges Bestehen zurück.

Stettin. Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum beging am 17. Okt. der Goldschmiedemeister Paul Genth. Der Inhaber hat das Geschäft aufs beste zu entwickeln verstanden und ihm durch unermüdliche und sorgfältige Arbeit einen großen Kundenkreis erworben.

Gehilfen- und Meisterprüfungen.

Hagen. Frl. Käte Kretschmann erlernte im väterlichen Geschäft die Goldschmiedekunst und bestand am 14. Oktober die Prüfung als Goldschmiedegehilfin praktisch und theoretisch mit dem Prädikat „gut" vor der Prüfungskommission der Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangsinnung zu Hagen.

Saarbrücken. Herr Oskar Pfarr hat am 15. Oktober die Meisterprüfung praktisch und theoretisch mit „gut" bestanden.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Göteborg (Schweden). Svenska Nysilverfabriken Olga Hermansson wurde für Handel mit und Herstellung von Neusilberwaren gegründet. *B.*

Hanau. Kunstgoldschmied Karl Berthold verlegte seine Werkstätte für Edelschmiedekunst am 1. Oktober nach Frankfurt a. M., Lindenstraße 19, wo er sich ein eigenes Heim mit Werkstätte errichtete.

Paris. Die Firma Christofle & Co., Gold- und Silberwarenfabrik, erwarb durch Kauf die Silberwarenfabrik Peseux in Neufchâtel (Schweiz) zwecks Herstellung von Bestecken.

Skara (Schweden). Erik Jonsson, Ziseleur, nahm auch das Goldschmiedegewerbe auf. Firma lautet jetzt: Erik Jonsson, Ciselör- und Guldsmedsaffär. *B.*

Stockholm. Das große Detailgeschäft Guldsmedsbolagets Försäljningsaktiebolag wurde von Gust. Adolfstorg. 18 nach Hammgatan 8, Ecke Norrlandsgatan, verlegt, wo im dritten Stock die Fabrik und Großhandlung der Stammfirma ihre Räume hat und wird dort Mitte November wiedereröffnet. *B.*

St. Gallen. Firma L. Ornstein, Alpaka- und Silberwarengeschäft zum Alpakahaus, Poststraße 17. (Wiedereröffnung.)

Vielle-Saint-Girons (Frankreich). Société anonyme dite Compagnie Laudaise de la Gemme et de ses dérivés. Edelsteinverarbeitung.

Wien. Die Edelsteinhandlung und Schleiferei Jos. Drasky befindet sich ab 1. September 24 Fischhof 3.

Zürich I. August Mejer, Bijouteriegeschäft, Handel und Fabrikation, Rennweg 4.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Düsseldorf. Firma Düsseldorfer Besteck-Ges. m. b. H., Vertrieb von Alpakasilberbestecken und verwandten Artikeln. Stammkapital 5000 G.-Mk. Geschäftsführer: Kaufmann Laurenz Homburg in Düsseldorf.

Elzach (Breisgau). Firma Badische Saphir-Schleifwerke Oskar Moser. Inhaber: Fabrikant Oskar Moser.

Hilden-Düsseldorf. Firma Schröder & Co., Besteckfabrik. Die Gesellschaft ist geändert in Schröder & Lautermann.

Luzern. Erben Vigano, vorm. J. B. Ronca & Cie. (Les Héritier des Vigano anc. J. B. Ronca & Co.) Die Firma ist aufgelöst. Aktiven und Passiven übernimmt die neue Firma Carlo Vigano, Kunstgegenstände in Silber, alte Silberwaren, Edelsteine.

Pforzheim. Firma Hirth & Schweizer. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Karl Schweizer ist alleiniger Inhaber. — Firma Schmuckwarenversand-Gesellschaft m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Stuttgart. Firma Leichtmetall-Werke, G. m. b. H. Neuer Firmenwortlaut: Elektronmetall, G. m. b. H. Der Geschäftsführer Hellmuth Hirth hat nicht mehr Allein- sondern Gesamtvertretungsbefugnis. Weitere Geschäftsführer: Gustav Schreiber, Oberingenieur in Griesheim a. M. Dem Alfred Stoll, Kaufmann in Frankfurt a. M., ist Prokura erteilt derart, daß er zusammen mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen vertretungsberechtigt ist.

Gestorben.

Pforzheim. Am 18. Oktober verschied Herr Wilhelm Gaissert, Kabinettmeister der Firma Carl Lay.

Neuyork. Hier starb im Alter von 65 Jahren Frode Rambusch, ein geborener Däne, Mitbegründer und Direktor der 1892 errichteten Rambusch Decorating Co. für Dekoration und Kunstgewerbe, die besonders viele Kirchendekorationen und gehämmerte Arbeiten in Silber und Kupfer geliefert hat. Er war einige Jahre Präsident der American-Scandinavian Society. *B.*

Wien. Am 16. September starb hier der Gold- und Silberwarenhändler Adolf Fische.

Von den Aktien-Unternehmen.

Robert Kraft A.-G., Alpaka- und Silberwarenfabrik, Pforzheim. Die Gesellschaft hat die gesamten Aktiven und Passiven der Silberwarenfabrik Wimmer & Rieth mit Wirkung vom 1. Mai d. J. übernommen und diese als Silberabteilung ihrem Betriebe angegliedert. Herr Max Rieth ist in den Vorstand der Gesellschaft eingetreten.

Deutsch-Schweizerische Uhren-A.-G. Franz Tilli & Co., Berlin-Wilmersdorf. Das Grundkapital ist auf 30000 G.-Mk. umgestellt.

Aktiengesellschaft für künstlerische Plastik Mainz. Valentin Josef Landmann und Rudolf Landmann sind als Vorstandsmitglieder ausgeschieden. Wilhelm Kämmerer, Ingenieur in Mainz, ist zum Vorstandsmitglied bestellt. Valentin Josef Landmann in Mainz ist Gesamtprokura erteilt.

Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Roeßler Frankfurt a. M. Im Wege der Umstellung ist das Grundkapital auf 23000000 Goldmark ermäßigt und in 160000 Stammaktien im Nennbetrage von je 100 Goldmark und 320000 Stammaktien im Nennbetrage von je 20 Goldmark sowie in 20000 Vorzugsaktien im Nennbetrag von je 30 Goldmark eingeteilt worden. Sämtliche Aktien sind voll einbezahlt. Der Vorstand ist ermächtigt, auf Antrag der Besitzer von Stammaktien zu 20 Goldmark je fünf Aktien zum Nennbetrage von 20 Goldmark gegen eine neu auszugebende Stammaktie im Nennbetrage von 100 Goldmark umzutauschen.

Bijouterie-Vertrieb A.-G. Berlin, Leipziger Str. 76. Grundkapital 20000 Goldmark.

Stockholm. A.-B. Edlunds Silvervarufabrik wurde zur Herstellung von Silberwaren mit 48000 Kr. Aktienkapital kürzlich errichtet. Vorstand sind B. H. Edlund und Dir. Knut Dahl. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine:

An die werktätigen Goldschmiede von Rheinland und Westfalen.

Am Sonntag, den 2. November findet in Essen a. Ruhr, Restaurant Kaupenhöhe um 10 Uhr vormittags eine Versammlung statt.

Tagesordnung:

1. Beitritt der werktätigen Goldschmiede zur „Werkufa".
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. I. A. *Busch.*

Goldschmiede-Zwangsinnung Essen (Ruhr). Anläßlich des in Essen (Ruhr) vom 1. bis 4. November stattfindenden Verbandstages der Rheinischen Uhrmacher und Goldschmiede, ladet die Goldschmiede-Zwangsinnung zu Essen (Ruhr) sämtliche Goldschmiede Rheinland und Westfalens zu einer Versammlung ein. Die Versammlung findet Sonntag, den 2. November 24 zu Essen in der Kaupenhöhe, Kaupenstr., Straßenbahnlinie 1, 2, 19 (Haltestelle Friedrichstr.) statt. Nach Schluß der Versammlung gemeinsames Mittagessen in der Kaupenhöhe und daran anschließend Besuch der Fachausstellung im Saalbau. I. A. *O. Richter,* Schriftf.

Zwangsinnung der Gold- u. Silberschmiede und Juweliere Sitz Weimar.

Am Sonntag, den 9. November vorm. 10,45 Uhr, findet in Weimar, Restaurant Armbrust, eine ordentliche Innungsversammlung statt, zu der die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Verlesen der letzten Niederschrift.
2. Bericht über den Verbandstag in Erfurt.
3. Bekanntgabe der neuen Meister- und Lehrlingsordnung.
4. Neuwahl der Prüfungskommission und des Schriftführers.
5. Mitgliederbeiträge und Einziehen derselben.
6. Verschiedenes.

Die Mitglieder sind verpflichtet, mindestens eine Sitzung im Jahre zu besuchen. Nur genügend begründete schriftliche Entschuldigungen haben Gültigkeit. Im Auftrag des Innungsvorstandes

Carl Koch, Goldschmiedemstr., Weimar, Markt 18, stellvertr. Obermeister.

Goldschmiede-Kreis-Zwangs-Innung Dresden. Hauptversammlung am 10. Oktober. Obermeister Gäbler eröffnete die Sitzung und begrüßte die Erschienenen. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete er dem vor kurzem verstorbenen Ehrenmitglied Kollegen Gustav Hartmann einen herzlichen Nachruf. Nach der Aufnahme der Herren Arthur Busch und Paul Irmscher erstattete der Vorsitzende den umfänglichen Geschäftsbericht. Aus ihm ist folgendes hervorzuheben: Die Kollegen Gäbler, Schmidt und Richard Kirsch wurden der Preisprüfungsstelle als Sachverständige benannt. Von dem Kollegen Gallus wurde der Unterstützungskasse aus Anlaß seines 50jährigen Geschäftsjubiläums eine größere Spende überwiesen. Über den Verbandstag in Erfurt erstattete der Schriftführer Bericht. Auf Anfrage wurde mitgeteilt, daß Lehrlinge mit höherer Schulbildung auf ein Gesuch bei der Gewerbekammer hin, bereits nach dreijähriger Lehrzeit zur Gehilfenprüfung zugelassen werden können. Der vor etwa einem Jahr von der Innung ins Leben gerufene „Selbstschutz", der bei Diebstählen, Einbrüchen, Betrügereien usw. für schnellste Benachrichtigung und Warnung der Kollegen sorgt, hat bereits recht gute Erfolge zu verzeichnen. In mehreren Fällen gelang durch ihn die Festnahme der Schuldigen und die Wiederherbeischaffung der Waren. Zum Schluß berichtete der Vorsitzende des Lehrlingsausschusses, Kollege Linge, über die Besichtigung der Halsbrücker Hüttenwerke durch die beiden älteren Jahrgänge der Fachschule. Gegen 10 Uhr schloß die von 106 Mitgliedern besuchte Versammlung.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 15. November

Christian Neuber und die Wiederbelebung des Zellenmosaiks.

Von Jean Louis Sponsel, Dresden.

(Schluß zu Nr. 44.)

Der im vorigen Abschnitt beschriebene Tafelaufsatz war offenbar als Weihnachtsgeschenk für den Kurfürsten bestimmt. Neuber bestätigte in einer noch erhaltenen Quittung für den am 22. Dezember 1776 dem Oberkammerherrn Grafen Marcolini gelieferten Tafelaufsatz 2956 Taler erhalten zu haben und gab dabei noch an, daß die dazu gehörigen Porzellanwerke 6000 Taler kosteten. Die für das ganze Werk recht hohen Gesamtkosten lassen darauf schließen, daß man sich wohl des Kunstwertes der Arbeit bewußt war.

Das Gleiche darf auch angenommen werden für die nächsten größeren Aufträge, die Neuber erhielt. Ein besonderer Anlaß dazu bot sich durch die Beendigung des bayerischen Erbfolgekrieges auf dem Friedenskongreß zu Teschen 1779. Der französische und der russische Gesandte, die dort die sächsischen Ansprüche unterstützt hatten, sollten vom sächsischen Hofe Geschenke erhalten. Auch hier lag es nahe, gerade solche Gegenstände zu wählen, durch die Sachsen die edelste Blüte seiner Landeserzeugnisse zeigen konnte und es bekundet die Wertschätzung der künstlerischen Leistungen Neubers, daß er zur Mitarbeit daran ausersehen wurde. Für den französischen Gesandten am Wiener Hofe, Baron von Breteuil, entstand ein Tisch, für dessen Ausstattung der von der Stadt Freiberg dem Kurfürsten geschenkte die Anregung gegeben haben wird. Der Tisch war im Januar 1780, ehe er nach Wien verschickt wurde, auf der Kunstausstellung in Dresden ausgestellt und die „Dresdner Merkwürdigkeiten", die aus diesem Anlaß darüber berichten, lassen erkennen, daß er mit jenem Tisch, der 10 Jahre zuvor entstanden war, übereinstimmte. Nur enthielten die 4 Medaillons aus Porzellanplatten allegorische Gemälde auf den Teschener Friedensschluß. Die Tischplatte aus Zellenmosaik mit Blumen auf azurblauem Grunde, von Neuber „aus lauter sächsischen Edel- und anderen Gesteinen zusammengesetzt", deren Sortenzahl auf 145 gestiegen war, hatte sicher wiederum ein Verzeichnis über diese und ihre Fundorte zugefügt bekommen und man durfte überzeugt sein, daß dieses schöne Stück „selbst in Paris einen rühmlichen und geschätzten Beweis von der vorzüglichen Geschicklichkeit des Herrn Neuber und aller dabei beschäftigt gewesenen inländischen Künstler abgeben wird".

Das Stück ist verschollen, ebenso wie das dem russischen Gesandten gemachte Geschenk, doch ist, wie gesagt, der Verlust dieser beiden Stücke für die Erkenntnis der Kunstweise Neubers ohne großen Belang; denn ebenso wie für jenen Tisch ein gleichwertiger, früher entstandener noch vorhanden ist, so bietet auch der Tafelaufsatz in der Hofsilberkammer zu Dresden Ersatz für das gleichwertige, später entstandene Geschenk an den russischen Generalfeldmarschall Fürsten Repnin. An diesem hatten sieben große Gruppen aus Meißner Porzellan das russische Reich und den Fürsten Repnin zu verherrlichen. Der von Neuber hierfür hergestellte Unterbau „in antikem Geschmack" war aus 145 sächsischen Halbedelsteinen in bronzener Fassung mit Vergoldung à quatre couleurs hergestellt worden. Aus der Angabe der Anzahl der Steine ist zu schließen, daß auch hier ein Verzeichnis beigegeben war. Das Stück war vor seiner Absendung in Dresden, im März 1781, in der öffentlichen Ausstellung der Akademie der Künste zu sehen. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß aus dem gleichen Anlaß auch Prinz Heinrich von Preußen mit einem Geschenk bedacht worden war. Und es ist wohl möglich, daß wiederum Neuber hierfür einen Sockel aus Zellenmosaik hergestellt hat. Ich vermute dies aus dem Umstand, daß eine der Gruppen des Tafelaufsatzes für den Fürsten Repnin, eine Arbeit von Acier, schon vorher (1779) zur Verherrlichung dieses deutschen Prinzen hergestellt worden war.

Zur gleichen Zeit, als Neuber noch mit der Fertigstellung dieser Arbeiten beschäftigt war, hatte er schon den Auftrag zu einem neuen, dem kurfürstlichen Hofe zu liefernden Werke erhalten, in den er sich wiederum mit der Meißner Porzellan-Manufaktur zu teilen hatte, und wobei die Vereinigung von Porzellan mit Halbedelsteinen noch inniger und harmonischer werden sollte. Es ist dies der große, 1782 fertiggestellte Kamin, der nach seiner Ablieferung wert gehalten wurde, inmitten der Kostbarkeiten und Kunstwerke des Grünen Gewölbes aufgestellt zu werden, und nach dem dann auch ein Raum dieser sächsischen Schatzkammer den Namen erhalten hat. Der antikisierende Geschmack, der sich schon in den vorangegangenen Werken bekundet hatte, ist hierbei auf das reinste durchgebildet, sowohl im Aufbau, wie in der plastischen und keramischen Ausstattung. Auch darin zeigt sich dieser Geschmack, daß die damals aufgekommene Goldfärbung à quatre couleurs gleichfalls an den Besatzstücken angewandt ist. Das Zellenmosaik wird allenthalben von Goldstegen und Goldbändern zusammengehalten und nur der Ring der Feueröffnung und die Feuerböcke bestehen aus vergoldeter Bronze. Die Abbildung (Seite 339) überhebt mich einer Beschreibung; aus dieser ist auch schon zu erkennen, welche Teile aus Porzellan und welche aus Zellenmosaik gebildet sind. Die Porzellanteile bestehen aus weißem glasiertem, teilweise auch aus unglasiertem Porzellan, nur die Bänder und Festons der Vasen sind vergoldet.

Neubers Anteil an dem Werke besteht in der Umrahmung der Hauptglieder des Aufbaues und in der Verkleidung der Rundnische über der Feueröffnung, sowie der Vasensockel mit Zellenmosaik. Die vorderen Eckpfeiler sind eingerahmt vorn von quergestreiftem graubraunem Bandjaspis von Gnandstein, Kohren und Wolftitz, seitlich von grünem Prasem aus der einzigen Fundstelle zu Breitenbrunn bei Schwarzenberg; sie sind besetzt mit gefaßten Karneolen. Die seitlichen Eckpfeiler haben vorn die gleiche Umrahmung und einen äußeren Streifen von rotem Bandachat von Schlottwitz, seitlich einen Belag von grauviolettem Jaspis. Das Mittelfeld hat eine Umrahmung von Amethystplatten und einen

Sockelstreif von rotem Bandjaspis. Die Rundnische, vor der ein Adler sitzt, hat einen Karneolgrund in vier Lagen, die von der Mitte nach außen aus Karneol, rotweißem Bandachat, graugewelltem Achat und rotweißgewelltem Achat in Sternblumenmusterung bestehen. Hier wirkt besonders günstig, daß die Platten zu den einzelnen Lagen der Sternblume jedesmal aus demselben Steinstück hintereinander geschnitten sind und infolgedessen jedesmal eine gleichartige Färbung und Musterung besitzen. Dies Bestreben ist ja allenthalben zu bemerken, es kommt hier und an dem Feld über der Rundnische am besten zur Geltung. Die italienischen Pietra-dura-Tische des Grünen Gewölbes zeigen schon die gleiche Verwendung der nebeneinander liegenden Schichten eines und desselben Steinstücks. Der goldene Rahmen der Rundnische hat vorn eine Auflage von ovalen Moosachatsteinen zwischen doppelten Zobeltitzer Kieseln, sog. sächsischen Diamanten, in Zargenfassungen. Unter und über dem Relieffries aus Porzellan ist ein goldener Bandstreifen ausgesägt und eingelegt mit Blättern aus grünem Jaspis zwischen einem Zickzackstreifen aus den Neuberschen perlenartig ausgehöhlten Bergkristallscheiben. Das Feld über der Rundnische ist gemustert durch Sechseckfelder aus nierenartig gezeichneten rosafarbigen Achatplatten eines und desselben Steines zwischen Quadraten von graugesprenkeltem Jaspis; die mit ovalen Porzellan-Reliefs bedeckten seitlichen Felder haben Amethystbelag.

Von den geschweift ansteigenden fünf Vasensockeln hat der größte einen unteren Rand von Quadraten aus gelbgeflecktem gestreiftem Jaspis zwischen roten Onyxplatten und ist mit Amethysten in Zargenfassungen zwischen hellen Topasen besetzt. Das geschweifte Feld darüber ist um das ovale Porzellan-Relief herum strahlenförmig geteilt mit Einlagen aus rotbraunem Bandachat und hat einen Randbesatz von gefaßten Chalcedonen, die mit Dendriten gemustert sind. Der Bandstreifen darüber hat zwischen hellgrauem Jaspis vier rote Achatscheiben, die Berührungspunkte sind mit Amethysten besetzt. Die geschweiften Sockel der nächstgrößeren seitlichen Vasen haben ein unteres Band, das in rotem Jaspisgrund mit Sechsecken aus geflecktem Achat eingelegt ist, deren Berührungspunkte mit gefaßten Chalcedonen und Dendriten (sog. Moccasteinen) besetzt sind. Die Schweifung an rotbraunem geflecktem Jaspis ist besetzt mit grüngoldenen Festons und Elsterperlen. Die geschweiften Sockel der kleinsten Eck-Vasen haben ein unteres Band aus rotgestreiftem Achat, die Schweifung hat Trümmerachat von Schlottwitz und ist besetzt mit gefaßten Kristallen und Amethysten.

Neuber hat den Kamin auf der goldenen Leiste links unter der Feueröffnung mit der gravierten Signatur versehen: „Jean Christian Neuber à Dresde 1782". Die Porzellanteile sind von dem Bildhauer Johann Gottlob Matthaei modelliert. Der Entwurf zu dem Kamin aber rührt von dem Dresdner Akademieprofessor Johann Eleazar Schenau her, der zuvor Obermaler und Zeichenschuldirektor an der Meißner Manufaktur gewesen und so mit den künstlerischen Möglichkeiten der Porzellanarbeit wohl vertraut war. So ist also der Kamin zugleich ein glänzendes Zeugnis der Leistungsfähigkeit der Meißner Manufaktur, wie nicht minder ein Zeugnis für den feinsinnigen Geschmack und die überaus saubere Technik Neubers, der offenbar für alle Einzelheiten seiner Arbeit der unabhängig bestimmende Meister gewesen ist, denn diese stehen mit allen Besonderheiten seiner übrigen größeren und kleineren Arbeiten in innigstem Zusammenhang und lassen keinerlei Änderung oder Beeinflussung von anderer Seite erkennen. Wenn der Kamin aber auch die berühmtest gewordene Arbeit Neubers ist, so mußte er daran doch den Porzellankünstlern den entscheidenden Anteil überlassen, dagegen hat an dem Moritzburger Wandtisch das Porzellan nur begleitende Rolle und das Zellenmosaik konnte dort in Entwurf und Ausführung an der Tischplatte ausschließlich seine Schönheit entfalten.

Wenn wir uns dessen erinnern, daß dieses gleiche Zellenmosaik eine Kunstübung vorstellt, die schon vor Jahrtausenden vollkommene Schöpfungen erzeugt hatte und, als es dann zur Zeit der Völkerwanderung nach Europa gekommen ist, wiederum technisch und stilistisch hervorragende Werke hat entstehen lassen und insbesondere bei Kleiderverschlüssen und dem Schmuck der Kleidung sich ein Gebiet errungen hatte, auf dem es zeitweilig allein in Geltung war, wenn wir ferner gesehen haben, daß dieses Zellenmosaik an den Orten das günstigste Feld seiner Entwicklung gefunden hat, wo das Vorkommen der dazu tauglichen Steine deren Verarbeitung an Ort und Stelle begünstigte, und daß in der einen Gegend die durchsichtige Granatgruppe, in der anderen die Quarzgruppe mit ihren meist undurchsichtigen, aber farbig verschieden gemusterten Steinen die Entwicklung in bestimmter Richtung beeinflußt haben, dann liegt die Frage nahe, wie es nur kommen konnte, daß eine Kunstübung dieser Art und dieser reichen Entwicklungsmöglichkeiten nur vorübergehend aufgetreten ist. Mir will die Erklärung dafür nicht ausreichend erscheinen, daß sie durch minderwertige Surrogate verdrängt worden sei, und daß insbesondere das Schmelzwerk daran einen besonderen Anteil gehabt habe. Es hätte neben diesem sehr wohl das Zellenmosaik fortbestehen können, insbesondere wo wir gesehen haben, daß eine hochentwickelte Meisterschaft dem Werk einen durch nichts zu verdrängenden Wert verleihen konnte. Es mag sein, daß zuweilen die Persönlichkeit des Künstlers bestimmend gewesen ist für die Aufnahme und Ausbildung dieser Technik und daß mit dessen Wirken auch sein Schaffenskreis wieder erlosch. Anderseits war doch auch diese Technik in Frankreich in einem ausgedehnten Werkstattbetrieb gehandhabt worden. Es mögen also verschiedene Gründe in der Vergangenheit für das wiederholte Verschwinden dieser Technik vorgelegen haben, denen wir nicht mehr nachspüren können.

Wie dem auch sein mag, angesichts der so hervorragenden Erzeugnisse der Vergangenheit und in Anbetracht der wirtschaftlichen Steigerung, die die künstlerische Verarbeitung der in bestimmten Gegenden vorhandenen Rohstoffe durch diese Technik ihren Erzeugungsorten bringen können, erscheint es zweifellos lohnend, sie wieder in Aufnahme zu bringen. Es möge dabei auf folgende Erwägungen hingewiesen werden.

Die Verwendung von Halbedelsteinen zu kunstgewerblichen Arbeiten ist im 19. Jahrhundert mehr und mehr zurückgegangen. Wohl gab es in den Gegenden, wo diese gefunden wurden, Orte, die als die Sitze für deren Schliff eine gewisse Bedeutung erlangten und an denen die Verbesserung der Technik insbesonders nach Einführung des elektrischen Betriebes aus der früheren Hausindustrie eine gesteigerte Fabriktätigkeit hervorrief, aber diese Fabrikanten wußten aus dem herrlichen Material dessen künstlerische Entwicklungsmöglichkeiten nicht herauszufinden, brachten nur Jahrmarktsware zustande und so wurden ihre Erzeugnisse von den gebildeteren Käufern allmählich abgelehnt, weil sie in ihren Formen wirklich künstlerische Ansprüche nicht befriedigen konnten. Die Steine wurden durch ihre meist geschmacklose Verarbeitung zu Schalen und Dosen, Uhrgehäusen, Schreibzeugen, Briefbeschwerern, Griffen und Knöpfen aller Art in ihrem Werte selbst herabgedrückt und fanden nur Liebhaber für billige Sachen. Die Schleiferei an den Hauptfundorten der Halbedelsteine wandte sich deshalb mehr und mehr dem Schliff der Edelsteine zu. Aus den mit dem heimischen Material entstandenen örtlichen Industrien wurden Industrien, die sich die Rohstoffe aus aller Welt kommen ließen und diese in Massen nach bestimmten Größen und Formen zuschliffen, um sie an andere Orte und an Groß-

städte weiter zu verkaufen, welche die halbfertige Ware zu ihren Zwecken verarbeiteten. Dadurch wurde der Zusammenhang zwischen dem Schleifer und dem Kunsthandwerker zunehmend gelockert und ganz gelöst. Der künstlerisch empfindende Gold- und Silberschmied kannte seinerseits zu wenig die mannigfache Schönheit, die in dem Material verborgen war, wandte sich fast ausschließlich der Fassung der zugeschliffenen Edelsteine zu und so verschwanden die Halb-Edelsteine fast völlig aus dem Gebiete kunstgewerblicher Erzeugnisse, sie kamen nur für minderwertige Gegenstände zur Verarbeitung. Allerdings einmal, im 19. Jahrh., etwa um dessen Mitte, wurden Knöpfe und Schnallen in sog. schottischem Mosaik aus Halbedelsteinen hergestellt, die künstlerischen Geschmack bekundeten und die auch heute noch deshalb von Sammlern geschätzt werden, auch vereinzelt in Museen gelangt sind. Später, gegen Ende des Jahrhunderts sind im Zusammenhang mit dem allgemeinen Aufschwunge des Kunstgewerbes dann auch Halbedelsteine wieder in die kunstgewerbliche Erzeugung eingereiht worden, indem Künstler, die als Gold- und Silberschmiede sich betätigten, in dem Zusammenwirken der schönen Farben dieser Steine mit dem Glanze der edlen Metalle neue reizvolle Arbeiten, sowohl an Schmuckstücken, wie an Gebrauchsgegenständen, an Tafel- und Tischgeräten hervorbrachten. Zumeist aber waren diese Halbedelsteine in einzelnen größeren geschliffenen Stücken verwendet worden, an denen in der Hauptsache nur die Farbe und der Glanz des einzelnen Steines die Wirkung bestimmte. Deren Auswahl blieb auch meist auf wenige Sorten beschränkt. Zu größeren Gegenständen wurden daneben besonders in der Bronze-Industrie auch wieder Farbsteine, doch auch nur in ganzen Stücken, verwendet, zumeist auch billigere Sorten, Onyx, Serpentin, Marmor und Alabaster, die oft nur als Sockel in glatten und wenig belebten Flächen zur Verwendung kamen. Auch hierdurch war noch nicht ein engerer Zusammenhang des Kunsthandwerkers mit dem Schleifer hervorgerufen, aber immerhin doch schon eine Annäherung. Die kostbareren und härteren, auch in ihrer Politur dauerhafteren Halbedelsteine, zumeist der Quarzgruppe, wie wir sie bei Neubers Arbeiten verwendet finden, blieben bisher von ihrer abermaligen Verwendung zu künstlerischen Zwecken ausgeschlossen; dadurch blieb den Werken der Kleinkünste ein großer Reiz vorenthalten, den bei der mannigfach wechselnden Struktur und Musterung und den vielfachen Abtönungen der Halbedelsteine ihr herrliches Farbenspiel darbietet, das im Zellenmosaik im Zusammenwirken mit dem Glanz des edlen Metalls und durch die mannigfachen Kontraste der verschiedenen Zusammensetzungen die vollkommensten Wirkungen erreicht. Die Künstler und die Kunsthandwerker kannten offenbar die Schönheit gar nicht, dessen das Rohmaterial fähig ist, weil sie eben mit den Steinen selbst nicht umgingen, mit allen ihren Reizen demnach nicht vertraut werden konnten.

Kamin mit Einlegearbeit von J. Chr. Neuber, Dresden, Grünes Gewölbe.
(Abbildung aus dem „Knopfmuseum", Verlag Herrmann Waldes, Prag)

Bei Neuber war das anders. Er war selbst Künstler, kannte als Schleifer die Eigenart jedes Steines und wußte schon aus dem so verschiedenartigen von ihm gesammelten, und von ihm selbst zugeschliffenen Rohmaterial das Schönste für seine Zwecke herauszufinden. Auch bei unserem heutigen gesteigerten Fabrikbetrieb erscheint mir die Vereinigung der Tätigkeit des Schleifers mit der des Goldschmiedes und damit die Wiederbelebung eines solchen künstlerischen Sinnes, wie wir ihn bei Neuber beobachten konnten, keineswegs ausgeschlossen. Wir haben in Turnau in Böhmen schon

seit längerer Zeit eine kunstgewerbliche Fachschule, in Idar und Oberstein bestanden lange Zeit nur Fortbildungsschulen, erst vor wenig Jahren wurde in Idar die Errichtung einer Fachschule beschlossen. Wenn also an solchen Orten, wo die Steine selbst gefördert werden und neuerdings aus aller Welt hingeschickt werden, tüchtige Künstler als Lehrkräfte wirken und auf die Verarbeitung der Steine an Ort und Stelle hinwirken würden, dann wird es auch möglich sein, den Geschmacksinn der Schleifer zu beeinflussen und zugleich Goldschmiede mit ihnen zu vereinigen. Es sollte also vorerst auf die Verarbeitung der Steine an Ort und Stelle zu fertigen Werken gedrungen werden, der Schleifer selbst sollte dazu erzogen werden, sich nicht mit dem von ihm hergestellten Halbprodukt zufrieden zu geben, sondern je nach der Art des Steinmaterials das fertige Kunstwerk, zu dem es geeignet ist, herauszufinden. Bei dem durch den täglichen vertrauten Umgang mit dem Steinmaterial immer intimer werdenden künstlerischen Empfinden für dessen mannigfache Schönheiten muß dann auch notwendig der künstlerische Gehalt seiner Arbeiten sich steigern. Dann scheint mir auch die Möglichkeit wieder gegeben, daß das Neubersche Zellenmosaik, das einen unübertroffenen Höhepunkt der Verwendbarkeit der Halbedelsteine in ihrem reichem harmonischen Zusammenklang des schon von der Natur dargebotenen köstlichen Farbenspiels und in der Vereinigung der Steine mit edlen Metallen bedeutet, wieder zu ähnlichen Kunstwerken erweckt wird, mag dieses zu Schmuck- und Verschlußstücken der Kleidung, oder zu Ziergegenständen und Ausstattungsstücken der Wohnung angewendet werden.

Der Alexandrit und seine eigentümliche Farbenwandlung.

Von Julius Cohn.

Der Alexandrit gehört zu den kostbarsten Edelsteinen, die wir kennen. Sein Vorkommen ist auf nur wenige Stellen der Erde beschränkt. Wir finden ihn im Ural, auf der Insel Ceylon, in Tasmanien und Rhodesien. Die aus dem Ural stammenden Alexandrite werden wegen ihrer prächtigen Farbennüance am meisten geschätzt. Auch die Tatsache, daß die dortige Fundstätte der Erschöpfung nahe ist, gibt den sibirischen Alexandriten einen Vorzug vor den anderen Steinen sonstiger Herkunft. Ein in Deutsch-Südwestafrika bei Rössing an der Bahnlinie Swakopmund-Windhuk vermutetes Vorkommen hat sich als Eisenberyll erwiesen und ist von der deutschen Kolonialgesellschaft unter dem Namen Heliodor in den Handel gebracht worden. Mineralogisch betrachtet, stellt der Alexandrit die tiefgrüne Abart des Chrysoberylls dar. Seine Farbe schwankt bei Tageslicht zwischen gras- und smaragdgrün, bei künstlicher Beleuchtung ist sie rot. Dieser Farbenumschlag ist es, der den Alexandrit zu einem gesuchten und begehrten Edelstein gemacht hat. Seiner chemischen Natur nach besteht der Alexandrit aus je einem Molekül Tonerde und Beryllerde nach der Formel $BeOAL_2O_3$. Über die chemische Zusammensetzung des grünen Farbstoffes des Alexandrits ist bisher wenig bekannt geworden. Wir wissen nur auf Grund von chemischen Untersuchungen, daß alle Alexandrite von gesättigter grüner Farbe außer Ton- und Beryllerde noch Eisenoxyd, Chromoxyd und Spuren von Titandioxyd enthalten. Chrysoberylle, die vollkommen farblos sind, weisen in ihrer chemischen Zusammensetzung nur Ton- und Beryllerde auf. Hieraus schließt man, daß die Farbe des Alexandrits von seinem Gehalt an Eisen- oder Chromoxyd bzw. Titandioxyd herrührt. Die Kristallform des Alexandrits ist die rhombische, was, wie wir später sehen werden, für die Unterscheidung des sog. „synthetischen" Alexandrits, einem im Edelsteinhandel vorkommenden Kunstprodukt, von Bedeutung ist. Die Härte des Alexandrits ist $8^1/_2$ der Härteskala. Somit ist der Alexandrit der dritthärteste Edelstein und kommt dicht hinter den Korundvarietäten Rubin und Saphir. Das spezifische Gewicht beträgt 3,68—3,78. Es schwankt mit der Farbe. Sehr helle Steine zeigen ein niedrigeres spezifisches Gewicht als die dunkler gefärbten. Versuche haben ergeben, daß diese Erscheinung vom Eisenoxydgehalt des Steines abhängig ist, woraus wir schließen dürfen, daß dieses Oxyd einen Anteil an der Farbe hat. Das wichtigste Kennzeichen des Alexandrits ist jedoch, wie bereits erwähnt, sein außerordentlicher Dichroismus, der bei künstlicher Beleuchtung die grüne Tagesfarbe zum Verschwinden bringt und dafür ein oftmals herrliches Rot oder Violett erscheinen läßt. Letztere Farben sind, wie wir sehen werden, je nach der Lichtquelle verschieden. Nach den Untersuchungen von Prof. Miethe, Berlin, beruht der Farbenwechsel bei dem Alexandrit auf der eigentümlichen Strahlenabsorption oder Strahlenschluckung dieses Edelsteins. Der Alexandrit absorbiert bzw. verschluckt in starkem Maße die gelben und blauen Strahlen einer jeden Lichtquelle, was auf spektroskopischem Wege nachgewiesen werden kann. Man bemerkt in diesem Falle im gelben und blauen Teil des Spektrums zwei äußerst starke Absorbtionsstreifen. Während somit die gelben und blauen Strahlen vom Alexandrit verschluckt werden, läßt er die roten und grünen Strahlen ungehindert hindurch. Für den Farbenwechsel ist es nun von Bedeutung, ob eine Lichtquelle, von der der Alexandrit seine Strahlen empfängt, reich an grünen oder roten Strahlen ist. Dementsprechend zeigt er eine mehr oder minder grüne bzw. rote Farbe. Da im Tageslicht mehr die grünen Strahlen hervortreten, so erscheint der Alexandrit bei Tage stets grün. Das Licht fast aller künstlichen Lichtquellen, insbesondere das einer elektrischen Glühlampe, deren spiralförmig aufgerollter Draht in einer Atmosphäre von Stickstoff oder Neon brennt, ist dagegen sehr reich an roten Strahlen. Daher erscheint der Alexandrit bei künstlicher Beleuchtung rot.

Die Wissenschaft ist nun in der Lage, diese Absorptionsverhältnisse, wie wir sie beim natürlichen Alexandrit mit Hilfe des Spektroskops festgestellt haben, auch künstlich nachzuahmen. So gelang es bereits vor mehreren Jahren Prof. Miethe u. a. durch Auflösen von Zyanin und Tartrazin in Alkohol bei entsprechender Verdünnung der Lösung einen ähnlichen Farbenumschlag wie beim Alexandrit zu erzeugen. Ganz besonders eignete sich ein vanadinsaures Salz für den gleichen Zweck. Durch Beimischung dieses Salzes zu chemisch reiner Tonerde, deren Kristallisation einige Jahre zuvor erfunden wurde, erzielte Geheimrat Miethe in Verbindung mit den elektrochemischen Werken Bitterfeld ein synthetisches Produkt, das in ausgezeichneter Weise die eigentümliche Farbenwandlung des natürlichen Alexandrits wiedergibt. Der neue künstliche Edelstein kann jedoch in wissenschaftlichem Sinne im Gegensatz zum synthetischen Rubin und Saphir nicht als echter Stein bezeichnet werden, da er weder chemisch noch kristallographisch ein Chrysoberyll ist und nicht den gleichen Farbstoff wie der natürliche Alexandrit besitzt. Er ist somit ein „alexandritartiger Kunstkorund" und heißt im Handel nur fälschlich „synthetischer Alexandrit". Am besten bezeichnet man ihn nach A. von Loehr als synthetischen Pseudoalexandrit.

Heute, nachdem kaum zwei Jahrzehnte seit der Erfindung des synthetischen Pseudoalexandrits verflossen sind, schleifen in Idar-Oberstein, dem Hauptsitz der deutschen Edelstein-Industrie, hunderte von Arbeitern den neuen Kunststein. Weite Kreise des Edelsteinhandels haben insbesondere in der Inflationszeit reiche Verdienstmöglichkeiten durch den

Export des Steines gefunden. Japan und China waren in jener Zeit in großem Maßstabe die Absatzgebiete für den „künstlichen Alexandrit" geworden. Leider ist durch die Erdbebenkatastrophe eine Wendung hierin eingetreten und der Absatz ins Stocken geraten. Nur ganz allmählich gelingt es den Exporteuren wieder, neue Verkaufsmöglichkeiten für dieses Produkt in überseeischen Ländern ausfindig zu machen. Für die Zukunft verspricht auch Rußland, wo der natürliche Alexandrit seit Jahrzehnten ein hochbegehrter Edelstein ist, ein guter Abnehmer zu werden. Das erst jüngst von der Sowjetregierung ausgesprochene generelle Einfuhrverbot für Edelsteine darf meiner Ansicht nach die am Export des künstlichen Alexandrits und anderer synthetischer Edelsteine interessierten Kreise nicht gleichgültig lassen, insbesondere sollten die Handelskammern von Birkenfeld, zu deren Bezirk Idar-Oberstein gehört, und von Pforzheim bei der Reichsregierung vorstellig werden und diese veranlassen, auf dem Wege von Verhandlungen mit den Sowjets zumindest eine Einfuhr von synthetischen Edelsteinen und mit diesen in Verbindung stehendem Schmuck durchzusetzen. Auch die führenden Männer in unserer Regierung dürften wissen, daß die synthetische Edelstein-Industrie von Idar-Oberstein und Pforzheim von den Anfängen der Erfindung an bis zur gegenwärtigen Höhe ihrer Produktion dank unermüdlicher deutscher Arbeitskraft aufgebaut ist und eine große Zukunft verspricht, aber heute ebenso einer kräftigen Förderung durch den Staat bedarf, wie etwa die deutsche Kohlen- und Eisenindustrie.

Kehren wir nunmehr zu unserem eigentlichen Thema zurück, so müssen wir feststellen, daß bisher die synthetische Herstellung des Alexandrits keineswegs gelungen ist. Wenn wir es auch beim alexandritartigen Kunstkorund mit einem Gebilde zu tun haben, das für den Edelsteinhandel und die Edelsteinindustrie von großer Bedeutung geworden ist, so hat die vorzügliche Imitation jedoch nicht den Preis des echten Steines zu erschüttern vermocht. Das Karat echten Alexandrits kam in Friedenszeiten auf etwa 600 Goldmark. Fehlerfreie Exemplare von schöner Farbe und einigen Karat Größe, werden heute noch teuerer bezahlt und gelten in Paris wie in Idar als sehr seltene Handelsobjekte. Russen, Amerikaner und Inder kaufen den Stein mit besonderer Vorliebe. Die Tatsache, daß grün und rot, die Farben des Edelsteins, zugleich auch die Militärfarben des ehemaligen russischen Reiches waren, weist allein schon auf seine Beliebtheit bei den Russen hin. Durch seinen eigentümlichen Farbenwechsel, der den Stein bei Tag zu einem Smaragd und bei Nacht zu einem Rubin macht, sowie durch sein seltenes Vorkommen, erfreut sich der Alexandrit auch in Deutschland einer steigenden Beliebtheit. Da der Preisunterschied zwischen beiden Arten von Alexandriten recht erheblich ist, so dürfte ihre Unterscheidung nach wissenschaftlichen Methoden für den Leser von Wichtigkeit sein.

1. Methode mit Hilfe des spezifischen Gewichts. Das spezifische Gewicht des natürlichen Alexandrits beträgt 3,68—3,78, das des künstlichen Alexandrits nach den zuerst von A. von Loehr (Tscherm. min. petr. Mitt. 1909 28,47) und R. Brauns (aus der Natur 1909, 53) angestellten Untersuchungen 3,98—4,00.

2. Methode mit Hilfe des Polarisationsinstruments. Der natürliche Alexandrit zeigt als rhombischer Kristall im konvergenten polarisierten Licht das optisch zweiachsige Interferenzbild, während der Kunststein als hexagonaler Korund sich als optisch einachsig erweist.

3. Methode mit Hilfe der Kathodenstrahlen. Über diese Methode soll gelegentlich einer Besprechung der Lumineszenzanalyse ausführlich berichtet werden. Der Leser mag sich vorläufig mit der Feststellung begnügen, daß der echte Stein unter dem Einfluß der Kathodenstrahlen ein Leuchten in Orangegelb zeigt. Über die Leuchtfarbe des Kunstprodukts stellt der Verfasser demnächst eigene Erhebungen an.

4. Methode mit Hilfe der Quarz-Quecksilberlampe. Nach den Untersuchungen A. von Loehrs fluoresziert der synthetische Pseudoalexandrit im ultravioletten Licht schwefelgelb, während natürlicher dunkelrot leuchtet.

5. Methode mit Hilfe des Mikroskops. Unter dem Mikroskop zeigt der natürliche Alexandrit in der großen Mehrzahl der Fälle zahlreiche Einschlüsse von Mineralien sowie von Trübungen und Rissen, die ihn ohne weiteres als Naturprodukt kennzeichnen, während das Produkt der Synthese außer Bläschen und halbkreisförmigen Streifen keinerlei Einschlüsse aufweist. Seit dem Jahre 1914 ist es jedoch auf Grund eines Patents von Dr. Dreibrodt (Elektrochemische Werke in Bitterfeld) möglich, auch diese Fehler nahezu völlig zu vermeiden. Lediglich der geübte Fachmann erkennt noch an kleinen Sprüngen, die durch Spannungserscheinungen im Schmelztropfen bedingt und vorerst nicht auszuschalten sind, die künstliche Herkunft des Steines.

Alle sonstigen Unterscheidungsmethoden wie Härte, Dichroismus, Lichtbrechungsvermögen usw. kommen im vorliegenden Falle nicht in Frage, da die Unterschiede zu gering sind.

Die Weltmode des Perlenschmucks.*)

Wenn zurzeit — und wahrscheinlich für eine ziemlich lange Dauer — die Perle als Schmuckmaterial die Weltmode beherrscht, so liegt darin nicht eine Modelaune, sondern — seltenerweise — einmal wirklich Modelogik. Das Kapital ist allerwelts knapp und duldet für weitere Kreise — auch solche, die zur großen Welt rechnen — keine Neuanlagen großer Summen in Echtschmuck. Kein Edelstein, besonders auch der zum „großen Schmuck" unerläßliche Diamant nicht, stellt aber dem Markt so vorzügliche Imitationen zur Verfügung, wie es die Perlenindustrie in ihrer derzeitigen technischen Vollkommenheit vermag. Die große Dame kann daher zur pompösesten Toilette, die unbedingt der Ergänzung des Modeschmucks bedarf, Perlenimitationen von unerhörter Kostbarkeitswirkung tragen, ohne daß der Imitationscharakter erkennbar wird. Denn das Schmuckkunstgewerbe verarbeitet Perlenimitation mit derselben Sorgfalt der technischen Konfektionierung, wie Echtperlen. Diese Möglichkeit der vollendeten Imitation von Schmuckperlen hat nun das hochinteressante Ergebnis gehabt, daß zurzeit auch die preziöseste und anspruchsvollste Modedame kaum danach fragt, ob ihr modischer und künstlerisch schöner Perlenschmuck echt ist, sondern nur danach, ob er der letzten Modeforderung in Art und Fassung entspricht und ob er schön ist.

Für die Perlenindustrie ist diese Entwicklung, welche im prunkhaften Charakter der Frauenmode wurzelt, nur zu begrüßen. Sie kann und soll diese Mode ausnutzen, muß dabei aber immer auf der Hut sein, neue Nuancen zu finden, damit sich die Mode des Perlenimitationsschmucks nicht an einer ermüdenden Gleichmäßigkeit schnell totläuft. Perlenindustrie und phantasievolle Schmuckkünstler müssen zusammenarbeiten, um diese Möglichkeit so lange als erreichbar zu verhindern.

Die weiße Perle, d. h. die vollendete Imitation der echten Perle, wird eigentlich nur zu großen Abendtoiletten in viel-

*) Trotzdem wir dieses Thema in dem Artikel „Die neue Pariser Perlenmode" in Nr. 45 schon berührt haben, gehen wir hier nochmals darauf ein, da die vorliegende Arbeit noch positivere Angaben enthält.

artigen Schnüren getragen, zum Nachmittagskleid und zum Straßenkleid dominieren in der internationalen Mode möglichst interessante Kombinationen von weißen Perlen mit farbigem Stein- oder Emaillematerial, oder beliebig eingefärbte Perlen, die keine Imitationen sind oder sein wollen, sondern Phantasiematerial, das lediglich mit Rücksicht auf die Art des Kleides gewählt wird. Die Ohrringe, die eine sehr große Rolle spielen, müssen, ebenso wie Fingerringe und Armreifen, mit dem Kettenperlschmuck genau übereinstimmen.

Für die große Abendtoilette sind das Neueste Doppelperlketten — durch schwarze Onyxglieder oder Jett-Agraffen geteilt —, von denen jede mit einem im Jett- oder Onyxring schaukelnden Barockperlen- oder Puschelperlenhänger versehen ist. Die eine Kette wird so über den Hals geworfen, daß der Anhänger auf die Brust fällt, die zweite Kette so, daß der Anhänger tief in das Rückendekolleté hinabgleitet. Eine andere Neuheit sind Gliederketten aus schwarzen Onyx- oder Jettplatten, in deren jede eine große weiße Rundperle in filigranfeinem Diamantrand eingelassen ist. Diese Ketten wirken dadurch besonders originell, daß nicht etwa die weißen Perlen in jedem Onyxglied von gleichartiger Form, sondern möglichst Barockperlen verschiedener Form sind. Den Vorderschluß dieser Modeketten bilden Onyxplatten in Kelchform — die mittlere am größten —, aus denen nußgroße Tropfenperlen auf den Busen fallen. Die Ohrringe haben gleiche Form. Der passende Ring ist eine polierte Onyxplatte mit besonders apart gebildeter Barockperle. Andere Perlenmodeketten für die Abendtoilette sind Kombinationen aus großen Weißperlen und Goldfiligranperlen, aus Weißperlen mit goldgravierten Kristallperlen, die stark brillieren und dadurch den matten Glanz der Perle haben, aus Filigranketten mit Silberblattgliedern, auf deren jedem Blatt eine weiße Rundperle lagert, aus Weißperlen zwischen Korallenplattengliedern, aus Gliedern in transluzider Leuchtemaille über Kupfergrund, die zwischen weißen Barockperlen pikant arrangiert sind, aus Weißperlen und geschnitzten Ebenholzperlen und vor allem aus Weißperlen in Kombination mit starkbunten venezianischen Kugel- und Flachperlen. Die hier aufgeführten Beispiele beweisen, daß die internationale Schmuckperlmode mit aller Energie danach strebt, die Wirkung der Perlen durch interessante Kontraste zu heben und in allen ihren Möglichkeiten auszuschöpfen. Ob sehr viel Kulturgeschmack in dieser Zusammenstellung des zarten Perlenmaterials mit schwerwirkendem Buntschmuckmaterial liegt, darüber zu streiten wäre unfruchtbar. Die Mode will es und der Fabrikant hat sich zu fügen.

Ein Kapitel für sich ist Kleinperlschmuck aus Weißperlen, der viel zu Nachmittags- und lichten Kleidern getragen wird. Ursprünglich verflocht man zu diesem Kleinperlschmuck weiße Kleinperlen zu mehrreihigem Zopfmuster und ließ die Zöpfe in Quasten ausfallen. Damit begnügt man sich jetzt nicht mehr. Das Allerneuste in Modeschmuck aus Kleinflechtperlen ist Mosaikgeflecht. Die Gehänge werden bandartig bis zu vier Zentimetern breit geflochten, entweder der Bandfond aus weißen Kleinperlen und die Mosaikmuster aus Buntperlen oder Farbsteinen oder umgekehrt. Den Medaillonabschluß bildet eine Flechtplakette.

Verhältnismäßig wenig Varianten weist der modische Perlring auf. Schildringe aus Onyx, Transluzidemaille, Koralle, Lapis usw., in die eine große Rund- oder Barockperle eingelassen ist, sind typisch. Ebenso typisch ist der Großperlring mit Brillantsplitter- oder ganz schmalem Farbemaillerand. Vereinzelt sieht man Ringköpfe in großer länglicher Viereckform. Im Zentrum des Ringschildes eine Barockperle, den weiteren Schildfond mit Brillantsplittermosaik ausgefüllt. Am allermodernsten ist der Großperlring, auch von rosa und schwarzen Perlen, an dem die Perlfassung unsichtbar bleibt, so daß nur die Perle als solche zur Wirkung gelangt.

Aus Paris kommt die Mode der „Perlenhundehalsbänder“, nämlich Schnüre haselnußgroßer Perlen, die sich halsbandartig eng um den Hals legen. Vorwiegend werden dazu Phantasieperlen verwendet, die gleichartig an blitzenden Ketten in den Ohren getragen werden. Am Arm trägt die Modedame Perlketten in sechs- bis achtfacher Reihe, häufig von unterschiedlicher Farbe oder Perlenart in jeder einzelnen Reihe.

Am phantasievollsten ist die Perlenverwendung beim modischen Ohrgehänge. Die einzelne Tropfenperle gilt dafür als überholt. Sehr apart sind die neuesten Modelle von Bajaderen-Perlohrringen aus Kleinperlgeflecht im byzantinischem Stil, die bis auf die Schulter fallen. Ferner Glockenohrringe aus kleinen und großen Perlen in Triangelform, an deren unterstem Reife fünf bis sechs große Perlen wie in diamantbesetzten Blütenperlen schaukeln. — Eine andere modische Variante sind Stabohrringe aus schwarzem geschliffenem Stabjett, der durch bewegliche Goldringglieder miteinander verbunden ist und zwischen deren einzelnen Stäben Kleinperlen schaukeln. — Große Modezukunft sagt man ganz neuauftauchenden Perlschmucksachen aus Goldkäferperlen, großen Mondsteinperlen und irisierenden, zart opalähnlichen Seifenblasenperlen voraus, die von märchenhafter Wirkung sind. — Ob sich ziselierte, schwärzliche Stahlperlen, die ebenfalls neu am Markt sind, dem Modegeschmack einfügen können, bleibt abzuwarten.

Jedenfalls heißt es für die Industrie künstlicher Perlen, dem Schmuckverkäufer andauernd Neuheiten anbieten, wenn die Konjunktur des Perlenschmuckes ausgeschöpft werden soll.

H. vom Hain.

Die Pariser Bijouterie in Erwartung des Weihnachtsgeschäftes.

Aus Paris schreibt uns ein gelegentlicher Mitarbeiter:

Die französische Goldwarenindustrie legt von jeher den größten Wert darauf, zu jedem Weihnachtsfeste oder besser gesagt, zu jedem Jahreswechsel — weil die Erwachsenen in Frankreich sich zum Neuen Jahre beschenken — mit Neuschöpfungen herauszukommen. Unter den vielen Schmucksachen in ihren unzähligen Variationen tauchen in den letzten Monaten des Jahres regelmäßig immer neue Phantasiestücke auf. Eine ganz besondere Variation erwirbt sich meist im Sturm die allgemeine Beliebtheit und trägt den größten Erfolg davon. In diesem Jahre sieht man vor allen Dingen reizende Kollektionen von Armbändern, unter denen die „bracelets tango“ wirklich verführerisch auf das weibliche Geschlecht wirken müssen. Der neueste Schick ist der Schmuck des Handgelenkes mit einer goldenen Kette, deren einzelne Glieder in den verschiedensten Formen zu sehen sind; kreisförmig, oval, längliche Maschen, meist jede Masche ziseliert oder graviert, oder das Armband setzt sich aus olivenförmigen Gliedern zusammen.

Auch Anhänger scheinen wieder mehr in die Mode zu kommen. Ein neues Modell zeigt eine goldene mehr oder minder starke Kette, an der eine Plakette hängt, die an die Identitätsmarken der Soldaten aus dem letzten Kriege erinnert. Die Plakette trägt den Namen des Gebers, ein Datum, dessen man sich gern erinnert, oder einen Wahlspruch oder liebe Worte eingraviert. Die mit diesen Plaketten geschmückten Ketten werden am Handgelenk, um den Oberarm oder auch — um den Knöchel getragen. Die wertvollsten Stücke dieser Art Schmuck tragen auch eine Reihe von Anhängern, eine ganze Serie kleiner Glücksnägel, kleine Medaillons, von denen jedes einzelne in Ziselierung ein



anderes Motiv zeigt, die kleinen Medaillons sind aus reinem Gold oder Platin, oft auch nur vergoldet oder patiniert, sie zeigen abwechselnd Reflexe grünen oder roten Goldes, sie tragen Blumen- oder Renaissancebilder — am liebsten Liebesscenen – sie sind mit kostbaren Rubinen, Türkisen, Perlen oder anderen Steinen geschmückt. Einen großen Erfolg scheint auch das Armband aus einem goldenen Rohr davontragen zu sollen. Dieser einfache, aber elegante Schmuck hat schon heute die Gunst der Pariser Schönen erworben. Die anhaltende Mode der nackten Arme fördert die Schöpfung von Bracelets, die mit ihrer Phantasie den Arm von der Schulter bis zum Handgelenk herab schmücken sollen. Die neuen Modelle zeigen vielfach goldene oder Elfenbein-Reifen, die an den beiden Enden ziselierte Köpfe tragen: Schlangenköpfe, Drachenköpfe usw., wobei jeder Kopf im Rachen einen möglichst kostbaren Edelstein trägt. Bei diesen Reifen werden die Steine nicht mehr als Anhänger getragen.

Die goldenen Ketten zeigen mit reizender Originalität die klassische oder Phantasieform. Neben den Gentleman-Ketten sieht man ganze Serien verschiedener Schöpfungen, von denen jede andere Maschen zeigt: entweder Karos, dünne Fadenform, Feilenform usw. Mit Vorliebe werden sehr dünne Uhrketten getragen, fast fadenförmig, wobei die Verbindung der länglichen Maschen fast unsichtbar bleibt. Dabei spiegeln diese Kettchen den Glanz des Silbers, des Goldes oder der Bronze, sie können mit dem Abendanzug in einfacher, zwei- oder dreifacher Strähne getragen werden.

Mehr oder minder lange Hängeohrringe werden in Paris so lange in sehr großer Gunst stehen, als sich der Bubikopf hält. Auch hier zeigt die Mode die erfolgreichsten Kaprizen. Hängeohrringe mit Kugeln aus geschliffenem Kristall oder Gagat, die an einem Metallfaden hängen, sehen sich mehr und mehr vernachlässigt. Dagegen sieht man in den Juweliergeschäften neue Ohrringe, die am Ohr aus sehr feinen ineinandergeschlungenen Ringen bestehen, und die als Hänger einen Ring aus stärkerem Gold tragen, ohne weitere Ausschmückung. Andere Modelle tragen drei oder vier solcher Abschlußringe, die wieder ineinandergeschlungen sind, aber dünner gearbeitet sind. Die an einem dünnen Faden hängende Kugel aus S i l b e r, die im Sommer in Paris unter den Schönen Triumphe feierte, wird heute durch einen g o l d e n e n Hänger ersetzt, sei es in Birnenform, sei es kugelförmig oder mehr platt. Bei der letzteren Form wird der Hänger kunstvoll ziseliert, graviert oder inkrustiert. Dieselbe längliche Form zeigen auch die Ohrringe aus Koralle, aus Lasurstein usw. Den Pariser Juwelieren ist es übrigens gelungen, sehr schöne Imitationen von Jade, Onyx und ähnlichen Steinen herzustellen, die sehr wohl mit echten Steinen verwechselt werden können und unerwartete Farbentönungen zeigen. Für die Herrenwelt sehen wir die ehemals so beliebten breiten Uhrhänger wiedererscheinen, hergestellt aus schwarzer Seide mit künstlerischem Goldschmuck oder aus fadenfeinem Gold oder Silber in allen möglichen Schattierungen.

Endlich muß noch der Fabrikation neuer Modelle von Puderkästen oder Puderdosen, der der Umhüllung des Lippenstifts dienenden goldenen oder silbernen Stangen, der winzig kleinen Necessaires usw. gedacht werden, aller der kleinen Dinge, die der weiblichen Koketterie dienen, und die den Glanz kostbarer Metalle, des Schildpatt, der Perlmutter, der Emaille, echter oder imitierter Steine und bestickter Seide widerspiegeln. Neben den durch ihr Material sehr wertvollen Schöpfungen gibt es hierin zahlreiche Imitationen, die als solche nur schwer zu erkennen sind. Alle diese Dinge werden an zwei leichten Ketten getragen.

Das elegante und mondaine Leben in Paris hat den Pariser Juwelieren, wie die vorstehenden Ausführungen zeigen, Gelegenheit geboten, ihre Phantasie nach allen Richtungen hin wirken zu lassen. Die Schöpfungen zeigen fast ohne jede Ausnahme eine künstlerische Delikatesse, die zum Kaufe reizen muß. *E.*

Die Ausstellung der Staatlichen Zeichenakademie in Hanau bei Gelegenheit der Eröffnung des Mainhafens.

Von Dr. J. Fastenau.

Die 1772 gestiftete „Hanauische Akademie der Zeichenkunst“ zeigte ein doppeltes Gesicht, indem sie die Idee einer Fachschule im Sinne einer künstlerischen Hebung des Handwerks mit dem Apparat einer fürstlich protegierten Kunstakademie zu vereinigen suchte. Nachdem der Gedanke der Kunstakademie in dem 1839 erlassenen Regulativ ganz in den Vordergrund getreten war, vollzieht sich unter den Direktoren Hausmann und Wiese allmählich ihre Umstellung zu einer reinen Fachschule. Die letzten Konsequenzen nach dieser Richtung sind freilich erst gezogen worden, als ein Fachmann der Edelmetallindustrie, Professor Hugo Leven, die Leitung der Anstalt übernahm und diese zielbewußt in neue Bahnen lenkte. Im Laufe seiner Amtstätigkeit ist das Programm einer reinen Fachschule immer schärfer hervorgetreten. Neben technischer Vollkommenheit und Materialechtheit wird besonderer Wert darauf gelegt, die Formensprache den Forderungen der Neuzeit anzupassen.

So bedeutet auch die Ausstellung in diesem Sinne eine Steigerung gegenüber ihren Vorgängerinnen und läßt einen einheitlichen Zug im Programm erkennen. Der Leitung ist es heute möglich, jeder Klasse und jeder Art der technischen Behandlung eine besondere Note zu geben. Auch von den Fachleuten wird der eingeschlagene Weg als richtig anerkannt, was sich aus der Tatsache ergibt, daß heutzutage die verschiedensten Ateliers und Fabrikwerkstätten an die Staatliche Zeichenakademie zwecks Überlassung von Mustern und Vorbildern herantreten. Sie legen auch Wert darauf, ihre Lehrlinge sehr oft länger als Vorschrift ist, in der Staatlichen Zeichenakademie zu belassen.

Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, daß im Lehrplan neben den Zeichenkursen, die auf korrektes Zeichnen, farbiges Darstellen und gefühlsmäßige Formenentwicklung hinzielen, die Werkstattarbeit hergeht, die auf jede Technik und jede künstlerische Möglichkeit besonders eingestellt ist. Die einzelnen Etappen des Lehrgangs lassen sich an den Arbeiten der betreffenden Klassen, die jeweils unter dem Namen des Fachlehrers zu einer geschlossenen Gruppe vereinigt sind, klar ersehen. Die Leistungen, die sich dem Beschauer darbieten, sind durch verständnisvolles Zusammenarbeiten von Lehrern und Schülern entstanden und wollen somit als eine Einheit aufgefaßt werden.

Als Grundlage dient das Zeichnen, wie der Schüler es in der Klasse Schimke lernt, nach Tier- und Pflanzenmotiven aus der Natur. Es wird besonders Wert auf korrekte Naturbeobachtung und -wiedergabe gelegt. Die Formen werden stilisiert und übertragen. In der Klasse Estler lernt der Schüler mit der Farbe arbeiten, auch hier wieder von der Natur ausgehend, indem er z. B. die Farben von Pflanzen oder vom Gefieder der Vögel in abstrakter Weise wiedergibt. Es handelt sich hier keineswegs um Bildwirkungen, sondern nur darum, den Schüler in der Farbenfreudigkeit zu ermutigen. Die Klasse Ewald bildet den Schüler im freien Zusammenfügen verschiedener Formmotive aus. Als Vorübung dient das Komponieren von Mustern, die durch

Spiegelung gewonnen werden. Ihre Steigerung erfährt die Arbeit durch allgemeine freie Kompositionen in einer stark persönlichen Formensprache.

Nachdem der Schüler den allgemeinen Unterricht absolviert hat, tritt er in die eigentlichen Fachklassen ein. In der Klasse Haas wird dem jungen Goldschmied zunächst Gelegenheit geboten, sich mit den verschiedenen Materialien und Techniken vertraut zu machen. Nachdem dies geschehen ist, wird der Zweck der Klasse erreicht, indem der Schüler freie, seinem Gefühl entsprechende Schmuckformen erdenken und komponieren lernt. Von diesen zeigt die Ausstellung charakteristische Beispiele, in denen auch die Zusammenarbeit von Lehrer und Schülern zum Ausdruck kommt.

In der Ausstellungsabteilung der Klasse Leven erkennt man, daß der Schüler individuell ausgebildet, d. h. daß auf seine Veranlagung besondere Rücksicht genommen und ihm weitgehende Aufklärung über Technik und technische Möglichkeiten zuteil wird. Auch kommt in den ausgestellten Arbeiten zum Ausdruck, daß die Schüler geschmacklich sich einer guten modernen Formensprache bedienen. Die Forderungen der Klasse für Silberbearbeitung bewegen sich auf zwei Gebieten: einerseits heißt es die liturgischen Gefäße und Geräte in ihrer künstlerischen Gestaltung neu zu beleben, andrerseits silbernes Gebrauchsgeschirr und Ziergefäße dem Stil unserer Zeit anzupassen.

Zierdose — Klasse Gerstenbach

Die beiden zuletzt besprochenen Klassen bringen ihre Arbeiten nur in Entwürfen und Werkzeichnungen zur Ausstellung. In den Werkstätten haben alle reiferen Schüler Gelegenheit, ihre Entwürfe in die Praxis umzusetzen. Die verschiedenen Werkstätten, in denen jeweils eine besondere Technik gepflegt wird, stellen gesondert ihre Arbeiten aus.

Bei Lang lernen wir die verschiedenartigen Techniken des Emails kennen, auf dessen farbigem Reiz hauptsächlich die Wirkung der ausgestellten Stücke beruht. Einige Arbeiten sind mit Grubenschmelz geschmückt, in derselben Technik, in der sich schon die rheinischen Meister im 12. und 13. Jahrhundert versuchten, so zwei Leuchter, zwei Ciborien und eine Hostiendose. An diesen Stücken sind die einzelnen Schmelzfarben ohne trennende Metallstege unmittelbar nebeneinander gesetzt. Das Limoges-Email, auch Maleremail genannt, ist an einigen Tafeln verwendet, an einigen Dosen Tiefschnittschmelz in Verbindung mit Hochreliefschmelz. Auch die Grisaillemalerei, d. h. grau in grau gehaltenes Email, wird an einigen Täfelchen gezeigt. Ein stark neuzeitlich gerichteter Formwille drückt sich an einem Reliquienschrein aus, dessen oberer Teil mit einem visionär gedachten Christuskopf abschließt.

Unter den Treib- und Ziselierarbeiten der Klasse Peteler ist ein kostbarer Schrein in Silber hervorzuheben, der für einen Bijouteriefabrikanten zum siebzigsten Geburtstag bestimmt ist, ein Tempel und Familienheiligtum, fein durchdacht und in allen Teilen mit größter Sorgfalt durchgebildet. Weiter ist zu nennen ein kleines Zierstück mit Figur sowie feinste Ziselierarbeiten an einem Becher und an Vasen. Beachtenswert sind auch zwei hauptsächlich von Schülern ausgeführte Buchdeckel mit getriebenen Relieffiguren. Verschiedene Platten und Schalen in Messing, Kupfer und Silber zeigen von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen in neuzeitlicher Formensprache den Lehrgang der Ziselier- und Treibtechnik.

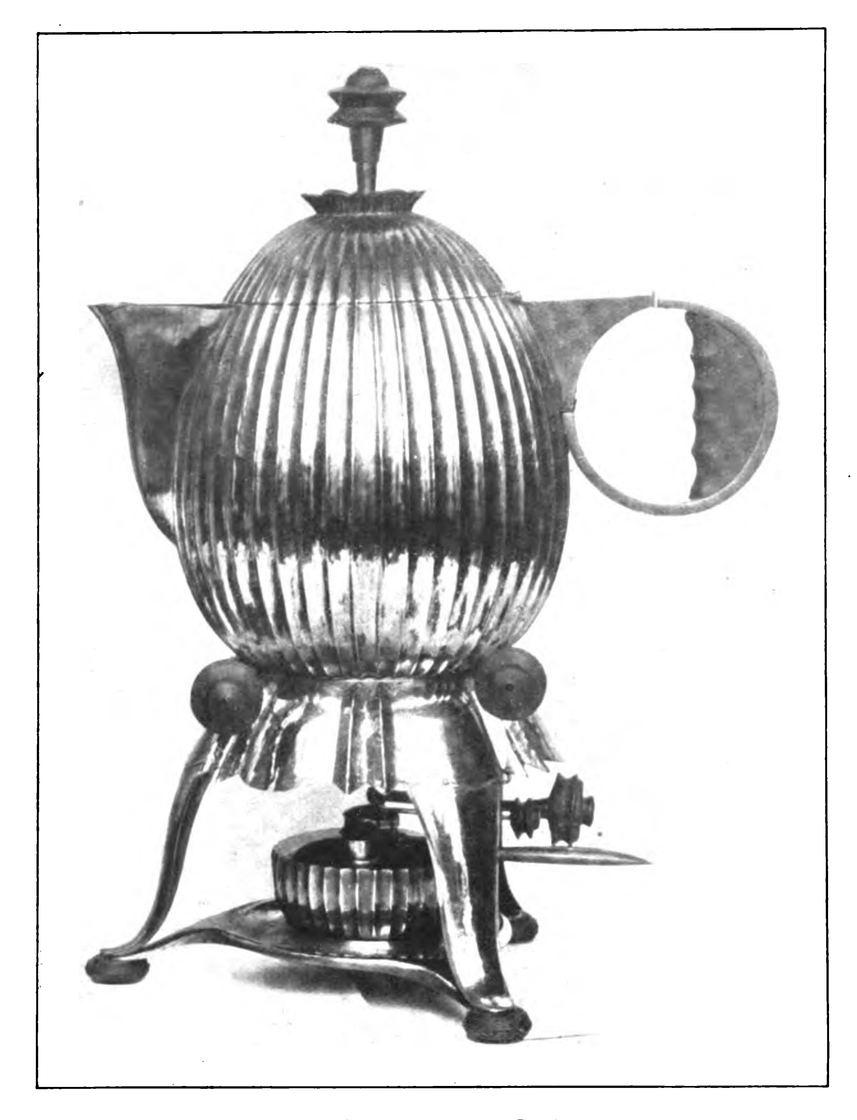
In der Klasse Benninghoven wird die Goldschmiedekunst im engsten Sinne in feinster Technik betrieben. Ihre Arbeiten zeichnen sich dadurch aus, daß sie nicht schlechthin kunstgewerbliche Gegenstände, sondern feiner Schmuck sind und erwecken den Eindruck, daß in dieser Klasse wirkliche Goldschmiede ausgebildet werden, daß hier keine einseitige Ausbildung in irgendeiner Technik stattfindet, sondern daß dem Schüler die Schönheit der Materialien, sowie die Hebung derselben durch künstlerische Fassung und Bearbeitung nähergebracht wird. Die Ausstellung zeigt die verschiedenen Arten des Montierens, die Verschneidetechnik, die Goldlegierung, das Zusammenstellen von Schmucksteinen und abgetöntem Gold, sowie die Verwendung von Email und Farbsteinen. Die geschnittenen Steine weichen von der üblichen Form ab und einen Feueropal sehen wir so verwendet wie er gebrochen ist, mit unregelmäßigen Facetten. In einem in Silber montierten und gravierten Schirmgriff ist ein Topas gefaßt. In sehr feiner Technik sind ein paar Ringe ausgeführt. Sie sind in Gold montiert, verschnitten, sowie mit Email und Farbsteinen ausgefaßt. Reine Goldschmiedarbeit in verschiedener Technik mit Email- und Farbsteinen ist auch ein Anhänger für kosmetisches Kleingerät. Außerdem sind zwei Zierständer, der eine mit Kristallporträt, der andere in Email für Photographien bestimmt, bemerkenswert.

Die Gravierarbeiten der Klasse Gerstenbach verraten eine erstaunliche Fertigkeit im Nachstechen von Kupferstichen alter Meister. Ein paar reich verschnittene und gravierte Dosen sind nach eigenem Entwurf von den betreffenden Schülern gearbeitet. Eine Steigerung dieser Arbeiten bedeuten einige von Gerstenbach selbst entworfene, montierte und verschnittene Ringe. Diese zeigen Vorbildliches in Form und Technik und stellen Leistungen dar, die kaum von einem anderen Techniker erreicht werden dürften.

Spezialität der Klasse Bock ist die Hammerarbeit und ihr besonderer Vorzug ist die Pflege der metallinischen Handarbeit. Eine hervorragende Leistung auf diesem Gebiet ist die unter einem Tabernakel sitzende Heiligenfigur, die aus einer Platte Metallblech (Messing vergoldet) aufgezogen und mit dem Hammer geschlagen ist. Bock hat durch diese Arbeit den Beweis erbracht, daß die alte Technik mit dem Hammer geschlagener Figuren, wie sie z. B. die mittelalterlichen Reliquienschreine zeigen, sich wiederbeleben läßt, und daß die dadurch bedingte einfache Formensprache einen nicht zu verkennenden Fortschritt auf diesem Gebiete bedeutet. Aus einem Stück geschlagen sind auch die ausgestellten Metallkörbe.

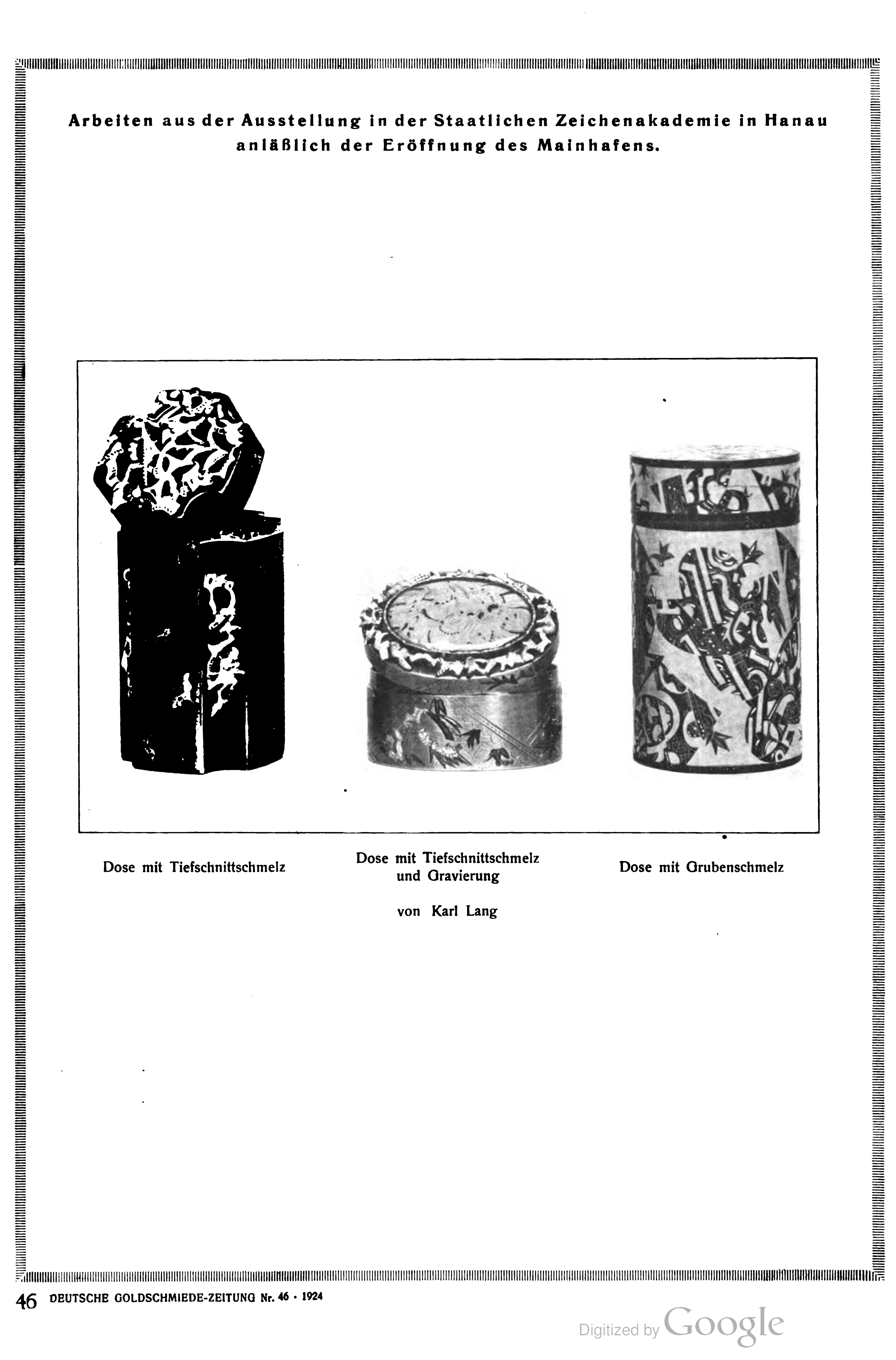
Die Klassen Feldmann und Intze unterscheiden sich

Arbeiten aus der Ausstellung in der Staatlichen Zeichenakademie in Hanau anläßlich der Eröffnung des Mainhafens.



Teekanne: Klasse Bock

Arbeiten aus der Ausstellung in der Staatlichen Zeichenakademie in Hanau anläßlich der Eröffnung des Mainhafens.



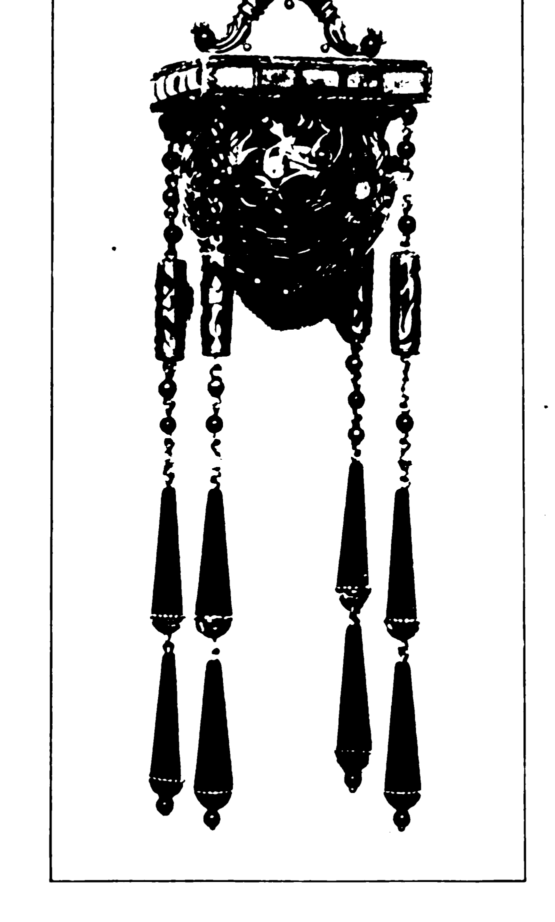
Dose mit Tiefschnittschmelz

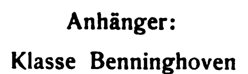
Dose mit Tiefschnittschmelz und Gravierung

Dose mit Grubenschmelz

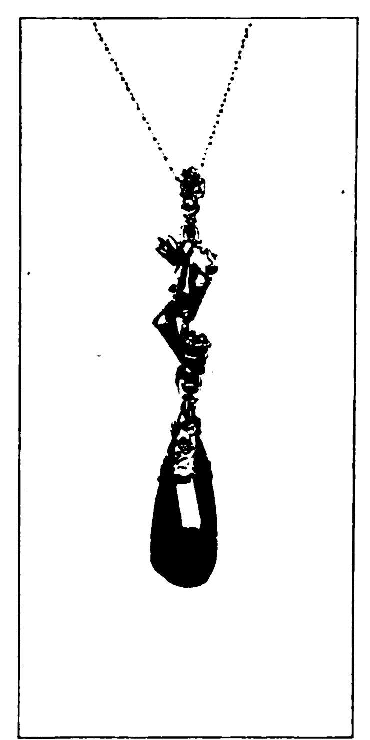
von Karl Lang

Arbeiten aus der Ausstellung in der Staatlichen Zeichenakademie in Hanau anläßlich der Eröffnung des Mainhafens.

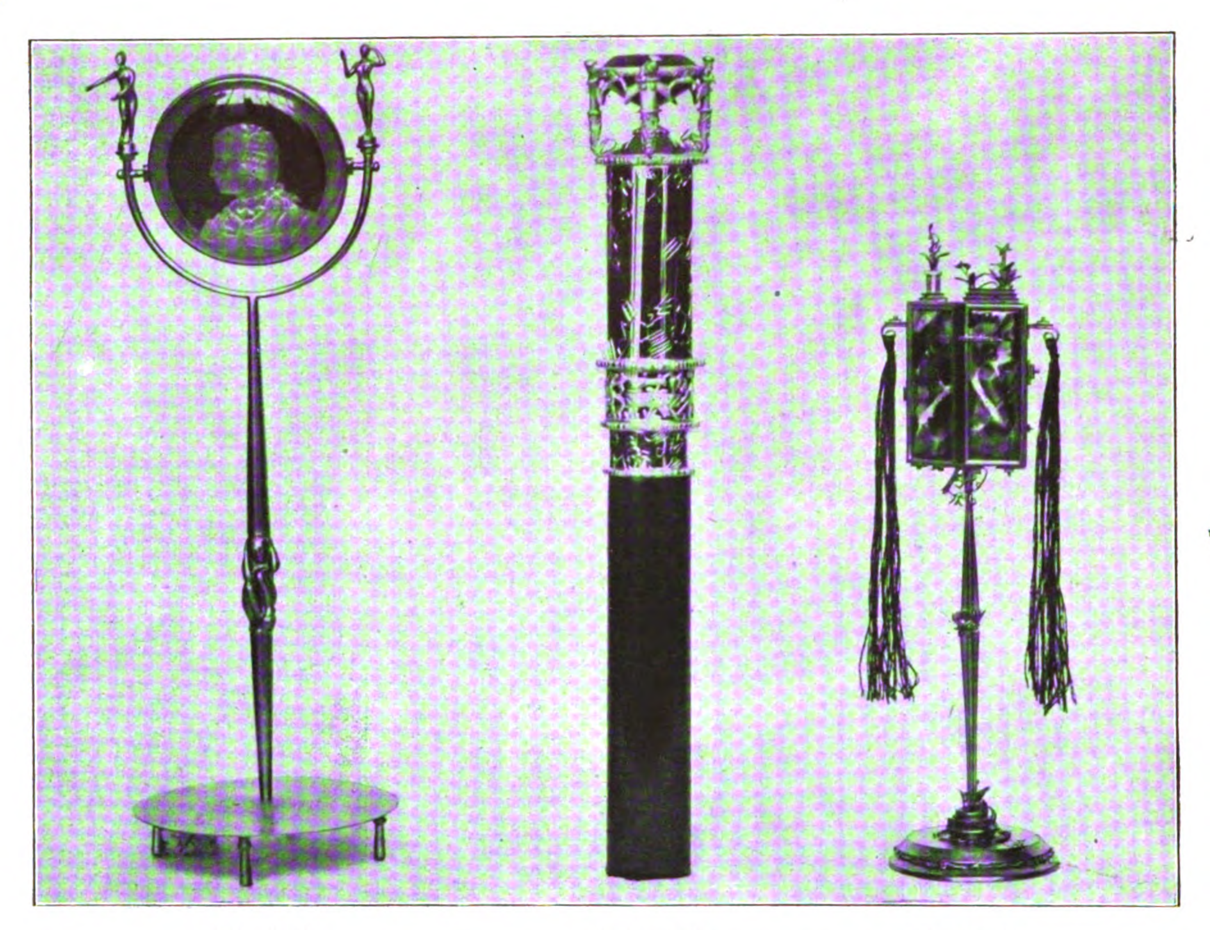




Anhänger:
Klasse Benninghoven



Arbeiten aus der Ausstellung in der Staatlichen Zeichenakademie in Hanau anläßlich der Eröffnung des Mainhafens.



Zierständer — Schirmgriff — Zierständer

Klasse Benninghoven

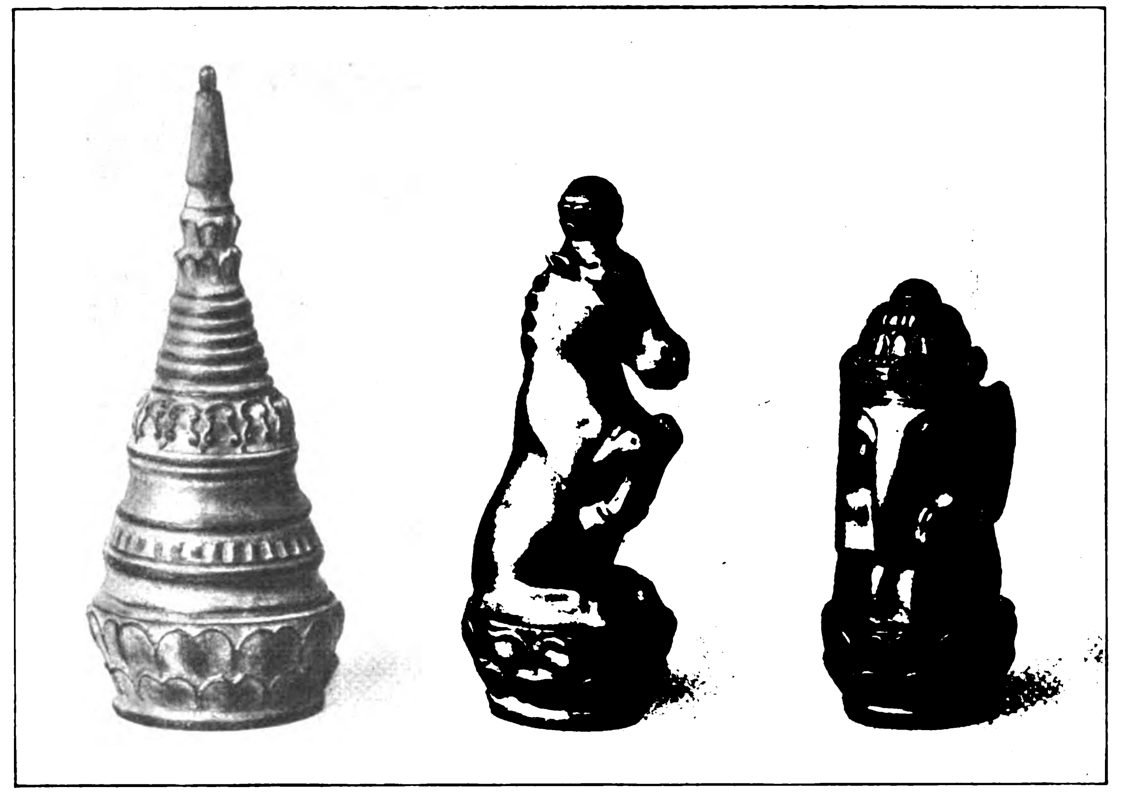
grundsätzlich durch den Maßstab ihrer Arbeiten. Feldtmann hat die Kompositionsklasse für größere plastische Formen figuraler und ornamentaler Art, während die Klasse Intze vorwiegend für das Feld der Goldschmiedekunst arbeitet. Feldtmanns Formensprache zeigt eine durchaus moderne Einstellung und läßt vermuten, daß er durch die Wiener Schule gegangen ist. — Ausgestellt sind Modelle für Silber- und Bronzeguß, die sich der neuzeitlichen Technik und künstlerischen Ausdrucksweise geschickt anpassen.



Die Klasse Intze befaßt sich mit ausgesprochener Kleinplastik für Gußformen, insbesondere für Gold- und kleinere Silberarbeiten. Die kleinen Formen, die maßstäblich kaum noch in Wachs und Plastilin wiedergegeben werden können, werden nach ihrer Umformung in Gips nochmals scharf retouchiert, um dem Ziseleur die Nacharbeitung zu ermöglichen und ihm präzise Unterlagen zu gewähren. Daß diese rein technischen Momente nicht hemmend für eine freie künstlerische Entwicklung zu sein brauchen, lassen die beigefügten Abbildungen erkennen. Wie die Schachfiguren, deren Formen an die indische Kunst anklingen, interessante und künstlerisch anregende Lösungen darstellen, so vermag in der modernen Plastik die ausgestellte Madonna ihren Platz zu behaupten. Von tüchtigem plastischen Können zeugt auch die Christophorusfigur

Der Lehrgang gipfelt im Studium der menschlichen Figur, zu welchem dem Schüler in der Klasse Reisner Gelegenheit geboten wird. Die menschliche Figur wird vorwiegend in kleinen Maßstäben gezeichnet und modelliert, um den Goldschmied instandzusetzen, sich jedes künstlerischen Ausdrucksmittels zu bedienen.

Die Ausstellung als solche erbringt in ihrer Geschlossenheit sowie auch in den einzelnen Darbietungen den absoluten Beweis, daß die jungen Schüler und ihre Lehrer sich nicht von einem die künstlerische Entwicklung hemmenden Kommerzialismus leiten lassen, sondern daß es ihnen Herzenssache ist, auf ihrem Fachgebiet vor allem die deutsche Qualitätsarbeit hochzuhalten.



Schachfiguren — Klasse Intze

* * *

Bei der Einweihung des Hanauer Hafens war, wie wir in der Nr. 44 vom 1. November 1924 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung berichteten, von verschiedenen Seiten hervorgehoben worden, daß auf der neuen Wasserstraße Hanaus Industrie neue Wege in den Weltverkehr finden werde, daß Hanau künftig mehr als bisher mit der Weltwirtschaft verknüpft sein werde. Durch die Ausstellung am Tage der Einweihung wollte die Edelmetallindustrie mit allem Nachdruck betonen, daß Hanau eine bodenständige Kultur mit Jahrhunderte alten Traditionen aufzuweisen hat, daß die alten Firmen Weltgeltung besitzen, weit über Deutschlands Grenzen hinaus. So hatte man die Archive und Tresors geöffnet und eine Ausstellung geschaffen, die weit zurückreichte in der Geschichte der Edelschmiedekunst und die die alten Wurzeln und den jungen Stamm nebeneinander im selben Raume zeigte. In dem Bibliotheksaale der Zeichenakademie war von Firmen der Hanauer Edelindustrie eine Fülle alter Entwürfe und eine Fülle neuer Arbeiten aufgebaut, die den Beschauer beinahe verwirrte. Fast möchte man wünschen, dieselbe Ausstellung noch einmal in einem doppelt oder dreifach so großen Raume sehen zu können.

Beim Eintritt fesselte einen jeden Besucher zuerst die große Mittelvitrine, in der moderner Hanauer Juwelenschmuck ausgestellt war. Bei dieser „Kollektiv-Ausstellung der Hanauer Edelschmuck-Firmen" waren keinerlei Namen angegeben, war keine Trennung nach Formen durchgeführt. Diese stolze, unpersönliche Art machte auf den Beschauer einen überraschend würdigen und imponierenden Eindruck. Man sah seltene Steine, beste technische Gestaltung und manches große Stück in vollendeter Form, eine Sammlung, die wohl kaum übertroffen werden kann an Materialwert und Technik der Ausführung. Und wenn auch eine Firmenbezeichnung nicht angebracht war, so erkannte man doch so manche Firma an der Eigenart der ausgestellten Stücke. Noch vertieft wurde der starke Eindruck der Mittelvitrine an jenem Sonntag Vormittag (dem Haupttage der Ausstellung) dadurch, daß die Sonnenstrahlen auf den Geschmeiden spielten und sie so zu einem blitzenden, funkelnden Leben erweckten.

In außerordentlich großzügiger Weise hatten eine Reihe Hanauer Firmen ihre alten Schmuckentwürfe zur Verfügung gestellt. So brachte die Firma Peter Deines Söhne Entwürfe aus den Jahren 1850 bis 1890, die Firma Chr. Kißling aus den Jahren 1860 bis 1890; E. Schönfeld jun. bot neben Blättern aus den Jahren 1840 bis 1900 eigenartige malaiische Schmuckentwürfe, während die Firma C. M. Weißhaupt Söhne in einer geschlossenen Vitrine neben Entwurfbüchern von 1805 bis 1810 und vom Jahre 1820 alten Schmuck aus dem Jahre 1825 ausgestellt hatte; dieselbe Firma gab außerdem noch in einer Entwurfsserie einen Überblick über die Schmuckentwicklung in den Jahren 1805 bis 1900 und brachte noch eine große Anzahl von Originalphotographien alter und neuerer Dosen. Großsilberentwürfe der Firma I. D. Schleißner Söhne aus den Jahren 1860 bis nach 1900 zeigten die Entwicklung auf diesem Spezialgebiete. An alten Stücken ist ferner noch ein Brillantschmuck der Firma Chr. Kißling zu erwähnen, dessen Entstehungsjahr nicht angegeben war. Anscheinend stammt er aus der Zeit von 1850 bis 1880.

Diese historische Ausstellung, die man am liebsten in einem Raume für sich vereinigt gesehen hätte (es hatte sich aber technisch nicht ermöglichen lassen), bot eine Fülle von interessantem Material für das Studium der Entwicklung unserer Hanauer Schmuckindustrie. Den Wandel des Geschmackes in fast anderthalb Jahrhunderten mit einem Blicke überschauen zu können, hat für den Laien wie für den Künstler einen ganz besonderen Reiz, vor allem wenn man, wie es hier der Fall war, diese Entwicklung an einer größeren Anzahl von Stämmen verfolgen kann, von denen jeder seine ausgeprägte Eigenart besitzt je nach der Firma, die ihn geschaffen hat. Und sicherlich ist auch diese Zusammenstellung nicht ganz unfruchtbar für den ausübenden Künstler gewesen.

Die Ausstellung moderner Arbeiten in Großsilber, Elfenbein und Email war mit dem ausgesprochenem Ziele einer starken Wirkung auf den Beschauer zusammengestellt, indem man besonders große Prunkstücke und hervorragend technisch durchgearbeitete, formvollendete Werke gewählt hatte, wobei die ausstellenden Firmen sich gegenseitig zu überbieten bestrebt waren. Eine große Kassette, ein Tafelschiff und eine Bowle für ein Offizierkorps hoben sich durch ihre Größe besonders heraus. Daneben waren Tafelsilber, Silbergerät, Tiere, Elfenbeinfiguren mit Silbermontierung, Schalen aus Achat mit Silbermontierung, Etuis und Döschen in Email und kleine Silberkassetten in reicher Anzahl und guter Ausführung zur Schau gestellt. Auch hier zeigte sich wiederum deutlich die ausgesprochene Eigenart der einzelnen Firmen, die in der alten Tradition wurzelt.

Zusammenfassend muß man sagen: Die Hanauer Edelmetallindustrie hat ihr Ziel erreicht, das sie sich mit der Gestaltung ihrer Ausstellung gesteckt hatte. Aber es ist bedauerlich, daß es nicht möglich ist, einem noch größeren Kreise in größerem Rahmen all das zu zeigen, was Hanauer Kunst ist und was Hanauer Industrie leistet.

Die Herstellung von Lotdraht und seine Verwendung.

Von Obering. Jon. Wenz, Pforzheim.

Vielfach begegnet man falschen Vorstellungen über den Begriff „Lotdraht" und kann sich neben anderen Ursachen auch aus diesem Umstand heraus leichter erklären, warum der Lotdraht bis heute in seiner Anwendung nur auf die Herstellung von Schmuckwaren beschränkt geblieben ist. Man stellt sich unter Lotdraht ein Material vor, das ähnlich wie ein Zinnstab keine andere Eigenschaft besitzt, als nur Verbindungselement zu sein, welches zwei Teile zusammenlötet. Unter Lotdraht ist aber ein Material zu verstehen, aus welchem gleichzeitig auch ein Gegenstand hergestellt wird. Z. B. besteht das Material, aus welchem Uhrketten hergestellt werden, einerseits aus Lotmetall, das nur dem Zwecke der Verlötung dient und andererseits aus einem anderen Metall, durch welches der Gegenstand präsentiert wird. Das Lotmetall ist deshalb in Tombak-, Silber-, Goldmetall usw. eingebettet. In diesem Zusammenhang spricht man von Lotdraht. Es handelt sich also um ein Metall, das gleichzeitig das zum Verlöten erforderliche Lot in sich enthält. Man könnte auch ebensogut stabförmiges Material mit beliebigen Querschnitten herstellen, wenn man hierfür ein rentables Verwendungsgebiet hätte. In der Folge soll zunächst eine Art der Herstellung von Lotdraht ausführlich behandelt werden, die sich bis heute immer wieder durchgesetzt hat, weil sie in der Entwicklung der Lotdrahtfabrikation zu den ersten und besten Varianten zählt und sich mit am besten bewährt hat; es ist die Herstellungsweise, die einen Lotkern in die Mitte des Drahtquerschnittes einbettet.

Als erster Arbeitsgang wird der äußere Metallmantel gegossen. Man bedient sich hierzu einer gußeisernen zweiteiligen Gießform, in welcher der Metallmantel in einer Länge von etwa 30—40 cm und einer Dicke von 30 mm gegossen wird. Um den in der Mitte dieses Metallmantels erforderlichen freien Raum für das Lotmetall zu erhalten, ist an einer Hälfte der zweiteiligen Form ein Führungslager und dem gegenüber, also unterhalb der Gußform,

eine Führungsbüchse eingesetzt, welche den Kernstab zentriert. Ein Spannbügel hält die beiden Gießhälften während des Gießens zusammen. Je nach Länge des zu gießenden Mantels muß die Gießform mit zwei oder sogar mit drei solchen Bügeln versehen werden, um zu verhindern, daß sich die Gußform krümmt. In allen Fällen muß für schnelle Auslösung dieser Spannbügel gesorgt werden. Der Kernstab wird beim Gießen des äußeren Mantel in die Gießform eingesetzt und nach dem Gießen sogleich, nachdem das eingegossene Metall erstarrt ist, aus der Form und dem gegossenen Mantel wieder herausgezogen, damit der sich zusammenziehende Mantel den Kernstab nicht fest umschließen kann. An den Stoßflächen der Gießform sind schräg nach oben Luftlöcher eingefräst, die beim Eingießen des Metalls in die Form das Entweichen der Luft gestattet, um eine möglichst homogene Beschaffenheit des gegossenen Materials zu erhalten. Die Gießform ist oben trichterförmig ausgedreht, um bequem mit dem Gießlöffel eingießen zu können. Wenn das Mantelmaterial aus verschiedenen Legierungen bestehen soll, z. B. aus Kupfer, Messing und Zinn, so ist beim Schmelzen so vorzugehen, daß zuerst dasjenige Material in den Schmelztiegel kommt, welches die höchste Schmelztemperatur aufweist, im vorliegenden Falle also zuerst Kupfer, dann Messing und zuletzt Zinn. Die sich bildenden Schmelzschlacken sind sorgfältig zu entfernen, es tritt dadurch eine innigere Verbindung des Schmelzgutes ein. Bei gewissen Metallen, die sich schlecht miteinander verbinden, ist neben Verwendung von Flußmitteln, wie Borax, das Einhalten von richtigen Temperaturen des bereits geschmolzenen Metalles von besonderer Wichtigkeit. Will man beispielsweise Kupfer mit Cadmium legieren, so würde das auf seinen Schmelzpunkt erhitzte Kupfer das beigemengte Cadmium sofort verflüchten bzw. verbrennen. Man muß in solchen Fällen versuchen, die Temperatur so niedrig als nur möglich zu halten und in ganz schwierigen Fällen mit reduzierenden Zwischenlegierungen nachhelfen, soweit die gewollte Legierung das Beimengen anderer Metalle gestattet.

In der Lotdrahtfabrikation kommen bislang als gebräuchlichste Mantelmetalle Tombak, Neusilber, neuerdings auch Platinin und Goldin, sowie Silber und Gold in Frage. Silberlegierungen für Lotdrähte müssen den Punzierungsvorschriften entsprechen. Silber wird fast mit allen Metallen legiert; aus diesem Grunde gibt es für Lotdrähte zahllose Silberlegierungen, aus denen der Außenmantel besteht.

	Silber	Kupfer	Gold	Nickel	Zink
Z. B. aus Münzmetallen:	90	10	—	—	—
	92,5	7,5	—	—	—
Elektrum	20	—	80	—	—
„	25	—	75	—	—
Nürnberger Gold	5,5	89	5,5	—	—
Schibuische (japanische Legierung)	30–50	70–50	—	—	—
Drittelsilber (Moussets argent) tiersargent	27,56	59,06	—	3,42	9,57
Argent Ruolz	20–40	30–55	—	5–35	0–16

Die Bezeichnungen und Gehalt der Legierungen ändern sich sehr oft; so wird z. B. auch eine Legierung aus $^1/_3$ Silber und $^2/_3$ Nickel Drittelsilber genannt, ebenso wird als Billon einmal Silber bezeichnet, das mehr als 50 Proz. Kupfer enthält, das andere Mal wird gerade die oben als Moussets-Legierung angeführte Mischung so genannt.

Für Goldlegierungen trifft das oben Gesagte ebenfalls zu. Nur kommen bei diesen noch die verschiedenen Farbentöne in Betracht, die sich aus der folgenden Legierungstabelle ergeben und beim Gießen des Goldmantels zu beachten sind.

Goldfarbe	Gold	Silber	Kupfer	Eisen	Kadmium
Gold, blaues	1–3	—	—	1	—
„ graues	30	3	—	2	—
„ grünes	75	16,6	—	—	8,4
„ rotes	10	1	4	—	—
„ weißes	1	2	—	—	—
Nürnberger Gold	5,5	5,5	89	—	—

Die Legierungen können natürlich beliebig sein, je nach dem zu erzielenden Wert des Fertigfabrikates.

Ist der Metallmantel in der beschriebenen Weise mit Hilfe der Gußform oder des Eingusses gegossen und von der Gußform befreit, so folgt das Ausgießen des Innern mit Lotmasse, die auch mit dem Ausdruck Lotkern bezeichnet wird. Die Art der Legierung dieser Lotmasse muß einerseits im Interesse einer guten Lötung und andererseits bei Gold- oder Silberlegierungen den Vorschriften des Punzierungsgesetzes sorgfältig angepaßt sein.

Die erprobtesten Lotlegierungen für die jeweiligen Metallarten und Feingehalte sind hier wie folgt zusammengesetzt:

1. Für Tombak und Neusilber aus Silber, Zinn, Kupfer, Zink.
2. Für $^{800}/_{000}$ Silber aus Kupfer, Zink, Cadmium.
3. Für $^{800}/_{000}$ Silber aus Silber, Cadmium, Messing.
4. Für $^{333}/_{000}$ Gold = 8 Karat aus Gold, Silber, Kupfer, Cadmium
5. Für $^{585}/_{000}$ Gold = 14 Karat aus Gold, Silber, Kupfer, Cadmium.
6. Für $^{750}/_{000}$ Gold = 18 Karat aus Gold, Silber, Kupfer, Cadmium.
7. Für $^{830}/_{000}$ Gold = 20 Karat aus Gold, Silber, Kupfer, Cadmium.

Ist der Lotkern in den Metallmantel eingegossen und für die weitere Verarbeitung fertiggestellt, so wird der Stab nunmehr bis auf ca. 8—10 mm Stärke in einer Profilwalze gewalzt und nach diesem Vorgange mittelst einer Ziehbank stufenweise durch immer kleinere Ziehsteine gezogen, bis man das gewünschte Fertigmaß erreicht hat. Die bisher erreichten geringsten Drahtstärken belaufen sich auf 0,18 mm. Bei diesen geringen Dimensionen zeigt sich aber ein erheblicher Mißstand, nämlich der, daß die Lotmasse innerhalb des Metallmantels durch das teleskopartige Zusammenfügen sich nicht mehr gleichmäßig auf die Länge verteilt, der Lotkern wird brüchig und verursacht beim späteren Löten Fehlstellen, die zu keiner Lötung führen. Auch bei stärkeren Drähten tritt zuweilen der Mißstand ein. Langwierige Versuche sind angestellt worden, um diese Erscheinung auszumerzen, bis man endlich eine gute Zusammensetzung von Lotmasse gefunden hat, die sich bei den Ziehoperationen leichter und gleichmäßiger ziehen ließ und auch beim Löten besser in Fluß kam. Solche Zusammensetzungen sind wichtige Erfahrungswerke und können nur von Fall zu Fall mit Rücksicht auf die Legierung des Außenmantels, der die Lotmasse umschließt, genauer bestimmt werden.

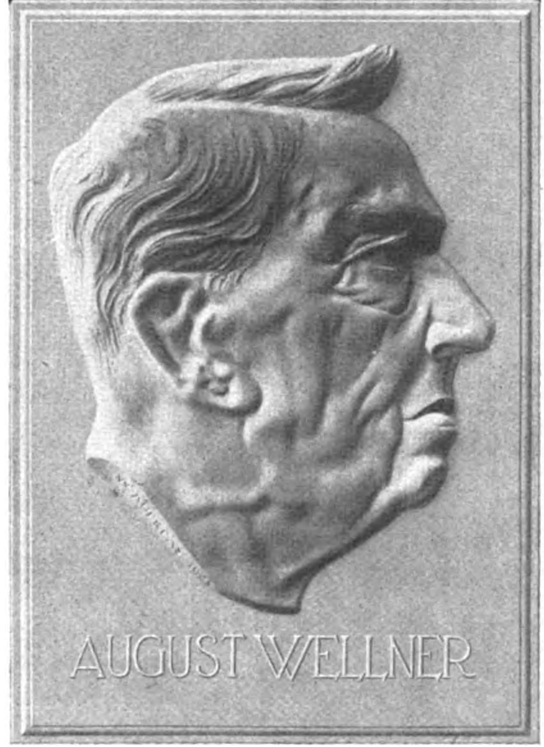
Deutsche Besteckindustrie.

Zur Feier des 100. Geburtstages von Karl August Wellner, des Begründers der Sächsischen Metallwarenfabrik August Wellner Söhne Aktiengesellschaft, Aue i. S.

Am 16. November 1924 begeht die unseren Fachgenossen als Besteckfabrik bestens bekannte Firma August Wellner Söhne eine Zentenarfeier, die dem Andenken ihres Gründers gewidmet ist. Die aus diesem Anlaß herausgegebene, von Dr. Dietrich von Nathusius verfaßte Festschrift bringt nicht nur Daten und Aufzeichnungen aus dem Leben Karl August Wellners, sondern in gedrängter Form auch eine Übersicht der Entstehung und des Werdens des Unternehmens, die parallel läuft mit der Entwicklung der deutschen Besteckindustrie überhaupt. Wer die Größe und Bedeutung des Werkes kennt, wird es verstehen, wenn die Firma das Jahr 1924, in dem sich volle hundert Jahre runden, seitdem der Gründer das Licht der Welt erblickte, der Rückschau auf das Gewordene und Erreichte widmet und das Lebensbild Karl August Wellners vor uns hinstellt, als Ansporn für das lebende Geschlecht.

Kampf ist die Devise seines Lebens gewesen, Kampf, den er als den ewigen Weg zum Ziel und Sieg erkannt hat. Denn nur in hartem Kampf, in zähem Ringen um den Erfolg ist das Werk aus den kleinsten Anfängen zu stolzer Höhe emporgewachsen. Welch weiter Weg von der zunächst rein handwerksmäßigen Löffelschmiede bis zu den gewaltigen Anlagen, die sich heute auf einem Gesamtareal von 60000 qm erheben.

Die Fabrikation von Bestecken und Tafelgeräten aus Neusilber ist in Aue bodenständig im besten Sinne des Wortes, denn sie ist ein Abkömmling des seit Jahrzehnten daselbst betriebenen Bergbaues. Als Ausgangspunkt darf wohl das Verzinnen der Eisenbleche, eine wichtige Erfindung des Erzgebirges, betrachtet werden. Die Herstellung von verzinnten Löffeln, die schon während des Siebenjährigen Krieges zum Beispiel in Beierfeld eine jährliche Erzeugung bis zu 20 Millionen Stück aufwies, stand im Jahre 1800 in Aue, Zschorlau und einigen anderen Orten auf der Höhe. Von größter Bedeutung für die Entwicklung dieser Fabrikation war vor allen Dingen die Erfindung Dr. Ernst Aug. Geitners, in der Chronik als „Bastler“ bezeichnet, dem es im Jahre 1884 gelang, das Argentan, eine Legierung von Kupfer, Nickel und Zink, das heutige Alpaka oder Neusilber, darzustellen. Mit Recht stellte Dr. Sieber in der Festschrift zur 750jährigen Jubelfeier der Stadt Aue die Geitnersche Erfindung des Argentans der des Porzellans gleich. Geitner erwarb 1829 den Auerhammer und legte dort Walzwerke an, die sich noch heute in den Händen der Nachkommen seines Schwiegersohnes befinden. — In die erste Zeit dieser Entwicklung reicht auch die Geschichte der Firma August Wellner Söhne zurück. Der Stammvater des Hauses, Christian Wellner, fand 1810 Beschäftigung in Auerhammer, lernte hier die Neusilberherstellung kennen und empfing damit den Antrieb zu seinem und seiner Nachkommen Lebenswerk. Mit Mitteln, die ihm sein Bruder zur Verfügung st llen konnte, war es ihm möglich, den sogenannten Zainhammer zu erwerben, darin eine Gießerei und ein Walzwerk einzurichten und etwa im Jahre 1840 die Herstellung von Neusilber aufzunehmen. Schon in den 40er Jahren hatte Karl Aug. Wellner, der zwar zunächst das Tischlerhandwerk erlernt hatte, aber doch über seiner eigenen Berufstätigkeit frühmorgens und spät nach Feierabend in den Werkstätten des Vaters tätig gewesen war, von diesem die Anregung zur Herstellung von neusilbernen Löffeln erhalten. Zwei Jahrzehnte lang hat er dieselbe zunächst in Handschmiedearbeit betrieben. Erst zu Beginn der 60er Jahre ist er dazu übergegangen, die sogenannten Brandeln auf mechanischem Wege auszuwalzen, die Laffen maschinenmäßig zu täufen und Stiel und Fasson auf der Presse zu prägen. Die erste doppelarmige Spindelpresse, die ihm der Maschinenbauer Erdmann Kircheis für den Preis von 800 Talern lieferte, konnte im Raum der Schmelzhütte nicht aufgestellt werden und mußte zunächst im angrenzenden Garten errichtet werden. Sie bildete aber trotzdem den Auftakt zur rein maschinenmäßigen Fabrikation, bis August Wellner im Jahre 1884 ein unterhalb der Schmelzhütte gelegenes Wiesengrundstück erwarb und damit den Grundstock zu der heutigen, gewaltigen Werk-Anlage schuf.



* 2. Mai 1824, † 25. Mai 1909

Eine gewisse Hemmung für die Entwicklung des Werkes war die Zersplitterung der Kräfte August Wellners, der noch immer mit eifersüchtiger Liebe an dem erlernten Tischlerhandwerk hing und neben dem Walzwerk und der Drahtzieherei mit Christian Becher auch die Fabrikation von Wiener Stühlen betrieb. Die Stuhlfabrik hat stets von dem mitgezehrt, was die Metallwarenfabrik verdiente. Andernfalls hätte schon weit früher die Entwicklung der Be-



Verwaltungsgebäude der Wellner Söhne A.-G. im Jahre 1924

steckfabrik den außerordentlich raschen Verlauf genommen, der ihr in den letzten Jahrzehnten beschieden war. Unbestritten ist aber das Verdienst Karl August Wellners, der bahnbrechende Pionier für die maschinelle Erzeugung neusilberner Tafelbestecke gewesen zu sein.

Als 67jähriger hat August Wellner im Herbst 1892 das Werk seinen drei Kindern und langjährigen Mitarbeitern Alwin und Paul Wellner und Frau Marie Gaedt übergeben, nachdem der Sohn Hermann im Jahre 1890 gestorben war. Doch behielt August Wellner auch während der nächsten Jahre noch die tatsächliche Leitung in Händen und erst 1895 begab er sich endgültig aller Rechte zugunsten der jungen Generation. Zugleich trat der bisherige Prokurist Gaedt an Stelle seiner Frau als Mitinhaber in die Firma ein. Die drei Teilhaber sind auch bis heute unverändert im Alleinbesitz des Werkes geblieben, obwohl die offene Handelsgesellschaft August Wellner Söhne 1913 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden ist. Eine reine Freude wurde August Wellner noch im Jahre 1904, kurz nach seinem achtzigsten Geburtstag zuteil, als er das 50jährige Bestehen seines Unternehmens begehen konnte. Am 10. Mai 1909 schlossen sich die Augen dieses deutschen Mannes, der in seinem Leben nur die Arbeit gesucht und den dafür die Arbeit segnete. — Die Besteckfabrikation, die 1895 beim Eintritt Paul Gaedt's, des jetzigen Generaldirektors, zwar schon einen gewissen Umfang gewonnen hatte, wurde mit größter Energie ausgebaut, und vor allen Dingen die Herstellung versilberter Hotel- und Tafelgeräte aufgenommen. Der größte Schritt vorwärts wurde in Jahre 1909 getan, als eine eigene Neusilbergießerei und das erste Walzwerk in Betrieb gesetzt wurde. Die Firma hat erst damit die volle Unabhängigkeit errungen, die ihr bisher noch gefehlt hatte. Wenn heute an 4½ Tausend Arbeiter nebst einem Stab von 300 Beamten und Angestellten durch hochqualifizierte Leistungen der Firma Wellner Weltgeltung verschaffen helfen und, von anderem abgesehen, eine tägliche Produktion von über 8000 Dutzend Tafelbestecken bewältigen, so läßt dies wohl einen Rückschluß darauf zu, wie planvoll die Werksleitung seit Jahrzehnten den Zielen des Werkes treu geblieben ist und wie unentwegt die Nachkommen Karl August Wellners festgehalten haben an dem Goethewort:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

Möge dieses tiefe Pflichtgefühl im Hause **August Wellner** für alle Zeit wohnen!



Generaldirektor Paul Gaedt

Wunde Punkte in unserem Wirtschaftsleben.

Was ist Wirtschaft? Die durchdachte, zielbewußte Betätigung, durch Handel und Produktion die menschlichen Bedürfnisse zu decken. Die Wirtschaft hat ihrem Wesen und ihrem Zwecke gemäß ganz bestimmte Gesetze, die man klar erkennen muß, um nicht „contra naturam“ zu handeln. Die Wirtschaft verfolgt den Zweck, den höchstmöglichen Nutzen mit dem geringsten Kostenaufwande zu erzielen. Jede gesunde Wirtschaft wird von den beiden Triebfedern des Eigennutzes und des Gewissens beherrscht, die wie Zentrifugalkraft und Zentripedalkraft die Harmonie der Schöpfung darstellen, sich im Gemeinsinn ausbalanzieren. Der Eigennutz, der sich im Erwerbssinn, möglichst viele Güter zu gewinnen, und in Sparsamkeit im Sinne möglichst geringen Aufwandes betätigt und in Egoismus, Habsucht und Geiz ausarten kann: der Eigennutz, der im Wirtschaftsleben dieselbe Rolle spielt, wie der Selbsterhaltungstrieb im Leben jedes Einzelnen. Und dieser Selbsterhaltungstrieb im Sinne der Erhaltung der Erwerbsmöglichkeit, ist unglaublich stark — muß stark sein; zuweilen kann solch elementare Kraft einem Staat allerdings gefährlich werden, wenn die Richtung des Erwerbssinnes eine falsche ist und zum Gedeihen der Wirtschaft im umgekehrten Verhältnis steht. Und so ist es heute vielfach; wir kommen auf diesen Punkt noch deutlicher zu sprechen.

Blättert man heute irgendwelche Zeitungen durch, so findet man bald auf jeder Seite eine kleinere oder größere Abhandlung über die Spannung in unserem Wirtschaftsleben, über die Stockung des Absatzes im In- oder Ausland, über die Schwierigkeit der Kapitalbeschaffung u. dgl. m. Da und dort werden Vorschläge gemacht, wie diesen Nöten beizukommen sei — im Ernst glauben wohl wenige, daß ihre Ratschläge, in die Wirklichkeit umgesetzt, unserem Lande Gesundung und Rettung bedeuten könnten; die Fragen, die es im Augenblick zu beantworten gibt, sind derart verwickelt und auf politische Faktoren eingestellt (die in die Rechnung mit einzubeziehen bekanntlich äußerst bedenklich ist), daß nur solche Köpfe im Stande sind, den Komplex einigermaßen zu überblicken, die an exponierter Stelle stehend das Zusammen- und Auseinanderlaufen der Fäden am Webstuhl unserer Zeit verfolgen können. Von dort sickert dann manchmal ein Tröpfchen durch und wird von der Öffentlichkeit aufgenommen — im Ganzen jedoch tasten wir so ziemlich im Dunkeln. Am wenigsten von Skrupeln geplagt sind wohl jene, die immer und immer auf das Wunder hoffen, das uns über kurz oder lang besseren Zeiten zuführen müsse. Viel zu wenig wird beachtet, daß momentane Erscheinungen in unserem Wirtschaftsleben nicht als Einzelerscheinungen angesprochen werden dürfen, sondern daß sie sich organisch einfügen lassen in die Kette der Ereignisse in unserer Wirtschaft, Ereignisse, die dem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen sind. Sie sind nur ein Glied in der Kette der Krisen und Heimsuchungen, in den Jahren nach dem Kriege, der in der ganzen Welt seine Spuren hinterlassen und besonders unseren alten Erdteil betroffen hat. Nehmen wir Beispiele: Rußland, Schweden, Norwegen, Polen, die Randstaaten, Finnland, die Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, der Balkan, Holland, England, Frankreich, Spanien usw.; überall finden wir ähnliche Erscheinungen mit gleicher Ursache und ähnlichen Wirkungen. Manches dieser aufgezählten Länder hat die Krise bereits überwunden, andere stehen mitten in ihr, wieder andere befinden sich erst im Anfangsstadium. Soweit zur allgemeinen Orientierung und nun zur Lage in Deutschland.

Es sei mir gestattet, an den Anfang der weiteren Ausführungen die Worte zu stellen, die Dr. Konrad Niethammer in einer Abhandlung über die „Vergewaltigungen der Wirtschaft als Quellen unseres Elends“ gebraucht. Er fragt: „**Wo liegen die Fehler, die uns ins Unglück gestürzt haben, was müssen wir tun, um wieder vorwärts zu kommen?**“ und fährt fort: „Es ist geradezu unglaublich, wieviel Ärzte und wieviel Pfuscher man seit der Revolution auf den kranken Körper des deutschen Volkes losgelassen hat. Man rief die Pathologen, die die Seele des deutschen Volkes für verdorben erklärten, und mit Weltbeglückung, Pazifismus, wahrer Demokratie und wie die Pferdekuren und Mixturen alle heißen, die Heilung suchten. Man warf ihn den Chirurgen in die Arme, die den Militarismus, auf dem das deutsche Volk marschierte, bis an die Knie wegoperierten und den Kopf des Reiches, der offenbar Fehler zeigte, abschnitten. Man vertraute sich den wirtschaftlichen Naturheilärzten an, die Wissenschaft und Technik für die Folterwerkzeuge des fluchwürdigen Kapitalismus erklärten und dem schlichten Mann der Praxis in Betriebsräten, Gewerkschaften, paritätischen Beratungen usw. die Befähigung zusprachen, mit den natürlichen Mitteln des gesunden Menschenverstandes unsere Wirtschaft zur Gesundung zu bringen.

Man rief die Doktor Eisenbarte, die mit der Radikalkur der Sozialisierung auf allen Gebieten mit einem Schlage die Welt von allen Nöten erlösen sollte .... Es ist erstaunlich, daß unter der Behandlung all dieser Phantasten, Nichtskönner und Verbrecher unser Volk seinen Geist nicht aufgegeben hat.“ Wahrhaft treffliche Worte, die man nicht genug überlesen kann — nachzutragen wäre, daß der Kern unseres Volkes eben gesund, unverbraucht ist, und wir nach Heilung der äußerlichen Geschwüre hoffen dürfen, daß es wieder aufwärts geht.

Wenn wir alle im Augenblick unsere Lage wieder optimistischer betrachten, so hat dies seine Gründe einmal in dem langsamen Anziehen des Geschäftes, in der Hoffnung auf die günstige Wirkung der öffentlichen und privaten Kredite, zum andern in der Beobachtung der fortschreitenden Erkenntnis der Welt in gutem Sinne. Speziell der überaus günstige Erfolg der Reparationsanleihe läßt weiten Volksschichten das Herz schneller schlagen — wer die Auffassung maßgebender Kreise unserer Wirtschaft über diese Angelegenheit kennt, wird weniger optimistisch sein. Denn dort wird (wahrscheinlich zu Recht) behauptet, daß die große Auslandsleihe für das deutsche Wirtschaftsleben ein Grund zur Unruhe, zu Konjunkturschwankungen und Krise werden wird. Es ist sicher, daß nach einer verhältnismäßig kurzen Aufschwungperiode, an die gewisse Wirtschaftskreise heute allein denken, ein entsprechender Rückschlag folgen muß. Denn die Anleihe bedeutet eine künstliche, zusätzliche Kaufkraftsteigerung, die nicht aus dem regelrechten Tauschverkehr entstanden ist, und sie wird im wesentlichen auch einen Konsumptivkredit bedeuten. Auch das Hereinnehmen privater Kredite (wir dürfen nie vergessen, daß durch den enormen Zinsendienst, im Vergleich zu ausländischen Anleihen anderer Nationen, indirekt und direkt unsere schon vorher überbelastete Produktion weiter beschwert wird!) wird unsere Not auf die Dauer nicht beheben. Aber all dies sind mehr oder weniger Dinge der Zukunft, das einzige positiv Greifbare ist heute, daß, wenn unsere bis zur Stunde noch stark passive Zahlungsbilanz sich in Bälde nicht aktiv gestaltet (die Aktivität unserer Handelsbilanz will, aus anderen Gründen, gar nichts besagen), d. h. auf eine einfache Formel gebracht: unser Export nicht gehoben wird, von einem wirklichen Schwund der Depression auf lange Zeit hinaus nichts zu verspüren sein wird.

Was aber ist notwendig, um uns wieder exportfähig zu machen? Hier ist ein wunder Punkt, eine Stelle, in die die Sonde gelegt werden muß, trotz der Schmerzen, die manchem Genesenwollenden dadurch verursacht werden. Schärfste Kalkulation, produktivste Arbeit (ohne gesetzlich festgelegte Normen!), Abtötung überflüssiger, blutsaugender Schmarotzer, d. h. Ausschaltung der „Vielzuvielen“, die im Glauben, für unsere Wirtschaft unentbehrlich zu sein, diese ungeheuer belasten und die Kette zwischen Produzent und Konsument nicht verengern lassen. Diese Erscheinung ist tatsächlich ein anderer wunder Punkt, der so gefährlich ist, daß es sich lohnt, ihr einige Worte zu widmen. Vielleicht bildet gerade diese Erscheinung das schwerste Hindernis auf dem Wege zur Gesundung unserer Wirtschaft. Sie haben sich festgesaugt wie Blutegel, und der nach Gesundung strebende Wirtschaftskörper — geschröpft bis zum Weißbluten — wird alle noch vorhandene Energie aufbieten müssen, um diese Schmarotzer abzuschütteln. Es wird schwer halten, jedoch steht der Wirtschaft ein Helfer zur Seite, und zwar die Entwicklung. Aber, fragen wir, wer sind eigentlich diese Parasiten, wie kamen sie, wie können sie am radikalsten vertilgt werden? Vor Beantwortung dieser Fragen wollen wir uns einmal fragen, ob diesen Anhängseln unserer schwer keuchenden Wirtschaft ein Vorwurf aus ihrer Existenz gemacht werden kann. Ja und nein; sie haben sich zwischen Produktion und Konsumption eingeklemmt, zu einer Zeit, wo ein jeder glaubte, geborener Handelsmann zu sein, unentbehrliches Glied in der Kette. Wieviele haben den Namen des Kaufmanns zu jener Zeit herabgezogen, wieweit wurde die Spanne zwischen An- und Verkauf gedehnt; oft ist es haarscharf zugegangen, Strafgesetzbücher haben sicherlich reißenden Absatz gefunden. Die Zwangswirtschaft, die Festsetzung von Höchstpreisen usw., das war der Nährboden, auf dem jene Bakterien lustig aufkeimen und gedeihen konnten. Wer erinnert sich nicht mehr jener Männer und Frauen, ja sogar Kinder, die im Dienste des Hamsterns, Schiebens usw. ihren Erwerb suchten und fanden? Die Beschränkungen des Handels sind nun bis auf kleine Überreste verschwunden, — dageblieben sind jedoch noch eine übergroße Anzahl jener Zwischenglieder, die sich nur unter äußerster Bedrängnis zur Aufgabe ihres „Berufs“ bereit finden. Solche, die sich während der Inflationszeit für wahre Genies im Geschäft hielten, müssen nun, nach der Stabilisierung der Verhältnisse, falls sie ehrlich genug sind dies einzusehen, zugeben, daß zum Unternehmertum solide Kenntnisse gehören und an erster Stelle Charakter und Verantwortungsgefühl. Entsprechend der weitverbreiteten, aber in ihrer Allgemeinheit irrigen Auffassung, als ob es sich bei der Industrie oder im Handel lediglich ums Geldverdienen handle, hat man diesen beiden Einrichtungen die in der Kriegs- und Nachkriegszeit auftretenden üblen Begleiterscheinungen ohne Bedenken ans Bein gebunden und damit wirtschaftliche, verantwortungsvolle Kreise vor dem Volk ebenso diskreditiert, wie in ihrem Selbstbewußtsein heruntergebracht. Das will sich aber ein Stand nicht bieten lassen, der auf seine Ehre, auf den Charakter des ehrbaren Kaufmanns nicht weniger hält, als irgendein anderer Stand. Die berüchtigten Schieber und Spekulanten werden von den wahren Vertretern der Wirtschaft nicht minder bekämpft und als Schmarotzer empfunden, als von den übrigen Volkskreisen. Manches der Inflationspflänzchen ist schon verwelkt, wieviele Artgenossen werden noch nachfolgen müssen! Alle Volksschichten sind an der Frage interessiert; beispielsweise haben auch verschiedene Gewerkschaften am 11. April 1924 an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, indem u. a. folgende Zeilen zu finden waren: „Es ist die Ausscheidung der zahlreichen parasitischen Zwischenglieder aus der Wirtschaft notwendig, die heute durch den übermäßigen Gewinn bei einem relativ kleinen Umsatz künstlich gehalten werden.“ Schreiber dieser Zeilen glaubt allerdings nicht, daß durch irgendwelche Maßnahmen von seiten der Regierung etwas Positives erzielt werden könne. Tatsache ist, daß allein der Warenhandel heute fast dreimal soviel Händler aufweist, als im Jahre 1914 (in Baden sogar fünfmal soviel!). Wie stark die Übersetzung des Handels ist, geht beispielsweise aus der Zunahme der Eintragungen im Handelsregister des Amtsgerichts Berlin-Mitte hervor:

	Einzelfirmen	Aktiengesellschaften
Ende Dezember 1923:	66025	33107
„ „ 1920:	56684	19618
„ „ 1919:	52515	17290
„ „ 1913:	41934	12872

Derartige Zahlen stehen in gar keinem Verhältnis zur tatsächlichen Entwicklung unserer Wirtschaft. Nicht nur, daß uns große Absatzgebiete heute fehlen, es ist auch die innere Kaufkraft wesentlich zurückgegangen.

Verschiedene Wunden wurden aufgedeckt, die dringender Heilung bedürfen — eine Frage, vielleicht die heikelste, wurde zurückgestellt, da sie gesonderte und sorgfältige Behandlung verdient, die Frage, ob es uns durch Herabsetzung der Löhne möglich sein wird, unseren Export zu intensivieren, auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig zu werden. Auf den ersten Blick erscheint uns dieser Weg der einzig wirklich gangbare, nur ist zu bedenken, daß gerade auf diesem Wege die allergrößten Hindernisse sich entgegenstellen, die zu beseitigen keine Aufgabe des Heute und auch nicht des Morgen sein wird — in einer späteren Abhandlung werden wir uns mit diesem Problem auseinandersetzen.

Taba.

Die Bedeutung unserer Abkommen mit Österreich und Dänemark.

Sowohl Österreich als auch Dänemark waren in der Vorkriegszeit für die Edelmetallindustrie wichtige und lukrative Absatzgebiete. Führten wir doch nach Österreich noch 1913 an Goldwaren 19,89 dz, an Silberwaren 233,10 dz aus, nach Dänemark an Goldwaren 3,54 dz und an Silberwaren 63,82 dz. Noch im ersten Halbjahr 1914 war die Ausfuhr nach Österreich (9,68 dz Goldwaren, 102,26 dz Silberwaren) und auch nach Dänemark (2,18 dz Goldwaren, 28,17 dz Silberwaren) beträchtlich und wies eine lebhafte Steigerung auf. Bijouteriewaren boten das gleiche Bild. Die Ausfuhr nach Österreich betrug 1913 insgesamt 204 dz, nach Dänemark 45 dz, im ersten Halbjahr 1914 nach Österreich 88 dz, nach Dänemark 31 dz. Das Jahr 1914 berechtigte also zu den besten Hoffnungen, denen der Weltkrieg ein jähes Ende bereitete. Eine Neubelebung des Exportgeschäftes nach diesen Ländern hat

aber bereits wieder eingesetzt, und es ist nur mit Freude zu begrüßen, daß die deutsche Regierung mit diesen beiden Ländern Abkommen getroffen hat, durch welche Streitigkeiten im Handelsverkehr sicherer und leichter erledigt werden können.

Das neue Abkommen mit Österreich ist ein Rechtsabkommen und betrifft den **gegenseitigen Rechtsschutz und die gegenseitige Rechtshilfe** in streitigen Rechtssachen. Wie war es bisher? Bisher konnte ein Fabrikant oder Grossist, der Edelmetallwaren auf Kredit nach Österreich geliefert hatte und vergeblich auf Bezahlung wartete, wohl in Deutschland am Sitz seiner Niederlassung ein Urteil gegen den säumigen Schuldner erwirken, aber das Urteil wurde in Österreich, auch wenn der deutsche Gerichtsstand laut Vereinbarung gegeben war, nicht vollstreckt. Es mußte vielmehr bei dem österreichischen Bezirksgericht von neuem geklagt werden, wodurch erhebliche Zeit verstrich und große Kosten erwuchsen. Auch österreichische Urteile wurden in Deutschland nur vollstreckt, wenn in einem neuen Prozeß in Deutschland das Urteil für vollstreckbar erklärt wurde.

Jetzt werden rechtskräftige Entscheidungen der ordentlichen Gerichte (Amts-, Landgerichte usw.), der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, sowie der staatlichen Schiedsgerichte ohne Unterschied, welcher Art sie sind (Urteile, Beschlüsse, Zahlungs- und Vollstreckungsbefehle usw.), auf einseitigen Antrag des Gläubigers durch das deutsche Amtsgericht und andererseits durch das österreichische Bezirksgericht des Ortes der Zwangsvollstreckung für vollstreckbar erklärt. Örtlich zuständig ist das Gericht des Wohnsitzes oder der Geschäftsniederlassung des Schuldners. Dem Antrag ist eine Abschrift der Entscheidung beizufügen und Abschriften für den Gegner. Nur bei einer offensichtlichen Gesetzesverletzung kann die Zwangsvollstreckung versagt werden. (Nichterfüllung der Voraussetzungen, Bedenken über die Zuständigkeit und Zustellung usw.) Gegen die Bewilligung der Zwangsvollstreckung ist Widerspruch, gegen die Versagung Beschwerde gegeben. Auf Arreste und einstmalige Verfügungen findet das Abkommen keine Anwendung.

Aber das gegenseitige Entgegenkommen geht noch weiter. Die Angehörigen beider Staaten werden vor den beiderseitigen Gerichten auch hinsichtlich der Sicherheitsleistungen, Kostenvorschüsse und Armenrechtsbewilligungen wie ein Inländer behandelt. Weiter haben sich die beiden Staaten zu gegenseitiger Rechtshilfe mit vereinfachtem Zustellungsmodus und zur Anerkennung öffentlicher Urkunden, ohne weitere Beglaubigung des anderen Staates verpflichtet.

Das deutsch-dänische Abkommen setzt für alle Handelsstreitigkeiten ein besonderes Schiedsgericht ein, um zu einer schnelleren und weniger kostspieligen Rechtsprechung zu gelangen.

Es ist für alle Streitigkeiten, die zwischen deutschen und dänischen Handel- und Gewerbetreibenden entstehen, eine **Handelseinigungsstelle** eingerichtet, die zunächst auf einen Vergleich der Parteien hinzuwirken, und wenn dies nicht gelingt, nach billigem Ermessen, unter Würdigung der gesamten Interessenlage, einen Schiedsspruch zu fällen hat. Der Sitz der Handelseinigungsstelle ist für die deutschen Kläger in Dänemark, für die dänischen in Deutschland. Den Ort bestimmt die Handelseinigungsstelle selbst.

Das zu bildende Schiedsgericht besteht aus drei Mitgliedern, einem Vorsitzenden, Obmann und zwei Schiedsrichtern, einem Deutschen und einem Dänen. Für die Auswahl derselben werden getrennte Listen aufgestellt. Auf die Liste des Vorsitzenden dürfen nur Richter von Kollegialgerichten gesetzt werden, die auch mit dem Rechte des anderen Staates bekannt sind. Die Listen für die Schiedsrichter werden nach Branchegruppen geordnet und enthalten auch nur Handel- und Gewerbetreibende, die mit den Verhältnissen in dem anderen Lande hinlänglich vertraut sind. Die Parteien wählen je einen Schiedsrichter, die Schiedsrichter dann den Vorsitzenden. Die Listen der deutschen Vorsitzenden setzt der Deutsche Industrie- und Handelstag fest, doch hat man ins Auge gefaßt, dazu auch andere deutsche Organisationen, Fachverbände heranzuziehen. Die Listen der dänischen Vorsitzenden setzt der Industrierat fest und auch hier können dänische Fachverbände bei der Feststellung der Listen mitwirken. Es ist also die Gewähr geboten, daß die Entscheidung von sachkundigen Schiedsrichtern getroffen wird und deshalb sind auch beide Teile dem sofort vollstreckbaren Schiedsspruch unterworfen. Gegen die aufgestellten Listen können die Organisationen des anderen Staates binnen zwei Monaten nach erfolgter Mitteilung derselben Einspruch erheben. Für das Verfahren sind die Vorschriften des Landes maßgebend, in dem das Schiedsgericht tagt.

Die beiden Abkommen werden sicherlich wesentlich zur Beschleunigung und Verbilligung im gegenseitigen Rechtsverkehr beitragen.

Die Umsatzsteuer ab 1. Januar 1925 auf 1½ Proz., die erhöhte Umsatzsteuer (Luxussteuer) auf 10 Proz. herabgesetzt.

Der Kampf gegen die „erhöhte Umsatzsteuer", kurzweg zur schnelleren Unterscheidung, aber fälschlicherweise „Luxussteuer" genannt, wird von den betroffenen Gewerben seit Jahren mit mehr oder minder scharfer Waffe gegen die Regierung geführt.

Die Steuer hat in ihrer Höhe von 15 Proz. tatsächlich in den betroffenen Gewerben, die man ohne Kenntnis der wirtschaftlichen Lage als melkende Umsatzsteuerkuh betrachtete, verheerend gewirkt. Betraf sie doch ausschließlich die Betriebe, die Qualitätsware lieferten und deshalb eher des Entgegenkommens statt der Ausnutzung bedurften. Alle Vorstellungen, die bisher von den Fachverbänden und nicht zuletzt von der Fachpresse erhoben wurden, blieben erfolglos der Erwägung gegenüber: „Das Reich braucht Geld!"

Jetzt endlich scheint die Regierung ein Einsehen bekommen zu haben, denn die Umsatzsteuer ist, nachdem man sie schon ab 1. Oktober, ohne sich auch der Luxussteuer zu erbarmen, von 2½ auf 2 Proz. herabgesetzt hatte, zunächst weiter auf 1½ Proz. ermäßigt. Es soll sogar eine weitere Ermäßigung auf 1 Proz. in Aussicht genommen werden. Was die erhöhte Umsatzsteuer anbelangt, so soll im Rahmen der Umsatzsteuersenkung auch bei ihr ab 1. Januar 1925 eine Herabsetzung von 15 auf 10 Proz. eintreten; der erste Erfolg auf diesem langjährigen Kampfgefilde.

Die Besteuerung des Umsatzes hat große Wandlungsperioden durchgemacht, und zwar immer in aufsteigender Linie. Die **Warenumsatzsteuer von 1916** sah einen Steuersatz von 1 v. T. vor. **Im Jahre 1918**, wo die verhängnisvolle Luxussteuer eingeführt **wurde**, erhob man allgemeine Umsatzsteuer 5 v. T., Luxussteuer **10 Proz.** Dann kam 1919 eine allgemeine Umsatzsteuer von **1½ Proz**, eine Luxussteuer von 15 Proz. und eine erhöhte Umsatzsteuer von 2 bis 10 Proz. Das Jahr 1922 brachte eine weitere **Erhöhung** der allgemeinen Umsatzsteuer auf 2 Proz. und 1923 **eine** solche für 1924 auf 2½ Proz. Man muß sich diese unausgesetzten Höherschraubungen vor Augen halten, um zu sehen, wie wenig Interesse regierungsseitig für die Not von Handel und Gewerbe vorhanden war, denn diese Erhöhungen geschahen unter fortgesetzten Protesten der sachverständigen Vertretungen der Industrie, sowie des Groß- und Kleinhandels. Was waren denn die Folgen dieser hochgeschraubten Umsatzsteuern, insbesondere der Luxussteuer? Mit der durch sie gebotenen Preissteigerung sank die Kauflust des Publikums und im Edelmetallfach konnten die Angestellten infolgedessen nicht mehr angemessen bezahlt werden, namentlich soweit sie Qualitätsarbeiter waren. Sie wanderten deshalb ab und die Qualität der Arbeit wurde herabgedrückt. Die Kundschaft, namentlich in Grenzbezirken, kam billiger weg, wenn sie im Ausland kaufte, wo die Umsatzsteuerbelastung nicht in Frage kommt. Aber die Wirkung war auch insofern verhängnisvoll, als die übermäßig hohe Steuer einen Anlaß zur Steuerhinterziehung gab. Die Abgabe von luxussteuerpflichtigen Waren, ohne Rücksichtnahme auf die Steuer, ist von skrupellosen Geschäftsleuten gefordert und gewährt worden, was dem Staat Einbußen gebracht hat, die ihm bei einer anderen Bemessung erspart geblieben wären.

Bei der Reichstagung der Deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede in **Erfurt** wurde eine Herabsetzung der Kleinhandelssteuer auf 10 Proz. gefordert. Dieser Wunsch ist nunmehr für die Luxussteuer im ganzen erfüllt worden, denn die Herabsetzung auf 10 Proz. ergreift auch die Hersteller-Luxussteuer mit.

Aber in den Freudenbecher träufelt doch mancher Tropfen Wermut. An der mit Recht auf das schärfste bekämpften Kettensteuer, die dazu führt, daß auf einen Artikel bis zu zehnmal Umsatzsteuer fällt, hat man nicht gerüttelt und auch die widersinnige Tatsache, daß von der abgewälzten Umsatzsteuer nochmals Umsatzsteuer abgeführt werden muß, ist bestehen geblieben. Vor allem aber ist der Termin der Herabsetzung der Luxussteuer zu weit hinausgerückt. Die Einkäufe werden **vor** Weihnachten getätigt, **nach Weihnachten haben wir bekanntlich Geschäfts-**

stille. Die Herabsetzung mußte deshalb, wenn man dem Kleinhandel wirklich einmal unter die Arme greifen wollte, schon ab 1. Dezember geschehen, damit sie dem Kleinhandel wirklich noch zugute kam. Man hat erklärt, daß eine frühere Einführung der Steuerherabsetzung schon aus dem Grunde nicht stattfinden könne, weil ja die Umsatzsteuer vierteljährlich abgerechnet werde und deshalb einer solchen Maßnahme außerhalb eines Quartalschlusses steuertechnische Bedenken entgegenstünden. Wir halten diese Schwierigkeiten nicht für unüberwindlich und haben bereits eine entsprechende Eingabe an die Ministerien abgesandt. Wir halten es für angebracht, daß die beteiligten Fachverbände den Versuch machen, von der Reichsfinanzverwaltung einen früheren Termin, den 1. Dezember 1924, als Tag der Steuerherabsetzung zu erreichen. Wird dieses auch von den gleichfalls an dieser Frage interessierten Geschäftszweigen, wie Pelz-, Feinleder-, Möbel- und Glashandel einschließlich der Fabrikantenverbände gefordert, dann ist immerhin einige Aussicht auf Erfolg vorhanden. Wenn, wie es in der Begründung heißt, die Ermäßigung der Steuer den Zweck hat, die deutsche Wirtschaft erstarken zu lassen, so müßte dieses Vorhaben ohne Aufschub durchgeführt werden. Im Interesse der betroffenen Kreise liegt es, daß die Ermäßigung schon bei den jetzigen Weihnachtsverkäufen in Kraft tritt.

Nochmals: „Das Käuferpublikum und der Diamant".

[Eingesandt.]

Zu dem Artikel des Herrn Charles Engel „Das Käuferpublikum und der Diamant" in Nr. 43 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" Stellung nehmend, möchte ich eine Ursache in den Vordergrund rücken, warum dem Diamant und hochwertigem Schmuck im allgemeinen das ausgesprochene Interesse, welches von allen am Diamantgeschäft beteiligten Kreisen vermißt wird, in Deutschland nicht in demselben Maße entgegengebracht wird, wie in anderen Ländern.

Es gibt immerhin bei uns auch noch Leute, die Interesse an Brillantschmuck haben und solchen leider nicht immer aus Liebe zum Schmuck und schönen Steinen, also um deren selbst willen, kaufen möchten, sondern um Kapital anzulegen. Hat doch die Inflationszeit mit all ihren Verheerungen weite Schichten des Publikums gelehrt, daß hochwertiger Schmuck eine bessere Kapitalanlage war, als Sparkassen- und Bankguthaben. Solche Kunden sind ernsthafte Käufer und möchten natürlich, wie Herr Engel wiederholt in seinem Artikel anführt, einen Gegenstand kaufen, der unter allen Umständen und Verhältnissen seinen hohen Wert behält.

Welche schwere Aufgabe fällt hier dem Juwelier zu, der zu gleicher Zeit Vertrauen einflößen und die Überzeugung einhämmern muß, daß der Kunde mit dem Brillantschmuck nicht nur einen wertvollen Luxusartikel, sondern auch ein Stück erwirbt, welches stets seinen materiellen Wert behält. Das Vertrauen beim Publikum zu unseren Erzeugnissen zu wecken und zu pflegen, dürfte die vornehmste Aufgabe eines jeden Juweliers sein, denn, wenn uns das nicht entgegengebracht wird, hört das Geschäft auf. Aber das Vertrauen, soweit es noch vorhanden ist und erstrebt wird, steht in großer Gefahr, durch die erhöhte Umsatzsteuer. Ich habe in Erinnerung, daß frühere Juweliere bei großen Objekten auch mit weniger als 15 Proz. Reingewinn vorlieb nahmen, heute kommt das Finanzamt und sagt, ich muß 15 Proz. vom Umsatz haben! Wenn ich mich recht erinnere, besteht im Umsatzsteuergesetz ein Paragraph, der vorschreibt: „Der Verkäufer darf beim Verhandeln mit dem Kunden über die Steuer nicht sprechen oder sie erst aufschlagen, vielmehr muß sie gleich in den Verkaufspreis einkalkuliert sein. (§ 12 des Umsatzsteuergesetzes sagt: „Der Steuerpflichtige ist nicht berechtigt, die Steuer neben dem Entgelte ganz oder teilweise gesondert in Rechnung zu stellen." *Die Schriftleitung.*)

Hüte sich jeder davor, nicht nur um des Gesetzes willen, von der Steuer zu sprechen, sondern auch, weil es in solchen Fällen nie zu einem Abschluß kommen wird. Kommt nun ein Kunde in die Lage, ein erworbenes Schmuckstück, welches angeblich seinen hohen Wert behält, veräußern zu müssen und hört dann den Rückkaufspreis, der heute im Verhältnis zu früher, eben infolge dieser Steuer, eine viel größere Spanne aufweist, so fühlte sich der Kunde übervorteilt und das Vertrauen, um welches wir uns so redlich bemühen, wird erschüttert. Darum wird das Publikum in unserem Lande niemals dasselbe Maß von Interesse am Diamanten haben, wie in anderen Ländern und darum ist es Sache aller am Diamantenhandel beteiligten Kreise, unermüdlich daraufhin zu wirken, daß die bestehenden Härten, die nicht nur eine freie Entwicklung hindern, sondern geeignet sind, das für unser Geschäft erforderliche Vertrauen zu unterbinden, beseitigt werden. Mit der Herabsetzung der Steuer auf 10 Proz. ist nur der erste Schritt getan. *Arthur Kalkbrenner.*

Ein Probierverfahren für Platin mittelst Probierstein

nach Direktor C. Savoie, Bern.

Angesichts der Bestrebungen, auch für Deutschland ein Feingehaltsgesetz für Platin zu schaffen, über die noch vor kurzem auf dem Reichsverbandstag in Erfurt berichtet wurde, wird es unsere Leser interessieren, etwas über die Platin-Strichprobe zu hören, die z. B. vom Eidgenössischen Punzierungsamt für die Schweiz in Bern geübt wird. Bekanntlich stößt ein Platin-Feingehaltsgesetz in Deutschland auf wenig Gegenliebe, besonders weil bisher noch wenig über eine zuverlässige Strichprobe bekannt war und das genaue, aber umständliche Verfahren der analytischen oder der Feuerprobe für fertige Waren natürlich ausscheidet. Da die in der Schweiz schon seit 1912 gebräuchliche Methode des Herrn Direktor Savoie vom Eidgen. Amt für Gold- und Silberwaren in Bern seit 1921 auch von fast allen Ländern mit amtlicher Kontrolle eingeführt ist — z. B. von Österreich, England, Frankreich, Schweden, Spanien, Ungarn, Rumänien usw. — dürften Bedenken gegen die Zuverlässigkeit wohl kaum mehr bestehen. Mit freundlicher Genehmigung des Entdeckers geben wir deshalb das Verfahren in seinen Einzelheiten bekannt:

a) Zubereitung der Säure.

Man mischt 75 ccm Salpetersäure zu 1,4 Dichte (= 40° Beaumé) mit ebenfalls 75 ccm konzentrierter Salzsäure. Diese Lösung kann, in einer Säureflasche mit Glasstöpsel aufbewahrt für mehrere Proben verwendet werden, ist aber nach zwei- oder dreimaligem Gebrauch zu erneuern.

b) Anwendung der Säure.

Man erhitzt diese Säure in einer Porzellanschale oder in einem Becherglas auf etwa 100 bis 110° C. und taucht den Probierstein mit den an einem Ende darauf angebrachten Strichen des zu prüfenden Platins und der aus bekannten Platinfeingehalten zusammengesetzten Probiernadeln ein. Der Stein wird am anderen Ende mit der Hand gehalten und während etwa 15 bis 30 Sekunden in der erhitzten Säure leicht hin und her bewegt. Darauf wird der Probierstein aus der Säure gezogen und unter dem Wasserhahn oder in einem Becken voll Wasser abgespült. Die Striche werden hierauf mit einem Fließblatt, ohne sie zu reiben, leicht abgetupft und mit einander verglichen.

Dieses Verfahren gestattet eine Bestimmung des Platinfeingehaltes auf etwa 5 bis 10 Tausendstel genau. Das Vorhandensein von Iridium zeigt sich dadurch, daß die Striche sehr weiß bleiben, während das Palladium verschwindet.

Herr Direktor Savoie macht ganz besonders darauf aufmerksam, daß der Erfolg mit seiner Methode in hohem Maße davon abhängt, daß den Ausführenden eine Serie von Probiernadeln in ganz genauen Feingehalten von 0,900, 0,920, 0,930, 0,940, 0,950, 0,960, 0,970 und 1000 in Platin ohne Iridium uud etwa zwei Probiernadeln im Feingehalte von 0,900 und 0,950 mit Zusatz von Iridium zur Verfügung stehen. Für die Verwendung bei Goldschmieden genügt jedoch eine einzige Probiernadel im (in der Schweiz) üblichen gesetzlichen Platinfeingehalte von 0,950.

Im fernern muß die Einwirkung der Säure auf den Strich im richtigen Augenblicke unterbrochen werden, weshalb die Zuverlässigkeit der Resultate nur bei Ausübung durch erfahrene Praktiker, Edelmetallprobierer, gesichert ist. Das Verfahren besitzt den großen Vorteil, daß dadurch auf eine einfache Weise die Richtigkeit des Feingehaltes der Waren festgestellt werden kann, ohne die Gegenstände zu beschädigen oder zu zerstören, wie dies bei den analytischen Proben der Fall ist.

Des öftern zur Kontrolle vorgenommene analytische Proben haben ergeben, daß die Resultate dieser neuen Prüfungsmethode jeweils und ausnahmslos auf 10 und weniger Tausendteile bestätigt wurden, so daß diese Strichproben alle für die Praxis nötige Zuverlässigkeit beanspruchen können.



Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender für Monat November.

17. November: Einkommensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Letzter Tag der Schonfrist.

17. November: Körperschaftsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung. Letzter Tag der Schonfrist.

17. November: Umsatzsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Letzter Tag der Schonfrist.

17. November: Preußische Gewerbe- und Lohnsummensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Letzter Tag der Schonfrist.

17. November: Preußische Grundvermögenssteuer sowie Hauszinssteuer. Letzter Tag der Schonfrist.

22. November: Vermögenssteuer: Letzter Tag der Schonfrist der letzten Rate.

25. November: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. November. Keine Schonfrist.

25. November: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

Herabsetzung der Verzugszuschläge. (Verordnung vom 4. Nov. 1924.) Vom 16. 11. 1924 ab sind die Verzugszuschläge von 2 Proz. auf $1\frac{1}{2}$ Proz. herabgesetzt. Für die Steuerrückstände, die vor dem 16. 11. 1924 entstanden sind, braucht für den laufenden Halbmonat nur der neue Verzugszuschlag entrichtet werden. Wer also seine Einkommensteuer-Vorauszahlung für Oktober 1924 nicht bis 17. 11. 1924 leistet, braucht für 11. 11. bis 25. 11. 1924 nur $1\frac{1}{2}$ Proz. zu zahlen.

Keine Umsatzsteuerpflicht bei Geschäften in Reichsgoldmünzen. Der Umsatz von Reichsgoldmünzen ist umsatzsteuerfrei.

Japanische Einfuhrzölle. Nachträglich sind noch folgende Waren dem Luxuszoll (100 Proz.) unterworfen worden: Brillen und Augengläser: Mit Fassung oder Griff aus Edelmetallen, Metallen mit Edelmetallüberzug, Elfenbein oder Schildpatt; Binocles und Monocles (mit Edelmetallen oder Metallen mit Edelmetallüberzug, Edelsteinen, Halbedelsteinen, Perlen, Korallen, Elfenbein, Schildpatt oder Perlmutter besetzt); Spiegel: in Verbindung mit Edelmetallen oder Metallen mit Edelmetallüberzug; Glaswaren: in Verbindung mit Edelmetallen oder Metallen mit Edelmetallüberzug.

Die Aufwertung von Darlehn. Darlehn sind, wenn es sich um „Vermögensanlagen" handelt, nach den Vorschriften der 3. Steuernotverordnung nur mit 15 Proz. ihres Goldwertes aufzuwerten. Handelt es sich dagegen nicht um eine Vermögensanlage, so ist Aufwertung in voller Goldmarkhöhe möglich. Eine Vermögensanlage kann in einem Darlehn nicht erblickt werden, wenn es ausschließlich oder überwiegend im Interesse des Darlehnsnehmers gegeben wurde. Es kommt also im einzelnen Falle darauf an, zu welchem Zwecke die Darlehnsaufnahme stattgefunden hat und wozu das Geld verwendet wurde. Das Oberlandesgericht Karlsruhe hat in einem Urteil vom 25. April 1924 dahin entschieden, daß zinslose Darlehn nicht als Vermögensanlage anzusehen sind, da der dem Schuldner gegebene Betrag keine Erträge irgendwelcher Art abwirft. Infolgedessen ist Aufwertung in voller Goldmarkhöhe zulässig.

Zur Wirtschaftslage. Der Schrei der Wirtschaft nach Steuerermäßigung erscholl in letzter Zeit so laut, daß es die Regierung für geboten ansah, nicht erst den Zusammentritt des neuen Reichstags abzuwarten, sondern Zwischen- und Übergangsmaßnahmen zu treffen, um das Ihre zur Hebung des Geschäftsganges noch vor Weihnachten zu tun. Solche Übergangsmaßnahmen erwiesen sich auch deshalb als dienlich, weil eine plötzliche radikale Änderung des seitherigen Systems Härten auf anderen Gebieten erzeugt haben würde, die auch in der zunächst noch gemilderten Form insbesondere den Widerspruch der Länder und Kommunen mit mehr oder weniger Recht erzeugt haben. Ende der letzten Woche haben sich die Finanzminister der Länder mit dem des Reiches nach längeren Verhandlungen endlich auf einer bestimmten Basis gefunden. Die Besprechungen erstreckten sich auf drei Hauptfragen: die des Steuerabbaues in erster Linie, dann die der Aufwertung und der Kreditaufnahme der Länder und Gemeinden im Auslande. Letztere soll nur zu produktiven Zwecken erfolgen dürfen, volkswirtschaftliches Gut wie Forsten, Domänen usw. sollen dabei nicht als Pfänder gegeben werden. In der Aufwertungsfrage hält die Reichsregierung daran fest, daß eine allgemeine Aufwertung, d. h. die Berücksichtigung auch der Spekulationsgewinne nicht in Betracht kommen kann. Zunächst wird es wohl bei einer „sozialen" Aufwertung bleiben, später will man einer weitergehenden Aufwertung näher treten. Zu konkreten Entschließungen ist man hinsichtlich der Steuerreform, zunächst im Sinne eines Abbaues der bestehenden Steuern gelangt, und zwar handelt es sich um eine Senkung der Umsatzsteuer und um Erleichterungen bei der Einkommensteuer. Mit Wirkung vom 1. Januar 1925 soll die Umsatzsteuer, die zum letzten Quartal des Jahres von $2\frac{1}{2}$ auf 2 Proz. herabgesetzt worden war, auf $1\frac{1}{2}$ Proz. ermäßigt werden. Das Reich denkt dann, sobald es sich ermöglichen läßt, an eine weitere Herabsetzung auf 1 Proz. Ebenso wird die Luxussteuer zum gleichen Zeitpunkt von 15 auf 10 Proz. ermäßigt. — Bei der Einkommensteuerermäßigung sind drei Gruppen zu unterscheiden: 1. die Lohnsteuer, bei der der steuerfreie Betrag von seither jährlich 600 Mk. auf 875 Mk. (Ledige), 889 Mk. (Verheiratete), 906 Mk. (mit 1 Kind), 929 Mk. (mit 2 Kindern) usw. erhöht wird; 2. die Veranlagung höherer Einkommen (20 Proz. auf Einkommen von 8000 Mk. aufwärts, die unverändert bleibt; 3. die Einkommensteuervorauszahlungen bei gewerblichen Handbetrieben usw., wo zunächst eine Senkung des bisherigen Satzes um 25 Proz. eintritt. Diese Änderungen der Einkommensteuersätze sollen schon am 1. Dezember in Kraft treten. Teilweise wird mit diesen Änderungen auch eine Senkung der Gewerbesteuern automatisch eintreten. Die Länder und Gemeinden wollen von sich aus auch das Mögliche tun, um die von ihnen erhobenen Steuern ebenfalls erträglicher zu machen. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	5. Nov.	6. Nov.	7. Nov.	10. Nov.	11. Nov.
100 Schweiz. Fr.	81,16	81,17	81,17	81,15	81,12
100 Holländ. Gulden	167,12	167,77	167,62	168,32	168,52
100 Französ. Franken	22 08	21,99	22,11	22,17	22,26
100 Belg. Franken	20,?8	20,19	20,23	20,27	20,88
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	19,155	19 24	19,24	19,87	19,49
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	73,105	73,43	73,63	74,08	73,109
100 Schwed. Kronen	112,18	112,53	112,78	112,88	112,88
100000 Österr. Kronen	5,94	5,94	5,935	5,94	5,935
100 Tschech. Kronen	12,55	12,54	12,54	12,55	12,545
100 Poln. Zloty	81,41	81,005	81,00	81,075	81,05
100 Jugoslav. Dinar	6,105	6,105	6,105	6,105	6,075

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	6 Nov.	7. Nov.	8. Nov.	10. Nov.	11. Nov.
				14,75/14,85	—
Berlin G.-M.	14,80 15,—	—	—	14,75/15,—	14,75/15.—
Hamburg „	14,75/15,—	14,75/15,—	—	14,70	14,75
Pforzheim „	14,75	—	14,75	510	510
London Us. sh	510	510	510		

Gold 1 g	6. Nov.	7. Nov.	8. Nov.	10. Nov.	11. Nov.
Berlin G.-M.	2,80/81	—	—	2,80/81	—
Hamburg „	2,82,85	2,80/82	—	2,80,82	2,80/85
Pforzheim „	2,80	—	2,80	2,80	2,80
London Us. sh.	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{5}{8}$	$90\frac{5}{8}$	$90\frac{1}{8}$	$89\frac{2}{3}$

Silber 1 kg	6. Nov.	7. Nov.	8. Nov.	10. Nov.	11. Nov.
Berlin G.-M.	97,50/98,50	97/98,—	—	96,97,50	95.50/96.50
Hamburg „	96,50,97,50	96,50/97,50	—	96,50,97,50	96,—
Pforzheim „	98,98,50	—	97,—	96,50	96,75
London Us. d.	$34\frac{5}{16}$	$34\frac{1}{4}$	$33\frac{5}{16}$	$33\frac{13}{16}$	$33\frac{13}{16}$

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg	Berlin 7. Nov.	Berlin 10. Nov.	Berlin 11. Nov.	Hamburg 7. Nov.	Hamburg 10. Nov.
Kupfer, elektr. G.-Mk.	130,75	131,—	130,25	127,50	126,127,50
Kupfer, raffin. „	121/122	121,5/122,50	119,50/120,50	120/122	120,50/122,50
Reinnickel . . . „	310/320	315/325	308/315	—	—
Zinn (Banka-) „	505/515	505,515	510/520	490,505	500 515
Blei . . . . „	73,50/74,50	73,5,74,50	71/73	73/74	73/75
Antimon . . . . „	100/102	102/105	96/98	—	—

An der Berliner Metallbörse soll bekanntlich der Terminhandel offiziell eingeführt werden. Nunmehr hat der Börsenvorstand die erforderlichen Rundfragen bei den Organisationen

der Erzeuger, Verarbeiter und Händler herausgegeben und die Antworten an den Reichskanzler weitergeleitet. Sie betreffen, abgesehen von Blei nur Silber (für Kupfer hält man die im Krieg suspendierten Voraussetzungen noch für gültig). Während man hofft, daß der Terminhandel mit Blei und Kupfer mit dem 1. Jan. 1925 beginnen kann, muß in bezug auf Silber erst das erneute Verbot des Terminhandels mit Edelmetallen aufgehoben sein.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 10. November 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.75
Kupfer-Bleche	1.84	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.67	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	2.04	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.57	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 3. Nov. bis 8. Nov. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16.

Am deutschen Metallmarkt zogen die Preise in der vergangenen Woche weiter an. Auf Grund der höheren Notierungen des englischen Pfundes machte sich eine festere Tendenz geltend und bestand auch eine regere Nachfrage seitens des Konsums. Die Industrie ist seit einiger Zeit besser beschäftigt und daher für größere Posten Metall aufnahmefähig, doch hängt vielfach der Abschluß von geschlossenen Partien von der Zahlungsweise der Abnehmer ab. — Am Altmetallmarkt machte sich auch eine regere Nachfrage bemerkbar. Obwohl in den letzten Wochen größere Posten Altmetall, besonders Kupfer und Messing, aus dem Auslande hereinkamen, hält die Knappheit an Altmetallen doch noch weiter an, da der Bedarf des Konsums größer geworden ist.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag. Berlin, am 8. November 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 115—120	Altzink	G.-Mk. 44— 47
Altrotguß	„ 100—105	Neue Zinkabfälle	„ 50— 54
Messingspäne	„ 78— 82	Altweichblei	„ 57— 62
Gußmessing	„ 84— 87	Aluminiumblechabfälle 98/99 %	„ 200—230
Messingblechabfälle	„ 95—100	Lötzinn, 30 %	„ 180—190

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 10. November 1924.

Wie nicht anders zu erwarten, ist auch in der vergangenen Woche der Markt in geschliffener Ware zufolge der nur noch vereinzelt anwesenden amerikanischen Einkäufer sehr ruhig verlaufen. Obgleich Amerika in diesem Jahre bedeutende Käufe tätigte, konnte hierbei doch eine gewisse qualitative Auswahl beobachtet werden. Europa beginnt zwar wieder zu kaufen, doch bleibt sein Bedarf noch wesentlich hinter dem der Vorkriegszeit zurück. So erklärt es sich, daß das Angebot in Amsterdam und Antwerpen in bezug auf den Weltkonsum die Nachfrage bei weitem überragt. Diese Tatsache hatte naturgemäß einen großen Einfluß auf die Preisgestaltung, welche eben den Fabrikanten fast keinen oder doch nur geringen Nutzen brachte. Allgemein nimmt man an, daß nur durch Gründung eines Zentralbüros, das den gesamten Diamantenhandel reguliert und konzentriert, eine Sanierung dieser Industrie sich ergeben könnte. — Für feine grobe Ware bis 6 per Karat bestand einige Nachfrage, auch Melees und kleine Brillanten, sowie Achtkant waren unterzubringen. Großes Interesse besteht nach wie vor für Phantasiestücke, besonders für Marquisform, lupenrein, in feiner Farbe.

Auch in Antwerpen war der Markt in geschliffener Ware ruhiger. Gefragt waren grobe Güter, wohlfeile Melees und Achtkant. Am Rohmarkt sind die Preise weiterhin hoch. London nimmt alles Angebotene sofort ab. — Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Amsterdam 294 gegen 346 in der Vorwoche. *J. D.*

Neue brasilianische Diamantenfelder. In Brasilien ist in der Nähe von Diamantina, im Staate Minas Geraes, ein neues Diamantenfeld gefunden worden. In nicht ganz zwei Monaten wurden 2352 Karat Diamanten im Handbetrieb ausgesiebt, die am brasilianischen Markt 70000 Dollar einbrachten.

Neue Platinseifen in Tasmanien entdeckte man nach der Lagerst.-Chronik der Preuß. Geol. Landesanstalt an der Ostküste bei Maria Island. Es handelt sich um größere Platinseifen. *Hdt.*

Die Welt-Platinproduktion der letzten vier Jahre. In der Weltproduktion spielt augenblicklich Kolumbien eine große Rolle. Man weiß aber, daß Rußland auf dem Wege ist, die erste Stelle in der Welt-Platinproduktion wieder einzunehmen. Die Zahlen sind in Unzen (zu 31,1 Gramm) folgende: Rußland 1913 = 250000; 1920 = 11300; 1921 = 6500; 1922 = 22000; 1923 = 38000; Kolumbien 1913 = 15000; 1920 = 35000; 1921 = 32000; 1922 = 40000; 1923 = 42000; Australien 1913 = 1704; 1920 = 2805; 1921 = 2000; Vereinigte Staaten 1913 = 483; 1920 = 613; 1921 = 977; 1922 = 1008; 1923 = 609; Kanada 1913 = 50; 1920 = 595; 1921 = 264; 1922 = 469; Japan 1920 = 258; 1921 = 231; andere Länder 1913 = 241. Da man platinhaltige Quarzgänge in neuerer Zeit entdeckt hat, glaubt man, daß von ihrer Ausbeutung ein Einfluß auf die Welt-Platinerzeugung ausgehen wird. *Hdt.*

Englands Silberhandel. Die englischen Einfuhren an raffiniertem Silber betrugen im September 6,26 Mill. Feinunzen, die Exporte beliefen sich auf 11,097 Mill. Unzen. Von der Einfuhrmenge lieferten die Vereinigten Staaten 5,37 Mill. Unzen, während von der Ausfuhr allein 8,1 Mill. Unzen nach Rußland gingen. Indien nahm 279 Mill. Unzen auf, dagegen wurden nach China nur 81000 Unzen verschickt. China scheint seine Bedürfnisse in erster Linie in den Vereinigten Staaten zu decken.

Die Ausbeute der größten Silbererzeuger der Welt im Jahre 1923. Nach der „Lagerstätten-Chronik" der Preußischen Geologischen Landesanstalt (Oktober 1924) sind folgende Firmen Haupterzeuger von Silber (die Produktionszahlen beziehen sich auf Millionen Unzen zu je 31,1 g): American Smalting und Rafining Co. 43,0; U. S. Smalting, Rafining and Mining Co. 23,0; Anacrada copper Co. 18,0; Cervo de Pesco Co. 14,0; American Matal Co. 12,0; Chiaf. Consolid. Mining Co. 4,0; Nipissiny Co. 3,5; Mexican Corporation 4,6; Burma Corporation 4,8; Consol., Min. and Smalting Co. 3,0; Piga Mining Co. 2,9; Potosi Co. 2,9; Premier Gold Mining Co. 2,7; California Road Silver 2,4; Huanchaca 2,4; Sächsisches Oberhüttenamt Freiberg 2,3; Mansfeld A.-G. 2,3; United Verde Extension Co. 2,1. Von diesen 18 Gesellschaften wurden im Jahre 1923 rund 200 Millionen Unzen gefördert. Die Weltproduktion betrug 234 Millionen Unzen. So machen die 200 Millionen Unzen 85 Proz. der Silberweltproduktion aus. Um den Silberpreis nicht weiter zu senken, haben sich die amerikanischen Silbererzeuger zusammengeschlossen und die „American Silver Producnos Association" gegründet, welche den Verbrauch von Silber in Industrie und Kunst regeln. *Hdt.*

Vergebung des Ausbeutungsrechtes der Silbergruben auf der Insel Milos. Die britische Botschaft in Berlin will auf internationalem Submissionswege das Ausbeutungsrecht der Silbergruben auf der Insel Milos vergeben. Interessenten erfahren Näheres durch die betreffende Botschaft. *Hdt.*

Angebote für Brasilien. Man verletzt das Nationalgefühl der Brasilianer, wenn man ihnen in Spanisch Offerte macht. Die Landessprache Brasiliens ist die portugiesische. Im übrigen Südamerika wird spanisch gesprochen.

Die Frist für Vorlegung der Goldbilanzen für Gesellschaften, deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, ist bis zum 30. November 1924 verlängert.

Postalisches.

Brieftelegramme. Vom 1. Oktober 1924 an sind im inneren deutschen Verkehr versuchsweise Telegramme zu ermäßigter Gebühr zugelassen, die in verkehrsschwachen Stunden nach den vollbezahlten telegraphisch an den Bestimmungsort befördert und dort wie gewöhnliche Briefe bestellt werden. Diese Brieftelegramme dürfen nur in offener deutscher Sprache abgefaßt sein. Sie erhalten vor der Anschrift den gebührenpflichtigen Vermerk „Bft". Telegrammanschriften und die Bezeichnungen post-, telegraphen- oder bahnhoflagernd sind statthaft. Eine etwa erforderliche Nachsendung geschieht brieflich und ohne Gebührenansatz. Für das Brieftelegramm wird eine Wortgebühr von 0,10 Reichsmark erhoben, mindestens ist für ein Brieftelegramm die für vollbezahlte Ferntelegramme des Inlandverkehrs festgesetzte Mindestgebühr zu entrichten.



Rundschau

Eine Kunstgewerbesammlung in dänischem Privatbesitz. Die Sammlung von dem ehem. Direktor der Nordisk Films Co., Ole Olsen, in Kopenhagen, wurde in dessen Auftrag von dem deutschen Kunsthistoriker Hermann Schmitz katalogisiert, mit Vorwort, Einleitung und kurzer Beschreibung jedes Stückes (München, Verlag F. Bruckmann) in dänischer, deutscher und englischer Sprache. Unter den ca. 2000 Nummern sind 60 Emaillearbeiten aus Limoges, andere aus süddeutschen Städten, Silbersachen der Gothik, Renaissance- und Barockzeit, 140 alte Elfenbeinschnitzereien, darunter solche des hervorragenden deutschen Meisters Leonhard Kern (17. Jahrhundert). Als Ursprungsort von Elfenbeinarbeiten die Städte anzugeben, aus welchen ihre Silbermontierung stammt, wozu der Verfasser geneigt scheint, ist indes unrichtig, bemerkt eine Besprechung des dänischen Kunsthistorikers Faaborg, denn sowohl aus Holland wie aus Dänemark sandte man Elfenbeinarbeiten z. B. nach Augsburg, um sie in Silber fassen zu lassen. Auch an Bernsteinarbeiten ist Ole Olsens Sammlung reich. *B.*

Riesenvermächtnis eines deutsch-amerik. Juweliers für seine Vaterstadt. Der deutsch-amerikanische Juwelier Nissen, der in Brooklyn verstarb, hinterließ seiner Vaterstadt Husum in Holstein sein Vermögen in Höhe von einer Million Dollar und seine Kunstsammlungen. Er verfügte, daß die Stadt Husum eine Stadthalle, ein Museum, eine Bibliothek und ein Hospital bauen soll. Ausgezahlt wird die Erbschaft jedoch erst nach dem Tode der Geschwister des Verstorbenen, die vorläufig den Nießbrauch des Vermögens haben.

Neues vom Goldberg im Amurgebiet. In der russischen Zeitschrift „Berg-Journal", 1924, Nr. 2, wird der im Jahre 1917 entdeckte Goldberg näher beschrieben. Er liegt am Hugdeoga, einem Nebenfluß des Giluc im Amurgebiet. Er besteht aus Hornblendegneis und Biotitgneis, die von Stegmatit- und Quarzgängen durchzogen werden. Der 0,7 mächtige goldführende Gang findet sich an der Berührungsfläche vom Gneis und parasitartigem Granitgneis. Er besteht aus Quarz, Kalzit, Pyrit, Arsenoxyrit. Die in Ocker verwandelte Oxydationszone enthält pro Meter durchschnittlich 52 g Gold, oft sogar 1 bis 3 kg. Bis jetzt hat man im Raubbau 1600 kg Gold dort gewonnen. *Hdt.*

Die Bibliothek des Goldschmieds

Ruhrvolk von O. Romberg. E. Piersons Verlag, Dresden. Der gewaltige Kampf an der Ruhr ist im Verklingen, schrittweise erfolgt die Räumung der so lange widerrechtlich besetzten Gebiete, denen die endliche Befreiung wie ein Erwachen aus quälenden Träumen erscheinen mag. Ein Aufatmen geht durchs ganze deutsche Volk – wirklich durchs ganze? O nein! Leider haben nur allzu viele dem entnervenden Ringen an der Ruhr und um die Ruhr mit Gleichgültigkeit gegenüber gestanden, nur allzu wenige das Opfer der Westfalen und Rheinländer in seiner ganzen Wucht und Größe erfaßt. Die anfängliche Begeisterung über den passiven Widerstand, der bei Gott aufreibender und zermürbender war als der aktive, als der Weltkrieg selbst, wich bald einer gewissen Ungeduld und schließlich beschämendem Gleichmut. Wie bitter haben sich die Brüder der besetzten Gebiete gerade über diese Verständnislosigkeit beklagt, die ihnen den Kampf wahrlich nicht leichter machte. Gerade den Lauen und Überlegenen möchte man das Buch von O. Romberg empfehlen. Der Verfasser stellt uns mitten hinein in den Ruhrkampf, läßt uns das seelische Ringen miterleben und lehrt uns das Verständnis für das Durchhalten des prachtvollen westfälischen Bruderstammes, dem wir es letzten Endes zu verdanken haben, daß die Räumung des besetzten Industriegebietes im Dawes-Gutachten verankert wurde. Denn wenn der passive Widerstand auch früher abgebrochen werden mußte, so haben sich die welschen Bedrücker doch die Zähne dabei ausgebissen. Aber auch dem deutsch empfindenden Leser, der im Herzen mitgelitten hat, hat das Buch etwas zu sagen. Es läßt die Herzen höher schlagen und wieder an eine deutsche Zukunft glauben. Besonders als Geschenkwerk für die deutsche Jugend kann man sich Besseres kaum wünschen, schon um deswillen, daß auch ihr die Erinnerung an den heldenhaften Widerstand des Ruhrvolkes nicht verloren geht. *S.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5689. Wer liefert Stücke in Galvanoplastik roh aus dem Bad? B. L. in D.

5692. Wer ist der Fabrikant von Silberbestecken mit dem Zeichen Kirchhoff? B. S. in P.

5696. Welche Silberwarenfabrik ist Herstellerin von Bestecken in 800-Silber mit Stempel D. V. & S. oder so ähnlich? Der Löffelgriff ist auf der Oberseite glatt und zeigt auf der Unterseite am Ende des Griffes ein Oval und Lorbeerblätter in Prägung. B. C. in J.

5698. Welcher Fabrikant von Kleinsilberwaren führt das Zeichen N. G. oder U. G.? L. W. in B.

5702. Wer ist der Lieferant eines 15 cm hohen Zinkbechers mit dem Deutschen Radfahrerbundabzeichen (geprägt), Fabrikzeichen I. R. M. 490?

5707. Wer ist der Fabrikant der Alpaka-Bestecke Marke „Ideal"? R. B. in C.

5709. Wer liefert die zwei beweglichen, Trauringe schmiedenden Reklamefigürchen? F. T. in E.

5710. Welcher Kollege kann mir Aufschluß geben über das neueste Verfahren zum Aufziehen von Perlschnüren, bei dem die letzten Perlen auf Draht aufgezogen werden, um der Schnur mehr Festigkeit zu geben. G. B. in B.

5711. Wer ist der Fabrikant von Zigarettenkasten, Metall versilbert mit gravierten Bildern in französischer Benennung und gestempelt H. F.? B. & C. in Pf.

5712. Wer ist Fabrikant der versilberten Bestecke mit ovalem Stempel, darin zwei sich kreuzende Schwerter, rechts und links ein S und unten ein A? F. L. F. in T.

5713. Wer liefert Bierseidel mit silbernem Deckel? H. & G. in B.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Ein goldenes Arbeitsjubiläum im Aachener Goldschmiedegewerbe. Der Gold- und Silberschmied Peter Stevens konnte Anfang November d. J. auf eine ununterbrochene 50jährige Tätigkeit in der Kunstwerkstätte des Aachener Stiftsgoldschmieds Herrn Bernhard Witte zurücksehen. Am 2. November 1874 trat Peter Stevens nach Vollendung seiner Lehrzeit und nachdem er noch einige Jahre in seiner Lehrwerkstätte des damaligen Stiftsgoldschmiedes Martin Vogeno tätig gewesen war, in die Kunstwerkstätte des Herrn Witte ein. Hier fand er bald Gelegenheit, seine technischen Fertigkeiten immer mehr zu vervollkommnen. An fast allen hervorragenden Arbeiten, die im Laufe der Jahrzehnte aus dieser Werkstätte für In- und Ausland hervorgegangen sind, hat Peter Stevens sich künstlerisch betätigt. Das Stiftskapitel zeichnete den Jubilar durch Verleihung einer zum Feste eigens von Künstlerhand gemalten Ehrenurkunde aus. Der Vorsitzende der Handwerkskammer, Herr Stadtverordneter Peter Weber, überreichte dem Gefeierten mit herzlichen Worten die Ehrenurkunde der Kammer. Es war ein rührender Augenblick, als der Altmeister der Aachener Goldschmiede, der 84jährige, heute noch tätige Goldschmied Herr Herm. Schreiber, persönlich erschien und dem Jubilar, mit welchem er während dessen Lehrzeit gearbeitet hatte und auf dessen Rat hin er in die Werkstätte des Herrn Witte eintrat, seine Glückwünsche darbot. Bis zum Abend verbrachten der Jubilar und seine Mitarbeiter im Familienkreise des Herrn Witte frohe Festesstunden. Wiederholt dankte der rüstige, noch in Jugendfrische schaffende Jubilar mit herzlichen Worten für alle ihm dargebrachten Ehrungen und betonte in seiner großen Bescheidenheit, daß er nicht mehr als seine Pflicht gegenüber seinem Arbeitsherrn getan hätte. Der Jubilar, aus der alten Schule hervorgegangen, darf hingestellt werden als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung.

Pforzheim. Herr Kabinettmeister Wilhelm Schüz konnte vor wenigen Tagen auf eine 30jährige Tätigkeit in der Bijouteriefabrik Mock & Reiß zurückblicken. Seit 25 Jahren versieht er bei genannter Firma die Geschäfte eines Kabinettmeisters. Fleiß, Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit haben Herrn Schüz bei Arbeitgeber und Arbeitnehmer Achtung und Wertschätzung verschafft.

Schw. Gmünd. Der Silberarbeiter Georg Wamsler feierte vor einigen Tagen bei der Firma Hermann Bauer sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Chemnitz. Der Juwelier Karl Pape ist als Teilhaber in die Firma G. Bormann eingetreten. Diese lautet jetzt: Georg Bormann, Juwelier, Inhaber Karl Pape und Rudolf Bormann. Es ist dieses eine Neugründung, Eröffnung erfolgte am 6. Nov. d. J.

Düsseldorf. Herr Juwelier Paul Clément übernahm das Arbeitsgeschäft des Juweliers Weiß, Scheurenstraße 48.

Linz (Oberösterreich). Kornhuber & Mayr. Gold- und Silberwarenerzeugung, Vereinsabzeichen und Graveurgewerbe.

Luzern. Stockmanns Edelmetallwerkstätte. Herstellung von Gold- und Silberwaren.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Deutsch-Russische Metallverwertungsgesellschaft m. b. H. (Derumetall): Professor Julius Lengyel, Berlin, ist zum Liquidator bestellt. Alexander Grienstein und Ludwig Adler sind nicht mehr Liquidatoren. — Amsterdamer Diamantenschleiferei M. Witt, G. m. b. H. Die Prokura des Edmund Witt ist erloschen. Der Geschäftsführer Mühlmann ist von den Beschränkungen des § 181 BGB. befreit. Kaufmann Edmund Witt in Berlin-Niederschönhausen ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Beide Geschäftsführer sind allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. — Kaeufer & Co., G. m. b. H. Handel mit Perlen und Edelsteinen.

Fürstenberg a. d. O. Firma Josef Buchmann, Bijouterie.

München. Firma A. Gaßler & Co., Chemigraphische Kunstanstalt und Münchener Metallschilderfabrik. Das Stammkapital ist auf 170000 G.-Mk. umgestellt.

Pforzheim. Firma Schweizer & Co., G. m. b. H., Kaiser-Friedrich-Straße 30. Geschäftsführer sind: Fabrikant Karl Schweizer in Pforzheim und Kaufmann Wilhelm Weinmann in Gaggenau. Gegenstand des Unternehmens: Herstellung und Vertrieb von Schmucksachen und anderen Gebrauchswaren aus Metall. — Firma Weber & Baral. Persönlich haftende Gesellschafter: Kaufmann Arthur Weber und Techniker Heinrich Baral. Offene Handelsgesellschaft seit 1. 10. 24. Geschäftszweig: Kleinmetallwarenfabrik.

Schw. Gmünd. Die Firma H. Breidenstein ist auf die Gesellschaft m. b. H. H. Breidenstein übergegangen. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Etuis aller Art. Geschäftsführer: Fabrikant Hugo Breidenstein in Gmünd. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so ist jeder für sich zur Vertretung der Gesellschaft befugt. Gemäß Gesellschafterbeschluß vom 22. Okt. 1924 ist das Stammkapital auf 24000 Goldmark umgestellt und der Gesellschaftsvertrag dementsprechend geändert worden.

Gestorben.

Döbeln. Am 1. November verschied der Mitinhaber der Firma Gebrüder Köberlin, Silberw.-Fabrik und Saxonia-Alpacca-Werke, Döbeln i. Sa., Herr Dr. phil. Walther Schmidt im vollendeten 52. Lebensjahre.

Von den Aktien-Unternehmen.

Norddeutsche Glocken- und Metallwarenfabrik A.-G., Bremen. Ernst August Fritsche ist aus dem Vorstand ausgeschieden. In der Generalversammlung vom 22. September 1924 ist der Gesellschaftsvertrag abgeändert. Gleichzeitig ist die Gesellschaft aufgelöst. Die an Heinrich Emil Rathjen erteilte Prokura ist erloschen.

Rodi & Wienenberger, A.-G. für Bijouterie- und Kettenfabrikation in Pforzheim. Die Vertretungsbefugnis des Vorstandsmitglieds Wilhelm Wienenberger ist beendigt.

Louis Kuppenheim, A.-G. in Pforzheim. Die Prokura des Karl Thumm ist erloschen.

Bijouteriewaren-A.-G., Neuenstadt a. K. Die Generalversammlung vom 11. Oktober 1924 beschloß die Erhöhung des Grundkapitals von 9000 auf 18000 G.-Mk. Der Aktienübernehmer, Herr Direktor Albert Heim in Neuenstadt a. K., bietet den alten Aktionären die neuen Aktien in der Weise an, daß auf 5 alte Aktien zu je 20 G.-Mk. eine neue Aktie zu 100 G.-Mk. zum Kurs von 107 Proz. bezogen werden kann. Das Bezugsrecht ist bis 15. November 1924 bei dem Vorstand der Gesellschaft auszuüben.

Verbände, Innungen, Vereine:

Landesverband Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede.

Die Schatzmeister der Innungen werden hiermit aufgefordert, die fälligen Beiträge für den Reichsverband (Fachblatt Nr. 17 vom 1. 9. 1924) und den Landesverband (4 Mk. für das Jahr) umgehend auf das Konto des Landesverbandes (Amt Erfurt 26529) einzuzahlen. Die Beitragsliste ist einzureichen an *Carl Koch*, Goldschmiedemstr., Weimar, Markt 18, Schatzmstr. des Landesverbandes.

Zwangsinnung der Gold- und Silberschmiede u. Juweliere, Sitz Weimar. Am 9. Nov. fand in Weimar die dritte Innungsversammlung statt, zu der 13 Mitglieder anwesend waren. Unentschuldigt und ungenügend entschuldigt fehlten 12 Mitglieder, die laut Beschluß in eine Ordnungsstrafe von 10 Mk. genommen werden, welche im Wiederholungsfalle jedesmal um 100 Proz. erhöht wird. Über die einzelnen Punkte der Tagesordnung erfolgte eine angeregte Aussprache, die für jeden Kollegen Neues und Wissenswertes brachte. Der Ausschuß für die Lehrlingsprüfung besteht aus Obermeister Freibothe, Kollegen Weibezahl und Koch; der Meisterprüfungsausschuß besteht aus Obermeister Freibothe als Vorsitzender Koll. Köhne, Jena und Koll. Schühle, Sondershausen, als Beisitzer. Die Wahlen erfolgten einstimmig. Der Obermeister wird ermächtigt, bei den zuständigen Stellen dahin zu wirken, daß die Innung auch weiterhin die Lehrlings- und Meisterprüfungen selbständig vornimmt. Als 1. Schriftführer wird einstimmig Koll. Iosen, Sondershausen, gewählt und dem bisherigen Schriftführer Koll. Müller, Weimar, der Dank der Innung ausgesprochen. Die Hebeliste wird ebenfalls einstimmig angenommen, Innungsbeitrag für das halbe Jahr 3 Mk., und die Beiträge für Reichs- und Landesverband in Form einer Umlage. Nach einigen vertraulichen Mitteilungen wurde die Sitzung 1.30 Uhr geschlossen. Dem gemeinsamen Essen folgte ein Spaziergang nach Belvedere mit einigen gemütlichen Stunden.

Carl Koch, stellvertr. Schriftführer.

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen, Sitz Gera.

Einladung
zur Innungsversammlung am Sonntag, den 23. Nov. 1924,
nachm. 2 Uhr, in Gera, Bahnhof Süd.

Tagesordnung:

1. Beratung des Haushaltplanes 1925.
   a) Festsetzung der Beiträge,
   b) Festsetzung der Vergütung an Vorstandsmitglieder,
   c) Entschädigung der Innungsmitglieder.
2. Bekanntgabe von Eingängen.
3. Wünsche und Sonstiges.

Ich bitte um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Fritz Jahr, Obermeister.

Die Goldschmiede-Zwangsinnung Essen hatte die Kollegen der freien Vereinigung der Goldschmiede und Graveure des Industriebezirks von Rheinland und Westfalen anläßlich des in Essen stattfindenden Verbandstages des Rheinischen Uhrmacher- und Goldschmiedeverbandes zu einer Sitzung in die Kaupenhöhe eingeladen. Dieser Einladung waren eine große Anzahl Kollegen mit ihren Damen gefolgt. Gegen 11 Uhr eröffnete Kollege Busch, Essen, die Tagung und begrüßte mit warmen Worten die Erschienenen, worauf sofort Kollege Neff, Dortmund, angeregt durch einen Artikel im Festbuch einen längeren Vortrag über den Zusammenschluß aller Goldschmiede hielt und zum Beitritt aufforderte. Dann zeichnete Kollege Drapall, Dortmund, in zündenden Worten die Zustände vor, während und nach dem Krieg in unserem Handwerk. Seine Ausführungen gipfelten in dem Wunsche, daß alle Goldschmiede ohne Ausnahme sich unseren Organisationen anschließen müßten. Endloser Beifall zeigte so recht, daß er im Sinne aller Anwesenden gesprochen hatte. Die Kollegen Busch, Brendgen und Borgenicht wiesen noch auf die Vorteile der Organisationen hin. Kollege Richter, Duisburg, forderte die Kollegen nochmals zum Anschluß auf; auch empfahl er mit dem Rheinischen und Westfälisch-Lippischen Uhrmacherverband in Fühlung zu treten, um Fachfragen gemeinschaftlich zu regeln, auch regte er an, anstatt einmal, zweimal im Jahr zusammen zu kommen, da immer Stoff zur Anregung der Kollegen vorhanden sei. Dies wurde von der Versammlung warm begrüßt und beschlossen, vor Ostern 1925 wieder eine Versammlung abzuhalten, und zwar in Gelsenkirchen. Kollege Neff regte noch an, am Eingang zur Fachausstellung unsere Preisliste gratis an die Herren Uhrmacher abzugeben, was auch angenommen wurde; einige Kollegen stellten genügende Preislisten zu diesem Zwecke zur Verfügung. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Anschließend fand ein gemeinsames Mittagsmahl statt und dann begaben sich alle Kollegen zur Fachausstellung. 10 Kollegen meldeten sich zur Aufnahme in die Werkufa. Hochbefriedigt waren alle von dieser Tagung und man trennte sich mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen im Frühjahr 1925!

I. A.: *Otto Richter*, Schriftf.

Geschäftliche Mitteilungen.

Auf den Anzeigenseiten 13 bis 16 finden unsere Leser Ankündigungen von Hanauer Firmen, die wir der Beachtung besonders empfehlen, da es sich um Spezialangebote wirklich leistungsfähiger und bekannter Häuser handelt.

Beilagen. Der Gesamtauflage dieser Nummer liegen ein Prospekt der Besteckfabrik Gürtler in Düsseldorf und eine Geschäftskarte der Firma India Agencies m. b. H. Hamburg bei, die wir allseitiger Beachtung empfehlen.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 29. November

Ein Beitrag zur Geschichte der Perlen im alten China.

Von Julius Cohn.

In einer Frankfurter Privatbibliothek fand ich jüngst eine vor nahezu 100 Jahren erschienene kleine Schrift des Sinologen Dr. August Pfizmayer, die geeignet ist, uns nähere Aufschlüsse über die Geschichte der Perlen im alten China zu geben. Der Verfasser jener Abhandlung bietet nichts als wortgetreue Übersetzungen von Auszügen aus altchinesischen Schriftstellern und Geschichtsschreibern, die sich auf Perlen beziehen. Der Zusammenstellung haften verschiedene Mängel an, doch vermag sie uns immerhin ein in vielen Punkten interessantes Bild nicht nur von der Wertschätzung der Perlen, sondern auch von der Kultur des alten China zu vermitteln. Genaue Zeitangaben fehlen oftmals, doch geht aus einzelnen beigefügten Daten hervor, daß es sich um Arbeiten von Schriftstellern handelt, die vor etwa 1800 bis 2000 Jahren lebten. Da in China in der Hauptsache Fluß- und Teichperlen gefunden werden und die weit edleren Meeresperlen von fremden Ländern bezogen werden mußten, so haben wir es bei den nachfolgenden Schilderungen meist mit den ersteren zu tun. Eine strenge Unterscheidung ist nicht nötig, weil die chinesischen Schriftsteller selbst schlechthin von Perlen sprechen. Dabei haben sie den Kreis der Perlen recht weit gezogen. Sie sprechen von Perlen in der Kinnlade des Drachen, in dem Munde der Schlange, in den Augen der Fische, in der Haut des Rochen, in den Füßen der Schildkröte und in dem Bauche der Spinne. Für unsere Betrachtung kommen lediglich Muschelperlen in Frage.

Aus allen Berichten geht zunächst die hohe Wertschätzung hervor, deren sich die Perlen bei den Chinesen erfreut haben. Neben den Edelsteinen, insbesondere dem Stein Yü, unter welchem Namen die Chinesen eine Reihe von grünfarbigen Edelsteinen zusammenfaßten, galten ihnen die Perlen als die kostbarsten Dinge, die in der Welt vorkommen. Dabei rühmen die chinesischen Schriftsteller nicht ohne Übertreibungen den wunderbaren Glanz, den einzelne Seeperlen, die von Indien, Japan, Korea und anderen Ländern eingeführt wurden, aufzuweisen hatten. Sehr oft ist jedoch auch die Rede von außergewöhnlich schönen Flußperlen, die im Lande selbst gewonnen wurden, wie dies noch heute der Fall ist. Perlen in den verschiedensten Farben werden erwähnt, so z. B. weiße, gelbe, grüne, rote, blaue. Einige Schriftsteller teilen bereits die Perlen nach Glanz und Farbe in bestimmte Klassen ein. Dabei wurde darauf geachtet, daß die besten Perlen frei von Flecken waren, auch von besonders großen Exemplaren wird berichtet, z. B. von solchen, die an Größe den Damaszener Pflaumen oder Hühnereiern gleichkamen. Wie im alten Rom wurde auch im alten China ein großer Luxus mit Perlen getrieben. In reichstem Maße wurden diese für Schmuckzwecke verwendet, außerdem wird mehrfach erwähnt, daß Fürstlichkeiten Kleider trugen, die mit Perlen verziert waren. Anscheinend artete diese Sitte derart aus, daß der Kaiser Wen sich gezwungen sah, das Tragen kurzer mit Perlen verzierter Kleider zu verbieten. Kriegsmänner und Handwerker durften überhaupt keine echten Perlen tragen. Auch das Schmücken mit Ohrringen, wie es zu jener Zeit in China bei den Männern Sitte gewesen war, wurde ihnen durch eine Verordnung von Tsin untersagt. Wie weit der Luxus getrieben wurde, mag der Leser aus einer Mitteilung des Schriftstellers Ngan-tse ersehen. Nach ihr trug der chinesische Fürst King Schuhe mit goldenen Schuhbändern, die mit Silber verziert und mit Perlen umwunden waren. Übrigens erzählt Plinius, ein römischer Schriftsteller, daß der Kaiser Gallienus wie ein anderer Römer Elogabalus Schuhe trugen, die mit Edelsteinen reich verziert waren. Da der chinesische Fürst ungefähr zur gleichen Zeit lebte wie der römische Kaiser, so handelt es sich hier offenbar um eine Schmuckmode, die von den Fürstlichkeiten des einen Landes auf die eines anderen übergegangen sein dürfte. In meiner Arbeit über den Jadeit habe ich unter anderem erwähnt, daß lebhafte Handelsbeziehungen zwischen dem alten Rom und China bestanden haben, daß insbesondere die Chinesen die Seidenlieferanten der Römer gewesen sind. Es ist immerhin möglich, daß auch die eigenartige Sitte der Fürstlichkeiten beider Länder, ihre Schuhe mit Edelsteinen und Perlen zu schmücken, auf gewisse kulturelle Zusammenhänge jener Zeit schließen läßt. Die Prachtentfaltung der vornehmen Chinesen ging damals so weit, daß sie neben goldgestickten Seidenstoffen mit Perlen verzierte Vorhänge in ihren Palästen verwandten.

Eine Provinz Chinas, Ho-pu mit Namen, in der kein Ackerbau getrieben wurde, war besonders reich an Flußperlen. Der größte Teil der Bevölkerung dieser Provinz beschäftigte sich mit dem Sammeln von Perlen. Ein sehr lebhafter Handel muß sich hier entwickelt haben; denn die chinesischen Chronisten berichten, daß Kaufleute kamen und gingen, um Perlen gegen Reisfrucht einzutauschen. Die Habgier verschiedener Herrscher und oberer Beamten legte dem Handel oftmals schwere Beschränkungen auf, so wird z. B. berichtet, daß in Ho-pu die Aufsichtsbeamten von 2000 Scheffeln Perlen dem Volke befahlen, Perlen zu sammeln, um sie alsdann alle an sich zu nehmen. Eines Tages wurden sämtliche Perlen fortgeschafft. Es gab in der ganzen Provinz keine Perlen mehr. Dadurch konnten auch keine Lebensmittel, vor allem kein Reis, das Hauptnahrungsmittel der Chinesen, eingetauscht werden. Die Folge davon war eine große Hungersnot. Erst ein neuer Statthalter, Meng-tschang, schaffte die Perlen innerhalb Jahresfrist wieder herbei und stellte normale Zustände in der Perlenprovinz wieder her. Daß auch Pferde gegen Perlen im alten China getauscht wurden, geht aus der Aufzeichnung eines chinesischen Geschichtsschreibers hervor, die ich wörtlich wiedergeben möchte: „Kaiser Wen aus dem Hause Wei schickte einen Gesandten, der Pferde gegen glänzende Perlen und bunte Edelsteine umzutauschen suchte. Kiuen, Kaiser von U, sprach: Dies sind Dinge, welche ich, der Verwaiste, nicht brauche, aber ich kann dafür Pferde erhalten. Warum sollte ich auf diesen Tausch nicht eingehen?“ Das Geschäft wurde also perfekt.

Es fragt sich nur, wer dabei den Kürzeren gezogen hat, der Pferde- oder der Perlenbesitzer. — Eine für die Geschichte der Perlen besonders interessante Tatsache, nämlich die künstliche Herstellung von Perlen vor rund 2000 Jahren, konnte ich den Zeilen eines anderen Schriftstellers, des späteren Han von Sie-sching entnehmen. Der chinesische Lehensfürst von Sui verfertigte Perlen aus Arzneistoffen, die, wie es heißt, „die Seele und den Glanz der echten“ hatten. Die chinesischen Schriftsteller unterscheiden deutlich zwischen echten und unechten Perlen. Nebenbei erwähnt sei hier noch, daß die echten Perlen des Lehensfürsten von Sui die schönsten gewesen sein sollen, die zu jenen Zeiten in China vorhanden waren. Sie werden von den verschiedenen Schriftstellern immer wieder gerühmt. Zum Schluß sei der Bericht eines chinesischen Schriftstellers aus dem „Buche der Überlieferungen von den Unsterblichen“ wiedergegeben, der uns beweist, welches Maß von Ansehen und Vertrauen der Perlenhandel im alten China genossen hat: „Tschü-tschang war ein Perlenhändler aus Kuei-ki. Zur Zeit der Kaiserin Kao verschaffte er sich dreizöllige Perlen. Er begab sich zu der Torwarte und reichte sie empor. Die Perlen waren über die Maßen schön. Man schenkte ihm Münzen im Werte von 500 Pfund Goldes. Die Kaisertochter von Lu-yuen erlaubte ihm Einkäufe im Betrage von 700 Pfund Goldes zu machen. Tschü tschang machte ihr ein Geschenk von vierzölligen Perlen, die er unter die Torwarte brachte. Nachdem er sich entfernt hatte, überreichte er zur Zeit des Kaisers King wieder ein Geschenk von mehreren Zehenten dreizölliger Perlen. Hierauf entfernte er sich und man wußte nicht, wohin er gegangen war.“

* * *

Sinnsprüche altchinesischer Schriftsteller über Edelsteine und Perlen.

Übersetzt von Dr. August Pfizmayer 1830, zusammengestellt von Julius Cohn.

In dem „Frühling und Herbst des Geschlechts Liü“ heißt es: Wenn man mit den Perlen des Lehensfürsten von Sui gleichwie mit Kugeln nach den Sperlingen der Gebäude der „Tausend Klafter“ schießen wollte, so würde die Welt gewiß darob lachen. Fragt man, warum dies der Fall ist, so ist die Antwort: Was man verwendet, ist von Bedeutung, was man anstrebt, ist etwas Geringfügiges.

Das Buch Sün-King-tse sagt: Unter den vorhandenen Dingen wird keines mehr geschätzt als Perlen und Edelsteine. Wenn Perlen und Edelsteine nicht von Königen und Fürsten in Augenschein genommen werden, so sind sie keine Kostbarkeiten.

Das Buch Han-tse sagt: Die Perlen des Lehensfürsten von Sui werden nicht mit Silber und Gold verziert. Wenn etwas von Wesenheit sehr schön ist, reichen die Dinge zu dessen Zierde nicht hin.

Das Buch Hoai-nan-tse sagt: Ein schöner Edelstein wird nicht mit dem Grabstichel bearbeitet; eine schöne Perle wird nicht bemalt. Ihr Stoff hat schon etwas Übriges.

Das Buch Men-tse sagt: Perlen und Edelsteine gibt es wenige, aber sie sind vornehm. Alles, wovon es eine Menge gibt, ist gemein. Die höchstweisen Menschen verfaßten nicht mehr als sieben Bücher. Buddha verfaßte sofort 10000 mal 100000 Worte. Ich fürchte, daß dies lästig ist und daß in ihnen kein Zutreffen.

In den neuen Worten von Lo-ku heißt es: Die höchstweisen Menschen verwenden weder Perlen noch Edelsteine, aber diese machen zu einer Kostbarkeit sich selbst.

In der Erzählung von Tung-fang-so heißt es: Eine Perlenkugel auf der Armbrust hat nicht den Wert einer Kugel aus Lehm. Eine jede hat ihren Gebrauch.

Me-tse sprach zu Huo-li: Gegenwärtig ist ein Mißjahr. Es gibt jemand, der dir die Perlen des Lehensfürsten von Sui geben will. Er sagt: Du darfst sie nicht verkaufen, du gebrauchst sie als Schmuck. Außerdem ist jemand, der dir einen Großscheffel Hirse geben will. Wenn du die Perlen bekommst, bekommst du nicht die Hirse. Wenn du nicht die Perlen bekommst, bekommst du die Hirse. Was wirst du wählen? Huo-li sprach: Die Hirse ist annehmbar.

Der blaue Saphir und seine Abarten.

Von Julius Cohn.

In der Zeitschrift „Economic Geology“ hat jüngst ein amerikanischer Gelehrter mit Namen Sidney H. Ball eine Abhandlung über die Verteilung der Edelsteine auf der Erde unter besonderer Berücksichtigung der geographischen und geologischen Gesichtspunkte veröffentlicht. In dieser Arbeit, auf die wir demnächst noch näher eingehen werden, gibt Ball u. a. eine Aufstellung über den Wert der Produktion der einzelnen Edelsteine, wie er ihn im Jahre 1913 ermittelt hat. Aus ihr geht die interessante Tatsache hervor, daß der Wert der Saphirproduktion in der ganzen Welt den der übrigen Edelsteine, sofern man ihre Produktion einzeln betrachtet, übertrifft. Eine Ausnahme bildet der Diamant. Der deutsche Edelsteinhandel wird gut tun, diese Feststellung zu berücksichtigen, zumal die Verarbeitung australischer Saphire sowohl in Idar-Oberstein wie in Pforzheim bereits einen beträchtlichen Umfang angenommen hat. Bei der Bedeutung, die somit dem Saphir in der Weltwirtschaft zukommt, wollen wir uns näher mit ihm befassen.

Gleich dem Rubin gehört der Saphir zur Klasse der Korunde. Sein Hauptbestandteil ist Aluminiumoxyd, Tonerde. Über die chemische Zusammensetzung des blauen Farbstoffs herrscht heute dank den Arbeiten von Verneuil Gewißheit. Eisenoxyd und Titandioxyd bilden die Ursache der blauen Farbe des Saphirs. Je nach dem Verhältnis, in dem sich Eisenoxyd und Titandioxyd in dem Edelstein vorfinden, ändert sich die Farbe der einzelnen Vorkommen. Verneuil hat Saphire verschiedener Herkunft mit folgendem Ergebnis untersucht (Compt. rend. 1911, 151, 1063):

Australischer Saphir:	Eisenoxyd	0,92 %	Titandioxyd	0,031 %
Birmasaphir:	„	0,72 %	„	0,04 %
Montanasaphir:	„	0,56 %	„	0,058 %
			Kieselsäure	0,10 %

Für den Handel mit Saphiren ist es von grundlegender Bedeutung, zu wissen, daß die verschiedenen Farbennüancen des Saphirs eine verschiedene Bewertung erfahren. Dementsprechend erscheint es mir angebracht, alle im Handel vorkommenden Saphire in der folgenden Weise zu klassifizieren:

I. Kaschmirsaphire.
II. Birma-Siam-Saphire (im Handel auch „indische“ Saphire genannt).
III. Ceylon-Saphire.
IV. Montanasaphire.
V. Australische Saphire.

Im synthetischen Edelsteinhandel sind in ausgezeichneter Nachbildung bereits vorhanden: Birma-Siam-Saphire („indische“ Saphire), Ceylonsaphire mit indischem Schliff (dicker Unterkörper) und australische Saphire. Die Synthese von Montana- und Kaschmirsaphiren dürfte ebenfalls keine Schwierigkeiten mehr bereiten. Nach dieser Einteilung der im Handel vorkommenden Saphire wollen wir die einzelnen Abarten etwas näher betrachten. Der schönste und seltenste aller Saphire ist der Kaschmirsaphir. In seinen wertvollsten



Exemplaren weist er eine annähernd himmelblaue Farbe auf, die oftmals an das prächtige Blau der persischen Türkise erinnert. Er ist in Deutschland sehr selten anzutreffen. Am ersten findet man ihn noch bei großen Juwelieren, die ihn von Paris beziehen. Exemplare von mehreren Karat Größe werden hoch bezahlt, zumal die Fundstätte nur noch wenig liefert. Anders steht es mit der zweiten Kategorie von Saphiren, den Birma-Siam-Saphiren. Hier liefert besonders die Provinz Chantaboon in Siam, jene Gegend, in der auch der blaue Zirkon vor einigen Jahren aufgefunden wurde, seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die schönsten „indischen" Saphire in hinreichender Menge. Die Farbe dieser Art von Saphiren ist das herrliche Kornblumenblau. Es ist gegenwärtig im Edelsteinhandel lebhaft gesucht. Aus der Provinz Birma in Indien stammen verhältnismäßig wenige Saphire. Da beide Vorkommen, das von Siam und das von Birma, im allgemeinen die gleiche Farbennüance besitzen, so empfiehlt es sich auch für die Zukunft, sie im Handel unter dem gemeinsamen Namen „indische" Saphire zusammenzufassen. Die Absonderung des Kaschmirsaphirs ist durch die Eigenart seiner Farbe berechtigt, desgleichen auch die des Ceylonsaphirs. Die von der Insel Ceylon stammenden Exemplare sind meist etwas heller als die indischen und zeigen in den meisten Fällen auch einen lebhafteren Glanz als diese. Für den Ceylonsaphir ist es nämlich charakteristisch, daß sein Farbstoff vorwiegend in der Spitze des Unterkörpers liegt, worauf auch der höhere Glanz zurückzuführen sein dürfte. Kräftig getönte, gesättigte Stücke zeigen in der Farbe oftmals große Ähnlichkeit mit der des indischen Saphirs. Die chemische Zusammensetzung beider Steine läßt dementsprechend nur eine geringe Abweichung erkennen. Einen ganz anderen Farbton als die beiden letztgenannten Edelsteine finden wir bei dem Montanasaphir. Dieser weist eine ausgesprochene stahlblaue Farbe auf. Da er meist nur in kleineren Exemplaren anzutreffen ist, so wird er in der Industrie vielfach zum Karmoisieren verwendet. Obwohl seine Farbe durchaus noch als gefällig anzusprechen ist, so kommt ihm im außeramerikanischen Edelsteinhandel nur geringe Bedeutung zu. Einen hervorragenden Platz hingegen nimmt der australische Saphir ein. Produktion wie Absatz dieses Steines haben eine bemerkenswerte Ausdehnung angenommen. Die Farbe des australischen Vorkommens ist meist dunkelblau und erscheint bei einer Betrachtung des Steines von oben herab nahezu schwarz. Von der Seite gesehen zeigt er sich grün, was ihn als stark dichroitisch kennzeichnet. Unter den australischen Saphiren finden sich vereinzelt auch Steine von prächtiger kornblumenblauer Farbe, die eine rein äußerliche Unterscheidung dieser seiner schönsten Exemplare von indischen Saphiren nicht mehr gestatten. Die chemische Zusammensetzung der Farbstoffe beider Steine dürfte in diesem besonderen Falle die gleiche sein. Unter dem Mikroskop allein ist eine Unterscheidung auf Grund der verschiedenartigen Einschlüsse ohne Schwierigkeit möglich. In der großen Mehrzahl der Fälle wird der geübte Fachmann meist schon an dem stärkeren Schwarzgehalt der Farbe den australischen Ursprung erkennen. Bei der Besprechung des blauen Saphirs und seiner Abarten wollen wir jene merkwürdigen Edelsteine nicht übergehen, die immer wieder das lebhafteste Interesse des Publikums finden: Es sind dies die Sternsaphire, die Saphirkatzenaugen und die alexandritartigen Saphire. Fast ausschließlich bei den von Ceylon stammenden Stücken finden wir jene eigentümliche Lichterscheinung eines sechsstrahligen Sternes vor, die wir als Asterismus bezeichnen. Zeigen die Steine hingegen beim Hin- und Herbewegen einen Lichtschein in der Art eines Streifens über der mugelig geschliffenen Oberfläche, so sprechen wir von Saphirkatzenaugen. Die Ursache beider Lichterscheinungen ist in den zahlreich vorhandenen Einschlüssen, wie z. B. Rutilnadeln, zu erblicken, die bei den Asterien oder Sternsteinen ebenso wie bei den Katzenaugen eine regelmäßige Lagerung aufweisen, während bei den Steinen mit „Seide" die Anordnung dieser Kristallnädelchen eine unregelmäßige ist. Auf ähnlichen Absorptionsverhältnissen, wie ich sie in meiner Arbeit „Der Alexandrit und seine eigentümliche Farbenwandlung" für den Alexandrit dargelegt habe, beruht das Verhalten der alexandritartigen Saphire im künstlichen Licht. Der Stein, der bei Tag blau ist, zeigt in besonders schönen Exemplaren bei künstlicher Beleuchtung ein kräftiges Rot. Ich habe Naturalexandrite und alexandritartige Saphire beim Licht der elektrischen Glühlampe nebeneinander gehalten und gefunden, daß die rote Farbe bei beiden verschieden erscheint, was auch auf eine verschiedenartige chemische Zusammensetzung der Ursache des Rot schließen läßt.

Nachdem wir die einzelnen Abarten des blauen Saphirs besprochen haben, wollen wir darauf hinweisen, daß die natürlichen Saphire trotz ausgezeichneter künstlicher Nachbildung auch heute noch gern gekauft werden und menschlichem Ermessen nach in Zukunft ebenfalls gesuchte Handelsobjekte sein werden. Der Juwelier aber darf nicht müde werden, seinem Kunden immer wieder darzulegen, daß die natürlichen Edelsteine vor den synthetischen nicht nur den Vorzug der Seltenheit besitzen, sondern auch wertvolle Naturdenkmäler in dem Sinne bilden, wie ich es in der Abhandlung „Die Einschlüsse der Edelsteine" (D. G.-Z. Nr. 34) ausgesprochen habe. In dem Mikroskop besitzen wir ein vorzügliches Mittel, um mit Hilfe charakteristischer Einschlüsse von winzigen Kriställchen alle natürlichen Saphire als solche zu identifizieren. Demgegenüber zeigt das synthetische Produkt die Merkmale seines Herstellungsprozesses in Gestalt von Sprüngen und anderen Kennzeichen, die zur Genüge bekannt sind. In vielen Fällen ist es die dunkle Farbe des Saphirs, die die Untersuchung erschwert. In dem Opakilluminator besitzen wir jedoch neuerdings eine Vorrichtung, die uns jederzeit erlaubt, dem dunklen Stein intensives Licht zuzuführen, wodurch die Untersuchung unter dem Mikroskop wesentlich erleichtert wird.

Die Herstellung von Lotdraht und seine Verwendung.

Von Obering. Jon. Wenz, Pforzheim. (Schluß zu Nr. 46)

Bei den Versuchen, die durch das teleskopische Zusammenpressen verursachte Brüchigkeit des Lotkernes zu beheben, hat man auch entdeckt, daß Lotdrähte, deren Lot mit der Längsachse des Drahtes in einer Lotkerneinlage parallel läuft, beim Löten einen Mißstand zeigt, nämlich den, daß beispielsweise bei einem Ringglied das von zwei Seiten in die Lötfuge einfließende Lot die Ringschenkel auseinandertreibt, weil die Loteinlagen sich nach Fertigformung eines Ringgliedes einander genau gegenüberliegen und expansierenden Einfluß ausüben. Infolge dieses Mißstandes wird der Lotsteg sehr groß und verkleinert die Festigkeit der Lötstelle so sehr, daß es trotz guter Legierung des Lotkerns nicht möglich ist, ein Ankerglied zum Panzerglied zu verdrehen. Es kann als Grundsatz aufgestellt werden, daß die Festigkeit der Lötstelle um so größer wird, je dünner die Lotschicht an der Lötfuge war. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Lotdrahtfabrikation eine Reihe von Entwicklungsstufen durchgemacht, die jedenfalls sehr belehrend auf den weiteren Fortschritt wirken können, obgleich sie nicht alle die erwünschten und erstrebten Vorteile im Dauerbetrieb zeitigten. In Abb. 1—5 ist ein solcher Versuch veranschaulicht,

mit dem Ziele, eine dünne Lotschicht zwischen den Fugen zu erreichen. Abbildung 1 zeigt das Kernstück a, das mit 4 Nuten versehen ist, in welche die Lotstränge b eingebettet werden.

Nachdem dieses Kernwerkstück mit seinen Lotstreifen durch ein Zieheisen gezogen ist, erhält es die in Abb. 2 veränderte Form der Nuten, die durch den Ziehprozeß bereits geschlossen worden sind. Nunmehr wird das Kernstück verdreht, so daß die Lotstränge spiralenförmig innerhalb des Kernwerkstückes eingelagert sind. (Siehe Abb. 3). Dadurch ist erreicht, daß die vier Lotadern nach dem ringförmigen Zusammenbiegen eines Drahtstückes nicht mehr einander gegenüber liegen, sondern versetzt zueinander sind, wie dies Abb. 4 und 5 zeigen. Die strichpunktierten Kreise in Abb. 4 bedeuten die Lotstreifenstellung der Abb. 5 und prohezieren sich nach dem Zusammenbiegen eines abgeschnittenen Drahtstückes in der in Abb. 4 gezeigten Weise. Die beiden Abbildungen zeigen außerdem den Mantelring c um das Kernwerkstück a gelegt, nachdem letzterer gedreht ist. Durch den Umstand, daß der Mantel unverdreht bleibt, geht man allen Schwierigkeiten bei der Weiterverarbeitung aus dem Wege.

Eine andere Variante in der Lotdrahtherstellung ist in Abb. 6 bis 9 gezeigt. Hier wird das Lot nicht selbständig, sondern mit einem Trägerblech c auftreten lassen, mit welchem es in gestrecktem Zustand verschweißt wird. Wenn nun das Trägerblech mit dem aufgeschweißten Lot nach dem Walzen auf die gewünschte Stärke ringförmig gebogen ist (siehe Abb. 7 und 8), entsteht ein Lotring b, durch welchen die Sicherheit geschaffen ist, daß ein beträchtliches Maß außerhalb des Mittelmaßes des Drahtquerschnittes ununterbrochen Lot zur Verfügung steht, so daß nicht, wie im vorhergehenden Beispiel, an einzelnen Punkten, sondern eine durchaus geschlossene ringförmige Lötung an den Lötstellen eintreten kann. In Abb. 9 ist das gleiche Prinzip in veränderter Ausführungsform gezeigt. Hier wird das Lotblech b, c derart zu einem Kerndraht gerollt, daß kein Hohlraum entsteht, sondern daß das Trägermetall c nach innen zu liegen kommt, während die Loteinlage außen liegt. Der Außenmantel a wird, wie in Heft 46 unserer Zeitung bereits beschrieben, mit der in Abb. 1a gezeigten Gußform gegossen und nach Einfügen der Kerne und Lotringe gewalzt und gezogen. Mit dieser Variante begegnet man in der Praxis gewissen Schwierigkeiten, indem die gleichmäßige gute Verbindung des Lotes mit dem Trägerblech durch Oxydation während der Schweißung gestört wird. Auch nimmt das Lot beim Aufschweißen auf das Trägerblech erhebliche Mengen Metall von letzterem auf und das Lot wechselt in seiner Zusammensetzung. Daraus ergeben sich auch ungleiche Schmelzpunkte. Diese Nachteile versucht man dadurch auszuschalten, daß man als Ausgangspunkt für den Lotträger einen runden oder beliebig geformten Metallstab verwendet, welcher zäher als das Mantelmaterial und erheblich zäher als das Lot ist. Dieser Metallstab wird in einem Glühofen oxydfrei auf eine Temperatur gebracht, die höher ist, als die Schmelztemperatur des Lotes. Alsdann wird der erhitzte Metallstab in einer Gußform entsprechend angeordnet und nach Beseitigung der etwa inzwischen an dem Stab entstandenen leichten Oxydschicht das Lot unter Verwendung von Wasserstoff oder anderen reduzierenden Gasen als Schutzmittel gegen Oxydation um den erhitzten oder geglühten Stab gegossen. Der so hergestellte Bimetallstab wird dann in bekannter Weise durch Walzen und Ziehen zu Lotdraht überführt.

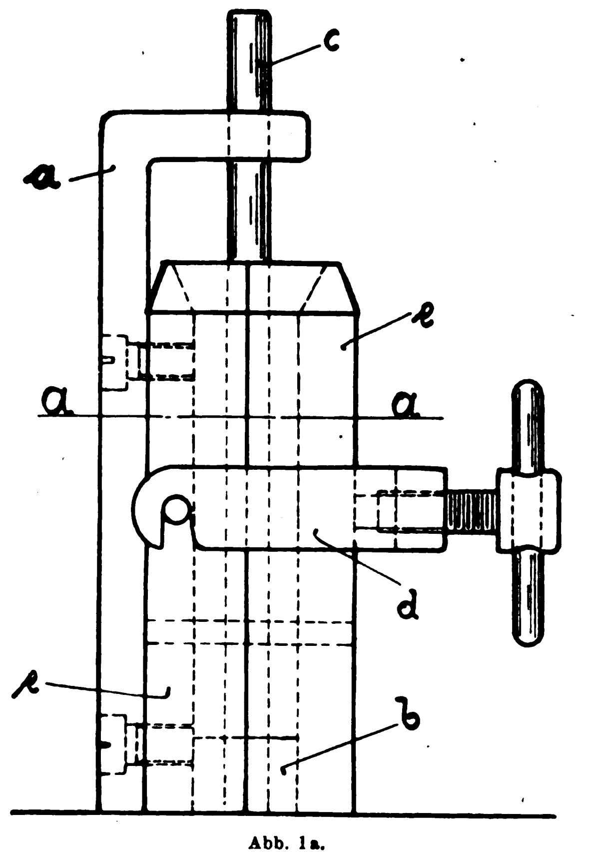


Abb. 1a.

Ein weiterer, zum Teil mit Erfolg durchgeführter Versuch, den Lotdraht zu verbessern, bestand darin, als Flußmittel Borax in das Lot hineinzubringen. Das Lot und der geglühte Borax wird in Pulverform miteinander vermischt und in den Ziehblock eingefüllt und festgestampft, worauf der Ziehblock in bekannter Weise ausgezogen wird. Bis jetzt sind aber noch wesentliche Schwierigkeiten dieses Verfahrens zu überwinden; die Hauptschwierigkeit ist die, daß das Flußmittel bei dünnerem Draht während des Ziehvorganges brüchig wird und sich nicht gleichmäßig auf die Länge verteilt. Der Vorteil dieses Lotdrahtes mit eingebettetem Flußmittel wäre aber nicht zu unterschätzen, weil die umständlichen Reinigungsprozesse vor dem Löten, beispielsweise von Ketten oder Ringgeflecht, fortfällt und das Maschinenprodukt ohne weiteres direkt von der Maschine weg gelötet werden kann. Später hat man an Stelle von Borax auch solche Metalle zu Desoxydationszwecken verwendet, die zwischen 200 und 800 ° die Oxyde und Schlacken, welche sich beim Lötvorgang bilden, beseitigen.

Als solche Metalle seien z. B. Phosphorkupfer und Natrium genannt. Natrium ist ein weiches knetbares Metall, es läßt sich in plastischem oder flüssigem Zustande in ein Rohr einbringen, das aus dem zu verwendenden Lot besteht und durch ein hartes Metallrohr geschützt ist. Natrium hat die Eigenschaft, Metalloxyde stark zu Metall zu reduzieren, wobei es selbst oxydiert wird. Das Oxydationsprodukt – Natriumoxyd – hat seinerseits wieder die Eigenschaft, viele Metalloxyde aufzulösen. Metallisches Natrium macht also die mit Metalloxyd bedeckten Schnittflächen der aus dem Draht bestehenden Ringwerkstücke an ihren Schnittfächen metallisch blank und das hierbei entstehende Natriumoxyd löst gleichzeitig etwa vorhandene Metalloxyde, wodurch eine doppelte Reinigungswirkung erzielt wird. Man war auch darauf bedacht, das Flußmittel, also den Borax möglichst vor dem Schmelzen des Lotes zum Fluß zu bringen und bettete das Flußmittel in einen Hohlraum zwischen Lotkern und Metallmantel ein. Man erzielte dadurch eine intensivere Verlötung zweier Drahtenden.

In Abb. 10 und 11 ist eine weitere Manipulation von Lotdraht gezeigt. Abb. 10 ist eine Ansicht mit teilweisem Schnitt und Abb. 11 ein Querschnitt; a ist der als Lotträger dienende Kerndraht, der mit mehreren radialgerichteten Einschnitten versehen ist, in welche die Lotstreifen b eingeklemmt werden. C ist der Metallmantel. Man will hier durch dieses Austreten des Lotes an den Schnittfugen und damit das Steiflöten fertiger Erzeugnisse verhindern,

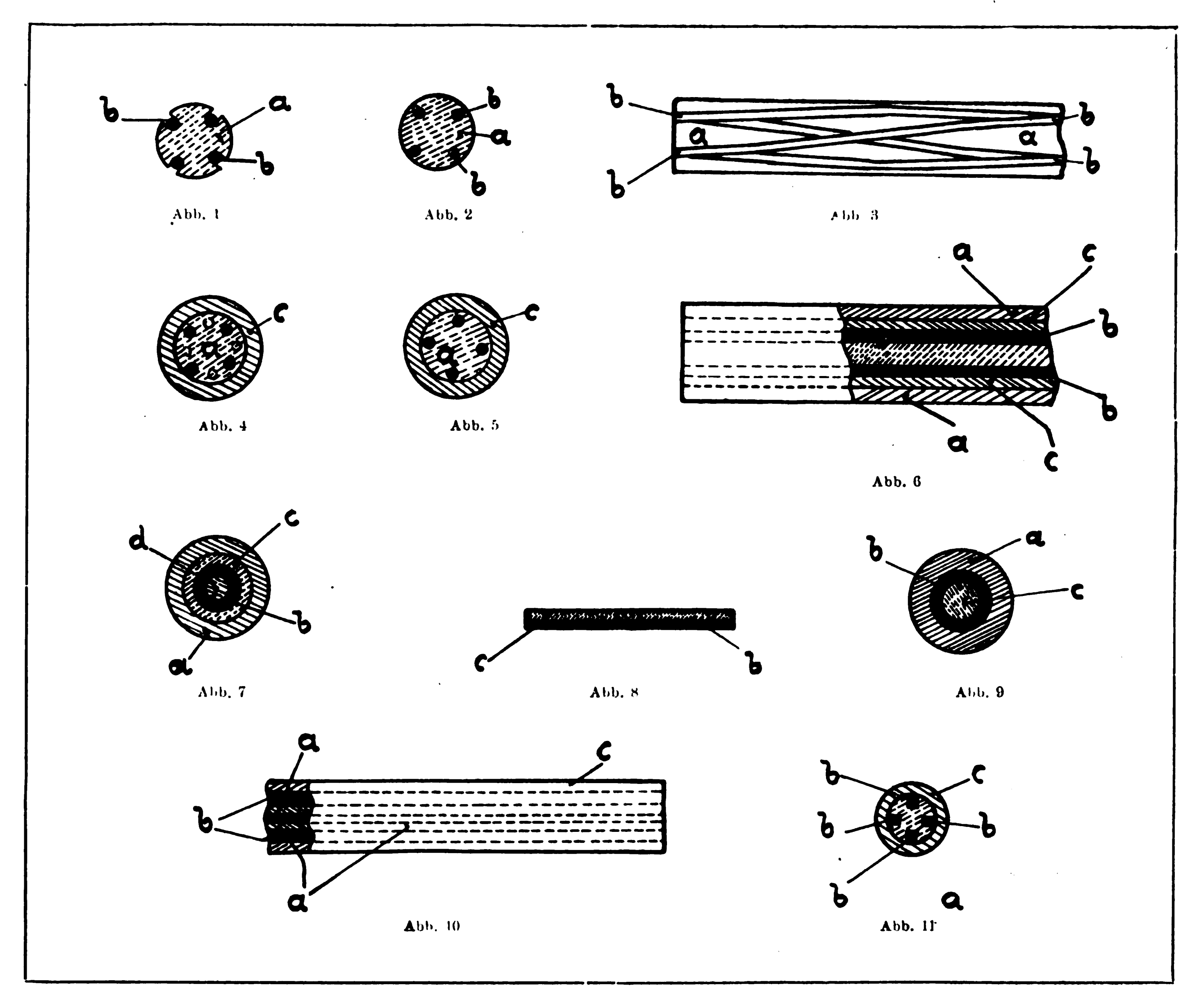


Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

Abb. 4 Abb. 5 Abb. 6

Abb. 7 Abb. 8 Abb. 9

Abb. 10 Abb. 11

ohne sich lötwidriger Masse bedienen zu müssen. Durch die gezeigte Anordnung der Lotstreifen wird, wie bei den zuerst gezeigten Ausführungsarten, überschüssiges Lot vermieden, man muß aber trotzdem die Glühtemperatur beim Löten soviel einschränken, daß letzten Endes das Lot nicht aus dem Drahtquerschnitt hervorquellen kann. Hier läuft man aber leicht Gefahr, unvollkommene Lötstellen zu erhalten.

Die Entwicklung des Gmünder Edelmetallgewerbes im 19. Jahrhundert.

Von Karl Oechsle, Tübingen.

Die Entwicklung des Gmünder Edelmetallgewerbes zeigt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen verhältnismäßig geringen Aufschwung, der sich an Hand der von mir in einer Monographie gegebenen Schilderung über das Gmünder Goldschmiedegewerbe genau verfolgen läßt, in der ich auch die Gründe der damaligen Stagnation eingehend geschildert habe. Einmal die Abgeschlossenheit der Gmünder Produzenten von der großen Verkehrsstraße, die damals in Gmünd noch nicht zur Auswirkung gelangte industrielle Betätigung der Unternehmer und endlich die Einseitigkeit der Produktion und die mangelhafte Organisation des Absatzes. Es ist wohl angebracht, heute, wo der industrielle Ruf Gmünds feststeht, in einem Auszug den Entwicklungsgang der Gmünder Industrie darzustellen. Auffallend ist vor allem, daß vom Anfang des vorigen Jahrhunderts jegliche statistische Unterlagen fehlen. Die Gmünder Unternehmer waren einer statistischen Erfassung der Betriebe wenig geneigt, obwohl ja für diese Zeit meist nur Kleinbetriebe mit höchstens 5—15 Personen in Frage kamen die einer statistischen Erfassung des Gewerbes im Jahre 1829 mit Zurückhaltung begegneten, denn die Angaben der Unternehmer stimmten absolut nicht mit dem tatsächlichen Stand der Betriebe überein. Das gleiche Schicksal hatte die Aufnahme von 1852. Der wirkliche Stand der Industrie läßt sich daher nach diesen Aufnahmen tatsächlich nicht einwandfrei zur Darstellung bringen. Dieser Mangel statistischer Erfassung der Industrie schon in ihren Kinderjahren ist ein bedauerlicher Fehler auch der heranwachsenden Industrie in den folgenden Jahrzehnten geblieben. Während in Pforzheim Aufzeichnungen in der Stadtchronik über den Bestand der Industrie gemacht wurden, die wiederum von Interessenten durch Ergänzungen und Darstellungen eine fachgemäße Bearbeitung gefunden haben, fehlt für die Gmünder Industrie heute noch eine zusammenhängende Schilderung ihrer Entwicklung überhaupt. Die bisherigen Darstellungen begnügen sich mit der Wiedergabe der Angaben in der Gmünder Oberamtsbeschreibung und einzelner privater Aufzeichnungen. Ich habe mich der Aufgabe unter-

zogen, an Hand der statistischen Tabellen, der Steuerbücher und sonstiger zugänglicher Literatur den Entwicklungsgang der Industrie nachzuweisen und gebe im Nachfolgenden auszugsweise einige Daten wieder, die einen gewissen Einblick in den Gang der Gmünder Industrieentwicklung gestatten.

In der Zeit von 1820—1850 bewegt sich das Gmünder Goldschmiedegewerbe noch in ziemlich handwerklichen bzw. hausindustriellen Bahnen. Die ersten Versuche, die zentralisierte Betriebsweise (der Manufaktur) statt der dezentralisierten, der Hausindustrie im Gmünder Edelmetallgewerbe heimisch zu machen, fallen in die Jahre 1790 bzw. 1820 und sind mit den Namen Ott, Walter und Kuttler verknüpft. Trotzdem finden wir in der Gewerbeaufnahme vom Jahre 1829 für Gmünd noch keine „Manufakturen" aufgeführt. Dies unterblieb vielleicht, weil die Unternehmer sich nicht den schmückenden Beinamen „Fabrikant" zulegen wollten, da ihre Betriebe erst in der Entstehung begriffen waren und der Umfang dieser neugegründeten, zentralisierten Betriebe an Umfang wenig über einen größeren Handwerksbetrieb mit fünf und mehr Personen hinausgingen. Auch bei der Gewerbezählung von 1836 werden für Gmünd noch keine Manufakturen erwähnt, obwohl in jener Zeit die rationellere Betriebsweise der Fabrik bereits zur ständigen Einführung gebracht war. In Betracht kämen hierfür die Manufakturbetriebe von Simon Kuttler, Ott & Co., Gebr. Deyhle und Forster.

Auf Grund der Zählungen vom Jahre 1829 und 1836 finden sich in Württemberg

Gold- und Silberwarenfabriken:

	Zahl der Fabriken	Zahl der beschäftigt. Personen
1829	5	157
1835	12	295
1852	25	798
1861	34	1090

Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden in Edelmetall:

	Meister	Gehilfen	zusammen
1829	796	167	963
1835	418	266	684
1852	289	177	469
1861	311	371	682

Zahl der Hilfsgeschäfte:

	Graveure	Petschaftmacher	zusammen
1829	25	3	28
1835	17	3	20
1852	44	24	68
1861	61	70	131

Aus dieser Zusammenstellung für Württemberg ergibt sich allgemein, daß die Zahl der Fabriken und der darin beschäftigten Personen wächst, während die Zahl der selbständigen Meister von 1829—1861 um über die Hälfte zurückgeht und die Zahl der bei diesen beschäftigten Hilfspersonen um ein Drittel abnimmt. Bei den Hilfsgeschäften nimmt dagegen bei anfänglichem Rückgang die Zahl der Betriebe ständig zu, und sie erreichen im Jahre 1861 den Stand von 61 selbständigen Meistern und 70 Gehilfen, zusammen 131 Arbeitspersonen gegen 28 im Jahre 1829. Wie viele von diesen Fabriken auf Gmünd entfielen, ließ sich nicht feststellen. Nach Schmoller betrug für Württemberg

	die Zahl der Fabriken	der beschäft. Personen
1852	25	798
1861	34	1090

Mährlen berechnete die Zahl der selbständigen Meister

im Jahre	Meister	Gesellen
1829	294	85
1835	216	145

Die Zahl der Fabriken in Gmünd 1861 wird wie folgt angegeben: Fabriken in Gold: 6, Arbeiter: 556; Fabriken in Silber: 8, Arbeiter: 246. Die Zahl der selbständigen Meister in Gmünd betrug 1861: 97 Meister mit 165 Gesellen.

Die Zahl der selbständigen Meister und Gehilfen nimmt immer mehr ab, die Zahl der Fabriken und der darin beschäftigten Personen immer mehr zu. Allerdings läßt der Vergleich dieser Zahlen den wirklichen Stand der Industrie um diese Zeit nicht genau erkennen, je nachdem man die eine oder andere Quelle zur Grundlage der Darstellung nimmt. Genauere und zuverlässigere Ergebnisse zeitigen die statistischen Erhebungen von 1875, 1882, 1895 und 1907. Bevor wir diese Erhebungen in den Bereich unserer Betrachtung ziehen, gebe ich für diese Zeit das Ergebnis meiner Berechnungen, die ich aus Steuerakten des Kameralamts Gmünd und sonstigem mir zugänglichen Material über die Gmünder Industrie gemacht habe, wieder.

1875	Zahl der Betriebe	Zahl der beschäft. Personen
Selbständige Goldschmiede	158	509
Goldwarenfabriken	23	802
Silberwarenfabriken	4	186
Gekrätzefabriken	1	4

1882	Zahl der Betriebe	Zahl der beschäft. Personen
Selbständige Goldschmiede	150	264
Goldwarenfabriken	34	811
Silberwarenfabriken	10	280
Gekrätzefabriken	3	13

Demnach ist die Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden von 1875—1882 von 158 auf 150 zurückgegangen. Die Zahl der bei diesen beschäftigten Personen hat sich beinahe um die Hälfte vermindert. Trotzdem ist von einem Rückgang der Industrie keine Rede. Die Goldwarenfabriken steigen nämlich im gleichen Zeitraum von 23 auf 34. Die Zahl der darin beschäftigten Personen nimmt zwar ab, dagegen nimmt die Zahl der Silberwarenfabriken nur von 4 auf 10 zu, die Silberwarenfabriken nehmen aber gerade den anscheinenden Ausfall an Arbeitern in ihren Betrieben auf. Ihre Arbeiterzahl steigt nämlich im gleichen Zeitraum um annähernd 100 Personen. Außerdem kommen noch die beiden Gekrätzefabriken in Zugang und ein immer mehr im Wachsen begriffener neuerstandener Betrieb von Erhard. Nimmt man all diese Betriebe zusammen, so erhalten wir folgendes Bild über den Umfang der Gmünder Industrie in den Jahren

	Zahl der Betriebe	Zahl der beschäft. Personen
1875	187	1626
1882	200	1496

Die Zahl der Betriebe wächst um 13, während die Zahl der beschäftigten Personen abnimmt, was wohl auf die vermehrte Einführung maschineller Einrichtungen und Heimarbeit zurückzuführen ist.

Welche Wandlung die sog. Hilfsgeschäfte, die Einkitter, das Emailliergewerbe, die Goldfärber, die Goldgraveure, die Goldpräger, die Schleifer, die Guillocheure usw. durchgemacht haben, darüber unterrichten folgende von mir gemachte Erhebungen:

	1875 Betr.	1875 besch. Pers.	1882 Betr.	1882 besch. Pers.
Bronzearbeiter . . .	1	4	—	—
Einkitter	1	4	1	—
Emailleure	4	7	6	5
Etuismacher	2	4	3	2
Feilenhauer	1	1	1	1
Goldfärber	—	—	3	1
Goldgraveure	13	13	21	14
Goldpräger	7	6	7	4
Goldschleifer	1	1	1	1
Guillocheure	4	20	3	11
Fasser, Juweliere .	10	7	10	2
Metalldrücker	1	1	5	1
Metallgießer	1	—	3	5
Steinschleifer	3	14	3	10
Versilberer	—	—	2	10

Man ersieht aus dieser Tabelle, daß die Hilfsgeschäfte im allgemeinen sich nur wenig verändern, vielmehr eine gleich bleibende Tendenz, sowohl was die Zahl der Betriebe als auch der darin beschäftigten Personen betrifft, aufweisen. Der Rückgang der einzelnen Hilfsgeschäfte ist ein kaum bemerkbarer.

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn wir die Berufsarten der eigentlichen Gold-, Silber- und Filigranarbeiter und ihre Wandlung in dieser Zeitspanne hinsichtlich ihrer Selbständigkeit einer Beobachtung unterziehen. Hier ist ein deutlich wahrnehmbarer Rückgang der selbständigen Gold- und Silberarbeiter zugunsten der Fabrik festzustellen.

	1875		1882	
	Betriebe	Gehilfen	Betriebe	Gehilfen
Goldarbeiter	69	266	52	102
Filigranarbeiter . . .	6	19	9	8
Silberarbeiter	29	60	25	37
Dosenmacher	1	1	1	1

Bei den Goldarbeitern nehmen die Kleinbetriebe um 17 ab, die Zahl der Gehilfen sinkt von 266 auf 102. Weniger umfangreich ist der Rückgang bei den Silberarbeitern. Ihre Betriebszahl geht nur um 4 zurück, dagegen sinkt die Zahl ihrer Gesellen um beinahe die Hälfte, ebenso bei den Filigrangeschäften. Es ist bezeichnend, daß gerade bei diesen Geschäftszweigen die Konzentrationstendenz der Fabrik am meisten einsetzt, während die Hilfsgeschäfte nur unwesentlich von dem Aufkommen der Fabrik bedrängt werden.

Dieser Umschwung macht sich bei der Betrachtung der Fabrikentwicklung in dieser Zeitperiode ohne weiteres bemerkbar. Den Gang, den die Fabrikentwicklung von 1875 bis 1882 gemacht hat, veranschaulicht folgende Tabelle:

	1—10	11—20	21—50	51—100	100 u. mehr Pers
Goldwarenfabriken:					
1875	3	3	7	9	1
1882 . . .	8	10	12	2	1
Silberwarenfabriken:					
1872	—	2	1	—	—
1882	4	1	3	2	—

Man ersieht hieraus, daß bei der Goldbranche sich die einzelnen Betriebsgrößen gleichmäßig vermehren, die Kleinbetriebe von 3 auf 8 bzw. 3 auf 10. Die Mittelbetriebe vermehren sich von 7 auf 12. Dagegen vermindern sich die Großbetriebe um 5 Einheiten. In der Silberwarenfabrikation gehen die Kleinbetriebe immer mehr zurück, die Mittelbetriebe vermehren sich um 2, und außerdem erscheinen bereits 2 Großbetriebe. Auffallend ist, daß unter den Goldwarenfabriken 2 Großbetriebe mit über 100 Personen erscheinen; dies hat aber seinen Grund darin, daß in jener Zeit die Spezialisation noch nicht in dem Maße durchgeführt war wie heute, sondern, daß in einem Großbetrieb neben Gold- auch Silberwaren aller Größe hergestellt wurden.

Die Spezialisierung in der Gmünder Industrie wird durch Aufnahme von 1898 veranschaulicht. Man zählte damals insgesamt 71 Fabriken für Gold- und Silberbijouterie, 13 Kettenfabriken, 11 Ringfabriken, 32 Silberwarenfabriken, 5 optische Goldwarenfabriken, 3 kunstgewerbliche Werkstätten, 1 Fingerhutfabrik, 5 Filigrangeschäfte, 4 Metallwarenfabriken, 5 Karabiner- und Federringfabriken, 9 Ziseleure, 8 Chatons- und Galeriengeschäfte, 4 Chemikaliengeschäfte, 7 Etuisfabriken, 13 Fasser und Juweliere, 1 Feilenhauer, 17 Stahlgraveure, 3 Guillocheure, 3 Kunstgießereien, 7 mechanische Werkstätten und Maschinenfabriken, 5 Metalldrücker, 8 Perlengeschäfte, 6 Presser, 7 Brisurengeschäfte, 3 Scheideanstalten, 2 Stein- und Glasschleifereien, 5 Walzwerke, 7 Zeichner und Modelleure. Die bedeutendsten unter diesen Geschäften sind die Goldwarenfabriken von Ed. Wöhler, Kucher, Böm & Co., die Silberwarenfabriken von Wilhelm Binder, Gebr. Gustav Kühn, Hermann Bauer, Gebr. Deyhle, Forster & Graf, die Kettenfabrik von Gustav Hauber, die Metallwarenfabrik von Erhard & Söhne. Neben diese Großbetriebe treten als nicht minder bedeutend in der Gmünder Industrie die Mittelbetriebe von Spranger, Hörner, Kraus, Zieher, Reger, Grimminger, Scheuerle, Otto & Co., Bihlmeyer & Co., Hinße, Bommas und andere mehr. An Spezialfabriken sind in Gmünd ansässig die Ringfabriken von Klein, Herzer, Köhler, die optische Goldwarenfabrik von Menrad & Winter, die Fingerhutfabrik von Soergel & Stollmeyer. Im Verein mit diesen Spezialfabriken und zur Unterstützung dieser sind am Platze eine Reihe von Hilfsgeschäften, die in Ergänzung der Hauptindustrie den Ruf der Gmünder Schmuckfabrikation auf der Höhe zu halten bestrebt sind und damit deutscher Arbeit zum Sieg im In- und Ausland zu verhelfen bestrebt sind.

Die Ergebnisse der Gewerbe- und Berufszählung von 1895 und 1907 werden uns einen Einblick in die Entwicklung der Gmünder Industrie in neuester Zeit geben und damit uns den Stand der Gmünder Industrie in der Gegenwart vor Augen führen. Ihre Einzelheiten sind nicht weniger interessant für den, der die Industrie in ihrer geschichtlichen Entwicklung vor dem geistigen Auge vorüberziehen lassen will und äußerst belehrend für den, der ein fühlendes Empfinden für das Gedeihen und die Aufwärtsbewegung unserer Lokalindustrie hat. Aber auch den Fernerstehenden Einblick in den Umfang und die Lage der Gmünder Hauptindustrie zu geben, ist Zweck und Ziel aller Untersuchungen und Abhandlungen volkswirtschaftlicher und statistischer Natur.

Literaturnachweis: Goeler, Die wirtschaftliche Organisation der Pforzheimer Bijouterie-Industrie; Gerstner, Die Entwicklung der Pforzheimer Bijouterie-Industrie; Klein, Geschichte des Gmünder Goldschmiedegewerbes; ferner meine Aufsätze im Gewerbeblatt aus Württemberg, in der Pforzheimer Bijouterie-Zeitung und in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Vom Goldschmiedemeister des 17. Jahrhunderts.*)

Von Oskar Merker-Dresden.

Zeigten die ersten Artikel der Dresdener Goldschmiedeordnung vom Jahre 1694 in allen Teilen den Ernst der Innung, ihre Kunst auf alter, vielgerühmter Höhe zu halten, so sind die folgenden Artikel ebenso deutliche Beweise dafür. Bei so mancher Bestimmung wird man zunächst vielleicht versucht sein, von „Vetternwirtschaft" zu reden. Liest man aber derartige Stellen im Zusammenhange, denkt man z. B. an die Bestimmung, daß der Lehrling sich „vffs wenigste Fünff Jahr versprechen" mußte, denkt man daran, daß nur der zur Mutung zugelassen wurde, der „Zwölff Jahr mit der Lehr vnd Wanderschafft bey dem Handwergk gewesen" war, denkt man ferner an all die Bestimmungen bezüglich des Meisterstückes, dann wird man gewiß nicht mehr von „Vetternwirtschaft" reden, man wird vielmehr auch daraus das Bestreben erkennen, dem Handwerk wertvolle Kräfte zu erhalten, wertvoll schon dadurch, daß sie im Berufe aufgewachsen waren, ein größeres Interesse also vorausgesetzt werden konnte. — Es mögen nun die übrigen Artikel folgen:

7. Vom Abspannen der Gesellen.

„Kein Goldtschmidt soll dem andern seine Gesellen aus seiner Arbeit oder Werkstadt abspannen, ohne desselben Gesellen Meisters Wissen vnd willen, bey Poen (Strafe!) Einen Gülden der Meister, vnd auch der Geselle Einen gülden, auch soll der Gesell in Sechs Monaten alhier bey keinem Meister gefördert werden. Da aber ein Meister einen darüber fördern würde, der soll ins Handwergk, so offt das geschieht, ohne alle gnade, zween gülden zur Straffe geben.

8. Von der Arbeit, vnd wie ein jeder sein Silber ordenen, gießen vnd arbeiten soll.

Ein jeglicher Goldtschmidt alhier zu Dreßden soll sein Silber also ordenen, gießen vnd arbeiten, was Arbeit vom Hammer ist,

*) Fortsetzung zu dem Aufsatze in Nr. 34 vom 23. August 1924, Seite 245/6.

deßgleichen abgegossenen Dinges Arbeit ist, Soll die Marck halten Zwölff (geändert: „dreizehen, vide Churf. befelch") Loth fein, bey Pöen zum Ersten mahl von einer jeglichen Marck Einen gülden, vnd soll die Arbeit zerschlagen werden, Und do Er zum andern mahl befunden, so soll Er von der Marck zweene gülden geben, Und soll die Arbeit abermahls zerschlagen werden, Und so er zum Drittenmahl befunden, soll er das Handwergk verlohren haben.

9. Reinen Messing, der auff Goldtische art vorfertiget auch keine Silberne vnd andere Müntzen, so den güldenen gleich, ehe man noch ein Loch dardurch geschlagen, oder ein Ohr daran gemacht, zu vergülden.

Es soll auch kein Goldtschmidt oder Geselle alhier, Messing, der auff Goldtische art vorfertiget, als: an Ringen, Zahnstochern, Armbanden oder Ketten, vergülden, Oder auch Silberne vnd andere Müntzen, so an größe vnd gepräge den güldenen Müntzsorten gleich, ganz vnd gar nicht vergülden.

10. Glas oder Dubletten in kein Goldt zu versetzen.

Es soll auch kein Meister oder Geselle Glas oder gemachte Duppleten in kein Goldt versetzen, bey verlust seines Handwergks.

11. Wie die Arbeit auff den Strich oder mit dem Stich bestochen vndt bezeichnet soll werden.

Es sollen alle Jahr zweene Eltesten alle das Silber, so alhier von den Goldtschmidten verarbeitet, auff den Strich, oder mit dem Stich bestechen, darnach die Arbeit ist, vnd sich leiden will, sollen Sie Zeichnen mit den Zeichen, so vom Raht darzu verordnet ist, Vnd welcher darüber befunden, der seine Arbeit nicht zeichnen ließe, der soll dem Handwergk, so offt das geschieht, mit Einem gülden zur Buße verfallen seyn. Was auch die beiden Meister befinden, das nicht gut, noch der Probe gemeß ist, vnd von Ihnen nicht tichtig erkandt, daß sollen Sie zerschlagen, vnd dieselben Meister heißen besser machen, Wo er aber solch Silber nicht beßer machen, vnd deßen voerfunden würde, so sollen die Schawmeister Ihme das alles für ein falsch Silber nemen, vnd dem Raht vberantworten.

12. Vber selb Sechste in keinen Laden zu arbeiten.

Es soll keinem Goldtschmidt, er sey, wer er wolle, vber selb Sechste mit Gesellen vnd Lehr Jungen in seinem Laden vnd Werkstadt zu arbeiten vergönnet seyn, Im fall aber, do einem Gott das glück gebe, vnd Vnser gnädigster Churfürst vnd Herr einen befördert, vnd derselbige mit den obgesatzten Gesinde die anbefohlene Arbeit nicht verrichten könte, so soll Er den andern Goldtschmidten auch etwas geben, Vnd die Arbeit austheilen, Damit durch solch mittel einer neben dem andern fortkommen könne, Vnd welcher sich deme nicht gemeß erzeiget, der soll dem Handwergk in Straff verfallen seyn.

13. Keinem Gesellen oder Jemandes im Laden vffen halben theil arbeiten lassen.

Es soll kein Goldtschmidt einen Gesellen oder andern in seinem Laden vnd Werckstadt, er sey Bürger oder Meister vffen halben theil zu arbeiten vergönnen, vnd verstatten, oder Stückweiß, ja wie es auch nahmen haben mag, zu machen geben, bey Pöen einer Mark fein Silber, so offt es geschicht.

14. Keinem Gesellen newe Arbeit bei seiner weile zu machen, oder Goldt vnd Silber zu kauffen, verstatten.

Es soll kein Meister einem Gesellen newe Arbeit, bey seiner weile vor sich zu machen gestatten vnd zulassen, bey Straff Einer Marck fein Silber, Vnd soll sich auch ein jeder Gesell Goldes, Silbers, Edelgestein vnd Perlen in seines Meisters Laden oder sonsten zu kauffen vnd weiter zu verkauffen oder zu verarbeiten, gänzlichen enthalten, oder so offt er deßen vberweiset, der Meister vnd Geselle ein jeder dem Handwergke Vier Thaler zur Straffe verfallen seyn.

15. Keine Arbeit in frembde Städte zu geben.

Es soll kein Goldtschmidt, er sey wer er wolle, keine Arbeit von Goldt oder Silber aus dieser Stadt an frembde Örter zu fertigen weggeben, Es wehre denn eine solche Arbeit, darein kein Goldtschmidt alhier gerichtet wehre, Wo aber einer etwan vmb seines eigenen Nuzes oder Vortheils willen, die Arbeit von Goldt oder Silber an frembde Örter zu fertigen weggeben, vnd solches vberwiesen würde, der soll dem Handwergke Vier Thaler zur Straffe verfallen seyn.

16. Kein Silbern Geschirr oder Cleinodien öffentlich feil zu haben, außerhalben in Jahrmärckten vnd wann frembde Herrschafft alhier ist.

Es soll auch keinem Handelsmanne, er sey Bürger oder nicht, einen offenen Laden, darinn Silberne Geschirr vnd Cleinodien feil zu haben vnd zu verkäuffen, ausgenommen den Goldtschmidten alhier vergünstigt werden, es sey denn in öffentlichen Jahrmärckten (Zusatz: „oder in Chur: Vndt fürstl. Beilagern, oder dergleichen Zusammenkünfften, Wann fremde Herrschafft alhier ist"), Jedoch daß die Goldtschmidte Ihre Arbeit durch Tredeler nicht hausiren herumbtragen laßen sollen, bey Straff 4 Thaler.

17. Alle gemachte Silberwerck, so von den Goldtschmidten vnd Jubelierern alhier feilgehabt, zu besichtigen.

Die Schawmeister sollen auch alle gemachte Silberwerck, so von Goldschmidten vnd Jubelierern alhier an den Jahrmärckten wird feilgehabt, besichtigen, was denn vnter der obgeschriebenen Sazung befunden, daß solche güte nicht erreichet, sollen Sie nehmen Vnd dem Bürgermeister vnd Raht vberantwortten, Darneben sollen auch auffs wenigste alle Jahr einmahl die Gewichte gegen ein recht geeichten Münz Gewichte auffgezogen, vnd welches vnrichtig befunden, soll weggenommen, Vnd alßdann bestrafft werden.

18. Niemand soll zugelassen werden, verborgener weise Müntz vnd ander Silber zu körnen, abzutreiben, Goldt durchzugiessen, vnd zu zinmentieren, er sey dann ein Meister alhier.

Es seind auch etzliche, die sich Goldt: vnd Silbereinkauffens gebrauchen, Vnd hernach in Cammern vnd verborgenen weise Münz oder anders Silberwerck körnen, abtreiben, auch Goldt durchgießen vnd zinmentieren, Daß denn vormahls den Handwergksmeistern der Goldtschmidte zugehöret, solches soll auch fürbas niemand zugelassen werden, Er sei denn ein Goldtschmidt vnd Meister alhier, vndt halte des Handwergks Innung, Wo aber ein Frembder darüber betreten würde, soll solcher der Obrigkeit angezeiget werden, daß von derselben so zu gebührender Straff deßhalben gezogen werde.

19. Störerey von Silber vnd Goldt zuemachen, auch Messing zu vergülden, nicht zu gestatten.

Es seind auch, die das Goldtschmidts Handwergk gelernet vnd andere, ob Sie wohl Bürger, die verborgener weise in Cammern Störerey von Silber vnd Goldt zu machen, treiben auch, so Meßing zu vergülden sich befleißen, dardurch dann zum öfftern wohl die Leute betrogen, vnd dem Handwergke der Goldtschmidte nachtheil und schaden erfolget, solches soll auch fürbaß niemand gestattet werden, Weil sonderlich deßhalben Churf. Durchl. zu Sachßen Vnser gnädigster Herr am 10. Aprills Anno 1612 einen gnädigsten Befehl an E. E. Raht alhier getan, Daß Sie den Goldtschmiden wieder die Pfuscher vnd Störer, so offt es von nöthen, hülffliche hand bieten, auch Ihnen jedesmahl verstatten vnd nachlassen wollen, bey denselben nicht allein die Arbeit: sondern auch den Wergk Zeugk wegzunehmen, Vnd in die Gerichte einantwortten zu lassen, welchen dann gehorsamlich nachgelebet worden, soll auch künfftig also gehalten werden, Da denn E. E. Raht solche Verbrecher wird zu straffen, vnd gänzlichen abzuschaffen wissen. Vnd so dann auch, wann ein Goldtschmidt alhier einen Störer zu thuen gebe, oder mit Ihme Handlung triebe, welches redliche Meister gar nicht gebühret. Derselbe soll jedesmahl, wann Er vberwiesen wird, dem Handwergk 4 Thaler zur Straffe geben.

20. Vordächtig oder gestohlen Silber oder Goldt nicht zu kauffen, vnd wie sich damit zu verhalten

Es soll kein Meister gestohlen Silber oder Goldt kauffen, sondern ein fleißig Auffsehen haben, Ob Ihme von Jemandes vnd besonders von Frembden oder Vnbekandten Leuten vordächtig Silber aus Kirchen, als von Kelchen, Monstranzen, Sacrament-Büchsen, oder Ihrer Churf. Durchl. Vnsers gnädigsten Herrn Hoffstadt, an Schüsseln, Tellern, Leffeln, Messerhauben vnd dergleichen zubracht würde, Daß er das nicht Kauffe, sondern ein jeglicher, dem solch Silber oder Goldt fürkombt, der soll das



aufhalten oder besichtigen, vnd Zweene Elteste oder andere Meistere, die Er am nechsten zur hand bringen kan, zu sich nehmen vnd fordern, vnd denselben Vorkäuffer Wehrmann*) heißen fürzustellen, oderdes eine Ankunfft zu bringen. Wer solches nicht thut, vnd seinen Wehrmann nicht bringen kan, So soll derselbige Goldtschmidt solch Silber oder Goldt sambt dem Vorkäuffer dem Raht oder Gerichte vberantwortten, Die sich darinn der gebühr wohl werden wißen zu halten.

21. Auff Erforderung der Schawmeister nicht außenzubleiben.

Wann die Eltesten das Handwergk besenden, so soll ein jeglicher Meister auff bestiembte Stunde kommen, Welcher aber darüber außenbleibet, vnd sich seines Außenbleibens mit Ehrhaffter noth nicht entschuldigen könte, der soll dem Handwergke, so offt das geschicht, Vier Silberne groschen zur buße geben.

22. In der Versammlung des Handwergks einander nicht Lügen zu straffen.

So auch das Handwergk beyeinander versamlet, vnd einer den andern Lügen straffte, oder mit andern Vnzüchtigen Worten begegnete, oder einen sonsten schaden thete, Darzu aber keiner den andern auch vervrsachen soll, der soll nach Erkäntnüs des Handwergks gestrafft werden.

23. Wie die Eltesten sollen erwehlet vnd die Innung abgelesen werden.

Es sollen allezeit ihre Viere aus denen Goldtschmidten zu Eltesten erwehlet werden, welche der gesambten Innung vorstehen, Zweene aus denen, so zuvor schon Elteste gewesen, vnd solches Ambt verwaltet, vnd zweene aus den andern, so Sie vor tichtig vnd genugsamb hierzu erkennen, Welches auch von langen Jahren her also ist gehalten, vnd in acht genommen worden, Solche erwehlung aber soll am Hauptquartal Trinitatis geschehen.

Damit nun ein jeder Goldtschmidt dem Inhalt solcher Ordnung wissen möchte, vnd sich darnach zu richten, So soll auch alle Jahr einmahl auf dem Hauptquartal Trinitatis in Versammlung der gesambten Goldtschmidte solche Innung von Punckten zu Punckten abgeleßen werden.

24. Begräbnüs der Verstorbenen.

Es haben sich auch die Goldtschmidte sämbtlichen vorgliechen, vnd dahin beschlossen, Daß hinführo, wann ein Goldtschmidt, sein Weib, Kindt, Geselle, Jung oder Magdt, oder was an deselben Brodte ist, im Handwergke versterben wird, Daß ein jeder Goldtschmidt in der Person, in Traurer Kleidung, in dem Hause, da die Leiche ist, sich einstellen, Vnd der Leiche biß in die Kirche, sowohl auch aus der Kirchen wieder in das Haus folgen soll, Welches solches nicht thut, vnd sich nicht mit sonderbahrer Ehrhafftiglichen noth entschuldigen könte, vnd außenbleibet vnd sich nicht entschuldigen laßet, soll mit Einem halben Thaler, so Er aber ohne entschuldigung nach gehaltener Predigt nicht mit wieder ins Traurerhauß gehet, mit Einem Orths Thaler bestrafft werden, Doch ist Sterbenszeit vnd gefahr ausgenommen."

Möchte aus dieser Ordnung die Gegenwart ihre Lehren ziehen!

*) Gewährsmann.

Die Arbeitsverteilung in der deutschen Schmuckwaren- und Edelstein-Industrie.

Nach der Errichtung der Reichsarbeitsverwaltung machte sich für die Durchführung ihrer Aufgaben der Mangel an berufs- und betriebsstatistischen Zahlen aus der Zeit nach dem Kriege fühlbar, insbesondere fehlten leicht faßbare Übersichten, aus denen für die wichtigsten Industrien die Verteilung der Arbeiter im Deutschen Reiche hervorging. Die letzte Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907 konnte nach Krieg und Revolution mit ihren wirtschaftlich und sozial umwälzenden Folgen für praktische Verwaltungsaufgaben nicht mehr maßgebend sein. Wegen der erheblichen Kosten und der lange Zeit in Anspruch nehmenden Verarbeitung sah man indessen von einer neuen Zählung ab und schaffte mit Hilfe des den Gewerbebehörden vorliegenden Materials durch Herstellung von Karten einen vorläufigen Behelf. Diese Karten (für 25 Industriegruppen), in denen die ungefähren Arbeiterzahlen durch farbige Punktsysteme eingetragen sind (jeder Punkt bedeutet eine gewisse Zehner-, Hunderter- oder Tausenderzahl) sollen lediglich ein Bild der Arbeiterverteilung geben und lassen nur mittelbar daraus Schlüsse auf die wirtschaftliche Bedeutung der betreffenden Gewerbezweige zu. Diese wirtschaftliche Bedeutung wäre zutreffend nur aus einer Produktionsstatistik ersichtlich. Die fortschreitende maschinelle Umbildung hat zur Folge, daß z. B. aus der geringen Arbeiterzahl eines Betriebszweiges falsche Schlüsse auf dessen Bedeutung gezogen werden könnten. Ferner ist zu beachten, daß zufolge der Herkunft des zu den Karten verwendeten Materials (aus der Gewerbeaufsicht) handwerkliche Kleinbetriebe in der Regel nicht mit erfaßt sind. Auch die genaue Abgrenzung der technischen Einheiten bei zusammengesetzten Betrieben ließ sich nicht überall durchführen.

Alles das beeinträchtigt jedoch kaum den praktischen Zweck, einen Überblick über die Verteilung eines bestimmten Gewerbezweiges innerhalb Deutschlands zu ermöglichen. Die Arbeiterzahlen lassen sich aus der kartographischen Darstellung unschwer ablesen. Zu den vier Faktoren, die den Standort einer Industrie bestimmen: Die zu verarbeitenden Rohstoffe, die erforderlichen Kraftquellen, die Arbeitskräfte und das Absatzgebiet. Kommt noch bei uns das Moment der geschichtlichen Tradition. Nur neu entstandene Industrien wählen sich in der Regel ihren Standort nach rein rationellen Gesichtspunkten. Wanderungen ganzer Gewerbezweige, wie z. B. in Amerika, sind bei uns selten. Von obigen Einschränkungen abgesehen, ist nun für die Beurteilung der nachfolgenden, aus der Karte 8 für die Schmuck- und Edelsteinindustrie abgelesenen Zusammenstellung noch darauf hinzuweisen, daß diese Karten der Reichsarbeitsverwaltung, die Mitte 1923 zu erscheinen begannen und deren Herausgabe erst jetzt abgeschlossen wird, das statistische Material von 1922 verwendet. Berücksichtigt man, daß gerade während dieser Zeit vielfach neue Betriebe entstanden, andere eingegangen sind, so müßte man im einzelnen die Aufstellung einer Revision unterziehen. Man darf aber ruhig annehmen, daß das Gesamtbild sich nur unwesentlich verschieben würde. Es soll und kann ja auch nicht festgestellt werden, wieviele Arbeiter heute oder morgen da oder dort wirklich beschäftigt werden, sondern es genügt, einen verhältnismäßigen Überblick über die mehr oder weniger bedeutenden Standorte des betreffenden Gewerbes zu gewinnen. Danach ergab sich für die deutsche Schmuckindustrie folgendes ungefähre Bild:

1. Verarbeitung edler Metalle.

	Zahl der Arbeiter (bis zu) männl.	weibl.	zus.	Betriebe
Deutsches Reich	20230	5960	26190	1177
Preußen	7010	930	7940	364
davon Ostpreußen	25	2	27	6
u.zw. Königsberg 17, Elbing 5, Tilsit 5				
Pommern (1 Betrieb)	865	5	870	15
Köslin 765, Stargard 90, Greifenberg 10				
Berlin	520	105	625	45
Brandenburg	240	35	275	11
Crossen a.O. 145, Forst 80, Guben 35, Kottbus 5, Züllichau 5, Stendal 5				
Schlesien	390	75	465	26
Breslau 205, Görlitz 165, Liegnitz 55, Reichenbach 15, Rothenburg 15, Glogau 5, Waldenburg 5				
Sachsen (Prov.)	75	5	80	10
Magdeburg 55, Erfurt 15, Halle 5, Halberstadt 5, Eisleben 5				
Schleswig-Holstein	50	10	60	4
Pinneberg 15, Steinburg 5				
Hannover	740	15	755	42
Achim 385 (1 Betrieb) Norden 165, Aurich 35, Hannover 25, Burgdorf 15, Osnabrück 5, Hümmling 5, Leer 5, Wittmund 5				
Westfalen	620	15	635	36
Olpe 515 (17 Betriebe), Münster 15, Ahaus 15, Bielefeld 5, Altena 5, Wittgenstein 5				
Hessen-Nassau	1800	305	2105	93
Hanau-Stadt 1975 (83 Betriebe), Hanau-Land 115, Frankfurt a.M. 15, Eschwege 5				

	Zahl der Arbeiter (bis zu) männl.	weibl.	zus.	Betriebe
Rheinprovinz	1685	360	2045	76
Aachen-Land 1475 (44 Betriebe), Aachen-Stadt 15, Düsseldorf 245, Krefeld 185, Oberstein 55, Köln 35, Erkelenz 35, Idar 25, Geldern 25, Geilenkirchen 10, Barmen 5, Duisburg 5, Oberhausen 5				
Bayern	650	445	1095	139
u. zwar München-Stadt 380 (36 Betriebe), München-Land 5, Schwabach-Stadt 235, Schwabach-Land 25, Nürnberg 125, Fürth 35, Mindelheim 75, Augsburg 65, Krumbach 45, Neuulm 25, Würzburg 5, Landshut 5, Deggendorf 5, Mühldorf 5, Stadtamhof 5, Neustadt a. A. 5				
Sachsen	655	665	1320	51
u. zwar Freiberg-Stadt 395 (6 Betriebe), Annaberg 355, (4 Betriebe), Dresden 315 (22 Betriebe), Dresden-Land 15, Döbeln 145, Zittau 35, Leipzig 20, Glauchau 15, Ölsnitz 15, Chemnitz 10, Zwickau 5, Werdau 5				
Württemberg	3940	1615	5555	150
u. zwar Gmünd 3445 (83 Betriebe), Heilbronn 600 (4 Betriebe), Maulbronn 320 (15 Betriebe), Stuttgart-Stadt 255, Nagold 235, Rottweil 185, Leonberg 160, Künzelsau 65, Besigheim 60, Vaihingen 55, Welzheim 25, Ulm 15, Oberndorf 15, Freudenstadt 15, Neuenburg 15, Ravensburg 5, Wangen 5, Kirchheim 5				
Baden (Pforzheim)	4500	1500	6000	250
Hessen	1550	210	1760	97
u. zwar Darmstadt-Stadt 985 (48 Betriebe), Darmstadt-Land 155, Groß-Gerau 265, Heppenheim 165, Bensheim 115, Mainz 65, Offenbach 5, Friedberg 5				
Thüringen	765	230	995	44
u. zwar Schleiz 530 (17 Betriebe), Gera-Stadt 205, Gera-Land 105, Greiz 125, Weimar 25, Jena-Roda 5				
Anhalt	115	35	150	15
u. zwar Dessau 125, Zerbst 25				
Lippe	40	—	40	2
u. zwar Schaumburg 35, Lippe 5				
Mecklenburg-Schwerin (Rostock)	10	—	10	3
Oldenburg	60	20	80	13
Wilhelmshaven 125				
Bremen	735	50	785	13
u. zwar Bremen-Stadt 570 (12 Betriebe), Bremen-Land 215				
Hamburg	250	255	505	36
u. zwar Hamburg-Stadt 425 (35 Betriebe), Altona 35, Bergedorf 75				

2. Verfertigung von Schmuckwaren aus unedlen Metallen und Metallegierungen.

	Zahl der Arbeiter (bis zu) männl.	weibl.	zus.	Betriebe
Deutsches Reich	13800	9995	23795	674
Preußen	555	145	700	40
darunter Berlin	185	50	235	19
Sachsen	40	—	40	3
und zwar Halle 35, Magdeburg 10				
Westfalen	10	15	25	6
und zwar Olpe 15, Soest 5, Hagen 5				
Hessen-Nassau	30	15	45	2
u. zw. Hanau-Stadt 35, Frankf.-M. 5				
Rheinprovinz	285	65	350	10
u. zw. Geldern 180, Köln-Stadt 115, Bonn 25				
Bayern	125	330	455	10
und zwar Nürnberg-Stadt 450 (9 Betriebe), St. Wendel 35				
Sachsen	80	55	135	4
u. zwar Rochlitz 65, Dresden-Land 15				
Württemberg	665	895	1560	70
u. zwar Eßlingen 580 (1 Betrieb), Sulz 375 (18 Betriebe), Gmünd 255 (25 Betriebe), Nagold 135, Horb 40, Stuttgart-Stadt 35, Nürtingen 35, Oberndorf 25, Welzheim 25, Marbach 15, Rottweil 15, Spaichingen 5				
Baden (Pforzheim)	11000	8000	19000	450
Thüringen (Eisenach)	110	—	110	4
Oldenburg	1270	560	1830	96
u. zwar Oberstein 1715, Idar-Stadt 95, Idar-Land 15, Herrstein 5				

3. Edelstein-, Halbedelstein- und Schmuckstein-schleifereien und -schneidereien.

	Zahl der Arbeiter (bis zu) männl.	weibl.	zus.	Betriebe
Deutsches Reich	3755	370	4125	525
Preußen	1110	150	1260	92
darunter Berlin	335	20	355	13
Schlesien	155	75	230	2
u. zw. Habelschwerdt 215, Liegnitz 15				
Schleswig-Holstein (Steinburg)	2	—	2	1
Hessen-Nassau	415	35	450	38
u. zwar Hanau-Stadt 260, Hanau-Land 115, Dillkreis 35, Frankfurt a. M. 25, Gehrhausen 15				
Rheinprovinz	230	10	240	38
u. zwar Bernkastel, Niederbrombach 60, Nohfelden 55, Kreuznach 5				
Bayern	200	115	315	12
u. zwar Landstuhl 115, St. Wendel 95, Schwabach-Stadt 55, Schwabach-Land 35, Rockenhausen 5				
Württemberg	10	5	15	3
u. zwar Gmünd 5, Marbach 5				
Baden	150	30	180	15
u. zwar Waldkirch 115, Pforzheim 35, Breisach 25, Freiburg 5				
Hessen	140	—	140	10
u. zwar Erbach 75, Offenbach 55, Dieburg 15				
Thüringen	85	—	85	2
u. zwar Schleiz 65, Gera-Stadt 15				
Oldenburg	2045	170	2215	388
u. zwar Idar-Stadt 1175, Idar-Land 665, Herrstein 125, Oberstein 95, Birkenfeld 35, Eutin 5				
Hamburg (Stadt)	15	—	15	3

Insgesamt beschäftigte die deutsche Schmuckbranche in etwa 2400 Betrieben rund bis zu 55000 Arbeiter.

Von Interesse ist auch noch die Beschäftigung in den deutschen Silberhütten: Hier war in einem preußischen und zwei sächsischen Betrieben die Zahl der männlichen Arbeiter 1220, die der weiblichen 25, zusammen 1245. Davon entfallen auf den Freistaat Sachsen (Freiberg) 965, auf die Provinz Sachsen (Mansfelder Kreis) 280.

> Wer sich über alles freut, hat nicht Zeit zu klagen,
> Tausend Freuden beut die Welt, nicht nur tausend Plagen.



Von der Schwarzwaldpforte.

In einem Bericht über die Wirtschaftslage der Pforzheimer Industrie, der an derselben Stelle vor vier Wochen erschien, konnte man folgende Zeilen lesen: „Im Gegensatz zum letzten Bericht aus der Goldstadt, der die Gesamtlage recht düster zu schildern gezwungen war, kann man in den letzten Wochen von einem Aufatmen weiter Fabrikationskreise reden — allerdings, und das wollen wir gleich vorwegnehmen — nur von einem Aufatmen; denn es wird in weitblickenden Kreisen der hiesigen Industrie die Anschauung vertreten, daß das augenblickliche Anziehen des Geschäftsganges nur von kurzer Dauer sein wird, falls nicht baldigst stärkerer Nachschub kommt." Inzwischen hat sich herausgestellt, daß diese Auffassung leider nur allzurasch ihre Begründung in den Tatsachen fand, die uns heute vorliegen. Die nicht allzu umfangreichen Bestellungen für Übersee waren unter Hochdruck bald erledigt, und das deutsche Geschäft geht nun auch seinem Ende entgegen — nun ja, dem geplagten Fabrikanten wollen wir die Ruhe gönnen, wenn wir auch nicht glauben, in der Annahme fehlzugehen, daß ihm rastloses Schaffen, von Erfolg gekrönt, bedeutend lieber ist — wir alle wissen, daß die Besserung des Geschäftsganges nur ein bescheidener Ausgleich für den miserablen Sommerbetrieb ist, daß jedoch von einer Konjunktur im früheren Sinne zur selben Zeit gar nicht die Rede sein kann.

Die Zahlungsbedingungen der Fabrikanten sind bekanntlich Dreimonatsakzepte, während der Grossist bei dem eigenen Kunden, will er überhaupt etwas verkaufen, von einem Ziel gar nicht reden darf. So kommt es denn, daß für die Grossisten die Zahlungstermine für die eingegangenen Akzeptverpflichtungen heranrücken und sie dann in der Verzweiflung um jeden Preis verkaufen, nur um die Akzepte decken zu können. Wie sich die ganze Lage in den kommenden Monaten auswirken wird, kann man allerdings heute noch nicht bestimmt sagen, doch, wenn es nicht einigermaßen gelingt, ein Weihnachtsgeschäft im Kleinhandel zu erzielen, so sind die Folgen hiervon recht ernst zu nehmen. Im Vertrauen auf ein solches flottes Weihnachtsgeschäft haben die Grossisten umfangreiche Bestellungen an die Fabrikanten gegeben, und nun ist es so, daß, nicht nur vereinzelt, die Reisenden kaum etwas verkaufen und übelgelaunt zurückkommen. Wir wollen daher gerne hoffen, daß die Juwelierläden zur Weihnachtszeit überlaufen werden, denn die Läger der Grossisten werden gefüllt sein und nach drei Monaten sollen die Akzepte eingelöst werden!? Wir wiederholen es, der Geschäftsgang ist im Augenblick noch gut — was auch die hiesige Handelskammer in ihrem Bericht über die Wirtschaftslage betont, wenngleich auch darin hervorgehoben wird, daß daraus keine günstigen Schlußfolgerungen für die nächste Entwicklung gezogen werden dürften, „da das Ausfuhrgeschäft für die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie nach wie vor im ganzen noch recht still liegt."

Was die Hoffnungen anlangt, die man hier auf die nun angebahnten Handelsvertragsverhandlungen setzt, so sei noch einmal der Bericht der Handelskammer zitiert, wo es hierüber heißt: „Für die deutsche Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie bedeutet das Zustandekommen des deutsch-spanischen Abkommens und handelsvertraglicher Ordnung der deutschen Wirtschaftsbeziehungen zu einem großen Teil des Auslandes angesichts der durch die allgemeine Verarmung und den Steuerdruck außerordentlich verringerten Kaufkraft des Inlandes und angesichts der durch Einfuhrbeschränkungen, hohe Zölle und Einfuhrverbote empfindlich beschnittenen Exportmöglichkeit fast eine Lebensfrage."

Die Kurzarbeit während des Oktobers ist weiter zurückgegangen, so daß am Monatsende nur 16 Betriebe mit 209 männlichen und 174 weiblichen, zusammen mit 383 Personen an Kurzarbeit beteiligt waren, während die entsprechenden Zahlen für den September 39 Betriebe mit 1006 männlichen und 987 weiblichen, zusammen 1993 Personen sind. Ebenso ist die Eewerbslosenziffer im Stadt- und Landbezirk von 1227 auf 722 gesunken. Im Hinblick auf die rasche Erledigung der Weihnachtsaufträge waren es gegen Monatsende etwa 5000 Personen, die Überarbeit leisteten.

Was das Geschäft selber anlangt, so steht einer meist kurzfristigen Auftragserteilung mit dem Wunsch nach langen Zielen immer noch ein überaus schleppender Zahlungseingang gegenüber. Kredit- und Geldmangel machen sich noch immer empfindlich bemerkbar und der Steuerdruck lastet schwer auf den Betrieben. Betrachten wir die **Juwelenbetriebe**, so ist der Eingang von größeren Aufträgen immer noch zu den Seltenheiten zu zählen — der Deutsche ist zu arm, um sich reichere Stücke zulegen zu können, und der Ausländer sieht sich zuerst die Preise in der Schweiz und in Paris an, ehe er Pforzheim aufsucht. Mag sein, daß die im Januar folgenden Jahres bevorstehende Herabsetzung der Luxussteuer von 15 auf 10 Proz. im innerdeutschen Juwelengeschäft vor Weihnachten hemmend auf den Absatz einwirkt, man im allgemeinen auch kaum annehmen kann, daß derjenige, welcher heute die Mittel dazu besitzt, jemandem mit einem reichen Stück eine Freude zu bereiten, damit bis nach dem Feste warten wird. Wenn der ausländische Käufer zu uns kommt und seinen Bedarf trotz der billigeren Angebote von auswärts doch bei uns deckt, so liegt dies eben daran, daß die deutsche Schmuckindustrie, was Neuschöpfung aparter, dem Geschmack des jeden Landes Rechnung tragenden Muster anlangt, auch heute noch unüberflügelt dasteht; daß die betreffenden Käufer immer wieder den Ruf ausstoßen „Zu teuer!" „trop cher!" usw., wollen wir ihnen gerne verzeihen. Sehr erfreulich ist die andauernde Beschäftigung in der hier so weitverbreiteten **Doubléindustrie**, in der sogar Überstunden gemacht werden — im letzten „Brief aus Pforzheim" wurde über diesen Zweig so ausführlich gesprochen, daß sich heute eine längere Unterhaltung erübrigt. Die **Hilfsbetriebe**, welche vor kurzer Zeit noch beinahe überhaupt beschäftigungslos war, hat, entsprechend dem allgemein lebhafteren Geschäftsgang der Fertigwarenindustrie, gleichfalls ein lebhafteres Geschäft zu verzeichnen — hier trifft wieder das Wort zu vom „Ineinandergreifen der Räder".

Wie man hört, sollen Erzeugnisse, bei denen Kunsthorn, das unter dem Namen „**Galatith**" bekannt ist, verwendet wird, nicht mehr so beliebt sein (speziell in Deutschland), wie sie es vor kurzer Zeit waren. Bedenkt man, daß aus der Kunsthornmasse doch so unendlich viele Variationen an Schmuckgegenständen herausgeholt werden, so muß man sich doch ein wenig über den Rückgang des Absatzes in diesen Artikeln wundern. Wird doch Kunsthorn heute von den verschiedensten Industrien und namentlich von Drechslereien auch zu den mannigfaltigsten Gebrauchsgegenständen verarbeitet, von denen hier nur die folgenden aufgeführt seien: Haarschmuck, Haarkämme, Zigarren- und Zigarettenspitzen, Perlen für Kolliers und Besatzartikel, Steine mit Bijouterien, Knöpfe, Stock- und Schirmgriffe, Spielwaren wie Schachfiguren, Damensteine, Dominosteine usw. Schließlich findet aber die Galalithfabrikation ihre Hauptabnehmer nicht in der Bijouterieindustrie; was bedeutet diese Industrie für ein Werk, das pro Tag etwa 10000 kg Kunsthorn herstellt? Auch **Elfenbeinwaren** scheinen demnächst ihre alte Zugkraft verlieren zu wollen – Wandel der Mode! Die Betriebe, die **fein versilberte Metallwaren** herstellen, sind immer noch voll beschäftigt und mußten zur rechtzeitigen Erledigung der Weihnachtsexportaufträge teilweise Überarbeit in Anspruch nehmen. Der Auftragsbestand hat sich allerdings durch Nachlassen neuer Aufträge etwas vermindert. Viel bemerkt wird österreichische und französische Konkurrenz auf dem Weltmarkt. **Schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke** sind allenthalben begehrt und Aufträge gehen immer noch laufend ein.

Wie oben schon bemerkt, läßt der Export der Erzeugnisse unserer Industrie immer noch stark zu wünschen übrig. Allerdings spricht man hier nicht von einer „Exportgleichgültigkeit", welches Wort vor nicht allzulanger Zeit in einer Fachzeitschrift ausgesprochen wurde, sondern es ist die Lähmung des Exports tatsächlich durch die immer noch anhaltende ungeheuere Kapitalknappheit bedingt. — Reisen kostet Geld und nicht wenig — Exportmöglichkeit setzt (aus dem angegebenen Grund) dort die Grenzen, wo guter Wille vorwärtsschreiten möchte. Interessant ist es deshalb, auch hier, wie es auch in anderen Industrien geschehen ist, zu hören, daß man den Zusammenschluß mehrerer gleichgelagerter Betriebe zum Zwecke der Exportintensivierung wünscht. Da muß allerdings gesagt werden, daß gerade die hiesige Industrie sich schlecht zu solchen Zusammenschlüssen eignet, aus verschiedenen Gründen, im übrigen ist die Idee absolut nicht originell, denn schon in früheren Zeiten wurden dieselben Versuche gemacht, und man kann nicht gerade behaupten, daß sie von Erfolg gekrönt worden seien. Aber Vorsicht! Schließlich hoffen wir doch auch, daß auf Grund der öffentlichen, und noch mehr der privaten Anleihen, die uns zufließen werden, unsere Kapitalkraft wieder gehoben wird, und wir, finanziell gestärkt, den Kampf auf dem Weltmarkt mit unseren Rivalen aufnehmen können. *Taba.*

Von der Kunst des Feilens.

Eine glatte Oberfläche zu feilen, ist die beste Probe der Geschicklichkeit", sagt W. Gifford im „Work". Die Feile ist eins derjenigen Werkzeuge, welche eigentlich der Präzision abhold wird. Die Genauigkeit der Feilarbeit ist lediglich ein Ergebnis reiner Geschicklichkeit auf seiten des Arbeiters, und nur die Praxis macht ihn darin sicher und erfahren. Die Tätigkeit der Feile ist die eines Hobels, indem jeder Zahn aufschleifend einen dünnen Metallspan löst; da diese Zähne jedoch sehr geringe Breite haben, so erscheint das weggeputzte Metall immer nur in kleinen Fragmenten. Ebenso ist die Wirkung bei der einfach schneidenden Feile, weil die Abschabsel, ursprünglich größer, bei der Tätigkeit der sukzessiven Schneiden, die über sie hinfahren, abgebrochen werden, bevor sie zwischen Feile und Metall entfliehen. Die ganze Kunst des Feilens einer klaren Oberfläche besteht in der Beobachtung einiger wenigen einfachen Regeln, sie kann aber, wie schon bemerkt, nicht ohne sorgfältige Übung erlangt werden, und die beste Prüfung der Geschicklichkeit ist die Aufgabe, eine straffe Oberfläche zu feilen.

Die erste Vorbedingung dazu ist, die Arbeit im Schraubstock oder sonstwie unbeweglich festzuhalten. Die gewählten Feilen sollten von reichlicher Länge sein, um zu vermeiden, daß sie zu sehr über die Arbeit fegen. Bei einer großen Arbeit wird der Zeit- und Kraftaufwand wesentlich verringert, wenn das erste Feilen mit einer rauhen Feile geschieht, mit einer feingeschnittenen fortgesetzt und dann mit einer noch feineren beendet wird, je nachdem wie der Charakter der Arbeit es erfordert. Die Feilen sollten stets mit bequemen Handgriffen versehen sein, am Ende wohl abgerundet, um den Handteller zu schützen. Manche Arbeiter gebrauchen die Feile zwar ohne Griff; in diesem Falle sollte das Heftende zu einem Halbkreis aber aufgebogen werden, was auf kaltem Wege geschehen kann, da die Hefte immer weich sind.

Die beste Lage zur Befestigung des Werkes ist die Ellbogenhöhe, wenn der Arm zur Seite des Körpers gehalten ist. Die Feile wird am Griff nicht zu fest gefaßt und, mit der linken Hand die Spitze haltend, in ruhigen Strichen vorwärts geschoben, in ihrer ganzen Länge mit mäßigem Drucke über die Arbeit gleitend. Man fühlt ohne weiteres, wenn die Feile ins Metall schneidet, jedes stärkere Drücken ist vergeudete Kraft. Nur muß man sich bemühen, während des ganzen Streiches die Oberfläche der Feile parallel mit der zu feilenden Fläche zu halten. Dies erfordert eine Erziehung der Muskeln, um die natürliche Neigung zu überwinden, die Feile zu „wiegen"; eine Neigung, die noch ausgesprochener zutage tritt, wenn die Arbeit eilt. Wenn die Arbeit weiter fortschreitet, sollte sie zuweilen mit dem Lineal geprüft werden. Um Krümmungen festzustellen, genügt es gewöhnlich, wenn die Arbeit rechteckig ist, die beiden gegenüberliegenden Ecken zu beobachten. Ist sie von unregelmäßiger Gestalt oder sonst dem Sichten nicht zugängig, dann muß der gewöhnliche Kunstgriff, zwei Lineale zu gebrauchen, angewandt werden, es sei denn, daß eine Richtplatte erreichbar ist, welche natürlich die beste Probe für die Fläche darstellt, wenn äußerste Genauigkeit verlangt wird.

Die meisten Feilen sind an ihrer Oberfläche leicht gebogen, was dem Arbeiter erleichtert, die Neigung zur Feilung einer Wölbung zu korrigieren. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß die Feilen sauber gehalten werden sollten. Die Gegenwart von Spänen oder sonst welchen den Schnitt hindernden Dingen ist gefährlich für das Hervorbringen einer guten Oberfläche. Arbeitet man an einer langen Oberfläche, so sollte die Feile in einem Winkel von weniger als 45 Grad zur Längsrichtung darüber hingleiten, und schreitet die Arbeit weiter, sollte der Winkel reduziert werden, bis gegen das Ende die Längsrichtung erreicht ist, wobei eventuell der hindernde Feilengriff entfernt wird; diese parallelen Streichungen bezeichnet man als „Ziehen". Das Resultat desselben ist, der Arbeit der Länge nach „Strich" zu geben, ihr ein gutes Ansehen zu verleihen, wenn keine weitere Vollendungsarbeit (Schleifen, Polieren usw.) folgen soll. Die meisten Feilen sind mit einer „sicheren Schneide" versehen, d. h. eine Kante ist glatt gehalten. Hieraus sollte man Vorteil ziehen, wenn die Feile in einer rechtwinkligen Ecke arbeitet, wo es wichtig sein kann, kein Metall von dem vertikalen Teil abzuschaben. Beim Feilen runder oder gewölbt gebogener Objekte, die klein genug sind, in der Hand gehalten zu werden, sollte die Arbeit mit der linken Hand in langsamer Drehung gegen die Feile geführt werden, eine Art, die flache Stellen vermeidet und das Hervorbringen einer reinen Kurve sehr erleichtert. Für Hohlkurven ist die halbrunde oder Rattenschwanzfeile erforderlich. Die erstere verjüngt sich gewöhnlich nach der Spitze zu, somit einen kleineren Radius auf ihrer Konvexseite gebend, je mehr sie vom Griff zurückweicht. Es ist deshalb wichtig, den Teil der Feile zu gebrauchen, der möglichst geschlossen mit der zu füllenden Höhlung übereinstimmt oder wenigstens nicht den Teil zu benutzen, dessen Radius größer ist als die Höhlung. Wenn mit Rattenschwanzfeilen Höhlungen zu bearbeiten sind, muß Sorge getragen werden, daß die Feile sich nicht einklemmt, denn es wird schwer halten, sie freizubekommen, ohne das Werk zu beschädigen.

Um Feilen für weichen Stahl zu gebrauchen, sollten sie erst mit Kreide abgerieben werden. Sind sie mit Metall verstopft, empfiehlt es sich, die Feilenkratze oder Drahtbürste zu Hilfe zu nehmen, um die Feile zu säubern. Aber weiche Metalle wie Blei, Schriftmetall, Zinn usw. bringt man nicht so leicht weg. Gewöhnlich genügt jedoch dann ein Stück weiches Holz, das man durch die Feilen-Einkerbungen gleiten läßt. Bei sehr kleinen Arbeiten, besonders wenn es sich um zu vollendete Gegenstände aus Messing und Silber handelt, muß das Werk mit den Fingern über die flach auf den Werktisch gelegte Feile hin und her bewegt werden, aber sorgfältig, um das „Wiegen" zu verhindern. Auf diese Art werden saubere, durchaus glatte Oberflächen erzielt. Schließlich sei noch erklärt, weshalb die Einschnitte der doppelt gekerbten Feilen nicht gleiche Winkel mit den Seiten der Feilen bilden. Diese Anordnung gewährleistet erst saubere Arbeit. Das schwerste Schneiden wird getan, wenn die Feilenzähne rechtwinklig zum Metall stehen, wenn also z. B. die Feile in einer Linie gezogen wird, die parallel mit der kurzen Diagonale der Form geht, die jeder Zahn hat. Diese Bedeutung wird jedoch von den meisten Arbeitern ignoriert, selbst wenn sie davon unterrichtet sind, denn sie lernen durch den Tastsinn, wie die Feile aufs beste arbeitet.

Die Poliertrommel.

Das Polieren ist ein wichtiger Faktor in der Fabrikation von Massenartikeln jeder Art und nicht zuletzt auch für die Bijouteriebranche. Nicht selten wird die Herstellung eines an sich billig herzustellenden Massenartikels durch den teuren Arbeitslohn für Schleifen und Polieren ungünstig beeinträchtigt. Mancher Artikel ist schon der hohen Polierkosten nicht marktfähig geworden. Während man früher in Poliertrommeln — auch Poliermaschinen, Schüttel- oder Rollfässer genannt — zum Glanzpolieren Kupferkörner und rohes Kartoffelwasser gebrauchte, ist man später aus naheliegenden Gründen dazu gekommen, Stahlkugeln zu verwenden. Das Polieren mittels Stahlkugeln ist auf dem alten Grundsatz aufgebaut, Metallteile unter Druck mittels Stahl zu polieren. So wurden und werden noch heute z. B. runde Gefäße oder Teile derselben mittels Druckstahl auf der Drückbank poliert, wie ja auch das Polieren von Silber und anderen Metallen von Hand zum größten Teil durch den Handstahl geschieht. Nebenbei sei noch erwähnt, daß durch die neuere Konstruktion der sogenannten Ovalwerke auch das Polieren von ovalen Flächen, z. B. von ovalen Tragbrettern, ermöglicht wurde. Dem Polieren mit Stahlkugeln liegt der oben angeführte Gedanke zugrunde. Die Wirkung beruht darauf, daß Tausende und Abertausende von Kugeln in der Poliertrommel selbsttätig und ohne jede menschliche Hilfe arbeiten. Der Vorteil liegt klar auf der Hand. Im übrigen lassen sich Rollfässer und Poliertrommeln zu anderen mechanischen Arbeitsleistungen heranziehen. Selbst kleine Eisengußteile lassen sich im Rollfaß von dem anhaftenden Sand vollkommen reinigen, eine Arbeit, die von Hand ausgeführt, sehr mühsam und zeitraubend ist.

Die Verwendungsmöglichkeit der Poliertrommeln ist ziemlich weitgehend. Wenn hier und dort Mißerfolge zu verzeichnen sind, so lag das Übel wohl in der Wahl des falschen Systems. Es ist mir bekannt, daß viele Betriebe damit Versuche anstellten, ohne zu dem erwünschten Erfolg zu kommen und deshalb das Verfahren wieder aufsteckten. Neben dem Mangel an Ausdauer ist wohl der für den betreffenden Zweck ungeeignete Apparat die Hauptursache gewesen. Bei der Wahl ist deshalb die Kon-



struktion der Poliertrommel dem zu polierenden Material anzupassen. Es ist durchaus nicht gleich, ob die Welle durch das Innere der Trommel führt oder ob sie außen gelagert ist. In ersterem Falle reiben oder schlagen sich die zu polierenden Teile an der Stahlwelle. Für gröbere Teile ist das nicht von Belang, während empfindlichere Teile dadurch verderben. Ferner muß die Trommel durch eine sinnreiche Lösung in einfacher Weise zu öffnen und wasserdicht zu verschließen sein.

Die Beschickung der Trommel geschieht folgendermaßen: Vorerst hat man sein Augenmerk auf die vollkommene Reinigung der Trommel zu richten, wie überhaupt Reinlichkeit in jeder Beziehung ein wichtiger Faktor ist. Die Menge des in die Trommel zu füllenden Poliergutes läßt sich nicht allgemein bestimmen, sie richtet sich nach der Beschaffenheit der Gegenstände. Im allgemeinen soll die Raummenge der Kugeln doppelt so groß sein wie die Warenmenge. Man fülle erst die Ware in entsprechender Menge ein, dann soviel neutrale Seifenlauge hinzu, welche vollständig frei von scharfen, ätzenden Stoffen sein muß, daß sie einige Zentimeter über dem Poliergut steht. Zuletzt wird das zugehörige Quantum Stahlkugeln dazugegeben. Die Tourenzahl richtet sich ebenfalls nach den Gegenständen. Bei dünnwandigen Teilen wird die Umdrehung langsamer, bei kräftigeren Waren schneller sein müssen. Die Dauer des Probierens hängt von der Härte des Metalls ab und je nachdem sie vorgearbeitet sind. Im allgemeinen sind 3—6 Stunden dazu notwendig. Nachdem man sich überzeugt hat, daß die Politur den gestellten Wünschen entspricht, wird die Trommel in das auf dem Boden stehende Faß entleert. Das Faß ist mit einem herausnehmbaren Sieb versehen, durch welches die Stahlkugeln vollständig von der Ware gesondert werden. Es ist ratsam, die Waren nach dem Polieren noch einmal mit reiner Lauge in die Trommel zu füllen und 15—30 Minuten laufen zu lassen. Der dadurch erzielte Glanz ist erheblich tiefer.

Es ist von Vorteil, unechte Waren vor dem Einfüllen zu beizen; das Polieren vollzieht sich dann viel rascher. Überhaupt ist Wert darauf zu legen, daß die Teile ausnahmslos von Öl, Fett und Schmutz befreit sind, es sei denn, daß man zwei Trommeln zur Verfügung hat, von denen die erste zum Vor- und die zweite zum Nachpolieren dient. Will man die Trommeln auch zum Schleifen, z. B. von gegossenen kleinen Gegenständen verwenden, so sind statt der Kugeln Sägespäne, Lederschnitzel u. dgl. nebst den entsprechenden Schleifmitteln zuzugeben. In der Praxis hat man gefunden, daß neben den Kugeln Plättchen und Stifte zum Polieren von kleinsten Metallteilen wie Kettenglieder u. dgl. einen sehr guten Erfolg zeitigten. Erklärlicherweise sind rundliche Gegenstände für diese Technik wesentlich besser geeignet, als solche mit Ecken und Kanten. *C. B.*

Die Ausstellung der Staatlichen Zeichenakademie in Hanau bei Gelegenheit der Eröffnung des Mainhafens.

In dem unter diesem Titel in Heft 46 veröffentlichten Bericht von Herrn Dr. Fastenau und dem dazu gehörigen Kunstteil sind leider einige Satzfehler stehen geblieben. Die erwähnten und durch Abbildung einer Zierdose veranschaulichten Gravierarbeiten sind Erzeugnisse der Klasse Gertenbach, nicht Gerstenbach. Bei den auf der zweiten Kunstteilseite abgebildeten Schmelzarbeiten muß es analog der übrigen Abbildungen heißen: Klasse Karl Lang. Die Klasse, die dem jungen Goldschmied zunächst Materialkenntnis und technische Disziplinen vermittelt, heißt Klasse Naas, nicht Haas.

Ergänzend möchten wir noch erwähnen, daß der auf Seite 346 wiedergegebene Sonderteil des Berichtes, der den Hanauer Firmen gewidmet ist, nicht von Herrn Dr. Fastenau stammt, sondern auf Grund der an Ort und Stelle gemachten Notizen geschrieben ist. Im Rahmen der die kunstgeschichtliche Entwicklung der Hanauer Industrie darstellenden Ausstellung von Schmuckentwürfen, zeigte übrigens auch die Firma Fr. Kreuter & Co. fünf außerordentlich interessante Tafeln von Entwürfen für Weißjuwelen, deren wir auch in unserem Bericht gedacht haben. Durch eine beim Umbruch notwendig gewordene Umstellung ist unglücklicherweise aber gerade dieser Passus herausgeblieben, weshalb wir ihn hiermit ausdrücklich nachtragen möchten.

Der Rundfunk im Dienste des Edelmetallgewerbes!

Die Zeit geht hin im Sauseschritt, wir immer mit — wir immer mit! Stimmt das auch? Kommen wir immer mit? — Außergewöhnliche Zeiten verlangen auch außergewöhnliche Maßnahmen. Ohne Reklame kommt kein weitblickender Geschäftsmann mehr aus, aber nur großzügig angelegte Werbetätigkeit vermag sich durchzusetzen. Angesichts der überaus schwierigen Lage des Schmuckgewerbes hat es deshalb der unterzeichnete Verlag unternommen, für die von ihm vertretenen Gewerbe eine

Schmuck-Propaganda größten Stils

zu veranstalten, über die wir in der nächsten Vollnummer noch ausführlicher berichten werden. Nur soviel sei heute verraten, daß es sich um eine Veranstaltung von durchaus vornehmem Charakter handelt, für die wir uns des modernsten Werbemittels, das die Technik bereit hat, bedienen werden. — Am **17. Dezember 1924** sprechen zu gleicher Zeit

die Rundfunksender Berlin, Leipzig und Stuttgart

über ein aktuelles Thema, das besonders die Beachtung gerade der kaufkräftigsten Kreise finden dürfte. Der Wirkungsbereich dieser drei Sendestationen ist so groß, daß damit fast ganz Deutschland erfaßt wird. Zur Verstärkung der Werbung werden im Laufe der nächsten Woche an alle Fachgeschäfte Deutschlands künstlerisch ausgeführte Plakate zum Aushängen im Schaufenster versandt. Hoffen wir, daß die Veranstaltung unserem Kunstgewerbe die wirtschaftliche Förderung stärkster Art bringen wird, die wir damit anstreben.

Schriftleitung und Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung".

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Dezember:

5. Dezember (Freitag). Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 30. November. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für November beifügen.

5. Dezember (Freitag). Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

10. Dezember (Mittwoch). Einkommensteuer-Vorauszahlung für den Monat November für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

10. Dezember (Mittwoch). Preußische Gewerbe- und Lohnsummensteuer-Vorauszahlung für den Monat November für Gewerbetreibende mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

15. Dezember (Montag). Preußische Grundvermögensteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. Dezember (Montag). Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. Dezember (Montag). Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

15. Dezember (Montag). Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Dezember. Keine Schonfrist.

27. Dezember (Sonnabend). Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Dezember. Keine Schonfrist.

27. Dezember (Sonnabend). Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

Erhöhte Festsetzung (Korrektiv) der Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer.

Während die Vorauszahlungen um 1/4 herabgesetzt werden, sind die Finanzämter dabei, die Vorauszahlungen für die einzelnen Betriebe auf ihre Angemessenheit nachzuprüfen und sie evtl. auf Grund der Korrektiv-Bestimmungen zu erhöhen. Zum Teil wird statt der s. Z. gewählten Zahlungen nach dem Vermögen die Zahlung eines Prozentsatzes der Betriebseinnahmen verlangt. Die anderweite Festsetzung ist an sich zulässig. Das Finanzamt muß aber bestimmte Gründe angeben, weshalb es die bisherigen Vorauszahlungen im Einzelfall für zu niedrig hält. Der Steuerpflichtige wird dagegen versuchen müssen, an Hand des Geschäftsganges nachzuweisen, daß seine mutmaßliche Einkommensteuerschuld die Vorauszahlungen nicht übersteigt. Der Steuerpflichtige hat gegen die anderweite Festsetzung die Beschwerde an das Landesfinanzamt (Frist 4 Wochen) und evtl. die Rechtsbeschwerde an den R.F.H.

Keine Einreichung von Überweisungsblättern usw. über den Lohnabzug für 1924 an die Finanzämter.

(Erlaß des R. F. M. vom 29. 10. 1924)

1. Diejenigen Arbeitgeber die den Lohnabzug mittels Überweisungsverfahrens bewirken, sind nicht mehr verpflichtet, zum 31. 1. 1925
   a) Überweisungsblätter für jeden Arbeitnehmer,
   b) die gemeindeweisen Nachweisungen über die einbehaltenen Steuerbeträge,
   c) die Zusammenstellung der Summen aus den Nachweisungen zu b aufzustellen und einzureichen.

Damit fällt eine umfangreiche Arbeit fort. Es wird dafür aber eine stärkere Außenkontrolle angekündigt.

2. Diejenigen Arbeitgeber, die den Lohnabzug durch Markenkleben bewirken, — Betriebe mit höchstens drei Arbeitnehmern — müssen dagegen durch die betreffenden Arbeitnehmer (evtl. selbst) die Markenblätter wie bisher zum 31. 1. 1925 an das Finanzamt abliefern.

Bemerkung: An der vierteljährlichen Einreichung der Lohnzettel bei Arbeitnehmern mit mehr als 2000 Mark Brutto-Arbeitslohn (nächster Termin 10. 1. 1925) ändert sich nichts.

Rentenbankzinsen von Industrie und Handel. Es ist zu erwarten, daß die Schlußzahlung zu 15. 1. 1925 fortfällt.

Zur Wirtschaftslage. Unter den unsere Ausfuhr noch beunruhigenden Momenten befindet sich die ungeklärte Frage der Exportabgabe, die von England und Frankreich erhobenen 26 Proz. und die Art ihrer Zurückerstattung an den Exporteur. Dieser muß nun endlich einmal wissen, wie hoch die Abzüge sein werden, und daß er für seine Ware den vollen Preis erhält: entweder vom Generalagenten Gilbert oder von dem die Abgabe erhebenden Land. — Mit einer dritten Senkung der Umsatzsteuer ist nach den Verlautbarungen des Reichsfinanzministers Dr. Luther in Bälde zu rechnen. Die weitere Behandlung der Aufwertungsfrage hängt von der Möglichkeit ab, wieweit die Wirtschaft zu diesem Zwecke belastet werden kann; denn darüber muß sich wohl jedermann klar sein, daß das, was man den einen aufwertender Weise gibt, anderen genommen werden muß. Auch jede künftige Regierung wird sich, wie die jetzige, darüber klar sein, daß die bisherige Höhe der allerhand Lasten nur vorübergehend und zur Not eben noch tragbar waren und daß eine grundsätzliche Kursänderung angebahnt werden muß. Daran darf und wird wohl auch der Ausfall der Reichstagswahlen, möge er nun eine wesentlich andere Zusammensetzung des Reichstags bringen oder nicht, nichts ändern.

In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	19. Nov.	20. Nov.	21. Nov.	24. Nov.	25. Nov.
100 Schweiz. Fr.	—	81,21	81,21	81 25	81,27
100 Holländ. Gulden	—	169,22	169,32	169,22	169,47
100 Französ. Franken	—	22,12	22,32	22,30	22,27
100 Belg. Franken	—	20,29	20,425	20,425	—
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	—	19,425	19,51	19,45	19,49
1 Dollar	—	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	—	74,03	74,08	74,18	74,03
100 Schwed. Kronen	—	113,03	113,08	113,08	113,08
100000 Österr. Kronen	—	5,935	5,935	5,935	5,935
100 Tschech. Kronen	—	12,58	12,66	12,69	12,67
100 Poln. Zloty	—	81,10	81,10	81,125	81,20
100 Jugoslav. Dinar	—	6,105	6,11	6,115	6,175

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	20. Nov.	21. Nov.	22. Nov.	24. Nov.	25. Nov.
Berlin G.-M.	14,75/15,—	14,75/15,—	—	—	14,75/15,—
Hamburg „	14,70/15,—	14,75/15,—	—	14,70/15,—	14,70/15,—
Pforzheim „	—	14,75	14,75	14,75	—
London Us. sh	510	510	510	510	510
Gold 1 g	**20. Nov.**	**21. Nov.**	**22. Nov.**	**24. Nov.**	**25. Nov.**
Berlin G.-M.	—	2,80/81	—	—	2,80/81
Hamburg „	2,81/82	2,80/81	—	2,80/81	2,80/81
Pforzheim „	2,80	2,80	2,80	2,80	—
London Us. sh.	8[illegible]/8	89 7/12	89 7/12	89 5/6	90
Silber 1 kg	**20. Nov.**	**21. Nov.**	**22. Nov.**	**24. Nov.**	**25. Nov.**
Berlin G.-M.	95,50/96,50	95/96,—	—	95,—/96,—	95,—/96,—
Hamburg „	95/95,75	95/96,—	—	94,50/95,50	95,—/95,50
Pforzheim „	96,75	96,—	96,—	97,75	—
London Us. d.	33 3/8/5/8	33 3/16/7/16	33 1/4/1/2	33 7/16/11/16	33 11/16

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg	Berlin 21. Nov.	Berlin 24. Nov.	Berlin 25. Nov.	Hamburg 21. Nov.	Hamburg 24. Nov.
Kupfer, elektr. G.-Mk.	132,75	132,50	130,25	127,50/129,50	129,31
Kupfer, raffin. „	122/123	122/123	119,50/120,50	121/123	121,50/123,—
Reinnickel . . . „	315/325	315/325	308/315	—	—
Zinn (Banka-) „	510/520	501/520	510/520	505/515	505/515
Blei . . . . „	76/77	76/77	71/73	74/76,50	75,50/77,50
Antimon . . . . „	110/112	110/115	96/98	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 24. November 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.34
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.75
Kupfer-Bleche	1.86	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.69	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N.	2.01	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.61	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.68		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 22. November 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 116—120	Altzink	G.-Mk. 45— 48
Altrotguß	„ 110—115	Neue Zinkabfälle	„ 52— 56
Messingspäne	„ 80— 85	Altweichblei	„ 62— 65
Gußmessing	„ 85— 90	Aluminiumblechabfälle 98/99%	„ 200—230
Messingblechabfälle	„ 100—110	Lötzinn, 30%	„ 190—200

Alles in Goldmark per 100 kg.

Deutscher Metallmarktbericht vom 17. Nov. bis 22. Nov. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Am deutschen Metallmarkt zogen die Preise anfangs der laufenden Berichtswoche für fast alle Metalle noch weiter an, doch ermäßigten sich die Notierungen in den letzten Tagen etwas auf



Grund niedrigerer Londoner Kurse. Im allgemeinen herrschte keine große Kaufstimmung, da der größte Teil der Verbraucher, wie bereits in der vorigen Berichtswoche hervorgehoben, die weitere Marktentwicklung abwarten will. — Am Altmetallmarkt blieben die Preise gegenüber der Vorwoche unverändert, es wurden keine sehr großen Umsätze erzielt.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel:

Platin . . . . per g RM	14 10	Feinsilber . . . per g RM	—.094
Feingold . . . „ „ „	2.77	1 Silbermark . . „ St. „	—.44
20 Mk.-Stücke . „ Stck. „	2[illegible]. –	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ g „	—.065
Bruchgold $^{750}/_{000}$ „ g „	1.96	Bruchsilber $^{750}/_{000}$ „ „ „	—.061
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „	1.47	Quecksilber . . „ kg „	5.50
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „	—.82	Doublé . . . . . „ g	2—6 Pfg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 24. November 1924.

Der Markt war recht gut besucht, namentlich von ausländischen Käufern, so daß sich die Preise behaupteten. Melees guter Qualität wurden lebhaft gehandelt, Achtkant dagegen blieb wenig gefragt. Bevorzugte Farben silver cape und weiß. Allgemein glaubt man, daß die Importeure in der abwartenden Haltung verharren, bis die umgeschliffenen russischen Steine auf den Markt gelangen. Am Rohmarkt ist die Lage unverändert. Grobe Kappen und Material für Industriezwecke wurde vereinzelt verlangt. Das Geschäft in Rosen ist ebenfalls ganz unbedeutend. Bemerkenswert ist es, daß die Krisis in Antwerpen keinen Einfluß auf die Preise in Amsterdam ausübt. — In Antwerpen ist der Verlauf des Marktes ziemlich ruhig gewesen. Einige Nachfrage bestand für feine und grobe Güter. Die Angebote auf Melees und Achtkant waren sehr niedrig, so daß nur wenige Geschäfte hierin getätigt wurden. Am Rohmarkt sind die Preise fest. — Die Zahl der Arbeitslosen in Amsterdam betrug 304 gegen 274 in der Vorwoche. *J. D.*

Amsterdamer Diamantenhandel im November. Der Verlauf des Marktes war im Berichtsmonat ruhig zu nennen, denn auch die Anwesenheit der fremden Käufer konnte den Markt nicht aus der ruhigen Bahn bringen. Der wenig günstigen Stimmung, die nach dem Ankauf der russischen Diamanten festzustellen ist, stehen die meisten Fabrikanten, Händler und ausländischen Käufer abwartend gegenüber. Der Handel mit den russischen Steinen ist in festen Händen und der Verkauf vollzieht sich fast unbemerkt. Die Preise sind fest und man glaubt an ein Anziehen derselben, so daß eigentlich wenig Aussicht auf eine baldige günstige Wendung der Lage besteht.

Die südafrikanischen Diamantenfelder brachten im September 263543 Karat im Werte von 912934 £ auf den Weltmarkt. Hierin ist der Anteil der Premierminen und der von Südwest mit eingerechnet, doch ist die Ausbeute von Belgisch-Congo, Britisch-Guyana und sonstiger Diamantenbezirke nicht einbegriffen, da hierüber Angaben noch nicht bekannt sind; die Ausbeute wird aber auch für sehr beträchtlich gehalten.

Ein Diamant von 183 Karat wurde, wie man uns aus New-York meldet, von einem amerikanischen Syndikat erworben. Der Verkäufer ist der frühere Sultan von Marokko, Moelei Hafid.

Transvaals Goldproduktion im Oktober 1924. Die gesamte Feingoldproduktion von Witwatersrand betrug im Monat Oktober 807419 Unzen gegen 780015 Unzen im September und 772759 Unzen im Oktober 1923. In den anderen Bezirken betrug die Produktion 20164 Unzen gegen 19407 Unzen im September. In ganz Transvaal betrug sie 807583 Unzen gegen 799422 Unzen im September. Die durchschnittliche Tagesproduktion belief sich auf 26697 Unzen gegen 26647 Unzen im September. In diesen zehn Monaten des Jahres 1924 belief sich die Produktion auf 7974148 Unzen gegen 7573572 Unzen in der entsprechenden Zeit des Jahres 1923. Die Zahl der eingeborenen Arbeiter betrug gegen Ende Oktober 196142 gegen 196816 Ende September.

Niederländisch Indien. Mit Wirkung vom 3. September d. J. sind die Einfuhrabgaben für Gold- und Silberwaren von 6 Proz. auf 12 Proz erhöht worden.

Verzollung unechter Zigaretteneluis in der Schweiz. Für unechte, versilberte Zigaretteneluis, innen mit Seidengummiband zur Befestigung des Inhalts ausgestattet, sind nach einer neuerlichen Entscheidung der schweizerischen Oberzolldirektion statt wie bisher 120 Schw. Fr., 400 Schw. Fr. für 100 kg Zoll zu zahlen. Die schweizerische Oberzolldirektion stützt sich offenbar bei dieser Entscheidung auf eine Anmerkung zu Pos. 1144 des schweiz. Zolltarifs, welche besagt, daß „Etuis“ usw. „mit Seide“ usw.... „ausgestattet“ unter diese Position fallen. Die Handelskammer Pforzheim hat bei den zuständigen Reichsstellen um dringende Vorstellungen bei den zuständigen schweizerischen Regierungsstellen gebeten. Bis zur Entscheidung der Verzollungsweise der vorgenannten Etuis durch die schweizerische Oberzolldirektion empfiehlt es sich, einstweilen die vorstehend genannten Etuis und die dazu gehörigen Seidengummibänder gesondert in die Schweiz einzuführen.

Deutscher Außenhandel mit Edelmetall- und Bijouteriewaren im September und in den ersten drei Vierteljahren 1924.

Einfuhr	September Menge (dz)	September Wert (R.-Mk.)	Jan. bis Sept. Menge (dz)	Jan. bis Sept. Wert (R.-Mk.)
Waren aus Edelmetallen	4	120000	40	2200000
Vergold. u. versilb. Waren	50	80000	400	840000
Zusammen:	54	200000	440	3040000
Ausfuhr				
Waren aus Edelmetallen	120	3950000	880	30610000
Vergold. u. versilb. War.	1700	3440000	12590	26880000
Zusammen:	1820	7390000	13470	57490000

Gold und Silber, nicht bearbeitet und Münzen

	September dz	September R.-Mk.	Jan. bis Sept. dz	Jan. bis Sept. R.-Mk.
Einfuhr	1040	4930000	11860	6584[illegible]000
Ausfuhr	110	1760000	830	11900000

Der Rückgang der Einfuhr an Gold und Silber von 11,02 auf 4,93 Mill. R.-Mk. erklärt sich aus der verminderten Einfuhr an Silber zu Münzzwecken. Die Ausfuhr an Gold und Silber wies im September eine weitere leichte Steigerung auf.

Der Geschäftsgang in der Edelmetallindustrie in Pforzheim hat sich im Monat Oktober gegenüber dem Vormonat für die meisten Betriebe verbessert. Für einzelne Geschäftszweige dagegen war der Geschäftsgang noch recht ungünstig. Es wurde stets über empfindlichen Geld- und Kreditmangel Klage geführt. Während Ende September d. J. noch 39 Firmen mit zusammen 1993 Personen verkürzt arbeiteten, ist die Zahl der Kurzarbeiter Ende Oktober auf 16 Firmen mit 209 männlichen und 174 weiblichen, zusammen 383 Personen, zurückgegangen.

Zur Lohnregelung in der Pforzheimer Bijouterie-Industrie. Durch einen Schiedsspruch vom 10. November hat der Schlichtungsausschuß den betr. Verbänden eine Neugestaltung der Löhne in der Bijouterie-Industrie vorgeschlagen. In der Tarifspitze ist eine Erhöhung der Stundenlöhne von 3 Pfg. vorgesehen, doch haben die Arbeitgeber den Schiedsspruch abgelehnt.

Erneuerung der Weiterveräußerungs- und Bezugsbescheinigungen. Wie schon wiederholt bekannt gegeben, wird die Gültigkeitsdauer der jetzigen Weiterveräußerungsbescheinigung (Luxussteuernummer) nicht wieder, wie im Vorjahre, auf das ganze folgende Kalenderjahr verlängert. Das Reichsfinanzministerium teilt uns mit, daß die neu beantragten Weiterveräußerungs- und Bezugsbescheinigungen erst mit Wirkung vom 1. April 1925 aufgestellt werden und daß bis zu diesem Zeitpunkt die jetzigen Bescheinigungen gelten. Damit ist jedoch die umgehende Einreichung der Anträge nicht ausgeschaltet. Für die Einreichung der Anträge bleibt vielmehr der bisherige Termin bestehen und es wird den Interessenten empfohlen, sich rechtzeitig, d. h. sofort, mit ihren Finanzämtern in Verbindung zu setzen.

Ein neues Patentschloß.

Eine Quelle ständigen Verdrusses sind erfahrungsgemäß schlecht schließende Kollier- und Armbandverschlüsse. Der Verlust eines solchen Schmuckstückes wird fast regelmäßig darauf zurückgeführt und dem Goldschmied zur Last gelegt. Die Firma Eugen Gauss, Pforzheim, erhielt nun den Patentschutz für ein neues Sicherheitsschloß, das an Kollierketten, Uhrarmbändern usw. verwendet werden kann. Dieser Verschluß ist unbedingt zuverlässig, und ein Aufgehen des betreffenden Gegenstandes nicht möglich, da er, selbst wenn die Feder aufgedrückt ist, noch gesichert bleibt. Auch ist das Schloß durch seine schlanke, anpassende Gestaltung kaum als solches zu erkennen (z.B. in einem Zieharmband). Auch die Handhabung ist äußerst leicht.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5692. Wer ist der Fabrikant von Silberbestecken mit dem Zeichen Kirchhoff? B. S. in P.

5698. Welcher Fabrikant von Kleinsilberwaren führt das Zeichen N. G. oder U. G.? L. W. in B.

5709. Wer liefert die zwei beweglichen, Trauringe schmiedenden Reklamefigürchen? F. T. in E.

5710. Wer kann mir Aufschluß geben über das neueste Verfahren zum Aufziehen von Perlschnüren, bei dem die letzten Perlen auf Draht aufgezogen werden, um der Schnur mehr Festigkeit zu geben, oder wer liefert solche Schnüre mit Drahtenden? G. B. in B.

5712. Wer ist Fabrikant der versilberten Bestecke mit ovalem Stempel, darin zwei sich kreuzende Schwerter, rechts und links ein S und unten ein A? F. L. F. in T.

5715. Wer liefert Bierseidel mit Neusilberdeckel? B. B. in M.

5717. Welche Firma liefert Goldschmiedeabzeichen? H. v. Th. in K.

5718. Wer kennt die nähere Adresse der Firma Friedrich König (Hersteller von Feilklöbchen)? L. G. in G.

5719. Welche Firma stellt Alpaka-Waren unter der Bezeichnung Stern-Alpaka her? H. E. in G.

5721. Welche Silberwarenfabrik in Gmünd führt als Warenzeichen die Buchstaben K. U. ineinanderhängend im Kreis? G. Z. in L.

5723. Hat einer der Herren Kollegen Erfahrungen gesammelt mit einem Gaskamin zur Beheizung des Ladens, speziell mit Bezug auf das Anlaufen der Waren? J. H. in E.

5724. Welche Silberwarenfabrik fertigt Bestecke mit dem Stempel eines springenden Pferdes, eines Reiters oder St. Georg zu Pferde, sowie einem zweiten Stempel mit den Buchstaben J. B. oder V. B. oder W. B. oder so ähnlich? B. K. in R.

5725. Wer kennt den Lieferanten der „Atmas-Glückssteine" (gesetzlich geschützt), zusammengestellt für ein Jahr mit gedruckten Bezeichnungen? F. G. in M.

Antworten:

5696. Den Herren Einsendern für die freundliche Beantwortung der Frage verbindlichen Dank!

5707, 5714, 5716 und **5719.** Ebenso besten Dank! Diese Aufmerksamkeit sollte für alle Kollegen vorbildlich sein.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Bozen. Die von der Firma Eduard Maier auf der internationalen Industrie- und Arbeitsausstellung in Mailand ausgestellten, von feinem künstlerischen Geschmack getragenen Arbeiten wurden mit dem „Großen Preis der goldenen Medaille" ausgezeichnet, während Herr Eduard Maier selbst zum Ehrenmitglied der Jury der Ausstellung ernannt wurde.

Emden. Auf der Ausstellung für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie erhielt die Firma Juwelier Franz Richter die Silberne Medaille auf Filigranschmuck.

Hanau. Schon wieder konnte einer der Arbeiter der Silberwarenfabrik G. Kurz sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Es ist dies Herr Eugen Salvasohn, der seit nunmehr 25 Jahren als Graveur bei dieser Firma tätig ist, ein schönes Zeichen von gegenseitigem Verstehen und treuer Zusammenarbeit. Die Arbeitskameraden des Herrn Salvasohn hatten es sich nicht nehmen lassen, seinen Platz sinnig zu schmücken und ihn mit Geschenken zu erfreuen, während der Chef der Firma, Herr G. Kurz, dem Jubilar mit bewegten Worten für seine treuen Dienste dankte und ihm mit dem Diplom der Handelskammer ein Geldgeschenk überreichte.

Knittlingen (Württ.). (Ein 50jähriges Geschäftsjubiläum.) Am 20. Dez. d. J. kann die Firma Adolf Blumer, Bijouteriefabrik, das 50jährige Geschäftsjubiläum begehen. Der heutige Geschäftsinhaber, Herr Adolf Blumer, ist der Sohn des Gründers, Herr Johann Blumer, und Fachmann wie sein verstorbener Vater. Die Geschäftsinhaber waren immer bemüht, den Erfordernissen der Zeit Rechnung zu tragen, sowohl in der Anschaffung technischer Behelfe als auch in der Auswahl gangbarer Muster. Dadurch haben ihre Spezialerzeugnisse, wie Boutons, Stecher, Kreolen, Pendeloques und andere moderne Ohrgehänge in amerik. Doublé, immer Anklang bei der Kundschaft gefunden. Die Firma hofft auch fernerhin, durch solide Qualität, moderne Muster und geschmackvolle Herstellung Abnehmer für ihre Erzeugnisse zu finden.

Schleswig. Juwelier Edmund Petersen, Stadtweg, beging am 12. November das 25jährige Bestehen seines Gold- und Silberwarengeschäftes, das dank der Unermüdlichkeit und der Umsicht des Inhabers jetzt zu einem der ersten Schleswigs zählt und weit über dessen Grenzen hinaus bekannt und beliebt ist.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Groningen (Holl.). Die Firma Franz Brugsma, Hofjuwelier, wurde von Herrn A. J. W. Bouman übernommen, welcher den Betrieb unter derselben Bezeichnung weiterführt.

Norden (Ostfriesl.). Die 1820 gegr. Firma F. Th. Steffens, Juwelier und Goldschmied, eröffnete in Emden (Ostfr.) ein Zweiggeschäft.

Prag. Herr Otto Pollak eröffnete Prikopy 14 ein Juwelenverkaufsgeschäft.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Amsterdam. Firma F. C. Breyer, Gold- und Silberwaren.

Frankfurt a. M. Fa. Offenbacher Zelluloid- und Beinwarenfabrik Weinberger & Co. in Offenbach a. M. Offene Handelsgesellschaft, die am 6. Oktober 1924 begonnen hat. Persönlich haftende Gesellschafter: Kaufleute Emil Weinberger und Nathan Gerst, beide in Frankfurt a. M.

Hamburg. Firma Vereinigte Silberbesteck-Fabriken Ludwig Ziech, G. m. b. H. Am 24. Oktober 1924 ist die Umstellung der Gesellschaft beschlossen worden. Der Gesellschaftsvertrag ist gemäß notarieller Beurkundung geändert worden. Stammkapital 20000 Goldmark.

Köln. Firma Westdeutsche Bronzewarenfabrik G.m.b.H. Der Geschäftsführer Ernst Otto ist verstorben, seine Witwe Martha Otto, geb. Helm in Köln, ist zum Geschäftsführer bestellt. Die Prokura von Martha Otto, geb. Helm, ist erloschen.

Liegnitz. Firma Liegnitzer Alpaka- und Alpaka-Silberwaren Ewald Schulz. Inhaber: Kaufmann Ewald Schulz in Liegnitz.

Lüdenscheid. Firma Metallwarenfabrik Halver Peter Wilhelm Haurand G. m. b. H. Die Prokura des Heinrich Finnern in Halver ist erloschen.

München. Firma Gold- und Silberscheideanstalt München, G. m. b. H. Sitz München. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator die bisherigen Geschäftsführer.

Pforzheim. Firma Eugen Schütz. Inhaber ist Kaufmann Eugen Schütz in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Silberwarenfabrikation. — Firma Meyer & Heseler. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Willy Heseler ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Eugen Eichholz. Die Firma ist erloschen. — Firma J. F. Glebe, Bijouteriefabrik. Fabrikant Philipp Hauck ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Dem Kaufmann Eugen Eichholz in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. Die Prokura des Fräulein Paula Weber besteht fort.

Prag. Scheidsche Affinerie R. & L. Scheid & Co. Die Prokura Alfred Holzinger ist erloschen.

Gestorben.

Prag. Hier starb am 9. November der Juwelier Josef Noll im 76. Lebensjahre.

Von den Aktien-Unternehmen.

Robert Kraft Akt.-Ges., Fabrik feiner Alpakawaren, Pforzheim. Das Grundkapital beträgt nicht, wie in Nr. 47 dieser Zeitung irrtümlicherweise berichtet wurde, 80000, sondern **800000 G.-Mk.**, was wir hiermit richtig stellen. *(Die Schriftl.)*

Verbände, Innungen, Vereine.

Reichsmindesttarif der Reparaturenpreise von Goldschmiedearbeiten an Wiederverkäufer. Die „Werkufa" (Vereinigung der Werkstätten und Fabriken im Edelmetallgewerbe Deutschlands E. V., Geschäftsstelle Leipzig, Schloßgasse 20 II) bringt soeben ihren revidierten Tarif für Reparaturen und Neuarbeiten heraus, der die künftig zugrunde zu legenden Mindestpreise in Goldmark enthält. Damit wird den Wiederverkäufern eine willkommene Berechnungsgrundlage an Hand gegeben, die es ihnen ermöglicht, der Kundschaft nach entsprechendem Aufschlag sofort den sich ergebenden Preis für die zumeist vorkommenden Arbeiten zu nennen. Auch die Preise für Gravierungen und Taschenuhrgehäuse-Arbeiten sind darin enthalten. Durch verschiedene Winke für die Werkstatt und Tabellen ist der Inhalt, dem auch ein Inseratenanhang beigegeben ist, noch erweitert worden. Die Abgabe erfolgt an Interessenten kostenlos durch die Geschäftsstelle gegen Einsendung des Rückportos.

Achtung!

Aus unserem Leserkreis werden wir aufgefordert, bekannt zu geben, daß Firmen, welche sich für eine Auskunft über den Vertreter Rehfeldt in Breslau interessieren, entsprechende Mitteilungen auf schriftliche Anfragen, welche wir an den betreffenden Interessenten weiterleiten werden, erhalten können.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 13. Dezember

Schmuck und Mode in Frankreich im 19. Jahrhundert.

Von R. Rücklin.

III. Das zweite Kaiserreich.

Die Revolution des Jahres 1848 hatte die trübe, dem Fortschritt abgeneigte Epoche Louis Philipps abgeschlossen. Es begann die Zeit der Herrschaft Napoleons III., zunächst als Prinzpräsident, dann als Kaiser. Napoleon III. bemühte sich lebhaft und mit Erfolg um die Hebung der französischen Industrie und des Kunstgewerbes. Seine glänzende und lebhafte Hofhaltung belebte den Luxus und damit das Schmuck- und Modengewerbe außerordentlich. Das Kaiserreich war im ganzen prunkvoller und fröhlicher als das Königtum Louis Philipps, deshalb können wir auch einen raschen Fortschritt im Schmuckgewerbe, technisch und künstlerisch genommen, feststellen. Die jugendschöne Kaiserin Eugenie galt für das ganze europäische Festland als Führerin in allen Fragen der Mode und der Eleganz. — Schon 1849 veranstaltete Napoleon eine nationale Ausstellung für Kunst und Industrie in Paris. 1851 nahm Frankreich unter der Führung der kaiserlichen Regierung tatkräftigen Anteil an der Internationalen Weltausstellung in London, und zwar mit so großem Erfolg, daß die meisten Auszeichnungen nach Frankreich kamen. Die Juweliere wurden für die Ausstellung durch große Aufträge unterstützt. Schon 1855 wurde eine große Welt-Ausstellung in Paris veranstaltet. 1867 wurde das Unternehmen in glänzender Weise wiederholt. Die Schmuckkunst zeigte hier namentlich ihre Leistungen in den Stilen der Renaissance, der etruskischen und ägyptischen Kunst und in Louis XVI. Im Jahre dieser Weltausstellung stand das Kaiserreich Napoleon III. auf der Höhe seiner Macht und seines Glanzes, Paris war der Mittelpunkt des eleganten Europa geworden.

In der Frauenkleidung dieser Zeit spricht sich ein wunderlicher Gegensatz aus. Haus- und Straßenkleidung sind stark verhüllend — Krinoline, Kapothut —, während die Festkleidung in der Freilassung von Hals, Armen, Nacken, Brust und Rücken nichts zu wünschen übrig läßt. Deshalb wird im Festkostüm sehr reichlich, im Straßenkostüm viel weniger, häufig gar kein Schmuck getragen. — Die Frisur ist stets auf den streng festgehaltenen Mittelscheitel gestimmt (Abb. 1, 4, 5, 6, 7). In der ersten Zeit ist sie oben auf dem Kopfe (Abb. 1 und 4) ganz flach, über Schläfen und Ohren herabgebaut; die Hauptmasse des Haares hängt im Nacken, so daß Schläfen und Ohren, Hals und Nacken vom Haar verdeckt sind. Oben und über der Stirn wird das Haar meist frei getragen oder mit Diademen, Bigretten oder Steinbändern geschmückt; nach rückwärts wird die hängende Haarmasse mit Blumen, Bändern, Kämmen und Schleiern ausgeziert (Abb. 6). In den sechziger Jahren hebt sich das Haar leicht über der Stirn, wird auch wohl in Wellen gelegt, die Schläfen und das halbe oder das ganze Ohr bleiben frei (Abb. 7). Gegen Ende der ganzen Periode wird das Haar am Hinterkopf aufgesteckt, so daß auch Nacken und Hals frei wurden. Ohrschmuck wird erst von dieser Zeit an allgemein getragen, dann aber sehr reichlich und auffällig (Abbildungen 6 und 7). Die Hüte sind zunächst haubenförmig, so daß sie Haar und Hinterkopf verdecken und das Gesicht ganz einschließen. Befestigt werden sie mit breiten, zu großen Schleifen gebundenen Bändern am Halse, so daß Hals und Brustansatz völlig gedeckt sind. So ist jede Möglichkeit genommen, im Straßenanzug dieser Mode Kopf-, Hals- oder Brustschmuck zu tragen. Später werden die Hüte flach, klein oder groß, die Bänder fallen frei am Rücken hinunter, so daß wieder mehr Schmuck möglich ist. — Beim Ballanzug läßt der Ausschnitt die Schultern frei und senkt sich auf Brust und Rücken etwas nach unten. Die halben Oberarme sind in der Regel bedeckt. Man trägt aufs reichste

Abb. 1. Festkostüm 1850—1852
Haarschmuck, Halsbänder, Broschen, Armbänder.

Schmuck, meist Brillantschmuck im Haar — Diademe, Stirnbänder, Kämme, Schmucksträußchen —, ebenso am Ohr, um den Hals, auf der Brust, in den Ohren und an den Schultern (Abb. 1, 4, 5, 6, 7). Die Bekleidung ist am Oberkörper eng anschließend, die Taille läuft nach unten spitz aus. Auf der Brust trägt man gerne zwei bis drei Broschen untereinander, die nach Verlauf kleiner werden und durch Ketten verbunden sind (Abb. 1). Die Röcke sind lang und weit, aber nicht schleppend, sondern glockenförmig. Die Krinoline taucht auf und läßt die Röcke immer stärker anschwellen, eine Entwicklung, die gegen 1860 ihren Höhepunkt erreicht. 1866 war die Krinoline zusammengeschrumpft. 1868 verschwand sie, um ganz engen Röcken Platz zu machen. 1873 erfuhr sie unter der Form der Tournüre eine kurze Auferstehung. Diese bauschenden Röcke der zweiten Kaiserzeit wurden nach und nach so weit, daß die Damen in der Vorderansicht wie gleichseitige Dreiecke aussahen. Dabei waren sie auf das reichste mit Falbeln, Rüschen, Stoff-Girlanden, Bändern sowie Schleifen geziert. Gürtel werden so gut wie gar keine getragen, also auch keine Gürtelschließen. Die Ärmel sind am Straßenkleide in der ersten Zeit lang und ungeheuer weit nach unten ausfallend; später werden sie enger, gehen aber immer bis zum Handgelenke.

Damenmäntel und -sachen sind, den weiten Röckenentsprechend, sehr weit und verhüllen die Figur in großem Maße. — Einen besonderen Aufschwung nahm zur Zeit des zweiten Kaiserreiches die Kunst des Juwelenschmuckes. Das konnte schon vom ersten Kaiserreich und seinem glänzenden Hof gesagt werden; aber jetzt ist es namentlich die Technik, die ganz neue Wirkungen, sowohl in der Montierung als auch in der Steinfassung, hervorbringt. Die eintönigen Randfassungen, die schematisch verwendeten runden Blumen und spitzen Blätter, die schweren, großen Silberchatons, welche die Wirkung kleiner und schlechter Brillanten erhöhen sollten, wurden verlassen. Man verwendete jetzt größere und bessere Steine, und führte die Verwendung von Gold für die Fassung ein. Dadurch konnte die Montierung feiner und zierlicher gestaltet werden, ohne an Festigkeit und Zuverlässigkeit einzubüßen; auch war die Verwendung von Email bei Juwelenarbeiten möglich. Die Montierung in Silber wurde indessen neben dem Gold noch beibehalten. Die Kaiserin Eugenie trug mit großer Vorliebe Juwelenschmuck. Sie besaß u. a. ein Diadem, der als mächtiger Mäander durchgebildet war, große, als Schleifen geformte Schulterschmucke; dazu einen netzförmigen Brillantbrustschmuck, bei welchem in jeder Masche ein birnenförmiger Perltropfen hing, und eine aus 32 Gliedern bestehende Kette, deren viereckige Glieder ganz in Juwelen ausgefaßt waren. Im übrigen bevorzugte die Kaiserin in Mode und Kunst vor allem den Stil Ludwigs XVI.

Am meisten liebte diese ganze Zeit den naturalistischen Brillantschmuck und hat hierin eine raffinierte Geschicklichkeit bewiesen. Heckenröschen u. Brombeerzweige sind die beliebtesten Motive, die unzählige Male verwendet wurden, bis 1880 und darüber (Abb. 3). Besonders der Juwelier Massin in Paris hat sich um diese Entwicklung große Verdienste erworben. Er brachte in den ganzen Juwelenschmuck der Zeit ein intimeres Naturstudium und mehr

Abb. 2. Armband mit Saphiren und Brillanten.
Blaues Email auf guillochiertem Grund — 1855—1860

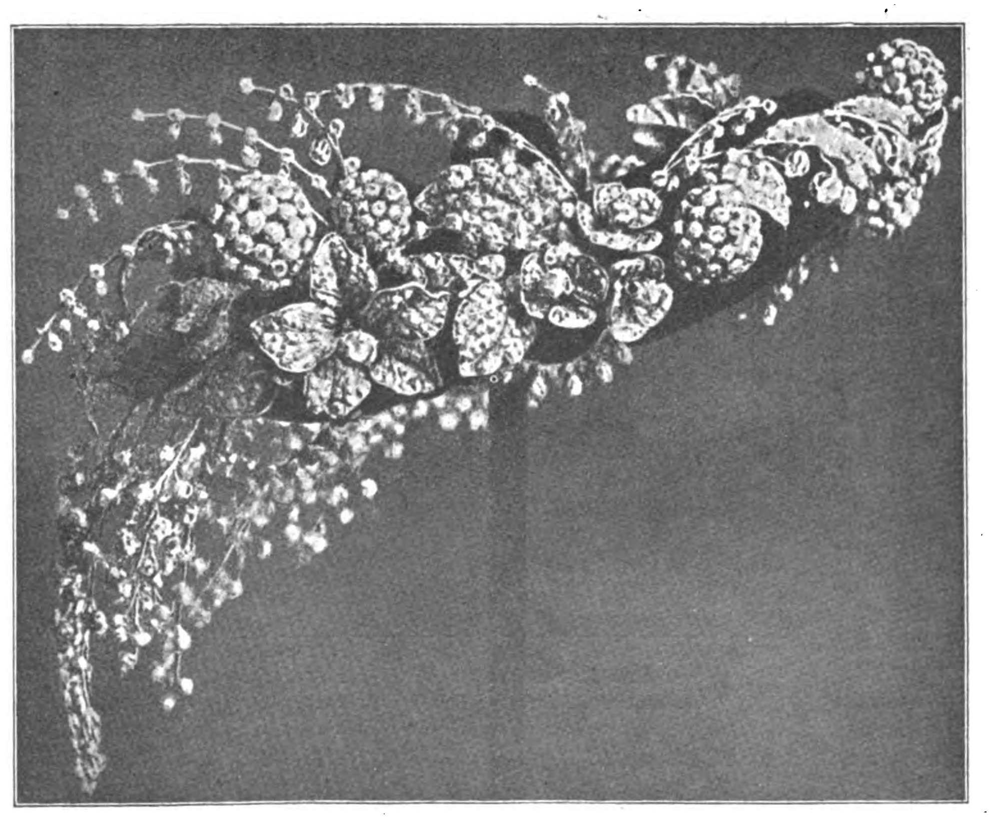


Abb. 3. Diadem in Brillanten von Massin, Paris. — Motiv: Brombeerzweig.



Abb. 4. Festkostüm aus dem Jahre 1850
Beweglicher Kopfschmuck, Schmucksträußchen an Brust und Gürtel.



Abb. 5. Festschmuck vom Jahre 1850
Haarschmuck in Brillanten, große Brosche mit Gehängen, Armbänder.

Eleganz und Beweglichkeit. Die Blumen wurden auf Federn aufmontiert, damit sie bei jeder Bewegung der Trägerin zitterten; aus dem Inneren der Blumenkelche oder der Schmucksträußchen fielen wie glitzernde Wasserfäden nach Verlauf aufgereihte Schnüre beweglich montierter, in Einzelchatons gefaßter Brillanten. Ein berühmtes Diadem des genannten Massin bestand aus einem schmalen Kopfreif, der nach rückwärts in eine lebhaft bewegte Schleife endete; dieser Reif war ringsum besetzt mit fünf aufrechtstehenden, pyramidenförmig gebauten Juwelensträußchen. Aus den Zwischenräumen der Sträußchen fielen beweglich montierte, strahlenförmig ausspringende Büschel aneinandergereihter Brillanten im Bogen nach abwärts.

Die Mode dieser kunstvollen Brillantsträußchen faßte immer mehr Fuß, besonders seit 1865. Vielleicht hing das mit der Vervollkommnung zusammen, welche gerade um diese Zeit die Technik des Juwelenfassens durch Massin erfuhr. Diese Sträußchen, für die Haferähren, Blumen aller Art und Vogelfedern als Vorbild dienten, wurden oft vervollständigt durch hineingesteckte Naturvogelfedern, namentlich des Paradiesvogels. Sie wurden manchmal mitten auf dem Kopf, manchmal auf der Seite getragen. Als Kopf- oder Brustschmuck wurden auch direkt nach der Natur gearbeitete, in Juwelen ausgefaßte Palmenzweige getragen (Abb. 4). Als Kopfschmuck waren auch ausgefaßte Kolibris eine Zeitlang sehr beliebt. Ausgefaßte Brillanten - Ornamente wurden auch auf schwarz emailliertem Grund angebracht oder mit Faden - Verzierungen in schwarzem Email versehen (Abbildung 8). Mit der Weltausstellung 1867 kann man einen neuen Aufschwung und neue Fortschritte in der Technik des Juwelenschmuckes verzeichnen. Die künstlerisch - naturalistische Nachbildung zierlicher und beweglicher Pflanzenformen bildet dabei die Hauptquelle des angewendeten Formenschatzes; Stilformen im eigentlichen Sinn des Wortes kommen dabei viel weniger vor.



Abb. 6. Festkostüm vom Jahre 1866
Schmuckkamm mit Kettenschmuck, Ohrgehänge, Halsschmuck.

Es war in der Mitte des Jahrhunderts und später üblich, als Hochzeitsgeschenk einen kompletten Schmuck zu geben; dieser bestand aus folgenden Stücken:

ein Stirnband, ein Halsband mit Anhänger, eine Brosche, ein Paar Ohrgehänge, zwei Armbänder und eine Gürtelschließe. Von den teuren und seltenen Schmucksteinen wurden am meisten verwendet der Rubin, der Saphir, der Smaragd — der besondere Lieblingsstein der Kaiserin —, der Opal und der Türkis. Von den billigeren Steinen waren am meisten geschätzt der Topas, der Chrysopras, der Chrysolith, der Aquamarin und der Granat-Kabochon. — Eine kleinere Schmuckgarnitur, eine sog. Demi-Parure (Halbschmuck), bestand aus Brosche und zwei Ohrgehängen, welche das gleiche Muster aufwiesen.

Geschnittene Kameen wurden viel gekauft und getragen. Man unterschied harte, in Schmuckstein geschnittene Kameen von den weichen, welche in Muscheln geschnitten waren. Für die harten wurde mit Vorliebe Onyx, Kornalin und Achat verwendet, deren verschiedenfarbige Schichten für den Gegensatz von Darstellung und Hintergrund ausgenutzt wurden. Hauptsächlich suchte man weiße Köpfe auf grauem oder schwarzem Grund zu erzeugen.

Das zweite Kaiserreich war die Zeit der Armbänder (Abbildungen 1, 4, 5, 6, 7). Man trug sie in der Mitte der Unterarme, paarweise, oft mehrere übereinander; neben großen und breiten Goldarmbändern wurden auch Perlschnüre drei-, vier-, fünf- und achtfach um den Arm gewunden, als Armbänder verwendet. Man trug die Armbänder auch emailliert, in starkem durchsichtigen Grün oder tiefem Blau, der Grund graviert oder guillochiert. Darauf in hohem Relief aufmontiert Rosenbuketts oder Weinlaub mit Perlbeeren. Bei den breitflächigen Armbändern wurden auch in Diamanten ausgefaßte Sterne gleichmäßig über den Raum verteilt, gezierte, mit tiefblauen oder schwarzen Emailfäden; oder es wurden fünf, auch sechs große Panamaperlen, von goldgefaßten Brillanten umrahmt, in gleicher Weise verwendet. Manche Armbänder wuchsen so in die Breite, daß sie eine zylindrisch-konische, manschettenförmige Gestalt annahmen. Diese waren aus beweglich verbundenen, zweiseitig dekorierten Platten zusammengesetzt und konnten auf beiden Seiten getragen werden. Auch Kettenarmbänder und solche aus Kettengeflecht wurden hergestellt. So das sog. Turban-Armband, das wie eine walzenförmige Feder geformt war, und sich in mehreren Spiralen um den Arm wand. — Eine besondere Art von Armbändern mit langen, verzierten Kettengliedern, wurde als Handschuhhalter gebraucht. Im Verhältnis zu den heutigen Gepflogenheiten waren die Armbänder dieser Zeit sehr groß und massig in der Form; das Mittelstück hatte eine Höhe bis zu vier und fünf Zentimetern. In den fünfziger Jahren sah man noch die wunderlichen Gliederarmbänder, welche blätterbesetzten Holzzweigen nachgebildet waren, deren Rinde durch sorgfältige Ziselierung so naturalistisch wie möglich ausgeführt wurde. Oder man bildete breite, starre Armbänder, den Grund tieffarbig emailliert, auf dem zierlich gespannte Schnüre durch Brillantenfassung dargestellt waren. Am auffallendsten erscheinen uns heute die Armbänder, welche mit langen Zierkettenbehängen versehen waren. Bei kostbaren Stücken sind diese Ketten mit Brillanten ausgefaßt (Abb. 2). Manche Armbänder waren mit zierlichen Gehängen versehen, andere hatten Ketten und Kettengehänge in einer Länge von 10—15 cm. Wir finden Armbänder mit einer oder mehreren Kameen besetzt, auch solche aus Haargeflecht und einem ziselierten Monogramm als Mittelstück. Ein Armband dieser Zeit hat als Mittelstück einen kaiserlichen Adler von etwa 7 cm Flügelspannung, ein anderes besteht aus zwei Reifen, die etwa 6 cm voneinander entfernt und durch breite, geflochtene Bänder miteinander verbunden sind. Auch federnde, offene Armbänder, deren Enden in Adler- und andere Tierköpfe auslaufen, kommen vor. Nicht weniger gewaltig als die Armbänder erscheinen uns heute die Broschen (Abb. 8, 10, 11, 12). Da diese bei der Festkleidung nicht oben am Kleiderrand, sondern mitten oder seitlich auf der Brust, auch wohl an der Schulter getragen wurden, so wuchsen sie, namentlich durch die mit Vorliebe angebrachten Gehänge, oft zu beträchtlicher Größe. Es wurden Broschen getragen, die man in ihrer ganzen Ausdehnung eben noch mit einer Männerhand bedecken kann (Abb. 5). Nicht weniger groß und stattlich waren die Anhänger, die man, in Nachahmung der gleichen Arbeiten der französischen und italienischen Renaissance, mit Figuren auszustatten liebte. Der berühmte Goldschmied F. D. Froment-Maurice (der ältere) fertigte 1854 einen Anhänger, welcher „Die Toilette der Venus" darstellte und außer mit einem Rundfigürchen der Venus mit Muscheln, Putten und Halbfiguren aufs reichste ausgestattet war und eine Länge von 13 cm hatte. — Eine ähnliche Neigung zur Größe und Länge hatten auch die Ohrgehänge des zweiten Kaiserreichs. Sie verlängerten sich so, daß sie schließlich die Schulter berührten; sie blieben so noch ungefähr zehn Jahre nach dem Sturze des Kaiserreichs in Mode. Vielfach wurden sie nur aus Steinen zusammengesetzt, die an fast unsichtbaren Kettchen aufgehängt waren. Aber sie wurden auch in Gold getragen. Dabei wurden die merkwürdigsten Muster gewählt und getragen: Hühner auf dem Nest, Windmühlen, Laternen, Schubkarren, Tragkörbe, Schaukeln, Gießkannen. 10 bis 15 cm wurden sie schließlich in der Länge; diese ganz langen Ohrgehänge setzte man gerne aus zwei langen beweglichen Strängen zusammen, die aus viereckig gefaßten Brillanten sich zusammensetzten und nach unten mit einer großen Tropfperle vereinigt und abgeschlossen wurden. — Die Mode der langen Ohrgehänge kam etwa um das Jahr 1860 auf; vorher hatte die Frisur das Ohr völlig bedeckt und das Tragen von Ohrgehängen gehindert. — Ringe wurden nur mäßig und auch nur in geringen Abmessungen getragen. Man scheint das Gefühl gehabt zu

Abb. 7. Festkostüm aus dem Ende der sechziger Jahre
Kopfschmuck, große Ohrgehänge, Halsband, glatte Armbänder.





Abb. 8. Entwurf von Glatou, Paris
Neugriechischer Stil 1864.
Abb. 9 (Mitte) Chatelaine in maurischem Stil von Falize, Paris 1852.

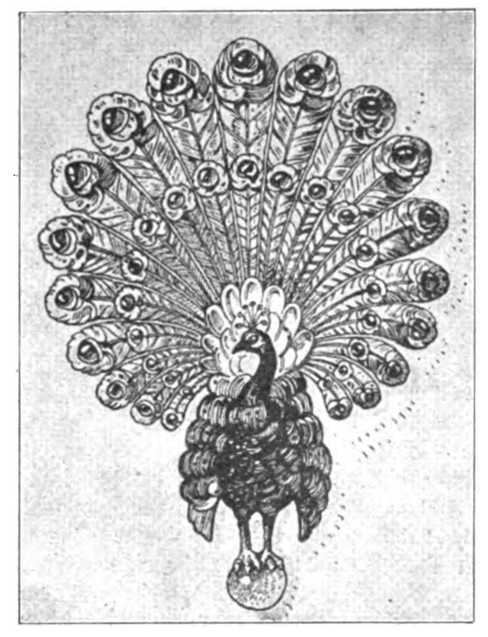


Abb. 10. Renaissanceschmuck von Froment-Meurice. Weltausstellung Paris 1867.



Abb. 11. Neugriechischer Schmuck von Fontenay Weltausstellung Paris 1867.

Abb. 12. (Rechts) Brillantschmuck von Baugrand Weltausstellung Paris 1867.



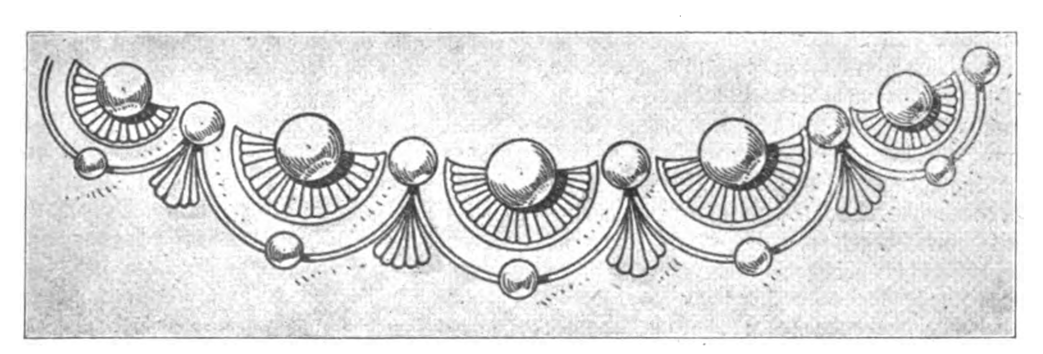


Abb. 13. Neugriechischer Schmuck 1865. Pariser Arbeit, Entwurf von Glatou.

haben, daß man nicht gleichzeitig viele und große Armbänder tragen und sich dazu ebenso mit Ringen schmücken könne. Unter den Ringen jener Zeit spielen die sog. Bildhauerringe, die mit plastischen Figuren geschmückt sind, eine besondere Rolle. Ebenso wurden die Marquisenringe mit spitzovalem Aufsatz gern getragen, von denen besonders eine Art beliebt war, die auf flinkiertem Grund ein blaues, ovales Glas trug, umgeben mit gefaßten Rosen. In der Mitte ein kleines Bukett von einigen Blumen und Blättern, eingelassen in blaues Glas. Diese Ringe wurden von 1860—1870 viel getragen.

Das zweite Kaiserreich trug viele Medaillons, die, meistens oval geformt, an mehr oder weniger breiten Ketten, teils am Hals, teils am Arm als Armband getragen wurden, indem man die Kette zweimal um das Handgelenk schlang. Diese Ketten waren – und das war die große Neuheit – ohne Nietung oder Lötung, geflochten aus flachem, rinnenförmigem, etwa 1 mm breitem Golddraht, dessen Stücke spiralförmig ineinander gearbeitet wurden, so daß sich biegsame, wie flache Schlangen aussehende Kettenstränge ergaben. So wurden Ketten, Kolliers und Armbänder in den verschiedensten Breiten gefertigt; auch Börsen aus Kettengeflecht kamen auf. Die Fabrikation billiger, maschinenmäßig hergestellter Ketten nahm in Paris einen großen Aufschwung, wobei sich eine immer größere Anzahl verschiedener Kettenarten ausbildete: Kaiserinkette, schottische und neapolitanische Kette, Damenbrett-, Strumpfband-, Geflechtkette, Panzerhemdkette usw. Damals kamen auch Ketten und Armbänder aus ausgestricktem und geplättetem Golddrahtgeflecht, die sehr schmiegsam und platt, aber wenig haltbar waren, auf.

Damenuhrketten wurden mit einfachem oder doppeltem Strang getragen, mit oder ohne beweglichen Schieber; sie wurde, meist mit einem Haken, außen an der Korsage befestigt, von dem an einem kurzen Stück Kette etwa ein Medaillon, Berloques, goldene Quästchen, oder auch der Uhrschlüssel mit einem kleinen Spiegel herabhingen. Vielfach übernahm auch eine flache, runde Brosche die Befestigung der Uhrkette, wobei Uhrgehäuse und Brosche in der Dekoration übereinstimmend gehalten sein mußte. Für diese waren flache Plättchen aus Jaspis, Lapis oder Granat beliebt, die in der Mitte mit einem Goldornament oder einem anderen Stein geziert wurden. Die Ketten, welche mit Schiebern getragen wurden, mußten natürlich entsprechend platt sein.

Die Zeit des zweiten Kaiserreiches ist auch sonst im Schmuck reich an allerhand Erfindungen. Gucyton erfand das Verfahren, Schmuck und Kleingeräte galvanoplastisch herzustellen und fand am kaiserlichen Hofe großes Interesse für seine Erzeugnisse. Die Flachstichgravierung wurde gerade in dieser Zeit auf die höchste Höhe einer glänzenden und raffinierten Technik gebracht, wofür Bognard ein berühmter Vertreter war. Alexis Falize, ein wahrhaft schöpferischer Goldschmiedekünstler, pflegte besonders die verschiedenen Emailtechniken. Für seine Arbeiten in Email cloisonnée, in chinesischer Art, arbeitete er mit dem Emailleur Tard zusammen, für diejenigen in Email limousin mit den Emailmalern Meyer, Popelin und Grandhomme.

1862 wurde von der Regierung die berühmte Kunstsammlung Campana in Rom aufgekauft und im Louvre aufgestellt. Sie enthielt besonders viel antiken Schmuck und Metallarbeiten, die aufs eifrigste von den französischen Juwelieren studiert wurden. Dadurch wurde die Entstehung einer ganz neuen Kunstrichtung im Schmuck hervorgerufen, des neugriechischen Stiles (Nev-Grec). Die strengen, klaren, wohlabgewogenen Formen dieser Schmuckstücke stehen künstlerisch hoch und in wohltuendem Gegensatz zu dem sonst vielfach herrschenden, verworrenen Naturalismus (Abb. 8, 11, 13). Einen weiteren fördernden Einfluß auf diese Richtung hatten die Ausgrabungen in Pompeji, die damals einen weiteren Aufschwung nahmen, und die Entdeckung des Fundes von Hildesheim (1868). Castellani in Italien und Fontenay in Paris waren die Hauptvertreter der neugriechischen Richtung im Schmuck. Castellani gelang es, mit seinen meisterhaften Nachbildungen von etruskischem Goldfiligranschmuck für eine Zeitlang so etwas wie einen nationalen Schmuck für Italien zu schaffen, der den französischen Schmuck dort zurückdrängte, und sich über ganz Italien verbreitete. Castellani lebte eine zeitlang aus politischen Gründen in Paris, so daß seine außerordentlichen technischen Fähigkeiten sich auch dort verbreiteten. Besonders Foutenay studierte die etruskische Granulierung und das Filigran und hatte an der Wiederbelebung der antiken klassischen Formenwelt einen starken und sehr erfolgreichen Anteil. Das sog. Fensteremail wurde um diese Zeit neu entdeckt und von mehreren Pariser Emailleuren mit Erfolg ausgeübt. — 1860 wurden bei der Plünderung des Sommerpalastes in Peking durch die französischen Truppen auch Jadesteine erbeutet und nach Paris gebracht. Sie wurden dort zum ersten Male durch Foutenay verarbeitet, der namentlich daraus reizvolle Halsanhänger fertigte. — Die mattgoldenen Schmuckstücke mit Filigranbelötung, die aus dem Studium der Schmuckstücke der Sammlung Campana hervorgegangen waren, hatten auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1876 (Abb. 11) noch großen Erfolg. Dazu verwendete man gerne Emailbilder in der Art der pompejanischen Wandfresken, woraus sich der Emailmaler Richet eine Spezialität gemacht hatte. Die ganze Götterwelt der griechischen Mythologie, Eros, Aphrodite, Phöbe, Arkenus, Atalante usw. stand hier von neuem auf. Die geschmeidigen Formen und Profile der klassisch-griechischen Gefäße werden als Vorbilder für Schmuckgehänge verwendet; an Halsbändern und anderen Schmuckstücken finden wir die amphorenförmigen Gehänge sehr häufig. Aber so edel und streng die Leistungen des neugriechischen Stiles waren, so vermochten sie die Zeit doch nicht auszufüllen. Alle möglichen anderen Mode- und Kunsteinflüsse blieben daneben in Kraft. 1845 hatte man Schmucksachen in byzantinischem Stil gefertigt. Dann waren eine zeitlang Armbänder und Broschen in den schottischen Chansfarben beliebt, weil sie der Mode der farbig karrierten schottischen Kleider entgegenkamen. Ein Goldschmied Philippi, ein geborener Hamburger, führte den Stil der deutschen Renaissance ein, der allerdings neben dem allgemein beliebten Stil Louis XVI. keine große Rolle spielte. 1863 tauchte die Mode der Tiernachbildungen im Schmuck wieder auf: Schmetterlinge, Eidechsen, Schlangen, Libellen, Skarabäen. Bei allen goldenen Schmuckstücken spielte die Ziselierung eine große Rolle. Namentlich auch an den Fabeltieren, die man in Anlehnung an den Goldschmuck der Renaissance aus großen Barockperlen aufzubauen liebte.

1852 wurde die maschinenmäßige Herstellung von Galerien und Chatons erfunden, was auf die Verbilligung des Schmuckes einen wesentlichen Einfluß ausübte. — Zeitweise war die englische Art, Schmuck herzustellen, nämlich in großen, massiven, sehr einfachen Formen, deren Behandlung eine technisch sehr sorgfältige sein mußte, in Paris sehr beliebt; diese Stücke pflegten die Engländer gefärbt darzustellen, so daß sie auf der Oberfläche eine matte Hochgoldfarbe zeigten. Dieses Färbeverfahren war den Franzosen unbekannt gewesen und wurde erst durch Pariser Arbeiter, welche in Londoner Geschäften gearbeitet hatten, in Paris bekannt. Auch die Technik, mit viereckig geschliffenen Türkisen eine Fläche ganz auszufassen, kam von London nach Paris. Nach der großen Ausstellung von 1867 blühte der ägyptische Stil wieder einmal auf; neue Gräberfunde, sowie die Vollendung des Suezkanales hatten



die Aufmerksamkeit erneut auf das Land der Pharaonen gelenkt. Auch die Reperçe-Arbeit in poliertem Rotgold war von diesem Jahre an längere Zeit üblich. Damals kamen auch die sog. Kaschmirnadeln auf, lange, schmale Broschen, um die so beliebten, kostbaren indischen Schals festzuhalten. Die Uhren wurden teils an feinen Ketten, teils auch offen an breiten Chatelaines getragen.

Der Schmuckluxus der letzten Jahre des zweiten Kaiserreiches steigerte sich bis ins zügellose, so daß ein Rückschlag auf irgendeine Art naturgemäß eintreten mußte.

Geschmackskultur und Goldschmiedekunst.

Von Karl Meltner-Heckert.

Mit dem Sprichwort „De gustibus non est disputandum!" („Über den Geschmack läßt sich nicht streiten!") wurde für den Begriff „Geschmack" ein anarchistischer Zustand proklamiert. Denn, wo jedes Urteil Geltung hat, hat keines Gültigkeit. Die Goldschmiedekunst und alle ihrer Branche nahestehenden Gewerbe und Industrien müssen sich sehr viel und intensiv mit den Dingen des Geschmacks beschäftigen. Vom Geschmack, der im erweiterten Sinn dem Kulturanspruch eines Volkes gleichzustellen ist, hängt der Zeitstil, und von diesem wieder Form, Linie und Farbenkombination der Schmuckwaren ab. Juweliergewerbe und Edelmetallindustrie müssen mit dem innersten Wesen der Geschmackskultur vertraut sein, wenn sie Modelle und Waren auf den Markt bringen wollen, die dem Kulturanspruch der Zeit angepaßt sind, d. h. die dem Zeitgeschmack entsprechen, die gern gekauft werden. Maßgebend für die Geschmackskultur der Zeit war und ist immer: die Frau. Aus diesem Grunde bildete sich die Geschmackskultur der Frau zu einem Machtfaktor heraus, von dem im Grunde genommen auch das Wohl und Wehe der Juwelen- und Edelmetallindustrie abhängig ist.

Die Frau ist seit altersher „Priesterin der Schönheit". Ihr Bedürfnis, sich zu schmücken, sich durch Schmuck auszuzeichnen, trifft man in den ältesten Urkunden menschlicher Geschichte, und je höher sich Kultur und Zivilisation entwickeln, um so eifriger versucht die Frau ihr Bedürfnis nach Schmuck auch äußerlich dem Ausdruck der jeweiligen Epoche entsprechend zu gestalten. Die Frau reagiert auf die frischen Lebensimpulse neuer Kulturströmungen verhältnismäßig rasch und hat darum in den Hauptperioden der deutschen Kultur Führerstellung in Fragen des Geschmacks gehabt. Auch unsere heutige Zeit liefert den Beweis, daß der Mann wohl die Kulturhöhen schafft, aber immer unter dem bestimmenden Einfluß der Frau. In den letzten Jahren tritt unter dem Einfluß des modernen Kunstgewerbes für die Schmuckwarenindustrien ganz besonders ein Eingreifen und Geben der Frau auf allen Gebieten der Schönheitswerte auf. Für das Schmuckgewerbe ist heute eine Kultur ohne Frau undenkbar! Aus den innersten Beziehungen zwischen der eigenen Person und den Werten der Schmuckgegenstände, aus der künstlerischen Geschmacksrichtung und dem Kunstverständnis der Frau entstehen die allgemeinen und prinzipiellen Forderungen für Schmuckstil, die im modernen Zeit- und Raumsinn, im Gefühl besonderer Schönheitswerte begründet sind. Aus der Geschmackskultur der Frau holt sich der Goldschmied bewußt oder unbewußt die Gesetze der künstlerischen Komposition, das Prinzip der künstlerischen Zusammenfassung der Gliederung und Einteilung und aus dem Geschmacksgefühl der Frau muß sich jene Kunst und Kultur des Schmucks entwickeln, wo — aus rein praktischen Rücksichten — diese Prinzipien sich gehemmt sehen. Was liebt die Frau, was kauft die Frau für Schmuckwaren? Die Antwort lautet: nichts, was ihrer Wesensart fremd ist. Originelles wird stets Anklang finden, das Komplizierte immer abgelehnt werden. Es ist darum die wichtigste und schwierigste Aufgabe der Juwelierbranche, die eigenen Einfälle mit der Wirksamkeitssphäre der Frau in Einklang zu bringen. Die Frau reagiert nur auf „Erlebnisse", auf Stimmungen, in die sie sich einzuleben und einzufühlen vermag. Dieses „Erlebnis", in dem Geschmack und Sitte miteinander verwachsen sind, ist das Geheimnis des großen Absatzes der Schmuckwarenindustrie, denn in diesem „Erlebnis" blüht die Geschmackskultur der Frau, soweit Handel und Export reichen.

Für das Juwelier- und Edelmetallgewerbe kann der Begriff „Frau" nicht schematisiert werden, höchstens typisiert. Es gibt da zuerst „moderne Frauen". Dieser Typ will auffallen, will Reize ausstrahlen, will modern sein, d. h. äußerlich anziehen. Aber es liegt nicht allen Frauen, sich diesem Typ einzuordnen. Ein zweiter und vom Juwelier stets hochgeschätzter Typ ist die „vornehme Frau". Die Vornehmheit ist ihr angeboren und anerzogen. Sie braucht ebensowenig wie die neuesten Kleider die neuesten Schmuckmodelle; ihr Äußeres erinnert immer an konventionelle Grenzen. Der nächste Typ sind die „gebildeten Frauen", die entweder wirkliches Verständnis für Meisterwerke der Goldschmiedekunst besitzen und den inneren Kunstwert des Schmucks über den äußeren stellen, oder jene Frauen, die mit ihrem Wissen Sport treiben und oppositionell selbst die neuesten Schmuckformen durch extravagante eigene Kunstideen übertrumpft sehen wollen. Für soliden, einfachen Schmuck ist der Typ „Weib", deren Sinnen und Wesen auf Frau- und Mutterwerden eingestellt ist, zugänglich. Sie verabscheuen es in der Regel Schmuckmode zu treiben, legen dem Schmuck erzieherische Bedeutung bei und offenbaren eine gewisse Charakterstärke für den Begriff gediegener Solidität. Ein Spezifikum ist die „schöne Frau". Sie ist die luxuriöseste Erscheinung im Juwelierladen, braucht viel und abwechslungsreichen Schmuck, denn die „schöne Frau" lebt immer in Königsgedanken, im Traum nach Kostbarkeiten. Vom Frauenstandpunkt und von jeder Frauentype her bekommt jedes Schmuckstück ein eigenes Gesicht. Die einzelnen Frauentypen sind gewöhnt, zu jedem Schmuckstück sofort in ein persönliches Verhältnis zu treten. Selten bleibt die Frau bei der Wahl des Schmucks gleichgültig. Sie äußert schnell Sympathie oder Widerwillen. Es liegt im Wesen des weiblichen Gemüts, daß es schneller und intensiver als der Mann die Harmonie bei Schönheitswerten erkennt und sehr wohl den Rhythmus eines Schmuckstückes in sich nachschwingen zu lassen weiß. Darum hilft in derRegel dem Verkäufer kein „Zureden" oder „Überreden", — die Frau kauft am schnellsten und besten — allein. Ohne Verstandesgründe, nur nach ihrem Geschmacksreiz.

Geschmackskultur — Kulturansprüche — für das Juwelier- und Goldschmiedegewerbe ist dies alles eine rein frauliche Bewegung. Denn das treibende Moment der Frau beim Schmuckkauf, bei der Schmuckwahl bleibt neben der Freude am Schönen — die Eitelkeit. Selbst heutzutage, wo alle Gesellschaftsklassen andere Formen angenommen haben, besteht das uralte Evalied: die Frau ist bemüht, so schön und gut es ihr nur irgendwie möglich ist, sich zu schmücken. Darin liegt, psychologisch analysiert, keine Forderung zur Verschwendung, darin liegt eben jener Weckruf der weiblichen Seele, der alte Kulturwerte hütet und neue für das kommende Geschlecht schafft. Dieser Weckruf, der über alle Tagesstimmung hinausreicht und veredelnd in den von der Zeit abgehetzten Gemütern das Gleichgewicht auswägt, durchzuckt als eine neue Kulturströmung auch unsere Zeit, er will das geistige, seelische und künstlerische Leben erneuern und darum bietet die zeitgemäße Geschmackskultur der Frau ein weites Betätigungsfeld für das Juwelier- und Goldschmiedegewerbe.

Metallwarenfabrikation, Schmuck und Sport.

Überprüft man unsere heutigen Zeitungen, Zeitschriften usw., so stößt man allenthalben auf Berichte und Abhandlungen über Sport und Sportereignisse. In steigendem Maße wird auch das gesamte öffentliche Leben mehr oder weniger davon beherrscht, eine Folgeerscheinung der Kriegszeit, die aus der Verminderung des Heeres resultiert, aus dem Mangel an Gelegenheit gerade für die kraftsprühendsten Altersgruppen, sich körperlich betätigen zu können. Tatsache ist, daß jedem Jungen heute die Namen unserer Sportgrößen weitaus bekannter sind, als etwa die Namen unserer modernen Denker und Dichter. Und vergleicht man die Besucherzahl eines Theaters, einer guten Oper, oder eines noch so ansprechenden Konzertes, mit der Zuschauermenge bei einem Fußballmatch, an einem Boxgroßkampftag oder Sechstagerennen, so weiß man wirklich nicht mehr, ob der Begriff Kultur sich im Laufe der Zeit geändert hat oder ob wir wieder auf der Stufe der römischen Kaiserzeit, mit ihrem „panem et circenses" angelangt sind. Es kann und soll nicht geleugnet werden, daß in dem Gedanken des Sportes viel Volkserzieherisches, viel an die Zeiten der Griechen Gemahnendes liegt, auf der anderen Seite darf allerdings auch nicht verkannt werden, daß eine Vernachlässigung der Schulung des Geistes sich früher oder später rächen muß. Doch ist es nicht unsere Aufgabe an dieser Stelle darüber zu polemisieren, wir wollen hier vielmehr untersuchen, welche Beziehungen zwischen dieser Sportbewegung und der Erzeugung von Luxusartikeln für den Sport bestehen.

Es ist bekannt, welchen außerordentlichen Umfang die Anfertigung von Sportgeräten aller Art angenommen hat, es seien hier nur die weitverzweigten Industrien gestreift, die sich mit der Herstellung von Turngeräten, Gummiwaren und sonstigen Sportartikeln befassen. Dort aber, wo sportliche Wettkämpfe ausgetragen werden, verlangt man auch eine Auszeichnung der Sieger. Diese Auszeichnung kann auf verschiedene Weise geschehen, die verbreitetste und beliebteste ist wohl die, dem Sieger einen Becher, einen Pokal, eine Nadel, einen Kranz zu überreichen. Ob die Metalle, aus denen diese Dinge hergestellt sind, echt oder unecht, wertvoll oder weniger kostbar sind, spielt in unserer Betrachtung eine untergeordnete Rolle, später wird die Angelegenheit noch gestreift werden. In dem Augenblick aber, wo die Metallindustrie erkannt hatte, daß hier neue Absatzmöglichkeiten vorliegen, mußte es naturgemäß ihr Bestreben sein, durch entsprechende Reklame und sprechende Arbeit deutlich zu zeigen, daß sie imstande ist, sich den jeweiligen Bedürfnissen anzupassen. Aber nicht nur die Metallindustrie, sondern auch die Schmuckwarenindustrie wurde bald herangezogen, um den Bedarf an Preisen zu decken. Es galt auch nicht nur den Sieger auszuzeichnen, sondern die Mitglieder der Vereine, aktiv wie passiv, männlich wie weiblich, wollten auch ihre Zusammengehörigkeit durch irgendein Abzeichen bekunden. Die Frage, ob der sportlich qualitativ Hochstehende seine Beteiligung bei irgendeiner Veranstaltung deshalb zusichert, weil besonders schöne und wertvolle Preise in Aussicht stehen, oder im umgekehrten Falle absagt, soll hier nicht angeschnitten werden. Ausschlaggebend für den Wert und die geschmackvolle Ausführung der zur Verteilung gelangenden Preise ist zumeist die Kapitalkräftigkeit und die Durchschnittszusammensetzung der Vorstände und Mitglieder der betr. Vereine. In diesem Zusammenhang ist es interessant zu hören, daß die Muster beispielsweise von Pokalen oder Bechern seit Jahrzehnten kaum einem nennenswerten Wechsel unterworfen sind (speziell in der unechten Fabrikation), und daß man mit guten, neuen Mustern alle Mühe hat, sie am Markt unterzubringen, ja, daß diese oft bald nicht mehr angefertigt werden — ein beredtes Zeugnis für den Konservativismus weiter Kreise. Hier hätte der Detaillist eine wirkliche Mission zu erfüllen, indem er bei jeder sich bietenden Gelegenheit sich als wirklicher Berater erweist und in geschickter Weise den Kunden auf gediegene künstlerische Erzeugnisse aufmerksam macht, bis sich die hier so notwendige Läuterung des Geschmacks einstellt. — Daß für alle diese Auszeichnungen gerade die Erzeugnisse der Metall- und Schmuckwarenfabrikation vorgezogen werden, ist in der Haltbarkeit und häufig auch Kostbarkeit dieser Gegenstände begründet. Kinder und Enkel müssen immer wieder die einst eroberten Preise ihrer Väter und Großväter bewundern, und dieses Moment kann im Familienleben sicherlich geschätzt werden. Fragen wir uns nun: „Was für Schmuckarten werden bevorzugt?" (wobei Schmuck immer im weitesten Sinne aufzufassen ist), so finden wir zwar, daß sportliche Motive allenthalben zur Anwendung kommen, daß sich aber viele Betriebe bereits auf die Herstellung spezieller Artikel eingestellt haben. In Großsilberwaren, versilbertem Messing (Legierungen), Bronzestücken, Klubnadeln in Gold, Silber und Unecht, oft mit Email ausgelegt, Ringen, Manschettenknöpfen, Etuis, Zigarettenspitzen, Uhren, Feuerzeugen, Stockgriffen, Tellern, Bestecken, Vasen usw. wird eine überaus reiche Auswahl mit Sportmotiven ausgestatteter Artikel geboten. Neuerdings gehen manche Firmen dazu über, verschiedene Teile zu Garnituren zusammenzustellen, und finden hierfür lebhaften Absatz.

Betrachtet man die einzelnen Erzeugnisse etwas genauer, so kommt man zu dem Ergebnis, daß neben qualitativ hochstehender Ware (besonders auch künstlerisch hochstehender) noch viel, gelinde ausgedrückt, veraltete Ware auf den Markt geworfen wird. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß diese Erscheinung mit der finanziellen Leistungsfähigkeit und der Mentalität der Abnehmerkreise aufs Engste verknüpft ist. Fangen wir mit den Plaketten an. Besonders solche verschiedener Herkunft veranschaulichen zur Genüge den Gegensatz zwischen Formgefühl, Technik und Geschmack einer vergangenen Zeit und dem Heute. Wie mußte bislang der Sportsmann sich mißbilligend von jenen Medaillen abwenden, auf denen er seinen, ihm ans Herz gewachsenen Lieblingssport in einer Weise verunglimpft sah, die jeder Beschreibung spottete! Skiläufer in unmöglicher Haltung, Fußballer, Tennisspieler, Leichtathleten, Pferde, Rassehunde in Stellungen, die den Kenner zum Lachen reizten. Es ist hierin anders geworden. Gerade was die Fixierung von Momentbildern anlangt, ist die Technik, mit vervollkommneteren Hilfsmitteln (Schlitzverschlußkamera, Zeitlupe usw.) ausgerüstet, weit fortgeschritten; erstklassige Modelleure, oft Künstler von Ruf, liefern heute einwandfreies Material, das auch den kritischen Sportsmann entzückt. Impressionismus in komprimiertester Form, wenn auch ab und zu Versuche expressionistischer Richtung Anklang finden. Um auch andere Sparten kurz zu streifen: Wie stolz trägt die elegante Dame ihren reizenden, mit einer kleinen Perle besetzten Tennisschläger als Busennadel, und mit welcher Befriedigung blinzelt der Kavalier auf sein sauber gearbeitetes, unauffälliges Klubabzeichen im Knopfloch herab! Auch ein modern gestalteter Sport-Pokal oder -Becher auf der Kredenz oder dem Büffet ist immer eine Augenweide, besonders, wenn er in edlem Metall ausgeführt ist.

Es eröffnet sich hier gerade für den Ladengoldschmied ein großes Feld, dessen intensive Bearbeitung noch viel Erfolg verspricht, namentlich wenn er sich die Beeinflussung der Käuferschaft (die es ihm danken wird) in dem oben angedeuteten Sinne angelegen sein läßt. Lehnt er es dann ab, Erzeugnisse hereinzunehmen, die den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen, so zwingt er zugleich auch die Fabrikanten, ihm auf diesem Gebiet zu folgen — was

diese dann allerdings auch um so leichter tun können, als sie nicht mehr Gefahr laufen, mit neuen Mustern auf Unverständnis zu stoßen.

Die Hersteller all der echten und unechten Stücke sind laufend mit Aufträgen versorgt, speziell im Frühjahr dieses Jahres konnte man geradezu von einer Konjunktur sprechen (wobei das Inlandsgeschäft stets die Hauptrolle spielt) — die unzähligen alten und neugegründeten Vereine mußten mit Emblemen versorgt werden — die Mark war wieder stabil geworden, die Klubeinnahmen bedeuteten verfügbare Größen (kürzlich benötigte doch ein kleiner Landverein 41 große Pokale!). Sogar ganz neue Firmen haben sich auf die Fabrikation derartiger Artikel geworfen, alte darauf umgestellt, und alle haben zu tun. Dort, wo gewisse, zur Ausrüstung nötige Stücke (Deckelfiguren, Embleme usw.) nicht selbst fabriziert werden, bezieht man sie von anderen Firmen, namentlich den großen, künstlerisch geleiteten Bronzegießereien und Medaillenprägeanstalten. Langsam faßt dieser neue Zweig der Luxusindustrie auch im Ausland Fuß, einzelne Firmen haben sogar Weltruf.

In dieser kurzen Betrachtung haben wir versucht einen Überblick zu geben über die Befruchtung der Metall- und Schmuckwarenindustrie durch den Sport, wir haben gezeigt, was geschaffen wurde, was Fortschritt verspricht. Stehenbleiben bedeutet auch in dieser Industrie Rückschritt, und nur dauernde Beobachtung, sowie Verfeinerung der Technik können hier dem kritischen Geschmack entgegenkommen. Wir hegen zu den Unternehmern, die durch das bisher Geleistete sich bereits ein Anrecht auf Anerkennung und Würdigung erworben haben, das Vertrauen, daß sie jede Anregung in dieser Richtung nur begrüßen und nach Möglichkeit berücksichtigen werden. *Dr. Taba.*

Probleme der Luminiszenz-Analyse der Edelsteine.

Von Julius Cohn.

Der moderne Mensch, der technisch interessiert ist, kommt aus dem „Lernen" nicht mehr heraus; denn es vergeht nahezu kein Tag, an dem nicht eine mehr oder minder bedeutsame Entdeckung oder Erfindung in diesem oder jenem Fach gemacht wird. Eine Fülle von neuem ist es, die so aus den verschiedensten Gebieten des Wissens in einem Zeitalter unaufhörlich fortschreitender Technik auf uns einstürmt. Oftmals sind es ganz entfernt liegende Dinge, die unser Interesse in Anspruch nehmen und denen wir dann meist wertvolle Anregungen für unser besonderes Arbeitsgebiet verdanken. Ähnlich erging es mir bei der Einführung der Coolidgeröntgenröhre in Deutschland vor ein bis zwei Jahren. Schon damals war mir die Bedeutung dieser Erfindung für die Lumineszenzanalyse der Edelsteine klar geworden. In der Folgezeit habe ich mich bemüht, dieser Erfindung alles für unsere Zwecke irgendwie Brauchbare abzugewinnen.

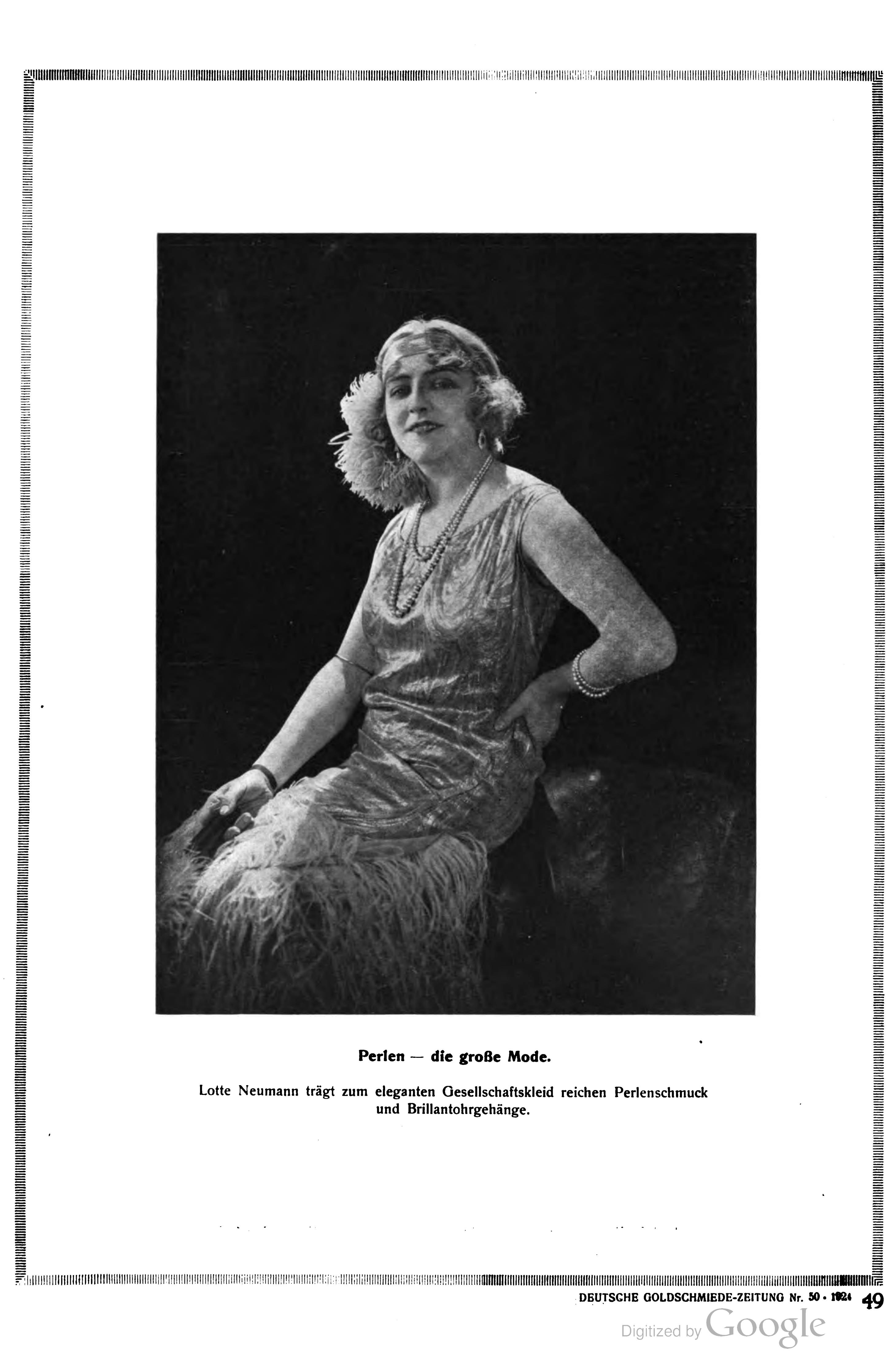
Der Physiker Richardson entdeckte vor einigen Jahren, daß das Wolfram in der Glühhitze bei einer Temperatur von 2800° Kathodenstrahlen aussendet oder, was auf eins hinaus läuft, Elektronen, d. h. negativ elektrisch geladene allerkleinste Masseteilchen fortschleudert. Der Amerikaner Coolidge machte sich diese Tatsache zunutze, indem er eine Röntgenröhre schuf, in welcher die Kathodenstrahlen aus dem glühenden Wolfram austreten und bei ihrem Anprall auf die Antikathode aus Molybdän oder einem anderen Metall Röntgenstrahlen erzeugen, d. s. Ätherschwingungen gleich dem natürlichen Licht. Wesentlich war es dabei, daß Coolidge zur Erzeugung der Glühhitze des Wolframs sich eines Transformators bediente, der ihm gestattete, den niedergespannten Strom des Stadtnetzes in einen solchen von hoher Spannung, beispielsweise bis zu 250000 Volt, umzuwandeln. In der Medizin hat sich diese erheblich vereinfachte Apparatur gut bewährt und findet auch in Deutschland immer mehr Anwendung. Vor allem hat sie den Vorteil, daß Induktorium und Luftpumpe fortfallen und lediglich ein Transformator benötigt wird. Unter Benutzung der Coolidgeröhre habe ich in der Umgebung derselben eine Reihe von Versuchen mit Edelsteinen angestellt und dank dem Entgegenkommen einer auf diesem Gebiete führenden Firma dabei Spannungen bis zu 250000 Volt bei 4 Milliampère Stromstärke in Anwendung bringen können. Wohl waren die Lumineszenzerscheinungen deutlich sichtbar, aber ich habe den Eindruck gehabt, daß sie selbst bei hochgespanntem Strom zu schwach sind, um eine allgemeine Einführung einer bescheidener arbeitenden Apparatur für die Zwecke des Juweliers ratsam erscheinen zu lassen. Dessen ungeachtet habe ich meine Bemühungen nicht aufgegeben, die vortreffliche Arbeit Coolidges in den Dienst der Lumineszenzanalyse zu stellen. Seit etwa einem Jahre beschäftige ich mich mit dem Problem, die Kathodenstrahlen, die das glühende Wolfram erzeugen, aus der Röhre direkt in die Luft austreten zu lassen, um sie alsdann für die Kathodo-Fluoreszenzerscheinungen der Edelsteine benutzen zu können. Die heutige Technik ist bereits in der Lage, für die Zwecke des Juweliers geeignete Transformatoren in der Größe eines Grammophonkastens zu bauen. Die Lösung des von mir in Angriff genommenen Problems würde somit eine ganz erhebliche Vereinfachung der Lumineszenzanalyse bedeuten. Die von mir als erste Lösung des Problems gebaute Kathodenröhre ist eine luftleer gemachte Metallröhre in umgekehrter T-Form (⊥), die auf der Beobachtung des deutschen Physikers Lenard beruht, daß die Elektronen in einer Vakuumröhre durch ein Aluminiumfenster hindurchgehen. Bereits vor mehreren Jahren fand Lenard auch, daß die Elektronen Metalle um so stärker durchdringen, je niedriger das spezifische Gewicht der letzteren ist. Diese Beobachtung habe ich bei meiner Röhre verwertet und dementsprechend eine Legierung von Aluminium und Beryllium als Röhrenmaterial gewählt, d. h. ein Metall von sehr niedrigem spezifischen Gewicht. Ähnlich wie bei den Geißlerschen Röhren tritt oben die Kathode aus Wolfram durch einen Glasansatz ein, rechts die Anode. An Stelle des reinen Wolframs als Kathode wird noch ein Überzug aus Hafnium, dem neuentdeckten Metall, benutzt, da sich herausgestellt hat, daß dieses in starkem Maße in der Glühhitze Elektronen aussendet, aber weniger flüchtig ist als Wolfram. Das Glas ist nicht direkt mit der Aluminiumlegierung verbunden. Beim Erhitzen der Röhre würde sonst infolge der verschiedenen Wärmeausdehnungskoeffizienten beider Stoffe das Glas springen. Deshalb verwende ich Platin oder Platinersatz, z. B. Chrom oder Nickellegierung, auch Doublé mit dünnem Platinüberzug als Vermittler, da diese Stoffe die gleichen Wärmeausdehnungsfaktoren wie Glas besitzen. Das Anlöten dieses Ersatzes an die Aluminiumlegierung bereitet noch einige Schwierigkeiten. Mit dem von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation Wolfen b. Bitterfeld geliefertem Flußmittel Sudal und Zink als Lötmetall kommt man jedoch bei geeigneter Auswahl des Platinersatzes immerhin zum Ziel. Links wird die Röhre luftleer gepumpt und dann zugeschmolzen. Mit der so hergestellten Röhre ist es möglich, die Kathodenstrahlen direkt in die Luft austreten zu lassen und die Erscheinungen der Kathodolumineszenz an Edelsteinen zu beobachten. Der Nachteil dieser Röhre besteht darin, daß sie das Hochvakuum auf die Dauer nicht hält. Damit ist aber das Problem völlig klar umschrieben: — Zur Herstellung der Röhre ist ein Stoff nötig, sei er aus Metall oder Glas, der die Elektronen hindurchläßt, für die weit größeren und schwereren stabilen Elektronenverbände

der Atome der Luftgase, wie Stickstoff, Sauerstoff, Neon, Argon, Krypton, Xenon, Niton und Helium, aber undurchlässig ist. Es gibt nun Glassorten, deren spezifisches Gewicht nicht nur dem des gewalzten Aluminiums gleich (grünes Glas = 2,64), sondern, was mir wichtiger erscheint, auch höher und niedriger ist als dieses und bis zu dem des Flintglases (spez. Gew. = 3,4) hinauf- wie bis zu dem des Quarzglases (Quarzsand = 1,4 – 1,6) herabgesetzt werden kann. Ein Glas solcher Art von bestimmtem spez. Gewicht dürfte beide Bedingungen restlos erfüllen. Die Zwischenräume zwischen den kleinsten Teilchen eines derartigen Glases müssen so gering sein, daß lediglich die winzigen Elektronen hindurchgehen können. Je niedriger das spezifische Gewicht des Glases ist, um so größer werden die Zwischenräume. Wenn die Elektronen allein hindurchgehen sollen, der Austausch von Luftgasen, beispielsweise von Heliumatomen, verhindert werden soll, so müssen diese Zwischenräume eine bestimmte Größe aufweisen. Dementsprechend darf auch das spezifische Gewicht des Glases über eine bestimmte Grenze nicht hinausgehen. Bei der Aluminiumröhre ist diese Grenze bereits überschritten, denn das Aluminium läßt nicht allein die Elektronen ungehindert hindurch, sondern auch die Luftgase entweichen nach einiger Zeit. Versuche mit geeigneten Materialien lassen bereits für die nächsten Wochen ein günstiges Resultat nach der angegebenen Richtung hin erwarten. Dann wird es jedem Juwelier möglich sein, durch Einschalten des Steckkontaktes und Benutzen eines Transformators die Prüfung der Edelsteine auf Kathodoluminiszenz ohne Umstände selbst auszuführen. Es ist klar, daß sich die Fluoreszenzerscheinungen mit Hilfe der Kathodenstrahlen kräftiger äußern als bei den Röntgenstrahlen; denn bei den erstgenannten Strahlen werden Elektronen, die mit rasender Geschwindigkeit dahineilen und auf die Edelsteine aufprallen, wirksam.

Ist das Problem der in Rede stehenden Kathodenröhre einer Lösung ganz nahe gerückt, so sind zwei neue Wege, die eine weitere Ausgestaltung der Kathodolumineszenzanalyse ermöglichen und über die ich hier erstmals berichten möchte, bereits heute gangbar, wenn sie auch noch nicht jedermann zugänglich sind. Einmal handelt es sich darum, die Energie, die das farbige Licht der einzelnen Edelsteine bei dem Auftreffen der Elektronen ausstrahlt, mit Hilfe eines Galvanometers in exakter Weise zu messen. Diese Energie dürfte bei gleichbleibender Geschwindigkeit der Kathodenstrahlen eine für jede Edelsteinart charakteristische und konstante Größe darstellen. Beim Auftreffen von Kathodenstrahlen auf Edelsteine werden die Moleküle der letzteren kräftig erschüttert. Dabei entstehen neben Sekundärkathodenstrahlen elektromagnetische Schwingungen, über deren Natur unser Auge sichere Auskunft gibt. Aus der Tatsache nämlich, daß wir einen erheblichen Teil dieser Schwingungen als farbiges Licht wahrnehmen können, sind wir in der Lage, ihre Wellenlänge in jedem einzelnen Fall anzugeben. Von der physikalischen Farbenlehre her wissen wir, daß die als farbiges Licht sichtbaren Schwingungen im Bereich der Wellenlängen von 810 millionstel Millimeter bis 360 millionstel Millimeter liegen müssen.

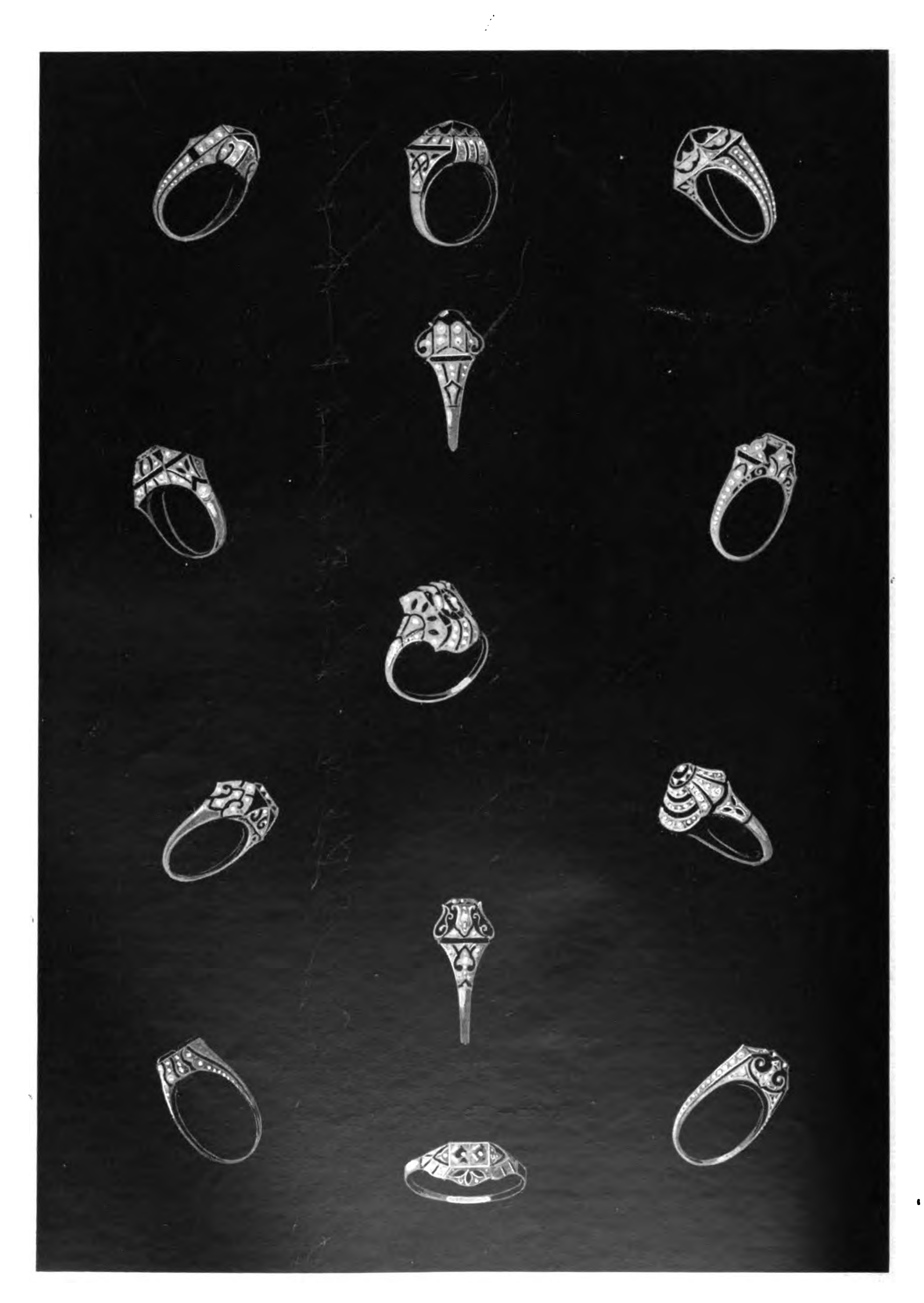
Aus der modernen Atom- und Quantentheorie schließe ich, daß, abgesehen von den Sekundärkathodenstrahlen die Energiemengen, die bei den Ausstrahlungen der verschiedenen Edelsteine entstehen, bei gleichbleibender Geschwindigkeit der Erregerkathodenstrahlen jeweils konstante Größen darstellen. Um ein Beispiel anzuführen, so bleibt die Strahlungsenergie aller blaugrünen Turmaline aus Brasilien wie derjenigen aus Deutsch-Südwestafrika beim Auftreffen von Kathodenstrahlen stets die gleiche, wenn es möglich ist, die Lichtenergie von Wellen mit bestimmter Länge elektrisch zu messen. Dabei darf sich der Abstand des Meßapparates von der Lumineszenzquelle nicht ändern. Es handelt sich mit anderen Worten um eine Umwandlung der Lichtenergie in elektrische Energie, eine Aufgabe, die aufs innigste mit den Bestrebungen des drahtlosen Fernsehens zusammenfällt. Auch hier können wir sagen: Mehrere Wege führen nach Rom. Der einfachste Weg ist der mittelst der Selenzelle von Elster und Geitel. Eine solche können wir uns leicht auf folgende Weise herstellen: Eine Tafel aus Speckstein oder Porzellan, die einen Durchmesser von 8 mm besitzen soll, wird mit Platin- oder Messingdraht, der in Abständen von 0,5 mm angeordnet ist, umwickelt. Der Draht wird nun mit amorphem, rotem Selen bestrichen und einem Heizprozeß ausgesetzt. Es entsteht hierbei die kristallinische Modifikation des Selens, die ganz merkwürdige Eigenschaften besitzt. Schließen wir nämlich an die Selenzelle eine Batterie an und messen wir z. B. den Widerstand einer Zelle im Dunklen, so zeigt er etwa 100000 Ohm an. Im Tageslicht hingegen messen wir nur 30- bis 40000 Ohm. Nach dem Ohmschen Gesetz steht bekanntlich die Stromstärke in umgekehrtem Verhältnis zum Widerstand. Dementsprechend muß auch das Galvanometer bei der Einwirkung von Tageslicht auf eine Selenzelle eine höhere Stromstärke als bei Dunkelheit zeigen. Das Gleiche aber gilt auch für die Strahlen des farbigen Lichts, denn aus ihnen setzt sich, wie heute jedermann weiß, das Tageslicht zusammen. Die Stromstärke der farbigen Lichter erreicht somit, in Ampère umgerechnet, einen Wert, der zwischen dem bei Dunkelheit und dem bei Tageslicht liegt. In der Praxis zeigt sich nun, daß dieser Wert überaus gering ist und bei Tageslicht etwa 1 Milliampère beträgt. Wir besitzen jedoch in der Hochvakuumverstärkerröhre, wie sie die Radiotechnik verwendet, ein Mittel, diese äußerst schwachen elektrischen Ströme ganz bedeutend zu verstärken. Die Messung der lichtelektrischen Energie der verschiedenen Schwingungen geschieht dann mittelst eines Galvanometers.

Der Radiologie-Aktiengesellschaft in Berlin (Dr. Fürstenau) ist es nach langjährigen Versuchen gelungen, eine stärker empfindliche Selenzelle als die von Elster und Geitel herzustellen und einen Apparat zu konstruieren, der für die hier angeführten Messungen geeignet ist. Wenn er auch für medizinische Untersuchungen bestimmt und zur Feststellung der Energie der ultravioletten Strahlen gedacht war, so käme er für die von mir vorgesehenen Messungen ebenfalls in Betracht. Allein sein hoher Anschaffungspreis steht der allgemeinen Anwendung dieses Apparates als Hilfsmittel bei Lumineszenzprüfungen im Wege. Ein weiteres Moment, das mich veranlaßt, die Einführung des Apparates noch nicht zu empfehlen, sind die bedeutsamen Fortschritte, die die Frage der Umwandlung der Lichtenergie in elektrische Energie sowohl in Amerika wie in Deutschland gemacht hat. Ein amerikanischer Physiker, namens Brown, hat erst jüngst die Optophonerfindung von Fournier d'Albe (Umwandlung von Schriftzeichen in Töne für Blinde) in hervorragender Weise dadurch verbessert, daß er an Stelle der Selenzelle einen hundertmal stärker empfindlichen Selenkristall verwendet hat, der, wie es heißt, eine eigene Erfindung darstellt und nicht identisch ist mit der bekannten kristallisierten Modifikation des Selens. Leider ist es mir bisher nicht möglich gewesen, einen derartigen Kristall zu erhalten. Eine hundertfache Empfindlichkeit würde aber den Fortfall der Verstärkerröhren bedeuten, was unbedingt anzustreben ist. Eine vollkommene Lösung des gleichen Problems, jedoch auf einem ganz anderen Wege, ist neuerdings einem deutschen Physiker gelungen. Die Arbeiten werden vorerst noch geheim gehalten. Ist somit der erste Weg in der weiteren Ausgestaltung der Lumineszenzanalyse zum Beschreiten geebnet und handelt es sich gegenwärtig nur noch darum, den geeignetsten und höchst empfindlichsten Lichtenergieumwandler auszuwählen und für unsere besonderen Zwecke einzurichten. Der zweite Weg, zu dessen tieferem Verständnis das Rüstzeug der Atom- und Quantentheorie, wie

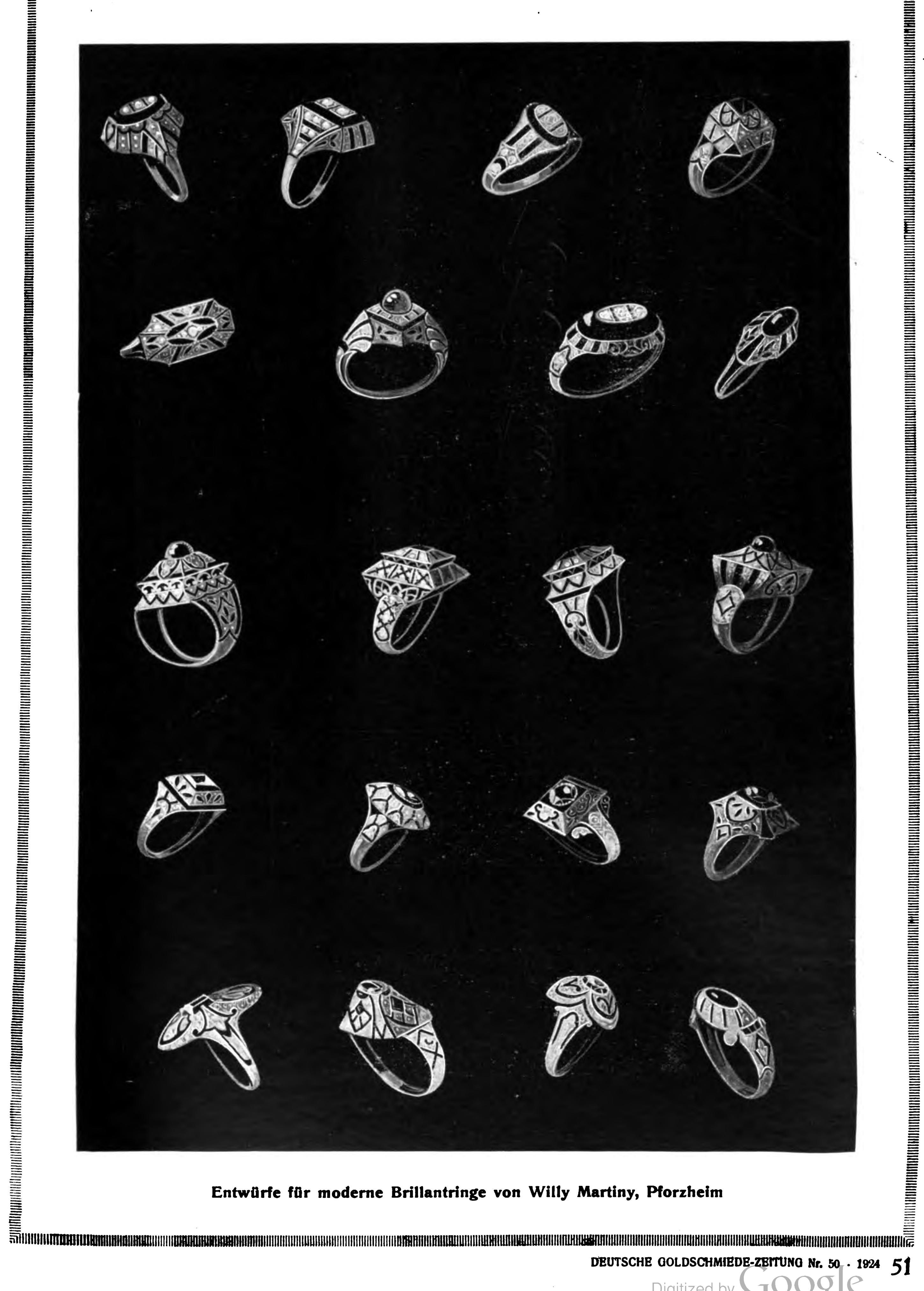


Perlen — die große Mode.

Lotte Neumann trägt zum eleganten Gesellschaftskleid reichen Perlenschmuck und Brillantohrgehänge.



Entwürfe für moderne Brillantringe von Willy Martiny, Pforzheim

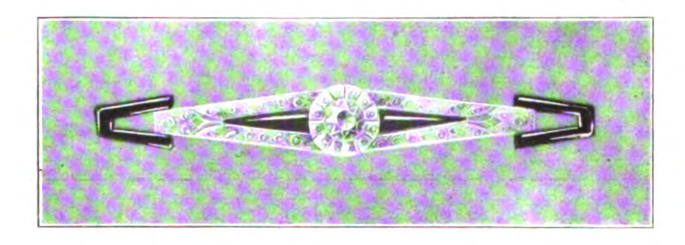


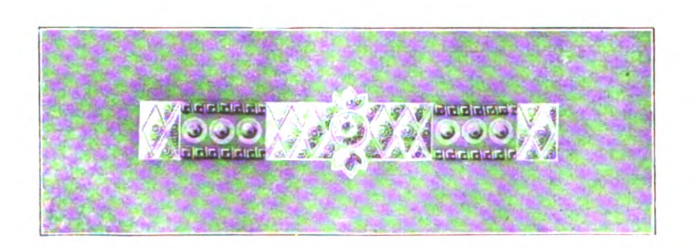
Entwürfe für moderne Brillantringe von Willy Martiny, Pforzheim











Neue Entwürfe für Juwelenschmuck

sie der Däne Bohr oder der deutsche Physiker Planck geschaffen haben, erforderlich ist, soll vorerst hier nur kurz behandelt werden. Dem Ingenieur Pastor von der Deutschen Bergwerks-Tiefbau-Aktiengesellschaft in Leipzig ist es gelungen, einen Apparat zu konstruieren, der es erlaubt, mit den Energieausstrahlungen, die beim Aufprall hochgespannter Kathodenstrahlen auf die verschiedensten Körper entstehen und die wir bereits bei den Kathodolumineszenzerscheinungen der Edelsteine feststellen konnten, mittelst Resonanzerscheinungen Bodenschätze aller Art aufzufinden. Die Methode eignet sich aber auch für die Erkennung und Unterscheidung von Edelsteinen. Pastor erzeugt einen Kathodenstrom von hoher Spannung und schickt diesen sodann durch eine Fritterröhre, in der sich der gesuchte Körper, beispielsweise ein Diamant, befindet. Bei der ungeheuren Erschütterung, die beim Bombardement der Elektronen im Atomverband des Diamanten vor sich geht, entstehen Energiewellen, die, wie ich bereits vorhin zu erkennen gegeben habe, nur dem Diamanten eigentümlich sind. Es sind elektromagnetische Schwingungen, die sich mit der Geschwindigkeit des Lichts ausbreiten. Treffen diese Schwingungen auf in der Erde befindliche Körper, die die gleiche chemische Zusammensetzung haben wie der in der Fritterröhre vorhandene, so geraten die kleinsten Teilchen der getroffenen Körper in Eigenschwingungen, die ebenso rasch verlaufen wie die herankommenden Wellen und senden ihrerseits wieder Strahlungsenergie nach allen Seiten aus. Die hierfür benötigte Energie ist den aus der Fritterröhre stammenden Wellen entnommen. Diese sind somit zum Teil absorbiert und geschwächt worden. Den gesamten Vorgang bezeichnen wir als Mitschwingen, als Resonanz. Er liegt dem Pastorschen Apparat zugrunde und kann auch zum Aufsuchen von Edelsteinen Verwendung finden. Die moderne Atom- und Quantentheorie hat hier zum ersten Male in der Praxis eine glänzende Bestätigung ihrer Richtigkeit gefunden. In einer späteren Arbeit werden wir uns mit dieser Methode noch näher befassen. Ich werde dann darlegen, wie ich mir ihre praktische Ausgestaltung für die Erkennung und Unterscheidung der Edelsteine im einzelnen denke. Schon heute aber kann als sicher gelten, daß dieser neue Weg, der das Aufsuchen von Bodenschätzen selbst in einer Entfernung von 30 km ermöglicht, der Luminneszenzanalyse der Edelsteine wertvolle Dienste leisten wird.

Nachwort des Verfassers: Die neuerdings in der Tagespresse von O. von Schmidt gegen die Erfindung Pastors erhobenen schweren Bedenken gipfeln darin, daß Zertrümmerungen von Atomen durch Kathodenstrahlen, wie Pastor sie behauptet, als ausgeschlossen gelten müssen. In der vorliegenden Arbeit ist dies ebenfalls klar erkannt worden. Es ist deshalb nur die Rede von der „ungeheuren Erschütterung", die beim Aufprall der Elektronen entsteht und zur Erklärung der Resonanzerscheinungen vollauf genügen dürfte.

Der Vorrichtungsbau.

Von Oberingenieur J. Wenz, Pforzheim.

Die Leistung der gesamten Weltindustrie, im besonderen aber der modernen deutschen Industrie auf dem Gebiet der Massenerzeugung, muß unbedingt vom Standpunkt des Laien aus betrachtet werden und auf Voraussetzungen beruhen, die den in neuzeitlichen Betrieben bis ins Ungemessene gesteigerten Grad von Massenerzeugung ermöglichte. Der dem deutschen Volke innewohnende Schaffensdrang kann es längst nicht mehr sein, der diese ungeheure Masse von Arbeitsleistung hervorgerufen hat; desgleichen kann man auch nicht behaupten, daß durch die bis zur höchsten Stufe entwickelte Werkzeugmaschine ausschließlich solche erstaunlichen Massenleistungen erreicht werden konnten.

Die eigentliche, wuchtigste Triebkraft ist neben dem großzügig entwickelten Werkzeugmaschinenbau doch letzten Endes der „Vorrichtungsbau". Was ist eine Vorrichtung? Diese Frage soll zunächst besprochen werden. — Wenn z. B. an einem beliebigen Gegenstand irgend etwas vorgenommen werden soll, vielleicht eine Formveränderung, so muß dazu ein zweiter, für diesen Zweck vorgerichteter Gegenstand vorhanden sein, durch welchen diese Formveränderung ermöglicht werden kann. Diesen zweiten Gegenstand nennt man in seinem Kausalzusammenhang ein Hilfsmittel oder auch eine Vorrichtung. Demnach ist ein Meißel, ein Hammer, ein Schraubstock, eine Maschine usw. eine Vorrichtung im engeren Sinne des Wortes, deren Handhabung bestimmte Fertigkeiten des damit betrauten Menschen zur Voraussetzung hat. Betrachtet man nun die zur Handhabung verschiedener Vorrichtungen erforderlichen Fertigkeiten und Kenntnisse hinsichtlich eines noch herzustellenden Kulturgutes, dann ergibt sich bei gewisser Abgrenzung des Anwendungsgebietes eine für sich stehende Fachkunde, die man im allgemeinen als eine jeweilige Handwerkskunst bezeichnet. Man spricht mit Recht von der Handwerkskunst, die wie alle Künste nur mit besonderen, in der Natur einzelner Menschen liegenden Begabungen erfolgreich betrieben werden kann.

Seit Jahren, und besonders während des Krieges, werden aber in neuzeitlich zugeschnittenen Fabriken Millionen von Menschen beiderlei Geschlechts beschäftigt, denen eine Handwerkskunst, d. h. eine besondere Begabung zu einer solchen, nicht zur Seite zu stehen braucht, die aber eine Massenerzeugung mit einem in der Handwerkskunst niemals erreichten Genauigkeitsgrad erzielen. Diese Tatsache ist durch den Vorrichtungsbau, wie dieser Begriff im weiteren Sinne zu verstehen ist, begründet. Wenn es z. B. irgendeinem beliebigen Menschen, der weder Schlosser, Dreher, Schmied ist, noch sonst ein Handwerk beherrscht, und unmittelbar von der Straße weg eingestellt wurde, heute möglich ist, an einer Bohrmaschine einen Kettenmaschinen-Ständer oder dergleichen Maschinen-Elemente vollkommen fertig zu bearbeiten, ohne daß an der Fertigware das geringste auszusetzen ist, so war keinesfalls etwa die neuzeitliche Bohrmaschine die Ursache zu diesem Fortschritt, sondern einzig und allein die der Bohrmaschine angegliederte Fabrikationsvorrichtung, in welcher der Fabrikations-Ingenieur jene bedingte Fachkunde verkörpert hatte, die dem vollkommen fachfremden Arbeiter alles das zur unbewußten Bedingung macht, was zum sicheren Ziele einer einwandfreien Fertigware führt. Die Vorrichtung zwingt demnach den Arbeiter, und zwar ganz automatisch, das jeweilige Maschinen-Element sowohl richtig auf die Maschine, d. h. in die Vorrichtung einzuspannen, als auch die bedingte Genauigkeit einzuhalten und dieselbe Arbeit in einer vielfach kürzeren Zeit als ein gelernter Arbeiter zu leisten.

Der Vorrichtungsbau ist demnach ein zwangläufig wirkendes Herstellungsverfahren, geschaffen durch den Fabrikationsingenieur und ermöglicht es, eine überaus große Zahl von unausgebildeten Menschen zu wirksamen Erzeugern der Massenherstellung werden zu lassen. Wenn man bedenkt, welche Geschicklichkeit, Kenntnisse und geistige Intelligenz der einzelne Beruf im Sinne der Handwerkskunst zur Voraussetzung hat, wenn man weiter in Betracht zieht, daß gewisse Umständlichkeiten bei der Ausübung der Handwerkskunst trotz allen Fleißes und bester Organisation niemals aus der Welt zu schaffen und trotz aller Tüchtigkeit Fehlschläge kleineren und größeren Umfanges tagtäglich mit in Rechnung zu stellen sind und dann die Betriebsergebnisse bei Anwendung

des Vorrichtungsbaues gegenüber stellt, so weist das Schaubild der gezogenen Bilanz eine senkrecht aufsteigende Linie auf zugunsten der größeren Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit des Betriebes. Da fällt zunächst, um nur einige Punkte hervorzuheben, das zeitraubende und deshalb kostspielige Anreißen der Rohlinge fort, dann die umständlichen und oft verkehrten Aufspannarten bei den jeweiligen Maschinen, dann die Ungenauigkeiten, die infolge der Freibearbeitung entstehen und deshalb häufig kostspielige Nacharbeiten, oder besser gesagt Pfuscharbeiten verursachen. Da treten weiter wichtige Vereinfachungen im Bedarf komplizierter Werkzeugmaschinen ein. Selbst komplizierte Arbeitsgänge, die ebenso komplizierte Maschinen erfordern, können durch entsprechende Vorrichtungen einfacheren und deshalb billigeren Maschinen angepaßt werden, wobei sehr oft eine wesentliche Verbilligung in der Herstellung erzielt wird. Es ist doch auf alle Fälle ein großer Unterschied, ob man, um ein und dasselbe Ziel in der Herstellung zu erreichen, eine Werkzeugmaschine für 20000 Mk. braucht oder mit einer solchen für nur 5000 Mk. durch eine geeignete Vorrichtung genau dieselbe Wirtschaftlichkeit erreichen kann. Außerdem ist bei dieser Art des Herstellungsverfahrens die Wahrung von Geheimnissen und damit die Überlegenheit der Wettbewerbsfähigkeit gesichert. In der Verwendung der Maschinengattungen treten bei Benutzung des Vorrichtungsbaues gewaltige Verschiebungen ein, durch welche sich die Leistungsfähigkeit des ganzen Werkstattbetriebes steigern läßt. Oft werden ganze Maschinenreihen zur Bearbeitung eines Fabrikationsteiles, das verschiedene Arbeitsgänge erforderlich macht, überflüssig, wenn man die gleiche Arbeit beispielsweise mit einer kombinierten Vorrichtung, die Dreh-, Bohr- und Fräsarbeiten ermöglicht, herstellt. Je größer die Anzahl der zu fertigenden Teile ist, um so größer ist die Wirtschaftlichkeit. Bei größeren Reihen- und Massenanfertigungen, die die vollkommenste Ausbildung der Vorrichtungen und Werkzeuge zulassen, ergeben sich acht- bis zehnfach verkürzte Arbeitszeiten. Nur in Betrieben, wo man sich mit Weitblick aller dieser Fortschritte auf dem Gebiete neuzeitlicher Werkstattstechnik bedient, sind erstaunliche Massenleistungen erzielt worden, in anderen Betrieben kann nur die Rücksichtslosigkeit einer unkundigen Leitung solche außerordentliche Betriebsleistungen im Sinne der Massenanfertigung erzielen. Im eigensten Interesse muß hieran hauptsächlich in der Schmuckwarenindustrie scharfe Kritik geübt werden, weil solche Arbeitsstätten den Arbeiter um seiner angestrengteren Arbeit willen zu immer höheren Lohnforderungen verleiten; gewiß kein Zustand, der unserem gesamten Wirtschaftsleben Gesundung schafft und für die Zukunft verbürgt.

Wenn entgegen gehalten wird, daß der Vorrichtungsbau nur für Betriebe, die ihre Sondererzeugnisse in Massen herstellen können, wirtschaftlich ist, so ist das eine veraltete, längst überholte Ansicht. Es gibt kein technisches Kulturgut, das zum mindesten nicht in Reihen hergestellt werden kann, und dabei ist die Anwendung des Vorrichtungsbaues stets wirtschaftlich gewesen. Reihenherstellung ist aber noch lange keine Massenherstellung. Letztere kann nur nach einer gut durchgeführten Normung wirksam einsetzen.

Die Normung läßt den höchsten Grad in der wirtschaftlichen und technischen Durchbildung der Konstruktionen erreichen, der Vorrichtungsbau aber bildet dazu die wichtigste Ergänzung und dehnt sich als wichtigster Faktor im Sinne höchster industrieller Massenleistungen über den gesamten Werkstattbetrieb aus.

Der Rahmen dieses Aufsatzes ist für die weitere Verfolgung der wirtschaftlichen Vorteile, die der Vorrichtungsbau bietet, zu eng; ich möchte den zweiten allgemeinen Gedanken, wie der Vorrichtungsbau für die industrielle Neugestaltung in sozialer Hinsicht in Erscheinung getreten ist, näher behandeln.

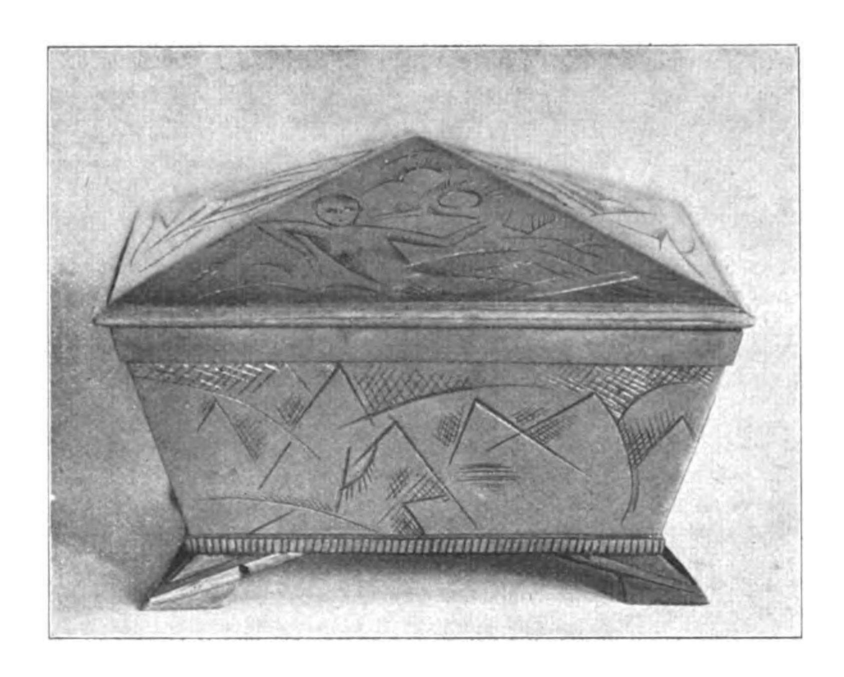
Noch vor nicht allzuferner Zeit war die Arbeitslosigkeit in den größeren Industriestädten sehr bedenklich, der Aufstieg und Ausbau der Industrie hielt nicht Schritt mit dem immer mehr werdenden Menschenmaterial. Dazu kam noch, daß durch Erfindungen auf allen möglichen Gebieten Scharen von Menschen brotlos wurden. Um diesem allgemeinen Notstand zu steuern, suchte man einen Ausweg. Massenherstellung und Massenumsatz erfordern auch eine entsprechende Zahl von Arbeitskräften. Das war die rechte Formel, um der Arbeitslosigkeit wirksam zu begegnen. Man konnte sich auch aus anderen Gründen der Erkenntnis nicht verschließen, daß die als Besonderheiten aufgenommenen Kulturgüter einem größeren Verbraucherkreis verfügbar gemacht werden müssen, d. h. der Verkaufspreis des Erzeugers mußte sich der Kaufkraft des weniger kapitalkräftigen Verbrauchers anpassen. Also mußte das Wagnis unternommen werden, die Reihenherstellung in Erwartung des größeren Absatzes aufzunehmen und die hierzu erforderlichen betriebstechnischen Maßnahmen zu ergreifen. Der Gedanke der Reihenherstellung hatte sich glänzend bewährt, man versuchte diesen immer mehr zu erweitern und erreichte so den Grad der Massenherstellung. Diesem Beispiel einzelner Firmen folgten immer mehr und mehr, bis die verfügbare Zahl von gelernten Handwerksleuten nicht mehr ausreichte, der zu bewältigenden Arbeitsmasse Genüge zu leisten. Der Übergriff auf ungeschulte Arbeitskräfte lag deshalb sehr nahe und so bildete sich die Notwendigkeit heraus, Vorrichtungen zu treffen, in denen man bedingte Fachkunde verkörperte. Hier steht in erster Linie die Tatsache an der Spitze, daß, wie ich weiter oben schon anführte, die Notwendigkeit der gewerblichen Arbeiter für den gesamten mechanischen Werkstattbetrieb nicht mehr bestand. Heute wird deshalb die Teilherstellung z. B. von Flugmotoren, Automobilen usw. in der Hauptsache von ungewerblichen, also fachfremden Arbeitern, erledigt. Mit welchem Erfolg dies geschieht, hängt ausschließlich von der größeren oder geringeren Vollkommenheit des Vorrichtungsbaues ab, wie dieser von fachkundigen Ingenieuren je nach ihren werkstattstechnischen Erfahrungswerten eingeführt ist. Wenn die Handhabung der Vorrichtung für den damit betrauten Arbeiter noch Anlaß geben könnte, den zu bearbeitenden Gegenstand in verkehrter Lage einzuspannen, oder von den zu bearbeitenden Flächen zu viel oder zu wenig Material abzunehmen usw., so kann in solchen Fällen nur schlecht die Rede von der Verwendung ungelernter Arbeiter sein. Sind aber diese Vorrichtungen bis in ihre kleinsten Einzelheiten gut durchgebildet, so ist in der Hauptsache die Gefahr von nicht einwandfreier Fertigware beseitigt. Nach gelernten Arbeitskräften ist man nur dort gezwungen zu suchen, wo man die Arbeitsleistung eben nur den Werkzeugmaschinen anvertraut; wo mit diesen aber der Vorrichtungsbau in Verbindung steht, bedarf es keiner fachkundigen Arbeitskräfte. In all diesen Betrieben werden heute Tausende und Abertausende von berufslosen Menschen beschäftigt, die früher ein elendes und erbärmliches Leben fristen mußten. Heute ist diesen, ebenso wie den gewerblichen Arbeitern, Gelegenheit gegeben, einen angemessenen Verdienst zu erzielen.

Zusammenfassend ergeben sich also durch die Anwendung des Vorrichtungsbaues folgende Tatsachen:

1. höchste Genauigkeit bei größtmöglichster Massenleistung;
2. Verbilligung und Vereinfachung des gesamten mechanischen Maschinenparkes;
3. Ausschaltung jeder bedingten Fachkunde in der Teilherstellung und deshalb Verwendung ungeschulter Arbeitskräfte;
4. sprungweise Erhöhung des Absatzes durch Herabsetzung des Verkaufspreises.



Moderne Flachstichgravierungen.





Die modernen Kunstformen, durch welche eine Neubelebung des schmückenden Ornamentes angestrebt wird, fangen an, sich zu einem gewissen Typus auszureifen. Weit entfernt davon, als fertig gelten zu wollen, dürfen sie doch beanspruchen, als ernste und zeitgemäße Erscheinung aufgefaßt zu werden; als eine Erscheinung, an deren Weiterbildung jeder ernste Künstler sich bemühen sollte, mitzuarbeiten. Wir halten es für unsere Pflicht, derartigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Flachgravierung nachzuspüren, und sie unseren Lesern in Wort und Bild zur Kenntnis zu bringen. Heute bringen wir die Abbildung eines modernen, mit dem Stichel gezierten Kästchens, das Entwurf, Ausführung und Verzierung einem unserer vielseitigsten Goldschmiedekünstler, Herrn Ph. Oberle an der Goldschmiedeschule in Pforzheim, verdankt. Kunst und Technik sind hier rein auf das Modern-Gefühlsmäßige eingestellt, so daß eine höchst interessante Arbeit entstanden ist.

R. R.

Der Goldschmiede Merkzeichen – Wie das Werk entstand.

Anfang Dezember erschien ein Almanach der Frankfurter Verlags-Anstalt A.-G. unter dem Titel „Das Lustrum 1920—1924" (Preis 1.20 Mk.), eine Übersicht über die wertvollsten Erscheinungen des Verlags während des letzten Jahrfünfts, die eine überaus interessante Zusammenfassung und Einführung in die von dem Verlag gepflegte Fachliteratur zu werden verspricht. Das Lustrum 1920—24 enthält unter anderem auch einen Beitrag von Prof. Marc Rosenberg über seine bedeutsame Schöpfung „Der Goldschmiede Merkzeichen", deren Vorabdruck uns die Verlagsanstalt in liebenswürdiger Weise gestattet hat. Wir machen von dieser Erlaubnis um so lieber Gebrauch, als uns die Darstellung Marc Rosenbergs „Wie das Werk entstand" in hohem Maße geeignet erscheint, den Fachgenossen einen Begriff von dem Wesen und Inhalt dieser hocheinzuschätzenden Arbeit, die in keiner wirklichen Fachbibliothek fehlen sollte, zu vermitteln. Wir lassen deshalb des Verfassers eigene Worte hier folgen.

* * *

„Der Goldschmiede Merkzeichen" — Wie das Werk entstand. Nach den üblichen Wanderjahren kam ich 1880 nach Karlsruhe, um archivalische Studien für die Geschichte des Heidelberger Schlosses zu machen. Der Zeitpunkt war für mich entscheidend, denn man bereitete eine große Altertumsausstellung vor, und der Lehrstuhl für Kunstgewerbe wurde durch die Krankheit Kachels, des feingebildeten Künstlers, frei. Ich übernahm Reisen und Katalogisierungsarbeit für die Ausstellung und habilitierte mich an der Technischen Hochschule. Dadurch erhielt ich die Richtung auf das Kunstgewerbe.

Die Ausstellungsarbeiten brachten mich mit großen und kleinen Sammlern in Verbindung, und der Verkehr mit ihnen ließ mich schmerzlich den Mangel an Kennerschaft empfinden. Von Ungelehrten, ja oft von Ungebildeten, wurde ich ganz einfach an die Wand gedrückt, wenn ich ein Stück zur Ausstellung ausgesucht hatte, das falsch war oder keinen Marktwert besaß. Nichts hat mich in meinem Leben so geärgert wie diese Überlegenheit, und ich beneidete jeden Sammler und jeden Museumsdirektor, dem so vielerlei durch die Hand ging. Es erwachte in mir fast ein krankhafter Wunsch, ebenfalls ein Kenner zu werden, und da mir die Ausstellung hervorragend viel Goldschmiedearbeiten zugeführt hatte, beschloß ich zunächst Kennerschaft auf diesem Gebiet zu erwerben. Ich besuchte Antiquare, Sammler, Museen und Kirchenschätze, klagte den Herren mein Leid und fand überall „so großes Entgegenkommen", daß man mir ein oder zwei Stücke in die Hand gab, um, auf einem Beine stehend, in die Geheimnisse von echt und falsch eingeweiht zu werden. Man behandelte mich, wie ein erfahrener Pferdepfleger seinen Burschen, den er lehrt, die Pferde trocken und naß zu bandagieren, ohne ihm zu verraten, wann man das eine, wann das andere tun muß.

Ich fühlte, daß ich auf diese Weise nicht weiterkommen könnte und griff zu einer List, die mir die Möglichkeit bieten sollte, alle Goldschmiedearbeiten einer Sammlung in die Hand zu bekommen und ruhig studieren zu können.

Bei meiner Katalogisierungsarbeit für die Ausstellung hatte ich die Erfahrung gemacht, daß man den Goldschmiedestempeln gegenüber vollständig unwissend dastand, daß aber glücklicherweise alle diese Unwissenheit fühlten; über eine Porzellanmarke und über eine Bildsignatur konnte man sich unterrichten, über ein Goldschmiedezeichen nicht. — Darauf baute ich meinen Plan.

Ich begann eine Rundreise, zunächst durch Deutschland, und stellte mich überall als Verfasser einer Arbeit vor, die die eingeschlagenen Goldschmiedezeichen erklären würde. Ich war zwar sicher, daß das nicht gelingen werde, aber ich fühlte sofort, daß mir dieses Vorgehen die Wege bahnen müsse. Und in der Tat, es läßt sich gar nicht beschreiben, wie ganz anders ich jetzt aufgenommen wurde. Man ließ mich und meinen treuen Assistenten — den jetzigen Patentanwalt Ferdinand Schmitt in Ludwigshafen a. Rh. — stunden-, ja tagelang respektvoll in den Sammlungen allein; nur ab und zu tauchte mein Gastgeber auf, um mich zu fragen, ob ich dies für französisch oder deutsch, jenes für echt oder falsch, ein drittes für Amalgamvergoldung oder für galvanische halte. Das war mehr, als ein Privatdozent beantworten konnte und mehr, als ich überhaupt je zu beantworten für möglich hielt. Ich versprach daher meistenteils, die Antwort von zu Hause schriftlich zu senden.

Wenn ich die Stücke, die man mir vorlegte, angesehen, geprüft auseinandergeschraubt, verglichen, gemessen, gewogen, photographiert und beschrieben hatte, suchte ich die Marken zu entziffern, und dann hatte mein Assistent einige Stunden zu zeichnen bis wieder neue Stücke herausgegeben wurden.

Ohne mir ein bestimmtes Resultat davon zu versprechen, benutzte ich diese Zwischenstunden, um in den Staats-, Stadt- und Zunftarchiven nach Goldschmiede-Akten zu fahnden. Zu meiner allergrößten Überraschung stellte es sich heraus, daß das gerade der einzig gangbare Weg war, um die Marken zu erklären. Ich las z. B. „Die fertigen Arbeiten sollen mit dem Stadtzeichen, einem Adler, gestempelt werden." Nun zeichnete mein Assistent im Ratsschatz gerade einen Becher mit einem Adlerstempel, und ich durfte wegen dieser Aufbewahrungsstätte deshalb annehmen, daß er an Ort und Stelle gemacht war. Darauf bemühte ich mich, den Adler durch Zeichnung in sechsfacher Größe so zu charakterisieren, daß ich ihn von den Adlerstempeln anderer Städte unterscheiden konnte. — So war mir der Weg geöffnet, um die Beschauzeichnung zu fixieren.

Dann las ich in den Akten, daß der Goldschmied C. Bornemann im Jahre 1601 ein Ehrenamt im Gewerke innehatte. Der Becher mit der Adlermarke war C B gestempelt und mit der Jahreszahl 1601 bezeichnet. Es ergab sich also die hohe Wahrscheinlichkeit, daß C. Bornemann ihn gefertigt hatte. — So war mir der Weg geöffnet, um die Meisterzeichen zu fixieren.

Natürlich ist das, was ich hier geschildert habe, nur eines von den hundert verschiedenen Mitteln, um die Marken zu deuten. In der Hauptsache aber ergab sich die Notwendigkeit, alle Marken aufzunehmen, alle Archivalien zu exzerpieren, alle Goldschmiederollen abzuschreiben und alle Goldschmiedenamen zu sammeln. Ich brauchte dann von jeder Stadt nur die Archivalien gegen die Objekte und die Objekte gegen die Archivalien richtig spielen zu lassen, und alles griff ineinander, wie die Zahnräder eines guten Mechanismus, und ich erfuhr alles, ja mehr noch als ich je herauszubringen gehofft hatte. Schon nach Rückkehr von meiner ersten Reise konnte ich die leichtfertig zugesagten Briefe mit der verlangten Auskunft schreiben. Durch dieses Resultat angestachelt, dehnte ich meine Reisen nach Österreich-Ungarn, Rußland, Skandinavien, England, Frankreich, Spanien und der Schweiz aus und gewann ein Material, umfangreich und brauchbar genug, um es zu veröffentlichen.

Übergroße Schwierigkeiten bereiteten mir die Nürnberger Meisterstempel, welche sehr oft in figürlichen Zeichen und in Hausmarken bestehen. Diesen konnte man nicht, wie den Monogrammen, durch Auflösung mittelst einer Meisterliste beikommen. Da aber Nürnberg das größte Kontingent zu dem von mir gesammelten Material stellte, konnte die Gesamtarbeit nicht ohne Erklärung der figürlichen Marken gerade dieser wichtigen Stadt erscheinen. Ich war — heute kommt es mir übertrieben vor, aber ich kann mich noch genau daran erinnern — eines Tages in heller Verzweiflung. Ich grübelte und suchte vergeblich unter den Nürnberger Geschlechterwappen und in Siebmachers Familienwappen und fand — heute sage ich: natürlicherweise — die gewünschte Aufklärung nicht. Da wird mir gerade eine Ansichtssendung Antiquaria auf den Tisch gelegt, darunter eine Nürnberger Chronik aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts. Ich wußte aus meinen Nürnberger Studien, wie viele solcher Chroniken umlaufen und daß sie alle in der Hauptsache auf eine Urquelle zurückgehen. Ich beschnüffelte aber das Buch, wie es jeder Bibliophile getan haben würde, schrieb auf die Begleitnote „Mit bestem Dank retour" und blätterte in dem Bande, um den Zettel gesichert einzulegen. Da rutscht mir eine nicht eingeheftete Lage heraus, und — zu meiner großen Überraschung — sehe ich, daß auf derselben die Nürnberger Meisterzeichen, auch die mit Figuren und mit Hausmarken, für ein ganzes Jahrhundert eingetragen waren. Natürlich erwarb ich nun das Buch – das ich inzwischen dem Landesgewerbemuseum Stuttgart überwiesen habe – und war überglücklich, denn ich konnte jetzt nicht nur Nürnberg bearbeiten, sondern hatte auch gleichsam den Schlußstein für das ganze Werk in Händen.

Nun hieß es einen Verleger finden. Keiner wollte heran: „Merkzeichen — was ist das?"

So lag mein Buch eine geraume Zeit fertig da, wurde vermehrt und verbessert, konnte aber nicht erscheinen. Ich hatte aber gelegentlich die Freude, dem kenntnisreichen v. Hefner-Alteneck den Mechanismus und das Resultat meiner Arbeit zu demonstrieren.



Der enthusiastische alte Herr fing Feuer und versprach mir Hilfe. Nach wenigen Wochen trat auf seine Veranlassung die Firma Heinrich Keller mit mir in Verbindung, und die erste Auflage konnte erscheinen. Im Jahre 1920 ging das Buch mit dem ganzen Verlag Keller in den Besitz der Frankfurter Verlags-Anstalt A.-G. über, die nun bereits die 3. Auflage veröffentlicht.

Vom Serpentin.

Der Serpentin ist als Schmuckstein und als Material für kunstgewerblichen Arbeiten bekannt. In der Natur bildet er oft ganze Gebirge. Nicht aller dieser Serpentin ist derselben Herkunft und Zusammensetzung. Die chemische Analyse richtet sich nach der Herkunft des Serpentins, der oft durch die Umwandlung ganzer Gesteinsmassen entstanden ist. Die Ursprungsgesteine der Serpentine sind Olivinfelse, Gabbrogesteine, Hornblendegesteine.

Man kann je nach dem Grade der Umwandlung verschieden reine und wertvolle Serpentine unterscheiden. Man findet den Serpentin niemals als ausgebildeten Kristall. Er bildet im Gegenteil dichte, faserige und blättrige Formen.

Als dichte Serpentine kann man 1. solche von lichter und manchmal sogar weißer Farbe, 2. solche von lichtgrüner bis honiggelber Farbe, meist mit höherem Wassergehalt, 3. solche von dunkelgrüner bis schwarzer Farbe unterscheiden. Die letzte Art kommt bei Mongoni in Südtirol vor und wird Vorhauserit genannt. Faserige Serpentine nennt man Chrysolite, feinstfaserige Chrysolit-Asbeste. Hierher gehören die verschiedenen Unterarten wie Metaxit, Jenkisit, Antigovit, Marmolith, Pikrolith, Hydrophit.

Nach der normalen chemischen Formel enthält der Serpentin 43,46 Proz. MgO, 43,50 Proz. SiO_2, 13,04 H_2O. Dazu kommen Verunreinigungen, die oft sehr reichlich sein können und schon in den Muttergesteinen vorhanden sind. So kann man 10 Proz. Eisen feststellen, bis 5 Proz. Tonerde, geringe Mengen kohlensauren Kalk, Spuren von Chrom und Nickel. Wasser enthalten die Serpentine 9,5 — 17 Proz. Als spezifisches Gewicht hat man je nach dem Eisen- und Tonerdegehalt 2,55—2,59 gefunden. Nach der Moos'schen Härteskala beträgt die Härte des frischen Serpentins 3—4, bei Opal- oder Chalzedonbeimischungen sogar 5.

Prof. Henglein schreibt, daß man früher allgemein angenommen hat, der Serpentin sei ein Mineral, daß man aber jetzt annimmt, Serpentin ist ein Zersetzungsprodukt. Die Umwandlung vollzieht sich von den Rissen in den Olivinkristallen aus. Es hat sich herausgestellt, daß die Kohlensäure und kohlensäurehaltiges Wasser am meisten an der Umbildung beteiligt sind.

Die faserigen und blättrigen Serpentine sind inmitten der Serpentinmassen Neubildungen, die oft sogar darin Klüfte bilden. Die Faserstruktur des Antigovits kann man mit Gebirgsbildungsdruck in Verbindung bringen. Kohlensäure zersetzt den Serpentin sehr langsam, und zwar geht diese Zersetzung vor allen Dingen bei niederen Temperaturen vor sich.

Tonerdereich ist der weiße Serpentin von Zöblitz in Sachsen, den man Zoblitzit nennt. Dieser kolloidartig gebildete Serpentin bildet auf dem Serpentin Überzüge. *Hdt.*

Ausfuhr-Postpakete.

Die Prüfung der Ausfuhrpapiere (Ausfuhrerklärungen, Ausfuhrbewilligungen) bei der Abfertigung der nach dem Ausland gerichteten Pakete wird fortan nicht mehr durch die Zollbehörden, sondern durch die Postannahmestellen vorgenommen. Die Mitwirkung der Zollstellen bei der zollamtlichen Überwachung der ausgehenden Pakete wird sich künftig nur noch auf Stichproben beschränken. Die Zollverwaltung hat nach wie vor das Recht, die Vorführung einzelner Pakete und die Einsichtnahme in die Ausfuhrpapiere zu verlangen; sie wird dies aber nur bei Verdachtsgründen tun.

Ausfuhrbewilligungen für Postpaketsendungen sind noch erforderlich für:

Bruchgold in Barren und nicht in Barren. — Bruchsilber, auch in Barren. — Chlorsilber in Sendungen über 500 g Reingewicht. — Draht aus Silber, auch legiert. — Feingold, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen, Blech oder Draht. — Feinsilber, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen oder Blech. — Goldaschegekrätz (Abfälle von der Goldverarbeitung). — Goldschlorid in Sendungen über 50 g Reingewicht. — Legiertes Gold, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, auch in Platten, Blech oder Draht. — Legiertes Silber, roh oder gegossen gehämmert oder gewalzt, auch in Platten oder Blech, vergoldet oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt. — Mesothorium. — Mesothoriumsalze. — Platin oder Platinmetalle (Iridium, Osmium, Paladium, Rhodium, Ruthenium), unlegiert, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen, Blech oder Draht auch Bruch sowie Abfälle von der Verarbeitung dieser Metalle. — Platin, roh oder gegossen, legiert. — Platin, legiert und legierte Platinmetalle, gehämmert oder gewalzt, auch in Blech oder Draht, mit der Einschränkung, daß die Ausfuhr von Blech und Draht aus unlegiertem oder legiertem Platin in Sendungen bis zu 100 g Reingewicht für jede Sendung ohne Ausfuhrbewilligung zugelassen ist, wenn die Rechnung der Sendung den Sichtvermerk und den Stempel der Handelskammer Frankfurt- (Main) Hanau trägt. — Radium. — Radiumpräparate, aus Radium oder Radiumsalzen hergestellt. — Radiumsalze. — Salpetersaures Silber in Sendungen über 500 g Reingewicht. — Silbermünzen. — Silbergekrätz (Abfälle von der Silberverarbeitung). — Unlegiertes Silber, vergoldet oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt.

Das Handelsabkommen mit Griechenland.

Die deutsche und die griechische Regierung haben vereinbart, daß vom 20 November 1924 ab beiderseits nach den Bestimmungen des am 31. Juli dieses Jahres abgeschlossenen vorläufigen deutsch-griechischen Handelsabkommens verfahren werden soll. Lediglich der Artikel 3 des Abkommens, der Griechenland ein Weineinfuhrverbot zugesteht, wird vorläufig nicht wirksam. Das Abkommen wird endgültig erst in Kraft treten, wenn der neue Reichstag seine Genehmigung dazu erteilt haben wird und beide Regierungen sodann die Ratifikationsurkunden ausgetauscht haben. Nach dem Abkommen haben u.a. die nachstehend aufgeführten deutschen Exportwaren in Griechenland die Meistbegünstigung; sie haben nunmehr nur die Vertragssätze des zur Zeit gültigen griechischen Zolltarifs und vom 10. Dezember dieses Jahres ab die Minimalzollsätze des an diesem Tage in Kraft tretenden neuen griechischen Zolltarifs zu entrichten. Um für die nachstehenden Waren deutscher Herkunft die griechischen Vertragszölle zu erhalten, ist es erforderlich, daß die Erzeugnisse von einem Ursprungszeugnis begleitet sind. Vorgeschriebene Formulare sind ordnungsmäßig ausgefüllt der zuständigen Handelskammer zwecks Legalisierung einzureichen. Eine Gegenzeichnung durch das griechische Konsulat ist nicht unbedingt notwendig. — Zinn in allerlei Legierungen mit anderen gewöhnlichen Metallen in Massen; Zinn in Blättern, Blechen, Platten oder Stangen; Zink in Platten oder Blättern; Kupfer in Platten oder Blättern.

Nach Inkrafttreten des neuen griechischen Maximal- und Minimal-Zolltarifs (10. Dezember 1924) sind für diese Waren die griechischen Minimalzölle zu entrichten. Außerdem unterliegen den griechischen Minimalzöllen noch folgende Waren:

Zink in Platten, Massen, Stangen oder Blättern; Bleiwaren; Kupferwaren; Messingwaren; Zinkwaren; Zinnwaren; Silberwaren; Gold- und Platinwaren; Waren aus nicht genannten Metallen; Legierungen; Kunstgegenstände; Tischmesser, Gabeln und Rasiermesser mit Griffen aus Silber, Gold oder Platin, vergoldeten Griffen oder solchen aus Elfenbein, Schildpatt, Perlmutter oder Koralle, mit oder ohne Etuis jeder Art; Tischmesser, Gabeln und Rasiermesser mit Griffen aus versilbertem Metall, silberähnlichem Weißmetall, Nickellegierung oder aus Holz, ferner Rasiermesser mit Griffen aus Bein, Horn oder Masse, mit oder ohne Etuis; Löffel und Gabeln aus Nickellegierung; Löffel und Gabeln, ganz oder teilweise vergoldet oder versilbert. *Badermann.*

Welch ein Wunder hat unser Herrgott in der Frauen Herz gelegt, wenn sie bloß von der richtigen Art sind. W. Raabe.

Rundfunkpropaganda

für das deutsche Goldschmiede- und Juweliergewerbe.

Selten hat eine Erfindung so rasch an Bedeutung gewonnen, wie das Rundfunkwesen, das bekanntlich seine erste Aufgabe darin erblickt, dem Wirtschaftsleben zu helfen und Einrichtungen zu treffen, die für Handel, Industrie und Gewerbetreibende Vorteile bringen. Wenn die Lösung dieser Aufgabe zunächst so gedacht war, daß durch einen ausgedehnten und raschen Nachrichtendienst allen Gewerbe- und Handeltreibenden Gelegenheit gegeben werden sollte, täglich und stündlich dem raschen Pulsschlag der Wirtschaft zu folgen, so ergab sich doch bald die überraschende Tatsache, daß auch der Unterhaltungs-Rundfunk ungeahnte Möglichkeiten für die Hebung des Geschäftslebens bietet. Die ungeheuere Zahl von Empfangsapparaten, die sich im Besitz des Privatpublikums befinden und das rege Interesse, das allen Darbietungen entgegengebracht wird, geben die Gewähr, daß Vorträge, die in geschickter Weise Beziehungen zwischen Käuferschaft und Fachgeschäft schaffen, von außerordentlicher Werbekraft sein müssen.

Der Rundfunk hat das Ohr der Welt,

daran ist nicht mehr zu zweifeln. Wir haben deshalb mit den größten deutschen Sendestationen ein Abkommen getroffen, um noch kurz vor der Weihnachtszeit in einem durchaus populär und frei von jedem peinlichen Reklamecharakter gehaltenen

Radio-Vortrag über „Schmuck und Mode"

die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Erzeugnisse des deutschen Edelmetallgewerbes zu lenken, die als vornehme und gediegene Geschenke in erster Linie geeignet erscheinen. Durch lebendige Schilderung der Ästhetik des Schmucktragens und die Betonung der Wechselbeziehungen zwischen Kleidung und Schmuck soll der Vortrag vor allen Dingen dazu beitragen, die Beachtung der Modeforderungen auch auf den Schmuck zu übertragen, damit der Gedanke, daß der Wandel der Mode auch ein stetes Anpassen des Schmucks gebieterisch fordert, endlich Allgemeingut werde. Unsere Veranstaltung wird demnach

ein Weckruf

für das kaufende Publikum sein, das heute jede Wandlung der Mode ohne Besinnen aufgreift, sich den Gedanken der „Mode-Einheit", den Gedanken des zum neuen Kleide notwendigen Schmuckes, zu eigen zu machen. Damit wird zwangsläufig das Interesse am Schmuck zunächst gehoben, und das Geschäft des Goldschmieds wird wieder stärker in den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens gerückt. Dieses verstärkte Interesse muß zweifellos den Umsatz in Schmuckwaren erheblich steigern. Gelingt es dann, beim Modewechsel immer von neuem passenden Schmuck auf den Markt zu bringen, so daß die „Mode-Einheit" immer gewahrt bleibt, so muß sich eine dauernde Belebung des Geschäfts erzielen lassen.

Zum ersten Male wird so in großzügigem Sinne ein Werbevortrag für unser Fach mit einem Schlage über ganz Deutschland verbreitet, und zwar gleichzeitig mit Hilfe

der Rundfunksender Berlin, Leipzig und Stuttgart

am 17. Dezember,

so daß, namentlich mit Röhrenapparaten, der Empfang überall möglich ist. Außerdem haben wir aber noch den Sendern in **Breslau, Königsberg, Hamburg, München, Münster, Frankfurt a. M.** das Manuskript unseres Vortrags zur Verfügung gestellt, um auch von diesen Stationen zu den gleichen Zeitpunkten (oder ev. später) die Vorträge senden zu lassen. Die Verhandlungen darüber schweben noch, lassen aber einen günstigen Abschluß erhoffen. — Mit diesen Maßnahmen wird erreicht, daß der Werbevortrag den kaufkräftigsten Kreisen zu Gehör kommt. Zur Verstärkung der Werbung haben wir an alle Fachgeschäfte Deutschlands künstlerisch ausgeführte Plakate zum Aushängen im Schaufenster versandt und bitten die Herren Kollegen im eigenen Interesse, diese sofort an gut sichtbarer Stelle anzubringen und so ihrerseits dem Vortrag größte Beachtung zu sichern, die durch die Programm-Veröffentlichungen in den Tageszeitungen noch wesentlich erhöht wird. — Wir sprechen nun die Hoffnung aus, daß die Fachgenossen den größten Nutzen aus unserer Werbetätigkeit ziehen und empfehlen ihnen gleichzeitig, selbst mitzuhören, um bei Anfragen der Käuferschaft orientiert zu sein. Somit wünschen wir „besten Empfang!"

Schriftleitung und Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung".

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Dezember:

15. Dezember (Montag). Preußische Grundvermögensteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. Dezember (Montag). Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. Dezember (Montag). Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

15. Dezember (Montag). Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Dezember. Keine Schonfrist.

17. Dezember (Letzter Tag der Schonfrist). Einkommensteuer-Vorauszahlung für den Monat November für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Voranmeldung beifügen.

17. Dezember (Letzter Tag der Schonfrist). Preußische Gewerbe- und Lohnsummensteuer-Vorauszahlung für den Monat November für Gewerbetreibende mit monatlicher Vorauszahlung. Voranmeldung beifügen.

27. Dezember (Sonnabend). Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Dezember. Keine Schonfrist.

27. Dezember (Sonnabend). Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

Ausfuhrrückvergütung der Umsatzsteuer für das besetzte Gebiet. In der Frage der Ausfuhrrückvergütung bei der Umsatzsteuer bestanden bisher vielfach Zweifel, ob Ausfuhrhändlern des besetzten Gebietes ein Rückfuhrvergütungsanspruch für das erste Vierteljahr 1924 zustände. Der Reichsminister für Finanzen hat nunmehr die in Frage kommenden Landesfinanzämter angewiesen, Anträge der Ausfuhrhändler des besetzten Gebietes auch noch für das erste Vierteljahr 1924 zu berücksichtigen, falls diese Anträge bis zum 15. Dezember 1924 bei dem zuständigen Finanzamt gestellt werden.

Die Erlaubnisscheine für den Handel mit Edelmetallen, Edelsteinen usw. (Gesetz vom 11. Juni 1923) sind in denjenigen Bezirken, in denen die Gültigkeitsdauer zeitlich beschränkt war, im Laufe des Monats Dezember zu erneuern, damit keine Unterbrechung eintritt. Wie uns von zuständiger Stelle versichert worden ist, werden für die Erneuerung nur geringe Gebühren erhoben. Sollte an irgendeinem Amt anders gehandelt werden, so empfehlen wir schleunigste Reklamation, denn der Edelmetallhandel ist tatsächlich jetzt so geringfügig, daß er völlig unlukrativ wird, wenn höhere Gebühren für die Erlaubnis gezahlt werden müssen. Der Schein wird ja in den meisten Fällen vom Goldschmied nur noch als Sicherheit beantragt werden für den Fall, daß doch ab und zu einmal alte silberne oder goldene Waren beim Verkauf neuer Ware mit in Zahlung genommen werden.

Zur Wirtschaftslage. Der Ausfall der Reichstagswahlen, soweit er sich bisher überblicken läßt, hat offenbar die Bürgerblockidee zerstört und scheint eher geeignet zu sein, die Idee der „großen Koalition" der bürgerlichen Mitte mit den Sozialdemokraten wiedererstehen zu lassen. Damit ist die Frage der kommenden Steuerreform in eine neue Beleuchtung gerückt. Eins hat sich mit Sicherheit gezeigt: daß die neuen Parteien, die die „Aufwertung" auf ihre Fahne geschrieben hatten, keine Bedeutung zu erlangen vermochten. Andererseits haben sich alle großen Parteien der Mitte bis zu den Sozialdemokraten mehr oder weniger darauf festgelegt, für die Aufwertung herauszuholen, was herauszuholen ist, — und das hängt ja, wie wir wiederholt ausführten, von den dafür zu erübrigenden Mitteln und der Opferwilligkeit derjenigen Kreise ab, von denen solche Mittel noch zu holen sind. Inzwischen war ja die Reichsregierung nicht müßig. Der Handelsvertrag mit England ist zum raschen Abschluß gekommen. Allerdings weiß man bisher nur, daß England damit sehr zufrieden ist, während von deutscher Seite wenig darüber verlautet; ferner, daß die 26prozentige Abgabe in irgendeiner Form weiter bestehen bleibt, wenigstens bis zu einer endgültigen konkreten Lösung. Inzwischen sollen die Zahlungen durch Pauschalierung technisch vereinfacht werden; soweit man sieht, erwirbt die englische Regierung einen Anspruch auf das Konto des Reparationsagenten in entsprechender Höhe (26 Proz. der deutschen Einfuhr nach England). Der Abschluß eines Handelsvertrags mit den Vereinigten Staaten ist vorausgegangen, der eines solchen mit Italien und Frankreich steht bevor und weitere werden folgen. Dem Grundsatz der gegenseitigen Meistbegünstigung wird dadurch nach langer Zeit im neuen Jahre auch für Deutschland zu seinem Recht verholfen werden. Außer diesen Fragen wird sich der neue Reichstag auch alsbald mit der neuen deutschen Zolltarifvorlage zu beschäftigen haben. Auch hierbei wird man sich, wie vor dem Kriege, wieder von dem Bestreben leiten lassen müssen, noch offene Differenzen zwischen den Produktionskosten des einen und des anderen Landes auszugleichen. Daneben harrt des neuen Parlaments eine Fülle weiterer wirtschaftlicher Aufgaben. Hoffen wir, daß es sie mit mehr Verständnis für das Reale und Notwendige und unter weniger Gezänk lösen wird! — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	3. Dez.	4. Dez.	5. Dez.	8. Dez.	9. Dez.
100 Schweiz. Fr.	81,30	81,88	81,42	81,45	81,50
100 Holländ. Gulden	170,01	170,31	170,31	170,51	170,51
100 Französ. Franken	23,11	23,14	2[illegible],03	22.76	22,80
100 Belg. Franken	21,13	21,03	20,82	20,85	20,88
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	19,569	19,65	19,68	19,76	19,83
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,205
100 Dän. Kronen	73,89	74.19	74,24	74 74	74.84
100 Schwed. Kronen	113,14	113,34	113,24	113,39	113 34
100000 Österr. Kronen	5,98	5,925	5,927	5,927	5,93
100 Tschech. Kronen	12,65	12,68	12,68	12,68	12,72
100 Poln. Zloty	81,00	80,90	80,95	80 95	80,95
100 Jugoslav. Dinar	6,145	6,18	6,24	6,24	6,31

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	4. Dez.	5. Dez.	6. Dez.	8. Dez.	9. Dez.
Berlin G.-M.	14,70/14,95	—	14,90/15,10	—	14,80/15,—
Hamburg „	14,75/15,—	14,75/15,—	—	—	14,75/15,25
Pforzheim „	14,75	14,75	14,75	14,75	14,75
London Uz. sh	510	510	510	510	510
Gold 1 g	**4. Dez.**	**5. Dez.**	**6. Dez.**	**8. Dez.**	**9. Dez.**
Berlin G.-M.	2,81/83	–	2,81 1/2 /82	—	2,81/82
Hamburg „	2,79/80	2,79/80	—	—	2,80 85
Pforzheim „	2,81	2,81	2,81	2,81	2,85
London Uz. sh.	89 1/8	89	89	88 2/3	88 2/3
Silber 1 kg	**4. Dez.**	**5. Dez.**	**6. Dez.**	**8. Dez.**	**9. Dez.**
Berlin G.-M.	94,50/95,50	94,50/95,50	94,50/95,50	95,—/96,—	94.50/95,—
Hamburg „	94,50/95,50	94,50/95,50	—	94,50 95,50	94,50/95,50
Pforzheim „	95,25	95,25	95,25	95,25	95,25
London Uz. d.	38 13/16	32 13/16	32 1/16	33 1/4	33 5/16

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg	Berlin 5. Dez.	Berlin 8. Dez.	Berlin 9. Dez.	Hamburg 5. Dez.	Hamburg 8. Dez.
Kupfer, elektr. G.-Mk.	135,—	135,—	135,–	130.50/132 50	132/134,—
Kupfer, raffin. „	123/124	123/124	123,—/124,—	123,50/124,50	124/125,50
Reinnickel . . . „	320/330	320/330	320/330	—	—
Zinn (Banka-) „	515/525	515 525	515/520	515/530	505/515
Blei . . . . „	77/78	76 50 77,50	—	77/78,50	77,—/78,50
Antimon . . . . „	117/120	117/120	117/120	—	—

Konventionspreis für Arbeitssilber. Der Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V., Berlin, setzt den Konventionspreis für Arbeitssilber auf Grund eines Auslandsrichtpreises von 93,17 Mk. pro 1 kg fein für die Zeit vom 7.—14. Dezember für 800er Silber auf 95.— Mk. fest.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 8. Dezember 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.34
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr . . .	2.05
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.70	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.03	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.63	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.68	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 1. Dez. bis 6. Dez. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Am deutschen Metallmarkt sind die Preise gegenüber der Vorwoche fast unverändert geblieben. London meldete in den ersten Tagen der Woche für Kupfer auf Grund höherer amerikanischer Kupfernotierung einen etwas höheren Kurs, doch bröckelte die Aufbesserung zum Schluß der Woche wieder ab. Blei gab in London auch etwas nach, doch blieben die Bleipreise in Berlin unverändert. Obwohl die Industrie teilweise gut beschäftigt ist, nimmt sie doch schon seit einigen Wochen keine größeren Neu-

käufe vor und wartet die weitere Marktentwicklung ab. — Am Altmetallmarkt sind die Preise gegenüber der Vorwoche gleichfalls fast unverändert. Nach Rotguß und Zinkmaterialien herrschte größere Nachfrage.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 6. Dezember 1924:

Altkupfer . . .	G.-Mk.	114—117	Altzink . . .	G.-Mk.	48— 52
Altrotguß	„	115—120	Neue Zinkabfälle .	„	56— 60
Messingspäne . .	„	80— 85	Altweichblei . . .	„	68— 72
Gußmessing. . .	„	85— 90	Aluminiumblechabfälle 98/99% .	„	200—230
Messingblechabfälle	„	100—110	Lötzinn, 30% . . .	„	190—200

Alles in Goldmark per 100 kg.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel:

Platin	per g RM	BD.as	Feinsilber . . .	per g RM	—.sod
Feingold . . .	„ „ „	A.ii	1 Silbermark . .	„ St. „	—.dd
20 Mk.-Stücke .	„ Stck. „	AS.—	Bruchsilbe $^{800}/_{000}$	„ g „	—.sru
Bruchgold $^{750}/_{000}$	„ g „	B.or	Bruchsilber $^{750}/_{000}$	„ „ „	—.srb
Bruchgold $^{585}/_{000}$	„ „ „	B.di	Quecksilber . .	„ kg „	U.us
Bruchgold $^{333}/_{000}$	„ „ „	—.na	Doublé	„ g	a—r Pfg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 6. Dezember 1924.

Der letzte Bericht vom Amsterdamer Diamantenmarkt läßt erkennen, daß der Besuch seitens der Käufer recht gut war — namentlich das Ausland war stark vertreten — daß aber die Stimmung trotzdem als recht flau bezeichnet werden muß. Man schreibt dies in den Kreisen der hiesigen Händler und Fabrikanten namentlich dem Umstande zu, daß von Antwerpener Seite unter der Hand niedrigere Offerten gemacht werden. Die hiesigen Verkäufer sind aber nicht willens, sich auf ein niedrigeres Preisniveau herabdrücken zu lassen. Die Nachfrage betraf fast ausschließlich bessere Qualitäten; der Rohmarkt weist keinerlei Veränderung auf.

Der beginnende Goldrückfluß aus Amerika. Wie die „United Press New York" unterm 2. Dezember meldet, steht der erste Goldtransport von den Vereinigten Staaten nach Europa bevor. Es ist dies der erste Transport seit dem Kriege, der zur Währungsstützung des amerikanischen Dollars unternommen wird. Finanzsachverständige in Wallstreet erklärten, wenn die augenblickliche Tendenz der holländischen, schwedischen und schweizerischen Währung andauern sollte, so sei mit einem ausgedehnten Zurückfluten des Goldes von Amerika nach Europa zu rechnen. Die Ausfuhren von Gold, die in den letzten Jahren getätigt wurden, sind Sondertransaktionen gewesen, die in keinem Zusammenhang mit der Währungsfrage standen.

Vom Gold- und Silbermarkt. Einem Bericht von Samuel Montagu & Co. in London vom 26. November in der B. Börs.-Ztg. entnehmen wir folgendes: Die Nachfrage nach Gold seitens Indiens war in der abgelaufenen Woche sehr stark und die mäßigen Vorräte wurden von dem genannten Lande und dem Handel absorbiert. In Neuyork trafen 3500000 $ aus Deutschland ein. Wie verlautet, trifft man Vorbereitungen in Neuyork für eine Verschiffung von Barren-Gold nach England in Übereinstimmung mit einem von den Londoner Bankiers ausgesprochenen Wunsche. Die Neuyorker „Times" meint, daß dies mutmaßlich mit der deutschen Anleihe in Verbindung zu bringen sei und daß es die größte Goldverschiffung seit dem Kriege sein würde.

Die „Times of India" bringt unter dem 25. November folgende Mitteilung: Das Gold fließt weiter in die Vereinigten Staaten, und am 1. August betrug der gesamte Goldvorrat des Landes 4500 Millionen, mithin ungefähr die Hälfte des Weltvorrats, soweit derselbe bekannt ist. Das Einströmen von Gold in die Vereinigten Staaten, die seiner nicht bedürfen, und das Absterben des indischen Währungssystems am Gold, das seiner dringend bedarf, ist augenblicklich das große Währungsproblem in Indien, und, was gewiß nicht falsch ist zu behaupten, eines der großen ökonomischen Welträtsel. Durch eine einzige gesetzliche Maßnahme könnte dieses Gold Indien zuerteilt werden. Indische Nationalökonomen wundern sich, wie lange das Land dieser so notwendigen Ergänzung seiner Währung beraubt ist und wie lange die gegenwärtige Politik der indischen Regierung noch fortgesetzt werden wird. Wiederholt ist gesagt worden, daß in Amerika die Gefahr einer Preisinflation vorhanden ist und indirekt die einer Weltpreisinflation infolge des Abfließens des größeren Teils der Gold-Weltproduktion nach Amerika. Diese Gefahr kann leicht dadurch abgewendet werden, indem das Gold in die Währungsvorräte Indiens übergeleitet würde, wo es so dringend nötig ist. Das indische Währungsproblem ist somit nicht länger ein indisches Problem, sondern ein Weltproblem, das einer schnellen Lösung bedarf.

Silber. Das niedrige Niveau, auf das die Preise zurückgegangen sind, hat ansehnliche Deckungen der Baissiers ausgelöst. Diese Tendenz fand eine Stütze in der Wiederbelebung der indischen Basare, wo die Vorräte einige Zeit lang ziemlich reichlich waren. Die Silbernotierungen sind dort gestiegen, und einige Aufträge sind nach London erteilt worden. Wenn auch ein etwas besserer Grundton hier empfunden wird, hat der Markt doch keine Kraft, und jede ausgesprochene Erholung würde wahrscheinlich zu spekulativen Abgaben Veranlassung geben. Amerika kaufte, als die niedrigsten Preise kürzlich berührt wurden, anderseits ist es aber Abgeber bei steigenden Notierungen. Heute fielen diese scharf um $^{3}/_{8}$ d. unter die gestrigen, auf $33^{9}/_{16}$ d. Kasse und $33^{13}/_{16}$ d. für Zweimonatsware, was den höchsten in der abgelaufenen Woche erreichten Preisen entspricht.

Die Vorräte in Schanghai am 22. November bestanden aus etwa 52300000 Unzen Sycee, 41500000 Dollar, und 880 Silberbarren gegen 51700000 Unzen Sycee, 43500000 Dollar und 640 Silberbarren am 15. November.

Das neue deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen. Das am 10. Dezember in Kraft tretende deutsch-schweizerische Abkommen mit den darin enthaltenen Kontingentlisten für die Einfuhr deutscher und schweizerischer Waren liegt dem Büro des Außenhandelsverbandes auf Grund einer Veröffentlichung des „Schweizerischen Handelsblattes" vom 25. November 1924 vor. Firmen, die am Handel mit der Schweiz interessiert sind, können durch das Büro des Außenhandelsverbandes kostenlos Auskunft über die einzelnen Positionen und Kontingente erhalten.

Aufhebung des Einfuhrverbotes für Uhren und Uhrgehäuse. Der Herr Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung ersucht uns, den Interessenten mitzuteilen: daß er die Zollstellen ermächtigt hat, vom 10. Dez. d. J. an Taschenuhren aus Gold, aus Silber, aus unedlen Metallen oder aus Legierungen unedler Metalle, Uhrgehäuse zu Taschenuhren aus Gold, Silber, aus unedlen Metallen sowie aus Legierungen unedler Metalle ohne besondere Bewilligung zur Einfuhr zuzulassen. Danach braucht für Waren, die unter die Nr. 929a, b und c und 930a und b des Statistischen Warenverzeichnisses fallen, vom genannten Zeitpunkt an eine Einfuhrbewilligung bei dem Herrn Reichskommissar nicht mehr beantragt werden. — Zollsätze. Nach der uns zugegangenen Information bleiben die bisher gültigen Zollsätze bestehen. Eine anderweitige Festsetzung kann erst nach Zusammentritt des neu gewählten Reichstags durch diesen erfolgen. Mitglieder des Deutschen Uhrenhandelsverbandes E. V., die noch Urkunden, Unterlagen oder Schriftstücke bei uns lagern haben, welche sie zurückwünschen, wollen solche bis zum 31. Dez. von uns anfordern. Nicht angefordertes Material verfällt der Vernichtung.

Berlin, 8. Dez. 1924. *Deutscher Uhrenhandelsverband E. V.*
gez.: *Belmonte.* gez.: *Tiedt.*

Messewesen

Meßabzeichenpreis für die Leipziger Frühjahrsmesse 1925. Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat dem vom Verwaltungsrat des Leipziger Meßamts festgesetzten Preise für das Meßabzeichen und die Tageskarten der Leipziger Frühjahrsmesse 1925, vom 1. bis 7. März (Technische Messe bis 11. März), zugestimmt. Darnach wird das Meßabzeichen im Vorverkauf 3.— Mk. kosten, wenn das Abzeichen der letzten Herbstmesse nebst ausgefüllter Ausweiskarte mit in Zahlung gegeben wird, sonst kostet es 5.— Mk. und während der Messe selbst 10.— Mk. Die Tageskarten mit Geltung für Allgemeine und Technische Messe kosten vom ersten bis vierten Meßtag 5.— Mk., später 3.— Mk. In der zweiten Hälfte der Meßwoche kosten Tageskarten entweder nur für die Allgemeine oder nur für die Technische Messe 2.— Mk.



Der Werbebeitrag der Leipziger Messe und seine Verwendung. Von den Ausgaben, die den Ausstellern durch die Beschickung der Leipziger Messe erwachsen, ist der Werbebeitrag vielfach angegriffen worden. Der Werbebeitrag ist aber für die Leipziger Messe geradezu lebenswichtig, denn ohne ihn würde das Meßamt für die Mustermessen seiner Hauptaufgabe, eine intensive Propaganda für alle Meßbranchen — und zwar hauptsächlich im Auslande — zu betreiben, überhaupt nicht nachkommen können. Auch die Aussteller der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse haben sich teilweise wiederholt gegen den Werbebeitrag ablehnend verhalten, einmal, weil es die Messespesen naturgemäß erhöhte, sodann, weil viele Aussteller über den Zweck und die Verwendung dieser Abgabe wohl nicht hinlänglich unterrichtet waren. Man sah wohl, daß die Weltpropaganda des Meßamtes, die allein durch den Werbebeitrag ermöglicht wurde, einen starken Besuch der Leipziger Messe aus dem gesamten Auslande zeitigte, gerade in unserer Branche war aber die Ansicht verbreitet, daß sie von der Verwendung des Werbebeitrages im Vergleich zu den alten Exportindustrien einen nur geringen Nutzen hätte. Der Werbebeitrag hat in der letzten Zeit sowohl hinsichtlich seiner Höhe wie auch der Art seiner Erhebung Wandlungen durchgemacht. Zur Herbstmesse 1924 wurde pro qm Grundfläche Mk. 8.— Werbebeitrag erhoben. Von der nächsten Frühjahrsmesse (1. bis 7. März 1925) ab soll der Werbebeitrag jedoch nach dem Beschluß der Hauptversammlung der Interessenten für die Leipziger Mustermessen aus einer Grundgebühr von Mk. 50.— und einem Betrage von Mk. 3.— pro qm Grundfläche bestehen. Zwar müssen jetzt alle Aussteller, gleichgültig, ob sie Groß- oder Kleinaussteller sind, einen Grundbetrag von Mk. 50.— pro Messe zahlen, wozu dann noch, wie bereits erwähnt, Mk. 3.— pro qm Ausstellungsraum hinzukommen. Man muß jedoch andererseits dabei in Betracht ziehen, daß je nach Qualität und Preis der ausgestellten Erzeugnisse auf kleinen Plätzen oft große und in großen Räumen oft kleine Geschäfte gemacht werden. Gerade für die hochwertigen Qualitätsfabrikate der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse ist das von besonderer Bedeutung. Je größer nun die Summe der von einer Spezialmesse in Zukunft aufgebrachten Werbebeiträge ist, desto intensiver wird sich auch die Propaganda für diese Spezialmesse gestalten, denn der einkommende Betrag wird in Zukunft vielmehr als bisher für eine besondere Fachpropaganda und zwar unter Mitwirkung der Fachausschüsse der Spezialmessen verwendet. In seiner Herbstmessesitzung hat der Fachausschuß der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse eine Kommission von drei Mitgliedern gewählt, die die Aufgabe hat, dem Meßamt zur Durchführung einer auf die Bedürfnisse der Branchen eingestellten Propaganda mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Dadurch ist eine Gewähr dafür gegeben, daß diese Propaganda in einer Weise erfolgt, die in sachlicher Hinsicht den Wünschen der Ausstellerschaft der Sondermesse gerecht wird. Die Vorarbeiten für diese Propaganda sind, wie wir von einem Mitgliede dieser Kommission hören, in vollem Gange.

Der Privatverkauf von Meßmustern muß aufhören. Auf dem Halleschen Verbandstag der Uhrmacher in der Provinz Sachsen am 19. Oktober wurde auf Antrag der Innung Leipzig beschlossen, daß der Zentralverband der deutschen Uhrmacher (Sitz Halle) alle Aussteller der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse verpflichten soll, den Verkauf von Musterstücken an das Publikum strengstens zu vermeiden. Dieses Vorgehen ist nicht nur im Interesse des Einzelhandels zu begrüßen, sondern auch als erfolgversprechender Schritt zur Reinigung der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse von dem unangenehmsten Übel. Alle dahingehenden Anstrengungen der Fachkreise werden vom Leipziger Meßamt, wie uns von bestunterrichteter Seite geschrieben wird, begrüßt und unterstützt. Der Verkauf von Meßmustern an Private ist von jeher streng verboten, und dieses Verbot wird auch in den Meßhäusern ausgiebig bekannt gemacht. Das Meßamt und die städtischen Behörden haben wiederholt zur Anzeige gebrachte Fälle strafrechtlich verfolgt und den schuldigen Ausstellern die Messefähigkeit entzogen, aber die Klagen über diese unlautere Konkurrenz treten zu jeder Messe von neuem auf. Seit Jahren üben auch die bestehenden Ausschüsse der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse eine Kontrolle über den Privatverkauf von Meßmustern aus, ohne den Auswüchsen anders als in einzelnen Fällen abhelfen zu können. Es kommt eben darauf an, daß nicht nachträgliche, sondern vorbeugende Maßregeln ergriffen und durchgeführt werden, wozu das Vorgehen der Uhrmacherschaft den richtigen Weg zeigt. Die Verbände des Kleinhandels haben gegenüber den Ausstellern ohne weiteres das Recht, ihre Mitglieder gegen den Messemuster-Verkauf an Private zu schützen, und alle Ausstellerfirmen von Ruf werden nicht zögern, die zustimmende Erklärung abzugeben und strikte einzuhalten. Übrigens kann zur Ehre der Aussteller im allgemeinen gesagt werden, daß sie ohnedies alle Privatgeschäfte konsequent abweisen. Es wird sich also nur noch um Firmen handeln, deren Ruf und Bedeutung nicht derart ist, daß sie für die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse unbedingt in Betracht kämen. Sollte es daher Aussteller geben, welche die Verpflichtung auf Unterlassung jedes privaten Messegeschäftes den Verbänden des Einzelhandels gegenüber nicht eingehen wollen, so wird auch das Meßamt — im Zusammenwirken mit den Verwaltungen der Meßhäuser — Maßregeln ergreifen können zur Entfernung solcher Aussteller von der Messe. Es liegt unbedingt im allgemeinen Interesse der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse, daß dieselbe den leistungsfähigen und reellen Firmen reserviert bleibt, zu denen jeder Einkäufer volles Vertrauen haben kann.

Platzverhältnisse der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse. Innerhalb der Fachgliederung der Leipziger Mustermesse besteht seit sechs Jahren die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse, deren Aussteller sich in der Hauptsache bekanntlich auf die Gruppen Specks Hof, Hotel Königshof, Hotel Grüner Baum und Hotel Sachsenhof verteilen. Daneben besteht noch eine Gruppe der Einzelaussteller in verschiedenen Meßhäusern. Diese Platzverteilung ermöglicht den Einkäufern einen hinreichenden Überblick über die Gesamtleistung der Branchen, wozu auf dieser Messe weder in feinster Einzelware noch in kuranten Marktartikeln irgend etwas zu vermissen bleibt. Es hat auch etwas für sich, daß die verschiedenen Gruppen sich nicht streng auf einzelne Genres beschränken, sondern alle recht vielseitig sortiert sind, denn es wird dadurch die einseitige Anhäufung der unmittelbaren Konkurrenz vermieden, ein für den einzelnen ungestörtes, im ganzen aber ausgedehnteres Messegeschäft begünstigt. Der Fachausschuß beim Meßamt für die Mustermessen in Leipzig, der zu jeder Messe zwei Sitzungen abhält, hat sich für die Beibehaltung der aus der früheren Raumnot herausgewachsenen Gestaltung der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse ausgesprochen, nachdem eine engere Begrenzung auf solche Aussteller deutlich wahrzunehmen ist, welche die Messe als eine großzügige dauernde Einrichtung ansehen sowohl für das deutsche Geschäft wie für den Export. Dieser Stamm der älteren und dauernden Aussteller ist an Zahl und Bedeutung hinreichend stark genug, die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse zur größten internationalen Musterschau der Branche zu machen. Soweit diese Messe wie alle anderen unter den unerfreulichen Erscheinungen der Inflationszeit zu leiden hatte, wurde denselben der Garaus gemacht durch die Wiedereinsetzung von Solidität und Leistungsfähigkeit in ihre alten Rechte. Die Konjunktur-Aussteller sind verschwunden, und es vollzieht sich eine Reorganisation dahin, daß sich das Messegeschäft in Zukunft tatsächlich auf die erwähnten Gruppen der Spezial-Meßhäuser und die wenigen Einzelaussteller konzentrieren wird, die von jeher ihren festen Sitz haben. So sind die Spezialmeßhäuser auch wieder in die Lage gekommen, gute Ausstellungsräume an solche Firmen abzugeben, für die es nachteilig sein würde, bei der neuen stetigeren Entwicklung des Messegeschäftes länger abseits zu stehen. Dieselben können sich um Platzangebote direkt an die genannten Meßhäuser oder an das Meßamt für die Mustermessen in Leipzig wenden, von dem die Anfragen an die richtige Stelle weitergeleitet werden.

Eine dänische Messe wird erstmalig, statt wie sonst in Fredericia, vom 14. Februar bis 1. März 1925 in Kopenhagen abgehalten, teils im Industriegebäude für Waren des Detailhandels und privater Verbraucher, teils (vom 22. Februar bis 1. März einschließlich) im Teknologisk Institut Hagemannsgade, für Maschinen, Werkzeug und Hilfsmittel für Industrie und Handwerk. Nur dänische Erzeugnisse, und zwar aller Branchen, werden ausgestellt. *B.*

Anmeldung für die Meßadreßbücher der Leipziger Frühjahrsmesse 1925. Das Meßamt Leipzig wird die folgenden Adreßbücher in neuer Auflage herausgegeben: 1. Adreßbuch der Allgemeinen Mustermesse, 2. Adreßbuch der Technischen und Baumesse, 3 Sonderverzeichnis der Textilaussteller, 4. Export-Adreßbücher in englischer und spanischer Sprache. Die Anmeldung ist an die Meßadreßbuchstelle der Verlagsanstalt des Meßamtes, Leipzig, Postfach 285, zu richten. Die Anmeldefrist läuft am 15. Dez. 1924 ab.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5692. Wer ist der Fabrikant von Silberbestecken mit dem Zeichen Kirchhoff? B. S. in P.

5698. Welcher Fabrikant von Kleinsilberwaren führt das Zeichen N. G. oder U. G.? L. W. in B.

5709. Wer liefert die zwei beweglichen, Trauringe schmiedenden Reklamefigürchen? F. T. in E.

5712. Wer ist Fabrikant der versilberten Bestecke mit ovalem Stempel, darin zwei sich kreuzende Schwerter, rechts und links ein S und unten ein A? F. L. F. in T.

5717. Welche Firma liefert Goldschmiedeabzeichen? H. v. Th. in K.

5719. Welche Firma stellt Alpaka-Waren unter der Bezeichnung Stern-Alpaka her? H. E. in G.

5720. Welche Firma in Frankfurt a. M. liefert oder führt sog. Gipseisen zum Schneiden in Gips? W. B. in H.

5723. Hat einer der Herren Kollegen Erfahrungen gesammelt mit einem Gaskamin zur Beheizung des Ladens, speziell in Bezug auf das Anlaufen der Waren? J. H. in E.

5724. Welche Silberwarenfabrik fertigt Bestecke mit dem Stempel eines springenden Pferdes, eines Reiters oder St. Georg zu Pferde, sowie einem zweiten Stempel mit den Buchstaben J. B. oder V. B. oder W. B. oder so ähnlich? B. K. in R.

5726. Wer ist direkter Lieferant von durchlochten Schnur-Wachsperlen? J. K. in B.

5727. Welche Fabrik versilberter Metallwaren führt das Fabrikzeichen A. O. G. verschlungen als Monogramm und die Zahl 8656? J. W. in K.

5728. Welche Besteckfabrik führt als Zeichen einen Hammer und links davon den Buchstaben H. oder N., rechts St., auf 800 gestempelten Bestecken? A. C. T. in Dr.

5729. Wer liefert komplette Schreibgarnituren in Etui (Petschaft, Brieföffner, Crayon usw.)? Ausführung in Alpaka oder Edelmetall. O. H. in L.

5730. Welche Firma fabriziert Bestecke, die als Warenzeichen einen Schmied mit Hammer und Amboß im Oval tragen?

5731. Wer ist Fabrikant der „Monossägen“, bzw. wer kann dessen Adresse angeben? J. A.-A. in R.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Dresden-A. Die Firma Carl Frötschner, Juwelier, Schießgasse 6, beging ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum.

Rastenburg. Auf ein 50jähriges Bestehen konnte die Goldwarenfirma Louis Knorr Nachf. zurückblicken.

Gehilfen- und Meisterprüfungen.

Leipzig-Sellerhausen. Goldschmied Max Wolff bestand am 18. Nov. d. J. seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut“.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Antwerpen. Société Henry et Marcel Fischer, Industrie von Diamanten und kostbaren Steinen.

Malmö. Sven Ullner juvelare aktiebolag, Juwelier.

Mittweida (Sa.). Herr Otto Müller hat sich hier als Goldschmied und Graveur niedergelassen.

Paris. Etablissements Strauss, Allard, Meyer, 25 rue Taitbout. Fabrikation und Verkauf von Schmucksachen. — Firma Cousseau et Barbel. Schmucksachengeschäft. 8, boulevard Bonne-Nouvelle.

Västeras (Schweden). Nya guldsmedsaffären Thure Ericson, Juwelenhandlung.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Apolda. Fa. Eugen Schwabe, Juwelen, Gold- und Silberwarengeschäft, Apolda: Frau verw. Klara Hedwig Schwabe, geb. Schollemann, in Apolda ist jetzt Inhaber der Firma.

Berlin. Fa. Paul Telge, Juwelier, C 19, Holzgartenstr. 8. Der bisherige Gesellschafter Richard Wilm ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Edelsteinhaus Jaques Samuel & Co. Der Gesellschafter Jaques Samuel ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist Kaufmann Julian Selkin in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Gera, Reuss. Fa. Krause & Karius, Goldwarenfabrik „Union“, Kommanditgesellschaft: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Goldschmied Alfred Hugo Karius in Gera ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Firma ist in Krause & Karius, Goldwarenfabrik „Union“, geändert.

Hamburg. Fa. Vereinigte Silberbesteck-Fabriken Ludwig Ziem, Ges. m. b. H. Das Stammkapital beträgt jetzt 20000 G.-M.

Hirschberg, Schles. Kommanditgesellschaft in Fa. „Hermann Hoppe“ in Hirschberg: Verw. Frau Juwelier Ottilie Hoppe, geb. Klemm, ist in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. Die Gesellschaft ist mit ihr nach dem Tode ihres Ehemannes, des bisherigen Gesellschafters Hermann Hoppe fortgesetzt. Ein Kommanditist ist ausgeschieden.

Köln-Ehrenfeld. Fa. Edelmetall-Scheideanstalt Clemens Koch Söhne, Zw.-N. Dortmund. Die Prokura des Franz Luckenheimer und Josef Klein ist erloschen. Zw.-N. in Dortmund ist aufgehoben.

München. Fa. Emil Krafft. Anna Krafft als Inhaberin gelöscht. Nunmehriger Inhaber: Emil Kraft, Goldschmied.

Oberstein. Fa. Karl Kunz zu Tiefenstein: Karl Kunz ist am 24. Juni 1923 gestorben und von seiner Witwe, Karoline geb. Brunk, zu Tiefenstein und seinen Kindern: Klara Kunz, daselbst, Max Kunz, Edelsteinschleifermeister, daselbst, Walter Kunz, Edelsteinschleifer, daselbst, Paul Kunz, daselbst, geboren 15. 6. 1906, laut Erbschein vom 17. Oktober 1924 beerbt worden. Diese führen das Geschäft unter unveränderter Firma fort. Zur Vertretung und Zeichnung der Firma sind nur Witwe Karl Kunz, Oswald und Max Kunz befugt.

Opladen. Fa. Niederrheinische Metallwarenfabrik Paul Knapper in Immigrath. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Fabrikant Paul Knäpper in Immigrath ist alleiniger Inhaber der Firma.

Paris. Fa. E. Strauss et Cie, Agence Diamant, Diamant- und Perlenindustrie.

Pforzheim. Fa. Verkaufshaus der Göpper-Konzern-Werke m. b. H. ist in Hans Göpper, G. m. b. H., geändert. Das Stammkapital ist auf 5000 Goldmark umgestellt und der Gesellschaftsvertrag dementsprechend abgeändert. — Fa. Gebr. Hamm, Bleichstraße Nr. 91. Gold- und Silberwarenfabrik. — Fa. Eugen Schütz, Silberwarenfabrikation, Kronprinzenstraße 38.

Roßwein. Fa. F. Ernst Sohr, Großhandel mit Bijouterieartikeln.

Stuttgart. Fa. Reußwig & Heinrich, Bijouteriewaren, Kanzleistraße 89. Die Prokura des Hermann Schmitt ist erloschen.

Wien IX., Liechtensteinstr. 3. Fa. Leop. Hirsch & Sohn, Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren. Nunmehr auch: Handelsagentur und Kommissionswarenhandel. — Fa. Argentor-Werke Rust & Hetzel, G. m. b. H. Der frühere Einzelprokurist Fritz Hetzel wurde zum Geschäftsführer mit der Berechtigung der Einzelzeichnung bestellt. (Richtigstellung unserer Notiz in Nr. 49.)

Gestorben.

Geislingen-St. Kurz nach seinem zurückgelegten 88. Lebensjahre verschied der älteste Bürger hiesiger Stadt, Fabrikinspektor a. D. Adolf Hainlen. Von den Anfängen der Württ. Metallwarenfabrik Geislingen hatte er seine ganze Kraft in den Dienst dieses Unternehmens gestellt, bis ihn ein Ohrenübel nötigte, in den Ruhestand zu treten. Ein langes, erinnerungsreiches Leben fand mit dem Hinscheiden dieses allgemein beliebten Mannes seinen Abschluß.

Schw. Gmünd. Hier starb am 21. November 1924 der Goldarbeiter S. Siegfried und am 15. Novemner der Goldarbeiter Eugen Trah.

Wien. Am 18. November starb der Juwelier Julius Hügler sen. im Alter von 77 Jahren. Mit ihm ist ein hochgeschätztes Mitglied aus dem Kreise der Wiener Juweliere abgerufen worden. — Im Alter von 68 Jahren starb hier der Goldschmied Johann Kebrdle und ferner im Alter von 66 Jahren Herr Moritz Beinhacker, Gründer der Firma Beinhacker & Basch.

Würm. Im Alter von 61 Jahren starb der Graveur Otto Fischer.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Ed. Gustav Nix & Co., Nürnberg, bringt im Anzeigenteil dieser Nummer ein beachtenswertes Angebot für Bestecke, Messerbänke, Nickel-, Kaffee- und Teeservices, Schwarzglas- und Marmor-Schreibtischgarnituren.

Beilage. Unserer heutigen Nummer liegt ein lustiger mehrfarbiger Bilderbogen und eine Postkarte der bekannten Maschinenfabrik A. Borsig G. m. b. H., Berlin-Tegel, über deren neuestes Fabrikat, einen handlichen elektrischen Staubsaugeapparat „Saugling“ bei.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 27. Dezember

Rückblick auf das Jahr 1924.

Wenn man es noch nachträglich taufen soll, das scheidende Jahr, so wird man ihm je nach Temperament und je nach den Rückwirkungen seiner Ereignisse auf die eigene wirtschaftliche Lage mehr oder weniger schmeichelhafte Bezeichnungen beilegen können. Man würde es innerpolitisch das Jahr der drei Reichstage, außenpolitisch das Jahr rückkehrender Vernunft der Gegner, privatwirtschaftlich das Jahr der Geschäftsaufsichten, reichsfinanzpolitisch das Jahr der zweierlei R.-Mk. (Rentenmark – Reichsmark) nennen können usw., ohne daß der Phantasie der Namengebung Grenzen gesteckt wären. All das, mag es auch noch so tief in das Wirtschaftsleben der Volksgesamtheit oder des Einzelnen eingeschnitten haben, träfe aber doch nur einzelne Seiten der Entwicklung, die die deutsche Wirtschaft in diesem Jahre genommen hat. Am besten, d. h. im umfassendsten und allgemeinsten Sinne, trifft man vielleicht den Gesamtcharakter des Jahres, wenn man es das Jahr der endgültigen Kriegsbilanz nennt. Das ist es in der Tat in mehrerlei Sinne gewesen. — Eingeleitet wurde es in einer gewissermaßen symptomatischen Weise durch die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassene Verordnung der Reichsregierung über Goldbilanzen vom 28. Dezember 1923. Waren die Beweggründe hierzu auch zunächst steuerpolitischer und steuertechnischer Art, so kommt dieser Maßnahme doch eine nicht zu verkennende tiefere Bedeutung insofern zu, als damit zugleich die Grundlage für eine richtige Selbsteinschätzung und einigermaßen zutreffende allgemeine Bewertung der Vermögen und — des Vermögens, d. h. der gebliebenen Potenz des deutschen Volks überhaupt gelegt war. Die so geschaffene geschäftliche Eröffnungsbilanz in (von den verhältnismäßig leichten Schwankungen der inneren Kaufkraft abgesehen) stabilen Werten, stellt zugleich einen vollständigen und endgültigen Bruch mit der Macht des Fiktiven, mit der jahrelangen Tyrannei des Scheins über das Wirkliche dar, und mochte diese Wirklichkeit für manche, die bisher vor ihr die Augen verschlossen hatten, noch so bitter sein, sie war doch wieder fester Grund, auf dem sich Fuß fassen und dann erst wirklich aufbauen ließ. Die Bilanz, die das Reich und nach ihm die Länder, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften aufstellen konnten, war so schlecht nicht: sie hatten sich, wenn auch auf Kosten ihrer Bürger, soweit gekräftigt, daß sich von einer wirklichen Gesundung ihrer Finanzen schon nach kurzer Zeit sprechen ließ. Man kann vom Standpunkt des Privaten vielerlei dagegen einwenden, es bleibt aber doch die Tatsache bestehen, daß nur ein gekräftigter Gesamtorganismus auch seinen einzelnen Gliedern bis schließlich in die letzte Körperzelle hinein erst die Fähigkeit verleihen kann, von offenem Verfall oder „blühender Schwindsucht" allmählich wieder zur Gesundung zu gelangen. Aber der eine halbe Dekade über sein offizielles Ende hinaus fortgesetzte Kriegszustand und die psychologische Einstellung auf seine Verewigung fingen auch bei unseren Gegnern mit dem durch die Überspannung des Bogens fast automatisch herbeigeführten Sturz der Unversöhnlichkeitsregierungen in Frankreich und England zu weichen an und machten einer, wenn auch nicht freundlichen, so doch vernunftgemäßeren Stimmung Platz, die auch außerhalb unserer Grenzen den Sinn für Realitäten schärfte: Beginn einer internationalen Bilanz. Diese Entwicklung machte nicht nur zunächst widerrechtlich besetztes deutsches Land großenteils wieder frei und ließ Verkehrsschranken fallen, sondern sie schuf auch die unumgängliche Grundstimmung für die Wiederaufnahme normaler Handelsbeziehungen, wie sie nach Ablauf des Jahres als möglich vorgesehen war und jetzt schon mit England und Amerika gesichert ist. Auch im geistigen Verkehr der Nationen fiel manche vom jahrelangen Haß gezogene Schranke, und die Zeichen mehrten sich, daß man hier vielfach kurze Bilanz zu machen geneigt sei: einen Strich unter die alte böse Rechnung. — Im Nachstehenden mag es angezeigt erscheinen, in Kürze die Hauptpunkte der Jahresentwicklung in wirtschaftlicher Bedeutung aneinanderzureihen:

Der Jahresanfang stand im Zeichen der von Dr. Schacht geschaffenen neuen stabilen Interimswährung der Rentenmark und geschäftlich im Zeichen des Preisabbaus. Die Deflationspolitik wird von dem neuen Reichsbankleiter

Zum

Neuen Jahre

wünschen Schriftleitung und Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" allen lieben Lesern und Inserenten von Herzen

Glück und Erfolg

in Haus und Geschäft, in Leben und Werk. Möge das Jahr 1925 die Wolken, die noch immer drohend über unserem Vaterlande schweben, recht bald zerstreuen, damit unserer Wirtschaft und unserem Fache eine glückliche Zukunft beschieden sei. / Frieden nach innen und außen, das ist unser

Gegenswunsch

für 1925

energisch und planmäßig, wenn auch nicht ohne notwendige Härten fortgesetzt (Plan einer Goldnotenbank). Ein schwerer Rückschlag macht sich zuerst beim Bankengeschäft bemerkbar. Nicht nur durch Vermehrung seiner Einnahmen (Steuern), sondern auch durch Verminderung seiner Ausgaben (Beamtenabbau, Einsparungen durch Vereinfachung) ist das Reich und sind die öffentlichen Körperschaften um ihre Sanierung bemüht. Die Bemühungen Dr. Schachts, zunächst in London eine günstigere Stimmung für uns zu schaffen, fallen auf guten Boden, und die Initiative amerikanischer Finanzkreise finden Nachfolge im wiedererwachenden Vertrauen zur deutschen Leistungsfähigkeit. Schon im Januar zeigten die Reichsbankausweise eine zunehmende Entlastung. Gelüste einflußreicher Wirtschaftskreise, die Rentenmark ebenfalls zu einer Devise zu machen und damit die noch etwas künstliche Stabilität der deutschen Währung zum Schwanken zu bringen, werden wirksam hinausgehalten. Am 29. Januar erscheint eine Verordnung über Buchführung auf wertbeständiger Grundlage. Zurückgehaltene Goldbestände drängen mehr und mehr ans Tageslicht. Ententekommissare verhandeln in Berlin über die Neuregelung der Reparationsfrage und die Gründung der Goldnotenbank. Mit der Wiederbelebung des inzwischen etwas stagnierenden Geschäfts zeigen sich Ansätze zu neuer Kapitalbildung. Den Banken fließen langsam wieder Depositen zu. Auch Auslandskredite kommen allmählich herein. Gründung der Internationalen Bank in Amsterdam unter Heranziehung der Darmstädter und Nationalbank. Im Ausweis der Reichsbank ist die Schatzanweisungsschuld verschwunden; die Rentenmark verdrängt mehr und mehr den Papiermarkwechsel, nur die Börse weiß sich noch nicht recht umzustellen. Ende der ersten Februarwoche beginnt ein plötzlicher Generalsturm der Nachfrage auf dem Devisenmarkt, der den Dollar im Ausland auf 5 Billionen Papiermark steigen ließ. Die amtliche Kursfestsetzung läßt sich aber dadurch nicht beirren. Mitte Februar kommt die lange erwartete Dritte Steuernotverordnung heraus, die einen Höchstbetrag der Aufwertung für dringliche Schulden (Hypotheken, Obligationen) mit 15 Proz. festgesetzt. Zum 29. Februar hat eine Vermögenssteuererklärung für die Veranlagung 1924 zu erfolgen. Auf der Leipziger Frühjahrsmesse beginnt man wieder zu normalen Kreditbedingungen zurückzukehren. England gewährt uns einen Kredit von 300 Millionen G.-Mk. Geld- und Kreditnot, ungeheure Zinssätze nehmen überhand, der Handelswechsel kommt in bedenklicher Weise zu Ehren. Der Auslandsverschiebung von Rentenmark soll Ende März eine Reisebeschränkungsverordnung Einhalt tun. Die Rentenmark erscheint manchen bedroht. Der Warenabsatz erfolgt größtenteils im Inland, das Exportgeschäft versiegt. Die maßgebenden Kreise finden die Anfang April vorliegenden Vorschläge der Reparationssachverständigen erwägenswert. Die Reichsbank schränkt ihre bisher etwas voreiligen Kreditgewährungen stark ein. Die Golddiskontbank als Kreditinstitut mit festgezogenen Schranken beginnt am 16. April ihre Tätigkeit. Im Inlandverkehr ist die Devisenzahlung bei allen Warengeschäften wieder zulässig. Man prägt wieder deutsches Silbergeld. Nach den keine wesentliche Veränderung bringenden Reichstagswahlen im Mai erreicht die Mark auch im Ausland wieder volle Parihöhe. An der Börse herrscht Aktienbaisse. Die französischen Wahlen stürzen Poincaré. Die Industrie wird vielfach lieferungsbedenklich, die Geschäftsaufsichten häufen sich, erst Anfang Juni schränkt man diese künstliche Lebenderhaltung ein. Die Spekulation wirft sich auf die regierungsseitig angeschnittene Aufwertungsfrage für Reichsanleihen. Die Regierung gewährt Erleichterungen durch Steuerstundung. Mitte Juli beginnen die Geldsätze zu sinken. Die durch das Auftreten der amerikanischen Bankiers gegen Frankreich beinahe gescheiterte Londoner Reparationskonferenz führt Anfang August zu einem einigermaßen befriedigenden Abschluß. Die Zollschranken im Westen fallen. Auslandskredite fließen verstärkt herein.

Im Juli weist der deutsche Außenhandel zum erstenmal wieder einen Ausfuhrüberschuß auf. England erhebt wieder die 26prozentige Ausfuhrabgabe, Frankreich folgt mit einer ebensolchen nach. Der deutsche Großhandelsindex ist seit Ende Juli wieder im Steigen begriffen. Im September beginnt die Regierung mit Preisabbauhilfsmaßnahmen (Kohlenpreis-, Frachten-, Umsatzsteederermäßigung), die aber die Krise kaum merklich erleichterten. Am 30. August erscheint das Gesetz über die Industriebelastung. Mit dem 21. September tritt die deutsche Zollgesetzgebung im Westen wieder in Kraft. Man beginnt sich nun ernstlich mit der Aufwertungsfrage für Reichsanleihen zu beschäftigen. Das Geschäft belebt sich teilweise durch künstlichen Preisabbau (Ausverkäufe). Mitte Oktober ist die deutsche Reparationsanleihe im Ausland weit überzeichnet. Die Aktiengesellschaften schreiten allenthalben zur Goldbilanzierung. Die Reichsbank stellt sich auf Reichsmark um. Der Reichstag ist aufgelöst. Anfang November wird die Devisenwirtschaft in der Hauptsache freigegeben; auch Rentenmark darf ins Ausland verkauft werden. Die Steigerung der Reichsindexziffer ist im wesentlichen zum Stillstand gekommen. Die Finanzgebarung der Länder und Gemeinden wird überwacht, die Umsatzsteuer weiter abgebaut. Im Reichstagswahlkampf spielen die Aufwertungsversprechungen eine große Rolle. Für die Neujahrsbilanzen wird die Umstellung auf Reichsmark angeordnet. Mit dem 1. Dezember wird die Lohnsteuer etwas ermäßigt. Die Reichstagswahlen bringen einen starken Verlust der äußersten Extreme, aber keine Klärung in der Mitte. Der Handelsvertrag mit England ist abgeschlossen, die Frage der 26 prozentigen Exportabgabe bleibt späterer Regelung vorbehalten. Die Verhandlungen mit Frankreich stocken; es scheint, daß sich vorläufig die deutsche und französische Schwerindustrie (Eisen und Kohle) in beiden Völkern wenig zuträglicher Weise geeinigt haben; auch hier ist die noch ungelöste Frage der Regierungsbildung in Deutschland von Belang.

Die sonst in unseren Jahresberichten üblich gewordenen Übersichten über die Entwicklung der Devisenkurse und Edelmetallpreise dürften sich diesmal und hoffentlich für immer erübrigen. Daß dem so ist, mag, als Symptom gewertet, als das Beste verzeichnet werden, was das vergangene Jahr möglich gemacht hat... Möge das kommende genannt werden — nicht nur im jetzt üblichen Sinne, sondern auch in dem tieferen einer Wiedergeburt der deutschen Wirtschaft und deutschen Lebens überhaupt —, möge es genannt werden können: das Jahr der Aufwertung! *A. Z.*

Berühmte Edelsteine.

Von Wilhelm Friedrich Eppler, Krefeld.

Aus der großen Zahl der Mineralien und Steine, die der Schmuckstein-Industrie zur Verfügung steht, sind zu verschiedenen Zeiten immer einige besonders beliebt und begehrt. Mit der Zeit wechselt der Geschmack und damit auch die Nachfrage nach bestimmten Steinen, die, wie so manches andere, auch der Mode unterworfen sind. So sind beispielsweise heute wieder Granaten beliebt, die vor vierzig Jahren zwar sehr bevorzugt, aber lange Zeit wenig beachtet waren. Ähnlich ist es den Amethysten ergangen, denen sich die Mode in letzter Zeit wieder mehr zuwandte. Nur die



seltensten und kostbarsten aller Edelsteine und, wie oft betont wird, die schönsten unter ihnen erfreuen sich einer gleichbleibenden Beliebtheit. Dazu gehören der Smaragd, der Diamant, der Rubin und der Saphir. Unter diesen meist sehr prächtigen Edelsteinen gibt es nun einige wenige, die durch ihre ungewöhnliche Größe in weiten Kreisen bekannt sind und eine gewisse Berühmtheit erlangt haben. Vielfach knüpfen sich an ihren Erwerb eigenartige Begebenheiten, die mitunter an die Erzählungen romantischer Erlebnisse erinnern, oft aber auch von Blut und Mord und Falschheit berichten. Die Begierde, sich in den Besitz dieser seltenen Kostbarkeiten zu bringen, war oft so groß, daß kein Mittel gescheut wurde, und sei es auch noch so verwerflich, um das Ziel zu erlangen.

Bekannt ist der frühere Reichtum der spanischen Krone an Smaragden, der mit dem Recht der Macht erworben wurde. Im Jahre 1531 eroberten die Spanier Peru und erbeuteten dabei eine Unmenge an Smaragden, die sie alle an einer Stelle zusammengetragen fanden. Die Eingeborenen des Manatales verehrten nämlich eine Göttin Smaragdia, nach anderen Angaben Umina genannt, einen großen Smaragd von wundervoll leuchtender Farbe in der Größe eines Straußeneies, dem sie als Opfergaben die im Lande gefundenen Smaragde darbrachten. Die vielen Steine, die einen unermeßlichen Wert darstellten, wurden nach Spanien geschickt; nur die Göttin selbst, der sagenhaft große Smaragd, war nicht aufzufinden und soll heute noch als „Schatz der Inkas" an verborgener Stelle in Peru schlummern.

Die von der spanischen Krone angesammelten Schätze an Smaragden verteilten sich im Laufe der Zeit über die ganze Welt. So machte der Gesandte Philipps V. an den König von Siam im 18. Jahrhundert kostbare Geschenke von diesen grünen Steinen, deren Wert man nach heutigen Begriffen kaum schätzen kann, denn Smaragde in solcher Größe und Reinheit sind im Handel nicht mehr anzutreffen. Verschenkte der spanische Hof seine Reichtümer auch nicht alle, so zerrannen sie doch mit der Zeit auf mancherlei eigenartige Weise. Es wird berichtet, daß in der Kathedrale von Toledo, die einen Teil der früheren Schätze Spaniens an Smaragden barg, die Krone der heiligen Jungfrau mit einem solch großen, kostbaren Stein geschmückt war. Als General Andoche Junot, ein Gesandter Napoleons, bei einem Besuch in Spanien durch diese Kirche geführt und auf den Stein aufmerksam gemacht wurde, nahm er ihn mit den Worten: „Ceci doit être à moi"*) aus der Fassung und steckte ihn in seine Tasche.

Vielfach wurden Steine von bis dahin unbekannter und außergewöhnlicher Größe graviert und mit Inschriften versehen. Die Geschichte berichtet, daß Cortez bei seiner Rückkehr von Mexiko im Jahre 1528 seiner Braut Doña Juana de Zuniga kostbare Geschenke aus geschnittenen Smaragden mitgebracht habe. Ein Smaragd hatte die Form einer Rose, ein anderer die Gestalt eines Horns. Weitere Steine waren zu einem Fisch mit goldenen Augen verarbeitet, zu einer Glocke mit einer kostbaren Perle als Klöppel, auf deren Rand die Worte eingraviert waren: „Gesegnet sei, wer dich erschaffen hat"; aus dem letzten Stein war ein zierlicher Kelch mit goldenen Füßen geschnitten. Sein Rand war von Gold und zeigte die Inschrift: „Iner natos mulierum non surrexit major". Die Königin von Spanien, die Gemahlin Karls V., wünschte sehr, diese Schätze zu besitzen. Cortez versuchte, sie durch andere Gaben zu entschädigen, fiel aber in Ungnade und mußte den Hof verlassen. Auf einer Kriegsfahrt nach Algier litt er Schiffbruch und die Kostbarkeiten gingen verloren. Mariana erwähnt in seiner Geschichte von Spanien, daß Cortez zwei Vasen aus Smaragd besessen habe, die einen Wert von 300000 Golddukaten hatten.

*) „Dies gehört mir."

Es ist fraglich, ob es sich bei diesen Gegenständen um echten Smaragd gehandelt hat; wahrscheinlich sind unter dem Namen Smaragd andere grüne Edelsteine wie Jadeit, Türkis, Obsidian oder eine grüne Abart des Aztekensteins gemeint worden, die wegen ihrer grünen Farbe ebenfalls sehr ansprechend sind.

Ein großer, prächtiger Smaragd, der den Richtern die Gabe verleihen sollte, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, lag in dem Gerichtssaal von Tezcuco (Mexiko) vor dem goldenen Richterstuhl in einem menschlichen Schädel. Der Stein war in Form einer Pyramide geschliffen und von bunten Federn und kostbaren Edelsteinen umgeben. Cortez sandte am 15. Mai 1522 in seinem dritten Brief an den König einen Smaragd, der die Gestalt einer solchen Pyramide und eine Größe hatte, daß er einen Handteller bedeckte. Wahrscheinlich war dies der Tezcucostein. Die Gabe wurde zwei Spaniern, Quinones und Avila, anvertraut, um sie mit anderen Geschenken dem König zu überbringen. Der eine wurde im Rausch auf den Azoren erschlagen und der andere samt den Geschenken von einem französischen Schiff gekapert. Der Stein soll daraufhin in den Besitz Franz I. gekommen sein.

Einer der bekanntesten und vielleicht der besten Smaragde gehörte dem letzten Zaren von Rußland. Der Stein hat ein Gewicht von beinahe 30 Karat und ist von wunderbarer Farbe ohne einen Fehler. Er ist rund geschliffen und ganz mit kleinen Façetten bedeckt, die leider das Feuer etwas beeinträchtigen. Im russischen Kronschatz waren die Smaragde in reichem Maße verwandt. So war das Staatsszepter von einem großen Smaragd gekrönt und die alte Krone Vladimirs trug vier Smaragde von ungewöhnlicher Schönheit. Wohin diese Schätze in der Zeit der politischen Umwälzungen in Rußland geraten sind, ist unbekannt. Es besteht eine leise Hoffnung, daß sie sich in dem großen Nationalmuseum zu Moskau, das in kurzem eröffnet werden soll, unter den Juwelen des Zaren wiederfinden, wenn sie nicht vorher beiseite geschafft worden sind und einen unbekannten Weg ins Ausland angetreten haben.

Im Winterpalais des früheren Zaren sollte sich unter den Kostbarkeiten auch ein lebensgroßer Papagei befinden, der aus einem Smaragd geschnitten war. Früher soll er den sog. Pfauenthron geziert haben, den König Pedro II. von Portugal im Jahre 1668 seiner Braut, der Prinzessin von Savoyen, schenkte. Der Thron wurde für den Schah Jahan (1627—1658) hergestellt. Als Delhi, die Residenz der Großmogul, von Schah Nadir geplündert wurde, erbeutete er auch diesen Thron und brachte ihn nach Persien. Die Überlieferung berichtet, daß nach dem Tode Schah Nadirs der Thron zerstört wurde und der große Smaragd mit anderen Schätzen auf mancherlei Umwegen, von denen später noch die Rede sein wird, an den Armenier Schafras kam, der ihn an Katharina II. von Rußland verkaufte.

Im Besitz der früheren russischen Zaren war auch eine Reihe ungeschliffener Smaragde aus dem Ural, die mit ihren gut ausgebildeten Kristallen eine Zierde des kaiserlichen Mineralienkabinetts in St. Petersburg bildeten. Diese Smaragdkristalle von seltener Größe und Reinheit wurden in Takovaya im Ural gefunden; einer von ihnen ist 25 cm lang und 12 cm dick, ein zweiter, ein prächtiger Zwillingskristall, hat eine Länge von 17 cm und einen Durchmesser von 10 cm. Er wiegt 8398 Karat. Besonders hervorzuheben ist eine ganze Stufe von Smaragdkristallen, die 35 cm lang, 30 cm breit und 12 cm hoch ist, von einem Gewicht von 31259 Karat. In der Bergakademie von Petrograd befindet sich ebenfalls eine ungewöhnliche Sammlung ungeschliffener uralischer Smaragde, von denen einer 20 cm lang und beinahe 13 cm dick ist.

Im Orient ist der Smaragd wegen seiner leuchtenden Farbe von altersher beliebt gewesen, und die indischen

Fürsten versäumten keine Gelegenheit, große Steine zu erwerben. Man kann daher gerade bei ihnen heute noch Smaragde von einer Größe sehen, die jeden Kenner in Erstaunen setzen wird. Thomas Roe, ein Gesandter Jakob I. von England, berichtet 1615 von einem Besuch bei dem Schah Jehanguire, dessen mit Reiherfedern geschmückter Turban an der Stirnseite einen über walnußgroßen Smaragd von außerordentlicher Schönheit trug. Der Stein war von einem gleichgroßen Diamanten und einem Rubin umgeben. Ein anderer indischer Fürst, der Nawab von Oudh, machte der Königin Viktoria von England einen Smaragd von der Größe eines Hühnereies zum Geschenk.

Von dem Reichtum Indiens an Smaragden berichtet Lord Friedrich Hamilton gelegentlich der Reise Eduards von England als Prince of Wales nach Ceylon. Die Priester des Dalada-Malagawa-Tempels, in dem ein Zahn Buddhas als Reliquie aufbewahrt wird, zeigten ihnen einen Smaragd aus dem Heiligtum des Tempels, der 10 cm lang und 5 cm breit war. Sieben reichgeschmückte, ineinander gestellte Schreine enthielten im Innern den kostbaren Stein, aus dem eine Buddhafigur geschnitzt war, die in einer Hand den Zahn hielt. Einmal im Jahr wird das Heiligtum auf dem Rücken eines Elefanten in feierlicher Prozession durch die Straßen von Kandy getragen.

Unter den türkischen Kronjuwelen ist ein Dolch des Sultans Mohammed II. hervorzuheben. In seinem Griff ist ein fast fehlerfreier Smaragd eingelassen, dessen Gewicht auf 3000 Karat geschätzt wird.

Es ist bekannt, daß die Habsburger unter ihren Juwelen Edelsteine von beträchtlichem Werte hatten. Darunter befand sich auch ein Smaragd von 2005 Karat, der vor etwa 50 Jahren 58000 Dollar wert gewesen sein soll. Heute wäre sein Wert ein vielfaches dieser Summe. Sein Schicksal ist unbekannt und man weiß nicht, ob ihn Exkaiser Karl auf seiner Flucht nach der Schweiz mitgenommen hat.

In Deutschland schätzte man den Smaragd ebenfalls sehr hoch und in einigen Sammlungen ist er gut vertreten. Allerdings konnte man bei uns selten solche Summen für den Ankauf dieses grünen Steines aufbringen, wie sie beispielsweise in Rußland angelegt wurden. Im Grünen Gewölbe zu Dresden werden einige Smaragde gezeigt, deren Ruf über die Grenzen Deutschlands hinausgeht. Auch in Magdeburg ist ein solcher Stein bekannt, der an einer goldenen Monstranz angebracht ist. Er ist in der Mitte durchbohrt und soll früher den Griff eines Messers Kaiser Ottos I. geschmückt haben. Die in weiten Kreisen bekannten Smaragde des Kölner Domschatzes haben sich bei einer eingehenden Untersuchung als Chrysolithe erwiesen.

Von Karl dem Großen wird berichtet, daß er den Smaragden sehr verehrte. Irene, die Königin von Konstantinopel, soll ihm einen Splitter vom heiligen Kreuz geschenkt haben, der zum Schutz in einen großen Smaragden eingeschlossen war. Dies kostbare Stück soll Karl der Große immer bei sich getragen haben. Später wurde es von den Bürgern Aachens Napoleon zum Geschenk gegeben, der es in seinen siegreichen Schlachten trug. Er schenkte die Reliquie dann der Königin Hortensia, der Gemahlin Louis Bonapartes, die sie bis zu ihrem Tode getragen haben soll.

In der abergläubigen Vorstellung wird die Farbe des Smaragds mit dem Grün der Wiese verglichen, auf der die himmlischen Heerscharen ihren Reigen tanzen. Daher knüpft sich der Glaube an ihn, daß er vor bösem Blick schützt, den Blitz ableite, schwere Blutungen stille; dem Menschen bringe er unsterblichen Ruhm und hilft ihm, sündhafte Versuchungen zu überwinden. Vielleicht haben diese Auffassungen zusammen mit der allgemeinen Wertschätzung der Smaragde dazu beigetragen, ihn am päpstlichen Hof beliebt zu machen. Mereschkowsky erzählt in seinem Buch: „Leonardo da Vinci", der jüdische Goldschmied Salomone de la Sessa habe sich die besondere Gunst Papst Alexanders VI. dadurch erworben, daß er in einen großen, flachen Smaragd eine Venus Kallipygos eingeschnitten habe, die dem Papst so gefiel, daß er den Stein in das Kreuz fassen ließ, mit dem er das Volk in St. Peter segnete, so daß er jedesmal, wenn er das Kreuz küßte, auch die schöne Göttin an seine Lippen drückte.

Nach einigen Geschichtsschreibern soll ein fast fehlerfreier Smaragd von guter Farbe, größer als ein Taubenei, mit dem Leichnam des Kardinals Carlo Borromeo in dem Dom von Mailand begraben worden sein (1. Jahrh.). Babinet berichtet, daß sich in Rom heute noch ein Smaragd befindet, der dem Papst Clemens im Jahre 1528 von Cortez mit reichen Geschenken an Gold und Edelsteinen übergeben worden ist. Die Tiara des Papstes Julius II. (gest. 1513) hatte als Abschluß einen halbkugelförmigen Smaragden von etwa $5^1/_2$ cm Durchmesser und 3 cm Höhe. Trotzdem der Stein wahrscheinlich ägyptischen Ursprungs ist, wird von diesem berichtet, daß er von dunkler Farbe ist. Der Name des Papstes wurde 1503 auf ihm eingraviert. Der Stein befand sich beinahe 300 Jahre lang in Paris, wurde aber von Napoleon an Papst Pius VII. zurückgegeben, und schmückt seit der Zeit wieder eine der päpstlichen Tiarias.

Unter den britischen Kronschätzen zeigt die Kaiserkrone von Indien an der Vorderseite einen großen, als Cabochon geschliffenen Smaragd und einen anderen, ebenfalls durch seine Größe wertvollen Stein, an der Spitze. Die Krone wurde zu der Krönung Georgs V. als Kaiser von Indien im Jahre 1912 hergestellt. Die königlichen Insignien, die aus der Zeit Karls II. (17. Jahr.) stammen, sind ebenfalls reich mit Edelsteinen und Smaragden besetzt. Feuchtwanger berichtet 1859, daß die East India Company 40 taubeneigroße Smaragde von hervorragender Güte und tiefer Farbe besitzt. Sie sind allerdings nicht regelmäßig geschliffen, sondern unter Beibehaltung der natürlichen Form geglättet und poliert, damit sie möglichst wenig an Größe einbüßte.

Ein weltbekannter und wegen seiner tief dunkelgrünen Farbe berühmter ungeschliffener Smaragd ist in der Sammlung des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth. Es ist ein prächtiger, kolumbischer Kristall (Muzo), der ein Gewicht von 1382 Karat hat. Das sechsseitige Prisma und die flachen Endflächen sind gut ausgebildet. Der Kristall war aufgewachsen und ist daher an einem Ende abgebrochen. Er ist etwa 6 cm lang und 5 cm dick und bis auf einige kleine Fehler vollkommen klar.

Bei den älteren Berichten über außergewöhnlich große Smaragde muß man wohl vielfach annehmen, daß andere grüne Steine unter diesem Namen verstanden sind; jedenfalls ist immer zu bedenken, daß die zeitgenössischen Berichterstatter meist nicht sehr in der Edelsteinkunde bewandert waren und in ihrer Begeisterung über einen schönen Stein von grüner Farbe leicht die Bezeichnung Smaragd gebrauchten, wenn sie gar nicht zutreffend war. In der Geschichte des Altertums wird der Smaragd öfters genannt und es ist anzunehmen, daß ihn die Alten von den ägyptischen Minen, von denen heute noch eine Kleopatra-Mine heißt, bezogen haben. Der Ring des Polykrates soll ein Smaragdring gewesen sein, der, wie Herodot angibt, von Theodorus von Samos, dem Sohn des Telekles, gearbeitet worden ist. Anderen Angaben Herodots und auch Theophrast's über Smaragde, die so groß wie ein Tisch waren, ist wohl kein Glauben zu schenken. Wahrscheinlich liegt eine Verwechselung vor.

Weit mehr bekannt als ungewöhnlich große Smaragde sind die wenigen Diamanten, die in ihrer Größe über das gewöhnliche Maß hinausgehen. Sie liegen in europäischen Kronschätzen und indischen Schatzkammern fest und wechseln nur selten den Besitzer.

Als größter aller bekannter Diamanten gilt der Cullinan,



der im Jahre 1905 in Transvaal gefunden wurde. Der Stein hatte roh ein Gewicht von 3024,75 Karat und eine Größe von 10×6,5×3,7 cm; er ist vollkommen rein und von der geschätzten blauweißen Farbe. Im Jahre 1907 schenkte ihn die Transvaal-Regierung an König Eduard von England, der ihn 1908 durch die Diamantenschleiferei Asscher & Co. in Amsterdam zerteilen und schleifen ließ. Dabei entstanden der Cullinan I von 516,5 Karat in der Form eines Pendeloques, Cullinan II von 309 Karat in der Gestalt eines rechteckig gestreckten Brillanten, ferner ein Pendeloque von 92 Karat, ein Brillant von 62 Karat und eine Anzahl kleinerer Brillanten. Alle aus dem Cullinan erhaltenen Steine wiegen zusammen 980 Karat.

Ein anderer großer Diamant, der bis zu der Entdeckung des Cullinan als der größte galt, ist der Excelsior. Im Jahre 1893 wurde er in der Oranje-Kolonie gefunden und hatte ein Gewicht von 971,75 Karat. 1904 wurde er in 10 Stücke zerteilt, die beim Schleifen Brillanten von 68 bis 13,4 Karat im Gesamtgewicht von 340,4 Karat ergaben. Ein zweiter großer Diamant aus der Oranje-Kolonie wurde 1895 gefunden. Er wog 640 Karat und erhielt zu Ehren des Regierungsjubiläums der Königin Viktoria den Namen Jubilee (1897). Beim Schleifen ergab er einen regelmäßigen Brillanten von 239 Karat von reinster Farbe und ohne irgendeinen Fehler.

Von den großen indischen Diamanten hat besonders der Großmogul eine allgemeine Berühmtheit erlangt. Tavernier sah ihn 1665 in der Schatzkammer des Großmoguls Aurung Zeb in Delhi und beschrieb ihn als eine runde, sehr hoch geschliffene Rose. Er gab sein Gewicht mit 280 Karat an; roh soll er 787,5 Karat gewogen haben. Was später aus dem Stein geworden ist, ist vollkommen unbekannt geblieben. Vielfach vermutet man, daß der unter dem Namen Kohinoor (das heißt „Berg des Lichtes") bekannte Diamant des englischen Kronschatzes der umgeschliffene Großmogul ist. Dieser wog, als er durch die East India Company im Jahre 1850 der Königin Viktoria zum Geschenk gemacht wurde, 186,06 Karat. Da er eine sehr ungünstige Form hatte, wurde er 1852 in Amsterdam zu einem regelmäßigen Brillanten umgeschliffen, der nur noch ein Gewicht von 106,6 Karat hat. Der Stein ist nicht vom ersten Wasser und hat auch eine etwas graue Farbe. Trotzdem wurde nach Bauer sein Wert auf zwei Millionen Mark geschätzt (1909).

Im russischen Kronschatz sind mehrere große Diamanten, die alle ihre Geschichte haben. Der bekannteste von ihnen ist der Orlow, auch Amsterdamer genannt. Er ist in indischer Form geschliffen und hat die Größe eines kleinen Hühnereies; sein Gewicht beträgt 194,75 Karat. Er soll nicht ganz fehlerfrei sein und in der Farbe einen leichten gelblichen Stich haben. Bis zu der russischen Revolution war er die Hauptzierde des kaiserlichen Szepters und wird darum manchmal auch der Szepter-Diamant genannt. Die Geschichte erzählt von ihm, daß er früher das Auge eines Brahmabildes auf der Insel Sheringham gewesen war. Ein französischer Grenadier stahl ihn aus dem Tempel und verkaufte ihn für 200 Pfund an einen englischen Kapitän, der ihn nach London brachte. Dort wurde er für 12000 Pfund verkauft und kam in die Hände eines Persers namens Kojeh. Dieser lernte in Amsterdam den russischen Grafen Orloff kennen, der im Jahre 1791 für den Stein 90000 Pfund bezahlte. Orloff war bei der Zarin in Mißgunst gefallen und hatte sich vom russischen Hof entfernt. Mit dem Stein, den er Katharina schenkte, erwarb er sich wieder ihr Wohlwollen. Die eigenartige Geschichte dieses Steins legte Wilkie Collins in einer Novelle „Der Mondstein" fest. Edwin W. Streeter, ein bekannter englischer Juwelier, erwähnt einen russischen Diamanten von 120 Karat, nennt ihn den „Mond der Berge" und erzählt seine blutige, an Betrug und Falschheit reiche Geschichte. Er gehörte dem Schah Nadir, der ihn bei seinen Beutezügen in Indien an sich gebracht hatte. Mit einem ebenso großen Diamanten, der „Sonne der See", schmückte er seinen Thron. Im Jahre 1747 wurde er von meuternden Soldaten ermordet, die seine Schatzkammern plünderten. Kurze Zeit darauf bot ein Soldat aus Afghanistan in Bassorah einem armenischen Kaufmann namens Schafras und seinen beiden Brüdern den Stein mit anderen Edelsteinen, darunter den schon erwähnten lebensgroßen Papagei aus einem Smaragden geschnitten, zum Kauf an. Da dieser ihn einige Tage warten läßt, wird der Soldat argwöhnisch und geht nach Bagdad, wo er den Raub für 65000 Piaster (etwa 10000 Mk.) verkauft. Das Geld verjubelt er und trifft dabei Schafras, der von dem Verkauf hört. Mit seinen beiden Brüdern bringt dieser den Käufer um und vergiftet den Soldaten. Die Leichen werden in einen Sack genäht und in den Tigris geworfen. Nach der Tat will jeder der drei Brüder den großen Diamanten haben und da sie sich nicht einigen können, ermordet Schafras seine Brüder und übergibt sie ebenfalls dem Tigris. Um den Nachstellungen zu entgehen, begibt er sich über Konstantinopel nach Holland und versucht hier, den Stein mit den übrigen Kostbarkeiten zu verkaufen. Er folgt einer Aufforderung der Zarin Katharina II. nach Petersburg zu kommen und verhandelt dort mit dem Hofjuwelier M Lasaroff. Für den Diamanten verlangt er 450000 Rubel, eine jährliche Rente von 4000 Rubel, für die übrigen Steine, darunter auch ein wundervoller Saphir, in Persien als „Allahs Auge" bekannt, und die Erhebung in den Adelsstand. Durch falsche Versprechungen und Hinausziehen des Kaufes versuchen die Vertreter des Hofes, Schafras in Schulden zu bringen und den Stein als Pfand an sich zu bringen. Diesem gelingt es aber, seine Gläubiger zu bezahlen und Petersburg zu verlassen. Nach zehn Jahren erfährt die Zarin, daß er sich in Astrachan aufhält; die Verhandlungen werden wieder aufgenommen und der Stein geht schließlich in den Besitz Katharinas über. Es ist eigenartig, daß alle sieben Töchter Schafras von ihren Ehemännern in ähnlicher Weise vergiftet worden sein sollen, wie dieser seine beiden Brüder umgebracht hat.

Der unter dem Namen Schah bekannte russische Diamant wurde Zar Nikolaus I. von dem persischen Prinzen Cosrhoes gelegentlich seines Besuches in Petersburg im Jahre 1843 geschenkt. Man nimmt an, daß er früher den persischen Kronjuwelen angehörte. Der Schah ist ein Tafelstein von feinstem Wasser und ohne irgendeinen Fehler; er wiegt 86 Karat. Mit noch einem anderen ist er der einzigste Diamant, der im Orient graviert worden ist. Auf drei Oktaederflächen trug er in persischer Schrift die Namen dreier persischer Herrscher: Schah Akbar, Schah Nisim und Schah Fat'hh Ali. Längs der ganzen Rundiste hatte er eine eingravierte Rille, die wahrscheinlich dazu diente, den Stein ohne Fassung an einer Schnur um den Hals zu tragen. Später ist er etwas umgeschliffen worden. Dabei erhielt er erst sein heutiges Gewicht von 86 Karat. Allerdings gingen auch die Inschriften dabei verloren.

Der an Größe folgende Diamant des russischen Kronschatzes ist der Polarstern. Er wurde in England für den russischen Hof gekauft und ist mit seiner hervorragenden Farbe vollkommen rein. Sein Schliff ist ein guter Brillantschliff, sein Gewicht 40 Karat. Neben anderen kostbaren Diamanten enthielt der russische Schatz noch einen roten Diamanten von 10 Karat, der von dem Zaren Paul für 100000 Rubel erworben wurde.

Ein anderer gravierter Diamant, der Akbar Schah oder der Stein von Shepherd, wurde ebenfalls umgeschliffen und hat ein Gewicht von 71 Karat. Er gehört dem Gaikal von Baroda.

Als ein hervorragend schöner Diamant von guter Farbe

und ohne irgendeinen Fehler gilt der Regent oder Pitt. Er wiegt beinahe 137 Karat und ist, was bei so großen Steinen im allgemeinen selten ist, von einem regelmäßigen Brillantschliff. Er befindet sich heute in der Apollo-Galerie des Louvre zu Paris und ist französisches Nationaleigentum.

Wunderbare Diamanten besaß der prachtliebende Karl der Kühne. Er verlor einen von ihnen auf dem Schlachtfeld von Granson, wo ihn ein Schweizer fand. Nach mehrmaligem Besitzwechsel kam der Stein an den Großherzog Franz von Toskana und ist heute in der Schatzkammer der Wiener Hofburg. Er hat die Form eines Brioletts von 133,2 Karat und ist unter dem Namen Florentiner oder Großherzog von Toskana oder auch Österreicher bekannt.

Seltsame Schicksale werden dem Sancy zugeschrieben, einem etwas unregelmäßig geschliffenen Stein von 53,75 Karat, der ebenfalls Karl dem Kühnen gehört haben soll. Der Stein war um die Mitte des 15. Jahrhunderts aus Ostindien nach Europa gebracht worden, und Karl pflegte ihn in seinen Schlachten am Helm zu tragen. Bei der Niederlage von Murten verlor er ihn, und der Stein trat eine Wanderung an die verschiedensten Höfe Europas an, bei der er auch in die Hände eines französischen Edelmannes Harlay de Sancy kam, welcher ihm seinen Namen gab. Zwischendurch war er längere Zeit verschollen und landete nach mancherlei Irrfahrten bei dem Maharadscha von Guttiola. Diesem gehört auch der Südstern, ein schöner, reiner Brillant von 125,5 Karat, der 1853 in Brasilien gefunden wurde. Zu gleicher Zeit wie der Südstern und beinahe an derselben Stelle entdeckte man den Diamanten des Herrn E. in Dresden, der 76,5 Karat wiegt.

Pascha von Ägypten heißt ein schöner, achteckiger Brillant von 40 Karat, der von dem Vizekönig Ibrahim von Ägypten für 28000 Pfund gekauft wurde.

Es würde zu weit führen, die vielverschlungenen Schicksalswege aller großen Diamanten zu verfolgen. Sie bringen die Steine oftmals über die ganze Welt und verleihen ihnen eine allgemeine Berühmtheit, die ihren Wert oft steigert. Zu erwähnen sind noch der Nassak, der längere Zeit im Schiwatempel zu Nassak bewahrt wurde und der Eigentum des Marquis von Westminster ist; der Stein wiegt 89,5 Karat. Der Stern von Südafrika, ein Diamant von 46,5 Karat, gehört der Gräfin Duddley. Der Stewart wurde am Vaal gefunden (1872) und wiegt 120 Karat; er ist von etwas gelber Farbe. Im Besitz des Nirnam von Haiderabad ist ein nach ihm benannter Diamant von 277 Karat, der Nirnam. Der Porter Rodes ist von blauweißer Farbe und wiegt 160 Karat. Er ist nicht geschliffen und wurde 1880 in der De Beers-Grube gefunden. Von dort stammt auch der 225 Karat schwere, etwas gelbliche De Beers-Diamant, der 1887 gefunden wurde. Der tief kanariengelbe Tiffany-Brillant, der Neuyorker Juwelierfirma Tiffany gehörig, ist ebenfalls in der De Beers-Grube gefunden worden. Er wiegt 125,37 Karat. Die Namen Viktoria, Imperial oder auch Great White gibt man einem schönen, regelmäßigen Brillanten von 180 Karat, der 1884 aus einer der Kimberley-Gruben nach Europa kam. Zwei berühmte Diamanten befinden sich in Sachsen, der sogenannte weiße sächsische Brillant von 48,75 Karat im sächsischen Kronschatz und der grüne Diamant von Dresden. Dieser ist der schönste Diamant von hell apfelgrüner Farbe, von bester Güte und ohne einen Fehler. Er hat eine mandelförmige Gestalt und wiegt 40 Karat. Im Grünen Gewölbe in Dresden wird er aufbewahrt.

Eine höchst romantische Geschichte hat der blaue Hope-Diamant, ein dunkel saphirblauer Stein von 44,5 Karat. Es wird von ihm berichtet, daß er ein Stück des berühmten Tavernier sei, der einst zusammen mit dem Regent und dem Sancy im Louvre in Paris aufbewahrt wurde. Der bekannte Reisende Tavernier brachte ihn aus Indien mit und verkaufte ihn an Ludwig XIV. In der ersten französischen Revolution legten die republikanischen Machthaber auf die Kronjuwelen Beschlag und ließen sie in sicheren Verwahr bringen. Dabei verschwand mit noch anderen Kostbarkeiten auf eigenartige Weise der Tavernier und blieb lange Zeit verschollen. 1830 tauchte in London ein blauer Diamant auf, von dem man annimmt, daß er ein Stück des Tavernier sei. Man nannte ihn nach seinem Besitzer, dem Londoner Bankier Henry Thomas Hope, den Hope-Diamanten. Kleinere Stücke des Tavernier fanden sich im Nachlaß des „Diamantenherzogs", des Herzogs von Braunschweig. An den Hope-Diamanten soll sich ein Fluch knüpfen, der seinem jedesmaligen Besitzer Unglück bringt. Schon der Schleifer Wilhelm Fals aus Amsterdam, der den Stein geschliffen hat, verlor sein Vermögen und Marie Antoinette, die den Stein zeitweise trug, endete auf dem Schafott. Francis Beaulieu, der ihn während der französischen Revolution erwarb, starb den Hungertod. Nach dem Tode des Bankiers Hope kam er an seinen Enkel Lord Francis Hope, der in unglücklicher Ehe mit der amerikanischen Schauspielerin May Yohe lebte. 1901 verkaufte ihn Jaques Colot an den russischen Prinzen Kanitowski. Colot wurde bald nach dem Verkauf irrsinnig und legte selbst Hand an sich. Der Prinz Kanitowski aber, der den Stein der schönen Tänzerin Lorena Ladue von den Folies Bergère lieh, erschoß die Tänzerin am ersten Abend, an dem sie ihn trug, und zwei Tage später wurde der Prinz von Revolutionären erstochen. Der nächste Besitzer, ein Grieche, wurde mit Frau und Kindern in einen Abgrund gestoßen und getötet. Darauf gelangte der Stein nach Konstantinopel, und Selma Zubaya, die Geliebte des Exsultans Abdul Hamid, trug ihn, als die Jungtürken den Palast erstürmten. Sie wurde vom Sultan erschossen. Der folgende Inhaber, der Armenier Habib, ertrank in Singapur. Dann kam der blaue Diamant nach Neuyork in die Hände der Juweliere Cartier, die ihn 1912 für 52000 Pfund an Edward Mc. Lean verkauften. Vor einigen Jahren wurde dessen einziger, elfjähriger Sohn in Washington von einem Auto überfahren. Weiter läßt sich seine Geschichte nicht verfolgen, doch dürften die Ausführungen genügen, sich einen Begriff von dem schlimmen Einfluß zu machen, den der wundervolle Stein auf den Menschen ausüben soll.

Die Aufzählung aller dieser Diamanten, die wegen ihrer auffallenden Größe bekannt sind, ist keineswegs erschöpfend. Es gibt noch eine große Zahl von ihnen, die weniger bekannt oder auch erst in jüngster Zeit gefunden worden sind und noch am Anfang ihrer Laufbahn stehen. Dazu gehört vor allem ein großer gelber Diamant von 178,5 Karat Rohgewicht aus der Kapkolonie, der den Namen gelber Kohinoor erhielt. Ein anderer wurde vor einigen Jahren in Brasilien gefunden und Stern von Minas genannt. Er wiegt ungeschliffen 175 Karat. Ein 39,25 Karat schwerer Diamant, der Duchess of York, kam vor kurzem nach London und wurde in der Wembley-Ausstellung gezeigt. Ein grüner Diamant wurde 1922 in der Nähe von Bloemfountin im früheren Deutsch-Südwestafrika gefunden. Roh wog er 5,5 Karat nach dem Schleifen 1,5 Karat. Der größte deutsche Diamant aus unseren Kolonien wog 35 Karat und wurde als Rohstein mit 20000 Mark bewertet.

Von den Korunden sind die Rubine am meisten geschätzt, wenn sie eine an Taubenblut erinnernde Farbe haben. Sind sie außerdem noch ohne Fehler, so übersteigt ihr Wert bei größeren Steinen den von gleichgroßen Diamanten beträchtlich. Selbst die vollkommene, künstliche Herstellung des Rubins und des Saphirs, zum Teil in Farben, wie sie die Natur nicht aufweisen kann, konnte an der Wertschätzung der natürlichen Steine entgegen aller Befürchtungen nichts ändern. Bereits in früheren Zeiten erfreuten sich ungewöhnlich

große Rubine, denen man vielfach die Eigenschaften des sagenhaften Karfunkelsteines beilegte, einer Beliebtheit, die mit der berühmter Diamanten wetteifert. Oft können sie auch von eigenartigen Begebenheiten erzählen und ein Fall ist bekannt, wo sie sogar in der Politik eine entscheidende Wendung herbeigeführt haben. Die Kaiserin Maria Theresia war eine große Liebhaberin schöner Rubine und wandte alle Mittel an, große Steine zu erwerben. Katharina II. von Rußland wollte sie bei der Teilung Polens für sich gewinnen und machte ihr eine große Sammlung der schönsten Rubine zum Geschenk. Darunter befand sich auch ein türkischer Säbel, dessen Knauf mit kostbaren Rubinen von Birma geschmückt war. Graf Orloff hatte ihn in der Schlacht bei Sico gegen die Türken erbeutet und seiner Zarin überreicht. Der größte dieser Rubine entstammte der Krone von Aurung Zeb, der 1658 das indische Kaiserreich an sich gebracht hatte. 1707 wurde er bei seinem Tode gestohlen und kam auf mancherlei Umwegen 1711 in den Besitz Karl XII. von Schweden, der ihn gelegentlich des Beistandes der Türken gegen Rußland einem türkischen Befehlshaber schenkte. Sein weiteres Schicksal ist völlig unbekannt, doch soll er sich 1878 unter den Juwelen der Pariser Weltausstellung befunden haben.

In seiner Heimat, in Indien, war der Rubin immer sehr geschätzt und in den Schatzkammern indischer Fürsten reich vertreten. Bauer berichtet, daß der König von Ava einen Rubin von der Größe eines kleinen Hühnereies in seinem Ohrgehänge trug. Tavernier erwähnte zwei Steine des Königs von Vasipur, die er auf 50,75 und 17,5 Karat schätzte. Der deutsche Kaiser Rudolph II. soll einen Rubin von Hühnereiergröße und vollkommener Reinheit besessen haben. Bekannt ist ein Rubin des französischen Staatsschatzes von 7 Karat und der besten Farbe und ein hellerer Stein von 25,7 Karat. Im Britischen Museum zu London befindet sich ein Rubinkristall von guter, aber undurchsichtiger Farbe. Als der größte Rubin wurde während längerer Zeit der **Timur**, ein Stein von 352 Karat angesehen, der 1398 von dem Tartarenfürsten Timur in Delhi erbeutet wurde. 1849 kam er in den Besitz der East-India Company, die ihn der Königin Viktoria von England schenkte. Der größte, allerdings unsichtbare Rubin soll aus Tibet stammen und 2000 Karat wiegen, doch sind die Nachrichten über ihn nicht verbürgt. Der Londoner Juwelier Edwin W. Streeter erwähnt einen ebenfalls nicht ganz klaren Rubin von 1184 Karat, der wohl als der größte anzusprechen ist.

Auch unter den Saphiren sind einige große Steine bekannt. Bauer beschreibt einen 951 Karat schweren Stein aus dem Besitz des indischen Königs Ava. In der Sammlung des Jardin des plantes in Paris befindet sich ein roher Saphir von 132 Karat, welcher **Holzlöffelverkäufer** oder **Rospoli** genannt wird. Er soll von der besten blauen Farbe und vollständig fehlerfrei sein. Weiter führt Bauer einen 252 Karat schweren Stein von London und einen 225karätigen von Paris an. Ein großer, prächtiger Saphir soll früher in der Schatzkammer der Wiener Hofburg gelegen haben.

Die größten bekannten Saphire stammen aus den Minen von Ratnapura auf Ceylon, von denen einer 900, nach dem Schleifen 500 Karat, und ein anderer sogar 1200 Karat gewogen hat.

Die Patina und das Patinieren.

Unter Patina im weiteren Sinne versteht man Überzüge auf Metallen, die entweder auf natürliche Weise entstanden oder aber auf künstlichem Wege erzeugt worden sind. Die **echte Patina** oder die Patina im engeren Sinne bildet sich dagegen nur auf Kupfer und Kupferlegierungen, besonders auf der Bronze. Es ist dies jener schöne, bläulich-grüne Überzug, der alte Denkmäler und Kupferdächer, besonders aber die antiken Bronzegegenstände, überzieht. Sie bildet sich nur in freier Luft, besonders schön in Gegenden mit feuchtem Seeklima und auch da am vollkommensten auf der Wetterseite, während die vom Regen weniger getroffene Seite gewöhnlich eine mangelhafte Patinierung zeigt. Dies deutet darauf hin, daß zu ihrer Bildung Wasser nötig ist. In trockenem Klima findet tatsächlich auch keine oder doch nur eine spärliche Patinabildung statt. Ihrer chemischen Zusammensetzung nach besteht die echte Patina aus basisch-kohlensaurem Kupfer, d. h. aus Kupferoxyd, Kohlensäure und Wasser. Das erstere bildet sich durch Einwirkung des Luftsauerstoffs auf das Kupfer. Die beiden letzteren werden gleichfalls der Luft entnommen. Die Bildung der echten Patina geht nur sehr langsam vor sich. Jahrzehnte sind nötig, bis sich ein dichter Überzug von satter Farbe gebildet hat. Für kunstgewerbliche Erzeugnisse kann diese Art der Patinabildung daher leider nicht in Betracht kommen. Man ist bei solchen Objekten vielmehr auf die künstliche Patinierung angewiesen. Da aber ein sehr wesentlicher Faktor, die lange Zeit, nicht zur Verfügung steht, kann auch kein der echten Patina gleichwertiges Produkt erzielt werden.

Die Nachahmung der echten Patina zerfällt gewöhnlich in zwei getrennte Tätigkeiten: 1) Man färbt den Gegenstand durch Erzeugung von Kupferoxyd oder einer dünnen Schicht von Schwefelkupfer an der Oberfläche braun und 2) man erzeugt auf der so gefärbten Ware einen grünen Überzug.

Zur Erzeugung von Kupferoxyd eignen sich in erster Linie sog. **Braunbeize** und die **Chloratbeize**.

Die **Braunbeize** enthält auf 1 Liter Wasser 25 g Kupfervitriol, 25 g Nickelvitriol, 12 g chlorsaures Kali und 7 g übermangansaures Kali. Die Salze werden zerstoßen und in heißem Wasser gelöst. Zum Gebrauch wird die Beize zum Kochen erhitzt; die sorgfältig gereinigten und entfetteten Waren werden ein bis zwei Minuten eingetaucht. Der erste Niederschlag ist gewöhnlich pulverig und haftet nicht fest; er wird mit einer Messing- oder Borstenbürste weggebürstet und die Ware ein zweites Mal eingetaucht, bis ein Niederschlag von der gewünschten Farbe erscheint. Die Ware wird darauf gut abgespült und in Büchsensägemehl getrocknet, sofern sie nicht in unmittelbarem Anschluß an das Färben mit der Patina behandelt werden soll. Zaponieren oder mit der Wachsbürste behandeln darf man die Waren selbstverständlich erst **nach** dem Patinieren, da die Bildung einer Patina auf chemischem Wege nur auf einer fettfreien Oberfläche möglich ist. Auch eine Beize, die nur aus Kupfervitriol und übermangansaurem Kali besteht, ergibt gute Resultate, wenn auch in etwas abgeänderten Farben. Überhaupt bestehen für die obige Braunbeize eine ganze Reihe von Vorschriften, doch spielt beim Metallfärben die Unterlage eine sehr wichtige Rolle; oft eignet sich eine Beize für eine bestimmte Messingsorte ganz ausgezeichnet, während sie für anders zusammengesetzte Legierungen oder für Kupfer vollständig versagt.

Die **Chloratbeize** besteht aus 125 g Kupfervitriol und 60 g chlorsaurem Kali auf 1 Liter Wasser. Sie enthält also zwei der Bestandteile der Braunbeize und zwar in demselben Mischungsverhältnis 25 : 12. Sie wird ebenso bereitet und angewandt wie die obige. Sie gibt nur gelbbraune bis hellbraune Töne, da ja das übermangansaure Kali, welches das dunkelbraune Manganoxyd ausscheidet, fehlt. Am Licht dunkeln die mit der Chrombeize erzeugten Färbungen nach.

Zum **Schwefeln** eignen sich stark verdünnte Lösungen von Schwefelleber, Schwefelnatrium, Schwefelkalzium oder

Schwefelammonium. Die Färbung wird jedoch leicht zu dunkel. Sobald sie in den blauschwarzen Ton übergeht, bildet sich keine Patina mehr. Ein schöneres Braun erhält man mit Goldschwefel und mit Schlipp'schem Salz; beide sind Verbindungen von Schwefel mit Antimon.

Von Goldschwefel nimmt man auf 1 Liter Beize etwa 10 g, da er aber in Wasser nicht löslich ist, bereitet man eine starke Lauge, indem man 10—20 g Ätzkali oder Ätznatron in $^1/_4$ Liter Wasser heiß auflöst und darin den Goldschwefel unter Umrühren zur Lösung bringt. Dann erst füllt man auf 1 Liter auf. Die Waren werden eingetaucht, bis ein dunkles Braun erscheint, das meist ungleichmäßig ist; dann werden sie mit der Messingbürste durchgekratzt und nochmals kurz eingetaucht,

Vom Schlipp'schen Salz löst man 30—50 g in 1 Liter Wasser. Färbung und Verfahren sind ähnlich, wie beim Goldschwefel. Bei Stücken, welche nicht eingetaucht werden können, werden die warmen Schwefellösungen mit einer Messinghandbürste, einem Schwamm oder einem mit Lösung getränkten Tuch aufgetragen, die Färbung wird aber leicht ungleichmäßig.

Alle Schwefelbeizen färben bei starker Konzentration und längerer Einwirkung Kupfer, Tombak und kupferreiche Bronzen schwarz. Gewöhnliches, 70prozentiges Messing dagegen wird nur noch vom Schlipp'schen Salz braun gefärbt; von den übrigen Lösungen nicht mehr. Auf der so erhaltenen Braunfärbung wird nun die grüne Patina erzeugt, bzw. aufgetragen. Am nächsten kommt man der natürlichen Patinabildung durch folgendes Verfahren: Man bringt die braun gefärbten Waren in einen Kasten und erzeugt darin Kohlensäure, indem man in einer Steingutschale Kreide, Marmor oder porösen Kalkstein mit verdünnter Salzsäure übergießt. Die Waren müssen stets feucht gehalten werden, da zur Bildung der echten Patina Wasser nötig ist. Diese geht dann in derselben Weise, wie in der Natur vor sich und auch sehr langsam. Das Verfahren kann daher auch nur bei hochwertigen Kunstbronzen zur Anwendung kommen, bei denen sich Arbeit und Zeitaufwand bezahlt machen. Für weniger wertvolle Objekte begnügt man sich gewöhnlich mit Imitationen der echten Patina.

Ein brauchbares Rezept hierfür besteht in einer Lösung von 250 g Salmiak (Chlorammonium) und 250 g kohlensaurem Ammoniak (Hirschhornsalz) in 1 Liter Wasser. Man pinselt die Lösung auf die nach einem der oben beschriebenen Verfahren braun gefärbten Waren auf, läßt 10—15 Minuten einwirken, tupft dann mit einem trockenen Pinsel die Flüssigkeit bis auf einen hauchdünnen Überzug wieder ab und läßt antrocknen. Nach Bildung einer grünen Schicht reibt man dieselbe mit einem fettfreien Lappen ab, so daß nur in den Vertiefungen noch Reste übrig bleiben und wiederholt das Verfahren so lange, bis sich eine genügend starke Schicht gebildet hat. Der Ansatz der Patina muß langsam erfolgen und beansprucht mehrere Tage; außerdem Geschicklichkeit, Erfahrung und viel Handarbeit; das Verfahren kann also auch nur bei besseren Artikeln in Betracht kommen.

Es gibt eine Menge Rezepte für Patina. Buchners Metallfärbung enthält ein ganz ansehnliches Sortiment derselben. Sie laufen fast alle auf eine Nachahmung der echten Patina, die wie eingangs erwähnt basisch-kohlensaures Kupfer ist, durch andere grüne Kupfersalze, insbesondere das salpetersaure Kupfer für blaugrüne und den Grünspan (essigsaures Kupfer) für grüne Töne, hinaus. Auch fertige Lösungen mit Gebrauchsanweisungen werden von einzelnen Firmen (Langbein-Pfanhauser u. a.) in den Handel gebracht. Aber weder Rezept noch fertige Lösung verbürgen an sich schon einen Erfolg. Die Hauptsache ist eine gute technische Durchbildung des gewählten Verfahrens und ein erfahrenes Personal.

Für die Patinierung der billigeren kunstgewerblichen Handelswaren sind aber auch diese Imitationen meist noch zu zeitraubend und kostspielig und der Erfolg außerdem zu unsicher. Man greift daher bei diesen meist zur mechanischen Patinierung, die viel gleichmäßigere Waren liefert und auch von weniger gut geschultem Personal mit sicherem Erfolg (was bei der Fabrikation mit ihren äußerst kalkulierten Warenpreisen eine Hauptsache ist) ausgeführt werden kann. Grüne Patinaölfarben, die in allen besseren Farbhandlungen erhältlich sind und deren wesentlicher Bestandteil wohl das künstliche kohlensaure Kupfer oder Kupferkarbonat ist, werden mit rektifiziertem Terpentin (als sog. Malmittel I erhältlich) angerührt und mit dem Pinsel auf die zu patinierenden Stellen aufgetragen. Man läßt etwas antrocknen und reibt dann mit reinem Läppchen oder Wattebäuschchen die erhabenen Stellen ab, so daß in den Vertiefungen die grüne Patina zurückbleibt. Eine gute Abtönung erhöht die Wirkung. Mit etwas Übung und Geschmack lassen sich mit dieser mechanischen Patinierung ganz hübsche Wirkungen erzielen, wenn auch selbstverständlich der Wert und die Schönheit der echten Patina niemals erreicht werden kann.

Auf Gold läßt sich auf chemischem Weg keine Patina erzeugen, da das Gold keine unlöslischen farbigen Verbindungen bildet. Die Patina wird daher stets in der vorbeschriebenen Weise auf die Goldwaren — in Betracht kommt nur gepreßte und gegossene Ware — aufgepinselt und zwar hauptsächlich rötliche Farben: gebrannte Sienna oder Goldocker, die zu den gelben Goldlegierungen bzw. zum Feingold, besser stimmen als grün.

Wie geht man mit Säuren um?

Die Säuren sind im allgemeinen keine harmlosen Flüssigkeiten und müssen alle mit mehr oder weniger Vorsicht behandelt werden. Fast jede derselben hat aber noch ihre besonderen Eigenschaften und Tücken, deren Kenntnis nötig ist, wenn man sich vor Schaden bewahren will.

Im Goldschmiedegewerbe kommen zur Verwendung an einfachen Säuren: Schwefelsäure, Salpetersäure, Salzsäure und Flußsäure; an Säuremischungen: Gelbbrenne und Königswasser.

Die Schwefelsäure ist dem Goldschmied wohl die bekannteste unter den obengenannten Säuren, da er sie unter der Bezeichnung Vitriol ja täglich zum Abkochen der Gold- und Silbersachen gebraucht. In der üblichen Verdünnung 1 : 3 erscheint die Säure ziemlich harmlos. Sie entwickelt keine giftigen Dämpfe, auch nicht beim Kochen und zerstört auch die Haut nicht; dagegen frißt sie allerdings Löcher in die Kleider, wovon die oft siebartig durchlöcherten Blusenärmel genügend Zeugnis ablegen. Viel gefährlicher als die verdünnte ist die hochkonzentrierte Schwefelsäure. Sie zerstört nicht nur Gewebe, sondern auch Haut und Muskulatur; ein Lehrling büßte vor einigen Jahren den Versuch, einen umkippenden Säurekolben zu retten, mit schweren Verbrennungen im Gesicht, an Hals und Brust.

Wie alle Säuren, mit Ausnahme der Flußsäure, wird auch die Schwefelsäure am besten in Glaskolben mit luftdicht eingeschliffenem Glasstöpsel aufbewahrt. Es besteht zwar keine Gefahr, daß schädliche Gase entweichen wie bei der Salzsäure; dagegen zieht offen aufbewahrte Schwefelsäure aus der Luft Wasser an, wodurch sie geschwächt und in ihrer Wirkung beeinträchtigt wird. Das Ausgießen muß, um Spritzen zu vermeiden, stets langsam und mit Vorsicht geschehen. Beim Mischen von Schwefelsäure und Wasser wird vielfach nicht beachtet, daß stets die Säure in dünnem Strahl, möglichst unter Umrühren, zum Wasser gegossen



werden muß. Beim umgekehrten Verfahren erhitzt sich die Säure stark und spritzt.

Für den Gebrauch bringt man die Säuren am besten in säurefeste Steinguttöpfe, deren Glasur besonders widerstandsfähig ist. Aufs Feuer dürfen dieselben allerdings nicht gestellt werden, da sie sonst springen. Zum Abkochen müssen Porzellanschalen, Kochgläser, bzw. Kochflaschen oder Platinkessel benutzt werden; die letzteren scheiden wegen ihres hohen Preises allerdings in der Regel aus. Gefäße aus Unedelmetallen und auch Emailgeschirr eignen sich weder zur Aufbewahrung, noch zum Abkochen, weil die Säuren sich mit den Metallen zu Salzen verbinden, die sich auflösen, so daß die Behälter nach und nach durchgefressen und die darin befindlichen Säuren zerstört und verunreinigt werden. Auch Emailgefäße bekommen mit der Zeit Löcher, weil das Email fast immer porös ist.

Für die Schwefelsäure gibt es nun zwei Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel: Zum Abkochen von Gold- und Silberwaren verwendet man Abkochschalen aus Kupfer statt der oben erwähnten Kochgefäße für Säuren. Sie werden ja bekanntlich mit der Zeit durchgefressen; infolge der guten Leitfähigkeit des Kupfers für Wärme ist jedoch die Ersparnis an Zeit und Gas so groß, daß der Verlust an Kupfer reichlich aufgewogen wird; außerdem schadet das aufgelöste Kupfer den Gold- und Silberwaren nicht, da ja an diesen selbst beim Abkochen Kupferoxyd aufgelöst wird.

Die zweite Ausnahme bildet das Blei. Es werden sowohl Bleigefäße zum Aufbewahren der Säure, als auch Ablaufrohre aus Blei am Wasserstein verwendet, ohne daß dieselben der baldigen Zerstörung unterliegen, wie die übrigen Metalle. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Schwefelsäure sich mit dem Blei zu Bleisulfat oder Bleivitriol verbindet, welches in Schwefelsäure und Wasser unlöslich ist und daher, sobald eine genügende Schutzdecke gebildet ist, das darunter liegende Blei vor weiteren Angriffen der Schwefelsäure schützt. Zum Abkochen taugen Bleigefäße wegen des niedrigen Schmelzpunktes des Bleis nicht.

Bedeutend gefährlicher als die Schwefelsäure ist die Salpetersäure oder das Scheidewasser, wie es gewöhnlich genannt wird. Diese Säure zerfällt nämlich bei der Berührung mit löslichen Metallen, also beim Auflösen von Silber und Kupfer, sowie beim Beizen in mehrere Bestandteile. Während der eine Teil sich mit den Metallen zu Salzen verbindet, entweicht ein anderer in Form von braunen, giftigen Dämpfen, welche die Luft verpesten und beim Einatmen auf die Lungengewebe zerstörend wirken. Das Ende sind gewöhnlich Blutspucken oder Blutsturz. Beizen und Auflösen von Metallen in Salpetersäure sollte daher immer in einem besonders dafür eingerichteten Raume vorgenommen werden oder doch wenigstens unter einem guten Abzug, der die Dämpfe nach dem Schornstein leitet. Das Abbeizen im Freien schützt wohl das eigene Personal einigermaßen, belästigt aber in hohem Grade die Nachbarschaft.

Noch eine andere, sehr unangenehme Eigenschaft hat die Salpetersäure; sie färbt organische Stoffe, also auch Haut, Nägel, Haare usw., intensiv gelb, und dazu sehr solid. Ein Abwaschen ist unmöglich. Im Gegenteil; das Gelb wird bei Anwendung der üblichen Reinigungsmittel wie Lauge, Seife u. dgl. nur um so leuchtender. Es verschwindet erst nach und nach in dem Maße, als die gefärbte Oberschicht der Haut abgerieben wird. Wer auf wohlgepflegte Hände hält, mag sich also in acht nehmen. Die Aufbewahrung der Salpetersäure geschieht ebenso wie bei der Schwefelsäure. Ein gut schließender Glasstöpsel ist hier noch wichtiger, als bei jener, weil sich die Salpetersäure auch bei Nichtgebrauch zersetzt, wenn Staub oder andere organische Stoffe mit ihr in Berührung kommen. Beim Ausgießen muß besonders darauf geachtet werden, daß keine Säure am Kolben herunterläuft. Am Ausguß hängende Tropfen streift man vorsichtig ab, sonst wird man trotz aller Vorsicht die gelben Hände nicht los.

Die Salzsäure erscheint auf den ersten Blick harmloser, als die beiden vorgenannten Säuren. Sie färbt weder die Haut, wie die Salpetersäure, noch zerfrißt sie Kleider und Haut, wie die Schwefelsäure. Allein das scharfe Brennen, das selbst noch verdünnte Salzsäure auf wunden Stellen hervorruft, deutet doch darauf hin, daß auch sie auf empfindliches Haut- und Muskelgewebe ätzend wirkt. Auf die Lungen wirkt sie auch in ähnlicher Weise zerstörend, wie die Salpetersäuredämpfe. Sie wird besonders dadurch gefährlich, daß sie ein Gas ist, also beim Atmen leicht in die Lungen gelangen kann. Was wir als Salzsäure kaufen, ist nämlich Wasser, in welchem die gasförmige Salzsäure aufgelöst ist. Schon beim ruhigen Stehen, noch mehr aber beim Ausgießen und Schütteln, entweichen beständig Säuredämpfe. Wer viel mit Salzsäure zu hantieren hat, mag sich vorsehen, sie wirkt oft langsam, aber sicher, besonders bei schwachen oder schon erkrankten Lungen. Beim Erhitzen der Salzsäure wächst die Gefahr, da das heiße Wasser lange nicht soviel Salzsäuregas festzuhalten vermag, als das kalte. Beim Kochen wird daher die Salzsäure allmählich immer schwächer. Man schützt sich gegen die giftige Wirkung der Salzsäuredämpfe dadurch, daß man in flachen Schalen Salmiakgeist aufstellt. Das Ammoniak desselben verbindet sich dann mit den Salzsäuredämpfen zu Salmiaknebeln, die zwar auch nicht gerade angenehm, aber immerhin nicht giftig sind. Aufbewahrt wird die Salzsäure ebenso wie die beiden ersteren Säuren. Korkpfropfen werden bald zerfressen. Offen darf die Salzsäure noch weniger stehen bleiben als jene. Verschüttete Säure muß sofort aufgetrocknet werden; auch versäume man nicht, sofort die Fenster zu öffnen.

Die Flußsäure und Fluorwasserstoffsäure ist in mancher Beziehung der Salzsäure ähnlich. Auch sie ist ein in Wasser aufgelöstes Gas, das entweicht und, eingeatmet, auf die inneren Organe ebenso schädlich einwirkt wie jene. In einem Punkte aber unterscheidet sie sich wesentlich von den übrigen Säuren: sie zerfrißt das Glas und kann daher nicht wie diese in Glasflaschen aufbewahrt werden. Statt dessen benutzt man Behälter — Flaschen oder dicht schließende Kästen — aus Hartgummi. Da die Flußsäuredämpfe auch die Fensterscheiben matt und blind machen, bewahrt man diese Säure zweckmäßig in einem Nebenraum auf, wo sie nicht viel Unheil anrichten kann. Im Goldschmiedegewerbe wird die Flußsäure nur von den Emailleuren und Emailmalern benötigt, da sie wie alles Glas, so auch Email ätzt und auflöst.

Gelbbrenne und Königswasser sind Säuremischungen und im allgemeinen ebenso zu behandeln wie die Säuren, aus denen sie zusammengesetzt sind.

Die Gelbbrenne dient bekanntlich zum Beizen von Messing, Tombak und Alpaka und besteht aus gleichen Teilen Salpeter- und Schwefelsäure, wozu noch, der rascheren Zersetzung wegen, etwas Salzsäure und Glanzruß oder Schnupftabak kommen. Was bei dem Hantieren mit den genannten Säuren zu beachten ist, gilt auch für die Gelbbrenne. Ihr Charakter wird indessen mehr von der Salpeter- als von der Schwefelsäure bestimmt; doch hat die Gelbbrenne auch von der letzteren eine wichtige Eigenschaft übernommen, sie zieht, wenn sie nicht gut gedeckt ist, aus der Luft Wasser an und wird verhältnismäßig rasch unwirksam. Die Gelbbrenne sollte daher möglichst nicht im Freien aufgestellt und während des Nichtgebrauchs in Glaskolben aufbewahrt werden. Wo dies nicht möglich ist, sorge man wenigstens für eine möglichst dichte Abdeckung, schon wegen der Entwicklung von Säuredämpfen.

Königswasser ist eine Mischung von 3—4 Teilen Salzsäure und 1 Teil Salpetersäure und findet nur Anwendung zum Auflösen von Gold und Platin. Man mischt die beiden

Säuren unmittelbar vor dem Gebrauch, da bei längerem Stehen seine Wirkung durch Zersetzung der Säuren beeinträchtigt wird. Die Auflösung der genannten Metalle erfolgt stets in der heißen Säure. Dabei wird die Salzsäure durch Einwirkung des Metalls wie auch der Salpetersäure zersetzt und es entweicht **Chlor**, ein sehr giftiges Gas, das in noch höherem Grade Lunge und Atemwege angreift, als die Salzsäuredämpfe. Es sollte daher eigentlich selbstverständlich sein, daß während der Geschäftszeit im Arbeitslokal kein Gold oder Platin aufgelöst wird, ohne daß die nötigen Abzugsvorrichtungen vorhanden sind; leider wird das nicht immer genügend beachtet. Zum Glück gehört das Hantieren mit Königswasser nicht gerade zu den täglichen Verrichtungen.

Wohl aber kann das letztere der Fall sein beim sog. **Goldfärben**, bei dem eine ähnliche Chlorentwicklung auftritt, wie beim Auflösen in Königswasser. Das Chlor wird hier durch Zersetzung der Salzsäure und des Kochsalzes frei. Auch hierbei wird leider nicht immer die nötige Rücksicht auf die Gesundheit des Arbeitspersonals genommen. Wo in einem Lokal mit Säuren gearbeitet werden muß, sollten immer auch die nötigen Abzugsvorrichtungen für die Dämpfe geschaffen werden; denn diese schaden nicht nur der Gesundheit, sondern auch den Metallen und Waren, die in ihren Bereich kommen. Wer sich also nicht entschließen kann, aus Gesundheitsrücksichten seine Einrichtungen zu verbessern, tue dies wenigstens aus Rücksicht auf seine Materialien, Waren und Einrichtung. Die Kosten machen sich bezahlt. *F. R.*

Zu unseren Abbildungen im Kunstteil.

Die Einsendungen zu unserem Wettbewerb, welche in verschiedenen Städten ausgestellt waren, sind ihren Verfassern zurückgereicht. Die Ausstellung der Arbeiten fand durchweg an hervorragenden Plätzen der Ausstellungsorte statt, wodurch die Namen der Preisträger in ganz Deutschland bekanntgemacht wurden. Einzelne Entwürfe sind auch verkauft worden. Die Wettbewerbsarbeiten gelangten in folgenden Städten zur Ausstellung: in Hanau, Pforzheim, Werkbundausstellung Gmünd, Erfurt, Stuttgart (Jugosi) und Leipzig (Messe) und erregten überall größtes Interesse. Wenn auch über manche expressionistische Lösung reichlich geschimpft wurde, so erkannte man doch allgemein an: es sei ganz lehrreich und anregend gewesen, auch einmal solche moderne Arbeiten ausgeführt zu sehen. Denjenigen, welche nicht Gelegenheit hatten, den Wettbewerb selbst zu sehen, sei in dieser Nummer eine weitere Folge preisgekrönter und belobter Einsendungen im Kunstteil vorgelegt. Da sind zunächst zwei Arbeiten von Gebrüder Schneider in Hanau, deren künstlerischer Charakter schon wiederholt in unseren Ausführungen beschrieben worden ist. Von G. Gibbels in Kohlscheid und H. Potthast in Düsseldorf stammen zwei Entwürfe, welche sich durch klare einfache Werkformen auszeichnen. Die gleich guten Eigenschaften besitzt auch der dreiarmige Leuchter der Werkstätte K. A. Weiß in Pforzheim. Die zwei vierten Preise von O. Holub in Essen sind jeder in seiner Art originell und anregend. Die Belobung: eine Zierdose von E. Heidolf in Hanau bringt einen reizvollen Gedanken in eleganter Ausführung, während die Besteckentwürfe von W. Weller weder besonders eigenartig noch neuartig sind. *Prof. L. S.*

Gold und Silber durch Quecksilberzerfall.

Ein Diskussions-Vortrag des Entdeckers Prof. Miethe.

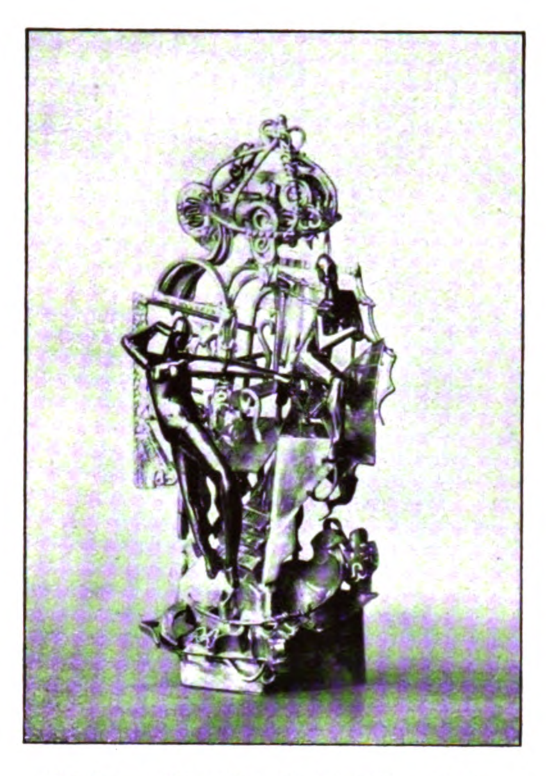
Sobald die Möglichkeit der „Goldmacherei", des Traums der mittelalterlichen Alchimisten vom Stein der Weisen, **theoretisch** mit dem Faktum des Atomzerfalls ihre wissenschaftliche Rechtfertigung erhalten hatte, ließ das Problem der praktischen Erprobung und Verwirklichung zahlreiche Forscher nicht ruhen. Nachdem von Versuchen des Geheimrats Prof. **Miethe** in Berlin schon vor einiger Zeit Mitteilungen in die Welt hinausgegangen waren, wonach es ihm gelungen sein sollte, einen Zerfall des Quecksilbers nachzuweisen, bei dem Gold entstanden sei (das vorher nicht etwa schon als solches im Quecksilber enthalten war), meldete sich auch ein japanischer Forscher, Prof. Hantaro **Nagaska**, Leiter des Physikalisch-Chemischen Laboratoriums der Universität Tokio, mit dem gleichen Anspruch auf das erfolgreiche Ergebnis. (Vgl. die kurze Mitteilung in Nr. 43 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung".) Er will in ähnlicher Weise wie Prof. Miethe Gold aus Quecksilber gewonnen haben, wobei übrigens Wasserstoff ausgetreten sein soll. Es lag daher nahe, daß der Berliner Gelehrte vor einer breiteren Öffentlichkeit, die sich aber in der Hauptsache aus wissenschaftlich-kritisch eingestellten Sachverständigen zusammensetzte, mit seiner Entdeckung auf den Plan trat, indem er auf Anregung der **Deutschen Gesellschaft für technische Physik** am 6. Dezember d. J. im großen Hörsaal des Physikalischen Instituts der Berliner technischen Hochschule unter Assistenz seines Mitarbeiters Dr. **Stammreich** über die „**Bildung von Gold aus Quecksilber**" sprach. Gerade nach dem dort Gehörten wird man die Verwirklichung der umherschwirrenden Gerüchte, wonach eine amerikanische Gesellschaft unter Leitung des Prof. **Sheldon** sich mit der Quecksilberumwandlung zu Gold „in großen Mengen" („Begleichung unserer Reparationsschuld in Gold schon nach einigen Monaten" phantasierte man!) befassen will, wohl noch ein Weilchen zurückstellen müssen. Denn — das sei gleich vorausgeschickt — fürs erste ist nur die Umwandlung in kleinsten Mengen gelungen, dann aber auch sind sich die Entdecker nach ihrer eigenen Feststellung noch keineswegs über die **Bedingungen**, unter denen die Umwandlung eintreten **muß**, also über die **Gesetzmäßigkeit des Prozesses**, vollkommen klar. Andererseits scheint der Vortrag die wissenschaftlichen Bedenken anderer Gelehrter — abgesehen von den Einwänden, die von wirtschaftlichen Interessenten seither erhoben wurden — einigermaßen zerstreut zu haben. So hatte z. B. Prof. K. A. **Hofmann** in der „Chemiker-Zeitung" darauf hingewiesen, daß von den bekannten analytischen Methoden zur Prüfung von Quecksilber auf einen Gehalt an Gold sich bisher nur die langsame Destillation im Vakuum unter Bestimmung des Rückstandes als praktisch anwendbar erweise. Es sei aber zu untersuchen, ob sie auch bei sehr kleinen Mengen Gold unbedingt zuverlässig bleibe.

Es handelt sich doch bei der grundlegenden Frage, ob nicht eine **Selbsttäuschung** der Entdecker vorliegen könne, zu allererst um folgendes: Gibt es eine unbedingt zuverlässige Methode der Nachprüfung, die es ausschließt, daß entweder das Gold (zumal es sich bisher um kleine Mengen handelt!) schon vorher **als solches** im **Quecksilber** enthalten, d. h. diesem beigesellt war, oder aber, daß es durch die Bogenlampe oder durch Ausscheidung aus den verwendeten Gefäßen auf das Quecksilber übertragen wurde? Mit anderen Worten: **Ist der Einwand gegerechtfertigt oder nicht, daß vielleicht ein Zerfall des Quecksilbers in Gold überhaupt nicht stattgefunden hat**, sondern das **Gold** vielmehr **vorher** schon **vorhanden war** und nur aus den angewandten Hilfsmitteln zum Vorschein kam?! Das angeführte Bedenken des Prof. Hofmann ging also dahin, daß die bisherigen Methoden der Analyse vielleicht nicht hinreichen könnten, die Frage nach der **Herkunft** des Goldes mit Gewißheit zu beantworten. Wie schon gesagt, mag die Zustimmung der bei dem Vortrag Prof. Miethes anwesenden Gelehrten vom Fach eine große **Wahrscheinlichkeit** dafür bieten, daß ein derartiger **Selbstbetrug als ausgeschlossen** gelten darf. Der folgende kurze Auszug aus dem Vortrag und der Diskussion darüber mag dies näher beleuchten:

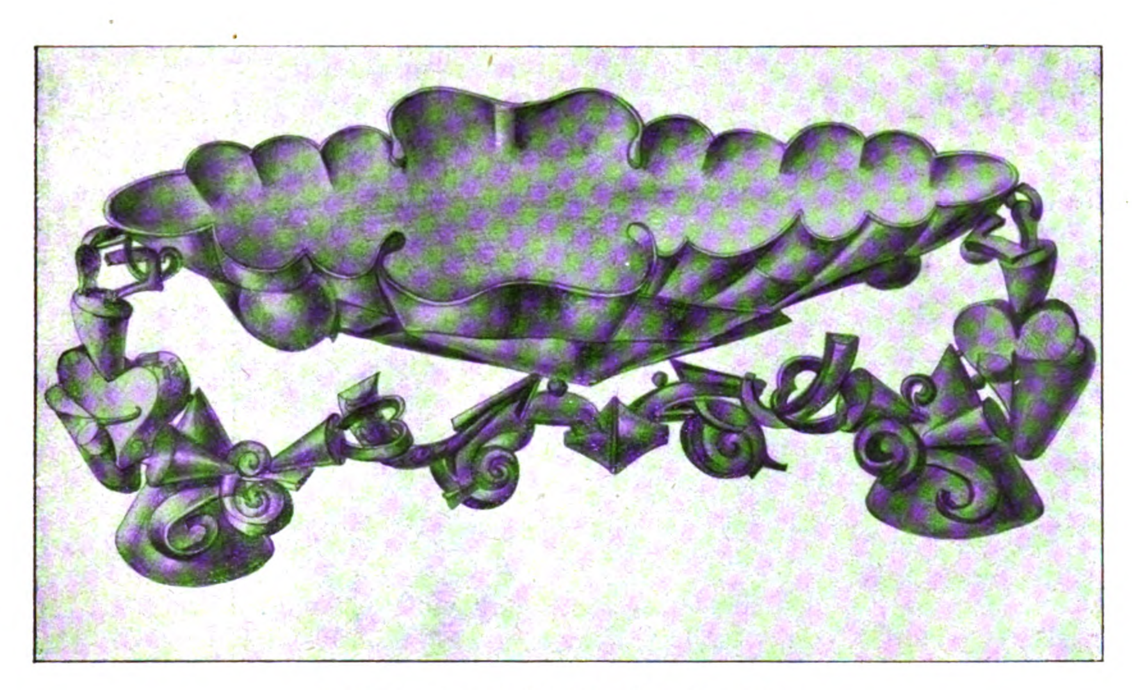
Prof. Miethe berichtete zunächst, wie er bei der Untersuchung ultravioletter Strahlung mit Hilfe der Quecksilberbogenlampen auf einen eigentümlichen schwarzen Beschlag gestoßen sei. Anfänglich hielt er die Spuren von Gold, die er neben Eisen in diesem schwarzen Beschlag fand, für eine Verunreinigung. Ge-



Preise und Belobungen aus unserem Preisausschreiben.

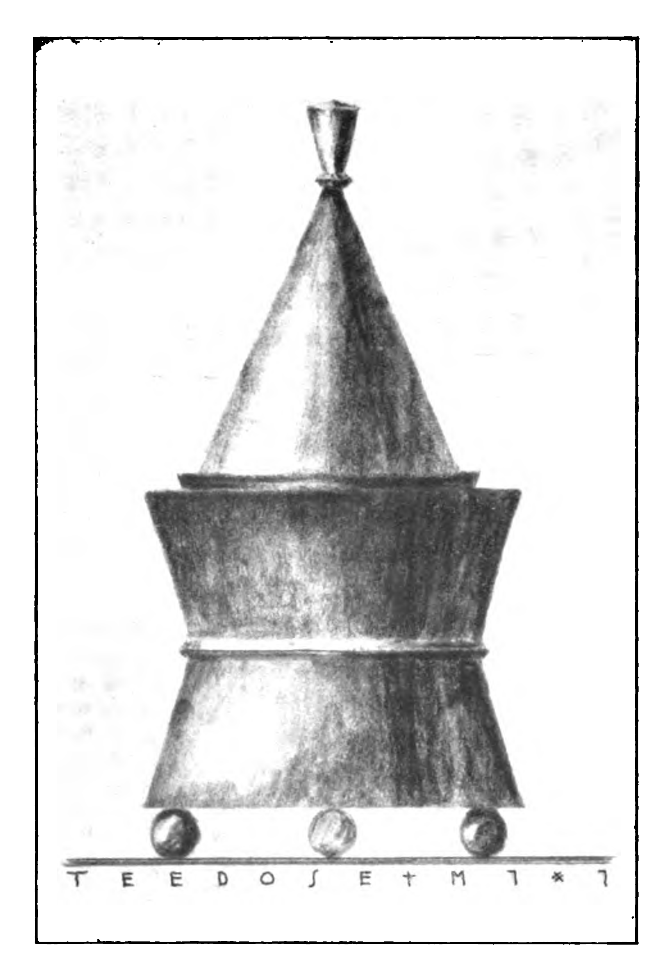


Belobung: Zierstück, H. Schneider, Hanau.



Belobung: Schale, Gebrüder Schneider, Hanau.

Preise und Belobungen aus unserem Preisausschreiben.

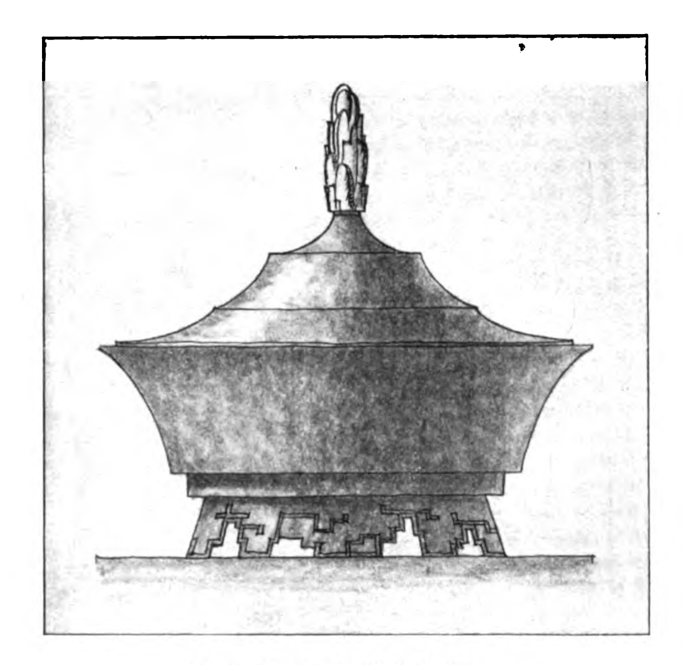


Belobung: H. Potthast, Düsseldorf.

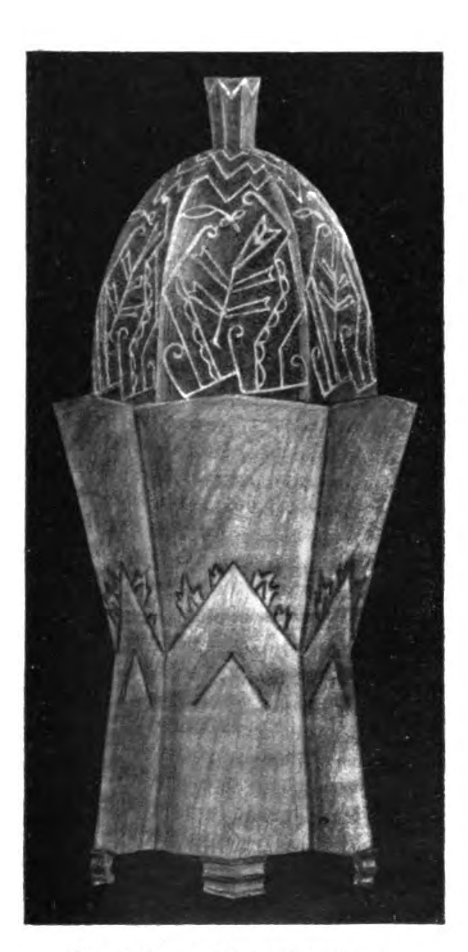


Belobung: G. Gibbels, Kohlscheid.

Preise und Belobungen aus unserem Preisausschreiben.



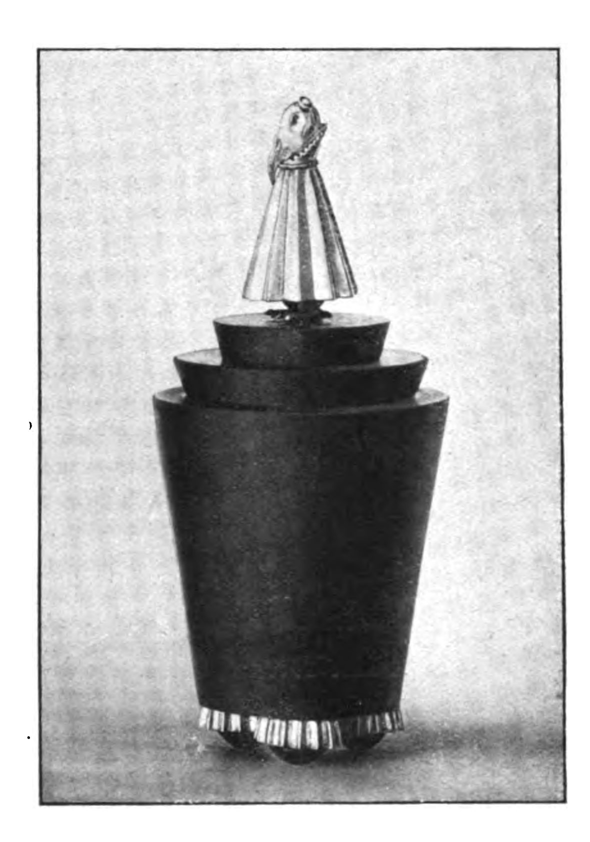
Ein 4. Preis; O. Holub, Essen.



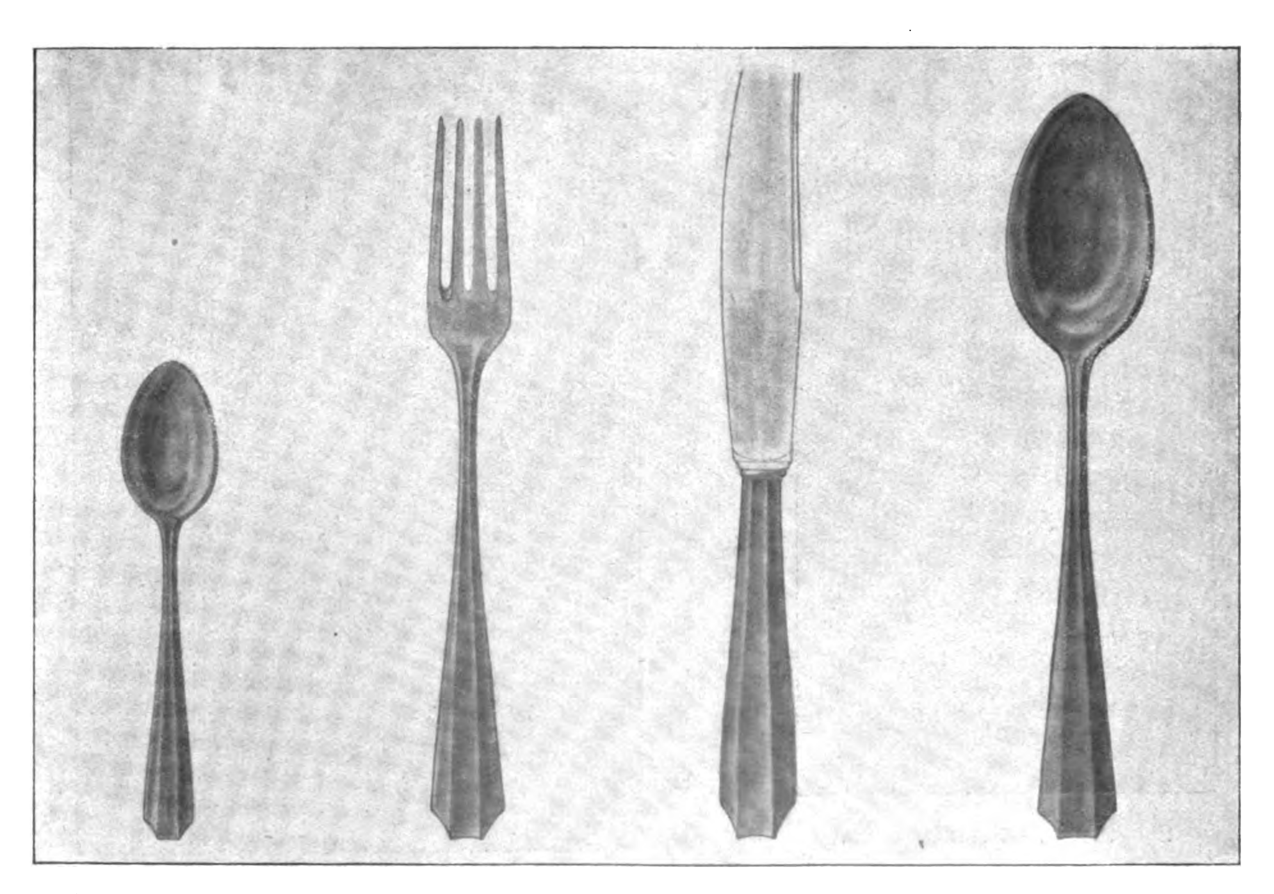
Ein 4. Preis: O. Holub, Essen.

Belobung: Leuchter. Werkstätte K. A. Weiß, Pforzheim.

Preise und Belobungen aus unserem Preisausschreiben.



Zierdose in Ebenholz und Silber — Belobung: E. Heidolf, Hanau.



2. Preis für Bestecke: W. Weller, Gmünd.

nauere Untersuchung aber führte ihn zu der Überzeugung, daß sich bei der elektrischen „Beeindruckung“ von Quecksilber stets Gold, wenn auch in außerordentlich geringen Mengen, gebildet hatte. Sorgfältigste Analysen ergaben, daß das Quecksilber vor der Bestrahlung kein Gold enthalten hatte, die Anwendung der analytisch-chemischen Methoden wies dagegen solches nach der Bestrahlung nach. Die Einwanderung von Gold aus den Quarzgefäßen in das Quecksilber erscheint deshalb ausgeschlossen, weil diese Gefäße vor und nach den Experimenten von ihm und anderen Chemikern genau auf etwaigen Goldgehalt mit negativem Ergebnis untersucht wurden, ferner auch weil das Gold bei so hoher Temperatur hätte heraussickern müssen. Aber auch bei der Verwendung von Glas- und Eisengefäßen, ja sogar unter Verzicht auf jedes Gefäß fand stets die Goldbildung aus dem Quecksilber nach elektrischer Beeinflussung statt. Bemerkenswert ist, daß dieser Goldbefund oft schon nach wenigen Stunden, oft erst nach längerer Zeit festzustellen war.

Der Vortragende wandte sich nun der Möglichkeit einer Wanderung des Goldes aus den elektrischen Apparaten auf das Quecksilber oder der ungenauen Analyse zu. Bei sorgfältigster Prüfung fand man im Elektrodenmaterial wohl Kohle und Eisen, aber keine Spuren von Gold. Solche, ebenso wie Silberspuren, kommen allerdings im rohen Handelsquecksilber vor (durchschnittlich in 20 kg Handelsquecksilber 1/800 Milligramm Gold). Man hat aber das zur „Vergoldung“ benutzte Quecksilber unter allen Vorsichtsmaßregeln destilliert. Künstliche Verbindungen von 10 Mill. Teilen Quecksilber, 50 Teilen Silber und 5 Teilen Gold hat man nach den von Miethe und Stammreich angewandten analytischen Methoden mit Leichtigkeit bis zur völligen Reinheit des Quecksilbers scheiden können, ja in 100 g Quecksilber ließ sich noch ein Millionstel Milligramm Gold nachweisen: das entspräche dem Verhältnis von 1 g Gold in einem Güterzug von 10000 Waggons mit Quecksilber. An den im Lichtbild vorgeführten verschiedenen Goldbefunden konnte jeder Chemiker die charakteristischen Zeichen des Goldes erkennen, — daneben auch die des Silbers. Das Entstehen des letzteren kann Miethe — wie er freimütig erklärt — ebensowenig erklären, wie das des Goldes. Fest steht nur für ihn, wie für die meisten sachkundigen Zuhörer, die Bildung beider Edelmetalle infolge „elektrischer Beeindruckung“ des Quecksilbers, da das Vorliegen von Verunreinigungen oder Versuchsfehlern nach ihm ausgeschlossen erscheint. Die Bedingungen, unter denen sich die Bildung vollzieht, sind auch Miethe unbekannt. Er empfiehlt daher die Wiederholung seiner Versuche in den verschiedenen Laboratorien, und zwar am besten mit dem Quecksilber-Gleichrichter, wenngleich eine andere Apparatur nicht ausgeschlossen ist. Wie sich die Theorie mit der Tatsache der Goldbildung abfindet, dazu meinte Miethe launig, die Theorie komme gewöhnlich hinterher und hole die Tatsachen ein. Die weit wichtigere Frage, ob man alles Quecksilber: das in der Flasche ist, in Gold umwandeln könne, glaubte er übrigens verneinen zu sollen.

Der Mitarbeiter des Entdeckers, Dr. Stammreich, erläuterte näher die angewandten Prüfungsmethoden, die auf drei verschiedenen Wegen zu der Gewißheit geführt haben, daß das Quecksilber vor der Bestrahlung völlig goldrein gewesen war. Es folgten verschiedene Vorführungen (bei denen u. a. auch ein Tröpflein aus dem Lampenrückstand gewonnenes Gold gezeigt wurde), und dann die Diskussion, die Prof. Markwald eröffnete. Er hält die Gewinnung von Gold aus Quecksilber durch Bestrahlung für erwiesen. Prof. Gürtler sieht keinen Grund, das Gold als etwas anderes denn ein Stück vom Quecksilber aufzufassen. Prof. Bodenstein, Dr. Swinna und andere Redner beschäftigten sich mit der Frage der Möglichkeit des Zerfalls des Quecksilberatoms. Prof. Gehrcke zeigte auf Grund der neueren Vorstellungen über den Aufbau der Atome mit Hilfe von Darstellungen an der Tafel, daß die Umwandlung von Quecksilber in Gold und Silber unschwer denkbar sei. Darüber allerdings sind die Meinungen geteilt, ob ein Zerfall des Quecksilberatoms oder eine Addition von Elektronen an die Quecksilberkerne vorliege. Prof. Miethe selbst, der auf die einzelnen aufgeworfenen Fragen einging, hält es für wahrscheinlich, daß man es mit einem metastabilen*) Zustand des Quecksilberatoms zu tun habe. Das habe er auch in seinem Patentanspruch betont.

Verzeichnet sei noch das Gerücht, daß eine der größten Elektrizitätsfirmen sich bereits mit der praktischen Auswertung des Verfahrens der Goldgewinnung aus Quecksilber beschäftige. Wenn auch an eine rationelle und rentable Herstellung von „künstlichem Gold“ im großen vorerst kaum zu denken sein wird, so muß man es doch als eine Pflicht der deutschen Wissenschaft und Wirtschaft ansehen, das Problem rastlos weiter zu verfolgen, selbst auf die Gefahr hin, daß das Gold einmal erheblich billiger werden sollte. Augenblicklich scheint ja diese „Gefahr“ noch nicht groß zu sein ... *A. Z*

*) Metastabil nennt man einen Zustand, der nur scheinbar stabil ist, aber beim geringsten „Anstoß“ plötzlich in einen anderen Zustand übergeht. So ist z. B. ein auf der Spitze balancierter Stock im „metastabilen Gleichgewichte“. Ebenso befindet sich z. B. Zinn bei gewöhnlicher Temperatur im „metastabilen Zustande“; mit Zinnasche zusammengebracht zerfällt es ebenfalls in Zinnasche (stabile Form); dies ist die bekannte Erscheinung der „Zinnpest“.

Materialverlust – der Abgang des Goldschmiedes.

Von Georg Nicolaus.

In der guten alten Zeit ließ der Goldschmied sein Gekrätz etwa vor Weihnachten aufarbeiten oder verkaufte dasselbe an den Händler. Der Erlös war, wie man so sagte, „gefundenes Geld“ und stellte eine sehr willkommene Extra-Weihnachtsgabe „für Muttern“ dar. Die Neuzeit mit ihren außerordentlich scharfen Kalkulationsmethoden hat mit dieser liebenswürdigen Gepflogenheit schon längst gebrochen; der Erlös aus Gekrätz und sonstigen Abfällen zählt heute zum Einnahme-Etat des Geschäfts. Insonderheit die großen Fabriken und Goldschmiedewerkstätten lassen in der Regel das Gekrätz mehrere Male im Jahre aufarbeiten und führen den Erlös selbstverständlich dem Unternehmen wieder zu. (Es gibt in Neuyork große Geschäfte, namentlich solche, welche 18karätiges Weißgold herstellen oder verarbeiten, die alle zwei Monate ihr Gekrätz verwerten.)

Die Frage, ob der Erlös aus Gekrätz und sonstigen Abfällen als reiner Nutzen zu betrachten sei, möchte ich wie folgt beantworten: Wenn bei der Warenkalkulation ein für alle Male 10 bis 15 Proz. für Materialverlust eingerechnet wird, dann ist der Erlös aus den Gekrätzen, für sich allein betrachtet, als reiner Nutzen oder Extraverdienst anzusprechen, denn der tatsächlich entstandene Verlust, der gar nicht zu bezweifeln ist, ist durch die Einkalkulation von 10 bis 15 Proz. reichlich gedeckt. Diese meine Ansicht wird eine monatliche oder vierteljährliche Rohbilanz über den Goldverbrauch bestätigen. Hat ein Geschäft in einem bestimmten Zeitraum den entwerteten Nutzen in der notwendigen Höhe abgeworfen, dann verbleibt nur das noch etwa vorhandene Gekrätz oder deren Erlös als Sondergewinn übrig. Sollte ein Geschäft aber ohne Nutzen oder mit zu wenig Nutzen gearbeitet haben, dann kann auch der Erlös aus Gekrätz nicht als selbständiger Nutzen angesehen und muß den Geschäftseinnahmen zugerechnet werden. Die Feststellung des tatsächlichen Abganges (Materialverlustes) kann da, wo ein Metallkonto geführt wird, leicht für beliebige Zeiträume festgestellt werden.

Wenn in einem Monat soundsoviel Gold an Gewicht oder Wert in die Werkstatt gegeben wurde, dann ist das Gewicht der verarbeiteten Ware in „Haben“ einzustellen, ebenso das restliche Gold und die zurückgelieferten Schroten, auch alles Gold, das sich zurzeit in Händen der Arbeiter befindet. Beim Subtrahieren ergibt sich zunächst der Rohverlust. Es bleibt noch die abgelieferte Feilung zu berücksichtigen, diese wird geschmolzen, abgetrieben und nach Feuerprobe neu legiert. Das Gewicht des aus der Feilung neulegierten Goldes ist von dem zuerst ermittelten Rohverlust abzuziehen, die restlich verbleibende Zahl stellt den tatsächlichen Materialverlust für den berechneten Zeitraum dar. Wird sachgemäß gearbeitet, haben keine Nebenabgänge, kein Diebstahl und kein Feilungsbetrug — durch Vermischung mit Sand, Kupfer- oder Messingfeilung — stattgefunden, dann wird nach meiner Ansicht der Verlust keine 15 Proz. betragen dürfen. Jedoch ist die Art der Arbeit hierbei sehr zu berücksichtigen; muß bei den Arbeiten sehr viel verfeilt werden, dann entsteht ein größerer Verlust als bei Arbeiten, wo sich das Verfeilen auf ein paar Lötfugen beschränkt. Es macht bekannt-

lich einen großen Unterschied, wenn ein gegossener Ring ringsum verfeilt werden muß, oder ein glatt oder sauber gepreßter Ring lediglich an der Lötfuge verfeilt wird und im übrigen direkt zum Schleifen und Polieren gegeben werden kann.

Nach meiner Ansicht sollten betroffene Firmen unter gehöriger Sorgfalt und Aufsicht einmal für einen gewissen Zeitraum nach dem hier Gesagten ihren beträchtlichen Verlust feststellen, diesen dann prozentual verrechnen. Hier will ich noch betonen, daß man darauf achten sollte, daß die Feilung nicht etwa vom Arbeiter ausgeglüht zur Ablieferung kommt; die Feilung, so wie sie fällt, läßt eine Beurteilung zu, ob diese reingehalten wurde, immer besser zu, wie ausgeglühte; in jedem Falle soll der Arbeiter diese vor Abgabe mit dem Magnet von Eisendraht und -spänen befreien. Die Annahme, daß der Materialverlust durch die Verwendung des Lotes ausgeglichen werde, kann nur da zutreffen, wo mit minderkarätigem Lote gearbeitet oder, wie z. B. zur Verstärkung, ausgeschwemmt wird. Nach dem Gesetze muß auch das Lot dem Stempel des Goldes entsprechen und in allen großen Fabriken wird mit vollkarätigem Lote gearbeitet. Richtig ist, daß bei fertigen gefaßten Ringen mit Steinen, wenn nach Gewicht berechnet wird, hierbei das Gewicht des Steines, also mit dem Preise des Goldes in Rechnung gestellt würde — ein Nutzen entsteht, der den Materialverlust ausgleicht. Dann kann natürlich der Kalkulation nicht nochmals ein Posten für Materialverlust zugerechnet werden. Für richtiger habe ich es immer gefunden, daß der Arbeiter fertige Arbeit, Schroten und Feilung zurückliefert, wenn es sich um größere Arbeiten mit viel Feilungsergebnis handelt, andernfalls setze man bestimmte Tage fest, an welchen die Feilung aller Arbeiter zur Ablieferung kommt. In amerikanischen Fabriken herrscht in dieser Beziehung heute noch eine gewisse Großzügigkeit; das Gold wird den Leuten selten zugewogen, Schroten und Feilung nur an gewissen Schmelztagen von den Leuten eingesammelt.

Wie hoch ist nun der Prozentsatz, welcher dem Arbeiter billigerweise für den unabänderlichen Abgang an dem ihm zur Arbeit übergebenen Golde zugebilligt werden muß? Das ist eine kitzlige Frage, und in Prozenten oftmals kaum auszudrücken. Ich habe oftmals Gold zurückgewogen, das bei Abgabe von reiner, sichtlich unberührter Feilung fast mit dem Ausgabegewicht stimmte; in einem solchen Falle darf man nun nicht etwa annehmen, daß dann überhaupt kein Abgang entstanden sei, denn ein Verlust stellt sich ja schon beim Schmelzen der Feilung ein; beim Beizen, Ausfressen und Färben des Goldes entstehen Gewichtsverluste, die in dem Gesamtbegriffe „Abgang" ihren Ausdruck finden. Gold- und Feilungsverluste nach Möglichkeit zu verhindern, ist Sache einer sorgsamen Geschäftsleitung, am besten wird das Problem da gelöst, wo möglichst wenig von Hand montiert wird, alle Teile des Arbeitsstückes mittelst Pressen und Stanzen hergestellt werden. Tadellos glatt polierte Walzen sind ein sehr beachtlicher Faktor; wenn tadellos glattgewalztes Gold zur Verarbeitung kommt, dann wird man auch an so manchem montiertem Stücke viel am Verfeilen und Schaben ersparen können. (Die Fabrikation doublierter Waren rechnet sehr mit diesem Umstande.) Auch die Fabrikation von Trauringen muß darauf sehen, daß Verfeilen und Schaben der Ringe nach Möglichkeit vermieden wird.

Sorgsames Abbürsten der Hände und Feilen, gutes Auskehren des Arbeitsfeldes und Aussuchen des Kehrichts der Werkstatt dienen sehr dazu, den Verlust einzudämmen. Sehr praktisch fangen die Amerikaner die Feilung am Arbeitsplatz auf. Der amerikanische Goldschmied arbeitet nicht an ausgeschnittenen Werkbrettern, sondern lediglich am glatten Tisch, der „Bensch". Sobald der Mann an seinem Platze sitzt, zieht derselbe unter dem Arbeitstische eine hölzerne Lade hervor, die gut und dicht mit Blech ausgeschlagen ist, in deren Mitte befindet sich ein Einsatz mit Sieb, die Auffangbüchse ist von der Rückseite unter dem Siebe abnehmbar angeschraubt. Die Lade ruht auf den Knien des Arbeitenden, fängt alle entstehende Feilung auf, die dann in das Sieb gekehrt wird. Man wird zugeben müssen, daß diese Anordnung weit zweckmäßiger und weniger kostspielig genannt werden muß, als das bei uns gebräuchliche „Kalbsfell".

Vom Polieren.

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt" — „aber glänzen muß es!" ergänzte der bekannte Humorist und Satiriker Stettenheim das alte Sprichwort. Dieses Wortspiel, relativ genommen, hat für das Edelmetallgewerbe eine tiefe Bedeutung, mehr als im allgemeinen angenommen wird. Es gibt nichts Häßlicheres für den aufmerksam schauenden Spaziergänger, der mit prüfenden Augen die Auslagen der Gold- und Silberschmiede mustert, als einen Schmuck, dessen Politur nach langem Liegen nachgelassen hat und der nun braungelb erscheint; noch schlimmer ist das schwarzgraue Aussehen neuer Silbergeräte, wenn sie längere Zeit atmosphärischer Luft ausgesetzt waren. Da heißt es aufpolieren, den Glanz erhöhen, damit die Ware wieder gefällig wird und anspricht. Gefärbte Waren müssen nachgefärbt werden, der Lagerstaub frißt und — vermindert die Kauflust.

Ganz besondere Sorgfalt ist natürlich schon auf das erste Polieren zu verwenden. Allerdings ist das gar keine so einfache Sache. Jeder Praktiker weiß, daß durch unverständiges Polieren und mit unzureichendem Material die fertige Ware ruiniert werden kann. Ein gewisser Hochglanz ist wohl hervorgebracht worden, doch die oder jene Fassette ist abgeschliffen, manche Stelle sogar durchpoliert, die glatten Flächen zeigen trotz des Polierens mehr oder minder feine Risse. Und daran ist meist nicht etwa unaufmerksame Behandlung, sondern das verwendete Poliermittel schuld.

Am Poliermittel darf also nicht gespart werden. Das Beste ist gerade gut genug. Ein solches Poliermittel ist das chemisch niedergeschlagene, schwarze, magnetische Eisenoxyduloxyd. Dasselbe ist von so großer Feinheit, daß die Körnung überhaupt nicht gefühlt werden kann. Jedes Poliermittel hat die Neigung, Risse hervorzubringen, bei Verwendung von Eisenoxyduloxyd wird dies vermieden. Mit diesem Mittel poliertes Gold erhält einen wunderbaren tiefen Glanz im Gegensatz zu der helleren Farbe, die durch das Polieren mit Englischrot erzeugt wird. Nicht nur bei Gold und Silber, auch bei Platin ist die Wirkung dieses Poliermittels eine erhöhte. Das Poliermittel selbst wird vorzugsweise in Form von Stangen verwendet, bei denen Wachs oder Stearinsäure mit Fetten als Bindemittel verwendet werden. Das Rezept ist so einfach, daß sich jeder selbst solche Polierpasten erzeugen kann. Man nimmt 100 Teile des niedergeschlagenen Eisenoxyduloxydes, 17 Teile Stearinsäure und 3 Teile Rindstalg. Talg und Stearinsäure wird geschmolzen und dann das Oxydpulver durch kräftiges Durchrühren gut vermengt. Die gutgemischte Masse wird dann in Stangenformen ausgegossen.

Dem Hersteller sowie dem Händler von Schmuck muß daran gelegen sein, seiner Ware ihren edlen und vornehmen Charakter zu erhalten, das Interesse des kaufenden Publikums durch Helligkeit und Sauberkeit jedes einzelnen Stückes zu erhöhen, was mit guten Poliermitteln und wenig Mühe leicht erreicht werden kann. Auch dies gehört wohl mit zur Lösung der Frage: Auf welche Weise steigere ich meinen Umsatz? *Henger.*

Reichstagswahl und Jugosi.

Unter dieser Spitzmarke wird uns von der Jugosi-Leitung folgendes geschrieben: „Wie auch die Regierungsbildung ausfallen wird — das deutsche Volk hat durch die Ablehnung der Extremen seinen Willen zu einer Politik bekundet, die eine Wiederanbahnung der wirtschaftlichen Beziehungen der Völker bringen soll. Das ist wichtig, besonders für die deutsche Edelmetallindustrie, die auf den Export eines wesentlichen Teils ihrer Erzeugnisse angewiesen ist. Die Handelsverträge, die jetzt zum Abschluß gebracht werden können, entscheiden weithin auch über die Exportfähigkeit des deutschen Schmuckgewerbes. Die Annahme des Londoner Pakts mit der Sanktionierung der Dawes-Gesetze, deren Durchführung nun Aufgabe der neuen Regierung ist, verpflichtet die deutsche Industrie zu großen Steuerleistungen und Abgaben. Sie fordert deshalb auch von der Regierung und von der Volksvertretung, die Ausfuhrmöglichkeiten durch geschicktes Verhandeln mit den Partnern und innere Maßnahmen (Frachtermäßigungen, Steuervereinfachung usw.) zu steigern.

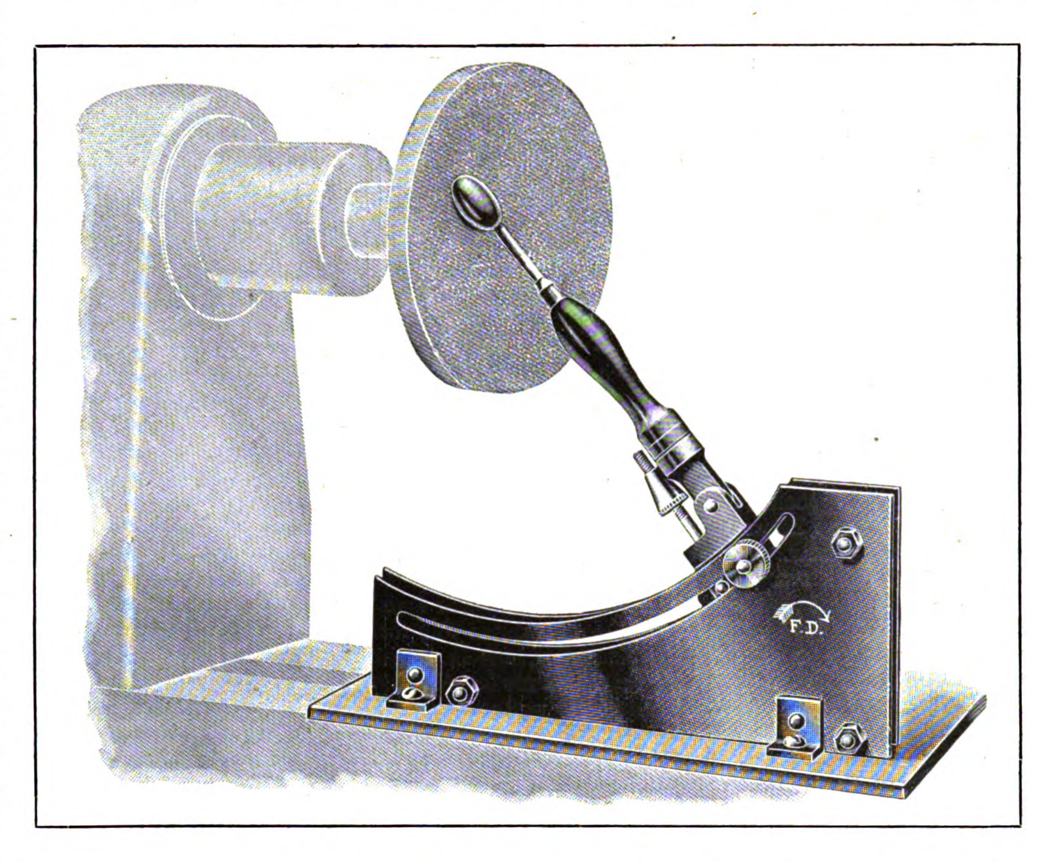
Die deutsche Edelmetallindustrie ist sich vollständig klar darüber, daß sie selber daneben die größten Anstrengungen zu machen hat, um den Absatz auf den Märkten zu heben. Es ist schlechthin unverständlich, wie in einer solchen Zeit, da alle



Hebel in Bewegung gesetzt werden müssen, um die Produktion in Gang zu halten, immer wieder der Ruf ertönt, die Messen einzuschränken. Was dazu gesagt wird, mag für diese oder jene allgemeine Messe teilweise zutreffen — die Fachmessen aber sind gerade jetzt unentbehrlich als einer der wichtigsten Faktoren der Erziehung zur Qualitätsware und der Absatzsteigerung. Man braucht ja nur die eben geschlossene Jahresausstellung Gmünder Kunstgewerbler anzusehen, oder ab und zu der ständigen Pforzheimer Bijouterie-Ausstellung einen Besuch zu machen, um zu bemerken, welche Fülle von neuen Mustern dauernd entstehen, wie sich diese immer wieder dem Geschmack und der Kaufkraft deutscher und ausländischer Abnehmer anpassen. Eine Auswertung des Vergleiches dieser Muster und die daraus für die Fabrikation sich ergebenden wichtigen Anregungen und Verbesserungen lassen sich durch Reisebetrieb und Musterkoffer der Einzelfirmen allein nicht erzielen. Hier ist die Fachmesse, in diesem Fall die „Jugosi", die dazu geschaffene Einrichtung. Wäre sie das nicht — sie würde diese schwierigsten Zeiten der Inflation und des wirtschaftlichen Niedergangs der Nachkriegszeit nicht überdauert haben, während der sie sich mit wachsendem Erfolg bewährte. Wenn, vom 13. bis 17. Februar die zwölfte Jugosi im Stuttgarter Handelshof erscheint, wird es sich zeigen, daß die Hersteller und Verkäufer der Edelwaren die Zeichen dieser Zeit verstehen. Dann wird die kommende Stuttgarter Edelmesse ein neuer Auftrieb in der Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens sein."

Ein einfacher und praktischer Apparat zum Facettieren von Perlen.

Wir erfreuen heute sicher jedermann, der schon seine Last und Mühe mit dem Facettieren von Perlen gehabt hat, mit einer Neuheit, die noch nicht sehr bekannt ist. Gemeint ist nicht der mit den neuesten Automaten ausgestattete Fabrikant, sondern der kleinere Handwerkerkreis einschließlich dem Fasser, welcher vielleicht noch mit Fußbetrieb arbeitet. Die Firma Paul F. Dick in Eßlingen a. N. hat einen Apparat herausgebracht, der staunend einfach konstruiert ist. Er wird nur auf der Drehbank aufgestellt, und die ovale oder runde Perle fest auf die den Handgriff überragende Spitze gesteckt. Den gewünschten Winkelgrad der Facette stellt man in der seitlichen Schlitzführung der senkrechten Apparatwände ein, während die zwangsläufige Feststellung derjenigen Facetten, welche nebeneinander zu liegen kommen, durch eine Kugel-Arretierung am untern Teile des Handgriffs bewirkt wird. Zur Feineinstellung des in der Schlitzführung festgehaltenen Winkelgrades dient noch eine konische Mutter. Die Exaktheit der Facette und die Notwendigkeit, daß eine gleich der andern ist, hängt nicht mehr vom Gefühl der Hand des Arbeiters ab, sondern sie wird hier durch die konische Mutter zwangsläufig bestimmt. Es ist ausgeschlossen, daß die eine Facette zuviel, die andere dagegen zu wenig abgeschliffen wird, d. h. es ist absolute Gleichmäßigkeit des Schliffes gewährleistet.



Die oben wiedergegebene Abbildung zeigt, um was es sich handelt und veranschaulicht auch gleichzeitig die über Erwarten einfache Handhabung dieses praktischen Hilfsapparats, der die Vielseitigkeit der Drehbank wieder um ein schönes Stück ergänzt. Die erwähnte Herstellerin ist dieselbe Fabrik, welche auch den mit auswechselbarem Bohrer kombinierten Fräser zum Herstellen von Perlen aus jedem Material in einem Arbeitsgang auf den Markt gebracht hat.

Zur Entwicklung der Pforzheimer Bijouterie-Industrie. (Fortsetzung zu Nr. 51.)

Wie eng die Kreditinstitute mit der Industrie verknüpft sind, das zeigt deutlich die Krise von 1873, wo mit zahlreichen Bijouteriefirmen auch die sie unterstützenden Banken in der Versenkung verschwanden. Alte Pforzheimer erinnern sich noch deutlich dieser letzten Krise, die über zwei Jahre anhielt, um alsdann einem großen Aufschwung Platz zu machen. All die Krisen hatten naturgemäß ein großes Elend der Arbeiterschaft zur Folge; der Stadt gelang es oft nur mit Mühe, die arbeitslos gewordenen Bijoutiers im Gemeindedienst zu beschäftigen. Das Erstaunliche ist, daß es unserer Industrie trotz dieser schweren Belastungen doch jedesmal wieder gelang, sich durchzusetzen und sich zu behaupten, dank ihrem vorzüglich geschulten Arbeiterstamm und ihrem unermüdlich vorwärtsstrebenden Unternehmertum. Schade, daß zu solchen Krisenzeiten immer wieder Arbeiter, und meist die tüchtigen, auswandern, um uns alsdann in andern Ländern (dabei ist besonders an Nordamerika und die Schweiz gedacht) heftige Konkurrenz zu bereiten.

Und nun leben wir wieder mitten in einer solchen Krisis; wir brauchen nicht zu fragen, ob es sich um eine ausgesprochene Absatzkrisis, Kredit- oder Stabilisierungskrisis handelt . . . ., gesehen haben wir, daß unsere augenblickliche wirtschaftliche Depression keine Einzelerscheinung im Werden darstellt, sondern daß sich das Wirtschaftsleben im Gang der Jahrhunderte und Jahrzehnte in steigenden und fallenden Kurven bewegt. Mag sein, daß es bei dem augenblicklichen (relativ) guten Geschäftsgang in beinahe allen Sparten Leute gibt, die glauben, daß die Krise in der Hauptsache überwunden sei — der weitaus größere Teil unserer hiesigen Fabrikantenschaft aber weiß genau, daß der momentane Geschäftsgang (der übrigens da und dort schon im Abflauen begriffen ist) nur Strohfeuer bedeutet, und daß unserer Industrie unter Umständen ein sehr hartes Frühjahr bevorsteht. Doch wir wollen die Plauderei über den Entwicklungsgang der Industrie fortsetzen — diese besaß, nach Überwindung der zuletzt geschilderten Krise, ein unbeschränktes Tätigkeitsfeld, die Welt

stand ihr offen. Pforzheims Arbeit war als gut und billig überall begehrt. Da kam der Krieg. Die bald einsetzende Blockade verhinderte beinahe jeglichen Absatz ins Ausland, der inländische Bedarf an Schmuckwaren war nicht erheblich, und die Gewinne, die bei der Produktion von Kriegsmaterial herauskamen, verlockten große und kleine Betriebe, diese Produktion aufzunehmen. Die Herstellung von Orden und Ehrenzeichen erwies sich ebenfalls als recht rentabel, und so kam es, daß hier eine Konjunktur erblühte, die manchem Unternehmen, das kurz zuvor noch auf recht schwankendem Boden gestanden hatte, zu stabilem Untergrund verholfen wurde.

Eine ganz natürliche Folge der Abschnürung vom Weltmarkt war, daß der Pforzheimer Fabrikant seine Auslandskundschaft nicht mehr bedienen konnte (abgesehen von Lieferungen nach neutralen Ländern, über die auch manches auf Umwegen ins feindliche Ausland gelangte), und daß seine ehemaligen Kunden versuchten, ihren Bedarf anderweitig zu decken. Dies geschah dann teils im eigenen Lande, teils anderswo, und die so ins Geschäft gekommenen und bevorzugten Hersteller von Schmuckwaren aller Art trachten, was ganz selbstverständlich ist, auch heute noch danach, sich ihre Kundschaft zu erhalten. Die Länder, um die es sich hierbei handelt, sind: Frankreich, England, Italien, Spanien, Nordamerika.

Der Krieg war zu Ende. Die Konkurrenzfirmen unserer Industrie im Auslande erfreuten sich bereits eines recht guten Befindens; bald änderte sich jedoch das Bild, und die bei uns einsetzende Inflation brachte Schwärme ausländischer Käufer, die Berge, speziell von Schmuckwaren mitschleppten .... es war ja auch alles so spottbillig in dem schönen Deutschland und man verdiente ja an den Waren im Ausland mächtige Summen! Unsere Industrie war jetzt in eine Konjunktur hineingeraten, wie sie es sich nicht in ihren kühnsten Träumen ausgemalt hatte, die Waren wurden ihr aus der Hand gerissen — leider stellte sich bald genug heraus, daß aller Verdienst, auch wenn er (in Papiermark) noch so hoch war, effektiv nichts bedeutete, es sei denn ein ungeheurer Verbrauch an Material und Geisteskraft, aber . . . allermeist für nichts. Und alle, die von der „ewigen Hochkonjunktur" träumten, hatten ganz und gar vergessen, daß Konjunkturen immer nur vorübergehende Erscheinungen sind (ebenso wie Krisen) und daß in solchen Zeiten der Flut man gut daran tut, sich auf die Ebbe einzurichten. Wir kennen den Gang der Dinge, nach Eintritt der Stabilisierung der Währung und damit der Wirtschaft .... vergessen darf nicht werden, daß wir Pforzheimer zum Teil selbst daran Schuld sind, daß man Waren, für deren Fabrikation wir früher so ziemlich ein Monopol innehatten, nun in derselben Güte auch im Ausland fabriziert .... unsere heimischen Maschinenfabrikanten konnten und können ja nicht genug Spezialmaschinen ins Ausland liefern, und so kann es nicht wundernehmen, wenn man uns heute, wo wir auf Grund verschiedener Dinge nicht mehr in der Lage sind, unsere Preise auf einem allgemein konkurrenzfähigen Niveau zu halten, Waren vorlegt, die man tränenden Auges als Kinder unseres Fleißes, unseres Geistes wiedererkennen müssen. Ohne Zweifel kann man den Maschinenfabrikanten aus solcher Handlungsweise keinen Vorwurf machen, denn es kann nicht angenommen werden, daß die Betriebe, welche die Maschinen herstellen, vom Absatz am Platze leben können. Auf der anderen Seite kann man es dem Fabrikanten nachfühlen, wenn er über den Export derartiger Produktionsmittel nicht gerade erfreut ist, wenn er zusehen muß, wie auf der einen Seite seine Auftragsbestände schwinden, und man auf der anderen Seite dem, meist unter günstigeren Bedingungen fabrizierenden ausländischen Produzenten modernste Maschinen an Hand gibt. Schließlich ist hier zu erwähnen, daß es in unserer Zeit Firmen gibt, welche ihren ganzen Apparat (es ist hierbei an automatische Geflechtsmaschinen gedacht) von hier wegnehmen und in Übersee unterbringen, weil gewisse Artikel auf dem Kontinent einfach keinen Absatz mehr finden und außerdem in der Herstellung zu teuer zu stehen kommen. Um die Maschinen nicht als altes Eisen losschlagen zu müssen, hat man diesen Weg gewählt.

Wie besprochen, hat der Krieg mit seinen Folgen die Lage total verändert; eine mächtige Konkurrenz ist uns im Ausland erstanden, und auf Grund unserer immer noch zu hohen Preise sind wir nicht einmal in der Lage, dieselbe mit Erfolg zu bekämpfen. Die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes ist beschränkt, im Ausland zu teuer — auf der anderen Seite haben sich die Betriebe in Pforzheim seit 1914 gewaltig vermehrt, um allerdings in der letzten Zeit sich wieder nicht unerheblich zu verringern. — Hier kann etwas nicht stimmen! Gerade diese vielen kleinen und kleinsten Betriebe sind es, die heute, um überhaupt lebensfähig zu bleiben, ihre Ware zu Spottpreisen auf den Markt werfen, und so die Preise allgemein verderben. Die Wurzel dieses Übels ist wohl darin zu suchen, daß viel zu viele die Produktion aufgenommen haben zu Zeiten, als dies kein Kapitalrisiko bedeutete, ohne sich Gedanken darüber zu machen, wie dies zu regulären Zeiten werden könne. Zugegeben, daß diese Zeilen schmerzlich und hart zu lesen sind, für den kleinen Selbständigen, der Tag und Nacht sich den Kopf zerbrechen muß, wie es ihm möglich sein wird, seinen Betrieb aufrechtzuerhalten, Kredite zu erhalten und ... die etwa geliehenen Gelder zurückzuerstatten. Wie viele sind es, die sich zu Anfang der Not, vielleicht um die Gelder für den Zahltag zusammenzubringen, vielleicht um Material einzukaufen allzutief in das Sollkonto der Banken eingegraben haben, und heute, insbesondere auf Grund des schleppenden Eingangs der Gelder weder ein noch aus wissen ... Brutalität der wirtschaftlichen Entwicklung! Dann die Legion von Zwischenhändlern, die sich zwischen Produktion und Konsumption eingeschoben haben, und sich schwer, nur in äußerster Bedrängnis zur Aufgabe ihres einst so erträglichen Berufes, und damit zur Rückkehr in frühere Gefilde entschließen können. Jene, die sich während der Inflationszeit für wahre Genies im Geschäft hielten, müssen nun nach der Stabilisierung der Verhältnisse, falls sie ehrlich genug sind, dies einzusehen, zugeben, daß zum Unternehmertum solide Kenntnisse gehören, Charakter, Verantwortungsgefühl mit an erster Stelle. Und manches dieser Inflationspflänzchen ist schon verwelkt, wie viele Artgenossen werden noch nachfolgen müssen? Unsere Stadt bietet im Augenblick Gelegenheit, die in Frage stehende Erscheinung zu beobachten, Abbau von Unternehmern tut uns ebenso not, wie Abbau aller möglichen Posten, Unkosten usw.

Wenn hier schon die Rede ist von der überreichlichen Produktionsgelegenheit, so soll die Heimarbeit, von der schon die Rede war, nicht ganz übergangen werden. Und zwar interessiert uns hier die sog. „schwarze Heimarbeit", worunter diejenige Heimarbeit zu verstehen ist, die nach Geschäftsschluß zu Hause noch vorgenommen, dem eigenen Brotgeber häufig starke Konkurrenz bereitet. Verschleppung von Werkzeugen, Mustern usw. sind an der Tagesordnung. Die hauptsächlich auf dem Lande hergestellten Waren werden natürlich, da die Fabrikationsunkosten wesentlich geringer sind als in der Stadt, zu sehr billigen Preisen auf den Markt geworfen. Ein derartiger Zustand mußte naturgemäß in hiesigen Arbeitgeberkreisen Unwillen hervorrufen, und man glaubte, durch Einschaltung einer größeren Mittagspause den Arbeiter am allzufrühen Nachhausekommen verhindern zu können. Tatsächlich findet man in umliegenden Ortschaften oft kein Haus, wo nicht eifrig am Brett gearbeitet wird ... häufig unter sehr schlechten Arbeitsbedingungen. In der Frage der geteilten Arbeitszeit erhitzten sich die Köpfe so sehr, daß es sogar einer Urabstimmung in den Betrieben bedurfte, um dieselbe dann als abgelehnt betrachten zu können. Durch Schiedsspruch wurde diese Frage dann zu Gunsten der Arbeitgeberschaft gelöst ... ob die Lösung tatsächlich den auf sie gesetzten Hoffnungen entsprechen, das wird die Praxis erweisen müssen.

Wir sprachen oben vom Unternehmerabbau; über Personalabbau und Abbau auf anderen Gebieten ist reichlich geschrieben worden, so daß hier auf die Behandlung dieser Fragen verzichtet werden kann. Hand in Hand aber mit der inneren Durch- und Umorganisation muß die Intensivierung des Exports gehen; wenn es gilt, neue Absatzgebiete aufzustöbern, dürfen trotz des Kapitalmangels Spesen nicht gescheut werden. Es wird uns heute in der Welt zum Teil noch recht schwer gemacht, teils durch das Mißtrauen, das man da und dort den Deutschen immer noch entgegenbringt, teils durch unüberbrückbare Zollschranken, mit deren Hilfe man die deutsche Konkurrenz niederzuhalten versucht. Und doch muß gerade die Wiedererlangung der Auslandsmärkte unser Bestreben sein. Es sollen hier keine Winke zur Handhabung der Exporttechnik gegeben werden — der Praktiker kennt sie besser — doch löst die Frage nach der Intensivierung des Exports ganz mechanisch die Frage nach der Bearbeitung des Kundenkreises überhaupt aus, mit anderen Worten, die Handhabung der wirksamen Reklame. Obwohl über die Psychologie der Reklame in Tageszeitungen und Fachzeitschriften schon unglaublich viel geschrieben worden ist, begegnet man immer wieder geradezu trostlosen Auffassungen von der Wirksamkeit der Reklame ... so kann man es begrüßen, wenn für unsere Industrie

eine gemeinsame Organisation der Propaganda, eine Beratungsstelle für Reklame gefordert wird. Eine permanente Reklame für die Erzeugnisse unserer Industrie haben wir ja bereits in der „Musterausstellung" geschaffen, die bedauerlicherweise noch nicht den vollen Zuspruch nach hier kommender Einkäufer erfährt ..., vielleicht muß dieses Unternehmen noch mit stärkerem Nachdruck auf seine Existenz in der Öffentlichkeit hinweisen. Überhaupt ist die Frage der Bedienung des von auswärts kommenden Käufers noch keinesfalls geregelt, manche Kreise glauben, daß sie einer gründlichen Reorganisation bedürfe. Wenn man geglaubt hatte, in der Schaffung einer „Vereinigung Pforzheimer Bijouterieverkäufer" etwas für die Industrie Nützliches getan zu haben (und die Gründung dieser Vereinigung hat zweifellos manchen bislang bestehenden groben Mißständen abgeholfen), so zeigt sich im Augenblick, daß es dieser Organisation doch an einem gewissen Rückgrat mangelt, und daß gerade zu Zeiten schlechter Konjunktur, wo eine straffe Einhaltung der Verbandssatzungen am meisten angebracht wäre, dieselben häufig ignoriert werden. So kann es nicht wundernehmen, wenn man hie und da den Gedanken auftauchen sieht, der die Schaffung einer zentralen Stelle wünscht, wo alle Ver- und Einkäufer sich regelmäßig zu bestimmten Zeitpunkten zu treffen hätten, mit anderen Worten, wird die Schaffung einer Börse gewünscht und man glaubte, daß hierdurch viel Ärgernisstoff aus der Welt geschafft werden würde. Die Frage, ob sich Schmuckwaren, Uhren usw. überhaupt zum Vertrieb an einer regelrechten Börse eignen (im allgemeinen kommen für den Vertrieb an einer Börse doch nur „fungible" [vertriebbare] Güter in Frage) soll hier nicht unteruntersucht werden, auf jeden Fall könnte diese Angelegenheit einmal von maßgebender Seite erwogen werden.

Bei einem Platz wie Pforzheim, der in so hohem Maße von Käufern aus aller Welt aufgesucht wird, ist die Verkehrsfrage eine der wichtigsten. So hat es sich der hiesige Verkehrsverein zur Aufgabe gemacht, der Verkehrsförderung und Verkehrswerbung zu dienen. So müssen denn alle Faktoren an unserem Platze sich gegenseitig ergänzen, unterstützen, damit kein Rad an diesem komplizierten Werk stillsteht, an einem Werk, das unsere Generation zu erhalten berufen ist, und das sie von ihren Vorfahren übernommen hat, die es ihr in dem festen Vertrauen übergeben haben, daß sie es bis zur höchsten Vollendung fortführe. Mögen schwere Zeiten auf uns niederbrechen — wir dürfen uns nicht schwach erweisen, steckt doch eine Menge Energie und Wille zur Tat in den Männern von der Pforte des Schwarzwaldes, überdies finden wir hier die glücklichste Kombination aller Faktoren, die einer Förderung unseres Rufes dienlich sind, vereint. Unsere Bijouterieindustrie erhielten wir durch Zufall ... ein Objekt der Wirtschaftspolitik aus dem Ende des Zeitalters des Merkantilismus ... dieses Zufallskind bedarf sorgsamer Pflege, damit es nicht eines Tages an einer Erkrankung, die auch einmal sehr bösartig sein kann, zu Grunde geht.

Es ist hier in der Tat so, wie der Chronist berichtet; die Geschichte der Pforzheimer Industrie gegen Ende des vorigen Jahrhunderts und zu Anfang dieses Jahrhunderts liefert den deutlichsten Beweis dafür, daß die Blüte eines Volkes nur möglich ist, wo sie vom Boden eines mächtigen Staatswesens genährt wird. Unsere augenblickliche Lage resultiert aus der Gesamtlage, entspringt den unglückseligen Verhältnissen, die die Kriegs-, Revolutions- und Inflationszeit uns beschert haben ... ehe der ganze Komplex der politischen Fragen keine endgültige, gerechte Lösung findet, ist auch an ein anhaltendes Aufstreben der Industrie nicht zu denken ... wir wollen nur hoffen, daß der augenblickliche Verständigungsschimmer sich zu fruchtbringender Tat verdichte, um uns alle wieder angenehmeren, soll heißen ertragsreicheren Zeiten entgegenzuführen. Es gilt die Zähne zusammenzubeißen und auszuharren; die Pforzheimer haben schon oft bewiesen, daß sie deren fähig sind, daß des Dichters Worte zutreffen, wenn er sagt:

... Ihr merkt es nicht,
Was es gelitten einst in rauhen Kriegen.
So lob' ich mir's! Es läßt der rechte Mut
Sich nicht durch Hunger, Not und Angst besiegen!
Vergessen ist der Feuersbrünste Glut,
Kanonendonner, der dich schoß zusammen,
Der Strom der Zeit wusch ab das rote Blut,
Du stiegst, ein stolzer Phönix, aus den Flammen!

Taba.

Die Haftung für Reparaturen bei einem Einbruchsdiebstahl.

Wie wir schon mehrfach hervorgehoben haben, ist der Vertrag, der zwischen dem Goldschmied und seinem Kunden über die Ausführung von Reparaturen an Goldwaren, Uhren usw. abgeschlossen wird, als ein Werkvertrag anzusehen, und demgemäß haftet der Goldschmied als Unternehmer bis zur Abnahme der Reparaturen. Er trägt bis dahin nach § 644 des BGB. die Gefahr, wenn der Besteller, der Kunde, nicht in Abnahmeverzug gerät, d. h. die Reparaturstücke nicht rechtzeitig in Empfang nimmt, sondern die Abholung verzögert. Der Paragraph sagt dann weiter:

„Für den zufälligen Untergang und eine zufällige Verschlechterung des von dem Besteller gelieferten Stoffes ist der Unternehmer nicht verantwortlich."

Nur Zufall soll also befreien, wenn es sich um gelieferten Stoff handelt. Wir haben nun früher ein Urteil eines Landgerichts mitgeteilt, daß einen Goldschmied zur Leistung von Schadenersatz verurteilte, weil bei einem raffinierten Einbruchsdiebstahl durch die Decke des Obergeschosses ein wertvolles Schmuckstück entwendet wurde: Daß Urteil führte aus, daß Zufall nicht in Frage komme, weil der Schaden nicht als unbedingt unabwendbar, als höhere Gewalt, als damnum fatale, wie das römische Recht sagte, anzusehen sei. Auch handle es sich um gar keinen gelieferten „Stoff" zu einem Werke, sondern um ein Werk selbst, an dem eine Reparatur vorgenommen werden solle.

Jetzt hat uns die Uhrmacher-Innung zu Bochum, der wir hiermit unseren Dank dafür aussprechen, ein Urteil bekannt gegeben, das sich auf einen für den Fachgenossen günstigeren Standpunkt stellt und bei einem Einbruchsdiebstahl die angestellte Schadenersatzklage abgewiesen hat. Wir wollen hier das Hauptsächlichste daraus mitteilen, damit Goldschmiede und Uhrmacher, die in die gleiche Lage kommen wie der Bochumer Kollege, sich die Anschauungen der 2. Zivilkammer des Landgerichts Bochum vom 2. März 1920 in Sachen St. gegen Sch. zu eigen machen können.

Der Kläger hatte dem Beklagten eine goldene Uhr zur Reparatur übergeben. In der darauffolgenden Nacht oder einige Tage später wurde in das Ladenlokal des Beklagten eingebrochen und ein größere Anzahl von Wertsachen, darunter auch die Uhr des Klägers, gestohlen. Der Kläger verlangte nun die Herausgabe der Uhr oder, wenn dies nicht möglich sei, Ersatz des Wertes derselben in Höhe von 1100 Mk. Er führte aus, daß den Beklagten ein Verschulden an dem Diebstahl treffe, weil er es unterlassen habe, die für einen Gewerbetreibenden der Art des Beklagten (Uhrmacher) erforderlichen Maßnahmen zum Schutze seiner Kunden zu treffen. Der Laden sei durch einfache Türen zugängig gewesen, die erst nach dem Diebstahl durch Anbringung eines Metallbeschlages verstärkt worden seien. Im Laden selbst habe die Uhr sich nicht in einem diebessicherem Schließfach, sondern in einem hölzernen Pult befunden. Schließlich sei es auch vom Beklagten unterlassen worden, sich gegen Einbruchsdiebstahl zu versichern. Der Kläger kam, wie erwähnt, mit diesem Vorbringen nicht durch. Der Beklagte behauptete seinerseits, daß er alle Sicherungsmaßregeln angewandt habe, die man billigerweise von ihm verlangen könne. Um überhaupt in den Laden zu kommen, hätten die Diebe drei durch Sicherheitsschlösser und Riegel gesicherte Türen zu erbrechen gehabt, und die Uhr habe sich in einem im Laden befindlichen in die Wand eingelassenen Tressor befunden, der ebenfalls gewaltsam erbrochen und seines Inhalts beraubt worden sei. Die Versicherung sei ihm nicht möglich gewesen, weil die Versicherungsgesellschaften gegenwärtig die Versicherungen von Uhrmacherwerkstätten überhaupt ablehnten. Wegen der getroffenen Sicherheitsmaßregeln wurde ein Zeuge vernommen, der die Angaben des Uhrmachers bestätigte.

Das Gericht kommt zur Abweisung der Klage aus den folgenden Gründen:

Aus dem Werkvertrage ergibt sich allerdings für den Beklagten auch die Verwahrungspflicht bezüglich der ihm zur Reparatur übergebenen Uhr und die Verpflichtung zu ihrer Rückgabe. Er ist nach § 282 des BGB. („Ist streitig, ob die Unmöglichkeit der Leistung die Folge eines von dem Schuldner zu vertretenden Umstandes ist, so trifft die Beweislast den Schuldner") also dafür

beweispflichtig, daß ihm die Rückgabe infolge eines von ihm nicht zu vertretenden Umstandes unmöglich wurde, daß ihm also kein Verschulden an dem Diebstahl beizumessen ist, daß er vielmehr zur Verhinderung desselben die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Bei Bemessung des Grades der erforderlichen Sorgfalt ist aber einerseits zu berücksichtigen, daß Uhrmacherläden wegen ihres verhältnismäßig wertvollen Inhaltes einen besonderen Anreiz auf Diebe auszuüben pflegen, andererseits, daß man einem kleinen Geschäftsmann nicht dieselben umfangreichen und kostspieligen Vorkehrungen zumuten kann, wie dem Inhaber eines großen Unternehmens des gleichen Geschäftszweiges.

Die Frage, ob der Beklagte sich hätte gegen Diebstahl versichern sollen und können, scheidet gänzlich aus, da die Versicherung doch nicht geeignet ist, Diebstähle zu verhindern, sondern nur den Beklagten, falls er dem Kläger an sich ersatzpflichtig wäre, ein Rückgriffsrecht gegen die Versicherungsgesellschaft geben würde. Die Aussage des Zeugen aber hat ergeben, daß der Beklagte tatsächlich diejenigen Sicherheitsmaßregeln getroffen hat, die ihm billigerweise zugemutet werden können. Der Zugang erfolgte zwar nicht durch drei, aber doch durch zwei Türen, die Haustür und die Ladeneingangstür vom Hausflur her, die beide mit einem Sicherheitsschloß und zwei Riegeln verschlossen waren. Es hat einer starken Gewaltanwendung bedurft, um beide Türen zu erbrechen, denn beide waren durch Brecheisen stark beschädigt und die Schließkästen beider waren herausgerissen worden. Ferner war ein in die Wand eingelassener Wandgeldschrank vorhanden, der zunächst noch durch einen mit besonderer Tür verschlossenen Holzschrank verkleidet war, und sowohl die äußere Holztür, wie die innere Eisentür des Wandgeldschrankes waren erbrochen. Es erscheint ohne weiteres selbstverständlich und daher keines besonderen Beweises bedürftig, daß der Beklagte beim Vorhandensein dieser Sicherungsmaßregeln alles getan hat, um mit den übrigen Wertsachen auch die Uhr des Klägers in dem Tresor zu sichern. Übrigens wäre doch die Uhr, gleichviel ob sie sich im Tresor oder außerhalb desselben befand, auf jeden Fall dem Diebstahl zum Opfer gefallen, so daß der im § 131 ausgesprochene Rechtsgedanke auch in allen Fällen, wie der vorliegende, Anwendung zu finden hat.

Die erwähnte Vorschrift spricht sich dahin aus, daß der Schadenersatzanspruch selbst dann ungerechtfertigt ist, wenn die im Verkehr erforderliche Sorgfalt nicht beobachtet sein sollte, der Schaden aber auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.

Das Urteil befreit also den Uhrmacher von der Ersatzpflicht im Falle eines Einbruchs, wenn er zur Sicherung des Ladens und seiner Werkstatt alle ihm zuzumutenden Vorkehrungen getroffen hat. Juweliere, die dieser Pflicht genügt haben, mögen sich künftig auf das Bochumer Urteil, das auch wir recht und billig finden, berufen. Nach § 644 des BGB. hat der Uhrmacher bis zur Ablieferung der Reparatur die Gefahr, auch die Gefahr eines Einbruches zu tragen, es sei denn, daß Zufall in Frage käme. Das Urteil hat den Begriff des Zufalls im Sinne des Pandektisten Windscheid aufgefaßt, der ihn da annimmt, wo den Schuldner in betreff der Unmöglichkeit der Leistung kein Verschulden trifft.

Die Neugestaltung der Umsatzsteuer.

Die Lösung des Problems der Umsatzsteuer beschäftigt Staat und Wirtschaft in gleicher Weise. Industrie und Großhandel fordern weitere Ermäßigung dieser Steuer oder Umgestaltung derselben dahingehend, daß im Verlauf des ganzen Herstellungsprozesses die Steuer nur einmal erhoben wird (unter Befreiung der Ausfuhranschlußgeschäfte) und zwar lediglich beim Umsatz an den Verbraucher, also beim Einzelhandel, um hierdurch eine Herabsetzung der Produktionskosten und damit Wettbewerbungsfähigkeit auf dem Weltmarkt zu erreichen. Der Kleinhandel bekämpft den Standpunkt mit der Begründung, daß er für eine derartige Belastung nicht tragfähig sei und seine Vernichtung durch unmittelbaren Warenbezug drohe. Großhandel, Industrie und Kleinhandel sind sich aber darin einig, daß eine Umgestaltung oder Herabsetzung der Steuer erforderlich ist.

Die Reichsregierung stellte sich demgegenüber zunächst auf den Standpunkt, daß an dem ursprünglichen System der Umsatzbesteuerung festgehalten werden müsse, d. h. daß jeder Umsatz auf jeder Wirtschaftsstufe durch einen gleichen Steuersatz erfaßt werden müsse, erklärte sich dann aber zu einer Prüfung der Frage, ob die Möglichkeit einer Ausschaltung einzelner Wirtschaftsstufen zur Ersparnis von Umsatzsteuer und die Beseitigung der sich hierbei zeigenden Nachteile durch Übergang zu einem anderen Steuersystem oder Verbesserung des bestehenden gegeben sei. Sie ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß für die deutschen Verhältnisse nur Systeme allgemeiner Umsatzbesteuerung und dabei nur zwei von der deutschen Besteuerungsform abweichende Methoden in Betracht kommen könnten: Entweder Beschränkung der Umsatzsteuer auf eine einzige Stufe des Wirtschaftsprozesses (Fabrikations-Kleinhandelssteuer) oder auf eine nach den einzelnen Umständen im Einzelfall sich richtende Stufe oder die Besteuerung der Umsätze aller Stufen, jedoch nach einem anderen Steuersatz (sogenannte Siemenssche veredelte Umsatzsteuer).

Die Fabrikationssteuer belastet die Fabrikation und Produktion allein mit einem sehr hohen Steuersatz; dies Steuersystem wird abgelehnt mit Rücksicht insbesondere auf die technischen Schwierigkeiten bei Prüfung der Frage hinsichtlich der Produktionsstufe (bei der Herstellung von Halberzeugnissen, bei Betriebskonzentrationen usw.) Das System der Kleinhandelssteuer besteht darin, daß der Warenumsatz vom Kleinhändler an den Verbraucher, also die letzte Stufe des Wirtschaftsprozesses, besteuert wird. Gegenüber den Vorzügen dieses Systems (Umsatzsteuerfreiheit des gesamten übrigen Wirtschaftsbetriebes, keine oder geringe Ausfuhrbelastung) beständen jedoch anderseits erhebliche Bedenken, vor allem (wegen der erheblichen Höhe der Steuer) die Gefahr der Hinterziehung, des Schleichhandels, Erfordernis eines allgemeinen Quittungs- und Stempelzwanges, Aufbürdung des Konjunktur- und Steuerrisikos auf den Kleinhandel allein. Bei dem jetzigen System, wo dies auf mehrere Gewerbezweige verteilt ist, ist starke Verteuerung der Produktion und damit Absatzerschwerung auf dem Auslandsmarkt usw. die Folge. Das sog. Siemenssche veredelte Umsatzsteuersystem besteht darin, daß bei einem einheitlichen Steuersatz in allen Umsatzstufen nicht das gesamte beim Käufer vereinnahmte Entgelt als Steuermaßstab zugrunde gelegt wird, vielmehr hiervon jedesmal vom veräußernden Unternehmer beim Einkauf der verarbeiteten Stoffe verauslagten Beträge und die Aufwendungen für neue Betriebsanlagen abgezogen werden, mit anderen Worten, daß an Stelle des Bruttoumsatzes der Nettoumsatz treten soll. Auch dies System wird von der Reichsregierung mit Berufung auf seine ungleichmäßige Wirkung, sein Versagen bei der Urerzeugung und wegen der Schwierigkeit der Durchführungs-, insbesondere Kontrollmaßnahmen, abgelehnt. Die einzige Möglichkeit, die dem bisherigen Steuersystem anhaftenden Nachteile zu beseitigen, anderseits aber dem Reiche die erforderlichen großen Steuerbeträge weiter zuzuführen, erblickt die Regierung in einer Milderung der Steuerlast dadurch, daß mit der weiter fortschreitenden Sanierung der Reichsfinanzen der Steuersatz allmählich abgebaut und hierdurch die Belastung des Verbrauchs gemildert und die Ausfuhr erleichtert, die Bevorzugung der Auslandsware bedeutungslos gemacht werde, anderseits freilich zur Deckung des Finanzbedarfs eine Neuregelung der besonderen Verbrauchsabgaben erforderlich sei.

Rechtsanwalt Brandt, Köln a. Rh.

Schadenersatzpflicht der Post bei Wertsendungen und Umsatzsteuer.

Die Post vergütete bis vor einiger Zeit für verlorene Wertsendungen nicht etwa den Betrag der Warenrechnung, sondern nur den Herstellungspreis, also die Selbstkosten des Versenders. Die Vergütung des Unternehmergewinns lehnte die Post ab. Sie stützte sich hier auf § 12 des Postgesetzes. Dieser bestimmt, daß im Falle des Verlustes oder der Beschädigung einer Sendung der Anspruch auf Ersatz des mittelbaren Schadens oder des entgangenen Gewinns nicht stattfindet. Die Post folgerte daraus, daß der Unterschied zwischen Herstellungs- und Rechnungspreis der Ware den entgangenen Gewinn darstelle. Verschiedene Ge-



richte, insbesondere das Landgericht I Berlin, haben nun diesen Rechtsstandpunkt der Postverwaltung als falsch bezeichnet und den Postfiskus auch zum Ersatz des üblichen und angemessenen Unternehmergewinns verurteilt. Diese Urteile führen aus, daß in dem gemeinen Wert im Sinne des § 8 des Postgesetzes der angemessene Unternehmergewinn des Absenders enthalten sei; denn der von der Post zu ersetzende gemeine Wert sei der Nutzen, den die Sache einem jeden Besitzer gewähren könne, mithin der normale Verkaufspreis der Sache. Der Schadenbetrag, den die Post ausbezahlt, ist keine umsatzsteuerpflichtige Leistung. Die Post zieht daher von dem Schadenersatzbetrag den Betrag der Umsatzsteuer ab, der für die verloren gegangene Ware zu entrichten gewesen wäre. Der Absender darf den Ersatzbetrag von der Gesamtheit der umsatzsteuerpflichtigen Entgelte in Abzug bringen. Dr. *Kurz*, Stuttgart.

Etwas vom Patentamt. (Eingesandt.)

Die Revolutions- und Umsturzperiode scheint auch am deutschen Patentamt nicht ohne Einwirkung vorübergegangen zu sein, denn anders wäre die Abfassung der mir vorliegenden Patentschrift eines französischen Anmelders Nr. 406284, Klasse 48d, Gruppe 1 nicht zu verstehen. In dieser Patentschrift wird gemäß dem Titel ein „Verfahren zum schnellen Gravieren von Gold- und Silberwaren" geschützt, in der Beschreibung wird aber lediglich gezeigt, wie man die zum Ätzen nötige Deckschicht mechanisch übertragen kann, wobei die Verzierung, die eingesetzt werden soll, ausgespart bleibt, so daß also das Aufzeichnen und Decken des Grundes mittels Handarbeit erspart bleibt. Nun weiß aber doch jeder Anfänger im Edelmetallgewerbe, daß Gravieren und Ätzen zwei grundverschiedene Arbeiten sind, sowohl in der Herstellung wie in der Wirkung der fertigen Arbeit; in der angeführten Patentschrift werden aber diese beiden Begriffe als ganz gleichbedeutend behandelt und abwechselnd Gravieren oder Ätzen genannt. Wodurch sich der betreffende Beamte, der diese Klasse bearbeitet, auszeichnet, ist mir nicht bekannt, aber daß er die technischen Kenntnisse, die für seinen Posten unbedingt erforderlich sind, nicht besitzt, hat er durch die Abfassung bzw. Annahme dieser Patentschrift einwandfrei erwiesen. Dabei ist noch zu bedenken, daß eine Patentschrift eine unveränderliche Urkunde ist, die nicht, wie ein verkehrtes Gesetz, durch eine nachträgliche Verfügung korrigiert werden kann. Jedenfalls wird der seither gute Ruf des Patentamtes durch derartige Arbeiten nicht gehoben. *L. B.*

Vom österreichischen Edelmetallgeschäft.

Das Weihnachtsgeschäft ließ sich nicht sehr glänzend an. Auch die übrigen Geschäftsleute klagen, es fehlen eben die Kunden mit der großen Brieftasche. Es wird nur das allernotwendigste gekauft. Mehr gekauft werden Armreifen, weil sie jederzeit Mode sind. Die Edelmetallpreise haben sich wenig verändert.

Von Bedeutung auch für das Edelmetallgewerbe ist das neue Gesetz über die Schillingsrechnung. Diese soll am 1. Januar 1925 in Kraft treten. 10000 Kronen sind 1 Schilling, der in 100 Stüber geteilt wird. Das neue Gesetz sieht auch die Prägung von Gold- und Silbermünzen vor. Die Bundesregierung wird ermächtigt, Goldmünzen zu 100 und 25 Schillingen prägen zu lassen. Der Schilling hat 0,21172086 Gramm feines Gold. Der Feingehalt beträgt $^{900}/_{1000}$. Aus einem kg Münzgold werden 42,088 Stück zu 100 Schilling oder 170 0352 Stück zu 25 Schilling geprägt. Das 100-Schillingstück hat demnach ein Rauhgewicht von 23,5245 g und ein Feingewicht von 21,172086 g. Das 25-Schillingstück von 5 8811 und 5,293 g. Das Passiergewicht wurde mit 23,47 und 5,88 g festgesetzt. Die Ausprägung der Goldmünzen erfolgt auf Rechnung des Bundes. Für Private werden nur Goldmünzen geprägt, wenn das Münzamt nicht für die Regierung beschäftigt ist. Die Prägegebühr darf $^1/_2$ Proz. des Wertes nicht übersteigen.

Die Ausprägung der Silbermünzen geschieht nach dem Gesetz vom 21. Dez. 1923, das aber in einigen Punkten abgeändert wird. Die Silbermünzen werden nur 640 Tausendteile fein sein. Der Doppelschilling wird 12, der einfache 6 und der halbe Schilling 3 g wiegen. Es dürfen nicht mehr Silbermünzen geprägt werden, als 10 Schillinge auf den Kopf der Bevölkerung. Niemand ist verpflichtet, mehr als 50 Schillinge in Silber anzunehmen. Die auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1923 geprägten Silberschillinge, die einen höheren Feingehalt haben, hören mit 31. Dezember 1924 auf, gesesetzliches Zahlungsmittel zu sein, doch werden sie von allen öffentlichen Kassen noch zwei Jahre lang zum Nennwert angenommen. Die Schillinghamsterer, die bis 16000 Kronen für ein Stück gezahlt oder sich Tage lang vor der Nationalbank angestellt hatten, sind nicht auf ihre Rechnung gekommen; außer der Silberpreis steigt noch über den Nennwert, was ja diesen Herbst beinahe eingetreten wäre. Bis Ende November waren 3790000 Schillinge ausgegeben worden. *G. Herlt.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Neue Preise und Zahlungsbedingungen für Silberwaren.

Der Verband der Silberwarenfabrikanten hat am 20. November neue Zahlungsbedingungen festgesetzt, die am 8. Dezember Wirksamkeit erlangt haben:

1. Als Konventionspreis für 800/000 soll gelten der Mittelkurs der Hamburger Notierung von Montag bis Freitag einschließlich unter Aufrundung auf eine volle Mark nach oben. Maßgebend für den Konventionskurs ist der Poststempel der Bestellung.

2. Mit der Einführung dieses Silber-Konventionskurses fällt die Bedingung zur vorherigen Anlieferung des Silbers fort.

3. Wird Silber (Feinsilber) in Granalienform und bis zur Höhe der zu liefernden Bestellung von der Kundschaft franko Fabrik eingesandt, so wird dieses Silber auf Goldmarkkonto verrechnet, und zwar zum Hamburger Briefkurs des Vortages des Empfangs, zuzüglich 1 Mk.

4. Die Rechnungen sind netto zahlbar innerhalb 30 Tagen nach Ausstellungsdatum. Erfolgt die Bezahlung der Rechnung innerhalb 15 Tagen nach Ausstellungsdatum, so wird eine Vergütung von 3 Proz. gewährt. Sondervergütungen irgendwelcher Art, auch bei Vorauszahlungen, dürfen nicht gewährt werden.

Einen Fortschritt bedeuten diese Bedingungen insofern, als die Anlieferung des Silbers nicht mehr gefordert wird. Wird trotzdem bei der Bestellung Silber mit eingesandt, so ist die bisher geforderte Mehrlieferung für „Verarbeitungskosten" nicht mehr erforderlich, da dieses sowieso auf ein Goldmarkkonto gutgebracht und dann verrechnet wird. Da aber die Rechnung über Silber und Fasson ausgestellt wird und dabei der Konventionskurs zugrunde gelegt wird, der diese sogenannten Verarbeitungskosten bereits enthält, scheint es uns wenig empfehlenswert, mit Silber anzudienen. Recht harmlos erscheint zunächst die Art der Festsetzung des Konventionskurses. Beim näheren Zusehen zeigt sich aber, daß für 800er Silber ganz einfach der Hamburger Börsenkurs für Feinsilber gefordert wird; rund und niedlich, also 25 Proz. Zuschlag für Verarbeitungskosten! Womit man diese Erhöhung begründen will, wäre wirklich recht interessant zu erfahren. Ob es bei dem derzeitig hohen Stand des Silbers, mit dem ja automatisch auch die Verarbeitungskosten steigen, nicht möglich war, mit den Vorkriegsaufschlägen von etwa 15 Proz. auszukommen? — Daß die neue Berechnungsgrundlage absatzfördernd wirken wird, glaubt der Verband doch wohl selbst nicht, zumal auch die Fassonpreise fast um $^2/_3$ höher liegen als in der Vorkriegszeit. Es hat fast den Anschein, als ob den Silberwarenfabrikanten an der Belebung des Geschäftes weniger liegt als den Abnehmern, für die sich der Verkauf ihrer Waren immer schwieriger gestaltet.

Konventionspreis für Arbeitssilber. Der Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E.V., Berlin, setzte den Konventionspreis für Arbeitssilber auf Grund eines Auslandsrichtpreises von 93,17 Mk. pro 1 kg fein für die Zeit vom 21. bis 28. Dezember für 800er Silber auf 95.— Mk. fest.

Zur Wirtschaftslage. Der Parteienhader hat nun wirklich dazu geführt, daß die deutsche Wirtschaft, die doch in mehrerlei Hinsicht vor wichtigen Entscheidungen steht, in das neue Jahr eintreten muß, ohne daß eine Regierung gebildet werden konnte. Man hofft „oben" anscheinend, daß die eine oder andere Partei, die sich zu einseitig festgelegt hat, Zeit braucht, um sich ihr Ja oder Nein noch einmal zu überlegen. Eine sehr vage Hoffnung! — Einige bedeutsame Punkte hat im Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes der Reichsbankpräsident berührt. Seit Jahresbeginn haben danach die Einlagen eine Verdoppelung auf 6 1/2 Milliarden Mark erfahren, was allerdings nur zu einem geringen Teil Spargelder sind. Den Markinflationsspekulanten sei gesagt, daß die Reichsbank unter dem neuen Gesetz souveräner Herr ihrer Währung ist und unter allen Umständen die Goldparität aufrechterhalten wird. Es gilt den Sparsinn des Volkes noch weiter zu entwickeln. Es gilt neues Kapital anzusammeln; der Dienst, den uns in dieser Hinsicht jetzt die ausländischen Kredite leisten, kommt uns ziemlich teuer zu stehen und außerdem ist er nur kurzfristig. Unser Außenhandel hat in den ersten Dreivierteljahren eine Passivität von 1,8 Mill. Mk. ergeben. Eine gewisse Belebung des Geschäftsganges unserer Industrie in letzter Zeit kommt leider fast ausschließlich auf das Konto des Inlandskonsums. Die Lage drängt allgemein auf Bevorzugung der billigeren Ware. Daher besteht die Gefahr, daß die Industrie die Herstellung von Qualitätsarbeit vernachlässigt. — Dem bleibt noch hinzuzufügen, daß im nächsten Jahr die von uns mit der Anerkennung des Dawesgutachtens übernommenen Verpflichtungen an uns herantreten. Obgleich das ablaufende Jahr eine grundsätzliche Wendung zum Besseren genommen hat, muß es doch zu den schweren Krisenjahren gerechnet werden. Die Wirtschaft war vor die Aufgabe gestellt, wieder ganz von vorne zu beginnen, und damit ist sie jetzt noch nicht ganz fertig geworden. Außer der Notwendigkeit, Ersparnisse zu machen, muß eine Reform der Steuergesetze kommen, die die Ansammlung von Kapital ermöglicht. Vergrößerte Produktion und billigere Preise muß die Parole für das neue Jahr werden! — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	17. Dez.	18. Dez.	19. Dez.	22. Dez.	23. Dez.
100 Schweiz. Fr.	81,40	81,40	81.46	81,48	81,50
100 Holländ. Gulden	169,61	169,66	169,86	170,11	169,61
100 Französ. Franken	22,53	22,47	22,61	22.70	22,64
100 Belg. Franken	20,77	20,71	20,85	21,03	20,93
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	19,76	19,725	19,795	19,83	19,795
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	73 92	73,99	74 59	73,94	74,14
100 Schwed. Kronen	113,32	113,32	113,33	113,32	113,33
100000 Österr. Kronen	5,927	5,927	5,927	5,927	—
100 Tschech. Kronen	12,765	12,76	12,76	12,73	12,745
100 Poln. Zloty	80,83	80,90	80,75	80,60	80,60
100 Jugoslav. Dinar	6,24	6,275	6,285	6,32	6,355

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	17. Dez.	18 Dez.	19. Dez.	20. Dez	22. Dez.
Berlin G.-M.	14,80/15,—	14,80/15,—	14,80/15,—	14,80/15,—	14,75/15,25
Hamburg „	14,75/15.25	14,75/15,25	14,75/15,10	—	—
Pforzheim „	15,25/75	14,75	14,75	14,75	14,90
London Uz. sh	510	510	510	510	510
Gold 1 g	**17. Dez.**	**18. Dez.**	**19. Dez.**	**20. Dez.**	**22. Dez.**
Berlin G.-M.	2,82	2,82/83	2,82	2,82	2,81/85
Hamburg „	2,81/85	2,81/85	2,81/85	—	—
Pforzheim „	2,83	2,83	2,82	2,82	2,89
London Uz. sh.	89 5/6	88 5/6	88 7/12	88 7/12	88 5/12
Silber 1 kg	**17. Dez.**	**18. Dez.**	**19. Dez.**	**20. Dez.**	**22. Dez.**
Berlin G.-M.	94.50/95,50	94 95	94 95	—	94/95
Hamburg „	94,25/95,25	94 25/95,25	94/95	94,—	94 95
Pforzheim „	94,75	95,—	95.—	94,75	95.25
London Uz. d.	32 3/8	32 2/8	32 5/16	32 5/16	32 1/4

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg	Berlin 19. Dez.	Berlin 22. Dez.	Berlin 23 Dez.	Hamburg 19. Dez.	Hamburg 22. Dez.
Kupfer, elektr. G.-Mk.	139 00	139.50	135,—	134/36	136.5 37,5
Kupfer, raffin. „	127 28	128 29	123.—/124,—	127,5/29	126/31
Reinnickel . . . „	320 30	320 30	320/330	—	—
Zinn (Banka-) „	520 30	525/ 5	515/520	525 35	535/45
Blei . . . . „	83/84	83 50 84.50	—	83,50,85,—	83 75 84,—
Antimon . . . . „	123/25	120 23	117/120	—	61/64

Deutscher Metallmarktbericht vom 15. Dez. bis 20. Dez. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Am deutschen Metallmarkt stiegen die Preise für alle Metalle im Laufe der Woche auf Grund höherer Londoner Metallnotierungen. Das Geschäft wurde dadurch lebhafter, größere Nachfrage besonders nach Kupfer und Zink machte sich bemerkbar. — Im Zusammenhang hiermit sind die Preise am Altmetallmarkt gleichfalls weiter heraufgesetzt worden und es wurden auch zum Teil größere Umsätze erzielt. Obwohl in früheren Zeiten am Jahresende infolge der bevorstehenden Inventuren verhältnismäßig geringe Mengen Metalle umgesetzt wurden, war das Geschäft an diesem Jahresschluß ziemlich lebhaft und wurden vom Konsum noch größere Mengen gekauft, in der Annahme, infolge der Festigkeit des Metallmarktes nächstens noch höhere Preise bezahlen zu müssen.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 22. Dezember 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk.	118—120	Altzink . . . G.-Mk.	50— 52
Altrotguß . . . . „	116—120	Neue Zinkabfälle . „	57— 60
Messingspäne . . „	85— 90	Altweichblei . . . „	70— 72
Gußmessing . . . „	90— 95	Aluminiumblechabfälle 98/99% . . „	210—240
Messingblechabfälle . . . . „	102—110	Lötzinn, 30% . . „	200—210

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 22. Dezember 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.44
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.85
Kupfer-Bleche	1.93	Messing-Kronenrohr . . .	2.15
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.74	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.08	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.—
Kupfer-Schalen	2.68	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.73		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel:

Platin	per g RM	BD.ls	Feinsilber . . .	per g RM	—.soa
Feingold . . .	„ „ „	A.ii	1 Silbermark . .	„ St. „	—.dl
20 Mk.-Stücke .	„ Stck. „	AS.as	Bruchsilber $^{800}/_{000}$	„ g „	—.sru
Bruchgold $^{750}/_{000}$	„ g „	B.or	Bruchsilber $^{750}/_{000}$	„ „ „	—.srb
Bruchgold $^{585}/_{000}$	„ „ „	B.di	Quecksilber . .	„ kg „	U.us
Bruchgold $^{333}/_{000}$	„ „ „	—.na	Doublé	„ g	a—r Pfg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 22. Dezember 1924.

Obwohl man vermutet hatte, daß die Woche sehr still verlaufen werde, war der Handel ständig lebhaft. Aus Deutschland wie aus Frankreich waren Käufer größerer Posten erschienen. Auch einige große amerikanische Häuser waren vertreten, die sehr viel aufnahmen. Die Preise waren denn auch anziehend, doch nicht in dem Maße, wie man erwartete. In einem amerikanischen Fachblatt ist anscheinend darauf aufmerksam gemacht worden, daß gerade Ende des Jahres der psychologische Moment ist, in Amsterdam zu günstigen Bedingungen zu kaufen. Nachfrage ausschließlich auf gute und sehr gute Qualitäten. Ordinär völlig vernachlässigt. Bevorzugte Farbe bleibt silver cape. Von amerikanischer Seite wurde grobe Melee aus dem Markt genommen, weiter sehr große Quanten, auch Brillanten von 25 per Karat und Achtkanter von 50—100 per Karat. Auf dem Rohmarkt war es viel stiller; die Lage ist dort unverändert. Auch in Rosen still.

Vom amerikanischen Silbermarkt wird berichtet: Die fernöstlichen Exporteure haben, dem Vernehmen nach, vorerst weitere Käufe eingestellt und der Preis ist seit dem 9. Oktober, wo er 72 1/8 Cents erreichte, etwas gewichen. Die indische Rupee-Spekulation, die letzthin verzeichnet wurde, scheint mit der Glattstellung der größeren Engagements vorerst ihr Ende gefunden zu haben. Die Lage erscheint für eine Preistreiberei nicht sonderlich günstig, da der gegenwärtige Vorrat in den Vereinigten Staaten fast doppelt so groß ist als zu Beginn des Jahres. Allerdings ist die Silbergewinnung im laufenden Jahre etwas zurückgegangen.



Steigerung der südafrikanischen Goldproduktion. Für die ersten elf Monate dieses Jahres ergibt sich bei den Goldminen des Transvaal eine Ausbeute von insgesamt 37282635 Pfund Sterling. Danach ist damit zu rechnen, daß für das ganze Jahr die Ausbeute zwischen 40 und 41 Mill. Pfund liegen wird. Demgegenüber betrug die vorjährige Ausbeute nur 38,8 Mill. Pfund, diejenige von 1922 29,83 und die von 1921 34,46 Mill. Pfund.

Schweiz. Verzollung von versilberten Zigarettenetuis aus Unedelmetall mit Seidengummiband-Ausstattung. Die bisher in der Schweiz nach Pos. 873a oder 1145 des Schweiz. Zolltarifs mit 120 Franken die 100 kg verzollten versilberten Zigarettenetuis aus Unedelmetallen mit Seidengummiband-Ausstattungen werden seit kurzem zu 400 Franken die 100 kg nach Pos. 1144a verzollt, weil sie als „Kurzwaren mit Seide, Spitzen usw. ausgestattet“ nach dieser Position und nicht, wie bisher unrichtigerweise geschehen, nach den an erster Stelle genannten Positionen zu verzollen sind. Die Vorstellungen der Handelskammer gegen die Verzollung der genannten Artikel zu 400 Franken die 100 kg konnten daher keinen Erfolg haben. Die Verzollung der mehrfach genannten Artikel zu 120 Franken die 100 kg nach Pos. 1145 ist daher nur bei getrennter Einfuhr der Etuis und der dazu gehörigen Seidengummiband-Ausstattung möglich. *H. K., Pf.*

Dänemarks Edelmetallindustrie 1923. Der Geschäftsgang der dänischen Gold- und Silberwarenfabriken war im Berichtsjahr gut, was seinen Grund namentlich im Steigen der Preise deutscher Silberwaren hatte. Die Einfuhr ausgewalzter Silberplatten belief sich auf 3700 kg und stellt das Dreifache des Jahres 1922 dar. Allerdings war die Einfuhr von 1922 durch den eine Zeitlang geltenden hohen Wertzoll von 15 Proz. beeinflußt. Der Import echter Silberwaren (Geschirr und Haushalt-, Schmuck- und Kunstsachen) fiel von 7335 (1922) auf 6105 kg und hatte einen Wert von 831000 Kr. Diese Tatsache ist zum größten Teil wohl auf den Luxuszoll zurückzuführen, doch ist der Import immer noch bedeutend größer als 1913 (4239 kg). Ausgeführt wurden 2119 kg (Wert 358000 Kr.), das ist fast doppelt soviel wie 1922 und mehr als das Doppelte des Jahres 1913, und zwar gingen nach: Schweden für 136000 Kr., England 48000 Kr., Frankreich 36000 Kr., Vereinigte Staaten 35000 Kr., Norwegen 34000 Kr. In der Einfuhr von Silberplatten und fertigen Silberwaren ist Deutschland beinahe der einzige Lieferant. Die Zahl der Fabriken für Gold- und Silberwaren (mit Kraftbetrieb) weist eine Zunahme von 18 auf und beträgt jetzt 135, davon in Kopenhagen 72, in Provinzstädten 42, auf dem Lande 19. Die Versilberungsanstalten vermehrten sich um 2 auf 45. Die Zahl der Elektropletwarenfabriken stieg nur um 1 auf 31. Diese Industrie hatte, wie der erst jetzt vorliegende Bericht des dänischen Industrievereins weiter mitteilt, dank abnehmender deutscher Konkurrenz und einer Zollerhöhung gute Beschäftigung, aber recht starken inländischen Wettbewerb. Die Einfuhr plattierter Bestecke, Service- und Küchenartikel fiel um etwa 10 Proz., von 87900 kg (1922) auf 78500 kg und betrug somit nur vier Fünftel von 1913. Der Wert der eingeführten Waren ist stärker gesunken als ihre Gewichtsmenge. Die Ausfuhr (1913 nur 122000 Kr.) erreichte 76500 (1922 : 47200) kg im Werte von 1,94 Mill. Kr. und verteilt sich in der Hauptsache auf Schweden und Norwegen. Über den Markt berichtet A.-S. T. Madsen & Baagöe an den Verein: Englands hohe Valuta machte die Einfuhr von dort unmöglich, und das Publikum hat sich nun an einen speziell dänischen Geschmack gewöhnt, den das Ausland nur durch Nachahmung der Muster (die aber höchstens noch in Norwegen verkäuflich wären) oder durch Verkauf zu Dumpingpreisen befriedigen könnten. Eine Menge sowohl große wie kleine Betriebe haben sich aber auf das Elektropletwarengewerbe geworfen, was naturgemäß Überproduktion mit stark gedrückten Preisen hervorrufen mußte. Für den schwedischen Markt passen die dänischen Muster nicht gut, während Norwegen, das fast keine Elektropletfabrikation besitzt, sich seit Jahren an dänische Muster gewöhnt hat, aber zurzeit sehr hohen Einfuhrzoll erhebt. — Goldschmiedegeschäfte mit Kraftbetrieb verzeichnet der dänische Gewerbeinspektionsbericht für 1923 unverändert 14, Graveur- und Ziseleurgeschäfte 5 Betriebe. *B.*

Verlängerung der Anmeldungsfristen für Sparkassenguthaben, Auf- und Abwertungsansprüche (Verordnung vom 4. 12. 24 R. G. Bl. I, S. 765). Die Frist für die Anmeldung aller Herauf- und Herabsetzungsansprüche, der Sparkassenguthaben usw. auf Grund der III. St. N. V. ist bis zum 31. 3. 25 verlängert worden. Der alte Termin per 31. 12. 24 ist also verschoben, auch für die Anmeldungen bei Hypotheken und persönlichen Forderungen.

Rundfunkvortrag „Schmuck und Mode“. Der Rundfunksender Königsberg sandte unseren Vortrag „Schmuck und Mode“ am 18. Dezember abends, also einen Tag nach der Veranstaltung in Berlin, Leipzig und Stuttgart. Auch weitere Sender haben die Annahme unseres Manuskriptes zugesagt. Nähere Mitteilungen hierüber werden rechtzeitig erfolgen.

Keine Teilnahme Deutschlands an der Pariser Kunstgewerbeausstellung. Laut dem „Berliner Börsenkurier“ hat die Reichsregierung beschlossen, die Einladung nicht anzunehmen, da weder die Geldmittel noch die zur Vorbereitung notwendige Zeit zur Verfügung stehen.

Postalisches.

Postanweisungsverkehr mit Ungarn. Vom 1. Dezember an ist der Postanweisungsverkehr mit Ungarn wieder aufgenommen worden. Meistbetrag für Postanweisungen nach Ungarn 10 Millionen Kronen. Vom gleichen Tage an sind im Verkehr mit Ungarn auch wieder Nachnahmen auf Postpaketen und Postfrachtstücken sowie Gebührenzettel zu Wertkästchen, Postpaketen und Postfrachtstücken zugelassen.

Pakete nach dem Saargebiet. Vom 1. Dezember an haben sich die Gewichtsgebühren für Pakete nach dem Saargebiet infolge Erhöhung des Gebührenanteils für das Saargebiet geändert. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Postfrachtstückverkehr nach Spanien. In dem durch die Speditionsfirma Eikan & Co. in Hamburg vermittelten Postfrachtstückverkehr nach Spanien (auf dem Landwege über Frankreich) sind fortan Postfrachtstücke ohne und mit Wertangabe bis zum Gewicht von 20 kg zugelassen. Gleichzeitig sind die für die Beförderungsstrecke ab Hamburg zu erhebenden Gebühren anderweit festgesetzt worden. Ferner haben die Absender den Begleitpapieren zu Postfrachtstücken nach Spanien, sofern diese schwerer als 5 kg sind, fortan ein von dem zuständigen spanischen Konsul beglaubigtes Ursprungszeugnis beizufügen. Die Beigabe von Rechnungen ist nicht erforderlich. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Postverkehr mit dem besetzten Gebiet. Nach der Aufhebung der Zollgrenze ist dringend zu raten, wieder zur Paketbeförderung zurückzukehren. Bekanntlich war man nach der Errichtung der Zollgrenze und der Einführung des Binnenzolls, um den hohen Paketzoll zu umgehen, dazu übergegangen, die Waren statt in Paketen meistens in Päckchen und Proben zu befördern. Naturgemäß brachte dieses eine Behinderung des Briefverkehrs, abgesehen davon, daß man viel größere Unkosten hatte, so daß schon aus diesem Grunde wieder zur Paketbenutzung zurückgegriffen werden sollte, was sich bedeutend billiger stellt, auch erübrigt sich jetzt die Inhaltsangabe auf Begleitkarte und Sendung.

Die Gebühr für Ferngespräche aus Dänemark mit Deutschland (und Holland) wurde für die Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens auf drei Fünftel der gewöhnlichen Kosten ermäßigt. *B.*

Neue Geschäftsliteratur

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“, Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

Tabellen zum Umlegieren von Barrensilber auf die wichtigsten Feingehalte hat die Firma Carl Zahn, G. m. b. H., Gold- und Silberscheideanstalt, Hanau a. M., herausgegeben. Die äußerst übersichtlichen Tabellen bedeuten für alle, die mit Silberlegierungen zu tun haben, eine wesentliche Erleichterung und gestatten ein sofortiges Ablesen der auf 1000 g zuzusetzenden Menge Metall. Der empfindliche Zeitaufwand und die Gefahr des Sichverrechnens wird damit vermieden. Die Tabellen sind aufgestellt für Barren mit Feingehalt 700/000 bis 1000/000 und berücksichtigen Umlegierungen in alle handelsüblichen Feingehalte, die zwischen 800 und 935/000 fein liegen. Durch zweifarbigen Druck ist die Zusatzmenge nach Feinsilber und Kupfer unterschieden, so daß jeder Irrtum vermieden wird. Es ist kaum möglich, eine erschöpfendere und zuverlässigere Darstellung zu geben, als wie sie hier geboten wird. Die Tabellen sind in jeder beliebigen

Anzahl durch unsere Verlagsabteilung zu beziehen: Preis pro Stück 3 Mk., zuzüglich 10 Pfg. für Porto.

98 Schweizer Werbebriefe. Originalreproduktionen aus einem Wettbewerb der Schweizer Monatsschrift „Der Organisator" nebst einer Einleitung über den Entwurf von Werbebriefen. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis kartoniert Mk. 3.70. Die Zeiten, in denen dem deutschen Kaufmann die Ware aus der Hand genommen wurde, sind vorüber. Er muß für den Absatz seiner Ware wieder werben. Das Reisenlassen ist heute teuer, so daß es sich für viele Artikel nicht lohnt. Nun hat man allerdings Werbebriefe immer geschrieben, aber der Erfolg ließ oft zu wünschen übrig. Warum also nicht zu erfolgreicheren Methoden greifen, wie sie das jetzt erscheinende Buch „98 Schweizer Werbebriefe" bietet? Man findet in ihnen Muster modernen kaufmännischen Briefstils und ein Vorlagenwerk für erfolgreiche Propaganda.

Nordisk Familjebok. Encyklopedi och Konversationslexikon. 3. upplag. Stockholm, A.-B. Familjeboken. Bd. I und II (1296 u. 1360 Spalten. A—Arcimboldus; Ardkenholtz—bergkalk). Gebd. je 20 schwed. Kr. Von der neuen, wesentlich umgearbeiteten und konzentrierten dritten Ausgabe dieses größten schwedischen Konversationslexikons, die in 20 Bänden binnen acht Jahren erscheinen soll, liegen die zwei ersten Bände vor, außerordentlich reichhaltig und durchweg neu illustriert. So enthält allein der zweite Band 919 Textabbildungen, 20 Landkarten und Tafeln in Farbendruck, 96 schwarze Bildertafeln und 13 Porträts. Eine hübsche Neuheit sind die Bildnistafeln in Kupfertiefdruck, z. B. der Physiker Ampère und Arrhenius, des Telephonerfinders A. G. Bell, des norwegischen Mathematikergenies N. H. Abel und des „Vaters der schwedischen Industrien" Jonas Alströmer. Das Werk hat über 200 unterzeichnende Mitarbeiter, Fachleute, jeder auf seinem Gebiet. Von größeren Fachartikeln, die hier interessieren, seien genannt: Agat (von Prof. der Geologie A. Högbom, mit zwei Abbildungen), Armband (von Dr. T. Arne an der Antiquitätsakademi, mit vier Abbildungen), Aluminium und Legierungen (8 Spalten), Antimon, Alabaster, Amalgam, astronomisk ur, barometer, bergarter (mit kolor. Tafel), Benzin, Alkohol, ferner Aquamarin, Argentum und Aurum, Auermetall, das feine Uhrmacheröl Behenolja usw. Auch soziale und wirtschaftliche Probleme sind ausführlich behandelt, so in den zahlreichen Artikeln betr. Arbeit und Arbeiterfragen, Kinderschutz (barnarbete, -hem, -domstolar, -försikring etc.). Typisch für die Entwicklung in unserer Zeit ist, daß z. B. „Arbeitslosigkeit" in der vorigen 1904 begonnenen Ausgabe auf 18 Zeilen abgetan, jetzt auf drei Spalten von Kontorchef Järte in der Sozialbehörde behandelt wird. In den großen Länderdarstellungen, z. B. Verein. Staaten Amerikas, Asien, Australien, Baltische Staaten, Belgien, Baden und Bayern (auf 5 bzw. 9 Spalten mit 2 und 1 Bildertaf.) ist ihr Wirtschaftsleben, auch durch Bilder, eingehend berücksichtigt; die belgisch-französische Front im Weltkrieg auf 50 Spalten mit 8 Bildertafeln und vielen Textabbildungen und Kartenskizzen geschildert. Die Ausstattung ist vorzüglich, namentlich das Papier, so daß auch die Textillustrationen voll zu ihrem Recht kommen. *B.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5692. Wer ist der Fabrikant von Silberbestecken mit dem Zeichen Kirchhoff? B. S. in P.

5698. Welcher Fabrikant von Kleinsilberwaren führt das Zeichen N. G. oder U. G.? L. W. in B.

5709. Wer liefert die zwei beweglichen, Trauringe schmiedenden Reklamefigürchen? F. T. in E.

5720. Welche Firma in Frankfurt a. M. liefert oder führt sog. Gipseisen zum Schneiden in Gips? W. B. in H.

5728. Welche Besteckfabrik führt als Zeichen einen Hammer und links davon den Buchstaben H. oder N., rechts St., auf 800 gestempelten Bestecken? A. C. T. in Dr.

5729. Wer liefert komplette Schreibgarnituren in Etui (Petschaft, Brieföffner, Crayon usw.)? Ausführung in Alpaka oder Edelmetall. O. H. in L.

5730. Welche Firma fabriziert Bestecke, die als Warenzeichen einen Schmied mit Hammer und Amboß im Oval tragen?

5731. Wer ist Fabrikant der „Monossägen", bzw. wer kann dessen Adresse angeben? J. A.-A. in R.

5732. Wie ist die genaue Anschrift der Besteckfabrik Eugen Markus, die als Fabrikmarke die Buchstaben E. M. führt? U. W. in L.

5733. Wer liefert Kalt-Emaillacke in verschiedenen Farben in Stangenform zum Einlassen in Messingwaren? G. H. in K.

5734. Wer fabriziert silberne Propellernadeln als Broschette, an den Enden verziert und dem Fliegerabzeichen des Weltkrieges in der Mitte? C. G. in N.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen und Auszeichnungen.

Frankfurt a. M. Herr Leopold Fuld, Prokurist der Firma M. Sondheimer, begeht am 1. Januar 1925 sein 10jähriges Jubiläum bei der genannten Firma.

Neu-Isenburg b. Frankfurt a. M. Die Firma Eckhardt & Co., Inhaber Emil Grünberg, Perlmutterschleiferei und Bijouteriefabrik, feiert am 31. Dezember d. J. ihr 40jähriges Bestehen. Infolge der hervorragenden Qualität ihrer Fabrikate erfreut sich die Firma in der Bijouterie-Industrie allgemeinen Ansehens.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Mailand. Fabbr. Lombarda Argententerie e Metalli (Argentati gia Clerici) Bazani e Auge, via Meda 38, Fabrikation von Silber- und Metallwaren.

Neiße O.-S. Herr Prof. R. A. Zutt übernahm die Direktion der von ihm hier gegründeten O. W. V. V. G. m. b. H. (Ostdeutsche Werkstätten, Verlag und Vertriebs-G. m. b. H.) für Kunst-Industrie, Handwerk und Hausindustrie. Der bisherige Wirkungskreis des Herrn Prof. Zutt war Hellerau.

Solothurn. Oskar Bartl, Vertrauenshaus für Hotelsilber Berthastraße 173.

Stockholm. Das Juweliergeschäft H. Moberg, Kornhamnsborg 49, eröffnete Kungsgatan 14 (nahe an Stureplan) ein Zweiggeschäft. — Die Galanterie- und Bijouteriewarengroßhandlung Aktiebolaget Carl A. Hedblom hat die Erzeugung von Onyx-Schmucksachen neu aufgenommen. — Aktiebolaget svenska Gerofabriken, Silberbelegte und Alpakawaren. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Altenburg (Thür.). Fa. Metallwarenfabrik Paul Pohle & Co., Die Gesellschaft ist aufgelöst und der bisherige Gesellschafter Oskar Wohlleben ist alleiniger Inhaber der Firma.

Dresden. Firma Josef Nießlein. Der Inhaber Josef Calasanz Nießlein ist ausgeschieden. Der Juwelier Carl Gottlob Wilhelm Hermann Niese in Dresden ist Inhaber. Er haftet nicht für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des bisherigen Inhabers, es gehen auch nicht die in dem Betriebe begründeten Forderungen auf ihn über. Die Firma lautet: Josef Nießlein Nachf.

Leipzig. Firma Ewald O. Albuschies, Auenstraße 1. Der Kaufmann Ewald Otto Albuschies in Leipzig ist Inhaber. Angegebener Geschäftszweig: Großhandel mit Silberwaren.

Von den Aktien-Unternehmen.

Württ. Gold- und Silberwarenfabrik A.-G., Stuttgart-Berg. Der Aufsichtsrat machte den Vorschlag, die Goldmarkbilanz festzustellen, die Aktiven weisen rund 100000 Goldmark auf. Nach dem Umstellungsplan, der ein Verhältnis zwischen Papiermark- und Goldmarkkapital von 100:1 vorsieht, wäre das Aktienkapital, das aus 6 Mill. Mk. Stammaktien und 200000 Mk. Vorzugsaktien besteht, auf 62000 Goldmark herabzusetzen und dem Reservefonds ein Betrag von 34000 Goldmark zuzuweisen gewesen. Die G.-V. beschloß einstimmig, unter Verkleinerung des Reservefonds auf 16000 Goldmark, das Aktienkapital auf 80000 zu bemessen und aus Billigkeitsgründen die Vorzugsaktien nur im Verhältnis von 10:1 zusammenzulegen, so daß dem Inhaber der Vorzugsaktien statt 2000 Goldmark 20000 Goldmark Vorzugsaktien zustehen. Für das nächste Jahr hofft man eine Dividende ausschütten zu können, wenn durch die in Aussicht stehende Kapitalserhöhung um 80000 Goldmark dem Unternehmen weitere flüssige Mittel zugeführt werden. Der bisherige Aufsichtsrat wurde wiedergewählt und außerdem wurden die Herren Dr. Feilenberg, Dr. Schwartzkopf, Müller und Gaupp neu in den Aufsichtsrat berufen.

Bing-Werke A.-G., Nürnberg. Die Goldmarkeröffnungsbilanz wurde einstimmig per 1. Januar 1924 genehmigt. Das Aktienkapital setzt sich zusammen aus 13750000 G.-Mk. Stammaktien und 15000 G.-Mk. Vorzugsaktien. Der Reservefond enthält 2,25 Mill. Mk. Die Stammgesellschaft und die Tochterfirmen sind stark beschäftigt. Unter der Voraussetzung, daß einmal die steuerlichen Lasten herabgemildert werden, und daß die mit dem Ausland schwebenden Zollverhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis führen, kann für das laufende Geschäftsjahr wieder mit einer Dividende gerechnet werden.

Deutsche Metallwerke A.-G., Neustadt a. H. Die Gesamtprokura des Kaufmanns Theodor Bohlig in Neustadt a. N. ist erloschen.



27. Jahrg. Nr. 3 19. Januar 1924

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Grundpreis für Deutschland 4,50 Mk. vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2 Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGEN: Multiplikator = 1,5 × Goldmarkkurs. Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.16 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Stellenmarkt Millimeterz. 0.10 Mk. Platzvorschr. 50% Zuschlag.

Goldmarkbilanzen.

Es ist wirklich schwer, sich durch die neuen Steuervorschriften hindurchzufinden, die jetzt über Bilanzen und Eröffnungsbilanzen erschienen sind. Wir müssen also zunächst einmal unterscheiden, wieviele Goldbilanzen der geplagte Staatsbürger aufzustellen hat, welchem Zwecke jede dieser Goldbilanzen dient und ob man sich die Arbeit dabei etwas vereinfachen kann.

Wie unsere Leser schon wissen, soll die Einkommensteuer für 1923, um den Finanzämtern Arbeit zu ersparen, nicht besonders veranlagt, sondern nach den Unterlagen von 1922 abgegolten werden. Für 1924 wird aber wieder eine Veranlagung erfolgen; was im Laufe 1924 als Einkommensteuer zu bezahlen ist (beabsichtigt ist die Berechnung nach dem Umsatz), gilt als Vorauszahlung, die endgültige Veranlagung erfolgt im Frühjahr 1925. Um nun für diese Veranlagung nach Überwindung der beispiellosen Geldentwertung zuverlässige Unterlagen zu haben, sind Goldbilanzen für den Anfang und für das Ende des Steuerjahres 1924 vorgeschrieben worden.

Wer seine Inventur bisher schon immer am 31. Dezember gemacht hat, der braucht nur eine Goldbilanz am 1. Januar 1924 aufzustellen, das ist seine Eröffnungsbilanz. Die nächste macht er am 1. Januar 1925 und der Reingewinn dieses Bilanzzeitraumes wird der Einkommensteuer 1924 im Frühjahre 1925 zugrunde gelegt. Wer aber seine bisherigen Inventuren zu anderen Zeitpunkten als am Schlusse des Kalenderjahres gemacht hat, der soll gezwungen werden, für die richtige Einkommensteuer-Veranlagung 1924 die gleich brauchbaren Goldbilanzen zu schaffen, und deshalb muß er zwei Goldbilanzen aufstellen. Nehmen wir als Beispiel einen Geschäftsmann, der seine Inventuren am 30. Juni aufzustellen gewohnt ist. Dieser hat zunächst eine Goldbilanz für den 30. Juni 1923 aufzustellen. Hierzu schreibt § 34 der zweiten Steuernotverordnung vom 19. Dezember 1923 vor, daß die Inventuraufnahme vom 30. Juni 1923 gelten, die Abrechnung aber erneut zu den Werten vom 1. Januar 1924 erfolgen soll. Diese Goldmarkbilanz bedeutet also nur die Umrechnung einer bereits vorhandenen Inventur. Für die davon betroffenen Geschäftsleute wird in der Verordnung über Goldmarkbilanzen vom 28. Dezember 1923 (siehe unseren Aufsatz in Nr. 1, Seite 5, Ziff. 2) die Goldmarkbilanz für den Schluß des jeweiligen Geschäftsjahres im Laufe des Jahres 1924 vorgeschrieben, weshalb sie für den 1. Januar 1924 eine Goldmarkeröffnungsbilanz nicht brauchen und auch nicht aufzustellen haben. Nun aber kommt der Haken! Diese Geschäftsleute brauchen keine Goldmarkbilanz zum 1. Jan. 1924 für Steuerzwecke (lies Einkommensteuer) aufzustellen, sie müssen aber für die Vermögenssteuer eine Goldmarkbilanz für diesen Termin aufstellen! Die in Goldmarkwerte vom 1. Januar umgerechnete Inventur vom 30. Juni 1923 (und eines späteren Zeitpunktes) kann zwar auch der Vermögenssteuerveranlagung 1924 zugrunde gelegt werden, sie ist dann aber in den Werten überall da abzuändern, in denen die Verordnung über die Vermögenssteuer eine höhere Bewertung vorschreibt. Wir glauben kaum, daß ein Geschäftsmann irgendwie wesentliche Vorteile herauszuholen vermag, wenn er der künftigen Einkommensteuerveranlagung und der jetzigen Vermögenssteuerveranlagung eine Inventuraufnahme aus dem zweiten Kalenderhalbjahr 1923 zugrunde legt, und deshalb ist es auch im Interesse der Arbeitsvereinfachung in den Finanzämtern bedauerlich, daß die Regierung nicht einfach kurzer Hand alle Geschäftsleute zu Goldmarkbilanzen für den 31. Dezember 1923 gezwungen hat. Wir haben jetzt so viele Umstellungen durchzumachen und so viele einschneidende Bestimmungen hinzunehmen, daß eine solche Vorschrift, wo sie wirklich als Belastung empfunden worden wäre, auch noch zu ertragen war.

Wegen dieses Goldbilanzwirrwarrs haben wir unseren Lesern von vornherein geraten, unter allen Umständen eine Goldmarkbilanz für den 1. Januar 1924 aufzustellen, und es fragt sich nur noch, wie es zu machen und was etwa besonderes dabei zu beachten ist. Der Einfachheit halber geben wir gleich ein Beispiel. Zuerst ist die Vermögensaufnahme (aller Besitz, alle Schulden) zu machen. Da wohl bei den meisten Stücken nur der Papiermarkanschaffungspreis bekannt ist, legen wir gleich zwei Spalten an, eine Papiermarkspalte und eine Goldmarkspalte. Soweit das Warenlager in Schweizer Franken, Dollars usw. berechnet ist, muß man diese Währung in eine Vorspalte einsetzen, und in die beiden anderen Spalten die entsprechenden Beträge. In diesem Bilanzmuster sind für die Posten Wertpapiere, gegebene Darlehn, Grundbesitz und Hypothekenschulden keine Beträge eingestellt, weil hierfür die Bewertungsvorschriften noch fehlen. Hier kann also einstweilen nur ein Aufnahmeverzeichnis gemacht werden, damit die Ausrechnung später schnell nachgeholt werden kann. Wertpapiere sollen zum Kurse des letzten Börsentages vom Dezember oder zum Steuerkurse eingesetzt werden; die Steuerkursliste ist noch nicht erschienen. Für ausgeliehene, wie für genommene Darlehn (Hypotheken) fehlen die Bewertungsvorschriften, es ist also noch unklar, ob eine Aufwertung für die Goldbilanz anerkannt werden wird, oder wie sonst sich die Regierung aus dieser Sackgasse heraushilft.

Beim Grundbesitz liegt es ähnlich. Durch das Zwangsmietengesetz ist der Grundbesitz entwertet, der Grundbesitzwert wird sich aber wohl bis Ende 1924 bereits wieder durchgesetzt haben. Es ist daher eine recht zweischneidige Sache, den Grundbesitz in die jetzige Goldmarkbilanz entwertet einzusetzen, denn dann ergibt sich bei der nächstjährigen Bilanz ein großer im Grundbesitz liegender Reingewinn, der auch zur Einkommensteuer als Einkommen versteuert werden müßte. Das erscheint aber ungerecht. Für die Vermögenssteuer-Goldmarkbilanz ist für den Grundbesitz der Wehrbeitragswert (Wehrbeitragsvermögenserklärung vom 31. Dezember 1913) bereits vorgeschrieben. Diese Vorschrift hat aber zur selbstverständlichen Folge, daß dann die noch bestehenden Hypotheken auch ohne weiteres zum Friedensbetrage eingesetzt werden. Das würde aber, auf alle Goldmarkbilanzen ausgedehnt, die Anerkennung der Hypothekenaufwertung bedeuten. Und an diese Anerkennung will die Regierung nicht heran, weil ihre Folgen auf die anderen Schuldverhältnisse ja dann nicht ausbleiben können.

Jede Inventur und Bilanz hat nun den Zweck, nicht nur das neue Reinvermögen festzustellen, sondern mit ihm zugleich einen Maßstab anzulegen, ob das abgelaufene Geschäftsjahr Gewinn oder Verlust, Vermögenszugang oder Vermögensabnahme gebracht hat. Die jetzige Inventur kann natürlich mit ihren Papiermarkbeträgen in gleicher Weise wie bisher zu diesem Zwecke verwendet werden. Die Anwendung zeigt sehr zweckmäßig das Schema in Diebeners Buchhaltung. Die Zahlen, die man aber diesmal erhält, sind infolge der wahnsinnigen Markentwertung des letzten Jahres nichts als leere mathematische Zahlen, die

wohl dies oder jenes „Ergebnis" zeigen, weil sich bei jeder Rechnung doch nun einmal abschließende Zahlen bilden, die aber keine innere Bedeutung haben, uns also nichts sagen können. Man kann selbstverständlich zur Vereinfachung der Arbeit die Papiermarkausrechnung, wie in unserem Beispiel gegeben, auch ganz weglassen und sich nur auf die Goldmarkausrechnung beschränken. Soll dann die Papiermarkbuchführung 1923 durch die Bilanz abgeschlossen werden, dann braucht man nur die Gruppenwerte der Goldmarkbilanz zum Kurse von 1 Billion in Papiermark umzurechnen. Man darf sich dann aber nicht daran stoßen, wenn der Abschluß große Papiermarkgewinne oder -verluste ergibt, was der Steuer gegenüber ja ganz ohne Belang ist.

Daß in unseren Beispielen die Goldmark in einem anderen Verhältnis als 1 : 1 Billion steht, ergibt sich daraus, daß der Papiermarkspalte die Werte zum Zeitpunkte der Anschaffung (also verschiedene Kurse) zugrunde gelegt sind, während bei der Goldmarkspalte die Anschaffungswerte gelten, die die Gegenstände am 31. Dezember 1923 gehabt haben würden. Deshalb kann man es getrost unterlassen, diesmal das buch- und bilanzmäßige Ergebnis des Jahres 1923 zu ziehen; weil mit ihm doch nichts anzufangen ist. Auch die Steuerbehörde hat bereits darauf verzichtet. Die neue Bilanz, die Goldmarkbilanz, soll nach dem Willen der Regierung eine Eröffnungsbilanz sein, eine Grundlage für neue Verhältnisse, für den Wiederaufbau, für die neue Arbeit. Möge uns beschieden sein, im nächsten Jahre mit Zufriedenheit auf unsere heutige Goldmarkbilanz zurückblicken zu können!

Inventur (Vermögensaufnahme)

		Papiermarkwerte am 31. 12. 1923 aufgenommen z. Anschaffungspreis abzüglich etwaiger Abschreibungen		Goldmarkwerte am 1. 1. 1924 zum Anschaffgs.-Werte v. 31.12.23 abzügl. etwaige Abschreibungen	
		in Milliarden		in Goldmark	
a) Echte Schmuckwaren					
1 Kollier		250		45.—	
1 Brosche		300		50.—	
usw.					
Gesamtsumme (angenomm.)		8000		900.—	
e) Taschenuhren:*)					
1 Herrenankeruhr	s.Fr.30	210		22.20	
1 Damenuhr	s.Fr.40	280		29.60	
usw.					
Gesamtsumme (angenomm.)		7500		900.—	
f) Wand-, Stand- und Großuhren:					
1 Wanduhr		150		20.—	
1 Standuhr		400		50.—	
usw.					
Gesamtsumme (angenomm.)		9500		1100.—	
usw.					
Inventur-Zusammenstellung. Warenbestand:					
a) Echte Schmuckwaren		8000		900.—	
b) Unechte Schmuckwaren		7000		250.—	
c) Silberwaren		3500		150.—	
d) Alfenidewaren (Luxusgegenstände)		1500		100.—	
e) Taschenuhren		7500		900.—	
f) Wand-, Stand- und Großuhren		9500		1100.—	
g) Lose Steine		5000		300.—	
h) Bestandteile		1000	43000	100 —	3800.-
Rohmaterialien			15000		1000.-
Laden- u. Werkstatteinricht., Maschinen, Werkzeuge			200		200.-
			58200		5000.-

*) Wir haben angenommen, daß die Uhren Ende Oktober 1923 zum Kurse von etwa 7 Milliarden angeschafft wurden. Die Umrechnung in Goldmark erfolgt zum Kurse vom 31. Dez. (1 s. Fr. — ca. 0,74 Goldmark).

Bilanz

	Papiermarkwerte am 31. 12. 1923	Goldmarkwerte am 1. 1. 1924
A. Aktiva (Besitz)	in Milld. Mk.	in Goldmark
1. Kassenbestand	200000	200.—
Guthaben a. d. Bank	100000	100.—
„ a. d. Postscheckamt	20000	20.—
2. Wertpapierbestand	—	—
3. Außenstände	25000	25.—
4. Gegebene Darlehn	—	—
5. Warenbestand	43000	3800.—
6. Rohmaterialien	15000	1000.—
7. Laden- und Werkstatt-Einrichtung, Werkzeuge, Maschinen	200	200.—
8. Grundbesitz	—	—
	403000	5345.—
B. Passiva (Schulden)		
1. Schulden b. d. Bank	—	—
2. „ an Lieferanten	30000	30.—
3. Kapitalschulden	—	—
4. Hypothekenschulden	—	—
5. Steuerschulden:		
Umsatzsteuer f. d. abgel. Quartal	6000	6.—
Luxussteuer „ „ „ „	24000	24.—
	60000	60.—
Aktiva (wie oben)	403000	5345.—
Passiva (wie oben)	60000	60.—
Demnach Vermögen (Betriebskapital)		
a) nach der Papiermarkbilanz	343000	
b) nach der Goldmarkbilanz		5285.—

Wir empfehlen, soweit nicht bereits eine brauchbare und übersichtliche Buchführung im Gebrauch ist, dringend die Anschaffung von Dieberners Buchhaltung, die sich der Goldmark-Buchführung ohne weiteres anpaßt. Auf Wunsch gibt der Verlag unserer Zeitschrift ausführliche Prospekte. Zur Aufstellung der Inventur und Bilanz leisten die Inventurliste und das Abschlußbuch von Dieberners Buchhaltung beste Dienste. In dem Abschlußbuche ist das Schema zur Aufstellung der Bilanz vorgedruckt, so daß nur die entsprechenden Zahlen einzusetzen sind. Bei der Inventurliste kann man sich, wenn man nicht vorzieht, nur eine Goldmark-Inventur aufzustellen, für die Goldmarkbeträge eine Hilfsrubrik ziehen, während man im Abschlußbuch zweckmäßig die Papiermark- und die Goldmark-Bilanz getrennt einträgt.

Goldenes Geschäftsjubiläum der Firma Zeh & Schien, G. m. b. H., Hanau.

Am 22. Januar dieses Jahres feiert eine im Edelmetallgewerbe außerordentlich bekannte und geachtete Firma ihr 50jähriges Bestehen, die Firma Zeh & Schien, G. m. b. H. in Hanau, Spezialfabrik für Schmucketuis und elegante Schaufenster-Etalagen. Wer die außerordentliche Bedeutung vornehmer Aufmachung von Edelmetallwaren und gediegener Schaufenster-Einrichtungen erkannt hat, wird die besonderen Verdienste der genannten Firma in dieser Richtung zu würdigen wissen. Die rastlosen Bemühungen der Gründer und jeweiligen Inhaber, für jeden Artikel die bestgeeignetste Form der Aufmachung zu finden, sich dem Geschmack stets anzupassen und immer wieder reizvolle Neuheiten zu schaffen, sind zu bekannt, als daß wir sie im einzelnen hervorzuheben brauchten. Sie sind es auch letzten Endes, die den erfolgreichen Aufstieg der Firma zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung rechtfertigen.

Als Spezialität fertigt die Firma Etuis aus Holz für Bijouterien, Juwelen, Uhren usw., sowie für technische Instrumente, Manicure- und Nähgarnituren usw. in allen Ausführungen, von den einfachsten Aufmachungen mit Papierbezügen und Innenausstattung aus billigeren Samt- und Atlasstoffen, sowie in besseren Ausführungen mit Ledererersatz, Kaliko, Kunstleder, Stoffbezügen, bis zu den hochfeinsten Aufmachungen mit feinen Lederbezügen, hübschen Vergoldungen und Innenausstattung aus Seidensamt und Seidenatlas. Die Etuis werden in allen möglichen Formen geliefert, um wirkungsvollste Repräsentation der Schmuckstücke zu erzielen. Sehr leistungsfähig ist die Firma auch in Sonderausführungen nach Formen und Angaben der Kundschaft.

Von gleicher Bedeutung ist die Fabrikation von Schaufenster-Etalagen, die jedem Geschmack Rechnung trägt, sowohl den ein-

facheren Aufmachungen in kuranten Formen wie auch den exquisitesten modernen Formen nach eignen Entwürfen und auch den Wünschen der Besteller entsprechend. Es steht hierfür ein großer Stab von geschulten Arbeitskräften und künstlerischen Mitarbeitern dem Unternehmen zur Verfügung. Die Fabrikation erfolgt im Hauptbetrieb in Hanau, sowie in zwei Filialfabriken mit einem Personalbestand von insgesamt 150 Personen. Hierbei sei noch erwähnt, daß am 15. Februar 1911 die frühere Etuisfabrik Jean Gleiß, Hanau, in die Firma übernommen wurde.

Es wird unsere Leser zweifellos interessieren, einige kurze Daten über die Entwicklung der Firma zu erhalten. Die Gründung der Firma erfolgte am 22. Januar 1874 durch die Herren Heinrich Zeh, welcher am 15. Dezember 1923 seinen achtzigsten Geburtstag in bester Rüstigkeit und Gesundheit begehen konnte, und Theodor Schien, der am 27. Juni 1907 leider durch den Tod ausschied. Die kaufmännische Leitung der Firma, die hauptsächlich dem Verstorbenen oblag, ging dann auf den bereits seit 1. April 1905 im Geschäft tätigen Sohn des Herrn Heinrich Zeh, Herrn Eduard Zeh, über, der am 1. Juli 1912 als Gesellschafter in die Firma eintrat. Gleich ihm betätigte sich seit 1. August 1907 auch der Sohn des verstorbenen Herrn Theodor Schien, Herr Gustav Schien, welcher während des Weltkrieges am 2. August 1916 als Offizier in einem Infanterie-Regiment den Heldentod gestorben ist, in der kaufmännischen Leitung. Der Senior der Firma, Herr Heinrich Zeh, hat sich am 30. Juni 1919 von den Geschäften zurückgezogen, so daß bis zum 14 Juni 1921 Herr Eduard Zeh alleiniger Inhaber der Firma war. An diesem Tage ist die bisherige offene Handelsgesellschaft in eine G. m. b. H. umgewandelt worden.

Mit unseren Glückwünschen für die Jubelfirma und den erfolgreichen Mitbegründer geben wir zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß der Firma, die ihre bewährten Ziele zweifellos mit Umsicht und Rührigkeit weiter verfolgen wird, auch der Erfolg treu bleiben möge, wie bisher.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerwesen.

Die Termine für die Gewerbesteuer geben wir, trotzdem es vielfach gewünscht wurde, nicht an, da dadurch nur eine heillose Verwirrung entstehen würde. Die Zahlungsweise und Zahlungstage sind nicht nur in den einzelnen Ländern, sondern ganz überflüssiger Weise zum Teil sogar von den Gemeinden verschieden geregelt, so daß der Terminkalender eine wahre Himmelsleiter, oder besser Höllenleiter werden würde.

Die Abführung der Steuerabzüge vom Arbeitslohn oder Gehalt der kaufmännischen und gewerblichen Angestellten an das zuständige Finanzamt ist stets innerhalb fünf Tagen nach Ablauf der betreffenden Dekade zu bewirken. Die Dekaden sind festgesetzt auf den 1. bis 10., 11. bis 20. und 21. bis letzten jeden Monats, die Zahlungen also zu leisten spätestens am **15., 25.** des laufenden und **5.** des folgenden Monats Eine Schonfrist gibt es für diese Zahlungen nicht.

Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten: am 14. Januar 1,11 Milld., Abnahme gegen 7. Jan. (1,13 Bill.) 1,8 Proz.

Der Gold-Umrechnungssatz für Reichssteuern und Zölle ist seit 21. Nov. unverändert 1 Billion.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar. (Goldmark = 1 $: 4,2).

Umstellung der Uhrenpreise auf Goldmark. Auch der Wirtschaftsverband der deutschen Uhrenindustrie hat sich auf die Dauer den wirtschaftlichen Forderungen nicht verschließen können, die auf Goldmarkberechnung drängten, und am 12. Januar beschlossen, mit sofortiger Wirkung die Preisstellung in Goldmark einzuführen. Die Rabattsätze betragen für Großuhren 43 Proz. und für Taschenuhren 50 Proz. auf die Grundpreise vom Januar 1923. Gleichzeitig haben die Fachgruppen beschlossen, bei Barzahlung innerhalb 10 Tagen ab Rechnungsdatum 2 Proz. Kassaskonto zu gewähren. Der tatsächliche Preis der Uhren erleidet durch die Umstellung keine wesentliche Änderung. Wohltuend wird dagegen die Stabilität empfunden werden, denn der Schweizer Franken unterlag immer noch geringen Schwankungen, die eine fast tägliche geringe Veränderung der Uhrenmuliplikatoren nach sich zog.

Zur Wirtschaftslage. Die letzten Ausweise der Reichsbank verzeichneten eine zunehmende Entlastung. Am 7. Dezember 1923 hatte sich, zum erstenmal wieder seit 23. April 1922, der Banknotenumlauf (um 2½ Proz.) verringert. Die in den Auslandsnotierungen vorher etwas gesteigerten Devisen haben sich Ende der letzten Woche ungefähr zum amtlichen Berliner Stand zurückgefunden. Die Rentenmark, deren Verkehr normal verläuft, war vor ihrer Einführung von gewissen Kreisen nicht sehr sympathisch begrüßt worden. Dieselben Kreise — Schwerindustrie und Landwirtschaft — möchten sich heute nicht mehr von ihr trennen und sie am liebsten auch zum ausländischen Zahlungsmittel machen. Das würde aber schwerwiegende Gefahren mit sich bringen. In dem Augenblick, wo die Rentenmark selbst Devise würde, müßte die Divergenz der zahlreichen, so sehr verschiedenen und vor allem verschieden fundierten deutschen Zahlungsmittel sofort zum Vorschein kommen und sich in verschiedener Bewertung und Notierung äußern. Anderseits darf die zwangsweise Zusammenfassung so verschiedener Zahlungsmittel in einer amtlichen Kursnotiz zeitlich nicht überspannt werden. Es wäre also an der Zeit, ernstlich zur Schaffung einer Goldnotenbank zu schreiten, die die Rentenbank abzulösen hätte. Es darf erwartet werden, daß der Reichsbankpräsident und Währungskommissar sich durch die privaten Wünsche einzelner Kreise nicht beirren lassen wird, sein Versprechen wahr zu machen. — Auch die Goldmarkbilanz-Verordnung hat vielfach Kritik gefunden. Es ist aber anzunehmen, daß die wohl eben deshalb verzögerten Ausführungsbestimmungen berechtigten Forderungen Rechnung tragen werden. — In Millionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	10. Jan.	11. Jan.	12. Jan.	14. Jan.	15. Jan.
1 Schweiz. Fr. (G.)	750120 Mill.	749622 Mill.	747128 Mill.	742140 Mill.	745860 Mill.
1 „ (Br.)	753880 „	753378 „	750872 „	745860 „	742140 „
1 Holländ. Gulden	1634075 „	1634075 „	1624050 „	1604000 „	1588962 „
1 Französ. Franken	212530 „	206013 „	202505 „	190475 „	190475 „
1 Belgisch. Franken	187467 „	183457 „	179475 „	172931 „	174435 „
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18345750 „	18345750 „	18245500 „	18045000 „	18045000 „
1 Dollar	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „
1 Dänische Krone	759895 „	755885 „	749870 „	741850 „	741800 „
1 Schwed. Krone	1141847 „	1140845 „	1134830 „	1129817 „	1122800 „
1 Österreich. Krone	61,158 „	61,905 „	61,905 „	60,902 „	60,402 „
1 Tschech. Krone	126315 „	126315 „	125814 „	125814 „	125814 „
1 Polnische Mark	0,369 „	— „	0,369 „	0,344 „	0,405 „
1 Jugoslav. Dinar	48120 „	48622 „	48622 „	48622 „	48622 „
Doll.-Schatzanw.	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „
Goldanleihe	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „
1 Goldmark (G.)	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „
1 „ (Br.)	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „
1 Papier-Milliarde	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.

Goldweltmarktpreis von 7.—9. Januar 2883,06 Billionen Mark per Kilo.

Reichsgoldankaufspreis: 640 Dollar für das Kilogramm, d. h. 4,09 Dollar für ein 20 Mk.-Stück.

Reichssilberankaufspreis: unverändert der 400milliardenfache Nennwert.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt), in Bill. Mark:

Platin 1 g	9. Jan.	10 Jan.	11. Jan.	12. Jan.	14. Jan.	15. Jan.
Berlin ℳ	16,25 Bill.	16,0 Bill.	15,2 Bill.	—,— Bill.	—,— Bill.	15,4 Bill.
Hamburg ℳ	—,— „	—,— „	15,— „	—,— „	—,— „	16,— „
Pforzheim ℳ	15,5 „	15,— „	15,— „	15,0 „	15.0 „	14,5 „
Leipzig ℳ	15,4 „	15,5 „	15,5 „	15,5 „	15,2 „	15,2 „
Gmünd ℳ	16,— „	15,75 „	15,75 „	15,50 „	15,50 „	—,— „
London Uz. sh.	580	580	560	—	—	—

Gold 1 g		9. Jan.	10. Jan.	11. Jan.	12. Jan.	14. Jan.	15. Jan.
Berlin	M	2,9 Bill.	2,95 Bill.	2,8 Bill.	—,— Bill.	—,— Bill.	2,85 Bill.
Hamburg	M	2,9 „	2,9 „	2,9 „	—,— „	2,9 „	2,9 „
Pforzheim	M	2,9 „	2 87 „	2,85 „	2,85 „	2,85 „	2,85 „
Leipzig	M	8,2 „	8,1 „	8,1 „	8,1 „	8,1 „	8,1 „
Gmünd	M	2,925 „	2,875 „	2,875 „	2,9 „	2,9 „	—,— „
London Uz. sh.		96 5/12	96 1/12	96 5/12	—	96 5/12	96 5/12

Silber 1 g		9. Jan.	10. Jan.	11. Jan.	12. Jan.	14. Jan.	15. Jan.
Berlin	M	90,5 Milld.	89,5 Milld.	88,5 Milld.	— Milld.	89 Milld.	89,5 Milld.
Hamburg	M	89 „	87,5 „	88,5 „	— „	88 „	88 „
Pforzheim	M	91 „	90 „	88 „	88,5 „	88,5 „	89 „
Leipzig	M	95 „	96 „	96 „	96 „	92 „	91 „
Gmünd	M	90 „	88 „	88,5 „	88,5 „	88 „	— „
London Uz. d.		83 7/16	83 1/8	82 15/16	83 5/16	83 7/16	83 9/16

Metallpreise (Kasse):

pro kg			Berlin 11. Jan.	Berlin 14. Jan.	Berlin 15. Jan.	Hamburg 11. Jan.	Hamburg 14. Jan.
Kupfer, elektr.	Bill.	M	—	—	—	1,10	1,10
Kupfer, raffin.	„	M	1,06	1,04	1,04	1,00	1,00
Reinnickel . . .	„	M	2,30	2,30	2,30	—	—
Zinn (Banka-)	„	M	0,46	4,465	4,65	0,44	0,45
Blei	„	M	0,54	0,54	0,55	0,525	—
Antimon	„	M	0,65	0,65	0,65	—	—
Quecksilber . .	„	M	—	—	—	4,95	4,90

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 15. Januar (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold	0,840 Bill. Mk. p. g	1 Silbermark	480 Milld. Mk.
14 kar. Bruchgold	1,500 Bill. Mk. „ „	750/000 Bruchsilber	56 Milld. Mk. p. g
18 kar. Bruchgold	2,000 Bill. Mk. „ „	800/000 Bruchsilb.	60 Milld. Mk. „ „
Feingoldbruch .	2,800 Bill. Mk. „ „	Feinsilberbruch . . .	92 Milld. Mk. „ „
20 Mk.-Stück . .	23,000 Billionen Mk.	Altplatin . . .	14 Billionen Mk. „ „

Deutscher Metallmarktbericht vom 7. Jan. bis 12 Jan. 1924. (Mitgeteilt von der Metall- u. Rohstoff-Gesellschaft m.b.H., Berlin SO). In der letzten Woche war am Metallmarkt eine geringe Belebung festzustellen; die Industrie beginnt langsam, zunächst in kleineren Posten zu kaufen, und auch verschiedentlich sind wieder größere Anfragen im Markte. Die angekündigte Frachtermäßigung gab unbedingt manchen Anreiz, denn man hofft, daß die hierdurch entstehenden Vorteile für die gesamte Wirtschaft sich bald fühlbar machen werden. Von den Auslandsmärkten wurden in dieser Woche einige geringe Veränderungen gemeldet, während Kupfer international etwas schwächer lag, war der Zinn- und Zinkmarkt sehr fest, so daß sich auch am deutschen Metallmarkt für diese Metalle mehr Nachfrage bei anziehenden Kursen bemerkbar machte. Am Altmetallmarkt war gleichfalls nach Beilegung des Metallarbeiterstreiks eine kleine Belebung festzustellen, jedoch haben auch hier die Preise, entsprechend den Neumetallen, nur geringe Veränderungen aufzuweisen.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 12. Januar 1924:

Altkupfer	Mk. 95—102	Altzink	Mk. 38— 40
Altrotguß	„ 88— 95	Neue Zinkabfälle .	„ 46— 48
Messingspäne . . .	„ 58— 62	Altweichblei . . .	„ 40— 44
Gußmessing	„ 66— 72	Aluminiumblechabfälle 98/99% . .	„ 175—185
Messingblechabfälle	„ 90—100	Lötzinn, 30% . . .	„ 160—170

Alles per 100 kg in Rentenmark.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94 Bericht vom 14. Januar 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . .	290 —	Messing-Stangen . . .	117.60
Aluminium-Rohr . . .	400.—	Messing-Rohre o. N. . .	176.40
Kupfer-Bleche	189.—	Messing-Kronenrohr . .	190.—
Kupfer-Drähte, Stangen	170.—	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen . . .	173.—
Kupfer-Rohre o. N. . .	194.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	275.—
Kupfer-Schalen	250.—	Schlaglot	180.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	163.80		

Alles per 100 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Über den Verkehr mit Zahlungsmitteln unter 50 Milliarden Mark. Die öffentlichen Kassen sind nicht mehr verpflichtet, Zahlungsmittel, die auf Beträge unter 50 Milliarden Reichsmark lauten, in Zahlung zu nehmen, soweit sie nicht zur Begleichung von kleineren Beträgen oder Spitzenbeträgen erforderlich sind. Die Einlösung dieser Zahlungsmittel durch die Noteninstitute, die sie ausgestellt haben, wird hierdurch nicht berührt. Die Verordnung tritt mit dem 10. Januar in Kraft.

Abänderung des Devisenablieferungs-Gesetzes. Durch eine am 10. Januar veröffentlichte Verordnung vom 29. Dezember 1923 wird eine Änderung der Höhe der auf Grund der Verordnung über Ausfuhrdevisen vom 2. November 1923 abzuführenden ausländischen Zahlungsmittel vorgenommen. Wir entnehmen dem der Verordnung beigefügten Warenverzeichnis die für unsere Leser hauptsächlich in Betracht kommenden Gruppen. Statt des in § 1 der Verordnung über Ausfuhrdevisen vom 2. November 1923 festgesetzten Mindestsatzes von 30 Proz. der ausländischen Zahlungsmittel sind abzuführen für:

Warengattung	Nummer des Statistischen Warenverzeichnisses	Devisenablieferungssoll in Proz. des Ausfuhrgegenwertes
Edle Metalle und Waren daraus:		
a) Gold	769a^1—770a	30
	771a—c	50
b) Silber	772a^1—775	30
	776a—c	50
Unedle Metalle und Waren daraus:		
b) Aluminium u. Aluminiumlegierungen	844—848	20
	849	30
c—f) Blei und Bleilegierungen . . .	850—852	20
	853a—854c	30
d) Zink und Zinklegierungen	855a—858	20
	859a—b	30
e) Zinn und Zinnlegierungen (einschließlich des Britanniametalls)	860—862	20
	863a—c	30
f) Nickel und Nickellegierungen . .	864—866	20
	868	30
g) Kupfer und Kupferlegierungen .	869a—875	20
	876—877b	30
	877c—d	20
	878a—880b	30
h) Waren, nicht unter die Unterabschnitte b—g fallend, aus unedlen Metallen oder aus Legierungen unedler Metalle	881a—883	20
	884a—891a	30
	891b—891d	40
	891e—g	30
	891h—l	40
	891l—m	30

Diese Verordnung ist insofern rückwirkend, als sie auch dann Anwendung findet, wenn für eine bereits erfolgte Ausfuhr ausländische Zahlungsmittel noch nicht abgeführt sind.

Die südafrikanische Diamantenausfuhr ist im Monat November auf 159969 Karat mit einem Gesamtwert von 588092 Pfund gestiegen.

Diamantfunde in Brasilien. Im Bezirk Tiririca im Staate Minas-Gersès haben Untersuchungen in einem außerordentlich diamanthaltigen Boden aufschlußreiche Ergebnisse gehabt. Der Durchschnitt der dort gefundenen Diamanten beträgt 5 Karat auf ein Kubikmeter Erde. Im gleichen Gebiet hat man auch das Vorkommen stärkerer Goldadern festgestellt. Der Wert der in Betracht kommenden Lager wird auf 120000 Contos de Reis geschätzt.

Die Goldproduktion im Jahre 1923. Das Jahr 1923 schließt für die Goldminen mit einer nennenswerten Hausse. Die Bewegung hat sich seit der Zeit entwickelt, seit der das Pfund Sterling im Verhältnis zum Dollar gesunken ist. Dieser Umstand, der die Steigerung des Goldpreises mit bewirkt hat, hat sich während der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres besonders fühlbar gemacht. Der Goldpreis ist proportional der Wertherabsetzung der englischen Devise gegen die anderen, im Verhältnis zum Golde gesund gebliebenen Währungen gestiegen. Die Förderungs-Gesellschaften verkaufen auf Dollar-Basis und stellen die Rechnung in Pfund Sterling aus. Durch die Schwankungen des Pfundes war der Höchststand des Goldes im Jahre 1920 127 Schilling 4 Pence, als das Pfund auf dem amerikanischen Markt mit 3 Dollar 25 Cents gehandelt wurde. Der niedrigste Stand ergab sich im Februar 1923 mit 87 Schilling 5 Pence; damals kostete das Pfund 4 Dollar 72 Cents. Die Hausse berührt vor allem die großen Produktionsstätten, wie die Crown Mines und City Deep, die Erze von mittlerem Gehalt fördern. Die Förderung ging im Jahre 1923 reibungsloser vor sich als 1922, das bekanntlich mit großen Streiks und Aussperrungen begann, die sich bis weit hinein ins erste Halbjahr erstreckten. Für 1923 haben übrigens jene Ereignisse das Ergebnis gehabt, daß der Selbstkostenpreis sich verminderte. Es ist wahrscheinlich, daß diese Lage auch im kommenden Jahre anhält, denn



die Unternehmer streben durch bessere Durchbildung der Produktionsmethoden eine weitere Kostenherabsetzung an. Es ergibt sich dadurch automatisch eine Gegenbewegung gegen die oben erwähnte Hausse. Durch die Arbeitsschwierigkeiten im ersten Halbjahre wird ein Vergleich der Ergebnisse von 1922 und 1923 erschwert. Genaue Angaben hierüber liegen zurzeit noch nicht vor.

Zu den Goldfunden in Tanganyika wird aus Nairobi gemeldet, daß die Goldsucher ein Gebiet von 30 englischen Meilen in der Richtung nach dem Viktoriasee abgesteckt haben.

Die Goldproduktion in Rhodesien ist während des Monats November 1923 auf 54937 Unzen im Werte von schätzungsweise 247000 Pfund gestiegen gegen 246600 Pfund im Oktober und 251600 Pfund im November des vorigen Jahres. Außerdem betrug die Ausbeute 14753 Unzen Silber, 251 Tonnen Kupfer und 56 Karat Diamanten.

Vom Silbermarkt in den Vereinigten Staaten. Der Sekretär des Innern in den Vereinigten Staaten hat das Minenamt aufgefordert, eine eingehende Untersuchung über die neuen Verhältnisse im Silberhandel und in der Silberindustrie anzustellen. Nach Ablauf des Pitmanschen Gesetzes hat sich die Nachfrage nach Münzsilber außerordentlich verringert und die Silberproduzenten sahen sich vor die Notwendigkeit gestellt, neue Absatzwege zu suchen (vgl. dazu unseren Artikel in Nr. 52 v. Js.).

Erstarkung des Silberbergbaus in Böhmen. In Aussig wurde eine neue Gewerkschaft „Argenta" gegründet, die über 83 Freischürfe in den Gebieten von Weipert, Schmiedeberg und Neugeschrei verfügt. Neben Silber soll noch die Gewinnung von Nickel, Arsen, Arsenkies und Wolfram betrieben werden.

Postalisches.

Postverkehr mit dem besetzten Gebiet. Einige Paketversender haben die Warnung von Versendung verbotener Waren in Postpaketen im Verkehr zwischen dem unbesetzten und besetzten Gebiet unbeachtet gelassen. Dadurch sind Unzuträglichkeiten im Verkehr mit den Zollstellen und beträchtliche Verzögerungen in der Beförderung der Sendungen entstanden. Außerdem haben die Zollstellen angedroht, daß sie künftig alle Pakete mit verbotenen Gegenständen beschlagnahmen und sofort versteigern werden, ohne daß die Absender irgendeine Entschädigung erhalten. Es besteht auch die Gefahr, daß der Paketverkehr wieder gänzlich gesperrt wird. Die Aufrechterhaltung des mit großer Mühe in Gang gebrachten Paketverkehrs ist nur möglich, wenn die Versendungsbedingungen, über die die Postanstalten Auskunft erteilen, peinlich beachtet werden.

Rentenmark-Postaufträge und -Nachnahmen. Bei der Einlösung von Rentenmark-Postaufträgen und -Nachnahmen können, wenn dem Empfänger Rentenpfennige nicht zur Verfügung stehen, bis auf weiteres die Spitzenbeträge in Papiermark entgegengenommen werden.

Wertbriefe nach Jugoslawien. Vom 1. Januar an sind im Verkehr mit Jugoslawien Wertbriefe zugelassen. Meistbetrag 10000 Fr. Leitung über Österreich oder Tschecho-Slowakei. Die Sendungen sind in die mit diesen beiden Ländern bereits bestehenden Geldkartenschlüsse aufzunehmen. Wertkästchen sind nicht zugelassen.

Die Weigerung der Postämter, wertbeständiges Notgeld in Zahlung zu nehmen, ist als durchaus rückständig und verkehrshemmend zu bezeichnen. Da im inneren Postbetrieb an sich schon eine große Anzahl Überweisungen stattfinden und Übersendung von Bargeld bedeutend eingeschränkt ist, liegt eine Notwendigkeit zu diesem Verhalten nicht vor. Die Anführung von Gründen, wie etwa, daß unter dem Notgeld falsche Stücke vorkommen, ist nicht stichhaltig, da der Handel ebenfalls das Geld annehmen muß. Die Sonderstellung, die sich die Post selbst einräumt, ist nicht gerechtfertigt. Daß sie auch nicht notwendig ist, ergibt sich daraus, daß in vielen Städten auch das Notgeld mit örtlichem Geltungsbereich an den Postschaltern angenommen wird. Da die Ablehnung der Annahme auch für den Goldschmied eine Erschwerung seines Geschäftsbetriebes darstellt, empfiehlt es sich dringend, bei den örtlichen Postdirektionen vorstellig zu werden. Häufig haben auch „Eingesandts" in Tageszeitungen, selbst den kleineren, in denen der Mißstand kritisiert wurde, zur Abhilfe geführt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5541. Welche Firma fabriziert Schreibtischgarnituren aus Silber, vergoldet — bestehend aus dem Tintengefäß, zwei Leuchtern und einem Photographie-Rahmen? Als Dekoration sind an jedem Stück Elfenbeinfiguren angebracht. Neben dem Feingehaltsstempel (800) ist als Fabrikzeichen ein Rad und eine Krone eingeschlagen, auf der links seitlich ein Vogel sitzt. A. G. in O.

5542. Wer stellt sog. Herkules-Juwelen her? E. K. in Dr.

5543. Bei welchem Kollegen ist ein Gehilfe Jos. Feld aus Viersen (Rhld.) beschäftigt? E. L. in D.

5544. Welche Fabrik liefert matte Steine für Trauerohrringe und Broschen? Besonders verlangt werden solche in mattem Jett. E. B. in L.

5545. Welche Firma führt versilberte Kaffeelöffel mit dem Stempel R. K. 60 oder B. K. 60? F. F. in L.

5546. Welcher Kollege kennt einen ausführlichen Katalog über alte Münzen und deren Wert und wo ist derselbe erhältlich? J. A. & S. in H.

5547. Wer ist der Lieferant von kleinen Teelöffeln Marke „Brittania" mit dem Fabrikzeichen: schräg gestellten nach links geneigten Anker in Kreis? F. & M. in Br.

5548. Welche Firmen liefern Kinderzahnschmuck? Katalog erwünscht. H. B. in W.

5549. Ich bitte um gefl. Mitteilung, wie es kommt, daß meine Trauringe beim Weitermachen reißen. Dieselben sind hergestellt aus Feingold, Feinsilber und elektrolytisch reinem Kupfer. W. K. in K.

5550. Wer kennt die genauere Adresse der Fa. C. oder G. Loos, Lieferant oder Fabrikant von Pferdesportmedaillen? E. H. in S.

Antworten aus dem Leserkreise.

5549. (1. Antwort) Die Anfrage ist nicht genau genug gestellt, um mit Sicherheit beantwortet werden zu können. Erfahrungsgemäß kommt aber das Reißen von Trauringen bei 14karätigem Gelb- und Blaßgold häufiger vor, als bei den roten Legierungen. Da nur Feinmetalle zum Legieren verwendet werden, muß der Fehler an der Behandlung des Goldes beim Schmelzen, Walzen, Glühen oder beim Schlagen der Ringe gesucht werden. Beim Schmelzen darf keine Überhitzung stattfinden. Ein alter Praktiker behauptet das geschmeidigste Gold zu bekommen, wenn er kurz vor dem Ausgießen ein Schnipfelchen Zinkblech auf das Gold wirft. Der Lingot ist sofort nach dem Ausgießen zu hämmern oder unter starkem Druck auszuwalzen. Nachdem er auf die doppelte bis dreifache Länge gestreckt ist, wird der vom Walzen heiße Lingot unter langsamen Erhitzen geglüht und in Spiritus abgelöscht. Auch schwierige Goldlegierungen sind auf diese Weise geschmeidig zu machen. Beim Runden bzw. Erweitern der Ringe dürfen diese nicht in die konische Spindel hineingetrieben werden, sonst springen sie fast immer. Die Ringe müssen vielmehr unter Vermeidung jeglicher Spannung auf der Stahlspindel mit dem Hammer geschlagen werden, bis sie die richtige Weite haben. Sollten die Ringe an der Lötfuge springen, so muß ein festeres Lot genommen werden. Ein solches erhält man, wenn man zum gewöhnlichen Lot $^{1}/_{3}$ bis $^{1}/_{2}$ Gold von der Warenlegierung zusetzt. — Falls die vorstehenden Maßregeln bereits alle beachtet wurden oder nicht den gewünschten Erfolg haben, müßte die Anfrage unter genauer Angabe aller wichtigen Umstände wiederholt werden. F. R.

5549. (2. Antwort.) Die Brüchigkeit des Goldes rührt meist von Verunreinigung durch fremde Metalle her. Da Sie nach Ihrer Mitteilung jedoch nur Feingold, Feinsilber und elektrolytisch reines Kupfer verarbeiten, so kann das Reißen der Ringe nur auf Fehler beim Legieren und Schmelzen zurückgeführt werden. Vor allen Dingen müssen die verschiedenen Metalle gehörig durchgeschmolzen sein und zwar ist zunächst Silber und Gold zu schmelzen und erst wenn beide gehörig im Fluß sind, das Legierkupfer zuzusetzen. Rotgold ist bedeutend geschmeidiger, während Gelbgold durch den verhältnismäßig großen Silberzusatz meist hart und spröde ausfällt. Man kann diesem Übelstande jedoch dadurch begegnen, daß man die Legierung nochmals in kleine Stücke zerschneidet und ein zweites Mal durchschmilzt. Vor allen Dingen ist aber jegliche Überhitzung des Goldes zu vermeiden. Das Schmelzgut soll vor dem Ausgießen genügend heiß sein, jedoch ist ein Kochen und Sprudeln der Schmelze unbedingt zu vermeiden. Der richtige Zeitpunkt für das Ausgießen ist an dem sogenannten „Spiegel" oder Schmelzblick zu erkennen. 8—12karätiges Gold darf gut heiß sein und kann bis zu weißroter Glut erhitzt werden, während 12—18karätiges Gold nur eine kirschrote Farbe erhalten darf. Während des Ausgießens ist jede Zugluft zu vermeiden, da durch diesen scheinbar nebensächlichen Umstand sehr häufig Sprünge und Blasen in der Masse entstehen. Für 14—18karätige Legierungen, besonders bei 18karätigem Gelbgold empfiehlt es sich, bei der Wiederholung

der Umschmelzungen auf etwa 500 g Gold $^1/_{10}$ g chemisch reinen Phosphor zuzusetzen. Da Phosphor äußerst giftig ist, ist jede Berührung mit der Hand zu vermeiden. Man umwickelt daher den Phosphor mittels Kornzange mit Seidenpapier und wirft ihn mit dem Seidenpapier in das Schmelzgut. Schnelles Ausgießen ist in jedem Falle zu empfehlen, damit die Masse nicht vorzeitig erkalten kann. Zu diesem Zwecke wird die Schmelze vor dem Ausgießen häufig mit Borax, Unschlitt oder Holzkohlenstaub bedeckt, doch ist dabei jedes Zuviel zu vermeiden. Kohlenstaub allein hat sich übrigens nicht gut bewährt, man bedient sich daher eines Gemenges von 600—800 g Holzkohlenstaub, 500 g feingestoßenen Zucker und 250 g feingepulverten Salmiak. Diese Stoffe müssen aber absolut frei von Schmutz und Unrat sein.

Buchführungs- und Bilanzfragen.

Wie erklärlich, gehen uns seit Bekanntgabe der Goldmarkbilanz-Verordnung eine große Anzahl Fragen über Buchführung und Inventur zu. Wir werden einige der Fragen, die auch für die Allgemeinheit von Interesse sind, hier mit der von uns erteilten Antwort kurz zusammengefaßt veröffentlichen.

Frage: 1. Wie ist das Werkzeug und Inventar, das bereits vor dem Kriege vorhanden war, und durch jährliche Abschreibungen bereits zu $^3/_4$ abgeschrieben ist, in die Bilanz einzusetzen? 2. Ich habe alle Waren, auch die mehrere Jahre alten zum heutigen Einkaufspreis eingesetzt. Kann man auch Abschreibungen von alten Waren vornehmen?

Antwort: Werkzeug und Inventar soll in der Goldbilanz zum Zeitwerte eingesetzt werden. Der Zeitwert ist der Wert, den Sie heute beim Verkauf Ihres Inventars lösen würden, wobei der Abnutzungszustand im geringeren Preise von selbst mit zum Ausdruck kommt. Wenn das Inventar schon vor dem Kriege vorhanden war und jetzt noch zu einem Viertel bei Ihnen zu Buche steht, so werden Sie es jetzt kaum höher bewerten können. — Soweit Sie auch einige Jahre alte Waren zu den heutigen Einkaufspreisen einsetzen wollen, müssen Sie doch berücksichtigen, ob diese Waren auch noch in jeder Weise kurant sind. Wenn die Verkäuflichkeit aber bei dem einen oder anderen Stücke gelitten hat, dann müssen solche Stücke zu einem angemessenen zurückgesetzten Preise ausgerechnet werden. Summarische Abschreibungen auf alte Waren sind nicht zulässig, es sei denn, daß Sie die alten Waren überhaupt für sich getrennt aufnehmen und ausrechnen. In diesem Falle ließe sich ein einheitlicher, die Wertminderung ausdrückender Prozentsatz schon vertreten.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler, Zweigniederlassung Berlin. Prokurist ist für Zweigniederlassung Berlin: Franz Kralik in Berlin. — Magon & Co., Gold- und Juweleneinkaufsgesellschaft, Berlin. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Essen, Ruhr. Fa. Dreyfuß G. m. b. H., Düsseldorf mit Zweigniederlassung in Essen. Gesellschaftsvertrag vom 25. Juni 1923. Gegenstand des Unternehmens ist der Verkauf von Gold-, Silber- und Lederwaren. Das Stammkapital beträgt 4000000 Mk. Geschäftsführer sind Moritz Dreyfuß, Kaufmann, Düsseldorf, Hermann Dreyfuß, Kaufmann, Essen.

Frankfurt a. M. Ludwig & Fries Aktiengesellschaft. Herstellung und Handel mit Bijouterien, Uhrmacherbedarfsartikeln und Uhren. Das Grundkapital beträgt 300 Millionen Mark und zerfällt in 30000 Inhaberaktien über je 1000 Mk., die zum Nennwert ausgegeben werden. Das Geschäft wird insgesamt mit 20000000 Mk. bewertet. Gründer sind: 1. Generaldirektor Geh. Reg.-Rat Edmund Herrmann, Berlin-Zehlendorf, 2. Direktor Carl Marsfeld, Neckargemünd bei Heidelberg, 3. Die Novo-Fournier-Akt.-Ges., Berlin, deren Firma in „Herrmann Konzern Akt.-Ges. für Industriebedarf" geändert ist, 4. Kaufmann Willy Zinkand, Frankfurt a. M. Vorstand sind: Kaufmann Willy Zinkand, Kaufmann Karl Greulich, beide in Frankfurt a. M.

Hamburg. Edelmetall-Scheideanstalt Clemens Koch Söhne. Die an H. Schiefer für die Zweigniederlassung erteilte Prokura ist erloschen.

München. Gold- und Silberscheideanstalt München G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens: 1. Scheiden von Edelmetallen zu Fein- und Verarbeiten der Edelmetalle zu Legierungen, 2. Proben der Edelmetalle in eigener Probiererei, 3. Großhandel mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen. Stammkapital: 200000000 Mk. Geschäftsführer: Josef Wechslberger, Edelmetallhändler, und Kaufmann Franz Hiefner. Geschäftslokal: Herzog-Rudolf-Straße 76.

Pforzheim. Die Firma Hans Baudach ist erloschen. — Firma Carl Hermann, Luisenstr. 12. Das Geschäft ging mit der Firma auf Carl Hermann Witwe, Helene Johanna geb. Dittler über. Dem Kaufmann Herbert Hans Hermann ist Prokura erteilt. — Firma Maurer & Schweickert. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. — Firma Rudolf Seeger. Die Prokura des Erwin Seeger ist erloschen. — Firma Wilh. Stöckle Nachf., Hildastr. 4 Dem Kaufmann Anton Schäfer ist Prokura erteilt. — Firma Gebr. Kuttroff, Luisenstr. 32. Die Prokura des Hermann Seiter ist erloschen. Dem Kaufmann Fritz Söllner ist Einzelprokura erteilt.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Dresden. Die 1835 gegründete, handelsgerichtlich eingetragene Firma Louis Hänsch, Juwelier, wird von der Witwe des Verstorbenen in gleicher Weise weitergeführt; die Geschäftsräume sind am 15 Dez. 1923 von Prager Straße 42 nach Schloßstraße 9 verlegt worden.

Gestorben.

Berlin-Charlottenburg. Am 5. Januar 1924 verstarb der Mitbegründer der Firma H. Pfältzer & Co., Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Großhandlung, Inhaber der Fa. Hans Pfältzer, Berlin.

Pforzheim. Am 14. Januar verschied der Inhaber der Bijouteriefabrik Herr Arthur Pfisterer im Alter von 53 Jahren.

Verbände, Innungen, Vereine:

Landesverband „Thüringen" der Juweliere, Gold- und Silberschmiede E. V. Innung Weimar. Außerordentliche Vorstandssitzung am 30. Dez. 1923. Tagesordnung: 1. Streitsache Köhne, Jena gegen Obermeister Großmann, Jena. 2. Straffestsetzung wegen nichtgezahlter Beiträge.

Herr Kollege Koch-Weimar eröffnet 11 Uhr die Sitzung, zu der alle Vorstandsmitglieder erschienen waren, ebenso als Partei Herr Köhne-Jena. Nach Bekanntgabe des Streitfalles verliest der Landesverbandsvorsitzende Freibothe-Sondershausen die Beschwerdeschrift Köhne gegen Großmann und bittet doch das Ansehen unseres Standes nicht durch öffentliche Klage zu gefährden. Nach einem Vergleichsvorschlag des Landesverbandsvorsitzenden bedauert Herr Großmann seinen Schritt und erklärt, es nicht in böser Absicht getan zu haben. Nachdem Herr Großmann sein Amt niedergelegt hat, erklärt sich Herr Köhne einverstanden.

Als kommiss. Obermeister wird Herr Walter Freibothe-Sondershausen bestimmt. Herr Müller-Weimar bittet, doch alles Trennende zu unterlassen und sich nur als Kollegen zu fühlen, nur so sei ein ersprießliches Zusammenarbeiten möglich.

Der Schatzmeister führt wieder lebhaft Klage über schlechten Eingang der Beitrittsgelder und verlangt nach den Statuten Bestrafung der Säumigen Nach weiterer reger Aussprache und besten Wünschen zum neuen Jahr Schluß der Sitzung $^1/_2$ 2 Uhr.

W. Freibothe, Obermeister.

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.

Einladung

zur 1. Vierteljahrsversammlung 1924 am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 2 Uhr in Gera, Bahnhof Süd.

Tagesordnung:

1. Haushaltplan für 1924.
2. Berichte der Herren Kollegen Misselwitz-Altenburg, Heinicke-Greiz und Menzel-Pößneck über Ortsgruppenbildungen.
3. Richtlinien für zeitgemäße Auszeichnung von Waren und Reparaturenberechnung.
4. Bericht des Herrn Kollegen Frühtrunk über den Glasschutzverband.
5. Wünsche und Anträge, Verschiedenes.

Die Herren Kollegen mache ich darauf aufmerksam, daß der Kassenführer, Herr Kollege C. Neupert, während der Versammlung Innungsbeiträge entgegennimmt, auch von Restanten. Der Grundbeitrag für Januar bis März 1924 ist auf 2 Goldmark festgesetzt.

Nach letzter reichsgesetzlicher Bestimmung vom 23. November 1923 ist für Ordnungsstrafen ein Mindestbetrag von 1 Goldmark bis zum Höchstbetrag von 150 Goldmark als zulässig festgesetzt worden. Unter anderem fallen auch Verstöße gegen die Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens mit darunter.

Unter Hinweis auf § 22 der Satzung lade ich Sie hiermit zum vollzähligen Besuch der Versammlung ergebenst ein.

Fritz Jahr, Obermeister.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Wiener Emailfarbwerk Schauer & Co. hat ihre Berliner Vertretung Frl. Grete Sleifir in Berlin-Karlshorst, Trautenauer Straße 5 übertragen. Sie unterhält hier gleichzeitig ein reichhaltiges Lager, das sofortige Lieferung ermöglicht. Muster stehen Interessenten jederzeit zur Verfügung.



Wer seine Leistungsfähigkeit verschweigt, kommt ins Hintertreffen gegen den, der seine Leistungsfähigkeit bekannt gibt!

Große Erfolgaussichteu

für Ihre Frühjahrsmessen- uud Exportreklame!

Das alte Jahr hat uns endlich wieder eine stabile Währung gebracht. Das neue Jahr wird der Edelmetall- und Uhren-Industrie Deutschlands endlich auch wieder ein normales Geschäft bringen.

Wieder wird der tüchtigste Kaufmann der erfolgreichste sein, derjenige der die beste Ware liefert und die beste Propaganda dafür in unseren Fachblättern macht. Für die Frühjahrsmessen heißt es den ersten Schritt in dieser Richtung zu tun.

Nachstehende deutschsprachige und fremdsprachige Export- und Messe-Nummern sind die wichtigsten. Wer sie mit einer wirkungsvollen, nicht zu kleinen Anzeige belegt, muß das neue Jahr mit einem vollen Messe-Erfolg beginnen.

Senden Sie uns bitte Ihren Anzeigentext umgehend ein, damit wir sorgfältigen Satz und günstige Platzierung garantieren können. Seit Kriegsbeginn waren die Aussichten auf ein günstiges Messegeschäft bei richtiger Reklame nicht so günstig für Sie als in diesem Jahre.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung	Nr. 4	vom	26. Januar 1924
" " "	Nr. 6	"	9. Februar 1924
" " "	Nr. 8	"	23. Februar 1924
" " "	Nr. 9	"	1. März 1924
Die Uhrmacher-Woche	Nr. 4	"	26. Januar 1924
" " "	Nr. 6	"	9. Februar 1924
" " "	Nr. 8	"	23. Februar 1924
" " "	Nr. 9	"	1. März 1924
Spanische Export-Edition Diebener	Nr. 108	vom	31. Januar 1924
Französische Export-Edition Diebener	Nr. 109	vom	29. Februar 1924

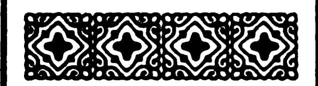
Berechnung billigst. Bei laufender Insertion hohe Rabattsätze. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Bitte die gewünschten Nummern genau angeben.

Spezial-Verlag für das Edelmetall- und Uhrengewerbe

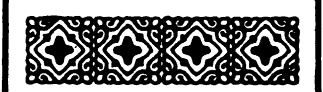
Wilhelm Diebener G. m. b. H. / Leipzig / Talstraße 2

Filiale: Pforzheim, Simmlerstraße 4, Telefon 1621.

Vertreter: Berlin-Steglitz (Max Rösler), Lothar-Bucherstraße 16, Telefon Steglitz 3391; Wien III (Heinrich Bartosch), Paulusplatz 9.



ARBEITS-MARKT



Hiermit teilen wir unseren Geschäftsfreunden mit, daß der Mitbegründer unserer Firma und langjährige Freund unseres Inhabers,

Herr **Hans Pfältzer,**
Inhaber der Firma Hans Pfältzer, Berlin,

am 5. Januar 1924 verstorben ist. Wir werden dem Verstorbenen ein getreues Angedenken bewahren.

Berlin-Charlottenburg, Galvanistr. 5 III, im Januar 1924

H. Pfältzer & Co.
Inhaber Werner Schulz
vormals Hans Pfältzer & Werner Schulz
Engros u. Vertretungen

Offene Stellen

Für Österreich-Ungarn u. Balkan mit dauerndem Sitz in Wien wird tücht., im Verkehr mit feiner Juwelierkundschaft

erfahrener Herr,

im Alter von 30 Jahren für dauernde Lebensstellung gesucht. Angeb. unter D. C. 676 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtige I. Verkäuferin

für mein Goldwarengeschäft sofort gesucht. Reflektiert wird nur auf eine ältere Vertrauensperson, die mit allen Gebieten der Branche durchaus vertraut ist. Angebote mit Zeugnisabschrift., Referenzen, Bild u. Gehaltsanspr. an Louis Oppenheim, Juwelier, Pirmasens (Pfalz).

Tüchtige Verkäuferin,

nur allererste Kraft, möglichst für sofort gesucht. Nur schriftliche Angebote mit Bild erbeten an

Juwelier Wilhelm Hülse,
Berlin, Leipziger Straße 30.

Sozius

zur Vergrößerung des Geschäftes sucht Berliner Bij.-Haus. Christl. Herren, mit eingef. Tour bevorzugt, wollen vertrauensvoll ihre Angebote einreichen unter D. F. 678 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Ordentlicher, zuverlässiger

Goldschmied

der auch graviert und faßt, in angenehme Dauerstellung bei hohem Lohn gesucht. Bewerbungen mit Gravierproben u. Zeugnisabschriften erbeten an Juwelier **Roedig, Siegen** (Unbesetztes Gebiet).

Erfahrener Silberschmied

Hammerarbeiter und Monteur, in gute Werkstatt gesucht. Angebote unter C. L. 662 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

---

1 erfahrener tücht. Werkmeister,
2 erstklassige Fasser (einer als Vertrauensperson)
3 Juwelenmonteure bei hohem Lohn von größerer Goldschmiede-Werkstätte Berlins sofort gesucht. Es kommen nur erstklass. Kräfte in Frage. Gefl. Angebote unter E. K. 703 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Feines Juwelier-Geschäft

in Provinz Sachsen sucht flotten, jüngeren

Goldschmied und Graveur

der sich auch für die Bedienung der Kundschaft eignet und dafür Interesse hat. Angebote mit näheren Angaben unter C. C. 654 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

---

2 tüchtige Juwelenarbeiter u. 1 erstklassiger Juwelenfasser

bei hohem Lohn in angenehme, dauernde Stellung von Berliner Fabrikationsgeschäft gesucht. Angebote unter D. Z. 694 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Graveur,

firm in Sägearbeiten gesucht. Junge tüchtige Kräfte richten Angebote unter D. P. 687 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Stelle sofort ein: tüchtige, geübte

Elfenbeinschnitzer

a. Rosen u. gute Elfenbeinplakett., b. höchst. Entlohn.; f. Wohn w. gesorgt. Scheffler, Leipzig, Emilienstraße 5.

Wir suchen tüchtigen, jüngeren

Lötarbeiter

für Montieren u. kleine Hammerarbeiten auf Silber und Alpaka. **Otto Brandt & Behse** Liegnitz (Schlesien)

Erfahrenen Ovaldrücker,
Erstklassigen Stahlgraveur für Besteckstanzen,
Erfahrenen Flacharbeiter,
Gute Besteckarbeiter

sucht Silberwarenfabrik z. baldigen Antritt in dauernde Stellung. Angeb. unter D. B 675 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Stahlgraveure

auf Besteckstanzen stellt ein August Wellner Söhne Akt.-Ges. Aue im Erzgebirge.

Gesucht in das Saargebiet!

Erstklassigen Juwelenfasser, der auch gut montiert, ein kunstgewerbl. ausgebildet. Ziseleur u. Hammerarbeiter, der auch Verständnis für figürliches Arbeiten hat. Gute Bezahlung und Dauerstellung. Eintritt kann sofort erfolgen. Gefl. Angebote unter A. K. 617 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Ziseleur

gesucht. Gefällige Angebote unter D. A. 674 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Suche 1 Lehrjungen od. Volontär, welch. kl. Goldschm.-Arb. mach. kann und sich i. Gravier. ausbild. will. Am liebsten Sohn ein. Goldschmiedes od. Graveurs. Fam.-Anschl. ev. a. Verpfl. P. Schneider, Bonn a. Rh., Brückenstr. 39.

Stelle-Gesuche

BETRIEBSLEITER!

Silberschmiedemeister, 40 Jahre alt, verheir., Fachmann der gesamten Besteck- und Tafelgerätebranche, selbständiger Zeichner und Modelleur, perfekt im ges. Werkzeugbau, sucht Stellung auf 1. IV. 1924 in Silber- od. Metallwarenfabrik. Stehe derzeitig noch in ungekündigter Stellung. Angeb. erb. unter D. W. 693 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied sucht Vertrauensstellung!

33 J. alt, in Neuarb., Rep. (auch Großsilberwaren), Fassen, Grav., Galvanisieren durchaus selbst. arbeitend, sucht sof. Anfang Febr. im In- od. Ausland Stellg. Angeb. u. Z. W. 606 a. d. Dtsch. Goldschm. Ztg., Lpzg. 19.

Verkäuferin — Kontoristin

von angenehm. Äußeren, guten Umgangsformen, stein- und branchekundig, sucht Vertrauensstellung in Berlin. Gefl. Angebote erbeten unter E. G. 700 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger Goldschmied

sucht Stellung auf Neuanfertigungen und Reparaturen. Angebote unter E. A. 695 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger Goldschmied

19 J. alt, sucht Stellung auf Reparat. u. Neuarb. evtl. etwas Grandelarbeit. Angebote an **K. Knuth, Stralsund,** Lange Str. 6 III.

Goldschmied,

22 J. alt, für Neuarb., Reparat., allen Gravierungen, sucht bald dauernd Stellung. Angebote an Fritz König, Sorau N.-L., Bahnhofstraße 30.

Junger tüchtiger

Graveur · Ziseleur,

der Muschelkameen schneidet, tauschiert, entwirft und zeichnet, sucht Stellung. München bevorz. Angeb. an W Belz, Hanau a. M., Röhnstr. 9.

Erstklassiger Zeichner

für Kleingold, Kleinsilberwaren und Bijouterie sucht sich zu verändern. Gefl. Angeb. unter A. T. 625 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger, erstkl. erfahrener

Goldschmied

i. sämtl. Arb. d. Branche durchaus firm, sucht, gestützt auf langj. Praxis, Stellg. als Kabinettmstr., Alleingeh., der in allen Arb., sow. Fass., Grav. (Rep. v. Uhren), flott u. saub., übern. auch Werkstätte a. eig. Rechn. geg. Goldpachtmiete. Angeb. unter D. O. 686 an die Dtsch. Goldschm.-Z., Lpzg 19.

Junger Goldarbeiter,

3 Jahre in Berlin gelernt, firm in Reparaturen und kl. Neuarb., sucht Stellung, wo weitere Ausbildung möglich. Lohn nach Übereinkunft. **W. Wobser,** auf Georgenburg in **Raschau,** Erzgeb.

Goldschmiedemeister,

45 J. alt, verheir., äußerst arbeitsfreudig u. gewissenhaft, sucht Vertrauensposten als Geschäftsführer, Vertreter oder Reisender. Gefäll. Angebote unter D. H. 680 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Juwelier! Allererste Verkaufskraft, gediegenes, sicheres Auftreten, 28 J., led., evang., Schüler d. Friedensakad. Hanau a. M., sucht a. Grund langj. ihr prakt. Erfahr. Stellung als Leiter eines guten Hauses i. größ. Stadt Deutschl. oder Reisender. Beste Ref., Lichtbild usw. zu Diensten. Anfr. mit Ang. der Einkommensverh. erb. unt A. D. 611 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

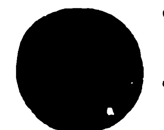
Verkäufer,

21 J. alt, in ungekündigter Stellung, mit prakt., kaufm. u. zeichn. Vorbild., gewandt im Verkehr m. d. Kundschaft, sucht, um sich zu verändern, z. 1. April Stellung. Gefl. Angebote erb. unter D. V. 692 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Vertretungen

Bijouterie-Großhandlung

in Mitteldeutschland sucht für Nord- u. Westdeutschl. je einen best. eingef. **Vertreter,** welche a. intensiv. Arbeit gewöhnt, geg. hoh. Provision. Ausführl. Angebote, Bild, Zeugnisabschrift. erbet. unter C. Z 673 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.



Brillanten
Perlen
Gold-Uhren

ANKAUF **VERKAUF**

ROB. ISAACSEN / HAMBURG

Juwelen-Großhandlung



Fernsprecher: Merkur 6942, Vulkan 120

Etabliert seit 1904
Büschstraße 13 beim Gänsemarkt

Gelegenheitskäufe stets auf Lager! *Auswahlen bereitwilligst!*

Brillantringe
Ohrringe
Perlenschnüre

große Auswahl bei billigster Preisberechnung

LEWY · BRESLAU

Uhrengroßhandlung
Alte Graupenstraße 6-10

Bei Auswahlen von unbekannten Auftraggebern Referenzen erbeten!



Die nächste Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung erscheint am 26. Januar 1924.

Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird: Mittwoch, den 23. Januar bei unserer Zweigstelle, Pforzheim, Simmlerstr. 4 Montag, den 21. Januar

---

Fabrikation
massivgoldener fugenloser Trauringe

1 Gramm 333 . . . . B.ru Goldmark
1 Gramm 583 . . . . A.is Goldmark
1 Gramm 900 . . . . D.ss Goldmark

Für gesetzlichen Feingehalt wird weitgehendste Garantie geleistet · Denkbar größte Dehnbarkeit

LOUIS SPICKER & SOHN · GOLDSCHMIED und JUWELIER
KÖNIGSBERG i. Pr.

Postsch.-Kto. Nr. 17898 · Hab. Neue Gasse 23 · Fernspr. 2413



In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Leipziger Gold- u. Silber-Scheide-Anstalt

Fernsprecher: 11385, 13639 und 15031 ▫ (JOPE & SCHNORR) ▫ Telegramm-Adresse: Edelmetalle

Leipzig, Promenadenstraße 28

Probier-Laboratorium
Leitung: C. JOPE, Chemiker, vereidigt und öffentlich angestellt bei der Handelskammer in Leipzig

Anfertigung von Gold-, Silber-, Platin- u. Güldischproben sowie Annahme von Schmelzungen, Legierungen und Scheidungen

Ankauf von Platin, Gold und Silber in Barren und Bruch | **Verkauf** von Platin, Gold und Silber in fein und in Legierungen

Bei größeren Quantitäten bitten um Einholung telegraphischer oder telephonischer Preise

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen: Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 5

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

2. Februar 1924

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Grundpreis für Deutschland 4,50 Mk. vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGEN: Multiplikator = 1,5 × Goldmarkkurs. Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.16 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Stellenmarkt Millimeterz. 0.10 Mk. Platzvorschr. 50% Zuschlag.

Verordnung über Buchführung auf wertbeständiger Grundlage.

Das Reichsgesetzblatt bringt in der Ausgabe vom 29. Januar eine diesbezügliche Verordnung des Reichsministers der Finanzen, die mit dem 30. Januar in Kraft tritt. Wir geben zunächst nur den Wortlaut wieder und behalten uns ein näheres Eingehen nach Erlaß der in § 3 angekündigten Verordnung über die Eröffnungsbilanz vor.

Auf Grund des Artikel I, § 32 der Zweiten Steuernotverordnung wird folgendes bestimmt:

§ 1. Bücher gelten im Sinne des Artikel I, § 32 der zweiten Steuernotverordnung als auf wertbeständiger Grundlage geführt, wenn in ihnen **spätestens vom 1. Februar 1924** ab sämtliche Geldbeträge entweder in **Goldmark** oder in amerikanischen Dollars oder in englischen Pfunden oder in holländischen Gulden oder in Schweizer Franken unter Beachtung der Bestimmungen des § 3 gebucht sind.

Sofern nach Inkrafttreten dieser Verordnung die Umstellung der Buchführung auf ein Zahlungsmittel der im Absatz 1 bezeichneten Art erfolgt, sind die Bücher mit dem 31. Januar 1924 abzuschließen. Dabei sind die Summen der Geldbeträge aus den einzelnen im Monat Januar 1924 gebuchten Geschäftsvorfällen zu ermitteln und in das Zahlungsmittel umzurechnen, auf welches die Buchführung umgestellt wird. Die Umrechnung hat nach dem auf Grund der amtlichen Berliner Kurse für Auszahlung errechneten Mittelkurse des letzten Börsennotiztages im Monat Januar 1924 zu erfolgen.

Als Goldmark im Sinne dieser Verordnung gilt der Gegenwert von 10/42 des amerikanischen Dollars.

§ 2. Bücher gelten auch dann im Sinne des Artikels I § 32 der zweiten Steuernotverordnung, als auf wertbeständiger Grundlage geführt, wenn in ihnen sämtliche Geldbeträge in Billmark (1 Billion Papiermark) oder in Rentenmark unter Beachtung der Bestimmungen des § 3 insolange gebucht sind, als der Wert einer Billmark oder einer Rentenmark gleich dem Werte einer Goldmark ist. Falls dieses Wertverhältnis nicht mehr gegeben sein sollte, müssen die Bücher in Goldmark geführt werden; für die vorher gebuchten Geldbeträge gilt eine Billmark oder eine Rentenmark gleich einer Goldmark.

§ 3. Die Führung der Bücher muß unbeschadet der allgemeinen gesetzlichen Vorschriften und insbesondere der §§ 162, 163 der Reichsabgabenordnung unter Beachtung der nachstehenden Bestimmungen erfolgt sein:

1. **Die Bestände nach der Eröffnungsbilanz** auf den 1. Januar 1924 müssen für die Buchführung in wertbeständiger ausländischer Währung (§ 1 Abs. 1) in diese Währung umgerechnet sein. Die Umrechnung hat nach dem auf Grund der amtlichen Berliner Kurse für Auszahlung errechneten Mittelkurse des letzten Börsennotiztages im Monat Dezember 1923 zu erfolgen. Über die Eröffnungsbilanz nach Artikel I § 34 der zweiten Steuernotverordnung ergeht besondere Bestimmung.

2. **Sämtliche Geschäftsvorfälle** müssen jeweils unverzüglich in die Bücher eingetragen sein. Sofern hierbei die Buchungen solche Zahlungsmittel betreffen, in denen diese Bücher nicht geführt werden, sind diese Zahlungsmittel durch die Buchung ersichtlich zu machen. Die Umrechnung in ein Zahlungsmittel der in §§ 1 u. 2 bezeichneten Art hat unverzüglich bei der Buchung zu erfolgen. Der Umrechnung ist der zur Zeit des gebuchten Vorganges maßgebende Mittelkurs zugrunde zu legen, der am letzten Börsennotiztage nach den amtlichen Berliner Kursen für Auszahlung errechnet ist. Die Bestimmung des § 1 Abs. 2 wird hierdurch nicht berührt.

Die sächsische Gewerbesteuer und Arbeitgeber-Abgabe.

Von Stadtrat D. Merkel, Dezernent des Stadtsteueramts zu Leipzig.

I. Die Beträge der drei ersten Termine der sächsischen Gewerbesteuer auf 1923/24 waren infolge der rasenden Geldentwertung im vergangenen Jahre so gering, daß sie im allgemeinen Unkostenkonto kaum bemerkt wurden, und an den Steuerzahlstellen wurden oft Rufe des Erstaunens über die lächerlich geringen Steuerforderungen laut. Da erschien in der Reihe der Notverordnungen, die im Reich und den Ländern eine Aufwertung der bis dahin ungenügenden Steuerleistungen herbeiführen sollten, eine sächsische Notverordnung, die allerdings des Guten zu viel tat und mit 5 G.-Mk. pro 1000 Mk. des für 1923 ausgeworfenen Steuerbetrags — wozu noch die Gemeindezuschläge bis 300 Proz. traten — so ins Volle ging, daß in vielen Fällen das gesamte Geschäftskapital nicht zur Deckung dieses einen vierten Termins ausgereicht hätte.

Der sächsische Landtag hat am 15. Januar 1924 dem Steuermonstrum der Notverordnung vom 20. Dezember 1923 (siehe Heft 2, Seite 13) ein Begräbnis erster Klasse bereitet und die Gewerbesteuerleistungen für den vierten Termin auf etwa ein Siebentel herabgesetzt.

Das neue Gesetz, das noch nicht veröffentlicht ist, bestimmt für den vierten Termin 1923 folgendes:

Für je 1000 Mk. des auf dem Gewerbesteuerzettel für 1923 verzeichneten Jahresbetrags an staatlichen Gewerbesteuern ist 1 G.-Mk. zu zahlen; soweit der Veranlagung für 1923 ein Geschäftsabschluß vor dem 1. Juli 1922 zu Grunde liegt, sind 4 G.-Mk. zu zahlen.

Der Höchstsatz der gemeindlichen Zuschlagsteuer wird für diesen vierten Termin — aber nur für diesen — auf 200 Proz. herabgesetzt.

Der vierte Termin wird in zwei Zahlungstermine zerlegt. Es ist je die Hälfte am 1. Februar und 1. März 1924 zu bezahlen, jedoch nicht vor Ablauf einer Woche nach der Zustellung des Steuerbescheides. Es sind nämlich in vielen sächsischen Orten die Gewerbesteuerzettel noch nicht vollständig zugestellt.

Wenn die nach der Verordnung über die Aufwertung der Gewerbesteuer vom 12. November 1923 für die ersten drei Termine 1923 zu entrichtende Gewerbesteuer noch nicht voll bezahlt ist, so sind zur Begleichung der Steuerschuld für diese drei Termine — und zu ihrer Aufwertung — mindestens 5 G.-Mk. für den Staat und 5 G.-Mk. für die Gemeinde zu zahlen und zwar zusammen mit der ersten Hälfte des vierten Termins, also am 1. Februar 1924.

Endlich wird dem Steuerpflichtigen, der für den vierten Termin mehr als 25 G.-Mk. zu zahlen hat, ein neues Einspruchsrecht gegeben. Das Gesetz bestimmt: ist die Veranlagung zur Gewerbesteuer für 1923 bereits rechtskräftig geworden (weil der Steuerpflichtige angesichts der Geringfügigkeit der drei ersten Steuer-

termine keinen Einspruch erhoben hat) und beträgt der vierte Termin mehr als 25 G.-Mk., so steht dem Steuerpflichtigen der Einspruch erneut zu. Die neue Einspruchsfrist beginnt mit der Verkündung dieses neuen Gesetzes zu laufen.

II. Neben diesen Steuerleistungen wird für den jetzigen vierten Termin und auch künftighin die in Sachsen viel angefeindete Arbeitgeber-Abgabe erhoben, die nach den im Gewerbebetriebe gezahlten Gehältern und Löhnen bemessen wird. Sie beträgt nach dem neuen Gesetze die Hälfte des Betrags, den der Arbeitgeber vom Arbeitslohn seiner Arbeiter gemäß § 46 des Reichseinkommensteuergesetzes einzubehalten und an das Reich abzuführen hat.

Die Rechnung ist also sehr einfach folgende: Als Arbeitgeberabgabe sind 50 Proz. der an das Reich zu leistenden Beträge abzuführen.

III. Nicht nur für den vierten Termin 1923, der jetzt zu zahlen ist, sondern auch für die Gewerbesteuer auf 1924/25 bringt das neue Gesetz wichtige Vorschriften. Die Veranlagung für 1924 hat bis zu einer anderweiten gesetzlichen Regelung vorläufig zu unterbleiben. Solange diese Regelung nicht erfolgt ist, sind Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer und die gemeindliche Zuschlagsteuer für 1924 zu leisten. Diese Vorauszahlungen sind neben der Arbeitgeber-Abgabe in folgender Weise zu entrichten:

1. Von jedem gewerbesteuerpflichtigen Betrieb ein Grundbetrag von 30 G.-M.;
2. von den zur Vermögenssteuer steuerpflichtigen Unternehmern ein weiterer Betrag in Höhe von 1 Proz. des Betriebsvermögens.

Als Betriebsvermögen gilt das in der Vermögenssteuererklärung angegebene Betriebsvermögen mit der Maßgabe, daß einerseits die dem Betriebe dienenden Grundstücke, Gebäude und sonstigen von der Grundsteuer betroffenen Bestandteile, andererseits die auf den Grundstücken und Gebäuden ruhenden Schulden und Lasten, sowie ferner die zur Gründung, Erwerbung oder Erweiterung des Betriebs aufgenommenen Schulden auszuscheiden sind.

Diese Vorauszahlungen sind nicht mehr in vier Terminen, wie bisher, sondern nur in zwei, nämlich je zur Hälfte am 15. Mai und am 15. November 1924, zu entrichten. Das Finanzministerium wird noch bestimmen, ob und inwieweit die Unternehmer gleichzeitig mit der Vorauszahlung am 15. Mai eine Erklärung über den Wert des Betriebsvermögens einzureichen haben. Diese Erklärung gilt dann als Steuererklärung im Sinne der Reichsabgabenordnung.

Soweit sich Berechnungen anstellen lassen, wird die Gewerbesteuer für 1924 milder sein, als nach den Vorschriften für den vierten Termin 1923 angenommen werden konnte. Trotzdem ist eine grundlegende Änderung des sächsischen Gewerbesteuergesetzes dringend erwünscht. Das jetzige neue Gesetz trägt noch immer die Merkmale einer Notverordnung, und Notmaßnahmen dürfen nicht zum Dauerzustand werden. Die sächsischen Landtagsabgeordneten werden dafür eintreten müssen, daß nach der Stabilisierung unserer Währung, nach der Einführung von Goldmarkbilanzen auch die sächsische Gewerbesteuer stabilisiert wird — am besten ein Reichsgewerbesteuergesetz geschaffen wird, damit auch hier die Einheit gewahrt bleibt.

Das unbegehrte Gold.

„Am Golde hängt, nach Golde drängt" — man seit einiger Zeit gar nicht mehr. In anderen Ländern, insbesondere in den Vereinigten Staaten, ist es nichts Neues, daß das Papiergeld geschätzter ist, also höher im Werte steht, als Goldgeld. In Deutschland aber hätte man sich so etwas noch vor Wochen kaum träumen lassen. Kurz nach dem denkwürdigen Tag, der die Stabilisierung der deutschen Papiermark einleitete (20. Nov. 1923), konnte man zwar für 20 Billionen 22—25 papierene Goldmark geboten bekommen, aber die Einsicht, daß man wirklich stabilisieren und nicht übereilt zurückbauen wolle, vollends die vorübergehende Niedrigerbewertung der Mark an Auslandsbörsen brachte hier alles wieder ins Gleis. Doch daß ein Zwanzigmarkstück nur mit 19 Renten- oder Papiermark bezahlt wird, ist wohl in der Geschichte der deutschen Währung noch nicht dagewesen. Mitte Januar 1924 wurde es zur Tatsache.

Während vor noch nicht zwei Monaten die Preise für Münz-, Barren- und Blattgold, überhaupt für Feingold ins Ungemessene über den nach dem amtlichen Devisenstand zu errechnenden Wert stiegen, während die Ankaufsstellen für Bruchgold und Schmuckgegenstände aus Privatbesitz wie Pilze aus dem Boden schossen, so daß der legitime Handel polizeilich, aber vergeblich in Schutz genommen werden mußte, kommt das in gewissen Kreisen massenhaft aufgehäufte Gold plötzlich wieder ans Tageslicht, und der bargeldbedürftige Mittelstand versetzt lieber wieder auf Zeit oder Nimmerwiedersehen beim Pfandleiher. Da das Marktangebot an Barren- und Blattgold so reichlich ist, daß kein Anreiz zur Spekulation mehr vorhanden ist, bewegt sich auch der freie Handelspreis für Gold zu oder unter pari. Und so ergab es sich, daß man bei der „richtig goldenen" Goldmark, dem Goldzwanziger, sich darauf besann, daß man eigentlich zurzeit „nichts mit ihm anfangen könne", daß er gar nicht aus Feingold im Werte von 20 Mk. bestehe und daß man ihn bei der „richtigen" Bewertung um seinen Kupfergehalt und sein Passiergewicht (Abnutzungsgewicht) beschneiden müsse. Wer von Inhabern der etlichen tausend deutschen Goldankaufsgeschäfte Sinn für Internationalität und genügende Beweglichkeit besitzt, hat sein Arbeitsfeld zum Teil auf die andere Seite der Vogesen verlegt und kann, nicht ganz mit Unrecht, hoffen, dort besser auf seine Kosten zu kommen als im stabilisierten Deutschland. Ein anderer Teil sinnt trübe der Vergänglichkeit alles Irdischen nach. Den legitimen Geschäften aber, die die seinerzeitige Goldknappheit zwang, sich nach Möglichkeit über augenblicklichen Bedarf einzudecken, drohen ebenfalls Verluste.

Da auf dem ganzen Weltmarkte sich das Goldgeschäft nur in Form von Kassageschäften, nicht aber in Form von Termingeschäften vollzieht und da die knappe und sporadische Devisenzuteilung solche Kassageschäfte entweder unmöglich oder doch sehr riskant macht, kann die Spekulation auch von einem gleichzeitigen Goldaufkauf in verschiedenen Valuten sich nichts versprechen. Die großen und kleinen goldverarbeitenden Firmen aber brauchen sich um die Goldeinfuhr nicht mehr zu sorgen, denn sie können zum alten Münzpreis (2790 Mk. je kg fein) genügend Gold im Inland bekommen. Den Umstand, daß die Unze (31,1 g) fein in London jetzt auf etwa 98 sh steht (gegen 92½ sh Anfang Nov. v. J. und gegen knapp 85 sh Vorkriegsparität), wird sich die Reichsbank, die allein das Ausfuhrrecht für Gold besitzt, wohl zugunsten verhältnismäßig billiger Schuldenablösung zunutze machen. Und auch zur Gründung der nun hoffentlich zur Wirklichkeit werdenden Goldnotenbank kann die augenblickliche Goldflüssigkeit gerade recht gekommen sein. Dieser Gründung kann es denn auch zustatten kommen, daß die Amerikaner auf ihren 4 Milliarden Golddollars trocken, d. h. zinslos festsitzen und daß sie von diesem Reichtum von zweifelhafter Rentabilität lieber etwas herleihen werden als von ihren Papierdollars oder als Warenkredite. Außer in asiatischen Ländern und neuerdings in einigen westlichen Siegerstaaten, die zu spät zu der Erkenntnis kommen werden, daß ein zu sehr überspannter Bogen einmal der Faustgewalt entgleiten und dem Spanner selbst ins Gesicht schlagen kann, hamstert man eben nirgends in der Welt mehr Gold. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, da Gold wieder völlige internationale Freizügigkeit genießt, was auch für die paritätische Preisbildung und damit für die Arbeitsbedingungen in allen Ländern von größtem Nutzen wäre. Z.

Zur Steuer der Wahrheit.

Durch einen Artikel im „Dortmunder General-Anzeiger", betitelt „Das Ende eines rheinisch-westfälischen Großschiebers", der sehr wahrscheinlich auch die Runde durch alle anderen größeren Zeitungen Deutschlands machen wird, entsteht für die Firma Edelmetall-Scheideanstalt Clemens Koch Söhne, Köln-Ehrenfeld, Zweigniederlassung Dortmund, Ostwall 57, die Gefahr einer schweren Geschäftsschädigung. Infolge der Ähnlichkeit des Namens des betr. Schiebers, des „Kaufmanns" S. Koch und besonders deshalb, weil dieser gerade in den Städten seine Schwindeleien verübt hat, in denen die obengenannte Firma ihre besten Kunden hat, könnte ev. manchem der Gedanke kommen, daß die seit vielen Jahren bewährte Firma mit dem Schwindelunternehmen identisch sei. Es erübrigt sich eigentlich, zu betonen, daß weder die Firma, noch der frühere Inhaber, Herr Clemens Koch oder der jetzige Mitinhaber, Herr August Koch, auch nur im geringsten mit diesem S. Koch und seinem verbrecherischen Unternehmen identisch sind. Trotzdem nehmen wir gern Veranlassung, die Firma auf diesem Wege in den Fachkreisen vor einem solchen Verdacht zu schützen.

Trauring-Richtpreise, berechnet nach dem Feingoldpreis.

Die vorhergehende Tabelle der Trauringpreise in Nr. 47 der „Deutsch. Goldschmiede-Ztg." 1923 ist durch die Verhältnisse wiederum überholt. Der Unkostensatz, der den Einkaufspreisen zu Grunde lag, hat sich durch verschiedene Umstände, Steuern, teuere Lebenshaltung usw. erhöht. Wir lassen deshalb nachstehend eine neue Aufstellung folgen, die wie auch früher natürlich nur Richtpreise angibt. Besonders betonen wir, daß für die Einkaufspreise nicht die unterste Grenze des überhaupt Möglichen angenommen ist, sondern der gute Durchschnitt. Die Leserschaft wird sich durch Vergleich der Qualität der Ringe und der von den verschiedenen Lieferanten geforderten Preise ein Urteil über die verschiedene Preiswürdigkeit derselben bilden.

Die Verkaufspreise des Goldschmieds sind nach einem Satz von etwa 75 Proz. für Unkosten einschließlich Luxussteuer und Gewinns errechnet. Je nach den tatsächlichen Unkosten wird selbstverständlich von den Angaben abzuziehen sein. In beschränkter Anzahl können Sonderdrucke der Tabellen gegen Erstattung der Portoauslagen abgegeben werden.

Bei einem Preise von 1 g Feingold:	Trauring-Verkaufsrichtpreise in Mark per Gramm einschließlich Luxus-Steuer				Trauring-Einkaufsrichtpreise in Mark per Gramm			
	21,6 kar.	18 kar.	14 kar.	8 kar.	21,6 kar.	18 kar.	14 kar.	8 kar.
Gold-M	Gold-M	Gold-M	Gold-M	Gold-M	Gold-M	Gold-M	Gold-M	Gold-M
2.—	4.40	3.80	2.72	1.70	A.is	A.au	B.rs	B.—
2.20	4.84	4.18	3.—	1.87	A.oi	A.di	B.ir	B.bs
2.40	5.28	4.56	3.26	2.04	L.ad	A.is	B.oa	B.as
2.60	5.72	4.94	3.53	2.21	L.ub	A.oa	A.sn	B.ls
2.80	6.16	5.32	3.80	2.38	L.in	L.bu	A.ad	B.ds
3.—	6.60	5.70	4.07	2.55	D.su	L.li	A.ds	B.us
3.20	7.04	6.08	4.34	2.72	D.la	L.rs	A.ur	B.rs
3.40	7.48	6.46	4.61	2.89	D.uo	L.na	A.ia	B.is
3.60	7.92	6.84	4.88	3.06	D.nr	D.su	A.nn	B.ns
3.80	8.36	7.22	5.15	3.23	U.bl	D.ai	L.sd	B.os
4.—	8.80	7.60	5.42	3.40	U.ds	D.us	L.as	A.—

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerzahlungen im Februar.

5. Februar: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. Januar. Gleichzeitig ist der Finanzkasse folgende Bescheinigung einzureichen:

Steuerabzugs-Bescheinigung.

Es wird hiermit nach bestem Wissen und Gewissen versichert, daß die an die Kasse des Finanzamtes in . . . . von mir für den Monat Januar 1924 abgeführten Steuerabzugsbeträge von insgesamt . . . . Goldmark mit dem Gesamtbetrag der vom Arbeitslohn meiner Arbeitnehmer in diesem Monat einbehaltenen Steuerbeträge übereinstimmen.

Ort, Datum, Unterschrift.

Eine gleiche Bescheinigung ist allmonatlich nötig. Befreit davon, sowie von der Abführung des Steuerabzugs in bar bleiben jedoch solche Arbeitgeber, die zu Beginn des Kalenderjahres nicht mehr als drei Arbeitnehmer in einem dauernden Dienstverhältnis beschäftigen. Diese haben die einbehaltenen Beträge durch Kleben von Steuermarken abzuführen.

10. Februar: Umsatzsteuer für den Monat Januar, erstmalig in Höhe von 2,5 Proz. Schonfrist bis 17. Februar. Gleichzeitig ist folgende Bescheinigung abzugeben:

Voranmeldung zur Umsatzsteuer.

Umsatzsteuerliste 192 . . . Nr. . . . Sollbuch 192 . . . Nr. . . .

Ich erkläre hiermit, daß mein steuerpflichtiger Umsatz im Januar . . . . Mark betrug. Die hierauf fällige Vorauszahlung von . . . . Mark gleich 2,5 Proz. zahlte ich heute in bar — mit Scheck — ein, überwies ich heute durch . . . .

Ort, Datum, Unterschrift.

Eine solche Bescheinigung ist allmonatlich bis zum 10. einzureichen, wenn sich der Umsatz im Kalenderjahr 1922 auf mehr als 1,5 Millionen Papiermark belief. Andernfalls ist die Bescheinigung nur vierteljährlich nötig. Sofern Lieferung und Leistung im Kalenderjahre 1923, die Vereinnahmung der Entgelte dagegen erst 1924 erfolgt, kommt noch der alte Satz (2 Proz.) in Anwendung:

10. Februar: Die erste Vorauszahlung auf die Reichs-Einkommensteuer 1924 der Gewerbebetriebe in Höhe von 2 Proz. der Betriebseinnahmen (Roheinnahmen) im Monat Januar nach Abzug der Lohn- und Gehaltsaufwendungen, sofern der Gewerbetreibende seine Umsatzsteuer monatlich zahlt. Schonfrist bis 17. Februar. Bei vierteljährlicher Zahlung der Umsatzsteuer ist auch die Einkommensteuer vierteljährlich zu zahlen.

15. Februar: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Februar.

25. Februar: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Februar.

29. Februar: Die Vermögenssteuer für das Kalenderjahr 1924 in Höhe der Hälfte des Betrages, der der Vermögenssteuer-Erklärung entspricht.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

(Unverändert seit 18. Januar.)

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar. (Goldmark = 1 $: 4,2).

Zur Wirtschaftslage. Im Zusammenhang mit den von Ententekommissaren in Berlin zu behandelnden Reparationsfragen ist auch die Entscheidung über die zu gründende Goldnotenbank näher gerückt. Die Pläne des Reichsbankpräsidenten, die übrigens, besonders belgischen Stimmen nach zu urteilen, in der von diesem vorgeschlagenen Form nicht vollends zur Durchführung kommen dürften, sind uns nur aus Pariser Verlautbarungen bekannt. Danach sollte die Bank mit einem Kapital von 1 Milliarde Goldmark gegründet werden und 2 Milliarden Goldmark in Banknoten ausgeben, die somit zu 50 Proz. gedeckt wären. Die Einlösung der Noten in Gold oder Devisen nach einem Jahr wird garantiert. Fraglich ist, ob nicht die vor dem Kriege bewährte Dritteldeckung zweckmäßiger wäre. Denn die Goldnotenbank soll doch nicht nur Währungsbank sein, sondern auch ein Kreditinstitut, das über die Golddeckung hinaus gegen Wechseldiskonte Noten ausgeben soll. Voraussetzung wäre dafür allerdings, daß sie nun wirklich die einzige Stelle wird, die in dieser Form und in festbegrenztem Maße Kredite gewährt. Die Möglichkeit der Ausgabe von Renten- oder Papiermarkkrediten müßte also gleichzeitig mit der Schaffung des neuen Institutes wegfallen. Wir haben schon unlängst darauf hingewiesen, daß das Nebeneinander so verschieden fundierter und nur durch die augenblickliche Gunst der Lage zusammengehaltener Währungen auf die Dauer nicht bestehen kann. Für die Übergangszeit kommt alles darauf an, in welche Beziehung die neue Goldnote zu den jetzigen Umlaufsmitteln gesetzt wird oder werden kann. Man hofft, daß der Bank einerseits deutsche, jetzt im Auslande arbeitende Devisenreserven, andererseits ausländisches Kapital in Form von Aktienbeteiligung zugeführt werde. Über die Mitüberwachung der Bank durch ausländische Vertrauensmänner ließe sich unter dem einmal gegebenen Zwang reden, vermieden werden aber müßte unbedingt, daß der ausländische

Einfluß auch auf die Kreditpolitik, insbesondere die Diskontpolitik der Bank maßgebend würde; die Festsetzung des Zinssatzes für anzukaufende Wechsel vorwiegend durch Ausländer könnte den Belangen der deutschen Wirtschaft früher oder später recht schädlich werden. Die nächsten Wochen werden ja nun hoffentlich eine Lösung nicht nur des deutschen Währungsproblems, sondern des ganzen Fragenkomplexes der Reparationen bringen. Der Wechsel in der englischen Regierung und der durch alle Gegenmaßnahmen bisher nicht wesentlich geänderte Niedergang des französischen und belgischen Franken wird auch Herrn Poincaré vielleicht doch nachdenklicher stimmen, als er zu sein vorgibt. — In der inneren Politik erwartet man mit „Spannung" die 3. Steuernotverordnung, die ja auch in der Frage der Hypotheken- bzw. Obligationenaufwertung eine Entscheidung bringen soll. — Die Devisenbewegung gestattet weiter eine günstige Beurteilung der deutschen Mark auch an Auslandsplätzen. — In Millionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	24. Jan.	25. Jan.	26. Jan.	28. Jan.	29. Jan.
1 Schweiz. Fr. (G.)	723686 Mill.	723686 Mill.	723686 Mill.	723188 Mill.	724185 Mill.
1 „ (Br.)	727314 „	727314 „	727314 „	726812 „	726815 „
1 Holländ. Gulden	1563900 „	1563900 „	1563900 „	1563900 „	1573925 „
1 Französ. Franken	189472 „	190224 „	189472 „	193232 „	196490 „
1 Belgisch. Franken	171929 „	171427 „	170425 „	173432 „	177435 „
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	17744250 „	17794375 „	17794375 „	17844500 „	18045000 „
1 Dollar	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „
1 Dänische Krone	681700 „	680697 „	680697 „	674682 „	674682 „
1 Schwed. Krone	1092725 „	1089717 „	1089717 „	1093727 „	1108765 „
1 Österreich. Krone	59,649 „	59,399 „	59,599 „	59,649 „	59,349 „
1 Tschech. Krone	122556 „	122305 „	122305 „	122556 „	121554 „
1 Polnische Mark	0,395 „	0,4 „	0,431 „	0,41 „	0,431 „
1 Jugoslav. Dinar	48221 „	48221 „	48221 „	48221 „	48221 „
Doll.-Schatzanw.	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „
Goldanleihe	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „
1 Goldmark (G.)	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „
1 „ (Br.)	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „
1 Papier-Milliarde	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.

Goldweltmarktpreis von 28.-30. Januar 2783,69 Billionen Mark per Kilo.

Reichsgoldankaufspreis: 640 Dollar für das Kilogramm, d. h. 4,09 Dollar für ein 20 Mk.-Stück.

Reichssilberankaufspreis: unverändert der 400milliardenfache Nennwert.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt), in Bill. Mark:

Platin 1 g	23. Jan.	24. Jan.	25. Jan.	26. Jan.	28. Jan.	29. Jan.
Berlin M	15,8 Bill.	15,8 Bill.	15,3 Bill.	—,— Bill.	15,8 Bill.	15,8 Bill.
Hamburg M	15,— „	15,— „	15,— „	—,— „	15,— „	15,— „
Pforzheim M	15,— „	15,— „	15,— „	15,— „	15,— „	14,10 „
Gmünd M	—,— „	—,— „	—,— „	—,— „	—,— „	—,— „
London Us. sh.	—	—	—	—	—	—
Gold 1 g	**23. Jan.**	**24. Jan.**	**25. Jan.**	**26. Jan.**	**28. Jan.**	**29. Jan.**
Berlin M	2,81 Bill.	2,81 Bill.	2,81 Bill.	—,— Bill.	2,81 Bill.	2,82 Bill.
Hamburg M	2,8 „	2,8 „	2,8 „	—,— „	2,8 „	2,8 „
Pforzheim M	2,82 „	2,8 „	2,81 „	2,81 „	2,81 „	2,81 „
Gmünd M	—,— „	—,— „	—,— „	—,— „	—,— „	—,— „
London Us. sh.	97 1/2	97 5/6	97 2/3	—	97 1/3	96 9/12
Silber 1 g	**23. Jan.**	**24. Jan.**	**25. Jan.**	**26. Jan.**	**28. Jan.**	**29. Jan.**
Berlin M	86,5 Milld.	87,0 Milld.	86,5 Milld.	— Milld.	87,5 Milld.	87,0 Milld.
Hamburg M	86,5 „	86,75 „	86,5 „	— „	86,50 „	87,— „
Pforzheim M	88 „	88 „	88,5 „	88,5 „	88,5 „	88 „
Gmünd M	— „	— „	— „	— „	— „	— „
London Us. d.	33 1/4	33 13/16	33 1/2	33 9/16	33 9/16	33 3/8

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 25. Jan.	Berlin 28. Jan.	Berlin 29. Jan.	Hamburg 25. Jan.	Hamburg 28. Jan.
Kupfer, elektr.	Bill. M	1,23	1,23	1,23	1,16	1,10
Kupfer, raffin.	„ M	1,07	1,07	1,07	1,00	1,00
Reinnickel . . .	„ M	2,30	2,30	2,40	—	—
Zinn (Banka-)	„ M	0,475	0,465	4,50	0,425	0,425
Blei	„ M	0,57	0,56	0,54	0,56	0,55
Antimon	„ M	0,65	0,65	0,67	—	—
Quecksilber . .	„ M	—	—	—	4,94	4,95

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 30. Januar (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold	0,820 Bill. Mk. p. g	1 Silbermark	450 Milld. Mk.
14 kar. Bruchgold	1,480 Bill. Mk. „ „	750/000 Bruchsilber	54 Milld. Mk. p. g
18 kar. Bruchgold	2.100 Bill. Mk. „ „	800/000 Bruchsilb.	58 Milld. Mk. „ „
Feingoldbruch .	2.800 Bill. Mk. „ „	Feinsilberbruch . . .	80 Milld. Mk. „ „
20 Mk.-Stück . .	22,000 Billionen Mk.	Altplatin . . .	14 Billionen Mk. „ „

Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten: am 28. Januar 1,06 Bill., Abnahme gegen 22. Jan. (1,08 Bill.) 1,9 Proz.

Der Gold-Umrechnungssatz für Reichssteuern und Zölle ist seit 21. Nov. unverändert 1 Billion.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 26. Januar 1924:

Altkupfer	Mk. 97—103	Altzink	Mk. 38— 40
Altrotguß	„ 87— 95	Neue Zinkabfälle .	„ 46— 48
Messingspäne . . .	„ 56— 62	Altweichblei . . .	„ 40— 44
Gußmessing	„ 60— 72	Aluminiumblechabfälle 98/99% . .	„ 160—175
Messingblechabfälle	„ 90— 98	Lötzinn, 30% . . .	„ 165—175

Alles per 100 kg in Rentenmark.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 28. Januar 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . .	280.—	Messing-Stangen . . .	109.—
Aluminium-Rohr . . .	400.—	Messing-Rohre o. N. . .	155.—
Kupfer-Bleche	180.—	Messing-Kronenrohr . .	175.—
Kupfer-Drähte, Stangen	165.—	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen . . .	185.—
Kupfer-Rohre o. N. . .	185.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	275.—
Kupfer-Schalen	250.—	Schlaglot	180.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	147.—		

Alles per 100 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Grundsätzlich 10prozentige Aufwertung des Vorkriegswertes der Hypotheken. Nach den nunmehr abgeschlossenen Vorverhandlungen zwischen dem Reichsfinanzministerium soll die Aufwertung der Hypotheken im allgemeinen 10 Proz. des Vorkriegswertes betragen. Es ist jedoch vorgesehen, daß eine weitere Aufwertung bis zu 25 Proz. in besonderen Fällen durch Gerichtsentscheidung erzielt werden kann.

Weitere Einziehung von Notgeld. Die Notgeldscheine des Freistaates Preußen über 2,10 Goldmark = 1/2 Dollar nordamerikanischer Währung werden vom 26. Januar 1924 ab zur Einlösung aufgerufen. Die Einlösung erfolgt binnen Monatsfrist bei der Notgeldstelle des Preußischen Finanzministeriums, Berlin, Oranienstraße 106/9). Die Gültigkeit und der Umlauf der übrigen, noch nicht aufgerufenen preußischen Notgeldscheine (Stücke über 0,42 1,05 und 5 Goldmark) bleiben von diesem Aufruf unberührt.

Der Außenhandel mit Edelmetallwaren und Bijouterien im November 1923 weist nach der amtlichen Statistik folgende Mengenziffern auf (in dz):

Einfuhr:	Nov.	Okt.	Jan./Nov. 1923	Mts.-Dchschn. 1922
Waren aus Edelmetallen	2	1	20	2
Vergold. u. versilb. Waren	20	—	230	40
Zusammen:	22	1	253	42
Ausfuhr:				
Waren aus Edelmetallen	170	140	1360	130
Vergold. u. versilb. Waren	1920	1710	19550	1670
Zusammen:	2090	1850	20910	1800

Danach hat die Einfuhr sowohl von echten als auch, und noch mehr, von unechten Waren im November stark zugenommen, so daß die Einfuhr von echten Waren den Durchschnitt des Vorjahres ganz, die von Bijouterien ihn halb erreichte. Auch die Ausfuhr hat sich in beiden Positionen erhöht und steht damit um 31 Proz. bzw. um 15 Proz. über dem Vorjahrsdurchschnitt.

Gold und Silber, nicht bearbeitet; Gold- und Silbermünzen:

	Nov.	Okt.	Jan./Nov. 1923	Mts.-Dchschn. 1922
Einfuhr:	350	420	5120	460
Ausfuhr:	120	180	1080	110

Die Produktion der schwedischen Gold- und Silberwarenindustrie im Jahre 1922. Hergestellt wurden 255317 g (1921: 326265 g) Goldarbeiten mit mindestens 760/1000 Feingehalt; 8944,3 (8256,1) kg Silberarbeiten; für 120000 (178797) Kr. Goldzieherarbeiten, Blattgold und Blattsilber; für 4,09 (3,90) Mill. Kr. Neusilberarbeiten. Ausgeführte Vergoldung und Versilberung hatte aus eingekauftem Material einen Verkaufswert von 1,45 (1,17) Mill. Kr., aus fremdem Material betrug der Veredelungslohn 115713 (115548) Kr. Andere Goldschmiedearbeiten wurden für 61434 (117169) Kr., Reparaturarbeiten für 229838 (157126) Kr. ausgeführt. *B.*

Rundschau

Perlen mit Goldkörnern? Über mysteriöse Perlenfunde berichten die L. N. N. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften wurden Mitteilungen von Süßwasserperlen gemacht, die nicht geringe Überraschung hervorrufen dürften. Danach wurden in einigen Wasserläufen Mittelfrankreichs Muscheltiere gefunden, die die schönsten Perlen enthielten. Auf 200 dieser Muscheltiere entfiel im Durchschnitt eine Perle, viele von ihnen haben eine Größe und ein Farbenspiel, die sie wert und würdig erscheinen lassen, einen Platz in einer echten Perlenkette zu erhalten. Wie die Perlen der Seeauster sind auch die des Süßwassers in einem kleinen Sack eingeschlossen. Die Perlen, die in der Pariser Akademie vorgelegt wurden, waren von ovaler Form, hatten ein prächtiges Feuer und eine ins Rosa spielende Farbe. Ihr Durchschnittsgewicht betrug 40 Zentigramm, ihr Durchmesser 7 Millimeter. Die neuen Perlen haben daneben aber eine ganz besondere Eigenschaft. Sie zeigen nämlich unter dem Mikroskop in ihrem Innern einen winzigen Goldsplitter.

Schmuckfund aus der Wikingerzeit. Bei Erdarbeiten in der Nähe von Sillingen in Schweden förderte man zwei goldene Armringe im Gewicht von etwa 400 Gramm ans Tageslicht. Die Ringe bestehen aus drei umeinander gewundenen Golddrähten, der eine ist offen gehalten, der andere geschlossen. An diesem sind die Spiralwindungen mit einem kleinen Ornament abgeschlossen. Beide rühren vermutlich aus der Zeit um das Jahr 900 n. Chr., also aus der späteren Wikingerzeit her. Die Ringe wurden dem historischen Staatsmuseum zur näheren Untersuchung übergeben.

Vorsicht bei Annahme von österreichischen Kronen. Über den Kurswert der österreichischen Krone, die seit geraumer Zeit mit 60 Millionen notiert wird, bestehen erhebliche Unklarheiten, die darauf zurückzuführen sind, daß im Kurszettel meist nur die Ziffer 60 angegeben ist und nur aus der Rubrik-Überschrift, die sich auf alle Notierungen bezieht, hervorgeht, daß die Zahlen in Millionen Mk. gemeint sind. Auf diese Unkenntnis bauend, hat vor kurzem ein Gauner in Hildesheim ein Fachgeschäft empfindlich geschädigt. Er kaufte eine Uhr und bot Bezahlung in österr. Kronen an, unter dem Vorgeben, daß die Krone auf 6 Pfennige stand. Die Kursnotiz 60 bezeichnete er als 60 Milliarden = 6 Pfg. Darauf kam das Geschäft zustande. Als am andern Tage die Noten einer Bank zum Umwechseln übergeben werden sollten, stellte sich der Schwindel heraus. Statt Milliarden repräsentierten die Noten nur Millionen, also ein Tausendstel des angenommenen Wertes! Das gleiche Manöver versuchte der Gauner in Limburg und Hannover. Er wird jetzt von der Staatsanwaltschaft in Hildesheim gesucht und beschrieben als 20—25 Jahre alt, 1,75 m groß, glatt rasiert, dunkelblond, dunkle Augen, bekleidet mit schwarzem Überzieher mit Samtkragen und schwarz-weißem Kragenschoner. Bei erneutem Auftreten wolle man für Festnahme Sorge tragen. Der Trick ist übrigens auch sonst beliebt, ebenso wird häufig versucht, österreichische Kronen als tschechische in Zahlung zu geben, die bedeutend höher im Werte stehen. Also Vorsicht!

Perlen aus dem russischen Kronschatz. Die Zollverwaltung der Vereinigten Staaten erhob über 10000 Dollar Zoll auf 42 schwarze Perlen, die früher zur russischen Kronjuwelensammlung gehörten und von Fürst Felix Jussopow, der sie jetzt besitzt, eingeführt waren. Sie lagen einige Zeit unter Zollverschluß in Neuyork, da der Fürst die Summe nicht zahlen wollte und meinte, als Antiquitäten seien sie zollfrei. Der Juwelensachverständige des Zollamts erklärte jedoch, das Alter der Perlen, die ganz und nicht aufgereiht sind, lasse sich nicht bestimmen. *B.*

Postalisches.

Nachnahmen sind nach den geltenden postalischen Bestimmungen unbedingt in Rentenmark zu zahlen. Nachgelassen ist nur, die Spitzenbeträge (Pfennigsummen) in Ermangelung von Rentenpfennigen in Papiermark zu zahlen. Nach dem besetzten Gebiet sind Nachnahmen nicht zugelassen.

Ermäßigung der Vorzeigegebühr für Nachnahmesendungen. Die Vorzeigegebühr für Nachnahmesendungen im inneren deutschen Verkehr einschließlich Saargebiet sowie Freie Stadt Danzig wird vom 1. Februar 1924 an von 20 Pfg. auf 10 Pfg. ermäßigt. (Die Gebührenübersichten, Gebührenheftchen, Schalteraushänge usw. sind entsprechend zu berichtigen.)

Der Postanweisungsverkehr nach Österreich ist vom 1. Februar an wieder aufgenommen. Der Meistbetrag beträgt 10 Millionen österreichische Kronen. Die Ausstellung der Postanweisungen hat in Kronen zu erfolgen, der Einzahlungskurs (in Milliarden Mark für 1 Krone) wird den Postanstalten durch Kurstelegramm mitgeteilt und ist dort zu erfahren.

Verpackung und Verschluß der Postpakete nach Polen. Sowohl gewöhnliche als auch Wertpakete nach Polen sind mit Siegel oder Plomben mit besonderem Gepräge- oder Kennzeichen des Absenders zu verschließen. Bei Paketen mit Wertangabe ist ein Abdruck des Siegel- oder Plombenzeichens auch auf der Paketkarte anzubringen. Pakete, deren Verpackung oder Verschluß den Vorschriften nicht entsprechen, werden von den Postanstalten nicht angenommen.

Erweiterter Postverkehr. Von jetzt an werden von den Postanstalten im unbesetzten Deutschland gewöhnliche Postpakete nach Frankreich und nach Ländern im Durchgange durch Frankreich, insbesondere nach Spanien, wieder zur Beförderung angenommen. Außerdem wird wieder aufgenommen der Postpaketverkehr zwischen dem besetzten Deutschland und Belgien, Frankreich und Ländern im Durchgang durch diese Länder, ferner der Paketverkehr zwischen dem besetzten Deutschland und Luxemburg, dem Saargebiet sowie Großbritannien und Irland durch Vermittlung der Britischen Kontinental-Agentur. Weitere Auskünfte erteilen die Postanstalten. — Die französische Postverwaltung erhöht vom 1. Februar an ihren Landanteil für Postpakete bis 1 kg um 10 c (Gold), über 1—5 kg um 20 c (Gold), über 5—10 kg um 30 c (Gold). — Dementsprechend werden von den deutschen Postanstalten vom genannten Tage an für Postpakete nach Frankreich die um diese Beträge erhöhten Freigebühren erhoben werden.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5541. Welche Firma fabriziert Schreibtischgarnituren aus Silber, vergoldet — bestehend aus dem Tintengefäß, zwei Leuchtern und einem Photographie-Rahmen? Als Dekoration sind an jedem Stück Elfenbeinfiguren angebracht. Neben dem Feingehaltsstempel (800) ist als Fabrikzeichen ein Rad und eine Krone eingeschlagen, auf der links seitlich ein Vogel sitzt. A. G. in O.

5542. Wer stellt sog. Herkules-Juwelen her? E. K. in Dr.

5543. Bei welchem Kollegen ist ein Gehilfe Jos. Feld aus Viersen (Rhld.) beschäftigt? E. L. in D.

5545. Welche Firma führt versilberte Kaffeelöffel mit dem Stempel R. K. 60 oder B. K. 60? F. F. in L.

5547. Wer ist der Lieferant von kleinen Teelöffeln Marke „Brittania" mit dem Fabrikzeichen: schräg gestellter, nach links geneigter Anker in einem Kreis? F. & M. in Br.

5550. Wer kennt die genauere Adresse der Fa. C. oder G. Loos, Lieferant oder Fabrikant von Pferdesportmedaillen? E. H. in S.

5551. Wer baut Präzisions-Bohrmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb, Höhe 20-25 cm, für Uhrmacher und Juweliere? — Händleradressen nicht erwünscht. W. & Co. in A.

5552. Welche Firmen fertigen Damenarmbanduhr-Atrappen? O. A. & Co. in H.

5553. Welche Firmen sind Abnehmer von Aluminium-Reichsmünzen (50 Pfg.-, 200 Mk.- und 500 Mk.-Stücke)? F. Sch. in O.

5554. Welche Besteckfabrik führt als Fabrikzeichen einen Centaur? Es handelt sich um versilberte Teelöffel mit diesem Stempel, 20 g Auflage und eckigem geflochtenem Bandornament auf der oberen Seite des Griffes. C. W. in Dr.

5555. Wie erzielt man auf Zifferblättern für Armbanduhren eine vornehme gelbe Mattvergoldung und wie schützt man diese vor dem Anlaufen auf andere Weise als durch Zaponierung? R. S. in L.

5556. Wer ist Fabrikant oder Lieferant von Alpaka versilberten Wiener Kaffeemaschinen für Spiritus- und elektr. Heizung? F. H. in G.

5557. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir ein Rezept geben könnten, wie man auf Kupfer grüne, dauerhafte Patina bekommt. M. D. in G.

5558. Wer ist der Hersteller von Alpakawaren mit dem Fabrikzeichen Herz ♡ und dem Stempel „Herzalpaka"? G. G. in D.

5549. Wer ist Hersteller handgehämmerter und getriebener Messingwaren, wie Tabletts, Zigarrendosen usw.? G. G. in D.

Antworten:

5555. Die Schilder werden entweder mit einer Rotationsbürste mattgeschlagen oder mit feinstem Sand mit einem Sandstrahlgebläse mattiert. Hierauf werden dieselben entfettet und direkt vergoldet Das Goldbad wird mit Knallgold angesetzt und frisch verwendet, wodurch die schöne gelbe Farbe entsteht. Um das Anlaufen der Blätter zu verhüten, kann man dieselben außer mit Zaponlack auch mit säurefreiem Öl, z. B. Knochenöl, oder Fetten wie Vaseline und ungesalzenem Schweineschmalz bearbeiten, zumal die Schilder unter Glas kommen. H. L.

5557. Die Erzeugung von **Patina** auf reinem Kupfer ist wesentlich schwieriger als auf Kupferlegierungen (Bronze usw.) Eine echte Patina entsteht übrigens nur durch atmosphärische Einflüsse an Kunstgegenständen, Dächern usw., die der Witterung ständig ausgesetzt sind. Die **Nachbildung** wird um so schöner, je langsamer die Bildung vor sich geht. Es handelt sich zunächst darum, den Gegenständen einen dunkelbraunen-schwarzen Grund und dann die blaugrüne bis gelbgrüne Patina zu geben. Erstere besteht vorwiegend aus basisch kohlensaurem Kupfer, letztere aus basischem Kupfer-Chloridium.

Um den dunkleren Ton zu erhalten, ist es vorteilhaft, die Kupfergegenstände zunächst mit einer Lösung von Schwefel-Kalium, Schwefel-Ammonium oder Schwefel-Kalzium usw. zu behandeln. Nur darf die damit erzielte Schwefelkupferschicht nicht zu dick ausfallen. Man wendet möglichst nicht zu konzentrierte Lösungen an, trägt dieselbe mittels Pinsel oder Schwamm direkt auf das Kupfer auf. Die aufgetragene Lösung läßt man in einer Temperatur von etwa 15 Grad Celsius auftrocknen und wiederholt die Behandlung.

Nachdem sind die Gegenstände in einem Kasten aufzustellen, der eine Schale mit verdünnter Essigsäure enthält und in dem Kohlensäure entwickelt oder durchgeleitet wird. Das gleiche Resultat erhält man, wenn man die Gegenstände öfter mit einer Lösung bestreicht und eintrocknen läßt, die im Liter 250 g kohlensaures Ammonium und 250 g Chlor-Ammonium enthält.

Sehr gute Erfolge erzielt man, wenn man einen Kupfergegenstand mit verdünnter Salpetersäure überpinselt, dann erhitzt bis zum Dunkelwerden und zuletzt Ammonium-Carbonadpulver aufstäubt und einwirken läßt.

Hellgrüne Patina erhält man durch Eintrocknenlassen einer Lösung von 10 Teilen 10prozentiger Kupfernitradlösung, 10 Teilen 10prozentiger Chlorammoniumlösung, 10 Teilen 10prozentiger Chlorkalziumlösung. Man wäscht dann den Gegenstand mit Wasser ab und läßt ihn trocknen.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Basel. Die Firma Vetter & Loch ist am 1. November 1923 aufgelöst worden. Herr Karl Vetter hat Herrn Otto Bernhard, Pforzheim, als Mitarbeiter gewonnen. Die Firma heißt jetzt **Vetter & Bernhard**, Großhandlung in Gold-, Silber-, Doublé-, Bijouterie- und Metallwaren, Falknerstraße 35.

Kopenhagen. Im verflossenen Jahre wurden, wie ein Vergleich des Landesadreßbuchs „Kraks Vejviser 1924" mit dem vorjährigen ergibt, folgende **Großhandlungen in Gold- und Silberwaren** errichtet: K. Edidewitsch, Holbergsg. 20 (Ketten und Armbänder); A.-S. Juwelia, Studiestr. 3; Valdemar Jörgensen, Gamlekongevej 132; Strandbygaard Knudsen (Platinhandel), Amagertorv 27. — Als neue **Silberschmiede** sind verzeichnet: A. Jensen-Lund, Vennemindevej 9; Vilhelm Schultz, H. C. Örstedsvej 19b; als neue Vernicklungsanstalt Vilh. Gröndahl, Kastelsvej 6 (früher Werkmeister und Prokurist); als neue Elektroplatwarenfabrik H. Ovistgaarden, Amalieg. 31.

Kopenhagen. Aus der Großhandlung in Goldschmiedewaren und -bedarf (Werkzeug, Diamanten, Steine usw.) H. N. Hviid & Co. trat H. N. Hviid aus. Die bisherigen Teilhaber Viggo Pedersen und Carl Bang setzen das Geschäft unverändert fort. — Aus dem Vorstand der Gold- und Silberwaren-Großhandlung **E. L. Weimann & Co., A.-S.**, st. Strandstr. 9, traten J. M. Levin und A. Simonsen aus, dafür trat Dir. P. Roepstorff ein. Kollektivprokura erhielt M. J. Gudmundsen. K. V. Petterson hat nicht mehr Prokura. — Der bisherige Teilhaber der Hofjuwelierfirma A. Dragsted, E. Dragsted, eröffnete unter eigenem Namen eine Silberwarenfabrik in Holbergsgade 20; Aage V. Dragsted führt das alte Geschäft **A. Dragsted** allein fort. — Die alte Juwelierfirma **Carl J. Möinichen**, Östergade, ist nach beendetem Ausverkauf aufgelöst. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Bremen. **Bremer Edelmetallhandlung G. m. b. H.** Am 31. Dezember 1923 ist die Gesellschaft aufgelöst worden. Liquidator ist der Kaufmann Louis Willig.

Eßlingen. Firma **Albert Huttenlocher Bijouteriefabrik.** Die Firma ist gelöscht. Das Geschäft mit Firma ist auf die neugegründete Albert Huttenlocher Bijouterie- und Alpakawarenfabrik A.-G. übergegangen. Prokuren Albert Huttenlocher und Karl Rauschnabel sind erloschen. — Neu eingetragen ist die Firma **Albert Huttenlocher Bijouterie- und Alpakawarenfabrik A.-G.** Gegenstand des Unternehmens ist der Fortbetrieb der unter der Firma Albert Huttenlocher bestehenden Bijouterie- und Alpakawarenfabrik. Grundkapital 50 Millionen Mark. Vorstandsmitglieder mit Einzelvertretungsbefugnis: Fabrikant Carl Huttenlocher und Kaufmann Albert Huttenlocher. Prokurist: Kaufmann Karl Rauschnabel.

Hanau. Firma **Fr. Kreuter & Co.** Das Geschäft ist mit Firma, Aktiven und Passiven auf die Firma Fr. Kreuter & Co. A.-G. übergegangen. Dadurch ist die Firma und die dem Kaufmann Johann Ludwig Kreuter erteilte Prokura erloschen. — Firma **Fr. Kreuter & Co. A.-G.** Gegenstand des Unternehmens ist die Übernahme und Fortführung des von den Fabrikanten Fritz und Hans Kreuter unter der Firma Fr. Kreuter & Co. betriebenen Geschäfts (Juwelenfabrik) sowie die Herstellung und der Vertrieb von Schmuckwaren jeder Art. Das Grundkapital beträgt 1200000000 Mk. Die Gründer der Gesellschaft sind: Fabrikant Fritz Kreuter, Auguste Kreuter geb. Liedel, Fabrikant Hans Kreuter, Elisabeth Kreuter geb. Bichler, Kaufmann Ludwig Kreuter. Vorstand ist der Fabrikant Hans Kreuter. Mitglieder des Aufsichtsrats sind Fabrikant Fritz Kreuter, Dr. J. C. Schwabe in Leipzig, Rechtsanwalt Dr. Max Nußbaum.

Kiel. **Wie-Gold-Metallgesellschaft m. b. H.** Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Metallegierungen und die Verwertung dieser Legierungen. Stammkapital: 100000000 Mk. Geschäftsführer ist der Kaufmann Edwin Stankewitz. Der Gesellschafter Dr. Ernst Beyer bringt das ausschließliche Verwertungsrecht an seiner Erfindung des Wie-Gold-Metalls, welches mit 80000 Mk. auf seinen Stammkapitalanteil angerechnet wird, in die Gesellschaft ein.

Leipzig. Firma **Edelmetall-Aktiengesellschaft Leipzig.** Die Firma lautet künftig **Edelmetall-Aktiengesellschaft Wilhelm Bedau.**

Mainz. Firma **Rheinische Bijouteriewarenfabrik A.-G.** Herstellung und Vertrieb von Bijouteriewaren aller Art sowie der Handel mit Bijouteriewaren und den dazu gehörigen Rohstoffen und Halbfabrikaten. Besonderer Zweck der Gesellschaft ist die Pflege des Ausfuhrgeschäftes sowie der Tausch von Edelmetallen gegen Bijouteriewaren mit den Oststaaten. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 450 Millionen Mark. Zum Vorstand der Gesellschaft sind bestellt: Gottfried Grösch, Bezirksdirektor, Diether-von-Ysenburg-Straße 5 und Friedrich Burckhardt, Betriebsleiter, Kolmarstraße 13.

Pforzheim. Firma **Bi-Met, Bijouterie- und Edelmetallverwertungsgesellschaft m b. H.**, Jahnstraße 37. Handel und kommissionsweiser Vertrieb von Bijouteriewaren aller Art, Handel und Verwertung von Edelmetallen. Stammkapital: 600 G.-Mk. Geschäftsführer ist Dr. Otto Kissel. — **Fa. Wm. Renner**, Luisenstraße 22. Kaufmann Hermann Melter ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1924.

Gestorben.

Göteborg (Schweden). Juwelier **Carl Söderqvist** starb, 53 Jahre alt. Er war ein eifriger Förderer der Lehrlingsschule des Goldschmiedevereins von Westschweden. *B.*

Kopenhagen. Goldschmiedemeister **Vilh. Lindblom** ist gestorben. *B.*

Kristinehamn (Schweden). Juwelier **K. R. Bergström** starb, 59 Jahre alt. *B.*

Landskrona (Schweden). Juwelier **Carl Malmstedt** ist gestorben. *B.*

Konkurse.

Göteborg (Schweden). Juwelier **C. W. Wolfenstein** stellte die Zahlungen ein. *B.*

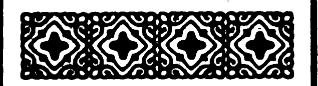
Von den Aktien-Unternehmen.

Stockholm. **Metallfabriks A.-B. C. G. Sporrong & Co.**, Medaillen-, Abzeichen- und Metallknöpfefabrik, verteilt für 1923 7 (i. V. 8) Proz. Dividende. *B.*

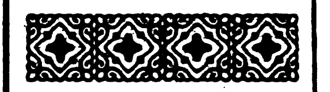
Geschäftliche Mitteilungen.

Pforzheim. Die Firma **Joh. Buhl** (Inh. Friedr. Gaenssler), **Schwäb. Gmünd**, errichtete am 1. Februar hier eine ständige Vertretung für ihre Abteilung Bijouterie-Werkzeuge und Metalle, die Herr Julius Morlock, Jahnstraße 43 (Tel. 3540) übernommen hat.





ARBEITS-MARKT



Offene Stellen

Juwelenmonteur

1. Kraft, für sofort gesucht.
Albert Omankowsky, Berlin C II, An der Schleuße Nr. 6.

Tüchtiger, zuverläss. Goldschmied

der mit allen Arbeiten der Goldschmiedekunst vertraut ist u. vorzügliches evtl. auch in Juwelen u. Gravieren leistet, für sofort oder später gesucht.

KARL BERTHOLD * HANAU
WERKSTÄTTE FÜR EDELSCHMIEDEKUNST

Stelle-Gesuche

Junger Kaufmann mit Obersekundareife sucht zum 1. April Stellung als

Verkäufer.

Suchender ist gelernter Goldschmied, firm im Entwerfen, Zeichnen und Kalkulieren von Juwelen, verfügt über gute Stein- und Branchekenntnisse und ist gewandt im Umgang mit feiner Kundschaft. Zurzeit in ungekündigter Stellung in erstem Juweliergeschäft. Referenzen zur Verfügung. Gefl Angebote unter L. G. 834 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Tüchtiger, junger Mann

28 Jahre alt, ledig, aus gutem Hause, in selbständiger Stellung tätig, **sucht** Stellung als **Verkäufer** in einem **ersten Juweliergeschäft.**
Angeb. unter J. M. 794 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Reisender

der Goldwarenbranche, in Mittel- und Süddeutschland mit nachweisbaren Erfolgen gut eingeführt, in ungekündigter Stellung, sucht Reiseposten für deutsche Tour bei Juwelen- und Goldwarenfabrik oder Großhandlung. Suchender ist Mitte 30, repräsentable Erscheinung, sehr versiert, mit vorzüglichen Branchekenntnissen besonders im Juwelenfach. Erstklassige Referenzen zu Diensten. Gefl. Angebote unter J. V. 802 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Verkäuferin — Kontoristin

von angenehm. Äußeren, guten Umgangsformen, stein- und branchekundig, sucht Vertrauensstellung in Berlin. Gefl. Angebote erbeten unter E. G. 700 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Juwelierssohn, welcher Ostern 1924 auslernt, sucht Stellung als

Verkäufer

Schon in der Lehrzeit im Verkauf tätig gewesen. (Handelsschulbildg.) Gefl. Angeb. unter L. D. 831 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger, junger Goldschmied

perfekt aus Gold- u. Platinarb., sucht für sofort Stellung. Übernehme evtl. Posten als **Verkäufer od. Reisender.** Gefl. Angeb. an **E. Köhler, Elberfeld,** Neue Nordstr. 1.

Pforzheimer Kaufmann, 22 Jahre, in Bijouterie durchaus erfahren, mit guten Sprachkenntn., sucht, gestützt auf la Zeugn. u. Referenz. Stellung als

Verkäufer oder Reisender.

Derselbe hat gereist und ist bei der norddeutschen Kundschaft sehr gut eingeführt. Gefl. Angebote unter K. R. 820 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied,

23 Jahre alt, selbständig und sauber arbeitend, sucht Stellung auf Neuarbeiten, evtl. auch mit besseren Rep. sowie deren Fassen. Gefl Angebote unter J. O. 796 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger Fachmann,

Mitte 30, gelernt. Goldschmied, seit mehreren Jahren Geschäftsführer eines größer. Uhren- u. Goldwaren-Geschäfts, englische Sprachkenntn., sucht für 1. April 1924 dauernde **Vertrauensstellung**
Gefl. Angeb. unter J. T. 800 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtig. Silberdrücker

auf Rund und Oval, sucht Stellung im **Ausland** oder **Inland.** Gefäll. Angebote unter J. G. 789 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger, kath. Goldschmied

sucht Stellung auf Reparaturen und kl. Neuarbeiten für sofort od. später. Gute Zeugnisse zu Diensten. Gefl. Angebote an **Jos. Franke, Warburg** i. Westf., Lange Str. 90.

Tücht. Fasser u. Graveur,

ledig, zurzeit erwerbslos, firm u. flott in allen vork. Arbeiten, wünscht sich baldmögl. zu veränd. Gefl. Angeb. unter L. F. 833 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erb.

Vertretungen

Bei Juwelieren und Uhrmachern gut eingeführter

Platzvertreter

für Spezialartikel von leistungsfähiger Bijouteriefirma für alle größeren Städte Deutschlands gesucht. Angebote unter C. M. 663 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Erstklassige Vertretungen gesucht!

In Mitteldeutschland neu gegründete Großhandlung der Uhren- und Schmuckwarenbranche, **mit modernen großen Ausstellungsräumen** übernimmt noch Vertretungen und Musterlager erster leistungsfähiger Fabriken in folgenden Artikeln: Alpacca-Bestecke und -Service, Kristallwaren, Optische Artikel usw. Angebote nur erster Fabriken sofort erwünscht unter K. P. 899 an die Deutsche Goldschmiede - Zeitung, Leipzig 19.

Vertreter!

Wir suchen zum Besuch von Haushaltungs-, Galanterie-Geschäften und Juwelieren für verschiedene Bezirke Deutschlands noch VERTRETER gegen Provision zum Verkauf von versilberten Luxus- und Tafelgeräten. Nur eingeführte Vertreter aus der Branche können Berücksichtigung finden. Gefl. Angebote unter J. A. 783 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

An- und Verkäufe

ALPAKA-BESTECKE

roh, poliert von bedeutender Galv.-Anstalt laufend in groß. Posten gesucht. Ang. unt. L. E 832 an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Solide Existenz! (Uhren, Goldwar., Juw., Krist., Bernstein, Antiquitäten usw.) ist mit Einfam.-Haus in Ostseebd. Pomm. auseinandersetzungsh. z. Inventurwert verkäufl. Obj ca. 20 000 Goldmark. Kassakäufer, Rückporto. Gefällige Angebote unter J. N. 795 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19

Schleif- u. Poliermaschine

Fußbetrieb, schwer gearbeitet, wie neu, dopp. Übersetzung, Spindellänge 65 cm, Höhe 32 cm, billig **zu verkaufen.**
Mecklenb. Silberwaren-Fabr. Walter Süße, Schwerin i. Mecklb.

Im Zentrum Berlins gelegene, alteingeführte

Furnituren-, Werkzeug- u. Edelstein-Großhandlung

mit Schleiferei

sofort wegen anderen Unternehmungen zu verkaufen. Günstiges Objekt (ca. 30000 Goldmark). Gefl. Angebote erbeten unter A. B. 2000 an die Berliner Geschäftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, BERLIN-STEGLITZ, LOTHAR-BUCHER-STR. 16.

Spezial-Arbeitsgeschäft

für Uhren und Uhrgehäuse

Schnelle und gewissenhafte Ausführung

Für jede Arbeit la Spezialisten

Paul Schöpel, Uhrmacher, **Berlin S14**

Annenstraße 23 ▫ Fernruf: Moritzplatz 13694

Gegründet 1907

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Günstige Gelegenheit für Anfänger!

Wegen Todesfall komplette Goldschmiedewerkstatt an baldentschlossenen Käufer, bei Barzahlung preiswert zu verkaufen. Angebote erbeten unter K. S. 821 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Spindelpresse

guterhalten, 56 mm Spindel, gegen Angebot zu verkaufen. Hanns Burgtorff, Einbeck.

Vermischte Anzeigen

Empfehle mich in der Anfertigung sämtlicher Drückarbeiten in rund und oval. Spezialität: Kaffee-, Tee- und Mokkaservice nach eigenen und gegebenen Mustern; ferner kunstgewerbliche Gegenstände. Richard Scherrüble, Metalldrückerei, Heubach (Württbg.).

Lerne gravieren

GRAVIERKURSUS bei

G. TROSSIN

Goldschmied und Graveur

Allenstein (O.-Pr.), Magisterstr. 5.

Gravierungen jeder Art schnellstens.

Vergolden, Versilbern, Vernickeln von Massenartikeln sow. gebrauchte Gegenstände zum Neuaufarbeiten, auf Wunsch Handpolitur, nimmt entgegen bei billigster Berechnung. Karl F. Hausmann, galvanische Anstalt, Fulda, Luckenberg 5.

Breslau!

Goldschmiedewerkstätte mit Verk.-Raum u. Schaufenster sucht erstkl. jung. Goldschmied mit Vermög. als tät. Teilhaber zwecks Erweiterung. Gefl. Angeb. unter J. C. 785 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Älteres Geschäft,

zirka 15 J. bestehend, sucht große Silber- u. Alpakawaren (Preise für Vereine) usw. in Kommission zu übernehmen. Gefäll. Angebote an **K. Heidig, Bautzen.**

Wilh. Fischer, Berlin S.

Gegr. 1849 — Stallschreiberstr. 9 — Prämiiert

Feinguß

in Gold und Silber, Bronze, Emailleguß



Gegr. 1869

Uhren-Fassongläser aller Art

nach eigenem System,

rund, oval, viereckig usw. liefert in schnellster Zeit

Gebrüder Bölke

Fernspr. Kurfürst 9033 BERLIN SW 68 Kochstraße Nr. 11

Eigene Glasbiegerei · Nur erstklassige Ausführung

Eilanfertigung sofort

Fernspr. Kurfürst 9033

FASSER!

Atelier für feinste Millgriff-Arbeiten aller Art. Gravierarbeiten werden auf Wunsch mit ausgeführt, bei billigster Berechnung. Ed. Schmidt · Hanau a. M. · Philippsruherstraße 13.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung

---

Ich suche noch eine

äußerst leistungsfähige

Silberwarenfabrik

die nur an Grossisten liefert

speziell für Bestecksachen

Angebote mit Katalogen und Bedingungen sofort erbeten

ARNO KOPPEL

Silberwaren en gros

Berlin SW 68, Charlottenstr. 76

Fernruf: Zentrum 9444, Moritzplatz 5711, 6458

J. Wankmüller

München

Jugendstr. 9

*

Press- und Präge-Stanzen für Gold-, Silber- u. Metallwaren

Brillantringe

Ohrringe

Perlenschnüre

große Auswahl bei billigster Preisberechnung

LEWY · BRESLAU

Uhrengroßhandlung

Alte Graupenstraße 6–10

Bei Auswahlen von unbekannten Auftraggebern Referenzen erbeten!

Th. Stroband

Uhren-Reparaturwerkstatt

Münster i. W., Frauenstr. 23

Telephon 8689 Gegründet 1902

Schnellste Erledigung Solide Arbeit

Guillochierungen

und Gravierungen sämtl. Uhr... terieartikel in Gold, Silber und ... Uhrdeckel, Lunetten, Emaille... in allen Stilarten wird in ... prompter Ausführung geliefert ... Maschinenbetrieb, daher ...

Ernst Herr...

Guillochier- und Gravier...

Pforzheim, Hegelstr. ...

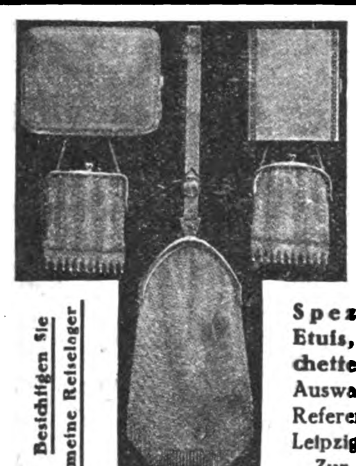
Georg Bommer

Ziselier-Werkstätte

Berlin S 42, Buckower Str. 6

Fernsprecher: Moritzplatz 4756

Gußformen (Kokillen) für Zinn, Blei und Zinkguß nach gegeb. sowie eigen. Entwürfen.



Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 9. Februar 1924
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird
Mittwoch, den 6. Februar
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4,
Montag, den 4. Februar

Messe-Propaganda

Die für unsere Messe-Großhandels-Nummern vorgesehenen Inserate bitten wir uns schnellstens einzusenden, damit wir für sorgfältigen Satz und gute Platzierung sorgen können. Die Frühjahrs-Messe-Inserate haben nur dann vollen Erfolg, wenn sie nicht zu spät erscheinen.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Die Uhrmacher-Woche
Leipzig, Talstraße 2

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung [illegible] Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: [illegible] Anzeigenteil: Wilhelm Brecke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 7

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

16. Februar 1924

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Grundpreis für Deutschland 4,50 Mk. vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2 Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGEN: Multiplikator = 1,5 × Goldmarkkurs. Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.16 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Stellenmarkt Millimeterz. 0.10 Mk. Platzvorschr. 50% Zuschlag.

Die Bedeutung des Arbeitnehmerkontos im Steuerabzugsverfahren.

Von Albert Hornauer, Steuerinspektor, Leipzig.

Die neue Form der Abrechnung für den Steuerabzug vom Arbeitslohn ist noch nicht allenthalben in diejenigen Arbeitgeberkreise gedrungen, welche nach der zweiten Steuernotverordnung gesetzlich verpflichtet sind, ab 1. 1. 24 die einbehaltenen Steuerbeträge an die Finanzkasse des Betriebs zu zahlen oder zu überweisen. Es kommen hierfür alle Betriebe mit mehr als drei ständigen Arbeitnehmern in Frage.

Die im Jahre 1923 überstandene Inflation hatte Verhältnisse herausgebildet, durch die eine Abrechnung für das vergangene Jahr mit dem Finanzamt unmöglich gemacht wurde. Lediglich auf dieser Unmöglichkeit beruht der Verzicht auf Abrechnung seitens der Finanzbehörden. Jetzt ist eine solche überhaupt erst für das Kalenderjahr 1924 Anfang 1925 notwendig. Es wird aber gerade deshalb sehr viel Wert auf Ordnung im Steuerabzugsverfahren gelegt. Entsprechende Betriebskontrollen, wobei kein Betrieb verschont wird, sollen diese aufrecht halten.

Jeder Gewerbebetrieb, der zum Bar- oder Überweisungsverkehr verpflichtet ist, hat pünktlich an den drei vorgeschriebenen Ablieferungsterminen: 5., 15. und 25. eines jeden Monats alle innerhalb der vorangegangenen Monatsdekaden (1. bis 10., 11. bis 20. und 21. bis letzten eines jeden Monats) einbehaltenen Steuerbeträge an die Finanzkasse des Betriebs abzuliefern. Daß dies jederzeit ordnungsgemäß geschehen ist, soll jeder Arbeitgeber in Form einer schriftlichen eidesstattlichen Erklärung regelmäßig am 5. eines jeden Monats für den vergangenen Monat versichern. Darin soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die Summe der einbehaltenen Steuerbeträge mit den abgelieferten Beträgen übereinstimmt. Eine solche Erklärung ist auf dem die letzten Beträge nachweisenden Postabschnitt zulässig, wenn die Überweisung durch die Post erfolgt. Andernfalls ist eine besondere Erklärung in der von uns im Steuerkalender der Nr. 5 auf Seite 3 gebrachten Form bei der Bareinzahlung abzugeben.

Nun schreibt aber der Gesetzgeber ausdrücklich vor, daß zum Zwecke einer einwandfreien und wenig Zeit beanspruchenden Kontrolle im Arbeitgeber-Betriebe ein sog. Arbeitnehmerkonto zu führen, bzw. neu anzulegen ist. Aus demselben soll nicht nur Name, Vorname, Stand, Wohnort und Familienverhältnis des einzelnen Arbeitnehmers entnommen werden können, sondern auch was an laufenden, einmaligen oder sonstigen Bezügen, Naturalien oder Deputaten gezahlt und wieviel von den Gesamtbezügen regelmäßig an Steuer einbehalten worden ist. Mithin sollen sie eine schnelle und sichere Aufrechnung ermöglichen.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der Gesetzgeber nicht die Absicht gehabt hat, ein solches Konto zu fordern, wenn die Betriebe ihre Lohn- und Gehaltsrechnungsunterlagen schon so eingerichtet haben, daß mit Leichtigkeit — vielleicht nur unter gewisser Zusammenstellung einzelner Zahlen oder Zahlengruppen — eine gleiche Kontrolle möglich ist, wie dies mit Hilfe eines Arbeitnehmerkontos der Fall wäre. Jedenfalls kommt die Anlegung eines Arbeitnehmerkontos immer nur dann in Frage, wenn z. B. nur ein Lohnauszahlungsbuch geführt wird, in welchem die einzelnen Arbeitnehmer in geordneter oder beliebiger Reihenfolge untereinander eingetragen werden. Ein solches Verfahren erschwert nicht nur den Kontrollbeamten die Prüfung in ganz erheblichem Umfange, sondern auch dem Arbeitgeber die am Jahresschlusse vorgeschriebene Abrechnung mit dem Finanzamt. Nur deshalb und lediglich für solche Betriebe besteht die Anordnung des Gesetzgebers, ein Arbeitnehmerkonto anzulegen, worauf sich ja auch die Geschäftsbücher-Industrie eingestellt hat. Hierbei ist keine besondere Form vorgeschrieben. Es soll darin immer nur der oben angedeutete Charakter im vollen Umfange zum Ausdruck kommen, wobei selbstverständlich aus Gründen der Materialersparnis gleich alle mit dem Lohne oder Gehalte zusammenhängende Erfordernisse (soziale Versicherung usw.) verknüpft werden können. Ob diese Kontrollunterlagen, ganz gleich ob sie bereits vorhanden sind oder in Form eines Arbeitnehmerkonto noch angelegt werden, in Buch- oder Kartothekform bestehen, ist ebenfalls ohne Bedeutung.

Die Rentenbank-Umlage.

Bekanntlich hat die Verordnung über die Errichtung der Deutschen Rentenbank eine Garantie-Leistung der Landwirtschaft und der Industrie vorgesehen. Die allgemeine Auffassung ging dahin, daß Handel- und Gewerbetreibende davon nicht betroffen würden. Die vielen Fachgenossen inzwischen zugestellten Umlagebescheide bedeuten demnach eine schmerzliche Überraschung.

Der Gesetzgeber hat mit Wirkung vom 18. 10. 1923 u. a. auch jeden Gewerbebetrieb mit einer Rentenbank-Umlage für die Rentenbank belastet. Hierunter fallen alle diejenigen Gewerbebetriebe, in denen am 18. 10. 1923 Arbeitnehmer beschäftigt wurden. Unter Arbeitnehmer gehören in diesem Falle auch Lehrlinge mit oder ohne Abfindung für Arbeitsleistung.

Die Umlage bemißt sich nach einem Betriebsvermögen von mindestens 200000 Mk. nach dem Stande vom 31. 12. 1922. Das Gesamtvermögen mußte jedoch mindestens 400000 Mk. betragen.

Für je ein Tausend des Betriebsvermögens werden für die Ermittlung der Umlagepflicht 0,35 Goldmark berechnet. Der sich dann ergebende Gesamtbetrag ist mit 6 Proz. jährlich zu verzinsen. Die Zinsen sind in halbjährlichen Raten — 1. 4. und 1. 10. — an die Finanzkasse zu entrichten.

Der Festsetzung der Umlage liegt der für den ersten Teil der Brotversorgungsabgabe maßgebende Wert des Betriebsvermögens zugrunde. Vereinzelt haben die Finanzämter die Brotversorgungs-Abgabepflicht durch Schätzung festgesetzt. Auf diese Weise sind Gewerbetreibende erfaßt worden, die gar nicht abgabepflichtig waren, wegen der Geringfügigkeit der Beträge aber nicht reklamiert haben. Da sie auf Grund der geleisteten Brotversorgungsabgabe nun auch zur Rentenbank-Garantie herangezogen werden, empfehlen wir dringend, von den Rechtsmitteln des Einspruchs Gebrauch zu machen und die geforderte Schuldverschreibung und Zinsenzahlung nur unter Protest zu leisten.

Gegen eine zu hoch bemessene Umlage ist nur die Beschwerde an den Vorsitzenden des Finanzgerichts (über das Finanzamt) zulässig. Die Beschwerde kommt somit nicht in Frage, wenn bei der Ermittlung der Rentenbank-Umlage von den eigenen Angaben des Pflichtigen nicht abgewichen worden ist.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender.

18. Februar 1924: a) Erste Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer der Gewerbetreibenden.

Hierzu sind alle diejenigen Gewerbetreibenden verpflichtet, die im Kalenderjahre 1922 mehr als $1^1/_2$ Millionen Papiermark Umsatz erzielt hatten.

Zahlungen bis 18. Februar 1924 sind dem Verzugszuschlag (5 Proz. des Schuldbetrages auf je einen angefangenen halben Monat) nicht unterworfen.

b) Erste Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer.

Der Kreis der dazu verpflichteten Unternehmer ist der gleiche wie unter a). Erstmalig kommt der neue Steuersatz ($2^1/_2$ Proz.) in Anwendung. Schonfrist wie unter a).

c) Zugleich mit den Zahlungen für a) und b) ist für jede dieser Steuern gesondert eine Voranmeldung über die im Monat Januar 1924 vereinnahmten Entgelte abzugeben. Diese Voranmeldung dient als Steuererklärung.

Die Steuerstelle nimmt Schätzung und Steuerfestsetzung vor, wenn

1. weder Voranmeldung noch Zahlung erfolgt und
2. mangelhafte, von der Wirklichkeit abweichende Voranmeldungen und Minderzahlungen gemacht werden.

25. Februar 1924: Abführung der Steuerbeträge vom Arbeitslohn aus der Zeit vom 11. bis 20. Februar 1924 oder Entwertung der geklebten Steuermarken.

29. Februar 1924: Die Vermögenssteuer für das Kalenderjahr 1924 in Höhe der Hälfte des Betrages, der der Vermögenssteuer-Erklärung entspricht.

5. März 1924: Abführung der Steuerbeträge vom Arbeitslohn aus der Zeit vom 21. bis 29. Februar 1924 oder Entwertung der geklebten Steuermarken.

Zugleich mit der Abführung der Beträge ist eine Erklärung abzugeben, aus der zu entnehmen ist, daß die im Laufe des Monat Februar 1924 abgelieferten Steuerbeträge mit den einbehaltenen Beträgen des ganzen Monats übereinstimmen. Diese Erklärung ist auf einem Postabschnitt zulässig.

Die Durchführungs-Bestimmungen für die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer.

Am 9. Februar hat der Reichsfinanzminister Durchführungsbestimmungen zu den Steuergesetzen erlassen, die wir, soweit sie unsere Fachkreise berühren, kurz anführen:

Für Gewerbetreibende (be- und verarbeitendes Gewerbe) bleibt es sowohl bei dem Steuersatz von 2 Proz. der Betriebseinnahmen abzüglich der Löhne und Gehälter, als auch bei den monatlichen Vorauszahlungen (erstmalig am 10. Februar mit Schonfrist bis 18. Februar), wenn der Jahresumsatz von 1922 mehr als 1,5 Millionen Mark betrug. — Handwerker und andere kleine Gewerbetreibende mit geringerem Umsatz sind nur zu vierteljährlichen Vorauszahlungen verpflichtet, erstmals am 10. April.

Für den Großhandel gelten besondere Bestimmungen, und zwar gilt für Gruppe V, die auch Edelmetallwaren und Uhren umfaßt, ein ermäßigter Satz, nämlich 7,5 vom Tausend der Betriebseinnahmen, ohne daß ein Abzug der Gehalts- und Lohnaufwendungen zulässig ist.

Für den Einzelhandel ist mit Rücksicht darauf, daß er mit bestimmten Unkosten (Ladenmiete, Versicherungen) zu rechnen hat, gleichfalls ein ermäßigter Satz bestimmt worden, und zwar für Geschäfte unserer Branche 1,2 Proz. der Betriebseinnahmen nach Abzug der Löhne und Gehälter.

Beim Zusammentreffen mehrerer Betriebsarten sind die gesamten Betriebseinnahmen mit 2 Proz. zu versteuern. Veräußert z. B. ein Händler (Groß- oder Kleinhändler) sowohl Waren, die er eingekauft hat, als auch Waren, die er im eigenen Betriebe hergestellt hat, so sind grundsätzlich 2 Proz. von allen Betriebseinnahmen abzüglich der Gehälter und Löhne zu entrichten. Wenn der Händler aber über diejenigen Gegenstände, die er, ohne sie zu be- oder verarbeiten, eingekauft oder weiter veräußert, besonders Buch führt, so findet insoweit der ermäßigte Satz Anwendung.

Erhöhung des Multiplikators für echte Goldwaren.

Mit sofortiger Wirkung hat der Verband der Grossisten im Edelmetallgewerbe lt. Mitteilung vom 9. Februar den Multiplikator für Gruppe IV auf 110 erhöht. Die Angaben der Grundpreislisten stellen also künftig auch für diese Waren nicht mehr endgültige Goldmarkpreise dar, sondern sind um 10 Proz. zu erhöhen. Begründet wird diese Veränderung mit der Erhöhung des Goldpreises.

Die Multiplikatoren lauten nunmehr:

Gruppe		Multiplikator
Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	110
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Nachdem bereits am 7. Februar eine scharfe Repartierung der Devisen notwendig geworden war, setzte am nächsten Tag — für das Publikum überraschend — eine übermäßige Sammelnachfrage auf dem Devisenmarkt ein, die zur Folge hatte, daß die internationale Spekulation die Gelegenheit benutzte, am 9. Februar die Mark soweit fallen zu lassen, daß der Dollar teilweise auf über 5 Billionen zu stehen kam, während die amtlichen Berliner Notierungen an diesem Tage für die meisten Devisen noch etwas herabgesetzt wurden. Zum Teil ist diese Divergenz, die verschiedene Gemüter beunruhigt hat, darauf zurückzuführen, daß die erheblich höheren Freiverkehrskurse der Börsen des besetzten Gebietes den Devisenkauf an der „billigeren" Berliner Börse nahelegten und so dort den Andrang verstärkten. Ferner hat der plötzlich erhöhte Umsatz in manchen, hauptsächlich Auslandsrohstoffe verarbeitenden Industrien deren Devisenbedarf erhöht. Schließlich aber gibt es immer noch Kreise, die nichts gelernt haben und auch gar nichts lernen wollen, sondern jeden kleinen Schein einer Panik dazu benutzen, wieder einmal auf die Haussekarte zu setzen, von der sie früher gewohnt waren, aus dem Vollen schöpfen zu können. Daß der uns übel gesinnte Teil des Auslandes dann sofort freudig in die gleiche Kerbe haut, ist begreiflich. Daß die Berliner amtlichen Festsetzungen sich von solchen Machenschaften nicht beirren ließen, war eigentlich selbstverständlich. Zurzeit liegt um so weniger Grund zu einer ernstlichen Beunruhigung vor, als die Verhandlungen der Ententekommission in Berlin mit dem Reichsbankpräsidenten über die Errichtung einer Goldnotenbank zu einem grundsätzlichem Einvernehmen geführt haben. — In Millionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	7. Febr.	8. Febr.	9. Febr.	11. Febr.	12. Febr.
1 Schweiz. Fr. (G.)	737153 Mill.	732165 Mill.	729173 Mill.	729178 Mill.	729173 Mill.
1 „ (Br.)	740837 „	735845 „	732827 „	732827 „	732827 „
1 Holländ. Gulden	1583975 „	1588962 „	1578037 „	1578037 „	1578037 „
1 Französ. Franken	198695 „	196490 „	190475 „	192480 „	192480 „
1 Belgisch. Franken	174435 „	173432 „	170425 „	170425 „	168420 „
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18245500 „	18245500 „	18145250 „	18145250 „	18145250 „
1 Dollar	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „	4210500 „
1 Dänische Krone	691725 „	687715 „	683705 „	683705 „	677690 „
1 Schwed. Krone	1112775 „	1108765 „	1106760 „	1106760 „	1106760 „
1 Österreich. Krone	60,351 „	60,351 „	59,649 „	59,649 „	59,649 „
1 Tschech. Krone	124411 „	122305 „	122305 „	122305 „	122305 „
1 Polnische Mark	0,462 „	0,457 „	0,457 „	0,451 „	0,467 „
1 Jugoslav. Dinar	51379 „	51128 „	51128 „	51128 „	51128 „
Doll.-Schatzanw.	— „	— „	— „	— „	4200000 „
Goldanleihe	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „	4200000 „
1 Goldmark (G.)	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „	997500 „
1 „ (Br.)	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „	1002500 „
1 Papier-Milliarde	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.

Was die derzeitigen Repartierungen der Devisen anbetrifft, so glauben wir sagen zu können, daß die Reichsbank prinzipiell nur soviel zuteilt, als sie aus den Eingängen zu den amtlichen Kursen decken kann und ihren Bestand nicht anrührt.

Reichssilberankaufspreis: unverändert der 400milliardenfache Nennwert.



Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	6. Febr.	7. Febr.	8. Febr.	9. Febr.	11. Febr.	12. Febr.
Berlin G.-M.	15,80	—	15,85	16/17	—	15,85
Hamburg "	—	—	—	—	15	—
Pforzheim "	15	15,10	15,25	16,50	17	16,50
Gmünd "	15,50	15,75	16,25	16,50	16,50	—
London Us. sh.	—	—	—	—	—	—
Gold 1 g	**6. Febr.**	**7. Febr.**	**8. Febr.**	**9. Febr.**	**11. Febr.**	**12. Febr.**
Berlin G.-M.	2,82/85	2,93	2,92/95	3,15/30	2,81	2,90
Hamburg "	—	—	—	—	2,80	2,90
Pforzheim "	2,81	2,81	2,82	3,05	3,12	2,97
Gmünd "	2,81	2,82	2,95	3,10	3,05	—
London Us. sh.	95 3/4	95 1/8	95 1/2	—	95 5/8	96 1/16
Silber 1 kg	**6. Febr.**	**7. Febr.**	**8. Febr.**	**9. Febr.**	**11. Febr.**	**12. Febr.**
Berlin G.-M.	87,5/88	88,5/89	91/92	—	93,5/94,5	92
Hamburg "	87,25/88,25	88,5/90	92/96	—	92/96	93
Pforzheim "	88,75	89	90	93,50	96	94
Gmünd "	88	88,50	91	97	95	—
London Us. d.	33 1/16/3/16	33,33 5/16	33 3/8/3/4	33 11/16	33 15/16	33 7/8

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 8. Febr.	Berlin 11. Febr.	Berlin 12. Febr.	Hamburg 8. Febr.	Hamburg 11. Febr.
Kupfer, elektr.	Bill. Mk.	1,21/25	1,2 25	1,22/30	1,23/32	1,28/38
Kupfer, raffin.	"	1,10/14	1,08/12	1,12/15	1,13/23	1,13/23
Reinnickel . . .	"	2,30/40	2,30/40	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-)	"	0,49/50	0,4-49	0,49/495	0,51/55	0,50/535
Blei	"	0,59/62	0,58/61	0,59/62	0,60/63	0,585/595
Antimon	"	0,76/79	0,74/76	0,74/76	—	—
Quecksilber . .	"	—	—	—	—	—

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 13. Februar (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold . .	0,87	G.-Mk. p. g
14 kar. Bruchgold .	1,57	" " "
18 kar. Bruchgold .	2,10	" " "
Feingoldbruch . . .	2,90	" " "
20 Mk.-Stück	22	G.-Mk.
1 Silbermark	46	G.-Pfg.
750/000 Bruchsilber . .	6	G.-Pfg. p. g
800/000 Bruchsilber . .	6,8	" " "
Feinsilberbruch . . .	8,5	" " "
Altplatin	14,5	G.-Mk. " "

Deutscher Metallmarktbericht vom 4. Febr. bis 9 Febr. 1924. (Mitgeteilt von der Metall- u. Rohstoff-Gesellschaft m.b.H., Berlin SO). Bis zum Donnerstag der Berichtswoche lagen die Metallpreise wiederum fast unverändert, nur die geringen Abweichungen an den Auslandsmetallmärkten hatten auch hier entsprechende Kursveränderungen zur Folge. Am Freitag wendete sich plötzlich das Bild im Zusammenhang mit schärferen Devisen-Repartierungen und Meldungen über eine schwächere Marknotierung seitens der Auslandsbörsen, infolgedessen wurden am Freitag die Metalle an den Berliner und Hamburger Börsen nicht unwesentlich heraufgesetzt. Wenn es auch den Anschein hat, als ob der Markkurs im Auslande hauptsächlich nomineller Natur ist, so genügt immerhin die geringste neue Bewegung, um die Markbesitzer nervös zu machen, und dies kommt natürlich in den Metallnotierungen sofort zum Ausdruck. Die Märkte an sich lagen ziemlich ruhig, der Zinn-, Blei- und Zinkmarkt waren recht fest im Zusammenhang mit den höheren Londoner Notierungen; die Kauflust des Konsums hat jedoch auch in dieser Woche keine nennenswerte Belebung erfahren. — Am Altmetallmarkt hatten sich die Notierungen gleichfalls nur wenig, entsprechend den Neumetallen, verändert, und auch hier wurden die Preise am Wochenende etwas heraufgesetzt.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag. Berlin, am 9. Februar 1924:

Altkupfer	Mk. 110—125	Altzink	Mk. 40— 45
Altrotguß	" 90— 96	Neue Zinkabfälle .	" 48— 50
Messingspäne . . .	" 60— 65	Altweichblei . . .	" 45— 50
Gußmessing	" 70— 75	Aluminiumblechabfälle 98/99 % .	" 175—185
Messingblechabfälle	" 95—105	Lötzinn, 30 % . .	" 185—190

Alles in Billionen Papiermark per 100 kg.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 11. Februar 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . .	280.—	**Messing-Stangen** . . .	109.—
Aluminium-Rohr	400.—	**Messing-Rohre o. N.** . .	153.—
Kupfer-Bleche	179.—	**Messing-Kronenrohr** . .	175.—
Kupfer-Drähte, Stangen	165.—	**Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen** . . .	185.—
Kupfer-Rohre o. N. . .	185.—	**Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen**	275.—
Kupfer-Schalen	250.—	**Schlaglot**	180.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	147.—		

Alles per 100 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender **Aufschlag.** Aufpreislisten auf Verlangen.

Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten: am 11. Februar 1,03 Bill., Abnahme gegen 4. Febr. (1,04 Bill.) 1 Proz.

Der Gold-Umrechnungssatz für Reichssteuern und Zölle ist seit 21. Nov. 1923 unverändert 1 Billion.

Berechnung des Steuerabzugs bei Akkord- und Heimarbeit. Zu dieser Frage hat der Reichsminister der Finanzen in einem Erlasse vom 24 Januar 1924 folgendes ausgeführt: Nach Artikel 1 § 18 Abs. 1 der Zweiten Steuernotverordnung sind, wenn der Arbeitslohn nicht für eine bestimmte Arbeitszeit gezahlt wird, vom vollen Arbeitslohn 4 Proz. als Steuer einzubehalten. Der steuerfreie Lohnbetrag darf nicht in Abzug gebracht werden. Die Bestimmung entspricht dem bisherigen § 46 Abs. 6 ESTG. und findet daher in demselben Umfang Anwendung wie dieser. In dem Runderlaß vom 21. März 1922 ist die Auffassung vertreten worden, daß § 46 Abs. 6 nur die Fälle treffen wollte, in denen die Anwendung des § 46 Abs. 2 deshalb ausgeschlossen war, weil die Auszahlung des Arbeitslohns nicht nach Zeitabschnitten erfolgte. Entsprechendes muß auch für die neuen Bestimmungen gelten. Der § 18 Abs. 1 findet daher nur ausnahmsweise, und zwar dann Anwendung, wenn nach der Art der Lohnzahlung nicht festgestellt werden kann, welcher steuerfreie Lohnbetrag (der für Monate Wochen oder Tage) in Abzug zu bringen ist, weil die Zahlung des Arbeitslohns nicht für eine bestimmte Zeit erfolgt, sondern unabhängig von einer bestimmten Zeit lediglich nach der Leistung. Hierher können z. B. Fälle der Akkord- und Heimarbeit gehören. Wird dagegen der Lohn des Akkord- oder Heimarbeiters nach der Leistung innerhalb eines bestimmten Zeitraums bemessen und jeweils der Arbeitslohn für diesen Zeitraum gezahlt, so besteht zur Anwendung des § 18 Abs. 1 keine Veranlassung; denn in solchen Fällen kann der auf den Zeitraum entfallende steuerfreie Lohnbetrag ermittelt werden. Der Steuerabzug ist daher in solchen Fällen vom Arbeitslohn nach Abzug des auf den Lohnzahlungszeitraum entfallenden steuerfreien Lohnbetrags mit dem sich nach dem Familienstand ergebenden Hundertsatz zu berechnen.

Zum Verbot des Ankaufs französischen Goldgeldes. Es ist ein Fall bekannt geworden, daß ein französischer Gendarm im Dienst einem Uhrmacher in Düsseldorf ein 20-Frankenstück zum Kauf angeboten hat und erst auf die Ablehnung des Geschäftsmannes hin erklärte, daß ein solcher Kauf strafbar sei. Abgesehen von dem Vorgehen (Verleitung zu einer strafbaren Handlung!), wird es die Herren Kollegen interessieren, daß der Ankauf von französischem Goldgeld, im Gegensatz zu den deutschen Gesetzen, im besetzten Gebiet verboten ist.

Bulgarische Einfuhrsperre für Schmuckwaren, Uhren usw. Ende Januar wurde ein Verbot der Einfuhr folgender Waren in Bulgarien erlassen: Bijouterie aller Art; Edelsteine und Schmucksteine in rohem oder poliertem Zustande, auch wenn fassoniert und graviert; Taschenuhren in goldenem oder Platingehäuse, gleichgültig ob mit Edelsteinen besetzt oder nicht; Taschenuhren in anderen Metallgehäusen, falls sie mit Steinen besetzt sind; Wanduhren und Pendulen in Luxusgehäusen. Weiterhin ist verboten die Einfuhr von Musik-Apparaten mit Uhrwerk und von Grammophonen, Phonographen usw.

Die Einlösung des Eisenbahnnotgeldes. Die bei der Deutschen Verkehrskreditbank zur Umwechselung des wertbeständigen Eisenbahnnotgeldes eingerichtete Konversionskasse ist nur für die an der Kasse angeschlossenen Banken bestimmt. Für andere Interessenten kann in begründeten dringlichen Fällen die Einlösung des wertbeständigen Eisenbahnnotgeldes bei der Hauptkasse der Reichsbankdirektion Berlin nach Maßgabe der verfügbaren Mittel erfolgen. Im Reichsverkehrsministerium selbst finden Umwechselungen nicht statt.

Neue Luxuszölle in Dänemark. Der „D. Allg. Ztg." wird aus Kopenhagen gemeldet, daß die Regierungsvorschläge hinsichtlich der neuen Luxuszölle zur Hebung der Krone sowohl von der Opposition als auch von den mit der regierenden Agrarpartei in Arbeitsgemeinschaft stehenden Konservativen als unzureichend angesehen werden. Die Konservativen brachten einen Gesetzentwurf über die Erhebung des Luxuszolles nach der Goldparität ein. Man bezweifelt, daß die geplanten Regierungsmaßnahmen die Valuta wesentlich verbessern werden, wenn sie auch der Staatskasse Einnahmen zuführen. Die Einbringung der Gesetze über die Luxuszollerhöhung hat auf die dänische Krone bisher nicht beruhigend gewirkt.

Messewesen

Großer Aussteller-Andrang zur Leipziger Messe. Zur Leipziger Frühjahrsmesse vom 2. bis 8 März melden sich noch jetzt täglich 100 bis 150 Aussteller, so daß in den meisten Abteilungen ihre Unterbringung bereits auf Schwierigkeiten stößt.

Versicherung von Meßgütern. Das Meßamt für die Mustermessen in Leipzig ermöglicht den Ausstellern, sich durch eine allgemeine Versicherung von Meßgütern vor Schäden zu schützen. Durch diese Versicherung werden die Ausstellungsgüter gegen alle Transportgefahren einschließlich Diebstahl von der Fuhre sowie gegen Feuer, Blitz, Explosion, Beraubung, einfachen und Einbruchdiebstahl in den Ausstellungs- und Lagerräumen in Leipzig, ferner gegen Aufruhr und Plünderung auf einfache und umfassende Weise versichert. Die Versicherungsanmeldescheine sind durch das Meßamt erhältlich. In dringenden Fällen genügt die Angabe von Zahl, Art, Zeichen und Nummer der Kolli, sowie ihres Inhaltes und Wertes.

Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G. Die Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G. in Leipzig ist unter Beteiligung des Meßamts gegründet worden. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß in Leipzig noch vor der kommenden Frühjahrsmesse ein Rundfunksender aufgestellt wird. Die Meßbesucher werden also Gelegenheit haben, von dieser modernen Einrichtung Gebrauch zu machen.

Die 14. Breslauer Messe vom 9. bis 11. März dient dem Zweck, nach Wiedereinführung friedensmäßiger kaufmännischer Methoden der Sammelplatz der ostdeutschen Fabrikanten, Grossisten und Einkäufer zu sein. Sie ist die große Heerschau nach dem Valutakriege, sie zeigt, wie die verschiedenen Fabrikanten dessen Fährnisse überwunden haben und mit welcher Leistungsfähigkeit sie den friedensmäßigen Konkurrenzkampf aufnehmen. Es empfiehlt sich, umgehend den Messeausweis und den Katalog zu beschaffen, sowie durch den Fremdenverkehrsverein Breslau Quartier besorgen zu lassen, damit in drei Messetagen alle Geschäfte nach gründlicher Orientierung glatt abgewickelt werden können. Auskünfte über Reise, Messeausweis, Katalog usw. erhält man kostenlos vom Meßamt Breslau, Elisabethstr. 6.

Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Nordischen Messe in Kiel. Der Reichsminister der Justiz hat durch Bekanntmachung verfügt, daß der durch das Gesetz vom 18. März 1904 vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen für die vom 23. bis 26. März 1924 stattfindende Nordische Messe in Kiel eintritt. Wegen der Bescheinigung über das erfolgte Ausstellen des betreffenden Gegenstandes auf der Nordischen Messe wende man sich an das Meßamt der Nordischen Messe in Kiel.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5561. Welche Firmen liefern Getriebe für Spiritusbrenner in Messing für Kaffee- und Teemaschinen? B. A. in C.

5563. Welche Silberwaren- oder Besteckfabrik führt als Fabrikzeichen einen sechseckigen Stern (nur Konturen)? W. & S. in H.

5567. Wer kennt ein Mittel, wie man Schildpatt und Zelluloid wieder auffrischt und poliert? W. G. in Cr.

5568. Wer liefert rohe Pressungen für ornamentale Bügel in antiker Art, wie sie für Perltaschen und Samttaschen verwendet werden? R. K. in W.

5569. Welche Firma liefert Jackenknöpfe (Militär) mit eingeprägten Buchstaben in Gold? D. C. in A.

5570. Wer ist der Fabrikant von echten silbernen Bestecken mit der Fabrikmarke: Feingehaltsstempel 800, Kaiserkrone, halber zunehmender Mond und zwei gekreuzte Hämmer? (800 ♛ ☽ ⚒) F. St. in B.

5571. Wer ist der Hersteller von kleinen silbernen Körbchen mit dem Fabrikzeichen H. K.-M. oder so ähnlich? A. & K. in P.

5572. Wer kennt die Adresse des Fabrikanten von kleinen silbernen Beilegegabeln mit dem Fabrikzeichen FZI als Monogramm? A. & K. in P.

An- und Verkäufe

Juweliergeschäft zu kaufen gesucht

von tüchtigem, verh. Fachmann in größerer Stadt Süddeutschlands. Am liebsten Frankfurt a. M., Mannheim, Karlsruhe oder Freiburg. Bevorzugt wird eine alte Firma, bei welcher sich der jetzige Besitzer zur Ruhe setzen, aber einen Teil seines Kapitals entweder in Form von Waren oder Bareinlage stehen lassen möchte. Suchender ist sehr verträglicher, aufrichtiger Charakter. Zur Verfügung stehendes Kapital 20—30000 Goldmark. Angebote erbitte unter O. V. 913 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Werkstatt für Kleinalpakawaren

mit galvanischer Anstalt, 2 Gewichts-Versilberungs-Anlagen, Dynamo, Elektro-Motor (2 PS.), 2 Schleif- und Poliermaschinen, mit Warenlager in größerer Industriestadt Niederschlesiens, umständehalber sofort **zu verkaufen.** Gefällige Angebote erbeten unter **P. U 933** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

80 GR. PLATIN-

blech geg. Höchstgeb. abzugeb. Angeb. unter P. V. 934 an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Gebrauchte Drahtwalze zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. mit Preisangabe unter S. C. 961 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Fabrikationsgeschäft

im besetzten Gebiet, welches durch die Ruhraktion (Grenzsperre) sein. Betrieb einstellen mußte, sucht geeignete Abnehmer f. seine Artikel Ringe, Kolliers, Mansch.-Knöpfe, Nadeln usw. mit echten Steinen, in Silber gefaßt. Zuschriften an

WILLY KLEE,
Idar an der Nahe.

Brillantringe Ohrringe Perlenschnüre

große Auswahl bei billigster Preisberechnung

LEWY · BRESLAU

Uhrengroßhandlung
Alte Graupenstraße 6–10
Bei Auswahlen von unbekannten Auftraggebern Referenzen erbeten!

Vergoldungen

in feinster Ausführung in jeder gewünschten Farbe erhält. Sie bei

Louis Schofer, Pforzheim,
Leopoldstraße 6.
Annahme von Massenartikeln.

Georg Bommer

Ziselier-Werkstätte
Berlin S 42, Buckower Str. 6
Fernsprecher: Moritzplatz 4756
Gußformen (Kokillen) für Zinn, Blei und Zinkguß nach gegeb. sowie eigen. Entwürfen.

Vermischte Anzeigen

Welcher Grossist

ist in der Lage und geneigt, einem Geschäft in süddeutscher Großstadt in sehr verkehrsreich. Lage bessere Herren- und Damen-Armband-Uhren in Kommission zu geben? Gefällige Angebote unter O. S. 910 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Alpacca-Hefte!

Wer ist Abnehmer von Alpacca-Heften? Neue moderne Muster. Erstklassige Ausführung. Konkurrenzlose Preise. Angebote unter R. E. 941 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

TEILHABER

mit etwas Kapital,
zwecks **Gründung** einer
Goldschmiede-Werkstatt
in BERLIN gesucht.

Suchender ist perfekter Neuarbeiter und Reparateur, 45 Jahre alt, verheiratet, arbeitsam und im Fach vollständig bewandert. Ausführl. Angebote unt. R. N. 949 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Bestens eingeführte Firma sucht echte und unechte Bijouterie, Gold- u. Silberwaren, Uhren usw. **in Kommission.** Angebote unt. O. R. 909 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Exporteur

sucht Sportartikel und Neuheiten aller Art, wie Figuren, Plaketten, Medaillen, Pokale, Becher. Gefl. Angebote unter R. U. 955 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Taschenuhr-Reparaturen

auch kompl. Art, sowie Remontagen übernimmt bei korrekter umgehender Ausführung. Ia Referenzen.
Kurt Hölzke, Berlin, Lottumstraße 26.

Tüchtiger Juwelier

empfiehlt sich in
Neuanfertigungen von **Schmuck**
nach eigenen Angaben, sowie sämtlichen Reparaturen, auch Uhrgehäuse. Unterzeichneter würde auch
VERTRETUNGEN
Einkauf und Versand für den hiesigen Platz übernehmen.
Prima Referenzen stehen zu Diensten.

WILHELM BURGHARD, JUWELIER
PFORZHEIM, KANALSTRASSE 81.

JUWELIER KARL WEISS

Telephon Nr. 330 PFORZHEIM *Simmlerstraße 6*
übernimmt speziell die Ausführung
feinster Fasser-Arbeiten
Größtes Spezialgeschäft am Platze!

Uhren-Fassongläser aller Art

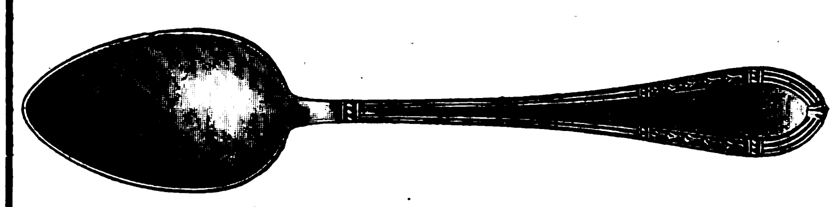
Gegr. 1801

nach eigenem System,
rund, oval, viereckig usw. liefert in schnellster Zeit
Gebrüder Bölke
Fernspr. Kurfürst 9055 BERLIN SW 68 Kochstraße Nr. 11
Eigene Glasbiegerei · Nur erstklassige Ausführung
Blanfertigung sofort
Fernspr. Kurfürst 9055

FASSER!

Atelier für feinste Millgriff-Arbeiten aller Art. Gravierarbeiten werden auf Wunsch mit ausgeführt, bei billigster Berechnung.
Ed. Schmidt · Hanau a. M. · Fallbachstraße 13.

Edelmetall-Putzwatte
rosa, schwarz, weiß
Edelmetall-Putztuch
rot
liefert
S. Grasztat & Co., Wandsbek.



Heinrich Rausch · Düsseldorf,
Oststraße 107
Schwer versilberte Alpaka-Bestecke
Modernste Muster
Neuzeitlich vervollkommnete Versilberungsanlagen.

An- und Verkauf
von allen Edelmetallen und edelmetallhaltigen Rückständen.
Leibold & Hartmann · Pforzheim
Fernsprecher Nr. 1083 u. 3906 Westl. Karl-Friedrich-Str. 148a
Probier-Scheideanstalt Platin-Schmelze

Alfred Oberst · Pforzheim
Galvanische Anstalt · Fernruf 3819 · Rennfeldstr. 7

Vergolden in allen Farben
Versilbern, ff. Altsilber, Auffrischen
von Lagerwaren jeder Art, sauber und preiswert

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 23. Februar 1924
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird
Mittwoch, den 20. Februar
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4,
Montag, den 18. Februar

Niemals
dürfen Sie bei Ihren Bestellungen auf die Anzeigen in unserer Zeitschrift übersehen, sich ausdrücklich auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" zu beziehen. Dann haben Sie stets die Gewähr, daß man Sie als Fachmann erkennt und Sie gut und zuverlässig bedient, denn wir geben unser Blatt nur an Fachleute ab. Beziehen Sie sich also stets auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"!

Wir kaufen zu besten Tageskursen **Gold Silber** in Bruch und Barren **Platin**
Auf Wunsch senden wir Orientierungskurse
Lohnumarbeitung
von Güldisch und Rückständen jeder Art
Dr. Walter & Schmitt
Scheideanstalt
Schwäb. Gmünd.
Fernsprecher: 30, 33, 433 Drahtanschrift: Scheideanstalt

Nürnberg
Dr. Walter & Schmitt
Marienplatz 9
Fernsprecher: 4329, 5041
Drahtanschrift: Scheideanstalt

Breslau
Ostdeutsche Scheideanstalt
Freiburgerstraße 17
Fernsprecher: Ohle 1448
Drahtanschrift: Scheideanstalt

Sachgemäße Aufarbeitung von
Edelmetallrückständen
jeder Art.
Diplom-Ing. Sauerland · Pforzheim
Theaterstr. 6a Probier- u. Scheideanstalt Tel. 3536
An- und Verkauf

Probier-Anstalt, Edelmetall- u. Platinschmelze
Jacob Lieber, Hanau a. M.
Neue Anlage 16, Telephon 1455
(langj. Chefprobierer der Deutschen Gold- u. Silberscheideanst. Frankfurt a. M.)
empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Proben bei gewissenhafter und postwendender Erledigung.

S. Posner vorm. G. Jentzsch Nachf., Leipzig Reichsstraße 19 und 30/32 Fernsprecher 16048 · Gegründet 1902
Ankauf von Brillanten, Perlen, Platin, Gold- und Silbergegenständen
Spezialität: Umarbeitungen alter, unmoderner Schmuckstücke, Fassungen usw. in zierliche, elegante und moderne Formen nach Zeichnung und Angabe.
Fabrikation feiner Juwelen und Goldwaren nach eigenen und gegebenen Entwürfen und Zeichnungen in erstklassiger Ausführung mit und ohne Zugabe der Steine.
Reparaturen werden sauber, prompt und billigst ausgeführt. Auswärtige Sendungen gehen postwendend zurück.

KARL SETZER
HAMBURG
Mönckebergstraße 18 (Domhof)

KRISTALL

Toilette-Garnituren, Zucker- und Salzstreuer, Likör- und Weinkaraffen, Vasen, Compots, Salats, Spiegelplatten, Geschenk-Artikel

Kunstgläser und Freundschafts-Becher

Marmor-Ascher
in verschiedenen Größen

Lieferung sofort ab Lager Hamburg

Zu den Messen in Leipzig: Mädler-Passage,
Zimmer 101

FRITZ GERBER & CO.
Silberwarenfabrik
GÖRLITZ IN SCHLESIEN

*

Spezialität
echt silberne Bestecke
modernste Muster

*

ABTEILUNG KRISTALL: FEINSTE BLEIKRISTALLE
mit und ohne Silberbeschlag

ZU DEN MESSEN:

KÖNIGSBERG „HANDELSHOF"
Erdgeschoß, Kabine 11

LEIPZIG „HOTEL GRÜNER BAUM"
Zimmer 42a

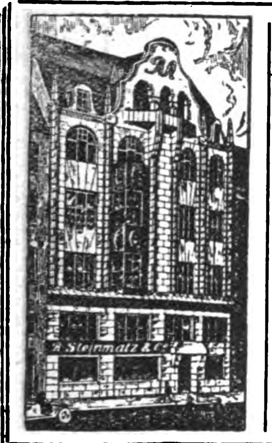
BRESLAU „AUSSTELLUNG"
Ring 2, Oskar Brückner

JUGOSI STUTTGART „HANDELSHOF"
Zimmer 213, II. Stock

Diamanten-Regie
Deutsche Kolonial-Gesellschaft
Berlin W 8, Behrenstraße 7

Verwertung und Bevorschussung
von Edelsteinen und Juwelen in jeder Höhe





Trauringe!

Preise inkl. Fassung	0,333 per Gramm Mk.	B.ls
	0,585 „ „ „	A.au
	0,7‸0 „ „ „	L.ss
	0,900 „ „ „	L.us

Die Ringe sind fugenlos, aus Feingold hergestellt, erprobte Legierung und lassen sich auf jedes Maß verengen und erweitern. In angebotenen Qualitäten halten wir stets Lager. Unseren Kunden mit Gold-Konto gewähren wir 2% extra. Preisänderung nur bei bedeutender Goldkurssteigerung.

R. Steinmatz & Co.
Edelstein- und Edelmetall-Großhandlung
Hamburg 5, Lindenstr. 25
(4 Minuten vom Hauptbahnhof)
Telegramm-Adresse: Hansajuwel, Telephon: Merkur 554. Vulkan 2900, 7077. Geschäftszeit: 9—6 Uhr, Sonnabends 9—3 Uhr.

Carl Grah, Stahlwarenfabrik
Ohligs bei Solingen

Spezialität: Alle Arten Klingen für die Silberwarenindustrie

Wie sollen die Detaillisten wissen, welche absatzfähigen Artikel Sie haben, wenn Sie ihnen dieselben in unseren Blättern nicht anbieten?

Jetzt ist es höchste Zeit

für Ihre Frühjahrsmessen- und Exportreklame!

Das neue Jahr wird der Edelmetall- und Uhren-Industrie Deutschlands endlich wieder ein normales Geschäft bringen. Alle bisherigen Anzeichen deuten darauf hin. Wieder wird der tüchtigste Kaufmann der erfolgreichste sein, derjenige der die beste Ware liefert und die beste Propaganda dafür in unseren Fachblättern macht. **Die Zeit der Frühjahrsmessen bietet die unbedingt günstigste Gelegenheit für den ersten Schritt in dieser Richtung.**

Wer mit einer wirkungsvollen, nicht zu kleinen, laufenden Anzeige anfängt, **muß das neue Jahr mit einem vollen Erfolg beginnen.** Seit Kriegsbeginn waren die Aussichten auf ein gutes, **wirklichen** Gewinn bringendes Frühjahrs- und Messegeschäft bei richtiger Reklame nicht so günstig für Sie als in diesem Jahre. Nachstehende Nummern sind noch besonders wichtig:

Deutsche Goldschmiede-Zeitung Nr. 8 vom 23. Februar 1924 mit besonderer Verbreitung in der Tschecho-Slowakei, Polen und zur Leipziger Messe. Propaganda zur Frühjahrs-Jugosi.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung Nr. 9 vom 1. März 1924 mit besonderer Verbreitung zur Leipziger Messe. Propaganda zur Frühjahrs-Jugosi.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung Nr. 10 vom 8. März 1924 mit besonderer Verbreitung zur Frühjahrs-Jugosi in Stuttgart.

Die Uhrmacher-Woche Nr. 8 vom 23. Februar 1924 mit besonderer Verbreitung in der Tschecho-Slowakei, Polen und zur Leipziger Messe. Propaganda zur Frühjahrs-Jugosi.

Die Uhrmacher-Woche Nr. 9 vom 1. März 1924 mit besonderer Verbreitung zur Leipziger Messe. Propaganda zur Frühjahrs-Jugosi.

Die Uhrmacher-Woche Nr. 10 vom 8. März 1924 mit besonderer Verbreitung zur Frühjahrs-Jugosi in Stuttgart.

Französische Export-Edition Diebener Nr. 109 vom 29. Februar 1924.

Französische Export-Edition Diebener Nr. 110 vom 31. März 1924.

Berechnung billigst. Bei laufender Insertion hohe Rabattsätze. Nettopreise auf Verlangen. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Bitte Text einsenden und die gewünschten Nrn. genau angeben.

Spezial-Verlag für das Edelmetall- und Uhrengewerbe

Wilhelm Diebener G. m. b. H. / Leipzig / Talstraße 2

Filiale: Pforzheim, Simmlerstraße 4, Telefon 1621.

Vertreter: Berlin-Steglitz (Paul Rösler), Lothar-Bucherstraße 16, Telefon Steglitz 3391; Stuttgart (Friedrich Joseph), Rötestraße 43, Telefon 9481; Hamburg 31 (Max Rösler), Rellinger Straße 11; Wien III (Heinrich Bartosch), Paulusplatz 9.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 9

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

29. Februar 1924

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Grundpreis für Deutschland 4,50 Mk. vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGEN: Multiplikator = 1,5 × Goldmarkkurs. Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.16 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Stellenmarkt Millimeterz. 0.10 Mk. Platzvorschr. 50% Zuschlag.

Diese Nummer wird mit der Vollnummer 8 zusammen auf der Leipziger Messe verbreitet.

Seit dem Beginn der Geld- und Wirtschaftsstabilisierung

ist an der Berliner Börse Ruhe eingekehrt. Die Berichte enthalten im schärfsten Gegensatz zu der Zeit vor wenigen Wochen dauernd die Feststellung: äußerst still, völlig lustlos und ähnliches. Das Publikum verbleibt in abwartender Haltung. Jeden bewegen die Fragen: Bleibt die Rentenmark stabil? Wie lange kann sich die Rentenmark halten? Wird der neue Reichsbankpräsident Dr. Schacht Deutschland die unentbehrliche ausländische Anleihe verschaffen, ehe der Rentenmarkkredit des Reiches, der wohl bis Ende März reichen dürfte, erschöpft ist? Es kommen zu viel unsichere Momente und unbekannte Größen innerhalb und außerhalb Deutschlands für die Beurteilung dieser Punkte in Betracht, als daß man es wagen könnte, hier Auffassungen zu äußern, die mehr sind, als gefühlsmäßige Vermutungen. Beachtenswert ist immerhin die Tatsache, daß, während noch am 10. bis 20. November die Einnahmen des Reiches nur 1½ Proz. der Ausgaben deckten, in der Zeit vom 11. bis 20. Dezember dieser Prozentsatz doch schon auf 25 Proz. gestiegen war und das neue Jahr sogar einen, freilich nur durch Verkettung einer Reihe günstiger Umstände erklärbaren Überschuß gebracht hat. Alles atmet darüber auf, daß die Ziffern mit dreizehn Stellen selbst im täglichen Kleinverkehr verschwunden sind und man wieder mit einstelligen Zahlen rechnen kann. Insofern hatte die Einführung der Rentenmark als eine befreiende Devolvation gewirkt, der in ständig zunehmendem Maße eine Preissenkung folgt, wie sie bei der geringen Kaufkraft weitester Bevölkerungskreise unerläßlich scheint, die aber wohl noch bei weitem nicht auf dem möglichen Tiefstand angelangt ist.

Bei dem natürlichen Beharrungsvermögen der Wirtschaft besteht die Gefahr, daß die durch Risikozuschläge überhöhten Goldmarkpreise auch weiterhin beibehalten werden, und daß die Wirtschaftskreise sich nicht aus eigenem Antrieb entschließen möchten, sie schon jetzt etwa in Form von Rabatten und später allgemein herabzusetzen. Die Folge eines solchen Verhaltens wäre, daß die innere Kaufkraft der wertbeständigen Zahlungsmittel an den aufgeblähten Goldmarkpreisen Schaden nähmen und daß damit der Erfolg all der Anstrengungen und Opfer in Frage gestellt würde, die zur Einführung einer wertbeständigen Währung gemacht worden sind.

Durch nichts vermöchten Kartelle und Verbände wirksamer den Beweis ernsten Willens zu erbringen, zur Gesundung der Wirtschaft beizutragen, als daß sie im Wege der Selbstverwaltung das Wirtschaftsleben von Auswüchsen und Schlacken, die sie hierbei feststellen, befreien, um vielleicht störenden Eingriffen der Behörden zuvor zu kommen. Die Verbraucherschaft wird aber gut tun, sich daran zu erinnern, daß letzten Endes das Gesetz von Angebot und Nachfrage die Preise wirksamer beeinflußt, als jeder behördliche Eingriff, und daß sie selbst es in der Hand hat, diesem Gesetze wieder Geltung zu verschaffen.

Zwecks Überblicks zur Erleichterung der neuen Preiskalkulationen im Außenhandelsgeschäft dürfte es von Interesse und von Wert sein, zu erfahren, wie sich die Mengen der Einfuhr und Ausfuhr im Verhältnis zu den Wertergebnissen (auf der Grundlage der Einheitswerte von 1923 und 1913) in der Zeit vom Januar bis November 1923, also bis zum Ende der Inflation, stellten.

An Gold und Silber usw. und Waren daraus wurden in der genannten Zeit **eingeführt**: Feingold, legiertes Gold, roh oder gegossen 853,1 kg, davon aus Italien 114, Niederlande 352,7, Schweden 19,6, übrigen Ländern 366,8 kg.

Barren aus Bruchgold 118,1 kg, davon aus Schweden 5, übrigen Ländern 113,1 kg.

Deutsche Goldmünzen 5 kg.

Fremde Goldmünzen 249 kg, davon aus Niederlanden 194,9, Schweden 1,2, übrigen Ländern 52,9 kg.

Goldasche, Goldgekrätz; Bruchgold 941,83 kg, davon aus Italien 21,34, Österreich 389,12, Tschechoslowakei 112,20, Schweden 171,34, Schweiz 162,32, übrigen Ländern 85,51 kg.

Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium, unlegiert; legiertes Platin, roh oder gegossen; auch Bruch 124,9 kg,



davon aus Großbritannien 18,3, Niederlande 17,6, Schweden 15,7, übrigen Ländern 73,3 kg.

Legiertes Platin, legierte Platinmetalle, gehämmert, gewalzt 7 kg.

Waren aus Gold außer echtem Blattgold und Flittern 72,3 kg, davon aus der Schweiz 23,6, übrigen Ländern 48,7 kg.

Echtes Blattgold, Flittern aus Gold 31,8 kg.

Waren aus Platin, Platinmetallen 2,8 kg.

Feinsilber, legiertes Silber, roh oder gegossen 51,15 kg, davon aus Italien 12,97, Niederlande 10,53, Schweiz 11,10, übrigen Ländern 16,55 kg.

Barren aus Bruchsilber 26,39 kg, davon aus Italien 2,40, Niederlande 7,28, übrigen Ländern 16,71 kg.

Silbermünzen 159,14 kg, davon aus Lettland 129,24, Schweden 3,92, übrigen Ländern 25,98 kg.

Silbergekrätz, Bruchsilber 3932,86 kg, davon aus Dänemark 564,19, Italien 508 46, Niederlande 289,19, Schweiz 1369,64, Peru 5, übrigen Ländern 1196,38 kg.

Silbergespinst, Tressenwaren, Gewebe, Knopfmacherwaren aus Silbergespinst ohne andere Gespinste, auch vergoldet 5,8 kg.

Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet 15,24 kg, davon aus Österreich 1,28, übrigen Ländern 13,96 kg.

Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe usw. 2,63 kg, davon aus Österreich 0,02, Schweiz 0,26, übrigen Ländern 2,35 kg.

Die nachstehenden Einfuhrwerte sind zu etwa 89 Proz. durch Schätzung in ausländischer Währung — monatliche Umfragen bei Sachverständigen (Mitgliedern des handelsstatistischen Beirats und maßgeblichen Einfuhrhäusern) — ermittelt worden. Das Ergebnis der Wertermittlung selbst kann als zuverlässig und unbeeinflußt an den Geldschwankungen angesehen werden. Der Goldwert der nichtgeschätzten Waren wurde errechnet, indem man den Vorkriegswert dieser Waren bildete und diesen mit dem Koeffizienten multiplizierte, der sich aus der Division der geschätzten Werte durch die entsprechenden Vorkriegswerte ergab.

Danach sind folgende Wertergebnisse für die Einfuhr von Gold und Silber usw. und Waren daraus in der Zeit vom Januar bis November 1923 zu verzeichnen:

	Wert in 1000 Goldmark auf der Grundlage der von 1923	Einheitswerte von 1913
Feingold, legiertes Gold, roh oder gegossen	2145	1958
Barren aus Bruchgold	197	271
Deutsche Goldmünzen	13	13
Fremde Goldmünzen	629	629
Goldasche, Goldgekrätz; Bruchgold	1695	1695
Platin, Iridium, Osmium, Rhodium, Ruthenium, unlegiert; Platin usw.	1867	666
Legiertes Platin	103	39
Waren aus Gold, außer echt. Blattgold u. Flittern	.	190
Echtes Blattgold, Flittern aus Gold	9	9
Waren aus Platin, Platinmetallen	46	17
Feinsilber, leg. Silber, roh oder gegossen	412	384
Barren aus Bruchsilber	197	198
Silbermünzen	1166	1034
Silbergekrätz, Bruchsilber	1770	1770
Silbergespinst, Tressenwaren und dergl.	1	1
Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet	.	274
Schmuckgegenstände a. Silber, Silbergeflecht, Silbergewebe	.	47

Bei den Positionen, wo ein Punkt eingesetzt ist, fehlt es an Schätzungsangaben aus der Berichtszeit, da dieselben nicht genau genug ermittelt werden konnten.

Ausgeführt wurden an Gold und Silber usw. und Waren daraus in der Zeit vom Januar bis November 1923 folgende Mengen:

Feingold, legiertes Gold, roh oder gegossen 1304,6 kg, davon nach Italien 273, Niederlanden 112,5, Österreich 200,2, Tschechoslowakei 74, Schweden 116,5, Schweiz 486,3, übrigen Ländern 41,9 kg.

Deutsche Goldmünzen 0,8 kg.

Fremde Goldmünzen 1,8 kg.

Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium, roh oder gegossen, unlegiert und legiert, gehämmert oder gewalzt, auch Bruch 93,4 kg, davon nach Großbritannien 2,1, Schweiz 17,3, übrigen Ländern 74 kg.

Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt 137,8 kg, davon nach der Schweiz 52,9 übrigen Ländern 81,2 kg.

Waren aus Gold, außer echtem Blattgold und Flittern 10789,3 kg, davon nach dem Saargebiet 27,9, Belgien 14,9, Dänemark 1360,2, Griechenland 55,7, Großbritannien 629 6, Italien 400,1 Niederlande 739,8, Norwegen 219, Österreich 496, Tschechoslowakei 589,1, Ostpolen 163, Portugal 168,5, Rumänien 93,4, Finnland 113,3, Schweden 679,5, Schweiz 811,4, Spanien 511,5, Türkei 233,7, Ägypten 143,3, Britisch-Indien 183,3, Niederländisch-Indien 138,7, Argentinien 800,3, Brasilien 539, Chile 103, Cuba 160,9, Mexiko 367, Vereinigten Staaten von Amerika 139,1, übrigen Ländern 907,1 kg.

Echtes Blattgold, Flittern aus Gold 18366,3 kg, davon nach Belgien 569,7, Großbritannien 8619,5, Italien 740,7, Vereinigten Staaten von Amerika 3058,3, übrigen Ländern 5378,1 kg.

Waren aus Platin, Platinmetallen 741,5 kg, davon nach Frankreich 0,3, Großbritannien 24,4, Italien 27,6, Schweiz 39,5, Spanien 63,6, Argentinien 145,2, Brasilien 52,1, Mexiko 29,7, übrigen Ländern 329,1 kg.

Feinsilber, legiertes Silber, roh oder gegossen 1036,03 kg, davon nach Belgien 31,55, Dänemark 193,25, Großbritannien 149,28, Italien 25,33, Niederlande 221,68, Norwegen 19,01, Österreich 60,57, Schweden 155,80, Schweiz 152,46, Vereinigten Staaten von Amerika 11,70, übrigen Ländern 15,40 kg.

Silbermünzen 0,84 kg, davon nach den Vereinigten Staaten von Amerika 0,13, übrigen Ländern 0,71 kg.

Legiertes Silber, gehämmert gewalzt; Silber, vergoldet oder mechanisch mit Gold belegt 20,51 kg, davon nach Norwegen 3,55, übrigen Ländern 16,96 kg.

Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet 10,47 kg, davon nach Schweden 1,32, übrigen Ländern 9,15 kg.

Silbergespinst, Tressenwaren, Gewebe, Knopfmacherwaren aus Silbergespinst ohne andere Gespinste, auch vergoldet, 61,9 kg.

Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet, 410,12 kg, davon nach Belgien 4,17, Dänemark 27,37, Großbritannien 2,27, Italien 25,91, Niederlanden 35 69, Norwegen 14,30, Schweden 35,22, Schweiz 45,34, Spanien 31,32, Ägypten 27,23, Argentinien 30,79, Brasilien 16,91, Vereinigten Staaten von Amerika 16,06, übrigen Ländern 97,54 kg.

Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe usw. 631,23 kg, davon nach Belgien 14,24, Dänemark 52,94, Elsaß-Lothringen 0,38, Frankreich 9,97, Großbritannien 43,95, Niederlande 69,80, Norwegen 35,32, Österreich 10,34, Schweden 31,41, Schweiz 45,67, Spanien 28,00, Ägypten 22,62, Niederländisch-Indien 15,76, Argentinien 56,21, Brasilien 35,01, Mexiko 17,93, Uruguay 5,21, Vereinigten Staaten von Amerika 43,34, übrigen Ländern 92,23 kg.

Echtes Blattsilber, Flittern aus Silber 2196,2 kg, davon nach Großbritannien 779,4, übrigen Ländern 1416,8 kg.

Die Ausfuhrmengen an Edelmetallen und Waren daraus in der Zeit vom Januar bis November 1923 sind enorm groß. Ungeheure Werte sind damit ins Ausland geflossen, wodurch sich das Volksvermögen in dieser Zeit um diese Werte verringerte.

Der nachfolgenden Ausfuhrwertberechnung sind die Deklarationen in ausländischer Währung zugrunde gelegt worden. Wertangaben in ausländischer Währung lagen in allen Monaten des Jahres 1923 und für alle ausschlaggebenden Nummern des statistischen Warenverzeichnisses vor. Allerdings wurde in den einzelnen Positionen in jedem Monat nur ein Teil in ausländischer Währung, der Rest in Papiermark angemeldet. Der in ausländischer Währung angemeldete Teil betrug bei den meisten Positionen mehr als die Hälfte des Wertes (im Juli 1923 wurden etwa 61 Proz. des Wertes aller Waren in ausländischer Währung deklariert). Da die einzelnen Tarifpositionen oft mehrere Warenarten und -qualitäten enthalten, in den einzelnen Monaten bald mehr von der einen, bald mehr von der anderen Art oder Qualität in ausländischer Währung oder Papiermark angemeldet worden sein kann, besteht die Möglichkeit, daß die Durchschnittswerte, die lediglich auf den Anmeldungen in ausländischer Währung beruhen, zufällige Abweichungen von den wirklichen Durchschnittswerten enthalten. Diese Abweichungen gleichen sich der Natur der Sache nach, und wie durch Untersuchungen festgestellt wurde, im Verlaufe mehrerer Monate aus. Es wurde deshalb davon abgesehen, der Ausfuhrwertberechnung Januar–Oktober 1923 die Durchschnittswertberechnung der ein-



zeinen Positionen in den einzelnen Monaten zugrunde zu legen. Vielmehr wurde der Wert für den Jahresteil Januar—Oktober und den Monat Oktober 1923 in der Weise errechnet, daß die ausgeführte Menge jeder Position mit demjenigen Durchschnittswert der Position vervielfältigt wurde, der den Wertanmeldungen in ausländischer Währung in der Zeit von April (dem Ausgangsmonat der neuen Untersuchungen) bis Oktober 1923 entsprach. Ab November 1923 konnte man die Wertberechnung wieder auf den Durchschnittswerten des einzelnen Berichtsmonats aufbauen, da der Anteil der Wertanmeldungen in ausländischer Währung erheblich gestiegen ist. Die so gefundenen monatlichen Ergebnisse sind zu dem vorliegenden Wertergebnis Januar—Oktober addiert. Der Wert der Waren, für die überhaupt keine Wertanmeldungen in ausländischer Währung vorlagen — etwa 2 Proz. vom Gesamtwert der Ausfuhr — wurde analog dem bei der Einfuhr geschilderten Verfahren durch Aufwertung des Vorkriegswertes errechnet.

Danach sind folgende Wertergebnisse für die Ausfuhr von Gold und Silber usw. und Waren daraus in der Zeit vom Januar bis November 1923 zu verzeichnen:

	Wert in 1000 Goldmark auf der Grundlage der Einheitswerte von 1923	von 1913
Feingold, legiertes Gold, roh oder gegossen	3958	3606
Deutsche Goldmünzen	34	2
Fremde Goldmünzen	29	5
Platin, Iridium, Palladium usw.	1163	488
Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt	244	193
Waren aus Gold, auß. echt. Blattgold u. Flittern	22525	18507
Echtes Blattgold, Flittern aus Gold	4492	2710
Waren aus Platin, Platinmetallen	6043	1684
Feinsilber, leg. Silber, roh oder gegossen	8887	9408
Silbermünzen	58	12
Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt, Silber vergoldet usw.	171	233
Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet	91	85
Silbergespinst, Tressenwaren usw.	5	8
Tafelgerät aus Silber, auch vergoldet	3308	3731
Schmuckgegenstände aus Silber usw.	12188	9066
Echtes Blattsilber, Flittern aus Silber	73	82

Badermann.

Vermögenssteuer 1924.

Am 29. Februar soll jeder Vermögenssteuerpflichtige — einschließlich Erwerbsgesellschaften — eine Vermögenssteuererklärung abgeben und zugleich die Hälfte der Vermögenssteuer vorauszahlen, als Abschlag auf die vom Finanzamt auf Grund der abgegebenen Vermögenssteuer-Erklärung laut Tarif festzusetzenden Vermögenssteuer.

Mit Rücksicht darauf, daß eine Ausfüllung erst erfolgen kann, wenn die Pflichtigen den Vordruck zugestellt erhalten haben, die Zusendung der mit den entsprechenden Bewertungs-Richtlinien versehenen amtlichen Vordrucke aber erst in einigen Tagen geschehen kann, ist eine Berechnung der Vermögenssteuer bis 29. Februar 1924 nicht mehr möglich. Die Folge wird sein, daß die Abgabefrist für die Steuererklärungen entsprechend verlegt wird. Daß aber deshalb der Eingang der Vermögenssteuer selbst nicht verzögert wird, ist durch folgende Bestimmung vorgesorgt worden:

In allen denjenigen Fällen, in denen eine Abgabe der Steuererklärung nicht bis 29. Februar 1924 erfolgen kann — das wird den größten Teil aller Vermögenssteuerpflichtigen betreffen — ist trotzdem von jedem Vermögenssteuerpflichtigen eine Vermögenssteuer-Vorauszahlung zu leisten. Da sich diese nun nicht in allen Fällen schon nach den neuesten Tarifvorschriften errechnen läßt, muß jeder Vermögenssteuerpflichtige, der zur Brotversorgungsabgabe verpflichtet war, den dreifachen bzw. sechsfachen Betrag der letzten — am 2. Januar 1924 fällig gewesenen — Brotversorgungsabgabe an Stelle der sonst zur Hälfte vorauszuzahlen gewesenen Vermögenssteuer (siehe oben), am 29. Februar 1924 an die Kasse des Finanzamtes zahlen. Der sechsfache Betrag der Brotversorgungsabgabe ist allerdings nur von Erwerbsgesellschaften und dabei besonders nur von solchen zu entrichten, deren Vermögen nicht ausschließlich aus Steuerkurswerten besteht. Das Steuerkurswertvermögen kann bis 29. Februar 1924 an Hand der inzwischen veröffentlichten Steuerkurse ermittelt werden und es ist deshalb von diesen Erwerbsgesellschaften die eingangs erwähnte Vorauszahlung, nämlich die Hälfte des Betrages, zu leisten, der sich nach dem Tarif als Steuer von den Steuerkurswerten ergibt.

Der Unterschied zwischen dem sechs- und dreifachen Betrage der Brotversorgungsabgabe — ersterer bei Erwerbsgesellschaften unter Ausschluß derjenigen, deren Vermögen bis 29. Februar 1924 an Hand der veröffentlichten Steuerkurse feststellungsmöglich ist, letzterer bei allen übrigen Steuerpflichtigen — gründet sich auf die beabsichtigte gleichmäßig hohe Belastung aller Vermögenssteuerpflichtigen. Bei der für die Brotversorgungsabgabe zugrunde gelegten Zwangsanleihepflicht wurden die Erwerbsgesellschaften nur zur Hälfte desjenigen Prozentsatzes herangezogen, der von natürlichen Personen zu zeichnen war. Und weil die auf die Zwangsanleihe folgende Brotversorgungsabgabe allgemein zum zehnfachen Betrage der Zwangsanleihepflicht abgefordert wurde, der sich daraus ergebende Grundbetrag aber bei der 2. Rate — am 2. Januar 1924 — auch wieder einheitlich (mit 195000000) multipliziert wurde, soll jetzt bei der Zugrundelegung des letzten Brotversorgungsabgabebetrages ein gerechter Ausgleich zwischen den natürlichen Personen und den Erwerbsgesellschaften herbeigeführt werden. Nach den neuen Vorschriften für die Vermögensbesteuerung gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Erwerbsgesellschaften und natürlichen Personen, weshalb schon durch die unterschiedliche Vorauszahlung auf Grund der Brotversorgungsabgabe bei beiden Gruppen die festzusetzende Vermögenssteuer ohne große Abweichungen in gerechter Weise gedeckt werden soll.

Weil die vorstehend behandelte Vorauszahlungspflicht sich auf die Brotversorgungsabgabepflicht stützt, ist es sehr leicht möglich, daß jetzt Vermögenssteuerpflichtige seiner Zeit nicht brotversorgungsabgabepflichtig waren. Hier kann zu folgendem geraten werden: Wer jetzt schon auf Grund einer Selbstschätzung seines Vermögens eine Vermögenssteuerpflicht erkennt (das sind alle Vermögen von mehr als 5000 Goldmark), wird zu seinem eignen Vorteile seine Vermögenssteuerpflicht unter Zuhilfenahme des am Schlusse dieses stehenden Tarifes feststellen und den ermittelten Betrag zur Hälfte, auch am 29. Febr., an seine Finanzkasse zahlen. Es ist sehr leicht möglich, daß solche Vermögenssteuerpflichtige seitens des Finanzamtes zu einer Vorauszahlung angehalten werden.

Die vorerwähnte Selbstschätzung ist endlich noch in denjenigen Fällen anzuraten, in denen sich das Vermögen wesentlich verringert hat, oder wo es sich vorwiegend um reines Kapitalvermögen handelt, weil es sehr leicht zu Härten führen könnte, wenn der vorgeschriebene Vorauszahlungsbetrag merklich höher ist, als die tatsächliche Vermögenssteuer auf Grund der abzugebenden Vermögenssteuererklärung. In diesen Fällen kann das Finanzamt einen etwaigen Differenzbetrag stunden. Den dabei betroffenen Steuerpflichtigen bleibt es überlassen, ihr Vermögen nach bestem Wissen und Gewissen zu schätzen und die sich daraus ergebende tarifmäßige Steuer zur Hälfte zu zahlen. Sie müssen selbstverständlich bei der Vorauszahlung das Finanzamt von dieser Selbstschätzung besonders in Kenntnis setzen und wegen des verbleibenden Restbetrages besondere Stundung bis zur Abgabe der endgültigen Vermögenssteuererklärung erbitten, weil das Finanzamt sonst an der vorgeschriebenen Vorauszahlungspflicht — Mehrfaches der Brotversorgungsabgabe — festhält und bei Nichteingang dieses Betrages Zwangsmaßnahmen ergreifen muß.

Für die auf die Vermögenssteuer am 29. Februar 1924 zu leistenden Vorauszahlungen besteht eine Schonfrist von einer Woche. Alle bis 7. März 1924 geleisteten Vorauszahlungen werden nicht mit dem Verzugszuschlag (5 Proz. des Schuldbetrags auf je einen angefangenen halben Monat) belegt.

Vermögenssteuer-Tarif.

Vermögen	Steuersatz	plus Zuschlag	Gesamt-Belastung
bis 5099 Goldmark	—	—	—
von 5100 bis 25099 G.-Mk.	3 v. T.	—	3 v. T.
„ 25100 „ 50099 „	4 „ „	—	4 „ „
„ 50100 „ 100099 „	5 „ „	—	5 „ „
„ 100100 „ 500099 „	5 „ „	20 Proz.	6 „ „
„ 500100 „ 2000099 „	5 „ „	30 „	6,5 „ „
„ 2000100 „ 5000099 „	5 „ „	40 „	7 „ „
üb. 5000100 Goldmark	5 „ „	50 „	7,5 „ „

5000 G.-Mk. sind allgemein vermögenssteuerfrei. Die Steuerpflicht wird von vollen auf 100 Mk. nach unten abgerundeten Vermögensbeträgen erhoben. Bei Überschreitung der 5000 G.-Mk.-Freigrenze ist das ganze Vermögen steuerpflichtig und nicht etwa ein um 5000 G.-Mk. verminderter Vermögensbetrag. *A. H.*

Praktische Winke für den Geschäftsmann bei Verzug des Lieferanten mit der Warenlieferung und bei nicht rechtzeitiger Zahlung des Käufers.

Von Dr. iur. Heinrich Seesemann, Jena.

Immer und immer wieder muß man staunen, welche Rechtsunkenntnis selbst in den Kreisen sonst tüchtiger Geschäftsleute herrscht. So mancher Ärger mit Lieferanten oder Kunden bliebe ihnen erspart, wenn auch nur die einfachsten Grundsätze unseres Rechts beachtet würden. Ein großer Teil aller Prozesse hat seinen Ursprung lediglich in Gesetzesunkenntnis. Die folgenden Zeilen sollen deshalb für ein ganz besonders wichtiges Gebiet, für den Schuldnerverzug, dem Gläubiger einige Fingerzeige geben.

Wann ist der Schuldner im Verzug? Drei Voraussetzungen müssen vorliegen: Einmal muß seine Leistung — Lieferung der Ware oder Zahlung des Kaufpreises, je nachdem er Verkäufer oder Käufer ist — fällig sein. Es muß also der Zeitpunkt herangekommen sein, an dem er nach dem Vertrage Lieferung oder Zahlung leisten muß. Zweitens muß die Verzögerung der Leistung auf seinem Verschulden beruhen. Zum dritten muß ihn der Gläubiger nach der Fälligkeit (außer bei einem Fixgeschäft) mahnen. Durch die Mahnung erst, die der Zustellung eines Zahlungsbefehls gleich steht, kommt er in Verzug, nun erst kann der Gläubiger die ihm bei Verzug des Schuldners zustehenden Rechte geltend machen. — Der Gläubiger kann entweder:

1. Erfüllung und zugleich Ersatz des Schadens verlangen, der ihm durch den Verzug entstanden ist, oder
2. dem Schuldner eine angemessene Frist setzen und nach deren fruchtlosem Ablaufe entweder
   a) Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen, oder
   b) vom Vertrage zurücktreten.
3. Wenn die Erfüllung des Vertrages für ihn kein Interesse mehr hat, ohne dem Schuldner eine Frist zu bestimmen entweder
   a) Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen, oder
   b) vom Vertrage zurücktreten.

Bekannt in Geschäftskreisen ist das Recht der Nachfristsetzung unter Ablehnungsdrohung (Punkt 2). Unbekannt aber ist die wichtige Bestimmung — und deshalb ist an die Nachfristsetzung nur mit Vorsicht heranzugehen —, daß nach dem Ablauf der Frist der Anspruch auf Erfüllung ausgeschlossen ist. Der Gläubiger kann also z. B. nicht mehr verlangen, daß der Lieferant liefert, sondern er kann nur noch entweder Schadenersatz wegen Nichterfüllung geltend machen oder vom Geschäft zurücktreten. Deshalb nochmals Vorsicht mit Anwendung der Nachfrist, wenn etwa weiteres Interesse an der Lieferung des Schuldners besteht!

Hieran sollen gleich noch einige Bemerkungen über die Nachfrist auf Grund der Rechtsprechung angeschlossen werden. Sie kann erst nach Eintritt des Verzugs, insbesondere erst nach Eintritt der Fälligkeit gestellt werden. Fristsetzung ohne Erklärung späterer Ablehnung ist nicht genügend, ebensowenig Ablehnung der Leistung ohne Fristsetzung. Zuzulassen ist nach der Rechtsprechung, daß der Gläubiger mit seinem Mahnbriefe, der den Verzug begründet, der Einfachheit halber die Fristsetzung und Ablehnungsdrohung, die deutlich zum Ausdruck gebracht werden muß, verbindet. Die Frist muß angemessen, d. h. nicht zu kurz sein. Der Schuldner muß die Möglichkeit haben, die Leistung innerhalb der Frist nachzuholen. Wichtig ist, wie das Reichsgericht entschieden hat, daß eine zu kurze Frist nicht etwa ganz unwirksam ist, sondern nur hinsichtlich der Dauer. Durch die Setzung einer zu kurzen Frist wird also regelmäßig eine angemessene Frist in Lauf gesetzt. Überflüssig ist die Setzung der Frist nach der Rechtsprechung dann, wenn der Schuldner in bestimmter eindeutiger Weise erklärt hat, er werde nicht liefern. Man geht dabei davon aus, daß in diesem Falle die Setzung einer Frist zwecklos ist. Immerhin ist hier Vorsicht am Platze und genau zu prüfen, ob der Schuldner die Erfüllungsweigerung in bestimmter Weise erklärt hat.

Abgesehen von dieser Ausnahme und von dem Falle, daß die Erfüllung des Vertrags infolge des Verzugs für den Gläubiger kein Interesse mehr hat, ist die Nachfristsetzung stets erforderlich und unbedingte Voraussetzung, um dem Gläubiger den Schadenersatzanspruch wegen Nichterfüllung und das Rücktrittsrecht zu geben. Er hat sonst nur, wie schon erwähnt, Anspruch auf Ersatz des Verzugsschadens. Der Unterschied zwischen beiden Schadenersatzansprüchen ist praktisch wichtig: denn der Schadenersatzanspruch wegen Nichterfüllung wird regelmäßig viel weiter gehen, als der nur durch den Verzug entstandene.

Nun kommt es bekanntermaßen bei der herrschenden unsicheren und wechselnden wirtschaftlichen Lage oft vor, daß der Schuldner nur mit einem Teil seiner Leistung in Verzug ist, sei es, daß er einen Teil der Ware geliefert hat, sei es, daß er mit einem Teil des Kaufpreises im Rückstand ist. Für diesen Fall gelten besondere Grundsätze: Ist die Teilleistung vor der Fristsetzung schon erfolgt, ist also der Schuldner nur mit dem Rest im Verzug, so beschränkt sich das Recht des Gläubigers darauf, daß er nach Fristsetzung für den Rest der Lieferung Schadenersatz oder Rücktritt nur hinsichtlich des Restes hat. Nur dann kann er auch in diesem Falle Schadenersatz wegen Nichterfüllung des ganzen Vertrags fordern und vom ganzen Vertrag zurücktreten, wenn er an der vollständigen Erfüllung kein Interesse mehr hat. Das wird sich oft nach Treu und Glauben richten und besonders dann ausgeschlossen sein, wenn der Schuldner nur noch mit einem ganz geringen Teile im Rückstand ist.

Kommt der Schuldner bis zum Ablauf der Nachfrist seinen Verpflichtungen wenigstens zum Teil nach, so hat der Gläubiger für den Rest die gleichen Rechte, wie sie oben dargestellt wurden. Auch in diesem Fall kann er Schadenersatz wegen Nichterfüllung des ganzen Vertrags fordern oder vom ganzen Vertrag zurücktreten, falls er kein Interesse mehr an der Erfüllung hat. Kann er den Wegfall des Interesses nicht nachweisen, so beschränkt sich sein Schadenersatzanspruch oder Rücktrittsrecht nach Ablauf der Frist auf den Rest der Leistung. Nicht aber kann er nach Ablauf der Frist und nach teilweiser Erfüllung innerhalb der Frist Leistung auch des Restes fordern. Dieses Recht ist und bleibt durch die Fristsetzung ausgeschlossen.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß alle diese Bestimmungen, die sich auf den §§ 284/286, 326 des Bürgerlichen Gesetzbuchs aufbauen, durch Vertrag abgeändert oder ausgeschlossen werden können, und daß Gläubiger und Schuldner sich nach Ablauf der Frist auch wieder anderweit einigen können. Die Vorschriften sind nicht zwingend und lassen Parteivereinbarungen weiten Spielraum.

Eine reichsgerichtliche Entscheidung über den Begriff von Doublé und Doubléwaren.

Die Schmuckwarenindustrie versteht seit langen Jahren unter „Doublé" ein durch Aufschweißen und Aufwalzen edler Metalle (Platin, Gold, Silber) auf eine edle oder unedle Unterlage (Silber, Tombak) hergestelltes Material und unter „Doubléschmuckwaren", zum Unterschied von nur vergoldeten Schmuckwaren nur aus solchem Material hergestellte Schmuckwaren. Diese Auffassung ist von der Handelskammer Pforzheim in Übereinstimmung mit den Doubléfabrikanten von jeher vertreten worden.

Es wird beabsichtigt, diese Definition von „Doublé" und „Doubléschmuckwaren" als Handelsgebrauch im Sinne des § 346 HGB. nunmehr zu veröffentlichen, nachdem auch das Reichsgericht in einem Urteil vom 21. Dezember 1923 dieser Auffassung beigetreten ist. Das Reichsgericht führt als Berufungsinstanz in seiner Begründung aus:

Das Gericht sieht auf Grund der Gutachten der beiden Sachverständigen den Beweis als geführt an, daß das Wort „Doublé" nur zur Bezeichnung von solchen Metallwaren verwendet werden darf, bei denen das Edelmetall (Gold) durch Aufwalzen und Aufschweißen auf die unechte Metallunterlage (Kupfer, Messing, Tombak) mit dieser fest verbunden ist. Das Berufungsgericht erachtet auf Grund der Beweismittel den von der Beklagten vertretenen gegenteiligen Standpunkt, wonach unter „Doublé" jede Ware zu verstehen sei, die einen Goldüberzug habe, gleichgültig ob sie ihn im Elektroplattierungsverfahren durch Galvanisieren oder durch Aufwalzen und Aufschweißen im sog. Amerikanerverfahren erhalten habe, für unrichtig. Weiter sieht das Berufungsgericht auf Grund der Gutachten, insbesondere das des Sachverständigen Cassel, aber auch als bewiesen an, daß in



Fachkreisen und im Publikum jederzeit ein Unterschied zwischen Doubléwaren und elektroplattierten Waren gemacht werde, indem erstere in weitesten Kreisen der Fachleute und im Publikum als besonders haltbare Nachahmung von echten Goldwaren gelten, während man im allgemeinen die elektroplattierte Ware als minderwertige und billigere Qualität wegen ihrer geringeren Haltbarkeit ansehe und im Handel auch danach bewerte; ein Urteil, dem sich der Sachverständige auch für seine Person anschließt. Das Berufungsgericht gelangt danach zu der Feststellung, daß Fabrikanten und Händler, die ihre elektroplattierten Ketten als Doublé-Ketten verkaufen, ihrer Ware eine Bezeichnung geben, die sie nach Güte und Herstellungsart nicht zu beanspruchen hat und daß ihre Abnehmer durch diese Bezeichnung über die wirkliche Beschaffenheit der Ware getäuscht und dadurch diejenigen Mitbewerber, die unter Aufwendung höherer Selbstkosten wirkliche Doubléware verkaufen, geschädigt werden.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender.

5. März 1924: Abführung der Steuerbeträge vom Arbeitslohn aus der Zeit vom 21. bis 29. Februar 1924 oder Entwertung der geklebten Steuermarken.

Zugleich mit der Abführung der Beträge ist eine Erklärung abzugeben, aus der zu entnehmen ist, daß die im Laufe des Monat Februar 1924 abgelieferten Steuerbeträge mit den einbehaltenen Beträgen des ganzen Monats übereinstimmen. Diese Erklärung ist auch auf einem Postabschnitt zulässig.

7. März 1924: Letzter Tag der Schonfrist für die bereits am 29. Februar fällige Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer. Da die Bestimmungen für die Festsetzung der Vermögenswerte immer noch nicht erschienen sind, die Vorauszahlung aber doch bereits geleistet werden muß, so ist dieselbe vorläufig in dreifacher Höhe des zweiten Teilbetrages der B otversorgungsabgabe zu entrichten. Als Umrechnungssatz für die Goldmark gilt 1 Billion.

10. März 1924: Umsatzsteuer für den Monat Februar in Höhe von 2,5 Proz. Schonfrist bis 17. März. Gleichzeitig ist eine Voranmeldung über die im Monat Januar vereinnahmten Entgelte abzugeben.

10. März 1924: Die zweite Vorauszahlung auf die Reichseinkommensteuer 1924 der Gewerbebetriebe in Höhe von 2 Proz. der Betriebseinnahmen (Roheinnahmen) im Monat Februar, nach Abzug der Lohn- und Gehaltsaufwendungen, sofern der Gewerbetreibende seine Umsatzsteuer monatlich zahlt. Schonfrist bis 17. März. Bei vierteljährlicher Zahlung der Umsatzsteuer ist auch die Einkommensteuer vierteljährlich zu zahlen.

15. März 1924: Abführung oder Entwertung der Steuerabzüge vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—10. März.

25. März 1924: Abführung oder Entwertung der Steuerabzüge vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. März.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe		
Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zu unserer Goldmarkpreisliste für Schmuckwaren, die der vorigen Nummer beilag, bringen wir auf Seite 8 als Ergänzung noch eine Preisliste für Reparaturteile. Wir haben bei beiden Listen die Grundpreisliste des Grossistenverbandes vom November 1922 zugrunde gelegt. Inzwischen eingetretene Erweiterungen der Preisspanne für einzelne Artikel nach oben und unten (meistens nach unten), die auch in den Listen von Einzelfirmen zum Ausdruck kommen, haben wir unberücksichtigt gelassen, da wir die Erfahrung machen mußten, daß dann der Einzelhändler unsicher wird und seine Ware fast regelmäßig zu billig abgibt.

Diese Gefahr ist größer, als die einer möglichen Überschätzung der Warenvorräte bei der für die Vermögenssteuer geforderten Vermögensaufstellung. Daß die dabei nötige Vorsicht nicht außer Acht gelassen wird, darf man wohl ohne weiteres annehmen.

Sonderdrucke werden gegen Voreinsendung von 0,15 G.-Mk. für beide Listen zusammen, abgegeben.

Zur Wirtschaftslage. Über die von Dr. Schacht für die deutsche Goldkreditbank und spätere Goldemmissionsbank gehegten Pläne wird nunmehr bekannt: Die Goldkreditbank soll mit einem Kapital von 200 Mill. Gold-Mk. ausgestattet werden, die je zur Hälfte auf das Reich und auf private in- und ausländische Beteiligung entfallen. Diese Kapitalien sind im Ausland unterzubringen, wobei man auf 4-500 Mill. Gold-Mk. in Devisen rechnet. Als weitere Garantien haben Wechsel der deutschen Industrie und Importeure zu gelten. Die Goldemmissionsbank soll die Goldmark als neue deutsche Währung einführen und die Stabilisierung sichern. Sie wird die Goldkreditbank aufsaugen und die Reparationszahlungen sichern. Sie soll mit 400 Mill. Gold-Mk. Kapital gegründet werden, und zwar je zur Hälfte aus alliierter und neutraler und aus deutscher Quelle. Eine dreifache Goldreserve (also 1200 Mill.) würde bestehen aus dem Gründungskapital, amerikanischen Krediten und Goldreserven der Reichsbank zu je einem Drittel. Dann könnte man 2400 Mill. 50 prozentig gedeckte Banknoten ausgeben; später könnte man zu 40 prozentiger Deckung übergehen, d. h. noch weitere 600 Mill. an Banknoten ausgeben. — Der Sachverständigen-Ausschuß soll die deutschen Kapitalien im Ausland auf 6½ Milliarden Goldmark geschätzt haben. Sie hereinzuholen besteht zwar gesetzmäßig keine Aussicht. Wenn aber die Regelung der Reparationen und die endgültige Stabilisierung unserer Währung gesichert ist, so werden diese Summen von selbst wieder in die regelmäßigen Umlaufsbahnen gelenkt werden. Da man allgemein über das Zustandekommen der Regelung optimistisch denkt, so ist an eine baldige Realisierung unserer Notwendigkeit ernstlich zu denken. — Daß man große Hoffnungen auf ein fortschreitendes Influßkommen einer geregelten Wirtschaft setzt, zeigt die überaus starke Beteiligung der Aussteller an der Leipziger Frühjahrsmesse, deren Ergebnis von größter Bedeutung für die weitere Entwicklung sein wird. — In Millionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	21. Febr.	22. Febr.	23. Febr.	25. Febr.	26. Febr.
1 Schweiz. Fr. (G.)	728 175 Mill.	728 175 Mill.	728 175 Mill.	728 175 Mill.	728 175 Mill.
1 „ (Br.)	731 825 „	731 825 „	731 825 „	731 825 „	731 825 „
1 Holländ. Gulden	157[illegible]925 „	1583[illegible]50 „	1 578 987 „	1 578 937 „	1 578 937 „
1 Französ. Franken	180 50 „	180 450 „	180 450 „	186 465 „	184 460 „
1 Belgisch. Franken	148 870 „	158 895 „	158 895 „	162 405 „	160 400 „
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18 145 250 „	18 245 500 „	18 195 875 „	18 195 875 „	18 195 875 „
1 Dollar	4 210 500 „	4 210 500 „	4 210 500 „	4 210 500 „	4 210 500 „
1 Dänische Krone	669 6[illegible]0 „	673 680 „	669 670 „	669 670 „	669 670 „
1 Schwed. Krone	1 102 750 „	1 102 750 „	1 102 750 „	1 102 750 „	1 102 750 „
1 Österreich. Krone	61,1[illegible]3 „	62 6[illegible]7 „	61,657 „	63 158 „	63,158 „
1 Tschech. Krone	122 805 „	122 807 „	122 807 „	122 807 „	122 807 „
1 Polnische Mark	0,462 „	0,459 „	0,349 „	0,459 „	0,467 „
1 Jugoslav. Dinar	57 644 „	54 185 „	55 138 „	55 138 „	57 148 „
Doll.-Schatzanw.	— „	4 200 000 „	— „	— „	— „
Goldanleihe	4 200 000 „	4 200 000 „	4 200 000 „	4 200 000 „	4 200 000 „
1 Goldmark (G.)	997 500 „	997 500 „	997 500 „	997 500 „	997 500 „
1 „ (Br.)	1 002 500 „	1 002 500 „	1 002 500 „	1 002 500 „	1 002 500 „
1 Papier-Milliarde	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.	0,1 Pfg.

Reichssilberankaufspreis: unverändert der 400 milliardenfache Nennwert.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin	1 g	20. Febr.	21. Febr.	22. Febr.	23. Febr.	25. Febr.	26. Febr.
Berlin	G.-M.	16,40	16,12	16,—	—	15,70	15,80
Hamburg	„	15,—	15,—	15,—	—	15,—	15,—
Pforzheim	„	16,75	—	16,25	16,25	16,25	16,25
Gmünd	„	16,75	16,65	16,55	16,40	16,35	—
London	Us. sh	560	560	560	—	560	560

Gold	1 g	20. Febr.	21. Febr.	22. Febr.	23. Febr.	25. Febr.	26. Febr.
Berlin	G.-M.	2,95 3,—	2,83/86	2,90/93	—	2,87	2,90
Hamburg	„	2,90	3,—	3,—	—	2,90/3	3,—
Pforzheim	„	2,97	—	2,90	2,85	2,85	2,87
Gmünd	„	2,985	2,960	2,940	2,885	2,890	—
London	Us. sh.	96½	95¾	95½	—	95⅝	96

Silber 1 g		20. Febr.	21. Febr.	22. Febr.	23. Febr.	25. Febr.	26. Febr.
Berlin	G.-M.	97/98	96,50 97,50	9 /97	—	95/96	94,50
Hamburg	„	95/97	95,50 9.,50	95,9	94.—	93 95	93,—
Pforzheim	„	9 —	—	94,50	94	94	94,50
Gmund	„	96,60	93.50	96 35	95.50	95	—
London Uz. d.		83 5/16 / 7/16	82/33 7/16	83/33 9/16	83/33 9/16	83 5/16 / 5/16	33 5/8

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 22. Febr.	Berlin 25. Febr.	Berlin 26. Febr.	Hamburg 22. Febr.	Hamburg 25. Febr.
Kupfer, elektr.	Bill. Mk.	1.29	1,225	1,31	—	—
Kupfer, raffin.	„	1.17/19	1,15,17	1.2 /25	—	—
Reinnickel . . .	„	2.30/40	2,30/40	2,3 /40	—	—
Zinn (Banka-)	„	0,53,5 5	0 52 53	0 575/85	0,47/52	0,48/50
Blei	„	0 65/68	0,65/66	0.66/63	0,65/68	0,63/66
Antimon	„	0,90/93	0,90/98	0,90/93	—	—
Quecksilber . .	„	—	—	—	5,10/20	5,10/20

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 27. Februar (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold . .	0,84 G.-Mk. p. g	1 Silbermark	42 G.-Pfg
14 kar. Bruchgold .	1,49 „ „ „	750/000 Bruchsilber .	5 8 G.-Pfg. p. g
18 kar. Bruchgold .	2.01 „ „ „	800/000 Bruchsilber .	6 „ „ „
Feingoldbruch . . .	2,80 „ „ „	Feinsilberbruch . .	8,5 „ „ „
20 Mk.-Stück	22,5 G.-Mk.	Altplatin	14,5 G.-Mk. „ „

Deutscher Metallmarktbericht vom 18. bis 23. Februar 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16

Die Meldungen in der Berichtswoche über unveränderte Markkurse im Auslande ließen im Inlande eine entschieden freundlichere Stimmung zu, wenn auch von einem lebhaften Geschäftsgang noch nicht zu sprechen ist. Der Londoner Kupferkurs, welcher dort im Laufe der Woche größere Schwankungen durchmachte hatte auch hier entsprechende Preisveränderungen zur Folge nachdem Raffinadekupfer Mitte der Woche bis 125 G.-Mk. und darüber bezahlt worden war, ging der Kurs hierfür am Wochenende wieder bis auf 117 G.-Mk. zurück. Auch Zinn mußte nach anfänglichen Steigerungen den größten Teil seines Gewinnes abgeben. Am Zink- und Bleimarkt sind kaum Veränderungen eingetreten, und haben die Preise hierfür eher etwas angezogen. — Am Altmetallmarkt hatten die Preise ebenfalls den Neumetallen entsprechend einige Schwankungen durchzumachen; auch hier war die Stimmung ziemlich freundlich. Am Wochende sind die Preise ungefähr die gleichen wie am Ende der Vorwoche.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 23. Februar 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk	105—110	Altzink . . . G.-Mk.	46— 50
Altrotguß . . . . „	90— 96	Neue Zinkabfälle . „	55— 60
Messingspäne . . . „	62— 66	Altweichblei . . . „	50— 55
Gußmessing . . . . „	75— 80	Aluminiumblechabfälle 98/99% . „	180—190
Messingblechabfälle . . . . . „	100—108	Lötzinn, 30% . . „	180—200

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94 Bericht vom 25. Februar 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.80	Messing-Stangen	1.09
Aluminium-Rohr	4—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.60
Kupfer-Bleche	1.87	Messing-Kronenrohr . . .	1.75
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.68	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	1.8[illegible]
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1 76	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2 70
Kupfer-Schalen	2.50	Schlaglot	1.80
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.47		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten: am 25. Februar 1,05 Bill., Steigerung gegen 18. Febr. (1,04 Bill.) 1 Proz.

Der Gold-Umrechnungssatz für Reichssteuern und Zölle ist seit 21. Nov. 1923 unverändert 1 Billion.

Einlösung des gesamten preußischen Notgeldes. Nachdem bereits die Stücke des wertbeständigen preußischen Notgeldes über 4,20 und 2,10 Goldmark aufgerufen worden sind, werden nunmehr die Notgeldscheine des Freistaates Preußen über 1,05 Goldmark = 1/4 Dollar und 0,42 Goldmark = 1/10 Dollar nordamerikanischer Währung lautend, vom 20. Februar 1924 ab zur Einlösung aufgerufen. Die Einlösung erfolgt bis einschließlich 19. März 1924 bei der Umtauschstelle des preußischen Finanzministeriums, Berlin, Oranienstraße 106-9 und sämtlichen staatlichen Kreiskassen und den Regierungshauptkassen.

Aufrufung von Notgeld. Das auf Papiermark lautende Notgeld, dessen Aussteller im unbesetzten Gebiet des Landes Bayern, sowie im Gebiet des Landes Mecklenburg-Strelitz ihren Sitz haben, wird mit Wirkung vom 1. März 1924 aufgerufen. Die Einlösungsfrist läuft bis einschließlich 31. März 1924.

Die Ein- und Ausfuhrämter des neubesetzten Gebiets. Für das gesamte neubesetzte Gebiet sind mit Wirkung vom 1. März fünf Ein- und Ausfuhrämter eingesetzt worden, die ihren Sitz in Düsseldorf, Duisburg, Bochum, Essen und Dortmund haben. Die Handelskammerbezirke sind für die Zuständigkeit der Ämter maßgebend. Die in das besetzte Gebiet einbezogenen Teile der Handelskammerbezirke Elberfeld Remscheid und Münster sind den Nachbarbezirken im neubesetzten Gebiet angegliedert. Die sachliche Zuständigkeit dieser Ämter, die bisher nur beschränkt war, erstreckt sich jetzt auf sämtliche Bewilligungen, d. h. Einfuhr, Ausfuhr, Zulauf und Ablauf.

Betr. sorgfältige Ausfüllung der Zollinhaltserklärungen nach der Schweiz. Die Zollkontrollstelle für Gold- und Silberwaren nach Basel macht auf die Notwendigkeit sorgfältiger Ausfüllung der Zollinhaltserklärungen, insbesondere der Angabe der Warenstückzahl darin aufmerksam und gibt bekannt, daß bei Zollinhaltserklärungen ohne Stückzahlangabe die Begleitpapiere zur Vervollständigung an die Absender zurückgesandt und für die daraus entstehenden Verspätungen die Absender sich selbst verantwortlich machen müssen. Weiter wird von der genannten Stelle auf die Zweckmäßigkeit einer möglichst genauen Deklaration als im Interesse des Absenders selbst liegend hin gewiesen, weil z. B. unechte Manschettenknöpfe zu einem wesentlich niedrigeren Zollsatz passieren als die übrigen Bijouterien. Wenn in den Zollinhaltserklärungen der für solche Deklarationen vorgesehene Platz nicht ausreichen sollte, dann kann ein genaues Verzeichnis in das Innere des Paketes selbst gelegt werden.

Die afrikanische Goldgewinnung. Bis jetzt hat man angenommen, die Weltgoldgewinnung würde nachlassen. Aber nach der „Deutschen Bergwerkszeitung" (Nr. 39, 1924) ist eine zunehmende Ausbeute zu verzeichnen, die auf den technischen Fortschritt im afrikanischen Goldbergbau zurückzuführen ist. Man hat nämlich gelernt, aus dem nur wenig Gold enthaltenden Quarz diese Spuren Gold zu gewinnen. Die große Ausbeute Transvaals läßt England an erster Stelle der goldliefernden Länder marschieren. England folgen dann erst die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Rußland. Man gewann in Transvaal 9133060 Unzen. Diese Förde summe wird nur einmal seit 1884 im Jahre 1916 mit 9266618 Unzen übertroffen. Seit Inbetriebnahme der Transvaalminen hat man bis 1923 gegen 1790 0000 Unzen im Werte von 783028431 Pfund Sterling gewonnen. In Goldmark macht diese Summe 15660368620 Mk. aus. Der Rückgang in der Förderung in den Jahren 1901—1902 ist auf den Burenkrieg und im Jahre 1922 auf den Minenarbeiterstreik zurückzuführen. *Hdl.*

Platinfunde in Transvaal. Die vor kurzem erfolgte Entdeckung von Platin in Gangform im Waterbergbezirk in Transvaal hat großes Interesse erregt. Wenn die weitere Untersuchung und Ausbeutung des Transvaal-Vorkommens die bisher erhaltenen Resultate bestätigt, so ist zum mindesten eine Jahresproduktion von 100000 Unzen zu erzielen.

Über die Platingewinnung Kolumbiens. In Kolumbien gewinnt man ansehnliche Mengen Platin aus den Seifen am Choco. Selten erfährt man etwas aus dem fast unbekannten Gebiet und die dort arbeitenden Gesellschaften hüten eifersüchtig ihre Geheimnisse. Mit Dampfbaggern arbeiten dort die englische Anglo-Colombian Dewelopment Co. und die amerikanische Compania Choco-Pacifico. Daneben waschen Indianer und Neger mit der Hand. Nach Amerika wurden 1915: 200 kg, 1916: 780 kg, 1917: 660 kg eingeführt. 1920 bezifferte sich die Gewinnung auf 1800 kg. Die häufigen Niederschläge und das ungesunde Klima lassen im Jahre nur eine Arbeitszeit von vier Monaten zu, das bedeutet eine monatliche Ausbeute von 450 kg. *Hdl.*

Amerikas Goldüberfluß. Nach dem neuesten Jahresberichte der New Yorker Federal Reserve-Bank nimmt der Goldreichtum der Vereinigten Staaten ständig zu. Der Zustrom von Gold, das aus anderen Ländern eingeführt wurde, belief sich für das Jahr 1921 auf mehr als 1 1/2 Milliarden Dollar. Seit dem Januar 1921 ist die Ausdehnung der Bankeinlagen, die hauptsächlich auf diesem Golde beruhen, auf fast 6 Milliarden Dollar gestiegen.

Postalisches.

Die Vorschriften für die Aushändigung von Wertbriefen, Paketen, Post und Zahlungsanweisungen an unbekannte Empfänger sind dahin geändert worden, daß allgemein, also auch bei Wertsendungen, Post- und Zahlungsanweisungen über höhere Beträge, nur noch einer von den beiden bisher nötigen Ausweisen gefordert wird, also entweder ein vollgültiges Ausweispapier oder das Zeugnis einer bekannten, vertrauenswürdigen und zahlungsfähigen Person. Als vollgültige Ausweispapiere gelten außer der Postausweiskarte nur solche von Behörden für bestimmte Personen ausgestellte Papiere, die eine Personenbeschreibung, ein beglaubigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers tragen.

Saargebiet. Für die Einfuhr von Paketen nach dem Saargebiet fordert die französische Zollverwaltung neuerdings einen vom Ein- und Ausfuhramt in Saarbrücken auszufertigenden Bestimmungsausweis. Dieser Ausweis ist vom Empfänger zu beschaffen und von ihm dem P. A. 2 in Saarbrücken so zeitig zu übermitteln, daß er beim Eintreffen der Pakete in Saarbrücken zur Stelle ist. Es empfiehlt sich daher, daß sich die Absender von Paketen nach dem Saargebiet vorher mit den Empfängern in Verbindung setzen, um diesen die rechtzeitige Beschaffung des Ausweises zu ermöglichen. — Für Pakete aus den besetzten deutschen Gebieten nach dem Saargebiet bedarf es außer den sonst erforderlichen Begleitpapieren der Beifügung einer Ausfuhrgenehmigung (licence), für die die Zollgefälle bei Beantragung der Genehmigung bezahlt werden müssen. Die Ausfuhrgenehmigung ist der Paketkarte beizufügen.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Die Edelmetall- und Edelsteingroßhandlung Allerhand & Ratz, Friedrichstr. 37, hat ihren Betrieb auf eine Goldschmiede-Werkstätte umgestellt.

Gerolstein. Ein Uhren- und Goldwarengeschäft hat in der Hauptstraße 18 der Uhrmacher und Goldarbeiter Franz Xaver Loretz eröffnet und eine Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren angeschlossen.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Bielefeld. Firma Goldankaufsstelle G. m. b. H. Die Gesellschaft ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 3. Jan. 1924 aufgelöst. Der Geschäftsführer Juwelier August Schlüter ist zum Liquidator bestellt.

Breslau. Firma Spezialfabrikation und Export von vernickelten Tee- und Likörtabletts mit farbiger Glaseinlage. Inhaber: Kaufmann Alfred Knorr. — Firma Juwelier- und Goldschmiedemeister Paul Vogel. Inhaber: Juwelier- und Goldschmiedemeister Paul Vogel.

Dresden. Uhren- und Schmuck-Kreditgesellschaft m. b. H. Der Gesellschaftsvertrag ist am 22. Juni 1923 abgeschlossen und am 7. Januar 1924 abgeändert worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Groß- und Kleinhandel mit Edelsteinen, Uhren, Gold- und Silberschmucksachen jeder Art. Das Stammkapital beträgt fünf Millionen Mark. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Kaufmann Jakob Anusiewicz.

Hamburg. Deutsche Kunsthorn-Gesellschaft m. b. H. Durch Beschluß vom 17. Dezember 1923 ist das Stammkapital um 2660000 Mk. auf 4660000 Mk. erhöht, sowie der § 1 des Gesellschaftsvertrags geändert worden.

Hanau (Main). Die Firma Chr. Weilinger, Fabrikation und Lager feinster Juwelen-Fassungen, ist in Firma Weilinger & Geier geändert worden.

Koblenz. Firma Alfred Mössinger, Juwelengroßhandlung. Die Firma ist erloschen.

Mannheim. Firma „Argentic", G. m. b. H., Silberwarengroßhandlung. Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. Januar 1924 hinsichtlich der Firma, des Sitzes und des Gegenstandes des Unternehmens geändert. Die Firma ist geändert in „Argentic", G. m. b. H., Silberwarenfabrikation und Großhandel. Der Sitz der Gesellschaft ist nach Pforzheim verlegt. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt die Fabrikation von Silberwaren, der Großhandel mit Bijouteriewaren aller Art sowie mit Gegenständen des Juweliergewerbes.

Pforzheim. Firma Wieg & Co., G. m. b. H. Die Vertretungsbefugnis der Geschäftsführer Hermann Bonifazius Wieg, Franz Wieg und Bruno Wieg ist beendigt.

Gestorben.

Eisenach. Am 11. Februar verschied nach kurzem schweren Leiden der Goldschmied Johannes Kopp.

Geschäftliche Mitteilungen.

Trauring-Allianz-Genossenschaft. Am 11. Februar 1924 fand die Generalversammlung der Genossenschaft statt, der jetzt 115 Mitglieder angehören. Als Dividende soll jeder Genosse einen achtkarätigen Trauring von etwa 3 g erhalten, die Zahlung wird davon abhängig gemacht, daß die Mitglieder, um der Genossenschaft neue Mittel zuzuführen, je einen Anteil über 50 Goldmark zeichnen. Der Anteil für neu hinzukommende Mitglieder wird auf 100 Goldmark festgesetzt. Für die Anteile werden Quittungen über soviel Gramm Feingold ausgestellt, als für den bezahlten Betrag am Eingangstage Gold zum Großhandelseinkaufskurs zu kaufen ist. Die Dividende sind fortan ebenfalls in Gold zu zahlen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5561. Welche Silberwaren- oder Besteckfabrik führt als Fabrikzeichen einen sechseckigen Stern (nur Konturen)? W. & S. in H.

5567. Wer kennt ein Mittel, wie man Schildpatt und Zelluloid wieder auffrischt und poliert? W. G. in Cr.

5569. Welche Firma liefert Jackenknöpfe (Militär) mit eingeprägten Buchstaben in Gold? D. C. in A.

5570. Wer ist der Fabrikant von echten silbernen Bestecken mit der Fabrikmarke: Feingehaltsstempel 800, Kaiserkrone, halber zunehmender Mond und zwei gekreuzte Hämmer? (800 ♛ ☽ ⚒) F. St. in B.

5571. Wer ist der Hersteller von kleinen silbernen Körbchen mit dem Fabrikzeichen H. K.-M. oder so ähnlich? A. & K. in P.

5572. Wer kennt die Adresse des Fabrikanten von kleinen silbernen Beilegegabeln mit dem Fabrikzeichen FZI als Monogramm? A. & K. in P

5574. Wer liefert Perlschalen für Ringe oval ca. 12—18 mm? W. & Co. in A.

5575. Wer liefert kleine Metallschnauben und Henkel für Mokka- und Rahm-Service? B. & O. in N.

5576. Welche Firma führt auf silbernen Kaffeelöffeln, älteren Musters, als Fabrikzeichen einen Zweig, auf welchem ein Auerhahn sitzt und außerdem die Bezeichnung BORNB? A. H. in J.

5577. Welche Silberwarenfabrik führt das Fabrikzeichen EM? F. S. in H.

5578. Wer fabriziert Teleskope für Fingerringe? In Betracht kommen hauptsächlich Ansichten von den Moscheen in Mekka und Medina. Antwort nebst Preisangabe erb. F. & C. in G.

5579 Welche Firma liefert glanzpolierte, spitzstielige, echt silberne Bestecke mit Perlkäntchen? O Z. in M.

5580. Welche Firmen verarbeiten Rehkronen oder Hirschgeweihkronen zu Taschenmessern oder Zigarrenabschneidern? K. R. in O.

5581. Welche Firmen liefern Goldwalzen und sonstige Werkzeuge und Einrichtungsgegenstände zur Herstellung von zahntechnischen Goldlegierungen? K. S. in H.

Antworten:

5567. 1. Zum Hochglanzpolieren von Zelluloid dient eine Nesselscheibe mit Papiereinlagen. Sie wird in der Weise hergestellt, daß man abwechselnd eine Nesselscheibe und ein Papierblatt aufeinander legt. Der Durchmesser der Scheibe muß etwa 40 cm sein. Die Tourenzahl darf nicht unter 1500 in der Minute betragen. Zu beachten ist, daß sich die Scheiben nach dem Arbeiter zu bewegen. Sind die Objekte zerkratzt, so müssen sie mit einer gewöhnlichen Schleifscheibe mit fein pulverisiertem Bimsstein und Wasser vorgeschliffen werden. Das Polieren erfolgt mit Tripel oder Wiener Kalk und Seifenwasser. Da durch die Reibung Wärme erzeugt wird, wobei sich das Zelluloid erweicht, muß man ab und zu kleine Pausen eintreten lassen und stets für genügende Befeuchtung der Scheibe sorgen. 2. Wenn Sie nicht in der Lage sind, die Scheibe selbst herstellen zu können, dann rate ich Ihnen, die Zelluloidteile folgendermaßen zu behandeln: Dünnem wasserhellen Zaponlack setzen Sie reichlich Amyl-Acetat zu und bestreichen mit dieser Lösung mit einem feinen Haarpinsel die Gegenstände. Dadurch bekommt das Zelluloid Hochglanz. Die Lösung können Sie in Ermangelung von Zapon selbst herstellen, indem Sie weiße Zelluloidabfälle möglichst zerkleinern, in ein Fläschchen füllen und mit Aceton übergießen. Wenn sich das Zelluloid gelöst hat, wozu häufiges Schütteln beiträgt, gießen Sie Amyl-Acetat dazu und die Lösung ist fertig. Das Fläschchen muß gut verschlossen werden, da sich sonst die Bestandteile verflüchten. Schildpatt kann man mit Nesselscheiben und den üblichen Polierpasten für Metall Hochglanz polieren. *K. B.*

Goldmarkpreise für Schmuckwaren-Reparaturteile.

Gegenstand	Material	Ausführung	Gruppe	Grundpreis	G.-M.-preis
Binderinge	Elektro	Durchm. 2 mm, rund od. oval, poliert, starke Sorte	II	0,04	0,03
	Am. Doublé	„ „ „	II	0,07	0,05
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	0,08	0,05
	Silber	„ „ „	II b	0,08	0,09
	Elektro	Durchm. 3 mm, rund od. oval, poliert, starke Sorte	II	0,05	0,03
	Am. Doublé	„ „ „	II	0,10	0,06
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	0,15	0,10
	Silber	„ „ „	II b	0,10	0,11
	Elektro	Durchm. 4 mm, rund od. oval, poliert, starke Sorte	II	0,06	0,04
	Am. Doublé	„ „ „	II	0,16	0,10
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	0,25	0,16
	Silber	„ „ „	II b	0,22	0,23
	Elektro	Durchm. 5 mm, rund od. oval, poliert, starke Sorte	II	0,08	0,05
	Am. Doublé	„ „ „	II	0,25	0,16
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	0,45	0,28
	Silber	„ „ „	II b	0,35	0,37
	Elektro	Durchm. 6 mm, rund od. oval, poliert, starke Sorte	II	0,10	0,06
	Am. Doublé	6 mm, rund od. oval	II	0,45	0,28
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	0,65	0,41
	Silber	„ „ „	II b	0,55	0,58
	Elektro	Durchm. 7 mm, rund od. oval, poliert, starke Sorte	II	0,12	0,08
	Am. Doublé	„ „ „	II	0,60	0,38
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	1,05	0,66
	Silber	„ „ „	II b	0,90	0,95
	Elektro	Durchm. 8 mm, rund od. oval, poliert, starke Sorte	II	0,14	0,09
	Am. Doublé	„ „ „	II	0,80	0,50
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	1,45	0,91
	Silber	„ „ „	II b	1,20	1,26
	Elektro	Sort. 2-10 mm 1 Gros	II	1,—	0,63
	Am. Doublé	„ 1 „	II	3,25	2,05
	Silb.-Doublé	„ 1/2 „	II a	3,—	1,89
	Silber	„ 1/2 „	II b	2,50	2,63
Brisuren	Am. Doublé		II	0,75	0,47
	Silb.-Doublé		II a	1,10	0,69
	Silber		II b	0,85	0,89
Broschhaken	Am. Doublé		II	1,60	1,—
	Silb.-Doublé		II a	1,90	1,20
	Silber		II b	1,75	1,84
Brosch-Scharniere	Am. Doublé		II	2,20	1,39
	Silb.-Doublé		II a	2,55	1,61
	Silber		II b	1,60	1,68
Federringe	Elektro	6 mm für Kollier	II	0,90	0,57
	Am. Doublé	„ „ „	II	1,70	1,07
	Silber	„ „ „	II b	1,40	1,47
	Union	„ „ „	III	3,60	2,74
	Elektro	8 mm für Kollier	II	1,10	0,69
	Am. Doublé	„ „ „	II	1,95	1,23
	Silber	„ „ „	II b	2,15	2,26
	Union	„ „ „	III	5,20	3,95
	Elektro	10 mm f. Armband	II	1,20	0,76
	Am. Doublé	„ „ „	II	2,75	1,73
	Silber	„ „ „	II b	2,80	2,94
	Union	„ „ „	III	6,80	5,17
	Silber	18 mm f. Herrenkett.	II b	10,—	10,50
	Elektro	20/21 mm „	II	2,40	1,51
	Am. Doublé	„ „	II	6,70	4,22
	Silber	„ „	II b	11,20	11,76
	Union	„ „	III	26,80	20,37
Kapseln zum Einkitten	Elektro	3 mm	II	0,40	0,25
	Am. Doublé	„	II	0,55	0,35
	Silb.-Doublé	„	II a	0,75	0,47
	Silber	„	II b	0,65	0,68
	Elektro	3 1/2 mm	II	0,45	0,28
	Am. Doublé	„	II	0,65	0,41
	Silb.-Doublé	„	II a	1,—	0,63
	Silber	„	II b	0,90	0,95
Karabiner	Elektro	klein f. Damenkette	II	1,60	1,—
	Am. Doublé	„ „ „	II	3,10	1,95
	Silber	„ „ „	II b	4,—	4,20
	Union	„ „ „	III	9,60	7,30
	Elektro	mittel f. Doppelkette	II	1,70	1,07
	Am. Doublé	„ „ „	II	4,15	2,61
	Silber	„ „ „	II b	4,70	4,94

Gegenstand	Material	Ausführung	Gruppe	Grundpreis	G.-M.-preis
Karabiner (Forts.)	Union	mittel f. Doppelkette	III	13,20	10,03
	Elektro	groß f. Herrenkette	II	1,90	1,20
	Am. Doublé	„ „ „	II	4,75	3,—
	Silber	„ „ „	II b	6,50	6,83
	Union	„ „ „	III	16,80	12,77
Kollier-Schlößchen (n. Größe)	Elektro	einfach	II	0,60	0,38
	Am. Doublé	„ Grpr. 1,— bis 1,20	II	G-M	0,63/0,76
	Silb.-Doublé	„ „ 1,20 „ 2,—	II a	„	0,76/1,26
	Silber	„ „ 0,95 „ 1,40	II b	„	1,—/1,47
	Am. Doublé	Bajonett	II	2,40	1,51
	Silber	„ Grpr. 0,95 bis 1,40	II b	G.-M	1,—/1,47
	Union	„	III	5,40	4,10
	Elektro	Reform	II	1,60	1,—
	Am. Doublé	„	II	2,20	1,39
	Silber	„	II b	1,95	2,04
	Union	„	III	5,40	4,10
	Am. Doublé	viereckig	II	3,—	1,89
	Silb.-Doublé	„	II a	4,20	2,65
	Silber	„	II b	3,35	3,52
Muttern für Ohrschrauben	Am. Doublé		II	1,65	1,04
	Silb.-Doublé		II a	2,65	1,67
	Silber		II b	1,60	1,68
Nadelstiele für Broschen u. Krawattennadeln	Am. Doublé	für Broschen 14''' = 32 mm	II	1,35	0,85
	Silb.-Doublé	„ „	II a	2,50	1,58
	Silber	„ „	II b	1,70	1,79
	Am. Doublé	„ 16''' = 36 mm	II	1,45	0,91
	Silb.-Doublé	„ „	II a	2,75	1,73
	Silber	„ „	II b	1,90	2,—
	Am. Doublé	„ 18''' = 41 mm	II	1,65	1,04
	Silb.-Doublé	„ „	II a	3,05	1,92
	Silber	„ „	II b	2,10	2,21
	Elektro	für Krawattennadeln mit Platte	II	0,50	0,32
	Silb.-Doublé	„	II a	5,40	3,40
	Silber	„	II b	3,60	3,78
Schnepper	Elektro	klein	II	0,15	0,10
	Am. Doublé	„	II	0,20	0,13
	Silb.-Doublé	„	II a	0,40	0,25
	Silber	„	II b	0,35	0,37
	Elektro	mittel	II	0,20	0,13
	Am. Doublé	„	II	0,50	0,32
	Silb.-Doublé	„	II a	0,65	0,41
	Silber	„	II b	0,50	0,53
	Elektro	groß	II	0,30	0,19
	Am. Doublé	„	II	0,65	0,41
	Silb.-Doublé	„	II a	0,90	0,57
	Silber	„	II b	0,65	0,68
	Elektro	sehr groß	II	0,45	0,28
	Am. Doublé	„ „	II	1,—	0,63
	Silb.-Doublé	„ „	II a	1,20	0,76
	Silber	„ „	II b	1,20	1,26
Sicherheitskettchen	Alpaka	für Armb., Ankerf.	I	1,80	1,13
	Elektro	„ „ „	II	1,90	1,20
	Am. Doublé	„ „ „	II	2,50	1,58
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	4,—	2,52
	Silber	„ „ „	II b	3,—	3,15
	Am. Doublé	„ Brosch. „	II	5,50	3,47
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	9,20	5,80
	Silber	„ „ „	II b	6,20	6,51
	Elektro	„ Kolliers, „	II	3,—	1,89
	Am. Doublé	„ „ „	II	3,60	2,27
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	5,80	3,65
	Silber	„ „ „	II b	4,25	4,46
	Am. Doublé	„ Uhren „	II	3,25	2,05
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	4,90	3,09
	Silber	„ „ „	II b	3,80	4,—
	Alpaka	für Armb., Panzerf.	I	2,50	1,58
	Am. Doublé	„ „ „	II	3,35	2,11
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	5,50	3,47
	Silber	„ „ „	II b	4,40	4,62
	Am. Doublé	„ Broschen „	II	6,10	3,84
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	11,25	7,09
	Silber	„ „ „	II b	7,80	8,19
	Am. Doublé	„ Kolliers „	II	4,60	2,90
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	7,90	4,98
	Silber	„ „ „	II b	5,50	5,78
	Am. Doublé	„ Uhren „	II	3,45	2,17
	Silb.-Doublé	„ „ „	II a	5,65	3,56
	Silber	„ „ „	II b	4,25	4,46

Arbeitsnachweis der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

herausgegeben v. Wilhelm Diebener

Nr. 9 1924 1. März

Redaktion und Verlag: Leipzig, Talstraße 2. Telegramm-Adresse: Goldzeitung Diebener Leipzig. Fernsprecher: 22991 und 22993. Postscheckkonto: Leipzig 4107. Zweigstellen: Pforzheim, Simmlerstraße 4, Fernsprecher 1621. Berlin-Steglitz, Lothar-Bucher-Straße 16, Fernsprecher Amt Steglitz 3391. Stuttgart, Rötestraße 43, Fernsprecher 9481. Amsterdam, N. Z. Voorburgwal 187—227. Deutsche Ausgabe: Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. Grundpreis für Deutschland: 4,50 Mk. vierteljährlich.



Anzeigen: Multiplikator — 1,5×Goldmarkkurs. Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite 0,16 Mk., für Stellenmarkt 0,10 Mk., die ganze Seite 150.— Mk. Seitenteile entsprechend. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Beilagen nach Übereinkunft. Erfüllungsort Leipzig. Annahmeschluß unverbindlich für kleine Anzeigen: Mittwoch. Großhandels- und Exportausgaben erscheinen in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache.

An unsere verehrlichen Leser!

Wir bitten höflichst, die Abonnementsbeträge, soweit sie für das erste Quartal oder einzelne Monate noch nicht bezahlt sind (pro Monat Goldmark 1.50), umgehend auf unser Postscheck-Konto Nr. 4107, Wilhelm Diebener, Leipzig, einzuzahlen, da sich Nachnahme bei den verhältnismäßig kleinen Beträgen einzelner Monate nicht lohnt.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Offene Stellen

Strebsamer Gehilfe, flott auf Reparaturen und Neuarb., für sofort gesucht. Gravieren erwünscht. Gefällige Angebote unter Z. D 82 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Gesucht ein
Goldschmied
für erstkl. Arbeiten, möglichst auch Fassen. Angeb. unt. W. B. 58 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger
Goldschmied
für Neuarbeiten und bessere Reparaturen gesucht. Gefl. Angebote an
OTTO PRÜSMANN,
Hamburg 1, Kl. Bäckerstraße 25.

Suche für sofort tüchtigen, älteren
Goldschmied
für Reparaturen, Neuarbeiten und Trauringe in dauernde Stellg. Freie Wohnung und gute Kost im Hause. Gefl. Angeb. mit Gehaltsansprüch. an **H. Schultze, Inh. Karl Schmidt.** Juwelier, **Jüterbog** bei Berlin.

Junger tüchtiger Goldschmied,
der perfekt graviert, für Rep. u. Neuarbeit., bei hoh. Lohn sofort gesucht. Gefl. Angeb. unter Z. E. 83 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

2 tüchtige Gehilfen
auf Juwelenarbeiten, sowie **1 Goldschmied** auf bess. Neuarbeiten, sofort in dauernde, angenehme Stellung gesucht. Gefl. Angeb. an Gustav Läufer, Juwelier u. Goldschm., Leipzig, Emilienstr. 50.

Erstklassige
Juwelenmonteure
für sofort gesucht. Zeugnisse mit Gehaltsansprüchen zu richten an
Grollmann & Gotthilf
Juweliere
Berlin C, Rosenthalerstr. 45 III.

Tüchtigen Monteur
auf Gold und Platin
stellt sofort ein
Heinrich Rullkötter
Braunschweig.

Gesucht!
Ein erfahrener
Juwelenfasser
in dauernde Stellung.
Brinckmann & Lange, Bremen.

Jüngerer Juwelenfasser,
der auch im Montieren etwas bewandert ist od. perf. graviert, in gute, dauernde Stellung, in größere Stadt im unbesetzt. Gebiet, gesucht. Feinste Millgriffarbeit Bedingung. Wohng. evtl. im Hause. Nur gut empfohlene Leute kommen in Frage. Ausführl. Bewerbungen unter W. S. 73 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

2 erstklass. Juwelenfasser
sowie mehrere erstklass. Juwelenmonteure sofort bei höchst. Lohn gesucht. **Franz Gunkel, Berlin,** Wilhelmstraße 147 IV.

Italien!
Silberwarenfabrik in Nord-Italien sucht zu baldigem Eintritt
Besteck-Graveur.
Derselbe muß Besteck-Stanzen von Grund auf anfertigen und gravieren können. Es kommt also n. eine durchaus tüchtige u. selbständige Kraft in Frage. Festes Engagement für mind. zwei Jahre. Angeb. erb. unt. Z. F. 84 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19

Selbständ. Galvaniseur
Besteckschleifer
sowie Silberschmiede
für Löt- u. Hammerarbeit für sofort in dauernde Stellung gesucht. Görlitz. Alpaka- u. Silberwarenfabrik Rob. Altermann, Görlitz.

Für gute Werkstatt gesucht:
1 tüchtiger Ziseleur u.
1 tücht. Silberschmied
Gefl. Angeb. unter W. V. 76 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtige
Besteckarbeiter
sucht
Wilh. Tappe, Burgdorf i. Hann.,
Besteckfabrik

Tüchtige
Polisseuse
zum sofortigen Eintritt gesucht.
H. KLINGEL, KÖLN,
Zollstraße 15.

Erstklassiger Juwelenfasser
für sof. oder später bei höchst. Lohn in ein fein Privatgeschäft nach dem Rheinland gesucht. Gefl. Angebote unter Z. B 80 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Tüchtig. Verkäuferin
od. Verkäufer mit Ia Referenzen für sofort gesucht. Angebote an
Julius Engländer,
Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 56.

Reisender
oder branchekundige, geeignete Persönlichkeit für größtent. eingeführte Plätze im besetzten od. unbesetzten Gebiet Westfalens u. Norddeutschlands von Goldwar.-Großhandlung in Düsseldorf sofort oder später gesucht. Ausführliche Angebote mit Referenzen unter R. T. 954 an die Deutsche Goldschm.-Zeitung, Leipzig 19 erbet.

Tücht. Verkäuferin
durchaus branchekundig mit besten Empfehlungen, gewandt im Verkehr mit feiner Kundschaft, für
1. April oder auch etwas später gesucht.
Angebote mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen, sowie Bild erbeten.
Rheinländerin bevorzugt.
August Ressing,
Düsseldorf.

Für sofort suchen wir für unsere Zahngold-Abteilung tüchtigen,
jüngeren Herrn,
der firm in der Herstellg. von Zahngoldlegierungen, Loten usw. ist.
SEBASTIAN & BRADTKE,
Edelmetalle.
BERLIN - CHARLOTTENBURG,
Dankelmannstraße 55.

Stelle-Gesuche

Junger, strebs. Goldschmied
sucht Stellg. auf kl. Neuarb. u. Reparaturen, am liebsten Süddeutsch and. Gefl. Angeb. unter U. V. 32 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19

20 jähriger Goldschmied
sucht, gestützt auf gutes Zeugnis, Stellung auf Reparat. u. kl. Neuarb. Schriftl. Angeb. erbittet A. Pazdern, Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 20.

Junger Goldschmied, 23 J., eingearbeitet auf kleine Neuarbeiten u. Reparatur., sucht Stellung, wo er sich weit. ausbild. kann. Westfalen-Rheinland bevorzugt. Angeb. u. W. T. 74 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19

Junger strebsamer
Goldschmied, 20 Jahre, erfahr. in besser. Neuarb. u. Reparat., sucht Stellung für sofort od. später. Angebote sind zu richten an Wilhelm Behrens, Stendal, Hohe Bude 9, I.

Tüchtiger Goldschmied, 32 J., led., erfahr. in allen Zweigen d. Berufs, sucht Vertrauensstellung, am liebst. dort, wo spätere Übernahme d. Geschäftes möglich wäre. Angeb. u. W. U. 75 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19

Goldschmied,
22 J. alt, firm in allen vorkomm. Rep., speziell in Neuarbeiten, an saubere, flotte Arbeit gewöhnt, sucht passend. angenehme Stellung. Gegend gleich. Antritt bald oder später. Suchender befindet sich in ungekünd. Stellung. Gefl. Angeb. unter W. A. 57 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19

Suche für meinen Sohn, welcher Ostern die Schule verläßt, eine
LEHRSTELLE
bei tüchtigem Goldschmied. Kost und Wohn. im Hause. Schlesien Bedingung. Gefl. Angeb. an Gustav Winter, Uhrm., Rohnstock i. Schl.

Goldschmied
19 Jahre alt, **sucht** Stellung auf Neuarbeiten u. Reparaturen. Wenn möglich zur Ausbildung von Platinarbeit. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote zu richten an
JOH. LEUSCHNER,
Liegnitz i. Schles., Mauerstr. 5 b II.

Goldschmied
mos., led., sucht Vertrauensstellg. in Berlin, firm in Rep. u. kl. Neuarb. Gefl. Angeb. unter V. Z. 56 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

GOLDSCHMIED,
20 J. sucht zum 1. IV 1924 Stellg. als Verkäufer od. Buchhalter, welch. evtl. kl. Arb. m. übernimmt, z. Z. a. d. Bank. Gefl. Angeb. unter W. F. 62 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

GRAVEUR auf Flachst., Monogr., Schrift, Silhouett., Aussägen, sucht sofort Stellung. **W. Gebhardt, Nordhausen,** Blasiikirchplatz 11.

Junger Kaufmann,
19 Jahre alt (Pforzheimer) sucht zur Weiterausbild. auf 1. Mai Stellg. in **Juweliergeschäft** (Badeort bevorzugt). Spanische, französische u. englische Sprachkenntnisse. Perfekt in Maschinenschreiben und Stenographie. Gefl. Angebote unter S. H. 25 an die Deutsch. Goldschm.-Ztg., Geschäftsstelle Pforzheim, Simmlerstr. 4.

Gelernter Kaufmann
aus dem Fach, 23 Jahre alt, ledig, sucht **für sofort Stellung.** Gefl. Angeb. unter Z. C. 81 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

I. Verkäuferin, Dameges. Alt., repr. Erschein., best. Umgangsf., durchaus firm in d. Branche u. i. Verk. m. erstkl. Kundsch., sow. Buchführ. u. Korresp. sucht entspr. Dauerstellg. Ang. unt. W. G 63 a. d. D. Goldschm.-Z., Lpzg. 19.

Geübte Verkäuferin in der Juwel.-Branche, prima Ref. erster Häuser, beste Umgangsformen, vertraut mit Büroarb., sucht Stellg. Gefl. Angeb. unter L. M. 1924 an die Berliner Geschäftsstelle d. D. G.-Z., Berlin-Steglitz, Lothar-Bucher-Str. 16.

Vertretunge[illegible]

Vertretung
einer leistungsfähigen Besteckfabrik echt und unecht mit Kommissionslager von gut eingeführter Gold- und Silberwaren-Großhandlung im besetzten Gebiet gesucht. Gefl. Angeb. unter R. S. 953 an die Deutsche Goldschm.-Zeitung, Leipzig 19. Sicherheit in jeder Höhe vorhanden.

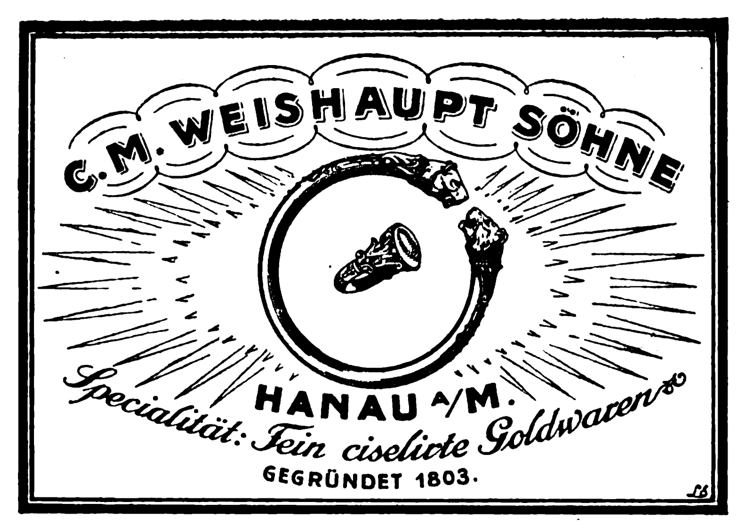
Die nächste Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung erscheint am 8. März 1924

Schluß der Anzeigen-Annahme soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, ohne Verbindlichkeit:
Mittwoch, den 5. März
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4:
Montag, den 3. März

Vermischte Anzeigen.

Von Stellung suchenden Gehilfen werden wir des öfteren ersucht, die Rückgabe auf Chiffre-Inserate eingesandter Photographien zu vermitteln. Wir bitten daher unsere gesch. Inserenten, die Rücksendung derartiger Photographien immer recht bald bewirken zu wollen, damit dieselben noch anderweitig verwendet werden können. Den Einsendern empfehlen wir, auf der Rückseite stets Namen und vollständige Adresse anzugeben.







Probier-Anstalt, Edelmetall- u. Platinschmelze
Jacob Lieber, Hanau a. M.
Neue Anlage 16, Telephon 1455
(langj. Chefprobierer der Deutschen Gold- u. Silberscheideanst. Frankfurt a. M.)
empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Proben bei gewissenhafter und postwendender Erledigung.

ADLEFF & LAXGANG
Gold- und Silberwarenfabrik
STUTTGART, Augustenstraße 74
Spezialfabrikation von BIER-, WEIN- und SEKTZIPFELN in erstkl. Ausführung · Studentenartikel
Preisliste gratis und franko

FRIEDR. FEUERSTEIN / HANAU
Goldketten- und Bijouterie-Fabrik
Fabrik- (F) Marke
Fernsprecher 170
Telegr.-Adr.: Feuerstein
Gegründet 1888
Großes Lager aller Goldketten, Juwelen- und Gold-Bijouterie, Silber-Doublé- und Alpaka-Waren. Alle Neuheiten am Lager
ANFERTIGUNGEN * REPARATUREN * AUSWAHLEN
An- und Verkauf von Edelmetallen
Zu den Messen in LEIPZIG, Grüner Baum, I. Stock, Zimmer Nr. 1 / STUTTGART, Handelshof, Balkonsaal Nr. 107a

M. H. WILKENS & SÖHNE A.-G.
SILBERWAREN-FABRIK HEMELINGEN BEI BREMEN
Silberne Bestecke. *Tafelgeräte* in echt Silber und versilbert.
ZUR JUGOSI IN STUTTGART: KUNSTGEBÄUDE, SAAL 4.
ZUR MESSE IN LEIPZIG: SPECKS HOF, V. STOCK, ZIMMER NR. 900.



in Leipzig



Dresdner Hof
I. Obergeschoß 129—130

*

M. Meyerricks
Myrthenkranzfabrik

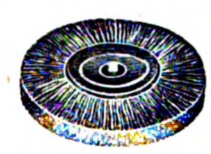
Berlin SW 68
Neuenburger Str. 34

Henkel & Grosse
Bijouterie-Fabrik
Pforzheim

Zur
Messe in Leipzig
Meßhaus
Sachsenhof
St. 26-28

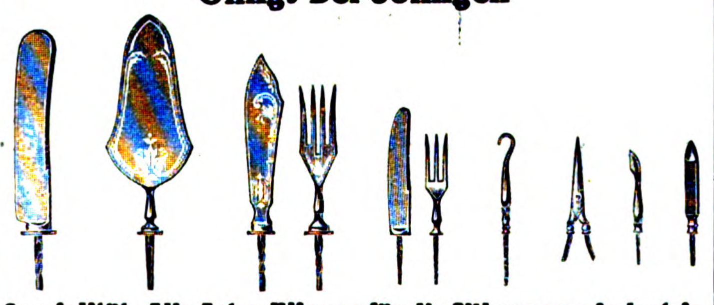
HG
Fabrik-Marke

Ketten
Colliers
Medaillons
Heiligenartikel
Semi-Emailleartikel
in Gold, Silber und Doublé
Alpacca-Taschen
Katalog gratis und franko



HANS BAUER
München, Clemensstr. 70
fabriziert als Spezialität:
FIBER-RUND-BÜRSTEN
mit Pappkern
Staunend billig! Muster und Preise auf Wunsch!

Carl Grah, Stahlwarenfabrik
Ohligs bei Solingen



Spezialität: Alle Arten Klingen für die Silberwarenindustrie

Diamanten-Regie
Deutsche Kolonial-Gesellschaft
Berlin W 8, Behrenstraße 7

Verwertung und Bevorschussung
von Edelsteinen und Juwelen in jeder Höhe

KIENZLE UHREN



Zur Leipziger Frühjahrsmesse

nur

Katharinenstraße 17 II

KIENZLE UHRENFABRIKEN A.-G.

Verkaufsstelle

BERLIN SW 19, Beuthstraße 20

TREFFBÖRSE

für Aussteller und Einkäufer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse
im Gesellschaftshaus »TUNNEL«, Leipzig, Roßstraße 8.
Behagliche Räume in nächster Nähe des Messeverkehrs.

Von den Meßhäusern Specks Hof, Königshof, Sachsenhof, Grüner Baum und Universität in wenigen Minuten zu erreichen. Zwangloser Verkehr zwischen Einkäufern und Ausstellern, Treffpunkt aller Berufskollegen an allen Meßtagen. Gute Verpflegung zu angemessenen Preisen. Preiswertes Mittagessen täglich von 12—3 Uhr ohne Weinzwang. Gepflegte Biere. Abends von 7 Uhr an angenehmster Aufenthalt bei Künstler-Konzert.

An allen Messetagen Auskünfte in Fach-, Steuer- und Buchhaltungsfragen
in der Geschäftsstelle Leipzig, Talstraße 2 II

Sonntag, den 2. März, abends ½ 7 Uhr:

MESSE-GESELLSCHAFTS-ABEND

für das Edelmetall-, Uhren- u. Schmuckgewerbe,

zu dem jeder Berufskollege, Aussteller wie Einkäufer mit
seinen Angehörigen eingeladen ist und kostenlos Zutritt hat,

im Gesellschaftshaus »TUNNEL«, Leipzig, Roßstraße 8.

Konzert — Gesang — Vorträge erster Kräfte — Phantasietänze — Vorführung von Trickfilms

Veranstaltet von dem Messeausschuß des Edelmetall- und Uhrengewerbes in Verbindung mit der »Uhrmacher-Woche« und der »Deutschen Goldschmiede-Zeitung«, Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig.

WJB

GROSSE MUSTERAUSSTELLUNGEN:

LEIPZIGER MESSE: HOTEL KÖNIGSHOF, ZIMMER 45

JUGOSI STUTTGART: HANDELSHOF, ZIMMER 108/109

LORTZ-PLAKAT

WILHELM BINDER

G·M·B·H

SILBERWARENWERK

SCHWÄB·GMÜND

Julius Brill · Herrstein (Nahe)

Gegr. 1883 Steinschleiferei und Gravieranstalt Gegr. 1883

Spezialität:

Opale, Rubine, Saphire, Turmaline, Aquamarine, alle synthet. Steine, echte Onyx-Cameen, Neuheiten in Steinkolliers

Atelier für feinste Edelstein-Gravierungen von Wappen und Monogrammen · Speziell Siegelgravierungen

Zur Jugosi, Handelshof, Zimmer 220



Zur Messe in Leipzig:

Großes Lager in:

Armbanduhren
Schreibgarnituren
Manicurgarnituren
Mokkaservice
Alpakataschen
Zigarettenetuis
sowie sämtliche
Pforzheimer
Erzeugnisse

Besichtigen Sie bitte unsere Ausstellung Meßhaus Grüner Baum, III. St., Z. 45 u. 45a

Kuhnle & Jüngt · Pforzheim

Empfehlenswerte Fach-Bücher

die zu den beigesetzten Goldmark-Preisen (zuzüglich Porto) durch den Verlag

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

bezogen werden können.

Goldmark

Abbas, F. W., Der Metallarbeiter, umfassend die Bearbeitung der Metalle. Mit 150 Textabbildungen . brosch. 7.50 — Porto —.30

Bassermann-Jordan, E., Der Schmuck 7.— — Porto —.30

Bauer, Dr. Max, Edelsteinkunde. 2. neubearb. Auflage mit etwa 800 Seiten Text, 115 Abb. und 21 zum Teil farb. Tafeln. In Prachtband gebunden 45.— — Porto —.60

Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik . . . . 4.— — Porto —.10

Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . brosch. 5.— — Porto —.30

Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . . . geb. 12.— — Porto —.30

Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . geb. 18.— — Porto —.30

Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . geb. 10.— — Porto —.30

Elkmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . . 1.25 — Porto —.10

Garten, Richard, Das Klammerbuch. 2. Auflage . . . . geb. 3.— — Porto —.20

Hanff, Paul, und **Neubert, Robert,** Anleitung zur Erlernung der Gravierkunst . . . . geb. 2.— — Porto —.10

Hermann, Glas-, Porzellan- und Emailmalerei . . . . 5.— — Porto —.20

Holland, Georg, Rechenbuch für Fortbildungs-, Fach- und gewerbliche Schulen zum Gebrauch in Gold- und Silberschmiedeklassen . . . . —.40 — Porto —.10

Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln. Inhalt: Technik des Gravierens. Flachgravierung. Der Flachstich im Allgemeinen. Die Flachgravierung als Vervielfältigungstechnik. Der Gold- (Weiß-) resp. Schwarzdruck. Die Reliefgravierung. Spezialtechniken. Nebenarbeiten und ergänzende Techniken. Fachzeichnen. Die Stile. Allgemeines . . . . geb. 27.50 — Porto —.30

Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . 3.50 — Porto —.20

Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren von Edelmetallwaren geb. 3.— — Porto —.20

Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb. 2.20 — Porto —.20

Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . kartoniert 4.— — Porto —.20

Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb. 6.30 — Porto —.30

Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb. 3.85 — Porto —.20

Krupp, A., Die Legierungen. Handbuch für Praktiker. Mit 15 Abbildungen. 4. sehr vermehrte Auflage . . . . 6.— — Porto —.30

Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage . . . . 2.— — Porto —.20

Levett und Findeisen, Der Galvaniseur und Metallschleifer . . . . 2.75 — Porto —.20

Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von Tscheuschner, Die Metalldekorierung. Mit 92 Abbildungen brosch. 7.50 — Porto —.30

Michel, F., Edelmetall-Probierkunde . 1.— — Porto —.10

Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . . . à Heft 1.65 — Porto —.80

Monogramme und Dekorationen für Uhren- und Edelmetallgravierung. 6. Auflage. Prachtband . . . vergriffen

Müller, Ludwig, Die Bronzewarenfabrikation. Mit 31 Abbildungen . . 3.— — Porto —.20

Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . geb. 5.— — Porto —.20

Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . geb. 6.— — Porto —.20

Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb. 8.— — Porto —.30

Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text . . . . geb. 10.— — Porto —.30

Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren . . . . —.30 — Porto —.05

Sacken, E. von, Heraldik . . . . . 1.80 — Porto —.20

Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle . . . . . 4.— — Porto —.30

Siddon, A., Ratgeber in der Kunst des Schleifens, Polierens und Färbens der Metalle . . . . brosch. 9.— — Porto —.30

Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb. 5.— — Porto —.30

Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch. 5.— — Porto —.20

Steinach, Hubert und Georg Buchner. Die galvanischen Metallniederschläge. (Galvanoplastik u. Galvanostegie) und deren Ausführung. 3. Aufl. Eleg. geb. 8.— — Porto —.30

Uhlenhuth, Anleitung zum Formen und Gießen . . . . 4.— — Porto —.20

Vanino, Dr. L. und **Dr. E. Seitter,** Die Patina . . . . 1.80 — Porto —.10

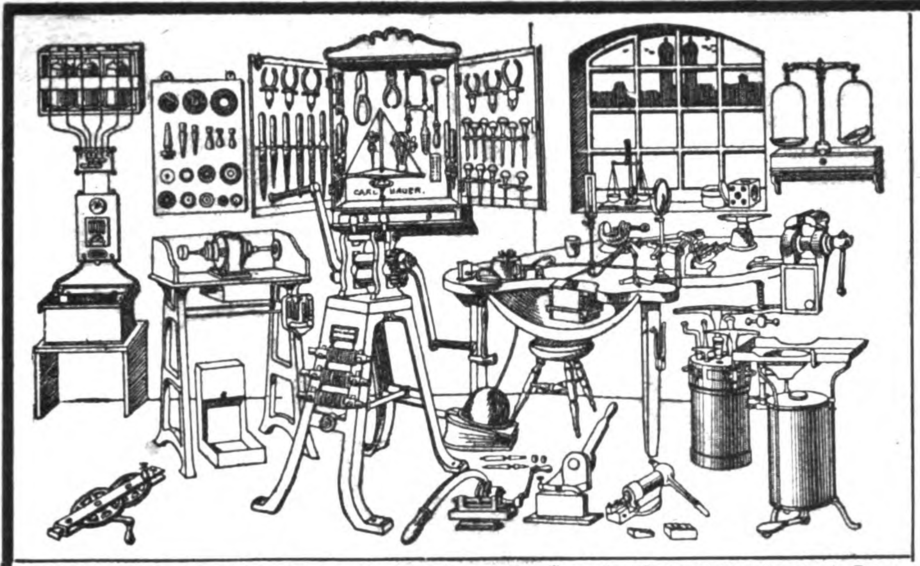
Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere . . . . . 5.— — Porto —.20

Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw. . . . . 5.— — Porto —.20

Wüst, Dr., Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. brosch. 7.50 — Porto —.30

Zapfe, M., Der Galvanotechniker (neue Auflage von Binder, Galvanoplastik) brosch. 7.50 — Porto —.30

Preise unverbindlich!



CARL BAUER

Gegründet 1844 **MÜNCHEN** Frauenstraße 19

Eigene Fabrikation und großes Lager aller

Werkzeuge und Maschinen

für Gold- und Silberwarenfabriken, Juweliere, Gold- und Silberarbeiter, Graveure, Ziseleure

Schmelz- und Emaillieröfen

Walzen für Blech, Draht und Ringe

Diamant-, Gold- und Silberwagen

Poliermotore f. Gleich- u. Wechselstrom

Vergoldungsapparate

Ia. Metall-Laubsägen, Zieheisen

Ia. Reparaturteile in Doublé, Silber und unecht

Illustriertes Preisbuch auf Wunsch

Großes Lager in echten und imitierten **Ring- und Schmucksteinen** Aquamarine, Turmaline, Opale, Türkise, Amethyste, Topase, Granaten, Cap-Rubine, Onixe, Jaspise, echte und synthet. Rubine und Safire, Smaragde, Ia imitierte Perlen und Perlschnüre, Steine für modernen Schmuck

---

Wir kaufen zu besten Tageskursen

Gold Silber Platin

in Bruch und Barren

Auf Wunsch senden wir Orientierungskurse

Lohnumarbeitung

von Güldisch und Rückständen jeder Art

Dr. Walter & Schmitt

Scheideanstalt

Schwäb. Gmünd.

Fernsprecher: 30, 33, 433 Drahtanschrift: Scheideanstalt

Nürnberg
Dr. Walter & Schmitt
Marienplatz 9
Fernsprecher: 4320, 5041
Drahtanschrift: Scheideanstalt

Breslau
Ostdeutsche Scheideanstalt
Freiburgerstraße 17
Fernsprecher: Ohle 1448
Drahtanschrift: Scheideanstalt

KARL SETZER

HAMBURG

Mönckebergstraße 18 (Domhof)

KRISTALL

Toilette-Garnituren, Zucker- und Salzstreuer, Likör- und Weinkaraffen, Vasen, Compots, Salats, Spiegelplatten, Geschenk-Artikel

Kunstgläser und Freundschafts-Becher

Marmor-Ascher

in verschiedenen Größen

Lieferung sofort ab Lager Hamburg

Zu den Messen in Leipzig: Mädler-Passage, Zimmer 101

GUSTAV EITLE · Bijouteriefabrik · Gegr. 1885 · INGELFINGEN-WÜRTTEMBERG

Ohrringe, moderne Tropfenpendeloques, Kreolen, Krawatten-Nadeln, Broschen, Anhänger in allen Metallen

INFOLGE GÜNSTIGER LOHNVERHÄLTNISSE BILLIGSTE PREISE

DEUTSCH EXPORT

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G.m.b.H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen: Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig; Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 11

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

15. März 1924

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Grundpreis für Deutschland 4,50 Mk. vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2. Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGEN: Multiplikator = 1,5 × Goldmarkkurs. Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.16 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Stellenmarkt Millimeterz. 0.10 Mk. Platzvorschr. 50% Zuschlag.

Einladung zur Jugosi.

Vor uns liegt eine Einladung zur 10. Jugosi-Edelmesse in Stuttgart; eine hübsch ausgestattete Broschüre, die für jeden Juwelier und Goldschmied etwas überaus Gewinnendes hat.

Wer das Heftchen in die Hand bekommt, gewinnt mit Recht Interesse an der Sache, und das, was es ihm sagt, entscheidet für die Notwendigkeit eines Besuches dieser Edelmesse. Was hier in kurzen Sätzen steht, das kennen schon Tausende von Fachleuten des Edelmetallgewerbes, die alljährlich zu den Sondermessen nach Stuttgart gingen, aus Erfahrung und sie werden sich dieses Frühjahr wieder nach der schwäbischen Hauptstadt aufmachen. Ist es doch die 10. Jugosi, die es gilt mitzumachen — und es gehen ihr wohlbegründete Erwartungen und Hoffnungen voraus. Die Stuttgarter Edelmessen, die in den langen und schweren Jahren der Übergangswirtschaft zu einer Hochburg des deutschen Gold- und Silberschmiedegewerbes geworden sind, werden jetzt, wo es gilt, im Inland wieder einen geregelten Geschäftsgang herbeizuführen und sich den Auslandsmarkt zu sichern, um so mehr die Stätte sein, von der aus diese Aufgaben in Angriff genommen werden können.

Mit Recht wird in der Einladung hervorgehoben, von welcher Bedeutung es nicht nur für den Aussteller ist, eine solch bequeme Absatzgelegenheit in unter sich getrennten hübsch ausgestatteten Zimmern zu haben, sondern wie es vor allem für den Einkäufer von unschätzbarem Werte ist, diese vorzügliche und umfassende Gelegenheit der Auslese nach wirtschaftlichen und künstlerischen Gesichtspunkten aufsuchen zu können.

Noch wenige Tage trennen uns von der 10. Jugosi. Alles ist aufs beste vorbereitet. Jahrelange Erfahrung und ausgedehnte Beziehungen haben es der Jugosi ermöglicht, einen starken Besuch ihrer Edelmesse durch Einkäufer des In- und Auslandes in jeder Weise zu fördern, auch durch wesentliche Erleichterungen in der Frage der Unterbringung der Gäste, der Paßgebühren, der Einreiseerlaubnis usw. Die Ausstellerliste weist eine stattliche Zahl erster Fabrikations- und Grossistenfirmen auf, die die drei Messehäuser besetzt halten werden. Für die Unterhaltung der Messegäste ist durch Veranstaltung von besonderen Fest- und Unterhaltungsabenden — letztere vorzüglich auch dem persönlichen Gedankenaustausch gewidmet — ferner durch die Darbietungen der Stuttgarter Theater und Vergnügungsstätten gesorgt.

Eine besondere Bedeutung erhält die diesjährige Frühjahrs-Jugosi noch dadurch, daß der Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede auf ihr eine Mitgliederversammlung und sein Verbandsdirektor tägliche Sprechstunden abhalten wird.

Die Abschnürung des besetzten Gebietes.

Durch eine Verordnung der Interalliierten Rheinlandkommission vom 12. Juni 1923 war zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet eine Zollgrenze errichtet worden, bei der ein Zoll von 25 Proz. des deutschen Zolltarifes für die Güter zur Erhebung gelangte, die aus dem unbesetzten Gebiet in das besetzte Gebiet überführt wurden. Durch diese Zollgrenze wurde die Wirtschaft des besetzten und des unbesetzten Deutschlands auf das schwerste geschädigt.

Mit dem Aufhören des passiven Widerstandes hätte man annehmen können, daß auch diese ausdrücklich als Strafmaßnahme eingerichtete Zollgrenze wieder aufgehoben werden würde. Diese Hoffnung hat sich aber wie so viele andere als trügerisch erwiesen. Vom 8. Januar 1924 ab wurden sogar statt der 25 Proz. volle 100 Proz. der Sätze des deutschen Zolltarifes bei der Überführung von Waren aus dem unbesetzten nach dem besetzten Gebiet erhoben. Das heißt also mit anderen Worten: Waren deutschen Ursprungs, die aus dem unbesetzten Deutschland in das besetzte Gebiet überführt werden, haben beim Übertritt über die neue Zollgrenze genau denselben Zoll zu zahlen, als wenn eine ausländische gleiche Ware aus Frankreich oder Belgien in das besetzte Gebiet eingeführt wird. Das besetzte Gebiet ist auf diese Weise wirtschaftlich gegenüber dem übrigen Deutschland dem Auslande vollständig gleichgestellt.

In ihrem Bestreben, das besetzte rheinische Gebiet wirtschaftlich möglichst von dem übrigen Deutschland abzuschnüren, sind die Besatzungsmächte aber noch einen bedeutsamen Schritt weiter gegangen. Sie haben einen besonderen interalliierten Zolltarif für die besetzten rheinischen Gebiete aufgestellt, indem sie als Grundlage den deutschen heute in Kraft befindlichen Zolltarif vom 25. Dezember 1902 belassen haben, nur die Hauptsachen — die Zollsätze — weichen in beiden Tarifen zum Teil ganz bedeutend ab.

Die Absicht, das besetzte rheinische Gebiet wirtschaftlich von Deutschland abzuschnüren und nach Frankreich und Belgien zu orientieren, wird auch durch das sonstige Vorgehen der Besatzungsmächte planmäßig unterstützt, wir wollen hier nur die Handhabung der Einfuhrbewilligungen erwähnen. — Diese Erschwerung der Wareneinfuhr aus dem unbesetzten Gebiet und die Erleichterung der Einfuhr in das besetzte Gebiet über die Westgrenze haben natürlich zur Folge, daß die Wareneinfuhr in das besetzte Gebiet sich immer mehr nach der Westgrenze hinzieht. Die Schäden, die diese Maßnahmen der Besatzungsmächte für die deutsche Wirtschaft und die deutschen Finanzen in Gefolge haben, sind ungeheuer. Dadurch, daß die im deutschen Zolltarif vorgesehenen Schutzzölle für Industrie-Erzeugnisse an der Westgrenze nur zu Bruchteilen oder überhaupt nicht zur Erhebung gelangen, werden ungeheure Warenmengen aller Branchen in die besetzten Gebiete eingeführt, um dann weiter in das unbesetzte Deutschland zu gelangen. Beim Eintritt in das unbesetzte Gebiet findet eine Nacherhebung von Zöllen nicht mehr statt. (Das „Loch im Westen!")

Wer Waren über die Grenzen des besetzten Gebietes bringen will, bedarf hierzu einer Bewilligung durch die zuständigen Behörden der Besatzungsmächte. Dies gilt natürlich auch für Waren, die aus dem unbesetzten Gebiet nach dem besetzten Gebiet überführt werden sollen. Der Antrag hierzu darf nur von einer Firma gestellt werden, die im besetzten Gebiet wohnhaft ist und im Handelsregister verzeichnet steht. Bei der Ausfuhr kommt also hierbei die verkaufende Firma und bei der Einfuhr die kaufende Firma in Frage. In den Fällen, in denen die Vermittlung einer Speditionsfirma in Anspruch genommen wird, muß diese mit einer Vollmacht versehen sein. Der Bewilligungsantrag muß mindestens den Namen der Ware in französischer Sprache enthalten. Im rechtsrheinischen Gebiet dürfen die Bewilligungsanträge auch durch die Handelskammern eingereicht werden. Jedem Antrag ist Verkaufs- oder Kaufvertrag nebst Rechnung beizufügen. Waren, die für die Besatzungsbehörde bestimmt sind, werden gebühren- und abgabefrei zugelassen.

Die Bezahlung der Abgaben und Gebühren regelt sich nun wie folgt. Es ist zu zahlen: 1. Bei der Ausfuhr aus dem besetzten Gebiet in das Ausland: a) Ausfuhrabgabe nach dem interalliierten Ausfuhrabgaben-Tarif, b) Gebühr in Höhe von 3 v. T. vom Wert. 2. Bei der Einfuhr in das besetzte Gebiet aus dem Ausland: a) Zoll nach dem interalliierten Zolltarif, b) Gebühr in Höhe von 1 v. T. vom Wert. 3. Bei der Ausfuhr aus dem besetzten Gebiet in das unbesetzte Gebiet: Ausfuhrabgabe nach dem interalliierten Ausfuhrabgabentarif. 4. Bei der Einfuhr in das besetzte Gebiet aus dem unbesetzten Gebiet: Zoll nach dem interalliierten Zolltarif.

In den folgenden Zeilen haben wir ersichtlich gemacht, welche Zollsätze der interalliierte Zolltarif für die für uns in Frage kommenden Erzeugnisse vorsieht. In denjenigen Fällen, in denen der interalliierte Zolltarif von den Zollsätzen des deutschen Tarifes abweicht, ist der Unterschied durch einen einfachen Vergleich leicht festzustellen. Die besondere Angabe desselben ist hier nutzlos, da der deutsche Tarif für die hier angegebenen Fälle nicht mehr in Betracht kommt.

Sätze des interalliierten Zolltarifs.

Tarifnummer	Warengattung	Zollsatz f. 100 kg in Goldmark	Interalliierter Ausfuhrabgabentarif % vom Wert
	Platin und seltene Metalle.		
769a	Platin und Platinmetalle, unlegiert:		
	roh oder gegossen	frei	—
	gehämmert oder gewalzt, in Stangen, Blech oder Draht; Abfälle von Arbeiten aus diesen Metallen	frei	4
	Legierungen dieser Metalle:		
	roh oder gegossen	250	1
	gehämmert oder gewalzt, in Stangen, Blech oder Draht	250	5
	Waren, ganz aus Platin, in Verbindung mit Edel- oder Halbedelsteinen	600	1
	andere Waren, ganz oder teilweise aus Platin oder seltenen Metallen, wenn sie nicht einer höheren Abgabe unterliegen	600	3
	Gold.		
769b	Feingold, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen, Blech oder Draht; legiertes Gold, roh oder gegossen; Goldmünzen	frei	4
	fremde Goldmünzen	frei	—
770	Legiertes Gold, gehämmert oder gewalzt, auch in Form von Blech oder Draht	250	4
771	Waren, ganz oder teilweise aus Gold, soweit sie nicht durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter höhere Zollsätze fallen: unpoliert	600	4
	poliert; Blattgold	1200	4
	Silber.		
772	Feinsilber, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen oder Blech; legiertes Silber, roh oder gegossen; Silbermünzen	frei	6
773	Legiertes Silber, gehämmert oder gewalzt, auch in Form von Blech; legiertes oder unlegiertes Silber, vergoldet oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt	100	7
774	Draht, auch legiert: rund	100	7
	geplättet oder geformt (fassoniert)	200	7
	vergoldet oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt	250	7
775	Silbergespinst sowie Tressenwaren aus Silbergespinst ohne Beimischung von anderen Gespinsten, wenn der Kern besteht: ganz oder teilweise aus Seide, Kunst- oder Florettseide	1600	6
	aus anderen Spinnstoffen	500	6
776	Waren, ganz oder teilweise aus Silber, soweit sie nicht durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter höhere Zollsätze fallen; Blattsilber	1200	6
	Verschiedene Waren.		
881	Blech: vergoldet	100	6
	versilbert	60	7
882	Draht, auch auf anderen Draht aus unedlen Metallen oder Legierungen unedler Metalle gesponnen: vergoldet	150	6
	versilbert	100	7
883	Unechtes Gold- und Silbergespinst, auch aus vergold. oder versilb. tierischen Häutchen, sowie Tressenwaren aus unechtem Gold- oder Silbergespinst ohne Beimischung von anderen Gespinsten, wenn der Kern besteht: ganz oder teilweise aus Seide, Kunst- oder Florettseide	1600	6
	aus anderen Spinnstoffen	500	6
884	Waren, ganz oder teilweise aus vergoldeten unedlen Metallen oder Legierungen, soweit sie nicht unter höhere Zollsätze fallen	350	6
885	Waren, ganz oder teilweise aus versilberten unedlen Metallen oder Legierungen, soweit sie nicht unter höhere Zollsätze fallen	240	6
	Anmerkung. Mit Gold oder Silber plattierte Waren werden wie vergoldete oder versilberte verzollt.		
886	Unechtes Blattgold und unechtes Blattsilber	240	6
887	Schmuck-, Zier- und sonstige Luxusgegenstände, ganz oder teilweise aus unedlen Metallen oder Legierungen, fein gearbeitet, verniert oder vernickelt, in Verbindung mit Alabaster, Marmor, Serpentinstein, Schmelz, Halbedelsteinen, nachgeahmten Edelsteinen, Pasten od. dgl.; Zellenschmelzarbeiten (sog. Cloisonnéwaren); Perlen aus unedlen Metallen oder Legierungen, vernickelt oder verniert; Waren aus unedlen Metallen oder Legierungen in derartiger Verbindung mit Gespinstfäden, daß sie ohne weiteres als Schmuck getragen werden können	350	6
	Anmerkung. Bei Zellenschmelzarbeiten bleiben Stege aus edlen Metallen ohne Einfluß auf die Verzollung.		
888	Gespinste aus unedlen Metallen oder Legierungen (ausgen. Aluminiumgespinst), sowie Tressenwaren aus solchen Gespinsten, ohne Beimischung von anderen Gespinsten, wenn der Kern besteht: ganz oder teilweise aus Seide, Kunst- oder Florettseide	500	6
	aus anderen Spinnstoffen	300	6

Unwirksamkeit der III. Steuernotverordnung?

In einer an den Reichsjustizminister vor Verkündung der dritten Steuernotverordnung gerichteten Erklärung hatte der Richterverein beim Reichsgericht die Frage erörtert, ob der in der geplanten Verordnung enthaltene Eingriff nicht als Verstoß gegen Treu und Glauben, als unsittlich, als verfassungswidrige Enteignung, rechtsunwirksam wäre und auf die Möglichkeit einer solchen Beurteilung durch die Gerichte — auch durch das höchste Gericht — hingewiesen.

Durch Urteil vom 21. 2. 24 hat nunmehr die 21. Zivilkammer des Landgerichts I, Berlin, die Aufwertungsbegrenzung durch die dritte Steuernotverordnung für rechtsunwirksam erklärt als gegen Artikel 153 Abs. II der Reichsverfassung verstoßend.

Das Recht, eine Gesetzesvorschrift auf ihre Verfassungsmäßigkeit zu prüfen, steht dem Gericht zu. Der angezogene Artikel besagt, daß eine Enteignung nur zum Wohl der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage vorgenommen werden darf. Erstere Voraussetzung ist hier zweifellos gegeben, da die dritte Steuernotverordnung ergangen ist, um die Staatsfinanzen zu sanieren, und damit dem Wohl der Allgemeinheit zu dienen. Aber auch „die gesetzliche Grundlage“ liegt vor. Gesetzgeber des Reiches ist der Reichstag und dieser hat durch das sog. Ermächtigungsgesetz für die Zeit vom 8. Dezember 1923 bis 15 Februar 1924 sein Gesetzgebungsrecht an die Regierung übertragen und es sind daher die daraufhin von dieser erlassenen Verordnungen, darunter auch die dritte Steuernotverordnung, als Gesetze im Sinne der Reichsverfassung anzusehen.

Das Urteil des Landgerichts Berlin dürfte daher durch die Bezugnahme auf Art. 153 R. V. nicht getragen werden können. Es ist zu hoffen, daß durch eine Entscheidung des Reichsgerichts die unsichere Rechtslage baldigst geklärt wird.

Brandt, Rechtsanwalt, Pforzheim.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender.

15. März 1924: Zahlung der Grundvermögenssteuer für März (in Preußen).

15. März 1924: Abführung der Steuerabzüge vom Arbeitslohn oder Entwertung der Steuermarken für die Zeit vom 1.—10. März.

17. März 1924: Letzter Tag der Schonfrist für die zweite Vorauszahlung auf die Reichseinkommensteuer 1924.

Gewerbebetriebe in Höhe von 2 Proz. der Betriebseinnahmen im Februar, nach Abzug der Lohn- und Gehaltsaufwendungen.

Einzelhandel 1,2 Proz. der Betriebseinnahmen nach Abzug der Löhne und Gehälter.

Großhandel, Gruppe V (Edelmetallwaren und Uhren) 7,5 vom Tausend der Betriebseinnahmen, ohne Abzug der Gehalts- und Lohnaufwendungen.

Beim Zusammentreffen mehrerer Betriebsarten sind die gesamten Betriebseinnahmen mit dem höchsten in Frage kommenden Satz zu versteuern.

17. März 1924: Letzter Tag der Schonfrist für die Umsatzsteuer für den Monat Februar in Höhe von 2,5 Proz. bzw. 15 Proz. (Luxussteuer).

25. März 1924: Abführung der Steuerabzüge vom Arbeitslohn oder Entwertung der Steuermarken für die Zeit vom 11.—20. März.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Aus dem Bericht des Reichsbankpräsidenten vor dem Haushaltausschuß des Reichstages wissen wir nun einiges über die in nächster Zeit zu gründende **Goldkreditbank**. Danach mußte er seinen Plan, zunächst einmal ein Kreditinstitut zu schaffen, den Absichten der Sachverständigenkommission gegenüber: sofort die definitive Goldwährung in Deutschland wieder einzuführen, verteidigen und dem Ausland klar machen, daß beide Absichten sich gegenseitig nicht im Wege zu sein brauchen. Das Gründungskapital der Bank, die ihren Sitz in Deutschland hat, wird auf 200 Mill. G.-M. begrenzt, wovon die Reichsbank die Hälfte und noch eine weitere Aktie selbst übernimmt, so daß sie die Majorität zu dauernden Kontrollzwecken behält und die Bank auch jederzeit wieder auflösen kann. An Noten werden 100 Mill. G.-M. ausgegeben. Durch die Trennung der Verwaltung der Bank von der Reichsbank kann fremdes Kapital herangezogen werden, wozu ein internationales Konsortium einen Kredit von 5 Mill. Pfund Sterling geben wird. Der gleiche Betrag ist von deutschen Banken in Aussicht gestellt. Damit käme das Gesamtbetriebskapital auf 500 Mill. G.-M. Da die deutsche Wirtschaft zum großen Teil vom Londoner Finanzmarkt abhängig ist, soll das engl. Pfund als Währung für die Aktien und Noten der Goldkreditbank genommen werden. Es kann sich natürlich nicht um die Einführung der englischen Währung in Deutschland handeln, sondern darum, **Kredite** in englischer Währung zur Verfügung zu stellen. Das Kapital ist danach in Sterling-Devisen **einzahlbar**, die genau so zu behandeln sind, wie die gewöhnlichen Pfundnoten. Davon ist auch ein gewisses Entgegenkommen vom Londoner Markt zu erwarten. — Die **Leipziger Messe** hat im großen und ganzen als guter Durchschnitt abgeschlossen. Bemerkenswert und symptomatisch zu bewerten ist, daß man wieder zu alten **normalen Kreditbedingungen** zurückzukehren beflissen ist, was von starkem Vertrauen in die Zukunft der deutschen **Wirtschaft** zeugt und die Geschäfte mehr in Fluß bringen dürfte. — Auf dem Devisenmarkt scheinen die französischen und belgischen Franken immer entschiedener die Erbschaft der Mark, die **Inflation**, antreten zu wollen. Das dürfte auf die Haltung der französischen Regierung in der Reparationsfrage nicht ohne Einfluß bleiben. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	5. März	6. März	7. März	8. März	10. März	11. März
100 Schweiz. Fr. (G.)	72,82	72,82	72,62	72,42	72,42	72,42
100 „ „ (Br.)	73,18	73,18	72,98	72,78	72,78	72,78
100 Holländ. Gulden	157,39	157,39	157,39	157,39	157,39	156,89
100 Französ. Franken	17,24	17,24	16 64	15,64	15,84	15,54
100 Belg. Franken	15,04	15,04	14,44	13,78	14,08	13,58
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,145	18.145	18,145	18,095	18,045	18,045
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	66 67	66,67	66,67	66,27	65,66	65,16
100 Schwed. Kronen	110,28	110,28	110,28	110,28	109,87	110,28
100000 Österr. Kronen	6,42	6,42	6,42	6,42	6,22	6,22
100 Tschech. Kronen	12,29	12.29	12,29	12,29	12,29	12,29
10 Mill. Poln. Mark	4,715	4,615	4,715	4,75	4,75	4,615
100 Jugoslav. Dinar	5,52	5,52	5,72	5,52	5,52	5,52
1 Doll.-Schatzanw.	—	88,5%	88,4%	—	—	87,25%
Goldanleihe	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2

Reichssilberankaufspreis: unverändert der 400milliardenfache Nennwert.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g		5. März	6. März	7. März	8. März	10. März	11. März
Berlin	G.-M.	16,25	16,20	16,80	—	15,85/16,—	16,10/80
Hamburg	„	15,—	15,—	15,—	—	15,—	—
Pforzheim	„	16,25	16 25	16,—	—	—	16,—
Gmünd	„	16,40	16,40	16,40	16,80	16,80	—
London	Uz. sh	560	560	—	—	—	560

Gold 1 g		5. März	6. März	7. März	8. März	10. März	11. März
Berlin	G.-M.	2,90/95	2,91	2,90	—	2,87/90	2,90/92
Hamburg	„	3,—	3,—	3,—	—	3,—	—
Pforzheim	„	2,91	2.90	2,88	—	—	2,86
Gmünd	„	2,93	2,93	2,93	2,90	2.92	—
London	Uz. sh.	95 11/12	95 11/12	96 1/12	—	96 3/8	95 11/12

Silber 1 g		5. März	6. März	7. März	8. März	10. März	11. März
Berlin	G.-M.	94 50/95,50	94,50/95,50	94/95,—	—	94/95,—	94/95,—
Hamburg	„	94/96,—	93/96,—	93,75/94,25	—	93/96,—	93,50/95
Pforzheim	„	94 50	94,50	94,—	95,—	—	94,—
Gmünd	„	95,50	96,25	96,—	95.25	95,50	—
London	Uz. d.	33 5/16 / 7/16	33 7/16 / 9/16	33 5/16 / 1/2	33 7/16 / 5/8	33 7/16 / 10/16	33 5/8

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 7. März	Berlin 10. März	Berlin 11. März	Hamburg 7. März	Hamburg 10. März
Kupfer, elektr.	Bill. Mk.	1 85	1,865	1,867	1,82 85	1,84/88
Kupfer, raffin.	„	1,22/24	1,26/28	1.26.28	1,23 25	1,23/25
Reinnickel	„	2.30/40	2,30/40	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-)	„	5,70/75	5.55 75	5 60/70	5,20/60	5,50/55
Blei	„	0,73/735	0,74/75	0,74/75	0,68,72	0,70/73
Antimon	„	0,90/93	0,95/97	0,98/100	—	—
Quecksilber	„	—	—	—	4,92/5,19	—

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 12 März (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold	0,88	G.-Mk. p. g	1 Silbermark	45	G.-Pfg.
14 kar. Bruchgold	1,50	„ „ „	750/000 Bruchsilber	5.8	G.-Pfg. p. g
18 kar. Bruchgold	2,03	„ „ „	800/000 Bruchsilber	6,0	„ „ „
Feingoldbruch	2,80	„ „ „	Feinsilberbruch	8,5	„ „ „
20 Mk.-Stück	22	G.-Mk.	Altplatin	18,5	G.-Mk. „ „

Deutscher Metallmarktbericht vom 3. bis 8. März 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges m. b. H., Berlin SO 16. In der Berichtswoche hat der deutsche Metallmarkt nur geringfügige Veränderungen erfahren. Die Stimmung blieb nach wie vor freundlich, die Kauflust des Konsums hält an, das Angebot jedoch ist im allgemeinen nicht sehr bedeutend, was wohl auch auf den Umstand zurückzuführen ist, daß infolge der geringen Devisenzuteilung die Einfuhr ausländischer Metalle beschränkt bleibt. Einen günstigen Eindruck machen auch die Berichte über den starken Besuch der diesmaligen Leipziger Messe, da man im Zusammenhang hiermit Aufträge für die Metallkonsumenten und eine weitere Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage erwartet. Die einzelnen Metallsorten haben im Anschluß an die Londoner Metallnotierungen zum Teil nicht unwesentlich angezogen. Kupfer befestigte sich gegen Ende der Woche und besonders Blei konnte international stark haussieren und hat den Zinkmarkt weit überschritten; auch Zinn lag recht fest. Die übrigen Metalle blieben hier, wie auf den Auslandsmärkten, fast unverändert. — Die Altmetallsorten zogen ebenfalls den Neumetallen entsprechend an, und besonders die Nachfrage nach kupferhaltigen Materialien und Blei war, wie auch in der Vorwoche, sehr groß, während größere Quantitäten dieser Metalle kaum im Markte waren.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 8. März 1924:

Altkupfer . . .	G.-Mk. 112—116	Altzink . . .	G.-Mk. 46— 49
Altrotguß	„ 95—102	Neue Zinkabfälle .	„ 54— 58
Messingspäne . . .	„ 68— 73	Altweichblei . . .	„ 60— 65
Gußmessing	„ 78— 82	Aluminiumblechabfälle 98/99% . .	„ 180—200
Messingblechabfälle	„ 104—110	Lötzinn, 30% . . .	„ 200—215

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 10. März 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.73	Messing-Stangen	1.94
Aluminium-Rohr	4.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.77
Kupfer-Bleche	1.94	Messing-Kronenrohr . . .	1.95
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.73	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	1.97
Kupfer-Rohre o. N.	1.84	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.70
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.80
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.58		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 10. März 1924.

Die Geschäfte waren in den letzten Monaten bedeutend besser. Beinahe in allen Sorten war Nachfrage, und selbst Meleés, die sehr nachgelassen hatten, kommen jetzt mehr und mehr in Frage. Die Preise für Meleé sind deshalb um 15 Proz. gestiegen. Im Januar und Februar sind denn auch sehr viele Importeure hier gewesen, die bedeutend gekauft haben; hauptsächlich aus Amerika. Die letzten zwei Wochen waren jedoch wieder ruhiger. Die Ursachen dafür sind, daß erstens beinahe alle bedeutenden Importeure ihren Bedarf schon gedeckt haben, und zweitens, daß verschiedene Fallissements in Antwerpen mit sehr großen Beträgen stattgefunden haben. Das hat zwar direkt mit Amsterdam nichts zu tun, gibt aber unseren Geschäften, die sehr empfindlich sind, sofort eine reservierte Haltung. Jedoch ist sehr großes Interesse für Grobe Güter und 4 per Karat.

Sehr feine weiße und blaue Steine sind beinahe nicht zu bekommen, wie überhaupt ein empfindlicher Mangel an sehr feiner Ware ist, doch ist anzunehmen, daß die Fabrikanten wieder mehr darin fabrizieren lassen, wenn die Preise besser werden. Die Sache ist aber so, daß die Rohpreise sehr fest sind, die Preise für fertige Ware aber nicht immer lohnend sind.

In Antwerpen gab es durch die verschiedenen Fallissements große Stagnation. Der letzte Konkurs betraf die Firma Spitzel mit einer Passiva von 5 Millionen Gulden gegenüber Aktiven von 3 Millionen Gulden. Man hört, daß noch eine weitere Firma in Schwierigkeiten sei. Selbstredend sind viele Firmen dabei in Mitleidenschaft gezogen, in Amsterdam aber nur sehr wenige. Zu hoffen ist, daß, wenn die Nachfrage anhält, sich die Situation bald wieder bessern wird.

In Amsterdam waren in dieser Woche 352 Arbeitslose (gegen 385 in der Vorwoche). *J. D.*

Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten: am 10. März unverändert: 1,06 Bill.

Der Gold-Umrechnungssatz für Reichssteuern und Zölle ist seit 21. Nov. 1923 unverändert 1 Billion.

Einziehung der Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark. Die Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark vom 1. November 1923 (I. Ausgabe) und vom 7. November 1923 (II. Ausgabe) sind zur Einziehung aufgerufen. Die Noten können bis zum 5. April 1924 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung gegeben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingetauscht werden. Mit dem 5. April 1924 verlieren die Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Von da ab erfolgt ihre Einlösung nur noch bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, und zwar bis zum 5. April 1925. Mit diesem Zeitpunkt endet für die Reichsbank die Einlösungspflicht.

Besteht für Gold- und Silberwaren noch der Preisschilderzwang? Der Preisschilderzwang war früher nicht einheitlich geregelt, sondern die Länder und Gemeinden bestimmten in ihren Verordnungen für sich, welcher Gewerbetreibende und Händler Preisschilder zu führen hatte und wer davon befreit war. Nach diesen Verordnungen wurden auch vielfach Goldschmiede zur Preisschilderführung herangezogen, namentlich soweit die billigeren, kuranten Waren in Frage kommen. Mit diesem Zustand machte die Verordnung vom 13. Juli 1923 zuerst ein Ende, die die Führung von Preisschildern und Preisverzeichnissen einheitlich für das Reichsgebiet regelte und in § 37 bestimmte, daß Jeder, der Gegenstände des täglichen Bedarfes, die von der Reichsregierung zu bestimmen sind, in Läden, Schaufenstern, Schaukästen sichtbar ausstellt, verpflichtet ist, die Ware mit Preisschildern zu versehen, aus denen der genaue Verkaufspreis der einzelnen Ware ersichtlich ist. Statt der einzelnen Preisschilder kann nach § 38 auch ein zusammenfassendes Preisverzeichnis an gut sichtbarer Stelle angebracht werden. Der in Preisschildern oder Preisverzeichnissen angeführte Preis darf nicht überschritten werden. Der Reichswirtschaftsminister und Landwirtschaftsminister hat nun unter dem 26. Juli 1923 ein Verzeichnis veröffentlicht, das die Gegenstände bestimmt, die dem Preisschilderzwang unterworfen sind. Darunter befinden sich aber Uhren, auch die billigen Uhren, die man als Gegenstände des täglichen Bedarfs, ebenso wie Trauringe, ansah, und Gold- und Silberwaren nicht. Es ist also kein Goldschmied mehr verpflichtet, die im Schaufenster oder Schaukasten ausgestellten Waren mit einem Preisschild zu versehen. Auch das Verbot, in Schaufenstern und Schaukästen solche Gegenstände zu Reklamezwecken auszustellen, die bereits verkauft sind, trifft die Goldschmiede nicht, da ihre Waren nicht unter die dem Preisschilderzwang unterliegenden fallen.

Die Einfuhr der Vereinigten Staaten an Edelsteinen und Perlen 1923. Entsprechend der Zunahme im Wohlstand der Bevölkerung der Vereinigten Staaten wies die Einfuhr von Edelsteinen nach den Vereinigten Staaten ein ständiges Wachstum bis zum Schluß des Krieges auf, sie fiel dann zeitweilig, um sich erst in den letzten Jahren wieder beträchtlich zu heben, wenn auch das abgelaufene Jahr mit einer Edelsteineinfuhr im Betrag von 82000000 Dollar hinter dem Rekordjahr 1919 mit 105000000 Dollar erheblich zurückblieb. Diese Summe würde sich vermutlich nicht unwesentlich erhöhen, wenn man den kaum gänzlich zu verhindernden Schmuggelverkehr ziffernmäßig zu schätzen in der Lage wäre. Der wesentlichste Posten in der Edelsteineinfuhr ist der von Diamanten. Die Entwicklung der Einfuhr von geschliffenen Diamanten nach den Vereinigten Staaten weist seit 1900 folgende Ziffern (in Millionen Dollar) auf: 1900:8; 1905:17; 1910:29; 1919:64; 1923:50. Hierzu kommen noch für das Jahr 1923 etwa 8000000 Dollar ungeschliffener Diamanten. Die Diamantenschleiferei hat sich erst während der letzten Jahre entwickelt, und die Einfuhr ungeschliffener Diamanten hat dementsprechend zugenommen. — Die Einfuhr von Perlen war vor 1911 so unbedeutend, daß sie in der amerikanischen Handelsstatistik als gesonderter Posten nicht berücksichtigt wurde. Seit jenem Jahre weist die Einfuhr von Perlen folgende Ziffern (in Millionen Dollar) auf: 1911:1; 1916:10; 1922:2; 1923:9. Insgesamt wird der Wert der Einfuhr von Perlen für die letzten zehn Jahre auf 60000000 Dollar angegeben. Der Wert der Einfuhr von Diamanten während der letzten fünfzig Jahre beträgt über eine Milliarde Dollar. Der größere Teil dieser Einfuhr kam aus Belgien, den Niederlanden, Frankreich und England.

Postalisches.

Freie Stadt Danzig. Postanweisungs-, Postauftrags- und Nachnahmeverkehr. Vom 10. März an tritt im Geldverkehr mit der Freien Stadt Danzig an die Stelle der Papiermark die Rentenmark. Es werden daher Postanweisungen, Postaufträge und Nachnahmen auf gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen sowie auf Wertbriefen aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig auf Rentenmark lauten. Ferner sind Nachnahmen auf Postpaketen und Postfrachtstücken nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig nur noch in Rentenmark anzugeben. Meistbetrag allgemein 800 Rentenmark. — Postanweisungen, Postaufträge und Nachnahmen auf gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen sowie auf Wertbriefen aus Deutschland nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig haben nach wie vor auf Danziger Gulden zu lauten.

Italien. Postpakete nach Italien, die Edelsteine oder Edelmetalle enthalten, müssen von einer Bescheinigung, die geeignet ist, den Wert zu bestätigen, begleitet sein.



Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5563. Welche Silberwaren- oder Besteckfabrik führt als Fabrikzeichen einen sechseckigen Stern (nur Konturen)? W. & S. in H.

5569. Welche Firma liefert Jackenknöpfe (Militär) mit eingeprägten Buchstaben in Gold? D. C. in A.

5571. Wer ist der Hersteller von kleinen silbernen Körbchen mit dem Fabrikzeichen H. K.-M. oder so ähnlich? A. & K. in P.

5572. Wer kennt die Adresse des Fabrikanten von kleinen silbernen Beilegegabeln mit dem Fabrikzeichen FZI als Monogramm? A. & K. in P.

5574. Wer liefert Perlschalen für Ringe oval ca. 12—18 mm? W. & Co. in A.

5575. Wer liefert kleine Metallschnauben und Henkel für Mokka- und Rahm-Service? B. & O. in N.

5576. Welche Firma führt auf silbernen Kaffeelöffeln, älteren Musters, als Fabrikzeichen einen Zweig, auf welchem ein Auerhahn sitzt und außerdem die Bezeichnung BORNE? A. H. in J.

5577. Welche Silberwarenfabrik führt das Fabrikzeichen EM? F. S. in H.

5578. Wer fabriziert Teleskope für Fingerringe? In Betracht kommen hauptsächlich Ansichten von den Moscheen in Mekka und Medina. Antwort nebst Preisangabe erb. F. & C. in G.

5579. Welche Firma liefert glanzpolierte, spitzstielige, echt silberne Bestecke mit Perlkäntchen? O. Z. in M.

5581. Welche Firmen liefern Goldwalzen und sonstige Werkzeuge und Einrichtungsgegenstände zur Herstellung von zahntechnischen Goldlegierungen? K. S. in H.

5582. Welche Firma fertigt Spiritusbrenner für Tee- und Kaffeemaschinen in Messing? M. B. in W.

5583. Wer ist Fabrikant von sog. arabischen oder türkischen Kaffeemühlen? M. B. in W.

5584. Welche Firmen fabrizieren Perlen für Schmuckketten aus Atlasspat (eine Art weißer Feldspat)? S. H. in G.

5585. Wer ist Lieferant von Alpaka-Bestecken mit dem Stempel: „Schwerter-Silber"? A. J. in P.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Breslau — Baden-Baden. Die Firma Paul Vogel, Silberwaren engros, bisher in Breslau I, Schweidnitzer Straße 53, verlegte ihr Geschäft nach Baden-Baden, Langestraße 2.

Düsseldorf. Die Firma Th. & A. Reisse verlegte ihre Büros von der Faunastraße 44 nach dem „Industriehaus", am Wehrhahn. Gleichzeitig siedelte Herr Theodor Reisse von Büsbach nach Düsseldorf-Oberkassel über, so daß die Firma nur noch in Düsseldorf domiziliert.

Freiberg i. Sa. Die Firma Birnbaum & Bauer verlegte ihre kunstgewerbliche Goldschmiedewerkstätte von der Waisenhausstraße nach Korngasse 6.

Kopenhagen. Als neue Silberschmiede-Firmen sind im „Telefonhaandbogen 1924", wie ein Vergleich mit dem vorjährigen ergibt, verzeichnet: Svend Birkefeldt, Aagade 118; R. Lorentzen, Steng 15; H. G. Mollerup, Öster Voldg. 16 C; Inger Möller, Tordenskjoldsg. 27; Henry Pilstrup, Aagade 116; V. Sörensen, Olfert Fischersg. 8; A. R. Wassmann (auch Silberwarenfabrik), Allég. 35. — Arendal Petersens Tinvarefabrik (kunstindustrielle Zinnarbeiten, auch Massenartikel) wurde von Nörrebrog. 199 nach Ryesg. 95 verlegt. — Eine neue Gold- und Silberwaren-Großhandlung ist Hugo Trier, Bredg. 32. — Als Verkaufsstelle kunstgewerblicher Zinnsachen wurde Jason Tinudsalg, Dronningens Tvärg. 17, errichtet. *B.*

Schwerin i. Mecklbg. Der frühere Niederländische Hofjuwelier K. Schomaker, der bisher hier als Rentner lebt, beabsichtigt unter Mithilfe von Freunden auf seinem Grundstück Schelfstr. 2 hier wieder ein bescheidenes Lager von Gold- und Silberwaren aufzunehmen, da auch die von ihm betriebene Werkstatt unter den Verhältnissen sehr gelitten hat. — Auch ein Zeichen der Zeit!

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Bijouterie- und Glaswaren-G. m. b. H. Carl Döring ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Friedrich Menzel ist zum Geschäftsführer bestellt.

Düsseldorf. Firma Düsseldorfer Silber- und Alpaka-Gesellschaft m. b. H., Bahnstraße 39. Gesellschaftsvertrag vom 2. Februar 1924. Gegenstand des Unternehmens: Die Anfertigung und der Vertrieb feiner Silber- und Alpakawaren und der Betrieb aller damit verbundenen Geschäfte. Stammkapital: 5100 Goldmark. Geschäftsführer: Fabrikant Fritz Kichniavy, Fabrikant Heinrich von Schledorn und Goldschmiedemeister Ernst Bayer. Jeder von ihnen ist zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt.

Hanau. Firma Müller & Östreich. Offene Handelsgesellschaft begonnen am 17. Februar 1924. Persönlich haftende Gesellschafter sind Goldschmied Heinrich Müller und Juwelier Friedrich Östreich. — Firma Marquardt & Engel G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist Metalldrückerei, Kunstgießerei und die Fabrikation von Silber- und Metallwaren. Das Stammkapital beträgt 1000000 Mk. Die Gesellschaftsverträge sind am 25. August 1923 und 20. Februar 1924 festgestellt. Die Gesellschaft wird durch ihre Geschäftsführer vertreten. Jeder von ihnen kann für die Gesellschaft allein zeichnen. Geschäftsführer sind Kaufmann Heinrich Engel, Hanau und Ziseleur Wilhelm Marquardt in Kleinsteinheim.

Mainz. Firma Ludwig Schaubach, Bijouteriewarenhandlung, Zanggasse 13. Inhaber ist Kaufmann Ludwig Schaubach.

Oberstein. Firma Jakob Maus in Idar. Inhaber: Diamantschleifer Jakob Maus in Idar.

Pforzheim. Die Gesellschaft „Venta" Verkaufsvereinigung Pforzheimer Bijouteriefabriken, G. m. b. H., ist durch Gesellschafterbeschluß vom 5. Februar 1924 aufgelöst. Der Geschäftsführer Willi Deusch ist Liquidator.

Schw. Gmünd. Firma Johann Beck, Silberwarenfabrik. Geschäft und Firma sind auf eine offene Handelsgesellschaft übergegangen. Die Prokura des Hans Beck ist erloschen. — Firma Johann Beck, offene Handelsgesellschaft seit 1. Jan. 1924. Gesellschafter sind Kaufmann Hans Beck, Kaufmann Karl Stoll, Techniker Karl Beck, Techniker Eugen Beck und Kaufmann Emanuel Beck. Die Gesellschafter Eugen Beck und Emanuel Beck sind von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen. Die in dem Betrieb der bisherigen Einzelfirma Johann Beck begründeten Verbindlichkeiten sind auf die Gesellschaft übergegangen, nicht dagegen die Forderungen. Dem Kaufmann Hermann Stütz in Gmünd ist Prokura erteilt.

Wien. Firma Olbert, Kesberg & Co., Gold- und Silberschmiede, G. m. b. H. Durch das Ableben des Herrn Richard Kesberg und durch den Austritt des Herrn Heinrich Olbert ist die Gesellschaft gelöscht. Herr Oskar Sputz führt das Unternehmen unter der Firma Sputz & Co., Siebensterngasse 46 (Adlerhof) weiter.

Konkurse.

Sala (Schweden). Juwelier Verner Jacobsson wurde in Konkurs erklärt. *B.*

Helsingborg (Schweden). Die Goldschmiedefirma C. A. Sandbergs Eftr. und die Nachlaßmasse des verstorbenen Inhabers G. C. Gustavsson, wurden in Konkurs erklärt. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen.

Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt A.-G. in Frankfurt a. M. Der Aufsichtsrat beschloß, den Reingewinn von 20155 Papiermilliarden vorzutragen und von der Ausschüttung einer Dividende Abstand zu nehmen.

Exportvereinigung Pforzheimer Bijouteriefabriken A.-G. Die ordentliche Generalversammlung findet am Sonnabend, den 29. März, vormittags 10 Uhr statt.

Bingwerke, A.-G., in Nürnberg. Von der kürzlich gegründeten Holding Conzentra Union A.-G. in Zürich, die unter Mitwirkung der Guyerzeller Bank, A.-G., mit 1 Million Schweizer Franken Kapital errichtet wurde, haben die Bingwerke A.-G., Aktien gegen Hingabe ihrer Beteiligungen an verschiedenen ausländischen Gesellschaften erworben. Diese Gesellschaften wurden mit Hilfe der Bingwerke gegründet und hatten den Alleinverkauf der Produkte des Bing-Konzerns. Es waren zum Teil frühere Filialen und zum Teil Neugründungen. Der Zweck der neuen Holding-Gesellschaft ist, diese ausländischen Gesellschaften, deren Zahl sich noch erweitern soll, auf neutralem Boden und in Verbindung mit ausländischem Kapital unter einheitliche Führung zu stellen und ihre Finanzierung zu sichern.

Geschäftliche Mitteilungen.

Stuttgart. Laut Anzeige in der vorliegenden Nummer eröffnete am 15. März Hermann Haar, Ecklenstr. 19 eine Gold- und Silberwarengroßhandlung (Schmuckwaren, Etuis, Börsen, Rauch- und Nähgarnituren usw. in Platin, Gold, Silber, Doublé und Alpaka).

Verbände, Innungen, Vereine:

Werkufa, Ortsgruppe Berlin. (Protokoll der Versammlung vom 14. Februar 1924.) Der Vorsitzende eröffnete um 8 Uhr die Versammlung. Es erfolgt die Aufnahme neuer Mitglieder. Punkt 3: Vortrag des Kollegen Faselt wurde zurückgestellt und die Preisfragen führten wiederum zu einer regen Aussprache. Die Trauringpreise wurden besprochen und ein Kollege erklärte sich bereit, Preisabzüge zu machen, die unter die Kollegen verteilt werden können. Herr Obermeister Gießel ergreift das Wort, indem er über Kalkulationen, Einkommen- und Umsatzsteuer, sowie über Löhne spricht, ferner über das Konzessionsgesetz. Über den Lohntarif spricht Kollege Omanskowsky. Herr Obermeister Gießel erhält das Schlußwort über den Lohntarif. Der Vortrag des Herrn Faselt soll auf einen anderen Tag verlegt werden, da die Tagesordnung zu reichhaltig war. Kollege Esdohr gibt noch bekannt, daß unser Stiftungsfest am 30. März stattfindet. Schluß der Sitzung $^1/_2$ 11 Uhr. *Herm. Esdohr*, I. Vors. *Hugo Zeckler*, I. Schriftf.

Rundschau

Die Platinfunde in Transvaal, die man nach mehreren englischen Notizen in englischen Zeitschriften in abbauwürdiger Menge gemacht haben will, werden nach dem Urteil maßgebender Gelehrter in der „Lagerstätten-Chronik" (1924) angezweifelt. Diese von den deutschen Geologischen Landesanstalten herausgegebene Monatsschrift bemerkt: „Die bisherigen trotz ihres ziemlich großen Umfanges meist recht inhaltarmen Meldungen machen einen sehr reklamehaften Eindruck, und es bleibt abzuwarten, was nach eingehender Prüfung wirklich als Tatsache zurückbleibt." *Hdt.*

Diamantfund in Bynestpoort. Ein brauner Diamant im Gewicht von $4416^1/_4$ Karat wurde kürzlich von einem armen Diamantgräber in Bynestpoort bei Kameelfontein im Prätoria-Distrikt gefunden. Der arme Diamantenwäscher, der zeitlebens vom Pech verfolgt wurde, sieht sich jetzt mit einem Schlag aller Verdrießlichkeit überhoben. Er hatte den unscheinbaren Stein schon zweimal als wertlos fortgeworfen und wurde erst durch Bekannte, die zufällig vorbeikamen, auf den Wert seines Fundes aufmerksam gemacht. Zwei Händler in Kimberley machten sich sofort auf den Weg und kauften den Stein für 3000 Pfund Sterling. Der Preis wäre ungleich höher ausgefallen, wenn der Diamant statt braun weiß gewesen wäre. Wie Sachverständige versichern, ist dieser Stein der größte, der bisher beim Waschen im Flußsand gefunden wurde. Diese Alluvialdiamanten sind freilich gewöhnlich ungleich kleiner als die, die in dem Blaugrund Südafrikas im Gestein gefunden werden.

Japans Berggold. Man kennt in Japan auf der Halbinsel Idzu, im Nordosten und Süden der Insel Kyuschu, Berggold. Fünf Minen beuten das Gold der Halbinsel Idzu aus, das nach der Tiasu hin schwindet. In dem nordöstlichen Teil der Insel Kyuschu liegt die wichtige Taiv-Mine. Hier kennt man fünf goldführende Adern; davon beutet man aber nur zwei aus. Seit fünf Jahren baut man ab und verarbeitet heute täglich 250 Tonnen Mineralien. Im Süden Kyuschus liegen zwei Goldminen. Es sind die ertragreichsten Minen Japans mit einer Jahresproduktion von 550000 Dollars. Man hat die goldführende Ader auf zwei Kilometer Länge verfolgt und an ihr eine Breite von drei Metern festgestellt. Die Ergiebigkeit einer in diesem Gebiet liegenden Goldmine Verigana hat in letzter Zeit sehr abgenommen. Auf der Halbinsel Idzu gewinnt man aus einer Tonne Erz gegen 6 Dollar Gold. Die Tonne Erz auf der Insel Kyuschu enthält für 8 Dollar Gold. *Hdt.*

Staatliche Fachschule Schwäbisch Gmünd. An den in der Zeit vom 11. Februar bis 7. März 1924 abgehaltenen Abschlußprüfungen haben sich mit Erfolg beteiligt im Goldschmiedegewerbe: der Schüler Hans Mährlen aus Stuttgart und die Schülerinnen Erna Hertel aus Schlettstadt, Hedwig Pfeffer aus Gmünd; im Ziseliergewerbe: Emil Forster aus Gmünd; im Graviergewerbe: Hildegard Kutsch aus Attendorn i. Westf.; im Mechanikergewerbe: Oskar Pauser aus Gmünd und Fritz Schüle aus Aalen. Eine Ausstellung von Schülerarbeiten findet in der Zeit vom 23.—30. März in der Aula der Fachschule statt. — Der Beginn des Sommerhalbjahrs ist auf den 23. April 1924 festgesetzt worden. Programme sind erhältlich durch die Direktion. Bei Anfragen Rückporto beilegen.

Neue Fachliteratur

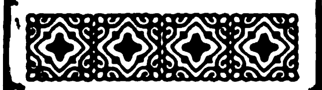
Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

Wandschmuck für Laden und Werkstatt. Eine alte Goldschmiede-Werkstätte aus der Zeit um 1750 stellt eine von dem bekannten Münchener Künstler Rob. Jak. Bock nach einem alten Stich angefertigte Radierung dar. Das interessante Blatt zeigt eine Goldschmiede-Werkstätte mit den damals gebräuchlichen Apparaten, Werkzeugen, Lampen und Leuchtern. Wie wir erfahren, verschickt der Kunstverlag Karl Gerlinghaus in Planegg bei München diese Blätter an Interessenten zur Ansicht, ohne Kaufzwang und ohne Vorauszahlung. Das interessante Bild ist rechts unten vom Künstler handsigniert, der auch durch seine im Münchner Glaspalast ausgestellten graphischen Kunstblätter bekannt geworden ist.

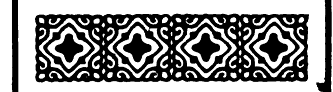
Mechanische Technologie der Metalle. Von Dr.-Ing. E. Sachsenberg. Verlag von Julius Springer, Berlin. Geheftet 6 G.-Mk., gebunden 6,80 G.-Mk. Ein eigenartiges Buch. In Frage und Antwort behandelt hier der Verfasser, der als ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule in Dresden wirkt, Betriebsvorgänge der verschiedensten Art in so knapp und scharf umrissener Form, daß die Resultate direkt greifbar sind und das Ziel des Buches, die großen Zusammenhänge der einzelnen Fabrikationszweige, die Ähnlichkeit von Herstellungsverfahren und chemischen oder physikalischen Erscheinungen auf ganz verschiedenen Gebieten nachzuweisen, ohne weiteres erreicht wird. Das Buch wird jedem praktischen Betriebsführer wertvolle Anregungen geben können.

„Reklame-Psychologie" von Dr. Theodor König. „Die Kunst soll in der Reklame nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck sein. Die künstlerischen Momente sollen nicht den Ausschlag geben, nicht einmal den kaufmännischen gleichwertig, sondern ihnen untertan sein." Mit diesem Zitat aus obigem Werk ist das Verhältnis der Kunst zur Reklame ausgezeichnet umschrieben. Reklameplakate, Annoncen, Prospektköpfe und ähnliche Erzeugnisse zum Zwecke der Willensbeeinflussung Dritter sind keine Kunstwerke als solche an sich, die nur dem ästhetischen Gefühl entgegenzukommen brauchen. Reklamewerke haben andere Zwecke als Kunstwerke. Ein kultivierter Mensch wird in seinen Wohnräumen niemals ein „Reklamebild" dulden, und sei es auch noch so „künstlerisch" ausgeführt. Aber die künstlerische Ausführung des Reklamebildes, das er auf der Straße sieht, wird ihm die Reklame genießbar machen. Er wird sich unter Umständen dadurch gezwungen sehen, die Reklame auf sich wirken zu lassen und kann bei Zusammentreffen verschiedener anderer Umstände schließlich gar das Opfer dieser Reklame werden. König beweist an Hand vieler Beispiele, daß Reklame ohne künstlerische Aufmachung, sei es in rein typographischer Beziehung, sei es in bezug auf Verbindung mit Bildbeiwerk oder nur in bezug auf Beachtung der richtigen, das Auge nicht verletzenden Größenverhältnisse, nicht wirksam sein kann. Dieses künstlerische Moment ist nicht nur bei optisch wirkender Reklame, sondern ebenso auch bei akustisch hervortretender Reklame zu beachten. Das Ohr darf z. B. bei hörbaren Reklamegeräuschen nicht durch unerträgliche Tonhöhen oder Tonstärken beleidigt werden. Wenn eine Reklame gegen unsere Gefühle verstößt, wenn sie uns abstößt, so wird sie niemals eine Gedächtniswirkung ausüben können, die zum früheren oder späteren Kaufentschluß führt. — Diese und eine Unmenge anderer Fragen, die mit der Wirkung der Reklame auf die menschliche Umwelt zusammenhängen, behandelt König in seinem sehr empfehlenswerten Büchlein, das mit 18 Textabbildungen im Umfang von 200 Seiten im Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin, geb. Mk. 5.—, soeben erschienen ist. *Br.*

Die dritte Steuernotverordnung vom 14. Februar 1924 mit umfassender Einführung und Goldumrechnungstabelle von Rechtsanwalt Dr. Koppe, Berlin, Hauptschriftleiter der „Deutschen Steuer-Zeitung", Berlin. 79 Seiten. Preis 2,25 G.-Mk. 1924. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin C 2. — Enthält in Leitfadenform neben dem gesamten Text eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigen Aufwertungsfragen und Geldentwertungssteuern sowie die sonstigen Vorschriften der dritten Steuernotverordnung über Finanzausgleich, Steuerverfahren und Steuerstrafrecht. Dem Anhang ist eine Goldumrechnungstabelle 1919—1923 beigegeben, aus welcher die Goldumrechnungssätze zu ersehen sind. Zur ersten Einführung unentbehrlich.



ARBEITS-MARKT



AN UNSERE LESER!

Diejenigen einkaufenden Firmen, die die Leipziger Messe besucht und dabei unseren „Einkaufsführer" benutzt haben, der unserer Nr. 8 beilag und auf der Messe selbst verbreitet wurde, sind hiermit gebeten, uns freundlichst ihre Erfahrungen mit unserem Einkaufsführer mitzuteilen und uns eventuelle Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten, falls solche für nötig gehalten werden. Auch wer die Messe nicht besucht hat und das Heftchen nur zu Hause als Bezugsquellenverzeichnis benutzt, ist gebeten, sich zu äußern, damit wir bei den zukünftigen Ausgaben für immer bessere Ausstattung Sorge tragen können.

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig.

Offene Stellen

Tüchtiger Goldschmied
auf Neuarb. u. Reparat. sof. od. später gesucht. Derselbe muß alle Arb. eines bess. Privatgesch. sauber u. selbst. ausführen können. Gravieren erwünscht, aber nicht erforderlich. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an Juwelier Eichholz, Güstrow in Meckl.

Suche für sofort tüchtigen, nur erstklassigen
Goldschmied
für kleine Neuarbeiten und Reparaturen, sowie
1 Feinjuwelen-Monteur
(allererste Kraft) in Dauerstellung.
Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen an
Wilhelm Altstadt, Juwelier, Wiesbaden, Mühlgasse 17.

Suche tüchtigen Goldschmied und Juwelenmonteur,
welcher die tadellose Ausführung aller vorkommenden Arbeiten, sowie die Anfertigung von Weißjuwelen und das Fassen von Reparaturen und einfacher Neuarbeiten vollkommen beherrscht. Nur erste Kräfte, ledigen Standes, wollen sich unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit, Lohnansprüchen und Beifügung von Zeugnissen melden.
Emil Köhler, Inh. Rudolf Storch, Nürnberg, Unterer Bergauerplatz 4.

---

2 Juwelenmonteure
in angenehme, dauernde Stellung sofort gesucht. Gefl. Angebote an
Gustav Läufer, Juwelier u. Goldschmied, Leipzig, Emilienstr. 50.

Mehrere erstklassige Juwelenmonteure
in dauernde Stellung gesucht. Nur Herren, welche wirklich Vorzügliches leisten, wollen sich melden unter Angabe von Referenzen bei
Herz & Strauss (Gebr. Friedländer), Berlin W 64, Unter d. Linden 4a

---

Tüchtige Juwelenmonteure
auf Weißjuwelen in dauernde Stellung gesucht.
ALLERHAND & KATZ, BERLIN SW, FRIEDRICHSTRASSE 37.

Tüchtige
Silberschmiede für Dauerstellung
gesucht.
Ferdinand C. Henzler, Silberwarenfabrik, Hanau, Neue Anlage 20.

Mehrere tüchtige
Juwelenmonteure
zum baldigen Eintritt gesucht.
Ausführl. Gesuche mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften erbeten an
H. J. HARTMANN, Juwelier, KÖLN am Rhein, Agrippastraße 17, I.

Tüchtige
Juwelen-Monteure
mit höchstem Lohn in dauernde und angenehme Stellung gesucht.
Ehrich & Berthold, Hamburg 36, Königstraße 51.

Juwelen-Fasser
auf feinste Millegriffarbeit eingeübt, in Dauerstellung gesucht.
Peter Deines Söhne, Hanau a. M.

Suchen für sofort oder später
Juwelen-Monteure, Fasser und Graveure
Schriftliche Angebote an
Wilkens & Danger, Goldwarenfabrik,
Bremen, Sögestraße.

Mehrere erstklassige
JUWELENFASSER und MONTEURE
in dauernde Stellung gesucht. Es kommen nur Herren in Frage, die feinste und sauberste Arbeit leisten. Angebote mit Referenzen an
FRITZ LECHNER, BERLIN W 8, Charlottenstr. 53.

TÜCHTIGER FASSER
auf Weißjuwelen und Carré-Steinen bei
höchstem Lohn für sofort od. später gesucht
Ehrich & Berthold, Hamburg 36, Königstraße 51.

Mehrere tüchtige Ziseleure
stellen ein
J. L. SCHLINGLOFF, Silberwarenfabrik, HANAU a. M.

Reise-Assistent
junger unverheirateter Mann, flotter Arbeiter, gesucht. In Frage kommt nur Herr mit besten Referenzen, welcher bereits in Berlin wohnt.
H. F. Becker, Dresden 20, Oskarstraße 4.

REISENDE
tüchtige, für Edelstein-Furnituren-Werkzeug-Großhandlung verlangt. Ausführliche Angebote und Gehaltsansprüche unter E. S. 183 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

REISEPOSTEN!
Wir suchen für
NORDDEUTSCHLAND
einen tüchtigen Herrn aus der Branche, der befähigt ist, nicht allein die bereits habende Kundschaft zu forcieren, sondern auch Neuengagements vorzunehmen. Bewerber, die bei der besseren Juwelierkundschaft gut eingeführt sind und ein zielbewußtes Auftreten besitzen, belieb. ihre Angeb. einzureichen an
CULLMANN & FRIES
Gold- und Silberwaren-Großhandlung
Frankfurt a. M.

Gesucht Gesucht

erster Verkäufer u. Geschäftsführer

für allererstklassiges Juwelier-Ladengeschäft

Nur Herren, die bereits in solcher Stellung tätig waren, wollen sich melden unter Angabe der Gehaltsansprüche, der bisherigen Beschäftigung sowie unter Beifügung von Photographie u. Angabe des Eintrittstermines. Gefällige Angebote unter B. R. 139 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbet.

Gesucht Gesucht

Verkäuferin,

durchaus branchekundig, tüchtig im Verkauf, eigen in Lagerpflege, findet sofort angenehme Dauerstellung bei FRANZ BLOCK, Juwelier, Landsberg a. Warthe. (45000 Einw., 2 Bahnstund. v. Berlin)

Für feines Detailgeschäft branchekundiger

junger Mann,

mit besten Empfehlungen für April oder 1. Mai gesucht.

Johann Dix, Hofjuwelier, Bonn.

Tüchtige, branchekundige

Verkäuferin

für Juwelier - Geschäft mit guten Zeugnissen gesucht. Angebote mit Bild unter F. C. 191 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger

Goldschmied und Graveur

zum sofortigen Eintritt in angenehm. Dauerstellung gesucht. Wochenlohn etwa 30—35 Mk. Zeugnis u. Gravierproben erbittet Aug. Muth Nachf. Unna - Westfalen (unbes. Gebiet).

Tücht. Goldschmied,

a. kunstgew. Silber- u. Goldschmuck, od. der Lust hat sich darauf einzuarb. für sof. in dauernde Stellg. gesucht. Angeb. m. Angab. d. Gehaltsanspr. a. Rud. Feldmann, Bielefeld, Niederustr. 23.

Tüchtiger Goldschmied

gesucht, derselbe muß auch im Ladengeschäft verkaufen können. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnissen zum baldigen Antritt an Fritz Schäfer, Kolberg (Ostsee), Kaiserplatz 20.

Tüchtiger, selbständiger

Stahlgraveur

für Besteckarbeit

Besteckschleifer

in dauernde Stellung gesucht.

Görlitzer Alpaka- und Silberwarenfabrik Robert Altermann, Görlitz.

Gesucht sofort oder später erfahrener, flott., branchekund.

Verkäufer (in)

Bewerber m. nur erstkl. Zeugn. woll. sich vorerst schriftl. meld.

Martin Meyer

Juwelier

Altona (Elbe,)

Rathausmarkt 16

Ich suche für sofort oder später einen tüchtigen

Goldschmied und Graveur

in dauernde gutbezahlte Stellung.

Otto Herda, Oldenburg i. O.

Erstklassiger

Goldschmied od. Silberschmied

welch letzterer gegebenenfalls auf Gold eingelernt werden könnte, zur Herstellung von Kleingoldwaren, speziell Etuis in Gold, Bonbonieren, Puderdosen usw. nach Württemberg gesucht. Günstige Lebensbeding. Gefl. Angeb. unter T. V. 201 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Juwelenmonteur,

nur erste Kraft, Zeichner bevorzugt, bei höchstem Lohn gesucht! Bruno Gerig, Berlin C, Kurstr. 32.

Tüchtigen Monteur

auf Gold und Platin stellt sofort ein

Heinrich Rullkötter Braunschweig.

Mehrere tüchtige Ziseleure

gesucht. Kenntnisse im Gravieren erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich.

Franz Wilh. van den Wyenbergh Kirchl. Geräte und Gefäße Kevelaer, Hauptstraße 23.

SILBERARBEITER

der in Lötarbeiten, besonders Messerhefte, Likörbecher, Serviettenbänder usw. gut bewandert ist, gesucht. Gebrüder Köberlin, Silberwaren-Fabrik, Döbeln in Sachsen.

Jüngerer Juwelenfasser,

der auch im Montieren etwas bewandert ist od. perf. graviert, in gute, dauernde Stellung, in größere Stadt im unbesetzt. Gebiet, gesucht. Feinste Milligriffarbeit Bedingung. Wohng. evtl. im Hause. Nur gut empfohlene Leute kommen in Frage. Ausführl. Bewerbungen unter W. S. 73 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

FASSER, I. Kraft

der an sauberes Arbeiten gewöhnt ist, sucht Streubel, Magdeburg, :: Schuhbrücke 29. ::

Tüchtiger Juwelenfasser

gegen höchsten Lohn in dauernde Stellung gesucht.

Emil Kessler, Berlin, Seydelstr. 21

Tüchtige

Polisseuse

zum sofortigen Eintritt gesucht.

H. KLINGEL, KÖLN, Zollstraße 15.

ZEICHNER

gesucht von feinster Juwelenfabrik in Hanau a. M.

Verlangt wird: selbständiges Entwerfen in feinstem Juwelengenre aller Art.

Geboten wird: bei Eignung Dauerstellung mit hohem Gehalt. Angebote unter C. C. 147 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Mehrere

tüchtige Silberarbeiter

auf montierte Tafel- und Luxusgeräte sowie ein älterer

Werkzeugbauer

mit reicher Erfahrung im Bau von Zieh- und Schnittwerkzeugen werden gesucht von der Silber- u. Metallwarenfabrik

FR. BIBUS & SOHN, MÄHR.TRÜBAU, C.S.R.

Stelle-Gesuch.

Seriöser Kaufmann,

Christ, repräsentabel, mit der Branche durchaus vertraut, sucht für eingeführte Firma **Reiseposten** zu übernehmen. Gefl. Angebote unter F. E. 193 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Stelle-Gesuche

Junger, tüchtiger Fasser wünscht sich in prima Stellg. zu verändern. Derselbe ist bewandert in allen vorkommenden Arbeiten, ist zurzeit auf Juwelen-Imitation beschäftigt und wäre auch in der Lage, feinen Goldwaren sowie einfachen Juwelenarbeiten vorzustehen. Angebote unter E. Z. 188 sind an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, einzureichen.

Goldschmied

19 Jahre alt, sucht für bald Stellung auf Neuarbeiten u. Reparat. Wenn möglich zur Ausbildung von Platinarbeit u. Weißjuwelen. Gute Zeugnisse vorhand. Angeb. zu richten an **JOH. LEUSCHNER,** Liegnitz i. Schles., Mauerstr. 5 b II.

Goldschmied

Fachm., 22 J., gr. Erschein., i. ungekünd. Stellung, m. best. Ref., sucht Stellung als **Verkäufer** in größerem Goldw.-Geschäft. Angebote unter F. H. 196 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Junger strebsamer

Goldschmied

welcher jetzt seine Lehrzeit beendet, sucht Stellung auf kl. Neuarbeiten und Reparaturen. Angebote erbittet Goldschmiedemeister J. Stump, Aachen, Beeckstraße 4.

Für meinen Sohn, der die ersten beiden Jahre im väterl. Geschäfte die Anfangsgründe des Berufes erlernte, dabei die Handelsschule besuchte u. während der letzten beiden Jahre bei tüchtigem Meister in der Lehre war, wo er zu Ostern auslernt und jetzt sein Gehilfenstück anfertigt, suche ich unter bescheid. Anspruch. Anfangsstellung z. weiteren Ausbildung. Mein Sohn ist des öfteren im Verkauf und Ladengeschäft mit tätig gewesen, und es wäre mir lieb, wenn er auch weiter hierin mit beschäftigt würde. Gefl. Angeb. unter E. P. 181 an die Deutsche Goldschmied - Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Welcher Kollege

verschafft meinem Sohn Stellung als Gehilfe? (19 J. alt). Selbiger ist eingearb. in Reparat., kl. Neuarb., u. etwas Gravieren, und möchte sich im Beruf noch weiter ausbilden. Angebote an Günther Herbst Nachf., Leipzig, Reichsstraße 11 II.

Uhrmacherstochter,

25 J alt, seit 9 J. im elterl. Uhren-Goldwaren - Geschäft tätig, sucht Stellg. Angeb. unter D. Z. 166 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

! Kompl. Goldschmiede !
(Zahntechn. Werkstatt)
mit Verkaufsraum, wegen Todesfall sofort preiswert zu verkaufen. Selten günstige Gelegenheit für Anfänger.
A. Kortenbach, Drogerie,
Berlin-Schöneberg, Bahnstr. 42.

Guterhaltene Drahtwalze und kleiner. Goldschmiedewerkzeug zu verkaufen.
Hotes, Krefeld, Elisabethstr. 29.

Blühendes, seit etwa 80 Jahren bestehendes, modern eingerichtetes
Juwelier - Geschäft
in bester Gegend Berlins auseinandersetzungshalber zu verkaufen. Gefl. Angeb. unter D. P. 159 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Randelmaschine
für fugenlose Trauringe, mit Rundrichtvorrichtung und sieben verschiedenen Profilen, fast neu, Probering kostenlos zur Verfügung. Preis 80 Goldmark. **Herm. Dittmann,** Uhrm., **Neustadt-Orla,** Bachstr. 6.

Ausschneiden! Juweliere, Grossisten! Aufbewahren!
Erf. Goldschmied m. gut eingericht. Werkstätte sucht noch Verbindung mit einigen Herrn Juwelieren u. Grossisten zwecks Ausführung laufend. Reparaturen, Umarbeitungen, Einzelanfertigungen nach Angabe, Muster od. Zeichnung mit gegeb. od. eigenem Metall u. Steinen. – Entwürfe u. Kalkulation für Einzelanfertigung u. Umarbeitg. kostenlos. – Pünktlichste Bedienung bei prima Ausführung und billigster Berechnung wird zugesichert. – Wöchentliche Rücklieferung der eingeschickten Ware. – Prima Referenzen.
Karl Stark, Reparatur-Werkstätte, **Pforzheim,** Bertholdstraße 2.

Vergoldungs- u. Versilberungs-Anstalt
Schönes Glanz- u. mattes Altsilber, Vergoldungen aller Art: gelb matt, grün, rot glanz, blaß und engl. gelb. Spezialität: **Ziervergolden** und **Altvergolden** nach **Pariser Art.** Goldplattieren in jeder Farbe und Auflage. Garantie für tadellose Ausführung.
Jak. Gottschalk – Pforzheim
Frühere Firma: Friedrich Treiz — **Zerrennerstraße 16.**

Vermischte Anzeigen

Für Silberschmiede!
Ein guter Arbeiter auf Reparaturen kann sich durch den Ankauf einer gut eingerichteten Werkstätte (3000 Mk.) in Stuttgart eine Existenz gründen, da daselbst kein Silberschmied ist. Näheres unter E. R. 182 durch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtiger Kaufmann, 25 Jahre
in der Branche, zur Zeit Mitinhaber eines größeren Detailgeschäfts, wünscht sich an einem
Engros- od. Fabrikationsgeschäft
zu beteiligen bzw. zu übernehmen.
Kauf eines alten Detailgeschäftes nicht ausgeschlossen.
Gefl. Angebote unter B. N. 135 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Erstklassige kunstgew. Entwürfe
sowie **Zeichnungen jeder Art** für das gesamte Fach, liefert, den höchsten prakt. und künstl. Anforderungen genügend, geschulter und erfahrener Spezialist. Gesch. Anfragen erbeten unter D. T 162 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

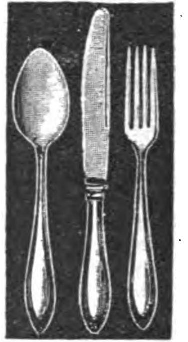
Welcher Grossist oder Fabrikant
ist gewillt, einem gewandten Goldschmied mit größerem Arbeitsgeschäft, mit großer, auch auswärtiger Uhrmacherkundschaft, in einer Großstadt im Industriegebiet (unbesetzt) ein ständiges Verkaufslager gegen Provision einzurichten. 3 Geschäftszimmer mit Telephon vorhanden. Angebote unter D. N. 157 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Beteiligung! Eine absol. zielbew. Persönlichkeit mit groß. Kundenanhang, langj. Reisevertreter einer altbekannten Bij.-Engrosfirma (z. Z. noch in fester Position), wünscht tätige Beteiligung in einer Firma d. Juwelenbranche od. feiner. Spezialartikel. Bisherige Reiseerfolge sichern ein. autstreb. Unternehmen aussichtsr. Zukunft. Gefl. Zuschr. unter D. O. 158 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Besteckfirma
sucht zwecks Erweiterung die Aufnahme von 5–10000 Goldmark gegen Zinsen oder eventl. Gewinnbeteiligung. Angeb. u. F. G. 195 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Frankfurter Edelmetallverwertung
Gerlach & Weiß
Gold- und Silberscheide-Anstalt
Frankfurt a. M.
Taunusstraße 28 – Bülowstraße 21
Telephone: H 9664/65
liefert alle Legierungen

Alpaka-Bestecke



poliert, oxydiert, versilbert, moderne Muster
liefert
A. Brauer
Leipzig-Vo., Idastr. 16

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 22. März 1924
Schluß der Anzeigen-Annahme,
soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird:
Mittwoch, den 19. März
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstr. 4,
Montag, den 17. März ohne Verbindlichkeit

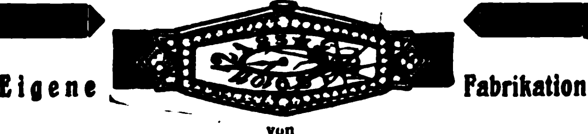
Leistungsfäh. Besteckfirma für Ia versilberte Alpaka-Bestecke sucht
Verbindung m. Grossisten und Großhandlungen
zwecks Engrosabnahme. Angebote unter A. B. 102 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Wer liefert neueste
Farbzeichnungen
für Juwelen (Platin) vom einfachen bis feinst. Genre, auch größ. Stücke. Preisangebote erbet. an Juw. Harry Glücksmann. Berlin O 27, Magazinstr. 1

ALTES JUWELIERGESCHÄFT
sucht **STILLE BETEILIGUNG**
eines solv. Fabrikgeschäfts, zwecks Überlassung v. Kommissionswaren. Angebote unter E. W. 187 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.



Reparatur-Geschäfte



Eigene Fabrikation von
Uhren - Fassongläsern
Gegr. 1863
Geschnitten und gebogen z. Selbsteinschleifen à M. 0.30, Dtzd. M. 3.00
Fertig eingepaßt und Ia. poliert von M. 0.50 an.
Gebrüder Bölke, Berlin SW 68, Kochstr. 11
Eigene Glasbiegerei. Nur erstklassige Ausführung. Eilanfertigung sofort.
Fernspr. Kurfürst 9033

Uhr-Reparaturen
werden zur promptesten Ausführ. übernomm. und den Herren Kollegen bei normaler Berechnung schnellstens zurückgesandt.
J. Monschein, Uhrm.-Mstr., Michelstadt/O.

FASSER!
Atelier für feinste Millgriff Arbeiten aller Art. Gravierarbeiten werden auf Wunsch mit ausgeführt, bei billigster Berechnung
Ed. Schmidt · Hanau a. M. · Fallbachstraße 13

Grandl



Hirsch-Fuchs-Eberzähne, Krallen, Kämmerer, Geweihe, Geweihmöbel liefern **Weise & Bitterlich**
Ebersbach · Sachsen

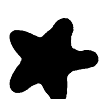
Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Ohne Angabe

für welche Verwendung gehen uns täglich zahlreiche Zahlungen und Überweisungen zu. Um Differenzen vorzubeugen, bitten wir bei jeder Zahlung stets das Kassezeichen oder den Verwendungszweck der Geldsendung anzugeben.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung (Wilh. Diebener) Leipzig 19.

Inventur und Jahresabschluß



Feststellung des Reingewinns

Eine schwere Arbeit? Nein! Mit Diebener's Buchführung mühelos!

Seit 10 Jahren in vielen Geschäften im Gebrauch, seit Einführung des Luxussteuergesetzes ein Segen für jedes Geschäft.

		Preis Goldmark	Porto und Verpackung
Diebeners Kassebuch zugl. Steuerbuch (mit Jahresübersicht)		6.–	–.80
„ **Verkaufsbuch** (mit dem Kassebuch zus. zu führen, für größ. Geschäfte)		6.–	–.80
„ **Jahresabschlußbuch und Gewinnberechnung**		–.50	–.20
„ **Inventurliste in Mappe mit 30 auswechselbaren Bogen**		2.25	–.40
„ **Lagerbuch für Uhren u. kurante Goldwaren**	zugleich Steuer-Lagerbuch	10.–	–.80
„ „ „ **Juwelen u. feine Goldwaren**	zugleich Steuer-Lagerbuch	10.–	–.80

Bei Führung von Diebener's Kassebüchern und Lagerbüchern sind besondere Steuerbücher oder Steuer-Lagerbücher überflüssig.

Zu beziehen vom

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig.

RINGE

In jedem Feingehalt. Spez. 8 und 14 kar. Gold.
Stets Auswahlen. Bei Erstaufträgen
Referenzen
erbeten.

Gebr. Trautz, Pforzheim-Dillstein
Gegründet 1872 · Telephon 219
Reichsbank-G.-C.

Nordische Messe in Kiel



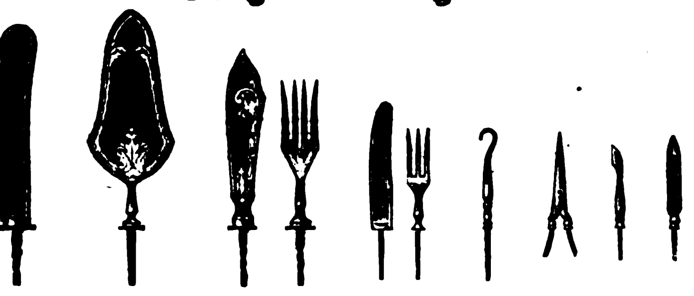
23.—26. März 1924

Auskunft:

Meßamt Kiel

Carl Grah, Stahlwarenfabrik

Ohligs bei Solingen



Spezialität: Alle Arten Klingen für die Silberwarenindustrie

Probier-Anstalt, Edelmetall- u. Platinschmelze

Jacob Lieber, Hanau a. M.
Neue Anlage 16, Telephon 1455
(langj. Chefprobierer der Deutschen Gold- u. Silberscheideanst. Frankfurt a. M.)
empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Proben bei gewissenhafter und postwendender Erledigung.

L. Quambusch & Söhne Nachf.

Bandfabrik
Barmen
Gegr. 1860
Fabrikation aller Arten seidene, halbseidene und kunstseidene Bänder, empfehlen sich zur Lieferung aller Qualitäten Bänder für Uhren-Armbänder.

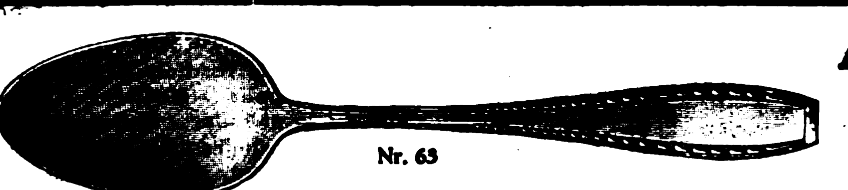
Diamanten-Regie

Deutsche Kolonial-Gesellschaft
Berlin W 8, Behrenstraße 7

Verwertung und Bevorschussung
von Edelsteinen und Juwelen in jeder Höhe

Wir

möchten Sie heute um etwas bitten. Es kostet Ihnen nichts als ein paar Worte. Beziehen Sie sich bei Ihren Bestellungen auf die Anzeigen in unserer Zeitschrift stets auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung". Die Inserenten wissen es Ihnen Dank, und als Abonnent unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" genießen Sie zuvorkommende Behandlung.



Nr. 63

A. E. Natorp * Stade

Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf
Fabrik für Alpaka-Silbertafelbestecke in altbekannter saubersten Ausführung

S. Posner vorm. G. Jentzsch Nachf., Leipzig Reichsstraße 19 und 30/32 Fernsprecher 16048 • Gegründet 1902

Ankauf von Brillanten, Perlen, Platin, Gold- und Silbergegenständen

Spezialität: Umarbeitungen alter, unmoderner Schmuckstücke, Fassungen usw. in zierliche, elegante und moderne Formen nach Zeichnung und Angabe.

Fabrikation feiner Juwelen und Goldwaren nach eigenen und gegebenen Entwürfen und Zeichnungen in erstklassiger Ausführung mit und ohne Zugabe der Steine.

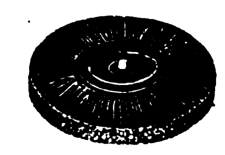
Reparaturen werden sauber, prompt und billigst ausgeführt. Auswärtige Sendungen gehen postwendend zurück.





und Gravierungen sämtl. Uhren- und Bijouterieartikel in Gold, Silber und Unecht (Spez.: Uhrdeckel, Lunettes, Emaille, Bijouterie usw.) in allen Stilarten wird in feinster und prompter Ausführung geliefert. Elektrischer Maschinenbetrieb, daher konkurrenzl. Preise.
Ernst Herrmann,
Guillochier- und Gravieranstalt
Pforzheim, Hegelstr. 1, Teleph. 2612.





HANS BAUER
München, Clemensstr. 70
fabriziert als Spezialität:
FIBER-RUND-BÜRSTEN
mit Pappkern
Staunend billig! Muster und Preise auf Wunsch!

Martin Hipp
Spezial-Fabrik feiner Tafelgeräte
in Messing, versilbert und vernickelt
Eßlingen a. N.
ZUR MESSE:
Jugosi Stuttgart,
Meßhotel, I. Stock, Zimmer 129
Vertreter gesucht!





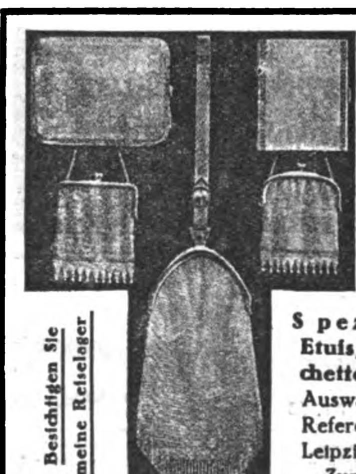


Trauringe!

Preise inkl. Fassung				
0,333	per Gramm	Mk.	B.ls
0,585	„	„	A.au
0,750	„	„	L.ss
0,900	„	„	L.us

Die Ringe sind fugenlos, aus Feingold hergestellt, erprobte Legierung und lassen sich auf jedes Maß verengen und erweitern. In angebotenen Qualitäten halten wir stets Lager. Unseren Kunden mit Gold-Konto gewähren wir 2% extra. Preisänderung nur bei bedeutender Goldkurssteigerung.

R. Steinmatz & Co.
Edelstein- und Edelmetall-Großhandlung
Hamburg 5, Lindenstr. 25
(4 Minuten vom Hauptbahnhof)
Telegramm-Adresse: Hansajuwel. Telephon: Merkur 554, Vulkan 2900, 7077. Geschäftszeit: 9–6 Uhr, Sonnabends 9–3 Uhr.



Alfred Langer
Passau (Niederbayern)
Schmuckwaren
in Silber / Alpaka / Platinin
Große Auswahl / Moderne Muster / Ia Ausführung /
Spezialität: Taschen-Zigaretten-Etuis, Ia Alpaka / Kolliers / Brochettes / Armbänder / Herrenketten
Auswahlen bereitwilligst. Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten. Zu den Messen in Leipzig: Meßhaus Sachsenhof, I. Stand 10-13
Zur Jugosi: Kunstgebäude, Stand 529

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Strenbel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Bracke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 13

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

29. März 1924

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Forderungen des Tages.

Der wirtschaftliche Ausbau der Schmuckwaren- und Uhren-Industrie und ihre Exportmöglichkeiten, insbesondere nach den Ostländern.

Von Professor Alfred Freund, Leipzig.

Der Produktionsprozeß sowohl, als auch die Preisbildung haben im letzten Jahrzehnt erhebliche Wandlungen erfahren. Vor zehn Jahren, als die Weltpreise stabil waren und nur geringe Differenzen durch die Konkurrenz hervorgerufen wurden, entschied über Veränderungen im Produktionsprozeß lediglich die Frage, ob bei der üblichen Art der Herstellung noch ein entsprechender Gewinn erübrigt wurde. Im Kriege trat eine Wandlung insofern ein, als die geordnete Produktion der Herstellung von Kriegsmaterial weichen mußte, für das abnorme Preise gezahlt wurden. Kein Produzent zerbrach sich darüber den Kopf, ob auf wirtschaftlichste Weise produziert wurde; man war nur bestrebt, große Mengen herzustellen, um dem Vaterlande die Mittel zur Kriegsführung zu schaffen. Dabei wurde auch nicht auf die Pflege des Maschinenparkes geachtet, wie überhaupt alles außer Acht gelassen wurde, was für die Dauer berechnet war. Man lebte dem Augenblick.

In der Nachkriegszeit traten die Lohnfragen in den Vordergrund und die Inflation hinderte eine solide Preisbildung, weshalb die Preise kaum noch kalkuliert, sondern einfach gefühlsmäßig festgesetzt wurden.

Der Zwang zur Kalkulation, der nach Errichtung der Rentenbank wieder einsetzte, barg in sich die Forderung erhöhter Wirtschaftlichkeit in den Betrieben, also bester Ausnutzung der Rohmaterialien, der Leistungsfähigkeit der Maschinen und der menschlichen Arbeit. Jetzt zeigte sich aber ein erheblicher Mangel an solchen Betriebsleitern, die in der Lage sind, den Gedanken einer vollkommenen Wirtschaftlichkeit im Betriebe durchzuführen. Trotz der in die Augen springenden Mängel, insbesondere in kleineren und mittleren Betrieben, hörte man von den verantwortlichen Personen vielfach die Bemerkung: „Unser Betrieb ist mustergültig." Führte man aber die einfachsten Grundsätze einer gesunden Betriebsorganisation nach Angaben eines Sachverständigen durch, so zeigte sich manchmal 100 bis 400 Proz. Mehrproduktion, ohne erhöhte Anstrengung der Arbeiter.

Welches sind nun die hauptsächlich zu befolgenden Grundsätze für eine wirtschaftliche Produktion?

Zunächst muß Zweckmäßigkeit, Form, Material und Stärkeverhältnis der herzustellenden Gegenstände nachgeprüft werden. Glaubt man auf diese Weise die beste Maschine, die beste Uhr, das feinste Schmuckstück festgelegt zu haben, so soll man bei dieser Ausführung stehen bleiben, sie also typisieren, die Einzelheiten normalisieren und Einrichtungen schaffen für einen Serien- bzw. Massenbau. Alle Einzelteile, die sich in stets gleicher Weise wiederholen, sind durch Spezialmaschinen herzustellen. Im allgemeinen wird noch sehr viel Zeit damit vergeudet, die Mängel einer ungenauen Fabrikation der Einzelteile wieder auszugleichen durch Nacharbeit, die stets als nutzloses Probieren anzusehen ist und ausgeschaltet werden muß. Natürlich müssen auch die Einzelarbeiten zueinander in eine solche Beziehung gebracht werden, daß vom Rohmaterial bis zur fertigen Uhr oder bis zum fertigen Schmuckstück ein gleichmäßiges und ununterbrochenes Fortschreiten der Arbeit gewährleistet ist.

Wesentlich für den Produktionsprozeß, insbesondere für den Zusammenbau ist die Anlernung von Spezialarbeitern für ganz bestimmte Handgriffe, so daß die Montage ebenfalls ihre Arbeitsteilung erfährt. Wie weit diese zu gehen hat, muß durch einsichtige betriebstechnische Organisatoren bestimmt werden.

Zur gesunden Betriebswirtschaft hat eine geordnete Fabrikbuchführung zu treten und ein Kartenwesen, welches alle Störungen innerhalb des Betriebes aufdeckt und eine Kontrolle über die gesamte Fabrikation ermöglicht, um auf diese Weise festzustellen, an welchen Stellen noch Vorteile in der Produktion erzielbar sind.

Hat man auf diese Weise die Basis für eine genaueste Kalkulation der Herstellungskosten gefunden, so weiß man genau, wie weit man mit seinen Preisen heruntergehen kann, um durch konkurrenzfähige Preise einen erhöhten Absatz zu schaffen und neue Käuferschichten zu erwerben. Wer diese Forderung der Zeit nicht erkennt, wird in absehbarer Zeit seinen Betrieb überhaupt schließen müssen, da er gegenüber seiner einsichtigen Konkurrenz soweit ins Hintertreffen geraten wird, daß er nicht mehr bestehen kann. Hier nützen auch keine Preiskonventionen. Diese können zwar unter Umständen den Fabrikanten von der Verpflichtung frei machen, wirtschaftlich zu fabrizieren, ihm aber nicht den Massenverkauf sichern, da der Massenverkauf sich nach der Zahlungsfähigkeit der Massen richtet.

Ganz besonders tritt der Einfluß des Preises beim Außenhandel, beim Export in die Erscheinung. Unsere deutschen Firmen können selbstverständlich nur exportieren, wenn sie Preise machen, die auf dem Weltmarkt konkurrieren können. Die Industrien unserer Konkurrenzländer wissen aber sehr wohl, was sie zu tun haben, um billigste Preise zu schaffen. Auch sie können sich nur an die oben skizzierten Grundsätze halten und tun es auch.

Nun ist der Absatz zwar nicht nur abhängig von dem Preis der Ware, sondern auch von einer geschickten Verkaufspropaganda, und auch hier hapert es fast überall. Auf diesem Gebiet sollten sowohl die großen Verbände, als auch die Einzelfirmen mehr leisten. Die Amerikaner wissen, was sie ihrer geschickten Propaganda zu verdanken

haben und man sollte von ihnen lernen, ohne im einzelnen die etwas marktschreierische Reklame amerikanischer Firmen nachzuahmen. Es handelt sich nicht um ein Hinausschreien reklamehafter Äußerungen, sondern um allgemeine Aufklärung darüber, daß die deutschen Firmen Qualitätsarbeit leisten und für ihre Fabrikate das beste Material verwenden. Im Auslande wird nämlich in der Nachkriegszeit mit großem Geschick Propaganda gegen deutsche Fabrikate gemacht, indem man den deutschen Herstellern die Verwendung schlechten Materials nachsagt. Gewiß ist, daß während des Krieges und auch unmittelbar nach dem Kriege in dieser Beziehung bei uns gesündigt worden ist. Das soll man ruhig zugestehen. Aber jetzt soll man, besonders im Auslande, zielbewußt die Tatsache verbreiten, daß wir wieder vollkommen auf der Höhe stehen und infolge der Notlage des deutschen Volkes mit äußerster Kraft das beste schaffen, um den Export zu heben, ohne welchen das deutsche Volk nicht wieder zu einer aktiven Handelsbilanz kommen kann.

Die häufig gestellte Frage, welche Länder für deutsche Fabrikate, insbesondere für Schmucksachen und Uhren, als Käufer in erster Linie in Frage kommen, ist nicht ganz scharf zu beantworten, denn wir wollen nach allen Ländern exportieren. Aber zurzeit wird ein Exportgebiet immer noch stark vernachlässigt, das sind die Ostländer. In sämtlichen Ostländern, also in Rußland wie auch in den Randstaaten Finnland, Estland, Lettland und Litauen wird zurzeit noch teuer fabriziert und dieser Zustand kann bei dem dortigen Stand der Produktionsverhältnisse in absehbarer Zeit auch nicht wesentlich geändert werden. So ist ein Export nach jenen Ländern durchaus möglich und gewinnbringend. Der Handel mit Rußland ist allerdings an gewisse Normen gebunden, da in Rußland das sog. Außenhandelsmonopol besteht. Man muß also, wenn man mit Rußland handeln will, sich an das Kommissariat für den äußeren Handel in Moskau oder an die Russische Handelsvertretung in Berlin, Lindenstraße 25, wenden. Besser ist es noch, wenn man drüben Vertreter hat, die von dort aus mit dem Kommissariat für den äußeren Handel in persönliche Beziehung treten, um Einfuhrlizenzen zu erlangen. Die Randstaaten dagegen sind in ihrem Handel selbständig und man kann von Firma zu Firma Verhandlungen pflegen, so daß in diese Länder unbehinderte Einfuhr möglich ist. Auch Polen und die Tschechoslowakei kommen als Großabnehmer für Schmucksachen und Uhren in Frage.

Für allen Export aber, das sei wiederholt festgestellt, ist die Einstellung auf eine wirtschaftliche Produktion und eine Preispolitik notwendig, die unseren deutschen Firmen gestattet, mit den Firmen des Auslandes zu konkurrieren. Selbstverständlich ist, daß eine erhöhte Leistungsfähigkeit dann auch dem deutschen Markt und damit dem deutschen Goldschmied zugute kommt. Gelingt es den deutschen Schmuckwarenfabrikanten, energisch in dieser Richtung tätig zu sein, so erfüllen auch sie ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber, an dem Aufbau der deutschen Wirtschaft und damit auch weiterhin der deutschen Kultur mitzuwirken.

Das Telephongespräch in seiner rechtlichen Bedeutung.

Von Dr. jur. Heinrich Seesemann.

Von allen verkehrstechnischen Erfindungen der letzten Jahrzehnte hat für den Kaufmann das Telephon die größte praktische Bedeutung gewonnen. Sie wächst noch immer, je schnelllebiger unsere Zeit wird. „Zeit ist Geld“ heißt die Parole! Durch ein Telephongespräch kann der Geschäftsmann seine Entschlüsse am schnellsten verwirklichen. Hier kann er mit dem Geschäftsfreund trotz räumlicher Trennung wie unter Anwesenden verhandeln, so daß ohne Verzögerung jede Aufklärung über die Ware und die Kaufbedingungen gegeben werden kann. Der Fernsprecher ist in seiner praktischen Bedeutung unübertrefflich, der Verkehr unserer Tage ohne ihn undenkbar.

Als das Bürgerliche Gesetzbuch verfaßt wurde, erkannte man die weittragende Bedeutung des Fernsprechers nicht. Mit einem einzigen Satz erwähnte man ihn im § 147: „Der einem Anwesenden gemachte Antrag kann nur sofort angenommen werden. Dies gilt auch von einem mittels Fernsprecher von Person zu Person gemachten Antrage.“ Die unzähligen anderen wichtigen Fragen, welche rechtlichen Wirkungen ein Telephongespräch selbst hat, hat man nicht erwähnt. Hier mußten die allgemeinen Grundsätze unseres Rechts und die Praxis der Gerichte eingreifen.

Die Bedeutung der vorhin angegebenen gesetzlichen Bestimmung liegt darin, daß Erklärungen zwischen den beiden am Ferngespräch Beteiligten sofort wirksam werden, wie wenn sie beide körperlich gegenwärtig miteinander verhandelten. Selbstverständliche Voraussetzung ist dabei, daß der Angerufene selbst oder wenigstens ein bevollmächtigter Vertreter am Apparat ist. (Die rechtliche Stellung des Angestellten zum Telephon soll in einem späteren Artikel besprochen werden.) Auf die Entfernung zwischen den Beteiligten kommt es nicht an. Die Ortschaften können noch so weit auseinander liegen, stets gelten Verkäufer und Käufer nach dem Gesetz als anwesend und ein Angebot muß sofort angenommen werden. Bei Überlastung der Leitung wird manchmal die Verbindung vor der Annahme des Angebots auf kurze Zeit unterbrochen. Das schadet rechtlich nichts. Wird die Verbindung wieder hergestellt, so kann der Angerufene das Angebot noch wirksam annehmen. Jedoch kann der, der das Angebot gemacht hat, die durch die Unterbrechung entstandene Verspätung sofort geltend machen und sein Angebot zurückziehen. Im übrigen aber ist nochmals darauf hinzuweisen, daß durch ein Telephongespräch der Kauf genau so zustande kommt, als ob Käufer und Verkäufer persönlich in körperlicher Anwesenheit miteinander verhandelt hätten. Nur ist dringend zu raten, bei besonders wichtigen Gesprächen eine zuverlässige Person mithören zu lassen, um diese im Streitfall zum Zeugen zu haben. Denn das Leidige bei allen Prozessen über Ferngespräche ist immer die Beweisfrage. Daran scheitert mancher wohlbegründete Anspruch.

Eine gewisse Sicherheit in dieser Beziehung bietet die schriftliche Bestätigung des Gesprächs. Erforderlich zur Rechtsgültigkeit des Geschäftsabschlusses ist sie aber nicht, trotzdem aber zu empfehlen. Das Bestätigungsschreiben faßt den gesamten, durch das Telephon vereinbarten Vertragsinhalt zusammen. Der Empfänger sieht, wie die Ansicht des Absenders vom Geschäftsinhalt ist, und wie dieser den Vertrag geschlossen glaubt. Schweigt er auf diese Bestätigung, so erklärt er sich stillschweigend mit allem einverstanden. Nunmehr ist das Geschäft endgültig perfekt, und zwar so, wie es das Bestätigungsschreiben angibt. Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte und wohl auch der Handelsbrauch gebieten, daß sich der Empfänger des Bestätigungsschreibens regt, wenn er meint, telephonisch sei etwas anderes vereinbart worden.

Aber nicht nur zum möglichst raschen Abschluß des Geschäfts ist das Telephon geeignet, sondern auch zur Wahrung der Rechte in der weiteren Entwicklung des Geschäfts. So kann die Mängelanzeige durch Fernsprecher erfolgen. Erforderlich ist das nicht, auch nicht, wenn der Verkäufer am gleichen Orte wohnt. Denn das Gesetz verlangt nur, daß die Mängelanzeige „unverzüglich“, d. h. ohne schuldhaftes Zögern zu erfolgen hat. Dazu genügt natürlich auch ein Brief. Auch um andere Rechtsbehelfe geltend zu machen ist ein Telephongespräch oft das geeignetste Mittel. So kann der Geschäftsmann z. B. seinen Schuldner gelegentlich eines Ferngespräches in Verzug setzen, wobei natürlich die beiden anderen Voraussetzungen des Verzugs, Fälligkeit und Verzögerung durch Verschulden, vorliegen müssen. Niemals aber kann der Kaufmann das Telephon zur Unterbrechung der Verjährung benutzen, so oft auch in Laienkreisen die Ansicht auftaucht, es genüge zur Unterbrechung der Verjährung eine einfache Mahnung. Die Verjährung wird aber nur unterbrochen entweder durch Anerkenntnis des Verpflichteten oder durch Klageerhebung. Dieser steht die Zustellung eines Zahlungsbefehles gleich, der aber nicht etwa telephonisch bei Gericht beantragt werden kann, sondern nur schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers.

Zusammenfassend ist also zu sagen, daß der ausgiebigen Benutzung des Fernsprechers keine rechtlichen Hindernisse im Wege stehen. Nur mag der Geschäftsmann immer daran denken, sich

bei wichtigen telephonischen Mitteilungen den Beweis zu sichern, sei es durch schriftliche Bestätigung, sei es durch eine mithörende Person. Bei diesen Vorsichtsmaßregeln, zu denen nochmals dringend zu raten ist, kann sich der Kaufmann unbesorgt des Telephons, dieser idealen Verkehrsmöglichkeit, zum Wohle seines Geschäfts bedienen.

Einzelfragen zur Rentenbank-Umlage.

Der kürzlich den Gewerbetreibenden zugestellte Bescheid des Finanzamts über ihre Belastung mit der Rentenbank-Umlage leidet verschiedentlich an Unvollständigkeit. Zu deren Behebung machen wir unseren Lesern heute folgende Ergänzungen.

Im Bescheide fehlt die unbedingt geboten gewesene Aufklärung über die gesetzliche Freigrenze. Denn nach § 19 der Durchführungsbestimmungen sind befreit von der Belastung die Betriebe, bei denen das gesamte, für den ersten Teil der Brotversorgungsabgabe maßgebende Vermögen mit Einrechnung des Betriebsvermögens bei dem einzelnen Unternehmer 400000 Mark nicht übersteigt oder sofern bei einem 400000 Mark übersteigenden Gesamtvermögen das darin enthaltene Betriebsvermögen bei dem einzelnen Unternehmer 200000 Mark nicht übersteigt.

Irreführend ist auch die mitgeteilte Voraussetzung der Rentenbank-Umlage, daß der Betrieb der Arbeitgeberabgabe unterliegen muß. Diese Fassung verleitet regelmäßig zu der Annahme, daß Gewerbebetriebe, welche lediglich wegen der Freigrenze keine Arbeitgeberabgabe zu zahlen brauchten, daraufhin auch keine Rentenbank-Umlage zu entrichten hätten. Eine solche Auffassung ist aber irrig. Maßgebend ist allein die Beschäftigung von Arbeitnehmern irgendwelcher Art am 18. Oktober 1923, mögen dies vollwertige, steuerpflichtige Arbeiter gewesen sein oder nur steuerfreie Lehrlinge oder Kurzarbeiter. Allerdings hat der Reichsverband des deutschen Handwerks beim Reichsfinanzamt des Innern den dringenden Antrag gestellt, die Finanzämter anzuweisen, daß Lehrlinge nicht als Arbeitnehmer im Sinne der Verordnung anzusehen sind und Betriebe, die am 18. Oktober nicht betriebssteuerpflichtig waren, weil sie unter die Freigrenze fielen, von der Umlage frei zu lassen. Über den Erfolg des Antrags berichten wir noch.

Zum dritten fehlt in dem Umlagebescheid ein Hinweis auf die Möglichkeit einer Stundung. Und doch besagt § 28 der Durchführungsbestimmungen: „Ist der Zinspflichtige infolge außergewöhnlicher Unglücksfälle außerstande, die Zinsen pünktlich zu entrichten, so kann ihm die Zinszahlung ganz oder teilweise gestundet werden, wenn der Zinspflichtige den Unglücksfall nicht selbst verschuldet hat und wenn der Unglücksfall so groß ist, daß der Ertrag des belasteten Betriebs für die Zinszahlung nicht ausreicht. Im Falle der Bewilligung von Stundung wird bestimmt, ob und in welcher Höhe der gestundete Betrag zu verzinsen ist."

Erinnert sei schließlich an die gesetzlichen Anzeigepflichten. Hiernach hat dem Finanzamt unverzüglich anzuzeigen:

1. Der bisherige Unternehmer des belasteten Betriebs den Wechsel in der Person des Eigentümers; die gleiche Pflicht hat im Erbfalle der Rechtsnachfolger.
2. Der Unternehmer bei endgültiger Einstellung des Betriebs die Einstellung und demnächst jeden Wohnungswechsel.
3. Unternehmer neuentstehender Betriebe die Eröffnung des Betriebes.

Zur Abgeltungsverordnung.

Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 13. Oktober 1923 erging am 24. Oktober 1923 eine Verordnung über die Erweiterung des Abgeltungsverfahrens für Ansprüche gegen das Reich, wonach alle Ansprüche gegen den Heeresfiskus der Vorkriegszeit, alle Ansprüche aus der Kriegswirtschaft, der Abwicklungszeit und aus den Umwälzungen nach dem Kriege den zuständigen Gerichten entzogen und in einem besonderen Verfahren abgegolten werden sollten. Nähere Bestimmungen sollte der Reichsfinanzminister erlassen. Dieser erließ dann am 9. Februar 1924 eine Verordnung, wonach mit Rücksicht auf die finanzielle Notlage des Reiches die Abgeltung dem Grunde und der Höhe nach nur nach billigem Ermessen erfolgen sollte. Die Entscheidung über die Ansprüche sollte durch eine vom Reichsfinanzminister ernannte, aus drei Mitgliedern bestehende Kommission erfolgen.

Den bis dahin mit der Regelung derartiger Ansprüche befaßten Gerichten wurden auf Grund dieser Verordnung die Akten abgefordert. Einige derselben lehnten jedoch die Herausgabe ab mit der Begründung, die neue Abgeltungsverordnung sei ungültig. Diesen Standpunkt vertrat insbesondere der 17. Zivilsenat des Kammergerichts, dem sich später der 10. Senat anschloß, mit der Begründung, daß eine Abtretung der der Reichsregierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes gewährten Befugnisse an den Reichsfinanzminister unzulässig sei. Den entgegengesetzten Standpunkt vertraten der 2., 4., 5., 8., 11., 12., 13, 20., 29. Senat. Auch der 3. Senat des Reichsgerichts hatte durch Beschluß vom 25. Januar 1924 die Gültigkeit der neuen Abgeltungsverordnung, wenn auch mit einer Einschränkung, anerkannt, desgleichen die Oberlandesgerichte Nürnberg und Darmstadt.

Durch eine Plenarentscheidung des Reichsgerichts aus jüngster Zeit ist nunmehr die bedauerliche Rechtsunsicherheit auf diesem so wichtigen Rechtsgebiet endgültig beseitigt worden, dahingehend, daß die Verordnung vom 24. Oktober 1923 in vollem Umfang für gültig erklärt worden ist. Es ist demnach die Geltendmachung der obenerwähnten Ansprüche der Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte entzogen und die Entscheidung dem Reichsfinanzminister bzw. dem von diesem bestellten Ausschuß übertragen worden.

Brandt, Rechtsanwalt, Pforzheim.

Der Verlauf der 10. Jugosimesse.

Über den Verlauf der diesjährigen Frühjahrs-Jugosi ging uns folgender Bericht zu:

Eine stattliche Einkäuferzahl der Schmuckwarenbranche hatte sich zur 10. Jugosi-Edelmesse in Stuttgart eingefunden. Das Angebot in Edelmetall- und Schmuckwaren, wie auch in Uhren war bedeutend und die Auswahlen der zahlreichen Aussteller boten ein schönes, reiches und vielseitiges Bild. Bemerkenswert dabei war das Vorherrschen der Qualitätsware und das vermehrte Angebot in Waren aus hochwertigem, edlem Material. Besonders stark trat diesmal das Inland als Käufer auf, um seine durch die Inflationszeit stark geschwundenen Lager wieder aufzufüllen und dem Bedarf des Publikums nach Stücken von höherem Materialwert und qualitativ besserer Ware entgegenzukommen. Die deutschen Einkäufer rekrutierten sich aus allen Teilen unseres Vaterlands, selbst von der Nord- und Ostsee, wie aus Sachsen und Bayern und erfreulicherweise sehr stark aus dem besetzten Gebiet.

Es traf sich sehr günstig, daß der Reichsverband der Deutschen Juweliere, Berlin, anläßlich der Stuttgarter Fachmesse eine besondere Versammlung veranstaltete, in welcher eine Aussprache der Mitglieder über Tagesfragen stattfand. Von außerdeutschen Ländern traten besonders die nordischen Staaten, Süd-Amerika, die Schweiz und Holland als Käufer auf. Der Geschäftsgang kann als gut bezeichnet werden. Die Stimmung unter den Ausstellern und Einkäufern war zuversichtlich und trat an dem gelungenen Festabend, welchen die Jugosi zu Ehren ihrer Gäste im Stadtgarten veranstaltete, besonders zu Tage. Die Jugosi kann wiederum auf eine weitere, von Erfolg gekrönte Fachmesse in der Reihe ihrer seitherigen Veranstaltungen zurückblicken.

Eingesandt.

Auch ein Übel! Eine dringende Notwendigkeit veranlaßt mich zu folgenden Ausführungen: Als ich anläßlich der Leipziger Messe verschiedene meiner Lieferanten aufsuchte, mußte ich meistenteils zu meinem Erstaunen, wenn auch erfreulicherweise, hören, daß die Rabattsätze auf die Grundpreise zum Teil schon seit längerer Zeit ganz bedeutend verändert waren, so daß ich mit meinen derzeitigen Preisen viel zu teuer war, ohne es zu wissen. Die wenigsten meiner zahlreichen Lieferanten hatten mich von einer Herabsetzung ihrer Goldmarkpreise in Kenntnis gesetzt. Ob dies nun aus Sparsamkeit, Personal- oder Zeitmangel unterlassen wird, entzieht sich meiner Beurteilung, jedenfalls leuchtet mir diese Zurückhaltung nicht recht ein. Denn m. E. liegt es ja im eigenen Interesse jedes Fabrikanten, seine Abnehmer über die Preisveränderungen, besonders bei Verbilligung zu verständigen. Die Fachzeitung ist doch hierfür der gegebenste Ort! Warum geschah dies nur, wenn auch hier manches zu wünschen übrig blieb, ganz besonders zur Zeit der Inflation und der unaufhörlich steigenden Preise?

Es ist doch selbstverständlich, daß auch wir Abnehmer, die wir doch erhöhten Umsatz dringend nötig haben, uns der Kundschaft mit den ermäßigten Preisen sofort repräsentieren. Denn sie begrüßt es naturgemäß mit Freuden und wird zum Kaufen angespornt. Selbst die kleinste Preisermäßigung verfehlt nie ihre Wirkung. Daher Fabrikanten! Scheut nicht die Mühe der rechtzeitigen Benachrichtigung der Abnehmer, denn Kosten entstehen dadurch kaum, wenn man sich zur Bekanntgabe durch die Fachzeitung entschließt; je mehr der Detaillist umsetzt — desto günstiger steigt dann der Beschäftigungsgrad in den Werken.

H. Sch.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerzahlungen im April 1924.

1. April: Erstmalige Zahlung der Halbjahrszinsen für die Rentenbank-Grundschuld bzw. Rentenbank-Umlage. Betrag laut Februar-Mitteilung des Finanzamtes. Schonfrist bis 8. April.

5. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. März. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für März beifügen.

10. April: a) Umsatzsteuer-Vorauszahlung für März für Steuerpflichtige, die 1922 einen Umsatz von mehr als 1,5 Mill. erzielt haben. Umsatzsteuer 2,5 Proz., Luxussteuer 15 Proz; Schonfrist bis 17. April. Voranmeldung beifügen.

b) Umsatzsteuer-Vorauszahlung für Januar bis März für Steuerpflichtige, die 1922 einen Umsatz von weniger als 1,5 Mill. erzielt haben. Umsatzsteuer 2,5 Proz., Luxussteuer 15 Proz. Schonfrist bis 17. April. Voranmeldung beilegen.

10. April: a) Einkommensteuer-Vorauszahlung für den Monat März für Gewerbetreibende mit mehr als 1,5 Mill. Umsatz im Kalenderjahr 1922. Steuerhöhe je nach Art des Betriebes. Schonfrist bis 17. April. Voranmeldung beifügen.

b) Einkommensteuer-Vorauszahlung für Januar bis März für Gewerbetreibende mit weniger als 1,5 Mill. Umsatz im Kalenderjahr 1922. Steuerhöhe je nach Art des Betriebes. Schonfrist bis 17. April. Voranmeldung beifügen.

c) Vorauszahlung für Einkommen aus Haus- und Grundbesitz, Vermietung und Verpachtung, nach dem Überschuß der Einkünfte über die Werbungskosten im abgelaufenen Kalendervierteljahr. Für die ersten angefangenen oder vollen 2000 Goldmark des Überschusses 10 Proz., vermindert um je 1 Proz. für die anrechnungsfähigen Familienangehörigen, für die weiteren Beträge 20 Proz. Schonfrist bis 17. April. Die Vorauszahlung ist nicht zu entrichten, wenn sie in einem Vierteljahr den Betrag von 5 Goldmark nicht übersteigt.

15. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. April. Keine Schonfrist.

15. April: Preußische Grundsteuer.

25. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. April. Keine Schonfrist.

Einkommensteuer-Vorauszahlungen und anderes.

A. Besondere Betriebsausgaben.

Verschiedenen industriellen Betrieben, die nicht in Körperschaftsform gekleidet sind, sind neben den allgemeinen Betriebsausgaben (Lohn und Gehalt) noch besondere Ausgaben als abzugsberechtigt zugesprochen worden, u. a. Arbeitsentgelte, die den Hausgewerbetreibenden und Zwischenmeistern (nicht als Ersatz der Materialkosten) gezahlt werden, auch wenn diese Beträge nicht dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegen und die Empfänger als selbständige Hausgewerbetreibende umsatzsteuerpflichtig sind.

Ferner ist nachgelassen worden, daß anstelle des Lohnes und Gehaltes, sowie der einzeln nachzuweisenden besonderen Betriebsausgaben ein Pauschsatz von 25 Prozent der Betriebseinnahmen abgesetzt wird und vom Rest 2 Proz. als Vorauszahlung entrichtet werden. Weitere Abzüge sind dann unzulässig. Wer von dem Pauschsatz Gebrauch machen will, muß ihn unbedingt bei der am 10. April 1924 fälligen Zahlung (Schonfrist bis 17. April 1924) anwenden und ist dann für die Folge an dieses Verfahren gebunden.

B. Zusammentreffen mehrerer Betriebsarten bei einem Steuerpflichtigen.

Im Falle eines Zusammentreffens verschiedener Sätze gilt der jeweils höchste Satz. Sofern jedoch für diejenigen Geschäfte, die nach dem niedrigeren Satz zu bewerten wären, besondere Buchführung vorhanden ist und dieser Teil des Betriebes vom Finanzamt jederzeit überprüft werden kann, können die entsprechenden verschiedenen Sätze der Berechnung zugrunde gelegt werden. Sind bei einem Satze die Betriebsausgaben (Lohn und Gehalt) zu berücksichtigen, beim andern aber nicht und können dann die Betriebsausgaben (Lohn und Gehalt) für die einzelnen Geschäftsarten nicht getrennt werden, so sind sie nach dem Verhältnis der auf die einzelnen Arten entfallenden Betriebseinnahmen zu teilen. Es dürfen in solchen Fällen nicht die gesamten Betriebsausgaben (Lohn und Gehalt) abgesetzt werden.

C. Einreichung von Lohnzetteln durch die Arbeitgeber.

Alle Arbeitnehmer mit höherem Arbeitseinkommen als 2200 G.-Mk. vierteljährlich sind neben dem Steuerabzug vom Arbeitslohn noch zu einer persönlichen Vorauszahlung verpflichtet. Zur Nachprüfung der von den betreffenden Arbeitnehmern selbst abzugebenden Voranmeldungen haben die Arbeitgeber binnen 10 Tagen nach Ablauf eines jeden Vierteljahres die Höhe des an den betreffenden Arbeitnehmer gezahlten Bruttoarbeitslohnes dem Finanzamt anzuzeigen, unter Verwendung von Lohnzetteln, aus denen Name, Stand, Wohnort, Wohnung und Gesamtverdienst, getrennt nach laufenden Bezügen und einmaligen Einnahmen ersichtlich sind. Gewährte Dienstaufwendungen sind besonders anzugeben. Ferner die Summen der während des abgelaufenen Vierteljahrs einbehaltenen Steuerbeträge und die Höhe des berücksichtigten steuerfreien Lohnbetrags.

D. Kleinbeträge im Überweisungsverfahren beim Steuerabzug.

Neuerdings ist die Abführung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn nach Monatsschluß, d. h. spätestens am 5. jeden Monats nur dann gestattet, wenn die Beträge zusammengerechnet im Monat 12 G.-Mk. nicht übersteigen. Wird die vorerwähnte Grenze aber schon vor Ablauf eines Monats, etwa innerhalb der ersten oder zweiten Dekade, überschritten, so sind die Beträge am nächstfolgenden Ablieferungstage abzuführen.

Die Einkommensteuer-Vorauszahlungen der handwerklichen Betriebe.

Die unbillige Behandlung des Handwerks in Steuerfragen seitens des Reichsfinanzministeriums, die schon lange Gegenstand lebhafter Klagen ist, hat zurzeit geradezu ungeheuerliche Formen angenommen. In § 5 der zweiten Steuernotverordnung ist bekanntlich als Grundsatz die gleichmäßige Behandlung aller Steuerpflichtigen ausgesprochen. Trotzdem hat das Finanzministerium versucht, sich darüber hinwegzusetzen und ausgerechnet für das Handwerk eine höhere Belastung als 2 Proz. seines Umsatzes geplant. Es stützte dieses Unterfangen auf die Behauptung, daß die einzelnen Gewerbe Reingewinnsätze von 30—70 Proz. erzielten.

Gegen diese Annahme und die Absicht, diese Sätze zum Ausgangspunkt der Einschätzung zu machen, haben eine Reihe größere Verbände Einspruch erhoben. Am 21. März fand deshalb eine Sitzung im Reichsfinanzministerium statt, an der ein Vertreter des Ministers sowie des Reichswirtschaftsministeriums teilnahm und in der fast sämtliche Handwerkszweige vertreten waren.

Die Verhandlungen nahmen einen außerordentlich stürmischen Verlauf, so daß mehrere Male der Abbruch in bedrohliche Nähe rückte, bis Staatssekretär Zapf die Forderung der Festsetzung von Reinverdienstsätzen preisgab und sich wieder zu dem System der Festsetzung prozentualer Sätze vom Umsatz bekannte. Trotzdem beharrte er auf Sätzen, die weit über die 2 Proz. hinausgingen, die von größeren Geschäften nach Abzug der Löhne und Gehälter als Vorauszahlungen zu leisten sind. Nach vieler Mühe gelang es, sich auf einen Durchschnittssatz von 1½ Proz. vom Gesamtumsatz zu einigen, der aber auch nicht allen Gewerben zugute kommt. Besser abgeschnitten haben aber nur wenige Berufe.

Es haben zu zahlen: Reine Brotbäckereien ohne Laden 0,6 Proz. vom Umsatz; Gemischtbäckereien, Fleischer, Maurer, Zimmerer, Schirmmacher und Seiler 0,8 Proz.

2 Proz. vom Umsatz gelten für folgende Berufe: Bandagisten, Büchsenmacher, Damenschneider, Dekorateure, Dentisten, Friseure, Gärtner, Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Konditoren, Kürschner, Messerschmiede und Schleifer, Modistinnen, Optiker, Posamentierer und Sticker, Putzmacherinnen, Schiffbauer, Herrenschneider, Schornsteinfeger, Tapezierer, Vernickler.

Alle in dieser Aufstellung nicht enthaltenen Gewerbe haben den Durchschnittssatz von 1½ Proz. vom Umsatz zu entrichten. Warum es für Juweliere, Gold- und Silberschmiede bei 2 Proz. geblieben ist, ist nicht recht einzusehen, zumal den Uhrmachern, bei denen die Verhältnisse doch ganz ähnlich liegen, der ermäßigte Satz von 1½ Proz. zugebilligt wurde. Hoffentlich ist hierin noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Das umgehende Witzwort: Bis vor kurzem hatten wir Notgeld, und jetzt haben wir Geldnot! faßt zwar nicht die ganze Lage in sich, wirft aber doch ein Schlaglicht auf sie. Es fehlt überall an Kapital, natürlich auch bei den Banken. Es ist, was letztere betrifft, nicht mehr ganz richtig, daß die Spanne zwischen ihren Depositenzinsen durchgehends unerträglich groß sei. Die Banken verlangen 25—30 Proz. und geben für kleine Einlagen allerdings nur 8. Wenn sie große erhalten können, so gehen sie aber schon unter dem Druck der privaten Darlehnsnehmer bis zu 20 Proz. Nur liegt eben das große Geld nirgends mehr auf der Straße, wie in der Zeit, wo man Geld in Makulaturkörbe verlud, weil es tagtäglich tonnenweise „erzeugt" wurde. Es trifft zu, daß man heute besser als jemals von seinem Geld leben kann, nämlich wenn man es entsprechend dazu hat. Weil das nur in geringem Maße der Fall ist, kommen die schönen Zinsen auch nur „Ausnahmemenschen" zugute. Auch die großen Geldbesitzer von ehemals leben heute von der Substanz, soweit sie nicht schon aufgezehrt ist, und nicht nur Spekulanten von Beruf, sondern auch viele Industrielle und Großhändler müssen jetzt tief in den Säckel greifen, weil sie es für vorteilhaft hielten, französische Franken schuldig zu bleiben, infolge der überraschenden Frankenbesserung nun aber tief in der Kreide sitzen. Allerdings hat nunmehr die Dumpinggefahr durch die französische Konkurrenz für viele deutsche Industriezweige plötzlich aufgehört, aber diese Erleichterung für unsere Exporterzeugung hat sofort zu der für das Inland unangenehmen Begleiterscheinung geführt, daß die deutschen Erzeuger ihre Preise erhöhten. So oder so: der „breite Rücken" der Allgemeinheit kriegt immer etwas ab! Sehr übel ergeht es den Börseanern, — wenn es noch solche gibt. Aber auch die mittleren und kleinen Aktienbesitzer sehen Tag für Tag mehr von ihren einstmaligen Fellen betrübt davonschwimmen. Das einzige, was wirklich „blüht", ist das Geschäft des Ausstellens von Handelswechseln, — in der Tat die einzige Methode, um das fehlende Bargeld zu ersetzen und die Geschäfte einigermaßen in Gang zu halten. Die Kaufkraft der Massen läßt nach wie vor sehr viel zu wünschen übrig. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	19. März	20. März	21. März	22. März	24. März	25. März
100 Schweiz. Fr. (G.)	72,42	72,72	72,62	72,62	72,62	72,62
100 „ „ (Br.)	72,78	78,08	72,98	72,98	72,98	72,98
100 Holländ. Gulden	155,89	156,39	156,89	156,89	156,14	155,89
100 Französ. Franken	21,45	21,45	21,81	22,26	23,66	23,26
100 Belg. Franken	18,04	17,54	17,54	17,64	18,65	18,45
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,145	18,145	18,145	18,145	18,145	18,145
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	66,17	66,17	65,91	65,91	66,17	66,67
100 Schwed. Kronen	111,28	111,28	111,28	111,28	111,48	111,78
100000 Österr. Kronen	6,12	6,12	6,12	6,12	6,12	6,12
100 Tschech. Kronen	12,29	12,29	12,29	12,29	12,29	12,29
10 Mill. Poln. Mark	4,765	4,82	4,79	4,77	4,77	4,71
100 Jugoslav. Dinar	5,42	5,52	5,52	5,52	5,52	5,62

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin	1 g	19. März	20. März	21. März	22. März	24. März	25. März
Berlin	G.-M.	16,10/80	15,95/16,10	16,—	—	—	—
Hamburg	„	15,—	15,—	—	—	—	—
Pforzheim	„	15,75	15,75	15,75	15,75	—	15,80
Gmünd	„	16,20	16,25	16,10	16,05	16,05	16,05
London	Uz. sh	560	560	560	560	560	560

Gold	1 g	19. März	20. März	21. März	22. März	24. März	25. März
Berlin	G.-M.	2,87/90	2,80,90	2,85/90	—	—	—
Hamburg	„	2,85	2,85	2,85	—	—	—
Pforzheim	„	2,87	2,87	2,87	2,87	—	2,89
Gmünd	„	2,88	2,89	2,88	2,90	2,89	2,90
London	Uz. sh.	96	96 1/12	96 1/12	—	94 1/6	96 1/6

Silber	1 g	19. März	20. März	21. März	22. März	24. März	25. März
Berlin	G.-M.	93/94,—	93/94,—	93/94,—	—	93/95,—	—
Hamburg	„	93/94,—	93/94,—	93/95,—	—	93/95,—	93,—
Pforzheim	„	93,—	93,—	93,50	93,50	93,50	92,75
Gmünd	„	93,—	93,—	93,50	93,50	93,50	93,—
London	Uz. d.	83 5/16 / 7/16	83 3/8 / 1/2	83 3/8 / 1/2	83 3/8 / 1/2	83 1/4 / 3/8	83 9/16 / 3/16

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 26. März (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold	0,88 G.-Mk. p. g	1 Silbermark	44 G.-Pfg.
14 kar. Bruchgold	1,50 „ „ „	750/000 Bruchsilber	5,6 G.-Pfg. p. g
18 kar. Bruchgold	2,03 „ „ „	800/000 Bruchsilber	6,0 „ „ „
Feingoldbruch	2,85 „ „ „	Feinsilberbruch	8,5 „ „ „
20 Mk.-Stück	22 G.-Mk.	Altplatin	14,5 G.-Mk. „ „

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 21. März	Berlin 24. März	Berlin 25. März	Hamburg 21. März	Hamburg 24. März
Kupfer, elektr.	Bill. Mk.	1,83	1,84	1,84	1,30/33	1,30/33
Kupfer, raffin.	„	1,22/23	1,22/24	1,21/23	1,20/25	1,20/25
Reinnickel	„	2,30/40	2,30/40	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-)	„	5,35/54	5,35/54	5,15/20	5,20/60	5,20/5,60
Blei	„	0,66/68	0,67/63	0,60/68	0,68/70	0,68/70
Antimon	„	1,00/05	0,95/1,0	0,95/1,5	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 24. März 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.72	Messing-Stangen	1.24
Aluminium-Rohr	4.—	Messing-Rohre o. N.	1.70
Kupfer-Bleche	1.93	Messing-Kronenrohr	1.95
Kupfer-Drähte, Stangen	1.71	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	1.97
Kupfer-Rohre o. N.	1.83	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.70
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.58		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 22. März 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 113—118	Altzink	G.-Mk. 45— 48
Altrotguß	„ 98—104	Neue Zinkabfälle	„ 56— 60
Messingspäne	„ 72— 76	Altweichblei	„ 58— 62
Gußmessing	„ 80— 84	Aluminiumblechabfälle 98/99 %	„ 190—210
Messingblechabfälle	„ 105—110	Lötzinn, 30 %	„ 200—210

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 24. März 1924.

Der Markt in geschliffener Ware war den Umständen nach befriedigend zu nennen. Allzuviele Importeure waren zwar nicht da, aber auch die Einkäufer hatten eine ziemlich reservierte Haltung angenommen. Einige amerikanische Firmen haben jedoch bedeutend gekauft und, obwohl die Preise nicht gut zu nennen waren, ist eine Besserung zu erhoffen. Die Zahlungseinstellungen in Antwerpen wirken immer noch nach. In dieser Woche erfolgte der Zusammenbruch der Firma E. Tolsofsky in Antwerpen mit einer Passiva von ungefähr 500000 Gulden. Der Inhaber, Herr Tolsofsky, ist nicht zu finden, es geht das Gerücht, er habe sich erschossen. Wenn aber der französische und der belgische Franken wieder eine festere Basis bekommen haben, wird auch hier das Geschäft sich wieder heben. Hauptsächlich werden verkauft Steine von 4 per Karat aufwärts bis zu 2 Karat, feine kleine Brillanten von 30 per Karat ab und „Achtkant" in der gewohnten Qualität. Der Rohmarkt war sehr fest. Grobe Güter werden noch am meisten verlangt, obwohl auch in kleiner feiner Ware einiges Geschäft war. Melées sind noch immer ein wenig schwach.

In Antwerpen war selbstredend unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Abschluß guter Geschäfte viel schwieriger. Solange die Situation dort nicht ganz aufgeklärt ist, sowohl was die Zahlungseinstellungen, wie auch die Valutaverhältnisse betrifft, ist eine Besserung kaum möglich. Durch die Schwankungen des Franken ist es für die Fabrikanten beinahe unmöglich, eine genaue Berechnung anzustellen. Jede Besserung des Franken kommt auch der gesamten Diamantenindustrie zugute, weil dadurch der Unterschied in den Arbeitslöhnen zwischen Amsterdam und Antwerpen ausgeglichen wird und ein weit stabilerer Zustand eintreten muß. Hauptsächlich war auch hier die Nachfrage nach groben geschliffenen Gütern stark und da diese beinahe immer fest in den Händen der großen Firmen sind, bleiben die Preise fest. Melées waren auch hier noch ziemlich verlassen. — Zurzeit haben wir in Amsterdam 347 Arbeitslose (gegen 329 in der Vorwoche).

J. D.

Aufruf von Reichsbanknoten zu 100 und 10 Billionen Mark. Die Reichsbanknoten zu 100 Billionen Mark vom 26. Oktober 1923 (I. Ausgabe) und die Reichsbanknoten zu 10 Billionen Mark vom 1. November 1923 (I. und II. Ausgabe) sind zur Einziehung aufgerufen worden. Die Noten können bis zum 20. April 1924 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung gegeben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingetauscht werden. Mit dem 20. April 1924 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Von da ab erfolgt ihre Einlösung nur noch bei der Reichsbank-Hauptkasse in Berlin und zwar bis zum 20. April 1925. Mit diesem Zeitpunkt endet für die Reichsbank die Einlösungspflicht.

Aufhebung der Wuchergerichtsverordnung. Durch Reichsverordnung vom 20. März 1924 tritt die Wuchergerichtsverordnung vom 13. Juli 1923 (RGBl. I S. 724) am 1. April 1924 außer Kraft. Die am 1. April 1924 bei den Wuchergerichten anhängigen Strafsachen gehen in der Lage, in der sie sich befinden, auf die Amtsgerichte über. Solange der Termin zur Hauptverhandlung noch nicht bestimmt ist, kann die Staatsanwaltschaft beantragen, daß die Hauptverhandlung vor dem Amtsrichter allein stattfinde oder daß ein zweiter Amtsrichter zugezogen werde. Eine begonnene Hauptverhandlung ist nach den bisherigen Vorschriften zu Ende zu führen. Wird ein Urteil eines Wuchergerichts mit dem Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens angefochten, so entscheidet darüber, ob der Antrag zulässig und begründet ist, die Strafkammer. Die erneute Hauptverhandlung findet vor dem Amtsgericht statt.

Der deutsche Außenhandel mit Edelmetall-, vergoldeten und versilberten Waren im Januar 1924 gestaltete sich wie folgt (in dz):

	Jan. 1924	Monats-Durchschnitt 1923	1922	1913
Einfuhr:				
Waren aus Edelmetallen	10	—	2	40
Vergold. u. versilb. Waren	20	20	40	220
Zusammen:	30	20	42	260
Ausfuhr:				
Waren aus Edelmetallen	100	130	130	200
Vergold. u. versilb. Waren	1220	1770	1670	1550
Zusammen:	1320	1900	1800	1750

Bemerkenswert ist die vermehrte Einfuhr echter Waren und auf der anderen Seite der erhebliche Rückgang der Ausfuhr echter wie unechter Waren. — An Gold und Silber, nicht bearbeitet, Gold- und Silbermünzen betrug die

	Jan. 1924	Monats-Durchschnitt 1923	1922	1913
Einfuhr:	690	520	460	1310
Ausfuhr:	70	100	110	630

Die Edelmetallpreise standen Ende Februar 1924 gegen 1913 = 100 wie folgt: Platin 273, Gold 104, Silber 117. Das heißt also, daß Platin um 173 Proz., Gold um 4 Proz. und Silber um 17 Proz. teurer war als in der Vorkriegszeit. Bei Messingblechen beträgt der Mehrpreis 8 Proz., bei Kupferblechen 6 Proz.; Kupfer ist dagegen um 12 Proz. billiger.

Die Bezeichnung von Gold- und Silberwaren im Frachtbrief. Nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Berlin ist der Ausdruck „Bijouterien" im Frachtbrief als Sammelname nicht zulässig, wenn echte und unechte Waren gleichzeitig zum Versand kommen. Die Eisenbahnverkehrsordnung bestimmt, daß Waren aus Gold, Silber oder Platin „unter diesem Namen" und unter Angabe des Wertes im Frachtbrief in der Spalte „Inhalt" zu bezeichnen sind. Der Vermerk „Bijouterien" als Sammelaufschrift für echte und unechte Waren ist unrichtig und nicht ausreichend, da man unter Bijouterien nach allgemeinem Sprachgebrauche Schmuckstücke versteht, welche aus minderwertigem, unechtem Metall (nur vergoldet oder versilbert) hergestellt sind. Selbst wenn der Ausdruck „Bijouterie" die handelsübliche Bezeichnung für alle Erzeugnisse der Juwelen-, Gold- und Silberindustrie, sowohl für echte als auch für unechte Fabrikate der Edelmetallindustrie ist, so ist dies unbeachtlich, weil nach den bestehenden Tarifvorschriften mit der handelsüblichen Bezeichnung nicht die namentlich genannten Kostbarkeiten im Frachtbrief zu bezeichnen sind, hier aber namentlich genannte Waren, nämlich Gold- und Silberwaren, in Betracht kommen.

Perlen und Edelsteine. Das Bestreben, Vermögenswerte in Edelsteinen anzulegen, das wir in allen Ländern mit zerrütteter Währung wahrnehmen, hat in Indien zu einer starken Preissteigerung von Perlen geführt. Auch kleine und mittlere geschliffene Diamanten, die zum Besetzen von Goldschmuck dienen, sind um 5—10 Proz. teuerer geworden. Die Nachfrage danach ist sehr lebhaft, besonders in den westlichen Ländern. Franzosen kaufen jetzt viel Edelsteine, um sich gegen die Entwertung des Franken zu schützen. Die Vertreibung der kaiserlichen Prinzen aus der Türkei wird viele Edelsteine nach Mitteleuropa bringen. Was man in Westeuropa jetzt anfängt zu tun: sein Vermögen in Edelsteinen anzulegen, ist im Morgenland seit altersher in Übung, und die Morgenländer sind damit nicht schlecht gefahren. Die verschiedenen Währungskrisen, die die östlichen Länder heimgesucht haben, haben ihnen nicht viel anhaben können.

Die Platin-Erzeugung im Jahre 1923. In Kalifornien und Oregon wurde nach einem Bericht des Geologischen Amtes der Vereinigten Staaten etwas weniger erzeugt als im Jahre 1922, wo die Ausbeute 1008 Unzen betrug. In Rußland scheint nach Meldungen von dort die Herstellung etwas größer gewesen zu sein als 1922. Die Erzeugung von Britisch-Columbia im Jahre 1923 dürfte etwa 40000 Unzen ausmachen. *B.*

Die Telegrammgebühren in Dänemark nach dem Ausland wurden ab 1. März infolge des Sinkens der dänischen Krone durchschnittlich um 10—15 Proz. erhöht, die Worttaxe nach Deutschland auf 20 Öre. Auch die Fernsprechgebühren nach Deutschland wurden erhöht. *B.*

Dänemarks Rohsilber-Einfuhr im Jahre 1923 betrug 33365 kg gegen 20140 kg im Jahre 1922. *B.*

Rundschau

Vorsicht beim Ankauf von Brillanten. Am 13. Februar d. J. sind einer russischen Studentin in einem Berliner Pensionat zwei wertvolle Brillanten abgeschwindelt worden. Die Betrüger traten als Käufer der Steine auf, besichtigten diese und haben es verstanden, unbemerkt statt der beiden Steine zwei Bonbons in das Papier, in dem die Steine ursprünglich aufbewahrt wurden, einzuwickeln, und das wertlose Päckchen anstelle der Brillanten der Geschädigten zurückzugeben. Die Steine sind 8,55 und 9,94 Karat schwer, gut gemacht, leicht silbercape, bei gleichem Durchmesser unterschiedlich in der Höhe. Auf die Wiederherbeischaffung der Steine ist eine Belohnung von 10 Proz. ihres Wertes ausgesetzt. Nachrichten über das Auftauchen der Steine sind an die Kriminalpolizei Berlin, Dienststelle B. II. 3 zu richten.

Eine August-Strindberg-Medaille in patinierter Bronze, von 70 cm Durchmesser, gab D. Holmbergs Münzenhandlung in Stockholm heraus. Die Medaille ist von dem tschecho-slowakischen Künstler Prof. Ph. O. Beck ausgeführt und zeigt auf der einen Seite den Kopf des Dichters in Profil, auf der andern den gefesselten Prometheus, dem der Adler in die Seite hackt, mit Lebensdaten. *B.*

Der Meisterkursus für Goldschmiede und Juweliere in Stockholm vom 11. bis 23. Februar fand 22 Teilnehmer, wovon 7 Reiseunterstützung des schwedischen Goldschmiedeverbands und 7 Staatsstipendium erhalten hatten (vier davon beides). *B.*

Der Lehrlings-Nachwuchs in Dänemark. Laut Lehrlingsstatistik für das zweite Halbjahr 1923 auf Grund der polizeilich genehmigten Lehrlingsverträge wurden im Gold- und Silberschmiede- und Elektroplettgewerbe 52 neue Lehrlinge angestellt (29 in Kopenhagen, 19 in Provinzstädten 4 auf dem Lande), im Uhrmachergewerbe 34 (13 in der Hauptstadt, 15 in Provinzstädten, 6 in Landbezirken). *B.*

Propaganda für Landeserzeugnisse in Dänemark. Der Landesverein „Dänische Arbeit" in Kopenhagen entfaltet in der letzten Zeit eine lebhafte Propaganda und gab ein Taschenbüchlein unter dem Titel „Täglicher Verbrauch von dänischer Arbeit" mit Waren- und Firmenregistern heraus (155 S., 0.25 Kr.). Aufgenommen sind nur solche Hersteller, die einen Beitrag zu den Druckkosten gaben. Um längere Aufbewahrung und Benutzung des Buches zu gewährleisten, sind damit 4 Preisaufgaben, die sich über alle Quartale des Jahres erstrecken, verbunden, und 1600 Gewinne im Werte von 30000 Kr. werden unter die Löser durchs Los verteilt. Verzeichnet sind im Buche für Silberwaren 6, elektroplattierte 3, Nickelwaren 1, Zinnwaren 5, Goldwaren 3 dänische Hersteller bzw. ihre Marken. *B.*

Sonderausstellungen der Kunstgewerbeschule Pforzheim. Nach einer sehenswerten Majolika-Ausstellung wurde nun eine große Ausstellung: „Die Kunst primitiver Völker“ im Treppenhaus und im ganzen Schulmuseum eröffnet. Schon die Aufmachung in ihrer gewählten Farbigkeit rechtfertigt das Interesse, das die Veranstaltung auch von auswärts findet. Der Inhalt überrascht und regt an zugleich. Gewiß bieten große ethnographische Sammlungen Umfangreicheres; aber diese Ausstellung mutet wie ein Auszug aus diesen an, der bestimmte künstlerische Gesichtspunkte um so klarer ins Gewicht rückt. Holzgeschnitzte Verzierungen, Schalen, Geräte künden starke Stilistik und eine überraschende, fast skizzenhaft anmutende Frische der Bearbeitung. Das ornamentale Geschehen ist von bezwingender Stärke des Ausdrucks. Der Umkreis, aus dem diese primitiven Schöpfungen stammen, welche aus Museen und Privatsammlungen in Karlsruhe, Stuttgart und München zusammengetragen wurden, ist Afrika und die Südsee. Ist es zunächst das Eruptive, das gefangen nimmt, so wird bald in diesen Kunstwerken das stark Individuelle spürbar. Eine unglaubliche Freiheit und Unverbildetheit des Schaffens sowie die unmittelbare Ausdrucksfähigkeit des anschaulichen Bewußtseins wird offenbar. Es ist nicht zu verkennen, daß gerade die Negerplastik ganz allein von sich aus reine plastische Formen hervorgebracht hat. Da sie eine Beschreibung des plastischen Sehens darstellt, ist es selbstverständlich, daß die moderne Kunst diesen Primitiven besonderes Augenmerk zuwendet. Derlei künstlerische Gesichtspunkte treten in der Pforzheimer Ausstellung, die mit Umsicht und Geschick von Professor L. Segmiller zusammengeholt und übersichtlich aufgestellt wurde, eindringlich hervor.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Berlin. Der Goldschmied Rudolf Büchner, geb. am 5. Okt. 1859 zu Berlin, begeht am 1. April ds. Js. bei der Firma A. Vogel, Stallmann & Co., Berlin, Unter den Linden 16, in bester Rüstigkeit und Gesundheit sein 50jähriges Gehilfenjubiläum. Der Jubilar ist der 1848 gegründeten Firma stets ein treuer Mitarbeiter gewesen, der auch heute noch, trotz seines hohen Alters, in unserer Kunst Vorzügliches leistet.

Kopenhagen. Goldschmied Fritz Heimbürger, seit zehn Jahren Vorsteher des Kopenhagener Goldschmiedevereins und Ehrenmitglied der Innung in Berlin, feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. 1912 erweiterte er sein Geschäft durch eine Silberschmiede und Emaillierwerkstatt und ist jetzt im Begriff, Brillantenschleiferei einzurichten. Einer Reihe von Sportsvereinen schenkte er anläßlich seines Jubiläums silberne Pokale im Werte von etwa 15000 Kr.; jeder Pokal wurde für den betr. Verein besonders hergestellt. *B.*

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Düsseldorf. Ernst Luven, Gold- und Silberarbeiter, Immermannstraße 52, verlegte sein Arbeitsgeschäft nach Carlstraße 145.

Kopenhagen. Die Goldschmiedewerkstatt Aurum ved Lipschitz & Nilsson wurde von E. Lipschitz, Bjelkes Allé 43 und S. W. Nilsson errichtet. — Die Fabrik elektroplattierter Waren T. Baagöes Efterfölgere wird nach dem Tode des Teilhabers A. S. Ammerup von K. G. Ammerup und F. C. Frandsen unverändert fortgesetzt. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Altona (Elbe). Galalithwarenfabrik Paul Scharnberg A.-G. Paul Scharnberg ist als Vorstand abberufen und Kaufmann Charles Schröder, Hamburg, als Vorstand bestellt.

Berlin. Fa. C. Schwartz, Juwelier. Die Prokura des Eduard Rudloff ist erloschen.

Düsseldorf. Firma Carl Zucker, G. m. b. H., Königsallee 58 II. Gegenstand des Unternehmens ist der Vertrieb von Erzeugnissen der Edelmetallbranche und der Uhrenindustrie, insbesondere die Fortführung des bisher zu Düsseldorf unter der Firma Carl Zucker betriebenen Handelsgeschäfts. Stammkapital: 5000 Goldmark. Geschäftsführer: Kaufmann Fritz van Els.

Hannover. Firma Dehardi & Titgemeyer, Schleiferei und Galvanische Anstalt, Markstr. 63. Persönlich haftende Gesellschafter: Fräulein Tilli Dehardi und Kaufmann Wilhelm Titgemeyer. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. März 1924 begonnen.

Köln. Firma Ernst Kreidler & Co. Der Juwelier Walter Kemper ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1924 begonnen.

Leipzig. Firma Elisabeth Schmidt, Reudnitz, Tauchaer Str. 40. Elisabeth Auguste Marie led. Schmidt ist Inhaberin. Geschäftszweig: Handel mit Goldwaren, Schmucksachen und Uhren.

Oberstein. Firma Schmelzer & Co. Inhaber sind: Steingraveur Carl August Schmelzer, und Kaufmann Artur Oskar Schmelzer. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Jan. 1924. — Firma Wilhelm Klein, Steingraveur und Schleiferei in Tiefenstein. Inhaber: Steingraveur Friedrich Wilhelm Klein.

Pforzheim. Firma Karl Lichtenfels, Bleichstr. 56. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Hermann Karl Lichtenfels ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Fr. Speidel, Kallhardtstraße 3/5. Dem Techniker Max Müller ist Gesamtprokura erteilt.

Rostock (Mecklb.). Die Firma Siegfried Brennemann, Edelmetallhandlung, ist erloschen.

Swinemünde. Firma Huyer & Gottschalk, G. m. b. H. Metallveredelung und Metallwarenfabrikation. Die Firma ist geändert in Huyer & Co., G. m. b. H., Metallveredelung und Metallwarenfabrikation. Emil Huyer ist alleiniger Geschäftsführer. — Firma Emanuel Barsch, Schmuckwaren-Großhandlung und Fabrikation. Inhaber ist der Goldschmiedemeister Emanuel Barsch.

Gestorben.

Pforzheim. Am 17. März 1924 verschied im Alter von 30½ Jahren der Goldschmied Wilhelm Essig.

Kopenhagen. Goldschmied Charles Nielsen ist gestorben. — Goldschmiedemeister O. V. Aagren ist gestorben. *B.*

Stockholm. Juwelier Arthur Friberg, Vorstandsmitglied des Schwedischen Goldschmiedeverbands, starb kürzlich, 52 Jahre alt. Er übernahm 1898 das vom Vater gegründete Geschäft in Drottninggatan. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen.

Helsingfors (Finnland). Uusi Kultaseppä O.-Y., Alexandersg. 15, Goldschmiedefirma, verteilt auf 525000 finn. Mk. Aktienkapital wieder 6 Proz. Dividende. *B.*

Kopenhagen. Die Silberwarenfabrik Dansk Prövesölvfabrik, Amalieg. 11, ging an die mit 30000 Kr. Aktienkapital gebildete August Thomsen A.-S. über. Direktor bleibt Hofjuwelier Aug. Thomsen. *B.*

Örebro (Schweden). Die Aktiebolaget Alco-Metaller, Hersteller von Besteckartikeln und Hausgerät aus der goldähnlichen Legierung „Dirigold“ und Alcobronze, errichtete mit 150000 Dollar Kosten eine Tochterfabrik in Minneapolis (Ver. Staaten v. Amerika) und entsandte hierzu ihren Ingenieur D. A. Malmberg dorthin. *B.*

Konkurse.

Ginnerup (Dänemark). Goldschmied und Uhrmacher Carl Marius Jacobsen wurde in Konkurs erklärt. *B.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5572. Wer kennt die Adresse des Fabrikanten von kleinen silbernen Beilegegabeln mit dem Fabrikzeichen FZI als Monogramm? A. & K. in P.

5575. Wer liefert kleine Metallschnauben und Henkel für Mokka- und Rahm-Service? B. & O. in N.

5577. Welche Silberwarenfabrik führt das Fabrikzeichen EM? F. S. in H.

5578. Wer fabriziert Teleskope für Fingerringe? In Betracht kommen hauptsächlich Ansichten von den Moscheen in Mekka und Medina. Antwort nebst Preisangabe erb. F. & C. in G.

5584. Welche Firmen fabrizieren Perlen für Schmuckketten aus Atlasspat (eine Art weißer Feldspat)? S. H. in G.

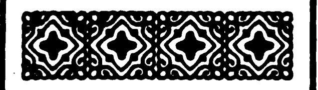
5588. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Fabrikmarke eine Hirschstange? K. B. in G.

5589. Wer fertigt die Alpacca-Bestecke mit einem ovalen Stempel, einem Stern in der Mitte und der Umschrift „G. A. G. Alpacca“? J. J. in B.

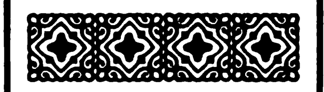
5591. Welcher Kollege hat in seinem Lager noch einen Anhänger in Kupferniederschlag, darstellend „Mutter und Kind“, wie es früher von der Firma Johannes Sturm in Pforzheim geliefert wurde, vorrätig? Für Überlassung des Stückes wäre ich sehr verbunden. Antwort mit Größe und Preisangabe erbeten an Ernst Eberhardt, Hofjuwelier, Altenburg i. Thür.

5592. Wer fabriziert Bierzipfelbeschläge in Alpaka für den Jungdeutschen Orden? Das Mittelteil besteht aus einem Schild mit schwarzem Kreuz auf weißem Grunde in Emaille. Preise und Skizze erbeten. G. N. in W.

5593. Welche Firmen im besetzten Gebiet fabrizieren silberne Kaffee-Service und Hotelgeräte? E. L. in D.



ARBEITS-MARKT



An unsere verehrlichen Leser!

Nachdem die Rückkehr zur vierteljährlichen Berechnungsweise den Beifall unserer Leser gefunden hat, wollen wir im Vertrauen auf die Wertbeständigkeit der Rentenmark den Bezugspreis auch für das 2. Vierteljahr 1924

April bis Juni mit 4.50 G.-M.

unverändert lassen. Für die Zusendung unter Streifband im Inland beträgt der Preis für die gleiche Zeit 5.55 G.-M., für das Ausland, soweit nicht in Landeswährung berechnet wird, 6.60 G.-M.

*Infolge der Umstellung des Postscheckverkehrs auf Rentenmark sind Nachnahmen nur in Rentenmark möglich. Wir bitten unsere verehrlichen Leser, zur Einlösung der **Anfang April** zur Vorlage gelangenden Rentenmark-Nachnahme passende, wertbeständige Zahlungsmittel bereit zu halten. Die Nachnahmen lauten durchschnittlich für das ganze 2. Vierteljahr 1924 auf Mk. 4.75 Soweit passendes einzelnes Geld nicht zur Verfügung ist, bitten wir etwa Mk. 5.— in wertbeständigem **Reichsgeld** zurückzulegen und sich den überschießenden Betrag vom Briefträger zurückzahlen zu lassen.*

*Jedenfalls bitten wir unsere verehrlichen Leser recht sehr, **für pünktliche Einlösung der Nachnahme Sorge zu tragen und dadurch zur Verminderung der Spesen, die durch wiederholte Zahlungsaufforderungen entstehen, freundlichst beizutragen.***

Leipzig, am 27. März 1924.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Wilhelm Diebener.

Offene Stellen



Vertrauensstellung.

Erste kaufmännische Kraft, die mit Korrespondenz, Lagerbuchführung, Kalkulation usw. durchaus vertraut ist, wird von größerem Detailgeschäft der Juwelen- und Silberwarenbranche Mitteldeutschlands für Kontor in angenehme dauernde Stellung **gesucht**. Angebote mit Lichtbild erbeten unter **J. V. 274** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Für englisches Besatzungsgebiet

tüchtige ältere Verkäuferin

für bald gesucht, die zeitweise den Verkauf feiner Artikel selbständig erledigen kann. (Uhren- und Goldwaren). Gefl. Zuschriften mit Bild, Zeugnis-Abschriften und Gehalts-Ansprüchen erbeten unter **L. V. 317** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

I. VERKÄUFERIN

branchekundig, firm im Bedienen feinster Kundschaft, für sofort gesucht. Es kommen nur solche Damen in Frage, welche bereits in ersten Geschäften mit Erfolg tätig waren, vollkommen mit der Branche vertraut sind und allen an eine erste Kraft gestellten Ansprüchen in jeder Hinsicht genügen.

J. Neufeld & Söhne, Juweliere, Danzig

Nach Breslau

tüchtige

Verkäuferin

für lebhaftes Uhren- und Goldwaren-Geschäft für sofort oder später **gesucht.**

Angebote mit Lichtbild, Zeugnis-Abschriften und Gehaltsansprüchen unter **K. N. 289** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

I. Verkäuferin

für ein feines Juw.- u. Silberwarengeschäft in Oberschlesien gesucht. Bewerberin muß firm im Verkauf sein und den Chef voll u. ganz vertreten können. Es handelt sich um eine selbständige, angenehme Dauerstellung. Gefällige Angebote mit Bild, Gehaltsansprüchen und Referenzen erbet. unter **G. R. 227** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtige ältere

Verkäuferin,

für Juwelier-Geschäft, mit guten Zeugnissen gesucht. Dieselbe muß branchekundig u. mit Lagerinstandhaltung vertraut sein. Angebote mit Zeugnis-Abschriften, Bild und Gehalts-Ansprüchen erbeten unter **M. Q. 336** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19. Das Geschäft befindet sich in lebhafter Gebirgsstadt.

Junger Goldarbeitergehilfe,

welcher perfekt ist in Galvanisch- und Feuer-Vergolden, für sofort gesucht. **Frau Retti Stubner, Königsberg an der Eger in Böhmen.**

Lebensstellung!

Erstes Geschäft am Platze sucht für **dauernd** strebsamen, tüchtigen

Goldschmied

(Ende der 20er, kath.), für Werkstätte und Geschäft. Geeigneter Person mit einigem Vermögen ist in absehbarer Zeit Gelegenheit geboten, das Geschäft eventl. mit Haus **selbständig zu übernehmen.** Kost und Wohnung bei Familienanschluß im Hause. Selbstgeschrieb. Bewerbungen unter Beifügung von Lebenslauf, evtl. Lichtbild, Zeugnisabschriften und Referenzen erbet. an **C. Meuwsen, Juwelier, Füssen i. B.**

Goldschmied,

der sauber Schrift u. Monogr. grav., eingearbeit ist in kl. Neuarb. u. Rep., **findet dauernde Stellung.** Wohnung im Hause. Angebote mit Gehaltsanspr. unter **K L. 287** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied

an sauberes Arbeiten gewöhnt, auf Reparaturen und Neuarbeiten für sofort gesucht. Angeb. mit Gehaltsansprüchen an

Otto Klasse, Juwelier **Forst (Lausitz).**

Tüchtiger selbständig. Goldschmied

als **Alleingehilfe**, möglichst für sofort, andernfalls später für Reparaturen und Neuarbeiten **gesucht.** Gravieren und etwas Fassen erwünscht. Ausführliche Angebote an **Carl Merkel, Neuhaldensleben.**

Mehrere tüchtige Ziseleure

gesucht. Kenntnisse im Gravieren erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich.

Franz Wilh. van den Wyenbergh Kirchl. Geräte und Gefäße **Kevelaer,** Hauptstraße 23.

Älterer erfahrener

Goldschmied

für kleine Neuarbeiten und Reparaturen z. sofortigen Antritt gesucht. Bewerbung. erbeten unter **R. 3074** durch **Wilh. Scheller,** Annoncen-Expedition, Bremen.

Tüchtiger Goldschmied

für Reparaturen und Neuarbeit sofort gesucht. Nur Herren, die flott und sauber arbeiten, wollen sich melden. **ERNST KOHLSAAT, Juwelier, HEIDE IN HOLSTEIN.**

Tücht. Juwelenmonteur

für angenehme Dauerstellung nach Düren gesucht.

Wilhelm Kuhsel, Goldschmied, Düren (Rheinland)

Tüchtiger

Juwelenfasser

in dauernd angenehme Stellung **sofort** gesucht.

Osw. Giebel, Goldwarenfabr., Leipzig, Reichsstraße 37.

Tücht. Besteckarbeiter

in dauernde Stellung gesucht.

Robbe & Berking Silberwarenfabrik, Flensburg.

Ziseleur

für moderne Treibarbeit **sofort gesucht.** Angebote mit Lohnansprüchen an **Chr. Franz Mayer, Erfurt,** Pilse 11.

Mehrere

tüchtige Silberarbeiter

auf montierte Tafel- und Luxusgeräte sowie ein älterer

Werkzeugbauer

mit reicher Erfahrung im Bau von Zieh- und Schnittwerkzeugen werden gesucht von der Silber- u. Metallwarenfabrik **FR. BIBUS & SOHN, MÄHR. TRÜBAU, C. S. R.**

Stelle-Gesuche

Junger tüchtiger Goldschmied,

flott auf Reparaturen u. Neuarbeiten, im Bedienen und Lagerinstandhalten sowie Geflechttaschenreparatur erfahren, **sucht** sofort oder später Dauerstellung, a. in kleinerer Stadt. Gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter **M. B. 322** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger strebsamer Goldschmied,

mit gutem Lehrzeugnis, der auch etwas Fassen und Gravieren kann, **sucht sich zwecks Weiterbildung zu verändern.** Gehe auch ins Ausland. Angeb. erb. unt. **L. W. 318** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Jung. Goldschmied, 21 J., sucht Stellung auf Reparat. und Neuarb. **Walter May,** Marienwerder Wpr., Rospitzer Straße 66.

Goldschmied

25 Jhr. alt, s. Stellg. auf b. Neuarb., Reparat. u. deren Fassen. Beding.: Berlin u. Umgeb. Ang. u. **M. O. 334** Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied, 19½ J. alt, gut eingearb. auf Rep. u. kl. Neuarb., s. Stell., geht a. ins Ausl., jed. Fahrtvergüt., möchte auch im Laden tätig sein. Angebote unt. **O. B. 366** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger, perfekter

Weiß-Juwelen-Monteur u. Zeichner

vertraut mit allen Finier- bes. Perlen-Arbeiten **sucht Werkmeister-Stellung** oder erste Anstellung. Angebote unter **N. G. 349** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied,

20½ J. alt, bewandert in sämtlichen Neuarbeiten und Reparaturen, sucht Stellung. Selbiger ist sauberes, gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt und kann mit den besten Zeugnissen dienen. Erwünscht wäre auch Ladentätigkeit. Angebote unter **M. N. 333** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Junger Uhrmacher

23 J. alt, zuverlässiger Reparateur, sucht Stellung, wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich in kleineren Bijouteriereparaturen auszubilden. Gefällige Angebote an Juwelier **Carl Schaaf, Kaiserslautern.**

Erstklassiger Zeichner

für Kleingold, Kleinsilber und Bijouteriewaren, **sucht** sich zu verändern, evtl. auch ins Ausland. Schriftl. Angeb. unt. **K. W. 297** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Fachmann

26 Jahre alt, verheiratet, gelernter Goldschmied, Wohnsitz Berlin. **sucht** Stellung

als Reisender

für nur erstklass. Firma. Angeb. unter **G. S. 228** an die Deutsche Goldschm.-Zeitung, Leipzig 19 erb.

Ein in der Bijouterie-, Alpaccawaren- u. Uhrenbranche besond. in Bayern gut eingeführter, langjähriger **Reisender sucht**

REISEPOSTEN

bei leistungsfähiger Firma. Angeb. unter **M. C. 323** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Suche für meinen jungen Mann, der am 8. April seine Lehre beend. hat, **Anfangsstellung als Goldschmied** für kl. Neuarb., Reparat. und etwas Gravieren. Angeb. an W. H. Schmidt, Hameln a. d. W., Fischpfortenstr. 21.

Suche eine **Volontärstelle** in besserer Goldschmiedewerkstatt Berlins. Bin 21 Jahre alt. FEO BEATUS, NEUKÖLLN, Kaiser-Friedrich-Straße 67.

Suche für meinen Sohn, Ostern 1923 ausgelernt, **Stellung als Gehilfe** für Neuarb., Reparat., etwas Gravieren. Gefl. Angebote an M. Vogel, Potsdam, Charlottenstr. 18.

Suche für meinen **Lehrling**, der Ostern seine Lehrzeit beendet, **Stellung**, wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich im Goldschmiede-Handwerk weiter auszubilden ohne jede weitere Vergütung nur gegen Kost und Wohnung. Angebote an Karl Laible, Mühlhausen i. Thür. Linsenstraße 10.

Leistungsfähige Fabrik für Alpacca- und Alpacca-versilberte Tafelbestecke sucht

Vertreter

welche Engros-Abnahme vermitteln können, gegen hohe Provisionen, für In- u. Ausland. Gefl. Zuschriften erbitte unter G. J. 219 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Vertreter

möglichst eingeführt, von leistungsfähigem Engros-Haus bestens eingeführt, im Rheinland und Westfalen gesucht. Genaue Angebote unter M. T. 339 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Vertretungen

Reise-Vertreter

allererste Kraft, für Uhren-Großhandlung mit Nebenartikeln in Bestecken und feinen Kristallwaren, zum Besuche der Uhrmacher- und Juwelierkundschaft, Bezirk Mitteldeutschland,

gesucht!

Herren, welche fest in der Kundschaft stehen und sich eine angenehme, gutbezahlte Lebensstellung sichern wollen, werden gebeten, Angebote mit lückenlosem Lebenslaufe unter N. D. 346 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, einzusenden. Strengste Diskretion zugesichert. Eintritt eventuell sofort.

Suche tüchtigen

Reisevertreter

für die Distrikte Hannover, Oldenburg, Schleswig-Holstein u. Mecklenburg. Nur Herren, die diese Gebiete schon längere Zeit mit gutem Erfolg besucht haben, wollen Angebote bis längstens Ende März einsenden.

Ewald Porcher, Hannover
Gold- und Silberwaren-Großhandlung.

Export-Bijouterie-A.-G.,

die den Engrosvertrieb im Inland wieder aufnimmt,

sucht Vertretungen

erstklassiger Häuser. Angebote unter L. A. 299 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Leistungsfähige Alpakawarenfabrik sucht gut eingeführte

Vertreter

für mehrere Bezirke bei Lagerstellung und monatlicher Abrechnung. Gefl. Angebote mit Referenzen unter K. M. 44 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Geschäftsstelle Pforzheim erbeten.

Goldschmied, selbständig, sucht die Vertretung in Goldwaren und Bestecken für die Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover. Selbiger hat dieses Gebiet früher für eine Besteckfabrik bereist. Angebote erbeten unter M. P. 335 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Übernehme **Vertretung** für Bijouterie, echt u. unecht, Alpakawaren etc. für Ober-, Mittel- und Unterfranken. Gefl. Angeb. unter M. M. 332 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erb.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

An- und Verkäufe

Hamburg oder Nähe. Kl. Goldwarengeschäft zu kaufen gesucht. Detaillierte Angebote mit Preis unter N. F. 348 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten. Diskretion selbstverständlich.

Blechwalze mit Zentralstellg., gut erhalt., sof. zu kauf. gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter M. R. 337 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Breslau — Zentrum! Goldschmiedewerkstatt mit Laden, Ware u. sämtl. Inventar, krankheitshalber billig zu verkaufen. Angeb. u. K. M. 288 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Kaufe Österreich. Goldstücke. Zahle für 20 Kronen 20 Rentenmark. Nachnahme. Teichmann, Plauen i. V., Alberstr. 41.

Für Brautpaar! In Universitätsstadt Mitteldeutschl Uhren- u. Goldwarengesch. m. Warenlager, vollständ Goldschmiede-Werkstatteinr., Fournit., Steinlag. u. komplett eingericht. 2 Zimmerwohn. sof. günstig zu verkaufen bzw. zu beziehen Erforderlich Mk. 8000. Angeb. unt. N. S. 359 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Wegen Auflösung einer Edelmetall-Scheideanstalt werden folgende Gegenstände verkauft: 1 kompl. Silberelektrolysen-Anlage, 1 elektr. Goldschmelzofen m. Umform., 1 Kugelmühle, 1 Walze, 1 analytische Wage u. div. andere Gegenstände. Gefällige Angebote unter M. S. 338 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Silberkasten, außen braun, Lederimitation, Klappe, innen Tuch, 3 Schublad., 2 für 6 Dtz. Silber eingerichtet, zu verkaufen. Preis G.-M. 40. Leipzig, Brandvorwerkstr. 11 p.

Vermischte Anzeigen

Einen **Lebensgefährten** bis 50 Jhr. alt, bei dem Herzensgüte höher eingeschätzt wird als die Position, wünscht sich Dame aus der Branche, 30 Jhr. alt, gut aussehend. Gefällige Angebote mit Bild unter M. D. 324 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erb.

Reparatursteine liefert vorteilhaft Fr. Jäck, Pforzheim, Maxstr. 16

Fasser u. Graveur übernimmt sämtl. **Fasserarbeiten** spez. Juwel., sowie **Gravierungen** von Schrift, Monogr. und Petschafte. Arthur Erwert, Görlitz, Krischelstr. 9 I.

Übernehme Neuarbeiten und Reparaturen Anton Linden, Goldschmied, Berlin Dresdener Straße 107, 2. Quergebäude 1 Tr.

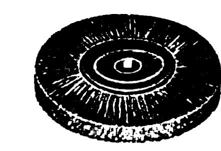
Für Edelmetallhändler u. Goldankaufsstellen. Ältere Trauringfabrik sucht für verschiedene Bezirke Deutschlands **Vertreter.** Edelmetallhändler und Goldankaufsstellen, die mit Juwelieren Fühlung haben, bevorzugt. Goldwarenlager wird mit in Kommission gegeben. Gefl. Angebote unter P. B. 916 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Juweliergeschäft zu kaufen gesucht

in verkehrsreicher Großstadt, von äußerst tüchtigem, vorwärtsstrebendem, verheiratetem Fachmann. Bevorzugt wird eine alte Firma, bei welcher sich der jetzige Inhaber zur Ruhe setzen und einen Teil seines Kapitals still arbeiten lassen möchte. Suchender ist vornehmer, verträglicher Charakter. Zur Verfügung stehendes Kapital zirka 30000 Goldmark. Interessenten werden gebeten Angebote unter K. Z. 298 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 einzureichen.

Eugen Luy
Heilbronn a. N.
Bijouterie- u. Metallwarengroßhandlung
*
Service, Fruchtschalen, Damentaschen, Feuerzeuge, Zigarettenetuis usw. Schmuckwaren in Silber, Alpaka, Platinin in großer Auswahl.

Juwelier mit solidem, seit 22 Jahren in seinem Besitz befindlichen Ladengeschäft u. Haus (alles schuldenfrei), sucht auf diesem Wege für seine 21jährige Tochter, einziges Kind, die Bekanntschaft eines Herrn (evangl.) in sicherer Stellung, gesund, angenehmes Äußere und Wesen, nicht unter 1,68 m groß, 25 bis 30 Jahre alt. Die junge Dame ist gesund, musikalisch, sportliebend und wirtschaftlich erzogen und möchte sich gern in eine schöne, größere Stadt (kein Ladengeschäft) verheiraten. Besserer Beamter oder Privatangestellter bevorzugt. Die Herren Kollegen, welche für geeign. Verwandten oder Bekannten vermitteln wollen, werden gebeten, der Sache näher zu treten. Beiderseitige Verschwiegenheit Vorbedingung. Angebote unter M. A. 321 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.



HANS BAUER
München, Clemensstr. 70
fabriziert als Spezialität:
FIBER-RUND-BÜRSTEN
mit Pappkern
Staunend billig! Muster und Preise auf Wunsch!

Mittlere Alpaccabesteck-Fabrik
mit guten Exportverbindungen wünscht
Verbindung mit leistungsfähiger Fabrik
welche Hotel- und Tafelgeräte als Rohware liefert und für den Katalog die Klischees stellt. Nur Qualitätsware in Messing und Alpacca kommt in Frage. Angebote unter G. H. 218 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Ia Alpakalot
in jeder Körnung
liefert seit 1885 als Spezialität
Hugo Rautenbach
Schlaglotfabrik
Solingen
Ia Alpakalot 



Erfahrener Berliner
GROSSIST
mit langjährigem großen feinen Juwelier-Kundenkreis, sucht zur Vergrößerung kapitalkräftigen Teilhaber. Feinste Referenzen. Gefl. Angebote unter Frd. F. 1151 an Rudolf Mosse, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 19.

Wilh. Fischer, Berlin S.
Gegr. 1849 — Stallschreiberstr. 9 — Prämiiert
Feinguß
in Gold und Silber, Bronze, Emailleguß

Neueingerichtete Alpaccabesteck-Fabrik sucht
Anlehnung an Großbetrieb
oder Übernahme von Lohnarbeit. Tagesleistung 80 Dutzend vierteilige Bestecks in Alpacca naturpoliert oder versilbert. Gefl. Angebote unter G. G. 217 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Immer
ist es ein Vorteil für Sie, wenn Sie sich bei Ihren Bestellungen auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" beziehen. Wir geben unsere Zeitschrift nur an Fachleute ab. Wenn Sie also auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" Bezug nehmen, dann weiß der Inserent, daß er es mit einem Fachmann zu tun hat. Er wird Sie prompt und gewissenhaft bedienen. Vergessen Sie also niemals, bei Ihren Bestellungen die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" zu erwähnen!

Schmirgel- Papier, -Feilen und Hölzer, -Leinen und Scheiben, -Papier blau
Leder- und Filzfeilen liefert
Schmirgelwerk Rud. Goebel,
gegründet 1878
Bad Blankenburg in Thüringen.

Goldwarenfabrik
im besetzten Gebiet mit Kraftbetrieb, Fallhammer, Walzen, Pressen u. sonstig. Kleinmaschinen möchte zwecks Ausnutzung der Maschinen
Massenartikel ausführen.
Angeb. u. N. V. 362 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Grandl Hirsch-Fuchs-Eberzähne Krallen, Kämmerer, Geweihe, Geweihmöbel liefern Weise & Bitterlig Ebersbach - Sachsen

---

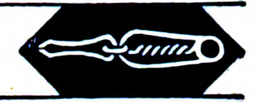
L. Quambusch & Söhne Nachf.
Bandfabrik
Barmen
Gegr. 1860
Fabrikation aller Arten seidene, halbseidene und kunstseidene Bänder, empfehlen sich zur Lieferung aller Qualitäten Bänder für Uhren-Armbänder.

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 5. April 1924
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird
Mittwoch, den 2. April
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4,
Montag, den 31. März

Probier-Anstalt, Edelmetall- u. Platinschmelze
Jacob Lieber, Hanau a. M.
Neue Anlage 16, Telephon 1455
(langj. Chefprobierer der Deutschen Gold- u. Silberscheideanst. Frankfurt a. M.)
empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Proben bei gewissenhafter und postwendender Erledigung.

Fachliteratur sowie alle übrigen Bücher sind bei prompter Lieferung stets zu beziehen durch die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Reparaturgeschäfte



◆ Beziehen Sie sich bei Anfragen
◆ und Bestellungen gefl. auf die
◆ Deutsche Goldschmiede-Zeitung

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

HERMANN HAAR · STUTTGART

ECKLENSTRASSE 19

Bank: 27648 Städt. Girokasse Stuttgart - Postscheck: 13682
Postscheckamt Stuttgart

•

Ringe, Brochettes, Kravatten-Nadeln, Manschetten-Knöpfe Ketten, Zigarren- und Zigaretten-Spitzen, Zigaretten-Etuis Tabakpfeifen, Taschen u. Börsen, Stockgriffe, Nähgarnituren

†

Platin
Gold, Silber, Alpacca
Doublé

Durch erstklassige Beziehungen äußerst leistungsfähig!

RINGE

in jedem Feingehalt. Spez. 8 und 14 kar. Gold.
Stets Auswahlen. Bei Erstaufträgen
Referenzen
erbeten.

Gebr. Trautz · Pforzheim-Dillstein

Gegründet 1872 · Telephon 219
Reichsbank-G.-C.

Bückle & Mend

BERLIN
BULOWSTR. 86

Uhren-Gold-u. Silberwaren-Großhandlung

Sachgemäße Aufarbeitung von

Edelmetallrückständen

jeder Art.

Diplom-Ing. Sauerland * Pforzheim

Theaterstr. 6a Probier- u. Scheideanstalt Tel. 3536



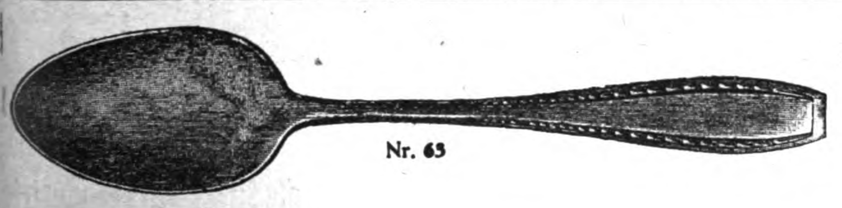


Vergoldungs- u. Versilberungs-Anstalt

Schönes Glanz- u. mattes Altsilber, Vergoldungen aller Art: gelb matt, grün, rot glanz, blaß und engl. gelb. Spezialität: **Ziervergolden** und **Altvergolden** nach **Pariser Art.** Goldplattieren in jeder Farbe und Auflage. Garantie für tadellose Ausführung.

Jak. Gottschalk — Pforzheim

Frühere Firma: Friedrich Trefz — Zerrennerstraße 16.



Nr. 65

A. E. Natorp * Stade

Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf

Fabrik für
Alpaka-Silbertafelbestecke
in altbekannter saubersten Ausführung

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Strebel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brecke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 15 — 12. April 1924

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig“. Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Die Welterzeugung von Platin.

Rußland mit seinen reichen Lagern im Ural und Kolumbien mit seinen ergiebigen Platinvorkommen in den Andengebieten sind noch immer die Länder, die für die Platinerzeugung der Welt in erster Linie in Betracht kommen. Die Ausbeute der kleineren Platinlagerstätten in den Vereinigten Staaten (Kalifornien), Kanada, Australien (Neusüdwales und Tasmania), dann auf Borneo, Sumatra und Neuguinea, schließlich in Japan und Indien ist mehr oder weniger unbedeutend. Bei den deutschen Platinvorkommen in Westfalen und im Siegerland ist die Ausbeute nicht lohnend, da die Kosten den Ertrag verschlingen würden.

Die Weltproduktion von Rohplatin, einschl. der Beimengungen an anderen Platinmetallen, gestaltete sich nach Schätzungen der „Mineral Resources“ und der von Jacob & Scheidt herausgegebenen „Jahresberichte über den Edelmetallhandel 1923“ wie folgt (in kg):

1910: 8895	1914: 8100	1918: 1940
1911: 9735	1915: 4450	1919: 2090
1912: 9750	1916: 2800	1920: 1750
1913: 8310	1917: 2585	1921: 1925

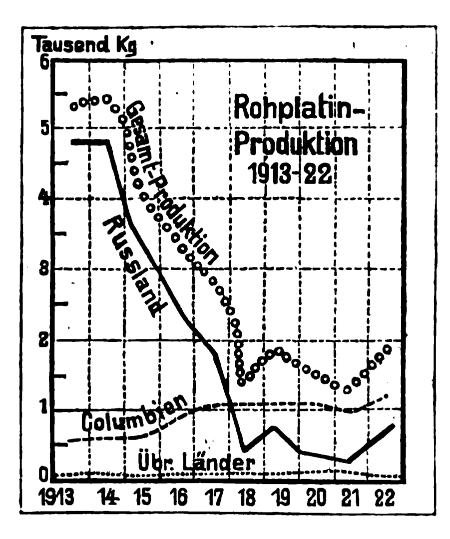
Nachdem die Welterzeugung im Jahre 1912 ihren Höchststand erreicht hatte und mit dem Weltkrieg eine rückläufige Bewegung eingetreten war, fiel in der Nachkriegszeit, besonders bis Ende 1921, die bedeutendste Produktion, die russische, fast ganz aus, so daß nur noch der vierte Teil der Vorkriegsmengen gefördert wurde. Die bis zum Jahre 1921 insgesamt gewonnenen Platinmengen belaufen sich nach ergänzten amerikanischen Schätzungen auf über 300000 kg. Wie ein Vergleich der obigen mit der nachfolgenden Tabelle ergibt, besteht ein erheblicher Unterschied zwischen den Schätzungen der Weltproduktion, die der tatsächlichen Platinerzeugung etwa entsprechen dürfte, und den Jahressummen der Fördermengen der wichtigsten Erzeugungsländer. Diese Differenzen sind in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen, daß bei den letzteren die zum Teil sehr bedeutenden Veruntreuungen nicht berücksichtigt sind.

Wie sich die bergbauliche Gewinnung von Platin und Platinmetallen in den einzelnen Produktionsländern gestaltete, ergibt sich aus der nachstehenden Aufstellung (in kg):

	Rußland	Kolumbien	Australien	Ver. Staaten	Kanada	Übrige Länder[1])	Insgesamt
1913	4886	466,5	52,99	15,0	0,56	7,70	5429
1914	4887	544,3	39,28	17,7	—	2,04	5490
1915	3378	559,8	9,42	23,1	0,72	1,16	3972
1916	2460	777,5	9,45	23,3	0,47	2,76	3273,5
1917	1897	995,2	18,38	18,8	1,77	5,68	2937
1918	285	1088,5	68,86	20,1	1,21	1,58[3])	1465
1919	622	1088,5	58,56	25,6	1,49	4,83[3])	1801
1920	352	1088,5	87,17	20,9	18,50	8,01[3])	1575
1921	205	995,2	64,38	30,4	8,37	7,20[3])	1310,5
1922	700	1150,7	45,28[2])	28,9	14,59	—	1939,5

Rußlands Anteil von rund 90 Proz. der Weltproduktion, der durch den Krieg, vor allem aber durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch bis auf 4-12 Proz. der Vorkriegsproduktion zurückgegangen war, zeigte erst in den Wirtschaftsjahren 1921/22 und 1922/23 wieder einen Aufschwung. Es wurde mit 700 kg der dreieinhalbfache Umfang der im Jahre 1921 gewonnenen Menge erzielt; 1922/23 war eine weitere Erhöhung der Platinausbeute auf rund 1175 kg zu verzeichnen.

[1]) Borneo, Sumatra, Indien und Japan. [2]) Nur Tasmania. [3]) Nur Japan.



In den letzten Jahren war Kolumbien der Haupt-Lieferant des Weltmarktes für Platin; es hat seine Platingewinnung gegenüber der Vorkriegszeit um das zweieinhalbfache gesteigert.

Von der australischen Platin-Erzeugung entfällt der größte Teil — in den letzten Jahren durchschnittlich 80 Proz. — auf Tasmanien.

Während in den Vereinigt. Staaten von Nordamerika Platin aus heimischen Lagerstätten nur in geringem Maße gefördert wird, erreichen die in den dortigen Raffinerien aus fremdem Rohplatin sowie durch Umschmelzen von Altmaterial gewonnenen Mengen von Platin und Platinmetallen einen besonders in den Nachkriegsjahren bedeutenden Umfang. Die Produktion betrug (in kg):

	Durch Raffinade von fremdem Rohplatin		Durch Rückgewinnung aus Altmetall und Abfällen	
	insgesamt	davon Platin	insgesamt	davon Platin
1914	196,7	106,7	1316,4	1265,7
1919	1402,9	1250,8	1913,1	1696,3
1920	1292,0	1120,1	1794,8	1594,0
1921	1753,1	1610,7	1424,2	1217,0

Über den Außenhandel einiger wichtiger Länder mit rohem und bearbeitetem Platin unterrichtet nachstehende Übersicht:

Einfuhr (in kg)	1913	1920	1921	1922
Deutschland	4399	126	178	185[5])
Vereinigte Staaten	8311	2578	1920	2942
davon aus Kolumbien	*467*	*894*	*976*	*1158*
„ „ Rußland	*7775*	—	—	*1749*
„ „ and. Länd.	*69*	*1684*[1])	*944*[1])	*35*
Großbritannien	1326	86	218	303
Frankreich	5266	736	249	177[6])
Japan	187	250	122	—
Ausfuhr (in kg)				
Deutschland	1537	95	50[2])	128[7])
Vereinigte Staaten	34[3])	40	102	60
Großbritannien	54[4])	167	138	104
Frankreich	1514	360	356	311[8])

Die größten Einfuhrzahlen haben mithin die Verein. Staaten aufzuweisen. Als Hauptverbraucher von Platin hatten sie in den letzten Jahren einen Bedarf von über 5000 kg, der im Jahre 1921 bei der Goldschmiede-Industrie rund 60 Proz., für technische

[1]) Einschließlich russischen Platins, das über England, Frankreich, Schweden, Norwegen und Estland nach den Vereinigten Staaten eingeführt wurde. — [2]) Mai bis Dezember. — [3]) Jahresdurchschnitt 1910-13. — [4]) Nur fremde oder koloniale Erzeugnisse. — [5]) 1923: 127 kg. — [6]) 1923: 181 kg. — [7]) 1923: 115 kg. — [8]) 1923: 240 kg.

Zwecke 24 Proz. und für die Zahntechnik 12 Proz. betrug. Vor dem Kriege war Rußland das Hauptabgabeland an die Vereinigten Staaten, während in den Nachkriegsjahren ein Drittel bis die Hälfte der Einfuhrmengen aus Kolumbien bezogen wurden. Ein Teil der Nachkriegseinfuhr wurde auch durch Platin russischen Ursprungs gedeckt, das dazu seinen Weg über andere Länder nahm. Im Jahre 1922 erfolgten bereits wieder umfangreiche direkte Platinverschiffungen von Rußland nach den Vereinigten Staaten.

Der Platinhandel Deutschlands, der vorwiegend ein Veredelungsverkehr ist und sich im Vergleich zu dem der anderen Edelmetalle in Friedenszeiten schon in mäßigen Grenzen bewegte, ist in den Nachkriegsjahren infolge der Wirtschaftslage bedeutend zurückgegangen. Während vor dem Kriege Rohplatin nach Deutschland hauptsächlich aus Frankreich, Rußland und den Vereinigten Staaten eingeführt wurde, kam die Einfuhr in den Nachkriegsjahren insbesondere aus Österreich, Großbritannien und der Schweiz. Von der deutschen Ausfuhr von Platin ging in der Vorkriegszeit der größere Teil nach den Vereinigten Staaten, nach dem Kriege in die Schweiz.

Der hohe Preis des Platins wird auf der einen Seite von seiner Seltenheit und seiner geringen Gewinnung, auf der anderen von seinem großen Bedarf bedingt. Er stellte sich in den Vereinigten Staaten, dem gegenwärtig bedeutendsten Platinmarkt, 1913 für 1 kg Platin auf 1443 Dollar, stieg bis zum ersten Nachkriegsjahre auf 3685 Dollar und ging seitdem nur um ein geringes auf 3139 Dollar im Jahre 1922 zurück.

Die Versteuerung von Devisen-Umsätzen im Warenverkehr.

(Verordnung über die Umstellung der Börsen-Umsatzsteuer auf Gold vom 2. April 1924.)

Mit Wirksamkeit vom 7. April tritt eine Verordnung in Kraft, die den gesamten Devisenverkehr mit einer Umsatzsteuer von 0,02 bis 2,5 Proz. erfaßt. Diese Verordnung stützt sich auf § 52 des Kapitalverkehrs-Steuergesetzes, Absatz *e* und *f*. Die Verordnung unterscheidet dabei Händlergeschäfte (Banken untereinander), Kundengeschäfte (Banken und Kaufleute) und Privatgeschäfte (Kaufleute oder Privatpersonen untereinander), die wiederum in Inlandsgeschäfte und Auslandsgeschäfte gegliedert sind. Die Devisen-Umsatzsteuer ist scharf zu unterscheiden von der Devisengesetzgebung gegen die Valutaspekulation.

Steuerpflichtig sind alle Devisenumsätze (Kauf, Tausch, Annahme an Zahlungsstatt), die sich auf Zahlungsmittel in einer ausländischen Währung beziehen (Geldsorten, Papiergeld, Anweisungen, Auszahlungen, Schecks, Wechsel, Zinsen- und Gewinnanteilscheine, sowie auch Entnahme auf Kreditbriefe in einer ausländischen Währung). Ein steuerpflichtiger Devisenumsatz (Devisen-Anschaffungsgeschäft) liegt auch dann vor, wenn die Gegenleistung nicht in Geld, sondern in Waren besteht.

Steuersätze für je 100 G.-Mk.	Händlergeschäfte	Kundengeschäfte	Privatgeschäfte
Ausl. Banknoten, ausl. Papiergeld und ausl. Geldsorten	0,2 G.-Mk.	1,2 G.-Mk.	2,5 G.-Mk.
Alle anderen ausl. Zahlungsmittel (Auszahlungen, Anweisungen, Schecks usw.)	0,02 „	0,2 „	0,5 „

Welche Devisenumsätze **im Inlandsgeschäft** steuerpflichtig sind, ergibt sich aus folgenden Beispielen:

a) Firma Müller in Berlin erhält für ihre Warenlieferung von der Firma Kunze aus Leipzig einen Scheck über 2000 holländische Gulden. Firma Kunze hat den Devisenumsatz zu versteuern. Es ist ohne Bedeutung, ob die Zahlung in Devisen vertraglich zwischen beiden Vertragsteilen vereinbart ist oder nicht. Steuer: Scheck 2000 holländ. Gulden (Kurs 1,60 = 3200 Mk. × 0,5 (Privatgeschäft) = 16,00 Mk.

b) F. Falkenhayn in Dresden braucht zum Wareneinkauf österreichische Kronen und beauftragt deshalb die Bank Steinthal & Co. in Dresden, ihm 10000000.— österreichische Kronen zu kaufen. Steinthal & Co. kaufen für Rechnung des F. Falkenhayn, aber im eigenen Namen, also als Kommissionär, die Kronen beim Wiener Bankverein in Wien. Steuer: 1. Geschäft zwischen Steinthal & Co. in Dresden und Wiener Bankverein, Steuer zum Händlersatz (halbe Steuer, da Geschäft zwischen in- und ausländischen Händlern). 2. Geschäft zwischen Steinthal & Co. und F. Falkenhayn volle Steuer zum Kundensatz, da Inlandsgeschäft.

c) Firma Verein Lausitzer Kohlenwerke tauschen bei der Bank Hardy & Co. 10000 holländische Gulden in amerikanische Noten um. Hier liegen zwei steuerpflichtige Kundengeschäfte vor.

Steuerfrei sind:

a) Devisenabgaben an die Reichsbank oder die Devisenbeschaffungsstelle.

b) Austausch verschiedener Zahlungsmittel derselben ausländischen Währung und derselben Art, die ohne anderweite Gegenleistung (Aufgeld, Provision, Kommission) Zug um Zug ausgetauscht werden.

c) Anschaffungsgeschäfte von ausländischen Banknoten, ausländischem Papiergeld oder ausländischen Geldsorten **bis 20 G.-Mk.** Gegenwert.

d) Einfuhranschlußgeschäfte (Warenlieferung vom Importeur an inländische Käufer). Beispiel: Kaufmann Kunze in Berlin kauft vom Kaufmann Hinze in Hamburg von diesem importierte Waren und bezahlt in Devisen. Die Devisenabgabe ist steuerfrei.

e) Ausfuhrvorgeschäfte (Warenlieferung von einem inländischen Verkäufer an einen inländischen Käufer, der die Waren nach dem Auslande versendet.) Beispiel: Kaufmann Northeim in Berlin verkauft Waren an Kaufmann Schwab in Hamburg, die dieser nach dem Ausland versenden will. Schwab kann steuerfrei mit Devisen bezahlen.

Im Auslandsgeschäft sind steuerpflichtig:

a) Direkte Anschaffungsgeschäfte in Devisen.

b) Warengeschäfte, die nicht in der Valuta des Landes abgeschlossen werden, dem der Devisenveräußerer angehört. Beispiel: Firma Wertheim verkauft nach der Schweiz Stoffe gegen holländische Gulden (also nicht gegen schweizerische Franken). Zu zahlen ist die volle Steuer.

Steuerfrei sind:

a) Alle in der Währung des Landes, dem der Devisenveräußerer angehört, abgeschlossenen Warengeschäfte. Beispiel: Firma Schneider & Co. in Berlin liefert nach Amerika der Firma Morgan Klaviere und erhält als Gegenleistung Dollars (keine Steuerpflicht).

b) Geschäfte, die der eine Vertragsteil als Inländer durch seine ausländische Niederlassung abgeschlossen hat.

c) Importgeschäfte. Beispiel: Firma Rothschild in London schließt mit der Firma Steidel & Co. in Berlin ein Geschäft ab auf Lieferung von Rohstoffen und verlangt Zahlung in englischer Währung. Steidel & Co. muß die Pfundnoten von der Bank kaufen (steuerpflichtiges Anschaffungsgeschäft). Die Veräußerung an die englische Firma ist nicht steuerpflichtig.

Bei im Ausland abgeschlossenen Geschäften zwischen einem in- und einem ausländischen Händler zahlt der inländische Händler nur die **halbe Steuer.** Als im Ausland abgeschlossen gelten auch Geschäfte, die durch Briefwechsel, Telegramme usw. zwischen einem Inlandsort und einem Auslandsort zustande gekommen sind. Die Ausfüllung der einen Schlußnotenhälfte und ihre Absendung an den ausländischen Vertragsteil kann unterbleiben. Die Schlußnote ist ungeteilt aufzubewahren und die unbeschriebene Schlußnotenhälfte zu durchstreichen.

Als Steuerschuldner gelten:

Bei Händlergeschäften: Jeder Händler je zur Hälfte.

Bei Kundengeschäften: Der Händler.

Bei Privatgeschäften: Beide Vertragsteile als Gesamtschuldner.

Entrichtung der Steuer: Zur Entrichtung der Devisenumsatzsteuer ist der Veräußerer der Devisen verpflichtet, in zweiter Linie erst der andere Vertragsteil. Die Steuer wird durch Verwendung von Börsenumsatzsteuer-Marken auf einer auszustellenden Schlußnote entrichtet, soweit nicht die Versteuerung im Abrechnungsverfahren zugelassen ist (Banken und Händler).

Ausstellung einer Schlußnote: Der zur Steuerentrichtung Verpflichtete hat binnen einer Woche nach dem Geschäftsabschluß eine Schlußnote auszustellen, die Steuermarken zu verwenden und die eine Schlußnotenhälfte dem anderen Vertragsteil zuzusenden.

Hat der Devisenveräußerer nicht innerhalb von 10 Tagen dem anderen Vertragsteil die Schlußnote zugesandt, dann hat letzterer binnen 14 Tagen nach dem Geschäftsabschluß eine Schlußnote



auszustellen und deren eine Hälfte an den anderen Vertragsteil (Devisenveräußerer) abzusenden.

Ist einem Vertragsteil eine zu niedrig versteuerte Schlußnote zugegangen, so hat er binnen zwei Wochen nach dem Geschäftsabschluß den fehlenden Steuerbetrag auf seiner Schlußnotenhälfte zu ergänzen.

Verlängerung der Frist für die Ausstellung der Schlußnote. Ist ein Geschäft zwischen Firmen, die nicht an demselben Orte wohnen, durch briefliche oder anderweitige Annahmeerklärung zustande gekommen, so beträgt die Frist zur Ausstellung der Schlußnote:

a) für den Devisenveräußerer zwei Wochen,

b) für den anderen Vertragsteil vier Wochen.

Die Schlußnoten sind von Personen, die nicht gewerbsmäßig Börsengeschäfte betreiben, zwei Jahre aufzubewahren.

Hinterziehung der Devisen-Umsatzsteuer wird mit dem **50fachen** Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Erleichterungen für die Einkommensteuer-Vorauszahlungen handwerklicher Betriebe.

Wie wir bereits in Nr. 13 vom 29. März auf Seite 4 mitteilten, fanden am 21. März in Berlin zwischen Vertretern des Handwerks und des Reichsfinanzministeriums Verhandlungen statt, bei denen für die einzelnen Handwerkszweige Durchschnittssätze festgesetzt wurden. Nach den uns damals vorliegenden Informationen kamen für die meisten Berufe 1½ Proz. vom Umsatz, für unsere Fachgenossen aber 2 Proz. in Betracht, worüber wir schon damals unsere Verwunderung ausdrückten. Glücklicherweise erfahren beide Punkte durch die 4. Durchführungsbestimmungen zur Einkommensteuer vom 28. März eine Berichtigung. Der allgemeine Satz, von dem nur bestimmte Berufe ausgenommen sind (siehe Nr. 13 S. 4) beträgt **1,2 Prozent** und gilt auch für **Juweliere, Gold- und Silberschmiede.** Für künftige Vorauszahlungen gilt also dieser ermäßigte Satz, natürlich ohne Abzug der Löhne und Gehälter, demnach für die Gesamt-Betriebseinnahmen.

Da auch die Umsätze im Einzelhandel (Ladengeschäft) mit dem gleichen Satz (1,2 Proz.) zur Einkommensteuer herangezogen werden, ergibt sich beim Zusammentreffen von Werkstattbetrieb und Verkaufsgeschäft, was bei den meisten Kollegen in Betracht kommen wird, die erfreuliche Möglichkeit, ohne getrennte Buchungen auszukommen und den Umsatz aus den beiden Geschäftsteilen als Ganzes bei den Vorauszahlungen zugrunde zu legen.

Der vom Reichsminister der Finanzen in seinem Erlasse vom 23. 3. 24 festgehaltene Begriff des Handwerks beruht auf der handwerksmäßigen und handwerklichen Herstellungsweise; diese setzt voraus, daß der Inhaber des Gewerbebetriebs nicht lediglich durch Leitung des Betriebs oder durch Aufnahme von Bestellungen oder durch Verhandlungen mit Lieferern oder Kunden, sondern durch persönliche Mitarbeit sich an der Herstellung der Arbeitserzeugnisse beteiligt. Durch die Benutzung von maschinellen Hilfsmitteln wird der Begriff des Handwerks nicht ausgeschlossen. Aus der Zugehörigkeit eines Unternehmers zur Handwerks- (Gewerbe-) Kammer wird im allgemeinen ein brauchbarer Anhaltspunkt für die Einordnung des betreffenden Betriebs gewonnen werden können.

Es erscheint angebracht, besonders darauf hinzuweisen, daß es nicht immer richtig ist, wenn der Vorauszahlungspflichtige versucht, von dem für die einzelnen Erwerbsgruppen unter Beachtung aller wirtschaftlichen Verhältnisse vom Reichsminister der Finanzen festgesetzten Hundertsatz abweichen zu wollen. Jeder im Laufe des Kalenderjahres monatlich oder vierteljährlich abgeforderte Vorauszahlungsbetrag ist nichts anderes als Vorschuß auf die Anfang 1925 endgültig festzusetzende Einkommensteuer, bei deren Berechnung dann auch die einzelnen persönlichen Verhältnisse Berücksichtigung finden. Ergibt sich, daß der Gesamtbetrag der Vorschußzahlungen, bei denen es ganz ausgeschlossen erscheint, schon die persönlichen Verhältnisse jedes einzelnen zu berücksichtigen, höher sein sollte, als die endgültige Einkommensteuer, so wird der Mehrbetrag zum Goldmarkwerte erstattet. Somit geht der über das normale Maß angeblich hinausgehende Betrag dem Steuerpflichtigen niemals verloren.

Es liegt im Wesen eines Vorschußverfahrens, daß etwaige Ungerechtigkeiten bei diesem oder jenem Vorauszahlungspflichtigen unvermeidlich sind, namentlich in denjenigen Fällen, welche gerade noch über die festgelegte Grenze gekommen sind und dadurch etwas schärfer herangezogen werden, als es bei den unterhalb der Grenze liegenden Pflichtigen der Fall ist. Gegen solche vermeintlichen Ungerechtigkeiten hilft immer nur die endgültige Veranlagung, nicht aber sogenannte Zahlung unter Vorbehalt.

Vom Wiener Edelmetallwarenmarkt.

Am 26. März wurden vom Finanzministerium die Beschränkungen aufgehoben, die den Verkehr in Edelmetallen und Waren daraus beschränkten. Diese Einschränkungen waren verfügt worden, als sich in der Zeit des fallenden Kronenkurses eine lebhafte Spekulation mit Edelmetallen entwickelt hatte. Die einschränkenden Maßregeln sollten dem Zwischenhandel steuern, die schon bestehenden Firmen waren davon ausgenommen. Die neuen Firmen mußten für den An- und Verkauf von Edelmetallen erst eine Erlaubnis einholen. Nachdem sich der Kronenkurs befestigt hat, sind diese Maßregeln überflüssig geworden. Die bestehenden Ein- und Ausfuhrverbote für Edelmetalle werden aber von der neuen Ordnung nicht berührt und bleiben bestehen. Nach der Versicherung des Finanzministeriums ist der Edelmetallschmuggel stark zurückgegangen und nicht mehr größer als in der Vorkriegszeit.

Das Geschäft geht noch immer sehr schwach, die Preise haben kaum eine Änderung erfahren. Die Ausfuhr, die überall neue Absatzgebiete sucht, hat nicht nur mit dem Wettbewerb der europäischen Länder zu kämpfen, sondern neuerdings auch mit dem japanischen. Dieser macht sich hauptsächlich an der Westküste Amerikas geltend. Die Japaner liefern sehr billig und gewähren lange Zahlungsfristen. Die österreichischen Exporteure müssen sich natürlich auf dieselben Bedingungen einstellen, wenn sie Geschäfte machen wollen. Auch gute südamerikanische Firmen lassen sich Monate lang Zeit mit der Bezahlung. Bei der großen Kreditnot, die in Österreich herrscht, empfinden die österreichischen Exporteure dieses lange Warten auf Zahlung sehr schmerzlich.

In Ungarn ist das Einfuhrkontingent für Gold erhöht worden; jede Firma darf halbjährlich 2 kg Gold oder Goldwaren einführen. Dagegen wurde das Einfuhrkontingent für Silber von 5 auf 3 kg halbjährlich herabgesetzt. Es soll also, wie man sieht, die Einfuhr von Gold befördert werden. Ob die ungarischen Edelmetallwarenhändler ihr Kontingent voll ausnutzen werden, ist zweifelhaft, es sei denn, die Zeiten ändern sich gründlich. Infolge der schweren Wirtschafts- und Währungskrise, die jetzt in Ungarn wütet, kauft die Bevölkerung nur das Allernotwendigste. Die Preise aller entbehrlichen Waren sind stark zurückgegangen, und selbst zu den herabgesetzten Preisen finden sich keine Käufer. Die ungarische Bevölkerung scheint noch mehr verarmt zu sein, als die österreichische. Viele Familien sehen sich gezwungen, ihren Schmuck und sonstige Edelmetallsachen zu verkaufen oder zu verpfänden. In den Pfandleihanstalten lagern große Mengen davon. Da die Völkerbundsanleihe auf immer neue Schwierigkeiten stößt, ist das Ende der Krise nicht abzusehen. Von einer Ausfuhr von Edelmetallwaren nach Ungarn kann vorläufig keine Rede sein, und die deutschen Erzeuger geben sich am besten erst keine Mühe damit.

G. Herlt.

Zu unserm Frühjahrs-Preisausschreiben

in Nr. 14 unserer Zeitung teilen wir ergänzend noch mit, daß die eingesandten Arbeiten außer in Pforzheim, Hanau, München und Leipzig auch in Schwäbisch Gmünd zur Ausstellung kommen, um den dortigen Silberwarenfabriken Gelegenheit zum Erwerb von Entwürfen zu geben. Gmünd war selbstverständlich von vornherein mit vorgesehen und ist die Einschaltung nur bei der endgültigen Feststellung des Wortlautes irrtümlich außer Acht gelassen worden.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuerzahlungen.

15. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. April. Keine Schonfrist.

15. April: Preußische Grundsteuer.

17. April: Ablauf der Schonfrist für die Umsatzsteuer-Vorauszahlung für Januar bis März bei vierteljährlicher Vorauszahlungspflicht und für März allein bei monatlicher Vorauszahlungspflicht. Umsatzsteuer 2,5 Proz., Luxussteuer 15 Proz. Voranmeldung beifügen!

17. April: Ablauf der Schonfrist für die Einkommensteuer-Vorauszahlung für Januar bis März für Gewerbetreibende mit vierteljährlicher Vorauszahlungspflicht bzw. für März allein bei monatlicher Vorauszahlungspflicht. Steuerhöhe je nach Art und Art des Betriebes. (Siehe Artikel auf Seite 2 dieser Nr.)

Ablauf der Schonfrist für die Vorauszahlung für Einkommen aus Haus- und Grundbesitz, Vermietung und Verpachtung, nach dem Überschuß der Einkünfte über die Werbungskosten im abgelaufenen Kalendervierteljahr.

25. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. April. Keine Schonfrist.

30. April: Letzter Tag für die Abgabe der Vermögenssteuererklärung und Zahlung der eventuellen Restbeträge.

Der Abgabetermin für die Vermögenssteuererklärungen verlängert. Wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, ist mit Rücksicht auf die besonderen Schwierigkeiten, die die Ausstellung der Vermögenssteuererklärung bereitet, die Frist zur Abgabe der Vermögenssteuererklärung bis zum 30. April 1924 verlängert worden. Die mit der Steuererklärung fälligen Beträge sind unmittelbar nach Fertigstellung der Steuererklärung zu entrichten.

Über die Festsetzung von weiteren Steuerkurswerten für die Veranlagung zur Vermögenssteuer 1924 wird im Reichsanzeiger vom 5. April (Nr. 82) im Anschluß an die Bekanntmachung in Nr. 48 des Reichsanzeigers eine weitere vorläufige Liste von Steuerkurswerten für inländische Wertpapiere mit Berichtigungen von Steuerkurswerten, die in der Steuerkursbeilage zu Nr. 48 des Deutschen Reichsanzeigers veröffentlicht worden sind, bekanntgegeben. Soweit vom Reichsfinanzministerium verlautet, wird nach Ablauf eines Monats der Reichsrat die Steuerkurswerte endgültig festsetzen.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Die Gerüchte von der Unsicherheit des Markkurses wollen diesmal nicht zum Schweigen kommen. Man hat inzwischen gehört, daß Schieber Rentenmark billig aufzukaufen und hauptsächlich nach der Tschechoslowakei zu schmuggeln suchen. Die falschen Gerüchte, die nicht nur von Spekulanten, sondern auch aus gewissen Kreisen der Wirtschaft stammen, bezwecken offenbar, Leichtgläubige zur Abgabe von Rentenmark zu veranlassen. Ferner hat die Verordnung, die die Auslandsreisen erschwert (? — als ob es grade Schiebern auf 500 Mk. ankäme!), ein grelles Licht auf die Gewissenlosigkeit geworfen, wie Deutsche in Italien und anderswo mit dem an sich guten deutschen Gelde hausen. Demgegenüber muß immer wieder betont werden, daß die Rentenmark „eigentlich" im Kurse gar nicht fallen kann. Sie ruht bekanntlich auf erstklassigen Hypotheken nach dem Londoner Goldpreis, auf dessen Basis die Rentenbank durch die Reichsbank Kredite gibt. Selbst wenn es denen, die nur im Trüben fischen können, gelingen könnte, das Vertrauen der Allgemeinheit für die Rentenmark zu erschüttern, so würde sich ein fallender Kurs von selbst wieder erhöhen müssen, weil die Notwendigkeit, höhere Beträge eben in Rentenmark für die ausländischen Kredite zurückzuzahlen, eine erneute Nachfrage nach Rentenmark schaffen müßte. Anders steht es allerdings mit der Papiermark, die ja allein im Ausland notiert wird (und zwar seit einiger Zeit bis zu 10 Proz. niedriger als der amtliche Berliner Kurs). Hier haben wir es selbst in der Hand, ob wir ein neues und diesmal tödliches Gewitter auf uns ziehen wollen, nur um der Gewissenlosigkeit das Fischen zu erleichtern oder nicht. Das miesmachende Nachschwätzen kann hier schon gefährlich werden. Wer aber unbekümmert Papier- und Rentenmark, wie sie kommen, in Zahlung nimmt und gibt, gräbt damit den fahrlässigen oder böswilligen Miesmachern das Wasser ab und schützt unsere Währung. — Über die Pläne der internationalen Sachverständigen ist nunmehr einiges bekannt geworden. Wieweit die Reparationszahlungsbedingungen, die Vergesellschaftung der Reichsbahnen und die militärische Überwachung für uns annehmbar sein werden, das zu prüfen, muß dem neu zu wählenden Reichstag und der etwaigen neuen Regierung überlassen bleiben. — Der Export ist immer noch durch Kreditnot, Überweltmarktspreise der deutschen Erzeugnisse, veraltete Kartellvorschriften usw. gehindert. Infolgedessen geht der Hauptabsatz vieler Industriezweige nach dem Inlande, was an sich erfreulich ist, uns aber keine Devisen bringt und auch nicht von langer Dauer sein kann. Auch hier muß die nächste Zeit eine unaufschiebbare Klärung bringen. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	2. April	3. April	4. April	5. April	7. April	8. April
100 Schweiz. Fr. (G.)	78,57	73,57	78,32	7?,22	73,22	78,42
100 „ „ (Br.)	78,96	78,96	78,68	78,58	78,58	78,78
100 Holländ. Gulden	156,89	156,89	156,89	156,89	157,89	157,89
100 Französ. Franken	25,06	25,26	24,81	24,81	24,66	24,66
100 Belg. Franken	21,25	21,65	20,35	20,85	20,65	20,65
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,145	18,145	18,145	18,195	18,295	18,295
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	70,18	69,77	69,77	69,77	70,18	70,18
100 Schwed. Kronen	111,78	111,28	111,48	111,48	111,48	111,48
100000 Österr. Kronen	6,12	6,12	6,12	6,12	6,12	6,12
100 Tschech. Kronen	12,79	12,79	12,79	12,79	12,79	12,79
10 Mill. Poln. Mark	4,85	4,80	4,80	4,80	4,80	5,02
100 Jugoslav. Dinar	5,62	5,67	5,67	5,67	5,67	5,67

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g		2. April	3. April	4. April	5. April	7. April	8. April
Berlin	G.-M.	15,90	—	16,25/37,—	—	—	—
Hamburg	„	15,—	—	15,—	—	—	15,—
Pforzheim	„	15,75	16,—	16,—	16,50	16,25	16,25
Gmünd	„	16,30	16,30	16,40	16,40	16,50	16,75
London	Uz. sh	540	540	540	540	540	540

Gold 1 g		2. April	3 April	4. April	5. April	7. April	1. April
Berlin	G.-M.	2,93/95	—	2,98	3,05/10	3,05/10	—
Hamburg	„	2,85	—	2,85	—	—	3,—
Pforzheim	„	2,91	2,92	2,98	2,87	—	2,98
Gmünd	„	2,92	2,92	2,95	2,97	2,97	3,07
London	Uz. sh.	95 5/8	95 5/8	95 5/8	95 5/8	95 5/8	95 5/8

Silber 1 g		2. April	3. April	4. April	5. April	7. April	1. April
Berlin	G.-M.	94/95,—	94/95,—	95/96,—	—	96/97,—	93,50
Hamburg	„	93,5/95,—	94/95,50	94/96,—	—	95,50/97,50	95,50
Pforzheim	„	94,—	93,75	94,—	93,—	93,—	93,50
Gmünd	„	95,—	94,75	95,—	95,—	95,50	98,—
London	Uz. d.	83 1/16	82 7/16	82 13/16	83/83 1/16	83 13/16	83 1/16

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 9. April (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold	0,83 G.-Mk. p. g		1 Silbermark	48 G.-Pfg.
14 kar. Bruchgold	1,50 „ „ „		750/000 Bruchsilber	5,6 G.-Pfg. p. g
18 kar. Bruchgold	2,03 „ „ „		800/000 Bruchsilber	6,0 „ „ „
Feingoldbruch	2,90 „ „ „		Feinsilberbruch	8,5 „ „ „
20 Mk.-Stück	22 G.-Mk.		Altplatin	14,50 G.-Mk. „ „

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 4. April	Berlin 7. April	Berlin 8. April	Hamburg 4. April	Hamburg 7. April
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	1,82	1,86	1,86	1,38/40	—
Kupfer, raffin.	„	1,28/30	1,27/29	1,26/28	1,24/28	—
Reinnickel	„	2,45/55	2,45/55	2,40/50	—	—
Zinn (Banka-)	„	5,35/40	5,45,55	5,40/45	5,30/5,60	5,30/5,60
Blei	„	0,70/72	0,70/72	0,69/70	0,66/71	0,66/71
Antimon	„	0,95/1,0	0,95/1,0	0,95/1,0	—	—

Deutscher Metallmarktbericht vom 31. März bis 5. April 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. In der Berichtswoche waren die Preise am deutschen Metallmarkt



von einer Reihe von Momenten abhängig, die teils günstig, teils ungünstig auf den Markt einwirken mußten. Zunächst der Einfluß der Londoner Metallmärkte: Kupfer zog die ganze Woche hindurch leicht an, Zinn desgleichen, dagegen hatte Blei eine abbröckelnde Tendenz, während Zink fast unverändert blieb, Aluminium lag sehr fest. Für die Festsetzung der deutschen Notierungen war nicht nur der Londoner Kurs, sondern vor allem die Meldung über schwächere Markkurse im Auslande maßgebend, so mußten an den letzten Tagen der Woche die Metallpreise nicht unwesentlich heraufgesetzt werden. Am Altmetallmarkt dauert die Nachfrage an, während das Angebot in manchen Sorten nur sehr gering ist, Messing, Rotguß und besonders Aluminiummaterialien waren bei anziehenden Preisen sehr begehrt.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 7. April 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.—	Messing-Stangen	1.24
Aluminium-Rohr	4 —	Messing-Rohre o. N.	1.70
Kupfer-Bleche	1.94	Messing-Kronenrohr	1.95
Kupfer-Drähte, Stangen	1.72	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	1.97
Kupfer-Rohre o. N.	1.84	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.50	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.58		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag. Berlin, am 5. April 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 120—125	Altzink	G.-Mk. 48— 52
Altrotguß	„ 105—112	Neue Zinkabfälle	„ 60— 62
Messingspäne	„ 82— 86	Altweichblei	„ 58— 61
Gußmessing	„ 88— 94	Aluminiumblechabfälle 98/99%	„ 215—230
Messingblechabfälle	„ 108—112	Lötzinn, 30%	„ 220—235

Alles in Goldmark per 100 kg.

Eine starke Steigerung der Quecksilberpreise hat seit 1. März, und zwar um über 3 £ je Flasche (= 75 engl. Pfd.), eingesetzt. Gegenüber 9¾ £ im Januar und Februar beträgt jetzt der Preis in London 13 £ = etwa 7 G.-Mk. das kg. Die amerikanischen Verkäufer halten gegenüber der starken Nachfrage zurück, so daß ein weiteres Ansteigen erwartet wird.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 7. April 1924.

Der Amsterdamer Markt zeigt noch immer eine ruhige Haltung. Wohl waren verschiedene Käufer eingetroffen, aber die Preise, die sie anlegen wollen, sind derartig, daß nur wenige Geschäfte zustande kommen. Noch immer versuchen die Käufer aus den Verhältnissen in Antwerpen Nutzen zu ziehen, die Fabrikanten zeigen aber wenig Neigung zu Nachlässen. Die Rohpreise sind fester wie je, ebenso die Arbeitslöhne, so daß die Fabrikanten keine Möglichkeit haben, geschliffene Ware billiger abzugeben. Gekauft wird schließlich doch was nötig ist, darüber hinaus ist die Haltung aber außerordentlich reserviert. Nachfrage ist hauptsächlich für große Steine, kleine Brillanten von 20 per Karat und feine Achtkant. Dasselbe gilt auch von Rohware. In Industrie-Diamanten war das Geschäft lebhafter, als einige Wochen vorher.

In Antwerpen ist der Markt noch immer sehr still. Das Steigen der Valuta und die Konkurse der letzten Zeit wirken noch immer nach. Dazu kam eine weitere Zahlungseinstellung in Brüssel, wobei Antwerpen mit ungefähr der Hälfte der Verbindlichkeiten in Mitleidenschaft gezogen ist. Die Fabrikanten haben nunmehr in Übereinstimmung mit den Arbeitern beschlossen, nur drei Tage in der Woche arbeiten zu lassen. Man hofft dadurch besser über diese kritische Zeiten hinwegzukommen. So kamen denn auch wenig Geschäfte zustande; die großen Fabrikanten halten ihre Ware zurück und wollen keine schlechten Offerten annehmen, die kleinen Firmen sind jedoch vielfach gezwungen, zu verkaufen. Das betrifft jedoch nur ganz kleine Partien. Für feine grobe Steine werden noch immer lohnende Preise erzielt. In Melées und Achtkant war das Geschäft sehr ruhig. — Die Zahl der Arbeitslosen beträgt in Amsterdam gegenwärtig 387, gegen 370 in voriger Woche. *J. D.*

Scharfes Vorgehen gegen die Zahlung von Devisenaufgeld. An der Hamburger Börse ist in letzter Zeit im Freiverkehr für Devisen Aufgeld auf den amtlichen Berliner Kurs bis zu 15 Proz. gezahlt worden. Dieses Aufgeld wurde zum Teil als Agio, zum Teil als Zinsen bezeichnet. Die Kriminalpolizei ist jetzt gegen dieses Treiben vorgegangen und hat bei einer alten Hamburger Bankfirma die Sortenkasse beschlagnahmt. 138 Firmen, die wegen Handel mit Devisen gegen Aufgeld namhaft gemacht worden sind, sollen noch angefaßt werden. Beschlagnahmt worden sind rund 600 englische Pfund, 3000 Dollar und eine große Reihe von Nebendevisen.

Französisches Gold nach England. Pariser Blätter melden, daß am 8. April vom Pariser Nordbahnhof drei Gepäckwagen mit zwölf Tonnen Barren Gold der Bank Lyon-Alemand, jedoch in Begleitung von Beamten der Bank de France nach Calais verladen worden sind, von wo aus sie auf einem englischen Schiff nach England weiter befördert werden. Die Blätter fragen anschließend an diese Mitteilung, ob die zwölf Tonnen Gold aus dem Goldbestand der Bank de France stammen.

Angestelltenversicherung. Wie die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte mitteilt, bleiben alle einmal auf Grund des § 390 des Angestelltenversicherungsgesetzes ausgesprochenen Befreiungen von der eigenen Beitragsleistung bestehen, solange der der Befreiung zugrunde liegende Lebensversicherungsvertrag nicht durch Ablauf, Verfall oder aus anderen Gründen aufgehoben ist, auch wenn die Prämien bis zur Auszahlung der Versicherungssumme gestundet werden. Die Befreiung bleibt aber auch dann bestehen, wenn entweder

a) die alte Papiermarkversicherung unter Übernahme der Prämienreserve oder zu besonderen Vorzugstarifen in eine neue Goldmarkversicherung umgewandelt wird, oder

b) anstatt und unter Aufhebung der alten Papiermarkversicherung bei dem gleichen Versicherungsunternehmen eine neue Goldmarkversicherung abgeschlossen wird.

Eine zeitliche Verlängerung der Befreiung tritt aber dadurch nicht ein, d. h. die Befreiung fällt spätestens mit dem Zeitpunkt weg, zu dem die die Befreiung begründende Versicherung vertragsmäßig abgelaufen wäre.

Zulassung von Dollarzahlung bei Waren, für die in Polen der Zoll in effektivem Gold zu zahlen ist. Für Waren, die bei der Einfuhr nach Polen den Zoll in effektiven Goldmünzen zu zahlen haben, ist laut einer soeben ergangenen Verordnung auch Zahlung in Dollarnoten zugelassen worden. Diese Vergünstigung kommt auch für Waren aus unedlen Metallen, vergoldet, versilbert oder in Verbindung mit wertvollen Stoffen (Pos. 149, Punkt 4) in Betracht.

Ein deutsch-finnischer Handelskammerverein wurde in Helsingfors von Firmen, die mit Deutschland Handel treiben, gebildet zur Förderung der Handelsbeziehungen und Schlichtung bei Lieferungsstreitigkeiten. Vorstandsmitglied ist Konsul K. Seidenschnur, Mitdirektor des Warenhauses O.-Y. Stockmann A.-B., Vorsteher fürs erste Jahr Dir. S. Hohenthal. Zum Ehrenvorsitzenden wurde der deutsche Gesandte ernannt. *B.*

Die Goldgewinnung Nordamerikas 1923. Die in Neuyork erscheinende Financial Review bringt darüber folgende Mitteilung: „In den Vereinigten Staaten fand eine leichte Besserung der Produktion mit etwa 50 Mill. Dollar statt. Dies ist in großem Umfange auf ein Anwachsen der Kupfererzeugung zurückzuführen, wobei als Nebenprodukt Gold gewonnen wird, ebenso auf den Anreiz, den die Verminderung der Produktionskosten sowie gesteigerte Arbeitsleistung ausüben. Auch der Nachweis substantiellen Vorkommens in Cripple Creek, Colorado, wo Golderz auf große Tiefen zu Tage liegt, wirkt speziell ermutigend. In dem Oatman-Distrikt von Arizona wird das Nachlassen der Produktion akut. Dagegen steigert Kalifornien, um diese Verringerung auszugleichen, allmählich seine Golderzeugung. Im Norden, in Kanada, lassen neue Entdeckungen und schnelle Entwicklung die Hoffnung aufkommen, daß die dortige Erhöhung der Produktion einen Ersatz für die Erschöpfung der großen südafrikanischen Goldminen bieten werde. Die ergiebige Kirkland Lake-Goldzone ist 40 Meilen weiter westlich, nach Quebeck hinein, verfolgt worden, wo der Rouge-Distrikt vielversprechend ist. Eine weitere neue Erschließung ist das Larder Lake-Revier. Im Kirkland Lake-Revier haben die Erzbestände in der Tiefe ständig zugenommen, so daß die Dauerhaftigkeit dieses zweiten Bonanze-Distrikts jetzt als garantiert angesehen werden kann. In Porcupine erhöhen dort „Big-Three“, „Hollinger“,

„Jome“ und „Mc Intyon“ beständig das Ausmaß ihrer Operationen, wobei die Erzbestände über zweitauend Fuß Tiefe hinausgehen. Die Hollinger Mine ist jetzt die drittgrößte der Welt und wird nur von der Crown-Mine und der Government Gold Minig Areas in Süd-Afrika übertroffen. Da aber die letztgenannten in Wirklichkeit Riesenvereinigungen einzelner Minen darstellen, kann man die Hollinger Mine tatsächlich als die führende Mine der Welt ansehen. Da deren Ausbau jetzt schnell fortschreitet, wird sie allen Wettbewerb bald ausscheiden.

Im Personenverkehr auf den dänischen Staatsbahnen wurde ab 1. März das Recht zur einmaligen Fahrtunterbrechung auf gewöhnliche Fahrkarte (auf Rückfahrkarte sowohl auf der Hin- wie auf der Rückreise) eingeführt, vorausgesetzt, daß das Billett vom Stationsvorsteher der Unterbrechungsstation einen Vermerk erhält. *B.*

Eine neue allgemeine Zollerhöhung in Norwegen trat am 26. Februar in Kraft. Der Goldzollaufschlag für Gewichtszollsätze wurde von 79 auf 90 Proz. (der Koeffizient von 1,79 auf 1,90), der am 11. Juni 1923 eingeführte Aufschlag auf Wertzollsätze von 33 1/3 auf 50 Proz. erhöht. *B.*

Postalisches.

Das Telephon als Antenne. Unter diesem Stichwort veröffentlicht eine Provinzzeitung eine interessante technische Neuerung, wonach die Fernsprechanschlußleitung mit Hilfe eines Zwischenschalters als Antenne für drahtlose Verbindungen benutzt werden kann. Derartige Schaltungen gefährden den Betrieb und stellen eigenmächtige Veränderungen der technischen Einrichtungen dar, die gesetzwidrig und strafbar sind (§ 317 Str. G. B.). Vor der Anwendung solcher Schaltungen wird gewarnt.

Postanweisungen nach Schweden und England. Von jetzt ab werden zu den früheren Bedingungen Postanweisungen (Meistbetrag 800 Kronen) nach Schweden, sowie Gebührenzettel zu Wertkästchen und Paketen nach Schweden wieder zugelassen. Auch sind die Nachnahmen auf Postpaketen und Postfrachtstücken nach Schweden wieder zugelassen. Die Nachnahmen auf Postpaketen und Postfrachtstücken nach Schweden sind wieder in Mark anzugeben. Der Meistbetrag ist 80 Billionen Papiermark. — Ebenso sind jetzt gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen nach Großbritannien und Freistaat Irland, sowie gewöhnliche Postanweisungen nach den britischen Kolonien und den britischen Postanstalten in fremden Ländern unter den früheren Bedingungen wieder zugelassen. Die Gebühren für gewöhnliche Postanweisungen nach den bezeichneten Ländern betragen für Einzahlungen bis 30 Billionen Mark 30 Rentenpfennige, für Einzahlungen über 30 bis 60 Billionen Mark 60 Rentenpfennige, für jede weiteren 60 Billionen Mark 60 Rentenpfennige.

Abschlußbilanz für 1923.

Auf eine Anfrage betreffend die Aufstellung einer Abschlußbilanz für 1923 hat der zuständige Referent des Reichsjustizministeriums erklärt, es unterliege keinem Zweifel, daß der Kaufmann verpflichtet ist, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Abschlußbilanz aufzustellen.

Wenn auch die Verordnung über Goldbilanzen und ihre Durchführungsbestimmungen nur von einer Eröffnungsbilanz für 1924 sprechen, so werde dadurch doch keinesfalls die Bestimmung des § 29 Absatz 2 des Handelsgesetzbuchs aufgehoben, wodurch eine Abschlußbilanz für jedes abgelaufene Geschäftsjahr vorgeschrieben wird. Um den Kaufmann von dieser Verpflichtung zu befreien, hätte es einer besonderen gesetzlichen Vorschrift bedurft, die aber weder in der Verordnung über Goldbilanzen enthalten, noch sonstwie erlassen worden ist. Auch der Reichswirtschaftsrat habe sich kürzlich auf den Standpunkt gestellt, daß die Verpflichtung zu der Aufmachung einer Abschlußbilanz für das Geschäftsjahr 1923 nicht entfallen sei.

Nach dem Wortlaut der gesetzlichen Bestimmungen ist diese Abschlußbilanz in Papiermark aufzustellen. Der Referent erklärte jedoch, es solle in Anbetracht des Umstandes, daß viele Kaufleute ihre Bücher schon im Jahre 1923 auf Goldmarkrechnung umgestellt haben, dem kaufmännischen Ermessen des Einzelnen überlassen bleiben, an Stelle der gesetzlich vorgeschriebenen Papiermarkbilanz schon für 1923 nur eine Goldmarkbilanz aufzustellen.

Neue Fachliteratur

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“, Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

Die Aufwertung auf Grund der dritten Steuernotverordnung. Von Reichsgerichtsrat Dr. Warneyer, Leipzig und Rechtsanwalt Dr. Koppe, Berlin. Preis geb. 4.50 Goldmark. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin C 2. — Die vorliegende Ausgabe gibt ein lückenloses Bild der Aufwertungsfrage. Sie beschränkt sich daher nicht nur auf eine Wiedergabe und Erläuterung der Bestimmungen der dritten Steuernotverordnung, sondern behandelt die sämtlichen für die Aufwertung in Frage kommenden Rechtsgebiete, so daß jeder, der mit Aufwertungsfragen zu tun hat, möge es sich nun um Hypotheken, Obligationen, Sparkassenguthaben, Lebensversicherungen, Kaufverträge, Renten, Pensionen oder dgl. handeln, gern zu diesem handlichen Buche greifen wird, um sich zu informieren, welche Schritte er nach Gesetzgebung und Rechtsprechung tun muß, um seine Rechte zu wahren.

Unternehmer-Taschenbuch. (Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart.) Wir brachten im Vorjahr an dieser Stelle eine Besprechung dieses bereits gut eingeführten und als Nachschlagewerk beliebten Taschenbuches. Dazu ist nun soeben ein neuer Zahlenanhang erschienen, der alle Neuerungen und Veränderungen bis zur jüngsten Zeit enthält. Der Gesamtinhalt des Unternehmer-Taschenbuchs ist dadurch wieder auf den allerneuesten Stand gebracht und erweist sich damit als zuverlässig im Gebrauch am Schreibtisch, in Sitzungen und bei Verhandlungen. Der Zahlenanhang umfaßt allein 350 Seiten und kostet 2 Goldmark. Neubestellern des Unternehmer-Taschenbuches, das in Ganzleinenband gebunden 9 Goldmark kostet, wird der neue Zahlenanhang kostenlos mitgeliefert.

Messewesen

Die erste Kölner Messe im Mai. Der Verwaltungsausschuß der Kölner Messe hat in seiner am 19. Februar unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer abgehaltenen Sitzung beschlossen, die erste internationale Kölner Messe in der Woche vom 11.—17. Mai 1924 zu veranstalten. Maßgebend für diesen Beschluß waren die in jüngster Zeit wesentlich gebesserten Verkehrsverhältnisse im besetzten Gebiet und das Ergebnis einer Rundfrage bei den Ausstellern der Kölner Messe, die sich zu neunzehntel für die Abhaltung der Kölner Messe in diesem Frühjahr ausgesprochen haben. — Die Bekanntgabe des Termins der ersten Kölner Messe (11.—17. Mai) hat zur Folge gehabt, daß eine große Zahl Firmen, sowohl des besetzten Gebietes als auch aus dem übrigen Deutschland, sich neu zur Kölner Messe angemeldet hat. In der vergangenen Woche gingen beim Messeamt täglich ungefähr 100—200 Ausstellungsanmeldungen ein. Bei der Standverteilung werden zunächst diejenigen Firmen berücksichtigt, denen bereits im vorigen Jahr ein Platz auf der Messe zugesagt war und die auch schon einen Teil der Standmiete entrichtet haben. — Erweiterung der Kölner Messe. Der über Erwarten starke Andrang zur Kölner Messe (11. — 17. Mai 1924) hat den Aufsichtsrat der Kölner Messegesellschaft veranlaßt, sich mit der Frage einer sofortigen Erweiterung der Kölner Messeanlage zu befassen. In seiner unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer am 5. März abgehaltenen Sitzung ist nun beschlossen worden, für die Frühjahrsmesse mit Bauzuschüssen der Aussteller provisorische Meßhallen zu errichten, und zwar soll die Ausstellungsfläche um 11000 qm vergrößert werden. Die Hallen werden so in die Messe-Anlage eingefügt, daß das einheitliche und übersichtliche Bild der Messe nicht gestört wird. Sie sollen auch für die folgenden Messen stehen bleiben, bis der geplante mehrstöckige Erweiterungsbau der Messe fertiggestellt ist. Der Aufsichtsrat hat ferner beschlossen, die Kölner Herbstmesse in der Zeit vom 14.-19. September abzuhalten.

Messezweigstelle des Dresdner italienischen Konsulats in Leipzig. Wie das Dresdner italienische Konsulat dem Leipziger Meßamt mitteilt, hat die Kgl. Italienische Botschaft in Berlin genehmigt, daß künftig während der Messe in Leipzig eine Zweigstelle des Dresdner Italienischen Konsulats eingerichtet wird. In dieser werden Pässe visiert und sämtliche Konsulatsangelegenheiten erledigt. Sie wird zwei Tage vor Beginn der Messe eröffnet.



Rundschau

Metallschmuck am Schuh. Der Frauenwelt steht im Frühjahr eine große Überraschung bevor: die Mode wird ihre Vorliebe für allerlei Metalleffekte an der Frauenkleidung auch auf die Schuhe ausdehnen. Bald hier, bald da tritt silber- oder goldaufschimmernd eine schmale, nur nadelbreite Einlage zwischen Schuh und Absatz verführerisch hervor, oder am wieder modernen Knopf-Halbschuh zeigen die Knöpfe blitzende Metallränder oder -einlagen. Dann wieder werden ein, zwei, drei oder fünf Spannriemchen oder Spangen seitlich mit zierlichen, ebenfalls blitzenden Stahl- und Messingschnallen geschlossen, und schließlich zeigt der Absatz selbst seine Ornamentik über seine ganze Form verteilt oder nur bordürenartig oben oder unten seine Rundung schmückend, eingelegte, silbergefaßte Similisteinchen oder winzig kleine Silber- oder Messingstäbchen verschiedener Größe girlandenartig darauf geordnet. Bizarr und eigenartig, mehr jedoch für ein Kostüm- oder Maskenfest geeignet, sind schwarze Lackschuhe mit rotem, schwarz-weiß geringeltem oder gestreiftem oder hell- oder dunkelbraunem Absatz, ebenfalls durch Metalleinlagen und -schmuck noch besonders betont. Alles in allem eine Schuhmode, die die leise Vermutung fast zur Gewißheit werden läßt, daß die Tage des langen oder allzu langen Rockes am Frühjahrs- oder Sommerkleide doch wohl gezählt sind.

Die Silber- und Bleiproduktion Ostoberschlesiens im Jahre 1923. Im Jahre 1923 betrug die Bleiproduktion etwa 16300 t und die Silberproduktion 3600 kg. Beide Hütten sollen im laufenden Jahre bedeutend erweitert werden. Die diesbezüglichen Pläne werden von Regierungsstellen ausgearbeitet.

Herkunftsbestimmungen der Diamanten. In London wurden kürzlich mit einer besonderen Lampe, der sog. Gwanson-Lampe, interessante Versuche ausgeführt, die darauf abzielen, die Herkunft der Diamanten einwandfrei festzustellen. Unter der Einwirkung der von der Lampe ausgehenden ultravioletten Strahlen erscheinen beispielsweise die aus Brasilien stammenden Diamanten, als ob sie von einer blau gefärbten elektrischen Lampe bestrahlt würden, während die aus Indien stammenden Steine in türkisblauer Farbe schimmern. Besonders schöne Diamanten zeigen bei der Bestrahlung eine rostbraune Farbe, die an Zuckerrohr gemahnt. Man konnte gleichzeitig bei den Versuchen Farbenschattierungen der Steine erkennen, die dem unbewaffneten Auge auch geübter Personen unsichtbar waren. Man hat zwar noch nicht einwandfrei die Ursache feststellen können, die diese Farbenspiele unter der Einwirkung der ultravioletten Farben bedingen; man nimmt indessen an, daß die Färbung auf das Vorhandensein schwacher Einsprengungen metallischer Oxyde oder auf leichte Abweichungen im Aufbau der Kristalle zurückzuführen ist.

Diamanten-Funde in Venezuela. Nachdem man vor etwa 10 Jahren in Venezuela die ersten Diamanten entdeckt hatte, hat man sich nunmehr der Ausbeutung in größerem Umfange zugewendet. Alle bisher in Venezuela geförderten Stücke fanden sich im Flußsande und sind dort nicht selten. Diese venezuelanischen Diamanten sind hauptsächlich wasserhell oder gelblich; doch stößt man auch auf grünliche und schwarze und auf die besonders hochgeschätzten rosa gefärbten Edelsteine. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, die mit der planmäßigen Durchsuchung der Flüsse begonnen und schon größere Mengen der kostbaren Steine gefördert hat.

Platinfunde in Transvaal. Nach einer Meldung der „Times" wurde im Bezirk Waterberg in Transvaal durch eine amtliche geologische Kommission ein außerordentlich umfangreiches Platinvorkommen entdeckt, dessen Ausbeute einen grundlegenden Konjunkturumschwung auf dem internationalen Platinmarkt, der seit Jahren unter dem Einfluß der stark verminderten Uralproduktion steht, bewirken soll. Die Platingänge, die sich in einer Breite von 60 cm bis 6 m in einer Länge von 2½ km erstrecken, befinden sich im Quarzgebiet. Es ist dies geologisch etwas Neues, da Platin bisher ausschließlich in Alluvialablagerungen gefunden wurde.

Entdeckung von Goldlagerstätten in Bulgarien. Nach der „Lagerstätten-Chronik" der Preußischen Geologischen Landesanstalt fanden bulgarische Archäologen bei Tschiopau unweit Philippopel alte Goldseifen, die schon von den alten Römern ausgebeutet worden sind. Dann entdeckte man alte Stollen, die ebenfalls von den Römern getrieben worden sind nach primären Goldlagerstätten, die an Granit gebunden sind. Man fand an der Oberfläche der Seifen in einem Kubikmeter Sand 24 Gramm Gold. In einer Tiefe von 2—3 m fanden sich nur noch 8,5 Gramm Gold im Kubikmeter. *Hdt.*

Von den Diamanten aus dem früheren Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika handelt ein Beitrag im IX. Bericht der Freiberger Geolog. Gesellsch. (1923) von P. Trotzig. Diese Diamanten stammen aus den Ausbruchsschloten im Klinghardtgebirge und sind in die alten Strandterrassen gelangt. Meist sind die Diamanten gut kristallisiert, hell und klar durchsichtig. Man erhielt im Jahre 1919 für 1 Karat Kimberley-Diamanten 727.75 sh, für 1 Karat Lüderitzbuchter Diamanten 112 sh. Durchschnittlich fand man in einem Kubikmeter Rohmaterial 0,1—0,3 Karat Diamanten, in Jagersfontein 0,21 Karat, in Premiermine 0,45 Karat, in Kimberley 0,64 Karat. Man förderte in den Jahren 1908—1913 in Südwestafrika 4662721 Karat im Werte von 150 Millionen Mark. Anfang Oktober 1919 verkaufte das amerikanische Bankhaus Morgan & Co. den größten Teil der südwestafrikanischen Diamantfelder an eine Gruppe südafrikanischer und amerikanischer Interessenten für 70 Millionen Schilling, die eine Vereinbarung getroffen haben, bis 1926 nur für 12 Millionen £ Diamanten zu verkaufen. *Hdt.*

Fachtechnik

Das Fräsen von Perlen in Stanzen u. dgl. Jedem Fachmann sind die Schwierigkeiten bekannt, die das Bohren oder gar von Hand arbeiten von Perlen im Metall verursachen. Hierbei bieten Fassonfräser in Kugelform, die in Werkzeughandlungen zu haben sind, eine große Erleichterung. Wenn es sich um Perlen mit einem Durchmesser von ein bis zwei Millimeter handelt, sind die elektrischen Bohrmaschinen mit beweglicher Welle, wie man sie vielfach in Goldschmiede-Werkstätten vorfindet, sehr geeignet. Statt des Bohrers wird der Kugelfräser eingespannt. Die Perlen werden mit einem Körner punktiert und nun geht die Arbeit flott von statten. Es ist ganz gleich, ob man erhabene oder vertiefte Perlen machen will. Für beide Ausführungen sind die entsprechenden Fräser käuflich, ebenso auch solche in Kegelform usw. Bei erhabenen Perlen muß man, statt mit dem Körner, mit einem hohlen Perlpunzen Ringe vorschlagen. Durch leichtes Hin- und Herbewegen der Welle fällt die Perle ganz glatt aus. Wünscht man Perlen von größerem Durchmesser, so ist eine kleine Säulenbohrmaschine erforderlich. *C. B.*

Um Rostflecke aus Marmor zu entfernen, wäscht man die befleckten Stellen mit einem Brei, der aus Ton und Schwefelammonium zusammengesetzt ist, wiederholt ab. Der Eisenrost wird danach schwarz. Dann trägt man einen Teig, aus weißem Bolus und wässerigem Cyankalium (1:4) bestehend, mehrmals auf. Die Rostflecken werden nach einigen Stunden vollständig verschwunden sein.

Ein gutes Bindemittel für Messing auf Porzellan erzielt man, wenn man Kautschuk und Chloroform zu gleichen Teilen in einer luftdicht verschließbaren Flasche auflöst. Nach der Lösung setzt man etwa den zehnten Teil der ganzen Masse Mastix bei. Der Kitt braucht einige Tage, um sich aufzulösen. Er kann wieder gelöst werden, indem man die Gegenstände erhitzt.

Glasperlen u. dgl. werden nach einem Verfahren von C. Seidel, Paris, und N. Boter, Choisy-le-Roi, irisierend gemacht, indem sie mit Harz oder einem harzartigen Stoff überzogen, bis zum Schmelzen des Überzuges erhitzt und dann aus Zinn und Titanchlorid ($SnCl_4TiCl_4$) oder anderen Metallverbindungen entwickelten weißen Dämpfen ausgesetzt werden. Das Verfahren ist durch englisches und französisches Patent geschützt.

Störungen galvanischer Bäder. Elektrolysen in Bleibottichen, die mit Ebenol, einem Teerprodukt, gestrichen waren, gaben blasige Überzüge. Exakte Versuche bewiesen, daß die Blasigkeit auf den Anstrich zurückzuführen war. Sie ließ sich vermeiden, wenn die Bottiche zunächst nebst dem Elektrolyten mit geringen Mengen Aluminium 3 Tage stehen gelassen wurden.

Galvanische Niederschläge von Wolfram auf Eisen. Unter Verwendung eines Bades von geschmolzenem Lithiumchlorid gelang es, Wolfram als Anion auszubilden und so dieses auf dem Eisen galvanisch niederzuschlagen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5577. Welche Silberwarenfabrik führt das Fabrikzeichen EM? F. S. in H.

5578. Wer fabriziert Teleskope für Fingerringe? In Betracht kommen hauptsächlich Ansichten von den Moscheen in Mekka und Medina. Antwort nebst Preisangabe erb. F. & C. in G.

5584. Welche Firmen fabrizieren Perlen für Schmuckketten aus Atlasspat (eine Art weißer Feldspat)? S. H. in G.

5588. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Fabrikmarke eine Hirschstange? K. B. in G.

5589. Wer fertigt die Alpacca-Bestecke mit einem ovalen Stempel einem Stern in der Mitte und der Umschrift „G. A. G. Alpacca"? J. J. in B.

5591. Welcher Kollege hat in seinem Lager noch einen Anhänger in Kupferniederschlag, darstellend „Mutter und Kind", wie es früher von der Firma Johannes Sturm in Pforzheim geliefert wurde, vorrätig? Für Überlassung des Stückes wäre ich sehr verbunden. Antwort mit Größe und Preisangabe erbeten an Ernst Eberhardt, Hofjuwelier, Altenburg i. Thür.

5593. Welche Firmen im besetzten Gebiet fabrizieren silberne Kaffee-Service und Hotelgeräte? E. L. in D.

5594. Welche Firmen liefern Einzelteile für Rosenkränze in Silber 800/000; Kreuze, Herzchen, Kugeln mit zwei Löchern usw.? L. B. in H.

5595. Wer kennt Hersteller oder Lieferanten von Waschtischen mit Filtrier-Einrichtung für Goldschmiede? Nach einer vorliegenden Abbildung sind dieselben in emailliertem Blech hergestellt, der Oberteil mit aufklappbarem Deckel versehen und mit Porzellanwaschschüssel (Stöpselverschluß und Ablauf) und Seifenschale ausgerüstet. Der untere Schrankteil zeigt in geöffnetem Zustande das unmittelbar unter der Waschschüssel angebrachte Filter mit darunter stehendem Emaileimer. O. B. in B.

5597. Wer ist Fabrikant von Sicherheitsnadeln und einfachen Stecknadeln in Messing für Vereinsabzeichenfabrik? M. T. in M.

5598. Welche Firmen fabrizieren Becher aus Stahlblech, ungefähr 20 cm hoch? C. D. in D.

5599. Wer ist der Fabrikant von Silbertaschen mit dem Fabrikzeichen: verschobenes Viereck, darin stehend Massifil und L. G.? L. W. in B.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin-Charlottenburg. Alfred Lewinsky verlegte seine Großhandlung in Taschen- und Armbanduhren von Berlin, Grünstraße, nach Charlottenburg 2, Joachimstaler Straße 51.

Breslau. Anton Holzky, Silber- und Alpakawaren-Großhandlung. Der Sitz ist von Glogau nach Breslau verlegt. Inhaber: Kaufmann Anton Holzky.

St. Gallen. Die Firma Bindschedler & Siegl ist am 1. März 1924 erloschen. Herr A. Bindschedler ist aus der Firma ausgetreten und Herr Rudolf Siegl-Bindschedler übernimmt das Geschäft mit Aktiven und Passiven, welches unter der neuen Firma Siegl-Bindschedler & Co. in bisheriger Weise weiter geführt wird. Herr A. Bindschedler tritt in die neue Firma als Kommanditär ein und erhält Einzelprokura.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Hansa Bijouterie G. m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidatoren sind die bisherigen Geschäftsführer. Jeder Liquidator ist allein vertretungsberechtigt.

Bamberg. Fa. Stadler sche Argentan-, Blech- und Drahtwalzwerke A.-G. Weiteres Vorstandsmitglied: Dr. Rudolf Görnandt, Direktor in Berlin; stellvertretendes Vorstandsmitglied: Carl Birkenpesch, Oberingenieur. Dem Kaufmann Georg Körner in Nürnberg ist Gesamtprokura erteilt. Die Prokura des Karl Sack ist erloschen.

Darmstadt. Josef Goldberg und Max Mark. Erste Diamantschleiferei. Offene Handelsgesellschaft.

Dessau. Firma Edelmetall-Ankaufsstelle Max Rosenberg. Die Firma ist erloschen.

Hamburg. Vereinigte Goldschmiede Hamburgs, Einkaufsgesellschaft m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst worden. Liquidatoren: Paul Georg Müller, Goldschmied und John Peter Jakob Ehrich, Goldschmiedemeister.

Hannover. Firma Hannoversche Edelmetallverwertung des Juwelierverbandes G.m.b.H. Durch Beschluß der außerordentlichen Gesellschaftsversammlung vom 12. März 1924 ist die Gesellschaft aufgelöst. Juwelier Peter Betz in Benthe ist zum Liquidator bestellt.

Idar. Heinrich März & Co. Inhaber: Franz Heinrich März, Diamantschleifer.

Kevelaer. Werkstätten für religiöse Kunst. Der Kaufmann Hans Rohm ist zum Geschäftsführer bestellt.

München. „Wiking" Kunstgewerbliche Werkstätte Mezler & Cie. Gesellschafter Rudolf Mezler und Lina Kalbfuß gelöscht; neu eingetretener Gesellschafter: Anton Stern, Schreiner in Gräfelfing. — Kunstgewerbliche Werkstätte Carlos Hausner G. m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator: der bisherige Geschäftsführer. Übergang des Geschäfts mit Firma auf Ludwig Kellner.

Pforzheim. Firma Albert Stieß, Durlacher Str. 43. Dem Kaufmann Heinrich Meinecke ist Prokura erteilt. — Firma J. J. Stanger, Osterfeldstr. 11. Kaufmann Matthias Scholl ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. — Firma J. F. Gliebe. Die Prokura des Fritz Neuffer ist erloschen. — Firma Bachmann & Cie. in Paris mit Zweigniederlassung in Pforzheim. Die Zweigniederlassung in Pforzheim ist aufgehoben. — Firma Ernst Steinbrenner, Bleichstr. 42. Inhaber ist Kaufmann Ernst Steinbrenner. Geschäftszweig: Edelsteinhandlung. — Die Firma Ernst Ackermann ist erloschen. — Firma Heimerle & Meule, A.-G. Kaufmann Ernst Ackermann ist als weiteres Vorstandsmitglied bestellt; er besitzt Einzelvertretungsbefugnis. — Firma Wilhelm Kreiß, Bleichstraße 25. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Adolf Kreiß ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Weiß, Handelsgesellschaft m. b. H. Kaufmann Leo Weiß in Berlin-Schöneberg wurde als weiterer Geschäftsführer bestellt. Dem Kaufmann Walter Plessing ist in der Weise Prokura erteilt, daß er die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer zeichnet. — Firma Becker & Bittrolf, G. m. b. H. Erhöhung des Stammkapitals um 1750000 Mk. auf 2000000 Mk. durch Gesellschaftsbeschluß vom 4. August 1923 und Änderung des Gesellschaftsvertrags hiernach. — Firma Exportvereinigung Pforzheimer Bijouteriefabriken A.-G. Karl Huber, Fabrikant, und Dr. Franz Rauch, Direktor sind aus dem Vorstand ausgeschieden und Josef Heilig, Fabrikant, zum Vorstandsmitglied bestellt.

Selb. Firma Georg Wunderlich & Co. Off. Handelsgesellschaft der Kaufleute Heinz Westermeyer und Georg Wunderlich. Geschäftszweig: Vertriebs-, Reparatur- und Fabrikationsgeschäft in Artikeln der Uhren-, Goldwaren- und Bijouterie-Industrie und einschlägiger Waren.

Stettin. Firma Stettiner Edelmetall-Verwertung Gottschalk & Kultermann. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Gestorben.

Pforzheim. Am 5. April ds. Js. verschied der Emailmaler Herr Friedrich Fließ. — Im Alter von 61 Jahren verschied in Heidelberg der Guillocheur Albert Waibel von hier. — Am 29. März starb der Guillocheur Christian Knoll.

Von den Aktien-Unternehmen.

Süddeutsche Diamant-Ziehstein- und Werkzeugfabrik, A.-G. in Nürnberg. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Februar 1924 wurde die Auflösung der Gesellschaft beschlossen. Als Liquidator wurde auf Antrag durch das Gericht der Kaufmann Karl Kublan in Nürnberg bestellt.

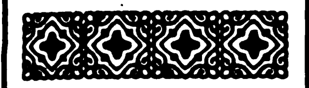
Metall-Industrie Walther, A.-G. in Wurzen. Gegenstand des Unternehmens ist Anfertigung von Metallwaren, kunstgewerblichen Erzeugnissen, elektrotechnischen und anderen Apparaten und der Handel mit solchen. Das Grundkapital beträgt 18 Millionen 250000 Mk. Zu Mitgliedern des Vorstandes sind bestellt: Prokurist Fritz Wagner und Kunstgewerbler Georg Schweizer.

Geschäftliche Mitteilungen.

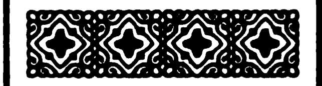
Handgearbeitete Messinggegenstände — Teller, Schalen, Rauchtischplatten usw. — die während der Zeit der großen Knappheit an Edelmetall rasch in Aufnahme gekommen, stellen noch immer lohnende Verkaufsartikel dar, die auch von jedem guten Juweliergeschäft geführt werden können, namentlich wenn sie in kunstgewerblicher Ausführung geboten werden, wie sie die Firma Rossié-Haurand G. m. b. H., Kunstwerkstätten in Iserlohn, herausbringen.

Sächs. Landeslotterie. Die Ziehung der 1. Klasse findet am 7. Mai statt. Lose sind noch zu haben bei der Amtl. Lotterie-Einnahme Martin Kaufmann, Leipzig, Windmühlenstraße 45.





ARBEITS-MARKT



Offene Stellen

Tüchtiger jüngerer Goldschmied,
perfekt auf Neuarbeiten in Gold und Platin, gewandt und zuverlässig auf sämtl. Reparaturen, Fassen usw. in dauernde, angenehme, gutbezahlte Stellung gesucht. Nur Herren, die wirklich Tüchtiges leisten, wollen sich unter Vorlage von Zeugnisabschriften und näheren Angaben wenden an:
Hofjuwelier Adolf Kühn, Freiburg i. B.

Ia Kraft gesucht!
Tücht. Goldschmied, durchaus selbständig in Anfertigung von Juwelenarbeiten u. deren Reparat., ebenso tücht. im Fassen, für dauernde, selbst. Stell. bei höchst. Bezahlung gesucht.
WILHELM BRAUN, Goldschmiedemstr. u. Juwelier, Mannheim, M. 1, 6.

Tüchtiger Goldschmied, in allen vorkommenden Arbeiten (Neuanfertigungen, Fassen, Gravier.) bestens erfahren, sicher und durchaus selbständig für 1. Mai d. J. gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an J. Cohn, Landsberg (Warthe), Brückenstr. 13.

---

2 Juwelen-Goldschmiede,
1 Juwelen-Fasser
zum sofortigen Eintritt gesucht.
H. KLINGEL, KÖLN a. Rh., Zollstraße 15.

Tüchtige Silberschmiede
in Kirchensachen durchaus erfahren, finden angenehme Dauerstellung bei
Alois Kreiten, Köln a. Rh.

Zwei tüchtige, erstklassige Juwelenmonteure
für Weißjuwelen bei höchst. Lohn in Dauerstell. sof. gesucht. Meldung nur erstklass. Kräfte erbet. an **S. Posner, Leipzig,** Reichsstr. 30-32.

Ein erstklassiger Juwelenmonteur
und ein **erstklassiger Juwelenfasser**
für dauernde Stellung auf Höchstlohn sofort gesucht.
MAX WEICHMANN, Juwelenfabrik, BERLIN W 9, Köthener Str. 48.

Erstklassiger Juwelenmonteur
auf allerfeinste Juwelenarbeit gesucht bei höchstem Lohn. Nur Herren, welche wirklich Vorzügliches leisten und auf dauernde Stellung sehen, wollen sich unter Beifügung von Zeugnissen melden.
Emil Moumalle, Wiesbaden, Webergasse 3.

Erstklassige Juwelenfasser
für feinste Platinjuwelen in angenehme Dauerstellung gesucht. Erbeten werden Angebote nur von solchen Herren, die wirklich Vorzügliches zu leisten imstande sind, unter Angabe von Referenzen an Herz & Strauß (Gebr. Friedländer), Berlin W 8, Unter den Linden 4 a.

Erstklassige tüchtige
Besteckstanzen-Graveure
gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen u Zeugnisabschriften erbeten an
Neuwieder Besteckfabrik Neuwied a. Rhein.

Zeichner und Mustermacher
für **Damen- und Herrenringe,** kurant bis mittelfein, von bedeutender Ringfabrik für bald in Dauerstellung gesucht. Bewerb. mit Ausbildungsgang, Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unt. O. T. 382 an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Wir suchen einen
auf Etuis und Dosen gut eingearbeiteten
tüchtigen Guillocheur
der mit Gerad- und Rundzug einwandfrei arbeiten kann.
Ernst Gideon Bek G. m. b. H.
Pforzheim, Schwarzwaldstraße 7.

Suche für sofort tüchtigen
JUWELENFASSER
in angenehme, gutbezahlte Dauerstellung. Wohnung evtl. im Hause. Da es sich um Vertrauensstellung handelt, wollen sich nur gut empfohlene Leute melden.
Heinrich Münster, Elberfeld, Kurfürstenstraße 23

---

1 tüchtiger Stahlgraveur
auf Besteckstanzen, nur erste Kraft, bei hohem Lohn in selbständige Stellung sofort gesucht.
GUSTAV KROPP, MAGDEBURG.

Von Schweizer Silberwarenfabrik gesucht:
1 tüchtiger Silberpolierer und
1 tüchtiger Silberdrücker.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter T. A. 453 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Kartonnagen- und Etuis-Fabrik
sucht zum 1. Mai
auf Filialbüro und für kleinere Reisen
zuverlässigen, selbständigen
jungen Mann
der möglichst aus der Branche ist. Angebote unter S. U. 449 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

---

1. Verkäuferin
für größeres, lebhaftes Uhren- und Goldwarengeschäft in Düsseldorf gesucht. Bewerberin muß nachweislich mit Erfolg in größeren Geschäften tätig gewesen und in allen Teilen der Branche durchaus firm sein. Es handelt sich um eine selbständige, angenehme Dauerstellung. Angebote mit Bild, Gehaltsansprüchen und Referenzen erbeten unter Z. P. 93 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Für mein Juwelen- und Uhren-Geschäft in Berlin suche ich baldmöglichst einen Herrn als
Geschäftsführer
und Vertreter des Chefs. Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit sowie der Gehaltsansprüche erbeten unter S. J. 439 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Wir suchen zum baldigen Antritt tüchtigen, strebsamen

STADT-REISENDEN

FÜR GROSS-HAMBURG.

Es kommen nur Herren in Frage, welche bereits mit nachweisbarem Erfolg tätig gewesen sind.

Wieg & Co., Altona-Elbe, Neueburg 35

Spezialhaus für Goldschmiede-Werkzeuge, Maschinen, Steine und Bedarfsartikel

---

Leistungsfähige Besteckfabrik in Alpaka versilberten Hotelbestecken sucht zum 15. April einen gut eingeführten

REISENDEN

zum Besuche von Hotels und Restaurationen. Gefl. Angebote mit Gehalts-Ansprüchen und Zeugnis-Abschriften unter S. W. 452 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Leistungsfähige Besteckfabrik in Alpaka und versilberten Bestecken sucht zum 15. April einen bei der Kundschaft gut eingeführten

REISENDEN

Gefl. Angebote mit Gehalts-Ansprüchen und Zeugnis-Abschriften unter S. W. 451 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Alteingeführte Goldwaren-Großhandlung sucht branchekundigen

Stadt-Reisenden

für Hamburg. Herren, welche mit nachweisbarem Erfolg tätig gewesen sind, wollen gefällige Angebote richten unter T. K. 462 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Suche für mein Zweiggeschäft in einem Badeort ab 1. Mai für die Saison, evtl. auch später dauernd f. mein Hauptgeschäft einen jungen Herrn

als Verkäufer.

Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschr., Bild und Angabe der Gehaltsansprüche an W. RANGE, Hofjuwelier, KASSEL, Postfach 127.

Tüchtige Verkäuferin

für größeres Silberwaren- und Bijouteriegeschäft in Frankfurt a. M. gesucht. Bewerberin muß nachweislich mit Erfolg in größeren Geschäften tätig gewesen und in allen Teilen der Branche sowie in Buchhaltung und Korrespondenz durchaus firm sein. Es handelt sich um selbständige angenehme Dauerstellung. Samstag und israelitische Feiertage geschlossen. Angebote mit Bild, Gehaltsansprüchen und Referenzen unter G. K. 220 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger, tüchtiger Kaufmann, welch. gute Branchekenntnisse besitzt, für Instandhalt. der Bücher, Korrespondenz und ev. für spätere Reisetätigk. gesucht. Die Stellung ist sehr vielseit. u. bedingt äußerste Zuverlässigkeit u. Vertrauen. Eintritt mögl. sofort. Ausführl. Angeb. mit Bild erb. unter S. K. 440 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junges Fräulein,

Goldschmiedetochter bevorzugt, in Juweliergeschäft bei voll. Familienanschluß gesucht. Gefl. Angebote mit Bild und Gehaltsansprüchen an **Fr. Ziehme, Artern.**

Juwelen-Monteur

für feine Arbeiten für sofort gesucht. Nur erste Kraft mit best. Zeugnissen. Angebote unter U. E. 479 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Graveur

für kirchliche Arbeiten, der auch Schrift und Monogr. sauber graviert, in dauernde Stellung gesucht. Angeb. unter T. V. 472 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Erstklassiger

Juwelenmonteur

bei höchstem Lohn u. Dauerstellung zu sofortigem Eintritt gesucht. C. A. Krall, Juwelier, Elberfeld, Wall 24.

Silberarbeiter,

Monteur auf Kirchenarbeit u. Silberreparaturen für dauernd gesucht. Angebote unter T. W. 473 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Hammerarbeiter

für Flach- und Korpusarbeit gesucht. Angebote unter T. U. 471 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Gesucht

2 Silberschmiede

für Kirchenarbeit. Angenehme Stellung. **Hohen Lohn.** Angeb. unter P. Z. 408 an die Dtsch. Goldschm.-Z., Leipz. 19.

Mehrere tüchtige Ziseleure

gesucht. Kenntnisse im Gravieren erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich.

Franz Wilh. van den Wyenbergh Kirchl. Geräte und Gefäße Kevelaer, Hauptstraße 23.

Stelle-Gesuche

Goldschmied

19 J. alt, nach vierj. Lehrzeit u. Gesellenprüf., tücht. in Rep. u. klein. Neuarb., sucht Stell. geg. kl. Anfangsgeh. od. geg. frei Kost u. Wohn. **W. Pelzer, Coblenz a. Rh., Görresstraße 12.**

Junger Goldschmied

23 Jahre alt, sucht Stellung auf Reparaturen und kleine Neuarbeiten. Gefl. Angebote erbet. unter S. H. 438 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied,

22 Jahre, eingearbeitet auf Neuarb., Reparaturen und Gravieren, in ungekündigter Stellung, sucht sich zu verändern. Gefällige Angebote unter U. J. 483 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger Goldschmied,

21 Jahre, vertraut mit Reparaturen, kl. Neuarbeiten u. etwas Gravieren, sucht Stellung, um sich im Juwelenschmuck auszubilden. Gefl. Angebote unter V. A. 497 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Goldschmied,

20 Jahre, sucht sofort Stellung, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich zu vervollkommnen. Angebote unter U. F. 480 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Goldschmied,

21 J. alt, mit höherer Schulbildung, eingearb. auf Reparaturen, kleine Neuarbeiten und Weißjuwelen, sucht Stellung ab 1. Mai 1924. Bevorzugt wird Hanau, da er dort gleichzeitig die Kunstschule besuch. will. Angeb. an E. Eberbeck per Adr. Prager, Berlin W 57, Dennewitzstraße 23.

Junger Goldschmied

eingearb. a. Rep., Neuarb., Trauringfabr., Taschenrep., kunstgew. Silberschmuck, verg., versilb. usw., sucht Stellung. Angeb. mit Angabe des Lohnes unt. T. T. 470 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Strebsamer

Goldschmied,

20 Jahre, der mit kl. Neuarbeiten, Reparaturen, Gravieren und Fassen vertraut ist, sucht zum 1. Mai d. J. Stellung, wo er sich in Neuarbeiten noch weiter ausbilden kann. Angeb. erbittet **Wilh. Ashoff, Recklinghausen, Herner Straße Nr. 29.**

Silberschmied,

erstklassiger Spezialist auf gold. u. silberne Dosen und Zigarren-Etui, sucht Stellung, evtl. auch auf Corpus. Angebote unter U. V. 494 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

GOLDSCHMIED, selbständiges Ladengeschäft und Werkstatt betrieben, verheiratet, 27 Jahre alt, sucht Stellung als

Verkäufer, Reisender

für Lager oder andere passende Stellung. Angeb. u. U. G. 481 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Zwei junge Leute, ein Goldschmied und ein Silberschmied

auf Kirchenarbeit, suchen zum 1. Juni, am liebsten zusammen, eine Stelle in kleinerer Stadt Süddeutschlands, der Schweiz oder im Harz (jedoch nicht Bedingung). Ersterer ist fünf und letzterer vier Jahre im Fach. Letzterer besuchte auch ein Jahr die Handelsschule. Näheres unter T. S. 469 durch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Jg. Mann, 20 J. alt, lernte 2 Jahre Goldschmied u. 2 Jahre Verkäufer im elterlichen Geschäft, sucht Stellg. als **Verkäufer,** um sich zu vervollkommnen. Ang. unt. V. G 503 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Vertretung oder Kommission

sucht gut eingeführte, gewissenhafte Firma in Uhren, Gold-, Silber- und billigen Juwelenwaren, auch Gelegenheitsverkäufe. Angebote unter T. H. 460 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

BIJOUTERIE-FABRIK

die als Spezialität Juwelenimitationen in Silber und Gold mit Similis und Markasiten erzeugt, sucht für Berlin, Rheinland usw. bei der Kundschaft GUT EINGEFÜHRTE VERTRETER für den kommissionsweisen Verkauf ihrer Fabrikate. Nur seriöse Firmen, die mit Referenzen dienen können, kommen in Frage. Angeb. unter V. E. 501 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Goldschmied,

selbständ. Kaufmann, ca. 30 Jahre in der Branche, sucht Vertretung oder **kommissionsweisen Verkauf** von Gold- und Silberwaren oder goldenen und silbernen Herren- und Damenuhren. Angebote unter **S. G. 437** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretung

von Besteckfabrik **gesucht.** Nur lieferungsfähige Firmen. Angebote unter **T. L. 463** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Seitens der Prinzipale wird wieder holt darüber geklagt, daß postlagernde Offerten nicht abgeholt werden, und Antworten auf Offerten, denen Freimarken beigefügt sind, nicht erfolgen. Die Gehilfen werden deshalb gebeten, postlagernd bestellte Offerten einzufordern und, wenn sie den Ort gewechselt haben, sich solche durch die Post nachsenden zu lassen, auch wo Briefmarken beigefügt worden sind, entsprechende Antwort zu geben.

Vertretung gesucht

von Juweliersohn, 22 Jahr alt, mit ersten Refer., für Berlin und Prov. Brandenbg. in Juwelenfassungen in Platin ausgeführt, feine Bijouterie-, Klein- u. Großsilberwaren. Lagerräume, Telephon usw. vorhanden. Gefl. Angeb. unter **V. D. 500** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

GOLDSCHMIEDE-MEISTER,

26 J. alt ev., mit guten Fachkenntnissen und ebensolcher Allgemeinbild., aus gut. Familie, sucht aus Fachkreisen die Bekanntschaft einer **geschäftstüchtigen Dame** von angenehm. Äußerm zwecks Heirat, am liebst. Einheir. in Laden- od Arbeitsgeschäft. Vermittl. durch Eltern u. Verwandte angenehm. Verschwiegenh. zugesich. Ernstgem. Angeb. m. Bild unt. T. N. 465 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Tüchtiger Fachmann
der Besteckfabrikation (Alpaka)

mit den gründlichsten Kenntnissen der gesamten Fabrikation, sucht sich mit noch einem Interessenten oder Firma zwecks **Gründung einer Besteckfabrik** in Verbindung zu setzen. In- oder Ausland. Angebote beliebe man unter **U. H. 482** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, zu senden.

Guillochierarbeiten

Gradzug, größere Posten in Alpaka und Silber übernimmt bei bester Ausführung sofort Berliner Firma. Angebote unter **V. H. 504** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Gutgehendes Goldwarengeschäft

mit Wohnung (Tauschwohnung), Industriestadt Mitteldeutschlands, bald oder später zu kaufen gesucht. Angebote unter **P. W. 407** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

IN BRESLAU

Juwelier-Geschäft und Alpaka-Tafelgeräte-Großhandlung, Generalvertrieb für Schlesien, Etagengeschäft mit angrenzender Wohnung gegen Wohnungstausch zu verkaufen. Angebote unter **T. P. 467** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Juwelier-Geschäft in Baden-Baden

Spezialität: ff. Juwelen,
Gold- und Silberwaren,
wegen Beteiligung an einem Industrieunternehmen, zu verkaufen.
Angebote unter **T. O. 466** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Von Versandgeschäft wird gesucht:

(Berlin bevorzugt)

1. **Besteckfabrik** zur Lieferung von erstklassigen Alpaka und versilberten Bestecken und Besteckteilen.
2. **Silberwarenfabrik** für echt silberne Bestecke und Geschenkgarnituren. Patengeschenke usw.
3. **Lieferant** für Nickel-Service usw.
4. **Etuisfabrik** für Besteck-Etuis in modernster Ausführung.

Angebote unter V. F. 502 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Für Brautpaar!

In Universitätsstadt Mitteldeutschl. Uhren- u. Goldwarengesch. m. Warenlager, vollständ Goldschmiede-Werkstatteinr., Fournit., Steinlag. u. komplett eingericht. 2 Zimmerwohn. sof. günstig zu verkaufen bzw. zu beziehen Erforderlich Mk. 8000. Angeb. unt. **N. S. 359** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Aushänge-Schrank

115×60×10 cm, gut erhalten, m. Spiegelrückwand u. verstellbaren Glasplatten preiswert zu verkaufen.
AUGUST VEH, Goldschmied, Bad-Oeynhausen i. W.

Gut eingeführtes

Arbeitsgeschäft

in einer großen Kurstadt am Rhein, mit sämtl. Werkzeugen und Edelmetallankauf, eventl. mit Wohnung, ist umständehalber **preiswert abzugeben.** Angebote unter **T. M. 464** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Vermischte Anzeigen

2 tüchtige, selbständige Graveure

empfehlen sich für Anfertigung sämtlich. Gravierarbeiten in Platin, Gold und Stahl, speziell Prägestempel für Münzen, Spielmarken, Wertmarken u. sämtliche geprefte u. gestanzte Artikel. Bei ev. Bedarf bittet um gefäll. Berücksichtigung
Karl Fr. Holler, Grav., Troisdorf b. Köln, Kölnerstr. 162

Scheideanstalt

in Berlin umständehalb. sofort für **12000 Mk. verkäuflich.** Angebote unter **T. C. 455** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Reparatursteine

liefert vorteilhaft
Friedrich Jäck, Pforzheim, Maximilianstraße 16.

Wer

unterstützt 60%igen Kriegsbesch., Gold- u. Silberschm., mit **Heimarbeiten**, w. N.-uarb., Rep. oder Massenartikel (besetzt. Gebiet) Gefl. Angebote unter **R. B. 410** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Ia Bleikristalle

in Hochglanzpolitur
und sonstige Kristalle
für Haushalt, Luxus und Geschenkzwecke liefert
Herm. Tschöpel, Muskau
Oberlausitz

Gold- und Silberschmiede-Werkstatt

Schleif-, Polier- und Galvanisierанstalt übernimmt Neuarbeiten zum Montieren und Fertigmachen sowie Reparaturen
OSWALD WORG NACHF
N. Powarzynski
Mainz a. R., Frauenlobstraße 13

BIJOUTERIE

Kunstgewerbliche Gegenstände, Uhren
Spezialität:
Kuckucks-, Schotten-, Jockele-Uhren
Karl Lendle, Stuttgart, Liststr. 15

Schmirgel-

Papier, -Feilen und Hölzer, -Leinen und Scheiben, -Papier blau
Leder- und Filzfeilen liefert
Schmirgelwerk Rud. Goebel,
gegründet 1878
Bad Blankenburg in Thüringen

B. Apel, Hamburg 5

Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen

Für die Saison

sucht feines Uhren- und Goldwarengeschäft in ein. Badeort
bessere Brillantware sowie Perlschnüre in Kommission.
Beste Absatzmöglichkeit. Sicherheit in jeder Höhe. Angebote unter **T. J. 461** an die Dtsch. Goldschm.Ztg., Lpzg. 19.

Ia Alpakalot

in jeder Körnung
liefert seit 1885 als Spezialität
Hugo Rautenbach
Schlaglotfabrik
Solingen
Ia Alpakalot 

Stanzen

für **Bestecke, Uhrgehäuse,** sowie für **Metallwaren** jeder Art fertigt sauberst und schnellstens
E. SCHULZ, Spandau,
Birkenstraße 24.

Sepia-Schalen

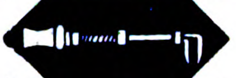
Ia, hart, ausgetrockn., 14-22 cm lang.

Juwelierborax

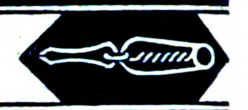
F. Hoffatz & Co., Berlin-Südende.

Grandl

Hirsch-Fuchs-Eberzähne Krallen, Kümmerer, Geweihe, Geweihmöbel liefern Weise & Bitterlig Ebersbach - Sachsen

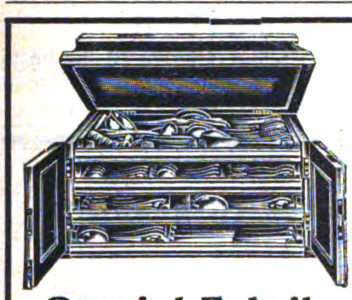


Reparaturgeschäfte



Uhr-Reparaturen
werden zur promptesten Ausführ. übernomm. und den Herren Kollegen bei normaler Berechnung ● schnellstens zurückgesandt. ●
J. Monschein, Uhrm.-Mstr., Michelstadt/O.

Übernehme Neuarbeiten und Reparaturen
Anton Linden, Goldschmied, **Berlin**
Dresdener Straße 107, 2. Quergebäude 1 Tr



Spezial-Fabrik
für Besteckkasten, Büffet- u. Schaufenster-Einrichtungen, Läden - Innen - Ausbau, Etuis für alle Branchen Schnellste Belieferung, erstklassige Ausführung. Billigste Preise. — Großes Lager.
Otto Piotrowski Muster-Lager
Berlin N 4, Chausseestr. 43.

Armbanduhren
Taschenuhren
aller Art

Nur erstklassige Fabrikate

Hermann Schmid
Schwäb. - Gmünd
Uhrengroßhandlung

Die nächste Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung erscheint am 19. April 1924.
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird:
Dienstag, den 15. April
bei unserer Zweigstelle, Pforzheim, Simmlerstr. 4
Montag, den 14. April



Detmold (Lippe) Sämtl. Reparaturen an Taschen- u. Armbanduhren werden bei sauberer und pünktlicher Lieferung schnellstens ausgeführt.
Carl Festing, Uhrmachermeister.

Empfehle mich in allen vorkommenden
Reparaturen
von Gold- und Silberwaren. Polieren, Aufputzen und Vergolden bei tadelloser Ausführung, rascher Lieferung und billiger Berechnung.
Bei Zugabe von Material Herstellung von Neuarbeiten
Gustav Haug, Pforzheim, Obere Au 16
Reparatur-, Polier- und Vergoldungsanstalt

von Frankenberg & Sau
Neue Roßstr. 2 **Berlin S 14** Neue Roßstr. 2
Werkstätte feiner Juwelen- und Goldarbeiten
Ausführung sämtlicher Fasserarbeiten



Emaillierungen
jeder Art: Gold, Silber und Unecht, auch Massenartikel, Knöpfe, Studenten- und Vereinsabzeichen, Flaggen, Lorgnetten, Etuis, Löffel mit Städteansichten usw. liefert bei tadelloser Ausführung und Bedienung (Reparaturen)
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Neueste Einfach- und Doppel-Panzer- und Anker-Ketten-Maschinen



von 0,3 — 2,50 mm Drahtstärke
◇
August Classen
Maschinenfabrik A.-G.
Düsseldorf - Oberkassel

Taschen- und Armbanduhren-Reparaturwerkstatt
übernimmt jede Reparat., Lieferzeit eine Woche, bei sorgfältigster Ausführung, billigste Preise. **E. Ziller,** Uhrm.-Mstr., **Gotha,** Gothaer Str. 82.

Uhrgehäuse- Reparaturen und Ersatzteile
b. saub., gewiss. Ausführ. Aufträge v. auswärts find. schnellste Erledig.
B. Scheunert, Taschenuhrgehäusemacher, **Dresden-A. 28,** Löbtauer Str. 94



Eugen Luy
Heilbronn a. N.
Bijouterie- u. Metallwarengroßhandlung
*
Service, Fruchtschalen, Damentaschen, Feuerzeuge, Zigarettenetuis usw. Schmuckwaren in Silber, Gold, Alpaka, Platinin in großer Auswahl.

Brillantringe
Ohrringe
Perlenschnüre
große Auswahl bei billigster Preisberechnung
LEWY · BRESLAU
Uhrengroßhandlung
Alte Graupenstraße 6-10
Bei Auswahlen von unbekannten Auftraggebern Referenzen erbeten!



Die diesjährigen Frühjahrsmessen

haben mit ihren starken Umsätzen bewiesen, daß es bei uns wieder aufwärts geht.

Bei richtiger Kalkulation und ständiger Fühlung mit dem Zwischenhandel sind wieder lohnende Geschäfte möglich. Diese ständige Fühlung können Sie nur bei laufender Propaganda, ständigem Werben in unserer Zeitschrift erreichen. Durch unsere starke Verbreitung nützen wir Ihnen außerordentlich bei Anknüpfung neuer Geschäftsverbindungen.

Falls Sie Ware haben, inserieren Sie dieselbe in unserem Fachblatt. Senden Sie Text und Disposition möglichst noch heute, morgen haben Sie vielleicht etwas anderes zu tun, und Ihre Konkurrenz kommt Ihnen zuvor.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Leipzig, Talstraße 2.







Wald (Rhld.), Oben Itterstr. 18

MODERNE WERKSTATTE
für Elfenbein und Edelbein, Halsketten als Spezialität
Elfenbein-Kugel-Ketten

Vergoldungs- u. Versilberungs-Anstalt

Schönes Glanz- u. mattes Altsilber, Vergoldungen aller Art: gelb matt, grün, rot glanz, blaß und engl. gelb. Spezialität: **Ziervergolden** und **Altvergolden** nach **Pariser Art.** Goldplattieren in jeder Farbe und Auflage. Garantie für tadellose Ausführung.

Jak. Gottschalk — Pforzheim
Frühere Firma: Friedrich Trefz — **Zerrennerstraße 16.**



Vornehme Neuheiten
in
Silber-Ringen
800/000



Größte Auswahl! Vorteilhafte Preise!

Wilh. Mollenkopf, Esslingen a. N. (G. 8)
Auswahlsendungen gerne zu Diensten · Bei Erstaufträgen [Referenzen erbeten

Alfred Lewinsky · Taschen- u. Armbanduhren

Fabrikation – Großhandel / **Berlin-Charlottenburg 2, Joachimsthaler Str. 51** / Telephon: Steinpl. 4120

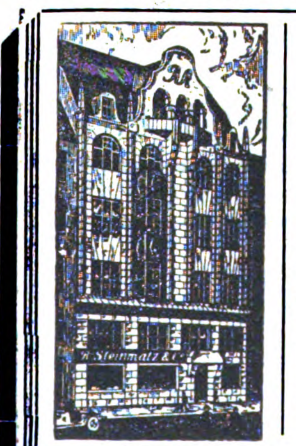
PLATIN-UHREN
*
Taschen-Uhren und Armband-Uhren in allen Ausführungen


Adolf Plenck
*
Fabrik
feiner Juwelen,
feiner ziselierter Siegelringe
u. Trauringfabrikation
aus erhaltenem und
geliefertem
Golde
*
MAINZ

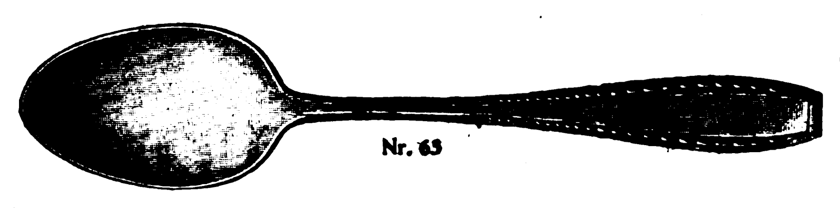

EIGENE FABRIKATION
Nur Ia Ware.
PRIMA BLEIKRISTALL
Hammonia Bleikristall
ENGROS & EXPORT
auch für Fassungszwecke.
Verlangen Sie Abbildungen
und Preisliste!
Stets greifbares Lager in allen gangbaren Artikeln.
Dinse & Dettmann HAMBURG 36, Fuhlentwiete 28.
Drahtanschrift: Dinse Dettmann Hamburg.
Fernsprecher: HANSA 8013.

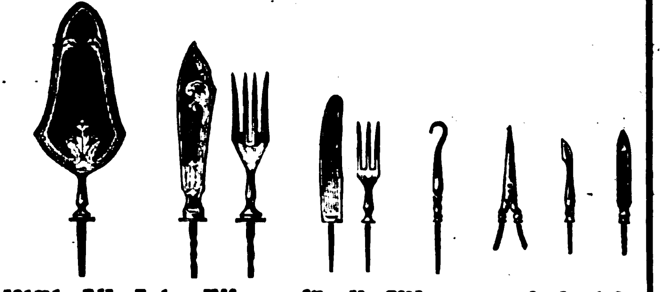


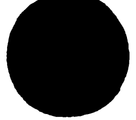



R. Steinmatz & Co.


BERTHOLD·FRANKENSTEIN
DOUBLÉ
DEUTSCH
Cigarettenetuis
ALPAKA
SILBER
Taschen
EXPORT
GOLD
Zur Messe:
LEIPZIG
SPECKS-HOF
V.–799/800
BERLIN·S·W·68
LINDENSTRASSE·7
FERNRUF: DÖNHOFF 4602
DRATHWORT: BEFRASTEIN


Nr. 65





Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Strambel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 17

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

26. April 1924

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Amerika nach dem Kriege.

Von Georg Nicolaus, zurzeit in Neuyork.

An nicht wenige Fachgenossen tritt in dieser für unser Vaterland so schweren Zeit die Frage der Auswanderung heran. Es dürfte deshalb willkommen sein, über die Verhältnisse in Nordamerika nach dem Kriege einiges aus erster Hand zu erfahren. Der Krieg ist auch an den Vereinigten Staaten nicht spurlos vorübergegangen und mehr, als man sich im allgemeinen in Deutschland vorstellt, hat derselbe auch hier gar vieles zum Schlimmen gewendet.

Erfahrene Geschäftsleute stellen der nahen Zukunft durchaus kein glänzendes Horoskop; der Krieg hat auch hier ein geschäftliches Gaunertum großgezogen, dessen üble Machenschaften — ins Amerikanische übersetzt — anscheinend weit schlimmer gehaust haben, als dies selbst in unseren trübsten Tagen bei uns möglich gewesen wäre. Man wird sich noch gut erinnern, daß sich in Deutschland vor dem Kriege, namentlich in geschäftlichen Beziehungen, Verhältnisse herausgebildet hatten, von denen man oft sagte: „So kann es nicht weiter gehen." Heute steht man in den Vereinigten Staaten in vieler Beziehung an der gleichen Stelle. Ganz große Pessimisten versteigen sich sogar soweit, daß sie sagen, ein „Debakel" stehe uns in nicht allzu ferner Zeit bevor, das demjenigen Deutschlands nicht unähnlich sein dürfte.

Nun, allzu schwarz braucht man die Zukunft des Landes nicht anzusehen. Amerika ist auch heute noch ein großes Land mit gewaltigen Naturschätzen und ungeheuren Hilfsmitteln, die, erst einmal den Händen der Spekulanten und Beutepolitikern entwunden und in der richtigen Weise zum Wohle des Ganzen verwendet, die Verhältnisse auch wieder zum Guten führen. Dann werden sich die Vereinigten Staaten auch wieder dem Ziele nähern, das ihnen einst George Washington gesteckt hatte; heute ist das Land weiter denn je von seinen Idealen entfernt. In der Tat, haben wir hier dieselben Mißstände wie in der Heimat, nur daß sie nicht auf die alleräußerste Spitze getrieben sind. Dem amerikanischen Volke erscheinen sie aber genau so unerträglich, wie dem unseren.

Trotz äußerst starker Bautätigkeit herrscht heute noch eine schlimme Wohnungsnot. Ein beredtes Zeugnis dafür ist die Neuyorker Ostseite, wo Zustände herrschen, die selbst in unseren Großstädten nicht erreicht worden sind. Die Mieten und die Preise für alle Lebensnotwendigkeiten sind um das Dreifache und noch mehr gestiegen; kostet doch heute eine Tonne Kohlen 12—14 Dollars, in Zeiten der Kohlengräber-Streiks bis 17 Dollars, vor dem Kriege dagegen 3,75 bis 4,75 Dollar die Tonne. Viele Städte und Ortschaften sind stark verschuldet, besonders lassen die Finanzen der Stadt Neuyork vieles zu wünschen übrig, während vor nicht allzu langer Zeit der Begriff Staats- oder Städteschulden noch vollkommen unbekannt war. Die Verhältnisse haben sich so zugespitzt, daß die Administration des Präsidenten Coolidge eine allgemeine Steuerermäßigung um 25 Proz. und Abschaffung oder starke Minderung aller Kriegssteuern im Kongresse eingebracht hat. Man hofft damit Geschäftsgeist und Prosperität zu fördern, man hat damit das Wort geprägt: „Geringere Steuern — größere Prosperität." Es wird aber einer weisen und straffen Verwaltung bedürfen, um die Nachwehen und Schäden auszumerzen, unter denen das Volk heute noch leidet.

Im allgemeinen ist der Arbeiter hier genau so unzufrieden, wie zu Hause: politische Macht besitzt er — als Masse — überhaupt nicht, auch wirtschaftlich richtet er mit Streiks nicht allzuviel aus. In Neuyork haben organisierte Arbeiter schon zwei Jahre gestreikt, ohne daß die betreffenden Fabriken auch nur wenige Tage stille standen; die außerordentliche Arbeitsteilung macht es leicht, unter der großen Zahl von Beschäftigungslosen Ersatz zu finden. Dem Unternehmertum kann man den Vorwurf nicht ersparen, daß es eine billige oder zeitgemäße Rücksichtnahme auf die Interessen der Arbeiter nicht kennt. Rühmliche Ausnahmen davon machen Paterson in Dayton, Henry Ford in Detroit, Rockefeller und noch einige, die allerdings Vorbildliches für das Wohl der von ihnen Beschäftigten leisten. Der Stahltrust dagegen hat sich erst vor kurzem dazu verstanden, den achtstündigen Arbeitstag einzuführen, der sonst in allen Betrieben existiert. — In hygienischer und sozialer Beziehung läßt die große Mehrzahl der Arbeitsstätten trotz entsprechender Gesetze noch alles zu wünschen übrig. Eine unumstößliche Tatsache ist es aber, daß auch heute noch, trotz Teuerung, Arbeiterschaft und Mittelstand besser leben, besser gekleidet sind und auch meist besser wohnen, als man dies in Deutschland vor dem Kriege gewohnt war.

Aus dem amerikanischen Gold- und Silberschmiedegewerbe dürfte folgendes interessieren: Nach wie vor sind Neuyork und und Newark — dieses ½ Stunde Bahnfahrt von Neuyork entfernt — die Hauptfabrikationsorte, diesen schließt sich namentlich für billige Bijouterie Providence und für Silberwaren Boston nebst einigen umliegenden kleineren Städtchen – wie Attleborow – an. Die Fabrikationsgeschäfte für feinste Juwelenware befinden sich der Mehrzahl nach in Neuyork. Juwelenbijoutiers werden auch heute noch gut bezahlt, 1 bis 1¼ Dollar die Stunde, erstklassige Juwelenfasser verdienen sehr viel Geld, aber Mangel an guten Arbeitern scheint keinesfalls zu bestehen, denn es ist nicht leicht, in gute Geschäfte hinein zu kommen.

Mittlere Goldbijouterie und Juwelen werden in den großen Fabriken in Neuyork hergestellt, die Löhne bewegen sich dort zwischen 25 bis 35 Dollar die Woche bei achtstündiger Arbeitszeit. Auch hier ist man, wie ich auf Anfrage erfahre, nicht sehr gewillt, neue Leute einzustellen. Wir stehen jetzt vor einer neuen Präsidentenwahl; erfahrungsgemäß ist vor und nach einer solchen immer mit einer geschäftlichen Depression zu rechnen, wenn auch amtliche Verlautbarungen noch alles in rosigem Lichte erscheinen lassen. Wie schon angedeutet, finden sich Fabrikationsräume, wie wir sie in Hanau und Pforzheim haben, hier nur selten. Wenn große Ausmaße vorhanden sind, wird das Bild meist durch die Überzahl der aufgestellten Maschinen sehr beeinträchtigt. Ich habe Arbeitsstätten gesehen, in welchen wohl 50 der verschiedensten Maschinen aufgestellt sind, kaum Raum lassend für das Personal. Das hier herrschende Geklapper und Getöse geht manchem, der aus unseren idealen Kunstwerkstätten kommt, stark auf die Nerven. Viele Arbeitsstätten sind tatsächlich die reinsten Spelunken. Wasch- und Abortverhältnisse spotten gar oft jeder Beschreibung. Schöne Lokale mit entsprechendem Eingang, wie bei Tiffany & Schenk, sind Ausnahmen.

Einen Glanzpunkt bilden die Geschäftsräume in den neuen 20—40stöckigen Riesengebäuden, doch sind diese zumeist Lagerzwecken oder Kontorräumen und Musterausstellungen vorbehalten, deren Aufmachung und Ausstattung sind dann auch in der Tat erstklassig. Die Verwahrlosung der älteren Gebäude und Laden-

lokale, ja ganzer Straßenfluchten dagegen ist geradezu ein Hohn für das reiche Amerika. Hier könnten Onkle Sams sonst so smarte Kinder in Ordnungssinn, Sauberkeit und Disziplin noch unendlich viel von den dummen Germans lernen. Während in Goldwarenfabriken früher das Deutschtums dominierte, geben ihnen jetzt vielfach die Italiener das Gepräge, und nicht immer sind diese angenehme Arbeitskollegen. Man täusche sich daheim nicht über diese Verhältnisse. In den Goldwarenfabriken wird, wie in allen anderen, darauf los gearbeitet, daß gar mancher der geruhsamen und freudebereitenden Arbeitsweise unserer Goldschmiedewerkstätten mit Wehmut gedenkt.

In der Hauptsache wird heute 18karätiges Weißgold verarbeitet. Nicht zu Dutzenden, nein zu Hunderten bekommt man Brillantringe eines gepreßten Musters in Arbeit — kein harmonischer Aufbau des Ringes — eben Dutzendware. In den Auslagen der Schaufenster ist Massenaufgebot Trumpf. Ein trübes Licht auf die Konkurrenzverhältnisse werfen die gegenwärtigen Ausverkäufe kleiner und großer Juweliergeschäfte, zu Preisen in echten Juwelen und Silberwaren, die jeder Beschreibung spotten. Ich konnte mich überzeugen, daß es sich tatsächlich um echte Silberwaren handelte.

Für Silberwaren, die ehedem im Haushalte des besser gestellten Arbeiters und des Kleinbürgers nicht fehlen durften, ist dieser einst so willige Käuferstand fast gänzlich verloren gegangen; der allgemeinen Teuerung der Lebensverhältnisse der Nachkriegszeit wird die Schuld daran gegeben.

Zum Schlusse will ich noch eine echt amerikanische Situation schildern: Ich komme fast täglich nach Wallstreet in die Neuyorker Essay — eine Landes-Probieranstalt und Goldaufkaufsstelle — hier bringen Fabrikanten, Juweliere und Goldaufkäufer ihre Barren, Könige, Altgold und Silber hin, in Sonderheit in die Goldreifig Works. Man kann sich keine Vorstellung machen von den Massen an Gold, Weißgold und Silber, die da zusammenströmen; bis 15 Tonnen täglich ist die Norm. 30 bis 50 kleine Wägelchen, deren jedes bis 150 Barren in Backsteingröße faßt, stehen stets beladen da, um in den Schmelzraum gebracht zu werden. Mit eignen Augen habe ich gesehen, daß Säcke voll (in Getreidesäcke-Größe) altes Silber, vom Leuchter bis zur Bowle gebracht werden, ausländische Goldmünzen, namentlich aus Südamerikanischen Staaten kommen oft Kasten voll. Platina nimmt die Essay nicht. Der Essay gegenüber steht die zwischen den Riesengebäuden so unscheinbare Morgan-Bank, sie weist noch die Spuren des bekannten Attentats auf. Der Anblick dieses Gebäudes löst für jeden Deutschen bittre Gefühle aus, bemühte sich doch die Morgan-Bank, mit 100 Millionen Dollars dem Fall des französischen Franken Einhalt zu tun, nicht etwa lediglich im französischem Interesse — sondern um das in Frankreich investierte eigene Geld zu retten.

Die alte, jetzt so oft gehörte Frage — soll man nach den Vereinigten Staaten auswandern — ist schwer zu beantworten. Die Vereinigten Staaten sind nicht mehr das, was sie einst für den deutschen Auswanderer waren, und sie verschließen der Einwanderung ihre Tore mehr und mehr. Hunderttausende einst Zugewanderter betrachten heute Deutschland und hinter ihm das unendliche Rußland mit seinen gewaltigen Naturschätzen als die Länder der Zukunft, die Länder der Hoffnung im Osten, die bestimmt sind, Millionen Heimat und Existenz zu bieten.

Die Luxussteuerpflicht im Einzelhandel.

Trotzdem die Bestimmungen über die Umsatzsteuerpflicht, die eine Unterscheidung zwischen einfacher Umsatzsteuer und erhöhter (sog. Luxussteuer) im Warenverkehr brachten, schon älteren Datums sind — sie stammen vom 1. Oktober 1922 — scheint immer noch eine erhebliche Unsicherheit darüber zu bestehen, für welche Artikel der einfache Satz (2½ Proz.) und für welche der erhöhte (15 Proz.) in Betracht kommt, welche Waren beim Hersteller erhöht zu versteuern sind und welche beim Einzelhändler. Begreiflich ist diese Unsicherheit, die in zahlreichen Anfragen zum Ausdruck kommt, schon deshalb, weil alle anderen steuerlichen Vorgänge noch dauernd im Fluß sind, so daß sich mancher Leser gar nicht denken kann, daß hier alles beim Alten geblieben ist.

Wir halten es deshalb für angebracht, unsere früheren Darlegungen darüber nochmals zusammenzufassen und empfehlen dieselben als Merkblatt aufbewahren zu wollen.

Der Luxussteuer unterliegen im Einzelhandel:

a) Alle aus Platin, Gold oder Silber hergestellten Gegenstände des Juweliergewerbes, ganz gleich ob es sich dabei um handgefertigte Waren oder fabrikmäßig hergestellte Artikel handelt.

Hierzu gehören auch Bestecke, Ehrenzeichen, Feuersteine, Plaketten und seltene Münzen. (Als Edelmetall gilt: Platin, Gold jeder stempelfähigen Legierung — also von 0,333 = 8 Karat an — und Silber über 500/1000 Feingehalt.)

b) Edelsteine und Halbedelsteine (Diamant, Korund, Saphir, Rubin, Spinell, Topas, Smaragd, Opal, Türkis, Quarz, Amethyst, Bergkristall, Rauchtopas, Katzenauge, Achat, Lapislazuli, Onyx, Malachit, Granat), Perlen (auch Japanperlen) und alle Gegenstände, die mit diesen versehen sind. Synthetische Steine, rekonstruierte Steine und sog. Doubletten gelten auch als Edelsteine. Nachahmungen sind luxussteuerfrei.

c) Reparaturen, wenn der ausführende Fachmann dabei Edelmetallteile (nicht etwa Lote) oder echte Steine oder Perlen dazu liefert, die der Ausschmückung dienen.

d) Taschenuhren und Armbanduhren, wenn sie mit echten Edelsteinen oder Perlen besetzt sind.

e) Stand-, Tisch- und Wanduhren, die mit Edelsteinen, Halbedelsteinen oder Perlen besetzt sind.

f) Edelmetalle (dagegen ist Blattgold und Blattsilber nur einfach umsatzsteuerpflichtig mit 2½ Proz.).

Werden Gegenstände, die bereits vom Hersteller luxusversteuert wurden, in andere Gegenstände eingebaut, die der Kleinhandels-Luxussteuer unterliegen, so müssen sie im Kleinhandel nochmals mit 15 Proz. versteuert werden. Wird z. B. eine beim Hersteller luxusversteuerte goldene Taschenuhr vom Juwelier mit Steinen garniert, so ist die Uhr nochmals kleinhandelssteuerpflichtig mit 15 Proz. Ein Rückerstattungsanspruch besteht nicht. Ist die Uhr aber im Kleinhandel verkauft, und der Käufer liefert Steine zur Garnierung, dann braucht keine Kleinhandels-Luxussteuer bezahlt zu werden.

Alles andere ist im Kleinhandel luxussteuerfrei, ebenso alle Reparaturen mit Ausnahme der unter c gekennzeichneten, also:

1. Lötungen mit Goldlot oder Silberlot.
2. Das Einsetzen von Edelsteinen oder Perlen in Ringe, wenn der Kunde die Edelsteine oder Perlen dazu liefert.
3. Das Anbringen von goldenen Schlößchen usw., wenn der Kunde die Teile dazu gibt.
4. Wenn Gold, Silber oder Edelsteine dabei verwendet werden, die technischen Zwecken dienen; z. B. bei Uhren: Lagersteine (Lochsteine), Bügel, Kronen, Ankerräder aus Gold, goldene Unruhschrauben usw.

Der Luxussteuer unterliegen beim Hersteller:

(Im Einzelhandel deshalb nur einfach — mit 2½ Proz. — zu versteuern, es sei denn, der Einzelhändler ist zugleich auch selbst Hersteller.)

a) Alle unechten (vergoldeten, versilberten und doublierten) Schmuckwaren, gleichviel aus welchem Material.

b) Kupfer-, Zinn- und Nickelsachen.

c) Gegenstände aus Bernstein, Jet, Korallen, Elfenbein, Perlmutter, Schildpatt usw.

d) Schirm- und Stockgriffe, auch die echten und selbst die mit Edelsteinen besetzten.

e) Lorgnetten in Edelmetallfassungen oder mit Steinen oder Perlen besetzt.

f) Opern- und Ferngläser.

g) Goldene Taschenuhren, wenn sie nicht mit Edelsteinen oder Perlen besetzt sind.

h) Goldene und silberne Armbanduhren, wenn sie nicht mit Edelsteinen oder Perlen besetzt sind.

i) Stand-, Tisch- und Wanduhren, deren Gehäuse ganz oder teilweise bestehen aus Edelmetall oder Doublé (über (25/1000 Feingehalt), Elfenbein oder Schildpatt, Bronze, Porzellan, Leder, Edelhölzern.

k) Großuhren aus Edelhölzern, die als Möbelstücke dienen (auch als eingebaute Möbelstücke), selbst ohne Werke.

l) Uhrgehäuse aus Naturstein, diejenigen aus Serpentinstein sind frei.

m) Schreibzeuge aus Naturstein (Serpentinstein frei).

n) Sämtliche Bleikristallwaren.



c) Ferner ohne Rücksicht auf den Feingehalt: Blumenschalen Bowlen, Bowlenheber, Briefbeschwerer, Brieflöscher, Brieföffner, Federschalen, Fruchtkühler, Humpen, Likörbecher, Parfümflaçons, Petschafte, Pokale, Rauchständer, Schmuckkästen, Schreibzeuge, Tafelaufsätze, Vasen, Visitenkartenschalen, Wandteller (nicht Zinnteller), Zigarettenkasten und Zigarrenkasten,

wenn sie bestehen aus: Bronze, Messing, Tombak, Alfenide, Alpaka, Argentan, Neusilber, Nickelin, Britanniametall oder Chinasilber.

Gänzlich luxussteuerfrei sind:

a) Geringe Doubléwaren. Alle mit Platin, Gold oder Silber belegten unechten Sachen, gleichviel ob das Edelmetall aufgewalzt, aufgehämmert oder galvanisch aufgebracht ist, sind herstellersteuerfrei, wenn der Gesamt-Feingehalt 25/1000 oder weniger beträgt. Bei galvanisch versilberten Geräten darf der Feingehalt bis 50/1000 betragen.

b) Alpaka-Bestecke sind ohne Rücksicht auf den Feingehalt d. h. auf die Auflagenstärke luxussteuerfrei. Nur Bestecke, die zu den Gegenständen des Juweliergewerbes gehören, sind im Kleinhandel mit 15 Proz. zu versteuern.

c) Doublé-Uhren sind ohne Rücksicht auf den Feingehalt luxussteuerfrei.

d) Silberne Taschenuhren (aber nicht silberne Armbanduhren), auch wenn es sich um Doppeldeckeluhren handelt.

e) Echte Brillen und Kneifer.

Umsätze in diesen Artikeln sind natürlich in jedem Falle mit 2½ Proz. umsatzsteuerpflichtig, wie die unter Nr. 2 angegebenen.

Zur handelsrechtlichen Golderöffnungsbilanz.

Die zweite Durchführungsverordnung vom 28. März 1924.

Nachdem sich herausgestellt hat, daß für die Durchführung der Verordnung über Goldbilanzen vom 28 Dezember 1923 weitere Ausführungsbestimmungen notwendig sind, hat die Reichsregierung nunmehr eine zweite Verordnung mit Durchführungsbestimmungen erlassen, so daß die Umstellung der Bilanzen insbesondere der Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Goldmarkrechnung jetzt erfolgen kann. Die bereits bisher gefaßten Beschlüsse der Generalversammlungen über die Bilanzumstellung auf Goldmark, die der neuen Verordnung nicht entsprechen, dürfen nicht durchgeführt werden.

Die neue Verordnung bestimmt zunächst für alle Kaufleute und Handelsgesellschaften, daß die Eröffnungsgoldbilanz frühestens für den 1. Juli 1923 aufgestellt werden darf, als spätester Bilanzstichtag gilt der Beginn des neuen Geschäftsjahres (also für Geschäftsjahr 1. Okt. bis 30. Sept. der 1. Okt. 1924). Fällt die Eröffnungsbilanz auf einen Zeitpunkt, der nicht mit dem Beginn eines neuen Geschäftsjahres zusammenfällt, so kann das Geschäftsjahr (auch rückwirkend) so verlegt werden, daß die Eröffnungsbilanz mit dem Beginn des Geschäftsjahres zusammentrifft. Notigenfalls kann das vorhergehende Geschäftsjahr entsprechend verlängert werden, jedoch nicht so, daß es mehr als 18 Monate umfaßt. Bei der Aufstellung der Eröffnungsbilanzen müssen in jedem Falle auch die Vorschriften der dritten Steuernotverordnung berücksichtigt werden.

Bei der Bewertung der Aktiven und Passiven darf keinesfalls über diejenigen Werte hinausgegangen werden, die sich bei einer Bilanzaufstellung am 1. Januar 1924 ergeben hätten, auch dann nicht, wenn die Eröffnungsbilanz für einen früheren Zeitpunkt als den 1. Januar 1924 aufgestellt wird.

Im allgemeinen gelten für die Bewertung die Vorschriften des *HGB*. Bekanntlich betonen die handelsgesetzlichen Vorschriften aber mehr die Innehaltung von Höchstgrenzen bei der Bewertung. Wirtschaftlich gerechtfertigte stille Reserven müssen als zulässig erscheinen und sind auch durchaus handelsgebräuchlich. Der Kaufmann wird deshalb nicht gehindert sein, unter dem Tageswert zu bleiben. Ein starres Festhalten am Anschaffungspreise der einzelnen Vermögensgegenstände unter Abzug der üblichen Abschreibungen würde mitunter zu einer Überbewertung führen, z. B. wenn der Wert des Gesamtunternehmens wegen geringer Rentabilität usw. erheblich unter der Summe der Anschaffungspreise (abzügl. Abschreibungen) der einzelnen Vermögensgegenstände liegt.

Soweit ein Anschaffungs- oder Herstellungspreis für die Goldbilanz nicht oder nicht einwandfrei oder nur mit unverhältnismäßigem Aufwand zu ermitteln ist, gilt der für den Zeitpunkt der Eröffnungsbilanz maßgebende Anschaffungs- oder Herstellungspreis nach Abzug eines Drittels und nach Abzug der dem Alter und der Lebensdauer entsprechenden Abschreibungen.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen werden z. B. die Werte für die Vermögenssteuer in eine Eröffnungsbilanz per 1. 1. 24 einzusetzen sein, schon um den Vorteil steuerlich wirkender höherer Abschreibungen zu haben.

Berücksichtigung der III. St. N. V. Während bei der Vermögenssteuerbilanz die Aufwertungen außer Betracht bleiben, sind sie hier zu berücksichtigen. Hypothekenforderungen und -schulden müssen also mit 15 Proz. des Goldmarknennbetrages eingesetzt werden.

Herabsetzung des Grund- und Stammkapitals: Das Maß der Kapitalherabsetzung ist zwangsläufig bestimmt. Verwässerte Kapitalien müssen so herabgesetzt werden, daß sie sich dem vorhandenen Goldmarkvermögen anpassen. Die Bildung eines Kapitalentwertungskontos wird nur ausnahmsweise und meist nur neben einer Kapitalherabsetzung in Frage kommen. Es darf nur so hoch sein, daß es binnen drei Jahren aus den Geschäftsgewinnen getilgt ist.

Mit dem Inkrafttreten dieser zweiten tritt die erste Durchführungsverordnung vom 5. Februar 1924 außer Kraft. Es gilt also nur noch die Goldbilanzverordnung vom 28. Dez. 23 und die zweite Durchführungsverordnung vom 28. März 24.

Haftung der Eisenbahn bei Anerkennung mangelhafter Verpackung im Frachtbrief.

Nach § 86 Abs. 2 E.V.O. haftet bei Gütern, die nach Erklärung des Absenders auf dem Frachtbrief mit mangelhafter Verpackung aufgegeben sind, die Bahn nicht für den Schaden, welcher aus der mit der mangelhaften Verpackung verbundenen Gefahr entstanden ist.

Wegen der infolge der Teuerung in den letzten Jahren in gewaltigem Umfang steigenden Zahl der Eisenbahndiebstähle kam der Eisenbahnfiskus — insbesondere bei den in Papier verpackten Sendungen — um von vornherein jede Haftung abzulehnen, auf den Gedanken, dem Absender gewaltsam die Erklärung abzuringen, die Ware sei mangelhaft verpackt, andernfalls sie die Sendung nicht zur Beförderung annahm, so daß dem Absender meist nichts anderes übrigblieb, notgedrungen die geforderte Erklärung abzugeben.

Geriet die Sendung dann ganz oder zum Teil in Verlust, so berief die Eisenbahn sich zur Abwendung von geltend gemachten Schadenersatzansprüchen im Prozeß auf die im Frachtbrief abgegebene Erklärung des Versenders. Gegen dieses, zumal bei dem tatsächlich bestehenden Beförderungsmonopol der Eisenbahn, gegen die guten Sitten verstoßenden Gebahren der Bahn haben eine Reihe von Gerichten Stellung genommen und dahin erkannt, daß zur Anwendung der Vorschrift des § 86 E.V.O. der Vermerk „mangelhaft verpackt" auf dem Frachtbrief allein nicht genügt daß vielmehr diese Erklärung mit der Tatsache der mangelhaften Verpackung zusammentreffen muß, um einen Haftungsausschluß der Bahn zu begründen; über die Art der Verpackung habe allerdings zunächst der die Sendung zur Beförderung annehmende Beamte zu entscheiden, komme es aber zum Prozeß, so habe das Gericht darüber zu urteilen, ob tatsächlich eine mangelhafte Verpackung vorliege. Dem Absender steht also gegenüber der von ihm abgegebenen Erklärung im Frachtbrief der Gegenbeweis offen, daß die Verpackung keine mangelhafte war.

Eine Verpackung in starkem Packpapier muß regelmäßig als genügend angesehen werden, eine Verpackung in Holzkasten ist nur für Kostbarkeiten vorgeschrieben und auch bei solchen genügt eine andere genügend sichere Verpackung, soweit sie handelsüblich ist, also unter Umständen auch eine Ballenverpackung. Letztere bietet sogar insoweit eine größere Sicherheit, als die Güterdiebe regelmäßig aus der sorgfältigeren Art der Verpackung auf wertvolleren Inhalt schließen und derart verpackte Sendungen in erster Linie berauben werden.

Vorstehende Gesichtspunkte hat neuerdings wiederum das Kammergericht einer Entscheidung zugrunde gelegt.

Brandt, Rechtsanwalt, Pforzheim.

Neue Sicherheitsvorrichtungen gegen Einbruch.

Die Einbruchstechnik hat in den letzten Jahren so vielfache Wandlungen erfahren, daß auch die Sicherungs-Industrie darauf bedacht sein mußte, veraltete Methoden aufzugeben, um den neuen Verbrechertricks durch zeitgemäße Maßnahmen wirksam zu begegnen.

Vor allem gilt es, die Türen gut zu sichern. Ihr Öffnen kann von Unbefugten in vielfacher Weise geschehen. Wenn an Stelle von Gewalt die List tritt, so ist vor allem mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sich Diebe in den Besitz von Nachschlüsseln setzen oder solche selbst anfertigen, was zumeist sehr einfach ist. Wird aber Gewalt angewendet, dann kann das Schloß herausgebrannt, herausgesägt oder fast geräuschlos herausgebohrt werden.

Von den überaus zahlreichen Möglichkeiten, mittelmäßige Sicherheitsschlösser mittels Bohrer, Dietrich oder sonstiger Instrumente oder besonderer Verfahren zu öffnen, soll hier gar nicht gesprochen werden. Aber auch fest und gut verschlossene Türen lassen sich öffnen, wenn sie mit dem Stemmeisen angegangen werden. Die Spezialisten nennen das „aufwuchten". In letzter Zeit sind sogar Fälle bekannt geworden, in denen Verbrecher die Tür mitsamt dem Türrahmen aus dem Mauerwerk herausgerissen haben, als sie keine Möglichkeit sahen, dem Schloß oder der Türfüllung beizukommen.

Nicht minder wichtig als der eigentliche Türschutz ist die Anbringung einer Sicherheitskette, die das Eindringen Unbefugter auch bei geöffneter Tür verhütet. Ein automatisches Alarmsignal vervollständigt naturgemäß jeden Türschutz in der denkbar besten Weise.

Schloß, Kette, Verriegelung und Alarm-Signal werden nun durch eine einzige Vorrichtung ersetzt, die von der Portafix-Compagnie in Berlin-Wilmersdorf unter dem Namen „Portafix-Verriegelung" in den Handel gebracht wird. Diese Konstruktion, die den weiteren Vorteil hat, daß schon das einfache Zuwerfen einer Tür ihre automatische Verriegelung zur Folge hat, ist eine Schöpfung des als Schloßbauer bestens bekannten Julius Dorneth. Sein Portafix-Schloß ist insofern interessant, als es eine Kombination von Yale- und Brahmaschloß darstellt. Nach Art des Yale-Systems besitzt es auslösbare Zapfen, die aber als Lamellen ausgebildet sind. Vom Brahmaschloß hingegen hat es die Form des bartlosen Schlüssels, dessen Nachahmung bei guter Ausführung fast unmöglich ist.

In direkter Verbindung mit diesem Schloß ist ein Verriegelungsmechanismus angeordnet, an dessen oberem Ende sich eine automatische Auslöse-Vorrichtung befindet, die in Funktion tritt, sobald die Türe ins Schloß geworfen wird. Diese automatische Selbstverriegelung ist insofern überaus vorteilhaft, als sie eine Bedienung des Schlosses beim Verlassen der Wohnung oder des Geschäftes nicht erfordert und somit auch alle Fehlerquellen ausschaltet, die durch Vergeßlichkeit oder Unachtsamkeit entstehen könnten. Neben dem Schloßmechanismus befindet sich an der Innenseite der Tür ein Überwurfbügel, der einfach angehoben, sofort als Sicherheitskette wirkt und das Öffnen der Tür nur in Spaltbreite gestattet. Eine Glocke, die direkt mit dem Schließmechanismus in Verbindung steht, zeigt jeden Einbruchsversuch durch anhaltendes Läuten an.

Schließlich ermöglicht es ein kleiner Hebel, den ganzen Mechanismus zeitweise abzustellen, so daß sich diese Türverriegelung auch für Büros und solche Räume eignet, in denen zeitweise sehr lebhafter Verkehr stattfindet.

Die Portafix-Verriegelung läßt sich an jeder Tür leicht an- und abmontieren und erfordert kein Anbohren der Tür. Das alte, vorhandene Schloß bleibt unbeschädigt an seiner Stelle, da dasselbe Schlüsselloch auch zur Einführung des Portafixschlüssels verwendet wird. Die Außenseite der Tür weist also keinerlei besondere Merkmale auf, ein Vorteil, der ebenfalls nicht zu unterschätzen ist.

Der Kampf zwischen Verbrechertum und Sicherungs-Industrie geht inzwischen unentwegt weiter. Zurzeit ist aber die letztere dem Verbrechertum weit überlegen. Dem Schutzbedürftigen kann nur immer wieder empfohlen werden, nicht die Dinge an sich herankommen zu lassen, sondern so schnell als möglich vorzubeugen, solange es noch Zeit ist.

Ingenieur Nelken, Charlottenburg.

Oben: Die Portafix-Verriegelung, an einer Probetür angebracht.
Unten: Der bartlose Schlüssel zu der Verriegelung.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Mai 1924.

5. Mai: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 30. April. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für April beifügen!

10. Mai: Umsatzsteuer-Vorauszahlung für den Monat April für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen!

10. Mai: Einkommensteuer-Vorauszahlung für den Monat April für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Steuerhöhe je nach Berufsart. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen!

10. Mai: Preußische Gewerbesteuer-Vorauszahlung für Monat April für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage.

15. Mai: Preußische Grundsteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. Mai: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Mai. Keine Schonfrist.

25. Mai: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Mai. Keine Schonfrist.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	**63**
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	**54**
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	**54**
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	**63**
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	**63**
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	**105**
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	**76**
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	**100**
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	**130**

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Während sich die Verhandlungen über die **allseitige** Annahme des Sachverständigengutachtens infolge der Unnachgiebigkeit Frankreichs in der Ruhrräumungsfrage wohl **noch weit über** die deutschen und französischen Wahlen hinausziehen **werden**, schreitet man bei uns im Stillen auf dem Wege **der inneren** Sanierung vorwärts. Die Golddiskontbank hat am 16. April **ihre** Tätigkeit begonnen. Zunächst verfügt die Bank über ein Kapital von 125 Millionen Goldmark (davon 100 Millionen englischer Kredit), wozu dann bald noch 100 Millionen in Devisen (vorläufig **ebenfalls** Pfundnoten) und weitere 200 Millionen aus der Rediskontierung von Goldhandelswechseln kommen werden. Damit **können** freilich die Gesamtkreditbedürfnisse der deutschen Wirtschaft **bei weitem** nicht befriedigt werden. Am Geldmarkt hat man **inzwischen** wenigstens einheitliche Kreditbedingungen für **behördliche** Geldgeber festgesetzt. Nachdem sich im Privatbankverkehr **die** Erkenntnis durchgesetzt hat, daß mit Vorkriegssätzen **nichts zu machen** ist, sind bei den großen Banken die Habenzinsen **für Einlagen** auf 15 Proz. jährlich erhöht worden, während **der offizielle** Diskontsatz noch bei 10 Proz. steht, eine Divergenz, **die bald beseitigt** werden muß, um unproduktive Zwischengewinne **auszuschalten.** Die Steuerbilanz des Reichs im 1. Vierteljahr 1924 **ergibt, daß** bei aller Anspannung der direkten Steuerschraube die **Einnahmen aus** Zöllen und Verbrauchssteuern bei weitem überwiegen. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	16. April	17. April	18. April	19. April	21. April	22. April
100 Schweiz. Fr. (G.)	73,91	73,91	—	—	—	74,21
100 „ „ (Br.)	74,29	74,29	—	—	—	74,59
100 Holländ. Gulden	156,69	156,89	—	—	—	157,39
100 Französ. Franken	25,27	26,37	—	—	—	27,67
100 Belg. Franken	22,66	22,66	—	—	—	23,36
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,345	18,345	—	—	—	18,495
1 Dollar	4,21	4,21	—	—	—	4,21
100 Dän. Kronen	70,07	70,28	—	—	—	70,58
100 Schwed. Kronen	111,28	111,28	—	—	—	111,08
100000 Österr. Kronen	6,12	6,12	—	—	—	6,12
100 Tschech. Kronen	12,54	12 54	—	—	—	12,54
10 Mill. Poln. Mark	4,87	4,85	—	—	—	4,66
100 Jugoslav. Dinar	5,52	5,32	—	—	—	5,32

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	16. April	17. April	18. April	19. April	21. April	22. April
Berlin G.-M.	15,50/75	15,50	—	—	—	—
Hamburg „	16,—	16,—	—	—	—	—
Pforzheim „	15,75	15,50	—	—	—	15,50
Gmünd „	—	—	—	—	—	—
London Uz. sh	540	540	—	—	—	540
Gold 1 g	**17. April**	**17. April**	**18. April**	**19. April**	**21. April**	**22. April**
Berlin G.-M.	2,90/92	2,82/86	—	—	—	2,85/87
Hamburg „	2,90	2,90	—	—	—	—
Pforzheim „	2,98	2,83	—	—	—	2,85
Gmünd „	—	—	—	—	—	—
London Uz. sh.	$94\frac{11}{12}$	$94\frac{11}{12}$	—	—	—	$94\frac{11}{12}$
Silber 1 kg	**16. April**	**17. April**	**18. April**	**19. April**	**21. April**	**22. April**
Berlin G.-M.	93/94,—	93/94,—	—	—	—	91,50/92,—
Hamburg „	91/94,50	—	—	—	—	—
Pforzheim „	94,—	93,75	—	—	—	93,—
Gmünd „	—	—	—	—	—	—
London Uz. d.	$83\frac{1}{8}$	$83\frac{1}{8}/\frac{5}{16}$	—	—	—	$83\frac{1}{8}$

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 23. April (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold	0,83 G.-Mk. p. g	1 Silbermark	44 G.-Pfg.
14 kar. Bruchgold	1,50 „ „ „	750/000 Bruchsilber	56 G.-Pfg. p. g
18 kar. Bruchgold	2,01 „ „ „	800/000 Bruchsilber	65 „ „ „
Feingoldbruch	2,82 „ „ „	Feinsilberbruch	8,5 „ „ „
20 Mk.-Stück	22 G.-Mk.	Altplatin	14,50 G.-Mk. „ „

Metallpreise (Kasse):

pro kg	Berlin 17. April	Berlin 21. April	Berlin 22. April	Hamburg 16. April	Hamburg 22. April
Kupfer, elektr. Bill. Mk.	1.32	—	—	—	—
Kupfer, raffin. „	1,18/20	—	1,20 22	—	—
Reinnickel „	2,80/40	—	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-) „	4,70/80	—	4,80 90	4,50/5,—	—
Blei „	0,50 60	—	0,59 61	0,52/53	—
Antimon „	0,88/90	—	0,88/90	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 17. April 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.33
Aluminium-Rohr	4.20	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.91	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.69	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	1.81	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.66		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 14. April bis 19. April 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Die Metallpreise gingen in der letzten Woche weiter zurück, da sowohl vom Auslande etwas abgeschwächte Notierungen gemeldet wurden, als auch die Mark sich weiter besserte und das Geschäft im Laufe der Woche infolge der bevorstehenden Feiertage nur gering war, auch kam allgemeine Geldknappheit besonders in dieser Woche überall zum Ausdruck. Recht gedrückt lagen Zink und Blei, während Kupfer und dessen Legierungen sich etwas besser hielten, Zinn dagegen hatte einen beträchtlichen Abschlag zu verzeichnen. Eine Belebung des Marktes durch die Spekulation konnte auch in dieser Woche nicht stattfinden. — Am Altmetallmarkt gingen die Preise gleichfalls zurück und waren die Umsätze in der letzten Woche geringer, lediglich Aluminium und Aluminium-Legierungen waren gefragt und konnten ihre Preise voll behaupten.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 19. April 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 110—115	Altzink	G.-Mk. 45—48
Altrotguß	„ 100—105	Neue Zinkabfälle	„ 54—56
Messingspäne	„ 74—78	Altweichblei	„ 43—46
Gußmessing	„ 83—86	Aluminiumblechabfälle 98/99 %	„ 210—215
Messingblechabfälle	„ 100—105	Lötzinn, 30 %	„ 180—195

Alles in Goldmark per 100 kg.

Der neue finnisch-deutsche Handelskammerverein in Helsingfors hat großes Interesse gefunden. Der Mitgliedsbeitrag wird nach Vereinbarung festgesetzt und beträgt mindestens 250 f. M. Die Adresse ist Boulevardsgatan 13. *B.*

Einziehung von Notgeld. Das auf Papiermark lautende Notgeld, dessen Aussteller im Lande Württemberg, im unbesetzten Gebiet des Landes Hessen oder im Gebiet der freien Stadt Hamburg ihren Sitz haben, wird mit Wirkung vom 1. Mai 1924 aufgerufen. Die Einlösungsfrist läuft bis einschließlich 31. Mai 1924. — Ausgenommen von diesem Aufruf sind das Notgeld der deutschen Reichsbahn und die Staatskassenscheine des Landes Württemberg.

Deutscher Außenhandel mit Edelmetall- und Bijouteriewaren im Februar 1924. Die Einfuhr von Edelmetallwaren ist im Februar gegen den Vormonat zurückgegangen, stellt aber noch das Doppelte des Monatsdurchschnitts von 1923 dar; die von Bijouteriewaren ist auf das Doppelte gestiegen und erreicht damit wieder den Vorjahrsdurchschnitt. Die Ausfuhr von echten Waren ist die gleiche geblieben, die von vergoldeten und versilberten Waren hat sich etwas erhöht, blieb aber in beiden Kategorien noch unter dem Vorjahrsdurchschnitt. Die Reichsstatistik verzeichnet folgende Mengenziffern (in dz):

Einfuhr	Jan. 1924	Febr.	Mts.-Dchschn. 1923
Edelmetallwaren	10	4	2
Vergold. u. versilb. Waren	20	40	40
Zusammen:	30	44	42
Ausfuhr			
Edelmetallwaren	100	100	130
Vergold. u. versilb. Waren	1220	1470	1670
Zusammen:	1320	1570	1800
Gold und Silber, nicht bearbeitet und Münzen			
Einfuhr	690	710	460
Ausfuhr	70	140	110

Edelsteinfabrikation in der Schweiz. Nach einer schweizerischen Blättermeldung soll in Thusis in Graubünden die Fabrikation von künstlichen Edelsteinen aufgenommen werden. Es handelt sich um die seit längerer Zeit stilliegende Karbidfabrik in Thusis, die zum Lonza-Konzern gehört. Die Uhren-, Schmuckwaren-, Spieldosen-, Elektrizitätszähler- und Präzisionsinstrumentenindustrie der Schweiz hat einen erheblichen Bedarf an künstlichen Edelsteinen, der bisher noch zum großen Teil vom Ausland, namentlich von Deutschland, befriedigt wurde. Die Gesamteinfuhr betrug 1922 = 299 dz im Werte von rund 1,6 Millionen Franken, davon aus Deutschland 147 dz im Werte von nahezu 1 Million Franken. Mit der Produktion soll in zwei bis drei Monaten begonnen werden. In der Meldung ist ausdrücklich betont, daß fast ausschließlich einheimische Arbeitskräfte angelernt und verwendet werden sollen.

Mexikos Ausfuhrzoll auf ungefaßte Edelsteine und Opale wurde durch Dekret vom 6. Februar aufgehoben. *B.*

Haftung des Arbeitgebers für Diebstahl von Sachen des Arbeitnehmers. Die Natur des modernen Arbeitsverhältnisses bringt es mit sich, daß Angestellte und Arbeiter vielfach genötigt sind, irgendwelche Gegenstände während der Arbeitszeit in den Arbeitsräumen aufzubewahren. Hierher gehören z. B. die Straßenkleider, die während der Arbeitszeit mit Arbeitskleidung vertauscht werden, ferner vielfach in Großstädten Fahrräder zur Benutzung auf dem Wege zur Arbeitsstätte. Daher haben die Unternehmer häufig Vorsorge getroffen, um ihre Angestellten vor Diebstahl zu schützen, und in vielen Unternehmungen finden sich heute schon verschließbare Spinden oder verschließbare Räume. — In einem Falle, der dem Gewerbegericht Köln-Mühlheim zur Entscheidung vorlag, hat denn auch das Gericht den Arbeitgeber zum Schadenersatz verurteilt, als einem Arbeiter ein Fahrrad gestohlen worden war, weil das Gericht annahm, daß der Arbeitgeber nicht ausreichende Sicherungsmaßnahmen getroffen habe. Die Einwendungen des beklagten Unternehmers sind in dem Urteil der Reihe nach erwähnt. Zunächst wies die beklagte Firma darauf hin, daß sie mit dem Betriebsrat eine Vereinbarung getroffen habe, wonach die Haftung der Firma für derartige Fälle ausgeschlossen sein sollte. Das Gewerbegericht war der Ansicht, daß diese Vereinbarungen gegen die guten Sitten verstoßen und den allgemeinen Verpflichtungen eines Arbeitgebers nach den Grundsätzen von Treu und Glauben und dem Inhalt des Arbeitsvertrages zuwiderlaufen. Auch die Anordnung, daß jeder Arbeiter sein Fahrrad immer mit sich zu führen habe, neben sich stellen und selbst bewachen müsse, hielt das Gericht für nicht verkehrsüblich. Endlich wies das Gericht auch den Einwand zurück, daß der Raum, wo der Arbeiter sein Rad aufgestellt habe, weder zur Aufbewahrung der Räder, noch als Ankleide- oder Speiseraum bestimmt gewesen sei. Gerade dieser Einwand beweise, daß die Beklagte einen Raum zur Aufbewahrung von Gegenständen der Arbeiter und Angestellten nicht zur Verfügung habe, obwohl sie dazu verpflichtet sei.

Wichtig für die Ladengeschäfte des besetzten Gebietes. Nach Mitteilung der Handelskammer Dortmund wird von der Besatzungsbehörde nicht mehr verlangt, Bijouteriewaren, und zwar Gold- und Silberwaren, offen auszuzeichnen. Jedoch sind Artikel, die, wenn auch in einem losen Zusammenhange mit Uhren stehen (Uhrarmbänder usw.), auszeichnungspflichtig.

Neue Liste der zu- und ablaufsgenehmigungspflichtigen Waren im Paketverkehr mit dem besetzten Gebiet. Der fremde Zollausschuß in Koblenz hat die Liste der Waren, die nur auf Grund von Zulaufs- oder Ablaufsgenehmigungen in das besetzte Gebiet eingeführt oder aus dem besetzten Gebiet ausgeführt werden dürfen, wie folgt geändert:

a) Waren aus dem unbesetzten Deutschland nach dem besetzten Gebiet

	Nr. des interalliierten Zolltarifs
Edelmetalle oder Waren daraus, ausgenommen Feingold und Feinsilber	770, 771, 773—776
Edelsteine	678, 679
Elfenbein und seine Nachahmungen	601, 602
Jet, ausgenommen unbearbeitetes	710, 711
Uhrwerke, Taschen- und Standuhren	929—936

b) Waren aus dem besetzten Gebiet nach dem unbesetzten Deutschland

	Nr. des interalliierten Zolltarifs
Edelmetalle und Waren daraus, ausgenommen Rohplatin und fremde Goldmünzen	769b, c, d, e, f, 770—770a, 771—776
Edelsteine und Halbedelsteine	678, 679
Elfenbein und seine Nachahmungen	601, 602
Jet	242, 710, 711
Uhrwerke, Taschen- und Standuhren	929—936

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 22. April 1924.

In geschliffener Ware wurden am Amsterdamer Markt in der vergangenen Woche nur wenige Geschäfte getätigt. Selbstredend übten dabei die bevorstehenden Festtage bereits ihren Einfluß aus. Im allgemeinen ist das Gesamtbild des Marktes dasselbe geblieben, die Preisangebote für geschliffene Steine sind noch immer unbefriedigend, die Fabrikanten beobachten aber weiter eine abwartende Haltung. Lebhafte Nachfrage war wie immer hauptsächlich nach feinen, großen Steinen und groben Melées. Für feine kleinere Brillanten und Achtkant war diesmal weniger Interesse, ebensowenig auch für Rosen. Auch Industrie-Diamanten wurden in dieser Woche weniger lebhaft verlangt, als in den vorhergegangenen Wochen.

Auch das Bild des Antwerpener Marktes weist wenig Veränderung auf. Die Diamantschleifereien arbeiten gegenwärtig fast ohne Ausnahme nur 22 Stunden pro Woche. Wenn diese Maßregel beibehalten werden soll, bis eine stärkere Nachfrage für geschliffene Ware kommt, so kann man nur hoffen, daß vor allen Dingen die ganze Situation stabiler wird. Glücklicherweise sind seit dem 1. April keine weiteren Zahlungseinstellungen mehr erfolgt, so daß in dieser Richtung eine Erholung des Marktes zu erhoffen ist. Die Rohpreise sind nach wie vor außerordentlich fest, ebenso haben sich die Arbeitslöhne auf der gleichen Höhe gehalten. Das wahrnehmbare Interesse an geschliffenen Steinen konzentriert sich noch immer auf feine, große Stücke. Die Zahl der Arbeitslosen betrug in der Berichtswoche in Amsterdam 478 gegen 436 in der vorigen Woche. *J. D.*

Rundschau

Fachunterricht für Edelsteinbearbeitung. An der Fachschule für Goldschmiede zu München (Luisenstraße 9) wurde eine Abteilung für Gemmen- und Kameenschneiden eingerichtet, die sich außerdem noch mit dem Schleifen von Schmucksteinen befaßt. Das Ziel dieser Abteilung ist die künstlerische Bearbeitung der Steine, nicht das Schleifen landläufiger Ware. Es wurden nur besonders talentierte Schüler angenommen. Beginn der Kurse am 1. Mai. Lehrer ist Herr Julius Schneider, Goldschmied und Studienrat in München.

Edelsteinfunde auf Ceylon. Aus Colombo auf Ceylon wird die Entdeckung eines großen Edelsteinlagers, besonders von Saphiren, in Pelmaduki gemeldet. Einige der gefundenen Steine sollen fast $^1/_2$ englisches Pfund wiegen und einen Wert von 50000 Rupinen haben.

Ein Diamant einer bisher fast unbekannten Spielart ist dieser Tage in London eingetroffen. Er ist von tiefgrüner Farbe, was an sich schon seinen hohen Wert bedingt. Obgleich der Stein nur 1 Karat wiegt, hat sein Eigentümer bereits ein Kaufangebot von 5000 Pfund Sterling erhalten, das Angebot aber abgelehnt, weil ihm selbst dieser hohe Preis zu niedrig erschien.

Neue Diamantenfunde in Südafrika. In der Gegend von Stompies im Südafrikanischen Freistaat wurden neue Diamantenfelder entdeckt. Nachdem Schatzgräber bei ihren Schürfungen wertvolle Steine gefunden hatten, hat sich die Nachricht von den neuen Schätzen mit Windeseile verbreitet. Zurzeit sind schon 10000 Menschen in dem Gebiet zusammengeströmt, um nach dem großen Glück zu suchen. Sie arbeiten unter den schwierigsten Verhältnissen und haben mit den größten Entbehrungen zu kämpfen, da sogar Trinkwasser nur auf Wagen in die neue Diamantenwüste geschafft wird.

Gold- und Silbererzeugung in Holländisch-Indien. Nach der „Lagerstätten-Chronik“ der Geologischen Landesanstalt Preußens (1924) wurden im Jahre 1922 3244 kg Gold und 34515 kg Silber erzeugt, die fast alle aus der Grube Radjany-Lebony stammen. *Hdt.*

Die Golderze von Homestake in Süddakota. Die Goldlagerstätten von Homestake zu erforschen, war den Fachgelehrten lange Zeit versagt, weil es scheinbar die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht gestattet haben. Jetzt sind von Sidney Paige die ersten Studien erschienen. Die Erze kommen als Fahlband in uralten Schichten vor, die von kambrischen Schichten überlagert werden. Die Schichten sind mehrfach von einem tertiären vulkanischen Gestein, von Porphyr, durchbrochen worden. Die Golderze finden sich nun in Schichten, in denen in engen Falten die Schichtgesteine zusammengeschoben sind. Schon vor dem Kambrium sind diese Faltungen vor sich gegangen. Ehe die Gesteine umgewandelt wurden, war schon der Goldgehalt der Schichten vorhanden. Das Gold der Fahlbanderze findet sich als Freigold mit Arsenkies, Pyrit und Magnetkies zusammen. Anderer Entstehung sind die Golderze in den jüngeren kambrischen Schichten, die mit den tertiären Porphyren zusammenhängen. Es fehlen als Begleiter Magnesit und Magnetkies. Arsenkies tritt zurück. An deren Stelle treten Zellunide. An das Grundkonglomerat des Kambriums ist Gold als Seifengold gebunden. Man denkt daneben auch an eine Entstehung dieses Seifengoldes durch nachträgliche Wanderung. *Hdt.*

Die Goldfelder im nördlichen Ontario und nördlichen Quebec erregen immer größere Aufmerksamkeit in Kanada und zeigen ein starkes Anwachsen der Gewinne. Nach den letzten kanadischen Statistiken hatte die Golderzeugung im Jahre 1922 einen Wert von über 26 Millionen Dollar, eine Summe, die bisher nur im Jahre 1900 übertroffen wurde, als die Yukon-Felder erschlossen wurden. Die Erzerzeugung in den Porcupsine- und Kirkland-Gebieten, die als die „größte Schatzkammer“ der Welt bezeichnet werden, belief sich 1920 auf fast 21 Millionen Dollar und wird für 1923 auf 25 Millionen geschätzt. In der Zeit von 1910—1922 lieferte Ontario Erze im Werte von 848 Millionen. Die Ausbeute in den ersten 9 Monaten von 1923 hatte einen Wert von 32 Millionen Dollar.

Fachtechnik

Die Rückgewinnung der Edelmetalle aus den Abfällen der Goldverarbeitung behandelt ein Patent von Robert Auguste Veillon, Vienne (Frankreich). Die Abfälle werden mit dem gleichen Gewicht Rohkupfer und soviel Bleiglätte (Bleioxyd) vermischt, daß die Menge des in dem Bleioxyd enthaltenen Metalls der Menge der Abfälle gleicht. Eisenarmen Abfällen werden 1 bis 3 Proz. Eisen zugefügt, zweckmäßig werden auch 2 bis 5 Proz. Calciumfluorid (CaF_2) mitverwendet. Die Mischung wird mit reduzierender Flamme geschmolzen, wobei die Edelmetalle sich dem Blei beimischen, von dem sie in üblicher Weise getrennt werden. (Schwz. P. 101450 vom 30. 6. 1922).

Ein Verfahren zur Herstellung von Zinn-Silber-Legierungen wurde dem dänischen Silberwarenfabrikanten Hans Hansen in Kolding in Dänemark patentiert (unter Nr. 32989). Geschmolzenem Zinn werden ein oder mehrere Silbersalze (speziell Silberchlorid, im Gewichtsverhältnis 25 T. : 1000 T. Zinn) zugesetzt. Die Legierung erwies sich leicht gießbar, von Silberglanz und passender Härte. *B.*

Metallisieren von Horngegenständen. Um gleiche Färbung auf den verschiedenen Hornarten zu erzielen, muß man die Gegenstände erst gleichfarbig beizen oder helles Horn für helle, dunkles für entgegengesetzte Färbungen verwenden. Soll die Färbung grünmetallisch schimmern, so benutzt man eine Lösung von chromsaurem Zinkoxyd in Wasser, zu braunmetallisch schimmernder eine Lösung von chromsaurem Kupferoxyd in Wasser. Nach dem Herausnehmen der Gegenstände aus der Beize werden dieselben am besten zwischen Löschpapier und in trockner Luft bei 65° C getrocknet. Man vermeide bei der Beizung die Gegenstände mit fettigen Händen anzugreifen, da sonst unliebsame Flecken entstehen.

Neue Fachliteratur

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“, Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

Im Kampf für eine gerechte Aufwertung. Von Prof Dr. H. Großmann, Reichsgerichtsrat A. Simonson und Reichsgerichtsrat A. Zeiler. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis Mk. 2.60. Der als Wirtschaftswissenschaftler bekannte Mitverfasser Prof. Dr. Großmann zeigt hier gangbare Wege, um ohne Benachteiligung der Schuldnerinteressen eine gerechtere Aufwertung durchzuführen. Diesen wirtschaftlichen Ausführungen folgen belehrende und zugleich ermutigende Darstellungen der Reichsgerichtsräte Zeiler und Simonson. Inhaber von Hypotheken und Pfandbriefen, Obligationenbesitzer, Spargeldeinleger, Staats- und Gemeindegläubiger, Banken und Sparkassen, sowie die Schuldnerkreise und die Sachwertbesitzer finden in diesem Buche die umfassendste und klarste Darlegung der Gründe und Gegengründe für eine gerechtere Aufwertung.

Gmünder Kunst. Band III: Johann Michael Keller, ein Baumeister des Barocks. — Band IV: Gmünder Kunst der Gegenwart. Stuttgart 1924. Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer. Bearbeitet und herausgegeben von Walter Klein. — Der Direktor der höheren Fachschule in Schw. Gmünd, Prof. Walter Klein, gibt eine Reihe kunstgeschichtlicher, reich illustrierter Bücher heraus, welche den gemeinsamen Rahmentitel „Gmünder Kunst“ tragen. Gmünd ist eine Stadt von wenig mehr als 21000 Einwohnern. Daß ein verhältnismäßig so kleines Gemeinwesen ein derartiges Unternehmen in unserer Zeit voll Not und Drang wagen darf, ist gewiß ein Beweis von starkem Kultur- und Kunstgeist; denn es müssen sowohl die Objekte für derartige Veröffentlichungen vorhanden sein, als auch die Mittel und der Unternehmungsgeist für deren Durchführung. Ohne Zweifel liegen die Verhältnisse in Gmünd besonders günstig. Gmünd hat das Glück, eine reiche Fülle von Werken alter Kunst in sich zu bergen, und hat auch rechtzeitig in dem verstorbenen Julius Erhard einen feinsinnigen und großzügigen Sammler alter Kunstschätze gefunden, der den Boden bereitet hat, auf dem das heutige Kunstleben Gmünd's erwachsen konnte. Damit ist den Männern, die es heute pflegen, nichts von ihrem Verdienst genommen, vor allem nicht dem Autor der „Gmünder Kunst“, Herrn Direktor W. Klein. — Band III zeigt in klar umrissenen Zügen das Charakterbild und Lebenswerk des Künstlers, dem Gmünd seinen heutigen architektonischen Reiz zum größten Teil verdankt, dem Baumeister Johann Michael Keller. Eine reiche Fülle von Abbildungen unterstützt das geschriebene Wort, und beides zusammen läßt uns einen tiefen Blick tun in die künstlerische Kultur der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, dem Keller angehört. Besonders reizvoll ist es, auch die Auftraggeber und die Handwerksmeister in Wort und Bild kennen zu lernen, mit denen zusammen Keller seine Werke geschaffen hat. — Band IV stellt alles dar, was in neuerer Zeit an beachtenswerten Künstlern von Gmünd ausgegangen ist, und was gegenwärtig an solchen dort tätig ist. Es ergibt sich ein überraschend reiches Bild. Auch wenn man diejenigen Künstler in Abzug bringt, die zwar in Gmünd geboren, ihre Entwicklung der Hauptsache nach aber außerhalb durchgemacht haben, so bleibt erfreulich viel übrig. Der Band „Gmünder Kunst der Gegenwart“ bietet jedem, der sich für moderne Kunst interessiert, eine Fülle von Anregendem und Vorbildlichem. Die Ausstattung der beiden Bände in Drucklegung und Abbildungen ist nur zu loben. *R. R.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5578. Wer fabriziert Teleskope für Fingerringe? In Betracht kommen hauptsächlich Ansichten von den Moscheen in Mekka und Medina. Antwort nebst Preisangabe erb. F. & C. in G.

5584. Welche Firmen fabrizieren Perlen für Schmuckketten aus Atlasspat (eine Art weißer Feldspat)? S. H. in G.

5591. Welcher Kollege hat in seinem Lager noch einen Anhänger in Kupferniederschlag, darstellend „Mutter und Kind", wie es früher von der Firma Johannes Sturm in Pforzheim geliefert wurde, vorrätig? Für Überlassung des Stückes wäre ich sehr verbunden. Antwort mit Größe und Preisangabe erbeten an Ernst Eberhardt, Hofjuwelier, Altenburg i. Thür.

5597. Wer ist Fabrikant von Sicherheitsnadeln und einfachen Stecknadeln in Messing für Vereinsabzeichenfabrik? M. T. in M.

5598. Welche Firmen fabrizieren Becher aus Stahlblech, ungefähr 20 cm hoch? C. D. in D.

5599. Wer ist der Fabrikant von Silbertaschen mit dem Fabrikzeichen: verschobenes Viereck, darin stehend „Massifil" und L. G.? L. W. in B.

5600. Welche Firma liefert sofort etwa 500 Glas-Aschbecher für Reklame? W. P. in W.

5601. Welcher Kollege kann einem aus Westpreußen (Konitz im polnischen Korridor) ausgewiesenen Fachgenossen einen zur Errichtung eines Ladengeschäftes mit Werkstatt geeigneten Platz nachweisen? O. G. in N.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Berlin. Am 1. Mai feiert Fräulein Margarethe Wedecke ihr 40 jähriges Jubiläum bei der Firma H. J. Wilm, Hofjuwelier, Berlin C, Jerusalemer Straße 25. Frl. Wedecke hat in dieser Zeit drei Generationen an sich vorüberziehen lassen und ist allen, die je mit der Firma in Verbindung gestanden haben, eine wohlbekannte Persönlichkeit. In aufopfernder Pflichterfüllung hat sie Freud und Leid mit der Firma Wilm geteilt.

Ein seltenes Jubiläum.

Hanau. 70jähriges Berufsjubiläum. Herr Jean Brauburger feiert am 26. April in geistiger Frische bei verhältnismäßig gutem körperlichen Befinden das seltene Fest einer siebzigjährigen ununterbrochenen Tätigkeit als Graveur bei der Firma Ernst Schönfeld jun., Hanau, und ist somit der Nestor der Arbeiterschaft in der Hanauer Edelmetallindustrie. Am 26. April 1854 trat Brauburger bei der erwähnten Firma in die Lehre, konnte im Jahre 1904 sein 50jähriges Jubiläum feiern und wurde damals von der Regierung mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen ausgezeichnet, dem anläßlich seiner 60jährigen Tätigkeit im Jahre 1914 als weitere Auszeichnung das Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens folgte. Im Jahre 1920 feierte Herr Brauburger seinen 80. Geburtstag und heute kann er das seltene Fest seiner 70jährigen beruflichen Tätigkeit begehen. Herr Brauburger hat während dieser langen Zeit viele Arbeitskollegen kommen und gehen sehen und sechs verschiedenen Firmeninhabern unterstanden. Wegen seines ruhigen, gefälligen Wesens und seiner Arbeitsfreudigkeit hatte er jedoch nie Differenzen und stand mit allen Kollegen und seinen Arbeitgebern in bestem Einvernehmen. Bewundernswert ist, daß er trotz seines hohen Alters, sich noch heute einer sicheren Hand und guter Augen erfreut, die ihm auch jetzt noch gestatten, seine schöne Kunst geschickt auszuüben und einwandfreie Gravierarbeit zu liefern. Daß Herr Brauburger im Lauf der Jahrzehnte eine ganze Reihe junger Leute zu tüchtigen Graveuren angelernt hat und in der Ausübung seines Kunsthandwerkes nicht nur das Mittel zum Zweck seiner Existenzunterhaltung fand, ist selbstverständlich. Er hat den Wert einer guten und schönen Arbeit in sittlicher und moralischer Hinsicht stets erkannt und geschätzt. Ein einwandfreier, gleichmäßiger Lebenswandel und ein glückliches Familienleben sind die Ursache seiner Leistungsfähigkeit bis in das hohe Alter. Seine Mitarbeiter und die Inhaber des Betriebes ließen es sich nicht nehmen, den vorbildlichen Veteran der Arbeit an seinem Ehrentage mit wertvollen Geschenken und sinnigen Aufmerksamkeiten zu bedenken.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Darmstadt. Robert Hoheisen verlegte seine Fabrik feiner Goldwaren (Spez.: Aquamarinschmuck) von Pforzheim nach Darmstadt, Saalbaustr. 38. In Pforzheim bleibt eine Vertretung bestehen.

Düsseldorf. Goldschmied Robert Karbach eröffnete hier, Halskestraße 9, eine Werkstatt für Reparaturen und feinste Juwelenarbeiten.

Leipzig-R. Firma Möller & Hermann, Riebeckstr. 44. Großhandel mit Bijouteriewaren.

Nürnberg. Firma Speiser & Co. Nachf., Adam-Kraft-Str. 1. Inhaber: Kaufmann Gottlieb Wünsch. Geschäftszweig: Gold- und Silberwaren. Bisheriger Sitz: Weisenburg.

Wiesbaden. Firma Carl Ernst, Juwelen, Gold- und Silberwaren. Das Handelsgeschäft ist auf die Juweliere Carl Ernst jun. und Otto Ernst zu Wiesbaden übergegangen, die es als offene Handelsgesellschaft weiterführen.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Edelmetall-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Die Firma lautet fortan: Herrmann & Co., G. m. b. H. Gegenstand ist der Ein- und Verkauf von Edelmetallen und Juwelen, die Herstellung und der Vertrieb von Massenartikeln und Neuheiten jeder Art. — Firma Unger, Goldschmidt & Co., offene Handelsgesellschaft, hat am 1. April 1924 begonnen. Gesellschafter sind: Silberschmied Georg Goldschmidt und die Kaufleute Abraham Unger, David Unger, Saul Warman in Berlin-Lichterfelde. — Firma „Progreß" A.-G. für Bijouteriewaren-Einfuhr und Ausfuhr. Prokuristen: Kaufmann Josef Jacobi, Kaufmann Erich Willdorff.

Charlottenburg. Fa. Juwelenhandlung Westen Kasakat & Krautz. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen. — Firma Bischoff & Schulze, Juweliere. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Paul Bischoff ist alleiniger Inhaber der Firma.

Lübeck. Firma G. Schwartzkopf, Gold, Silber und Juwelen, Breitestraße 73. Goldschmied Paul Sefkow ist Prokura erteilt worden.

Oberstein. Firma Gold- und Silberscheideanstalt Oberstein G. m. b. H. vormals Filiale Jeckeln & Sänger. Gegenstand des Unternehmens ist An- und Verkauf und Bearbeitung von Edelmetallen, Anfertigung von Halbfabrikaten aus edlen und unedlen Metallen. Stammkapital: 5000 G.-M. — Firma Gebr. Gerhardt in Vollmersbach. Inhaber: Richard Gerhardt, Schleifer in Vollmersbach, Hugo Gerhardt, Schleifer, Carl Gerhardt, Schleifer. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. April 1924. — Firma Karl August Schuch in Hettenrodt. Inhaber: Karl August Schuch, Schleifer in Hettenrodt.

Pforzheim. Firma August Kaeßer. Dem Kaufmann August Hindenberger ist Einzelprokura erteilt. — Firma Emil vom Dorp. Der Kaufmann Emil vom Dorp Ehefrau, Agnes, geb. Anlauf, ist Prokura erteilt. — Firma Hofherr & Bulling. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. – Firma Eduard Kuhnle, Westliche Karl Friedrichstr. 22. Inhaber: Eduard Kuhnle, Kaufmann. Geschäftszweig: Bijouteriegroßhandlung.

Schwäb. Gmünd. Firma Metallwaren- und Fertiggußwerk Theodor Ginter. Das Geschäft ist mit der Firma auf Kaufmann Arnold Maier übergegangen, der es unter der bisherigen Firma fortführt. Dem Ingenieur Matthias Nemeth in Wäschenbeuren ist Prokura erteilt. Die Prokura des Kaufmanns Karl Ginter ist erloschen.

Traunstein. Firma Moritz Berthold, Gold- und Silberwarengeschäft in Rosenheim. Nunmehriger Inhaber: Goldarbeiter Fritz Berthold in Rosenheim.

Gestorben.

Pforzheim. Am 17. April verschied im Alter von 59 Jahren infolge Herzschwäche der Senior-Chef und Aufsichtsrats-Vorsitzende der Firma Moriz Hausch A.-G., Herr Rudolf Bacherer sr. — Im Alter von 58 Jahren starb am 17. April der Fasser Herr Georg Probst.

Verbände, Innungen, Vereine:

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.

Einladung zur 2. Vierteljahres-Versammlung 1924, am Montag, den 12. Mai vorm. 10 Uhr im „Johannisgarten" in Altenburg.

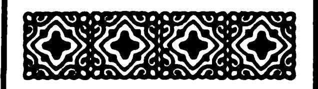
Tagesordnung:

1. Eingänge.
2. a) Meldung der Ortsgruppen über Anzahl des beschäftigten Personals der einzelnen Gruppenmitglieder zwecks genauer Beitragsfestsetzung.
   b) Angabe der beschäftigten Lehrlinge zwecks Führung und Ergänzung der Lehrlingsstammrolle.
3. Vorbesprechung für die Tagung des Landesverbandes Thüringen und der damit verbundenen Ausstellung von Lehrlingsarbeiten; Anregung oder Anträge für den Reichsverbandstag Chemnitz.
4. Bericht über den Stand des Glasschutzvereins.
5. Verschiedenes.

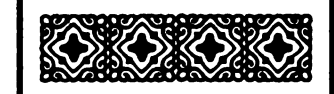
Die Höhe der Grundbeiträge ist unverändert geblieben und werden dieselben vom Schatzmeister während der Versammlung entgegengenommen. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Fritz Jahr, Obermeister.





ARBEITS-MARKT



Fortbildungskursus für Emaillierkunst!

Beginn des Kursus am 1. Juni ds. Js. Dauer 1 Monat. Anmeld. 4 Wochen vor Beginn des Kursus erbeten. **Aug. Bitterling,** Goldschm.-Mstr. u. Emailleur, **Friedrichsroda i. Thr.** Prospekte steh. auf Wunsch z. Verfüg.

Bestätigung erbeten

wird bei vielen Geldeinsendungen, auch verhältnismäßig klein. Beträge. Wir bitten in Anbetracht der hohen Portospesen davon abzusehen, sofern nicht besondere Umstände eine Bestätigung notwendig machen.
Deutsche Goldschmiede - Zeitung.

Offene Stellen

Tüchtiger jüngerer Goldschmied,
perfekt auf Neuarbeiten in Gold und Platin, gewandt und zuverlässig auf sämtl. Reparaturen, Fassen usw. in dauernde, angenehme, gutbezahlte Stellung gesucht. Nur Herren, die wirklich Tüchtiges leisten, wollen sich unter Vorlage von Zeugnisabschriften und näheren Angaben wenden an:
Hofjuwelier Adolf Kühn, Freiburg i. B.

Tüchtiger Goldschmied
für Reparaturen, Neuarbeiten und Gravieren (selbständiger Arbeiter), der auch imstande ist, vertretungsweise das Ladengeschäft zu versehen und die Bücher zu führen, für sofort gesucht. Angebote unter **R. R. 99** postlagernd **Hauptpostamt STARGARD (Pom).**

Tüchtiger Goldschmied
auf Neuarbeiten und Reparaturen für sofort oder später gesucht. Derselbe muß alle Arbeiten eines besseren Privatgeschäftes sauber und selbständig erledigen und auch kleine Neuanfertigungen mit Platin arbeiten können. Gravieren erwünscht, aber nicht erforderlich. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
Juwelier Carl Eichholz, Güstrow i. M.

Erstklassiger Goldschmied, der auch Gravieren kann
oder feiner Graveur, der Interesse an Goldschmiedearbeiten hat,
findet bei mir eine gutbezahlte selbständige Stellung.
Kunstgewerbehaus P. Schneider,
Bonn, Brückenstraße 39.

---

2 Juwelen-Goldschmiede,
1 Juwelen-Fasser
zum sofortigen Eintritt gesucht.
H. KLINGEL, KÖLN a. Rh., Zollstraße 15.

Tüchtiger Juwelen-Monteur,
welcher hohen Ansprüchen genügen kann, bei festem Gehalt für sofort gesucht. Angebote sind zu richten unter **A. T. 578** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Erstklassiger Juwelen-Monteur,
welcher Hervorragendes leistet, bei höchstem Lohn in Dauerstellung für sofort gesucht.
HERMANN BRITSCH, BERLIN C 19, NEUE GRÜNSTRASSE 28.

Nach Rumänien
in angenehme Dauerstellung von Juwelen- und Bijouterie-industrie, werden **erstklassige u. flotte Juwelenmonteure, tüchtige Fasser,** die auch mit Montieren und Gravieren vertraut sind, außerdem **flotte Goldschmiede** für Massenbijouterie, bei hohem Lohn gesucht. Bewerbungen, Zeugnisabschriften, Angabe der Ansprüche erbeten an
DIADEMA, HOTEL SPLENDID, **GALATZ.**

Für unsere Goldwarenfabrik Spez. **Ringe,** suchen wir für sofort in Dauerstellung einen tüchtigen
Werkführer.
Bewerbungen an **Daum & Hildebrandt, Gera-Reuß.**

BESTECKSTANZEN-GRAVEUR
gesucht.
GEBRÜDER KÖBERLIN · DÖBELN in Sachsen.

Tüchtiger Ziseleur,
flott in Treiben und Schroten auf kunstgewerbliche Metallwaren, welcher auch die moderne Ornamentik beherrscht, wird gesucht.
Silber- u. Metallwarenfabrik **Fr. Bibus & Sohn, Mähr. Trübau** Č. S. R.

Wir suchen zum 1. Juli eine tüchtige
kaufmännische Kraft.
Neben Ehrlichkeit, Pünktlichkeit, Fleiß und gutem Charakter ist Folgendes erwünscht: guter Organisator, perfekt in der Korrespondenz und im Einkauf, Kenntnisse der Edel- und Halbedelsteine, Juwelen, Gold-, Silber- und Doubléwaren und Uhren jeder Art, Erfahrung im Export, mündliche und schriftliche Beherrschung von einer oder mehreren fremden Sprachen. Lückenlose Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Bild, Gehaltsansprüche erbeten an:
Bürkle & Mend, Berlin W 57, Bülowstraße 86.

Für die kaufmännische Leitung einer Berliner Probier- u. Scheideanstalt möglichst
branchekundiger Herr,
der die Platzverhältnisse kennt, zum baldigen Antritt gesucht. Gefällige Angebote mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf unter **A. N. 573** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erb.

VERKÄUFERIN
durchaus fachkundig und gewandt, repräsentable Erscheinung, fähig, mich in Abwesenheit zu vertreten, für 1. Mai oder später gesucht. Ausführliche Angebote mit Bild, Zeugnis-Abschriften und Gehalts-Ansprüchen erbeten an
Willy Fülß, Juwelier, Hamburg
Mönckebergstr. 19.

Silberarbeiter,
Monteur auf Kirchenarbeit u. Silberreparaturen für dauernd gesucht.
C. A. Beumers, Hofjuwelier, Düsseldorf.

Erstklassiger Juwelenmonteur
bei höchstem Lohn u. Dauerstellung zu sofortigem Eintritt gesucht.
C. A. Krall, Juwelier, Elberfeld, Wall 24.

Mehrere tüchtige Ziseleure
gesucht. Kenntnisse im Gravieren erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich.
Franz Wilh. van den Wyenbergh
Kirchl. Geräte und Gefäße
Kevelaer, Hauptstraße 23.

Graveur
für kirchliche Arbeiten, der auch Schrift und Monogr. sauber graviert, in dauernde Stellung gesucht.
C. A Beumers, Hofjuwelier, Düsseldorf.

Tüchtiger Hammerarbeiter
für Flach- und Korpusarbeit gesucht.
C. A Beumers, Hofjuwelier, Düsseldorf.

SCHEIDEANSTALT
sucht tüchtigen vielseitig erfahrenen
GALVANISEUR
(Vernickeln, Versilbern, Vergolden), der auch Walzen der Bleche und Drahtziehen versteht. Angebote an
Scheideanstalt „AUGUSTIN" LJUBLJANA (Jugoslavien).



Stelle-Gesuche

Zwei junge Leute, ein Goldschmied und ein Silberschmied auf Kirchenarbeit, suchen zum 1. Juni, am liebsten zusammen, eine Stelle in kleinerer Stadt Süddeutschlands, der Schweiz oder im Harz (jedoch nicht Bedingung). Ersterer ist fünf und letzterer vier Jahre im Fach. Letzterer besuchte auch ein Jahr die Handelsschule. Näheres unter T. S. 469 durch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Für meinen Sohn, 20 Jahre, der bei mir gelernt und in Rep. und kl. Neuarbeiten bewandert ist, auch Kenntnisse in Treibarbeiten hat, suche ich zur weiteren Ausbildung in Neuarbeiten Stellung bei tüchtigem Meister. Auf Lohn wird nicht gesehen, jedoch Kost und Wohnung im Hause des Prinzipals erwünscht. Gefl. Angebote erbeten an Aug. Kölsch jr., Barmen, Schuchardtstraße 33.

Erstklassiger Techniker
der Besteck- und Silberwarenfabrikation
sucht leitenden Posten im In- oder Ausland. In Neueinrichtungen von Besteckfabriken modernster, rationeller Herstellungsmethoden firm, sowie fähig künstl. u. technisch einwandfreie Entwürfe herzustellen. Ang. unt. J. L. 99 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Geschäftsst. Pforzheim, Simmlerstr. 4.

Juwelierssohn, 21 J. alt (Obersek.-Reife), aus angesehener Familie, mit guten Fach- und franz. Sprachkenntnissen, seit 5 Jahren in der Branche tätig, vertraut im Verkehr mit feinst. Kundschaft sowie bewandert in der Dekoration der Schaufenster und allen Büroarbeiten, sucht Stellung als **Verkäufer** in erstem Juweliergeschäft oder auf Engros-Lager. Süddeutschland oder Schweiz bevorzugt, doch nicht Bedingung. Gefl. Angebote unter A. B. 562 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

JUNGER MANN, 19 J. alt, mit Einjähr.-Reife, der als Juwelengoldschmied gelernt hat, und zuletzt im väterlichen Geschäft im Kabinett tätig war, **sucht Stellung als Verkäufer.** Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefl. Angebote unter B. S. 44 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Geschäftsstelle Pforzheim, Simmlerstr. 4 erb.

In Westdeutschland
einschl. Rheinland best eingeführter Reisender sucht Stellung als
Reisender oder Vertreter
eines ersten Hauses für Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren.
Angeb. unt. B. N. 595 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Kaufmann
langjährig in der Branche, wünscht Lager- od. Vertreterposten in Berlin. Gefl. Angeb. unter B. M. 594 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Verkäuferin,
20 J. alt, im Verkauf und Dekorieren bewandert, sucht passende Stellung in der Goldwarenbranche. Angebote unter Z. T. 556 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

DAME der Luxuswarenbranche, 30 J. alt, im Eink. sow. der ges. Geschäftsführ. vollst. firm, da jahrel. in größ. Geschäft als Leiterin tät., sucht Stell. zum 1. Juni od. spät. In Frage kommt nur leit. Post. in groß. Hause. W. Angeb. erbet. unt. Z. M. 550 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

◆ Beziehen Sie sich bei Anfragen
◆ und Bestellungen gefl. auf die
◆ Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Juweliersohn,
gelernter Goldschmied und Graveur, 25 J. alt, mit höherer Schulbildung, schon in größerem Geschäft im Verkauf u. als Kontorist tätig gewesen, sucht baldigst in größerer Stadt Stellung als Verkäufer u. Kontorist, zur Vertretung und Unterstützung des Inhabers. Angebote an Kurt Laasner, Marienburg Wpr.

Junger Goldschmied
sucht Stellung auf kl. Neuarbeiten u. Reparatur. Gefl. Angeb. erbittet P. Friedrich, Brieg (Bezirk Breslau), Neumarkt 6.

Goldschmied
24 Jahre alt, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, **sucht Stellung** in einem Ladengeschäft. Prüfung staatl. Fachschule Gmünd. Eingearb. auf Reparaturen, mittler. Neuarbeit. sowie etwas Gravieren und Fassen. Gefl. Angebote unter A. J. 569 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger, strebsamer
Goldschmied,
23 J. alt, eingearbeitet auf Rep. u. kl. Neuarb., sucht Stellg., wo ihm Gelegenh. geboten wird, sich weiter auszubilden, wenn mögl. m. Meister allein. Angeb. unt. B. D. 586 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Flotter
Reparateur
sucht zum 15. Mai Stellung möglichst mit Wohnung.
W. Matten, Wiesbaden, Webergasse 24.

Suche für meinen Sohn, 31 Jahre alt, der 5 Jahre mein Geschäft selbständig geführt, im Verkauf tüchtig, auch kleine Reparaturen übernimmt,
Stelle, auch Saisonstelle
in Badeort.
Caspar Degras, Goldschm.-Mstr., Aachen (Rheinl.), Adalbertstr. 23.

Junger strebsamer Goldschmied, bewandert in kleinen Neuarbeiten und allen vorkommenden Reparat., sucht Stellung. Angebote erb. an Richard Schibensky, Weimar-Th. Landfried 21.

Goldschmied, Graveur,
28 J. alt, verh., firm in jeder Arbeit, auch Ladentätigkeit, sucht Stellung, mögl. Nordwestdeutschl. Langjähr. Zeugn. stehen zu Diensten. Angeb. m. Gehaltsangabe unt. B. K. 592 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche für meinen Sohn,
19 J. alt, Stellung als Gehilfe für Neuarbeiten, Repar., etwas Gravier., sowie Ladentätigkeit. Gefällige Zuschrift. mit evtl. Gehaltsangabe erb. M. Vogel, Goldschmiedemeister, Potsdam, Charlottenstraße 18.

Uhrmachertochter,
vollständig branchekundig, sucht sofort oder später Stellung. Gefl. Angeb. unter B. E. 587 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

LAUBSÄGEN-FABRIK mit erstklassiger Qualitätsmarke, sucht für den Platz Hanau einen bei der Kundschaft gut eingeführten **VERTRETER** zum Vertrieb ihrer Artikel. Übernahme eines Kommissionslagers wäre Bedingung. Angeb. unt. A. M. 572 an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretung
mit Kommission
sucht gut eingeführte, gewissenhafte Firma der Goldwarenbranche, von nur leistungsfähigem Unternehmen. Büro, Telephon, eigene Lagerräume usw. zur Verfügung. Gefl. Angebote unter Z. Z. 560 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Suche Reisevertretung
von leistungsfähigen Firmen in Metallwaren und Bijouterie für Sachsen und Thüringen. Geschäftsraum mit Telephon vorhanden. Gefl. Angeb. unter B. C. 585 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

PFORZHEIM.
Welches **Engroshaus** wünscht in Pforzheim von geborenem Pforzheimer gesetzten Alters seriös vertreten zu sein?
Eventl. nur **Versand.** Besorgung der Reparaturen usw. Eingerichtetes Büro im Zentrum der Stadt vorhanden. Ia. Referenzen. Gefl. Angebote unter Z. T. 34 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Geschäftsstelle Pforzheim, Simmlerstraße 4, erbeten.

Langjähriger Vertreter
der Gold- und Juwelenbranche
sucht anderweitig Stellung
in erstem Hause
★
Evtl. auf Provision
★
Gefällige Angebote unter A. G. 567 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

An- und Verkäufe

B. Apel, Hamburg 5
Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen

Gutes
Goldwarengeschäft
mit Werkstatt und schöner Wohnung in einer Kreisstadt Norddeutschlands ist umständehalber **baldigst zu verkaufen.** Gefl. Angebote unt. Z. S. 555 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Vermischte Anzeigen

Tüchtiger Graveur sowie tücht. Juwelenmonteur suchen **stillen Teilhaber** evtl. Firmen, die Arbeit liefern. Angebote unter A. K. 570 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Gold- und Silberschmiede-Werkstatt
Schleif-, Polier- und Galvanisieranstalt übernimmt Neuarbeiten zum Montieren und Fertigmachen sowie Reparaturen
OSWALD WORG NACHF.
N. Powarzynski
Mainz a. R., Frauenlobstraße 13.

Stanzen
für **Bestecke, Uhrgehäuse,** sowie für **Metallwaren** jeder Art fertigt sauberst und schnellstens
E. SCHULZ, Spandau,
Birkenstraße 24.

Guillochierungen
und Gravierungen sämtl. Uhren- und Bijouterieartikel in Gold, Silber und Unecht (Spez.: Uhrdeckel, Lunettes, Emaille, Bijouterie usw.) in allen Stilarten wird in feinster und prompter Ausführung geliefert. Elektrischer Maschinenbetrieb, daher konkurrenzl. Preise.
Ernst Herrmann,
Guillochier- und Gravieranstalt
Pforzheim. Hegelstr. 1, Teleph. 7612.

Edelsteingravierungen
WAPPEN SPEZ. MONOGRAMME
WILLY STUMPE
BERLIN C. 19.
TEL. Ctr. 15054 WALLSTR. 19
Metallgravierungen Ciselierungen.

Fachmann
mit etwas Kapital, am liebsten tüchtigem Juwelen-Monteur, ist Gelegenheit geboten, sich an einem besseren Juwelen-Fabrikations-Geschäft in Berlin **still oder tätig zu beteiligen.** Gefl. Angebote unter V. Z. 517 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Engros-Export-Firma
sucht tätigen Teilhaber mit M. 50000 Einlage. Kann suc. eingezahlt werden. Exportfachmann bevorzugt. Angebote erbeten unter B. L. 593 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

TÜCHTIGER GOLDSCHMIED, 32 Jahre alt, ledig, seit vielen Jahren im Ausland tätig, mit eigenem Haus und 10000 G.-M., wünscht sich tätig und finanziell an nachweisbar gutgehendem Goldwaren- und Uhrengeschäft zu beteiligen. **Einheirat sehr erwünscht.** Bei letzter. Lichtbild, welch. sofort zurückgeschickt wird u. Vermögensangab. erbet. Anonym zwecklos. Diskretion Ehrensache. Angeb. unter Z. U. 557 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Gesucht für Fabrikationszwecke
leichte silberne Griffe,
800, in Perlmuster und oxyd, für Bestecke.
Angebote unter **Aa 5933** erbeten an
HEINR. EISLER, HAMBURG 3.

Suche Fabrikant
für leichte ausgekittete Bestecke,
Stahlvergoldete Klingen, polierte Muster. Größere laufende Aufträge pro Nummer nicht unter ein Groß zu vergeben.
Preisangebote unter A. H. 568 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 3. Mai 1924
Schluß der Anzeigen-Annahme,
soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird:
Dienstag, den 29. April
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstr. 4,
Montag, den 28. April ohne Verbindlichkeit

Ia Alpakalot
in jeder Körnung
liefert seit 1885 als Spezialität
Hugo Rautenbach
Schlaglotfabrik
Solingen
Ia Alpakalot 

Schmirgel- Papier, -Feilen und Hölzer, -Leinen und Scheiben, -Papier blau
Leder- und Filzfeilen liefert
Schmirgelwerk Rud. Goebel,
gegründet 1878
Bad Blankenburg in Thüringen.

BIJOUTERIE
Kunstgewerbliche Gegenstände, Uhren
Spezialität:
Kuckucks-, Schotten-, Jockele-Uhren
Karl Lendle, Stuttgart, Liststr. 15

Brillanten
Perlen
gefaßte Juwelen
mit nur guten Steinen kaufen bei preiswertem Angebot gegen sofortige Kasse
Friedr. Pfaelzer & Soehne
Stuttgart.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Reparaturgeschäfte



Taschen- und Armbanduhren-Reparaturwerkstatt
übernimmt jede Reparat., Lieferzeit eine Woche, bei sorgfältigster Ausführung, billigste Preise. E. Ziller, Uhrm.-Mstr., Gotha, Gothaer Str 82.

Uhren-Reparaturen
jeder Art, schnellstens, bei billigsten Preisen
Willy Stadler, Ulm a. D.
Frauenstraße 1

Uhr-Reparaturen
übernimmt bei schnellster Zurücksendung und sorgfältigster Ausführung zu normalen Preisen. **Paul Schmidt, Egeln** (Bezirk Magdeburg).

Detmold (Lippe) Sämtl. Reparaturen an Taschen- u. Armbanduhren werden bei sauberer und pünktlicher Lieferung schnellstens ausgeführt. **Carl Festing,** Uhrmachermeister.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Taschenuhr-Gehäuse
repariert sauber und schnell
Gehäusemacher **O. Banse, Erfurt,** Trommsdorffstr. 3.

Wilh. Fischer, Berlin S.
Gegr. 1849 — Stallschreiberstr. 9 — Prämiiert
Feinguß
in Gold und Silber, Bronze, Emailleguß





Auf Wunsch senden wir Orientierungskurse

Lohnumarbeitung

von Güldisch und Rückständen jeder Art

Dr. Walter & Schmitt

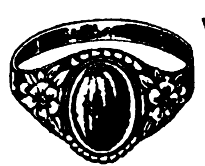
Scheideanstalt

Schwäb. Gmünd.

Fernsprecher: 30, 33, 433 Drahtanschrift: Scheideanstalt

Nürnberg
Dr. Walter & Schmitt
Marienplatz 9
Fernsprecher: 4329, 5041
Drahtanschrift: Scheideanstalt

Breslau
Ostdeutsche Scheideanstalt
Freiburgerstraße 17
Fernsprecher: Ohle 1448
Drahtanschrift: Scheideanstalt



Vornehme Neuheiten

in

Silber-Ringen

800/000



Größte Auswahl! Vorteilhafte Preise!

Wilh. Mollenkopf, Esslingen a. N. (G. 8)

Auswahlsendungen gerne zu Diensten · Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten

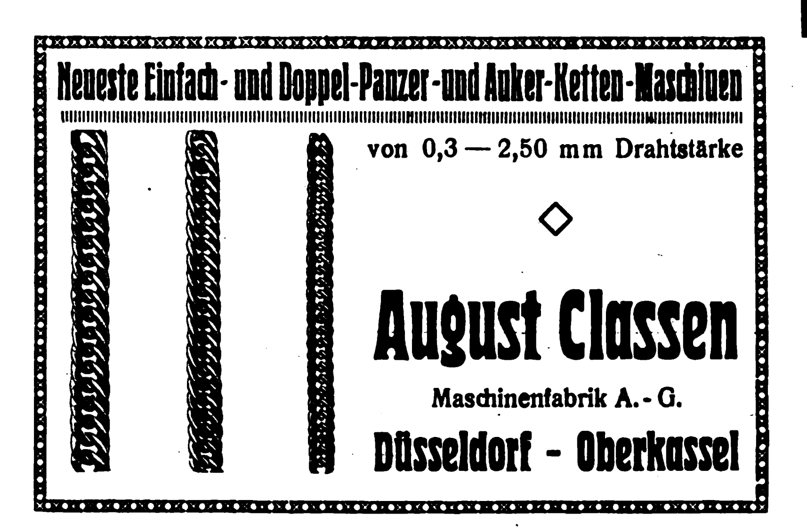
Probier-Anstalt, Edelmetall- u. Platinschmelze

Jacob Lieber, Hanau a. M.

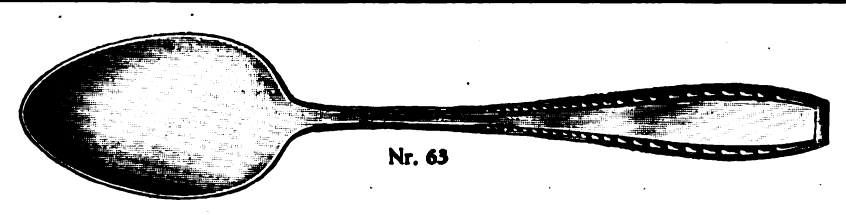
Neue Anlage 16, Telephon 1455

(lang). Chefprobierer der Deutschen Gold- u. Silberscheideanst. Frankfurt a. M.)

empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Proben bei gewissenhafter und postwendender Erledigung.







A. E. Natorp * Stade

Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf

Fabrik für Alpaka-Silbertafelbestecke in altbekannter saubersler Ausführung



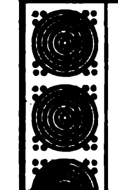
*

Fabrik
feiner Juwelen,
feiner ziselierter Siegelringe
u. Trauringfabrikation
aus erhaltenem und
geliefertem
Golde

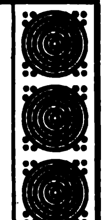
*

MAINZ





Gustav Schmidt
IDAR a. d. Nahe
liefert
Lapis-lazuli
bis zur feinsten Qualität



Fachliteratur zu beziehen durch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, Talstraße 2.

Carl Reitinger - Köln

Fernspr. Anno 4340 **Kattenbug 27-29** Gründungsjahr 1868

Gold- und Silberwaren-Grosshandlung

Auf der Kölner Messe:

Stand 3229



in der Fest- (Nord) Halle, Rheinseite
unmittelbar am Durchgang zum Messehof

RINGE

in jedem Feingehalt. Spez. 8 und 14 kar. Gold.
Stets Auswahlen. Bei Erstaufträgen
Referenzen
erbeten.

Gebr. Trautz · Pforzheim-Dillstein

Gegründet 1872 · Telephon 219
Reichsbank-G.-C.



Eugen Luy
Heilbronn a. N.

· Bijouterie- u. Metallwarengroßhandlung

Service,
Fruchtschalen,
Damentaschen, Feuerzeuge, Zigarettenetuis usw.
Schmuckwaren in Silber, Gold, Alpaka, Platinin
in großer
Auswahl.





Brillantringe
Ohrringe
Perlenschnüre

Große Auswahl bei billigster Preisberechnung

LEWY · BRESLAU

Uhrengroßhandlung
Alte Graupenstraße 6–10
Bei Auswahlen von unbekannten Auftraggebern Referenzen erbeten!

Emaillierungen

jeder Art: Gold, Silber und Unecht, auch Massenartikel, Knöpfe, Studenten- und Vereinsabzeichen, Flaggen, Lorgnetten, Etuis, Löffel mit Städteansichten usw. liefert bei tadelloser Ausführung und Bedienung (Reparaturen)

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Armbanduh
Taschenuhr
aller Ar

Nur erstklassige Fabri

Hermann Schm
Schwäb.-Gmünd
Uhrengroßhandlung

Platin · Gold · Silber
Bruch und Barren
Feingold zu Börsenpreisen
nur zu
Juwelier Wiese, Berlin
Telegr.-Adresse: Platinwiese :: Artilleriestraße 30

Diamanten-Regi

Deutsche Kolonial-Gesellschaft
Berlin W 8, Behrenstraße 7

Verwertung und Bevorschussun
von Edelsteinen und Juwelen in jeder Höhe

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen: Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Strenbel in Leipzig; Anzeigenteil: Wilhelm Brecke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 19 10. Mai 1924

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Zur Frage der „Ansichtssendungen" von Edelmetallwaren.

Bei „Ansichtssendungen" ist zunächst zu unterscheiden zwischen unverlangten und solchen, die auf vorherige Bestellung erfolgen. Ansichtssendungen ohne vorherige Bestellung sind in der Edelmetallbranche nicht üblich. Es kommt nur vor, daß bei Ausführung einer Bestellung seitens der Grossisten oder Fabrikanten noch einige nicht verlangte Stücke beigefügt werden, über deren Annahme oder Nichtannahme der Kunde entscheiden soll. Bei solchen unverlangten Sendungen ist die Verpflichtung des Kunden nicht so weitreichend, insbesondere die Haftung nicht so scharf, wie bei den Ansichtssendungen auf Bestellung. Auch die Frist zur Annahme- oder Ablehnungserklärung wird man hier nicht so streng zu bemessen haben, wie bei den geforderten Ansichtssendungen. Immerhin kann die unverlangte Ware nicht dem Verlust oder der Beschädigung preisgegeben werden, sondern muß bis zur Verfügung über dieselbe seitens des Eigentümers oder bis zur Rücksendung in Verwahrung genommen werden. Die Rücksendung hat in diesen Fällen regelmäßig auf Kosten des Lieferanten zu geschehen.

Wir haben es hauptsächlich mit Ansichtssendungen auf Bestellung zu tun, wie sie z. B. in dem folgenden Fall vorliegt: Einer unserer Leser hat im Dezember bei einer Firma in Düsseldorf einen echten Kamee-Anhänger mit Kette zur Ansicht bestellt, denselben aber erst nach Weihnachten erhalten, so daß er ihn nicht mehr verkaufen konnte. Dem Kunden, der Interesse für eine solche Kamee gezeigt hatte, gefiel sie nicht. Am 19. März wurde die Kamee deshalb zurückgesandt, von der Düsseldorfer Firma aber nicht zurückgenommen, obwohl sie nur zur „gefl. Ansicht" bestellt und gesandt worden war und nicht auf feste Rechnung. Was für ein Rechtsgeschäft liegt hier vor?

Wir haben es mit einem sogenannten Kauf auf Probe oder auf Besicht im Sinne des § 495 des BGB. zu tun. Der Kauf gilt im Zweifel als unter der aufschiebenden Bedingung geschlossen, daß die Ware die Billigung des Käufers findet.

Welche Verpflichtungen treffen nun den Kunden, der auf Anforderung eine solche Ansichtssendung erhalten hat?

1. In dem Kauf auf Besicht liegt zugleich ein stillschweigender Verwahrungsvertrag im Sinne von § 688 des BGB. und der Kunde ist verpflichtet, die ihm auf Wunsch zur Ansicht übersandten Schmuckstücke bis er sich entschieden hat aufzubewahren, d. h. nicht nur bei sich lagern zu lassen, sondern sie auch in Obhut und Bewachung zu nehmen. Allerdings ist diese Aufbewahrung unentgeltlich und er haftet daher nur für die Sorgfalt, die er in eigenen Angelegenheiten, also bei seinen eigenen Waren, anzuwenden pflegt.

2. Der Kunde muß sich erklären, ob er die gesandte Ware billigt, sie abnimmt, oder ob er von dem Kauf absieht. Gibt er keine Erklärung ab, so gilt dies im allgemeinen als Ablehnung. „Wer schweigt, mißbilligt," heißt es in Prof. Cohns „Bürgerlichem Gesetzbuch in Sprüchen". Wenn jedoch dem Käufer, wie es bei Ansichtssendungen regelmäßig der Fall ist, die Ware zum Zweck der Besichtigung übergeben, so gilt sein Schweigen nach § 496 des BGB., letzter Satz, als Billigung. Der Kunde muß also seine Erklärung rechtzeitig abgeben, da sonst angenommen wird, daß er die Ware billigt und behält. Das gilt aber nur, wenn sein Stillschweigen die Frist überschreitet, die ihm behufs Ablehnung des Kaufes eingeräumt ist.

Diese Frist kann eine zwischen Käufer und Verkäufer vereinbarte sein. Der Besteller schreibt: Senden Sie mir zur Ansicht ein halbes Dutzend Armbanduhren, oder Ringe oder sonstige Schmucksachen zur Ansicht, auf eine Woche. Der Lieferant sendet die Ware und erklärt sich mit der ausbedungenen Frist einverstanden.

Die Frist kann weiter eine dem Käufer vom Verkäufer einseitig gestellte sein. Der Verkäufer muß sie so stellen, daß sie als angemessen anzusehen ist. Der Käufer muß sich dann innerhalb dieser Frist erklären.

Wird in beiden Fällen die Frist überschritten, schweigt der Kunde darüber hinaus, so gilt die Ware als gebilligt und muß abgenommen werden. In der Edelmetallbranche war es in letzter Zeit meist üblich, bei Ansichtssendungen solche Fristen zu stellen, die übrigens kurz bemessen zu werden pflegten.

Die Frist kann schließlich keine bestimmte sein, dann ist sie angemessen festzusetzen, wobei die Interessen des Kunden und des Lieferanten gegenseitig abzuwägen und der Handels- und Gewerbebrauch zu berücksichtigen sind.

Welche Frist kann in unserem Fache als angemessen angesehen werden? Es kommt darauf an, welche Anschauungen im Edelmetallgewerbe über die Festsetzung bestehen. In der Inflationszeit war es Brauch, die Frist bei den schwankenden Währungsverhältnissen und der damit verbundenen fortgesetzten Geldentwertung nur kurz auf Tage auszudehnen. Wurde nicht innerhalb drei bis fünf Tagen über die Annahme entschieden, sondern stillgeschwiegen, so galt dies als Billigung und Annahme der Ansichtsware. Jetzt, wo die Preise nach der eingetretenen Mark-Stabilisierung wieder fester geworden sind, ist es üblich, auch eine längere Frist zur Entscheidung einzuräumen. Das ist namentlich dann der Fall, wenn der Kunde, auf dessen Wunsch die Auswahlsendung bestellt worden ist, die Entscheidung längere Zeit hinzieht, so daß auch der Besteller keine Entschließung treffen kann. Aber auch in solchem Falle darf die Entscheidung nicht ungebührlich hinausgezogen werden. Der Juwelier muß seinen Kunden anhalten, die Entscheidung zu treffen, da sonst die Ware zurückgehen müsse. Fordert der Kunde eine unverhältnismäßig lange Entscheidungsfrist, so muß der Juwelier sich mit dem Grossisten oder Fabrikanten ins Einvernehmen setzen und dessen Zustimmung zu dem weiteren Bestehen des Schwebe-

zustandes einholen. Man wird aber heute Entscheidungsfristen von vier bis sechs Wochen noch als angemessen ansehen können, wenn kein Endtermin bestimmt ist. Darüber hinaus kann nur in besonderen Fällen, wobei es auch auf die Art der Ware ankommt, oder mit Einverständnis des Verkäufers gegangen werden können. Eine Frist von einem Vierteljahr kann nur in einem Ausnahmefall als angemessen gelten und ist in unserem Gewerbe nicht üblich. Es ist dabei zu beachten, ob es sich um kurante Ware oder um besonders wertvolle, teuere Stücke handelt, bei denen die Entschließung des Käufers schwerfällt.

3. Der Juwelier muß, wenn sein Kunde den Erwerb ablehnt, die ihm zur Ansicht gelieferten Waren rechtzeitig zurücksenden. Er darf diese Rücksendung nicht schuldhaft verzögern. Die Rücksendung erfolgt, wenn nichts anderes vereinbart ist, auf seine Kosten. Er muß die Ware dabei so verpacken, daß sie nicht beschädigt wird, muß auch eine Wertsendung wählen, wenn ihm die Waren als solche zugegangen sind. Er muß die gleiche Sicherung wahren, wie der Grossist oder Fabrikant, als er ihm die Waren übersandte. Im übrigen trägt die Gefahr des Transportes, wenn nichts anderes vereinbart ist, der Empfänger.

Nichts zu tun mit der Ansichtssendung hat das kommissionsweise Überlassen von Waren, wie es in unserer Branche bei besonders wertvollen, großen und teuren Sachen, Tafelaufsätzen usw. vorkommt. Der Juwelier erhält den Tafelaufsatz, Jardiniere, das Kaffeeservice usw., um im eigenen Namen dasselbe an einen Liebhaber käuflich abzulassen und dann mit seinen Lieferanten abzurechnen. Hier besteht beim Verkäufer wie beim Käufer von vornherein die Absicht, sie auf längere Zeit zu überlassen, bis sich ein Käufer dafür gefunden hat. Währt der Schwebezustand zu lange, so ist es üblich, daß der Lieferant die Ware zurückruft. Sieht der Juwelier ein, daß er den Gegenstand nicht wird absetzen können, so hat auch er die Pflicht, ihn zurückzuschicken und nicht zwecklos bei sich herumstehen zu lassen. In solchen Fällen werden die Waren oft ein Viertel-, ein Halbjahr, ja manchmal sogar auf Jahresfrist überlassen, mit der eigentlichen Ansichtssendung haben aber diese Rechtsgeschäfte, wie gesagt, nichts zu tun.

Einige Gesichtspunkte zum Kapitel der Platinscheidung.

Sehr viel später als Gold und Silber haben die Menschen das Platin als edles Metall erkannt und in die Reihe ihrer Verarbeitungsprodukte aufgenommen. Nach Feststellung der ganz vorzüglichen mechanischen und chemischen Eigenschaften des Platins hat sich dieses im Sturmschritt die Verbraucherkreise in Kunstgewerbe und Technik erobert und das starke Verlangen nach diesem Material, das dazu relativ selten vorkommt, hat bewirkt, daß das Platin heute nicht nur das edelste, sondern auch das teuerste Gebrauchsmetall ist. Demzufolge wird im Scheidebetrieb den chemischen Vorgängen des Platins eine ganz besondere Beachtung geschenkt, zumal diese weit weniger einfach als die des Goldes oder des Silbers sind. Noch heute gestattet die wissenschaftliche Literatur keinen umfassenden Einblick in die auf diesem Gebiete geleistete Arbeit. Es soll nicht der Zweck dieses Aufsatzes sein, die Frage der Platinscheidung wissenschaftlich zu erörtern, sondern er soll dem Eigentümer von Platin, der Auftraggeber einer Scheideanstalt ist, einige Andeutungen geben, in welcher Weise die Scheideanstalt verfahren muß, um die Interessen der Kunden und gleichzeitig ihr eigenes zu wahren. Von der Scheidung von Platinerz soll dabei abgesehen werden, weil den Lesern dieser Zeilen dieser Fall nicht unterlaufen dürfte.

Vom Goldschmied und Juwelier wird das Platin der Scheideanstalt in der Form der Feilung und als einzuschmelzender Goldbruch, der mit Platin belegt ist, eingeliefert. Bereits beim Schmelzen dieser beiden Formen der platinhaltigen Rückstände treten die ersten Schwierigkeiten auf. Der Schmelzpunkt des Platins liegt etwa 700 Grad über dem des reinen Goldes, erheblich höher noch über dem von legiertem Gold. Es ist nur verständlich, daß bei nicht sachgemäßem Schmelzen, das heißt wenn dieser hohen Differenz der Schmelzpunkte nicht insofern Rechnung getragen wird, als genügend niedriger schmelzendes Material, also Gold, Silber oder Kupfer hinzugesetzt wird, oder andererseits nicht bei genügend hoher Temperatur geschmolzen wird, kein gleichmäßiger Fluß der Schmelze erreicht wird, der eine Durchschnittsprobe erlaubt. Es ist eine viel beobachtete Tatsache, daß in Schmelzungen, die unter den oben angegebenen Mängeln vorgenommen wurden, ganze Platinfaçonstücke zu finden waren. Eine gewissenhafte Scheideanstalt steht also vor der Notwendigkeit, jeden platinhaltigen Scheideposten umzuschmelzen, ohne Rücksicht auf den dabei auftretenden unter Umständen erheblichen Schmelzverlust. Selbst bei Beobachtung der beiden oben angegebenen Gesichtspunkte besteht noch die Möglichkeit, daß das Platin im Schmelzprodukt Nester bildet, das heißt, sich an gewissen Stellen mehr anreichert, als dem Durchschnittsgehalt des Schmelzproduktes entspricht. Diese beiden Tatsachen rechtfertigen zur Genüge die Maßnahmen der Scheideanstalt, die Garantieleistung für Proben unter gewissen Vorbehalten vorzunehmen.

Bei der Scheidung selbst arbeitet die Scheideanstalt nach dem Prinzip der Naturalscheidung, das heißt so, daß jeder Scheideposten für sich aufgearbeitet wird. Dieses Vorgehen gewährleistet dem Kunden, wie der Scheideanstalt volle Sicherheit und Genauigkeit. Ein anderer Punkt ist bei der Platinscheidung noch von Wichtigkeit. Das Platin hat eine Anzahl verwandter Metalle, die ähnliche mechanische und chemische Eigenschaften besitzen. Für gewisse Verarbeitungszwecke werden diese Verwandten dem Platin zulegiert, um ganz bestimmte Eigenschaften des Arbeitsproduktes zu erreichen. Vor allem kommen dabei Rhodium und Iridium, vielfach Palladium und Osmium in Frage. Zumal in der Zeit der Geldentwertung, in der alle nur erdenklichen Gegenstände zur Verarbeitung kamen, sind erhebliche Mengen dieser verwandten Platinmetalle festzustellen gewesen. Bei der Scheidung haben diese einen wesentlich verschiedenen Prozeß durchzumachen und scheiden sich nur zum kleinsten Teil mit dem Platin zusammen aus. Ihr Prozentsatz ist mitunter ein ganz erheblicher. (Im Durchschnitt 8—9 Proz. vom reinen Platin.) Eine sorgfältige Behandlung der Platinscheidung erfordert naturgemäß die Rückerstattung auch dieser Verwandten des Platins an den Eigentümer, wennschon dadurch in der gesamten Aufarbeitung eine Verzögerung und unvermeidliche Komplizierung entsteht. In der Regel erfordert die Aufarbeitung eines einzelnen Postens bei intensiver Arbeit und dem Bestreben, die gesamten Platinmetalle zu erfassen, vier Tage Zeit. Indessen muß sich notwendigerweise diese Arbeitszeit wenigstens verdoppeln, weil ja meist nicht nur ein einziger Posten zur Verarbeitung vorliegt. Das Verfahren, Platin so zu scheiden, wie es hier eben angegeben worden ist, kann natürlich niemals in hohem Maße rentabel sein, weil es da viel zu viel Einzelarbeit verlangt. Wie weit der Betrieb durch geeignete Maßnahmen, die das oben angegebene Verfahren, das die Interessen des Kunden in weitgehendem Maße wahrnimmt, in keiner Weise beeinträchtigen, diesem dennoch die notwendige Rentabiliät abgewinnt, ist hier von keinem weiteren öffentlichen Interesse. Der Schreiber dieser Zeilen will auch nicht sagen, daß dieses Verfahren das allein richtige sei. Er spricht zunächst nur von einem Verfahren, wie er

es selbst ausübt und das aufgebaut ist auf dem Bestreben, mit den einfachsten Methoden die vollwertigsten Ergebnisse zu zeitigen. Daneben ist es aber so durchgeführt, daß auch dem Laien beim Zuschauen der Sinn und die Wirksamkeit der einzelnen Handlungen vollkommen verständlich ist.

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß das Gebiet der Platinscheidungen sich, so diffizil es ist, wohl zu einem eben so selbstverständlich einfachen und durchsichtigen Arbeitsprozeß gestalten läßt, wie es die Scheidungsvorgänge am Gold und Silber darstellen. *R. Weigand.*

Vom Wiener Edelmetallmarkt.

Die durch den Kurssturz aller Effekten an der Wiener Börse hervorgerufene Geschäftsstockung hält an. Am schwersten werden die Luxuswarengeschäfte betroffen, hauptsächlich aber die Gold- und Silberschmiede und Edelmetallwarenhändler. Das Geschäft stockt vollständig, um so mehr als auch keine Fremden da sind, und die wenigen, die hier sind, staunen über die hohen Preise und kaufen nichts oder wenig. Die Verkäufer sind jetzt mehr Käufer, denn es werden ihnen viele Edelsteine, Perlen und Gold- und Silbersachen zum Kauf angeboten. Alle, die Börsenverluste hatten oder sich noch in Franken eindecken müssen, sehen sich gezwungen, ihre Kostbarkeiten zu verkaufen. Die Edelmetallwarenhändler können jetzt billig zurückkaufen, was sie vor einigen Monaten vielleicht erst verkauft haben. Wenn auch die Kurse der Effekten an der Börse wieder in die Höhe gehen sollten, so ist damit für das Geschäft nicht viel gewonnen, denn seitdem die Krone fest ist, sind an der Börse keine großen Gewinne mehr zu machen. Es ist daher zu befürchten, daß für alle Luxuswarengeschäfte eine schlechte Zeit kommen wird, die nicht so rasch vorübergehen dürfte.

Wer seine Edelsteine und Schmucksachen nicht verkaufen will, in der Hoffnung, daß bald wieder bessere Tage kommen müssen, trägt sie ins Versatzamt. Das „Doroteum" hatte vor den Osterfeiertagen Hochkonjunktur. Die Wiener sind ein eignes Volk, wenn die Zeiten auch noch so schlecht sind, die Feste werden gefeiert und wenn das letzte Hemd versetzt werden muß. Der Absatz von besseren Lebensmitteln, Fleischwaren, Feinkost, Zuckerwaren usw. war überraschend groß und die Zahl der Ausflügler nach dem Süden nicht minder. Die Mittel für diese Verschwendung muß das Versatzamt liefern. Man kann doch hinter seinen Bekannten nicht zurückstehen und eingestehen, daß man knapp bei Kasse ist! In der Pretiosenabteilung des „Doroteums" wurde Schmuck vom einfachen Ehering bis zum kostbarsten Perlenkollier versetzt. Auf einzelne Schmuckstücke wurden Darlehen von mehreren Hundert Millionen Kr. gewährt, auf eine Perlenschnur sogar 1200 Millionen. Früher versetzten die Leute ihre Schmucksachen, um mit dem geborgten billigen Gelde zu spekulieren und große Gewinne zu machen, jetzt um die Verluste aus einer Frankenspekulation zu decken. Das „Doroteum" soll auf Darlehen 100 Milliarden ausstehen haben, sein Monatsbedarf beträgt etwa 7 Milliarden. Und dabei ist sein Zinsfuß recht hoch.

Das Geschäft wird eigentlich nur durch die Ausfuhr notdürftig in Gang erhalten, und die gestaltet sich immer schwieriger, weil die österreichischen Erzeugnisse bereits anfangen, zu teuer zu werden und ihre Wettbewerbsfähigkeit verlieren. Die Arbeitslöhne und die Steuern sind zu hoch. Wie sich jetzt herausstellt, waren die auf der letzten Wiener Frühjahrsmesse erzielten Aufträge gar nicht so bedeutend, daß sie die Wiener Edelmetallwarenerzeugung nachhaltig günstig hätten beeinflussen können. Die Aufträge betrafen nur hochwertige Arbeiten, die allerdings dem Wiener Goldschmiedegewerbe zu großer Ehre gereichten, aber nur einzelnen Werkstätten Beschäftigung gebracht haben. Die erwarteten großen Aufträge auf Handelsware sind ausgeblieben; nur solche hätten die Edelmetallwarenfabriken und Gold- und Silberschmiede beschäftigen können. Die jetzigen Bemühungen, ins Ausland zu verkaufen, hatten bisher wenig Erfolg; die hierfür hauptsächlich als Absatzgebiete in Betracht kommenden südöstlichen Länder verharren in ihrer Absperrungspolitik gegen europäische Luxuswaren. In Bulgarien wurde erst vor nicht allzu langer Zeit die Einfuhr von Bijouterien und Uhren verboten.

Das österreichische Finanzministerium hat die Ausfuhrabgabe auf gefaßte Edelsteine und Perlen aufgehoben, wenn es sich um neue, endgültige Fassungen handelt, nicht um vorläufige, die nur den Verkauf der Edelsteine und Perlen erleichtern sollen. Auch alte Fassungen sind von der Ausfuhrabgabe stets befreit. Durch die neue Verordnung soll dem Edelmetallgewerbe für hervorragende Leistungen gewissermaßen eine Prämie erteilt werden. Die dreiprozentige Abgabe auf Perlenkolliers bleibt gleichfalls in Kraft.

Durch das große Angebot von Edelsteinen und Perlen seitens bedrängter Börsenspekulanten befindet sich gegenwärtig viel Ware auf dem Markt, die nur im Ausland abgesetzt werden kann. Die Händler denken an Frankreich, wo der steigende Frankenkurs die Einfuhr von Luxuswaren begünstigt. Als der Franken fiel, kamen umgekehrt französische Edelmetallwaren nach Österreich.

In der Tschechoslowakei ist die Ausfuhr von Gold- und Silberwaren freigegeben worden. Davon hat die österreichische Edelmetallwarenerzeugung nichts, Schaden bringt ihr die freie Ausfuhr aber auch nicht, denn die tschechoslowakische Konkurrenz ist nicht gefährlich, obwohl dort alle Anstrengungen gemacht werden, diesen Industriezweig auszugestalten. *G. Herlt.*

Zur Neugestaltung der Sozialversicherung.

Zu den Fragen einer Neugestaltung der Sozialversicherung haben sich zahlreiche Praktiker auf diesem Gebiet, sowie Korporationen und Verbände aller Art geäußert. Von hervorragendem Interesse darunter sind die Auslassungen der Hamburger Handelskammer, welche in einem Gutachten an den Deutschen Industrie- und Handelstag zu diesen Fragen Stellung genommen hat. Nach ihrer Ansicht ist bei der Prüfung der von den verschiedensten Seiten aufgestellten Reformvorschläge für eine Neugestaltung der Sozialversicherung in erster Linie davon auszugehen, daß die Wirtschaft in ihrer heutigen Notlage sich kostspielige Experimente auf diesem Gebiete nicht leisten kann, sondern im Interesse des Aufbaues und zur Wiedererlangung ihrer Konkurrenzfähigkeit darauf dringen muß, daß die ihr auferlegte soziale Belastung auf das Allernotwendigste beschränkt wird. Ein derartig kostspieliges Experiment würde die vorgeschlagene Verschmelzung der verschiedenen Zweige der Sozialversicherung — Kranken-, Invaliden-, Angestellten- und Unfallversicherung — sein, deren einheitlicher, territorial gegliederter Versicherungsträger nach dem einen Vorschlag die Ortskrankenkassen, nach einem anderen Vorschlag die Landesversicherungsanstalten bilden sollen.

In der letzteren Richtung schienen sich die Pläne der unter dem Vorsitz des Dr. Sämisch tagenden Verwaltungsabbaukommission zu bewegen, die beschlossen haben soll, Bezirksversicherungsanstalten einzurichten und diese zu Trägern der Kranken-, Angestellten-, Invaliden- und zum Teil auch der Unfallversicherung zu machen, womit auch die Betriebskrankenkassen in Fortfall kommen würden. Daß von einer solchen Verschmelzung weder in bezug auf Vereinfachung, noch in bezug auf Verbilligung ein Vorteil zu erwarten ist, daß vielmehr aus der Verschmelzung nur eine Verumständlichung und Verteuerung der Verwaltung und eine Verschlechterung der Versicherungsleistungen entstehen würde, ist in der Denkschrift der berufsgenossenschaftlichen Verbände ausführlich dargelegt worden. Auch die Landesversicherungsanstalten selbst haben sich auf der Tagung der Landeshauptleute der preußischen Provinzen gegen diese Verschmelzung ausgesprochen und in den daselbst aufgestellten Leitsätzen u. a. erklärt:

2a. Dagegen wird der in § 1 der Verordnung über Versicherungsträger in der Unfallversicherung vom 30. Oktober 1923 enthaltene Vorschlag, „Landesversicherungsanstalten zu Trägern der Unfallversicherung zu machen", abgelehnt, weil er den wirtschaftlichen Bedürfnissen dieser beiden untereinander sehr verschiedenen Versicherungszweige nicht entspricht.

c) Die Angliederung von Krankenkassen an Landesversicherungsanstalten oder Berufsgenossenschaften erscheint ebenfalls unmöglich, weil sich die Umstellung der auf außerordentlich ungleicher Grundlage aufgebauten Krankenkassen kaum ohne Reibung durchführen ließe.

Darum muß wohl auch zu den Vorschlägen des Ministerialdirektors Ritter — ohne im einzelnen auf dieselben einzugehen —

grundsätzlich eine ablehnende Haltung eingenommen werden, wenn an ihnen auch die energische Beseitigung der zahllosen heute mit diesen Dingen befaßten behördlichen Stellen sympathisch berührt. Eine derartige Umstellung würde jedoch eine gänzliche Umorganisierung der ganzen Sozialversicherung bedeuten. Experimente so tief einschneidender Natur sind jedoch aus den angegebenen Gründen zurzeit abzulehnen. Außerdem dürfte wohl auch die künftige Entwicklung der Sozialversicherung weit eher in der Richtung einer örtlichen Dezentralisation und stärkeren Betonung des einzelnen Betriebes liegen, als in einer straffen Zentralisation. Schon aus diesem Gesichtspunkt heraus ist auch der Gedanke einer Beseitigung der Betriebskrankenkassen gänzlich undiskutabel.

Ist eine Vereinheitlichung der ganzen Sozialversicherung von vornherein abzulehnen, so bleibt zu prüfen, wie weit innerhalb der bestehenden Versicherungszweige Zusammenlegungen und Änderungen zweckmäßig und durchführbar sind, wobei zu berücksichtigen ist, daß eine Umwandlung der einzelnen Zweige in in der Sozialversicherung keineswegs dazu benutzt werden darf, die auf anderen Gebieten ins Wanken geratene Herrschaft der Gewerkschaften durch Übertragung weitgehender Befugnisse in der Sozialversicherung zu stärken und neu zu festigen. In solcher Richtung bewegen sich die Erkelenzschen Vorschläge, die offenbar zum Ziele haben, die schwierige finanzielle und politische Lage, in der die Gewerkschaften sich befinden, dadurch zu festigen, daß ihnen die Verwaltung der sozialen Versicherung übertragen wird. Bei der Krankenversicherung wird fast allgemein, so auch in dem sozialdemokratischen Antrag vom 20. September 1923, die Beseitigung aller Sonderkassen (Betriebs-, Innungs-, Landkranken-, Ersatzkassen) und ihre Überleitung in die allgemeine Ortskrankenkasse gefordert.

Angesichts der Tatsache, daß im letzten Viertel des vergangenen Jahres die großen überzentralisierten Ortskrankenkassen trotz Erhebung höchster Beitragssätze vor dem Zusammenbruch standen und sich nur durch große Darlehen des Reichs und der Gemeinden über Wasser halten konnten, während z. B. die Betriebskrankenkassen bei niedrigeren Beiträgen und größeren Leistungen ohne jede Reichshilfe durchgehalten haben, ist obige Forderung nur verständlich, wenn man annimmt, daß nicht Zweckmäßigkeitsgründe, sondern politische Motive zu Grunde liegen. Wenn die Betriebskrankenkassen, was unbestritten ist, von ihren Mitgliedern wesentlich niedrigere Beiträge erheben, trotzdem aber höhere Leistungen gewähren als die Ortskrankenkassen, so kann davon nicht die Rede sein, die Betriebskrankenkassen in die Ortskrankenkassen überzuleiten, sondern es muß im Gegenteil die Errichtung neuer Betriebskrankenkassen gefördert und erleichtert werden, indem die zurzeit bestehenden gesetzlichen Beschränkungen, insbesondere die Notwendigkeit der Zustimmung des Betriebsrats wieder beseitigt werden. Die heutige Wirtschaft ist, wenn überhaupt die Sozialversicherung aufrecht erhalten werden soll, darauf angewiesen, mit dem geringsten Aufwand den größtmöglichsten Erfolg zu erreichen. Dies ist bezüglich der Krankenversicherung nur durch die Betriebskrankenkassen möglich, und deshalb wird sich die Arbeitgeberschaft unter keinen Umständen dazu verstehen, diese Einrichtung kampflos aufzugeben.

Im Interesse derjenigen Arbeitgeber, die nicht in der Lage sind, eine eigene Betriebskrankenkasse zu errichten, müssen ferner gesetzliche Maßnahmen nach der Richtung verlangt werden, daß die Ortskrankenkassen durch äußerste Sparsamkeit, Vereinfachung und Verbilligung des Betriebes und Personalabbau zu einer wesentlichen Herabsetzung ihrer Beiträge kommen. Außerdem sind die zurzeit durch Verordnung vom 5. Februar 1919 aufgehobenen Bestimmungen zur Sicherung des Arbeitgebereinflusses wieder herzustellen.

Was speziell die Forderungen des sozialdemokratischen Antrags zur Krankenversicherung vom 20. September anbelangt, so ist dazu folgendes zu bemerken:

1. Eine Beseitigung der Gehaltsgrenze für die Versicherungspflicht ist nicht nur abzulehnen, sondern es ist vielmehr zu fordern, daß die Versicherungspflicht auf die vor dem Kriege erfaßten Personen beschränkt wird; das würde bei dem heutigen Lohnniveau bedeuten, daß die Gehaltsgrenze etwa ein Drittel unter der Gehaltsgrenze der Vorkriegszeit zu bleiben hätte.
2. Bezüglich der Sozial- und Kleinrentner muß das bisherige Verfahren, wonach die Gemeindeverwaltung direkt eintritt, bestehen bleiben.
3. Den Krankenkassen werden die in den ersten 13 Wochen nach dem Unfall geleisteten Aufwendungen für die Unfallversicherung schon jetzt von der Berufsgenossenschaft erstattet, wenn der Fall über 13 Wochen hinaus dauert oder der Verletzte vorher stirbt. Eine weitergehende Erstattung ist abzulehnen.
4. Eine angemessene Verkürzung der Wartezeit von 4 Wochen für die Barleistungen eingeführter höherer Beitragsklassen ist von den Betriebskrankenkassen bisher schon durchgeführt.

5a und b. Die Erhebung der Beiträge in Hundertteilen von der in jeder Lohnzahlungsperiode ausgezahlten Gesamtlohnsumme für Betriebe mit 10 und mehr Versicherten ist von den Ortskrankenkassen bereits durchgeführt.

5c. Die Gewährung der Barleistungen nach dem Durchschnittsverdienst der letzten zwei Lohnwochen ist zu beanstanden, da dieses Verfahren sowohl den Versicherten wie die Kasse benachteiligen kann, je nachdem der Versicherte entweder in der fraglichen Periode einige Tage gefehlt oder einen größeren Überschuß eines langen Akkords ausgezahlt erhalten hat.

6. Die Forderung der Beseitigung der Sonderkassen ist bereits im Vorstehenden behandelt worden, und es ist nochmals darauf hinzuweisen, daß gerade die geschwächte allgemeine Finanzkraft dazu zwingt, möglichst eine Dezentralisierung des Krankenkassenwesens herbeizuführen und alle Möglichkeiten auszunützen, die die Gründung von Sonderkassen erleichtern, schon deswegen, weil bei den Sonderkassen sich das Interesse und die Fürsorge des Arbeitgebers, wie auch die Mitarbeit der Versicherten in ganz anderer Weise geltend macht, als bei der Zugehörigkeit zu der nach ganz andern Gesichtspunkten verwalteten allgemeinen Ortskrankenkasse.

Es wäre sogar zu erwägen, ob nicht das Aufsichtsrecht des Staates dahin zu erweitern wäre, daß Kassen, deren Regelleistungen einen höheren als einen bestimmten Höchstbetrag erfordern, aufzulösen sind und ferner, ob nicht sogar für Betriebe, die eine bestimmte Anzahl von Arbeitnehmern beschäftigen, die Gründung von Betriebskrankenkassen gesetzlich gefordert werden sollte. Es wird auch unvermeidlich sein, eine Nachprüfung der von den Kassen eingeführten und zum Teil über das Ziel hinausgeschossenen freiwilligen Leistungen daraufhin vorzunehmen, ob diese unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch aufrecht erhalten werden können. Endlich wäre es auch außerordentlich wichtig, daß der Einfluß der Arbeitgeber bei der Verwaltung der Krankenkassen verstärkt wird. Allerdings ist hierbei zu bedenken, daß dann voraussichtlich auch die Forderung nach einer Erhöhung des Arbeitgeber-Anteils an den Beiträgen gestellt werden würde. Zusammenfassend wäre also für den Umbau der Krankenkassen zu fordern:

1. Durchgreifende Umstellung des Betriebes der Krankenkassen im Sinn einer Vereinigung der Verwaltungskosten.
2. Nachprüfung der Versicherungsleistungen auf Abbaumöglichkeiten.
3. Förderung der Errichtung von Betriebskrankenkassen, Abbau aller Beschränkungen für die Errichtung neuer Betriebskrankenkassen, wie Notwendigkeit der Zustimmung des Betriebsrats. Auf alle Betriebe von einer gewissen Größe ist sogar vielleicht ein Zwang zur Errichtung einer Betriebskrankenkasse auszuüben.
4. Stärkung des Einflusses der Arbeitgeber auf die Verwaltung der Krankenkassen.

Bezüglich der Invalidenversicherung wird vom Oberbürgermeister Dr. Luppe der Fortfall der gesamten Rentenversorgung mit ihrem ungeheuren Apparat der Rentenfeststellung, der Rentenauszahlung, der Erstattungen usw. in Vorschlag gebracht. Andererseits sollen bei den Landesversicherungsanstalten zentralisiert werden neben Gewährung längerer Kuren: Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten, des Alkoholismus, des Krebses, ferner die Krüppelfürsorge und womöglich die Kindererhaltungsfürsorge. Der Abbau der Rentenversorgung in der Invalidenversicherung wird auch von anderer Seite — Dr. Stier-Somlo und Dr. Heinz Potthoff — mit dem Hinweis empfohlen, daß die Renten auch schon vor dem Kriege unzulänglich gewesen seien. Immerhin wird man aber in Betracht ziehen müssen, daß die Versicherten sich durch jahrelange Beiträge einen Rechtsanspruch auf die Rente erworben haben und deshalb scheint der Vorschlag, den Landesrat Dr. Helms macht, und der das Rentenwesen unter gleichzeitiger grundlegender Vereinfachung der Beitragsberechnung und



-einziehung den Versicherungsämtern, dagegen den sozialhygienischen Aufgabenkreis den Zweckverbänden der Krankenkassen überweisen will, den Vorzug zu verdienen.

Der gegenwärtige Zustand, bei dem weit über die Friedenssätze hinausgehende Beiträge erhoben werden, läßt sich auf keinen Fall aufrecht erhalten. Was von der Invalidenversicherung gesagt ist, gilt auch für die Angestelltenversicherung, deren Aufgaben ebenfalls von den Versicherungsämtern bzw. den Krankenkassen übernommen werden können, da der Vorschlag von Erkelenz, der die Versicherung den beteiligten Angestellten und Unternehmern in völliger Selbstverwaltung übertragen will, keine genügende Kostenersparnis erzielen würde. Bezüglich der Unfallversicherung ist aus den dargelegten Gründen die geforderte territoriale Gliederung statt der beruflichen abzulehnen und die Abstellung etwaiger Mängel den beteiligten Gewerbezweigen zu überlassen. In der Arbeitslosenversicherung ist der Vorschlag von Erkelenz, mit der Einziehung der Beiträge die Krankenkassen zu betrauen und die Arbeitslosenversicherung im übrigen den Arbeitsnachweisen anzugliedern, inzwischen erfüllt worden. Der weitergehende Vorschlag, die Arbeitnehmer-Gewerkschaften für die Arbeitslosenversicherung insofern zu benutzen, daß es den Arbeitnehmern freistehen solle, ihrer Arbeitslosenpflicht entweder zu genügen in der öffentlichen Kasse oder in der Abteilung B ihrer Gewerkschaft, ist, abgesehen von anderen näher liegenden Gründen, schon deshalb abzulehnen, weil das ganze Verfahren dadurch nicht bloß für die Behörde, sondern auch für die Arbeitgeber und Versicherten äußerst kompliziert gestaltet wird.

Badermann.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Mai 1924.

10. Mai: Umsatzsteuer-Vorauszahlung für den Monat April für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen!

10. Mai: Einkommensteuer-Vorauszahlung für den Monat April für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Steuerhöhe je nach Berufsart. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen!

10. Mai: Preußische Gewerbesteuer-Vorauszahlung für Monat April für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage.

15. Mai: Preußische Grundsteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. Mai: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Mai. Keine Schonfrist.

25. Mai: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Mai. Keine Schonfrist.

Die Folgen nicht abgegebener Einkommen- und Körperschaftssteuer- oder Umsatzsteuer-Voranmeldung.

1. Ist eine Voranmeldung nicht abgegeben, aber eine zutreffende Vorauszahlung geleistet, so muß der Steuerpflichtige mit dem 10prozentigen Zuschlag zur Steuer rechnen.

2. Ist weder eine Voranmeldung abgegeben, noch eine Vorauszahlung geleistet, so setzt das Finanzamt den vorauszuzahlenden Betrag im Wege der Schätzung fest. Eine vorherige Verhandlung mit dem Steuerpflichtigen ist nicht erforderlich. Gegen die Festsetzung kann sich der Steuerpflichtige beim Landesfinanzamt beschweren. Auch hier kommt der 10prozentige Zuschlag zur Anwendung, ferner der 5prozentige Verzugszuschlag für je einen halben Monat. Das Finanzamt kann sowohl im Falle zu 1 wie zu 2 eine Voranmeldung einfordern.

3. Die Nichtabgabe der Voranmeldung kann eventuell als versuchte Steuerhinterziehung angesehen werden und Strafe nach sich ziehen.

Zu den Abschlußzahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer für 1923.

Noch immer gehen den Steuerpflichtigen Bescheide über erhöhte Abschlußzahlungen für 1923 zu. Der Reichsfinanzhof hat sich gutachtlich dahin geäußert, daß auch nach bereits erfolgter Festsetzung der Abschlußzahlung weitere Festsetzungsbescheide ergehen können, ohne daß es neuer Tatsachen und Beweise bedarf.

Innerhalb der 5jährigen Verjährungsfrist ist es daher gesetzlich zulässig, daß zu den bereits erfolgten Abschlußzahlungen noch weitere Abschlußzahlungen verlangt werden.

In einer Anweisung vom 8. 4. 1924 an die Finanzämter hat der Reichsfinanzminister bestimmt:

1. Die anderweite Festsetzung soll sich nur auf einzelne besonders liegende Fälle beschränken.

2. Wo sich aus der Vergleichung des Vermögensstandes vom 31. 12. 1922 und 31. 12. 1923 ein erheblicher Gewinn im Jahre 1923 ergibt, sollen Festsetzungsbescheide erlassen werden. Nicht jeder Unterschied darf aber dazu führen. Der Steuerpflichtige soll vorher gehört werden.

3. Die erhöhte Abschlußzahlung soll nur auf Leistungsmerkmale des Jahres 1923 gestützt werden.

4. Das Gutachten des Reichsfinanzhofes soll nicht dazu führen, daß allgemein die festgesetzten Abschlußzahlungen erhöht werden.

5. Die Bewertung nach § 33a und 33b für 1922 soll normalerweise nicht der Grund für eine höhere Abschlußzahlung sein, sondern nur, wenn sie zu einem erheblich geringeren Steuersatz geführt hat.

6. Soweit Beschwerden der Steuerpflichtigen gegen erhöhte Abschlußzahlungen noch nicht entschieden sind, soll möglichst nochmals mit dem Steuerpflichtigen verhandelt werden.

7. Im allgemeinen soll die Abschlußzahlung nicht mehr als 25 Proz. des Friedenseinkommens betragen.

Die Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	65
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	54
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	54
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Da die Reichstagswahlen die — gefürchtete oder erhoffte — wesentliche Veränderung in der Zusammensetzung des Parlamens nicht gebracht haben, braucht mit einer Neuorientierung in der Reparationspolitik kaum gerechnet zu werden, d. h. es ist anzunehmen, daß die Erfüllungspolitik, allerdings mit der schon vor den Wahlen gemachten wichtigen Einschränkung einer wirtschaftlichen Befreiung der besetzten Gebiete, im Rahmen der Sachverständigenvorschläge fortgesetzt werden wird. Die Entspannung am Devisenmarkt, die schon mit der deutschen Zustimmung zu dem Sachverständigengutachten einsetzte und die Mark auch an Auslandsplätzen wieder auf die volle „Parihöhe" von 4,2 Billionen brachte, dürfte in dieser Voraussicht andauern. Die „Augen der Welt" sind nun noch auf die folgenden französischen Kammerwahlen gerichtet. Wenn — wozu Anzeichen vorhanden sind — der nationale Block als getriebener Treiber Poincarés versagt, wird vielleicht auch er sich den Frankenstützungsbedingungen der amerikanischen und englischen Bankiers gefügiger erweisen. Die deutschen Einbußen aus der verunglückten Frankenspekulation werden auf 800 Mill. Goldmark beziffert; sie trafen die beteiligten Kreise überaus schwer, besonders auf dem Metallmarkt. Die „Gesundungsbaisse", die vor allem die Aktienkurse fortgesetzt noch zu bestehen haben, dürfte in ihren Ausmaßen ebenso übertrieben sein, wie es vorher die Inflationshausse war. Leider zwang der allgemeine Kapitalmangel viele Effektenbesitzer zu Abgaben, die die Herabsetzungsbewegung stark forcierte. Ein Vergleich mit dem Vorkriegswert der Aktien ist durch die mannigfachsten Momente erschwert, auch selbst dann noch, wenn die jetzt vorzunehmenden Goldbilanzierungen veröffentlicht werden. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	30. April	1. Mai	2. Mai	3. Mai	5. Mai	6. Mai
100 Schweiz. Fr. (G.)	74,61	74 81	74,61	74,81	74,81	74,81
100 „ „ (Br.)	74,93	75,19	74,99	75,19	75,19	75,19
100 Holländ. Gulden	158,14	158,14	158,65	158,40	158 40	158,40
100 Französ. Franken	27,37	27,37	27,37	27,37	27 37	27,37
100 Belg. Franken	23,16	23,06	23,06	22,96	22,96	21,75
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18 495	18,495	18,545	18,545	18 545	18,545
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4 21	4,21
100 Dän. Kronen	71 18	71,38	71,58	71,58	71,58	71,88
100 Schwed. Kronen	111 03	111,68	111 68	111,68	111 68	111,78
100000 Österr. Kronen	6 02	6,02	6,02	6 02	6 02	6 02
100 Tschech. Kronen	12,54	12 64	12,64	12,54	12,54	12,54
10 Mill. Poln. Mark	4,59	4 56	4,56	4,31	—	—
100 Jugoslav. Dinar	5,32	5,32	5,32	5,32	5,34	5,32

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin	1 g	30. April	1. Mai	2. Mai	3. Mai	5. Mai	6. Mai
Berlin	G.-M.	—	15,50	—	—	—	—
Hamburg	„	15,—	—	15,—	—	—	15,—
Pforzheim	„	—	14,75	14,—	—	13,50	13,50
Gmünd	„	14,50	14,30	14,—	13,80	13,80	13,80
London	Uz. sh	540	540	520	520	520	520

Gold	1 g	30. April	1. Mai	2. Mai	3. Mai	5. Mai	6. Mai
Berlin	G.-M.	2,80/81	2,80/81	2,79	—	2,75/80	2,79/80
Hamburg	„	2,80	—	2,80	—	—	2,80/90
Pforzheim	„	—	2,78	2,77	—	2,77	2,77
Gmünd	„	2,82	2,83	2,82	2,82	2,82	2,80
London	Us. sh.	$94\,^{1}/_{12}$	$94\,^{1}/_{6}$	94	94	$94\,^{1}/_{12}$	$94\,^{1}/_{12}$

Silber	1 kg	30. April	1. Mai	2. Mai	3. Mai	5. Mai	6. Mai
Berlin	G.-M.	91/91,50	90,50/91,—	90/91,—	—	89,50/90,50	89/89,50
Hamburg	„	89/92,—	—	89,50	—	87/89,—	88,—
Pforzheim	„	—	90,50	90,—	—	89,50	91,—
Gmünd	„	92,50	92,—	92,—	91,—	91,—	90,50
London	Uz. d.	$32\,^{13}/_{16}$	$32\,^{15}/_{16}$	$33\,^{3}/_{16}$	$32\,^{13}/_{16}$	$32\,^{7}/_{8}$/33	33

Im Leipziger Edelmetallgroßhandel wurde gezahlt am 7. Mai (Angaben nur als Richtlinien):

8 kar. Bruchgold	0,81	G.-Mk. p. g
14 kar. Bruchgold	1,49	„ „ „
18 kar. Bruchgold	1,96	„ „ „
Feingoldbruch	2,75	„ „ „
20 Mk.-Stück	21,30	G.-Mk.
1 Silbermark	43	G.-Pfg.
750/000 Bruchsilber	5,4	G.-Pfg. p. g
800/000 Bruchsilber	6	„ „ „
Feinsilberbruch	8,6	„ „ „
Altplatin	12,25	G.-Mk. „ „

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 2. Mai	Berlin 5. Mai	Berlin 6. Mai	Hamburg 30. April	Hamburg 5. Mai
Kupfer, elektr.	Bill. Mk.	1 28	1,27	1,27	—	—
Kupfer, raffin.	„	1,10/12	1,10/20	1,10/12	—	—
Reinnickel	„	2,25/35	2,25/35	2,25/35	—	—
Zinn (Banka-)	„	4,35/45	4,40/50	4,40/50	4,10/50	4,—/4,40
Blei	„	0,50/57	0,56/57	0,56/57	0,57/60	0,53/56
Antimon	„	0,75/80	0,75/80	0,75/80	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 5. Mai 1924:

	Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Aluminium-Rohr	4.20
Kupfer-Bleche	1.86
Kupfer-Drähte, Stangen	1.64
Kupfer-Rohre o. N.	1.76
Kupfer-Schalen	2.55
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.70
Messing-Stangen	1.39
Messing-Rohre o. N	1.85
Messing-Kronenrohr	2.—
Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Schlaglot	1.90

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 28. April bis 3. Mai 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Obgleich die Metallpreise an den internationalen Märkten in der letzten Woche nur geringfügige Veränderungen aufwiesen, mit Ausnahme von Blei, das in London recht schwach liegt, gingen die Preise an den deutschen Börsen zum Teil stark zurück. Besonders Kupfer und Zink hatten einen erheblichen Abschlag zu verzeichnen, aber auch Zinn mußte im Preise beträchtlich nachgeben. Dieser Rückgang wird hauptsächlich auf das durch die Spekulation hervorgebrachte umfangreiche Angebot zurückgeführt, da sowohl Geldmangel wie Abwicklung der Franken-Engagements ein Halten der Metallbestände nicht zulassen. Fest und gefragt war wiederum Aluminium, das Angebot hierin bleibt spärlich, während der Bedarf scheinbar weiter im Wachsen ist. — Am Altmetallmarkt gingen die Preise ebenfalls weiter zurück, und zwar mindestens den Neumetallen entsprechend. Auch hier machte sich zeitweise beträchtliches Angebot bemerkbar, lediglich Aluminiumabfälle und sämtliche Aluminiumlegierungen konnten die Preise behaupten.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag. Berlin, am 3. Mai 1924:

Altkupfer	G.-Mk.	105—108
Altrotguß	„	94— 98
Messingspäne	„	68— 72
Gußmessing	„	81— 84
Messingblechabfälle	„	96—102
Altzink	G.-Mk.	41— 43
Neue Zinkabfälle	„	50— 52
Altweichblei	„	42— 44
Aluminiumblechabfälle 98/99 %	„	215—225
Lötzinn, 30 %	„	180—190

Alles in Goldmark per 100 kg.

Prägung von Münzen in Polen. Der Ministerrat beschloß die Prägung von Silbermünzen (750 Teile Silber, 250 Teile Kupfer) zu 5, 2 und 1 Zloty und Nickelmünzen (aus reinem Nickel) zu 50, 20 und 10 Groschen. Nach dem Vorschlag soll der Staat auch Goldmünzen nach Bedarf ohne Einschränkungen prägen können. *B.*

Aufruf von Notgeld. Das wertbeständige (auf Goldmark lautende) Notgeld, dessen Aussteller in der Provinz Sachsen oder im Gebiet der Freien und Hansastädte Hamburg und Lübeck ihren Sitz haben, wird mit Wirkung vom 10. Mai 1924 an aufgerufen. Die Einlösungsfrist dieses Notgeldes läuft bis einschließlich 10. Juni 1924. Ausgenommen von diesem Aufruf bleibt das Notgeld der Deutschen Reichsbahn und der Hamburger Bank von 1923.

Zolltarif-Entscheidungen in Dänemark in strittigen Fällen. Unter Tarif-Nr. 51b (15 Prozent des Wertes) sind zu verzollen: 1. Holzperlen; 2. eine Alpakatasche aus geflochtenem Metalldraht mit blauen gepreßten Glasgegenständen am Schloß, die unzweifelhaft Edelsteine imitieren sollten; 3. eine Zigarrenröhre aus „Ambroid“ (Bernsteinabfall, mit Harzgeruch bei Verbrennung), während eine solche, die wie Bernstein aussah, aber bei Verbrennung nach Karbolsäure roch, als Arbeit aus imitiertem Bernstein unter Tarif-Nr. 51c (Kr. 0.70 für 1 kg) fiel; 4. Gürtel aus vielen verschiedenen teils weißen, teils farbigen Stückchen Zelluloid oder ähnlichem Kunststoff; 5. Gürtel aus Rosetten, teils aus Metall, teils aus Metall und Zelluloid, mit schmalen ornamentierten Stangen samt Ringen aus Metall verbunden; 6. Glaserdiamanten, in Stahlbeschlag gefaßt, mit gedrechseltem schwarzen Holzschaft, worin ein Perlmutterstück eingelegt war. *B.*

Schwedens Bestimmungen über Gold- und Silber-Ein- und Ausfuhr. Schweden hat die Einlösungspflicht der Reichsbank für Banknoten und damit die Goldwährung wiederhergestellt, gleichzeitig aber ab 1. April die Einfuhr von Gold (roh, Schrott und Münzen) ohne Bewilligung der Reichsbank verboten. Reisende vom Auslande dürfen höchstens 200 Kr. in Goldmünzen mitbringen. Ferner wurde das schwedische Ausfuhrverbot für Gold und Silber (roh, Blech, Draht, Münzen, Stangen, andere Arbeiten) aufgehoben. *B.*

Edelmetallbeschlagnahme durch den Devisenkommissar?

In einem anderen Veröffentlichungs-Organ unseres Faches erschien kürzlich eine Notiz, nach der der Kommissar für Devisenerfassung verlangt, daß die im Herbst vorigen Jahres auf Grund der Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über Devisenerfassung angemeldeten Edelmetalle innerhalb acht Tagen an die zuständige Reichsbankstelle abzuführen seien, widrigenfalls Beschlagnahme ohne Entschädigung erfolgen würde.

Der Handelskammer Leipzig, der für ihren Bezirk die Bearbeitung der damaligen Anmeldungen oblag, sowie der Reichsbank, die danach die Edelmetalle anzunehmen hätte, ist bis zu dem Augenblick, wo die vorliegende Nummer in Druck geht, nichts von einem so schwerwiegenden Schreiben bekannt. Es scheint sich um eine irrtümliche Auslegung einer Edelmetallablieferungs-Aufforderung, die allerdings in Spezialfällen schon seit einiger Zeit ab und zu gestellt wurde, zu handeln. Vorläufig ist also Grund zur Beunruhigung nicht gegeben.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 5. Mai 1924.

Der Markt in geschliffener Ware in Amsterdam war in dieser Woche wieder sehr ruhig. Nachfrage war hauptsächlich nach wohlfeilen Melées und feinen großen Steinen. In ganz feiner Ware war nur für 4 bis 6 per Karat einiges Interesse. Verschiedene Fabrikanten zeigen infolge der niedrigen Angebote ihre Güter überhaupt nicht und wollen ruhig abwarten, bis die Stimmung besser geworden ist. Die Zahl der Arbeitslosen in Amsterdam betrug in der Berichtswoche 788 gegen 483 in der vorigen Woche, weist also eine beträchtliche Steigerung auf.

Der Markt in Antwerpen zeigte dasselbe Gesicht. Wohl kann man sagen, daß die Nervosität nachgelassen hat und wieder mehr Vertrauen eingetreten ist, der Verkauf ist aber noch sehr schlecht. Die Nachfrage für einige spezielle Waren und Phantasiesteine kann die Gesamthaltung des Marktes nicht bessern. — Die Schleifereien haben beschlossen, nach dem 12. Mai wieder volle Wochen zu arbeiten; wie man das aber bei den gegenwärtigen Löhnen durchführen will, ist nicht recht zu begreifen. Die Löhne basieren doch teilweise noch auf einem niedrigeren Frankenstand und ist es ganz klar, daß man ohne große Lohnabschläge nicht voll arbeiten lassen kann. Es wird demnach auch wohl noch einige Zeit dauern, ehe wieder eine normale Situation dort eingetreten ist. *J. D.*



Eine neue Verordnung für das besetzte Gebiet.

Der Kommandierende General Degoutte erließ mit Wirkung ab 30. April folgende Verordnung: Artikel 1, § c der neuen Fassung des Art. 4 der früheren Nummer 5 (Art. 1 der früheren Nummer 42) ist aufgehoben und wird durch folgende Bestimmungen ersetzt: c) die aus dem Ausland stammenden Waren, die für das besetzte Gebiet bestimmt sind und das unbesetzte Deutschland durchqueren, haben bei der Einfahrt in das besetzte Gebiet Abgaben und die Einfuhrgebühren zu bezahlen, denen sie unterworfen sind. Diese Abgaben und Gebühren sind im Eingangsbüro oder in dem betreffenden Zollbüro des Innern zu entrichten. In dem letzteren Fall erfolgt der Versand der Waren nach diesem Büro gemäß der Transitverordnung.

Postalisches.

Gebühren für Briefsendungen nach dem Ausland. Bedauerlicherweise werden immer noch Briefsendungen nach dem Ausland von den Absendern häufig unzureichend freigemacht. Insbesondere trifft das bei Sendungen nach Polnisch-Oberschlesien und den übrigen Gebieten, die Deutschland durch den Friedensvertrag von Versailles verlorengegangen sind, oder die zu der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie gehört haben, zu. Briefsendungen nach Orten in diesen Gebieten für die früher die Inlandsgebühren erhoben worden sind, unterliegen gegenwärtig, von einigen Ausnahmen (Freie Stadt Danzig, Memelgebiet, Österreich) abgesehen, durchweg den Weltpostvereins-Sätzen oder besonders vereinbarten Gebühren. Anscheinend besteht Unklarheit darüber, zu welchem Lande der Bestimmungsort gegenwärtig gehört und welche Gebühren demnach zu verrechnen sind. Es sei deshalb auf folgende Punkte hingewiesen:

a) Für Sendungen nach den an Polen abgetretenen Orten Oberschlesiens gelten nicht die Inlands-, sondern die Auslandssätze.

b) Sendungen nach Österreich unterliegen den Inlandssätzen; zu dem heutigen Österreich gehören jedoch nur die früheren Kronländer Ober- und Niederösterreich, Steiermark (ohne den südlichen Teil), Kärnten, Salzburg, Nordtirol mit Vorarlberg und das Burgenland (mit Ausnahme von Oedenburg und einiger benachbarter Postorte, die zu Ungarn gekommen sind).

c) Sendungen nach der Tschechoslowakei und Ungarn unterliegen im allgemeinen den Auslandssätzen, für Briefe, Postkarten und Blindenschrift-Sendungen besteht jedoch eine ermäßigte Gebühr. Zur Tschechoslowakei gehören das Hultschiner Ländchen, Böhmen, Mähren, der westliche Teil des früheren Österreichisch-Schlesien, sowie ein Teil des nördlichen Ungarns. Ungarn hat außerdem einen großen Teil seines früheren Gebiets mit Siebenbürgen an Rumänien, einen anderen Teil sowie Kroatien und Slavonien an Jugoslavien verloren.

d) Für Sendungen nach Galizien und dem östlichen Teil des früheren Österreichisch-Schlesien, die an Polen, nach der Bukowina, Siebenbürgen und dem östlichen Teil des früheren Ungarns, die an Rumänien, nach Krain, dem südlichen Teil von Steiermark, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, dem südlichen Teil des früheren Ungarns und Bosnien-Herzegowina, die an Jugoslavien, nach Südtirol und dem Küstenland mit Istrien, die an Italien gefallen sind, gelten die Auslandsgebühren.

Durch die unzureichende Freimachung der Briefsendungen entstehen sowohl den Absendern als auch den Empfängern Unannehmlichkeiten und Weiterungen, zumal die letzteren die mit Nachgebühren belasteten Sendungen häufig nicht annehmen. Um die Absender vor Schaden zu bewahren, ist angeordnet worden, daß Sendungen nach den genannten Gebieten, die offensichtlich aus Unwissenheit oder Versehen unzureichend frei gemacht sind, den Absendern, soweit sie zu erkennen sind, zur Vervollständigung der Freigebühr zurückgegeben werden. Dabei werden sich aber Verzögerungen nicht vermeiden lassen.

Erhöhung der Zollsätze für Pakete ins unbesetzte Gebiet. Die Pauschal-Zollsätze für Postpakete sind mit Wirkung vom 1. Mai ab um das Vierfache erhöht worden. Es beträgt die Gebühr von Paketen bis zu 5 kg 0,80 Mk., von 5 bis 10 kg 1,60 Mk., von 10—15 kg 2,40 Mk., von 15—20 kg 3,20 Mk. zuzüglich 10 Pfennig Behandlungsgebühr. Die Pauschalsätze für die umgekehrte Richtung betragen für dieselben Gewichtsstufen 1,20, 2,40, 4,80 und 6,40 Mk. zuzügl. 10 Pfennig Behandlungsgebühr.

Postverkehr nach dem Saargebiet. Im Verkehr zwischen dem Reichspostgebiet und dem Saargebiet werden Nachnahmen auf Briefsendungen sowie Postaufträge zugelassen, soweit die eingezogenen Beträge auf ein Postscheckkonto im Bestimmungsgebiet gutzuschreiben sind. Angabe der Beträge nach dem Saargebiet in französischen Franken. Meistbetrag 5000 französische Franken, aus dem Saargebiet nach dem Reichspostgebiet in Rentenmark, Meistbetrag 1000 Rentenmark. Für den Verkehr sind die im Bestimmungsgebiet der Sendungen geltenden Vordrucke (Nachnahmezahlkarten und Vordrucke mit anhängender Zahlkarte) zu benutzen. Die Gebühren sind bei den Postanstalten zu erfahren.

Postverkehr mit Österreich. Vom 1. Mai an wurde der Postauftrags- und Paket-Nachnahmeverkehr zwischen Deutschland und Österreich wieder aufgenommen. Meistbetrag der Postaufträge aus Österreich nach Deutschland 100 Billionen Papiermark, der Nachnahmen auf Postpaketen und Postfrachtstücken aus Deutschland nach Österreich 625 Billionen Papiermark. Meistbetrag der Postaufträge aus Deutschland nach Österreich 2 Millionen Kronen, der Nachnahmen auf Postpaketen und Postfrachtstücken aus Österreich nach Deutschland 10 Millionen Kronen. Nachnahmen auf Briefsendungen sind bis auf weiteres in beiden Verkehrsrichtungen noch nicht wieder zugelassen.

Messewesen

Paßvorschriften für Besucher der Kölner Messe aus dem unbesetzten Gebiet. Nach einer Verfügung der Rheinlandkommission gelten für die Besucher der Kölner Messe (11. bis 17. Mai) aus dem unbesetzten Gebiet folgende Einreisevorschriften: Personen, welche nicht britischer, französischer oder belgischer Staatsangehörigkeit sind, reichen beim Meßamt Köln ein Gesuch ein, auf dem die nachstehenden Einzelheiten vermerkt sind: Name und Vorname, Geburtsdatum und Geburtsort, Wohnort (Straße und Hausnummer) und die eidesstattliche Versicherung, daß ein Ausweisungsbefehl der Rheinland-Kommission gegen den Antragsteller nicht vorliegt (auf Befehl der Besatzungsbehörde). Die Angaben müssen mit denen des Personalausweises oder des Reisepasses übereinstimmen. Der Personalausweis bzw. der Reisepaß muß mit einem Lichtbild versehen sein. Das Meßamt schreibt die Geleitscheine aus und sendet sie, nachdem bei der Paßstelle Köln die Prüfung und Abstempelung vor sich gegangen ist, dem Antragsteller gegen Nachnahme zu. Die Gebühr beträgt vorläufig 3.— G.-Mk. für den Geleitschein. Die Geleitscheine haben für alle Grenzorte Gültigkeit und werden an den Einreisestationen von dem Aufsichtsdienst mit dem Stempel „Transit" versehen. — Bei der Abreise müssen die Geleitscheine vom Meßamt Köln mit dem Abfahrtstempel versehen werden.

Die Beherbergung der Besucher der Kölner Messe. Wie das Meßamt Köln durch eine Reihe von verkehrstechnischen Maßnahmen auf den erleichterten Besuch der Kölner Messe (11. bis 17. Mai) eingewirkt hat, so ist auch für hinreichende und angenehme Unterkunftsmöglichkeit der auswärtigen Besucher in der Messestadt weitgehende Vorsorge getroffen. Das Meßamt hat sich eine große Anzahl von Zimmern in Privathäusern zu billigen Preisen gesichert. Bei Vorausbestellung können Wohnungen durch das Meßamt vermittelt werden, während im anderen Fall die Wohnungsnachweise am Kölner Hauptbahnhof oder am Bahnhof Köln-Deutz zur Anweisung von Wohnungen zur Verfügung stehen.

„Vergünstigungsschein" für Besucher der Kölner Messe. Mit dem „Vergünstigungsschein" bietet das Meßamt Köln einen Vorteil, den kein Besucher der Kölner Messe (11.—17. Mai) ungenutzt lassen sollte. Allen, die sich im voraus als Besucher der Kölner Messe anmelden, stellt das Meßamt den Vergünstigungsschein zu, der zum verbilligten Bezug des Meßausweises, des Messekataloges usw. berechtigt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5578. Wer fabriziert Teleskope für Fingerringe? In Betracht kommen hauptsächlich Ansichten von den Moscheen in Mekka und Medina. Antwort nebst Preisangabe erb. F. & C. in G.

5584. Welche Firmen fabrizieren Perlen für Schmuckketten aus Atlasspat? S. H. in G.

5591. Welcher Kollege hat in seinem Lager noch einen Anhänger in Kupferniederschlag, darstellend „Mutter und Kind", wie es früher von der Firma Johannes Sturm in Pforzheim geliefert wurde, vorrätig? Für Überlassung des Stückes wäre ich sehr verbunden. Antwort mit Größe und Preisangabe erbeten an Ernst Eberhardt, Hofjuwelier, Altenburg i. Thür.

5598. Welche Firmen fabrizieren Becher aus Stahlblech, ungefähr 20 cm hoch? C. D. in D.

5600. Welche Firma liefert sofort etwa 500 Glas-Aschbecher zu Reklamezwecken? W. P. in W.

5601. Welcher Kollege kann einem aus Westpreußen (Konitz im polnischen Korridor) ausgewiesenen Fachgenossen einen zur Errichtung eines Ladengeschäftes mit Werkstatt geeigneten Platz nachweisen? O. G. in N.

5602. Wer ist der Hersteller der Krokodil-Metallsägeblätter? W. & B. in B.

5604. Wer fabriziert Sektzipfel mit den Goldschmiedefarben und einen dazu gehörigen Anhänger mit dem Goldschmiedewappen? O. L. in S.

5605. Welche Fabrik liefert Gläser für Freimaurerlogen? J. B. in B.

5606. Welcher Kollege verleiht auf vier Wochen gegen Entschädigung die Nachbildung der größten Diamanten (Schaufensterschaustück) mit den dazu nötigen Erklärungen? C. D. in C.

5607. Wer fertigt Zigarren-Kästen in Holz mit Messing eingelegt? J. D. in S.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Danzig. Der Obermeister der Gold- und Silberschmiede-Innung Danzig, Herr Paul Fliege, beging am 27. April sein 25jähriges Meisterjubiläum.

Eberswalde. Das bekannte Gold- und Silberwarengeschäft Julius Elling konnte vor einiger Zeit auf sein 175jähriges Bestehen zurückblicken. Beachtenswert ist, daß das Geschäft seit seiner Gründung immer im Besitze einer Familie blieb.

Aalborg (Dänemark). C. V. Örsnes, langjähriger Inhaber der 1809 von dessen Vater gegründeten Goldschmiedefirma P. Örsnes Enke & Sön (jetzt A.-G.), feierte kürzlich seinen 80. Geburtstag. *B.*

Meisterprüfung.

Hannover. Die Meisterprüfung als Silberschmied hat Herr Heinrich Meyer, Celler Straße 37, mit gutem Erfolg bestanden.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Düsseldorf. Juwelier Theodor Knoth eröffnete Helmholtzstraße 10 ein Fassergeschäft für feine Juwelen.

Göttingen. Firma Bruno Sieber. Inhaber ist der Juwelier und Uhrmachermeister Bruno Sieber.

Gütersloh. L. Knipfschild verlegte sein Goldwaren- und Uhrengeschäft, Spezialität: Trauringe, nach Berliner Straße 6. Das optische Lager wurde erweitert.

Kopenhagen. Dansk Forsölvningsanstalt, Versilberungsanstalt, trat aus dem Verein dänischer Grossisten und Fabrikanten der Elektroplétbranche aus — Aus der erst kürzlich errichteten Goldschmiedewerkstatt „Aurum", Lipschitz & Nilsson trat S. W. Nilsson aus — Aus der Verkaufsstelle künstlerischer Zinnsachen „Jason Tin.", Albert Jensen & Valdemar Jörgensen trat V. Jörgensen aus. *B.*

Stuttgart. Die Gold- und Silberwaren-Großhandlung Hermann Haar verlegte ihre Geschäftsräume von der Eckianstraße 19 nach Azenberg-Aufgang Nr. 3. Die jetzige Telephonnummer der Firma ist S. A. 21918.

Terni. Die Fabrik „Corundia" verlegte Fabrik und Kontor von Mülheim-Ruhr nach Terni (Italien).

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler Zweigniederlassung Berlin. Prokurist Hans Georg Langen ist befugt, unter Beschränkung auf den Betrieb der Zweigniederlassung Berlin in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder mit einem für die Zweigniederlassung bestellten Prokuristen zu zeichnen.

Berlin-Friedenau. Firma Karl Kohane, Edelmetalle en gros. Die Firma ist gelöscht.

Breslau. Firma Edelmetall-Handelsgesellschaft m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Zum alleinigen Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer Walter Klatt bestellt.

Dresden. Firma Hans Schuster, Nikolaistraße 30. Der Kaufmann Karl Hans Schuster ist Inhaber. Geschäftszweig: Großhandel mit Bijouteriewaren. — Dresdner Etuis-Fabrik Paul Naffin. Dresden-Albertstadt, Planitzstraße.

Frankfurt a. M. Firma Plagosi, Edelmetall- und Edelstein-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. Frau Juliane Adler ist nicht mehr Geschäftsführerin. Der Kaufmann Paul Adler in Offenbach a. M. ist zum Geschäftsführer bestellt.

Stuttgart. Fa. Iris Schmuckwaren-Industrie Boenig & Nill, Sitz Stuttgart-Cannstatt, Wilhelmstraße 21. Offene Handelsgesellschaft seit 24. 4. 1924. Gesellschafter: Kaufmann August Boenig, Stuttgart-Cannstatt und Silberwarenfabrikant Karl Nill.

Wülfrath. Firma Kobold-Werk Wilhelm Kocherscheidt. Inhaber ist der Fabrikant Wilhelm Kocherscheidt in Mettmann-Neanderthal. Der Luise Traue in Mettmann-Neanderthal ist Prokura erteilt. Geschäftszweig: Fabrik für Alpakawaren, insbesondere Bestecke.

Gestorben.

Pforzheim. Am 30. April verschied im Alter von 65½ Jahren der Mitbegründer der Firma Raisch & Wößner, Herr Philipp Wößner.

Von den Aktien-Unternehmen.

Vereinigte Deutsche Nickelwerke vorm. Westfälisches Nickelwalzwerk A.-G. in Schwerte. Die Generalversammlung stimmte der auf Goldmarkgrundlage umgestellten Eröffnungsbilanz zu, wonach das Aktienkapital auf 10920000 Mk. festgesetzt wird. Die Eröffnungsbilanz weist einen Reservebetrag von 2680000 Goldmark auf.

Sönderborg, Nordschleswig (Dänemark). A.-S. Sönderborg Sölveri og Forniklingsanstalt, Werkstatt für Schleiferei und Vernicklung bildete sich mit 10000 Kr. Aktienkapital. Vorstand sind Dir. J. de la Motte und Kaufmann J. G. Hanssen. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine:

Der Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur E. V. ladet hierdurch satzungsgemäß zu seiner Hauptversammlung in Leipzig ein, die Ende Mai oder Anfang Juni d. J. dort abgehalten wird. Genaue Mitteilung über Ort und Zeit ergeht noch unter Bekanntgabe der Tagesordnung.

Oscar Müller, I. Vorsitzender. *Erich Steinmetz,* II. Vorsitzender.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung in den Gemeinden Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

Einladung zu der am Montag, den 19. Mai abds. ½8 Uhr, stattfindenden II. Quartalsversammlung in „Rotes Haus", Nollendorfplatz.

Tagesordnung:

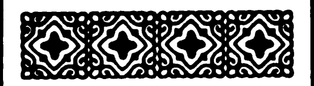
1. Ein- und Ausschreiben von Lehrlingen.
2. Verlesung der Niederschrift.
3. Bericht über eine gegründete Arbeitsgemeinschaft in Berlin und Potsdam.
4. Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten der Berliner Fachschule.
5. Wie stellt sich die Innung zum Abschluß eines Tarifvertrags.
6. Sonstiges.

Sämtliche Kollegen, welche Lehrlinge beschäftigen, müssen dieselben umgehend beim Obermeister melden.

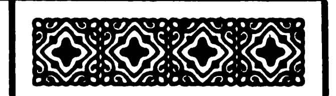
Max Keßler, Obermeister. *Karl Lehnert,* Schriftführer.

Kopenhagens Goldschmiedeverein wählte als neuen Vorsteher den Hofjuwelier Aage Dragsted und ermächtigte den Vorstand, zusammen mit dem Silberwarenfabrikantenverein, einen zweigliedrigen Ausschuß einzusetzen, der gegenüber solchen Firmen, die ihre Ladenpreise unter angemessenem Nutzen ansetzen, einzugreifen. Es ist dem Vorstand nämlich nicht gelungen, einheitliche Preise für Besteckartikel zu schaffen, und er will nun diese Maßregel als letzten Ausweg versuchen. Als neue Mitglieder traten dem Verein A. Barndorff, Langelandsvej 43 und Richard Hansen, Lögstörg 1, bei. *B.*





ARBEITS-MARKT



Bekanntmachung!

Von böswilliger Seite sind gegen meine Firma jeder Grundlage entbehrende Gerüchte verbreitet worden, welche in verleumderischer Absicht eine Geschäftsschädigung bezwecken. Ich appelliere hiermit an das Ehrgefühl aller reell denkenden Fachkollegen dahin, daß sie mir die Urheber bzw. Verbreiter dieser Behauptungen zwecks gerichtlicher Verfolgung namhaft machen.

Franz Voss, Berlin W 15
Joachimstalerstr. 9

Fortbildungskursus für Emaillierkunst!

Beginn des Kursus am 1. Juni ds. Js. Dauer 1 Monat. Anmeld. 4 Wochen vor Beginn des Kursus erbeten.
Aug. Bitterling, Goldschm.-Mstr. u Emailleur, Friedrichsroda i. Thr.
Prospekte steh auf Wunsch z. Verfüg.

Bestätigung erbeten

wird bei vielen Geldeinsendungen, auch verhältnismäßig klein. Beträge. Wir bitten in Anbetracht der hohen Portospesen davon abzusehen, sofern nicht besondere Umstände eine Bestätigung notwendig machen.
Deutsche Goldschmiede - Zeitung.

Offene Stellen

Zum sofortigen Eintritt gesucht:
ein tüchtiger Goldschmied für Reparaturen,
ein Goldschmied für kleinere Neuarbeiten und
ein Juwelen-Monteur in dauernde, angenehme Stellung.
Angebote an Ernst Bayer, Goldschm.-Mstr., Düsseldorf, Bahnstr. 39.

Erfahrener Goldschmied
für bessere fachgemäße Reparaturen und Neuarbeiten in Dauerstellung gesucht.
WALTER SCHELL, HOFJUWELIER, STETTIN.

Suche zu baldigem Antritt älteren gesetzten u. soliden
GOLDSCHMIED UND GRAVEUR,
der vollkommen perfekt in allen vorkommenden Arbeiten eines feinen Juweliergeschäfts ist. Die Stellung ist bei bewiesener Leistungsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit dauernd angenehm und gut bezahlt. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften erbittet C. R. FRICKE, Juwelier, NORDHAUSEN a. Harz.

Silberschmied, 1. Kraft,
welcher alle vorkommenden Arbeiten selbständig tadellos ausführen kann u. schon in großen Silberwarenfabriken gearbeitet hat, für Fabrik in Nürnberg gesucht. Bewerber nur ledigen Standes, wollen Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit u. Beifügung von Zeugnisabschriften u. Lohnansprüche unter E. K. 558 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 einreichen.

Tüchtige Besteckarbeiter
auf handgeschmiedete Bestecke sofort gesucht.
Hugo Lehn, Silberwarenfabrik, **Döbeln i. Sa.**

Bedeutende, besteingerichtete Metallwarenfabrik Süddeutschlands sucht zum baldigen Eintritt
tüchtige Stahl-Graveure.
Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit unter G. L. 703 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19

Erfahrener Stahlgraveur
für Besteckstanzen gesucht.
C. A. BEUMERS, HOFJUWELIER, DÜSSELDORF.

Tüchtiger Stahlgraveur
auf Besteckstanzen findet sofort gutbezahlte, aussichtsreiche Stellung in größerem, neuerrichteten süddeutschen Werk. Für Verheiratete Wohnung vorhanden. Umzug wird vergütet. Ausführliche Bewerbungen unter D. G. 633 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger Graveur
für Monogramme und Schrift, guter Zeichner, gesucht, der entweder die Ladentätigkeit oder Goldschmiedearbeiten mit übernehmen kann. Bei Ladentätigkeit beste Familie u. Schulbildung Bedingung, etwas Vorkenntnisse erwünscht.
Annemarie Tramm i. Fa. Alfred Gadebusch, Hofgoldschm., Wernigerode-Harz

Tüchtiger jüngerer oder auch älterer, aber möglichst unverheirateter
Treibziseleur
auf Messing und Silberarbeiten gesucht. Angebote mit kurzem Entwicklungsgang, Zeugnisabschriften, Probearb. u. Angabe der Ansprüche an Richard Nagel, Kunstgewerbl. Atelier, Reindl-Penzberg (Oberbayern).

Selbständiger
Besteckstanzen-Graveur
für Alpakabestecke in dauernde Stellung sofort gesucht.
Gebr. Grah ✶ Odysseuswerk A. G. ✶ **Solingen**

Tüchtiger Hammerarbeiter
für Flach- und Korpusarbeit gesucht.
C. A. Beumers, Hofjuwelier, Düsseldorf.

Silberarbeiter,
Monteur auf Kirchenarbeit u. Silberreparaturen für dauernd gesucht.
C. A. Beumers, Hofjuwelier, Düsseldorf.

Juweliersohn,
Primareife, groß, schlank, 19 J. alt, strebsam, zuverlässig u. solid, 1 Jahr praktisch u. 1 Jahr im Bankfach mit Erfolg tätig gewesen, sucht, gestützt auf prima Zeugn., dauernde Stellung in Detail-, Fabrik od. Engrosgeschäft bei bescheidenen Ansprüchen. ROBERT BOLTHAUSEN, Juwelier, M.-Gladbach (Rheinland).

Suche für meinen jungen Mann, 24 J. alt, für sofort **Stellung** auf Neuarb. und Reparaturen sowie etwas Gravieren. Gefl. Zuschriften an FR. HOLLENBACH, Juwelier, Hannover-Linden, Limmerstr. 77.

Für Juwelierstochter,
23 J. alt, wird in bestem Hause Aufnahme als **Volontärin** für Ladengeschäft gesucht. Familienanschluß Bedingung. Angeb. u. E. O. 662 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19

Perfekte Stenotypistin
(20 J. alt, musik.), mit guter Allgem.-Bildung u. besten Zeugn., sucht entsprech. Stellung, am liebsten in der Metallwarenbranche, evtl. auch zur Bedienung besserer Kundschaft, mit Familienanschluß, jedoch nicht Bedingung. Angeb. unt. F. H. 678 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Bestens eingeführte
Vertreterfirma
mit guten Ausstellungsräumen im Zentrum Magdeburgs sucht
Fabrikanten
in Silber, Gold u. einschlägigen Artikeln für Juweliere Uhrmacher u. Luxusw.-Geschäften.
Angebote unter O. J. 515 an Ala, **Haasenstein & Vogler, Magdeburg**

Rühriger Geschäftsmann, gel. Goldschmied, jahrel. in 1. Häusern in Verkaufs- u. Reisetätigk. gewesen, übernimmt die Alleinvertret. einer renommierten Firma der Gold-, Silberw.-, Edelstein-, Werkzeug- od. Furniturenbranche für **Leipzig** u. Umgebung bzw. Sachsen u. Thüringen. Gefl. Angeb. unter F. S 687 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Gebr. Balancierpresse zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis u. C. S. 709 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

B. Apel, Hamburg 5
Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen

Krankheitshalber. Verkaufe an schnellentschlossenen Käufer mein in Industriestadt Rheinl. geleg. sehr gutgeh., modernes Uhren-, Gold- u. Silberw.-Geschäft. Es ist sehr schönes, gut sort. Warenlager u. kompl. Werkstatt vorh. Preis etwa 14-15000 G.-M., Laden und 7 Wohnräume sof. beziehb. Keine Tauschw. nöt. Ang. u. F. C. 673 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Für Scheideanstalt
in Berlin wird Käufer (12000 Mk.), Pächter oder tüchtiger Fachmann als Kompagnon gesucht. Angeb. unter C. R. 708 an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Schönes Goldwaren-Geschäft
in Norddeutschland, Lager, Laden- und Werkstatteinrichtung, 5000 Goldmark Inventurwert, ist umständehalber sofort für **5000 Goldmark bar zu verkaufen.** Gefl. Angebote erbeten unter G. G. 699 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Mehrheit
einer ersten angesehenen
Juwelier-, Gold- u. Silberwarenfirma in Berlin
zu verkaufen.
Erforderlich £ 36000,
Zahlung nach Vereinbarung
*
Angeb. unter F. K. 680 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19

Goldwarengeschäft Berlin-Westen,
beste Lage, gute Existenz für Uhrmacher oder Goldschmied, ist sofort umständehalber preiswert zu verkaufen. Angebote unter G. F. 698 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Zufalls-Gelegenheit!
In bester Lage Schleswig-Holsteins, mit großem zahlungskräftigem Hinterland ein altes bekanntes
Goldwaren-Geschäft
evtl. mit Haus und kompletter, erstklassiger Wohnungs-Einrichtung, besonderer Umstände halber mit oder ohne Lager **zu verkaufen.** Gute Gelegenheit für tüchtigen verheirateten Goldschmied. Angebote unter E. R. 664 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erb.

Alteingeführtes
Goldwaren-Geschäft
mit Reparatur-Werkstatt u. ausgedehnter Optik in belebtem Ort Mittel-Sachsens wegen Ableben des Inhabers sofort **zu verkaufen** oder gegen Kaution zu verpachten. Angeb. erbeten an **Franz Wolf, Chemnitz,** i. H. Schloßbrauerei.

Ab Lager preiswert abzugeben:

1 gebr. Doppelautomaten für Massenartikel, etwa 180 kg schwer,
1 gebr. Revolverbank, 20 mm Durchgang, Gewicht etwa 330 kg,
1 gebr. Presse bzw. Schere mit Schneckenradantrieb, 40 mm Ausl., Gewicht etwa 150 kg,
2 gebr. Kaltkreissägeschärfmaschinen für Blätter von 450 bzw. 900 mm,
1 gebr. Gashärte-Glühofen, 1300×900×500 mm etwa 820 kg schwer,
1 gebr. Exhaustor 1000 mm hoch,
1 gebr. Wandbohrmaschine für Kraftbetrieb, Bohrlänge 30 mm, Ausl. 600 mm. Gewicht: etwa 200 kg,
1 gebr. Tafelschere, 650 mm Schnittlänge,
2 gebr. Spindelpressen, 50 und 80 mm Spindelstärke,
1 Anzahl neuer u. gebrauchter Leitspindel-, Leit- u. Zugspindel- u. Mechanikerbänke von 130–230 mm Spitzenhöhe,
sowie sonstige gebrauchte Maschinen aller Art.

Eschwege & Co., Fulda,
Rhabanusstraße 7, Fernsprecher Nr. 132 und 133

Vermischte Anzeigen

Silberwarengrossisten und Fabrikanten,
die Interesse haben, das Rheinisch-Westfälische Gebiet schnell und billig zu bedienen, benutzen meine Transportgelegenheit. Referenzen stehen zur Verfügung. Bedeutende Ersparnis. Gefl. Angebote erbeten unter C. J. 613 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Günstige Gelegenheit für Anfänger!
Habe größeren Posten
Silberbroschen sowie Kollier, getriebene Waren mit echten Steinen, mehrere Anhänger, Onyx, Goldtopas, Amethyst usw. Zum Teil antike Schmucksachen.
Interessenten mögen sich wenden
unter F. Z. 692 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Welche Firma würde 1. Monteur, 37 J. alt, verheir., der aus Gesundheitsrücks. von prakt. Arbeit zurücktr. möchte, Gelegenheit bieten, sein Wissen und Können weiterhin nutzbringend anzuwenden? Gute Allgemein- und Fachkenntnisse, englische Sprache, Zeichentalent. Zuschriften erb. unt. F. P. 685 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

MEDAILLEN.
Welcher leistungsfähige Fabrikant liefert ständig Posten Medaillen in Silber u. Bronze an untenstehende Firma, die sich ausschließlich mit dem Vertrieb von diesen Artikeln an Vereine befaßt. Nur erstklassige Ware kommt in Frage. Anbietungen mit Preisangabe und Lieferzeit an Firma **Steensma, Dunklerstraat 6, Haag (Holland).**

6000 Goldmark
zur Erweiterung des Geschäfts gesucht. Sicherheit: schuldenfreies Haus in bester Geschäftslage einer süddeutschen Stadt. Werte Angebote erbeten unter G. K. 702 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Großabnehmer für Feuerzeuge
mit konkurrenzlosem Preise und Ausführung für laufende Abnahme von lieferungsfähiger Firma gesucht.
Angeb. unter E. N. 661 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19 erbet.

Wer fertigt moderne

Zeichnungen

für nur erstklassige Juwelenarbeiten an? Angebote sind zu richten unter C. F. 610 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Kurzfristige Darlehen,

nur gegen Faustpfand und Zinsen zu vergeben. Angebote unter E. B. 650 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

ELFENBEIN

Künstlerschmuck
Siegelgravierungen
in Metall

Wilhelm Sambeth
Nürnberg, Holzgartenstr. 13.

Zigaretten-Etuis, Markasitschmuck, Juwelen-Imitation in Gold, Silber und Alpaka liefert vorteilhaft Fr. Jäck, Bijouteriefabrik Pforzheim.

BIJOUTERIE

Kunstgewerbliche Gegenstände, Uhren

Spezialität:
Kuckucks-, Schotten-, Jockele-Uhren

Karl Lendle, Stuttgart, Liststr. 15

Ia Alpakalot

in jeder Körnung
liefert seit 1885 als Spezialität

Hugo Rautenbach
Schlaglotfabrik
Solingen

Ia Alpakalot



Taschen- und Armbanduhren-Reparaturwerkstatt übernimmt jede Reparat., Lieferzeit eine Woche, bei sorgfältigster Ausführung, billigste Preise. E. Ziller, Uhrm.-Mstr., Gotha, Gothaer Str 82.

Uhrreparaturen

werden fachmännisch ausgeführt.
Schnellste Lieferung.
Z. M. PIX, Uhrmacher,
Stettin, Friedrichstraße 6 I.

Uhrgehäuse- Reparaturen und Ersatzteile b. saub., gewiss. Ausführ. Aufträge v. auswärts find. schnellste Erledig. B. Scheunert, Taschenuhrgehäusemacher, Dresden-A. 28, Löbtauer Str. 94

Uhren-Reparatur-Werkstatt
Th. Stroband, Münster i. W.
Telephon 3689 — Gegründet 1902

Leistungsfähige Bijouterie- und Metallwarenfabrik
sucht Verbindung

mit Grossisten oder Exporteur

zwecks Vertrieb erstklassiger konkurrenzloser Erzeugnisse.

Angeb. unter E. M. 660 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Anleitung zur Selbstanfertigung

des

Tonnen- oder Kalottenglases
in allen vorkommenden Formen

Biegen und Schleifen

Einfachstes und billigstes Verfahren im Kleinbetrieb.
Anfertigung eines Glases in etwa 30 Minuten

Firmen, welche mit diesbezüglichen Gläsern beliefert werden, geben beste Referenzen.

Broschüre mit leichtverständlichen Abbildungen incl. Einrichtung nur 20 Goldm.

Zu beziehen durch

Val. Jeziorski * Uhrmacher * **Beuthen O./S.**

Wir übernehmen

die Anfertigung von Groß- u. Kleinsilberwaren.

Saubere Ausführung wird garantiert.

MICHEL & WOLF
Kunstgewerbl. Werkstätte Hanau a. M., Schützenstraße 31.

Emaillierungen

jeder Art: Gold, Silber und Unecht, auch Massenartikel, Knöpfe, Studenten- und Vereinsabzeichen, Flaggen, Lorgnetten, Etuis, Löffel mit Städteansichten usw. liefert bei tadelloser Ausführung und Bedienung (Reparaturen)

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Vergoldungs- u. Versilberungs-Anstalt

Schönes Glanz- u. mattes Altsilber, Vergoldungen aller Art: gelb matt, grün, rot glanz, blaß und engl. gelb. Spezialität: **Ziervergolden** und **Altvergolden** nach **Pariser Art.** Goldplattieren in jeder Farbe und Auflage. Garantie für tadellose Ausführung.

Jak. Gottschalk — Pforzheim
Frühere Firma: Friedrich Trefz — **Zerrennerstraße 16.**

Sachgemäße Aufarbeitung von

Edelmetallrückständen

jeder Art.

Diplom-Ing. Sauerland * **Pforzheim**
Theaterstr. 6a Probier- u. Scheideanstalt Tel. 3536

An- und Verkauf

Detmold (Lippe) **Sämtl. Reparaturen an Taschen- u. Armbanduhren** werden bei sauberer und pünktlicher Lieferung schnellstens ausgeführt.
Carl Festing, Uhrmachermeister.

Goldschmiede-Werkstatt am Knie

übernimmt Neuanfertigung und Reparaturen sämtlicher Gold- und Silberwaren, Vergolden, Versilbern. Spezialität: Jagdschmuck. Sauberste Ausführung. Billigste Preise. Schnellste Lieferung, auch nach außerhalb.

Hans Quade, Goldschmied, Charlottenburg 2, Schlüterstraße 7. Tel.: Steinpl. 12126.



Eugen Luy
Heilbronn a. N.

Bijouterie- u. Metallwarengroßhandlung

*

Service, Fruchtschalen, Damentaschen, Feuerzeuge, Zigarettenetuis usw. Schmuckwaren in Silber, Gold, Alpaka, Platinin in großer Auswahl.

Brillantringe
Ohrringe
Perlenschnüre

große Auswahl bei billigster Preisberechnung

LEWY·BRESLAU
Uhrengroßhandlung
Alte Graupenstraße 6–10

Bei Auswahlen von unbekannten Auftraggebern Referenzen erbeten!

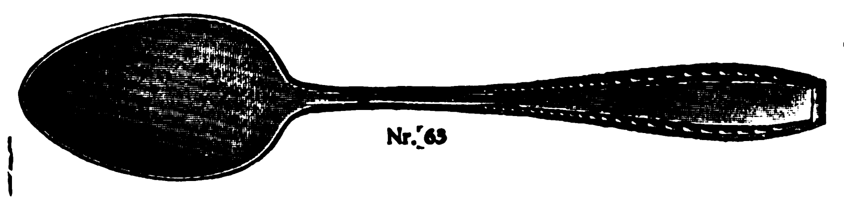
Armbanduhren
Taschenuhren
aller Art

Nur erstklassige Fabrikate

Hermann Schmid
Schwäb.-Gmünd
Uhrengroßhandlung

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!





A. E. Natorp ✱ Stade

Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf

Fabrik für
Alpaka-Silbertafelbestecke
in altbekannter saubersten Ausführung

ARMAND WOLFSOHN

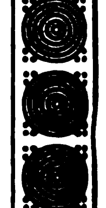
BERLIN C 2, NEUE FRIEDRICHSTRASSE 49

Spezialität:

Platin-Calotten mit Brillanten

mittelfein u. besserem Genre, goldene Herren- u. Damen-Calotten, Juwelen, Perl-Bandeaux. Stets große Auswahl

---



Gustav Schmidt

IDAR a. d. Nahe

liefert

Lapis-lazuli

bis zur feinsten Qualität

Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede



Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Postscheckkonto: Leipzig Nr. 9859 / Fernsprecher 29841, 13649

Leipzig, Windmühlenstr. 44

Aufarbeitung
sämtlicher
Werkstatt- und
Fabrikations-
rückstände

Ankauf

Verkauf

Spezialitäten:
Platinscheidungen
Gekrätzaufbereitung
Lohnaufarbeitung von
Doublé im Großen
Elektrolysen

Wir kaufen
zu besten
Tageskursen

Gold
Silber

in Bruch
und Barren

Platin

Auf Wunsch senden wir Orientierungskurse

Lohnumarbeitung

von Güldisch und Rückständen jeder Art

Dr. Walter & Schmitt

Scheideanstalt

Schwäb. Gmünd.

Fernsprecher: 30, 33, 433 Drahtanschrift: Scheideanstalt

Nürnberg
Dr. Walter & Schmitt
Marienplatz 9
Fernsprecher: 4329, 5041
Drahtanschrift: Scheideanstalt

Breslau
Ostdeutsche Scheideanstalt
Freiburgerstraße 17
Fernsprecher: Ohle 1448
Drahtanschrift: Scheideanstalt

JOH. DIRKS

Gegründet 1873

Feine Juwelenwaren, Knöpfe



FABRIK
HANAU
Akademiestraße 21

LAGER
BERLIN W8
Charlottenstraße 55



Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 21

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

24. Mai 1924

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2 Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22901 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Die Kapitalertragssteuer in neuer Auflage.

Die Kapitalertragssteuer stammt vom März 1920. Man hat keine Freude an diesem Kinde erlebt. Das Ergebnis dieser Steuerquelle war so geringfügig, daß sich ihre Erhaltung nicht lohnte und nach drei Jahren, als vollends die große Inflation einsetzte und die Kapitaleinkommen wertlos wurden, setzte man das Kapitalertragssteuergesetz außer Kraft. Seit dem 1. April 1923 bestand diese Steuer nicht mehr.

Nachdem sich aber unsere Währungsverhältnisse besserten und die Festmark den verhängnisvollen Schwankungen der Währung vorläufig ein Ende bereitete, lebte auch in der zweiten Steuerverordnung vom 19. Dezember 1923 die Steuer von dem Einkommen aus Kapitalertrag wieder auf. In § 10 wird bestimmt, daß die Zinsen von wertbeständigen Anleihen, die in öffentlichen Schuldbüchern eingetragen, oder über die Teilschuldverschreibungen ausgegeben sind, desgleichen Dividenden, Zinsen und sonstige Gewinne, die entfallen auf Aktien, Kuxe, Genußscheine, sowie auf Anteile an der Reichsbank, an Kolonialgesellschaften, an bergbautreibenden Vereinigungen, die die Rechte einer juristischen Person haben, an Genossenschaften und Gesellschaften m. b. H. im Wege des Steuerabzugs vom Kapitalertrag besteuert werden.

Man sieht hieraus, daß der Kreis der steuerpflichtigen Kapitalien wesentlich eingeschränkt ist, denn es werden davon nicht betroffen:

a) alle auf Papiermark lautenden Anleihen des Reiches, der Länder und der Gemeinden,

b) die auf Reichsmark (Papiermark) lautenden Obligationen,

c) Darlehn und Hypotheken und zwar ohne Unterschied, ob diese oder die Zinsen daraus in Reichsmark zu zahlen sind oder nicht. Diese Befreiung hängt offenbar mit der herrschenden Kreditnot zusammen,

d) alle ausländischen Kapitalanlagen.

Soweit inländische Kapitalerträge der Steuer unterliegen, werden sie durch Einbehaltung von 10 Proz. besteuert. Der Steuerabzug ist vom Schuldner der Kapitalerträge zu bewirken, der sie innerhalb einer Woche an die für ihn zuständige Finanzkasse abzuführen und gleichzeitig dem Finanzamt Mitteilung zu machen hat, für welchen Betrag die Zahlung erfolgt und wann der Betrag fällig gewesen ist (§ 27, Abs. 1 und § 30 der V).

Als Kapitalerträge sollen nach § 27, Abs. 3 auch besondere Entgelte oder Vorteile, die neben Kapitalerträgen, die der Steuerpflicht unterliegen, oder an deren Stelle gewährt werden. Dem Abzug unterliegen übrigens der volle Kapitalertrag ohne Abzug von Schuldzinsen, Werbungskosten und des als Steuer abzuziehenden Betrages. Wenn der Ertrag nicht in Gold besteht, so ist er nach dem gemeinen Wert in Gold umzurechnen.

Wertbeständig sind Anleihen und Schuldverschreibungen, in denen die Summe nicht fest in Reichsmark ausgedrückt, sowie der Wert von den Schwankungen der Reichsmark nicht berührt wird. Wertbeständige Anleihen, die auf eine ausländische Währung lauten, sind die Bremer Dollaranleihe, die Hamburger englische Pfundanleihe, die Lübecker Staatsanleihe auf schwedische Kronen und anderes mehr. Wertbeständige Sachwertanleihen sind die Roggenpfandbriefe verschiedener deutscher Provinzen und Städte, die Holzanleihen, Kohlen- und Koksanleihen, Zucker- und Kolonialanleihen. Auch die verschiedenen wertbeständigen Goldanleihen, Gold-Hypothekenpfandbriefe, Feingoldhypotheken, Pfandbriefe über Feingoldmengen gehören hierher.

Erwähnt sei noch, daß der Schuldner nach § 30, letzter Satz, für die Entrichtung des abzuziehenden Betrages selbstschuldnerisch haftet, also ein Interesse hat, daß der Abzug pünktlich erfolgt. Auch bei Nichtanhebung des Betrages ist die Steuer am Zahlungstermin abzuführen.

Vielfach verwechselt mit der Kapitalertragssteuer ist die Kapitalverkehrssteuer, die aus dem Reichsstempelgesetz die Steuerauflagen hinübergenommen hat. Es handelt sich dabei um eine Gesellschaftssteuer, Wertpapiersteuer, Börsenumsatzsteuer und Aufsichtsratssteuer.

Zu den Kapitalgesellschaften gehören u. a. Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften m.b.H., alle juristischen Personen, mit Ausnahme der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und Personenvereinigungen, die Erwerbszwecke verfolgen, falls die Mitglieder nur mit ihrem Anteil haften und ihre Anteile an Dritte übertragen können. Die Steuer beträgt 7½ Proz. Besteuert werden die Errichtung der Gesellschaft, Beitritt neuer Mitglieder, Zahlungen zum Erwerb von Gesellschaftsrechten, die Gewährung von Darlehn oder der Erwerb von Forderungen gegen eine inländische Gesellschaft, Umwertung von Aktien in Vorzugsaktien, Erhöhung der Einlagen der Gesellschafter usw. Ermäßigungen sind in besonderen Fällen vorgesehen. Verbunden mit der Steuer ist eine Urkundensteuer, wenn über die Rechtsvorgänge eine Urkunde aufgenommen wird. Sie beträgt mindestens 50 Mk. für jeden Rechtsvorgang. Die Wertpapiersteuer ist verschieden bemessen und beträgt für je 100 Mk. je nach der Art des Papieres 0.50 Mk. bis 7.50 Mk. Die Börsenumsatzsteuer, die bei den Börsengeschäften aller Art erhoben wird, ist für Händlergeschäfte, Kundengeschäfte und Privatgeschäfte verschieden bestimmt und auch sachlich differenziert. Der Aufsichtsratssteuer unterliegen alle an Aufsichtsräte gewährte Vergütungen. Sie beträgt 20 Proz.

Wir haben hier nur einige hauptsächliche Züge aus dem Gesetz hervorgehoben, um einer Verwechslung mit ihm vorzubeugen.

Zu unserm Frühjahrs-Preisausschreiben!

Die Ausstellung der eingehenden Arbeiten in Pforzheim, Hanau, Gmünd, Stuttgart („Jugosi"), München (Kunstgewerbeverein), Leipzig (Entwurf- und Modellmesse) und zur Tagung des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede kann nunmehr als gesichert gelten. Die Idee, damit für die Gesamtheit der Teilnehmer günstige Verkaufsgelegenheiten zu schaffen und sie mit allen Kreisen des Edelmetallgewerbes bekannt zu machen, hat lebhafte Zustimmung gefunden und den Wunsch ausgelöst, die Arbeiten auch in Berlin und Dresden auszustellen. Die Verhandlungen darüber sind noch nicht zum Abschluß gekommen, wir hoffen aber, Günstiges berichten zu können.

Die Schriftleitung.

Die Bedeutung des Wirtschaftsjahres für die Einkommensbesteuerung neu eingetretener Gesellschafter.

In einer offenen Handelsgesellschaft, welche regelmäßig ihr Geschäftsjahr mit dem 31. März des Jahres abschloß, war durch Ableben eines Gesellschafters dessen Ehefrau am 15. August 1921 in das Geschäft eingetreten. Das zuständige Finanzamt und das in der ersten Instanz entscheidende Landesfinanzamt stellten sich bezüglich der Einkommensbesteuerung dieser neuen Gesellschafterin auf den Standpunkt, daß das gewerbliche Einkommen der Gesellschafterin für die in das Steuerjahr fallende Beteiligungszeit vom 15. August bis 31. Dezember 1921 zu veranlagen sei, und hierbei das auf den 31. März 1922 bilanzmäßig festgestellte Gesamtjahresergebnis verhältnismäßig für die Berechnung des Teilgeschäftsjahres herangezogen werden müßte. Der Reichsfinanzhof hat in einer Entscheidung vom 10. Juli 1923 sich gegen Finanzamt und Landesfinanzamt ausgesprochen und dahin entschieden, daß für die neueingetretene Gesellschafterin eine Steuerpflicht für das Jahr 1921 mangels Beendigung des ersten für diese Gesellschafterin in Frage kommenden Geschäftsjahres in diesem Steuerjahr nicht gegeben sei. Er begründete diese Entscheidung in zweifacher Hinsicht:

Erstens, wenn Steuerpflichtige regelmäßige jährliche Geschäftsabschlüsse machen, so setzt das nicht das tatsächliche Vorliegen solcher Aufstellungen voraus. Es genügt vielmehr schon, wenn nach der ganzen Einrichtung des Betriebes, insbesondere bei bestehender handelsgesetzlicher Buchführungspflicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden darf, daß regelmäßige Abschlüsse gemacht werden. Insbesondere dann, wenn ein Steuerpflichtiger in einen Betrieb eintritt, der regelmäßige Abschlüsse bisher gemacht hat, sind auch für den Neueintretenden schon mit dem Zeitpunkt des Eintritts die Voraussetzungen für die Annahme regelmäßiger Geschäftsabschlüsse erfüllt.

Zweitens wäre die aus der Stellungnahme der Vorinstanz sich ergebende wiederholte Besteuerung des in der Zeit vom 15. Aug. bis 31. Dezember 1921 bezogenen Einkommens, einerseits bei der Veranlagung für 1921, andererseits bei jener für 1922 oder aber zur Vermeidung solcher Doppelbesteuerung die Anrechnung des für die Zeit vom 15. August 1921 bis 31. Dezember 1921 bei der Veranlagung für 1921 versteuerten Einkommens bei der Veranlagung von 1922 nur dann nicht anfechtbar, wenn wirklich der Wortlaut und der Zusammenhang des Gesetzes eine andere Auslegung ausschlösse.

Es kann zugegeben werden, daß der Wortlaut des § 29 Abs. 2 Satz 1 (Reichseinkommensteuer) für die Auffassung der Vorinstanz zu sprechen scheint. Offenbar hat aber der Gesetzgeber bei dieser Bestimmung nur den Regelfall im Auge gehabt, daß subjektive und objektive Steuerpflicht sowohl während des ganzen Kalenderjahres wie während des ganzen Geschäftsjahres bestehen. Der hier strittige Fall ist daher vom Gesetz in dem Satz 1 des Abs. 2 unmittelbar überhaupt nicht geregelt. Die Ergänzung kann dem Absatz 1 entnommen werden. Das hat die Vorinstanz getan.

Es kann aber auch der Schlußsatz des Absatz 2 zur Ergänzung herangezogen werden. In ihm hat der Gesetzgeber den Fall geregelt, daß die Steuerpflicht in der Zeit zwischen dem Ende des letzten Geschäftsjahres, das der Veranlagung zugrunde zu legen ist, und dem Ende des maßgebenden Kalenderjahres wegfällt. Wenn das Gesetz vorschreibt, daß für diesen Fall dem Ergebnis des letzten Geschäftsjahres das Einkommen hinzuzurechnen ist, das bis zum Wegfall der Steuerpflicht erzielt worden ist, so wird man daraus entnehmen dürfen, der Gesetzgeber sei grundsätzlich davon ausgegangen, daß das vom Beginne der Steuerpflicht ab erzielte Einkommen nur nach Maßgabe des Steuerjahres zu versteuern ist, und daß daher die Veranlagung erstmalig erfolgen kann, wenn ein abgeschlossenes Geschäftsjahr vorliegt.

Auch ist vom Standpunkt dieser Rechtsauslegung der Einwand hinfällig, es bleibe Einkommen von der Steuer frei, das tatsächlich bezogen worden sei. Es tritt dann höchstens eine Verschiebung in der Versteuerung des Einkommens ein, wie sie sich bei jeder Zugrundelegung eines mit dem Kalenderjahre sich nicht deckenden Geschäftsjahres ergibt.

Aus dieser Entscheidung des Reichsfinanzhofs ist also die Schlußfolgerung zu ziehen, daß bei dem erwähnten Eintritt eines neuen Gesellschafters während eines Geschäftsjahres die Heranziehung des gewerblichen Einkommens dieses Gesellschafters erst bei der Veranlagung desjenigen Steuerjahres erfolgt, in dessen Ende das Geschäftsjahr der Gesellschaft fällt. Gleichzeitig wird aber andererseits der Gesellschafter in dem Jahre, in dem er gegebenenfalls aus der Gesellschaft austreten sollte, sein gewerbliches Einkommen vom Beginne des Geschäftsjahres bis zum Zeitpunkt des Austritts aus der Gesellschaft zu versteuern haben, wodurch dann für den Fiskus das entsprechende Gegengewicht für die zunächst anscheinend günstigere Stellung des neu eintretenden Gesellschafters geschaffen wird.

Zur geschäftlichen Lage.

[Stuttgarter Brief.]

Vor etwa sechs Monaten mußten wir den Höchststand der Inflation über uns ergehen lassen und heute sind wir vom Gegenteile bedroht. Vor einem halben Jahre plätscherten wir wie ein Goldfisch in seinem Teich in einer Hochflut von Geld, die Milliarden und Billionen ergossen sich in unsere Kassen, man konnte sich des vermeintlichen Glückes gar nicht erwehren und heute, gestehen wir es offen, wird die Geldknappheit von Tag zu Tag fühlbarer. Ehe wir uns dessen versehen, kommen wir in eine Kalamität schlimmster Sorte.

Der begehrteste und gesuchteste Artikel in der Geschäftswelt ist momentan das Bargeld; Zinsen werden angeboten und bereitwilligst gezahlt in einer Höhe, die jede kaufmännische Kalkulation ausschließt. Schon seit Monaten haben wir in unserer Branche einen sehr schlechten Geschäftsgang zu verzeichnen, eventuell verfügbare Gelder werden anstatt zum Kaufe von Juwelen usw. einer Bank zur Erlangung der hohen Verzinsung übergeben. Unternehmen, die dringend Bargeld brauchen, scheuen vor den ganz ungesund hohen Zinssätzen zurück und so mangelt es an allen Ecken und Enden an verfügbarem Bargeld. Nun zeigen sich wieder alle Schattenseiten des geschäftlichen Verkehrs, die sich in der Vorkriegszeit eingenistet hatten. Der Geschäftsmann ist wieder infolge der unzureichenden Bargeldeingänge gezwungen, einen mehrmonatigen Kredit zu beanspruchen; geht die Zeit um, dann wird die Verlängerung des Zieles durch ein Akzept angestrebt, das in den allermeisten Fällen von den Grossisten gern angenommen wird. Wir müssen alle mit der herrschenden Bargeldnot rechnen, uns gegenseitig unterstützen und durch Entgegenkommen weiterhelfen.

Das Entgegenkommen, die Kulanz im geschäftlichen Leben, gleicht den ineinander sich schließenden Gliedern einer Kette. Mehr oder weniger haben fast alle Juweliere eine Schwächung ihres Betriebskapitals erfahren, den Grossisten ist es möglich geworden, allen Wünschen ihrer Kunden in pekuniärer Beziehung entgegen zu kommen, um so mehr, da auch ihnen seitens der Fabrikanten bis jetzt kein längeres Ziel oder sonst eine erleichterte Zahlungsweise bewilligt wurde. Die Fabrikanten halten starr an ihren vereinbarten Konventionen fest, die eigentlich alle vom Lauf der Zeiten überholt sind und gehen von ihrem 30tägigen Ziel*) nicht ab. Da ist die klaffende Lücke in der Kette der Kulanz. Ein Entgegenkommen der Fabrikanten den Grossisten gegenüber würde sofort auch beim Detaillisten fühlbar werden, die Einkäufe würden dann nicht mehr auf das Dringendste beschränkt, wie dies jetzt der Fall ist. Früher oder später muß die Reichsbank die bis jetzt verfolgte Taktik aufgeben und Kredit einräumen, da sich sonst die Bargeldnot katastrophal auswirken würde. Schon jetzt kommen viele Wechsel mit Protest zurück, allerdings muß man dabei berücksichtigen, daß vor dem Kriege ein zurückgekommenes Akzept ein Zeichen der Zahlungsunfähigkeit war und jetzt ist es nur eine Folge des momentanen Bargeldmangels.

Wir wollen hoffen, daß die Kette der Kulanz komplett wird, und daß alle Fachkreise der Not der Zeit Rechnung tragen, ihren Abnehmern die Zahlungsweise erleichtern und so mithelfen, die schwere Bürde der Zeit zu tragen. *A. Kiaschek.*

*) Anm. d. Schriftleitung: 30 Tage Ziel und 30 Tage Akzept.



Die Behandlung alter Fonds, Rücklagen usw. in der handelsrechtlichen Goldmark-Eröffnungsbilanz.

Da die Handelsbilanz eine Eröffnungsbilanz ist, so ist sie mit der Abschlußbilanz des abgelaufenen Geschäftsjahres nur insoweit kontinuierlich, als die vorhandenen Forderungen und Schulden in die Eröffnungsbilanz zu übernehmen sind. Eine Übertragung von Gewinnen und Verlusten und vorhandenen Fonds, insbesondere des alten gesetzlichen Reservefonds sieht die Goldbilanz-Verordnung nicht vor.

Soweit aber Gewinne und Fonds schon schuldrechtliche Posten darstellen (bei Fonds kraft vorgenommener Aufwertung, die praktisch häufig nur eine Vereinbarung mit sich selbst bedeutet), werden solche Passivposten auch in der neuen Eröffnungsbilanz erscheinen können.

Da es heute wohl unbestritten ist, daß in der Eröffnungsbilanz stille Reserven (durch Minderbewertung von Aktiven) gebildet werden können, so wird es andererseits auch zulässig sein, offene Reserven (Schaffung von Passivposten) für irgend welche Rückstellungen neu zu bilden. — Hiernach wird gelten:

1. Alte Pensionen und Unterstützungsfonds werden in der Eröffnungsbilanz erscheinen, wenn die Geschäftsleitung sich zu einer Aufwertung entschlossen hat.

2. Gewinne des alten Geschäftsjahres, die zur Ausschüttung bestimmt worden sind, werden ebenfalls einen Schuldposten darstellen.

3. Neue Rückstellungen sind möglich und mitunter empfehlenswert, insbesondere als Reserven für die künftigen unsicheren Zeiten. Sie haben den Vorteil, daß über sie frei verfügt werden kann, während der gebildete gesetzliche Reservefonds nur zur Deckung von Unterbilanz verwendet werden darf.

Der Eigentumsvorbehalt beim Kauf.

Ein gesetzlicher Eigentumsvorbehalt beim Kauf zu Gunsten des Verkäufers, dahingehend, daß das Eigentum an der Ware nur übergehe, wenn der Kaufpreis bar bezahlt oder kreditiert wurde, besteht nicht, vielmehr gilt die Ware als unbedingt übereignet ohne Rücksicht auf Zahlung bzw. Kreditierung. Der Verkäufer kann sich jedoch dadurch helfen, daß er sich beim Kaufabschluß das Eigentum an der Ware bis zur vollen Zahlung vorbehält, dabei aber dem Käufer die Ware übergibt, so daß letzterer unmittelbarer Besitzer, der Verkäufer mittelbarer Besitzer wird. Der Käufer erwirbt das Eigentum dann erst durch volle Zahlung, d. h. der Eigentumsübergang ist durch die Zahlung des Kaufpreises aufschiebend bedingt. Bei Nichtzahlung zur vereinbarten Zeit kann der Verkäufer auf Zahlung klagen oder Herausgabe der Ware verlangen oder vom Vertrage zurücktreten, wobei im letzteren Falle über bereits von dem Käufer etwa geleistete Anzahlungen, sowie die von ihm gezogenen Nutzungen Auseinandersetzung stattzufinden hat. Klage und Rücktritt kann der Käufer durch volle Zahlung abwenden.

Die Gefahr für Verschlechterung oder Untergang der Ware geht mit der Übergabe derselben auf den Käufer über, da er die tatsächliche Herrschaft über die Sache besitzt und der Verkäufer nicht weiter mit der Gefahr belastet werden darf. Verkauft der Käufer die mit dem Eigentumsvorbehalt belastete Ware an einen neuen Käufer weiter, so erwirbt der gutgläubige neue Käufer sofort mit der Übergabe Eigentum, kannte er dagegen den Eigentumsvorbehalt, so erwirbt er Eigentum erst, wenn der Erst-Käufer den Kaufpreis voll bezahlt hat. Im ersteren Fall macht der Käufer sich schadenersatzpflichtig und begeht strafrechtlich eine Unterschlagung bzw. einen Betrug, wenn er von vornherein die Absicht hatte, die ihm übergebene Ware vor Zahlung weiter zu veräußern.

Der Eigentumsvorbehalt erlischt weiter durch Zahlung oder durch Verzicht des Verkäufers, wodurch der sofortige Eigentumsübergang bewirkt wird, ferner durch Verarbeitung der Ware durch den Käufer und dadurch, daß die Ware zum wesentlichen Bestandteil einer andern Sache gemacht wird, so z. B. wenn die unter Eigentumsvorbehalt verkaufte Maschine in ein Fabrikgrundstück eingemauert wird. Die Gefahr des Eigentumsverlusts trägt hier der Verkäufer. Er hat daher nach der Verbindung auch im Konkurse des Käufers kein Aussonderungsrecht und kann, wenn ein Gläubiger des Käufers gegen diesen die Zwangsvollstreckung betreibt, nicht die Widerspruchsklage erheben. Eine Kenntlichmachung des vermeintlich vorbehaltenen Eigentums in solchen Fällen etwa durch äußere Zeichen hat rechtlich keine Bedeutung.

Brandt, Rechtsanwalt, Pforzheim.

Menetekel!

Von befreundeter Seite erhalten wir eine Mitteilung, die wir zu Nutz und Frommen aller Fachkollegen veröffentlichen, gleichsam als Warnung, daß man trotz größter Vorsicht in unserer gesetzesreichen Zeit Verstöße gegen Verordnungen begehen kann, die zu großen Unannehmlichkeiten führen.

Am 4. Dezember v. J. kam ein äußerst schick gekleidetes Fräulein zu einem Juwelier in Stuttgart mit der Bitte, ihr ein Halskettchen und Armband abzukaufen, da sie in einem benachbarten Geschäfte Strümpfe gekauft und nicht genügend Geld habe; mit dem angebotenen Betrag von 17 Mk. in wertbeständigem Geld war sie zufrieden. Die gekauften zwei Gegenstände wurden ordnungsgemäß in das vom Gesetze vorgeschriebene Einkaufsbuch eingetragen und von der Verkaufenden unterschrieben. Auf die Aufforderung, sich mit einem Ausweis zu legitimieren, bedauerte sie keinen zu haben, denselben aber am nächsten Tag zu bringen. Andern Tages stellte es sich heraus, daß das Fräulein die Tochter eines Ulmer Fabrikanten war, die, von einem krankhaften Trieb veranlaßt, zu Hause die Kleider ihrer Mutter angezogen, alles was in ihrem Bereiche lag: Kleider, Wäsche, Schmucksachen zusammengerafft hatte und auf die Reise gegangen war. Schon am ersten Tage fiel sie der Polizei in die Hände, die auch die zwei Gegenstände bei dem Juwelier beschlagnahmte. Der Vater des Mädchens erstattete dem Juwelier den Betrag von 17 Mk. wieder zurück und somit wäre die Angelegenheit geordnet gewesen. Aber es kam anders.

Nach Ablauf von vier Wochen bekam die Frau des betreffenden Juweliers, die seinerzeit die zwei Gegenstände von dem Fräulein kaufte, eine Vorladung zur Staatsanwaltschaft wegen Hehlerei. Die Verhandlung ergab, daß von einer Hehlerei keine Rede sein konnte, dagegen wurde ein Verstoß gegen die §§ 5 und 6 des Gesetzes über den Verkehr mit Edelmetallen festgestellt und eine Bestrafung mit drei Tagen Haft und 60 Mk. Geldstrafe verfügt. Das Fräulein, eine hochgewachsene Person, die überdies mit Pelzmantel, riesigem Pelzmuff und Brokathut ihrer Mutter bekleidet war, machte unbedingt den Eindruck einer großjährigen Dame, somit war die Verfehlung gegen § 5 entschuldbar. Man sah, daß man es mit einer Dame aus wohlhabendem Hause zu tun habe, das zeigten schon die sonstigen Schmucksachen, die das Fräulein trug und nur aus purer Gefälligkeit, überzeugt, daß sie den Ausweis am nächsten Tage bringen werde, zahlte man ihr die 17 Mk. Eine amtliche Schätzung ergab, daß die beiden Sachen recht gut bezahlt wurden (Kollier 7½ Kar., Armband Doublé) und dennoch wurde die Strafe mit „wissentlicher Bereicherung" begründet.

Ganze Bände sind in dieser Angelegenheit geschrieben worden, beim Münchner Gericht wurde das Fräulein verhört usw., dies alles wegen einer Verfehlung, die nur aus Gefälligkeit gemacht wurde und die eigentlich gleich bei der polizeilichen Abholung der zwei Gegenstände durch eine Rüge oder einer kleinen Ordnungsstrafe geregelt werden konnte. Was nützt uns ein Abbau und alles Sparenwollen auf administrativem Wege, wenn die Staatsanwaltschaft sich auf derartige Prozesse wirft, keine Rücksicht auf das Alter der Firma und die Unbescholtenheit der Inhaber nimmt und ihnen sogar böswillige Absichten unterschiebt. Dies alles bei einem Einkauf von sage und schreibe siebzehn Mark. — Kommentar überflüssig!

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Juni 1924.

5. Juni: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21.—31. Mai. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für Mai beifügen.

10. Juni: Umsatzsteuer-Vorauszahlung auf Grund der Mai-Entgelte für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

10. Juni: Einkommensteuer-Vorauszahlung auf Grund der Mai-Entgelte für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Steuersatz je nach Berufsart. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

10. Juni: Preußische Gewerbesteuer-Vorauszahlung für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Keine gesetzliche Schonfrist, sondern meist stillschweigende.

15. Juni: Preußische Grundsteuer.

15. Juni: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—10. Juni. Keine Schonfrist.

15. Juni: Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist 7 Tage.

25. Juni: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. Juni. Keine Schonfrist.

Einkommensteuerpflichtige Gewinne.

Das einkommensteuerpflichtige Einkommen aus Gewerbebetrieben umfaßt nach einer neuen Reichsfinanzhofentscheidung (Bd. 13, S. 101 u. ff.) auch die Gewinne, die bei der Veräußerung von Bestandteilen des beweglichen Anlagekapitals erzielt werden.

Änderung der Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	105
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Laut Mitteilung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes E. V. gilt seit Montag, den 19. Mai für die Gruppen Ia und Ib die erhöhte Gruppenziffer 59 als Verkaufsmultiplikator.

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Es gibt immer noch Leute, denen die Gesundungskrise so in die Glieder gefahren ist, daß sie meinen, so ein ganz klein wenig Kranksein wäre doch besser zu ertragen gewesen: eine neue „milde" Inflation könne niemand schaden und ihnen nützen. Wenn kleine Leute so denken, denen das Verständnis für große wirtschaftliche Zusammenhänge nicht zugemutet werden kann, so kann man mit Achselzucken darüber weggehen. Wenn aber diejenigen, die die Folgen eines „kleinen" Rückfalls ermessen können und müssen, in das gleiche Horn blasen, so ist das unverantwortlich. Außerdem nicht zu vergessen: wir leiden ja noch genügend an den Folgen der großen Inflation, wir haben ja noch gar nicht die Goldmark in einigermaßen genügenden Mengen, und die Goldmark, die wir haben, ist noch nicht die richtige Friedensmark, sondern ein Zwischenersatz. Wenn die Parität Goldmark : Papiermark noch immer 1 : 1 Billion steht, so würde auch die „mildeste" weitere Inflation erfahrungsgemäß milliarden- und in einigen Tagen billionenweise „vorwärts" schreiten. Reichsfinanzminister Dr. Luther hat demgegenüber mit Recht darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, erst einmal die Goldmark richtig zu schaffen, damit sie auch einen breiteren Umlauf erhalten kann. Bis das (mit Hilfe großer auswärtiger Anleihen, die erst nach endgültiger Lösung des Reparationsproblems zustande kommen können) geschehen ist, muß das Reich und die Wirtschaft ihre letzten Reserven daran wenden, um wenigstens den bestehenden Zustand, so ernst und schwer erträglich er auch sein mag, aufrechtzuerhalten. — Übrigens hat sich in letzter Zeit die Lage am Geldmarkt etwas besser gestaltet. Wieweit das auf die verstärkte Diskonttätigkeit der Golddiskontbank zurückzuführen ist, kann dahingestellt bleiben. Die seither ständig gefallenen Effekten haben sich in der Vorwoche plötzlich etwas erholt, die Bewegung wurde aber zu Beginn dieser Woche vorläufig wieder unterbrochen. Auf dem Devisenmarkt ist die feste Haltung des Pfundes Sterling im Verhältnis zum Dollar bemerkenswert Der französische und belgische Franken haben eine erhebliche Abschwächung erfahren. Die noch vollkommen undurchsichtige Entwicklung in der Regierungsbildung in Frankreich wie in Deutschland verhindert vorerst jede Sicherheit, wie sich die Aussichten für das Schicksal des Sachverständigengutachtens gestalten werden. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	14. Mai	15. Mai	16. Mai	17. Mai	19. Mai	20. Mai
100 Schweiz. Fr. (G.)	74,61	74.41	74,41	74,41	74,41	74.56
100 „ „ (Br.)	74.99	74,79	74,79	74,79	74,79	74,94
100 Holländ. Gulden	157,99	158,19	158,60	158,40	158,40	158,40
100 Französ. Franken	25,16	25,26	24,76	24,71	24,06	22,86
100 Belg. Franken	21,15	21,45	20.55	20,55	20,30	19,65
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18 495	18,495	18,495	18,445	18,445	18,445
1 Dollar	4.21	4.21	4,21	4,21	4.21	4,21
100 Dän. Kronen	71.98	71,98	71,98	71.78	71,78	71,78
100 Schwed. Kronen	112,53	112,28	112,58	112.58	112.53	112.53
100000 Österr. Kronen	6.02	6,02	6,02	6.02	6.02	6.02
100 Tschech. Kronen	12,54	12.54	12,54	12,54	12.54	12,54
1 Poln. Zloty	84,04	83.28	—	83,28	82,95	83,03
100 Jugoslav. Dinar	5,295	5,295	5,295	5,245	5,245	5,245

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	14. Mai	15. Mai	16. Mai	17. Mai	19. Mai	20. Mai
Berlin G.-M.	13,75/14,—	13,75/14,—	13,65/85	—	—	—
Hamburg „	16,—	16,—	16,—	—	—	—
Pforzheim „	13,75	13,75	13,50	13,—	13,75	13,—
Gmünd „	13,70	13,70	13,60	13,40	13,40	13,40
London Uz. sh	520	520	520	520	520	520

Gold 1 g	14. Mai	15. Mai	16. Mai	17. Mai	19. Mai	20. Mai
Berlin G.-M.	2,81/82	2,80/81	2,80/81	—	2,82/83	—
Hamburg „	2.90	2,90	2.90	—	—	—
Pforzheim „	2,78	2,77	2,77	—	2,78	2,77
Gmünd „	2,81	2,81	2,81	2,80	2,80	2.80
London Uz. sh.	94 $^{7}/_{12}$	94 $^{7}/_{12}$	94 $^{7}/_{12}$	94 $^{7}/_{12}$	94 $^{1}/_{2}$	94 $^{3}/_{4}$

Silber 1 kg	14. Mai	15. Mai	16. Mai	17. Mai	19. Mai	20. Mai
Berlin G.-M.	89,50/90,50	89,50/90,50	89/90	—	89,50 90,50	—
Hamburg „	88,50/89,50	88 89,—	88,—	—	89/89,—	87,50
Pforzheim „	91.—	90,—	—	—	89.50	89,50
Gmünd „	89,50	89,50	89,—	89,—	89,25	89,—
London Uz. d.	83 $^{7}/_{16}$/ $^{5}/_{8}$	83 $^{7}/_{16}$/ $^{9}/_{16}$	33 $^{11}/_{16}$	33 $^{11}/_{16}$	83 $^{15}/_{16}$/84	84 $^{5}/_{16}$

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 15. Mai	Berlin 19. Mai	Berlin 20. Mai	Hamburg 15. Mai	Hamburg 19. Mai
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	1.28	1,26	1,26	—	—
Kupfer, raffin.	„	1,08/10	1,04/07	1,04/06	—	—
Reinnickel . . .	„	2,25/85	2,25/35	2,25/35	—	—
Zinn (Banka-)	„	4,25/35	4,10/15	4,—/10	4,/35	3,60/4,—
Blei	„	0,54/55	0,54/55	0,51/55	—	—
Antimon	„	0,73/75	0,73/75	0,73/75	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 19. Mai 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.39
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.85
Kupfer-Bleche	1.84	Messing-Kronenrohr . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.62	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.74	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.50	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.70	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 12. Mai bis 17. Mai 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Die Schwierigkeiten, mit denen die ganze Geschäftswelt zurzeit zu kämpfen hat, haben sich in der letzten Woche noch eher verschärft. Vor allem verhindert die enorme Geldknappheit jede größere Umsatzmöglichkeit. Die Industrie beginnt wieder mit Betriebseinschränkung und muß sich mit den notwendigsten Käufen begnügen, während andererseits vielfach Posten am Markte sind, ohne daß es möglich ist, dieselben zu annehmbaren Preisen unterzubringen. Der Rückgang der Metallnotierungen, besonders von Kupfer in London und Amerika, übte auch hier seine Wirkung aus. Wenn auch gerade in Kupfer größeres Angebot regulär nicht vorhanden ist, so mußten dennoch diejenigen Partien, welche verkauft werden sollten, erheblich unter Preis abgesetzt werden. Auch Zinn hatte einen stärkeren Rückgang aufzuweisen, während

Zink und Blei sich eher eine Kleinigkeit befestigen konnten. Die anderen Metalle waren fast unverändert. — Am Altmetallmarkt mußten die Preise gleichfalls zum Teil stark weichen, und besonders Kupfer- und kupferhaltige Legierungen hatten einen erheblichen Abschlag aufzuweisen.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 17. Mai 1924:

Altkupfer . . .	G.-Mk. 100—105	Altzink . . .	G.-Mk. 36—40
Altrotguß	„ 90—95	Neue Zinkabfälle .	„ 44—47
Messingspäne . . .	„ 62—66	Altweichblei . . .	„ 38—41
Gußmessing	„ 75—80	Aluminiumblechabfälle 98/99% . .	„ 210—230
Messingblechabfälle	„ 90—95	Lötzinn, 30% . . .	„ 170—180

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 19. Mai 1924.

Die Haltung des hiesigen Marktes weist sowohl in geschliffener, wie in Rohware kaum irgendwelche Veränderung auf. Eine klein wenig bessere Stimmung ist allerdings unverkennbar. Die Zahl der Arbeitslosen betrug 541 gegen 538 in der vorigen Woche.

In Antwerpen wird wieder voll gearbeitet; man hofft nach einiger Zeit wieder normale Verhältnisse zu bekommen. Allerdings muß mit einer bedeutenden Preissteigerung gerechnet werden, wenn die zurzeit herrschende Knappheit an Rohware anhält.

Postalisches.

Luftpost Königsberg [Pr.] — Moskau. Am 10. Mai begann wieder der sonst stark benutzte Luftpostdienst Königsberg (Pr.)—Smolensk—Moskau. (Deutsch-Russische Luftverkehrs-Gesellschaft Berlin). Die Flugzeuge verkehren jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend ab Königsberg (Pr.) 7.30, an Smolensk 1.20, an Moskau 4.45. Anschluß von Berlin mit Zug D 7, ab tags vorher Schles. Bhf. 6.15. Die Luftpost befördert gewöhnliche und eingeschriebene Briefe und Postkarten nach Rußland, Sibirien, China und Persien. Flugzuschlag neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren bei Postkarten 20 Pfg., bei Briefen für je 20 g: 30 Pfg. Es kostet also eine Luftpostkarte nach Rußland usw. 20 und 20 Pfg., zusammen 40 Pfg., ein einfacher Brief 30 und 30 Pfg., zusammen 60 Pfg. Zeitgewinn bei günstigster Auflieferung 41 Stunden gegenüber der gewöhnlichen Beförderung. Vom 1. Juni an werden die Flugzeuge voraussichtlich werktäglich verkehren.

Inhaltsangabe auf Briefsendungen mit Wareninhalt im Verkehr mit dem besetzten Gebiet. Bei Briefsendungen mit Wareninhalt nach und aus dem besetzten Gebiet ist in der Aufschrift der Inhalt anzugeben und diese Angabe vom Absender zu unterschreiben oder mit Firmenstempel zu unterstempeln. Nichtbeachtung der Bestimmungen zieht die Beschlagnahme der Sendung oder unter Umständen der gesamten Briefpost nach sich.

Wertbriefe und Wertkästchen. Fortan sind Wertbriefe und Wertkästchen nach Paläsuna bis zum Meistbetrag von 3000 Goldfranken zugelassen; bei Wertkästchen zwei englische oder französische Zollinhaltserklärungen beifügen. Leitung über England. Wertkästchen nach Chile können jetzt auch über Frankreich geleitet werden, zwei französische Zollinhaltserklärungen beilegen. Meistbetrag 5000 Goldfranken.

Rundschau

Das Perlenkollier der Gattin des ersten Präsidenten der französischen Republik, Adolphe Thier, wird am 16. Juni in Paris versteigert werden. Das Kollier, das 145 Perlen von höchstem Werte enthält, wird mit Einverständnis der Erben veräußert. Madame Thier hatte die Perlen in ihren letzten Lebensjahren gesammelt. Sie zahlte für jede Perle einige zehntausend Franken. Während das Kollier also damals vier bis fünf Millionen Franken kostete, hat die schönste Perle der Halskette heute allein einen Wert von einer Million.

Keine Edelsteinschleiferei in Dänemark. Die von Goldschmied Fritz Heimbürger in Kopenhagen geplante Einrichtung einer Brillantenschleiferei (siehe Nr. 13, S. 7 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung) ist aufgegeben worden, da der Zoll auf lose Perlen und Edelsteine (15 Proz. vom Werte) bestehen bleibt. In einem offenen Brief an den Oberzollinspektor Weibel führte Heimbürger aus, daß Zollfreiheit die notwendige Voraussetzung für einen solchen Betrieb ist. — Das jetzt in Deutschland herrschende Mittelstands-Elend lasse sich zurzeit darauf zurückführen, daß es diesen Leuten vor und während des Niedergangs der gewöhnlichen Werte unmöglich gemacht wurde, sich durch sichere Werte zu decken. — In Frankreich besteht noch heute die alte Sitte, daß junge Brautpaare einen Teil ihrer Mitgift in Juwelen anlegen; scheinbar ein Luxus, in Wirklichkeit eine Sparkasse, die in diesem klassischen Lande der Liebe, Untreue und Ehescheidung viele Besitzer vor späterem Ruin gerettet hat. Kopenhagen als wichtige Durchreisestadt könnte mit einem vernünftigen Zollgesetz sehr wohl ein drittes Amsterdam oder Antwerpen für Diamantenschleiferei werden. Jetzt aber muß der dänische Juwelenfabrikant seine Hauptrohware 15 Proz. teurer bezahlen als der Kollege in Norwegen und Schweden, wo, ebenso wie in Finnland und Baltikum, lose Perlen und Edelsteine zollfrei sind. Solche Besteuerung bringt dem Lande mehr indirekte Verluste, als Vorteil durch die direkten Zolleinnahmen, wie Lénard Rosenthal, der größte Spezialist in Edelsteinen und Perlen, an zahlreichen Beispielen und Tatsachen in seinen kürzlich in Paris erschienenen Büchern „Au Royaume de la Perle“ und „Au Jardin des Gemmes“ nachweist. *B.*

Über Nikolaus von Verdun, einem Goldschmied des Mittelalters, hielt auf Einladung der „Freunde des dänischen Kunstindustriemuseums“ Professor von Falke-Berlin in Kopenhagen einen Vortrag in der Universität und zeigte Lichtbilder von den Arbeiten dieses Meisters, dessen ausgeprägt persönlicher Stil-Individualisierungskunst und kunstvolle Dekorationsweise den Einfluß das Ansehen, welches er genoß, rechtfertigen. *B.*

Gold für industrielle und kunstgewerbliche Zwecke in den Vereinigten Staaten. Die Verwendung von Gold für industrielle und kunstgewerbliche Zwecke hat seit Anfang des Jahres in den Vereinigten Staaten eine auffällige Steigerung erfahren. Amtlichen Angaben zufolge werden gegenwärtig vom Schatzamt ungefähr für fünf Millionen Dollar Gold im Monat für solche Zwecke verkauft. Meistens soll es sich um kleinere Unternehmungen handeln, die Gold für kunstgewerbliche Zwecke verwenden.

Die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst versendet soeben an ihre Mitglieder den Jahresbericht für 1923. Daraus ist die erfreuliche Tatsache zu entnehmen, daß die Gesellschaft das verhängnisvolle Jahr 1923 mit seinen wirtschaftlichen und seelischen Erschütterungen gut überstanden hat. Dies zeigt sich vor allem in dem starken Anwachsen der Mitgliederzahl. Dieselbe betrug am 1. Januar 1923 5883 und stieg bis 1. Januar 1924 auf 7374. Im April 1924 hat die Mitgliederzahl 8000 bereits überschritten. Somit gewinnt die Gesellschaft für die Verbreitung ihrer Ideale immer breiteren Boden in allen Volkskreisen. Vor allem dient dazu die jährlich erscheinende Kunstmappe mit Reproduktionen der jüngsten und besten Kunstwerke christlicher Kunst aus der Architektur, Bildhauerei und Malerei. Die Reproduktionen werden nach den neuesten und besten Techniken hergestellt. Die Jahresmappe 1924 ist soeben erschienen als 32. Jahresmappe seit Bestehen der Gesellschaft. Es sind in dieser Mappe vertreten die Architekten Rolf Behringer, Fritz Fuchsenberger, Richard Steidle; die Bildhauer Josef Auer, Cyrill dell'Antonio, Karl Koult, Georg Müller, Christian Plattner, Alois Stehle; die Maler Albert Diemke, Franz X. Fuchs, Theodor Gämmerler, P. Laurentius Goetz (Maria Laach), Ludwig Glötzle, Otto Graßl, Franz Kräutle, Fritz Kunz. Die Abbildungen und der begleitende Text hierzu, der über den Werdegang der Künstler und ihr letztes Schaffen berichtet, machen mit den Künstlern auf das Beste vertraut. Der Text ist von dem bekannten Kunstschriftsteller P. Jos. Kreitmaier verfaßt. Die einzelnen Tafeln sind sehr gut als Wandschmuck zu verwenden. (Größe der Tafeln 30 : 40 cm.) Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst erhalten diese Kunstmappe als Vereinsgabe gegen Leistung des Jahresbeitrags, der festgesetzt wird für 1924 auf 6 GM., für Studierende und Künstler auf 3 GM.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5578. Wer fabriziert Teleskope für Fingerringe? In Betracht kommen hauptsächlich Ansichten von den Moscheen in Mekka und Medina. Antwort nebst Preisangabe erb. F. & C. in G.

5582. Welche Firma fertigt Spiritusbrenner für Tee- und Kaffeemaschinen in Messing? M. B. in W.

5584. Welche Firmen fabrizieren Perlen für Schmuckketten aus Atlasspat? S. H. in G.

5591. Welcher Kollege hat in seinem Lager noch einen Anhänger in Kupferniederschlag, darstellend „Mutter und Kind", wie es früher von der Firma Johannes Sturm in Pforzheim geliefert wurde, vorrätig? Für Überlassung des Stückes wäre ich sehr verbunden. Antwort mit Größe und Preisangabe erbeten an Ernst Eberhardt, Hofjuwelier, Altenburg i. Thür.

5604. Wer fabriziert Sektzipfel mit den Goldschmiedefarben und einen dazu gehörigen Anhänger mit dem Goldschmiedewappen? O. L. in S.

5605. Welche Fabrik liefert Gläser für Freimaurerlogen? J. B. in B.

5606. Welcher Kollege verleiht auf vier Wochen gegen Entschädigung die Nachbildung der größten Diamanten (Schaufensterschaustück) mit den dazu nötigen Erklärungen? C. D. in C.

5607. Wer fertigt Zigarren-Kästen in Holz mit Messing eingelegt? J. D. in S.

5610. Wer liefert nahtlose Rohre in 9karätigem Gold (englische Legierung) zur Anfertigung von Sklavenreifen? J. H. in B.

5612. Wer ist der Lieferant einer Zuckerschale in Form einer Fliege oder eines Schmetterlings? Der Leib ist von Glas und als Zuckerbehälter eingerichtet, die Flügel usw. dienen als Deckel. Ausführung in Silber oder versilbert. C. A. in L.

5613. Welcher Kollege kann mir ein Verfahren mitteilen, um weiße Muschelgründe grün zu färben? K. B. in H.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Dresden. Das 50jährige Geschäftsjubiläum feiert am 23. Juni die Firma J. Bernh. Junge Nachf., Dresden-A. I, Moritzstr. 5.

Pforzheim. Vermählt hat sich der Prokurist der bekannten Werkzeug-Firma J. Schmalz, Pforzheim, Herr Max Schmalz, mit Frl. Else Jssel von Niefern. Herr Schmalz ist durch sein einfaches und liebenswürdiges Benehmen als Reisender der Firma bestens bekannt. Wir gratulieren!

Rotterdam. Am 17. Juni feiert Herr S. von Lier, Direktor der N. V. Industriëele en Handelsmaatschappij voor gouden en zilveren werken voorheen Eduard Goudsmit den Tag seines vor 25 Jahren erfolgten Eintritts bei genannter Firma.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Augsburg. Der Goldschmiedemeister Herr Max Riegel hat seine Werkstätte von Göggingen-Augsburg, Ostenstraße 1, nach Augsburg, Morellstraße 11 verlegt. Er hat Drentwetts Münzprägeanstalt übernommen und diesen Betrieb vergrößert.

Lauban i. Schl. Die Firma Carl Aumann Nachf. Inh. Ernst Hettmann, Markt 11, verlegt mit dem 3. Juni ihr Geschäftslokal nach Richterstraße 12. Fortan lautet die Firma: Ernst Hettmann, Juwelier, Richterstraße 12.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Aue (Sachsen). Firma Paul Nagler, Metallwarenfabrik. Die Gesellschaft ist aufgelöst und der Kaufmann Richard Paul Günther in Bockau ausgeschieden.

Berlin. Gelöscht ist die Firma Edelmetall-Verwertung-Neuhaus Arnold Düllo.

Gera-Reuß. Offene Handelsgesellschaft Friedrich Neupert & Sohn. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Goldschmied Carl Alfred Neupert ist alleiniger Inhaber der Firma. Dem Kaufmann Karl Graul ist Prokura erteilt.

Hamburg. Firma Gebr. Koppel, Zeughausmarkt 33. Geschäftszweig: Bijouteriewaren-Großhandel. Inh.: Leo und Eduard Koppel.

Pforzheim. Firma Germann Sickinger, Kienlestraße 3. Der Fabrikant Oskar Friedrich Sickinger Ehefrau, Anna geb. Förster in Niefern und dem Kaufmann Emil Bosch ist Einzelprokura erteilt. — Firma Wilh. Müller, Edelmetallverwertung G. m. b. H. Durch Gesellschafterbeschluß vom 7. Mai 1924 ist die Gesellschaft aufgelöst. Die Vertretungsbefugnis der Geschäftsführer Friedrich Speidel senior, Kurt Wilhelm Müller-Gülich und Hermann Frank ist beendigt. Der bisherige Geschäftsführer Arthur Jäger ist Liquidator.

Gestorben.

München. Am 12. Mai ist im Alter von 44 Jahren der Juwelier Herr Georg Betz nach langem schweren Leiden gestorben.

Pforzheim. Nach langer, schwerer Krankheit verschied in Konstanz der frühere Teilhaber und Prinzipal der Firma Albert Speck, Herr Albert Speck. — Am 15. Mai starb im Alter von 48 Jahren der Kabinettmeister der Firma Heinrich Mohr, Herr Konrad Kohm. — In Bad Nauheim verschied am 13. Mai infolge Herzschlag der Teilhaber der Firma Bischoff & Oehler, Herr Adolf Bischoff. — Am 20. Mai starb der Inhaber der Firma Wilhelm Brost, Herr Eugen Katz sen.

Kopenhagen. Frl. Ingeborg Neckelmann, Juwelierin und Goldschmiedin, ist gestorben. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen.

Bremer Silberwarenfabrik A.-G. Die Verwaltung schlägt eine Dividende von 10 Goldmark für jede Aktie von nom. 1000 Mk. vor, 60000 Mk. Vorzugsaktien sollen in Stammaktien umgewandelt werden.

Umwandlung der „Corundia" G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft. Infolge der einschneidenden Wirtschaftsverhältnisse im Ruhrgebiet, welche sich im Herbst vorigen Jahres auch im unbesetzten Deutschland auswirkten, wurde es der Firma Corundia unmöglich, ihr Berlin-Staakener Werk ungestört mit Rohstoffen zu versorgen, außerdem wurden dieselben so verteuert, daß die Auslandspreise bedeutend überschritten wurden, wodurch sich die Direktion zum Stillegen ihres Werkes veranlaßt sah. Inzwischen gelang es der Geschäftsleitung günstige Strompreise durch Abschluß langfristiger Verträge in Italien zu erhalten. Ende Januar 1924 wurde daher die Corundia G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und die Fabrikation nach Terni in Italien verlegt. Ein in langen Arbeitsjahren wissenschaftlich und praktisch erprobter Mitarbeiterstab leitet das Unternehmen und bietet die Gewähr, allen Anforderungen der sich immer weitere Kreise erringenden synthetischen Edelsteinbranche gerecht zu werden. Die Firma unterhält wie früher ständige Lager in Idar, Turnau, Genf, Paris und Bombay. Die neue Adresse ist: Corundia S. A. Terni (Italien).

Württembergische Metallwarenfabrik A.-G., Geislingen. In seiner Sitzung hat der Aufsichtsrat der Württembergischen Metallwarenfabrik A.-G., Geislingen beschlossen, der Generalversammlung, die am 17. Juni 1924 stattfindet, eine Dividende von 25 Goldmark auf die Aktie von 1000 Mk. für 1923 vorzuschlagen (letzte Dividende 5 Proz. und 1 Proz. in Goldmark).

Pforzheim. Allgemeine Gold- und Silberscheideanstalt. Das Grundkapital wurde auf 1000000 G.-Mk. umgestellt.

Silberwarenfabrik J. Alois Kern's Söhne A.-G., Hanau. Die Ende 1922 mit 10 Mill. Mark Kapital errichtete Gesellschaft beantragt Umstellung des Grundkapitals auf Goldmark derart, daß das Grundkapital 100000 Goldmark beträgt und je 20 der bisherigen Aktien in eine neue Aktie über 20 Goldmark zusammengelegt werden.

Wilhelm Wolff-A.-G. in Pforzheim. Die Gesellschaft verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 2,5 Proz. in Geld (25 Goldmark für die 1000-Mk.-Aktie) aus 85000 Billionen Mark Reingewinn. Es wird damit der gesamte Reingewinn ausgeschüttet. Anläßlich der Goldumstellung wurde das Aktienkapital von 3,4 auf 1,36 Mill. herabgesetzt, die 1000-Mk.-Aktie also auf nom. 400 Mk. abgestempelt.

The Goldsmiths and Silversmiths Co., Ltd., London, Goldschmiedewarenfabrik und -handlung, verteilt für das am 31. Januar beendete Jahr aus 40209 (i. V. 18965) £ Reingewinn außer der Vorzugsdividende von 5 (i. V. 4) Proz. auf Stammaktien und macht 20783 (i. V. 10574) £ Übertrag. *B*

Mappin & Wepp, Ltd., London, Silberwarenfabrik, hatte 1923 einen Rohgewinn von 23817 £, schreibt auf Anlagen 14271 £ ab und auf Lager weitere 33475 £. Nach Abzug von Unkosten, Obligationszinsen usw. wird der Rest von 5888 £ vorgetragen. Eine Dividende wird auch auf Vorzugsaktien nicht verteilt. Für 1922 wurden aus 17340 £ Reingewinn (nach 40150 £ Abschreibung auf Lager) 2½ Proz. auf Stammaktien ausgeschüttet. *B.*

Konkurse.

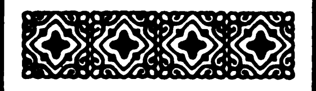
Berlin. Über das Vermögen des Juwelenhändlers Moise Cholem, Budapester Straße 1, ist vom Amtsgericht Berlin-Mitte das Konkursverfahren eröffnet.

Verbände, Innungen, Vereine:

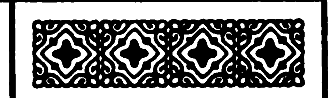
Zwangsinnung der Gold- und Silberschmiede und Juweliere, Sitz Weimar. Zu der am 25. Mai vorm. 10 Uhr im Restaurant Armbrust stattfindenden diesjährigen Innungsversammlung werden die Mitglieder laut § 20 und § 22 eingeladen. Tagesordnung ist durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Carl Koch, Weimar, stellv. Obermeister





ARBEITS-MARKT



Fortbildungskursus für Emaillierkunst!

Beginn des Kursus am 1. Juni ds. Js. Dauer 1 Monat. Anmeld. 4 Wochen vor Beginn des Kursus erbeten. **Aug. Bitterling**, Goldschm.-Mstr. u. Emailleur, **Friedrichsroda i. Thr.** Prospekte steh. auf Wunsch z. Verfüg.

Bestätigung erbeten

wird bei vielen Geldeinsendungen, auch verhältnismäßig klein. Beträge. Wir bitten in Anbetracht der hohen Portospesen davon abzusehen, sofern nicht besondere Umstände eine Bestätigung notwendig machen.
Deutsche Goldschmiede - Zeitung.

Offene Stellen

Bedeutende, besteingerichtete Metallwarenfabrik Süddeutschlands (feine versilberte Metallwaren) sucht zum baldigen Eintritt einen in allen Zweigen der genannten Branche von Grund auf erfahren. Fachmann od. Ingenieur als

BETRIEBS-LEITER

Herren, die sich über eine erfolgreiche Tätigkeit in ähnlichen Betrieben ausweisen können, werden bevorzugt. Es wird nur auf eine durchaus tüchtige, zielbewußte und energische Kraft reflektiert, die organisatorisch veranlagt und mit den neuzeitlichen Fabrikationsmethoden einschl. Werkzeugbau vertraut ist. Takt und Gewandtheit im Verkehr mit den Arbeitern ist erforderlich. Ausführliche Angebote mit lückenlosem Werdegang, Zeugnisabschriften, Referenzen usw. unter **L. S. 820** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Ein tüchtiger, selbständiger Goldarbeiter,

der alle Reparaturen wie auch Fassen, Gravieren und jede Neuarbeit, auch das Vergolden und Versilbern aufs beste ausführen kann, wird in dauernde Stellung bei freier Station gesucht. Selbständigkeit in der Reparatur-Werkstatt, wo viele Gehilfen beschäftigt werden können, da auch für andere Geschäfte zu arbeiten. Große schön eingerichtete Werkstatt vorhanden. Auch ist Gelegenheit gegeben, sich mit einigen Tausend Mark zu beteiligen. Angebote unter K. O. 795 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Zwei Silberschmiede

für Kirchenarbeit in dauernde Stellung gesucht. **Hoher Lohn.** Angebote unter **D. C. 717** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Tüchtiger Silberpolierer

für Bestecke, der eventl. auch schleifen kann, in dauernde Stellung gesucht.
ROBBE & BERKING, Silberwarenfabrik, FLENSBURG.

Zum sofortigen Eintritt suche ich einen durchaus tüchtigen

Schriftgraveur

auf Dedicationen und Vereinsabzeichen. Gute Bezahlung. Wohnung vorhanden.
A. Bux, Stuttgart, Tübinger Straße 41. Fabrik für Studentenartikel

ERSTER FASSER

auf feinste Millgriff, Faden- u. Abdeckarbeiten bei höchst. Lohn gesucht. Nur Herren, welche Vorzügl. leisten u. dementsprechende Forderungen stellen können, wollen sich melden. **W. Karg, München, Unteranger 21.**

Tüchtiger
Goldschmied
für bessere Neuarbeiten gesucht.
W. Kuhsel, Goldschm., Düren (Rhl.)

Goldschmiedegehilfe für Rep. und Neu-Arbeiten mit guten Zeugnissen sofort gesucht. Angebote an
RUD. DRABE, Goldschmiedemstr. MÜNSTER I. WESTF.

Mehrere tüchtige
Silberbesteck-Arbeiter
gesucht. LANGER & GÜNTHER, Lichtenstein-C. i. Sa.

München.
Tüchtiger Ziseleur (Heimarbt.) f. montierten Schmuck gesucht.
Angebote unter **K. J. 790** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche bei sofortigem Eintritt einen
tücht., jungen Gehilfen
(Ob.-Bay. Badeort) für Reparaturen, kleine Neuarbeiten und Gravieren. Gefällige Zuschriften erbeten unter **K. M. 793** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtig. Arbeiter
für Repar. u Neuarb., der auch fassen kann, für bald gesucht. Angeb. mit Lohnford. erbet. an **Otto Breede**, Juwelier, **Kiel**, Holstenstraße 19.

Stelle-Gesuche

Graveur
I. Kraft, gem. Branche, rout. Silberstecher, Mitte 20, ledig, Auslandspraxis, la Ref., **sucht Dauerstellung** in Gravieranst., Stempelf., Bijouteriegesch., wo er sich einarb. kann als **Verkäufer**
Angeb. unt. Hauptpostl. Mainz L.T.1001.

Kunstgewerbler - ZEICHNER
sucht erste Stellung auf „Großsilber" usw. in Süddeutschland (oder Ausland)
Angebote unter H. J. 746 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied
20 Jahre alt, perfekt im Montieren von Goldschmuck, zurzeit in ungekündigter Stellung einer gr. Werkstatt, sucht **Stellung** auf **Weißjuwelen**
Gute Arbeit Bedingung — Gehalt Nebensache. Gefl. Angebote unter K. K. 813 an die Deutsche Goldschm.-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Jung. Goldschmied
auf Reparatur., kl. Neuanfertigung., deren Fassen und Gravieren, sucht für sofort Stellung. Ostpreußen bevorzugt. Angeb. unt. K. H. 811 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied
24 Jahre alt, eingearbeitet auf Neuarbeiten, Reparat. und deren Fassen, Gravieren, wünscht sich zu verändern. Angebote an
A. HELLWIG, WRIEZEN a. O
b. Juwelier H. Brümmer Nachf.

Tüchtiger Goldschmied,
eingearb. auf sämtl. Neuarbeit eines feinen Ladengeschäftes, (kann auch entwerfen) sucht Stellung am liebst. in **München** od. **Nürnberg**, jedoch nicht Beding. Gefl. Angeb. u. M. B. 827 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
perfekt in Reparaturen und kleinen Neuarbeiten, sucht sofort Stellung.
A. Pazdera, Gelsenkirchen
Klosterstraße 4.

Tüchtiger Goldschmied,
23 J. alt, eingearb. auf sämtl. Neuarb., auch Juwelen sowie auf Rep., sucht passende Stellung, am liebst. **Süddeutschland.** Ang.. u. M. A. 826 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
sucht Stellung auf Reparaturen u. kleine Neuarbeiten. Gefl. Angebote unter K. K. 791 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Juwelen-Monteur
32 Jahre alt, sucht sich zu verändern. Angebote unter J. P. 796 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
20 J. alt, eingearbeit. auf Reparat., kl. Neuarbeiten und Fassen, sucht Stellung für sofort oder später. Gefl. Angeb. unter K. L. 792 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Mann (Goldschmiedssohn) sucht Stellung als
GOLDSCHMIED
zur weiteren Ausbildung. Etwas Taschengeld erwünscht. Hannover bevorzugt. Gefl. Angebote erbeten unter M. C. 828 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Bad oder Ausland!
2 erstkl. Juwelenmonteure, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, suchen Stellung. Gefl. Angebote unter K. O. 817 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger strebsamer
Goldschmied
22 Jahre alt, sucht Stellung nur auf bessere Neuarbeiten sowie etwas Fassen. Gefällige Angebote an
WILHELM ROHTWEILER, Heilbronn a. N., Rosengasse 3.

20 jährig. junger Mann,
gute Fam., 4jähr. Lehrzeit in Juw.-Arbeitsgeschäft, auf Handelsschule, Stenogr., Schreibm., usw., anstellig. Verkäufer, sucht Stellung in Fabrik, Engros, Detail oder Stein-Geschäft, vorläufig im Innenbetrieb mit Aussicht auf spät. Reisebetätig. Gefl. Angebote unter G. S. 726 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Graveur und Fasser
auch auf feine Juwelen, sucht Stellg. Gefl. Angeb. unter K. N. 794 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Selbständiger, routinierter, seriöser Fachmann
30 Jahre alt, verheiratet, im Bezirk gut eingeführt, wünscht
Vertretung in echt silbernen Bestecken
für Schleswig evtl. Schleswig-Holstein von nur erstklassiger Firma. Telephon usw. vorhanden. Prima Referenzen zu Diensten. Gefl. Angebote unter K. S. 810 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung Leipzig 19.

Norddeutsche Engroshandlung (Ostsee) sucht
Vertretungen
leistungsfähiger Häuser in Silber, Alpaka, Korpus, Bestecken, Kleinwaren, Bijouterie usw. Gefl. Angebote erbeten unter K. L. 814 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Rout. seriös. repräsentabl. Fachmann,
43 J. alt, kath., verh., gut eingeführt, sucht Kommission, Vertretung und Lager erstkl. Großhauses in Perlen und Brillantware, mögl. erster Hand. Wohnsitz Köln, Telephon usw. Französ. in Wort u. Schrift. Gefl. Angeb. unter G. R. 725 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Vertreter gesucht zum Vertrieb von **Putzwatte**
und Putztüchern
für Silber- und Alpakawaren
Johann Behrmann, Putzwattenfabrik, Hemelingen bei Bremen.

Fachliteratur sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Alpaka-Tafelbesteck-Fabrik
mit modernen neuen Maschinen, Heißdampflokomobile, Dampfheizung, 70 PS. Betriebskraft, mit modernster galvanischer Anlage, im Erzgebirge am Bahnhof gelegen, 1000 qm helle Arbeitsräume, auf eigenem Grundstück, sehr erweiterungsfähig, erstklassige Arbeitskräfte vertraglich gesichert, soll verkauft oder in eine G. m. b. H. oder A.-G. umgewandelt werden. Eventuell auch Aufnahme stiller oder tätiger Beteiligung mit 60000 Mk. Wert des Objektes G.-Mk. 200000.– Zur Übernahme sind Mk. 60000 erforderlich. Restkaufgeld Hypothek. Erstklassige Sache für kapitalkräftigen Interessenten. Jetziger Inhaber ist auch bei Verkauf bereit, die Geschäfte weiter zu führen. Gefl. Angebote erbeten unter G. P. 723 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Seltenes Angebot
Eines der bedeutendsten
Uhren- u. Goldwarengeschäfte
Deutschlands in bester Geschäftslage einer Großstadt Mitteldeutschl. wegen anderen Unternehmungen b. etwa 75000.— Anzahlung sofort zu verkaufen. Nur ernste Reflekt. erhalten Auskunft unter L. Z. 825 durch die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.
*

Ein **Silberkasten** (Eiche gut erhalt.) mit folgenden echt. 800 ges. **Bestecken** modernes Muster einseitig geprägt
30 Stck. große Eßgabeln
18 Stck. kleine Eßgabeln
18 Stck. große Löffel
18 Stck. Dessertlöffel
17 Stck. Kaffeelöffel
18 Stck. große Eßmesser mit Perlmuttergriff
12 Stck. Dessertmesser mit Perlmuttergriff
2 Stck. Saucenlöffel
im Gewicht von 9 Pfund Silber ist gegen Gebot sofort gegen bar zu verkaufen. Gefl. Angebote an E. Tiersch, Inhab.: Otto Tiersch, Uhrmacher, Freyburg a. U.

Für Scheideanstalt
in Berlin Käufer (12000 G.-M.), Pächter oder Sozius gesucht, besonders als Filiale geeignet. Gefl. Angeb. unter J. Z. 781 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

1 Gasschmelzofen mit Pistole und Blasebalg, 1 Drahteinguß, 1 Blechwalze, 90 mm a. Holzbock, **100 Stck. Kartuschen,** zusammen für 70.– Mark zu verkaufen. **Senftner, Riesa,** Wettiner Str. 9.

!!! Gute Existenz!!!
Altbestehendes
Goldwaren-Geschäft
m. Haus u. Garten, sonnige (o. Tausch) freiw. 6 Z.-Wohnung in Norddeutschl. ist an Kolleg. m. Kapital sofort wegen anderem Unternehmen zu verkaufen. Einziges Goldschmiedegeschäft für Stadt mit großer Landumgebung. Angebote unter J. R. 797 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Antike Silberwaren
zirka 30—35 kg, hochfeine Ausführung, hat sofort abzugeben bei günstigem Preis. Gefl. Angebote erbeten unter K. F. 809 an die Deutsche Goldschm.-Zeitg., Leipzig 19.

Goldwaren-Geschäft,
seit zirka 40 Jahren bestehend, in Provinzstadt Umstände halb. zu verkauf. Angeb. unt. K. F. 812 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

B. Apel, Hamburg 5
Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen

Umstände halber ist in schön gelegener Industrie-Stadt Thüringens mitten im Walde gelegen, ein seit 1874 bestehendes

Gold- und Silberwaren-Geschäft

mit moderner Werkstatt sofort an schnellentschlossenen Käufer abzugeben. Kaufpreis etwa 10000 Goldmark. Gefäll. Angebote unter J. W. 780 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Goldwarengeschäft

in bester Lage, Laufgegend mit guter Kundschaft, preiswert zu verkaufen. Goebel, Berlin-Friedenau, Rheinstraße 39.

Zu kaufen gesucht:

Gebrauchte silberne Kaffee- u. Teekannen, Service, Brotkörbe, noch gut erhalten, zu annehmb. Silberpreis, per Gramm. Ansichtssendg. erwünscht. Kasse bei Empfang. Angebote mit Preisangabe per Gramm an S. Lissauer, Berlin SW, Kochstraße 4, Handelsgerichtl. eingetragene Firma.

Vermischte Anzeigen

Juwelenmonteur

mit eigener Werkstatt übernimmt von Grossisten und Juwelieren noch Aufträge bei erstklassiger Ausführung und vorteilhafter Berechnung. Metalle können gestellt und geliefert werden. Angebote unter K. N. 816 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Welche Firma

wäre geneigt, tüchtiger Geschäftsfrau (altbestehend. Juweliergeschäft am Markt einer Mittelstadt) Waren aller Art in **Kommission** zu geben, gegen Sicherheit. Gefl. Angebote unter K. G. 788 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied

sucht Firmen, die Arbeit liefern. Arbeit wird pünktlich und preiswert geliefert. Gravieren, Fassen usw. Angebote unter K. H. 789 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Gesucht für sofort

Mark 5-10000

stilles oder tätiges Kapital zur Erweiterung einer guten absatzfäh. Goldwaren-Fabrik. Gefl. Angeb. unter K. F. 787 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Pfaffen und Gesenke für Bijouterie, Abzeichen usw.

Werkzeuge, Schnitte, Schrift- und Karat-Stempel fertigt in saubersten Ausführung Heinrich Schoen, Stahl-Grav., Nürnberg, Friedrichstraße 8.

Großabnehmer für Feuerzeuge

mit konkurrenzlosem Preise und Ausführung für laufende Abnahme von lieferungsfähiger Firma gesucht. Angeb. unter E. N. 661 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19 erbet.

Ich bin das Alleinseins müde! Suche eine

treue Lebensgefährtin.

Bin 29 Jahre alt, evang., aus bester Familie, und z. Zt. selbständig. Vertreter erster Juwelengroßhandlung Deutschlands. Welche vornehme Dame von tadellosem Charakter, guter Allgemeinbildung und freundl. Aussehen wäre geneigt, mit mir ein wirklich trautes Heim zu gründen? Gefl. Zuschriften, anonym zwecklos und strengste Diskretion Ehrensache, unter K. M. 815 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Detmold (Lippe) Sämtl. Reparaturen an Taschen- u. Armbanduhren werden bei sauberer und pünktlicher Lieferung schnellstens ausgeführt. Carl Festing, Uhrmachermeister.

Reparaturen

Neu- und Umarbeiten aller Juwelen-, Gold-, Silber- und Alpakawaren, Trauringe, Vergolden, Versilbern, Oxydieren, Vernickeln, Gravier- u. Fasserarbeiten übernimmt bei schnellster Lieferung in nur guter Ausführung zu vorteilhaften Preisen

Emil Krust, Pforzheim, Gewerbeschulstr. 2.

Leonhardt's Silberputztücher-Flexibel

in welcher und **Ia imprägnierter Qualität** (braun und weiß) beziehe man unter deutlicher Bezeichnung von

Heinr. Leonhardt's Flexibel in Godesberg a. Rhein

Warnung vor Nachahmungen!

Leonhardt's Goldschmiedetuch, dopp. imprägn. 100 Stck. 52.— G.-M. Ferner: **Selvyt-Tuch ff. und Silber-Putzhandschuh Neu!!!** Paar 1.75 Goldmark

---

Diamanten-Regie

Deutsche Kolonial-Gesellschaft

Berlin W 8, Behrenstraße 7

Verwertung und Bevorschussung

von Edelsteinen und Juwelen in jeder Höhe.

Neueste Einfach- und Doppel-Panzer- und Anker-Ketten-Maschinen

von 0,3 — 2,50 mm Drahtstärke

August Classen

Maschinenfabrik A.-G.

Düsseldorf - Oberkassel

Bernstein,

Elfenbein, Meerschaum

Reparaturen

Schmuck, Pfeifen, Zigarettenspitzen schnellste fachm. Ausführung

Ostpreußische Bernstein-Industrie

Dresden, Prager Straße 35.

Uhren-Reparatur-Werkstatt

Th. Stroband, Münster i. W.

Telephon 3689 — Gegründet 1902

Zigaretten-Etuis, Markasitschmuck, Juwelen-Imitation in Gold, Silber und Alpaka liefert vorteilhaft Fr. Jäck, Bijouteriefabrik, Pforzheim.

Wilh. Fischer, Berlin S.

Gegr. 1849 — Stallschreiberstr. 9 — Prämiiert

Feinguß

in Gold und Silber, Bronze, Emailleguß

Edelsteingravierungen

Wappen Spez. Monogramme

Willy Stumpe Berlin C. 19.

Tel. Ctr. 15054 Wall Str. 19

Metallgravierungen Ciselierungen.

Echte Cameen

in Perlschalen u. Elfenbein. Handarbeit in Größen von 5–60 mm. Hochfeine Ausführung und Muster in antiken altägypt. u. modernen Stilen für Anhänger, Ringe u. Dosen, auch nach eingesandten Mustern.

K. Blumöhr, Hanau a. M., Langstraße 85

ANZEIGEN

aller Art erhalten durch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" die ausgedehnteste Verbreitung und bringen **die besten Erfolge!**

Die nächste Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung erscheint am 31. Mai 1924

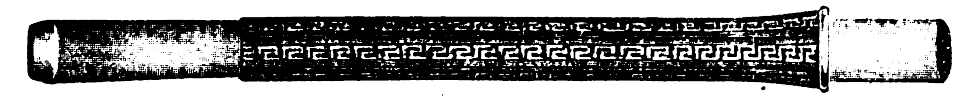
Schluß der Anzeigen-Annahme soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, ohne Verbindlichkeit: Dienstag, den 27. Mai bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4: Montag, den 26. Mai



Gesetzlich geschützt!

Zigaretten-Spitze — zugleich Zigaretten-Maschine!

einfache und wirklich brauchbare



In Silber, Platin-Imitation Alpaka

Alleiniger Hersteller: EUGEN WOLL - PFORZHEIM-DILLSTEIN - Telephon 1069

Emaillierungen

jeder Art: Gold, Silber und Unecht, auch Massenartikel, Knöpfe, Studenten- und Vereinsabzeichen, Flaggen, Lorgnetten, Etuis, Löffel mit Städteansichten usw. liefert bei tadelloser Ausführung und Bedienung (Reparaturen)

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

BERNSTEINWAREN

Spezialität: **Damenhalsketten, Zigarren- und Zigaretten-Spitzen und Schmuckwaren** in bester Ausführung liefert billigst

Bernsteinwaren-Fabrik Gompelsohn & Co.

Fernruf: Königstadt 9845 **BERLIN NO 18** Waßmannstraße 29



Wir kaufen zu besten Tageskursen

Gold Silber Platin

in Bruch und Barren

Auf Wunsch senden wir Orientierungskurse

Lohnumarbeitung

von Güldisch und Rückständen jeder Art

Dr. Walter & Schmitt

Scheideanstalt

Schwäb. Gmünd.

Fernsprecher: 30, 33, 433 Drahtanschrift: Scheideanstalt

Nürnberg
Dr. Walter & Schmitt
Marienplatz 9
Fernsprecher: 4329, 5041
Drahtanschrift: Scheideanstalt

Breslau
Ostdeutsche Scheideanstalt
Freiburgerstraße 17
Fernsprecher: Ohle 1448
Drahtanschrift: Scheideanstalt

Armbanduhren Taschenuhren

aller Art

Nur erstklassige Fabrikate

Hermann Schmid

Schwäb.-Gmünd

Uhrengroßhandlung

Brillantringe Ohrringe Perlenschnüre

große Auswahl bei billigster Preisberechnung

LEWY · BRESLAU

Uhrengroßhandlung
Alte Graupenstraße 6–10

Bei Auswahlen von unbekannten Auftraggebern Referenzen erbeten!

Brillanten Perlen gefaßte Juwelen

mit nur guten Steinen kaufen bei preiswertem Angebot gegen sofortige Kasse

Friedr. Pfaelzer & Soehne Stuttgart.

Vergoldungs- u. Versilberungs-Anstalt

Schönes Glanz- u. mattes Altsilber, Vergoldungen aller Art: gelb matt, grün, rot glanz, blaß und engl. gelb. Spezialität: **Ziervergolden** und **Altvergolden** nach **Pariser Art.** Goldplattieren in jeder Farbe und Auflage. Garantie für tadellose Ausführung.

Jak. Gottschalk — Pforzheim

Frühere Firma: Friedrich Treiz — **Zerrennerstraße 16.**

ARMAND WOLFSOHN

BERLIN C 2, NEUE FRIEDRICHSTRASSE 49

Spezialität:

Platin-Calotten mit Brillanten

mittelfein u. besserem Genre, goldene Herren- u. Damen-Calotten, Juwelen, Perl-Bandeaux. Stets große Auswahl

---

S. Posner vorm. G. Jentzsch Nachf., Leipzig

Reichsstraße 19 und 30/32
Fernsprecher 16048 · Gegründet 1902

Ankauf von Brillanten, Perlen, Platin, Gold- und Silbergegenständen

Spezialität: **Umarbeitungen** alter, unmoderner Schmuckstücke, Fassungen usw. in zierliche, elegante und moderne Formen nach Zeichnung und Angabe.

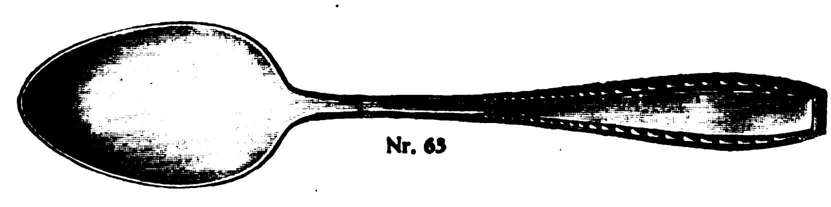
Fabrikation feiner Juwelen und Goldwaren nach eigenen und gegebenen Entwürfen und Zeichnungen in erstklassiger Ausführung mit und ohne Zugabe der Steine.

Reparaturen werden sauber, prompt und billigst ausgeführt. Auswärtige Sendungen gehen postwendend zurück.









A. E. Natorp * Stade

Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf

Fabrik für Alpaka-Silbertafelbestecke in altbekannter saubersten Ausführung

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!



!! REKLAME-ANGEBOT !!

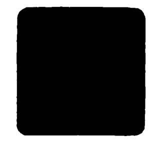


Ich offeriere Brillantwaren zu folgenden Preisen:

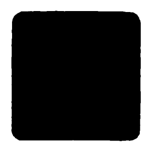
Einsteiner Brillantringe, Fassung 14 karat Gold . . . . von G.-M. AS.– an
Einsteiner Brillantringe, in zirka 1/4 Karatgröße . . . . von G.-M. BSS.– an
Damen-Brillantringe, moderne Ausführung, in Platin gefaßt . . . . von G.-M. DS.– an
Kolliers mit Brillanten, in Platin gefaßt . . . . von G.-M. US.– an
Broschettes mit Brillanten in Platin gefaßt . . . . von G.-M. RS.– an
Goldene 14 kar. Damen-Armband-Uhren mit Moiréeband, prima Schweizer-Ankerwerk Nr. 201 . . . . von G.-M. DO.– an

Mir unbekannte Firmen erbitte bei Erstaufträgen um Aufgabe von Referenzen, wenn Nachnahme nicht erwünscht. Ich verwende nur gute Ware und nehme jedes Stück binnen 8 Tagen vorbehaltlos zurück.





!! ROBERT ISAACSEN · HAMBURG !!



Juwelen-Großhandlung * Büschstraße Nr. 13

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brecke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 23 7. Juni 1924

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2. Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Unsere wirtschaftliche Lage und die Geschäftsaufsicht.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich in verhältnismäßig kurzer Zeit überraschend geändert. In der Zeit der Inflation hatte der Staat kein Geld, die Privatwirtschaft aber hatte es in Fülle, ja Überfülle. Jetzt hat sich das Blättchen gewendet. Jetzt sind die Finanzen des Staates geordnet und verhältnismäßig gesundet, so daß sogar Schuldpapiere zur Einlösung aufgerufen werden können. Und die Privatwirtschaft? Sie steht, soweit es sich übersehen läßt, vollkommen ohne flüssige Mittel da. In allen Branchen der Industrie und des Großhandels hat die Kreditnot ein Ausmaß erreicht, das zu den schwersten Besorgnissen Anlaß gibt. Überall die gleiche Klage: „Es fehlt an Betriebsmitteln!" „Wir können nicht weiter!" „Wir müssen schließen!" Und man darf nicht glauben, daß solche Klagelieder Jeremiä grundlos sind. Der Schmerzensschrei: „Es geht kein Geld ein", ist nur zu berechtigt. Wer noch Geld hat, hält es zurück. Hypotheken und Handdarlehne sind nicht zu bekommen oder werden gegen enorme Zinsen auf kurze Fristen gegeben und bald wieder gekündigt. Und der Einzel- oder Kleinhandel leidet unter diesem wirtschaftlichen Druck ebenso. Wo man hinhört, tönt einem das mißmutige Wort: „Es ist kein Geschäft mehr! Die Leute haben kein Geld!" entgegen, und die bange Frage: „Was wird in den nächsten Wochen werden?" — „Wie kann uns geholfen werden?" Es ist schwer, auf die letztere Frage eine beruhigende Antwort zu finden. Soviel ist aber klar, daß **ein** Mittel nicht in Frage kommen darf: Uns zum zweiten Male durch Notendruck helfen zu wollen, zur Überwindung der Mittellosigkeit eine neue Inflation in Szene zu setzen, und uns alle wieder zu Millionären und Billionären zu machen. Käme diese Überflutung mit Scheingeld noch einmal, so wäre Deutschlands Schicksal damit besiegelt. Wir wären auf lange Zeit hinaus erledigt. Wir bedürfen der Auslandshilfe, damit wir die Mittel zur Entfaltung ruhiger, friedlicher Arbeit finden, denn nur durch unsere **produktive** Arbeit können wir zur Überwindung der schwersten Krisis kommen, die die deutsche Geschäftswelt jemals erlebt hat. Kommt diese Hilfe nicht schnell, so wird sie zu spät kommen. Bereits jetzt häufen sich die Klagen bei den Gerichten, die Konkurse und die Anträge auf Geschäftsaufsicht. Wenn kürzlich beim Amtsgericht Leipzig allein an einem Tage 2000 Anträge auf Erlaß eines Zahlungsbefehles eingegangen sind, so ist das ein Zeichen, wie weit die Not bereits ihre Fangarme ausgereckt hat.

Da soll nun die **Stellung unter Geschäftsaufsicht** das Remedium werden; ein sehr bedenkliches wirtschaftliches Heilmittel, das wir hier im Hinblick auf sein Überhandnehmen einer Betrachtung unterziehen wollen. Mit Bedauern wird man davon Kenntnis genommen haben, daß selbst anerkannte Banken und Industrie-Unternehmen die Stellung unter Geschäftsaufsicht erwirken mußten, um nicht überhaupt von der Bildfläche des wirtschaftlichen Lebens zu verschwinden.

Die Geschäftsaufsicht ist eine Errungenschaft der Kriegszeit. Sie wurde durch eine Bundesrats-Verordnung vom 14. Dezember 1916 eingefügt, weil sich infolge des Krieges Zahlungsschwierigkeiten und Zahlungseinstellungen in erheblichem Maße bemerklich machten. Man wollte die bedrohten Existenzen erhalten und die bevorstehenden Konkurse abwenden. Der Schuldner soll in die Lage versetzt werden, bei Aufrechterhaltung seiner Existenz, ohne Konkursfall eine Gesundung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen. Als der unheilvolle Weltkrieg endlich sein Ende gefunden hatte, blieben die Schwierigkeiten bestehen und man hielt deshalb die Verordnung auch in der Nachkriegszeit bis heute aufrecht. Eine Verordnung vom 8. Februar 1924 erweiterte ihre Wirksamkeit dahin, daß auch die mit dem Kriege noch in Zusammenhang stehenden wirtschaftlichen Verhältnisse der sogenannten „Friedenszeit" Anlaß zur Verfügung einer Geschäftsaufsicht bilden können. Und daß Deutschlands heutige wirtschaftliche Not noch eine Nachwirkung des unheilvollen Weltkrieges ist, wird niemand bestreiten wollen.

Dem Antrag, der beim Konkursgericht gestellt wird, dessen Entscheidung darüber unanfechtbar ist, soll nur stattgegeben werden, „wenn Aussicht besteht, daß die Zahlungsunfähigkeit oder die Überschuldung in absehbarer Zeit behoben oder der Konkurs sonst durch Abkommen mit den Gläubigern abgewendet werden kann." Ist dies der Fall, ernennt das Gericht die Aufsichtsperson, die den Inhaber des Geschäfts unterstützt und überwacht. Solange der Schuldner nur geschäftliche Handlungen und Transaktionen vornimmt, die sich im Rahmen einer geordneten, sorgfältigen Geschäftsführung halten und nicht etwa außergewöhnliche Verbindlichkeiten eingeht, bleibt er in seinen Dispositionen frei. Andernfalls kann die Aufsichtsperson auch die Geschäftsführung ganz oder teilweise selbst übernehmen oder einer anderen Person übertragen. Der Schuldner hat der Aufsichtsperson volle Einsicht in seinen Betrieb (Bücher, Korrespondenzen, Vermögensbestand usw.) zu gewähren.

Welche Wirkungen hat nun die Geschäftsaufsicht für die Gläubiger? Während ihrer Dauer kann:

1. kein Konkursverfahren über das Vermögen des Schuldners eröffnet werden;
2. kein Arrest und keine Zwangsvollstreckung in das Vermögen des Schuldners stattfinden;
3. keine Vormerkung auf Grund einstweiliger Verfügung in Ansehung der Grundstücke des Schuldners, sowie der für ihn eingetragenen Rechte von Grundstücken oder anderen eingetragenen Rechten, eingetragen werden;
4. keine Aufrechnung mit Forderungen vorgenommen werden, die erst nach Anordnung der Aufsicht entstanden sind.

Die Gläubiger müssen also mit der Durchsetzung ihrer Forderungen, für welche die **Verjährung** während der Dauer der Geschäftsaufsicht gehemmt ist, zurücktreten und haben nur Anspruch auf die Ausschüttung etwaiger Überschüsse, die bei der Fortführung des Geschäftes erzielt werden. Vorweg sind dem Schuldner die Mittel zu einer bescheidenen Lebensführung vorzustrecken. Klagt ein Gläubiger, so fallen ihm die Prozeßkosten zur Last, wenn sofort eine Anerkenntnis erfolgt.

Wie wirkt die Geschäftsaufsicht bei schwebenden Geschäften? Hat aus einem gegenseitigen Abkommen der Schuldner und auch der Gläubiger noch nicht, oder noch nicht ganz erfüllt, kann der Schuldner Erfüllung ablehnen. Die notwendige Ermächtigung des Gerichtes soll nur erteilt werden, wenn es das Interesse der Fortführung des Geschäftes erfordert, und dem anderen Teile keinen unverhältnismäßigen Nachteil bringt. Wird die Erfüllung abgelehnt, so kann der andere Teil Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen.

Auch ein Miet-, Pacht- oder Dienstverhältnis, das noch besteht, kann mit Ermächtigung des Gerichts gekündigt werden. Auch hier ist Schadenersatz wegen Nichterfüllung gegeben.

Alle diese Wirkungen treten nur ein für die Gläubiger, die von dem Verfahren der Geschäftsaufsicht betroffen werden, d. h. alle persönlichen Gläubiger, die einen vermögensrechtlichen Anspruch gegen den Schuldner haben. Anders liegt es bei den vom Verfahren nicht betroffenen Gläubigern. Zu diesen gehören in erster Linie die Gläubiger aus Rechtsgeschäften, die der Schuldner nach Anordnung der Geschäftsaufsicht mit Zustimmung der Aufsichtsperson vorgenommen hat, oder zu denen diese Zustimmung nicht nötig war. Denn da es sich dabei um Geschäfte im Interesse der Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebes handelt, steht solchen Forderungsberechtigten auch der Anspruch auf sofortige Erfüllung zu. Hierher gehören auch aus- und absonderungsberechtigte Gläubiger, z. B. Gläubiger, die durch ein Lombarddepot oder sonstwie versichert waren.

Die Geschäftsaufsicht kann in ihrem Verfahren auch einen Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses herbeiführen. Zum Abschluß ist notwendig, daß die Mehrzahl der berechtigten Gläubiger dem Vergleich zustimmt und die Gesamtsumme der Forderungen der zustimmenden Gläubiger wenigstens drei Viertel der Gesamtsumme der Forderungen der überhaupt beteiligten Gläubiger ausmacht. Bei der Berechnung der Mehrheiten bleibt der Ehegatte, oder der, dem dieser während der Geschäftsaufsicht oder während eines Jahres vorher, eine Forderung abgetreten hat, außer Betracht. Soll durch den Vergleich nur eine Stundung mit Zinserlaß auf ein Jahr erwirkt werden, so braucht nur die Hälfte der Gesamtsumme der Forderungen der beteiligten Gläubiger bei der Zustimmung erreicht zu sein. Im übrigen regelt sich das Verfahren wie beim gerichtlichen Vergleich.

Gegen diese Stellung unter Geschäftsaufsicht werden jetzt schwere Bedenken laut und große Wirtschaftsverbände fordern Aufhebung oder Regelung derselben, weil Mißbrauch mit ihr getrieben und zugunsten des armen Schuldners keine Rücksicht auf den armen Gläubiger genommen werde. Im Reichswirtschaftsministerium finden bereits Verhandlungen darüber statt. Wo die Aufsichtsverfügung nur dazu dient, einen an sich verlorenen Betrieb noch künstlich eine Zeitlang aufrecht zu erhalten, wirkt sie zweifellos schädlich auf das Wirtschaftsleben, segensreich nur da, wo an sich noch lebensfähige Unternehmen über Wasser gehalten werden können. Auch müssen dem Gläubigerbeirat, der nach § 30 berufen werden kann, größere Rechte eingeräumt, und die Frage der Zahlung an die Gläubiger noch günstiger für diese gestaltet werden. Wir werden über etwaige Neuerungen im Verfahren später berichten. Gegenwärtig gelten die oben erwähnten Vorschriften. Zu bedenken ist doch auch, daß die Erhaltung einer Existenz unter Umständen die Vernichtung der anderen bedeuten kann.

Der deutsche Außenhandel im ersten Quartal 1924.

An edlen Metallen, und Waren daraus, gelangten während des Zeitraums Januar-März 1924 zur Einfuhr:

Feingold; legiertes Gold, roh oder gegossen 1618,4 kg im Werte von 4554000 Mk., davon aus Großbritannien 542,4, Niederlande 346,0, Schweiz 660,5, übrigen Ländern 69,5 kg.

Barren aus Bruchgold 609,2 kg im Werte von 1344000 Mk.

Deutsche Goldmünzen 26,4 kg im Werte von 66000 Mk.

Fremde Goldmünzen 287,4 kg im Werte von 729000 Mk.

Goldasche, Goldgekrätz; Bruchgold 891,21 dz im Werte von 1604000 Mk., davon aus Österreich 313,01 Schweden 51,58, Schweiz 272,21, übrigen Ländern 524,41 dz.

Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium, unlegiert; legiertes Platin, roh oder gegossen; auch Bruch 57,5 kg im Werte von 876000 Mk.

Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt 1,9 kg im Werte von 3000 Mk.

Waren aus Gold außer echtem Blattgold und Flittern 182,3 kg.

Waren aus Platin, Platinmetallen 8,2 kg im Werte von 126000 Mk.

Feinsilber; legiertes Silber, roh oder gegossen 184,71 dz im Werte von 1502000 Mk.

Barren aus Bruchsilber 35,17 dz im Werte von 264000 Mk.

Silbermünzen 8,25 dz im Werte von 66000 Mk.

Silbergekrätz, Bruchsilber 1036,40 dz im Werte von 466000 Mk., davon aus Dänemark 75,66, Italien 157,50, Niederlande 104,35, Österreich 232,59, Schweiz 385,47, übrigen Ländern 80,83 dz.

Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt; Silber vergoldet oder mechanisch mit Gold belegt —

Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet —

Tafelgeräte aus Silber 9,81 dz.

Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe 2,14 dz.

Edelsteine (einschl. der synthetischen) bearbeitet (geschliffen usw.): ohne Fassung 11 kg im Werte von 4276000 Mk.

desgleichen: nur zu technischen Zwecken in Holz, Horn, Knochen, unedlen Metallen (Schneid-, Schreibdiamanten) oder in anderer Weise gefaßt; Gemmen, Kameen, Waren mit Edelsteinen 1,9 kg.

Halbedelsteine, bearbeitet, gefaßt, geschnitten (Gemmen, Kameen) oder sonst zu Waren verarbeitet 31,4 kg.

Dagegen gelangten zur Ausfuhr:

Feingold; legiertes Gold, roh oder gegossen 239 kg im Werte von 833000 Mk., davon nach Italien 74,9, Österreich 44,0, Schweiz 62,8, übrigen Ländern 57,3 kg.

Barren aus Bruchgold —

Deutsche Goldmünzen 0,6 kg im Werte von 5000 Mk.

Fremde Goldmünzen 0,2 kg im Werte von 4000 Mk.

Goldasche, Goldgekrätz, Bruchgold —

Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium, unlegiert; legiertes Platin, roh oder gegossen 36,1 kg im Werte von 530000 Mk.

Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt 80 kg im Werte von 203000 Mk.

Waren aus Gold außer echtem Blattgold und Flittern 2045,9 kg im Werte von 3423000 Mk., davon nach Dänemark 150,5, Großbritannien 83,6, Italien 36,1, Niederlande 105,2, Norwegen 36,5, Österreich 113,5, Tschechoslowakei 101,6, Portugal 3, Schweden 124,8, Schweiz 65,4, Spanien 172,5, Türkei 39, Britisch-Indien 22, Argentinien 125,9, Brasilien 258,5, Cuba 39,2, Mexiko 67,5, übrigen Ländern 506,1 kg.

Echtes Blattgold, Flittern aus Gold 6832,5 kg im Werte von 1502000 Mk., davon nach Dänemark 676,7, Großbritannien 1339,5, Italien 239,3, Schweden 177,2, Vereinigten Staaten 2556,4, übrigen Ländern 1843,4 kg.

Waren aus Platin, Platinmetallen 73,2 kg im Werte von 1049000 Mk., davon nach Italien 25,6, Niederlande 10,8, Österreich 4,8, Schweden 1,9, Schweiz 4,6, Spanien 6,7, Argentinien 1,1, übrigen Ländern 17,7 kg.

Feinsilber; legiertes Silber, roh oder gegossen 240,51 dz im Werte von 2065000 Mk., davon nach Dänemark 39,26, Großbritannien 1,65, Niederlande 51,10, Schweden 44,56, Schweiz 46,93, übrigen Ländern 57,01 dz.

Barren aus Bruchsilber —

Silbermünzen 0,16 dz im Werte von 5000 Mk.

Silbergekrätz, Bruchsilber —

Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt; Silber vergoldet oder mechanisch mit Gold belegt 24,80 dz im Werte von 216000 Mk.

Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet 2,22 dz im Werte von 21000 Mk.

Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet 65,96 dz im Werte von 580000 Mk., davon nach Dänemark 1,90, Italien 2,77, Niederlande 9,32, Norwegen 1, Schweden 3,82, Schweiz 6,97, Spanien 1,96, Ägypten 2,11, Argentinien 3,84, Brasilien 11,04, Vereinigten Staaten 3,55, übrigen Ländern 17,68 dz.

Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe usw. 121,88 dz im Werte von 2397000 Mk., davon nach Dänemark 10,08, Großbritannien 12,11, Niederlande 18,70, Norwegen 5,57, Schweden 4,09, Schweiz 9,53, Spanien 4,41 Ägypten 1,80, Argentinien 10,89, Brasilien 3,50, Mexiko 1,29, Vereinigten Staaten 5,21, übrigen Ländern 34,70 dz.

Edelsteine (einschl. der synthetischen) bearbeitet (geschliffen usw.): ohne Fassung 54,5 kg im Werte von 443000 Mk., davon nach der Schweiz 16,6, Japan 14,6, Vereinigten Staaten 16,1, übrigen Ländern 7,2 kg.

Desgleichen: nur zu technischen Zwecken in Holz, Horn, Knochen, unedlen Metallen (Schneid-, Schreibdiamanten) oder in anderer Weise gefaßt; Gemmen, Kameen; Waren mit Edelsteinen 503 kg im Werte von 127000 Mk.

Halbedelsteine, bearbeitet, gefaßt, geschnitten (Gemmen, Kameen) oder sonst zu Waren verarbeitet 2323,4 kg im Werte von 738000 Mk., davon nach Frankreich 69,1, Großbritannien 207,2, Schweiz 146,2, Vereinigten Staaten 1349,9, übrigen Ländern 551 kg.

B-n

Weltgewinnung, Weltverbrauch und Preise von Gold und Silber.

I. Gold- und Silber-Produktion.

Wenn man eine Aufstellung über die Gesamterzeugung der Welt an Gold und Silber machen will, so greift man zweckmäßig auf Angaben desjenigen Landes zurück, dem seit Beginn des Weltkriegs der breiteste Strom der edlen Münzmetalle zugeflossen ist und seit dessen Entdeckung sich erst brauchbare Statistiken dieser Art aufstellen lassen. Der Münzdirektor der Vereinigten Staaten von Amerika schätzt die Weltproduktion an beiden Metallen seit der Entdeckung Amerikas auf:

28216 Tonn. Gold	im Werte von	18,8 Mild. Doll.	etwa	79 Mild. G.-M.	
403t08 „ Silber	„ „	„ 16,8 „	„	„ 70,5 „	„
	Zusammen:	35,6 „	„	„ 149,5 „	„

a) Die Goldgewinnung der Welt

geht seit 1915, wo die Produktion mit etwa 708 Tonnen ihren Höhepunkt erreichte, fortgesetzt zurück. 1921 war das Gewinnungsergebnis nur 497 Tonnen, 1922 nur 480 Tonnen. In dem letztgenannten Jahr wirkte allerdings der mehrmonatige Arbeiterstreik in den Goldminen Transvaals stark beeinträchtigend. Jedenfalls wurde vor dem Kriege jährlich um über 30 Proz. mehr erzeugt als in den Jahren 1921 und 1922. Die Weltproduktion und darunter die Produktion Transvaals stellten sich nach einer graphischen Darstellung der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" seit 1885 in runden Zahlen in Tonnen wie folgt:

Jahr	Transvaal	sonstige Gebiete	Weltproduktion
1885	—	160	160
1886	—	160	160
1887	10	160	170
1888	15	165	180
1889	15	160	175
1890	20	175	195
1891	25	195	220
1892	35	200	235
1893	50	210	260
1894	60	230	290
1895	60	240	300
1896	75	255	330
1897	120	300	420
1898	115	350	465
1899	50	335	385
1900	10*)	385	395
1901	25	405	430
1902	75	405	480
1903	105	425	530
1904	140	420	560
1905	165	435	600
1906	190	435	625
1907	210	450	660
1908	225	455	680
1909	230	455	685
1910	250	440	690
1911	270	430	700
1912	275	415	700
1913	265	400	665
1914	275	425	700
1915	285	420	705
1916	280	390	670
1917	270	355	625
1918	260	320	580
1919	255	295	550
1920	250	260	510
1921	225	275	500
1922	250	230	480
1923	285	245	530
1885 - 1923	5720	12465	18190

Die Transvaaler Produktion, die hiernach im Durchschnitt der letzten 40 Jahre etwas weniger als $1/_3$ der Weltproduktion ausmachte, betrug in den Nachkriegsjahren fast die Hälfte, in den beiden letzten Jahren sogar über die Hälfte der Weltgewinnung. Der Rückgang der Weltgoldproduktion gegenüber den letzten Vorkriegsjahren wird hauptsächlich der Verschiebung des Wertverhältnisses zwischen Ware und Gold, hervorgerufen durch die einseitige Goldanhäufung einerseits, die verminderte Nachfrage nach Gold, besonders für Münzzwecke, andererseits zugeschrieben. Infolgedessen hat sich die Kaufkraft des Goldes — nach der Großhandelsindexziffer des Bureau of Labor in den U.S.A. — gegenüber dem Vorkriegsstande um etwa $1/_3$ gesenkt. Dieser Umstand bedeutet aber für die Goldgewinnung eine Steigerung der Produktionskosten und damit zunehmende Unrentabilität. Dazu kam noch das Nachlassen der Ergiebigkeit der Goldminen in einzelnen wichtigen Produktionsgebieten. Auch der jahrelange Ausfall Rußlands hat das Gesamtergebnis ungünstig beeinflußt.

Für die Goldgewinnung kommen in erster Linie Südafrika, Nordamerika, Australien und Rußland (Sibirien) in Betracht, welche Hauptproduktionsländer zusammen im Jahre 1912 rund 90, im Jahre 1922 etwa 87 Proz. der Gesamtproduktion auf sich vereinigten. Von diesen Gebieten hat sich die Gewinnung in Kanada im Jahre 1922 gegen 1912 mehr als verdoppelt; Südafrika und Nordamerika konnten ihren Anteil an der Gesamterzeugung gegenüber der Vorkriegszeit erhöhen, während auf Australien und insbesondere auf Rußland ein erheblich geringerer Anteil als im Jahre 1912 entfiel. Der Rückgang der australischen Goldausbeute betrug fast $2/_3$ gegenüber 1912 und dürfte teilweise auf zunehmende Erschöpfung der Fundstätten zurückzuführen sein. Am stärksten gesunken ist die russische Goldgewinnung, die im Jahre 1922 immer noch um $6/_7$ hinter der Jahresausbeute von 1912 zurückblieb. In der ersten Hälfte des Jahres 1922 wurden nach russischen Angaben 4011,5 kg Gold gewonnen. Das britische Weltreich war an der Gesamtproduktion des Jahres 1922 mit fast 68 Proz. beteiligt gegenüber etwa 62 Proz. im Jahre 1912. Für 1923 nimmt man eine weitere Steigerung auf über 72 Proz. an.

Nach den Berichten des Münzdirektors der Vereinigten Staaten von Amerika verteilte sich die Minen-Goldgewinnung der Welt 1921 und 1922 gegen 1912 wie folgt (alles in kg):

Gebiet	1912	% der Gesamtgewinng.	1921	1922	% der Gesamtgewinng.	Zu- bz. Abnahme in % 1922 gegen 1912	1921
Afrika	318764	45,4	281324	248845	51,8	— 21,9	— 11,5
dar. Süd. Union	283318	40,4	252837	218036	45,4	— 23,0	— 13,8
Rhodesinen	21407	3,1	18212	20304	4,2	— 5,2	+ 11,5
Brit. Westafr.	10963	1,6	6333	6637	1,4	— 39,5	+ 4,8
Belg. Kongo	3076	0,4	2044	2126	0,4	— 30,9	+ 4,0
Nordamerika	196509	28,0	125442	136073	28,4	— 30,8	+ 8,5
dar. V. Staaten	140613	20,0	57334	73502	15,3	— 47,7	— 2,4
Kanada	19032	2,7	28813	39296	8,1	+106,5	+ 36,4
Mexiko	36864	5,3	21295	23275	4,8	— 36,9	+ 9,3
Mitt.- u. Süda.	23814	3,4	24290	26874	5,6	+ 12,8	+ 10,6
dar. Kolumb.	4471	0,6	9028	9028	1,8	+101,9	—
Brasilien	5373	0,8	4183	4562	0,9	— 15,1	+ 9,1
Peru	741	0,1	2407	2533	0,5	+241,8	+ 5,2
Australien	82018	11,7	28096	28316	5,9	— 65,5	+ 0,8
Asien (o. Sib.)	40480	5,8	33534	33519	7,0	— 17,2	—
dar. Br. Indien	16635	2,4	13459	13624	2,8	— 18,1	+ 1,2
Japan u. Korea	11013	1,6	11446	11250	2,3	+ 2,2	— 1,7
Europa u. Sib.	39794	5,7	3250	6628	1,4	— 83,3	+103,9
dar. Rußland	33402	4,8	1342	4557	0,9	— 86,4	+239,3
Rumänien	—	—	1288	1337	0,3	—	+ 3,8
Insgesamt	701379	100,0	496886	480255	100,0	— 31,5	— 3,3

Für 1923 kann nach den bis jetzt vorliegenden vorläufigen Schätzungen mit einer Gesamtzunahme der Weltproduktion um etwa 10 Proz. gegenüber 1922 gerechnet werden. Die geschätzte Gesamtausbeute des Jahres 1923 verteilt sich wie folgt:

		Mehr oder Weniger gegen 1922 in Proz.
Transvaal	284068 kg.	+ 30,3
Rhodesien	20124 „	— 0,9
Britisch Westafrika	6532 „	— 1,6
Australien	24105 „	— 14,9
Britisch Indien	11882 „	— 12,8
Kanada	36578 „	— 6,9
Ver. Staaten v. Amerika	77292 „	+ 5,2
Mexiko	24261 „	+ 4,2
Sonstige	45784 „	— 20,0
Insgesamt:	530626 „	+ 10,5

*) Burenkrieg.

b) Die Silbererzeugung der Welt

war in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren beträchtlichen Schwankungen unterworfen, erreichte dann dank der starken Produktionssteigerung in **Mexiko** im Jahre 1922 mit 6642 Tonnen fast die Ausbeute von 1912, blieb jedoch hinter der bisherigen Höchstproduktion von 1911 mit 7029 Tonnen noch um rund 5 Proz. zurück. Die Nachfrage nach Silber für Währungszwecke und für industrielle Zwecke ist teilweise stark zurückgegangen.

Für die Silbererzeugung kommen hauptsächlich die nordamerikanischen Produktionsgebiete von **Mexiko**, den **Verein. Staaten** und **Kanada** in Betracht, wo jährlich etwa $^{3}/_{4}$ der auf der Welt geförderten Silbermengen zutage gebracht werden. Der größte Silberproduzent ist Mexiko, dessen Jahreserzeugung in ständiger Zunahme begriffen ist und im Jahre 1922 nahezu $^{2}/_{5}$ der Weltsilberproduktion ausmachte. In den vier Jahrhunderten von 1522 bis 1922 erzeugte Mexiko rund 145000 Tonnen Silber. An zweiter Stelle stehen die Ver. Staaten, die trotz Produktionsverminderung in den letzten Jahren gegenüber der Vorkriegszeit über $^{1}/_{4}$ der Gesamtsilbererzeugung auf sich vereinigten. In den Ver. Staaten fallen große Mengen des gewonnenen Silbers als Nebenprodukt bei der Verhüttung von Blei-, Kupfer- und Zinkerzen ab, so daß die Silbererzeugung der U. S. A. von der Nachfrage nach diesen Metallen stark beeinflußt wird. Von erheblicher droduktionsfördernder Wirkung war ein während des Weltkriegs (im April 1918) in Kraft getretenes Gesetz („Pittman Act"), durch das die Regierung der Ver. Staaten ermächtigt wurde, Silbermünzen bis zum Höchstbetrage von 350 Mill. Dollar (270 Mill. Unzen) einzuschmelzen und die hieraus gewonnenen Silbermengen der englischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Die wichtigste Bestimmung aber war, daß der Ankauf heimischen Silbers zur Wiederausprägung der eingeschmolzenen Münzen zu dem festen Satz von 1 Dollar für 1 Unze fein zu erfolgen hatte. Dieser Satz, der bald nach dem Einsetzen der Regierungskäufe im Juni 1920 über dem freien Marktpreis lag, und der nach dem Pittman-Gesetz notwendige Ankauf von etwa 200 Mill. Unzen bildeten einen hinreichenden Anreiz zur Steigerung der heimischen Silberproduktion. Neben diesen beiden Hauptproduktionsländern, die im Jahre 1922 fast $^{2}/_{3}$ der Gesamtsilbererzeugung auf sich vereinigten, konnten die südamerikanischen Gebiete ihre Produktion in den letzten Jahren gegenüber der Vorkriegszeit beträchtlich steigern, während die kanadische Silberproduktion des Jahres 1922 nur mehr als $^{2}/_{5}$ hinter der von 1912 zurückblieb. Von den europäischen silbererzeugenden Ländern kommt nur **Deutschland** und **Spanien** einige Bedeutung zu, obgleich auch die Produktion dieser beiden Länder gegenüber den vor dem Kriege erreichten Produktionsziffern erheblich zurückgegangen ist. Außergerwöhnlich stark gestiegen ist die Produktion Britisch Indiens. Seine im Jahre 1912 fast bedeutungslose Silbergewinnung belief sich in den Jahren 1921/22 auf 2 Proz. der Welterzeugung.

In dem Zeitraum von 1911—1923 ergab die Weltsilberausbeute und darunter die der drei wichtigsten Erzeugerländer rund folgende Tonnenzahlen:

	Ver. Staaten v. Amerika	Mexiko	Kanada	Sonstige	Weltproduktion
1911	1850	2500	1050	1600	7000
1912	2000	2350	1000	1600	6950
1913	2100	1500	1050	2250	6900
1914	2250	800	900	1400	5350
1915	2400	700	800	1900	5800
1916	2350	1000	750	1250	5350
1917	2250	1400	650	1200	5500
1918	2200	1950	600	1500	6250
1919	1750	2100	450	1200	5500
1920	1700	2100	400	1250	5450
1921	1650	2000	400	1280	5330
1922	1750	2550	580	1770	6650
1923	2000	2800	530	1370	6700

Für 1923 liegen für die drei wichtigsten Erzeugungsländer folgende vorläufige Schätzungen vor:

Mexiko	2799 Tonn.	= + 11,0 Proz. gegen 1922
Ver. Staaten von Amerika	2022 „	= + 15,6 „ „ „
Kanada	529 „	= — 8,5 „ „ „

Nach den Berichten des amerikanischen Münzdirektors ergab ein Vergleich der Jahre 1912, 1921 und 1922 für die Verteilung der Weltsilberproduktion nachstehende genaueren Ziffern (alles in Tonnen):

Gebiet	1912	% der Gesamtgewinng.	1921	1922	% der Gesamtgewinng.	Zu- bz. Abnahme in % 1922 gegen 1912	1921
Nordamerika	5288,7	75,8	4063,8	4849,1	73,0	— 8,3	+ 19,3
dar. Mexiko	2321,6	33,3	20[illegible]5,1	2521,8	38,0	+ 8 6	+ 25,8
Ver. Staaten	1983,4	28,4	1650,2	1749,3	26,3	— 11,8	+ 6,0
Kanada	983,7	14,1	408,6	578,0	8,7	— 41,2	+ 41,5
Mitt. u. Süda.	523,4	7,5	547,9	774,9	11,7	+ 48,1	+ 41,4
dar. Peru	259,8	3,7	311,3	409,6	6,2	+ 57,7	+ 31,6
Boliv. u. Chile	126,0	1,8	154,2	284,0	4,3	+125,4	+ 84,2
Australien	458,4	6,6	166,8	363,7	5,5	— 20,7	+118,0
Europa	497,4	7,1	241,8	323,5	4,9	— 35,0	+ 33,8
dar. Deutschl.[1])	190,0	2,7	105,4	111,4	1,7	— 41,4	+ 5,7
Spanien[2])	160,3	2,3	83,3	86,4	1,3	— 46,1	+ 3,7
Asien	171,2	2,5	275,9	289,8	4,3	+ 69,3	+ 5,0
dar. Br. Indien	2,9	—	111,6	132,0	2,0	+4451,7	+ 18,3
Japan	153,4	2,2	130,3	120,9	1,8	— 21,2	— 7,2
Afrika	37,8	0,5	3 ,5	41,1	0 6	+ 8 7	+ 30,5
dar. Süd. Union	30,6	0,4	25,8	34,7	0,5	+ 13,4	+ 34,5
Insgesamt	6977,0	100 0	5327,7	6642,0	100,0	— 4 8	+ 24,7

c) Gold- und Silberpreise in London und Neuyork.

Es wurde oben schon darauf hingewiesen, daß das Gold gegenüber der Vorkriegszeit etwa ein Drittel seiner Kaufkraft eingebüßt hat, was einfach die Kehrseite der um ebensoviel gestiegenen Waren-Weltmarktpreise ist. Der in der nachstehenden Preistabelle aufgeführte **Goldpreis** in London, der nominell ebenfalls gesunken ist, drückt, von geringen Abweichungen abgesehen, lediglich die Entwertung des Pfund Sterling gegenüber dem Dollar aus.

Auf den für den Handel mit Silber ausschlaggebenden Plätzen London und Neuyork hat der **Silberpreis** in den letzten Jahren stark nachgegeben. Die Preisbewegungen am **Londoner** Silbermarkt zeigten in den letzten Jahren ein ausgeglicheneres Bild als in den Vorjahren und näherten sich insbesondere im Jahre 1923 sehr stark denen der Vorkriegsjahre. Während im Jahre 1920 die Spannung zwischen Höchst- und Niedrigstpreis $50^{5}/_{8}$ d je Unze betrug, wurde 1923 nur noch eine solche von $2^{1}/_{2}$ d festgestellt. — Der **Neuyorker** Silbermarkt der Nachkriegsjahre wurde durch die Silberkäufe der Unionsregierung stark beeinflußt. Die Silberkäufe der amerikanischen Regierung auf Grund des Pittman-Gesetzes setzten in dem Augenblick ein, als der Silberpreis seinen Höhepunkt erreicht hatte und die sinkende Tendenz begann. Die Preissenkung wurde jedoch durch die Ankäufe der Regierung abgeschwächt. Wenn auch der Ankaufspreis von ein Dollar *je Unze* nur für Silber der heimischen Produktion gezahlt wurde, so konnte die Wirkung auf die Preisgestaltung am freien Markt nicht ausbleiben, um so mehr als zeitweise die englische und die amerikanische Regierung gleichzeitig große Bedarfsdeckungen vornahmen. Nachdem seit Mitte 1923 Regierungskäufe in größerem Umfange nicht mehr getätigt wurden, haben die Silberpreise weiter nachgegeben, so daß der Durchschnittspreis für 1923 nur noch um knapp 5 Proz. über dem von 1912 liegt.

In den letzten 12 Jahren (1912—1923) gestalteten sich die Gold- und Silberpreise an beiden Hauptplätzen vergleichsweise wie folgt:

Jahr	In London: Gold Jahresdurchschnitt in *sh* je Unze[3])	In London: Silber in *d* je Standard-Unze[4]) höchst	niedrigst	Durchschnitt	In Neuyork: Silber in *cts.* je Feinunze höchst	niedrigst	Durchschnitt
1912	77/9	$29^{11}/_{16}$	$25^{1}/_{8}$	$28^{1}/_{16}$	65 625	55,250	62,006
1913	77/9	$29^{3}/_{8}$	$26^{1}/_{16}$	$27^{9}/_{16}$	65,625	58.000	61,241
1914	77/9	$27^{3}/_{4}$	$22^{1}/_{8}$	$25^{1}/_{4}$	60,875	49,000	56,331
1915	77/9	$27^{1}/_{4}$	$22^{5}/_{16}$	$23^{5}/_{8}$	58.000	47,750	51,062
1916	77/9	$37^{1}/_{8}$	$26^{11}/_{16}$	$31^{3}/_{8}$	79,125	57,250	67.151
1917	77/9	55	$35^{11}/_{16}$	$40^{13}/_{16}$	116,500	73,125	84,000
1918	77/9	$49^{1}/_{2}$	$42^{1}/_{2}$	$47^{17}/_{32}$	102,500	89,375	98,445
1919	90/1	$79^{1}/_{8}$	$47^{3}/_{4}$	$57^{1}/_{32}$	138,750	101,750	112,086
1920	$112/11^{1}/_{2}$	$89^{1}/_{2}$	$38^{7}/_{8}$	$61^{13}/_{32}$	136,750	60,750	101,940
1921	$107/0^{1}/_{2}$	$43^{3}/_{8}$	$30^{5}/_{8}$	$36^{23}/_{32}$	73,813	53,188	63,117
1922	$93/3^{3}/_{4}$	$37^{3}/_{8}$	$30^{3}/_{8}$	$34^{13}/_{32}$	74,188	62,875	67,934
1923	90/3	$33^{3}/_{8}$	$30^{7}/_{8}$	$31^{7}/_{8}$	67,480	62,779	64,899

[1]) Jeweiliges Reichsgebiet; amtliche Produktionszahlen, für 1922 vorläufige Angaben. — [2]) Nach dem „Anuario Estadistico de España, 1921/22" betrug die Produktion des Jahres 1912 nur 143,4 Tonnen. — [3]) Bis einschl. 1918 Standardunze, ab 1919 Feinunzen. — [4]) Feingehalt 925 ‰.

(Fortsetzung folgt.)

Einzelfragen zur Aufwertung.

1. Sind bereits zurückgezahlte Hypotheken aufwertbar?

Im Verlaufe der Geldentwertung wurde so manche Hypothek sehr billig abgestoßen. Dieserhalb ist eine Klärung der obigen Frage heute von größter Wichtigkeit, sowohl für Gläubiger als auch für Schuldner. Maßgebend für die Entscheidung ist der § 11 der dritten Steuernotverordnung. Er besagt: „Hat der Gläubiger, ohne sich seine Rechte vorzubehalten, die Löschung des Rechtes bewilligt, so kann eine Aufwertung auch nicht wegen ungerechtfertigter Bereicherung oder auf Grund einer Anfechtung wegen Irrtums oder aus einem anderen Rechtsgrund nicht verlangt werden." Demnach ist eine nachträgliche Aufwertung bereits zurückgezahlter Hypotheken unter gewissen Voraussetzungen sehr wohl zulässig. Hierzu einige Beispiele:

1. Ein Hypothekenschuldner übermittelte dem Gläubiger den geschuldeten Betrag. Der Gläubiger nahm das Geld in Empfang und zwar ohne einen Vorbehalt späterer Aufwertung. Trotzdem läuft er keine Gefahr. Sein Anspruch auf spätere Aufwertung ist schon gesetzlich dadurch gesichert, daß bei Hypotheken nicht die Annahme der Zahlung entscheidet, sondern immer nur die ausdrückliche Bewilligung der Löschung. Demnach ist es eine irrige und unbegründete Auffassung, daß die ohne Vorbehalt erfolgte Annahme der zurückgezahlten Hypothek ohne weiteres von einer späteren Aufwertung entbinde.

2. Ein Gläubiger hatte es unterlassen, den Vorbehalt späterer Aufwertung in der Bewilligungsurkunde für die Löschung zum Ausdruck zu bringen. Er hatte sich damit begnügt, diesen Vorbehalt in einem Begleitschreiben bei Übersendung der Löschungs-Bewilligungsurkunde mitzuteilen. Ein solches Verfahren genügt ebenfalls zur Sicherung der späteren Aufwertung.

3. Der Vorbehalt späterer Aufwertung wurde weder in der Löschungsbewilligung noch in einem Begleitschreiben gemacht, sondern lediglich mündlich bei Aushändigung der Urkunde. Eine solche, nur mündliche Erklärung genügt ebenfalls zur Sicherung der späteren Aufwertung. Natürlich ist im Streitfalle der Beweis erforderlich.

4. Eine zurückgezahlte Hypothek wurde im Grundbuch ohne einen Vorbehalt der späteren Aufwertung gelöscht, obwohl der Gläubiger sich eine solche schriftlich oder mündlich vorbehalten hatte. Nachträglich entstehen ihm darob Bedenken, denn: „nur was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen". Was hat nun ein solcher, ängstlich gewordener Gläubiger zu tun? Er hat eine Berichtigung des Grundbuchs durch Weitereintragung der Hypothek zum Aufwertungsbetrage zu beantragen. Sofern aber die Wiedereintragung nicht sofort erfolgen kann, so ist zum mindesten die Eintragung eines Widerspruchs im Grundbuch zu beantragen.

2. Die Aufwertung von alten Hypotheken, die bei einem Grundstückskauf mit übernommen sind.

Die dritte Steuernotverordnung bestimmt den Goldwert einer Hypothek am Tage ihres Erlasses. Spätere Abtretungen einer Hypothek an einen andern berühren ihren Goldwert nicht mehr.

Hierzu ein Beispiel: Der jetzige Grundstückseigentümer kaufte das Grundstück am 1. April 1922. Auf dem Grundstück ruhte seit dem 1. Juli 1914 eine Hypothek von 30000 Mk. Diese übernahm der Käufer zu ihrem Nennwert in Anrechnung auf den Kaufpreis. Jetzt haftet der neue Hauseigentümer dem Hypothekar mit 15 Proz. des Nennwerts von 30000 Mk., also nicht mit 15 Proz. des umgerechneten Goldmarkbetrages am Kauftag.

3. Die Aufwertung aufgekaufter Hypotheken.

Im Herbst 1923 enthielten die Tageszeitungen auffallend häufig Kaufgesuche von Hypotheken. Diese Erscheinung war höchst verwunderlich. Jahrelang hatten die Gerichte jede Aufwertung abgelehnt. Reichsjustizminister Heinze hatte immer wieder im Reichsrat und im Reichstag erklärt, eine Aufwertung sei unbedingt ausgeschlossen. Hypothekengläubiger sollten unter keinen Umständen auf eine Aufwertung warten, da sonst ihre Guthaben vollends wertlos würden. Ebenso erklärte sich der Reichswirtschaftsrat für die Unmöglichkeit einer Aufwertung. Auch der verflossene Reichstag verweigerte noch am 9. März 1923 den Hypothekengläubigern jeden Schutz durch Ablehnung des Hypotheken-Sperrgesetzes.

Unter diesen Umständen hatten die gewerbsmäßigen Aufkäufer von Hypotheken leichtes Spiel, besonders bei völlig verarmten, alten Hypothekengläubigern, die am Hungertuche nagten. Die Aufkäufer erhielten manche Hypothek zu einem wahren Spottpreis. Vermutlich hatten gewisse Kreise Witterung von der dennoch kommenden Aufwertung erhalten. Sie warfen sich nun eifrig auf den Ankauf von Hypotheken.

Diesmal wurde aber den geschäftstüchtigen Herrschaften ein Strich durch die Rechnung gemacht. Denn der § 2, Absatz 2 der Steuer-Notverordnung bestimmt klar und deutlich: „Anstelle des Nennbetrages ist der Erwerbspreis zugrunde zu legen, wenn er niedriger ist."

Auch hierzu ein Beispiel. Eine Hypothek von 100000 Mark stammte noch aus der Zeit vor dem 1. Januar 1918. Ihr damaliger Goldwertbetrag war also 100000 Mk., ihre spätere 15prozentige Aufwertung ist 15000 Goldmark. Diese Hypothek ging späterhin für 10000 Goldmark an einen Aufkäufer über. Da nun der Erwerbspreis niedriger ist als der Nennbetrag, so beläuft sich die Aufwertung nur noch auf 1500 Mk., nämlich 15 Proz. von nur 10000 Mk. Kaufpreis. Der gewerbsmäßige Aufkäufer büßt also bare 8500 Goldmark ein, und mag sich außerdem bis zum 1. Januar 1932 in Geduld üben. Denn die Zahlung der aufgewerteten Kapitalbeträge kann nicht vor dem 1. Januar 1932 verlangt werden.

4. Die Aufwertung verlängerter Hypotheken.

Vielfach werden Hypotheken wohl auf eine bestimmte Zeit eingetragen, aber nach Ablauf dieser Zeit weiter belassen. Ebenso werden Hypotheken häufig auf Kündigung ausgeliehen, aber von dem eingeräumten Kündigungsrecht wird kein Gebrauch gemacht. Die Hypotheken erfahren also eine stillschweigende Verlängerung. Wie steht es nun mit der Aufwertung derartiger Hypotheken?

Derartige Verlängerungen begründen keinen Neuerwerb, auch nicht die Änderung der Zins- und Zahlungsbedingungen. Demnach gilt hier der Tag der erstmaligen Verleihung, nicht der Tag der Verlängerung.

Die Aufwertung persönlicher Forderungen nach § 3 der III. Steuernotverordnung.

Nach § 3 der III. Steuer-Notverordnung werden durch Hypothek, Schiffs- oder Bahnpfandrecht gesicherte persönliche Forderungen, die der Aufwertung unterliegen, mit 15 Proz. aufgewertet, soweit nicht nach „allgemeinen Vorschriften" eine höhere oder geringere Aufwertung stattfindet. Die Aufwertung der persönlichen Forderung konnte demnach eine andere — höhere oder geringere — sein, als die der dinglichen Belastung und hatte nach den Vorschriften des Bürgerlichen Rechts durch die ordentlichen Gerichte zu erfolgen.

Demgegenüber bestimmt nunmehr die zur Erläuterung der III. Steuer-Notverordnung am 9. 5. 24 veröffentlichte erste Durchführungsbestimmung, daß bei dinglich gesicherten persönlichen Forderungen eine Abweichung von dem Normalsatz von 15 Proz. nur gestattet sein soll:

1. wenn die Forderung auf den Beziehungen zwischen unterhaltsberechtigten und -verpflichteten Personen beruht,
2. wenn die Forderung auf den Beziehungen aus der Auseinandersetzung unter Miterben, zwischen Erben und Pflichtteilberechtigten, unter geschiedenen Ehegatten oder unter Eltern und Kindern beruht, sofern der Gläubiger zum Kreise der Auseinandersetzungsbeteiligten oder ihrer Erben gehört,
3. wenn es sich um eine Restkaufgeldforderung handelt, die nach dem 31. 12. 1918 begründet ist, und zwar auch dann, wenn die Restkaufgeldforderung bei ihrer Begründung in eine Darlehnsforderung umgewandelt worden ist. (Sog. Novation.)

Eine Abweichung von dem Normalsatz soll ferner nur zulässig sein, wenn sie vor dem 1. 1. 1925 bei der Aufwertungsstelle beantragt worden ist. Bis zur Entscheidung durch die Aufwertungsstelle sind derartige Forderungen in der Bilanz mit 15 Proz. als Aktivum bzw. Passivum einzustellen.

Die Durchführungsbestimmung enthält demnach in mehreren Punkten eine vollständige Abänderung der III. Steuer-Notverordnung, so daß, wie früher, gegen die Gültigkeit der Verordnung selbst, so nunmehr jetzt auch gegen die Rechtsgültigkeit der Durchführungsbestimmung Einwände erhoben werden dürften.

Brandt, Rechtsanwalt, Pforzheim.

Wo befinden sich die Aufwertungsstellen für die Aufwertung von Hypotheken, und anderen Vermögensanlagen?

In der dritten Steuernotverordnung (Aufwertungsverordnung) ist den sogenannten „Aufwertungsstellen" die Entscheidung über Streitigkeiten hinsichtlich der Aufwertung übertragen. — Wer eine Herabsetzung der 15prozentigen Aufwertung mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage verlangt, hat den Antrag bis zum 31. Dezember 1924 bei der Aufwertungsstelle einzureichen. — Wer Sparkassen-Guthaben besitzt, hat diese ebenfalls bis 31. Dezember 1924 bei der Aufwertungsstelle anzumelden, wenn er an dem Aufwertungsverfahren durch den Treuhänder teilnehmen will. — In allen Streitigkeiten über die Höhe des Aufwertungsbetrages entscheidet die Aufwertungsstelle. Ihr sind also die wichtigsten Funktionen in der Aufwertungsfrage übertragen.

Bisher war noch nicht entschieden, bei welcher Behörde die Aufwertungsstelle eingerichtet werden sollte. Durch die zweite Durchführungsverordnung zur dritten Steuernotverordnung vom 24. Mai 1924 wird nunmehr bestimmt: Aufwertungsstelle ist das Amtsgericht. Handelt es sich um eingetragene Forderungen (Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden, Reallasten, Pfandrechte an Schiffen, Bahneinheiten) ist das Amtsgericht zuständig, in dessen Bezirk das Grundbuch oder Register geführt wird. Bei anderen Forderungen (Pfandbriefen, Rentenbriefen, Schuldverschreibungen, Guthaben an Sparkassen oder Lebensversicherungen, Darlehn und sonstigen Vermögensanlagen) kommt das Amtsgericht in Frage, bei welchem der Schuldner seinen allgemeinen Gerichtsstand hat. Es sind also Sparkassen-Guthaben bei dem Amtsgericht anzumelden, in dessen Bezirk die Sparkasse ihren Sitz hat. Für Ansprüche aus Lebensversicherungen ist das Amtsgericht zuständig, in dessen Bezirk der Sitz der Versicherungsgesellschaft liegt. Das Gleiche gilt von Invaliditäts-, Alters-, Witwen-, Aussteuer- und Militärdienst-Versicherungen auf Kapital oder Rente.

Die Aufwertungsstelle hat zunächst den Versuch einer gütlichen Einigung zu machen. Sie kann Sachverständige zuziehen, und von den Beteiligten die Glaubhaftmachung einer tatsächlichen Behauptung verlangen. Kommt es zu keiner Einigung, so trifft die Aufwertungsstelle eine Entscheidung.

Gegen die Entscheidungen der Aufwertungsstelle kann die sofortige Beschwerde (Notfrist von zwei Wochen) eingelegt werden. Sie ist aber nur statthaft, wenn Gesetzesverletzung vorliegt. Die sofortige Beschwerde kann bei der Aufwertungsstelle oder dem zuständigen Oberlandesgericht eingelegt werden. Erfolgt die Einlegung der Beschwerde nicht zu Protokoll des Gerichtsschreibers, sondern schriftlich, muß die Beschwerdeschrift von einem Rechtsanwalt unterzeichnet sein, es sei denn, daß die Beschwerde von einer Behörde oder einem Notar eingelegt wird, der für den Beschwerdeführer den Antrag bei der Aufwertungsstelle gestellt hat. Die rechtskräftige Entscheidung der Aufwertungsstelle, die mit Gründen versehen sein muß, ist vollstreckbar und für die Gerichte bindend.

Die Aufwertungsstelle erhebt eine Gebühr und verteilt die Kosten auf die Beteiligten nach billigem Ermessen. Die Gebühr wird nach dem Wert des Streitgegenstandes bemessen, der nach freiem Ermessen festgesetzt wird.

Die zweite Durchführungsverordnung legt den Aufwertungsstellen die Verpflichtung auf, jedem, der ein berechtigtes Interesse nachweist, eine Bescheinigung darüber zu erteilen, ob bei ihr bis zum 31. Dezember 1924 ein Antrag auf Herabsetzung des Aufwertungsbetrages oder auf anderweitige Abweichung von dem normalen Höchstsatz der Aufwertung eingegangen oder ein Sparkassenguthaben angemeldet ist. Die Bescheinigung ist unentgeltlich. Eine Gebühr wird nur erhoben, wenn nach Bestimmung der obersten Landesbehörde die Bescheinigung auch ohne Nachweis eines berechtigten Interesses gegeben werden soll.

Die Zuständigkeit der Aufwertungsstelle kann auch für andere mit der Aufwertung zusammenhängende Ansprüche vereinbart werden, als sie die Aufwertungsverordnung aufführt. Hierher gehören bei der Löschung einer Hypothek vorbehaltene Ansprüche, ferner Ansprüche aus anderen als in der Verordnung angeführten Vermögensanlagen, Darlehns- und sonstige Forderungen.

Nach § 1 Abs. 4 der neuen Durchführungsbestimmungen können übrigens, was im Interesse einer einheitlichen Durchführung zu bedauern ist, die obersten Landesbehörden der Einzelstaaten an Stelle der Amtsgerichte auch andere Landesbehörden mit dem Amt der Aufwertungsstelle betrauen. Die obersten Landesbehörden können auch billigen, daß die Amtsgerichte als Aufwertungsstellen einzelne Verrichtungen den Notaren übertragen. Auch können sie genehmigen, daß für mehrere Amtsgerichtsbezirke eine gemeinschaftliche Aufwertungsstelle errichtet wird. Schließlich können sie auch anordnen, daß die Anmeldungen von Sparkassenguthaben an den Sparkassen selbst entgegenzunehmen sind, die dann aber auch die oben erwähnten Bescheinigungen zu erteilen haben.

Neues im Wechsel- und Scheckrecht.

Die veränderten Währungsverhältnisse, die Umstellung in Gold- und Rentenmark, bedingten auch eine Ergänzung unserer deutschen Wechselordnung vom 3. Juni 1908. Sie hat 1914, nach Ausbruch des Krieges, bereits Änderungen und Ergänzungen erfahren, die das Kriegs-Wechselrecht regelten, während die neue Verordnung über Goldmark und Goldmarknotenwechsel und -Schecks vom 6. Februar 1924 mit der Durchführungsverordnung vom 17. April 1924 dem veränderten Stand unserer Zahlungsmittel Rechnung zu tragen hatte.

Der Wechsel muß die zu zahlende bestimmte Geldsumme in Buchstaben, daneben auch in Ziffern, ausdrücken. Letzteres ist jedoch nicht Erfordernis des Wechsels. Die neue Verordnung bestimmt nun, daß Wechsel und in gleicher Weise Schecks in der Weise ausgestellt werden können, daß die zu zahlende Geldsumme in Goldmark ausgedrückt wird, sogenannte Goldmark-Wechsel und -Schecks. Als Goldmark sollte dabei der Wert von $^{10}/_{42}$ des nordamerikanischen Dollars gelten. Die Reichsregierung wurde jedoch ermächtigt, eine andere Einheit festzusetzen. In der Durchführungsverordnung heißt es bezüglich der Umrechnung der Zahlungen in Reichswährung, daß sie nach dem Mittelkurse der auf Grund der amtlichen Berliner Notierung des dem Tage der Zahlung vorhergehenden Börsentages für Auszahlung New York errechnet werden soll, oder, falls der Mittelkurs des dem Präsentationstage vorhergehenden Börsentages ein höherer war, nach diesem Kurse. Die Wechsel-Verordnung bestimmt, daß Zahlungen aus Goldmark-Wechseln und -Schecks in Reichswährung zu erfolgen haben. Die Durchführungsbestimmungen stellen aber ausdrücklich fest, daß alle auf Zahlungen gerichteten Ansprüche aus Wechseln oder Schecks im Sinne der Wechselordnung und des Scheckgesetzes, wenn es sich um einen Goldmark-Wechsel oder -Scheck handelt, Goldmarkansprüche sind.

Es ist in der Wechselverordnung als zulässig erklärt worden, daß der Aussteller durch einen entsprechenden Zusatz in der Wechselurkunde Zahlung in Rentenmark bestimmt. Für die Umrechnung in Reichswährung oder Rentenmark ist dann die Zeit der Zahlung maßgebend.

Die Annahme eines Wechsels kann nach der Wechselordnung beschränkt werden, aber nur in der Weise, daß der Akzeptant erklärt, nur für einen Teil der im Wechsel verschriebenen Summe haften zu wollen. Werden dem Akzept noch andere Einschränkungen beigefügt, so wird der Wechsel einem solchen gleichgeachtet, dessen Annahme gänzlich verweigert worden ist. Der Akzeptant haftet aber nach dem Inhalt seines Akzeptes wechselmäßig. Im Anschluß an diese Bestimmungen in Art. 22 der Wechselordnung bestimmt die Durchführungsverordnung in § 3, daß, wenn bei einem Goldmark-Wechsel das Akzept anders als auf Goldmark lautet, der Wechsel ebenfalls so angesehen werden soll, als ob die Annahme gänzlich verweigert worden wäre.

Neu eingeführt sind auch die Goldmarknoten-Wechsel und -Schecks. Wechsel und Schecks können auch in der Weise ausgestellt werden, daß die zu zahlende Geldsumme in Goldmarknoten der Reichsbank oder einer Privatnotenbank ausgedrückt wird. Auf solche Wechsel soll die Vorschrift in Art. 37 der Wechselordnung entsprechende Anwendung finden. Nach diesem Artikel kann die Wechselsumme, wenn sie auf eine Münzsorte lautet, die am Zahlungsorte keinen Umlauf hat, oder auf eine Rechnungswährung, nach ihrem Werte zur Verfallzeit in Landes-



münze gezahlt werden, sofern nicht der Aussteller durch den Gebrauch des Wortes „effektiv“ oder eines ähnlichen Zusatzes die Zahlung in der im Wechsel benannten Münzsorte ausdrücklich bestimmt hat.

Die Zahlung kann also, wenn der Zusatz „effektiv“ nicht gemacht ist, auch in anderen Zahlungsmitteln als in Goldmarknoten erfolgen. Bezüglich des Akzeptes gilt übrigens auch bei dieser Art von Wechseln, was oben über die Goldmark-Wechsel und -Schecks ausgeführt wurde. Lautet sie nicht auf Goldmarknoten, so gilt die Annahme als verweigert.

Erfordernis bei Wechseln und Schecks nach dem Bankbrauch ist auch, daß der Tag der Ausstellung des Wechsels und der Zahlungstag voll ausgeschrieben werden. — Was hier hinsichtlich der gezogenen Wechsel ausgeführt wurde, gilt übrigens in gleicher Weise von eignen Wechseln (Art. 96 ff. der Wechselordnung).

Zu der großen Umgestaltung der Wechselordnung, die zu einer einheitlichen internationalen Wechselordnung führen sollte, und für die schon unter dem 21. Januar 1914 die Regierung einen Entwurf veröffentlichte, ist es infolge des Kriegsausbruches nicht gekommen. Die Idee einer solchen Welt-Wechselordnung kann erst wieder aufgegriffen werden, wenn die Beziehungen der einzelnen Staaten zueinander wieder auf einen dauernden Frieden eingestellt sind.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Juni 1924.

Vergl. die Aufstellungen in Nr. 22.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	120
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Preiserhöhung für Silberwaren. Der Verband der Silberwarenfabrikanten hat in seiner Sitzung vom 24. Mai eine Erhöhung des Fassonpreises auf 18 g Feingehalt für eine Mark Friedensfasson beschlossen. Den Wünschen der Bezieher des besetzten Gebietes (siehe unseren Artikel in Nr. 16 Seite 104) soll dadurch Rechnung getragen werden, daß diesen in Zukunft eine Vergütung von 100 g per 1 Kilo Feinsilber als Beihilfe zum Rheinzoll gewährt worden. Zum Ausgleich dieser Beihilfe wurden die Verarbeitungskosten, die früher 1/7 betrugen, auf 1/6 Mehrgewicht festgesetzt (die am 19. Februar beschlossene Erhöhung auf 1/5 ist demnach gefallen), sodaß für 1 Kilo Fertiggewicht 800/1000 künftig 933 g Feinsilber gegen bisher 914 g einzusenden sind oder berechnet werden. — Die Berechnung (für Fasson- und sonstige Kosten erfolgt weiterhin in Feinsilber, doch wird auf Wunsch das Silber auch gegen Geld zum Hamburger Briefkurs des auf die Einsendung folgenden Tages, zuzüglich einer Mark, vom Fabrikanten geliefert.

Zur Wirtschaftslage. Während die Reichsbank infolge einer weitergehenden Entlastung die Devisenkurse in der letzten Woche immer weiter zurückschrauben konnte und die Mark im Ausland schon teilweise über pari steht, hält die Kreditkrisis weiter an. Als Voraussetzung für die dauernde Währungsstabilisierung aber wird von vielen Wirtschaftspolitikern die Mobilisierung der Warenvorräte gefordert, d. h. Fabrikanten und Händler sollen gezwungen werden, ihre Lager abzustoßen, anstatt sie in der Hoffnung auf bessere Preise zurückzuhalten. Überhaupt strebt die Wirtschaftspolitik nach weiterer Verbilligung der Preise, nachdem die Warenindexziffern schon seit einiger Zeit im Sinken sind. Das Durchhalten der Warenbestände steigert natürlich noch den Kreditbedarf. Die Abstoßung der Effekten zu Verlustpreisen hält im allgemeinen noch an. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	28. Mai	29. Mai	30. Mai	31. Mai	2. Juni	3. Juni
100 Schweiz. Fr. (G.)	74,81	—	73,91	73,91	73,72	73,62
100 „ „ (Br.)	74,69	—	74,29	74,29	74,08	73,98
100 Holländ. Gulden	158,40	—	158,40	158,40	157,89	157,39
100 Französ. Franken	22,56	—	21,90	21,60	20,60	21,55
100 Belg. Franken	19,35	—	18,90	18,70	18,—	18,65
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,345	—	18,295	18,245	18,17	18,17
1 Dollar	4,21	—	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	71,18	—	71,18	70,93	70,93	70,93
100 Schwed. Kronen	112,03	—	111,78	111,78	111,78	111,28
100000 Österr. Kronen	5,97	—	5,91	5,91	5,91	5,91
100 Tschech. Kronen	12,455	—	12,455	12,355	12,33	12,305
1 Poln. Zloty	82,62	—	82,01	82,81	—	80,50
100 Jugoslav. Dinar	5,17	—	5,185	5,16	5,11	5,11

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	28. Mai	29. Mai	30. Mai	31. Mai	2. Juni	3. Juni
Berlin G.-M.	—	—	—	—	—	—
Hamburg „	15/16,—	—	15/16,—	—	15,—	15,—/16,—
Pforzheim „	12,80	—	12,85	13,—	13,—	13,25
London Uz. sh	520	—	—	520	520	520
Gold 1 g	**28. Mai**	**29. Mai**	**30. Mai**	**31. Mai**	**2. Juni**	**3. Juni**
Berlin G.-M.	—	—	—	—	—	—
Hamburg „	2,80/85	—	2,80/85	—	2,85/95	2,85/90
Pforzheim „	2,77	—	2,77	2,77	2,77	2,77
London Uz. sh.	95 1/8	—	—	95	95 5/8	95 7/16
Silber 1 kg	**28. Mai**	**29. Mai**	**30. Mai**	**31. Mai**	**2. Juni**	**3. Juni**
Berlin G.-M.	89/90,—	—	89/90,—	—	89/90,—	89/90,—
Hamburg „	88,50/90	—	88,—	—	88,25/90	88,—
Pforzheim „	89,50	—	89,50	89,—	89,50	90,—
London Uz. d.	84 1/8	—	84 7/16	85 3/16	84 3/4	84,63

Metallpreise (Kasse):

pro kg	Berlin 30. Mai	Berlin 2. Juni	Berlin 3. Juni	Hamburg 30. Mai	Hamburg 2. Juni
Kupfer, elektr. Bill.Mk.	1,23	1,23	1,23	—	—
Kupfer, raffin. „	1,04/06	1,05/07	1,04/06	—	—
Reinnickel . . . „	2,25/35	2,25/35	2,25/35	—	—
Zinn (Banka-) „	4,05/4,15	3,95/4,05	3,85/95	—	3,90/4,10
Blei . . . . „	0,53/55	0,53/55	0,53/55	—	0,53/0,56
Antimon . . . . „	0,73/75	0,73/75	0,73/75	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 2. Juni 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.39
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.82	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.60	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	1.72	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.50	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.70	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 26. Mai bis 31. Mai 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Die Lage am deutschen Metallmarkt hat sich in der Berichtswoche kaum verändert; die Preise bewegten sich ungefähr auf dem gleichen Stande, wie in der Vorwoche, das Geschäft konnte jedoch eine Belebung nicht erfahren, da die Geldkalamität jede größere Umsatztätigkeit verhindert. Vom Auslande wurde Kupfer eine Kleinigkeit fester gemeldet, desgleichen Zinn; auch der Preis für promptes Blei konnte in London anziehen, ohne jedoch hier entsprechende Wirkung zu haben. — Am Altmetallmarkt haben sich die Preise gleichfalls wenig verändert, das Geschäft war klein, da mangels Anregung Käufer und Abnehmer sehr zurückhaltend waren.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 31. Mai 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk.	95—102	Altzink . . . G.-Mk.	35— 40
Altrotguß . . . „	88— 94	Neue Zinkabfälle . „	44— 46
Messingspäne . . . „	60— 63	Altweichblei . . . „	38— 40
Gußmessing . . . „	68— 75	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . „	210—230
Messingblechabfälle . . . „	85— 90	Lötzinn, 30 % . . „	165—175

Alles in Goldmark per 100 kg.

Die Silberausfuhr der Vereinigten Staaten nach dem Orient. Die Bemühungen der amerikanischen Silberproduzenten sind nach wie vor darauf gerichtet, die Bedeutung Londons als Mittelpunkt des internationalen Silberhandels zu verringern und den Silberbedarf des Oriens direkt, mit Umgehung des Londoner Platzes, zu decken. Aus der folgenden Tabelle geht hervor, in welchem beträchtlichen Umfange es bereits gelungen ist, die Versorgung des Orients vorzunehmen. Die Ausfuhr betrug im März 1924 aus San Franzisko an nicht amerikanischen Silber nach China 572452 Dollar, nach Honkong 194809 Dollar, d. h. insgesamt 767261 Dollar (1197845 Unzen), an einheimischen Silber wurden exportiert nach Hongkong 10354 Dollar, nach China 1755165 Dollar, d. h. insgesamt für 1765519 Dollar (2769253 Unzen). Der Durchschnittspreis im März stellte sich in San Franzisko auf 63,84 c. per Unze. Die Gesamtausfuhr belief sich auf 3967098 Unzen.

Die technische Revision des dänischen Zolltarifs tritt zum 1. Juli in Kraft. Der ganze Tarif ist mit neuen Nummern versehen. Platten, Draht, Stangen samt Arbeiten zu technischen Zwecken aus Platin sind von 0,70 Kr. pro kg auf Zollfreiheit herabgesetzt. Brillen, Kneifer usw. mit Fassung aus Gold, Silber oder Schildpatt, vergoldetem oder versilbertem Metall sind fortan wie die betr. Fassung, d. h. mit 15 Proz. des Wertes zu verzollen. Der Regierungsvorschlag, technische Artikel aus Edel- oder Halbedelsteinen, wie Glaserdiamanten, Antifriktionsscheiben, Zapfenlager für Uhren usw., die jetzt einem Zoll von 15 Proz. unterliegen, unter einem Zollsatz von 0,70 Kr. pro kg zu vereinigen, wurde nicht angenommen, sondern der Wertzoll beibehalten. Die Unterscheidung von gebeugtem und gebogenem Glas ist fallen gelassen und neu bestimmt, daß der für verschiedene Glaswaren geltende Wertzoll (15 Proz.) nicht weniger als 28 Öre pro kg ausmachen darf. — Gleichzeitig werden die Lagergebühren in Zollkammern usw. des Staats erhöht und betragen fortan monatlich pro 100 kg brutto: für zollfreie Waren in Kopenhagens Zollamt 100 (in der Provinz 50) für zollpflichtige 40 (20) Öre, jedoch für Uhren und Uhrteile, Instrumente und Galanteriewaren 80 (40), bei Umladung nach dem Ausland in Kopenhagen jedoch stets nur 40 Öre.

Eine deutsch-dänische Handelseinigungsstelle wurde durch die deutsche Gesandschaft in Kopenhagen zwischen dem Deutschen Industrie- und Handelstag (Berlin C. 2) und dem Dänischen Industrierat vereinbart. Beide Organisationen empfehlen nun ihren Mitgliedern, in ihren dänischen bzw. deutschen Lieferungsverträgen fortan eine Klausel aufzunehmen, wonach etwaige Streitigkeiten durch Vergleichstätigkeit und nötigenfalls Schiedsgericht dieser Stelle zu schlichten sind. Das letztere wird in jedem Falle aus einem deutschen und einem dänischen Fachmann bestehen, sowie einem Obmann, der, wenn das Schiedsgericht in Dänemark zusammentritt, Däne, wenn in Deutschland, Deutscher sein soll. *B.*

Der Besuch ausländischer Handlungsreisender in Dänemark betrug, nach der Zahl der gelösten Handelspässe („Adgangsbevis") im Finanzjahre (1 April bis 31. März) 1922—23 für deutsche Firmen 836, 1921—22: 643, 1913—14: 940; für österreichische 48 bzw. 22 und 38, für tschechoslowakische 8 bzw. 2 und 0, für englische 149 bzw. 101 und 103. Fortan müssen auch in Dänemark wohnhafte Vertreter, die für ausländische Firmen reisen, „Adgangsbevis" lösen. Die Gebühr wurde auf 400 Kr. für die Haupt-, 200 Kr. für jede weitere Firma, die sie vertreten, erhöht (für dänische Grossisten nur auf 200 Kr.). Die Kontrolle wurde wesentlich verschärft. *B.*

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 2. Juni 1924.

Geschliffene Ware wurde in Amsterdam wieder etwas lebhafter gehandelt, aber der Markt wird langweilig, da die offerierten Preise zu niedrig bleiben, so daß nicht mit Nutzen verkauft werden kann. Die Preise für rohe Ware bleiben sehr fest, die Güter von Südwest-Afrika sind durch das Syndikat um ¹/₄ aufgeschlagen und waren außerdem schlecht aufgemacht. Viel rohe Ware ist nicht am Markt. Man hofft durch die Politik des Syndikats die Preise weiter fest zu halten und dadurch, daß man nicht zuviel Steine zeigt, endlich das Gleichgewicht mit geschliffener Ware zu erreichen, so daß man mit Nutzen verkaufen kann. Auch in Antwerpen war der Markt lebendiger. Es kamen viele Geschäfte zustande, aber unter gleichen Umständen wie in Amsterdam. Man arbeitet wieder die ganze Woche und es ist bemerkenswert, daß nun die Zahl der Arbeitslosen von 1316 auf 717 herunter gegangen ist. Die Zahl der Arbeitslosen in Amsterdam war 532 gegen 524 in der vorigen Woche. *J. D.*

Postalisches.

Neuerung im Funktelegrammverkehr. Eine für den Geschäftsverkehr wichtige Neuerung ist seit kurzem im Funktelegrammverkehr mit Nordamerika und darüber hinaus „via Transradio" eingeführt worden. Auch in diesem Verkehr wird künftig bei dringenden und vollbezahlten Telegrammen in beiden Richtungen der Tag und die Zeit der Aufgabe des Telegramms übermittelt. Diese Angaben werden im Kopf der Telegrammvordrucke hinter der Wortzahl aufgeführt, wobei in den hier ankommenden Telegrammen die Zeit als drei- bzw. vierstellige Zahlengruppe — unter Hinzufügung der Abkürzung „m" für vor- oder „s" für nachmittags — eingetragen wird.

Blitztelegramme. Vom 1. Juni 1924 an werden im innern deutschen Verkehr versuchsweise „Blitztelegramme" zugelassen, das sind Telegramme, die mit jeder möglichen Beschleunigung befördert und dem Empfänger durch Fernsprecher zugestellt werden. Sie genießen den Vorrang vor allen Privattelegrammen. Blitztelegramme müssen in offener deutscher Sprache abgefaßt sein und sollen nicht mehr als etwa 30 Taxwörter enthalten. Sie können sowohl durch Fernsprecher und Nebentelegraphen als auch am Telegramm-Annahmeschalter der Reichstelegraphen-Anstalten werktäglich von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. aufgeliefert werden; sie sind dabei vom Aufgeber als Blitztelegramme ausdrücklich zu bezeichnen. Als Anschrift ist nur die Bestimmungs-Telegraphenanstalt anzugeben. Der Name des Empfängers, der auch durch eine vereinbarte Kurzanschrift ersetzt werden kann, und die Bezeichnung des Fernsprechanschlusses, durch den das Telegramm zugestellt werden soll, erscheinen als erste Textwörter; dann folgt, durch einen Doppelstrich (=) getrennt, der eigentliche Telegramminhalt, z. B.

Königsbergpr
Wartat Kant*) 65432**) = Kaufet 500000 Neukohle Blitzbestätigung
Gebr. Arnholdt.

Die Gebühr für Blitztelegramme beträgt das Zehnfache der Gebühr für gewöhnliche Ferntelegramme.

Postsendungen mit ungenügender Anschrift. Mängel in der Aufschrift von Postsendungen, namentlich das Fehlen von Straße und Hausnummer, sowie Nummer der Zustellpostanstalt bei Sendungen nach Großstädten, wie Berlin, Breslau, Dresden, Hamburg, München, wirken für Post und Publikum außerordentlich nachteilig. Briefsendungen nach großen Orten, die keine Straße und Hausnummer tragen, zählen bei jeder größeren Zustellpostanstalt täglich nach Tausenden. In der Regel tritt dadurch eine Verzögerung in der Zustellung solcher Sendungen ein. Abhilfe kann der Absender schaffen, wenn er bei Postsendungen namentlich nach großen Orten stets die genaue Wohnungsangabe des Empfängers hinzufügt. Zur Erzielung vollständiger Aufschriften kann jedermann viel beitragen, wenn er bei den von ihm ausgehenden Postsendungen auf den Briefbogen, Briefumschlägen, Rechnungen usw. stets der Ortsangabe seine Straße und Hausnummer hinzufügt. — Man wird es der Reichspost nicht verübeln können, wenn sie die ihr meist durch Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit entstehenden, die Allgemeinheit belastenden Kosten durch Erhebung einer besonderen Gebühr auf die Schultern derjenigen abbürdet, die jene unnötige Arbeit verursachen.

Neue Portosätze für Pakete. Vom 1. Juni an werden folgende Gebühren erhoben:

a) für Pakete nach dem Saargebiet:

			Sperrgut	dringend	dringendes Sperrgut
bis	1 kg	0 70 Fr.	1.15 Fr.	1.60 Fr.	2.95 Fr.
über 1	„ 5	„ 1.— „	1 75 „	2.50 „	4.75 „
„ 5	„ 10	„ 2.— „	3 75 „	5.50 „	10.75 „
„ 10	„ 15	„ 3.50 „	6.75 „	10 — „	19 75 „
„ 15	„ 20	„ 4.60 „	8 95 „	13.30 „	26 35 „

b) für Pakete nach Luxemburg (direkter Leitweg):

			Sperrgut	dringend	dringendes Sperrgut
bis	1 kg	0.70 Fr.	0 95 Fr.	1 60 Fr.	1.85 Fr.
über 1	„ 5	„ 1.— „	1.40 „	2 50 „	2.90 „
„ 5	„ 10	„ 2.— „	2.90 „	5.50 „	6.40 „
„ 10	„ 15	„ 3 50 „	5 15 „	10.— „	14 20 „
„ 15	„ 20	„ 4.60 „	6 80 „	13.30 „	18.90 „

Leitweg Schweiz und Frankreich:

bis	1 kg	1.30 Fr.
über 1	„ 5	„ 2.— „
„ 5	„ 10	„ 3.80 „

*) Bezeichnung der Fernsprech-Vermittlungsanstalt.
**) Nummer des Fernsprechanschlusses.

Die Gebühren für Pakete nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig sind vom 1. Juni an wie folgt festgesetzt worden:

bei einem Gewicht	1. und 2. Zone Franks	3. Zone Franks
bis 5 kg	1.—	1.—
„ 6 „	1.15	1.50
„ 7 „	1.25	2—
„ 8 „	1 50	2.50
„ 9 „	1.75	3.—
„ 10 „	2—	3 50
„ 11 „	2.25	4.—
„ 12 „	2.50	4 50
„ 13 „	2 75	5.—
„ 14 „	3.—	5 50
„ 15 „	3.25	6.—
„ 16 „	3.50	6 50
„ 17 „	3.75	7.—
„ 18 „	4.—	7.50
„ 19 „	4.25	8.—
„ 20 „	4.50	8 50
Zeitungspakete		
bis 5 kg	—.50	—.50

Neben diesen Gebührensätzen wird wie bisher, ausgenommen für Pakete aus Ostpreußen, eine deutsche und eine Danziger Zuschlagsgebühr von je 25 Cts., zusammen also von 50 Cts., für jedes Paket erhoben.

Für Einschreibpakete außer der Paketgebühr eine Einschreibegebühr von 50 Cts. erhoben.

Für versiegelte Wertpakete (Wertangabe unbegrenzt) wird erhoben: 1. die Paketgebühr, 2. die Versicherungsgebühr von 5 Cts. für je 100 Fr. der Wertangabe, mindestens 10 Cts., 3. die Behandlungsgebühr von 40 Cts. für Pakete bis 100 Fr. Wertangabe, von 50 Cts. für Pakete über 100 Fr. Wertangabe.

Für unversiegelte Wertpakete (Wertangabe bis 100 Fr. zulässig) wird erhoben: 1. die Paketgebühr, 2. die Versicherungsgebühr von 10 Cts., 3. die Behandlungsgebühr von 25 Cts.

Für dringende Pakete wird die dreifache Gewichtsgebühr erhoben, außerdem die Eilzustellgebühr, wenn die Pakete nicht den Vermerk „Postlagernd" tragen.

Für sperrige Pakete wird ein Zuschlag von 100 Proz. der Gewichtsgebühr erhoben. Dieser Zuschlag wird bei sperrigen dringenden Paketen auf die dreifache Gewichtsgebühr gelegt.

Die Eilzustellgebühren betragen für Pakete im Ortszustellbezirk 50 Cts., im Landzustellbezirk 100 Cts.

Sächsischer Landesverbandstag in Meißen.

Wer nennt mir das Städtchen, das rebenbekränzt
Das liebliche Elbetal schmücket,
Deß Altertümer mit Burg und mit Dom
Alljährlich viel Tausend entzücket,
Und dessen berühmteste Industrie
Begeistert die Kenner preisen?
Das kann unsere Vaterstadt nur sein:
Das alte gemütliche Meißen.

Einladung zum III. Verbandstag vom 14.—16. Juni 1924.

Sonnabend, den 14. Juni 1924:

Nachmittags 5 Uhr: Sitzung des Gesamtvorstandes und Ausschusses im Gesellschaftshaus „Hamburger Hof".

Abends 8 Uhr: Gemütliches Beisammensein aller bereits anwesenden Kollegen im „Kellermeister".

Sonntag, den 15. Juni:

Früh 1/2 10 Uhr im „Hamburger Hof":

1. Eröffnung des Verbandstages, Begrüßung der Mitglieder und Gäste.
2. Geschäftsbericht.
3. Kassenbericht.
4. Bericht der Kassenprüfer, Richtigsprechung der Jahresrechnung, Entlastung des Schatzmeisters und des geschäftsführenden Vorstandes.
5. Festsetzung der Beiträge für das neue Geschäftsjahr.
6. Neuwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Vorstands- und Ausschußmitglieder.
7. Vortrag des Herrn Direktor Altmann vom Reichsverband.
8. Anträge: a) des Ausschusses, b) der Mitglieder.
9. Allgemeine Aussprache.
10. Wahl des Ortes für den nächsten Verbandstag.

Nach Schluß der Sitzung gemeinschaftliches Mittagessen im Sitzungslokal. Anschließend gemeinsamer Spaziergang über Schloß und Park Siebeneichen nach der Stadt.

Abends 8 Uhr: Geselliges Beisammensein im „Burgkeller". Verschiedene Darbietungen und Veranstaltungen.

Montag, den 16. Juni:

Früh 9 Uhr: Treffpunkt Marktplatz zur Besichtigung der Porzellanmanufaktur, des Domes und der Albrechtsburg (zwei verschiedene Führungen). Nachmittags 3 Uhr: Treffpunkt im „Hamburger Hof" zum Spaziergang nach der „Bosel".

Die Teilnehmerkarten werden jedem Mitglied demnächst zugesandt.

Der Gesamtvorstand: *Alfred Gäbler,* Vorsitzender.

Messewesen

Zur Förderung der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse. Auf dringende Anregung von verschiedenen Seiten soll am Donnerstag, den 19. Juni, nachmittags 5 Uhr in Leipzig, Hotel „Sachsenhof" eine gemeinsame Sitzung der Ausstellerkommissionen der vier Spezialmeßhäuser, des Fachausschusses beim Meßamt und des Messeausschusses für das Edelmetall- und Uhrengewerbe stattfinden, in welcher zu der Weiterentwicklung der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse und der eventuellen Gründung eines Zweckverbandes zur nachdrücklichen Wahrnehmung der Interessen der Aussteller Stellung genommen werden soll. Angesichts der ernsten Lage des Edelmetall- und Uhrengewerbes und der Bedeutung der Leipziger Spezialmesse für die Hebung derselben ist die Teilnahme aller Mitglieder der bezeichneten Ausschüsse dringend notwendig. Ebenso ist die Beteiligung interessierter Firmen sehr erwünscht.

Jugosi-Edelmesse, Stuttgart. Die 11. Herbst-Jugosi-Edelmesse für die Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber- und Metallwarenbranche findet vom 21.—26. August 1924 in Stuttgart statt. Auskünfte erteilt die Jugosi-Messeleitung, Stuttgart, Handelshof.

Urheber- und Musterrechte während der Messen (Schutz gegen Verletzungen). Kunstgewerbliche Muster können in zweierlei Form Rechtsschutz genießen:

1. Das Reichsgesetz vom 11. Januar 1876 betreffend das Urheberrecht an Mustern und Modellen schützt gewerbliche Muster und Modelle. Dieser Geschmacksmusterschutz hat nach der Rechtsprechung zur Voraussetzung, daß es sich um neue und eigenartige Erzeugnisse handelt. Erfordert wird eine Formbildung, die den Formensinn des Anschauenden in einer eigenen, von der Wirkung früher bekannter Verbindungen von Formelementen verschiedenen Weise berührt, und sich dadurch als das Ergebnis einer originalen formenschöpferischen Kraft darstellt. Daß das Muster einen künstlerischen Wert besitze, ist gesetzlich nicht erforderlich. Der Geschmacksmusterschutz wird aber nur gewährt, wenn das Muster zur Eintragung ins Musterregister angemeldet ist.

2. Das Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie vom 9. Januar 1907 gewährt Schutz den Urhebern von Werken der bildenden Künste und rechnet zu diesen Werken nach § 2 ausdrücklich die Erzeugnisse des Kunstgewerbes. Als Werke der bildenden Künste sind solche anzusehen, die nach ihrem Hauptzwecke der ästhetischen Darstellung dienen. Dieser Zweck muß aus der Darstellung erkennbar sein und verliert seine Eigenschaft nicht durch die Benutzung des Werkes. Der Urheberschutz nach diesem Gesetz wird schlechthin bis zu 30 Jahren nach dem Tode des Urhebers gewährt und ist an irgendeine Anmeldung nicht gebunden. Die Durchführung des Schutzes begegnet jedoch häufig erheblichen Schwierigkeiten, die in der Art unseres Prozeßverfahrens liegen. Im ordentlichen Prozeß wird der an sich schon langsame Gang des Verfahrens durch die Einholung von Sachverständigen-Gutachten belastet, oder durch Gutachten der vorgesehenen Sachverständigenkammer. Auch das summarische Prozeßverfahren (einstweilige Verfügung) muß darunter leiden, daß die Sachverständigen-Gutachten erst im Laufe des Verfahrens beigezogen werden. Ein derartiger Prozeß über Musterverletzungen nimmt erfahrungsgemäß erhebliche Zeit, mitunter ein oder zwei Jahre, in Anspruch. Eine Besserung kann nur dadurch erzielt werden, daß sofort nach der Entdeckung einer Musterverletzung an Ort und Stelle eingegriffen wird. Wird eine solche Musterverletzung z. B. während der Leipziger Mustermessen beobachtet, so muß bei dem Leipziger Gericht als dem „forum delicti commissi" sofort ein Antrag auf einstweilige Verfügung — gegebenenfalls auch auf Strafverfolgung — gestellt werden und die Tatsache der Verletzung des Urheberrechts durch Überreichung eines ad hoc beizuziehenden Gutachtens von Sachverständigen

glaubhaft gemacht werden. Um den Meßfremden diese Glaubhaftmachung zu erleichtern, hat das Leipziger Meßamt einen Gutachterausschuß ins Leben gerufen, der sich aus namhaften Künstlern, Kunstgewerblern und erfahrenen Fachleuten aus dem ganzen Deutschen Reiche zusammensetzt und während der Dauer der Leipziger Mustermessen stets zu Begutachtungen bereit ist. Glaubt ein Aussteller, daß sein geistiges Eigentum verletzt worden sei, so kann er sofort dem Meßamt für die Mustermessen Mitteilung machen, und — falls es sich um künstlerische und geschmackliche Verletzung handelt — sofort ein maßgebendes Gutachten erhalten. Gerade bei dem Zusammenströmen Tausender deutscher Fabrikanten ist für den Künstler die Möglichkeit gegeben, in den Musterlagern festzustellen, ob sein geistiges Eigentum nicht unberechtigterweise anderweitig verarbeitet worden ist. Die vornehmste Aufgabe eines Kulturstaates ist es, das geistige Eigentum zu schützen und dadurch den Künstler zu weiterer Tätigkeit anzuspornen. Der beim Meßamt eingerichtete Gutachterausschuß soll dazu beitragen, dem Künstler diesen Schutz sicherzustellen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5582. Welche Firma fertigt Spiritusbrenner für Tee- und Kaffeemaschinen in Messing? M. B. in W.

5584. Welche Firmen fabrizieren Perlen für Schmuckketten aus Atlasspat? S. H. in G.

5605. Welche Fabrik liefert Gläser für Freimaurerlogen? J. B. in B.

5607. Wer fertigt Zigarren-Kästen in Holz mit Messing eingelegt? J. D. in S.

5610. Wer liefert nahtlose Rohre in 9karätigem Gold (englische Legierung) zur Anfertigung von Sklavenreifen? J. H. in B.

5612. Wer ist der Lieferant einer Zuckerschale in Form einer Fliege oder eines Schmetterlings? Der Leib ist von Glas und als Zuckerbehälter eingerichtet, die Flügel usw. dienen als Deckel. Ausführung in Silber oder versilbert. C. A. in L.

5613. Welcher Kollege kann mir ein Verfahren mitteilen, um weiße Muschelgründe grün zu färben? K. B. in H.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5615. Wer fabriziert Schüsselchen für Knöpfe, gebohrt und ungebohrt und Ringsteine in Perlmutt für fortlaufende Lieferung in größeren Mengen? J. G. in J.

5616. Wer teilt ein Rezept mit oder liefert flüssiges Silber als Anreibeversilberung und Putzmittel, wobei ein Niederschlag in Feinsilber entsteht? O. B. in H.

5617. Welche Firma kann eine vollständige Einrichtung für die Herstellung runder, durchbohrter Perlen aus Perlmutter liefern? Elektrischer Antrieb erwünscht. Die Einrichtung ist für Palästina bestimmt. M. S. in J.

5618. Wer ist der Hersteller von versilberten Gegenständen mit dem Fabrikzeichen B. E. P. W. F.? Es handelt sich um eine Bowlenkanne. L. B. in O.

5619. Welcher Kollege kann vorteilhafte Bezugsquellen von Schreibzeuggarnituren in italienischem Marmor angeben? L. O. in P.

5620. Wer liefert Radfahrerplaketten als Bilder mit Rahmen und Ehrenpreise, speziell für Radfahrer und Kegelsport? F. T. in P.

5621. Wer liefert Ersatzglasschalen für Tafelaufsätze und Fruchtschalen? F. T. in P.

5622. Welche Besteckfabrik führt das Zeichen: Halbmond, Krone, Feingehaltszeichen 835 W/B, sowie Krone, Halbmond und Feingehaltszeichen 800? M. W. in M.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Norden (Ostfriesland). Das 25jährige Ehejubiläum feierte am 4. Juni Herr C. Hasbergen, Goldschmied. Herzliche Glückwünsche ihm und der Silberbraut.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Basel. Firma W. Speiser, Juwelen-, Gold- und Silberwarenhandlung, verlegte ihr Geschäftslokal nach Streitgasse 8.

Pforzheim. Herr Ludwig Rasig hat die von Herrn C. Herchenroeder übernommenen Schmuckwarenfabrik von Rudolfstr. 26 nach Auerbachstr. 12 verlegt. Die Firma lautet künftig: Ludwig Rasig vorm. C. Herchenroeder, Auerbachstr. 12.

Stockholm. Die Tafelsilberfabrik Svenska Matsilverfabriken, N. Runebrand wurde errichtet. — Für Versilberung wurde Eskil Widegrens Försilvringsfabrik gegründet. *B.*

Wien. Das Büro des Edelsteinhändlers Jakob Brandstätter befindet sich jetzt Wien II, Große Mohrengasse 26. — Firma Ludwig Politzer, Juwelen, Gold- und Silberwaren. Die Geschäftsräume befinden sich nunmehr Wien I, Weihburggasse 14. — Die Geschäfte der aufgelösten Firma Friedenthal & Spitz werden von dem Gesellschafter Edgar Friedenthal, gemeinsam mit Herrn Erich Friedenthal unter der neuen Firma Brüder Friedenthal, Gold-, Silber- und Doubléwaren, Wien VII, Stiftgasse 15, fortgesetzt.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Progreß A.-G. für Bijouteriewaren, Ein- und Ausfuhr. Prokura erhielt Frau Peters. — Firma Arnold Wagenitz & Co., G. m. b. H., Handel mit Bijouteriewaren. Stammkapital: 5000 G.-Mk. Geschäftsführer: Wilhelm Feuerschütz und Arnold Wagenitz in Berlin-Schöneberg.

Berlin. Firma Robert Ball Nachf., Münzenhandlung, W 66, Wilhelmstr. 46/47. Hugo Grünthal ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Prokura ist erteilt dem Julius Nathanson.

Frankfurt a. M. Frankfurter Edelmetallverwertung Gerlach & Weiß. Die Gesamtprokura Friedrich Schillitz ist erloschen. Die Firma ist in Frankfurter Edelmetallverwertung und Dental-Depot Gerlach & Weiß geändert.

Köln. Firma Paul Peyer G. m. b. H. Kommissionsweiser Vertrieb von Bijouteriewaren und Uhren. Stammkapital 5000 GMk. Geschäftsführer: Uhrmacher Paul Peyer.

Kopenhagen. Für die Neusilberwarenfabrik A.-S. Gerofabriken erhielt N. P. Poulsen Alleinprokura. — Für die Gold-, Silber- und Doubléwaren-Großhandlung E. L. Weimann & Co., A.-G., deren Prokurist C. Kilde starb, erhielt G. H. Petersen Kollektivprokura mit Direktor M. Gudmundsen oder einem Vorstandsmitglied. — Für Versilberung und Vernickelung wurde Forsölvnings- og Forniklingsanstalten «Astral», Eiler Jensen & Oskar Eskildsen gegründet. — English Silver House, Handlung (Laden) in englischen Silber- und Elektropletwaren (Elkington) wurde nach Östergade 13 verlegt. *B.*

Luzern. Firma Josef Stadelmann, Mühlenplatz 4. Inhaber der Firma ist Josef Stadelmann. Geschäftszweig: Bijouterie, Uhrenhandlung.

Mainz. Firma Eduard Neve, Klarastraße 20. Edelmetall- und Platinschmelze sowie Probieranstalt für Edelmetalle.

Pforzheim. Firma Martin Mayer, G. m. b. H. Durch Gesellschafterbeschluß vom 24. Mai 1924 wurde der Gesellschaftsvertrag in § 5 abgeändert. Das Stammkapital ist auf 60000 G.-Mk. umgestellt.

Stockholm. Die Juwelierfirma Juvelare aktiebolaget John Peterssons beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 250000 Kr. in Vorzugsaktien A, 100000 Kr. in Vorzugsaktien B. An Stelle von C. G. Aström (bisher Direktor) und K. Johansson wurden Advokat W. Kjellström und Großhändler Arvid Eriksson als Vorstandsmitglieder gewählt. *B.*

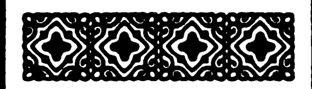
Wien VII. Firma Bahnert & Co. Bronze- und Metallwarenerzeugung, Lerchenfeldergürtel 8.

Wurzen. Firma Paul Strauß, Goldwaren. Juwelier Paul Georg Heinrich Strauß ist als Inhaber ausgeschieden und der Juwelier Friedrich Wilhelm Bolder Inhaber geworden.

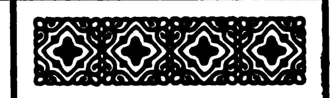
Von den Aktien-Unternehmen.

Bremer Silberwarenfabrik A.-G. In der letzten Generalversammlung wurde die Eröffnungsbilanz vom 1. Januar 1924 festgestellt und die Ausschüttung von 10 G.-Mk. für jede Stammaktie beschlossen. Dieser Betrag kann gegen Vorlegung des Mantels und des Talons ab Freitag, den 30. Mai bei dem Bankhaus G. Luce und der Darmstädter und Nationalbank in Bremen in Empfang genommen werden. Ferner wurde einstimmig beschlossen, die Vorzugsaktien im Betrage von 60000 G.-Mk. in Stammaktien umzuwandeln. Der Beschäftigungsgrad des Werkes war während des vergangenen Jahres befriedigend. — Nach der Eröffnungsbilanz per 1. Januar d. J. betragen Grundstücke, Gebäude und Wohnhäuser 352039 G.-Mk., Maschinen 155000 G.-Mk., Inventar, Werkzeug und Utensilien 108000 G.-Mk., Heizungs- und elektrische Kraft- und Lichtanlage 38255 G.-Mk., Kassa und Wechsel 42167 G.-Mk., Debitoren 197501 G.-Mk., Waren 467530 G.-Mk.; anderseits: Kreditoren 78492 G.-Mk., Ausschüttung 12000 G.-Mk. Das Aktienkapital beträgt 1260000 G.-Mk.





ARBEITS-MARKT



Offene Stellen

Für ein in einer Provinzialhauptstadt Norddeutschlands über 50 Jahre bestehendes Gold- und Silberwarengeschäft, dessen Inhaber sich zur Ruhe setzen will, wird

als Geschäftsführer eine geeignete Kraft gesucht.

Beteiligung und spätere Übernahme nicht ausgeschlossen. Angeb. unter O. H. 877 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Ältere Juwelen-Großhandlung

in Norddeutschland

sucht tüchtigen Reisenden

der möglichst selbst über einen gewissen Kundenkreis verfügt, gleichviel welcher Landesteil und Erfolge nachweisen kann. Ausführliche Angebote mit Lebenslauf und Referenzen und Angabe der Ansprüche erbeten unter R. S. 930 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Für Schlesien und Sachsen suche zum baldigen Antritt

tüchtigen Reisenden

Es kommen nur Bewerber in Frage, welche bei der betreffenden Kundschaft bestens eingeführt sind u. denen erstkl. Referenzen zur Verfügung stehen. Den Angeboten sind Bild u. Zeugnisabschr. beizuf.

Oskar Unverferth, Berlin SW 19

Goldwaren-Großhandlung, Krausenstraße 33.

Jüngere tüchtige Verkäuferin,

in Buchführung sowie Korrespondenz etwas bewandert, sofort oder später gesucht. Gefl. Angebote mit Bild sowie Zeugnis-Abschriften über bisherige Tätigkeit erbeten. Juwelier F. Widmann, Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 114.

TÜCHTIGE VERKÄUFERIN

für flottgehendes Uhren- und Goldwarengeschäft in Schlesien für sofort oder später gesucht. Gefl. Angebote mit Zeugnis-Abschriften, Lichtbild und Gehalts-Ansprüchen erbeten unter R. L. 924 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Ganz erstklassiger Juwelenfasser

in gute Dauerstellung für sofort gesucht. Ausführliche Angebote mit Referenzen an Max Weichmann, Juwelenfabrik, Berlin W 9, Köthener Straße 48.

Tüchtiger Silber-Filigranarbeiter

in dauernde Stellung gesucht. Gefl. Angebote unter P. G. 898 an die Deutsche Goldschm.-Ztg, Leipzig 19.

Tüchtiger Stahlgraveur

für baldigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht. Silberwarenfabrik Jezler & Cie. A.-G., Schaffhausen (Schweiz).

München. Tüchtiger Ziseleur (Heimarbt.) f. montierten Schmuck gesucht. Angebote unter K. J. 790 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Stelle-Gesuche

Tüchtiger Fachmann

der Besteck- u. Tafelgerätebranche sucht, gestützt auf erstklassige Zeugnisse, leitende Stellung. Angebote erbeten unter P. F. 897 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger routinierter Herr, fachkundig, elegante Erscheinung, sucht Stellung

als Verkäufer oder Reisender

in Juwelen-Geschäft. Eintritt kann wunschgemäß erfolgen. Ia Zeugnisse. Referenzen zu Diensten. Angeb. unt. R. F. 919 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

VERKÄUFERIN,

23 Jahre, Uhrmacherstochter, sucht für bald oder später Stellung. Bin mit den vorkommenden Arbeiten der Branche vertraut. Gefl. Angebote unter P. V. 911 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Silberschmiedemeister (Werkführer)

firm in allen Zweigen der Silberwaren-Industrie, vertraut mit der Fabrikation von Metallwaren, sucht leitende Stellung. Angebote unter M. O. 839 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Goldschmied,

20 J. alt, in kleinen Neuarbeiten, Reparaturen und Fassen eingearb., sucht Stellung für sofort. Angeb. unter R. T. 931 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Goldschmied,

20 Jahre, in ungekündigter Stellung, tatsächlich leistungsfähiger Juwelenmonteur, sucht entsprechenden Posten. Beste Referenzen vorhanden. Gefl. Angebote erb. unter R. E. 918 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger Goldschmied

sucht Stellung auf kl. Neuarbeiten u. Reparaturen. Gefl. Angeb. erbittet W. Plewan, Brieg (Bez. Breslau), Neumarkt 2.

Goldschmied,

(25 Jahre), eingearbeitet auf feinste Neuarbeiten sowie kleine Platinmontierungen, sucht sofort Stellung Berlin oder Umgebung. Gefl. Angebote an Walter Moisl, Potsdam, Saarmunder Straße 21 b.

Edelsteingraveur,

24 Jahre, längere Praxis, perfekt im Schneiden von Wappen, Monogrammen, Figuren, sucht dauernde Stellung. Bevorzugt Schweiz, Holland, Österreich evtl. Mitteldeutschland. Gefl. Angebote unter P. N. 904 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tücht. Goldschmied mit 4jähriger Fachschule und best. Zeugn., in Reparaturen und Neuarbeiten sowie in Juwelarb. und im Zeichnen bewandert, sucht sofort Stellung. Angeb. unter Z N. 88 an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Geschäftsstelle Pforzheim, Simmlerstraße 4.

Junger Juwelenmonteur,

an nur sauberes Arbeiten gewöhnt, sucht sofort Stellung (auch Ausland). Angebote unter P. T. 909 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Juwelenmonteur,

24 Jahre alt, sucht Stellung, am liebsten in Privatgeschäft. Angebote unter P. E. 896 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Für mein Mündel

suche ich zur weiteren Ausbildung in Provinz Stellung als Gehilfe für Reparaturen u. kleine Neuarbeiten. 19 Jahre alt. Wenn möglich Logis beim Meister. Auskünfte durch JUWELIER OTTO KÖPPEN, Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 105.

Lehrling,

18 Jahre, welcher 3 Jahre Reparat. und Filigranarb. gelernt hat, sucht Stellung, wo er sich in Goldarbeiten ausb. kann, evtl. als Volontär, mögl. sofort. Angebote unt. P. P. 906 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Zu kaufen gesucht:
Gebrauchte silberne Kaffee- u. Teekannen, Serv'ce, Brotkörbe, noch gut erhalten, zu annehmb. Silberpreis, per Gramm. Ansichtssendg. erwünscht. Kasse bei Empfang. Angebote mit Preisangabe per Gramm an **S. Lissauer, Berlin SW,** Kochstraße 4, Handelsgericht eingetragene Firma.

! Armband-Uhren !

Doubl. Cyl. u. Ank.	Mk.	BN.ss – DS.ss
Tula „ „ „	Mk.	BN.ss – LR.ss
Gold, H. u. D. „	Mk.	JS.ss-BAS.ss
Pokale	Mk.	BB.ss – LL.ss
Becher	Mk.	U.us – N.ss
Bannernägel .	Mk.	L.us – R.ss

Brillantringe · Brillantkolliers
stets große Auswahl.

PAUL SCHUBERT
Buchheim Nachf.,
LEIPZIG, Hainstraße 5.

Gebrauchte, gut erhaltene und noch gut gehende
Damenarmbanduhr,
14 kar. zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter R. R. 929 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

B. Apel, Hamburg 5
Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen

Kl. Silberwaren-Fabrik
mit Formerei-Einrichtung, sowie In- und Auslandskunden, sofort für 5000 Mark zu verkaufen. Es kann direkt weiter fabriziert werden.
G. W. Marquardt, Hanau a. M., Frankfurter Straße 10.

Größere Posten
antike Silberwaren
zu verkaufen.
Zirka 17 Kilo, das Gramm zu 14 Pfg. Angebote unter P. U. 910 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Elektrischer Transformator H. O. 6.

Tiegel-Schmelzofen
System Helberger
neu, gebrauchsfertig, mit allen Zubehörteilen, umständehalber preiswert abzugeben, evtl. Tausch gegen Waren.
A. RASSWEILER & SÖHNE, HAMBURG 36, JUNGFERNSTIEG 38.

Fabrikationsbetrieb
modern eingerichtet und voll beschäftigt, in jeder Weise ausdehnungsfähig, sehr vorteilhaft
zu verkaufen.
Für kapitalkräftigen Fachmann äußerst günstige Gelegenheit. Angeb. unter P. O. 905 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vermischte Anzeigen

HEIRATS-GESUCH!
JUNGER TÜCHTIGER FACHMANN aus guter Familie und ebensolchen Verhältnissen lebend, wünscht sich mit vermögender Dame, auch Witwe ohne Kinder, zu verheiraten. Angebote mögl. mit Bild unter R. G. 920 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Rund- und Oval-Drückarbeiten
Stanz- und Prägearbeiten
zur prompten Ausführung von Fabrik feiner Metallwaren, Nähe Frankfurt a. M., zu übernehmen gesucht. Gefl. Anfragen unter P. W. 912 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

WERKSTATT
für Juwelen, Gold- und Silberschmuck in Berlin,
sucht laufende Aufträge
nach gegebenen oder eigenen Entwürfen, auch bessere Reparaturen, Stanz- und Massenartikel. Streng reelle Bedienung, niedrigste Preiskalkulation, schnellste Lieferung. Prima Referenzen. Angebote unter R. P. 928 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Juwelen-,
Gold- und Silberwarengeschäft
in bester Verkehrslage einer Provinzstadt Westfalens,
sucht
Kommissionsware
für eine Filiale in einem lebhaften Seebadeort während der Saison. Prima Referenzen sowie schuldenfreie Besitzung können als Sicherheit zur Verfügung gestellt werden. Gefl. Angebote erbeten unter R. O. 927 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Juwelier-Geschäft
in beliebtem Badeort und bester Geschäftslage, sucht für die Saison
in Kommission
echte Perlen und Brillantwaren. Ia Referenzen zu Diensten. Angebote unter P. S. 908 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmiedemeister
in BERLIN, mit großer moderner Werkstätte für 12—15 Arbeiter, sucht für sofort irgend einen
Artikel zum fabrizieren.
Teilhaber mit 8—10000 Goldmark erwünscht. Angebote erbeten unter P. R. 907 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Alpakataschen
und
Zigarettenspitzen
bei laufender Abnahme von Grossohaus gesucht.
Angebote unter R. V. 933 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmiedemeister
mit eigener Werkstatt sucht
6-800 Mark anzuleihen
25% Zinsen und Sicherheit, gegen Arbeitsleistung in Rep., Gravier. u. kl. Neuarb. Sämtl. Arbeiten, werden unter Garantie, auch die Gravier. in sauberster Ausführung hergestellt. Preise der Reparat. u. Gravierung nach dem Reichs-Mindest-Tarif. Gefl. Angeb. unter O. G. 876 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Pfaffen und Gesenke für Bijouterie, Abzeichen usw.
Werkzeuge, Schnitte, Schrift- und Karat-Stempel fertigt in saubersier Ausführung
Heinrich Schoen, Stahl-Grav., **Nürnberg,** Friedrichstraße 8.

◆ Beziehen Sie sich bei Anfragen
◆ und Bestellungen gefl. auf die
◆ Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Zigaretten-Etuis, Markasitschmuck, Juwelen-Imitation in Gold, Silber und Alpaka liefert vorteilhaft Fr. Jäck, Bijouteriefabrik, Pforzheim.

Reparatur-Geschäfte

Detmold (Lippe) Sämtl. Reparaturen an Taschen- u. Armbanduhren werden bei sauberer und pünktlicher Lieferung schnellstens ausgeführt. **Carl Festing,** Uhrmachermeister.

Uhrgehäuse- Reparaturen und Ersatzteile
b. saub., gewiss. Ausführ. Aufträge v. auswärts find. schnellste Erledig.
B. Scheunert, Taschenuhrgehäusemacher, **Dresden-A. 28,** Löbtauer Str. 94

Uhren-Reparatur-Werkstatt
Th. Stroband, Münster i. W.
Telephon 3689 — Gegründet 1902

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 14. Juni 1924
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird
Mittwoch, den 11. Juni
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4,
Montag, den 9. Juni



FRIEDR. FEUERSTEIN / HANAU

Fabrik- (F) Marke

Goldketten- und Bijouterie-Fabrik

Fernsprecher 170
Telegr.-Adr.: Feuerstein

Gegründet 1888

Großes Lager aller Goldketten, Juwelen- und Gold-Bijouterie, Silber-Doublé- und Alpaka-Waren. Alle Neuheiten am Lager

ANFERTIGUNGEN * REPARATUREN * AUSWAHLEN

An- und Verkauf von Edelmetallen

Zu den Messen in **LEIPZIG**, Grüner Baum, I. Stock, Zimmer Nr. 1 / **STUTTGART**, Handelshof, Balkonsaal Nr. 107a

---

Brillantringe Ohrringe Perlenschnüre

große Auswahl bei billigster Preisberechnung

LEWY · BRESLAU

Uhrengroßhandlung
Alte Graupenstraße 6–10

Bei Auswahlen von unbekannten Auftraggebern Referenzen erbeten!



Guillochierungen

und Gravierungen sämtl. Uhren- und Bijouterieartikel in Gold, Silber und Unecht (Spez.: Uhrdeckel, Lunettes, Emaille, Bijouterie usw.) in allen Stilarten wird in feinster und prompter Ausführung geliefert. Elektrischer Maschinenbetrieb, daher konkurrenzl. Preise.

Ernst Herrmann,
Guillochier- und Gravieranstalt
Pforzheim, Hegelstr. 1, Teleph. 2612.

MATRIZEN
FÜR BIJOUTERIE UND FEINE STAHLSTEMPEL
fertigt
Ed. Kaplan, Menden i.W.
(Kreis Iserlohn)

Emaillierungen

jeder Art: Gold, Silber und Unecht, auch Massenartikel, Knöpfe, Studenten- und Vereinsabzeichen, Flaggen, Lorgnetten, Etuis, Löffel mit Städteansichten usw. liefert bei tadelloser Ausführung und Bedienung (Reparaturen)

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

ARMAND WOLFSOHN
BERLIN C 2, NEUE FRIEDRICHSTRASSE 49
Spezialität:
Platin-Calotten mit Brillanten
mittelfein u. besserem Genre, goldene Herren- u. Damen-Calotten, Juwelen, Perl-Bandeaux. Stets große Auswahl

---

Vergoldungs- u. Versilberungs-Anstalt

Schönes Glanz- u. mattes Altsilber, Vergoldungen aller Art: gelb matt, grün, rot glanz, blaß und engl. gelb. Spezialität: **Ziervergolden** und **Altvergolden** nach **Pariser Art.** Goldplattieren in jeder Farbe und Auflage. Garantie für tadellose Ausführung.

Jak. Gottschalk — Pforzheim
Frühere Firma: Friedrich Trefz — **Zerrennerstraße 16.**

Fachliteratur sowie **alle übrigen Bücher** sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.



Echte Cameen

in Perlschalen u. Elfenbein. Handarbeit in Größen von 5–60 mm. Hochfeine Ausführung und Muster in antiken altägypt. u. modernen Stilen für Anhänger, Ringe u. Dosen, auch nach eingesandten Mustern.

K. Blumöhr, Hanau a. M., Langstraße 85



S. Posner vorm. G. Jentzsch Nachf., Leipzig

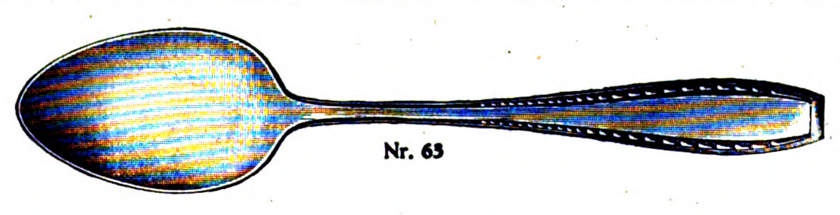
Reichsstraße 19 und 30/32
Fernsprecher 16048 * Gegründet 1902

Ankauf von Brillanten, Perlen, Platin, Gold- und Silbergegenständen

Spezialität: **Umarbeitungen** alter, unmoderner Schmuckstücke, Fassungen usw. in zierliche, elegante und moderne Formen nach Zeichnung und Angabe.

Fabrikation feiner Juwelen und Goldwaren nach eigenen und gegebenen Entwürfen und Zeichnungen in erstklassiger Ausführung mit und ohne Zugabe der Steine.

Reparaturen werden sauber, prompt und billigst ausgeführt. Auswärtige Sendungen gehen postwendend zurück.



A. E. Natorp * Stade

Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf

Fabrik für Alpaka-Silbertafelbestecke in altbekannter saubersten Ausführung



EIGENE FABRIKATION
Nur Ia Ware.
PRIMA BLEIKRISTALL
Hammonia Bleikristall
ENGROS & EXPORT
auch für Fassungszwecke.
Verlangen Sie Abbildungen und Preisliste!
Stets greifbares Lager in allen gangbaren Artikeln.
Dinse & Dettmann
HAMBURG 36, Fuhlentwiete 28.
Drahtanschrift: Dinse Dettmann Hamburg.
Fernsprecher: HANSA 8013.



BERTHOLD FRANKENSTEIN
DOUBLÉ
DEUTSCH
Cigarettenetuis
ALPAKA
Taschen
EXPORT
SILBER
GOLD
Zur Messe: LEIPZIG SPECKS-HOF V.—799/800
BERLIN·S·W·68
LINDENSTRASSE·7
FERNRUF: DÖNHOFF 4602
DRATHWORT: BEFRASTEIN

Empfehlenswerte Fach-Bücher

die zu den beigesetzten Goldmark-Preisen (zuzüglich Porto) durch den Verlag

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

bezogen werden können.

Goldmark

Abbas, F. W., Der Metallarbeiter, umfassend die Bearbeitung der Metalle. Mit 150 Textabbildungen . brosch. 7.50 Porto —.30

Bassermann-Jordan, E., Der Schmuck 7.— Porto —.30

Bauer, Dr. Max, Edelsteinkunde. 2. neubearb. Auflage mit etwa 800 Seiten Text, 115 Abb. und 21 zum Teil farb. Tafeln. In Prachtband gebunden . 50.— Porto —.60

Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik . . . . 4.— Porto —.10

Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . brosch. 5.— Porto —.30

Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . geb. 12.— Porto —.30

Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . geb. 18.— Porto —.30

Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . geb. 10.— Porto —.30

Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . . 1.25 Porto —.10

Garten, Richard, Das Klammerbuch, 2. Auflage . . . . geb. 3.— Porto —.20

Hanff, Paul, und **Neubert, Robert,** Anleitung zur Erlernung der Gravierkunst . . . . geb. 2.— Porto —.10

Hermann, Glas-, Porzellan- und Emailmalerei . . . . 5.— Porto —.20

Holland, Georg, Rechenbuch für Fortbildungs-, Fach- und gewerbliche Schulen zum Gebrauch in Gold- und Silberschmiedeklassen . . . . . —.40 Porto —.10

Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln. Inhalt: Technik des Gravierens. Flachgravierung. Der Flachstich im Allgemeinen. Die Flachgravierung als Vervielfältigungstechnik. Der Gold- (Weiß-) resp. Schwarzdruck. Die Reliefgravierung. Spezialtechniken. Nebenarbeiten und ergänzende Techniken. Fachzeichnen. Die Stile. Allgemeines . . . . geb. 16.— Porto —.30

Goldmark

Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . geb. 3.50 Porto —.20

Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren von Edelmetallwaren geb. 3.— Porto —.20

Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb. 2.20 Porto —.20

Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . kartoniert 4.— Porto —.20

Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb. 6.30 Porto —.30

Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb. 3.85 Porto —.20

Krupp, A., Die Legierungen. Handbuch für Praktiker. Mit 15 Abbildungen. 4. sehr vermehrte Auflage . . . . 6.— Porto —.30

Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage . . . . 2.— Porto —.20

Levett und **Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer . . . . 2.75 Porto —.20

Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von Tscheuschner, Die Metalldekorierung. Mit 92 Abbildungen brosch. 7.50 Porto —.30

Michel, F., Edelmetall-Probierkunde . 1.— Porto —.10

Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . à Heft 1.65 Porto —.80

Monogramme und Dekorationen für Uhren- und Edelmetallgravierung. 6. Auflage. Prachtband . . . vergriffen

Müller, Ludwig, Die Bronzewarenfabrikation. Mit 31 Abbildungen . . 3.— Porto —.20

Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . geb. 5.— Porto —.20

Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . geb. 6.— Porto —.20

Goldmark

Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb. 8.— Porto —.30

Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text . . . . geb. 10.— Porto —.30

Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren . . . . —.30 Porto —.05

Sacken, E. von, Heraldik . . . . . 1.80 Porto —.20

Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle . . . . . 4.— Porto —.30

Siddon, A., Ratgeber in der Kunst des Schleifens, Polierens und Färbens der Metalle . . . . brosch. 9.— Porto —.30

Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb. 5.— Porto —.30

Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch. 5.— Porto —.20

Steinach, Hubert und **Georg Buchner.** Die galvanischen Metallniederschläge. (Galvanoplastik u. Galvanostegie) und deren Ausführung. 3. Aufl. Eleg. geb. 8.— Porto —.30

Uhlenhuth, Anleitung zum Formen und Gießen . . . . 4.— Porto —.20

Vanino, Dr. L. und **Dr. E. Seitter,** Die Patina . . . . 1.80 Porto —.10

Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere . . . . . 5.— Porto —.20

Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw. . . . . 5.— Porto —.20

Wüst, Dr., Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. brosch. 7.50 Porto —.30

Zapfe, M., Der Galvanotechniker (neue Auflage von Binder, Galvanoplastik) brosch. 7.50 Porto —.30

Preise unverbindlich!

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pils in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Carl Strenbel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Bredke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 25

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

21. Juni 1924

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2. Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

Die Neuerungen der Verordnung über die Geschäftsaufsicht.

Wir haben uns bereits mit den bisher geltenden Vorschriften über die Geschäftsaufsicht beschäftigt und darauf hingewiesen, daß Änderungen dieser Verordnung bevorständen.

Das Reichsjustizministerium hat nun eine neue Verordnung ausgearbeitet, die wesentliche Vorteile bringt, ohne freilich alle Nachteile, die dem bisherigen Verfahren anhaften, zu beseitigen.

In erster Linie ist zu fordern, daß nur redliche, ehrliche Schuldner den Schutz der Geschäftsaufsicht in Anspruch nehmen dürfen. Firmen und Personen, die als Voll- oder Minderkaufleute unordentliche oder gar keine Geschäftsbücher geführt haben, die ihre Insolvenz selbst, z. B. durch Börsenspekulationen, verschuldeten, Schieberfirmen und ihnen gleich zu achtende Institute dürfen durch dieses an sich berechtigte und wohltätige Schutzrecht nicht über Wasser gehalten werden, sondern sollen dem Konkurs verfallen, damit die wirtschaftliche Atmosphäre von ihnen gereinigt wird. Es muß wie in § 187 der Konkursverordnung verfahren werden, wonach ein Zwangsvergleich zu verwerfen ist, wenn ein unehrliches Verhalten des Gemeinschuldners vorliegt. Dasselbe gilt nach § 55 der Geschäftsaufsichtsverordnung für den Zwangsvergleich im Geschäftsaufsichtsverfahren. Und dieser Grundsatz muß für die Geschäftsaufsicht überhaupt gelten. Die neuen Bestimmungen wollen eine rationelle, wirtschaftlich begründete Handhabung dadurch erreichen, daß die Mitwirkung der Handelskammern und Handwerkskammern obligatorisch ist. Diese Kammern werden, und zwar innerhalb einer Woche, zu begutachten haben, ob von Fall zu Fall die Stellung unter Geschäftsaufsicht begründet ist, und ob durch sie die Zahlungsfähigkeit des Unternehmens in absehbarer Zeit wiederhergestellt werden kann, denn die Geschäftsaufsicht ist nicht dazu da, einen kranken Körper hinsiechen zu lassen, bis er doch zusammenbrechen muß. Sie soll nur eintreten, wenn den Betroffenen ihre Existenz baldigst gerettet werden kann und die Gläubiger vor Verlusten bewahrt werden, die sie in ungleich schwerer Weise treffen würden, wenn es zur Konkurseröffnung käme. Die neue Verordnung bestimmt auch mit Recht, daß die Veröffentlichung der Stellung unter Geschäftsaufsicht im Reichsanzeiger und anderen von Gericht bestimmten Amtsblättern, erfolgen muß. Die Gläubiger müssen wissen, woran sie sind, um danach ihre Maßnahmen treffen zu können. Die Hauptforderung der Industrie, des Handels und des Gewerbes, daß den Gläubigern ein größerer Einfluß auf das Verfahren eingeräumt werde, ist ebenfalls erfüllt worden. Bisher war der Gläubiger nur der passive, leidende Teil. Er hatte keinen Anspruch auf Einsicht in die Akten der Aufsichtsführung, in die Geschäftsbücher, die Vermögensübersicht usw. und auch der Gläubigerbeirat, dem diese Rechte zustehen, braucht vom Gericht nur eingesetzt zu werden, „wenn der Umfang der Geschäfte es erfordert". In der neuen Verordnung ist eine Gläubigerversammlung mit weitgehenden Rechten vorgesehen. Die Gläubigerversammlung muß einberufen werden, wenn es von einer bestimmten Anzahl von Gläubigern, deren Forderungen den fünften Teil aller Forderungen der beteiligten Gläubiger ausmachen, gefordert wird. Sie hat das Recht, mit Majoritätsbeschluß die Aufsichtspersonen abzuberufen. Das wird namentlich dann in Frage kommen, wenn die ernannte Aufsichtsperson kein Fachmann ist. Da es sich doch meist um eine zweckmäßige Verwertung der vorhandenen Geschäftswerte und um eine sachgemäße Weiterführung des Betriebes handelt, so kann die Aufsicht doch nur Personen anvertraut werden, die als Fachleute die erforderliche Kenntnis der Verhältnisse und die nötigen Erfahrungen besitzen. Es gibt also nicht nur die Geschäftsbücher und Bilanzen zu prüfen, sondern auch Branche und Eigenart des Betriebes in allen Einzelheiten zu beherrschen, die Kreditverhältnisse zu ordnen, kurz, dem Unternehmen diejenigen Maßnahmen angedeihen zu lassen, die zu seiner Gesundung notwendig sind. Die Gläubigerversammlung kann aber auch durch Majoritätsbeschluß eine anderweitige Zusammensetzung des berufenen Gläubigerbeirates herbeiführen. Dagegen scheint man sich der immer wieder aufgestellten Forderung, daß auch den Gläubigern die Befugnis eingeräumt wird, die Geschäftsaufsicht herbeizuführen, immer noch ablehnend gegenüber zu verhalten, und auch die Anfechtung von Rechtshandlungen und Rechtsgeschäften aller Art, die sich kurz vor Stellung unter Geschäftsaufsicht vorgenommen worden ist, bedarf einer Regelung, etwa entsprechend den Vorschriften in § ff. der Konkursordnung.

Die Dauer der Geschäftsaufsicht, die bisher ein Jahr betrug, ist auf höchstens 3 Monate festgesetzt und für bereits bestehende Geschäftsaufsichten wird die Frist, in der ein Vergleichsvorschlag vom Schuldner zur Aufhebung der Geschäftsaufsicht vorgelegt werden muß, auf einen Monat vom Tage des Inkrafttretens der Verordnung festgesetzt. Auch hat bei solchen bestehenden Geschäftsaufsichten noch nachträglich die Veröffentlichung zu erfolgen. Ist ein Vergleichsvorschlag eingereicht, so dauert das Verfahren bis zu dessen Erledigung.

Ist die Verordnung auch noch ergänzungsbedürftig, so bedeutet sie doch entschieden einen Fortschritt.

Die Angestelltenversicherung in ihrer neuen Gestalt

(Gesetz vom 1. Juni 1924 ab gültig).

1. Kreis der Versicherten. Versichert sind, soweit unser Fach daran interessiert ist: Angestellte in leitender Stellung, Geschäftsführer, Prokuristen, Betriebsbeamte, Werkmeister, Kabinettmeister und andere Angestellte in gehobener oder höherer Stellung, Büroangestellte, soweit sie nicht nur niedere Arbeiten, wie Botengänge, Reinigung und Aufräumung in den Büroräumen, verrichten, Techniker, Zeichner, Handlungsgehilfen, Handlungsreisende, Handlungslehrlinge, auch dann, wenn sie nicht in einem Handelsgewerbe tätig sind.

2. Voraussetzung der Versicherung. Die unter 1 Genannten müssen gegen Entgelt in einem Dienstverhältnis beschäftigt sein, ihr Jahresarbeitsverdienst darf die zeitweilig vom Reichsarbeitsminister festgesetzte Grenze, die vorläufig bis auf weiteres 4000 Goldmark pro Jahr beträgt, nicht überschreiten, auch dürfen sie das 60. Lebensjahr nicht überschritten haben. Zum Entgelt gehört neben Gehalt und Lohn auch was an Gewinnanteilen, Tantiemen, Sach- und anderen Bezügen vereinbarungs- oder gewohnheitsmäßig statt oder neben Gehalt und Lohn

währt wird. Eine Beschäftigung nur gegen freien Unterhalt fällt nicht unter die Versicherung, auch die Beschäftigung eines Ehegatten durch den anderen nicht. Inwieweit vorübergehende Dienstleistungen versicherungsfrei bleiben, bestimmt der Reichsarbeitsminister.

3. Versicherungsfreiheit. Versicherungsfrei ist, wer berufsunfähig ist oder Ruhegeld oder Witwenrente nach den Vorschriften des Angestelltenversicherungsgesetzes, oder eine Invaliden-, Witwer- oder Witwenrente aus der Invalidenversicherung bezieht.

4. Freiwillige Versicherung. Wer aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheidet und mindestens vier Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt hat, kann sich weiterversichern.

Selbstversicherung ist denen eingeräumt, die eine Tätigkeit wie die unter 1 genannte, aber für eigene Rechnung ausüben, sowie denen, die nur freien Unterhalt beziehen oder vorübergehende Dienstleistungen bieten. Sind in der Selbstversicherung vier Beitragsmonate zurückgelegt, so kann, wenn die Voraussetzungen zur Selbstversicherung wegfallen, trotzdem eine freiwillige Weiterversicherung erfolgen.

5. Leistungen der Versicherung. Sie gewährt Ruhegeld und Hinterbliebenenrenten.

a) Ruhegeld erhält, wer das Alter von 65 Jahren vollendet hat, oder durch körperliche Gebrechen oder Schwäche seiner körperlichen und geistigen Kräfte zur Ausübung seines Berufes dauernd unfähig ist. Wann liegt Berufsunfähigkeit vor? Wenn die Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperlich und geistig gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist. Ruhegeld bezieht auch, wer zwar nicht dauernd berufsunfähig ist, aber es 26 Wochen ununterbrochen war, für die weitere Dauer der Berufsunfähigkeit. Natürlich muß die Wartezeit erfüllt sein. Sie beträgt für männliche Versicherte 120 Beitragsmonate, für weibliche 60 Beitragsmonate, für Selbstversicherer in beiden Fällen 180 Beitragsmonate. Sind weniger als 60 Beitragsmonate nachgewiesen, so beträgt die Wartezeit für weibliche Versicherte 90 Beitragsmonate, im übrigen 150 Beitragsmonate.

Das jährliche Ruhegeld besteht aus Grundbetrag und Steigerungsbetrag. Der Grundbetrag ist für alle Gehaltsklassen 360 Goldmark. Als Steigerungsbetrag werden 10 Proz. der Beiträge gewährt, die, seit dem 1. Januar 1924 gültig, entrichtet worden sind.

Bei Wanderversicherten, das sind solche, die Beiträge zur Angestellten- und Invalidenversicherung entrichtet haben, tritt zu diesen Leistungen als Ergänzung der Steigerungsbetrag der Invalidenversicherung für anrechnungsfähige Beitragswochen dieser Versicherung.

Für jedes eheliche, für ehelich erklärte, adoptierte oder uneheliche Kind wird ein Kinderzuschuß von jährlich 36 Goldmark gewährt. Desgleichen bei Stiefkindern und Enkeln, wenn sie schon vor Eintritt der Berufsunfähigkeit vom Ruhegeldempfänger unentgeltlich erhalten wurden.

Ist der Empfänger des Ruhegeldes nicht mehr als berufsunfähig anzusehen, entzieht ihm die Reichsversicherungsanstalt das Ruhegeld vom Ende des Monats ab, in dem ihm der betreffende Bescheid zugestellt wird. Wird das Ruhegeld von neuem gewährt, so werden die früheren Beitragsleistungen angerechnet.

Wer sich vorsätzlich berufsunfähig macht, geht des Ruhegeldes verlustig.

b) Hinterbliebenenrenten.

Witwenrente. Sie wird der Witwe nach dem Tode ihres versicherten Mannes gezahlt und beträgt $^{6}/_{10}$ des Ruhegeldes.

Waisenrente. Sie wird gezahlt an eheliche, für ehelich erklärte, an Kindesstatt angenommene, uneheliche Kinder, sowie Stiefkinder und Enkel, die der Verstorbene unmittelbar vor seinem Tode mindestens ein Jahr lang unentgeltlich unterhalten oder für die er Kinderzuschuß bezogen hat, wenn sie unter 18 Jahre alt sind. Die Waisenrente beträgt für jede Waise $^{3}/_{10}$ des Ruhegeldes. Sie wird auch nach dem Tode einer versicherten, getrennt lebenden Ehefrau gezahlt, deren Mann sich der gesetzlichen Unterhaltspflicht entzogen hat.

Witwerrente. Stirbt eine versicherte Ehefrau und hinterläßt einen erwerbsunfähigen Mann, so daß sie den Lebensunterhalt für sich und die Familie ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienst bestritten hat, so erhält der Mann Witwerrente für die Dauer seiner Bedürftigkeit, und zwar $^{6}/_{10}$ des Ruhegeldes.

Die gesetzlichen Leistungen werden auch gewährt, wenn der Versicherte verschollen ist. Den Todestag stellt die Reichsversicherungsgesellschaft nach billigem Ermessen fest. Die Hinterbliebenenrenten fallen auch weg, wenn der verstorbene Versicherte erst nach dem Eintritt der Berufsunfähigkeit geheiratet hat und der Tod innerhalb der ersten drei Jahre der Ehe eingetreten ist.

c) Heilverfahren. Bei einer Erkrankung kann die Reichsversicherungsanstalt zur Abwendung der Berufsunfähigkeit eines Versicherten ein Heilverfahren einleiten, wenn es nicht schon durch die Volksversicherung geschehen ist. Der Erkrankte kann in ein Krankenhaus oder ein Sanatorium, Verheiratete oder Familienzugehörige nur mit ihrer Zustimmung, untergebracht werden. Die Angehörigen erhalten, wenn ihr Unterhalt ganz oder doch vorwiegend aus seinem Arbeitsverdienst bestritten wurde, ein Hausgeld, das täglich mindestens $^{1}/_{10}$ des zuletzt entrichteten Monatsbeitrages beträgt, aber wegfällt, wenn Gehalt oder Lohn vertragsmäßig oder gesetzlich weitergezahlt werden muß. Wer sich grundlos dem Heilverfahren entzieht, obwohl durch dasselbe die Berufsunfähigkeit hätte verhütet oder beseitigt werden können, erhält auf Zeit, ganz oder teilweise kein Ruhegeld.

d) Sachleistungen. Statt der Barbezüge kann auf Antrag auch die Unterbringung in einem Invaliden- oder Waisenhaus oder einer ähnlichen Anstalt erfolgen, wozu die Barbezüge verwendet werden können.

6. Erlöschen der Anwartschaft. Die Anwartschaft auf die Leistungen erlischt, wenn nach dem Kalenderjahr, in das der erste Beitragsmonat fiel, innerhalb der folgenden zehn Kalenderjahre weniger als acht und nach dieser Zeit weniger als vier Beitragsmonate während eines Kalenderjahres zurückgelegt worden sind. Ein Wiederaufleben der Anwartschaft ist vorgesehen.

7. Erstattung von Beiträgen. Stirbt eine Versicherte nach Ablauf der Wartezeit für das Ruhegeld, ohne in den Genuß desselben getreten zu sein und ohne einen Anspruch auf Hinterbliebenenrente zu haben, so wird auf Verlangen innerhalb eines Jahres dem Ehegatten, Kindern, Eltern, Geschwistern, die mit ihm in häuslicher Gemeinschaft lebten, oder von dem Versicherten im wesentlichen aus seinem Arbeitsverdienst erhalten wurden, die Hälfte der ab 1. Januar 1924 bis zum Tode des Versicherten entrichteten Beiträge erstattet.

Heiratet eine Versicherte nach Ablauf der Wartezeit für das Ruhegeld, und scheidet sie binnen drei Jahren nach der Verheiratung aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung aus, so hat sie Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Ausscheiden geleisteten Beiträge. Der Anspruch verfällt, wenn er nicht binnen drei Jahren nach der Verheiratung geltend gemacht wird.

8 Übertragung, Pfändung, Verpfändung der Ansprüche und Aufrechnung mit denselben. Die Ansprüche können nur übertragen, verpfändet oder gepfändet werden, wenn ein Vorschuß auf die Leistungen vom Arbeitgeber oder der Reichsversicherungsanstalt in Frage kommt, wenn es sich um gesetzliche Unterhaltsbeiträge handelt oder um Ersatzforderungen von Gemeinden und Fürsorgeverbänden, von Arbeitgebern, Ersatzkassen und der reichsgesetzlichen Arbeiterversicherung, oder um rückständige Beiträge, die nicht schon länger als drei Monate fällig sind. Eine Aufrechnung mit Ansprüchen auf Ruhegeld und sonstige Leistungen ist nur zulässig, wenn Ersatzforderungen für bezogene Unfallrenten und sonstige Entschädigungen der Reichsversicherungsanstalt, geschuldete Beträge, gezahlte Vorschüsse, zu Unrecht gezahlte Rentenbeträge, zu erstattende Kosten und verhängte Geldstrafen vorliegen.

9. Beitragsleistungen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer entrichten die Beiträge zu gleichen Teilen. Als Beitragsmonate zur Erhaltung der Anwartschaft gelten auch die Kalendermonate, in denen der Versicherte durch Krankheit zeitweise arbeitsunfähig und nachweislich in seiner Berufstätigkeit verhindert ist und kein Entgelt bezieht, oder eine staatlich anerkannte Lehranstalt zur beruflichen Fortbildung besucht.

Die Höhe der Beiträge richtet sich nach den neuen Gehaltsklassen.

Der Monatsbeitrag beträgt in den Gehaltsklassen:

A bis zu 50 Goldmark monatlich . . . . 1,50 Goldmark pro Monat
B über 50 bis 100 Goldmark monatlich 3,— „ „ „
C „ 100 „ 200 „ „ 6,— „ „ „
D „ 200 „ 300 „ „ 9,— „ „ „
E „ 300 Goldmark monatlich . . . 12,— „ „ „

Zur Beitragsleistung gibt die Reichsversicherungsanstalt Marken aus, die durch Einkleben in die Versicherungskarte entrichtet werden. Der Arbeitgeber hat für sich und den Arbeitnehmer den Beitrag zu entrichten.

Unterbliebene Abzüge dürfen bei der nächsten Gehaltszahlung nachgeholt werden, weiter zurück nur, wenn der Arbeitgeber die Beiträge schuldlos nachentrichtet hat. Teilbeschäftigte, die nur einen Teil des Kalendermonats bei einem Arbeitgeber oder die bei mehreren Arbeitgebern im Kalendermonat beschäftigt sind, haben selbst die Pflichten der Arbeitgeber zu erfüllen, können aber bei der Gehaltszahlung von jedem Arbeitgeber den verhältnismäßigen Anteil des Arbeitgeberbetrages ersetzt verlangen.

Eine freiwillige Versicherung ist nicht unter derjenigen Gehaltsklasse zulässig, die dem Durchschnitt der letzten sechs Pflichtbeiträge entspricht oder dem nächsten kommt, in einer niedrigeren Klasse nur gegen Nachweis, daß diese Gehaltsklasse dem Einkommen des Versicherten entspricht.

10. Private Versicherungseinrichtungen.

a) Zuschußkassen. Fabrik-, Betriebs-, Haus- und ähnliche Kassen für eine oder mehrere Unternehmungen können auf ihre satzungsmäßig gewährten Invaliden-, Alters- oder Hinterbliebenenunterstützungen die Ruhegeld- oder Hinterbliebenenbezüge verrechnen, die die Kassenmitglieder auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes beziehen. Voraussetzung ist dabei, daß die Kassen nur für die unter 1 bezeichneten Versicherten errichtet sind oder ein Teil des Vermögens der Kassen für die Angestelltenversicherung ausgeschieden und besonders verwaltet wird, sowie, daß die Kassen die Beiträge aus ihren Mitteln entrichten und die Arbeitgeber Zuschüsse zur Kasse zahlen, die mindestens der Hälfte der nach diesem Gesetz zu entrichtenden Beiträge gleichkommen. Dementsprechend sind die Satzungen zu ändern.

b) Ersatzkassen. Die Beteiligung von zugelassenen Ersatzkassen gilt der Versicherung bei der Reichsversicherungsanstalt gleich. Die Kassenleistungen müssen den reichsgesetzlichen Leistungen mindestens gleichwertig und in dieser Höhe gewährleistet sein. Die Beiträge der Arbeitgeber müssen mindestens den reichsgesetzlichen Arbeitgeberbeiträgen, und sofern die Beiträge der Versicherten höher sind, diesen gleichkommen. Von den Arbeitgebern gemachte besondere Aufwendungen sind auf die Beiträge der Versicherten und der Arbeitgeber gleichmäßig anzurechnen. Für die Berechnung der Wartezeit, des Ruhegeldes und der sonstigen Renten gelten die Vorschriften des Reichsgesetzes. Die reichsgesetzlichen Leistungen der Ersatzkassen stellt die Reichsversicherungsanstalt fest. Dem Berechtigten gegenüber ist die Reichsversicherungsanstalt zur Leistung verpflichtet, der die Ersatzkassen die Deckungsmittel zu überweisen haben.

c) Lebensversicherungen. Angestellte, die beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung das 30. Lebensjahr überschritten haben, und für die seit mindestens drei Jahren ein Versicherungsvertrag bei einer Lebensversicherung geschlossen ist, können auf ihren Antrag von der eignen Beitragsleistung zur Reichsversicherung befreit werden, wenn der Jahresbetrag der Beiträge für diese Versicherung beim Eintritt mindestens den ihren Gehaltsverhältnissen entsprechenden Beiträgen gleichkommt, die sie nach dem Gesetz zu tragen hätten (Halbversicherte). Der Arbeitgeber hat die Hälfte des Beitrags ihrer Gehaltsklasse an die Reichsversicherungsanstalt abzuführen. Die Halbversicherten erhalten Ruhegeld und sonstige Leistungen nach den Vorschriften des Reichsgesetzes. Die Gewährung eines Heilverfahrens für einen halbversicherten Erkrankten kann davon abhängig gemacht werden, daß er die Kosten bis zur Hälfte vorher einzahlt. Den Beitrag zur gesetzlichen Angestelltenversicherung kann der Arbeitgeber von den Zuschüssen kürzen, die er vereinbarungsgemäß zur Lebensversicherung zahlt.

Wir haben damit die hauptsächlichsten Vorschriften des Gesetzes wiedergegeben, ohne aber auf die Organisation der Verwaltung und das Verfahren bei Streitigkeiten einzugehen.

Die Neuregelung der Kapitalkonten von Gesellschaftern einer offenen Handelsgesellschaft in der Goldbilanz.

(Gutachten des Ständigen Schiedsgerichts für Goldbilanz-Streitfragen bei der Industrie- und Handelskammer zu Berlin.)

Eine Glas- und Spiegelmanufaktur wird von einer offenen Handelsgesellschaft betrieben. Es handelt sich um einen Betrieb mittleren Umfanges, dessen Teilhaber die Einzahlungen auf ihre Kapitalkonten — neben denen Privatkonten nicht geführt werden — in der Zeit der Vollwertigkeit der Friedensmark, und zwar nicht in gleicher Höhe geleistet haben. Besondere Arbeitsleistungen des einen oder anderen Gesellschafters kommen für die Bewertung der Kapitalkonten in der Goldbilanz nicht in Frage.

Die Zu- bzw. Abschreibung der Gewinne, Einlagen oder Entnahmen ist bis Ende des Jahres 1922 auf die Kapitalkonten, die Aufstellung der Bilanz bis zu diesem Zeitpunkt in Reichsmark erfolgt. Die Teilhaber haben diese Bilanzen stets als Papiermarkbilanzen anerkannt. Für das Jahr 1923 wurde dagegen vereinbart, Einlagen und Entnahmen über den amtlichen Dollarkurs in Gold umzurechnen und Ende 1923 in Gold zu bilanzieren. Die Teilhaber sind über die Höhe des Goldmarkvermögens am 1. Januar 1924 einig. Von einem Vorhandensein stiller oder offener Reserven ist nichts bekannt. Meinungsverschiedenheit besteht darüber, wie die Kapitalkonten der einzelnen Teilhaber für den 1. Januar 1924 in Goldmark zu errechnen sind. Es bestehen darüber drei Ansichten. Nach der einen soll von der Papiermarkbilanz von Ende 1922 ausgegangen und es sollen die in dieser für die einzelnen Teilhaber ausgeworfenen Kapitalkonten in Goldmark nach dem amtlichen Kurse vom 31. Dezember 1922 umgerechnet werden. Nach der zweiten Meinung soll von den in Gold umzurechnenden Kapitalkonten vom 1. Januar 1919 ausgegangen und es sollen diesen bereits für die Jahre 1919, 1920, 1921 und 1922 die Einlagen und Gewinne bzw. die Entnahmen „über den amtlichen Dollarkurs in Goldmark des Einlage- oder Entnahmetages, bzw. hinsichtlich des Gewinnes des Bilanztages" zu- bzw. abgerechnet werden.

Beide Rechnungsarten führen zu verschiedenen Ergebnissen. Der dritte Vorschlag will aus beiden das Mittel ziehen. — Die offene Handelsgesellschaft wünscht nun ein Gutachten darüber, welche Art der Berechnung der Kapitalkonten per 1. Januar 1924 für richtig gehalten werde.

Zur Beantwortung der hiermit gestellten Frage bedarf es zunächst der Klarstellung des Zweckes, welcher mit der Bestimmung des § 1 der Goldbilanz-Verordnung, daß Kaufleute, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet sind . . . die Bilanz in Goldmark aufzustellen haben, verfolgt wird. Die auf Grund der Papiermarkbuchführung aufgestellten Bilanzen der Inflationszeit hatten keinerlei Anspruch auf materielle Richtigkeit. Sie gaben weder ein zutreffendes und klares Bild der Wirtschaftslage der Geschäftsunternehmungen noch der gegenseitigen Rechte der Einzelbeteiligten. Auch bei der offenen Handelsgesellschaft wurde durch die Papiermarkbilanz das wirtschaftliche Verhältnis der einzelnen Teilhaber untereinander nicht in einer der Gerechtigkeit und Billigkeit entsprechenden Weise geregelt. Dies klare und wahrhaftige Bild soll also auch das gegenseitige wirtschaftliche Verhältnis der Teilhaber einer offenen Handelsgesellschaft, wie es sich in der Bewertung ihrer Kapitalkonten darstellt, so neu geregelt werden, wie es in jedem Einzelfall Gerechtigkeit und Billigkeit erfordern.

Es steht eine Neuordnung von Verhältnissen in Frage, für welche die Bilanzen der Inflationszeit keine maßgebenden Unterlagen bieten. Es ist deshalb gleichgültig, ob die Teilnehmer einer offenen Handelsgesellschaft die Bilanzen der Inflationszeit unterschrieben und anerkannt haben. Der Vertragscharakter, der unter normalen Verhältnissen einer geprüften, richtig befundenen und anerkannten Bilanz für das gegenseitige Verhältnis der Teilhaber beiwohnt, kommt hier, wo es sich bewußtermaßen um eine gesetzliche Neuordnung auch dieser Verhältnisse auf der — verloren gewesenen — Grundlage der Wirklichkeit und der Billigkeit handelt, überhaupt nicht in Betracht. Auch deshalb nicht, weil den Teilhabern gegenüber der formell richtigen Papierbilanz in der Inflationszeit gar nichts anderes übrig blieb als zuzustimmen, da diese Zustimmung sonst gegen sie im Klagewege erstritten worden wäre. Das erste Erfordernis eines Vertrages, die Vertragsfreiheit, mangelte also von vornherein, und die Entscheidung des Reichsgerichts vom 28. 11. 1902 — Juristische Wochenschrift 1903, Seite 28/29 — kann daher keineswegs für die Meinung derer herangezogen werden, welche genehmigte Papiermarkbilanzen der Inflationsjahre als für jeden Teilhaber einer offenen Handelsgesellschaft rechtsverbindliche Unterlagen bei der Feststellung der Kapitalkonten angesehen wissen wollen.

Die einer strengen Gerechtigkeit am meisten entsprechende Regelung müßte auf den Zeitpunkt zurückgreifen, von dem ab die Reichsmark nicht mehr das bisherige Markverhältnis zu den Währungen der mit Deutschland in Handelsbeziehungen stehenden Länder hatte. Ein solches Verfahren mag angemessen und praktisch durchführbar für kleine Betriebe sein, zumal dann, wenn die Zahl der Gesellschafter gering ist und Einzahlungen und Entnahmen nicht häufig erfolgt sind. Im allgemeinen aber empfiehlt es sich, unter Verzicht auf den aussichtslosen Versuch, „hundertprozentige Gerechtigkeit" zu schaffen, nur auf den Zeitpunkt zurückzugehen, von dem ab die Mark erheblich und in immer schnellerem Tempo zu sinken begann. Als diesen Zeitpunkt wird man das Ende des Jahres 1918 anzusehen und deshalb von dem Stande der Kapitalkonten der einzelnen Teilhaber in der Bilanz für 1918 auszugehen haben.

Die Umrechnung über den Dollarkurs erscheint uns im allgemeinen unbedenklich bei Betrieben, in denen die Beschaffung der Rohstoffe hauptsächlich aus dem Ausland erfolgt und den weitaus größten Teil der Geschäftsausgaben darstellt, wie etwa in vielen Betrieben der Textilbranche. In Betrieben der hier in Rede stehenden Art sind die Rohstoffe billig und im Inlande erhältlich. Für die Betriebskosten und die Rentabilität ist dagegen von überwiegender Bedeutung der Preis der in großen Mengen verbrauchten Kohlen und die Höhe der Frachtkosten für diese. Es wird daher — sofern dem nicht in einem Einzelfalle besondere Hindernisse entgegenstehen — sich empfehlen, nicht eine Berechnung über den jeweiligen Dollarkurs, sondern nach einem „Gewerbeindex", im eben erwähnten Beispielsfall, also etwa nach dem Preis der Kohlen und der Kosten ihrer Zufuhr als Grundlage der Umrechnung zu wählen.

Jedenfalls wird für die Einzahlungen und Entnahmen der Goldmarkbetrag nach dem jedesmaligen Zahlungs- oder Auszahlungstage über den jeweiligen Dollarkurs oder den Stand des Gewerbeindex zu berechnen und zu- oder abzubuchen sein. Für die zuzuschreibenden, aus den Jahresbilanzen sich ergebenden Gewinne ist naturgemäß der Dollarkurs bzw. der Gewerbeindex des letzten Tages des Bilanzjahres maßgebend.

Die auf diese Weise gewonnenen Endzahlen stellen die Kapitalkonten der einzelnen Teilhaber dar. Da hierbei jedoch von einem Stande des vorhandenen, in Goldmark nach dem Kurse oder Indexstand vom 31. 12. 1918 umzurechnenden Reinvermögens von diesem Tage ausgegangen ist, so wird die Additionssumme der Teilhaberkonten nicht dem Betrage des per 31. 12. 1923 festgestellten, unter den Gesellschaftern unstreitigen Goldmarkreinvermögens entsprechen. Es muß also eine Erhöhung oder Kürzung im Verhältnis der Summe der für den 31. 12. 1923 errechneten Salden zu dem festgestellten Goldmarkreinvermögen nach dem Gewinn- und Verlustbeteiligungsschlüssel erfolgen.

„Berliner Börsen-Ztg."

Die Eichgebührenordnung

hat eine Neuregelung unter dem 24. Mai dieses Jahres erfahren. Sie interessiert Juweliere und Goldschmiede wegen der Wagen, die sie im Laden und Werkstatt ihres Betriebes beim Abwiegen von Altgold, Feingold in allen Formen, Edelsteinen usw., beim Einkauf und Verkauf verwenden. Diese Wagen müssen ja bekanntlich in den bekanntgegebenen Zeitläuften zur Prüfung dem Eichamt vorgelegt werden, wie es die Meß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 vorschreibt. Für die Neueichung (Prüfung und Stempelung) sowie für jede Prüfung ohne Stempelung werden seit 16. Juni dieses Jahres folgende Gebühren erhoben:

Präzisionsgewichte von 5 g und weniger 10 Pfg., 10 bis 50 g 20 Pfg., 100 bis 500 g 40 Pfg., 1 und 2 kg 80 Pfg., 5 und 10 kg 1.20 Mk., 20 und 50 kg 2.— Mk.

Goldmünzgewichte. Für jedes Goldmünzgewicht: 50 Pfennig.

Wagen im Handels- und Gewerbetrieb. Wagen für eine Höchstlast von 500 g und weniger 40 Pfg. — Wagen von mehr als 500 g bis einschließlich 5 kg 60 Pfg., mehr als 5 kg bis einschließlich 20 kg 80 Pfg., die weiteren Höchstlasten bis zu 41000 kg, bei denen die Gebühren bis zu 100 Mk. steigen, kommen für den Betrieb der Goldschmiede nicht in Frage. Präzisionswagen für eine größte zulässige Last von 200 g und weniger erfordern 60 Pfg., von mehr als 200 g bis 500 g 90 Pfg., von mehr als 500 g bis 5 kg 1.50 Mk. Gebühr.

Die geschuldeten Beträge sind als Goldmarkbeträge abzuführen.

Weltgewinnung, Weltverbrauch und Preise von Gold und Silber. (Fortsetzung).

II. Der Edelmetallhandel der Welt.

Der Welthandel mit Edelmetallen (wobei das zu währungstechnischen Zwecken ein- und ausgeführte Gold und Silber teilweise mit einbegriffen ist) hat in den letzten Jahren, insbesondere seit 1921 einen bemerkenswerten Wandel erfahren. Vor dem Kriege war Europa das Hauptaufnahmegebiet der Weltgolderzeugung; nachdem aber die großen europäischen Staaten durch den Krieg mehr oder weniger verarmt oder verschuldet waren, begann ein ständig zunehmender Abfluß des Goldes nach dem Gläubigerlande, den Vereinigten Staaten von Amerika. Auf diese Weise haben sich die Goldbestände Europas (nach amerikanischen Schätzungen) in den letzten 10 Jahren um etwa 2 Milliarden Dollar (8,4 Milliarden Goldmark) vermindert. Während Amerika im Jahre 1912 nur einen Einfuhrüberschuß an Gold von 19,1 Millionen Dollar aufzuweisen hatte, erreichte dieser 1921 seinen Höhepunkt mit 667,4 Millionen Dollar (2,8 Milliarden Goldmark).

Aber auch der Silberhandel nahm in den Nachkriegsjahren infolge der erheblich verringerten Nachfrage Europas einerseits, des gesteigerten Bedarfs der wichtigsten asiatischen Länder andererseits ganz veränderte Abflußrichtungen an.

Wenn auch in letzter Zeit Amerika dem größten Edelmetallhändler der Welt, Großbritannien, den Rang streitig zu machen sucht, und obgleich die von England ein- und ausgeführten Mengen, entsprechend dem Rückgang der Erzeugung wie der Nachfrage, in den letzten Jahren weit geringer als vor dem Kriege waren, so steht London doch noch immer an erster Stelle als Edelmetallmarkt. Immerhin: während das Land 1912 noch einen Einfuhrüberschuß an Gold von 6,2 Millionen Pfund Sterling (124 Millionen Goldmark) zu verzeichnen hatte, stand dem im Jahre 1922 ein Ausfuhrüberschuß von 10,3 Millionen Pfund Sterling (206 Millionen Goldmark) gegenüber. Beim Silber-Umsatz belief sich im Jahre 1922 die Einfuhr auf nur 41 Proz., die Ausfuhr auf 63 Proz. der 1912 ein- und ausgeführten Mengen.

Deutschlands Außenhandel mit Gold und Silber (abgesehen von den Goldsendungen der Reichsbank) war 1921 und 1922 gegenüber dem der Vorkriegszeit fast bedeutungslos geworden.

Der Goldumsatz Frankreichs war in den Jahren 1921 und 1922 starken Schwankungen unterworfen. Im Jahre 1921 schwollen die Ziffern der Einfuhr (aus der Schweiz) wie die der Ausfuhr (nach Amerika) sprunghaft an und erreichten fast das Vierfache von 1912. Diese Entwicklung wurde im folgenden Jahr durch einen merklichen Rückschlag (auf kaum über die Hälfte von 1921) unterbrochen. An Silber wurden in den beiden Jahren nur 12 Proz. der Mengen von 1912 ein- bzw. ausgeführt.

Belgien, das 1912 über einen Einfuhrüberschuß von 5097 kg Gold und 1125 Tonnen Silber verfügte, verminderte 1921 seinen Goldeinfuhrüberschuß auf 166 kg; dieser erhöht sich zwar infolge der Zollunion mit Luxemburg auf 565 kg, betrug aber damit immer nur noch 11 Proz. der Vorkriegszeit. Für Silber ergab sich 1921 ein Ausfuhrüberschuß von 25 Tonnen. 1922 betrug der Silberumsatz knapp 10 Proz. desjenigen von 1912.

Der italienische Goldaußenhandel war 1921 nur 5 Proz. von 1912; 1922 betrug er 15 Proz. der Vorkriegszeit.

Einen starken Aufschwung nahm dagegen der Edelmetallhandel Schwedens und der Schweiz, wenn er auch vorwiegend auf Transitverkehr zurückzuführen sein dürfte (in der Schweiz 1921 das 8fache, 1922 das 2,5fache der Vorkriegszeit an Gold, besonders gemünztem). Der Silberhandel der Schweiz erreichte in den beiden Jahren nur $^{8}/_{10}$ des Umsatzes von 1912.

Die Gold-Außenhandelsziffern der Vereinigten Staaten in den Jahren 1921—23 spiegeln teilweise die durch den Weltkrieg und dessen Nachwirkungen hervorgerufenen wirtschaftlichen Kräfteverschiebungen wieder. Während die Goldeinfuhr zur Goldausfuhr hier im Jahre 1912 dem Werte nach etwa im Verhältnis 3 : 2 stand, stellte sich dieses 1921 auf 29 : 1, 1922 auf etwa 8 : 1 und 1923 auf 11 : 1. Der Einfuhrüberschuß der Vereinigten Staaten an Gold

in diesen drei Jahren bezifferte sich auf rund 1295 Millionen Dollar (5440 Millionen Goldmark) und erreichte somit fast den Wert der gesamten Weltgolderzeugung (1339 Millionen Dollar). Der gewaltige Umfang des in der Nachkriegszeit nach den Vereinigten Staaten geflossenen Goldes ist vor allem daraus ersichtlich, daß der Goldeinfuhrüberschuß des Zeitraums von 1873—1913 nur 108 Millionen Dollar, der von 1914—18 rund 1000 Millionen Dollar betrug (während der Kriegsjahre also durchschnittlich das 100fache der Vorkriegsjahre). Der Wert der Gesamteigenproduktion an Gold von 1873—1923 stellte sich auf fast 12751 Millionen Dollar (53555 Millionen Goldmark), so daß der Goldanfall der Vereinigten Staaten in diesen 50 Jahren insgesamt 15154 Millionen Dollar (63647 Millionen Goldmark) erreichte.

Im Silberhandel der Vereinigten Staaten hat 1921 und 1922 gegen 1912 infolge der ständig gestiegenen Silberzufuhren aus Mexiko eine starke Verschiebung des Verhältnisses der Einfuhr zur Ausfuhr stattgefunden. Während im Jahre 1912 ein Ausfuhrüberschuß von 23,6 Millionen Dollar vorhanden war, erbrachten die Jahre 1921 und 1922 Einfuhrüberschüsse von 11,7 bzw. 8,0 Millionen Dollar. 1923 stellte sich der Einfuhrüberschuß an Silber nur auf knapp 2 Millionen Dollar bei einem Gesamtsilberhandel von rund 147 Millionen Dollar.

Ein Teil des in den Nachkriegsjahren nach den Vereinigten Staaten eingeführten Goldes und Silbers dient Depotzwecken. Ende 1922 waren in der Union 1113,8 Millionen Mark Gold und 10,9 Millionen Mark Silber hinterlegt. Der Hauptanteil der hinterlegten Goldbestände (rund 906 Millionen Goldmark) stammt aus europäischen Ländern, von denen Großbritannien, Deutschland, Schweden und Frankreich besonders stark beteiligt sind. Von amerikanischen Ländern wurden rund 165 Millionen Mark Gold deponiert, und zwar vor allem von Mexiko (91 Millionen Goldmark). Von den Ländern Asiens ist China mit einem Anteil von 32 Millionen Goldmark zu nennen.

Die Südafrikanische Union und Australien sind vorwiegend Goldausfuhrländer, ihre Ausfuhr ist aber 1921 und 1922 entsprechend der verringerten Erzeugung gegen 1912 zurückgegangen (bei Südafrika 1922 gegen 1912 um 24 Proz., bei Australien um 70 Proz.) Die Goldproduktion Südafrikas wird fast ausschließlich in London verkauft und in den Handel gebracht. In den letzten Jahren wurden abgesetzt (in Tonnen):

	1921	1922	1923
Nach Neuyork	256,5	139,7	116,3
Nach Indien	11,6	88,5	115,0
Nach Europa (Kontinent)	0,8	5,5	30,7
Insgesamt	268,9	233,7	262,0

Man sieht hieraus, daß Amerika 1921 fast noch der einzige Abnehmer war, daß der Absatz nach Indien 1922 stark zunahm und daß dieses sich 1923 mit Amerika nahezu gleichstellte, während gleichzeitig der Absatz nach dem außerenglischen Europa erheblich zunahm.

Der Gold- und Silberbedarf Britisch-Indiens stellte an den Gold- und Silbermarkt schon immer große Anforderungen, besonders während des Weltkrieges. Die starke Silbernachfrage Britisch-Indiens in den letzten Kriegsjahren war der Hauptgrund zum Erlaß der schon erwähnten „Pittman Acte" in den Vereinigten Staaten, durch den England die Möglichkeit erhielt, seinen Verpflichtungen gegenüber Britisch-Indien nachzukommen. Die Goldeinfuhr Britisch-Indiens war 1921 gegen 1912 mengenmäßig um fast drei Viertel zurückgegangen, bei gleichzeitiger Ausfuhrsteigerung um 64 Proz., so daß 1921 ein Ausfuhrüberschuß von 28,6 Mill. Rupien gegenüber einem Einfuhrüberschuß von 340 Mill. Rs. im Jahre 1912 zu verzeichnen war. Auch die Silbereinfuhr ist 1921 gegen 1912 zurückgegangen, so daß sich der Einfuhrüberschuß von 172 Mill. Rs. auf 150 Mill. Rs. verringerte. Die Ein- und Ausfuhr Britisch-Indiens an Gold und Silber betrug in Mill. Unzen (mit 925 Feingehalt):

Fiskaljahr	Gold Einfuhr	Gold Ausfuhr	Silber Einfuhr	Silber Ausfuhr
1912/13	6,8	1,3	107,2	16,1
1913/14	4,6	0,8	79,8	8,7
1918/19	1,4	1,4	241,7	4,7
1919/20	7,8	2,2	101,1	4,1
1920/21	3,7	2,9	43,2	21,0
1921/22	1,8	2,0	73,8	9,7

Unter den übrigen asiatischen Ländern ist Chinas Silberbedarf ebenfalls sehr groß, insbesondere für Münzzwecke, da Silbergeld die gangbarste Verkehrsmünze ist. Es wurden von London nach China an Silber ausgeführt: 1912 für 39,2 Mill. Mark, 1921 für 70,5 Mill. Mark, 1922 für 91,0 Mill. Mark.

Neben England sind besonders die Vereinigten Staaten an der Silberversorgung Asiens beteiligt. Abgesehen von dem außergewöhnlichen Silberbedarf der wichtigsten asiatischen Länder infolge der Drosselung der Goldzufuhr in den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren war die Ausfuhr raffinierten Silbers aus den Vereinigten Staaten nach Asien auch 1922 mit 45,1 und 1923 mit 62,0 Millionen Dollar immer noch um ein Vielfaches höher als 1912 mit 12,7 Millionen Dollar. Es wurden ausgeführt an Silber aus den Vereinigten Staaten (in Millionen Dollar):

nach	1922	% der Gesamtausf.	1923	% der Gesamtausf.
Brit.-Indien	12,0	19,0	23,7	32,7
China	20,2	32,1	35,9	49,5
Hongkong	12,9	20,5	2,4	3,3

Zum Schluß geben wir noch eine Übersicht der Ein- und Ausfuhr der wichtigsten Länder an rohem, bearbeitetem und gemünztem Gold und Silber (teilweise einschließlich desjenigen zu währungstechnischen Zwecken) in den Jahren 1912, 1921 und 1922 (E = Einfuhr, A = Ausfuhr):

		Gold (in kg) 1912	Gold 1921	Gold 1922	Silber (in Tonn.) 1912	Silber 1922
Deutschland[1])	E	116057	1177	1755	554,7	13,6
	A	42708	1680	2426	349,3	126,7
Belgien[2])	E	5883	204	703	1374,3	73,8
	A	786	38	138	249,1	83,3
Frankreich	E	94523	219377	42418	1904,8	287,9
	A	27507	243988	23636	1852,9	150,6
Großbritannien	E	438342	359867	268370	4359,3	1921,0
	A	371345	352247	304223	4482,1	2826,6
Italien	E	8099	932	2950	16,5	0,5
	A	13993	176	338	14,0	—
Niederlande[3])	E	—[6])	13336	1635	—[8])	81,7
	A	—[7])	55608	18161	—[9])	186,3
Schweden	E	320	14741	1951	16,8	18,3
	A	10	94655	38916	2,0	8,0
Schweiz	E	23131	152572	57171	334,2	64,7
	A	8875	111405	24344	50,4	41,5
Brit.-Indien[4])	E	211923	55952	—	3334,0	—
	A	38923	63740	—	501,2	—
Japan	E	—[10])	—[12])	—	—[13])	—
	A	—[11])	—	—	—[14])	—
Südafr. Union	E	—[15])	—	—[18])	—[20])	—[22])
	A	—[16])	—[17])	—[19])	—[21])	—[23])
Ver. Staaten v. Amerika	E	60592	—[24])	273486	—[26])	—[28])
	A	39376	—[25])	8335	—[27])	—[29])
Australien[5])	E	8915	610	116	1,6	0,4
	A	12561	—[30])	1	153,5	163,3

Der Weltverbrauch an Gold und Silber, soweit er auf die industrielle und handwerkliche Verarbeitung entfällt, ist selbst schätzungsweise schwer festzustellen, da im allgemeinen eine Trennung zwischen dem aus Ein- und Ausschmelzungen gewonnenen und dem neu gewonnenen Material bei den Angaben, soweit sie vorliegen, nicht stattfindet. Nur bei den für Münzzwecke verbrauchten Gold- und Silbermengen werden von manchen Ländern gesonderte Angaben für Neu- und Umprägungen gemacht. Es wird aber für uns zu weit führen, hierauf näher einzugehen. Es sei nur bemerkt, daß nach Schätzungen des Münzdirektors der Vereinigten Staaten der Verbrauch an Gold für Münzzwecke in den Jahren 1921 und 1922 gegen 1912 sehr stark zurückgegangen ist, und zwar hauptsächlich infolge des wachsenden Papiergeldumlaufs in den wichtigsten europäischen Ländern, durch den die zwar nominell bestehende Goldwährung praktisch außer Kraft gesetzt ist. Die während des Krieges von den Regierungen der meisten Länder eingeleiteten Maßnahmen zur Auffüllung der Goldbestände der Zentralnotenbanken und öffentlichen Kassen hatten zur Folge, daß das in Umlauf befindliche geprägte Gold fast restlos

[1]) Ohne die Goldsendungen der Reichsbank. 1921: nur Mai—Dezember. — [2]) Ab Mai 1922: Belgisch-Luxemburgische Zollunion. — [3]) Fiskaljahr (1.4.—31.3.). — [4]) Wertangabe einschl. Gold- und Silbererz und unraffinierter Barren (base bullion). [5]) 1912: Kalenderjahr; 1921 und 1922 Fiskaljahr, endend am 30.6. — [6]) Mengenangabe fehlt; Wert: für 40604000 Gld. — [7]) Für 7596000 Gld. — [8]) Für 4544000 Gld. — [9]) Für 9747000 Gld. — [10]) Für 10381000 Yen. — [11]) Für 21202000 Yen. — [12]) Für 130059 Yen. — [13]) Für 1164000 Yen. — [14]) Für 7123000 Yen. — [15]) Für 859000 d. Landeswährung. — [16]) Für 38610000 d. Landeswährung. — [17]) Für 31500000 d. Landeswährung. — [18]) Für 36000 d. Landeswährung. — [19]) Für 29313000 d. Landeswährung. — [20]) Für 147000 d. Landeswährung. — [21]) Für 31000 d. Landeswährung. — [22]) Für 108000 d. Landeswährung. — [23]) Für 133000 d. Landeswährung. — [24]) Für 691248000 Doll. — [25]) Für 23891000 Doll. — [26]) Für 48401000 Doll. — [27]) Für 71962000 Doll. — [28]) Für 70807000 Doll. — [29]) Für 62807000 Doll. — [30]) Für 5314000 d. Landeswährung.

aus dem Verkehr gezogen wurde. Ende 1922 waren schätzungsweise nur noch rund 300 Millionen Mark Goldmünzen im Umlauf gegen 12800 Millionen Mark Ende 1913. Gegen Ende 1923 waren die in den Zentralnotenbanken und öffentlichen Kassen der wichtigsten Länder der Welt befindlichen Goldbestände auf fast 33,5 Milliarden Mark (das $2^1/_4$ fache von Ende 1913) angewachsen. Das Deutsche Reich verbrauchte 1912 noch 48,9 Tonnen Gold und 191,6 Tonnen Silber für Münzzwecke, die wichtigsten Länder der Welt zusammen 1912: 485,6 Tonnen Gold und 4221,6 Tonnen Silber, 1921: nur 65,5 Tonnen Gold und 4797,8 Tonnen Silber, 1922: 142,7 Tonnen Gold und 5610,6 Tonnen Silber. Die Goldbestände der Zentralnotenbanken und öffentlichen Kassen betrugen in Deutschland (Hinterlegungsort: Reichsbank) Ende 1913: 1170 Millionen Mark, Ende 1923: 467 Millionen Mark (davon 21,3 Millionen Mark im Auslande hinterlegt); in der ganzen Welt betrugen diese Bestände Ende 1913: umgerechnet 15136 Millionen Mark (+ 12,8 Milliarden Mark außerdem im Umlauf), Ende 1923: 33676 Millionen Mark (Ende 1922 außerdem 0,3 Milliarden Mark im Umlauf). Die größte Goldeinbuße erlitt Rußland, dessen Bestände auf $^1/_{80}$ der Vorkriegszeit zusammenschmolzen. Der Verbrauch an Silber für Prägezwecke hat in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen.

Der industrielle Gold- und Silberverbrauch der Welt, der im Jahre 1912 auf etwa 262 Tonnen Gold und 3000 Tonnen Silber veranschlagt wurde, war im Jahre 1921 um fast die Hälfte zurückgegangen. 1922 hat allerdings wieder eine Zunahme gegen 1921 stattgefunden. Der Silberverbrauch, der auf 1862 Tonnen oder 28 Proz. der Welterzeugung geschätzt wurde, war jedoch gegenüber 1912 um nahezu 40 Proz. geringer. Der Goldverbrauch des Jahres 1922 blieb hinter dem von 1912 immer noch um 42 Proz. zurück. Während die meisten der unten aufgeführten europäischen Länder in den Jahren 1921 und 1922 mehr oder weniger starke Verbrauchsabnahmen gegenüber der Vorkriegszeit aufweisen, hat der industrielle Verbrauch der Vereinigten Staaten an Edelmetallen erheblich zugenommen. Es entfielen auf die Vereinigten Staaten im Jahre 1922 von dem geschätzten industriellen Weltverbrauch an Gold 59 Proz., an Silber 63 Proz. Über den deutschen industriellen Verbrauch liegen für die letzten Jahre leider statistische Ziffern nicht vor. Im Jahre 1912 verbrauchte Deutschland 30108 kg Gold und 311035 kg Silber, Frankreich 26344 kg Gold und 279932 kg Silber, Rußland (mit Finnland) 7527 kg Gold und 124414 kg Silber. Für die übrigen wichtigen Länder stellte sich der industrielle Verbrauch (in Tonnen) wie folgt:

	Gold[1])			Silber		
	1912	1921	1922	1912	1921	1922
Großbritannien	27,1	17,1	17,1	311,0	217,7	248,8
Italien	5,3	5,0	5,0	46,7	45,0	100,0
Niederlande	4,5[2])	1,7	0,8	155,5[2])	21,1	15,6
Österreich	—[3])	1,4	0,8	—[3])	32,0	18,9
Portugal[4])	2,7[5])	2,7	3,6	31,1[5])	23,5	25,1
Schweden	1,5[6])	1,3	1,0	18,7[6])	9,0	10,0
Schweiz	12,0	3,8	6,9	62,2	18,0	27,0
Ägypten	—	14,7	15,2	—	22,4	28,2
V.St.v.Amerika[7])	53,9	76,3	90,0	622,1	1115,6	1179,1
Sonstige[8])	147,5	7,2	11,5	1699,5	82,4	209,4
Insgesamt	262,0	131 2	151,9	3009,0	1586,7	1862,1

[1]) Umgerechnet über Münzfuß (1 kg Feingold = 2790 Mark). — [2]) Niederlande und Belgien, davon Niederlande 1183 kg Gold und 12472 kg Silber. — [3]) Für 1912 Österreich-Ungarn 7,5 Tonnen Gold und 62,2 Tonnen Silber. — [4]) Legierungsmetalle. — [5]) Portugal und Spanien. — [6]) Schweden, Norwegen, Dänemark. — [7]) Einschließlich Altmaterial; 1912: 12186 kg Gold und 226797 kg Silber, 1921: 41541 kg Gold und 218481 kg Silber, 1922: 35376 kg Gold und 206016 kg Silber. — [8]) Darunter Deutschland, Frankreich und Rußland (für 1912 siehe oben!).

Das Gekrätz.

Von Rudolf Weigand, Betriebschemiker der Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede, E. G. m. b. H., Leipzig, Windmühlenstraße 44.

Zerkleinerungsmaschinen.

Einem der nächstfolgenden Artikel über die Verarbeitung der Gekrätze soll dieser Aufsatz vorangehen, der sich mit den Zerkleinerungsmaschinen befaßt. Diese Art von Maschinen, die für die Aufbereitung von grobem Gut in einfachster Form durch Jahrhunderte hindurch bekannt sind, ist in unserer Zeit von besonderer Bedeutung geworden für die unzähligen Rohstoffe, die eine Zerkleinerung verlangen; z. B. Phosphate, Schlacken, Zement, Klinker, Salz, Kohle, Gips, Schmirgel, Karborund, Bleiglanz, Kreide, Senf, Mais, Knochen, Kork, Kakao, Graphit, Ölsamen, Ton, Speckstein, Chamotte, Gußeisenspäne, Feldspat, Glasuren, Mineralfarben, Korn, Früchte, Wurzeln, Fleisch, Haut, Schmiedeeisenspäne usw. Die außerordentlich reichhaltige Aufzählung von Mahlprodukten zeigt schon, daß dafür nach ganz verschiedenen Grundsätzen gebaute Maschinen in Frage kommen müssen, wobei sich Bau- und Wirkungsweise nach der Art des zu zerkleinernden Stoffes richten muß. Der Maschinenbauer muß im Auge haben, daß es sich dabei um feste, mittelfeste und wenig feste Stoffe handelt, um Materialien von großer Sprödigkeit und Trockenheit und solche, die beim Zermahlen schmieren. Die wirtschaftliche Wirkung einer Zerkleinerungsmaschine muß auf die jeweilige Art des zu mahlenden Stoffes zugeschnitten sein. Wenn schon die Art des Mahlproduktes eine gewisse Auswahl der Zerkleinerungsmaschinen ergibt, so lassen sich diese doch am besten unter dem Gesichtspunkt ihrer Wirkungsart betrachten, da sie entweder eine reine Druckwirkung oder eine reine Schlag- und Stoßwirkung ausüben oder eine vereinte Wirkung. Die reine Druckwirkung ist dort vorhanden, wo auf eine feste Fläche eine schwingende einen Druck ausübt. (Kauwerk, Steinbrecher und Backenquetschen). Die Maschinen, die für die Zerkleinerung ganz groben Gutes (Steinbruchgut) in Frage kommen, arbeiten infolge Anwendung des Kniehebels mit ganz außerordentlichen Druckkräften. Zwei Hebel heben und senken sich um eine Mittelachse. Der Druck beim Hub bis in die Horizontale wird dabei unendlich groß. Je nach der erforderlichen Druckwirkung nähert sich die Hebellage beim Hub bis auf wenige Prozent Neigung der Horizontallage und erzeugt so eine entsprechende Brechwirkung der im Druck betätigten Quetschbacken. Übt, wie bei den Kollergängen und Pendelmühlen, eine rundlaufende Fläche den Druck auf eine feste Fläche aus, so tritt die reine Druckwirkung ebenfalls in Kraft. Zwei walzenartig angeordnete Brechstücke kreisen auf einem Brechteller und zerkleinern das Gut durch Druck an die Widerstände (Ränder und Nuten). Bei den Pendelmühlen wird dieses von den schweren Schlagstücken der schwebend rotierenden Pendel zerschlagen. Bei den Walzenmühlen ist ebenfalls die reine Druckwirkung vorhanden. Die Walzen der Walzenmühle laufen gegeneinander und zerbrechen das Gut zwischen sich. Bei ungleicher Geschwindigkeit der beiden Walzen erfolgt ein Zerreiben des Produktes, das nicht erwünscht und auf jeden Fall zu vermeiden ist. Die reine Schlag- und Stoßwirkung wird dadurch erreicht, daß eine bewegliche Fläche auf eine feste schlägt (Poch- und Stampfwerke), oder dadurch, daß mehrere Arbeitsteile einer Maschine so bewegt sind, wie bei der Schleudermaschine, daß bei hohen Umlaufzahlen (bis 3000 in der Minute) umlaufender Rohstoff im Schlagkasten von eingebauten Schlaghebeln zerschlagen und durch Stoß gegen diese immer wieder im Sinne der Drehrichtung mitgerissen wird. Die vereinte Wirkung von Druck, Schlag und Stoß ist zu finden bei den Mahlgängen, in denen auf geriffelten Walzen mit verschiedenen Geschwindigkeiten der Rohstoff unter Druck zerrieben wird, und bei den Kugel-(Gekrätz)Mühlen, bei denen das grobe Gut in Trommeln mit mäßiger Umlaufgeschwindigkeit (45—60 Umdrehungen in der Min.) von Stahlkugeln vermöge ihrer Schlagkraft zerkleinert wird.

Welche einzelnen Typen dieser Zerkleinerungsmaschinen für den zu mahlenden Rohstoff gerade in Anwendung kommen, darauf soll hier nicht weiter eingegangen werden, wohl aber auf das Zusammenwirken der verschiedenen Maschinentypen mit Hinsicht auf das verlangte Endergebnis. Grobstückiges Erz und Gekrätz, das für die Verarbeitung nur in feinem Zustande verwendet werden kann, wird naturgemäß nicht in einer Maschine vom groben Stück bis zu der gewünschten Feinheit bearbeitet, sondern läuft erstens durch ein Pochwerk oder eine Backenquetsche (bei kleinen Posten Zerkleinerung mit Handbetrieb im Stahlmörser), wo es von Doppelfaustgröße bis auf Erbsengröße zermahlen wird, dann durch einen Kollergang, wo es auf Grobschrot und dann durch eine Kugelmühle, wo es auf Feinschrot gebracht wird. Der Trennung der bei einer Zerkleinerung entstehenden ganz verschiedenen großen Stücke dienen rundlaufende Trommelsiebe oder Klassiertrommeln, die von fein zu grob mechanisch aussieben, oder Schüttelroste, Rutschen oder Transportbänder führen das Mahlgut mechanisch den betr. Maschinen zur Weiterverarbeitung zu. Auch die für die

Anreicherung von erzhaltigem Gut in Betracht kommenden Schwemmverfahren gehören in die Reihe der Sortierapparate. Die Maschinen, die ganz fein arbeiten, werfen das endgültige Mahlgut neben den nicht zerschlagbaren Stoffen selbst aus. Allgemein gilt für die Zerkleinerungsmaschine, daß die Lagerstätte das zu mahlende Gut so weit vorzerkleinern muß, daß die Maschinen dasselbe mit Sicherheit fassen können. (Das würde also auch für grobes Tiegelgekrätz gelten). Für die Maschinen selbst ist zu beachten, daß die Zerkleinerung um so rascher vor sich geht, je größer der Flächendruck der Zerkleinerungsvorrichtung ist. Deswegen werden z. B. in die Mahlsteine der Mahlgänge, die Backen der Backenquetsche, und in die Kegel der Kegelbrecher Rillen gearbeitet, die den Flächendruck vergrößern und außerdem das Springen und Reißen der Preßflächen verhindern. Obschon besonders die schwersten Steinbrecher von ganz ungeheuren Abmessungen und vor allem in bezug auf Druckfestigkeit von ganz bedeutender Widerstandskraft sind, so springt die stärkste Platte wie Glas, wenn nichtzerkleinerbare Fremdkörper, wie Eisenteile usw., in die Druckvorrichtung gelangen. Die Anordnung der Zerkleinerungsmaschine erfolgt so, daß alle Vorbrecher hoch angelegt sind, damit das Mahlgut von einer Zerkleinerungsstelle zur anderen leicht weiterrutschen kann. Von besonderem Interesse sind vielleicht noch neuzeitige Span-Zerkleinerer in fahrbarer Bauart mit elektrischem Antrieb, die den Rauminhalt der sehr sperrigen Metallspäne im Verhältnis von 1000 zu 64 durch äußerst erhebliche Zerkleinerung herabsetzen. Die mit einer derartigen Maschine erreichte Höchstleistung beträgt 3500 kg Späne innerhalb 20 Minuten. Alle Zerkleinerungsmaschinen sind auf Leistung von bestimmter Kilozahl per Zeiteinheit gebaut. Gerade dieses Kapitel zeigt, wie eine anspruchsvolle Industrie in kürzester Zeit durch die Technik im höchsten Grad vollendete Arbeitsmaschinen erhalten hat, die unzähligen Hände, die bisher außerordentlich mühsame und recht verflachend wirkende Arbeit verrichten mußten, zu anderer nutzbringender Arbeit freimachen. Wie weit derartige Zerkleinerungsmaschinen im Betrieb einer Scheideanstalt notwendig sind, soll der nächste Artikel zeigen.

Frist zur Entscheidung bei Ansichtssendungen.

In Nummer 19 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" hatten wir uns über die sogenannten Ansichtssendungen und die Frist zur Entscheidung bei solchen, aus Anlaß eines besonderen Falles verbreitet und dabei erwähnt, daß eine Entscheidungsfrist von 4 bis 6 Wochen noch als angemessen anzusehen sei, wenn kein Endtermin bestimmt ist. Hierzu wird uns von geschätzter Seite aus Fabrikantenkreisen geschrieben: „Schon aus praktischen Gründen wäre eine Entscheidungsfrist von 4 bis 6 Wochen bei Warenauswahlen gar nicht tragbar, wenn auch nur eine geringere Anzahl von Kunden eine derartig ausgedehnte Entscheidungsfrist in Anspruch nehmen sollte. Die Lager der Fabrikanten und Grossisten würden gar nicht ausreichen, um unter solchen Verhältnissen den Anforderungen ihrer Kundschaft genügen zu können und wenn das schon für die durchschnittliche, mittlere und geringere Ware gilt, so gilt es in verstärktem Maße für feine, wertvolle Waren. Es gilt als selbstverständliche Voraussetzung, daß der Kunde, dem Ware zur Auswahl, zur Ergänzung seiner Lagerbestände oder zur Vorlegung eines bestimmten Artikels an seinen Kunden gesandt wird, sich **innerhalb einer Frist von einigen Tagen, spätestens einer Woche**, entscheidet. Diese Zeitspanne soll und muß dem Juwelier, Goldschmied oder Uhrmacher genügen, um sich über die ihm zugesandten Waren schlüssig werden zu können. Ausnahmen sind möglich, doch muß dann, wie ja auch der Artikel besagt, der Kunde sich mit seinem Lieferanten ins Einvernehmen setzen. Es muß anerkannt werden, daß im allgemeinen auch nur eine achttägige und kürzere Frist in Anspruch genommen wird." Wir haben diesen Ausführungen gern Raum gegeben, da sie nur zur Klärung der Sache beitragen können. Wir wollen aber betonen, daß die von uns angeführte Frist nicht von uns bemessen, sondern uns aus sachverständigem Goldschmiedekreis mitgeteilt wurde, sich aber auch nur auf die Fälle beziehen sollte, wo der Goldschmied mit einem Kunden über das zu beschaffende Stück in Verhandlungen steht. Da zieht sich die Entscheidung des Kunden oft wochenlang hin und der Goldschmied will nicht drängen, um das Geschäft machen zu können. Wir geben aber darin dem Verfasser der obigen Ausführungen recht, daß es dann Pflicht des Empfängers der Auswahlsendung ist, seinen Lieferanten über den Verzug zu benachrichtigen. Wir können also die Frage nach einer angemessenen Frist dahin beantworten:

Bei Auswahlsendungen zur Ergänzung des Lagerbestandes spätestens Entscheidung in einer Woche. Bei Auswahlsendung eines besonderen Artikels Entscheidung in gleicher Frist, oder Anzeige an den Lieferanten, daß die Entscheidung erst nach Ablauf von einer bestimmten längeren Frist erfolgen kann.

Damit dürfte dann beiden Teilen zur Wahrung ihrer Interessen gedient sein.

Vor großem Schaden bewahrt.

Von einem Karlsruher Juwelier erhalten wir die folgende Darstellung einer **raffinierten Gaunerei**. Der Fall läßt erkennen, welche Vorsicht bei der Inzahlungnahme ausländischer Geldscheine zu beobachten ist, um nicht in doppelter Weise zum Opfer solcher Betrügereien zu werden. In recht eigentümlichem Lichte erscheinen die Auskünfte der in Anspruch genommenen Karlsruher Bankinstitute. Der Einsender schreibt:

„Ein Galizier verlangte zur Auswahl in meinem Geschäft zwei Brillantringe im Werte von 4050 Mk. und hinterlegte 1000 Dollar. Meine Tochter besah die Scheine, zwei Noten über je 500 Dollar, durchs Licht, ging in den Nebenraum und schickte ein Fräulein zu der gegenüberliegenden Bank mit der Anfrage, ob die Scheine echt wären; was bestätigt wurde. Während dieser Zeit verließ der Kunde den Laden unter einem nichtigen Vorwande, um nimmer wieder zu kommen. Die Ringe waren noch nicht verabfolgt. Die Scheine wurden von zwei andern Banken ebenfalls als echt bezeichnet. Nachdem ich mich über die Rechtslage hatte aufklären lassen, übergab ich die Scheine einem Pforzheimer Fabrikanten zum Umwechseln, welcher sie zur Bank sandte. Diese erkannte sofort, daß die 500-Dollar-Noten zwei echte, aber umgefälschte 10-Dollar-Noten waren, und zwar schon an dem Bildkopf, der nur auf 10-Dollar-Noten verwandt wird. Die Fälschung war in allen Teilen so geschickt ausgeführt, daß nur unbedingte Kenner dieselbe erkennen konnten. Durch diesen Umstand hatte ich das Vergnügen, fünf Stunden von der Pforzheimer Kriminalpolizei festgehalten zu werden, und nur dem Umstand, daß ich diesen mysteriösen Fall sofort bei der Karlsruher Kriminalpolizei gemeldet hatte, hatte ich es zu verdanken, daß ich nicht als mutmaßlicher Fälscher verhaftet wurde." *K. J.*

Die Umsätze im amerikanischen Juweliergeschäft.

Die Umsätze im Juweliergeschäft, insbesondere die Verkäufe von Diamanten, werden in den Vereinigten Staaten als ein ziemlich guter Gradmesser für die Kaufkraft der Bevölkerung betrachtet. Den Beobachtungen der Federal Reserve-Bank von Neuyork zufolge läßt sich seit einiger Zeit im Großhandel sowohl wie im Kleingeschäft eine gewisse Zurückhaltung beobachten, die offenbar gleichfalls ein Ausdruck der allgemein zögernden Tendenz ist, welche sich in letzter Zeit im amerikanischen Wirtschaftsleben offenbart.

Während im allgemeinen die Neigung herrscht, die Warenvorräte im Juwelengeschäft so klein als möglich zu halten, werden die Verkäufe von Diamanten als um 22 Proz. niedriger bezeichnet als vor einem Jahr um diese Zeit, während die Verkäufe von Schmuck im allgemeinen um 8 Proz. herabgegangen sind. Die Umsätze im Juweliergeschäft hatten in den Jahren 1921 und 1922 im Vergleich mit den Nachkriegsjahren 1919 und 1920 erheblich abgenommen. Im Frühjahr 1923 zeigte sich indessen wieder eine erhebliche Steigerung der Nachfrage, welche neuerdings jedoch wieder eine Abnahme zeigt. Die gegenwärtigen Umsätze halten sich zwar über denen der Jahre 1921 und 1922, bleiben aber hinter denen des Vorjahres nicht unbeträchtlich zurück.

(„Ind.- u. Handels-Ztg.")

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Bilanzstichtage für die handelsrechtliche Golderöffnungsbilanz und Geschäftsjahrveränderungen.

I. Bilanzstichtage. Nach der Durchführungs-Verordnung vom 28. 3. 24 ist

a) der früheste Termin der 1. 7. 23,

b) der späteste Termin der 1. 1. 24 oder

c) falls das neue Geschäftsjahr erst nach dem 1. 1. 24 beginnt, der erste Tag des neuen Geschäftsjahres.

Beispiel zu c): Das Geschäftsjahr läuft vom 1. 12. bis 30. 11. Spätester Termin für die Eröffnungsbilanz: 1. 12. 24.

II. Geschäftsjahrveränderungen. Um die Eröffnungsbilanz am 1. 1. 24 aufzumachen, kann

a) das alte Geschäftsjahr bis höchstens 18 Monate verlängert werden (so daß es am 31. 12. 23 schließt),

b) das neue Geschäftsjahr auf das Kalenderjahr verlegt werden (so daß es künftig vom 1. 1. bis 31. 12. läuft),

c) ein neues Geschäftsjahr ab 1. 1. 24 bis zur Dauer von 18 Monaten gebildet werden (so daß das neue Geschäftsjahr vom 1. 1. 24 bis längstens 30. 6. 25 und danach das gewohnte Geschäftsjahr wieder läuft),

d) ein Rumpfgeschäftsjahr ab 1. 1. 24 geschaffen werden. Das kommt in Frage, wenn ein Geschäftsjahr von über 18 Monate Dauer entstehen würde.

Beispiel: Das alte Geschäftsjahr lief vom 1. 10. bis 30. 9. Es soll künftig beibehalten werden. Die Eröffnungsbilanz soll auf den 1. 1. 24 aufgemacht werden. Das alte Geschäftsjahr wird bis 31. 12. 23. verlängert (also auf 15 Monate). Es wird ein Rumpfgeschäftsjahr für 1. 1. 24 bis 30. 9. 24 gebildet.

Die Geschäftsjahrveränderungen sind in obigem Rahmen natürlich auch gestattet, wenn ein anderer Tag als der 1. 1. 24 als Bilanzstichtag gewählt wird.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	120
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Der Streit um die Übertreibungen der Stellung unter „Geschäftsaufsicht" ist nun von der Reichsregierung nach Zustimmung des Reichsrates und Abänderungen durch die Reichstagsausschüsse entschieden worden. Auf die Einzelheiten gehen wir in einem besonderen Artikel der vorliegenden Nummer ein. Die nunmehr erfolgte Wahl eines neuen Präsidenten in Frankreich läßt erwarten, daß nunmehr auch bei unseren Gegnern der Boden für eine umfassende politische und wirtschaftliche Verständigung bereitet ist und daß dann der Vergebung von erheblicheren Auslandskrediten an Deutschland nichts mehr im Wege stehen wird. Es ist nachgerade auch die höchste Zeit. Eine größere Geldflüssigkeit wird zwar noch nicht unsere Wirtschaftskrise vollends beheben, aber doch den Anfang zur Besserung bedeuten. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs (für die Schweiz auch Geldkurs) am:

	11. Juni	12. Juni	13. Juni	16. Juni	17. Juni
100 Schweiz. Fr. (G.)	73,52	73,52	73,52	73,91	73,91
100 „ „ (Br.)	73,88	73,88	73,88	74,29	74,29
100 Holländ. Gulden	157,39	157,39	157,39	157,19	157,59
100 Französ. Franken	21,95	22,26	22,31	23,46	23,01
100 Belg. Franken	18,95	19,15	19,15	20,15	20,05
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18 145	18,145	18,145	18,195	18,21
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	70,93	70,93	70,93	71,03	71,03
100 Schwed. Kronen	111,28	111,28	111,28	111,28	111,28
100000 Österr. Kronen	5 91	5,91	5,91	5,91	5,925
100 Tschech. Kronen	12,28	12,28	12,305	12,33	12,355
1 Poln. Zloty	81,26	81,91	81,76	81,50	80,90
100 Jugoslav. Dinar	4,96	4,96	4,96	5,01	4,985

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	11. Juni	12. Juni	13. Juni	14. Juni	16. Juni	17. Juni
Berlin G.-M.	—	—	13,40/60	—	13,40/60	13,40/60
Hamburg „	14,—	14,—	14,—	—	14,—	14,—
Pforzheim „	13,25	13,25	13,30	13,30	13,30	13,40
Gmünd „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
London Us. sh	520	520	520	520	520	520

Gold 1 g	11. Juni	12. Juni	13. Juni	14. Juni	16. Juni	17. Juni
Berlin G.-M	2,78	2,71/80	2,77/78	—	2.70/80	2,70/80
Hamburg „	2,85	2,85	2,85	—	2,85	2,85
Pforzheim „	2,77	2,77	2,77	2,77	2,77	2,77
Gmünd „	2 79	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Us. sh.	$95\frac{3}{4}$	$95\frac{3}{4}$	$95\frac{3}{8}$	$95\frac{7}{8}$	$95\frac{5}{12}$	$95\frac{1}{2}$

Silber 1 kg	11. Juni	12. Juni	13. Juni	14. Juni	16. Juni	17. Juni
Berlin G.-M.	89/90,—	89/90,—	89/90,—	—	89,50/90,50	89,87/90,—
Hamburg „	88/90,—	88,50/90,50	88/89,—	—	88,50/89,56	88,50
Pforzheim „	90,—	90,—	90,—	90,—	90,—	90,—
Gmünd „	89,50	89,50	89,50	89,50	89,50	89,50
London Us. d.	$84\frac{3}{8}$	$84\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{2}$	$84\frac{5}{8}$	$34\frac{3}{4}$	$84\frac{3}{4}$

Metallpreise (Kasse):

pro kg	Berlin 13. Juni	Berlin 16. Juni	Berlin 17. Juni	Hamburg 13. Juni	Hamburg 16. Juni
Kupfer, elektr. Bill. Mk.	1,21	1,21	1,20	—	—
Kupfer, raffin. „	1,03/04	1,02/03	1,03/04	—	—
Reinnickel . . . „	2,25/35	2,25/35	2,25/35	—	—
Zinn (Banka-) „	4/4,10	4,05/15	4.05/15	3,90/4,15	3,90/4,10
Blei . . . . „	0,56/57	0,55/56	0,56/57	0,54/57	0,56/0,60
Antimon . . . . „	0,70/72	0,73/75	0,70/72	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 16. Juni 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.39
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.79	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.57	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.69	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.50	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.70	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 10. Juni bis 14. Juni 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. In der letzten Woche fehlte dem deutschen Metallmarkt jegliche Anregung; die Lage hat sich gegen die Vorwoche in keiner Weise verändert, so daß weiterhin das Geschäft minimal bleibt. Vereinzelt werden Materialien vom Konsum gegen Kredit gesucht, und auch dann zu verhältnismäßig gedrückten Preisen. Es fehlt jedoch seitens der Händler, wie seitens des Konsums jede Unternehmungslust, da die gleichen Motive, wie in unseren jüngsten Berichten zum Ausdruck gebracht, weiterhin jeden größeren Geschäftsverkehr unmöglich machen. Die Metallnotierungen selbst haben sich in der letzten Woche kaum geändert, Kupfer war ein wenig rückgängig im Anschluß an die Londoner Notierungen, Zinn eine Spur fester. — Die Preise am Altmetallmarkt waren nominell unverändert, sobald jedoch effektives Angebot vorhanden war, mußte beträchtlich unter Markt verkauft werden.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 10. Juni 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk.	90—96	Altzink . . . G.-Mk.	32— 37
Altrotguß . . . . „	85—90	Neue Zinkabfälle . „	44— 46
Messingspäne . . . „	56—62	Altweichblei . . . „	38— 40
Gußmessing . . . „	66—73	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	210—230
Messingblechabfälle . . . . . „	78—84	Lötzinn, 30 % . . . „	160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Die Einfuhr der Niederlande aus Großbritannien an Gold in Stäben, Barren usw. betrug 1923: 2904 kg (1922: 370 kg), die holländische Ausfuhr von Silber in Stäben, Barren usw. nach Großbritannien 110786 (1922: 55615) kg. *B.*

Die Diamanten-Ausfuhr der Niederlande nach den Vereinigten Staaten betrug 1923: geschliffene 213445 (1922: 105093) Karat im Werte von 19,50 (18,23) Millionen Dollar; rohe 43103 (9513) Karat für 1,098 (0,595) Millionen Dollar; andere Sorten für 392892 (613) Dollar. *B.*



Platin aus Ontario. Die Nickel-Kupfer-Erze von Ontario (Kanada) lieferten im Jahre 1923 als Nebenprodukt 3246 Unzen Platin, Palladium, Iridium und Rhodium. Der Durchschnittspreis für Platin in Neuyork war im letzten Jahre fast 25 $ die Unze. *B.*

Die Einfuhr dänischer und norwegischer Scheidemünzen in Schweden ist verboten, ungültig werden dieselben dort ab 6. Oktober 1924. Bis dahin dürfen Reisende, die aus Dänemark oder Norwegen eintreffen, höchstens 5 Kr. mit sich führen. *B.*

Die deutschen Paßvisumgebühren für Einreise nach Deutschland wurden erhöht, in Dänemark für 14 Tage Aufenthalt von 9 auf 14 dän. Kr., für 6 Wochen von 13½ auf 21 Kr. *B.*

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 16. Juni 1924.

Infolge der Festtage war der Markt in Amsterdam in geschliffener Ware etwas ruhiger, als in der Vorwoche. Die Stimmung ist trotzdem nicht schlecht und es sind im allgemeinen ziemlich viel Geschäfte zum Abschluß gekommen. Ganz lupenreine größere Steine mit guter Farbe sind sehr lebhaft gefragt und werden darin auch gute Preise erzielt. Auch für kleinere Brillanten von 20—40 per Karat, sowie für Achtkant ist ziemliches Interesse. Selbst in gewöhnlicher Ware sind Umsätze getätigt worden. Der Rohmarkt ist nach wie vor sehr fest, die Preise außerordentlich hoch, zumal wenig Angebot darin vorhanden ist. Die Preise für geschliffene Ware sind im Vergleich zu den Rohpreisen viel zu niedrig, die Fabrikanten hoffen deshalb mit Ungeduld auf eine baldige günstige Wendung.

Der Antwerpener Markt war ziemlich gut besucht, auch hier wurden hauptsächlich in großen Steinen im allgemeinen viel Geschäfte zum Abschluß gebracht. Zufrieden sind aber auch hier die Fabrikanten nicht, weil die Preise, wie in Antwerpen, unbefriedigend sind. Die Zahl der Arbeitslosen war in Amsterdam 557 gegen 581 in der vergangenen Woche. *J. D.*

Postalisches.

Werbeblatt „Luftpost 1924". Die Deutsche Reichspost hat wieder ein Werbeblatt „Luftpost" herausgegeben, das in knapper übersichtlicher Form eine Skizze der Luftpostverbindungen mit eingezeichneten Flugzeiten und die wichtigsten Bestimmungen für Luftpostsendungen einschließlich der Gebühren enthält. Das Blatt wird in den Flugpostorten und anderen Verkehrsorten, die gute Anschlußverbindungen an Luftposten haben, an Behörden, Firmen, Gesellschaften, Vereine und Personen mit lebhaftem Postverkehr unentgeltlich verteilt. Die Versender eiliger Post werden sich in vielen Fällen des Blattes mit Nutzen bedienen können.

Beraubung einer amerikanischen Briefpost für Deutschland. Auf dem Dampfer „Belgerland" der Red Star Line haben Angehörige der Schiffsmannschaft einen am 8. Mai von Neuyork abgesandten Briefbeutel mit Einschreibsendungen für Gennep-Hannover während der Fahrt von Neuyork nach England geöffnet und beraubt. Bei der Feststellung des Inhalts durch das Postamt in Plymouth waren von den 928 Einschreibbriefen, die der Beutel enthalten sollte, nur noch 900 vorhanden. 392 Briefe haben die Diebe geöffnet. Es handelt sich um Sendungen, die in den Vereinigten Staaten von Amerika von Ende April bis 8. Mai zur Post gegeben worden sind.

Im Paketverkehr mit dem besetzten Gebiet sind Pakete jeder Gattung (gewöhnliche und eingeschriebene, versiegelte und unversiegelte, dringende) mit Waren aller Art (Ausnahmen untenstehend) gegen Erhebung einer Einheitszollgebühr zugelassen, die beträgt:

a) nach dem besetzten Gebiet		b) aus dem besetzten Gebiet	
bei einem Gewicht bis 4,9 kg einschließlich	1.20 G.-M.	bei einem Gewicht bis 5 kg ausschließlich	0.20 G.-M.
von 5—10 kg einschl.	2.40 G.-M.	von 5—10 kg ausschl.	0.40 G.-M.
üb. 10—15 „	4.80 „	üb. 10—15 „	0.60 „
„ 15—20 „	6.40 „	„ 15—20 „	0.80 „

Daneben wird eine Behandlungsgebühr von 10 Pfg. für das Stück erhoben. Zoll- und Behandlungsgebühr werden im besetzten Gebiet, und zwar zu a) vom Empfänger und zu b) vom Absender entrichtet. Pakete und Paketkarten müssen mit einer vom Absender zu unterschreibenden oder mit Firmenstempel zu unterstempelnden Inhaltsangabe versehen sein. Vor unrichtiger Inhaltsangabe wird dringend gewarnt, da sie Weiterungen bei der Zollabfertigung und Beschlagnahme der Sendungen zur Folge hat und den gesamten Postverkehr gefährdet.

Nur gegen Zulaufsbewilligung und Haftung des tarifmäßigen Zolles werden nach dem besetzten Gebiet angenommen Pakete mit:

Edelmetallen und Waren daraus der Nr. 769—776 des interalliierten Zolltarifs,

Edelsteinen der Nr. 678 und 679 des interalliierten Zolltarifs,

Elfenbein und dessen Nachahmungen der Nr. 601 und 602 des interalliierten Zolltarifs,

Kunstgegenstände nach verschiedenen Nummern des interalliierten Zolltarifs,

Uhren, Uhrwerke der Nr. 929—936 einschließlich des interalliierten Zolltarifs.

Die Zulaufsgenehmigung ist an der Paketdecke haltbar zu befestigen. Die Paketaufschrift muß über dem Namen des Empfängers mit dem rot zu unterstreichenden Vermerk: „Zulaufsgenehmigung Nr. . . . . erteilt: Zoll bezahlt" versehen sein. Den gleichen Vermerk hat die Paketkarte zu tragen.

Gehören mehrere Pakete zu einer Zulaufsgenehmigung, so hat der Vermerk zu lauten: „Zulaufsgenehmigung Nr. . . . . erteilt; bei Paket Nr. 1 (10): Zoll bezahlt". Die Paketkarten sind in solchem Falle neben dem Aufdruck „Paketkarte" mit fortlaufender Nummer zu versehen, die Zulaufsgenehmigung ist der Paketkarte Nr. 1 beizufügen.

Eine Inhaltsangabe auf Paket und Paketkarte ist nicht erforderlich.

Für jedes Paket ist neben den Postgebühren eine Behandlungsgebühr von 10 Pfg. zu erheben und wie jene zu verrechnen.

Die Zollabfertigung dieser Pakete findet bei den Zollpostanstalten im besetzten Gebiet statt. Nach der Zollabfertigung werden Pakete und Paketkarten den Bestimmungsorten zugeführt. *B-n.*

Reichsverbandstag 1924.

Vom 22. bis 26. August d. J. findet in Erfurt der Reichsverbandstag Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede und die Tagung der Vereinigung der Werkstätten und Fabriken im Edelmetallgewerbe Deutschlands („Werkufa") statt. Verbunden werden die Tagungen mit einer Fachausstellung der Fachschule Berlin, der Innungen Berlin und Erfurt, sowie der Deutschen Goldschmiede-Ztg. (die Arbeiten des Großsilberwettbewerbs). Die Organisation der Ausstellung hat die Zwangsinnung der Gold-, Silberschmiede und Juweliere des Regierungsbezirks Erfurt übernommen und es wird gebeten, diesbezügliche Anfragen an die Geschäftsstelle Erfurt, Paulstraße 27/28 baldigst zu richten.

Georg Denner, Obermeister.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5605. Welche Fabrik liefert Gläser für Freimaurerlogen? J. B. in B.

5610. Wer liefert nahtlose Rohre in 9karätigem Gold (englische Legierung) zur Anfertigung von Sklavenreifen? J. H. in B.

5613. Welcher Kollege kann mir ein Verfahren mitteilen, um weiße Muschelgründe grün zu färben? K. B. in H.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5617. Welche Firma kann eine vollständige Einrichtung für die Herstellung runder, durchbohrter Perlen aus Perlmutter liefern? Elektrischer Antrieb erwünscht. Die Einrichtung ist für Palästina bestimmt. M. S. in J.

5621. Wer liefert Ersatzglasschalen für Tafelaufsätze und Fruchtschalen? F. T. in P.

5622. Welche Besteckfabrik führt das Zeichen: Halbmond, Krone, Feingehaltszeichen 835 W/B, sowie Krone, Halbmond und Feingehaltszeichen 800? M. W. in M.

5623. Wer liefert eine geeignete Schmelzeinrichtung und entsprechende Eingüsse, um Höllenstein in Stangenform gießen zu können? A. in S.-A.

5624. Wer fabriziert und liefert Trinkhörner für Vereine? P. H. in G.

5628. Wer liefert Tulapulver? R. H. in G.

5629. Welche Firma liefert Kaffeelöffel (Fadenmuster), etwa 14 g Silber, 138 mm total, Laffe 46 mm? K. G. in M.

5630. Welcher Fabrikant führt folgendes Warenzeichen: zwei gekreuzte Pfeile, rechts der Buchstabe W, links E, darunter & und der Inhaltsstempel? Es handelt sich um eine große Nickelkanne. P. W. in E.

Messewesen

Die „Kölner Messe". Unter diesem Titel überreicht uns das Messeamt Köln eine Werbeschrift, die zu dem Besten gehört, was uns auf diesem Gebiete aus letzter Zeit bekannt ist. Das Buch, das mit einigen Holzschnitten von Köln und der Messeanlage versehen ist, enthält außer einer Darstellung der Entstehungsgeschichte der Messe, wobei auch einige historische Reminiszenzen mit einfließen, Ausführungen über Sinn, Zweck und Aufgaben der modernen Mustermessen und eine Beschreibung der Messeanlage unter besonderer Berücksichtigung ihrer messetechnischen Durchbildung. Einige Angaben über die Verwaltung der Messe und ihre Gliederung vervollständigen das Buch (Preis Mk. 6,50). Die drucktechnische Ausstattung ist hervorragend, der Inhalt läßt den großen Zug erkennen, der allen Maßnahmen der „Kölner Messe" eigen ist.

Breslauer Messe-Termine 1925. 16. Allgemeine (Frühjahrs-) Messe, 3. Kunst- und Buchmesse: 15.—17. März 1925; 56. Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt, Technische Messe, Baumesse, Ausstellung für Bürobedarf: Anfang Mai 1925; 18. Allgemeine Herbst-) Messe, 4. Kunst- und Buchmesse: 6.—8. September 1925.

Auf der Britischen Industrie-Messe in London (28. April bis 9. Mai) fanden als Neuarbeiten Beachtung: echter Schmetterlingsflügel-Juwelierwaren, in Gold und Silber gefaßt, ferner ein Füllfederhalter (Selbstfüller) mit Goldfeder zum Kleinverkauf für nur 2 sh 6 d. *B.*

Rundschau

Goldfunde im Harz. Die L. N. N. enthalten folgende Mitteilung: Neuerdings sind im Harz Gold und Platin gefunden worden. Seit zwei Jahren wurde auf Grund wissenschaftlicher Betrachtungen systematisch danach gesucht. In der letzten Zeit sind nun Funde gemacht worden, die zu den größten Hoffnungen berechtigen. In der Gegend bei Thale sind Vorkommen entdeckt worden, deren Betrieb sich wesentlich rationeller gestalten dürfte. Wegen der Lockerheit der Substanzen und der geringen Höhe des Deckgebirges ist die Möglichkeit eines Tagebaues naheliegend. Daß es bei den Funden sich um Edelmetall handelt, sah man schon oberflächlich an dem rötlich pfirsichartigen Glanze der Verwerfungen. Es handelt sich nach den eingeholten Gutachten um ein abbauwürdiges Vorkommen. Ein Gutachter äußerte sich folgendermaßen: „Ich betone in aller Form, daß ich das Vorkommen des Edelmetalls im Harze unbedingt für wert erachte, es in aussichtsreicher Weise auszubeuten." Bemerkenswert ist, daß drei geologische Formationen, Aluvium, Diluvium und Tertiär, die hier übereinander gelegt sind, von den Edelmetallösungen durchtränkt sind. Hieraus ist auf eine sehr große Mächtigkeit des neu entdeckten Lagers zu schließen. Ein Schmelz hat 120 g Silber und 140 g Gold pro Tonne ergeben. Nach Schätzungen von Sachverständigen soll die obere Schicht allein 600000 Tonnen ausmachen. In Anbetracht der Geldknappheit stellt somit das Vorkommen einen großen Wert dar.

Goldwäschereibetrieb in Finnland. O.-Y. Lapin Kulta wurde, nachdem die Jvalon Kaivos O.-Y. ihre Goldwäscherei im Ivalo älv eingestellt hat, in Wasa gebildet und will mit neuen Maschinen das Goldsuchen fortsetzen. *B.*

Dänisches Gerichtsurteil auf Grund des Künstlerrechts. Silberschmied Just Andersen in Kopenhagen erhob Klage gegen die Metallwarenfabrik National (Bauer & Winzen) dort und gegen Großhändler Th. Laursen wegen unbefugter Nachbildung eines von ihm verarbeiteten Modells zu einem Pfeifenkopf. Nach Erklärung Sachverständiger (Hofjuwelier A. Dragsted und Architekt Brummer) ist dieser eine persönliche und künstlerische Arbeit, die unter den Schutz des Künstlerrechts fällt. Daß die Nachahmung mit einem Ornament versehen war, machte sie nicht zu einer „eigenen Komposition". Beklagte wurden vom Stadtgericht zu 100 Kr. Buße, 240 Kr. Schadenersatz an J. Andersen und zu den Prozeßkosten verurteilt. *B.*

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Freiburg i. Br. Am 1. Juli kann die Firma L. Herrmann Nachf. A. Kühn, Juwelier, Kaiserstraße 99, auf das 50jährige Bestehen des Geschäftes zurückblicken.

Husum. Am 19. Juni konnte Herr Otto Steffen auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Juwelier Ludwig Lützen zurückblicken.

Norden (Ostfriesland). Am 4. Juni konnte Herr L. Hasbargen mit seiner Gattin das Fest der Silberhochzeit feiern.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Kopenhagen. Frl. Mary Meyer errichtete eine Verkaufsstelle der Arbeiten von A.-S. Georg Jensens Sölvsmede (Silberschmiede). *B.*

Kopenhagen. Johannes Allens Metalvarefabrik, Gießerei in Neusilber und Messing, Elektropletwarenfabrik, verkaufte ihr Haus Store Kongensgade 61 für 355053 Kr. an Frau verw. V. Allen. *B.*

Tidaholm (Schweden). Goldschmied Elis Albert Peterson errichtete eine Handlung in Bijouteriewaren (und Radioapparaten) unter der Firma Guldsmedsvaror. *B.*

Vännes (Nordschweden). Das Goldschmiedegeschäft Vännes Guldsmedsaffär, Arthur Lundh, wurde errichtet. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Bielefeld. Firma Deutsche Edelmetallschmelze, G.m.b.H. Die Gesellschaft ist durch Beschluß vom 22. Mai 1924 aufgelöst. Der Kaufmann August Rauschenbusch ist zum Liquidator bestellt.

Fulda. Firma Gewerbliche Kunst Seer & Co. Alleiniger Geschäftsführer ist der Kunstgewerbler Erich Seer.

Pforzheim. Firma Wilhelm Müller, Edelmetallverwertungsgesellschaft m. b. H. Die Zweigniederlassung in Berlin ist seit 31. Januar 1924 aufgehoben. — Firma Fr. Krauth & Cie., Enzstraße 43. Oberingenieur Paul Müller, dessen Prokura erloschen ist, ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juli 1921. Dem Frl. Frieda Titelius in Neuenbürg ist Einzelprokura erteilt worden.

Weimar. Firma Otto Schilling. Alleiniger Inhaber ist der Kaufmann Otto Schilling. Angegebener Geschäftszweig: Großvertrieb von Bijouteriewaren und Handelsvertretungen.

Gestorben.

Jönköping (Schweden). Der ehem. Juwelier Joh. Aug. Johansson, der 1873—1904 hier etabliert war, starb, 84 Jahre alt. *B.*

Stockholm. Erik Aström, Direktor der Goldschmiedefirma Juvelerare A.-B. John Petterssons Eftr., starb im Alter von 48 Jahren. *B.*

Konkurse.

Haparanda (Nordschweden). Das Goldschmiedegeschäft O. Strömbergs Eftr. (Inh. Algot Gahm) wurde in Konkurs erklärt. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine:

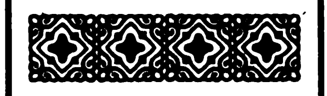
Ein rheinischer Unterverband der „Werkufa". Auf Veranlassung mehrerer Kollegen fanden sich in Essen/Ruhr ungefähr 30 Goldschmiede aus Essen, Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Mülheim/Ruhr und Duisburg ein. Nach einem Vortrag der Kollegen Neef aus Dortmund und Richter aus Duisburg beschloß man, einen Verband mit dem Namen: Rheinisch-Westfälischer Goldschmiede- und Graveur-Verband, Sitz Essen/Ruhr, zu gründen. Dieser Verband soll ein Unterverband der Werkufa, Sitz Leipzig, sein. Vor allen Dingen soll der Unterverband dafür streben, sämtliche Kollegen ohne Ausnahme, des Rheinisch-Westf. Bezirks zur gemeinschaftlichen Arbeit im Interesse unseres Faches zusammenzuschließen. Als provisorischer Vorstand wurde Kollege Busch aus Essen als Vorsitzender, Kollege Richter aus Duisburg als Schriftführer, die Kollegen Neef, Lange, Christmann, Stiegeler als Beisitzer gewählt. Diese Kollegen sollen die nötigen Vorarbeiten erledigen und so schnell wie möglich eine neue Versammlung einberufen. Der Bezirk des Verbandes umschließt im Westen den Rhein, im Norden Wesel-Hamm, im Osten Hagen-Elberfeld-Barmen, im Süden Remscheid-Düsseldorf. In den nächsten Wochen soll eine neue Versammlung stattfinden, worauf sämtliche Kollegen des Bezirks schon jetzt hingewiesen und dringend eingeladen werden.

I. A.: Otto Richter, Schriftführer.





ARBEITS-MARKT



Offene Stellen

Junger Goldschmied

für Reparaturen und kl. Neuarbeiten, der auch etwas Fassen und Gravieren kann, zum sofortigen Antritt gesucht. Gefl. Angebote mit Gehalts-Ansprüchen erbeten an FR. KEULMANN, ESCHWEGE.

Erstklassiger Stahlgraveur

gesucht.

J. D. Schleißner Söhne, Silberwarenfabrik, Hanau am Main.

I. Zeichner u. Juwelenmonteur

nach München gesucht.

Derselbe muß in der Lage sein, nötigenfalls den Chef in der Werkstätte vollkommen zu vertreten. Nur I. Kraft wolle sich unter Angabe der Familienverhältnisse, Alter, seither.Tätigkeit u. Gehaltsforderung melden.

W. KARG, MÜNCHEN, UNTERANGER 21.

Tüchtiger Stahlgraveur,

unverheiratet, firm in Stanzen für Hohlpressung und Anstoß, nach **Norwegen gesucht**. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit erbet. unter T. Q. 978 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Bekannte leistungsfähige Gold- und Silberwarengroßhandlung sucht für 1. Aug. evtl. früher für das besetzte Gebiet

tüchtigen Reisenden.

Derselbe muß bei der maßgebenden Kundschaft bestens eingeführt sein und gute Erfolge zu verzeichnen haben. Angebote mit Lebenslauf, Bild und Referenzen unter T. W. 977 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Stelle-Gesuche

Angenehme dauernde Stellung sucht äußerst tüchtiger junger

Juwelen-Monteur,

nachweisbar erste Kraft. Garantiert für alle in diesem Fach vorkommenden Arbeiten, für solideste u. perfekte Ausführung. Angebote unter T. V. 976 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Äußerst strebsamer

Goldschmied, Graveur und Ziseleur,

25 Jahre, auf Reparaturen, kl. Neuarbeiten, etwas Fassen, Silberstich, Siegel, Entwerfen, Zeichnen, kunstgewerbliche Treib-, Ziselier- und Montierarbeiten eingearbeitet, wünscht angenehme dauernde Stellung für sofort oder später. Werte Angebote erbeten unter U. K. 989 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Vertrauensstellung!

Kaufmann, gesetzten Alters, repräsentable Erscheinung, abschlußsicherer Buchhalter, flotter Korrespondent, mit der Branche gründlich vertraut, möchte sich verändern. Reflektiert wird auf eine gehobene Stellung in einem größeren Engros- oder Detail-Hause. Zuschriften unt. U. G. 986 befördert die Deutsche Goldschm. Ztg., Leipzig 19.

Jüngerer tüchtiger Goldschmied,

23 Jahre alt, perfekt in allen Arbeiten, sowie in Reparat. und Neuarbeiten, sucht Stellung für sofort. Schriftliche Angebote an **Rudolf Taschbach, Gelsenkirchen**, Hochstraße 83.

Durch Jahre gut eingeführter

Reisender

einer guten Pforzheimer Firma

sucht Stellung

bei einer leistungsfähigen Firma in Gold- und Silberwaren für Sachsen u. Thüringen. Angebote unter U. A. 980 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Langjähriger Reisender

in **Goldwaren**, guter Verkäufer, gut eingeführt, bestens bekannt in **Sachsen und Thüringen**, sucht ab 1. August oder später Stellung, eventuell auch als **Filialleiter**. Prima Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote unter U. E. 984 an die Deutsche Goldschm. Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied

26 Jahre alt, sucht Stellung auf Reparaturen und kleine Neuarbeiten. Angebote erbeten an **Max Bohl, Bremen**, Wartburgstraße 111.

Jung. Goldschmied,

eingearbeit. auf Reparatur., kleine Neuarbeiten und Fassen, sucht sich zu verändern. Angeb. erbet. unt. U. U. 998 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Verkäuferin,

23 Jahre alt, Uhrmacherstochter, sucht für bald oder später Stellung. Bin mit den vorkommenden Arbeiten der Branche vertraut. Angebote unter T. E. 962 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Verkäuferin,

6 Jahre branchekundig, 22 Jahre alt, eingearbeitet auf Reparaturen außer Fassen u. Gravieren, ebenso mit schriftlichen Arbeiten vertraut, sucht Stellung für sofort od. später. Angebote unter S. V. 955 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger, strebsamer Goldschmied,

21 Jahre alt, in ungekünd. Stellung, erfahr. in Reparaturen, Neuarbeit. und Gravieren, sucht angenehme Dauerstellung **als Alleingehilfe**. Gefl. Angebote mit Gehaltsangaben sind zu richten unt. **U. S. 996** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Hammerarbeiter und Monteur

sucht Stellung im In- od. Ausland; ders. ist auch in der Lage, einen Betrieb selbständig zu führen. Angebote sind zu richten unter U. V. 999 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Bessere Goldschmiedin

perfekt in kl. Reparaturen, Vergold., Versilbern, Silbertaschen-Reparat., Polieren, **sucht sich zu verändern**, eventuell **Saisonstelle**. Angebote unter T. N. 970 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Vertretungen

Köln!

Wir suchen für den hiesigen Bezirk die Vertretung wirklich leistungsfähiger Fabriken der Bijouterie-, Silber- und Alfenidewaren-Branche, sowie verwandter Artikel.

Wir bieten gut gelegenes Musterlokal, tüchtige Vertreter und Gewähr für entsprechende Umsätze. Ausführliche Vorschläge erbeten unter U. C. 982 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Vertretung

für Düsseldorf, Köln und Umgebung

vergibt

eine der leistungsfähigsten Gold- und Silberscheideanstalten des Kontinents für den Verkauf von Zahngoldlegierungen, Amalgamen und Dental-Spezialitäten. Nur Bewerber mit Ia Referenzen finden Berücksichtigung. Kaution erwünscht, aber nicht erforderlich. Angebote unter **F. T. N. 453** an **RUDOLF MOSSE, KÖLN A. RH.**

Vertretungen gesucht

in Uhren, Juwelen, Klein- und Großsilberwaren, Bijouterien, fertigen Fassungen in fein. Ausführung, Edel- und Halbedelsteinen, von erstem Fachmann, eingeführt seit 20 Jahren bei erster Kundschaft in Berlin, wie in der Provinz Brandenburg. Allererste Referenzen. Eigene Räume und Personal vorhanden. Gefl. Angebote erbeten unter **U. T. 997** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

VERTRETER,

in Berlin und Provinz bei der feinen Kundschaft bestens eingeführt, sucht leistungsfähige **Bijouteriefabrik** zu vertreten. Gefl. Angeb. unter **S. R. 951** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

SKANDINAVIEN!

Leistungsfähige Goldketten- und Bijouteriefabrik mit Spezialitäten (Armbänder mit und ohne Uhren in Gold) sucht einen bei der nordischen Kundschaft gut eingeführten

VERTRETER

gegen Provisionsvergütung. Interessenten wollen ihre Adresse abgeben unter **V. B. 13** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretung gesucht

in Berlin für angesehene auswärtige Juwelen- u. Goldwarenfabrik von energischem und strebsamem Kaufmann, Bruder eines bekannten Berliner Hofjuweliers. Ausstellungsräume mit Wohngelegenheit und Telephon stehen zur Verfügung. Gefl. Angebote erbitte unter **U. W. 10** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Silber- und Alpakawaren-Fabrik

in Schwäb. Gmünd,

mit über 300 qm Geschäftsräumen, samt Maschinen, Roh- und Fertigware, sowie freiwerdender 5-Zimmerwohnung mit Bad, wegen Wegzug

sofort zu verkaufen.

Gesamtpreis etwa 50000 Mk. Eilangebote von kapitalkräftigen Firmen an **Chr. Kenner, Stuttgart,** Schwabstr. 183.

Großes flottgehendes

Uhren- und Goldwaren-Geschäft,

Eckladen, in bester Geschäftslage, anderer Unternehmungen wegen, sofort bei 50 Mille Anzahlung **zu verkaufen.**

Angebote an

J. Niesslein, Dresden, Altmarkt.

B. Apel, Hamburg 5

Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)

ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen

Platin

Gold — Silber

fein und legiert in jeder Form.

Ankauf — Verkauf

Gustav Horn

Gegründet 1894.

Platin-, Gold-, Silber-Schmelze und Großhandel

Nürnberg I (Postschließfach)

Drahtadr.: Platinhorn. Fernruf: 12767

Zu kaufen gesucht:

Je 1 großen Brillant

von guter, weißer, gestreckter Mittelware in der Größe von $2^1/_2$—$3^1/_2$ Kar. und 5—$6^1/_2$ Karat per Stück; nur Gelegenheitskauf gegen Kasse. Gefl. Ansichtsendungen erbeten an **Friedr. Pfaelzer & Soehne,** Juwelen- und Goldwarenfabrik, Stuttgart.

Achtung!

1 gebr. Blech- u. 1 Drahtwalze, 1 Schleif- und Poliermaschine, 1 Werkbrett, 3 Sitze, 1 Einmauer-Tresor (35×25) neu preiswert zu verkaufen. Anfragen erbitte unt. **V. A. 12** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Bijouterie-Fabrik,

gut neuzeitlich eingerichtet, zu verkaufen. Das Lokal mit 12 Kreuzst. kann mit übernommen werden. **Wilh. Kreis,** beeid. Buchsachverständiger, Pforzheim.

Erstklassiges Juweliergeschäft

altrenommiert, mit kompletten Werkstatt-Einrichtungen, ist Familienverhältn. halb. sofort

billig zu verkaufen.

Nur ernsthafte Barkäufer belieben Angebote zu richten unt. **T. U. 975** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Fünf Gravier-Reduziermaschinen

(System Mutschelknauss) habe ich sofort aus einer Liquidationsmasse zu verkaufen. **Wilh. Kreis,** beeid. Buchsachverständiger, Pforzheim.

Goldschmiedewerkstatt,

Laden mit Wohnküche in Berlin O, belebte, stark bevölkerte Gegend, ist mit etw. Ware, Rep.-Teilen, Stein., Straßenuhr, Ladentisch usw., sofort gegen bar **zu verkaufen.** Angebote an **G. Oosterwyk,** Streganz-Pechhütte bei Prieros in der Mark.

Gesamt. Handwerkszeug

einer Goldschmiedewerkstatt-Einrichtung nebst Stein- u. Fournituren-lager sofort weg. Geschäftsaufgabe z. Preise v. 2500 G.-Mk. verkäuflich. Karl Seydel, Stettin, Kohlmarkt 5, I.

Juweliergeschäft,

gut eingeführt, mit Werkstättenraum, in der Hauptstraße gelegen, ist

zu verkaufen

in groß. Stadt Ober-Österreichs. Zuschriften unter **T. Z. 979** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Fachliteratur

zu beziehen durch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, Talstraße 2.

Vermischte Anzeigen.

Wer graviert Wappen
auf Steine in feiner Ausführung? Angebote unter U. L. 990 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Wer gießt
eine größere Anzahl Figuren in Zinn oder Bronze? Nach gegebenem Entwurf, mit oder ohne Modell. Gefl. Zuschriften unter V. C. 14 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Stahlgraveur-Arbeiten
für Bijouterie-, Klein- und Großsilberwaren- u. Besteck-Branche, vertiefter wie erhabener Art übernimmt leistungsfähiges Graveurgeschäft. Entwürfe werden auf Wunsch angefertigt. Gefl. Angebote unter F. P. 4100 an Rudolf Mosse, Pforzheim.

Echte Cameen
in Perlschalen u. Elfenbein. Handarbeit in Größen von 5–60 mm. Hochfeine Ausführung und Muster in antiken altägypt. u. modernen Stilen für Anhänger, Ringe u. Dosen, auch nach eingesandten Mustern.
K. Blumöhr, Hanau a. M., Langstraße 85

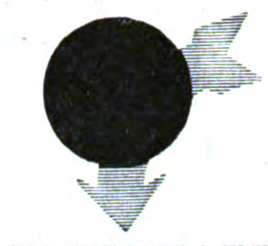


Welcher Fabrikant bzw. Firma
beteiligt sich mit
40000 R.-M. Einlage
zur Errichtung eines
Geschäftshaus-Neubaues der Luxuswarenbranche
in allererster Geschäftslage einer südbayrischer Großstadt? Gefällige Angebote erbeten unter T. O. 971 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

*Meiner wert. Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das vor 3 Jahr. von Herrn **C. Herchenroeder, Pforzheim, Rudolfstr. 26** gekaufte Geschäft nach **Auerbachstr. 12** verlegt habe u. unter der Fa. **Ludwig Rasig** vorm. **C. Herchenroeder** unveränd. weiterführe.*
LUDWIG RASIG vorm. C. HERCHENROEDER
Schmuckwarenfabrik **PFORZHEIM** *Auerbachstraße 12*

Lohnschmelzerei
für Gold, Silber und Platin ~ Gekrätzverhüttung
Wir schmelzen in modernen elektrischen und Gas-Schmelzöfen in Anwesenheit unserer Auftraggeber.
An- und Verkauf von Edelmetallen engros.
MAY & CO. G. M. B. H., BERLIN SO 16
Köpenicker Straße 111 • Fernsprecher: Moritzplatz 1363 und 15689.

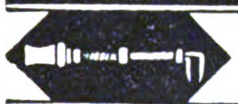
Emaillierungen
jeder Art: Gold, Silber und Unecht, auch Massenartikel, Knöpfe, Studenten- und Vereinsabzeichen, Flaggen, Lorgnetten, Etuis, Löffel mit Städteansichten usw. liefert bei tadelloser Ausführung und Bedienung (Reparaturen)
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32



AUSVERKAUF
ca.
100 Likörservice
Alpaka und Messing, schwer versilbert, hart gelötet, elegante Formen, nur R Mark das Service
Kieser & Co., Heilbronn a. N.

Brillantringe
Ohrringe
Perlenschnüre
große Auswahl bei billigster Preisberechnung
LEWY · BRESLAU
Uhrengroßhandlung
Alte Graupenstraße 6–10
Bei Auswahlen von unbekannten Auftraggebern Referenzen erbeten!

Diebeners
Monogramm-Werk
zu kaufen gesucht.
Angebote an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, Talstraße 2.



Reparaturgeschäfte



Uhrgehäuse- Reparaturen und Ersatzteile b. saub., gewiss. Ausführ. Aufträge v. auswärts find. schnellste Erledig.
B. Scheunert, Taschenuhrgehäusemacher, Dresden-A. 28, Löbtauer Str. 94

Uhren-Reparatur-Werkstatt
Th. Stroband, Münster i. W.
Telephon 3689 – Gegründet 1902

Reparatursteine
liefert vorteilhaft
Fr. Jäck, Pforzheim, Maximilianstr. 16.

MATRIZEN
FÜR BIJOUTERIE UND FEINE STAHLSTEMPEL
fertigt
Ed. Kaplan, Menden i. W.
(Kreis Iserlohn)

Reparaturen
Neu- und Umarbeiten aller Juwelen-, Gold-, Silber- und Alpakawaren, Trauringe, Vergolden, Versilbern, Oxydieren, Vernickeln, Gravier- u. Fasserarbeiten übernimmt bei schnellster Lieferung in nur guter Ausführung zu vorteilhaften Preisen
Emil Krust, Pforzheim, Gewerbeschulstr. 2.

Vergoldungs- u. Versilberungs-Anstalt
Schönes Glanz- u. mattes Altsilber, Vergoldungen aller Art: gelb matt, grün, rot glanz, blaß und engl. gelb. Spezialität: **Ziervergolden** und **Altvergolden** nach **Pariser Art.** Goldplattieren in jeder Farbe und Auflage. Garantie für tadellose Ausführung.
Jak. Gottschalk – Pforzheim
Frühere Firma: Friedrich Trefz — Zerrennerstraße 16.

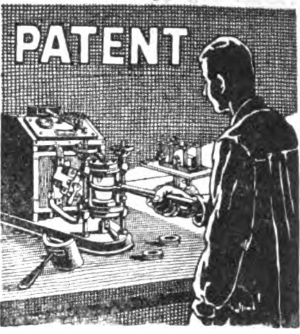
Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 28. Juni 1924
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird Mittwoch, den 25. Juni
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4, Montag, den 23. Juni

Brillanten
Perlen
gefaßte Juwelen
mit nur guten Steinen kaufen bei preiswertem Angebot gegen sofortige Kasse
Friedr. Pfaelzer & Soehne
Stuttgart.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.



Der elektrische
Helberger Ofen
leistet
reinsten Edelguß.
Weitgehendste Temperaturregelung und bequemste Beobachtung der Schmelze möglich, daher
geringster Abbrand.
*
Temperatur bis zu 3000 Grad.



Prospekt gratis!

HUGO HELBERGER ♦ MÜNCHEN 41.

Sachgemäße Aufarbeitung von
Edelmetallrückständen
jeder Art.
Diplom-Ing. Sauerland • Pforzheim
Theaterstr. 6a Probier- u. Scheideanstalt Tel. 3536
An- und Verkauf



ARMAND WOLFSOHN
BERLIN C 2, NEUE FRIEDRICHSTRASSE 49
Spezialität:
Platin-Calotten mit Brillanten
mittelfein u. besserem Genre, goldene Herren- u. Damen-Calotten, Juwelen, Perl-Bandeaux. Stets große Auswahl

---

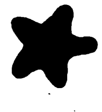
S. Posner vorm. G. Jentzsch Nachf., Leipzig Reichsstraße 19 und 30/32 Fernsprecher 16048 • Gegründet 1902
Ankauf von Brillanten, Perlen, Platin, Gold- und Silbergegenständen

Spezialität: Umarbeitungen
alter, unmoderner Schmuckstücke, Fassungen usw. in zierliche, elegante und moderne Formen nach Zeichnung und Angabe.

Fabrikation feiner Juwelen und Goldwaren
nach eigenen und gegebenen Entwürfen und Zeichnungen in erstklassiger Ausführung mit und ohne Zugabe der Steine.

Reparaturen werden sauber, prompt und billigst ausgeführt. Auswärtige Sendungen gehen postwendend zurück.

Inventur und Jahresabschluß



Feststellung des Reingewinns

Eine schwere Arbeit? Nein! Mit Diebener's Buchführung mühelos!

Seit 10 Jahren in vielen Geschäften im Gebrauch, seit Einführung des Luxussteuergesetzes ein Segen für jedes Geschäft.

		Preis Goldmark	Porto und Verpackung
Diebeners Kassebuch zugl. Steuerbuch (mit Jahresübersicht)		6.–	–.90
„ **Verkaufsbuch** (mit dem Kassebuch zus. zu führen, für größ. Geschäfte)		„ 6.–	–.90
„ **Jahresabschlußbuch und Gewinnberechnung**		„ –.50	–.20
„ **Inventurliste in Mappe mit 30 auswechselbaren Bogen**		„ 2.25	–.40
„ **Lagerbuch für Uhren u. kurante Goldwaren**	zugleich Steuer-Lagerbuch	„ 10.–	–.90
„ „ „ **Juwelen u. feine Goldwaren**		„ 10.–	–.90

Bei Führung von Diebener's Kassebüchern und Lagerbüchern sind besondere Steuerbücher oder Steuer-Lagerbücher überflüssig.

Zu beziehen vom

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig.

Empfehlenswerte Fach-Bücher

die zu den beigesetzten Goldmark-Preisen
(zuzüglich Porto) durch den Verlag

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

bezogen werden können.

Goldmark

Abbas, F. W., Der Metallarbeiter, umfassend die Bearbeitung der Metalle. Mit 150 Textabbildungen . brosch. 7.50 — Porto —.30

Bassermann-Jordan, E., Der Schmuck 6.— — Porto —.30

Bauer, Dr. Max, Edelsteinkunde. 2. neubearb. Auflage mit etwa 800 Seiten Text, 115 Abb. und 21 zum Teil farb. Tafeln. In Prachtband gebunden . 50.— — Porto —.60

Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik . . . . 4.— — Porto —.10

Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . brosch. 5.— — Porto —.30

Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . . . geb. 12.— — Porto —.30

Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . geb. 18.— — Porto —.30

Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . geb. 10.— — Porto —.30

Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . . 1 25 — Porto —.10

Garten, Richard, Das Klammerbuch, 2. Auflage . . . . geb. 3.— — Porto —.20

Hanff, Paul, und Neubert, Robert, Anleitung zur Erlernung der Gravierkunst . . . . geb. 2.— — Porto —.10

Hermann, Glas-, Porzellan- und Emailmalerei . . . . 5.— — Porto —.20

Holland, Georg, Rechenbuch für Fortbildungs-, Fach- und gewerbliche Schulen zum Gebrauch in Gold- und Silberschmiedeklassen . . . . . —.40 — Porto —.10

Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln. Inhalt: Technik des Gravierens. Flachgravierung. Der Flachstich im Allgemeinen. Die Flachgravierung als Vervielfältigungstechnik. Der Gold- (Weiß-) resp. Schwarzdruck. Die Reliefgravierung. Spezialtechniken. Nebenarbeiten und ergänzende Techniken. Fachzeichnen. Die Stile. Allgemeines . . . . geb. 16.— — Porto —.50

Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . geb. 3.50 — Porto —.20

Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren von Edelmetallwaren geb. 3.— — Porto —.20

Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb. 2.20 — Porto —.20

Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . kartoniert 4.— — Porto —.20

Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb. 6.30 — Porto —.30

Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb. 3.85 — Porto —.20

Krupp, A., Die Legierungen. Handbuch für Praktiker. Mit 15 Abbildungen. 4. sehr vermehrte Auflage . . . . 6.— — Porto —.30

Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage . . . . 2.— — Porto —.20

Levett und Findeisen, Der Galvaniseur und Metallschleifer . . . . 2.75 — Porto —.20

Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von Tscheuschner, Die Metalldekorierung. Mit 92 Abbildungen brosch. 7.50 — Porto —.30

Michel, F., Edelmetall-Probierkunde . 1.— — Porto —.10

Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . à Heft 1.65 — Porto —.80

Monogramme und Dekorationen für Uhren- und Edelmetallgravierung. 6. Auflage. Neue Auflage in Vorbereitung

Müller, Ludwig, Die Bronzewarenfabrikation. Mit 31 Abbildungen . . 3.— — Porto —.20

Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . geb. 5.— — Porto —.20

Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . geb. 6.— — Porto —.20

Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb. 8.— — Porto —.30

Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text . . . . geb. 10.— — Porto —.30

Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren . . . . —.30 — Porto —.05

Sacken, E. von, Heraldik . . . . . 1.80 — Porto —.20

Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle . . . . . 4.— — Porto —.30

Siddon, A., Ratgeber in der Kunst des Schleifens, Polierens und Färbens der Metalle . . . . brosch. 9.— — Porto —.30

Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb. 5.— — Porto —.30

Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch. 5.— — Porto —.20

Steinach, Hubert und Georg Buchner. Die galvanischen Metallniederschläge. (Galvanoplastik u. Galvanostegie) und deren Ausführung. 3. Aufl. Eleg. geb. 8.— — Porto —.30

Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . . geb. 3.40 — Porto —.10

Uhlenhuth, Anleitung zum Formen und Gießen . . . . 4.— — Porto —.20

Vanino, Dr. L. und Dr. E. Seitter, Die Patina . . . . 1.80 — Porto —.10

Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere . . . . . . 5.— — Porto —.20

Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw. . . . . 5.— — Porto —.20

Wüst, Dr., Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. brosch. 7.50 — Porto —.30

Zapfe, M., Der Galvanotechniker (neue Auflage von Binder, Galvanoplastik) brosch. 7.50 — Porto —.30

Preise unverbindlich!

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 27

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

5. Juli 1924

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Die Notwendigkeit des Schmucks.

Ein kluger Engländer hat einmal gesagt: „Schmuck macht eine Frau nicht schön und nicht häßlich — aber schöner und häßlicher macht er sie."

Alle mondänen Frauen befolgen und beherzigen diesen Satz, auch wenn sie ihn nicht kennen. Er erzieht sie zur vorsichtigeren Wahl, zu jener Differenziertheit des Geschmacks, die zur Geschmackskultur im weiteren Sinne führt. Ihr Bedürfnis nach Schmuck teilt sich in die Berücksichtigung aller Möglichkeiten, die er bildet und wirkt so befruchtend auf Käufer und Schöpfer.

Übrigens war Schmuck, was leicht vergessen wird, in alten Zeiten (und bei primitiven Völkern noch heute) fast ausschließlich eine männliche Angelegenheit. Das lehren z. B. die Funde in den Hünengräbern und Pfahlbauten unserer Landschaft ebenso wie die Tempelbilder in den Ruinenstädten Yucatans oder Ceylons. Man denke auch an die ringbeschmückten, kettenbehangenen Edlen auf alten Bildern. Nur dem männlichen Indianer ist der Federschmuck zugestanden, wie der Korallenschmuck dem Papua oder das bronzene Armband dem Negerfürsten. Langsam ist das in zivilisierten Ländern anders geworden, bis der Schmuck mehr oder minder weibliches Element wurde. Weiblicher Geschmack benützte ihn zur Steigerung der Persönlichkeit und kam so folgerichtig zu tausend Variationen individueller Möglichkeiten. Der Goldschmied vereinte mit dem Wert des edeln Metalls und Steins intensiver den Wert künstlerischer Formung und brachte mehr und mehr äußeren und inneren Wert in harmonischen Zusammenklang, der dem Zeitgeschmack, der weiblichen Mode angepaßt war. So ward der Schmuck zu einem kulturhistorischen Dokument. Er wurde bewußt aus dem Bestandteil einer festlichen Stimmung zu einem Lebenselement, das festlichen Aufklang auch in nüchtere „praktische" Zeiten trägt und die schöne Aufgabe hat, Farbe und Glanz in das Grau des Alltags zu bringen. Es ist bekannt, daß mittelalterlicher Glaube den Edelsteinen eigentümlichen Zauber zuschrieb. Bei dem Mystiker Theophrastus Bombastus lesen wir z. B., daß der indische Achat Beredsamkeit gibt, daß Carneol den Zorn dämpft, daß Granat und Rubin Dämonen verscheuchen. Auf alle Fälle verscheuchen Juwelen den „Dämon" der Nüchternheit. Wohl ist unsere heutige Zeit ärmer geworden und wir müssen uns bescheidener einrichten. Aber andererseits ist die Zeit auch ruhiger geworden. Der tolle Strudel des Valutawahnsinns liegt hinter uns. Die Fahrt geht stiller und wir Deutsche beginnen, Land zu sehen. Da besinnt man sich wieder auf sich selbst und die Notwendigkeiten, die jenseits aller falschen Spekulationen stehen. Man kauft wieder Schmuck, teils als gesunde Kapitalsanlage, teils aus innerem Bedürfnis. Man wählt vorsichtiger. Der alte Satz: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu", gilt ja auch beim Schenken.

Unsere Zeit fand noch keinen Stil. Wichtige Fingerzeige gibt aber die Kleidermode, die sich mit ihren Volants usw. wieder der Zeit von 1880 nähert. Es stehen also gewagte Experimente nicht hoch im Kurs, dagegen das Gute, Alte, wo einfache ruhige Formen und Gediegenheit Hauptfaktoren waren. Das handwerkliche Können ist mehr als je Grundlage allen Schmucksschaffens, also das Hauptelement des deutschen Goldschmiedegewerbes seit ältesten Zeiten.

Frühjahrspreisausschreiben 1924
der Deutschen Goldschmiede-Zeitung
(Wettbewerb für Großsilber und Bestecke)

Entscheidung des Preisgerichts am 28. Juni 1924

Als Preisrichter walteten die Herren:
Geh. Hofrat Dr. Peter Bruckmann, Heilbronn
Prof. Theodor Wende, Pforzheim
Prof. Ludwig Segmiller, Pforzheim
Dr. Carl Rühle, Leipzig

An Preisen wurden verteilt:

1. Preis 500 Mk. Gebr. Schneider, Hanau, Kelch, Motto „Tara"
2. Preis 300 Mk. Ludw. Micheelis, Pforzheim (Kunstgewerbeschule), Service, Motto „Schwarzwald"
3. Preis 100 Mk. Ernst Heidolf, Hanau, Schale, Motto „Treue"

Je einen 4. Preis von 50 Mk.:
Ambrosius Buttler, Hanau, Motto „Kubismus"; Rudolf Dietz, Pforzheim, Motto „Holz"; O. Holub, Essen (Ruhr), Motto „Märchenland"; O. Holub, Essen (Ruhr), Motto „Regenbogen"; Paul Klingel, Pforzheim, Motto „Zierdose"; Prof. R. A. Zutt, Hellerau, Motto „Ohne Schule"

Belobungen:
Heinrich Schneider, Hanau, Motto „Umzug"; Gebr. Schneider, Hanau, Motto „Raum"; K. Gibbels, Kohlscheid, Motto „Laurium II"; Ernst Heidolf, Hanau, Motto „Vogel"; Werkstatt K. A. Weiss, Pforzheim, Motto „Prometheus"; Hans Potthast, Düsseldorf, Motto „Hexentanz"

Sondergruppe Bestecke:
1. Preis 100 Mk. A. Schmid-Riegel, Nürnberg
2. Preis 50 Mk. W. Weller, Gmünd

Ein ausführlicher Bericht über das gesamte Ergebnis erfolgt in der nächsten Nummer

Neben dem eigentlichen edlen Schmuck gewinnt anderes an Bedeutung. Der Dichter würde heute nicht nur von „Diamanten und Perlen“ singen, er würde auch an die Halbedelsteine denken müssen, an Elfenbein, Email und all die lockenden Dinge, die das Sammelwort „Bijouterie“ kennzeichnet. Ebenso die Uhren, die in der modischen Armbanduhr ja neue Ausdrucksformen fanden. Allem ist eins gemeinsam: Die Befriedigung jener Lebensnotwendigkeit, die eine Steigerung des Lebensgefühls begehrt.

In der Tat ist die Luxusindustrie für uns längst kein Luxus mehr, sondern auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit, die sich in den Zahlen des Exports sehr deutlich und vernehmlich äußert. – Sie schafft so Werte für die Allgemeinheit.

Um auf der alten Höhe zu bleiben braucht man eine Gelegenheit, die einen leichten bequemen Überblick über die Bedürfnisse des Markts gewährt und den Interessenten alle erdenkliche Erleichterung und Verbilligung bietet. Das geschah durch die Schöpfung eines Zentralmarkts, wie ihn die „Jugosi“ als reine Fachmesse darstellt. Die „Jugosi“, die zum elften Male auf den 21.—26. August 1924 zu einer Edelmesse eingeladen hat, ist von Jahr zu Jahr gewachsen, was die Zahl der Aussteller und Besucher betrifft. Nirgends wieder bieten Räume einen so schönen Rahmen für den „edlen Tand“, nirgends ist die Gelegenheit zu rascher Orientierung (Preiskalkulation) und nützlicher persönlicher Aussprache der Fachleute so gegeben wie hier.

Preiswerte behagliche Unterkunft ist gewährleistet. Die einzig schöne landschaftliche Lage Stuttgarts ladet zur Erholung. Von sachverständiger Hand ist für Unterhaltung gesorgt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die 11. Jugosi ihre Vorgängerinnen noch überbieten wird. *P. E.*

Heimische Perlenfischerei.

Aus alten Urkunden, besonders aus den „Beiträgen zur Naturkunde des Herzogtums Zelle“, geht hervor, daß in alter Zeit, namentlich während der letzten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts, im Fürstentum Lüneburg Perlenfischerei betrieben wurde. Es handelte sich um den Fang der Flußperlmuschel, die der Familie der Unioniden angehört, in Süddeutschland häufiger zu finden ist und klares, schnellfließendes, aber kalkarmes Wasser zu ihrem Dasein benötigt.

Man fand die heimische Perlenmuschel im lüneburgischen Amte Moisburg, und zwar in einem Bache, der nahe dem Pfarrdörflein Hollenstedt entspringt und sich nach kurzem Laufe in die Este (Nebenfluß der Elbe) ergießt. Noch heutigentags heißt das untiefe, schnell über grandigen Boden dahinschießende Wässerchen der Perlenbach. – Daß die Perlenfischerei im Lüneburgischen einigermaßen ertragreich gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß Herzog Georg Wilhelm um das Jahr 1670 zu Wulfen und Toppenstedt (Amt Winsen an der Luhe), ferner auch zu Bohlsen im Amte Bodenteich nur beeidigte Perlenfischer zuließ, denen er als Inspektor den französischen Kammerdiener seiner Gemahlin, Jacques Rennier, zur Seite stellte. Das Edikt des Herzogs darüber lautete:

„Von Gottes Gnaden Herzogen Georg Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg usw.

Demnach Wir in Gnaden verordnet, daß der Perlenfang von kegenwärtigen, Madame de Haerburg Kammerdiener, Jacques Rennier, als dazu von Uns sonderlich verordneten Inspectorn durch die dazu bestellten Perlen-Fischer, als Jacob Peppern zu Wulffen, Hans Rickemann zu Toppenstedt, Amts Winsen, und Jacob Bungenern zu Bölsen, Amt Bodenteich, hinwieder angetreten und fortgesetzt werden soll:

so befehlen Wir Unsern Beamten in denen Oertern, wo der Perlenfang exercieret wird, hiemit gnädigst, daß sie vorberührten Jacques Rennier und dessen obgedachten beeydigten Gesellen zu sothanen Perlenfang verstatten, und ihme Rennier uff benöthigtem Fall von einem Ort zum andern mit einer Wagenfuhr forthelfen sollen, gestalt denn auch ein jeder an seinem Ort, daß aller Unterschleif und Partiererey vermieden bleibe, fleißig mit Aufsicht führen, hiemit ernstlich befehliget wird.

Zelle, den 22. April 1671. Georg Wilhelm.“

Ein alter Schriftsteller überliefert uns, daß die Perlenfischer im Lüneburgischen es häufig schon den Muscheln von außen ansahen, ob sie perlenhaltig waren oder nicht.

Sehr häufig waren die gefundenen Perlen (gewöhnlich eine, selten zwei in einer Muschel) bläulich-weiß und zeigten einen schönen, strahlenden Glanz. Perlen von der Größe eines Hasenschrotkornes waren nichts Ungewöhnliches. Die Monate Mai bis einschließlich August wurden zu den Fängen benutzt. (Dann tritt die Laichzeit ein.)

In späterer Zeit wurde dann mit der kostbaren Muschel ein rücksichtsloser Raubbau getrieben; man beachtete nicht mehr die Laichzeiten, die nach dem Monat August fallen, und vernichtete durch Aufbrechen der Schalen unverständigerweise viele Muscheln, ehe man endlich eine Perle fand.

Verfasser dieser Zeilen erkundigte sich kürzlich bei Heidebewohnern nach dem jetzigen Vorkommen der einst gesuchten Muschel und vernahm, daß noch heutzutage Heidschnuckenhirten in einzelnen Bächen der Nordheide der Perlmuschel nachstellen und gelegentlich eine ganz hübsche Perle finden.

Es sei noch erwähnt, daß der letzte König von Sachsen die in der Weißen Elster betriebene Perlfischerei, trotzdem sie sich nicht lohnte, unter gesetzlichen Schutz, gleichsam unter Denkmalsschutz, stellen ließ. Sachsens Königinnen trugen, das war Überlieferung, nur ausgesuchte Perlen aus heimischen Gewässern, besonders aus dem Elsterflusse, in ihrem Geschmeide.

Womöglich erblicken wir in heimatlichen, niedersächsischen Museen oder in Privatsammlungen alte Schmuck- oder kunstgewerbliche Gegenstände, die in ihren Einfassungen verblaßte, sog. abgestorbene Perlen tragen, die stumme Zeugen eines heimischen, ländlichen Erwerbszweiges sind, der vor einem Vierteljahrtausend betrieben wurde!

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß auch die Flußperlmuschel als Überrest aus der Eiszeit (Glaciales Relikt, nach Prof. Israel) anzusprechen ist. Schon allein aus diesem Grunde müßten sich die einzelnen, in unserer Gegend in Betracht kommenden Regierungen veranlaßt sehen, der aussterbenden „Margaritana margaritifera“ jeglichen Schutz angedeihen zu lassen. *Hans Runge.*

Das Firmenschild.

Alles, was sich Schönheitsgesetzen unterordnet, nett gekleidete Menschen, dezente Schaufenster, geschmackvolle Reklame, blumengeschmückte Balkone, trägt zur Verschönerung des Straßenbildes bei. Alles, was diesen Gesetzen zuwiderhandelt, zeitigt naturgemäß das Gegenteil. Ein Gegenstand, der viel Unheil anrichtet, die Architektur eines Hauses vollständig verunzieren kann und wenn er in Massen auftritt, ganze Straßenzüge entstellen kann, ist das schlecht gewählte Firmenschild.

Viele Geschäftsleute übersehen die Anmut der Wirkung, die jeder öffentlichen Ankündigung eigen sein soll und erzielen durch Farbe, Form, Größe und Schwere ihres Firmenschildes anstatt Ruhe in der künstlerischen Gestaltung einen unangenehm marktschreierischen Effekt unter Ausschaltung jeder Einordnung in die Eigenart der Straße und die Besonderheit der Architektur. Das Recht zur Reklame sei keinem Gewerbetreibenden benommen, aber die Pflicht der Unterordnung muß er auf sich nehmen.

Wer in altertümlichen Städten sein Gewerbe betreibt, an den tritt ganz besonders die Pflicht der Prüfung heran über Art und Form seiner Firmenankündigung. Wer einsichtsvoll ist, wird versuchen, die notwendige Reklame mit der Architektur zu versöhnen, nicht aber die letztere mit seinen Schildern zu überwuchern. Der bauliche Charakter, die Gliederung der Fassade, ihr malerisches Gepräge müssen geschont werden, wenn die künstlerische Wirkung nicht völlig vernichtet werden soll.

An alten Giebelhäusern, die stets breite, ungegliederte Flächen wie geeignet zu Firmenankündigungen haben, sollten nie gerahmte Schilder angebracht werden, sondern einfache, klare Renaissance-Schrift sei direkt auf das Mauerwerk gemalt, gleich-

zeitig als guter, ornamentaler Schmuck derartiger Fassaden. Im Stil ehrwürdige und durch Alter getönte Häuser bepflastere man nicht mit brutalen, grellfarbigen Schildern. Bei Bauten, die in den achtziger Jahren in Deutschland entstanden sind und wegen ihrer reichgegliederten, prunkvoll scheinenden Architektur mit scharf ausgeprägten Gliederungen keine glatten Flächen für Ankündigungen besitzen, sollten besonders Eigentümer der zu geschäftlichen Zwecken benutzten Etagen-Wohnungen der Versuchung widerstehen, Brüstungen, Wandsäulen, Pfeiler, Erker durch Firmenschilder zu verdecken und sich damit begnügen, ihren Namen durch Goldbuchstaben an die Fensterscheiben setzen zu lassen. Als oberstes Gesetz muß gelten, die von der Architektur vorgezeichneten Formen zu achten. Eine Mißachtung läge z. B. in dem Anbringen eines viereckigen Schildes, welches Rundbogen verdecken würde.

Neubauten in Geschäftsstadtteilen berücksichtigen heute schon durch geeignete Aussparungen großer gleichmäßiger Flächen die Anbringung von Firmenankündigungen. Hierdurch wird das Holzschild überflüssig, denn besonders für diesen Zweck geschaffene Metallbuchstaben können direkt in das Mauerwerk eingelassen werden.

Die zu wählende Größe eines Firmenschildes hängt ab von der Lage des Hauses. Häuser, an breiten Verkehrsstraßen oder an freien Plätzen mit Fernsicht gelegen, vertragen größere Schilder wie an schmalen Gassen gelegene Baulichkeiten. Der Brauch, Firmenschilder in engen Straßen nach vorn geneigt anzubringen, ist sicherlich ein künstlerischer Fehler, denn er täuscht perspektivisch und verzerrt die Symmetrie. Über den Schaufenstern angebrachte Schilder enthüllen sich in ihrer stärksten Wirkung nur der Gegenseite. Der Name der Firma soll deshalb gleichzeitig im Sockel eingelassen werden oder noch vorteilhafter hinter dem Ladenfenster in einem nach vorn abfallenden Holzrahmen angebracht sein, um ihn den auf gleicher Seite Vorübergehenden leichter erkennbar zu machen.

Die Schrift der Schilder, Antiqua- oder saubere Renaissanceschilder, sei klar, deutlich und auf den ersten Blick lesbar. Verschnörkelungen, Verzierungen, Arabesken sind streng zu vermeiden. Schrift, die durch die Geschicklichkeit des Malers einen Schatten vortäuscht, wirkt unehrlich und ist abzulehnen.

Die Art des Geschäftes gleichzeitig auf dem in Längsrichtung zum Schaufenster beschäftigten Firmenschild zu erwähnen, ist in den meisten Fällen unnötig. Jeder Mensch weiß, ob er vor einem Blumen-, Bücher- oder Tabakladen steht. Dagegen müssen Schilder, meist Leuchtschilder, rechtwinklig zur Hausfront angebracht und bestimmt, schon von weitem gesehen zu werden, nur über Art des Geschäftes Aufschluß geben, z. B. Juwelen, Silberwaren, Uhren usw.

Ladenfenster sind von jeder Schrift frei zu lassen. Firmenname, Geschäftsbezeichnung, Medaillen, Reklamebildchen zerreißen den Durchblick zu jedem sonst noch so guten Dekorationsaufbau. Für Ankündigungen auf Dächern eignen sich nur Schilder in Schmiedeeisen mit Luftbuchstaben. Holzschilder wirken zu massig und steif. Firmenschilder können viel Geld verschlingen, es sei nur erinnert an die kostspieligen auskragenden, über die Fassade hinausreichenden Nasenschilder mit ihren Beleuchtungsmöglichkeiten. Aber es ist hier wie oft im Leben. Der dicke Geldbeutel zwingt nicht alles; jedenfalls ist er kein Schlüssel zu dem Verständnis für die Möglichkeit einer guten, künstlerischen Lösung. Einfache, aber anmutige Mittel zeitigen auch auf dem Gebiet der Reklame oft den überraschendsten Erfolg.

Adalbert E. Range, Berlin.

Vom österreichischen Edelmetallmarkt.

Das Pfingstgeschäft, auf das die Juweliere so große Hoffnungen setzten, hat enttäuscht; der erzielte Umsatz ist weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben. Obwohl allein in Wien mehr als 28000 Firmlinge gefirmt wurden, sind doch verhältnismäßig nur wenig Firmuhren verkauft worden. Die „Göd" (Firmpaten) scheinen alle den Dalles gehabt zu haben, was bei der gegenwärtigen Krise kein Wunder wäre. Auch aus der Provinz wird ein schlechtes Pfingstgeschäft gemeldet. Bis zu Weihnachten, dem nächsten Fest, wo der Weizen der Juweliere blüht oder blühen sollte, ist es noch weit, und es wurde schon die Frage aufgeworfen, ob bis dahin alle Händler auch nur die Unkosten verdienen werden.

So schlimm steht es nun wohl nicht um das Edelmetallgewerbe. Aus dem Ausland sind ansehnliche Bestellungen eingelaufen, die den Werkstätten Beschäftigung bringen wird. Durch eine Verordnung des Finanzministeriums wurde auch das sog. Mitnehmergeschäft erleichtert, was den Edelmetallhändlern sehr zustatten kommt. Nach der Durchführungsverordnung zum Warenumsatzsteuergesetz können ausländische Wiederverkäufer, die in Österreich Luxuswaren einkaufen und mit über die Grenze nehmen wollen, von der Umsatzsteuer befreit werden, entsprechend der Bestimmung im Gesetz, daß auszuführende Waren der Umsatzsteuer nicht unterliegen. Bisher war die Erlangung dieser Begünstigung mit recht umständlichen Förmlichkeiten verbunden. Die neue Verordnung hat diese Angelegenheit etwas einfacher gestaltet. Der ausländische Einkäufer hat sich auf die Steueradministration im I. Bezirk, Fleischmarkt, zu begeben, dort einen Reisepaß und eine Erklärung einer österreichischen Handelskammer vorzulegen, daß er in X. ein Geschäft betreibt, und erhält dann eine Bescheinigung für einen Ankauf bei einer Firma. Will er bei mehreren Firmen kaufen, erhält er ebensoviele Bescheinigungen.

In Wien mehren sich die Kasseneinbrüche, die Beraubungen von Inkassanten und die Diebstähle bei Juwelieren. In der letzten Zeit sind einige der größten Wiener Juweliere das Opfer von Dieben geworden. So wurde dem Juwelier Spitz eine Perlenschnur im Werte von 600 Millionen, dem R. Pollak ein Anhänger mit Brillanten im Werte von 23 Mill., dem V. Wolf vier Ringe im Werte von 34 Mill., Grafl & Czetny zwei Paar Ohrgehänge im Werte von 4 Mill. Kr. gestohlen. Der Diebstahl vollzog sich immer auf die gleiche Weise. In das Geschäft traten zwei elegant gekleidete Herren oder ein Herr und eine Dame, sie ließen sich etwas aus der Auslage zeigen. In dem Augenblick, wo der Verkäufer das Gewünschte aus der Auslage herausnahm, stahl hinter seinem Rücken einer der beiden Diebe, was ihm grade unter die Hände kam. Der Polizei gelang es, diese Spitzbuben in Baden zu verhaften. Es sind dies der Russe S. Smelianski und der Perser Ibrahim Moussi. Beide sind internationale Ladendiebe. In ihrer Gesellschaft befand sich das Ehepaar Ritzky, das gleichfalls verhaftet wurde. In der Wohnung der Verhafteten fand man in einer Wachspuppe die Perlenschnur, den Anhänger, woraus aber schon einige Brillanten herausgebrochen waren, die vier Ringe, ferner Seidenstoffe und andere Gegenstände, die von Diebstählen in Berlin, Paris usw. herrühren dürften.

Silber ist etwas im Preise gestiegen. Es notieren Feingold 47—48 Mill. Kr. das Kilogramm, Silber 1460000—1480000 Kr. (bisher 1420000) das Kilogramm, Platin 250—255000 Kr. (bisher 310000) das Gramm. Die Edelmetallbranche hat sich in der Krise bisher gut gehalten, ein Beweis, daß sich nur wenig zweifelhafte Elemente darin befinden. Zahlungseinstellungen sind fast keine zu verzeichnen. Über die Firma Glatz & Schweiger, Chinasilber- und Metallwarenfabrik G. m. b. H., Wien VII, Zieglergasse 29, ist das Ausgleichsverfahren eingeleitet worden.

Aus Ungarn findet eine ziemlich beträchtliche Ausfuhr von Gold und Silber mit Zustimmung der Regierung statt. Die Hauptkommissionäre sind fünf Großbanken. Die ungarische Regierung hat der Schweiz die Bewilligung erteilt, monatlich 1000 Taschenuhren nach Ungarn einzuführen.

G. Hertl.

Der Girovertrag.

Der Girovertrag wird geschlossen, indem der Girokunde einen Betrag auf Girokonto bei einer Bank einzahlt und sich hierbei den Girobedingungen derselben unterwirft. Hauptzweck des Vertrages ist, die bargeldlose Zahlung desgl. die Mühe der Zahlung durch Ausschaltung der Barzahlung zu erleichtern. Das Entgelt der Bank für ihre Bemühungen besteht darin, daß sie das Kapital des Girokunden zur Verfügung hat und dafür keine oder geringe Zinsen vergütet. Der Girovertrag ist ein gemischter Vertrag, zusammengesetzt regelmäßig aus einem Dienstvertrag mit Geschäftsbesorgung und einem unregelmäßigen Verwahrungsvertrag. Die Bank hat die Verpflichtung, die Zahlungs- und Überweisungsgeschäfte ordnungsmäßig zu bewirken. Der Giroverkehr wickelt sich ab entweder, indem der Kunde über sein Guthaben durch Scheck verfügt oder mittels Abschreibezettel (Rote

Schecks der Reichsbank), indem die Bank auf seine Anweisung Beträge an Dritte vergütet, die ein Girokonto bei einer Bank haben, mit der jene im Verrechnungsverkehr steht, oder endlich, indem die Bank Einzahlungen auf das Girokonto von dem Kunden selbst oder Dritten entgegennimmt.

Bei der Überweisung mittels Abschreibezettel reicht der Kunde der Bank seinen Abschreibezettel ein; die Bank prüft zunächst, ob das Guthaben des Kunden bzw. der ihm eingeräumte Kredit zur Zahlung ausreicht, schreibt dann den Betrag seinem Konto ab und dem des Zahlungsempfängers gut, falls dieser gleichfalls bei ihr ein Girokonto hat. Die Zahlung ist hier erfolgt mit dem Augenblick der Zuschreibung auf dem Konto des Zahlungsempfängers, bis dahin kann die Überweisung vom Zahler widerrufen werden, nach diesem Zeitpunkt bestimmt sich, ob die Zahlung rechtzeitig erfolgt ist.

Hat der Zahlungsempfänger sein Girokonto bei einer anderen Bank, so wickelt der Giroverkehr sich wie folgt ab: Die Hauptbanken desselben Platzes stehen untereinander in Abrechnungsverkehr und stellen in täglichen Zusammenkünften unter Leitung der Reichsbank fest, was jede Bank von der andern zu fordern bzw. an diese zu vergüten hat; die gegenseitigen Vergütungen erfolgen über Girokonto der Abrechnungsstelle, worauf die einzelne Bank die Gutschrift auf den Konten ihrer einzelnen Girokunden vornimmt. Mit der Beendigung der Abrechnung erwirbt der Kunde gegen seine Bank die Forderung. Die Überweisung erfolgt von der überweisenden an die Empfängerbank im eigenen Namen, nicht im Namen ihres überweisenden Kunden, letzterer hat mit der Empfängerbank nichts zu tun. Zahlt der Schuldner bei einer Filiale einer Bank ein oder überweist er durch diese Filiale, während der Empfänger sein Konto bei einer andern Filiale derselben Bank hat, so ist Zahlung erst erfolgt, wenn die Empfängerfiliale den Betrag auf dem Konto des Empfängers bucht. Nach diesem Zeitpunkt bemißt sich die Rechtzeitigkeit der Zahlung und die Zulässigkeit des Widerrufs des Zahlenden. Die Frage, ob die Vergütung auf Girokonto der Zahlung gleichsteht, ist strittig. Jedenfalls erklärt aber derjenige, der sein Bankkonto durch Aufdruck auf Briefe, Rechnungen, Kataloge usw. Dritten bekannt gibt, sich hierdurch damit einverstanden, daß er statt Barzahlung Bankzahlung erhält. — Erfolgt auf Grund gefälschter oder verfälschter Schecks oder Abschreibezettel Gutschrift an einen Unberechtigten oder Abhebung durch diesen, so braucht der Girokunde die Umschreibung nicht anzuerkennen, falls nicht auf Grund der Girobedingungen etwas anderes vereinbart ist oder er daran ein Verschulden trägt, indem er z. B. seine Scheckbücher nicht ordnungsmäßig im Geldschrank oder sicherverschlossenen Schreibtisch aufbewahrte, die Abstimmzettel der Bank, Bankbuch, Kontobuch usw. zu prüfen unterließ usw. Die Bank ihrerseits hat die Unterschriften der Schecks oder Abschreibezettel genau zu prüfen, bei Bedenken telephonisch Nachfrage beim Aussteller zu halten, die Legitimation des Abhebenden zu prüfen usw. Die häufig in den Girobedingungen sich findende Bestimmung, daß der Girokunde jegliche Gefahr der Fälschung von Schecks zu tragen hat oder, daß alle auf Grund der Scheckformulare erhobenen Beträge für Rechnung des Kontoinhabers gehen, ist dahin auszulegen, daß trotzdem bei grober Fahrlässigkeit in der Auszahlung oder Überweisung die Bank haftet. Rechtsanwalt *Brandt*, Pforzheim.

Frankoverkäufe und Transportrisiko.

Für die Entscheidung der Frage, ob auch bei Frankoverkäufen das Transportrisiko zu Lasten des Käufers geht, ist der Erfüllungsort maßgebend. Nach § 269 BGB. ist der Erfüllungsort im Zweifel der Wohnsitz des Schuldners, d. h. des Verkäufers; an diesem Ort hat der Verkäufer dem Käufer den Kaufgegenstand zu übergeben. Mit der Übergabe der verkauften Sache geht die Gefahr auf den Käufer über. Ist demnach als Erfüllungsort nicht der Wohnsitz des Verkäufers, sondern der Ort vereinbart, an den die Ware übersandt werden soll, so ist dieser Ort derjenige, an dem der Verkäufer dem Käufer die Ware zu übergeben hat. Da erst mit der Übergabe die Gefahr auf den Käufer übergeht, so würde in diesem Falle der Verkäufer das Transportrisiko zu tragen haben. Ist dagegen ein solcher Ausnahmeerfüllungsort nicht besonders vereinbart, so greift § 447 BGB. Platz, nach welchem für den Fall, daß der Verkäufer auf Verlangen des Käufers die verkaufte Ware nach einem andern Ort als dem Erfüllungsort versendet, die Gefahr auf den Käufer übergeht, sobald der Verkäufer die Ware dem Spediteur, Frachtführer oder der sonst zur Ausführung der Versendung bestimmten Person oder Anstalt ausgeliefert hat. In diesem Falle würde das Transportrisiko zu Lasten des Käufers gehen. Die Übernahme der Kosten der Transportversicherung ist insofern von Bedeutung, als sie ein Merkmal für eine entsprechende Veränderung des gesetzlichen Erfüllungsortes bildet. Grundsätzlich geht demnach bei Vorliegen des gesetzlichen Erfüllungsorts auch bei Frankoverkäufen das Transportrisiko zu Lasten des Käufers. Rechtsanwalt *Brandt*, Pforzheim.

Einkommensteuer-Vorauszahlungen für 1924.

Die gegenwärtige Kredit- und Absatzkrisis, hervorgerufen durch eine bisher nicht gekannte Geld- und Kapitalknappheit, hat bei der großen steuerlichen Belastung aller Wirtschaftskreise das Ergebnis zutage gefördert, daß in vielen Fällen auch dann die Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer entrichtet werden müssen, wenn mit Bestimmtheit erwartet werden kann, daß bei endgültiger Veranlagung zur Einkommen- und Körperschaftssteuer kein Einkommen erzielt worden ist, sondern der Gewerbebetrieb mit Verlust gearbeitet hat, so daß die von ihm zuviel entrichtete Steuer am Ende des Jahres zurückgezahlt werden muß.

Es dürfte auch an maßgebender Stelle nicht unbekannt sein, daß gegenwärtig sowohl der Export- und Importhandel, wie auch die Industrie sich zum Abschluß solcher Geschäfte häufig entschließen, die, wenn sie überhaupt eine Gewinnmöglichkeit lassen, mit dem denkbar geringsten Nutzen abgewickelt zu werden pflegen, und zwar vornehmlich, um den Betrieb nicht gänzlich zum Stillstand zu bringen und die Angestellten und Arbeiterschaft nicht einem ungewissen Schicksal zu überlassen.

Unter solchen Umständen kann am Ende des Geschäftsjahres häufig nicht mehr von einem reinen Einkommen gesprochen werden, trotzdem sind aber die Betriebe gezwungen, entweder nach Maßgabe ihres Umsatzes oder ihres Vermögens Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer zu entrichten. Als durchaus richtig muß man die Ansicht bezeichnen, daß Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftssteuer ihren letzten Sinn und Inhalt verlieren, wenn am Ende des Geschäftsjahres ein Einkommen nicht erzielt wird. Im übrigen tragen die für die Vorauszahlungen nötigen Geld- und Kapitalentnahmen aus der Wirtschaft wesentlich dazu bei, das Betriebskapital, das zur Erhaltung des Geschäftes nun einmal erforderlich ist, weiter herabzumindern. — Von diesem Standpunkt ausgehend, hat die Hamburger Handelskammer angeregt, daß im Reichsfinanzministerium die Frage erörtert wird, inwiefern in den oben gekennzeichneten Fällen von der Erhebung der Steuervorauszahlungen abgesehen werde. Es kommt hinzu, daß in sehr vielen Fällen die Ergebnisse der Steuern weit über die veranschlagten Beträge hinausgegangen sind. So hat, um nur einige Beispiele zu nennen, bei einem Voranschlag von monatlich 112 Millionen Mark die Einkommensteuer im März des Jahres fast 160 Millionen Mark, im April dieses Jahres über 150 Millionen Mark ergeben. An Körperschaftssteuer sind bei einem Voranschlag von 12 Millionen Mark im März fast 27 Millionen Mark, im April nahezu 26 Millionen Mark eingegangen. Die Vermögenssteuer hat bei einem Voranschlag von monatlich 31 Millionen Mark im März dieses Jahres ein Ergebnis von über 111 Millionen Mark gezeitigt. Schließlich ist noch zu bemerken, daß die Umsatzsteuer, die auf monatlich 105 Millionen Mark veranschlagt worden ist, im März über 118 Millionen Mark, im April sogar mehr als 156 Millionen Mark ergeben hat.

Nachdem bekannt geworden, daß das Reichsfinanzministerium sich bereits mit dem Gedanken beschäftigt, eine Ermäßigung der Sätze auf die Einkommensteuer-Vorauszahlungen vorzunehmen, sollten nach Ansicht der Hamburger Handelskammer die angeführten Tatsachen Veranlassung bieten, diesen Gedanken möglichst bald in die Tat umzusetzen und vor allem in solchen Fällen, in denen nachweislich mit einem endgültigen Einkommen nicht gerechnet werden kann, gänzliche Befreiung von den Vorauszahlungen eintreten zu lassen. *B-n.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die Steuertage im Juli 1924.

5. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21.—30. Juni. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für Juni beifügen.

5. Juli: Arbeitgeberabgabe in Sachsen.

10. Juli: a) Umsatzsteuer-Vorauszahlung auf Grund der Juni-Entgelte für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Umsatzsteuer 2,5 Proz., Luxussteuer 15 Proz. evtl. Meldung, daß keine luxussteuerpflichtigen Umsätze vorliegen. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

b) Umsatzsteuer-Vorauszahlungen auf Grund der Umsätze von April bis Juni für Steuerpflichtige mit vierteljährlicher Vorauszahlung. Sonstiges wie unter a.

10. Juli: c) Einkommensteuer-Vorauszahlung auf Grund der Juni-Entgelte für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Steuersatz je nach Berufsart. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

d) Einkommensteuer-Vorauszahlung auf Grund der April-Juni Entgelte für Steuerpflichtige mit vierteljährlicher Vorauszahlung. Sonstiges wie unter c.

10. Juli: Preußische Gewerbesteuer-Vorauszahlung. Keine gesetzliche Schonfrist, sondern meist stillschweigende.

10. Juli: (Schonfrist bis 17. Juli): Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das 2. Vierteljahr 1924 von Personen mit mindestens 2200.— Mk. Arbeitsbruttolohn im 2. Vierteljahr 1924.

10. Juli: (Schonfrist bis 17. Juli): desgl. von Personen und Gesellschaften hinsichtlich der im 2. Vierteljahr 1924 bezogenen
a) Einkommen aus Haus und Grundbesitz,
b) Einkommen aus freien Berufen und sonstiger selbständiger Arbeit,
Ausnahme: Keine Voranmeldung aber Zahlung, falls Einkommen zu a und b weniger als 500.— Mk.

10. Juli: (Keine Schonfrist): Einreichung der Lohnzettel für Arbeitnehmer mit über 2200.— Mk. Bruttoarbeitsverdienst im 2. Vierteljahr 1924 durch die Arbeitgeber an das für den Arbeitnehmer zuständige Finanzamt.

15. Juli: Preußische Grundsteuer.

15. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—10. Juli. Keine Schonfrist.

15. Juli: Arbeitgeberabgabe in Sachsen.

15. Juli: Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist 7 Tage.

25. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. Juli. Keine Schonfrist.

25. Juli: Arbeitgeberabgabe in Sachsen.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Die Multiplikatoren sind unverändert geblieben. Vergleiche Nr. 26, Seite 174.

Zur Wirtschaftslage. Die Reichsbank hat anläßlich ihres Halbjahrabschlusses bekundet, daß sie zunächst ihre bisherige Kreditpolitik aufrecht erhalten wird. Sie wird also bei der Kreditgewährung weiter sehr vorsichtig unter Prüfung jedes Einzelfalles vorgehen. Angesichts der fortgesetzten Krise, die vielfach zu Notverkäufen zwingt, ist ein Erlaß des Reichsfinanzministeriums vom 6. Juni 1924 bemerkenswert, der sich in erster Linie an die steuernotleidende Landwirtschaft richtet, aber auch an Handel und Industrie ergangen ist und für diese ebensosehr in Betracht kommt. Es handelt sich um die Stundung von Steuern. Es heißt darin, daß mit Rücksicht auf die herrschende Kreditnot der Reichsfinanzminister damit einverstanden ist, daß auf Antrag die Erbschaftssteuer gegen Verzinsung und gegebenenfalls angemessene Sicherheitsleistung gestundet werden kann, wenn es sich um für den Steuerpflichtigen wesentliche Beträge handelt und gegenwärtig keine Mittel zur Bezahlung flüssig gemacht werden können. Eine Erweiterung dieser Erleichterung auf alle Besitzsteuern kommt im allgemeinen nicht in Betracht. Das schließt jedoch nicht aus, daß im einzelnen Falle auf Antrag teilweise oder vollständige Steuerstundung auf einen beschränkten Zeitraum gewährt werden kann, wenn glaubhaft gemacht wird, daß Mittel nicht flüssig gemacht werden können, und wenn die Veräußerung von Betriebsmitteln entweder die Aufrechterhaltung des Betriebs gefährden würde oder nur zu Preisen erfolgen könnte, die so außergewöhnlich tief liegen, daß den Steuerpflichtigen damit ein weit über die bezweckte Steuerbelastung hinausgehendes Opfer auferlegt würde. Hier liegen auch die Grenzen der Pfändung, die nicht etwa ganz unterbleiben, aber doch erst vorgenommen werden soll, wenn obige Voraussetzungen für eine Stundung als nicht vorliegend festgestellt worden sind. Auf die Umsatzsteuer bezieht sich obiger Erlaß nicht, da der Steuerpflichtige ja hierbei schon den Steuerbetrag in dem empfangenen Entgelt mit vereinnahmt hat. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	24. Juni	25. Juni	26. Juni	27. Juni	30. Juni.	1. Juli
100 Schweiz. Fr.	74,54	74,54	74,54	74,54	74,54	74,79
100 Holländ. Gulden	157.99	157,99	158,29	158,50	158,50	158,29
100 Französ. Franken	22 61	22,11	22.435	22.36	22,31	21.90
100 Belg. Franken	19.55	19.25	19,45	19.45	19,45	19,25
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18 23	18 195	18,225	18,245	18,22	18,125
1 Dollar	4,21	4.21	4,21	4.21	4.21	4,21
100 Dän. Kronen	71.08	71.08	69,98	69.97	69,77	66.32
100 Schwed. Kronen	111 58	111,68	111 68	111,68	111.68	111,58
100000 Österr. Kronen	5.98	5,98	5,94	5,94	5 94	5,93
100 Tschech. Kronen	12,43	12.455	12,455	12,43	12,41	12.35
1 Poln. Zloty	—	81 50	81,635	81,66	81,25	81.76
100 Jugoslav. Dinar	4,91	4,86	4,758	4,71	4,885	4,85

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, Privatmeldung, für Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	25. Juni	26. Juni	27. Juni	28. Juni	30. Juni	1. Juli
Berlin G.-M.	14,—	14,—	—	—	—	—
Hamburg „	14.—	14,—	14,—	—	—	14,—
Pforzheim „	18,60	18,70	18,75	18,75	18,75	18,75
London Uz. sh	520	520	520	520	520	520

Gold 1 g	25. Juni	26. Juni	27. Juni	28. Juni	30. Juni	1. Juli
Berlin G.-M.	2,77/78	2,77 78	—	—	—	—
Hamburg „	2 85	2,85	2,85	—	—	2,78
Pforzheim „	2.78	2,78	2,78	2,77	2,77	2,75
London Uz. sh.	95 1/2	95 1/8	95 1/8	95 1/8	95 1/8	95 1/2

Silber 1 kg	25. Juni	26. Juni	27. Juni	28. Juni	30. Juni	1. Juli
Berlin G.-M.	88.50/89,—	88 90,—	88,25 88,75	—	88,25/88,75	88 25 75
Hamburg „	88,50/89,50	88,25/89,—	88,25/89,—	—	—	88,—
Pforzheim „	89,50	89,50	89,50	89,50	89,50	89,50
London Uz. d.	84 5/8	84 5/8	84 3/8	84 1/4	84 1/8	84 1/4

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 27. Juni	Berlin 30. Juni	Berlin 1. Juli	Hamburg 27. Juni	Hamburg 30. Juni
Kupfer, elektr.	Bill. Mk.	1,18	1,19	1,19	—	—
Kupfer, raffin.	„	1,—/02	1,01/08	1,08/04	—	—
Reinnickel . . .	„	2,25/85	2,25/85	2,25/85	—	—
Zinn (Banka-)	„	4,05/4,15	4,10/4.20	4,15 25	4,—/4,20	—
Blei	„	0,55/57	0,57/58	0,54/55	0,51/53	—
Antimon	„	0,66/68	0,66/68	0,68/70	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 30. Juni 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.77	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.55	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	—.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.50	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.66		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 23. Juni bis 28. Juni 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Die Geschäftsruhe am deutschen Metallmarkt setzt sich fort; es liegt auch keine Veranlassung zu einer Belebung vor, vielmehr wird täglich von neuen Schließungen von Betrieben berichtet, da die Auftragbestände zu Ende gehen, und das Fehlen von Geldmitteln ein Arbeiten auf Lager unmöglich macht. Das Konsumgeschäft ist daher nur ein minimales, und die Preise sind besonders dann sehr niedrig, wenn die Käufe gegen Kasse erfolgen. Die Händler sind ebenfalls nicht in der Lage, Materialien aufzunehmen und sehen sich genötigt, sehr vorsichtig zu operieren. Vom Auslandsmarkte wurde Kupfer ziemlich schwach gemeldet und konnte sich erst am Wochenende eine Kleinigkeit erholen, Blei neigte ebenfalls zur Schwäche, Zinn und Zink hatten kaum eine Veränderung. Die vorläufige Verlängerung der Micum-Verträge ruft in Industriekreisen Verstimmung hervor, da eine geschäftliche Besserung hiervon kaum zu erwarten ist. Nach wie vor sind alle Hoffnungen auf die kommenden Verhandlungen gesetzt, und daß nach Regelung der Reparationsfragen neues Leben ins Geschäft kommt. — Der Altmetallmarkt zeigt gegen die Vorwoche keine Veränderung, das Geschäft war nur sehr schwach.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 28. Juni 1924:

Altkupfer . . .	G.-Mk. 88—93	Altzink . . .	G.-Mk. 32—35
Altrotguß	„ 83—88	Neue Zinkabfälle .	„ 44—46
Messingspäne . . .	„ 55—60	Altweichblei . . .	„ 38—40
Gußmessing	„ 65—70	Aluminiumblechabfälle 98/99% . .	„ 210—230
Messingblechabfälle	„ 75—80	Lötzinn, 30% . . .	„ 160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 30. Juni 1924.

Das Geschäft in geschliffener Ware war in Amsterdam in der Berichtswoche ruhig. Nur wenige amerikanische Einkäufer waren erschienen. Man erwartet jetzt nicht eher wieder einen guten Markt, als bis Ende August, wenn die Importeure für Weihnachten ihre Einkäufe machen. Interesse war für ganz feine Ware, sowohl in grob, wie in Melees und klein. Da aber die Hauptsache immer für die Schleifereien der Umsatz in mittleren und gewöhnlichen Steinen ist, waren die Geschäfte unbedeutend. Die Rohware bleibt sehr fest im Preise. Von den Zahlungseinstellungen der amerikanischen Firma S. Hirschberg mit einer Passiva von 300000 fl. ist hauptsächlich Antwerpen betroffen. — In Antwerpen war der geschliffene Markt sehr ruhig. Feine grobe Güter bleiben gefragt, aber in Melees und kleinen Brillanten war beinahe kein Geschäft. Die Nachrichten aus Amerika sind nicht günstig, doch hofft man auch hier auf die Weihnachtseinkäufe.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Amsterdam 649 gegen 670 in der vorigen Woche. *J. D.*

Deutscher Außenhandel mit Edelmetallwaren und Bijouterien im April 1924.

Einfuhr (dz)	März	April	Jan./April 1924	Mts.-Dchschn. 1922
Edelmetallwaren	2	2	20	2
Vergold. u. versilb. Waren	50	50	150	40
Zusammen:	52	52	170	42
Ausfuhr				
Edelmetallwaren	80	80	360	130
Vergold. u. versilb. War.	1350	1240	5280	1670
Zusammen:	1430	1320	5640	1800

Die Ausfuhr an unechten Waren hat demnach wiederum einen Rückgang zu verzeichnen.

Gold und Silber, nicht bearbeitet und Münzen

(dz)	März	April	Januar/April 1924	Monats-Dchschn. 1922
Einfuhr	780	610	2790	460
Ausfuhr	60	80	350	110

Die Lage der Pforzheimer Industrie im Mai. Die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie hatte im Mai nicht nur einen Rückgang des Beschäftigungsgrades, sondern auch einen solchen des Geschäftsganges zu verzeichnen. An der Kurzarbeit waren beteiligt im

April 11 Betriebe mit 706 männl. u. 3406 weibl., zus. 4112 Pers.
Mai 14 „ „ 768 „ „ 3722 „ „ 4490 „

Auch hat vor allem die Nachfrage nach Fach- und Qualitätsarbeitern erheblich nachgelassen. Die Kurzarbeitbetriebe sind zumeist solche der Doubléwaren und unechten Branche. Aber auch das im April ziemlich lebhafte Inlandsgeschäft in echten Waren hat stark nachgelassen, Reduzierung und Annullierung der Aufträge mehrten sich, so daß die Reisetouren als aussichtslos aufgeschoben werden mußten. Das Auslandsgeschäft lag ohnehin weiter still, ebenso gingen die Zahlungen spärlich ein. Hoffentlich hat sich der spanische Delegierte überzeugt, daß die Berechtigung zur Anwendung des spanischen Valutazollzuschlages auf Edelmetallwaren deutscher Herkunft nicht vorliegt! Die Industrie für feinversilberte Metallwaren und schwerversilberte Tafelgeräte und Bestecke konnte im Mai zwar noch vollarbeiten, hat aber ebenfalls eine Verschlechterung ihres Geschäftsganges zu verzeichnen.

Aufruf des schlesischen Notgeldes. Das wertbeständige (auf Goldmark lautende) Notgeld, dessen Aussteller in der Provinz Schlesien ihren Sitz haben, ist mit Wirkung vom 15. Juli 1924 aufgerufen. Die Einlösungsfrist dieses Notgeldes läuft bis einschließlich 15. August 1924. Ausgenommen von diesem Aufruf bleibt das wertbeständige Notgeld der Deutschen Reichsbahn.

Ein Gewinn aus dem Verkauf eines Geschäftsgrundstückes ist einkommensteuerpflichtig. Eine wichtige Entscheidung hat der Reichsfinanzhof getroffen. Ein Kaufmann hat den Erlös aus dem Verkaufe eines ihm gehörigen Grundstückes, das bis zum Jahre 1920 einem Betriebe diente und in den Geschäftsbüchern geführt wurde, dem Betriebsgewinn hinzugerechnet. Das Finanzamt hat den Verkaufsgewinn mit zur Einkommensteuer für 1921 herangezogen. Der Reichsfinanzhof hat bestätigt, daß der besteuerte Gewinn einkommensteuerpflichtig ist, weil er Einkommen aus dem Gewerbebetriebe darstellt. Alle von einem Kaufmann vorgenommenen Veräußerungsgeschäfte gelten, auch wenn sein Handelsgewerbe auf andere Geschäfte gerichtet ist, im Zweifel als zum Betriebe seines Handelsgewerbes gehörig. Der Beweis, daß der Verkauf des Grundstücks nicht zum Handelsgewerbe gehört habe, sei von dem Kaufmann weder geführt noch angetreten. Nach seiner eigenen Darstellung habe das Grundstück bis zum Jahre 1920 dem Betriebe gedient und sein Verkauf sei offenbar in Aussicht genommen, als ein anderes Geschäftsgrundstück gefunden war. — Dazu ist zu bemerken, daß das einkommensteuerpflichtige, gewerbliche Einkommen des Kaufmanns auf Grund der Handelsbücher ermittelt wird. (§ 33 Einkommensteuer-Gesetz.) Es gehören dazu nicht nur die Gewinne aus den Waren, mit denen er handelt, sondern auch die buchmäßigen Gewinne aus der Veräußerung von Geschäftsgrundstücken, -gebäuden, -maschinen, -mobiliar usw. Stehen diese Werte niedrig zu Buch, so ergibt sich bei der Veräußerung ein um so höherer steuerpflichtiger Gewinn. Eine Unterbewertung in der Goldmark-Eröffnungsbilanz hat also nicht nur den Nachteil geringerer steuerlicher Abschreibungen, sondern führt auch bei evtl. Veräußerung zu hohen Steuern von der Differenz zwischen Buchwert und Veräußerungserlös.

Die Arbeitslosigkeit in der Achatindustrie in Oberstein nimmt infolge der Geldknappheit und des Mangels an Aufträgen fortwährend zu. Bis zum Februar war der Arbeitsgang regelmäßig, da zahlreiche Aufträge eingingen. Falls die Verhältnisse keine Veränderung erfahren, muß damit gerechnet werden, daß im Laufe des Sommers zahlreiche Betriebe zum Stillstand kommen.

Gold- und Silberwarenkontrolle in der Schweiz. (Diplomierung von Gold-, Silber- und Platinprobierern.) Auf Grund des Ergebnisses der an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich vom 12. bis 21. Mai 1924 abgehaltenen Prüfungen erteilte das Eidg. Finanzdepartement, Amt für Gold- und Silberwaren in Bern, das eidg. Diplom eines beeidigten Gold-, Silber- und Platinprobierers (Essayeur-juré) den Herren: Pierre Benoit in La Chaux-de-Fonds, Hermann Berger in St. Immer, Dante Cacciabue in Genf, René Chapuy in La Chaux-de-Fonds, Albert Clerc in Pessy bei Genf, Gilbert Doriot in Biel, Marcel Drack in Schaffhausen, Charles Ottone in La Chaux-de-Fonds, Emile Rey in Genf.

Der Ausfuhrzoll auf Elfenbein in Französisch-Äquatorial-Afrika mit 10 Proz. des Wertes wird ab 5. Mai auch auf Rhinozeros-Horn erhoben. *B.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5610. Wer liefert nahtlose Rohre in 9karätigem Gold (englische Legierung) zur Anfertigung von Sklavenreifen? J. H. in B.

5613. Welcher Kollege kann mir ein Verfahren mitteilen, um weiße Muschelgründe grün zu färben? K. B. in H.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5623. Wer liefert eine geeignete Schmelzeinrichtung und entsprechende Eingüsse, um Höllenstein in Stangenform gießen zu können? A. in S.-A.

5631. Wer ist der Fabrikant von kleinen Alpaka-Beutelchen? W. B. in D.

5632. Wer ist Lieferant von goldenen Taschenfeuerzeugen (System Sarastro) mit einer Längsfeder an dem Luntenstift? J. D. in D.

5633. Welche Besteckfirma führt als Fabrikmarke folgendes Zeichen: Adler mit ausgebreiteten Schwingen in einem Oval? G. F. in S.

5634. Wer liefert Federhalterhülsen zum Aufsetzen auf Galalithstiele und ähnliche in guter Ausführung? J. G. in O.

5635. Wer liefert Glasarmbänder für Damen? P. D. in M.

5636. Wer fertigt Blechblumen (Lilienstengel) für kirchliche Zwecke? F. S. in O.



Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Hanau. Auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäfts konnte am 18. Juni der Goldschmiedemeister Arno Hausding zurückblicken. Aus Geschäfts- und Bekanntenkreisen wurden dem Jubilar aus diesem Anlaß viele Aufmerksamkeiten zuteil.

Pforzheim. Bei der Firma F. Mahla in der Belfortstraße konnte dieser Tage ein Arbeiter, Herr Karl Lipps, sein 50jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Derselbe war lange Jahre bei der genannten Firma als Fasser beschäftigt und ist jetzt noch dort tätig. Der Geschäftsinhaber und die Arbeitskollegen erfreuten Herrn Lipps an seinem Ehrentage durch Glückwünsche und Geschenke verschiedener Art.

Freiburg i. Br. Am 1. Juli konnte das Juwelier-, Gold- und Silberwarengeschäft Adolf Kühn, L. Herrmann Nachf., auf sein fünfzigjähriges Bestehen und damit auf eine reiche Summe zielbewußter, fortschrittlicher und erfolggekrönter Arbeit zurückblicken. Aus der (1906 vollzogenen) Verschmelzung des 1874 von L. Herrmann und des 1890 von Herrn Adolf Kühn gegründeten Geschäftes hervorgegangen, hat die Firma Adolf Kühn, L. Herrmann Nachf., die in dem halben Jahrhundert ihres Bestehens dank sachkundiger technischer und kaufmännischer Leitung eine blühende Aufwärtsentwicklung genommen.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Altona. Firma Martin Meyer, Goldwaren, Rathausmarkt 16. Der Kaufmann Martin Meyer ist durch Tod ausgeschieden. Gleichzeitig ist seine Witwe Hiliana Meyer als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten.

Berlin. Die Firma Gerhard Nußbaum & Co. G. m. b. H., Fabrik goldener Ringe, verlegte am 24. Juni die Geschäfts- und Fabrikationsräume von S 14, Alexandrinenstraße 79 nach S 14, Stallschreiberstraße 46. — Firma Gebrüder Heyer, Brillantschleiferei und -Handlung, C 27, Alexanderstr. 26. Die Edelsteinschleiferei bei Hanau ist aufgegeben worden.

Hamburg. Export-Zentrale Hamburg Thassilo Krug von Nidda. Die Ehefrau Margarethe Krug von Nidda ist als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. Die Firma wurde geändert in: Rheinische Bijouterie- und Perl-Kompagnie Thassilo Krug von Nidda.

Oberstein. Firma Carl Wingertszahn & Co. Diamantschleifer Karl Postler ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Pforzheim. Der Feilenhauer Jos. Fehrenbach, vorm. Ph. Armbruster, befindet sich jetzt Große Gerberstr. 15. Spezialität: Aufhauen von Goldschmiedefeilen.

Wien XVI. „Carma" Kunstgewerbliche Werkstätte G.m.b.H. Geschäftszweig: Erzeugung und Vertrieb von kunstgewerblichen Gegenständen aller Art aus jedem Material, sowie die fabrikmäßige Erzeugung und der Vertrieb von Galanterie- und Bijouteriewaren, Speckbachergasse 28.

Wiesbaden. Der Juwelier und Goldschmiedemeister Fritz Lehmann hat sein Ladengeschäft Goldgasse 21 wieder eröffnet.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Alpirsbach (Wttbg.). Firma Minna Beisse. Bijouteriefabrik.

Alessandria (Italien). Fongi de Giorgi. Kapital: 30000 Lire. Industrie von Futteralen für Silberwaren.

Elberfeld. Kunstwerkstätten für Schmuck Münster & Adams. Gesellschafter sind Franz Adams und Heinrich Münster

Erfurt. Firma Gold- und Edelmetall-Ankaufsgenossenschaft Erfurter Goldschmiede und Uhrmacher e. G. m. b. H. Die Genossenschaft ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. Januar 1924 aufgelöst worden. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Wilhelm Pestel, Oswald Glaser und Karl Weigand sind die Liquidatoren.

Genf (Schweiz). Firma C. Strittmatter et fils, soc. n. coll. Handel und Vertretungen von Edelsteinen, Rue de la Corraterie 13.

Köln. Firma Uhren- und Feinmetallwaren-Handelsges. m. b. H. Hamburg, mit Zweigniederlassung Köln, Marzellenstr. 1. Handel mit Uhren, Juwelen, Gold, Silber usw. Stammkapital: 12 Millionen Mk. Geschäftsführer ist Alfred Richter, Berlin.

La Chaux de Fonds (Schweiz). Firma Huguenin & Ostermayer. Inhaber: René Huguenin in La Chaux de Fonds und Walter Ostermayer in Pforzheim. Geschäftszweig: Uhren- und Bijouteriewaren-Ein- und Ausfuhr. Rue Alexis Marie-Piaget 67.

Mailand. Soc. Anon. Mistò e Sita. Kapital: 500000 Lire. Handel mit Schmucksachen. — Industria metallo argentato, via marco d'Oggiono 5. Kapital: 65000 Lire. Industrie von versilbertem Metall. — Metallurgica Chierichetti, accomandita, via Cappuccini 8. Handel und Industrie von Bijouterie- und Metallwaren. Kapital: 30000 Lire.

Mannheim. Süddeutsche Schmuck- und Metallwaren-G. m. b. H. Geschäftszweig: Handel mit Schmuck und Metallwaren. Stammkapital: 10000 G.-Mk. Franz Mechler und Emil Gerwig sind Geschäftsführer.

Neapel. Scala e Savona, via Nazionale 75. Kapital: 50000 Lire. Handel von Goldwaren.

Osijek (Jugoslavien). Firma Gustav Hauslinger, Uhrmacher. Geschäftszweig: Handel mit Gold-, Silberwaren und Juwelen.

Pforzheim. Firma Plaz & Kälber G. m. b. H. Durch Gesellschafterbeschluß vom 23. Mai 1924 wurde das Stammkapital auf 20000 Goldmark umgestellt. — Firma Moriz Hausch A.-G. Änderung des Gesellschaftsvertrags in den §§ 4, 17, 23 (Grundkapital, Aufsichtsratsvergütung und Stimmrecht) auf Grund des Generalversammlungsbeschlusses vom 11. Juni 1924. Das Grundkapital ist auf 1600000 Goldmark umgestellt. — Firma Fr. Kammerer A.-G. Gesellschaftsvertrag vom 4. April 1924. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Fortführung des bisher unter der Firma Fr. Kammerer als offene Handelsgesellschaft betriebenen Fabrikationsgeschäftes in Doublé-Bijouterie-Halbfabrikaten und Bijouteriewaren in Pforzheim. Grundkapital: 1 Million Goldmark. Vorstandsmitglied ist Fabrikant Erwin Kammerer. Dem Kaufmann Heinrich Stein, dem Oberingenieur Otto Schwarz und den Kaufleuten Hermann Antritter und August Käser ist Prokura erteilt. Die Gründer sind die Fabrikanten Kommerzienrat Friedrich Kammerer, Erwin Kammerer, Dr. Wilhelm Heraeus in Firma W. C. Heraeus G. m. b. H. in Hanau a. M., Bankdirektor Dr. Hans Meier und Prokurist Heinrich Stein.

Wien I. Firma „Edur" Treuhand-A.-G. für das Edelmetall-, Edelstein- und Uhrenfach. Die Gesellschaft bezweckt die Förderung des Handels, Gewerbes und der Industrie des Edelmetall-, Edelstein- und Uhrenfaches.

Geschäftsaufsicht.

Zittau. Gegen den Kaufmann Emil Leubner in Oybin, alleiniger Inhaber der Firma Oberlausitzer Perlen-Manufaktur Leubner & Co. in Oybin ist am 12. Juni 1924 die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses angeordnet worden. Aufsichtsperson: Kaufmann Alfred Geißler in Zittau.

Gestorben.

Krefeld. Am 15. Juni verschied nach längerem Leiden der Juwelier Herr Friedr. Amrhein. Der Verstorbene hatte das Geschäft der Firma J. Schumacher, Juwelier, 38 Jahre hindurch als Inhaber inne. Seine Gattin ist ihm vor sechs Wochen im Tode vorangegangen. — Am 12. Juni verschied infolge eines Unglücksfalles der Mitinhaber der Firma J. Schumacher, Juwelier, Herr Hans Walter Engels im 27. Lebensjahre.

Von den Aktien-Unternehmen.

Vereinigte Silberwaren-Fabriken A.-G. in Düsseldorf. Einige durch Geschäftsbeschluß ermächtigte Aktionäre berufen zum 12. Juli eine außerordentliche Generalversammlung ein, in der über die Abberufung und Neuwahl des Aufsichtsrates sowie über eventuelle Schadenersatzansprüche gegen Gesellschaftsorgane Beschluß gefaßt werden soll.

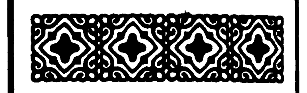
Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen. Die Generalversammlung brachte für die Aktionäre angenehme Überraschungen. U. a. wurde die Goldmarkbilanz vorgelegt, in der das während der Inflationszeit auf das Sechsfache erhöhte Aktienkapital von 40,5 Millionen auf 20,25 Goldmillionen festgesetzt wurde. Gegenüber dem Friedenskapital von 6,75 Millionen hat die Gesellschaft also ihr neues Kapital in dreifacher Höhe festgesetzt. Bei der Bilanz der Württembergischen Metallwarenfabrik ist noch besonders hervorzuheben, daß ein verhältnismäßig hoher Reservefonds mit 12,67 Millionen und ein vorgetragener Reingewinn mit 891000 Mk. aufgeführt ist. Darin liegt eine große Sicherheit für eine stabile Dividenden- und Kursgestaltung. Ein Teil des Reingewinns von 4886000 Mk. wird zur Ausschüttung einer Dividende von 2½ Proz., also auf die 500-Mk.-Aktie 12,50 und auf die 1000-Mk.-Aktie 25 Mk., verwendet. Ursprünglich war eine höhere Dividende geplant, deren Verteilung aber wegen der allgemeinen Kreditnot nicht mehr empfehlenswert war.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Firma Schöller & Co. in Frankfurt a. M., die sich kürzlich das Mutungsrecht zur Erschließung eines Goldbergwerkes in Goldberg in Schlesien hat eintragen lassen, hat die Geologische Landesanstalt erklärt, daß das Unternehmen aussichtsreich sei.



ARBEITS-MARKT



Statt jeder besonderen Anzeige!
Am 12. Juni starb plötzlich infolge eines Unglücksfalles unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Bräutigam

HANS WALTER ENGELS
Kgl. Pr. Leutnant a. D., Ritter pp.
(Mitinhaber der Firma J. Schumacher, Juwelier, Krefeld)
im 27. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Wilh. Engels
Elisabeth Engels geb. Rust
Carl Engels
Emmy Perzl als Verlobte.

Düsseldorf-Oberkassel, den 13. Juni 1924
Brendamourstraße 80.

Am 15. Juni verschied nach langem Leiden mein hochverehrter Vorgänger, der Juwelier

Herr FRIEDR. AMRHEIN

nachdem ihm vor 6 Wochen seine Gattin in den Tod voranging.
Der Verstorbene führte zirka 38 Jahre als Inhaber die Firma J. Schumacher, Juwelier, Krefeld, und hat sich durch sein äußerst liebenswürdiges Wesen, gepaart mit seltener Herzensgüte, viele Freunde erworben.
Sein Können als Fachmann war weit bekannt.
Nur wer ihn gekannt hat, kann meinen Verlust bemessen.
In dankbarer Erinnerung werde ich dem lieben Verstorbenen ein dauerndes Andenken bewahren.
Krefeld, den 24. Juni 1924.

Wilh. Engels
Inhaber der Firma J. Schumacher, Juwelier.

Offene Stellen

Für unsere
Alpaka-Besteck-Fabrikation
suchen wir einen in jeder Beziehung erfahrenen und zuverlässigen
WERKMEISTER
zum baldigsten Antritt.
Gebrüder Köberlin, Döbeln in Sachsen.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen und selbständigen
Galvaniseur,
welcher mit der Versilberung von Alpakabestecken vertraut ist, nach Köln. Selbiger muß Bäder selbst ansetzen können. Angebote mit Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. unter Z.V.75 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche zum sofortigen Eintritt
tüchtige Polierer und Poliererinnen
für versilberte Bestecke sowie
tüchtigen Messerreider.
Kölner Silber- und Besteckfabrik Hans Linz, Köln, Hansaring 106.

Besteckstanzen-Graveur
in dauernde Stellung gesucht.
GEBRÜDER KÖBERLIN · DÖBELN IN SACHSEN.

Alleingehilfe für Reparaturen und Neuanfertigungen
der gut gravieren kann, für dauernde Stellung gesucht. Gefl. Angebote mit Gehalts-Ansprüchen erbeten an
Wilh. Brandt Nachf., Inh. Walter Brockoff, Memel, Memelgebiet.

Selbständiger Stahlgraveur
für Besteckstanzen in dauernde Stellung gesucht.
Görlitzer Alpaka-u. Silberwarenfabr. Robert Altermann, Görlitz, Hospitalstr 20.

Graveur-Gehilfe
für Schrift, Monogramme, Petschafte usw., findet Stellung. Gefl. Angebote mit Muster und Lohn-Ansprüchen erbeten an
Gravier-Anstalt W. Opitz, Liegnitz.

Jungen
Goldschmied
auf Reparaturen und kleine Neuarbeiten stellt sofort ein.
ZIEHME-STRECK, Goldschmied
Zürich 1 (Schweiz).

LEIPZIG!
Suche für 1. Oktober eine energische, gewandte, nicht zu junge
VERKÄUFERIN.
Dieselbe muß befähigt sein, mich in Abwesenheit zu vertreten. Erbitte nur Angebote von durchaus fachkundigen, ersten Kräften. Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüche unter Z. W. 76 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Durchaus selbständige Verkäuferin
gesucht. Selbige muß auch firm im Dekorieren, Lagerinstandhaltung und Buchführung sein. Gefl. Angebote mit Bild unter W. A. 34 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtige Verkäuferin, für Laden, Schaufenster dekorieren, sowie m. allen Kontorarbeiten vertraut, mögl. a. auf kl. Reparat. eingerichtet, gesucht, f. Juwelen- u. Uhrengeschäft in mittlerer Stadt Vogtlands Angaben über bisher. Tätigkeit, evtl. Zeugn. und Gehaltsanspr. unt A.D.81 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Stelle-Gesuche

BANKFACHMANN,
(Juwelierssohn), jahrelang in leitender Stellung tätig gewesen, mit besten Zeugnissen und Referenzen, in der Buchhaltung sowohl, wie im Verkehr mit der Kundschaft gründlich durchgebildet, sucht für sofort Stellung im Kontor oder evtl. Laden. Angebote unter A. O. 91 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Mann,
18 Jahre alt, 2 Jahre Goldschmied gelernt, sucht Stellung als Verkäufer oder Volontär, auch auswärts; evtl. mit Kost und Logis. Zuschriften an A. Hildesheim, Berlin, Lothringer Straße 34-35.

Branchekundige Verkäuferin
mit guter, gesch. Routine und best. Referenzen sucht Stellung für sofort mit freier Station im Hause. Angebote unter B. B. 101 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
für Neuarbeiten, Reparaturen und kl. Fasserarbeiten, sucht Stellung.
H. Götze, Berlin O 34
Weidenweg 45, v. l.

Vertrauensposten gesucht
von Juwelierwitwe, 30 Jahre alt, mit erstklassigen Fachkenntnissen, firm im Verkauf und Dekorieren, für sofort oder später. Beste Referenzen zur Verfügung. Angebote erbeten unter A. W. 98 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied
eingearbeit. auf sämtl. Neuarbeiten, auch Juwelen, Reparaturen, Fassen, Gravieren von Schrift und Monogrammen, sucht angenehme Dauerstellung in Privatgeschäft. Erstkl. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter A. V. 97 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.





Junger, tüchtiger Goldschmied, firm in Neuarbeiten, Reparaturen, Trauringfabrikation, Vergold., Versilbern, Taschenreparaturen usw., sucht für sofort oder später Stelle. Angebote unter B. H. 107 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied, 20 Jahre alt, eingearbeitet auf Neuarbeiten, Reparaturen, Gravieren, sucht zum 1. August Stellung. Gefl. Angebote unter B. D. 103 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied, 20 J. alt, sucht Stellung in seinem Fach, auf Neuarbeit. u. Reparaturen. Gute Zeugnisse. Gefl. Angebote an Walter Seidel, Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 92.

Ein junger Juwelenfasser auf Weißjuwelen, perfekt im Millegriff, sowie **ein junger Goldschmied** suchen angenehme Dauerstellung bei bester Bezahlung. Angebote erbeten unter B. J. 106 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche für meine Tochter, 22 Jahre alt, aus sehr gutem Hause, mit tadellos. Erziehung, Stellung in bess. Juweliergeschäft, zwecks weit. Ausbild., bisher im eigenen Uhren- und Goldwarengeschäft tätig. Familienanschl. Bedingung. Angeb. unter U. N. 992 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Vertretung für München und Umgebung **vergibt** eine der leistungsfähigsten Gold- und Silberscheide-Anstalten des Kontinents für den Verkauf v. Zahngoldlegierungen, Amalgamen und Dental-Spezialitäten. Nur Bewerber mit Ia Referenzen finden Berücksichtigung. Kaution erwünscht aber nicht erforderlich. Angebote unter F. C. B. 619 an Rudolf Mosse, München.

Vertreter-Firma in modernem Geschäftshause Zentrum Berlins gelegen, eigene Büros und Ausstellungsräume mit Safes und Telephon, bei der Kundschaft bestens eingeführt, sucht für Nord-, Ost- und Mitteldeutschland **nur erste Fabrik-Firmen in Gold und Juwelen.** Angebote unter A. B. 6675 an die Berliner Geschäftsstelle der Deutschen Goldschm.-Ztg., Berlin-Steglitz, Lothar-Bucher-Straße 16 erbeten.

Leistungsfähige Silberwarenfabrik sucht für Berlin und Provinz einige **tüchtige, seriöse Vertreter,** die nachweisbar gute Erfolge in dieser Branche aufzuweisen haben. Es bietet sich bei entsprechender Tätigkeit gute Existenzmöglichkeit. Angebote erbeten an: Unger, Goldschmidt & Co., Berlin C 25, Münzstraße 20

Tüchtiger Vertreter! Wir suchen für den Verkauf unserer handgetriebenen Kleinkunsterzeugnisse in Silber und Messing **erstklassige Vertreter.** Konkurrenzlose Fabrikate. Bei zufriedenstell. Leistung. Reisezuschüsse. Nur eingef. Herren belieb. sich unt. Angabe v. Referenz. zu bewerb. Angebote unter A. H. 3701 an Rudolf Mosse, Erfurt.

Solvente Grossistenfirma mit schönen Ausstellungs- und Büro-Räumen in süddeutscher Großstadt **sucht Vertretung** einer leistungsfähigen Bijouterie-, Besteck- und Metallwaren-Fabrik. Zuschriften unter A. E. 82 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

An- und Verkäufe

PLATIN Gold – Silber fein und legiert in jeder Form. **Ankauf – Verkauf Gustav Horn** Gegründet 1894. Platin-, Gold-, Silber-Schmelze und Großhandel **Nürnberg I,** Breite Gasse 13 (Postanschrift: Schließfach) Drahtanschrift: Platinhorn. Fernruf: 12767

Gut erhaltene, auswechselbare **Handwalze** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Z. S. 72 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

B. Apel, Hamburg 5 Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.) **ANKAUF** von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen

In Ia Luxus-Ostseebad seit 25 Jahren besteh. gutgehend. Saisongeschäft sof. zu verkaufen. Angebote unter A. Z. 99 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Fünf Gravier-Reduziermaschinen (System Mutschelknauss) habe ich sofort aus einer Liquidationsmasse zu verkaufen. Wilh. Kreis, beeid. Buchsachverständiger, Pforzheim.

Sich. Einkommen! Über 100 Jahre alt., sol. Geschäft in Sachsen, beste Lage, dazu herrl. am Walde geleg. Einfam.-Haus m. schön. Gart. ist anderw. Unternehm. sof. zu verkaufen. Haus 34000 Mk. bei 5000 Mk. Anzahl., Rest Hyp., Geschäft ca. 2500 Mk. Angebote erbeten unter B. A. 100 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

GLASHÜTTER A. Lange Söhne, mit Min. Repet. Savonette, 18 kar., ca. 90 gr., billigst zu verkaufen. Angeb. unter A. M. 89 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Bijouterie-Fabrik, gut neuzeitlich eingerichtet, zu verkaufen. Das Lokal mit 12 Kreuzst. kann mit übernommen werden. Wilh. Kreis, beeid. Buchsachverständiger, Pforzheim.

Von einer Fabrik an Zahlung übernommenen Posten neu angefertigter **Kaffee-, Mokka- und Likörservice** (prima Alpaka versilbert) sofort en bloc oder partienweise weit unter Preis abzugeben. Adolf Staehle, Gold- u. Silberwaren Welzheim, Württemberg.

Sofort an schnellentschlossenen Käufer, unverheiratet, da Wohnung erst später frei wird, ein in bester Lage in schöner Haupt-Industrie-Stadt Thüringens gelegenes

Goldwaren-Geschäft

mit Reparatur-Werkstatt, ältestes Geschäft am Platze für 10000 Mk. bei 3/4 Anzahlung zu verkaufen. Der Verkauf findet krankheitshalber statt. Anfragen erbitte **Postfach 20, Sonneberg in Thüringen.**

Wegen Todesfall ist eine vollständig eingerichtete

Goldschmiede-Werkstätte zu verkaufen.

Angebote unter **Z. U. 74** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Günstig für Litauer!

Ein bedeutendes Geschäft in bestem Gange, Wert etwa 80 Mille, ist gegen gleiches mit Wohnung zu tauschen oder zu verkaufen. Angebote unter **A. N. 90** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Vermischte Anzeigen

Der Blitz-Führer (Ausgabe 1924)

durch die deutsche Gold-, Silber-, Metallwaren- und Uhren-Industrie sowie deren Hilfszweige

ist erschienen.

Interessenten erhalten denselben gegen vorherige Einsendung in Deutschland und Deutsch-Österreich von G.-Mk. 5.— und im Ausland von (Banknoten oder Scheck) holl. Fl. 4.–, schwed. Kr. 6.–, Pes. 12.–, sh 7.–, Schw. Fr. 8.–, belg. u. franz. Fr. 30.—, Lire 35.—, U. S. A. Doll. 1.50 franko zugesandt durch

C. F. BISCHOFF VERLAG, PFORZHEIM 2

Postscheck-Konto Karlsruhe 18667.

Teilhaber gesucht!

Tüchtiger Hammer- oder Korpusarbeiter kann sich an kleiner Silberwarenfabrik (Korpus und Bestecke) beteiligen. Erforderlich 7000 Mk. (Aufträge reichlich vorhanden. Gefl. Angebote unter **Z. T. 73** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Reparatursteine

liefert vorteilhaft

Fr. Jäck, Pforzheim, Maximilianstr. 16.

Wilh. Fischer, Berlin S.

Gegr. 1849 — Stallschreiberstr. 9 — Prämiiert

Feinguß

in Gold und Silber, Bronze, Emailleguß

Edelsteingravierungen

WAPPEN SPEZ. MONOGRAMME

WILLY STUMPE
BERLIN C. 19.

TEL. Ctr. 15054 WALLSTR. 19

Metallgravierungen Ciselierungen.

F. Krimnitz

Ringfabrik

Magdeburg

Gegründet 1869

Fugenlose Trauringe

Herren- und Damenringe

Reparaturen

Pfaffen und Gesenke für Bijouterie, Abzeichen usw.

Werkzeuge, Schnitte, Schrift- und Karat-Stempel fertigt in sauberster Ausführung

Heinrich Schoen, Stahl-Grav., **Nürnberg,** Friedrichstraße 8.

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"

erscheint am 12. Juli 1924

Schluß der Anzeigen-Annahme,

soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird:

Mittwoch, den 9. Juli

bei unserer Zweigstelle in **Pforzheim,** Simmlerstr. 4,

Montag, den 7. Juli ohne Verbindlichkeit

Lohnschmelzerei

für Gold, Silber und Platin — Gekrätzverhüttung

Wir schmelzen in modernen elektrischen und Gas-Schmelzöfen in Anwesenheit unserer Auftraggeber.

An- und Verkauf von Edelmetallen engros.

MAY & CO. G. M. B. H., BERLIN SO 16

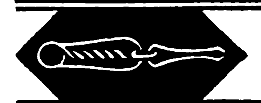
Köpenicker Straße 111 • Fernsprecher: Moritzplatz 1363 und 15689.

Vergoldungs- u. Versilberungs-Anstalt

Schönes Glanz- u. mattes Altsilber, Vergoldungen aller Art: gelb matt, grün, rot glanz, blaß und engl. gelb. Spezialität: **Ziervergolden** und **Altvergolden** nach **Pariser Art.** Goldplattieren in jeder Farbe und Auflage. Garantie für tadellose Ausführung.

Jak. Gottschalk — Pforzheim

Frühere Firma: Friedrich Trefz — **Zerrennerstraße 16.**



Reparatur-Geschäfte

Detmold (Lippe)

Sämtl. Reparaturen an Taschen- u. Armbanduhren werden bei sauberer und pünktlicher Lieferung schnellstens ausgeführt.

Carl Festing, Uhrmachermeister.

Uhren-Reparatur-Werkstatt

Th. Stroband, Münster i. W.

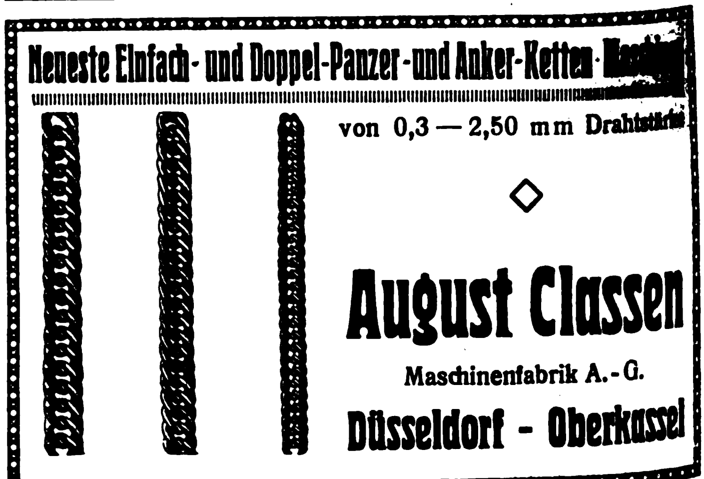
Telephon 3689 — Gegründet 1902

Thüringen!

Uhren-Reparaturen übernimmt laufend bei gewissenh. Ausführung, pünktlicher und franko Rücklieferung

Uhrmacher Kempf, Hermsdorf, Thür.



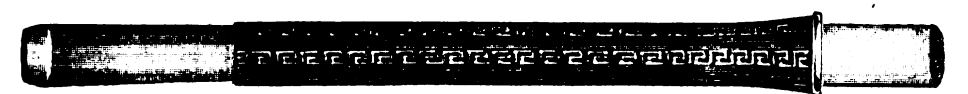




Gesetzlich geschützt!

Zigaretten-Spitze – zugleich Zigaretten-Maschine!

einfache und wirklich brauchbare



In Silber,
Platin-Imitation
Alpaka

Alleiniger Hersteller: EUGEN WOLL - PFORZHEIM-DILLSTEIN - Telephon 1069

Wir kaufen zu besten Tageskursen **Gold Silber Platin** in Bruch und Barren

Auf Wunsch senden wir Orientierungskurse

Lohnumarbeitung

von Güldisch und Rückständen jeder Art

Dr. Walter & Schmitt

Scheideanstalt

Schwäb. Gmünd.

Fernsprecher: 30, 33, 433 Drahtanschrift: Scheideanstalt

Nürnberg
Dr. Walter & Schmitt
Marienplatz 9
Fernsprecher: 4329, 5041
Drahtanschrift: Scheideanstalt

Breslau
Ostdeutsche Scheideanstalt
Freiburgerstraße 17
Fernsprecher: Ohle 1448
Drahtanschrift: Scheideanstalt

H. L. PERLBACH

Bernsteinwaren-Fabrik

Gegründet 1782

Königsberg i. Pr.

Tragheimer Kirchenstraße 35

Ältestes Haus Deutschlands für In- und Ausland



SPEZIALITÄT:

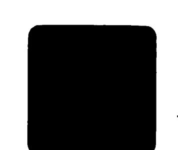
Halsketten, Anhänger, Broschen
Negerkorallen, Gebetschnüre
Zigarren- und Zigarettenspitzen
in Natur- und Preßbernstein
Schnitzereien * * Bijouterien

Zur Leipziger Messe:
Meßhaus Hotel Grüner Baum, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 4

Königsberg i. Pr.:
Während der Messen Ausstellung in den eigenen Geschäftsräumen

---

!! REKLAME-ANGEBOT !!





ETABLIERT seit 1904

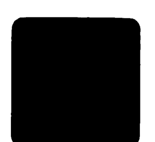
Ich offeriere Brillantwaren zu folgenden Preisen:

Einsteiner Brillantringe, Fassung 14 karat Gold .... von G.-M. AS.– an
Einsteiner Brillantringe, in zirka 1/4 Karatgröße .... von G.-M. BSS.– an
Damen-Brillantringe, moderne Ausführung, in Platin gefaßt .... von G.-M. DS.– an
Kolliers mit Brillanten, in Platin gefaßt .... von G.-M. US.– an
Broschettes mit Brillanten in Platin gefaßt .... von G.-M. RS.– an
Goldene 14 kar. Damen-Armband-Uhren mit Moiréeband, prima Schweizer-Ankerwerk Nr. 201 .... von G.-M. DO.– an

Mir unbekannte Firmen erbitte bei Erstaufträgen um Aufgabe von Referenzen, wenn Nachnahme nicht erwünscht.
Ich verwende nur gute Ware und nehme jedes Stück binnen 8 Tagen vorbehaltlos zurück.

Auswahlen bereitwilligst, auch in höheren Preislagen!





!! ROBERT ISAACSEN · HAMBURG !!

Juwelen-Großhandlung * Büschstraße Nr. 13

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Strebel in Leipzig.
Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 29

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

19. Juli 1924

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Das Ergebnis unseres großen Frühjahrs-Preisausschreibens.

Am 28. Juni trat in Heilbronn das Preisgericht zur Beurteilung der eingelaufenen Arbeiten zusammen. Es bestand aus den Herren: Geh. Hofrat Dr. Peter Bruckmann aus Heilbronn, Professor Theodor Wende aus Pforzheim, Professor Ludwig Segmiller aus Pforzheim und Dr. Carl Rühle aus Leipzig.

Die Beteiligung an unserem Wettbewerb war überaus rege; über 300, darunter eine Reihe ausgeführter Arbeiten, sind eingegangen. Den Absendungsorten nach zu schließen haben sich die meisten deutschen Kunstzentren, auch Wien, beteiligt. Sogar aus Budapest, Zürich und Genf waren Einsendungen zu verzeichnen. Merkwürdigerweise nahmen Berlin und München geringeren Anteil.

Dieser Wettbewerb ist einer der interessantesten, den unser Verlag je ausschrieb. Ganz deutlich sind, wenigstens beim Silber, zwei Richtungen fühlbar: die eine ging darauf aus, die Form zu vergeistigen, die andere sah die handwerksgemäße Durchbildung der einfachen Form als Ziel an.

Das Preisgericht stellte sich selbstverständlich auf diese sich ganz deutlich durchzeichnenden Grundlinien ein und war bestrebt, jeweils die beste Arbeit jeder Gruppe auszuzeichnen. Daraus erklären sich die künstlerisch entgegengesetzten Lösungen des ersten und zweiten Preises. Ein logischer Schluß war dann der, daß man die künstlerisch vergeistigte Form gegenüber der rein handwerklichen Sachlichkeit vorzog. So war es natürlich, daß die Einsendung Motto „Tara" der Gebrüder Schneider aus Hanau, den ersten Preis holte und Motto „Schwarzwald" von Ludwig Micheelis aus Pforzheim, den zweiten erhielt. Der erste Preis, ein reich ausgeführter Silberkelch in feinzügiger symbolischer Bedeutung, die lediglich durch Form zum Ausdruck kommt, wird für manche eine Überraschung bedeuten. Aber die ausgezeichnete, gerade in der Ausformung begründete, edle Materialwirkung dürfte auch diejenigen gefangennehmen, welche der Auffassung an sich nicht sympathisch gegenüberstehen.

Der zweite Preis fiel auf ein ebenfalls ausgeführtes sechsteiliges Service, eine treffliche Hammerarbeit, die in ihrer durchaus neuen, sehr vornehmen Formerfindung überall Anklang finden dürfte.

Den dritten Preis erhielt Motto „Treue" von Ernst Heidolf aus Pforzheim-Hanau, ein Entwurf. Hier handelt es sich um eine einfache Schale, die sich durch einen leicht bewegten Rand, schöne Verhältnisse und reizende Füßchen auszeichnet.

Die Verfasser des vierten Preises waren sechs, die im offiziellen Bericht und hier alphabetisch aufgeführt wurden. Motto „Kubismus", Ambrosius Buttler aus Hanau, stellt einen Entwurf für einen Leuchter dar, der seine gegliederte, architektonische Form mit schönem modernen Email bereichert. — Mit Motto „Holz", Rudolf Dietz aus Pforzheim, ist der Entwurf einer eleganten Schale auf Ebenholz bezeichnet, deren hübsche Proportion zu loben ist. Zwei weitere vierte Preise erhielten Motto „Märchenland" und Motto „Regenbogen" von Architekt O. Holub aus Essen. Die beiden Entwürfe besitzen, für sich betrachtet, formale Qualitäten; einander gegenübergestellt, vermißt man jedoch die persönliche Auffassung. — Weit mehr eignet diese der ausgeführten Arbeit unter Motto „Zierdose", Paul Klingel aus Pforzheim, bei der man nur vielleicht den Wunsch hat, die obersten Teile etwas kürzer und zarter zu sehen. — Einen weiteren vierten Preis erhielt die Einsendung Motto „Ohne Schule", Prof. R. A. Zutt aus Hellerau, für seine Gesamtleistung. — Auf die Belobungen werden wir bei der Veröffentlichung näher eingehen. Sie fielen an: Heinrich Schneider aus Hanau (Motto „Umzug"), Gebrüder Schneider aus Hanau (Motto „Raum"), K. Gibbels aus Kohlscheid (Motto „Laurium II"), Ernst Heidolf aus Pforzheim-Hanau (Motto „Vogel"), Werkstatt K. A. Weiß aus Pforzheim (Motto „Prometheus), Hans Potthast aus Düsseldorf (Motto „Hexentanz").

Im Rahmen der übrigen kunstgewerblichen Entwicklung gewährt das Hervortreten der beiden Richtungen auch in den Edelmetallgewerben interessante Einblicke. Denn man fühlt einen Kampf der beiden Auffassungen im Umkreis des Kunsthandwerks. Auch in den Werkbundkreisen wogt das Für und Wider. Fraglos bedürfen wir der sachlichen Werkform. Man kann ihre Ausbreitung nicht genug wünschen. Doch wird ihr Herstellungsgebiet wesentlich die Industrie sein, während für das Handwerk die Vergeistigung der Form das Gegebene sein muß. Es geht nicht an, daß man diese gegenüber jener zurückstellt. Denn gerade die Vergeistigung in wirklichem Sinne ist es, die das Wesen des künstlerischen Schaffens ausmacht.

Da über 60 Besteckentwürfe eingelaufen waren, entschloß sich der Verlag, einen ersten und einen zweiten Preis in dieser Gruppe zu verteilen. Der erste Preis fiel an A. Schmid-Riegel aus Nürnberg, der zweite an W. Weller aus Gmünd. Schmid-Riegel brachte in gewissem Sinne eine Neuheit: Ebenholzgriff mit Edelmetalleinlage. Die Form des Bestecks selbst ist eine aparte und wird (allerdings nur in handwerklicher Herstellung) von edler Wirkung sein. Der zweite Preis brachte eine Lösung, die nicht gerade absolut neu, aber in ihrer Einfachheit und Zweckmäßigkeit weit über allen anderen übrigen Einsendungen stand.

Während die Abteilung für Großsilber im großen und ganzen wenig Kitsch und zumeist Lösungen brachte, die wirklich fachmännischen Charakter trugen, vermißte man solche Höhepunkte, ausgenommen die zwei Preise, bei den Bestecken. Die meisten dieser Entwürfe waren lediglich

Zeichnungen von Verfassern, die mit technischen Kenntnissen wenig beschwert gewesen sind. Von einem feineren Bau der Laffe oder des Löffelstiels, der Gabel- und Messerformen war nirgends die Rede. Auch in der Proportionierung und Profilierung mangelte jede feinere Durchbildung. So konnte diese Abteilung des Preisausschreibens im allgemeinen wenig befriedigen. Die Einsender haben die schwierige Aufgabe offenbar zu leicht genommen.

Im großen und ganzen wird der Wettbewerb dazu beitragen, manche Fragen zu klären. Er hat auf dem Gebiet des Großsilbers eine Reihe von guten neuen Lösungen und manche trefflichen Ideen zutage gefördert, die ausgestaltungsfähig erscheinen. Ankäufe von Wettbewerbsarbeiten beweisen, daß man sich dafür interessiert, so daß man hoffen darf, noch weitere Ankäufe zu buchen. Die Ziele, die dem Wettbewerb vom Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zugedacht waren, nämlich die Beantwortung der Frage: Wo stehen wir in der künstlerischen Auffassung? sind bis zu einem gewissen Grade gelöst worden. Auch erwünschte befruchtende Anregungen werden von ihm ausgehen. *Prof. L. S.*

Postwesen und Geschäftswelt.

Von Willy Hacker.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Post in den letzten Monaten bestrebt war, ihre Einrichtungen und Leistungen etwas mehr den Bedürfnissen von Handel und Industrie anzupassen, als dies bisher unter den Auswirkungen der Inflationszeit der Fall war. Gleichwohl bleibt noch recht viel zu bemängeln und zu ändern übrig. Wenn auch zugegeben werden soll, daß einige der immer wieder in der Öffentlichkeit erörterten Wünsche der Allgemeinheit Berücksichtigung fanden, so ist doch die deutsche Postverwaltung immerhin noch ein Instrument, das nicht auf jede berechtigte Regung aus den Hauptinteressentenkreisen genügend reagiert.

Wenn man so viel von einem Wiederaufbau von Handel, Industrie und Gewerbe spricht und schreibt, so muß unbedingt der Staat in allen seinen Einrichtungen, die dem öffentlichen Verkehre dienen, führend und tonangebend sein. Bis zur Verwirklichung dieses frommen Wunsches dürfte aber noch geraume Zeit vergehen, denn leider ist auf Seiten der deutschen Behörden noch längst nicht die Überzeugung der Leitgedanke allen Tuns, daß sämtliche behördlichen Einrichtungen nur von dem Nutzen getragen werden, den sie der Allgemeinheit bieten.

Bevor wir auf Einzelheiten eingehen, muß festgestellt sein, daß die Beförderungsschnelligkeit der Vorkriegsjahre bei weitem noch nicht wieder erreicht worden ist. Dies betrifft nicht allein den Fern-, sondern schon den Ortsverkehr. Man sollte nicht immer wieder mit dem Einwande kommen, daß der Personalabbau hier hemmend gewirkt habe, denn es war vor diesem auch nicht viel anders. Die Verringerung der Abhol- und Austragsgänge in allen Großstädten hat eine außerordentliche Unsicherheit geschaffen. Man kann niemals mehr mit Bestimmtheit sagen, daß eine Sendung um die und die Zeit in einem bestimmten Stadtteile angelangt sein wird. Daß dies für den Fernverkehr von einschneidender Bedeutung ist, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Die Fälle sind nicht selten, daß Sendungen aus Großstädten, die am Spätnachmittage aufgeliefert worden sind, erst im Laufe des nächsten Vormittags den Aufgabeort verlassen. Man hat die Absicht, mehr als bisher Eilgüterzüge für den Postdienst heranzuziehen; in welcher Weise dies eine Neubelebung des Postverkehrs bedeuten wird, dürfte schon in aller Kürze zu erkennen sein. Jedenfalls wirkt es tragikomisch, wenn man feststellen muß, daß angesichts der ungeheuren Fortschritte im Verkehrswesen, die zurzeit beispielsweise im Radiowesen Triumphe feiern, es der deutschen Post noch nicht möglich war, die Beförderungsschnelligkeit der Vorkriegszeit restlos wieder zu erreichen.

Wenden wir uns dem eigentlichen Posttarife zu, so sind hier Besserungen unverkennbar. Immerhin bleibt allerhand zu wünschen übrig. Ganz besonders und mit Recht wird von der Geschäftswelt die außerordentlich hohe Einschreibegebühr bemängelt, die 30 Pfg. beträgt und damit fast den Stundenlohn eines Arbeiters ausmacht, während die Leistung der Post hierfür ganz geringfügig ist. Wenn wir schon mit dem Rentenpfennig rechnen wollen, dann muß auch die Post dies tun und nicht Beträge für Leistungen fordern, die zu diesen in keinem Verhältnisse stehen. Es dürfte normalerweise im Inlande die Einschreibegebühr nicht höher sein als 10 Pfg. Dies würde eine fortschreitende Beliebtheit des Einschreibebriefes ergeben, die zweifellos höhere Einnahmen durch Massensendungen erzielen läßt, als sie bisher bei dem verhältnismäßig geringeren Einschreibeverkehr erreichbar waren.

Die Teilung der Drucksachen in Volldrucksachen und Teildrucksachen wird von vielen Kreisen begrüßt. Unter Volldrucksachen versteht man Drucksachen oder Abzüge ohne Änderungen und Zusätze. Nur Anschrift und Unterschrift sind handschriftlich oder mechanisch zugelassen. Mit der Schaffung der Teildrucksache ist nunmehr endlich die Möglichkeit gegeben, daß man in gedruckte Offerten Preise einsetzen kann, ohne mit Strafporto rechnen zu müssen. *(Anmerkung der Schriftleitung:* Die Schaffung der Teildrucksache könnte als ein Fortschritt angesehen werden, wenn die Postanstalten bei der Prüfung von Drucksachen nicht engherzig und bürokratisch verfahren und dadurch die beabsichtigte Förderung in eine Hinderung des Verkehrs umwandeln.) Bei Drucksachen hat man weiter für einzeln versandte ungeteilte Druckbände über 1—2 Kilogramm den gleichen Portosatz von 30 Pfg. wie für allgemeine Drucksachen von 500 Gramm bis 1 Kilogramm in Ansatz gebracht. So dankenswert dies im Hinblick auf den Buchhandel ist und damit auf die Verbreitung des hochwertigen Buches, muß doch andererseits der Wunsch ausgesprochen werden, diese Klasse allgemein für Drucksachen, also nicht nur für ungeteilte Bücher zuzulassen, damit die gesamte Geschäftswelt auch außerhalb des Buchhandels davon profitieren kann. Würde man dann den Tarifsatz für diese Gattung um 10 Pfg. erhöhen, so wäre dies der Portosatz für das Paket bis zu 5 Kilogramm in der ersten Zone und die kleine Erhöhung würde ganz bestimmt im Hinblick auf die schnellere Beförderung in Kauf genommen werden.

Etwas unverständlich ist der Unterschied, der zwischen Warenproben und Mischsendungen gemacht wird. Während Warenproben nur 500 Gramm wiegen dürfen, sind bei Mischsendungen 1000 Gramm erlaubt. Da der Portosatz der gleiche ist, dürfte die Verschmelzung zu einer Tarifklasse mit gemeinsamer Heraufsetzung der Höchstgewichtsgrenze auf 1000 Gramm geboten sein.

Zu dem Pakettarif ist zu bemerken, daß die Steigerung unter den einzelnen Zonen eine ganz willkürliche und unverständliche ist, so kostet beispielsweise das Paket bis 5 Kilogramm in der 1. Zone 40 Pfg., in der 2. Zone 80 Pfg., also das Doppelte, und in der 3. Zone ebenfalls nur 80 Pfg. Dagegen kostet das Paket über 5—6 Kilogramm in der 1. Zone 45 Pfg., in der 2. Zone 90 Pfg. und in der 3. Zone 1.20 Mk. Angenommen also, ein Paket wiegt 5,100 Kilogramm, so kostet das Paket dieser 100 Gramm wegen statt 80 Pfg. gleich 1.20 Mk. Da im übrigen der auf jedes einzelne Kilogramm Rücksicht nehmende Pakettarif ein Nachkriegskind ist, dürfte es sich empfehlen, wenn man statt der jetzt bestehenden 48 Tarifsätze eine Verringerung eintreten lassen würde, vielleicht in der Form, daß man für die Pakete bis 5, bis 10, bis 15 und bis 20 Kilogramm je 1 Klasse schaffen würde. Ein Ausgleich in den Beförderungssätzen dürfte unschwer möglich sein unter Berücksichtigung der Interessen der Postverwaltung sowohl als der Geschäftswelt.

Enorm hoch ist das Porto für Postanweisungen. Besonders die kleinen Beträge bis 25 Mk. sind mit 20 Pfg. pro Postanweisung zu stark belastet. Wenn auch zu verstehen ist, daß die Postverwaltung hohes Interesse an der allgemeinen Durchführung des bargeldlosen Zahlungsverkehres hat, so ist unser Volk eben doch noch nicht so weit vorgeschritten, daß jeder einzelne Mensch ohne Rücksicht auf Stellung und Beruf über ein Postscheckkonto verfügt. Es ist also nicht ganz berechtigt, daß die Gebühren für Postanweisungen genau doppelt so hoch sind als die Gebühren für Einzahlungen auf Postscheckkonto durch Zahlkarte.

Im Postscheckverkehr wird übrigens allgemein über zu langsame Abfertigung geklagt. Besonders der telegraphische Überweisungsverkehr läßt sehr zu wünschen übrig und müßte unbedingt sowohl im Nacht- wie im Sonntagsdienst ausgeführt werden. Große Härten, besonders gegenüber den auf Reisen befindlichen Kaufleuten, könnten dadurch vermieden werden.



Die Zahlkartengebühren werden allseitig als angemessen anerkannt.

Beim Telegrammverkehr ist zwar die Gebühr gegenüber der Vorkriegszeit noch um 1/3 zu hoch, doch findet dies seine Erklärung in den Preisen der Materialien, die zum Telegrammbetrieb erforderlich sind. Dagegen dürfte es nicht unbedingt notwendig sein, daß für dringende Telegramme die 3fache Gebühr verlangt wird, die 2fache würde es auch verrichten, und es dürfte wie beim Einschreibebriefverkehr der Ausgleich durch gesteigerte Inanspruchnahme bewirkt werden. Der Einwand, als ob hierzu dann mehr Personal erforderlich sei, darf nicht gelten, denn jeder, der im Lande umherkommt und die Augen aufmacht, wird feststellen können, daß auch nach erfolgtem Personalabbau neben einzelnen Stunden, in denen sich der Verkehr konzentriert, noch zahlreiche Stunden übrig bleiben, die mit dem Warten auf Auflieferungen ausgefüllt sind. Freilich muß zugegeben werden, daß hieran die Geschäftswelt zum größten Teile mitschuld ist. Man kann die Erfahrung machen, daß kurz vor Mittagsschluß und in den letzten Abendstunden der Andrang vor den Schaltern der Postämter ein ganz gewaltiger ist. Mit etwas gutem Willen ließen sich die Sachen, die eine besondere Bearbeitung am Schalter erfordern, wenigstens zum Teil auch zu anderen Stunden aufliefern. Ausgenommen bleiben natürlich hierbei die Sachen, die unbedingt am gleichen Tage Erledigung finden müssen und infolge des durch die Post vorgenommenen verspäteten Austragens erst spät erledigt werden konnten.

Zu den übrigen Gebühren ist nicht viel zu bemerken. Höchstens wird bemängelt, daß Päckchen bis 1 Kilogramm (eine an sich ganz praktische Einrichtung) weder per Einschreiben noch postlagernd versandt werden dürfen und auch nicht unter Nachnahme zulässig sind. Ein Grund hierfür ist schwer einzusehen. Sollte ein solcher dennoch vorhanden sein, dürften etwaige Schwierigkeiten bei etwas gutem Willen zu überwinden sein. Gerade in dieser Gewichtsgruppe sind Einschreib- und Nachnahmesendungen außerordentlich häufig, und deshalb ist die Neueinführung ein Bedürfnis.

Während gegenwärtig noch der Export schwer um seine Existenz ringt, da die Höhe der Rentenmark die Kauflust des Auslandes zurückhält, bewegt sich unser Auslandsposttarif in den höchsten Regionen. Ein einfacher Brief kostet 30 Pfg., während er vor dem Kriege für 20 Pfg. befördert wurde. Diese Erhöhung fällt bei Massenauflieferungen von Exportfirmen ganz gewaltig ins Gewicht, und es dürfte an der Zeit sein, wenn auch diese Gebühren einer scharfen Nachkalkulation unterzogen würden. Die Steigerung der Briefofferten ebenso wie des Drucksachenversandes nach dem Auslande würde bestimmt nicht nur einen Ausgleich, sondern eine weitere Steigerung der postseitigen Einnahmen auch in dieser Tarifgruppe herbeiführen.

Wenn also die Postverwaltung den berechtigten Lebensinteressen von Industrie, Handel und Gewerbe für die Folge etwas mehr Aufmerksamkeit schenkt, dann kann die Post erst voll und ganz zu dem werden, was sie ursprünglich sein sollte: Zu einem der wertvollsten Faktoren des Wiederaufbaues unserer Wirtschaft in allen ihren Zweigen.

Kündigung, Lohnzahlung und Wochenfeiertage.

Das Dienstvertragsrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches hat die Kündigung von der Lohnzahlung abhängig gemacht. Bei Tagelohn gibt es nach § 621 des BGB. tägliche Kündigung an jedem Tage für den folgenden Tag, bei wöchentlicher Lohnzahlung wöchentliche Kündigung vom ersten Werktag der Woche für den Schluß derselben, bei Monatslohn monatliche Kündigung für den Schluß des Monats, spätestens bis zum 15. desselben, bei einer Vergütung nach Vierteljahren oder längeren Zeitabschnitten eine Kündigung von sechs Wochen für den Schluß eines Kalendervierteljahres. Wie die Art der Lohnzahlung, so die Kündigungsfrist. Die letzterwähnte Frist von sechs Wochen vor Quartalsschluß (42 Tagen) ist übrigens auch die Kündigungsfrist für das gesamte kaufmännische Personal, ohne daß es auf die Lohnfristen oder Gehaltsfristen dabei ankäme. (§ 66 des HGB.)

Und auch die Gewerbeordnung, nach der sich die Kündigung für Gewerbsgehilfen in unseren Betrieben richtet, setzt die Kündigungsfrist nicht in Beziehung zur Art der Lohnzahlung.

Das Arbeitsverhältnis zwischen den Gesellen oder Gehilfen und ihren Arbeitgebern kann, wenn nicht ein anderes vereinbart ist, nach § 122 der Gewerbeordnung durch eine jedem Teile freistehende 14 Tage vorher erfolgte Aufkündigung gelöst werden. Werden andere Aufkündigungsfristen vereinbart, so müssen sie für beide Teile gleich sein und Vereinbarungen, die diesen Bestimmungen zuwiderlaufen, sind nichtig.

Es ist also völlig gleichgültig, ob der Arbeitgeber seinen Gehilfen oder Gesellen den Lohn wöchentlich, halbmonatlich, monatlich usw. auszahlt, die Kündigungsfrist bleibt immer die 14tägige, soweit die gesetzliche Vorschrift nicht durch Sondervereinbarungen ersetzt worden ist.

In welchen Zeitabschnitten die Lohnzahlung zu erfolgen hat, darüber gibt die Gewerbeordnung keine Vorschriften. Es ist Gegenstand der freien Vereinbarung oder tariflicher Festsetzungen, wie die Lohnauszahlung zu erfolgen hat. Die Gewerbeordnung bestimmt nur, daß die Löhne in Reichswährung zu berechnen und bar auszuzahlen sind. Damit soll dem Trucksystem begegnet werden. Das Kreditieren von Waren ist schlechthin verboten, nur Lebensmittel, Wohnung, Feuerung, Beleuchtung, Beköstigung, Arzneien und ärztliche Hilfe, Werkzeuge und Stoffe dürfen, unter Anrechnung auf den Lohn, zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Bei Werkzeugen und Stoffen kann ein höherer Preis genommen werden, wenn er besonders vereinbart ist und den ortsüblichen Preis nicht überschreitet. Der Gesetzgeber hat diesen Bestimmungen besonderen Nachdruck dadurch verliehen, daß er Verträge, die gegen sie verstoßen, für nichtig erklärt, Forderungen für Waren, die den Vorschriften zuwider kreditiert werden, für nicht einklagbar erklärt, und den Arbeitnehmern das Recht zugesprochen hat, Lohnforderungen, die in gesetzwidriger Weise beglichen worden sind, geltend zu machen, während das an Zahlungsstatt Gegebene einer Hilfskasse oder sonstigen Unterstützungskasse der Arbeitnehmer oder der Ortsarmenkasse zufällt.

Auch den Lohneinbehaltungen und Lohnaufrechnungen sind gesetzlich Grenzen gegeben. Lohneinbehaltung zur Sicherung des Ersatzes eines aus widerrechtlicher Auflösung entstehenden Schadens oder einer für solchen Fall vorgesehenen Konventionalstrafe dürfen erfolgen, aber bei den einzelnen Lohnzahlungen ein Viertel des fälligen Lohnes, insgesamt den Betrag eines durchschnittlichen Wochenlohnes nicht übersteigen. Diese Lohneinbehaltungen sind auch zulässig in den Fällen, wo der Arbeitgeber an seinem Inventar, Maschinen, Werkzeugen, Waren usw. geschädigt worden ist.

Anders liegt es mit der Lohnaufrechnung. Hier schiebt die Zivilprozeßordnung und das Bürgerliche Gesetzbuch einen Riegel vor. Der Pfändung sind nach § 850 der ZPO. Arbeits- und Dienstlohn, gemäß den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 21. Juni 1869, nicht unterworfen, wenn er nicht rückständig gelassen wurde, und nach § 394 des BGB. kann gegen unpfändbare Forderungen auch nicht aufgerechnet werden.

Eine oft wiederkehrende Lohnfrage ist ferner die, ob bei einem vereinbarten Wochenlohn auch die in die Woche fallenden Feiertage mit zu bezahlen sind. Es wird eingewandt, daß der Wochenlohn ein Lohn für sechs Arbeitstage sei, und wenn nicht volle sechs Tage gearbeitet werde, könne folgerichtig der Betrag für die ausfallenden Tage auch abgezogen werden. Das ist irrig. Der Wochenlohn ist die Vergütung für die betreffende Woche und nicht für einzelne Arbeitstage. Beim Tagelohn ist das etwas anderes. Hier wird der Lohn pro Arbeitstag gezahlt. Wenn also beim Wochenlohn in der Woche nur fünf Tage gearbeitet werden, weil ein zweiter Oster-, Pfingst- oder Weihnachtsfeiertag, oder beide Weihnachtsfeiertage, Charfreitag, allgemeiner Bußtag, Himmelfahrtstag in die Woche fallen, so kann dieserhalb ein Abzug vom Wochenlohn nicht gemacht werden und dasselbe gilt natürlich auch vom Monatslohn. Der Lohn ist für die Lohnperiode, auf die er entfällt, unverkürzt auszuzahlen, wenn nicht andere besondere Abmachungen vorliegen.

Die steuerlichen Vor- und Nachteile der verschiedenen Firmenvertreter.

Vertreter können sein: I. Kommissionär (selbständiger Kaufmann), II. Handlungsagent (selbständiger Kaufmann), III. Handlungsreisender (unselbständiger Handlungsgehilfe).

I. Kommissionär:

Begriffliches: Verkauft im eigenen Namen aber für Rechnung der vertretenen Firma. Fakturiert also seinem Käufer unter eigener Firma (nicht mit Rechnungsformular der vertretenen Firma).

Einkommensteuer: a) Falls Verkauf im Großhandel, Vorauszahlung nach den Sätzen des Großhandels; b) falls Verkauf im Kleinhandel, Vorauszahlung nach den Sätzen des Einzelhandels.

Gewerbesteuer: Gewerbesteuerpflichtig nach den staatlichen und kommunalen Bestimmungen.

Umsatzsteuer: a) Beim Verkauf von einem beim Vertreter befindlichen Lager (Kommissionslager): Volle Umsatzsteuer von den Warenpreisen. b) Beim direkten Versand von der vertretenen Firma an den Kunden: Keine Umsatzsteuer (auch nicht von der Provision). Vgl. § 7 Ums.St.G.

II. Handlungsagent:

Begriffliches: Vermittelt nur Verkaufsgeschäfte für die vertretene Firma oder schließt sie in deren Namen ab. Fakturiert, falls überhaupt dazu beauftragt, nur mit Rechnungen der vertretenen Firma. Rechnung lautet: Rechnung der Firma B. für C.

Einkommensteuer: Leistet eine Vorauszahlung von 10 Proz. (abzüglich je 1 Proz. für Frau und minderjährige Kinder) von seiner Einnahme (Provision) bis vierteljährlich 2000 Mk. 20 Proz. (kein Abzug für Frau und Kinder) von der überschießenden Einnahme. Abzuziehen vorweg: die tatsächlichen Werbekosten (Spesen) oder statt dessen 33⅓ Proz. der Einnahme als Pauschalbetrag hierfür.

Gewerbesteuer: Gewerbesteuerpflichtig nach den staatlichen und kommunalen Bestimmungen.

Umsatzsteuer: Zu versteuern ist nur die Provision. Eine Umsatzsteuerzahlung des Vertreters von den Warenpreisen kommt auch dann nicht in Frage, wenn der Vertreter ein Warenlager seiner Firma am Orte hat und von diesem liefert.

III. Handlungsreisender:

Begriffliches: Ist kaufmännischer Angestellter. Steht im Dienstvertrag und in einem persönlichen Abhängigkeitsverhältnis zur Firma. Vermittelt ebenfalls nur Geschäfte für seine Firma.

Einkommensteuer: Unterliegt dem Lohnabzug. 10 Proz. — je 1 Proz. für Frau und minderjährige Kinder von einem Einkommen bis vierteljährlich 2000 Mk. 20 Proz. von dem überschießenden Einkommen. Steuerfreier Lohnbetrag: monatlich 50 Mk., eventuell der bewilligte höhere Werbungskostenbeitrag.

Gewerbesteuer: Nicht gewerbesteuerpflichtig.

Umsatzsteuer: Nicht umsatzsteuerpflichtig. Ist dem Vertreter ein Firmenlager übergeben, so wird der Vertreter natürlich trotzdem nicht für die Lieferungen von dem Lager umsatzsteuerpflichtig.

Bemerkung zu II und III: Für die Frage, ob steuerrechtlich selbständiger Handlungsagent (II) oder unselbständiger Handlungsreisender (III) anzunehmen ist, entscheidet in erster Linie der zwischen Firma und Vertreter vereinbarte Vertrag, aber nicht unbedingt. Ist der Vertreter für mehrere Häuser tätig, so wird regelmäßig II vorliegen. Ebenso, wenn der Vertreter selbst noch Angestellte beschäftigt. Ausschlaggebend ist also die tatsächliche Selbständigkeit des Vertreters.

Vergleichung:

1. Der als unselbständiger Handlungsreisende tätige Vertreter (III) steht wegen der Gewerbe- und Umsatzsteuerfreiheit steuerlich am günstigsten.
2. Kommissionär (I) und Handlungsagent (II) werden bei der endgültigen Veranlagung zur Einkommen- und Gewerbesteuer in der Regel gleichmäßig behandelt. Die Vorauszahlung kann sich je nach dem Reinverdienst verschieden auswirken.
3. Bei der Umsatzsteuer entscheidet, ob beim Vertreter ein Firmenlager gehalten werden muß. Ist dies der Fall, dann ist die Bestellung als Handelsagent steuerlich günstiger. Wird direkt ab vertretene Fabrik geliefert, so ist die Stellung des Kommissionärs günstiger.

Alte Arbeiter.

Von Adalbert E. Runge, Berlin.

Der Unternehmer, der eine alte Maschine abschafft, um eine neue moderne an ihre Stelle zu setzen, wird durch den Unterschied in der Leistungsfähigkeit die Kosten in wenigen Monaten wiederhereinbekommen und hat klug gehandelt. Wer sich entschließt, alte Arbeiter zu entlassen, um sie durch jüngere Kräfte zu ersetzen, folgt der gleichfalls stets dem Gebot der Klugheit?

Es ist ein durch das Wesen des menschlichen Organismus und die Eigenart seiner Zellen begründeter Prozeß, dem niemand entrinnen kann, daß vom 50. Lebensjahre ab die körperliche Leistungsfähigkeit sich in absteigender Linie bewegt. Dieses Alter bedeutet noch kein Nachlassen der allgemeinen geistigen Spannkraft, nur in vielen Fällen ein Hindernis für die leichtere Aufnahme neuer Eindrücke und Ideen. Ein alter Arbeiter wird sein Handwerkszeug nicht mit der gleichen Flinkheit gebrauchen können wie ein jugendlicher oder in vollsaftigem Mannesalter stehender und deshalb für die gleiche Arbeit längere Zeit benötigen. Sollte er deshalb gleich entlassen werden? Gibt es keinen anderen Ausweg? Was haben alte Arbeiter jungen gegenüber voraus?

Ältere Leute besitzen den Fleiß der Betriebsamkeit, welcher ihnen den Kampf des Lebens zur zweiten Natur gemacht hat, sehnen sich nicht ständig nach Veränderung, zersplittern nicht ihre Kräfte, konzentrieren ihre Gedanken und haben gelernt, daß Geschäftsinteresse und ihr eigenes eins sind. Sie sind dankbar, denn sie brauchen Arbeit und tun ihr möglichstes, sie zu behalten und geforderten Ansprüchen gerecht zu werden. Jede Werkstatt braucht die Erfahrung älterer Leute und ihre in langen Jahren erworbene Praxis, über die ein jüngerer Arbeiter nicht verfügen kann. Ihre Vernunft ist von Wert in allen Fragen, die jugendliche Unbekümmertheit nur vom Ich-Standpunkt lösen will, denn das Leben hat die Älteren gelehrt, auch die Auffassung der Gegenseite zu achten und das Für und Wider zu prüfen, um einen Ausgleich zu schaffen, der nur dauernd sein kann, wenn jeder Teil zu seinem Recht kommt. Sie sind erkenntlich, wenn sie, die im Lebenskampf vielen bitteren Erfahrungen ausgesetzt waren, freundliches Entgegenkommen finden und vernünftig genug, ihre Erwerbsansprüche ihren Leistungen anzupassen. Der größte Teil von ihnen benötigt dringend den Verdienst, um den Hunger von seinen Türen fern zu halten, ein geringer Prozentsatz, der Anhalt bei jüngeren Familienmitgliedern fand, sucht ein bescheidenes Nebeneinkommen, um sich kleine Annehmlichkeiten des Lebens zu sichern, auf die er ohne Zweifel ein Recht hat. Diese Graubärte bringen in jede Werkstatt einen Zug von Ernst und Gewissenhaftigkeit, welche die ungestüme Kraft und Hitze jugendlicher Personen in richtige Bahnen lenken, ihnen zu geistiger Reife verhelfen und auf den Nachwuchs erzieherisch wirken.

Setzt diese Veteranen der Arbeit nicht vor die Tür, wenn ihnen das Handwerk nicht mehr so flink von der Hand gehen sollte wie in jüngeren Jahren; in der Schule des Lebens haben sie dafür Eigenschaften erworben, die der Betrieb nicht entbehren kann.

Leute, die in Einfachheit erzogen sind, in Bescheidenheit gelebt haben, zeitlebens nur Arbeit kannten, erreichen ein höheres Alter wie der untätige, in Üppigkeit schwelgende Reichtum. Steckt ihrem Dasein nicht die Grenze, indem ihr ihnen die Tätigkeit raubt, denn je länger ein Mensch arbeitet, desto länger wird er leben.



Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerzahlungen im Juli 1924.

22. Juli: Letzter Tag der Schonfrist für die preußische Hauszinssteuer.

25. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. Juli. Keine Schonfrist.

25. Juli: Arbeitgeberabgabe in Sachsen.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Die Multiplikatoren sind unverändert und betragen:

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	120
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Es ist schon immer wieder davon geschrieben, daß die der Rentenbank zur Verfügung stehenden Summen für die deutsche Wirtschaft unzureichend sind. Und es ist schon häufig seitens der Industrie und des Handels der Versuch gemacht, diese Rentenmarkkredite zu überziehen. Es war im Interesse der Stabilität unserer neuen Währung durchaus richtig, daß man diese Versuche stets zurückgewiesen hat, wenn auch unter dem Drucke dieses Kreditmangels das Wirtschaftsgebäude an mancher Stelle zu krachen beginnt. Bei der konsequenten Haltung der Rentenbank war es notwendig, neue Wege zur Befriedigung des Kreditbedarfs zu suchen. Einer dieser Wege führte über die Deutsche Golddiskontbank Dr. Schachts, die vor etwa vier Monaten gegründet wurde und heute über 300 Millionen Goldmark an ausländischen Krediten verfügt. Allheilmittel für die deutsche Wirtschaft ist natürlich dieser Betrag nicht, denn einmal ist er bei weitem nicht hoch genug und zum anderen stehen die Kredite nur für bestimmte Zwecke zur Verfügung. Sie sollen in erster Linie der Finanzierung lebenswichtiger Einfuhren dienen und als lebenswichtig gelten in Hinblick auf den Devisenmarkt zumeist solche, die der Exportindustrie dienen. — Bemerkenswert ist ein Versuch des sächsischen Handwerks, der einen neuen Weg zur Beschaffung von Krediten darstellt. Der Landesausschuß des sächsischen Handwerks hat vor einigen Tagen zur Bildung eines Kreditstockes in den Kreisen der sächsischen selbständigen Handwerker aufgerufen, derart, daß jedes Mitglied einen oder mehrere Anteile zu 10.— Mark zeichnet; die Einlagen werden zu den üblichen Banksätzen verzinst und bleiben Eigentum des betreffenden Mitgliedes. Auf Grund dieser Einlagen, des Kredit„stockes", wird es dann möglich sein, Reichskredite zu erhalten, die an die Anteilseigner weitergegeben werden können, derart, daß jedes Mitglied bis etwa zur fünffachen Höhe seines Anteils Kredite erhalten kann. Es liegt also hier der erste Fall von Selbsthilfe vor. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	10. Juli	11. Juli	14. Juli	15. Juli	16 Juli
100 Schweiz. Fr.	76,01	75,99	77,29	76,79	76,79
100 Holländ. Gulden	159,—	159,—	159,15	159,20	159,80
100 Französ. Franken	21,52	21,55	21,80	21,85	21,60
100 Belg. Franken	19,—	19,05	19,25	19,25	19,10
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,285	18,325	18,435	18,41	18,365
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	67,17	67,37	67,67	67,72	67,92
100 Schwed. Kronen	111,78	111,98	112,03	112,03	111,93
100000 Österr. Kronen	5,935	5,94	5,94	5,94	5,94
100 Tschech. Kronen	12,37	12,40	12,47	12,46	12,44
1 Poln. Zloty	81,91	81,66	81,66	81,61	81,56
100 Jugoslav. Dinar	4,945	4,95	4,96	4,96	4,97

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank, für Privatmeldung, Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	10. Juli	11. Juli	14. Juli	15. Juli	16. Juli
Berlin G.-M.	—	—	14,50/60	14,50/60	14,50/15,—
Hamburg „	14,—	14,—	14,—	14,—	14,—
Pforzheim „	14,—	14,—	14,—	14,—	—
London Uz. sh	520	520	520	520	520

Gold 1 g	10. Juli	11. Juli	14. Juli	15. Juli	16. Juli
Berlin G.-M	—	2,78/79	2,79/80	2,80/81	2,81
Hamburg „	2,85	2,85	2,85	2,85	2,85
Pforzheim „	2,77	2,77	2,78	2,79	—
London Uz. sh.	95	—	94 1/4	94 1/3	94 7/12

Silber 1 kg	10. Juli	11. Juli	14. Juli	15. Juli	16. Juli
Berlin G.-M.	89,—/90,—	89,50/90,75	90,—/91,—	90,50/91,50	90,—/90,50
Hamburg „	89,—	89.75	90,50	90,50	90.50
Pforzheim „	89,50	89,50	89,50	90,—	—
London Uz. d.	34 11/16	34 5/8	34 11/16	34 11/16	34 11/16

Metallpreise (Kasse):

pro kg		Berlin 14. Juli	Berlin 15. Juli	Berlin 16. Juli	Hamburg 14. Juli	Hamburg 15. Juli
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	1,18	1,18	1,18	—	1,16/17
Kupfer, raffin.	„	1,02/03	1,03/04	1,03/04	—	—
Reinnickel	„	2,25/35	2,30/40	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-)	„	4,20/25	4,25/30	4,30/35	4,05/25	4,05/25
Blei	„	0,57/58	0,57/58	0,57/58	0,50/51	0,50/51
Antimon	„	0,66/68	0,64/68	0,64/66	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 14. Juli 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.80
Kupfer-Bleche	1.77	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.55	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	—.—	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.50	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 7. Juli bis 12. Juli 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Nachdem die Preisgestaltung am deutschen Metallmarkt fast ausschließlich von den Auslandsmärkten abhängig ist und an diesen die Preise zur Zeit vollständig stabil sind, waren auch an den deutschen Märkten keine nennenswerten Preisveränderungen, dagegen ist die Stimmung als ein wenig freundlicher zu bezeichen. Verschiedene größere Werke sollen Auslandsaufträge hereingenommen haben. Das Kaufbedürfnis des Konsums ist um ein geringes gestiegen, allerdings werden die meisten Metall-Einkäufe auf Kreditbasis abzuschließen versucht, während bei sofortiger Kassa die Preise niedrig bleiben. Alle Hoffnungen sind nun auf die Ergebnisse der bevorstehenden internationalen Konferenz gesetzt, in der Annahme, daß nach Regelung der Reparationsfragen der deutschen Industrie Anleihen gewährt werden, und alsdann im Wirtschaftsleben eine Besserung eintritt. — Am Altmetallmarkt sind die Preise gleichfalls fast unverändert. Die starken Angebote haben aufgehört, allerdings sind auch hier bei Kassakäufen die Preise immer noch unter der ausländischen Parität.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 12. Juli 1924:

Altkupfer G.-Mk.	88—95	Altzink G.-Mk.	34— 38
Altrotguß „	83—88	Neue Zinkabfälle „	45— 48
Messingspäne „	58—63	Altweichblei „	38— 42
Gußmessing „	66—72	Aluminiumblechabfälle 98/99% „	200—215
Messingblechabfälle „	75—82	Lötzinn, 30% „	160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 14. Juli 1924.

Der Markt in geschliffener Ware in Amsterdam war wieder recht ruhig. Es wurden wenige Geschäfte getätigt. Die Preise, die geboten werden, machen es den Fabrikanten unmöglich, zu fabrizieren. Die Rohpreise blieben sehr fest. Die Arbeitslöhne sind niedrig und doch kann nicht mit Gewinn verkauft werden. Wohl kommen verschiedene amerikanische Käufer auf den Markt, aber da sie das Monopol haben, bieten sie immer schlechte Preise. Europäische Käufer kaufen sehr wenig und die Amerikaner wissen, daß nur an sie verkauft wird. Dazu kommt noch, daß die Geschäfte in Amerika jetzt sehr ruhig sind. Dieser Zustand dauert mit kurzen Zwischenzeiten nun schon einige Jahre an und man fragt sich in Amsterdam wie auch in Antwerpen, wann er endlich aufhören wird.

Man darf behaupten, daß für den jetzigen Weltbedarf für Diamanten zuviel fabriziert wird; wie da eine Änderung zu er-

zielen ist, weiß man indessen noch nicht. Die Konkurrenz zwischen Amsterdam und Antwerpen macht jedes Zusammenarbeiten unmöglich, da die Abgunst unter den Firmen jedes Übereinkommen verhindert. Die Anregung, eine allgemeine Verkaufsstelle für geschliffene Ware zu errichten, wie es das Syndikat in London für Rohdiamanten bildet, ist auch zurückgewiesen worden, da man dieser Einrichtuug nicht traut. Es ist schade, daß eine Industrie, wie die Diamantindustrie, die so für sich in Antwerpen und Amsterdam konzentriert ist, nicht irgend welche Maßnahmen zum Nutzen aller Beteiligten ergreifen kann. — Auch in Antwerpen war der Markt in geschliffener Ware sehr ruhig. Geschäfte sind nur zu solchen Preisen möglich, daß nicht einmal der Herstellungspreis gedeckt wurde.

Die Zahl der Arbeitslosen in Amsterdam war 724 gegen 650 in der vorigen Woche. *J. D.*

Aufruf des württembergischen Notgeldes. Das wertbeständige (auf Goldmark lautende) Notgeld, dessen Aussteller im Lande Württemberg ihren Sitz haben, wird mit Wirkung vom 1. August aufgerufen. Die Einlösungsfrist dieses Notgeldes läuft bis einschl. 31. August 1924. Ausgenommen von diesem Aufruf bleibt das wertbeständige Notgeld der Deutschen Reichsbahn.

Zolltarifänderungen. Durch ein am 2. Juli ds. Js. in kraft getretenes Gesetz vom 2. des Vormonats sind für eine Reihe von Gegenständen die Einfuhrzölle in Niederländisch-Indien geändert. Es folgen die unsere Branche interessierenden Zollsätze. Pos. 23: Gold, Silber und Platina in Stäben, Barren oder Stücken gemünztes Gold und Silber sowie Goldstaub, frei; Pos. 24: Gold, Silber und Platina, Gegenstände aus Gold, Silber und Platina, Tressen, Borden und Fäden daraus, 12 Proz. vom Wert; Pos. 32a: Elfenbein-, Perlmutter- und Schildpattarbeiten, 12 Proz. vom Wert; Schmuckgegenstände und Galanteriewaren sowie Brillengestelle, nicht aus Gold oder Silber oder Platina, werden mit 12 Proz. vom Werte verzollt.

Japans Einfuhrzölle auf Luxuswaren, darunter Edelsteine und Toilettenartikel, sollen nach einem Gesetzvorschlag auf durchweg 100 Proz des Wertes erhöht werden. Bezweckt ist damit mehr, die Einfuhr von Luxuswaren zu verhindern, als die inländische Industrie zu schützen. *B.*

Rundschau

Die Staatliche höhere Fachschule für Edelmetallindustrie Gmünd wird im laufenden Sommerhalbjahr von 208 Schülern, darunter 14 Schülerinnen, besucht. Aus Württemberg sind 194, aus Preußen 10, aus Bayern 1 Schüler. Aus Dänemark, Palästina und Deutsch-Österreich je 1 Schüler. Beginn des Winterhalbjahrs 20. September. Die Höhere Fachschule Gmünd erbaut gegenwärtig für ihre Feinmechaniker- und Metalldrückerabteilung einen Werkstättenneubau, welcher dem gesteigerten Bedürfnis dieser Klassen Rechnung tragen soll. Der Anbau wird der doppelten Zahl der Arbeitsplätze Raum geben und die Aufstellung einer möglichst vollkommenen maschinellen Einrichtung gestatten. Freunden der Gmünder Schule und Maschineninteressenten ist Gelegenheit zu dankbar begrüßten Stiftungen gegeben. Nach Bezug des Neubaus im Herbst dieses Jahres werden die freiwerdenden Räume zur Errichtung einer Metallfärberei ausgenützt werden. Es wird dann möglich sein, die früher gern besuchten periodischen Metallfärbekurse in Verbindung mit dem Forschungsinstitut wieder einzuführen.

Kölnische Goldschmiedekunst. Im Schaufenster des päpstlichen Goldschmiedes Hoflief. Franz Wüsten, Köln, Hunnenrücken 28, ist für kurze Zeit der Kelch ausgestellt, der dem ehemaligen Kronprinzen Georg von Sachsen, anläßlich seiner Priesterweihe zur Primiz von dem ehemaligen König und der königlichen Familie geschenkt werden soll. Der Kelch ist im romanischen Stil gehalten und reich mit Email-Filigranarbeit und echten Steinen verziert. Ferner sind u. a. die Wappen von Wettin (Sachsen), Habsburg, Hohenzollern, Thurn und Taxis, Bourbon und Luxemburg in Email angebracht als Hinweis auf die Geschenkgeber. Der Kelch ist nach eignem Entwurf des Künstlers gearbeitet und ist wohl geeignet, den Ruhm der Kölnischen Goldschmiedekunst erneut im Vaterland zu bekunden.

Preisausschreiben. Die Ausstellung der Arbeiten unseres Frühjahrspreisausschreibens findet außer den in Nr. 28 unserer Zeitung angeführten Orten auch noch in Stuttgart zur Jugosi vom 17. bis 22. August statt.

Handwerker-Ausstellung. Anläßlich des Bundestages des Norddeutschen Handwerkerbundes vom 26. bis 28. Juli findet in Neustrelitz eine Handwerker-Ausstellung statt. Näheres ist durch den Ausstellungsleiter, Tapezierer Paul Barkow, Neustrelitz, Zierkerstr., zu erfahren.

Perlenversteigerung im Louvre. Wie wir schon mitgeteilt haben, sollte das Perlenhalsband der Madame Thiers zum Besten der französischen Museen versteigert werden. Am Nachmittag des 17. Juni ist das Halsband für 11 Millionen Franks an die Herren Hemsi & Lopez verkauft worden. Die übrigen Schmuckstücke wurden für 60000 Franks versteigert. Man weiß indessen nicht, ob die Käufer die Perlen zur eigenen Verwertung kauften, oder ob sie von diesen Herren im Auftrage eines amerikanischen Krösus erworben sind. *S.*

Postalisches.

Abänderungen im Auslands-Postversand. Am 1. Juli wurde mit der Tschechoslowakei der Postanweisungs-, Postauftrags-, Nachnahme- und Gebührenzettelverkehr wieder aufgenommen. In der Richtung nach der Tschechoslowakei Meistbetrag für Postanweisungen 800 tschech. Kronen, für Postaufträge und Briefnachnahmen 3000 tchech. Kronen, für Paket-Nachnahmen 300 Billionen Papiermark. Ferner wurde vom 1. Juli an der Meistbetrag der Wertangabe für die auf dem Seeweg über Stettin zu befördernden Postpakete mit Wertangabe nach Estland sowie für die auf dem gleichen Leitweg zu befördernden Postpakete und Postfrachtstücke mit Wertangabe nach Finnland auf 3000 Fr. erhöht. Nach Syrien und Libanon sind Wertbriefe bis zum Meistbetrag von 5000 Goldfranken zugelassen. Ferner sind nach der Türkei jetzt auch Wertkästchen, Meistbetrag 1000 Goldfranken, zulässig. Beizufügen sind zwei Zollinhaltserklärungen. Nach Portugiesisch-Indien dürfen Wertkästchen nicht mehr verschickt werden.

Paketverkehr mit dem besetzten Gebiet. Die fremden Zollstellen im besetzten Gebiet beschlagnahmen zahlreiche Pakete mit zulaufsgenehmigungspflichtigen Waren aus dem unbesetzten Deutschland, namentlich nach Orten des Oberpostdirektionsbezirks Köln, weil die Zulaufsgenehmigung vom Absender nicht beschafft und beigefügt ist. Die Pakete werden nur gegen Zahlung einer hohen Zollstrafe, die neben dem Eingangszoll entrichtet werden muß, herausgegeben. Außerdem wird von den nicht am Zollort wohnenden Paketempfängern verlangt, daß sie zur Einlösung der Pakete persönlich bei der Zollstelle erscheinen. Die Schädigungen und Weiterungen lassen sich vermeiden, wenn die Paketversender die Zollvorschriften beachten.

Erhöhung des Meistbetrags für Postanweisungen nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig, Italien, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz. Der Meistbetrag einer Postanweisung nach den genannten Ländern ist mit Wirkung vom 1. Juli an auf den Gegenwert von 100 Rentenmark erhöht. Die Bestimmung, daß von einem Absender täglich nur eine gewöhnliche oder telegraphische Postanweisung nach dem Ausland bis zum festgesetzten Meistbetrag aufgeliefert werden darf, bleibt bestehen.

Messewesen

Nordische Messe in Kiel. Die diesjährige Herbstmesse der Nordischen Messe in Kiel findet vom 21. bis 24. September statt.

Die Kölner Herbstmesse. Wie das Messeamt Köln mitteilt, wird zur Herbstmesse, die vom 14. bis 19. September stattfindet (die Landwirtschaftliche Messe wird als besondere Veranstaltung vorher vom 30. August bis 7. September abgehalten), die Ausstellungsfläche um 12000 qm erweitert werden. Da die Rheinische Braunkohlenmesse erst im nächsten Frühjahr wiederholt wird, kann auch diese freiwerdende Ausstellungsfläche früher angemeldeten Firmen zugewiesen werden. Die Ausstelleranmeldungen für die Herbstmesse gehen nach wie vor sehr zahlreich ein, ein Beweis dafür, welche Bedeutung die deutsche Industrie der Kölner Messe als Großmarkt des dichtbevölkerten Westens und als Ausfuhrmarkt, besonders nach den westeuropäischen Ländern, beimißt. — Die Überschwemmung der Messe mit neugierigem Schaupublikum, die zur Frühjahrsmesse bei den Ausstellern den meisten Unwillen erregte, wird dadurch unmöglich gemacht werden, daß der Zutritt zur Messe durch Einführung des Ausweiszwangs nur Käufern und ernsthaften Interessenten gestattet wird. Das Messeamt wird zu diesem Zwecke besondere Maßnahmen in Verbindung mit wirtschaftlichen Verbänden und den Handelskammern ergreifen. Der Anmeldeschluß für Aussteller ist auf den 20. Juli festgesetzt.



Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5610. Wer liefert nahtlose Rohre in 9karätigem Gold (englische Legierung) zur Anfertigung von Sklavenreifen? J. H. in B.

5613. Welcher Kollege kann mir ein Verfahren mitteilen, um weiße Muschelgründe grün zu färben? K. B. in H.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5623. Wer liefert eine geeignete Schmelzeinrichtung und entsprechende Eingüsse, um Höllenstein in Stangenform gießen zu können? A. in S.-A.

5632. Wer ist Lieferant von goldenen Taschenfeuerzeugen (System Sarastro) mit einer Längsfeder an dem Luntenstift? J. D. in D.

5636. Wer fertigt Blechblumen (Lilienstengel) für kirchliche Zwecke? F. S. in O.

5640. Wer hat für Aluminium-Münzen im Betrage von 7000 Mk. Interesse oder kann mir angeben, wie ich diese am vorteilhaftesten verwerte? A. S. in B.

5641. Welche Firmen würden einem Fachmann, Familienvater, 50 Jahre alt, der nach jahrelanger Tätigkeit im Staatsdienst durch den Abbau erwerbslos geworden ist, zwecks Wiederaufbau einer Existenz mit Kommissionsware an Hand gehen? A. S. in B.

5642. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Warenzeichen einen Turm? A. O. in T.

5645. Wer ist Fabrikant von Lorbeer- und Eichenblättern, Eichelfrüchten und runden Kugeln an Draht in Messing-Ausführung? F. G. in L.

5646. Wer liefert bunte Glassteine, glatt und geschliffen, rund und oval, 15—25 mm Durchmesser, mit Fassung für Theater-Ausrüstungen? Es kommt grossweiser Bezug in Frage. M. B. in M.

5647. Welcher Kollege kann mir eine Bezugsquelle angeben von guten Zinngeräten, die einen künstlerischen Wert haben? O P. in K.

5648. Wer fertigt Ketten für Beleuchtungsgegenstände an? F. W. in K.

5649. Welche Firma liefert blaue Gläser, Schalen und Rahmenservice, die sich zum Beschlagen mit Silber eignen? O. H. in O.

5650. Wer ist Fabrikant von weißen und blauen Glaseinsätzen für Silberwaren? C. M. in A.

5651. Wer ist der Fabrikant von Pokalen und anderen Vereinspreisen in versilbert mit dem Warenzeichen: W, darunter ein Strich und Wolfentahl? R. S. in E.

5652. Welche Fabriken der Edelmetallbranche stellen drehbare Speisetischplatten her? I. W. U. in N.

5653. Wer fabriziert gegossene silberne Schlüsselhaken-Verzierungen? K. G. in R.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Beuthen und Breslau. Am 8. Juli konnte die Firma A. Voelkel, Juwelen, Gold- und Silberwaren, auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Vom Großvater gegründet, vom Onkel weitergeführt, vom Vater fortgesetzt, auf den Enkel übergegangen, der es jetzt leitet, ist es als ältestes Geschäft Oberschlesiens bei Lieferanten und Kundschaft in hohem Ansehen stehend, wohl im ganzen Reiche bekannt. Aus Anlaß des Jubiläums hat die Firma ihren Geschäftsfreunden ein hübsch ausgestattetes Büchelchen gewidmet, das einen Rückblick auf die Ereignisse der vergangenen hundert Jahre gestattet.

Pforzheim. Vor kurzem konnte der Kabinettmeister Herr Chr. Benzinger sein 35jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma C. F. Zimmermann, Ordenfabrik, feiern. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm vom Arbeitgeberverband ein schön gearbeitetes Diplom mit Plakette für Treue und Fleiß überreicht, von der Firma selbst wurde er in reichem Maße beschenkt.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Helsingfors (Finnland). Die Fabrik für Feilen jeder Art (u. a. für Goldschmiede, Uhrmacher und Graveure) Usines Metallurgiques de Vallorbe (Schweiz) errichtete hier ein Zweiggeschäft in Unionsgatan. *B.*

Mainz. Bei der Firma Martin Mayer ist der bisherige Mitarbeiter, Herr Paul Seeligmann, der Enkel des verstorbenen Mitbegründers der Firma, als Teilhaber in die Firma eingetreten.

Malmö (Schweden). Kaffe- och Nysilvermagasine Stjärnan, Fredrik Jönsson, Handel in Neusilberwaren, wurde errichtet. — J. Anderssons Ur- och Guldsmedsaffär, Handel mit Goldschmiedewaren und Uhren, wurde gegründet. *B.*

Mönsteras (Schweden). Das Goldschmiede- und Uhrmachergeschäft von Isak Ankarsten ging an Josua Levin Ankarsten über, der es unter der Firma J. L. Ankarsten fortsetzt und an Isak Ankarsten Prokura erteilte. *B.*

Stockholm. Das Goldschmiedegeschäft Östermalms Guldsmedsaffär ging von Greta Östman an Frau Emma Sjöberg geb. Lindqvist über. — In den Vorstand der Goldwarenhandlung Guldvarnhuset A.-B. traten an Stelle von Philip und Anna Gottschalk Kaufmann H. W. Ovist und Frl. Signe Wahlberg ein. Die Firma zeichnet Axel Gottschalk allein oder Signe Wahlberg und Nils G. Adlerstam gemeinsam. *B.*

Wien I. Fa. Jakob Rabinowitsch. Ein- und Verkauf von Gold- und Silberwaren. Ausgetreten ist der Gesellschafter Jakob Rabinowitsch, nunmehriger Alleininhaber ist Siegmund Schreiber, Mahlerstraße 5.

Wien VI. Fa. Goldwaren- und Ringfabrik Felix Hildebrand. Eingetreten als Gesellschafter Leon Geschwind, infolgedessen offene Handelsgesellschaft. Mariahilferstraße 47.

Ytterlännäs (Schweden). Lilly Johannssons Guldsmedsaffär, Handel mit Goldschmiedewaren, wurde errichtet. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Bayreuth. Fa. Heinz & Maaß, Jägerstr. 2. Herstellung und Vertrieb von Perlartikeln. Gesellschafter sind Karl Heinz und Walter Maaß.

Gablonz (Tschechosl.). Fa. Th. Bauer Company. Export von Gablonzer Erzeugnissen. Gesellschafter sind Alice Bauer und Walter Bauer. Prokura hat Alfred Bauer.

Hanau. Firma P. Oberländer, Silberwarenfabrik, G. m. b. H. Durch Gesellschafterbeschluß vom 24. März 1924 ist der Gesellschaftsvertrag in § 2 Abs. 2 (Geschäftsjahr) und § 4 (Stammkapital) geändert.

Innsbruck (Tirol), Burggraben 21. Fa. Sikan & Co. Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren. Offene Handelsgesellschaft. Gesellschafter sind Leopold Schuch und Richard Sikan.

Langendiebach, Kreis Langenselbold. Fa. Gebr. Lach, Diamantschleiferei. Gesellschafter sind Jakob Lach und Heinrich Lach.

Ludwigshafen a. Rh. Fa. Engel & Theis, Wredestraße 47. Großhandel und Export vernickelter, versilberter und vergoldeter Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs. Gesellschafter sind Ludwig Engel und Ludwig Theis.

Mailand. Fa. Mario Fassio e. C. accomandita. Kapital: 200000 L. Handel mit Luxusgegenständen, besonders Kurzwaren, Lederwaren, Silberwaren und Geschenkartikel.

Rom Fa. Soc. Anon. Corundia, via de Maria 37. Kapital 100000 L. Industrie für kostbare Steine für die Wissenschaft.

Gestorben.

Randers (Dänemark). Goldschmied Peter Erlandsen starb, 67 Jahre alt. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen.

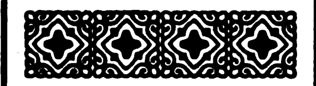
Geislingen, Steige. Firma Gemiag Geislinger Metallwaren-Industrie A.-G. Durch Generalversammlungsbeschluß vom 25. Juni ist der Wortlaut der Firma in „Gemiag" Fabrik versilberter und vernickelter Tafelgeräte A.-G. Geislingen geändert.

Pforzheim. Firma Wilhelm Wolff, A.-G. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 16. Mai 1924 wurde der Gesellschaftsvertrag in der §§ 4 und 18 (Aktienkapital und Genehmigung des Aufsichtsrats) abgeändert und das Grundkapital auf 1360000 Goldmark umgestellt.

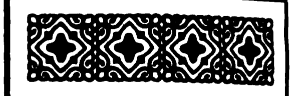
Göteborg (Schweden). Aktiebolaget Ferd. Lundquist & Co., Groß- und Kleinhandel (Warenhaus) in Neusilber-, Nickel-, Bijouteriewaren usw., verteilt aus 146450 (i. V. nur 12081) Kr. Reingewinn 5 Proz. Dividende mit 137500 Kr. (i. V. keine). *B.*

Gefle (Schweden). Aktiebolaget Optiska Engrosaffären wurde mit 10700 Kr. Aktienkapital für Großhandel mit Bijouteriewaren und Optik von E. O. und E. B. Bergström und E. K. Holm gebildet. *B.*

London. Die Mond Nickel Co. Ltd. veröffentlicht zum ersten Male seit der Gründung im Jahre 1914 ein Gewinn- und Verlustkonto. Für das am 30. April beendete Jahr werden aus 276458 (i. V. 307774) £ Reingewinn 175000 £ auf Vorzugsaktien, 112500 £ als 12½ Proz. abzügl. Steuer (i. V. 10 Proz., jedoch steuerfrei gemacht) auf Stammaktien verteilt, 40403 (65268) £ vorgetragen. Auf Gruben und Fabriken sind 186156 £, auf Außenstände 97844 £ abgeschrieben. *B.*



ARBEITS-MARKT



Offene Stellen

Erfahrener zuverlässiger
Goldschmied
für Reparaturen u. Neuarbeiten als Alleingehilfe f. 1. September in dauernde Stelle gesucht. Derselbe muß mit allen vorkommend. Arbeiten ein. feinen Juweliergeschäftes, besonders a. mit einfacheren Fassarbeiten vertraut sein. Nur sehr gut empfohlene Bewerber wollen sich melden. Gehaltsansprüche und Referenzen erbeten.
Ludwig Bertsch, Hofjuwelier, Karlsruhe in Baden.

Tücht. Goldschm.-Gehilfe,
nicht unter 22 Jahr., auf Reparat. u. Neuarb. gesucht. Möglichst aus dem besetzten Gebiet. Conrad Müller, Honnef a. Rh., Rhöndorfer Str. 69

Den 64 Bewerbern!
Stelle besetzt.
Ziehme-Streck, Zürich.

Bestätigung erbeten
wird bei vielen Geldeinsendungen, auch verhältnismäßig klein. Beträge. Wir bitten in Anbetracht der hohen Portospesen davon abzusehen, sofern nicht besondere Umstände eine Bestätigung notwendig machen.
Deutsche Goldschmiede - Zeitung.

Nach Wien ab 1. September ds. J. gesucht!

Erstklassiger Juwelenfasser.
Nur Herren, die wirklich Hervorragendes leisten, mögen ihre Zuschriften senden an Ph. Kornitzer, Wien I, Neuer Markt 9.

Juwelen-Fasser! Suche einen erstklassig. jungen Juwelen-Fasser. Es kommen nur Herren in Frage, die wirklich etwas Gutes leisten. Gefl. Angeb. unter C. N. 134 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Fasser und Graveur,
welcher im Fassen von Juwelen perfekt und möglichst auch gut Schrift und Monogramm graviert, bei höchstem Lohn sofort gesucht.
R. Christmann, Juwelier, Gelsenkirchen.

Künstlerisch gebildeten
Ziseleur • Goldschmied • Modelleur
als Leiter einer gut eingerichteten, schön gelegenen, kunstgew. Werkstätte, evtl. Übernahme auf eigene Rechnung, gesucht! Seltene Gelegenheit. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter E. Z. 193 an die Deutsche Goldschm.-Zeitung, Leipzig 19.

Suche einen tüchtigen Verkäufer
aus der Branche, zur selbständigen Führung
einer meiner Verkaufsfilialen in Köln,
der auch die Stadtkundschaft besuchen muß, und
einen tüchtigen Kontoristen(in)
für Lager und Büroarbeiten nach Porz bei Köln.
Bewerbungen mit Zeugnis-Abschriften und Gehalts-Ansprüchen an die Kölner Silber- u. Alpaka-Besteckfabrik Hans Linz, Porz bei Köln.

Tüchtiger gewandter Verkäufer,
nur aus derselben oder verwandter Branche, für ein sehr feines
Silberwaren-Detail-Geschäft in Berlin gesucht.
Nur erstklassige Kräfte wollen möglichst bald Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Bild unter R. P. 6676 an die Berliner Geschäftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Ztg., Berlin-Steglitz, Lothar-Bucher-Straße 16 richten.

Für mein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft
suche ich für sofort oder später
eine zuverlässige Verkäuferin,
möglichst gelernte Goldschmiedin und erbitte Gehaltsansprüche nebst Zeugnisabschriften. A. GRIGUSCHEIT, LÖTZEN (Ostpreußen).

Stelle-Gesuche

Junger Goldschmied (Juweliersohn, 26 Jahre alt),
sucht für sofort oder später Stellung. Breslau bevorzugt. Selbiger ist in Neuarbeiten wie Reparaturen und deren Fassen gut eingearbeitet, kann auch als Verkäufer tätig sein, da durch jahrelange Führung des väterlichen Geschäfts im Ein- und Verkauf perfekt ist. Angebote unter E. O. 185 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Hervorragender Zeichner und Techniker
sucht eine erstklassige Stellung als solcher, für Goldwaren und Bijouterie. Angebote unter D. M. 155 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Silberschmied,
18 Jahre alt, perfekt auf Neuarbeiten in Kleinsilberwaren,
sucht sofort Stellung.
Gefl. Angebote unter E. J. 180 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junge Verkäuferin
der Juwelen-, Gold- u. Uhrenbranche, perfekt in Schaufensterdekoration,
sucht für 1. August ds. J. Stellung.
Angebote unter D. V. 163 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmiede-Sohn
Suche für meinen Sohn, 19½ Jahre alt, mit Reifezeugnis, hübsche Erscheinung, hat seine Gehilfenprüfung in Mainz mit sehr gut bestanden, kann etwas gravieren, spricht französisch, Stellung im besseren Geschäft für Werkstadt und Laden, wo ihm Gelegenheit geboten sich weiter auszubilden. Ist zur Zeit in gleicher Stellung in Mannheim tätig. Gefl. Angeb. unter F. B. 195 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
mit guten Zeugnissen sucht sofort Stellung für Reparaturen und Neuarbeiten. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter F. A. 194 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Gehilfe,
20 Jahre alt, firm in allen Arbeiten eines besseren Ladengeschäftes, sucht Stellung. Ia. Zeugnisse. Gefl. Angebote unter B. V. 119 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Juwelenfasser,
bis jetzt in erstklassigem Hause als erster Fasser tätig, sucht ähnliche Stellung im Auslande; Schweiz oder Holland bevorzugt. Gefl. Angeb. unter B. P. 114 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

I. Verkäufer
für feinstes Juweliergeschäft, sucht sofort geeign. Position in erstem Hause. Wien bevorzugt. Angebote unter D. W. 164 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Juweliersohn, repräs. Ersch., 21 J., z. Z. i. ungek. Stell. i. deutschspr. Ausl.,
flotter Verkäufer,
Buchh., Korresp. durchaus fachkund., sucht Stellung. Antr. frühest. 1. Sept. Ref. steh. z. Verf. Angeb. unt. D. U. 162 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Volontärin!
Gebildete, gut präsentierende junge Dame (Wienerin) sucht sofort oder später Stellung zur Ausbildung und Einarbeitung in feinem Geschäft. Schreiben an Hauptpostfach 4601 Zürich (Schweiz).

ANZEIGEN
aller Art erhalten durch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" die ausgedehnteste Verbreitung und bringen die besten Erfolge!

Vertretungen

Suche eingeführte Vertreter
der Besteckbranche gegen Provision, zum Besuch der Hotelkundschaft und von Privaten.
Kölner Silber- u. Alpaka-Besteckfabrik Hans Linz, Porz bei Köln.

FACHMANN
der Juwelen-, Bijouterie-Silberwarenbranche, 25 Jahre alt, mit gründl. kaufmänn. Ausbildung
sucht Vertretung
oder aussichtsreiche Position bei leistungsfähiger Firma. Angebote unter D. S. 160 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.





Bekannte
leistungsfähige
Goldwarenfabrik und Großhandlung
sucht für bestens eingeführte Tour in Mitteldeutschland einen energisch und zielbewußt arbeitenden Herrn als

REISE-VERTRETER.

Wir bieten eine Dauerstellung mit höchster Verdienstmöglichkeit. Es kommen daher nur Herren in Frage, die in der Branche durchaus bewandert sind, zu den Juwelieren, Goldschmieden und Uhrmachern jenes Bezirkes selbst gute persönliche Beziehungen haben und nachweisb. hervorragende Verkaufserfolge aufzuweisen vermögen. Bewerbungen mit Lebenslauf, Bild u. Referenzen erbet. unt. E. S. 188 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.



Vertretungen

erster Bijouterie-Fabriken übernimmt gut eingeführte Pforzheimer Export-Firma. Büroräume sowie Telephonanschluß vorhanden. Errichtung eines Musterlagers erwünscht. Bearbeitung der hierherkommenden Einkäufer sowie laufende Auslands-Propaganda wird zugesichert. Gefl. Angebote unter E. F. 171 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Bei Juwelieren und Uhrmachern im sächsischen Industrie-Bezirk, Erzgebirge, Vogtl. gut eingeführter Reisender wünscht ab 1. Oktober **als Vertreter** für silberne Hohlwaren und Alpaka versilberte Waren tätig zu sein und erbittet leistungsfähige Firmen um Angebote unter E. H. 179 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Vertretung für Deutsch-Österreich!

auch mit Kommissionslager von nur leistungsfähigen Erzeugern in allen einschlägigen Artikeln gesucht, von seit 25 Jahren bei Uhren- und Goldwaren-Geschäften bestens eingeführter Firma. Eventuell bei fester Abnahme. Gefällige Anträge erbeten unter C. F. 127 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

VERTRETUNGEN

werden von guter Pforzheimer Firma gesucht. Es kommen Einkaufsvertretungen erster Bijouterie-Grossisten, Errichtung einer Filiale, Erledigung sämtlicher Geschäfte für den hiesigen Platz, Versand usw. in Frage. Angebote erb. unter E. E. 170 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

An- und Verkäufe

Zur Probe

100 Postk., 100 Mitteil. u. 100 Kuv. m. Ihrer Firma bedr., zus. 4 M. p. Nachn. Buchdr. W. Klimaschewski, Glückstadt, Holstein 30.

Suche für einen Schützenverein **ein größeres Trinkhorn** mit versilbertem Beschlag. Kollegen, die ein solches noch hängen haben, bitte um Preisanstellung u. ungef. Beschreibung. Max Bark, Juwelier, Düsseldorf, Blumenstraße 12.

B. Apel, Hamburg 5
Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF • Vom 20. Juli bis 2. Aug. geschlossen

Altes, gut eingeführtes
Goldwaren-Geschäft
in bester Lage, mit großer, schöner Wohng. in Industriestadt (Brdbg.), 30000 Einw., ist wegen zur Ruhesetzung sofort zu verkaufen. Gefl. Angebote unter F. H. 201 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Vermischte Anzeigen

Einem
tüchtigen branchekundigen
seriösen Herrn ist Gelegenheit geboten,
als Teilhaber
in ein solides, älteres
Fabrikations-Geschäft
einzutreten. **Größeres Kapital**, das sichergestellt werden kann, erforderlich. Angebote unter **E. K. 181** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung Leipzig 19.

Pforzheimer Bijouterie-Exporteur
mit schönen, zentral gelegenen Büros,
würde den Einkauf und Versand
für auswärtiges Bijouterie-Grossisten-Haus übernehmen.
Gefl. Zuschriften unter B. O. 113 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Pinkus Schimmel, Köln a. Rh., Kämmerg. 31/33
Edelsteinschleiferei
Anfertigung sämtlicher Einschleif- und Schablonenware

Angebote gefragt von
Siegelring- und Similisteinen
für ein holländisches Geschäfthaus, für den Wiederverkauf. Briefe mit Muster und Preisangabe an Buchhandlung Nijkamp, Zutfen, Holland.

Reparatursteine
liefert vorteilhaft
Fr. Jäck, Pforzheim, Maximilianstr. 16.

Dame,
21 J. alt, aus bess. Hause, evangl., hübsches Äußeres, Blondine, welche seit längeren Jahren in Uhren- und Goldwarengeschäften tätig, branchekundig und geschäftstüchtig ist,
wünscht Einheirat
in größeres Juweliergeschäft. Kompl. Aussteuer vorhanden und größeres Vermögen in Aussicht. Vermittlung von Angehörigen erwünscht. Gefäll. ernstgemeinte Angebote, wenn mögl. mit Bild unter E. U. 190 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.



5. Niederrheinische Messe in Wesel
(unbesetztes Gebiet)

veranstaltet von der Stadt Wesel und der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel in Duisburg-Ruhrort

14. – 18. August 1924

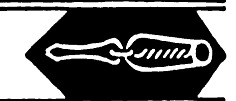
Ausstellung für Handel und Industrie, zugleich Export-Messe (Holland)

80000 qm zusammenhängende Ausstellungsfläche, davon 50000 qm in massiven, bedeckten Gebäuden
Wichtigster Eisenbahnknotenpunkt und Rheinhafen an der holländischen Grenze

Meldeschluß 2. August 1924.** Prospekt und Auskunft durch das **Messeamt Wesel und die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel in Duisburg-Ruhrort.

Seitens der Prinzipale wird wieder holt darüber geklagt, daß postlagernde Offerten nicht abgeholt werden, und Antworten auf Offerten, denen Freimarken beigefügt sind, nicht erfolgen. Die Gehilfen werden deshalb gebeten, postlagernd bestellte Offerten einzufordern und, wenn sie den Ort gewechselt haben, sich solche durch die Post nachsenden zu lassen, auch wo Briefmarken beigefügt worden sind, entsprechende Antwort zu geben.

Reparaturgeschäfte



Uhr-Reparaturen
übernimmt laufend
Br. Dauerheim, Uhrmachermstr.,
Berlin-Wannsee, Charlottenstr. 6.

Übernehme wöchentlich noch
10 – 15 Taschenuhren
zur Reparatur
bei pünktlicher Rücklieferung.
G. Bach, Uhrmacher, **Weilburg** an der Lahn (unbesetztes Gebiet).

Gewissenhafte und allerfeinste Ausführung aller Reparaturen an
Taschen- und Armbanduhren
übernimmt bei höchster Garantie und in kurzer Zeit
Behrendt, Bad Kösen, Rechenberg 1
Erste Referenzen stehen zur Verfügung.

Uhren-Reparatur-Werkstatt
Th. Stroband, Münster i. W.
Telephon 3689 – Gegründet 1902

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung

---

Reparaturen
Neu- und Umarbeiten aller Juwelen-, Gold-, Silber- und Alpakawaren, Trauringe, Vergolden, Versilbern, Oxydieren, Vernickeln, Gravier- u. Fasserarbeiten, übernimmt bei schnellster Lieferung in nur guter Ausführung zu vorteilhaften Preisen
Emil Krust, Pforzheim, Gewerbeschulstr. 2.

Lohnschmelzerei
für Gold, Silber und Platin ~ Gekrätzverhüttung
Wir schmelzen in modernen elektrischen und Gas-Schmelzöfen in Anwesenheit unserer Auftraggeber.
An- und Verkauf von Edelmetallen engros.
MAY & CO. G. M. B. H., BERLIN SO 16
Köpenicker Straße 111 • Fernsprecher: Moritzplatz 1363 und 15689.

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 26. Juli 1924
Schluß der Anzeigen-Annahme,
soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird:
Mittwoch, den 23. Juli
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstr. 4,
Montag, den 21. Juli ohne Verbindlichkeit

Guillochierungen
und Gravierungen sämtl. Uhren- und Bijouterieartikel in Gold, Silber und Unecht (Spez.: Uhrdeckel, Lunettes, Emaille, Bijouterie usw.) in allen Stilarten wird in feinster und prompter Ausführung geliefert. Elektrischer Maschinenbetrieb, daher konkurrenzl. Preise.
Ernst Herrmann,
Guillochier- und Gravieranstalt
Pforzheim, Hegelstr. 1, Teleph. 2612



Unleserlich
geschriebenes Manuskript
Das Reichsgericht hat neuerdings entschieden, daß für Fehler, die infolge unleserlich geschriebenen Manuskriptes bei Inseraten vorkommen, Ersatz nicht geleistet zu werden braucht.

Suchen Sie einen Gehilfen?

Dann inserieren Sie mit Erfolg nur in der
Deutschen Goldschmiede-Zeitung!

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Strenbel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brecke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 31

2. August 1924

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Die Bewertung der Perlen in Gegenwart und Zukunft.

Von Julius Cohn.

Das menschliche Schmuckbedürfnis hat von jeher die Perlen bevorzugt. Auch in der Gegenwart sind sie außerordentlich geschätzt und beliebt. Ihr Vorkommen auf dem Grunde des Meeres in verhältnismäßig wenigen schönen Exemplaren macht sie bei der großen Zahl der Erdbewohner, die sich mit ihnen schmücken möchten, zu einem seltenen und gesuchten Wertgegenstand. Große Perlen gehören ebenso wie große taubenblutfarbige Rubine oder fehlerfreie Smaragde zu den seltensten Juwelen der Erde. Dementsprechend ist ihr Preis ein sehr hoher. Die Entwertung der meisten europäischen Valuten als Folge des Weltkrieges, die riesenhaften Kriegs- und Nachkriegsgewinne der Amerikaner und anderer Nationen haben in den vergangenen Jahren den Perlen außer ihrer Bedeutung für Schmuckzwecke noch einen besonderen Wert als Kapitalsanlagen verliehen. Die Nachfrage nach Perlen stieg zusehends und mit ihr auch ihr Preis. Auf dieser hohen Basis, die lediglich den anormalen wirtschaftlichen Verhältnissen der letzten Jahre zuzuschreiben ist, stehen die Perlen auch heute noch. Es ist selbstverständlich, daß nach Eintreten normaler Zustände eine allmähliche Reduktion der Preise mit Notwendigkeit erfolgen muß. Die schwere Krise, die der Edelstein- und Perlenhandel in der ganzen Welt zurzeit durchlebt, steht im tiefsten Zusammenhange mit der durch die Kriegs- und Nachkriegszeit geschaffenen Preisentwicklung. Zumindest bei jener Größe von Perlen, die noch keinen ausgesprochenen Liebhaberwert hat, muß aus zwingenden Gründen ein Rückgang der Preise eintreten, soll das Geschäft wieder in normale Friedensbahnen gelenkt werden.

Wie aber werden sich dann weiter die Verhältnisse bei den Perlen gestalten? Wird ihre hohe Bewertung auch in der Zukunft gegenüber den neuerdings von Japan her in den Handel kommenden, ebenso vollkommenen, im Preise niedrigeren, gezüchteten Perlen standhalten? Diese Fragen drängen sich heute weiten Kreisen des Perlenhandels, aber auch der Juweliere und Goldschmiede auf. Mit ihnen wollen wir uns im folgenden befassen.

Die Perle, wie sie aus dem Meere gefischt wird, ist das Produkt einer Absonderung von Kalk und Konchyolin, eines chemisch noch unerforschten organischen Stoffes, aus den äußersten Geweben des Körpers eines Muscheltiers. Durch die hervorragenden Untersuchungen eines deutschen Gelehrten, des Hallenser Privatdozenten Dr. Alvederes, die in den Jahren 1912 und 1913 veröffentlicht wurden, sind wir über den Vorgang der Perlbildung aufs genaueste unterrichtet und wissen heute, daß nur in einer sackartigen Vertiefung der äußersten Gewebe, dem Perlsack, die Entstehung einer Perle (durch Umhüllung von eingedrungenen Fremdkörpern mit Perlsubstanz) möglich ist. Oftmals müssen hunderte von Muscheln dem Meere entnommen werden, ehe eine einzige schöne Perle in ihnen gefunden wird. Wir haben es also bei der Perle, wie sie die Natur liefert, mit einem seltenen Zufallsgebilde zu tun, dessen Schönheit und Form diesem noch einen besonderen Wert verleiht; demgemäß verdient sie, zu allen Zeiten hoch bezahlt zu werden.

Wie ganz anders verhält es sich mit der neuen japanischen Zuchtperle. Hier handelt es sich um eine in Schönheit und äußerer Form vollendete Nachahmung der echten Perle. Sie ist ein Erzeugnis, das seine Entstehung menschlicher Geistesarbeit verdankt; der Mensch zwingt die Natur, nach seinem Willen zu arbeiten. Die gezüchtete Perle ist mit anderen Worten ein hervorragendes Kunstprodukt, gerade wie es die synthetischen Steine auch sind. Wie diese kann das Kunstprodukt der neuen japanischen Perle in Unmengen produziert werden und wird, genau wie die zusammengekittete Japanperle, eine blühende Industrie im Lande seiner Herkunft hervorzaubern.

Wer die Entstehung der Japanperle kennt, weiß, daß ihr Oberteil von einer Perlwarze stammt, die sich durch künstliches Einfügen von Perlmutterkügelchen zwischen Mantel und Schale des Muscheltiers bildet. Hier liegen die Anfänge der neuen Erfindung. Es war ein erheblicher Fortschritt, als es im Jahre 1913 dem Japaner Mikimoto, wahrscheinlich auf der Grundlage der Forschungsergebnisse von Alvederes gelang, eine nach allen Seiten hin gleichmäßig runde Umhüllung des Perlmutterkügelchens zu erreichen. Damit wird zukünftig die Japanperle, die auch heute noch ihres billigen Preises wegen von bestimmten Käuferschichten gern gekauft wird, der formvollendeteren Zuchtperle ihren Platz räumen müssen. Die Käuferschichten, die die gezüchteten Perlen kaufen werden, dürften sich aus den gleichen Kreisen rekrutieren, die bisher die Japanperle gekauft haben. Ihr Preis, der heute etwa $^{2}/_{3}$ der echten Perle beträgt, also noch sehr hoch ist, wird im Laufe der nächsten Jahrzehnte, ähnlich wie dies bei den synthetischen Steinen der Fall war, durch eine rasch zunehmende Produktion in Japan und in anderen Ländern mit Sicherheit einen starken Rückgang erfahren. Auch die Franzosen planen die Einrichtung von Perlzüchtereien in ihren Kolonien. Wenn dann eine gezüchtete Perle von der Größe einer Erbse etwa das Dreifache einer Japanperle von heute kosten wird, dürfte sie hinreichend bezahlt sein. Die bisher auf dem Markt erschienenen, gezüchteten Perlen von 2—3 Grän Größe brauchten eine vier- bis sechsjährige Zuchtzeit. Wir müssen also noch einige Jahrzehnte warten, bis ein billiger Preis die allgemeine Einführung der Zuchtperlen in die Schmuckindustrie ratsam erscheinen läßt. Wir werden eine Entwertung der gezüchteten Perle, nicht eine Entwertung der echten erleben; denn die echte Perle bleibt das, was sie ist, ein seltenes Naturprodukt.

Eine Frage bleibt dabei allerdings offen, nämlich die der Unterscheidung gezüchteter von echten Perlen. Ihre Be-

antwortung ist der Wissenschaft von heute noch nicht möglich. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß wir beide Arten von Perlen gleichstellen müssen. Die Wissenschaft, der es geglückt ist, die natürlichen und synthetischen Edelsteine voneinander zu unterscheiden, wird nach Mitteln und Wegen suchen, um auch hier Unterscheidungsmöglichkeiten ausfindig zu machen. Bevor wir uns mit der wissenschaftlichen Unterscheidungsmöglichkeit beider näher befassen, wollen wir die Männer der Praxis hören. Sie haben genügend Unterscheidungsmittel. Wie ein gründlicher Edelsteinkenner aus den verschiedenen Farbtönen eines Saphirs sofort herauslesen kann, ob es sich um einen Stein von Australien, von Montana, von Kaschmir, von Birma, von Ceylon oder um ein Produkt der Synthese handelt, so ist ein erfahrener Perlenkenner in der Lage zu sagen, ob eine Perle aus Japan, aus Australien, von der Küste Venezuelas, von Ceylon oder vom Persischen Meerbusen usw. stammt. Es ist der eigentümliche Farbton und das Lüster, an dem ein Fachmann die verschiedene Herkunft jeder einzelnen Perle erkennt. Die mir zu Gesicht gekommenen gezüchteten japanischen Perlen wiesen nun durchweg einen schwach grünlichen Schimmer auf. Es gibt somit in der Hand des Perlenkenners ein Unterscheidungsmittel. Da nur ein langjähriger Fachmann in der Lage ist, dieses Unterscheidungsmittel mit Sicherheit anzuwenden, so raten wir jedem Juwelier dringend, Perleneinkäufe nur bei erfahrenen Perlenhändlern zu tätigen. Auch empfiehlt es sich, möglichst nur ganze Partien von gleicher Herkunft zu kaufen, da eine größere Zahl die Erkennung des Unterschieds im Farbton und Lüster erleichtert. Der Einkauf von Perlen ist in erhöhtem Maße eine Vertrauenssache geworden.

Die oben genannte Unterscheidungsmethode mag vielen Lesern subjektiv erscheinen, sie ist aber im Grunde eine objektive; denn der verschiedenartige Farbton oder Schimmer der einzelnen Perlarten hängt zweifellos mit einem besonderen organischen Farbstoff, einem Pigment zusammen, das zwar die Wissenschaft im Augenblick noch nicht nachweisen kann, ohne die Perle zu zerstören, dessen Nachweis aber mit Sicherheit eines Tages gelingen wird. Verfasser dieser Zeilen glaubt, daß ihm ein derartiger Nachweis mit Hilfe der Röntgenspektroskopie möglich ist und hat Arbeiten nach dieser Richtung hin aufgenommen.

Ein weiterer Unterschied, den festzustellen noch erhebliche Schwierigkeiten bieten wird, der uns aber auch zeigt, wie überaus empfindlich die Lebewesen der Natur reagieren, besteht in dem verschiedenartigen Kern beider Perlen. Während die gezüchtete Perle aus dem groben Kern eines Perlmutterkügelchens von der Größe eines Stecknadelkopfes besteht, ist bei der echten Perle in etwa 50 Proz. aller bisher untersuchten Perlen eine mikroskopisch kleine, für das menschliche Auge unsichtbare, organische Substanz von brauner Farbe die Ursache der Perlbildung. Diese organischen Kerne sind wahrscheinlich die Reste von kleinen Eingeweidewürmern der Muscheltiere. Meiner Überzeugung nach werden die Röntgenstrahlen auch hier eine Unterscheidung ermöglichen. Jedermann weiß, daß anorganische Stoffe, wie menschliche Knochen, nach Bestrahlung mit Röntgenstrahlen als dunkle Streifen auf der photographischen Platte sichtbar werden, die organischen hingegen nicht. Ebenso müssen die anorganischen Perlmutterkerne der gezüchteten Perlen, meist Kalziumkarbonat, runde, schwarze Stellen auf der Platte ergeben und sich dem Rahmen des übrigen schwarzen Perlbildes einfügen, hingegen der organische Kern einer echten Perle bei starker Vergrößerung der Photographie eine unregelmäßig geformte weiße Stelle in der Mitte des Bildes der Perle zeigen dürfte.

Bei einer weiteren Anzahl der untersuchten Kerne fand Möbius kleine Klümpchen von Schlamm, kleine Sandkörnchen und nur bei einem kleinen Teil körnig kristallinischen Kalk als Störenfried der Muscheltiere. Die körnig kristallinischen Kalkkerne kommen wegen der chemischen Identität mit den Perlmutterkernen für eine Unterscheidung nicht in Frage, hingegen ist es wohl denkbar, daß es auf Grund der chemischen Verschiedenheit der beiden anderen Kernstoffe, des Schlammes und der Sandkörnchen, gegenüber den Perlmutterkügelchen gelingt, weitere Unterscheidungsmethoden auszubilden. Andererseits ist aber auch die Möglichkeit vorhanden, daß Mikimoto an Stelle des leicht erhältlichen Perlmutterkerns eine echte Perle von der Größe eines Stecknadelkopfes als Kern wählt. Dann hört jede Unterscheidungsmöglichkeit mit Ausnahme des Pigments auf. Aber für die Massenerzeugung von Perlen — Mikimoto ist in erster Linie Kaufmann — kommen nur die leichter erhältlichen Perlmutterkerne in Frage.

Eine sehr einfache Methode für die Unterscheidung beider Perlarten wollen wir hier noch erwähnen. Sie stammt von Herrn Eduard Biesenbach aus Düsseldorf, wie aus einem Bericht einer der letzten Verbandstage der Deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede hervorgeht. Hält man nach seiner Methode beide Perlenarten gegen das Licht, dann erscheinen die echten dunkel, die gezüchteten hingegen durch und durch hell. Eine Nachprüfung dieser Eigentümlichkeit mittels ultravioletter Strahlen wird uns Aufklärung über die wissenschaftliche Brauchbarkeit dieser Methode geben. Es ist durchaus möglich, daß hier ein weiteres Unterscheidungsmittel vorliegt, zumal Untersuchungen mittels ultravioletter Strahlen im durchfallenden Licht schon früher (s. A. v. Löhr u. a.) zur Unterscheidung echter Perlen von künstlichen Nachahmungen günstige Ergebnisse gezeitigt haben.

Fassen wir unsere Ausführungen über die echten und gezüchteten Perlen zusammen, so müssen wir feststellen, daß eine Unterscheidung zurzeit zwar außerordentlich schwierig, aber immerhin möglich ist. Eine Minderbewertung der echten Perlen können wir aus Mangel an wissenschaftlichen Unterscheidungsmethoden nicht zugestehen, vielmehr ist für die zukünftige Bewertung der echten Perlen von wesentlicher Bedeutung, daß es sich hier um ganz andere Käuferschichten handelt als z. B. bei Liebhabern von Japanperlen. Der Seltenheitswert der natürlichen Perle wird auch künftighin eine Minderbewertung **nicht** zulassen.

Das Mahnverfahren.

Aus unserem Leserkreise ist an uns die Anfrage gestellt worden, ob denn nun durch das neue Güteverfahren das bisherige Mahnverfahren aufgehoben worden sei. Diese Frage ist zu verneinen. Das Mahnverfahren, wie es in der Zivilprozeßordnung geregelt ist, besteht unverändert fort.

Auf das Gesuch um Erlaß eines Zahlungsbefehls wird vom Amtsgericht, das auch für die im ordentlichen Verfahren erhobene Klage zuständig sein würde, der Zahlungsbefehl wie bisher erlassen, wenn die gesetzlichen Vorschriften über das Mahnverfahren (§ 688 der ZPO.) erfüllt sind. Wie schon bisher kann der Schuldner gegen den Zahlungsbefehl bzw. den darin geltend gemachten Anspruch oder einen Teil desselben Widerspruch erheben. Dann allerdings ändert sich das Verfahren. Wird rechtzeitig Widerspruch erhoben, so ist auf Antrag einer Partei vor dem Amtsgericht, das den Zahlungsbefehl erlassen hat, ein Termin zur **Güteverhandlung** anzuberaumen. Es tritt also das Güteverfahren, wie wir es geschildert haben, ein.

Nur wenn ein solches Güteverfahren bereits erfolglos stattgefunden hat, ehe der Erlaß des Zahlungsbefehls beantragt wurde, und worüber eine Bescheinigung vorgelegt wird, ist alsbald Termin zur streitigen Verhandlung (Klageverfahren)



anzuberaumen. Ebenso ist sofort Termin zur Streitverhandlung anzuberaumen, wenn der Anspruch zur Zuständigkeit des Landgerichts gehört, ein Güteverfahren also nicht in Frage kommt.

Wird nach Erhebung des Widerspruchs Termin zur Güteverhandlung oder zur Streitverhandlung angesetzt, so gilt die Streitsache mit der Zustellung des Zahlungsbefehls als rechtshängig.

In den zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehörigen Sachen gibt es also jetzt drei Etappen:

Mahnverfahren — Güteverfahren — Klageverfahren.

Es will uns scheinen, als ob deshalb das Mahnverfahren wenig Zweck habe, denn durch das Güte-Zwischenverfahren wird der Austrag der Sache doch nur noch weiter hinausgeschoben, es sei denn, daß begründete Aussicht vorhanden ist, daß der Schuldner Widerspruch nicht erheben wird.

Selbsthilfe gegen Kreditnot und Bargeldmangel.

Der durch die Kreditverweigerungs-Maßnahme der Reichsbank hervorgerufene Zustand des Bargeldmangels mit seinen nachteiligen Folgen macht uns gerade genug zu schaffen. Leider zeigt sich aber auch in diesem Falle, daß ein Übel selten allein kommt. Parallel mit der Geldnot geht für die Wirtschaft eine starke Entziehung von Mitteln durch die Steuererhebung in Reich, Ländern und Städten und ein damit verbundener Mangel an Fürsorge, daß diese Mittel wieder geordnet der Wirtschaft zufließen. Sie geraten zum großen Teil unter Einflüsse, die keinen Sinn für ausgleichende Verteilung haben, sondern oft genug einer bestimmten Einseitigkeit prinzipiell zuzuneigen scheinen. Sehr viel Geld sammelt sich heute in den Kassen der Städte, aber gerade hier liegt die Gefahr sehr nahe, daß politische Einflüsse über seine Weiterleitung entscheidend bestimmen. Jeder künstliche Eingriff in den natürlichen Umlauf der Wirtschaft schafft eben Schwierigkeiten, die sich dann noch durch die Ausnutzung der Zwangslage von allen möglichen Seiten her verstärken. Wir haben dies in der Zwangswirtschaft in schönster Blüte gesehen. Der künstliche Eingriff in den Geldmarkt ergibt Parallelerscheinungen.

Es ist hier nicht am Platze, über die Berechtigung oder Nichtberechtigung eines solchen Eingriffs zu streiten. Theorien helfen uns nicht weiter und die allerkleinste praktische Selbsthilfe erscheint heute wichtiger als die Lösung großer Probleme auf dem Papier. Das typische Zeichen unserer Bargeldnot ist die Tatsache, daß heute Betriebe in Not und Schwierigkeiten geraten, die innerlich ganz gesund sind, die große Werte haben, aber keinerlei Möglichkeit, sie mobil zu machen. Das ist nicht nur ein ungesunder, sondern ein widernatürlicher Zustand.

Selbsthilfe muß gerade an dem Punkte einsetzen, wo noch Effektivwerte vorhanden sind, die in dem Umlauf der Wirtschaft gebracht werden können. In diesem Gedanken hatten sich zunächst deutsche Aktiengesellschaften zusammengetan und bei einer von ihnen gegründeten Girobank (der Giroverkehrsbank deutscher Aktiengesellschaften e. G. m. b. H., Hauptsitz Leipzig) Kredite auf Grund von Kundenwechseln, von Warenlombardierung und Eintragung von Sicherheitshypotheken mobil gemacht. Über diese Kredite kann allerdings, und das ist das Wesentliche, nur im Wege der bargeldlosen Überschreibung von einem Konto auf das andere verfügt werden. Jeder andere Weg würde ja wieder die Bargeldmittel des Marktes in Anspruch genommen haben. Bargeldzahlung erfolgt erst drei Monate nach erfolgter Gutschrift.

Der Wert einer derartigen Einrichtung liegt einmal in der Verfügungsmöglichkeit der einzelnen Betriebe über vorläufig nicht flüssig zu machende Werte und zweitens in der Freihaltung des zur Verfügung stehenden Bargeldes für Löhne usw. Sehr wichtig kann das System auch bei der Hereinnahme von Aufträgen werden, wo es die Festlegung von Bargeld in Rohstoffen verhindern hilft. (Was es heute bedeutet, sein Bargeld in Rohstoffe zu stecken, in denen es wochen- und monatelang während der Verarbeitung fest liegen muß, braucht nicht erst des Näheren ausgeführt zu werden.)

Einen Fehler freilich hat das System; das ist seine Beschränkung auf Aktiengesellschaften. Die Wirtschaft ist nicht so geschichtet, daß ein geschlossener Wirtschaftskreislauf nur durch eine bestimmte Art von kaufmännischen Gesellschaftsformen geht. Die Verkettung der Einzelbetriebe jeder Art ist im Gegenteil viel zu verschieden und viel zu verschachtelt, als daß man bei einer Neuorganisation auf dem Geldmarkte willkürlich eine Gruppe herausgreifen könnte. Infolgedessen hat es sich auch bald gezeigt, daß es nicht geht, die Vorteile des Systems einer Gruppe allein zugänglich zu machen, und die praktische Durchführung der Überschreibungen mußte ganz von selbst auf die Mithereinnahme anderer Geschäftsgebilde hinwirken. Infolgedessen hat sich die Gesellschaft sehr schnell entschließen müssen, ihre Tätigkeit auf alle handelsrechtlich eingetragene Firmen zu erweitern.

Nach Beseitigung der hemmenden Grenzen dürfte hier ein Weg der Selbsthilfe geschaffen sein, der zwar unsere Geldnot nicht beseitigen kann, aber doch vielleicht verhindert, daß an und für sich gesunde Betriebe in Schwierigkeiten geraten infolge der Einwirkung rein äußerlicher Ereignisse. *H. W. Gerlach.*

Ein Gesetzbuch der geschäftlichen Ethik.

Die Handelskammer der Vereinigten Staaten von Nordamerika formuliert 15 hauptsächliche Geschäftsgrundsätze.

In dem Bericht des Ausschusses für Geschäftsethik der amerikanischen Handelskammer wurden 15 Grundsätze für das Geschäftsgebaren festgestellt und auf der Jahreskonferenz in Cleveland vom 6.—8. März 1924 der Kammer vorgelegt.

Der Ausschuß war der Ansicht, es sei Aufgabe des Handels, für die materielle Notdurft der Menschheit zu sorgen, den Wohlstand der Welt und Lebensglück zu vermehren. Sorgsam unterschied man die Motive, die den einzelnen dazu führen, Handel zu treiben, von dem eigentlichen Sinn des Handels. Dieser stellt, erfolgreich und ehrenhaft betrieben, einen Lebenszweig von höchstem Werte dar.

Bei der Vorlage dieser Punkte sagte der Ausschuß: Wir hoffen, daß die Formulierung von Grundsätzen, die auf diesen allgemeinen Erwägungen fußen, der Handelsgebarung im allgemeinen wie im Einzelfalle praktische Hilfe bringen wird. Es folgen nun die 15 Grundsätze:

1. Die Grundlage jedes Geschäftes ist das Vertrauen, das auf Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit, erwiesenen Diensten und gegenseitigem Vorteil beruht.

2. Der Geschäftsertrag für einen erwiesenen Dienst besteht aus einem angemessenen Gewinn plus einer entsprechenden Reserve, entsprechend dem eingegangenen Risiko und der bewiesenen Voraussicht.

3. Gleichmäßige Beachtung verdienen bei jedem Geschäft das Kapital, Geschäftsführung, Angestellte und Publikum.

4. Kenntnisse — und zwar allgemeine und spezielle — und ein unaufhörliches Studium der Tatsachen und Kräfte, die in geschäftlichen Unternehmungen wirken, sind erforderlich für dauernden persönlichen Erfolg und wirksame Bedienung des Publikums.

5. Dauer und Stetigkeit der Bedienung sind die Grundlagen des Geschäfts. Erworbene Kenntnisse werden es voll nutzbar machen, Vertrauenswürdigkeit wird es stärken, eifrige und wirksame Bedienung es zum Wachstum bringen.

6. Verpflichtungen gegen sich selbst und die Gesellschaft veranlassen ein Geschäft, unaufhörlich nach Stetigkeit des Betriebs, Verbesserung der Betriebsmöglichkeiten, verstärkte Wirkung auf das Publikum und Wohlergehen der Angestellten zu streben.

7. Kontrakte und Versprechungen, schriftlich oder mündlich, müssen dem Buchstaben und dem Sinne nach durchgeführt werden. Veränderte Bedingungen gestatten ein Nichtausführen nur nach gegenseitiger Verständigung.

8. Ein Angebot von Sach- und Dienstleistungen muß immer ehrlich gemacht und skrupellos erfüllt werden.

9. Verschwendung in jeder Form — von Kapital, Arbeit, Dienstleistungen, Material oder natürlichen Hilfsmitteln — ist unerträglich, jede Anstrengung ist zu ihrer Vermeidung zu machen.

10. Exzesse aller Art — Kreditüberspannung, übermäßige Ausdehnung, zu großer Einkauf, Schleuderverkäufe —, welche unnatürliche Handelsbedingungen schaffen, Krisen und Depressionen herbeiführen, sind zu verurteilen.

11. Unfairer Wettbewerb — darunter sind zu verstehen alle Arten von Täuschung, Betrug, Unterdrückung, Bestechung — ist

verabscheuungswürdig und öffentlicher Schaden. Um seines eigenen Erfolges willen muß das Geschäftsleben sich auf die Redlichkeit seiner geschäftlichen Beziehungen verlassen können.

12. Streitigkeiten sind wenn möglich durch freiwillige Vereinbarung oder unparteiischen Schiedsspruch beizulegen.

13. Korporative Formen befreien nicht von den moralischen Verpflichtungen, die der Einzelne hat. Die Verantwortlichkeit für einen redlichen und gewissenhaften Geschäftsführer ist bei Gesellschaften genau die gleiche wie beim einzelnen.

14. Es empfiehlt sich ein gesetzmäßiges Zusammenarbeiten zwischen Geschäftsleuten und nützlichen Geschäftsorganisationen zur Aufrechterhaltung dieser Grundsätze.

15. Das Geschäftsleben sollte jede gesetzliche Zügelung dadurch unnötig machen, daß es so gestaltet ist, daß es das Vertrauen der Öffentlichkeit erhält und bewahrt.

Schmuckkultur und Propaganda.

Unter der Überschrift „Theorie und Praxis in der Propaganda" setzt sich in Heft 28 der D. G.-Ztg. Herr H. W. Gerlach mit meinen Ausführungen über „Erziehung zur Schmuckkultur" in Heft 26 auseinander. Diese Auseinandersetzung ist typisch journalistisch, es geht eine dunkle Einleitung voraus, die gegen irgendwelche Personen sich richtet. Was hat das mit meinem Artikel zu tun? Interessant ist es mir gewesen, daß man gerade den äußerlichen Rahmen meiner Vorschläge nur erwähnt und auf den Kern der Sache nicht eingegangen ist oder vorbeigehört hat. Sachlich unrichtig ist, daß ich den Reichskunstwart empfohlen habe. Ein Propaganda-Wissenschaftler muß richtig lesen können.

Propagandisten verfallen oft in den Fehler, daß sie ihre Arbeit von sich her und nicht von dem, der beeinflußt werden soll, sehen, nur so kann ich verstehen, daß als Beweis des Erfolges auf eine Mappe voll abgedruckter Artikel hingewiesen wird. Ich verspreche mir von Artikeln in der Tagespresse überhaupt weniger, die liest man nur aus Langeweile in der Bahn. An illustrierten Ausführungen in Zeitschriften geht man nicht vorbei.

Eins möchte ich noch betonen, daß ich nicht am „Zentralausschuß" herumkritisieren wollte, ich wollte „vom kulturellen Gesichtspunkte" aus die Frage beleuchten, daß dabei die „Propaganda" sich angegriffen fühlte, und sich so verteidigt, gibt mir zu denken. Der Propagandist ist immer durch seine Stellung Diener der kommerziellen Bestreben, der Kunsthistoriker muß weiter sehen. Der Kunsthistoriker macht seine Konzessionen an das Gewerbe und Industrie, sonst sähe er an der Zeit vorbei, der Propagandist muß kulturelle und fortschrittliche Momente herübernehmen, sonst bleibt er stecken. Aus dem oben Gesagten ergibt sich von selbst, daß irgendeine Identifizierung meiner Person mit der Haltung des Hanauer Gewerbes, auf das der erste Absatz anspielen will, unrichtig ist. Wenn ich oft über die Hanauer Werkstätten geschrieben habe, so habe ich das als freier Schriftsteller und aus Überzeugung getan, weil ich von Jugend auf eine innere Einstellung zum Goldschmiedehandwerk habe.

Lettrés kleines Buch über Kleinodien hat das, was ich in meinen Ausführungen betont habe, ganz vorzüglich in die Tat umgesetzt. Er hat es mit Sicherheit erfaßt, an welcher Stelle die in Frage kommenden Leser zu fassen sind. *Dr. Lotz.*

Anmerkung der Schriftleitung. Herr Gerlach teilt uns zu dieser Angelegenheit noch mit, daß er mit seinem Artikel in Heft 28 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" lediglich einer Schädigung des „Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur" vorbeugen wollte, die, wenn auch ungewollt, durch die ersten Ausführungen des Herrn Dr. Lotz immerhin zu befürchten war. Im Übrigen hat auch der Zentralausschuß der Bearbeitung der illustrierten Zeitschriften bereits erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet und damit gute Erfolge erzielt. Beide Auffassungen sind demnach nicht allzuweit voneinander entfernt.

Stuttgarter Ausstellungen.

Unter den Ereignissen des Stuttgarter Kunstsommers nimmt die 11. Stuttgarter Jugosi-Edelmesse, die vom 21. bis 26. August stattfindet, eine Sonderstellung ein. Liegt es doch in ihrer Bestimmung, in erster Linie wirtschaftlichem Interesse des Edelmetallgewerbes zu dienen, Handel und Industrie der Juwelen-, Gold-, Silber-, Uhren- und Metallwarenbranche zu fördern, der Fabrikation aus In- und Ausland Aufträge zu vermitteln, dem Handel vorteilhafte Einkaufsmöglichkeit zu bieten, Gelegenheit zur Anknüpfung neuer Geschäftsverbindungen zu geben, kurz Umschlagplatz und wirksame Vermittlungsstelle des Geschäftsverkehrs unserer Branche zu sein. Diesem ihrem Charakter entsprechend, ist die Jugosi-Messe nur für Fachleute bestimmt.

Trotzdem müssen wir die Edelmesse mit zu den bemerkenswertesten Veranstaltungen des Stuttgarter Kunstsommers zählen, da sie mit dessen Zwecken und Zielen aufs engste verknüpft ist. Rechnet es doch die Messeleitung zu ihren vornehmsten Aufgaben, durch die auf der Edelmesse gebotene Gelegenheit zum kritischen Vergleich an Hand vielseitiger Muster, die künstlerische Gestaltung der Fabrikationsgegenstände zu heben. Es muß der deutschen Gold- und Silberwarenfabrikation heute erstes Ziel sein, ihren Erzeugnissen eine edle, modernen Grundsätzen entsprechende Gestalt zu geben, die den Namen Kunstindustrie rechtfertigt. — So sind die Bestrebungen der Jugosi-Edelmesse aufs engste mit denen des Kunstsommers verknüpft.

Auch sonst wird eine angenehme Wechselwirkung zu erwarten sein. Die Einkäuferanmeldungen zur Edelmesse gehen rege ein und so wird schon durch die Jugosi allein eine große Anzahl von Geschäftsleuten, zum Teil mit ihren Familien, zum Besuch Stuttgarts veranlaßt. Diese vermehrte Zahl von Fremden wird sicherlich auf die Besucherlisten der übrigen gleichzeitigen Veranstaltungen nicht ohne Einfluß sein und diese noch in weiteren Kreisen bekannt machen. Anderseits ist es für die Besucher der Jugosi-Edelmesse in ihren Musestunden ein willkommenes Zusammentreffen, außer den beliebten Sonderveranstaltungen der Jugosi-Leitung, noch so viel Anregungen aller Art während ihres Aufenthaltes in Stuttgart zu finden, z. B. eine hervorragende Gartenbau- und Blumenausstellung, die für die Damen von besonderer Anziehungskraft sein wird.

So stehen auch für die 11. Jugosi-Edelmesse, die wiederum von reichen Musterlagern aus allen Teilen Deutschlands beschickt wird und deren Vorbereitungen auch sonst die besten Fortschritte machen, die Vorzeichen günstig.

Wann ist der Firmenzusatz „Werke" oder „Werk" zulässig?

Der vielfach übliche Firmenzusatz „Werk" oder „Werke" ist nur zulässig, wenn es sich um einen großen industriellen Betrieb handelt; Kennzeichen eines solchen sind insbesondere: größere Betriebsräume, ausgedehnte maschinelle Anlagen, größere Arbeiterzahl u. a. m. Ob diese Voraussetzungen im Einzelfall vorliegen, ist Tatfrage. Es entscheidet die Verkehrsauffassung, nötigenfalls das Gutachten Sachverständiger, Auskunft der Handelskammer usw. Erweist sich der Zusatz hiernach als ungerechtfertigt, und ist er geeignet eine Täuschung über die Art oder den Umfang des Geschäfts oder die Verhältnisse des Inhabers herbeizuführen, (eine Täuschungsabsicht ist hierbei nicht erforderlich), so entspricht die Firma nicht der gesetzlichen Vorschrift des Handelsgesetzbuchs und es ist ein Grund zur Löschung der Firma gegeben. Dies gilt sowohl für Einzelfirmen als auch für die Handelsgesellschaften, einschließlich A.-G. und G. m. b. H. Da auch bei diesen Gesellschaften zu den wesentlichen Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages die Firma gehört, weiterhin bei Nichtigkeit einer dieser Bestimmungen die Nichtigkeitsklage zugelassen ist, die ihrerseits wieder die Löschung der Gesellschaft im Handelsregister durch das Gericht zur Folge haben kann, so ergibt sich, daß bei der Benutzung eines derartigen Zusatzes große Vorsicht geboten ist.

Zur Vermeidung von Härten in zweifelhaften Fällen stellt das Gesetz die Löschung der Firma in das pflichtmäßige Ermessen des Richters, wie das Wort „kann" in § 144 des Freiwilligen Gerichtsbarkeitsgesetzes ergibt. — Das hier gesagte gilt auch hinsichtlich ähnlicher Firmenzusätze wie z. B. „Fabriken", „Haus", „Zentrale", „-Industrie" usw. Rechtsanwalt *Brandt,* Pforzheim.

Haftung von Post und Eisenbahn für Aushändigung der Sendung an einen Unberechtigten.

a) Nach § 6 des Postgesetzes haftet die Post für den Verlust von **Wertbriefen**. Dem Verlust ist grundsätzlich gleichzustellen die Herausgabe der Sendung an einen Unberechtigten. In einem Falle, wo ein Wertbrief die Aufschrift trug „Herrn X per Adresse Y" und Aushändigung des Briefes an Y erfolgte, hat das Landgericht Berlin (J. W. 23 S. 1003) die Klage des Einlieferers des Wertbriefes gegen die Postverwaltung für begründet erklärt, da die Auslieferung des Briefes an Y zu Unrecht erfolgt sei. Die Aufschrift „per Adresse Y" lasse nur eine Ablieferung an X zu, der Zusatz gebe nur an, wo X zu finden sei, keineswegs sei in ihr der Sinn enthalten, daß die Sendung auch dem Y ausgehändigt werden dürfe; sollte dieser als Empfangsberechtigter gelten, so müsse der Zusatz etwa lauten „per Y". Die Ausführungsvorschriften zur Postordnung, die eine Aushändigung auch an Y zuließen, seien lediglich Verwaltungsanordnungen für den inneren Dienst der Post, für deren Rechtsstellung nach außen hin aber gleichgültig. — b) In ähnlichem Rahmen bewegt sich eine Entscheidung des Reichsgerichts vom November 1923 (J.W. 24 S. 682) betr. Eisenbahnsendungen. In diesem Falle wurde die Ankunft einer Sendung von der Güterabfertigung dem Empfänger der Sendung auf offener Postkarte angezeigt, durch Verschulden der Post diese dann einem Unbefugten ausgehändigt, der die Empfangsbescheinigung des Empfängers fälschte und nach Vorlage der Karte das Frachtgut ausgehändigt erhielt. Das Reichsgericht hat die Klage des Empfängers gegen den Eisenbahnfiskus auf Schadensersatz zugesprochen mit folgender Begründung: Die Eisenbahn hafte für den Verlust des Gutes von der Annahme bis zur Ablieferung an den Empfangsberechtigten; die Aushändigung an einen Unberechtigten sei aber keine Ablieferung, da in diesem Falle die Bahn außerstande sei, das Gut dem Empfänger auszuhändigen, was dem Verlust des Gutes gleichzustellen sei. Ein Verschulden des Empfängers — z. B. Abhandenkommen der Empfangsbestätigung bei ihm durch eigne Unachtsamkeit — läge nicht vor. Grundsätzlich habe auch die Bahn für ein Verschulden der Post zu haften, die sie mit der Beförderung der Benachrichtigung an den Empfänger beauftragt habe. Rechtsanwalt *Brandt*, Pforzheim.

Bedeutet die schuldlose Nichtbeschaffung der Arbeitsgrundlagen seitens des Arbeitgebers dessen Annahmeverzug nach § 615 BGB.?

Eine bedeutsame Streitfrage des Arbeitsvertragsrechts ist, ob die **schuldlose** Nichtbeschaffung der Arbeitsgrundlagen Annahmeverzug des Arbeitgebers bezüglich der angebotenen Dienste des Arbeitnehmers bedeutet und damit seine Verpflichtung zur Zahlung des Arbeitslohns begründet, oder ob in diesem Falle Unmöglichkeit der Leistung des Arbeitnehmers vorliegt, infolgedessen der Arbeitnehmer den Anspruch aufs einen Arbeitslohn verliert.

Erblickt man in der Verpflichtung des Arbeitgebers auf Beschaffung der Arbeitsgrundlagen, d. h. zur Gewährung der Gelegenheit zur Arbeit durch Zurverfügungstellung der Arbeitsräume, des Arbeitsgegenstandes, der Werkzeuge, der erforderlichen Anweisungen usw. eine **selbständige** Verbindlichkeit, so kommt der Arbeitgeber durch Unterlassung dieser Rechtspflicht nur dann in **Leistungsverzug** bzw. läge eine Unmöglichkeit der Leistung des Arbeitnehmers, die eine Schadensersatzpflicht begründen würden, nur dann vor, wenn dem Arbeitgeber ein Verschulden zur Last fällt. Vertritt man dagegen den Standpunkt, daß die Gewährung der Arbeitsgrundlagen keine besondere Verpflichtung des Arbeitgebers, vielmehr nur eine Mitwirkungshandlung darstellt, dergestalt, daß die Zurverfügungstellung derselben durch den Arbeitgeber zur Bewirkung der Dienste des Arbeitnehmers erforderlich ist, so berührt die Unmöglichkeit zu dieser Mitwirkung die Möglichkeit des **Arbeitnehmers** zur Leistung bzw. Anbietung seiner Dienste nicht. Damit hat aber letzterer das seinige getan; wenn es nicht zur Erfüllung des Vertrages kommt, weil der Arbeitgeber seiner Mitwirkungspflicht nicht nachkommen und daher die ihm angebotene Arbeitskraft nicht verwerten kann, so scheitert die Erfüllung nicht an der Unmöglichkeit der Leistung, sondern an dem Ausbleiben der notwendigen Mitwirkung des Arbeitgebers, der, ohne Rücksicht auf Verschulden, mit der Annahme der Dienste des Arbeitnehmers in **Annahmeverzug** gerät und daher die Zahlung des Arbeitslohns zu leisten hat. (§ 615 BGB.)

Letztere Ansicht kann als die herrschende bezeichnet werden; sie entspricht den Vorschriften des BGB. über den Dienstvertrag, wonach bei diesem die geschuldeten Leistungen nur die zu bewirkenden Dienste des Arbeitnehmers auf der einen Seite, die Zahlung der Vergütung durch den Arbeitgeber anderseits, sind. Sie entspricht auch der Tendenz des Gesetzes, welches im § 616 sogar dem Arbeitnehmer einen Lohnanspruch — wenn auch in beschränkter Höhe — bewilligt, trotzdem hier die Arbeit durch einen in der Person des Arbeitnehmers liegenden Grund verhindert wird; ebenso in § 642 dem Werkunternehmer den Anspruch auf angemessene Entschädigung gewährt, wenn ihm, gleichgültig aus welchem Grunde, die Arbeitsgrundlagen nicht geliefert werden.

Diesem Standpunkt hat sich auch das Kammergericht angeschlossen und in einem Falle, wo durch Teilstreik einer Belegschaft die Aufrechterhaltung des Betriebes unmöglich wurde, den Arbeitswilligen ihren Lohnanspruch zuerkannt. Dem Einwand, daß hierdurch der Arbeitnehmer gezwungen sei, selbst den Streik zu finanzieren, hält das Gericht entgegen, daß die Versagung des Lohnanspruchs gegen die Arbeitswilligen einer Unterstützung des Arbeitgebers zur Niederringung des Streiks gleichkäme. Selbstverständlich würde dem Lohnanspruch bei nachweisbarer Solidarität der Teilstreiker mit den scheinbar Arbeitswilligen seitens des Arbeitgebers mit Erfolg der Einwand der Arglist entgegengehalten werden können. Rechtsanwalt *Brandt*, Pforzheim.

Die Annahme von Schecks.

Diese 6 Gebote eines amerikanischen Geschäftsmannes dürften auch manchen unserer Leser von Nutzen sein. *Die Schriftleitung.*

Nur durch persönliche Erfahrung zu lernen ist ein recht kostspieliges Geschäft. Die Erfahrung anderer wird dich oft befähigen, gefahrvolle Irrtümer zu vermeiden. Hier sind 6 gute Regeln, die du im Bewußtsein tragen mußt, wenn ein unbekannter „Kunde" dir einen Scheck anbietet. Sie sind basiert auf der großen Erfahrung von W. L. Barnhart von der National Surety Company:

1. Betrachte mit äußerstem Mißtrauen jeden, welcher dir einen Scheck präsentiert, der viel größer ist als sein Einkauf. Nur Schwindler arbeiten dahin, einen Überschuß in barem Gelde zu erhalten. Ehrliche Leute zahlen selten mit zu großen Schecks.

2. Nimm niemals an, daß ein Scheck deswegen durchaus sicher ist, weil er den Stempel trägt „Bestätigt" (Certified). Tausende von Certifications-Stempeln sind in den Händen von Scheckschwindlern.

3. Nimm niemals einen Scheck an, wenn du nicht sehr viel über die Person weißt, die ihn präsentiert.

4. Tue niemals, was man dir **aufträgt**, um einen Scheck zu bestätigen. Wenn jemand dich ersucht, eine bestimmte Telephonnummer anzurufen, um einen Scheck zu verifizieren, hat er wahrscheinlich einen Bundesgenossen dort.

5. Vertraue nie einem Beweis der Identifizierung, wenn er dir von einem Fremden angeboten wird, ganz gleich, wie sicher es scheint. Ich habe Fälle gekannt, wo Scheckschwindler ihren Namen in ihre Arme tätowiert zeigten, aber die vermeintlichen Tätowierungszeichen wurden nachdem leichtlich abgewaschen.

6. Erlaube niemals deinem Eifer, einen Verkauf zu machen, damit du nicht dein Urteilsvermögen verdunkelst. Wenn ein Scheckschwindler seinen Händler in einen Zustand versetzen kann, daß der Kaufmann einen besonderen Eifer zeigt, einen schwierigen Verkauf abzuschließen, weiß der Schwindler, daß er schon halb gewonnenes Spiel hat.

Fachtechnik

Wohlfeiles Messing-Putzmittel. Messinggegenstände lassen sich glänzend putzen mit einer Mischung von 1/4 Liter Buttermilch und 1 Eßlöffel voll Kochsalz. Man tränkt einen Lappen mit dieser Mischung und scheuert gehörig den Gegenstand. Nachher trocknet man gut ab und der Gegenstand erhält ein neues Aussehen.

Goldfarbiger Überzug für Tombak- oder Messingblech. Metallgegenstände mit vertieften Verzierungen, Inschriften, Namen usw. werden zuerst, wie üblich, gelb gebrannt und in einem Silbersude versilbert, worauf sie in ein Bad gebracht werden, das aus 3 kg destilliertem oder Brunnenwasser, 30 g unterschwefeligsaurem Natron und 10 g Bleizucker besteht. Der Bleizucker wird für sich im Wasser vorher aufgelöst und die gesättigte Lösung desselben der ersten Lösung zugesetzt. In das mäßig warme Bad (etwa 60—70° C) werden die versilberten Gegenstände so lange getaucht, bis sie die richtige Goldfarbe angenommen haben, was je nach der Wärme des Bades etwa 2—3 Minuten dauert. Gegenstände mit Löchern und Ösen kann man auf Drahte ziehen und dann mit ins Bad hängen, andernfalls genügt das Hineinwerfen derselben. Die Gegenstände werden hierauf in reinem kaltem Wasser abgespült, in trockenen Sägespänen abgerieben und getrocknet; darauf können sie auf bekannte Art abgeschliffen und poliert werden; die abgeschliffenen Stellen können schwarz gebeizt werden, da die Schwarzbeize die so erzielte unechte Vergoldung nicht angreift.

Aufpolieren von Zelluloidwaren. Zelluloidwaren verlieren zuweilen durch das längere Liegen die feine Hochglanzpolitur. Um nun dieselben wieder aufzufrischen, bringt man die Waren in breitmaschige Siebe, welche man den Dämpfen von Alkohol und Azeton aussetzt. Da diese Dämpfe leicht entzündbar sind, muß man natürlich die nötige Vorsicht walten lassen. Man wird durch dieses Verfahren wieder eine schöne Hochglanzpolitur erzielen.

Weißbeizen des Horns. Um auf Hornwaren eine schöne weiße Färbung zu erzielen, bringt man die Gegenstände in eine Bleisalzlösung und läßt dieselben bis zur völligen Durchdringung darin. Hierauf setzt man die Waren der Einwirkung von Salzsäure aus, wodurch sich weißes Chlorblei bildet, das sich in den Poren des Hornes ablagert und dieses weiß färbt.

Klebestoff für Meerschaumbruchstücke. Man bereitet aus zwei Teilen Kaolin und etwas Schellacklösung eine dickflüssige Masse, die man je nach dem Verwendungszwecke mit gebrannter Magnesia zu einem Teige knetet. Der Klebestoff bewirkt eine gute Bindung und kommt auch im äußeren Aussehen dem Materiale sehr nahe.

Eine Metallmischung, die fest am Glase haftet, die man also zum Zusammenlöten von Gläsern verwenden kann, erhält man durch Zusammenschmelzen von 95 Gewichtsprozenten Zinn mit 5 Teilen Zink. Der Schmelzpunkt dieser Legierung liegt bei etwa 200 Grad. Mittels des Lötkolbens läßt sie sich über das vorher bis zu dieser Temperatur erwärmte Glas ausbreiten und haftet nach dem Erkalten fest an demselben. Eine Legierung von 9 Teilen Zinn und 1 Teil Aluminium kann zu dem gleichen Zwecke verwendet werden, doch hat sie den Nachteil, daß ihr Schmelzpunkt wesentlich höher liegt, nämlich bei 390 Grad.

Anti-Oxyd. Zum Aufputzen der am Schaufenster stark geschwärzten (oxydierten) Silber- sowie vergoldeten und versilberten Waren. Man löse in 3/4 Liter lauwarmem Wasser 30 g Zyankalium. Gebrauchsanweisung: Die zu reinigenden Gegenstände tauche man schnell in diese Lösung, spüle diese alsdann rasch in reinem Wasser ab, wasche sie im Regenerator und trockne sie in hartholzenen Sägespänen.

Zinntod. Goldene Schmucksachen, die durch Zinnlot verunziert wurden, werden vom Zinn gänzlich befreit, indem man den Gegenstand einige Minuten in untenstehende Lösung hält und hierauf das Zinn abbürstet. Das Zinnlot wird von dieser Flüssigkeit gelöst, ohne den Gegenstand auch nur im geringsten anzugreifen oder beschädigt zu haben. — Bereitungsanweisung: 2 Teile Eisenvitriol und 1 Teil Salpeter werden pulverisiert und in einem gußeisernem Topfe mit 10 Teilen Wasser gekocht, bis der größte Teil verdampft ist. Die sich beim Erkalten bildenden Kristalle löse man in Salzsäure auf (8 Teile Salzsäure auf 1 Teil Kristalle). Muß man die in Frage kommenden Gegenstände längere Zeit in der Flüssigkeit lassen, so ist es zu empfehlen, dieselbe mit drei bis vier Teilen Wasser zu verdünnen.

Platinieren feiner Kupfer- und Messingsachen. 800 g Salmiak und 10 g Platinsalmiak werden mit 400 g Wasser in einer Porzellanschale bis zum Sieden erhitzt und die zu platinierenden Waren hineingelegt, wodurch sie sich bald mit einem Platinüberzuge bedecken, sie werden dann aus der Flüssigkeit herausgenommen, getrocknet und mit Schlemmkreide poliert.

Reparaturarbeiten an dünnen, ausgeschwemmten Pressungen. Dünne, stark ausgeprägte Pressungen, also z. B. ausgeschwemmte Bijouterien, weisen sehr häufig an den scharfen Kanten Risse auf. Ehe man eine derartige Pressung verwendet, sollte man sich stets vergewissern, ob sie völlig einwandfrei ist, indem man die Pressung von hinten gegen das Licht betrachtet. Auf diese Weise wird man auch den geringfügigsten Riß entdecken. Nun wäre es ja einfach, diese schlechten Stellen mit Lot auszuschwemmen, doch birgt dies sehr große Nachteile in sich. Man löte vielmehr eine kleine Verstärkung hinein. Es ist ja gar nicht zu umgehen, daß diese geflickten Pressungen namentlich auch bei Reparaturen beim weiteren Verarbeiten ins Feuer genommen werden müssen. Sind nun die schlechten Stellen nur mit Lot ausgeschwemmt, so wird dieses Lot beim nochmaligen Insfeuernehmen des Gegenstandes sofort von der Kante wegfließen und sich auf die anstoßenden glatten Flächen verteilen. Der Riß oder das verdeckte Loch wird durch die fressende Eigenschaft des Lotes nur vergrößert, und man kann den Gegenstand schließlich in den Tiegel wandern lassen. Das ist ein Hauptgrund, weshalb ausgeschwemmte bzw. dünn ausgepreßte Gegenstände so schwer zu reparieren sind. Macht man sich aber zur Regel, nicht mit Lot auszuschwemmen, sondern stets entsprechende Verstärkungen einzulöten, so bleibt mancher Ärger erspart.

Um Gold auf Elfenbein aufzutragen, verfährt man nach folgender Weise: Das Muster (Verzierung) wird mit einem feinen Kamelhaarpinselchen, befeuchtet mit Goldchlorid, überstrichen. Dann hält man das Elfenbein über die Mündung einer Flasche, in welcher Wasserstoffgas (durch die Einwirkung verdünnter Schwefelsäure auf Zinkabfälle) erzeugt wird. Der Wasserstoff reduziert das Chlorgold an den überstrichenen Flächen zu metallischem Gold, und das auf solche Weise niedergeschlagene Goldhäutchen wird in kurzer Zeit einen beträchtlichen Schein oder Glanz erhalten. Das Goldhäutchen ist sehr dünn, aber haltbar.

Kalte Versilberung. Die zu versilbernden Gegenstände aus Messing, Kupfer oder Eisen werden vorher gereinigt. Eisen muß dann einen Augenblick in sehr verdünnte Kupfervitriollösung getaucht und gespült werden. Hierbei überzieht es sich mit einer dünnen Kupferhaut, worauf die Versilberung haftet. Zur Versilberung bereitet man sich folgendes Pulver: 3 Teile trockenen Chlorsilbers werden mit 3 Teilen Kochsalz, 2 Teilen Schlemmkreide und 6 Teilen Pottasche in einer Reibschale recht sorgfältig zu einem feinen gleichmäßigen Pulver verrieben. Von diesem Pulver nimmt man eine Kleinigkeit und befeuchtet sie mit einem Tropfen Wasser, nimmt von diesem Brei auf einen Lappen und reibt damit die sauber, metallisch reinen Flächen des Gegenstandes.

Als Härtepulver für Stahlwerkzeuge eignet sich eine Mischung von 100 Teilen Hirschklauenpulver, 100 Teilen Chinarinde, 50 Teilen Kochsalz, 30 Teilen raff. Salpeter, 50 Teilen blausaurem Kali, alles gut gepulvert, gemischt und mit 200 Teilen schwarzer Seife zu einem Brei bereitet. Die Werkzeuge werden rotwarm gemacht, worauf das Pulver aufgetragen und die Werkzeuge gehärtet werden. Zum Anlassen kann man sich hauptsächlich für feine Werkzeuge folgender Bleibäder bedienen: 4 Teile Zinn, 7 Teile Blei; 4 Teile Zinn, 8 Teile Blei; 4 Teile Zinn, 14 Teile Blei; 4 Teile Zinn, 19 Teile Blei; 4 Teile Zinn, 48 Teile Blei; 2 Teile Zinn, 50 Teile Blei.

Um Rost von vernickelten Gegenständen zu entfernen, reibt man dieselben erst mit Öl ein und wischt sie dann nach einigen Tagen tüchtig mit einem Tuche ab, welches mit Ammoniak befeuchtet ist. Bleibt dann noch irgendeine Spur von Rost zurück, so kann man dieselbe vollständig durch verdünnte Hydrochlorsäure entfernen, worauf man die Stelle mit Tripel poliert.

Zur Verhütung der Rostbildung auf Eisen speziell auch Werkzeug usw. dient eine Mischung von 125 Teilen Hammeltalg und 20 Teilen Kampher, welche zusammengeschmolzen und mit etwas Graphit zersetzt werden. Die zu schützenden Gegenstände werden leicht überstrichen und nach einiger Zeit wieder abgewischt.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender für Monat August.

5. August. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 20. bis 31. Juli. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für Juli beifügen.

10. August. Einkommensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist bis 18. August*).

10. August. Körperschaftssteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung. Schonfrist bis 18. August.

10. August. Umsatzsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist bis 18 August.

10. August. Preußische Gewerbesteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler auf die Einkommensteuer. Schonfrist bis 18. August.

10. August. Lohnsummensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung. Schonfrist bis 18. August.

15. August. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. August. Keine Schonfrist.

15. August. Vermögensteuer-Vorauszahlung für das dritte Vierteljahr. Schonfrist bis 22. August.

15. August. Preußische Grundvermögenssteuer sowie Hauszinssteuer.

25. August. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. August. Keine Schonfrist.

*) Da der 17. August auf einen Sonntag fällt, verlängert sich die Schonfrist um einen Tag.

Steuern im besetzten Gebiet. Nachdem in den letzten Tagen die Besatzungsbehörde auch in den Gebieten, in denen die Steuernotverordnungen bisher noch nicht Gültigkeit hatten, die Steuernotverordnungen genehmigt hat, gelten für alle Gebiete, die von den Alliierten besetzt sind, folgende Regelungen:

a) Einkommensteuer

Die Zensiten erhalten ein Formular, auf dem die Voranmeldung für den Umsatz im zweiten Vierteljahr anzugeben ist. Dieses Formular ist mit einer Schonfrist bis zum 1. August abzugeben. Dabei ist gleichzeitig die Differenz zu zahlen, die sich ergibt aus der für das zweite Vierteljahr bisher geleisteten Vorauszahlung und der Vorauszahlung, wie sie sich nach dem Umsatz für das zweite Vierteljahr berechnet. Eine Anrechnung etwa im ersten Vierteljahr zuviel gezahlter Beträge kommt nicht in Frage. Was für das erste Vierteljahr gezahlt ist, bleibt gezahlt. Dagegen kann das, was im zweiten Vierteljahr zuviel gezahlt wird, bei den nächsten Zahlungen, deren erste wieder am 10. bzw. 18. August zu geschehen hat, angerechnet werden.

b) Vermögenssteuer

Die Vermögenssteuer-Erklärungen müssen bis zum 15. August mit einer siebentägigen Schonfrist nach der zweiten Steuernotverordnung ausgefüllt und abgegeben werden. Bei der Abgabe ist drei Viertel der Jahresrate der Vermögenssteuer zu zahlen.

c) Umsatzsteuer

Die Umsatzsteuer beträgt ab 1. Mai 2½ Proz. Für Mai und Juni müssen, wenn bisher nur 2 Proz. gezahlt worden sind, die restlichen ½ Proz. ohne Aufforderung des Finanzamtes nachgezahlt werden. Da jedoch noch Verhandlungen darüber schweben, die 2½ Proz. erst ab 1. Juni erheben zu lassen, raten wir, die Nachzahlung für Mai sich vorläufig stunden zu lassen, bis das Ergebnis der Verhandlungen bekannt ist.

d) Zusammenfassung

Die Einkommensteuer-Vorauszahlung berechnet sich jeweils nach dem Umsatz.

Für Handwerker bemißt sich die Vorauszahlung nach den Betriebseinnahmen, von denen keinerlei Beträge, auch nicht für Löhne und Gehälter, abgezogen werden dürfen. Sie beträgt für Goldschmiede 1,2 Proz. der Betriebseinnahmen.

Diejenigen, die im Jahre 1922 einen Umsatz von nicht mehr als 1500000 Papiermark gehabt haben, leisten die Vorauszahlungen vierteljährlich, alle übrigen monatlich, und zwar jeweils bis zum 10. des Monats mit einer Schonfrist von 7 Tagen.

Die gleichen Termine gelten auch für die Umsatzsteuer.

Falsche Gulden-Banknoten im Ruhrgebiet. Die niederländische Falschgeldzentrale entdeckte eine Banknoten-Druckerei in Amsterdam, in der große Mengen falscher Guldennoten, meist auf 40 Gulden lautende Noten der Nederlandschen Bank, hergestellt wurden. 1700 falsche Noten, auf 40 Gulden lautend, wurden beschlagnahmt. Ein großer Teil des Falschgeldes wurde in den letzten Monaten der Inflationszeit auf den „schwarzen Börsen" in Westdeutschland verhandelt. Einige Spuren der Kriminalpolizei führen ins Ruhrgebiet, wo die Banknotenfälscher eine Anzahl Agenten unterhielten.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Die Multiplikatoren sind unverändert:

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	120
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Obwohl die Londoner Konferenz noch immer in der Schwebe hängt und Frankreich jetzt seine eigenen Finanzgrößen gegen die weltwirtschaftsbeherrschenden amerikanisch-englischen Bankengruppen ins Feld führen will, hofft man doch schließlich auf einen für uns ersprießlichen Ausgang und damit eine Änderung der Lage der deutschen Wirtschaft durch reichlicheren Zustrom ausländischen Kapitals. Vorläufig ist allerdings von Anzeichen zur Überwindung der Krise noch nichts zu bemerken, wenn auch Anstrengungen zu einer Kapitalregeneration innerhalb der Wirtschaft gemacht werden. Die Kreditnot beginnt zwar zu weichen, da die Geldsätze im Sinken begriffen sind und der Privatdiskontmarkt wieder langsam in Funktion tritt, aber zum großen Teil ist dieser an sich erfreuliche Umstand auch darauf zurückzuführen, daß selbst größere Unternehmungen nicht mehr imstande sind, Kredite aufzunehmen. Immer weitere Arbeitseinstellungen sind die Folge, von den sich häufenden Konkursen und Geschäftsaufsichten zu schweigen. Dabei darf man sich auch nicht verhehlen, daß selbst ein sehr günstiger Ausgang der Londoner Konferenz nicht sofort einen Umschwung herbeiführen dürfte, sondern auch in der Übergangszeit die Krise noch manche Opfer fordern wird. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	23. Juli	24. Juli	25. Juli	28. Juli	29. Juli
100 Schweiz. Fr.	77,49	77,29	77,44	77,44	77,44
100 Holländ. Gulden	161,20	160,90	161,—	160,80	160,75
100 Französ. Franken	21,725	21,55	21,60	21,50	21,25
100 Belg. Franken	19,45	19,30	19,80	19,30	19,80
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,54	18,51	18,54	18,52	18,505
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	68,07	68,02	68,17	68,07	68,07
100 Schwed. Kronen	112,13	112,03	112,03	112,08	112,08
100000 Österr. Kronen	5,935	5,935	5,98	5,93	5,93
100 Tschech. Kronen	12,51	12,51	12,51	12,505	12,465
1 Poln. Zloty	81,76	81,25	—	81,71	81,71
100 Jugoslav. Dinar	4,93	4,95	4,95	4,96	4,96

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank für Privatmeldung, Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g	23. Juli	24. Juli	25. Juli	26. Juli	28. Juli
Berlin G.-M.	14,75/15,—	—	—	—	—
Hamburg "	—	14,—	14,—	—	14,—
Pforzheim "	14,60	14,75	14,70	14,70	14,60
London Uz. sh	520	520	520	520	520
Gold 1 g	**23. Juli**	**24 Juli**	**25. Juli**	**26. Juli**	**28. Juli**
Berlin G.-M	2,78/79	—	—	—	—
Hamburg "	—	2,85	2,85	—	2,85
Pforzheim "	2,78	2,78	2,78	2,78	2,78
London Uz. sh.	93¾	93¾	93¾	93¾	94
Silber 1 kg	**23. Juli**	**24. Juli**	**25. Juli**	**26. Juli**	**28. Juli**
Berlin G.-M.	91,—/91,50	91,—/91,50	91,— 91,50	—	91,—/91,50
Hamburg "	91,—	91,—	91,—	—	91,—
Pforzheim "	90,50	90,50	90,50	90,50	90,50
London Uz. d.	34 7/16	34 7/16	34¾	34⅝	34¾

Metallpreise (Kasse):

	Berlin			Hamburg	
pro kg	25. Juli	28. Juli	29. Juli	25. Juli	28. Juli
Kupfer, elektr. Bill. Mk.	1 25	1,25	1,26	—	—
Kupfer, raffin. "	1,07/09	1,08/10	1,10/12	1,05/07	1,08/10
Reinnickel . . . "	2,30/40	2,30/40	2,30/40	—	—
Zinn (Banka-) "	4,55/65	4,60/65	4,60/65	4,45/65	4,50/70
Blei . . . . "	0,60/61	0,60/62	0,60/62	0,54/56	0,56/58
Antimon . . . . "	0,64/66	0,64/65	0,64/66	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 28. Juli 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.80
Kupfer-Bleche	1.83	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.61	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	1.83	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.55	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 21. Juli bis 26. Juli 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16.

Die Preise am deutschen Metallmarkt konnten in der Berichtswoche anziehen. Den Anstoß hierzu gaben zunächst die Auslandsmärkte, besonders Kupfer war vom Auslande her recht fest gemeldet. Aber auch die Meldungen für Zinn, Blei und Zink sind fest und hatten eine entsprechende Erhöhung an den deutschen Märkten zur Folge. Vielfach hinausgeschobene Eindeckungen wurden vorgenommen und Beträge, welche irgendwie frei gemacht werden können, werden wieder in Metallen angelegt. Wenn das Geschäft an sich gegen die normalen Zeiten auch noch verhältnismäßig stark zurücksteht, so ist immerhin ein nicht unbedeutender Fortschritt in der letzten Woche festzustellen. — Die Altmetallpreise hatten entsprechend den Erhöhungen der Neumetalle ebenfalls angezogen, und war besonders für kupfer- und bleihaltige Materialien rege Nachfrage vorhanden.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 26. Juli 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 98—103	Altzink	G.-Mk. 35— 39
Altrotguß	„ 90— 95	Neue Zinkabfälle	„ 45— 48
Messingspäne	„ 65— 70	Altweichblei	„ 42— 46
Gußmessing	„ 75— 80	Aluminiumblechabfälle 98/99 %	„ 195—205
Messingblechabfälle	„ 80— 85	Lötzinn, 30 %	„ 160—175

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 28. Juli 1924.

Der Verlauf des Marktes für geschliffene Ware war in der vergangenen Woche bedeutend ruhiger wie vordem, da eine Reihe amerikanischer Einkäufer Amsterdam verlassen haben und nur wenige neue angekommen sind. Großes Interesse ist nach wie vor für pikierte Steine von 4 per Karat aufwärts, feine grobe Steine und Phantasiesteine. Melées, Klein-Brillant und Achtkant waren ziemlich verlassen. Nennenswerte Umsätze in diesen Steinen sind nur bei ziemlich niedrigen Preisen möglich, die meisten Fabrikanten halten deshalb zurück und warten lieber bessere Zeiten ab. Rohe Ware ist wenig vorhanden und noch immer fest im Preise. Die Zahl der Arbeitslosen in Amsterdam betrug in der letzten Woche 865 gegen 816 in der Vorwoche.

Auch in Antwerpen war der geschliffene Markt wesentlich ruhiger. Interesse ist hier für dieselben Qualitäten wie in Amsterdam. Im übrigen herrscht geringe Nachfrage und geringes Preisangebot.

J. D.

Die Geschäftslage im Edelsteinhandel.

In Ergänzung unseres allwöchentlichen Berichtes sind wir heute in der Lage, einige Zuschriften zu veröffentlichen, die die Entwicklung des Handels in echten Steinen und Brillanten in Amsterdam und Pforzheim wiedergeben. Sie bestätigen, daß die Preise für Brillanten und Farbsteine noch immer außerordentlich hoch liegen und eine Änderung dieses Umstandes trotz der verhältnismäßig geringen Nachfrage auch nicht zu erwarten ist. Ein Besucher des Amsterdamer Marktes schreibt unterm 24. Juli: „Der Markt ist nach wie vor fest, entgegen der in Deutschland teilweise noch herrschenden Auffassung. Die Preise bewegen sich auf dem gleichen Niveau wie im Frühjahre, sind also höher als die Preise vom letzten Herbst. Feingeschliffene weiße und blauweiße Ware ist selten und nicht billig zu haben. Wenn auch im Augenblick noch kein großes Geschäft hier herrscht, so tritt doch wie alljährlich die Belebung im Augenblick der Ankunft der Amerikaner am Platze ein, also etwa Ende August. Der Einfluß Deutschlands ist natürlich in Anbetracht der derzeitigen Wirtschaftslage ziemlich gering."

Aus Pforzheim wird berichtet, daß die regulären Preise für Farbsteine, Edel- und Halbedelsteine, sowie für Brillanten fest geblieben sind. Wenn natürlich in Anbetracht der herrschenden Kapitalnot jemand zum Verkauf gezwungen ist, muß erheblich im Preise nachgelassen werden. Große Verkäufe werden infolge der Geldknappheit eben kaum getätigt.

Aus diesen beiden Zuschriften geht hervor, daß Steinschmuck auch in nächster Zeit ziemlich hoch im Werte stehen wird. Diese Tatsache wird zweifellos auch im kommenden Messegeschäft in Erscheinung treten. Da in den Käuferkreisen aber noch immer große Bevorzugung von Brillanten und Schmucksteinen zu bemerken ist, sind trotzdem gute Erfolge zu erhoffen, soweit die Kapitalknappheit dies zuläßt.

Deutscher Außenhandel mit Edelmetallwaren und Bijouterien im Mai 1924. Die Einfuhr hat im Mai gegen den Vormonat bei echten wie unechten Waren, besonders stark bei ersteren zugenommen. Auch die Ausfuhr echter Waren war etwas höher, während die von Bijouterien weiter abnahm:

Einfuhr (in dz)	April	Mai	Jan./Mai 1924	Mts.-Dchschn. 1922
Waren aus Edelmetallen	2	10	20	2
Vergold. u. versilb. Waren	50	70	220	40
Zusammen:	52	80	240	42
Ausfuhr				
Waren aus Edelmetallen	80	90	450	130
Vergold. u. versilb. War.	1240	1170	6450	1670
Zusammen:	1320	1260	6900	1800

Gold und Silber, nicht bearbeitet und Münzen

(dz)	April	Mai	Januar/Mai 1924	Monats-Dchschn. 1922
Einfuhr	610	410	3200	460
Ausfuhr	80	140	490	110

Die Einfuhr Ägyptens an Goldschmuckwaren und Silberwaren im Jahre 1923 betrug an Schmuckwaren (Gold): aus Deutschland 81944 gr. im Werte von 4768 £, aus Frankreich 51727 gr. im Werte von 3033 £, aus Italien 23816 gr. im Werte von 1375 £; an Silberwaren: aus Deutschland 988272 gr im Werte von 7915 £, aus England 629062 gr. im Werte von 5025 £, aus Italien 463606 gr. im Werte von 3911 £. An vergoldeten und versilberten Artikeln wurden eingeführt: aus Deutschland Waren im Werte von 54141 £, aus Frankreich Waren im Werte von 31332 £.

Die Goldbergbaue im Katschtal (Linsertal) und Maltatal in Kärnten hat Fr. Behrend in der Zeitschrift für praktische Geologie (1924) untersucht. Die im Linsertal und im Maltatal liegenden Goldlagerstätten gehören der Kohlen- und Erz-A.-G. in Berlin. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts blühte im Linsertal der Goldbergbau. Man gewann das Gold auf einfache Weise und konnte damals das an Schwefelkies und Kupferkies gebundene Gold sehr schwer erhalten, denn Freigold gab es selten. Die das Gneis-Granit-Massiv begleitenden Schiefer enthalten Quarzlinsen mit Schwefelkies, Bleiglanz, Kupferkies, Gold. Der charakteristischste Schieferzug zieht vom Rodelgraben bei Trebesing über das Faschauereck (Reitereck) und Kareck zum Zederhaustal. Das Haupterz ist ein weißer, fettglänzender, grobkristallener Quarz. An den Salbändern treten Schwefelkies, Kupferkies, Bleiglanz auf. Gold ist an Schwefelkies und Kupferkies, Silber an Bleiglanz gebunden. Freigold tritt nur in mikroskopischen Blättchen auf. Die goldführenden linsenartigen Quarze bilden vier Horizonte. Durchschnittlich enthalten die Proben des Nikolaistollens 14,2 g Gold pro Tonne Haufwerk. Das Erz im Millionenloch enthält 14,8 g Gold, 30 g Silber und 1,7 g Gold, und 95 g Silber pro Tonne Erz. Das Erz aus dem Faschaunkessel enthält 8 g Gold und 30 g Silber pro Tonne Erz. Die Lagerstätte ist durch hydrothermale Lösungen, die dem Granit entstammen, entstanden. Es waren ursprünglich zusammenhängende Lagerstätten, die durch Zerreißung zu linsenförmigen Lagerstätten wurden. Die Goldlagerstätten lassen sich auf 11 Kilometer hin verfolgen. Sie enthalten durchschnittlich 10—15 g Gold pro Tonne.

Hdt.

Für 130 Millionen Silber und Gold gehoben. Nach sechsjährigen Bemühungen ist es gelungen, einen durch ein deutsches Unterseeboot versenkten Dampfer der Weiß-Stern-Linie an der Einfahrt des Hafens von Lough-Swilly (in der Grafschaft Donegal) zu heben und damit Silbermünzen und Goldbarren im Werte von von etwa 130 Millionen Mark zu bergen. Mit Hilfe eines Apparates, der das Vorhandensein von Gold auf dem Meeresboden selbsttätig

anzeigt, war es möglich, die Lage des Schatzes festzustellen. Der Apparat ist von Prof. Brooks hergestellt worden. Die ganze Arbeit wurde ohne Unfälle durchgeführt.

Neue große Goldfunde in Australien. Ein Untersuchungsausschuß, der im März von Leonora (Westaustralien) ausging, um die Bedeutung der Goldfunde bei Black Knob, 250 km nordwestlich von Leonora, näher zu erforschen, hat jetzt einen Bericht erstattet, der auf große Goldlager schließen läßt. Die gefundene Ader ist zwei Fuß breit, und in etwa 2 km Entfernung davon zieht sich ein mit Gold durchsetzter Gang von drei Fuß Breite hin. Eine andere Ader ist stellenweise sieben Fuß breit, und das Gold liegt hier ganz deutlich zu Tage. Die Bergwerke lohnen den Abbau, das ganze Gebiet ist von Goldadern durchsetzt, die eine große Schar von Goldgräbern anlocken werden.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5642. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Warenzeichen einen Turm? A. O. in T.

5649. Welche Firma liefert blaue Gläser, Schalen und Rahmenservice, die sich zum Beschlagen mit Silber eignen? O. H. in O.

5651. Wer ist der Fabrikant von Pokalen und anderen Vereinspreisen in versilbert mit dem Warenzeichen: W, darunter ein Strich und Wolfentahl? R. S. in E.

5654. Ich benötige eine Firma, die mir für ein von mir handgearbeitetes Lorgnett die dazu gehörige Gläserfassung herstellen kann. E. L. in K.

5655. Wer fabriziert als Spezialität geschnörkelte Erbsenketten, Taler, Miederstifte und Miederhaken in Weißmetall, wie diese im Gebirge getragen werden? A. S. in G.

5656. Wer ist Fabrikant von Alpaka-Bestecks „Monopol"? P. L. in B.

5658. Welche Firma liefert Haarstecker in Toledo? A. M. in L.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Bretzenheim. Die Firma Geist & Gilmer, Etuisfabrik, blickt am 8 August 1924 auf ein 25jähriges Geschäftsbestehen zurück. Seit 22½ Jahren ist Herr Jakob Geist Alleininhaber der Firma, die als Spezialität Besteck- und Schmucketuis anfertigt.

Hanau a. M. Bei der Firma Hosse & Schlingloff, Bijouteriefabrik, begingen das 25jährige Arbeitsjubiläum am 1. Juli: Heinrich Koch, Werkmeister; Louis Desch, Juwelenarbeiter; Karl Kämmerer, Juwelenarbeiter; am 17. Juli: Ernst Nagel, Juwelenfasser; am 31. Juli: Ernst Winter, Juwelenarbeiter.

Leipzig. Fräulein Elisabeth Nitzschner konnte am 1. August auf eine 10jährige Tätigkeit bei der Firma Oskar Richter, Juwelier, zurückblicken.

Mühlhausen (Thür.). Am 1. August 1924 konnte Herr Goldschmiedemeister Friedrich Baumhard das 50jährige Geschäftsbestehen feiern.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. Magazijn „Zilvia", Gold- und Silbergeschäft, Optik. Kalverstraat 220. — Magazijn „De Bril", Gold- und Silbergeschäft, Optik. van Limburg-Stirum-Straat 35.

Bremen. Firma Koch & Bergfeld. Dem Reisevertreter Leo Segger ist Prokura in der Weise erteilt worden, zusammen mit einem anderen Prokuristen der Firma, den Herren Friedrich Döscher oder Hermann Hesse, diese rechtsverbindlich zu vertreten.

Johannesburg (Südafrika). Grit Gold Mining Company, Limited, B 5. Goldmine, Fox Street, Johannesburg. Kapital 10000 £.

Leipzig. Firma Berger & Würker, Katharinenstraße 22. Am 15. Juli ist den Herren Emil Metzkes und Georg Lenz Kollektiv-Prokura erteilt worden.

London. H. Gaventa, Ltd. Schmucksachen. Audrey House, Ely-place Holbern E. C. Kapital 5000 £.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Altensteig (Krs. Nagold). Firma Karl Kaltenbach & Söhne. Karl Kaltenbach sen., Silberwarenfabrikant, ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Berlin. Firma „Metallurgica" Gesellschaft für Metallwarenvertrieb m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer.

Coburg. Firma Reichelsdorfer Metall- und Bronze-Werke, G. m. b. H. Sitz: Burgkundstadt. Vorstand: Fabrikdirektor Hans Stadler. Gegenstand des Unternehmens ist die Verarbeitung sämtlicher Metallrückstände und verwandter Produkte, Herstellung und der Vertrieb von Ziehsteinen und Werkzeugen aus Diamant, Saphir und Ersatzstoffen aller Art, An- und Verkauf dieser Rohstoffe, ferner der Betrieb von Walzwerken, Gießereien und Drahtziehereien, besonders der Erwerb und Fortbetrieb des unter der Firma Reichelsdorfer Metall- und Bronze-Werk G. m. b. H. in Liquidation in Burgkundstadt betriebenen Unternehmens. Stammkapital: 25000 G.-Mk.

Frankfurt a. M. Firma Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Roeßler. Professor Dr. phil. Friedrich Kerschbaum ist jetzt ordentliches Vorstandsmitglied. Georg Rühl, Heinrich Lauterbach und Wilhelm Duchart ist unter Beschränkung auf den Betrieb der Hauptniederlassung in Frankfurt a. M. Gesamtprokura in der Weise erteilt, daß sie in Gemeinschaft mit einem für die Hauptniederlassung bestellten Prokuristen zur Zeichnung der Firma berechtigt sind.

Freiburg i. Br. Firma Werner Eckert, kunstgewerbliche Werkstätte. Inhaber ist der Kaufmann Werner Eckert.

Gelsenkirchen. Firma Metallwarenfabrik Wollenweber & Co., Die Vertretungsbefugnis des Liquidators ist beendet; die Firma ist erloschen.

Hanau. Firma J. & S. Ginsberg G. m. b. H. Durch Gesellschafterbeschluß vom 10. März 1924 ist das Stammkapital auf 150000 G.-Mk. umgestellt. Desgleichen ist der Gesellschaftsvertrag in § 9 (Geschäftsjahr), § 3 (Geschäftsanteil) abgeändert.

Jena. Firma Hugo Heinecke, Gold-, Silberwaren und Uhren. Die Firma ist erloschen.

Pforzheim. Firma Adolph Eisenmenger. Kaufmann Reinhard Eisenmenger ist als persönlich haftender Gesellschafter in die offene Handelsgesellschaft eingetreten. Seine Prokura ist erloschen. — Firma Emil Katz jr. Das Geschäft nebst Firma ist mit Forderungen und Verbindlichkeiten auf Emil Katz Witwe, Anna Luise, geb. Mondon, übergegangen. — Firma Gotthold Bechtle. Die Prokura des Kaufmanns Josef Kurz ist erloschen. — Firma Dolch & Cie. Der Kaufmann Felix Reimann Ehefrau, Margarete, geb. Dolch, ist Prokura erteilt mit der Beschränkung auf die Hauptniederlassung in Pforzheim.

Porz b. Köln. Kölner Silber und Alpaka-Besteckfabrik, Hanz Linz.

Rüti (Kt. Glarus). Firma Kundert & Sohn, Handel in Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Reparaturwerkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren.

Würzburg. Ankaufstelle für Juwelen und Edelmetalle des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Vereinigung Würzburg, e. G. m. b. H. Die Genossenschaft ist aufgelöst. Liquidatoren sind die bisherigen Vorstandsmitglieder Hans Guttenhöfer und Max Schwarz, beide Juweliere.

Gestorben.

Ahaus. Am 23. Juli ist der Juwelier Bernhard Gombault im Alter von 63 Jahren gestorben.

Niefern. Im Alter von 71 Jahren ist am 22. Juli der Goldarbeiter Christoph Lindemann gestorben.

Pforzheim. Am 25. Juli verschied der Mitinhaber der Firma Emil Rothschild, Ring- und Juwelenfabrik, Herr Max Rothschild, im Alter von 43 Jahren. — Am 27. Juli starb im Alter 49 Jahren Herr Eduard Mutschelknauß nach langem schweren Leiden. — Im Alter von 66 Jahren verschied am 27. Juli der Fabrikant Ludwig Goll.

Konkurs.

Breslau. Über das Vermögen der Firma Lewy & Co. ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma **Karl Kaltenbach & Söhne** in Altensteig hat auf Wunsch der Kunden ein kaufmännisches Büro in **Stuttgart** errichtet. Das Büro, das sich unter der Leitung des Herrn Burk befindet, hat seine Geschäftsräume in Stuttgart, Bernhardplatz 1. Schriftliche Bestellungen sind nach wie vor an die Fabrik nach Altensteig zu richten, dagegen sind Zahlungen und Silbersendungen nach Stuttgart zu richten.

Die **Goldschmiede-Werkgenossenschaft Berlin** veröffentlicht im Anzeigenteil dieser Ausgabe ihre Goldbilanz vom 1. Januar 24. Wir empfehlen diese der Beachtung unserer Leser.

Empfehlenswerte Fach-Bücher

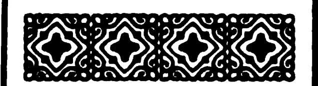
die zu den beigesetzten Goldmark-Preisen (zuzüglich Porto) durch den Verlag

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

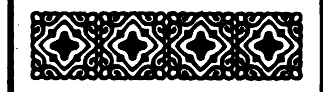
bezogen werden können.

	Goldmark
Abbas, F. W., Der Metallarbeiter, umfassend die Bearbeitung der Metalle. Mit 150 Textabbildungen . brosch.	7.50
Porto	—.30
Bassermann-Jordan, E., Der Schmuck	6.—
Porto	—.30
Bauer, Dr. Max, Edelsteinkunde. 2. neubearb. Auflage mit etwa 800 Seiten Text, 115 Abb. und 21 zum Teil farb. Tafeln. In Prachtband gebunden .	50.—
Porto	—.60
Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik	4.—
Porto	—.10
Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . brosch.	5.—
Porto	—.30
Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . . . geb.	12.—
Porto	—.30
Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . geb.	18.—
Porto	—.30
Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . geb.	10.—
Porto	—.30
Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . .	1.25
Porto	—.10
Garten, Richard, Das Klammerbuch, 2. Auflage . . . . geb.	3.—
Porto	—.20
Hanff, Paul, und Neubert, Robert, Anleitung zur Erlernung der Gravierkunst . . . . geb.	2.—
Porto	—.10
Hermann, Glas-, Porzellan- und Emailmalerei	5.—
Porto	—.20
Holland, Georg, Rechenbuch für Fortbildungs-, Fach- und gewerbliche Schulen zum Gebrauch in Gold- und Silberschmiedeklassen	—.40
Porto	—.10
Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln. Inhalt: Technik des Gravierens. Flachgravierung. Der Flachstich im Allgemeinen. Die Flachgravierung als Vervielfältigungstechnik. Der Gold- (Weiß-) resp. Schwarzdruck. Die Reliefgravierung. Spezialtechniken. Nebenarbeiten und ergänzende Techniken. Fachzeichnen. Die Stile. Allgemeines . . . . geb.	16.—
Porto	—.50
Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . geb.	3.50
Porto	—.20
Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren von Edelmetallwaren geb.	3.—
Porto	—.20
Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb.	2.20
Porto	—.20
Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . kartoniert	4.—
Porto	—.20
Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb.	6.30
Porto	—.30
Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb.	3.85
Porto	—.20
Krupp, A., Die Legierungen. Handbuch für Praktiker. Mit 15 Abbildungen. 4. sehr vermehrte Auflage	6.—
Porto	—.30
Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage	2.—
Porto	—.20
Levett und **Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer	2.75
Porto	—.20
Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von Tscheuschner, Die Metalldekorierung. Mit 92 Abbildungen brosch.	7.50
Porto	—.30
Michel, F., Edelmetall-Probierkunde .	1.—
Porto	—.10
Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . . . à Heft	1.65
Porto	—.80
Monogramme und Dekorationen für Uhren- und Edelmetallgravierung. 6. Auflage. Neue Auflage in Vorbereitung	
Müller, Ludwig, Die Bronzewarenfabrikation. Mit 31 Abbildungen . .	3.—
Porto	—.20
Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . geb.	5.—
Porto	—.20
Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . geb.	6.—
Porto	—.20
Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb.	8.—
Porto	—.30
Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text . . . . geb.	10.—
Porto	—.30
Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren	—.30
Porto	—.05
Sacken, E. von, Heraldik	1.80
Porto	—.20
Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle	4.—
Porto	—.30
Siddon, A., Ratgeber in der Kunst des Schleifens, Polierens und Färbens der Metalle . . . . brosch.	9.—
Porto	—.30
Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb.	5.—
Porto	—.30
Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch.	5.—
Porto	—.20
Steinach, Hubert und **Georg Buchner.** Die galvanischen Metallniederschläge. (Galvanoplastik u. Galvanostegie) und deren Ausführung. 3. Aufl. Eleg. geb.	8.—
Porto	—.30
Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . geb.	3.40
Porto	—.10
Uhlenhuth, Anleitung zum Formen und Gießen	4.—
Porto	—.20
Vanino, Dr. L. und **Dr. E. Seitter,** Die Patina	1.80
Porto	—.10
Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere	5.—
Porto	—.20
Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw.	5.—
Porto	—.20
Wüst, Dr., Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. brosch.	7.50
Porto	—.30
Zapfe, M., Der Galvanotechniker (neue Auflage von Binder, Galvanoplastik) brosch.	7.50
Porto	—.30

Preise unverbindlich!



ARBEITS-MARKT



Goldschmiede-Werkgenossenschaft Berlin

Goldbilanz am 1. Januar 1924

Aktiva	Mk.	Pf.	Passiva	Mk.	Pf.
Kassenbestand	1100	73	Mitglieder-Anteile	27790	—
Einrichtung	1000	—	" Unkündbare Kapitalseinlage	21220	—
Außenstände	947	90	Ordentliche Rücklage	17404	—
Warenlager	63600	—	Steuer-Rücklage für noch nicht bezahlte Steuern	169	50
			Überschuß	65	13
	66648	63		66648	63

Im Jahre 1923 sind zwei Mitglieder durch den Tod ausgeschieden. Die Mitgliederzahl beträgt am Schlusse des Jahres 1923 – 64 mit 115 Anteilen. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder haben sich durch die Geldentwertung um Mk. 32210.— vermindert. Die Haftsummen der Mitglieder betragen Ende 1923 Mk. 57500.—.
Eine Gewinn- und Verlust-Rechnung aufzustellen ist selbstverständlich unmöglich, da die phantastischen Inflationsziffern des Jahres 1923, in welchem der Dollar von Mk. 7260.— auf Mk. 4200000000.— stieg, jede zuverlässige Berechnung ausschließen.

Berlin C 19, den 31. März 1924.

Der Vorstand:
E. DUNKEL · L. SCHRÖDER · H. WILLER.

Wir erteilten unserem langjährigen, bewährten Mitarbeiter und Reisevertreter,

Herrn Leo Segger

Prokura für unser Geschäft, in der Weise, daß er befugt ist, zusammen mit einem unserer anderen beiden Prokuristen, den

Herren Friedrich Döscher u. Hermann Hesse

unsere Firma rechtsverbindlich zu zeichnen.

Bremen, Juli 1924. ***Koch & Bergfeld.***

Die Geburt unseres Töchterchens Barbara zeigen wir hierdurch hocherfreut an

Leipzig, 30. Juli 1924

Dr. Reinhard Fink und Frau Gertraud geb. Diebener

Offene Stellen

Für ein feines Juwelier-Geschäft wird ein durchaus tüchtiger, gut empfohlener

solider Gehilfe gesucht,

welcher unbedingt selbständig arbeiten kann, guter Reparateur sowie geübter Graveur in Schrift und Monogramm sein muß und einwandfreie Zeugnisse besitzt. Bewerbungsgesuche unter Beifügung der Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsforderung sind zu richten unter H. V. 257 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Für sofort gesucht:

tüchtiger Fasser und Graveur

auf Neuarbeiten und Reparaturen. Angebote mit Gehaltsansprüchen an Hans Julius Müller, Leipzig, Schloßgasse 20, II.

Tüchtiger lediger Stahlgraveur,

perfekt auf Besteckstanzen, für sofort gesucht. Ausführliches Angebot mit Zeugnisabschriften unter J. V. 279 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Größere Kunst-Präge-Anstalt (religiöse und profane Medaillen, Plaketten usw.) und Metall-, Guß- und Druckwaren-Fabrik mit galvanischer Anstalt (zusammen 250 Arbeiter) in Westfalen, sucht möglichst auf sofort einen tüchtigen energischen jüngeren unverheirateten

Ingenieur.

Gefl. Angebote unter H. W. 258 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Jüngerer Graveur auf Kirchenarbeit

gesucht. Angebote erbeten unter F. O. 207 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Fasser und Graveur

gesucht.
Hofjuwelier Harmsen, Glogau.

Goldwarengroßhandlung in Hamburg sucht für sofort evtl. später

tüchtigen Stadtreisenden

Angebote mit Gehaltsansprüchen unter J. E. 264 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Für ein großes Juwelier-Geschäft in rheinischer Großstadt, wird für 1. Oktober evtl. auch etwas später

eine tüchtige Verkäuferin

in dauernde angenehme Stellung gesucht. Dieselbe muß durchaus gewandt im Bedienen der Kundschaft sein. Angebote mit Bild, Gehalts-Ansprüchen und Zeugnis-Abschriften unter J. G. 266 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Für besseres Ladengeschäft sofort in angenehme Dauerstellung gesucht:

tüchtiger Goldschmied und Graveur,

perfekt in allen Reparatur. und Neuarbeit., sowie im Gravieren von Schrift und Monogramme. Gefl. Angebote, mögl. unter Beifügung v. Gravierproben, unter J. D. 263 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Suche einen Goldschmied,

der sämtl. Reparaturen, kleine Neuarbeiten, Fassungen ausführt und gut graviert.
R. Altmann, Inh.: A. Griguscheit, Lötzen in Ostpreußen.

Tüchtiger Silberschmied

auf Kirchenarbeit findet dauernde Stellung.
H. Cassau Ww., Paderborn.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Stelle-Gesuche

Junger Goldschmied (Juweliersohn, 26 Jahre alt),

sucht für sofort Stellung. In- oder Ausland. Selbiger ist in Neuarbeiten wie Reparaturen und deren Fassen gut eingearbeitet, kann auch als Verkäufer tätig sein, da durch jahrelange Führung des väterlichen Geschäfts im Ein- und Verkauf perfekt ist. Angebote unter E. O. 185 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Junger Mann, 19 Jahre alt,

(welcher 2 Jahre Goldschmied im elterlichen Geschäft lernte), sucht sich im Galvanisieren gründlich auszubilden. Angebote mit Bedingungen unter K. A. 283 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger, tüchtiger Goldschmied, firm in Neuarbeiten, Reparaturen, Trauringfabrikation, Vergold., Versilbern, Taschenreparaturen usw., sucht für sofort oder später Stelle. Angebote unter B. H. 107 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied

mit guten Zeugnissen sucht sofort Stellung für Reparaturen und Neuarbeiten. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter F. A. 194 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Für jungen Goldschmied, nach der Auslehre, wird bei bescheidenen Ansprüchen Posten in Dresden, Leipzig oder Chemnitz gesucht, wo er Gelegenheit hätte, sich weiter auszubilden und evtl. das Gravieren zu erlernen. Angebote unter G. J. 224 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger, i. d. Besteckbranche durchaus **tüchtiger Stahlgraveur** sucht sofort dauernde Stellung, auch Ausland. Beste Zeugnisse vorhanden. Angebote erbeten unter H. O. 251 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Goldschmiede-Sohn

Suche für meinen Sohn, 19½ Jahre alt, mit Reifezeugnis, hübsche Erscheinung, hat seine Gehilfenprüfung in Mainz mit „Sehr gut" bestanden, kann etwas gravieren, spricht französisch, Stellung im besseren Geschäft für Werkstadt und Laden, wo ihm Gelegenheit geboten sich weiter auszubilden. Ist zur Zeit in gleicher Stellung in Mannheim tätig. Gefl. Angeb. unter F. B. 195 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

I. Verkäufer für feinstes Juweliergeschäft, sucht sofort geeign. Position in erstem Hause. Wien bevorzugt. Angebote unter D. W. 164 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

PFORZHEIMER Bijouterie-Kaufmann, 22½ J., mit guten Fabrikations- und Sprachkenntnissen, sucht, gestützt auf prima Referenzen,

Anstellung als Verkäufer

in Juweliergeschäft auf 1. Oktober evtl. früher. Gefl. Angebote unter G. O. 229 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

KAUFMANN, 27 Jahre, ledig, aus der Uhren- und Goldwarenbranche, gewissenhafter Buchhalter, gewandter Korrespondent, mit hervorragendem Erfolg besetztes u. unbesetzt. Gebiet bereist, **sucht entsprechende Position.** Erstkl. Zeugnisse sowie Referenzen zur Verfügung. Gefl. Angebote unter K. B. 284 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger Mann, 21 Jahre alt, **Juwelierssohn,** bisher auf Büro und Reise in der Uhren- und Goldwarenbranche tätig gewesen, sucht passenden Posten in Engros- oder Detailgeschäft. Gefällige Angebote unter G. B. 217 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtige Verkäuferin (Goldschmieds-Tochter), in Uhren, Gold-, Silberwaren und Juwelen bewandert, sucht sich bis 1. Oktober zu verändern. Gefl. Angebote unter J. N. 272 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

ERFAHRENER REISENDER

31 Jahre alt, bester Herkunft, bei den Juwelieren ganz Deutschlands sowie bei der kuranten Kundschaft Nordwest- u. Mitteldeutschlands bestens eingeführt, sucht, gestützt auf beste Erfolge, Stellung als

REISEVERTRETER

in Gold- oder Silberwaren (in beidem Fachmann). Perfekte engl. u. franz. Sprachkenntnisse, daher für Auslandstouren geeignet. Angebote unter K. C. 285 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Kleines Goldwarengeschäft mit Werkstätte zu kaufen gesucht.

Detaillierte Angaben mit Preis erbeten unter J. U. 278 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19. Wohnung (2—3 Zimmer) muß vorhanden sein.

In Berlin ist eine Silberwaren-Fabrik

mit neuen Maschinen, Drückerbänken, Walzwerk, Niederschlageeinrichtung, Zeichnungen u. Modellen

sofort zu verkaufen.

Beschäftigt werden 30 Leute. Fabriziert werden Tafelgeräte in geschlagener u. ziselierter Ausführung sowie silbermontierte Kristallwaren. Anfragen unter H. U. 256 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Größerer Posten geschliffene Überfang - Römer,

Toilettetisch-Garnituren in weiß und Überfang, Kuchen- und Dessert-Teller in leicht, mittel und schwer sowie in Edelkristall, Vasen, Jardinieren, Salatieren in allen existierenden Formen und Schliffarten, außer weiß auch in Überfang,

wegen Lager-Überfüllung

sofort zu äußerst kalkulierten Preisen lieferbar.

Gefällige Anfragen von Interessenten unter J. W. 280 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

B. Apel, Hamburg 5 Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.) **ANKAUF** von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen

Silberkasten, neu, dunkle Eiche, Klappe, innen Tuch, 3 Schubladen f. 6 Dtzd. Silberbestecke, zu verkauf. Preis 65 Mk. Benndorf, Leipzig, Brandvorwerkstr. 11 part.

Dresden!

■ Selten günstige Gelegenheit für Anfänger! ■

Verkaufe sofort krankheitshalber mein in der Hauptverkehrsstraße geleg. Etagen-Geschäft. Gute Privat- und Uhrmacher-Kundschaft. Vollständige Werkstatt- u. Kontoreinrichtung, mit Steinen u. Furnituren, sowie Kleinwarenlager. Passende Wohngelegenheit dabei. Billige Friedensmiete. Angeb. unter J. Z. 281 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Verkaufe

wegen Neueinrichtung billig komplette Ladeneinrichtung: 2 Schaufensterausbaue, 1 Ladentisch mit Glasaufsatz, 3 m lang, 2 Warenschränke, je 2,50 m lang, 2,40 hoch, 1 Eckschrank.

Juwelier Eichholz, Güstrow i. M.



In der **Wiederholung** liegt der **Erfolg der Anzeigen!**

Vertretungen

Goldwarengrossist

sucht zur besseren Ausnutzung der Reisespesen, ein feines Lager

besserer Goldbijouterie

mitzunehmen. In Frage kommen nur Juwelen und feine Goldwaren, evtl. auch Goldketten. Angebote unter J. J. 268 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Besteckfabrik

sucht Grossist im besetzten Gebiet mit großem Kundenkreis, **auf eigene Rechnung zu vertreten,** auch auf Wunsch für Rechnung der Fabrik, die in der Lage ist, ein Lager in den besten Mustern, 90 g Auflage, zur Verfügung zu stellen. Gefl. Angebote erbeten unter J. H. 267 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Strebsamer Kaufmann aus der Branche möchte **kommissionsweisen Verkauf** IN UHREN UND GOLDWAREN, für Berlin und Umgebung, da er hier gut eingeführt ist. Angeb. unter J. M. 271 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Dieheners Monogramm-Werk zu kaufen gesucht. Angebote an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, Talstraße 2.

Vermischte Anzeigen

Pinkus Schimmel, Köln a. Rh., Kämmerg. 31/33

Edelsteinschleiferei

Anfertigung sämtlicher Einschleif- und Schablonenware

Fachliteratur sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die

Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

FRIEDR. FEUERSTEIN / HANAU

Fabrik- (F) Marke

Goldketten- und Bijouterie-Fabrik

Fernsprecher 170
Telegr.-Adr.: Feuerstein

Gegründet 1888

Großes Lager aller Goldketten, Juwelen- und Gold-Bijouterie, Silber-Doublé- und Alpaka-Waren. Alle Neuheiten am Lager

ANFERTIGUNGEN ✱ REPARATUREN ✱ AUSWAHLEN

An- und Verkauf von Edelmetallen

Zu den Messen in LEIPZIG, Grüner Baum, I. Stock, Zimmer Nr. 1 / STUTTGART, Handelshof, Balkonsaal Nr. 107a

---

F. Krimnitz

Ringfabrik

Magdeburg

Gegründet 1869

✱

Fugenlose Trauringe
Herren- und Damenringe
Reparaturen



Die Uhrmacher-Woche



Begründet
von Wilhelm Diebener
31. Jahrgang

✤

Erscheint jeden Sonnabend, jährlich 52 Nummern, darunter Export- u. Meßnummern mit außerordentlicher Verbreitung im In- und Ausland.

Modernstes Fachblatt der Uhrenbranche. Wirksamstes Insertionsorgan.

Infolge des wöchentlichen Erscheinens und seiner Verbreitung erfolgreichster Arbeitsmarkt.

✤

Verlag Wilhelm Diebener
G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2.

Wir kaufen zurück und zahlen hohen Preis

für

Geschäftshandbuch für das deutsche Goldschmiedegewerbe

Jahrgang 1909 und 1910

Geschäftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig, Talstraße 2

KORALLEN.

Spezialität: Halsketten, Birnen, Knöpfe, Muschel-Kameen, Perlmutter und Schildpatt-Waren liefert

B. FU. C. MAZZA, TORRE DEL GRECO

Eigene Schleiferei (Italien).

GOLD- UND SILBER-SCHEIDEANSTALT

STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM A.-G.

Fernruf: S. A. 30478, 30394
Drahtadresse: Goldscheide

Postscheckkonto: 6022, Stuttgart
Bank f. Gewerbe u. Handel, Stuttgart

„Juwel"- Silber-Lote in Blech, Draht für alle Metalle Platinin-Lot Emaille-Lot Versuchs- Laboratorium für Silber-Lote	„Juwel"- Gold-Lote in Blech u. Draht legiert in allen Karaten u. Farben Anoden Chlorgold Probiersäuren Probiersteine	„Juwel"- Gold-Salze 40% Silber-Salze 30% badfertig Chlorsilber Salpetersaures Silber Chemikalien für Galvanotechnik ✱ ✱ ✱	Abtreiben Schmelzen Proben Scheiden (elektrolytisch) Legieren Walzen Gekrätze-Aufarbeitung ✱ ✱ ✱

Serge David
Pforzheim i. B.
Leopoldsbau



Edelsteinhandlung
und
Perlimport

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Japanperlen *diverse Qualitäten*
Jap. Zuchtperlen *ganz rund*
Jap. Kwannonperlen *ganz rund*

Günstige Preise! Direkter Import! Auf Wunsch Ansichtssendung!

Wir kaufen zu besten Tageskursen **Gold Silber** in Bruch und Barren **Platin**

Auf Wunsch senden wir Orientierungskurse

Lohnumarbeitung von Güldisch und Rückständen jeder Art

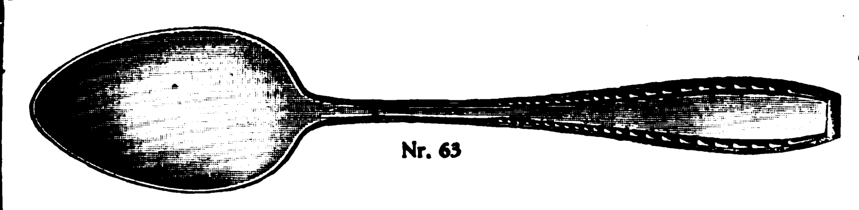
Dr. Walter & Schmitt
Scheideanstalt
Schwäb. Gmünd.
Fernsprecher: 30, 33, 433 Drahtanschrift: Scheideanstalt

Nürnberg
Dr. Walter & Schmitt
Marienplatz 9
Fernsprecher: 4329, 5041
Drahtanschrift: Scheideanstalt

Breslau
Ostdeutsche Scheideanstalt
Freiburgerstraße 17
Fernsprecher: Ohle 1448
Drahtanschrift: Scheideanstalt






Nr. 63

A. E. Natorp * Stade
Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf
Fabrik für
Alpaka-Silbertafelbestecke
in altbekannter saubersten Ausführung

Wer seine Leistungsfähigkeit verschweigt, kommt ins Hintertreffen gegen den; der seine Leistungsfähigkeit bekannt gibt!

Die Riesenreklame

der deutschen Industrie zu deu Herbstmessen

ist in vollem Gange. Die Herbstmessen sind nach dem flauen Geschäft der letzten Monate die Hoffnung aller. Die Riesenreklame ist berechtigt und wird, richtig ausgeübt, das Geschäft wie immer ungemein beleben.

Aber gerade auf **richtige Ausübung** der Meßreklame kommt es an. Leider werden auch jetzt wieder, trotz der Geldknappheit, Kapitalien für Inserate in ganz ungeeigneten Blättern herausgeworfen.

Uns liegen zahlreiche sogenannte Messe-Zeitschriften oder Messe-Nummern in großem Tageszeitungs-Format vor, in denen alle deutschen Waren durcheinander annonciert werden, Fliegenpapier neben Stoffpuppen und Wanduhren, Aluminiumkochtöpfe neben Baumaterialien, Schmuckwaren und Roßhaarbesen, feinmechanische Instrumente neben Lederwaren und Textilien.

Daß eine solche „Reklame" sinnlos ist, müßte auf den ersten Blick einleuchten. Selbst wenn einige Einkäufer für Uhren und Schmuckwaren solche Blätter lesen würden, so wären sie nur ein kleiner Teil der Empfänger. Der Inserent muß aber die Verbreitung seiner Anzeige in der **Gesamtauflage** bezahlen, er bezahlt daher höchstens 5 % der Kosten zu recht, verpufft also in der Hauptsache sein wertvolles Geld und verschleudert es für Inserate auf Inseraten-Friedhöfen.

So wichtig wie die Messe-Reklame für jeden Geschäftsmann unserer Branchen auch ist, Wert hat sie nur in Spezialfachblättern wie den unsrigen, von denen **jedes einzelne Exemplar** in die Hände eines Fachmannes kommt, und wo daher die Kosten auch zu vollen 100 % sich auf die wirklichen Interessenten für Ihre Waren verteilen. Für die Herbstmessen-Reklame eines rechnenden Kaufmannes unserer Branchen können daher auch nur die folgenden Spezialnummern in Frage kommen. Doch müssen die Anzeigen-Belegungen möglichst bald erfolgen, wenn auf günstige Platzierung gerechnet wird.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Nr. 32 vom 9. August 1924 mit besonderer Verbreitung in Holland und der Schweiz, anläßlich der Leipziger Herbstmesse und der Jugosi.

Nr. 34 vom 23. August 1924 mit besonderer Verbreitung in der Tschecho-Slowakei und Polen und zu den Herbstmessen in Leipzig und Stuttgart.

Nr. 35 vom 30. August 1924 mit besonderer Verbreitung zu den Herbstmessen in Leipzig und Stuttgart.

Die Uhrmacher-Woche

Nr. 32 vom 9. August 1924 mit besonderer Verbreitung in Holland und der Schweiz, anläßlich der Leipziger Herbstmesse und der Jugosi.

Nr. 34 vom 23. August 1924 mit besonderer Verbreitung in der Tschecho-Slowakei und Polen und zu den Herbstmessen in Leipzig und Stuttgart.

Nr. 35 vom 30. August 1924 mit besonderer Verbreitung zu den Herbstmessen in Leipzig und Stuttgart.

Berechnung billigst. Bei laufender Insertion hohe Rabattsätze.
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewünschte Nummern genau angeben.

Spezial-Verlag für das Edelmetall- und Uhrengewerbe

Wilhelm Diebeuer G. m. b. H., Leipzig, Talstraße 2

Filiale: Pforzheim, Simmlerstraße 4, Telefon 1621.

Vertreter: Berlin-Steglitz (Paul Rösler), Lothar-Bucherstraße 16, Telefon Steglitz 3391; **Stuttgart** (Friedrich Joseph), Rötestraße 43, Telefon 9481; **Hamburg 31** (Max Rösler), Rellinger Straße 11.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brodse in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 33

16. August 1924

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Zur Lehrlingsfrage.

In unserem Artikel „Zur Pflege des Nachwuchses" in Heft 24 haben wir bereits auf die große Bedeutung der Lehrlingsfrage hingewiesen und das erwachende Interesse dafür begrüßt. Die moralische Verpflichtung der Meisterschaft und die Notwendigkeit, im eigenen Interesse an der Lösung dieser Frage mitzuarbeiten, kann nicht mehr bestritten werden. Der Reichsverband hat ja auch, wie Herr Direktor Altmann bereits auf dem Landesverbandstag in Meißen ausführte, dazu Stellung genommen und wird das gesamte Material auf der Reichstagung in Erfurt zur Verhandlung bringen. Im Hinblick auf diese kommenden Verhandlungen dürften die nachstehenden Ausführungen des Herrn Obermeisters Drees von Interesse sein, die einem Vortrag von ihm auf dem Bundestag der Graveure und Ziseleure in Nürnberg entnommen sind. Seine Worte sind von so tiefem Ernst getragen und enthalten so viele beachtenswerte Anregungen, daß wir der Sache zu dienen glauben, wenn wir sie wenigstens im Auszug hier veröffentlichen. Herr Obermeister Drees führte aus:

Die Lehrlingsfrage überragt an Wichtigkeit alle anderen, denn die ganze Zukunft unseres Berufes hängt von einer befriedigenden Lösung dieser Angelegenheit ab. Daß wir ihr bisher nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt haben, zeigt sich recht deutlich, wenn man sich der Notwendigkeit gegenüber sieht, eine tüchtige Kraft einstellen zu müssen, und mancher Kollege weiß ein Lied davon zu singen, welche Erfahrungen man bei einer solchen Suche machen kann. Wir leiden nicht nur an einem empfindlichen Mangel an tüchtigen Kräften, sondern an einem Mangel an Gehilfen überhaupt, den abzustellen wir mit allen Mitteln bestrebt sein müssen, wenn unser Beruf nicht unheilbaren Schaden leiden soll. Das gesamte Handwerk müßte an die Spitze aller Bestrebungen den Satz stellen: „Die Erziehung eines gesunden Nachwuchses ist allem anderen voranzustellen, denn diese Frage hat nicht nur für den Staat und seine Wirtschaft eine ungeheure Bedeutung, sie ist auch in sittlicher Hinsicht von einer kaum zu überschätzenden Wichtigkeit und wenn das Handwerk seine ihm im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben des Staates gebührende Stellung zurückgewinnen will, dann geht der Weg zu diesem Ziel unweigerlich über den Lehrling."

Was ich hier sage, ist so selbstverständlich, daß man einen Augenblick überlegen muß, ob es überhaupt notwendig ist, es zu sagen; aber die ausschließlich materielle Einstellung unserer Zeit, und der dadurch bedingte Egoismus des Einzelnen, scheint über dem „Verdienen" die elementarsten Bedingungen der Selbsterhaltung vergessen zu haben.

Es gilt zunächst, uns über die Ziele sowie über die sittliche und wirtschaftliche Bedeutung dieser Angelegenheit Klarheit zu verschaffen. Um auf den Ernst hinzuweisen, mit dem wir diese Frage behandeln müssen, sowie um die sittliche Plattform zu finden, von der aus wir unsere Maßnahmen treffen müssen, möchte ich vor allem an die Pflichten erinnern, die wir den Eltern gegenüber haben, die uns in dem Lehrling das höchste Gut anvertrauen, das das Leben dem Menschen zu geben vermag. Ich darf mich hier wohl auf den bloßen Hinweis beschränken, und möchte nur die rein menschliche Saite in Ihnen zum Klingen bringen. Ein näheres Eingehen auf diese Pflichten hieße Eigenschaften bei ihnen in Zweifel ziehen, die man bei einem jeden Menschen, der im Leben an irgendwie verantwortungsvoller Stelle steht, voraussetzen muß. Es geht nicht an, daß man in dem Lehrling nur die billige Arbeitskraft sieht, oder ein Mittel, sein Einkommen auf eine, sagen wir mal bequeme, und, auch das muß gesagt werden, nicht ganz lautere Art zu erhöhen.

Wie die Dinge auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete liegen, wissen wir alle. Nicht nur, daß der verlorene Krieg unser Volksvermögen auf einen Betrag reduziert hat, der für ein hochkultiviertes 60 Millionenvolk vollkommen unzureichend ist; er hat auch unser höchstes wirtschaftliches Aktivum, die uns von anderen Nationen viel geneidete und nirgendwo sonst erreichte manuelle Geschicklichkeit, die vor dem Kriege gar vielen unser Exportartikel auf dem Weltmarkte eine Monopolstellung gab, arg verkümmert. Die Entwicklungstendenz im Wirtschaftsleben, die immer mehr auf eine Spezialisierung hindrängt, tut ein Übriges, um den Niedergang zu beschleunigen. Hinzu kommt die völlig einseitige politische Einstellung unserer Gehilfenschaft, die, absichtlich oder unabsichtlich, eine berufliche Indolenz erzeugt hat, durch die es dahin gekommen ist, daß eine Berufsfreudigkeit zu den größten Seltenheiten gehört. Daß wir bei dem Versuch, eine Besserung dieser unhaltbaren Zustände vorzubereiten, mit dem Lehrling anfangen müssen, ist wohl selbstverständlich, denn aus der mangelhaften Erziehung unseres Nachwuchses resultieren 90 Prozent aller Mißstände, die wir in unserem Gewerbe beklagen.

Welches sind nun die Ziele, denen wir dei bei Ausbildung unserer Lehrlinge nachstreben müssen? Allem voranstellen möchte ich den Satz: „Alle Wirtschaft ist um der Menschen willen da, nicht umgekehrt." Also, wir müssen in dem Lehrling zunächst den Menschen sehen und ihn so zu gestalten suchen, daß er über den wirtschaftlichen Fragen steht und sich nicht, wie leider heute zumeist, von diesen beherrschen läßt. Der moderne Mensch leitet das Ideal seiner Art aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten heraus ab. Wir müssen im Gegensatz hierzu das sittliche Ideal in den Vordergrund stellen. Nicht etwa, weil die wirtschaftlichen Fragen sekundärer Natur sind, sondern weil eine sittliche Einstellung des Menschen eine befriedigende Lösung aller wirtschaftlichen Fragen zur Voraussetzung hat. Wir müssen einen Nachwuchs zu erziehen suchen, der vermöge seiner sittlichen Lebensauffassung seine Entschließungen in wirtschaftlichen Fragen der Höhe dieser sittlichen Lebens-

auffassung anpaßt, Menschen, die willens sind, den zermürbenden Kampf aller gegen alle auf einen Kampf nach dem Ausgleich umzustellen, der unsere nationalen und wirtschaftlichen Kräfte stärkt, anstatt, wie es bei den heutigen Zuständen der Fall ist, diese lähmt. Wenn wir Verständnis für die berechtigten Forderungen unserer Angestellten haben, können wir auch ein entsprechendes Verständnis für unsere Forderungen verlangen. Bei einem Menschen aber, dem schon während seiner Lehrzeit das Gefühl aufdämmert, daß er lediglich für egoistische Ziele mißbraucht wird, wird der Stachel, den eine jede ungerechte Behandlung zurückläßt, wenn er in abhängiger Stellung bleibt, sein ganzes Leben sitzen bleiben, oder er wird, wenn er sich trotzdem zur Selbständigkeit durchringt, die bei seinem Lehrmeister beobachtete Methode in verstärktem Maße zur Anwendung bringen und damit das soziale Nebeneinander noch weiter und tiefer vergiften. Solange wir das Lehrlingswesen in dem heutigen Geiste fortführen, solange werden wir auf der abschüssigen Bahn weiter gleiten; in dem Augenblicke, wo wir das Ruder herumwerfen, beginnt der Aufstieg, nicht eher, trotz alles guten Willens und aller Arbeit einzelner Kollegen.

Ich weiß nun nicht, wie weit ich bei Ihnen Zustimmung darin finde, daß ich die sittliche Seite der Lehrlingsfrage so ausschließlich in den Vordergrund stelle. Allen denen, die glauben, mir darin nicht zustimmen zu können, denen möchte ich sagen, daß uns kein anderer Weg mehr offen ist, und daß wir zwangläufig diesen Weg gehen müssen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, daß uns die Erziehung unseres Nachwuchses aus der Hand gewunden wird.

Wie allgemein bekannt ist, ist wiederholt seitens der Gehilfen versucht worden (und diese Versuche gehen weiter), die Lehrlingsentschädigung oder Erziehungsbeihilfe in die Tarifverträge mit hineinzubeziehen. Ich nehme an, daß alle sich dessen bewußt sind, daß dies der Beginn des Kampfes ist, mit dem Ziele, uns die Lehrlingsausbildung zu entwinden. Wir haben dieses Ansinnen zurückgewiesen, da das Lehrverhältnis ein Erziehungsverhältnis ist, wie ich das hier weiter begründen werde. Ich möchte das Gebiet der Erziehung folgendermaßen zergliedern: 1. die Familie, sie vermittelt die seelische Bildung. 2. die Schule, sie vermittelt die geistige Bildung. 3. die Lehre, sie vermittelt die wirtschaftliche Bildung. Wenn Sie berücksichtigen, wie weit die Existenz der modernen Staaten von wirtschaftlichen Dingen abhängig ist, wird Ihnen damit sofort klar sein, daß die Wichtigkeit unserer Aufgabe, also der wirtschaftlichen Erziehung der uns anvertrauten Lehrlinge, der Wichtigkeit der beiden anderen Erziehungsfaktoren, der Familie und der Schule, zum mindesten nicht nachsteht; wird doch durch die wirtschaftliche Erziehung die Arbeit der Familie und der Schule für den Staat erst fruchtbar gemacht. Da ferner auf der Wirtschaftskraft eines Staates seine Existenz und seine Stellung in der Welt überhaupt beruht, so ist letzten Endes der wirtschaftliche Wert des einzelnen Bürgers für den Staat ausschlaggebend. Daraus wiederum erhellt die Berechtigung des Staates, sich um diese Dinge zu kümmern, und Sie brauchen sich daher gar nicht zu wundern, wenn es dem Vater Staat eines Tages einfällt, hier energisch nach dem Rechten zu sehen. Er hat zweifellos das Recht und die Pflicht dazu, und wird sich eines Tages ebenso zweifellos auf sein Recht besinnen. Er wird das weiter in dem Maße tun, als Handwerk und Industrie nicht freiwillig selbst ihrer Pflicht genügen. Er muß das deshalb tun, weil es immer mehr eine Existenzfrage für ihn sein wird, die Qualität seiner Ausfuhrartikel zu steigern, denn die Intensität der internationalen Wirtschaftsrivalität ist in ständigem Steigen begriffen. Wenn Sie ferner bedenken, daß unser Beruf an unserer kunstgewerblichen Erzeugung ausschlaggebend beteiligt ist, dann werden Sie mir zustimmen, wenn ich sage, daß wir in der Kette der Berufe nicht das unwichtigste Glied sind. Also, mit kurzen Worten gesagt: Wenn wir nicht selbst Ordnung schaffen in unserem Lehrlingswesen, dann werden wir Gesetze zu erwarten haben, die uns dazu zwingen werden. Freilich wird der Staat wohl nichts in dieser Richtung unternehmen, ohne uns gefragt zu haben, aber ich befürchte doch — und ich möchte Ihnen das zu bedenken geben — derartige Gesetze werden uns weit mehr Unannehmlichkeiten schaffen, als wenn wir uns diese Gesetze selbst geben.

Ich sagte bereits, daß wir unseren Arbeitnehmer gegenüber uns auf den Standpunkt gestellt haben, daß das Lehrverhältnis ein Erziehungsverhältnis sei. Wir haben da eine gute und sturmsichere Position, nur müssen wir sie auch in einem guten Verteidigungszustande erhalten, d. h. wenn wir uns auf das Erziehungsverhältnis berufen, müssen wir auch willens sein, wirkliche Erziehungsarbeit zu leisten, sonst werden wir bald überrannt sein. Wenn wir uns mit den Forderungen der neuen Zeit in Widerspruch setzen, dann wird sie rücksichtslos über uns hinweg schreiten. Das Goethewort, daß dem die Herrschaft wird, der den Geist bildet, bleibt trotz allem ewig wahr.

Als ich gestern die Straßen der gastlichen Stadt Nürnberg durchwanderte, da drängte sich mir die Frage auf, kann man den Geist, der aus diesen alten Baudenkmälern zu uns spricht, unserer Zeit nicht wieder einhauchen? O ja, wir können das nicht nur, wir müssen das. Was aus diesen Werken der Blütezeit der alten ehrwürdigen Stadt zu uns spricht, ist nicht Kunst, es ist vielmehr der Ausdruck der Freude der alten Handwerker an ihrer Arbeit und am Leben. Es ist der Geist der sittlichen Verantwortung. Was wir an diesen Werken heute als Kunst bezeichnen, ist das, was der Handwerker gutwillig hingab, weil ihm seine Arbeit aus der Seele quoll. Das waren nicht Menschen die zuerst, vor Beginn der Arbeit, den Rechenstift in die Hand nahmen und denen als Endziel irgend eine Summe vorschwebte, oder die an einen Tarif gebunden waren, sondern ihnen war die Arbeit seelisches Bedürfnis, ihnen waren Arbeit und Leben identische Begriffe, daher ihr zeitenüberdauernder Wert. Leben war ihnen nicht Selbstzweck, sondern ein Wirken, um anderen die Stätte zu bereiten. Wie anders ist das heute! —

Es hätte nahe gelegen, für die Lösung der Aufgabe, die hier in Frage steht, dieselben Maßnahmen zu empfehlen, die unsere Kunstapostel und die Kunstgewerbeschulen anpreisen, die bekanntlich gegen uns den Vorwurf erheben, daß wir nicht im Stande sind, einen künstlerisch befähigten Nachwuchs zu erziehen. Den Beweis dafür sind sie, meiner Ansicht nach, bisher schuldig geblieben. Wir wollen im Gegensatz zur Schule die Kunst nicht an den Anfang, sondern an das Ende unserer Bestrebungen setzen, denn der Weg zur Kunst geht unweigerlich über die Technik. Unsere Aufgabe besteht zunächst darin, Menschen heranzubilden, die die Arbeit und ihren Beruf über alles lieben, Menschen die mit beiden Füßen in der Wirklichkeit und im Leben stehen, und die ihre Aufgabe darin sehen, ihrer Volksgemeinschaft und dem Staate zu dienen nach bestem Können und Wissen, und um das erreichen zu können, müssen wir den uns anvertrauten jungen Menschen dieses Leben vorleben. Wenn wir unsere Aufgabe so auffassen und durchführen, dann werden uns auch wieder Handwerker erstehen, die befähigt sind, ihrer Arbeit den Stempel der Persönlichkeit aufzudrücken. Das Handwerk gehört zum Uradel der Menschheit, nie in der Geschichte hat seine aufbauende Kraft versagt, deshalb fordern wir Verständnis für unsere Eigenart und Raum für eine Betätigung dieser Eigenart. Unsere tausendjährigen Rechte und Pflichten aber an unsere Lehrlinge soll uns keiner verkümmern, dafür wollen wir einstehen bis zum letzten, die sind ein Teil unserer Welt,

unseres Lebens und unserer Ehre. Wir wollen unseren Anteil haben an der schönsten und wichtigsten Aufgabe, die das Leben zu vergeben hat; wir wollen, um mit Goethe zu sprechen, „mitwirken an der Gottheit lebendigem Kleid." Herr Obermeister Drees machte dann recht beachtenswerte praktische Vorschläge, die in den nachfolgenden Richtlinien zusammengefaßt sind.

Richtlinien für die Ausbildung von Lehrlingen.

1. Die Meisterlehre ist die einzig mögliche Einrichtung, um einen brauchbaren Nachwuchs zu erziehen.
2. Die Meisterlehre bezweckt die Aneigung der technischen und künstlerischen Fertigkeiten im Berufe und nicht die Erzielung von Gewinn aus der Arbeitsleistung. Das Verhältnis zwischen Lehrherr und Lehrling ist ein Erziehungsverhältnis: Eine Einbeziehung oder Annäherung der Lehrlingsvergütung an Tarifverträge ist grundsätzlich abzulehnen.
3. Jede Innung hat einen Ausschuß zu wählen, der die Ausbildung der Lehrlinge zu überwachen hat und dem die Bearbeitung aller Lehrlingsfragen obliegt. Eine Mitarbeit der Gehilfenschaft ist nach Möglichkeit anzustreben und bei Angelegenheiten, die die künstlerische Ausbildung betreffen, sowie bei allen Schulangelegenheiten ist auch der Fachlehrer zuzuziehen.
4. Die Lehrzeit dauert vier Jahre. Bei hervorragender Begabung kann sie verkürzt werden. Hierzu ist jedoch die Zustimmung der Innung erforderlich.
5. Es darf kein Lehrling eingestellt werden, der nicht mindestens aus der ersten Klasse einer Volksschule entlassen ist. Ausnahmen sind nur bei augenfälliger Begabung und mit Zustimmung der Innung zulässig.
6. Die Zahl der einzustellenden Lehrlinge, sowie auch die Auswahl derselben und die Zuteilung an die einzelnen Betriebe wird von der Innung bestimmt. Ein Zusammenarbeiten mit beruflichen oder staatlichen Behörden, die sich die Berufsberatung oder Lehrstellenvermittlung zur Aufgabe gemacht haben, ist grundsätzlich anzustreben.
7. Jeder einzustellende Lehrling hat ein ärztliches Gesundheitszeugnis zu erbringen; besonderes Gewicht ist dabei auf eine normale Beschaffenheit der Augen zu legen. Wo die Einrichtungen dafür bestehen, hat sich der Lehrling einer Eignungsprüfung zu unterziehen.
8. Mindestens einmal während der Lehrzeit hat sich der Lehrlingsausschuß durch eine Prüfung davon zu überzeugen, daß die Fortschritte der Lehrlinge befriedigen. Wird hierbei eine grobe Fahrlässigkeit des Lehrherrn festgestellt, dann kann der Ausschuß mit Zustimmung der Innung eine anderweitige Unterbringung des Lehrlings verfügen. Zu diesen Prüfungen sind aus Innungsmitteln Preise zu stiften.
9. Das Verhältnis zu unseren Fortbildungs- und Kunstgewerbeschulen erfordert unsere ganze Aufmerksamkeit. In allen Lehrverträgen ist eine Bestimmung aufzunehmen, die die Lehrlinge verpflichtet, außer der Pflichtfortbildungsschule mindestens vier Stunden wöchentlich eine Kunstgewerbeschule oder sonstige von der Innung getroffene Einrichtung zur Weiterbildung außerhalb der Geschäftsstunden zu besuchen. Die sich hieraus ergebenden Kosten trägt der Meister. Wo dieser Schulbesuch danernd und hartnäckig verweigert wird, ist das Lehrverhältnis zu lösen.

Zersplitterung oder Konzentration der Leipziger Edelmetallmesse?

Das Leipziger Meßamt versendet zurzeit an alle namhaften Fach- und Tageszeitungen eine Reihe Werbedrucksachen, die die weitere Entwicklung der Messe, bzw. einzelner Industriezweige, Meßbauten, Meßausstellungen usw. schildern. In einer solchen Abhandlung, betitelt „Von der Leipziger Herbstmesse 1924" wird auch der Edelmetallmesse mit folgenden Worten gedacht: Eine räumliche Erweiterung wird dann auch die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse durch Heranziehung des Meßhauses Gabriel in der Reichsstraße erfahren; in diesem werden Edelmetallwaren, Bijouterien, Uhren und feine Lederwaren zur Ausstellung gelangen.

Man faßt sich an den Kopf, wenn man das liest. Ausgerechnet jetzt, wo das Edelmetallgewerbe mit den allergrößten Schwierigkeiten zu kämpfen hat und manche Firma auf die Beschickung der Messe verzichtet, war also die Errichtung eines neuen Meßhauses für die Branche notwendig? Seit Jahren kämpfen alle Fachkreise, Fachblätter, Fachausschuß und Messeausschuß für das Edelmetallgewerbe für die straffere Organisation und Konzentration der Spezialmesse des Schmuck- und Uhrengewerbes. Mit größter Anstrengung ist es gelungen, nach und nach den größten Teil der verstreut liegenden Aussteller zu sammeln und in den vier Meßhäusern „Specks Hof", „Königshof", „Grüner Baum" und „Sachsenhof" unterzubringen, so daß die Edelmesse seit einigen Jahren eine gewisse Geschlossenheit und Abrundung erfahren hat. Das Ziel war ja ursprünglich viel weiter gesteckt; als Ideal schwebte den meisten ein großes, alle umfassendes Meßhaus vor. Damit wäre Einkäufern und Ausstellern am meisten gedient, aber nicht mit neuen Meßhäusern, für die absolut kein Bedürfnis vorliegt, denn die Raumsuchenden könnten glatt in den bekannten Häusern untergebracht werden.

Über diese Tatsache und das Ziel der Edelmetallmesse, größtmöglichste Konzentration, ist das Meßamt zweifellos unterrichtet. Die darauf gerichteten Bestrebungen sind ihm aus zahlreichen Sitzungen des Messeausschusses bekannt, ebenso, daß gerade in letzter Zeit der Gedanke, die Aussteller zu einem Zweckverband zusammenzuschließen, festere Gestalt angenommen hat. Unbekümmert darum bringt man es aber fertig, die Installierung eines neuen Hauses gutzuheißen. — Wem soll damit eigentlich gedient sein? Den Einkäufern, die noch ein fünftes Haus zu durchlaufen hätten? Schwerlich. Den Ausstellern, die darin untergebracht werden? Kaum, denn sie werden bald die Erfahrung machen, daß es doch ungeheuer schwer ist, Neuland zu bearbeiten. Nur wo bereits Tauben sind, fliegen Tauben zu. Das neue „Meßhaus" ist aber noch in weitesten Kreisen unbekannt; Beweis: Das Meßamt erklärt auf Anfrage, es selbst noch nicht zu kennen! Auf die weitere Anfrage, warum es die Raum suchenden Firmen nicht an die bestehenden Meßhäuser verwiesen habe, erklärte es, daß alle Anfragen nach Ausstellungsraum an die „Meßhaus-Akt.-Ges." weitergegeben werden. Daß die Spezialmeßhäuser der Edelmetallmesse damit in gar keinem Zusammenhang stehen und daß zwei Ausschüsse der Branche bestehen, die hier viel bessere Berater sein können, ignoriert das Meßamt vollkommen, die Konzentrationsbestrebungen sind ihm vollends Hekuba. Eigentümlich ist es auch, daß es auf die Gründung neuer Meßhäuser keinen Einfluß zu haben erklärt, trotzdem aber über die Messefähigkeit der einzelnen Firmen zu befinden hat. Wie will es denn dann seine Aufgabe, der Messe eine einheitliche Gestaltung zu geben, lösen?

Nun, der Vorfall zeigt zur Genüge, wie dringend notwendig es ist, daß die Aussteller ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen. Mit einem Zweckverband wird das Meßamt wohl rechnen müssen. Wie bereits erwähnt, ist der feste Zusammenschluß aller in einem solchen bereits erwogen worden. In einer vorbereitenden Sitzung der Ausstellerkommissionen der Meßhäuser hat sich volle Übereinstimmung ergeben, die Vorarbeiten sind soweit gefördert worden, daß mit der Gründung während der Messe gerechnet werden kann. Der während der Meßwoche einzuberufenden Ausstellerversammlung wird ein vollständiges Programm zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Es ist deshalb dringend notwendig, daß alle Aussteller erscheinen, ganz besonders auch die, die bis jetzt noch nicht einem der vier Meßhäuser angehören. Die genauen Angaben über Tag, Lokal und Zeit, die wir im eigenen Interesse zu beachten bitten, erfolgen in der nächsten Nummer der Deutschen Goldschm.-Ztg.

Das deutsche Schmuckwarengewerbe und die Herbstmesse 1924.

Wie wird das Messegeschäft? Diese Frage beschäftigt gegenwärtig alle Gemüter. Es ist natürlich vollkommen müßig, sie in schlüssiger Weise beantworten zu wollen, da kein Mensch in der Lage ist, die Entwicklung der nächsten entscheidenden Wochen vorauszusehen. Daß die Edelmetall-Industrie entschlossen ist, trotz der schweren Lage, in der sie sich zurzeit befindet, auf der Herbstmesse in vorbildlicher Weise auf den Plan zu treten, war zu erwarten. Im Zusammenhang damit dürften die beiden nachfolgenden Einsendungen von Interesse sein, die uns in den letzten Tagen zugingen.

I. Die Lage des Edel- und Unedelmetallgewerbes.

Die schwere Krisis, die gegenwärtig auf dem gesamten deutschen Wirtschaftsleben lastet, geht begreiflicherweise auch an einer Luxusindustrie, wie dem Schmuckgewerbe, nicht spurlos vorüber. Als die unheilvolle Inflationszeit des vorigen Jahres durch die Schaffung der Rentenmark überwunden war, trat auch in der darniederliegenden Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie alsbald eine leichte, aber anhaltend fortschreitende Besserung ein. In Pforzheim, dem Hauptstandort dieser Industrie mit mehr als 30000 Arbeitern, ging die Zahl der Kurzarbeiter im Januar bereits auf 2600 zurück. Namentlich das deutsche Geschäft besserte sich, und zwar besonders in echten, besseren Sachen, während nach Doubléwaren nur schwache Nachfrage herrschte. Auch in den folgenden Monaten war die Beschäftigung für den deutschen Markt befriedigend, teilweise sogar gut, dagegen ging die Ausfuhr merklich zurück, so daß in den Monaten April und Mai wieder über 4000 Kurzarbeiter vorhanden waren. Die Herabsetzung der englischen Reparationsabgabe von 26 auf 5 Proz. bedeutete zwar auch für das Schmuckwarengewerbe eine willkommene Erleichterung, sie fiel aber nicht besonders ins Gewicht, gegenüber all den Umständen, welche die Ausfuhr im allgemeinen bis zur Unmöglichkeit erschweren. In der letzten Zeit ist nun das gesamte Geschäft außerordentlich still geworden. Die unerhörte Geldknappheit und Kreditnot lastet in gleicher Weise auf Herstellern und Abnehmern. Der deutsche wie der ausländische Markt sind lustlos. Das Geld geht außerordentlich schleppend ein, so daß es vielfach an Betriebsmitteln mangelt. Auch das für echte Waren bisher so lebhafte Inlandsgeschäft ist stark abgeflaut. Die auf schwachen Füßen stehenden Neugründungen aus der Zeit der Scheinblüte verschwinden allmählich wieder von der Bildfläche. Im Juni mußte in 135 größeren und kleineren Schmuckwarenfabriken mit 1-4tägiger Arbeitszeitverkürzung gearbeitet werden. Davon wurden 4468 männliche und 5570 weibliche Arbeitskräfte, zusammen also rund 11000, betroffen. Wie die Zahl der Kurzarbeiter, so ist auch die der völlig Erwerbslosen noch in stetigem Steigen begriffen. Ebenso wie in Pforzheim bietet die Lage in den übrigen Industriestädten des Edelmetall- und Unedelmetallgewerbes (Hanau, Schwäb. Gmünd) kein erfreuliches Bild.

Wie sich die Verhältnisse in der nächsten Zukunft gestalten werden, läßt sich nicht voraussehen. Viel, ja vielleicht alles, wird von den künftigen Reparationsverhandlungen und den Auswirkungen des Dawes-Gutachtens abhängen. Im übrigen tut man alles, um das Rad in Gang zu halten. Als vor einiger Zeit ein Abgesandter der spanischen Regierung auch der Pforzheimer Industrie zur Prüfung der Berechtigung des spanischen Valutazuschlags auf deutsche Waren einen Besuch abstattete, wurde ihm auf zahlenmäßiger Grundlage nachgewiesen, daß der Zuschlag auf Edelmetall- und Schmuckwaren nicht begründet sei. Man wird auch nicht versäumen dürfen, der nächsten Leipziger Messe (vom 31. August bis 6. September) sein besonderes Augenmerk zu schenken und sich auf deren Beschickung alsbald vorzubereiten. Zwar läßt sich angesichts der unklaren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auch über den Ausfall der Leipziger Messe nichts Bestimmtes voraussagen, ihre Werbekraft und mindestens unmittelbaren Erfolge aber wird sie ohne Zweifel weit über alle die Neugründungen von Messen hier und dort nach wie vor behaupten.

II. Schmuckwaren-Industrie und Leipziger Messe.

Nachdem zu Anfang dieses Jahres, sowie im Frühjahr die Geschäfte in der Edelmetallindustrie, sowohl auf dem deutschen Markt, als auch für den Export eine sehr gute Entwicklung nahmen, trat im letzten Monat ein fühlbarer Rückgang ein, dessen Ursache zunächst in der zutage tretenden allgemeinen ungünstigen Geschäftslage auf dem gesamten Weltmarkt zu suchen sein dürfte. Hierzu kommt die sich immer mehr und mehr versteifende Geldnot, sowie die damit verbundenen Krediteinschränkungen, welche durch das Finanz- und Kreditwesen der Reichsbank hervorgerufen wurden. Die Folgen hiervon waren, daß in verschiedenen Betrieben zurzeit verkürzt gearbeitet wird.

Die bekannte Unternehmungslust der Fabrikanten in der Schmuckwaren-Industrie wurde dadurch keineswegs beeinträchtigt. Der anerkannte Gewerbefleiß, sowie die Anpassungsfähigkeit der Schmuckerzeuger an den Geschmack jedes Landes werden der weltberühmten deutschen Schmuckwaren-Industrie stets den ersten Platz auf dem Weltmarkt verschaffen. Auch auf der diesjährigen Herbstmesse vom 31. August bis 6. September wird wieder eine größere Anzahl führender Firmen die für den Herbst herausgebrachten Neuheiten in Gold, Silber, Doublé, Alpaka usw. zur Ausstellung bringen, um damit den in- und ausländischen Besuchern die fortschreitende Entwicklung und Vervollkommnung der Industrie vor Augen zu führen. Es würde zu weit gehen, die erzeugten Neuheiten hier näher zu beschreiben, weshalb es im Interesse der Käufer liegt, durch den Besuch der Leipziger Herbstmesse sich von der gesunden Weiterentwicklung der Schmuckwaren-Industrie zu überzeugen.

Ansprüche wegen unrichtiger Frachtberechnung.

Von Syndikus Dr. Kurz, Stuttgart.

Die Eisenbahnverkehrsordnung (EVO) bestimmt in § 70, daß, wenn der Tarif unrichtig angewendet worden ist, oder wenn Fehler bei der Berechnung der Fracht oder der Nebengebühren vorgekommen sind, das zu wenig Geforderte nachzuzahlen und das zuviel Erhobene zurückzuerstatten ist. Es erhebt sich nun die Frage, ob der Empfänger des Guts zur Nachzahlung auch dann verpflichtet ist, wenn er das Gut bereits verkauft und somit die nachzuzahlende Fracht in den Verkaufspreis des Gutes nicht hat einkalkulieren können. Auszuscheiden haben selbstverständlich die Fälle, in denen die unrichtige Frachtberechnung darauf zurückzuführen ist, daß die Deklaration falsch ist; denn in diesen Fällen haftet nach § 57 EVO der Absender für die Richtigkeit und Vollständigkeit der in den Frachtbrief aufgenommenen Angaben und Erklärungen. Abgesehen aber hiervon ist die Bahn zu einer Nachforderung unrichtig berechneter Fracht dann nicht berechtigt, wenn der Empfänger den Schaden erlitten hat und es sich um eine schuldhafte Schädigung handelt. Ein Schaden wird in der Regel dann eingetreten sein, wenn der Empfänger bzw. der Absender im Zeitpunkt der Frachtnachforderung bereits seine Dispositionen über das Gut getroffen hat und diese nicht mehr rückgängig machen kann. Ferner muß ein Verschulden der Bahnbediensteten vorliegen. Im allgemeinen wird bei falscher Frachtberechnung ein Verschulden der Bahn vorliegen. Unter Umständen kann neben dem Verschulden der Bahn ein mitwirkendes Verschulden des Absenders bzw. des Empfängers dann vorliegen, wenn von dem Geschädigten nach Maßgabe seines Geschäfts und Berufs verlangt werden könnte, daß er den Frachtsatz nachprüft; dies wird bei Spediteuren mit eigenen Tarifberechnungen vielfach zutreffen. In diesem Fall läge dann ein mitwirkendes Verschulden im Sinne des § 245 BGB vor, so daß das Gericht den Schaden entsprechend dem Verschulden verteilen kann. — Aber in der Regel wird die Bahn von den oben besprochenen Voraussetzungen für den Schaden einzustehen haben. In diesem Sinn hat auch das Landgericht Flensburg und das Amtsgericht Forst (Lausitz) entschieden.

Erfüllung der durch den Dawesplan bedingten Leistungen.

Wenn die Verhandlungen über das Sachverständigengutachten in London zu einem befriedigenden Abschluß kommen, wird die Zeit der schlimmsten Kapitalnot in Deutschland vorüber sein. Dies wird sich in günstiger Weise auf unser ganzes Wirtschaftsleben auswirken.

Das Sachverständigengutachten wird uns aber auch eine Reihe schwerer Verpflichtungen bringen, welche uns zwingen, unsere äußersten Kräfte zu deren Erfüllung einzusetzen. Die Voraussetzung dazu ist, daß wir alles daran setzen, unseren Außenhandel auf jede Weise auszudehnen, denn nur eine bedeutende Steigerung unseres Exports kann uns in den Stand setzen, die Mittel aufzubringen, welche von uns für die Erfüllung des Sachverständigen-Gutachtens gefordert werden.

Mehr denn je werden wir also darauf bedacht sein müssen, unsere Außenhandelsbeziehungen zu pflegen, neue Verbindungen anzuknüpfen und nach neuen Absatzmärkten Ausschau zu halten. Ein vorzügliches Mittel zur Erweiterung der Auslandsbeziehungen in unserer Branche bildet die Jugosi-Edelmesse, welche durch eine großzügige Propaganda in allen bedeutenden Importländern, die Fachkreise, welche für den Einkauf von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Metallwaren in Betracht kommen, zum Besuche dieser bedeutenden Fachmesse einladet und heranzieht.

Die Aussicht auf Aufhebung der Ruhrbesetzung wird auch im Inlande sehr vorteilhaft wirken und namentlich die Geschäftslage im Rheinland außerordentlich beleben. Es ist deshalb auch mit einem guten Besuche der Jugosi aus dem Rheinland zu rechnen und bietet die Jugosi allen nach Stuttgart kommenden Einkäufern eine reiche Auswahl an sämtlichen zur Branche gehörigen Artikeln, sowohl für den Inlandsmarkt, wie auch für den Export.

Die günstige Lage Stuttgarts inmitten der südwestdeutschen Edelmetallindustrie, wie auch die guten Zugverbindungen, welche es ermöglichen, die Hauptbijouterieplätze Gmünd, Hanau und Pforzheim im Anschluß an die Edelmesse zu besuchen, sind dabei von besonderem Vorteil für alle in der Zeit vom 21.–26. August zur Edelmesse nach Stuttgart kommenden Fachleute.

Deutsches Silber.

Von Rudolf Hundt.

Deutschland hat eine Reihe von Silbervorkommen zu verzeichnen, die seit altersher Gegenstand eines nicht unbedeutenden Bergbaues gewesen sind. Man gewann in Deutschland seit 1493 bis 1875 in metrischen Tonnen zu je 1000 kg 7905, von 1876 bis 1900 erzielte man 4568; von 1901 bis 1912 2013 metrische Tonnen. Das sind von 1493 bis zum Jahre 1912 im ganzen 14506 metrische Tonnen. Während man in den Jahren 1851 bis 1855 jährlich durchschnittlich 49 metrische Tonnen erzielte, waren es im Jahre 1914 155 metrische Tonnen.

Man kann die gesamte Silberproduktion der Welt bis zum Jahre 1918 auf 380000 Tonnen berechnen, die einen Wert von 55 Milliarden Mark darstellen. Auf Mexiko kommt davon ein Drittel, auf Zentral- und Südamerika ein Viertel. Zwei Drittel der bisherigen Weltsilberproduktion entfällt auf Erze aus tertiären Gängen. Verschiedene Erzlagerstättengruppen liefern Beiträge zur Weltsilberproduktion, und zwar die junge Silber-Goldganggruppe 50 Proz.; die alte Silber-Bleierzganggruppe 15 Proz.; die metasomatische Blei-Silber-Zinkerzgruppe 15 Proz.; die Kupfererzganggruppe 7,5 Proz.; Kontaktlagerstätten 5 Proz.; Kupferschiefergruppe nicht ganz 2 Proz.; andere Lagerstättengruppen eine geringe Menge.

Wo findet man in Deutschland abbaufähige Silbererze?

Es gehören die Gänge des sächsisch-böhmischen Erzgebirges zur alten Blei-Silber-Zinkerzganggruppe. In diesem Gebiet ist das Freiberger Revier das wichtigste und bekannteste. Das Erzgebiet liegt zwischen Freiberg und Brand. Es umfaßt 25 km Länge und 10 km Breite. Es bildet einen Kuppel aus Granit, daran lehnen sich Sedimentgesteine, welche in der Nähe der Granite umgewandelt worden sind. Man unterscheidet einen inneren Kontakthof mit Glimmerschiefer und Granatglimmerfeld und einen äußeren Kontakthof mit Quarz- und Albitphylliten, die in glimmerige Phyllite übergehen. Die Erzgänge stellen oft steileinfallende Spalten vor, in denen die Erze abgesondert wurden. Man hat in Freibergs Umgebung über 1100 silberhaltige Gänge festgestellt. Man unterscheidet eine ältere und eine jüngere Gangformation. Die Gänge verlaufen in zwei fast senkrecht aufeinanderstehenden Richtungen. Dort sind die Erzgänge am silberreichsten, wo sie sich kreuzen oder wo sie im grauen Gneis verlaufen. Sobald sie in rotem Gneis oder in Glimmerschiefer sich finden, verarmen sie.

Die tiefsten Freiberger Gruben erreichen eine Tiefe von 700 Metern. Von dem Umfang der Silberbergbaue bei Freiberg kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß der Rothschönberger Stollen sich mit allen Verzweigungen über 40 km hin ausdehnt. Der berühmte Freiberger Silberbergbau begann in den Jahren 1162 bis 1170. Bis zum Jahre 1872, als der Preisfall für Silber einsetzte, lohnte der Freiberger Silberbergbau. Man hat in den Freiberger Gruben in den Jahren 1163 bis 1523 1958800 kg, von 1524 bis 1835 1754983 kg und von 1836 bis 1896 1529174 kg Silber gewonnen. Das macht zusammen 5242957 kg aus, die einen Wert von 908 Millionen Mark darstellen. An Nebenprodukten gewann man vor allen Dingen Blei und Kupfer.

Zu dem obererzgebirgischen Silberrevier gehören die Gänge bei Annaberg, Buchholz, Marienberg, Scheibenberg, Oberwiesenthal, Schneeberg, Johanngeorgenstadt und Joachimsthal. Es wird vor allen Dingen Silber-Kobaltbergbau betrieben. Bereits im Jahre 1492 entdeckte man die Silbererzgänge von Annaberg. Heute kennt man im Annaberg-Buchholzer Revier gegen 300 Gänge. Sie gehören teilweise als Bleierz- und Zinnerzformation zur älteren und als Kobalt-Silber- bzw. Eisenmanganerzformation zur jüngeren Gangformation. Der Mittelpunkt des Silberbergbaues in diesem Gebiete war Annaberg. Hier kamen Antimonsilber, gediegenes Silber, Silberglanz, silberreicher Markasit, Chlorsilber, Kobalt- und Nickelerze, Schwefelkies, Zinkblende, Kupferkies, Wismuterz vor. Besonders silberreich sind die Gänge an den Gangkreuzungen. Man gewann in den Annaberger Gruben von 1496—1600 316 Tonnen Silber. Im Marienberger Revier hat man gegen 100 Gänge nachgewiesen, die reicher als die Freiberger sind und besonders an den Gangkreuzungen sehr viel Silber enthalten. Man gewann in dem Marienberger Revier von 1520 bis 1600 für 4¼ Millionen Taler Silber- und Kupfererze. Heute ruht bei Annaberg und Marienberg der Silberbergbau.

Von großer Bedeutung sind die Gänge im Schneeberger Revier. Man entdeckte sie im Jahre 1471. Die Silbererz- und Kobalt-Silbererzgänge dieses Gebietes zeichnen sich durch hohen Silberreichtum aus. Hier lag die berühmte Grube St. Georg, in deren Fürstenstollen man im Jahre 1477 eine 20 Tonnen schwere Masse aus Glaserz und gediegenem Silber barg.

Neben der Entwicklungsmöglichkeit des Blei-Silbererzgangbergbaues in Sachsen ist die Preisgestaltung maßgebend. Im Jahre 1910 wurden aus den gesamten sächsischen Bergbauen 6421,8 kg Erze im Werte von 345189 Mk. an die Freiberger Hütten geliefert. Vor einigen Jahrzehnten lieferte Freiberg allein in einem Jahre 25000—30000 kg Silber.

Als Silberlieferant kommt auch der Harz in Frage. Hier sind es die Clausthaler Gänge, welche Silbererz führen. Silber ist hier vor allem an Bleiglanz gebunden. Und zwar enthalten die Erze 0,01–0,3 Proz. Silber. Bei St. Andreasberg treten Silbererzgänge vor allem in der westlichen Hälfte auf. Die reichen Silbererze von St. Andreasberg finden sich bis in sehr große Tiefen hinab. Man entdeckte die Andreasberger Silbererze im Jahre 1521. Am Ende des 16. Jahrhunderts blühte hier der Silbererzbergbau. Dann folgte eine Zeit des Stillstandes. Im Jahre 1910 stellte man hier den Bergbau ein, weil man in den letzten Jahren nur wenige Tonnen Silbererze gewonnen hatte.

Im Unterharz baute man vor allem den mittleren Teil des Neudorf-Straßberger Gangzuges auf Silbererze ab. Ausgebeutet wurden diese Silbererzvorkommen von der Fürst Viktor-Friedrich-Silberhütte im Selkatal. Heute ruht der Betrieb auf diesem Gangzug. 1871 gewann man 1000—1050 Pfund Silber und 1880 bis 1881 2313 und 1925 Pfund Silber.

Das Bergische Hügelland im rechtsrheinischen Schiefergebirge liefert Bleiglanz mit wechselndem Silbergehalt. Es lassen sich

durchschnittlich 200 g, 500 g bis 7000 g Silber je Tonne nachweisen. Auch die Erze des Holzappelner Gangzuges enthalten silberhaltigen Bleiglanz. Man hat Bleiglanz mit 15 Proz. Silber, das sind 1500 g je Tonne, nachgewiesen. Heute ist der Durchschnittsgehalt 48—55 g. Im Emser Gangzug kommt ebenfalls silberhaltiger Bleiglanz und gediegenes Silber vor. Der Silbergehalt macht 500 g je Tonne aus. Die Erzgänge bei Remsbeck im Kreise Meschede enthalten 0,027—0,065 Proz. Silber.

Silber wird vor allen Dingen in allen deutschen Vorkommen aus Bleiglanz gewonnen, und zwar meistens als Nebenprodukt. Daneben kennt man noch kleinere Mengen Silber aus den oberschlesischen Blei-Zinkerzen, die lagenförmig, nicht gangförmig wie die früher erwähnten Erze im Muschelkalk auftreten. Man gewann im Jahre 1816 aus oberschlesischen Erzen 625 kg, 1868 6000 kg, 1897 8349 kg Silber. In metrischen Tonnen gewann man 1917 8,683; 1918 4,058; 1919 2,960.

Das Verhalten und Aussehen der Anoden im Bade.

Von Georg Nicolaus.

Dem aufmerksamen Galvaniseur bietet das jeweilige Aussehen der Anoden im strombeschickten Bade in der Regel einen deutlichen und wohl zu beachtenden Fingerzeig, ob irgendwo etwas nicht ist, wie es sein sollte. Nehmen wir uns einmal die Feinsilberanoden im arbeitenden Silberbade vor. Das Aussehen der Anoden im Silberbade soll eine weißgraue matte Farbe zeigen, und sollen beim Unterbrechen des Stromes nach einiger Zeit weißmatt ausschauen. Es ist dies dann ein sicheres Zeichen, daß das Bad in seiner Konzentration richtig ist. Silbersalze, Zyankalium und Leitsalze befinden sich noch im richtigen Verhältnis in der Lösung. Ich sage ausdrücklich noch, denn die Konzentration eines jeden Bades ist der fortwährenden Änderung unterworfen; die Beobachtung des Verhaltens der Anoden ersetzt dem aufmerksamen Galvaniseur die zeitraubende chemische Untersuchung und Messung des Bades. Man wird ab und zu die Beobachtung machen können, daß beim Stromdurchgang die Anoden ein schwarzgraues, fleckiges Aussehen annehmen und sich nach und nach ein dicker Schlamm, das ist Parazyansilber, ansetzt. In diesem Zustande ist die Tätigkeit der Anoden, was Silberabgabe in das Bad betrifft, so gut wie ausgeschaltet, denn das anhaftende Parazyansilber verhindert die Auflösung der Anodenoberfläche. Unter diesen Verhältnissen findet die Silberabgabe lediglich aus der Badflüssigkeit statt, was aber nicht sein soll, denn die Anoden sollen annähernd so viel Silber an das Bad abgeben, wie durch den Versilberungsprozeß auf die Waren niedergeschlagen wird. Natürlicherweise wird, wenn die Anoden diese Aufgabe nicht erfüllen können, das Bad sehr schnell metallarm, und die richtige Konzentration des Bades wird erheblich gestört. Diesen Zustand zeigt das oben geschilderte Aussehen der Anoden deutlich an. Die Bildung der Parazyansilberschicht findet immer dann statt, wenn dem Bade Zyankali fehlt. Man muß also in solchem Falle Zyankali in kleinen Mengen so lange zugeben, bis die Anoden wieder das richtige Aussehen behalten; auf alle Fälle müssen dieselben erst aus dem Bade genommen und an der Kratzmaschine das Parazyansilber, das ist der dunkle Belag der Anoden, gründlich abgekratzt werden.

Auch das Gegenteil des vorgeschilderten Mißstandes, ein Überschuß an Zyankalium im Bade, ist an den Anoden erkennbar. Ist der Zyankaliumgehalt zu groß, so zeigen die Anoden ein hell, metallisch glänzendes Aussehen, wie wenn dieselben frisch von der Kratzmaschine kämen; wird das Bad dann nicht in die richtige Verfassung gebracht, so verzehren sich die Anoden sehr schnell, denn sie geben sehr viel Metall in das Bad ab. Wenn sich also metallglänzende Anoden zeigen, dann ist dem Bade, vorsichtig in kleinen Mengen, Silbersalz zuzufügen, und zwar Salz von der Art, mit welcher das Bad ursprünglich bereitet wurde; d. h. entweder Chlorsilber oder Zyansilber.

Der vorbesprochene Übelstand (Metallglanz an den Anoden) wird sich auch dann zeigen, wenn die eingehängten Anoden, im Verhältnis zur Fläche der eingehängten Waren zu klein sind; auch in diesem Falle werden sich die Anoden zu schnell verzehren und müssen durch größere oder mehrere ersetzt werden. Sind die Anoden gegenüber der Warenmenge allzugroß, dann werden dieselben sich sehr bald mit Parazyansilber beschlagen und müssen durch kleinere ersetzt werden, oder es müssen entsprechend mehr Waren eingehängt werden.

Die Anoden erfordern also, namentlich im Silberbade, eine fortdauernde Aufmerksamkeit, ganz besonders aber, wenn es sich um starke Versilberung bei längerer Zeitdauer handelt. Die Anoden dürfen aber auch in keinem Falle zu nahe an den Warenobjekten eingehängt werden, 15 bis 20 cm ist die Norm. Ebenso ist eine übergroße Entfernung der Anoden von den Waren zu vermeiden. Verständlich wird es jedem sein, daß die Anoden auch die Waren allseitig umgeben müssen, damit die Waren auch auf allen Seiten einen gleichmäßig starken Niederschlag erhalten können. Werden die Waren reihenweise eingehängt, dann ist die Anordnung so zu treffen, daß eine Reihe Waren zwischen zwei Reihen Anoden zu hängen kommt. Für Silber- und Goldbäder sind gewalzte Anoden den gegossenen schon um deswillen vorzuziehen, weil letztere an sich zu weich sind und vom Strome schneller angegriffen werden.

Auch im Goldbade zeigt sich ein zu hoher Zyankaliumgehalt durch hellglänzende Anoden bei starkem Verbrauche derselben an. Dem Bade ist in diesem Falle alsbald Goldsalz zuzufügen. Hat man hingegen zu wenig Zyankalium im Bade, so zeigen die Anoden sehr bald ein schwärzliches Aussehen und scheiden schließlich kein Gold mehr ab; dem Bade ist Zyankalium in kleinen Mengen zuzufügen. Auch an den Waren zeigen sich in diesem Falle, besonders wenn die Stromzufuhr sehr stark ist, recht unliebsame Erscheinungen: Der Niederschlag wird schwärzlich, scheidet sich sogar pulverig ab. Mit der entsprechenden Korrektur der Badflüssigkeit und Abkratzen der Anoden verschwindet alsbald der geschilderte Übelstand. Sehr beliebt ist im heißen Goldbade die Verwendung von Platinanoden, hingegen empfehlen sich im kalten Bade und für Starkvergoldung Feingoldanoden. In Sonderheit für die Vergoldung von emaillierten Waren empfehle ich ernstlich, sich nur der Feingoldanoden zu bedienen, denn hierbei kommt es, um das Ausspringen der Emaille zu verhüten, darauf an, in möglichst kurzer Zeit mit denkbar schwachem Strome einen möglichst starken Niederschlag zu erzielen. — Für Starkversilberung, wie überhaupt für Silberbäder, mit Ausnahme von ganz leichter und schneller Versilberung, empfiehlt es sich keineswegs mit Platinanoden zu arbeiten. Daß bei Verplatinieren nur mit Platinanoden im Platinbade gearbeitet werden darf, ist selbstverständlich. Die Platinanoden verhalten sich aber im Platinbade vollständig indifferent und können Platin an das Bad nicht abgeben. — Bei allen Anoden ist unbedingt auf einen soliden Kontakt zu halten; es ist eine Unsitte, Anoden lediglich an einen dünnen Zuleitungsdraht durch ein Loch einzuhängen; das einzig Verläßliche ist, die Anode mit einem Streifen des gleichen Metalles zu vernieten, noch besser zu verlöten, aber in keinem Falle etwa gar mit Zinnlot, sondern nur mit Hartlot im Feuer verlötet. — Manche Kollegen werden auch ab und zu vernickeln. Auch hierbei sagt uns die Tatsache, daß die Nickelanoden sich mit einem schwarzen Anflug bedeckt haben, daß etwas nicht in Ordnung geht. Das Nickelbad ist alkalisch geworden; der Nickelniederschlag fällt gelblich aus. Das Bad muß durch Ansäuren mit verdünnter reiner Schwefelsäure wieder schwach sauer gemacht werden. Bei alkalisch gewordenen Nickelbädern zeigt uns auch die Lackmuspapier-Probe (rotes Lackmuspapier wird sich stark blau färben), daß das Bad in Ordnung zu bringen ist. Beim Ansäuren, durch vorsichtiges Zugeben von verdünnter Schwefelsäure, prüfe man mit einem Streifen blauen Lackmuspapier und einem Streifen Congopapier. Das Lackmuspapier muß leicht rötlich bis violett sich färben, während Congopapier die Farbe nicht verändern darf.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerzahlungen im August.

18. August. Einkommensteuer: Letzter Tag der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler.

18. August. Körperschaftssteuer: Letzter Tag der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorausahlung.

18. August. Umsatzsteuer: Letzter Tag der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler.

18. August. Preußische Gewerbesteuer: Letzter Tag der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler auf die Einkommensteuer.

18. August. Lohnsummensteuer: Letzter Tag der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung.

22. August. Letzter Tag der Schonfrist für die Vermögenssteuer-Vorauszahlung für das dritte Vierteljahr.

25. August. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. August. Keine Schonfrist.

Steuerstundung.

(Erlaß des Reichsfinanzministers vom 15. Juli 1924.)

I. Grundsätze für die Stundung:

1. Für die Abführung des Lohnabzuges und für die Umsatzsteuer soll regelmäßig keine Stundung gewährt werden.
2. Für die Vermögenssteuer sowie für die Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer soll Stundung gewährt werden, wenn glaubhaft gemacht wird, daß die zur Bezahlung der Steuer erforderlichen Mittel nicht flüssig gemacht werden können, und außerdem die Veräußerung von Gegenständen des Betriebsvermögens entweder die Aufrechterhaltung des Betriebes gefährden würde oder nur zu Preisen erfolgen könnte, die dem Steuerpflichtigen billigerweise nicht zuzumuten sind.

   Maschinen, die zum Anlagekapital gehören, sind in der Regel als unentbehrlich anzusehen.

   Mehrbestände beim umlaufenden Betriebskapital (Waren usw.) gegenüber der Vorkriegszeit werden in der Regel veräußert werden müssen.

   Als nicht zumutbar ist anzusehen, wenn Betriebsmittel mehr als 20 Proz. unter Friedenspreis veräußert werden müssen.
3. Dieselben Grundsätze gelten auch für die Beitreibung.

II. Anweisungen für die Finanzämter:

1. Die Umstände des einzelnen Falles sollen entscheiden
   a) ob Stundung zu bewilligen ist, und zwar ob ganz oder teilweise und für welche Zeit,
   b) welcher Zinssatz zu berechnen ist,
   c) ob Sicherheit zu leisten ist.
2. Es soll mit Verständnis für die heutige wirtschaftliche Notlage geprüft werden. Keine Forderung umfassender Nachweise vom Steuerpflichtigen. Im allgemeinen genügt Glaubhaftmachung.
3. Auf rechtzeitigen Stundungsantrag soll dem Steuerpflichtigen eine etwaige Ablehnung so frühzeitig zugehen, daß ihm noch einige Zeit bleibt, die Steuerschuld ohne Verzugszuschläge zu zahlen.

   Geht die Ablehnung der Stundung dem Steuerpflichtigen erst später zu, so sollen Gesuche um Erlaß der schon aufgelaufenen Verzugszuschläge mit Sorgfalt und Entgegenkommen geprüft werden.

   Die Einziehung belangloser Verzugszuschläge kann bei geringfügigen Fristüberschreitungen unterbleiben, insbesondere, wenn diese auf Verkehrsverhältnisse und Inanspruchnahme von Geldinstituten (Banken usw.) zurückzuführen sind.

Zur Vermögenssteuerzahlung am 15. August.

(Schonfrist bis 22. August).

Die Vermögenssteuer für das Kalenderjahr 1924 soll in drei Zahlungsterminen entrichtet werden, und zwar

am 29. Februar 1924 die drei- bzw. sechsfache Brotversorgungsabgabe als mutmaßliche halbe Jahressteuer — Ausgleich der Mehr- oder Minderzahlung am 30. April 1924,

am 15. August das dritte Viertel,

am 15. November das vierte Viertel.

Am 15. August 1924 sollen also grundsätzlich $^3/_4$ der Jahressumme entrichtet sein.

Es haben am 15. August (22. August) zu entrichten:

a) diejenigen Steuerpflichtigen, die bis zum 15. August keinen vorläufigen oder endgültigen Vermögenssteuerbescheid erhalten haben: **nichts.**

   Der auf den 15. August entfallende Teilbetrag ist erst binnen zwei Wochen (außerdem eine Woche Schonfrist) nach Erhalt des Bescheides zu entrichten;

b) diejenigen Steuerpflichtigen, die bis zum 15. August 1924 einen vorläufigen Bescheid erhalten haben:

   die im Bescheid genannte Summe.

   Gegen die vorläufige Einschätzung gibt es nur die Beschwerde an das Landesfinanzamt. Sofern aber nicht Stundung gewährt wird, muß trotz eingelegter Beschwerde gezahlt werden;

c) diejenigen Steuerpflichtigen, die einen entgültigen Veranlagungsbescheid bis 15. August 1924 in Händen haben:

den im Bescheid angegebenen, obigen Grundsätzen entsprechenden Betrag.

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Die Multiplikatoren sind unverändert:

Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	120
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Neue Lieferungs- und Zahlungsbedingungen des Verbandes der Silberwarenfabrikanten Deutschlands. Gültig ab 11. August.

1. Das Arbeitssilber ist bei der Bestellung zuzüglich $^1/_6$ für die Verarbeitungskosten einzusenden.

   Sobald die Rhein-Ruhr-Zollgrenze fällt, wird der Satz für Verarbeitungskosten auf $^1/_7$ herabgesetzt.
2. Die Fasson wird in Goldmark (1 Goldmark = $^{10}/_{42}$ U. S. A.-Dollar) berechnet, wobei die heutigen Grundpreise um 60 Proz. erhöht werden.
3. Porto, Verpackung, Versicherung usw. werden in Goldmark berechnet.
4. Die Rechnungen sind netto zahlbar innerhalb 30 Tagen nach Ausstellungsdatum. Wenn die Arbeits-Silbermenge am Tage der Lieferung beim Fabrikanten voll vorlag und die Bezahlung der Rechnung innerhalb 15 Tagen nach Lieferung erfolgt, so wird eine Vergütung von 3 Proz. aus dem Goldmarkbetrage der Rechnung gewährt. Nach 30 Tagen erfolgt die Berechnung von Verzugszinsen zu den üblichen Banksätzen.
5. Vorstehende Änderungen gelten für neue Bestellungen ab 11. August 1924.

Zur Wirtschaftslage. Nachdem sich nunmehr die Londoner Konferenz einem erfolgreichen Ende, d. h. einem für beide Teile annehmbaren Übereinkommen zu nähern scheint, ist es an der Zeit, sich auf die dann kommende Entwicklung einzustellen. Die Haussehoffnungen der Börse, die sich zunächst, zum Schaden des Publikums, in Reichsanleihen austoben, stehen jedenfalls ganz allgemein noch auf schwachen Füßen. Wenn auch die westliche Zollsperre fällt und sonstige Erleichterungen eintreten, so bleibt doch mindestens die Belastung der Industrie mit Obligationen, über deren Verteilung noch keinerlei Klarheit herrscht. Auch mit einem raschen Schwinden des Mangels an Absatzmöglichkeiten soll man nicht zu optimistisch rechnen. Ihre Wiedergewinnung bleibt eine Frage der Anpassung des Preisniveaus und der Produktionskosten an die zahlungskräftige Nachfrage, für deren Schwinden am inneren Markt im Ausland nur mühsam Ersatz zu finden sein wird. Die Hauptschwierigkeiten unserer Wirtschaft müssen nach wie vor von innen heraus überwunden werden. Daneben mag die Versorgung Deutschlands mit ausländischem Kapital manches zur Erleichterung beitragen. Zu warnen ist nur vor der

übertriebenen Vorstellung, als ob nach einem vollendeten Reparations-Übereinkommen mit einem Schlage eine „neue Ära besserer Zeiten“ hereinbräche! — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	6. Aug.	7. Aug.	8. Aug.	11. Aug.	12. Aug.
100 Schweiz. Fr.	79,40	79,35	80,05	79,95	79,60
100 Holländ. Gulden	162,81	162,56	163,86	164,91	165,01
100 Französ. Franken	23,31	23,16	23,66	24,26	24,10
100 Belg. Franken	21,60	21,35	21,45	22,16	22,06
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,80	18,795	19,035	19,26	19,20
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	68,27	67,67	68,37	68,92	68,17
100 Schwed. Kronen	112,08	112,03	112,28	112,53	112,53
100000 Österr. Kronen	5,94	5,98	5,935	5,99	5,96
100 Tschech. Kronen	12,46	12,405	12,42	12,52	12,55
1 Poln. Zloty	81,10	81,81	—	81,61	81,51
100 Jugoslav. Dinar	5,185	5,16	5,24	5,28	5,29

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank für Privatmeldung, Gmünd: Dr. Walter & Schmitt) in Goldmark:

Platin 1 g		6. Aug.	7. Aug.	8. Aug.	9. Aug.	11. Aug.
Berlin	G.-M.	—	—	14,50/75	—	14,60/80
Hamburg	„	14,80/15,—	14,80/15,—	14,80/15,—	—	14,80/15,—
Pforzheim	„	14,50	14,60	14,56	14,50	14,60
London	Uz. sh	520	520	520	520	520
Gold 1 g		**6. Aug.**	**7. Aug.**	**8. Aug.**	**9. Aug.**	**11. Aug.**
Berlin	G.-M.	—	2,78/79	2,78/79	—	2,78/79
Hamburg	„	2,79/80	2,79/81	2,79/81	—	2,79/81
Pforzheim	„	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London	Uz. sh.	$92\frac{7}{12}$	$92\frac{5}{12}$	$91\frac{1}{3}$	$91\frac{1}{2}$	$90\frac{7}{12}$
Silber 1 kg		**6. Aug.**	**7. Aug.**	**8. Aug.**	**9. Aug.**	**11. Aug.**
Berlin	G.-M.	91/91,50	91/92,—	91,—/92,—	—	92/94,—
Hamburg	„	91/92,—	91/92.—	91,50/92,50	—	92,50/93,50
Pforzheim	„	90,50	90,50	90,25	90,50	90,25
London	Uz. d.	$84\frac{7}{16}$	$84\frac{3}{8}$	$84\frac{3}{8}$	$84\frac{1}{4}$	$84\frac{1}{16}$

Der Londoner Goldpreis ist in den letzten Tagen stark gefallen; dies wird aber bei den deutschen Goldpreisen durch das Steigen des englischen Pfunds ausgeglichen. Der Londoner Silberpreis wurde nur wenig reduziert, und infolge der Besserung der englischen Währung gingen die deutschen Silberpreise etwas in die Höhe. Ebenso stiegen die meisten andern Metalle entsprechend.

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg		Berlin 8. Aug.	Berlin 11. Aug.	Berlin 12. Aug.	Hamburg 8. Aug.	Hamburg 11. Aug.
Kupfer, elektr.	Bill.Mk.	128,75	129,25	130,75	—	125/29
Kupfer, raffin.	„	113/15	114/16	115/17	115/26	116/18
Reinnickel . . .	„	240/50	240/50	240/50	—	—
Zinn (Banka-)	„	490/500	495/505	490/500	470/90	480/500
Blei	„	60/62	60/62	60/62	59/61	59,5/62
Antimon	„	67/69	70/74	72/74	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 10. August 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.66	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.99	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 4. Aug. bis 9. Aug. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Auch in der Berichtswoche war die Tendenz am deutschen Metallmarkt weiterhin als fest zu bezeichnen, wohl in der Hauptsache im Zusammenhang mit der optimistischen Auffassung über die Londoner Verhandlungen. Am meisten konnte Kupfer anziehen, das im Preise paritätisch hinter den anderen Metallen zurückgeblieben ist. Wenn auch die Londoner Kupfer-Notierung am Wochenende etwas herunterging, so hatte dies auf den hiesigen Markt keinen Einfluß, weil durch Steigerung des englischen Pfundes ein Ausgleich geschaffen war; die Preissteigerung bei den anderen Metallsorten war nur gering. Das Geschäft in Deutschland fängt langsam an, sich zu beleben, und wenn mehr Kapital vorhanden wäre, würden bestimmt auch wieder größere Käufe seitens der Industrie getätigt werden. Auf jeden Fall ist von billigen, unterbewerteten Partien überhaupt nichts mehr zu hören, und die verhältnismäßig geringen Metallbestände scheinen sich in potenten Händen zu befinden. — Am Altmetallmarkt war die Stimmung ebenfalls freundlich, und konnten besonders Rotguß- und Messingmaterialien entsprechend dem Rohkupfer anziehen. Zinkmaterialien sind nach wie vor gesucht, im übrigen haben die Preise keine nennenswerte Veränderung erfahren.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 9. August 1924:

Altkupfer . . .	G.-Mk.	103—108	Altzink . . .	G.-Mk.	37— 40
Altrotguß	„	93— 98	Neue Zinkabfälle .	„	47— 50
Messingspäne . .	„	69— 73	Altweichblei	„	44— 48
Gußmessing . . .	„	78— 83	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . .	„	195—205
Messingblechabfälle	„	85— 90	Lötzinn, 30 % . . .	„	165—175

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 11. August 1924.

Der hiesige Markt hat auch in dieser Woche kein besseres Ansehen erhalten, bleibt vielmehr unverändert ruhig. Nachfrage ist wie bisher nur nach großen feinen Steinen von 2 per Karat aufwärts, ausnahmsweise auch für feine und gute Klein-Brillanten von 30—50 per Karat. Die Offerten waren aber so niedrig, daß abgeschlossene Geschäfte sehr rar waren. Neuerdings scheinen wieder viele russische Diamanten auf den Markt gekommen zu sein; sie befinden sich aber in den Händen einer Gruppe, die sie fest im Preise halten. Im übrigen müssen sie vor dem Verkauf erst umgeschliffen werden. Recht verstimmend wirkt auch die Nachricht, daß Japan neuerdings 100 Proz. Luxussteuer (soll wohl heißen: Einfuhrzoll) auf Diamanten gelegt hat. Wenn Japan auch kein großer Abnehmer ist, so ist der Ausfall bei dem ohnehin verminderten Absatz doch empfindlich.

Der Geschliffene Markt in Antwerpen war auch ruhig. Nachfrage war nur für grobe feine Güter und pikierte Steine; Melees und Achtkant waren verlassen.

Die Zahl der Arbeitslosen in Amsterdam stieg auf 969, gegen 914 in der vorigen Woche. *J. D.*

Die Kurzarbeit in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie erstreckt sich laut Pforzheimer Anzeiger zurzeit auf 236 Betriebe mit 15420 Arbeitern. Einen Tag setzen aus 1806 männliche und 3168 weibliche Arbeiter. Weit größer ist die Zahl derer, die zwei Tage in der Woche feiern müssen; es sind dies nämlich 2468 männliche und 2936 weibliche Arbeiter. Drei Tage untätig sind 1776 männliche und 1616 weibliche Arbeiter. Bei 94 männlichen und 110 weiblichen Arbeitern erstreckt sich die Beschäftigungslosigkeit auf fünf Tage. Eine ganze Woche feiern 73 männliche und 151 weibliche Arbeiter. Zwei volle Wochen gar ohne Arbeit und Verdienst sind 204 männliche und 364 weibliche Arbeiter. Die Zahl der Erwerbslosenunterstützung beziehenden Personen beläuft sich auf 624, nämlich 545 männliche und 79 weibliche. Die Gesamtzahl der völlig Erwerbslosen dürfte jedoch 800 betragen.

Vom Gold- und Silbermarkt. Einem Bericht der Fa. Samuel Montagu & Co., London, vom 30. Juli entnehmen wir folgendes: Von der in der abgelaufenen Woche verfügbaren Goldmenge hat Indien einen erheblichen Anteil an sich gezogen. — In Neuyork trafen 885000 $ aus London ein. — Die Einfuhr von Gold in die Vereinigten Staaten im letzten Fiskaljahr betrug 417025638 $ gegen 284089550 $ im Vorjahre. Die Ausfuhr betrug 10206941 $ gegen 49021975 $ im Vorjahre. Seit 1870 betrug die Ausfuhr in einem Fiskaljahr nie weniger als 13500000 $. Der Nettoimport betrug im letzten Fiskaljahr 406818697 $. Im vergangenen Juni stellte sich die gesamte Einfuhr auf 25181117 $ und die Ausfuhr auf 268015 $. Die Einfuhr war die kleinste in irgendeinem Monat seit Juni 1923, während die Ausfuhr die kleinste in irgendeinem Monat für eine Zahl von Jahren war. — Silber: Die Tendenz des Marktes war gut, wobei in der Hauptsache die Spärlichkeit der Vorräte und die Stützung des Marktes durch Amerika, wo Silber augenblicklich ziemlich knapp zu sein scheint, ins Gewicht fielen. China war knapper Abgeber. Das Angebot wurde durch Deckungen der Baissiers und Nachfrage seitens des Kontinents absorbiert. Die Vorräte in Schanghai am 26. v. M. bestanden in 41200000 Unzen Sycee, 44500000 $ und 1910 Silberbarren gegen 40900000 Unzen Sycee, 44000000 $ und 2050 Silberbarren am 19. v. M.

Diamantenausbeute Belgisch-Kongos. Man fand in den Kassai-Diamantfeldern im Jahre 1923 420000 Karat. *Hdl.*

Das Platin Südafrikas. Platin findet man in Rußland, Kolumbien, Mexiko, Borneo, Tasmanien, Kalifornien, Nord-Karolinen und Kanada. Heute steht an der Spitze der Platinlieferanten Kolumbien, während früher Rußland die höchste Produktion aufwies. Nun haben P. A. Wagner und T. G. Trewow in Südafrika ebenfalls Platin aufgefunden. Die neue Platinfundstelle liegt im Waterbergdistrikt, 90 englische Meilen nördlich von Prätoria, 10 Meilen von der Eisenbahnstation Pietersburg entfernt. Man findet an der Fundstelle Felsit, Felsit-Tuff, in der Tiefe Granit. Der Platinerzzug ist über drei Kilometer verfolgt worden. Am reichsten ist eine Abzweigung des Armes. Der Hauptgang ist 2 bis 7 Meter, der platinreichere Nebengang, der diesem parallel läuft, 1 bis 2 Meter breit. Unter dem Vergrößerungsglase ist das Platin sichtbar. Es sind Körner von 0,015 bis 0,5 Millimeter Größe. Im Rohplatin sind 20 bis 40 Proz. Palladium, kleine Mengen Iridium und Osmium enthalten. Das Platin ist in den Gängen unregelmäßig verteilt. Der Hauptgang führt bis zu 50 Meter Tiefe Gold. Bis 18 Kilometer vom Hauptgang entfernt konnte man Platin nachweisen. Interessieren dürfte die Ansicht der beiden Kenner dieses Platinvorkommens: „Welche Ausdehnung die Propuktion schließlich annehmen wird, läßt sich zunächst noch nicht überschauen. Die Verfasser möchten keine sehr große Ausbeute vorausnehmen, aber anderseits sehen sie keinen Grund, weshalb die die Fundstätte ausbeutende Gesellschaft nicht eine günstige Entwicklung nehmen soll." *Hdt.*

Erhöhte japanische Ausfuhrzölle auf Edelmetallwaren, Edelsteine und Uhren. Einem kürzlich verabschiedeten japanischen Gesetzentwurf zufolge werden Luxuswaren, darunter die nachgenannten, nicht mehr nach den seitherigen Bestimmungen des Zolltarifgesetzes verzollt, sondern gleichmäßig mit einem Einfuhrzoll von 100 Proz. ad valorem belegt. Die neue Maßnahme wird mit dem Hang der japanischen Bevölkerung zum Luxus und der infolge der Erdbeben-Katastrophe stark passiv gewordene Handelsbilanz begründet. Vor dem 6. Juli verschiffte Waren sollen noch nach den alten Sätzen verzollt werden, sofern noch vor Inkrafttreten des Gesetzes, das unmittelbar zu erwarten ist, ein entsprechender Antrag gestellt wird.

81. Waren aus Elfenbein.
88. Waren aus Schildpatt.
89. Korallen und 90. Waren daraus.
91. Perlen.

Mineralien und Erzeugnisse daraus.

412. Edelsteine.
413. Halbedelsteine und Erzeugnisse daraus, n. b. b.: 1. Ungeschnittene oder unpoliert; 2. andere.
414. Steine und Erzeugnisse daraus, n. b. b.: 1. Unbearbeitet oder gespalten oder roh zugehauen, ohne regelmäßige Form; 2. andere: a) ungeglättet, unpoliert oder ungeschnitzt; b) andere.
415. Bernstein und Erzeugnisse daraus, n. b. b.: 1. Unbearbeitet; 2. andere.
417. Meerschaum oder künstlicher Meerschaum und Erzeugnisse daraus: 1. Unbearbeitet; 2. anderer.

Tonwaren, Glas und Glaswaren.

439. Tonwaren, n. b. b.: 1. In Verbindung mit Edelmetallen oder Metallen mit Edelmetallüberzug.

Erze und Metalle.

475. Vergoldete und versilberte Metalle: 1. Vergoldeter Draht; 2. versilberter Draht; 3. andere.

Metallwaren.

489. Ketten, n. b. b.: 1. Verfertigt aus oder in Verbindung oder überzogen mit edlen Metallen.
491. Ketten für Taschenuhren, Brillen, Augengläser und zum sonstigen persönlichen Schmuck: 1. aus Gold oder Platin; 2. vergoldet; 3. andere.
493. Scharniere, Huthaken und Metallmontierung für Türen, Fenster, Möbel usw.: 1. Verfertigt aus Edelmetallen oder damit verbunden oder überzogen.
494. Schlösser und Schlüssel: 1. Verfertigt aus Edelmetallen oder damit verbunden oder überzogen.
499. Messerschmiedewaren, n. b. b.: 1. Verfertigt aus Edelmetallen oder damit verbunden oder überzogen; 2. andere: A. Taschenmesser: a) mit Griffen aus Elfenbein, Perlmutter oder Schildpatt oder in Verbindung mit diesen Sorten oder emailliert. B. Tischmesser: a) mit Griffen aus Elfenbein, Perlmutter oder Schildpatt oder in Verbindung mit diesen Stoffen oder emailliert.
500. Tischgabeln und Löffel: 1. Aus Edelmetallen oder damit verbunden oder überzogen.
521. Erzeugnisse aus Edelmetallen und Metallwaren in Verbindung oder überzogen mit Edelmetallen, n. b. b.

Postalisches.

Luftpost Berlin-London. Vom 1. August an verkehrt die Luftpost Berlin—London werktäglich ab Berlin (Flugplatz Staaken) 8.30, ab Hannover 11.0 (Anschlußflug ab Bremen 9.30), an Amsterdam 2.05, an London 5.30. Der Anschluß der Post vom Zuge D 4 Königsberg—Berlin, an Berlin, Schles. Bhf., 6.47, bleibt gesichert. Der Flugplan London—Berlin ändert sich nicht.

Luftverkehr mit Kleinflugzeugen zwischen Hamburg und Hannover. Am 5. August hat der Deutsche Aero Lloyd, A.-G., Berlin, einen Luftverkehr mit Kleinflugzeugen zwischen Hamburg und Hannover eröffnet. Die Flüge, die in beiden Richtungen Anschluß an die Flugpost Hannover—Amsterdam—London und zurück haben, werden zur Postbeförderung benutzt und verkehren nach folgendem Fahrplan: werktäglich 9.0 ab Hamburg, 10.30 an Hannover — 3.5 ab Hannover, 4.25 an Hamburg.

Zahlung der Rundfunkgebühren. In der letzten Zeit ist mehrfach die Nachricht durch die Presse gegangen, daß die durch die Neuregelung des Rundfunks eingeführte monatliche Gebührenzahlung nicht durchgeführt werde, daß die Postanstalten vielmehr Zahlung der Gebühren für ein Vierteljahr forderten. Demgegenüber wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Rundfunkteilnehmer nur zur monatlichen Gebührenzahlung verpflichtet sind. Eine Vorausbezahlung für mehrere Monate, und zwar dann möglichst für volle Vierteljahre, ist natürlich zulässig und zur Verminderung der Verwaltungsarbeit sehr erwünscht; es handelt sich aber dabei immer um eine freiwillige Handlung der Teilnehmer. Die Vorausbezahlung schützt auch vor etwaigen Gebührenerhöhungen im Laufe der vorausbezahlten Zeit. Eine längere Bindung des Rundfunkteilnehmers zur Zahlung der monatlichen Gebühren besteht nur für das erste Jahr. Nach Ablauf eines Jahres kann der Teilnehmer am Schlusse jedes Monats ausscheiden.

Messewesen

Die offizielle Einladung des Leipziger Meßamts zur Herbstmesse 1924 präsentiert sich diesmal in ganz besonders vorteilhaftem Gewande. Die in Blau und Gold (den Leipziger Farben) gehaltene Umrahmung ergibt in Verbindung mit dem schwarzen Druck, dem Weiß des Papiers eine vornehme Vierfarbenwirkung und sichert damit der Einladung unbedingte Beachtung. Der übersichtlich angeordnete Text bringt dem Besucher alle nur wünschenswerten Aufklärungen über die Einrichtungen und Veranstaltungen der Messe. Eine beigegebene gefällige, hübsch illustrierte Werbeschrift würdigt die Bedeutung der Leipziger Messe, ein Plan der inneren Stadt einschließlich des Ausstellungsgeländes (Technische Messe) ermöglicht schnellste Orientierung über die Lage der einzelnen Meßhäuser. Eine kleine Erinnerungsgabe in Gestalt eines Briefmessers mahnt in diskreter Weise täglich zum Besuch der Messe.

Die Breslauer Herbstmesse 1924 findet von Sonntag, den 7. September bis einschließlich 9. September statt. Die Zahl der Aussteller ist in einigen Gruppen wieder gestiegen und höher als bisher. In der Hauptsache treffen wir wieder den altgewohnten Stamm von Ausstellern, die ihre festen Beziehungen zur Kundschaft des Ostens haben. Unter der großen Zahl von Neuanmeldungen mußte der Raumknappheit wegen stark gesichtet werden. Den Vorteil hat der Einkäufer, denn aus dem Überangebot konnte eine Auswahl getroffen werden, die den Ruf der Breslauer Messe als Qualitätsmarkt aufs neue bestätigt. Soweit der Erfolg der Messe von Ausstellern und Messeleitung beeinflußt werden kann, ist alles Erforderliche geschehen. Die Einwirkung von politischen und wirtschaftlichen Ereignissen läßt sich natürlich noch nicht mit Sicherheit abwägen. Immerhin kann man schon jetzt mit manchem Plus rechnen. Die Furcht vor einer neuen Inflation ist gewichen. Die Festwährung bietet wieder die Möglichkeit einwandfreier Preisgestaltung, ein Vorteil, der um so mehr ausgenutzt werden kann, je weiter die politisch-wirtschaftliche Verständigung mit den früheren Feindstaaten gediehen ist. Im September dürfte die notwendige Klarheit bestehen, so daß sich der Geschäftsverkehr in gesicherten Bahnen bewegen kann. Die Breslauer Messe wird also nach menschlichem Ermessen ihren bisherigen Erfolgen einen weiteren anreihen. Ihr Besuch wird jeden Einkäufer voll befriedigen. — Die Wohnungsbeschaffung wird wiederum der Fremdenverkehrsverein am Hauptbahnhof 1 in der bekannt zuverlässigen Weise regeln. Alle sonstigen Auskünfte erteilt bereitwilligst kostenlos das Messeamt, Elisabethstraße 6.

Rundschau

Teilnahme des Reichsfinanzministeriums an der Reichstagung in Erfurt. Der geplante Vortrag des Reichsverbandsdirektors Altmann über die jetzige Luxussteuer erhält eine besondere Bedeutung dadurch, daß das Reichsfinanzministerium sein Erscheinen zugesagt hat.

Der Cumberlandsche Silberschatz. Unzweifelhaft der größte Silberschatz, den die Welt kennt, ist der des verstorbenen Herzogs von Cumberland. Leider werden die Stücke aus diesen Silberkammern getrennt und in alle Welt zerstreut. Der Schatz umfaßt Tafelservices, Kannen, Humpen, Jagdgeräte, Dosen, Vasen, Reliefs aus aller Herren Länder, aus dem Altertum, vor allem aus dem Mittelalter und auch aus der Neuzeit. In Hannover wird augenblicklich ein Stück dieses Schatzes gezeigt. Es ist ein Humpen von außergewöhnlicher Größe, mit reicher Treibarbeit im Hochrelief, darstellend eine Löwenjagd nach einem Stich von Rubens. Als Bekrönung der Arbeit ist das freistehende Sachsenroß angebracht. Dieser Humpen ist eine Silberschmiedearbeit aus dem Jahre 1860. Ähnliche Humpen aus dem Cumberlandschen Schatz sind nach Wien und nach London verkauft worden. *L. T.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5642. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Warenzeichen einen Turm? A. O. in T.

5656. Wer ist Fabrikant von Alpaka-Bestecks „Monopol"? P. L. in B.

5658. Welche Firma liefert Haarstecker in Toledo? A. M. in L.

5659. Wer ist Fabrikant von Ansichtslöffeln, Silber vergoldet und unecht mit Bildern von Brandenburg (Havel), Schriftstellern, Komponisten usw.? H. S. in B.

5660. Wer ist Hersteller von Luntenfeuerzeugen in Silber, die gleichzeitig mit einem Messer versehen sind? S. & W. in B.

5661. Wer liefert Kristalle für Zigarettenkästen? S. & W. in B.

5662. Wer liefert harmonisch abgestimmte Altarglocken? J. G. in R.

5663. Welche Abzeichenfabrik oder Prägeanstalt liefert versilberte Abzeichen in Form eines kleinen Schwertes mit Kreuzgriff und eingepreßter schwarzer Inschrift „Jung-Stahlhelm" auf der Klinge? Muster erwünscht. W. D. in L.

5664. Welche Firma würde die Tauschierung von Silberverzierungen auf Elfenbein-Besteckgriffen übernehmen? E. & C. in H.

5665. Welche Prägeanstalt prägt aus alten silbernen Dreimarkstücken Schützenmedaillen und Sportplaketten? H. S. in H.

5666. Ich möchte ein gutes (über dem Durchschnitt stehendes) Gold- und Silberputzpulver herstellen. Welche Zutaten und in welchem Mischungsverhältnis verwende ich dieselben? O. S. in B.

5667. Ich bekam in Arbeit eine Broschette mit drei Brillanten und zwei Perlen in 14 Karat Gold-gelb, mit Platin gedeckt. Da wir zufällig kein Platin hier hatten, holten wir ein entsprechendes Quantum bei einem Zahnarzt. Ich schmolz es mit Sauerstoff und es hat auch sehr gut gehalten beim Walzen. Als ich das Platin dann auflöten wollte, wurde es ein wenig wellig; ich machte das Platin wieder gerade und brachte es gut aufs Gold. Als ich weiterlöten wollte, verbog sich das Platin wie Kautschuk. Können Sie mir angeben, ob das am Platin selbst liegt? Im Glühen hatte das Platin die weiße Farbe behalten. W. R. in D.

5668. Welche Firma führt als Fabrikzeichen einen Hammer mit einem S umschlungen (ähnlich wie das Dollarzeichen $), mit vier kronenartigen Zacken darüber und einem dreieckigen Fußteil darunter? L. F. in L.

5669. Ich verwende zur Anfertigung von Juwelen Platin von Krampons (?) mit 5 Proz. Iridium-Zusatz. Nun sind aber die fertigen Gegenstände nicht schön hell und glänzend, sondern matt und bräunlich. Ich möchte Sie also bitten, mir zu sagen, wie man schönes helles Platin erzielt, resp. falls eine Mischung zu machen ist, wie man diese bewerkstelligt. J. N. in B.

5670. Welche Firma liefert künstlich patinierte Zinkgußfiguren auf Marmorsockel, für Vereinszwecke? H. W. in C.

5671. Wer liefert Buchstaben und Ziffern aus geprägtem Tombakblech, echt vergoldet und poliert in hochfeiner Ausführung? H. D. in B.

Antworten:

5667. Platin verzieht sich beim Auflöten auf Gold, besonders auf 14 Karat blaß, immer. Vermeiden läßt sich dieser Übelstand überhaupt nicht, nur mildern. Die Beschaffenheit der Metalle spielt dabei natürlich zunächst eine wichtige Rolle, bestes weißes Platin für Juwelen neigt weniger zum Verziehen wie etwa das für zahntechnische Zwecke als genügend betrachtete. 14 Karat blaß mit viel Silber (blaßgrün) legiert, ist besser wie gelberes oder rotes. Sehr gut verlötet sich 18 Karat blaß mit Platin. Unsere Hanauer Goldschmiede verfahren beim Verlöten wie folgt: Beide Bleche werden, mit Fluoron oder Borax bestrichen, gut aufeinander geklammert und schnell, am besten mit der Lötpistole, aufeinander gelötet, ohne auf das Verziehen im Feuer zu achten. Bei der weiteren Verarbeitung ist die Hauptsache die, daß man den Gegenstand so wenig als möglich ins Feuer bringt, stets schnell lötet und nach dem Löten sofort heiß in Wasser abwäscht. Erfahrung bei solchen Arbeiten kann das Verziehen auf ein ganz geringes Maß beschränken. Ganz vermeiden läßt es sich aber niemals und selbst die geschicktesten Juwelenmonteure haben bei Gegenständen, an denen häufiges Löten unvermeidlich ist oder deren Eigenart dieselben ganz besonders für das Verziehen prädestiniert — es gibt solche Stücke — nicht selten viel Ärger. Da kann nur Geduld und Sachkenntnis helfen.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Bad Nauheim. Firma Oberhessische Silberwarenfabrik Arthur Schönwasser in Schwalheim: Die Firma ist erloschen.

Berlin. Firma Edelmetall-Handlung Bendit, Vogel & Schwarzbaum, G. m. b. H. Durch Gesellschafterbeschluß ist der Sitz der Gesellschaft nach Beuthen, O.-S., verlegt und die Hauptniederlassung Berlin in eine Zweigniederlassung umgewandelt worden. — Firma G. Orlowski & G. Petroff, Juwelen, An-, Verkauf und Kommission G. m. b. H. Gemäß Gesellschafterbeschluß vom 17. März 1924 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich der Firma und Vertretungsbefugnis geändert. Die Firma lautet fortan: „Schmuckhaus" Juwelen-An- und Verkauf und Kommission G.m.b.H. Die Gesellschaft wird durch zwei Geschäftsführer vertreten. Kaufmann Weniamin Orlovschy ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt.

Paris. Firma Bourgeno et Jugo, boulevard Auguste-Banqui, 21. Handel mit Bijouteriewaren.

Pforzheim. Fa. Wilhelm Brost. Geschäft und Firma ist mit Forderungen und Verbindlichkeiten auf Eugen Katz Witwe, Elisabeth geb. Schmitt übergegangen. Kaufmann Theodor Vester in Birkenfeld ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. Seine Prokura ist erloschen. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juli 1924. — Fa. Mohr & Cie. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Richard Mohr und Artur Laenbach, beide Kaufleute. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Mai 1924. Geschäftszweig: Kommissions- und Exportgeschäft und Herstellung von Gold- und Juwelenschmuck. — Fa. Schmidt-Staub & Cie. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der seitherige Gesellschafter Hermann Schmidt-Staub, Fabrikant, ist alleiniger Inhaber. Die Prokura des Kaufmanns Fritz Koch ist erloschen. — Fa. Bing Bijouterie, Kommanditgesellschaft. Die Prokura des Eberhard Peter ist erloschen. — Fa. Gebr. Fend, Crayonsfabrik, G.m.b.H. Das Stammkapital ist auf 420000 Goldmark umgestellt und § 4 des Gesellschaftsvertrags hiernach geändert.

Gestorben.

Breslau. Herr Juwelier Adalbert Schroeter, Inh. der Firma Fritzhoff, ist im 51. Lebensjahre verschieden.

Pforzheim. Am 3. August starb infolge Herzlähmung der Mitinhaber der Firma Behner & Co., Herr Carl Behner, im Alter von 69 Jahren.

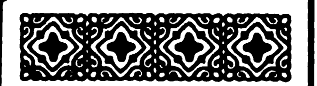
Konkurse.

Berichtigung: In Nummer 31 vom 2. August meldeten wir an dieser Stelle den Konkurs der Firma Lewy & Co. in Breslau, gemeint ist aber eine Firma Levy & Co. Die falsche Schreibweise beruht auf einem Druckfehler. — Die bekannte Firma P. Lewy & Co., Großhandlung in Juwelen, Goldwaren und Uhren, Breslau, Graupenstraße 6/10, steht damit selbstverständlich in keinerlei Zusammenhang, die Bonität derselben ist über jeden Zweifel erhaben.

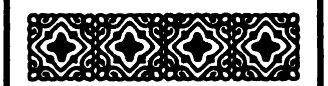
Geschäftliche Mitteilungen.

Einen echten Tausendmarkschein für 15 Mk. Die Rheinische Bijouterie- und Metallwaren-Gesellschaft m. b. H., Köln, bringt als letzte Neuheit Tabletts heraus, die unter Glasabschluß rotgestempelte echte Vorkriegs-Tausendmarkscheine enthalten. Die abschließende Montierung ist in Bronze ausgeführt. Die Tabletts sind als Gebrauchsgegenstand, Zier- oder Andenkenstück gedacht und somit recht gut zum Geschenkartikel geeignet.





ARBEITS-MARKT



Offene Stellen

Tüchtig. Goldschmied,
nicht unter 25 Jahren, welcher montiert und sauber faßt, wird in gutbezahlte, dauernde Stelle gesucht
Hans Kornhuber, Juwelier, Linz, Landstr. 49 (O.-Österreich)

Für besseres Ladengeschäft sofort in angenehme Dauerstellung
Alleingehilfe gesucht
tüchtiger Goldschmied und Graveur, perfekt in allen Reparaturen und Neuarbeiten, sowie im Gravieren von Schrift und Monogrammen. Gefl. Angabe des Alters und Lohn.
Edmund Petersen, Juwelier, Schleswig, Stadtweg 38.

Zum baldigen Antritt suche in angenehme dauernde Stellung einen mit allen Arbeiten eines besseren Privatgeschäftes vertrauten
GEHILFEN
welcher auch gut gravieren kann. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an Juwelier H. Radicke, Greifswald.

FASSER,
nur allererste Kraft,
zu höchstem Berliner Lohn gesucht.
Bewerbungen sind zu senden unter N. Z. 370 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger selbständiger Graveur,
gemischte Branche, hauptsächlich auf Schrift, Monogramm und Petschafte, gegen hohen Lohn gesucht. Derselbe kann auch auf eigene Rechnung arbeiten. Sichere Existenz. Gefällige Angebote unter N. R. 364 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

GRAVEUR (IN)
auf Monogramm und gute Schrift gesucht, der auch im Fassen von Juwelen bewandert ist und auch Zeichnungen von Juwelenarbeiten herstellen kann. Es wollen sich nur gute Kräfte melden unter Zusendung von Gravierproben und Zeichnungen, die wieder zurückgesandt werden. Einstellung nach Übereinkunft. Gefällige Angebote unter K. K. 292 sind an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Tüchtiger Juwelenfasser
für Millgriff, nur erstklassiger Arbeiter bei hohem Lohn in dauernde angenehme Stellung gesucht.
Nur wirklich tüchtige Kräfte wollen sich unter Angabe von Gehaltsansprüchen melden bei
Siegfried Posner, Juwelen- u. Goldw.-Fabrik, Leipzig, Reichsstr. 30/32

Tüchtiger Juwelenmonteur
welcher auch im Zeichnen Vorzügliches leistet, wird als Werkstattleiter zum 1. Okt. gesucht. Nur Herren, denen es um Dauerstellung zu tun ist, wollen Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche richten an C. Stabenow, Juwelier, Stralsund, Badenstraße 2

Gesucht wird nach einer Stadt am Rhein für Goldwarengeschäft ein **junges Mädchen,** welch. Schrift u. Monogr. u. Studentenartikel perf. gravier. kann. Stellung angenehm, mit Familienanschluß. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Bild sind zu richten unter N. S. 365 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Solinger Stahlwarenfabrik
(Spezialität Manikure)
sucht einen in der Toilette- und Parfümerie-Branche gut eingeführten, tüchtigen
REISENDEN
für Deutschland evtl. später Ausland, gegen Gehalt, Provision und Spesen. Bewerbungen nur von Herren, die auf erfolgreiche Reisetätigkeit zurückblicken können unter E. 2832 an Annoncen-Expedition Ed. Elven, Solingen, erbeten.

Verkäuferin, nur erstklassige Kraft, durchaus branchekundig, sucht A. Lünser, Berlin, Friedrichstraße 89b, Hofuhrmacher und Juwelier.

Zum 1. Oktober oder früher suche
tüchtigen Verkäufer (in)
mit guten Branchekenntnissen, welcher schon in gleicher Stellung in ersten Geschäften tätig gewesen ist. Angebote mit Bild und Gehaltsansprüchen an
Walter Schell · Hofjuwelier · Stettin.

Goldschmied f. Neuarb. u. Rep., der Fassen u. Gravieren kann, für mein Arbeitsgeschäft in angenehme Stellung gesucht. Angeb. m. Gehaltsangabe an Paul Haaker, Goldschm., Brandenburg (Hav.), Steinstr. 21.

Tüchtiger
Silberschmied
(Hammerarbeiter)
gesucht.
Faßbender & Co., Silberwarenfabr., Heilbronn a. Neckar.

Tüchtiger Graveur,
welcher auch Aussägearbeiten (Silhouttenschmuck) mit übernimmt, zum 22. August ds. J. gesucht. Angebote erb. unter M. F. 332 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Stelle-Gesuche

Tüchtiger Goldschmied
(Meister), 31 Jahre alt, ledig, mit guter Allgemeinbildung, Sprachkenntnissen, guter Zeichner u. Entwerfer, in allen einschl. Arbeiten durchaus erfahren, sucht in nur gutem Hause, auch Ausland, **leitende Stellung,** evt. Stütze oder Vertreter des Chefs, wo er auch im Verkauf mit tätig sein kann. Suchender war lange Jahre im In- und Ausland beschäftigt, besitzt Ia Zeugnisse und refl. nur auf Dauerstellung. Angeb. unt. B. U. 118 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied,
19 Jahre, eingearb. auf Reparaturen, kleine Neuarbeiten sowie sämtliche Gravierungen, sucht Stellung. Gefl. Angebote unter N. D. 352 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Dresden oder Sachsen!
Goldschmied,
29 Jahre alt, perfekt auf Neuarbeiten in Platin und Gold, sucht für sofort oder später Stellung. Gefl. Angebote unter W. C. 36 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger, tüchtiger Goldschmied, der s. Prüf. mit „Gut" bestand. hat, sucht f. sof. Stellung. Fix in Neuarb., Rep., Vergold., Versilb., Taschenrep. usw. Kann auch das Rep. von Großuhren übernehm. Gefl. Angeb. erb. Rudolf Tautz, Ullersdorf Kr. Glatz.

Jung. Edelsteinschleifer
20 Jahre alt, mit guter Schulbildung (Oberrealschule) u. besten Branchekenntnissen der Stein- und Bijouteriebranche, sucht eine Anstellung **als Verkäufer oder kaufmänn. Gehilfe** in einem Juweliergeschäft. Angebote unter O. H. 378 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Graveur auf Flachst., Damasz., Monogr., Schrift, Silhouett., Aussägen, sucht sof. Stellg. W. Gebhardt, Nordhausen a. H., Blasiikirchplatz 11.

BETRIEBSLEITER

der Alpaka-, Gold- und Silberwarenfabrikation, firm im Entwurf und rationellster Herstellung von Neuheiten, von kulant bis feinstem Genre, mit kaufmännischen Kenntnissen, Kalkulator, ledig, 30 Jahre alt,

SUCHT STELLUNG.

Europäisches Ausland, Wien, Spanien oder Holland. Gefl. Angebote unter M. S. 343 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

GOLDSCHMIED UND GRAVEUR,

verheiratet, welcher mit sämtl. Arbeiten eines bess. Ladengeschäftes vertraut ist, auch kaufmännische Kenntnisse hat, sucht Lebensstellung

als Geschäftsführer oder auch als Gehilfe.

Bevorzugt wird Chemnitz i. Sa. und Umgebung. Zuschriften unter M. W. 347 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19 erbeten.

Für 1. Oktober sucht solider Goldschmied, 29 J., als Reparateur in sämtl. vork. Arbeiten sowie kl. Neuarbeiten u. deren Fassen, Trauringfabrikation, Taschenreparatur. usw., **dauernde Stellung nach Mecklenburg.** Selbiger ist zurzeit in einer Pforzheimer Filiale, welche aufgelöst wird. Angebote mit Gehaltsanspr. unter M. R. 342 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Ein seit langem in Mittel- und Ostdeutschland gut eingeführter

REISENDER

sucht in erstklassigem Hause dauernde Stellung evtl. auch Vertretungen. Angebote unter N. K. 358 an die Deutsche Goldschm.-Zt., Leipzig 19.

I. Verkäufer

für feinst. Gold- u. Silberwarengeschäft, sucht sofort geeignete Position in nur erstem Hause. Berlin bevorzugt, evtl. auch Ausland. Gefl. Angebote unter M. O. 340 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Junger, strebsamer Goldschmied, 23 Jahre alt, eingearbeitet auf Reparaturen u. kl. Neuarbeiten, sucht Stellung, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich weit. auszubild., wenn möglich mit Meister allein. Angebote unter N. T. 366 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Jüngerer, selbständiger

Galvaniseur,

in sämtl. vorkommenden Arbeiten praktisch u. theoretisch bewandert, sucht sich zu verändern, auch Ausland. Gefällige Angebote unter O. N. 383 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erb.

Haustochter,

Rheinländerin, Juweliers-Tochter, 23 Jahre, evangl., höhere Töchterschulbildung, **sucht Stellung** in nur gutem Hause, wo sie sich im Geschäft und Haushalt betätigen kann, evtl. auch zur Miterziehung der Kinder. Gefl. Angebote unter M. V. 346 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Vertretungen

Vertretung

Durch Jahre gut eingeführter Reisender der Gold- und Silberwaren-Branche **sucht angesehene Metall- oder Besteck-Fabrik** für Sachsen, Thüringen und Preußen. Angebote erbitte unter N. M. 360 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Suche noch einige Vertretungen

in besseren Goldwaren und Juwelen usw. zu übernehmen. Angebote unter N. L. 359 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Vertreter gesucht!

Uhrengroßhandlung in Pforzheim, spez. Fabrikation von Uhrarmbändern, sucht rührigen, bei der einschlägigen Kundschaft im Rheinland gut eingeführten Vertreter, der bereits Goldwarenfirmen vertritt, zum Mitführen ihrer Artikel. Gefl. Angebote mit Aufgabe von Referenzen und Bedingungen unter M. H. 334 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Leistungsfähige Firma

sucht für bestimmte Bezirke für ihre Abteilung

feine Metallwaren

(Gegenstände für Luxus u. Gebrauch in Alfenide, Messing poliert, oxydiert und vernickelt) und **Marmorwaren** (Uhren u. Garnituren) bei der einschlägigen Kundschaft ihrer Bezirke bestens eingeführte

fachkundige Vertreter.

Gefl. Angebote mit Bild, Angabe erster Referenzen und Angabe von gehabten und jetzigen Vertretungen erbeten unter M. T. 344 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Strebsamer Kaufmann aus der Branche möchte

kommissionsweisen Verkauf

IN UHREN UND GOLDWAREN, **für Berlin und Umgebung,** da er hier gut eingeführt ist. Angeb. unter J. M. 271 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Für Grossisten

sucht ehrl., tücht. Fachmann in Pforzheim d. **Vertretung** erstkl. Firma, Erledig. der Kommiss., Rep., Versand usw. zu übernehmen. Angebote unt. O. B. 372 a. d. Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Wir kaufen Brillanten, Rosen und Brillantschmuck

Nur gutes Steinmaterial · Ansichtssendung mit äußersten Preisen erbeten.

Bihlmeyer & Co. · Schwäb. Gmünd

Panzer-Kassen-Schrank

Ladentischform, zweitürig, gebraucht, Länge 150 cm, Höhe 70 cm, Tiefe 40 cm **billig zu verkaufen:** Preis 480 Mark.

A. GERTH, BRESLAU, Posner Str. 4

Bunte Glassteine

glatt oder geschliffen, ca. 30 mm Durchmesser, in 800 Silber gefaßt, bei Bezug von zunächst 1000 Steinen

gesucht.

Hamburg 36, Postfach 81.

Berlin. Suche für Bekannt. Goldwaren- und Uhrengeschäft in gut. Lage Berlins ohne Wohnung u. möglichst ohne Ware für bald od. später. Hermann Friedl, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 128, [illegible]

Komplettes

Goldschmiede-Werkzeug

in gutem Zustande billig abzugeben.

Besichtigung von 10—11 Uhr vorm.

Allerhand & Katz, Berlin, Friedrichstraße 37.

Original Reichsbanknote

Ein Tausend Mark (rot. Stempel) in echt Bronze-Rahmen von beiden Seiten sichtbar als Tablett. Schönes, gedieg. Andenkenstück Mk. 15.— Frko. Lieferung gegen Vorkasse od. Nachnahme.

Rhein. Bijout.- u. Metallw.-Ges. Köln a. Rh., Postscheck Köln 51415

Vermischte Anz[eigen]

HEIRAT!

Strebsamer Goldschmied mit eigenem Geschäft, große, stattliche Erscheinung, blond, 29 Jahre alt, tiefer Natur, musiklieb. Charakter, sucht Briefwechsel mit fachkundiger Dame im Alter von 22—30 Jahren. Einheirat in Ladengeschäft mit Reparaturwerkstätte bevorz. Witwe mit einem Kind nicht ausgeschlossen. Zuschriften mit Bild erbet. unter M. U. 345 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Messe-Wohnung

Für die Dauer der Leipziger Herbstmesse ein Zimmer mit einem Bett zu vermieten. Elektr. Licht und Bad. Nähe Hauptbahnhof. Gefällige Zuschriften erbeten unter O. C. 373 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

ISRAELITISCHE HEIRAT!

Bin 31 Jahre alt, Deutscher, gelernter Uhrmacher, wünsche eine hübsche, vermögende, [illegible] erzogene Dame, bis 25 Jahre alt, **von jüdischem, besserem Hause,** zwecks Heirat kennen zu lernen oder in größer. Betrieb **Einheirat.** Vermittlung verbeten. Gefl. Zuschriften möglichst mit Bild, das umgehend zurückfolgt, unter J. A. 260 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Heirat!

Uhrmacher und Kaufmann mit großem Warenlager, vielseitig [illegible] sucht junge Dame aus der Branche kennen zu lernen, von angenehmem Äussern, tadellosem Ruf und positiv christlicher Weltanschauung. Evtl. Einheirat sowie Vermittlung von Verwanden wäre angebracht. Angebote mögl. mit Bild unt. O. J. 379 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.



Brillanten
Perlen
gefaßte Juwelen
mit nur guten Steinen kaufen bei preiswertem Angebot gegen sofortige Kasse
Friedr. Pfaelzer & Soehne
Stuttgart.

Zur Probe
100 Postkarten, 100 Mitteilungen mit Ihrer Firma bedruckt, zus. G.-M. 3.50 p. Nachn.
Buchdr. W. Klimaschewski, Glückstadt, Holstein 6.

◆ Beziehen Sie sich bei Anfragen
◆ und Bestellungen gefl. auf die
◆ Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

An- und Verkauf
von
Platin·Gold·Silber
in jeder Menge
zu den günstigsten Bedingungen.
Auch für
Quecksilber
zahle Tagespreise.
Rudolf Zwink
Edelmetallschmelze
Fernruf: Dönhoff 323, 9100 **Berlin S. 14** Kommandantenstraße 30

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

F. Krimnitz
Ringfabrik
Magdeburg
Gegründet 1869
*
Fugenlose Trauringe
Herren-
und Damenringe
Reparaturen

B. Apel, Hamburg 5
Gold- und Silber-Probier-Anstalt
Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen
Auf Wunsch Rücklieferung der Feinmetalle.

Reparatursteine
liefert vorteilhaft
Fr. Jäck, Pforzheim, Maximilianstr. 16

Wir kaufen zu besten Tageskursen
Gold
Silber
in Bruch und Barren
Platin

Auf Wunsch senden wir Orientierungskurse
Lohnumarbeitung
von Güldisch und Rückständen jeder Art

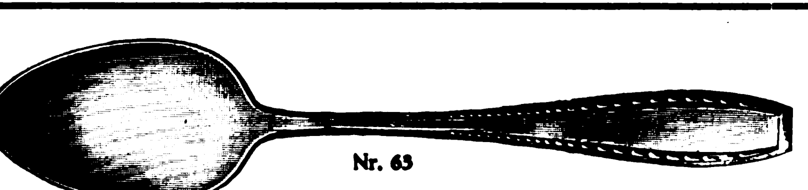
Dr. Walter & Schmitt
Scheideanstalt
Schwäb. Gmünd.
Fernsprecher: 30, 33, 433 Drahtanschrift: Scheideanstalt

Nürnberg
Dr. Walter & Schmitt
Marienplatz 9
Fernsprecher: 4329, 5041
Drahtanschrift: Scheideanstalt

Breslau
Ostdeutsche Scheideanstalt
Freiburgerstraße 17
Fernsprecher: Ohle 1448
Drahtanschrift: Scheideanstalt

KARL SETZER
HAMBURG
Ständige Musterausstellung
Mönckebergstraße 18 (Domhof)

KRISTALL
Toilette-Garnituren, Zucker- und Salzstreuer, Likör- und Weinkaraffen, Vasen, Compots, Salats, Spiegelplatten, Geschenk-Artikel
Kunstgläser und Freundschafts-Becher
Marmor-Ascher
in verschiedenen Größen
Lieferung sofort ab Lager Hamburg
Zu den Messen in Leipzig: Mädler-Passage, Zimmer 101


Nr. 63

A. E. Natorp * Stade
Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf
Fabrik für Alpaka-Silbertafelbestecke in altbekannter saubersten Ausführung



Zigaretten-Spitze — zugleich Zigaretten-Maschine!

einfache und wirklich brauchbare



In Silber,
Platin-Imitation
Alpaka

Gesetzlich geschützt!

Alleiniger Hersteller: EUGEN WOLL - PFORZHEIM-DILLSTEIN - Telephon 1069



Lohnschmelzerei

für Gold, Silber und Platin — Gekrätzverhüttung

Wir schmelzen in modernen elektrischen und Gas-Schmelzöfen in Anwesenheit unserer Auftraggeber.

An- und Verkauf von Edelmetallen engros.

MAY & CO. G.M.B.H., BERLIN SO 16

Köpenicker Straße 111 • Fernsprecher: Moritzplatz 1363 und 1568.

S. BAUMGARTNER & CO.



Gold-, Silber-, Platinschmelzerei, Gekrätzanstalt, Walzwerk, Legieranstalt

MÜNCHEN

Damenstiftstraße 11



In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Wilh. Fischer, Berlin S.

Gegr. 1849 – Stallschreiberstr. 9 – Prämiiert

Feinguß

in Gold und Silber, Bronze, Emailleguß

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"

erscheint am 23. August 1924

Schluß der Anzeigen-Annahme,

soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird:

Mittwoch, den 20. August

bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstr. 4,

Montag, den 18. August ohne Verbindlichkeit

Seitens der Prinzipale wird wiederholt darüber geklagt, daß postlagernde Offerten nicht abgeholt werden, und Antworten auf Offerten, denen Freimarken beigefügt sind, nicht erfolgen. Die Gehilfen werden deshalb gebeten, postlagernd bestellte Offerten einzufordern und, wenn sie den Ort gewechselt haben, sich solche durch die Post nachsenden zu lassen, auch wo Briefmarken beigefügt worden sind, entsprechende Antwort zu geben.

Ziselieranstalt

Georg Bommer

Berlin S 42, Buckower Str. 6

Fernsprecher: Moritzplatz 4756

Gießformen

für alle einschlägigen Industriezweige, für Zinn-, Blei- u. Zinkguß, sowie Preßformen für Wachs, Zelluloid und Masse nach gegebenen u. eigenen Entwürfen.

Fachliteratur zu beziehen durch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, Talstraße 2.

Robert Isaacsen

Juwelen-Großhandlung

Hamburg • Büschstraße 13

Fernruf: Merkur 6942, Vulkan 120 • Etabliert seit 1904

Reichhaltiges Lager in Brillanten • Perlen • Golduhren

Auswahlen bereitwilligst!

Ankauf Ständig Gelegenheitskäufe **Verkauf**

ZUR LEIPZIGER MESSE: Hotel Grüner Baum, I. Stock, Zimmer 2







In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

S. Posner vorm. G. Jentzsch Nachf., Leipzig Reichsstraße 19 und 30/32 Fernsprecher 16048 • Gegründet 1902

Ankauf von Brillanten, Perlen, Platin, Gold- und Silbergegenständen

Spezialität: Umarbeitungen alter, unmoderner Schmuckstücke, Fassungen usw. in zierliche, elegante und moderne Formen nach Zeichnung und Angabe.

Fabrikation feiner Juwelen und Goldwaren nach eigenen und gegebenen Entwürfen und Zeichnungen in erstklassiger Ausführung mit und ohne Zugabe der Steine.

Reparaturen werden sauber, prompt und billigst ausgeführt. Auswärtige Sendungen gehen postwendend zurück.

Zur Reichstagung in Erfurt:

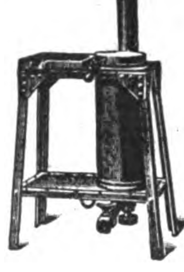
Ausstellung und Vorführung meiner Spezialitäten und Neuheiten im Museumssaal



Benzingas-Apparat Nr. 1

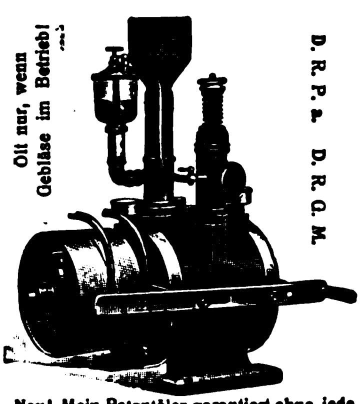
liefert gutes und sattes Gas für Löt- und Schmelzzwecke.

Die Gaserzeugung geschieht durch Luftgebläse.



Schmelz-Ofen

mit Ausgußtisch und neuestem regulierbarem Brenner!



Neu! Mein Patentöler garantiert ohne jede Bedienung für eine große Lebensdauer der Gebläse und verhindert ein Ansammeln von Öl in der Druckluftleitung, daher große Ölersparnis und Reparaturkosten.

Christian Bauer / Pforzheim

Spezial-Fabrik für Industrieöfen, Gebläse, Benzingas-Apparate und Lampen, Schmelz- und Löteinrichtungen, Platin-Schmelzapparate

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Stroebel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 35 | Deutsche Goldschmiede-Zeitung | 30. August 1924

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Reichsverbandstag deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede 22.–26. August 1924 in Erfurt.

Nach der vorjährigen glänzenden Tagung in Hamburg sah sich die Verbandsleitung bei der Bestimmung des diesjährigen Tagungsortes vor eine ziemlich schwierige Frage gestellt. Eine Stadt von gleicher Zugkraft wie Hamburg zu finden, ohne dabei auf Orte zurückzugreifen, an denen bereits Reichstagungen stattgefunden haben, schien von vornherein aussichtslos. Zugleich war es schon mit Rücksicht auf die schwierige Lage des Gewerbes geboten, einen zentral gelegenen Platz zu bevorzugen, um möglichst vielen Kollegen Gelegenheit zu geben, zu den Verhandlungen zu kommen. Glücklicherweise ist des Reiches Mitte an solchen Orten nicht arm. Wir brauchen nur die Namen Eisenach, Weimar, Erfurt zu nennen, die als Kongreßstädte ja geradezu eine gewisse Berühmtheit erlangt haben. Die beiden ersten sahen die Deutschen Goldschmiede aber schon 1906 bzw. 1920 als Gäste in ihren Mauern. So fiel die Wahl auf die Blumenstadt Erfurt. Daß sie glücklich war, hat der Verlauf der Tagungen bewiesen.

Als an den Landesverband Thüringen und die Erfurter Kollegen der Ruf erging, den Reichsverbandstag 1924 auszurüsten, da scholl ein freudiges „Ja" als Echo zurück. Der junge Thüringer Landesverband war sich der Größe der Aufgabe wohl bewußt, er betrachtete es aber als eine Ehre, die Kollegen aus allen Gauen des Reiches aufzunehmen und ging mit Feuereifer und Opferwilligkeit ans Werk, um dem Ganzen einen Rahmen zu geben, der seiner Vorgänger würdig wäre. Daß ihm dies voll gelungen ist, wird jeder Teilnehmer freudig bekennen. Die Erfurter haben sich nicht darauf verlassen, daß ihre alte ehrwürdige Stadt, deren Geschichte und Bedeutung wir in unseren Artikeln in Nr. 32 und 34 ja bereits gewürdigt haben, an sich schon Anreiz genug bietet, daß es ein Eisenbahnknotenpunkt ersten Ranges und zugleich die Eingangspforte von Thüringen ist, sondern sie haben alles aufgeboten, was man nur lieben Gästen an Liebe erweisen kann. Dafür sei ihnen gedankt.

Der Besuch des Reichsverbandstages war denn auch überraschend gut, besonders im Hinblick auf die schwierige wirtschaftliche Lage. Freilich sah man — auch das sei nicht verschwiegen — noch manche Lücke, besonders unter den Damen. Gerade das kennzeichnet den Ernst der Zeit, zugleich ist es aber auch ein Zeichen für das wachsende Interesse an den Fragen des Berufes, daß die Mitglieder trotzdem in so großer Zahl herbeigeeilt sind. Durch die starke Anteilnahme an den Verhandlungen wurde dieses Interesse noch besonders unterstrichen. Über die geleistete Arbeit berichten wir ausführlicher in Nr. 36, da der uns heute zur Verfügung stehende Raum nicht hierfür ausreicht und auch die Zeit zu knapp ist. Nur der geselligen Veranstaltungen, der Begrüßungsfeierlichkeiten, der Ausstellungen usw. wollen wir noch gedenken.

Der Empfang war durch die Erfurter Kollegen und ihre Damen aufs beste vorbereitet, die Quartierfrage in vorbildlicher Weise gelöst worden. Gleich beim Austritt aus der Bahnhofshalle grüßte die Gäste an hochragenden Fahnenmasten ein großes Willkommensschild. Im „Erfurter Hof" war das Empfangsbüro installiert, wo von schöner Damenhand als erste Gabe ein vornehm ausgestattetes Festbuch und das in Silber ausgeführte Festabzeichen ausgehändigt wurde und jeder Gast Aufschluß über sein Quartier erhielt. Schon am Donnerstag Abend war eine ziemliche Anzahl Kollegen zu regem und gemütvollem Gedankenaustausch im „Erfurter Hof" zusammen gekommen, alte Freundschaft zu erneuern und neue Bande zu knüpfen. Der Grundton der Zusammengehörigkeit, auf den dieser Abend gestimmt war, schwang auch durch die übrigen Veranstaltungen weiter.

Besonders der eigentliche Begrüßungsabend, den die Thüringer am Freitag in Haus Kossenhaschen veranstaltet hatten, war aufs beste gelungen. Schon die Fülle der Darbietungen, die durch die prächtigen Räume noch ihre besondere Note erhielten, zeigten, mit welch großem Bemühen das vorbereitende Komitee darauf bedacht gewesen ist, ihren Gästen nur Erlesenes zu bieten. Gute Musikdarbietungen wechselten mit ganz glänzenden Liedergaben eines Doppelquartetts vom Erfurter Männergesangverein und seines Solotenors Theo Schlote ab. Das prächtige Stimmaterial der Sänger entzückte immer wieder, mochte es sich nun um Gesänge ernster und patriotischer Natur oder humoristischen Charakters handeln. Sie gaben ihr Bestes her, und das will viel bedeuten angesichts der Tatsache, daß die Ausführenden unmittelbar nach diesem Abend zu dem großen Sängertag nach Hannover abreisten, um dort Erfurt würdig zu vertreten. Weitere Abwechslung brachten die beifällig aufgenommenen humoristischen Vorträge eines Erfurter Kollegen. Daß die Feststimmung unter diesen Umständen nichts zu wünschen übrig ließ, dürfte die beste Genugtuung für die Veranstalter sein. Die herzlichen Wünsche, die Herr Obermeister Georg Denner in seiner Begrüßungsansprache bei der Eröffnung des Abends zum Ausdruck brachte, sind somit voll in Erfüllung gegangen.

Am Sonnabend vormittag wurde dann der eigentliche Reichsverbandstag durch einen Festakt im großen Saal von Haus Kossenhaschen eröffnet, der sich durch die Teilnahme wohl aller bereits anwesenden Kollegen, sowie zahlreicher Vertreter der Behörden und befreundeter Fachverbände besonders glänzend gestaltete. Nach weihevollem Vortrag des Liedes „Deutsche Männer, Gott zum Gruß" durch die unter Leitung des Kollegen Obermeister Denner stehende

Gesangsabteilung und dem durch den Vorsitzenden Walther Freybothe im Namen des Thüringischen Landesverbandes dargebrachten Willkommen nahm der erste Vorsitzende des Reichsverbandes, Hofjuwelier Wilm-Berlin, das Wort zu seiner Eröffnungsrede.

Er begrüßte zunächst Herrn Regierungsrat Wintzer als Vertreter des Regierungspräsidenten, Herrn Oberbürgermeister Mann von Erfurt, die Vertreter der befreundeten Fachverbände von Holland und Dänemark und der Fachpresse. Mit eindringlichen Worten gedachte er dann der schweren Zeiten des abgelaufenen Geschäftsjahres und der Lehren, die besonders die Wirtschaftskatastrophe im Herbst 1923 gegeben habe. Das Handwerk, das sich in so kritischer Zeit als starke Stütze des Staates erwiesen hat, habe auch weiterhin die Aufgabe, am Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten, durch Erziehung eines tüchtigen Nachwuchses und tatkräftige Mitwirkung an allen staatsbürgerlichen Bestrebungen, unbeirrt durch das Versailler und Londoner Diktat, damit auch Deutschland, dem sein Hoch galt, wieder den Platz erringe, der ihm gebührt. Stehend sang hierauf die Versammlung das Deutschlandlied.

Oberbürgermeister Mann gab als nächster Redner seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Tagung in der Blumenstadt Erfurt stattfinde und hieß alle Teilnehmer aus vollem, frohem Herzen willkommen. Seine Rede gipfelte in dem Wunsche, daß die Eindrücke, die die Teilnehmer mit nach Hause nehmen würden, so angenehm und nachhaltig sein möchten, daß sie auch später gern nochmal Einkehr in den Mauern der Stadt Erfurt halten.

Im Auftrage des Regierungspräsidenten begrüßte Herr Regierungsrat Wintzer die Erschienenen, ihrer Arbeit vollen Erfolg wünschend. Der starke Druck, der gerade bei den Gewerbetreibenden viel stärker zur Auswirkung komme als in den sonstigen Wirtschaftskreisen, müsse notwendigerweise zu immer festerem Zusammenschluß führen. Gemeinsame Arbeit in patriotischem Sinne werde auch immer von Erfolg gekrönt sein.

Namens der holländischen Kollegen überbrachte der zweite Vorsitzende der niederländischen Fachvereinigung, die drei verschiedene Verbände (Fabrikanten, Grossisten und Detailleure) umfaßt, herzliche Wünsche und Grüße und betonte die guten Beziehungen, die seit langem schon zu dem deutschen Reichsverband bestehen, in dessen Auftrag auch Kollege Biesenbach-Düsseldorf an dem holländischen Verbandstag teilgenommen hat. Die Pflege dieser herzlichen Beziehungen könne nur zum Wohle aller Fachgenossen beitragen. Als Ausdruck ihrer Hochschätzung habe die holländische Vereinigung eine Plakette für den verdienten Vorsitzenden des Reichsverbandes Juwelier Wilm gestiftet, mit deren Überreichung er beauftragt sei.

Der Vorsitzende nahm die Gabe mit der Versicherung entgegen, daß er und mit ihm gewiß die ganze Versammlung den Ausführungen mit größter Sympathie gefolgt sei, und daß er das schöne Geschenk als eine dem gesamten Reichsverband erwiesene Aufmerksamkeit und Ehre betrachte und mit dem Ausdruck des Dankes übernehme.

Für die Handwerkskammer Erfurt und den Thüringer Uhrmacher-Landesverband sprach Obermeister Firl, herzliche Glückwünsche von den Kollegen der anderen Fakultät darbringend. In gleichem Sinne begrüßte auch Verbandsdirektor König-Halle im Namen des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher die Reichstagung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, der gleichen Lasten und Leiden gedenkend, die auch weiterhin, wie schon jetzt, ein Handinhandarbeiten bedingen und ermahnte, stets „treu deutsch im Handwerk" zu sein.

Herr Dr. Mantler vom Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes überbrachte die Grüße der Kollegen vom Großhandel, deren Wunsch es sei, mit vereinten Kräften an der Lösung gemeinschaftlicher Aufgaben mitzuarbeiten, die nur dadurch möglich sei, daß die beiderseitigen Organisationen sich nicht als Kampfverbände gegenüberstehen, sondern auf die Pflege des kollegialen Verhältnisses bedacht seien.

Nachdem der Vorsitzende allen Rednern herzlich gedankt hatte, schloß die schöne Feier mit dem tiefempfundenen Vortrag des Liedes: „Ich kenn' ein hellen Edelstein" seitens der Sänger.

Programmgemäß schloß sich dann ein Rundgang durch die verschiedenen vom Landesverband Thüringen veranstalteten und hochinteressanten Fachausstellungen an.

Für die Ausstellung der Lehrlingsarbeiten und der Entwürfe und ausgeführten Gegenstände aus dem Frühjahrswettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung hatte die Direktion des Städtischen Museums in liebenswürdiger Weise geeignete Räume und Vitrinen zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung hatte dadurch schon rein äußerlich eine recht gefällige Aufmachung bekommen. Die zur Schau gestellten Lehrlingsarbeiten der Erfurter und Berliner Innungen boten viel Erfreuliches. Die Arbeiten standen zum größten Teil auf einer recht beachtlichen Höhe und ließen erkennen, daß die Hoffnung auf die Ertüchtigung unseres Nachwuchses wohl berechtigt ist, wenn von seiten der Meisterschaft mit so hoher und ernster Auffassung des Berufes daran gearbeitet wird. Die Ausstellung war auch dadurch bemerkenswert, daß zugleich die schönen Kunstschätze der alten Erfurter Schützengilde und noch manches andere schöne Stück aus Erfurter Privatbesitz mit ausgestellt waren. Viel Interesse fanden auch die Entwürfe von Amtsketten für die Obermeister der Berliner und Leipziger Innung. Das bereits ausgeführte Mittelstück der Kette der Berliner Innung ließ erkennen, wie reizvoll das Ganze in der Ausführung sich gestalten wird.

Die aus unserem Wettbewerb herrührenden 300 Entwürfe und 15 Fertigarbeiten für Großsilber waren zunächst in Haus Kossenhaschen ausgestellt, wo sie größtem Interesse begegneten. Nachdem wurden auch diese Arbeiten im Städt. Museum untergebracht. — Interessant gestaltete sich der Besuch des Museums auch durch einen Vortrag des Museumsdirektors über ein in einem anderen Teil des Hauses untergebrachtes Werk von Erich Haeckel. Mit temperamentvollen Worten verstand es der Vortragende, die Besucher in die Gedankengänge dieses modernsten unter den modernen Malern einzuführen.

Vom Museum begaben sich die Teilnehmer der Reichstagung zu der vom Thüringer Landesverband veranstalteten Fachausstellung im alten Rathaus-Keller, die als überaus gelungen bezeichnet werden muß. Über 50 namhafte Firmen der Edelmetallbranche hatten hier ihre Erzeugnisse ausgestellt und boten in bezug auf Bemusterung recht Beachtenswertes. Die Besucher hatten somit Gelegenheit, sich mit allen Artikeln des Gewerbes: Silberwaren, Bijouterien, Kristallwaren, Schaufenster-Ausstattungsartikeln und Werkzeugen einzudecken. Wie der geschäftliche Erfolg der Veranstaltung gewesen ist, ließ sich beim Niederschreiben dieser Zeilen noch nicht überblicken.

Der Abend vereinte die Teilnehmer wieder mit ihren Damen zu einem Festessen im Hause Kossenhaschen, das durch Vorträge von Mitgliedern des Erfurter Stadttheaters Herrn Bruno Waldow und Frau Collini-Senden verschönt wurde. Die Beteiligung an der Tafel, die infolge der festlichen Gewandung einen recht vorteilhaften Anblick gewährte, war überaus stark. Die Stimmung wurde wesentlich gehoben durch tiefdurchdachte und auch humoristische Reden des Vorsitzenden und des Hofgoldschmieds Theodor Heiden und anderer Herren. An die Tafel schloß sich ein flotter Tanz an, der die Teilnehmer bis in die ersten Morgenstunden vereinte.

Für die Damen war während der Sitzungen eine Führung durch die Stadt zur Besichtigung der Kunstdenkmäler und



der Sehenswürdigkeiten vorgesehen; Ausflüge durch die Anlagen, den Steigerwald und nach Herrenkrug in Hochheim füllten auch den sitzungsfreien Teil der Nachmittage aus. Am Montag-Nachmittag fand eine gemeinschaftliche Besichtigung der Schokoladenfabrik Erfurt-Erfurt statt, die den Teilnehmern einen hochinteressanten Einblick in einen auf das modernste ausgestatteten Betrieb der Schokoladenbranche gewährte. Die Geschäftsleitung des Unternehmens hatte es sich nicht nehmen lassen, ihren Besuchern auch ein schönes Präsent in Form einer Packung mit Pralinen und einer Probe ihrer Qualitätsschokolade zu überreichen. Der Dienstag war einem gemeinsamen Ausflug nach Saalfeld mit der Besichtigung der weltberühmten Feengrotte und einer anschließenden Partie in das Schwarzatal, der schönsten Gegend des Thüringer Waldes gewidmet. Für die noch verbliebenen Tagungsteilnehmer war dann am Mittwoch ein weiterer Ausflug nach Eisenach angesetzt, für den die Eisenacher Kollegen die Führung übernommen hatten und der die Besucher zur Wartburg und zur Hohen Sonne führte, den schönsten Punkten Eisenachs. Hoch befriedigt dürften wohl alle erschienenen Fachgenossen auf die Erfurter Tagung und die damit verbundenen gesellschaftlichen Veranstaltungen zurückblicken. Welch ernste fachliche Arbeit anläßlich der Tagung geleistet worden ist, wird unser nächster Bericht ergeben.

Weltgeltung der deutschen Schmuckindustrie.

Von Karl Meitner-Heckert.

Wir können gleich mit maßgebenden Zahlen kommen: 70 Proz. der Gesamterzeugung der deutschen Schmuck-, Edelmetall- und Uhrenindustrie werden im Ausland abgesetzt. Einen besseren Beweis für den Weltruf und die Weltgeltung der deutschen Schmuckindustrie gibt es nicht.

Drei Faktoren sind es, die die deutschen Schmuckwaren — Edelschmuck und Bijouterie — für den internationalen Schmuckmarkt bedeutungsvoll machen: der spezifisch-deutsche künstlerische Geschmack, der fachliche Hochwert der deutschen Edelschmiedekunst und die konkurrenzfähigen Exportpreise.

Der spezifisch-deutsche, künstlerische Geschmack ist in der Schmuckindustrie nichts Neues. In der mittelalterlichen Blütezeit der deutschen Goldschmiedekunst, die in ihren Ursprüngen in derben, bäuerlichen Formen prunkte, gab es bereits eine regelrechte „internationale Periode“, als Meister wie Jamnitzer, Paetzold, Lenker, Altenstetter, Wallbaum, Eisenhoil usw. im Verein mit den weltberühmten Meistern wie Dürer, Holbein, Aldegrever, Beham usw. den ohne Grenzen herrschenden Geist der Kunst ins Schmuckgewerbe brachten. Die spätere Übereinstimmung und der Zusammenhang zwischen Schmuck und Tracht machten Frankreich, wo unter dem Sonnenkönig Ludwig XIV. und seinen Nachfolgern der physische und moralische Einfluß der Kleidung besonders stark wirkte, zur Weltbeherrscherin des Schmucks und prägten den französischen, richtiger Pariser Typ aus, der sich durch Jahrhunderte den Weltmarkt erobern konnte. Seit etwa 50 Jahren sucht sich der moderne internationale Schmuck von der Abhängigkeit der Pariser Schmuckmodelle zu befreien. England stieß zuerst gegen die „unbefriedigende Stilmaskerade“ vor und forderte und gab dem „englischen Schmuck“ Grundsätze von Gedankeninhalt. Diesen Grundsätzen fehlte aber der pulsierende Schlag der zeitbestimmenden Ausdrucksformen und es gelang deshalb dem „englischen Schmuck“ nicht, Paris vom Weltmarkt zu verdrängen. Auch der „nordische“, der „russische“ und der „orientalische“ Schmuck, die mit ganz bestimmten Volkstraditionen kamen, konnten die architektonischen Pariser Entwürfe und Modelle nicht in den Schatten stellen. Amerikanische Konkurrenz scheiterte an der Überladenheit des Amerikanismus und an der Echtheit einer amerikanischen Schmuckmode, die sich immer als Neuform einer alten Idee erwies. Den erfolgreichsten Kampf gegen Paris führte das deutsche Juweliergewerbe und die deutsche Edelschmiedekunst. Das Geheimnis dieses Erfolges: die deutsche Schmuckwarenindustrie wird beherrscht in ihren Prinzipien und ihrem Geist vom Fachkönnen, das nicht der „Originalität“, aber dem Stil- und Schönheitsgefühl unserer Zeit vollkommen Rechnung trägt. Die moderne deutsche Goldschmiedebranche hat den Mut des wirklichen Genies, organisch, lebendig und eigenartig zu gestalten, stemmt sich aber dank ihrer Lebenskraft und uralten Überlieferung der Züchtung des Exzentrischen und Bizarren entgegen, und hat sich dadurch auf dem internationalen Schmuckmarkt den Ruf geschaffen, zu verstehen, Maß zu halten im Geschmack und in der Technik. An Eleganz und Qualität haben die deutschen Erzeugnisse die besten Pariser Schmuckmodelle erreicht, wenn nicht überholt und haben durch erstaunliche Erfindungen auf dem Gebiet des Maschinenfachwesens sowohl in der Fabrikation von Massenartikeln, wie durch Schaffen in Handarbeit den französischen Schmuck stark in den Hintergrund gedrängt.

Die persönliche Note der deutschen Schmuckkunst: rhythmischer Aufbau und stilstrenges Gerüst stützen sich auf beste künstlerische Kraft handwerksmäßigen Könnens und auf eigene Ideenverwertung. Diese starken, in der deutschen Schmuckwarenindustrie aufgehäuften Energien sind dem Kraftbegriff des Internationalismus gewachsen und darum ist die weltmarktliche Vorherrschaft der deutschen Schmuckindustrie zurzeit unbestritten.

Der deutsche Schmuckwaren-Export umfaßt in seinem Sachregister über 200 Spezialartikel. Pforzheim, Hanau, Schwäbisch Gmünd, Oberstein-Idar, Berlin, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, München, Nürnberg und Stuttgart sind die Zentren der Juwelen-, Gold-, Silberwaren- und Halbedelsteinfabrikation, die sich in zahllose Untergruppen wie: Edelschmuckwaren, Bijouterien, Andenkenartikel, Brillantwaren, Elfenbeinschmuck, kunstgewerbliche Metallwaren, Emailbijouterie, Fassungen, fachliche Werkzeuge und Maschinen gliedern. Neben der eigentlichen Fabrikation für das In- und Ausland haben sich besonders in Pforzheim, Gmünd, Hanau (für Schmuck und Bijouterie) und im Idarkreis (Halbedelsteinwaren) Fabriken, Großhandlungen und Exporthäuser als spezielle Exporteure installiert, deren Musterlager einer ständigen Messeschau gleichkommt. Speziell für die ausländischen Einkäufer ist Gelegenheit geschaffen, innerhalb des Rahmens der großen Schmuckwaren-Messeschauen in Leipzig, die alljährlich zweimal abgehalten werden, in sich geschlossene große deutsche Musterausstellungen besuchen zu können, wo sie Pforzheimer, Hanauer und Gmünder Schmuckwaren aller Arten und aller Metalle, Groß- und Kleinwaren besichtigen, begutachten und bestellen können.

Ein Kapitel für sich bildet der deutsche Export der Schmucksteinindustrie. Die deutsche Schmucksteinindustrie hat sich in den letzten 50 Jahren zu einem Absatzgebiet entwickelt, das in der Schmuckgeschichte beispielslos dasteht. Mittelpunkt der vielen Orte der deutschen Edelstein- und Halbedelsteinschleiferei ist Idar-Oberstein. Dort erzeugt die große Exportindustrie nicht nur Steine zum Einsetzen in Schmuck und Broschen, Anhängern, Ringen, Ketten und Armbändern, dort werden nicht nur die sog. Kabinettsteine zurechtgeschliffen und Steine für Gemmen bearbeitet, dort werden auch Steine für Stockgriffe, Messer, Siegelstöcke, Anhänger usw. geschliffen, gefärbt, gesägt, gebohrt, — vom Rohmaterial zum Kunstgegenstand fabriziert. Weitaus die meisten geschliffenen Steine gehen aus dem Kreise Idar-Oberstein ins

Ausland. Entweder als ungefaßte Steine unmittelbar, oder mittelbar über Pforzheim und Hanau in Schmuck verarbeitet. Die Ausfuhr wird auf 90 Proz. der Fabrikation geschätzt! Hauptabnehmer für deutsche Schmucksteine sind: die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Indien, England, Rußland, Österreich, die Balkanstaaten und seit dem letzten Jahre auch wieder Frankreich. Die deutsche Schmucksteinindustrie beherrscht nach den vorliegenden, neuesten Statistiken überragend den Weltmarkt und hat die im Wettbewerb stehenden Schleifereien im Ural, Indien, im französischen Jura und in den Vereinigten Staaten sowohl durch Qualität wie durch Preis außer Konkurrenz gesetzt.

Das deutsche Juwelier- und Edelschmiedegewerbe ist durch seine Konzentration, seine modernen Maschinenanlagen, sein altgeschultes, durch Generationen gebildetes Arbeitermaterial, durch seine Lehr- und Versuchswerkstätten, durch die Begünstigung im Zolltarife und nicht zuletzt durch seine kunstgewerblich vorgebildeten Modelleure und seine Meister vom Fach unbedingt in der Lage, die Preise für seine Exportartikel auf oder unter Weltmarktniveau zu halten. Besonders im Genre des Geschenkschmucks und in der Massenfabrikation von Bijouterien aller Art ist der deutsche Schmuckwarenpreis international als der „billigste" bekannt, wobei der Preiswert immer dem Gegenstandswert entspricht, also billig nicht mit minderwertig zu verwechseln ist. Im Gegenteil: die Schmuckwaren „Made in Germany" bieten alle Gewähr für strengste Solidität der Qualität bei hochkünstlerischem Ausdruck. Über diese Konjunkturfacharbeit hinaus ragen die Meisterstücke der deutschen Goldschmiedekunst, die — Glanzstücke schöpferischer Kraft und künstlerischer Facharbeit! — bei Kennern des Gediegenen und Schönen im Ausland immer Liebhaber und Käufer finden.

Die Leipziger Messe und der Verkauf von Meßmustern an Private.

Von Direktor G. Bach, Berlin.

Bereits vor dem Kriege und später in den ersten Kriegsjahren hat sich in Leipzig, trotz entgegenstehender klarer Bestimmungen des Ortsstatuts, ein Mißstand herausgebildet, der in den letzten Jahren wieder ganz bedeutend an Umfang zugenommen hat. Es handelt sich um den Verkauf von Meßmustern an Private, das heißt an Verbraucher. Der Einzelhandel, der Käufer auf der Leipziger Messe, sieht in diesem Mißstand eine schwere Schädigung seiner eigenen Interessen und verlangt von den Ausstellern und vom Meßamt, daß mit aller Entschiedenheit diesem Unfug gesteuert werde, und daß der Verkauf von Meßmustern an Private unter allen Umständen unterbunden werde. Bereits vor mehreren Jahren ist im Einverständnis mit dem Meßamt eine Kommission von Einzelhändlern in Leipzig zusammengetreten, die die Aufgabe erhielt, die Messen zu kontrollieren und Mittel und Wege vorzuschlagen, die geeignet wären, diesen Mißstand ein für allemal zu beseitigen. Diese Kommission hat eine umfangreiche Kontrolle ausgeübt, hat aber bei den letzten Messen feststellen müssen, daß der Verkauf an Private von neuem einen erheblichen Umfang angenommen hat, nachdem bereits in den Vorjahren ein Rückgang zu verzeichnen war.

So kann und darf es nicht weiter gehen. Abhilfe ist allein möglich, wenn die Herren Aussteller mit aller Entschiedenheit jedes Kaufgesuch von Privaten ablehnen und Meßmuster nur an ihnen tatsächlich bekannte Kunden abgeben oder an solche Einzelhändler, die sich unzweifelhaft als Wiederverkäufer in dem betreffenden Fache zu legitimieren in der Lage sind und die den Ausstellern zur Verfügung stehenden Plakate „Meßmuster werden an Private nicht abgegeben", sichtbar an ihren Ständen anbringen.

Diese Beschränkung des Verkaufs von Meßmustern liegt auch im dringendsten Interesse der Aussteller, denn bei Fortdauer des gerügten Mißstandes wird die Käuferschaft letzten Endes zu einer Selbsthilfe greifen müssen, die das Verhältnis zwischen dem betreffenden Aussteller und seiner Kundschaft schwer beeinträchtigen kann. Hierbei darf von den Ausstellern nicht verkannt werden, daß der Meßmusterverkauf an Private nicht etwa nur eine lokale Angelegenheit des Leipziger Einzelhandels ist, sondern eine Interessenangelegenheit des gesamten Einzelhandels.

Der Aussteller hat überdies ein großes Interesse daran, daß überhaupt solche Besucher von den Ausstellungsräumen ferngehalten werden, die nicht berufsmäßig Einkäufer sind, weil sich, wie die Erfahrung gelehrt hat, unter der Maske von Einkäufern vielfach unlautere Elemente in die Ausstellungsräume eindrängen, die jede günstige Gelegenheit wahrnehmen, um Meßmuster und namentlich recht wertvolle zu stehlen. Gerade in der letzten Zeit haben Diebstähle an wertvollen Meßmustern stark zugenommen, und Aussteller, Einkäufer und Meßamt werden gemeinsam an der Lösung der Aufgabe arbeiten müssen, diese Diebstähle zu verhindern.

Ein erheblicher Mißstand liegt darin, daß bei dem großen Andrang zu dem Verkauf von Meßabzeichen in Leipzig die Möglichkeit nicht besteht, diese Käufer daraufhin zu prüfen, ob sie tatsächlich Wiederverkäufer sind oder nicht. Dazu gesellt sich der Übelstand, daß abreisende Besucher der Leipziger Messe ihre Abzeichen wahllos an Unbeteiligte verschenken, und daß diese neuen Besitzer der Abzeichen anstandslos die Messehäuser besuchen können, ohne daß hier eine Kontrolle auf die Rechtmäßigkeit des Besitzes der Abzeichen gegeben ist.

Das Meßamt wird Vorkehrungen treffen müssen, um für die Folge Mißbrauch und Weitergabe des Meßabzeichens nach erfolgter Benutzung zu beseitigen. Vielleicht ist der Weg gangbar, daß Meßabzeichen für jede folgende Messe nur gegen Rückgabe des Abzeichens der letzten Messe ausgegeben werden, es sei denn, daß jemand den Nachweis erbringt, daß er zum ersten Mal die Messe besucht. Vielleicht kann auch der Vorverkauf in größerem Umfange als bisher durchgeführt werden, daß nach Beginn der Messe selbst der Andrang nach Meßabzeichen sich soweit verringert, daß eine Kontrolle des Käufers möglich wird.

Sollten alle diese Wege nicht zum Ziele führen, so wird, wie oben angedeutet, der gesamte Einzelhandel in energischer Weise zur Selbsthilfe greifen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß laut Ortsstatut der Verkauf von Meßmustern an Private verboten ist. Wird dieses Verbot übertreten, so ist die Möglichkeit gegeben, solche Aussteller von der Messe fernzuhalten. Es soll aber auch darauf hingewiesen werden, daß der Verkauf von Meßmustern vielfach dazu führen muß, sei es bewußt oder unbewußt, die Umsatzsteuer zu unterschlagen, weil solche Verkäufe meist nicht gebucht werden und die Versteuerung dadurch unter den Tisch fällt. Alle diese Umstände zusammengenommen, müssen die Interessenten der Leipziger Mustermesse im allgemeinen Interesse dazu bringen, zusammenzuarbeiten, um diesen schweren und unangenehmen Mißstand endgültig zu beseitigen.

Die Einsendungen aus unserem Wettbewerb für Großsilber und Bestecke
sind während der Messe im Saal des Neuen Rathauses (Entwurfs- und Modellmesse) ausgestellt.



Die 100000-Mark-Kolliers.

Von Willy Wingberg, II. Vorsitzender der Freien Vereinigung des Gold- und Silberschmiede-Gewerbes, Berlin.

Mit Interesse habe ich Ihren Artikel „Das Gramm Feingold 2 Mark"! in Heft 34 gelesen. Worte darüber zu verlieren, ist überflüssig, in sämtlichen Tageszeitungen und Journalen wird von Personen über unsere Branche geschrieben, die absolute Neulinge auf dem Gebiet sind. Erfahrungen können ihnen nicht zu Gebote stehen; denn sonst würden solche Artikel unmöglich sein. Es wird aber alles übertroffen, sogar das Gramm Feingold zu Mark „Zwei".

Eine Berliner Mittagszeitung bringt vor einigen Tagen einen Artikel „Neue Schmuckmoden". Die Einleitung beginnt damit, daß die Pariser, Neuyorker und Londoner Juweliere im Vergleich zu den großen Berliner Juwelier-Geschäften in elenden Budiken hausen. Das Ausland, das diesen Artikel liest, wird angenehm berührt sein, dies zu erfahren. Es hat nach allem den Anschein, daß die Juweliere der Regent Street, Rue de la Paix und fifth Avenue während der Kriegszeit sehr in Bedrängnis geraten sind und ihre Geschäftslokale in elende Käsebüdchen haben umwandeln müssen, nur Berlin hat es verstanden zu siegen. Man erfährt ferner, daß in letzter Zeit kleine Perlenkolliers so zwischen 20000 und 30000 Mark „recht häufig" gekauft worden sind, selbst 50000 und 100000 Mark Kolliers waren keine Seltenheit. Käufer waren nicht etwa Ausländer, sondern Deutsche! denn die „deflationsfledderischen Ausländer" sollen mit langen Gesichtern abgezogen sein! — Man kann demnach mit Genugtuung feststellen, daß von einer Kreditnot und schlechten Geschäften in Berlin nicht mehr die Rede sein kann, die Geschäftslage im Juwelenhandel hat sich nämlich sehr gebessert!!!

Derartige Ausführungen sind äußerst interessant, nämlich für das Publikum, dessen Privatverkauf seit der Stabilisierung ganz aufgehört haben soll. Alles natürlich nach Bericht jenes Zeitungsreferenten, der seine Unterlagen von einem „sachkundigen, liebenswürdigen Berliner großen Juwelier" hat!

Noch manches andere unglaublich Wissenswerte steht in diesem Artikel. Was ist nun Wahrheit? Wahrheit ist, daß Summen von 25000, 50000 und 100000 Mark heute Vermögen darstellen, die so im Handumdrehen von Deutschen sehr schwer ausgegeben werden, selbst wenn sie ausgegeben werden könnten. Wahrheit ist, daß das Geschäft im allgemeinen auch noch heute so schlecht ist, wie man es sich kaum vorstellen kann. Als Vorsitzender der Freien Vereinigung treten an mich so oft vertrauenswürdige Anfragen über Ausbleiben von Zahlungen, und zwar geringfügiger Summen, von gerade nicht kleinen Firmen heran, daß ich erstaunt bin, daß bei solchen Beträgen um Stundung ersucht wird.

In die Glaubwürdigkeit des Berichterstatters setze ich keinen Zweifel. Ich frage nur, ist der betreffende große Juwelier berechtigt, wenn er mal Zufallsgeschäfte gemacht hat, — denn 25000, 50000 und 100000 Mark sind selbst für einen großen Juwelier keine täglichen Geschäfte, — einen derartig der Wahrheit widersprechenden Artikel ohne Rücksicht auf seine Kollegen in die Welt zu setzen? — So lange ich im Fach stehe, das heißt seit 30 Jahren, habe ich noch keinen Artikel unserer großen Juweliere in unseren Fachblättern gelesen. Für die Fachzeitungen, wo die Erfahrungen der Prominenten vom Nutzen sein könnten, sind die Herren nicht zu haben, wohl aber für die Tagespresse, dort sind sie immer vertreten. Man sehe sich andere Branchen an: Chemische Industrie, Textil, Konfektion, dort schreiben die Inhaber der großen Firmen die Artikel und wirken befruchtend auf die Branche.

In der ganzen Angelegenheit habe ich nur einen Wunsch. Das Finanzamt möge sich genau die im August versteuerten Umsätze der Juweliere ansehen, Summen, wie in dem Bericht angegeben, müssen im Umsatze gewaltig zum Ausdruck kommen, es kann ja nicht alles auf Kredit verkauft sein. Sollte sich ein zahlenmäßiges Ergebnis nicht feststellen lassen, hat es vielleicht die Steuerbehörde in der Hand, anderweitig herauszubekommen, wer der glückliche, große Geschäftsmann ist, der in den schlechten Zeiten Riesenumsätze zeitigt. Man könnte da leicht eine Überraschung erleben.

Das neue Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Spanien.

Am 25. Juli 1924 ist zwischen dem Deutschen Reiche und dem Königreich Spanien ein neues Handelsabkommen unterzeichnet worden. Das Abkommen, das mit seinen Anlagen bereits am 1. August d. J. in der Form eines Modus vivendi in Kraft getreten ist, soll auf unbestimmte Zeit in Geltung bleiben sowie drei Monate nach Kündigung durch einen der vertragsschließenden Teile außer Kraft treten. In diesem Handelsabkommen gewährt Deutschland für alle spanischen Erzeugnisse die Meistbegünstigung, was umgekehrt aber nicht der Fall ist. Außerdem sind den Spaniern für eine Reihe von Erzeugnissen, die in einer Anlage A bezeichnet sind, Zollbefreiungen oder Zollherabsetzungen eingeräumt werden. Was nun umgekehrt die spanischen Zugeständnisse anbetrifft, so unterliegen die in einer Anlage B aufgeführten Gewerbserzeugnisse deutschen Ursprungs oder deutscher Herkunft bei der Einfuhr nach Spanien keinen höheren Zöllen als den in dieser Anlage angegebenen sowie keinen zur Zeit des Inkrafttretens dieses Abkommens bestehenden oder künftig einzuführenden Zuschlägen irgend welcher Art, welche auf eine Erhöhung des Zollbetrages hinauslaufen. Alle übrigen deutschen Erzeugnisse — also soweit sie nicht in der Anlage B aufgeführt sind — werden bei der Einfuhr nach Spanien den in der zweiten Spalte des spanischen Zolltarifes angegebenen Zollsätzen unterworfen. Sie unterliegen keinen zur Zeit des Inkrafttretens dieses Abkommens bestehenden oder künftig einzuführenden Zuschlägen irgendwelcher Art, welche auf eine Erhöhung des Zollbetrages hinauslaufen.

Hiermit sind also die Valutazuschläge von 80 Proz., die deutsche Erzeugnisse bisher in Spanien entrichten mußten und die den deutschen Absatz nach Spanien vollständig lahmgelegt hatten, in Fortfall gekommen.

In der Anlage A — Zölle in Deutschland — sind keine Erzeugnisse vorhanden, die für uns in Frage kommen könnten. In der Anlage B — Zölle in Spanien — interessieren uns die nachstehend aufgeführten Tarifnummern des spanischen Zolltarifes.

Tarif-Nr.	Bezeichnung der Waren	Gewichtseinheit	Zollsatz in Peseten
224	Blattgold	1 kg	160
226	Juwelen, ohne Steine	"	175
227	Desgleichen, mit Steinen	"	350
228	Juwelen aus unedlen, mit Gold belegten Metallen	"	40
229	Andere Gegenstände aus unedlen mit Gold belegten Metallen	"	24
244	Silbernes Tafelgeschirr	"	60
245	Silber in kleinen Stücken zum persönlichen Gebrauch	"	75
246	Silberne Bijouterien	"	80
250	Gegenstände aus unedlen Metallen, versilbert	"	16
684	Brillen, Kneifer, Vergrößerungsgläser	"	24
703	Taschenuhren aus Gold oder Platin	Stück	24
704	Taschenuhren aus Silber	"	6,40
705	Taschenuhren aus anderen Metallen	"	4
706	Armbanduhren aus Gold oder Platin	"	32
707	Armbanduhren aus Silber	"	4,80
708	Armbanduhren aus anderen Metallen	"	3,20

Wie schon oben erwähnt, haben deutsche Erzeugnisse in Spanien nicht die Meistbegünstigung. Die Spanier haben eine diesbezügliche Forderung der deutschen Unterhändler abgelehnt mit dem Hinweis darauf, daß Spanien keinem Lande das Recht auf die Meistbegünstigung einräumt. Wenn auch das neue Abkommen nicht alle Wünsche erfüllt, die unsere Industrie bezüglich der spanischen Zollverhältnisse in den letzten Jahren vorzubringen hatte, so ist doch wenigstens erreicht worden, daß die unheilvollen Valutazuschläge aufgehoben worden sind, die einen Absatz nach Spanien unmöglich machten. Diesen Valutazuschlag hatten nur deutsche Erzeugnisse in Spanien zu zahlen, nicht aber die unserer Konkurrenten auf dem spanischen Markt. Abgesehen

von diesem Valutazuschlag waren unsere Wettbewerbsländer in Spanien wie z. B. England, Frankreich, Italien und die Schweizer weiter noch dadurch in Vorteil, daß sie Zölle zu zahlen hatten, die unter der zweiten Kolonne des spanischen Zolltarifes lagen. Diese Zollbevorzugungen in Spanien bewirkten, daß deutsche Erzeugnisse entweder vollständig oder zum größten Teil vom spanischen Markt ausgeschlossen wurden.

Was nun die Zollherabsetzungen anbetrifft, die uns in dem neuen Abkommen von Spanien zugestanden worden sind, so handelt es sich hier um Ermäßigungen der Sätze der zweiten Kolonne des spanischen Zolltarifes — des Minimaltarifes. Neben diesem Minimaltarif ist noch ein Maximaltarif vorhanden. Während nun früher die spanische Regierung das Recht hatte, bei Handelsvertragsverhandlungen mit ausländischen Staaten die Sätze des Minimaltarifes nach Belieben zu ermäßigen, ist jetzt eine Gesetzesvorschrift vorhanden, die besagt, daß derartige Zollherabsetzungen nicht mehr als 20 Proz. der Sätze des Minimaltarifes betragen dürfen. So kommt es, daß unsere Konkurrenz nach wie vor in Spanien einen Zollvorsprung bei einer großen Anzahl von Waren hat.

Obwohl z. B. für Uhren die Exportverhältnisse nach Spanien bedeutend bessere geworden sind, ist an eine Ausfuhr von Uhren nach diesem Lande nicht früher zu denken, als wir mit den Erzeugnissen der Schweiz auf dem spanischen Markt gleichgestellt sind. Das ist aber bis heute noch nicht der Fall, da Uhren aus der Schweiz in Spanien bedeutend niedrigere Zollsätze zu entrichten haben.

Die Lage auf dem Silbermarkte.

Die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise von Interessenten richtet sich auf die Vorgänge auf dem Silbermarkte. Kurz nach dem Kriege stieg der Silberpreis sehr an, bis auf 89,2 d im Jahre 1920. Dann trat ein Preissturz ein bis auf $33^{11}/_{16}$ d im Vorjahre und die Silberproduzenten der Vereinigten Staaten fürchteten, daß infolge Aufhörens des Silberankaufs auf Grund des Pittmann-Gesetzes ein weiterer Preissturz eintreten werde. Nun hat sich aber das Gegenteil herausgestellt und der Silberpreis steigt wieder in den letzten Monaten: denn eine Reihe von Ländern, Deutschland, Rußland, auch die Tschechoslovakei, Rumänien und Österreich sind in beträchtlichem Umfange als Käufer aufgetreten, weil sie dies zur Verbesserung ihres Geldumlaufs benötigen.

Die Lage des Silbermarkts spiegelt sich auch in den Außenhandelsziffern des Deutschen Reiches im Vergleich der ersten Hälfte dieses Jahres mit dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres ab.

Es wurden eingeführt im 1. Halbjahr 1924 (1. Halbjahr 1923): Feinsilber, legiertes Silber, roh oder gegossen 1094,42 (1923: 14,05) Doppelzentner im Werte von 9103000 Mk.

Barren aus Bruchsilber 1627,54 (11,84) Doppelzentner im Werte von 12588000 Mk.

Silbermünzen 12,12 (121,61) Doppelzentner im Werte von 96000 Mk.

Silbergekrätz, Bruchsilber 2116 (2099,14) Doppelzentner im Werte von 952000 Mk.

Silbergespinst 5,2 (5,8) kg im Werte von 1000 Mk.

Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet, 21,84 (13,70) Doppelzentner im Werte von 437000 Mk.

Schmuckgegenstände aus Silber 2,80 (0,65) Doppelzentner im Werte von 56000 Mk.

Echtes Blattsilber 3,7 kg.

Dagegen kamen zur Ausfuhr:

Feinsilber, legiertes Silber, roh oder gegossen 482,78 (565,76) Doppelzentner im Werte von 4161000 Mk.

Barren aus Bruchsilber —

Silbermünzen 0,42 (0,71) Doppelzentner im Werte von 19000 Mk.

Silbergekrätz, Bruchsilber —

Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt; Silber vergoldet oder mechanisch mit Gold belegt 55,36 (13,32) Doppelzentner im Werte von 445000 Mk.

Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet 5,93 (6,32) Doppelzentner im Werte von 56000 Mk.

Silbergespinst 37,8 (54,4) kg im Werte von 4000 Mk.

Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet, 136,94 (213,90) Doppelzentner im Werte von 1364000 Mk.

Schmuckgegenstände aus Silber 322,39 (332,73) Doppelzentner im Werte von 4818000 Mk.

Echtes Blattsilber 1151,4 (1054,7) kg im Werte von 56000 Mk.

Der chinesische Mitarbeiter des in Kalkutta erscheinenden „Kapital" schrieb kürzlich folgendermaßen über die Bewegung des gemünzten Silbers in der Mandschurei und der Mongolei. Die Nachfrage nach Silberdollar in der Mandschurei ist noch bis zu einem gewissen Grade unbefriedigt. Silberdollar gehen zurzeit in großem Umfange nach der Mandschurei und Dairen. In dieser Beziehung ist die Feststellung interessant, daß die japanischen Yen-Noten die russischen seit 1919 in der nördlichen Mandschurei im Umlauf befindenden Rubelnoten verdrängt haben. Wie berichtet wird, werden beispielsweise die im Umlauf befindlichen Noten der Bank von Chosen in der nördlichen Mandschurei auf 100 Millionen Yen geschätzt. Ferner wird berichtet, daß chinesische Bankiers in Tientsin sich dem Transport von Silbermünzen nach Urga, der Hauptstadt der Mongolei, widersetzen. Ebenso haben sie gegen die Erhebung von 20 Proz. Steuer seitens der russischen Behörden auf aus Urga ein- und ausgeführte Güter Protest erhoben. In der langen Petition, die sie an die Regierung in Peking gesandt haben, weisen die Bankiers darauf hin, daß zirka drei Millionen Dollar jährlich von Kalgan nach Urga ausgeführt werden, wodurch eine Verringerung der Silbervorräte nicht nur in Tientsin, sondern auch in Peking verursacht wird. Hierbei wird bestritten, daß das Silber eventuell einen Weg nach Rußland findet. Es würde interessant sein, festzustellen, in welchem Maße ein ausgeführtes Quantum von drei Millionen Dollar einen so ernsten Einfluß auf die Geldmärkte Nordchinas haben sollte, wie die Kaufleute Tientsins schildern. Wie viel von dem Silber in Rußland gehamstert wird, ist schwierig festzustellen, aber nach zuverlässigen Meldungen seitens der konsularischen Beamten zu Kalgan scheint die Ansicht richtig zu sein, daß es legitim und zur Finanzierung des Handels verwendet wird. Die Mongolen neigen zwar zum Silberhamstern aber sie sind hierin nicht die einzigen, denn die Chinesen tun desgleichen.

Interessante Erscheinungen zeigte in letzter Zeit auch der Berliner Geldmarkt. In so starkem Maße wurde Geld für kurzfristige nicht aber für dauernde Anlagen angeboten, daß die preußische Staatsbank die Annahme von täglichem Geld verweigern mußte, während die übrigen Banken den Zinssatz für dieses erheblich reduzierten. Auffällig ist die Zähigkeit, mit der weite Kreise der verschiedensten Industrien immer noch an hohen weit über dem Weltmarktpreis liegenden Preissätzen festzuhalten sich bemühen und durchsetzen.

Gegenüber allzuweitgehenden Hoffnungen auf eine erhebliche Besserung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland selbst bei der endlichen Annahme der Londoner Beschlüsse sei auf eine Äußerung des tschechischen Außenministers Benesch hingewiesen, der wohl nicht ohne Grund zu den klugen Staatsmännern zu rechnen ist. Er sagt im Falle einer Einigung in London für ganz Europa einschneidende Folgen voraus: „Für Deutschland wird eine neue Aera beginnen, die in gewissem Sinne schwieriger sein wird als alle bis jetzt durchgemachten Krisen: Das Sachverständigengutachten zwingt Deutschland zu einer Deflationspolitik, zu schweren Belastungen, zu Enttäuschungen im Inland und zu einem Sozialstreit über die Frage, wie die Aufgaben aufzubringen sind."

Spricht hier nicht selbst schon ein bißchen viel Neid und Enttäuschung darüber mit, daß Benesch's Pläne ins Wasser gefallen sind?

Badermann.

Ein Jubiläum in der Amsterdamer Diamantenindustrie.

Am 3. September begeht die Amsterdamer Diamantenschleiferei Ed. van Dam, die heute als N. V. Diamant Maatscheppij Ed. van Dam firmiert, die Feier ihres vierzigjährigen Bestehens. Dieser Erinnerungstag ist für die Diamantenindustrie von Amsterdam von nicht geringer Bedeutung.

Der Gründer der Firma, der verstorbene Herr Ed. van Dam, kam bereits als Zwölfjähriger, in der Zeit, als die Kapdiamanten in größerer Menge auf den Amsterdamer Markt kamen, in den Diamantenbetrieb, und schon nach wenigen Jahren zeigte es sich, daß er den richtigen Blick für das Geschäft hatte. Er war ein besonders guter Diamantenschneider. Im Jahre 1848 gründete er in der Reguliersbreestraat in Amsterdam eine eigene Diamantenschleiferei. Stets war er bestrebt, alle Fortschritte der Technik in seinem Betrieb einzuführen, und bald sprach man in



allen Interessentenkreisen in aller Welt mit Achtung von den Fabrikaten van Dam's. Van Dam knüpfte mit allen Ländern Mitteleuropas, in denen bearbeitete Steine abzusetzen waren, Verbindungen an, seine Arbeitsräume, seine Arbeiterzahl und seine Geschäftsräume mußten immer wieder vergrößert werden. Sein technisches Personal bildete er selbst aus. Heute befindet sich die Firma in der Albert Cuypstraat in Amsterdam. Die wiederholten Besuche van Dam's in Neuyork führten zu der Einrichtung einer Schleiferei und eines Bureaus unter seinem Namen in der Hauptstadt der Neuen Welt, von wo aus Diamanten nach Südamerika, Mexiko, Kanada in immer größeren Mengen geliefert werden. In Europa errichtete van Dam im Jahre 1899 in Antwerpen eine Filiale und im Jahre 1906 wurde die neue große Diamantenschleiferei in der Ruysdaekstraat in Amsterdam mit 500 Arbeitern in Betrieb genommen. Auch diese mußte wieder vergrößert werden, da Arbeit genug für 800 Diamantenschleifer vorlag. Im September 1914 war seine Fabrik die erste, die den Betrieb wieder aufnahm, nachdem sie gleich zu Anfang des Krieges als Flüchtlingsstätte für aus Antwerpen geflüchtete Diamantenschleifer eingerichtet worden war. Februar 1920, im Alter von nur 59 Jahren, starb der Gründer der Firma, der sich in seinen beiden Söhnen R. und H. van Dam tüchtige Nachfolger erzogen hat, die jetzt als Direktoren für das große Unternehmen verantwortlich sind. Auch unter diesen ist der Betrieb ständig weiter gewachsen, die Firma zahlte im verflossenen Jahr mehr als 1½ Millionen Gulden an Löhnen aus. Von den heute beschäftigten 500 Arbeitern kann einer zugleich mit der Firma sein vierzigjähriges Jubiläum feiern.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender für Monat September.

5. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 20. bis 31. August. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für August beifügen.

5. September: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

10. September: Einkommensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist 7 Tage.

10. September: Körperschaftssteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage.

10. September: Umsatzsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist 7 Tage.

10. September: Preußische Gewerbesteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler auf die Einkommensteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. September. Keine Schonfrist.

15. September: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

15. September: Preußische Grundvermögenssteuer sowie Hauszinssteuer.

25. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. September. Keine Schonfrist.

25. September: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

30. September: Einreichung der Goldmarkbilanz (vgl. Deutsche Goldschmiede-Zeitung 1924, Nr. 32, Seite 224, sowie Nr. 3, Seite 1).

Multiplikatoren für Edelmetallwaren.

Die Multiplikatoren sind unverändert:

Gruppe		
Gruppe I:	Platinit und Alpaka-Schmuck	63
Gruppe Ia:	Feuerzeuge	59
Gruppe Ib:	Klein-Alpakawaren	59
Gruppe II:	elektropl. u. amerik. Doublé	63
Gruppe IIa:	am. Charnier, Silber-Doublé	63
Gruppe IIb:	Silberketten, Silberbijouterie	120
Gruppe III:	Union, Doublé über 25/000	76
Gruppe IV:	kurante Goldwaren	100
Gruppe V:	Kleinsilberwaren	130

Die Grundpreise stellen, mit den obigen Multiplikatoren multipliziert, die Preise in Goldmark bzw. Goldpfennigen dar.

Zur Wirtschaftslage. Im Vordergrund des Interesses steht noch immer die Frage: Annahme oder Ablehnung des Londoner Abkommens. Die Entschlossenheit der Regierung, selbst im Falle einer Nichterlangung der erforderlichen Zweidrittelmehrheit die notwendigen Gesetze durchzuführen, läßt aber kaum mehr einen Zweifel darüber aufkommen, daß die Wirtschaft sich auf die Durchführung des Dawesplanes einzurichten haben wird, zumal sich auch der Reichsverband der deutschen Industrie endgültig für die Annahme ausgesprochen hat. Von hervorstechendstem Interesse ist dann zunächst die Liquidierung der Rentenbank, worüber bereits ein Gesetzentwurf vorliegt. Die bisherige Belastung von Industrie, Handel und Gewerbe durch die Rentenbank wird aufgehoben. Neue Rentenbankscheine dürfen seitens der Rentenbank nicht mehr ausgegeben werden; die bisher von ihr ausgegebenen Scheine müssen von der Reichsbank innerhalb 10 Jahren liquidiert werden. Ebenso werden die ausgegebenen Rentenmarkkredite getilgt und zwar durch einen besonderen Tilgungsfonds bei der Reichsbank. Die Tilgung der Kredite an die Wirtschaft muß in längstens drei Jahren beendet sein. Die Feststellung Stresemanns, daß in der deutschen Wirtschaft z. Zt. 1½ Milliarden Goldmark kurzfristige Kredite laufen, deren Regelung von der Erledigung des Londoner Abkommens abhängt, ist eindrucksvoll genug. — Mit Sorge verfolgt das Edelmetallgewerbe das Steigen der deutschen Silberpreise, welches sich seit dem zweiten Augustdrittel bemerkbar macht und zum Teil auf die Besserung der englischen Währung zurückzuführen ist. Nichts wäre bei der jetzigen Geschäftslage weniger willkommen als eine Erhöhung der Preise für Silberwaren, die bei steigenden Preisen fast immer automatisch nachzufolgen pflegt. — Mit Spannung erwartet man das Ergebnis der am 31. August beginnenden Leipziger Messe, die mitten in die schwerste Absatzkrise fällt. Ihr Erfolg oder Mißerfolg wird besonders diesmal wertvolle Fingerzeige geben, was man von der weiteren Entwicklung unserer Wirtschaft erwartet. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	20. Aug.	21. Aug.	22. Aug.	25. Aug.	26. Aug.
100 Schweiz. Fr.	79,85	79,15	79,—	78,95	78,85
100 Holländ. Gulden	163,26	163,26	163,61	163,16	163,16
100 Französ. Franken	22,735	22,71	22,91	22,71	22,81
100 Belg. Franken	21,15	20,95	21,05	21,—	21,075
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,905	18,89	18,965	18,895	18,915
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	68,02	68,07	68,32	68,37	68,07
100 Schwed. Kronen	111,78	111,78	111,78	111,78	111,88
100000 Österr. Kronen	5,985	5,915	5,945	5,945	5,94
100 Tschech. Kronen	12,65	12,63	12,66	12,65	12,64
100 Poln. Zloty	81,10	81,10	81,05	81,56	81,67
100 Jugoslav. Dinar	5,21	5,21	5,21	5,21	5,22

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	20. Aug.	21. Aug.	22. Aug.	23. Aug.	25. Aug.
Berlin G.-M.	14,70/15,—	14,70/15,—	14,60/80	14,60/70	—
Hamburg „	14,25/50	14,25/50	14,25/50	14,25/50	14,25/75
Pforzheim „	14,60	14,60	14,60	14,66	14,60
London Uz. sh	520	520	520	520	520

Gold 1 g	20. Aug.	21. Aug.	22. Aug.	23. Aug.	25. Aug.
Berlin G.-M.	2,78/79	2,78/79	2,78/79	2,78/79	—
Hamburg „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,78/81
Pforzheim „	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
London Uz. sh.	92¼	91 1/12	91 2/3	—	92 1/12

Silber 1 kg	20. Aug.	21. Aug.	22. Aug.	23. Aug.	25. Aug.
Berlin G.-M.	94,50/95,50	94/95,—	93,50/94,50	—	93,50/94,50
Hamburg „	94/95,—	94/95,—	94/95,—	—	93,50/94,50
Pforzheim „	93,75	94,25	94,25	94,25	94,25
London Uz. d.	84 5/16	84¼	84⅛	34 3/16	84⅛

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg	Berlin 22. Aug.	Berlin 25. Aug.	Berlin 26. Aug.	Hamburg 22. Aug.	Hamburg 26. Aug.
Kupfer, elektr. Bill. Mk.	129,25	129,50	129,25	127,50 130	—
Kupfer, raffin. „	114/15	115/16	114/15	115/17	115/17
Reinnickel . . . „	240/50	250/60	250/60	—	—
Zinn (Banka-) „	500/510	495/505	485/95	485/550	470/90
Blei . . . . „	62/64	62/64	62/64	61/63	58/59
Antimon . . . . „	80/83	82/84	82/84	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 25. August 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.80
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.66	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	1.99	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.68	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 18. Aug. bis 23. Aug. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. In der Berichtswoche lag das Geschäft am deutschen Metallmarkt wieder außerordentlich still, bei vollkommen unveränderten Preisen. Die Ungewißheit über die Stellungnahme des Reichstages zu den Londoner Verträgen ließ eine Unternehmungslust nicht aufkommen, da im Falle der immerhin möglichen Ablehnung die inner- und außerpolitischen und wirtschaftlichen Folgen unabsehbar sind. Es wurde daher von allen Seiten die größte Zurückhaltung geübt, und nur dringendste Geschäfte kleineren Maßstabes kamen zustande, Käufer hielten sich zurück, da sie bei Ablehnung des Abkommens mit neuen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Preisrückgängen rechnen, die Besitzer von Waren dagegen wollten bei Annahme neues Anziehen der Preise voraussehen; es wurde also je nach Ansicht sehr vorsichtig operiert. Auch seitens des Auslandes lag keine Anregung vor, die Metallpreise hatten hier keine Veränderung, da man sich scheinbar im Auslande gleichfalls in Anbetracht der ungeklärten augenblicklichen Situation Deutschlands abwartend verhält. — Am Altmetallmarkt ist ebenfalls keine Preisveränderung eingetreten, das Geschäft lag ruhig, etwas Nachfrage war für Messing- und Rotgußmaterialien vorhanden.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag. Berlin, am 23. August 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 105—110	Altzink	G.-Mk. 38— 41
Altrotguß	„ 94— 98	Neue Zinkabfälle	„ 46— 51
Messingspäne	„ 70— 75	Altweichblei	„ 45— 50
Gußmessing	„ 78— 83	Aluminiumblechabfälle 98/99 %	„ 190—205
Messingblechabfälle	„ 86— 94	Lötzinn, 30 %	„ 170—180

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 25. August 1924.

In bezug auf den Besuch des Marktes kann die vergangene Woche als gut bezeichnet werden. Die Haltung der Käufer, unter denen sich auch verschiedene amerikanische Importeure befanden, ist noch immer dieselbe. Trotz ziemlicher Nachfrage nach guten Qualitäten und großen Steinen sind die gebotenen Preise weiter unbefriedigend. Melees und kleine Brillanten fanden wenig Interesse, ebenso Rosen, für die hauptsächlich nur Europa in Betracht kommt. In Achtkant war das Geschäft etwas besser.

Auch in Antwerpen war der geschliffene Markt ziemlich lebhaft. Verlangt werden feine und leicht pikierte grobe Güter, sowie grobe Melees und 4 per Karat. Rohe Steine bleiben sehr fest im Preise, man möchte fast sagen, daß durch die Zuteilung durch das Syndikat die Güter teuerer geworden sind. Dazu kommt, daß man nicht viele rohe Ware sieht.

Die Zahl der Arbeitslosen war in Amsterdam 1129 gegen 1366 in der vorigen Woche.

J. D.

Punzierung von plattierten Silber- und Metallwaren in Ägypten. Die nach Ägypten eingeführten plattierten Silber-, Alpaka- und sonstigen ähnlichen Metallwaren, insbesondere Bestecke, Geschirre u. dgl., werden bei ihrer Ankunft in Ägypten sämtlich auf ihren Silbergehalt geprüft. Sie werden mit einem Punzierungsstempel in arabischer Schrift versehen, sofern die plattierten Silberwaren nicht bereits neben der Fabrikmarke des Herstellers die ebenfalls geprägte Bezeichnung „Plated“ tragen und andere Metallwaren mit dem Stempel „Metal“ versehen sind. Es empfiehlt sich, die nach Ägypten bestimmten Metallwaren, wie Bestecke, Geschirre, falsche Bijouteriewaren u. dgl. schon bei der Herstellung neben der Fabrikmarke stets mit dem Stempel „Plated“ oder „Metal“ zu versehen, da bei der nachträglichen Punzierung in Ägypten die Waren häufig leiden und die Beförderung mit Zeitverlust und Unkosten verbunden ist.

Messewesen

Der Messe-Einkaufsführer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse lag der Nr. 34 vom 23. August bei. Alle einkaufenden Firmen seien auf dieses übersichtliche Informationsmittel über die Leipziger Sondermesse unseres Faches nachdrücklichst hingewiesen. Der Einkaufsführer enthält in zwei Abteilungen klargegliederte Verzeichnisse von Ausstellern und ausgestellten Waren.

Die Abteilung A, das Ausstellerverzeichnis, ist in sechs Gruppen (nach den Spezialmessehäusern für das Uhren- und Edelmetallgewerbe Specks Hof, Gruppe 1; Königshof, Gruppe 2; Grüner Baum, Gruppe 3; Sachsenhof, Gruppe 4; Aussteller in verschiedenen Meßhäusern und Meßhallen, Gruppe 5; und schließlich die Einzelaussteller Gruppe 6) gegliedert.

Die Abteilung B, das Warenverzeichnis, ist alphabetisch geordnet und weist unter jedem angeführten Artikel und entsprechenden Nummern auf die Meßstände und Adressen der Aussteller hin. Zu jedem angeführten Artikel, den unsere zur Leipziger Messe reisenden Leser suchen, sind also mit größter Leichtigkeit sofort die betreffenden Aussteller aufzufinden, aber auch der Detaillist dem die Zeitverhältnisse den persönlichen Besuch der Leipziger Messe nicht erlauben, hat durch den Diebener Messe-Einkaufsführer jederzeit Gelegenheit, die Adressen alter oder gesuchter neuer Bezugsquellen festzustellen.

Allen Fachgenossen ist daher zu empfehlen, den Messe-Einkaufsführer sorgfältig aufzuheben und bei allen Einkäufen als Bezugquellennachweis mit zu benutzen. Wer noch nicht in den Besitz eines solchen Führers gelangt sein sollte oder diese bei der Arbeit auf der Leipziger Messe verlegt, kann kostenlos noch ein weiteres Verzeichnis erhalten, das ihm während des kommenden Geschäftsjahres als Nachschlagemittel dienen kann.

Allgemeine Meßgüterversicherung. Das Meßamt für die Mustermessen in Leipzig hat eine Meßgüter-Versicherung eingerichtet, die sich seit Jahren gut bewährt hat. Die Versicherung umfaßt die Transportgefahren auf dem Hin- und Rücktransport einschließlich Diebstahl von der Fuhre (Bruchgefahr usw.), die Feuer-, Blitz-, Explosions-, Einbruchsdiebstahls- und Beraubungsgefahr in den Ausstellungs- und Lagerräumen in Leipzig, die Aufruhr- und Plünderungsgefahr und einfachen Diebstahl. Die Versicherung gilt von Haus zu Haus jedesmal für die Frühjahrs- oder Herbstmesse. Für Güter, die bis zur nächsten Messe auf dem Ausstellungsstand verbleiben sollen, kann die Versicherung gegen einen Zuschlag bis zum Schluß der nächsten Messe verlängert werden. Diejenigen Aussteller, die ihre Meßgüter dauernd in Leipzig in den Ausstellungsräumen lagern lassen, erhalten besondere Versicherung. Zur Vermeidung der Folgen der Unterversicherung muß der volle Wert der Güter zur Versicherung angemeldet werden. Das Meßamt steht als Treuhänder zwischen den versicherten Ausstellern und den Versicherungsanstalten. Gerichtsstand ist Leipzig. Schäden sind sofort nach Bekanntwerden mündlich oder schriftlich zu melden. Bei Anfragen wende man sich an die Versicherungsstelle des Meßamts für die Mustermessen in Leipzig, Markt 4.

Paßerleichterung für Leipziger Meßbesucher. Die deutschen Vertretungen im Auslande haben vom Auswärtigen Amt die Anweisung erhalten, die Besucher der Leipziger Messe von der Pflicht zum persönlichen Erscheinen bei der Einholung des Sichtvermerkes zu befreien, sofern im Einzelfalle keine Bedenken vorliegen. Die Sichtvermerke können die Meßbesucher durch die Meßvertreter einholen lassen. Den Besuchern der Leipziger Messe kann ferner unter Ermäßigung der Gebühr auf 5 G.-Mk. ein vierzehntägiger Rückreisesichtvermerk nach Leipzig und anderen deutschen Orten zur Erledigung ihrer Geschäfte erteilt werden.

Verbilligte Geleitscheine für Besucher der Kölner Herbstmesse. Auf Antrag des Messeamts Köln ist die Geleitscheingebühr für Besucher der Kölner Messe aus dem unbesetzten Gebiet von 5.— Mk. auf 2.— Mk. ermäßigt worden. Die Messe-Geleitscheine haben eine Gültigkeit vom 25. August bis 25. September. Sie sind unter Einreichung eines amtlichen beglaubigten Personalausweises oder Reisepasses und zweier loser Photographien beim Messeamt Köln zu beantragen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5642. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Warenzeichen einen Turm? A. O. in T.

5656. Wer ist Fabrikant von Alpaka-Bestecks „Monopol"? P. L. in B.

5660. Wer ist Hersteller von Luntenfeuerzeugen in Silber, die gleichzeitig mit einem Messer versehen sind? S. & W. in B.

5661. Wer liefert Kristalle für Zigarettenkästen? S. & W. in B.

5664. Welche Firma würde die Tauschierung von Silberverzierungen auf Elfenbein-Besteckgriffen übernehmen? E. & C. in H.

5666. Ich möchte ein gutes (über dem Durchschnitt stehendes) Gold- und Silberputzpulver herstellen. Welche Zutaten und in welchem Mischungsverhältnis verwende ich dieselben? O. S. in B.

5668. Welche Firma führt als Fabrikzeichen einen Hammer mit einem S umschlungen (ähnlich wie das Dollarzeichen $), mit vier kronenartigen Zacken darüber und einem dreieckigen Fußteil darunter? L. F. in L.

5672. Wer liefert geschmackvolle Entwürfe für geprägte Metallknöpfe, besonders neue ornamentale Lösungen? Sch.-P. in B.

5673. Wer liefert neueste Platinschmelze? S. B. in L.

5674. Wer ist Lieferant von Federposen als Zigarettenmundstücke? F. B. in Z.

5676. Wer liefert einfache Trauring-Rundbieg-Maschinen mit Hebel oder Drücker, um schmale, dicke Trauringe, in 14 kar. bis 8 Gramm schwer, rundzubiegen? C. D. in A.

5678. Wer ist der Hersteller von Feuerzeugen in Nickel oder vernickelt mit folgenden Zeichen: fünf gezackte Pfeile mit einem Halbkreis, in dem die Buchstaben H W. stehen? B. F. in C.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Magdeburg. Die Firma Ad. Reble Inh. Max Wünsche. Himmelreichstraße, begeht am 1. September ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Potsdam. Am 8. August konnte der Juwelier Max Bärtjes sein 25jähriges Geschäftsjubiläum und seine Silberne Hochzeit feiern.

Kopenhagen. Goldschmied Martinus Nielsen, Istegade 65, feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. *B.*

Stettin. Der Goldschmiedemeister Hermann Dubberke blickt am 1. September auf eine 40jährige Goldschmiedetätigkeit zurück. Gleichzeitig ist er 40 Jahre ununterbrochen bei der Firma Walter Schell, Hofjuwelier in Stettin, tätig.

Zittau i. Sa. Am 1. September kann die Firma Max Püschel, Juwelen, Gold- und Silberwaren, auf das 75jährige Geschäftsbestehen zurückblicken.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Aschendorf (Ostfriesland). Der Uhrmacher und Goldarbeiter Hermann Fahling eröffnete eine Uhren- und Goldwaren-Reparaturwerkstatt.

Berlin. Der Goldschmied und Juwelier Hermann Wauschke hat seine Werkstatt von Friedeberger Straße 10 nach NO 55, Jablonskistraße 16 verlegt und dort ein Ladengeschäft eröffnet. — Firma L. Schirmer & Co., Bijouterien. C 2, Hoher Steinweg 15. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Percy Leopold Dresel ist alleiniger Inhaber der Firma.

München. Firma Jakob J. Eisen, Bijouteriewaren, Schwanthaler Straße 97. Der Sitz ist nach Leipzig verlegt.

Naumburg a. S. Der Goldschmiedemeister Curt Glowka eröffnete Georgenberg 6 eine Werkstatt für Reparaturen und Neuarbeiten.

Padua (Italien). Firma Pertile Mario, via Savonarola 17. Verarbeitung und Handel von Goldwaren.

Paris. Firma K. Sevadjian et Cie., 56 rue La Fayette. Handel mit Diamanten und Perlen.

Wien, I. Firma Ernst Paltscho, Spiegelgasse 13. Eingetreten sind die Gesellschafter Karl Ernst Paltscho und Erwin Paltscho, beide Juweliere. Offene Handelsgesellschaft.

Karlskrona (Schweden). Josef W. Bohlin eröffnete ein Goldschmiedegeschäft. *B.*

London. Firma Permo Silver, Ltd. Direktor: T. Mellwraith Mackay, 7, Bellevue Crescent, in Avr. Fabrikation von Artikeln aus sog. Permosilber. — Firma Koebels Ltd. Diamanthandel. — Firma Collingwood (Jewellers). W. 1., 46, Conduit-street, Bijouteriewarenhandel. — Firma Sheba Gold Mining Co. Ltd. E. C. 2, Capel House, 54, New Broad-st. Goldminengesellschaft.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Corbach. Firma Wilhelm Köhler, Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Geschäft. Die Firma wurde handelsgerichtlich eingetragen.

Hanau. Firma W. C. Heraeus G. m. b. H., Platinschmelze. Durch Gesellschafterbeschluß vom 24. Juni ist das Stammkapital auf 5250000 Goldmark umgestellt, und der Gesellschaftsvertrag in § 9 (Stimmrecht) nach Maßgabe des Protokolls abgeändert.

Köln. Firma Uhren- und Feinmetall-Handelsgesellschaft m. b. H., Hamburg, mit Zweigniederlassung Köln. Durch Gesellschafterbeschluß ist der § 3 des Gesellschaftsvertrages, betr. Gegenstand des Unternehmens, geändert. Gegenstand des Unternehmens ist fortan der Handel mit Uhren, Juwelen-, Gold-, Silber-, Alfenide-, Nickel- und Luxuswaren im In- und Auslande für eigne und kommissionsweise Rechnung, sowie der Erwerb von und die Beteiligung an anderen gleichen und ähnlichen Fabrikationsunternehmen.

Ludwigshafen, Rhein. Firma Eduard Pfefferberg, Ludwigstraße 14. Geschäftszweig: Bijouterie-Großhandlung.

Leipzig. Firma Ernst Nitz, Waldstraße 46. Geschäftszweig: Großhandel in Schmuckwaren.

München. Firma Adolf Schlüter, Goldschmied und Juwelier, G. m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist Kaufmann Wilhelm Spelberg. Die Firma ist erloschen.

Pforzheim. Firma Ferd. Wagner A.-G., Doublé-Fabrik und Estamperie. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 26. Juli 1924 wurde das Grundkapital auf 540000 G.-Mk. umgestellt und der Gesellschaftsvertrag in § 4 hiernach abgeändert. — Firma Badische Metallwarenfabrik A.-G. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 2. August 1924 wurde das Grundkapital auf 600000 Goldmark umgestellt und der Gesellschaftsvertrag in den §§ 5 (Aktienkapital), 15 (Aufsichtsratsvergütung) und 19 (Stimmrecht) abgeändert. — Firma Plaz & Kälber, G. m. b. H. Anstelle des ausgeschiedenen Geschäftsführers Adolf Vester ist Kaufmann Albert Kälber als Geschäftsführer bestellt. Die Prokura des Alfred Vester besteht fort. — Firma J. Benz. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. — Firma J. Mann & Co., Güterstr. 27. Die Gesellschafterin Frau Robert Mann ist ausgeschieden. — Firma Rudolf Hofsäß, Erbprinzenstraße 42. Den Kaufleuten Eugen Fuchs und Rudolf Hofsäß jun. ist Einzelprokura erteilt. — Firma Alb. Aug. Huber. Die Prokura des Albert Friedrich Brenner ist erloschen. — Firma Ernst Gideon Bek, G. m. b. H. Kaufmann Karl Bauer, dessen Prokura erloschen ist, ist als weiterer Geschäftsführer bestellt und befugt, die Gesellschaft mit einem zweiten Geschäftsführer oder mit einem Prokuristen zu vertreten.

Speyer. Firma Metallwerke Speyer A.-G. Das Grundkapital wurde im Wege der Umstellung auf 300000 Goldmark herabgesetzt. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 1. August wurde der Gesellschaftsvertrag entsprechend geändert in § 4 (Grundkapital, Einteilung der Aktien).

Schw. Gmünd. Firma Dr. Walter & Schmitt, Komm.-Ges., Scheideanstalt. Die Prokura des Hellmut v. Rauschenplat ist erloschen. Dem Kaufmann Hermann Haas in Nürnberg ist Einzelprokura erteilt.

Von den Aktien-Unternehmen.

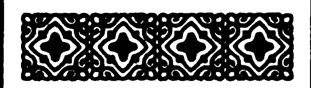
Vereinigte Silberwaren-Fabriken A.-G. in Düsseldorf. Die Gesellschaft beruft auf den 12. September eine außerordentliche Generalversammlung, die eine Stellungnahme der Aktionäre zu den Schadenersatzklagen der Aktionäre gegen den früheren Vorstand Peter Bahner und gegen die Firma Hugo Kerkhoff in Bochum herbeiführen soll. Weiter ist eine Neuwahl des Aufsichtsrats vorgesehen.

Gestorben.

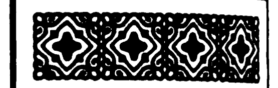
Neugersdorf. Es starb der Goldschmiedemeister Otto Pitkowsky.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Großhandlung für Juwelen, Gold- und Silberwaren von Oskar Unverferth vorm. Ernst Engeler Nachf., Berlin-Pforzheim, stellt zur diesjährigen Herbstmesse in Leipzig, Hotel Grüner Baum, zum ersten Male aus und bringt besonders Neuheiten in Kleinsilberwaren, Kristallwaren mit Silberbeschlag, goldenen und silbernen Etuis, Besteckkombinationen sowie geschmackvolle Muster in Gold- und Silberbijouterien, worauf die Herren Fachgenossen hiermit besonders hingewiesen werden.



ARBEITS-MARKT



Offene Stellen

Alleingehilfe gesucht für besseres Ladengeschäft, auf Reparaturen u. Neuarbeiten. Gravieren erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Es wollen sich nur Herren im Alter von über 22 Jahren, welche an saubere Arbeit gewöhnt, melden. Angebote mit Gehalts-Ansprüchen und Zeugnis-Abschriften erbeten an **Juwelier Eichholz, Güstrow in Mecklenburg.**

Suche für bald oder später einen

ALLEINGEHILFEN

für Reparaturen und kl. Neuarbeiten.
Auch muß derselbe Schrift und Monogramme gravieren können.
GEORG PITKOWSKI, Goldschmiede-Mstr., **NEUGERSDORF i. Sa.**

Gesucht

GOLDSCHMIEDEGEHILFE
in angenehme, dauernde Stellung von
Friedrich Schimmelpfennig, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 68.

Graveur und Ziseleur, auch figürlich perfekt, der guter Zeichner u. Modelleur ist, für Kirchenarbeit in dauernde, gut bezahlte Stellung gesucht.
Werkstätten für kirchliche Kunst, **Krieg & Schwarzer, Mainz,** Breidenbacher Straße No. 4

Berliner Großhandlung in Hilfsartikeln, Steinen und Werkzeugen sucht zu baldigem Eintritt für

Reise und Lager

erfahrenen Fachmann, möglichst gelernten Goldschmied im Alter von 25—35 Jahren. Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Referenzen, Gehaltsansprüchen und Photographie erbeten unter T. J. 467 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Für mein Uhren- und Goldwarengeschäft

suche ich eine gewandte Verkäuferin

mit guten Umgangsformen, die auch die Führung der Bücher sowie Schaufenster-Dekoration mit übernimmt. Angebote mit Bild, Gehalts-Ansprüchen und Zeugnis-Abschriften an **Klüppelholz, Lyck (Ostpr.)**

Suche einen nicht zu jungen

Goldschmied,

welcher mit allen Arbeiten vertraut ist, sowie sämtl. Neuarbeiten leisten kann und perfekt graviert. Selbiger muß eine Goldschmiedewerkstatt selbständig führen können, und durchaus ehrlich sein. Kost und Wohnung im Hause.
G. Bublitz, Uhrmachermeister, **Riesenburg** (Westpreußen).

Suche einen Goldschmied,

der sämtl. Reparaturen, kleine Neuarbeiten, Fassungen ausführt und gut graviert.
R. Altmann, Inh.: A. Griguscheit, Lötzen in Ostpreußen.

Stahlgraveur

für feine Besteckstanzen

Hammerarbeiter

für Flach- und Korpusarbeit

tücht. Graveur

in dauernde sichere Stellg. gesucht. Angebote mit Zeugnisabschr u. Gehaltsansprüch. unter T. H. 466 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Für sofort gesucht

tücht. Fasser u. Graveur

auf Neuarbeiten u. Reparat. Angebote mit Gehaltsansprüchen an **Hans Jul. Müller, Leipzig, Schloßgasse 20 II.**

Stahlgraveur

erste Kraft, unverheiratet, Spezialist auf Besteckstanzen, sucht in dauernde, gutbezahlte selbständige Stellg. **Julius Lemor, Silberwarenfabrik, Breslau 6.**

Suche jüngere Goldschmiedin

für Juwelier-Werkstatt und Laden gegen freie Pension und Familienanschluß. Gelegenheit zur weiteren Ausbild. gebot. Nähe **Magdeburg.** Gefl. Angebote unter D. L. 44 an die Geschäftsstelle d. Dtsch. Goldschm.-Zeitung, **Pforzheim, Simmlerstr. 4.**

Stelle-Gesuche

I. Kraft

Kunstgewerbler-Zeichner

auf Klein-Großsilber-Metallwaren-Kunstgewerbe sucht nur I. Stellung oder leitenden Posten im In- od. Auslande Nur beste Zeugn. u. Refer. Angebote unter **P. G. 399** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

REISENDER

der Gold-, Bijouterie- u. Uhren-Branche, gut im Rheinland u. Industriegebiete eingeführt, Sitz Düsseldorf, **sucht zum 1. Oktober,** auch früher **ANSTELLUNG.** Perfekte englische und französische Sprachkenntnisse. Kennt den englischen Markt, lange Jahre im Auslande tätig. Auch verwandte Branche kommt in Frage; evtl. Auslandsreisen. Gefl. Angebote unter **S. N. 449** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

REISENDER

repräsentable Erscheinung, Mitte 30, speziell bei Juwelieren und Goldschmieden in Mittel- und Norddeuschland **gut eingeführt,** **sucht zum 1. Oktober Stellung** in älterem leistungsfähigen Hause mit mittlerer und feinerer Bijouterie. Gefl. Angebote unter **P. P. 407** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

JUNGES MÄDCHEN, 21 Jahre, welches die Handelsschule besucht hat und bisher im väterlichen Geschäft tätig war,

sucht Stellung als Kontoristin

bis 1. 10. 24 oder später, am liebsten Juwelier- oder Steinbranche, übernimmt evtl. auch den Verkauf. Gefällige Angebote unter S. L. 445 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Jung. Edelsteinschleifer

20 Jahre alt, mit guter Schulbildung (Oberrealschule) u. besten Branchekenntnissen der Stein- und Bijouteriebranche, sucht eine Anstellung

als Verkäufer oder kaufmänn. Gehilfe

in einem Juweliergeschäft. Angebote unter **O. H. 378** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Goldschmied

eingearb. in sämtl. Arb. eines bess. Ladengesch. Neuarb. u. Reparat. u. perf. in allen Grav., **sucht sofort Stellung,** am liebsten Süddeutschl. Gefl. Angeb. an **Erich Lückemann, Schleswig,** Domziegelhof 11 I.

Goldschmied

21 Jhr., sucht Stellung in gutem Privatgeschäft, am liebsten neben den Chef, wo Gelegenheit geboten ist, sich weiter auszubilden. Dauerstellung eventl. mit Einführung in Ladentätigkeit bevorzugt. Angeb. unter **T. E. 463** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Goldschmied,

22 Jahre alt, eingearb. a. Reparatur. und bessere Neuarbeiten und deren Fassen, sucht für sofort oder 1. Sept. **Stellung.** Bin an ordentliches, sauberes Arbeiten gewöhnt. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter **O. V. 390** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmiedegehilfe

sucht Stellung auf Reparaturen und Neuarbeiten. Gefällige Angebote an **Bruno Herms, Güstrow i. M.** Pferdemarkt 6.

Junger, ausgelernter Goldschmied aus guter Familie, sucht b. bescheid. Lohne Stell. für Repar. u. Neuarb. mit Gelegenh. z. weit. Ausb. Kost mögl. im Hause. **Walter Bach** Trier, Friedrich-Wilhelm-Straße 47

Betriebsleiter

der Alpaka-, Gold- u. Silberwarenfabrikation, firm im Entwurf und rationellster Herstellung von Neuheiten, von kourant bis feinsten Genre, mit kaufmännischen Kenntnissen, Kalkulator, ledig, 30 J. alt,

sucht Stellung

Europäisch. Ausland, Wien, Spanien oder Holland. Gefl. Angebote unter **M. S. 343** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Tüchtiger Juwelenfasser u. Graveur

der auch mit Goldschmiedearbeiten gut vertraut ist, wünscht sich zu verändern. Bin 29 Jahre alt. Angebote unter **T. D. 462** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

30jähriger Hammerarbeiter,

perfekt in Tablett u. Korpusarbeiten, sucht Stelle zu ändern. Zuschriften erbitte unter **S. E. 441** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

FRÄULEIN
21 J. alt, welche 5 Jahre im Büro von Gold- u. Silberwarenfabr. tätig war u. gute Fachkenntn. besitzt, sucht Stelle bei vollem Familienanschl. Gefl Angebote unter K. C. 248 a. d. Geschäftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Pforzheim, Simmlerstr. 4.

Erfahrener, tüchtiger
Hammerarbeiter
wünscht seine Stellung zu verändern, am liebsten Ausland, jedoch nicht Bedingung. Angeb. unter S. B. 438 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtige Verkäuferin
im Verkehr mit bester Kundschaft bewandert, wünscht sich zu verändern. Angeb. unter S. O. 450 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Kunstgewerbl. Gold- und Silberschmied
bewandert in sämtlichen Techniken, selbständig arbeitend, Entwerfer, mit besten Zeugnissen, sucht seine Stellg. sof. od. später zu verändern. Gefl. Angebote unter M. S. 31 an die Geschäftsstelle der Dtsch. Goldschm.-Zeitung, Pforzheim, Simmlerstr. 4.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Vertretungen

LEBENSSTELLUNG

Angesehene alte
Goldwarengroßhandlung
sucht einen erfahrenen, bei der Juwelier- und Uhrmacher-Kundschaft gut eingeführten
Reisevertreter für Norddeutschland
bei hoher Provision und Vertrauensspesen.

Nur erstklassige Kräfte mit nachweisbaren Erfolgen wollen sich mit genauen Angaben ihrer bisherigen Tätigkeit und Bild melden unter T. G. 465 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Ein in den besseren Geschäften der Uhren- und Goldwaren-Branche seit vielen Jahren gut eingeführter Reisender
sucht Vertretungen
besserer Juwelen und Goldwaren, auch Armband-Uhren. Angebote unter T. V. 478 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Suche Vertretungen
von ersten Silberwarenfabriken für Hamburg und Norddeutschland. Ia eingeführt und erste Referenzen.
FRANZ EVERS, HAMBURG, FERDINANDSTRASSE 6.

An- und Verkäufe

Kleines Goldwarengeschäft mit Werkstätte
zu kaufen gesucht.
Detaillierte Angaben mit Preis erbeten unter J. U. 278 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19. Wohnung (2—3 Zimmer) muß vorhanden sein.

Echte Crysoprase
roh und geschliffen in feiner Qualität
zu verkaufen.
Angebote unter U. D. 484 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Wir kaufen Brillanten, Rosen und Brillantschmuck
Nur gutes Steinmaterial · Ansichtssendung mit äußersten Preisen erbeten.
Bihlmeyer & Co. · Schwäb. Gmünd

Goldwarengeschäft
mit vielen Uhrenreparaturen, passend für Uhrmacher und Goldschmiede, umständehalber preiswert zu verkaufen.
Angebote unter S. L. 447 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

B. Apel, Hamburg 5
Gold- und Silber-Probier-Anstalt Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen
Auf Wunsch Rücklieferung der Feinmetalle.

Kompl. Werkstuben - Einrichtung
für Gold- und Silberschmiede an schnell entschlossenen Käufer billig abzugeben. Fa. Paul Lubde, Wismar an der Ostsee.

Zu verkaufen:
Kompl. Poliermaterial, sämtliche Bürsten, Filze und Chemikalien, ferner kompl. Vergold. u. Versilb.-Einrichtg., System Bauer München, (3 Elem., Schaltbrett, Wanne usw.) alles fabrikneu, zur Hälfte des Katalogpreises. Seltene Gelegenheit für kleines Arbeitsgeschäft. Auch einzeln. Anfrag. u. T. U. 477 a. d Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

16 Blutstähle u. div. Polierstähle (Blutstähle ausges. Ware) billig zu verkaufen. Angeb. unt. S. W. 457 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Ia. Bleikristall,
in schwersten Schliffen u. Hochglanzpolitur sowie Oberfangrömer hat preiswert abzugeben. Gefl. Anfrag. sind unter T. F. 464 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, zu richten. Vertreter gesucht.

Krawattennadel
Echte Perle, oval, 6,2×7,3 mm, selten schön. Stück m. Platinnadel, hat 1914 1500.— Mark gekostet, erbteilungshalber zu verkaufen.
Angebote mit Preis an Ortsrichter Klinkmüller, Langebrück (Sa.)

Habe Auftrag **2 Brillanten**
von 90/100 und 34/100 gegen Gebot zu verkaufen.
Gefl. Ang. unter R K. 424 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vermischte Anzeigen

Goldschmied,
tüchtig und geschäftsgewandt, 51 Jahre alt, mit Vermögen,
möchte in ein Geschäft einheiraten.
Angebote unter R. Z. 436 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Leistungsfähige Etuisfabrik
übernimmt Aufträge in
ETUIS FÜR GOLDWAREN UND UHREN
bei erstklassiger Ausführung und billigsten Preisen.
Anfragen erbet. unt. S. J. 445 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Älterem Goldschmied od. Uhrmacher
der auch die Kleinhandelskonzession besitzt, wird Gelegenheit geboten, in zentraler Lage Berlins eine Reparaturwerkstatt einzurichten. Raum zur Verfügung, Werkzeuge mitbringen. Angeb. unter A. W. 6677 an d. Berliner Geschäftsstelle der Deutsche Goldschm.-Ztg., Berlin-Steglitz, Lothar-Bucher-Straße 16.

Zigaretten-Etuis, Markasitschmuck, Juwelen-Imitation in Gold, Silber und Alpaka liefert vorteilhaft Fr. Jäck, Bijouteriefabrik, Pforzheim.

Zur Probe
100 Postk., 100 Mitteil. u. 100 Kuv. mit Ihrer Firma bedruckt, zus. G.-M. 4.— p. Nachn.
Buchdr. W. Klimaschewski, Glückstadt, Holstein 6.

J. & B. PETERS,
KEVELAER (Rhld.)
Gold- und Silberschmiede übernehmen sämtl. Druckarbeiten, für kirchliche und profane Kunst, in allen Metallen.

Wer liefert
größere Anzahl Vereinsabzeichen in 18 Karat Weißgold mit Handemaille und Mosaik-Einlage zu mäßigen Preisen. Gefl. Angeb. erb. schnellstens Ernst Sela, Uhren- und Goldwaren, Emmerich.

Perlschnüre
Moderne Ohrringe

STETS NEUHEITEN!
Spezialhaus für feinste Perlimitation
Condé & Co., Berlin W 50
Tauentzienstraße 6
Große Ausstellung zur Messe in Leipzig, Meßhaus Sachsenhof, Zimmer 1

Eugen Otto Keller, Pforzheim

Verlangen Sie sofort
die kostenfreie Vorlage meiner

Neuheiten-Kollektion!

Außerdem finden Sie stets vorrätig
die gangbarsten

Schlager

wie Goldringe, Silber-Kolliers, Alpaka- u. Platininwaren usw.
in meinen reichhaltigen

Verkaufs-Lagern:

Hamburg	Bremen
Berlin	Rheinland
Schlesien	Bayern

Leipziger Messe:
Meßhaus National,
IV. Stock, Stand 198b
Vertreter: Wilhelm Ruf, Schwenningen

Eugen Otto Keller, Pforzheim

DIE
GOLDSCHMIEDE-WERKGENOSSENSCHAFT
BERLIN C 19, OBERWASSERSTR. 14
übernimmt
als SPEZIALITÄT auf Grund
langjähriger, praktischer Erfahrung die
Ausarbeitung
platin-, gold- und silberhaltiger Feilung
und Rückstände
Rückgabe der Metalle in jeder gewünschten Form. — Platin- und andere Lote — Platinschmelze — Sämtliche Hilfsartikel in echt und unecht.

F. Krimnitz
Ringfabrik
Magdeburg
Gegründet 1869

Fugenlose Trauringe
Herren-
und Damenringe
Reparaturen

Ziselieranstalt
Georg Bommer
Berlin S 42, Buckower Str. 6
Fernsprecher: Moritzplatz 4756
Gießformen
für alle einschlägigen Industriezweige, für Zinn-, Blei- u. Zinkguß, sowie Preßformen für Wachs, Zelluloid und Masse nach gegebenen u. eigenen Entwürfen.

Präge- und Preß-Stanzen
für Bijouterie u. Abzeichen-Fabrikation, Werkzeuge u. Schnitte, sowie Schrift- und Karatstempel fertigt nach gelieferten oder eigenen Ideen in erstklassiger Ausführung
Heinrich Schoen, Gravieranstalt
Nürnberg, Friedrichstraße Nr. 8.

Maschinen-Bürsten
sowie
technische Bürsten
aller Art fabriziert
Süddeutsche Polierscheibenfab[rik]
G. m. b. H.
Zuffenhausen - Stuttgart

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“
erscheint am 6. September 1924
Schluß der Anzeigen-Annahme,
soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird:
Mittwoch, den 3. September
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstr. 4,
Montag, den 1. September ohne Verbindlichkeit

Reparatursteine
liefert vorteilhaft
Fr. Jäck, Pforzheim, Maximilianstr. 16.

? Wer repariert ?
laufend Uhrgehäuse
bei guter Bedienung?
H. RUHDOLF, HAMBURG 23,
Wandsbecker Chaussee 45.

Guillochierunge[n]
und Gravierungen sämtl. Uhren- und [Bijou]terieartikel in Gold, Silber und Unedel [...] Uhrdeckel, Lunettes, Emaille, Bijouterie [...] in allen Stilarten wird in feinster [...] prompter Ausführung geliefert. Elektrischer Maschinenbetrieb, daher konkurrenzl. Preise
Ernst Herrmann
Guillochier- und Gravieranstalt
Pforzheim, Hegelstr. 1, Teleph. [...]

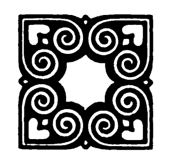
Wir

möchten Sie heute um etwas bitten. Es kostet Ihnen nichts als ein paar Worte. Beziehen Sie sich bei Ihren Bestellungen auf die Anzeigen in unserer Zeitschrift stets auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“. Die Inserenten wissen es Ihnen Dank, und als Abonnent unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ genießen Sie zuvorkommende Behandlung.

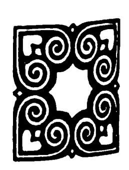
Granatschmuck
fabriziert und liefert
Fr. Simunek
Granatwaren-Fabrik
Lomnic a/Pop. Tschechoslovakia
Musterblätter zur Verfügung

Bestätigung erbeten

wird bei vielen Geldeinsendungen, auch verhältnismäßig klein. Beträge. Wir bitten in Anbetracht der hohen Portospesen davon abzusehen, sofern nicht besondere Umstände eine Bestätigung notwendig machen.
Deutsche Goldschmiede-Zeitung



FACHLITERATUR sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktl. Lieferung zu beziehen durch die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.



TREFFBÖRSE

für Aussteller und Einkäufer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse
im Gesellschaftshaus »TUNNEL«, Leipzig, Roßstraße 8.
Behagliche Räume in nächster Nähe des Messeverkehsr.

Von den Meßhäusern Specks Hof, Königshof, Sachsenhof, Grüner Baum und Universität in wenigen Minuten zu erreichen. Zwangloser Verkehr zwischen Einkäufern und Ausstellern, Treffpunkt aller Berufskollegen an allen Messetagen. Gute Verpflegung zu angemessenen Preisen. Preiswertes Mittagessen täglich von 12—3 Uhr ohne Weinzwang. Gepflegte Biere. Abends von 7 Uhr an angenehmster Aufenthalt bei Künstler-Konzert.

An allen Messetagen Auskünfte in Fach-, Steuer- und Buchhaltungsfragen
in der Geschäftsstelle Leipzig, Talstraße 2[II]

Sonntag, den 31. August, abends ½7 Uhr:

MESSE-GESELLSCHAFTS-ABEND

für das Edelmetall-, Uhren- u. Schmuckgewerbe
im Gesellschaftshaus »TUNNEL«, Leipzig, Roßstraße 8.

Für beste Unterhaltung bei Musik und Vorträgen wird gesorgt.

Zutritt hat jeder Berufskollege, Aussteller wie Einkäufer, mit Angehörigen. Anmeldung der voraussichtlich teilnehmenden Personenzahl an die Geschäftsstelle, Leipzig, Talstr. 2, erwünscht, damit für die Angemeldeten Plätze reserviert werden können.

Veranstaltet von dem Messeausschuß des Edelmetall- und Uhrengewerbes in Verbindung mit der »Uhrmacher-Woche« und der »Deutschen Goldschmiede-Zeitung«, Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig.

Suchen Sie einen Gehilfen?

Dann inserieren Sie mit Erfolg nur in der
Deutschen Goldschmiede-Zeitung!

Rekord-Bestecke

Alpaka versilbert

Alpaka naturpoliert
Alpaka oxydiert

R.K.

Nr. 160 (nur in echt Silber)

Nr. 1500

1899 25 1924

Echt silberne Bestecke

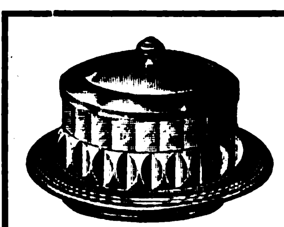
Richard Köberlin · Döbeln (Sachsen)

Silber- und Alpaka-Besteckfabrik

Zur Messe in Leipzig: Meßhaus Hotel Grüner Baum, Roßplatz 1, Zimmer 9

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!





Arthur Hellmann
Nürnberg, Zirkelschmiedsgasse 22
Spezialitäten: Aufsätze, Tortenplatten, Butterdosen, Teeglashalter, Kaffee- und Rahmservice
Kunstgewerbliche Gegenstände in Messing, geätzt u. Handarbeit
Zur Leipziger Messe: Meßhaus Reichskanzler, Petersstraße 20, Stand 215

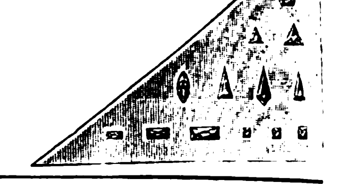




Goldene Medaille
Fabrik: Werstenerstr. 25 Linie 14
VEREINIGTE SILBERWAAREN-FABRIKEN
Actien-Gesellschaft
Telegramm-Adresse Argentina Düsseldorf
Fernsprecher 1449 u. 4808
VSF
FABRIKMARKE FÜR SILBER
FABRIKMARKE FÜR ALPAKA
DÜSSELDORF / POSTFACH 64
GEGRÜNDET 1810 / DURCH P. BAHNER
ABTEILUNG I: SPEZIALITÄT
Echt Silb. Bestecke
nach künstlerischen Entwürfen
ABTEILUNG III: SPEZIALITÄT
Prima versilberte Alpaka Bestecke
VERTRETUNGEN:
PFORZHEIM: Kern & Merkle, Westliche 53a. HAMBURG 1. Wilhelm H. C. Hartmann, Schmiedestr. 2.
BERLIN: S.W. H. Pfältzer, Alte Jacobstr. 120b. BERLIN S.W. 68, Werner Liebenthal, Hollmannstr. 18. KÖNIGSBERG Henry Grabowsky, Am Schloss 2.
Zur Leipziger Messe: Hotel Sachsenhof, I. Etage Zimmer 71, Werner Liebenthal.

Edel- und Halbedelsteine jeder Art

Synthet · Rubine und Safire · Carrés · Triangle · Navettes



Robert Oskar Schwager · Pforzheim

Badische Metallwarenfabrik A. G.

Früher: Aichele & Co., Pforzheim

Telegr.-Adr.: Metallaichele



Wir kaufen zu besten Tageskursen **Gold Silber** in Bruch und Barren **Platin**

Auf Wunsch senden wir Orientierungskurse

Lohnumarbeitung

von Güldisch und Rückständen jeder Art

Dr. Walter & Schmitt

Scheideanstalt

Schwäb. Gmünd.

Fernsprecher: 30, 33, 433 Drahtanschrift: Scheideanstalt

Nürnberg	**Breslau**
Dr. Walter & Schmitt	Ostdeutsche Scheideanstalt
Marienplatz 9	Freiburgerstraße 17
Fernsprecher: 4329, 5041	Fernsprecher: Ohle 1448
Drahtanschrift: Scheideanstalt	Drahtanschrift: Scheideanstalt

---

Hervorragend

in Qualität und Ausführung sind die

Metall-Laubsägen

Qual. 18812 mit verjüngtem runden Rücken ▽

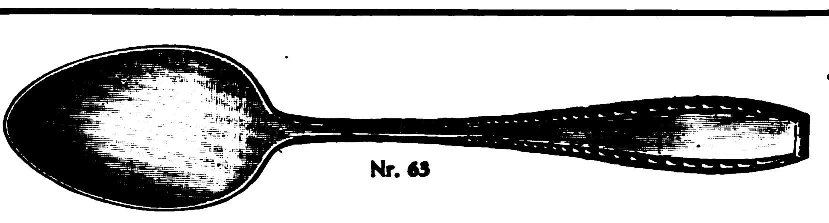
der Firma

Pfaff & Schlauder

Schramberg · (Württ. Schwarzwald)







Nr. 65

A. E. Natorp ✶ Stade

Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf

Fabrik für Alpaka-Silbertafelbestecke in altbekannter saubersier Ausführung

H. L. PERLBACH

Bernsteinwaren-Fabrik

Gegründet 1782

Königsberg i. Pr.

Tragheimer Kirchenstraße 35

Ältestes Haus Deutschlands für In- und Ausland



SPEZIALITÄT:

Halsketten, Anhänger, Broschen
Negerkorallen, Gebetschnüre
Zigarren- und Zigarettenspitzen
in Natur- und Preßbernstein
Schnitzereien • Bijouterien

Zur Leipziger Messe:
Meßhaus Hotel Grüner Baum, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 4

Königsberg i. Pr.:
Während der Messen Ausstellung in den eigenen Geschäftsräumen

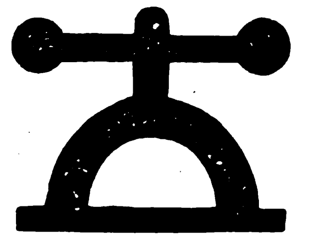






M. H. Wilkens & Söhne A.-G., Hemelingen bei Bremen

Fabrik
silberner Bestecke



und Tafelgeräte
in echt Silber und versilbert

Zur „JUGOSI" in STUTTGART, Kunstgebäude, Saal 4 • Zur MESSE in LEIPZIG: Specks Hof, V. Stock, Zimmer 900

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen: Syndikus Hermann Pils in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig; Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 37

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

13. September 1924

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Reichsverbandstag deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede 22.–26. August 1924 in Erfurt.

Dritter Tag.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Arbeits- und Lohnregelung im Gold- und Silberschmiedegewerbe, die für alle, die Angestellte beschäftigen, von großer Bedeutung ist. Direktor Altmann, der bereits am Vortage bei den Wirtschafts- und Betriebsfragen das Thema berührt hatte, erstattete einen eingehenden Bericht über die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen, von denen Betriebe mit weniger als 20 Arbeiter befreit sind. Die Goldschmiedebetriebe seien deshalb meist frei, so daß für sie nur die Gesetzesvorschriften über Kündigungen und Entlassungen oder die getroffenen Vereinbarungen in Frage kämen. Trotzdem hätten auch die Goldschmiede, statt Entlassungen vorzunehmen, lieber zu dem Mittel der Arbeitsstreckung gegriffen. Die Erwerbslosenfürsorge habe für die Arbeitgeber eine neue Belastung gebracht. Nur diejenigen, die ihre Arbeitnehmer auf ein Jahr fest angestellt haben, seien davon befreit, müßten aber bei einer Kündigung dann den Beitrag zahlen. Das Arbeitsverhältnis der Lehrlinge gelte dabei als ein solches von längerer Dauer.

Was die Arbeitszeit anlange, so gelte als Regel noch die 48stündige Arbeitswoche. An 30 Tagen, nach Wahl des Arbeitgebers, könnten zehn Arbeitsstunden angesetzt werden, worüber ein Verzeichnis geführt werden müsse. Auch in einer Reihe besonderer Fälle seien zehn Stunden Arbeitszeit nachgelassen. Das Bestreben müsse dahingehen, eine generelle Regelung mit den Gehilfen zu erzielen, in der eine Verlängerung der Arbeitszeit erreicht werde. Das sei aber nur in einem Tarifvertrag zu erreichen, da einzelne Betriebsvereinbarungen keine Gültigkeit hätten. Von seiten der Arbeitnehmer werde an dem Achtstundentag festgehalten und ein Volksentscheid gefordert. Er hoffe, daß der gesunde Sinn unseres Volkes obsiege und dieser Entscheid entbehrt werden könne, denn vom Standpunkte der notwendigen Produktionsvermehrung und der Verbilligung der Produkte, die uns wieder wettbewerbsfähig machen müsse, sei eine Erhöhung der Arbeitszeit dringend erforderlich. Die Innungsvorsitzenden bitte er um Berichte über die Arbeitsverhältnisse in ihrem Bezirk. Was die Lohnregelung anlange, so müsse eine direkte Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erfolgen, da Reichsnottarife in unserem Gewerbe nicht durchführbar seien. Wir müßten darauf Rücksicht nehmen, daß wir Qualitätsarbeiter hätten, die nicht schematisch arbeiten und auch nicht schematisch entlohnt werden könnten. Es gelte nicht, den billigsten Lohn zu zahlen, sondern den Lohn, der der Arbeitsleistung entspreche. Hohe Arbeitsleistung, Qualitätsarbeit erfordere auch hohen Lohn. Lehrverträge seien Erziehungsverträge und gehörten nicht unter die Tarifverträge. Die Meister müßten aber auch ihrer Erziehungspflicht gerecht und die Lehrlinge so entschädigt werden, daß sie leben können und nicht zu sehr hinter den jugendlichen ungelernten Arbeitern zurückstehen. (Allseitiger Beifall.)

In der nun einsetzenden Aussprache betonte Herr Heiden-München, daß die Behörden das Tarifwesen begünstigten, da sie mit einer tariflosen Arbeiterschaft nicht gut arbeiten könnten. Was die Löhne anlange, so könne solange von einem Abbau keine Rede sein, als die Lebensmittel noch steigen. Man brauche aber nicht über die Lohnhöhe der Friedenszeit hinauszugehen. Die Arbeiter wollten auch freiwillig mehr arbeiten, wenn sie sähen, daß sie mit dem Lohn für acht Stunden nicht auskommen. Es müsse im Wege gütlicher Vereinbarung, ohne Feindschaft zwischen beiden Gruppen, ein Ausgleich erfolgen. Herr Gießel-Berlin unterstrich die Ausführungen Direktor Altmanns. Berlin habe keinen Tarifvertrag mehr und wünsche ihn auch nicht wieder. Solange Höchstlöhne nicht eingeführt werden könnten, hätte ein Tarifabkommen keinen Zweck. Auch in der Lehrlingsfrage gehe er mit Altmanns Ausführungen einig. Man solle je nach den Jahren 4, 6, 8, 10 Mk. zahlen. Herr Oberregierungsrat Krüger-Erfurt trat für tarifliche Abmachungen ein. Was die Arbeitszeit anlange, so könne, auch wenn kein Tarif vorhanden sei, durch die Gewerbeaufsichtsbeamten eine längere Arbeitszeit bewilligt werden. Übrigens hätten die Vorschriften immer die Netto-Arbeitszeit im Auge, die Pausen zählten nicht mit. Den Achtstundentag generell abzuschaffen, werde nicht gelingen, nur gruppenweise könne eine Verlängerung erzielt werden, wie jetzt bei den Metallarbeitern. Herr Pohl-Görlitz wandte sich gegen die angeregten Leistungszulagen für besonders tüchtige Arbeitnehmer, da dann jeder diese Künstlerzulage haben wolle.

Einen überaus wichtigen Beratungsgegenstand bildeten sodann die heutigen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen. Man sei seitens der Lieferanten gezwungen gewesen, so führte Direktor Altmann aus, sich bei dem dauernden Niedergang der Mark durch ungewöhnliche Preisfestsetzungen und Lieferungsbedingungen zu schützen, aber auch die Goldschmiede hätten des Schutzes bedurft, und die Gegensätze zwischen beiden Gruppen hätten nur zu oft zu Zwistigkeiten geführt, da die Lieferanten ihre Vormachtstellung in einseitiger Weise ausgenutzt hätten. Es seien aber Vereinbarungen zustande gekommen, die die Gegensätze überbrückten, wie das Multiplikatoren-System und die Berechnung von Feingold und Feinsilber. Diese Einrichtungen waren auf die Inflationszeit zugeschnitten und das Multiplika-

torensystem müsse, auch nach Ansicht der Grossisten, jetzt fallen. Die Notlage im Gewerbe bestehe noch fort. Die Absatzkrise habe zu einer Stagnation geführt und die Warenlager hätten in der Inflationszeit gelitten. Es sei eine brennende Frage, wie man die aufgenommenen Schuldenlasten abtragen könne, ehe man zusammenbreche. Die Zahlungen einfach zurückzuhalten, sei ein leichtes, aber nicht richtiges Mittel. Die Lieferanten müßten Zahlungsbedingungen aufstellen, die der wirklichen Lage unseres Gewerbes entsprächen.

In der Debatte wurde betont, daß durch übermäßige Ausdehnung des Zieles Zinsverluste entständen, die nicht getragen werden könnten. Es müßten daher sofortige Abschlagszahlungen erfolgen, Ratenzahlungen eingeführt und Akzepte gegeben werden. Vor allem müßten die Lieferanten die ihnen überwiesenen Edelmetalle zu den richtigen Preisen anrechnen, wogegen noch viel gesündigt werde. Man müsse sich mit den Lieferanten in Verbindung setzen, die ihre diktatorischen Befehle endlich aufgeben und Entgegenkommen zeigen müßten.

Dann eröffnete Herr Mendelssohn-Schöneberg die Polemik gegen die Silberwarenfabrikanten, die es fertig brächten, in dieser wirtschaftlich schlechten Zeit die Preise noch zu erhöhen. Ihre Waren hätten sie zurückgehalten, bis die Bestellungen der wilden Silberaufkäufer eingelaufen seien, die Goldschmiede aber seien vernachlässigt worden. Der Façonpreis sei um 60 Proz. gestiegen. Die Preiskalkulationen aller Fabrikanten und Grossisten seien heruntergegangen, nur die Silberwarenfabrikanten hätten eine Ausnahme gebildet. Man solle in Streitfällen sich an die Schlichtungsstelle des Verbandes wenden. Gegen die Fabrikanten, die detaillieren, müsse eine schwarze Liste geführt werden.

Herr Dr. Mantler vom Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes hob hervor, daß die Grossisten die Lage ihrer Abnehmer wohl zu würdigen gewußt und Entgegenkommen bewiesen hätten. Tatsächlich sei eine Stabilität in unserem Gewerbe noch nicht eingetreten, der Silberpreis sei gestiegen, darum mußten auch die Preise für Silberwaren steigen. Die Grossisten seien in ihren Zahlungsbedingungen abhängig von den Fabrikanten, mit denen sie bisher erfolglos verhandelt hätten. Weitere Verhandlungen sollten erfolgen. Es müsse aber berücksichtigt werden, daß sich die Lage der Fabrikanten ebenfalls verschlechtert habe. Seit Mitte Juli hätten trotzdem die Grossisten das Ziel von 21 auf 30 Tage erhöht. Herr Schrader-Hamburg meint, daß man jetzt nicht an die Fabrikanten herantreten, sondern die Zeit für uns arbeiten lassen solle, die unser bester Bundesgenosse sei. Herr Mendelssohn wendet sich nochmals gegen das Detaillieren der Fabrikanten und verlangt, daß die gesamte Fachpresse gegen solche Firmen vorgehen solle.

Herr Altmann betonte in seinem Schlußwort, die Silberwarenfabrikanten seien so straff organisiert, daß man schwer gegen sie ankommen könnte. In letzter Zeit hätten sie aber etwas mehr Entgegenkommen gezeigt, insofern auch sie ein Ziel von 30 Tagen, bei 15 Tagen 3 Proz. Skonto eingeräumt hätten. Viel geklagt werde darüber, daß die aufgestempelten Bezeichnungen mit dem wirklichen Gehalt nicht übereinstimmten. Der Verband bitte um Material, das er ohne weiteres der Staatsanwaltschaft zuführen werde.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Schätzungs- und Sachverständigengebühren-Regelung. Nach der vorgelegten Tabelle, die mit dem Sachverständigenkomitee in Berlin ausgearbeitet wurde, soll die Schätzungsgebühr bei Sachen von geringem Wert 1 Mark betragen. Bei Goldwaren von höherem Wert sollen Prozente vom Wertbetrage staffelförmig erhoben werden. Bei Silbersachen soll die Mindestgebühr 3 Proz. betragen. Nimmt die Schätzung viel Zeit in Anspruch und bereitet Schwierigkeiten, können höhere Sätze vorher vereinbart werden. Neue Sachen sind von einer Schätzung ausgeschlossen. Die Gebühren wurden einstimmig gutgeheißen und der Vorstand beauftragt, neue Schätzungstafeln drucken zu lassen. Wir werden die Tafel auch an dieser Stelle bekanntgeben. Die Sachverständigengebühren in Zivilprozessen wurden einstimmig auf 5—6 Mark pro Stunde festgesetzt, in Strafprozessen muß man sich mit 1—1,50 Mk. abfinden lassen.

Herr Altmann verbreitete sich sodann über das Fachbildungswesen, namentlich die Frage der Lehrlingserziehung. Er betonte, daß man strenge Anforderungen an die geistigen Fähigkeiten und an die Charakterausbildung stellen und sich überzeugen müsse, daß der Lehrling auch imstande sei, die Lehre wirklich durchzuhalten. Das Kunsthandwerk müsse höhere Anforderungen stellen als alle anderen Gewerbe. Die Innungen hätten die Pflicht, alles für eine rationelle Lehrlingserziehung einzusetzen. Es müsse im Verband ein Fachausschuß für das Fachbildungswesen geschaffen werden, dessen Leitsätze anzuerkennen sich die Innungen verpflichten müßten. Die Innungen bildeten damit in sich ebenfalls einen Fachausschuß, der sich mit dem Ausschuß des Reichsverbandes in Verbindung setzen und dessen Leitsätze durchzuführen habe. Der Verbandsausschuß stelle auch die Prüfungsarbeiten fest, die die Meister sich verpflichteten, ihre Lehrlinge fertigstellen zu lassen. Ein vorläufiger Fachausschuß solle deshalb schon in Erfurt ernannt werden. Nur ein Meister dürfe das Recht haben, Lehrlinge auszubilden, die Ausbildung in Fabriken und besonderen Schulen könne nicht als Ersatz dafür zugelassen werden, denn das wäre das Ende der rationellen Ausbildung unserer Lehrlinge. Es müsse eine staatliche Anerkennung erzielt werden, daß der Lehrlingsvertrag kein tariflicher Vertrag, sondern ein Erziehungsvertrag sei. Aber auch für den Ausbau des Gesellen- und Meisterprüfungswesens hätte der neue Fachausschuß die Unterlagen zu schaffen. Daneben werde noch mehr als bisher für Fachschulen oder wenigstens Fachkurse an den Fortbildungsschulen seitens des Staates und der Gemeinden zu sorgen sein, und die Ausschüsse müßten dabei ihre Mitwirkung und Mithilfe gewähren. Die Vorschläge des Vorstandes wurden einstimmig angenommen.

Als Ort des nächstjährigen Verbandstages war Berlin gewählt worden, da es sich im nächsten Jahr um das Silberjubiläum der Verbandsgründung handelt. Herr Giessel-Berlin dankte für die Wahl, und Herr Könnecke-Berlin brachte zum Ausdruck, daß die Untervereine zu diesem Jubiläum nicht mit leeren Händen kommen dürften, sondern ein Geschenk zum Ausbau des Verbandshauses stiften müßten. Das wurde einstimmig angenommen. Herr Kommerzienrat Merklein teilte mit, daß von Herrn Michael Wilm ein goldnes Zierstück für das Goldschmiedehaus gestiftet worden sei und sprach den Dank dafür aus. Herr Dr. Dessauer bat, den übernächsten Verbandstag in Stuttgart abzuhalten.

Man schritt sodann zu den Neuwahlen des Vorstandes und der Revisoren. Herr Rosenthal hat aus geschäftlichen Rücksichten eine Wahl in den Vorstand abgelehnt. An seine Stelle tritt Herr Köppen, während Herr Rosenthal dessen Stelle im Ausschuß einnimmt. Herr Sy wird wiedergewählt. Zugewählt wurden Herr Jenrich jr. - Quedlinburg und Herr Arnold-Neubrandenburg. Die Wahl der Revisoren fiel auf die Herren Oswald-Schöneberg und Gadebusch-Potsdam. Herr Oskar Müller schilderte sodann die Tätigkeit des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur, der vor drei Jahren begründet wurde und sich der Reklame für das gesamte Edelmetallgewerbe annehme. Er hob anerkennend die Artikel des Herrn Gerlach hervor. Zur Durchführung

des Zweckes des Ausschusses seien mindestens 8—10000 Mark im Jahre notwendig. Er bat den Reichsverband, sich an der Aufbringung der Mittel zu beteiligen. Aber nicht nur ein Beitrag sei erwünscht, sondern auch die tätige Mitwirkung der Unterverbände, die ihre Mitglieder dafür interessieren müßten. Herr Altmann hob hervor, daß den Löwenanteil die Fabrikanten und Grossisten tragen müßten, er schlage jedoch vor, daß der Verband 1 Mark pro Mitglied beitrage. Dies wurde einstimmig genehmigt. Von Herrn **Weigand** wurde auf die Vorteile der Scheideanstalt der deutschen Goldschmiede, der „Werkufa", hingewiesen.

Herr **Goldschmidt**-Köln sprach den Herren von der Erfurter Innung den Dank für die festlichen Veranstaltungen aus und reihte daran auch den Dank an den Vorsitzenden des Reichsverbandes und den Vorstand desselben, worauf der Verbandsvorsitzende noch der hervorragenden Tätigkeit des Herrn Direktor Altmann gedachte, zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Plätzen erhob. Der Vorsitzende schloß hierauf den Verbandstag.

Ein Rückblik auf denselben zeigt uns, daß der Verband auch in der schweren Zeit seine Aufgaben erfüllt und tatkräftig zum Wohle der Goldschmiedekunst auf Posten gewesen ist. Bedauert wurde, daß die Ausstellung im alten Rathaussaal doch etwas zu weit abseits lag. Es ist immer vorteilhafter, wenn sie mit dem Versammlungsraum in Zusammenhang steht und während der Verhandlungen auf sie hingewiesen wird.

Wir schließen unser Referat mit dem Wunsche, daß auch das neue Arbeitsjahr des Verbandes ein gesegnetes sein möge und in Berlin neue Erfolge zu berichten sind.

Vom Perlenmarkt und Perlenschmuck.

Von Direktor A. K. Halewyn.

Perlen sind, wie vor tausend und aber tausend Jahren, noch immer das wahrhaft fürstliche Geschenk der Zeit. Der Perlenmarkt zeigt seit einem Säculum eine geregelte Statistik, die erkennen läßt, daß sich in den letzten hundert Jahren der Wert jeder Perle fast verhundertfacht hat. Die Wertsteigerung ging im allgemeinen gleichmäßig vor, nur in einer Spekulationsperiode etwa um 1910 und während des Krieges kam die Teuerung ins Galoppieren. Heute hat Amerika den Perlenmarkt in den Händen. Amerika, das bis zur Jahrhundertwende nur für Brillanten schwärmte, entdeckte plötzlich seinen „kultivierten" Geschmack und wurde der größte Perlenaufkäufer der Welt. Diese neue Situation hat eine gewaltige Verschiebung auf dem internationalen Perlenmarkt hervorgerufen. Frankreich, das im Jahre 1906 den Engländern den Perlenmarkt abgejagt und in Paris zentralisiert hatte und das bei Kriegsbeginn als perlenkaufendes Land an zweiter Stelle stand, spielt heute Amerika gegenüber eine nur unbedeutende Rolle. Die Union ist selbst Konsument für ein Drittel der alljährlich gehandelten Perlen, und die Vereinigten Staaten sind überdies Zwischenhandelsstaat für die Länder Nord- und Südamerikas, der Perlenmarkt von Neuyork ist der Hauptmarkt der Welt.

Immer noch übersteigt die Nachfrage auf dem Weltperlenmarkt das Angebot. Die jährlichen Ergebnisse der Perlenfischereien sind im Verhältnis zum Bedarf immer noch viel zu gering. Der Perlenmarkt deckt sein Bedarfsdefizit nach wie vor durch den Handel **alter** Perlen, die unaufhörlich ihren Besitzer wechseln. Aber die Hauptquellen für diesen Handel, die Schatzkammern des Orients und die durch Krieg und Revolution bedingte Besitzverschiebung Mitteleuropas (besonders in Rußland), sind im Versiegen begriffen, da ihr Hauptteil schon in amerikanischen Tressors ruht.

Gegenüber den Modelaunen zeigt Perlenschmuck sich stets konservativ. Damit soll nicht gesagt sein, daß es keine Mode für Perlenschmuck gibt. Im Gegenteil! Man bemüht sich heute mehr denn je, die Schönheitsgesetze der Perle in die richtige Fassung — wörtlich und bildlich genommen — zu bringen und schätzt neue Ideen für Perlenschmuck sehr hoch ein. Schwierigkeiten für neue Kombinationen und Konstruktionen entstehen aber durch den Charakter und die Eigenschaften der Perle, die beim Entwerfen der Modelle nicht übersehen oder übergangen werden dürfen. Nach einem bekannten Ausspruch Cartiers läßt sich der dekorative Wert der Perlen mit zwei Worten erklären: Linie und Farbe. Die Schönheit der Linie wurde schon in Urzeiten von barbarischen Völkern verstanden und ihren Versuchen, die Perlen zwar roh und unbeholfen, aber doch schon in der richtigen Erkenntnis der Proportion auf Fäden aneinander zu reihen, verdanken wir die Idee des Perlenkolliers, das in seiner Ornamentik nie aufgehört hat, das Ideal des Schmucks darzustellen. Die Schönheit der Linie wird am klarsten bei der einfachen Perlenschnur. Diese — vorausgesetzt, daß die Perlen entweder völlig gleichartig oder angemessen graduiert und in Färbung einander angepaßt sind, — zeigt eine eigenartige Wirkung, der den meist unbekannten, inneren Wert der Perlenschnur ausmacht. Der dekorative Wert der Perlenschnur besteht darin, daß er den Hals etwas länger erscheinen läßt, als er in Wirklichkeit ist. Diese Wirkung, auf die jede Frau von Geschmack bewußt oder unbewußt lossteuert, beruht auf der Gewohnheit des menschlichen Auges, entfernten Gegenständen ein geringeres Größenmaß zuzuschreiben, so daß man die kleinen Perlen der Schnur von den größeren weiter entfernt glaubt als dies in Wirklichkeit zutrifft. Auch bei längeren Perlenschnuren (bis zur Taillenweite bzw. bis zur Knietiefe) ist der Zweck darauf gerichtet, die Schlankheit des weiblichen Körpers besser zur Geltung zu bringen. Gerade in neuester Zeit sucht man diesen „Zauber der Linie" beim Hänge-Ohrring auszunutzen. Der längliche Pendant-Ohrring, der beste Wirkung durch eine langgestreckte, birnenförmig geformte Perle erzielt, die an eine runde Perle gehängt ist (Kombination von Form und Linie!), wird verdrängt durch den Pendel-Ohrring, der aus einer an einer Platinkette frei beweglichen Perle, häufig aus einem oder einigen Perlensträhnchen besteht, die vertikale Anordnung und Gliederung zeigen. Immer beliebt sind Schnüre, aus allerkleinsten Perlen gedreht und mit langen Perlenquasten versehen, die manchmal zu geometrischen Mustern vereinigt, den Eindruck machen, als wären sie geflochten oder gewebt. Echt amerikanischer Perlenschmuck ist die „Epaulette" (Schulterschmuck in Diamanten und Perlen) und die „Piece de corsage" (Gürtelschmuck aus Perlenkombinationen), während die durch russische Tänzerinnen propagierte Mode der sog. „Mentonnerie" (Kinnschmuck) weder in Europa noch in Übersee heimisch werden will. Außer Wettbewerb der Schmuckerscheinungen der Perlmode stehen die runden Perlen, die als Ohrschmuck in solitären Exemplaren einen mattleuchtenden Effekt an beiden Seiten des Gesichts schaffen sollen, und die schönen, fehlerlosen Perlen, die die vornehme Herrenwelt als wertvollste Zier in der Krawatte schätzen. Zeitschmuck ist auch die Perle als Anhänger, von denen aber zweifellos ein großer Prozentsatz falsch ist.

Falsche Perlen! Darüber wäre viel zu sagen und zu schreiben. Man würde aber auch innerhalb der Branche keine Einigung erzielen können. Die einen entrüsten sich selbst über die gezüchteten Perlen, die andern, man könnte sagen „streng modern" denkenden, urteilen milder. Ohne Frage liefert diese Industrie heute Perlen von „schwerem Fall", „stumpfem Schimmer" und kommt rein äußerlich dem wahren Reiz der echten Perle nahe. Es bedarf des gewandten Kennerauges, um den Unterschied gleich zu sehen. Aber gerade diesem Kennerauge entgeht nie die Vollendung der Form und der unvergleichbare magische Glanz der **echten** Perle...

Der Perlmutterkern der gezüchteten Perle.

Von Wilhelm Friedrich Eppler, Krefeld.

Die bisher angestellten Versuche, die natürlichen von den gezüchteten Perlen zu unterscheiden, laufen darauf hinaus, den Perlmutterkern der gezüchteten Perle zu erkennen. Dazu hat man die verschiedensten Wege eingeschlagen, und noch in einer der letzten Ausgaben der Deutschen Goldschmiede-Zeitung [1]) wird ein Verfahren des Amerikaners F. W. Wright zur Erkennung des Perlmutterkerns angegeben, auf das Herr Biesenbach aus Düsseldorf bereits früher hingewiesen hat. [2]) Während in diesem Aufsatz eine sichere Unterscheidungsmöglichkeit zwischen natürlichen und gezüchteten Perlen aufgestellt wird, betont der französische Gelehrte Boutan in seiner Arbeit: „Nouvelles études sur les Perles naturelles et sur les Perles de culture", daß eine zuverlässige Trennung der japanischen Kulturperlen von den natürlichen nur dann möglich ist, wenn man die Perlen aufschneidet, um den Perlmutterkern im Innern festzustellen. Eine äußere Erkennungsmöglichkeit dieses Perlmutterkerns streitet er ab.

Bei der Auffindung von Unterscheidungsmerkmalen zwischen natürlichen und gezüchteten Perlen sei erneut darauf hingewiesen, daß japanische Kulturperlen bekannt sind, die im Innern keinen Perlmutterkern enthalten.

Die Perlen sollen so entstanden sein, daß in die Epitheliumschicht einer Meleagrina Martensi ein leerer Perlsack eingeführt wurde, der kein Perlmutterkügelchen enthielt. [3]) Von dieser Art Perlen sagte Boutan:

„Man bemerkt in ihnen keine Spur eines Perlmutterkernes, und der Perlstoff lagert sich in konzentrischen Schichten ab. Der Querschnitt einer solchen Perle erinnert an den Querschnitt natürlicher Perlen, die im Innern vielfach körnig sind und einen manchmal sehr entwickelten zweiten Kern haben. Weder äußerlich noch nach erfolgtem Durchschneiden innerlich, scheint sich die Probe, die mir vorgelegt wurde, irgendwie von einem natürlichem Erzeugnis zu unterscheiden."

Es genügt also in vielen Fällen nicht mehr, nur festzustellen, ob die fragliche Perle einen Perlmutterkern hat, um zu erkennen, ob eine Kulturperle oder eine natürliche vorliegt. Bedenkt man nun noch, daß die Möglichkeit besteht, statt eines Perlmutterkügelchens eine kleine natürliche Perle als Erreger der Kulturperle zu verwenden, so scheinen die bisher bekannten Unterscheidungsmöglichkeiten zu versagen. Damit wird auch die Erklärung hinfällig, daß eine Kulturperle eine künstlich gezüchtete Perle sei, die im Innern einen Kern von Perlmutter birgt, um den schichtweise Perlstoff abgelagert ist.. Auch die verschiedene Wertschätzung der natürlichen und gezüchteten Perlen, die erfahrungsgemäß keine allzu großen Unterschiede aufweist, kann sehr leicht auf ein geringes zurückgeführt werden. Es scheint beinahe, als käme es hier auf den „Kern der Sache" weniger an als auf das Äußere. Außerdem besteht noch die Möglichkeit, daß Perlen mit wenig gutem Lüster verbessert und im Wert gehoben werden können. Dazu würde schon genügen, sie nur kurze Zeit in einer Perlauster zu lassen, bis sie mit einer dünnen Schicht guten Perlstoffs überzogen sind. Würde man eine so behandelte Perle auch als gezüchtet ansprechen müssen, und kann das nachträgliche Weiterwachsenlassen noch festgestellt werden? Das ist wohl kaum anzunehmen. Es sei weiter darauf hingewiesen, daß die Möglichkeit einer solchen Verbesserung um so mehr besteht, als die Züchtung der Perlen in jüngster Zeit gute Fortschritte gemacht hat. So werden die Muscheln nach dem Einführen des Perlsackes in die Epitheliumschicht nicht mehr willkürlich in das Meer gebracht und dort sich selbst überlassen, sondern der bekannte japanische Züchter Mikimoto bringt sie in geräumige Drahtkäfige, die er zu mehreren unter ein Floß hängt. Die Zucht läßt sich so gut überwachen, und diese Anordnung ermöglicht auch eine weit bessere Ausbeute als früher. Da man es außerdem bei der künstlichen Züchtung besser als bei einer zufälligen Perlbildung in der Hand hat, nur kräftige und gesunde Austern zu wählen und zudem noch die Epitheliumstellen des Tieres zur Einführung des Perlsackes aussucht, die eine gute und gleichmäßige Perlstoffabsonderung gewährleisten, wird man wohl auf gute Ergebnisse rechnen können. Auch aus diesem Grunde scheint eine Verbesserung von Perlen möglich.

Diese Umstände seien für weitere Untersuchungen und Unterscheidungsmerkmale zwischen natürlichen und gezüchteten Perlen besonders hervorgehoben.

Zum Schluß soll nicht unerwähnt bleiben, daß in Frankreich, wo der Kampf zwischen natürlichen und gezüchteten Perlen immer am heftigsten war, ein Unterschied zwischen beiden Arten durch ein Urteil des Zivilgerichtes nicht mehr besteht. Wie bekannt, klagte der Pariser Perlenhändler L. Pohl gegen den Vorsitzenden der Syndikatskammer für Diamant- und Edelsteinhändler auf einen Schadenersatz von 180000 Franken, weil dieser bei einer Einfuhrbewilligung die japanischen gezüchteten Perlen als falsche Perlen und Nachahmungen angesprochen hatte. Das Gericht (Tribunal Civil de la Seine, 3me chambre) teilte die Auffassung des Klägers, daß diese Bezeichnung nicht der Wahrheit entspräche und verurteilte den Vorsitzenden zur Schadenersatzleistung und zum Tragen der Gerichtskosten. Es wurde in der Urteilsbegründung betont, daß natürliche und gezüchtete Perlen nicht besonders in der Benennung zu unterscheiden wären, sondern daß beide Arten als „Perlen" zu bezeichnen sind. Jedenfalls ist dies eine einfache Art, einen Streitfall aus der Welt zu schaffen, und man ist wohl berechtigt anzunehmen, daß in Deutschland schon längere Zeit vor dem Bekanntwerden dieser Auffassung manche Perle auf den verschiedenen Handelswegen ihre Eigenschaft als Kulturperle verloren hat, denn gezüchteten Perlen begegnet man im Handel nur sehr selten.

[1]) Deutsche Goldschmiede-Zeitung Nr. 34 vom 23. August 1924: „Die erste Methode der Wissenschaft zur Unterscheidung natürlicher und gezüchteter Perlen" von Julius Cohn.

[2]) Vergl. Dr. A. Eppler: „Gezüchtete Perlen", Umschau Nr. 51 vom 17. Dez. 1921.

[3]) Vergl. W. Fr. Eppler: „Natürliche und gezüchtete Perlen", Deutsche Goldschmiede-Zeitung Nr. 18 (1923).

Messeausklang.

Die Zeit der Inflationsmessen ist vorüber, das sollten endlich auch alle die begreifen, die gewöhnt sind, als Maßstab des Erfolges die Rekordziffern der Frühjahrsmessen der letzten Jahre anzunehmen. Es hilft nichts, den Blick hypnotisch rückwärts gerichtet zu halten und Gewesenem nachzuseufzen, sondern man muß den Dingen auch einmal ins Auge schauen. Was haben uns denn die „Großmessen" gebracht? Gewiß der „Betrieb" war groß und gekauft wurde fast wahllos alles, was „greifbar" war — wir lebten eben in einer Zeit des Warenmangels als natürlicher Folge jahrelanger Auspowerung und Abschnürung vom Auslande —, aber der Endeffekt war doch gerade die Blutleere, unter der unser Wirtschaftsleben jetzt dahinsiecht. Weder Käufer noch Verkäufer haben dauernden Nutzen von dieser „Hochkonjunktur" und Scheinblüte gehabt. Wohl sind wir damit über die schlimmste Zeit der Arbeitslosigkeit und Stagnation,

die nach dem verlorenen Krieg eigentlich unvermeidlich war, hinweg gekommen, als aber der Inflationsnebel und Nullentaumel von uns gewichen war, da zeigte sich auch mit grausamer Deutlichkeit, was wir dafür geopfert haben. Darüber kann auch die erste stabile Messe, die Frühjahrsmesse 1924 mit ihrem unbestritten großen Erfolg nicht hinwegtäuschen. Damals zeigte sich das mit der Rentenmark beglückte Inland überraschend kauflustig und „kaufkräftig", bis sich eben herausstellte, daß die Decke, nach der wir uns alle strecken müssen, trotz allen Zerrens daran doch zu knapp ist. Eine zweite Inlandsmesse ließ sich damit nicht bestreiten. Der Puls der Wirtschaft ist matt und matter geworden, nur der Zufluß frischer Säfte (lies baldige Kredithilfe) kann ihn beleben. Sie ist uns geworden oder wenigstens in sichere Aussicht gestellt, für die Herbstmesse kam sie aber doch zu spät. Wenn die Entspannung, die mit der Annahme des Dawes-Abkommens eintrat, dem ganzen Geschäft auch sofort eine freundlichere und festere Haltung gab, so vermochte sie doch nicht eine augenblickliche Lockerung der so lange schon anhaltenden Versteifung des Geldmarktes herbeizuführen. Groß konnte also unter diesen Verhältnissen die Messe nicht sein. Trotzdem muß ihr Verlauf immerhin als befriedigend angesehen werden. Die Aussteller sind mit den denkbar geringsten Erwartungen gekommen, aber mit größter Zuversicht geschieden. Es hat sich gezeigt, daß der Bedarf außerordentlich groß ist und daß es nur einer geringen Besserung im Kreditwesen und Umlauf unserer Zahlungsmittel bedarf, um wieder ins Geschäft zu kommen. Vor allen Dingen haben Lieferanten und Bezieher engste Fühlung genommen in bezug auf Preise und Zahlungsbedingungen. Die Kundschaft hat sich überzeugen können, daß bei beiderseitigem guten Willen der Wiederaufnahme normaler Geschäftsbeziehungen nichts mehr im Wege steht. Zweifellos werden sich auf Grund der Orientierung während der Messe noch zahlreiche Geschäfte realisieren. Auch die sofort abgeschlossenen Geschäfte waren ausreichend, in Großsilberwaren, Bestecken und Armbanduhren sogar recht ansehnlich. Daß der Anteil der einzelnen Firmen an diesem Erfolg natürlich ganz verschieden ist, ist begreiflich, darf aber nicht zur Verdammung schlechthin führen. Nur in Zeiten des Warenmangels werden alle zufrieden sein.

Wenn wir nun noch einmal auf die Beschickung der Messe eingehen, so möchten wir vor allen Dingen den unverantwortlichen Entstellungen entgegentreten, in denen sich der Artikelschreiber eines kleinen Pforzheimer Blättchens gefällt. Dem Herrn ist die Leipziger Messe ein Dorn im Auge. Wenn man seine Auslassungen für bare Münze nehmen würde, dann ist die Leipziger Messe eher geeignet, die deutsche Edelmetall-Industrie in ein ungünstiges Licht zu rücken, als sie zu repräsentieren. Höher gehts wahrhaftig nimmer! Gestützt auf ein Aussteller-Verzeichnis, das keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, folgert er auf „spärliche Beschickung", die „aufs neue beweist", daß die Schmuck- und Edelmetallwaren-Industrie „so dürftig vertreten ist", daß sie keine Vorstellung von der Produktion gibt. Ach nee! Wäre es nicht besser, zunächst einmal den offiziellen, vom Verlag Diebener herausgegebenen Einkaufsführer für das Edelmetall-, Uhren- und Schmuckgewerbe zu Hilfe zu nehmen? Da kriegt die Sache gleich ein anderes Gesicht. Und wenn nicht, dann tut's vielleicht ein Rundgang durch die vier Spezialmeßhäuser „Specks Hof", „Königshof", „Grüner Baum" und „Sachsenhof" und ein Besuch der zahlreichen, auch recht bedeutenden Firmen, die sonst noch auf der Messe vertreten sind. Wer dann noch nicht einzusehen vermag, daß die Leipziger Edelmetallmesse in bezug auf Zahl und Qualität der Firmen wie der Waren von keiner anderen Veranstaltung erreicht wird, dem mangelt allerdings der „gute Wille". Wer es wirklich ernst meint mit der Förderung unserer Industrie, der muß zugeben, daß sie sich nirgends besser präsentiert als in Leipzig. Deshalb sollte man endlich von allen weiteren Zersplitterungsversuchen Abstand nehmen. Wo die zentrale Messe stattfindet, wäre ja letzten Endes gleichgültig, nicht aber die Folgen einer ganz zwecklosen Umwälzung. Die Selbstzerfleischung ist den Deutschen aber leider zur zweiten Natur geworden.

Daß die Aussteller selbst nicht gewillt sind, sich durch solche, sie allerdings aufs empfindlichste schädigende Anzapfungen beirren zu lassen, beweisen am besten die starken Strömungen, die auf einen festeren Zusammenschluß hindrängen. Sie haben bereits zum Erfolg geführt. Durch

die Gründung eines Zweckverbandes,

die am 3. September im Gesellschaftshaus „Tunnel" erfolgte, ist die lange schon angestrebte gemeinschaftliche Arbeit zur Förderung der gemeinsamen Interessen begonnen worden. Ziel und Aufgabe ist die Förderung aller Maßnahmen und Bestrebungen, die auf erhöhte Rentabilität der Messen gerichtet sind, vor allen Dingen also Zuführung einer starken Käuferschaft aus dem In- und Ausland und Verminderung der Messespesen durch möglichste Abdrosselung der mit der Beschickung verbundenen Gebühren und Kosten. Der restlose Zusammenschluß aller Aussteller der Branche soll endlich die dringend notwendige einheitliche Front gegenüber dem Meßamt, den Meßvermietern und den Behörden bilden. In einer mehrstündigen Aussprache wurde die Notwendigkeit des Zweckverbandes allseitig anerkannt und die Gründung desselben mit Stimmenmehrheit beschlossen. Eine Kommission von zehn Herren, bestehend aus je zwei Vertretern der verschiedenen Häuser und der freien Aussteller, ist mit der Ausarbeitung von Satzungen beauftragt worden, die einer späteren durch den vorläufigen Vorstand einzuberufenden Versammlung zur Beschlußfassung vorzulegen sind. Man kann nur wünschen, daß alle Firmen, die für den Verband in Betracht kommen, sich zum Beitritt melden. Besonderer Wert wird auch auf den Anschluß der gegenwärtig noch in anderen Häusern ausstellenden Firmen der Branche gelegt. Meldungen nimmt bis zur endgültigen Konstituierung die Geschäftsstelle des Messeausschusses für das Edelmetall- und Uhrengewerbe, Leipzig, Talstraße 2, entgegen.

* * *

Die zehnte Messe des Meßhauses „Königshof".

Schließlich sei noch eines recht erfreulichen Ausklangs der Messe gedacht. Zur Frühjahrsmesse 1919 hat bekanntlich das Hotel „Königshof" am Augustusplatz zum ersten Male seine Pforten der Edelmetallmesse erschlossen, nachdem sich der im „Specks Hof" zur Verfügung stehende Raum nicht mehr als ausreichend erwiesen hatte. In kurzer Zeit sind auch hier alle nur verfügbaren Zimmer des Hauses besetzt worden, und es sind klangvolle Namen der Juwelen-, Gold- und Silberwarenbranche, die der Messeeinkaufsführer als Aussteller des Königshofs verzeichnet. Nun ist es schon die zehnte Messe, die sie hier zusammen führte. Es war ein glücklicher Gedanke, diese Gelegenheit nicht ohne eine kleine Feier vorübergehen zu lassen. Der am Donnerstag veranstaltete Festabend, dessen Ausrüstung sich der rührige Leiter des Hauses, Herr Arthur Schnitzer, nicht hatte nehmen lassen, bewies am besten, wie wohl und heimisch sich alle Aussteller im Königshof fühlen und welche guten Beziehungen zwischen den Ausstellern sowohl, wie auch zum Hause bestehen. Die verschiedenen Reden, die im Laufe des bei trefflichen leiblichen und musikalischen Genüssen harmonisch verlaufenen Abends gewechselt wurden, klangen durchweg aus in dem Wunsche, daß das bestehende gute Verhältnis noch recht viele Messen überdauern möge. Das Verständnis der Aussteller untereinander und das Entgegenkommen, das Besitzer und Verwaltung erst neuerdings wieder bewiesen haben, bietet die sicherste Gewähr dafür, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird.

Die schwebende Goldinflation in den Vereinigten Staaten.

Wir als die Bewohner des stärkst papierinflaten Landes sind noch mehr als andere Menschen geneigt, alles wirtschaftliche Heil von jenem als wertbeständig angesehenen Metall zu erwarten, das wir in so geringem Maße besitzen und um dessen Anhäufung wir andere Länder beneiden. Und doch birgt diese Anhäufung des Goldes in einem Lande eine von den meisten Menschen kaum geahnte Gefahr nicht nur für dieses Land selbst, sondern auch für die ganze Weltwirtschaft. Der Leser wird hier zunächst an jenes Argument denken, von dem wir uns seit Jahren einen Fortschritt zu unseren Gunsten in der Beurteilung der Reparationsfrage erhoffen: daß die mangelnde Kaufkraft einzelner wichtiger Einfuhrländer, vor allem Deutschlands und Rußlands, eine Stockung im internationalen Warenaustausch herbeigeführt hat und daß Amerika so mit den goldarmen Ländern unter der mangelnden wirtschaftlichen Zirkulation leidet. Man hat diesen Umstand vielfach dahin übertrieben, als ob die Vereinigten Staaten sozusagen im Gold (Geld) oder in ihrer überschüssigen Produktion zu ersticken drohten und als ob die amerikanischen Finanzleute darauf brennen müßten, um Gottes willen ihr Geld in den goldarmen Ländern anzulegen. So schlimm (für die Amerikaner) oder so günstig (für uns) ist, wie uns inzwischen zu Gemüte geführt worden ist, die Sache leider nicht. Die Goldakkumulation in den Vereinigten Staaten, die in den neun Jahren 1915—23 ein Plus von 2140,8 Mill. Doll. ergab, 1921 am stärksten wuchs und im laufenden Jahr erneut zunimmt, soll hier unter einem anderen, bisher wenig beachteten Gesichtspunkt betrachtet werden.

Mit der Eigenproduktion an Gold, die 1915—23 sich auf 6078,8 Mill. Doll. bezifferte, hat der Goldstock Nordamerikas mit Kriegsausbruch einen Zuwachs von 2¾ Milliarden Doll. (11½ Milliarden Mark) erfahren. Man kann also von einer schwebenden Goldinflation sprechen, die in dem Augenblick eine ungeahnte Entwertung des Goldes bedeuten müßte, wo der Goldbestand den von der Wirtschaft erforderten Geldumlauf beträchtlich übersteigen würde. Ein Preissturz des Goldes, wie er dann eintreten müßte, würde aber nicht nur in Amerika, sondern auf dem ganzen Weltmarkt eine Revolution der Warenpreise hervorrufen. In England stellt man sich bereits auf eine solche Wirkung des Goldzustromes nach Amerika ein (MacKenna-These), und in Amerika selbst bevorzugt man bekanntlich schon seit langem die Papierdollars vor den Golddollars.

Demgegenüber muß es nun auffallen, daß nicht nur der Geldstatus Nordamerikas sich trotz des Goldzuflusses nicht vermehrt hat, sondern gerade in den Jahren der stärksten Goldzunahme der Geldumlauf zurückgegangen war. Dieser folgte in Amerika wie in allen hochvalutarischen Ländern den Veränderungen des Preisniveaus. So betrug der Geldumlauf gegen Anfang 1914 mit 3,4 Milliarden Doll. am 1. April 1917 4,1 Milliarden, Ende 1920 5,6 Milliarden, Mitte 1922 4,3 Milliarden, Anfang dieses Jahres 4,95 Milliarden, am 1. Mai 4,76 Milliarden. Dabei ist aber zu bemerken, daß am 1. Mai 1924 nur noch 8,2 Proz. des umlaufenden Geldes nicht aus Gold (Münzen und Zertifikaten, d. h. vollgedeckten Noten) bestanden, während Mitte 1914 nur etwas über die Hälfte (55,6 Proz.), Ende 1920 weniger als die Hälfte (48⅔ Proz.) des Geldumlaufes „vergoldet" war. Da eine solche 100prozentige Goldsättigung des Geldumlaufes schon früher (in England) vorgekommen ist und der Goldzufluß Amerikas bisher völlig im Geldumlauf aufgegangen ist, erschiene die oben geschilderte Gefahr zunächst nicht als bedrohlich, wenn nicht Momente hinzukämen, die der Sache gerade in den Vereinigten Staaten ein Gesicht geben, das sie z. B. in England unter ähnlichen Umständen nicht hatte.

Die Finanzgesetzgebung der Vereinigten Staaten kennt nämlich bisher keine Regulierung, die den Geldumlauf zwingen würde, sich stets in den Grenzen des Goldvorrats zu halten. Der Umlauf an Silber (am 1. Mai 1924 679 Mill. Doll.), Staats- und Nationalbanknoten (301,1 bzw. 730 Mill. Doll.) steht in keiner Beziehung zum Golde (Münzen und Zertifikate 1129,8 Mill. Doll.), — wozu noch 1920,1 Federal-Reserve-Noten und -Banknoten kommen. Derjenige Goldvorrat, der nicht durch den Umlauf an Goldmünzen und -Zertifikaten beansprucht wird, ist also nicht durch Deckung des Silbergeld-, Staats- und Nationalbanknoten-Umlaufes festgelegt, sondern steht nur den Federal-Reserve-Noten gegenüber, die Ende Juni bereits mit 171,1 Proz. goldgedeckt, d. h. übergedeckt waren, und zwar durch Steigerung der Goldbestände seit Ende 1920 von 2055,8 auf 3155,6 Mill. Doll. bei gleichzeitiger Senkung des Notenumlaufes von 3623,7 auf 1843,9 Mill. Doll. Es könnte also unter der vorhandenen Deckung der Geldumlauf nur 1300 Mill. Doll. größer sein als er augenblicklich ist, — und dann wäre die Goldinflation Tatsache!

Selbstverständlich hat man in Amerika diese Gefahr erkannt, und man sucht ihrer Verwirklichung dadurch vorzubeugen, daß man das überschüssige Gold in den Bundesreservebanken als Deckung für die Depositen zurückstellte, um es so gewissermaßen festzulegen. Dieser Ausschaltungsversuch einer schädlichen Wirkung des Goldüberflusses muß aber letzten Endes an der Verschiebung der Kreditverhältnisse, wiederum infolge eben dieses Überflusses, scheitern. Während nämlich in den Bundesreservebanken noch Ende 1920 den Depositen von 1821,7 Mill. Doll. Anlagen mit 3313,5 Mill. gegenüberstanden, betrugen April 1924 die Depositen 2004,4 Mill., von denen nur noch 940,5 Mill. angelegt waren, so daß also die Notenbank der amerikanischen Wirtschaft die Differenz von 1063,9 Mill. Doll. schuldet. Die Verschuldung, die die Notenbank gegenüber den Mitgliedsbanken trägt, beläuft sich auf über 1½ Milliarden. Ziehen nun die Mitgliedsbanken diese Einlagen zurück — und zwar in Form von Noten, Gold oder Goldzertifikaten —, so bleibt der Notenbank nichts anderes übrig als die Umwandlung der Depositen in Geld. Dagegen hilft ihr keine Golddeckung der Depositen noch die Diskontschraube. Eine solche Zurückziehung der Einlagen ist aber nicht eine bloße theoretisch mögliche Annahme, sondern es bedarf nur eines spekulativen Anstoßes, um sie und damit die Goldinflation und Goldentwertung zur Tatsache werden zu lassen. Selbstverständlich treffen die Mitgliedsbanken ihre Maßnahmen nach ihrem Geschäftsinteresse und nicht nach dem der Währung, und daran hindert sie bisher kein Gesetz. Die Möglichkeit des erwähnten spekulativen Anstoßes aber erscheint gerade nach dem Londoner Reparationsabkommen dadurch ernstlich in die Nähe gerückt, daß die Anlage amerikanischen Geldes in hochverzinslichen Krediten an die deutsche Regierung und Wirtschaft wahrscheinlich in weitem Umfange eintreten wird. Sollte dann nicht doch noch ein Ausweg vor der Entwertung des Goldes gefunden werden, so kann es noch dahin kommen, daß die hochvalutarischen Länder — das arme Deutschland um den Mangel einer Goldwährung beneiden....

Z.

Gegen die Abwälzung der Umsatzsteuer auf den Kleinhandel.

Mit diesem Programmpunkt fand am 1. September in Leipzig eine große Protestversammlung des Leipziger Einzelhandels-Verbandes statt, die wegen ihrer prinzipiellen Stellungnahme von solcher Bedeutung ist, daß wir hier ausführlich darauf zurückkommen wollen. Vom Reichswirtschaftsministerium war als Vertreter Herr Oberregierungsrat Hempel anwesend. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden des Verbandes des Einzelhandels, der darauf hinwies, daß der Einzelhandel bereit sei, Steueropfer zu bringen, ergriff der Syndikus des Verbandes das Wort zu seinem Vortrag: „Die einzelhandelsfeindliche Steuergesetzgebung." Auch er betonte in seinen Einleitungsworten die Steuerbereitschaft des Einzelhandels, lehnte aber gleichzeitig das jetzige Steuersystem als Freibeutersystem und als Steuerbolschewismus ab. Er geißelte die Unübersichtlichkeit und die Unklarheit der Bestimmungen und die rigorose Weise, mit der man versuche, aus der Wirtschaft alles herauszuholen, gleichgültig, ob dabei die Wirtschaft zugrunde gehe. Eine Umfrage in Leipzig, die von 400 Firmen beantwortet worden ist, habe ergeben, daß beispielsweise der Lebensmittelhandel $5^1/_2$ Proz., der Textilhandel 6—8 Proz. vom Umsatz an Steuern zu bezahlen habe. Es müsse deshalb ein Abbau der Belastung durch Herabsetzung der Vorauszahlungsquoten gefordert werden. Weiter müsse die Ablehnung der Stundung der Umsatzsteuer bekämpft werden. Ferner sollten Treu und Glauben wieder Platz schaffen, und es sei ein größerer Rechtsschutz gegenüber den Belästigungen notwendig. Zu alledem käme noch, daß die heutigen Steuern unendlich viel unproduktive Arbeit mit sich bringen; er stelle deshalb die Forderung auf, die Steuern auf einige wenige zu beschränken. Dabei sei jedoch die Steuerhoheit des Reiches zu erhalten. Das System der Umsatzsteuer dürfe nicht abgeändert werden, vor allen Dingen dürfe man sie auf keinen Fall in eine Einzelhandelssteuer umwandeln. Dagegen sei ihre Herabsetzung dringend zu fordern. Der Redner legt dann der Versammlung folgende Entschließung vor:

„Die Steuerlast, wie sie sich in der Zeit größter Finanznot des Reiches entwickelt hat, hat sich bei der nunmehr endgültig eingetretenen Stabilisierung und der damit zusammenhängenden Umstellungskrise bis zur vollen Untragbarkeit gesteigert. Die Steuer kann nicht mehr aus dem Ertrage bestritten werden, sondern muß vom Vermögen bezahlt werden, wodurch notwendigerweise die Substanz der Wirtschaft aufgezehrt und die einzelnen Unternehmungen aufs schwerste geschädigt werden. Der Einzelhandel muß daher auch bei rückhaltloser Anerkennung der Lebensnotwendigkeiten des Staates von Regierung und Parlament mit allem Nachdruck fordern, daß diese Steuerlast auf ein erträgliches Maß zurückgeführt wird.

Vor allem muß die Umsatzsteuer, die eine beträchtliche Verteuerung der Waren im Gefolge hat, noch weiter als zwei Proz. herabgesetzt werden. Gegen die von Industrie und Großhandel vorgeschlagene Verwandlung der Umsatzsteuer in eine Kleinhandelssteuer muß der Einzelhandel mit aller Entschiedenheit protestieren, da eine derartige Belastung zur Erdrosselung dieses unbedingt notwendigen Faktors der Wirtschaft führen muß, andererseits aber auch die Hinterziehung und Umgehung der Steuer durch unlautere Elemente gefördert wird. Ebenso entschieden muß sich der Einzelhandel gegen die immer wieder angestrebte Umsatzsteuerbefreiung für die Genossenschaften wenden. Eine derartige Steuerbefreiung muß, weil sie eine Ungerechtigkeit darstellt, als in Widerspruch mit Art. 164 der deutschen Reichsverfassung stehend bezeichnet werden.

Der Einzelhandel erwartet daher von Reichsregierung und Parlament, daß von einer Systemänderung der Umsatzsteuer unbedingt Abstand genommen wird und die Gleichheit aller vor dem Gesetz auch in diesem Punkt unbedingt gewahrt bleibt."

Darauf sprach Herr Direktor Bach, Syndikus des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser über „Die Lieferanten und der Einzelhandel während der Wirtschaftskrise" und stellte fest, daß es zwar von jeher Reibungen zwischen Industrie, Großhandel und Einzelhandel gegeben habe, daß aber besonders in der Inflationszeit dem Einzelhandel einfach alles Risiko aufgebürdet worden sei. Dem Einzelhandel müsse wieder Gerechtigkeit werden. Die Gesetzgebung habe sich mit ihren einschränkenden Maßnahmen nur gegen den Einzelhandel gewendet. Der Einzelhandel habe seinerzeit gefordert, daß die Preispolitik der Kartelle untersucht würde, es sei auch das Kartellgericht eingerichtet worden, dieses habe sich aber mit der Preisbildung fast gar nicht befaßt. Zum Schluß forderte er Anpassung der Zahlungsbedingungen an die jetzigen Wirtschaftsverhältnisse. Dann legte Direktor Bach der Versammlung die folgende Entschließung vor:

„Die aus der wirtschaftlichen Not des Krieges entstandenen Verordnungen über Preistreiberei, Preisschilderverordnung, Verordnung über Handelsbeschränkungen, über Preisprüfungsstellen usw., die unter dem 13. Juli 1923 neu gefaßt und ergänzt, zum Teil verschärft worden sind, hemmen die freie Entwicklung unserer Wirtschaft in ganz ungehöriger Weise und müssen zweifellos so schnell wie möglich abgebaut werden. Die vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen reichen vollkommen aus, um die Wirtschaft vor Schäden jeglicher Art zu schützen, so daß es dieser Ausnahme-Gesetzgebung gegen den Einzelhandel nicht bedarf. Der Einzelhandel fordert von Reichstag und Reichsregierung die sofortige Beseitigung dieser Ausnahme-Gesetze, die während der Zeit des Krieges eine gewisse Berechtigung hatten, jetzt aber keinen Schein von Recht mehr für sich in Anspruch nehmen können.

Beide Entschließungen wurden angenommen, ebenso fanden die beiden Vorträge den Beifall der Versammlung.

Der neue rumänische Zolltarif.

Durch königliche Verordnung vom 19. Juli 1924 ist in Rumänien der Entwurf der Abänderung des Einfuhrzolltarifes vom Jahre 1921 genehmigt worden. Der neue Zolltarif ist bereits am 1. August 1924 in Kraft getreten.

Die in dem Zollarif vorgesehenen Zölle sind in Goldlei zu entrichten. Zur Erhebung der Zollgebühren in Papierlei wird durch Ministerialbeschluß ein Koeffizient festgesetzt. Durch Multiplikation dieses Koeffizienten mit dem Goldzollsatz ergibt sich der in Papierlei zu bezahlende Zollbetrag. Dieser Koeffizient soll eine Geltungsdauer von mindestens 3 Monaten haben. Zurzeit ist der Koeffizient auf 30 festgesetzt worden.

Der Tarif stellt die Minimalsätze dar und ist auf die Waren solcher Staaten anzuwenden, die auf rumänische Waren den Minimaltarif anwenden und denselben bei Meistbegünstigung gewähren.

Waren aus Ländern, die den rumänischen Erzeugnissen nicht den Minimalzolltarif gewähren oder dieselben höheren Zollsätzen unterwerfen als bei Waren der meistbegünstigten Nation, unterliegen Maximalzöllen. Die Sätze des Maximalzolltarifes sind dreimal so hoch als diejenigen des Minimaltarifes.

Die bestehenden Einfuhrverbote und Luxusgebühren sind weiter in Kraft geblieben.

Nachstehend haben wir diejenigen Tarifnummern des neuen rumänischen Zolltarifes zusammengestellt, die für die für uns in Frage kommenden Erzeugnisse in Betracht kommen.

Tarif-Nr.	Bezeichnung der Waren	Maßstab	Zollsatz in Goldlei
	Gold- und Silberwaren.		
629	Ketten aus Eisen oder Stahl für Uhren, Schlüssel, Zwicker und dergleichen Artikel für die Tasche und als Schmuck, auch vernickelt, versilbert, vergoldet	100 kg	83,50
681	Alle Gegenstände aus Nickel, versilbert oder vergoldet, oder in Verbindung mit Silber oder Gold	1 kg	2,50
685	Alle Gegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen, versilbert oder vergoldet . . .	100 kg	20
692	Waren aus Kupferblech, versilb. od. vergold.	„	90
695	Waren aus Kupferdraht, versilb. od. vergold.	„	83,50
696	Stecknadeln, Haarnadeln, Spangen, Schnallen, Häkelnadeln, versilbert oder vergoldet . .	„	80
697	Silber, vorgearbeitet zur Verwendung für Goldschmiedearbeiten und Schmucksachen, in Blechen oder in gewalzten Stangen von jeder Stärke	1 kg	0,35
698	Silberwaren, nicht besonders genannt . . .	„	20
699	Silberwaren, ganz oder teilweise vergoldet	„	33,50
700	Gold, vorgearbeitet für Goldschmiedearbeiten und Schmuckgegenstände, in Blechen oder in gewalzten Stangen von jeder Stärke . . .	„	2

Tarif-Nr.	Bezeichnung der Waren	Maßstab	Zollsatz in Goldlei
701	Goldwaren, nicht besonders genannt, für jede Verwendung	„	67
	Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium werden wie Gold behandelt.		
702	Metalle aller Art, in Blättern oder Pulver:		
	b) zum Versilbern	100 kg	33,50
	c) zum Vergolden	„	67
704	Runde oder flache Drähte aus unedlen Metallen aller Art, versilbert oder vergoldet	„	23,50
705	Runde oder flache Fäden aus Silber, einfach oder auf Spinnstoffe aller Art gesponnen .	1 kg	2
706	Dieselben, vergoldet	„	3
707	Runde oder flache Fäden aus Gold, einfach oder auf Spinnstoffe aller Art gesponnen .	„	4
709	Perlen und Flitter aus unedlen Metallen, versilbert, vergoldet	„	2
710	Perlen und Flitter aus Silber	„	5
711	Dieselben, vergoldet	„	8
712	Perlen und Flitter aus Gold	„	13
714	Gewebe, Geflechte, Band- und Posamentierwaren aus Fäden von unedlem Metall, auch in Verbindung mit anderen Stoffen aller Art, versilbert oder vergoldet	„	7
715	Gewebe, Geflechte, Bänder, Posamentierwaren, aus Silber, auch in Verbindung mit anderen Stoffen aller Art	„	10
716	Dieselben, aus vergoldetem Silber	„	13,50
717	Dieselben, aus Gold	„	23,50
719	Knöpfe und Kämme aus unedlen Metallen aller Art, außer Eisen, versilb. od. vergold.	„	2,50
720	Schmucksachen aus unedlen Metallen, auch in Verbindung mit nachgeahmten Edelsteinen, versilbert oder vergoldet	„	3,50
721	Schmucksachen aus unedlen Metallen, mit Silber oder Gold plattiert, auch in Verbindung mit nachgeahmten Edelsteinen	„	7
722	Schmucksachen aus Silber, auch in Verbindung mit Edelsteinen	„	20
723	Dieselben, vergoldet oder mit Gold plattiert	„	33,50
724	Schmucksachen aus Gold oder Platin, auch in Verbindung mit Edelsteinen	„	117
	Die Einfuhr von Silber- oder Goldmünzen, die in Rumänien keinen gesetzlichen Kurs haben, ist verboten.		
725	Münzen aus Metall aller Art, die in Rumänien gesetzlichen Kurs haben	—	frei

Der neue polnische Zolltarif.

Am 13. Juli 1924 ist in Polen ein neuer Zolltarif in Kraft getreten. Nachstehend haben wir diejenigen Zolltarifpositionen des neuen polnischen Einfuhrzolltarifes zusammengestellt, die für unsere Erzeugnisse in Frage kommen.

Zolltarifposition	Bezeichnung der Waren	Zoll für 100 kg in Zloty
148	Gold, Silber, Platin und Erzeugnisse daraus:	
	1. a) Gold, Silber, Platin und andere Edelmetalle, nicht besonders genannt, in rohem Zustande, sowie alte zerbrochene Erzeugnisse und Abfälle; Münzen	frei
	b) Platten und Bleche aus den oben genannten Metallen (außer dem in Punkt 4 und 5 aufgeführten)	500
	2. a) Erzeugnisse aus Gold, auch emailliert, außer den besonders genannten; Taschenuhrengehäuse	100000
	b) Erzeugnisse aus Gold oder Platin, mit Edelsteinen und unechten Perlen	250000
	3. a) Erzeugnisse aus Silber, auch emailliert, vergoldet (außer den besonders genannten; Taschenuhrengehäuse	12000
	b) Erzeugnisse aus Silber, mit Edelsteinen und echten Perlen	125000
	4. Gold, Silber, Platin und andere Edelmetalle in dünnen Lagen (im Gewichte auf 1000 qcm: bei Gold, Platin und anderen von 6,16 g und weniger, für Silber von 3,3 g und weniger) einschließlich des Gewichtes der unmittelbaren Verpackung	5000
	5. Juwelen und Bänder aus Gold, Silber und aus unechtem Gold und Silber; Draht, Gold- und Silbergespinst	8000
	6. Unechtes Gold und Silber, gezogen und gesponnen; Schuppen, Flitter und ähnlicher Zierat und einem Überzug von Edelmetallen	2000
	7. Erzeugnisse aus Platin (außer den besonders genannten	30000
	Unter gezogenen und gesponnenen unechtem Gold und Silber sind Fäden aus weniger edlen Metallen zu verstehen, die mit Gold oder Silber in einer Menge überzogen sind, die 2 Proz. des Gesamtgewichtes des Metalles nicht übersteigt, sofern ihr Gewicht auf 1500 Meter 1 kg nicht überschreitet. Platingeräte für wissenschaftliche und technische Zwecke, mit Genehmigung des Finanzministeriums	frei
149	10. Blech und Draht, vergoldet und versilbert (außer den zu Position 148 gehörenden)	800

Kunsthandwerker und Gewerbeordnung.

Ein Dresdener Goldschmied, der künstlerische Edelmetallwaren herstellte, hatte beim Gewerbeamt Dresden sein Gewerbe abgemeldet unter Vorlegung einer Bescheinigung der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe, daß er künstlerisch tätig sei und deshalb die Bestimmungen der Gewerbeordnung auf ihn keine Anwendung fänden. In ihrem Gutachten an das Gewerbeamt führte die Gewerbekammer Dresden aus, daß der Antragsteller das Goldschmiedehandwerk in ordnungsmäßiger Lehrzeit erlernt habe und handwerksmäßig selbständig ausübe. Daß er in seinem Beruf in künstlerischer und fachtechnischer Hinsicht Tüchtiges leiste, werde auch in den Kreisen seiner Berufsgenossen anerkannt. Ähnliches und Gleichwertiges werde und könne aber auch von anderen ersten Kräften des Handwerks geschaffen werden. Solche Leistungen machten diese Handwerker noch nicht zu frei schaffenden Künstlern, sondern nur zu Kunsthandwerkern. Nur die freien Künstler unterständen nicht der Gewerbeordnung. Veredelung der gewerblichen Arbeit durch künstlerische Leistungen sei aber noch keine freie Kunst. Kunst sei Selbstzweck und die freien Künstler schafften Werke, die um ihrer selbst willen da seien. Der Kunsthandwerker dagegen diene gewerblichen Interessen und sei von diesen abhängig. Die Gewerbekammer Dresden wies weiter darauf hin, zu welchen Folgen es führen würde, wenn alle die Angehörigen des Kunsthandwerkes, neben den Gold- und Silberschmieden noch die Graveure und Ziseleure, Kunstformer, Kunstschlosser, Kunstschmiede, Kunstglaser, Kunsttischler, Glas- und Porzellanmaler usw., die in ihrem Beruf Hervorragendes leisten, ihr Handwerk als freie Kunst bezeichnen wollten. Für die Gewerbsmäßigkeit der Tätigkeit des Betreffenden spreche ferner, daß er Inhaber der Wiederveräußererbescheinigung für Kleinhändler nach § 22 des Umsatzsteuergesetzes sei, daß er um Genehmigung zum Erwerb von Edelmetallen nachgesucht habe und daß ihm, wie der Gewerbekammer Dresden mitgeteilt worden sei, auch die akademische Vorbildung fehle, die wohl den meisten freien Künstlern eigen ist. Nach alledem sei die Gewerbeabmeldung des Antragstellers nicht anzuerkennen und er nach wie vor als Gewerbetreibender anzusehen.



Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender für Monat September.

15. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. September. Keine Schonfrist.

15. September: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

15. September: Preußische Grundvermögenssteuer sowie Hauszinssteuer.

17. September: Letzter Tag der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für die Monatszahler.

17. September: Letzter Tag der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Körperschaftssteuer.

17. September: Letzter Tag der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für die Monatszahler.

17. September: Letzter Tag der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung für die Preußische Gewerbesteuer für die Monatszahler auf die Einkommensteuer.

25. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. September. Keine Schonfrist.

25. September: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

Verlängerung der Frist zur Vorlegung der Goldmark-Eröffnungsbilanz. (Verordnung vom 30. August 1924.) Für Aktien-Gesellschaften, Kommandit-Gesellschaften a. A., Gesellschaften m. b. H., Versicherungs-Vereine a. G., deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, ist die Frist zur Vorlegung oder Aufstellung der Goldmark-Eröffnungsbilanz bis 30. November 1924 verlängert.

Aufwertung der Lebensversicherungen. (4. Verordnung zur Durchführung des Art. I der III. Steuernotverordnung vom 28. 8. 24.) Die Verordnung regelt näher die Aufwertung der Ansprüche auf Lebensversicherungs-Verträgen (Versicherung auf den Lebensfall, Todesfall, Kapital-, Renten- usw. Versicherung, Invaliditäts-, Alters-, Witwen-, Waisen-, Aussteuer- und Militärdienst-Versicherung, unter gewissen Voraussetzungen auch Kranken-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung). Es wird ein Aufwertungsstock aus den technischen Reserven usw. der Versicherungsgesellschaft gebildet, der von einem Treuhänder verwaltet wird. Der Aufwertungsstock wird nach einem Verteilungsplan verwendet, aus dem sich die Aufwertungsanteile ergeben. Soweit die Versicherungsansprüche noch nicht fällig sind, wird für sie eine beitragsfreie oder -pflichtige Goldmark-Versicherung berechnet.

Das Industrie-Belastungsgesetz vom 30. August 1924 (gemäß dem angenommenen Dawes-Gutachten) belastet die deutsche Industrie mit der Verzinsung und Tilgung von 5 Milliarden G.-Mk. (§ 1).

In dieser Höhe sind Industrie-Obligationen vorgesehen, die
im 1. Jahre weder zu verzinsen noch zu tilgen,
im 2. Jahre mit 2½ Proz. zu verzinsen,
im 3. Jahre mit 5 Proz. zu verzinsen,
ab 4. Jahre mit 5 Proz. zu verzinsen und mit 1 Proz. jährlich zu tilgen sind.

Belastet werden die Industrie und teilweise das Verkehrsgewerbe.

Nicht belastet werden der Handel, das Bank-, Versicherungs-, Hotel- und teilweise das Verkehrsgewerbe.

Frei sind in jedem Falle Unternehmen mit einem vermögenssteuerpflichtigen Betriebsvermögen von nicht über **50000 G.-Mk.** am 31. Dezember 1923.

Die Zins- und Tilgungslasten werden aber nicht von den belasteten Unternehmen allein getragen, sondern werden auf alle gewerblichen Unternehmungen mit einem Betriebsvermögen von mehr als 20000 G.-Mk. umgelegt. (Vgl. Aufbringungsgesetz vom 30. August 1924.)

Die Belastung der Industrie aus dem Dawes-Gutachten ist also etwa dreimal so hoch als die Belastung für die Rentenbank (1,6 Milliarden). Wegen der ungleichen Rentenbank-Belastung und wegen der verschiedenen Verteilung auf die Industriezweige (Schwerindustrie z. B. mindestens 20 Proz. der Gesamtbelastung) läßt sich aber nicht der Schluß ziehen, daß beim einzelnen Betriebe die Belastung aus dem Dawes-Gutachten etwa das Dreifache der Rentenbank-Belastung ausmacht.

Die Vermögenssteuer-Veranlagung gewinnt wegen ihrer Zugrundelegung für die Belastung erhöhte Bedeutung. Wer eine zu hohe Veranlagung rechtskräftig werden läßt, muß sich eine entsprechende höhere Industriebelastung gefallen lassen.

In der Bilanz wird die für den Betrieb in ihrer Höhe wechselnde Belastung u. E. keine Aufnahme finden oder nur als gleich hohe Passivposten (Obligationen) und Aktivposten (Antizipationen). Wirtschaftlich bedeuten sie nur die jährliche Entrichtung einer vermögenssteuerähnlichen Zins- und Tilgungssumme, die über Gewinn- und Verlustkonto zu buchen ist.

Die Rentenbank-Belastung ist für die industriellen, gewerblichen und Handelsbetriebe einschl. Banken aufgehoben (Gesetz vom gleichen Tage).

Zur Wirtschaftslage. Die gesamte Wirtschaft steht nun nach Annahme des Londoner Abkommens vor einer notwendigen Neueinstellung. Es wäre mehr als naiv, zu glauben, man könne nun einfach zu all den lieben und weniger guten Gewohnheiten zurückkehren, mit denen auch die deutsche Wirtschaft vor zehn Jahren in die Kriegsverhältnisse eingetreten ist. Der Friedenszustand von 1914 und der wieder halbwegs friedensmäßige Zustand von 1924 sind nicht nur dem Grade, sondern auch dem Wesen nach verschieden. Das Fallen von Zollgrenzen und revidierte Handelsverträge schaffen uns noch keinen Auslands-, eine neun- oder zehnstündige Geschäftszeit noch keinen vermehrten Inlandsabsatz, Auslandskredite noch keinen Wohlstand, irgendwelche schematische Aufwertungen keine Wiederkehr der früheren Besitzverteilung. Diese einfache Überlegung muß zu der Überzeugung führen, daß es ganz anderer Methoden der Gesamtwirtschaft wie des kleinsten Einzelbetriebes bedarf, um wieder in die Höhe zu kommen. Wir brauchen eine neue Tatkraft des Einzelnen, die mit neuen Mitteln arbeitet und dazu einen geschärften Blick für die Rückwirkungen auf die Gesamtheit, einen Einblick, der nicht verlernt hat, daß auch ein ragender Pfeiler der Wirtschaft nur getragen werden kann von einem festen Untergrund. Mit den mancherlei neuerworbenen Fehlern, wie dem einer leichtsinnigen Waren- oder Rohstoffabnahme (auch aus dem Auslande) und nachfolgend „weitherziger" Zahlungsweise muß aufgeräumt werden. Auch der Staat muß sich nun wieder darauf besinnen, daß er nicht nur Verpflichtungen nach außen, sondern auch nach innen hat. Eine Vereinfachung der Steuergesetze scheint ja nun ernstlich ins Auge gefaßt zu werden. Ebenso ist eine allgemeine Herabsetzung der Frachttarife vorgesehen. Von einer Preisabschwächung scheint im übrigen vorerst noch keine Rede sein zu können; der Großhandelsindex ist seit 22. Juli von 114,5 wiederum stetig auf 121,6 (am 2. September) gestiegen. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	3. Sept.	4. Sept.	5. Sept.	8. Sept.	9. Sept.
100 Schweiz. Fr.	79,30	79,85	79,20	79,075	78,95
100 Holländ. Gulden	162,86	162,41	162,—	161,10	160,70
100 Französ. Franken	22,81	22,37	22,26	22,26	21,975
100 Belg. Franken	21,55	21,05	21,—	21 025	20,775
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,90	18,82	18,775	18,725	18,645
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	69,17	69,77	69,87	70,28	71,48
100 Schwed. Kronen	111,93	111,78	111,78	111,78	111,78
100000 Österr. Kronen	5,935	5,98	5,93	5,93	5,935
100 Tschech. Kronen	12,635	12,63	12,61	12,61	12,59
100 Poln. Zloty	81,41	81,41	81,41	81,41	81,41
100 Jugoslav. Dinar	5,49	5,66	5,53	5,58	5,51

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	4. Sept.	5. Sept.	6. Sept.	8. Sept.	9. Sept.
Berlin G.-M.	—	14,50/65	—	14,10/40	14,30/50
Hamburg „	14,25/50	14/14,50	—	14,30/60	14,30/60
Pforzheim „	14,60	14,60	14,60	14,55	14,50
London Uz. sh	520	520	520	520	520
Gold 1 g	**4. Sept.**	**5. Sept.**	**6. Sept.**	**8. Sept.**	**9. Sept.**
Berlin G.-M.	—	2,80/81	—	2,78/79	2,80/81
Hamburg „	2,78/81	2,71/79	—	2,81/83	2,81/83
Pforzheim „	2,81	2,81	2,81	2,81	2,80
London Uz. sh.	92 5/12	92 3/4	92 3/4	93	93 5/12
Silber 1 kg	**4. Sept.**	**5. Sept.**	**6. Sept.**	**8. Sept.**	**9. Sept.**
Berlin G.-M.	94,75/96,75	94/94,50	—	94/94,50	94,50/95,—
Hamburg „	94,50/95,50	94,50/95,50	—	94,50/95,50	94,50/95,50
Pforzheim „	95,25	95,25	95,25	95,25	95,25
London Uz. d.	84 3/8	84 1/2/7/16	84 13/16	84 3/4	85

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg	Berlin 5. Sept.	Berlin 8. Sept.	Berlin 9. Sept.	Hamburg 5. Sept.	Hamburg 8. Sept.
Kupfer, elektr. Bill. Mk.	129,—	128,75	128,—	122,50/125,50	122/25
Kupfer, raffin. „	115/16	114/15	114/15	114/16	114/16
Reinnickel . . . „	260/70	260/70	260/70	—	—
Zinn (Banka-) „	485/95	475/85	470/80	480/95	480/90
Blei . . . . „	62/64	62/64	62/64	60,50/62,50	60,25/62,25
Antimon . . . . „	85/87	85/87	85/87	—	—
Quecksilber . . „	—	—	—	—	317/324

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 8. September 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N.	1.80
Kupfer-Bleche	1.87	Messing-Kronenrohr	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen	1.65	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	2.03	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.68	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 1. Sept. bis 6. Sept. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Wenn sich das Geschäft am deutschen Metallmarkt in der Berichtswoche noch wenig beleben konnte, so war dennoch die Stimmung im Zusammenhang mit der politischen Klärung freundlich und findet die Entwicklungsmöglichkeit der Industrie eine durchaus günstige Beurteilung. Man rechnet damit, daß die Tätigkeit im Ruhrgebiet in aller Kürze beginnen muß, so daß von der dortigen Seite aus größere Eindeckungen zu erfolgen haben, und auch die jüngsten Genfer Reden trugen zur zuversichtlichen Beurteilung des Gesamtbildes bei. Wenn auch kursmäßig in der letzten Woche irgendeine Veränderung kaum eintrat, zumal das Ausland fast vollkommen unveränderte Notierungen die ganze Woche hindurch sandte, und wenn auch eine Kaufneigung des Konsums noch kaum zum Durchbruch kommt, so führt man dies vielfach darauf zurück, daß die Angaben über die Ergebnisse der Leipziger Messe sehr verschieden lauten, so daß die Industrie das Resultat dieser Messe abwarten will, um alsdann für das neu benötigte Material als Käufer hervorzutreten. — Am Altmetallmarkt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen, bei fester Tendenz und vollkommen unveränderten Preisen.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 6. September 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 108—112	Altzink	G.-Mk. 39— 42
Altrotguß	„ 94— 98	Neue Zinkabfälle	„ 46— 51
Messingspäne	„ 70— 75	Altweichblei	„ 49— 53
Gußmessing	„ 78— 84	Aluminiumblechabfälle 98/99%	„ 185—200
Messingblechabfälle	„ 87— 94	Lötzinn, 30%	„ 170—180

Alles in Goldmark per 100 kg.

Postalisches.

Weltpostkongreß in Stockholm. Der Weltpostkongreß ist am 28. August geschlossen worden und hat verschiedene wichtige Ergebnisse gezeitigt. Über die Gebühren der Briefsendungen, der Drucksachensendungen usw. sind besondere Vereinbarungen getroffen worden, doch werden sämtliche infolge dieser Vereinbarungen festzusetzenden Änderungen erst am 1. Oktober 1925 in Kraft treten. Wir werden unsere Leser rechtzeitig über die entsprechenden Bestimmungen unterrichten.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 8. September 1924.

Der geschliffene Markt in Amsterdam ist weiter ziemlich lebhaft. Für grobe feine Güter bleibt die Nachfrage noch immer groß, ebenso für 4, 5 und 6 per Karat; auch für feine Melees und klein Brillant war einiges Interesse vorhanden, die Geschäfte sind infolge der niedrigen Offerten aber noch immer sehr schwierig. Solange das Angebot viel größer ist wie nötig, solange wird das Verhältnis wohl anhalten; es sei denn, die Nachfrage von den europäischen Ländern würde bedeutend größer, so daß Amerika nicht der einzige bedeutende Käufer bleibt. Auch für feine Achtkant war etwas Interesse.

Der Markt in Antwerpen war lebhafter wie einige Wochen vorher. Grobe Güter und grobe feine Steine sind sehr begehrt. Bemerkenswert ist, daß mehr Nachfrage für Melees besteht und daß die Preise mit etwa 8 Proz. aufgekommen sind. Auch Achtkant wurde verlangt. Die Fabrikanten sind jedoch sehr unzufrieden, weil keine befriedigenden Resultate zu erzielen sind. Rohware bleibt rar und sehr fest im Preise.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Amsterdam 840 gegen 920 in der vorigen Woche. *J. D.*

Messewesen

Edelmetall-, Schmuckwaren- und Uhrenindustrie auf der Kölner Herbstmesse (14. – 19. Sept. 1924).

Es liegt in der Natur der Sache, daß man als Messestädte nur solche Orte auswählt, die an sich als Zentralstellen von Handel und Verkehr gelten können. Auch Köln ist in einer vielhundertjährigen Geschichte zu einem solchen Zentrum des Wirtschaftsverkehrs geworden, und wir haben diese Stadt nicht nur als die internationale Handelsvermittlerin zu betrachten, als die sie im Westen Deutschlands eine führende Rolle spielt, sondern auch als die Wirtschaftszentrale des deutschen Westens, die gleichzeitig in der Reihe derjenigen Organe steht, welche die Verbindung der rheinisch-westfälischen Wirtschaft mit der des übrigen Deutschland zu pflegen hat. Bereits auf der ersten Kölner Messe stellte das Schmuckwarengewerbe und die Uhrenindustrie eine Gruppe dar, die dem Einkäufer umfassende Auswahlmöglichkeiten und das Beste der deutschen Erzeugnisse bot. Sie wird auch auf der kommenden Herbstmesse wieder in hervorragendem Maße vertreten sein. — Die geschäftlichen Aussichten für die Herbstmesse sind schon damit angedeutet worden, daß sich Anzeichen einer beginnenden Belebung nicht verkennen lassen, die zu übersehen ebenso falsch wäre, wie ein allzu großer Optimismus. Inwieweit diese Anzeichen der Gesundung sich bereits auf der Herbstmesse zu praktischen Erfolgen auswirken werden und können, kann schwerlich gesagt werden. Sicher ist jedenfalls, daß gerade in bezug auf die Eigenart der Kölner Messe im Vergleich zur Frühjahrsmesse sich manches günstiger gestaltet hat. Nicht nur, daß das zur Frühjahrsmesse durch den Streik in seiner Kaufkraft geschwächte Ruhrgebiet, ein überaus wichtiges Bedarfsgebiet wieder voll konsumfähig ist, von besonderer Bedeutung ist auch der Fortfall der Zollgrenze zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet, der ohne Zweifel einer weiteren Belebung den Weg freigemacht hat. Nicht zuletzt die mit der Annahme des Dawesberichtes geschaffene Atmosphäre der Beruhigung wird vor allem im besetzten Gebiet ihren günstigen Einfluß geltend machen. Nimmt man noch hinzu, daß auch allgemein die wirtschaftliche Lage günstiger erscheint, schon allein durch die wachsende Erleichterung des Geldmarktes, so kann man jedenfalls der Herbstmesse mit Vertrauen entgegensehen. Die Messe selbst hat durch bedeutsame Vergrößerungen der Messeanlage, durch organisatorische und messetechnische Verbesserungen, unter denen nicht zuletzt die strengen Maßnahmen zur Fernhaltung der Nichtinteressenten hervorgehoben zu werden verdienen, nichts unterlassen, um die Grundlage des Messe-Erfolges zu vervollkommnen. Der Großmarkt des Westens wird auch mit der bevorstehenden Herbstmesse allen Anforderungen sowohl der Aussteller wie der Einkäufer gerecht.

Verkehrserleichterungen für Besucher der Kölner Messe. Zur Erleichterung des Reiseverkehrs zur Messe hat das Messeamt Köln dafür Sorge getragen, daß die fahrplanmäßigen Züge verstärkt und außerdem eine Reihe Vorzüge eingelegt werden. Das Messeamt hat ferner die Besorgung und Zustellung der zur Einreise nach Köln notwendigen Geleitscheine übernommen. Erforderlich ist Einsendung eines amtlich beglaubigten Personalausweises sowie zwei loser Lichtbilder. Die Gebühr für die Messe-Geleitscheine ist von 5 Mk. auf 2 Mk. ermäßigt worden; sie haben Gültigkeit vom 25. August bis 25. September.

Besucherkarten für die Kölner Herbstmesse. Das Messeamt Köln hat im Einvernehmen mit den Handelskammern und Handelsverbänden den Ausweiszwang für Messebesucher eingeführt, und zwar werden durch die genannten Stellen Vorausweise für die Messe ausgegeben, aber nur an Personen, die sich als Kaufleute oder ernsthafte Interessenten ausweisen können. Auf diesen Ausweis erhält der Messebesucher in Köln Eintrittskarten für die Messe zum ermäßigten Preis (Dauerkarten 7 Mk.; Zweitageskarten 5 Mk.; Tageskarten 3 Mk.).

Unterkunft der Messebesucher in Köln. Für die Unterkunft der Messebesucher in Köln hat das Messeamt bestens gesorgt. In guten Privathäusern in der Nähe der Messe steht eine große Anzahl Zimmer zu billigen Preisen zur Verfügung. Der Wohnungsnachweis am Messebahnhof Köln-Deutz ist in der Lage, allen Wünschen hinsichtlich der Unterbringung zu entsprechen. (Es empfiehlt sich Vorausbestellung der Zimmer.)



Geld- und Bankverkehr auf der Kölner Messe. In den Schalterräumen der Messe wird von der Sparkasse der Stadt Köln wieder ein besonderer Bankverkehr eingerichtet werden. Alle bankmäßigen Geschäfte können hier erledigt werden. Außerdem steht eine große Stahlkammer zur Aufbewahrung von Wertpapieren zur Verfügung.

Großer Diebstahl von Schmuckwaren in Magdeburg. In der Nacht vom 30. zum 31. August ist bei der Firma Moritz Guttentag, Ring- und Bijouteriefabrik, ein größerer Diebstahl ausgeführt worden, bei dem den Einbrechern in der Hauptsache 8- und 14kar. Damen- und Herrenringe, sowie einige Broschetts und Kolliers, letztere mit Brillanten, in die Hände gefallen sind. Die Ringe waren zum größten Teil mit dem Warenzeichen der Firma, einem Dreieck und dem Buchstaben G, versehen. Es wird gebeten, etwa verdächtige Waren sofort anzuhalten und der geschädigten Firma oder Herrn Hermann Schubert, Berlin S 59, Kottbuser Damm 90, Tel. Moritzplatz 14828, zu benachrichtigen. Es handelt sich um Werte von etwa 25000 Mk. und ist darauf eine Belohnung von 10 Proz. ausgesetzt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5614. Wer ist der Fabrikant der Kaffeeservice mit der Schutzmarke: ein Adler, über dem Kopfe ein Stern, unter den Flügeln links E, rechts T? L. K. in N.

5642. Welche Alpaka-Besteckfabrik führt als Warenzeichen einen Turm? A. O. in T.

5656. Wer ist Fabrikant von Alpaka-Bestecks „Monopol"? P. L. in B.

5660. Wer ist Hersteller von Luntenfeuerzeugen in Silber, die gleichzeitig mit einem Messer versehen sind? S. & W. in B.

5668. Welche Firma führt als Fabrikzeichen einen Hammer mit einem S umschlungen (ähnlich wie das Dollarzeichen $), mit vier kronenartigen Zacken darüber und einem dreieckigen Fußteil darunter? L. F. in L.

5674. Wer ist Lieferant von Federposen als Zigarettenmundstücke? F. B. in Z.

5678. Wer ist der Hersteller von Feuerzeugen in Nickel oder vernickelt mit folgenden Zeichen: fünf gezackte Pfeile mit einem Halbkreis, in dem die Buchstaben H W. stehen? B. F. in C.

5679. Wie erzielt man bei 14- und 18karätigen Goldwaren eine schöne hellgelbe Färbung? E. P. in O.

5680. Welche edelgesinnte Firma hilft einem mittellosen Fachmann, Familienvater, 50 Jahre alt, der nach jahrelanger Tätigkeit im Staatsdienst durch den Abbau erwerbslos geworden ist, zum Aufbau einer Existenz durch Lieferung von Kommissionsware? A. S. in B.

5681. Wer liefert Gichtringe? Diese sollen die Eigenschaft haben, Gicht nach dem Finger zu auszutreiben. Die Form ist die eines Traurings mit einer Art Zinkeinlage. R. V. in L.

5682. Welche Silberwarenfabrik führt als Warenzeichen einen Stempel in Dreieckform mit zwei küssenden Tauben oder mit zwei Pelikanen als Bild? E. K. in U.

Antworten:

5663. Das Jungstahlhelm-Abzeichen ist für die Firma Wehlhausen, Hannover, als Geschmacksmuster im November v. J. beim Amtsgericht Hannover eingetragen worden. Die Firma Wehlhausen, Hannover, hat späterhin alle ihre Rechte an dem Abzeichen dem „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, Magdeburg, übertragen. Der Verkauf der Jungstahlhelm-Abzeichen findet durch die Bundesleitung des „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, nur an dessen Gauleitungen statt. Ein freihändiger Verkauf ist nicht vorgesehen. Trotzdem stellen verschiedene Firmen unter Verletzung des Musterschutzes das Abzeichen her und vertreiben dasselbe freihändig, ohne Rücksicht auf die Rechte, die dem „Stahlhelm" aus dem Geschmacksmusterschutz erwachsen. Hierdurch machen sich unter Umständen nicht nur die Erzeugerfirmen strafbar, sondern auch alle diejenigen Stellen, die das Jungstahlhelm-Abzeichen freihändig verkaufen. *„Der Stahlhelm", Bundesleitung Magdeburg.*

5679. Eine schöne, matte hochgelbe Färbung für 14- und 18kar. Gold, die sich namentlich für Filigran (Drahtarbeit), Ketten usw. als zweckmäßig erweist, erhalten Sie durch Behandlung der Stücke mit 50 g Salpeter, 50 g grünem Vitriol, 8 g weißem Vitriol, 8 g Alaun. Nachdem diese Stoffe fein zerstoßen und gut vermischt sind, werden die aus der Siedeflüssigkeit dem Stärkewasser entnommenen Gegenstände durch reines Wasser gezogen, mit der zerstoßenen Masse bestreut und in einem Gefäß mit $^1/_6$ des Gewichts der Farbe Regenwasser über Feuer anhaltend solange gekocht, bis der Sud hochgelb erscheint. Hierauf herausgenommen und in Wasser abgelöscht. — Auch mit einer Mischung von 50 g Salpeter, 17 g Kochsalz, 17 g Alaun erhalten Sie eine gute gelbe Färbung. *S.*

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Stettin. Die Firma Richard Barth, Goldschmiedemeister und Juwelier, Schuhstraße 23, beging am 1. September das 30jährige Geschäftsbestehen.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Der Goldschmied Hans Gruhl hat seine Werkstatt für Juwelen, Goldschmiedearbeiten und deren Reparaturen, bisher Berlin S 14, Dresdener Straße 117 befindlich, nach Berlin S 14, Kommandantenstraße 37, I. Stock, verlegt.

Deurne-Sud (Niederl.). Firma Diamantzagerij Onkelinx & Adriaensen, Kauf, Verkauf und Verarbeitung von Diamanten.

Karlstad (Schweden). Die Juwelierfirma G. Westerlund ging mit dem Firmenzusatz Eftr. an Enoc Asplund über. *B.*

Gelsenkirchen. Der Goldschmied Julius Tamm hat seine Goldschmiedewerkstatt von Vereinsstraße 38 nach Weidenstraße 11 verlegt.

Kopenhagen. Für die Elektropletwarenfabrik T. Baagöes Efterfölgere erhielt K. G. Ammerup und J. M. Kohsel Kollektivprokura. — Die Permio Sölv Komp. ved Axel Severin & Co., Handel in versilberten Waren, wurde als Kommanditgesellschaft errichtet. — Die Goldwarenfabrik Harald Fischer erteilte Prokura an A. W. Petersen. — C. Sörensen & G. Bottas errichteten Roarsvej 7, 1. Stock, eine Goldschmiede- und Ziseleurwerkstatt. *B.*

Pforzheim. Karl Speidel, Einkaufsbüro der La Nueva Importadorer Buenos Aires; die neue Adresse der Firma lautet: Karl Speidel, Hohenstaufer Straße 17, Pforzheim.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Görlitz. Firma Kristallglaswerke Utner & Zimmermann G. m. b. H. mit dem Sitze in Rauschwalde. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Kristallglaswaren sowie ihr Vertrieb. Das Stammkapital beträgt 5000 Goldmark. Geschäftsführer sind der Gutsbesitzer Oswald Zimmermann in Leuba b. Ostritz i. Sa. und der Glasschleifermeister Carl Utner in Rauschwalde.

Hamburg. Firma Norddeutsche Nickelwaren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. Am 14. August 1924 ist die Umstellung der Gesellschaft beschlossen worden. Stammkapital: 6300 Goldmark. Die Firma lautet: Norddeutsche Nickel- und Silberwaren-Gesellschaft m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von und der Handel mit Nickel- und Silberwaren. Prokura ist erteilt an Carl Brimmekamp.

Lausanne (Schweiz). Firma Diamantifer S. A. A.-G. An- und Verkauf von Edelsteinen und Bijouterien. Aktienkapital: 105000 Fr. Verwaltungsrat: Kaufmann Jules Alphonse Hauert.

Leipzig. Firma Juwelenhandelsgesellschaft m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Kaufleute Chune Merfeld und Friedrich Stöhr sind als Geschäftsführer ausgeschieden und zu Liquidatoren bestellt worden. Sie dürfen die Gesellschaft nur gemeinsam vertreten.

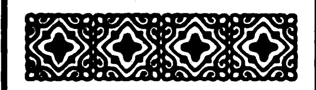
Mannheim. Firma „Hermeta" Süddeutsche Glas- und Metallwaren-Gesellschaft m. b. H. Auf Grund des durchgeführten Beschlusses der Gesellschafterversammlung vom 18. Aug. 1924 ist das Stammkapital von 60000 Mk. auf 10000 Goldmark umgestellt und der Gesellschaftsvertrag entsprechend der eingereichten Niederschrift geändert worden. Zum weiteren Geschäftsführer ist bestellt: Emanuel Altstaedter Ehefrau, Franziska geb. de Lange.

Neckarsulm. Firma Bijouteriewaren-A.-G., Sitz in Neuenstadt. Das bisherige Vorstandsmitglied Eugen Guthmann in Pforzheim ist als solches ausgeschieden. An seine Stelle ist der Kaufmann Albert Heim in Heilbronn zum Vorstand in der Aufsichtsratssitzung vom 31. Mai 1924 bestellt worden.

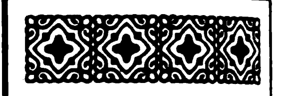
Nürnberg. Firma Beinwarenfabrik Lindner & Co. G. m. b. H. Geschäftsführer Ferdinand Raschbacher ist ausgeschieden; neubestellt als solcher wurde Werkzeugfabrikant Ludwig Lindner.

Ulm (Donau). Firma Metallwarenhaus Gebr. Bopp. Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma erloschen. — Neu eingetragen sind die Firmen: Karl Bopp, Metallwaren. Inhaber Karl Bopp, Kaufmann. Begabo, Bestecke und Galanteriewaren Bopp, Inhaber ist Emil Bopp.

Wiesbaden. Firma Julius Herz. Der Juwelier Albert Netter ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1924 begonnen. Die Prokura des Albert Netter ist erloschen.



ARBEITS-MARKT



Offene Stellen

GOLDSCHMIED GESUCHT

für Reparaturen, kleine Neuarbeiten und gute Gravierungen. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Gravierproben sind zu richten an **A. Waschull**, Goldschmiedemeister, **Marienwerder.**

Ich suche einen tüchtigen

GOLDSCHMIED UND GRAVEUR.

Es wollen sich nur Herren melden, die an flottes und sauberes Arbeiten gewöhnt sind. Lohnansprüche, Gravierproben und Zeugnisabschriften erbeten an **Wilh. Brandt**, Goldschmiedemeister, **Harburg-Elbe.**

Alleingehilfe gesucht für besseres Ladengeschäft, auf Reparaturen u. Neuarbeiten. Gravieren erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Es wollen sich nur Herren im Alter von über 22 Jahren, welche an saubere Arbeit gewöhnt, melden. Angebote mit Gehalts-Ansprüchen und Zeugnis-Abschriften erbeten an **Juwelier Eichholz, Güstrow in Mecklenburg.**

NACH DÄNEMARK

sofort gesucht bei hohem Lohn:

EIN TÜCHTIGER GOLDSCHMIED

auf Neuarbeit und Reparatur, welcher sauber Schrift und Monogramm gravieren kann;

EIN TÜCHTIGER GOLDSCHMIED

auf Gold- und Silber-Filigran.

J. A. Bödewadt, Tondern (Dänemark).

Für Ostpreußen wird ein jüngerer Goldschmied gesucht, der auch kleinere Neuarbeiten anfertigen, Fassen und gut Gravieren kann. Reise wird vergütet. Gefällige Angebote mit Gehaltsangaben und Zeugnisabschriften erbeten unter **A. O. 582** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtiger Silberschmied,

Hammerarbeiter und Monteur

zu sofort oder später in gutbezahlte Stellung

für kunstgewerbliche Werkstatt

auf prima Arbeit gesucht.

Gefl. Angebote mit Zeugnis-Abschriften und Gehalts-Ansprüchen unter **Z. L. 557** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung Leipzig 19 erbeten.

TÜCHTIGER FASSER FÜR JUWELEN

welcher auch Schrift und Monogramme graviert, bei höchstem Lohn in dauernde angenehme Stellung gesucht.

RUDOLF CHRISTMANN, JUWELIER, GELSENKIRCHEN.

Tüchtigen Graveur für Monogramme und Schrift,

guter Zeichner, gesucht, der entweder Ladentätigkeit oder Goldschmiedearbeiten mit übernehmen kann. Bei Ladentätigkeit beste Familie und Schulbildung Bedingung, etwas Vorkenntnisse erwünscht. Evtl. Dame oder Herr mit Kunstgewerbeschul-Bildung und Vorkenntnissen in Flachstichgravierungen.

Alfred Gadebusch, Hofgoldschmied, **Wernigerode** a. Harz.

Stahl-Graveur,

der auf Besteckstanzen eingearbeitet und an selbständige Arbeit gewöhnt ist, wird auf sofort gesucht. Es kommt nur eine gute Kraft in Frage. **G. Haegermann**, Silberwaren-Fabrik, **Burgdorf-Hannover.**

Tüchtige Besteckarbeiter auf handgeschmiedete Bestecke und **ein Silberpolierer** in dauernde Stellung sofort gesucht. (Reise wird vergütet). **ROBBE & BERKING, FLENSBURG.**

Tüchtiger Goldschmied

für bess. Ladengeschäft als Alleingehilfe gesucht. Bedingung: Perfekt in allen Reparaturen, Neuarbeiten und Gravierungen. Antritt sofort. **Ludwig Meyer, Goldschmied, Vegesack, Bahnhofstraße 49.**

Durchaus tüchtige Polisseuse

für Reparaturen u. Neuarbeiten, welche im Vergolden u. Versilbern bewandert ist, für sofort gesucht. Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an **Wilhelm Kirsch**, Goldwarenfabrik, **Köln**, Pfälzer Str. 55

Herrn oder Dame als

Verkäufer (in)

für altrenommiertes **Juwelengeschäft Berlins** gesucht. Bedingung: mehrjährige Tätigkeit in der Branche, Waren- und Sprachkenntnisse, gewöhnt mit vornehmer Kundschaft umzugehen. Eintritt zum 1. Oktober, auch früher. Schriftliche Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **A. Z. 6676** an die **Berliner Geschäftsstelle** der Deutschen Goldschm.-Ztg., **Berlin-Steglitz**, Lothar-Bucher-Str. 16.

TÜCHTIGE I. VERKÄUFERIN

durchaus branchekundig und selbständig,

für sofort gesucht.

Angebote mit Bild, Zeugnis-Abschriften und Gehalts-Ansprüchen an **LOUIS OPPENHEIM, JUWELIER, PIRMASENS (PFALZ).**

Zum 1. Oktober oder später für mein Hof-Juweliergeschäft (Großstadt Mitteldeutschlands) **erste Verkäuferin** als wirklich erste Kraft mit besten Branchekenntnissen **gesucht.** Angebote mit Bild, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten unter **A. T. 586** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Verkäuferin



Juwelierssohn, große Erscheinung, gelernt. Goldschmied, guter Zeichner, Tätigkeit auf dem Kontor einer erst. Hanauer Juwelenfabrik sowie Besuch der Hanauer Zeichenakademie hinter sich, mit dem Umgang feinster Kundschaft vertraut, **sucht Stellung als Verkäufer**. Hamburg oder Berlin bevorzugt. Angebote unter A. A. 569 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

JUNGES MÄDCHEN, 21 Jahre, welches die Handelsschule besucht hat und bisher im väterlichen Geschäft tätig war,

sucht Stellung als Kontoristin

bis 1. 10. 24 oder später, am liebsten Juwelier- oder Steinbranche, übernimmt evtl. auch den Verkauf. Gefällige Angebote unter S. K. 446 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Suche für meine Tochter

24 Jahre alt, zum 1. oder 15. Oktober

Stellung in nur gutem Hause

Dieselbe ist seit 4 Jahren in meinem Geschäfte tätig, branchekundig, gewandt im Verkehr mit feiner Kundschaft, durchaus selbständig im Dekorieren. Familienanschluß wäre angenehm. Angebote erbeten an Carl Happ, Hofjuwelier, Bad Kissingen.

Juweliersohn

mit besten Fachkenntnissen, gewandt im Umgang mit vornehmer Kundschaft, selbständig im Verkauf und Dekorieren, bis jetzt in erstem Geschäft tätig gewesen, sucht Stellung in feinem Juweliergeschäft. Ia Referenz. Angeb. u. W. W 545 a. d. Deutsche Goldschm-Ztg., Leipzig 19.

I. Verkäufer

Juwelierssohn, mit besten Fachkenntn. u. Referenz., repräsentabel u. sprachengewandt, bish. n. i. erst. Geschäft tätig, sucht pass. Position für sof. od. 1. Okt. Berlin bevorzugt evtl. Ausland. Angeb. unter A .D. 572 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg. in Leipzig 19.

Junger Goldschmied

$20^1/_2$ Jahre alt, auf Rep. u. Neuarb. gut eingearbeitet, sucht Stellg. nach Berlin od. anderer Großstadt. Derselbe arbeitet auch als Alleingehilfe. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefäll. Angebote erbeten an Otto Friedrich, Ketschendorf bei Coburg No. 14.

Junger

Goldschmied und Juwelier,

20 Jahre alt, perfekt in Neuarbeiten und Reparaturen, sucht sofort Stellung. Ladenbeschäftigung erwünscht. Gefällige Angebote an Alfred Sprenger bei Fritz Dörger, Rottenburg a. Laber, Niederbayern.

Suche für meinen Sohn,

19 Jahre alt, welcher bei mir das Goldschmiedehandwerk erlernte, eine Stelle als Gehilfe. Wenn möglich, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich im Gravieren auszubilden. Kost und Wohnung im Hause erwünscht.

Franz Wedershofen, Juwelier Geldern (Niederrhein).

Goldschmied,

38 Jahre alt, ledig, eingearbeitet auf Reparaturen, kl. Neuarbeiten u. Trauringe, sucht angenehme Stellung. Angeb. u. Z. H. 554 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied

21 Jahre, sucht Stellung in gutem Privatgeschäft, am liebsten neben dem Chef, wo Gelegenheit geboten ist, sich weiter auszubilden. Dauerstellung eventl. mit Einführung in Ladentätigkeit bevorzugt. Angeb. unter T. E. 463 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Goldschmied

20 Jahre alt, eingearb. auf Reparat., kl. Neuarbeiten und Gravierungen, sucht eine Stellung, die Gelegenheit bietet, sich weiter zu vervollkommnen. Gefällige Angebote unter Z. G. 553 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtiger junger Goldschmied,

an saubere und korrekte Arbeit gewöhnt, möchte sich zum 1. Oktober ds. Js. verändern. Gefl. Angebote unter Z. B. 548 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger strebsamer Goldschmied

sucht Stellung, bewandert in kl. Neuarbeiten und allen vorkomm. Reparaturen. Gefl. Angebote unter W. R. 540 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtiger Silberschmied,

Hammerarbeiter und Monteur, 25 Jahre, sucht Stellung, auch ins Ausland. Angebote erbeten unter Z. K. 556 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger, strebsamer, gelernter

Juwelenmonteur

perfekt arbeitend nach eigenen und gegebenen Entwürfen, sowie sämtl. vorkommenden Reparaturen, sucht alsbald Stellg. Rheinland od. Westfalen bevorzugt. Schriftl. Angebote sind zu richten unter A. P. 583 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Tüchtiger seriöser Kaufmann

in Pforzheimer Fabrikantenkreisen seit 20 Jahren bestens eingeführt, Büro mit Telephon im Zentrum,

sucht Vertretung großer Firma

für den Pforzheimer Platz. Gefl. Angebote unter U. P. 495 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19 erbeten.

In Ost- und Westpreußen gut eingeführter Grossist

sucht die Vertretung

einer Silberwarenfabrik oder Alfenide-Fabrik (Korpuswaren, Bestecke) sowie einer guten Uhrenfirma. Messeausstellung in Königsberg wird mit übernommen. Gefl. Zuschriften unter V. U. 521 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Engros- und Export-Vertretung

für Groß-Berlin

von leistungsfähigen Häusern

sucht

rühriger Vertreter einer ersten, gut eingeführten Firma.

Georg Vité, Berlin N 113, Carmen-Sylva-Straße 135.

Vertreter!

Leistungsfähige Uhrengroßhandlung (mit Armbanduhrenfabrikation), welche auch größeres Reiselager zur Verfügung stellt, sucht VERTRETER in allen Teilen Deutschlands. Nur Herren, welche jahrelang mit nachweisbarem Erfolg eingeführt sind, werden um Zuschriften unter A. C. 571 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 ersucht.

Bijouterie-Vertreter gesucht

für

größere Bezirke oder Hauptplätze.

Lager kurant. Bijouterien verkaufsfertig, i. handlichem Reisekoffer aufgemacht, wird z. Verfügung gestellt.

Wilhelm Herm. Schlee G. m. b. H.

Gold- und Silberwaren

Hamburg 36, Gr. Theaterstraße 23.



Bestätigung erbeten

wird bei vielen Geldeinsendungen, auch verhältnismäßig klein. Beträge. Wir bitten in Anbetracht der hohen Portospesen davon abzusehen, sofern nicht besondere Umstände eine Bestätigung notwendig machen.

Deutsche Goldschmiede - Zeitung.

An- und Verkäufe

Uhren- und Juwelengeschäft Berlins,

bekanntes, erstklassiges Geschäft, elegant eingerichtet, in der Friedrichstraße, Nähe Leipziger Straße, sofort für Mk. 30000 zu verkaufen. Angebote unter W. Z. 546 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Kleines gutgehendes

Goldwarengeschäft

in Süddeutschland zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter Z. A. 547 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

B. Apel, Hamburg 5

Gold- und Silber-Probier-Anstalt Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)

ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen

Auf Wunsch Rücklieferung der Feinmetalle.

Brillant,

etwa $1^1/_2$ Kar., lupenrein, blauweiß,

zu kaufen gesucht.

Gefl. Angeb. unter A. U. 587 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Vermischte Anzeigen

Junge kinderlose Witwe

31 Jahre alt, evang., Inhaberin eines Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäftes in rheinischer Großstadt, sucht tüchtigen branchekundigen Herrn mit mindestens 10000 Mk. Barvermögen als Teilhaber aufzunehmen. Evtl. Einheirat. Auch würde ich mein Geschäft im Wert von 50000 Mk. bei Anzahlung von 20000 Mk. und entsprechender Sicherheit verkaufen. Angebote unter W. V. 544 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Einheirat oder Teilhaber

sucht strebsamer, tüchtiger Goldschmied, Alter Mitte 30. Israelit, etwas Vermögen und Werkstatt. Strengste Diskretion. Angebote unter A. B. 570 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung., Leipzig 19.

Suche Verbindung mit Perlhändler!

Gefl. Angeb. unter A W. 588 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

GOLDSCHMIED, der in allen Juwelen gut bewandert und exakt arbeitet, wünscht Heimarbeit. Solide Preise. Angebote unter U. S. 497 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Älterem Goldschmied od. Uhrmacher der auch die Kleinhandelskonzession besitzt, wird Gelegenheit geboten, in zentraler Lage Berlins eine Reparaturwerkstatt einzurichten. Raum zur Verfügung, Werkzeuge mitbringen. Angeb. unter A. W. 6677 an d. Berliner Geschäftsstelle der Deutschen Goldschm.-Ztg., Berlin-Steglitz, Lothar-Bucher-Straße 16.

Edelsteinschleiferei

EMIL KURI, WALDKIRCH

(Breisgau)

Empfiehlt Lager und Anfertigung aller farbig. Schmucksteine · Steingravuren: Wappen, Monogramme · Für Jagd und Sportschmuck: fein grav. u. gemalte Kristall-Cab. mit Jagdtieren, Hunde, Pferde, Angler, Jockei, Golf-, Tennis-, Fußball-Spieler

---

Russ. Firma der Edelmetallbranche in Paris sucht einen

Fachmann

zur Anfertigung verschiedener Gegenstände für Zahntechniker und Zahnärzte, wie Goldbleche, Drähte, Federn, Löte verschiedener Proben usw. Genaue Angebote erbet. mit Lebenslauf, Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen unter F. T. 4923 an Ala-Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.

Ia Hochglanzbleikristall und Kristall, Römer, Kelche, pa. Toilettengarnituren, Flakons usw. preiswert u. prompt liefert leistungsfähige Firma. Preislisten franko. Wir vergeben auf obige Artikel sowie bestes Gebrauchskristall noch einige Vertretungen. Anfrag. u. A. S. 585 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Welche Goldwarengroßhandlung

gibt strebsamem Goldschmied zur Errichtung einer Filiale kurante Gold-, Silber- und Doubléwaren in **Kommission** ab? Gute Sicherheit vorhanden. Gefl. Angebote unter Z. F. 552 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

---

2 erstklassige Arbeiter

Goldschmied und Fasser in Hanau,

welche über gut eingerichtete Werkstatt verfügen, suchen mit GROSSISTEN ODER JUWELIEREN in Verbindung zu kommen, zwecks Anfertigung feiner Juwelen, nach gegebenem oder eigenem Material. Angebote unter Z. Z. 568 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

HEINRICH SCHÜTZ

Diamantschleiferei und Handlung

Godesberg, Hohenzollernstraße 19 Telephon 602	Pforzheim, Kaiser-Friedr.-Straße 98 Telephon 1649
Umschleifen von Brillanten, feinster holländischer Schliff	**Nachschleifen** ausgesprungener Brillanten und Rosen

Ankauf

von rohen Diamanten, Brillanten, Rosen, Perlen usw., auch von ganz schlechten, unbrauchbaren Brillanten und Rosen, für Industriezwecke

---

S. BAUMGARTNER & CO.



Gold-, Silber-, Platinschmelzerei, Gekrätzanstalt, Walzwerk, Legieranstalt

MÜNCHEN

Damenstiftstraße 11



In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Brillanten Perlen gefaßte Juwelen

mit nur guten Steinen kaufen bei preiswertem Angebot gegen sofortige Kasse

Friedr. Pfaelzer & Söhne Stuttgart.

Ziselieranstalt

Georg Bommer

Berlin S 42, Buckower Str. 6

Fernsprecher: Moritzplatz 4756

Gießformen

für alle einschlägigen Industriezweige, für Zinn-, Blei- u. Zinkguß, sowie Preßformen für Wachs, Zelluloid und Masse nach gegebenen u. eigenen Entwürfen

---

Moderner Schmuck

Markasit, Simili, Zigaretten-Etuis in Silber liefert vorteilhaft Fr. Jäck, Bijouterie-Fabrik, Pforzheim, Maximilianstraße 16.

Zur Probe

100 Postk., 100 Mitteil. u. 100 Kuv. mit Ihrer Firma bedruckt, zus. G.-M. 4.– p. Nachn.

Buchdr. W. Klimaschewski, Glückstadt, Holstein

Die nächste Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung erscheint am 20. Sept. 1924

Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, ohne Verbindlichkeit: Mittwoch, den 17. September

bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4: Montag, den 15. September

---

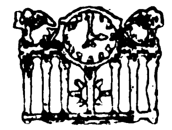
Suchen Sie einen Gehilfen?

Dann inserieren Sie mit Erfolg nur in der

Deutschen Goldschmiede-Zeitung!



Die Uhrmacher-Woche



Begründet
von Wilhelm Diebener
31. Jahrgang

Erscheint jeden Sonnabend, jährlich 52 Nummern, darunter Export- u. Meßnummern mit außerordentlicher Verbreitung im In- und Ausland.

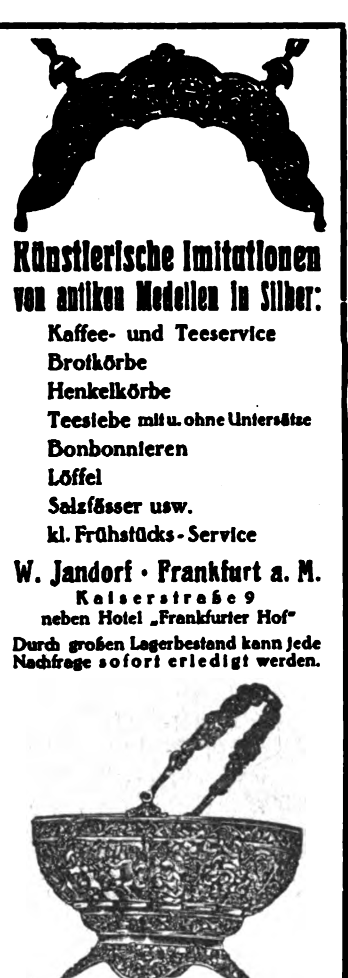
Modernstes Fachblatt der Uhrenbranche. Wirksamstes Insertionsorgan.

Infolge des wöchentlichen Erscheinens und seiner Verbreitung erfolgreichster Arbeitsmarkt.

Verlag Wilhelm Diebener
G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2.



ARMAND WOLFSOHN
BERLIN C 2, NEUE FRIEDRICHSTRASSE 49
Spezialität:
Platin-Calotten mit Brillanten
mittelfein u. besserem Genre, goldene Herren- u. Damen-Calotten, Juwelen, Perl-Bandeaux. Stets große Auswahl



In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

GOLD- UND SILBER-SCHEIDEANSTALT

STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM A.-G.

Fernruf: S. A. 30478, 30394
Drahtadresse: Goldscheide

Postscheckkonto: 6022, Stuttgart
Bank f. Gewerbe u. Handel, Stuttgart

„Juwel"-Silber-Lote in Blech, Draht für alle Metalle Platinin-Lot Emaille-Lot Versuchs-Laboratorium für Silber-Lote	„Juwel"-Gold-Lote in Blech u. Draht legiert in allen Karaten u. Farben Anoden Chlorgold Probiersäuren Probiersteine	„Juwel"-Gold-Salze 40% Silber-Salze 30% badfertig Chlorsilber Salpetersaures Silber Chemikalien für Galvanotechnik * * *	Abtreiben Schmelzen Proben Scheiden (elektrolytisch) Legieren Walzen Gekrätze-Aufarbeitung * * *

Leipziger Edelmetall-Großhandlung Samuel Berg, Leipzig, Ranstädter Steinweg 49. Fernsprecher 18813 und 28520 Handelsgerichtlich eingetragen. Gegründet 1911.
An- u. Verkauf von Platin, Gold u. Silber in Bruch, Barren, Bändern u. Legierungen sowie Quecksilber.

Wir kaufen zu besten Tageskursen **Gold Silber** in Bruch und Barren **Platin**

Auf Wunsch senden wir Orientierungskurse

Lohnumarbeitung von Güldisch und Rückständen jeder Art

Dr. Walter & Schmitt
Scheideanstalt
Schwäb. Gmünd.
Fernsprecher: 30, 33, 433 Drahtanschrift: Scheideanstalt

Nürnberg
Dr. Walter & Schmitt
Marienplatz 9
Fernsprecher: 4329, 5041
Drahtanschrift: Scheideanstalt

Breslau
Ostdeutsche Scheideanstalt
Freiburgerstraße 17
Fernsprecher: Ohle 1448
Drahtanschrift: Scheideanstalt

Wir kaufen Brillanten, Rosen und Brillantschmuck
Nur gutes Steinmaterial · Ansichtssendung mit äußersten Preisen erbeten.
Bihlmeyer & Co. · Schwäb. Gmünd



Sachgemäße Aufarbeitung von
Edelmetallrückständen
jeder Art.
Diplom-Ing. Sauerland * Pforzheim
Theaterstr. 6a Probier- u. Scheideanstalt Tel. 3536
An- und Verkauf

Neueste Einfach- und Doppel-Panzer- und Anker-Ketten-Maschinen

von 0,3 — 2,50 mm Drahtstärke



August Classen
Maschinenfabrik A.-G.
Düsseldorf - Oberkassel

An- und Verkauf von
Platin · Gold · Silber
in jeder Menge
zu den günstigsten Bedingungen.
Auch für
Quecksilber
zahle Tagespreise.
Rudolf Zwink
Edelmetallschmelze
Fernruf: Dönhoff 323, 9100 **Berlin S. 14** Kommandantenstraße 30

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Nr. 65



Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf
Fabrik für Alpaka-Silbertafelbestecke in altbekannter saubersten Ausführung

---

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Carl Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brecke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 39

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

27. September 1924

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Der künftige Handelsvertrag mit Frankreich.

Der 10. Januar 1925 bedeutet einen Wendepunkt in der Zoll- und Handelspolitik des Deutschen Reiches. An diesem Tage hat die uns im Friedensvertrage von Versailles auferlegte einseitige Meistbegünstigungspflicht ihr Ende erreicht und außerdem sind wir dann nicht mehr verpflichtet, aus den abgetretenen Gebieten zollfreie Kontingente in das deutsche Zollgebiet einzulassen, deren Auswahl hinsichtlich der Erzeugnisse und deren Höhe uns von unseren ehemaligen Feinden vorgeschrieben wurde.

Während in dem Frankfurter Friedensvertrage das gegenseitige handelspolitische Verhältnis in der Weise geregelt war, daß die Meistbegünstigung auf Gegenseitigkeit beruhte, daß jeder der beiden Kontrahenten dieselben Pflichten, aber auch dieselben Rechte hatte, wurde dieselbe Frage in dem Friedensvertrage von Versailles in ganz anderer Weise gelöst. Hier ist die Meistbegünstigung nur eine einseitige zu Lasten Deutschlands. Die Gegenseite hat keine Pflichten übernommen, sondern nur Rechte. Weiter haben wir in dem Versailler Vertrage Pflichten bezüglich unserer Zollpolitik übernehmen müssen, von denen die Gegenseite ebenfalls befreit ist. Für alle diese Opfer erhielten wir auch nicht die kleinste Gegenleistung, im Gegenteil, unsere Erzeugnisse unterliegen in Frankreich dem französischen Generaltarif, dessen Sätze in der Regel das Vierfache der Sätze des Minimaltarifes ausmachen. Dazu kommt dann außerdem die äußerst schikanöse Behandlung deutscher Waren durch die französischen Zollbehörden.

Nach Artikel 267 des Friedensvertrages von Versailles ist Deutschland verpflichtet, Waren, Rohstoffe oder Fabrikate irgendeines der alliierten oder assoziierten Staaten, die in deutsches Gebiet eingeführt werden, ohne Rücksicht auf ihren Herkunftsort, keinen anderen oder höheren Zollsätzen oder Gebühren (einschließlich innerer Abgaben) zu unterwerfen als solchen, denen dieselben Waren, Rohstoffe oder Fabrikate irgendeines anderen der erwähnten Staaten oder eines anderen fremden Landes unterworfen sind. Weiter schreibt Artikel 267 vor, daß alle Begünstigungen, Befreiungen oder Vorrechte in bezug auf Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr von Waren, die von Deutschland irgendeinem der alliierten oder assoziierten Staaten oder irgendeinem anderen fremden Lande gewährt werden, gleichzeitig und bedingungslos ohne diesbezügliche Aufforderung und ohne Gegenleistung auf alle alliierten und assoziierten Staaten auszudehnen sind.

Diese Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles, die am 10. Januar 1925 außer Kraft treten, bildeten bisher ein kaum zu überwindendes Hindernis beim Abschluß von Handelsverträgen, soweit sich dieselben auf Zollvergünstigungen erstrecken sollten. Fielen doch alle Zollherabsetzungen, die wir in irgendeinem Handelsvertrage gegen ein entsprechendes Entgegenkommen unseren Mitkontrahenten zugestanden hatten, automatisch auch allen Ententestaaten in den Schoß, ohne Äquivalent für Deutschland. Unter diesen Umständen mußte jeder Vorteil für den deutschen Export zu teuer erkauft werden. Handelsverträge mit Tarifabreden waren eine Unmöglichkeit.

Das Aufhören der einseitigen Meistbegünstigungspflicht und das Ende der zollfreien elsaß-lothringischen Kontingente stellen die französische Wirtschaftspolitik vor nicht leichte Aufgaben. Ein vertragloser Zustand mit Deutschland bringt für Frankreich schwere Gefahren mit sich. Dessen ist sich die französische Regierung wohl bewußt. Nicht umsonst hat der französische Finanzminister in London den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die beiderseitigen Unterhändler alsbald zusammentreten möchten, um über den deutsch-französischen Warenverkehr nach dem 10. Januar 1925 Abmachungen zu treffen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß auch in Deutschland der Wunsch vorhanden ist, mit Frankreich zu einem geordneten Warenaustausch zu gelangen. Aber ebenso selbstverständlich ist es auch, daß dies nur auf der Basis der vollsten Gegenseitigkeit geschehen darf. Verlangt Frankreich die Meistbegünstigung in Deutschland, so muß uns diese auch in Frankreich eingeräumt werden. Werden den französischen Erzeugnissen Tarifermäßigungen in Deutschland zugestanden, so muß dies in gleichem Umfange auch umgekehrt der Fall sein.

In welche Form der neue Handelsvertrag mit Frankreich auch gekleidet werden mag, ob er als Hauptmoment nur die Meistbegünstigung ausspricht, oder ob er Tarifabreden enthalten wird, wir werden gut tun, jeden Vertrag mit Frankreich solange mit argwöhnischen Augen zu betrachten, als die Franzosen deutsches Gebiet besetzt halten. Immer werden sie aus der Besetzung ihre Vorteile zu ziehen wissen. Die Erfahrung hat dies gelehrt.

Nun zu den elsaß-lothringischen Kontingenten. Nach Artikel 68 und 268a des Friedensvertrages von Versailles ist Deutschland verpflichtet, während einer Dauer von fünf Jahren vom Inkrafttreten des Vertrages ab, Rohstoffe oder Fabrikate, welche aus Elsaß-Lothringen stammen und von dort eingeführt werden, zollfrei in deutsches Zollgebiet einzulassen. Die französische Regierung hatte sich vertraglich vorbehalten, alljährlich durch ein der deutschen Regierung zu übermittelndes Dekret die Art und Menge der Erzeugnisse, die diese Befreiung genießen sollten, bekannt zu geben. Die Mengen jedes Erzeugnisses, die auf solche Weise alljährlich nach Deutschland eingeführt werden konnten, sollten den Jahresdurchschnitt der im Laufe der Jahre 1911 und 1913 versandten Mengen nicht übersteigen.

Von diesen Vorschriften hat die französische Regierung fünf Jahre lang in der rigorosesten Weise Gebrauch ge-

macht, indem sie uns zwang, alljährlich Waren in solchen Mengen zollfrei aus Elsaß-Lothringen einzulassen, als sie sonst im Verlauf vieler Jahre nicht aus Elsaß-Lothringen nach Deutschland geliefert worden waren. Alle Einsprüche von deutscher Seite waren vergeblich, die französische Regierung pochte auf den Wortlaut des Artikels 268a, welcher ihr allein das Recht zusprach, über Art und Menge der zollfreien Kontingente Bestimmungen zu treffen.

Für uns kommen in der elsaß-lothringischen Freiliste für das fünfte Kontingentsjahr — gültig vom 11. Januar 1924 bis zum 10. Januar 1925 — die nachstehenden Erzeugnisse in Frage:

Verzeichnis und Mengen
der in Deutschland vom Eingangszoll befreiten elsaß-lothringischen Erzeugnisse:

Nr. der Kontingents-Liste.	Bezeichnung der Waren.	Kontingent in Tonnen
103a	Waren aus Nichtedelmetallen, Britanniametall, vergoldetem oder versilbertem Metall . . .	5
103b	Goldschmiedewaren, Bijouterie, Etuis für diese Waren	1
117	Federn für Taschenuhren, Wanduhren und Feinmechanik	26
119	Aluminiumwaren	35
131	Taschenuhren und Uhrmacherwaren	29

Nach der Absicht des Friedensvertrages kommen für diese Kontingente nur elsaß-lothringische oder in Elsaß-Lothringen tatsächlich veredelte Fabrikate in Frage. Es ist kein Geheimnis, daß große Mengen rein französischer Erzeugnisse als elsaß-lothringische Kontingente Jahr für Jahr zollfrei in Deutschland eingelassen werden mußten. Begünstigt wurde dies Verfahren durch die Verhältnisse im besetzten Gebiet mit dem Loch im Westen.

Die uns zudiktierten elsaß-lothringischen zollfreien Kontingente stellten eine schwere Belastung der deutschen Industrie dar. Sie sollten dazu dienen, Elsaß-Lothringen Zeit zu schaffen, sich in den Rahmen der neuen Verhältnisse einzustellen. Daran, daß umgekehrt dieselben Gründe für die deutsche Industrie vorlagen, da diese den Absatz nach Elsaß-Lothringen verloren hatte, haben die Herren Franzosen scheinbar nicht gedacht. Für uns war der Maximaltarif, der durchschnittlich viermal so hohe Sätze aufweist als der Minimaltarif, den unsere Konkurrenten zahlen, gut genug.

Die zollfreien Kontingente werden in dem mit Frankreich abzuschließenden Handelsvertrage eine große, vielleicht die größte Rolle spielen. Wie sehr diese Frage den Franzosen am Herzen liegt, geht schon aus dem Umstande hervor, daß sie gleich in der ersten Unterredung mit unserem Außenminister, in der sie ihren Wunsch zum Ausdruck brachten, alsbald über den deutsch-französischen Warenverkehr nach dem 10. Januar 1925 Abmachungen zu treffen, näher auf diese Kontingente eingingen. Der französische Minister regte hierbei an, die im Versailler Friedensvertrag für die Erzeugnisse Elsaß-Lothringens vorgesehene Zollfreiheit zu verlängern. Er begründete dies damit, daß diese Rechte des Versailler Vertrages in den letzten Jahren nicht hätten ausgenutzt werden können.

Von einer derartigen Regelung darf natürlich unter keinen Umständen die Rede sein. Verlangen die Franzosen ein Entgegenkommen auf diesem Gebiete, so sollen sie uns ein hinreichendes Äquivalent dafür bieten. Selbstverständlich kann hier auf alle Fälle nur von Kontingenten im kleinsten Umfange die Rede sein, schon im Hinblick darauf, daß andere Staaten auf Grund der Meistbegünstigung dieselben Kontingente für sich in Anspruch nehmen können.

Zu dem Vorwurf der „verhängnisvollen Exportgleichgültigkeit" in der deutschen Bijouterie-, Schmuck- und Edelmetall-Industrie.

In einer anderen Fachzeitung wurde des näheren auf dieses Thema eingegangen. Der Artikel ist von einer Schriftstellerin gezeichnet und gibt in der Zusammenfassung und als Kern dem Leser des In- und Auslandes folgendes zum besten: „Viele Fabrikanten aber treiben eine optimistische Vogel-Strauß-Politik und glauben weiter dem Exportabsatz eine verhängnisvolle Gleichgültigkeit entgegenbringen zu dürfen. Es ist mir persönlich wiederholt von Produzenten der deutschen Schmuck- und Edelmetall-Industrie erklärt worden: ‚Wir legen auf Exportfragen gar keinen Wert, denn wir sind jetzt doch nicht konkurrenzfähig – wenn wir das wieder sind, dann kommen die ausländischen Einkäufer schon von selbst wieder zu uns; das haben wir ja in der Inflationszeit gesehen.' Dieser katastrophalen Kurzsichtigkeit und Fatalität gegenüber, die tatsächlich in der deutschen Edelmetall- und Schmuck-Industrie zurzeit nicht nur vereinzelt, sondern leider – wie mir namentlich die Exportgrossisten der Branche erklären – weit verbreitet herrscht, ist es Aufgabe der ernsthaften Fachpresse, schonungslos auf die Zukunftsfolgen hinzuweisen, die ein Weiterverbreiten und Anwachsen der gegenwärtigen verhängnisvollen Exportgleichgültigkeit in unseren Branchen für deren Weltgeltung in Zukunft nach sich ziehen muß . . . . ." So spricht die Verfasserin.

Zugegeben, daß sich da und dort ein Fabrikant findet, dem unter den heutigen Verhältnissen die Intensivierung des Exports weniger wichtig erscheint (es gibt in der Tat solche Fabrikanten, die nie recht in die Zukunft blicken wollen, und sich immer gleich auf das werfen „was geht"; ein derartiges Geschäftsgebahren muß sich aber früher oder später rächen und dürfte von langerfahrenen Geschäftsleuten kaum geübt werden), so ist dies doch wahrhaftig noch lange kein Grund zu sagen: „nicht nur vereinzelt, sondern.... weit verbreitet" sei die oben gegebene Auffassung. Beim Lesen jener Zeilen hat man das Gefühl, als ob die Verfasserin von den tatsächlichen Dingen nicht allzuviel verstünde, und in ihrer Unwissenheit der deutschen Fabrikantenschaft Dinge vorwerfe, die ein schlechtes Bild im In- und Ausland ergeben müssen. „Das ist ja fabelhaft!" wird der Konkurrent im Ausland rufen, wenn die Deutschen nun schon nicht mehr in der Lage sind, uns ernstliche Konkurrenz zu bereiten – wenn sie dies auch gar nicht mehr wollen! Nein, meine liebe Dame – so wird der Ausländer eben nicht sagen, sondern er weiß viel besser wie Sie, – denn er spürt es am eigenen Leibe – daß der deutsche Bijouteriefabrikant „ein zäher Kunde" ist, und ihm heute schon wieder, trotz der schwierigen Absatzverhältnisse, die hauptsächlich auf den noch zu hohen Selbstkosten beruhen, das Leben sauer macht wo irgend angängig.

Zugegeben, daß im Frühjahr dieses Jahres der Fabrikant und Grossist ihr Hauptaugenmerk auf den innerdeutschen Absatz gerichtet hatten, wo das Geschäft gut forciert wurde, so war es ihm doch (ich spreche immer vom denkenden Fabrikanten!) von Anfang an klar, daß dieser Absatz stark begrenzt war und auf die Dauer nicht zu halten sein würde; um so schwerer zu halten sein würde, als sich die Kapitalverhältnisse mehr und mehr verschlechterten, das Geld immer teurer wurde und von Akzepten kein Mensch mehr etwas wissen wollte. Und schon zu jener Zeit mußte der Fabrikant unbedingt an Export denken. Kann man ihm etwa einen Vorwurf daraus machen, daß er den deutschen Markt während der Inflationszeiten vernachlässigt hat? – wohl kaum.

„Exportgleichgültigkeit" läßt sich in den meisten Fällen sicher besser durch das Wort „Exportunmöglichkeit" ersetzen, Unmöglichkeit aus verschiedenen Gründen. Um den Export intensivieren zu können, benötigt man zuerst einmal Geld. Dies ist aber heute (ganz besonders in der Schmuckwarenindustrie, deren Geschäft früher in der Hauptsache auf Bankkrediten aufgebaut war) ein rarer Artikel und ist, wenn man es doch erhalten sollte, gemessen an den internationalen Zinsfüßen, im Augenblick noch unverhältnismäßig teuer. Die Kosten aber für Auslandsreklame, die Spesen für Reisende usw. werden als sehr hoch empfunden, desto höher, je größer die Risikenspanne, d. h. je ungewisser die Menge (auch nach Preis) des evtl. zu erzielenden Umsatzes ist. Jeder Kaufmann aber, der von rationeller Betriebsführung nur einen Schimmer hat, weiß, daß das Unkostenkonto stets nur in einem ganz bestimmten Verhältnis zum Umsatz (oder Reingewinn) stehen darf, und daß in dem Augenblick, wo sich dieses Verhältnis „zugunsten" des Unkostenetats verschiebt, unökonomisch und unrentabel gearbeitet wird. Dazu kommt, daß heute jede auch noch so geringe Belastung des Unkostenkontos doppelt hart empfunden wird, weil eben diese Unkosten, in die Ware einkalkuliert, die Gewinnspanne noch mehr verringern, als dies vorher schon der Fall ist. Wie gern würde heute doch jeder Fabrikant seine Erzeugnisse in alle Welt hinaussenden, wenn es ihm möglich wäre, die Preise dafür entsprechend zu senken. Passen Sie gut auf, werte Dame, wie es sein wird, wenn die Produktionskosten heute unsere Bijouterie-, Schmuck- und Edelmetall-Industrie wieder in die Lage versetzen, exportfähig zu sein. Ich (es ist dies meine ganz persönliche Ansicht) bin der festen Überzeugung, daß unsere Industrie auf Grund verschiedener Dinge sich wieder in der Welt durchsetzen wird, ihre Waren wieder wie früher begehrt sein werden und der Hanauer, Gmünder und Pforzheimer Reisende ein gern gesehener Gast sein wird!

Es stimmt, wenn es in jenem Artikel heißt: „Der Export aber kommt sicher nicht von allein wieder, es sei denn in einer neuen Inflation, in der wir unsere Waren verschleudern würden ... Die Erfahrungen der Kriegsjahre haben bewiesen, wie schwer die zerrissenen Exportverbindungen — auch wo ihnen keine politischen Feindschaften erschwerend im Wege sind — wieder anzuknüpfen sind, wie leicht Geschmacks- und Erfahrungskontakt mit der fremdländischen Kundschaft verlorengehen, wenn sie nicht fortdauernd unterhalten werden, und wie gefährlich schnell ausländische Konkurrenz das Feld zu erobern versteht, das die deutsche Schmuck- und Edelmetallindustrie verliert." Wir werden gerade auf Grund unserer Eigenschaft, uns dem Geschmack des Kunden in hohem Maße anpassen zu können, verlorene Gebiete zurückerobern, neue hinzugewinnen; aber es wird dauern.

Mit der augenblicklichen Exportunfähigkeit vieler Firmen parallel läuft auch die Unlust zur Beschickung von Messen. Es ist genau dieselbe Erscheinung, nur mit anderen Voraussetzungen. Es ist richtig, wenn es in der „Frankfurter Zeitung" heißt, daß eine wachsende Messemüdigkeit um sich greift — und doch wird nirgends behauptet, daß den Messen gegenüber etwa Gleichgültigkeit herrsche. Auch dort ist es der Mangel an Kapital für Werbeunkosten, von denen man nicht weiß, ob sie augenblicklich rentieren.

An eine Ausdehnung des Exports wird solange nicht gedacht werden können, bis unsere Waren wieder konkurrenzfähig sein werden. Inzwischen aber besehe man sich einmal die ausländischen Handbücher, -Zeitungen, Fachzeitschriften und deutschen Exportnummern, und man wird gewahr, wie regsam auf dem Gebiet der Reklame gearbeitet wird, einem Gebiet, das sich immer wieder als fruchtbringend erweist. Wir kennen aber auch genau die Anstrengungen, die von seiten der ausländischen Konkurrenz gemacht werden mit dem Ziele, unsere Waren niederzuhalten, in den Hintergrund zu drängen. Das gesamte Ausland wehrt sich mit aller Macht gegen die Ausbreitung des deutschen Exports. Es ist dabei auch an die Hetze von seiten der englischen Industrie gedacht, wo beispielsweise englische Banken Briefe von ihrer Kundschaft erhalten haben, in denen mit Zurückziehung der Guthaben gedroht wird, wenn die Banken sich an der Reparationsanleihe, in der die Agitation ein Instrument zur Förderung der deutschen Konkurrenz erblickt, betätigen würden. Wir sehen also zur Genüge, auf welche Widerstände der deutsche Export in der Welt stößt — vorerst gilt es einmal überhaupt die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zur Welt neu zu ordnen, denn wir stehen auch heute, sechs Jahre nach dem Kriege, noch nicht wieder ganz innerhalb der internationalen Wirtschaftsgemeinschaft der Staaten. Was nützt es uns zu lesen, daß wir „ohne das Inlandsgeschäft je wieder zu vernachlässigen wie in den Nachkriegs- und Inflationsjahren, alle Kräfte organisatorischer, technisch fortschrittlicher und geschmackskultureller Natur bis zum äußersten anspannen müssen, um wieder so schnell wie möglich weltkonkurrenzfähig zu werden ...", wenn uns nicht gleichzeitig auch das Rezept dazu gegeben wird?

Hoffen wir, daß mit der Bereinigung der politischen Atmosphäre auch unsere wirtschaftlich-finanzielle Lage sich wieder bessert, daß wir unsere Produktion und unseren Absatz mit zu erwartenden (ökonomischen) Mitteln zu intensivieren vermögen, daß unsere Zahlungsbilanz dann wieder aktiv werde, und man in der Bijouteriewelt nur wieder fröhliche und gutgelaunte Menschen sieht, und — keine Miesmacher. *U. V. W.*

Zur Frage der Abwanderung industrieller Arbeiter aus der Edelmetallindustrie.

Ehe wir näher auf das Thema eingehen, erscheint es angebracht, zu fragen, was eigentlich unter Abwanderung im obigen Sinne zu verstehen ist; ist der Begriff gleichbedeutend etwa mit Auswanderung, Saisonwanderung? Eindeutig kann man sich wohl kaum festlegen, man wird sagen können, daß unter Abwanderung dauernde und zeitweilige verstanden werden muß, wobei die zeitweilige unseren Industrieinteressen wohl nicht in dem Maße zuwiderläuft, wie die dauernde. Wenn man auf dem Standpunkt steht, daß Aus- oder Abwanderung für einen Industriestaat immer schädlich sei (Italien z. B. mit seiner Saisonwanderung nach Südamerika profitiert erheblich dabei), so wird diese Ansicht durch ein Argument, das in unserem Falle hinzukommt, besonders gestärkt, und zwar dadurch, daß es sich bei diesen Industriearbeitern fast durchweg um qualitativ hochstehende Arbeiter handelt. Es ist heute nicht mehr so wie gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts, daß ein jeder, der glaubte, sich mit den Verhältnissen nicht mehr zurechtfinden zu können, oder dem etwa der Boden zu heiß geworden war, dem Vaterlande den Rücken kehrt, — nein, diese Abwanderung resultiert beinahe ausschließlich aus der schlechten wirtschaftlichen, zum Teil wohl auch politischen Lage, in der sich unser Land nun schon seit 10 Jahren befindet. Da aber auf der andern Seite, wie wir bereits wissen, sich im Auslande in der Bijouteriebranche während unserer Abschnürung vom Weltmarkt eine mächtige Konkurrenz entwickelt hat (was ja ein ganz natürlicher Vorgang ist), war und ist es dieser Konkurrenz doppelt leicht, sich die not-

wendigen Qualitätsarbeiter aus Deutschland heranzuholen. Geht das Geschäft gut, und ist der Verdienst reichlich, dann kommt es dem Goldschmied oder Fasser gar nicht in den Sinn, sein Brot in neuen, ungewohnten, vielleicht feindlichen Stätten zu suchen, liegen die Verhältnisse jedoch umgekehrt, dann sieht er eben danach, und das ist sein gutes Recht, sein Los anderswo besser zu gestalten. Der Anreiz, den Arbeitsplatz zu wechseln, wird häufig durch das Versprechen höherer Löhne und anderer Annehmlichkeiten verstärkt, freilich mag auch schon mancher beim näheren Erkennen der neuen Verhältnisse sich zurückgesehnt haben. Gerade aber die Erscheinung, daß immer die besten Leute vom Betriebe weggeholt werden, macht die Angelegenheit doppelt empfindlich – schlimm genug schon, wenn das „Weglotzen“ im Industriezentrum selbst an der Tagesordnung ist. Es gibt für den Fabrikanten vielleicht keinen größeren Verdruß, als wenn ihn sein Spitzenarbeiter nach zehn- oder zwanzigjähriger Tätigkeit plötzlich verläßt, und womöglich zur direkten Konkurrenz läuft — der Schaden, der in solchen Fällen den einzelnen Fabrikanten trifft, trifft bei der Abwanderung, wir erweitern unsern Gesichtskreis, den Staat, die Volkswirtschaft.

Wenn bei der Abwanderung einzelne Länder bevorzugt werden, so liegt das erstens einmal in der nahen Entfernung derselben vom bisherigen Wohnsitz, und zweitens – es ist hierbei an die Schweiz gedacht – an der ähnlichen oder gleichen Industrie in dem betr. Lande. Womit nicht gesagt werden soll, daß nicht auch Arbeiter nach Übersee wandern, wobei ihnen sehr häufig alle Reisespesen und dergl. Unkosten vergütet werden. Nordamerika speziell scheint in den letzten Jahren eine besondere Vorliebe für deutsche Fasser, Stahlgraveure usw. bekommen zu haben; schließlich kann man es auch den Juwelieren der ganzen Welt nicht verübeln, wenn sie sich bei Bedarf an die Zentralen wenden. Wenn in einem vor kurzem, von der Handelskammer Stuttgart abgefaßten Bericht, wo es wörtlich heißt: „Es wird darauf hingewiesen, daß z. B. die Genfer Juwelenfabriken keine Mittel scheuen, um deutsche Qualitätsarbeiter nach dort zu ziehen, und daß sogar, und offenbar mit Erfolg, eine staatliche Unterstützung dieser Bestrebungen der Schweizer Edelmetallindustrie durch Geldmittel angestrebt wird, um den Arbeitern Umzugskosten und sonstige Zuschüsse bieten zu können“, das Interesse des Staates an einer blühenden Wirtschaft bekundet wird, so kann auch der Platz Pforzheim ein Liedchen in gleichem Sinne singen. Wenn es in dem in Frage stehenden Bericht weiter heißt (deren Glaubwürdigkeit nicht angezweifelt werden kann): „Auch ist den dortigen Behörden nahegelegt worden, ganze Fabrikbetriebe hinüberzuziehen, und zu diesem Zwecke die erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen“, so könnten sich unsere Behörden an solcher Staatsklugheit ein Beispiel nehmen. Wer die Verhältnisse in der Schweiz kennt, weiß, wie gut dort die Industrie, speziell die Uhrenindustrie organisiert ist — was auch nicht wunder nehmen kann, wenn man bedenkt, daß es gilt, die wenigen Werte schaffenden Industrien dem Volk zu erhalten — Selbsterhaltungstrieb. Schmerzbewegt muß man daran denken, wie andauernd Bijouterie-Spezial-Maschinen von unseren Maschinenfabrikanten ins Ausland geliefert werden, keine Ausfuhrverbote bestehen, nichts dergleichen. Ohne diesen Maschinenfabrikanten einen Vorwurf hieraus machen zu wollen – der erhöhte Umsatz bedingte schließlich erst die Billigkeit dieser Maschinen – kann man doch dem Fabrikanten den Schmerz nachfühlen, der ihm bereitet wird, wenn ihm eines schönen Tages die Ware (aus dem Ausland kommend) vorgelegt wird, die er sein ureigenstes Produkt zu sein wähnte.

Mit der Ausfuhr oder Verpflanzung ganzer Fabrikanlagen dürfte es so schlimm nicht sein, wenn es auch vorgekommen ist, daß manche Fabrikanten die Herstellungsmaschinerie für ganz bestimmte Artikel (z. B. für Börsengeflechte, für die auf dem Kontinent jeglicher Absatz fehlte, und die z. B. in Nordamerika unter günstigeren Produktionsbedingungen hergestellt werden können), ins Ausland verpflanzt haben. Vorgekommen mag ebenfalls sein, daß auf Grund der unnatürlich hohen Fabrikationskosten (hohe Löhne, Steuern, Zölle usw.), wie sie zurzeit in Deutschland bestehen, der oder jene Betrieb sich genötigt gesehen hat, eine vorteilhaftere Basis aufzusuchen. Freilich sind dies Gott sei Dank Einzelerscheinungen. Die Höhe der Löhne spielt bei der ganzen Angelegenheit, wie schon gesagt wurde, die größte Rolle. Und die Löhne sind in Deutschland, im besonderen in der Edelmetallindustrie relativ viel zu hoch, wenn auch die Tariflöhne, welche doch Mindestlöhne bedeuten, nach außen hin ein gänzlich falsches Bild ergeben. Tatsache ist, daß in der gesamten Schuhwarenindustrie die weitaus größte Anzahl der Arbeiter heute nach Leistung, und nicht nach Tarif bezahlt wird. Und speziell Qualitätsarbeiter wissen von Tariflöhnen schon lange nichts mehr. Natürlich können die Löhne noch so hoch sein, und die Arbeiter wandern trotzdem, wenn die Lebensbedingungen im eigenen Lande ungleich schlechter sind als im Ausland. Ändern sich die Lebenshaltungskosten in einem für unsere Industrie günstigem Sinne, d. h. fallen sie, dann wird auch das Wort Abwanderung seltener gehört werden, denn auch die ausländischen Industrien sind in ihrer Lohnquote Grenzen unterworfen. Hoffentlich kehrt der gesunde Zustand der Wirtschaft bald wieder, damit unsere besten Arbeiter es nicht mehr notwendig haben, dem Ausland als Kulturdünger zu dienen, damit aber auch wir die Absatzverhältnisse nicht selbst verschlechtern helfen.

Die Frage der Aus- oder Abwanderung kann nicht als Erscheinung betrachtet werden, die isoliert auftritt, sondern sie ist nur eine Teilerscheinung in unserem gegenwärtigen Wirtschaftsleben, in einem Wirtschaftsleben, das durch hundert Dinge in seiner Entwicklung gehemmt ist. Solange auf der Industrie die hohen Luxussteuern, Umsatzsteuern und Kapitalzinsen lasten, wie es im Augenblick der Fall ist, solange der Leerlauf durch unproduktives Arbeiten in den Betrieben vorherrscht, Prohibitivzölle usw. absatzerschwerend wirken, ist an die ersehnte gedeihliche Entwicklung nicht zu denken. Aber wird anders es werden, wann? — wer könnte das sagen; wir vermögen an den Evolutionsgesetzen der Wirtschaft nichts zu ändern – auf alle Fälle heißt es arbeiten, scharf aufpassen, und – an der Schweiz können wir uns ein Beispiel nehmen!

X. Y. Z.

Rückgewinnung von Edelmetallen aus Gekrätz.

Von Wilhelm Ruppmann, Stuttgart.

Die Rückgewinnung der Edelmetalle aus den Abfällen der Gold- und Silberwarenfabriken erfolgt häufig noch auf sehr unwirtschaftliche Weise. Meist werden dazu Öfen verwendet, deren Konstruktion eine gute feuerungstechnische Grundlage fehlt. Das Glühen dauert sehr lange und der Brennstoffverbrauch ist dementsprechend hoch. Auch fehlt die Möglichkeit, der Gekrätzmasse heiße Frischluft zuzuführen und damit die Hauptbedingung für die vollkommene Verbrennung der nichtmetallischen Stoffe. Und letzten Endes wird bei derart unvollständigen Anlagen ein beträchtlicher Teil des Metallstaubes durch den Kamin mit fortgerissen. Unter solchen Umständen ist natürlich die Wirtschaftlichkeit der Gekrätzverbrennung in Frage gestellt. — Im Nachstehenden soll eine Anlage besprochen werden, welche

die genannten Fehler vermeidet. Diese Konstruktion beruht vor allem auf dem Grundsatz, die Gekrätzmasse unter Zuführung hocherhitzter Luft in sich selbst verglühen zu lassen. Dadurch ist ein Verlust oder Verbrennen des Metallstaubes praktisch ausgeschlossen. Die zugeführte Sekundärluft wird in einem Wärmeausgleiche (Rekuperator) besonderer Bauart vorgewärmt.

Das Schema der Konstruktion ist aus der Abbildung 1

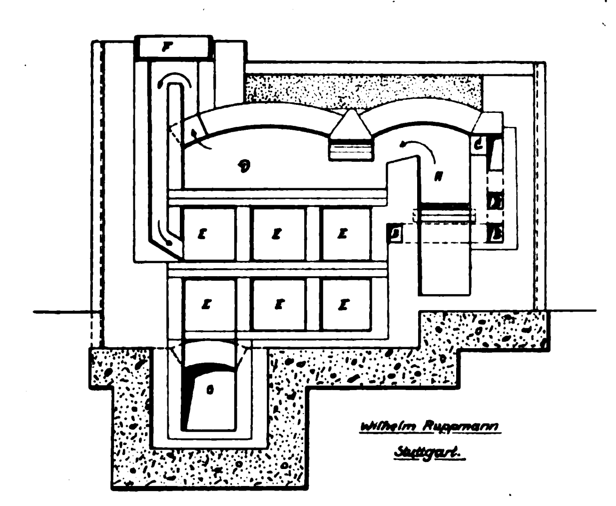


Abb. 1. Schnitt durch einen Gekrätz-Ofen.

ersichtlich. Die Beheizung erfolgt durch eine Halbgas-Planrostfeuerung *A*, die mit Kohle oder Braunkohlenbriketts beschickt werden kann und sehr einfach zu bedienen ist. Die nötige Frischluft wird durch den Kanal *B* eingesaugt und auf ihrem Weg an der Feuerung entlang auf eine hohe Temperatur gebracht. Bei *C* tritt sie dann in den Ofenraum ein. Die aus der Feuerung kommenden Heizgase bestreichen den Herd *D* und werden durch entsprechende Gewölbeführung auf die Kehretsmasse herabgedrückt. Um zu verhüten, daß Edelmetallstaub in den Rauchabzug mitgerissen wird, werden die Feuergase am Herdende senkrecht nach oben geführt und strömen dann über eine Scheidewand nach unten in die Staubkammern *E*. Auf diesem Weg kann durch die Feuergase noch eine Verdampfungspfanne *F* beheizt werden. Bei *C* verlassen dann die Heizgase den Ofen und gehen in den Schornstein.

In den Staubkammern lagert sich etwa doch mitgerissener Metallstaub ab. Diese Staubkammern sind leicht zugänglich eingerichtet, so daß die Möglichkeit eines Verlustes an

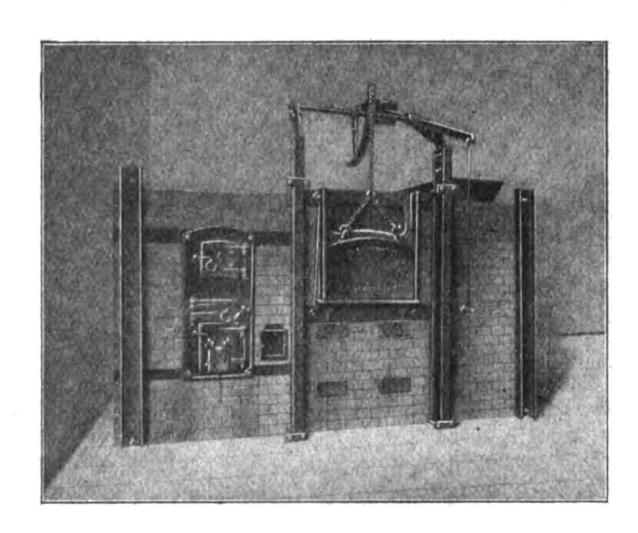


Abb. 2. Ansicht eines Ofens zur Rückgewinnung von Edelmetallen.

Edelmetall fast völlig ausgeschlossen ist. Die Anordnung der Staubkammern unter dem Herd hat noch den Vorteil, daß eine Erwärmung des Herdes von unten durch die abziehenden Heizgase erfolgt, was eine wesentliche Verminderung des Brennstoffverbrauchs zu Folge hat.

Die Vorzüge dieser Bauart, deren Zusammenstellung aus Abb. 2 erkenntlich ist, ergeben eine wesentlich höhere Ausbeute an Edelmetall aus den Kehrets. Auch gestattet der geringe Bedarf an Brennstoff und Arbeitszeit wesentlich größeren Nutzen aus der Gekrätzverbrennung zu ziehen, als dies bisher möglich gewesen ist.

Ausschaltung des Einzelhandels?

Recht bezeichnend für die gegenwärtigen verworrenen Verhältnisse ist es, daß sich bereits überwundene Erscheinungen der Vorkriegszeit wieder zeigen, Geschäftspraktiken, die schon vor mehreren Jahrzehnten als unfair angesehen wurden. Wir meinen die direkten Angebote von Fabriken an Private.

So macht uns einer unserer Abonnenten auf folgendes Chiffre-Inserat in den M. N. N. aufmerksam:

Größere Silberwarenfabrik
liefert ab Lager
Silber-Bestecke
72teilige Garnitur, mit garantiert 90 g Auflage
für 848.— Mark.
Angeb. unter A. U. Z. 39859 an die M. N. N.

Auf eine durch Dritte eingereichte Anfrage schreibt die Firma folgendes:

„Ich danke Ihnen für Ihre gefl. Anfrage v. 13. ds. auf mein Inserat in den M. N. N. und sende Ihnen per Doppelbrief heute einen Musterlöffel meiner gangbaren Nr. (wie inseriert) zur Ansicht zu.

Die offerierte Garnitur ist 72teilig und garantiert 90 Gramm versilbert und besteht aus: Je ein Dtzd. Eßmesser, Eßgabeln, Eßlöffeln, Dessertmessern, Dessertgabeln und Kaffeelöffeln.

Für die Haltbarkeit der Silberauflage leiste ich schriftliche Garantie. Meine Rechnungen sind zahlbar sofort nach Einsicht der Ware. Es würde mich freuen, recht bald von Ihnen zu hören und dürfen Sie versichert sein, daß Sie nur einwandfreie Ware von mir erhalten.

Inzwischen empfehle ich mich Ihnen und zeichne
Hochachtungsvoll
gez. F. W. Berger, Solingen, Eintrachtstr. 22.

Mit diesem Angebot, das sich direkt an Private wendet, also auf Ausschaltung des Einzelhandels gerichtet ist, verzichtet die Firma auf den Geschäftsverkehr mit den regulären Fachgeschäften. Denn es liegt doch auf der Hand, daß diese kein Interesse daran haben können, Firmen durch Einkauf zu unterstützen, die ihnen auf solche Weise das Geschäft aus der Hand winden wollen.

Die wirklich maßgebenden deutschen Besteckfabriken, die zum größten Teil in der V. D. B. V. zusammengeschlossen sind, sind strengstens gehalten, nur an Wiederverkäufer abzugeben. Selbst sogenannte Etagengeschäfte dürfen nicht bedient werden, wie auch Unternehmungen, die sich einer marktschreierischen Reklame bedienen, durch Verbandsbeschluß ausdrücklich und einstimmig von der Belieferung ausgeschlossen sind.

Auf das Angebot selbst wollen wir hier nicht näher eingehen; auf welche Weise es der Firma möglich ist, die Garnitur zu einem Preise an Private abzugeben, zu dem es den Ladengeschäften kaum gelingt einzukaufen, bleibt ihr Geheimnis. Wir möchten ihr aber empfehlen, die Ware nicht als „Silber"-Bestecke zu bezeichnen, zumal das Laienpublikum von der Bedeutung des technischen Ausdrucks „mit 90 g Auflage" keinen Schimmer hat, derartige Ware kann stets nur als versilbert gelten. — Wie sich die Fachgenossen zu verhalten haben, um ihrerseits dazu beizutragen, den Markt gesund zu erhalten, darüber dürfte kaum noch irgendwelcher Zweifel bestehen. Nur auf eins sei noch hingewiesen: Es ist festgestellt worden, daß Unterangebote meistens Hand in Hand gehen mit Unzuverlässigkeit bezüglich der Silberauflagen. Im eigenen Interesse ist dann sofortige Anzeige geboten.

Welt-Platin-Erzeugung und Handel 1922/23.

Rußland, das früher das Hauptherkunftsland für Platin war, wurde seit 1918 von Columbien abgelöst, immerhin hat die Erzeugung Rußlands infolge verbesserter Produktionsbedingungen im Jahre 1923 beträchtlich zugenommen, wenn sie auch gegen die Vorkriegszeit noch erheblich zurückblieb. Dieses Jahr wird aber Rußland vermutlich wieder an die erste Stelle treten. Columbien hat 1923 etwa die Hälfte der Weltproduktion bestritten. Folgende Tabelle gibt ein Bild der Welterzeugung seit 1913 (in Troy-Unzen):

	1913	1920	1921	1922	1923
Rußland	250000	11300	6500	22000	38000
Columbien	15000	35000	32000	40000	42000
Australien	1704	2805	2000	—	—
Vereinigte Staaten	483	613	977	1008	609
Kanada	50	595	269	469	—
Japan	—	258	231	—	—
Andere Staaten	241	—	—	—	—
Zusammen	267478	50571	41977	63477	80609

Über die gewiß nicht unbedeutende Zunahmequelle aus den in den letzten Jahren entdeckten Platinlagern in Nord-Transvaal und im Waterberg-Distrikt liegen noch keine genaueren Zahlen vor.

Das Hauptimportland für Neuplatin sind die Vereinigten Staaten, deren Nettoimport (Einfuhrüberschuß) 1913 119444 Unzen, 1922 93135, 1923 85266 Unzen betrug. Es folgten als Einfuhrländer 1922: Columbien mit 37000, Großbritannien mit 35000, Frankreich mit 11400, Estland mit 6450, Schweden mit 3200 Unzen. Deutschland, das 1913 noch mit 52420 Unzen Einfuhr an zweiter Stelle stand, nahm 1922 nur 1 Unze herein. Aber auch Frankreich hat seine kontrollierende Vorkriegsstellung eingebüßt, da es nur noch 1/8 der Vorkriegsziffer einführte. Vor dem Kriege gingen die Platin-Exporte der Vereinigten Staaten nur nach Kanada und Deutschland; 1922 war Japan der stärkste Käufer.

Der Platinverbrauch der Vereinigten Staaten allein durch das Juweliergewerbe ist ein ganz ungeheurer: von 152376 überhaupt verbrauchten Unzen nahmen die amerikanischen Juweliere 135699 auf. Nach dem Kriege nahm dort der Konsum um 50 Proz. zu. Das dort verbrauchte Platin ist meist russischen Ursprungs. Großbritannien führte 1922 über 9000 Unzen (aus Frankreich und Columbien) ein und 3250 Unzen (meist nach Frankreich) aus.

Die Platinpreise sind infolge der verminderten Gewinnung und des gestiegenen Verbrauchs bedeutend höher als 1913. Der Hauptmarkt ist New York. Dort kostete die Unze im Jahresdurchschnitt 1913 44,88 Doll., Januar 1920 154,23 Doll., 1923 116,54 Doll. Die Zukunft der Platinerzeugung hängt hauptsächlich von der Entwicklung in Rußland und vielleicht in Transvaal ab. Interessant ist, daß die russische Staatsbank ihre neuen Tschervonetz-Noten mit 38300 Unzen Platin gedeckt hat. Weitere Vorräte sollen in den Vereinigten Staaten (42000 Unzen) und Deutschland (etwa 20000 Unzen) liegen.

Zur Stillegungsverordnung.

Die ungünstige Wirtschaftslage zwingt vielfach zu Betriebseinstellungen und Arbeiterentlassungen. Nach der Stillegungsverordnung vom 8. November 1920 ergänzt durch die V.-O. v. 13.-15. Oktober 1923 ist der Arbeitgeber, der seinen Betrieb stillegen bzw. Betriebsanlagen ganz oder teilweise nicht weiter benutzen will, zur Anzeige an die Demobilmachungsbehörde verpflichtet, sofern hierdurch im Betriebe oder selbständigen Betriebsteilen mit weniger als 200 Arbeitnehmern 10 Arbeitnehmer, in Betrieben mit mindestens 200 Arbeitnehmer 5 Proz. der Arbeitnehmerzahl, jedenfalls aber wenn mehr als 50 Arbeitnehmer zur Entlassung kommen. Während einer vierwöchigen, mit dem Tage der Anzeige beginnenden Sperrfrist, darf die Entlassung nur mit Zustimmung der Demobilmachungsbehörde vorgenommen werden. Unbeschränkt in der Vornahme von Entlassungen sind Betriebe mit weniger als 20 Arbeitnehmer, alle Betriebe nach Ablauf der Sperrfrist, ferner alle Betriebe, sofern es sich um die Entlassung unproduktiver Arbeitskräfte handelt, die auf die Betriebsführung keinen Einfluß hat, denn das Gesetz fordert, daß die Entlassung in ursächlichem Zusammenhang stehe mit einer gänzlichen oder teilweisen Stillegung des Betriebes oder einer Betriebsanlage.

Zweifel besteht insbesondere darüber, was unter teilweiser Stillegung von Betriebsanlagen zu verstehen ist. Wird ein Betrieb oder eine in sich selbständige Betriebsabteilung, z. B. die Weberei eines großen Textilunternehmens völlig stillgelegt, so ist die Anwendung der Vorschriften der Stillegungsverordnung außer Frage. Dagegen entstehen Bedenken, wenn im ganzen Werk oder innerhalb der einzelnen Abteilungen Einschränkungen des Betriebs stattfinden sollen. Eine Begriffsbestimmung der Betriebsanlage gibt die Stillegungsverordnung nicht, die bisher ergangenen Entscheidungen (insbesondere Schlichtungsausschuß Frankfurt a. M. v. 27. April 1921, Gewerbegericht Essen v. 13. Juli 1921, Gewerbegericht Leipzig v. 20. November und 5. Dezember 1923) sind einander widersprechend. Die Frage kann nur von Fall zu Fall entschieden werden; durch die V.-O. v. 13.-15. Dezember 1923 dürfte dem Wortlaut und Sinn des Gesetzes nach, der den Kündigungsschutz des Arbeitnehmers in den Vordergrund rückt, dahin zu entscheiden sein, daß unter Betriebsanlage nicht nur die selbständige Abteilung eines Betriebes, sondern jede einzelne mit dem Betrieb verbundene Anlage, die zur Durchführung der Produktion im Betriebe unmittelbar erforderlich ist, gehört; so wäre als teilweise Stillegung von Betriebsanlagen zu erachten, wenn innerhalb einer Betriebsabteilung einzelne Maschinen durch die Entlassung von Arbeitnehmern zum Stillstand kommen; in einem solchen Falle wäre daher die Entlassung grundsätzlich erst nach Anlauf der Sperrfrist zulässig.

Rückwirkung von Tarifverträgen auf bereits erloschene Arbeitsverhältnisse.

Die überaus strittige Frage, ob eine durch Tarifvertrag mit rückwirkender Kraft festgesetzte Lohnerhöhung ohne diesbezügliche nähere Vertragsbestimmung ohne weiteres auf Arbeitnehmer Anwendung findet, die vor der Vereinbarung während der Zeit, für welche rückwirkend die Lohnerhöhung festgesetzt wurde, aus dem Arbeitsverhältnis ausgeschieden sind, behandelt das Landgericht Köln in einer Entscheidung vom 22. Februar 1924 (J. W. 24/1059). Das Gericht begründet seine in bejahendem Sinne getroffene Entscheidung damit, daß jeder Arbeitsvertrag den gesetzlichen Vorbehalt in sich schließe, daß der jeweils gültige Tarif vom Zeitpunkt seines Inkrafttretens auf ihn Anwendung finde, so daß die Parteien stillschweigend von vornherein den Inhalt des während des Arbeitsverhältnisses jeweils wirksamen Tarifvertrags auch zum Inhalt ihres Arbeitsvertrags machten. Werde daher einem Tarifvertrag rückwirkende Kraft beigelegt, so müsse es als ursprünglich vereinbarter Parteiwille gelten, daß dieser Vertrag von Beginn seiner Wirkung ab auf das Arbeitsverhältnis Anwendung findet; es sei daher unerheblich, ob dies Arbeitsverhältnis zur Zeit des Tarifschlusses (bzw. seiner Verbindlichkeitserklärung) bereits erloschen war oder nicht. Selbstverständlich stehe den Tarifparteien frei, im Tarifvertrag die Rückwirkung auf ausgeschiedene Arbeitnehmer auszuschließen. Dieser Rechtsstandpunkt dürfte der Billigkeit entsprechen, da es für ausgeschiedene Arbeitnehmer eine unbillige Härte bedeuten würde, wenn sie für die Zeit, in der sie noch im Arbeitsverhältnis standen und für welche der Tarifvertrag an sich bereits wirksam war, anders behandelt werden sollten als die übrigen, noch weiterhin im Arbeitsverhältnis bleibenden Arbeitnehmer.

Zu § 56 Handelsgesetzbuchs.

Nach § 56 H. G. B. gilt der in einem Laden oder offenen Warenlager Angestellte als ermächtigt zum Abschluß von Verkäufen und Empfangnahmen, die in einem derartigen Laden oder Warenlager gewöhnlich geschehen. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 23. Januar 1924 (J. W. 24 S. 1049) schließt eine derartige Anstellung auch die Befugnis des Angestellten ein, im Laden eingeleitete Verhandlungen an einem andern Ort z. B. im Büro oder der Wohnung des Käufers mit bindender Kraft für seinen Prinzipal zum Abschluß zu bringen, so daß letzterer mit dem Einwand, das Geschäft sei nicht in seinem Laden oder Warenlager, vielmehr außerhalb seines Geschäftslokals getätigt, nicht gehört werden kann, da beide Abschnitte der Kaufverhandlungen in unmittelbarem sachlichen und zeitlichen Zusammenhang ständen und nach Treu und Glauben die Fortsetzung der Verhandlung an anderer Stelle als unmittelbare Folge der ersten Besprechung angesehen werden müsse.

Will der Prinzipal einen von seinem Angestellten im Laden oder Warenlager getätigten Kaufvertrag nicht gelten lassen, weil



der Angestellte, z. B. ein Kontorist oder Prokurist, nicht zu Ladenverkäufen angestellt sei, so bürdet das Reichsgericht in der gleichen Entscheidung dem aus dem Kaufvertrag klagenden Käufer die Beweislast auf für den Nachweis, daß der ihn bedienende Gehilfe seine Tätigkeit im Laden oder Warenlager auf Geheiß oder unter Duldung des Prinzipals entfaltet habe, selbst dann, wenn schon von vornherein nach Lage des Falles eine gewisse Wahrscheinlichkeit hierfür spreche.

Der Billigkeit dürfte es in diesem Falle jedoch wohl mehr entsprechen, dem Prinzipal, wenn er den von einem Mitglied seines Personals in Laden oder Lager abgeschlossenen Kaufvertrag nicht gegen sich gelten lassen will, weil der Angestellte zu Ladengeschäften nicht angestellt sei, die Beweislast dafür aufzuerlegen, daß der Angestellte sich ohne sein Wissen und Willen mit Ladengeschäften befaßt habe; dies um so mehr als der Prinzipal nicht aber der Kunde, imstande ist, Überschreitungen des dem Personal zugewiesenen Tätigkeitsgebiets zu verhindern.

Goldbilanz und Reserven.

Nach den Bestimmungen der Verordnung über Goldbilanzen ist die Bilanz gemäß § 40 H. G. B. aufzustellen, wobei für Aktiengesellschaften die Ausnahme gemacht ist, daß die Vorschriften, wonach der Anschaffungs- oder Herstellungspreis nicht überschritten werden darf, außer Kraft gesetzt sind. Nach dem bisherigen Recht war unstreitig, daß bei der Jahresbilanz die Stellung stiller und offener Reserven zulässig war. Streitig dagegen ist, ob die Vorschriften über die Jahresbilanz auch auf die Goldbilanzen Anwendung finden, die eine Vermögensbilanz darstellen sollen. Die Verordnung ordnet an, daß auf die Goldmarkbilanzen und -inventare die allgemeinen und satzungsmäßigen Bestimmungen Anwendung finden. Man muß daher auf Grund des Gesetzes zu der Auffassung gelangen, daß stille Reserven in die Eröffnungsbilanz beliebig eingestellt werden dürfen. Da es auch wirtschaftlich keinen Unterschied macht ob z. B. eine Ware mit niedrigem Wert angesetzt, also eine stille Reserve gebildet, oder ob sie im Aktivum mit dem wahren Werte geführt und dafür auf der Passivseite eine offene Reserve gestellt wird, so wird man auch weiterhin zu dem Schlusse gelangen müssen, daß auch die Stellung von offenen Reserven in der Eröffnungsbilanz zulässig ist. Das Vorgesagte gilt sowohl für die auf Grund gesetzlicher Bestimmung als auch freiwillig gestellte Reserven.

50 Jahre Brinckmann & Lange.

Die Inhaber der Firma Brinckmann & Lange, Gold- und Silberwarenfabrik in Bremen, können am 1. Oktober auf ein 50jähriges Bestehen ihres Geschäftes zurückblicken. Gegründet am 1. Oktober 1874 von dem Vater des jetzigen Teilhabers, von Herrn Adolf Brinckmann, fand im Jahre 1890 eine Vereinigung mit dem gleichartigen Geschäft des Herrn Gerhard Lange statt, aus welcher dann die Firma Brinckmann & Lange hervorging. Im Jahre 1895 schied Herr Adolf Brinckmann aus, um seinem Sohn, Herrn William Brinckmann, Platz zu machen, der seitdem in Gemeinschaft mit Herrn Gerhard Lange das Geschäft in unveränderter Form weitergeführt hat. Es hat dasselbe eine ruhige, stetige Entwicklung genommen und sich einen großen Kundenkreis in- und außerhalb Bremens gewonnen. Die Fensterauslagen, in ihrer Art vorbildlich, haben immer das Interesse der vielen Tausende, die täglich Bremens verkehrsreichste Ecke an der Obern- und Sögestraße passieren, gefunden. Seit dem Jahre 1907 ist bereits der Sohn des Herrn Lange, Herr Adolf Lange, in der Firma tätig und zurzeit Prokurist derselben. Die Geschäftsräume mußten ständig vergrößert werden, die zunehmende Arbeiterzahl (heute etwa 50) zwang vor einigen Jahren bereits zu einer Verlegung der Arbeitsräume in ein besonderes Fabrikgebäude, wo aus der Goldschmiede-Werkstatt allmählich eine Fabrik geworden ist, in der handgearbeitete, kunstgewerbliche Gold- und Silberarbeiten in immer steigendem Maße, nicht nur für das eigene Geschäft, sondern auch für auswärtige Firmen, hergestellt werden, so daß die Firma Brinckmann & Lange heute zu ihren Kunden eine große Anzahl der besten Juweliergeschäfte in fast allen größeren Städten Deutschlands zählen darf.

Wir wünschen der Firma weitere erfolgreiche Tätigkeit und hoffen, daß noch manches schöne Kunstwerk aus der Fabrik hervorgehen möge, um Zeugnis abzulegen von der Leistungsfähigkeit der deutschen Gold- und Silberschmiedekunst.

Neue Geschäftsliteratur

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

„Der Goldschmied" und **„Der Silberschmied".** Unter diesem Titel hat der Kunstverlag Karl Gerlinghaus in Planegg bei München zwei reizvolle kleine Kunstblätter herausgebracht, die für unsere Fachgenossen besonderes Interesse haben dürften. Die sauber auf Büttenpapier gedruckten Heliogravüren sind im Original bereits um die Zeit 1790 erschienen mit „Römischer Kayserlicher Majestät Freyheit", beigegeben zu dem berühmten Werk des Wiener Hofpredigers Abraham a Santa Clara. Nach Kupferstichen von dem Amsterdamer Künstler Caspar Luyken angefertigt, gewähren sie einen interessanten Einblick in das Handwerksmilieu der Gold- und Silberschmiede um die Zeit 1700, die Berufskleidung, die damals gebräuchlichen Werkzeuge und Hilfsmittel u. a. m. In dem beigefügten Sechszeiler, einem auf das Handwerk der Gold- und Silberschmiede bezugnehmendem Wortspiel, läßt Abraham a Santa seine schon von Goethe und Schiller gepriesene Sprachmeisterschaft erkennen. Wie uns mitgeteilt wird, verschickt der Kunstverlag von Karl Gerlinghaus die originalgetreuen Gravüren auf Wunsch zunächst ohne Kaufzwang und ohne Vorauszahlung zur Ansicht an jedermann. Wir glauben dieses wirklich interessante kleine Bild, Preis 2 Mk., als Schmuck für Zimmer, Büro oder Werkstätte nur empfehlen zu können.

Gold- und Silberschmiede in Schweden 1520—1850 ist der Titel eines großen Werks von etwa 800 Seiten Text und 48 Seiten Reproduktionen, das Dr. Gustaf Upmark, Direktor des Nordiska Museet in Stockholm, herausgeben will. Es soll nach Städten geordnet und innerhalb jeder in chronologischer Folge über jeden Meister biographische Daten, Abbildungen seiner als Kennzeichen benutzten Stempel und Auskunft über Arbeiten, die man von ihm kennt, enthalten. Die Tafeln werden Abbildungen von Gold- und Silberarbeiten bringen. Die Herstellungskosten des Werks sind sehr hoch und der Preis von 58 schwed. Kr. gilt nur bei Bestellung direkt beim Verfasser unter der Voraussetzung, daß mindestens 400 Subskripenten sich zeichnen. *B.*

Illustriertes Jahrbuch und Führer durch die deutsche Schmuckwaren-Industrie 1924. Verlag von Donatus Weber in Pforzheim. Infolge technischer Schwierigkeiten konnte die Ausgabe des diesjährigen „Bijouterie-Kalenders" erst Ende August erfolgen. Die Ausstattung des Jahrbuchs ist vorzüglich zu nennen, wozu die vielen mehrfarbigen Anzeigen der inserierenden Firmen ihrerseits beitragen. Daneben sind auch einfache, aber doch wirkungsvolle Schwarzdrucke vertreten. Der Text enthält ein Kalendarium in vier Sprachen (deutsch, englisch, französisch und spanisch), einen Aufsatz über Deutschlands Lage 1923/24, den Ruhreinbruch und Währungsverfall, ebenfalls in den genannten vier Sprachen, einen solchen über die Hauptorte des deutschen Schmuckwaren-Gewerbes, in dem den führenden Plätzen Pforzheim, Hanau, Gmünd und Oberstein-Idar je ein interessanter Abschnitt gewidmet ist, ferner Winke für den Käufer deutscher Bijouterie und Abhandlungen technischer Art. Eine hübsche Sonderbeilage des Jahrbuchs bilden wieder, wie in den beiden letzten Jahrgängen, mehrere ganzseitige Bilder aus dem Schwarzwald. In seiner gediegenen Ausstattung bekundet sich die große unentwegte Schaffensfreude unserer wahrlich nicht auf Rosen gebetteten deutschen Schmuckwaren-Industrie, der ein entsprechender Erfolg dringend zu wünschen wäre.

Taschen-Adreßbuch für die Bijouterie-Branche Pforzheim 1924. Verlag J. Ballweg, Pforzheim. Soeben ist die Ausgabe 1924 dieses, den Besuchern Pforzheims und Beziehern Pforzheimer Waren, Furnituren, Werkzeuge und Maschinen zu empfehlende spezielle Adreßbuch erschienen. Die verworrenen Verhältnisse der letzten Zeit machten eine wiederholte Neusichtung des Materials erforderlich, so daß die Herstellung sich bis jetzt verzögert hat. Die Ungunst der Verhältnisse spiegelt sich auch in dem etwas geringeren Umfang des Inseratenteils wieder, wodurch das kleine Werk jedoch nur an Handlichkeit gewonnen hat.

Die Legierungen von A. Ledebur. Im Verlag von M. Krayn in Berlin erschien vor kurzem die 6. Auflage dieses bewährten Hand- und Hilfsbuches. Preis brosch. Mk. 20.—. Wir werden in Kürze nochmals darauf zurückkommen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Grundsätzliche Befreiung von der Devisen-Umsatzsteuer im Warenverkehr.

(Verordnung des Reichs-Finanz-Hofs vom 5. 9. 1924.)

1. Nach der Stellungnahme des R.-F.-H. waren bisher die Warengeschäfte gegen Devisen devisenumsatzsteuerpflichtig.
2. Für die Zeit ab 1. 10. 24 sind nun Geschäfte über Waren und Leistungen gegen Devisen grundsätzlich devisenumsatzsteuerfrei.
3. Steuerpflichtig bleiben sie aber, soweit die Geschäfte durch die Devisenhandelsvorschriften verboten sind. Verboten für Devisenzahlung sind ab 29. 6. 24 Inlandsgeschäfte über Waren, sowie Inlandsgeschäfte über Bewirkung von Leistungen (Beförderungen, Arbeiten usw.).
4. Steuerpflichtig bleiben auch diejenigen Geschäfte über Waren und Leistungen, bei denen der eigentliche Zweck der Erwerb der Devisen ist (also die nur unter dem Deckmantel eines Waren- pp. Geschäftes abgeschlossenen Geschäfte über Erwerb von Devisen).
5. Die Nachbesteuerung der bis zum 30. 9. 24 unversteuert gebliebenen Warengeschäfte gegen Devisen wird noch geregelt.

Die Rentenbankzinsen der industriellen, gewerblichen und Handelsbetriebe einschließlich Banken müssen bis zum 8. Okt. nochmals für ein halbes Jahr in voller Höhe gezahlt werden (also 3 Proz. von der Summe der Belastung auf Rentenbankumlagebescheid). Es ist also derselbe Betrag wie im April d. J. zu entrichten. Für die Zeit ab 1. 10. 1924 fallen die Zinsen für vorgenannte Betriebe weg.

Teilweise Fristverlängerung für die Einreichung der Goldmark-Eröffnungsbilanz. Um den zahlreichen Unklarheiten entgegenzutreten, teilen wir mit, daß die durch Verordnung vom 8. September bewilligte Fristverlängerung bis zum 30. November lediglich für A.-G., Kdt.-Ges. a. A., G. m. b. H. und Versicherungsvereine a. G. gilt. — Für alle anderen Bilanzpflichtigen, insbesondere Einzelkaufleute, offene Handelsgesellschaften, Kdt.-Ges. usw. bleibt der Einreichungstermin vom 30. September bestehen. (Gewerbetreibende, nicht handelsgerichtlich eingetragene Firmen usw. sind zur Einreichung einer Goldmarkbilanz überhaupt nicht verpflichtet.)

Zur Wirtschaftslage. Das Gesetz über die Industriebelastung und das zur Aufbringung derselben vom 30. Aug. 1924 wird, wie wir bereits in Nr. 37 auf S. 9 berichteten, den industriellen und gewerblichen Betrieben die Verzinsung und Tilgung einer Last von 5 Milliarden Goldmark auferlegen, an der sie Jahrzehnte zu tragen haben. Bei industriellen und gewerblichen Unternehmern ist die Freigrenze bei einem Betriebsvermögen (laut Vermögenssteuerveranlagung, Stichtag 31. 12. 23) von 50000 GMk. gezogen. Ein Rechtsmittel gegen die finanzamtliche Umlegung ist nicht gegeben, bei späteren Veranlagungen kann jedoch die Umlegung nach Maßgabe der Ertragfähigkeit geändert werden. Der Unternehmer hat über die Last Einzelobligationen auszustellen, die im ersten Jahre unverzinslich sind, im zweiten Jahre ist die Zinshöhe 2,5 Proz., im dritten 4, im vierten und folgenden Jahre 5 Proz. nebst 1 Proz. Tilgung. Soweit die äußere Last. Zur Aufbringung der Zinsen und Tilgungskosten ist auch die Belastung des Handels usw. mit Jahresleistungen vorgesehen. Die Freigrenze beträgt hier 20000 GMk. Diese jährlichen Zahlungen werden ebenfalls nach dem veranlagten Betriebsvermögen bemessen und bei späteren Veranlagungen entsprechend geändert. Aufzubringen sind die Zins- und Tilgungsbeträge gemäß dem Industriebelastungsgesetz zuzüglich eines Zuschlages von 10 Proz. für eine Ausgleichs- und Sicherungsrücklage. Bei der Umlegung kann auf die Ertragsfähigkeit der einzelnen Betriebsvermögen Rücksicht genommen werden. Gegen den dazu ergehenden schriftlichen Steuerbescheid ist Berufung und Rechtsbeschwerde, aber kein Einspruchsverfahren möglich. Rechtsmittel können nur gegen den Vermögenssteuerbescheid selbst geltend gemacht werden, wenn der Pflichtige das zugrunde gelegte Betriebsvermögen als zu hoch angenommen ansieht. — Interessant sind die Darlegungen des Reichsbankpräsidenten über die künftige Reichsbankpolitik. Nach Aufnahme der 800 Millionenanleihe dürfte die Reichsbank mit einer Golddeckung in das neue Bankgesetz hineinziehen, die das Vertrauen auf die Stabilität der Mark zu verstärken geeignet ist. An der Methode der bisherigen Kreditbeschränkungen festzuhalten, werde dann nicht der Wunsch der Reichsbank sein, sie werde sich vielmehr auf die Bedürfnisse der Wirtschaft einstellen. Fraglich sei allerdings noch, ob mit der an sich wünschenswerten Ermäßigung des Reichsbankdiskonts schon bald gerechnet werden könne. Dagegen hat die Reichsbank dem Aufsichtsrat der Deutschen Golddiskontbank die Herabsetzung des Diskontsatzes der letzteren von 10 auf 8 Proz. empfohlen, worauf der Aufsichtsrat demgemäß beschloß. Das erleichtert die Kreditgebung durch diese Bank, ohne deshalb irgendwie unsere Währung zu belasten. — Mit dem 21. September ist die deutsche Zollgesetzgebung im besetzten Westen wieder in Kraft getreten. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	17. Sept.	18. Sept.	19. Sept.	22. Sept.	23. Sept.
100 Schweiz. Fr.	79,48	79,60	79,60	79,64	79,69
100 Holländ. Gulden	162,10	162,20	161,90	162,56	162,61
100 Französ. Franken	22,52	22,52	22,31	22,345	22,225
100 Belg. Franken	20,95	20,95	20,80	20,80	20,65
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,825	18 84	18,775	18,795	18,775
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	71,48	71,53	71,88	71,88	72,13
100 Schwed. Kronen	111,98	111,98	111,98	111,98	111,93
100000 Österr. Kronen	5,935	5,935	5,93	5,94	5,94
100 Tschech. Kronen	12,63	12,63	12,63	12,68	12,60
100 Poln. Zloty	81,05	81,05	81,05	81,20	81,71
100 Jugoslav. Dinar	5,79	5,88	5,83	5,99	5,67

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	18. Sept.	19. Sept.	20. Sept.	22. Sept.	23. Sept.
Berlin G.-M.	—	14,40/60	—	14,40/60	14,50/70
Hamburg „	14,20/50	14,30/60	—	14,20.50	14,20/50
Pforzheim „	14,50	14,50	14,50	14,50	14,50
London Uz. sh	520	520	520	520	520

Gold 1 g	18. Sept.	19. Sept.	20. Sept.	22. Sept.	23. Sept.
Berlin G.-M.	—	2,80/81	—	2,81/82	2,81/82
Hamburg „	2,80/82	2,79/81	—	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
London Uz. sh.	92 5/12	92 3/4	92 3/4	92 7/12	92 3/4

Silber 1 kg	18. Sept.	19. Sept.	20. Sept.	22. Sept.	23. Sept.
Berlin G.-M.	95,50/96,50	95,50/96,50	—	95,50/96,50	96,—/96,50
Hamburg „	95,—/96,—	95,25/96,50	—	95,50 96,50	95,50/96,50
Pforzheim „	96,—	96,50	96,50	96,50	96,50
London Uz. d.	84 7/8	84 11/16	84 13/16	85	85 1/16

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg		Berlin 19. Sept.	Berlin 22. Sept.	Berlin 23. Sept.	Hamburg 19. Sept.	Hamburg 22. Sept.
Kupfer, elektr.	Bill. Mk.	125,75	125,50	125,—	120 23	120/122,50
Kupfer, raffin.	„	111/12	111/12	111/12	110/13	112/15
Reinnickel . . .	„	270/80	270/80	270/80	—	—
Zinn (Banka-)	„	440/50	440/50	435/45	430/50	420/40
Blei	„	61,50/62,50	62/68	62/63	59/60,50	61,50/63,50
Antimon	„	85/90	85/90	87/90	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 22. September 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.31
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.84	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.62	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.99	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.60	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.63	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 15.—20. September 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Die Metallpreise waren in der letzten Woche zum größten Teil einer rückläufigen Bewegung unterworfen, welche von den Auslandsmärkten ausging, besonders Kupfer und Zinn waren hiervon stärker betroffen, Zink hatte nur einen schwächeren Rückgang und Blei konnte sich bis zum Wochenende wieder erholen; die anderen Metalle blieben unverändert. Der etwas leichtere Geldmarkt, wie die günstigen Nachrichten, welche über die Räumung des besetzten Gebietes und die Arbeitsaufnahme im Ruhrgebiet einlaufen, konnte diesen Preisrückgang nicht ausgleichen, vielmehr war erneut eine allgemeine Zurückhaltung bemerkbar. Der Konsum kauft nur recht spärlich seinen geringen Bedarf, das Geschäft hielt sich also in ziemlich engen Grenzen. — Der Altmetallmarkt hatte

gleichfalls Preisrückgänge aufzuweisen, jedoch nicht in dem gleichen Maße wie bei den Neumetallen, da kein nennenswertes Angebot vorliegt.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 22. September 1924:

Altkupfer	G.-Mk. 106—110	Altzink	G.-Mk. 40— 43
Altrotguß	„ 93— 97	Neue Zinkabfälle	„ 46— 50
Messingspäne	„ 70— 73	Altweichblei	„ 49— 53
Gußmessing	„ 77— 82	Aluminiumblechabfälle 98/99%	„ 185—200
Messingblechabfälle	„ 86— 93	Lötzinn, 30%	„ 165—175

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 22. September 1924.

Der Markt in Amsterdam war sehr gut besucht. Das Interesse richtete sich hauptsächlich auf 4 per Karat und aufwärts. Die Preise waren etwas höher wie bisher. Grobe Steine bleiben sehr gefragt. Für Melees und klein Brillant war wenig Interesse, auch in Achtkant war es ruhig. — Rohe Güter sind sehr rar, besonders in großen Steinen, die Preise infolgedessen sehr fest.

Auch in Antwerpen war der Markt in geschliffenen Steinen sehr lebendig. Obwohl die Nachfrage sich hauptsächlich auf große Steine und grobe Waren bis 6 per Karat konzentrierte, gab es doch auch einige Geschäfte in Melees. Achtkant war jedoch sehr schwierig zu verkaufen.

Die Zahl der Arbeitslosen verminderte sich in der letzten Woche in Amsterdam auf 593 gegen 676 in der vorigen Woche. *J. D.*

Die Antwerpener Fachzeitschrift „De Juwelier" berichtet, daß die Anglo-American Corporation in London (eine der führenden Gruppen des großen Rohdiamant-Syndikats) beschlossen hat, am 1. Januar 1925 in Antwerpen eine Agentur zu errichten. Ein Teil der Diamanten, die bisher in London sortiert und verkauft wurden, wird von da ab in Antwerpen gehandelt werden, darunter vermutlich auch die Kongo-Diamanten. Im Falle seiner Verwirklichung würde dieser Beschluß für den Antwerpener Diamantenhandel von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein. Mit der Verlegung des Verkaufs der Kongo-Diamanten nach Antwerpen wäre auch ein lange gehegter Wunsch der Antwerpener Fachkreise erfüllt.

Vom Silbermarkt. Der Londoner „Ecconomist" schreibt über die Münzsilberkäufe am 23. August u. a.: Die Prägemöglichkeit Deutschlands ist zwar sehr klein, doch dürfte ein Teil des Geschäftes mit den Vereinigten Staaten abgewickelt werden. Polen prägt jetzt 48 Mill. Zloty aus und hat 6 Mill. Unzen Silber von den amerikanischen Produzenten gekauft. Das bedeutet den doppelten Betrag des ursprünglichen Vertrages; man rechnet mit einer regen Tätigkeit der Münze zu Philadelphia. Man hofft, die polnische Regierung werde im ganzen ungefähr für 25 Mill. Dollars Silber den Vereinigten Staaten entnehmen. Das ließ Gerüchte entstehen von lebhaften Käufen für europäische Rechnung. Man wird für die nächsten Wochen mit recht beträchtlichen Überweisungen für Rechnung des Kontinents rechnen müssen. China tritt wieder als Käufer auf; auch die indischen Basare decken sich eifrig ein. Rußland und Polen haben ein Prägeprogramm aufgestellt, zu dessen Durchführung ein gutes Teil Silber nötig sein wird. — Der Silberpreis ist in den letzten Wochen unter dem Einfluß der kontinentalen Silberkäufe bereits beträchtlich gestiegen. Ob sich diese Preissteigerung fortsetzen wird, ist nicht ohne weiteres gewiß. Sicherlich gehen die Wünsche des internationalen Silberhandels und der Silberproduzenten dahin. Es ist aber anzunehmen, daß die kontinentalen Regierungen bei Durchführung ihres Prägeprogramms die Silberkäufe so disponieren werden, daß die Preise möglichst keine Verschiebungen nach oben erfahren. Das „Berl. Tageblatt" glaubt zu wissen, daß die deutsche Finanzverwaltung sich nach und nach weitere Silberposten schon fürsorglich für eine weitere Silbermünzenprägung beschafft. Durch eine Verordnung vom Frühjahr wird der Reichsfinanzminister ermächtigt, außer den ersten 300 Mill. Mk. Silbermünzen weitere 300 Mill. Mk. Silbermünzen in Umlauf zu setzen. Über den Nutzen einer zweiten Silbermünzenprägung kann man verschiedener Meinung sein. Trotzdem ist anzunehmen, daß der Reichsfinanzminister die Genehmigung des zuständigen Reichstagsausschusses zur Durchführung einer zweiten Prägung nachsuchen wird.

Die Münzprägungen im August. Im Monat August sind in den sechs deutschen Münzstätten geprägt worden: für 22596965 Mk. Einmarkstücke (nunmehrige Gesamtziffer: 73749266), Dreimarkstücke: 7011000 (100454475) Mk.

Herabsetzung der Messingpreise. Die Wirtschaftliche Vereinigung deutscher Messingwerke ermäßigte mit sofortiger Wirkung den Grundpreis für Messingbleche auf 163 und für Messingstangen auf 131 Goldmark.

Zolltarif-Entscheidungen der Vereinigten Staaten. Amberoid, das Zigarettenhaltern u. dgl. ähnelte, aber nicht für solche Zwecke gebohrt oder geformt war und nach der Einfuhr zu Raucherartikeln oder zu Juwelierwaren (Anhängern, Perlen) verarbeitet wird, ist als „unverarbeitetes Amberoid" unter Tarifnummer 11 (1 Dollar das ℔) zu verzollen. „Ballas", kleine rundliche rohe Diamanten für Diamantbohrer, die nicht zu Juwelierwaren dienen können, fallen als „Diamanten für Grubenindustrie" unter Tarifnummer 11 (zollfrei). *B.*

Russisches Einfuhrverbot für Edelsteine und Bijouterien. Die Einfuhr von künstlichen und echten Edelsteinen sowie von Bijouterien nach Rußland ist verboten. Dieses Verbot erstreckt sich aber nicht auf Diamanten, die technischen Zwecken dienen.

Aussicht auf Befriedigung des Platinbedarfs der Welt? Seit die russische Platingewinnung so merklich vermindert ist, herrscht Platinknappheit in der Welt. Auch die Platingewinnung Kolumbiens ist nicht im Stande, den Ausfall zu decken. Man hofft aber nach der Aufschließung des von verschiedenen Gesellschaften begonnenen Platinbergbaues in Transvaal, 140 km nördlich Prätoria, dem Ausfall zu begegnen. Es handelt sich hier nicht um Platinseifen, sondern um einen 2—9 m mächtigen Gang, dessen Platingehalt beträchtlich sein soll und bis in eine Tiefe von 50 m nachgewiesen ist. *Hdt.*

Goldschmiedeschule Pforzheim. Vom 1. Oktober bis 20. Dezember 1924 finden an der Goldschmiedeschule Arbeiterfortbildungskurse statt: 1. Buchführung, Kalkulation und Legierungsrechnen; 2. Vergolden, Versilbern, Oxydieren, Metallüberzüge aller Art (theoretisch und praktisch); 3. Werkstattkurse im Montieren, Juwelenmontieren, Fassen, Metalltreiben, Schmuckziselieren, Stahlgravieren und Flachstichgravieren; 4. Bijouteriezeichenkurse für Goldschmiede und Graveure.

Staatlich höhere Fachschule Gmünd. Der Wiederbeginn des Unterrichts ist am Montag, den 22. September erfolgt. Neben dem Tagesunterricht ist im Winterhalbjahr an drei Abenden Gelegenheit zum Abendunterricht in zahlreichen Fächern gegeben. Bei genügender Beteiligung findet wieder ein neuer Kurs in chemisch-technischen Übungen mit Probierkunde statt. Das Lehrfach für Gravieren wurde mit Beginn des neuen Halbjahrs Fachoberlehrer Schmidt aus Göppingen übertragen, dem ein guter Ruf als Meister seines Faches vorangeht.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5656. Wer ist Fabrikant von Alpaka-Bestecks „Monopol"? P. L. in B.

5660. Wer ist Hersteller von Luntenfeuerzeugen in Silber, die gleichzeitig mit einem Messer versehen sind? S. & W. in B.

5674. Wer ist Lieferant von Federposen als Zigarettenmundstücke? F. B. in Z.

5680. Welche edelgesinnte Firma hilft einem mittellosen Fachmann, Familienvater, 50 Jahre alt, der nach jahrelanger Tätigkeit im Staatsdienst durch den Abbau erwerbslos geworden ist, zum Aufbau einer Existenz durch Lieferung von Kommissionsware? A. S. in B.

5682. Welche Silberwarenfabrik führt als Warenzeichen einen Stempel in Dreieckform mit zwei sich küssenden Tauben oder mit zwei Pelikanen als Bild? B. K. in U.

5683. Wer ist der Fabrikant oder wer hat den Vertrieb des Universalmittels zur sterilen Reinigung von Geschirren, Marke Original Plaque-Kohler-Excelsior? F. H. in S.

5684. Wer ist Lieferant von silbernen Bestecken mit einem Mann als Fabrikzeichen und wer von versilberten Bestecken mit den Buchstaben H. E. N.? R. A. in L.

5685. Wer ist der Lieferant von zinnernen Gegenständen, welche die Fabrikmarke: Engel mit Wage und Schwert, seitlich kleiner springender Hirsch im ovalen Feld, tragen? O. B. in K.

5686. Wer liefert Zündmasse für Reibflächen an Streichholzbehältern u. dgl.? W. P. in P.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Flensburg. Auf ihr 50jähriges Bestehen kann am 1. Okt. d. J. die Silberwarenfabrik Robbe & Berking zurückblicken. Aus kleinsten Anfängen hat sich das Haus entwickelt und ist heute weit über die Grenzen der Provinz Schleswig-Holstein bekannt und geschätzt. Der Gründer der Firma, Herr Robbe sen., welcher in den ersten Kriegsjahren noch einmal ganz die Leitung der Fabrik in die Hände nehmen mußte, ist 1916 seinem durch einen Unglücksfall allzufrüh aus dem besten Schaffen herausgerissenen Schwiegersohn und Mitarbeiter, Herrn Berking, in den Tod gefolgt. Heute sind Söhne der Verstorbenen in der Fabrik tätig, um in derem Geiste an dem begonnenen Werke weiter zu bauen. Der Hauptzweig des Unternehmens ist die Fabrikation echt silberner Bestecke. Die Fabrik verfügt über einen tüchtigen Arbeiterstamm von hohem handwerklichen Können. Das Verhältnis der Firma zu ihren Angestellten wird am besten dadurch gezeichnet, daß ein ganzer Teil derselben auf jahrzehntelange Tätigkeit im Hause zurückblicken kann.

Schw. Gmünd. Bei der Firma Entenmann & Hirzel konnte der Fasser Wilhelm Stütz sein 25jähriges Arbeitsjubiläum begehen.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Hanau a. M. Firma Heinrich Kirchner & Co., Ketten- und Bijouteriefabrik. Der Gesellschafter Franz Waßmuth ist mit Wirkung vom 1. Mai 1924 ab ausgeschieden. — Firma Julius Alexander Steinheuer & Co., G. m. b. H., Ketten-, Juwelen-, Bijouteriefabrik, Großhandlung. Durch den Beschluß der Generalversammlung vom 17. Juli sind die Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Geschäftsanteile abgeändert und das Stammkapital auf 21000 Goldmark umgestellt.

Leipzig. Firma Louis Blättner & Co. Mitteldeutsche Diamanten-Industrie, Kassel, Zweigniederlassung Leipzig. Das Handelsgeschäft wird als Hauptniederlassung fortgeführt. Dorothea verehel. Blättner geb. Konski ist als Inhaberin ausgeschieden. Der Kaufmann Joseph Blättner ist Inhaber. Seine Prokura ist erloschen. Die Firma lautet künftig: Louis Blättner & Co.

Gestorben.

Hanau. Am 12. Septemper kurz nach Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres starb hier Herr Adolf Emge. Der Verstorbene war bis zum Jahre 1917 Teilhaber der Bijouteriefabrik Glaser & Stübing. Durch seine langjährige Reisetätigkeit in Norddeutschland wird er einem großen Teil unserer Leser noch in Erinnerung sein.

Schw. Gmünd. Gestorben ist der Ringmacher Georg Stitz.

Von den Aktien-Unternehmen.

Kollmar & Jourdan A.-G. Uhrkettenfabrik in Pforzheim. Für das Geschäftsjahr 1923-24 wurde die Ausschüttung einer Dividende von 5 Gmk. (i. V. 1,5 Gmk.) für je 1000 Mk. Aktienkapital vorgeschlagen. Der am 20. September stattgefundenen Generalversammlung wurde ferner eine Zusammenlegung des Stammaktienkapitals von 25 Millionen Mk. auf 5 Millionen Goldmark, also im Verhältnis 5:1 vorgeschlagen. Der Fabrikationsgewinn betrug 625557 Bill. Mk., dagegen erforderten Unkosten 312490 Bill. Mk. und Agio 576 Bill. Mk., so daß ein Reingewinn von 312490 Bill. Mk. blieb, woraus 5 Gmk. pro 1000 Mk. Stammaktie = 125000 Bill. Mk. verteilt und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

Verbände, Innungen, Vereine:

Dritter Bundestag des Reichsbundes für das Taschenuhrgehäuse-Gewerbe am 13. September in Dresden.

Nach kurzer herzlicher Begrüßung der Erschienenen durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Röhnisch-Berlin, gab der Geschäftsführer, Herr P. Keilig-Berlin, die 20 Punkte umfassende Tagesordnung bekannt und erstattete hierauf den Geschäftsbericht. Trotz der energischen Geschäftsführung des Vorstandes blieb das Arbeitsfeld im abgelaufenen Geschäftsjahr beschränkt, da die Kassenverhältnisse die allermißlichsten waren. Im Prüfungswesen, das den Kollegen besonders am Herzen liegt, hofft die Leitung nach erfolgter Eintragung im Vereinsregister alle Wünsche beim Arbeitsminister durchzusetzen und zu erreichen, daß die Prüfung von Lehrlingen nur durch Angehörige des Faches erfolgen darf.

Wirksame Unterstützung konnte der Bund drei Mitgliedern bei Anklagen durch das Wuchergerichts zuteil werden lassen. Die erhobenen Anklagen wurden auf Grund der Sachverständigen-Gutachten fallen gelassen. Es wurde bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß die vom Bund ernannten Sachverständigen: Herr Generaldirektor Muschan-Glashütte (für neue Gehäuse) und Kollege Schweitzer-Berlin (für Umarbeitungen und Reparaturen) auch vom Reichsgericht anerkannt worden sind, so daß Klagen bis zur höchsten Instanz durchgeführt werden können.

Über die endgültig eingetragenen Satzungen entwickelte sich eine lebhafte Debatte. Scharf kritisiert wurde vor allem das bürokratische Verhalten der Behörden bei derartigen Eintragungen. Der § 12 (betr. die Beschlußfähigkeit des Bundestages) wurde in der jetzigen Fassung als unhaltbar bezeichnet und auf Antrag des Vorsitzenden sofortige Änderung beschlossen. Der Vertreter des Verlages Diebener, Schriftleiter Streubel, gab einige Hinweise, um dem Abänderungsbeschluß die Eintragungsfähigkeit zu sichern.

In bezug auf das Prüfungswesen regt Koll. Karl-Berlin an, Richtlinien aufzustellen, damit die Prüfungen im ganzen Reiche einheitlich gestaltet werden können. Als Mindestmaß hält er die Anfertigung eines einfachen Gehäuses und die Ausführung mindestens einer Reparatur für erforderlich. Auch Mottl-Berlin hält die Aufstellung solcher Richtlinien für dringend notwendig; Holtzmann-Hamburg verlangt, daß die Mitglieder sich vor allen Dingen auch verpflichten sollen, ihre Lehrlinge zur Prüfung zu bringen. Gegenüber den Befürchtungen, daß die Ansprüche zu hoch gestellt seien, betont Ehehalt-Stuttgart, daß als Ziel doch die Wiederhochbringung des Gewerbes festgehalten werden müßte. Auf Antrag Schladitz-Kassel, der sich gegen eine Verschleppung der Angelegenheit wendet, wird der Vorstand damit beauftragt, die von Frankfurt geforderte Prüfungsordnung für Gehilfen und Meister auszuarbeiten.

Der Antrag Breslau auf Ausstellung eines einheitlichen Lohntarifes wird infolge der zu großen Verschiedenheit in den örtlichen Verhältnissen als nicht durchführbar bezeichnet und die Regelung den örtlichen Organisationen überlassen.

Die Bundesbeiträge, für die Anträge in verschiedener Höhe vorlagen, wurden einstimmig auf 10 Mark pro Jahr festgesetzt, von denen 2 Mark für die Verwaltung der Geschäftsstelle bestimmt sind. 3 Mitglieder werden auf Antrag des Vorstandes wegen säumiger Beitragszahlung von der Mitgliederliste gestrichen.

Beim Punkt Preistarif kommen verschiedene Auffassungen zum Ausdruck. Ein allgemeiner Abbau wird nicht gewünscht und als nicht angängig bezeichnet, dagegen soll der Tarif vor dem Neudruck in einzelnen Positionen geändert werden.

Ein Antrag Breslau auf Beschaffung von Furnituren durch den Bund wird dadurch als erledigt betrachtet, daß Kollege Geßner-Frankfurt a. M. sich damit befaßt und der Versammlung eine Anzahl Muster aller Art und Prospekte vorlegen konnte, so daß allen Mitgliedern der Bezug als vorteilhaft empfohlen werden kann.

Verschiedene Anträge auf Errichtung eines Unterstützungsfonds und eine Sterbekasse wurden als undurchführbar abgeliefert. Die anschließende Vorstandswahl hatte, da die bisherigen Herren dringend baten, von einer Wiederwahl Abstand nehmen zu wollen, folgendes Resultat:

I. Vorsitzender Gustav Anger, Berlin
II. Vorsitzender Paul Schladitz, Kassel
Geschäftsführer Oskar Knorr, Leipzig
Kassierer Paul Keilig, Berlin.

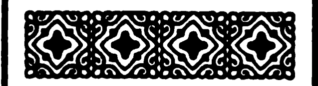
Zu Kassenrevisoren wurden bestimmt die Kollegen Paul Karl und Rudolf Schweitzer, Berlin. Als Beisitzer bzw. Vertreter der einzelnen Landesteile wählte die Versammlung: Langner-Breslau, Höhne-Dresden, Grahn-Köln, Schmidt-Hamburg, Schultz-Königsberg, Ehehalt-Stuttgart, Geßner-Frankfurt. Der Druck der Satzungen, sowie neuer Preistarife wird beschlossen, ev. auch die Aufstellung einer neuen Mitgliederliste. Der Anschluß an den Reichsverband des deutschen Handwerks wird für wünschenswert erachtet, wenn damit die Anerkennung beim Reichsarbeitsamt gefördert würde. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Der neue Vorsitzende schließt die Tagung gegen 6 Uhr, nachdem er der bisherigen Bundesleitung den wärmsten Dank für die geleistete erfolgreiche Arbeit abgestattet hatte und ermahnt die Mitglieder, auch im kommenden Jahr treu zum Bunde zu stehen, damit die nächste Tagung, die in Breslau stattfinden soll, ebenso erfolgreich sei.

Am Montag Morgen fand ein gemeinsamer Ausflug nach Glashütte statt, der sich überaus interessant gestaltete. Die besichtigten Werke der Deutschen Präzisionsuhrenfabriken G. m. b. H. und der Firma A. Lange & Söhne fanden ungeteilte Bewunderung und boten sachlich manche wertvolle Anregung. Nicht minder auch die Guillochier-Werkstätte von A. Hohnsbein, mit dem viele Bundesmitglieder in reger Geschäftsverbindung stehen und der selbst als Mitglied gewonnen werden konnte. Nach der Rückfahrt trennte sich in Dresden ein Teil der Teilnehmer, während andere noch am Dienstag zur Besichtigung der staatlichen Hüttenwerke in Halsbrücke bei Freiberg fuhren.

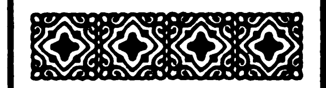
Geschäftliche Mitteilungen.

Auf die Beilage der Staatlichen Lotterie-Einnahme Grieben in Oranienburg, die dieser Ausgabe hinzugefügt ist, machen wir die verehrlichen Leser besonders aufmerksam.





ARBEITS-MARKT



An unsere verehrlichen Leser!

Den Bezugspreis wollen wir trotz weiterer Steigerung der Herstellungskosten auch für das vierte Vierteljahr 1924 unverändert lassen, so daß für

Oktober bis Dezember 4.50 G.-M.

zu entrichten sind. Für die Zusendung unter Streifband im Inland beträgt der Preis für die gleiche Zeit 5.55 G.-M., für das Ausland, soweit nicht in Landeswährung berechnet wird, 6.60 G.-M.

*Wir bitten unsere verehrlichen Leser recht sehr, für **pünktliche Einlösung der Anfang Oktober folgenden Nachnahme besorgt zu sein und dadurch zur Verminderung der Spesen, die durch wiederholte Zahlungsaufforderungen entstehen, freundlichst beizutragen.***

Leipzig, am 26. September 1924.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Offene Stellen

Tüchtige Verkäuferin
für Laden und Kontor, nach Mecklenburg für besseres Juweliergeschäft gesucht. Es wollen sich nur Damen, am liebsten Juweliers- oder Uhrmacherstöchter im Alter von 20 bis 25 Jahren melden, welche solide sind und sympathisches, freundl. Wesen besitz. Die Stellung wäre angenehm und dauernd. Pension evtl. im Hause. Angebote mit Bild und Gehaltsforderung unter E. E. 461 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19 erb.

Für sofort gesucht:
tüchtiger Goldschmied,
perfekt auf Neuarbeit., Reparaturen und Fassen. Angebote an Georg Rudolf, Nürnberg, Lammsgasse 18

Tüchtiger
an selbständig. Arbeiten gewöhnter
Goldschmied,
in Neuarbeiten, Gravieren, Fassen bewand., findet dauernden, guten Posten bei gutem Lohn. Prima Zeugnisse erforderl. Angebote mit Zeugnisabschr. an Eduard Maier, Juwelier, Bozen, Hoch-Etsch (Ital.)

Für sofort gesucht
ein erstklassiger Graveur
der auch gut faßt,
bei höchstem Lohn.
Otto Trautwein, Oldenburg, Lange Straße 56.

Gesucht wird für sofort
ein tüchtiger
Silberschmied,
(Hammerarbeiter)
speziell eingearbeitet auf handgeschlagene Services, Tabletts usw.
Angebote an
Ed. Wollenweber, München, Theatinerstraße 36.

Besteckarbeiter
mit maschineller Herstellung von Bestecken vertraut
Stahlgraveur
für feine Besteckstanzen
Hammerarbeiter
für Flach- und Korpusarbeit
tücht. Graveur
in dauernde sichere Stellg. gesucht. Angebote mit Zeugnisabschr u. Gehaltsansprüch. unter T. H. 466 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Für sofort gesucht
tücht. Fasser u. Graveur
auf Neuarbeiten u. Reparat. Angebote mit Gehaltsansprüchen an Hans Jul. Müller, Leipzig, Schloßgasse 20 II.

Suche einen tüchtigen
Graveur für Kirchensachen, der verschneid. u. ziselieren kann, für sofort oder später. Gefl. Angeb. unter F. C. 481 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Stelle-Gesuche

Als Verkäufer
in erstes Juwelengeschäft sucht Stellung für sofort oder später repräsent. Juweliersssohn, mit besten Fachkenntnissen, gewandt im Umgang mit vornehmer Kundschaft, selbständig im Verkauf usw., bisher jahrelange Tätigkeit in väterl Geschäft. Werte Angebote unter E 689 an Ala, Anzeigen A.-G., Dresden.

Alleinstehende Frau, 42 J., angenehme Erscheinung, Ia fachkundig in der Bijouteriebranche, sucht passenden Wirkungskreis
als Filialleiterin
oder geeigneten Posten in einer Fabrik. Gefällige Angebote unter D. Z. 456 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

REISEPOSTEN
für Detail- oder Engros-Geschäft, sofort od. später von langjährigem Reisenden gesucht, gegen Gehalt und Vertrauensspesen. Angebote unter F. K. 488 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Selbständige Verkäuferin
24 Jahre alt, 4 Jahre in der Uhren- u. Goldwarenbranche tätig gewesen, sucht Stellung. Angeb. erbeten an
Erika Kretzmeyer, Celle i. H., Zöllnerstraße 27.

Junge Dame,
große sympathische Erscheinung, aus sehr guter Familie, mit Lyzeumsbildung,
sucht Vertrauensposten
nur in großer Stadt. $1^1/_2$ Jahre tätig in vornehmem Berliner Juweliergeschäft, bewandert im Perlziehen, Bandeau-Arbeiten, Dekorieren u. Schreibmaschine, An- u. Abnahme der Reparatur. Gefl. Angeb. unter E. O. 470 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Dresden!
Goldschmied, Mitte 20, selbständ. in allen vorkomm. Arb. eines feinen Privatgeschäfts, sucht entsprech. Posten, auch in Arbeitsgeschäft nach oder Nähe Dresden. Ia Zeugn. vorhanden. Gefl. Angeb. unter F. H. 486 an die Deutsche Goldschmiede Zeitung, Leipzig 19.

Goldschmied,
30 Jahre alt, eingearb. auf Reparaturen, kl. Neuarbeiten und dem dazugehörend. Fassen, sucht Stellung, am liebsten mit Ladentätigkeit. Hamburg od. Umgegend. Angebote unter D. T. 452 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Suche für meinen Sohn,
19 Jahre alt, welcher bei mir das Goldschmiedehandwerk erlernte, eine Stelle als Gehilfe. Wenn möglich, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich im Gravieren auszubilden. Kost und Wohnung im Hause erwünscht.
Franz Wedershofen, Juwelier Geldern (Niederrhein).

Deutscher Goldschmied
in Rom (Italien) 24 J. alt, möchte so bald wie möglich nach Deutschland zurückkehren. Eingearb in Neuarb., Reparaturen, Gravieren für Monogr. und Schrift. Besitzt gute Zeugnisse.
Goldschmied und Graveur
F. JUCKSCH / ROMA i. Italia, Via Antonio Quattani 18, presso Wanz.

Tüchtiger, junger
Goldschmied,
eingearb. auf Repar. u. kl. Neuarb., an saubere und korrekte Arbeit gewöhnt, wünscht sich zu verändern. Gefl. Angeb. unter F. B. 480 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied
(26 Jahre alt), an sauberes, zuverlässiges Arbeiten gewöhnt, sucht Stellung per sofort. Gravierkenntnisse vorhanden. Gefl. Angebote an W. Frank, Erfurt, Alsenstraße 19.

Goldschmiedin,
mit guter Werkstatt- und Kunstgewerbeschul-Ausbildung (perfekt im Ziselieren), sucht nach Ablauf ihrer Lehrzeit geeignete Stelle. Gute zeichnerische Fähigkeiten (Entwerfen) und kaufmännische Kenntnisse vorhanden. Angebote unter D. R. 450 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger, gelernter
Juwelenmonteur,
21 Jahre alt, sucht alsbald Stellung. womögl. kunstgewerbl. Werkstätte. Grundlage in Fassen und Gravieren ist vorhanden. Schriftliche Angebote unter D. M. 646 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung. Leipzig 19.

Juwelenmonteur
Fasser und Graveur,
sucht Vertrauensstellung in Berlin. Angebote unter E. C. 459 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Erfahrener Fachmann der Juwelen-, Gold- und Silberwaren- (Email) Branche

anerkannte künstlerische Kraft (D. W. B. und Österr. W. B.) mit besten Verbindungen, bisher Gesellschafter – Leiter allererster Wiener Firma, sucht, wegen deren Auflösung, leitende Stellung in Werkstätten- oder Fabrikbetrieb, Edelsteinhandel, kunstgewerbl. Unternehmen oder feinem Detailgeschäft im In- oder Ausland. Beteiligung oder Übernahme nicht ausgeschlossen. Gefl. ausführl. Anschriften erbeten unter G 20254 an Annoncen-Expedition D. Frenz G. m. b. H., Mainz.



Goldschmied,
23 Jahre, eingearb. auf Reparaturen und kl. Neuarbeit., sucht Stellung, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich weiter auszubilden, wenn mögl. mit Meister allein. Norddeutschland, Westfalen bevorzugt. Angeb. unter F. E. 483 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Suche für meinen
Sohn, 19 Jahre alt,
der Ostern 1924 seine vierjährige Lehrzeit bei mir beendet hat und seine Gehilfenprüfung mit gut bestanden, auf Reparat. u. kl. Neuarb. und etwas Gravieren eingearbeitet,
Anfangsstellung
bei bescheid. Ansprüchen, wo ihm Gelegenh. gebot. wird, sich zu vervollkomm. Am liebst., wo er volle Pension im Hause des Meisters hat.
J. W. Hubbert, Juw., Haltern.

Suche für meinen **Lehrling**, welcher am 1. Oktober ds. Js. seine Lehre beendet, **Stellung**, wo ihm Gelegenheit gebot. wird, sich weiter auszubilden. Der junge Mann ist ein fleißiger und sauberer Arbeiter und sowohl in seinem Wesen, wie auch in seinen Ansprüchen bescheiden. Angebote erbittet Hofjuwelier Otto Reisbaus, Brandenburg (Havel).

Suche für meine 18jähr. Tochter
mit höherer Schulbildung
Stellung
zur Mithilfe im Büro u. Haushalt mit Familien-Anschluß.
M. Ländle, Landsberg a. Lech, Herkomerstraße Nr. 16.

An- und Verkäufe

Werkzeug aller Art
zur Einrichtung einer
Reparatur-Werkstatt
zu kaufen gesucht.
Willy Maiwald, Sprottau.

B. Apel, Hamburg 5
Gold- und Silber-Probier-Anstalt
Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen
Auf Wunsch Rücklieferung der Feinmetalle.

Vollständige
Goldschmiede-Werkstelle
in best. Geschäftsgegend Hamburgs, 2 Min. v. Hamburger Hauptbahnhof,
zu verkaufen.
Angebote unter D. K. 644 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Dieбeners
Diebeners Monogramm-Werk
zu kaufen gesucht.
Angebote an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, Talstraße 2.

Silber-Korpuswaren
Sektentabletts — Schalen — Schüsseln — Kasserollen — Services, abgeschl. Muster zu Friedenspreisen.
Auch Lieferung von Halbfabrikaten.
Angebote unter E. V. 476 an die Deutsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vermischte Anzeigen

Tüchtiger Goldschmied und Graveur
sucht Werkstatt auf eigene Rechnung
zu mieten oder einen geeigneten Platz, wo solche gegründet werden kann. Werkstatteinrichtung ist vorhanden. Gefl. Angebote unter E. H. 464 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Suche leistungsfähige Fabrik
für
Silberservice, Brotkörbe, Leuchter usw.
in geschmackvoller Ausführung, durchaus billig, für Grossisten. Angebote erbeten unter E. A. 457 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Technisch äußerst forcierter
Goldschmiedemeister,
kunstgewerblich gebildet, sucht einen tüchtigen, in der Branche erfahrenen Kaufmann mit Kapital,
als tätigen Teilhaber,
zwecks Umstellung des bisherigen handwerklichen in einen kaufmännischen Fabriksbetrieb. Angebote unter E. P. 471 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

HEINRICH SCHÜTZ
Diamantschleiferei und Handlung

Godesberg, Hohenzollernstraße 19 Telephon 602	Pforzheim, Kaiser-Friedr.-Straße 58 Telephon 1649
Umschleifen von Brillanten, feinster holländischer Schliff	**Nachschleifen** ausgesprungener Brillanten und Rosen

Ankauf
von rohen Diamanten, Brillanten, Rosen, Perlen usw., auch von ganz schlechten, unbrauchbaren Brillanten und Rosen, für Industriezwecke

---

Deutscher (amerikanischer Bürger), erstklass. Platin-Juwelier, Fasser, 18 Jahre im Ausland, 13jährige Tätigkeit in einem Geschäft, welches er nachweisbar zu ein. großen Firma mit aufgebaut hat, sucht sofort oder später in irgendein Geschäft
mit 15000 Mark
oder mehr einzutreten. Suchender ist in Amerika ansässig und spricht Deutsch, Englisch, a. etwas Spanisch. Angebote unter C. L. 623 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Welcher Fabrikant
gibt einem seit 30 Jahren bestehenden Geschäft
kurante Gold- und Silberwaren
gegen monatliche Abrechnung
in Kommission?
Angebote unter D. P. 449 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Welcher Graveur übernimmt Heimarbeit
in Kirchensachen, Gravieren, Verschneiden, Ziselieren? Angebote unter F. D. 482 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Reparaturgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen, Neuarbeiten u. Trauringe für Berlin und außerhalb bei schnellster Erled.
Richard Behnisch, Goldschmied,
BERLIN, Blumenstr. 48. Tel. Alex. 5771.

Moderner Schmuck
Markasit, Simili, Zigaretten-Etuis in Silber liefert vorteilhaft Fr. Jäck, Bijouterie-Fabrik, Pforzheim, Maximilianstraße 16.

Zur Probe
100 Postk., 100 Mitteil. u. 100 Kuv. mit Ihrer Firma bedruckt, zus. G.-M. 4.— p. Nachn.
Buchdr. W. Klimaschewski, Glückstadt, Holstein 6.

Edelsteinschleiferei
EMIL KURI, WALDKIRCH
(Breisgau)
Empfiehlt Lager und Anfertigung aller farbig. Schmucksteine · Steingravuren: Wappen, Monogramme · Für Jagd und Sportschmuck: fein grav. u. gemalte Kristall-Cab. mit Jagdtieren, Hunde, Pferde, Angler, Jockey, Golf-, Tennis-, Fußball-Spieler

---

Präge- und Preß-Stanzen
für Bijouterie u. Abzeichen-Fabrikation, Werkzeuge u. Schnitte, sowie Schrift- und Karatstempel fertigt nach gelieferten oder eigenen Ideen in erstklassiger Ausführung
Heinrich Schoen, Gravieranstalt
Nürnberg, Friedrichstraße Nr. 8.

Haben
augenblicklich
beste Verwendung
für
ältere Schmuckstücke
mit
Brillanten
und
Perlen
selbst schlechter Qualität
Angebote erbitten
Gebr. Stein
Berlin, Spittelmarkt 3

Die nächste Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung erscheint am 4. Oktober 1924
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, ohne Verbindlichkeit:
Mittwoch, den 1. Oktober
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4:
Montag, den 29. September

Die Uhrmacher Woche



Begründet
von Wilhelm Diebener
31. Jahrgang

Erscheint jeden Sonnabend, jährlich 52 Nummern, darunter Export- u. Meßnummern mit außerordentlicher Verbreitung im In- und Ausland.

Modernstes Fachblatt der Uhrenbranche. Wirksamstes Insertionsorgan.

Infolge des wöchentlichen Erscheinens und seiner Verbreitung erfolgreichster Arbeitsmarkt.

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2.

Empfehlenswerte Fach-Bücher

die zu den beigesetzten Goldmark-Preisen (zuzüglich Porto) durch den Verlag

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

bezogen werden können.

Goldmark

Abbas, F. W., Der Metallarbeiter, umfassend die Bearbeitung der Metalle. Mit 150 Textabbildungen . brosch. 7.50 — Porto —.30

Bassermann-Jordan, E., Der Schmuck 6.— — Porto —.30

Bauer, Dr. Max, Edelsteinkunde. 2. neubearb. Auflage mit etwa 800 Seiten Text, 115 Abb. und 21 zum Teil farb. Tafeln. In Prachtband gebunden . 50.— — Porto —.60

Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik . . . . 4.— — Porto —.10

Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . brosch. 5.— — Porto —.30

Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . . . geb. 12.— — Porto —.30

Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . geb. 18.— — Porto —.30

Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . geb. 12.— — Porto —.30

Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . . 1.25 — Porto —.10

Garten, Richard, Das Klammerbuch, 2. Auflage . . . . geb. 3.— — Porto —.20

Hanff, Paul, und Neubert, Robert, Anleitung zur Erlernung der Gravierkunst . . . . geb. 2.— — Porto —.10

Hermann, Glas-, Porzellan- und Emailmalerei . . . . 5.— — Porto —.20

Holland, Georg, Rechenbuch für Fortbildungs-, Fach- und gewerbliche Schulen zum Gebrauch in Gold- und Silberschmiedeklassen . . . . . —.40 — Porto —.10

Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln. Inhalt: Technik des Gravierens. Flachgravierung. Der Flachstich im Allgemeinen. Die Flachgravierung als Vervielfältigungstechnik. Der Gold- (Weiß-) resp. Schwarzdruck. Die Reliefgravierung. Spezialtechniken. Nebenarbeiten und ergänzende Techniken. Fachzeichnen. Die Stile. Allgemeines . . . . geb. 16.— — Porto —.50

Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . geb. 3.50 — Porto —.20

Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren von Edelmetallwaren geb. 3.— — Porto —.20

Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb. 2.20 — Porto —.20

Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . kartoniert 4.— — Porto —.20

Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb. 6.30 — Porto —.30

Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb. 3.85 — Porto —.20

Krupp, A., Die Legierungen. Handbuch für Praktiker. Mit 15 Abbildungen. 4. sehr vermehrte Auflage . . . . 6.— — Porto —.30

Kusche, A., Zierschriften. 12 Blatt mit verschiedenen Alphabeten . . . . 1.— — Porto —.10

Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage . . . . 2.— — Porto 20.—

Levett und **Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer . . . . 2.75 — Porto —.20

Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von Tscheuschner, Die Metalldekorierung. Mit 92 Abbildungen brosch. 7.50 — Porto —.30

Maier, K. O., Schriftensammlung. 50 Tafeln Alphabete für Zeichner, Techniker, Ingenieure, Graveure usw. . . 1.50 — Porto —.10

Michel, F., Edelmetall-Probierkunde . 1.— — Porto —.10

Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . . . à Heft 1.65 — Porto —.80

Monogramme und Dekorationen für Uhren- und Edelmetallgravierung. 6. Auflage. Neue Auflage in Vorbereitung

Müller, Ludwig, Die Bronzewarenfabrikation. Mit 31 Abbildungen . . 3.— — Porto —.20

Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . geb. 5.— — Porto —.20

Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . geb. 6.— — Porto —.20

Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb. 8.— — Porto —.30

Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text . . . . geb. 10.— — Porto —.30

Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren . . . . —.30 — Porto —.05

Sacken, E. von, Heraldik . . . . . 1.80 — Porto —.20

Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle . . . . . 4.— — Porto —.30

Siddon, A., Ratgeber in der Kunst des Schleifens, Polierens und Färbens der Metalle . . . . brosch. 9.— — Porto —.30

Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb. 5.— — Porto —.3

Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch. 5.— — Porto —.20

Steinach, Hubert und Georg Buchner. Die galvanischen Metallniederschläge. (Galvanoplastik u. Galvanostegie) und deren Ausführung. 3. Aufl. Eleg. geb. 8.— — Porto —.30

Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . geb. 3.4 — Porto —.1

Uhlenhuth, Anleitung zum Formen und Gießen . . . . 4.— — Porto —.2

Vanino, Dr. L. und Dr. E. Seitter, Die Patina . . . . 1.5 — Porto —.1

Vorlagen für Schreib- und Zierschriften jeder Art aus alter und neuerer Zeit 2.— — Porto —.1

Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere . . . . . 5.— — Porto —.2

Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw. . . . . 5.— — Porto —.20

Wüst, Dr., Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. brosch. 7.50 — Porto —.30

Zapfe, M., Der Galvanotechniker (neue Auflage von Binder, Galvanoplastik) brosch. 7.50 — Porto —.30

Preise unverbindlich!

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen: Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Strenbel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brecke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 41 · 11. Oktober 1924

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Der moderne Schmuck auf der Weltfahrt.

Die Bewohner von Australien und Ozeanien sind sämtlich sehr für Schmuck eingenommen, doch verdient nur eine besondere Erwähnung das Tik-Tik der Maori, ein eigentümliches Schmuckstück aus Nephrit oder Jadeit, das eine kleine merkwürdige Figur darstellt und für gewöhnlich von dem Familienoberhaupt um den Hals getragen wird und den primitiven Ahnen vorstellen soll. Man vererbt es von Generation auf Generation als kostbares Familienstück und daher gilt es noch heutigen Tags für die meisten Eingeborenen als unveräußerlich. Eine hundertjährige Berührung mit den Europäern hat fast alle ursprünglichen Gebräuche und Sitten hier wie in Polynesien und Mikronesien zerstört. Man sieht bereits viel modernen Schmuck aus Edel- und anderen Metallen mit echten und unechten Steinen, Armbanduhren, Armbänder und Spangen usw., während die ärmeren Bewohner dieser Gebiete sich noch mit Glasperlen, Tierzähnen, Federn und dergleichen schmücken. Allem Anschein nach wird auch hier wie in Asien die Vorliebe für Schmuck aus Gold und Silber auch die besseren, oft außerordentlich kunstfertig dargestellten Schmuckstücke aus heimischem Rohmaterial bald verdrängt haben. Auch die Melanesier bekunden ein großes Interesse für jeglichen Schmuck und die Leute von hohem Range unter ihnen sind zumeist glückliche Besitzer von Ohrringen, Ringen, Armbändern usw., auch Bijouterien in ziemlicher Menge, deren Entstehung vielleicht auf Pforzheim zurückgeführt werden kann, wenn auch erst der englische Handel sie den Bewohnern jener Länder und Gebiete vermittelt hat.

Auf Indonesien ist der Körperschmuck der Malaien außerordentlich mannigfaltig. Kopf, Ohren, Hals, Brust, Arme und Beine werden mit allerlei Zierat behängt, zu dem vielfach bunte Glasperlen — es gibt darunter sehr alte von hohem Wert, die gleichbedeutend mit Gold sind — verwendet werden. Aber auch Muschelplättchen, Fruchtkerne, bunte Federn, gefärbtes Holz, Bambusfasern, Zinn, Kupfer, Messing, Gold und Silber, sowie Edelsteine finden Verarbeitung. Vornehme Bataker lassen sich an ihren geschwärzten Zähnen schmale Goldstreifen entlang legen oder sie mit Goldschlägerhäutchen, die wieder kleine Ornamente aufweisen, überziehen, auch die Zähne selbst mit Gold- oder Perlmutterstücken, Edelsteinen auslegen. Die Bewohner der Nias-Inseln, der Rasse nach Malaia-Polinesier, lieben es außerordentlich, sich reich zu putzen: Ringe, Halsscheiben und andere oft große und schwere Schmuckstücke sind aus reinem Gold. Unter den Hand- und Kunstfertigkeiten der Malaien steht die Verarbeitung von Gold, Silber und Eisen zu Schmucksachen (Filigranarbeiten) obenan. Viel Schmuck aus Edelmetallen und Glasperlen wird auch von den Frauen der verschiedenen Völker auf den Philippinen getragen; Ohrringe, Halsketten, Armringe, Spangen, Fingerringe, oft in großer Anzahl und von hohem Wert, gehören zum unerläßlichen Attribut dieser Frauen. Bei der Einleitung der Ehe der Malaien Malakkas ist die erste Abschlagszahlung des Brautpreises in Gestalt von Silber oder Schmucksachen Hauptbedingung. Am vierten Tage spielt das Paar die Rolle eines Königspaares. Das Eigenartige an einem malaiischen Hochzeitskleide sind die mit Goldstickerei überladene Jacke von roter Farbe, ein Sarong und Beinkleider aus weißer Seide; dazu kommen bei der Braut noch zahlreiche oft auch nur geliehene Arm- und Fußbänder, Halsketten, Brustschmuck, die zusammen oft viele Tausende Mark an Wert darstellen. Die Hände des Brautpaares sind mit den kostbarsten Ringen überladen. Auch „er" trägt Gold- und Silberschmuck an Arm und Hals und Bein, aber nicht in dem Unmaße, wie die Braut, die außerdem noch mit einem Kopfputz von Gold- und Silberblumen geschmückt ist. In abgelegenen Teilen des Landes trägt auch ein Diener den Bräutigam zur Braut, aber in den von der europäischen Kultur beleckten Gegenden fährt der Bräutigam meist im Automobil vor. Von den alten Hochzeitsgebräuchen wird jedoch nicht abgewichen.

Die Leidenschaft der Siamesen für Schmuck ist ebenfalls sehr groß. Mag eine Person auch sonst noch so arm sein, stets wird sie mit dem einen oder anderen Schmuckstück aus Edelmetall sich zieren. Selbst kleine Kinder behängt man bereits mit Arm- oder Fußringen aus Gold oder Silber, auch Fingerringe aus Edelmetall dürfen nicht fehlen. Selbst die ärmsten Kinder, die nackt gehen, weil sie keine Kleider haben, tragen um den Hals gehängt eine herzförmige Scheibe aus Gold oder Silber. Die Erwachsenen schmücken sich außerdem noch mit wertvollen Halsketten, Gürteln, Ohrringen usw., die vielfach mit Brillanten oder anderen wertvollen Steinen besetzt sind. In Siam muß überhaupt sehr viel Gold sein, wie aus verschiedenen Sitten und Gebräuchen hervorgeht, bei denen mit Edelmetallen und Schmucksachen daraus recht verschwenderisch umgegangen wird. Auch bei den Birmanen fehlt der Schmuck durchaus nicht, besonders bei dem weiblichen Geschlecht. Bei den Padaungfrauen sind schwere massive Ringe, allerdings meist aus Messing, sonst aber aus Silber sehr beliebt, die um den Hals, die Unterarme und die Beine getragen werden und zusammen ein Gewicht von vierzig bis fünfzig Pfund ausmachen. Ganz besonders fallen davon die Ringe auf, die den Nacken wie ein steifer Stehkragen umgeben; sie werden nicht auf einmal, sondern nacheinander umgelegt, bis zu 22 Stück. Die vornehmen Birmanen sind durchweg Besitzer zahlloser wertvoller Schmuckstücke. Man trägt sie aber nicht in dem Umfange wie in Siam. Nur bei besonderen Gelegenheiten, wo es sich um ein öffentliches Auftreten, namentlich von Frauen oder Mädchen handelt, behängt man sich oft im wahrsten Sinne des Wortes mit einem ganzen Juwelierladen. Das ist z. B. der Fall bei den öffentlichen Festtänzen von Mädchen und Kindern beim Tawadeinthafest.

Da haben die Mädchen ihre buntesten Gewänder an und tragen den sämtlichen Familienschmuck. Ist ein Knabe geboren worden, wird über dem Kinde eine Decke ausgebreitet und darauf eine Männerausstattung, bestehend aus einem Hüfttuch, einer Jacke, einem Turban, einem Dolch, dem Familienschmuck in Gold und Silber, einem Rubinring und mit Edelsteinen reich besetzten Ohrzylindern gelegt. Der birmanische Ohrschmuck besteht weniger in einem Ohrring als vielmehr in einem Stifte oder einer Tube. Für gewöhnlich trägt man Bernsteinstifte, die Reichen tragen bei festlichen Gelegenheiten goldene Tuben, die an ihren Enden mit Edelsteinen besetzt sind. Bei den Bergkaren sind die Junggesellen durch eine besondere Tracht kenntlich gemacht, zu denen besonders große silberne Tuben in den Ohren gehören. Die mit riesigen Diamanten besetzten Ohrentuben der Schanhäuptlinge gehören in den meisten Fällen zum Staatsschatze und gehen von einem Häuptling auf seinen Nachfolger über.

Alle Singhalesen auf Ceylon bekunden eine große Vorliebe für Schmuck, von dem wohl keine Körperstelle freigelassen wird; Finger, Vorder- und Oberarm, Hals, Ohren, Taille und selbst Fußgelenke und Zehen werden, wenn es die Verhältnisse erlauben, mit Schmuck gleichsam überladen, der nach Möglichkeit aus Edelmetallen, wie Gold und Silber, sowie aus Edelsteinen und Perlen besteht. Bei festlichen Gelegenheiten wird vornehmlich von den Frauen ein riesiger Prunk entfaltet; wo der eigene Besitz dazu nicht ausreicht, wird der Zierat von guten Bekannten geliehen. Bei Hochzeiten erhält die Braut von Anverwandten und Eingeladenen reichen Schmuck zum Geschenk. Da ärmere Leute es aber nicht können, so leihen sie sich, um diesen Gebrauch auch nachahmen zu können, von ihren Freunden oft einen großen Teil von Schmucksachen und verehren sie gleichsam als blindes Geschenk der Braut, die aber weiß, daß sie dieselben nach alter Sitte nach ungefähr einer Woche, nachdem sie in ihrem neuen Heim angekommen ist, ihren armen Verwandten zurückgeben muß.

In Vorderindien sind die Hindu und zahlreiche andere Völker große Schmuckverehrer. Es kommt dies auch in den vielen Tempeln zum Ausdruck, in denen die Götter oft geradezu mit Gold und Edelsteinen überdeckt sind und große, massiv silberne Gestalten von sog. Götterbegleitern sich befinden. Sehr verbreitet ist unter den Hindu das Darbringen von silbernen Nachbildungen einzelner Körperteile, die erkrankt waren oder von ineinander geschlungenen Schlangen nach überstandener Krankheit, die Modelle von Häusern nach gewonnenem Prozeß oder eines Ochsengespannes mit Wagen nach glücklicher Reise usw. Viele Tempel bergen tausende solcher Votivgaben, die aber ganz verschieden in ihrer künstlerischen Ausführung sind. Neben ganz primitiven Nachahmungen sieht man Kunstwerke ersten Ranges, wie sie nur von hochausgebildeten Goldschmieden hergestellt sein können. Bei der Pubertätszeremonie eines Tiganmädchens schüttet seine Tante oder eine andere weibliche Verwandte ein gewisses Öl aus einem becherförmig gebogenen Jadebaumblatte über den Kopf, auf den vorher ein Goldstück gelegt wurde, und fängt das Öl mit der Münze wieder in einer Schüssel auf. Es gilt als gute Vorbedeutung, wenn das Goldstück in einer bestimmten Lage in diese fällt. Ein sonderbarer Brauch, die Aufrechterhaltung des Hauses genannt, wird an den Bergkuanumen beobachtet, wenn ein Mann außer einem Mädchen keine Kinder besitzt und seiner Familie die Gefahr des Aussterbens droht. Das Mädchen darf hier zwar nicht, wie es sonst üblich ist, von dem Sohne ihres Onkels beansprucht werden, kann aber mit einem — Türpfosten des Hauses verheiratet werden; als Eheabzeichen erhält es dann eine schwere silberne Spange um das Handgelenk gelegt. Es ist ihr nun gestattet, sich mit irgend einem Manne aus ihrer Kaste zusammenzutun; sollte sie von ihm einen Sohn bekommen, so erbt dieser durch sie den Besitz ihres wirklichen Gatten. Bei den Hochzeiten der Hindu sind die Bräute mit goldenen und silbernen Armbändern, desgleichen Ketten, Ohr- und Fingerringen meist ganz gewaltig herausgeputzt. Vielfach tragen auch die Fußzehen Ringe. Das Tali, auch Bottu genannt, ist ein goldener Ziergegenstand verschiedener Form, welcher der Braut um den Hals gehängt wird, nachdem er unter den Hochzeitsgästen die Runde gemacht und deren Segen empfangen hat. Es stellt das hindostanische Eheabzeichen dar und entspricht also etwa unserem Trauring.

Auch in Nordindien fällt der bei den Hindufrauen sehr beliebte Schmuck sehr reichlich aus, namentlich bei den wohlhabenderen Familien. Die entblößten Arme, die Handgelenke, der Hals, die Knöchel und die Zehen, ferner die Ohren und die Nase werden mit Ringen und Spangen bzw. Ketten aus Edelmetall meistens mit wertvollen Steinen überreich geschmückt. Ein Ring im linken Nasenflügel zeigt an, daß die Trägerin verheiratet ist. Junge Mädchen tragen öfter ein kleines, rundes Goldplättchen, Tica genannt, oberhalb der Nasenwurzel. Einem totgeborenen oder unmittelbar nach der Geburt verstorbenen Kinde wird durch die Nase ein goldener Ring gezogen, damit es nicht der Familie Unglück bringe. Bei der Namensgebung von Kindern erhalten diese zum ersten Male Ringe um Arme und Knöchel und Silber in die Hand gesteckt. Die Hochzeitszeremonien der nordindischen Hindu sind mit großen Geschenken an Schmucksachen für das Brautpaar verbunden. In den gebildeten Kreisen der dortigen Mohammedaner besteht die Sitte, daß der Bräutigam der Braut ein Geschenk von auffallend hohem Wert machen muß. Daß es bei der Hochzeit eines Radschas an gehörigem Prunk in Gold und wertvollsten Edelsteinen nicht mangelt, mag nur nebenbei erwähnt sein. Ebenso sind die verschiedenen Tanzmädchen sehr oft äußerst reich an Schmuck aller Art, denn nicht immer ist er Tempeleigentum. Selbst die Wildstämme im Norden und Osten Vorderindiens besitzen reichen Silberschmuck.

Die Frauen von Tibet in Zentralasien sind zwar in ganz unglaublichem Grade unsauber, schmücken sich aber mit goldenen oder silbernen Halsketten und Diademen, die mit roh bearbeiteten wertvollen Edelsteinen verziert sind. Der Kopfputz der Westtibeterin ist mit Korallen, Türkisen und anderen unbearbeiteten Halb- oder Ganzedelsteinen oder bunten Glasstücken besetzt. Jedem Stein wird eine besondere Wirkung gegen böse Geister zugeschrieben. Bei der Werbung um die Braut wird derselben ein silberner mit Türkisen besetzter Kranz überreicht. Bei der Hochzeit selbst tragen das Brautpaar und die reicheren Frauen schweren Schmuck (silberne und goldene mit Türkisen besetzte Amulettkästchen) und auf dem Haupte Tiaren. Bei den Mongolen tragen die Frauen in den Ohren massiven Schmuck mit mannigfachen Anhängern, an den Händen Armbänder und Ringe und am Halse Korallen und Glasperlen. Mit solchem Schmuck wird große Verschwendung getrieben, denn man trifft sogar bei Frauen aus den ärmsten Klassen solchen im Werte von 600 bis 800 Mk. an. Die Frauen der Turkmenen behängen sich viel mit allerlei Schmucksachen, die ein ziemliches Gewicht haben, wie schweren Brustharnischen mit Achatsteinen oder massiven Daumenringen, dicken Armbändern, die so breit sind, daß sie den ganzen Vorderarm bedecken u. a. m. Mancher Ehemann legt in derartigem Schmuck beinahe sein ganzes Vermögen an.

Auch bei den dunklen Stämmen auf Madagaskar ist der Schmuck sehr beliebt und recht abwechslungsreich. Er besteht in möglichst vielen Ketten aus Korallen, Glas- oder Silberperlen, Armbändern und Ringen aus Metall, großen Ohrringen und Stiften in den Nasenflügeln.

Die Abessinierinnen, soweit sie dazu imstande sind, behängen ihren Körper mit zahlreichem, meist recht kostbarem Schmuck. Sie ziehen Gold allem vor. Aber alle Schmuckstücke, seien sie auch aus geringerem Metall, wie Armbänder, Ohrringe, Halsketten, Brustketten, Fingerringe, müssen stets mit Edelsteinen besetzt sein. In erster Linie legen die Abessinierinnen aber Wert auf Parfüms, und es wird eine solche Verschwendung damit getrieben, daß die Wirkung auf den Europäer eine der beabsichtigten geradezu entgegengesetzte ist.

Sehr kostbar ist die Kleidung der Jüdinnen in Nordafrika. Ihre Hauptstücke bestehen aus Samt und Seide und sind in der überladendsten Weise mit echtem Gold besetzt. Dazu kommen die sonstigen Schmucksachen, Ketten, Ringe, Spangen usw., die oft einen Wert bis zu 10000 Mk. darstellen sollen. In Tunis tragen Jüdinnen eine ganz eigenartige, schwer vergoldete, spitze Kappe, über die sie noch einen seidenen Schal ziehen.

In Westafrika wird Schmuck überall getragen in Gestalt von Schnüren aus Perlen oder Metallreifen um Hals, Arme und Leib, auch Nasenschmuck, wozu Korallen und Perlen verwandt werden.

Ein sonderbarer Brauch mit echten Perlen herrscht im Kongogebiet. Im Hause der Wöchnerin befindet sich stets ein Tiegel in der Nähe des Feuers, und derjenige Mann, ob alt oder jung, der innerhalb der ersten zwei Tage nach der Geburt des Kindes eine Perle hineinwirft, kann das Kind, wenn es ein Mädchen ist, als seine zukünftige Frau betrachten; es muß aber ein Mann aus einem Klan sein, in den das Mädchen hineinheiraten darf. Wirft ein Fremder oder ein Mann aus einem für eine Heirat nicht in Frage kommenden Klan eine Perle in den Tiegel, dann wird sie ihm zurückgegeben. Erfolgt die Rückgabe der Perle aus keinem stichhaltigen Grunde, wird dies als schwere Beleidigung aufgefaßt. Der Tiegel wird im allgemeinen streng bewacht, und nur ein kleiner Teil der neugeborenen Mädchen wird auf diese Weise versprochen. In diesem Falle darf niemand anderes das Mädchen heiraten. Die hineingeworfene Perle wird als Geschenk an das Kind aufgefaßt und verleiht, wie gesagt, dem Spender das ausschließliche Recht auf dessen Hand, sobald es das heiratsfähige Alter erreicht hat. Ist dieser Zeitpunkt eingetreten, dann muß der Verlobte auch das Heiratsgeld, das man entsprechend der sozialen Stellung des Mädchens fordert, bezahlen. Ist die Forderung zu hoch gestellt, dann hat der Mann das Recht, sein „Geschenk“ zurückzuverlangen; auch ist es Rechtens, daß er einen entsprechenden Zinsfuß fordern darf, was unter Umständen zu Streitigkeiten Anlaß gibt.

Der Schmuck in Amuletten zur Abwendung des bösen Blicks ist ganz besonders in Italien, aber auch in den anderen romanischen Ländern beliebt und wird noch viel verwendet. Besonders Kinder glaubt das Volk am leichtesten dem Einfluß der bösen Mächte ausgesetzt; um diesen abzuwehren oder wieder unschädlich zu machen, kennt es zahlreiche Mittel. Am beliebtesten ist das Entgegenhalten der Hand, das übrigens schon von den alten Römern als Abwehrmaßregel geübt wurde; ferner kommt als wirksames Mittel noch in Betracht das Umhängen von Amuletten. Hauptsächlich sind dies kleine Nachbildungen der Feige in Gold, Silber oder anderen Metallen, oder was besonders wirksam sein soll, in roter Koralle. Ferner aus denselben Stoffen hergestellte kleine Nachbildungen von Sirenen, sog. Meerweibern mit Fischschwanz. Auch kleine Hörner in Gold und Silber, in Edelmetalle gefaßte Perlen und Türkisen und andere kleine Nachahmungen gelten als wirksam.

Badermann.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag und die deutsche Edelmetall-Industrie.

Endlich scheint der längst ersehnte Handelsvertrag zwischen Italien und Deutschland in absehbarer Zeit zu kommen. Die Verhandlungen zwischen den zwei Regierungen sollen im November aufgenommen werden. Es ist zu hoffen, daß der Handelsvertrag auch dem Export der deutschen Edelmetallindustrie Erleichterungen bringen wird. Die Aufhebung der Einfuhrverbote und die selbstverständliche Abschaffung des Zollaufschlags auf die deutschen Waren allein genügt nicht; die als Prohibitivzölle wirkenden Zollsätze müssen und können ermäßigt werden. Die Fabrikation in Gold- und Silberwaren hat sich während und nach dem Krieg so entwickelt und gekräftigt, daß der Zollschutz ganz beträchtlich ermäßigt werden kann, ohne eine Überschwemmung mit deutschen Waren befürchtet werden müßte.

Vor dem Krieg bezahlten Goldwaren 30 Lire, Silberwaren 10 Lire und goldene Ketten 10 Lire an Zoll per Kilogramm, und der Aufschlag für die Bezahlung der Zölle in Gold kam bei dem damaligen Stand der italienischen Valuta nicht in Betracht. Nach dem gegenwärtigen Generaltarif bezahlen Goldwaren ohne Edelsteine (ohne den 50prozentigen Aufschlag auf die deutschen Waren) 240 Franken, Silberwaren und Silberbijouterie ohne Edelsteine 50 Franken, also in italienischen Liren 1000 bzw. 200 per Kilogramm, je nach dem Dollarstand.

Eine Ermäßigung dieser enormen Zollsätze muß erreichbar sein. Deutschland ist ein großer Abnehmer von italienischen Waren, es importiert zurzeit mehr italienische Waren und Produkte als es nach Italien exportiert. Deutschland darf daher weitgehende Konzessionen von Italien erwarten, und den zur Vertretung unserer Fachinteressen berufenen Instanzen sollte es gelingen, die Regierung zur hartnäckigsten Verfechtung unserer Wünsche zu bewegen. Der Vorkriegszoll, der jetzt durch den Goldagio mehr als vervierfacht wird, würde bei dem gegenwärtigen Stand der italienischen Industrie dieser genügenden Schutz gewähren. Wenn die Wiedereinführung der Vorkriegszölle sich als absolut nicht erreichbar erweisen sollte, so muß zum mindesten eine ganz bedeutende Herabsetzung der gegenwärtigen Zölle durchgesetzt werden können.

Mit ganz besonderem Nachdruck muß von den deutschen Unterhändlern eine andere Behandlung der Doublébijouterie gefordert werden. Alle Länder, die in den letzten Jahren neue Zolltarife aufgestellt haben, behandeln das Doublé vom Gold getrennt; nur Italien fährt, einer alten Gewohnheit aus den längst vergangenen Zeiten des obligatorischen Stempels treu bleibend, fort, Doublébijouterie wie Goldbijouterie zu behandeln, so daß jene den enormen Zoll wie für diese bezahlen muß, der ihren Warenpreis übersteigt. Das im Handel verbreitete Doublé, das sog. Amerikaner Doublé, hat mit der Goldbijouterie nur das äußere Ansehen, nicht aber die Substanz gemein. Es muß erstrebt werden, daß die Klassifikation der Doublébijouterie dahin abgeändert wird, daß Doublébijouterie mit einem Feingehalt von weniger als 25/1000 als mercerie fine betrachtet wird, deren Zollsatz 2 Goldfranken beträgt.

Diese rationellere und der neuzeitlichen Fabrikation entsprechende Behandlung der Doublébijouterie sollte eine der unumstößlichsten Forderungen der deutschen Unterhändler sein, und es kann von der italienischen Regierung der Schutz der nationalen Industrie nicht entgegengehalten werden, denn diese hat sich in den 10 Jahren der Fernhaltung des deutschen Doublés wenig bemüht, dieses eben-

bürtig zu ersetzen. Außerdem stehen den Interessen einer ganz kleinen Zahl von Fabrikanten, die jede ausländische Konkurrenz ausschließen möchten, solche von einer sehr viel größern Anzahl von italienischen Händlern gegenüber, die vor dem Krieg sich ganz auf den Vertrieb des deutschen Doublés eingestellt hatten und dann nach seiner Absperrung es nicht durch italienisches Fabrikat ersetzen konnten oder so schlimme Erfahrungen mit diesem machten, daß sie vorzogen, den Handel mit Doublébijouterie bis auf weiteres einzustellen.

Auch die versilberten Metallwaren, wie Tafelgeräte und Bestecke, stoßen bei der Einfuhr auf Hindernisse, deren Beseitigung erwünscht ist, indem die italienische Zollbehörde die Dicke des Silberaufschlags auf 50/1000 eines Millimeters beschränkte, was des öftern zu Zollstreitigkeiten und sehr umständlichen Nachprüfungen Anlaß gab. Es wäre einfacher, auch für diese Waren statt der schwer kontrollierbaren Dicke der Silberauflage eine Feingehaltsgrenze, etwa 55—60/1000 festzusetzen.

Sollten unsere Unterhändler auf unerwartete Schwierigkeiten bei den Unterhandlungen stoßen, dann wäre ein vorläufiges Scheitern der Unterhandlungen einem schlechten Vertrag, der uns auf Jahre hinaus schädigt, vorzuziehen, und wir dürfen sicher sein, daß die italienische Regierung mit Rücksicht auf den deutsch-spanischen Vertrag großen Wert auf den Abschluß eines Vertrags auf Grund der Meistbegünstigung legt und daß daher die Unterhandlungen nach kurzer Unterbrechung mit mehr Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen werden können. Auch wir wünschen sehr den Abschluß eines Vertrags, aber nur eines für uns günstigen, und wir dürfen daher keine zu große Eile haben.

Der Achtstundentag und die Schmuckindustrie.

In Genf hat man uns vorgeworfen, wir würden mit den Gesetzesbestimmungen über die Arbeitszeit Schindluder treiben, hielten uns nicht so strikte an die Achtstundentag-Verordnung, wie das gesamte Ausland usw. usw. Es stimmt schon, daß auf Grund der neuen Ausführungsbestimmungen zum Arbeitszeitgesetz der Achtstundentag auf neun und unter Umständen noch mehr Stunden ausgedehnt werden kann — daß man im Ausland sich allgemein strikte an die acht Stunden hielte, ist, wie man sich in Süddeutschland auszudrücken pflegt, „fauler Zauber". Und sogar sehr fauler. Weshalb gerade hier über das Problem des Achtstundentages gesprochen werden soll, erhellt daraus, daß wohl selten eine Industrie derart ausgedehnte Beziehungen zur ganzen Welt unterhält und ihr Geschäft derart vom Geschehen in der Welt abhängig ist, als die Bijouterie-Industrie. Und das in starkem Maße gerade heute, wo unserer heimischen Industrie doch im Ausland ein Konkurrent nach dem anderen erwächst, ein Artikel nach dem anderen verschleppt wird. Es kann uns nicht gleichgültig sein, ob in italienischen Werkstätten zehn oder in amerikanischen zwölf Stunden gearbeitet wird — die Produktionsmenge ist nun einmal in höchstem Maße von der Arbeitsdauer abhängig.

Wie lange schon währt der Kampf um das Problem? Eine steile Kluft trennt die kämpfenden Parteien ... einig zu werden, scheint zunächst ein Ding der Unmöglichkeit zu sein ... bei uns! Wir sind es auch, die im jagenden kapitalistischen Zeitalter glauben, unsere Zeit mit Kämpfen um Probleme ausfüllen zu müssen, die eigentlich doch, wenn fällig, ohne unser Dazutun praktisch werden würden. Man vergißt, oder besser gesagt vergaß, lange Jahre hindurch bei uns völlig, daß allein Arbeit und wieder Arbeit uns vor Arbeitslosigkeit und damit vor Hunger und Elend zu bewahren vermögen. Die Erkenntnis dämmert, leider vielfach zu spät. Die Anhänger des Prinzips reiten auf ihm herum, streng verschlossen gegen jedwede Belehrung ... die Theorie mag ihnen ja unter bestimmten Umständen zu gewissen Zeiten recht geben ... in der Praxis hat man das Pferd längst zu Tode geritten. Es soll hier keineswegs Stellung gegen oder für den Achtstundentag genommen werden, es soll lediglich gezeigt werden, wie und wann das Problem überhaupt akut wurde; der gegenwärtige Stand der Frage in der Welt und die direkten Auswirkungen sollen besprochen werden.

Steht man auf dem Standpunkt, daß der Normalarbeitstag für einige Betriebe durchaus angebracht sei, so sollte man annehmen dürfen, daß ein auch nur einigermaßen wirtschaftlich denkender Kopf sich in dieser Frage von Schablonisierung freihalten müßte. Tatsache aber ist, daß diese wirtschaftlich denkenden Köpfe bei der Festlegung der neuen Arbeitszeit im Jahre 1919 mit ihrer Ansicht nicht durchzudringen vermochten, sie mußten sich der Mehrheit (und diese war „arbeiterfreundlich" gesinnt) fügen. Zu fragen, welche Vor- und Nachteile der Achtstundentag hat, wäre müßig, ebenso wie eine sozialpolitische Behandlung uns ins Unendliche führen würde, nicht vorübergehen dürfen wir jedoch — und dies ist für die kommenden Betrachtungen von Bedeutung — an grundsätzlichen Dingen, die zu kennen für unsere Stellung zur Frage von Wichtigkeit ist. Ein jeder, der sich einmal mit vorliegendem Problem befaßt hat, weiß, daß der Beginn des Kampfes um den Normalarbeitstag sehr weit zurückliegt. Der Kern der Sache war von jeher der, daß nach kommunistischer Auffassung die Gleichheit aller Menschen und aller Arbeit propagiert werden müsse, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Schon im Jahre 1866 wurde auf dem internationalen Arbeiterkongreß in Genf der Achtstunden-Normalarbeitstag in den Vordergrund geschoben. Wie oft aber wurde in der Literatur schon darauf hingewiesen, daß die Lehre von der Gleichwertigkeit aller Arbeit, die Überschätzung der rein mechanischen, im Vergleich zur geistigen, besonders der schöpferischen Arbeit den tatsächlichen Verhältnissen ins Gesicht schlägt; und so kommt es, daß die Verwirklichung des für uns arbeitende Menschen ja ganz nett erscheinenden Problems von dem Gegner in das Land der Utopien verwiesen wird, und weiter wird behauptet, daß diese Utopie wie alle anderen Utopien über kurz oder lang — wenn vielleicht aus noch vielen unglücklichen Experimenten — durch die Wirklichkeit korrigiert werden wird. Prof. Max Kaufmann-Halle sagte einmal: „Die kommunistisch-sozialistische Weltanschauung, die auf den falschen Voraussetzungen der Freiheit und Gleichheit aller Menschen aufgebaut ist, verfügt in ihrem Katechismus über viele Glaubensartikel. Als ein solcher ist auch der Achtstunden-Normalarbeitstag aufzufassen und wird von seinen Anhängern fanatisch verteidigt." Und die sozialistische Partei, ans Ruder gelangt, pflückte die langersehnte Frucht, von ihrem Besitz paradiesische Zeiten erhoffend — Parteifrucht — dies wollen wir stets im Auge behalten! Auf der Seite der Anhänger werden nun so und soviele Gründe angeführt, weshalb der Achtstundentag das einzig Wahre sei, die Schuld daran, daß die Unternehmerschaft den Hang nach mehr als achtstündiger Arbeit zeige, wird der mangelnden Betriebsintensität, der unreifen Organisation zugeschoben u. s. f. Betrachtet man die Frage unter dem angedeuteten Gesichtswinkel, so wird man automatisch auf die Erörterung der Frage gestoßen: „Wie wird die Arbeitszeit in anderen Ländern gehandhabt?" Da uns hier lediglich die Arbeitsdauer der Schmuckwaren fabrizierenden Länder interessiert, so ist etwa folgendes in den Betrachtungskreis zu ziehen: In der Schweiz ist der Achtstundentag durch Volksabstimmung am 17. Februar 1924 wieder zum gesetzlichen Normalarbeitstag erhoben worden, wobei Ausnahmen gemacht werden können. Unter dem Druck der Verhältnisse war schon im Juni 1919 das schweizerische Fabrikgesetz in der Weise abgeändert worden, daß an Stelle der Maximal-Arbeitszeit von 59 Stunden die 48-Stundenwoche festgesetzt werde. Aber mit der großen Wirtschaftskrise im Jahre 1921 setzten die Bestrebungen zur Wiedereinführung des Zehnstundentags ein. Die Bundesversammlung lehnte damals die Ratifizierung der Beschlüsse von Washington ab und der Bundesrat brachte ein Gesetz ein, wonach die 48-Stundenwoche „für die Dauer der Wirtschaftskrise" außer Kraft gesetzt werden werden sollte, — im Hinblick auch darauf, daß das Ausland die Beschlüsse von Washington nicht ratifiziert habe, die Anerkennung der 48-Stundenwoche aber nur auf allgemeiner Basis durchgeführt werden könne!

Man sieht, daß man nicht nur in Deutschland die 48-Stundenwoche dehnbarer machte, und die Schweizer Regierung läßt durch jene Verfügung, daß für „einzelne Industrien, wenn und solange zwingende Gründe es rechtfertigen, insbesondere wenn durch den Achtstundentag die Konkurrenzfähigkeit im Hinblick auf die in anderen Ländern bestehende Arbeitsdauer in Frage gestellt wäre,

eine wöchentliche Arbeitsdauer von höchstens 52 Stunden zuzulassen ist", erkennen, wie sehr ihr das Wohl ihrer Industrie am Herzen liegt, was im übrigen auch durch andere Regierungsmaßnahmen bekräftigt wird. Ebenso wie in andern Ländern ist auch in Belgien verschiedentlich aus Industriekreisen heraus die Abschaffung des Achtstundentags angeregt worden. Hier wurde jegliche Änderung bis jetzt abgelehnt. Interessant ist das Verhalten Deutschösterreichs in dieser peniblen Angelegenheit. Der Ausschuß des Nationalrats für soziale Verwaltung hat dort beschlossen, daß dem Washingtoner Übereinkommen über den Achtstundentag die verfassungsmäßige Genehmigung unter dem Vorbehalt erteilt werden soll, daß das Übereinkommen erst dann in Kraft tritt, wenn es von den europäischen Mitgliederstaaten der internationalen Arbeiterorganisation, denen die größte industrielle Bedeutung zukommt (Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien) und von sämtlichen mit Deutschösterreich im wirtschaftlichen Verkehr stehenden Nachbarstaaten (Jugoslawien, Polen, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn) ratifiziert ist. Man sieht hier ganz deutlich, daß es sich um dieselbe Erscheinung handelt, wie mit dem Vorschlag der allgemeinen Abrüstung, daß jedoch ein jeder Staat sich nach dem richtet, was sein Konkurrenzstaat in der Praxis tut — tut jener nichts im Sinne der papiernen Worte, so kümmert sich dieser auch weiter nicht darum. Dieselbe Auffassung zeigt sich wieder in der Tschechoslowakei (die das Abkommen ratifiziert hat) und in Polen, wo neuerdings gerade in der Hüttenindustrie Polnisch-Oberschlesiens mit Nachdruck die Aufhebung des auch dort gesetzlichen Normal-Arbeitstages gefordert wird. Was Italien oder Spanien anlangt, so hört man auch dort viel Reden in der Öffentlichkeit — in der Praxis jedoch wird aber solange gearbeitet, als Arbeit vorhanden ist, wobei naturgemäß klimatische Faktoren die Dauer der Arbeitszeit begrenzen, allerdings nicht in dem Maße, wie man anzunehmen geneigt ist — beispielsweise ist bekannt, daß speziell Angestellte in den tropischen und subtropischen Zonen zehn und dreizehn Stunden am Tage arbeiten, und dies für ganz selbstverständlich halten. Wie liegen nun die Verhältnisse im produktivsten Land der Welt, in den Vereinigten Staaten? Dort zieht in der Schwerindustrie die Mehrheit der Arbeiter die Zwölfstundenschicht der kürzeren unbedingt vor, da diese einmal eine bessere Entlohnung gestatte, und andererseits die Arbeit weniger auf ein Hetztempo eingestellt sei, daß bei der längeren Schicht zahlreiche und längere Ruhepausen eingeschlossen seien, daß aber in Summa weniger körperliche Arbeitsleistung herauskomme, wie bei der Kurzschicht. In dem Lande, wo die wirtschaftlichen Kräfte ungehemmt walten, läßt man es offen durchblicken, daß der Egoismus die treibende Kraft des Wirtschaftslebens ist und sich das Wohlbefinden des Arbeitnehmers in engster Verknüpfung mit dem Gedeihen des Unternehmens und dem Erzielen von Überschüssen befindet. Das Gefühl des amerikanischen Arbeiters hinsichtlich der Länge der Arbeitszeit läßt sich etwa in dem folgendem Satz zusammenfassen, und wurde in diesem Sinne auch ausgesprochen: „Nur die stärkste Förderung der Produktion kann den Fortschritt der Nation und eine aussichtsreiche Zukunft gewährleisten." Betrachtet man nun vergleichsweise die Lebenshaltung und Lebensgestaltung des amerikanischen Arbeiters mit der seines Kollegen in der alten Welt, so muß man derjenigen der Kinder „Oncle Sams" unbedingt den Vorrang einräumen. Wie häufig beobachtet man „drüben", daß, nach harter Arbeit tagsüber an seiner Maschine, der Arbeiter sich in seinen guten Anzug wirft, um — echt demokratisch — der Genüsse der oberen Schichten teilhaftig zu werden — „weakend", ähnlich wie in England, das sich weder im Sinne des Washingtoner Abkommens erklärt hat, noch sonst an Normen binden will.

Es muß erwähnt werden, daß das Ausland an der Gestaltung unserer Arbeitszeit ein lebhaftes Interesse nimmt; man kann wohl annehmen, daß es die Frage nicht so sehr vom Standpunkt internationaler Sozialpolitik, wie vom Standpunkt der Gefahren betrachtet, die eine wiederaufblühende deutsche Wirtschaft für die einzelnen konkurrierenden Auslandswirtschaften bringen kann. „Man spekuliert offenbar, wie schon oft, auf die internationale Einstellung der freien deutschen Gewerkschaften und bedient sich ihrer, um dem deutschen Konkurrenten innerpolitische Schwierigkeiten zu machen" („D. A. Z." 9. 3. 24). Für uns und unsere Stellungnahme ein nicht zu unterschätzendes Moment! Immer zeigt sich wieder, daß Sozialpolitik nicht „ein Ding an sich" ist, sondern jeweils nur im Rahmen wirtschaftlicher Möglichkeiten durchführbar ist. Daß dem so ist, zeigt am deutlichsten die Erscheinung, daß bis zum Augenblick nur vier Balkanstaaten und Indien (dem sogar die 60stündige Arbeitswoche zugestanden worden ist!) von den 51 der Internationalen Arbeitsorganisation angeschlossenen Staaten das in Frage stehende Abkommen ratifiziert haben. Wenn z. B. der französische Arbeitsminister Godard erklärt, daß seine Regierung zur Ratifizierung bereit sei, aber hinzufügt: „Es ist dies weiter nichts, als die internationale Form des Gesetzes, und Frankreich hat somit schon im voraus sich dem Übereinkommen von Washington angepaßt", so sieht man in der Praxis bald das wahre Bild von „der Anpassung". Das französische Gesetz bildet nämlich nur einen Rahmen, der durch Ausführungsbestimmungen für die einzelnen Gewerbezweige zu ergänzen ist. Bei diesen aber schwankt die Zahl der jährlichen Überstunden zwischen 60 und 250. Bei „dringlichen" Arbeiten kann die Arbeitszeit bis zu 100 Stunden, und bei Vorliegen eines „Landesinteresses" noch um weitere 50 Stunden verlängert werden.

Angesichts der aufgeführten Tatsachen, die uns das wahre Achtstunden-Paradies erkennen lassen, gibt es weite Kreise, die hieraus absolute Schlüsse glauben ziehen zu können und ziehen zu müssen. Doch wäre es meines Erachtens unbedingt verfehlt, zu glauben, daß die Position der an der Abschaffung des Normalarbeitstages interessierten Kreise bereits so stark wäre, daß man einseitig diktieren könne. Solche Annahme entbehrt reeller Basis — wenn in der Praxis auf Grund vereinbarter Tarifverträge die gesetzlich festgelegte Arbeitszeit auch durchlöchert wird, so kann damit der Fortbestand des Gesetzes keineswegs geleugnet werden — es eventuell abzuschaffen, wird keine leichte Aufgabe sein, der Widerstand auf der anderen Seite darf nicht unterschätzt werden.

Wir wollen uns nicht der Erkenntnis verschließen, daß ein Normal-Arbeitstag von acht oder gar sieben Stunden für uns alle ein wahrer Segen wäre — vorausgesetzt natürlich, daß unser Einkommen vergleichsweise dasselbe bliebe wie zuvor! Aber wie sollen wir in Deutschland (als Schöpfer der Sozialpolitik) uns konkurrenzfähig erhalten können, wenn in der ganzen Welt mehr gearbeitet wird und gearbeitet werden darf, als bei uns, wo wir noch Reparations- usw. Lasten zu tragen haben, die im Ausland niemand kennt? Solche und andere Fragen tauchen beim Durchdenken des vorliegenden Problems auf, das endgültig zu lösen sicherlich späteren, glücklicheren Geschlechtern vorbehalten sein wird.

X. Y. Z.

Die Wirtschaftslage im In- und Ausland.

Auch im August war die Beschäftigung der deutschen Industrie nur teilweise befriedigend. Nach 2044 Berichten typischer Industriebetriebe verringerte sich die Zahl der Beschäftigten im Verlauf des Monats August noch um etwas über 2 Proz. Nur in einem Teil der Gewerbezweige, und keineswegs in allen ihren Betrieben, machten sich zu Ende August und Anfang September Anzeichen einer Besserung bemerkbar. Eine gewisse Abschwächung der Kreditschwierigkeiten wirkte hierbei mit. Die politische Entspannung hat sich wirtschaftlich bisher noch um so weniger auswirken können, als die Räumung des Ruhrgebiets noch aussteht und die natürliche Einheit der deutschen Wirtschaft nur schrittweise wieder hergestellt wird.

Die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie des Amtsbezirkes Pforzheim zeigt eine Verschlechterung der Lage im ganzen; nur für Doublé- und Silberwaren trat eine Besserung des Geschäftsganges ein. Ende August machte sich allerdings in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie wie in der württembergischen Edelmetallindustrie eine teilweise leichte Belebung geltend.

Die Verwendung von versilberten Bestecken in Finnland läßt sich bedeutend steigern, wenn durch eine geeignete Propaganda das bestehende Vorurteil gegen diese Sachen, das sich auf die geringe Haltbarkeit vieler derartiger eingeführter Artikel gründete, gemildert oder beseitigt wird. Wer eine wirklich gute Ware zu einem mäßigen Preise liefern kann, wird guten Absatz erzielen. Massives silbernes Tafelgerät wird in allen größeren Gold- und Silberschmieden selbst hergestellt, von denen mehrere gemeinsam eine Fabrik in Tavastehus betreiben. Versilberte Bestecke werden überwiegend aus Deutschland, Dänemark und England

eingeführt. Die Löffelerzeugung Finnlands ist sehr gering und beschränkt sich nur auf massiv silberne Löffel. Löffel aus Nickel und anderen Metallen werden in großen Posten aus Deutschland bezogen. Der Vertrieb silberner und versilberter Bestecke findet ausschließlich durch Juweliere statt. Eine Vorliebe für bestimmte Marken existiert nicht, auch wird gar nicht inseriert. Eine Firma, die für ihre Artikel eine großzügige Zeitungspropaganda aufnehmen würde, kann sicher sein, bei den besseren Klassen der Bevölkerung ein gutes Geschäft zu machen. Natürlich muß man außerdem einen guten Vertreter in Helsingfors besitzen.

Das Gold- und Silberwarengeschäft in Lettland, das vor dem Kriege recht guten Aufschwung genommen hatte, geriet während des Krieges in Verfall. In der Nachkriegszeit lag das Geschäft fast ganz darnieder, da breite Bevölkerungsschichten durch die politische Umwälzung gezwungen waren, Schmucksachen aus Privatbesitz auf den Markt zu bringen. Seit kurzer Zeit wird wieder eine Belebung beobachtet. Silbersachen, besonders Bestecke, werden in größerem Umfange hergestellt und finden auch guten Absatz. Die Rigaer Fabriken und Goldschmiede sind gut beschäftigt, besonders Besteckmacher haben viel zu tun. Es sind dies meistens Reichsdeutsche aus Weimar, Eisenach, Frankfurt a. M. und Süddeutschland. Goldwaren gehen weniger; Silber wird in rohem Zustande aus Schweden bezogen, auch aus Rußland kommen größere Mengen auf illegalem Wege nach Lettland herein.

In der wirtschaftlichen Lage Argentiniens ist im Laufe des Monats Juni kein wesentlicher Wechsel eingetreten. Die Ungewißheit über die Wirkung der neuen Gesetzgebung, besonders auf finanziellem Gebiet, beeinflußt die Währung ungünstig, so daß ein leichtes Fallen des Pesos zu verzeichnen war. Der Export war im August gegenüber den Vormonaten bedeutend gesteigert.

In Bolivien hat man mit der Beitreibung von Forderungen oft schlechte Erfahrungen gemacht. Deutsche Exporteure, die Ansprüche in Bolivien geltend machen wollen, sollten sich unbedingt über die Praxis des Verfahrens in Bolivien orientieren, bevor sie Anlagen und Dokumente an einen ansässigen Rechtsanwalt senden. Es ist zu empfehlen, einem Geschäftsfreund in Bolivien die betreffenden Unterlagen zusammen mit einer Vollmacht für ihn zu übersenden; derselbe kann sich dann mit einem ihm bekannten Anwalt in Verbindung setzen. Ist dieser Weg nicht gangbar, so sollte folgendes beachtet werden: Die Unterlagen müssen enthalten: eine Prozeßvollmacht für den Anwalt (in spanischer Sprache und von einem Konsul beglaubigt!), den protestierten Wechsel oder andere Dokumente, die die Obligation erweisen, sodann eine durch einen bolivianischen Konsul legalisierte Darstellung aller Einzelheiten des Falles. Es empfiehlt sich, gleichzeitig einen Vorschuß auf die Prozeßkosten in Höhe von 60 G.-Mk. einzusenden. *Badermann.*

Industriebelastungs- und Aufbringungsgesetz vom 30. August 1924.

Das auf Grund des Dawes-Gutachtens ergangene Industriebelastungsgesetz belastet die Industrie mit Obligationen. Eine Fälligkeit des Belastungskapitals selbst tritt jedoch nicht ein, vielmehr besteht nur eine Verpflichtung zur Amortisierung und Verzinsung des Kapitals, vorbehaltlich des Rechts des Unternehmers des belasteten Betriebes, die Belastung durch Kauf der von ihm ausgestellten Obligation abzulösen. Die Verzinsung und Tilgung ruht im ersten Jahre, im zweiten Jahre beträgt die Verzinsung 2½ Proz., im dritten Jahre 5 Proz., vom fünften Jahre ab erfolgt Verzinsung mit 5 Proz. und Tilgung mit 1 Proz.

Träger der Belastung sind die Industrie (einschließlich Bergbau, Bahn- und Schiffahrtsunternehmen, nicht dagegen Handel, Bankgewerbe, Versicherungsgewerbe, Hotelgewerbe) und ein Teil des Verkehrsgewerbes, falls das Vermögen der vorgenannten Unternehmen bei der Veranlagung zur Vermögenssteuer 50000 Mark übersteigt. Diese Belastung besteht nach außen hin (Industriebelastung).

Im innerdeutschen Verhältnis ist ein Ausgleich durch eine allgemeine Aufbringungspflicht geschaffen für alle gewerblichen Unternehmer mit einem Betriebsvermögen von mehr als 20000 Mark (Aufbringungsbelastung). Ausgenommen ist die Landwirtschaft, für welche die für die Industrie fortfallende Rentenbelastung bestehen bleibt. Die jährlich aufzubringenden Zinsen- und Tilgungsbeträge sind demnach durch die innere Aufbringung zu beschaffen, so daß auf die nach außen allein belasteten Betriebe in Wirklichkeit nur der Betrag, den sie auf Grund ihrer Aufbringungspflicht zu leisten haben, entfällt.

Innere und äußere Belastung richten sich nach der Höhe des Betriebsvermögens unter Zugrundelegung der Veranlagung zur Vermögenssteuer am 31. Dezember 1923 (Stichtag). Es sind daher auch die entsprechenden Vorschriften des Vermögenssteuergesetzes zur Auslegung heranzuziehen.

In Höhe der äußeren Belastung sind Einzelobligationen von dem Unternehmen auszustellen, die jedoch als solche nicht alle in den Verkehr kommen, sondern als Unterlage für die sog. Industriebonds dienen, die von der Bank für Deutsche Industrieobligationen ausgegeben und vorerst in Höhe von 4½ Milliarden Mark dem Treuhänder für Industrieobligationen ausgehändigt werden. Letzterer ist auch berechtigt, einen Teil der Einzelobligationen bis zur Gesamthöhe von 500 Millionen Mark der größeren Industrieunternehmen unmittelbar in den Verkehr zu bringen und zu veräußern (sog. veräußerliche Industrieobligationen). Dem Treuhänder liegt auch der Zinsen- und Tilgungsdienst ob.

Die Einzelobligationen sind gesichert durch eine Belastung mit einer Hypothek des öffentlichen Rechts an den zum Betrieb gehörigen Grundstücken, durch ihre Unterwerfung unter die sofortige Zwangsvollstreckung, ein Konkursvorrecht und eine Garantie des Reichs. Die Umlegung der Industriebelastung und der Aufbringungspflicht ist den Finanzämtern übertragen, welche die Unternehmer zur Ausstellung der Einzelobligationen auffordern, evtl. die Ausstellung durch Geldstrafen erzwingen oder eine Ersatzausstellung durch den Leiter des Finanzamts herbeiführen. Die Termine für die Veranlagung stehen noch nicht fest, jedoch ist damit unverzüglich nach Abschluß der Veranlagung zur Vermögenssteuer zu rechnen. Spätestens bis 28. November 1925 muß die gesamte Umlage bis zur Aushändigung der Obligationen an den Treuhänder beendet sein.

Die Umlage der Industriebelastung ist endgültig, Rechtsmittel sind nicht zugelassen, jedoch sind die Unternehmer, welche veräußerliche Einzelobligationen auszustellen haben, berechtigt, einen Antrag auf Nachprüfung des Wertes des Betriebsvermögens durch eine Spruchkammer zu stellen. Dagegen sind gegen die Umlage der Aufbringungsbelastung Rechtsmittel zugelassen mit Ausnahme des Einwandes, daß das Betriebsvermögen bei der Vermögenssteuer zu hoch bewertet sei. Rechtsanwalt *Brandt,* Pforzheim.

Rechtsmittel gegen Steuerfestsetzung.

Gegen Steuerbescheide, die sich auf Zölle und Verbrauchsabgaben beziehen, hat der Steuerpflichtige als Rechtsmittel das Berufungsverfahren. Dieses ist in folgender Weise gegliedert: Gegen die Entscheidung des Finanzamts oder einer Hilfsstelle des Finanzamts ist der Einspruch gegeben. Er ist beim Finanzamt innerhalb eines Monats schriftlich oder zu Protokoll einzureichen. Über den Einspruch entscheidet das Finanzamt. Gegen die Einspruchsentscheidung des Finanzamts steht dem Steuerpflichtigen die Berufung zu. Sie ist schriftlich oder zu Protokoll beim Finanzamt anzubringen. Zulässig ist auch die Anbringung beim Finanzgericht. Gegen die Berufungsentscheidung des Finanzgerichts ist gegeben die Rechtsbeschwerde. Sie ist beim Finanzgericht binnen einem Monat zu erheben. Sie kann aber auch beim Reichsfinanzhof oder beim Finanzamt angebracht werden. Über die Rechtsbeschwerde entscheidet der Reichsfinanzhof. Soweit es sich um Zölle und Verbrauchsabgaben handelt, steht dem Steuerpflichtigen die Anfechtung zu. Im Anfechtungsverfahren sind gegeben: Gegen die Entscheidung des Finanzamts oder einer Hilfsstelle des Finanzamts die Anfechtung; Frist einen Monat, über die Anfechtung entscheidet das Landesfinanzamt. Gegen die Anfechtungsentscheidung des Landesfinanzamts die Rechtsbeschwerde. Über sie entscheidet der Reichsfinanzhof. Einlegefrist ebenfalls einen Monat. Ist der Steuerpflichtige ohne sein Verschulden an der Einlegung des Rechtsmittels verhindert gewesen, so kann er „Nachsicht" beantragen. Über den Antrag auf Nachsicht entscheidet die Stelle, die über das versäumte Rechtsmittel zu entscheiden hat. Der Antrag ist innerhalb zweier Wochen nach Ablauf des Tages zu stellen, an dem der Antrag zuerst gestellt werden konnte. Dabei sind die Tatsachen, die den Antrag begründen sollen, anzuführen und glaubhaft zu machen. Auch ist innerhalb dieser Frist die Ein-

legung des versäumten Rechtsmittels nachzuholen. Die Steuerbescheide müssen eine richtige Belehrung über das etwa einzulegende Rechtsmittel enthalten, sonst wird die Rechtsmittelfrist nicht in Lauf gesetzt. Für die eingegebenen Rechtsmittel gilt folgendes: Bei Einspruch, Berufung und Anfechtung ist die ganze Sache neu zu prüfen. Es können damit jederzeit neue Tatsachen und Beweismittel vorgebracht werden. Bei der Rechtsbeschwerde können neue Tatsachen und Beweismittel nicht mehr vorgebracht werden. Die Rechtsbeschwerde kann vielmehr gestützt werden auf Nichtanwendung oder falsche Anwendung des geltenden Rechts oder auf einen Verstoß wider den klaren Wortlaut der Akten sowie auf wesentliche Versehensmängel.

Durch Einlegung eines Rechtsmittels wird, abgesehen vom vorläufigen Reichsnotopferbescheid, die Wirksamkeit des angefangenen Bescheids nicht gehemmt, insbesondere die Erhebung einer Steuer nicht aufgehalten. Jedoch kann die Behörde, die den Bescheid erlassen hat, die Vollziehung desselben gegebenenfalls gegen Sicherheitsleistung aussetzen.

Der Rechtsweg vor den ordentlichen Gerichten ist in Steuersachen ausgeschlossen. Das gilt auch für die Rückforderung bezahlter Steuern.

Erneuerung der Weiterveräußerungsbescheinigungen.

(Luxussteuernummer).

Die nach § 22 des Umsatzsteuergesetzes für das Jahr 1924 ausgestellten oder nach bekanntgegebenen Sonderbestimmungen gültigen Weiterveräußerungsbescheinigungen verlieren mit dem 31. Dezember 1924 ihre Gültigkeit.

Anträge auf Erneuerung der Bescheinigungen sind unter Einreichung eines ausgefüllten Fragebogens bis spätestens

1. November 1924

bei den für die Umsatzsteuerveranlagung zuständigen Finanzämtern zu stellen, woselbst die Vordrucke zu den Fragebogen erhältlich sind. In den Anträgen ist anzugeben, ob die polizeiliche Erlaubnis zum Handel mit Edelmetallen usw. auf Grund des Gesetzes vom 11. Juni 1923 unbedingt oder etwa mit welcher Auflage erteilt worden ist. Gehört der Antragsteller einem Fachverbande an, so ist dieser im Antrag zu benennen.

Mit einer Verlängerung der Gültigkeitsdauer der alten Bescheinigung oder mit einer Rückdatierung später erteilter neuer Bescheinigungen ist nicht zu rechnen. Es liegt deshalb im Interesse der Antragssteller, den oben gesetzten Termin innezuhalten.

Nach Empfang der neuen Bescheinigung sind die ungültig gewordenen Weiterveräußerungsbescheinigungen für 1924 den für die Umsatzsteuer zuständigen Finanzämtern bis spätestens 10. Januar 1925 zurückzureichen. Nicht zurückgegebene Bescheinigungen werden auf Kosten des Steuerpflichtigen eingezogen. Die Rückgabe kann nach § 262 der Reichsabgabenordnung erzwungen werden.

Arsen- und Antimonniederschläge.

Arsen- und Antimonniederschläge haben kein metallisches Aussehen, sondern eine heller oder dunkler graue Farbe, sie dienen zur Herstellung so gefärbter Überzüge, wie in Verbindung mit anderen Metallniederschlägen, Verkupferung, Vermessingung, Versilberung zur Altimitation. Man arbeitet mit Kohlenanoden und reichlich großer Anodenfläche. Dem ausgeschiedenen Metall entsprechend muß das Bad durch Salzzusatz aufgefrischt werden.

Gebräuchliche Bäder sind folgende:

Arsenbad: 100 g arsenige Säure,
30 g Soda, kalziniert,
10 g Zyankalium (98—100 prozentig)
1 Liter Wasser.

Badspannung 2,5—3 Volt, Stromdichte 0,4 Amp./qdm, spezifisches Gewicht 12° Bé, Stromausbeute 99 Proz.

Antimonbad: 50 g Schlippsches Salz,
10 g Soda, kalziniert,
1 Liter Wasser.

Badspannung für Kupfer und Messing 2 Volt, für Eisen und Zink 3 Volt, Stromdichte 0,35 Amp./qdm, spezifisches Gewicht 4,5° Bé, Stromausbeute 95 Proz.

Man kann auch Bäder mit Antimonchlorür herstellen, doch erhält man aus diesen Bädern Niederschläge, die beim Ritzen leicht explodieren.

Arsenniederschläge soll man mit Spirituslack überziehen, da beim Zaponieren häufig nach längerem Lagern Flecken entstehen.

Verlorenes Werkzeug.

In wohl allen Gewerbebetrieben wird den Arbeitern das für ihre Arbeit erforderliche Werkzeug zur Verfügung gestellt, ebenso ordnungsmäßig Aufbewahrungsorte für das Werkzeug. Mehrere Arbeiter einer Fabrik konnten bei ihrem Austritt verschiedenes Werkzeug nicht zurückgeben. Sie sagten, es sei ihnen abhanden gekommen. Es wurde ihnen deshalb ein entsprechender Abzug vom Lohne gemacht. Vor dem Gewerbegericht Bremen klagten sie den rückständigen Lohn ein. Sie hätten sich zwar zur Haftung für das Werkzeug schriftlich bereit erklärt, ein solcher Vertrag sei aber gegen die guten Sitten und ein Lohnabzug deshalb unstatthaft, um so mehr, als auch andere zu dem Werkzeug Zutritt und Zugriff hätten. Das Gewerbegericht wies jedoch die Klage ab und vertrat, wie früher schon andere Gerichte, den Standpunkt, daß beim Weggang aus einer Stellung das anvertraute Werkzeug zurückgeben bzw. ersetzt werden muß, zumal wenn, wie im Klagefalle, die Aufbewahrungsgelegenheiten einwandfrei sind. Die Ersatzpflicht sei also gegeben, überdem auch schriftlich zugesagt. *Mr.*

Herbstvorbereitungen des Goldschmieds.

Der Sommer neigt sich langsam seinem Ende zu, die Tage werden wieder kürzer und bald beginnt die Lichtarbeit. Die Kongreßwochen, verbunden mit kleineren Erholungs- und Schnaufpausen, sind vorüber und es gilt Vorbereitungen zu treffen für das kommende Herbst- und Weihnachtsgeschäft. Auch im Werkstattbetriebe muß Manches wieder gerichtet werden. Beleuchtungs- und Heizanlagen sind nachzusehen, wobei natürlich auch gleich Bedacht darauf zu nehmen ist, daß die Glüh- und Schmelzeinrichtungen mit dem nötigen Betriebsstoff versehen sind, und gerade beim Goldschmied ist es ja oft ein Leichtes, Schmelz- und Glühofen gleichzeitig zur Mitheizung der Lokale heranzuziehen, wenn dieselben mit den notwendigen Abzugsvorrichtungen versehen sind. In der Hauptsache gilt es aber, die Lichteinrichtungen auf dem Arbeitsbrett einer genauen Durchsicht zu unterwerfen, die Regalstöcke zu reinigen und zur Aufnahme der wassergefüllten Glaskugeln auszurüsten. Die Glaskugeln selbst müssen nach einer tüchtigen Reinigung wieder frisch gefüllt und am zweckmäßigsten mit einem kleinen Läppchen zugebunden werden, damit keine Unreinlichkeiten eindringen. Die Beleuchtungskörper selbst, besonders wenn noch Gas vorhanden ist, müssen rein gehalten werden, Brennkörper sind gut auszublasen und durch Überhangtücher vor Staub zu schützen. Aus den Holzkohlenvorräten sind vor Beginn kälterer Tage die nötigen Lötkohlen herauszusuchen, auf Sandsteinplatten abzuschleifen und eventuell mit Kitt auf kleineren Holzleistchen zu befestigen. Abfallkohlen kann man in die Kehrichtfässer und Abwasserfässer werfen, um Fäulnis des Wassers und daraus entstehendem üblen Geruch vorzubeugen. Schleifsteine und Ölsteine sind wieder zu richten. Erstere am besten dadurch, daß man ihnen mit einem vorgehaltenen Stahlstück wieder eine glatte Schleiffläche gibt, letztere nimmt man aus der Fassung, schleift sie auf einem flachen Sandstein wieder glatt und gipst denselben dann von Neuem in die Fassung ein. Schwarzsteine, Probiersteine werden ebenfalls neu geschliffen und hergerichtet. Hat man dann alle Vorarbeiten glücklich beendet, dann kann man dem beginnenden Herbstgeschäft mit Ruhe entgegen sehen — Heil Borax! *Fr. Joseph.*

Vielgelenkleuchter als Arbeitslampen.

Die Frage der zweckmäßigsten Beleuchtung von Arbeitsstücken ist von ganz besonderem Wert. Mit der üblichen Beleuchtung wird wohl eine allgemeine Helligkeit erreicht, aber das spezielle Hinführen des Lichtscheines bzw. -kegels auf eine besondere Arbeitsstelle ist bei den gebräuchlichen Lampen nicht möglich. Dem Übelstande will eine neu konstruierte Lampenanordnung, Vielgelenkleuchter genannt, abhelfen. Die Namensnennung deutet schon auf die Konstruktion hin. Der Vielgelenkleuchter besteht im wesentlichen aus einem einfachen, drehbaren Gestell mit verhältnismäßig großer Ausladung. Eingebaute Gelenke ermöglichen, daß der Leuchter auf jede Richtung eingestellt bzw. gedreht werden kann. Die am Vielgelenkleuchter befindliche, nach unten hängende elektrische Lampe ist ebenfalls schwenkbar, und man vermag sie somit je nach Bedarf einzustellen. Diese Beleuchtungsmöglichkeit ist also tatsächlich eine äußerst vielseitige. Der Lichtkegel kann hoch oder niedrig, links- oder rechtsseitig usw., je nach Wunsch, so eingestellt werden, daß die Lichtstrahlung direkt auf die Arbeitsstelle fällt, ohne daß die Lampe dabei im Wege ist. Der Vielgelenkleuchter eignet sich für Tisch- und Wandbefestigung u. dgl., wie für alle Arbeitsplätze. *B.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender für Monat Oktober.

10. Oktober: Preußische Gewerbesteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung für Monat September bzw. 3. Quartal. Keine gesetzliche Schonfrist, sondern meist stillschweigende.

15. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—10. Oktober. Keine Schonfrist.

15. Oktober: Preußische Grundvermögenssteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. Oktober: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

15. Oktober: Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist 7 Tage.

17. Oktober: Einkommensteuer: Letzter Tag der Schonfrist für die Vorauszahlung und Voranmeldung: 1. für den Monat September für diejenigen Gewerbetreibenden, die bisher monatliche Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer geleistet haben; 2. für das dritte Quartal 1924 für Gewerbetreibende und Handwerker, die bisher vierteljährliche Vorauszahlungen geleistet haben; 3. für das dritte Quartal 1924 für Einnahmen aus: a) Grundbesitz einschließlich des Einkommens aus Vermietung und Verpachtung; b) freien Berufen und gleichgestellten Gewerbetreibenden; c) Arbeitslohn, der 2000 Mark überstiegen hat; d) sonstigen Einnahmen nach § 11 des Einkommensteuergesetzes.

Ausnahme: Keine Voranmeldung, aber Zahlung, falls Einkommen zu a und b weniger als 500 Mk.

17. Oktober: Körperschaftssteuer: Letzter Tag der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung für den Monat September bzw. drittes Quartal.

17. Oktober: Umsatzsteuer: Letzter Tag der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung für September bzw. drittes Quartal; diesmal noch $2^1/_2$ Proz.

25. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. Oktober. Keine Schonfrist.

25. Oktober: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

Luxussteuer für Lorgnetten. Wie aus einer uns zugegangenen Mitteilung des Reichsfinanzministeriums hervorgeht, sind laut § 39 II, Nr. 2 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz Stielbrillen, Lupen und Lesegläser bei der Verwendung von Edelmetallen, Edelsteinen, Perlen oder Halbedelsteinen beim Kleinhändler luxussteuerpflichtig, ohne Rücksicht darauf, ob sie mit oder ohne Gläser geliefert werden. Unsere Aufstellung der luxussteuerpflichtigen Waren in Nr. 17 d. J. ist dementsprechend richtig zu stellen.

Zur Wirtschaftslage. In letzter Zeit haben sich gewisse Anzeichen von Ansätzen zur Überwindung der Geschäftskrise bemerkbar gemacht, so daß schwerere Erschütterungen wohl kaum mehr zu befürchten sind. In verschiedenen Industrien hat sich die Konjunktur etwas gebessert, infolge Vermehrung und Verbilligung der Bankkredite ist die Zahl der Konkurse zurückgegangen und der deutsche Ausfuhrüberschuß hat im August weiter zugenommen. Das letztere könnte zwar grade bedenklich stimmen, da dieser Überschuß hauptsächlich auf das Konto verminderter Rohstoffeinfuhr kommt, aber der Septemberabschluß dürfte auch hierin wieder eine Besserung ergeben. Unsere Ausfuhr blieb allerdings im August noch immer um 50 Proz. hinter der Vorkriegsausfuhr zurück, und das in einer Zeit, wo die ausländischen Industrien einen weiten Vorsprung gewonnen haben. Die bisherigen Verhandlungen und Vorfühler zu neuen Handelsverträgen haben sich nicht grade sehr ersprießlich angelassen. — Im Vordergrund des Interesses steht noch immer die Frage der Aufwertung der Anleihen. Hierzu liegt ein Antrag vor, die Finanzierung der Aufwertung von innen heraus zu vollziehen: der Staat könnte danach seine durch die Aufwertung sich vergrößernde Schuldenlast dadurch ausbalancieren, daß er die Vermögensbesserung durch Aufwertung gesondert besteuerte. Bei gleichzeitiger Wiederaufnahme des Zinsendienstes würde aber eine solche Aufwertung doch eine sofortige Vermehrung des Nationalvermögens bedeuten und damit die herrschende Kredit- und Kapitalnot beseitigen. Dazu müßte dann noch eine Spekulationssteuer kommen, um den sozialen Ausgleich vollständig zu machen. Man darf nicht übersehen, daß die bisherige, nur auf vage Hoffnungen begründete Kurssteigerung der öffentlichen Anleihen doch das nicht zu unterschätzende Gute gehabt hat, daß die dadurch der Wirtschaft zugeflossenen Kursgewinne wesentlich zur Erleichterung des Geldmarktes beigetragen haben. Jedenfalls kann die deutsche Wirtschaft mit der Aufwertung nicht warten, bis das Reich sie einmal aus Überschüssen wird finanzieren können. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	1. Okt.	2. Okt.	3. Okt.	6. Okt.	7. Okt.
100 Schweiz. Fr.	80,20	80,38	80,60	80,80	80,58
100 Holländ. Gulden	162,91	163,01	163,01	163,41	163,81
100 Französ. Franken	22,31	22,835	22,185	22,11	22,11
100 Belg. Franken	20,41	20,40	20,25	20,275	20,20
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,79	18,795	18,78	18,45	18,775
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	73,33	73,33	73,28	73,88	73,68
100 Schwed. Kronen	111,93	111,93	111,93	111,93	111,93
100000 Österr. Kronen	5,935	5,935	5,935	5,985	5,940
100 Tschech. Kronen	12,57	12,555	12,56	12,56	12,55
100 Poln. Zloty	81,56	81,46	81,46	81,36	81,48
100 Jugoslav. Dinar	5,79	5,74	5,81	5,96	6,015

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	2. Okt.	3. Okt.	4. Okt.	6. Okt.	7. Okt.
Berlin G.-M.	14,50/75	14,60/80	—	14,75/90	14,75/90
Hamburg „	14,20/50	14,20/50	—	14,20 50	14,60/90
Pforzheim „	14,65	14,70	14,65	14,65	14,65
London Uz. sh	520	520	520	520	520

Gold 1 g	2. Okt.	3. Okt.	4. Okt.	6. Okt.	7. Okt.
Berlin G.-M.	2,80 82	2,81	—	2,81	2,81/82
Hamburg „	2,79/82	2,79/81	—	2,79/81	2,81/83
Pforzheim „	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
London Uz. sh.	$92^2/_3$	$92^3/_4$	$92^3/_4$	$92^3/_4$	$92^{11}/_{12}$

Silber 1 kg	2. Okt.	3. Okt.	4. Okt.	6. Okt.	7. Okt.
Berlin G.-M.	96,50/97,50	96,50/97,50	—	97,—/98,—	98,—/98,50
Hamburg „	96,50/97,50	96,50/97,50	—	97,—/98,—	97,50 98,50
Pforzheim „	97,—	97,25	97,50	97,50	97,50
London Uz. d.	$85^1/_{16}$	$85^1/_4$	$85^3/_8$	$85^1/_8$	$85^{11}/_{16}$

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg		Berlin 3. Okt.	Berlin 6. Okt.	Berlin 7. Okt.	Hamburg 3. Okt.	Hamburg 6. Okt.
Kupfer, elektr.	Bill. Mk.	124,—	124,25	124,50	119 21	119/21
Kupfer, raffin.	„	112/13	112/13	112/13	111/13	111/13
Reinnickel . . .	„	280/90	280/90	280/90	—	—
Zinn (Banka-)	„	470/75	455/65	455/65	460/80	460/80
Blei	„	63,50/64,50	63,50/64,50	63,50/65,50	61/63	63,50/65,50
Antimon	„	87/89	86/88	87/88	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 6. Oktober 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.82	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.60	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.97	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.55	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 29. Sept. bis 4. Okt. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. In der Berichtswoche haben sich die Metallpreise nur unwesentlich verändert, das Geschäft ist immer noch ziemlich ruhig, da die Geldknappheit weiter anhält. In London hat sich der Kurs für Zinn in den letzten Tagen von seinem niedrigsten Stand wieder auf etwa £ 245 erholt, während die übrigen Metallkurse an der Londoner Metallbörse ziemlich unverändert blieben. Nach Aluminium- und Bleimaterialien war die Nachfrage in den letzten Tagen etwas lebhafter, in den übrigen Metallen blieb das Geschäft weiter ruhig. — Am Altmetallmarkt sind einige Artikel, besonders Rotguß, Aluminium und Blei knapp und haben die Preise hierfür etwas angezogen; von den übrigen Metallen ist nichts neues zu berichten.



Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 4. Oktober 1924:

Altkupfer . . . G.-Mk.	106—110	Altzink . . . G.-Mk.	40— 43
Altrotguß . . . „	95— 98	Neue Zinkabfälle . „	46— 50
Messingspäne . . „	70— 73	Altweichblei . . . „	50— 53
Gußmessing . . . „	77— 82	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	190—210
Messingblechabfälle . . . . „	86— 93	Lötzinn, 30 % . . . „	165—175

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 6. Oktober 1924.

Infolge der israelitischen Feiertage war die hiesige Diamanten-Börse zwei Tage geschlossen, die Kauflust war dadurch aber nicht vermindert, wenn sich das Geschäft auch in etwas ruhigeren Bahnen bewegte. Die Nachfrage betraf in der Hauptsache Melee in guter und feiner Qualität, grobe, feine Steine und Phantasiesteine. Namentlich letztere sind ziemlich rar und infolgedessen teuer. In Achtkant und kleinen Brillanten war Interesse nur für gute Qualität. Die Preise ziehen leicht an. — Auf dem Rohmarkt zeigte sich wiederum mehr Neigung für grobe Kappen, weniger für Rosen. Sonst ist hier die Lage wenig verändert, die Haltung durchaus fest. Die Zahl der Arbeitslosen betrug 472 gegen 542 in der Vorwoche. Auch in Antwerpen machte sich der Einfluß der Feiertage geltend, stilles, aber festes Geschäft. Alle vorhandene Ware findet Absatz, sofern die Fabrikanten mit den gebotenen Preisen einverstanden sind.

Vom Diamantenmarkt in Antwerpen schreibt man uns Anfang Oktober: Wenn auch die letzten Tage des September gerade keinen lebhaften Verlauf nahmen, so sind die Fabrikanten und Händler in geschliffenen Steinen doch davon überzeugt, daß die Lebendigkeit bald wieder zunehmen wird, weil die großen Herbstkäufe der Amerikaner und anderer Ausländer noch nicht abgeschlossen sind. Der Markt in rohen Steinen ist weiter lebhaft, die Kauflust hält an. Angesichts der großen Nachfrage wurden in den letzten Monaten in London soviel Rohdiamanten gekauft, daß man glaubt, daß das Londoner Diamantensyndikat über größere Vorräte überhaupt zurzeit nicht mehr verfügt. Auch das Geschäft in Kapjes hält unvermindert an. Besonders sind gute Sorten, sogenannte Achtkantkapjes, gesucht, die ohne Anstrengung unterzubringen sind. Im großen und ganzen ist festzustellen, daß es der Diamantenindustrie in Antwerpen sehr gut geht, arbeitslose Schleifer gibt es kaum noch, geschickte Arbeiter machen sich die verschiedenen Diamantschleifereien untereinander streitig, trotzdem das durch den Kontrakt zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausdrücklich verboten ist. Die Kommission für Lohn- und Arbeitsfragen hat in letzter Zeit wiederholt einschreiten müssen, um Arbeiter wieder an die von ihnen verlassenen Stellen zurückzudirigieren. Den Diamantenarbeitern wurde in der letzten Septemberwoche eine Zulage von 30 Franken zugebilligt. *Kpl.*

Der Diamantenmarkt in London. Nach dem Ende der Ferienzeit hat sich auf dem Londoner Diamantenmarkt eine merkliche Belebung des Handels in geschliffenen Steinen herausgebildet. Vor allem herrscht Nachfrage nach Melees und kleinen Achtkant, aber auch für Steine von 2 bis 4 Karat fanden Juweliere auch in den nicht vornehmen Vierteln der Stadt Käufer. Und für diese großen Steine mußten bedeutend höhere Preise angelegt werden, als in den Vormonaten, vor allem, weil der Markt hieran immer mehr entblößt wird. Man hat hier gern gehört, daß der Markt in Amsterdam und in Antwerpen sehr optimistisch gestimmt ist, von wo in London regelmäßig Anfragen nach kleineren unbearbeiteten Steinen eingehen. Aus den Statistiken ergibt sich, daß in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres in Südafrika 755187 Karat Diamanten gefunden wurden, die einen Wert von 2316500 Pfund Sterling darstellten. Hieraus kann man sich schon einen Begriff von dem Umsatz machen, den das Londoner Diamantensyndikat trotz der allgemeinen Geschäftsstille im ersten Halbjahr erzielt hat. *Kpl.*

Vom Diamantenmarkt in Paris wird uns Anfang Oktober geschrieben: Der September brachte noch nicht die erwartete Auflebung des Geschäftes nach den Ferien. Das schlechte Wetter des ganzen Sommers scheint auf die Stimmung der Käufer noch nachzuwirken. Bei dieser Sachlage bleibt nichts anderes übrig, als seine Hoffnung auf das Weihnachts- und Neujahrsgeschäft zu setzen. Die Tendenz, die der Markt in den letzten Monaten des Jahres nehmen wird, versucht man sich auszumalen und findet darin einen Trost für die vergangenen schlechten Monate. Die Mode der breiten Armbänder, die so breit getragen werden sollen, wie es nur möglich ist, wird, so kalkuliert man, einen großen Verkauf von Melees mit sich bringen. Auch Achtkant wird in gewissem Maße von dieser Mode profitieren. Wenn auch die Mode der Uhrarmbänder anhält, so glaubt man doch, daß die neue Mode sich dahin entwickeln wird, daß man den großen runden Brillant umgeben von verschiedenen Formen Phantasiebrillanten vorzieht. Man glaubt, daß diese Vorliebe in einigen Monaten allgemein sein wird. Aus einem anderen Grunde nimmt man an, daß das Geschäft in sehr großen Steinen in den nächsten Monaten ein sehr lebhaftes werden wird: Die Bedrohung mit einer sehr hohen Steuer auf das Kapital wird viele reiche Leute dazu veranlassen, einen Teil ihres Vermögens in Edelsteinen anzulegen. *Kpl.*

Gesteigerte Nachfrage für Juwelen im amerikanischen Geschäft. Wie Neuyorker Meldungen erkennen lassen, liegt das Geschäft in der Juwelenbranche etwas besser. Besonders aus dem Mittelwesten ist der Ordereingang recht befriedigend, und zwar sowohl für billige als auch für hochwertige Waren. Besonders begehrt sind Armbänder. — Die europäischen Preise für Smaragden sind jetzt so hoch, daß es möglich ist, sie hier jetzt unter dem Einfuhrpreis zu kaufen.

Über den Einfluß des chinesischen Bürgerkrieges auf den Silbermarkt schreibt das „Berliner Tageblatt": Nachdem der Silberpreis in Amerika zu Anfang August 69 Cents je Unze fein überschritten hatte, ist er nunmehr am 29. September zum erstenmal seit September 1922 wieder auf 70 Cents gestiegen. Noch im März dieses Jahres betrug er 63 Cents, zog jedoch von da an unter dem Einfluß der Bestrebungen zur Wiederaufnahme der Silberkäufe des amerikanischen Schatzamtes, der wachsenden Nachfrage für Münzzwecke und dem guten Bedarf Ostasiens ständig an. Besonders in den letzten Wochen hat die Nachfrage des fernen Ostens beträchtlich zugenommen, da Indien einen günstigen Konsum zu verzeichnen hatte, der Aussicht auf eine günstige Ernte bietet und sich schon jetzt in wachsenden Edelmetallkäufen der indischen Bevölkerung auswirkte, während andererseits der Krieg in China eine große Kaufbewegung dieses Landes hervorrief. Hierzu kam, daß der Krieg die Abwicklung laufender Engagements und die Verschiffungen behinderte, so daß beträchtliche Deckungskäufe seitens Chinas vorgenommen werden mußten. In wachsendem Maße erfolgten die Deckungen des Silberbedarfs in den Vereinigten Staaten, wo jetzt angesichts der starken chinesischen Käufe der Silberpreis in San Franzisko zum erstenmal seit April d. J. sogar höher als der Preis in Neuyork steht. Englands Verschiffungen nach Ostasien betrugen in der Zeit d. J. nur 2,9 Millionen Pfund Sterling gegen 8,5 Millionen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Amerika gewinnt dagegen wachsende Bedeutung als Silbermarkt, beliefen sich doch in dem abgelaufenen Rechnungsjahr die Silberausfuhren der Vereinigten Staaten auf 98,8 Millionen Dollar gegenüber 55,9 Millionen im vorhergehenden Rechnungsjahr, wovon nur 13 Proz. nach Großbritannien und 80 Proz. direkt nach Ostasien gingen, während 1913 66 Proz. nach England und nur 24 Proz. nach dem fernen Ostasien unmittelbar gesandt wurden. Bei einer Fortdauer der unsicheren Verhältnisse in Ostasien und angesichts der weiteren Käufe der europäischen Staaten für Münzzwecke sind die Aussichten auf dem Silbermarkt als entschieden günstig zu beurteilen.

Französischer Silberaußenhandel. Folgende Zahlen über Ein- und Ausfuhr von Silber in Frankreich sind lehrreich. Eingeführt wurden 1913 an Bruch- und Barrensilber 651221 kg, 1914 378755 kg, 1920 138345 kg, 1921 129215 kg, 1922 136379 kg, 1923 152791 kg, in Münzsilber 1913 1900200 kg, 1914 422341 kg, 1920 54134 kg, 1921 11746 kg, 1922 34329 kg, 1923 3588 kg. Das sind zusammen 1913 2551421 kg, 1914 801076 kg, 1920 192479 kg, 1921 140961 kg, 1922 170705 kg, 1923 156379 kg. Ausgeführt wurden an Bruch- und Barrensilber 1913 128045 kg, 1914 93105 kg, 1920 437501 kg, 1921 213896 kg, 1922 94457 kg, 1923 15830 kg, an Münzsilber 1913 2109091 kg, 1914 775124 kg, 1920 164359 kg, 1921 50597 kg, 1922 33823 kg, 1923 12507 kg, zusammen 1913 2237186 kg, 1914 868229 kg, 1920 601060 kg, 1921 264493 kg, 1922 58280 kg, 1923 28237 kg. *Hdt.*

Goldproduktion Rumäniens. Im Jahre 1923 gewann man in Rumänien 1337 kg Gold und 1954 kg Silber. *Hdt.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5682. Welche Silberwarenfabrik führt als Warenzeichen einen Stempel in Dreieckform mit zwei sich küssenden Tauben oder mit zwei Pelikanen als Bild? E. K. in U.

5683. Wer ist der Fabrikant oder wer hat den Vertrieb des Universalmittels zur sterilen Reinigung von Geschirren, Marke Original Plaque-Kohler-Excelsior? F. H. in S.

5684. Wer ist Lieferant von silbernen Bestecken mit einem Mann als Fabrikzeichen? R. A. in L.

5685. Wer ist der Lieferant von zinnernen Gegenständen, welche die Fabrikmarke: Engel mit Wage und Schwert, seitlich kleiner springender Hirsch im ovalen Feld, tragen? O. B. in K.

5686. Wer liefert Zündmasse für Reibflächen an Streichholzbehältern u. dgl.? W. P. in P.

5689. Wer liefert Stücke in Galvanoplastik roh aus dem Bad? E. L. in D.

5691. Kann mir jemand mitteilen, von wo ich eine Einrichtung zur Herstellung von Perlmutterkugeln beziehen kann? A. F. in M.

5692. Wer ist der Fabrikant von Silberbestecken mit dem Zeichen Kirchhoff? B. S. in P.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Berlin. Am 1. Oktober d. J. feierte die Firma A. Hoff & Co., Hofjuweliere, Friedrichstraße 90, ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Dresden. Die Firma Carl Frötschner, Juwelier, Dresden-A., begeht in diesen Tagen die Feier des 40jährigen Geschäftsbestehens. Herr Goldschmiedemeister Carl Frötschner gründete dieselbe am 13. Oktober 1884 im Grundstücke Kreuzstraße 1 und verlegte die Geschäftsräume zwei Jahre später nach der damals neu entstandenen König-Johannstraße, Ecke Schießgasse 6, wo sie sich noch heute befinden. Seit dem Jahre 1917 sind die beiden Söhne und langjährigen Mitarbeiter des Gründers Teilhaber der in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelten Firma und führen nach dem im Jahre 1922 erfolgten Tode des Seniors das aufstrebende Geschäft im gleichen soliden Geschäftsgrundsatze weiter.

Schw. Gmünd. Im September d. J. konnten wiederum einige tüchtige und verdiente Mitarbeiter des Hauses Erhard & Söhne AG. Arbeitsjubiläen begehen. Durchstoßmachermeister Julius Storr durfte am 18. September, der Finier Wilhelm Blattner am 27. September auf eine 25jährige Tätigkeit in der Firma zurückblicken. Am 30. September sind 50 Jahre vergangen, seit Prokurist Anton Bolsinger bei Erhard & Söhne eintrat. Herr Bolsinger hat mit unermüdlichem Fleiß in treuester Hingabe seit einem halben Jahrhundert seine Kräfte in den Dienst der Firma gestellt.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Görlitz. Herr Juwelier Max Freitel übernahm die Firma Robert Grau; selbige lautet jetzt: Robert Grau, Inh. Max Freitel, Bijouteriefabrikation und Großhandel. Die Aufnahme ins Handelsregister ist am 4. September 1924 erfolgt.

Hanau. Firma Heinrich Kirchner & Co., Ketten und Bijouteriefabrik. Der Gesellschafter Franz Wassmuth ist ausgeschieden.

Pforzheim. Firma Beckh & Turba, Bleichstraße 47-49. Uhrketten- und Bijouteriefabrik. Filiale Mariazell, Württbg. Kaufmann Albert Franz Brückner ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Kaufmann Otto Kayser ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Dem Kaufmann Karl Zachmann in Wilferdingen ist Prokura erteilt.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Juwelen-Gesellschaft „Astra" m. b. H. Die Firma ist gelöscht.

Kaiserswerth. Silberwarenfabrik Jäger & Co., Kommanditgesellschaft, Sitz Kaiserswerth, Duisburger Straße 216b. Persönlich haftende Gesellschafter sind Silberschmiede Paul Jäger in Düsseldorf und Johann Pelster in Lohausen, daneben drei Kommandantisten. Dem Peter Ophoven in Kaiserswerth ist Prokura derart erteilt, daß er gemeinschaftlich mit einem persönlich haftenden Gesellschafter die Gesellschaft vertreten kann.

Mettmann. Firma Wülfrather Metallwarenfabrik G. m. b. H. und mit dem Sitze in Wülfrath. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation von Metallwaren aller Art. Das Stammkapital beträgt 5000 Goldmark. Die Gesellschafter Wilhelm Kremer und Walter Benten bringen in Anrechnung auf ihre Stammeinlage Schlossereimaschinen und Werkzeuge im Werte von je 5000 Goldmark ein. Geschäftsführer sind: 1. Wilhelm Heinrichs, Kaufmann in Elberfeld, 2. Wilhelm Kremer, Schlossermeister in Wülfrath, 3. Walter Benten, Schlossermeister in Wülfrath.

Pforzheim. Firma Hermann Hirth, Obere Ispringer Straße 25. Bijouteriehandlung.

Schwerin i. M. Firma Fr. Galow & Co. Hotelbedarf, Hoteleinrichtungen (Silber). Strempelplan 10.

Zittau. Firma Sächsische Elektrische Normaluhr-Gesellschaft m. b. H. Zweigniederlassung. Vertrieb und die Installation von Uhren aller Art. Ludwigstr. 2. Stammkapital 100000 G.-Mk. Geschäftsführer: Julius Lichtenstein, Dresden.

Gestorben.

Pforzheim. Am 28. September verschied nach langem schweren Leiden der Juwelier Ludwig Schmidt im Alter von nahezu 52 Jahren. — Am selben Tage starb nach kurzer schwerer Krankheit der Emailleur Rudolf Stein im Alter von 51 Jahren.

Schwäb. Gmünd. Hochbetagt starb hier der Kabinettmeister Wilhelm Stütz, der sich auch als Dichter und Sänger großer Beliebtheit erfreute. — Am 29. September starb hier der Silberarbeiter Max Haist im Alter von 27 Jahren.

Von den Aktien-Unternehmen.

Metallwarenfabrik vormals Max Dannhorn, A.-G., Nürnberg. Die Generalversammlung vom 8. September hat die Umstellung der Gesellschaft auf Goldmark durch Ermäßigung des Eigenkapitals und eine Änderung der §§ 3 und 19 des Gesellschaftsstatuts beschlossen. Die Umstellung ist erfolgt. Das Grundkapital beträgt nun 600000 G.-Mk. und ist eingeteilt in 2000 Inhaberstammaktien zu je 300 G.-Mk.

Mayer & Fuchs, A.-G., Pforzheim. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 21. Juni 1924 wurde der Gesellschaftsvertrag in § 4 (Grundkapital) abgeändert. Das Aktienkapital ist auf 60000 G-Mk. umgestellt. Die Vertretungsbefugnis des Vorstandsmitglieds Max Fuld ist beendigt. Die Vorstandsmitglieder Norbert Fuchs und Max Steinberg sind einzelvertretungsberechtigt.

Kollmar & Jourdan, A.-G, Pforzheim. Die Generalversammlung genehmigte die Ausschüttung einer Dividende von 5 G.-Mk. pro Aktie und die Umstellung im Verhältnis 5:1.

Langbein-Pfanhauser-Werke, A.-G., Leipzig. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig die vorgelegte Goldmarkbilanz per 1. Januar 1924, nach der das bisherige Papierstammaktienkapital von 12 Mill. Mk. auf 2,4 Mill. G.-Mk. ermäßigt wird. Die beantragte Kapitalserhöhung um 600000 Mk. wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da es der Gesellschaft gelungen sei, ihre Verhältnisse so zu regeln, daß der notwendige Neubau ohne eine Kapitalserhöhung vorgenommen werden kann. Der Geschäftsgang sei im neuen Jahre immer rege gewesen.

Verbände, Innungen, Vereine:

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangs-Innung in den Gemeinden Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf.

Einladung

zu der am Dienstag, den 14. Oktober 1924, abends 7½ Uhr stattfindenden 4. Quartalsversammlung im „Roten Haus", Nollendorfplatz.

Tagesordnung:

1. Ein- und Ausschreiben von Lehrlingen.
2. Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung.
3. Festsetzung der Beiträge für das 4. Quartal.
4. Bericht über den Erfurter Verbandstag von unserem Delegierten, Kollegen Mendelsohn.
5. Besprechung über die Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede.
6. Wahl einer Kommission zur Vorbereitung einer Vorstandswahl für das Jahr 1925.
7. Verschiedenes.

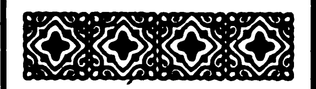
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Kollegen, welche Lehrlinge beschäftigen, müssen dieselben umgehend anmelden.

Max Keßler, Obermeister.

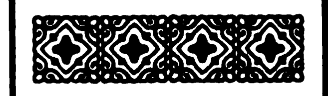
500 Mk. Belohnung!

Diebstahl. Dem Juwelier Wilh. Eick in Essen a. R. wurde ein Brillantkollier gestohlen. Als Täter kommt ein etwa 22jähriger junger Mann in Frage. Auf die Wiederbeschaffung des Kolliers sind von dem Geschädigten 500 Mk. Belohnung ausgesetzt. Näheres ist aus dem in heutiger Ausgabe befindlichen Inserat zu ersehen.





ARBEITS-MARKT



Verkauf einer Liquidationsmasse

Nur gangbare Ware von deutschem Grossisten!

Komplettes Lager in Ketten, Broschen, Ringen, Ohrringen, Armbändern, Kolliers, Manschettenknöpfen

Bestecke, Service usw.

Bleistifte, Feuerzeuge, Zigaretten-Etuis usw. in Echt und Unecht en bloc oder getrennt zu vorteilhaften Preisen zu verkaufen.

Für Neuetablierung besonders geeignet!

Evtl. Ziel gegen Akzept!

Das Lager kann am 20. Oktober 1924 in den Räumen des Creditoren-Verein in Pforzheim besichtigt werden.

500 Mk. Belohnung!

Am 29. September wurde ein Brillant-Kollier in meinem Geschäft von einem jungen Mann gestohlen. Derselbe war etwa 22 Jahre alt, von mittlerer Figur, trug hellen Gabardin-Mantel mit Riegel, großen modernen Hut und helle Schuh-Gamaschen, bediente sich des Kölnischen Dialektes. Auf die Wiederherbeischaffung des Kolliers setze ich eine Belohnung von 500 Goldmark. — Das ganze Kollier war aus Platin, der Anhänger bestand aus einem Querstäbchen mit drei Brillanten. Von den Seiten führten 2 Stäbchen zur Mitte herunter, an dem sich wieder ein Brillant befand, von dort führte ein glatter Stab, an dem sich ein großer Brillant befand von etwa 2¹/₄ Karat, welcher nur an vier Ecken von drei Platinkrallen gehalten wurde und ohne jede Verzierung war. Die oberen vier Steine wiegen etwa 1 Karat. Ich bitte vorkommendenfalls das Kollier festzuhalten evtl. den Verkäufer festnehmen zu lassen.

Wilh. Eick, Essen a. Ruhr, Mühlenstraße.

Offene Stellen

Tüchtiger, älterer Goldschmied,

erfahren in allen Neuarbeiten und Reparaturen, findet bei hohem Gehalt dauernde, eventuell Lebensstellung. Gefällige Angebote mit Zeugnissen erbeten an Firma **Heinrich Abeler, Münster i. Westfalen,** Unterm Bogen.

Fasser für Holland,

allererste Kraft, mit sämtlichen, auch den feinsten Arbeiten vertraut, gesucht. Es kommen nur Herren in Frage, die Höchstleistungen aufzuweisen haben. Gefällige Angebote erbeten unter J. J. 553 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtiger Juwelenmonteur

zum 1. November 1924 gesucht.
August Schlüter, Juwelier, Bielefeld.

Gesucht einige **tüchtige**

Ringmacher

für Gold- und Juwelenringe.
Friedrich Pfaelzer & Soehne, Stuttgart, Rotebühlstraße 51.

Eine tüchtige Poliererin

für sofort gesucht.
K. F. Hausmann, Kunstgewerbliche Werkstätte, Fulda.

Ein durchaus selbständig und sauber arbeitender **GEHILFE** für Reparaturen und kleine Neuarbeiten, welcher auch gut Schrift und Monogramme graviert, zum baldigen Eintritt gesucht. Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Gravierproben erbittet
Paul Schrader, Juwelier, Bochum, A-B-C-Straße 15, Fernruf 4016.

Tüchtiger Goldschmied,

erfahren auf Reparaturen und kleinere Neuarbeiten, sowie korrektes Gravieren, als **Alleingehilfe** sofort in angenehme Stellung gesucht. Gravierproben erwünscht. Bewerbungen direkt an **Oreficeria Bettini, Rovereto** (Trentino), Italien.

Flach-Arbeiter

für Tabletts und Schüsseln bei dauernder Beschäftigung verlangt
S. Abraham jr., Silberwarenfabrik, Berlin SO 16, Neanderstraße 12.

Erstklassiger Reisender

für Silberwaren
für Groß-Berlin und Provinz
sofort gesucht.

*

In Frage kommen nur allererste Kräfte, die bei der betr. Kundschaft bestens eingeführt sind und über Ia Referenzen verfügen. Angebote mit Lichtbild erbeten unter H. K. 532 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Jüngerer Verkäufer (in)

für Goldwarengeschäft Leipzig für sofort oder November gesucht. Gefl. Angebote mögl. mit Bild unter J. H 552 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

TÜCHTIGE I. VERKÄUFERIN

durchaus branchekundig und selbständig, für sofort gesucht.
Angebote mit Bild, Zeugnis-Abschriften und Gehalts-Ansprüchen an **LOUIS OPPENHEIM, JUWELIER, PIRMASENS (PFALZ).**

Für mein Alfenide- und Silberwarengeschäft suche für bald oder später eine

branchekundige, tüchtige Verkäuferin

im Alter von 24 bis 30 Jahren.
Beste Zeugnisse erforderlich; möglichst Angabe von Referenzen. Photographie erwünscht. Angebote an
H. Vogelsang, Hannover, Karmarschstraße 13.

Tüchtige Verkäuferin

für Laden und Kontor, nach Mecklenburg für besseres Juweliergeschäft gesucht. Es wollen sich nur Damen, am liebsten Juweliers- oder Uhrmacherstöchter im Alter von 20 bis 25 Jahren melden, welche solide sind und sympathisches, freundl. Wesen besitz. Die Stellung wäre angenehm und dauernd. Pension evtl. im Hause. Angebote mit Bild und Gehaltsforderung unter E. E. 461 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19 erb.

Erstklassige branchekundige
Verkäuferin

sofort oder später gesucht. Referenzen mit Bild an **Louis Krones, München,** Uhren und Goldwaren, Bayerstraße 1.

Goldschmied,

der auch gut graviert, für sofort gesucht.
F. J. Hartung, Juwelier, Aschersleben.

Jüngerer, strebsamer Goldschmied, tüchtig in Reparaturen und kl. Neuarbeiten, welchem Gelegenheit geboten wird, sich in Neuarb. (Juwel.) auszubilden, gesucht. Angebote mit Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. unter J. D. 548 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Besteckarbeiter
mit maschineller Herstellung von Bestecken vertraut
Stahlgraveur
für feine Besteckstanzen
Hammerarbeiter
für Flach- und Korpusarbeit
tücht. Graveur
in dauernde sichere Stellg. gesucht. Angebote mit Zeugnisabschr u. Gehaltsansprüch. unter T. H. 466 an die Deutsche Goldschm -Ztg., Leipzig 19.

Suche sofort
jungen, tüchtigen
Goldschmied
für Neuarbeiten, Reparatur., Fassen und Gravieren. Nur solche, die an wirklich sauberes Arbeiten gewöhnt sind, wollen ihre Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Gravierproben richten an Josef Winkels, Goldschmied, München-Gladb., Obere Karstr. 5.

Gesucht für sofort
ein nur erstklassiger
Juwelenfasser
und
zwei tüchtige
Juwelenmonteure
für größere Stadt in der Tschechoslowakei. Gefällige Angbote mit Gehaltsansprüchen unter H. L. 533 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Stelle-Gesuche

Junger Goldschmiedegehilfe,
20 Jahre alt, perfekt u. durchaus selbständig in allen vork. Rep., Neuarbeiten u. deren Fassen, Gravierkenntnisse u. Werkzeuge vorh., **sucht sofort** veränderungshalber **Stellung** in gutem Geschäft. Am liebsten in Düsseldorf od. Rheingegend. Gute Zeugn. steh. zur Verfüg. Zuschriften erb. an **E. Väth, Düsseldorf,** Corneliusstr. 19 b. Herrn Schröder, Uhrmacher.

Junger, tücht. Goldschmied, der seine Prüfung mit sehr gut bestanden, fix in Neuarb., Reparat., Vergold., Versilb., Taschenreparatur. usw. ist, sucht Stellung. Westfalen bevorzugt. Ang. unter J. B. 546 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied, 29 J. alt, selbständig i. allen vorkommend. Arbeiten eines feinen Privatgeschäfts, an sauber. schnelles Arbeiten gewöhnt, sucht für sofort oder später angenehme dauernde Stellung. Norddeutschland. Gefäll. Angebote unter H. B. 524 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
mit guten Zeugnissen **sucht** sofort Stellung für Reparaturen u. Neuarbeiten, womögl. Süddeutschland. Angebote unter H. J. 531 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Goldschmied
26 Jahre alt, eingearbeitet auf Neuarb., Reparaturen, sowie deren Fassung, Schrift u. Monogr. grav., gute Zeugnisse vorh., **sucht Stellung,** evtl. auch Ausland Gefl. Angeb. an **Paul Runkowsky, Stendal,** Marienkirchstraße 9 erb

Goldschmied und Gehäusemacher, firm in Reparat., deren Fassen, kl. Neuarb., flott in Uhrgehäuserepar., sowie Dreharbeiten, sucht Stellung in Berlin. Angebote unter C. F. G. Neukölln, Postamt 3.

Junger, strebsamer
Treib- und Gußziseleur,
auf Messing und Silber eingearb., **sucht angenehme Stellung.** Gute Zeugnisse vorhanden! Gefl. Angebote erbeten an **Paul Zimmermann, Heilbronn a. N.,** Kurze Straße 9 bei Engel.

Dame,
auf Ia Referenzen gestützt, **sucht Position** in maßgebendem Juweliergeschäft Leipzigs. Firm im Dekorieren, beste Branchekenntnisse. Gefl. Angeb. unter J. E. 549 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Junge Dame,
24 J. alt, aus sehr guter Familie (Bijouteriefabrik), **sucht Anfangsstellung** in fein. Juweliergeschäft in großer Stadt. Angeb. unter H. Z. 544 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche f. m. Lehrmädchen, welches $2^1/_2$ Jahre das Goldschmiedehandw. erlernt hat, passend. **Lehrstelle als Verkäuferin** bei Bresl. Juwelier od. bess. Uhren- u. Goldw.-Gesch., da ich mein Geschäft aufgebe. **Georg Breuer, Breslau,** Basteigasse 5.

Bestätigung erbeten
wird bei vielen Geldeinsendungen, auch verhältnismäßig klein. Beträge. Wir bitten in Anbetracht der hohen Portospesen davon abzusehen, sofern nicht besondere Umstände eine Bestätigung notwendig machen.
Deutsche Goldschmiede - Zeitung.

Suche für meinen Sohn,
welcher schon 2 Jahre das Goldschmiedehandwerk erlernt hat, eine weitere
geeignete Lehrstelle.
Süd- od. Norddeutschland bevorzugt.
Angebote unter H. R. 538 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Etuisfabrik
sucht
bei der einschlägig. Kundschaft bestens eingeführte fachkundige
Vertreter
an allen größeren Plätzen.
◆
Ausführliche Angebote unter J. S. 561 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Leistungsfähige Trauringfabrik
sucht bestens eingeführten
Vertreter.
HEINR. F. W. JAHN, ROSTOCK, Postfach 166.

2 seriöse Kaufleute,
als solche in der Branche bekannt, teilweise gut eingeführt, suchen für Berlin und Umgebung, sowie Provinzen die **VERTRETUNG** erstklassiger, leistungsfähiger Firmen für Juwelen-, Gold-, Silber- und Alpaka-Waren. Büro und Telephon in Berlin. Prima Referenzen. Gefl. Angebote unter H. E. 527 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Gesucht wird Vertretung
einer erstklassigen leistungsfähigen Spezialfabrik für sämtliche Goldschmiedewerkzeuge, hauptsächl. auch Zangen,
für Griechenland.
Gefällige Angebote erbeten unter H. N. 535 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Brillanten,
in den Größen von 0,10—0,30 Karat, in weißer, gestreckter Mittelware, in kleinen Gelegenheits-Partien gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter H. W. 543 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Silber- und Alpakawaren-Fabrik in Schwäbisch Gmünd
mit über 300 qm Geschäftsräumen samt Maschinen Roh- und Fertigware, sowie freiw. 5-Zimmerwohng., m. Bad wegen Wegzug sof. zu verk. Gesamtpreis etwa 40000 Mk. Eilangeb. von kapitalkr. Firmen an **Chr. Kenner, Stuttgart,** Schwabstraße 183.

Hirschgrandel gesucht!
Wir sind laufend Kassakäufer für gute, schöngebräunte Hirschgrandeln, klein bis groß und bitten um Ansichtssendung. **Friedrich Pfaelzer & Soehne,** Stuttgart, Rotebühlstraße 51.

Japanische Perlen!
Importeur sucht Großabnehmer für seine laufenden Eingänge. Gefl. Angeb. unter J. K. 513 an **Rudolf Mosse, Berlin SW 19.**

Kleiner Dynamo,
25 Amp., 4 Volt, Kraftb. $^1/_4$ PS, billig zu verkaufen.
G. JUNGHANS, STETTIN, Unterwik 21.

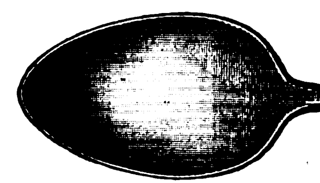
Echte Onyx roh!
Eine Partie echte Onyx (kein gefärbter Achat) äußerst rar, zu verkaufen. Rohe und geschliffene Muster zu Diensten. Angebote unter F. T. 496 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.



Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 18. Oktober 1924
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird
Mittwoch, den 15. Oktober
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4,
Montag, den 13. Oktober

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.





Nr. 63

Fabrikmarke A. E. N.

Empfehlenswerte Fach-Bücher

die zu den beigesetzten Goldmark-Preisen
(zuzüglich Porto) durch den Verlag

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

bezogen werden können.

Goldmark

Abbas, F. W., Der Metallarbeiter, umfassend die Bearbeitung der Metalle. Mit 150 Textabbildungen . brosch. 7.50
Porto —.30

Bassermann-Jordan, E., Der Schmuck 6.—
Porto —.30

Bauer, Dr. Max, Edelsteinkunde. 2. neubearb. Auflage mit etwa 800 Seiten Text, 115 Abb. und 21 zum Teil farb. Tafeln. In Prachtband gebunden . 50.—
Porto —.60

Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik . . . . 4.—
Porto —.10

Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . brosch. 5.—
Porto —.30

Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . geb. 12.—
Porto —.30

Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . geb. 18.—
Porto —.30

Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . geb. 12.—
Porto —.30

Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . . 1.25
Porto —.10

Garten, Richard, Das Klammerbuch, 2. Auflage . . . . geb. 3.—
Porto —.20

Hanff, Paul, und Neubert, Robert, Anleitung zur Erlernung der Gravierkunst . . . . geb. 2.—
Porto —.10

Hermann, Glas-, Porzellan- und Emailmalerei . . . . 5.—
Porto —.20

Holland, Georg, Rechenbuch für Fortbildungs-, Fach- und gewerbliche Schulen zum Gebrauch in Gold- und Silberschmiedeklassen . . . . . —.40
Porto —.10

Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln. Inhalt: Technik des Gravierens. Flachgravierung. Der Flachstich im Allgemeinen. Die Flachgravierung als Vervielfältigungstechnik. Der Gold- (Weiß-) resp. Schwarzdruck. Die Reliefgravierung. Spezialtechniken. Nebenarbeiten und ergänzende Techniken. Fachzeichnen. Die Stile. Allgemeines . . . . geb. 16.—
Porto —.50

Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . geb. 3.50
Porto —.20

Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren von Edelmetallwaren geb. 3.—
Porto —.20

Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb. 2.20
Porto —.20

Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . kartoniert 3.85
Porto —.20

Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb. 6.30
Porto —.30

Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb. 3.85
Porto —.20

Krupp, A., Die Legierungen. Handbuch für Praktiker. Mit 15 Abbildungen. 4. sehr vermehrte Auflage . . . . 6.—
Porto —.30

Kusche, A., Zierschriften. 12 Blatt mit verschiedenen Alphabeten . . . . 1.—
Porto —.10

Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage . . . . 2.—
Porto 20.—

Levett und Findeisen, Der Galvaniseur und Metallschleifer 2.75
Porto —.20

Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von Tscheuschner, Die Metalldekorierung. Mit 92 Abbildungen brosch. 7.50
Porto —.30

Maier, K. O., Schriftensammlung. 50 Tafeln Alphabete für Zeichner, Techniker, Ingenieure, Graveure usw. . . 1.50
Porto —.10

Michel, F., Edelmetall-Probierkunde . 1.—
Porto —.10

Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . . . à Heft 1.65
Porto —.80

Monogramme und Dekorationen für Uhren- und Edelmetallgravierung. 6. Auflage. Neue Auflage in Vorbereitung

Müller, Ludwig, Die Bronzewarenfabrikation. Mit 31 Abbildungen . . 3.—
Porto —.20

Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . geb. 5.—
Porto —.20

Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . geb. 6.—
Porto —.20

Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb. 8.—
Porto —.30

Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text . . . . geb. 10.—
Porto —.30

Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren . . . . —.30
Porto —.05

Sacken, E. von, Heraldik 1.80
Porto —.20

Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle . . . . . 4.—
Porto —.30

Siddon, A., Ratgeber in der Kunst des Schleifens, Polierens und Färbens der Metalle . . . . brosch. 7.50
Porto —.30

Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb. 5.—
Porto —.30

Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch. [illegible]
Porto —.20

Steinach, Hubert und Georg Buchner. Die galvanischen Metallniederschläge. (Galvanoplastik u. Galvanostegie) und deren Ausführung. 3. Aufl. Eleg. geb. 8.—
Porto —.30

Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . geb. 3.40
Porto —.10

Uhlenhuth, Anleitung zum Formen und Gießen . . . . 4.—
Porto —.20

Vanino, Dr. L. und Dr. E. Seitter, Die Patina 1.80
Porto —.10

Vorlagen für Schreib- und Zierschriften jeder Art aus alter und neuerer Zeit 2.—
Porto —.10

Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere . . . . . 5.—
Porto —.20

Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw. . . . . 5.—
Porto —.20

Wüst, Dr., Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. brosch. 7.50
Porto —.30

Zapfe, M., Der Galvanotechniker (neue Auflage von Binder, Galvanoplastik) brosch. 7.50
Porto —.30

Preise unverbindlich!

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen: Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Carl Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brecke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 43 — 25. Oktober 1924

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Brief aus Pforzheim.

Im Gegensatz zum letzten Bericht aus der Goldstadt, der die Gesamtlage recht düster zu schildern gezwungen war, kann man in den letzten Wochen von einem Aufatmen weiter Fabrikationskreise reden — allerdings, und das wollen wir gleich vorwegnehmen — nur von einem Aufatmen; denn es wird in weitblickenden Kreisen der hiesigen Industrie die Anschauung vertreten, daß das augenblickliche Anziehen des Geschäftsganges nur von kurzer Dauer sein wird, falls nicht baldigst stärkerer Nachschub kommt. Daß daneben zuweilen auch eine optimistischere Auffassung zum Ausdruck kommt, ist selbstverständlich, doch ist hier meist „der Wunsch der Vater des Gedankens!" Weit mehr befürchtet man, daß nach der augenblicklich relativ günstigen Geschäftslage nach Weihnachten und während des ganzen Frühjahrs in allen Zweigen eine Periode der Flaue von nie dagewesenem Umfang eintreten könne.

Denn, wenn wir den jetzigen Geschäftsgang mit dem zur selben Zeit in anderen, normalen Jahren vergleichen, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß die Lage und der Absatz in der Bijouterie-Industrie nicht nur schlecht, sondern sogar miserabel ist. Sicherlich läßt sich diese Behauptung in fast jedem Geschäft an Hand der Bücher mit Leichtigkeit nachweisen, und da sieht der Unternehmer erst, wie sehr unser Absatz sich vermindert hat, wie bescheiden wir aber auch auf der anderen Seite geworden sind. Kleine Aufträge werden schon dankbar entgegen genommen — zu früheren Zeiten glich unser Platz aber vor der Weihnachtszeit einem wahren Ameisenhaufen, alles war überbeschäftigt, um die Weihnachtsaufträge ja noch rechtzeitig erledigen zu können. Heute will die Neueinstellung von Arbeitskräften wohl überlegt sein, da es hinterher stets unangenehm ist, die eingestellten Kräfte eventuell wieder entlassen zu müssen. Unsere Unternehmer kennen eben die Schwankungen in der Pforzheimer Saison- und Modeindustrie zu gut, als daß sie sich auf fragwürdige Experimente einlassen können.

Folgendes dürfte zum Nachdenken Veranlassung geben: Die Ware wird vom Fabrikanten dem Grossisten und Exporteur geliefert, die ihrerseits wieder die Juweliere usw. bedienen. Wie es so üblich ist, erhält der Fabrikant vom Grossisten das Akzept (es dürfte sich in vielen Fällen um längere als Dreimonatstratten handeln!), der sich seinerseits wieder an seinen Juwelier hält. Dessen Läger waren wohl etwas gelichtet, und im Hinblick auf das kolossale Weihnachtsgeschäft haben sich viele — Grossisten und Juweliere — mit Waren eingedeckt. Soweit wäre ja alles in Ordnung, nur hat weder der Juwelier, noch der Grossist, noch der Fabrikant sein Geld, was ja schließlich die Hauptsache ist. Das heißt einfach gesprochen: Erfüllt das Weihnachtsgeschäft tatsächlich die darauf gesetzten Hoffnungen, dann ist alles gut; erfüllt es dieselben jedoch nicht, dann wehe dem armen Grossisten und dem noch ärmeren Fabrikanten! Der Auslandsmarkt liegt immer noch ziemlich schlecht. Die Aufträge laufen nur äußerst spärlich ein, wie auch die Einkäufer größtenteils ausgeblieben sind. Dazu kommen noch die unverhältnismäßig langen Zahlungsziele, die man heute wieder unter Ausnutzung der Lage herauszupressen versucht, und die bei der vorhandenen Geldknappheit doppelt unangenehm empfunden werden müssen. Wenn man hier in einzelnen Betrieben sogar Überarbeit eingelegt hat, so kommt dies lediglich daher, daß eben der oder jener Auftrag zu einem bestimmten Termin (Dampferabgang) hinaus muß, und man die Arbeit bei dem an sich schon gegen früher stark reduzierten Personal nicht anders bewältigen kann.

Warum das Auslandsgeschäft zu wünschen übrig läßt, darüber brauchen wir uns heute wohl nicht zu unterhalten — die Gründe sind an dieser und anderer Stelle so gründlich und häufig dargetan worden, daß uns der Hinweis auf die im Ausland entstandene Konkurrenz, die damit zusammenhängende Einschrumpfung unserer Absatzgebiete, das noch Fernstehen von Märkten, wo uns mißliche politische oder wirtschaftliche Verhältnisse das Eindringen erschweren, unsere dadurch bedingte Überproduktion, sowie das Nochvorhandensein von zuvielen Zwischengliedern im Schmuckwarenvertrieb, und „last not least" auf die hohen, kaum noch erträglichen Belastungen steuerlicher Art, genügen muß. Wenn man in weiten Kreisen während der letzten Monate sicher angenommen hatte, daß da und dort über eine insolvente Firma der Konkurs verhängt würde oder dieser und jener Betrieb etwa unter Geschäftsaufsicht gestellt werden würde, so ist man in diesen Erwartungen getäuscht worden und wir dürfen uns alle freuen, daß das Gebäude der Bijouterieindustrie im ganzen nicht erschüttert worden ist, daß nicht eine einzige namhafte Firma in den Geruch der Insolvenz gekommen ist. Was will es heißen, wenn in der Wechselprotestliste ab und zu eine kleine Firma mit meist recht geringen Beträgen genannt wurde, zu einer Zeit, wo es angesehenen, allgemein für kapitalkräftig gehaltenen Firmen unendlich schwer wurde (und auch heute noch schwerfällt), am Zahltag die Löhne und Gehälter zusammen zu bekommen? Und wenn eine Reihe junger, meist blutjunger Fabrikanten durch den unbarmherzigen Druck der Verhältnisse gezwungen worden ist, aus dem Reigen der Konkurrenten auszuscheiden, so ist diese Erscheinung, von hoher Warte gesehen (wenn sie auch für den Betroffenen natürlich hart genug ist) doch wirtschaftsförderlich, um so mehr, wenn man bedenkt, daß heute etwa dreihundert Unternehmer mehr wie vor dem Kriege in der hiesigen Schmuckwaren-Industrie sich betätigen. So stark natürlich auf eine Verbreiterung unserer Industrie in horizontaler

und vertikaler Richtung gesehen werden muß, so stark sind auch die Bedenken im Hinblick auf die rationelle Betriebsführung in den einzelnen Unternehmungen. Auf alle Fälle würde es von unserer ganzen deutschen Wirtschaft als eine unendliche Erleichterung empfunden werden, wenn noch viel mehr jener Vielzuvielen verschwinden würden, und wir alle können nur davon profitieren; je mehr, je rascher sich dieser Vorgang der Reinigung vollzieht. (Beispielsweise zählt man heute in Baden fünfmal mehr Zwischenhändler als in Friedenszeiten, ein Zustand, der sicherlich nicht dazu angetan ist, die Produkte zu verbilligen.)

Was den Zahlungseingang für gelieferte Waren anbelangt, so ist er auch heute noch sehr schleppend, wenn in diesem Punkte auch eine kleine Besserung eingetreten sein mag.

Bezüglich der Preise kann man ruhig sagen, daß sie heute noch nicht auf der ganzen Linie weltmarktskonkurrenzfähig sind — ausgenommen vielleicht einzelne Stücke, die wegen ihrer besonderen Qualität vom Ausland immer noch bevorzugt werden, zumal wir uns bekanntlich sehr rasch in den jeweiligen Geschmack des betreffenden Landes einzufühlen verstehen, eine Begabung und ein Vorzug, der uns wohl noch auf lange Zeit speziell den englischen und amerikanischen Erzeugern gegenüber ein gewisses Plus geben wird. Was die Aussichten für die nächste Zukunft betrifft, so rechnet man auf die günstigen Einflüsse, welche nach Verwirklichung des Londoner Abkommens von einer Steigerung der Geldflüssigkeit und einem Aufschwung der Gesamtwirtschaft und des Exports zu erwarten sind, nicht zum wenigsten aber auch mit der Niederlegung der Zollsperre nach dem besetzten Gebiet und der Möglichkeit auch in anderen, bisher unzugänglichen Gebieten wieder Absatz zu finden.

Interessant und auch höchst erfreulich ist es, zu hören, daß die Doublé-Industrie, die doch lange Monate hindurch sehr im Argen lag, nun doch wieder voll beschäftigt ist; um so erfreulicher, als doch die große Masse unserer Arbeiterschaft gerade in diesem Zweig ihr Auskommen findet. Soll dies ein gutes Omen bedeuten für den Wiederaufstieg unserer Nation? Denn gerade das vermögende Bürgertum, der Mittelstand, waren es in früheren Zeiten, die als Hauptabnehmer für diese Artikel in 333/1000 und weniger fein in Betracht kamen. Von großem Interesse ist es da, wie in einer Uhrenfachzeitschrift zu lesen steht, daß die verschwundene Kettenmode im Wiederkommen begriffen sei; es heißt in diesem Bericht wörtlich: „An dem katastrophalen Niedergang der Doublé-Industrie ist bekanntlich auch die ausgeschaltete Kettenmode schuld, die aber wiederkommen wird, wiederkommen muß, da ihre Hauptfeindin, die Mode der Armbanduhren, einmal das gleiche Schicksal wie sie erleben dürfte. Anzeichen hierzu machen sich bereits bemerkbar. Paris marschiert schon in dieser Richtung und hat das lange Kollier und die Fächerkette wieder in Mode gebracht." Nur spürt man von diesem Anziehen der Kettenmode hier noch herzlich wenig, denn die großen Parks von Kettenmaschinen liegen zum weitaus größten Teil nach wie vor still. Von den andern Zweigen weist speziell die Juwelen-Industrie einen starken Beschäftigungsgrad auf, und es scheint, als ob diese Branche die ganzen letzten Jahre hindurch stets von einem besonderen Glücksengel begleitet worden sei, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß der relativ geringe Verdienst an diesen Waren keine rechte Freude an der Fabrikation aufkommen lassen will.

Gebrauchsartikel aller Art: Feuerzeuge, Taschenmesser, Bleistifte usw. finden speziell in Silber noch immer regen Absatz. Die noch jugendliche Uhrenindustrie hat arg zu kämpfen, zumal dieser Artikel auch schon eine sehr starke Konkurrenz zu verzeichnen hat; neuerdings kann man jedoch sagen, daß dieser Zweig eine ruhige Vorwärtsentwicklung nimmt und den Schweizern eines schönen Tages arg zu schaffen machen wird. Die Metallwarenbranche hat über Mangel an Aufträgen nicht zu klagen, übrigens auch niemals zu klagen gehabt — die wiedererstehenden Sportfeste, Gesangswettbewerbe usw. wollen heute ihre Kämpen wieder geziemend ehren. Die Alpakafabrikation, im ganzen genommen, dürfte wohl ihre besten Zeiten hinter sich haben, der Drang nach dem „Echten" macht sich auf diesem Gebiet bemerkbar — daß ein früherer großer Artikel, Geflechtstaschen, so ziemlich ausgeschaltet ist, ist schon lange kein Geheimnis mehr. Hingegen hat die Verarbeitung von Platinin im Laufe der letzten Jahre eine ganz respektable Position eingenommen, und auch im Augenblick sind Waren aus diesem Metall begehrt. Um auch über die Etuisfabrikation zu sprechen, so ist dieser Artikel, speziell in feiner Ausführung, auch mit Email belegt, besonders auch im Süden, ein immer gern gekauftes Objekt. Die Großsilberverarbeitung, in kunstgewerblicher Hinsicht auf der Höhe, ist, ebenso wie die Besteckfabrikation, ein rentables und damit dankbares Geschäft.

Kaum will man sich über die einigermaßen gebesserte Geschäftslage freuen, so wird diese Freude schon wieder getrübt, wenn man von den nun wieder einsetzenden Lohnforderungen hört, denen auch tatsächlich Erfolg beschert war — wenn man weiß, daß jeder Pfennig, den eine Ware mehr oder weniger kostet, dieselbe absatzfähig macht oder nicht, so kann man solchen Lohnerhöhungen nur mit saurer Miene gegenüberstehen, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß die Lebenshaltungsziffer um etwas gestiegen ist. Aber soll der Tanz wieder losgehen? Ist es nicht schon genug, daß unsere Industrie heute Belastungen ausgesetzt ist, die in ihrer Erhebungsweise schon ganz widersinnig, durch ihre Höhe jede gedeihliche Entwicklung der Betriebe hindern! Um so mehr, als man das Gefühl hat, als ob die zuständigen Leute in der Finanzverwaltung keine Ahnung davon hätten, daß nur ein blühendes Unternehmertum auf die Dauer auch ein ergiebiges Feld für Steuerbehörden ist. Liest man jedoch, daß beispielsweise die Einkommensteuer in den ersten vier Monaten 47 Prozent über das Steuersoll hinaus erbracht hat, die Körperschaftssteuer den Voranschlag in den ersten vier Monaten um fast 100 Prozent überstiegen hat, und daß die allgemeine Umsatzsteuer eine Gesamtmehreinnahme von 500 Millionen Mark erbracht hat — daß aber, bei gleichbleibenden Eingängen, mit einer Mehreinnahme von über einer Milliarde Goldmark zu rechnen ist, so greift man sich einfach an den Kopf, und versteht solches Gebaren nimmermehr. So erfreulich eine solche Mehreinnahme an sich auch für den Herrn Reichsfinanzminister sein mag, so erschreckend sind diese Tatsachen für die deutsche Wirtschaft. Derartige Steuerbeträge können zum großen Teil nur aus der Substanz genommen werden, weil ein verarmtes Volk und eine brachliegende Wirtschaft aus laufenden Einnahmen derartige Beträge nicht aufbringen können. Wir müssen wieder den Ertrag, die Rentabilität des Steuerobjektes zur Grundlage der Besteuerung machen, sonst verlieren wir den Boden unter den Füßen. Ziel jeder vernünftigen Steuerpolitik muß es bleiben, sich den Steuerträger zu erhalten. Es soll keineswegs verkannt werden, daß es der Regierung in ihrer augenblicklichen Lage schlechterdings unmöglich war, nach dem finanziellen Chaos des verflossenen Jahres ein feingegliedertes Steuersystem aufzubauen. Und doch müssen wir uns darüber im klaren sein, daß wir mit dieser Art von Steuererhebung sobald als irgendmöglich aufräumen müssen!

Es ist so recht ein Zeichen unverbrauchter Kraft, die im Pforzheimer Fabrikanten steckt, wenn man bedenkt, wie gut die hiesige Unternehmerschaft die Stürme und Beschwerden der letzten Jahre ertragen hat. Mit feinen Fäden

zu der ganzen Welt verbunden, ist unsere Industrie doch jeder auswärtigen Erschütterung ausgesetzt, und das Wort vom Seismographen gibt einen treffenden bildlichen Vergleich. Aber durch Generationen hindurch sind wir an die Schwankungen des Absatzes, an die Launen der Mode gewöhnt worden — Optimisten geworden, und daran liegt vielleicht gerade unser starkes Vertrauen auf die bessere Zukunft. Deshalb wird der Pforzheimer die pessimistischen Worte zu Anfang dieses Aufsatzes nicht gar zu tragisch nehmen, zudem ja auch, im Hinblick auf das vergangene letzte Halbjahr, einige Erleichterungen, speziell auch in der Kreditanschaffung eingetreten sind, haben die Banken doch den Zinsfuß wesentlich zurückgeschraubt. Wenn die eben erscheinenden Aufkäufer auch nicht viele Überseeleute erkennen lassen, so sind doch fast alle europäischen Nationen vertreten. Das deutsche Geschäft wird im ganzen allerdings doch ausschlaggebend sein. Es ist eben tatsächlich so, daß die Aufnahmefähigkeit des Weltmarkts für deutsche Fabrikate (wie die Kommerz- und Privatbank in ihrem letzten Wirtschaftsbericht ausführt) gegenüber dem Jahre 1914 beträchtlich zurückgegangen ist. Die Vereinigten Staaten, Großbritannien sowie die neutralen Länder, ferner Frankreich, Italien, die Tschechoslowakei und Japan treten als scharfe Konkurrenten auf, besonders ist es den Vereinigten Staaten gelungen (wenn auch nicht gerade in dem Maße für unsere Spezialindustrie zutreffend), während des Krieges sich in bisherige deutsche Absatzgebiete zu setzen, es sei nur an den südamerikanischen und ostasiatischen Markt erinnert. Und doch wollen wir hoffen, stark hoffen, daß mit der weiteren Behebung äußerer politischer und wirtschaftlicher Hemmnisse, mit der Entlastung auf steuerlicher Seite, mit dem zunehmenden Vertrauen der Welt auf unsere Kreditwürdigkeit unsere Industrie wieder in geregelten Bahnen läuft, und der Name Deutschland wie dereinst Sehnsucht nach seiner Arbeit, seiner Kunst erweckt! *Taba.*

Das Käuferpublikum und der Diamant.

Noch immer findet man in weiten Kreisen, außer in den Vereinigten Staaten und bei den reichen Leuten in den Weltstädten, kein ausgesprochenes Interesse für den König der Edelsteine, auch wenn sie sich immerhin mit Diamanten schmücken könnten. Das ist um so mehr zu bedauern, als gerade in den letzten Jahren von seiten aller am Diamantengeschäft interessierten Kreise immer mehr darüber geklagt wird, daß das Geschäft in Diamanten nicht geht. Wenn ich von dem Interesse für Diamanten spreche, so meine ich natürlich ein Interesse, daß seinen Ausdruck in dem Wunsche findet, sich selbst oder Personen, die man lieb hat, mit Diamanten zu schmücken. Ein rein platonisches Interesse nützt dem Fachmann nichts, wenn er es auch öfter findet. Besonders auf verschiedenen großen Weltausstellungen hat sich dieses platonische Interesse immer gezeigt, vorzugsweise in den Abteilungen, in denen die Diamantenindustrie bei voller Arbeit gezeigt wurde. Und das ist wohl verständlich, denn es muß für den Nichtfachmann von großer Anziehungskraft sein, wenn ihm Gelegenheit geboten wird, mit eigenen Augen die Arbeit zu verfolgen, die einen kleinen unscheinbaren Stein in einen glänzenden und leuchtenden Brillanten verwandelt. Auch auf der großen Ausstellung in Wembley erzielte gerade die Diamantenindustrie wieder einen beispiellosen Erfolg dieser Art. Wenn sich die Fachleute nun über diesen Erfolg sicher nicht zu beklagen brauchen, so müssen sie sich doch fragen, ob die öffentlichen Demonstrationen der Diamantenfabrikation der Industrie und den Juwelieren, die die Steine unter das Publikum bringen wollen, von Nutzen sind und ob sie irgendwelchen Gewinn daraus ziehen. Und diese Frage kann wohl ohne weiteres verneint werden, weil sich das große Publikum damit begnügt, sich über die gleißenden Herrlichkeiten und Kostbarkeiten zu freuen, das Interesse aber schon wieder verloren hat, wenn es andere Dinge sieht. Der Zweck, den die Beteiligten mit derartigen öffentlichen Demonstrationen verfolgen, ist aber zweifellos ein anderer. Sie haben die Absicht, für ihren Artikel oder ihren Handel Reklame zu machen, wie ja schließlich alle Ausstellungen dazu bestimmt sind, das Publikum für die Dinge zu interessieren und zu erwärmen, an deren Umsatz der Fabrikant und der Händler ein gleichlaufendes Interesse haben. Man will diesen Umsatz durch das Mittel der Ausstellungen heben und seine Ware in die breite Masse bringen. Der Diamantenindustrie und dem Diamantenhandel haben Ausstellungen einen Erfolg, der sich im Absatz zeigte, bisher noch nie gebracht.

Aus mancherlei Gründen ist es schwierig, Diamantenschmuck unter den Massen populär zu machen. Dazu gehört in erster Linie die vollkommene Unfähigkeit des Publikums, die verschiedenen Sorten der Steine zu unterscheiden und sich ein Urteil über ihren wahren Wert zu bilden, ein Mangel, den man häufiger, gestehen wir es ruhig ein, selbst bei Leuten vom Fach findet. Und aus dieser Unkenntnis heraus ergibt sich als logische Folge bei den Nichtsachverständigen häufig ein Mangel an Vertrauen gegenüber dem Verkäufer, der sich oft bis zu der Furcht verdichtet, daß man doch nur übervorteilt werden würde. Gerade hierin liegt zweifellos einer der Gründe, daß Leute, die sich für Brillanten interessieren, doch schließlich von einem Kaufe absehen. Will man dem Handel mit Brillantschmuck einen Aufschwung geben, so muß in erster Linie dieser Argwohn des Publikums beseitigt werden. Heute liegen die Dinge noch so, daß die europäische Diamantenindustrie hauptsächlich von Amerika lebt, wo auch in den breiten Massen der Brillantschmuck überall zu finden ist. Nicht nur die reichen Yankees schmücken sich damit, sondern es ist wirklich keine Seltenheit, daß man an den Fingern des Polizisten, der den Verkehr reguliert, einen wertvollen Diamanten aufleuchten sieht. Einen großen Fehler macht die Diamantenindustrie selbst. Es werden häufig minderwertige Steine, Rosen, Diamantsplitter usw., zu Preisen verkauft, die diesen Dingen nicht zukommen, und die davon abschrecken, wirklich gute Steine zu erwerben, weil der Käufer zu der Ansicht kommen muß, daß diese überhaupt unbezahlbar sind. Durch den eben genannten Diamanten-„Ersatz" wurden in der großen Masse die wirklichen schönen Diamanten diskreditiert, trotzdem es sehr wohl möglich ist, auch Liebhabern mit bescheideneren Börsen kleine gutgeschliffene Steine zu liefern, die dem Käufer wirklich Freude machen können. Nur durch aufklärende Arbeit nach dieser Richtung kann das Publikum wieder ein größeres Interesse für den Erwerb von Brillantschmuck gewinnen.

Die große Vorliebe der Amerikaner für den Brillantschmuck, mit dem sie sich an Jahrestagen und Festtagen beschenken, hat verschiedene Gründe. Erstens schätzen sie diesen Schmuck wegen seiner unbestrittenen Schönheit, zweitens weil sie eine gewisse Bewunderung hegen für die Arbeit, durch die der unscheinbare Diamant zum schönsten Edelstein umgewandelt wird, und schließlich, weil sie als businessmen wohl wissen, daß der Diamant immer seinen Wert behält, sein Erwerb also eine Kapitalsanlage bedeutet. Diese sicher berechtigten Erwägungen haben dazu geführt, daß sich der Diamant in Amerika seinen vorherrschenden Platz erobert hat. Der Vorzug, den man ihm vor allen andern Edelsteinen gibt, hat auch dazu geführt, daß der Amerikaner Diamantkenner geworden ist. Sicher kann man sonst verschiedener Ansicht über Schmucksachen sein;

was dem einen gefällt, findet oft nicht den Beifall des andern, niemand wird aber mit Recht behaupten können, daß ein anderer Edelstein dem Diamanten gleichkommt oder ihn etwa übertrifft. Fügt man, wie schon erwähnt, hinzu, daß der Diamant unter allen Umständen und Verhältnissen seinen hohen Wert behält, und daß er eigentlich einen reelleren Wert darstellt, wie alle möglichen Börsenpapiere oder wie bares Geld, dann braucht man sich nicht über die Stellung zu wundern, die sich dieser Edelstein gerade im Lande des Dollars erworben hat. Bekanntlich gingen während der ungewissen Kriegszeit auch in den europäischen Ländern nicht wenige dazu über, dem Beispiele der Amerikaner zu folgen und Diamanten zu kaufen, nicht nur um damit eine sichere Kapitalsanlage zu finden, sondern auch aus der Erwägung heraus, daß man diesen Wert ohne alle Schererei leicht mitnehmen konnte — auch über die Grenzen. Hierdurch hat die Diamantenindustrie zunächst einen merkbaren Impuls erfahren, sie entwickelte sich in den letzten zehn Jahren in einer bis dahin ungekannten Weise. Die Reaktion konnte aber auch hier, wie auf vielen anderen Gebieten, nicht ausbleiben; wenn die Diamantenindustrie auch heute noch relativ gut beschäftigt ist, so kann man doch nicht sagen, daß diese Industrie heute eine gewinnbringende und auf normaler Grundlage arbeitende ist. Es ist absolut notwendig, daß alle diejenigen, die am Diamantengeschäft interessiert sind, alles tun, um den Absatz und Umsatz zu heben. Wie andere Industriezweige darf auch Diamantenindustrie und -handel nicht mehr warten, bis die Kunden kommen, sondern sie müssen den Kunden suchen. Es muß dem Publikum die Überzeugung eingehämmert werden, daß es mit einem Brillantschmuck nicht nur einen wertvollen Luxusartikel erwirbt, sondern auch ein Stück, das stets seinen materiellen Wert behält. Es muß versucht werden, dem Publikum Vertrauen einzuflößen, ein Vertrauen, das bisher kaum vorhanden war, weil, wie vorn ausgeführt, das Publikum wenig Verständnis für kostbare Edelsteine besitzt. Es muß vor allen Dingen versucht werden, wirklich wertvolle Diamanten bei denen abzusetzen, die sich deren Erwerb leisten können. Die Juweliere dürfen sich die Mühe nicht verdrießen lassen, die Reflektanten über die verschiedenen Arten des Diamanten und deren Wert aufzuklären. Damit das nicht eingeweihte Käuferpublikum eine Idee von dem wirklichen Wert ausgestellter Schmuckstücke erhält, ist es erforderlich, jedes Stück auszuzeichnen. Durch eine derartige Bearbeitung der Interessenten werden diese auch Vertrauen zu ihrem Juwelier gewinnen, und dieses Vertrauen wird zu einem leichteren Kaufe führen. Selbstverständlich ist es natürlich, daß die Auszeichnungen derart erfolgen müssen, daß für den Verkäufer ein angemessener Gewinn gegenüber dem Preis des Fabrikanten bleibt.

Diese Ausführungen mögen als gutgemeinte Anregungen angesehen werden. Die Schriftleitung der D. G.-Ztg. wird sicher gern bereit sein, anderen Vorschlägen seitens der Fachgenossen Raum zu geben. *Charles Engel.*

Die Diamantenkonjunktur auf dem Weltmarkt.

Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird, — und eine gewandte und zähe Trustpolitik weiß es vorher zu blasen. Als seinerzeit nach der russischen Revolution der Weltmarkt mit geschliffenen Diamanten russischer Herkunft überflutet wurde, ließ sich das von Debeers beherrschte Londoner Rohdiamanten-Syndikat keineswegs einschüchtern, sondern verfolgte in aller Ruhe eine hartnäckig feste Preis- und Produktionspolitik, die es ihm ermöglichte, bis zur Mitte des vorigen Jahres durchzuhalten. Um diese Zeit etwa war die frei umgesetzte Ware immer mehr in feste Hände gelangt, — und heute sind wir soweit, daß die Nachfrage die Erzeugung schon übersteigt, so daß man auf die lagernden Vorräte zurückgreifen kann. Bekanntlich nehmen die Vereinigten Staaten Dreiviertel der Weltproduktion an Diamanten auf, und auf den Londoner „sights" (Diamantenschau) haben sie auch letzthin wieder jedesmal für mehrere hunderttausend Pfund Sterling Ware gekauft, weiße, blaue und bräunliche Steine. Da die amerikanischen Käufer sich hauptsächlich für Diamanten aus Bulfontein und Wesselton interessieren, sitzt jetzt das Syndikat meist auf Melee fest, in dem die Erzeugung ohnehin verhältnismäßig reichlich ist. Melee kommt in erster Linie aus den Minen von Premier, dem südwestlichen Kongo (beide vom Syndikat kontrolliert), aus Angola (mit dem ein Preisabkommen besteht), aus Britisch Guyana und seit 1902 auch im wachsenden Maße aus den Gruben am Vaal. Seit Anfang August hat sich das Preisniveau für geschliffene Diamanten in Amsterdam und Antwerpen um etwa 10 Proz. erhöht. Die Länder, die es sich leisten können, lieben Großkaräter, die mit der Verbreitung der Phantasieschliffe noch begehrter geworden sind, da sich kleine Steine dafür naturgemäß weniger eignen.

Aber wenn wir sagten, das Syndikat säße nun auf seinen Melees fest, so ist das nicht so ernst zu nehmen, denn es gibt ja dafür die geldschwachen Länder, wie insbesondere Deutschland, das seit der Londoner Konferenz wieder mehr in den Markt gekommen ist. Infolgedessen hat auch diese Warensorte an der allgemeinen Preissteigerung teilgenommen. Im übrigen sind die Antwerpener Fabrikanten Hauptabnehmer für billigere Steine. Amsterdam hält dagegen vorwiegend an der Verarbeitung und Ausfuhr feiner Ware fest. Der letztere Platz kann allerdings im Beschäftigungsgrad sich nicht mit Antwerpen messen, zumal die amerikanischen Schleifereien sich immer mehr von Amsterdam unabhängig machen und bereits in der Lage sind, den amerikanischen Verbrauch selbst trotz dessen Steigerung um 25 Proz. gegen Anfang 1923 mit bester Ware zu versorgen. Das Zurückbleiben Amsterdams hinter Antwerpen ist weiterhin jetzt weniger den billigeren Arbeitsbedingungen des letzten Platzes zuzuschreiben, als dessen größerer Kreditbereitschaft beim Export. Übrigens macht sich an beiden Orten das rigorose Preisdiktat seitens des Rohdiamanten-Syndikats unangenehm fühlbar, das zur Folge hat, daß der Gewinn aus dem Bearbeiten der Rohware minimal bleibt. Rohsteine kosteten durchschnittlich im Jahre 1923 je Karat 59 sh 10 d, im 1. Halbjahr 1924 dagegen 64 sh 5 d, im 3. Vierteljahr 1924 etwa 67 sh.

Das Jahr der Diamanten-Preishausse 1920 mit einem Karatpreis von 113/11 sh/d wird wohl nicht sobald wieder erreicht werden, aber schon stehen die Preise jetzt wieder weit über denen von 1922, wo die Krise der letzten beiden Jahre begann. Erinnert man sich, daß das Karat im Jahre 1911 nur 35 sh kostete, so ist der jetzige Preis schon beinahe doppelt so hoch.

Verantwortlich zu machen ist dafür teils die Entwertung des Goldes in dem Hauptakkumulationsland Amerika, die wiederum den Übergang des Begriffs der „Wertbeständigkeit" vom Golde zum Diamanten zur Folge hatte, teils die Politik des Syndikates, die diesem Begriffswandel geschickt Rechnung trägt. Sein bisher recht erfolgreiches Bestreben geht dahin, möglichst alle Produzenten von sich abhängig zu machen, so auch die von Ausschuß- und farbiger Piquéware, kleinen Rosen u. dgl. Auch alle weißen Gattungen sind übrigens in letzter Zeit sehr gesucht. Paris, Italien, Spanien und Wien geben den europäischen Schleifereien in beträchtlichem Umfange zu tun, und zwar interessieren sie sich namentlich für fertige Ware in Smaragdschliff, außerdem für die sog. ägyptischen Modelle, Triangel-, Vierkant- und andere Phantasieschliffformen.

Bedauerlicherweise haben die deutschen Schleifereien von dieser neuen Konjunkturbewegung noch verhältnismäßig wenig Nutzen ziehen können. Seitdem der Inflationsantrieb weggefallen ist, hat Idar, Hanau nicht mehr soviel zu schleifen, als es wünschenswert wäre. Von der Absicht, an der belgischen Grenze weitere Schleifereien einzurichten, ist man fürs erste zurückgekommen, wenngleich der vermehrte Nachwuchs an geschulten Arbeitern die Verwirklichung dieses Planes für später nicht aussichtslos erscheinen lassen dürfte. Der deutsche Diamantenhandel, der während der letzten Inflationszeit durch alle möglichen „wilden" Kanäle geflossen war, wird wohl auch nach dem Eingehen dieser unberufenen „Einkaufsstellen" nicht ganz von der Bildfläche verschwinden, sondern in geordneten Bahnen weiter bestehen können, während die bisher öffentlich kontrollierte Einfuhr von Bort- und Industriediamanten Spezialität einer geringen Anzahl von Firmen bleiben dürfte.

Handel mit Edel- und Unedelmetallen.

Auf Grund der Gesetze über den Verkehr mit Edelmetallen und Unedelmetallen hatte sich die Gewerbekammer Dresden in weit mehr als tausend Fällen über Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zum Handel mit Edel- und Unedelmetallen zu äußern. Das Eindringen vieler unlauterer Elemente machte eine äußerst genaue und eingehende Prüfung dieser Gesuche notwendig. Die Gewerbekammer bildete zu diesem Zwecke einen Ausschuß, bestehend aus Vertretern des Goldschmiede- und Uhrmacherhandwerks, des Rohprodukten- und Antiquitätenhandels, sowie des Metallgießergewerbes. Bei Beachtung der Anträge wurde hauptsächlich darauf Wert gelegt, daß die Erteilung der Erlaubnis nur auf sachkundige und zuverlässige Personen beschränkt wurde. Nach den bisherigen Erfahrungen wird von den Verwaltungsbehörden auf die Gutachten der Kammer besonderer Wert gelegt. Verschiedene Anregungen, die der Fachausschuß zum Schutze des redlichen Handels gab, wurden weiterverfolgt.

Sind Bijouteriewaren Kostbarkeiten im eisenbahntechnischen Sinne?

Durch Urteil des Reichsgerichts vom 30. September 1882 RGZ. 7/12 wurden Bijouteriewaren schon als Kostbarkeiten im Sinne des Frachtrechts bezeichnet. Auch das Oberlandesgericht Darmstadt erklärte in einem vom Reichsgericht bestätigten Urteil Bijouteriewaren als eine Kostbarkeit. In dem vorerwähnten oberlandesgerichtlichen Urteil handelte es sich um eine Kiste, die als „Bijouteriewaren" bezeichnet war und in welcher sich teils echte, teils unechte Metalle befanden. Sogar ein erheblicher Teil Zigaretten-Etuis aus Holz waren der Kiste beigepackt. Trotzdem das Gewicht der unechten Metallwaren das überwiegende war, bezeichnete das Gericht wegen des hohen Wertes der echten Gegenstände die verloren gegangene Kiste als eine frachtrechtliche Kostbarkeit, weil das Frachtstück als Ganzes im Verhältnis zu Umfang und Gewicht einen außerordentlich hohen Wert hatte. (Urteil des Oberlandesgerichts Darmstadt vom 5. Januar 1923 U 28/22/20 und des Reichsgerichts vom 12. Dezember 1923 I 66/23.)

Der Begriff der frachtrechtlichen Kostbarkeit wurde bei Schmuckgegenständen aus Edelmetall, die einem Reisegepäck beigepackt waren, deshalb verneint, weil das Frachtstück als Ganzes nicht den Begriff einer frachtrechtlichen Kostbarkeit erfüllte. (Urteil des Reichsgerichts vom 4. Mai 1921 I 14/21 und vom 22. Januar 1921 I 261/20.) Verkehrssyndikus *Brodbeck*-Stuttgart.

Haftung der Eisenbahn für den Verlust einer Bijouteriewaren-Sendung.

Die Firma M. in Mainz sandte im Oktober 1920 eine Kiste Bijouteriewaren nach Bremen. Die Kiste ist während des Transportes auf unaufgeklärte Weise verloren gegangen. Die Versenderin, die von der Versicherungsgesellschaft entschädigt wurde, trat ihre Rechte auf Grund des Versicherungsvertrags ab, letztere im Wege der Klage Schadenersatz in voller Höhe begehrte. Die Eisenbahn leistete nur gemäß § 9 EVO. Schadenersatz in Höhe von 150 Papiermark pro kg, einem im Jahr 1921 erheblich entwertetem Betrag. Die Schweizerische Versicherungsgesellschaft verlangte unter der Begründung, daß der Schaden durch Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit der Eisenbahn herbeigeführt sei, vollen Ersatz und begründete ihren Geldentwertungsanspruch damit, daß sie als ausländische Gläubigerin ohne besonderen Nachweis eine Aufwertung verlangen könne. Das Oberlandesgericht hielt den Verzugsschadenanspruch nicht für begründet, da nicht nachgewiesen sei, daß bei rechtzeitiger Zahlung das Geld in schweizerischer Währung umgetauscht worden wäre. Die Klägerin wendete ein, daß ein derartiger Umtausch bei Ausländern nach der herrschenden Rechtsprechung zu präsumieren sei. Das Reichsgericht führt in seiner Entscheidung hierüber folgendes aus:

„Es mag richtig sein, daß für den Umtausch ein prima facie-Beweis gegeben ist, wenn es sich um einen Ausländer handelt, der keine Geschäftsbeziehungen zu Deutschland hat, die ihn zur Unterhaltung eines Markguthabens nötigen. Dies ist hier nicht der Fall. Die Klägerin ist eine schweizerische Versicherungsgesellschaft, die in erheblichem Umfang Geschäfte in Deutschland betreibt und also anzunehmen ist, daß sie zur Auszahlung von Schäden, die in Deutschland entstanden sind, Markguthaben bereit halten muß. Es steht also keineswegs prima facie fest, da sie alle Eingänge von Markzahlungen stets sofort in Schweizer Franken umwechselte." (Urteil des Reichsgerichts vom 12. Dezember 1923 I 66/23.) Verkehrssyndikus *Brodbeck*-Stuttgart.

Müssen auf Grund einer Preisliste bestellte Waren geliefert werden?

Verpflichtet ist man dazu nicht! Denn rechtlich stellt eine Preisliste für den, der sie verschickt bzw. herausgegeben hat, kein bindendes Angebot dar, auch wenn dies nicht besonders vermerkt ist. Üblicherweise will man ja durch die Preislisten, Kataloge usw. nicht bloß seine Firma und seine Waren in die Erinnerung bringen, sondern, indem man bei den einzelnen Gegenständen deren Preise benennt, Vergleiche ermöglichen mit anderweiten Angeboten, oder man will Kauflustige oder Interessenten ohne Umstände unterrichten und so den Verkehr erleichtern. Dennoch sind die Preise nicht als bindend zu betrachten, schon weil viele Waren in ihren Preisen schwanken oder seit Ausgabe der Preisliste durch höhere Löhne, teurer gewordene Materialien, höhere Frachten und sonstige Spesen eine Änderung erfahren mußten. Es kann deshalb einem Kaufmann nicht zugemutet werden, eventuell Verluste zu tragen. Andererseits ist ein Käufer, der nur auf Grund einer Preisliste oder eines Kataloges bestellte, nicht verpflichtet, die Ware abzunehmen, wenn sie ihm ohne weiteres höher berechnet wird, als in der Preisliste steht. *Mr.*

Was hat man unter „Prima"-Qualität zu verstehen?

Die Bezeichnung „Prima" hat sich mit der Zeit überall eingeführt, so daß sie allgemein geworden ist. Heute ist bald alles Prima und gewissermaßen eine Sammelbezeichnung geworden. Das Wort „Prima Qualität" oder „Ia" beherrscht den Markt. Jeder will nur Prima Qualität kaufen oder verkaufen, so daß diese Benennung eine alltägliche geworden ist und an Überzeugungskraft viel eingebüßt hat. Ein Wandel hierin kann daher nur begrüßt werden.

Das Oberlandesgericht Bamberg hat über den Begriff „Prima Qualität" Klarheit geschaffen, indem es sich dahin ausgesprochen hat, daß nur die Ware mit Prima Qualität zu bezeichnen ist, welche sich über die allgemeine Durchschnittsware erhebt. Sie muß also besser sein, als die mittlere Art und Güte. Für eine allgemeine Handelsware ist demnach die Bezeichnung „Prima Qualität" nicht zutreffend. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß die Ia Qualität nur für Ware gilt, die sich als völlig tadellos, als tatsächlich erstklassig repräsentiert. Solche ausgesuchte, wirklich hervorragende Ware kann mit Prima-Prima, oder Extra oder Extra-Prima u. dgl. benannt werden. Für besonders gute Qualitäten sind also genug passende Ausdrücke vorhanden. — Vom rechtlichen Standpunkte aus verlangt die Bezeichnung Prima Qualität also nicht etwas ganz besonderes, sie kann daher für allgemeine Waren nach wie vor wohl beibehalten werden, nur ist sie nicht wahllos für alles, wie dies jetzt oft der Fall ist, anwendbar, sondern sie besteht nur dann zu Recht, wenn sie besser ist, als die mittlere Handelsware. Dies ist, will man nicht anecken, zu beachten. *B.*

Handwerker dürfen keine Firma führen.

Handwerkern steht die Befugnis zur Führung kaufmännischer Firmen nicht zu. Diese wichtige Entscheidung des Kammergerichts ist noch nicht überall bekannt. Ein Amtsgericht war gegen einen Handwerker eingeschritten, weil er als solcher zur Führung einer Firma kein Recht habe, aber die Firma „L. R. Nachfolger R. B." führe. In einer Beschwerde gegen den Beschluß des Amtsgerichts führt er aus, daß auf ihn, als Handwerker, die Vorschriften über die Firmen nach dem Handelsgesetz nicht anwendbar seien. Deshalb wäre auch die Bezeichnung „L. R. Nachfolger R. B." keine Handelsfirma im Sinne des Handelsgesetzbuches. Diese Auffassung hat auch das Sächsische Oberlandesgericht in einem Falle geteilt, in dem zwei Dekorationsmaler, die in einem Geschäftsverhältnisse standen, ihr Handwerk unter der nicht in das Handelsregister eingetragenen Bezeichnung „Str. & Fr." betrieben. Nach der Ansicht des Kammergerichts hat aber das Registergericht darüber zu wachen, daß niemand eine ihm nicht zustehende Firma

gebrauche. Dem Handwerker und dem Minderkaufmann wäre aber der Gebrauch einer Firma untersagt. Sie sollen von den Vollkaufleuten gerade dadurch unterschieden werden, daß sie sich im gewerblichen Leben nur ihres bürgerlichen Namens bedienen dürfen. Ihr Name wäre keine Firma und auch nicht bei Veräußerung des Gewerbebetriebes übertragbar. Gebraucht der Erwerber den Namen des Vorbesitzers mit oder ohne Zusatz über den Nachfolger, so gebrauche er damit eine ihm nicht zustehende Firma. Denn er erweckt im Publikum dadurch den unrichtigen Anschein, als sei der von ihm gebrauchte Name seines Vorgängers ein kaufmännischer Name.

Ob ein Handwerker auch als Kaufmann anzusehen ist, die Entscheidung dieser Frage ist besonders dann von Wichtigkeit, wenn der Inhaber des Handwerksbetriebes stirbt und der Betrieb durch den Sohn oder sonstwen fortgesetzt wird. Hat nämlich der Vorbesitzer Geschäftsschulden hinterlassen, so ist der Nachfolger nicht ohne weiteres für diese haftbar, denn nach § 25 des Handelsgesetzbuchs hat der Gläubiger nur dann gegen den Nachfolger einen Rechtsanspruch, wenn das Geschäft eines Vollkaufmanns in Frage kommt. Nun kann unter Umständen allerdings der Betrieb eines Handwerkers als derjenige eines Vollkaufmannes angesehen werden, wenn nämlich der Betrieb über den Umfang des Handwerks hinausgeht. Das Reichsgericht hat in einem solchen Falle entschieden, daß es keineswegs allein darauf ankommt, ob der erzielte Geschäftsumsatz ein großer ist, sondern es muß auch die ganze Art des Betriebes, d. h. die Art der Herstellung, die Arbeitsteilung und vor allem auch der Umstand in Betracht gezogen werden, ob eine kaufmännische Buchführung vorhanden bzw. notwendig ist. *Mr.*

Zinsfuß und Zahlungsbefehl.

Der gesetzliche Zinsfuß beträgt 4 Proz., bei Forderungen zwischen Kaufleuten aus beiderseitigem Handelsgeschäft 5 Proz., im Wechselprozeß 6 Proz. pro Jahr. Diese Zinssätze sind naturgemäß bei den zurzeit herrschenden Geldverhältnissen nicht ausreichend und der Gläubiger ist auch nach dem Gesetz in der Lage, einen höheren Zinssatz aus dem Gesichtspunkt des Verzugsschadens geltend zu machen, und zwar vom Zeitpunkt des Verzuges des Schuldners ab. Bei Gesuchen um Erlaß eines Zahlungsbefehls werden neuerdings derartige höhere Zinssätze gefordert und müssen auch vom Gericht zugesprochen werden für die Zeit vom Verzugstage bis zum Tage des Erlasses des Zahlungsbefehls. Dagegen dürfte dem Gläubiger ein derartiger Anspruch für die spätere Zeit — die Wirksamkeit des Zahlungsbefehls erstreckt sich über 30 Jahre — vorerst nicht zustehen, da keineswegs bereits feststeht, über welchen Zeitraum sich die augenblicklich angemessenen hohen Zinssätze halten werden; vielmehr besteht für die Zeit nach Erlaß des Zahlungsbefehls zunächst nur ein Anspruch auf die oben angeführten gesetzlichen Zinssätze. Rechtsanwalt *Brandt*, Pforzheim.

Aufwertung von Kautionen.

Die vielfach vertretene Ansicht, daß die Aufwertung von Kautionen grundsätzlich nur innerhalb der Grenzen der 3. StNVO. zulässig sei, begegnet gewichtigen Bedenken. Sind die Kautionen als Vermögensanlagen anzusehen, so würden allerdings die Sonderbestimmungen der 3. StNVO. gelten und eine Regelung der Aufwertung nach allgemeinen rechtlichen Gesichtspunkten ausgeschlossen sein. Die Hingabe einer Kaution ist jedoch keine Vermögensanlage, insbesondere kein Darlehn, sondern regelmäßig Nebenbestandteil eines gegenseitigen Vertrages, z. B. eines Dienstvertrages, Pachtvertrages (Kaution des Angestellten, des Wirts) usw., von dessen Bestehen und Zweck sie abhängig ist und dessen Schicksal sie teilt. Ansprüche aus gegenseitigen Verträgen unterliegen aber den Beschränkungen der 3. StNVO. nicht, sind vielmehr unter Beobachtung der §§ 157, 242 BGB. durch die ordentlichen Gerichte aufzuwerten. Vorstehendes muß insbesondere dann gelten, wenn die Kaution, wie es vielfach üblich ist, von dem Kautionsempfänger (mit Willen des Hingebenden), in dessen Betrieb angelegt worden ist und dort mit gearbeitet hat. Die Frage nach der Höhe der Aufwertung kann naturgemäß nur im Einzelfall beantwortet werden. Hat die Kaution nicht mit im Betriebe gearbeitet, sondern geschah die Anlegung derselben auf nichtwertbeständige Weise, z. B. auf der Sparkasse, so wird regelmäßig eine Aufwertung nicht in Frage kommen, wenn die Anlage vor der Inflationszeit oder während derselben mit Einverständnis des Hingebenden derart erfolgte. Geschah dies dagegen während der Inflation seitens des Empfängers aus sich heraus, so handelte er fahrlässig und ist schadensersatzpflichtig. Rechtsanwalt *Brandt*, Pforzheim.

Vorläufige Vollstreckbarkeit von Urteilen ohne Sicherheitsleistung.

Bei der jetzigen schwierigen wirtschaftlichen Lage ist der Gläubiger, nachdem er schon bei Einklagung seiner Forderung einen Gerichtskostenvorschuß hat zahlen müssen, manchmal nicht in der Lage, nach Erwirkung des Urteils die Sicherheit, von deren Leistung die vorläufige Vollstreckbarkeit des Urteils und damit ein schneller Zugriff gegen den Schuldner abhängt, zu zahlen. Durch die am 1. Juni 1924 in Kraft getretene Zivilprozeßnovelle sind nun nach dem neueingeführten § 710 S. 2 ZPO. auf Antrag Urteile auch ohne Sicherheitsleistung für vorläufig vollstreckbar zu erklären, wenn glaubhaft gemacht wird, daß der Gläubiger zur Sicherheitsleistung nicht in der Lage ist und daß ihm die Aussetzung der Vollstreckung einen schwer zu ersetzenden oder schwer nachzuweisenden Schaden bringen würde. Neben diesen Bestimmungen ist nun jedoch § 713 ZPO. bestehen geblieben, der in seinem Absatz 2 bestimmt, daß der Schuldner seinerseits durch Sicherheitsleistung die Vollstreckbarkeit abwenden kann, falls nicht der Gläubiger wieder seinerseits sich erbietet, vor der Vollstreckung Sicherheit zu leisten. Da aber § 710 S. 2 gerade dem Gläubiger Schutz gewähren will, der zur Sicherheitsleistung nicht imstande ist, so muß man zu dem Ergebnis gelangen, daß § 713 Abs. 2 durch den neuen Abs. 2 des § 710 eine Einschränkung erfahren hat und daß somit die Anwendung der Vollstreckung durch Sicherheitsleistung seitens des Schuldners immer dann unzulässig ist wenn die Voraussetzungen des § 710 S. 2 vorliegen. Rechtsanwalt *Brandt*, Pforzheim.

Ein Ersatz für Einschreibebriefe.

Es gibt eine postalische Einrichtung, die zwar von Behörden, namentlich Gerichtsbehörden, außerordentlich viel in Anspruch genommen wird, vom Publikum aber merkwürdigerweise wohl überhaupt nicht. Jedermann kennt das Verfahren einer verschlossenen Sendung mittels Zustellungsurkunde beziehungsweise das Verfahren der vereinfachten Zustellung. Da diese beiden Verfahren jedoch, wie eben erwähnt, fortwährend von den Behörden angewandt werden, so glaubt man jedenfalls, daß diese Einrichtung auch nur für Behörden vorgesehen ist. Dem ist aber nicht so, auch jeder andere kann sich des Zustellungsverfahrens bedienen, es empfiehlt sich besonders an der Stelle eines „Einschreibebriefes". Dieser kann abgelehnt oder, falls der Adressat verreist oder sonstwie nicht zu ermitteln ist, überhaupt nicht pünktlich zugestellt werden, weil ja der Adressat selbst über den Empfang quittieren muß, falls er nicht einem Dritten Post-Vollmacht gegeben hat. Ein Brief mit Zustellungsurkunde aber geht ebenso sicher wie ein Einschreibebrief und wird unbedingt zugestellt, sei es auch an einen Buchhalter, einen gerade anwesenden Arbeiter, ein Dienstmädchen usw. Bei Kündigungen besonders, die in letzter Stunde vorgenommen werden, bietet eine solche prompte, sichere Zustellung wesentliche Vorteile. Formulare zu Zustellungsurkunden kosten bei jeder Postanstalt 10 Stück 5 Pfg. Man füllt sie aus und faltet sie so, daß sie sich quer durch das hinten nur mit der Spitze der Klappe verschlossene Kuvert schieben lassen, ohne herauszufallen. Die Gebühr beträgt für das nur eine Urkunde erheischende einfache Zustellungsverfahren im Ortsverkehr 25 Pfg., im Fernverkehr 40 Pfg. bis zum Gewicht von 20 Gramm, sonst 50 Pfg. Auf der Urkunde wird vom Briefboten vermerkt, wem der betreffende Brief in der angegebenen Wohnung ausgehändigt wurde, sie geht dann kostenlos an den Absender zurück. *Mr.*

Verzinsungspflicht der Entschädigungsansprüche gegen die Eisenbahn.

Die Eisenbahn ist verpflichtet, die gegen sie gerichteten Entschädigungsansprüche wegen Verlust, Beschädigung oder Minderung eines Gutes gemäß § 246 des BGB. und § 363 des HGB. zu verzinsen. Sind beide Parteien, der Reklamant und die Eisenbahn, Kaufleute, so beträgt der Zinssatz 5 Proz., sonst 4 Proz. Die Zinsen können vom Tage der Fälligkeit an verlangt werden. Fällig wird die Forderung mit dem Eintritt des Schadens (Reichsgericht in Seufferts Archiv Bd. 52 S. 547). Auf diesem Standpunkt steht auch die Rechtsprechung, so insbesondere das Urteil des Landsgerichts Breslau vom 31. Mai 1917. Dr. *Kurz*, Stuttgart.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Zur Wirtschaftslage. Die deutsche Reparationsanleihe ist schon am Tage ihrer Auflegung in Amerika und England weit überzeichnet worden. Das bekundet ein so starkes Wiedererwachen des maßgebenden ausländischen Vertrauens in die deutsche Wirtschaft, daß wir es als einen wirklich bedeutenden Erfolg buchen können, der mit dem moralischen Erfolg der Zeppelinfahrt über den Atlantischen Ozean glücklich zusammentraf. Ob allerdings die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland mit dem ewigen Hin und Her in der Frage der Regierungsumbildung geeignet ist, unseren politischen Kredit zu stärken, darf füglich bezweifelt werden. In der Frage der Aufwertung der Anleihen ist man noch nicht weitergekommen. Die Arbeitslosigkeit bzw. Kurzarbeit scheint in vielen Industrien weiter zu weichen, wenn auch noch langsam. Eine weitgehende Enttäuschung hat bisher die Goldbilanzierung bereitet, eine Enttäuschung für die Aktionäre wie für solche, die es werden möchten. Da mit den Vorschriften für die Goldbilanzierung neues Gebiet beschritten wurde, mußten sie weit gehalten sein. Das haben die Gesellschaften sich in verschiedener Richtung zunutze gemacht. Anfangs hielt man die Angabe geringer Goldkapitalien für kreditschädigend und bewertete sein Vermögen möglichst „optimistisch". In letzter Zeit aber hielt man auf übermäßig vorsichtige Bewertung, indem man die Fragen der Rentabilität, der künftigen Kapitalbeschaffung und der künftigen Steuerbelastung in den Vordergrund ängstlicher Erwägung zog. Dazu kommt, daß die übermäßigen Zusammenlegungen beim Publikum nicht gerade die Auffassung bestärken, als ob die betreffenden Gesellschaften großes Selbstvertrauen besäßen. Dies wird leicht um so mehr kreditschädigend wirken, als die Berichterstattung über die Goldbilanz-Generalversammlungen vielfach mehr als mangelhaft und daher leicht irreführend ist. Erst wenn eine gewisse Anzahl von Gesellschaften sehen wird, daß sie sich damit ins eigene Fleisch geschnitten hat, wird sich willkürlicher Optimismus und Pessimismus wieder zurecht balanzieren. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	15. Okt.	16. Okt.	17. Okt.	20. Okt.	21. Okt.
100 Schweiz. Fr.	80,73	80,80	80,80	80,825	80,90
100 Holländ. Gulden	165,26	164,91	164,66	164,81	165,41
100 Französ. Franken	22,08	21,94	22,12	22,09	21,91
100 Belg. Franken	20,27	20,25	20,32	20,28	20,15
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,935	18,91	18,905	18,91	18,915
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	72,93	72,08	72,78	72 58	72,105
100 Schwed. Kronen	111,93	111,93	111,98	112,03	111,93
100000 Österr. Kronen	5,945	5,95	5,945	5,945	5,945
100 Tschech. Kronen	12,54	12,55	12,54	12,55	12,556
100 Poln. Zloty	81,71	81,61	81,61	81,61	81,61
100 Jugoslav. Dinar	5,925	5,945	5,945	6,125	6,105

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	16. Okt.	17. Okt.	18. Okt.	20. Okt.	21. Okt.
Berlin G.-M.	—	14,85/15	—	—	14,85/15
Hamburg „	14,65/90	14,65/90	—	—	14,65/90
Pforzheim „	14,50	14 80	14,75	14.75	14,75
London Us. sh	520	520	520	520	520

Gold 1 g	16. Okt.	17. Okt.	18. Okt.	20. Okt.	21. Okt.
Berlin G.-M.	—	2,81/82	—	—	2,81/82
Hamburg „	2,81/83	2,81/83	—	—	2,81/83
Pforzheim „	2.81	2,81	2,81	2,81	2 81
London Us. sh.	92 1/3	92 /3	92 1/3	92 1/3	92 1/3

Silber 1 kg	16. Okt.	17. Okt.	18. Okt.	20. Okt.	21. Okt.
Berlin G.-M.	99/100	99/100	—	99 100	99,99,50
Hamburg „	99,50/101	99,5/101	—	98 100	97,99
Pforzheim „	100,50	100,50	100 50	100,50	100
London Us. d.	35 9/16	35 3/8	35 3/8	35 9/16	35 5/16

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg		Berlin 17. Okt.	Berlin 20. Okt.	Berlin 21. Okt.	Hamburg 17. Okt.	Hamburg 20. Okt.
Kupfer, elektr.	Bill. Mk.	125,50	125,50	125,75	122 24	122,50 126,50
Kupfer, raffin.	„	114,50/115,50	115,05/116,05	116/17	115/17	116,50/117,50
Reinnickel . . .	„	295/305	295/303	295/305	—	—
Zinn (Banka-)	„	460/70	470/80	480/90	465/80	475 90
Blei	„	66/67	66,50 67	67 7/8 / 68 1/2	66/68	67,50/69,50
Antimon	„	93/95	87/88	94/96	—	—

Deutscher Metallmarktbericht vom 13.—18. Oktober 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Gegenüber der Vorwoche haben sich die Preise am deutschen Metallmarkt nicht wesentlich verändert, nur für Raffinade-Blockkupfer, Hüttenweichblei und Reinnickel erhöhten sich die Preise etwas. Die Nachfrage nach allen Metallen war in der letzten Woche etwas lebhafter wie in den Wochen vorher. — Am Altmetallmarkt sind besonders Blei- und Zinkmaterialien bevorzugt und wurden besonders für alle Bleisorten, die anscheinend sehr knapp sind, sehr hohe Preise gezahlt; in den übrigen Metallen blieb das Geschäft weiter ziemlich ruhig.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 20. Oktober 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.75
Kupfer-Bleche	1.80	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.62	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.99	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.55	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 21. Oktober 1924:

Altkupfer . . .	G.-Mk. 112—114	Altzink . . .	G.-Mk.	46— 47
Altrotguß . . .	„ 98—100	Neue Zinkabfälle .	„	52— 54
Messingspäne . .	„ 76— 78	Altweichblei . . .	„	57— 59
Gußmessing . . .	„ 81— 84	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . .	„	180—185
Messingblechabfälle	„ 92— 99	Lötzinn, 30 % . .	„	180—190

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 20. Oktober 1924.

Im allgemeinen war die Stimmung zufriedenstellend, trotzdem die israelitischen Feiertage die Geschäftslage beeinflußten. Sehr lebhaft war der Markt in geschliffener Ware. Am meisten gefragt waren grobe Güter, ebenso grobe Melees und 4 per Karat. In kleinen Brillanten und Achtkant ist das Geschäft ruhiger. Letztere werden in nur feinster Qualität verlangt. Durch günstigere wirtschaftliche Verhältnisse, Löhne usw. hat Antwerpen den Hauptmarkt in Achtkant an sich gerissen, jedoch hat Amsterdam die sehr feinen Qualitäten behalten. In billigen Melees waren bedeutende Umsätze zu verzeichnen. Begehrte Farben waren: weiß, fine cape und hellbraun. Großes Interesse fand eine Serie „Bolschewiken-Diamanten", die von der Amsterdamer Bank angeboten wurden. Der Einkaufspreis der Partie soll sich auf 18 Millionen Gulden beziffern.

In Antwerpen war das Geschäft in geschliffenen Brillanten gut zu nennen. Die größte Nachfrage bestand für grobe Güter bis 6 per Karat, doch ist auch sonst alles unterzubringen. Der Rohmarkt liegt fest, bei höherer Tendenz. Das Syndikat in London ist Käufer für alles.

Die Zahl der Arbeitslosen in Amsterdam betrug 395 gegen 444 in der Vorwoche. *J. D.*

Deutscher Außenhandel mit Edelmetall- und Bijouteriewaren im August 1924.

Einfuhr	August dz	August G.-Mk.	Jan. bis Aug. dz	Jan. bis Aug. G.-Mk.
Waren aus Edelmetallen	2	120000	30	2080000
Vergold. u. versilb. Waren	50	100000	360	760000
Zusammen:	52	220000	390	2840000
Ausfuhr				
Waren aus Edelmetallen	110	3990000	760	22660000
Vergold. u. versilb. War.	1720	3510000	10890	23440000
Zusammen:	1830	7500000	11650	50100000

Gold und Silber, nicht bearbeitet und Münzen

	August dz	August G.-Mk.	Jan. bis Aug. dz	Jan. bis Aug. G.-Mk.
Einfuhr	2530	11020000	10820	60910000
Ausfuhr	80	1430000	720	10140000

Einstellung der Silberkäufe. Das Reichsfinanzministerium hat angesichts der fortgesetzten Silberpreissteigerungen die Käufe in Silber bis auf weiteres eingestellt.

Postalisches.

Reichs-Telegramm-Adreßbuch Oktober 1924. Die neue Ausgabe des im Telegrammverkehr unentbehrlichen Werkes ist am 10. Oktober neu erschienen. Das Werk ist das einzige auf amtlicher Grundlage beruhende Verzeichnis sämtlicher gültigen Telegrammadressen im Deutschen Reiche. Der Originalpreis beträgt 32.— G.-Mk. ausschließlich Verpackung und Porto. Den Interessenten, die sich bei ihrer Bestellung auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" beziehen, wird ein Sonderpreis von 25.— G.-Mk. ausschl. Verpackung und Porto (etwa 1,35 G.-Mk) gewährt. Wir empfehlen unseren Abonnenten, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen.

Die Wiederaufnahme des Brieftelegrammverkehrs steht zum 20. Oktober bevor. Das neue Brieftelegramm, vorerst nur im innerdeutschen Verkehr zugelassen, soll hinsichtlich der Auflieferung keiner örtlichen oder zeitlichen Beschränkung mehr unterliegen. Die Gebühr wird zwei Drittel des Satzes für gewöhnliche Ferntelegramme betragen, mindestens wäre für ein Brieftelegramm soviel zu bezahlen wie für acht Wörter eines gewöhnlichen Ferntelegramms.

Postanweisungen nach Luxemburg. Vom 16. Oktober an sind wieder Postanweisungen nach Luxemburg — vorläufig bis zum Gegenwert von 100 Rentenmark — sowie Postaufträge und Nachnahmen auf Briefsendungen und Paketen aus Luxemburg nach Deutschland zugelassen.

Luftpost München—Genf. Der Luftpostverkehr mit der Schweiz (Linie München—Zürich—Genf) wurde vom 16. Oktober ab für einige Wintermonate eingestellt.

Ein- und Auszahlungen im Postscheckverkehr. Nachdem das neue Münzgesetz von der Reichsregierung in Kraft gesetzt worden ist, hat das Reichspostministerium die Postanstalten angewiesen, bei Einzahlungen auf Zahlkarten außer Rentenmark alle zu Zahlungen an Postkassen zugelassenen Zahlungsmittel unbeschränkt entgegenzunehmen. Zu Auszahlungen im Postscheckverkehr werden gleichfalls außer Rentenmark die sonst zugelassenen Zahlungsmittel verwandt.

Postfrachtstücke nach Frankreich. Fortan sind Postfrachtstücke ohne und mit Wertangabe nach allen Eisenbahnstationen Frankreichs (über Belgien) durch Vermittlung der Kontinentalagentur in London — Zweigniederlassung in Herbesthal — zugelassen. Meistgewicht 20 kg; Leitung über Köln-Deutz. Nähere Auskunft geben die Postanstalten.

Postanweisungen nach Norwegen und Spanien sowie den spanischen Postanstalten in Marokko — vorläufig bis zum Gegenwert von 100 Rentenmark — sind vom 1. Oktober an wieder zugelassen. Postaufträge und Nachnahmen auf Briefsendungen und Paketen aus Norwegen sind nach Deutschland zugelassen Ferner sind von da an auch Postanweisungen und Nachnahmen zu Postpaketen im Verkehr zwischen Deutschland und China (chinesische Postanstalten) wieder zulässig. Die Beträge der Postanweisungen und Nachnahmen sind in beiden Richtungen in amerikanischer Dollarwährung anzugeben. Meistbetrag 100 Dollar, für Postanweisungen nach China ist der Meistbetrag jedoch vorübergehend noch auf den Gegenwert von 100 Rentenmark beschränkt.

Neue Geschäftsliteratur

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

„Denmark 1924". Vom dänischen Außenministerium und dem Statistischen Amt wurde soeben in englischer Sprache ein Handbuch herausgegeben, daß zahlreiche Aufschlüsse über Land und Leute, Verwaltung, Finanzen, Unterrichtswesen, Museen, Verkehrsmittel, Presse und Gewerbe Dänemarks enthält. Ein Exportadreßbuch am Schlusse dieses Buches verzeichnet 13 Ausfuhrfirmen für Gold-, Silberwaren und verwandte Gewerbe. Ein Warenregister, (dieses auch in dänischer Sprache) weist durch Nummern auf die betr. Firmen hin. Das schön ausgestattete Buch, mit einem Gruppenbild des dänischen Königspaares, ist mit Karten des Freihafens von Kopenhagen und Angaben der ihn anlaufenden Dampfer versehen. Anzeigen enthält diese Ausgabe nicht. *B.*

Rundschau

Preisausschreiben. Die Deputation für Kunst- und Bildungswesen schreibt unter den in Berlin ansässigen Künstlern deutscher oder deutsch-österreichischer Staatsangehörigkeit folgende Wettbewerbe für Modelle zu Ehrenpreisen auf dem Gebiet von Sport und Spiel aus: I. Entwurf zu einer Plakette, II. Entwurf zu einem Ehrenbecher oder einer Trinkkanne, III. Entwurf zu einer figürlichen Darstellung. Ausgesetzt sind für I: 1 erster Preis von 1000 Goldmark, 2 zweite Preise von je 500 Goldmark, für Ankäufe 500 Goldmark; für II: 1 erster Preis von 1200 Goldmark, 2 zweite Preise von je 600 Goldmark, für Ankäufe 600 Goldmark; für III: 1 erster Preis von 1800 Goldmark, 2 zweite Preise von je 900 Goldmark, für Ankäufe 900 Goldmark. Die Wettbewerbsbedingungen sind von der bezeichneten Deputation Berlin C 2, Stadthaus, Klosterstraße, I. Stock, Zimmer 145, unentgeltlich zu beziehen. Als Lieferungstermin ist der 1. Dezember 1924 festgesetzt.

Das Beschlagen der Schaufenster, welches bei Temperaturunterschieden innen und außen eintritt, läßt sich durch Anwendung von Chlorkalzium wirksam verhindern. Man nehme für jedes Schaufenster je nach Größe zwei oder drei flache Schalen, fülle selbige zur Hälfte mit Chlorkalzium und stelle sie in die Schaufenster-Koje. Mit großer Begierde saugt dasselbe die Feuchtigkeit auf, dadurch wird das Beschlagen der Fenster verhütet. Alle drei Tage wird das benutzte Chlorkalzium durch frisches ersetzt und das gebrauchte bei mäßiger Wärme getrocknet, um sodann wieder verwandt zu werden.

Ein Grabmonument aus Silber. Der uralte, an historischen und künstlerischen Kostbarkeiten märchenhaft reiche St.-Veits-Dom auf dem Hradschin in Prag birgt ein Denkmal von unermeßlichem Kunst- und Materialwert, das Grabmal des heiligen Nepomuk, des Schutzpatrons von Böhmen, der im Jahre 1393 nach grausamer Folterung durch König Wenzel IV. den Märtyrertod in den Fluten der Moldau erlitt. Es wurde vor fast 200 Jahren von einem Wiener Goldschmied angefertigt und besteht aus dem die Überreste des Heiligen bergenden silbernen Prunksarg und fünf aus gleichem Edelmetall hergestellten allegorischen Statuen: Verschwiegenheit, Demut, Liebe, Heiligkeit und Gehorsam. Vier silberne Engelsgestalten halten einen Baldachin von Purpur schützend über das Denkmal, mehrere silberne Lampen, an goldenen Ketten hängend, schmücken den stimmungerfüllten Raum. Nicht weniger als 30 Zentner Silber sind zur Herstellung des kostbaren Monuments gebraucht worden.

Zur Goldgewinnung aus Quecksilber. Der japanische Professor Hantora Nacacka von der Universität Tokio bringt jetzt ebenfalls Mitteilungen über ein Verfahren zur Gewinnung von Gold aus Quecksilber, und bestreitet den zeitlichen Vorrang der von Prof. Miethe in Berlin gemachten Entdeckung. Da die Herstellungskosten des neuen Verfahrens aber gleichfalls zu teuer sind, ist jedoch an eine Herabminderung des Goldwertes nicht zu denken. Professor Nacacka behauptet aber, vor einer umwälzenden Erfindung zu stehen.

Kokos-Perlen. Diese Perlen gehören zu den seltensten Naturerscheinungen, die es überhaupt gibt. Aus diesem Grunde ist es auch ganz selbstverständlich, daß man so wenig von ihnen zu hören bekommt. Seit dem vorigen Jahrhundert tauchte immer und immer wieder die Nachricht auf, daß in den Kokosnüssen Perlbildungen stattfänden. Man wußte darüber nichts genaues, da es sich nur um Erzählungen von Eingeborenen handelte. Im Jahre 1860 kam zum ersten Male eine Kokosnuß mit einer Perle in die Hand eines Forschers. Später wurde noch eine in Menado auf der Insel Celebes gefunden. Ein treffendes Beispiel für die Seltenheit der Perlen ist die Tatsache, daß unter drei Millionen Kokosnüssen, die jährlich geerntet und geöffnet werden, noch niemals eine solche Perle gefunden worden ist. Die Kokosperle kann sich mit der tierischen Perle an Schönheit nicht messen. An Gestalt ist sie ihr sehr ähnlich. Sie erscheint sowohl in Birnen- als auch in Eiform. Sie hat eine glatte Oberfläche und ist weiß gefärbt. Der Perlmutterglanz der Austernperle fehlt ihr gänzlich. Sie erhält ihren Wert also ausschließlich durch die Seltenheit und nicht durch die Kostbarkeit. Die Perlbildung ist lediglich in dem Keimungsprozeß der Kokosnuß zu suchen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5686. Wer liefert Zündmasse für Reibflächen an Streichholzbehältern u. dgl.? W. P. in P.

5689. Wer liefert Stücke in Galvanoplastik roh aus dem Bad? E. L. in D.

5691. Kann mir jemand mitteilen, von wo ich eine Einrichtung zur Herstellung von Perlmutterkugeln beziehen kann? A. F. in M.

5692. Wer ist der Fabrikant von Silberbestecken mit dem Zeichen Kirchhoff? B. S. in P.

5694. Wer ist der Hersteller einer Semiemailnadel in billigster Ausführung mit dem Bilde des Gambrinus in runder, einem Steuerrad ähnlicher Fassung von ca. 1 cm Durchmesser? M. E. in A.

5695. Wer liefert eine komplette Gekrätzausscheide-Einrichtung? F. R. in W.

5696. Welche Silberwarenfabrik ist Herstellerin von Bestecken in 800-Silber mit Stempel D. V. & S. oder so ähnlich? Der Löffelgriff ist auf der Oberseite glatt und zeigt auf der Unterseite am Ende des Griffes ein Oval und Lorbeerblätter in Prägung. B. C. in J.

5697. Wer fabriziert Sportfiguren, Schwimmer, Läufer und Rassehunde in billigem Spiaterguß, Bronze patiniert mit Kunststeinsockel? A. P. in G.

5698. Welcher Fabrikant von Kleinsilberwaren führt das Zeichen N. G. oder U. G.? L. W. in B.

5699. Wer liefert Zigarren-, Zigaretten- und Schmuckkassetten mit Silberbeschlag und Gravierungen? O. L. in St. E.

5700. Wer liefert Eisenformen zum Gießen von ganz dünnen Silbergegenständen? A. St. in W.

5701. Wer liefert Tee- und Eislöffel mit Email-Ansichten in Silber und billigeren Ausführungen? N. H. in F.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Cöthen. Die Firma Feodor Richter, Juwelen, Gold- und Silberwaren (gegründet im Jahre 1849 vom Goldschmied Franz Richter), konnte am 1. Oktober d. J. die Feier des 75jährigen Bestehens begehen. Von dessen Nachfolger, Feodor Richter, übernahm der jetzige Inhaber, Arnold Balzer, die Firma im Jahre 1909.

Greifswalde. Sein 50jähriges Geschäftsjubiläum beging der Juwelier und Goldschmied Otto Marcks.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Chemnitz. Firma Juwelier Roller, Fachgeschäft für Juwelen, Gold- und Silberwaren mit angegliederter Kunstgewerbe-Abteilung, Königsstraße 7.

Kiel. Der Goldschmied Ernst Schulz eröffnete neben seinem Werkstattbetrieb in der Gasstraße 9 ein Verkaufsgeschäft für Gold- und Silberwaren.

Leipzig. Als Teilhaber trat am 1. Okt. Herr Rudolf Scheibe in die Fa. Rudolf Weber & Co., Karlstr. 1, ein. Mit dem gleichen Tage übernahm die Firma das Ausstellungs- und Fabriklager der Fa. Richard Köberlin, Besteckfabrik, Döbeln i. Sa.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Bad Kissingen. Firma Hermann S. Rosenau, Juweliergeschäft.

Berlin. Fa. Gebrüder Wollner, G. m. b. H., Wilmersdorfer Straße 83, Groß- und Kleinhandel mit Uhren, Waren aus edlen Metallen, Juwelen, Schmucksachen. Stammkapital 6000 G.-Mk. — Fa. Sosaer Metallwarenfabrikation Geib & Co., G. m. b. H. Durch Beschluß vom 26. September ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich der Vertretung geändert. Kaufmann Karl Müller in Berlin ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Jeder der beiden Geschäftsführer Geib und Müller ist allein vertretungsberechtigt. — Fa. Gebr. Rosenthal. Die Firma lautet künftig: Berliner Herrenbijouteriewarenfabrik Max Jeidel, Rosenthal & Co. Zeitungsverleger Dr. Otto Ehrlich und Kaufmann Max Jeidel, Berlin-Wilmersdorf, sind als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Prokura von Alfred Cohn ist erloschen.

Breslau. Fa. „Pretiosa", G. m. b. H. Sitz: Breslau. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Bijouterie-Neuheiten. Das Stammkapital beträgt 5000 G.-Mk. Geschäftsführer ist der Kaufmann Fritz Schweitzer in Breslau.

Hagen (Westf.). Fa. Union-Federn und Metallwarenfabrik Hedtmann & Twitting, Schützenstr. 49 c.

Idar b. Oberstein. Firma Fritz Klein, Edel- und Halbedelsteinhandlung. — Firma Rudolf Ziemer. Handlung in rohen und geschliffenen Edel- und Halbedelsteinen und Schleiferei.

Kaiserslautern. Firma Katharina Kron, Bijouteriewarengroßhandlung, Lauterstr. 20.

Pforzheim. Firma Hummel & Siegele, Lindenstraße 7. Kaufmann Willy Siegele und Techniker Karl Hummel jun., beide in Pforzheim, sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juni 1924. Dem Kaufmann Alfons Pfeifle in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Firma Köhle & Wild. Die Prokuren der Kaufleute Paul Lauermann und Karl Fischer sind erloschen. — Firma Schmidt-Staub & Co., Bijouterie- und Kettenfabrik, Güterstr. 16. Kaufmann Karl Rößle wurde Prokura erteilt. Die Firma pflegt Exportgeschäfte.

Theuma. Firma Liebergeld & Co. in Theuma, bisher in Trieb. Inhaber: Kaufmann Fritz Liebergeld in Theuma.

Tübingen. Fa. Hermann Zanker Metallwarenfabrik. Inhaber: Hermann Zanker, Fabrikant in Tübingen.

Gestorben.

Hamburg. Hier starb der Juwelier Heinrich Redecker im 68. Lebensjahre.

Von den Aktien-Unternehmen.

Aue in Sachsen. Sächsische Metallwarenfabrik August Wellner Söhne A.-G. in Aue. Die Prokura des Direktors Wiedemann in Aue ist erloschen. Prokura ist erteilt dem Kaufmann Eduard Hermann Dietrich in Aue. Er darf die Gesellschaft nur in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder einem anderen Prokuristen vertreten.

Augsburg. Bosch Metallwerk Aktiengesellschaft, Augsburg. In der Generalversammlung vom 29. August 1924 wurde die Ermäßigung des Grundkapitals von bisher 5000000 Mk. auf 10000 Goldmark beschlossen. Die Ermäßigung ist durchgeführt. Das Grundkapital ist eingeteilt in 500 Inhaberaktien von je 20 Goldmark. Die Firma lautet nunmehr: Bosch Metallwaren- und Maschinenfabrik Aktiengesellschaft Augsburg.

Pforzheim. Gebr. Koch, A.-G. Schmuckwaren- und Kettenfabrik, Werderstraße 9. Das Grundkapital wurde auf 10000 Goldmark umgestellt.

Stuttgart. Tabbox A.-G., Stuttgart, Fabrik feiner Metallwaren. Weiteres Vorstandsmitglied: Karl Staudenmaier, Kaufmann. Karl Staudenmaier ist nicht mehr Prokurist.

Verbände, Innungen, Vereine:

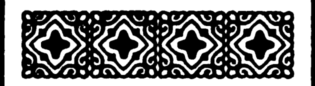
Fünens Goldschmiedeverein (Fyns Stifts Guldsmedeforening) hat als neue Mitglieder aufgenommen: Ernst Alsing, M. Jörgen sen. und Wilh. Fäster, beide in Odense. *B.*

Geschäftliche Mitteilungen.

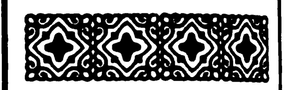
Weder Theorie noch Praxis allein können Ihnen zu Erfolgen verhelfen. Es gehören dazu allgemeine Kenntnisse, und die Beschlagenheit auf allen Gebieten des Wissens vermittelt Ihnen das von anerkannten Fachleuten nach besonderer Methode bearbeitete Selbstunterrichtswerk „Bildung und Wissen" von Dr. Goltz. In kurzer, aber doch ausführlicher Form enthält das Werk alle diejenigen Kenntnisse, die man unbedingt besitzen muß. Unsere Leser finden in der vorliegenden Nummer dieser Zeitung eine beachtenswerte Ankündigung der bekannten Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstraße 9, die sich erbietet, das dreibändige Selbstunterrichtswerk auch gegen bequeme Teilzahlungen zu liefern, so daß jedermann die Anschaffung ermöglicht ist.

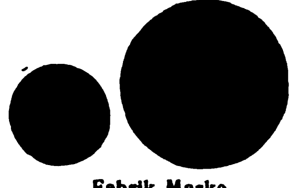
Zur gefl. Beachtung. Mißliche Vorkommnisse nach der jüngst erfolgten Bekanntgabe des Konkurses meines Untermieters, des Herrn Goldschmiedes C. Aurel Lindner, Chemnitz, Brückenstraße 34, lassen mich vermuten, daß nach Eintritt meiner Erkrankung im September 1923, nach welcher Zeit Herr Lindner in meinem Geschäftslokal unter der Firma: Chemnitzer Edelmetall-Zentrale sein Unternehmen führte, von ihm entgegen meiner ausdrücklichen Warnung unter meiner Firma unerlaubterweise Bestellungen und sonstige geschäftliche Transaktionen vorgenommen wurden. Ich erlaube mir daher, alle Fabrikanten und Kollegen hierdurch darauf aufmerksam zu machen, daß ab September 1923 von mir Bestellungen u. dgl. nicht getätigt wurden, und daß Herr Lindner nicht das Recht besaß, dies unter der Firma „Georg Bormann" zu tun.

Chemnitz, Brückenstr. 34 am 16. Okt. 1924 — *Rudolf Bormann* i. Fa. Georg Bormann, Juwelier, Gold- und Silberschmied.



ARBEITS-MARKT





Fabrik-Marke
ges. gesch.

Ich empfehle
Putzwatte, schwarz u. rot (Fabrikmarke nebenstehend)
Putzpulver von wirklicher Güte " "
Putztuch „Hansa", chem. präpariert in schwarz und rot
Putztuch (nicht präpariert) ganz weiche Qualität
Putz- u. Polierleder, ein- u. zweiseit. präp. in rot u. schwarz
Putz- u. Polierleder (nicht präpariert) allerfeinste Ware
Polier-Tücher (Velvet), Marke „Sylva", seidenweich
Bijouterie-Watte in allen Farben, lose u. in Preßrollen

Carl Otto Schmidt · Bremen
Osterlinger Straße 44 · Fernspr.: Roland 184

Offene Stellen

Tüchtiger Goldschmiedegehilfe,
welcher auch gravieren kann, Monogramme und Schrift, in angenehme Stellung **sofort gesucht**. Gravierproben erwünscht, sowie Angebote mit Gehaltsansprüchen direkt an
Emil Wehde, Juwelier, **Salzwedel in Altmark**.

Zwei tüchtige Stahlgraveure
für Besteckstanzen in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht. Bewerbungen mit ausführlichen Angaben über bisherige Tätigkeit unter **M. Z. 632** befördert die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied,
erfahren auf Reparaturen und kleinere Neuarbeiten, sowie korrektes Gravieren, als **Alleingehilfe** sofort in angenehme Stellung gesucht. Gravierproben erwünscht. Bewerbungen direkt an
Oreficeria Bettini, Rovereto (Trentino), Italien.

Tüchtiger Goldschmied
der montieren u. fassen kann, sowie sämtl. Reparaturen tadellos ausführt, für Arbeitsgeschäft gesucht. Derselbe muß gewissenhaft arbeiten. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche an
Erhard Topf, Juwelier, **Nürnberg**, Kaiserstr. 35 I.

Besteckarbeiter,
die alle in diesem Fach vorkommenden Arbeiten sauber ausführen, in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht. Angebote unter **M. T. 628** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Silberpolierer
auf Bestecke
in dauernde Stellung gesucht.
Gebrüder Köberlin, Besteck-Fabrik, **Döbeln in Sachsen**.

Tüchtiger Hammerarbeiter
auf Flach- und Korpusarbeit, in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht.
Angebote unter **N. B. 634** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Juwelenmonteur, für sofort oder später nach Dresden gesucht. Angebote mit Zeugnis-Abschriften und Gehalts-Ansprüchen unter **L. W. 609** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbet.

Polisseuse
für offenes Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Geschäft
sucht
Wilhelm Hülse, Berlin, Leipziger Straße 30.

Nach Hamburg
Tüchtige Verkäufer
aus der Branche, mit guten Fachkenntnissen und äußerst gewandt im Umgang mit der Kundschaft
für sofort gesucht
Nur erstklassige Verkaufskräfte, die gute Zeugnisse und Referenzen aufweisen können, wollen Angebote mit Gehaltsansprüchen, Lichtbild und Zeugnisabschriften einreichen.
Gerhard D. Wempe
Hamburg und Altona
Personal-Abteilung: Altona, Nagelsallee 3—5

Routinierter Verkäufer,
erste Kraft,
gewandt im Verkehr mit feinster Kundschaft, mit guten Branchekenntnissen, für erstes Haus in südd. Großstadt **für sofort oder später gesucht**. Angebote mit Lichtbild, Angabe des Alters, seitheriger Tätigkeit und Zeugnis-Abschriften unter **M. W. 631** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

TÜCHTIGE I. VERKÄUFERIN
durchaus branchekundig und selbständig,
für sofort gesucht.
Angebote mit Bild, Zeugnis-Abschriften und Gehalts-Ansprüchen an
LOUIS OPPENHEIM, JUWELIER, PIRMASENS (PFALZ).

Suche erstklassige Verkäuferin
vollständig perfekt im Verkauf und Verkehr mit feinster Kundschaft
zum baldigen Eintritt,
möglichst 1. November 1924.
Gefällige Angebote mit Bild an
Wilhelm Hülse, Berlin, Leipziger Straße 30.

Gewandte Verkäuferin
nicht unter 22 Jahren **sucht für Laden und Kontor** in dauernde u. angenehme Stellung **Carl Eichholz, Juwelier, Güstrow** i. M.

Jüngere ausgelernte Verkäuferin
zum 1. November gesucht. **E. Liebetrau Nachf., Eisenach,** Karlstr. 4

Für bald od. später für **Luxus- und Silberwarengeschäft in Hannover**
eine erste tüchtige Verkaufskraft (Dame)
in reiferem Alter, gesucht. Vertrauensstellung. Nur Bewerberinnen mit besten Zeugnissen wollen Angebot senden. Angaben von Referenzen, Lichtbild, Gehaltsansprüche. Falls von auswärts, wird möbliertes Zimmer bei bestsituierter Familie eventl. zur Verfügung gestellt. Angebote unter **N. M. 644** erbeten an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19

Verkäufer
hierfür außerordentlich befähigt, mit bestem langjährigem Zeugnis, für sofort oder nicht viel später verlangt
F. J. SCHRÖDER, BERLIN,
Leipziger Straße 26.

◆ Beziehen Sie sich bei Anfragen
◆ und Bestellungen gefl. auf die
◆ Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Tüchtiger Goldschmied,
für Reparaturen, Neuarbeiten und Gravierungen **gesucht**. Gefällige Angebote mit Gehalts-Ansprüchen, Gravierproben und Zeugnis-Abschriften erbeten.
Carl Jasper, Juwelier, Lippstadt.



Westfälische Silberwarenfabrik
sucht für ihr Detailgeschäft eine fachkundige

Verkäuferin.

Gewandtheit im Verkehr mit dem Publikum, Kenntnis der Silber- und Metallwarenbranche und unbedingte Zuverlässigkeit sind Hauptbedingungen. Angebote mit Lichtbild und Zeugnisabschriften unter Y. Y. 4659 an G. GEERKENS, Annoncenexpedition, HAGEN i. W.

Seitens der Prinzipale wird wieder holt darüber geklagt, daß postlagernde Offerten nicht abgeholt werden, und Antworten auf Offerten, denen Freimarken beigefügt sind, nicht erfolgen. Die Gehilfen werden deshalb gebeten, postlagernd bestellte Offerten einzufordern und, wenn sie den Ort gewechselt haben, sich solche durch die Post nachsenden zu lassen, auch wo Briefmarken beigefügt worden sind, entsprechende Antwort zu geben.

Stelle-Gesuche

Erstklassiger und tüchtiger Silberschmied
(Holländer) Hammerarbeiter und Monteur. Selbständiger Zeichner für moderne Groß- und Kleinsilberwaren eingeführt mit prima Zeugnissen sucht bald Stellung in Fabrik oder Silberwaren-Atelier. Gefl. Angebote unter M. U. 629 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Fasser (Juwelen, Millgriff), ältere, erfahrene Kraft, auf feine Gravierung, sowie Neuarbeiten, Reparaturen, alle vorkommenden Werkstattarbeiten eingerichtet, sucht passende Stellung in gutem Hause, evtl. Privatgeschäft, als Alleingehilfe, wo Fachmann fehlt. Gefl. Angebote unter **L. M. 600** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

In Mitteldeutschland, Rheinland und Westfalen

eingeführter Reisender

sucht gleiche Stellung

für ein seriöses Haus für Juwelen, feine Goldwaren und Taschenuhren. Gefl. Angebote erbeten unter K. P. 581 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger tüchtiger

Kaufmann

Kalkulator in Hanauer Bijouterie- u. Juwelenfabrik, sucht sich zu verändern. Beste Fachkenntnisse sowie französische und englische Sprachkenntnisse. Gewandt. sicheres Auftreten. Angebote als Verkäufer oder Reisender bevorzugt. Angebote mit Gehaltsangaben unt. L. U. 607 an die Deutsche Goldschm.-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Tüchtige Verkäuferin,
Goldschmiedetochter, 25 Jahre alt, in Uhren, Gold- und Silberwaren bewandert, sucht sich bald zu verändern. Angebote unter M. D. 614 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Zur weiteren Ausbildung
suche für meinen Lehrling, welcher seine vierjährige Lehrzeit beendet hat, auf Reparaturen und kleine Neuarbeiten Stellung. Wenn möglich Kost und Wohnung im Hause. Pommern bevorzugt. Angebote unter M. J. 619 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junge Dame,
große sympathische Erscheinung, aus sehr guter Familie, mit Lyzeumsbildung,
sucht Vertrauensposten
nur in großer Stadt. $1^1/_2$ Jahre tätig in vornehmem Berliner Juweliergeschäft, bewandert im Perlziehen, Bandeau-Arbeiten, Dekorieren u. Schreibmaschine, An- u. Abnahme der Reparatur. Gefl. Angeb. unter E. O. 470 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junges Mädchen,
21 Jahre, welches in erstem Juweliergeschäft gelernt und Kenntnisse in sämtlichen Büroarbeiten besitzt, sucht sofort Stellung in besser. Geschäft. Angebote unter N. N. 645 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Goldschmied,
19 J. alt, eingearbeit. in Reparaturen u. kleine Neuarbeiten, sucht Stellung für sofort oder später. Angebote an Max Möller, Goldschmied, Hilbersdorf Nr. 9 (Kreis Görlitz).

Junger Goldschmied
mit guten Zeugnissen **sucht sofort Stellung** für Reparaturen u. Neuarbeiten, womögl. Süddeutschland. Angebote unter H. J. 531 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Tüchtiger Goldschmied, I. Kraft
perfekt in allen Neuarbeiten, Rep., Fassen sowie Kenntnisse im Grav., sucht, gestützt auf langjähr. Praxis u. prima Zeugnisse, sofort passende Stellung. Angebote an A. Walter, Hannover, postlagernd.

Goldschmied
28 J. alt, an sauberes und selbständ. Arbeiten gewöhnt, wünscht sich zu verändern. Eingearbeitet auf Neuarbeiten, Reparaturen und deren Fassen. Angebote an H. Feikert, bei Juwelier Buchholz, Züllichau.

Vertretungen

Bijouterie-Reisevertreter gesucht

für Schleswig-Holstein, Hannover, Ost Friesland, Westfalen, Rheinland und Sachsen.

Wilhelm Herm. Schlee G. m. b. H., Gold- u. Silberwaren en gros, Hamburg 36, Große Theaterstraße 23, I.

Leistungsfähige Besteckfabrik sucht Vertreter

für das ganze Deutsche Reich, eventuell Teile desselben für ihre

Ia versilberten Alpaka-Bestecke

Zuschriften unter M. P. 625 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig erbeten.

Altangesehenes Engros-Haus

für Bijouterie, Goldwaren und Edelsteine

sucht

Reisevertreter

für Groß-Hamburg und Umgebung.

Bewerber, die bereits mit nachweisbar gutem Erfolg tätig waren, wollen ihr Angebot mit Angabe ihrer Ansprüche unter N. V. 652 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 richten.

Mitteldeutschland.
Größeres Juweliergeschäft in der Hauptstraße einer mitteldeutschen Großstadt sucht große Echtsilberwaren und echte Bestecke kommissionsweise zu übernehmen. Abrechnung 14-täglich. Angebote unter N. J. 641 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

An- und Verkäufe

„Gowe-Bestecke"
zu kaufen gesucht.
Gefäll. Angebote unter
Postlagerkarte 46, Lörrach.

Brillanten,
in den Größen von 0,10—0,30 Karat, in weißer, gestreckter Mittelware, in kleinen Gelegenheits-Partien gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter H. W. 543 an die Deutsche Goldschm.-Ztg, Leipzig 19.

B. Apel, Hamburg 5
Gold- und Silber-Probier-Anstalt
Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen
Auf Wunsch Rücklieferung der Feinmetalle.

Ringmaße
Ringstöcke
liefert preiswert für Fabrikanten, Grossisten u. Furniturenhandlungen
Goldschmied
E. Oswald Fritsch jun.
Jöhstadt (Erzgebirge).

Bestätigung erbeten
wird bei vielen Geldeinsendungen, auch verhältnismäßig klein. Beträge. Wir bitten in Anbetracht der hohen Portospesen davon abzusehen, sofern nicht besondere Umstände eine Bestätigung notwendig machen.
Deutsche Goldschmiede - Zeitung.

Vermischte Anzeigen

Heirat!

Junge alleinstehende Frau, des Alleinseins müde, sucht auf diesem Wege einen älteren selbständigen, soliden Geschäftsmann in derselben Branche. Witwer mit Kind angenehm. Angebote erbeten unter M. H. 618 a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Edelsteinschleiferei
EMIL KURI, WALDKIRCH
(Breisgau)
Empfiehlt Lager und Anfertigung aller farbig. Schmucksteine · Steingravuren: Wappen, Monogramme · Für Jagd und Sportschmuck: fein grav. u. gemalte Kristall-Cab. mit Jagdtieren, Hunde, Pferde, Angler, Jockey, Golf-, Tennis-, Fußball-Spieler

Präge- und Preß-Stanzen
für Bijouterie u. Abzeichen-Fabrikation, Werkzeuge u. Schnitte, sowie Schrift- und Karatstempel fertigt nach gelieferten oder eigenen Ideen in erstklassiger Ausführung
Heinrich Schoen, Gravieranstalt
Nürnberg, Friedrichstraße Nr. 8.

Moderner Schmuck
Markasit, Simili, Zigaretten-Etuis in Silber liefert vorteilhaft Fr. Jäck, Bijouterie-Fabrik, Pforzheim, Maximilianstraße 16.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Sichere Existenz!

Fortzugshalber suche für mein gutgehendes Geschäft, in allererster Lage einer lebhaften Landstadt, **Teilhaber**, der die Geschäftsführung übernimmt. Erforderliches Kapital 5000 Mk. Moderne 5-Zimmerwohnung wird frei. Eilangebote unter N. K. 642 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Goldschmiede-Werkstatt, mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen, auf sämtliche Bijouterie- und Massenartikel eingearbeitet, **sucht Verbindung und Aufträge von Grossisten, Fabrikanten und Exporteuren** der einschlägigen Branche. Angebote unter L. H. 395 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Offerten gesucht.

Eine En gros-Firma in Skandinavien sucht Verbindung mit Fabriken von Bestecken und Tafelgeräten in Neusilber und Messing versilbert und Rohware. Angebote unter B. 3296 an Wolffs Box, Kopenhagen, erbeten.

Ausschneiden! **Grossisten! Juweliere!** Aufbewahren!

Erfahr. Goldschmied mit gut eingerichteter Werkstätte, sucht noch Verbindung mit einigen Herren Juwelieren u. Grossisten zwecks Anfertigung von Juwelenfassungen nach gegebenen u. eigen. Mustern u. Zeichnungen, sowie laufender Reparaturen, Umarbeitungen, Einzelanfertigung mit gegebenem und eigenem Metall und Steine. Entwürfe und Kalkulation kostenlos. Pünktliche Bedienung bei prima Ausführung und schärfster Kalkulation wird zugesichert. — Prima Referenzen.

Karl Stark, Goldschm.-Werkstätte, Pforzheim, Bertholdstr. 2

Emaillierungen

auch **MALEN** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Fasser-, Gold- u. Stahlgraveur-Arbeiten
werden bei tadelloser Ausführung angenommen.
Gebr. Müller, Birkenfeld bei Pforzheim, Hauptstraße 15.

Welcher Silberwarenfabrikant



gibt tüchtigem Geschäftsmann mit gutem Geschäft in bester Lage des Berliner Westens, Antike u. Korpussilberwaren, gute Qualität,
zu Weihnachten in Kommission?
Nach Verkauf sofort. Abrechnung.
Garantiert großen Umsatz.

Gefäll. Angebote unter M. G. 617 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Bedeutende Edelmetall en-gros-Firma Berlins
(Juwelier und Uhrmacher)
die einen großzügigen Reklame-Etat unterhält, wünscht ein Kommissionslager in

Armbanduhren

von leistungsfähigen Firmen zu übernehmen und erbittet Angebote unter W. 856 an die Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Berlin W 9.

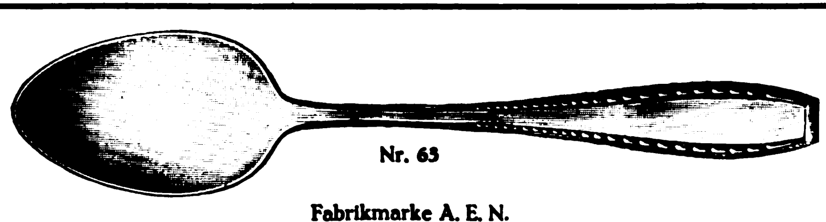
Sachgemäße Aufarbeitung von
Edelmetallrückständen
jeder Art.
Diplom-Ing. Sauerland * Pforzheim
Theaterstr. 6a Probier- u. Scheideanstalt Tel. 3536
An- und Verkauf

M. Hohmann

Köln-Sülz, Rheinbacher Straße 22

Werkstätte feiner Juwelen und Goldarbeiten
nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Beste Ausführung Billigste Berechnung



Nr. 63

Fabrikmarke A. E. N.

A. E. Natorp * Stade

Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf
Fabrik für Alpaka-Silbertafelbestecke in altbekannter sauberster Ausführung

Carl Reitinger ~ Köln

Kattenbug 27-29, in unmittelbarer Nähe von Hauptbahnhof
und Hauptpost / Fernsprecher: Anno 4340 / Gegründet 1868

Ständiges
großes Lager in Gold-
und Juwelenschmuck in jeder Preislage
Kleine Gold- und Silberwaren / Groß-Silberwaren
Silbermontierte Kristalle / Reichhaltige Auswahl
in Geschenkartikeln für Damen und Herren
für die Reise, für Schreib-, Rauch- und
Toilettentisch in jeder Art
Bestecke

Auswahlen jederzeit bereitwilligst zur Verfügung
Fachausstellung in Essen: Vorhalle Stand 5





GOLD- UND SILBER-SCHEIDEANSTALT

STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM A.-G.

Fernruf: S. A. 30478, 30394
Drahtadresse: Goldscheide

Postscheckkonto: 6022, Stuttgart
Bank f. Gewerbe u. Handel, Stuttgart

„Juwel"- Silber-Lote in Blech, Draht für alle Metalle Platinin-Lot Emaille-Lot Versuchs- Laboratorium für Silber-Lote	„Juwel"- Gold-Lote in Blech u. Draht legiert in allen Karaten u. Farben Anoden Chlorgold Probiersäuren Probiersteine	„Juwel"- Gold-Salze 40% Silber-Salze 30% badfertig Chlorsilber Salpetersaures Silber Chemikalien für Galvanotechnik * * *	Abtreiben Schmelzen Proben Scheiden (elektrolytisch) Legieren Walzen Gekrätze-Aufarbeitung * * *

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuern: Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Carl Strebel in Leipzig; Anzeigenteil: Wilhelm Brecke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 45 8. November 1924

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Grundlagen der Verkaufskunst.

Neulich las ich, daß die beste Art des Verkaufens die sei, den Kunden mit etwaigen Einwänden gar nicht erst zu Worte kommen zu lassen. Denn sobald sich der Verkäufer mit ihm in eine Aussprache einlasse, vertrödele er seine Zeit oder er mache den Kunden noch schwankender als er ohnedies schon ist. Es sei daher besser, gar nicht hinzuhören was der Kunde sage, sondern einfach frisch und frei über ihn hinwegzureden. Dadurch käme man seinen Einwänden zuvor und der Verkäufer bleibe Sieger.

Wer etwas Menschenkenntnis hat, schüttelt den Kopf, wenn er derartiges liest. Diese Art des „Zu-Tode-Redens" mag hier und dort einmal glücken, man mag damit bei der sog. Laufkundschaft gelegentlich Erfolg haben, im allgemeinen aber kann gar nicht scharf genug vor ihr gewarnt werden. Mit ihr geht es bergab, sie verkennt völlig, daß unter den kaufenden Menschen sehr viele sind, die sofort durchschauen, daß der Verkäufer sie zwingen will, schnell und ohne Widerrede zu kaufen. Wenn sie deshalb schon nicht alsbald weglaufen, weil sie einmal im Laden sind, so werden sie aber in Zukunft dahin gehen, wo sie etwaige Einwände vorbringen können.

Es ist wirklich der Mühe wert, über die Kunst des Verkaufens ein bißchen mehr nachzudenken. Vor allem aber ist es falsch, in Bausch und Bogen alles abtun zu wollen. Es kommt sehr darauf an, was verkauft werden soll: ob Lebensmittel oder Kunstgegenstände, Leder- und Webwaren oder Edelmetalle, und schließlich ob Rohstoffe, Halbfabrikate oder Fertigfabrikate. Auch Zeit und Ort des Verkaufs spielen eine Rolle. Es ist nicht gleich, ob man sich zur Weihnachtszeit kurz vor Ladenschluß einem vielköpfigen, drängenden Publikum gegenüber befindet, im engen oder freieren Raum oder im wenig besuchten Geschäft. Und wiederum im weniger günstig liegenden Geschäft muß die Geschäftstaktik viel durchgebildeter sein, wenn ähnliche Erfolge wie in bevorzugter Lage erzielt werden sollen. Gerade in unserer Branche kann sich auch ein abgelegenes Geschäft durch verständige und zuvorkommende Kundenbehandlung herausmachen und dadurch bekannt werden. So kann die mindere Gunst der Lage durch Verkaufskunst ausgeglichen oder überboten werden. Der bekannte gute Name des Geschäfts ist, wie alle erfahrenen Geschäftsleute wissen, sehr wertvoll. Wenn ich die Wahl hätte, überredet oder überzeugt zu werden, so würde ich mich fürs Überzeugen entscheiden. Die Kraft der Überzeugung ist wertvoller als das Überreden, sie schafft Dauererfolge. Überzeugen bedeutet, dem Käufer das Vertrauen beibringen: Du kaufst gut, wenn Du bei mir oder die von mir empfohlene Ware kaufst. Er soll ja auch wiederkommen, er soll das Geschäft gegen Angriffe verteidigen und andere anregen, gleichfalls da zu kaufen. An diese dreifachen Möglichkeiten muß der Verkäufer denken, wenn der Verkauf nicht so flott vonstatten geht, wie er sich das wünscht. Schwerfälligen und schwankenden Käufern ist am ehesten beizukommen durch sicheres, gewandtes und vertrauenerweckendes Auftreten. Das entwaffnet sie viel eher in ihren Entgegnungen, als ein über sie ergehender Redefluß. Sie sollen die auf besserer Kenntnis der Dinge beruhende Überlegenheit des Verkäufers merken und an sie glauben. Je unauffälliger aber der Verkäufer diese Überlegenheit zeigt, um so vertrauenerweckender wird er wirken.

Die Menschen nach den verschiedenen Temperamenten (sanguinische, cholerische, phlegmatische und melancholisch-heißblütige, reizbare, gemächliche, schwermütige) einteilen zu wollen, ist leere Sophisterei, denn auch der größte Menschenkenner ist hier nicht vor Trugschlüssen geschützt. Wohl soll man wissen, daß es heißblütige, reizbare, gemächliche und schwermütige Menschen gibt. Und man soll sich danach einrichten, wenn man solche Schwächen sieht. Viel mehr ist aber mit der Erkenntnis anzufangen, daß es ausgesprochene Seh- und Hörmenschen gibt, Käufer, die immer sehen, und solche, die immer hören wollen. Auf diese sich einzustellen und auf die verschiedenen Gradunterschiede, wird einem gewiegten Verkäufer nicht schwer werden.

Sehr wichtig beim Verkauf ist die Stimmung des etwaigen Kunden. Es kommt ganz darauf an, ob ein Mensch etwas Angenehmes oder Unangenehmes vor dem Kauf erlebt hat, ob er verärgert oder freudig gestimmt, ob er frisch oder müde ist. Das alles ist an dem Gesichtsausdruck, den Gebärden, am Tone der Sprache, am ganzen Gehaben erkennbar. Ein Mensch kann äußerst reizbar sein in einem gewissen Augenblick und in einem anderen der gemütlichste Kerl von der Welt und umgekehrt. Ein sonst ruhiger Käufer kann einmal recht zappelig tun. Der Verkäufer soll daraus lernen, daß für ihn nur der Verkaufsaugenblick, die jeweilige Stimmung des Käufers maßgebend sein darf. Dementsprechend hat er einige freundliche, besänftigende, ermunternde, humoristische oder ernste Worte bereit. Wenn ihm ein Kunde zuviel erzählen will, muß er geschickt auf den Kauf hinlenken. Wer Begabung dafür mitbringt, wird es durch Übung auch erreichen, daß er in einem solchen Fall Worte findet, ohne zu verletzen.

Wie schon hier angedeutet wurde, soll der Käufer wiederkommen und andere zum Kauf in diesem Geschäft anregen. Der Verkäufer muß wissen, daß die Ware nach dem Kauf sehr häufig zu Hause auch von anderen als dem eigentlichen Käufer nochmals oder mehrere Male begutachtet wird. Sie muß da standhalten können; denn sie wird da oft nicht nur nachgeprüft, sondern auch mit ähnlichen aus anderen Geschäften verglichen. Hält sie nicht, was der Verkäufer von ihr versprochen hatte, dann ist das Mißtrauen da. Der Käufer kommt wahrscheinlich nicht wieder, er spricht sich

ungünstig aus, ja, er warnt vor diesem Geschäft. Das spielt sich meist alles ab, ohne daß der betreffende Geschäftsinhaber oder der Verkäufer etwas davon erfährt. Und weil sie davon nichts sehen oder hören, täuschen sie sich nicht selten über ihre Verkaufskunst. Wenn bekannte Käufer wegbleiben, fällt dies auf; aber die Gründe für dieses Wegbleiben weiß man damit noch nicht. Sie herauszubekommen, ist sehr wichtig. Wenn der Geschäftsinhaber darüber ernstlich nachdenkt, alles prüft, was mit dem Verkauf zusammenhängt, wird er von selber auf manche Mängel kommen.

Gegen Kundenabwanderungen und Geschäftsangriffe gibt es einen Hauptschutz: Eine Geschäftsführung, die auf die zweckmäßigste Versorgung des Kundenkreises bedacht ist und die die Menschen nimmt, wie sie sind, nicht wie sie sein sollten: Kenntnis des Bedarfs, Warenkenntnis, Menschenkenntnis muß der Kaufmann haben, wenn er erfolgreich sein will. Am wichtigsten ist die Menschenkenntnis. Die Menschen sind unter sich sehr verschieden. Ihre Empfindungen, Gefühle, Vorstellungen, ihr Denken und ihr Willen weichen, wie wir gesehen haben, sehr voneinander ab. Dieser Vielgestaltigkeit muß sich der Kaufmann bewußt sein, er darf sich aber von ihr nicht verwirren lassen. Er ordnet deshalb die Käufer für seine Zwecke in bestimmte Gruppen und sorgt zugleich dafür, daß er „Jedem das Seine" anzubieten hat. Er wird schneller zum Ziele kommen und mit weniger Aufwand dauerhaftere Erfolge erzielen. Das ist kaufmännisches Streben, es muß aber nicht nur vom ernstlichen Willen begleitet, sondern auch mit dem richtigen Verständnis umgeben sein. *Fb.*

Die neue Pariser Perlenmode.

Seit das verarmte Europa seine Schmuckschätze nach dem dollarstarken Amerika „exportiert", hat vielfach die Vorstellung Platz gewonnen, daß der Diktator Amerika auch auf dem Gebiet der Schmuckmode die Führung an sich gerissen hat. Dem ist nicht so. Wohl besitzen und tragen die Ladys der 5. Avenue Geschmeide von fabelhaftem Wert, aber das Zentrum der Schmuckmode ist Europa geblieben, das seinen neuen Stil immer wieder auf Jahrhunderte alte Handwerkskunst und eine den Zeitereignissen nachlebende Kultur aufbaut. Der europäische Schmuckmarkt ist immer noch tonangebend in der ganzen Welt.

Was Perlen und Perlenschmuck betrifft, so hat sich Paris seine Ausnahmestellung zu wahren gewußt. Paris, das Zentrum des Modeluxus, das in diesem Punkte nach dem Urteil der Forscher den ältesten orientalischen Luxuszentren Babylon und Tyrus vergleichbar ist, weiß, daß Perlen zur Eleganz und zum Luxus gehören. Denn kein anderer Schmuck hebt so die Flamme der Schönheit und des Selbstgefühls der Frau, wie der hin- und herschwingende Perlenschmuck. Die Perle dominiert. Man bleibt der neuesten Mode zuliebe nicht bei den pompösen großen Perlenketten stehen, die in feinen Schattierungen die Naturschönheit — Glanz und Linie der Perle — hervorheben, man bedient sich jetzt auch der weniger kostspieligen, geflochtenen Perlenketten und Perlenbänder. „Bajaderenketten" sind große Mode. Man hängt an diese orientalischen Vorbilder leuchtende Plaques aus Perlen mit Diamantenkombination. Das tiefe Rückendekolleté der modischen Toiletten hat dazu geführt, daß man diese Plaques auch als Rückengarnitur anwendet. Die Perlenkette wird dicht um den Hals geschlungen, ihr Überfluß fällt als Kette geteilt nach vorne und hinten und endet in beiden Richtungen in Plaques. Statt dieser verwendet man als Rückenschmuck vielfach auch kostbare, meist edelsteinfarbige Schlösser (Schließen). Modern ist es auch, zwei verschiedenfarbige Perlenketten gleichzeitig zu tragen.

Eine andere „Neuheit" führt die Perlenkette herzförmig vor. Die langheruntergezogene Perlenkette ist in der Mitte des Kleiderausschnittes befestigt, so daß Kleid und Schmuck ein organisches Ganzes vorstellen. Auch am Oberarm werden mehrmals geschlungene Perlenketten gern getragen. Die ganze neue Pariser Perlenmode zeigt, daß sich ein lebhaftes Spiel mit Perlenketten herausgebildet hat. Dies beweist auch die zum Kopfschmuck ausgebildete Perlenkette. Bei fast allen großen Gesellschaftsereignissen tragen die Pariserinnen Perlketten um den Kopf gelegt, rückwärts zu einem Knoten zusammengeschlungen, so daß die Enden frei herabfallen. Perlen im Haar besitzen große Kleidsamkeit, da sie kronenartig wirken und in Zusammenstellung mit Reiherarrangements dem Gesicht eine ausgezeichnete Umrahmung geben. Da die Verhältnisse in Paris, wie in allen anderen Ländern, nicht unbeschwert genug sind, sich in großzügiger Weise echten Perlenschmuck zu leisten, da man andererseits auf das große Reizmittel der Perlen als Schmuck nicht verzichten will, so dominiert nicht nur die Perle, sondern fast noch mehr die Perlenimitation. Echt oder unecht wird als Schmuckfrage in Paris selbst kaum mehr ventiliert. Die Freude an der Imitation hat in den besten Gesellschaftskreisen Zustimmung gefunden (?). Wegen des großen Wagnisses, in den unsicheren Zeitläufen kostbaren echten Perlenschmuck auszuführen, lassen sich sogar die Besitzerinnen echten Perlenschmucks „Imitationen" anfertigen und tragen sie dann im Gefühl, sich und anderen nichts vorgetäuscht zu haben. Die Perlenimitation, die mit ihren Erzeugnissen Paris zurzeit überschwemmt, hat alle Vorlagen des echten Perlenschmuckes kopiert. Während aber bei der Perlimitation der Reiz schnell verblaßt, repräsentiert der echte Perlenschmuck den Zeitwert. Trotz aller Imitationstaktik zählt die Perle denn auch für die Pariserin zu den begehrtesten Dingen. Die Nachfrage nach echten Perlen nimmt auf dem Pariser Markt noch immer zu, und die Fachgeschäfte haben zu schaffen, um die notwendigen Perlen ergreifen und neue Modelle für die Perlenmode herstellen zu lassen. Wie weit sich von Paris aus in der nächsten Zeit die Perlenmode in Deutschland verbreiten wird, ist schwer zu sagen, da sich bei der Schmuckverbreitung und besonders bei den teueren, echten Perlen, Umstände geltend machen, die keiner Gesetzmäßigkeit unterliegen. Daß sie sich bereits steigender Beliebtheit erfreuen, ist ja bekannt. *M. E. Itner.*

Watermans „Ideal Fountain Pen".

Ein Prototyp amerikanischen Unternehmungsgeistes von Georg Nicolaus, zurzeit in Neuyork.

Der Füllfederhalter, ein Ding, das sich im alten Vaterlande lange Zeit nur jene zulegten, die immer das Neueste auf allen Gebieten haben mußten, ist dem Amerikaner jeden Standes unerläßlich geworden. Der Artikel selbst läßt uns kaum erraten, welche große Kapitalanlage, Maschinen- und Menschenkraft darauf verwendet wird, um diesen Gegenstand herzustellen. Aber auch des großen Aufwandes von Intelligenz, sowie der großzügigen vornehmen Reklame soll hier gebührend gedacht werden, denn neben der Güte und außerordentlichen Mannigfaltigkeit des Fabrikates war es sicher die sachgemäße Reklame, die der Firma das heutige Ansehen verschafft haben. Man findet so selten, daß in Deutschland für einen kleinen Artikel solch große Reklame gemacht wird. Angesichts der Erfolge des Hauses Waterman sollte diese doch auch bei uns mehr Beachtung finden. Große weltbekannte Maschinenfabriken in Deutschland waren bisher nicht in der Lage, gleichgroße Kapitalien und Fabrikgebäude

ür ihre Zwecke zu erwerben, wie die Waterman Corporation in ihrem Riesenunternehmen für die Fabrikation eines so verhältnismäßig unscheinbaren Artikels. In diesem Lande finden sich tausend und mehr Gelegenheiten, Geld zu machen, weil es der Amerikaner versteht, aus dem unscheinbarsten Gegenstand etwas herauszuholen und ihn dem Publikum in kurzer Zeit unentbehrlich zu machen.

Die Waterman Corporation wurde vor etwa 30 Jahren gegründet, die ersten Anfänge des Verkaufes wurden an einem separaten Tische eines — Zigarrenladens getätigt. Heute ist das Fabrikat nicht nur führend in den Vereinigten Staaten, sondern über die ganze zivilisierte Welt verbreitet. So hat man berechnet, daß heute 30 Millionen Menschen täglich Watermans „Fountain Pen" benutzen. Die Zahl der Angestellten und Arbeiter beträgt heute etwa 2000 Personen. Ein wahrhaft amerikanischer Aufstieg: vom einstigen Verkaufsstand im Zigarrenladen zur Weltfirma. Neben der großen Fabrik in Neuyork N. 3 bestehen in noch vier anderen Städten der Union gleichgroße Anlagen, während sich das Haupt-Detail-Verkaufsgeschäft in Neuyork am Broadway, gegenüber der weltbekannten Johnstreet, befindet. Man stelle sich vor: ein glänzend ausgestattetes Verkaufslokal mit neun Schaufenstern, gefüllt mit ein und demselben Artikel in über hundert verschiedenen Mustern und Ausführungen in einer geradezu raffinierten Auslage und Aufmachung, die es uns einfach vergessen läßt, daß es sich immer um ein und denselben Gegenstand handelt. Ungefähr 20—30 Verkäufer und Verkäuferinnen bedienen die Kundschaft, welche zu jeder Tageszeit das Lokal füllt. Insgesamt drei Stockwerke dienen zu Kontorräumen, sowie zur Versand- und Reklameabteilung.

Ein ganz besonderes Merkmal von Watermans Federhalter war schon lange, bevor die Konkurrenz es aufnahm, das sogenannte „Clip cap", ein Widerhaken bzw. Riegel, der es gestattete, den Halter in die Brusttasche des Rockes einzuhaken. In der Tat sieht man denn auch kaum jemand, sei er Geschäftsherr oder Ausläufer, dessen Brusttasche nicht mit einem Waterman-Halter und Waterman-Pencil versehen ist, und mit unglaublich weltstädtischer Gebärde verstehen alle, sich dieser Gegenstände zu bedienen.

In den Auslagen am Broadway sah ich Halter in einfacher Ausführung zum Detailpreise von 2.50 $ bis zu 18.50 $, aber auch Halterpaare im Etuis zum Preise von 50 bis 120 $. Diese können sich natürlich nur die oberen Vierhundert der Geldaristokratie leisten. Konkurrenzfabrikate finden sich schon zu einem Dollar und weniger, aber ein „Waterman" gehört gleichsam zum guten Ton und wird gern hoch bezahlt. Man kann durchaus nicht sagen, daß die billigen Halter immer schlecht sind, aber es zeigt doch einwandfrei, daß das Festhalten am guten Fabrikat bei soliden Preisen und entsprechender Hervorhebung dieser Tatsachen in der Reklame sich immer bezahlt macht und eine Schundkonkurrenz niemals zu fürchten hat.

Der Katalog der Firma zeigt 716 Nummern der verschiedenartigsten Ausführungen und Spezialtypen, die jeder Hand- und Fingerstellung angepaßt sind. Die Produktion dieses einfachen Artikels, in welchem unsere Fabriken kaum einige verschiedene Nummern herauszubringen wußten, ist, sprichwörtlich genommen, echt amerikanisch zu nennen. — Die größte Fabrik in Neuyork ist das Urbild eines modernen amerikanischen Fabrikbaues: Vier Stockwerke hoch, nimmt das ganze Fabrikterrain an Front und Tiefe mehr denn ein ganzes Straßenquadrat ein, dessen überaus große Fenster das Ganze von weitem wie aus Glas gebaut erscheinen lassen, die zugleich den inneren Räumen die höchste erreichbare Helligkeit gewährleisten. Die Arbeits- und Lagerräume, die verschiedenen Kontore und Laboratorien sind nicht etwa nur große Räume, sondern große Säle. Die Werkstätten sind mit den modernsten und subtilsten Maschinen, Arbeitsgeräten und Werkzeugen von denkbarer Verschiedenheit und Güte ausgestattet, dazu von einer Arbeiterschaft geführt, die den amerikanischen Durchschnittsarbeiter bei weitem übertrifft, so daß die Güte des Fabrikates allerdings kaum noch Wunder nehmen kann. Staunenswert ist die Ordnung und Sauberkeit und die Einteilung der verschiedenen Geschäftsvorgänge, von denen das Produkt, vom importierten Rohgummi aus Bolivien bis zum fertigen Fabrikat, über 200 durchzumachen hat.

Gummi, Gold und Iridium sind die Materialien, aus welchen Watermans Halter ausschließlich hergestellt werden. An Iridium wird grundsätzlich nur solches aus dem Ural verwendet, da nur dieses die Härte besitzt, welche der Iridiumspitze einer Watermanfeder ihre lange Gebrauchsfähigkeit gewährleistet. Von so großer Güte nun auch das Fabrikat sein mag, Reparaturen stellen sich naturgemäß immer ein.

Eine Spezial-Reparaturabteilung ist der Fabrik angegliedert, die wiederum mit Spezialmaschinen ausgestattet mit der größten Sorgfalt alle Reparaturen gewissenhaft und schnell bewerkstelligt.

Deutschlands Außenhandel mit Gold- und Silberwaren im Monat August 1924 und Januar bis einschließlich August 1924.

Nachstehend bringen wir das Ergebnis des deutschen Außenhandels mit Gold- und Silberwaren für den Monat August 1924. Die gleichen Angaben für den bereits abgelaufenen Jahresteil, also die Monate Januar bis einschließlich August 1924, sind des Vergleiches halber in Klammern daneben gesetzt. Die Werte sind in 1000 Goldmark angegeben. Die Zahl 100 bei den Werten stellt demgemäß einen Wert von 100000 Goldmark dar. Bei den hauptsächlichsten Waren sind die Herkunfts- bzw. Bestimmungsländer mit angegeben. (dz = Doppelzentner, kg = Kilogramm.)

Als **Herkunftsland** gilt das Land, in dem die Ware in derjenigen Beschaffenheit erzeugt oder hergestellt worden ist, in der sie zur Einfuhr in das deutsche Zollgebiet oder in einen Zollausschuß gelangt. Ist dieses Land nicht bekannt, so wird das Land angegeben, aus dessen Eigenhandel die Ware stammt oder aus dem die Versendung erfolgt ist. Als **Bestimmungsland** ist das Land anzusehen, für dessen Verbrauch die Ware bestimmt oder das als Endziel der Sendung bekannt ist. Ein Strich (—) zeigt an, daß eine Einfuhr oder Ausfuhr überhaupt nicht stattgefunden hat.

Die Zuverlässigkeit der Ergebnisse ist infolge des Einbruches in das Ruhrgebiet erheblich beeinträchtigt, da das seit Februar 1923 vorliegende handelsstatistische Material infolge der Besetzung der Zollstellen und der Ausweisung der Beamten zum größten Teil nicht hat an das Statistische Reichsamt gelangen können und seither die dort ein- und ausgeführten Güter von deutscher Seite überhaupt nicht mehr handelsstatistisch erfaßt wurden.

Einfuhr.

Statist. Nr. **Gold und Platin.**

769a 1. **Feingold; legiertes Gold, roh oder gegossen.** Im ganzen 26,6 (2092,9) kg, Vorjahr 232,7 (494,6) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 74 (5879), davon aus Großbritannien 1,7 (678,2) kg, Niederlande 4,3 (382,5) kg, Schweiz 8,8 (803,7) kg.

769a 2. **Barren aus Bruchgold.** Im ganzen 54,3 (740,7) kg, Vorjahr — (113,7) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 120 (1634).

769d. **Goldasche, Goldgekrätz; Bruchgold.** Im ganzen 34 (1225) kg, Vorjahr 56 (754) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 61 (2205), davon aus: Österreich — (322) kg, Schweden — (141) kg, Schweiz 3 (357) kg.

769e. **Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium, unlegiert; legiertes Platin, roh oder gegossen; auch Bruch.** Im ganzen 8,3 (137,7) kg, Vorjahr 11,0 (76,8) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 125 (2009).

770a. **Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt.** Im ganzen — (3,0) kg, Vorjahr — (—) kg, Wert in 1000 G.-Mk. — (5).

770b. **Legiertes Platin und legierte Platinmetalle, gehämmert, gewalzt.** Im ganzen — (—) kg, Vorjahr — (7,0) kg. Wert in 1000 G.-Mk. — (—).

771a. **Waren aus Gold außer echtem Blattgold und Flittern.** Im ganzen 26,3 (443,1) kg, Vorjahr — (56,2) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 79 (1329). Es handelt sich hauptsächlich um Stückware.

Statist. Nr.

771c. **Waren aus Platin, Platinmetallen.** Im ganzen — (12,0) kg, Vorjahr — (1,7) kg, Wert in 1000 G.-Mk. — (175). Es handelt sich hauptsächlich um Stückware.

Silber.

772a 1. **Feinsilber; legiertes Silber, roh oder gegossen.** Im ganzen 493,72 (3024,62) dz, Vorjahr 6,85 (22,40) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 4319 (25805).

772a 2. **Barren aus Bruchsilber.** Im ganzen 793,60 (2981,81) dz, Vorjahr 5,51 (1939) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 5791 (22477).

772c. **Silbergekrätz; Bruchsilber.** Im ganzen 1196 (3511) dz, Vorjahr 481 (2955) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 538 (1580), davon aus: Dänemark 3 (314) dz, Italien 430 (649) dz, Niederlande 69 (206) dz, Österreich 326 (685) dz, Schweiz 194 (1173) dz.

773. **Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt; Silber, vergoldet oder mechanisch mit Gold belegt.** Im ganzen — (—) dz, Vorjahr — (0,02) dz, Wert in 1000 G.-Mk. — (—).

774. **Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet.** Im ganzen — (0,02) dz, Vorjahr — (—) dz, Wert in 1000 G.-Mk. — (—).

776a. **Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet.** Im ganzen 1,82 (25,60) dz, Vorjahr — (13,70) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 36 (512). Es handelt sich hauptsächlich um Stückware.

776b. **Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflecht, Silbergewebe usw.** Im ganzen 0,03 (2,97) dz, Vorjahr — (0,65) dz, Wert in 1000 G.-Mk. — (59). Es handelt sich hauptsächlich um Stückware.

881a. **Blech: vergoldet oder mit Gold belegt.** Im ganzen — (—) dz, Vorjahr — (—) dz.

881b. **Blech: versilbert oder mit Silber belegt.** Im ganzen — (—) dz, Vorjahr — (—) dz.

882a. **Blechdraht: vergoldet oder mit Gold belegt.** Im ganzen — (0,26) dz, Vorjahr — (0,03) dz, Wert in 1000 G.-Mk. — (1).

882b. **Blechdraht: versilbert oder mit Silber belegt.** Im ganzen — (4) dz, Vorjahr — (—) dz, Wert in 1000 G.-Mk. — (3). Es handelt sich hauptsächlich um Stückware.

884a. **Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen.** Im ganzen 2,65 (32,52) dz, Vorjahr 0,20 (3,96) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 10 (130).

884b. **—: andere Waren.** Im ganzen 1,60 (16,88) dz, Vorjahr 0,28 (4,96) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 3 (34).

885a. **Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen.** Im ganzen 17 (142) dz, Vorjahr — (167) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 42 (355).

Ausfuhr.

Gold und Platin.

769a 1. **Feingold; legiertes Gold, roh oder gegossen** Im ganzen 183,0 (1135,8) kg, Vorjahr 87,4 (856,0) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 517 (3377); davon nach: Italien 63,0 (320,7) kg, Österreich 5,4 (104,5) kg, Schweiz 79,7 (493,6) kg.

769a 2. **Barren aus Bruchgold.** Im ganzen — (—) kg, Vor- — (—) kg.

769e. **Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium.** Im ganzen 16,0 (107,0) kg, Vorjahr 5,3 (58,6) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 242 (1594).

770a. **Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt.** Im ganzen 72,0 (240,5) kg, Vorjahr 2,7 (104,4) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 160 (599).

771a. **Waren aus Gold, außer echtem Blattgold und Flittern.** Im ganzen 879,8 (5788,2) kg, Vorjahr 740,1 (7511,4) kg, Wert in 1000 G-Mk. 1490 (9728); davon nach: Dänemark 81,5 (404,0) kg, Großbritannien 41,1 (223,2) kg, Italien 34,7 (151,9) kg, Niederlande 18,0 (267,3) kg, Norwegen 9,1 (94,1) kg, Österreich 35,9 (326,1) kg, Tschechoslowakei 82,9 (367,4), Portugal — (4,5) kg, Schweden 37,6 (321,5) kg, Schweiz 57,4 (248,3) kg, Spanien 84,1 (454,8) kg, Türkei 8,4 (113,0) kg, Britisch Indien 34,3 (178,5) kg, Argentinien 46,5 (333,2) kg, Brasilien 62,1 (541,5) kg, Kuba 17,7 (111,0) kg, Mexiko 12,9 (101,9) kg.

771i. **Waren aus Platin, Platinmetallen.** Im ganzen 50,9 (339,1) kg, Vorjahr 38,4 (571,2) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 626 (3990); davon nach: Italien 15,0 (83,6) kg, Niederlande 1,6 (24,9) kg, Österreich 0,4 (26,2) kg, Schweden 1,4 (5,2) kg, Schweiz 1,3 (15,2) kg, Spanien 10,0 (26,0) kg, Argentinien 10,7 (51,1) kg, Brasilien 0,9 (6,7) kg, Mexiko 1,2 (5,8) kg.

Silber.

772a 1. **Feinsilber; legiertes Silber, roh oder gegossen.** Im ganzen 75,60 (632,51) dz, Vorjahr 57,06 (682,91) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 668 (5459); davon nach: Dänemark 15,80 (125,43) dz, Großbritannien — (1,66) dz, Niederlande 1,19 (98,84) dz, Schweden 3,72 (77,59) dz, Schweiz 18,37 (146,51) dz.

772a 2. **Barren aus Bruchsilber.** Im ganzen — (—) dz. Vorjahr — (—) dz.

772c. **Silbergekrätz; Bruchsilber.** Im ganzen — (—) dz, Vorjahr — (—) dz.

773. **Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt; Silber, vergoldet oder mechanisch mit Gold belegt.** Im ganzen 5,85 (66,23) dz, Vorjahr 0,02 (15,41) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 53 (535).

774a. **Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet.** Im ganzen 0,62 (7,45) dz, Vorjahr 0,36 (7,04) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 6 (71).

776a. **Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet.** Im ganzen 29,47 (201,35) dz, Vorjahr 28,16 (281,49) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 321 (2041), davon nach: Dänemark 1,93 (10,11) dz, Italien 0,13 (8,38) dz, Niederlande 2,76 (27,58) dz, Norwegen 1,38 (3,13) dz, Schweden 2,48 (14,94) dz, Schweiz 3,73 (23,04) dz, Spanien 4,65 (16,17) dz, Ägypten — (2,51) dz, Argentinien 1,56 (10,67) dz, Brasilien 1,15 (14,78) dz, Vereinigte Staaten von Amerika 1,43 (11,98) dz.

776b. **Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflecht, Silbergewebe usw.** Im ganzen 51,09 (319,38) dz, Vorjahr 48,98 (435,91) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 1116 (7166); davon nach: Dänemark 3,51 (21,68) dz, Großbritannien 3,81 (27,87) dz, Niederlande 3,43 (41,19) dz, Norwegen 1,01 (11,57) dz, Schweden 1,90 (14,78) dz, Schweiz 4,52 (27,37) dz, Spanien 1,17 (12,29) Ägypten 5,55 (8,95) dz, Argentinien 3,71 (23,52) dz, Brasilien 5,05 (16,06) dz, Mexiko 0,39 (4,74) dz, Vereinigte Staaten von Amerika 3,22 (15,75) dz.

Vergoldete oder versilberte Waren usw.

881a. **Blech: vergoldet oder mit Gold belegt.** Im ganzen 5 (52) dz, Vorjahr 3 (29) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 12 (112).

881b. **Blech: versilbert oder mit Silber belegt.** Im ganzen 3 (9) dz, Vorjahr — (11) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 5 (16).

882a. **Draht: vergoldet oder mit Gold belegt.** Im ganzen 1,94 (13,24) dz, Vorjahr 1,09 (12,98) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 14 (89).

882b. **Draht: versilbert oder mit Silber belegt.** Im ganzen 397 (2211) dz, Vorjahr 281 (2567) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 246 (1341).

884a. **Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen.** Im ganzen 65,51 (478,90) dz, Vorjahr 78,11 (797,88) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 956 (7183), davon nach: Dänemark 2,97 (24,58) dz, Großbritannien 4,18 (43,88) dz, Italien 0,09 (7,05) dz, Niederlande 4,68 (29,07) dz, Österreich 1,07 (8,41) dz, Tschechoslowakei 2,99 (17,98) dz, Ostpolen 0,55 (12,45) dz, Schweden 2,43 (21,05) dz, Schweiz 3,72 (18,64) dz, Spanien 6,91 (90,88) dz, Türkei 1,59 (8,98) dz, Argentinien 8,52 (50,24) dz, Brasilien 6,91 (30,28) dz, Vereinigte Staaten von Amerika 0,80 (7,62) dz.

885a. **Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen.** Im ganzen 41 (265) dz, Vorjahr 77 (935) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 158 (1044).

Hundert Jahre Aluminium.

Einem Dänen gelang im Jahre 1824 die Entdeckung des Leichtmetalles Aluminium. Es war Oerstedt, der in diesem Jahre zum ersten Male seinen Fachgenossen ein ziemliches Quantum des lange gesuchten Aluminiums vorlegte. Aus Chloraluminium und Kaliumamalgam gewann er Aluminiumamalgam, aus dem durch Destillation schließlich das „Silber aus Lehm", das Aluminium, gewonnen wurde. Bereits seit 1760 kannte man den Namen des Metalls, nur der Stoff selbst war noch nicht entdeckt. Auch Wöhler hat sich mit der Herstellung des Aluminiums befaßt. Das war aber auch nur ein rein wissenschaftlicher Versuch, der noch keinen praktischen Wert besaß. Bunsen, Percy und Rose arbeiteten in der Folgezeit daran, das Aluminium auf elektrolytischem Wege herzustellen. Aber dieses Versehen hatte noch weniger praktischen Wert, so daß man bei der chemischen Herstellung blieb. Man arbeitete an der Vervollkommnung der chemischen Herstellungsweise. Aber die Hoffnungen, die man gehegt hatte, gingen nun sehr unvollkommen in Erfüllung. Von Napoleon III. wurde die erste Aluminiumfabrik gegründet, die in Nanterre lag und täglich zwei Kilogramm Aluminium erzeugte. Trotz der Verbesserungen der chemischen Herstellungsmethoden war die Steigerung der Aluminiumgewinnung von 1863 mit 2000 kg jährlich bis zum Jahre 1888 mit 34200 kg nicht in dem Maße vor sich gegangen, wie man vermutet hatte. Als man im Jahre 1887 mit der Erfindung der Dynamomaschine der elektrolytischen Gewinnungsmethode von neuem nahe trat, gelang es P. Hervalt auf diese Weise, Aluminium im großen herzustellen. Von diesem Zeitpunkt an stieg die Weltproduktion. Sie betrug 1885 = 13000 kg, 1887 = 26100 kg, 1890 = 175300 kg, 1892 = 487000 kg, 1894 = 1240300 kg, 1896 = 1790000 kg, 1900 = 6955000 kg, 1902 = 7800000 kg, 1906 = 14500000 kg, 1910 = 43800000 kg, 1916 = 115100000 kg, 1920 = 160000000 kg. Die heutige Aluminium-Weltproduktion beträgt zwischen 175 bis 180000000 kg. Im Jahre 1852 bezahlte man für ein Kilogramm Aluminium 4800 Mk., 1888 70 Mk. und zur Zeit, als man die elektrolytische Gewinnungsmethode einführte, sank der Preis auf 27,60 Mk. Im Jahre 1911 zahlte man 1,15 Mk. und heute kostet ein Kilogramm 2,30—2,40 Mk.

Der Herroultsche elektrische Schmelzofen ist im großen und ganzen auch heute noch bei der Gewinnung in Anwendung. Heute ist der Gewinnungsvorgang eine Schmelzflußelektrolyse. Man zersetzt den aluminiumhaltigen Schmelzfluß durch elektrischen Strom. An der Kathode wird das Aluminium abgeschieden. Die Anode ist mit dem positiven, die Kathode mit dem negativen Pol verbunden.

Vor dem Kriege hat Deutschland sehr wenig an der Entwicklung der Aluminium-Industrie teilgenommen. Erst der Krieg und die Blockade Deutschlands hat eine deutsche Aluminiumgewinnung erstehen lassen. Im Kriege gewann man in Rheinfelden in Baden in einer einzigen Hütte jährlich den geringen Betrag von 800 Tonnen. Als man im Mai 1915 die Aluminiumvorräte Deutschlands aufnahm und nur 400 Tonnen fand, mußte man daran gehen, eigene große Aluminiumfabriken zu gründen. Das geschah im Dezember 1915 in Rummelsburg bei Berlin mit 3500 Tonnen Jahresproduktion, 1916 in Bitterfeld mit 4000 Tonnen, im Erftwerk mit 12000 Tonnen und im Lautewerk bei Bitterfeld ebenfalls mit 12000 Tonnen.

Man erbaute die Aluminiumfabriken an Braunkohlenlagerstätten und plant neue an den ausgebauten elektrischen Wasserkraftwerken in Bayern. — Die Weiterentwicklung der Aluminiumerzeugung ist an die Lösung neuer Gewinnungsprobleme geknüpft. Man will von der elektrolytischen Gewinnung zur elektrothermischen schreiten, weil die erstere zu kompliziert ist. *Hdt.*

Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst, e. V., München.

Die 21. ordentliche Mitgliederversammlung der Gesellschaft, die am 14. Oktober in München stattfand, wird für die Entwicklung der Gesellschaft in mehrfacher Beziehung bedeutungsvoll bleiben. einmal darum, weil mit ihr die Leitung endgültig in andere Hände übergegangen ist, dann aber auch deshalb, weil am Nachmittag des Versammlungstages die Eröffnung der neuen Münchner Ausstellungsräume der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst stattfinden konnte. Eine schlichte Feier vereinigte Künstler und Kunstfreunde der Gesellschaft mit einer Reihe von Ehrengästen in der neuen Galerie, die ungemein günstig und schön am Wittelsbacher Platz 2 gelegen ist. Hier wird in Zukunft den besten Originalwerken der deutschen christlichen Kunst für Ausstellungs- und Verkaufszwecke ein Rahmen zur Verfügung sein, wie er schöner auch der profanen verkäuflichen Kunst selten nur zu Gebote steht. Erst damit sind die Voraussetzungen für einen Wettbewerb unter gleichen Bedingungen geschaffen. Möge aus den neuen Ausstellungsräumen ein wachsender Strom von Schönheit, von tiefem, künstlerisch untadelig wiedergegebenen religiösen Empfinden hineinströmen in unser deutsches Haus und in unser deutsches Volk.

An die Eröffnung schloß sich eine Besichtigung der Ausstellung an, die namhafte Vertreter christlicher Kunst zeigt, u. a. auch die Kunstgewerbler: Franz A. Frohnsbeck, Karl Poellath, Joseph Seitz. — Durch den Austritt von sechs hochverdienten Vorstandsmitgliedern, darunter Prof. Georg Busch und Stiftsdekan Staudhamer war die Neuwahl des Vorstandes nötig. Mit fast 4/5 Majorität wurden als neue Leiter der Gesellschaft Universitätsprofessor Dr. Jakob Strieder (1. Präsident), Prof. Gebhard Fugel (2. Präsident), Hauptkonservator des Bayerischen Nationalmuseums Dr. Georg Lill (1. Schriftführer), Ordensassistent Martin Grassel (1. Kassierer) gewählt. Von sachlicher Bedeutung war — außer den Wahlen — die Debatte über das Verhältnis der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst zur Gesellschaft für christliche Kunst G. m. b. H., die aber auch durch eine aufklärende und versöhnliche Darstellung von juristischer Seite ohne Schwierigkeiten zu Ende geführt wurde. Der äußeren Ausdehnung der Gesellschaft (jetzt über 10000 Mitglieder) möge so die innere Kräftigung folgen.

Am Mittwoch vormittag fand die Generalversammlung einen würdigen Abschluß. Hauptkonservator Dr. Lill führte eine größere Gruppe meist auswärtiger Mitglieder durch die religiöse Kunst des Bayerischen Nationalmuseums. An ausgewählten Beispielen suchte er vor allem den Teilnehmern klar zu machen, wie die christliche Kunst jederzeit nach Form und Inhalt aus den großen geistigen Strömungen der Zeit ihr bestes gezogen hat und wie gerade auf dem Boden dieser gemeinschaftlichen Anschauungen die einzelnen individuellen Künstlerpersönlichkeiten sich entwickeln konnten.

Gründung des Reichsbundes der deutschen Metallwaren-Industrie.

Die Tagung der deutschen Metallwaren-Industrie in Nürnberg vom 23. bis 26. Oktober hat zu einer scharfen Konzentrierung der gesamten deutschen Metallwaren-Industrie geführt. Der bisherige Verband der deutschen Metallwaren-Industrie und der Reichsverband der deutschen Aluminiumwaren-Industrie haben sich zum Reichsbund der deutschen Metallwaren-Industrie, Sitz Berlin, zusammengeschlossen.

Die deutsche Metallwaren-Industrie mit etwa 250000 beschäftigten Arbeitern wird nunmehr in Zukunft in allen Fragen der Wirtschaftspolitik eine einheitliche Stellungnahme herbeiführen und vertreten. — In den geschäftsführenden Vorstand des Reichsbundes wurden folgende Herren gewählt: Dr. Fürstenheim, Vorsitzender / Generaldirektor Adolf von der Nahmer, Vorsitzender / Fabrikbesitzer M. Hirschmann, stellv. Vorsitzender / Fabrikbesitzer Deutsch, Schatzmeister / Aug. Adamy i. Fa. Aug. Enders A.-G., Verwaltung Lüdenscheid / Basse i. Fa. J. H. Schmidt Söhne, Iserlohn / Direktor Cramer i. Fa. Sächsische Metallwarenfabrik Aug. Wellner Söhne, Aue / Direktor Fahr i. Fa. Württbg. Metallwarenfabrik, Geislingen-Steige / Generaldirektor Erwin Junghans i. Fa. Gebr. Junghans A.-G., Schramberg, Wttbg. / Walter Noelle i. Fa. Gebr. Noelle, Lüdenscheid / Wilhelm Schreiber i. Fa. Ernst Hecker, Aue, Erzgeb. / Direktor Hugo Spangenthal i. Fa. Ehrich & Grätz A.-G., Berlin / Robert Erh. Tümmler i. Fa. Robert Tümmler, Döbeln i. Sa. — In die Geschäftsführung des Reichsbundes wurden folgende Herren berufen: Dr. Rudolf Görnandt, Berlin (Organisation) / Geh. Regierungsrat Dr. Mahnke, Berlin (Wirtschafts-, Zoll-, Sozial- und Verkehrspolitik) / Syndikus Lüdecke, Berlin (Rohstoff- und Absatzfragen, Presse, Ausstellungswesen). Der Sitz des Reichsbundes verbleibt Berlin W 62, Lutherstraße 53.

Fachtechnik

Ein sicheres Mittel gegen das Rosten der Werkzeuge besteht darin, daß man die letzteren nach dem jedesmaligen Gebrauch gut abtrocknet und sie dann mit einem Überzug von 3 Teilen Speck mit 1 Teil Harz zusammengeschmolzen, versieht. Die feinsten wie die gröbsten Gegenstände aus Stahl und Eisen können geschützt werden. Das Verhüten des Rostens besteht bekanntlich darin, den Sauerstoff der Luft abzuhalten, und dies ist am besten zu erreichen, durch Überziehen der Gegenstände mit einem Fettfirnis wie angegeben.

Das Schwarzwerden von Silberblech-Anoden. Die größte, vielleicht sogar die einzige Gefahr ist in den Fällen, wo die Silberanoden schwarz werden, der im Zyankali als Verunreinigung mitunter enthaltene Schwefel. Durch eine Entschwefelung kann, wie Untersuchungen von Cain gezeigt haben, oft rund 1 Proz. Silber gespart werden. Die leichteste und billigste Reinigung, die auch im Großbetrieb bequem durchgeführt werden kann, ist folgende: Man setzt der schwefelhaltigen Zyankalilösung pulverförmiges Bleikarbonat (kohlensaures Blei) zu und rührt mehrmals gut durch. Nach einigen Minuten sinkt das gebildete Schwefelblei zusammen mit dem überschüssigen Bleikarbonat zu Boden und die überstehende klare Lösung ist gebrauchsfertig.

Darstellung synthetischer Edelsteine. Ein neues Patent (DRP. 395419, Kl. 12 vom 16. 3. 22, ausg. 17. 5. 24) auf die Darstellung synthetischer Edelsteine durch Schmelzen von Mischungen aus Aluminiumoxyd und Metallen oder deren Oxyden ist Herrn Prof. Otto Ruff in Breslau erteilt worden. Es ist, wie es in der Patentschrift heißt, 1. dadurch gekennzeichnet, daß der Schmelztropfen, sobald er einige Millimeter Durchmesser erreicht hat, in bekannter Weise gedreht, aber die Längsachse des Tropfens und die Drehungsachse des Stoßes gegen die Achse der Knallgasflamme um ein weniges verschoben werden; 2. dadurch gekennzeichnet, daß die Abkühlung des Schmelztropfens in der immer kleiner zu stellenden Flamme geschieht und das Drehen bis zum Erlöschen der Flamme fortgesetzt wird.

Das Anlaufen des Silbers. Es ist allgemein bekannt, daß das sogenannte Oxydieren oder Anlaufen des Silbers in der Bildung eines Häutchens von Schwefelsilber besteht. Dieses Häutchen ist natürlich außerordentlich dünn, aber dafür um so lästiger. Es wird hervorgerufen durch kleine Mengen von Schwefelwasserstoff, die sich (namentlich in größeren Städten und in Industriezentren) in der Atmosphäre befinden. Ein vollkommener Schutz gegen dieses tückische Schwarzwerden ist bisher noch nicht bekannt, wenn man nicht zu dem Radikalmittel greifen will und die Gegenstände in eine Lösung von z. B. Kollodium eintaucht, wodurch ein Schutzüberzug erzeugt wird. Vermindern läßt sich die Anlaufgefahr indessen, wenn man folgendes beachtet: Schon die Gegenwart kleiner Mengen Feuchtigkeit begünstigt die Schwärzung stark. Man wird also die Gegenstände auch vor Anhauchen usw. sorgfältig schützen müssen. Auch verschiedene andere Substanzen regen, in dünnen Häutchen oder in Spuren auf die Oberfläche gebracht, das Anlaufen sehr stark an, so z. B. Seife, Fett usw.

Neue Legierung. Etwa 72,4 Teile Elektrolytkupfer und etwa 0,25 Teile Kobalt werden zusammengeschmolzen, zu der Schmelze etwa 26,7 Teile vorher geschmolzenes Nickel gegeben, die Mischung gut verrührt, mit etwa 0,65 Teilen Aluminium gemengt und in Formen gegossen. Das Erzeugnis zeichnet sich durch besonders weiße Farbe und Widerstandsfähigkeit gegen oxydierende Einflüsse aus. (Franz. Patent 569344 vom 17. 10. 1922, ausg. 10. 4. 1924, erteilt an Vouret Frères et Fils, Aîné, Frankreich.)

Das Ablaugen zaponierter Waren. Beim Ablaugen zaponierter Artikel vermeide man die Anwendung zu starker, ätzender Lösungen, weil hierdurch auch die Metallflächen sehr häufig angegriffen und aufgerauht werden, sicher ist eine heiße Natronlauge, welche aber nicht zu stark sein darf. Vielfach wird auch Ätheralkohol und Amylacetat angewendet. Für rasche Anwendung ist nachfolgendes Mittel sehr zu empfehlen: Man legt oder taucht die betreffenden Waren in eine Lösung von Kaliumbichromat in 80 Proz. Schwefelsäure. Schnelles Ausführen ist geboten, da die sich bildende Schwefelchromsäure sonst das Metall sehr leicht angreift. Mehrmaliges Abspülen in reinem Wasser ist dringend ratsam, noch besser ist, die Gegenstände zunächst in eine verdünnte Ammoniaklösung zu tauchen und darauf einige Male in sauberem Wasser auszuschwenken.

Reinigung vergoldeter oder vermessingter Waren. Einer Mischung von 10 g gebrannten Alaun und 30 g Natronlauge mit 1/2 Liter Wasser werden etwa 7 g Zaponlack innig beigemengt. Man erhält dabei ein Gemisch, mittels welchem man vergoldete Waren, ebenso wie Bronzewaren sehr gut reinigen und putzen kann.

Neue Geschäftsliteratur

Sämtliche hier besprochenen Werke können durch den Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstr. 2, bezogen werden.

Die Buchungsfehler. Anleitung zum Auffinden von Übertragungs-, Additions- und Saldierungsfehlern nebst Ratschlägen zur Fehlerverhütung in der Buchführung. Von Hugo Meyerheim. Muthsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis Mk. 2.10. An Mitteln zur Verhütung und zum Auffinden solcher Buchungsfehler hat es bisher gemangelt. Hugo Meyerheim hat in jahrelanger Arbeit solche Mittel aufgezeichnet und sie in dem jetzt vorliegenden Buche veröffentlicht. Ein sehr wertvoller Bestandteil sind die von ihm beigegebenen Fehlertabellen, aus denen sich leicht und sicher ersehen läßt, auf welche Zahlenverwechslung usw. der Fehler zurückzuführen ist. Gerade durch diese überaus praktischen Tabellen wird das Buch zum zweckmäßigsten Hilfsmittel für die Buchhaltungsabteilungen aller Industrie- und Handelsbetriebe, Banken, Genossenschaften usw.

Der Edelmetallhandel im Jahre 1923. Der vierte Jahresbericht von Jakob & Scheidt A.-G, der einen Zeitraum von fast dramatischer Bewegtheit umfaßt, dürfte für alle am Edelmetallhandel beteiligten Kreise von größtem Interesse sein. Das sorgfältig zusammengestellte Material enthüllt alle maßgebenden Momente für die jeweilige Preisbildung und Handelsgebarung und gibt wertvolle Aufschlüsse über Produktionsergebnisse usw. Aus dem Inhalt sei kurz folgendes bemerkt: Die Golderzeugung der Welt hat im Berichtsjahr erstmalig wieder eine Zunahme aufzuweisen, die um so größer erscheint, als die südafrikanische Produktion nicht wie 1922 durch einen Streik behindert wurde. Außerdem wirkt die seit Februar ziemlich ununterbrochene Steigerung des Goldpreises produktionsfördernd, wenn auch andererseits der Jahresdurchschnittspreis des Goldes in London, angesichts der weiteren Besserung der englischen Währung, wieder gesunken ist. Auf der anderen Seite wird jedoch eine kommende Verknappung der Goldader vorausgesagt, sobald wieder mehr Staaten zum Goldstandard zurückgekehrt sein werden. Die Silbergewinnung der Welt war 1923 größer als je zuvor, da die Produktion der Vereinigten Staaten sich gut entwickelt. Von größtem Einfluß auf den Silbermarkt war die Einstellung der Silberankäufe, gemäß dem Pittmann-Act. Der befürchtete Preissturz trat aber nicht ein und die Preise zogen gegen Jahresende sogar wieder kräftig an. Die Welterzeugung an Platin ist infolge der Besserung der Verhältnisse in Rußland abermals gestiegen. Im Berichtsjahr wurden neue Platinvorkommen in Transvaal entdeckt, deren Einfluß auf die zukünftige Preisgestaltung noch nicht zu übersehen ist. Der Platinpreis setzte angesichts der gestiegenen Weltnachfrage während des Berichtsjahres seine Aufwärtsbewegung fort.

Die neuen Industriebelastungs-Gesetze vom 30. August 1924 von Rechtsanwalt Dr. Koppe, Berlin. 243 S. Preis in Halbleinen geb. 7,20 G-Mk. 1924. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin C 2. — Die Belastung durch die beiden Gesetze — Industriebelastungs- und Aufbringungsgesetz — baut sich auf der Vermögensteuer auf. Fehlerquellen bei letzterer wirken sich also bei der neuen Belastung in weiterem Umfange aus. Erststellige Belastungen des Grundbesitzes stehen in Frage. Daneben ist die wichtige Behandlung der neuen Last bei der Umstellung auf Goldmark-Bilanzen von weittragender Bedeutung. Da beide Materien ohnehin zurzeit im Vordergrund des Interesses stehen, wird jeder sorgfältige Kaufmann und Industrielle seine endgültigen Entschließungen erst dann treffen, wenn er vorher sich genau über die neue Belastung informiert hat. Diesem Zweck soll die vorliegende Ausgabe dienen, die ganz auf die Bedürfnisse der Praxis eingestellt ist. Diese neuen Gesetze, über die wir auch schon in Nr. 37 und 39 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" kurz berichteten, sind von einschneidender Bedeutung für alle Erwerbskreise, so daß die vorliegende praktische Darstellung vielen willkommen sein wird.



Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender für Monat November.

10. November: Einkommensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist bis 17. November.

10. November: Körperschaftssteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung. Schonfrist bis 17. November.

10. November: Umsatzsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist bis 17. November.

10. November: Preußische Gewerbe- und Lohnsummensteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für die Monatszahler. Schonfrist bis 17. November.

10. November: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

15. November: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. November. Keine Schonfrist.

15. November: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

15. November: Preußische Grundvermögenssteuer sowie Hauszinssteuer. Schonfrist bis 17. November.

15. November: Vermögenssteuer: Zahlung der letzten Rate.

25. November: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. November. Keine Schonfrist.

25. November: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

Steuerliche Behandlung von eingeführten luxussteuerpflichtigen Gegenständen mit der Bestimmung der Wiederausfuhr. Nach § 17 Nr. 3 des Umsatzsteuergesetzes unterliegt die Einfuhr von Gegenständen der im § 15 des Umsatzsteuergesetzes bezeichneten Art (also soweit sie luxussteuerpflichtig sind) in das Inland der Luxussteuer von 15 Prozent. Die Luxussteuerpflicht tritt ein, sobald der luxussteuerpflichtige Gegenstand in das Inland, also auch in den Freihafen, gelangt. Steuerpflichtig ist der erste inländische Erwerber oder, wenn der Gegenstand nicht aus dem staatsrechtlichen Auslande an einen inländischen Erwerber geliefert wird, derjenige, welcher den Gegenstand gemäß des Umsatzsteuergesetzes im Inlande (Freihafen) in Gewahrsam nimmt. Nach dem bisherigen Umsatzsteuerrecht ist die Luxussteuerpflicht nicht dadurch ausgeschlossen, daß der Gegenstand von seinem Importeur wieder exportiert werden soll. Ihm steht jedoch nach erfolgter Ausfuhr der Vergütungsanspruch gemäß § 4 des Umsatzsteuergesetzes in Höhe von 15 Proz. von 92 Proz. des vereinnahmten bzw. vereinbarten Verkaufspreises zu. Der Reichsfinanzminister hat mit Rücksicht darauf, daß von den aus dem staatsrechtlichen Ausland eingebrachten, im Freihafen eingelagerten luxussteuerpflichtigen Gegenständen der größte Teil zur Wiederausfuhr bestimmt ist und ein nur kleiner Teil in das Zollinland gelangt, daß zur Vermeidung eines zeitraubenden und umfangreichen Vergütungsverfahrens nur diejenigen Mengen zur Luxussteuer angemeldet werden brauchen, die entweder von dem Importeur in das Zollinland verbracht oder an Inländer (inländische Exporteure) veräußert werden. Die von dem Importeur aus dem Freihafen unmittelbar wieder in das staatsrechtliche Ausland ausgeführten luxussteuerpflichtigen Gegenstände bleiben unversteuert, er kann dann natürlich auch keinen Vergütungsantrag stellen. Dem zuständigen Finanzamt wird jeder Zu- und Abgang, der das Freihafenlager betrifft, angezeigt, wodurch eine ausreichende Übersicht gesichert erscheint. *Badermann.*

Zur Wirtschaftslage. Die Devisenwirtschaft wird in diesen Tagen freigegeben. Es bleiben allerdings vorläufig, d. h. um den Übergang nicht zu schroff zu gestalten, noch bestehen der Devisenbankzwang, das Verbot des Devisenterminhandels, der Einheitskurs, die Wechselstubenverordnung und die Devisenmaklerverordnung. Aufgehoben werden: die Verordnung zur Änderung der Valutaspekulationsverordnung und des Kapitalfluchtgesetzes und die Verordnung über die Änderung der Devisengesetzgebung vom 29. 6. und 2. 7. 23, die Ausführungsbestimmungen betr. das Verbot des Markverkaufs an das Ausland vom 17. 8., 17. 9. und 2. 11. 23, die Verordnung über Devisenbanken vom 11. und 27. 9. 23, die Bekanntmachung über Devisenbanken als Wechselstuben und die über Umwandlung von Devisen in Sorten vom 17. 9. 23, die Verordnung über Ausfuhrdevisen vom 2. 11. 23 und Ausführungsbestimmungen vom 2. 11. 23 und 26. 2. 24, die Verordnung über die Höhe der abzuführenden Devisen vom 29. 12. 23 und 26. 2. 24, die Verordnung über den Handel mit Goldanleihe vom 1. 11. 23, die Verordnung betr. zeitweise Verweigerung von Leistungen auf Grund eines außerdeutschen Markkurses vom 5. 11. 23, die Verordnung über die Verpflichtung zur Annahme von Reichsmark bei Inlandsgeschäften vom 7. 11. 23, die Verordnung über die Ausdehnung der Devisengesetzgebung auf Rentenmark usw. vom 16. 11. 23, die Verordnung betr. des Verkaufs von Rentenmark in das Ausland vom 9. 8. 23, die Verordnung über Devisenerfassung vom 7. 9. 23. Also auch der Verkauf von Rentenmark ins Ausland ist wieder erlaubt. Die Steigerung der Preise ist im Durchschnitt, wie er sich in der Reichsindexziffer ausdrückt, in den letzten vierzehn Tagen zum Stillstand gekommen. Ob das die Vorbereitung zum notwendigen Wiederabstieg der Preise ist, muß abgewartet werden. Bevor nicht eine Steuerneuordnung kommt, wird damit wohl kaum zu rechnen sein, teils weil die jetzigen Steuern tatsächlich ein Hauptfaktor der Preishöhe sind, teils weil Kartelle und Konzerne mächtig genug sind, diesen Faktor in übertriebener Weise zum Vorwand nehmen zu können, um die Preisgestaltung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Man wird aber wohl auch auf den Vorschlag Dr. Schachts zurückkommen müssen, Maßnahmen gegen die Finanzpolitik öffentlicher Körperschaften zu ergreifen. — In Goldmark kosteten nach Briefkurs am:

	29. Okt.	30. Okt.	31. Okt.	3. Nov.	4. Nov.
100 Schweiz. Fr.	81,05	81,04	81,00	81,16	81,16
100 Holländ. Gulden	165,91	165,91	166,01	166,92	166,82
100 Französ. Franken	22,03	22,12	22,04	22,18	22,07
100 Belg. Franken	20,25	20,25	20,23	20,30	20,25
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	18,97	19,035	19,04	19,15	19,12
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	72,68	72,88	73,18	73,155	73,105
100 Schwed. Kronen	112,03	112,08	112,03	112,08	112,13
100000 Österr. Kronen	5,94	5,94	5,94	5,94	5,94
100 Tschech. Kronen	12,555	12,56	12,555	12,56	12,555
100 Poln. Zloty	81,61	81,61	81,61	81,41	81,46
100 Jugoslav. Dinar	6,095	6,095	6,095	6,095	6,105

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	29. Okt.	30. Okt.	31. Okt.	3. Nov.	4. Nov.
Berlin G.-M.	14,75/15.—	14,70/95	—	14,80/15.—	14,80/15.—
Hamburg „	14,75/15.—	14,75/90	14,75/15.—	14,75/15.—	—
Pforzheim „	14,75	14,75	14,75	14,75	14,70
London Uz. sh	520	520	520	520	520
Gold 1 g	29. Okt.	30. Okt.	31. Okt.	3. Nov.	4. Nov.
Berlin G.-M.	2,81	2,81/82	—	2,80/81	2,81/82
Hamburg „	2,80/82	2,80/82	2,82	2,80/82	—
Pforzheim „	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
London Uz. sh.	92 1/12	92 3/4	91 3/4	91 1/4	92 1/6
Silber 1 kg	29. Okt.	30. Okt.	31. Okt.	3. Nov.	4. Nov.
Berlin G.-M.	97,25/98,50	97,5/98,50	98/99	97,50/98,50	97.50/98.—
Hamburg „	97/98,50	97/98,50	96,50/97,50	97,75/98,50	97,75/98,5
Pforzheim „	97,50/98,50	97,75	97,75	97,75	97,50
London Uz. d.	84 3/4 / 13/16	84 7/8 / 15/16	84 3/4	84 5/8	84 1/16

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg	Berlin 31. Okt.	Berlin 3. Nov.	Berlin 4. Nov.	Hamburg 31. Okt.	Hamburg 3. Nov.
Kupfer, elektr. G.-Mk.	128,25	129,50	130,25	124,50/125,50	126.50/125.—
Kupfer, raffin. „	117/118	119/120	119,50/120,50	117/119	129.—/127.—
Reinnickel . . . „	300/310	300/315	308/315	—	—
Zinn (Banka-) „	500/510	510/520	510/520	490/505	495/510
Blei . . . . „	69,5/70,50	70,5/71,50	71/73	69/71	73/70
Antimon . . . . „	96/98	98/100	96/98	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 3. November 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.75
Kupfer-Bleche	1.83	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.66	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.03	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.57	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 27. Okt. bis 1. Nov. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. an den ersten Tagen der vergangenen Woche zogen die Preise im deutschen Metallmarkt für Kupfer und Blei noch etwas an, schwächten sich in den letzten Tagen jedoch wieder eine Kleinigkeit ab. Im großen und ganzen blieb das Geschäft weiter ruhig und wurden im allgemeinen keine größeren Käufe vorgenommen. Nur nach Zink setzte eine regere Nachfrage ein und wurden in diesem Metall größere Abschlüsse getätigt. — Altmetalle sind infolge des geringen Entfalls von Abfällen bei fast allen Betrieben im Handel noch weiter sehr knapp; Feuerbuchskupfer z. B., das in früheren Zeiten in größeren Quantitäten zu haben war und gern gekauft wurde, ist jetzt infolge der geringen Mengenabgabe seitens der Eisenbahn nur in verhältnismäßig kleinen Posten im Markt. Die Preise sind gegenüber der Vorwoche fast unverändert geblieben.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag.

Berlin, am 1. November 1924:

	G.-Mk.		G.-Mk.
Altkupfer . . .	110—115	Altzink . . .	42— 45
Altrotguß . . .	98—100	Neue Zinkabfälle .	47— 52
Messingspäne . .	75— 80	Altweichblei . . .	56— 60
Gußmessing . . .	80— 85	Aluminiumblechabfälle 98/99% .	200—230
Messingblechabfälle	92— 98	Lötzinn, 30% . . .	180—190

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 3. November 1924.

Der Markt in Amsterdam war etwas ruhiger. Stetig ist nur das Interesse für grobe feine Güter, sowie für 2 per Karat. Melees wurden weniger verlangt, die Preise sind sehr schwierig zu halten. In kleinen Brillanten war einiges Geschäft, Achtkant dagegen war vernachlässigt. Rohgüter bleiben sehr fest im Preise, es macht sich sogar eine steigende Tendenz bemerkbar. Auch von den russischen Diamanten sind schon bedeutende Partien verkauft; die Hauptabnehmer sind Amsterdamer und Antwerpener Fabrikanten, da alle Steine umgeschliffen werden müssen.

Der Markt in Antwerpen zeigt gleichfalls eine ruhigere Haltung, obwohl verschiedene Pariser Häuser als Käufer auftraten, dagegen zeigten die Amerikaner nicht sehr viel Kauflust. Grobe feine Waren blieben auch hier begehrt, gewöhnliche Achtkant waren ebenfalls gut zu verkaufen, nur in Melees war das Geschäft wieder sehr schwierig. Während Rohware sehr rar ist, ist der Bestand an geschliffenen Steinen sehr groß zu nennen.

In Amsterdam waren 346 Arbeitslose gegen 362 in der vorigen Woche. *J. D.*

Kanadas Goldreichtum. Die Goldminen von Ontario in Kanada haben ihre Goldproduktion um 20 Proz. gegenüber dem Vorjahre gesteigert. Heute beträgt die monatliche Goldproduktion 400000 Pfund Sterling. Im nächsten Jahre hofft man sie auf 600000 Pfund Sterling zu steigern. Die größte Ausbeute trägt die Hollinger Mine dazu bei, die monatlich für 200000 Pfund Sterling produziert. Diese Mine ist der größte Einzelproduzent der Welt, bis Ende 1922 hat man 60 Millionen Dollar gefördert. Den Anteilhabern hat diese Ausbeute 20 Millionen Dollar Dividende eingebracht. Man schätzt den Goldvorrat dieser Mine auf 450 Millionen Dollar. Die neuesten Maschinen erlauben eine Förderung bis aus 1300 m Tiefe. So ist diese Mine die tiefste Goldmine der Welt. Im nördlichen Ontario hat man kürzlich in der Nähe der Oase 14 große Cleinas abgesteckt. Bis 100 Meilen östlich der Ontario-Grenze, südlich der Canadien-Untivaal-Eisenbahnlinie, ist der Goldbergbau vorgedrungen. Einige Zahlen zeigen die Entwicklung des kanadischen Goldbergbaues. 1901 gewann man 14000 Unzen (= 244000 Dollar), 1912 waren es 100000 Unzen. 1913 gewann man 120 Proz. mehr. 1919 waren es 500000 Unzen (= 10 Millionen Dollar). 1923 1170000 Unzen (= 24382000 Dollar). Mit der südafrikanischen Randförderung kann die kanadische Förderung nicht konkurrieren, da im Mai 1924 hier die Förderung allein dreiviertel der kanadischen Gesamtjahresförderung vom Jahre 1923 ausmacht. („Deutsche Bergwerkszeitung", 1924.) *Hdt.*

Londoner Goldpreis. Nach einer Bekanntmachung der Devisenbeschaffungsstelle gemäß der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken beträgt der Londoner Goldpreis vom 22. Oktober ab bis auf weiteres für eine Unze Feingold 92 Schill. 4 Pence, für ein Gramm Feingold demnach 35,6230 Pence.

Der englische Außenhandel in Edelmetallen im September. Die englische Einfuhr von Feinsilber belief sich im September auf 6262717 Unzen, die Ausfuhr auf 11097758. Die Einfuhr von Gold während des Vormonats hatte einen Wert von 414246 £; die Ausfuhr einen solchen von 642297 £.

Die Einfuhr von Gold- und Silberwaren nach China. Nach Mitteilungen der Reichsnachrichtenstelle des Auswärtigen Amts für Außenhandel zu Mannheim dürfte die Einfuhr europäischer Edelmetalle und Schmuckwaren nicht viel Aussicht haben. Die Chinesen und Chinesinnen tragen im allgemeinen Schmuck, der dem chinesischen Geschmack entspricht. Europäische Schmucksachen bilden eine Ausnahme. Falls reiche Chinesen derartiges zu kaufen wünschen, pflegen sie ihren Bedarf in den zum Teil glänzend ausgestatteten Läden Kantons oder des nahen Hongkong zu decken. Der Sitz der besten chinesischen Gold- und Silberschmiede ist Kanton. Sie arbeiten sehr exakt, billig und zählen auch die meisten der dort wohnenden, nicht sehr zahlreichen Ausländer zu ihren Kunden. Die Einfuhr von Uhren, besonders von Taschenuhren, ist nicht sehr bedeutend. An der Einfuhr sind besonders die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Amerika beteiligt. Armbanduhren sind sehr beliebt.

Einfuhr nach den Niederlanden. Edelmetalle, Schmuckwaren und Juwelen unterliegen in den Niederlanden einem Einfuhrzoll von 5 Proz. des Wertes. Außerdem müssen Gold- und Silberwaren und in Edelmetall gefaßte Juwelen auf ihren Feingehalt untersucht und gestempelt werden (14karätige mit einem Eichenblatt, 18karätige mit einem Löwenkopf). Für die vorschriftsmäßige Abfertigung ist eine wahrheitsgemäße Erklärung der Absender über den Feingehalt der Waren in doppelter Ausfertigung erforderlich. Die Punzierungskosten betragen für je 100 g bei Goldwaren 30 fl. und bei Silberwaren 150 Ct. — Die Zollabfertigung bzw. Behandlung der Waren durch die Punzierungsämter erfolgt in der Weise, daß der Empfänger der Ware vom Eingang der Sendung benachrichtigt wird. Auf dem Zollamt sind dann die erforderlichen Unterlagen, wie Fakturen, Briefe usw., vorzulegen. Nach Festsetzung des Einfuhrzolls werden die weiteren Formalitäten wegen der Punzierung vom Zollamt veranlaßt und dann die Waren dem Empfänger vom Postamt oder Spediteur zugestellt und gegen Zahlung des Einfuhrzolls sowie der Punzierungsgebühr ausgehändigt. Die Versendung zollpflichtiger Waren mittels eingeschriebener Briefe ist verboten und mit hohen Geldstrafen bedroht. Die Einfuhr findet am besten als Postpaket oder als Wertkästchen statt. Vor einem Schmuggel in diesen Waren wird dringend gewarnt. *H. K., Ff.*

Ausfuhr nach Argentinien. Sämtliche nach Argentinien gesandte Waren müssen mit der Ursprungsbezeichnung versehen sein. Für deutsche Waren genügt die Bezeichnung „Deutsches Fabrikat". Die Bestimmung tritt mit dem 11. November in Kraft.

Die Goldlagerstätte von Perwo-Pawlow in Rußland. Nach dem russischen Berg-Journal hat man diese Goldlagerstätte im Jahre 1909 bei der Stadt Minß im östlichen Ural entdeckt. Dort zeigen sich in einem Talkgestein in einem Stock aus Antigoritserpentin Goldeinsprenglinge. Darin liegen auch Pyrit, Bleiglanz, oxydische Kupfererze, gediegen Kupfer. Im Porphyrit finden sich ebenfalls Quarzadern mit Brauneisen, Pyrit, die Gold führen. Man baute auf dieser Fundstelle in den Jahren 1909 bis 1913 ab. Im Jahre 1922 hat man den Abbau wieder begonnen und 73,6 kg Gold dort gewonnen. *Hdt.*

Die neuen goldführenden Regionen Ostsibiriens behandelt W. A. Obratickew im Berg-Journal (1924). Es handelt sich um die Ochotskregion, die Aquaregion, die Aldanregion. In Sibirien sind schon eine Reihe von Goldfundpunkten bekannt. Nun hat man in den letzten 25 Jahren im Nordosten Sibiriens eine ganze Reihe von Goldlagerstätten entdeckt, die zu den größten Hoffnungen berechtigen. Der bekannte russische Forscher beschreibt die obengenannten drei Goldregionen. Die erste liegt im Becken der Flüsse Kuchtui und Gusinka am Südfuß des Kolymagebietes in der Umgebung der Stadt Ochatsk. Seit 1912 beutet man hier Goldseifen aus, die marinen Ursprungs sind. Goldseifen liegen auch auf dem westlichen Ufer des Ochatskischen Meeres von der Ochota bis zur Uda am Osthange des Aldangebirges. Die größte Hoffnung erweckt das dritte Gebiet im Becken des Aldan und Olekma. Hier haben neuentdeckte Goldseifen seit sieben Jahren ein Goldfieber erzeugt. *Hdt.*

Postalisches.

Änderung der Postkartengröße. Auf dem Postkongreß in Stockholm sind die Postvereinsländer übereingekommen, die im Weltpostverkehr für Postkarten bisher vorgesehenen Höchstmaße von 9×14 cm mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 an heraufzusetzen. Man hat sich auf die Höchstmaße von 10,5×15 cm geeinigt. Hieran ist aber die Verpflichtung geknüpft worden, die gleichen Höchstmaße auch für Postkarten des inneren Verkehrs der Länder festzusetzen. Die bisher für den inneren deutschen Verkehr zugelassenen Postkarten mit den Höchstmaßen von 10,7×15,7 cm müssen daher abgeschafft werden. Der Aufbrauch der Bestände darf nur noch für eine gewisse Zeit gestattet werden. Mit der Vereinheitlichung der Vordrucke werden alle Weiterungen beseitigt, die die Verwendung der für den inneren Verkehr zugelassenen Postkarten in der Größe von 10,7×15,7 cm im Verkehr mit dem Ausland häufig zur Folge hatte. Die Hersteller und Verbraucher von Postkarten werden gut tun, sich beizeiten auf die Neuerung einzurichten. Die amtlich ausgegebenen Postkarten werden in einiger Zeit, um die Einführung der genormten Formate zu fördern, in der Größe von 10,5×14,8 cm (Größe DIN A 6) hergestellt werden. Den Postkartenherstellern wird empfohlen, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

Zwischen Deutschland und Kanada ist ein unmittelbarer Postanweisungsaustausch eingerichtet worden. Die Postanweisungen werden in beiden Richtungen in englischer Währung ausgestellt; Meistbetrag 25 Pfd. Sterling. Ferner sind Wertbriefe und Wertkästchen nach der Insel Rhodus und den Sporaden-Inseln unter den gleichen Bedingungen wie nach Italien zugelassen, Nachnahme ist nicht zulässig. Leitung über Italien; für Wertkästchen sind zwei Zollinhaltserklärungen erforderlich.

Postfrachtstücke nach und aus Belgien. Fortan können Postfrachtstücke ohne und mit Wertangabe nach und aus Belgien durch Vermittlung der Kontinental-Agentur in London — Zweigniederlassung in Herbesthal — befördert werden. Das Meistgewicht der Sendungen beträgt 20 kg, ihre Leitung erfolgt über Köln-Deutz. Nähere Auskunft geben die Postanstalten.

Rundschau

Der Brillantschatz der Sowjetregierung. Die in Berlin erscheinende russische Zeitung „Rul" berichtet über diesen ungeheuren Besitz der russischen Regierung folgendes: Die Brillanten werden im Kreml in Moskau aufbewahrt und jede Entnahme aus dem Fond muß mit fünf Unterschriften versehen sein. Anfang vorigen Jahres brachten diplomatische Kuriere einen Teil dieser Brillanten zum Verkauf nach Berlin, wo sie der russische Handelsdelegierte Krestinski in seine besondere Verwahrung nahm. Er hat Agenturen in Paris, London und Neuyork errichtet. Die Berliner Juweliere haben angeblich nicht genug flüssige Mittel zum Ankauf. Die Agenten Krestinskis haben daher die Aufgabe, die ausländischen Käufer nach Berlin zu bringen, wo Verkauf und Abrechnung stattfinden. Ein Teil des Schatzes ist nach Kanada gebracht worden, um von dort aus nach den Vereinigten Staaten eingeschmuggelt zu werden. Die internationalen Juweliere und Diamantenhändler sollen überaus beunruhigt über die Anhäufung so vieler Brillanten in den Händen der russischen Sowjetregierung sein. Nach ihrer Ansicht dürfte der Verkauf einer so großen Anzahl Edelsteine unmöglich zu schnell vor sich gehen. Er müsse über ein Jahrzehnt hinausgezogen werden, um so mehr, als der Markt für Edelsteine in dem verarmten Europa sowieso sehr schlecht sei.

Die Ausschaltung des Smaragdes auf dem Edelsteinmarkt erregt Aufsehen. Obgleich dieser Edelstein zu den schönsten gehört, ist er seit etwa zwölf Jahren vom Markt fast verschwunden. Wie alles, was mit der Mode zusammenhängt, dem Wechsel unterworfen ist, so ist wohl einesteils diese daran schuld, daß er auf dem Edelsteinmarkt nicht die Beachtung wie früher findet, zum andern ist die Stillegung der Minen in Kolumbien durch den Weltkrieg schuld, welche die Hauptproduktion lieferten. 1912 schloß die kolumbische Regierung die Minen, weil der Absatz stockte. Die vorhandenen Steine wurden an europäischen Banken niedergelegt. Erst 1918 kam der Betrieb wieder in Gang und das französische Kapital hat es fertig gebracht, die Produktion der beiden Minen Muzo und Coscuez nach Frankreich zu leiten, so daß Paris heute der Mittelpunkt des Smaragdenmarktes ist. — Das Altertum sah Smaragdminen an der Küste des Roten Meeres, in Indien und neben Persien im Scytenland; die sibirischen Steine, die in Menge vorhanden sind, haben nicht das intensive Grün der eigentlichen Smaragden. Den gleichen Nachteil haben die Steine von Madagaskar, Australien, Nordamerika. Die im Altertum ausgebeuteten Fundorte sind heute nicht mehr Lieferanten. Die schönsten, größten, intensiv grünen Steine liefert Kolumbien. In Kolumbien wußte man früher nur die großen Steine zu schätzen, da man die kleinen Steine und Splitter nicht zu schleifen und zu verarbeiten verstand. So lagen die nichtbeachteten oder weggeworfenen kleinen Smaragden unbeachtet auf dem Boden umher und eines Tages bemerkte man, daß der Mageninhalt von Hühnern und anderen Vögeln neben Sand zuweilen Smaragdsplitter enthielt. Es durften hinfort auf Regierungsbefehl keine Vögel im Minengebiet von Muzo getötet werden und alle Landstraßen nach diesem Gebiet unterstanden einer strengen Kontrolle. Die Fremden dürfen nur mit besonderer Erlaubnis und dann in Begleitung eines Polizeibeamten das Gebiet betreten. — Da man heute auch die kleinsten Steine bearbeitet, hat sich die Jahresausbeute auf 4 Goldmillionen gesteigert. Smaragdschleifereien finden sich in Indien, Pforzheim, Paris, Birmingham, Neuyork. Die besten Smaragdschleifer sind die Indier. Da der Stein oft mit fleckigen Stellen vorkommt, erfordert das Herausschneiden dieser Stellen geschickte Hände und künstlerische Veranlagung. Merkwürdige Vorstellungen von den Wirkungen auf den Träger des Steines sind bei den verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten vorhanden gewesen. Im Buch Ratnapariska der Indier wird das Tragen des Steines empfohlen bei Vergiftungen, beim Zug in die Schlacht, bei der Vorbereitung magischer Handlungen. In Gold muß er gefaßt sein. Er heilt die Kolik und zerstört unheilvolle Visionen. Die erste christliche Symbolik schreibt dem Smaragd immerwährende Treue, den Glauben an die Dreieinigkeit zu. Agricola läßt den Träger des Steines die Keuschheit bewahren, vor dem Ehebruch schützen. Er ist wirksam bei Hämorrhoiden, Rose und gegen Gifte. (Nach dem „Berl. Tageblatt", 1924, Nr. 488.) *Hdt.*

Dänischer Preiswettbewerb. Das Kommissariat für Dänemarks Beteiligung an der Internationalen Kunstgewerbeausstellung in Paris 1925, wozu der dänische Staat 200000 Kr. bewilligte, schrieb Preiswettbewerbe aus u. a. für Entwürfe zu Sportprämien, Becher und Schalen (10 Preise zu je 150 Kr.). Wegen Ausführung preisbelohnter Skizzen für die Ausstellung traf der Zensurausschuß, dem Hofjuwelier Poul Michelsen angehört, ein Abkommen mit einer Reihe von Handwerkern und Fabriken. *B.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5689. Wer liefert Stücke in Galvanoplastik roh aus dem Bad? E. L. in D.

5692. Wer ist der Fabrikant von Silberbestecken mit dem Zeichen Kirchhoff? B. S. in P.

5696. Welche Silberwarenfabrik ist Herstellerin von Bestecken in 800-Silber mit Stempel D. V. & S. oder so ähnlich? Der Löffelgriff ist auf der Oberseite glatt und zeigt auf der Unterseite am Ende des Griffes ein Oval und Lorbeerblätter in Prägung. B. C. in J.

5697. Wer fabriziert Sportfiguren, Schwimmer, Läufer und Rassehunde in billigem Spiauterguß, Bronze patiniert mit Kunststeinsockel? A. P. in G.

5698. Welcher Fabrikant von Kleinsilberwaren führt das Zeichen N. G. oder U. G.? L. W. in B.

5702. Wer ist der Lieferant eines 15 cm hohen Zinkbechers mit dem Deutschen Radfahrerbundabzeichen (geprägt), Fabrikzeichen I. R. M. 490?

5705. Wer liefert Medaillen in etwa 18 cm Größe aus wetterbeständigem Material? A. J. in Ch.

5706. Wer fertigt bei Silberlieferung feine getriebene Broschen und Kolliers an? A. M. in B.

5707. Wer ist der Fabrikant der Alpaka-Bestecke Marke „Ideal"? R. E. in C.

5708. Wer liefert patinierte Zinkgußfiguren auf Marmorsockel? H. W. in E.

5709. Wer liefert die zwei beweglichen, Trauringe schmiedenden Reklamefigürchen? F. T. in E.

5710. Welcher Kollege kann mir Aufschluß geben über das neueste Verfahren zum Aufziehen von Perlschnüren, bei dem die letzten Perlen auf Draht aufgezogen werden, um der Schnur mehr Festigkeit zu geben. G. B. in B.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Miesbach. Der Juwelier Michael feierte sein 25jähriges Ehejubiläum.

Osterwieck (Harz). Am 11. November d. J. feiert die Firma Wilhelm Müller, Goldwaren, das Fest ihres 50jähr. Bestehens.

Reval. Die Staatliche Kunstgewerbeschule beging die Feier ihres zehnjährigen Bestehens.

Rostock. Der Juwelier Herr Ernst Schmidt feierte am 4. Nov. se.n 30jähriges Geschäftsjubiläum.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Herr Friedrich Haberl, langjähriger Mitarbeiter und Mitinhaber der Firma Paul Telge eröffnete am 25. Oktober 1924 im gleichen Hause in der ersten Etage Verkaufsräume und Werkstätten. Die Firma lautet: Friedrich Haberl, Juwelier und Goldschmied, Werkstätten für Juwelen- und feinen Goldschmuck, Berlin SW 19, Holzgartenstraße 8 (I. Etage).

Bielefeld. Das Kunstgewerbehaus Paul Oehlmann verlegte seine Geschäftsräume nach Obernstraße 2 (Alter Markt).

Canada. Silver-Leaf-Mining Syndicate, 1, Cookridgestreet. Silberminen-Syndikat.

Hanau. Der langjährige Teilhaber der Firma Schmuck & Noß, Bijouteriefabrik, Herr Friedrich Schmuck, schied am 30. September d. J. aus dieser aus. Das seit 1890 bestehende Geschäft wird von dem nunmehrigen Alleininhaber und dessen Sohn Karl Noß unter der Firma Fr. Noß & Co. weiterbetrieben.

Magdeburg. Die Firma Robert Lucke, Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft, hat ab 1. Oktober 1924 Frau Charlotte Windisch-Lucke wieder übernommen. Der frühere Gesellschaftsteilhaber, Herr Ferd. Franz, ist ausgeschieden.

Linz (Oberösterreich), Weingartshofstraße 36. Kornhuber & Mayr. Vereinsabzeichen, Gold- und Silberwarenerzeugung und Graviergewerbe.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Kaeufer & Co., G. m. b. H., Handel mit Perlen und Edelsteinen.

Erfurt. Firma Gudrun Kunstgewerbliche Werkstätten Chr. Franz Mayer, G. m. b. H. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 13. Oktober 1924 wurde im Wege der Umstellung das Stammkapital auf 500 Goldmark ermäßigt.

Fürstenberg a. Oder. Firma Josef Buchmann, Bijouteriegeschäft.

Michelstadt i. Oldenbg. Firma Michelstädter Elfenbein- und Bijouterie-Industrie G. m. b. H. (Miebi). Fabrikation und Verkauf.

Pforzheim. Firma Friedrich Wolf, Goethestraße 35. Inhaber: Kaufmann Friedrich Wolf in Pforzheim. Geschäftszweig: Silberwarenfabrikation. — Firma Leibold & Hartmann. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. — Firma Anton Leibold. Inhaber: Kaufmann Anton Leibold in Pforzheim. Geschäftszweig: Gold- und Silberscheideanstalt. — Firma Robert Hartmann. Inhaber: Kaufmann Robert Hartmann in Pforzheim. Geschäftszweig: Gold- und Silberscheideanstalt. — Firma Argentic, G. m. b. H. Silberwarenfabrikation und Großhandel. Durch Gesellschafterbeschluß vom 30. September 1924 wurde der Gesellschaftsvertrag abgeändert. Das Stammkapital ist auf 10500 Goldmark umgestellt. — Firma Wilhelm Hettler. Inhaber: Kaufmann Wilhelm Hettler in Pforzheim. Geschäftszweig: Bijouteriegroßhandlung. — Die Firma Frieda Heß, Elfenbeinwaren, ist erloschen.

Recklinghausen. Firma Wilhelm Grafe, Juweliergeschäft.

Verbände, Innungen, Vereine:

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung in den Gemeinden Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

Einladung

zu der am Dienstag, den 25. November 1924 abends 7½ Uhr stattfindenden Versammlung in „Rotes Haus“ Nollendorfplatz.

Tagesordnung:

I. Mitteilung des Vorstandes.
II. Verlesung der Niederschrift.
III. Vortrag über die verschiedenen Versicherungsverträge des Reichsverbandes.
IV. Bericht über die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft vom 22. 10. 24.
V. Verschiedenes.

Karl Lehnert, Schriftführer. *Gustav Oswald,* stellv. Obermeister.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung in den Gemeinden Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

Sitzungsbericht der IV. Quartalsversammlung der Schöneberger Zwangsinnung vom 14. Oktober 1924:

In Abwesenheit des Obermeisters Keßler eröffnete der zweite Obermeister Kollege Oswald die Sitzung. Der Obermeister begrüßt die Kollegen von der Berliner Innung, sowie Herrn Leidecke vom Reichsverband.

Zunächst wurde ein Lehrling von der Firma Castal & Bendig eingeschrieben.

Auf die Verlesung der Niederschrift wird verzichtet, da dieselbe veröffentlicht und kein Einspruch gegen die Fassung erhoben wurde.

Unter Punkt 3, Erhöhung der Beiträge, wurde beschlossen, einen Zusatzbeitrag von 3 Mk. für dieses Vierteljahr zu erheben. Es wurde darauf hingewiesen, den Fragebogen, den der Kassierer bei der Einziehung der Beiträge vorlegt, auf das genaueste zu beantworten, da die Angaben laut Beschluß des Reichsverbandstags in Erfurt gefordert wurden.

Kollege Mendelsohn, der als Delegierter der Innung den Verbandstag besucht hat, gab dann einen ausführlichen Bericht hierüber. In der Hauptsache erläutert er den im Fachblatt bekannt gegebenen Bericht, er schildert unter anderen die leider erfolglose Versammlung betreffs Ermäßigung der erhöhten Umsatzsteuer (Luxussteuer), ferner die Aussprache über das Goldschmiedehaus und vor allem die Erledigung unserer beiden Anträge. Zu dem Antrag: Wer darf sich Goldschmied nennen? fand eine rege Aussprache statt, an der u. a. sich die Kollegen Meißner, Hertling, Penner, Eßdor, sowie Herr Leidecke vom Reichsverband beteiligten. Die Aussprache gipfelte in dem Wunsche, daß die Kollegen danach streben sollen, sich Goldschmiedemeister bzw. Goldschmied zu nennen, um so dem Publikum vor Augen zu führen, daß wir technisch geschulte Fachleute sind.

Bezüglich unserer Zulassung zum Ausschuß (2. Antrag Schöneberg) teilte Kollege Mendelsohn mit, daß der Reichsverband hierfür sich nicht für zuständig erklärte, daß aber der Vorsitzende, Herr Wilm, versprach, die Angelegenheit in Berlin in Gemeinschaft mit den beteiligten Vereinigungen zu klären. In der nächsten Sitzung würde darüber berichtet werden.

Obermeister Oswald dankte Herrn Kollegen Mendelsohn für den ausführlichen Bericht.

Kollege Eßdor und Kollege Donath hielten sodann einen Vortrag über die Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt deutscher Goldschmiede. Ihr Vortrag gibt ein anschauliches Bild vom Entstehen und dem Werdegang des Unternehmens. Daran knüpften sie die Erwartung, daß die Scheideanstalt von allen Kollegen möglichst restlos in Anspruch genommen würde, damit sie Gemeingut aller Goldschmiede Deutschlands werde.

Obermeister Oswald gibt hierauf bekannt, daß der erste Obermeister Kollege Keßler wegen Arbeitsüberlastung sein Amt niedergelegt. Es wurde beschlossen, daß Herr Obermeister Oswald die Geschäfte des 1. Obermeisters bis auf weiteres weiterführt; zwecks Vorbereitung der Neuwahl werden dem Vorstand die Kollegen Scheel, Posener beigegeben.

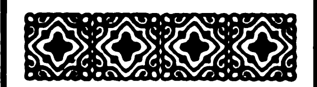
Kollege Meißner stellte nochmals den Antrag, daß eine Zwischenversammlung stattfinden müßte. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Obermeister Oswald macht darauf aufmerksam, daß uns die Berliner Innung zu ihrer am 20. Oktober stattfindenden Versammlung eingeladen hat, in der ein interessanter Vortrag des Kollegen Houdelet über Edelsteine gehalten wird, er bat die Kollegen, sich recht rege daran zu beteiligen.

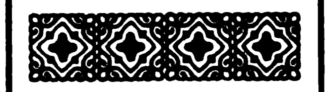
Gustav Oswald, stellv. Obermeister. *Karl Lehnert,* Schriftführer.

Die Jahresversammlung des Finnischen Goldschmiedeverbandes in Helsingfors beschloß, durch eine Abordnung an die Regierung von neuem ein zeitgemäßes Gesetz über das Goldschmiedegewerbe zu beantragen; gegenwärtig bestehen dafür 54 verschiedene Verordnungen, zum Teil noch aus dem 18. Jahrhundert. — Eine Ausstellung finnischer Goldschmiedearbeiten, wozu Schriftleiter L. M. Viherjuuri die vorbereitenden Arbeiten besorgt hat und viele Anmeldungen schon vorliegen, soll baldigst, womöglich noch dieses Jahr, abgehalten werden. Gegen die eigentümliche Doppelstellung, welche in Provinzstädten mehrfach vorkam, daß ein Goldschmiedeladen-Inhaber gleichzeitig Stempelkontrolleur sein kann, beschloß man vorzugehen, damit dies durch Gesetz unmöglich wird. Der Vorsteher, Goldschmied Saha, berichtete über die Goldschmiede-Fachschulen in Kristiania und Stockholm; man will nun versuchen, eine solche in Finnland ins Leben zu rufen, wozu die Firma Hugo Grün & Co., Kopenhagen jetzt 5000 finn. Mark und früher schon die Firma O. Y. Perkko eine ähnliche Summe gestiftet haben. Als Vorstand des Verbandes wurden gewählt: J. Erling, O. Hammar und O. Lindroos, sämtlich in Helsingfors, E. Turunen in Tavastehns und J. Saha in Björneborg. Zu einem gemeinsamen Mittagessen nach der Sitzung hatte Großhändler Leo Gunnari eingeladen. *B.*





ARBEITS-MARKT



Junger Goldschmied

firm in Neuarbeiten u. Reparaturen, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. 12. 24 Stellung. Angebote unter T. B. 744 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger tüchtiger

Goldschmiede-Gehilfe,

perfekt in Reparaturen und Neuarbeiten, sucht für sofort Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden.
Emil Pazdera, Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 20.

Junger Goldschmied

mit sehr guten Zeugnissen, eingearbeitet auf Neuarbeiten und Reparaturen, auch etwas Gravieren, sucht sofort Stellung. Arno Thiede, Brandenburg (Havel), Hauptstr. 14.

Goldschmied

28 J. alt, an sauberes und selbständ. Arbeiten gewöhnt, wünscht sich zu verändern. Eingearbeitet auf Neuarbeiten, Reparaturen und deren Fassen. Angebote an H. Feikert, bei Juwelier Buchholz, Züllichau.

Goldschmied,

23 Jahre alt, perfekt auf Neuarb. und Reparaturen sucht Stellung. Kenntnisse im Grav. sind vorhand. Gefällige Angebote an Willi Zoch, Stolp i. Pomm., kl. Gartenstr. 16.

---

1. Verkäufer,

23 Jahre alt, zurzeit in gleicher Stellung in Berlin seit 7 Jahren praktisch und kaufm. in der Branche tätig, mit guten Stein- und Sprachkenntnissen, sucht zum 1. 1. 1925 oder später entsprechenden Posten in erstem Hause. Vorzügliche Zeugnisse zu Diensten. Angebote unter S. K. 730 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junges Mädchen
aus guter Familie, welches 4 Jahre in Juweliergeschäft tätig war, sucht sofort oder später Stellung als
Verkäuferin in besser. Geschäft.
Gefl. Angeb. unter T. N. 755 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Erstklassiger Ziseleur

auch figürlich, Modellier. u. Zeichnen, **sucht Stellung** im In- od. Ausland. Angebote unter O. E. 659 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Zwei jüngere, tüchtige
Juwelenfasser
suchen gute Stellung, möglichst Ausland. Angeb. unt. M. N. 23 a. d. Deutsche Goldschm.-Zeitung, Filiale Pforzheim, Simmlerstr. 4.

Junge Goldschmiede-Gehilfin,

eingearbeitet auf Reparaturen und Neuarbeiten, besond. Filigran, mit guten Laden- und Kontorkenntnissen, sucht Stellung zum sofortig. Antritt. Gefl. Angebote erbeten an Elsbeth Rex, Tondern, Dänemark.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Vertretungen

Leistungsfähige Besteckfabrik sucht Vertreter

für das ganze Deutsche Reich, eventuell Teile desselben für ihre
Ia versilberten Alpaka-Bestecke
Zuschriften unter M. P. 625 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig erbeten.

Bei hoher Provision
wird von
leistungsfähiger Kleinsilber- und Alpakawaren-Fabrik
tüchtiger Vertreter
gesucht. Angebote unter
S. A. 721 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Übernehme die Vertretungen für Rheinland

von leistungsfähigen Fabriken in Bestecken, Juwelen-, Gold- u. Silberwaren und Kristallwaren. Angebote erbeten unter T. M. 754 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Leistungsfähige Besteckfabrik des Erzgebirges
sucht noch einige bei der Kundschaft gut eingeführte
VERTRETER
für einzelne Bezirke des Deutschen Reiches für ihre Alpaka-Bestecke, naturpoliert und schwer versilbert. Angebote mit ausführlichen Angaben über bisherige Tätigkeit erbeten unter T. C. 745 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Vertretungen

oder festen Reiseposten sucht ein in der Bijouterie-, Alpakawaren- und Uhrenbranche, besonders in Bayern gut eingeführter Reisender, der 18 J. für ein Haus in Schw. Gmünd reiste, bei leistungsfäh. Firma. Angeb. unter S. L. 731 an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

An- und Verkäufe

Gelegenheitskauf!

Ein erstklassiger zweitüriger Tresorschrank mit 45 verschieden sperrbaren Safes, feuer-, einbruch-, spreng- und termitsicher, nur allererstes Fabrikat, ist um den Preis von 2200 Mark (zweitausendzweihundert Mark) zu verkaufen. Der Schrank ist fast ganz neu und mit einem Präzisionsschloß mit 16 Riegeln versehen. Anfragen erbeten bei
Hans Kronner. Schlossermeister, **Wasserburg a. Inn**, Oberbayern.

Juweliergeschäft zu kaufen gesucht

in verkehrsreicher Stadt, von tüchtigem, vorwärtsstrebendem Fachmann. Suchender ist vornehmer, verträglicher Charakter und seit 4 Jahren an einem Ladengeschäft in einer Großstadt Norddeutschlands beteiligt. Zur Verfügung stehendes Kapital etwa Mk. 25000.— (Fünfundzwanzigtausend Mark). Strengste Diskretion zugesichert. Erstklass. Referenzen aus der Branche stehen gerne zur Verfügung. Angebote sind zu richten unter T. G. 749 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

SCHULEMANN

kauft seine Ware zurück, tauscht, liefert frische.
HAMBURG 1, P · Jetzt **KLEINE** Bäckerstraße 23.

Sichere Existenz!

Mein seit 50 Jahren bestehendes Gold- und Silberwarengeschäft in wohlhab. Kleinstadt, mit reicher Landkundschaft, in Schleswig-Holstein, mit eigenem Gebäude, großem Laden und schönen Räumlichkeiten, mit elektrischem Licht und Dampfheizung, bin ich gewillt, **zu verkaufen**, evtl. zu verpachten. Angeb. erbet. unt. S. O. 734 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vermischte Anzeigen

Altrenommiertes
Bijouterie-Engros-Haus
Hauptartikel Feinjuwelen
würde tatkräftigen branchekundigen
Teilhaber mit größerer Einlage
aufnehmen.

Angebote unter R. E. 703
an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Produktionsfirma in Kleinsilber- und Alpaka-Waren
sucht Großabnehmer
für laufende Lieferungen. Anfragen unter
R. S. 715 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Wer gibt einem Goldschmied,

alteingeführtes Geschäft im württembergischen Oberland, mit großen Ausstellungsmöglichkeiten, über Weihnachten
zum kommissionsweisen Verkauf
echte Bronzen und feines Porzellan?
Gefällige Angebote unter R. T. 716 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Wer weist einem tüchtigen Uhrmacher,
vertraut mit den feinsten Reparaturen an Armbanduhren, eine mittlere **Stadt in Sachsen oder Thüringen zum Etablieren** nach? Günstig für Juweliere u. Goldschmiede, falls keine geeignete Kraft am Platze zum Ausführen ihrer vorkomm. Uhrreparaturen vorhanden ist. Angeb. erbet. unt. S. J. 729 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.





Preisverzeichn. Nr. 18 ca. 4500 Numm.
Münzen und Medaillen
aller Länder u. Zeiten erschien soeb. u. steht gegen Einsend. von Mk. 1.— zu Diensten. Bei Bestellg. wird der Betrag zurückverg. Friedrich Redder, Leipzig, Thomaskirchhof Nr. 21, I. Postscheckkonto 10305.

Kunstwerkstätte für Elfenbein
Spez.: Figuren, Humpen, Schmuck.
Paul Wagner, Ohligs (Rhld.) Hochstr. 45.

Fasserarbeiten
in **Juwelen** und Reparaturen, ff. Millegriff, werden äußerst sauber und pünktlich ausgeführt.
Ernst Donath, Juwelier, Berlin S 59, Schönleinstraße 7 I.

Ringmaße Ringstöcke
liefert preiswert für Fabrikanten, Grossisten u. Furniturenhandlungen
Goldschmied
E. Oswald Fritsch jun.
Jöhstadt (Erzgebirge).

Uhr-Reparatur-Werkstatt
schnell — sauber — billig
außerhalb schnellste Lieferung
Eigen. Ladengeschäft am Platze
Franz Hoppe, Uhrmacher, Berlin SO, Wiener Str. 12

Uhren-Reparaturen
jeder Art, sowie Neuarbeit führt gewissenhaft aus.
Sendungen umgehend zurück.
G. Riefenstahl, Uhrmacher, **Berlin C 2**, Stralauer Str. 54.

HEINRICH SCHÜTZ
Diamantschleiferei und Handlung

Godesberg, Hohenzollernstraße 19 Telephon 602	Pforzheim, Kaiser-Friedr.-Straße 58 Telephon 1649
Umschleifen von Brillanten, feinster holländischer Schliff	**Nachschleifen** ausgesprungener Brillanten und Rosen

Ankauf
von rohen Diamanten, Brillanten, Rosen, Perlen usw., auch von ganz schlechten, unbrauchbaren Brillanten und Rosen, für Industriezwecke

---

Gravierungen
Emaillierungen, auch Massenartikel, Abzeichen usw.
Emailmalereien
Reparaturen
Carl Berg, Gravier- u. Emaillier-Werkstätte, Hanau a. M., Metzgerstr. 6.

Die Bruckmann'schen versilberten Alpaka-Services, Obstschalen, Brotkörbe in bekannter Güte bei großem Rohlager rasch lieferbar

P. Bruckmann & Söhne A.-G.
Heilbronn a. N. / Gegründet 1805

Fasser-, Gold- u. Stahlgraveur-Arbeiten
werden bei tadelloser Ausführung angenommen.
Gebr. Müller, Birkenfeld bei Pforzheim, Hauptstraße 15.

Emaillierungen
auch **MALEN** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Brillanten - Perlen
Juwelenschmuck
aber nur gute Qualitäten
Platin
in jeder Form, auch Bruch
kauft gegen sofortige Kasse
Bihlmeyer & Co.
Schwäb. Gmünd
Ansichtssendung mit Preisangabe erforderlich

Moderner Schmuck
Markasit, Simili, Zigaretten-Etuis in Silber liefert vorteilhaft Fr. Jäck, Bijouterie-Fabrik, Pforzheim, Maximilianstraße 16.

B. Apel, Hamburg 5
Gold- und Silber-Probier-Anstalt
Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen
Auf Wunsch Rücklieferung der Feinmetalle.

Brillanten
Perlen
gefaßte Juwelen
mit nur guten Steinen kaufen bei preiswertem Angebot gegen sofortige Kasse
Friedr. Pfaelzer & Soehne
Stuttgart.

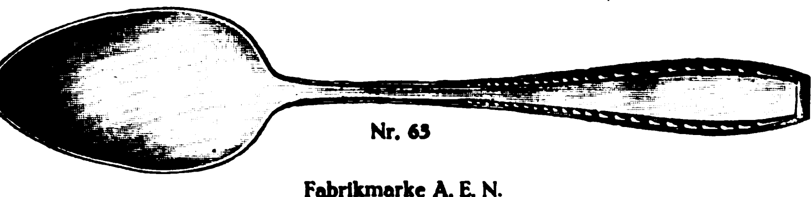
Die nächste Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung erscheint am 15. November 1924.
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird:
Mittwoch, den 12. November
bei unserer Zweigstelle, Pforzheim, Simmlerstr. 4
Montag, den 10. November

S. BAUMGARTNER & CO.
ANKAUF
Gold-, Silber-, Platin-schmelzerei, Gekrätzanstalt, Walzwerk, Legieranstalt
MÜNCHEN
Damenstiftstraße 11



ARMAND WOLFSOHN
BERLIN C 2, NEUE FRIEDRICHSTRASSE 49
Spezialität:
Platin-Calotten mit Brillanten
mittelfein u. besserem Genre, goldene Herren- u. Damen-Calotten, Juwelen, Perl-Bandeaux. Stets große Auswahl

---


Nr. 63

Fabrikmarke A. E. N.

A. E. Natorp * Stade
Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf
Fabrik für Alpaka-Silbertafelbestecke in altbekannter saubersier Ausführung

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerw Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Stroebel in Leipzig
Anzeigenteil: Wilhelm Bracke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 47

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

22. November 1924

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2 Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Eine ernste Gefahr für den reellen Perlenhandel.

Das Urteil des Pariser Zivilgerichts vom 24. Mai 1924, wonach es in Frankreich erlaubt ist, die japanischen Kulturperlen ebenso wie die echten orientalischen Perlen als „Perle fine", d. h. als echte Perlen zu bezeichnen, bedeutet eine ernste Gefahr für den reellen Perlenhandel. Mir selber haben solche Fakturen vorgelegen, worin Japan-Kulturperlen als „Perles fines" bezeichnet waren.

Man muß ja zugeben, daß die sogenannten Japan-Perlen gewissermaßen Naturprodukte sind, wenn auch eine künstliche Nachhilfe für die Bildung der Perle stattfindet. Ebenso wie ein Gärtner durch ganz besondere Behandlung der Samen und Blumen eine neue Blumenart erzeugen kann, welche kein Mensch als künstliche Blume bezeichnen wird, so kann man im Grunde genommen die Japan-Perlen nicht als künstliche Nachbildung der orientalischen echten Perle bezeichnen: Es besteht aber trotz alledem zwischen den echten orientalischen Perlen und der Japan-Perle ein Unterschied, welcher sich auch durch die verschiedenartigen Preisstellungen auswertet. Zugeben müssen wir, daß die letzten Erzeugnisse der japanischen Perlenzucht-Anstalten wirklich gute Perlen sind.

Die Firma Mikimoto hat durch seit Jahrzehnten fortgesetzte Versuche es dahin gebracht, daß sie eine Kultur-Vollperle in den Handel bringt, welche nur von allerersten Kennern von den echten orientalischen Perlen unterschieden werden kann. Diese letzten und besten Erzeugnisse der Kulturperlen haben nicht mehr wie früher den großen unechten Kern, sondern dieser ist ähnlich dem einer echten orientalischen Perle. Hierüber haben wir schon eingehende Abhandlungen der ersten Fachkenner gebracht.*) Heute müssen wir aber die Gefahr zeigen, welche dem reellen Perlenhandel dadurch entsteht, daß der ausländische Händler durch das Pariser Gerichtsurteil ermächtigt ist, die japanischen Zuchtperlen ganz genau so wie die orientalischen echten Perlen als „Perle fine" zu bezeichnen. Leider ist es heute schon vielfach Usus, daß bei der Zusammenstellung von „echten" Perlenkolliers unter hundert echten Perlen etwa 10-20 japanische Kulturperlen Verwendung finden. Der ausländische Händler wird von diesen Kolliers nur als „echten" Kolliers sprechen und schreiben und sie in den Fakturen auch als „echte" Perlenkolliers bezeichnen. Der Käufer weiß aber nicht, daß hierin eine billigere Qualität echter Perlen, d. h. japanischer Zuchtperlen, mitenthalten ist, und zahlt daher ruhig den geforderten Preis. Der deutsche Händler darf aber heute die japanischen Zuchtperlen trotz ihrer Echtheit und Schönheit nicht als echte Perlen bezeichnen. Er muß dem Käufer eine Aufklärung über diese anderen Perlen geben, sowohl mündlich wie auch schriftlich, und ganz besonders darf er in Rechnungen japanische Zuchtperlen nicht als „echte" Perlen bezeichnen. Es ist daher unbedingt zu raten, daß der Juwelier Perlen nur von den deutschen bekannten Perlenhandlungen kauft, um nicht schließlich großen Schaden zu erleiden. Abgesehen von dem finanziellen Verlust, kann der Juwelier die größten Unannehmlichkeiten bekommen, wenn er ein Perlenkollier von einer ausländischen Firma kauft, die in ihrer Rechnung schreibt: „Perle fine", dabei aber zwischen echten orientalischen Perlen auch einzelne japanische Kulturperlen bringt. Da der Juwelier gar nicht ahnt, daß nicht alle Perlen in dem Kollier wirklich echte orientalische Perlen sind, wird er das Kollier beim Weiterverkauf als wirklich echtes Perlenkollier bezeichnen. Gesetzt nun den Fall, der Käufer kommt durch Zufall oder sonstwie dahinter, daß zwischen den echten orientalischen Perlen auch sogenannte echte japanische Kulturperlen sind, wird er dann sofort den Juwelier um Schadenersatz angehen und ev. daraufhin verklagen. Jedes deutsche Gericht wird den Juwelier verurteilen, da er als Fachmann weder wissentlich noch fahrlässig eine nicht wirklich anerkannt echte Perle als echt weiterverkaufen darf. In solchen Fällen hat der Juwelier nicht nur einen großen finanziellen Schaden, sondern die Hauptgefahr liegt darin, daß sein geschäftliches Renommee geschädigt wird.

Gerade dadurch, daß heute ganz vorzügliche Qualitäten japanischer Perlen auf den Markt kommen, die tatsächlich von den echten orientalischen Perlen ohne genaueste Untersuchung nicht zu unterscheiden sind, besteht für den Perlenhandel die größte Gefahr, wenn diese Perlen nicht als Zuchtperlen bezeichnet werden. Das schlimmste aber ist, daß neuerdings in Japan auch Perlen-Zuchtanstalten entstanden sind, welche einen größeren unechten Kern — vielfach Perlmutterkern — in die Schale der Muscheltiere einführen, wo dieser von den Tieren mit einer echten Muschelschicht überzogen wird. Die Züchter legen dabei weniger Wert auf die wirklich gute Ausbildung der Perlen und lassen diese nur ungefähr zwei Jahre in den Muscheltieren, die natürlich nur eine dünne Perlenschicht über den Kern ziehen können. Diese Art Japan-Perlen ist natürlich nicht einwandfrei, die äußere Ansicht der Perlen ist zwar gut, aber die Haltbarkeit ist gering. Die Händler in diesen Perlen benützen aber auch das Pariser Urteil und bezeichnen ihre Erzeugnisse ebenfalls als „Perle fine". Die alten bewährten japanischen Perlen-Zuchtanstalten sind dagegen bestrebt, die Qualität ihrer Perlen zu heben. Aus diesem Grunde haben sie zur vollständigen Ausbildung der Perlen diese den Muscheltieren 5—6 Jahre gelassen und dadurch erzielt, daß die Perlenschichten fortgesetzt zahlreicher wurden. Natürlich mußte der Preis für solche gute Zuchtperlen auch entsprechend höher sein.

Wenn in einer der letzten Nummern einer deutschen Fachzeitung von einem Nichtfachmann den japanischen Zuchtperlen die Güte voll abgesprochen und behauptet wurde, daß diese nur in Barockform vorkommen, ein blaugraues

*) Vgl. unsere Artikel in Nr. 31, 34, 37, 38, 44 d. Jahrg.

Aussehen haben und nur mit den sogenannten Blueperlen verglichen werden können, so müssen wir dagegen sagen, daß die besten japanischen Zucht-Vollperlen den echten orientalischen Perlen an Aussehen gar nicht oder fast gar nicht nachstehen, und daß daher die Gefahr der Verwechslung sehr groß ist. Eben aus diesem Grunde ist bei dem Einkauf von Perlen die allergrößte Vorsicht zu empfehlen und den Juwelieren dringend anzuraten, nur bei zuverlässigen deutschen Händlern zu kaufen und von diesen genaue Angaben zu verlangen, um welche Qualität und Art von Perlen es sich handelt, zumal viel geringwertiges Material im Verkehr ist. *B.*

Hans Thoma †.

Wenn H. Thoma, der Maler, unseren engeren Fachkreisen ferne steht, so ist sein Hinscheiden doch weiten Kreisen ein schmerzliches Ereignis, denn ein Großer ist von uns gegangen.

Bedeutende Kunstwerke besitzen nicht nur internationale Werte, sondern auch internationale Bedeutung. Das Wurzelbereich aber, aus dem die künstlerische Schöpfung hervorgeht, ist ohne Zweifel in nationalem Sinne beeinflußt. Heimat und Umwelt, Sitte und Art und viele andere Bedingungen und Erlebnisse prägen den bestimmenden Ausdruck des Kunstwerks. Werke eines Holbein und Grünewald, eines Raffael und Tizian, eines Wagner und Strauß sind heute Weltgüter, vor allem aber nationale Güter.

Nicht anders die Gemälde und graphischen Arbeiten des dahingeschiedenen Altmeisters Hans Thoma.

Nicht nur, daß er wie kein anderer seiner Schwarzwälder Heimat zeitlebens Treue bewahrt hat, seine Schöpfungen zeichnet, obwohl er die Errungenschaften des französischen Impressionismus nicht ungenützt liegen läßt, von Anfang an das deutsche Element inhaltlich und formal aus.

Zu Bernau am 2. Oktober 1832 geboren, verlernt er nie die heimatlichen Klänge; feierlich tönen sie durch sein Lebenswerk. Handelt es sich um Schwarzwaldlandschaften oder um Ausschnitte aus dem Odenwald, alles was die dunklen Wälder rauschen, leuchtet in seinen Bildern in tiefster Empfindung. Religion, Mythus, Schönheit und Kraft der Natur, Erhabenheit der geistigen Anschauung. Von Anfang an unverstanden und bekämpft wie alle Großen, hat seine ernste Gewalt die lange Reihe jener verstummen gemacht, die ihre Scheu hinter dem Spott versteckten. Und wie in der Verklärung auf dem Berge Tabor sein Christus den Weltenraum besiegt, so steht heute Hans Thoma über allem Unverstand und jeder menschlichen Kleinlichkeit.

Sein Düsseldorfer Aufenthalt 1867, der Münchner Leibl-Kreis, das Schaffen Courbets und namentlich der Verkehr mit Viktor Müller, Dr. Baiersdorfer und Böcklin in München blieben nicht ohne Einfluß auf seine Kunst.

Niemals aber vermochte eine Einwirkung von außen seine eigene Anschauung anders als fördernd zu berühren. Schon in frühen Arbeiten, wie in der „Niederung am Rhein", den „Raufenden Buben" in der Karlsruher Kunsthalle oder in der Darstellung „Tanzender Mädchen" mit der wunderbaren Luftperspektive (1872) oder der „Goldenen Zeit" (1876) oder in den „Odenwaldlandschaften", von denen die schönste in der Münchner Staatsgalerie hängt, tritt er überall in starker Eigenart hervor.

Thoma sah in der Natur nicht nur ein Malermodell. Er liebte die Natur nicht nur als farbige Erscheinung, sondern als einheitliche, lebendige Schöpfung. Trotzdem aber offenbart sich, etwa in den herrlichen Akten der „Bogenschützen", der monumentalen „Piéta" und in dem Gemälde „Die Sehnsucht" durchgreifendes Detailstudium. Märchenhaft schildert er eine Hochgebirgslandschaft in leuchtendem Sommerglast: einen Blick von hoch oben aus der glitzernden Eisregion, tief hinabgesandt in die enge, blau verschleierte Talfurche. So haucht aus diesen Schöpfungen sein universaler Geist, der zum Mysterium wird, wenn der Künstler, wie in der „Versuchung", in der „Ruhe auf der Flucht" und im „Lehrenden Christus" und nicht zuletzt im „Christus am Ölberg" sie in figürliche Komposition hereinnimmt. Vergeistigte Symbolik läßt sein Werk zum Verkünder christlicher Weltanschauung werden. Der große Dulder in der Kreuzigung in majestätischer Ruhe des Sieges ist die Verkörperung der Welterlösung. Dergestalt wird sein Hauptwerk im Thomamuseum zu Karlsruhe zum weihevollen Raum seines Bekenntnisses. Der Sucher und Priester bewegt hier unser Empfinden am meisten. Das Tryptichon der Geburt Jesu, groß und breit in der Auffassung, bringt die Dominante in der Verklärung des Christkinds. Von hier aus löst sich die Farbharmonie nach links in sattes Blaugrün und in ein zartes Rotbraun auf. Hier die hl. drei Könige, dort die frohe Botschaft der Hirten, der Anfang des Weltdramas. Darüber erscheint Gott Vater mit den heiligen Ringen der Sancta Trinitas.

Gegenüber die Auferstehung. Der Überwinder des Todes entschwebt der Grabesstätte zu Himmelshöhen. Auf blumenbesäter Heide liegt der besiegte Tod. Auf der rechten Flügelseite singen in Sonne und Licht die Seligen den Hymnus, links die Verdammten, die die sieben Todsünden verkörpern. Die Heilandsgeschichte in deutscher Auffassung. Auf dem Wandrest endlich stellt der Künstler Monate und Planeten dar.

Hohe Kunst, tiefe Religiosität und deutsches Fühlen waren die Elemente dieses großen Meisters. *Segmüller.*

Alte Goldschmiedewerkstätten und ihre Erzeugnisse.

Betrachtungen nach einem Vortrag des Konservators am Germanischen Museum in Nürnberg, Dr. Wenke, gehalten im Hanauer Geschichtsverein.

Die Schöpfungen der Goldschmiedekunst unserer Zeit sind Kinder der Technik dieser Zeit, und wir, die wir in einer Epoche der höchsten Steigerung technischer Entwicklung leben und schaffen, prägen auch den Erzeugnissen unserer Kunst in allen ihren Teilen als etwas Selbstverständliches, naturgemäß, den Stempel des Fortschritts unserer Tage auf; denn die Stätten, in denen Ziergerät und Geschmeide entstehen, sind ausgestattet mit den Errungenschaften, die der nimmer rastende, auf immer höhere Vollendung sinnende Geist der modernen Technik uns zum Gebrauch bietet. Deshalb ist es heute auch durchaus berechtigt, wenn an die Ausführung von Goldschmiedearbeiten bis in die geringsten Details hinein hohe Anforderungen in bezug auf präziseste Feinheit aller Teile gestellt werden. Das hat nichts mit der künstlerischen Beurteilung der modernen Goldschmiedewerke zu tun. Wir wissen genau, daß wir alle unter dem Einfluß der Masse stehen und daß wiederum ungewollt und selbstverständlich die Idee der Masse heute leider auch die Kunst und das Handwerk beherrscht. Härter als je ringen jetzt ernste Kunsthandwerker um Anerkennung ihrer eigenen Ideenwelt, um sich frei zu machen vom eisernen Massenzwang. Klein sind die Kreise, die diesen Kämpfenden Gefolge leisten. Aber auch alle die Sucher neuer Wege auf künstlerischem Gebiet sind Kinder des Zeitalters der Technik, in das wir gestellt sind.

Vom Standpunkte des Fortschritts in technischer Beziehung muß man deshalb auch die Gebilde der Schmuckkunst des 20. Jahrhunderts beurteilen, und da ist kein Maßstab zu



hoch. Unter diesem Gesichtspunkt ergibt sich bei der kritischen Gegenüberstellung alter Goldschmiedearbeiten und denen unserer Tage ein entschiedenes Plus zugunsten der ersteren, unter Berücksichtigung der primitiven Mittel, mit denen der Goldschmied des Mittelalters sich behelfen mußte.

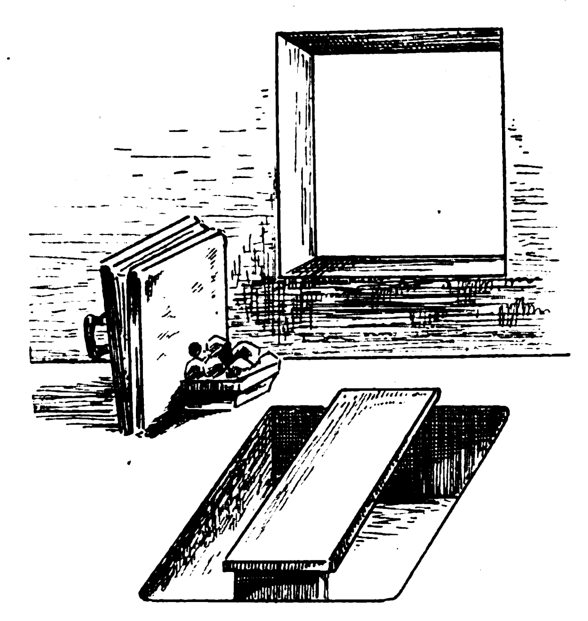


Abb. 1. Goldschmiedewerkstatt um das Jahr 1100.

Der moderne Goldschmied arbeitet dagegen in einer Werkstatt, in welcher ihm alles zur Verfügung steht, was geeignet ist, sein Werk zu fördern. Genügend helles Tageslicht, einfallend durch weite hohe Fenster, eine nach Eintritt der Dunkelheit mit Hilfe moderner Lichtquellen leicht zu erzeugende künstliche Beleuchtung, die oft diejenige des Tageslichtes übertrifft. Zum Löten bedient er sich der vollendetsten Apparate, die ihm gestatten, in kurzer Zeit jeden gewünschten Hitzegrad zu erzeugen. Seine Werkzeuge bestehen aus einem Material, das den auf das höchste gesteigerten Ansprüchen genügt, seine Sägen erlauben ihm Schnitte zu führen, die von außerordentlicher Feinheit sind, die elektrische Bohrmaschine erzeugt, mit nadelfeinem Bohrer armiert, Löcher, durch welche man fast Mühe hat, die dünnste der Sägen hindurch zu bringen.

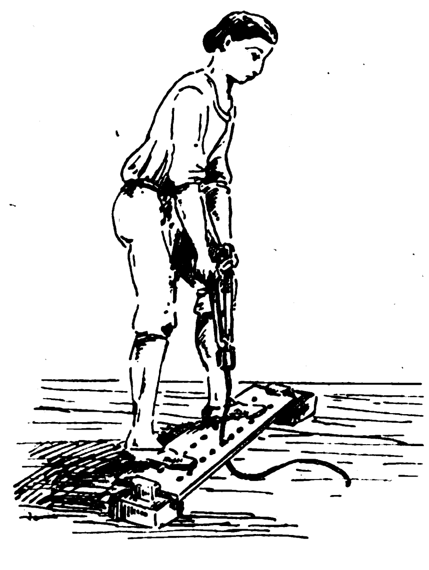


Abb. 3. Drahtziehen im 15. Jahrhundert.

Wie sind dagegen die Meisterwerke unserer alten Goldschmiede entstanden? Wie waren die Räume gestaltet, in denen sie schufen, welche Wärmequellen standen ihnen zum Löten und Schmelzen zu Gebote, wie waren ihre größeren und kleineren Werkzeuge beschaffen? Es ist ein für jeden Goldschmied hochinteressantes Thema, das diese Fragen behandelt. Alte Handschriften und Bücher sind es, sorgfältig und systematisch im Germanischen Museum zu Nürnberg gesammelt, welche uns Aufschluß geben über Goldschmiedewerkstätten und Werkzeuge vom 12. Jahrhundert an. Die Mönchsorden, in denen sich ehemals die gesamte sakrale Kunstpflege verkörperte, entwickelten auch auf dem Gebiet der Goldschmiedekunst eine äußerst rege Tätigkeit, und da ihre Mitglieder die fast allein Schreibkundigen ihrer Zeit waren, ist es natürlich, daß es eine alte Mönchshandschrift ist, die uns Kunde gibt von der Werkstatt und den Werkzeugen, deren sich ein Goldschmied um das Jahr 1100 bediente. Der Mönch Theophilus schildert in dieser Handschrift in eingehendster Weise alles, was mit unserem Kunsthandwerk zusammenhängt, so klar und verständlich, daß man seine Schrift fast als ein Fachbuch für Goldschmiede ansprechen kann. Er beschreibt darin ganz ausführlich die Maße der Werkstatt (Abb. 1), die Höhe der Fensteröffnung, ihre Entfernung vom Boden, — 1 Fuß hoch — er sagt, daß sich dicht an diesem Fenster, in den Boden eingelassen, eine Grube befindet, 2–3 Fuß im Geviert, an ihren Seitenwänden zwei dieselben überhöhende Steine, auf diesen eine Platte als Werktisch. Neben der Grube, nach dem Fenster zu, der Schmelz- und Lötofen, mit dem Blasebalg verbunden. Dieser Ofen ist

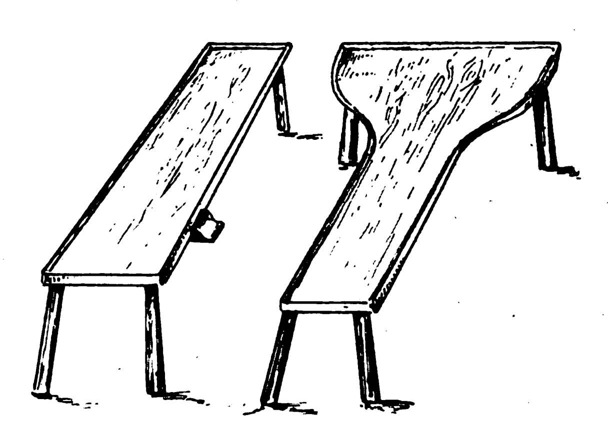
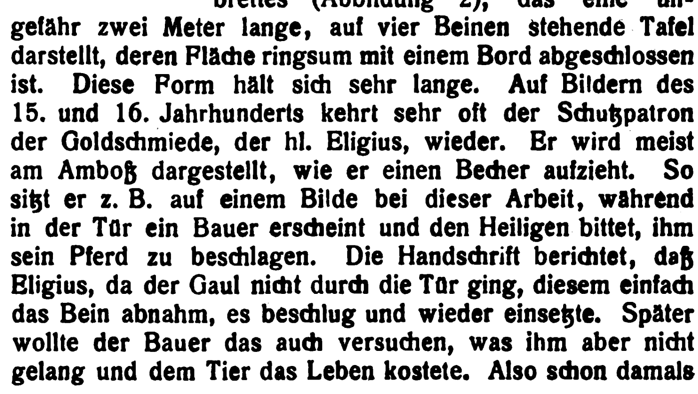


Abb. 2. Alte Werkbretter, 14. und 15. Jahrhundert.

aus Steinen gebaut. Sein Hauptbestandteil ist die große Steinplatte, welche direkt mit dem Kohlenbecken verbunden ist und nach diesem zu ein Loch besitzt. Durch dieses Loch wird der Wind, welcher durch Vor- und Rückwärtsbewegen einer anderen Platte gegen die feststehende vordere erzeugt wird, direkt in die auf dem Becken liegenden glühenden Kohlen geblasen. In der Grube sitzt gegen den Ofen der Meister, ihm gegenüber der Lehrling. Von seinem Platz aus bedient ersterer den Blasebalg mit der Linken, während die Rechte den Gegenstand ins Kohlenfeuer hält. Ferner beschreibt Theophilus Hämmer und andere Werkzeuge. Er gibt auch Rezepte verschiedener Art an, so sagt er, daß man die gelöteten Arbeiten in einer Mischung von Hefe und Salz ablöschen müsse; desgleichen macht er Angaben über das Vergolden mit Hilfe des Quecksilbers. Aus späteren alten Aufzeichnungen, die mit Bildern — meist Miniaturen, später Holzschnitten — versehen sind, treten wieder andere Einrichtungen der Goldschmiedewerkstätte hervor. So erkennen wir auf einer derselben, aus dem 14. Jahrhundert, eine frühere Form des Werkbrettes (Abbildung 2), das eine ungefähr zwei Meter lange, auf vier Beinen stehende Tafel darstellt, deren Fläche ringsum mit einem Bord abgeschlossen ist. Diese Form hält sich sehr lange. Auf Bildern des 15. und 16. Jahrhunderts kehrt sehr oft der Schutzpatron der Goldschmiede, der hl. Eligius, wieder. Er wird meist am Amboß dargestellt, wie er einen Becher aufzieht. So sitzt er z. B. auf einem Bilde bei dieser Arbeit, während in der Tür ein Bauer erscheint und den Heiligen bittet, ihm sein Pferd zu beschlagen. Die Handschrift berichtet, daß Eligius, da der Gaul nicht durch die Tür ging, diesem einfach das Bein abnahm, es beschlug und wieder einsetzte. Später wollte der Bauer das auch versuchen, was ihm aber nicht gelang und dem Tier das Leben kostete. Also schon damals

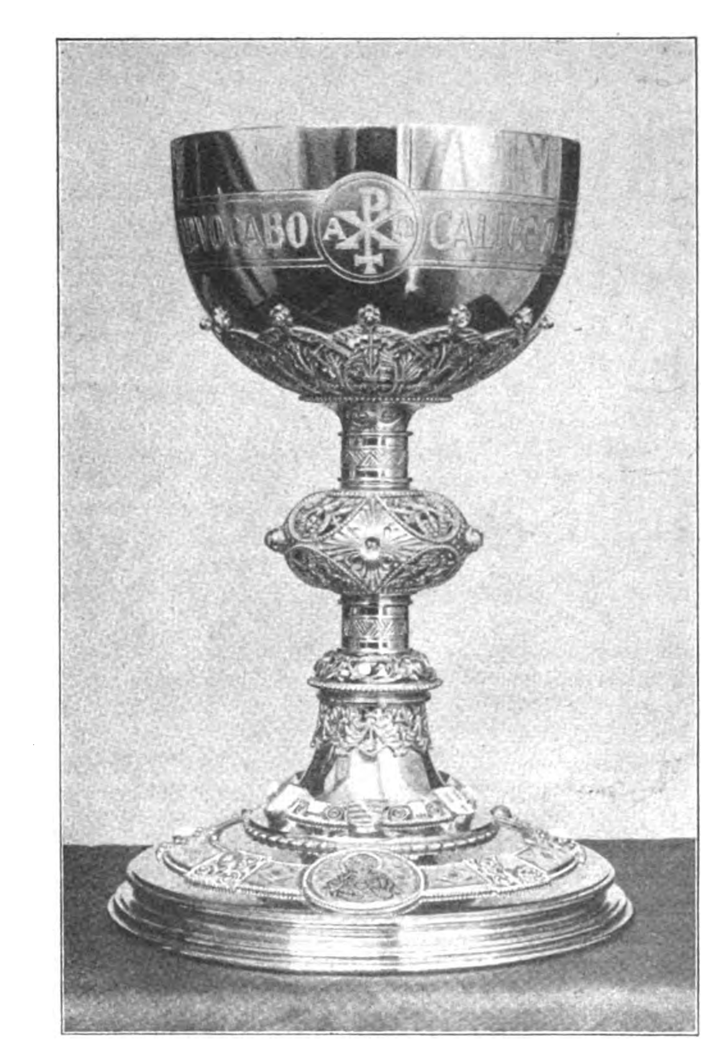


konnte ein Laie keinem „Goldschmied" ungestraft ins Handwerk pfuschen. Sehr interessant ist, was aus einem alten Holzschnitt des 15. Jahrhunderts zu entnehmen ist. Das Drahtziehen gestaltete sich zu jener Zeit so, daß das Zieheisen am Fußboden befestigt wurde, während der Lehrling, auf dem Eisen stehend, den Draht durch die Löcher zog (Abb. 3). Feilnagel und Fell, ohne welche wir uns heute überhaupt kein Werkbrett denken könnten, tauchen erst sehr spät in der alten Werkstatt auf. Der erstere um 1600, das letztere noch später, doch erkennt man auf einigen Bildern Bretter oder Metallplatten unter dem Feilnagel, die zum Auffangen der Abfälle dienten. Jeder Goldschmiedewerkstatt eigentümlich ist der kleine Schrank zum Ausstellen der fertigen Waren, der entweder an einer Wand untergebracht war oder auf dem Werkbrett stand. Die Löteinrichtungen sind bis in das 18. Jahrhundert hinein außerordentlich primitiv gewesen, man lötete im offenen Kohlenfeuer. Auf einem Stich, französischen Ursprungs, der eine Werkstatt der Goldschmiede Diderot und d'Alembert darstellt, erscheint (um 1700) das Lötrohr; auch sieht man hier bereits das heutige mehrsitzige Werkbrett mit den bekannten Ausbuchtungen. Auf diesem Stich bemerkt man ferner die lichtverstärkenden Glaskugeln auf Pokalen, sowie die den Fußboden bedeckenden Lattenroste, welche aber schon auf viel älteren Abbildungen zu erkennen sind. Die offene Öllampe bildete Jahrhunderte hindurch die einzige künstliche Lichtquelle, es ist aber wohl anzunehmen, daß sich die Tätigkeit früher auf die Tageslichtstunden beschränkte. Leider sind wir in bezug auf die Kenntnis der kleinen Werkzeuge, Feilen, Bohrer usw., nur spärlich unterrichtet; da aber die Herstellung des Stahles erst der Neuzeit bekannt wurde, waren wohl auch diese Werkzeuge so einfacher Natur, daß sie sich darin nicht von allen anderen Hilfsmitteln der Goldschmiedekunst unterschieden.

Und unter diesen schwierigen, hemmenden Arbeitsbedingungen entstanden alle die Meisterwerke, welche die deutschen Sammlungen und insbesondere das Germanische Museum in so reichhaltiger Auswahl besitzen. Fast lückenlos ist darin die lange Reihe unserer alten deutschen Goldschmiede vertreten, von früher gotischer Zeit an über das Mittelalter und die Renaissance bis an den Beginn der Neuzeit. Peter Flötner, Elias Lenker, Hans Pätzold, die Jamnitzer, Georg Ruhl, Jeremias Ritter, Johann Eisler, und alle die Größen, vor deren Werken wir, denen bei der Ausübung unseres Kunsthandwerks alle Vorteile einer kaum noch steigerungsfähigen technischen Entwicklung zu Gebote stehen, uns bewundernd neigen. Für uns bestehen Schwierigkeiten technischer Art überhaupt nicht. Ihr Lebensweg war in dieser Beziehung dagegen eine endlose Kette von Mühen, ein nie ruhender Kampf mit den unzulänglichen handwerklichen Hilfsmitteln, in dem aber ihre Zähigkeit und ihr Schaffenswille Sieger blieb. *M. L.*

Eine kölnische Goldschmiedearbeit.

Der durch seine künstlerischen Schöpfungen auf dem Gebiete kirchlicher Kunst unseren Lesern bereits lange bestens bekannte Päpstliche Goldschmied **Franz Wüsten** in Köln wurde, wie wir bereits in Heft 29 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" berichteten, mit der Ausführung eines Kelches für die Primizfeier des ehemaligen Kronprinzen Georg von Sachsen beauftragt. In welcher vorbildlichen Weise Franz Wüsten die ihm vom ehemaligen König und der königlichen Familie gestellte Aufgabe gelöst hat, ging aus dem uns zugegangenen Bericht bereits hervor. Wir freuen uns, unseren Lesern heute die Arbeit auch im Bilde vorführen zu können.



Silbervergoldeter Kelch für den ehemaligen Kronprinzen von Sachsen

Der ganz in vergoldetem Silber ausgeführte Kelch ist als Goldschmiede - Arbeit eine **vorzügliche Leistung**. Die technischen Schwierigkeiten der Einsätze und Montierung sind in absoluter Reinheit gelöst. Die Form selbst lehnt sich an mittelalterliche Vorbilder an und baut sich in einer schönen Gliederung aufsteigend geschickt auf. Auch die Profilierung ist gefällig und in wohlerwogener Art abgestuft.

Der Kelch ist 22 cm hoch. Der untere Fußrand ist mit verschiedenartigem Email, echten Steinen und Filigran verziert, das vordere Feld zeigt das Herz-Jesubild in Email. Am Oberteil des Fußes sind die Wappen der Geschenkgeber angebracht (Wettin, Bourbon, Thurn und Taxis, Hohenzollern, Luxemburg und Habsburg.

Der Nodus ist durchbrochen und mit zahlreichen Amethysten verziert, die aufgelegte Verzierung der gravierten Kuppe enthält Almandinen als Schmuck. Der Gesamteindruck ist der einer feinempfundenen Arbeit, die sich den bisherigen Leistungen des Meisters würdig anreiht.

Zum Handel mit Frankreich.

Sehr wichtig für Handel und Industrie sind die neuen französischen Bestimmungen zu der „Verordnung, betreffend die Anwendung des Gesetzes vom 21. April 1921 über die Bezahlung eines Teiles des Wertes der nach Frankreich eingeführten deutschen Waren", welche nach Ende September datieren und in ihren hauptsächlichsten Bedingungen noch nicht bekannt geworden sind. Nachstehend geben wir die betreffende Verordnung nebst ihren wichtigen Erläuterungen wieder:

Artikel I. Die Höhe der Abgabe, die unter den im Gesetz vom 21. April 1921 vorgesehenen Bedingungen zu erheben ist, wird unter den nachstehend festgesetzten Bedingungen auf 26 Proz. festgesetzt.

Artikel II. In Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Artikels 5 des vorerwähnten Gesetzes und unter Vorbehalt der Ausnahmen, die in Artikel 3 nachstehend aufgeführt sind, findet die Abgabeerhebung Anwendung auf:

1. Waren deutschen Ursprungs oder deutscher Herstellung, die direkt aus Deutschland eingeführt sind oder über ein anderes Land, sei es nach direkter oder indirekter Durchfuhr oder nach Umladung.

2. Waren jeden Ursprungs, die aus Lagern oder aus dem Inlandsmarkt Deutschlands stammen, unbeschadet der eventuellen Zuschläge für Lagerung und Herkunft.

3. Waren, die von einem Kaufmann oder Industriellen, der in einem dritten Lande ansässig ist, gekauft, aber aus Deutschland abgesandt sind.

4. Waren, die in einem dritten Lande erzeugt, hergestellt oder bearbeitet sind und in denen der deutsche Anteil (Rohstoffe, Arbeitslohn) mindestens 50 Proz. des Gesamtwertes des Erzeugnisses ausmacht.

Artikel III. Der Abgabe unterliegen nicht:

a) deutsche Waren, die aus einem dritten Lande stammen, wenn sie den Gegenstand eines Verkaufs an eine Person bedeuten, die in diesem Lande ansässig ist und sie für ihre eigene Rechnung befördert. Die Tatsache des Verkaufs muß daher belegt werden durch einen von den französischen diplomatischen oder konsularischen Behörden beglaubigten Auszug aus den Büchern des Absenders;

b) deutsche aus einem dritten Lande eingeführte Waren, wenn gemäß den im vorhergehenden Absatz vorgesehenen Bedingungen nachgewiesen wird, daß sie vom Absender außerhalb Deutschlands gekauft wurden;

c) in einem dritten Lande mit deutschen Bestandteilen fabrizierte Waren, wenn durch einen entsprechenden Nachweis dargetan wird, daß die verwendeten Rohstoffe an die Person verkauft wurden, die dieselben für eigene Rechnung nach Bearbeitung oder Umarbeitung zurücksendet;

d) Waren aus dritten Ländern, welche durch Deutschland befördert werden, sei es im direkten Transit oder unter Bedingungen, bei denen die unmittelbare Beförderung (transport en droiture) durch Verordnungen oder Handelsabkommen zugestanden wird;

e) **Waren, bei denen vorschriftsmäßig nachgewiesen wird, daß die Bestellung bei deutschen Firmen vor der Veröffentlichung des gegenwärtigen Dekretes erfolgt und auf deren Preise vor diesem Datum eine Abschlagszahlung geleistet worden ist.**

Artikel IV. Die vorstehenden Bestimmungen treten zehn Tage nach der Veröffentlichung dieses Dekretes in Kraft. Der Tag der Veröffentlichung der vorstehenden Verordnung ist der 18. September 1924.

Bezüglich der Anwendung der 26prozentigen Abgabe auf deutsche Waren in Frankreich sind folgende Entscheidungen der Generalzolldirektion in Einzelfällen getroffen worden. Danach sind allgemein befreit von der Abgabe:

1. Im Veredelungsverkehr einstweilig zollfrei eingeführte Waren (admission temporaire) gegen Hinterlegung einer Sicherheit. Diese Befreiung genossen bereits die laut Artikel 68 Absatz 4 des Versailler Vertrags im Veredelungsverkehr eingeführten Garne, Gewebe und andere Textilstoffe oder Erzeugnisse jeder Art und in jedem Zustand, die zum Bleichen, Färben, Bedrucken, Merzerisieren, Garzieren, Zwirnen, Zurichten usw. bestimmt sind.

2. Die im Veredelungsverkehr von Frankreich nach Deutschland ausgeführten französischen oder nach Zollzahlung als solche zu betrachtenden fremden Waren bei Wiedereinfuhr nach Veredelung; diese Bestimmung bezieht sich besonders auf Federn und Häute jeglichen Ursprungs, die von französischen Firmen eingeführt und dann zum Sortieren, Lustrieren, Appretieren usw. nach Deutschland gesandt worden waren.

3. Die kommissionsweise in den französischen Märkten verkauften frischen Fische, für die ein fester Preis im Voraus nicht vereinbart worden ist.

4. Lebende Krebse anderen als deutschen Ursprungs, die vor Einfuhr nach Frankreich nach Deutschland verbracht worden sind, um dort gefüttert und gepflegt zu werden.

Diese Entscheidungen haben nur rückwirkende Kraft, soweit für Sendungen Sicherheit hinterlegt worden ist. Rückzahlungen erfolgen nicht.

Weitere Entscheidungen:

5. Die für wissenschaftliche Institute bestimmten Gegenstände sind unter den gleichen Bedingungen, die für die Befreiung von Zollabgaben bestehen, auch von der 26prozentigen Abgabe befreit.

6. Wenn der Käufer vor dem 20. September dieses Jahres eine erst später fällig werdende Tratte akzeptiert hat, ist diese als Anzahlung anzusehen.

7. Wenn der Fakturenbetrag den Zoll mit enthält, ist dieser für die Berechnung der 26prozentigen Abgabe in Abzug zu bringen, wenn sich aus der Faktura oder dem Schriftwechsel ergibt, daß der Zoll vom Absender getragen wird.

8. Bei Kommissionsverkäufen sind die Transportkosten von der Faktura abzuziehen, wenn diese Kosten tatsächlich und nach Handelsbrauch vom Empfänger an den Verkäufer nicht erstattet werden.

9. Als drittes Land im Sinne der Artikel 2 und 3 der Verordnung vom 18. September ist auch das Saargebiet anzusehen, so daß also u. a. aus dem Saargebiet eingeführte Waren, die mindestens 50 Proz. deutschen Materials oder deutsche Arbeit enthalten, der Abgabe unterliegen.

10. Die von Reisenden eingeführten Gegenstände, die nicht für den Handel bestimmt sind, sind von der Abgabe befreit.

11. Die aus einem dritten Lande (Artikel 13a der Verordnung) eingeführten, vorher an eine in diesem Lande ansässige Person verkauften deutschen Waren, die von dieser Person für eigene Rechnung nach Frankreich weiter versandt werden, sind auch von der Abgabe befreit, wenn sie aus dem Zollager des dritten Landes kommen.

Weiter hat, nach einer Mitteilung des Handelsagenten der Berliner französischen Botschaft, die französische Zollverwaltung kleine Sendungen unter 100 Franken Wert, und Sendungen, die keinen handelsmäßigen Charakter tragen (Liebesgaben und Geschenke, ob auch Muster darunter fallen, ist vorerst zweifelhaft) künftig von der 26prozentigen Abgabe befreit. In gleicher Weise sind Postpakete ohne handelsmäßigen Charakter ohne Rücksicht auf deren Wert abgabefrei, im anderen Falle jedoch nur, sofern eine Zollerklärung nach Modell C der Verordnung des Weltpostvereins vom 3. November 1880 und vom 26. Mai 1906 beigefügt ist, in der bestätigt wird, daß der Wert im einzelnen 100 Franken nicht übersteigt. Da solche Freipakete der konsularischen Beglaubigung nicht bedürfen, hat die Berliner französische Botschaft den französischen Konsulaten in Deutschland entsprechende Anweisung erteilt.

Nach weiterer Mitteilung des französischen Handelsagenten haben die französischen Konsulate bisher nur in vereinzelten Fällen es abgelehnt, völlig unberechtigte Rechnungen zu visieren. Die Bescheinigung der Handelskammer sei nicht unbedingt nötig; sie sei jedoch das beste und am leichtesten zu beschaffende Beweismittel. Gegen die Gebührenerhebung sei bei verschiedenen französischen Konsulaten Protest erhoben worden. Die Rechnungsstempelgebühren, die vom französischen Finanzgesetz vorgeschrieben sind, werden jedoch einheitlich erhoben und betragen 12 Goldfranken plus 20 Proz. gleich 14,40 Goldfranken gleich 12,096 Goldmark.

Bezüglich der Erstattung der französischen Reparationsabgabe gemäß Verordnung vom 8. Oktober 1924 findet folgender Paragraph Anwendung:

Auf die Reparationsabgaben, die an die französische Regierung auf Grund des französischen Gesetzes vom 21. April 1921 in Verbindung mit der Verordnung vom 18. September 1924 abgeführt werden, finden die §§ 1, 2, 3, 4, 5, 7, der Verordnung über Erstattung der von der englischen Regierung erhobenen Reparationsabgabe (Ausführung des Gesetzes über die Londoner Kon-

ferenz) vom 6. September 1924 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 212 vom 8. September 1924) entsprechende Anwendung.

Die angezogenen Paragraphen der Verordnung über die Erstattung der englischen Reparationsabgabe lauten wie folgt:

§ 1. Reparationsabgaben, die an die englische Regierung auf Grund des German Reparation (Recovery) act 1921 nach dem 31. August 1924 abgeführt worden sind, werden den Exporteuren gegen Vorlegung der Gutscheine aus der Reichskasse erstattet.

§ 2. Die Erstattung erfolgt in Reichswährung derart, daß der von dem Empfänger der abgabepflichtigen Sendung in englischer Währung erhobene Betrag in Goldmark umgerechnet wird, und zwar nach dem Monatsdurchschnittskurse der Federal reserve Bank Neuyork für denjenigen Kalendermonat, welcher dem Eingangstage der die Erhebung der Abgabe bescheinigenden englischen Urkunden (Gutschein) bei der die Erstattung bewirkenden deutschen Dienststelle vorhergeht. Dabei wird eine Goldmark gleich 0,328 Dollar gerechnet.

§ 3. Zahlung der Erstattungsbeträge: Reichskommissariat für Reparationslieferungen, Abteilung Friedensvertrags-Abrechnungsstelle, Berlin W 9, Potsdamer Straße 10/11.

§ 4. Die nach § 2 festgestellten Erstattungsbeträge werden den in den englischen Gutscheinen bezeichneten Exporteuren in Reichswährung durch Postscheck oder Reichsbankgiro gezahlt. Barzahlung und Zahlung nach dem Auslande finden nicht statt. Bei Einreichung der Gutscheine ist anzugeben, an wen und wie (Postscheck oder Reichsbankgiro) die Zahlung erfolgen soll.

§ 5. Die Erstattungsbeträge sollen dem Empfangsberechtigten mit größter Beschleunigung überwiesen werden. Eine Verzinsung für die Zeit des Eingangs der Gutscheine bei dem Reichskommissariat für Reparationslieferungen, Abteilung Friedensvertrags-Abrechnungsstelle, bis zum Zahlungstage findet nicht statt.

§ 7. Es bleibt vorbehalten, die Bestimmungen dieser Verordnung nach Ablauf der in Anlage III zum Londoner Schlußprotokoll (RGBl. II S. 329) festgelegten Übergangsperiode abzuändern.

Die Verjährung am 31. Dezember 1924.

Infolge des Weltkrieges wurde der Lauf der Verjährung von Forderungen gehemmt und es ergingen mehrfache Verordnungen, nach denen der Zeitpunkt der eintretenden Verjährung immer wieder hinausgeschoben wurde, zuletzt bis zum Ende des Jahres 1920. Dieser Zustand ist überwunden und es laufen wieder die im Bürgerlichen Gesetzbuch festgelegten Verjährungsfristen (§ 195, 196, 197 des BGB).

Danach verjähren am 31. Dezember 1924 unter anderem die nachstehenden Forderungen aus dem Jahre 1922:

1. Der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Kunstgewerbetreibenden für die Lieferung von Waren, die Ausführung von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte, mit Einschluß der gehabten Auslagen an die Privatkundschaft, d. h. nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners.

2. Der Mietzinsen für vermietete bewegliche Sachen, die gewerbsmäßig vermietet werden (Fuhrwerk usw.).

3. Der Angestellten (Privatbeamter) wegen des Gehaltes, Lohnes und anderer Dienstbezüge, mit Einschluß der Auslagen, sowie der gewährten Vorschüsse.

4. Der gewerblichen Arbeiter, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Tagelöhner, Handarbeiter wegen des Lohnes und anderer an Stelle oder als Teil des Lohnes vereinbarter Leistungen, mit Einschluß der Auslagen, sowie der Arbeitgeber wegen der auf solche Ansprüche gewährten Vorschüsse.

5. Der Lehrherren wegen des Lehrgeldes und anderer im Lehrvertrag vereinbarten Leistungen, sowie wegen der für die Lehrlinge gehabten Auslagen, soweit solche nach dem Lehrvertrag zu ersetzen sind.

6. Der Ärzte, der Rechtsanwälte und Notare.

Ferner verjähren am 31. Dezember 1924 die folgenden Forderungen aus dem Jahre 1920:

1. Die Forderungen unter 1, wenn sie für Lieferungen und Leistungen für den Gewerbebetrieb des Schuldners entstanden sind, also Forderungen der Fabrikanten an Grossisten, der Grossisten an Detaillisten oder der genannten untereinander.

2. Ansprüche auf rückständige Zinsen und die als Zuschlag zu den Zinsen zu entrichtenden Beträge zur Abzahlung des Kapitals.

3. Rückstände von Miet- und Pachtzinsen für Wohnungen und geschäftliche Räume (Laden, Werkstatt usw.)

4. Rückstände für sonstige wiederkehrende Leistungen (Renten, Auszugsleistungen, Ruhegehälter usw.).

Wie verhält man sich nun der drohenden Verjährung gegenüber? Die Verjährung kann gehemmt oder unterbrochen werden.

Gehemmt wird die Verjährung, wenn Stundung gewährt wird und beide Teile damit einverstanden sind. Die Verjährungsfrist läuft zwar, aber der Zeitraum der Hemmung wird in die Verjährungsfrist nicht eingerechnet. Die sonstigen Hemmungen kommen für uns nicht in Frage.

Unterbrochen wird die Verjährung durch Erhebung der Klage, sowie Einleitung des Mahn- und Güteverfahrens, Anmeldung der Forderung im Konkurse, Antrag auf Zwangsvollstreckung. Desgleichen durch eine Anerkennung der Forderung, z. B. durch Abschlagszahlungen, Zinszahlungen, Sicherheitsleistungen.

Wenn die Verjährung unterbrochen ist, so kommt die bis zur Unterbrechung verstrichene Zeit nicht in Betracht. Es läuft vielmehr von da ab die Verjährungsfrist von neuem und zwar vom Tage und nicht erst vom Jahresschlusse ab.

Andere Forderungen, die nicht den kurzen Verjährungsfristen von zwei und vier Jahren unterworfen sind, ebenso rechtskräftig festgestellte Ansprüche (Urteile und andere Schuldtitel) verjähren in 30 Jahren.

Was ist anmeldepflichtig bis 31. Dezember zwecks Aufwertung?

1. Für Wertpapiere aus öffentlichen Anleihen (Reichs-, Staats- und Gemeindeanleihen) ist bis jetzt noch kein Anmeldetermin vorgeschrieben.

2. Während der Inflation vom Schuldner mit minderwertigem Papiergeld zurückgezahlte Hypothek kann, wenn der Gläubiger schriftlich oder mündlich Vorbehalt auf spätere Aufwertung gestellt hat, jederzeit von dem Gläubiger bei der Gerichtsschreiberei des zuständigen Amtsgerichts zur Wiedereintragung im Grundbuch nach dem Nennwert und zur hypothekarischen Sicherung des Aufwertungsbetrages angemeldet werden. Ist dieser Vorbehalt seinerzeit nicht gestellt worden, so bleibt dem Gläubiger nur übrig, durch gerichtliche Klage die Entscheidung über angemessene Aufwertung herbeizuführen. Wiederholt ist in derartigen Fällen — trotz des berüchtigten § 11 der 3. St.-N.-V. — ein dem Gläubiger günstiges Urteil gefällt worden.

Noch nicht heimbezahlte oder heimbezahlte, aber noch nicht gelöschte Hypotheken sind aufwertungsberechtigt und bis jetzt nicht anmeldepflichtig.

Anmeldepflichtig bis spätestens 31. Dezember 1924 bei der Aufwertungsstelle des zuständigen Amtsgerichts zum Zwecke einer Erhöhung der gesetzlichen Aufwertung sind nur Ansprüche aus Elterngut, erbrechtlichen Auseinandersetzungen und Restkaufgeldern (§ 7 der ersten Durchführungsverordnung vom 1. Mai 1924 zur 3. St.-N.-V.).

3. Anmeldepflichtig bis spätestens 31. Dezember 1924 sind weiter:

a) bei den öffentlichen Sparkassen und bei den unter staatlicher Aufsicht stehenden Sparkassen und Darlehnskassen die Sparguthaben (§ 7 der 3. St.-N.-V.). Der Gläubiger kann von der schuldnerischen Sparkasse eine Anmeldebescheinigung verlangen.

b) Vorinflations-Pfandbrief- oder Kommunal-Obligationen, die von den Depotbanken mit oder ohne Wissen des Eigentümers gegen Pfandbriefe oder Obligationen neueren Datums (in der Regel 1923) umgetauscht wurden. Anzumelden gegen Nachweis vom Eigentümer bei der schuldnerischen Depotbank oder deren Hauptbank. Bei der Anmeldung wären diese Vorinflations-Wertpapiere möglichst genau (Nennwert, Zinshöhe, Nummer, Lit, Ausgabedatum und Zinstermin), sowie auch Zeit und Art des Umtausches anzugeben. (§ 16 der dritten Durchführungsverordnung zur 3. St.-N.-V.)

c) Ratsam, jedoch vorläufig nicht vorgeschrieben, ist es auch, jene verlosten oder gekündigten Pfandbriefe oder Obligationen bei der schuldnerischen Bank mit dem Verlangen der Aufwertung anzumelden (natürlich gesondert von jenen zu b, die von der Depotbank während der Inflation aus dem Depot entnommen und dem Eigentümer in Papiermark gutgeschrieben oder mit Papierfetzen zurückbezahlt wurden.

Zur Aufwertung von Lebensversicherungen.

Von Syndikus Otto Neuberg.

Die Reichsregierung hat mit Verordnung vom 28. August 1924 (4. Durchführungsverordnung zu Artikel 1 der 3. Steuernotverordnung) Bestimmungen über das Verfahren der Aufwertung von Lebensversicherungen gegeben. Danach sind

grundsätzlich aufzuwerten

die Ansprüche aus Lebensversicherungen gegen die privaten Versicherungsunternehmungen sowie die auf Grund landesgesetzlicher Vorschrift errichteten öffentlichen Versicherungsanstalten. Unberührt bleiben Ansprüche aus Reichsversicherungen, ebenso aus Lebensversicherungsverträgen mit ausländischen, der inländischen Aufsicht nicht unterstellten Gesellschaften.

Insbesondere sind aufzuwerten:

1. Alle vor dem 14. 2. 24 begründeten Ansprüche aus Versicherungsverträgen auf Lebens- oder Todesfall aus Invaliditäts-, Alters-, Witwen- oder Waisenrenten und Militärdienstversicherungen, sofern sie auf Zahlung einer bestimmten Geldsumme deutscher Reichswährung gestellt waren.

2. Alle aus Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsverträgen gegebenen Ansprüche, die nach Gesetz oder behördlicher Vorschrift durch Prämienreservefonds vor dem 14 2. 24 zu sichern waren.

Ausnahmen:

Lebensversicherungsverträge auf Goldmark bestehen in voller Höhe ihres Wertes fort, bedürfen daher besonderer Aufwertungsbestimmung nicht. Ansprüche aus Haftpflichtversicherungsverträgen mit unbegrenzter Deckung werden ebenfalls von dieser Aufwertungsregelung nicht berührt. Versicherungen anderer Art unterliegen in ihrer Aufwertung den allgemeinen gesetzlichen Grundsätzen

Die Aufwertungshöhe

richtet sich nach dem vorhandenen Aufwertungsstock. Dieser ergibt sich aus sämtlichen in Gemäßheit der 3. Steuernotverordnung Artikel 1 §§ 1—13 aufgewerteten Vermögensanlagen (Hypotheken, Pfandbriefe, Schuldverschreibungen, Sparkassenguthaben usw.) der Unternehmung, die ihr bei Ablauf des 13. 2. 24 gehörten sofern sie nicht verpfändet oder als besondere Sicherheit nach dem Versicherungsaufsichtsgesetz gestellt sind. Falls die wirtschaftlichen Verhältnisse der Unternehmung angemessen sind, können auf Verlangen und nach näherer Bestimmung der Aufsichtsbehörde aus den sonstigen Vermögen der Unternehmung Beiträge in den Aufwertungsstock beigezogen werden. Die in Frage kommenden Versicherungsansprüche werden nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel aufgewertet, wobei die auf sie nach dem Geschäftsplan entfallenden Reserven unter Abzug der Rückstände an Prämien und etwa den Versicherungsnehmern gewährten Policedarlehen und Vorauszahlungen zugrunde gelegt werden. Die Berechnung der Prämienrückstände, technischen Reserven, Policedarlehen und Vorauszahlungen geschieht nach dem allgemeinen Umrechnungsmodus, der in der 3. Steuernotverordnung Artikel 1 § 2 Abs. 2 festgelegt ist. Bei lebenslänglichen Haftpflichtversicherungen mit begrenzter Deckung wird die vertragliche Höchstversicherungssumme nach Maßgabe der auf diese Versicherungen entfallenden technischen Reserven wie vorstehend in Goldmark umgerechnet. Tritt ein Versicherungsfall alsdann ein, so wird der durch Urteil, Vergleich oder Anerkenntnis festgestellte Schadensbetrag im Verhältnis der vertraglichen zu der in Goldmark umgerechneten noch bestehenden Deckungssumme, höchstens jedoch mit der neu berechneten Deckungssumme, vergütet.

Bei Unternehmungen mit mehreren Versicherungszweigen ist der Aufwertungstock auf die verschiedenen Versicherungszweige im Verhältnis der Goldmarkbeträge der auf sie entfallenden technischen Reserven zu verteilen, wobei aber die Aufwertungsstöcke der Lebens-, Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherung nicht geringer sein dürfen, als die zugehörigen Prämienreservefonds an aufgewerteten Vermögensanlagen enthalten haben. Bei den vor dem 1. 1. 1918 entstandenen Reserven gilt der Nennbetrag als Goldmarkbetrag. Die entstehenden Kosten des Aufwertungsverfahrens und die dem Treuhänder zu gewährende Vergütung sind Lasten des Aufwertungsstockes, um die also die Teilungsmasse gekürzt wird.

Durchführung und Art der Verteilung.

Der Aufwertungsstock ist vom Unternehmen dem Treuhänder zu übergeben, den die Aufsichtsbehörde nach Anhörung des Unternehmens bestellt und überwacht. Ihn dürfen irgendwelche wirtschaftlichen Interessen nicht mit dem Unternehmen verbinden. In einem vom Treuhänder aufzustellenden, die Verwendung des Aufwertungsstockes ergebenden Verteilungsplane sind die einzelnen Aufwertungsanteile der in Frage stehenden Versicherungen festzusetzen und für noch nicht fällige Versicherungsansprüche beitragsfreie oder auch beitragspflichtige Versicherungen in Goldmark zu berechnen. Ergibt sich bei Versicherungen über mehr als 2000 Mk. oder über eine Jahresrente von mehr als 100 Mk. ein Aufwertungsanteil unter 10 Goldmark, bei anderen Versicherungen unter 3 Goldmark, so wird er einer zur Ausgleichung besonderer Härten vom Treuhänder mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde zu verwendenden Rücklage zugeführt, während Aufwertungsanteile unter 30 Goldmark dem Versicherten zur baren Auszahlung im Verteilungsplan vorgesehen werden können. Werden auf Grund höherer Aufwertungsanteile neue Versicherungsansprüche berechnet, so dürfen die Versicherungsformen geändert, das Versicherungsende auf Ausgang 1932 hinausgeschoben und die Gewinnbeteiligung ausgeschlossen oder anders geregelt werden. Das neue Versicherungsverhältnis gilt nur unter der Voraussetzung vereinbart, daß die verteilungsplanmäßige **erste Prämienzahlung bis zum gestellten Termin entrichtet wird**. Aus aufgewerteten Versicherungsverhältnissen kann mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde Zahlung bis Ende 1932 verweigert werden. Falls im Verteilungsplan gewisse Versicherungsnehmergruppen oder solche einzelner oder sämtlicher Jahrgänge der seit 1. Januar 1919 begründeten Versicherungen ausgeschieden oder besonderer Regelung unterworfen werden, was statthaft ist, so kann diesen anstatt der bisherigen Versicherung eine neue beitragspflichtige Versicherung mit einem von der Aufsichtsbehörde festgesetzten Mindestbeitrag unter Berücksichtigung ihres Aufwertungsanteils angeboten werden und bei deren Ablehnung bare Auszahlung oder dem Aufwertungsanteil entsprechende beitragsfreie Versicherungsgewährung erfolgen, jedoch kann Zahlung aus dem aufgewerteten Versicherungsverhältnis mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde **bis Ende 1932** abgelehnt werden.

Selbstverständlich ist die **private Einigung** der Versicherungsnehmer und der Versicherungsgesellschaften mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde weder jetzt noch künftig verschlossen. Der Verteilungsplan unterliegt dann der Genehmigung der Aufsichtsbehörde, die ihn erst verbindlich macht und den Treuhänder verpflichtet, den Aufwertungsstock dem Unternehmen zur Verfügung zu stellen.

Die Anmeldungs-Ausschlußfrist

für die zu berücksichtigenden Versicherungsansprüche kann auf Antrag des Unternehmens bzw. Treuhänders von der Aufsichtsbehörde durch besonders vorgeschriebene Bekanntmachung festgesetzt werden. Mit derartiger Bestimmung dürfte allgemein zu rechnen sein. Bisher ist dahingehende Veröffentlichung nicht erfolgt. Immerhin dürfte es ratsam sein, daß Anspruchsberechtigte bereits jetzt ihrer Versicherungsgesellschaft solche Anmeldung ihrer Ansprüche zugehen lassen und deren Bestätigung erbitten um jedem Verlust ihres Anspruchs im voraus zu begegnen.

Kleinere Versicherungsvereine,

die bestimmungsgemäß einen sachlich, örtlich oder bezüglich ihres Personenkreises engbegrenzten Wirkungskreis haben, und die nach dem **Angestelltenversicherungsgesetz** zugelassenen Ersatzkassen dürfen ohne Bestellung eines Treuhänders die Verwendung der aufgewerteten Vermögensanlagen des Vereins durch einen von der Aufsichtsbehörde zu genehmigenden und einstimmig vom Vorstand sowie, falls vorhanden, vom Aufsichtsrat zu beschließenden Geschäftsplan regeln.

Diese Ausführungen lassen erkennen, wie schwierig die Abwicklung der Aufwertungsmaßnahmen bei der an sich gegebenen Kompliziertheit der vorhandenen verschiedenen Vermögensanlagen sein wird, und wie wenig berechtigt die Hoffnung noch vieler Kreise auf eine einigermaßen verhältnismäßige Aufwertung der Versicherungsansprüche ist, wenn vor allem berücksichtigt wird, daß die wesentlichen Vermögensanlagen der Versicherungsgesellschaften Hypotheken und festverzinsliche Werte bzw. Aktien gewesen sind, die teilweise völlig entwertet sind bzw. nur auf einen Bruchteil ihres Goldmarkwertes aufgewertet werden. Ferner ist zu berücksichtigen, daß lediglich die Prämienreserve, nicht etwa die ursprüngliche Versicherungssumme Grundlage für die Auf-

wertungsansprüche ist. Das Gesamtvermögen der meisten Gesellschaften wird durchschnittlich kaum mehr als 6—7 Prozent Aufwertung erbringen. Allerdings kann, wie oben erwähnt, ein Zuschuß aus dem sonstigen Gesellschaftsvermögen in den Aufwertungsstock einbezogen werden. Zu beachten ist aber ferner, daß alle Abschlüsse von Versicherungen in den Jahren unserer eminenten Geldentwertung nur mit ihrem — meist äußerst minimalen — Goldmarkwert zur Aufwertung in Frage kommen. Ob der Reichstag, wie allgemein erhofft wird, eine höhere als 15prozentige Aufwertungsquote anordnen wird, steht dahin.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuerkalender für Monat November.

22. November: Vermögenssteuer: Letzter Tag der Schonfrist der letzten Rate.

25. November: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. November. Keine Schonfrist.

25. November: Arbeitgeber-Abgabe in Sachsen.

Zur Vermögenssteuerzahlung am 15. Nov. (22. Nov.). Trotzdem die Finanzämter angewiesen sind, alle vorläufigen Veranlagungen bis zum 15. Nov. 1924 herauszubringen, gibt es doch eine Reihe Steuerpflichtige, die bis zum 15. Nov. 24 eine solche Veranlagung noch nicht erhalten haben. Da anderweitige Bestimmungen bisher nicht getroffen sind, sind diese Steuerpflichtigen am 15. Nov. (22. Nov.) auch nicht zahlungspflichtig. Sie haben erst binnen zwei Wochen (außerdem eine Woche Schonfrist) nach Empfang des Bescheides zu zahlen, dann aber den ganzen Restbetrag (also $^1/_2$ Jahresrate).

Aufwertung zinsloser Darlehen. In einem am 25. April 1924 entschiedenen Rechtsfalle stellte sich das Oberlandesgericht Karlsruhe (IV. 458/23) auf den schon verschiedentlich vertretenen Standpunkt, daß zinslose Darlehen nicht unter die Aufwertungsverordnung fallen; denn von einer Vermögensanlage könne nicht die Rede sein, wenn der dem Schuldner gegebene Betrag keine Erträge irgendwelcher Art abwirft.

Zur Wirtschaftslage. Daß das Ausland wieder Vertrauen zu unserer Wirtschaft besitzt, beweist der Übergang eines großen Aktienpostens einer der bekanntesten Großbanken an ein finanzkräftiges ausländisches Konsortium. Am 15. November konnte die Rentenmark ihr einjähriges Jubiläum feiern. Damit hat sie ihren Zweck als Statthalterin der Reichsmark erfüllt. Auch im Auslande sind nun die Reichsmark-Notierungen wieder aufgenommen worden. Das ist geeignet, die Stellung der deutschen Banken zu stärken, es führte ferner dazu, daß die Export-Fakturierung ohne Bedenken wieder in Reichsmark erfolgen kann und daß das Ausland wieder beginnt, seine Guthaben in Deutschland auf Markkonten anstehen zu lassen. Durch die Herabsetzung der Börsenumsatzsteuer ab 17. November und die sich häufenden Goldmarkbilanzen wird sich das Börsengeschäft noch mehr als schon in letzter Zeit wieder beleben. Gefährlich ist nur das Spiel der Parteien, die die Aufwertungsfrage am Anleihemarkt für ihre Wahlzwecke ausmünzen. Die Parteien aller Richtungen überbieten sich hier in Versprechungen, die sie, vor die nackte Wirklichkeit gestellt, kaum werden einlösen können. Das ermutigt aber die Spekulation in einer für die Anleihebesitzer nicht vorteilhaften Weise. Daß eine neue Regierung, ganz gleich, welche Zusammensetzung sie haben wird, sich grundsätzlich zur Aufwertungsfrage günstiger stellen wird, als es der alten möglich zu sein schien, darf als sicher angenommen werden. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	12. Nov.	13. Nov.	14. Nov.	17. Nov.	18. Nov.
100 Schweiz. Fr.	81,12	81,06	81,14	81,16	81,15
100 Holländ. Gulden	168,07	168,37	169,02	169,17	168,92
100 Französ. Franken	22,30	22,21	22,31	22,27	22,62
100 Belg. Franken	20,37	20,30	20,39	20,37	20,19
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	19,385	19,425	19,535	19,51	19,422
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
100 Dän. Kronen	74,03	74,13	74,34	74,29	73,98
100 Schwed. Kronen	112,83	112,83	112,83	112,93	112,98
100000 Österr. Kronen	5,93	5,935	5,935	5,94	5,94
100 Tschech. Kronen	12,53	12,585	12,545	12,55	12,545
100 Poln. Zloty	81,025	81,00	81,00	81,10	81,15
100 Jugoslav. Dinar	6,065	6,075	6,085	6,095	6,105

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	12 Nov.	13. Nov.	14. Nov.	15. Nov.	18. Nov.
Berlin G.-M.	14,75 15,—	14,75/15,—	14,70/90	15,10/30	15/15,20
Hamburg „	14,75/15,—	14,75/15,—	14,75/15,—	—	14,75/15,—
Pforzheim „	14,75	14,75	14,75	14,75	14,75
London Us. sh	510	510	510	510	510

Gold 1 g	12. Nov.	13. Nov.	14. Nov.	15. Nov.	18. Nov.
Berlin G.-M.	2,80	2,80	2,81/82	2,80/80 $^1/_2$	2,80
Hamburg „	2,80/85	2,80/85	2,80/85	—	2,81/82
Pforzheim „	2,80	2,80	2,80	2,80	2,80
London Us. sh.	90 $^1/_8$	90	89 $^1/_2$	89 $^1/_2$	90

Silber 1 kg	12. Nov.	13. Nov.	14. Nov.	15. Nov.	18. Nov.
Berlin G.-M.	96/97,—	96,25/97,25	96,50/97,50	96,50/97,50	96/97 —
Hamburg „	95,50/96,50	95,50/96,50	95,75/97,—	—	95,75/96,75
Pforzheim „	96,50	96,75	96,50	96,50	96,50
London Us. d.	34/34 $^1/_8$	34	33 $^7/_{16}$ / $^{11}/_{16}$	33 $^{11}/_{16}$ / $^{15}/_{16}$	33 $^7/_8$

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg		Berlin 14. Nov.	Berlin 17. Nov.	Berlin 18. Nov.	Hamburg 14. Nov.	Hamburg 17. Nov.
Kupfer, elektr.	G.-Mk.	132,75	133,50	130,25	129,80	129,31
Kupfer, raffin.	„	122/123,50	122,5/123,50	119,50/120,50	122/124	122,50/124,50
Reinnickel . . .	„	315/325	315/325	308/315	—	—
Zinn (Banka-)	„	505/510	500/520	510/520	505/510	510/520
Blei	„	75/77	76/79	71/78	76/77	76/77,50
Antimon	„	104/106	109/112	96/98	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 17. November 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	5.—	Messing-Rohre o. N. . . .	1.75
Kupfer-Bleche	1.87	Messing-Kronenrohr . . .	2.—
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.70	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.02	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.62	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 10. Nov. bis 15. Nov. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Am deutschen Metallmarkt zogen die Preise in der Berichtswoche für fast alle Metalle weiter an; besonders nach Blei und Zink herrschte größere Nachfrage, so daß größere Abschlüsse zustande kamen. In den übrigen Metallen wurde das Geschäft ruhiger, da der Konsum anscheinend für die nächste Zeit mit genügenden Vorräten versorgt ist und auch die weitere Entwicklung des Marktes abwarten will. — Auch am Altmetallmarkt setzte sich die Steigerung der Preise weiter fort, doch wurden im allgemeinen keine größeren Quantitäten umgesetzt. Im großen und ganzen wurde nur der dringendste Bedarf gedeckt, da die Käufer teilweise annehmen, daß die Preise nach dem 1. Januar infolge der diversen Steuerermäßigungen, vor allem der Umsatzsteuer, herabgesetzt werden und daß sie dann billiger ankommen können.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag. Berlin, am 15. November 1924:

Altkupfer . . .	G.-Mk. 116—120	Altzink . . .	G.-Mk. 45— 48
Altrotguß . . .	„ 110—115	Neue Zinkabfälle .	„ 52— 56
Messingspäne . .	„ 80— 85	Altweichblei . . .	„ 62— 65
Gußmessing . . .	„ 85— 90	Aluminiumblechabfälle 98/99 % .	„ 200—230
Messingblechabfälle	„ 100—110	Lötzinn, 30 % . .	„ 190—200

Alles in Goldmark per 100 kg.

Die Platineinfuhren nach den Vereinigten Staaten beliefen sich im Juli auf 10883 Unzen gegen 1394 Unzen im Vorjahr. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres sind insgesamt 56607 Unzen eingeführt worden gegen 38107 Unzen im entsprechenden Zeitraum des vergangenen.

Zoll auf Gold- und Silberbarren in Ägypten. Im „Journal Officiel" vom 16. Okt. 1924 Nr. 90 gibt die ägyptische Zollverwaltung auf Grund einer Verordnung des Finanzministeriums bekannt, daß mit Wirkung vom 15. Oktober 1924 auf Gold- und Silberbarren mit einem geringeren Feingehalt von 625, bzw. 900 pro Mille, Zollgebühren erhoben werden.

Russische Trusts zur Gewinnung von Edelmetallen: Uraler Goldgewinnungsverwaltung, Jekaterinburg; Staatliche Vereinigung der Platinunternehmungen „Uralplatina", Jekaterinburg; Staatliche Vereinigung der Goldindustrie des Gouvernements Jenissejsk, „Jenzoloto", Krassnojarsk; Staatliche Goldgewinnungsvereinigung der Lenaer Goldgruben „Lenzoloto", Bodaibo (Gouvernement Irkutsk); Staatliche Vereinigung „Russkije Samozwety" (Russische Halbedelsteine), Moskau.

Deutsche Perlmutter-Einkäufe in England. Deutschland hat in der letzten Zeit, laut „Times", nach Annahme des Dawes-Plans größere Einkäufe in London gemacht. Auf der Perlmutter-Versteigerung am 9. September waren Einkäufe vom Kontinent, insbesondere von Deutschland, hervorstechend und die Gebote im Vergleich zur Juliauktion wesentlich höher. *B.*

Die Silbervorräte in Shanghai betrugen am 18. Oktober 45,2 Millionen Unzen Sycee, 44 Millionen Dollar und 2760 Silberbarren gegen 44,7 Millionen Sycee, 44,5 Millionen Dollar am 11. Oktober.

Aufhebung des Ausfuhrverbots für Schmelztiegel und verschiedene Metallarten. Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 4. Nov. ist mit Wirkung vom 13. Nov. ab das bisher bestehende Ausfuhrverbot u. a. für folgende Waren aufgehoben: aus 725a: Schmelztiegel, Muffeln, Kapseln, Röhren, Zylinder, Düsen und andere Hohlwaren außer Retorten; Platten und andere nicht als Steine zu bezeichnende geformte, feuerfeste Erzeugnisse mit Ausnahme der Glühkörperträger für Gasglühlicht; Schmelztiegel aus Magnesiazement (Cajalith) oder Speckstein; aus 869c: Messing, Aich-, Sterro-, Delta-, Duranametall, Tombak, roh; aus 869d: Bronze und andere Kupferlegierungen, roh; aus 878a: Matrizen für Schallplatten.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 17. November 1924.

In dieser Woche verlief der Markt in geschliffener Ware ebenfalls sehr ruhig. — Man hofft jedoch, daß Amerika nach der nunmehr beendeten Präsidentenwahl wieder stärker als Käufer hervortreten wird. Gefragt waren grobe und feine Güter. Besonderes Interesse bestand für größere Steine, dagegen waren Melees nur zu ganz niedrigen Preisen unterzubringen, ebenso waren die Preise für kleine feine Brillanten unbefriedigend. In Achtkant waren nur kleinere Umsätze zu nennen. — In Antwerpen bewegte sich das Geschäft gleichfalls in sehr ruhigen Bahnen. Das hat seinen Grund aber auch darin, daß die dortigen Banken den Kredit erneut eingeschränkt haben und 11% Zinsen fordern. Daß dies die Gesamtgeschäftslage ungünstig beeinflußt, ist leicht begreiflich, da die Firmen fast ohne Ausnahme mit großen Krediten arbeiten. Dazu kommt, daß das Londoner Syndikat durch seine enormen Aufkäufe die hohen Preise diktieren kann. Es ist dies eine ungesunde Situation, an der aber nichts zu ändern zu sein scheint. Gefragt blieben grobe Güter; für Melees und Achtkant bestand, wenn auch nur zu geringen Preisen, einige Nachfrage. — Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Amsterdam 274 gegen 294 in der Vorwoche. *J. D.*

Postalisches.

Postanweisungen nach dem Ausland. Vom 15. November an wird die Anordnung, daß der Meistbetrag einer Postanweisung nach dem Ausland den Gegenwert von 100 Reichsmark nicht übersteigen und daß von einem Absender täglich nur eine Postanweisung nach dem Ausland aufgeliefert werden darf, aufgehoben. Über die bestehenden Meistbeträge für Postanweisungen nach dem Ausland erteilen die Postanstalten Auskunft.

Luftpost Berlin-Dresden. Die Flugzeuge der Luftpostverbindung Berlin-Dresden verkehren jetzt werktäglich ab Berlin (Flugplatz Tempelhofer Feld) 12[30], an Dresden 1[50]; zurück: ab Dresden 8[15], an Berlin 9[35] mit Landung auf den Flugplätzen Staaken und Tempelhofer Feld. In Staaken Postanschluß an die Luftpost Berlin-Danzig-Königsberg (Pr.) ab 10[0].

Luftpost Frankfurt (Main)-München-Wien. Die Luftpost verkehrt vom 17. November an werktäglich ab Frankfurt (Main) 9[30], ab München 12[30], an Wien 3[30], zurück: ab Wien 9[30], ab München 1[0], an Frankfurt (Main) 3[30]. Landungen in Fürth/Nürnberg finden vorläufig nicht mehr statt.

Messewesen

Weseler Messe. Die Frühjahrsmesse 1925 findet in der Zeit vom 16. bis 19. April einschließlich statt. Voranmeldung für Plätze nimmt das Weseler Meßamt schon jetzt entgegen.

Die Kölner Messen im Jahre 1925. Der Aufsichtsrat der Kölner Messegesellschaft hat für die Messen des nächsten Jahres folgende Termine festgesetzt: Frühjahrsmesse vom 15. bis 21. März, Herbstmesse vom 13. bis 19. September.

Berliner Musterschau für das Uhrmacher- und Juweliergewerbe. Die diesjährige Berliner Musterschau, die vom 14. bis 16. Oktober stattfand, bedeutet einen unbestreitbaren Erfolg. Das ist ja auch verständlich, da das Verkaufsgeschäft unter dem Einflusse der günstigen Auswirkungen der Londoner Abmachungen wieder etwas angezogen hat und die nicht unbegründete Aussicht besteht, daß das Weihnachtsgeschäft bis zu einem gewissen Grade für die überaus flauen Sommermonate entschädigen wird. Die Zahl der Aussteller hat mit 64 in diesem Jahre eine nicht unerhebliche Vermehrung erfahren; die Zahl der listenmäßig ausgewiesenen Einkäufer betrug über 900. Sie stammten aus Berlin und Brandenburg, sowie aus Mecklenburg und Pommern. Von günstigem Einfluß auf die Zahl der Käufer war ohne Frage der Umstand, daß die Herbsttagung des Uhrmacher-Provinzialverbandes Brandenburg gleichzeitig mit der Berliner Musterschau stattfand. Das Geschäft war im allgemeinen befriedigend. Von einem „stürmischen" Geschäft oder einer „Hochkonjunktur", wie wir sie während der Inflationszeit mehrfach erlebt haben, kann natürlich keine Rede mehr sein, und das ist auch gut so. Die Kaufkraft des deutschen Volkes ist so stark geschwächt, daß eine Hochkonjunktur in kurzer Zeit wieder verschwinden und einer um so stärkeren Absatzkrise Platz machen müßte. Mit solch schwankenden Zuständen ist aber der deutschen Wirtschaft keineswegs gedient, denn sie verlangt nach einer kontinuierlichen Entwicklung. Gekauft wurden alle gängigen Waren einschließlich der hochwertigen, sowohl in Bijouterie, wie auch in Uhren, Edelmetall- und Metallwaren; feinste Luxuswaren, sowie Spezialartikel wurden begreiflicherweise weniger gefragt. Im übrigen hat sich bei dieser Ausstellung aufs neue gezeigt, daß das Messegeschäft von den Ausstellern eine gewisse Erfahrung verlangt, und daß hochwertiges Verkaufspersonal, sowie nach Möglichkeit die Anwesenheit leitender Personen oder des Inhabers selbst die Vorbedingung für den Erfolg ist; namentlich neu hinzukommende Firmen müssen Wert darauf legen, die Überlegenheit, welche die langjährige Ausstellerschaft bietet, durch geeignete Aufmachung und Propaganda auszugleichen. Mit der diesjährigen Veranstaltung dürfte die Erfolgmöglichkeit erwiesen sein. Für das kommende Jahr ist die Veranstaltung bereits gesichert und zwar soll sie wiederum Anfang Oktober stattfinden. Der Uhrmacher-Provinzialverband Brandenburg hat beschlossen, seine nächstjährige Herbstagung wiederum in Verbindung mit der Berliner Musterschau abzuhalten.

Neue Patente.

Neue Erfindung für das Schmelzen und Gießen von Silber oder Kupfer. Silber, Kupfer und Legierungen dieser Metalle nehmen bekanntlich beim Schmelzen Sauerstoff auf und scheiden ihn beim Erstarren wieder ab, so daß die Metalle porös werden. Diesem Übelstand wird gemäß der Erfindung dadurch begegnet, daß das geschmolzene Metall mit mindestens 1½ Proz. eines Alkalifluorids, besonders Natriumfluorid, verrührt wird. Neben dem dann in geringerer Menge zu verwendenden Fluorid können auch Aluminium, Silizium, Phosphor, Bor oder andere desoxydierend wirkende Stoffe benutzt werden. Beeinträchtigung der elektrischen Leitfähigkeit und ähnlicher Eigenschaften, wie bei alleiniger Verwendung der letztgenannten Stoffe erfolgt nicht. Auf diese Erfindung wurde der Comp. de Produits Chimiques et Elektro-Métallurgiques Alais, Froges et Camargue in Frankreich ein Patent erteilt. (Franz. Patent 569461 vom 20. 10. 1922, ausg. 12. 4. 1924.)

Dänisches Patent auf einen Korkenzieher mit Hülse, um ihn in der Tasche zu tragen, erhielt unter Nr. 33508 Ziseleur P. Skarsten, Lillehammer (Norwegen). Die Hülse hat einen eingeengten, mit Wülsten begrenzten Teil, der in den Handgriff hineingelegt werden kann, und ist so elastisch, daß sich der Korkenzieher an dem eingeengten Teil vorbeipressen läßt. *B.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5692. Wer ist der Fabrikant von Silberbestecken mit dem Zeichen Kirchhoff? B. S. in P.

5696. Welche Silberwarenfabrik ist Herstellerin von Bestecken in 800-Silber mit Stempel D. V. & S. oder so ähnlich? Der Löffelgriff ist auf der Oberseite glatt und zeigt auf der Unterseite am Ende des Griffes ein Oval und Lorbeerblätter in Prägung. B. C. in J.

5698. Welcher Fabrikant von Kleinsilberwaren führt das Zeichen N. G. oder U. G.? L. W. in B.

5702. Wer ist der Lieferant eines 15 cm hohen Zinkbechers mit dem Deutschen Radfahrerbundabzeichen (geprägt), Fabrikzeichen I. R. M. 490?

5707. Wer ist der Fabrikant der Alpaka-Bestecke Marke „Ideal“? R. E. in C.

5709. Wer liefert die zwei beweglichen, Trauringe schmiedenden Reklamefigürchen? F. T. in E.

5710. Wer kann mir Aufschluß geben über das neueste Verfahren zum Aufziehen von Perlschnüren, bei dem die letzten Perlen auf Draht aufgezogen werden, um der Schnur mehr Festigkeit zu geben, oder wer liefert solche Schnüre mit Drahtenden? G. B. in B.

5711. Wer ist der Fabrikant von Zigarettenkasten, Metall versilbert mit gravierten Bildern in französischer Benennung und gestempelt H. F.? B. & C. in Pf.

5712. Wer ist Fabrikant der versilberten Bestecke mit ovalem Stempel, darin zwei sich kreuzende Schwerter, rechts und links ein S und unten ein A? F. L. F. in T.

5713. Wer liefert Bierseidel mit silbernem Deckel? H. & G. in B.

5714. Wer ist der Hersteller der Metall-Putzkreme „Alekto“? F. T. in H.

5715. Wer liefert Bierseidel mit Neusilberdeckel? B. B. in M.

5716. Wer kennt die nähere Adresse der Firma Fleite, Wellmann & Co., Nickelwarenfabrik, angeblich Westfalen? F. O. in M.

5717. Welche Firma liefert Goldschmiedeabzeichen? H. v. Th. in K.

5718. Wer kennt die nähere Adresse der Firma Friedrich König (Hersteller von Feilklöbchen)? L. G. in G.

5719. Welche Firma stellt Alpaka-Waren unter der Bezeichnung Stern-Alpaka her? H. E. in G.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Helsingör (Dänemark). Der Goldschmied und Uhrmacher Niels Petersen, Mitstifter und langjähriger Sekretär in Seelands Goldschmiedeverein, feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Das vom Vater übernommene Geschäft erweiterte er, so daß es jetzt zu den größten außerhalb der Hauptstadt zählt. B.

Kopenhagen. Goldschmied N. Söndergaard feierte das 25jährige Bestehen seines Geschäfts. — A.-S. Madsen & Baagö, Fabrik elektroplattierter Waren, Tordenskjoldsgade, feierte das 50jährige Bestehen. — Herr Wilhelm Pfeiffer, Inhaber einer Etuisfabrik, Pilesträde, feierte den 70. Geburtstag. B.

Schw. Gmünd. Auf der Bauausstellung Stuttgart erhielt die Silberwarenfabrik W. Binder die bronzene Medaille mit Urkunde, die Silberwarenfabrik Gebr. Kühn ein Diplom.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. V. N. M Brack en Zoon's Goud- en Zilverhandel, Gold- und Silberhandel.

Berlin. Der Juwelier Alfred Breitkopf verlegte seine bisher in der Greifstraße gelegene Werkstatt (speziell Fasserarbeiten) nach Leipziger Straße 59.

Düsseldorf. Th. & A. Reisse, Goldwaren, Frauenstr. 47. Der Sitz der Gesellschaft ist nach Düsseldorf verlegt (früher Büsbach).

Kopenhagen. A.-S. Sundbyernes Uhr- og Sölvvarelager, Handlung in Silberwaren und Uhren wurde mit 10000 Kr. Aktienkapital gegründet. B.

London. W. Pairpoint and Sons Ltd., Silberschmiede.

Parsch (Salzburg). Firma Lilli-Werkstätten L. & R. Raitz, Gaisbergstraße 12. Kunstgewerbliche Werkstätten zur fabrikmäßigen Herstellung von kunstgewerblichen Gebrauchsgegenständen verschiedenster Art.

Plauen i. Vogtl. Herr Paul Zopf, Goldschmied, eröffnete Annenstraße 22 eine Goldschmiedewerkstätte für Neu- und Umarbeitungen, sowie Reparaturen.

Peseux. Firma Société Anme. d'Orfèverie Christofle. Herstellung und Verkauf von Gold- und Silberwaren.

Stockholm. Die Goldschmiedefirma Aktiebolaget Torndahl-Ekström, Hamng. 15, nahm zusammen mit Ziseleur Per Torndahl Herstellung von Kronleuchtern, Tischlampen, Lampetten in mustergeschützten, signierten Modellen aus getriebenem versilbertem Kupfer auf. B.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Charlottenburg. Firma Edelsteinhaus Jaques Samuel & Co. Der Gesellschafter Jaques Samuel ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist Kaufmann Julian Selkin, Berlin, in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur beide Gesellschafter gemeinschaftlich ermächtigt.

Düsseldorf. Die Firma Niederrheinische Metall-Industrie und die Apparate- und Metallwarenfabrik, G. m. b. H., sind erloschen.

Frankfurt a. M. Firma Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler, mit Zweigniederlassungen in Berlin und Pforzheim. Kaufmann Rudolf Lottholz, Frankfurt a. M., ist nicht mehr Vorstandsmitglied.

Leipzig. Firma Mansfeld, Groß & Co., Metallhandel-G. m. b. H. (Stammhaus Mansfeldscher Metallhandel A.-G. Berlin). Prokura ist dem Kaufmann Fritz Priefler in Leipzig erteilt. Die Firma lautet wie vorstehend ohne das Wort „Mansfelder“. — Firma Metallwarenfabrik Lässig & Naumann ist erloschen.

München. Firma Metallwerk Pfronten, G. m. b. H. Prokura des Karl Spahr ist erloschen; Theodor Schwan Gesamtprokura mit einem anderen Prokuristen.

Nürnberg. Firma Bing-Werke vorm. Gebrüder Bing A.-G., Zweigniederlassung in Berlin. Dem Kaufmann Karl Honig in Grünhain i. Sa. ist Gesamtprokura in Gemeinschaft mit einem weiteren Prokuristen erteilt. Die Gesamtprokura des Dr. Simon Ottenstein ist erloschen.

Gestorben.

Assens, Dänemark. Silberwarenfabrikant Johan Niels Ernst ist gestorben. B.

Mjölby, Schweden. Hier sarb Goldschmied Mathias Wilhelm Rothoff, 54 Jahre alt. Seine Wanderjahre führten ihn s. Zt. nach Amerika, Deutschland, England und Rußland. Vor zwei Jahren hatte er sich hier etabliert. B.

Niefern b. Pforzheim. Es starb im Alter von 84 Jahren der Goldarbeiter Johann Künkele.

Von den Aktien-Unternehmen.

Samsonia Aktien-Gesellschaft, Metallwarenfabrik in Taucha. Zum Mitglied des Vorstands ist neben dem Direktor With. Niemeck der Direktor Richard Pemetzrieder in Leipzig bestellt worden.

A.-G. für Bronzekunst, Berlin-Niederschönhausen. Der Sitz ist von Rathenow nach hier verlegt.

Württ. Gold- und Silberwaren-Fabrik A.-G., Stuttgart-Berg. Die II. ordentliche Generalversammlung findet am Freitag, den 5. Dezember 1924, vormittags 11½ Uhr, im Sitzungssaal der Darmstädter und Nationalbank Komm.-G. a. A., Filiale Stuttgart, Königin-Olgabau statt.

Robert Kraft, Akt.-Ges., Silber- und Alpakawarenfabrik, Pforzheim. Filialen Unterreichenbach (Württbg.) Werk I u. II. Das Grundkapital ist auf 80000 Goldmark umgestellt worden. Fabrikant Max Rieth ist als weiteres Vorstandsmitglied bestellt und einzelvertretungsbefugt. Kaufmann Bernhard Seitler wurde Prokura erteilt.

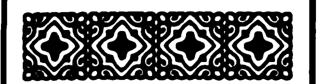
Verbände, Innungen, Vereine.

Die Goldschmiede-Innung von Kopenhagen erhielt von dem Fabrikanten Harald Fischer eine Punschbowle geschenkt, das Ergebnis eines Preiswettbewerbes, dessen 1. Preis dem Obermeister Evald Nielsen zufiel. Der Fuß ist kräftig geformt mit schweren Trauben und Weinlaub; rings um den oberen Rand bilden Innungsschilder einen Fries mit Symbolen von Werkzeug usw. auch der Schutzheilige St. Loye ist in vollem Ornat dargestellt. B.

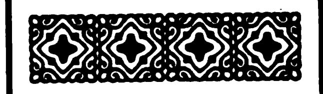
Schwedens Juwelierverband beschloß, den früher benutzten Gewichtsstempel als Verbandsstempel auf elektroplattierten Besteck(Couvert-)waren, die mindestens 30 g Silberauflage p. Dtzd. haben, wieder einzuführen. B.

Fünens Goldschmiedeverein beschloß wegen der billigen Angebote von Silberbesteckartikeln aus Kopenhagen und von Outsiders in der Provinz noch niedrigere Preise dafür (pr. Dtz. Couvert) festzusetzen, als die bisher geltenden. Es ist nämlich nicht gelungen, die Fabrikanten zur Festsetzung einer Mindest-Preisliste zu bewegen. B.





ARBEITS-MARKT



Offene Stellen

Tüchtiger Goldschmied
für Reparaturen, Neuarbeiten und gute Gravierungen für sofort gesucht. Gefällige Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften sind zu richten an
Ernst Klüppelholz, Juwelier, **Lyck** (Ostpreußen).

Tücht. Goldschmied,
welcher sauber montiert und faßt (Gold und Platina) in dauernde Stellung gesucht.
JOSEF ZAUN, AACHEN, Hindenburgstraße 69.

Tüchtiger Besteckarbeiter,
perfekt im Verfeilen und Schleifen auf Silberbestecke gesucht.
Gefl. Angebote unter **M. T. 628** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Jüngerer Goldarbeitergehilfe
für Reparaturen und Gravierungen gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüchen erbeten an
F. F. Sack, Juwelier, Kottbus.

Tüchtige Ziseleure
für Guß- und Treibarbeit für sofort gesucht.
Dauerstellung
Rob. Tümmler, Döbeln in Sachsen
Fabrik für Möbelbeschläge.

Zwei tüchtige Stahlgraveure
für Besteckstanzen in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht. Bewerbungen mit ausführlichen Angaben über bisherige Tätigkeit unter **M. Z. 632** befördert die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Hammerarbeiter
auf Flach- und Korpusarbeit,
in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht.
Angebote unter **N. B. 634** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Für Ringfabrikation
tüchtiger, selbständig arbeitender Fasser,
der auch gut gravieren und etwas ziselieren kann, für bald gesucht. Bewerber wollen Zeugnis-Abschriften nebst Gehalts-Ansprüchen und Altersangabe unter **W. J. 817** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 einsenden.

Mehrere
tüchtige Ringarbeiter,
die auch in besseren Neuarbeiten und Reparaturen firm sind, werden für sofort bei hohem Lohn in dauernde Stellung gesucht von
Rudolph Merkel Nachfolger, Ringfabrik, Löbau in Sachsen.

Größerer Betrieb in Berlin sucht für seine Gravieranstalt einen tüchtigen, gelernten
Stahlgraveur-Meister
für Besteck- und Hohlwaren. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **W. M. 820** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Leistungsfähige **Besteckfabrik** sucht
Reisende und Vertreter
an allen Plätzen Deutschlands und Österreichs unter günstigen Bedingungen. Angebote mit Zeugnisabschriften oder Angabe von Referenzen und Bild an die
Kölner Silber- und Alpakabesteckfabrik
Hans Linz
Porz bei Köln.

Westfälische
Silberwarenfabrik
sucht zum sofortigen Eintritt für ihr Detailgeschäft eine fachkundige
Verkäuferin.
Gewandtheit im Verkehr mit dem Publikum, Kenntnisse der Silber- und Metallwarenbranche und unbedingte Zuverlässigkeit sind Hauptbedingungen. Angebote mit Lichtbild und Zeugnis-Abschriften unter **B. T. 4734** an **G. Geerkens**, Annoncen-Expedition, Hagen i W.

Jüngerer Kunstformer
gesucht.
Angebote unter **W. Z. 830** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Wegen Erkrankung meines jetzigen Gehilfen für sofort
junger, strebs. Gehilfe
gesucht, für kl. Neuarbeiten, Reparaturen und Gravieren. Gelegenheit zur Weiterausbildung. Angeb. mit Gehaltsansprüch. an **Ernst Behlert**, **Calbe a. d. Saale**, Fernruf 472.

Tüchtiger Relief-Graveur
nach einer größeren Stadt in Westfalen sofort gesucht. Bei zufriedenstell. Leistungen Lebensstellg. Schriftl. Angeb. unter **V. T. 804** an die Deutsche Goldschm.-Zeitung, Leipzig 19.

Stelle-Gesuche

Erstklassiger und tüchtiger Silberschmied
(Holländer) Hammerarbeiter und Monteur. Selbständiger Zeichner für moderne Groß- und Kleinsilberwaren eingeführt mit prima Zeugnissen sucht bald Stellung in Fabrik oder Silberwaren-Atelier. Gefl. Angebote unter **M. U. 629** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger, strebsamer, tüchtiger Ziseleur,
speziell Gold- und Silberarbeiten, sucht gute Stellung für sofort oder später. Dresden bevorzugt.
Angebote unter **Z. E. 825** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Kaufmann, 27 Jahre alt, mehrere Jahre in leitenden Stellungen, vertraut mit allen kaufm. Arbeiten und guten französisch. u. englisch. Sprachkenntnissen, sucht Stellung als **Verkäufer** oder ähnliche Position. Prima Referenzen. Gefl. Angebote unter **A. M. 6686** an die **Berliner Geschäftsstelle** der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, **Berlin-Steglitz**, Lothar-Bucher-Straße 16 erbeten.

Erfahrener Kaufmann, 36jähr., best. Allgemeinbildung u. Herkunft (Abitur.), sprachgewandt: perf. in Engl. u. Französ., etwas Ital. u. Spanisch, stattl. Erschein., repräsent., gewandt, weitgereist In- u. Ausland, bankfachgebildet, firm in allen Büroarbeiten, jahrel. gereist, vorzügl. eingeführt bei deutsch. Grossisten-Kundschaft sowie im Exportgeschäft, blendender Verkäufer und Organisator, unbedingt zuverlässig, rastl. Arbeitskraft, **sucht zum 1. Januar 1925**
VERTRAUENSPOSTEN
in Fabrikat., Großhandl., Export, Detailgeschäft usw. — gleichwelch. Art (am liebst. Chefstütze od. Außendienst, Verkauf), gleichviel wo, anfängl. Vergüt. Nebensache — **jedoch nur in angesehenem, bedeutend. Hause.**
Angebote unter **W. P. 823** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Für junge erstklassige Verkäuferin
äußerst fleißig und zuverlässig, firm im Bedienen feinster Kundschaft sowie im Dekorieren usw., suche ich wegen Auflösung meines Uhren- und Juwelengeschäftes in Berlin daselbst passende Stellung. Gefl. Angebote erbeten unter „treu und strebsam" an die Berliner Geschäftsstelle der Deutschen Goldschm.-Ztg., Berlin-Steglitz, Lothar-Bucher-Straße 16.

1. Verkäufer,
23 Jahre alt, zurzeit in gleicher Stellung in Berlin seit 7 Jahren praktisch und kaufm. in der Branche tätig, mit guten Stein- und Sprachkenntnissen, sucht zum 1. 1. 1925 oder später entsprechenden Posten in erstem Hause. Vorzügliche Zeugnisse zu Diensten. Angebote unter S. K. 730 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Jung. Kaufmann
in größerer Silberwarenfabrik tätig, sucht sich als Verkäufer in Juweliergeschäft zu betätigen. Gefällige Angebote unter W. K. 818 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied
21 Jahre alt, 3 Monate Handelsschule (in Buchführung), der sich der kaufmännisch. Branche widmen möchte, sucht geeigneten Wirkungskreis. Gefällige Angebote unter W. E. 813 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erb.

1. Verkäuferin
mit langjährig. Branchekenntnissen, perfekt im Ein- und Verkauf, sowie Buchführung, sucht passende Stellg. zum 1. Dezember oder später in feinem Juweliergeschäft Berlins. Angebote unter W. L. 819 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Zwei tüchtige Goldschmiede,
18 und 22 Jahre alt, gestützt auf gute Papiere, eingearb. auf Reparat. und Neuarbeiten, suchen ab 1. Dez. gute Stellg. Angeb. unt. W. C. 811 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger, strebsamer
Goldschmied,
19 J. alt, erfahren in Reparat. u. kl. Neuarbeiten, sucht sich zu verändern. Angebote sind zu richten an W. Kabbe, Stolp in Pommern, Güterabfertigung.

Kunstgew. Zeichner
Entwurf, Detail, gelernter Ziseleur und Silberschmied sucht Stellung. Gefl. Angebote an Alfred Denzel, Stuttgart, Schwabstraße 92.

Seriöse Engros-Firma
mit eigenen Räumen im Zentrum Berlins und eingef. Kundschaft in Berlin und außerhalb,
übernimmt Vertretungen und den kommissionsweisen Verkauf
in nur gangbaren Artikeln des gesamt. Edelmetallgewerbes.

Angebote unter A. G. 6683 an die Berliner Geschäftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitg., Berlin-Steglitz, Lothar-Bucher-Str. 16.

Vertretungen

Für Rheinland u. Westfalen
mit Sitz Köln a. Rh. oder Düsseldorf,
sucht ält. Berliner Gold- u. Silberw.-Großhandlung einen Herrn, dem für die intens. Bearb. der dort. Stadt- u. Provinzkundschaft ein größ. Lager in echten u. unechten Waren zur Verfüg. gestellt werd. kann. Selbig. muß läng. Zeit erfolgr. ähnl. Tätigkeit nachw. könn., über einwandfr. Zeugn. verfüg., e.-tl. kautionsf. sein od. sonstige Sicherh. bieten können. Bewerb. mit ausführl. Lebenslauf u. Gehaltsanspr. unter A. F. 6682 a. d. Berliner Geschäftsst. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Berlin-Steglitz, Lothar-Bucher-Str. 16.

Vertreter für Berlin,
welcher bei den einschlägigen Grossisten eingeführt ist, wird von Pforzheimer Kleinsilber- und Alpakawarenfabrik gegen Prov. gesucht. Gefl. Angebote unter S. T. 94 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Geschäftsstelle Pforzheim, Simmlerstraße 4 erbeten.

Vertreter-Gesuch
Für Schlesien und angrenzende Provinzen wird ein bei der einschlägigen Juwelier-Kundschaft besteingeführter Vertreter von leistungsfähiger Juwelenfabrik gegen hohe Provision für bald gesucht. Gefällige Angebote unter W. D. 812 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

SERIÖSER KAUFMANN, erster Fachmann, 13 Jahre in der Branche selbst. tätig, gut eingeführt, eigenes Büro im Zentrum Berlins vorhanden, sucht für Berlin und Norddeutschland die
Vertretung erstklassiger leistungsfähiger Firmen
für Juwelen, Gold- und Silberwaren. Gefällige Angebote unter W. A. 809 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19 erbeten.

Agenturen gesucht.
Ein Juwelier mit guten Bankreferenzen, welcher über 30 Jahre in Niederländisch-Indien erfolgreich tätig war, geht nächstes Frühjahr wieder dorthin und sucht VERTRETUNGEN für Artikel des Juwelierfachs usw.; auch für Uhren. Es kommen jedoch nur solche Firmen in Frage, die ihre Vertretung bemustern können, Klischees abgeben u. in Indien noch nicht vertreten sind. Angebote unt. V. U 805 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Provisions-Vertreter
der bei Exporteuren und Grossisten gut eingeführt ist, zur Mitnahme von modernen aparten Fantasie - Ketten, ausgezeichneter Exportartikel, von Fabrikant gesucht.
M. C. BALCKE, Stuttgart, Gellertstraße 2.

Vertreter
der 18 Jahre für namhafte Firmen in Süd-, Mittel- und Norddeutschland reiste, sucht zum 1. Jan. 1925 ähnlichen Posten, oder Platzvertretung für Hamburg und Umgebung oder Köln a. Rh. Beste Referenzen. Gefällige Angebote unter J. P. 56 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Geschäftsstelle Pforzheim, Simmlerstr. 4, erbeten.

An- und Verkäufe

Privatkäufer
sucht als Weihnachtsgeschenk aus
Privathand
zu kaufen:
Eine echte größere
Perlenkette
Perlen oder Halsschmuck.
Angebote erbeten unter
L. L. 7932 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Ausländer, Fachmann, kauft gegen bare Kasse
nur preiswerte und tadellos erhaltene Gegenstände und Maschinen zur Einrichtung einer größeren

Scheideanstalt,

sucht desgl. noch einige Verfahren zur Darstellung von Präparaten, Legierungen usw. Gefl. Angebote erbeten unter **W. N. 821** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Bin Käufer
einer **großen** gut erhaltenen
Guillochier - Maschine.
Gefl. Angeb. unter **Z. C. 833** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

B. Apel, Hamburg 5
Gold- und Silber-Probier-Anstalt
Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen
Auf Wunsch Rücklieferung der Feinmetalle.

Goldwarengeschäft

aufs modernste eingerichtet, beste Lage in mittlerer Provinzstadt, mit anschließender Goldschmiede- u. Uhrmacherwerkstatt, gesunde Räume, moderne Maschinen, Familienverhältnisse halber, sofort zu verkaufen. Erforderlich etwa 20000 Mk. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter Eilofferte **W. W. 829** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Ich offeriere:
Ia Echt Ebenholzschüsse
Ia Imit. Ebenholzschüsse
Ia Malacca- und Manillaschüsse
angefräst mit Zwinge, fertig zum Aufsetzen von Griffen.
Ferner empfehle sehr preiswert:
Alpaka- und Silber- sowie alle anderen Sorten Spazierstöcke.
A. Schlesinger, Stockfabrik, Eschwege.

Lagerposten
Ketten, Chatelaines und Armbänder, Ia plattiert u. ausgeführt, billig abzugeben. Zu erfragen unter **N. O. 65** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, **Geschäftsstelle Pforzheim**, Simmlerstr. 4.

Wegen Aufgabe der Herstellung von fugenlosen Trauringen ist die
gesamte Einrichtung
(System Feiler, Pforzheim)
hierzu in tadellosem Zustande zu verkaufen. Ware wird in Zahlung genommen. Anfragen an
Fritz Weißenborner, Goldschmied, Weißenborn (Bayern).

Größerer Posten echter Korallenschnüre
en bloc billig zu verkaufen. Zu erfrag. unt. **L. N. 54** a. d. Deutsche Goldschmiede-Zeitung, **Geschäftsstelle Pforzheim**, Simmlerstr. 4.

Gelegenheitskauf!
Ein erstklassiger zweitüriger Tresorschrank mit 45 verschieden sperrbaren Safes, feuer-, einbruch-, spreng- und termitsicher, nur allererstes Fabrikat, ist um den Preis von **2200 Mark** (zweitausendzweihundert Mark) zu verkaufen. Der Schrank ist fast ganz neu und mit einem Präzisionsschloß mit 16 Riegeln versehen. Anfragen erbeten bei **Hans Kronner**, Schlossermeister, **Wasserburg a. Inn**, Oberbayern.

Moderner Schmuck
Markasit, Similí, Zigaretten-Etuis in Silber liefert vorteilhaft Fr. Jäck, Bijouterie-Fabrik, ● ● Pforzheim, Maximilianstraße 16. ● ●

Altrenommiertes
Goldwaren-Geschäft
Berlin NW incl. Werkstätte
zu verkaufen.
Angebote an **Dr. Behmer, Berlin-Halensee,** Hobrechtstraße 9.

Vermischte Anzeigen

Ich beabsichtige mein
Hauptgeschäft mit Sommerfiliale
in Badeort in der besten Laufgegend wegen Auslandsreise zu verpachten evtl. zu verkaufen. Ich besitze ein reichhaltiges Lager in Uhren und Juwelen.
Gefl. Angeb. unter **Z. F. 836** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Gravierungen · Ziselierungen
liefert äußerst sauber, schnell und billig
Hans Schoepe, Berlin W 8,
Friedrichstraße 192/93.
Postkundschaft wird umgeh. erled.

Fasserarbeiten
in **Juwelen** und Reparaturen, ff. Millegriff, werden äußerst sauber und pünktlich ausgeführt.
Ernst Donath, Juwelier, Berlin S 59, Schönleinstraße 7 I.

? ? Wer ? ?
gibt einem seit 21 Jahren bestehenden Juweliergeschäft Damen-Armbanduhren in allen Qualitäten zum kommissionsweisen Verkauf, behufs besserer Einführung dieses Artikels? Referenz. zur Verfügung. Angebote unter **W. O. 822** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19

Welche Firma gibt altem Geschäft über Weihnachten
Brillantwaren
zum kommissionsweisen Verkauf?
Angebote unter **Z. G. 837** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Edelsteinschleiferei
EMIL KURI, WALDKIRCH
(Breisgau)
Empfiehlt Lager und Anfertigung aller farbig. Schmucksteine · Steingravuren: Wappen, Monogramme · Für Jagd und Sportschmuck: fein grav. u. gemalte Kristall-Cab. mit Jagdtieren, Hunde, Pferde, Angler, Jockey, Golf-, Tennis-, Fußball-Spieler

---

Jede Art
Vereinsabzeichen
Gravier-Emaillier-u. Prägeanstalt
WILH. WALTHER
DRESDEN-N.-HAUPTSTR. 19

Uhr-Reparatur-Werkstatt
schnell — sauber — billig
außerhalb schnellste Lieferung
Eigen. Ladengeschäft am Platze
Franz Hoppe, Uhrmacher, **Berlin SO, Wiener Str. 12**

Die nächste Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung erscheint am 29. November 1924.
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird:
Mittwoch, den 26. November
bei unserer Zweigstelle, Pforzheim, Simmlerstr. 4
Montag, den 24. November

Wer liefert uns eine einfache Rundzug-Guillochiermaschine, neu oder wenig gebraucht; ein **Walzwerk**, 300 mm Länge und ein Feinwalzwerk, 750 mm Länge. Beide wenig gebraucht. Angebote unter **W. B. 810** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Detail- oder Engros-Geschäft in Berlin
sucht langjährig erfahrener Fachmann zu pachten oder zu kaufen. Im Besitz der Konzession für Groß- und Kleinhandel. Vorläufige stille Beteiligung jetzigen Besitzers nicht ausgeschlossen. Gefäll. Angebote unter **Z. H. 838** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

An die Herren Juweliere!
Fasserarbeit in pünktlicher u. tadelloser Ausführung bei rascher Bedienung wird gesucht.
Friedrich Weiß, Pforzheim,
Fassergeschäft. Durlacher Str. 6.

Emaillierungen
auch **MALEN** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32



Leipziger Edelmetall-Großhandlung Samuel Berg, Leipzig,
An- u. Verkauf von Platin, Gold u. Silber in Bruch, Barren, Bändern u. Legierungen sowie Quecksilber.
Ranstädter Steinweg 49.
Fernsprecher 18813 und 28520
Handelsgerichtlich eingetragen.
Gegründet 1911.

Leipziger Messe: Hotel Königshof, Zimmer 47



Stuttgart: »Jugosi«, Handelshof, Zimmer 41/42

Eingetragene Fabrikmarke

H. MEYEN & CO. / SILBERWARENFABRIK

BERLIN S 14 / SEBASTIANSTRASSE 20

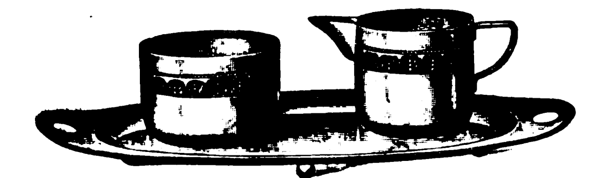
Bestecke / Phantasie-Bestecke in Etuis

Großsilberwaren / Silberbeschlagene Kristalle / Kirchengeräte / Synagogenschmuck

---

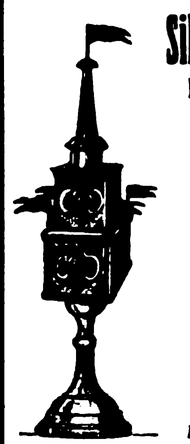
Gebr. Goldschmidt · Nürnberg

Fabrik fein versilberter Metallwaren



Gebrauchs- und Luxus-Gegenstände — Andenken- und Geschenkartikel

Man verlange Juwelier-Katalog



Silberwarenfabrik Unger, Goldschmidt & Co.

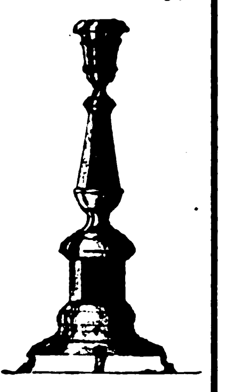
Büro: Berlin C 25, Münzstr. 20
Fernsprecher: Königstadt 3870, 6158, 6639

Anfertigung von Silberwaren
aller Art nach eigenen und gegebenen Entwürfen

*

Ständiges Lager in: Kultusgegenständen Servicen, Körben usw.

Zur Leipziger Messe: Meßhaus „Hotel Sachsenhof", Zimm. 56



FRITZ EBERLE · PFORZHEIM

Calwerstraße 71 • Fernsprecher 3635

Fabrikation feiner Juwelen und Goldwaren

nach eigenen und gegebenen Entwürfen in erstklassiger Ausführung

Ständig reichhaltiges Lager in ff. Juwelen und Goldwaren · Auswahlsendungen werden bei Aufgabe von Referenzen zugestellt

---

Serge David

Pforzheim i. B.

Leopoldsbau



Edelsteinhandlung

und

Perlimport

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Japanperlen *diverse Qualitäten*

Jap. Zuchtperlen *ganz rund*

Jap. Kwannonperlen *ganz rund*

Günstige Preise! Direkter Import! Auf Wunsch Ansichtssendung!

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Carl Strenbel in Leipzig Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 49 6. Dezember 1924

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2. Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Das Handwerk und die Wahlen – In zwölfter Stunde.

Von Syndikus Dr. Riedel, Volkswirt R. D. V., Hagen.

Man kann zurzeit die Befürchtung nicht los werden, als wenn weite Kreise des gewerblichen Mittelstandes die Bedeutung der diesmaligen Wahlen für das Vaterland und für sie selbst immer noch nicht richtig erkannt haben. Die Führer der handwerklichen Organisationen: des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Handwerkerbünde, die bezirklichen und örtlichen Zusammenfassungen des Handwerks gaben sich die größte Mühe, die Bedeutung des Handwerks bei den politischen Parteien hervorzuheben und bei der Aufstellung der Kandidatenlisten angemessene Berücksichtigung des Handwerks zu erreichen. Aber was nützt das alles, wenn der einzelne Handwerker diesen Bestrebungen seiner Führer gleichgültig gegenüber steht.

Wohl kennt jeder Gewerbetreibende die Lasten, die auf ihm und seinem Geschäft ruhen; wohl ist ihm jetzt klar geworden, welche Verluste er in der vergangenen Inflationszeit erlitten und welche Opfer er gebracht hat; er weiß endlich – am eigenen Leibe hat er's gespürt –, daß auch die Zeiten der Geldentwertung über ihn hinweggeschritten sind und den blühenden gewerblichen Mittelstand, die Grundlage und das Rückgrat der deutschen Länder, um seinen wirtschaftlichen Halt gebracht haben. Weite Kreise des gewerblichen Mittelstandes stehen am Grabe ihrer Habe, ständen vor einem Nichts, wenn ihnen nicht ihre Arbeitskraft und das Vertrauen, daß doch einmal wieder bessere Tage anbrechen müssen, den Mut gäbe, ihre Existenz wieder von vorn aufzubauen. Wehe aber demjenigen, dessen Arbeitskraft infolge Alters oder Krankheit erlahmt ist. Ihm ist keine Möglichkeit gegeben, seine verloren gegangenen Notgroschen wieder zu erwerben. Er ist von der sozialen Fürsorge der Kommunalverbände abhängig. So sieht's im gewerblichen Mittelstande aus! Zieht der gewerbliche Mittelstand aus dieser seiner Lage die Folgerungen und ist er bereit, zu erkennen, daß auch er nicht ganz schuldlos an seiner Lage ist? Gewiß, die Schuld, die ihn trifft, ist klein. Er hätte keine Gelegenheit gehabt, an der Inflationszeit etwas zu ändern und zu erreichen, daß er die Zeiten der Geldentwertung besser überdauerte und daß seine wirtschaftliche Lage nach der Inflationszeit eine andere war, als sie es jetzt ist. Die Schuld, die den einzelnen Handwerker aber trifft, ist die, daß er, nachdem die Verhältnisse sich beruhigt haben, die Bedeutung der politischen Wahlen immer noch nicht hoch genug eingeschätzt und die Tätigkeit von Reichs- und Landtag mit den Worten abtut: „Laß die nur reden, was geht mich das an."

Der Gewerbetreibende verkennt aber hier, daß seine Worte vielleicht auf diese oder manche Plenarsitzung passen mögen, in der irgendwelche Reden zum Fenster hinaus gehalten werden. Er übersieht aber die Arbeit, die in den Kommissionen geleistet wird und vergißt ganz, daß nun einmal doch über das Wohl und Wehe des gewerblichen Mittelstandes – denken wir nur an die Steuern – letzten Endes in den Parlamenten entschieden wird. Und auch die Gestaltung der Wohnungs- und Bauwirtschaft hängt im stärksten Maße von dem künftigen Aussehen der Parlamente ab. Würde das der Handwerker wirklich klar erkennen, dann müßte er aus der vielfach von ihm geübten politischen Neutralität heraustreten und den Versuch machen, selbsttätigen Anteil am politischen Leben zu nehmen.

Die Führer des Handwerks sind eben nur dann in der Lage, für den gewerblichen Mittelstand einzutreten, wenn die politischen Parteien das Gefühl haben, an dem gewerblichen Mittelstand einen Rückhalt zu besitzen. Aber es sind die verschiedensten Gründe, die den Handwerker zurückhalten, aus seiner Neutralität herauszutreten. Der Hauptgrund ist wohl wieder darin zu finden, daß der einzelne Mittelständler wohl seine schlechte wirtschaftliche Lage genau kennt, aber nicht sehen will, woher die eigentliche Ursache kommt und welches die Mittel sind, um diese Ursache zu beseitigen. Die Beseitigung der Ursache besteht eben darin, daß dem gewerblichen Mittelstand in den Parlamenten *ein stärkerer Einfluß* gesichert wird, als bisher.

Dieser Einfluß kann natürlich nur erreicht werden, wenn das Handwerk in größerer Stärke in den Parlamenten vertreten ist, als in der Vergangenheit. Aber wenn diese Vertretung erreicht wird, das heißt, wenn die politischen Parteien mehr Gewicht auf die Belange des staatserhaltenden Mittelstandes, insbesondere des Handwerks, legen, dann bedingt das andererseits die Pflicht, daß auch der einzelne Handwerker nicht nur seiner politischen Partei die Treue hält, sondern sich in derselben betätigt. Man mag darüber denken, wie man will, man mag die Parteien für überflüssig halten oder nicht, jedenfalls sind diese Parteien da. Sie mögen von diesem oder jenem als ein Übel betrachtet werden, zweifellos sind sie aber ein notwendiges. Aber selbst wenn der einzelne Gewerbetreibende sich zu diesem Entschluß nicht aufraffen kann, so hat er doch wenigstens die Verpflichtung, den Tag der Wahl als das zu betrachten, was er tatsächlich ist, nämlich als einen Tag der Entscheidung auch für den gewerblichen Mittelstand.

Daß diese Entscheidung für ihn günstig ausfällt, hat der gewerbliche Mittelstand in der Hand, *wenn er seiner Wahlpflicht genügt*. Die schlimmste Partei, die wir in Deutschland haben, ist die Partei der Nichtwähler, das heißt derjenigen, die lediglich auf die Verhältnisse im deutschen Vaterlande schimpfen, die kritisieren und alles besser wissen, die aber andererseits aus ihrer Ruhe nicht einmal so weit herausgebracht werden können, daß sie am

Tage der Wahl mit ihrem Stimmzettel wenigstens den Versuch machen, die von ihnen bekrittelten Verhältnisse zu ändern oder zu verhüten, daß sich diese Verhältnisse noch verschlechtern. Der Einzelne mag politisch stehen wie er will, wenn er Staatsbürger sein will, so hat er am Tage der Wahl seine Pflicht, zu der ihn das Vaterland aufgerufen hat, zu tun. Dann hat er auch ein Recht, Kritik zu üben — aber auch nur dann.

Daß die Partei der Nichtwähler am 7. Dezember nicht etwa einen Zuzug aus dem Handwerk erhalte, ist der Zweck dieser Zeilen. Er dürfte erreicht sein, wenn jeder einzelne Handwerker sich bewußt geworden ist, welche Stärke gerade in der großen Zahl derjenigen liegt, die zum Handwerk gehören. Tröste sich der Einzelne nicht damit, daß es ja nur einer sei, der bei der Wahl ausfalle und dafür so und so viele andere wählen gingen. Diese Redensart ist leicht gebraucht und kann auf jeden passen. Und so kann es kommen, daß nicht der eine, sondern zwei, drei, vier, zehn, hunderte, tausende ihrer Wahlpflicht deshalb nicht genügen, in der Meinung, der andere täte ja seine Pflicht und auf ihre Stimme käme es nicht an. — Nein, das sei jedem einzelnen Handwerksmeister in zwölfter Stunde nochmals eingehämmert, auf jede einzelne Stimme kommt es an. Wer sich aus irgendwelchen Gründen, welche sie auch sein mögen, der Wahl enthält, begeht ein Verbrechen an seinem Vaterlande, seinem Berufsstande und letzten Endes an sich selbst.

Die Beteiligung der deutschen kunstgewerblichen Schmuck- und Edelsteinindustrie an der Internationalen Kunstgewerbeausstellung in Paris 1925.

Von H. Henschel vom Hain.

Auf allzu laut gewordene Proteste hin gegen die Ausschließung des deutschen Kunstgewerbes von der Internationalen Kunstgewerbeausstellung in Paris im Jahre 1925 haben sich dessen offizielle Veranstalter nun doch in elfter Stunde noch entschlossen, eine Einladung zur Beteiligung des deutschen Kunstgewerbes an das Deutsche Reich zu richten. Es fehlt nicht an Stimmen im deutschen Kunstgewerbe, die dazu raten, diese verspätete Einladung einfach mit einer kühlen Geste abzulehnen. Aber gerade im Interesse der Fähigsten im deutschen Kunstgewerbe und besonders auch der deutschen kunstgewerblichen Schmuck- und Edelmetallproduktion originalen und industriellen Charakters, die mit ihren zukünftigen Exportinteressen sehr stark an der Beschickungsmöglichkeit dieser internationalen Ausstellungsgelegenheit in Paris beteiligt ist, sollte man sich diesen Protest nicht zu eigen machen. Es ist wohl auch damit zu rechnen, daß die deutsche Reichsregierung die französische Einladung für das deutsche Kunstgewerbe doch noch annehmen und an die interessierten Kreise in aller Kürze mit der Aufforderung um Beschickungsbeteiligung herantreten wird. Und die Reichsregierung würde damit das einzig Richtige tun. Denn nach den vielen Anfeindungen, denen jegliche deutsche Produktion im letzten Jahrzehnt ausgesetzt gewesen ist, muß sie jede großzügige Gelegenheit wahrnehmen, der Welt wieder zu beweisen, wie leistungsfähig die deutsche Schmuck- und Edelmetallindustrie ist und auf welcher kulturellen Werthöhe sie steht.

Fraglos ist bei der Kürze der Vorbereitungszeit, die dem deutschen Schmuck- und Edelmetallkunstgewerbe vor der Beschickung der Internationalen Kunstgewerbeausstellung in Paris 1925 noch verbleiben würde, deren Lage weit ungünstiger ist als die der konkurrierenden Branchen anderer Nationen, die sich sehr lange schon für ihre Ausstellungsleistungen vorbereiten durften. Aber dieser Nachteil darf für das deutsche Kunstgewerbe nicht entscheidend für die Nichtbeschickung der Pariser Ausstellung sein.

Kunstgewerbliche Ausstellungen von heute stehen unter anderen Gesichtspunkten als frühere. Seit Kunstgewerbe keine Moderichtung mehr, sondern ein Kulturdokument geworden ist, in dem sich Geschmack und Werkkönnen einer Epoche und einer Nation widerspiegeln, kommt es für das deutsche Schmuck- und Edelmetallkunstgewerbe nicht darauf an, in Paris etwas verblüffend Neues in Form von großen Paradestücken zu zeigen, sondern darauf, daß der kritischen Welt bewiesen wird, was die deutsche kunstgewerbliche Schmuck- und Edelmetallproduktion in ihrem Durchschnitt an Qualitätsleistungen von hohen kulturellen, ästhetischen und arbeitstechnischen Werten hervorbringt, was sie in dieser Hinsicht konkurrenzfähig und eventuell geschmacksführend auf den Weltmarkt zu schicken hat. Gelingt das — und dazu bedarf es sicher keiner besonderen Neuschöpfung von Ausstellungsstücken, sondern es braucht nur aus dem Bestande des vorhandenen vielen Guten das Beste auserlesen zu werden — so kann die Pariser Internationale Kunstgewerbeausstellung für das deutsche Schmuck- und Edelmetallkunstgewerbe den ideellen Wert haben, der Welt zeigen zu können, daß es nicht darauf ausgeht, ein Prunkkunstgewerbe zur Befriedigung internationaler höchstgespannter Luxusbedürfnisse zu sein, sondern daß es eine hochentwickelte, kulturell bedeutsame Werkkunst mit edlem Material im Dienste der internationalen gebildeten Schichten zu sein bestrebt ist. Und den wirtschaftlichen Erfolg, das konsumierende Ausland auf seine allgemein brauchbare, kunstgewerbliche Produktion erneut hingewiesen zu haben.

Selbst wenn dem deutschen Schmuck- und Edelmetallkunstgewerbe eine längere Vorbereitungszeit zuteil gewesen wäre, wäre es falsch und nicht ganz ehrlich gewesen, diese Ausstellung von deutscher Seite mit großartigen, auffälligen Prunkstücken im üblichen alten Ausstellungsstil zu beschicken, denn diese sind keineswegs typisch für den Produktionswillen innerhalb des heutigen deutschen Schmuck- und Edelmetallkunstgewerbes. Wenn von einem ausgesprochen modernen Wesenszug des deutschen Kunstgewerbes überhaupt gesprochen werden kann, statt von einer konsequenten Fortentwicklung künstlerisch befruchteter edler Werkarbeit, so geht er dahin, von jeder prunkhaften, lediglich durch Kostbarkeit des Materials und die Menge der geleisteten Werkarbeit wirkenden reinen dekorativen Arbeit abzurücken und die Gebrauchsform der Dinge innerhalb ihres Materialcharakters durch materialgerechte Bearbeitung und Originalität des Entwurfs zu reifster Linienschönheit zu veredeln. Auch das deutsche Schmuck- und Edelmetallkunstgewerbe hat sich zum überwiegenden Teil seiner Produktion „verbürgerlicht“ und strebt mit vollem Bewußtsein weiter dahin. Gerade die technischen Möglichkeiten des Edelmetallkunstgewerbes unterstützen diese Möglichkeit, ja bedingen sie in gewissen Grenzen. Diese Entwicklung muß ruhig und unverhüllt in der Schmuck- und Edelmetallabteilung der deutschen Gruppe auf der Pariser Internationalen Kunstgewerbeausstellung zur Darstellung gebracht werden. Der Eindruck, daß das deutsche kunstgewerbliche Schmuck- und Edelmetallgewerbe anstrebt, überwiegend künstlerische Qualitätserzeugnisse für die durchschnittlich besser bemittelten internationalen Käuferschichten zu produzieren, darf nicht verwischt werden unter Rücksicht darauf, daß die Schmuck- und Edelmetallbranchen anderer Nationen, die sich an einen anderen Konsumentenkreis wenden und im Besitz reicherer und älterer Feinarbeitstraditionen und derzeitig reicherer Materialmittel sind, im alten Prunkausstellungsstil zu wirken bemüht sein werden. Da letzten Endes die kunstgewerbliche deutsche Schmuck- und Edel-



metallproduktion auf der Pariser Ausstellung nicht nur theoretische Lobhudeleien ernten, sondern praktisch sich auswirkende wirtschaftliche Erfolge auf dem Weltmarkt erreichen möchte, so soll sie dort nur ihre speziellsten Erzeugnisse ausstellen, in denen sie wirklich hoch leistungsfähig und konkurrenzfähig ist.

Aber es ist noch eine andere Gefahr, die der deutschen Gruppe auf der Pariser Kunstgewerbeausstellung vorläufig droht. Auf sie muß gerade auch das Schmuck- und Industriekunstgewerbe rechtzeitig hingewiesen werden, um zu ihr Stellung nehmen zu können. Das ist die Gefahr, daß die Zusammenstellung dieser deutschen Gruppe nicht in die richtigen Hände gelegt wird, daß sie nach einseitigen Prinzipien zusammengestellt werden könnte und daß dadurch könnende Kreise gerade der kunstgewerblichen Exportindustrie, die sich der Diktatur des Deutschen Werkbundes bisher nicht fügen konnten oder wollten, von der Ausstellungsbeschickung ausgeschaltet werden würden. Es sind gerade in dieser Hinsicht anläßlich der Ausweisung zahlreicher kunstgewerblicher Produzenten aus dem Werkbundhaus auf der Frankfurter Messe bittere Klagen laut geworden, die sich anläßlich der Pariser Ausstellung nicht wiederholen dürfen. Vor allem darf das deutsche Industriekunstgewerbe, das volkswirtschaftlich ein ebenso bedeutsamer Faktor wie das kulturell sehr wertvolle Originalkunstgewerbe ist, nicht zugunsten eben dieses Originalkunstgewerbes an die Wand gedrückt werden. Das Pariser Ausstellungsbild — soweit es unsere Schmuck- und Edelmetallproduktion betrifft — muß umfänglich die wirtschaftliche Bedeutung des Industrie- und des Originalkunstgewerbes deutlich erkennen lassen.

Die maßgebenden Stellen der deutschen Reichsleitung müssen auch von den zuständigen Organisationen des deutschen Schmuck- und Edelmetallkunstgewerbes schnellstens dahin verständigt werden, daß diese es als eine schwere Beeinträchtigung ihrer wirtschaftlichen Interessen auffassen würden, wenn die Leitung der deutschen Gruppe auf der Pariser Internationalen Kunstgewerbeausstellung und die Aufnahmekritik für dieselbe einer einzelnen deutschen kunstgewerblichen Organisation oder der leitenden Persönlichkeit einer solchen anvertraut würde. Gefordert wird vielmehr, daß die Leitung einer unparteiischen künstlerisch und organisatorisch bewährten Persönlichkeit übergeben wird, die die Verpflichtung übernimmt, sich bei der kritischen Sichtung der einzelnen Abteilungen des Originalkunstgewerbes kunstverständige Fachkräfte und des Industriekunstgewerbes Delegierter aus den Fachorganisationen mit gültiger Stimme in der Jury heranzuziehen. — Auch die beratende Mitarbeit von Kennern des kunstgewerblichen Exports muß unbedingt gefordert werden, wenn die Beteiligung an der Pariser Kunstgewerbeausstellung 1925 für das deutsche Kunstgewerbe nicht nur einen theoretischen Achtungserfolg, sondern auch wirtschaftliche Absatzerfolge zeitigen soll.

Aus den gerichtlichen Gutachten der Berliner Handelskammer*).

Ein Handelsbrauch, nach welchem nachträglich Mängelrügen hinsichtlich der Echtheit ausgeschlossen sind, besteht im Berliner Edelmetallhandel nicht. Vielmehr ist handelsüblich, daß, wenn nachträglich ein gekaufter Gegenstand als unecht erkannt wird, der Verkäufer verpflichtet ist, die Ware zurückzunehmen und den Kaufpreis wieder herauszuzahlen, sofern die Ware im Originalzustand, also weder zerstückelt noch umgeschmolzen, zurückgegeben wird. Dies gilt auch insbesondere, wenn die Untersuchung mit Scheidewasser im Geschäftslokal des Verkäufers nur oberflächlich erfolgt ist, ohne daß der Gegenstand angefeilt wurde.

Es besteht in Berlin kein Handelsbrauch, nach welchem bei Goldkäufen zur prompten Lieferung der Käufer berechtigt ist, ohne Nachfristsetzung von dem Geschäft zurückzutreten, wenn die Lieferung nicht innerhalb einer Frist von drei Tagen erfolgt.

Ein Handelsbrauch, nach welchem Vermittlern die Provision für die Zuführung von Kunden erst nach Eingang der ganzen Zahlung vom Käufer gezahlt wird, läßt sich für den Berliner Silberwarenhandel nicht feststellen. Es ist üblich, daß der Vermittler bei geleisteten Teilzahlungen oder bei nicht vollständiger Zahlung seitens des Käufers die Provision nur nach dem Verhältnis des eingegangenen Betrages erhält.

Quecksilber wird in eisernen Flaschen, auch Bomben genannt, gehandelt. Der Verschluß besteht aus einer sicher gearbeiteten Verschraubung, die mit einer Plombe versehen wird, als Kennzeichen der Originalfüllung und zur Sicherheit des unveränderten Inhalts. Der Abnehmer einer Ware hat nach Handelsbrauch seine Abnahmepflicht erfüllt, wenn er sich bei der Übernahme von dem ordnungsmäßigen Verschluß der Ware überzeugt hat, gleichviel ob die Ware von dem Lager eines Spediteurs oder einer anderen Stelle übernommen wird. Der Empfänger der Ware hat jedoch die Verpflichtung, sobald dieselbe auf sein Lager gelangt ist, die Beschaffenheit der Ware, sowie den Inhalt der eisernen Flasche unverzüglich zu prüfen. Bei einer größeren Anzahl Flaschen würde durch eine Stichprobe bei jeder fünften oder zehnten Flasche je nach dem Umfange der Lieferung den Anforderungen genügt sein. Die Flaschen sind dazu zu öffnen und zu entleeren. Die Vornahme einer Prüfung auf Beschaffenheit und Gewicht erst dann, wenn das Quecksilber in Gebrauch genommen wird, würde weder den gesetzlichen Vorschriften noch dem Handelsbrauch entsprechen.

Bei Kupferlieferungen ist eine geringe Toleranz nach oben und nach unten üblich; von einer üblichen Toleranz von 10 Proz. kann jedoch nicht die Rede sein.

Ein allgemeiner Handelsbrauch, nach welchem im Verkehr zwischen Händlern untereinander Messingbleche zu Tagespreisen gehandelt werden, läßt sich nicht feststellen. Im allgemeinen wird bei Geschäften von Händlern untereinander in jedem Fall ein bestimmter Preis vereinbart, der sich aber mit dem von der Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Messingwerke festgesetzten Grundpreise schon aus dem Grunde oft nicht deckt, weil die Händler von den Messingwerken meist nur zu den Richtpreisen der Wirtschaftlichen Vereinigung kaufen können.

Die von einigen französischen Diamantenfirmen an die deutschen Juwelierfirmen gesandten Waren sind immer nur „zur Ansicht und Auswahl" geschickt worden in der Weise, daß es den deutschen Juwelieren freistehen sollte, die ihnen gesandten Waren oder einen Teil derselben zu den angesetzten Preisen zu übernehmen oder zurückzuschicken. Ein Kommissionsvertrag hat niemals bei derartigen Geschäften vorgelegen, sondern nur ein bedingter Kaufvertrag, da es den deutschen Firmen doch freistehen sollte, die Waren zu behalten oder zurückzuschicken. Eine genaue Frist für die Rücksendung der Ware ist auch nur in den seltensten Fällen festgesetzt worden. Meistenteils wurde nichts dagegen eingewandt, wenn die deutschen Juweliere sich einige Zeit vorbehielten, ehe sie ihre Entscheidung trafen. Die Bezeichnung „à condition" bedeutete im geschäftlichen Leben immer nur „unter der Bedingung, die Waren zurückzuschicken oder zu behalten", während bei Waren, die kommissionsweise übergeben wurden, wie z. B. an die Courtiers, auf den Fakturen der Ausdruck „confié" gebraucht wurde.

Kupfer kommt nur in Originalformen — Blöcken, Platten, Kathoden usw. — in den Handel. Es ist sehr wohl möglich, daß ein kleinerer Betrieb einzelne Blöcke abgibt, weil er entweder für das Material aus Betriebsgründen keine Verwendung mehr hat oder aber zu günstigem Preise sich Altmaterial an dessen Stelle verschaffen konnte. Auf diese Weise kann Kupfer in einzelnen Blöcken in den Handel kommen. Das Vorkommen einzelner Blöcke im Handel rechtfertigt daher nicht ohne weiteres der Schluß, daß diese aus einem Diebstahl herrühren.

Im Metallhandel sind nach Handelsbrauch telephonisch getätigte Abschlüsse wirksam. Die Tatsache, daß telephonische Abschlüsse nachher schriftlich bestätigt zu werden pflegen, kann an der Gültigkeit des Geschäfts und an den mündlich getroffenen Vereinbarungen nichts ändern.

Der Käufer einer nicht gelieferten Partie Silber hat sich unverzüglich nach Ablauf der Nachfrist einzudecken.

*) Unter diesem Titel veröffentlichen wir in zwangloser Folge und ohne Kommentar eine Reihe solcher Gutachten, die für das Edelmetallgewerbe von Interesse sind und zweckmäßig für strittige Fälle aufzubewahren wären. *Die Schriftleitung.*



Unter der Bezeichnung „Stangenmessing, Dreh- und Bohrqualität" versteht man handelsübliche Qualität in Fabrikationslängen. Sie schließt aber keine Bestimmung über die Stärke ein.

Im Handel mit Gold ist es handelsüblich, beim Kauf von Gold ohne nähere Bezeichnung Barren- oder Münzgold mit einem Feingehalt von etwa 900/1000 zu liefern. Der Mindestfeingehalt beträgt 897/1000. Dementsprechend müssen 1000 g Goldmetalle etwa 900, mindestens jedoch 897 g Feingold enthalten, und diesem Verhältnis müssen auch andere Gewichtsmengen Gold entsprechen. Der vereinbarte Preis gilt für Gold von 1000/1000 Feingehalt; berechnet wird der tatsächliche Feingehalt der gelieferten Barren oder Münzen.

Für Lieferungen von „promptem Silber" beträgt die Lieferzeit drei Tage einschließlich des Abschlußtages. Der Prüfschein muß innerhalb der gleichen Frist angedient werden. Die Lieferung von Silber hat in Berlin innerhalb zweier Metall-Börsentage nach dem Tage des Kaufabschlusses zwischen 9 Uhr vormittags und 1 Uhr mittags durch Übergabe von Barren nebst dazu gehörigen Probierscheinen zu erfolgen. Der Verkäufer ist verpflichtet, die Barren nebst Probierscheinen innerhalb des von der Ringbahn begrenzten Gebietes frei Käufers Haus oder einer anderen von diesem bestimmten Stelle zu liefern, bzw. sie zur Abholung bereit zu halten, falls der Käufer innerhalb des Ringbahngebiets keine Ablieferungsstelle angegeben hat. Gerät einer der Vertragschließenden mit seiner Leistung in Verzug, so hat der andere, bevor er von dem Vertrage zurücktritt oder Schadenersatz wegen Nichterfüllung fordert, ihm telegraphisch eine Nachfrist zu setzen, die an dem der Absendung des Telegramms folgenden Metallbörsentage, mittags 12 Uhr, endigt.

Für das Platingeschäft bestehen keine börsenmäßigen Gebräuche, wie etwa für das Silbergeschäft. Handelsüblich hat aber der Verkäufer die Ware dem Käufer in seinem Büro gegen Vorlage der Rechnung anzudienen. Bei Platingeschäften im Jahre 1921 wurde handelsüblich die Ware innerhalb drei Tagen ausschließlich des Abschlußtages geliefert. War die Andienung nach vier Tagen einschließlich des Abschlußtages nicht erfolgt, so war der Käufer verpflichtet, dem Verkäufer eine Nachfrist von mindestens 24 Stunden zu stellen, nach deren Ablauf er unter Geltendmachung seiner Rechte von dem Geschäft zurücktreten konnte. War bei vereinbarter Abholung die Ware nach vier Tagen nicht abgeholt, so hatte der Verkäufer ebenfalls eine Nachfrist von 24 Stunden zu setzen. Erst danach konnte er unter der Geltendmachung seiner Rechte von dem Geschäft zurücktreten.

Die Gebräuche im Silberhandel sind in den Bedingungen für loco-Geschäfte in Silber durch den Verein am deutschen Edelmetallhandel beteiligten Firmen verlautbart worden. Für den Goldhandel bestehen festgelegte Bedingungen noch nicht, doch werden die Silberbedingungen handelsüblich analog angewandt. Hiernach erfolgt im Gold- und Silberhandel handelsüblich die Lieferung innerhalb zweier Metall-Börsentage nach dem Tage des Abschlusses zwischen 9 Uhr vormittags und 1 Uhr mittags. Bei Verzug muß vor dem Rücktritt vom Vertrage und zwecks Ersatzforderung wegen Nichterfüllung erst telegraphisch eine Nachfrist gesetzt werden, die an dem der Absendung des Telegramms folgenden Metall-Börsentage mittags 12 Uhr endigt. Erst dann steht dem Käufer das Recht der Eindeckung zu. Der Käufer ist handelsüblich nicht verpflichtet, sich nach fruchtlosem Ablauf der Frist sofort einzudecken, widrigenfalls er des Anspruchs auf die Lieferung, sowie des Rechts auf Eindeckung zu Lasten des Verkäufers verlustig geht, sondern nach fruchtlosem Ablauf der Frist erlischt sein Anspruch auf Lieferung entsprechend dem § 326 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Es gibt dann nur noch zwei Möglichkeiten: die sofortige Eindeckung, wobei der Verkäufer für den Unterschied zwischen dem Kaufpreis und dem Preise zur Zeit der frühest möglichen Eindeckung zu haften hat oder die Geltendmachung des abstrakten Schadens.

Es besteht für den Metallhandel kein Handelsbrauch, nach welchem der Käufer, der nicht von dem Verkäufer selbst, sondern von dessen Lieferanten beliefert wird und einen Teil des Materials als nicht vertragsmäßig zurückweist, Ersatzlieferung für den zurückgewiesenen Teil nur dann beanspruchen darf, wenn er binnen drei Tagen vom Verkäufer Nachlieferung verlangt, den Anspruch auf Nachlieferung aber verliert, wenn er diese Frist nicht inne hält. Dagegen sind Mängelrügen und Ersatzansprüche mit möglichster Beschleunigung geltend zu machen.

Im Berliner Metallgeschäft wird im Gegensatz zur Hamburger Metallbörse handelsüblich der Anspruch auf die Maklerprovision sowie Zahlung erst dann fällig, nachdem das Geschäft richtig abgewickelt ist.

Im Handel mit Gold ist bei Leistungsverzug zunächst eine telegraphische Nachfrist zu setzen, die an dem der Absendung des Telegramms folgenden Werktage, mittags 12 Uhr, endigt. Ist diese Frist fruchtlos verlaufen, so ist alsdann der Selbsthilfeverkauf sofort an der Börse vorzunehmen und es erscheint nicht angängig, noch einen weiteren Tag zu warten. Im Goldhandel besteht kein Handelsbrauch, nach welchem der Käufer, wenn der Verkäufer die Lieferung verweigert, innerhalb dreier Tagen auf Lieferung zu klagen hat. Der Käufer kann die Klage auch später einreichen.

Im Silberwarenhandel bestand weder im Jahre 1921, noch besteht heute ein Handelsbrauch, wonach Gewerbetreibende, denen von Kunden Wertgegenstände zwecks Ausführung gewerblicher Arbeit übergeben wurden, diese Wertgegenstände entweder gegen Diebstahl zu versichern oder ganz allgemein in einem Geldschrank aufzubewahren haben. Im Verkehr zwischen Gewerbetreibenden und Privatmann haftet ersterer für die im Verkehr erforderliche Sorgfalt, vorausgesetzt, daß das Geschäftslokal in besonderer Weise gesichert wird. Dagegen ist nicht handelsüblich, die von Kunden abgegebenen Gegenstände innerhalb der an sich gesicherten Räume noch in Tresoren oder dergleichen einzuschließen, es sei denn, daß es sich um besonders wertvolle Juwelenstücke usw. handelt, die von geringem Umfang sind, und auf deren Wert bei der Einlieferung besonders hingewiesen wurde. Eine direkte Versicherung von Kundensachen gegen Diebstahl ist nicht handelsüblich. Im Verkehr zwischen zwei Gewerbetreibenden hat der die Arbeit übernehmende Gewerbetreibende für die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns einzustehen, er haftet also handelsüblich für Diebstahl, Zerstörung und Beschädigung der Ware. Bisweilen wird nachträglich vertraglich die Haftung ganz oder teilweise besonders ausgeschlossen.

Badermann.

Das Wichtigste über den Britischen Zolltarif.

Der Britische Zolltarif beruht auf dem Customs Tarif Act von 1876. Die durch den Customs Tarif 1876 auferlegten Zölle sind seither durch spätere Gesetze mehrfach Abänderungen unterworfen bzw. ergänzt worden. Entsprechend dem in Großbritannien traditionellen Freihandelssystem enthält der Tarif nur wenige zollpflichtige Waren. Die wichtigsten zollpflichtigen Gegenstände sind in England nicht hergestellte Genußmittel, ferner alle alkoholischen Getränke. Bei den Waren, die nach dem Gewicht zu verzollen sind, wird der Zoll von dem Reingewicht erhoben, das entweder durch tatsächliches Abwiegen erhalten wird oder durch Abzug der wirklichen Tara oder einer vom Einführer beigestimmten durchschnittlichen Tara vom Rohgewicht.

Der Tarif teilt sich in einen allgemeinen Tarif und einen Vorzugstarif, der für die Erzeugnisse des Britischen Weltreichs in Anwendung kommt. Daneben bestehen unter Wahrung des Grundsatzes des Freihandelssystems noch besondere Zölle, die infolge der anormalen Produktions- und Handelsbedingungen und besonders der anormalen Gestaltung der Währungen in Mitteleuropäischen Staaten seit dem ersten Oktober 1921 mit Befristung auf fünf Jahre durch das Industrieschutzgesetz von 1921 (Safeguarding of Industries act 1921) festgelegt wurden. Das Gesetz zerfällt in zwei Teile.

Teil I sieht Wertzölle in Höhe von 33⅓ Proz. vor für solche Waren, in deren Herstellung England sich der Konkurrenz nicht gewachsen fühlt oder für die sich es eine Art Monopolstellung sichern möchte, d. h. die sog. Schlüsselindustriewaren. Solche Waren sind vor allem optische Instrumente, wissenschaftliche Apparate, Wolframmetalle und Waren daraus, Feinchemikalien, jedoch Waren, die dem Schlüsselindustriezoll, auch einem anderen in dem gegenwärtigen Tarif vorgeschriebenen Zoll unterliegen, mit Ausnahme des Zolles für entwertete Währung, ist der Schlüsselindustriezoll nur insoweit zu entrichten, als sein Betrag den Betrag des anderen Zolls übersteigt.

Teil II des Gesetzes ermächtigt das Handelsamt zur Abwehr

von Dumping für bestimmte Waren aus bestimmten Ländern Zusatzzölle in Höhe von 33⅓ Proz. zu erheben. Von dieser Ermächtigung hatte das englische Handelsamt nur in beschränktem Umfange Gebrauch gemacht, indem es nur folgende deutschen Erzeugnisse mit einem Sonderzoll von 33⅓ Proz. belegt hatte: Handschuhstoffe und Stoffhandschuhe, Haushaltsglaswaren, Glaswaren zu Beleuchtungszwecken, Gasglühstrümpfe und Küchengeschirr aus Aluminium, Stahl oder Schmiedeeisen. Diese Zölle sind jedoch nach der Stabilisierung der Mark mit Ablauf des 19. August d. J. außer Kraft getreten.

Der Britische Zolltarif hat Gültigkeit für England, Schottland und die sechs nördlichen Grafschaften Irlands, während der südliche Teil Irlands als irischer Freistaat sein eigenes Zollgebiet bildet. Irland hat den Britischen Zolltarif mit der bisherigen Zollgesetzgebung übernommen (Industrieschutzgesetz). Im Gegensatz zu Großbritannien hält der Irische Freistaat die sog. Mac-Kenna-Zölle aufrecht, während die Zölle zum Schutze der Schlüsselindustrie, die für Irland keine Bedeutung haben, außer Kraft getreten sind. Auf die Erhebung der 26prozentigen Reparationsabgabe auf deutsche Waren hat der Irische Freistaat seit dem 1. April 1923 verzichtet.

Neben den Zöllen des eigentlichen Zolltarifs und den Zöllen des Industrieschutzgesetzes erhebt England auf Grund des German Reparation Recovery Acts von 1921 von allen deutschen Waren, sei es, daß sie direkt über ein anderes Land nach Großbritannien gesandt werden, 26 Proz. des Wertes nach Abzug der Fracht und Versicherungskosten als Reparationsabgabe. Der englische Importeur zieht 26 Proz. vom Kaufpreis ab und sendet dafür dem deutschen Exporteur einen Reparationsgutschein über 26 Proz. des Kaufpreises. Das Deutsche Reich erstattet jetzt die 26prozentige Reparationsabgabe in bar. Die Berechnung des Erstattungsbetrages erfolgt in Goldmark (1 Goldmark = 0,238 Doll.). Bei der Berechnung des Erstattungsbetrages wird der Monatsdurchschnitt des Neuyorker Pfundkurses zugrunde gelegt, und zwar für den Monat vor der Einreichung des Reparationsgutscheines. Die Erstattung der Reparationsgutscheine erfolgt durch das Reichskommissariat für Reparations-Lieferungen, Abteilung Friedensvertrags-Abrechnungsstelle, Berlin W 9, Potsdamer Straße 10-11.

Zum argentinischen Gesetz über Ursprungs- und Markenbezeichnungen vom 11. November 1924.

„Es wird nichts so heiß gegessen" usw. Von zuständiger Seite hat die Handelskammer Hamburg zu dem oben angeführten Gesetz, das die Importeure und Verkäufer ausländischer Waren zur Angabe des Ursprungslandes verpflichtet, einige Mitteilungen erhalten, deren wesentlicher Inhalt im Nachstehenden wiedergegeben wird.

Das Gesetz selbst sollte ein Jahr (datiert Dezember 1923) nach seiner Verkündung in Kraft treten (Artikel 9 des Gesetzes), die im argentinischen Gesetzblatt am 7. Dezember 1923 erfolgt ist. Die mit der Durchführung des Gesetzes betraute Generaldirektion für Handel und Industrie im argentinischen Landwirtschaftsministerium hat indessen bekannt gegeben, daß das Gesetz bereits am 10. November dieses Jahres, d. i. ein Jahr nach seinem Erlasse, in Kraft treten werde.

Die Ausführungsverordnung zum Gesetz Nr. 11275 ist in ihrer Fassung nicht so klar, daß sie irrtümliche Auffassungen ausschlösse. In Erkenntnis dieser Tatsache enthält denn auch der Artikel 9 der Verordnung die Bestimmung, daß die Interessenten in Zweifelsfällen die Entscheidung der Generaldirektion für Handel und Industrie einholen können. Gegen deren Entscheidung ist eine Berufung beim argentinischen Landwirtschaftsministerium zulässig.

Angesichts dieser vorläufig noch in vieler Beziehung ungeklärten Rechtslage empfehlen wir den deutschen Lieferanten, die Verantwortung für die richtige Bezeichnung der Waren von vornherein durch die Klausel abzulehnen, „ohne Gewähr für die Erfüllung der Bestimmung des Gesetzes Nr. 11275". Die in spanisch oder einer anderen im Artikel 2 der Verordnung angegebenen Sprache zugelassene Ursprungsbezeichnung kann „Deutschland", „Alemania", „Fabrikation alemania", „Made in Germany" oder ähnlich lauten. Die Angabe einer deutschen Stadt, wie sie auf vielen Artikeln in Verbindung mit dem Firmennamen erscheinen, genügt nach Angabe der Generaldirektion nicht. *Badermann.*

Vom österreichischen Edelmetallwarenmarkt.

Der Geschäftsgang hat sich etwas belebt, auch das herannahende Weihnachtsfest macht sich schon geltend. Nach Edelsteinen herrscht ziemliche Nachfrage und die Preise steigen. Es sind jetzt auch wieder fremde Einkäufer auf dem Platz. Der Handel in alten Silberwaren ist gegenwärtig flau, die hierfür zu erzielenden Preise übersteigen den Silberwert kaum um ein Zehntel. Das gilt insbesondere von Biedermeier-Silber. Für Alt-Wiener Silber werden höhere Preise erzielt.

Wenn sich das Geschäft auch ein wenig gehoben hat und gegen die Feiertage noch besser werden dürfte, so verhehlen sich die Geschäftsleute der Edelmetallwarenbranche durchaus nicht, daß ihnen eine magere Zeit bevorsteht. Diese Befürchtung hegt das ganze Luxusgeschäft. Die Zahl der kaufkräftigen Käufer nimmt immer mehr ab, der Abbau der Staatsbeamten und Privatangestellten geht weiter. Auch die Vergnügungs-Unternehmungen machen eine schwere Krisis durch. Diese ist zum Teil eine Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise, zum Teil der Übersteuerung durch die Stadt. Die Theater stehen vor dem Zusammenbruch, die Variétés sind zum Teil schon geschlossen, und die feinsten Cafés und Restaurants stellen ihre Zahlungen ein. — Wie die Erfahrungen der übrigen Geschäftsleute beweisen, werden nur die billigsten, unentbehrlichsten Sachen gekauft. Die Luxuswarenhändler warten vergeblich auf Kunden. Und zum Luxus werden jetzt natürlich auch die Edelmetallwaren gerechnet. Kleinere Geschenkartikel werden ja immer gehen, aber in kostbaren Sachen ist schwer ein Geschäft zu machen. Und wie die Verhältnisse gegenwärtig an der Börse liegen, ist es auch ausgeschlossen, daß über Nacht „neue Reiche" auftreten. Die Verpflichtung für die Aktiengesellschaften, Goldbilanzen mit vollständiger Neubewertung des Vermögensstandes aufzustellen, dürfte für manche Kapitalisten, die sich noch wohlhabend fühlen, unangenehme Überraschungen bringen, indem sie ihre Aktiennominale wieder stark zusammenschrumpfen sehen werden. Durch die Goldbilanzen wird Wahrheit ins wirtschaftliche Leben gebracht, viele hielten sich für reich und waren es doch nicht; durch ihre offene Hand hatten sie aber den Geschäftsgang belebt. Das hat jetzt aufgehört.

Das Edelmetallgeschäft wird in den nächsten Monaten in der Hauptsache auf die Fremden und auf die Ausfuhr angewiesen sein. Aber auch Fremde sind gegenwärtig nicht viele da, sie finden das Leben in Wien zu teuer. Wiederum eine Folge der städtischen Übersteuerung. In den Kassen der Stadt häufen sich Hunderte von Milliarden an, wogegen die Wirtschaft immer blutleerer wird.

Nach einer Mitteilung des Hauptpunzierungs- und Probieramtes ist nunmehr die Bezeichnung: „Renforcé" für unechte, mit Edelmetall plattierte, doublierte usw. Geräte gestattet, nicht aber die Verbindung der Worte „Unecht", „Metall", Doublé" und „Renforcé" mit einer Edelmetall- und Feingehaltsbezeichnung. Dem Wunsch der Körperschaften der Edelmetallbranche, daß die Bezeichnung 18 Karat-Renforcé zum Unterschied von 18 Karat-Doublé-Waren zuzulassen sei, wurde vom Finanzministerium nicht Rechnung getragen. Die Kurse der Scheideanstalt sind die folgenden: Gold, (585/1000 fein) Verkauf: rot 29900, mittel 30000, gelb 30100 blaß 30200; Ankauf: 560—585/1000, 26400—27500 Kr. Feinsilber; Verkauf 1670, Ankauf 1600; Platin, Verkauf: 260000, Ankauf 240000. Die Kurse der Genossenschaft: Silber 0,935 fein 1850, 900 fein 1800, 835 fein 1660, 800 fein 1600. Gold (für Grossisten) 18 Karat 43800, 14 Karat 34400, 250/000 15800 Kr. Die Umtauschgebühren für Gold und Silber sind unverändert geblieben. *G. Herlt.*

Die Wertgegenstände im Reisekoffer.

Es ist im Reiseverkehr unvermeidlich, daß oft wertvolle Sachen aus Edelmetall, beispielsweise Schmucksachen, dem Reisegepäck beigepackt werden. Solche Gegenstände sind nach der allgemeinen Verkehrsauffassung ohne weiteres als Kostbarkeit anzusehen. Der Begriff der Kostbarkeiten im eisenbahntechnischem Sinne wird aber nach anderen Gesichtspunkten beurteilt.

Bei Handgepäck, das der Reisende nicht zur Beförderung aufgibt, sondern mit sich führt, werden solche Gegenstände als Kostbarkeiten angesehen und bei einem entsprechenden Verlust die Haftung der Eisenbahn ausgeschlossen. In dieser Beziehung verweise ich auf eine Entscheidung des Reichsgerichts vom 14. März 1923 I 482/22; dort ist aufgeführt, daß bei nicht aufgegebenem Gepäck der frachtrechtliche Kostbarkeitsbegriff nach anderen Gesichtspunkten zu beurteilen sei, wie es beispielsweise bei aufgelieferten Frachtstücken der Fall ist.

Bei aufgeliefertem Gepäck als Expreßgut und Frachtgut werden die einzeln beigepackten Kostbarkeitsgegenstände nicht im einzelnen darauf untersucht, ob sie den Begriff der frachtrechtlichen Kostbarkeit erfüllen, sondern sie werden nach der neuesten Rechtsprechung des Reichsgerichts untersucht, ob ein Frachtstück als ganzes (einschließlich der Verpackung) den Begriff der frachtrechtlichen Kostbarkeit erfüllt. Nach dieser Definition ist die Größe und der Umfang des Guts im Verhältnis zum Wert unter Berücksichtigung der Preisverhältnisse zur Beurteilung heranzuziehen.

In zwei vor dem Reichsgericht anhängigen Rechtsstreiten wurde die frachtrechtliche Kostbarkeitseigenschaft verneint, obwohl wertvolle Schmuckgegenstände dem Gepäck beigepackt waren. Der überwiegende Teil im Reisekoffer war weniger wertvoll, so daß unter Berücksichtigung des Wertes der Schmuckgegenstände der Durchschnittsbruttokilowert nicht die Summe erreichte, die an der Grenze der frachtrechtlichen Kostbarkeit liegt. (Urteil des Reichsgerichts vom 22. Januar 1921 I 261/29, vom 4. Mai 1921 I 14/21.)

Syndikus *W. Brodbeck.*

Umsatzsteuerpflicht des Eigenverbrauches.

In den Kreisen der Umsatzsteuerpflichtigen herrscht noch erhebliche Unklarheit über den Begriff „Eigenverbrauch“ und die Heranziehung dieses Verbrauchs zur Umsatzsteuer.

Nach § 1 Ziff. 2 des Umsatzsteuergesetzes in der jetzt geltenden Fassung unterliegen der Umsatzsteuer auch Entnahmen von Gegenständen aus dem eigenen Betriebe, um sie zu Zwecken, die außerhalb der gewerblichen oder beruflichen Tätigkeit liegen, zu gebrauchen oder zu verbrauchen. Diese Entnahmen bezeichnet man kurz „steuerpflichtiger Eigenverbrauch“. Es sind Entnahmen von Gegenständen aus dem eigenen Betriebe nur insoweit umsatzsteuerfrei, als sie ausschließlich innerhalb dieses oder eines anderen eigenen Betriebes desselben Gewerbetreibenden verbraucht werden. So ist z. B. ein Kreidewerk, das in seinem Bergwerk gewonnene Kreide in einem anderen ihm eigenen Betriebe zu Putzmitteln verarbeitet, bezüglich der Kreide nicht steuerpflichtig, wohl aber selbstverständlich hinsichtlich der zum Verkauf kommenden Putzmittel. Verwendet jedoch der Juwelier z. B. ein Schmuckstück zur Beschenkung seiner Kinder, so liegt dieser Verbrauch außerhalb seines Geschäftsbetriebes, so daß die Umsatzsteuerpflicht entsteht. Der Steuerpflichtige ist aber gemäß § 8 Ziff. 3 des Umsatzsteuergesetzes berechtigt, für solche persönlich verbrauchte Gegenstände den gemeinen Wert, und zwar den orts- und zeitüblichen Grossisten- (Wiederverkäufer-) preis der Umsatzsteuer zugrunde zu legen.

Als Besonderheit ist dabei zu beachten, daß im Gegensatz zu den allgemein steuerpflichtigen Gegenständen nach § 23 Ziff. 1 des Umsatzsteuergesetzes bei Entnahmen von luxussteuerpflichtigen Gegenständen aus dem eigenen Betriebe für persönliche Bedarfszwecke nicht der gemeine Wert, sondern der orts- und zeitübliche Kleinhandelspreis als Wert für die Luxussteuer zugrunde zu legen ist.

Entnimmt also ein Goldschmied seinem Warenvorrat ein silbernes Besteck — wenn auch nicht von ihm hergestellt — zu Geschenkzwecken, so hat er dies mit dem von ihm seinen Kunden angestellten Preis zur Luxussteuer anzugeben.

Syndikus *Otto Neuberg.*

Der erhöhte steuerfreie Lohnbetrag ab 1. Dezember 1924.

Der neue erhöhte steuerfreie Lohnbetrag beträgt für volle Monate 60 Mk. monatlich, für volle Wochen 15 Mk. wöchentlich, für volle Arbeitstage 2.50 Mk. täglich, für kürzere Zeiträume 0.60 Mk. für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden.

Während der Übergangszeit ist der steuerfreie Lohnbetrag auch schon abzuziehen, wenn der Zeitraum, für den der Arbeitslohn gezahlt wird, zum Teil in den November 1924, zum Teil in den Dezember 1924 fällt. Dagegen darf er noch nicht angewendet werden,

a) wenn der Lohn für mehrere Wochen gezahlt wird: für die vollen Wochen vor dem 1. Dezember,

b) wenn der Lohn für mehrere Monate gezahlt wird: für die vollen Monate vor dem 1. Dezember.

Beispiel: Am 5. 12. 24 wird der Lohn für die Lohnwochen vom 19. 11. bis 25. 11. und vom 26. 11. bis 2. 12. ausgezahlt.

Ein verheirateter Arbeitnehmer mit zwei Kindern erhält:

a) Bruttolohn für die Lohnwoche vom 19. 11. bis 25. 11	= 36.— Mk.	
ab: steuerfreier Lohnbetrag	12.— Mk.	
bleiben	24.— Mk.	
davon (10—3) 7 Proz. =		1.68 Mk.
b) Bruttolohn für die Lohnwoche vom 26. 11. bis 2. 12	= 36.— Mk.	
ab: steuerfreier Lohnbetrag	15.— Mk.	
bleiben	21.— Mk.	
davon (10—3) 7 Proz. =		1.47 Mk.
Lohnabzug zusammen:		3.15 Mk.

Eine vorschußweise Auszahlung vor dem 1. 12. 24 ändert hieran nichts.

Für die Behandlung der Kleinbeiträge gelten folgende Bestimmungen: Bei Lohnzahlungen für Dienstleistungen nach dem 30. 11. 24 sowie auch für die Übergangsfälle, in denen schon der erhöhte steuerfreie Lohnbetrag abzuziehen ist, werden nicht erhoben:

Bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate Lohnabzüge bis 80 Pfg. monatlich;

bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen Lohnabzüge bis 20 Pfg. wöchentlich.

Überall erfolgt zunächst Abrundung auf den nächsten durch 5 teilbaren Betrag nach unten.

Beispiel: Ein unverheirateter Arbeitnehmer erhält für den Monat 68.40 Mk. Bruttogehalt.

Lohnabzug also	84 Pfg.
Abrundung auf	80 Pfg.

80 Pfg. bleiben unerhoben, also kein Lohnabzug.

Bei einmaligen Bezügen, die neben laufenden Bezügen gewährt werden (Weihnachtsgratifikationen, Tantiemen usw.), ist kein steuerfreier Lohnbetrag abzuziehen, dagegen stets Erhebung der Kleinbeträge, jedoch auch hier unter Abrundung des Lohnabzugs auf volle 5 Pfg. nach unten.

Für Heimarbeiter regelt sich der Abzug wie folgt:

Bei Arbeitslohn nach Zeit ist kein Unterschied gegenüber anderen Arbeitnehmern (also gleicherweise steuerfreier Lohnbetrag, Abrundung auf volle 5 Pfg. nach unten, Nichterhebung der Kleinbeträge).

Bei Stücklohn beträgt der Lohnabzug für alle Lohnzahlungen nach dem 30. 11. 24: Statt bisher 4 Proz. nur 2 Proz. des Lohnes; kein steuerfreier Lohnbetrag, keine Familienstands-Ermäßigung, selbst die Kleinbeträge werden erhoben.

Beispiel: Ein Heimarbeiter (verheiratet, 5 Kinder) erhält am 1. 12. 24 = 102 Mk. Stücklohn; Lohnabzug: 2 Proz. von 102 Mk. = 2.04 Mk., abgerundet = 2 Mk.

Für im Stück(Akkord-)lohn stehende Arbeitnehmer, die nicht Heimarbeiter sind, bleibt der bisherige Lohnabzug 4 Proz.



Rundschau

Der Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur hat während der letzten sechs Monate seines Bestehens seine Tätigkeit bedeutend erweitert. Zuerst machte sich Mangel an Unterstützung geltend, allmählich aber flossen aus Industrie und Handel Mittel zu, so daß die Tätigkeit in größerem Umfange aufgenommen werden konnte. Das hat auch dazu geführt, daß eine größere Anzahl von Zeitungen Artikel über Schmuck veröffentlichen. Das ist auch nicht ohne Wirkung geblieben. Dem Zentralausschuß sind aus Industrie und Handel Zuschriften zugegangen, nach denen durch die Propagierung bestimmter Schmuckgegenstände in Wort und Bild sich der Umsatz in ihnen bedeutend gehoben hat. In diesem Zusammenhange ist es zu begrüßen, daß unser Bemühen, dem Schmuck neben der Kleidermode Geltung zu verschaffen, sich auf breitester Basis durchgesetzt hat. Es gibt heute keine bedeutende Modezeitung in Deutschland, die nicht ihre Figurinen mit Schmuck versieht und allmählich dazu kommt, den Schmuck als einen integrierenden Teil der guten Frauenkleidung zu betrachten. Aber auch die Tagespresse erkennt immer mehr, daß der Schmuck das Interesse der Leserschaft in Anspruch nimmt und so erscheinen in immer mehr Blättern Artikel über Schmuck, seine Art und seine Bedeutung. Wir sind bereits so weit, daß wir nicht nur Einzelartikel unterbringen, sondern mit einer Reihe von Tageszeitungen in regelmäßigem Verkehr stehen. — Ein großer Teil dieser Zeitungen wünscht auch Bilder zu veröffentlichen. Leider kann der Zentralausschuß nur schwer Bilder erhalten, so daß bis zur vollen Ausnutzung dieser Gelegenheit noch einige Zeit vergehen wird. Die Vorbereitungen zu dieser Bildpropaganda sind aber bereits so weit, daß neben den großen führenden Zeitungen wie „Elegante Welt", „Leipziger Jll. Zeitung" usw. nun auch die große Masse der Hausfrauenblätter und die Tagespresse mit Bildmaterial versorgt werden können. Es kommen vor allen Dingen Gegenstände in mittleren Preislagen in Frage. Leider nutzen nur sehr wenige Mitglieder der angeschlossenen Verbände die Gelegenheit aus, sich vom Zentralausschuß Bilder zu bestellen und sie bei Zeitungen, mit denen sie in Verbindung stehen, unterzubringen. Es sollte besonders der Satz Prinzip sein: „Kein Inserat einer Zeitung, die nicht Artikel über Schmuck bringt". Das würde uns schnell noch weiter bringen. Wer freilich solche Artikel verlangt, der soll auch Belege schicken, daran fehlt es aber sehr oft.

Von der Goldschmiedeschule Pforzheim. Der Mangel an Schulräumen in der Goldschmiedeschule ist derart groß, daß verschiedene Klassen der Schule in anderen Schulhäusern der Stadt untergebracht werden mußten. Um diesem auf die Dauer unhaltbaren Zustand abzuhelfen, soll die Goldschmiedeschule durch einen Anbau an das bestehende Schulgebäude erweitert werden. Dem Bürgerausschuß wird hierwegen Vorlage gemacht. Auch wegen Beschaffung von weiteren planmäßigen Lehrerstellen an der Gewerbe- und an der Goldschmiedeschule wird dem Bürgerausschuß Vorlage unterbreitet. *Pf. A.*

Ein Riesen-Topas. Im Field-Museum in Chicago wird gegenwärtig ein weißer Topas gezeigt, der 90 Pfund wiegt und groß genug ist, um 205120 einkarätige Ringe herzustellen. Er soll der größte Edelstein der Welt sein, der, auf den Markt gebracht, die Nachfrage vieler Jahre befriedigen dürfte. *B. T.*

50jähriges Jubiläum des Kunstgewerbe-Vereins Leipzig. Am 22. Januar 1925 begeht der Kunstgewerbeverein sein 50jähr. Jubiläum. Neben den festlichen Veranstaltungen ist eine Ausstellung geplant, um vor der Öffentlichkeit Zeugnis vom Schaffen der Mitglieder abzulegen. Die Ausstellung findet im Grassimuseum statt, da die Leitung des Kunstgewerbemuseums die erforderlichen Räume bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat. Es besteht daher die Möglichkeit, die Ausstellung, je nach der Beteiligung, in größerem oder kleinerem Umfange zu gestalten.

Aus böhmischem Golde geprägte Dukaten. Auf Veranlassung der Verwaltung des Goldbergwerkes in Roudná wurden in der Münze zu Kremnitz, aus in genanntem Bergwerke gewonnenem Golde, Dukaten geprägt. Zum Preise von 90.— Kronen (č) zuzüglich der Unkosten im Betrage von 8.– Kr. č. werden diese von der Landesbank sowie auch von anderen Banken frei verkauft.

Hebungsversuche eines gesunkenen Gold- und Edelsteinschatzes. Vor 13 Jahren versank am Vorgebirge von Virginia das Schiff „Merida", welches große Mengen Gold, sowie andere Edelmetalle und Edelsteine an Bord hatte. Unter letzteren befanden sich auch die berühmten Maximilian-Rubine, welche der Kaiserin Charlotte gehörten. Nach vielen vergeblichen Versuchen, den Schatz zu finden, hat sich nun unter Beteiligung zahlreicher Bankiers neuerdings eine amerikanische Gesellschaft gebildet, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, um jeden Preis den Liegeort des Schatzes ausfindig zu machen, um dann unter Verwendung aller der Neuzeit zu Gebote stehenden Mittel die Taucherarbeiten vornehmen zu lassen. Zwei Dampfer mit 30 Tauchern an Bord wurden bereits in Neuyork ausgerüstet, die bis zu 300 Fuß hinabsteigen können. Der Wert des versunkenen Schatzes soll 2-4 Mill. Dollars betragen.

Das neue Geld. Seit etwa einer Woche ist die Ausgabe der neuen Reichsmark im vollen Gange. Täglich strömen nach der Hauptstelle der Reichsbank in Berlin aus der Reichsdruckerei etliche Millionen der neuen Banknoten, um dann in den Verkehr gebracht zu werden. Die Einführung der neuen Reichsmark geschieht naturgemäß ganz allmählich. Zunächst wird die neue Reichsmark an die Stelle der sich noch im Verkehr befindenden Billionen-Noten, die zur Einziehung gelangen, treten. Die Einziehung der Rentenmark-Noten ist gemäß dem geltenden Gesetz der Rentenbank festgelegt. Doch muß die Rentenmark innerhalb von 10 Jahren vollständig aus dem Verkehr gezogen werden.

Von der Perlenfischerei an den Molukken (Niederländisch Indien) erzählt Dr. Th. Mortensen (Zoologe), Leiter einer dänischen Expedition dorthin im Jahre 1922, in „Berlingske Tid". In Banda besuchten sie den vornehmsten arabischen Großkaufmann Sech Said Baadilla, Besitzer einer ganzen Flotte von Perlenfischer-Fahrzeugen, die aber nicht bei Banda arbeitet, da die dortige Perlenmenge die Arbeit nicht lohnt, sondern in der Saison, von September bis März, bei den Aru-Inseln liegen, um hier mit Tauchern Perlenmuscheln zu fischen. In der übrigen Zeit liegen sie zu Hause in Banda oder bei Dobo, dem Hauptplatz der Aruinseln vor Anker. Badilla hatte wissenschaftliche Ambitionen, besitzt selbst ein kleines Museum und stellte der Expedition sofort ein Schiff mit Tauchern zur Verfügung, so daß man drei Wochen lang das Tierleben des Meeres studieren konnte. Weitere Fahrten verhinderte der starke Südost-Monsum (im Juni). Die Taucher holten neben vielen anderen prächtigen Seetieren ganze Wälder von schwarzen Korallen aus der Tiefe herauf. *B.*

Juwelendiebstähle ohne Ende.

Eine Perlenkette von hohem Wert gestohlen. Bei einer Gold- und Silberfirma in der Jerusalemer Straße in Berlin erschien am 17. November ein elegant gekleideter Herr, der sich verschiedene Silber- und Kristallsachen vorlegen ließ. Nach langem Wählen entschloß er sich zum Kauf eines Besteckkastens, der an einen Bekannten in der Kochstraße gesandt werden sollte. Während der Verkäufer die Wünsche des Kunden notierte, sah dieser sich mit sachverständiger Miene in dem Geschäft um und bewunderte eine Vitrine, in der sich die kostbarsten Schmuckstücke befanden. Als sich der vornehme Herr entfernt hatte, bemerkte einer der Verkäufer, daß eine kostbare Perlenkette aus der Vitrine gestohlen war. Es handelt sich um eine Kette, die aus 148 bis 149 orientalischen Perlen besteht. Der Wert der Kette beläuft sich auf 10000 Goldmark.

In der Notwehr erschossen. Am 17. November abends wurde an der Ecke der Kronen- und Markgrafenstraße in Berlin ein Juwelenhändler von drei angetrunkenen Arbeitern überfallen und zu Boden geworfen. In der Notwehr tötete er einen der Angreifer durch einen Herzschuß und verletzte einen anderen. Der dritte Angreifer wurde verhaftet.

Die Sorauer Juwelenräuber in Berlin festgenommen. Im Mai 1924 wurde in Sorau ein großer Juwelendiebstahl verübt. Die Täter erbeuteten Schmucksachen im Werte von etwa 20000 Mk. Als Täter wurden drei ehemalige Zuchthäusler Rudolf Nissel, Erich Schlief und Franz Block festgestellt. Sie hatten wohl ihre Schätze glücklich nach Berlin gebracht, wagten jedoch nun nicht, sie gleich zu Geld zu machen. Streitigkeiten über die Verteilung der Beute kamen auch denjenigen Beamten zu Ohren, die sich noch immer um die Aufklärung des Sorauer Einbruches bemühten. Sie beobachteten die Burschen und nahmen sie fest, als sie in einem Lokal im Zentrum wieder einmal bei einer Auseinandersetzung waren.

Die Bibliothek des Goldschmieds

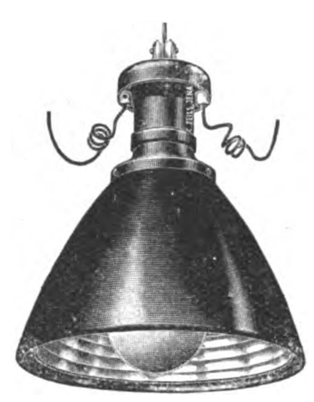
Der Schmuck. Von Ernst Bassermann-Jordan. Leipzig 1909. Verlag von Klinkhardt & Biermann. Preis 6 Mk. Das einzige deutsche Buch, das auf wissenschaftlicher Grundlage und mit photographischem Abbildungsmaterial eine Übersicht über das Gebiet des Schmuckes zu geben sucht. Der Umfang des Buches machte freilich große Beschränkungen nötig: 128 Druckseiten mit 137 Abbildungen, da bleibt wenig Raum für die einzelnen Spezialgebiete. Was Dr. Bassermann-Jordan an Text und Abbildungen hier bietet, ist gediegen und sorgfältig bearbeitet und geschmackvoll dargeboten. Fesselnde, kulturhistorische Zusammenhänge und Streiflichter bieten sich dem Verfasser aus der reichen Fülle seiner Kenntnisse ungezwungen dar und bewahren die Stoffbehandlung vor jeder allzu engen fachlichen Einkapselung. So liest und studiert man das Buch mit Nutzen und Genuß, zumal auch der Technik und der Verbindung von Schmuck und Kleidung die genügende Beachtung geschenkt wird. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß das Bassermannsche Buch insofern nicht ganz hält, was der Titel verspricht, als weite Gebiete der Schmuckentwicklung kaum gestreift, jedenfalls nicht behandelt werden. Barock, Rokoko, Klassizismus und 19. Jahrhundert werden — ohne Abbildungen — auf nicht ganz sieben Druckseiten erledigt, von dem außerordentlich wertvollen und umfänglichen Gebiet des Völker- und Bauernschmuckes ist so gut wie gar nicht die Rede. Es wäre sehr zu wünschen, daß eine Neubearbeitung des wertvollen Werkes Gelegenheit böte, diese Lücken noch auszufüllen. *R. R.*

Die Qualitätsarbeit. Ein Handbuch für Industrielle, Kaufleute und Gewerbepolitiker. Von Dr. Günther Freiherr von Pechmann. Das vorliegende Buch will die Wege weisen, die uns wieder zur Qualitätsarbeit führen. Und der Verfasser versucht dies zu erreichen, indem er nicht etwa nur predigt: Ihr müßt Dinge von künstlerischem Werte schaffen, sondern indem er alle die ästhetischen, sozialen, organisatorischen und pädagogischen Fragen vor uns aufrollt, die mit Qualitätsarbeit im Zusammenhange stehen. Der zweite Teil des Buches mit der Überschrift: „Der Staat und die Qualität der Arbeit" beschäftigt sich in mehreren Kapiteln mit der Erziehung zur Qualität und der Pflege des Qualitätssinnes beim Künstler, beim Handwerker, beim Produzenten und beim Verbraucher. Und wenn der Verfasser zu dieser Erziehung die Mitarbeit des Staates fordert, so muß man ihm darin recht geben, denn „es handelt sich um eine Angelegenheit ..., die nicht einzelne Personen oder Kreise angeht, sondern das Leben der ganzen Nation." Es ist kein Buch, das zur Fachbibliothek des Goldschmieds unter allen Umständen gehört, aber es ist für jeden Künstler-Goldschmied gut und nützlich zu lesen. Überhaupt für jeden, der produktiv schafft, für den Handwerker wie für den Fabrikanten. Denn heute muß jeder, der irgendeine Ware herstellt, darauf bedacht sein, daß sie möglichst vollkommen gestaltet ist, d. h. er muß Qualitätsarbeit schaffen. Nur wenn diese Erkenntnis sich überall durchringt, können wir Deutschen uns die alte wirtschaftliche Weltgeltung wieder erobern und die verlorenen Absatzgebiete wieder in unsere Hand bekommen.

Fachtechnik

Zur Herstellung einer neuen Kittmasse. Die von dem amerikanischen Chemiker Thoma in Cambridge erfundene Kittmasse zeichnet sich durch mannigfache gute Eigenschaften aus, die sonst den Klebestoffen und Kitten in vielen Beziehungen abgehen. Sie bleibt unveränderlich plastisch, in der Wärme dünnflüssig, wird nicht brüchig und wird doch fast augenblicklich fest. Dank der wasserabstoßenden Wirkung kann das Klebemittel vielfach auch als Abdichtungsmittel verwendet werden. Zur Herstellung dieser neuen Kittmasse werden die Destillationsrückstände von Petroleum oder Stearin — Stearinpech — durch Erhitzen mit geringen Kautschuksorten oder Balata innig vermischt und homogenisiert. Die Rückstände der Petroleumdestillation sind je nach ihrem Ursprunge sehr verschieden in der Konsistenz. Um diese Ungleichheit zu beheben, die Kittmasse nach Bedarf zu härten, werden Zusätze von Harz, Mineralteer, Asphalt gemacht. Den fertigen Kitt wickelt man in Stoffpapier oder bestreut ihn mit Talkum, in diesem Zustand ist er unbegrenzt haltbar.

Zeiß Glockenspiegel. Die außerordentlich schnelle und weitgehende Verbreitung, die das Zeiß-Spiegellicht durch seine überragenden Vorzüge und in Anbetracht der zu erzielenden Stromersparnis gefunden hat, veranlassen uns, über den neuesten Typ des Zeiß-Spiegellichtes, den Zeiß-Glockenspiegel, zu berichten. Für besonders hohe Räume, Werkstätten, Ausstellungsräume, Verkaufsräume u. dgl. empfiehlt die Firma Carl Zeiß die Verwendung eines neuen Beleuchtungskörpers, der sogenannten Glockenlampe. Wie die nebenstehende Abbildung zeigt, ist hier eine mattierte Glühbirne von einem Glassilberspiegel besonderer Form umgeben. Dieser Leuchtkörper läßt die Verwendung von Glühlampen bis zu 300 Watt Stromverbrauch zu. Die Glühlampe kann ebenfalls in Richtung der optischen Achse des Spiegels verschoben werden, wodurch eine weitgehende Veränderung der Lichtausstrahlkurve herbeigeführt werden kann. Die Lichtstreuung dieser Lampe findet innerhalb eines Kegels vom Öffnungswinkel von 90°—120° statt. Bei zweckmäßiger Anordnung einer Reihe solcher Lampen erreicht man eine gleichmäßige direkte Bodenbeleuchtung, die etwa 3,5 mal so groß ist wie die direkte Beleuchtung, die durch dieselbe Anzahl gleich starker Glühlampen ohne Verwendung von Reflektoren erzielt werden kann. Der größte Durchmesser des Spiegels beträgt 320 mm. Die Lampe kann auch in ein wetterfestes, schwarz lackiertes Eisengehäuse eingebaut, geliefert werden und wird in dieser Ausführung mit großem Vorteil zur Beleuchtung von Plätzen, Fabrikhöfen, Bahnanlagen u. dgl. verwendet.



Ein neuer elektrischer Schmelz- und Glühofen. Die Nachfrage nach elektrischen Schmelzöfen ist mit der zunehmenden Elektrisierung der Betriebe immer dringender geworden. Die Konstruktion eines Ofens, der auch für mittlere Betriebe erschwinglich ist, da er für einige Hundert Mark zu beschaffen ist, wird deshalb allgemeinem Interesse begegnen. Einen solchen, zum Schmelzen von Gold, Silber, Kupfer und sonstigen Metallen, ferner von Mineralien (z. B. Feldspat) geeigneten Ofen hat soeben die Firma W. Woeckel in Leipzig in den Handel gebracht. Der Ofen wird vorläufig in folgenden Abmessungen hergestellt: Nutzbarer Muffelquerschnitt 90 × 80 mm, nutzbare Muffeltiefe 140 mm, Stromverbrauch 2,5 KW maximal, regulierbar. Als Heizelemente dieser Hochleistungsöfen dienen Siliziumkarbidstäbe. Diese eignen sich zur Erzeugung hoher Temperaturen in unvergleichlicher Weise, und sind gegen fast alle chemischen Einflüsse unempfindlich. Sie oxydieren nicht und brennen nicht durch. Der Ofen kann nicht an eine gewöhnliche Lichtleitung angeschlossen werden, sondern es ist dazu eine Kraftleitung notwendig (also Kraftzähler). Die Kosten für die Anschaffung sind äußerst gering, wobei dem Besitzer des Ofens zugute kommt, daß er den Kraftstrom meist (wie z. B. in Leipzig) um 50 Proz. billiger vom Elektrizitätswerk erhält als Lichtstrom. Außerdem hat der Besitzer des Ofens bzw. des Kraftzählers eine Lampe für Kraftstrom frei, kann aber außerdem die elektrische Kraft für Poliermotor, Vergoldung und für alle anderen mit elektrischer Kraft zu betreibenden Maschinen aus diesem Kraftstromnetz entnehmen, diese Betriebskosten also ganz erheblich herabsetzen. Der Ofen wird komplett mit Regulierwiderstand und Ampèremeter geliefert, so daß dem Käufer keine Anschaffungskosten weiter entstehen. Wie wir uns selbst überzeugten, wird für das Schmelzen von 1 kg Gold etwa 25 Minuten beim ersten Male und etwa 10 Minuten beim zweiten Male Zeit benötigt, so daß ein verhältnismäßig gutes Mittel herauskommt. Ein großer Vorzug ist die vollkommene Geräuschlosigkeit gegenüber der bisherigen Schmelzart, der äußerst saubere, nicht gesundheitsschädliche Betrieb und die sofortige Betriebsbereitschaft zu jeder Minute. Vor allen Dingen bedarf der Apparat in der Zwischenzeit auch keiner Bedienung. Der Hersteller hat den alleinigen Vertrieb für die Öfen der Firma Wilhelm Woeckel in Leipzig übertragen.

Reparaturen an Milanaise. Bei stark ausgefranztem Geflecht hilft nur Ersatz desselben, bei kleineren schadhaften Stellen bringt man mittels Pinzette die Spiralen in ihre alte Lage oder verlötet die schadhafte Stelle, was jedoch immer schlecht aussehen wird; am besten fährt man immer mit einem Ersatzteil. *E.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Dezember:

10. Dezember (Mittwoch). Einkommensteuer-Vorauszahlung für den Monat November für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

10. Dezember (Mittwoch). Preußische Gewerbe- und Lohnsummensteuer-Vorauszahlung für den Monat November für Gewerbetreibende mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen.

15. Dezember (Montag). Preußische Grundvermögensteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. Dezember (Montag). Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist 7 Tage.

15. Dezember (Montag). Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

15. Dezember (Montag). Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Dezember. Keine Schonfrist.

27. Dezember (Sonnabend). Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Dezember. Keine Schonfrist.

27. Dezember (Sonnabend). Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

Zur Wirtschaftslage. Nachdem nunmehr die Umstellung der Bilanzen auf Goldmark im allgemeinen durchgeführt ist, hat neuerdings eine „Umstellung" auf Reichsmark zu erfolgen. Das ist natürlich nur eine Namensänderung, praktisch genommen, – obwohl es volkswirtschaftlich betrachtet ein Vorgang von einschneidender Bedeutung ist — erst dadurch sind wir über einen Notbehelf, ein Provisorium hinaus zur alten Reichswährung zurückgekehrt. Und siehe da, es gibt Leute, die diesen Unterschied auf ihre Art erfaßt haben und gegen diese neue und hoffentlich endgültige Umstellung murren: die Reichsmark sei ihnen noch nicht „sicher" genug. Diese Leute, die offenbar „aus Prinzip" mißtrauisch, sogar mißtrauischer als das Ausland sind, können wahrscheinlich die herrlichen Zeiten der Inflation nicht vergessen, wo ihnen jeder Tag einen „sicheren" Gewinn mühelos in die Hände spielte, so lange bis sie sich eines schönen Tages bankerott verdient hatten. Im übrigen scheint in letzter Zeit auch das Vertrauen in die Effekten langsam wiederzukehren, da die Aktien fast durchgängig wieder gestiegen sind, besonders nachdem auch das Ausland wieder erhöhtes Interesse für Beteiligung am deutschen Aktienmarkt zeigt. Mit dem 1. Dezember sind zwei neue, die Lohn- und Gehaltsbezieher betreffende Verordnungen in Kraft getreten: In der Arbeitslosenversicherung wird die Beitragsfreiheit der mit langer Kündigungsfrist angestellten Arbeitnehmer aufgehoben, so daß künftig wieder alle krankenversicherungspflichtigen Arbeitnehmer in gewerblichen und industriellen Betrieben arbeitslosenversicherungspflichtig sind. Für die Industrie bleibt nur die Beitragsfreiheit der Lehrlinge bestehen, falls diese vertraglich mindestens für zwei Jahre eingestellt sind; sie erlischt jedoch sechs Monate vor Ablauf des Lehrverhältnisses. Die Beitragsfreiheit tritt für Lehrlinge erst nach Einreichung einer beiderseits (Arbeitgeber und Lehrling) unterzeichneten Anzeige bei der Krankenkasse, bei der der Lehrling pflichtversichert ist, ein. Beschäftigungsverhältnis, Dauer und Begründung des Befreiungsanspruchs ist dabei anzugeben. Am 1. Dezember bereits bestehende beitragsfreie Beschäftigungsverhältnisse bleiben bis zum 28. Dezember 1924 beitragsfrei. Beim Steuerabzug vom Arbeitseinkommen bleiben ab 1. Dezember monatlich 60, wöchentlich 15 Mk. steuerfrei. Bei Heimarbeitern, die nicht für bestimmte Arbeitszeit entlohnt werden, beträgt der Steuersatz 2 Proz. Steuerbeträge bis zu 0,80 Mk. monatlich oder 0,20 Mk. wöchentlich sind nicht einzubehalten. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	26. Nov.	27. Nov.	28. Nov.	1. Dez.	2. Dez.
100 Schweiz. Fr.	81,28	81,27	81,29	81,19	81,20
100 Holländ. Gulden	169,67	170,02	170,07	169,86	169,71
100 Französ. Franken	22,16	22,37	22,52	22,77	23,18
100 Belg. Franken	20,335	20,475	20,59	20,66	21,18
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	19,495	19,528	19,525	19,479	19,536
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,21	4,205
100 Dän. Kronen	73,605	73,68	74,98	73,69	73,69
100 Schwed. Kronen	113,18	113,18	118,18	118,14	118,14
100 000 Österr. Kronen	5,935	5,935	5,935	5,983	5,93
100 Tschech. Kronen	12,64	12,68	12,63	12,63	12,62
100 Poln. Zloty	81,20	—	81,20	81,00	—
100 Jugoslav. Dinar	6,11	6,125	6,13	6,125	6,125

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	27. Nov.	28. Nov.	29. Nov.	1. Dez.	2. Dez.
Berlin G.-M.	14,80/15,—	—	—	—	14,80/15,—
Hamburg „	14,75/15,—	14,75/15,—	—	14,75/15,—	14,75/15,—
Pforzheim „	14,75	14,75	14,75	14,75	14,75
London Uz. sh	510	510	510	510	510
Gold 1 g	**27. Nov.**	**28. Nov.**	**29. Nov.**	**1. Dez.**	**2. Dez.**
Berlin G.-M.	2,80/85	—	—	—	2,80/81
Hamburg „	2,79/81	2,79/81	—	2,79/81	2,80/81
Pforzheim „	2,80	2,80	2,80	2,80	—
London Uz. sh.	91	89 11/12	—	90	90
Silber 1 kg	**27. Nov.**	**28. Nov.**	**29. Nov.**	**1. Dez.**	**2. Dez**
Berlin G.-M.	95/96,—	95/96,—	—	95,—/96,—	95,—/96,—
Hamburg „	95/95,50	94,50/95,50	—	94,50/95,50	95,—/95,50
Pforzheim „	95,75	95,50	95,50	95,50	—
London Uz. d.	38 5/16	33 9/16	83 7/16	38 3/8	38 11/16

Metallpreise (Kasse):

pro 100 kg	Berlin 28. Nov.	Berlin 1. Dez.	Berlin 2. Dez.	Hamburg 28. Nov.	Hamburg 1. Dez.
Kupfer, elektr. G.-Mk.	188,50	184,50	180,25	180/131,50	131,50/183,50
Kupfer, raffin. „	122/123	123/124	119,50/120,50	123/125	125/127,50
Reinnickel . . . „	315/325	315/325	308/815	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 1. Dezember 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.34
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr . . .	2.05
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.70	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.03	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.63	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.68	Alles per 1 Kilo.	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 24. Nov. bis 29. Nov. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Am deutschen Metallmarkt blieben die Preise trotz der wieder erholten Londoner Metallkurse fast die gleichen wie in der Vorwoche. Dies hat seinen Grund darin, daß die Nachfrage nach fast allen Metallen nachgelassen hat. Die Verbraucher klagen in der letzten Zeit über schlechteren Eingang von Aufträgen und wollen außerdem ihre alten Bestände erst einmal aufarbeiten. — Am Altmetallmarkt blieben die Preise der Vorwoche ziemlich unverändert, nur nach Blei und Zink herrschte größere Nachfrage und wurden hierfür höhere Preise gezahlt.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag. Berlin, am 29. November 1924:

Altkupfer . . .	G.-Mk. 114—117	Altzink . . .	G.-Mk. 46— 50
Altrotguß . . .	„ 108—112	Neue Zinkabfälle .	„ 54— 60
Messingspäne . .	„ 78— 83	Altweichblei . . .	„ 70— 75
Gußmessing . . .	„ 85— 90	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . .	„ 200—230
Messingblechabfälle	„ 100—110	Lötzinn, 30 % . . .	„ 190—200

Alles in Goldmark per 100 kg.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel:

Platin	per g RM BD.as	Feinsilber . . .	per g RM —.sod
Feingold . . .	„ „ „ A.ii	1 Silbermark . .	„ St. „ —.dd
20 Mk.-Stücke .	„ Stck. „ AS.—	Bruchsilbe. 800/000	„ g „ —.sru
Bruchgold 750/000	„ g „ B.or	Bruchsilber 750/000	„ „ „ —.srb
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.di	Quecksilber . .	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.ua	Doublé	„ g a—r Pfg

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 1. Dezember 1924.

Der Markt hatte einen lebhaften Charakter. Von seiten der Vereinigten Staaten waren viele Käufer erschienen, wodurch die zögernde Tendenz beseitigt wurde und sich eine feste Stimmung bildete. Von einem merkbaren Anziehen der Preise kann jedoch keine Rede sein. Große Nachfrage für klein Melee, Quarten 4 grains und größer, Achtkant und kleine Brillanten. In ordinärer Qualität wurde wenig umgesetzt. Bevorzugte Farbe: silver cape. —

Rohmarkt stiller. — Für Rosen war jeden Tag Nachfrage zu beobachten. Am Ende der Woche wurde die Stimmung für geschliffene Ware und Rohsteine plötzlich schwach, als Depeschen von einem großen Konkurs aus Antwerpen kamen, in den mehrere hiesige Firmen einbezogen sind, darunter eine mit 400000 Gulden. Aus Antwerpen wird geschrieben: Der Markt konnte auch diese Woche keinen heiteren Anblick gewinnen. Mit welchen Schwierigkeiten die Diamantenhäuser hier zu kämpfen haben, kommt zum Ausdruck in der Zahlungseinstellung der Firma Bandas. Die Unterbilanz beträgt mehr als 8 Millionen Franken. B. ist eins der ältesten Antwerpener Häuser und hatte einen ausgezeichneten Ruf. Es hat sich ein Syndikat gebildet, um einen Vergleich in die Wege zu leiten. Wie verlautet, bietet die Firma 40 Proz. an. Wohlfeile Melees und grobe Waren blieben gefragt. — Die Zahl der Arbeitslosen in Amsterdam betrug 314 gegen 304 in der Vorwoche. *J. D.*

Zum Angebot der Sowjet-Diamanten wird berichtet, daß von dem Verkaufe keine allzu großen Störungen mehr zu be[illegible]ten sind. Ein forcierter Verkauf hätte schon darum nicht stattgefunden, weil die Mitglieder des sechsgliedrigen Verkaufskonsortiums (vier Amsterdamer und je eine Pariser und Antwerpener Firma) von einem Preisdruck eine Entwertung der eigenen Lager befürchten müßten. Der angebotene Posten beträgt übrigens nur etwa 8,5 Proz. der Menge, die hier jährlich geschliffen und gehandelt wird. Eine gewisse Unruhe brachte das Bestreben von Antwerpener Händlern mit sich, welche hier wegen der dortigen Krediteinschränkungen große Mengen Diamanten unterzubringen suchten, um sich Barmittel zu verschaffen. Das Gesamturteil eines Kenners der Verhältnisse lautet, daß die Aussichten verhältnismäßig günstig zu nennen sind: das Angebot der russischen Diamanten ist größtenteils aufgebraucht, eine Einschränkung des Geschäftsumfanges in Antwerpen müsse Amsterdam zugutekommen, und schließlich läßt das Ergebnis der Präsidentenwahl in Amerika eine Zunahme der Nachfrage erwarten.

Platin im Waterberg-Distrikt. In einem mehrmals aufgerissenen Quarzgang wurde gediegenes Platin zum Teil in Verwachsung mit Eisenglanz gefunden. Aus den Schlitzproben ergaben sich Gehalte an Platinmetallen von 9,6—519 g pro Tonne. Ein Konzentrat ergab 372,2 g Platin, 172,2 g Palladium, 62,2 g Iridium pro Tonne.

In Ungarn wurden neue Goldvorkommen entdeckt, und zwar an der siebenbürgischen und oberungarischen Grenze, im Komitat Abanj-Torna. Dort hat man unter Quarz und Trachit Silber und Gold, mit Schwefel gemischt, gefunden. Der einen Gesellschaft, die sich mit der Auffindung neuer Goldvorkommen beschäftigt, soll bereits eine Summe von 10 Milliarden ung. Kronen für die Überlassung der Konzession geboten worden sein. Die Regierung hat sich das Recht vorbehalten, die neu erschlossenen Goldbergwerke einzulösen und in die eigene Verwaltung zu übernehmen. Durch den Friedensvertrag von Trianon hat Ungarn alle seine Goldbergwerke verloren, sie lagen in den Karpathen, die jetzt zu Rumänien gehören. *G. H.*

Auf der Elfenbein-Versteigerung in London am 22. Okt. waren 42¾ Tons angeboten. Bei guter Nachfrage, auch aus Amerika und vom Kontinent, waren die Preise für alle Sorten, ausgenommen für Billardbälle, höher. Weiche große und mittelgroße Zähne aus Zanzibar, Bombay, Mozambique, Ostafrika und Siam stiegen um 8 bis 12 £ das cwt., harte um 4 bis 6 £; abessynische große und mittelgroße um 8 bis 12 £. Die Lagervorräte belaufen sich jetzt auf 102 Tons gegen 111 im Vorjahre. *B.*

Pariser Wirtschaftsverhandlungen. Herr Kommerzienrat Schwarz von den Bing-Werken ist als Sachverständiger des Reichsbundes der deutschen Metallwaren-Industrie auf dem Gebiete der Blechverarbeitung von der Regierung zu den Pariser Wirtschaftsverhandlungen berufen worden.

Die Zahl der Arbeitslosen in Dänemark im Gold-, Silber- und Elektropletgewerbe betrug am 15. September 190, das sind etwa 17 Proz. Von Metalldrückern und -schleifern waren 17 bzw. 13 Proz. (nämlich 23 und 33) arbeitslos. *B.*

Über die Türkei als Absatzgebiet für Tafelbestecke macht die Handelskammer Pforzheim wertvolle Angaben. Konstantinopel hatte vor dem Kriege eine namhafte Einfuhr von Messern, Gabeln, Löffeln, Tafelgeschirr, und zwar kamen sowohl versilberte wie silberne Gegenstände in Frage. Die jährliche Gesamteinfuhr in diesen Artikeln hatte einen Wert von ungefähr 2,2 Millionen Dollar. Der Bedarf hat auch in neuerer Zeit wieder stärker eingesetzt. Deutschland, Frankreich und England sind die Hauptlieferanten für versilberte und vernickelte Tafelbestecke und -geschirre, der Christoflesachen mit dickem Handgriff und zahlreichen Blumenornamenten. In jüngster Zeit gewinnen auch einfach klassische Muster an Boden. Komplette Besteckkästen enthalten außer dem üblichen noch Fischmesser und -gabeln und Fruchtmesser; die Stahlklingen müssen vorzüglich schneiden. Ein Satz von 50 Stück, bestehend aus 6 großen und 6 kleinen Messern und Gabeln, 6 Suppen- und 6 Teelöffeln, Silberstempel 84, kostet nach Preisangaben aus dem letzten Monat, im Kleinhandel 40—45 türk. Pfund (22—24,75 Dollar). Die mit 90 gestempelten Sachen gehen am besten. Auf den Silberstempel wird großer Wert gelegt. Jährlich werden etwa 10000 Satz versilberte Bestecke verkauft im Werte von rund 300000 türk. Pfund.

Rundfunkvortrag.

Als Vorläufer zu unserm für den 17. Dezember angekündigten Radiovortrag über „Schmuck und Mode" veranstaltet die gleichfalls in unserm Verlage erscheinende „Uhrmacher-Woche" am 10. Dezember unter dem Titel „Der Mensch und die Uhr" einen Vortrag über die Behandlung von Taschen- und Zimmeruhren, der auch für unsere Fachgenossen von großem Interesse ist. — Beide Vorträge werden von den Sendern in Berlin, Leipzig und Stuttgart gegeben. Darüber hinaus haben wir aber außerdem noch den Rundfunksendern Breslau, Königsberg, Hamburg, München, Münster und Frankfurt a. M. die Manuskripte zur Verfügung gestellt, um auch von diesen Stationen die Vorträge funken zu lassen. *Schriftleitung und Verlag der D. Goldschm.-Ztg.*

Messewesen

Verfehlte Messe-Propaganda. Von der Propagandakommission des Fachausschusses der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse erhalten wir folgende Zuschrift: „Neuerdings tritt die Meßhaus-Verlags-A.-G. alias Meßverlags-A.-G. in Leipzig wieder hervor, um Aufträge von Meßhäusern und Ausstellern für einen Spezial-Messeführer zu erlangen, den sie früher „offiziellen" Führer genannt hat. Dieses Unternehmen hat mit dem Meßamt nicht das geringste zu tun; im Gegenteil, das Meßamt hat diese Privatgesellschaft durch ein Gerichtsverfahren zwingen müssen, ihre irreführenden Angaben zu unterlassen. Nicht wenige von den Ausstellern der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse haben sich in den erwähnten Privatführer aufnehmen lassen in der irrigen Annahme, es handle sich um eine Stelle, die amtlich oder seitens der Fachorganisation in Betracht käme. Wie sieht nun dieser Spezialführer aus und wie ist seine Verbreitung? Er enthält die Firmen und Fabrikate von Ausstellern der gesamten Leipziger Messe aus allen Branchen, und nur die Vorderseite ist mit verschiedenen Aufschriften bedruckt, darunter auch der eines „Spezialführers der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse". Schon deshalb kann die Verbreitung dieses Führers bei unseren Branchen keine große und zweckmäßige sein, aber auch seine Verteilung in den Meßhäusern verfehlt ihren Zweck vollkommen, weil die Einkäufer damit nichts anfangen können. Die Spezialmeßhäuser der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse haben aus all diesen Gründen das ihnen vor kurzem gestellte Ansinnen der Meßhaus-Verlags-A.-G. auf vertragliche Anerkennung des Führers ohne weiteres abgelehnt, zumal denselben schon von früher Beschwerden der Aussteller über diesen merkwürdigen Führer vorliegen. Die Aussteller der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse haben es übrigens leicht, sich vor Schaden zu bewahren, wenn sie sich an das amtliche Meßadreßbuch der Meßadreßbuchstelle des Meßamts in Leipzig oder an den „Offiziellen Messe-Einkaufsführer" des Verlags Wilhelm Diebener in Leipzig halten.

Die zwölfte Jugosi-Edelmesse für Juwelen, Uhren-, Gold-, Silber- und Metallwaren findet vom 13. bis 17. Februar 1925 in Stuttgart statt. Anmeldungen und Auskünfte für Aussteller und Einkäufer durch die Jugosi-Vereinigung, Stuttgart, Königstr. 32.

Die 9. Schweizer Mustermesse wird im Jahre 1925 in Basel in der Zeit vom 18. bis 28. April abgehalten.



Neue Auslandsvertretungen des Leipziger Meßamts. Im Auslande sind vom Meßamt für die Mustermessen in Leipzig eine Anzahl ehrenamtliche Vertretungen neu ins Leben gerufen oder neu besetzt worden, so in Afghanistan mit Herrn G. Silbermann, i. Fa. Deutsch-Afghanische Companie, Kabul; in Belgien mit Herrn Joseph Tys, Brüssel; in Chile mit Herrn Otto Haer und Herrn Herbert Müller, Chef der Firma Foelsch & Co., Santiago; in Cuba mit Herrn Walter Himml, Havana; in Polnisch-Oberschlesien mit Firma S. Szuward, Kattowitz; in Schottland mit Herrn A. Schultz, i. Fa. Schultz & Co., Ltd., Glasgow; in Transkaukasien mit Herrn Emil Franke, Tiflis; in den Vereinigten Staaten von Amerika hat das Meßamt in Neuyork im Hinblick auf die Bedeutung des Platzes neben der bisherigen Vertretung noch eine Generalvertretung eingerichtet und diese Herrn W. Schüngel, Generalagent des Norddeutschen Lloyd, übertragen.

Die 10. Prager Frühjahrsmesse findet in der Zeit vom 22. bis 29. März 1925 statt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5692. Wer ist der Fabrikant von Silberbestecken mit dem Zeichen Kirchhoff? B. S. in P.

5698. Welcher Fabrikant von Kleinsilberwaren führt das Zeichen N. G. oder U. G.? L. W. in B.

5709. Wer liefert die zwei beweglichen, Trauringe schmiedenden Reklamefigürchen? F. T. in E.

5710. Wer kann mir Aufschluß geben über das neueste Verfahren zum Aufziehen von Perlschnüren, bei dem die letzten Perlen auf Draht aufgezogen werden, um der Schnur mehr Festigkeit zu geben, oder wer liefert solche Schnüre mit Drahtenden? G. B. in B.

5712. Wer ist Fabrikant der versilberten Bestecke mit ovalem Stempel, darin zwei sich kreuzende Schwerter, rechts und links ein S und unten ein A? F. L. F. in T.

5717. Welche Firma liefert Goldschmiedeabzeichen? H. v. Th. in K.

5719. Welche Firma stellt Alpaka-Waren unter der Bezeichnung Stern-Alpaka her? H. E. in G.

5720. Welche Firma in Frankfurt a. M. liefert oder führt sog. Gipseisen zum Schneiden in Gips? W. B. in H.

5721. Welche Silberwarenfabrik in Gmünd führt als Warenzeichen die Buchstaben K. U. ineinanderhängend im Kreis? G. Z. in L.

5723. Hat einer der Herren Kollegen Erfahrungen gesammelt mit einem Gaskamin zur Beheizung des Ladens, speziell in Bezug auf das Anlaufen der Waren? J. H. in E.

5724. Welche Silberwarenfabrik fertigt Bestecke mit dem Stempel eines springenden Pferdes, eines Reiters oder St. Georg zu Pferde, sowie einem zweiten Stempel mit den Buchstaben J. B. oder V. B. oder W. B. oder so ähnlich? B. K. in R.

5725. Wer kennt den Lieferanten der „Atmas-Glückssteine" (gesetzlich geschützt), zusammengestellt für ein Jahr mit gedruckten Bezeichnungen? F. G. in M.

5726. Wer ist direkter Lieferant von durchflochten Schnur-Wachsperlen? J. K. in B.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Gmünd. In der Ringfabrik von Joh. Herzer konnte dieser Tage der Ringmacher Josef Deininger von Oberbettringen auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde der Jubilar von der Prinzipalität beglückwünscht und mit einem Geldgeschenk erfreut. Auch seine Kollegen ehrten ihn in freundschaftlicher und kollegialer Weise durch Überreichen von Geschenken.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Gavarzere, Venezia. Firma Trevisan, G. e. C., Vertretungen und Reparaturen von Gold- und Silberwaren.

Konstanz. Fa. Gebr. Repphun, Metallwarenfabrik, Riedstr. 76.

Leeds, Engl. Fa. Silver Leaf Mining Syndicate (Canada) Ltd, 1 Cookbridge Street, Silberbergwerksgesellschaft.

Leipzig. Herr Ewald O. Albuschies eröffnete am 1. November dieses Jahres Auenstraße 1 eine Silberwarengroßhandlung, nachdem er aus der Firma Müller & Albuschies ausgetreten ist.

Mailand. Fa. Argenterie G. Borella & Co., via Durini 18, Industrie und Handel mit Gold- und Silberwaren.

München. Fa. Livor, Kunstgewerbliche Werkstätte Martha Frey.

Münster i. W. Herr Max Burk eröffnete Syndikatgasse 4 ein Etagengeschäft für Gold- und Silberwaren, verbunden mit Werkstätte.

Paris. Fa. René Marion et Léon Balmisse, 37 rue des Trois-Bornes, Schnallen- und Agraffenfabrikation und -handel. — Firma Antiquités société, 376 rue Saint-Honoré, Handel mit Schmucksachen, Kunstgegenständen und Antiquitäten. — Fa. E. Strauss et Cie., 53 boulevard Haussmann, Handel, Kauf und Verkauf von Schmucksachen, Diamanten, Perlen und kostbaren Steinen. — Firma Kyriazidés et Cie., 29 rue Drouot, Handel und Fabrikation von Schmucksachen.

Sainte-Savine (Frkr.). Anciens Etablissements Ravalée, rue Benoit-Malon 8, Geschenkartikel.

Wien I. Goldschmied Fritz Deutsch, bisher Wien I, Spiegelgasse 13, verlegte seine Werkstätte nach Wien I, Fischhof 3.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Düsseldorf. Firma Silberwarenfabrik Jäger & Co. in Kaiserswerth. Ein Kommanditist ist in die Gesellschaft eingetreten.

Hanau a. M. Firma J. D. Schleißner Söhne, Silberwarenfabrik. Der Kaufmann Alfons Schleißner ist aus der Gesellschaft ausgetreten. — Firma Schmuck & Noß. Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma erloschen. — Firma Josef Höfler, Silberwarenfabrik. Dem Kaufmann Karl Rüger ist Prokura erteilt; die Prokura des Wilhelm Rüger ist erloschen.

Hannover. Firma Edelmetall-Scheideanstalt Clemens Koch Söhne, Köln a. Rh., Zweigniederlassung Hannover. Die Zweigniederlassung ist aufgehoben.

Harburg, Elbe. Firma Internationale Galalith-Gesellschaft Hoff & Co. Die Prokura des Hans Jürgen Mensing ist erloschen.

München. Firma „Luri", Kunstgewerbliche Werkstätte F. M. Riegler, Seelandstr. 7. — „Livor", Kunstgewerbliche Werkstätte Martha Frey.

Pforzheim. Firma Kirchgäßner & Kraft. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Erwin Reutter ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokuren des Robert Geßner und des Wilhelm Schneider bestehen fort. — Firma Rudolf Hofsäß, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Eugen Fuchs ist erloschen. — Firma Gebr. Hamm. Inhaberin ist Wilhelm Alex Hamm Witwe, Anna geb. Zink in Viersen. Den Kaufleuten Lothar Manz und Jakob Wollgarten, beide in Pforzheim, ist Gesamtprokura erteilt. Der Ort der Niederlassung ist von Viersen nach Pforzheim verlegt. (Angegebener Geschäftszweig: Gold- und Silberwarenfabrik.)

Wien. Firma Agentorwerke Rust & Hetzel, G. m. b. H. Dem bisherigen Kollektiv-Prokuristen Fritz Hetzel ist Einzelprokura erteilt worden. Gleichzeitig wurde selbiger zum Geschäftsführer ernannt.

Gestorben.

Bremen. Es starb der Juwelier Gerhard Lange, Geschäftsteilhaber der Firma Brinckmann & Lange.

Frankfurt a. M. Am 26. November 1924 starb der Juwelenhändler Bernhard Heinemann, welcher bis Kriegsausbruch in Antwerpen ansässig war und 1918 nach hier übersiedelte. Der Verstorbene war über 60 Jahre alt und feierte vor einiger Zeit seine Silberne Hochzeit.

Pforzheim. Hier starb der Senior-Chef der Firma Foerster & Barth, Juwelenfabrik, Herr Hermann Barth im fast vollendeten 65. Lebensjahre.

Von den Aktien-Unternehmen.

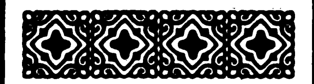
Pforzheim. Firma Louis Kuppenheim, A.-G. Dem Kaufmann Wilhelm Meinardus ist in der Weise Prokura erteilt, daß er in Gemeinschaft mit dem stellvertretenden Vorstandsmitgliede die Firma zeichnet.

Schwarzenberg i. Sa. Firma Vereinigte Serviergerätefabriken A.-G. Kaufmann Robert Willy Hermann in Beierfeld ist Mitglied des Vorstandes und zur alleinigen Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Kaufmann Julius Albert Walther Bahmann in Schwarzenberg und der Techniker Walter Weidlich in Schwarzenberg-Wildenau sind nicht mehr Mitglieder des Vorstandes.

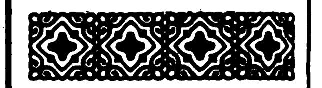
Spandau. Firma Waw Metallwarenfabrik Staaken G. m. b. H. Die Liquidation ist beendet und die Firma erloschen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Beilage. Der Gesamtauflage dieser Nummer liegt ein Prospekt der Zigarren- und Tabak-Importfirma Otto Kleiner in Bremen bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.



ARBEITS-MARKT



Offene Stellen



Stelle-Gesuche

I. Kraft.

Tüchtiger Fasser und Graveur, in sämtl. Arbeiten flott und sauber, im Ziselieren gut eingearb., sowie im Montieren behilflich, sucht dementsprechenden Posten. Angebote unter C. Z. 918 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19

Bestätigung erbeten

wird bei vielen Geldeinsendungen, auch verhältnismäßig klein. Beträge. Wir bitten in Anbetracht der hohen Portospesen davon abzusehen, sofern nicht besondere Umstände eine Bestätigung notwendig machen.
Deutsche Goldschmiede - Zeitung.



An- und Verkäufe

Junger, tüchtiger Fachmann

sucht gutgehendes Goldwaren-Geschäft, evtl. mit Atelier, bei 10—12000 Mark Bar- oder Anzahlung
zu kaufen.
Evtl. Teilhaberschaft nicht ausgeschlossen. Gefällige Angebote unter D. K. 928 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

B. Apel, Hamburg 5

Gold- und Silber-Probier-Anstalt
Pulverteich 18 (2 Minuten v. Hptb.)
ANKAUF von Edelmetallen zu höchst. Tagespreisen
Auf Wunsch Rücklieferung der Feinmetalle.

Bijouterie-Lager, ganz oder getrennt, sehr bill. zu verkauf. Angeb. unter D. J. 927 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Eine elektr. Blechwalze,

ungebraucht, äußerst preiswert, zu verkaufen. F. Heider, Berlin SO 33, Pücklerstraße 29.

Lagerposten

la Alpaka, versilberter Kaffee- und Mokkaservice, billigst abzugeben, eventl. Kommission. Zu erfragen unter A. V. 872 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Sepia-Schalen

Silberputzwatte

Juwelierborax

F. Hollatz & Co., Berlin-Südende.

Uhren- u. Goldwarengeschäft

erstklassig, seit 1871 bestehend, mit allein bewohnbarem Haus und Garten, in schöngelegener Stadt der Mark ist aus Gesundheitsrücksichten bei 25—30000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen. Villa oder besseres Wohnhaus kann in Zahlung genommen werden. Gefl. Angebote unter C. N. 909 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Altes, seit vielen Jahren bestehendes, gut eingeführtes

Juweliergeschäft

ist in einer kleineren Stadt Mecklenburgs
gegen bar sofort oder auch später

zu verkaufen

oder evtl. mit schönem Grundstück und Obstgarten als Anzahlung für ein feineres Juweliergeschäft in einer größ. Stadt zu geben. Schöne 5-Zimmer-Wohnung als Tausch. Interessenten welche sich aus einer Großstadt zurückziehen möchten, günstiges Angebot. Ernstgemeinte Angebote erbet. unter B. Z. 896 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vermischte Anzeigen

Echtes Bleikristall

bester Schliff
in allen Formen und Größen liefert äußerst preiswert
G. Hoffmann, Görlitz, Biesnitzerstr. 77a.
Bei Erstbestellungen Referenzen erbeten.

Emaillierungen

auch **MALEN** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Juwelen — Goldwaren

JULIUS STREIT

Reisevertretung der Firma Burkhardt & Co., Pforzheim
Berlin-Friedenau
Wiesbadener Straße 78

Platin-Armbanduhren — Goldene Armbanduhren
Vom 16.—23. Dezember in Hamburg Streits-Hotel

Übernehme Aufträge

in Silberwaren wie Brotkörbe, Kasten, Dosen, Löffel, Tortenheber, Salzfässer usw.
Adolf Schmitt, Großauheim a. M. bei Hanau, Hainbachstraße.

REPARATUREN

an Uhren übernimmt bei sauberer Ausführung, billigster Berechnung und schnellster Lieferung
P. Schneiders, Uhrmacher-Meister, Köln, Brüsseler Straße 94 II.

Lebensexistenz

wird solidem tüchtigen Fachmann durch Übernahme einer größeren Goldschmiede-Werkstatt auf eigene Rechnung geboten, eventl. Einheirat. Ausf. Angeb. unter D. F. 924 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Moderner Schmuck

Markasit, Simili, Zigaretten-Etuis in Silber liefert vorteilhaft Fr. Jäck, Bijouterie-Fabrik, Pforzheim, Maximilianstraße 16.

Die nächste Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung erscheint am 13. Dezember 1924.

Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird:
Mittwoch, den 10. Dezember
bei unserer Zweigstelle, Pforzheim, Simmlerstr. 4
Montag, den 8. Dezember

? Wer sucht in Pforzheim ?

eine fachmännische Einkaufsvertretung mit Lager- und Büroräumen, für Versand usw. Erstklassige Referenzen zur Verfügung. Anfragen unter D. G. 925 an die Deutsche Goldschm.-Ztg. in Leipzig 19.

Die Uhrmacher Woche



Begründet von Wilhelm Diebener
31. Jahrgang

Erscheint jeden Sonnabend, jährlich 52 Nummern, darunter Export- u. Meßnummern mit außerordentlicher Verbreitung im In- und Ausland.

Modernstes Fachblatt der Uhrenbranche. Wirksamstes Insertionsorgan.

Infolge des wöchentlichen Erscheinens und seiner Verbreitung erfolgreichster Arbeitsmarkt.

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2.

500-1000 Mark

gegen gute Zinsen gesucht.
Angebote Schließfach 15, Borkum.

? ? Wer ? ?

gibt einem seit 21 Jahren bestehenden Juweliergeschäft Damen-Armbanduhren in allen Qualitäten zum kommissionsweisen Verkauf, behufs besserer Einführung dieses Artikels? Referenz. zur Verfügung. Angebote unter W. O. 822 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Reparaturen

an Gold- und Silber, wie Vergolden, Versilbern usw. werden sauber und preiswert ausgeführt.
Adolf Schmitt, Großauheim a. M. bei Hanau, Hainbachstraße.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Fachliteratur

sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Ein Weihnachts-Buch!

Vor 17 Jahren erschien die 1. Auflage von

Dieheners Monogrammwerk

dem grundlegenden Vorlagenwerk. Bis Kriegsausbruch erreichte das Werk sechs Auflagen und ist schon seit den ersten Kriegsjahren vergriffen. Da uns wohl bewußt ist, daß nur moderne Ansprüche an das Werk nicht zu stellen sind, zögerten wir mit einer neuen Auflage, mußten uns schließlich aber doch dazu entschließen, denn von sehr vielen Seiten wird das Werk immer wieder gefordert, da es besonders infolge der in ihm enthaltenen klassischen Stilarten — Renaissance, Louis XIV., Louis XV. — dauernden Wert behält. Nun ist der Neudruck nahezu beendet, und

die 7. Auflage erscheint in etwa 14 Tagen

Ein Prachtwerk, fein gebunden, mit 136 Tafeln in mehrfarbigem Druck!

Preis etwa 25 Mark

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

Ein Weihnachts-Buch!

Lehrbuch der Gravierkunst

von Maximilian Hübener

Fachlehrer an der 2. städtischen Handwerkerschule (Höhere Fachschule), Berlin

Lexikon-Oktav-Format mit 312 Seiten, 90 Illustrationen und 20 ganzseitigen Tafeln, solid gebunden.

Preis für Deutschland inkl. Porto und Verpackung Goldmark 16.50

Die vorliegende kleine Auflage ist auf vorzügliches holzfreies Papier (Friedensware) gedruckt, und das Buch kann in seiner tadellosen Ausstattung als ein kleines »Prachtwerk« gelten.

Aus dem besetzten Gebiet schrieb Goldschmied P. K.: „. . . Es ist ein Werk, wie ich es schon immer gesucht. Dreien meiner Kameraden hat das Buch so gefallen, daß sie sich je eins senden lassen, ein vierter will es auch bestellen. Da wird es hier im unruhigen . . . . ein eifriges Lernen und Studieren geben. Einer der Berufskollegen meinte, daß sich dieses Buch schnell bezahlt mache, schon allein der Kundschaft gegenüber. Über den Besitz des Buches, welches auf viele Fragen Antwort gibt, bin ich hocherfreut."

Aus dem Urteil einer Fachzeitung: „Mit Freude greifen wir zu Hübeners „Lehrbuch der Gravierkunst", um uns von neuem zu vergegenwärtigen, was für technische Mittel und Wege zur Verfügung stehen, um der Gravierkunst in unserer Industrie zur künstlerischen Hebung und zu neuer Blüte zu verhelfen. Für den Fachmann und Lehrer ist das Werk ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch, das so viele wertvolle Winke enthält und Anregungen bietet, daß wir dem Verfasser, dem gründlichen Kenner, dem Fachmann — denn nur dieser ist berufen, über ein Gebiet wie dieses, anderen mit Rat an die Hand zu gehen — zu Dank verpflichtet sind. Für die Lernenden ist dasselbe von größter Nützlichkeit.

Zu beziehen vom Verlag Wilhelm Diebener, Leipzig, Talstraße 2.

Porcher — Die direkte Verbindung — **Pforzheim**
gegr. 1876 für den Bezug gegr. 1876
* PFORZHEIMER ERZEUGNISSE *
Porcher-Pforzheim Aktiengesellschaft in Pforzheim



Reparaturen

Neu- und Umarbeiten aller Juwelen-, Gold-, Silber- und Alpakawaren, Trauringe, Vergolden, Versilbern, Oxydieren, Vernickeln, Gravier- u. Fasserarbeiten übernimmt bei schnellster Lieferung in nur guter Ausführung zu vorteilhaften Preisen

Emil Krust, Pforzheim, Gewerbeschulstr. 2.

Brillanten - Perlen
Juwelenschmuck
aber nur gute Qualitäten
Platin
in jeder Form, auch Bruch
kauft gegen sofortige Kasse
Bihlmeyer & Co.
Schwäb. Gmünd
Ansichtssendung mit Preisangabe erforderlich

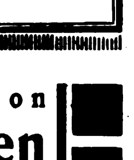
Edelsteinschleiferei
EMIL KURI, WALDKIRCH
(Breisgau)
Empfiehlt Lager und Anfertigung aller farbig. Schmucksteine · Steingravuren: Wappen, Monogramme · Für Jagd und Sportschmuck: fein grav. u. gemalte Kristall-Cab. mit Jagdtieren, Hunde, Pferde, Angler, Jockey, Golf-, Tennis-, Fußball-Spieler

An die Herren Juweliere!
Fasserarbeit in pünktlicher u. tadelloser Ausführung bei rascher Bedienung wird gesucht.
Friedrich Weiß, Pforzheim,
Fassergeschäft. Durlacher Str. 6.

S. BAUMGARTNER & CO.


Gold-, Silber-, Platinschmelzerei, Gekrätzanstalt, Walzwerk, Legieranstalt
MÜNCHEN
Damenstiftstraße 11

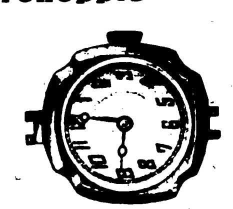

Der silberne Gedenktaler
auf die
Amerika-Fahrt L. Z. 126
erscheint in den nächsten Wochen.
33 mm, 990/1000, 15 Gramm schwer.
Vorderseite: Porträt Dr. Eckener.
Rückseite: Aufstieg in Friedrichshafen mit Fahrtdaten.
Preis: Goldmark 4.50 mit 33 1/3 %, ohne Luxussteuer.
L. CHR. LAUER
Nürnberg Münzprägeanstalt Berlin

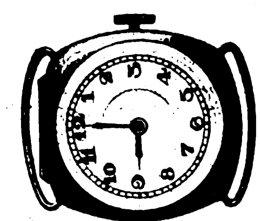


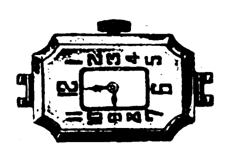
Sachgemäße Aufarbeitung von
Edelmetallrückständen
jeder Art.
Diplom-Ing. Sauerland * Pforzheim
Theaterstr. 6a Probier- u. Scheideanstalt Tel. 3536
An- und Verkauf

Leipziger Edelmetall-Großhandlung Samuel Berg, Leipzig,
An- u. Verkauf von Platin, Gold u. Silber in Bruch, Barren, Bändern u. Legierungen sowie Quecksilber.
Ranstädter Steinweg 49. Fernsprecher 18813 und 28520 Handelsgerichtlich eingetragen. Gegründet 1911.

Julius Epple (JE) Pforzheim
Telegramm-Adresse: Uhrenepple
Uhrenfabrik ♦ Rosenstraße 9
Telephon Nr. 1172







SPEZIALITÄT: ARMBANDUHREN · ZIEHARMBÄNDER
8¾''' Rund — Illusion — Mirage sowie sämtliche Form-Uhren von 5—13''' in nur bester Ausführung
VERKAUF NUR AN GROSSISTEN!

Gediegen vornehme Propaganda in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung ist für die Firmen unserer Geschäftszweige ein Zeichen vornehmer, gediegener Geschäftsführung.

Sie können

alle deutschen Goldschmiede

mit einer einzigen Anzeige erreichen!

Selbstverständlich kann keine Fachzeitung mit der regulären Auflage alle diese Fachleute auf einmal erfassen, da immer neu auftauchende Blätter die Leser zersplittern und damit auch die Inserenten zu immer neuen Geldausgaben veranlassen.

Allerdings haben wir allein ja an und für sich schon die höchste, ständig steigende Auflage aller Spezialfachblätter der Branche und erreichen also auch mit der regulären Auflage allein schon die Mehrzahl Ihrer Interessenten. Trotzdem bringen wir unsere Nummer 50 als

außerordentliche Werbenummer

der Deutschen Goldschmiede-Zeitung am 13. Dezember 1924

in noch weiter erhöhter Auflage heraus und sichern dieser großen Propaganda-Nummer durch neuartige und überraschende Sondermaßnahmen eine ganz bedeutende Beachtung in den Fachkreisen.

Gesamtauflage über 10900

einschließlich der Abonnenten im Ausland, also eine Riesenverbreitung.
Daher für Sie die relativ

allerbilligste Fachreklame

bei den Juwelieren, Gold- und Silberschmieden zur Vergrößerung dieses Kundenkreises!

Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig, Talstraße 2

Ankauf

von Edelmetallhaltigen Feilungen, Fabrikations- und Badrückständen, Bruchmetalle, Gekrätzen zu den höchsten Tagespreisen oder

Proben ⋆ Scheiden

Rückliefern der Metalle in jeder gewünschten Form, in Fein-Korn, Blech, Lot, Draht, Salz

Verkauf

von Gold, Silber, Platin in jeder Form. Unsere in der Praxis vorzügl. bewährten Spezialfabrikate

„Juwel"- Gold- und Silber-Lote
Platinin- und Emaille-Lot
„Juwel"- Gold- und Silber-Salze
Anoden, Chlorsilber, Chemikalien

haben sich überall, wo auf Qualitätsware gesehen wird, zu den billigst. Tagespreisen, best. eingeführt

Gold- u. Silberscheide-Anstalt
Stuttgart - Untertürkheim A.-G.

Tel. S. A. 30478, 30394 · Draht-Adr.: Goldscheide Untertürkheim

---

WEIHNACHTS-
SORGEN!

Was verschenken Sie?

MONTBLANC-
FÜLLHALTER

Erfreuen immer!



Gute Verkaufs-Artikel

insbesondere auch für Weihnachten sind:

Intarsien

•Bilder, •Barometerrückwände, •Schmuck, •Anhänger und •Broschen, •Uhrgehäuse, ✣ ✣ •Tabletts, Möbel•Intarsien ✣ ✣ nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Aktiengesellschaft für Kunstgewerbe
Stuttgart-Ost, Schwarenbergstraße 69

FRIEDR. FEUERSTEIN / HANAU

Fabrik- (F) Marke

Goldketten- und Bijouterie-Fabrik

Fernsprecher 170
Telegr.-Adr.: Feuerstein

Gegründet 1888

Großes Lager aller Goldketten, Juwelen- und Gold-Bijouterie, Silber-Doublé- und Alpaka-Waren. Alle Neuheiten am Lager

ANFERTIGUNGEN ✦ REPARATUREN ✦ AUSWAHLEN

An- und Verkauf von Edelmetallen

Zu den Messen in **LEIPZIG**, Grüner Baum, I. Stock, Zimmer Nr. 1 / **STUTTGART**, Handelshof, Balkonsaal Nr. 107a

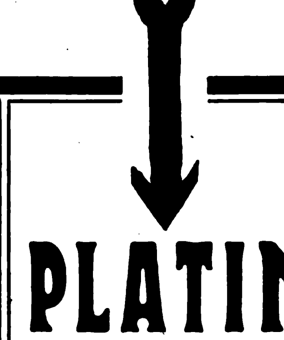
K. Antritter & Co. Pforzheim für Klein-Juwelen



Vorzügliche
Einkaufsgelegenheit
für
Grossisten u. Exporteure
von
Gold-, Silber- u. Metall-Waren
auf der
11.
Grossisten- u. Export-Edelmetall-Messe
in
Stuttgart
Handelshof / Königstr. 32
vom
13. bis 17. Januar 1925
Anmeldungen von Einkäufern und Ausstellern an das Messebüro erbeten

ARMAND WOLFSOHN
BERLIN C 2, NEUE FRIEDRICHSTRASSE 49
Spezialität:
Platin-Calotten mit Brillanten
mittelfein u. besserem Genre, goldene Herren- u. Damen-Calotten, Juwelen, Perl-Bandeaux. Stets große Auswahl





PLATIN
techn. rein in Blech u. Draht
per Gramm Mk. BU.–
FEINGOLD
per Gramm Mk. A.nl
FEINSILBER
per Kilogramm Mk. OJ.–
offeriert jedes Quantum
Erich Wilhelm
Edelmetalle
Berlin SW 11
Königgrätzer Straße 109
gegenüber dem Anhalter Bahnhof
Fernsprecher: Nollendorf 806
Telegramm-Adr.: Dentalwilhelm
Bei Bestellung Wiederveräußerungsnummer angeben.

FRIEDRICH WILHELM CASPER
IDAR A. D. NAHE

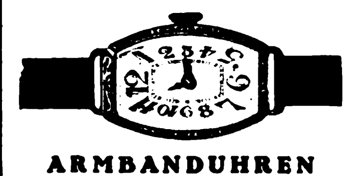
Achatwaren:	Echte Stein-Bijouterie:
Brieföffner	Anhänger
Dosen	Armbänder
Federhalter	Broschen
Klingelkontakte	Broschettes
Lesezeichen	Knöpfe
Schalen	Kragenhalter
Schmuckkästchen	Ohrgehänge
usw.	Ringe
	usw.

Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.



Werkzeuge · Furnituren
Maschinen-Metalle-Polier- und Schleifmaterialien
Präzisions-Wagen usw.
für die gesamte Schmuckwarenindustrie, Juweliere, Graveure, Ziseleure u. a.
...
Lieferung vollständiger Einrichtungen
...
Preise sehr mäßig
Qualität anerkannt erstklassig

MAX FRÖHLICH * BRESLAU 1
UHRENGROSSHANDLUNG · OHLAUER STR. 58



ARMBANDUHREN

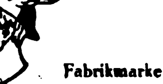
STOPPUHREN / REISEWECKER
ETUIS UND KARTONNAGEN

GOLDENE HERRENUHREN · GRÖSSTE AUSWAHL · TASCHENUHREN: JUNGHANS, BÜFFEL-DRUSUS, HALLER, THIEL



Leipziger Messe: Hotel Königshof, Zimmer 47





Eingetragene Fabrikmarke

Stuttgart: »Jugosi«, Handelshof, Zimmer 41/42

H. MEYEN & CO. / SILBERWARENFABRIK

BERLIN S 14 / SEBASTIANSTRASSE 20

Bestecke / Phantasie-Bestecke in Etuis

Großsilberwaren / Silberbeschlagene Kristalle / Kirchengeräte / Synagogenschmuck

---



Silberwarenfabrik Unger, Goldschmidt & Co.

Büro: Berlin C 25, Münzstr. 20

Fernsprecher: Königstadt 3870, 6158, 6639

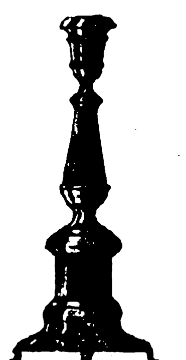
Anfertigung von Silberwaren

aller Art nach eigenen und gegebenen Entwürfen

*

Ständiges Lager in: Kultusgegenständen Servicen, Körben usw.

Zur Leipziger Messe: Meßhaus „Hotel Sachsenhof", Zimm. 56



Wir kaufen zu besten Tageskursen

Gold Silber Platin

in Bruch und Barren

Auf Wunsch senden wir Orientierungskurse

Lohnumarbeitung

von Güldisch und Rückständen jeder Art

Dr. Walter & Schmitt

Scheideanstalt

Schwäb. Gmünd.

Fernsprecher: 30, 33, 433 Drahtanschrift: Scheideanstalt

Nürnberg

Dr. Walter & Schmitt

Marienplatz 9

Fernsprecher: 4329, 5041

Drahtanschrift: Scheideanstalt

Breslau

Ostdeutsche Scheideanstalt

Freiburgerstraße 17

Fernsprecher: Ohle 1448

Drahtanschrift: Scheideanstalt

Sumbel & Siggelkow

Hansa 9090 **Hamburg 36** A-B-C-Str. 6

Echte Perlschnüre

Uhren, Gold- und Kleinsilber-Waren

Feine Juwelen

Fugenl. Trauringe 585/ A.as, 333/ B.ls inkl. Fasson

BRILLANTEN

gut sortiertes Lager

Julian Thursch, Berlin SW 19

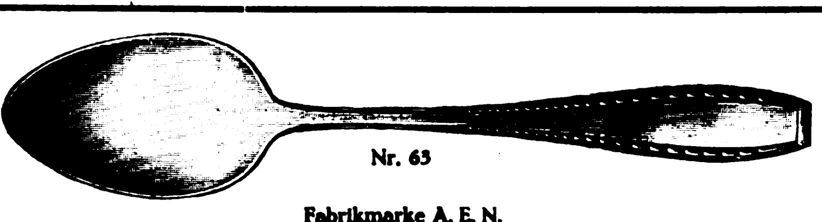
Leipziger Straße 63a (am Spittelmarkt) · Fernsprecher Merkur 6222

KORALLEN.

Spezialität: Halsketten, Birnen, Knöpfe, Muschel-Kameen, Perlmutter und Schildpatt-Waren liefert

B. FU. C. MAZZA, TORRE DEL GRECO

Eigene Schleiferei (Italien).



Nr. 63

Fabrikmarke A. E. N.

A. E. Natorp * Stade

Provinz Hannover / vorm. Düsseldorf

Fabrik für Alpaka-Silbertafelbestecke in altbekannter saubersten Ausführung

Legen Sie Bücher auf den Weihnachtstisch!

Empfehlenswerte Fach-Bücher, die zu den beigesetzten Goldmark-Preisen (zuzüglich Porto) durch den Verlag

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

bezogen werden können.

Goldmark

Abbas, F. W., Der Metallarbeiter, umfassend die Bearbeitung der Metalle. Mit 150 Textabbildungen . brosch. 7.50 — Porto —.30

Bassermann-Jordan, E., Der Schmuck 6.— — Porto —.30

Bauer, Dr. Max, Edelsteinkunde. 2. neubearb. Auflage mit etwa 800 Seiten Text, 115 Abb. und 21 zum Teil farb. Tafeln. In Prachtband gebunden . 50.— — Porto —.60

Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik . . . . 4.— — Porto —.10

Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . brosch. 5.— — Porto —.30

Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . . . geb. 12.— — Porto —.30

Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . geb. 18.— — Porto —.30

Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . geb. 12.— — Porto —.30

Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . . 1.25 — Porto —.10

Garten, Richard, Das Klammerbuch, 2. Auflage . . . . geb. 3.— — Porto —.20

Hanff, Paul, und Neubert, Robert, Anleitung zur Erlernung der Gravierkunst . . . . geb. 2.— — Porto —.10

Hermann, Glas-, Porzellan- und Emailmalerei . . . . 5.— — Porto —.20

Holland, Georg, Rechenbuch für Fortbildungs-, Fach- und gewerbliche Schulen zum Gebrauch in Gold- und Silberschmiedeklassen . . . . . —.40 — Porto —.10

Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln. Inhalt: Technik des Gravierens. Flachgravierung. Der Flachstich im Allgemeinen. Die Flachgravierung als Vervielfältigungstechnik. Der Gold- (Weiß-) resp. Schwarzdruck. Die Reliefgravierung. Spezialtechniken. Nebenarbeiten und ergänzende Techniken. Fachzeichnen. Die Stile. Allgemeines . . . . geb. 16.— — Porto —.50

Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . geb. 3.50 — Porto —.20

Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren von Edelmetallwaren geb. 3.— — Porto —.20

Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb. 2.— — Porto —.20

Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . kartoniert 3.85 — Porto —.20

Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb. 6.30 — Porto —.30

Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb. 3.85 — Porto —.20

Krupp, A., Die Legierungen. Handbuch für Praktiker. Mit 15 Abbildungen. 4. sehr vermehrte Auflage . . . . 6.— — Porto —.30

Kusche, A., Zierschriften. 12 Blatt mit verschiedenen Alphabeten . . . . 1.— — Porto —.10

Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage . . . . 2.— — Porto 20.—

Levett und Findeisen, Der Galvaniseur und Metallschleifer . . . . 2.50 — Porto —.20

Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von Tscheuschner. Die Metalldekorierung. Mit 92 Abbildungen brosch. 7.50 — Porto —.30

Maier, K. O., Schriftensammlung. 50 Tafeln Alphabete für Zeichner, Techniker, Ingenieure, Graveure usw. . . 1.50 — Porto —.10

Michel, F., Edelmetall-Probierkunde . 1.— — Porto —.10

Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . . . à Heft 1.65 — Porto —.80

Monogramme und Dekorationen für Uhren- und Edelmetallgravierung. 6. Auflage. Neue Auflage in Vorbereitung

Müller, Ludwig, Die Bronzewarenfabrikation. Mit 31 Abbildungen . . 3.— — Porto —.20

Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . geb. 5.— — Porto —.20

Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . geb. 6.— — Porto —.20

Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb. 8.— — Porto —.30

Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text . . . . geb. 10.— — Porto —.30

Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren . . . . . . —.30 — Porto —.05

Sacken, E. von, Heraldik . . . . . 2.40 — Porto —.20

Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle . . . . . 4.— — Porto —.30

Siddon, A., Ratgeber in der Kunst des Schleifens, Polierens und Färbens der Metalle . . . . brosch. 7.50 — Porto —.30

Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb. 5.— — Porto —.30

Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch. 5.— — Porto —.20

Steinach, Hubert und Georg Buchner. Die galvanischen Metallniederschläge. (Galvanoplastik u. Galvanostegie) und deren Ausführung. 3. Aufl. Eleg. geb. 8.— — Porto —.30

Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . . geb. 3.40 — Porto —.10

Uhlenhuth, Anleitung zum Formen und Gießen . . . . 4.— — Porto —.20

Vanino, Dr. L. und Dr. E. Seitter, Die Patina . . . . 1.80 — Porto —.10

Vorlagen für Schreib- und Zierschriften jeder Art aus alter und neuerer Zeit 2.— — Porto —.10

Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere . . . . . . 5.— — Porto —.20

Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw. . . . . 5.— — Porto —.20

Wüst, Dr., Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. brosch. 7.50 — Porto —.30

Zapfe, M., Der Galvanotechniker (neue Auflage von Binder, Galvanoplastik) brosch. 7.50 — Porto —.30

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

27. Jahrg. Nr. 51

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

20. Dezember 1924

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Weihnachtsgedanken.

Ein Jahrzehnt ist verflossen, seit wir das erste Kriegsweihnachten draußen im Feld und daheim am häuslichen Herd feierten. Wir hofften damals im Stillen, daß der Geist des Friedens, der Versöhnung auch über die streitenden Völker kommen werde, der Weihnachtsgeist, der in den Worten ausklingt: „Friede auf Erden!" Unsere Hoffnung wurde nicht erfüllt. Der eherne Mund der Geschütze tobte von Jahr zu Jahr weiter und als endlich Deutschland von der beutegierigen Meute zur Strecke gebracht wurde, als der tosende Waffenlärm verstummte, kam da der ersehnte Frieden? Haben wir heute Frieden? Einen Frieden auf dem Papier haben wir erreicht, aber das politische und wirtschaftliche Leben ist keineswegs vom Geiste des Friedens beseelt und auf Weihnachtsstimmung nicht eingestellt. Noch immer Kampf auf allen Linien! Im Verkehr der Völker miteinander und in den Völkern selbst im Widerstreit der Parteien! Da soll uns Weihnachten, das Fest des Friedens, das Fest der Liebe, zum Anlaß werden, stille Einkehr bei uns selbst zu halten und uns Rechenschaft abzulegen, ob wir selbst unsere Pflicht getan haben, ob wir das Gebot erfüllten, das in den Weihnachtsworten ausklingt: Friede auf Erden!

Kampf ist die Losung auch noch in unserem geschäftlichen Leben und Treiben! Eine nervöse Hast, ein Jagen nach Erfolg kennzeichnet es und die Ruhe und Gemächlichkeit, mit der sich sonst der Weihnachtsverkehr abspielte, ist zum Märchen geworden. Man kann sich keinen Begriff davon machen, was in diesen Weihnachtstagen für Reklamezwecke ausgegeben worden ist. Es wird aber jeder erfahren haben, daß wohl noch kein Jahr soviel an Kataloge, Prospekte, Geschäftskarten, Inserate usw. gewandt worden ist, wie zu diesem Weihnachtsfeste. Stoßweise brachte sie der Postbote ins Haus und man muß zugestehen, daß darunter sehr originelle und geschmackvolle Dessins waren. Und die Kauflust ist auch tatsächlich angeregt worden, die gefürchtete Kaufmüdigkeit scheint von dem Fest überwunden zu sein und wenn auch infolge der herrschenden Geldknappheit Zurückhaltung in den Ausgaben geübt wird und mancher sehnliche Wunsch unerfüllt bleiben muß, es wird doch gekauft und der Platz unter dem lichtprangenden Tannenbaum bleibt wohl in keinem deutschen Hause leer. Das Fest der Liebe und des Friedens ist für die Goldschmiede auch das eigentliche Erntefest! Die prosaischen Naturen sagen: Es ist unser „Herausreißer". Und sie haben sich hoffentlich auch in diesem Jahre nicht getäuscht. Auch in Edelmetallwaren, in erster Linie Schmucksachen, läßt sich das Weihnachtsgeschäft gut an, ebenso in Uhren aller Art. Und wie uns berichtet wurde, werden auch Stücke in höherem Preisstand gewählt, so daß die wiederholt ausgesprochenen Befürchtungen, daß diesmal das Weihnachtsfest einen Fehlschlag bringen werde, wohl glücklicherweise nicht in Erfüllung gehen werden. Anhaltende Arbeit liegt noch vor unseren Ladengoldschmieden und, das hoffen wir zuversichtlich, auch eine lohnende, so daß die Feiertage am häuslichen Herde sorgenfrei verbracht werden können.

Wenn die Lichter am Christbaum heruntergebrannt sein werden, dann beginnt ja für den Goldschmied eine neue Arbeitsperiode, dann kommen die zahlreichen Kunden gelaufen, die umgetauscht haben wollen, was sie erst mit vollster Zufriedenheit ausgewählt haben. Namentlich im schönen Geschlecht wurzelt eine wahre Umtausch-Manie. Neben den Annehmlichkeiten des Weihnachtsverkehrs ist dies die Kehrseite, die Unannehmlichkeit, die jener auf dem Fuße folgt. Wo kein Umtausch beim Kauf vereinbart wurde, ist der Goldschmied rechtlich allerdings nicht verpflichtet, den gekauften Gegenstand, der ihm wiedergebracht wird, umzutauschen oder gar das Geld wieder herauszugeben, was auch nicht selten gefordert wird. Wird umgetauscht, so ist das in diesem Falle nur ein Akt der Gefälligkeit. Anders, wenn Umtausch vereinbart wurde. Der Kunde wußte nicht genau, ob der von ihm gekaufte Gegenstand dem Beschenkten gefallen werde, ob er Verwendung dafür habe oder lieber etwas anderes gern gehabt hätte. Deshalb hat er sich den Umtausch ausbedungen und dem muß gewillfahrt werden, vorausgesetzt, daß sich der Gegenstand noch in ungebrauchtem, tadellosem Zustand befindet und nicht etwa beschädigt wurde. Ratsam aber ist für den Goldschmied, der dem Kunden ein Umtauschrecht einräumt, auch gleich die Frist zu vereinbaren, innerhalb deren der Umtausch bewirkt sein muß, wenn er noch zulässig sein soll. Und da sollte man kein weiteres Entgegenkommen zeigen als eine achttägige Frist bei Festsetzung eines bestimmten Termins.

Der Goldschmied ist auch nicht verpflichtet, wenn beim Umtausch ein billigeres Stück gewählt wird, den überschießenden Betrag in bar auszuzahlen. Er kann verlangen, daß der Kunde dafür noch andere Ware entnimmt. Hat er augenblicklich keine Verwendung, so gibt man ihm einen Gutschein, den er später bei einem Einkauf mit anrechnen kann.

Muß der Goldschmied schon während des Weihnachtsverkehrs, namentlich am silbernen und goldenen Sonntag, gute Nerven haben, so müssen sie im Nachweihnachtsverkehr noch besser sein. Das mögen die Weihnachtsfeiertage ihm bescheren! — Wir wünschen unseren Lesern und Freunden auch in diesem Jahr

Fröhliche, friedliche Weihnachten und ein gutes Geschäft!

Achtung! Die nächste Nummer (Vollheft Nr. 52) kann infolge des Weihnachtsfestes erst am 30. Dezember 1924 zur Ausgabe gelangen.

Die Rechte und Pflichten des Geschäftsinhabers nach dem Industrie-Belastungsgesetz.

Von Dr. jur. L. Bernhardt.

Mit dem 1. September dieses Jahres ist das Industrie-Belastungsgesetz in Kraft getreten und damit aus der politischen Atmosphäre des Für und Wider herausgehoben. Nicht nur für jeden Industriellen, sondern auch für den gewerblichen Unternehmer ist es Pflicht, sich mit den Einzelheiten dieser Gesetze ernstlich zu beschäftigen, da die genannten Gesetze sich nicht nur auf die Industrie, sondern auch auf alle Gewerbebetriebe mit Ausnahme der Verkehrs-, der Bank-, Versicherungs, Gast-, Schank- und Beherbergungs-Gewerbe und des Handels beziehen. Der Geschäftsinhaber muß sich also mit den neuen Rechtsbegriffen der Industrie-Obligationen, Industrie-Bonds und des Treuhänders vertraut machen und prüfen, welche Rechte und Pflichten ihm in Bezug auf diese erwachsen.

Auf allen Betrieben ruht nach dem Gesetz eine Last von 5 Milliarden Goldmark, die durch eine Hypothek des öffentlichen Rechts an erster Stelle gesichert ist; eine Ausnahme machen die Betriebe, deren Betriebsvermögen, wie es nach der Vermögenssteuererklärung festgestellt ist oder festgestellt wird, nur 40000 Goldmark beträgt, diese sind von der Last frei. Zum Betriebsvermögen gehört aber nur das Vermögen, welches nach Abzug der Schulden fest oder beweglich im Betrieb arbeitet, sowie die Vorräte und die Erzeugnisse, nicht aber das sonstige Vermögen. Wenn das Betriebsvermögen größer wird und 40000 Mk. übersteigt wird es zur Industrieanlage herangezogen. Entsprechend der Verteilung der Last haben die Unternehmer Einzelobligationen auszustellen. Diese sind durch die Vermittlung der Finanzämter der „Bank für Deutsche Industrieobligationen“ zu übergeben. Die Einzelobligationen lauten auf den Namen der Bank; sie sind also Namenspapiere. Für den Gläubiger sind sie unkündbar, für den Schuldner rückzahlbar. Sie sind im ersten Jahre unverzinslich, im zweiten Jahre mit $2^1/_2$ Proz., im dritten Jahre mit 5 Proz. zu verzinsen und mit 1 Proz. zu tilgen. Die Einzelobligationen lauten auf 500 Goldmark. Von der Gesamtsumme sind 500 Millionen Goldmark veräußerlich und kommen in den freien Verkehr. Hier können sie von dem Unternehmer angekauft und vernichtet werden. Vom 1. Januar 1937 an kann der einzelne Unternehmer eine Gesamtkündigung der Anleihe vornehmen. Die nicht veräußerlichen Einzelobligationen dienen als Sicherheit für die von der Bank auszugebenden „Industriebonds“. Die veräußerten Einzelobligationen werden durch Auslosung getilgt. Die Einzelunternehmen, deren Obligationen veräußert werden können, werden vom Treuhänder und der Bank gemeinschaftlich festgestellt und dies wird dem Betriebsinhaber mitgeteilt. Der Treuhänder kann verlangen, daß die Einzelobligationen gegen Stücke, die auf den Inhaber lauten, umgetauscht werden. Diese können auf 500 Goldmark, 1000 Goldmark oder ein vielfaches davon ausgestellt werden. Auf den Stücken ist sowohl durch den Treuhänder als auch durch die Bank erkennbar zu machen, daß sie veräußerlich sind. Gegen die Entscheidung der Bank und des Treuhänders über die Veräußerlichkeit ihrer Einzelobligationen hat der betroffene Unternehmer ein Einspruchsrecht binnen einer Woche nach Empfang der Mitteilung. Darüber hat eine Spruchkammer aus drei Mitgliedern endgültig zu entscheiden.

Wird die Verpflichtung zur Ausstellung veräußerlicher Einzelobligationen vom Betriebsinhaber nur der Höhe nach bestritten, so hat er die Obligationen in der Höhe auszustellen, die von ihm anerkannt wird. Der Einspruch hat nur drei Monate lang aufschiebende Wirkung; ist in dieser Zeit von der Spruchkammer keine Entscheidung über den streitigen Betrag ergangen, so sind die Obligationen in der verlangten Höhe trotzdem auszustellen. Diese Bestimmung ist offenbar getroffen, damit das Verfahren vor der Spruchkammer nicht unnötig hinausgezögert wird. Die Entscheidung kann sich aber bei starker Belastung der Spruchkammer auch ohne Verschulden der Betriebsinhaber über drei Monate hinziehen. Nach Ablauf der Frist für das Rückkaufsrecht kann der Treuhänder Einzelobligationen veräußern; vorher hat er jedoch dem Betriebsinhaber Mitteilung davon zu machen und ihm binnen eines Monats Gelegenheit zum Rückkauf zu geben. Ist der Betrieb zurückgegangen und ist eine Berichtigung nicht möglich, so hat die Bank dem Unternehmer Industriebonds zur Verfügung zu stellen.

Würde sich ein Betriebsinhaber weigern, die Einzelobligationen auszustellen, so kann er durch Geldstrafen in unbegrenzter Höhe dazu gezwungen werden oder durch Haft bis zu sechs Wochen. Bei dauernder Weigerung der Ausstellung der Einzelobligationen stellt der Leiter des zuständigen Finanzamtes die Urkunde für den Unternehmer aus und sie gilt dann als von ihm selbst ausgestellt.

Die Zins- und Tilgungsbeträge für die Einzelobligationen sind an die Bank zu zahlen. Diese hat sie, soweit sie veräußerliche Obligationen betreffen, auf das Konto des Agenten für die Reparationszahlungen bei der Reichsbank für Rechnung des Treuhänders einzuzahlen.

Der Aufsichtsrat der Bank besteht aus 15 Mitgliedern. Der Präsident muß ein Deutscher sein, er wird von dem Aufsichtsrat mit mindestens 10 Stimmen gewählt. 7 Mitglieder werden von der Reichsregierung ernannt und zwar 3 als Vertreter der Reichsregierung, 4 aus den Kreisen der belasteten Unternehmer und der Aktionäre, 4 werden von den nichtdeutschen Mitgliedern des Generalrats der Reichsbank und 3 von der Reparationskommission ernannt.

Es werden für 5 Milliarden Industriebonds ausgegeben. $4^1/_4$ Milliarden davon werden dem Treuhänder übergeben. Die 5 Milliarden Bonds zerfallen in 2 Serien von $2^1/_2$ Milliarden, von denen die eine Hälfte vom ersten Jahre ab mit 5 Proz. zu verzinsen ist und die zweite Hälfte im ersten Jahre unverzinslich und erst vom zweiten Jahre ab mit 5 Proz. verzinslich wird. Vom dritten Jahre ab sind sie mit 1 Proz. zu tilgen.

Durch Vereinbarung zwischen Treuhänder, Bank und Reichsregierung können gegen Rückgabe von Industriebonds Bonds in ausländischer Währung hergestellt werden, denen verschieden geartete Vorrechte eingeräumt werden können. Die Bonds sind keine Namens-, sondern Inhaber-Papiere. Die Zins- und Tilgungsbeträge der Industriebonds werden von der Bank für Rechnung des Treuhänders auf das Konto des Agenten für die Reparationszahlungen bei der Reichsbank eingezahlt. Die Tilgung der Industriebonds erfolgt im Wege der Auslosung. Die Gläubiger der Einzelobligationen und Industriebonds können einen Vertreter bestellen. Dieser kann seine Befugnisse nur in Gemeinschaft mit dem Treuhänder ausüben. Der Treuhänder wird von der Reparationskommission ernannt. Soll ein neuer ernannt werden, so sind die Gläubigervertreter über die Person des in Aussicht Genommenen um ihre Meinung zu befragen, d. h. sie haben kein Vorschlags- oder Einspruchsrecht, sondern lediglich das Recht, ihre Meinung zu äußern. Eine Verpflichtung, diese zu berücksichtigen, besteht nicht.

An den inländischen Grundstücken jedes belasteten Betriebes ist mit dem 1. September 1924 eine öffentlich rechtliche erststellige Hypothek entstanden. Ist der Wert der Grundstücke im Verhältnis zur Gesamtlast, welche auf dem Betriebe ruht, gering, so kann der Grundstückseigentümer

vom Treuhänder verlangen, daß die Last auf den Grundstücken im gleichen Verhältnis beschränkt wird. Ist z. B. das gesamte Betriebsvermögen 1 Million, der Wert der Grundstücke dagegen nur 100000 Mk., so kann die Last auf die Grundstücke also nur zu $^1/_{10}$ eingetragen werden. Die öffentliche Hypothek entsteht auch ohne Eintragung im Grundbuch, sie kann jedoch, auf Antrag des Grundstückseigentümers aber auch der Bank und des Treuhänders eingetragen werden.

Der Grundstückseigentümer kann bei der Bank und dem Treuhänder beantragen, daß die Hypothek auf die einzelnen Grundstücke nach ihrem Werte verteilt wird; ist z. B. das Unternehmen mit 50000 Mk. belastet und es hat 4 Grundstücke im Werte von 20000, 30000, 40000 und 10000 Mk., so würde, wenn kein Antrag gestellt wird, die Hypothek auf jedem der Grundstücke in voller Höhe lasten. Statt dessen kann aber beantragt werden, daß das erste Grundstück mit 10000, das zweite mit 15000, das dritte mit 20000 und das vierte mit 5000 Mk. belastet wird.

Ist von mehreren Grundstücken ein Grundstück bedeutend höher im Werte als die Last, z. B. das Grundstück hat einen Wert von 1 Million, die Last beträgt aber nur 20000 Mk., so kann der Eigentümer beantragen, daß die Last nur auf dieses Grundstück beschränkt wird.

Wünscht der Eigentümer keine Belastung seiner Grundstücke, so kann er statt dessen Pfänder geben, die in den Besitz des Vertreters der Gläubiger oder des Treuhänders übergehen, z. B. Wertpapiere oder Wertgegenstände. Auch eine andere Garantie, z. B. Verpfändung von Forderungen oder Waren, sofern sie dem Treuhänder und der Bank genehm sind, kann beantragt werden. Sind die Industriebank und der Treuhänder in der Annahme oder Ablehnung derartiger Anträge, wie vorstehend, einig, so gibt es dagegen kein Rechtsmittel. Sind aber die Bank und der Treuhänder verschiedener Ansicht, so kann die Entscheidung eines Schiedsrichters angerufen werden, der für die nächsten fünf Jahre von der Reichsregierung und der Reparationskommission ernannt wird. Keine Beschwerde gibt es jedoch, wenn der belastete Unternehmer eine andere Garantie anbietet und diese abgelehnt wird; dieses hängt also lediglich von dem Ermessen des Treuhänders oder der Industriebank ab.

Die Veräußerung der Grundstücke wird durch die Industriebelastung nicht gehindert, sie können jederzeit frei veräußert werden. Die Belastung geht mit der Veräußerung über. Wird eins von mehreren belasteten Grundstücken veräußert, so kann der Verkäufer des Grundstücks bei der Industriebank und dem Treuhänder beantragen, daß die Last im Wertverhältnis des veräußerten zum übrigen Grundbesitz neu verteilt wird. Die Höhe der Zins- und Tilgungsbeträge ist vor der Veräußerung in das Grundbuch einzutragen. Wenn auch die Eintragung in das Grundbuch mit Kosten verbunden ist, so ist sie doch von großer Wichtigkeit. Denn es könnten sonst leicht Unklarheiten entstehen, die zu großen Verwicklungen und Prozessen führen können. Es ist auch möglich, daß Grundstücke ohne die Reparationslast veräußert werden können, wenn sie mehr als $^1/_{10}$ des gesamten Grundbesitzes ausmachen. Auf diese Weise dürfen jedoch nur Grundstücke bis zum Betrag von 50000 Mk. und bis zur Hälfte des Grundbesitzes des belasteten Betriebes veräußert werden; in allen anderen Fällen ist eine Einigung mit der Bank und dem Treuhänder erforderlich. Eine Befreiung des Grundstücks von der darauf ruhenden Reparationslast kann auf Antrag des Grundstückeigentümers ebenfalls ins Grundbuch eingetragen werden.

Werden die auf dem Betriebe ruhenden Lasten nicht rechtzeitig erfüllt, so kann, ohne daß es einer Klage bedarf, die sofortige Zwangsvollstreckung in das bewegliche und unbewegliche Vermögen des Betriebes stattfinden. Den Antrag stellt die Industriebank im Einvernehmen mit dem Treuhänder. Dies ist eine sehr harte und sehr gefährliche Bestimmung. Kommt ein Unternehmen in Konkurs so genießen die Ansprüche aus der Belastung Vorzugsrechte.

Bei Fusionen haftet der Erwerber für die Verpflichtungen aus Rückständen. Bei Liquidationen, freiwilliger Aufgabe und Auflösung des Geschäfts sind die Jahresleistungen aus Rückständen durch ein besonderes Kapital sicherzustellen.

Soweit die Einzelobligationen von dem belasteten Unternehmer zurückgekauft sind, erlischt die auf dem Unternehmen ruhende Last. Nachstehende Grundstücksrechte, die nach der Entstehung der öffentlichen Last eingetragen sind, rücken dadurch nicht auf. Der Eigentümer des Grundstücks kann sich durch die freigewordene Stelle binnen drei Monaten eine Eigentümergrundschuld eintragen lassen. Dieses Recht ist nicht zwingender Natur; es kann selbstverständlich durch Vereinbarung aufgehoben werden dergestalt, daß ein späterer Hypothekengläubiger bei der Hingabe des Geldes vereinbaren kann, daß, wenn die öffentliche Last wegfällt, die Hypothek im Range aufrückt.

Bei Vermehrung des Betriebsvermögens über die Summe des Rückkaufs darf bei späteren Neuumlegungen der Unternehmer nur wegen des Zuwachses belastet werden, sonst würde ja gar kein Anreiz für den Rückkauf vorhanden sein. Ist die Belastung vollständig abgelöst, so kann eine Neubelastung wegen Vermehrung des Betriebsvermögens überhaupt nicht stattfinden. Auch für andere Umlegungen bleiben 15 Proz. des Zuwachses frei.

Bei Verminderung des Betriebsvermögens um 10 Proz. nach dem Rückkauf tritt ein Lastenausgleich ein.

Alte und moderne Schlifformen der Edelsteine.

Von Julius Renck.

Die Edelsteine erfuhren in den verschiedenen Kulturperioden der Menschheit sowohl, wie auch bei den einzelnen Völkern eine wesentlich voneinander abweichende Gestaltung. Aus den ganz primitiven Schlifformen der Naturvölker entstanden mit der Zeit die hochentwickelten Schliffe der letzten 5—6 Jahrhunderte. Von dem einfachen Erbsenschliff, dem sog. Cabochonschliff, der heute noch allgemein gebräuchlich und namentlich bei Halbedelsteinen beliebt ist, war eine lange, stufenreiche Bahn zu durchlaufen, bis der physikalisch und optisch nicht mehr zu übertreffende moderne Brillantschliff, der vom Diamanten auf die meisten anderen Voll- und Farbedelsteine übergriff, entstanden ist. Lange Jahrhunderte, ja das ganze Mittelalter und die Renaissancezeit hindurch hielt man am Tafelschliff fest, in der Barockzeit entstand der Treppenschliff, der dann in der Rokokozeit, um das Feuer der Edelsteine noch zu erhöhen, mit dem Tafelschliff kombiniert wurde zum sog. Treppentafelschliff. In der Rokokozeit kam dann noch der Rosetten- oder Rosenschliff auf, der zunächst fast ausschließlich am Diamanten ausgeübt wurde, und der sich dann nach und nach auch auf vereinzelte andere transparente, pelluzide Edelsteine ausdehnte. Epochemachend in der ganzen Edelsteinschliffkunst war die berühmte Erfindung, oder hier vielleicht besser gesagt Konstruktion, des Brillantschliffes von dem französischen Politiker und Kardinal Mazarin. Kardinal Mazarin konstruierte ihn an Hand der von ihm in jahrelangen optischen Untersuchungen gemachten Erfahrungen. Er stellt bis heute, abgesehen von nur ganz minimalen Abänderungen

und Verbesserungen den vollendetsten, auch wohl in Zukunft kaum zu übertreffenden Edelsteinschliff für klare Edelsteine und auch Halbedelsteine dar. An Hand schon recht genauer physikalischer und kristall-optischer Kenntnisse berechnete Kardinal Mazarin aus dem einfachen Oktaeder-Kristall des Diamanten den Brillantschliff, der sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Bei diesem Schliff, der sich als der bei weitem günstigste Edelsteinschliff erwiesen hat, wird insbesondere die Strahlenbrechung der Diamanten, wie aber auch aller anderen klaren sog. Farbedelsteine fast restlos ausgenützt und verwertet.

Der Vorgang des Brillantschliffes ist kurz gefaßt folgender: Von dem natürlichen Diamantkristall (Oktaeder) werden von der oberen Hälfte des Kristalles $^2/_8$ abgespaltet, von der unteren aber nur $^1/_7$, dann werden die Kanten abgeschliffen, von den neuentstehenden Kanten wiederum neue Flächen durch weiteren Abschliff hergestellt, so daß zuletzt bei einem größeren, z. B. einem 1 karätigen Brillanten, oben 32 und unten 24 Schliffflächen entstehen, zusammen also 56 kleine Schliffflächen. Diese Zahl wird durchaus streng eingehalten, da damit, wie gesagt, das Maximum der Lichtbrechung, also des sog. Feuers, hervorgerufen wird. Bei kleinen Diamanten (unter 1 Karat) werden wegen der großen technischen Schwierigkeit, solche kleinen Flächen herzustellen, eine entsprechend geringere Anzahl von Flächen angeschliffen, die dann aber ebenfalls zu genügendem „Feuer" oder „Flammenwurf" ausreichen. Hat dann der Diamant noch eine eigene Farbe, die sog. Körperfarbe, so kommt diese, z. B. braun oder gelb, weit seltener blau und grün, noch zu der erzielten Lichtbrechung hinzu, und die Wirkung ist dann womöglich noch eigenartiger und aparter, wie bei klaren weißen oder blauweißen Steinen. Auch andere Edelsteine, wie der neuentdeckte herrliche blaue Zirkon, der eine sehr hohe, intensive Lichtbrechung hat, wirken im Brillantschliff außerordentlich günstig. Gerade der blaue Zirkon ist zuweilen selbst für den gewiegten Kenner ohne genaue Untersuchung von den blauen Brillanten schwer zu unterscheiden, insbesondere bei ohne weiteres glaubwürdigen kleinen Steinen.

Schließlich möchte ich noch einige Worte über die älteren Schliffarten, die Vorläufer des Brillantschliffes, sagen, die übrigens bei gewissen, besonders dafür geeigneten Edelsteinen auch heute noch Anwendung finden. Insbesondere ist der Tafelschliff und der Treppenschliff zu erwähnen, und die Kombination dieser beiden. Der Tafelschliff ist heute noch allgemein üblich beim Smaragd und beim Aquamarin. Bei beiden ist er bedingt und veranlaßt durch deren ursprüngliche Kristallform, nämlich des sogenannten hexagonalen Prismas, wie die mineralogische Kristallbezeichnung hier lautet.

In der Empirezeit, sowie später in der Biedermeierzeit wurde insbesondere noch der Saphir häufig im Treppentafelschnitt verschliffen, weiter der Chrysolith und der schöne lauchgrüne, edle Olivin. Letzterer, der in dieser Schliffform in den dreißiger bis fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geradezu ein Modestein war, wird gegenwärtig recht selten verwendet und wir sehen schöne Schmuckstücke mit denselben eigentlich nur noch in kunstgewerblichen Museen und Privatsammlungen. Die hier erwähnten Edelsteinschliffe werden fast ausschließlich bei durchsichtigen Farbedelsteinen verwandt, während man bei undurchsichtigem Material, insbesondere bei Halbedelsteinen, den Muggelschliff oder Cabochonschliff verwendet, der in früheren Jahrhunderten ja überhaupt zusammen mit dem Tafelschliff allgemein gebräuchlich war.

Wir sehen z. B. die Buchdeckel alter Bibeln und Antiphonarien oft reich verziert mit Edelsteinen aller Art im Cabochonschliff, so auch die alte deutsche Kaiserkrone, deren Original in der Schatzkammer des Hofburgmuseums in Wien steht. Sie weist herrliche große Edelsteine auf, namentlich ganz wundervolle Saphire, aber keiner ist in Façetten oder irgendwelchen Flächen geschliffen, sondern alle nur in Cabochonschliff. Man kann sich vorstellen, wie prächtig diese großen und reinen Edelsteine erst zur Geltung kommen würden, wenn sie, statt primitiv muggelig, im modernen Brillantschliff ausgeschliffen wären.

Hie Dessous und seidene Strümpfe – hie Goldwaren.

Von W. Wingberg, II. Vorsitzender der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwarengewerbes zu Berlin.

Bekanntlich ist alles schon mal dagewesen. Das letzte Geschenk, das unsere Branche erhalten hat, ist aber Ben Akiba zum Trotz noch nicht dagewesen. Macht sich so da in manchen Gegenden, natürlich Berlins — dem Tummelplatz galizischer Volksgenossen — ein Damenunterbekleidungsgeschäft auf, das in seinen zwei Schaufenstern die niedlichen sichtbaren und unsichtbaren Bekleidungsgegenstände der Dame von heute zeigt. So nach einiger Zeit erschienen dann vereinzelt silberne Puderdöschen, Manicuren und Bürsten, hübsch zwischen einzelne Dessous und Strümpfchen gelegt. Den vereinzelten Gegenständen folgen mehrere – L'appétit vient en mangeant — und eines Tages sind plötzlich seidene Dessous und Strümpfchen alle von dem einen Schaufenster in das andere gewandert und das ehemals in Seide, Silber und Gold gekleidete Schaufenster ist ein reines Goldwarenschaufenster geworden. Ein Schaufenster allein wirkt nicht, da muß schon eine andere Zugkraft vorhanden sein! Licht ist allein nicht seligmachend, aber ein Plakat, dreifarbig, blau, gelb, rot, über die ganze Breite des Fensters mit der Aufschrift:

Berlin gib Acht!

Die billigen Preise nur bis Weihnachten.

das zieht! Dazu jeder Gegenstand mit großem Schild: „Früher 80 Mk., jetzt 30 Mk." und eine recht unordentliche Aufmachung, das reizt, das zieht das Publikum heran und macht das Fenster interessant.

Die weitere Entwicklung unseres Gewerbes denke ich mir reizend! Wie harmonisch muß es wirken, wenn nächstens der Käsehändler Stinkenicht aus dem einen Fenster Harzer Käse, aus dem anderen eine Brillantbrosche bedient, oder der Roßschlächter Gaultot auf dem einen Ladentisch ein feistes Steak vom gefallenen Gaul, auf dem anderen dazu eine silberne Bratenschüssel verkauft.

Aussichten, liebe Kollegen, die eine nie geahnte Perspektive eröffnen. Wie gern wäre ich Fabrikant. Hier eröffnet sich ein neues Absatzgebiet; denn das des Juweliers zählt ja schon beinahe nicht mehr.

Mit dieser Feststellung ist uns aber nicht geholfen. Wir haben zwar einen Reichsverband, aber der hat so viel anderes zu tun, daß für solche Sachen kaum Zeit übrig bleibt. Müssen wir uns also selbst helfen; hier beginnt die Schwierigkeit. Die Selbsthilfe erfordert nämlich das Eintreten aller für einen, d. h. es müßte festgestellt werden, welcher Fabrikant liefert dem Grossisten oder Agenten die Ware, die dort erscheint? Dieser Name muß allen Juwelieren durch ihre Untervereinigungen bekanntgegeben werden, damit kein Stück dieses Lieferanten beim Juwelier erscheint. Dieses Verfahren durchgeführt einmal, es würde wirken.

Eine solche Solidarität ist aber bei den Juwelieren nicht zu erreichen. Der Nichtbetroffene denkt, „was geht das mich an, wenn mein Kollege in einer anderen Gegend Schaden leidet", aber sowie er davon betroffen wird, verlangt er von seiner Interessenvertretung, die er sonst nicht kennt, deren Versammlungen er nicht besucht und der er mitunter sogar noch den Beitrag schuldet, sofortiges Eingreifen mit Abhilfe.

Was kann die Interessenvertretung in diesem Falle unternehmen? So gut wie gar nichts. Wir haben Gewerbefreiheit. Fachkenntnisse sind in diesem Falle wertlos. Der Verband kann sich also nur darauf beschränken, mit Hilfe des Finanzamtes, das sich bisher in allen diesen Fällen äußerst entgegenkommend zeigte, feststellen zu lassen, bucht der Mann richtig, versteuert er richtig und betrügt er nicht.

Wird in einem dieser Punkte eine Feststellung gemacht, so ist unter Umständen eine Handhabe da, die Konzession zu ent-

ziehen und Luxussteuernummer zu versagen. Damit ist aber die unliebsame Konkurrenz noch nicht beseitigt. Im Gegenteil, diese Art Leute haben einen langen Atem und erhalten trotzalledem Ware.

Sowie der Dezember vorbei ist, werden die Dessous und Strümpfchen nach und nach wieder in das Schaufenster zurückkehren und hübsch sich wieder mit den vereinzelt liegenden Bijouterien vertragen, um zu den hohen Festen wieder einen Platzwechsel vorzunehmen. Dann wird wieder der davon Betroffene seine Interessenvertretung in Anspruch nehmen, sonst aber bei allen Sitzungen schön fern bleiben. Es ist ja nett, wenn andere für ihn arbeiten und die Kastanien aus dem Feuer holen.

Zur Einweihung des Neubaues der Mechaniker- und Metalldrückerwerkstätte an der Edelmetallfachschule in Schwäb. Gmünd.

Eine Neueinrichtung von Bedeutung für die Gmünder Hauptindustrie übergab der Direktor der staatl. höheren Edelmetallfachschule am 7. Dezember seiner Bestimmung. Trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Nöte und Kapitalarmut konnte durch glückliches Zusammenwirken von Staat, Behörde und Industrie ein Neubau für die Mechanikerwerkstätte vollendet werden. Dieser Ausbau war unter diesem Gesichtspunkte eine anerkennenswerte Tat, aber für die Industrie auch ein äußerst dringendes Bedürfnis.

Der feierlichen Übergabe ging ein Festakt im Festsaal der Edelmetallschule voraus, unter guter Beteiligung der Industrie und der Behörde. Als Ehrengäste waren Präsident v. Jehle vom Württ. Landesgewerbeamt und Ministerialrat Kuhn vom Finanzministerium Stuttgart anwesend. Der Direktor der Fachschule Professor W. Klein zeigte in längeren Ausführungen die Entwicklung der Edelmetallindustrie und die Wichtigkeit des Ausbaues der Fachschule durch die im Jahre 19.0 erfolgte Angliederung der Mechanikerwerkstätte, die nun ein eigenes Heim gefunden habe. Kommerzienrat Erhard überbrachte der Schule die Glückwünsche der Industrie und Oberbürgermeister Lüttig gab im Namen der Stadt seiner Freude Ausdruck, daß trotz harter Zeit diese Erweiterung erreicht und damit in die Geschichte der Fachschule ein weiteres Ruhmesblatt eingereiht werden konnte. Am Schluß der offiziellen Feier wurden die tätigen Förderer des Neubaues von zarter Hand mit kleinen Metallerzeugnissen der Schule erfreut. Die Herren Kommerzienrat Erhard-Gmünd und Fabrikant Emmrich-Mühlacker wurden durch Überreichung der Ehrenfördererplakette der Schule geehrt. Vorträge eines Streichorchesters umrahmten die Feier. Dann ging es zur Besichtigung des Neubaues, der den derzeitigen Verhältnissen entsprechend, besonders in der Angliederung an die Fachschule als gut bezeichnet werden kann. Der große Saal, in dem die Mechaniker und Metalldrücker ihre Heimstätte nunmehr gefunden haben, wird von allen Seiten vom Tageslicht umflutet und weist eine große Zahl der für die Mechaniker wichtigen Maschinen auf, die zum Teil als Geschenk der Gmünder Industrie und auswärtiger Firmen gestiftet wurden. Den Fachmann erfreut besonders eine neuzeitliche, handliche Hobelmaschine der Firma Emmrich Mühlacker und eine neue zierliche Drehbank der Firma Boley-Eßlingen. Neben älteren Maschinen sind auch noch die Transmissionen mit den nicht mehr neuzeitlichen Ringschmierlagern mit übernommen worden, was wohl nur den augenblicklichen schlechten finanziellen Verhältnissen zuzuschreiben ist. Denn eine industrielle Lehrwerkstätte kann nur dann anregend und bahnbrechend wirken, wenn neben einer guten geistigen und technischen Führung die maschinelle Einrichtung in bestem Sinne neuzeitlich genannt werden kann.

Was Gmünd für seine industrielle Entwicklung seit Jahrzehnten fehlte, ist jetzt in größerem Ausbau erstanden. Möge daher der Tat der Errichtung eine Aussaat aus diesem Neubau folgen, die der Gmünder Industrie zum Nutzen gereicht und dazu beiträgt, Deutschlands Ansehen im Auslande mit zu stärken. — Auch die Goldschmiedezeitung, die an der Entwicklung der Gmünder Industrie stets regen Anteil nimmt, war bei der Feier vertreten. *Mö.*

Nochmals: Die Internationale Kunstgewerbe-Ausstellung in Paris 1925.

Zu unserem Artikel in Nr. 49 erhielten wir von geschätzter Seite eine Zuschrift, die wir im Interesse der Sache gern veröffentlichen:

„In Ihrem geschätzten Blatt Nr. 49 bringen Sie einen Artikel über die Kunstgewerbe-Ausstellung Paris 1925 und empfehlen auszustellen. Dazu möchte ich bemerken, daß unsere Ausstellungsgegenstände, die eine Anzahl Nürnberger Kunsthandwerker unter Leitung der Bayer. Landesgewerbeanstalt im Jahr 1914 anläßlich der Städteausstellung in Lyon ausstellten, bis heute noch nicht zurückgegeben wurden. 1914 war „Monsieur Herriot" der jetzige Ministerpräsident und damalige Bürgermeister von Lyon selbst in Nürnberg und hielt einen Vortrag und lud zur Ausstellung ein. Im Vertrauen auf das Gastrecht — kein Mensch dachte an einen Krieg — wurden die Sachen nach Lyon gebracht. Man dachte nach dem Krieg die Sachen zu erhalten und heute noch befinden sich solche in Lyon! Das Reichsamt für Kriegsschäden hat allerdings in großmütiger Weise für 1000 Mk. — sage und schreibe zwei Mark — Entschädigung angeboten. Dies wurde abgelehnt, da man doch hofft, die in Lyon ausgestellten Waren noch zurückzuerhalten."

Wenn diese Angaben auf Tatsachen beruhen (und daran ist nicht zu zweifeln), so ist natürlich Vorsicht geboten. Eine Beteiligung des deutschen Kunstgewerbes kommt dann eben nur in Betracht, wenn der deutschen Regierung alle Garantien gegeben werden, daß die Ausstellungsgüter unversehrt und sofort nach Beendigung der Ausstellung zurückgelangen und nicht etwa dem Zugriff einer „Sanktions"lüsternen französischen Regierung ausgesetzt sind. Die deutsche Regierung muß natürlich ihrerseits die volle Gewähr für die Güter übernehmen — eine „Zwei Mark-Entschädigung" tuts nicht.

Zur Entwicklung der Pforzheimer Bijouterie-Industrie.

Die Pforzheimer Schmuckwaren-Industrie steht in einer Zeit schwersten Kampfes um die neuerliche Durchsetzung ihrer Erzeugnisse auf dem Weltmarkt. Inmitten dieser Schwierigkeiten ist es interessant, einen Rückblick auf den früheren Stand der Bijouterie-Industrie zu werfen, etwas über deren Entwicklung und die Voraussetzungen hierzu zu erfahren.

Nach Überwindung verschiedener Krisen (1789, 1812, 48, 57, 73) erlebte der Platz mit der Einbürgerung der Doublé Industrie im besonderen einen ganz gewaltigen Aufschwung. Der Wirkungskreis der hiesigen Unternehmungen erweiterte sich in ungeahntem Maße. Die Betriebe vergrößerten sich stetig und die Nachfrage nach Facharbeitern nahm dauernd zu. Immer mehr Kräfte strömten aus der Umgebung herein, der Verdienst war so gut, daß sie ihren landwirtschaftlichen Betrieb vielfach aufgaben, und am Platze ansässig wurden. Eine Zusammenballung der Industrie ist nun zu beobachten, die für die Produktionsenergie des Platzes von großem Vorteil ist. Durch das lokale Übereinander mehrerer Betriebe wurden dem Einzelnen bedeutende Kosten erspart durch gegenseitige Unterstützung und Ergänzen mit Arbeitskräften, Maschinen und Apparaten. Aus dem örtlichen Nebeneinander erwuchs das Übereinander unter einem Dach, in der Hand eines Unternehmers. Die Großbetriebe ziehen einen ganzen Stab von Hilfsbetrieben zu ihrer Entlastung heran, nur so können sie ihren Maschinenpark voll ausnutzen. So schafft man diese Maschinen oft gar nicht an, sondern stützt sich auf ein Hilfsgeschäft, das die betreffenden Maschinen in höchster Vollendung besitzt.

Beim Großbetrieb besteht naturgemäß der Drang, sich nach allen Seiten hin zu emanzipieren; dazu ist aber ein festes Absatzgebiet mit möglichst gleichbleibendem Bedarf nötig, und das ist nur schwer zu erlangen und noch schwieriger zu erhalten.

Wie schon öfters erwähnt, ist ein Platz wie Pforzheim in hohem Maße abhängig von den Geschehnissen des In- und noch mehr des Auslandes. Erörterungen wirtschaftlicher Natur, die auf andere Industrien in Deutschland angewandt werden können, finden hier oft kein Echo. Versagt einmal der Absatz nach Übersee (gerade in letzter Zeit wurde das Geschäft durch die Unruhen in Süd-

amerika, Mexiko usw. erheblich gestört), so kommt es, da unsere Industrie hauptsächlich auf das überseeische Geschäft angewiesen ist und das deutsche Geschäft nur einen schwachen Ausgleich zu schaffen vermag, augenblicks zu Lähmungserscheinungen, die sich, da durch den feingegliederten Organismus konzentrierte Arbeit geleistet wird, bald aller Kreise bemächtigen. Versagt dazu noch der Grossist in Leipzig, Hamburg oder Berlin, so kommt der Fabrikationsbetrieb ins Stocken (denn nicht immer ist so viel Kapital vorhanden — speziell heute nicht — um auf Lager arbeiten zu können), die Hilfsindustrie klagt, und auch der letzte Heimarbeiter macht ein saures Gesicht. Ein Platz wie Pforzheim ist ein äußerst empfindliches Instrument zur Aufzeichnung von Schwankungen und Erschütterungen am Weltmarkt, bei jedem Beben, mag es auch aus noch so weiter Ferne kommen, gleicht der Platz einem in Aufregung geratenen Ameisenhaufen.

Wenn im regulären Bild der Stadt eine große Emsigkeit zu Tage tritt, so ist hierbei an den Schwarm von Kommissionswaren gedacht, der sich dauernd unterwegs befindet, um die einzelnen Stücke für die Fabrikation zusammenzutragen. Das Telephon ist unausgesetzt in Tatigkeit. „In den Arbeitspausen und nach der Arbeitszeit werden lebhaft Erfahrungen und Neuigkeiten ausgetauscht, die vielfach für den einzelnen fruchtbare Anregungen ergeben. So kommt es, daß oft Neuerungen, vor allem kleine, vorteilhafte Handgriffe und Mittel schon lange Gemeingut aller Betriebe geworden sind, bevor ein Außenstehender von ihnen überhaupt Kenntnis erhält" (aus „Der Standort der deutschen Bijouterie-Industrie" Dr. Rud. Hammer).

Bei dem örtlichen Übereinander der zahlreichen Konkurrenzbetriebe ist es einleuchtend, daß die einzelnen Betriebe sich nach außen hin schärfster Wachsamkeit und Abgeschlossenheit befleißigen, zumal in einer Mode-Industrie, in der das Wohl und Wehe eines Betriebes ganz von der Zugkraft der Ideen abhängt, die sich in den Mustern verkörpern. Die starke Konkurrenz, zu der in Zeiten guter Konjunktur noch der Kampf um die vorhandene Arbeitskraft tritt, hat die Bildung von Betriebsstätten zur Folge gehabt, denen billigere Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Das gilt speziell von Betrieben für Massenartikel mit großer maschineller Einrichtung, die hinsichtlich der Höhe des zu zahlenden Arbeitslohnes besser gestellt sind.

Der Trieb zur Selbständigkeit war in der Bevölkerung Pforzheims von jeher sehr stark, was auch nicht Wunder nimmt, wenn man weiß, wie verhältnismäßig leicht in unserer Branche ein Fabrikationsbetrieb eröffnet werden kann. Gewöhnlich ist es so, daß sich ein Kaufmann mit etwas Kapital zum Einkauf von Material mit einem Techniker verbindet, um die erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen nun im freien Wettbewerb verwerten zu können. Gerade dieses Gebahren birgt aber die Gefahr in sich, daß gute Kräfte, die jahrzehntelang in einem Betrieb tätig waren, die Gelegenheit ergreifen, sich zur gegebenen Zeit selbständig zu machen, und vielfach, vielleicht ohne Absicht, gesehene Muster kopieren zum Schaden ihrer bisherigen Arbeitgeber — eine Erscheinung, gegen die sich natürlich in keiner Weise ankämpfen läßt; der freie Wettbewerb ist ja für die Ausbreitung und Förderung unserer Industrie andererseits auch von Nutzen.

In diesem Zusammenhang darf ein wesentlicher Faktor, dem unser Platz zu einem großen Teil sein Florieren zu verdanken hat, nicht außer acht gelassen werden, und das ist **das Hand in Hand arbeiten mit den Banken**. Strebsamen und vertrauenswürdigen Goldschmieden und Kabinettmeistern reichten die Banken stets gerne die Hand und bedienten sie mit Blankokrediten — eine Möglichkeit, die heute leider verschwunden ist, was für die Lage am Platze Bände spricht. Man kann sagen, daß leichtere und billigere Kreditbeschaffung für die weitere gesunde Entwicklung unserer Industrie unbedingt von Nöten ist — ehe diese nicht wieder in den Bereich der Möglichkeit gelangt, ist an einen normalen Geschäftsgang am Platze überhaupt nicht zu denken.

Nachdem wir uns nun ein wenig über die Voraussetzungen der Pforzheimer Industrie unterhalten haben, dürfte es, um unsere augenblickliche Lage besser erfassen zu können, von Vorteil sein, uns einige Erinnerungen aus Zeiten vergangener Krisen ins Gedächtnis zurückzurufen. Nach Verhängung der Kontinentalsperre durch Napoleon war den Fabrikanten ein großer Teil ihrer auswärtigen Absatzgebiete versperrt worden (gerade wie heute), und so die junge Bijouterie-Industrie in eine furchtbare Krisis hineingeschleudert, die der aufblühenden Uhren-Industrie den Todesstoß versetzte. Es bedurfte dreier Jahrzehnte, bis sich wenigstens die Schmuckwaren-Industrie von diesem schweren Schlag wieder erholt hatte und ihre einstige Höhe wieder erreichte. Die politischen Verhältnisse in Deutschland und im übrigen Europa, so berichtet der Chronist, lasteten wie ein Alp auf der Pforzheimer Industrie, die als **Abnehmer ein emporstrebendes, kaufkräftiges Volk, das Gefallen am Schmuck und einen guten Geschmack hat**, benötigt. Der Beitritt Badens zum Zollverein, die Erfindung der Dampfmaschine brachten dann um 1830 einen neuen Aufschwung, bis 1848 wieder eine Krise hereinbrach, die so tief ging, daß eine Umstellung der gesamten Hauptindustrie die Folge war. Durch revolutionäre Unruhen in Europa gingen gute Absatzmärkte verloren — der zähen Ausdauer unserer Pforzheimer gelang es aber in der Folge, sich in Übersee Absatzgebiete zu sichern, Gebiete, die sie auch heute noch zum großen Teil beherrschen.

(Fortsetzung folgt)

Deutschlands Außenhandel mit Gold- und Silberwaren in den Monaten September und Oktober 1924.

Nachstehend bringen wir das Ergebnis des deutschen Außenhandels mit Gold- und Silberwaren für die Monate September und Oktober 1924. Die erste Zahl bezieht sich auf den Monat September 1924, die zweite in Klammern gesetzte Zahl auf den Monat Oktober 1924. Bei den Angaben für das Vorjahr gilt dasselbe, also zuerst September, in Klammern Oktober. Die zugehörigen Werte sind in 1000 Goldmark angegeben. Die Zahl 100 bei den Werten stellt demgemäß einen Wert von 100000 Goldmark dar. Bei den hauptsächlichsten Waren sind die Herkunfts- bzw. Bestimmungsländer mit angegeben. (dz = Doppelzentner, kg = Kilogramm.)

In sämtlichen Nachweisungen hat ein liegender Strich (—) an Stelle einer Zahl die Bedeutung einer Null (nichts); 0 bedeutet mehr als nichts, aber weniger als die kleinste Einheit, die in der betreffenden Nachweisung zur Darstellung gebracht werden kann. Ein Punkt bedeutet, daß die betreffende Angabe nicht gemacht werden kann, weil der Nachweis fehlt.

Seit dem 22 Oktober sind sämtliche Zahlstellen des besetzten Gebietes wieder in deutsche Verwaltung übernommen worden. Bei Abschluß der nachstehenden Ergebnisse für Oktober lagen jedoch von ihnen Meldungen nur in geringer Anzahl vor, so daß die Zuverlässigkeit der Zahlen nahezu in derselben Weise wie in den Vormonaten beeinträchtigt ist.

Einfuhr.

Statist. Nr. **Gold und Platin.**

769a1. **Feingold; legiertes Gold, roh oder gegossen.** Im ganzen 41,0 (49,0) kg, Vorjahr 57,8 (79,0) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 114 (139), davon aus Großbritannien 0,1 (0,7) kg, Niederlande 11,5 (16,7) kg, Schweiz 9,1 (16 4) kg.

769a2. **Barren aus Bruchgold.** Im ganzen 2,1 (0,9) kg, Vorjahr — (1,7) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 5 (2).

769d. **Goldasche, Goldgekrätz; Bruchgold.** Im ganzen 93 (27) kg, Vorjahr 69 (35) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 168 (48), davon aus: Österreich 0 (0) kg, Schweden 40 (3) kg, Schweiz 3 (12) kg.

769e. **Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium, unlegiert; legiertes Platin, roh oder gegossen; auch Bruch.** Im ganzen 42,0 (9,5) kg, Vorjahr 26,5 (5,5) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 635 (144).

771a. **Waren aus Gold außer echtem Blattgold und Flittern.** Im ganzen 11,9 (2,0) kg, Vorjahr 0,2 (2,9) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 36 (6). Es handelt sich hauptsächlich um Rückware.

771c. **Waren aus Platin, Platinmetallen.** Im ganzen 1,2 (—) kg, Vorjahr 0,1 (—) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 19 (—). Es handelt sich hauptsächlich um Rückware.

Statist. Nr. **Silber.**

772a 1. **Feinsilber; legiertes Silber, roh oder gegossen.** Im ganzen 2,81 (499,31) dz, Vorjahr 5,15 (1,78) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 25 (4526).

772a 2. **Barren aus Bruchsilber.** Im ganzen 561,43 (89,08) dz, Vorjahr — (5,01) dz, Wert in 1000 G-Mk. 4158 (673).

772c. **Silbergekrätz; Bruchsilber.** Im ganzen 362 (218) dz, Vorjahr 374 (377) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 163 (98), davon aus: Dänemark 31 (4) dz, Italien 28 (108) dz, Niederlande 0 (1) dz, Österreich — (1) dz, Schweiz 260 (2) dz.

776a. **Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet.** Im ganzen 2 74 (1,20) dz, Vorjahr 0,55 (0 64) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 55 (24). Es handelt sich hauptsächlich um Rückware.

776b. **Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflecht, Silbergewebe usw.** Im ganzen 0,32 (0,06) dz, Vorjahr — (0,10) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 7 (1). Es handelt sich hauptsächlich um Rückware.

881a. **Blech: vergoldet oder mit Gold belegt.** Im ganzen — (—) dz, Vorjahr — (—) dz.

884a. **Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen** Im ganzen 2,26 (2,27) dz, Vorjahr 0,68 (0,15) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 9 (9).

884b. **—: andere Waren.** Im ganzen 1,15 (4,91) dz, Vorjahr — (0,12) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 2 (10).

885a. **Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen.** Im ganzen 6 (22) dz, Vorjahr 5 (—) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 15 (55).

Ausfuhr.

Gold und Platin.

769a 1. **Feingold; legiertes Gold, roh oder gegossen.** Im ganzen 249 4 (218,0) kg, Vorjahr 41,8 (356,3) kg. Wert in 1000 G.-Mk. 693 (639); davon nach: Italien 43,2 (60 3) kg, Österreich 52,7 (46,0) kg, Schweiz 116,2 (70,5) kg.

769e. **Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium.** Im ganzen 19,2 (8,0) kg, Vorjahr 12,9 (17,3) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 264 (116).

770a. **Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt.** Im ganzen 33,9 (42,0) kg, Vorjahr 0,4 (11,0) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 83 (109).

771a. **Waren aus Gold, außer echtem Blattgold und Flittern.** Im ganzen 1068,5 (1306,6) kg, Vorjahr 781,6 (991,6) kg, Wert in 1000 G-Mk. 1578 (2017); davon nach: Dänemark 73,9 (68 0) kg, Großbritannien 47,1 (73,5) kg, Italien 16,1 (41,2) kg, Niederlande 61,2 (63,8) kg, Norwegen 41,4 (24,3) kg, Österreich 37,5 (66 9) kg, Tschechoslowakei 57,5 (61,8), Portugal 15,9 (17,3) kg, Schweden 112,1 (214,6) kg, Schweiz 50,7 (37,8) kg, Spanien 85,7 (36,6) kg, Türkei 9,7 (7 6) kg, Britisch Indien 16,7 (25,4) kg, Argentinien 33,3 (74 6) kg, Brasilien 121,7 (60,3) kg, Kuba 13,2 (19,7) kg, Mexiko 32,9 (20,9) kg.

771c. **Waren aus Platin, Platinmetallen.** Im ganzen 50,6 (82,1) kg, Vorjahr 53,1 (47,3) kg, Wert in 1000 G.-Mk. 551 (800); davon nach: Italien 14 3 (26,1) kg, Niederlande 1,4 (2,8) kg, Österreich 2,3 (0,8) kg, Schweden 0,7 (—) kg, Schweiz 5,1 (—) kg, Spanien 3,2 (6 5) kg, Argentinien 10,7 (13,8) kg, Brasilien 0,5 (0,9) kg, Mexiko 0,7 (6,3) kg.

Statist. Nr. **Silber.**

772a 1. **Feinsilber; legiertes Silber, roh oder gegossen.** Im ganzen 92,95 (92,26) dz, Vorjahr 71,08 (167,04) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 893 (882); davon nach: Dänemark 20,61 (3,43) dz, Großbritannien 0,02 (—) dz, Niederlande 4 87 (4 07) dz, Schweden 5,75 (4,39) dz, Schweiz 25,09 (25,32) dz, Österreich · (44,80).

772a 2. **Barren aus Bruchsilber.** Im ganzen — (—) dz. Vorjahr — (—) dz.

772c. **Silbergekrätz; Bruchsilber.** Im ganzen — (—) dz, Vorjahr — (—) dz.

773. **Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt; Silber, vergoldet oder mechanisch mit Gold belegt.** Im ganzen 5,76 (15,29) dz, Vorjahr 1,04 (3,27) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 46 (121).

774. **Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet.** Im ganzen 0,95 (1,28) dz, Vorjahr 0,61 (2,01) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 9 (12).

776a. **Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet.** Im ganzen 42,06 (27,15) dz, Vorjahr 31,34 (45,10) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 454 (293), davon nach: Dänemark 0,73 (1,85) dz, Italien 0 46 (1,36) dz, Niederlande 1,80 (2,20) dz, Norwegen 3,07 (0,53) dz, Schweden 2,17 (2 16) dz, Schweiz 4,03 (3,08) dz, Spanien 4,14 (1,66) dz, Ägypten 0,28 (·) dz, Argentinien 3,16 (1,85) dz, Brasilien 3 50 (2,06) dz, Vereinigte Staaten von Amerika 3,09 (1,76) dz.

776b. **Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflecht, Silbergewebe usw.** Im ganzen 45,68 (64,07) dz. Vorjahr 57,84 (63,54) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 971 (1324); davon nach: Dänemark 3,49 (3,18) dz. Großbritannien 3 55 (3,65) dz, Niederlande 5 12 (6,34) dz. Norwegen 2,00 (2,13) dz, Schweden 2,42 (4,29) dz, Schweiz 2,88 (4,12) dz, Spanien 1,35 (2,38) Ägypten 3,11 (0,29) dz, Argentinien 2,76 (3,35) dz, Brasilien 2,30 (3,61) dz, Mexiko 1,66 (1,30) dz, Vereinigte Staaten von Amerika 1,99 (2,00) dz.

Vergoldete oder versilberte Waren usw.

881a. **Blech: vergoldet oder mit Gold belegt.** Im ganzen 7 (3) dz, Vorjahr 1 (5) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 12 (34).

881b. **Blech: versilbert oder mit Silber belegt.** Im ganzen 0 (3) dz, Vorjahr 1 (0) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 3 (5).

882a. **Draht: vergoldet oder mit Gold belegt.** Im ganzen 2,06 (1,70) dz, Vorjahr 0,88 (1,00) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 12 (7).

882b. **Draht: versilbert oder mit Silber belegt.** Im ganzen 257 (258) dz, Vorjahr 335 (269) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 146 (151).

884a. **Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen.** Im ganzen 60,29 (101,33) dz, Vorjahr 70,39 (78,80) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 927 (1198), davon nach: Dänemark 3,35 (5,27) dz, Großbritannien 5,88 (15,76) dz, Italien 0,89 (3,36) dz, Niederlande 5,55 (6,52) dz, Österreich 0 84 (1,23) dz, Tschechoslowakei 2,97 (6,07) dz, Ostpolen 0,82 (1,93) dz, Schweden 2,96 (4,98) dz, Schweiz 1,24 (2,26) dz, Spanien 6 09 (5,98) dz, Türkei 0,36 (2,08) dz, Argentinien 6,17 (10,09) dz, Brasilien 3,30 (5,01) dz, Vereinigte Staaten von Amerika 2,09 (6,32) dz.

885a. **Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen.** Im ganzen 45 (56) dz, Vorjahr 60 (53) dz, Wert in 1000 G.-Mk. 143 (210).

Zur Ermäßigung der Umsatz- und Luxussteuer.

Die verschiedenen Eingaben, mit Rücksicht auf das Weihnachtsgeschäft die Ermäßigung der Luxussteuer bereits mit dem 1. Dezember eintreten zu lassen, sind ohne Erfolg gewesen. Die Ermäßigung tritt, wie auch bereits in der Verordnung vom 10. November bestimmt, mit dem 1. Januar 1925 in Kraft. Wer seine Umsatz- und Luxussteuer nach den tatsächlichen Entgelten bezahlt (Istversteuerung), braucht für alle vom 1. Januar an eingehenden Zahlungen nur die ermäßigten Sätze von 1½ und 10 Proz. zu versteuern, gleichgültig, wann die Ware geliefert worden ist. Wer nicht nach dem Zahlungseingang, sondern nach dem Warenausgang (Sollversteuerung) seine Umsätze versteuert, hat alle Lieferungen ab 1. Januar 1925 nach den ermäßigten Sätzen zu versteuern. Es werden wohl nur noch wenige Firmen sein, die nach dem Soll versteuern. Maßgebend ist die-

jenige Steuerart, nach welcher man am 1. Dezember 1924 versteuert hat. Für Waren, die bei der Einfuhr der erhöhten Umsatzsteuer unterliegen, ist der Tag des Verbringens (Einfuhr) maßgebend. Eine Ausnahme wird gemacht mit Vorauszahlungen, die nach dem 15. Dezember 1924 für 1925 zu bewirkende Lieferungen geleistet werden, hier ist bei erhöht-umsatzsteuerpflichtigen (Luxussteuer) Gegenständen die Zahlung von nur 10 Proz. Luxussteuer zulässig. Auf die Umsatzsteuer findet diese Vergünstigung keine Anwendung. Für die Praxis ergibt sich demnach folgendes unter der Voraussetzung, daß nach dem tatsächlichen Entgelt (nach dem Ist) versteuert wird: Kauft ein Kunde bei einem Goldschmied luxussteuerpflichtige Ware im Dezember und bezahlt diese sofort, so ist diese Ware noch mit 15 Proz. zu versteuern, bezahlt der Kunde dagegen die Ware erst im Januar, so beträgt die Steuer nur 10 Proz., in gleicher Weise verhält es sich mit der Umsatzsteuerermäßigung von 2 auf 1½ Proz. Hat der Goldschmied bei seinem Lieferanten eine bei diesem luxussteuerpflichtige Ware im Jahre 1924 gekauft, bezahlt dieselbe jedoch im Januar 1925, so kann er, falls der Lieferant auch nach dem Ist versteuert, 5 Proz. von dem luxussteuerpflichtigen Betrage abziehen, da sein Lieferant im Januar für seine Einnahmen nur 10 Proz. Luxussteuer abzuführen braucht. Versteuert der Lieferant jedoch nach dem Soll (Warenausgang), so kann der Goldschmied diese 5 Proz. nicht absetzen, da sein Lieferant die vollen 15. Proz. bereits an die Steuerbehörde abgeführt hat und keinen Rückanspruch stellen kann. Der Lieferant ist jedoch verpflichtet, durch einen Nachweis seines Umsatzsteueramtes seine Versteuerung nach dem Soll zu belegen. Bei Zahlungen im Dezember ist jeder Abzug unzulässig. Für die Umsatzsteuer gilt auch hier das Gleiche.

Bisher haben die Ermäßigungen der Umsatzsteuer noch zu keiner Preissenkung geführt. Man hat noch nicht wieder gelernt, mit Pfennigen zu rechnen. Jeder glaubt, das halbe Prozent außer Acht lassen zu können. Allein die Ermäßigung der Umsatzsteuer von 2½ auf 2 Proz. und weiter auf 1½ Proz. müßte eine Gesamtermäßigung ergeben. Jetzt aber ist von einer Preissenkung überhaupt nicht die Rede; Industrie und Großhandel sollten doch an solchen scheinbaren Kleinigkeiten nicht ganz achtlos vorbeigehen! — Wie übrigens die Preiserhöhung der Pforzheimer Fabrikanten von 7 Proz. auf die Waren der Gruppen I, II, IIa und III damit in Einklang zu bringen ist, ist vollkommen schleierhaft.

Änderungen der Ein- und Ausfuhrbestimmungen.

Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 4 Dez., die mit dem 17. Dez. in Kraft trat, ist für eine Anzahl von Waren die Einfuhr ohne die bisher vorgeschriebene Bewilligung gestattet worden. Aus der Liste führen wir die für unsere Fachkreise wichtigeren Abschnitte an

	Einfuhrnummer des Statistischen Warenverzeichnisses
Feingold, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen, Blech oder Draht; legiertes Gold, roh oder gegossen, auch in Form von Platten	769 a[1]
Barren aus Bruchgold	769 a[2]
Goldmünzen, deutsche	769 b
„ fremde	769 c
Abfälle von der Goldverarbeitung (Goldasche, -gekrätz); Bruchgold	769 d
Platin und die sog. Platinmetalle (Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium), unlegiert, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen, Blech oder Draht; legiertes Platin, roh oder gegossen; auch Bruch sowie Abfälle von der Verarbeitung dieser Metalle	769 e
Feinsilber, roh oder gegossen, gehämmert oder gewalzt, in Stangen oder Blech; legiertes Silber, roh oder gegossen, auch in Form von Platten	772 a[1]
Barren aus Bruchsilber	772 a[2]
Silbermünzen	772 b
Abfälle von der Silberverarbeitung (Silbergekrätz); Bruchsilber	772 c

Blei und Bleilegierungen:	Einfuhrnummer des Statistischen Warenverzeichnisses
Kunstguß und andere feine Bleiwaren, insbesondere alle bemalten, bronzierten, lackierten, mit anderen unedlen Metallen oder Legierungen unedler Metalle überzogen; Bleiwaren in Verbindung mit anderen Stoffen, soweit sie nicht vorstehend genannt sind oder durch die Verbindung mit anderen Stoffen unter andere Nummern fallen, auch nicht zu den fein gearbeiteten Schmuckgegenständen usw. der Nr. 887a gehören	854 c
Nickel und Nickellegierungen:	
Nickel in Stangen oder Blech; Formguß- und Schmiedestücke in unbearbeitetem Zustande	865
Draht	866
Röhren, Hülsen, Näpfchen	867
*Bestecke und Tafelgeräte	aus 868
Kupfer und Kupferlegierungen:	
*Bestecke und Tafelgeräte	aus 880a

Durch weitere Verordnung wird für diese Waren das bisherige Verbot der Ausfuhr ohne Bewilligung aufgehoben.

*) Bei den mit * bezeichneten Nummern ist das Einfuhrverbot für die übrigen zugehörigen Waren bereits früher aufgehoben worden.

Wie steht es mit der Veranlagung zur Einkommensteuer 1924?

Wie die Hamburger Handelskammer durch ihren Berliner Vertreter erfahren hat, soll sich kürzlich Herr Ministerialdirektor Popitz dahin ausgesprochen haben, es sei das Ziel der Reichsfinanzverwaltung, so schnell wie möglich zu einem systematischen Einkommensteuerveranlagungssystem, und zwar in niedriger Progression, zu gelangen. Er hoffe, daß nach Überwindung der Übergangszeit, und eine solche sei bei den gegebenen Verhältnissen nicht zu vermeiden, man im Jahre 1926 für 1925 ein solches Verfahren wieder werde einführen können.

Eine Einkommensteuerveranlagung vorzunehmen, wenn, wie jedermann weiß, ein Einkommen nicht vorhanden sei, wie beispielsweise im Jahre 1924, wäre zwecklos und schon mit Rücksicht darauf unmöglich, daß an der Einkommensteuer vor allen Dingen die Länder und Gemeinden interessiert seien und eine Rückzahlung geleisteter Vorauszahlungen in großem Maßstabe gar nicht in Frage kommen könnte.

Damit solle nicht gesagt werden, daß Rückzahlungen überhaupt ausgeschlossen sein sollten. Im Gegenteil solle durch die Einkommensteuer-Gesetzgebung für 1924, die wahrscheinlich erst im Frühjahr 1925 vom Reichstage werde verabschiedet werden können, ausdrücklich zum Ausdruck gebracht werden, daß ein Anspruch auf Rückzahlung in gewissen engen Grenzen bestehe. Es müsse davon ausgegangen werden, daß mit Ausnahme von wenigen Einzelpersonen und einem Teil des Handels der Rest der Steuerpflichtigen keinerlei Einkommen gehabt, sondern die Einkommensteuer-Vorauszahlungen aus der Substanz geleistet habe.

Eine technische Unmöglichkeit dafür, auch für das Jahr 1924 schon ein geordnetes Veranlagungsverfahren durchzuführen, ergäbe sich auch daraus, daß die Vorauszahlungen fortlaufend ohne Rücksicht auf die Wirtschaftsjahre der einzelnen Steuerpflichtigen erfolgt seien, so daß es ausgeschlossen wäre, den Apparat der Finanzämter nunmehr schon umzustellen oder einzurichten auf ein geordnetes Veranlagungssystem nach Wirtschaftsjahren.

Diese Erklärungen stehen in krassem Widerspruch zu den bisher vom Reichsfinanzministerium in der Frage der Veranlagung der Einkommensteuer 1924 abgegebenen Ausführungen. Es ist in dieser Hinsicht insbesondere auf die Aussprache von Spitzenorganisationen der Wirtschaft mit dem Reichsfinanzministerium vom 16. September dieses Jahres zu verweisen.

Nach dieser Mitteilung hat das Reichsfinanzministerium die klare Auffassung vertreten, daß die Rechtslage so sei: „daß für 1924 unbedingt eine endgültige Veranlagung erfolgen und die Rückzahlung der zuviel gezahlten Vorauszahlungen angeordnet werden müsse.“

In den tatsächlichen Verhältnissen ist in der seither verflossenen kurzen Zeit keine so wesentliche Änderung eingetreten, daß das

Reichsfinanzministerium seinen ursprünglichen Standpunkt aufgeben müßte. In dieser Hinsicht sind auch offenbar keinerlei Tatsachen angeführt werden. Wenn wirklich von einer endgültigen Veranlagung der Einkommensteuer 1924 abgesehen wird und keine Rückzahlung der zu viel gezahlten Vorauszahlungen eintritt, so würde dies mit Recht, wie es schon bei der erwähnten Besprechung im Reichsfinanzministerium zum Ausdruck gebracht ist, die größte Erbitterung in allen Kreisen der Wirtschaft hervorrufen.

Auch der deutsche Industrie- und Handelstag hat in einer unzweideutigen Form den schärfsten Widerspruch gegen diese Auffassung des Reichsfinanzministeriums zum Ausdruck gebracht und erklärt, daß er, um über alle Schwierigkeiten, die aus der vom Reichsfinanzministerium vorgesehenen Regelung entstehen könnten, hinwegzukommen und um der gesetzlichen Rückzahlungsverpflichtung für jeden Fall genügen zu können, in der Annahme nicht fehlzugehen glaubt, daß im Reichsfinanzministerium aus den weit über den Voranschlag hinaus erfolgten Steuereingängen an Vorauszahlungen ein ausreichender Fonds für Rückzahlungen bereit gestellt worden ist.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Dezember:

27. Dezember (Sonnabend). Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Dezember. Keine Schonfrist.

27. Dezember (Sonnabend). Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

Zur Wirtschaftslage. Die Verbissenheit, mit der der Reichstagswahlkampf geführt worden ist, hat der Möglichkeit, hinter die künftige Regierung eine breite Mehrheit zu stellen, leider die Türen versperrt. Wenn man sich nicht doch noch eines Besseren besinnt, dann wird eben mit Minderheiten oder halben und unsicheren Mehrheiten fortgewurstelt werden müssen. Inzwischen regiert man mittels des Art. 48 der Verfassung: auf dem Verordnungswege. Der Reichskanzler hat am 9. Dezember eine Verordnung „zur einstweiligen Regelung der Aufwertung" erlassen. Die Rechtsprechung hatte in letzter Zeit, besonders durch das preußische Kammergerichtsurteil vom 13. 11. 24 und die Reichsgerichtsentscheidung vom 21. 11. 24 in dem § 7 der Durchführungsverordnung der längst baufällig gewordenen 3. Steuerverordnung Bresche gelegt. Dadurch war zweifellos eine große Rechtsunsicherheit eingetreten. Sie aber gewaltsam mittels einer Verordnung zu „beseitigen", ist ein ungesunder Notbehelf, der nur durch unsere mürbe innere Politik „entschuldigt" werden kann. Sollte der Reichstag glücklich am 5. Januar zusammentreten können, also 4 Wochen nach der Wahl, so wird er sich hier gleich vor einer dringenden Aufgabe sehen, wenn er nicht wieder etwas „Besseres" zu tun hat! Betreffs der Aufwertung der Kriegsanleihen hat übrigens das Reichsarbeitsministerium einen vorbereitenden Schritt getan, durch ein Ersuchen an die Träger der Kranken-, Unfall- und Angestelltenversicherung, bis zum 20. Dezember 1924 zu berichten, in welchem Umfange die angeschlossenen Organisationen noch im Besitz von selbstgezeichneter Kriegsanleihe oder sonstigen Anleihen des Reichs und der Länder sind, die vor dem 1. Januar 1919 von ihnen erworben wurden. Anzugeben ist der Nennwert und der Zeitpunkt des Erwerbs. Dies ist der erste Schritt zur Feststellung der Selbstzeichner und zur Erlangung von Unterlagen für eine bevorzugte Aufwertung selbstgezeichneter Kriegsanleihe. — In Billionen Mark kosteten nach Briefkurs am:

	11. Dez.	12. Dez.	15. Dez.	16. Dez.	17. Dez.
100 Schweiz. Fr.	81,47	81,46	81,44	81,50	81,40
100 Holländ. Gulden	170,21	170,01	169,71	170,51	169,61
100 Französ. Franken	22,55	22,54	22,60	22,80	22,53
100 Belg. Franken	20,70	20,70	20,91	20,88	20,77
1 Pfd. Sterl. (20 sh)	19,76	19,76	19,752	19,83	19,72
1 Dollar	4,21	4,21	4,21	4,205	4,21
100 Dän. Kronen	74,59	74,29	73,67	74,84	73,82
100 Schwed. Kronen	113,34	113,34	113,32	113,34	113,32
100000 Österr. Kronen	5,927	5,927	5,93	5,93	5,977
100 Tschech. Kronen	12,71	12,705	12,705	12,72	12,765
100 Poln. Zloty	81,00	81,00	81,00	80,95	80,80
100 Jugoslav. Dinar	6,31	6,29	6,29	6,31	6,24

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Goldmark:

Platin 1 g	11. Dez.	12. Dez.	13. Dez.	15. Dez.	16. Dez.
Berlin G.-M.	14,80/15,–	15,0/15,2	–	14,75/15,25	14,80/15,–
Hamburg „	14,75/15,25	14,75/15,25	–	–	14,75/15,25
Pforzheim „	14,75	14,75	14,75	14,75	14,75
London Uz. sh	510	510	510	510	510

Gold 1 g	11. Dez.	12. Dez.	13. Dez.	15. Dez.	16. Dez.
Berlin G.-M.	2,82/2,83	2,83/83½	–	–	2,81/82
Hamburg „	2,81/85	2,81/85	–	2,82/85	2,80/85
Pforzheim „	2,82	2,82	2,82	2,82	2,85
London Uz. sh.	88⅔	88¾	88¾	88¾	88⅔

Silber 1 kg	11. Dez.	12. Dez.	13. Dez.	15. Dez.	16. Dez.
Berlin G.-M.	95/96	95/96	–	95/96	94,50/95,–
Hamburg „	95/96	95/96	–	94,5/95,5	94,50/95,50
Pforzheim „	95,25	95,25	95,–	95,24	95,25
London Uz. d.	33 1/16	33 1/16	32 7/8	32 9/16	33 15/4

Metallpreise (Kasse): pro 100 kg		Berlin 12. Dez.	Berlin 15. Dez.	Berlin 16. Dez.	Hamburg 12. Dez.	Hamburg 15. Dez.
Kupfer, elektr.	G.-Mk.	136,00	137,00	135,–	132 50/134,50	133 135
Kupfer, raffin.	„	125/126,50	126/27	123,–/124,–	126,25/127,50	127,5/29
Reinnickel . . .	„	320/30	320/30	320/330	–	–
Zinn (Banka-)	„	510/20	520/30	515/520	520/40	525/40
Blei	„	80,50 81,50	82 83	–	81/83	82,84
Antimon	„	118/20	120 23	117/120	–	–

Konventionspreis für Arbeitssilber. Der Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V., Berlin, setzt den Konventionspreis für Arbeitssilber auf Grund eines Auslandsrichtpreises von 93,17 Mk. pro 1 kg fein für die Zeit vom 14. bis 21. Dezember für 800er Silber auf **95.– Mk.** fest.

Die Ein- und Ausfuhr von Gold in jeder Form, auch von deutschen und ausländischen Goldmünzen, ferner von Silber und Silbermünzen sowie von Platin wird mit Wirkung vom 17. Dezember nunmehr freigegeben. Gestattet wird auch die Einfuhr von Waren aus Blei und Bleilegierungen und von Nickel, sowie die Ausfuhr von Nickel-, Zink- und Zinnbruch.

Altmetallpreise, tiegelrecht verpackt in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag. Berlin, am 15. Dezember 1924:

Altkupfer . . .	G.-Mk.	115—118	Altzink . . .	G.-Mk.	50— 52
Altrotguß . . .	„	116—120	Neue Zinkabfälle .	„	57— 60
Messingspäne . .	„	85— 90	Altweichblei . . .	„	68— 72
Gußmessing . . .	„	90— 95	Aluminiumblechabfälle 98/99% . .	„	210—240
Messingblechabfälle	„	102—110	Lötzinn, 30% . . .	„	200—210

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin O 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 15. Dezember 1924:

	Goldmark		Goldmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.20	Messing-Stangen	1.34
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.90	Messing-Kronenrohr . . .	2.05
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.71	Tombak mittelrot, Bleche Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.05	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	2.85
Kupfer-Schalen	2.65	Schlaglot	1.90
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.68		

Alles per 1 Kilo.

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 8. Dez. bis 13. Dez. 1924, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Ges. m. b. H., Berlin SO 16. Am deutschen Metallmarkt sind infolge höherer Londoner Metallnotierungen fast alle Metallpreise wieder heraufgesetzt worden. Es wurden größere Partien speziell in Blei und Zink umgesetzt. Die Nachfrage nach Raffinade-Blockkupfer war in den letzten Wochen verhältnismäßig gering und war der Preis hierfür in Deutschland entsprechend der Londoner Standard-Kupferkurse billig, dies ist dadurch erklärlich, daß der Großkonsum, speziell die elektrische Industrie, in der letzten Zeit nur Elektrolytkupfer aufnahm. — Am Altmetallmarkt sind die Preise gegenüber der Vorwoche auch heraufgesetzt worden. Die Nachfrage nach Kupfer-Legierungs- und Zinkmaterialien war zum Teil eine recht lebhafte.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel:

Platin	per g	RM	BD.ls	Feinsilber . . .	per g	RM	–.sod
Feingold	„	„	A.ii	1 Silbermark . .	„ St.	„	–.dd
20 Mk.-Stücke .	„ Stck.	„	AS.—	Bruchsilber 800/000	„ g	„	–.sru
Bruchgold 750/000	„ g	„	B.or	Bruchsilber 750/000	„	„	–.srb
Bruchgold 585/000	„	„	B.di	Quecksilber . .	„ kg	„	U.us
Bruchgold 333/000	„	„	—.na	Doublé	„ g		a—r Pfg.

Bericht der Berliner Metallbörse vom 12. Dezember: Am Metallmarkt hat Gold von 2825 auf 2835 Mk. angezogen. Silber hält zwischen 95 und 96 Gebrauchsmetalle im Auslande sehr fest, beispielsweise meldet Neuyork Kupfer mit 14,55 Cents für ein Pound, Zink mit 7,60 Cents für ein Pound, Blei mit £ 41 und 42 für eine englische Tonne. Hier waren Kathoden frei Hamburg mit 135 Mk. für 100 kg verlangt. Eine geschäftliche Belebung scheint sich auch in dieser Branche anzubahnen, wenngleich im eigentlichen Metallbörsenverkehr wenig davon zu sehen ist.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdam, 15. Dezember 1924.

Infolge des bevorstehenden Festes war die Haltung des Marktes in geschliffener Ware still und lustlos; namentlich für große Steine hat das Interesse nachgelassen, mit Ausnahme großer Phantasiesteine. Auch für Melees, für kleine Brillanten und Achtkant war Nachfrage, jedoch boten die offerierten Preise für die Fabrikanten keinen Anzug zur Abgabe. Die vorhandene Rohware zeigte eine schlechte Aufmachung, man erblickt darin ein Zeichen, daß eine Preiserhöhung zu erwarten ist. — Auch der Markt in Antwerpen war still. Für gewöhnliche Ware und Achtkant ordinär war nicht viel Interesse. Dazu kommt, daß neue Lohnbewegungen bevorstehen, trotzdem die Löhne hier bereits höher liegen, wie in Amsterdam. Außerdem ist der Bankzins hier bedeutend höher, so daß die Situation recht bedenklich ist. *J. D.*

Die „De Beers Consolidatet Mines, Ltd.", Diamantengruben in Südafrika, hatten für das am 30. Juni abgeschlossene Jahr eine um 634000 £ gewachsene Bruttoeinnahme aus Diamanten. Die Ausgaben für den Grubenbetrieb wuchsen um 854000 £ im Vergleich zu den Jahren 1922—23, da die Arbeit in der Wesselton-Grube wieder aufgenommen und ferner ein Vermahlungswerk fertiggestellt und in Betrieb gesetzt wurde. Aus 1,25 (i. V. 1,69) Mill. £ Reingewinn werden 40 Proz. Vorzugsdividende mit 740000 £ (i. V., da rückständig für zwei Jahre, 80 Proz. mit 1,48 Mill. £) und zum erstenmal seit 1920 eine Dividende (20 Proz.) auf gewöhnliche Aktien mit 525722 £ ausgezahlt, sowie 407218 (422585) £ vorgetragen. In den letzten Monaten (im neuen Betriebsjahr) war der Verkauf befriedigend, der Umsatz in den letzten Wochen ebenso groß wie vor dem Kriege. *B.*

Von der amerikanischen Silberwarenfabrikation. Der Wert der im Jahre 1923 produzierten Waren beziffert sich auf 27161725 Dollar. Das bedeutet eine Steigerung von 11,3 Proz. gegenüber der letzten Aufstellung im Jahre 1921. In die genannte Summe sind diejenigen Erzeugnisse nicht einbegriffen, die außerhalb der eigentlichen Silberindustrie produziert wurden, Der Wert dieser Waren belief sich 1921 auf 2427166 Dollar, das sind 9,9 Proz. des Gesamtwertes der Fabrikation dieses Jahres. Von 1923 fehlen die genaueren Angaben hierüber noch.

Der Handelsvertrag zwischen Österreich und Norwegen nach dem Grundsatze der Meistbegünstigung wurde unterzeichnet und tritt zu Neujahr in Kraft. *B.*

Der Goldzollaufschlag in Norwegen ist ab 8. Dezember von 90 auf 80 Proz. herabgesetzt, da sich die norwegische Krone gegenüber dem Dollar in den letzten Monaten ständig gebessert hat. *B.*

Die italienische Handelskammer für Deutschland zu Berlin, die schon vor dem Kriege bestand, ist wieder ins Leben gerufen worden.

In Südslawien wurde der Handel mit Silbermünzen im Innern wieder freigegeben. *G. H.*

Freigabe der Uhreneinfuhr und der Einfuhr von Schmuckwaren in der Schweiz. Nach einer Verfügung des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements wurden vom 10. Dezember ab bis auf weiteres allgemeine Einfuhrbewilligungen über alle Grenzen, u. a. auch für Kupfer- und Messingwaren versilbert und vergoldet, für fertige Bronzewaren, für Metallwaren vergoldet oder versilbert, silber- oder goldplattiert für Gold- und Silberschmiedewaren, sowie für Armbänder und Ketten aus Edelmetall erteilt.

Nochmals: Freie Einfuhr von Uhren, Uhrgehäusen usw. Wie wir aus zahlreichen Zuschriften entnehmen, herrscht hierüber noch in manchen Kreisen Unklarheit. Wir weisen daher erneut darauf hin, daß die Einfuhr von Uhren in Gold, Silber und Metall und Uhrgehäusen in Gold, Silber und Metall mit Wirkung vom 10. Dez. ab keine besondere Genehmigung mehr erfordert, d. h. freigegeben ist. (Vgl. Notiz in Nr. 50 unserer Zeitung.)

Neue Sonderzölle auf deutsche Erzeugnisse (Edelmetalle) in Belgien:

für Silber, geschlagen, gezogen oder gewalzt, 100 kg 1000 Fr.

Silbergespinste: 1. auf Seide (natürliche oder künstliche), 100 kg 1500 Fr.; ferner für rohe gegossene, gepreßte oder getriebene Stücke, Entwürfe von Gegenständen (für spätere Bearbeitung bestimmt) 10 Proz. vom Werte.

Silberwaren aus vergoldetem Silber 20 Proz. v. W., andere ebenfalls 20 Proz. v. W.

Schmucksachen und Juwelierwaren 20 Proz. v. W., für sonstiges hier nicht aufgeführtes beträgt der Zoll auch 20 Proz. v. W.

Gold, Platin: Gold oder Platin, geschlagen, gezogen oder gewalzt: 1. Gold in dünnen Blättern 100 kg 2000 Fr. — Rohe gegossene, gepreßte oder getriebene Stücke; Entwürfe von Gegenständen (die spätere Bearbeitung erkennen lassen) 10 Proz. v. W.; Goldwaren 20 Proz. v. W.; Schmucksachen und Juwelierwaren 20 Proz. v. W. — Anderweit nicht genannte Arbeiten: aus Gold 20 Proz., aus Platin 10 Proz. v. W.

Zolltarifentscheidungen. Die amerikanische Zollbehörde hat vor kurzem einige wichtige Entscheidungen in bezug auf Klassifizierung und Zollsatz getroffen. Die die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie berührenden sind folgende: Halsketten usw. (Necklaces). Es handelt sich um eine Reihe von Schmucksachen wie folgt: Halsketten aus künstlichen Perlen mit Schloß; Halsketten und Quasten aus Silber mit künstlichen Perlen; Broschen aus Silber usw. Abgeschätzt auf 80 Prozent ad valorem § 1428, Abschätzung von der Zollbehörde bestätigt. Zigarettenspitzen (Cigarette Holders). Zigarettenspitzen aus Metall und echtem Schildpatt bestehend, die sich in einem Etuis aus Leder befinden und welche für die Westentasche geeignet sind, wurden auf 80 Proz. ad valorem nach § 1428 eingeschätzt. Abschätzung von der Zollbehörde bestätigt. Parfümzerstäuber (Persume Sprays). Es handelt sich um Parfümzerstäuber, welche hauptsächlich aus Metall bestehen. Abgeschätzt auf 80 Proz. ad valorem nach § 1428. Entscheidung der Zollbehörde auf 40 Proz. ad valorem nach § 399. Imitierte Edelsteine (Roses Montees). Es handelt sich um imitierte Edelsteine, welche im Handel unter dem Namen Roses Montees bekannt sind. Abschätzung auf 55 Proz. ad valorem nach § 218. Entscheidung der Zollbehörde auf 20 Proz. nach § 1429 (577).

Der Bericht des Pforzheimer Arbeitsmarktes vom Monat November lautet: Der Geschäftsgang und der Beschäftigungsgrad in der Schmuckwaren-Industrie hat sich gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich verändert. Für einzelne Geschäftszweige war der Verlauf immer noch recht ungünstig. Es wurde noch stets über empfindlichen Geld- und Kreditmangel geklagt. Während anfangs des Berichtsmonats noch Goldschmiede und Fasser auf feine Juwelen, Stahlgraveure und Uhrmacher, sowie Emailleusen, Kettenmacherinnen, Polisseusen, Vergolderinnen und jüngere Hilfsarbeiterinnen gesucht waren, machte sich in der zweiten Monatshälfte ein langsames Abflauen des Beschäftigungsgrades bemerkbar. Die Einstellung einer größeren Anzahl gelernter Arbeitskräfte in der ersten Novemberhälfte ist auf die rasche Erledigung der erteilten kurzfristigen Weihnachtsaufträge zurückzuführen. — Während Ende Oktober d. J. noch 16 Firmen mit 209 männlichen und 174 weiblichen, zusammen 383 Personen verkürzt arbeiteten, ist die Zahl der Kurzarbeiter auf Ende November d. J. auf 11 Firmen mit 147 männlichen und 41 weiblichen, zusammen 188 Personen zurückgegangen. Zur raschen Erledigung der Weihnachtsaufträge sind in der Schmuckwaren-Industrie heute noch eine größere Anzahl männlicher und weiblicher Arbeitskräfte mit ein- bis zweistündiger Überarbeit beschäftigt. — Durch das Arbeitsamt Pforzheim konnten im Berichtsmonat in der Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie 308 männlichen und 411 weiblichen, zusammen 719 Arbeitskräften passende Stellen vermittelt werden. Die Zahl der völlig Erwerbslosen betrug Ende November d. J. in der Stadt Pforzheim etwa 830 Personen; davon entfallen auf die Schmuckwaren-Industrie etwa 350 männliche und etwa 150 weibliche, auf männliches und weibliches kaufmännisches Personal etwa 150 Personen. — In den Landgemeinden des Bezirks Pforzheim sind etwa 250 Personen — größtenteils aus der Schmuckwaren-Industrie — völlig erwerbslos.



Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5692. Wer ist der Fabrikant von Silberbestecken mit dem Zeichen Kirchhoff? B. S. in P.

5698. Welcher Fabrikant von Kleinsilberwaren führt das Zeichen N. G. oder U. G.? L. W. in B.

5709. Wer liefert die zwei beweglichen, Trauringe schmiedenden Reklamefigürchen? F. T. in E.

5720. Welche Firma in Frankfurt a. M. liefert oder führt sog. Gipseisen zum Schneiden in Gips? W. B. in H.

5728. Welche Besteckfabrik führt als Zeichen einen Hammer und links davon den Buchstaben H. oder N., rechts St., auf 800 gestempelten Bestecken? A. C. T. in Dr.

5729. Wer liefert komplette Schreibgarnituren in Etui (Petschaft, Brieföffner, Crayon usw.)? Ausführung in Alpaka oder Edelmetall. O. H. in L.

5730. Welche Firma fabriziert Bestecke, die als Warenzeichen einen Schmied mit Hammer und Amboß im Oval tragen?

5731. Wer ist Fabrikant der „Monossägen", bzw. wer kann dessen Adresse angeben? J. A.-A. in R.

5732. Wie ist die genaue Anschrift der Besteckfabrik Eugen Markus, die als Fabrikmarke die Buchstaben E. M. führt? U. W. in L.

5733. Wer liefert Kalt-Emaillacke in verschiedenen Farben in Stangenform zum Einlassen in Messingwaren? G. H. in K.

5734. Wer fabriziert silberne Propellernadeln als Broschette, an den Enden verziert und dem Fliegerabzeichen des Weltkrieges in der Mitte? C. G. in N.

Antworten:

5712, 5723, 5727. Den Herren Kollegen für die frdl. Beantwortung besten Dank.

Geschäftsnachrichten und Personalien.

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen und Auszeichnungen.

Eskilstuna (Schweden). Nickelfabriksaktiebolaget Gottfrid Carlsson, Fabrik für Nickelwaren, Besteckartikel aus Neusilber usw., wurde zum Kgl. Hoflieferanten ernannt. *B.*

München. Der Münchener Silberarbeiter und Ziseleur Adolf v. Mayrhofer, langjähriges Ausschußmitglied des bayerischen Kunstgewerbevereins und Mitarbeiter des Münchener Bundes, feierte seinen 60. Geburtstag.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Bournemouth (Engl.). Charles Fox (Jewelers) Ltd., 58, Old Christchurch-road, Bijouteriewarenhandel.

Chur (Schweiz). Geschwister Provini eröffneten Lukmaniergasse 101 ein Spezialgeschäft für christliche Kunst.

Duisburg. W. Prayon eröffnete Goldstraße 1 neben seinem großen Trauringlager den Verkauf in allen Gold- und Silberwaren, Herrenuhren, Armbanduhren, Brillanten und Bestecken.

Grünberg i. Schl. Herr Juwelier Georg Seudler eröffnete hier am 15. d. Mts. ein Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft, es ist dieses sein zweites Unternehmen, da Herr Seudler bereits 1889 in Grünberg ein gleiches Geschäft errichtete, dieses aber 1919 verkaufte und infolge der allgemeinen ungünstigen Verhältnisse gezwungen ist, im Alter von 61 Jahren von vorne zu beginnen.

Karlskrona (Schweden). Hilda Hagman begann hier das Goldschmiedegewerbe. Prokura erhielt Juwelier Carl Ohlsson (bisher hier selbständig). *B.*

Kopenhagen. Die chemisch-technische Fabrik „Matador", Italiensvej 19 (Amager), welche Silber- und Metallputzmittel herstellt, ging von Svend Reffs an Ingenieur cand. polyt. Aug. Fuchs über. *B.*

Lissabon. Oliveira, Pereira & Paiva, Ltda. rua de S. Paulo, Industrie und Handel mit Uhren und Schmucksachen.

Lintfort (Kreis Mörs). Herr Juwelier Hein. Schweers, Bochum, Wilhelmstraße 13, eröffnete im hiesigen Orte, Friedrich-Heinrich-Allee Nr. 14, eine Zweigniederlassung seines Hauptgeschäftes in Bochum.

London W 1. Geo M. Whiley Ltd., 54—60, Whitfield-st. Gold- und Silberverarbeitung.

Lund (Südschweden). Hugo Sundelius, Goldschmiedegeschäft wurde in Lilla Fiskaregatan 8 errichtet. *B.*

Magdeburg. W. Peters eröffnete Neuer Weg 14 ein Pfandleihhaus für Gold- und Silbersachen.

Stuttgart. Die Firma Arthur Dolge, Metallwarenfabrik, eröffnete Calwerstr. 42 eine Einzel-Verkaufsstelle für Metallwaren, Bestecke, Tafelgeräte, Vereinspreise usw.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Fa. Moritz Broh, Edelmetallschmelze. Die Firma ist erloschen.

Bremen. Firma Ph. Stein, Goldwaren, v. d. Steintor 45. Philipp Wolf Stein ist als Gesellschafter ausgeschieden. Seitdem führt der Kaufmann Eduard Stein das Geschäft unter Übernahme der Aktioen und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Darmstadt. Firma Ober-Ramstädter Haarschmuck- und Celluloidwarenfabrik Albert März zu Ober-Ramstadt. Die Firma ist erloschen. — Firma Ober-Ramstädter Haarschmuck- und Celluloidwarenfabrik Max Walbinger in Ober-Ramstadt und als deren Inhaber Max Walbinger in Ober-Ramstadt.

Essen (Ruhr). Firma Joachim A. Wiehmeyr, Inh. Joachim Anton Wiehmeyer, Juwelier.

Frankfurt a. M. Firma „Astev" Ankaufsstelle der Juweliere und Silberschmiede von Frankfurt a. M. und Umgebung E. V., G. m. b. H. Das Stammkapital ist auf 500 G.-Mk. ermäßigt.

Hamburg. Firma David & Eggers, Goldwaren, Ferdinandstraße 68. Inhaber ist der bisherige Gesellschafter Joh. Heinrich August David. Die Firma ist geändert in: August David, vorm. David & Eggers. Einzelprokura ist erteilt, an Otto Ernst Ferdinand Burmester.

München. Firma Steinicken & Lohr, Kunstgewerbl. Gegenstände, Nymphenburger Str. 121. Eduard August Steinicken ist als Inhaber gelöscht, nunmehrige Inhaber sind in Erbengemeinschaft: Kres enz Steinicken Goldschmiedswitwe, Georg Steinicken, Christian Steinicken und Max Steinicken, Goldschmiedssohn.

Oberstein. Firma Otto Bohrer jr. Inhaber: Kaufmann Otto Bohrer jr.

Pforzheim. Die Firma Otto Bernhard, Bijouteriefabrik, ist erloschen. — Die Firma Hirth & Schweizer, Crayonfabrik, ist erloschen. — Firma Karl Merklin & Cie., Opt. Artikel. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft nebst der Firma ging unter Ausschluß der Forderungen und Verbindlichkeiten auf Fabrikant Wilhelm Köbele in Pforzheim über. — Firma Moritz Rothgießer, Juwelenfabrik. Dem Kaufman Rudolf Metzger in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Firma Weber & Cie., Bijouteriefabrik. Das Geschäft ging mit der Firma unter Ausschluß der Forderungen und Verbindlichkeiten auf Techniker Alfred Grimm in Pforzheim über.

Sellin a. Rh. Firma Ernst Paulsen, Andenken, Bäder-, Geschenkartikel. Das Geschäft wird unter der Firma Ernst Paulsen, Inh. Arthur Paulsen, von dem früheren Gesellschafter Kaufmann Arthur Paulsen fortgesetzt.

Sundsvall (Schweden). Die Goldschmiedefirma C. Sandströms Guldsmedswerkstad wurde gegründet. *B*

Wien. Die Firma Jakob Engel verlegte ihre Geschäftsräume nach Praterstraße 11.

Gestorben.

Aalborg (Dänemark). Goldschmied C. V. Örsnes, früherer Inhaber der jetzt von seinen Söhnen fortbetriebenen alten Goldschmiedefirma P. Örsnes, Enke oa Sön, starb im Alter von 80 Jahren. *B.*

Oskarshamn (Schweden). Juwelier Oskar L. Westerlöf, seit 1906 etabliert, ist im Alter von 69 Jahren gestorben. *B.*

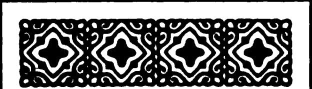
Kopenhagen. Fräulein Vilhelmine Ludwigsen, mit ihrer Schwester Inhaberin der Juwelierfirma V. & J. Ludwigsen, Frederiksberggade 2, ist gestorben. *B.*

Wien, I. Der Inhaber der Firma L. Kohner, Kommissionshandel mit Gold- und Juwelierwaren, Goldschmiedgasse 10, Friedrich Struh, ist gestorben. Bis auf weiteres wird die Firma vertreten und gezeichnet durch Ottilie Struh, Privata in Wien.

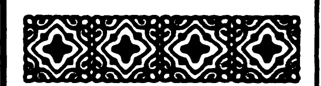
Von den Aktien-Unternehmen.

Andreas Daub, Akt.-Ges. in Pforzheim. Durch Generalversammlungsbeschluß vom 12. Nov. 1924 wurde das Grundkapital auf 1800000 G.-Mk. umgestellt.

Lüdenscheider Metallwerke Aktiengesellschaft vorm. Jul. Fischer & Basse, Abt. Ludwig Hirsch, Düsseldorf. Dem Dr. jur. Gustav Willeke in Düsseldorf und dem Heinrich Sert daselbst ist auf den Betrieb der Zweigniederlassung Düsseldorf beschränkte Gesamtprokura derart erteilt, daß jeder von ihnen in Gemeinschaft mit Ludwig Hirsch die Zweigniederlassung vertreten kann.



ARBEITS-MARKT



An unsere verehrlichen Leser!

Der Bezugspreis beträgt auch für das erste Vierteljahr

Januar bis März 1925 G.-M. 4.50

Für die Zusendung unter Streifband im Inland beträgt der Preis für die gleiche Zeit 5.55 G.-M., für das Ausland, soweit nicht in Landeswährung berechnet wird, 6.60 G.-M.

Wir bitten unsere verehrlichen Leser recht sehr, für pünktliche Einlösung der Anfang Januar folgenden Nachnahme besorgt zu sein und dadurch zur Verminderung der Spesen, die durch wiederholte Zahlungsaufforderungen entstehen, freundlichst beizutragen.

Leipzig, am 16. Dezember 1924.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Offene Stellen

Stelle-Gesuche



Erster Graveur · Ziseleur · Zeichner

sucht Stellung. 38 Jahre alt, perfekt in allen Arbeiten des gesamten Gewerbes, kirchlich und profan. Entwurf, Montieren, Silber und Gold, Gravieren und Ziselieren. Angebote unter G. D. 988 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Vertretungen

! Versilberte Bestecke !

Gut eingeführte Rheinische Grossisten-Firma

sucht Vertretung

erstklassiger Besteck-Fabrik mit Fabriklager.

Angeb. unt. F. U. 981 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Platz- bzw. Bezirks-

Vertreter,

welche bei der Detailkundschaft gut eingeführt sind, werden von leistungsfähig. Ringfabrik gesucht. Angeb. erbet. unt. F. N. 975 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Silberwaren-Geschäft sucht

Vertretung und Niederlage

einschlägiger Artikel, auch versilberter, evtl. von leistungsfähiger Besteckfabrik. Gefl. Angebote unter F. M. 974 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.



In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

An- und Verkäufe



Mittleres Goldwaren-Geschäft

mit gutgehender Reparatur-Werkstatt in Großstadt Nordwestdeutschlands, an guter Geschäftslage, 45 Jahre in eigenem Besitz (ohne Wohnung), ist wegen Alters

sofort zu verkaufen.

Angeb. erbet. unt. F. J 971 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Zu verkaufen

ein Präzisions Fallhammer Nr. 36

Fabrikat Emrich.

Hammergewicht 36 Kilo. Größte Fallhöhe des Hammers 630 mm, in neuem Zustande, nur gegen sofortige Barzahlung. Interessenten belieben sich unter F. W. 983 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, zu wenden.

Günstige Gelegenheit!

Runde Tischplatte, 60 cm Durchmesser,

2 cm stark Schiefer belegt mit 3 mm starkem

Lapislazuli-Mosaik

gegen Gebot zu verkaufen. Gefällige Angebote erbeten unter F. C. 965 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Gutgehendes, über 40 Jahre bestehendes Juwelen- und Uhrengeschäft

in bekanntem, beliebt. Luft- u. Badeort Thüringens von etwa 40000 Einw. mit großem Fremdenverkehr ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Ein großes Warenlager, bestehend aus Gold- und Silberwaren, Alfenidewaren und Uhren, sowie Laden mit Einrichtung (Glasschaukästen) und anschl. Werkstatt für Goldschmiederei und Uhrmacherei ist mit zu übernehmen. Auch eine im Hause befindl. Wohnung mit 5 Zimmern u. Küche kann mit übernommen werden. Lage, die beste am Platze mit alter treuer Kundschaft. Objekt 40000 Mk., Anzahlung 20000 Mk., Rest nach Übereinkunft. Angeb. unter F. T 980 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

ZUFALLS-GELEGENHEIT!

In best. Lage Schleswig-Holsteins, mit groß., zahlungskr. Hinterland ein

altes, bekanntes Goldwaren-Geschäft

evt. mit Haus u. kpl. erstkl. Wohnungseinrichtung, bes. Umstände halb.

mit oder ohne Lager zu verkaufen.

Gute Gelegenheit für tüchtigen, verheirateten Goldschmied. Angebote unter F. D. 966 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Vermischte Anzeigen

65jähriger Goldschmiedemeister

mit fertig eingerichteter Werkstatt für 5 bis 6 Personen im Zentrum Berlins

sucht tüchtigen Fachmann als Teilhaber

aufzunehmen. Einige 100 Mark erwünscht, aber nicht Bedingung. Spätere Übernahme zugesichert. Es kommen nur tüchtige und ehrliche Fachgenossen in Frage. Angebote unter F. K. 972 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Ich suche

mich mit **30—50000 Mk.** an

Besteckfabrik zu beteiligen

(Alpaka- und Silberwaren)

oder solche zu übernehmen.

R. KAISER, Hamburg 13, Bogenstraße 26.

Echtes Bleikristall

bester Schliff

in allen Formen und Größen liefert äußerst preiswert

G. Hoffmann, Görlitz, Biesnitzerstr. 77a.

Bei Erstbestellungen Referenzen erbeten.

An die Herren Juweliere!

Fasserarbeit in pünktlicher u. tadelloser Ausführung bei rascher Bedienung wird gesucht.

Friedrich Weiß, Pforzheim,

Fassergeschäft. Durlacher Str. 6.

Emaillierungen

auch **MALEN** jeder Art

REPARATUREN

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Fachbücher das schönste Geschenk!

Ausführliches Verzeichnis siehe letzte Nummer, Seite 38

VERLAG WILHELM DIEBENER * G·M·B·H * LEIPZIG 19

Lehrbuch der Gravierkunst

von Maximilian Hübener

Fachlehrer an der 2. städtischen Handwerkerschule (Höhere Fachschule), Berlin

Lexikon-Oktav-Format mit 312 Seiten, 90 Illustrationen und 20 ganzseitigen Tafeln, solid gebunden.

Preis für Deutschland inkl. Porto und Verpackung Goldmark 16.50

Die vorliegende kleine Auflage ist auf vorzügliches holzfreies Papier (Friedensware) gedruckt, und das Buch kann in seiner tadellosen Ausstattung als ein kleines »Prachtwerk« gelten.

Aus dem besetzten Gebiet schrieb Goldschmied P. K.: „. . Es ist ein Werk, wie ich es schon immer gesucht. Dreien meiner Kameraden hat das Buch so gefallen, daß sie sich je eins senden lassen, ein vierter will es auch bestellen. Da wird es hier im unruhigen . . . . ein eifriges Lernen und Studieren geben. Einer der Berufskollegen meinte, daß sich dieses Buch schnell bezahlt mache, schon allein der Kundschaft gegenüber. Über den Besitz des Buches, welches auf viele Fragen Antwort gibt, bin ich hocherfreut."

Aus dem Urteil einer Fachzeitung: „Mit Freude greifen wir zu Hübeners „Lehrbuch der Gravierkunst", um uns von neuem zu vergegenwärtigen, was für technische Mittel und Wege zur Verfügung stehen, um der Gravierkunst in unserer Industrie zur künstlerischen Hebung und zu neuer Blüte zu verhelfen. Für den Fachmann und Lehrer ist das Werk ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch, das so viele wertvolle Winke enthält und Anregungen bietet, daß wir dem Verfasser, dem gründlichen Kenner, dem Fachmann — denn nur dieser ist berufen, über ein Gebiet wie dieses, anderen mit Rat an die Hand zu geben — zu Dank verpflichtet sind. Für die Lernenden ist dasselbe von größter Nützlichkeit.

Zu beziehen vom Verlag Wilhelm Diebener, Leipzig, Talstraße 2.



Leipziger Messe: Hotel Königshof, Zimmer 47



Stuttgart: »Jugosi«, Handelshof, Zimmer 41/42

H. MEYEN & CO. / SILBERWARENFABRIK

BERLIN S 14 / SEBASTIANSTRASSE 20

Bestecke / Phantasie-Bestecke in Etuis

Großsilberwaren / Silberbeschlagene Kristalle / Kirchengeräte / Synagogenschmuck

---



Die für unsere Silvesterausgabe (Nr. 52 vom 30. Dez.) bestimmten

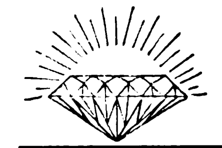
GLÜCKWUNSCH-ANZEIGEN

für die Geschäftsfreunde
bitten wir uns sofort einzusenden, da wir am 24. Dezember
in Druck gehen

DEUTSCHE GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG

LEIPZIG, TALSTRASSE 2





Gebr. Heyer - Berlin O 27

Alexanderstr. 26 · Fernruf: Alexander 8284

Brillanten-Schleiferei und Handlung	Juwelen-Montier- und -Fasserwerkstatt
Um- und Neuschliff	*
Prima Amsterdamer Schliff	Allerfeinste Ausführung

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Carl Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brecke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 08233 1318

